









Isis

von

Oken.

Jahrgang 1826, erster Band.

Heft I — VI.

Jena,
in der Expedition.
1826.



Isis

von

Oken.

Erstes Heft.

1826.

Preis des Jahrgangs 8 Thlr. sächs. oder 14 Fl. 24 Xr. rhein.

Von dieser Zeitschrift erscheint in jedem Monat ein Heft mit Kupfertafeln und Holzschnitten, so daß 6 Hefte einen Band ausmachen, und mithin deren im Jahre zwey herauskommen.

Die Buchhandlungen wenden sich an die Buchhandlung Brockhaus in Leipzig;
Die Postämter an das in Jena, welches die Isis mit ¼ Rabatt erhält.

Man kann nur auf einen ganzen Jahrgang Bestellung machen, und die Zahlung ist ungetheilt zur Leipziger Ostermesse des laufenden Jahres zu leisten.

Beyträge werden an den Herausgeber unmittelbar, oder, und besonders Bücher, im Wege des Buchhandels an Brockhaus zu Leipzig geschickt. Man setze nichts anderes darauf, als: Gedrucktes, zur fahrenden Post; dickere Sachen gerollt. Es geht nichts verloren; das Recommandieren ist daher unnöthige Vertheuerung.

Unfrankierte Bücher mit der Post werden zurückgewiesen.

☞ Damit sich Niemand vergeblich bemühe, so wird hiemit angezeigt, daß in die Isis keine politischen Aufsätze aufgenommen werden.

Jena bey der Redaction.

Plan.

Die Isis ist, in Bezug auf das Publicum, ein encyclopädisches Blatt, und umfaßt alle Reiche der Natur, der Elemente, der Mineralien, der Pflanzen und der Thiere, so wie das Reich oder die Reiche des Geistes; sie schließt keine Betrachtung aus, welche bleibenden, befördernden Werth hat. Sie erzählt, beurtheilt, lobt, tadelt vorzüglich das, was die laufende Zeit bringt; schaut aber auch zurück und vorwärts nach Belieben ihrer Mitarbeiter.

In Bezug auf den Herausgeber ist sie ein naturhistorisches Blatt, das, soviel in seinem Vermögen liegt, alles zu liefern wünscht, was in diesem Fache gearbeitet wird.

Da die Isis jetzt die einzige naturhistorische Zeitschrift ist, welche in Deutschland erscheint, indem sich bis jetzt weder eine mineralogische, noch botanische, noch zoologische Zeitschrift hat halten können; so kann man erwarten, daß sich alle neuen Entdeckungen und Arbeiten in diesen Fächern darin sammeln. Es haben daher auch die Mineralogie, die Botanik und die Zoologie ihre eigenen Rubriken, welche in der Regel nie ausfallen. Und jeder, auch der Parteyischste, wird eingestehen, daß wir jeder Meynung, jeder Ansicht und jeder Parthey einen Platz einräumen, wofern damit nur wirklich etwas Neues gegeben wird. Wir laden daher Jeden ein, uns seine Entdeckungen mitzutheilen, und namentlich die naturforschenden Gesellschaften, uns Auszüge aus ihren Abhandlungen zuzuschicken, damit sie nicht Jahrelang der gelehrten Welt vorenthalten werden.

In diese Zeitschrift kann Jeder unaufgefordert einsenden, was er will, jedoch mit Ausschluß der unten genannten Fächer. Wir werden vorzüglich den ausländischen Verkehr besorgen, indem wir hoffen, daß sich der inländische durch die Theilnahme und den Eifer unserer Landsleute von selbst mache.

Ordnung, in der wir die Aufsätze folgen lassen:

I. Geistes-Wissenschaften.

Philosophie. Geschichte. Kunst.

II. Natur-Wissenschaften.

Mathematik. Naturgeschichte und zwar vorzugsweise. Medicin.

Physik und Chemie.

a. Mineralogie.
b. Botanik.
c. Zoologie.

Isis.

I.

Noch Etwas über Metaphysik, Speculation und Physik. *

Sagt uns noch ein Kantianer: „Es gibt eine Metaphysik der Natur, aber keine Naturphilosophie; so ist ein solcher im Widerspruche mit sich selber, wenn er die Metaphysik mit der Logik nicht verwechselt und folglich dieselbe weder als formale Wissenschaft, noch als jene reale, deren Gegenstand das Sinnliche ist, ansieht und behandelt. Die Gesetze, welche der Verstand nach Kant der Natur vorschreibet, sind im Grunde nur logische Gesetze: er kann das vom Sinnorgan ihm Gegebene nur auf eine seiner Form entsprechende Art aufnehmen. Bey dem Blicke auf den menschlichen Verstand mag jedoch die Würde des Menschen erscheinen, so daß eine Art von Amalgamation des Metaphysischen mit dem Logischen vorgeht: wie über der Natur, so erscheint dann jenes Menschliche auch in derselben. Auch so entsteht eine Art von Naturpoesie. Und findet nicht zugleich einige Vergötterung statt, indem der menschliche Verstand dergestalt als Gesetzgeber der Natur vorgestellt wird? Ist nicht das Göttliche im Menschen vermischt und verwechselt mit dem Einen, was der gemüthliche Betrachter in jedem Endlichen schaut? — Auch diesem Gewirre kann, meines Erachtens, nur die bestimmte Erfassung unserer zwey Grundansichten * abhelfen und vorbeugen. Daß bey Kant bald die logische Ansicht vordrang, bald ein Poëtisches hinzukam, dürfte bey näherer Betrachtung insbesondere seiner Critik der Urtheilskraft unverkennbar seyn. Er gieng ja selber von der Leibnitzisch-Wolfischen Schule aus; und welcher menschliche Geist hat sich dem Einfluße seiner Zeit jemals ganz entzogen, wie groß oder ausgezeichnet auch sonst Einer, als Denker und als Gelehrter seyn mochte? Und was die ausgezeichneten Denker aus seiner Schule betrifft; so wird man zu einem bestimmten Begriffe von der Metaphysik, in deren Unterschied von der Physik sowohl als von der Logik, wohl nimmermehr gelangen, so lange man von dem Seyn schlechthin oder überhaupt sprechen mag. Sagt man z. B.: „Logik ist die Lehre vom Denken, Metaphysik die Lehre vom Seyn"; so ist, im besten Falle, die Metaphysik mit der Physik vermischt. Indem auf solche Art von dem Seyn überhaupt und hiemit von dem Gattungsbegriff ausgegangen wird, entstehet wiederum der Schein des Metaphysischen: die logische Allgemeinheit wird an die Stelle der realen gesetzt. Auch ist es nur eine Art von Identitätslehre,

---

* Aus einer Schrift, die unter der Presse ist: Grundzüge der allgemeinen Phisosophie; aus dem Standpuncte der höheren Bildung der Menschheit, mit besonderer Hinsicht auf ein Bedürfniß unserer Zeit. Zweyte, vermehrte und zum Theil neu bearbeitete Auflage. Von Dr. J. Salat. — Der Plan dieser (größtentheils neuen) Darstellung ist: Die Philosophie I. im Unterschiede von jedem Andern, und II. an sich betrachtet; und jeder Theil hat drey Abschnitte — der erste: I. Unser Gegenstand, II. Unsere Wissenschaft, III. Unser Standpunct; und der zweyte: I. Nähere Bestimmungen in Betreff des Gegenstandes der Philosophie überhaupt, II. Die Philosophie nach ihrem Entstehungsgrunde und so als ein Ganzes betrachtet, III. Wissenschaft und Leben in Absicht auf die Philosophie, und: von den Theilen der Philosophie als Wissenschaft. Der Zusatz aber: mit besonderer Hinsicht rc., geht dahin: Es soll besonders, durch die Darstellung im Ganzen, gezeigt werden, die Philosophie sey weder eine gefährliche Schwärmerey oder Phantasterey, noch leere Speculation oder sogenannte metaphysische Grübeley; sondern indem sie zunächst jener Lehre, welche den übersinnlichen Character der Menschheit aufhebet, scharf entgegentritt, arbeite sie zugleich und wahrhaft für Staat und Kirche oder, wenn man lieber will, für Thron und Altar; und wer hingegen, ein Studierter oder ein Studierender, der Philosophie gänzlich entsage, müsse entweder dem Mysticismus oder dem Materialismus sich zuwenden, und werde dann, wie ein Frömmling oder Lüstling, so ein Taugenichts (trotz jedem Scheine des Gegentheils), wenn nicht gar eine Geißel der Menschheit. Und welcher Gewinn könnte dann von einem Solchen der Kirche oder dem Staate noch zugehen??

Geschrieben in den Herbstferien 1825

v. d. Verf.

* d. h.: Sache und Form, und: Zweyerley Sachen — das Uebersinnliche und Sinnliche, Geistige und Physische, und (noch bestimmter!) Moralische und Physische, weder als absolute Einheit noch im absoluten Gegensatze!!

D. Verf.

wenn im Wissen, unterschieden vom Denken, das Formale und Reale zusammengefaßt werden. Das Wissen unterscheidet sich ja vom Denken nur dadurch, daß bey jenem Worte der Blick auf ein Sachliches hingerichtet wird, wie eben ein solches gewußt werden soll, während bey diesem, dem Denken, bloß die Form oder das Denkgesetz in Betrachtung kommt. Das Wissen als solches bleibt darum nicht minder ein Formales oder Logisches. Eben darum muß ja, sobald nicht die bloße oder formale Wissenschaft statt finden soll, der Wissenschaft oder dem Wissen ein Wort, welches die Sache bezeichnet, vorgesetzt werden: Naturwissenschaft, Rechtswissenschaft u. s. w. Vom Wissen aber gilt ohne Zweifel dasselbe, da sich eben dieses zu jener gestaltet, indem es nach den Gesetzen des Verstandes entwickelt und fortgebildet wird. Sind hingegen das Formale und Reale einmal auf die berührte Weise vermischt, dann mag freylich sogar eine „philosophische Logik" zum Vorschein kommen: die Metaphysik ist dergestalt mit der Logik verschmolzen. — Und sagt ein Aelterer: „Logik ist Denklehre, Metaphysik Erkenntnißlehre", während das Erkennen die formale Vorstellung mit einer realen vereinigt; so erscheint da, nach wiederholter Prüfung, einem Theilnehmenden nichts weiter als dasselbe Blendwerk und höchstens eine Popularität, indem das Uebersinnliche nicht verkannt ist, sondern die Metaphysik in die höhere und niedere abgetheilt wird. Das metaphysische Seyn (Nr. I. 2.) ist wenigstens so weit hervorgehoben. Aber genau betrachtet, ist die höhere Metaphysik offenbar ein Pleonasmus, also eine Sünde gegen die Logik; und die niedere Metaphysik ist wohl gar ein realer Widerspruch, im Worte selbst hervorgetreten (contradictio in adjecto), und folglich sogar eine Sünde gegen den heiligen Geist der Metaphysik. Ja vermöge der Folgerichtigkeit führt diese Sprache nicht minder, als die Identitätslehre, * zur Aufhebung alles Metaphysischen. (Das Nämliche gilt von der Ansicht eines Dritten, Ehrwürdigen, welcher die Metaphysik des Uebersinnlichen und des Sinnlichen aufstellend, diese Eintheilung mehr als Einmal wiederbrachte, und auf dieselbe ein besonderes Gewicht legte.) Im besten Falle ist in diesen speculativen Versuchen nach Kant die Metaphysik mit der Logik verwechselt. Letztere ist ja auf jedwede Sache anwendbar! (Nr. II. 2.) Also von einer Logik des Uebersinnlichen und Sinnlichen könnte allein die Rede seyn, wofern diese wissenschaftliche Sprache sonst statt finden dürfte. Was ist die bekannte Real-Logik = Physik? ** — Diese Bemerkungen sollen jedoch keineswegs das Treffliche läugnen, was unter der Aufschrift: höhere Metaphysik rc., besonders im Felde der angewandten Philosophie, gegeben ward.

* die eigentliche, d. i. eine Lehre, welche nur Ein Reales und zwar ausdrücklich nur das Physische oder Aeußere als Reales annimmt, — folglich im Grunde stets Einerley (idem ens, eandem rem) hat!

D. Verf.

** nach Prof. Eschenmeyer, indem er die Logik in der Natur = φυσις real werden läßt.

D. Verf.

Was nun die Abtheilung der Physik in die höhere und niedere, rationale und empirische oder speculative rc. betrifft; so kann zuvörderst nur die Frage entstehen, ob die Physik, im Unterschiede von der bloßen Logik sowohl als von der Metaphysik sich einfinde oder nicht? Die Physik ist als solche Empirie in dem guten Sinne, der auf dem wissenschaftlichen Gebiete gilt, oder wenigstens vordringt: sie ist Erfahrungswissenschaft. Die empirische Physik verstößt also nicht minder, als die höhere Metaphysik gegen ein logisches Gesetz. Und wenn die Physik als solche Wissenschaft ist, keine Wissenschaft aber ohne den Verstand, der auch Vernunft (ratio) genannt wurde, zu Stande kommt; so ist ja dieselbe, als solche, auch rational, und folglich die rationale Physik nicht minder verwerflich. Wohl hatten und haben wir auch die rationale Landwirthschaft, obwohl nicht die rationale — Viehzucht (warum nicht? stand da jene höhere Bedeutung des Wortes, wo es das erste Reale oder das Metaphysische selbst bedeutet, entgegen?): hier aber fand sich ja ein besonderer Grund, die Theorie der Praxis auf solche Art entgegenzusetzen. Nur ist das Rationale, welches man auch Grundsatz oder Grundsätze nennt, in diesem Felde selbst das Ergebniß der Erfahrung — einer reifern und reichern oder umfassenderen. Denn der Schluß (Syllogismus, in dieser Sprache: Vernunftschluß) kann aus der Erfahrung nicht mehr oder ein Anderes herausnehmen, als in derselben liegt; dieselbe ist aber, nach der bekannten Einschränkung des Wortes auf die physische Welt, ihrem ganzen Gehalte nach nur physischer Art. Nimmt man hingegen das Wort Vernunft in jener realen Bedeutung, die sich zeither wenigstens da und dort besonders herausbildete; so gewinnen wir unter dem Ausdrucke: rationale Physik die — metaphysische Physik, d. h. jenes Gemische von Uebersinnlichem und Sinnlichem, welches unter dem Namen: Naturphilosophie überall, wo nicht der Naturalismus eigentlich (wenn auch verborgen) obwaltete, in der letzten deutschen Schule hervorgieng. Und was endlich die „speculative Physik" im Unterschiede von der nicht-speculativen anbelangt, so dürfte man zuvörderst fragen: ist denn das Speculative mit dem Rationalen = dem Uebersinnlichen oder Metaphysischen Eines? Mit dem Wissenschaftlichen fällt dasselbe bekanntlich zusammen. Wenigstens dürfte zwischen der „wissenschaftlichen Philosophie" und der „speculativen" kein Unterschied gemacht werden. Und wenn das bloß Wissenschaftliche mit dem Logischen einerley ist, so mag das Speculative höchstens das gesteigerte Logische heißen. Nur eine neu-scholastische Willkühr (wenn nicht Unwissenheit) konnte die Speculation mit der Philosophie „identificieren" d. h. das eine Wort als gleichbedeutend mit dem andern nehmen. Wer mag aus den Schriften so vieler Aelteren und Ausgezeichneten, z. B. Mendelssohns, „das Labyrinth, die Verirrungen, rc. der Speculation" entfernen, oder sich über diesen Sprachgebrauch wegsetzen, wofern man auch die „kaufmännische Speculation" und, auf dem Gebiete der Wissenschaft, die „leere" sowohl als die sophistische gar nicht beachten will?! Man setzte jüngsthin die Speculation auf solche Art der Reflexion entgegen, als dränge die erstere in das Innere, in das Wesen der Dinge (?) u. dgl. Wenn jedoch selbst ein wackrer Mann, welchen seine Zeit in diese Schule geführt hat, so eben in einer südwestlichen critischen

Zeitschrift für die Speculation nach seiner Ansicht mit einer Entschiedenheit spricht, als könnte unter den wahrhaft Philosophierenden gegen dieselbe gar kein Zweifel mehr statt finden; so ist mir, ich gestehe es, dieser dogmatische Ton nur aus der Macht der Angewöhnung erklärbar. Denn weder aus dem einen noch aus dem andern der berührten zwey Gründe soll bey diesem Denker die Erscheinung, wie auffallend sie auch übrigens seyn mag, erklärt werden. Will übrigens auch ein älterer und sonst trefflicher Denker das Metaphysische = dem Reinspeculativen wiederbringen, und findet er z. B. die Metaphysik als „Lehre von dem Uebersinnlichen" ganz neu, während ein Anderer, auch in einer sehr geschätzten Literaturzeitung, diese Erklärung eben so begründet als natürlich findet, wenn auch eben nicht besonders ausgezeichnet: so dürfte man hier einen Thatbeleg finden, wie der besagte Intellectualismus noch immer nachschlägt, zugleich aber das Tiefere in Betreff des Uebersinnlichen und hiemit des wahrhaft Metaphysischen allmählich durch- und vordringet. Ist nun das Speculative im Grunde nur ein Logisches, so kann mit wissenschaftlicher Gültigkeit auch keine speculative Physik aufgeführt werden. Jener Ausspruch der Identitätslehre: Metaphysik und Physik sind Eins, kann uns wohl nimmermehr stören oder aufhalten. Denn was ist die speculative Physik = dieser Einheit, da bekanntlich nur Eine Sache gesetzt ist? Vorausgesetzt aber das Speculative im logischen oder eigentlichen Sinne des Wortes; so mag höchstens auf einem untergeordneten Standpuncte, wo das „a potiori fit denominatio" entscheidet, die logische oder formale Seite der Physik besonders hervorgehen, während auf der andern Seite, unter dem Ausdrucke empirische Physik, die Erfahrung oder Naturforschung als solche, und somit das (dieses) Reale vornehmlich erscheint. Aber so ist die empirische Physik die Grundlage der speculativen oder rationalen, in der Leibnitzisch-Wolfischen Bedeutung dieses Wortes, wie solche dort, in jener früheren Schule, wenigstens vorherrschte. Auch entstände, nach dieser Reflexionsansicht, wohl eine eben so störende, als unnöthige Scholastik: indem die Physik als solche ein Reales und Formales in sich verbindet, würde in der speculativen und empirischen Physik ein Pleonastisches und somit ein Störendes nie ganz verklingen. Mittelbar könnte sich ein Nachtheil in Betreff der Sache selbst ergeben. Und träte dann, was folgerecht wäre, auch die **Physik als Wissenschaft** auf, da eben diese der speculativen Physik gleich wäre; so erschiene dagegen die „**Philosophie als Wissenschaft**": aber wie stimmte nun jene zu dieser? Diese Rede betreffend die Philosophie findet statt, weil man auch vom Wesen oder Geiste der Philosophie reden kann. Wer aber hat jemals vom Geiste oder Wesen der Physik gesprochen? Und warum ist diese Sprache nie entstanden? Ja, wer möchte wohl den Inhalt oder Gehalt der Physik mit diesem Worte bezeichnen? — Dieser Punct kann jedoch erst dann völlig einleuchten, wann das Subject der Philosophie in seinem Unterschiede von jenem der Naturwissenschaft erfaßt und wohl betrachtet seyn wird. — Wollte man hingegen die **Physik** von der „**Physik als Wissenschaft**" selbst und zwar so unterscheiden: „jene hat die erscheinende oder relative Natur, diese aber die absolute oder wahre zum Gegenstande"; so möchte, etwa unter dem Namen Naturphilosophie in Absicht auf die letztere, nur die bekannte Mischung der Metaphysik mit der Physik (im besten Falle) hervorkommen. Die Wissenschaft selbst aber wäre, wie dort die Speculation, ingeheim vermischt und verwechselt mit der Vernunftwissenschaft. Und wiese man der Physik = „Naturphilosophie" als eigentlichen Gegenstand z. B. „das ewige Naturwesen" an; so fände sich in diesem Ausdrucke, meines Erachtens, höchstens eine scholastisch-verhüllte Poesie, welche jedoch, mit Anderem wohl verbunden, jugendliche Geister mächtig anziehen und täuschen könnte. Ist übrigens die Natur, womit sich die bloße (!) Physik beschäftigen soll, nicht die wahre; so dürfte man fragen: wer mag oder soll sich damit abgeben? Und klinget nicht die relative Natur, will man anders einen bestimmten Sinn mit dem Worte verbinden ganz so wie die physische Physis, die absolute Natur aber wie die metaphysische — psychische und moralische — Physis? (In der bekannten symbolischen Sprache ist die Erstere offenbar = irdische Erde, und die Letztere = himmlische Erde.) Dahin führet, kraft der Folgerichtigkeit, diese sogenannte Naturphilosophie. Gleichwohl ist dieselbe besonders merkwürdig, da sogar Treffliches und Vortreffliches, in physicalischer und gemüthlicher Hinsicht, mit derselben verbunden ward.

Endlich mag der **Werth des Natur-Studiums** neben jenem der Philosophie hier noch besonders in Frage kommen. Es gilt von demselben, was vorhin über die Mathematik * in deren Verbindung mit der Physik gesagt worden. So ergänzt auch die Physik als eine ausgezeichnete Wohlthäterin der Menschheit; so ist folglich die Naturwissenschaft, überhaupt und in allen ihren Zweigen, hochschätzbar. Hiebey aber darf nicht vergessen —, oder muß wohl erkannt und bedacht werden, daß und wie dem Materialismus, zumal dem pfäffischen und despotischen (mithin selbst dem Obscurantismus in jeder Gestalt), das Naturstudium sehr willkommen seyn möge, wenn es zunächst selbst als ein Mittel gegen die Philosophie gebraucht werden kann: man empfiehlt es, um die Aufmerksamkeit von dem Uebersinnlichen abzuziehen. Die Logik wird bekanntlich nicht minder empfohlen und erscheint wohl gar unter dem Namen Philosophie, eine gehorsame Dienerinn des Positivismus jeder Art: nur nicht der positiven Religions- und Rechtswissenschaft, die allerdings auch die Logik erfordern, aber zugleich, ja (da eben die Sache entscheidet) zuvörderst, ohne die Philosophie oder Metaphysik gar nicht entstehen können. Das Naturstudium, die Physik u. s. f. wird dann, mehr oder weniger, in eine Art von Spielerey verwandelt. Zunächst möchten zwar diese Wissenschaften, die man reale und exacte nennt, wohl als brauchbare und treue Dienerinnen des Staates — wenn auch eben nicht der Kirche — erscheinen. Allein was müßte im Fortgange der Zeit erfolgen, nicht nur weil der Obscurantismus, welcher bekanntlich die geistigen, moralischen, rechtlichen und religiösen Angelegenheiten der Menschheit betrifft, sich zugleich befestigte, und in seiner Art fortschritte; sondern

* Unter der Aufschrift: Von dem Verhältnisse der Mathematik zur Philosophie.

D. Verf.

auch weil von den Wissenschaften gilt, was von den Sachen oder den Gegenständen derselben gültig und überall anerkannt (wenigstens gefühlt) ist, wo immer die materialistische Ansicht der Dinge nicht obwaltet? Nein, gleichwie das zweyte Reale ohne das erste im Reiche der subjectiven Menschheit nicht wahrhaft ist: so kann auch das Natur-Studium ohne das philosophische nicht bestehen oder wahrhaft gedeihen. Je wichtiger ein Gegenstand ist, desto mehr nimmt er ohne Zweifel den Verstand in Anspruch. Und was hieraus folge, springt wohl in die Augen, sobald das Uebersinnliche nicht, wie in jedem Systeme des Materialismus weggeworfen wird. Auch ist hieraus klar, was von einer Academie der Wissenschaften, bey der sich keine philosophische Classe oder Section namentlich und in der That fände, zu halten seyn würde. Selbst in Betreff des Höchsten der Menschheit in der Kirche sowohl als im Staate, soll die Philosophie als Wissenschaft **vorarbeiten**, soweit nehmlich dort überall ein Menschliches ist. Denn die Menschheit steht unter dem Gesetze der Fortbildung, der Vervollkommnung: auch die völligere Erkenntniß der Wahrheit, des an sich Göttlichen und so Unveränderlichen, ist ihre Aufgabe. „Non progredi est regredi" gilt vom Ganzen wie vom Einzelnen. Und die Aufgabe ist desto dringender, je mehr Mißgriffe und Blendwerke, laut der Geschichte, in Betreff dieser Sache von jeher statt gefunden. Wie könnte aber (eine Hauptfrage kommt wieder) die Philosophie, erfaßt und festgehalten im scharfen, trennenden Gegensatze mit dem Materialismus, der Kirche sowohl als dem Staate jemals nachtheilig seyn?? — Mit der Physik, in jeder Bearbeitung derselben, verträgt sich die Philosophie gar wohl, da sie dem Formalismus und der Schwärmerey nicht minder entgegenstehend, auf das zweyte Reale oder das Physische in dessen Beziehung auf den Gesammtzweck der Menschheit zugleich bestimmt hinweiset. Um so reiner und reicher mag sich dann die Physik an ihrem Orte einfinden.

U e b e r

das Verhältniß der Vernunft und Offenbarung in Beziehung auf die Erkenntniß Gottes. Ein Programm von Dr. Nüßlein, Director und Professor am k. Lyceum zu Dilingen. Dilingen bey Roßnagel 1825.

Recensent gesteht, noch wenige philosophische Abhandlungen mit so vielem Vergnügen und Interesse gelesen zu haben, als die vorliegende, nicht nur wegen der Wichtigkeit des Thema's, sondern auch, und zwar vorzüglich, wegen der Gediegenheit ihres Inhalts, der Lebendigkeit ihrer Darstellung, und der Versöhnung wegen, welche durch sie zwischen den streitenden Parteyen eingeleitet werden könnte: Der Verfasser ist weder ein blinder Anbeter der Vernunft, noch ein blinder Eiferer für die Offenbarung; er verehret beyde nach ihrer Würde und sucht ihre Werthe darzustellen und zu vertheidigen.

Nach dem Verfasser ist es falsch, daß der menschliche Geist nur auf dem Wege der positiven Offenbarung zu der Idee von Gott gelangen könne: er zeigt dieses durch siegende Gründe, wobey er recht viel schönes über die positive Offenbarung vorbringt. Die positive Offenbarung ist nach ihm nichts anders, als Erziehung des Menschengeschlechtes durch Gott; alle Erziehung aber wecket, belebet und entwickelt bloß das in dem Geiste Vorhandene und befördert das Wachsthum desselben, ohne aber selbst Neues hinzufügen zu können, weßhalb sie auch Socrates eine geistige Geburtshülfe nennt: die positive Offenbarung ist darum ihrem Begriffe nach nicht sowohl gebend, als anregend und entwickelnd. Wie der menschliche Leib, so ist auch der menschliche Geist dem Verfasser ein Organismus, deßhalb in diesem, wie in jenem, alles nur von Innen heraus entwickelt werden kann; denn was durch Ansatz von außen zunimmt, gehöret der sogenannten todten Natur an, wohin doch wohl Niemand den Geist zählen möchte. Wer unter euch, heißt es in der heil. Schrift, kann seiner Leibeslänge eine Elle zusetzen? Dasselbe, sagt der Verfasser, kann man auch auf seine Weise von dem Geiste sagen; denn jeder von ihnen ist ein in sich abgeschlossenes Ganzes. Das Reich Gottes ist in euch, die Vernunft vergleichbar einem Acker, besäet mit Gottes Wort. Einen Menschen, welchem das Licht der innern Offenbarung, oder die Idee von Gott, ursprünglich mangelte, vergleicht der Verfasser rücksichtlich der göttlichen Dinge, und zwar mit vollem Rechte, mit einem Blindgebornen. Der Blindgeborne versteht aber nicht, was von andern über Licht und Farbe zu ihm geredet wird: und so würde auch ein Mensch, welchem ursprünglich das Licht der innern Offenbarung fehlte, auch nicht begreifen, was durch äußere Offenbarung zu ihm über Gott und göttliche Dinge geredet würde: wozu dann die positive Offenbarung? Der Verfasser verbindet damit einige treffende Stellen aus der heil. Schrift und dem Kirchenvater Augustin, und bekämpfet so die Gegner auf ihrem eigenen Boden. Die Idee von Gott ist, nach dem Verfasser, eine dem menschlichen Geiste selber mögliche Idee, wobey er, aber ganz in der Kürze, die verschiedenen Arten der menschlichen Erkenntniß aufzählet. Diese Idee ist aber nicht erreichbar durch Sinnesanschauung, was sich wohl von selber versteht; aber auch eben so wenig durch Verstandesabstraction und durch Schlüsse. Der Verf. bekämpfet hier die verbreitete Meynung, als könnte man auf der Leiter der Welt zur Erkenntniß Gottes hinaufsteigen. Den Gott außer uns, sagt er, finden wir nur durch den Gott in uns. Wer Gott nicht schon im Geiste hat, wird ihn in der Welt, in der Natur und Geschichte, weder suchen noch finden, was die Erfahrung aller Zeiten bestätiget. Die Idee von Gott gibt uns erst den Schlüssel in die Hand, um das Räthsel der Welt zu lösen; daher aus der Welt so wenig das Wesen Gottes erkannt werden kann, daß vielmehr die Erkenntniß Gottes jener der Welt als Bedingung vorangehen muß. Die Idee von Gott ist nach dem Verfasser eine ursprüngliche Vernunftidee, gehöret der Vernunft an als ursprüngliches Eigenthum, und ist mit ihrem Wesen unmittelbar und zumal gegeben. Er beweiset es auf indirecte und directe Weise und zwar höchst einleuchtend, wobey er, wie schon früher, vortreffliche Ansichten über die Vernunft entwickelt, die jeden Unbefangenen ansprechen werden. Ueber beydes verweiset aber der Rec. auf die Schrift selber; in dem Auszuge aus ihr zu weit führen würden. Am Ende dieses Abschnittes führet der Vrf., um die Gegner mit ihren eigenen Waffen zu bekämpfen, noch eine Stelle aus

dem Kirchenvater Arnobius an, welche verdient, ausgehoben zu werden. Es ist kein Mensch, sagt derselbe, der nicht mit dem Begriffe von Gott ins Leben getreten, welchem diese Idee nicht angeboren, unzertrennlich mit seinem Wesen verbunden und schon in dem Schooße seiner Mutter eingeprägt sey. Obgleich aber die Vernunft mit dem Samen göttlicher Ideen erfüllt ist, so genüget sie doch, nach dem Verfasser, sich nicht selber, sondern bedarf der positiven Offenbarung. Damit nehmlich die Vernunft sich des in der ihr ursprünglich eigenthümlichen Idee von Gott enthaltenen Mannichfaltigen auch abgesondert bewußt werde, dazu bedarf sie der Erregung und Erweckung durch höherstehende Intelligenzen (Erziehung), welche Wahrheit der Verf. durch eine schöne Zusammenstellung der Geschichte der Natur und des Geistes anschaulich macht. Diese höher stehende Intelligenz konnte aber nach dem Verf. rücksichtlich des ursprünglichen Menschengeschlechtes keine andere seyn, als die göttliche oder ein von Gott erleuchtete menschliche Intelligenz. So folgert der Verf., nachdem er zuvor die beliebte Hypothese eines Urvolkes, von dem alle Cultur ausgegangen sey, angeführt und ihre Unzulänglichkeit gezeigt hat, da solche die Cultur schon vor der Cultur setzt, und somit im Kreise erklärt. Nach des Verf. Ueberzeugung, die wohl die Ueberzeugung eines jeden unbefangenen Forschers seyn wird, setzen also Vernunft und Offenbarung, beyde sich wechselseitig voraus und machen einander nothwendig, wie in der Natur das erregende und das erregbare Princip, beyde sich wechselseitig fordern und bedingen. Ohne die segnenden Einflüße der Sonne würde die Erde kahl, finster und öde seyn, und so würde es auch, nach dem Verfasser, ohne die Strahlen der göttlichen Offenbarung in der Vernunftwelt nicht zum Lichte, der Erkenntniß von Gott und göttlichen Dingen kommen. Aber die Sonne überziehet troz ihrer allbelebenden Wärme die Oberfläche der Erde nicht selber mit dem Schmucke der Blumen und Blüthen: und so trägt auch, nach dem Verf. die positive Offenbarung die Idee von Gott und göttlichen Dingen nicht erst in die menschliche Vernunft hinein; diese Idee ist ursprünglich schon in ihr gegründet und darum ihr wesentlich: durch die segenreichen Strahlen der Offenbarung aber wird die in der Vernunft gegründete Idee von Gott und göttlichen Dingen angeregt und die Vernunftkraft geweckt und erhöhet, auf daß sie den Samen dieser Idee entbinde von der unendlichen Fülle des darin begriffenen Mannichfaltigen, und so in dem Lichte der Erkenntniß wandle um Gott und göttliche Dinge.

Der Verfasser kommt während des Verlaufes der Abhandlung öfters auf Eschenmayers Religionsphilosophie, welche er auf eine eben so bescheidene, als gründliche Weise bekämpft. Besonders vertheidigt er die Vernunft gegen den von Eschenmayer ihr gemachten Vorwurf der Anmaßung, indem das Creatürliche seinen Maßstab an seinen Schöpfer anlegen wolle, und zeiget ferner die Falschheit einer Behauptung, daß die Idee von Gott nicht gleich Gott sey, wie er an sich ist, sondern nur, wie er sich gerade dem Menschen offenbaren will. In der Behauptung Eschenmayers, daß die Vernunft, ihre absoluten Begriffe, ihre ganze Einrichtung nur beliebige Formen seyen, so beliebig, wie die Form des Topfes es ist rücksichtlich des Töpfers, sieht der Verfasser einen neuen Beweiß, daß vom Ueberglauben nur ein kleiner Schritt zum Unglauben sey. Und wirklich führt diese Stelle eine ungeziemende Rede von Gott.

Dilingen stand früher in dem Rufe des Obscurantismus, aber schon seit geraumer Zeit hat es sich von dieser Schmach gereiniget und bewahrt seinen Ruhm. Dilingen war in Süddeutschland eine der ersten Lehranstalten, wo die Naturphilosophie Wurzel faßte; es hat Prof. **Weber**, einen der ersten und vorzüglichsten Physiker, welcher die Naturphilosophie lehrte und in Schriften verbreitete; und **Nüßlein** steht ihm würdig zur Seite.

Rec. wünscht der Lehranstalt Glück, an welcher solche Lehrer sind.

Catechismus der Moral,

oder kurzer Inbegriff der Grundwahrheiten der Sittenlehre für Schule und Haus. Leipzig bey Baumgärtner. 1825. 8.

Vorliegender Grundriß der Pflichten und Tugendlehre befaßt sich: 1. mit Tugend und Pflicht überhaupt, und gegen uns selbst; 2. mit den Pflichten in Ansehung unseres Körpers und äußern Zustandes; 3. mit jenen in Ansehung unserer Seele; 4. mit den Pflichten für andere Menschen, für ihr Leben und Gesundheit; für ihr Eigenthum, Ehre und guten Namen; 5. mit den besondern Nächsten-Pflichten zwischen Ehegatten, Eltern und Kindern; Geschwistern und Verwandten; Herrschaften und Dienstbothen; Obrigkeiten und Staatsbürgern und Freunden; 6. mit jenen gegen leblose und vernunftlose Wesen; 7. mit jenen gegen Gott, durch Ehrfurcht, Liebe, Gehorsam, Dankbarkeit, Demuth, Vertrauen, Zufriedenheit und Ergebung; 8. endlich mit der Gottesverehrung, durch öffentliche Andacht, frommes Beyspiel, Ceremonien, Religionshandlungen.

Leitfaden

bey dem Unterrichte in der Rhetorik in engern Sinne zum Gebrauche in den Obergymnasialclassen. Von Andr. **Mühlich**, k. Prof. in Bamberg. Bamberg bey Reindl. 1825. 8. S. VIII. u. 152.

Je zahlreichere Anleitungen der Art im nördlichen Deutschlande erschienen, desto weniger wurden im südlichen zu Tag gefördert. Wegen der zum Theil zeitwidrigen Einrichtung der Leitfäden von Braun und Roppelt, welche mehr den geistlichen Stand, als den Menschen nach allen Verhältnissen des Lebens berücksichtigten, schlich sich in Süddeutschland das unselige Dictieren von Heften, wovon manches gute Manuscript 20 Jahre von einer Schule zur andern circulierte, ein, was schlechthin auf allen Schulen verboten seyn sollte. Denn es gibt immer einen erträglichen Leitfaden, woran der Lehrer sich halten kann, bis er seinen eigenen heraus gibt; und ist ein Lehrer so genialisch, daß er Schöpfer einer ganz neuen Wissenschaft geworden ist, so kann er auch während seines Vortrages einen Leitfaden

drucken lassen, und denselben bogenweis unter seine Schüler vertheilen. Nach dieser Ansicht war es daher dem Ref. erfreulich, daß die Zahl der Anleitungen zur Rhetorik durch vorliegende vermehrt wurde. Der Verf. spricht sich über den Zweck und das Gelingen seines Unternehmens in der Vorrede ziemlich bescheiden aus. Die Einleitung beschäftigt sich mit Begriffs-Bestimmung und Plan: der Vrf. theilt die Rhetorik in die reine Wissenschaft (?) und Kunstwissenschaft. In der Vorerinnerung zur erstern werden die Bedingungen der Meditation aufgezählt. Im ersten Capitel vom Stoffe wird dessen Findung, Erläuterung, Erzählung, Beweiß und die Gemüthsbewegungen in die erste Abtheilung, die Anordnung des Stoffes in die zweyte verwiesen. Im zweyten Capitel befaßt sich die erste Abtheilung mit der inneren Darstellung, mit den Tropen, Figuren und Perioden nach ihren vielen Abtheilungen, die zweyte mit der äußern. Der zweyte Theil verbreitet sich über die Rhetorik als Kunstwissenschaft, und handelt im ersten Capitel von der Rede an sich und ihrer Bearbeitung, im zweyten von den verschiedenen Eintheilungen der Reden.

Der Verf. hat seinen Gegenstand in gedrängter Kürze vollständig behandelt, und seine Behauptungen mit gleichartigen aus griechischen, lateinischen und deutschen Classikern unterstützt, welche unter dem Texte als Noten aufgeführt, dem Ganzen ein besseres Ansehen würden gegeben haben. Uebrigens da die Rhetorik nur eine Formenlehre ist, so wird sie sich als theoretische und practische Kunst weit besser ausnehmen, als wenn sie zum Range einer Wissenschaft erhoben wird. Der Verf. hat durch dieses Werk zugleich der Verbindlichkeit, eine Abhandlung zu liefern, entsprochen.

Addresse

des litteraten Stadtraths der k. Kreishauptstadt Passau, Martin Kölnberger, vormals k. b. l. Landg. Assessor an die Bürger- und Einwohnerschaft, sonderlich an ihre verehrlichen Repräsentanten, zugleich ein Wort des Abschieds und der Rechtfertigung über und bey dem Moment seines Austrittes aus dem k. allerhöchsten Staatsdienste. Passau 1821. 8. S. 32.

Der Verf. dieser Schrift, als Wahrheitsfreund durch mehrere frühere Schriften, besonders durch sein Sendschreiben der Baierischen Landgerichts-Assessoren, im ganzen Königreiche hoch geachtet und bekannt, erzählte hier seinen neuen Mitbürgern, daß und wie er während seines 18jährigen Staatsdienstes 16 mal versetzt wurde, obgleich er überall wegen seiner Anhänglichkeit an die Baierische Regierung und wegen seiner höchst untadelhaften Dienstleistung die schönsten Belohnungsdecrete erhielt. Unzufrieden, daß er die verdiente Vorrückung dessen ungeachtet nicht erlangen konnte, warf er sich dem Gemeindewesen zu Passau in die Arme, welches ihn als rechtskundigen Magistratsrath lebenslänglich anstellte.

Erzählungen

und Sagen, gesammelt von Agnes Franz. Leipzig im Industrie-Comptoir. 1825. 8. S. 304. Auch unter dem Titel: Sammlung von Romanen und Erzählungen deutscher Schriftstellerinnen. Dritter Band.

Je mehr sich das weibliche Geschlecht von ihrer früheren Bestimmung entfernt, desto zahlreicher und fruchtbarer werden die Schriftstellerinnen in Deutschland, wie in Frankreich. Vorliegendes Buch eröffnet sich mit einer großen Abhandlung über **Gefühl und Empfindeley**, welche in 9 Briefen die wahre Theorie mit der Praxis vereinigt. Dann folgt eine Böhmische Volkssage unter dem Titel: **Wlastinka**, welche sehr angenehm erzählt ist. An diese reihet sich **der Wettstreit**, als Skizze aus den Zeiten der Meisterschulen des 14ten Jahrhunderts, eben so voll Wahrheit über das tiefere Sinken des Ritterstandes, als voll Sachkenntniß über Gesang. Die poetische Erzählung in zwey Gesängen, **die Höhle bey Benidoleig**, ist eben so glücklich gereimt, als bereichert mit schönen Bildern in der edelsten Sprache. **Die himmlische Liebe** versetzt den Leser in die frühere Jugend zurück, wo sein Herz nur von dieser Empfindung strotzte. Den Schluß macht **die Hahnkrähe**, eine schlesische Volkssage, worin viele Wahrheiten aus dem täglichen Leben, welche von Heuchlern stark bestritten werden, auf die feinste Weise eingewebt sind. Das Buch ist ganz geeignet, Jünglinge und Mädchen gut zu unterhalten, deren Herz an edle Freuden zu fesseln, und sie zu guten Hausvätern oder Müttern zu ziehen. Die blumenreiche Schreibart wird unmerklich auf die Verbesserung des Styls der jungen Leute sehr vortheilhaft wirken.

Catechismus

der Homöopathie, von Dr. Hartlaub. Leipzig bey Baumgärtner. Zweyte verb. u. verm. Aufl. 1825. 8.

Dr. Hahnemanns Organon schien vielen Aerzten unbekannt geblieben oder zu theuer gewesen zu seyn. Darum hat dieser Catechismus, wovon wir früher in dieser Zeitschrift eine ausführliche Anzeige machten, sich so schnell vergriffen, daß der Vrf. eine verbesserte und vermehrte Auflage schon nach wenigen Monaten konnte folgen lassen. Wenn auch aus dieser Schrift nur eine oberflächliche Kenntniß der neuen Lehre zu schöpfen ist, so gibt sie doch vielen Aerzten, in deren Hände sie kommt, eine Veranlassung zu Versuchen, deren Haltbarkeit einst bekannt werden wird. Bald wird in der nämlichen Verlagshandlung ein ganzes System der Homöopathie in 4 Theilen erscheinen: ist es gut, so wird es sich weiter ausbilden und verbreiten.

Catechismus

der homöopathischen Diätetik für alle Kranke, welche ihre Gesundheit durch eine oder die andere Heilmethode wieder zu erlangen suchen, v. Dr. Caspari. 1825. 8. S. 111. Leipzig bey Baumgärtner.

Während des Streites der Aerzte, ob die von den Homöopathen vorgeschriebene strenge Diät nicht mehr wirke, als die kleinen Arzneygaben, ist vorliegender Catechismus eine willkommene Erscheinung. Denn darin wird genau vorgeschrieben, was jeder Kranke, er mag allopathisch oder homöopatisch behandelt werden, zu beobachten habe in Betreff der Nahrungsmittel, Getränke, Luft, Wärme, Kälte, des Lichtes, der Ruhe, Bewegung, körperlichen Arbeit, Geistesbeschäftigung, des Schlafens und Wachens, der Beobachtung der Reinlichkeit, Kleidung, Wohnung, Leidenschaften, Vergnügungen, und des ehelichen Umganges. Die Schrift ist so faßlich, daß auch dem gemeinsten Layen nichts unverständlich bleibt, wenn er nur den guten Willen hat, die vorgeschriebene Diät zu befolgen.

Reise eines Philhellenen

durch die Schweiz und Frankreich nach Griechenland und zurück durch die asiatische Türkey und Italien in seine Heymath v. G. Müller. Th. I. II. 1825. 8. VI. u. 188. u. d. VI. 161. Bamberg b. J. C. Dresch.

Wenn es noch eines Beweises bedürfte, daß viele Deutsche sich für die Griechen sehr interessieren, so wäre es schon der, daß der Verf. vorliegenden Buches 500 Subscribenten auf seine Reisebeschreibung in kurzer Zeit erhielt, obgleich er als kaufmännischer Commis den Ruf einer zum Reisebeschreiben gehörigen Qualification nicht zum Vorläufer hatte. Aus eben dem Grunde tritt er auch sehr bescheiden in der Vorrede, wie im Verlaufe des Buches auf, und macht auf schonende Beurtheilung Anspruch. Dasselbe beginnt mit der Reise von Bremen nach Griechenland im Frühlinge 1822, über Minden, Bückeburg, Rinteln, Pyrmont, Cassel, Aschaffenburg, Darmstadt, Heidelberg, Carlsruhe, Straßburg, Basel, Solothurn, Bern, Murten, Lausanne, Genf, Ecluse, Bellegarde, Nantua, Lyon, Vienne, Tournon, Valence, Monteliart, Viviers, St. Esprit, Orange, Avignon, Aix und Marseille, wo der Verf. mit seinem Gefährten Duntze im July eintraf, und sich an andere Philhellenen schloß, welche zusammen 15 Deutsche, 1 Pole und 1 Ungar ausmachten. Nach einem fast 4 wöchigen Aufenthalte reisten sie von Marseille ab; Stürme trieben sie in die Nähe von Tunis, dann gegen Sicilien, Malta nach Morea. Unglücklicher Weise landeten sie auf dem von den Türken besetzten Modon, statt daß sie in Novarino anzukommen wähnten; doch kamen sie noch bald genug davon wieder weg, in den Golf Koron, und nach Kalamatta.

Daselbst erfuhren sie genaue Nachricht über die Schlachten bey Argos, Arta und in den engen Pässen, welche hier mitgetheilt werden; sie begaben sich unter vielen Beschwerden über Novarino und Nissi nach Tripoliza, zur Blocade von Napoli di Romania. Hier wurden schon mehrere Philhellenen in Folge der Entbehrungen und Anstrengungen krank, andere verwundet und starben; getrennt waren sie schon früher durch Uneinigkeit; der Verf. selbst wurde mit seinem Gefährten Duntze zu Hydra krank, dieser starb bald an seiner Seite, und er wurde noch durch die Bemühungen des Dr. Leander gerettet. Die Regierung war unbemittelt und die Griechen hatten keinen Sinn für die Unterstützung ihrer Freunde, und verlangten, sie möchten ihren Unterhalt aus Beute an den Türken, wie sie selbst, sich verschaffen.

Im II. Theile erzählt der Verfasser das Schicksal der deutschen Legion, zu der er sich gewendet hatte — gibt eine Uebersicht der griechischen Revolution — beschreibt Athen, Sira, Scios, Mytelene, Smyrna, wie er diese Städte im Frühlinge 1823 gefunden hat — schildert den Character der Türken — liefert ein Gemälde der Rückreise von Smyrna durch den Canal von Messina nach Livorno, und der beschwerlichen Quarantaine daselbst — stellt den Umfang der vielen Handelsgeschäfte, samt den Sitten und Gewohnheiten der Livoneser kräftig dar — zählt die vorzüglichsten Merkwürdigkeiten von Florenz und Rom auf, wohin er vor seiner Rückkehr nach Deutschland sich begeben — und setzt die Leser von den Beschwerden der Rückreise über Siena, Pisa, Genua, Mayland, Chur, St. Gallen nach Baiern in Kenntniß. Den Schluß bildet ein Rückblick auf die Fortschritte der griechischen Revolution. Wenn durch die Zahl der vielen Subscribenten, vereinigt mit dem allgemeinen Interesse der Deutschen an der griechischen Sache, die erste Auflage sich bald vergriffen hat; so wird der Verf. darin einen gerechten Anspruch des Publicums auf die höchst mögliche Vervollkommung der neuen Auflage finden. Bis dahin wollen wir auch mit der scharfen Critik noch zurückhalten.

Archiv

für die gesammte Naturlehre in Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von Kastner, Prof. zu Erlangen. Nürnberg bey Schrag. 8.

Diese seit 2 Jahren erscheinende Zeitschrift (monatl. 1 Heft) tritt mit Kraft in die Reihe ihrer Schwestern und verdient daher, da diese bereits seit vielen Jahren ihren Weg ins Publicum gefunden haben und daher hinlänglich bekannt sind, in unserem Blatte eine Erwähnung.

Der Hauptinhalt ist Physik und Chemie, und der Herausgeber wird wohl thun, sich innerhalb dieser Gränzen zu halten, theils weil dieses Land ohnehin groß genug ist, theils weil es des Herausgebers vorzügl. Heimath ist, theils endlich weil für die andern Fächer die betreffenden Zeitschriften vorhanden sind; auch scheint uns Kastner alles aus den genannten Fächern zu sammeln, was wichtig ist, und was den Leser immer mit den gesammten Fortschritten dieser Wissenschaften in Bekanntschaft setzen kann. Was im Inlande entdeckt wird, kommt hier zur Sprache, und was im Auslande gedruckt erscheint, wird hier angezeigt oder

ausgehoben. Eine Inhaltsanzeige hier zu geben, ist begreiflicher Weise unmöglich. Wir werden aber, sobald Raum im Umschlage ist, den Inhalt eines oder des anderen Heftes mittheilen, damit man doch wenigstens sieht, was alles in dieser Zeitschrift vorkommt. Die nöthigen Kupfer sind den Heften mitgegeben.

Wellenlehre

auf Experimente gegründet, oder über die Wellen tropfbarer Flüßigkeiten mit Anwendung auf die Schall- und Lichtwellen, von den Brüdern E. H. Weber, Prof. in Leipzig und W. Weber in Halle. Leipzig bey Gerhard Fleischer 1825. 8. 575. 2 Tabell. und 18 Kupftaf. in Quart.

Bis eine ausführlichere Anzeige von diesem weitläuftigen und gründlichen Werk veranstaltet werden kann, wollen wir unseren Lesern wenigstens den Inhalt davon mittheilen. Die Verfasser haben alles, was bey irgend einem Schriftsteller über diesen schwierigen Gegenstand gedacht und gelehrt worden ist, mit unglaublichem Fleiß zusammengetragen, haben selbst viele Beobachtungen und Versuche angestellt, darauf ihre Rechnungen gegründet und die zahlreichen, oft sehr verwickelten Zeichnungen danach entworfen. Die Tafeln enthalten 203 Figuren, bey welchen zugleich zur Bequemlichkeit des Lesers die betreffenden Seitenzahlen stehen. Auch geht ein vollständiger Conspectus dem Text voran, wodurch man mit Leichtigkeit sich zu rechte finden kann.

Nach der Einleitung, welche von den Schwingungen, die in verschiedenen Medien möglich sind, überhaupt handelt, folgt S. 27 die Eintheilung des Werks in 2 Haupttheile, wovon der erste die Schwingungen tropfbarer Flüßigkeiten, der 2te die Wellen in Beziehung auf Schall und Licht betrachtet.

Der erste Theil zerfällt wieder in 3 Abtheilungen, und jede in mehrere Abschnitte. Die erste handelt über die fortschreitende Schwingung oder über die Wellenbewegung tropfbarer Flüßigkeiten, und zwar über die Erregung der Wellen überhaupt, über die Erscheinung bey Wellen durch fortwirkende Ursachen z. B. Wind, erregt, Höhe, Tiefe, Geschwindigkeit, Besänftigung derselben durch Ausgießen von Oel; über Wellen, die nur durch augenblicklich wirkende Ursachen erregt werden; Gestalt derselben im Allgemeinen, Bewegung der einzelnen Theilchen einer Flüßigkeit während der Wellen, ein sehr ausführlicher Abschnitt; Geschwindigkeit der Wellen, Veränderung ihrer Gestalt, Durchkreuzung, Rückwerfung, Umbeugung, Entstehung der Wirbel.

Die 2te Abtheilung betrachtet die entstehende Schwingung tropfbarer Flüßigkeiten; die 3te stellt eine Vergleichung an, der durch die Erfahrung gefundenen Wellenerscheinungen mit den Resultaten der bis jetzt aufgestellten Wellentheorien, wobey sich eine geschichtliche Darstellung dieser bis jetzt aufgestellten Theorien von Newton bis Poisson und Cauchy findet.

Der 2te Haupttheil handelt von den Wellen in Beziehung auf Schall und Licht, und zwar über die Wellen durch Bewegung fadenförmiger gespannter Körper, über die stehende Schwingung an denselben, über die Schwingung steifer Körper, die fortgepflanzte Schwingung durch Stoß und die stehende Schwingung in der Luft, über das Mittönen der Körper und über die Schwingung anderer Medien.

Die 2te Abtheilung betrachtet die Wellen in Beziehung auf das Licht. Die Wellentheorien der Franzosen sind in französischer Sprache gegeben, besonders ausführlich die von Poisson.

Man muß sich unter diesem Werke nicht ein populäres, sondern ein wirklich wissenschaftliches denken, geschrieben vorzüglich für Physiker und Mathematiker. Die Abbildungen sind von den Vrf. selbst gezeichnet u. gestochen.

Catechismus der Mineralogie,

für Anfänger und Liebhaber dieser Wissenschaft, Leipzig bey Baumgärtner. I. Th. Allgemeine Oryctognosie. 8. 150. 8 Steintaf.

Catechismus der Homöopathie,

oder kurze und faßliche Darstellung der Grundsätze des homöopath. Heilverfahrens, für Aerzte und Nichtärzte. v. Dr. Hartlaub. 2te Aufl., ebendas. 1825. 8. 186.

Catechismus der homöopath. Diätetik

für alle Kranke, welche ihre Gesundheit durch eine oder die andere Heilmethode wieder zu erlangen suchen, v. S. Caspari, ebend. 1825. 8. 111.

Die Catechismen sind nun durch die Engländer in allen Wissenschaften Mode geworden. Ob sie ihrem Zweck entsprechen, muß der Verleger am besten wissen, da er bereits nicht weniger als 40 dergleichen herausgegeben hat. Die Wissenschaft gewinnt natürlich nichts dabey; darauf ist es aber auch nicht abgesehen. Es ist genug, wenn sich die Wissenschaften auf diese Art unter dem Volk verbreiten, und wenn es davon Nutzen zieht, was wohl der Fall seyn mag; wenigstens sind die vorliegenden Catechismen verständig bearbeitet und enthalten Alles, was zu dem genannten Zweck erforderlich ist. Dieses davon gesagt zu haben, mag für die Isis genug seyn.

Der mineralogische enthält bloß die Terminologie und Crystallabbildungen. Die eigentliche Mineralogie und Geognosie wird ein 2tes Bändchen füllen.

Homöopath. Dispensatorium

für Aerzte und Apotheker. Herausgegeben v. Dr. Caspari, Leipzig bey Baumgärtner 1825. 8. 67.

Die kleine Apotheke der Homöopathen besteht gegenwärtig aus 122 Stücken, zwar wenig aber durchprobiert, was eine große Empfehlung ist. Die Zubereitungsart und die Dosis wird kurz angegeben. Bekanntlich wenden die Homöopathen nicht viel Material an, z. B. ein Billiontheil und selbst Quadrilliontheil der Grünspantinctur; oft sey ein Milliontheil eines Tropfens von Essent. cyclaminis, selbst ein Quintilliontheil v. Ess. digitalis, ja ein Octilliontheil von Bittersüß noch zu stark. Das kann uns

hier gleichgültig seyn. Das Buch scheint uns für die brauchbar bearbeitet zu seyn, welche dessen bedürfen. Ob diejenigen Mittel diejenige Krankheit heben, welche sie bey Gesunden hervorbringen, ist eine Aufgabe, deren Lösung man gern der Nachwelt überläßt, da es noch viel anders zu thun gibt, welches vorher muß ins Reine gebracht seyn. Die Einfachheit der Homöopathie ist allerdings sehr zu loben; allein gewiß ist es, daß alle Krankheiten nur durch alle Mittel geheilt werden können.

Einige Versuche,

das natürliche Pflanzensystem auch chemisch zu begründen, von Dr. Runge (gelesen in der Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte zu Frankfurt. Septbr. 1825.)

Die Geschichte der Pflanzenkunde zeigt, daß es immer Männer gegeben hat, die der Ueberzeugung waren: das Innere der Pflanzen spiegele sich in ihrem Aeußeren, oder mit anderen Worten: es sey eine Beziehung und Uebereinstimmung der äußern Gestalt (Form) mit dem innern Gehalt (Stoff) vorhanden.

Es hat sich diese Ueberzeugung bey den verschiedenen Forschern, den verschiedenen Zeitaltern gemäß, in welchen sie lebten, verschieden ausgesprochen; ebenso auch das Streben sie zu begründen. Die neuern Untersuchungen dieses Gegenstandes, die mit *Camerarius*[1] beginnend, durch Linne, de Candolle[2], Cassel[3] und Voigt[4] sich fortbildeten, gründen sich vorzugsweise auf die Ausmittlung und Nachweisung gleich oder ähnlich wirkender Stoffe in botanisch verwandten Pflanzen. Dasselbe war mit den neuesten phytochemischen Untersuchungen (namentl. bey der Verfolgung des Vorkommens bestimmter Pflanzenbasen) der Fall, wodurch, wie die folgende Zusammenstellung zeigt, nur für kleinere Pflanzenabtheilungen eine Uebereinstimmung zwischen Form und Stoff aufgefunden wurde.

Die Ergebnisse der bisherigen Forschungen lassen sich, abgesehen von physiologischen Beziehungen, im Folgendes zusammenfassen:

1. Es gibt eine Stoffübereinstimmung zwischen den Theilen (Organen) einer bestimmten Pflanze. (Stoff, der die Species characterisiert.)

Als Beyspiel, wo ein Stoff zugleich mit einer Menge verschiedener Nebenstoffe in allen Theilen der Pflanze wiederkehrt, führe ich nach Vauquelins[1] Erfahrungen: Aesculus Hippocastanum und nach den meinigen die Belladonna an. Die erstere Pflanze enthält in allen ihren verschiedenen Organen den s. g. gerbenden Stoff und die letztere jene narcotische Base, welche auch nach örtlicher Aufbringung aufs Auge die Pupille erweitert. Auch die Eiche ist hieher zu rechnen. Ihr gerbender Stoff, der in der Wurzel beginnt, geht durch alle Organe und ist endlich noch in den Samenlappen der Eichel anzutreffen. Gewiß ist für jede Species ein solcher, allen Organen wesentlicher Stoff, aufzufinden und namentlich bey den bittern, scharfen und milchsaftigen Pflanzen nicht schwierig nachzuweisen.

2. Es gibt eine Stoffübereinstimmung zwischen den Arten einer Gattung (Stoff, der die Gattung characterisiert).

Ob die hier anzuführenden Beyspiele wirklich den Stoff betreffen, der in phytochemischer Hinsicht das bedeutet, was in botanischer die Kennzeichen der Gatt. umfaßt, lasse ich hier auf sich beruhen; so viel ist jedoch gewiß, daß es sehr der Beachtung des Pflanzenforschers werth ist, wenn er in den Kernen aller Arten der Gattung *Prunus* Blausäure, und in den Wurzelrinden aller Arten der Gattung *Galium* jenen rothfärbenden Gelbstoff findet, worauf Decandolle bereits aufmerksam gemacht hat.

3. Es gibt eine Stoffübereinstimmung zwischen den Gattungen einer Familie. (Stoff der die Familie characterisiert.)

Da man bisher mehr das Vorkommen ähnlicher oder gleicher Stoffe (z. B. der gerbenden, der zucker- und stärkeartigen) in sehr verschiedenen Pflanzen verfolgt hat, als das des Vorkommens ähnlicher oder gleicher in ähnlichen, natürlich verwandten Pflanzen, so ist die Dürftigkeit unserer Kenntnisse in diesem Felde der Forschung erklärlich. Jedoch geben die Untersuchungen neuerer Zeit, besonders von Pelletier und Caventou hier einige bedeutungsvolle Beyspiele. Diese fanden[2] das, in Strychnos nux vomica, entdeckte s. g. „Strychnin" in mehreren Gattungen der Strychneen wieder, und ebenso[3] das s. g. „Veratrin" in mehreren Gattungen der Colchiceen.

Aus diesen zwar einzelnen, aber zuverlässigen Erfahrungen ließe sich nun wohl mit einigem Grunde schließen, daß es auch stoffige Verbindungsglieder von Familien gebe; daß ebenso, wie die Arten einer Gattung und die Gattungen einer Familie sich durch eine ihrer Formverwandtschaft entsprechende Stoffähnlichkeit aneinander schließen, bestimmte Familien einer Gruppe dasselbe thun und eine ihrer Formähnlichkeit parallel laufende Stoffübereinstimmung zeigen.

---

[1] Camerarius: de convenientia plantarum in fructivicatione et viribus; Tub. 1699.

[2] de Candolle: Essai sur les propriétés médicales des plantes comparées avec leurs formes. Paris 1804.

[3] Cassel: die natürlichen Pflanzenfamilien in Vergleich mit ihren Heilkräften.

[4] Voigt: Von der Uebereinstimmung des Stoffs mit dem Bau bey den Pflanzen: Schweigger Journ. B. 17. S. 191.

[1] Vauquelin: Annales de Chimie et Physique T. 82. p. 309 u. 83 p. 36.

[2] Annales de Chimie et de Physique T. 10. p. 147.

[3] Annales T. 14. p. 69.

Schon früher [1] habe ich, durch naturphilosophische Gründe bestimmt, es gewagt, diese Behauptung, ohne bestimmte Thatsachen anführen zu können, auszusprechen, und jetzt bin ich nach mehrjährigem Pflanzenuntersuchen im Stande, eine solche Menge von Thatsachen aufzuführen, daß dadurch jene Behauptung vollkommen gerechtfertigt und empirisch begründet wird. Ich habe nehmlich gefunden, daß den Individuen der *Semiflosculosae*, der *Flosculosae*, der *Radiatae*, der *Dipsaceae*, der *Valerianeae*, und der *Scabiosae* ein bestimmter, in seinen Eigenschaften sehr characteristischer Stoff eigenthümlich ist, welcher, wie dieß die Art seines Vorkommens zeigt, eine bedeutende Rolle bey ihrer Entwicklung und Ausbildung (Metamorphose) spielt. So z. B. enthält die eine Species diesen Stoff bloß in der Wurzel, die andere ihn nur im Stengel, die dritte ihn nur im Blatt, indeß die vierte ihn in allen drey Theilen enthält, welchen er bey der fünften gänzlich fehlt, dafür aber in Blüthe oder Samen auftritt. Ein Verhalten, wodurch es möglich wird, auch auf chemischem Wege eine Species von der andern zu unterscheiden.

Der Stoff, von dem hier die Rede ist, verhält sich übrigens ganz wie eine Pflanzensäure, die mit den Alcalien auflösliche, uncrystallisierbare Verbindungen, mit den meisten Metalloxyden aber unlösliche Niederschläge bildet. Die alcalischen Verbindungen sind gelblich gefärbt und besitzen die ausgezeichnete Eigenschaft, sich beym Zutritt der Luft, unter Aufnahme von Sauerstoff, in blaugrün gefärbte umzuwandeln. (Indeß sie bey Ausschluß der Luft unverändert bleiben.) Durch eine vergl. angestellte Zerlegung der Verbindung der ungefärbten, unveränderten Säure und der gefärbten, veränderten mit Bleyoxyd habe ich mich überzeugt, daß jenes Blaugrünwerden in einer directen Oxydation der Säure seinen Grund hat; indem nehmlich das Mischungsgewicht der gefärbten Säure im Vergleich zu dem der ungefärbten gerade um so viel mehr beträgt, als ein damit verbundenes Mischungsgewicht Sauerstoff ausmacht. Das Mittel aus zwey Zerlegungen beyder Bleyoxydverbindungen gab nehmlich folgendes Resultat.

Gelbe Verbindung	Blaugrüne Verbind.
52,9 ungefärbte S.	54,6 gefärbte (oxyd.) Säure,
47,1 Bleyoxyd	45,4 Bleyoxyd
100,0	100,0.

Berechnet man nun die Mengen beyder Säuren auf 1 Mg. Bleyoxyd = 112, so ergibt sich für die ungefärbte die Zahl 126 und für die gefärbte die Zahl 135, also für die letzte eine Zunahme = 9. Eigentlich sollte diese Zunahme nur 8 betragen = der Zahl des Sauerstoffs. Diese Abweichung hat außer den Beobachtungsfehlern sicher ihren Grund in der Unreinheit der Säuren, die im völlig reinen Zustand zu erhalten, etwas schwierig ist.

Ich will jetzt nur noch die Darstellungsweise der Säuren und die Art der Zerlegung der beyden Bleyoxydule, deren ich mich bediente, beschreiben, ehe ich weiter gehe. Das knollenförmige Rhizom der Scabiosa succisa wird im feingepulverten Zustand mit Alcohol kochend ausgezogen und nach dem Abkühlen mit einem gleichen Volum Aether gemischt. Der Aether schlägt eine Menge weißer Flocken nieder, die sich am Boden sammeln und die Substanz sind, worum es sich hier handelt. Sie wurde von neuem durch Aether gefällt, um sie möglichst rein zu erhalten. Jetzt wurde sie in Wasser gelöst und mit essigsaurem Bley gefällt. Der gelbe Niederschl. wurde mit Hydrothionſ. zerlegt und der abgeschiedene Stoff folgenden Versuchen unterworfen.

Von 2 gleichhaltigen Auflösungen dieses Stoffs in Wasser wurde die eine mit einem kleinen Ueberschuß von Ammon vermischt und dem Zutritt der Luft preis gegeben. Es erfolgte bald die schon erwähnte Blaugrünung der Anfangs gelbgefärbten Verbindung. Als keine Zunahme der Färbung mehr zu bemerken war, wurde durch Erwärmung das überschüssige Ammon ausgetrieben und das Ganze mit essigsaurem Bley versetzt, das einen dunkelblaugrünen Niederschlag erzeugte.

Die andere Auflösung wurde ohne vorher mit Ammion behandelt zu seyn, sogleich mit Essigbley versetzt, das einen gelben Niederschl. erzeugte.

Auf diese Weise hatte ich mir nun eine Verbindung des farblosen unveränderten und des gefärbten veränderten Stoffs mit einer und derselben Base (Bleyoxyd) dargestellt, und so wurde es dann leicht, aus einer vergleichenden Zerlegung beyder die Veränderung einzusehen, welche beym Blaugrünwerden an der Luft vor sich geht.

Jeder dieser Niederschläge wurde nehmlich für sich in einem kleinen Porzellantiegel verbrannt. Die Rückstände, die aus metallischem Bley und Bleyoxyd bestanden, wurden in Salpetersäure gelöst und unter Zusatz von Schwefelsäure und Abdampfen und Glühen in trocknes schwefelſ. Bley verwandelt, aus dessen Gewichtsmenge sich nun das Verhalten der Säure und des Bleyoxyds in der organischen Verbindung ergab.

Dieser Stoff, der sich durch seine Eigenschaften genugsam von anderen unterscheidet, bietet nun in seinem organischen Vorkommen das Merkwürdige dar, daß er sich in einer so großen Anzahl von Pflanzen vorfindet, die botanisch verwandt sind; daß er nicht nur in allen wirklichen Syngenesisten, sondern auch in den sich hieran anschließenden Dipsaceen, Scabioseen u. Valerianeen in großer Menge vorkommt. Da es aber nicht genug war, um den Satz: daß dieser Stoff zur Form eine Beziehung habe, zu begründen, sein Daseyn in den genannten Familien auszumitteln, sondern es gleichfalls nothwendig war, sein Nichtdaseyn in anderen botanisch fernerstehenden zu beweisen; so habe ich eine große Menge anderer Pflanzen untersucht und gefunden, daß es noch drey Familien gibt, in welcher er sich vorfindet: in den Umbellaten, Caprifolien und den Plantago-Arten; merkwürdig ist es aber, daß ich in den Rubiaceen und Campanulaceen keine Spur davon gefunden habe.

[1] Materialien zur Phytologie 2. Liefer. Berlin bey Reimer: „Stoffsystematik."

Statt der namentlichen Aufzählung aller von mir untersuchten Pflanzen, die ich hier in diesem Verzeichniß zur Ansicht beylege, will ich nur noch kürzlich anführen, wie ich meine Untersuchungen anstellte: ich trennte mittelst eines Messers die verschiedenen, leicht trennbaren Haupttheile der Pflanze, um jeden für sich untersuchen zu können. Z. B. die Fasern der Wurzel, Rinde und Holz des ab- und aufsteigenden Stockes, Blatt- u. Blüthenstiele, Wurzel- u. Stengelblätter u. s. w. Dann die verschiedenen Theile der Blüthe und der Frucht. Jeder dieser Theile wurde nun in ein kleines Porzellangefäß gethan, mit verdünntem Ammon übergossen und dem Zutritt der Luft ausgesetzt. Nach 8 — 10 Stunden ist dann der Versuch geendet, indem sich das Daseyn des Stoffs durch ein Blaugrünwerden der (bestimmte Theile bedeckenden) Flüssigkeiten kund gibt. Auf diese Weise habe ich gewöhnlich von einer ausgebildeten Pflanze 18 — 22 verschiedene Theile untersucht. Hiebey zeigte es sich nun immer, daß in verschiedenen Species auch das Vorkommen des Stoffs verschieden ist; daß er bey der einen, hauptsächlich in den untern (Wurzel) Organen, bey der andern in den mittlern Theilen, bey der dritten aber in den obern Theilen sich vorfand. Ferner: daß sein Vorkommen mit dem Alter und dem Entwickelungszustand des untersuchten Theils zusammen hieng: daß nicht völlig entwickelte Theile, z. B. Blüthenknospe, Fruchtknoten den Stoff oft in großer Menge enthalten, der ihnen im ausgebildeten Zustand fehlt. Da eine solche Untersuchung 8 — 10 Stunden Zeit erfordert, so ist es unmöglich, namentlich auf der Reise, eine große Anzahl von Pflanzen in kurzer Zeit zu untersuchen, ich nahm daher in den Fällen, wo ich viele Pflanzen aber nur wenig Zeit hatte, meine Zuflucht zu einer Verfahrungsart, die sich darauf gründet, daß auch in einem getrockneten Pflanzentheil der Stoff noch aufzufinden ist; ich trennte nehmlich, wie oben, die verschiedenen Theile der frischen Pflanze, schlug sie in Papiercapseln ein, die mit dem Namen des Theils versehen waren, und bewahrte sie so zu künftigen Versuchen auf. Da hier nicht der Ort ist, um über einzelne Thatsachen weiter ins Einzelne zu gehen, so schließe ich mit dem Wunsche, daß man das hier Gesagte nur als eine Anzeige meiner künftig ausführlich mitzutheilenden Versuche ansehen möge, und bemerke nur noch, daß ich bereits so glücklich gewesen bin, auch in einer andern Familie, nehmlich den Rubiaceen, einen Stoff aufzufinden, der den Individuen dieser Familie eigenthümlich ist, aber in keiner andern Familie angetroffen wird.

Clavis analytica,

in floram Bohemiae phanerogamicam, sive Conspect. plantarum phanerogamarum, in Bohemia sponte nascentium secundum methodum analyticam; auctore V. F. *Kosteletzky*. Pragae apud Borrosch. 1824. 8. 140.

Analytische Werke gehören immer zu den mühsamsten und geduldigsten Arbeiten, und fordern zugleich ein großes Unterscheidungstalent. Es sind zwar in der Botanik schon viele analytische Versuche gemacht worden: da sie aber sowohl in der Terminologie sich ändert und bestimmter wird, als auch an Entdeckungen sich bereichert; so ist die Wiederholung solcher Versuche von Zeit zu Zeit immer nützlich und daher lobenswerth, besonders wenn die Arbeit so gut gelungen ist, wie die vorliegende. Solche Schriften geben zwar kein Bild vom Pflanzenreich, sind aber das beste Mittel, Pflanzen auf Excursionen schnell zu bestimmen, was besonders auf Reisen, wo man nicht lange Zeit hat sich aufzuhalten, von großem Vortheil ist.

Der Verfasser geht nach dem Linn. System, wie es nicht anders seyn kann, gibt vorher analytisch den Conspectus generum, und läßt dann den Consp. specierum darauf folgen.

Folgendes Muster wird die Art der Behandlung und die Verdienste, welche sich der Verfasser dadurch erworben hat, besser zeigen, als wir auseinanderzusetzen im Stande wären.

TETRANDRIA.

Conspectus generum.

Monogynia.

1 { Floribus completis 2
  { Floribus incompletis 14

2 { Corolla monopetala 3
  { Corolla tetrapetala 12

3 { Floribus inferis 4
  { Floribus superis 6

4 { Cal. duplici, communi et proprio; caryopsi . . . . *Globularia* (I)
  { Cal. simplici; capsula circumscissa 5

5 { Cor. limbo reflexo; capsula 1-loculari *Centunculus* (X)
  { Cor. limbo patente; caps. 2-4-loculari . *Plantago* (IX)

6 { Florib. aggregatis; cal. communi et proprio . . 7
  { Florib. non aggregatis; cal. simplici 10

7 { Recept. communi paleaceo 8
  { Recept. comm. setoso (cal. prop. inter cor. multidentato-setoso . . . *Scabiosa* (III)

8 { Cal. proprio exter. margine debili, interiore subrepando . . . . . *Dipsacus* (II)
  { Cal. propr. exter. 4-lobo aut scarioso, interiore 4-5-setoso 9

9 { Cal. prop. ext. 4-lobo, herbaceo, inter. pelviformi . . . . . *Succisa* (IV)
  { Cal. prop. ext. rotato, scarioso, integro, inter. patellaeformi . *Asterocephalus* (V)

10 { Corolla infundibuliformi 11
   { Cor. rotata, plana aut parum campanulata . . . . *Galium* (VIII)

IX. PLANTAGO.

1 { Fol. radicalibus; caulinis nullis 2
  { Fol. radic. caulinisque; caule ramoso . *arenaria* W. K.

2 { Tubo corollae nudo 3
  { Tubo corollae villoso aut pubescente 8

3 { Scapo tereti 4
  { Scapo angulato (bract. longe acumin.) . . . 7

4 { Fol. ovatis; spica oblongo aut lineari-cylindracea 5
  { Fol. lanceol.; spica ovata (bracteis obtusis) . . . . *montana Lam.*

5 { Spica lineari-cylindrica; caps. polysperma 6
  { Spica oblongo-cylindrica; caps. 2-sperma . . . . *media* L.

6 { Fol. 7-11-nervis; spica lineari-elongata . . . . *major* L.
  { Fol. 3-nerviis; spica lineari-ovata, brevi . . . . *β. uliginosa* Schm.

7 { Scapo humili; spicis ovatis . . . . . *lanceolata* L.
  { Scapo foliisque elongatis; spicis longis cylindricis. . . . . *β. sylvatica* Pers.

8 { Fol. linearibus, integerrimis . . . *maritima* L.
  { Fol. lineari-lanceolatis, dentatis. . *β. dentata* Roth.

Neuvième Mémoire

sur les caractères généraux des familles tirés des graines, et confirmés ou rectifiés par les Observations de Gaertner. Araliacées — Ombellifères. Par M. A. I. de Jussieu. (Bergl. Iſis 1823. H. XI. S. 1213.

L'examen des travaux de Gaertner sur plusieurs des genres qui se rapportent aux familles de plantes dicotylédones apétales ou monopétales, a été l'objet de plusieurs mémoires précédens. Pour suivre ce travail nous devons rassembler maintenant ses observations sur un grand nombre de plantes polypétales, en les parcourant suivant la série des familles. Dans cette énumération nous ne négligerons point les observations intéressantes de M. Gaertner fils qui s'est associé aux travaux de son père et marche dignement sur ses traces! Nous continuerons encore, en passant en revue chaque famille, de mentionner les changemens qu'elle doit subir et les genres nouveaux qu'il faut lui ajouter.

La première classe de plantes dicotylédones polypétales, qui se présente à la suite des monopétales est celle que caractérisent des étamines épigynes ou insérées sur le pistil. Elle n'est composée que de deux familles, les Araliacées et les Ombellifères, dont il n'est pas question ici de répéter les caractères très-connus. Nous avions déjà indiqué dans toute la classe un périsperme de nature presque ligneuse creusé dans son centre d'une petite cavité allongée plus rapprochée du sommet, et dans laquelle est niché un petit embryon cylindrique. Gaertner faisoit la même remarque sur beaucoup d'Ombellifères et ajoutoit, après Adanson, que la radicule étoit dirigée supérieurement. Parmi ses observations qui indiquent cette organisation de la graine on n'en trouve point sur les genres de la famille des Araliacées; mais dans les Ombellifères proprement dites il l'a observée sur les genres *aegopodium, pimpinella, carum, apium, anethum, smyrnium, pastinaca, thapsia* qui composent la première section de cette famille; sur les *imperatoria, chaerophyllum, scandix, coriandrum, aethusa, phellandrium,* qui appartiennent à la seconde; sur les *oenanthe, cuminum, bubon, sium, angelica, ligusticum, laserpitium, heracleum, ferula, peucedanum, cachrys, athamanta, selinum, cicuta, bunium, ammi, daucus, caucalis, tordylium, hasselquistia, artedia, bupleurum, hermas, astrantia, sanicula,* qui font partie de la troisième; sur les *eryngium, hydrocotyle, lagoecia* relégués dans la quatrième. On voit que la série des observations de ce savant est ici très-nombreuse. Il faut ajouter qu'il a présenté plusieurs nouveaux genres dans lesquels l'organisation de la graine est conforme à celle de la famille. Ces genres, qui sont pour la plupart des espèces détachées de genres anciens, méritent d'être discutés pour qu'on décide s'ils doivent être adoptés ou si leur séparation est inutile.

On jetera quelque jour sur cette discussion en rappelant les observations de Cusson sur les Ombellifères. Chacune des deux graines qui composent le fruit a, selon cet auteur, deux faces, l'une intérieure qu'il nomme *commissure*, appliquée contre la surface pareille de la graine opposée, l'autre extérieure ou dorsale ordinairement égale en diamètre à la première, mais quelquefois plus large lorsque les bords rentrans diminuent le diamètre de celle-ci. Sur la surface extérieure sont tracées de la base au sommet cinq lignes ou stries, souvent relevées en côtes, dont deux marginales bordent la commissure, deux latérales sont relevées sur les côtés et une dorsale est placée entre les deux dernières. Ces côtes qu'il nomme primaires, sont nues ou bordées de membranes, de piquans, de tubercules; elles sont séparées par quatre interstices ou sillons du milieu desquels s'élèvent quelquefois autant de côtes dites secondaires, savoir, deux latérales voisines des marginales, deux dorsales rapprochées de la dorsale primaire. Cusson croit que la forme et le nombre de ces stries ou côtes, et le rapport de diamètre entre le dos et la commissure doivent être les mêmes dans les espèces d'un genre ombellifère, et il fait avec raison plus de cas de ces caractères que de celui qui est fourni par la présence ou absence des involucres.

Si l'on adopte ces principes de Cusson, que nous avons déjà plus détaillés dans les Mémoires de la Société royale de Médecine, année 1782, on reconnoîtra d'abord que Adanson et Gaertner n'ont pas de motif suffisant pour séparer l'*anisum* du *pimpinella*, auquel Linnaeus et tous ses successeurs l'ont réuni, puisque les graines de l'un et de l'autre ont les cinq côtes primaires relevées et que le *pimpinella* manquant des deux sortes d'involucres, l'*anisum* diffère seulement par un involucre partiel de deux ou trois feuilles très-menues portées sur le côté, et une feuille unique d'involucre général qui manque le plus souvent.

Linnaeus confondoit ensemble l'*anethum* et le *foeniculum* de Tournefort, en reconnoissant néanmoins que les bords de la graine du premier étoient entourés d'un feuillet membraneux qui n'existe point dans le second. Gaertner les sépare, parce que, selon lui, dans la graine de l'*anethum* le dos est plus aplati et par suite les deux bords plus minces et presque membraneux. Cependant dans l'un et l'autre on retrouve également des ombelles et ombellules sans involucre, des fleurs jaunes, des graines à surface glabre et relevées de cinq petites côtes, dont les deux marginales ont seulement un peu plus d'extension dans l'*anethum*. Il en résulte que ces deux genres voisins et inséparables dans l'ordre naturel, peuvent sans inconvénient être refondus en un seul.

Quand on examine le *meum* de Tournefort, réuni à l'*aethusa* par Linnaeus et que Gaertner a voulu rétablir comme genre distinct, on ne voit pas un motif suffisant de distinction puisque tous deux, décrits séparément par Gaertner lui-même, ont les graines ovales allongées, relevées de cinq côtes très-saillantes et creusées conséquemment de quatre sillons intermédiaires. Cependant Gaertner qui figure ces cinq côtes dans l'*aethusa*, t. 22, les a omises dans sa description et y mentionne au contraire cinq sillons au lieu de quatre, en disant de plus qu'ils sont à angle aigu; ce qui paroît prouver qu'il a par inadvertance substitué le terme *sulci* à celui de *juga*. Peut-être aussi n'a-t-il pas jugé la différence des uns et des autres assez importante, puisqu'après avoir décrit dans l'*aethusa* ces sillons *sulcos acutangulos*, il annonce dans le *meum* cinq côtes aiguës et des intervalles planes entre les sillons, *juga quinque acutangula et interstitia inter sulcos planiuscula*. Nous ne croyons pas encore que l'on doive regarder, avec Gaertner, comme caractère très-distinctif la membrane extérieure de la graine, membraneuse dans le *meum*, fongueuse et coriace dans l'*aethusa*, et le périsperme à dos simplement convexe dans ce dernier, marqué de trois sillons dans le premier. Enfin quoique les graines du *meum* ressemblent, comme nous l'avons dit anciennement, à celles du *ligusticum*, cependant l'abscence d'un involucre général peut suffire pour empêcher qu'on ne le reporte à ce dernier genre, comme l'ont fait quelques auteurs.

Gaertner, presque persuadé que l'*athamanta cretensis* L. est le *libanotis* des Anciens, le désigne sous ce dernier nom, adopté antérieurement par Haller soit pour cette plante soit pour l'*athamanta libanotis*, L. qui est le *libanotis* de Rivin. Le caractère de ces plantes est d'avoir les graines couvertes d'un duvet très-court et épais qui cache cinq lignes ou stries peu saillantes. Il se retrouve à peu près le même dans les *A. annua, condensata, incana, mathioli:* ce qui doit rendre inutile l'admission du genre *libanotis* dont il suffit d'appliquer le caractère réformé à l'*athamanta*; mais alors on détachera de ce dernier genre les quatre espèces suivantes. La première est l'*A. chinensis*, L. qui a cinq côtes primaires, saillantes et bordées d'un feuillet membraneux, et dont Cusson formoit son genre *cnidium*, en lui associant le *selinum monnieri*, L. et le *thapsia trifoliata*, L., munis l'un et l'autre de graines pareilles; ce genre paroît devoir être adopté. Deux autres espèces sont l'*athamantha oreoselinum*, et *A. cervaria*, L., dont la premièr étoit l'*oreoselinum* de Dodoens et de Rivin, la seconde le *cervaria* de ce dernier auteur. Toutes deux rapportées à l'*oreoselinum* par Tournefort, au *selinum* par Haller et Crantz, au *peucedanum* par Cusson, sont caractérisées par des graines absolument lisses et relevées de cinq côtes non membraneuses dont les trois dorsales sont rapprochées entre elles et éloignées des deux marginales, ce qui donne à celles-ci plus d'extension apparente avec la forme d'ailes, et conséquemment à la graine entière plus de largeur, de sorte qu'elle paroît moins convexe ou plus comprimée. Une quatrième espèce d'athamanta, *A. sibirica*, L., a dans la graine les mêmes caractères que les deux précédentes et devra conséquemment faire partie du même genre; c'est celle que Gaertner nomme *cervaria* et dont Linnaeus avoit d'abord fait un *selinum* dans son *hortus Upsaliensis*. Il n'est pas douteux que les trois dernières espèces sont congénères, et doivent être séparées de l'*athamanta*: mais doit-on les réunir sous le nom générique de Gaertner, ou faut-il avec Haller et Crantz, les rapporter au *selinum*, ou avec Cusson, au *peucedanum*? Nous pencherions plutôt pour cette dernière opinion, qui rendroit inutile l'établissement du genre *cervaria* par Gaertner, que pour la réunion au *selinum*, surtout s'il est vrai, comme le dit Cusson, que dans ce dernier genre, et notamment dans le *S. carvifolia*, les deux côtes ailées ne sont point marginales primaires, mais latérales secondaires.

Gaertner a fait encore un changement dans le genre *scandix* qu'il a réduit à l'espèce primitive de Tournefort, *S. pecten veneris*, caractérisée par un prolongement au-dessus de la graine, au moins trois fois plus long qu'elle. D'autres auteurs, tels que MM. Persoon et Decandolle, y joignent aussi les *S. australis*, L., *chilensis*, Mol., *grandiflora*, Willd., *pinnatifida*, Vent. Cels t. 14, en admettant seulement une proportion un peu moindre dans le prolongement qui termine la graine. Cette détermination paroît devoir être adoptée.

Les mêmes auteurs reportent avec Gaertner au genre *chaerophyllum*, les *S. cerefolium, procumbens*, L., *glaberrima*, Desf., qui ont le fruit allongé, lisse, dont chaque graine présente sur le dos cinq lignes ou côtes peu pensibles et se termine à son sommet en un bec court. Ces espèces sont ajoutées aux autres *chaerophyllum* de Linnaeus qui étoient distingués par un fruit plus lisse et nullement strié. MM. Lamarck et Decandolle mettoient dans le même genre le *S. odorata*, L., qui cependant n'a point de

prolongement au sommet de la graine dont le dos est de plus relevé de cinq côtes très-saillantes. Gaertner a cru pouvoir séparer celle-ci sous le nom générique *myrrhis*, et lui associer les *chaerophyllum temulum*, *aureum*, L., ainsi que le *sison canadense*, L., qui ont les graines striées assez profondément, plaçant ainsi dans deux genres distincts les espèces à graines striées plus ou moins profondément et celles à graines unies. M. Decandolle, n'admettant pas le genre *myrrhis*, réunit toutes ces espèces dans deux sections du *chaerophyllum*. Cette réunion est aussi adoptée par M. Persoon qui conserve seulement sous le nom de *myrrhis* le *S. odorata*, à cause de ses côtes plus saillantes et presque membraneuses. Pour adopter définitivement cette exception, il faudroit établir une nouvelle comparaison des graines de toutes ces espèces. On reconnoîtra au moins que ces genres, ou séparés ou confondus en un seul, sont distingués avec raison par ces auteurs, soit des vrais *scandix* mentionnés précédemment, soit des *scandix anthriscus*, *nodosa*, *trichosperma* que Linnaeus leur associoit et qui diffèrent essentiellement par des graines hérissées de petits piquans. Ce dernier caractère est celui du *torilis* de Gaertner qui rapporte à son genre, non-seulement deux de ces trois espèces, mais encore le *tordylium nodosum*, L., et conséquemment le T. *anthriscus*, L., inséparable du précédent, sans égard aux involucres généraux existant ordinairement dans ces *tordylium*, et manquant toujours dans les *scandix*. Peut-être cette considération des involucres sera-t-elle jugée de moindre valeur, surtout lorsque dans le *T. anthriscus*, on les voit manquer quelquefois ou être habituellement à peine composés de quelques feuilles linéaires très-petites. Dès-lors on ne sera pas surpris de voir combien les auteurs ont varié sur la nomenclature de ces plantes, de trouver ces *tordylium* transportés au *caucalis* par M. Lamarck et plusieurs autres, de remarquer que MM. Allioni, Scopoli, Decandolle etc., lui ont aussi associé les *scandix* à fruit hérissé. Gaertner attribue aux graines de son *torilis* des piquans nombreux disposés sans ordre, au *caucalis* des piquans plus forts disposés seulement par séries sur les côtes. Si son caractère est vrai, la distinction générique est suffisante et admissible; mais la régularité indiquée par Cusson dans la structure des graines d'Ombellifères, ne permet peut-être pas d'admettre dans quelques-unes des piquans répandus sans ordre. Il en résultera au moins que les *tordylium* cités devront rester annexés au *caucalis*. Mais pourra-t-on séparer avec M. Persoon sous le nom générique *anthriscus*, les *scandix* dont il a été fait mention, et les caractériser par un bec très-court et lisse qui termine leurs graines hérissées. Pour décider ces diverses questions il faudroit qu'un savant, accoutumé aux observations qui exigent l'usage de la loupe, et doué d'une vue meilleure que la nôtre, soumit toutes ces graines à un nouvel examen, et perfectionnât ou rectifiât l'ouvrage ébauché par Cusson. M. Ramond, de l'Institut, maintenant Préfet du Puy-de-Dôme, dont le talent est bien connu, avoit entrepris et avancé ce travail qui a été interrompu par l'obligation de vaquer à des fonctions administratives d'une haute importance. On doit souhaiter, pour l'avantage de la science, qu'il charge quelqu'un de remplir les lacunes de son ouvrage et d'en faire jouir le public.

Mais parmi les genres nouveaux de Gaertner il en est quelques-uns qui paroissent devoir être adoptés sur-le-champ comme ayant des caractères suffisamment distinctifs. Tel est le *siler* détaché du *laserpitium* dont il diffère par ses involucres formés à peine de deux feuilles quelquefois avortées, et ses graines relevées de neuf petites côtes non membraneuses, dont les quatre intermédiaires moindres répondent à ce que Cusson nomme côtes secondaires. Il n'y rapporte que le *laserpitium aquilegifolium*, L. Il faudra bien distinguer ce genre du *siler* de Crantz dont les graines ont quatre à cinq côtes membraneuses, et qu'il est difficile de séparer du *laserpitium*.

On peut encore former, avec Gaertner, du *conium africanum*, L. un genre sous le nom de *capnophyllum*, dont les graines, aromatiques et plus allongées que celles du *conium*, ont trois côtes dorsales à rebord non frisé, mais hérissé de plusieurs tubercules; et de plus dans chaque ombellule la seule fleur centrale est sessile et hermaphrodite, pendant que toutes les autres sont stériles et pédonculées.

Si le caractère attribué par le même auteur à son *visnaga* est vrai, il doit aussi être séparé soit du *daucus* avec lequel Linnaeus et M. Willdenow l'ont réuni, soit de l'*ammi* dont M. Lamarck le fait congénère. Gaertner ne trouve dans les graines de son genre que trois côtes dorsales et deux marginales, très-amincies et dépourvues de toute aspérité, pendant que le *daucus* a ces mêmes côtes beaucoup moins saillantes, entre lesquelles sont quatre côtes secondaires plus élevées et garnies chacune de piquans. Celles de l'*ammi* sont absolument lisses ou au moins sans piquans comme dans le *visnaga*, mais elles ont neuf côtes à rebord alternativement mousse ou aigu; ce qui établit une distinction suffisante.

On a adopté généralement la réunion du *bolax* de Commerson avec l'*azorella* de M. Lamarck faite d'abord par Gaertner. Il donnoit à son nouveau genre le nom de *chamitis*, admis ensuite par Gmelin; mais Vahl et MM. Willdenow et Persoon ont cru devoir conserver à cette réunion le nom plus ancien de *azorella*, et nous accédons à cette décision fondée sur une des lois botaniques. M. Persoon a

encore joint à ce genre, et probablement avec raison, le *fragosa* de la Flore du Pérou qui n'offre que de légères différences; et nous ajouterons qu'il faut y reporter de plus le *mulinum* de cet auteur qui avoit formé ce dernier genre de quatre plantes rapportées par Cavanilles au *selinum* dans ses *Icones*, t. 486, 487.

Quelques auteurs modernes ont détaché pareillement des espèces de genres anciens pour en former des genres nouveaux; mais leurs caractères distinctifs ne paroissent pas suffisans pour autoriser leur admission, surtout avant qu'on ait fait une refonte générale dans toute la famille: sans quoi on risqueroit de faire sans fruit une réforme qui ne seroit pas définitive. Nous devons nous contenter de rappeler ici les genres absolument nouveaux, formés de plantes nouvelles qui doivent appartenir, soit aux Araliacées, soit aux Ombellifères proprement dites.

Les Araliacées seront enrichies du *schefflera* de Forster qui précédera l'*aralia*, du *sciodaphyllum* de Browne et du *maralia* de M. Dupetit-Thouars qui le suivront. Le *gilibertia* de la Flore du Pérou paroît être congénère du *polyscias*, et l'*actinophyllum* de la même Flore ne peut être séparé du *sciodaphyllum*. Ce dernier genre avoit été réuni à l'*aralia* par MM. Swartz et Willdenow; mais il est bien distingué par son calice entier et la réunion des pétales en une coiffe qui se détache par le bas.

Les Ombellifères ne présentent aucun genre nouveau dans la première section qui manque d'involucres, ni dans la seconde qui n'a que des involucres partiels; mais dans la troisième, caractérisée par l'existence d'involucres soit partiels, soit universels, on doit placer le *siler* de Gaertner après le *laserpitium*, le *capnophyllum* du même après le *cicuta*, le *huanaca* de Cavanilles après le *bunium*, l'*anthriscus* de M. Persoon et le *torilis* de Gaertner (s'ils sont conservés) après le *caucalis*, et l'*exoacantha* de M. Labillardière à leur suite, l'*oliveria* de Ventenat après l'*hermas*, l'*alepidea* de M. Laroche et l'*actinotus* de M. Labillardière après le *sanicula*. La quatrième section qui comprend les Ombellifères anomales, sera augmentée de trois genres, savoir: le *bowlesia* de la Flore du Pérou, le *trisanthus* de Loureiro, et le *drusa* de M. Decandolle, qui prendront place entre l'*eryngium* et l'*hydrocotyle*.

Nous ne prolongerons pas davantage l'examen des travaux de Gaertner sur les Ombellifères. Elles ne sont présentées ici que pour suivre le plan que nous nous sommes tracé relativement à cet auteur célèbre. On en pourra conclure seulement que les Ombellifères ne sont pas encore suffisamment connues dans leurs parties les plus essentielles, et qu'elles ne sont pas disposées jusqu'à présent dans l'ordre le plus naturel. Il sera de plus facile de reconnoître qu'elles forment, avec les Araliacées, deux familles bien caractérisées dans lesquelles, d'après les observations de Gaertner et celle plus récente de son fils sur l'*arctopus*, on retrouve constamment un périsperme de même nature et la même situation de l'embryon.

Glyphis et Chiodecton

genera duo nova Lichenum, auctore E. Acharius (Linn. transact. XII. P. I.).

Postquam fundamenta Lichenologiae jam pridem jeci * vel vera, ut opinior, principia constitui, spem mihi facio, fore neminem rei hujus intelligentem, qui negaverit, duo haec describenda genera, satis superque a reliquis omnibus distincta esse.

In dies increscere coepit Lichenum tam numerus antea incognitarum specierum, quam de earum proprietatibus et partium formis singularibus notitia. Quae harum detectarum divitiis superstructa est, scientia, specierum in plura genera distributionem necessariam reddidit; quando nempe characteribus essentialibus apprime convenientibus, fixis certisque, haec determinari possunt.

Inter eas species, quarum apothecia intra singularem et e propria substantia, nec a thallo formatam verrucam locata sunt, ** distinctissimum inter reliqua a me stabilita, huc usque solum eminuit genus, quod *Trypethelium* vocatur. *** Species illae nuper detectae, quarum descriptiones et figuras Societati Linneanae Londinensi jam offerre animum induxi, cum Trypetheliis natura et dispositione jam dictarum verrucarum et apotheciorum etiam conveniunt, sed propriis simul dignoscuntur characteribus essentialibus, quibus a Trypetheliis omnibus et singulis ita discedunt, ut inter haec, salvo eorum charactere generico, recipi nequeant. Hae notae e sequentibus clarius apparebunt.

GLYPHIS.

Character generis essentialis.

Receptaculum universale crustaceo-cartilagineum plano-expansum adnatum uniforme. *Partiale*

* Lichenographia Universalis, Goettingae 1810 edita c. Tab. color. collatis Praemonendis in Synopsi mea Methodica Lichenum, jam nunc typis exscripta et mox evulganda.

** Lichenes Idiothalami Hyperogenei. Cfr. Conspectus Systemat. Lichenum in Synopsi supra memorata.

** Monographiam hujus Generis c. Figuris dedi in Actis Societ. Phytogr. Gorenkensis, vol. i. seqq. — Cfr. etiam de hoc Genere Synopsis Meth. Lichenum antea citata.

verrucaeforme, e propria substantia colorata formatum. *Apothecia* subcartilaginea subrotunda oblongiuscula elongataque supra denudata impressa vel canaliculata (atra), in singula verruca plura innata, intus homogenea.

Character naturalis.

Receptaculum universale. Thallus cartilagineo-membranaceus, contiguus uniformis plano adnatus, effusus l. limitatus.

Receptaculum partiale. Verruca planiuscula, colore et substantia propria a thallo diversa, apothecia fovens. *Apothecia* numerosa verrucae propriae innata, ad ejus superficiem denudata, aggregata l. subconfluentia, difformia (subrotunda, oblonga, elongato-linearia) supra impressa, disco planiusculo, excavato l. subcanaliculato, in ambitu magis elevata submarginata, solidiuscula atra, parenchymate homogeneo.

Obs. Singulare hoc genus, equidem tam ab *Opegraphis* et *Gyrophoris*, quam a *Trypetheliis* distinctissimum, cum his tamen generibus analogiam majorem habet quam cum reliquis e familia Idiothalamorum Lichenibus; sed singulae ejus, quotquot sunt adhuc notae, vel a me nunc primum detectae species, notas quasdam proprias et essentiales offerunt, quibus ab omnibus aliis valde recedunt. E characteribus supra datis hae etiam facile eruuntur. In primis vero in eo differt genus *Glyphis*, quod, si verrucas apotheciorum, ut ita dicam, vel apothecium commune respicimus, hoc nec propria nec crustae solidiori quadam membranula tectum sit, sed e substantia plus minus pulveracea et raro solidiuscula formatum, atque aliter quam thallus coloratum; quodque ipsa apothecia partialia, intra verrucas jam dictas pro maxima sua parte ad superficiem verrucarum denudata sint, atque loco thalamiorum globosorum perithecio et nucleo instructorum (ut in *Trypetheliis*) tota quanta e parenchymate homogeneo atro compactiori, in aqua macerato versus centrum tantisper dilutius colorato, formata; figura aliquando rotundata, saepissime oblonga, elongata ac linearia, disco depresso vel canaliculato, unde eorum ambitus elevatus illum quasi marginatum reddit. Itaque differt *Glyphis*

ab *Opegrapha*, *Graphyde* et *Gyrophora* apotheciis partialibus intra propriam substantiam verrucaeformem (s. apothecium quoddam commune) aggregatis et receptis, nec non horum forma et interna structura diversa;

a *Trypethelio*: apotheciis partialibus oblongis et linearibus, perithecio, ostiolo papillato, nucleoque destitutis;

a *Chiodecto*: Forma et textura apotheciorum partialium, atque eorum situ, praesentia disci et marginis.

Derivatur nomen generis a Graeca voce γλυφις ob apothecium commune opusculum caelatum assimilans.

Locus: inter *Lichenes Idiothalamos* in ordine *Hyperogeneorum*, post *Trypethelium*.

Species.

1. *Glyphis labyrinthica.*

G. crusta fuscescenti-subolivacea; apotheciorum verrucis oblongis sordide albis plano-convexiusculis pulverulentis, e disco apotheciorum elongatorum canaliculato nigro rimoso-subreticulatis.

Glyphis labyrinthica. *Ach. Synops.* p. 107.

Trypethelium labyrinthiforme. *Ach. Sylloge nov. Lichenum ad Cl. Schrader pro ejus Diario Botan. missa.*

Habitat in Guinea ad Sierram Leonam supra corticem arboris ignotae, quam secum adtulit Clariss. D. D. et Prof. *Ad. Afzelius*, incolis sub nomine Duffa obvenientis.

Descr. Crusta membranacea tenuis laevigata, sed ex eminentiis subjacentis corticis inaequalibus, e fusco et cinereo olivacea, late, ut videtur, et indeterminatim expansa. *Verrucae* apotheciorum rarius sparsae, parum supra crustam elevatae subpulvinatae, supra planiusculae, rotundatae, oblongae, curvatae, difformes, in ambitu integerrimae tenuissimae, sordide albicantes et pulvere concolori suffusae, rugis et rimis nigris frequentissimis tenuissimis profundis ramosis anastomosantibus et reticulatis secundum formam apotheciorum inclusorum notatae. *Apothecia* longiuscula et elongata linearia, intra substantiam albicantem verrucarum abscondita, vario modo flexuosa ibidemque confluentia, atra opaca, extus intusque e pulvere compacto solidiuscula, supra et ad superficiem verrucarum disco angustissimo profunde excavato canaliculata et inde marginibus elevatis parallelis acutiusculis, pruina albida verrucarum velatis, secundum longitudinem cincta, rimas verrucarum nigras decussantes formantia.

Obs. Pauca tantum rarissimae hujus speciei individua, nec nisi in unico corticis frustulo majori occurrentia inveni, licet quamplurimas alias cortices in eodem loco a se collectas scrutinio meo benevole concesserit amicissimus *Afzelius.*

2. *Glyphis tricosa.*

G. crusta ferrugineo-lutescente; apotheciorum verrucis planis difformibus cinerascentibus, e disco apotheciorum elongatorum rimoso-canaliculato rugoso-gyrosis.

Glyphis tricosa. *Ach. Synops.* p. 107.

Graphis tricosa. *Ach. Lichenogr. Univ. in Add.* p. 674.

Habitat in India (Occid.?) ad corticem arboris ignotae. *Swartz.*

Descr. Crusta in specimine a me viso effusa contigua cartilagineo-membranacea laeviuscula lutescenti-brunnea s. pallido-ferruginea. *Verrucae* apotheciorum parum supra crustam elevatae planae irregulares, intus extusque cinerascentes, maculas quasi difformes dispersas et approximatas formantes; ob copiam apotheciorum nigrorum e cinereo et nigro variegatae ac gyrosae. *Apothecia* verrucis immersa figura variant subrotunda oblonga et longiuscula, plurima autem valde elongata linearia flexuosa, confertissima, intus extusque solidiuscula atra opaca, disco concaviusculo l. rimoso-canaliculato et marginibus parum elevatis tenuioribus integris l. tenuissime crispis ac flexuosis, ad superficiem verrucarum prominulis nudis instructa, unde hae supra rugoso-gyrosae apparent. Extra ipsas verrucas non raro extenduntur quaedam ex apotheciis longioribus et crustam percurrunt, formam et ambitum verrucarum perquam irregularem reddentia. Intra verrucas apothecia confertissima aggregata et singulari modo invicem complicata, congeriem vermiculorum curvatorum atrorum assimilantia, nec tamen inde in hac specie concreta vel confluentia ut in *Glyphide labyrinthica*.

Obs. Fugitivis oculis inspecta similitudinem quamdam habet haecce species cum *Trypethelio anomalo*; inque ejusdem arboris cortice obveniente, sed attentius examinata facile ab hoc dignoscitur. Praesentia verrucarum propriarum et natura apotheciorum quantum ab *Opegraphis*, *Graphidibus* et *Gyrophoris* discedat species unicuique patet.

3. *Glyphis cicatricosa.*

G. crusta fuscescenti-cinerea nigro-limitata; apotheciorum verrucis cinerascenti-nigris in ambitu subcrenatis cinereoque marginatis planis, e disco apotheciorum latiori subrotundo elongatoque concaviusculo cicatricosis.

Glyphis cicatricosa. *Ach. Synops. p.* 107.

Trypethelium cicatricosum. *Ach. in supra dicta Sylloge.*

Habitat in Guinea ad corticem *Codarii Solandri Vahl.* (*Dialii guineensis Willd. Sp. Pl.*) aliarumque arborum ibidem crescentium.

Descr. Crusta tenuis membranacea laevigata e fusco-cinerascens, in statu perfecto lineola nigra serpentina limitata. *Verrucae* apotheciorum sparsae parvae, parum a crusta elevatae planae intus extusque nigricantes vel obscure cinereae solidiusculae, in ambitu plerumque lobato-crenatae et e pruina cinerea ibidem sordide albicantes, per aetatem vero evanescente. *Apothecia* ipsa fere tota intra parenchyma verrucarum abscondita, solo disco ad earum superficiem perceptibili, minus numerosa quam in reliquis speciebus, latiora et breviora quam in duabus praecedentibus, jam subrotunda, jam oblonga et vix unquam triplo longiora quam lata, atque sub hac forma parum curvata, disco aliquantum depresso l. concaviusculo, margine obtuso tantillum elevato integerrimo cincto; quam ob caussam verrucae supra quasi cicatricibus nigris inustis notatae videntur. Eleganter et in modum rosulae in quamplurimis verrucis dispositi observantur apotheciorum disci, uno scilicet centrali et caeteris circumcirca hunc coronantibus.

Obs. Quoad habitum prope accedit ad *Glyphidem favulosam*, sed criteriis essentialibus ab ea prorsus diversa species manet: ut *Trypethelii* speciem in supra memorata *Sylloge*, cum Cl. Schrader communicata, inter alias etiam hanc dubitanter recensui.

4. *Glyphis favulosa.*

G. crusta albicante nigro-limitata; apotheciorum verrucis rotundatis planiusculis nigris glauco-pruinosis margine cinerascentibus; e disco apotheciorum suborbiculari excavato cicatricosis.

Glyphis favulosa. *Ach. Synops. p.* 107.

Trypethelium favulosum *a me pridem appellatum, tam in Actis Gorenkens. vol.* I. *quam in Sylloge Lichen. Novor. supra memorata.*

Habitat in America ad corticem *Crotonis Cascarillae.*

Descr. Crusta cartilaginea, crassior quam in antecedentibus speciebus, contigua laevigata, ex eminentiis et fissuris corticis subjacentis parum inaequabilis ac diffracta, sordide albescens, subinde pulvere albo adspersa, per aetatem e pallido cinerascens vel parum fuscescens, in ambitu irregularis, lineola nigra repanda et serpentina in statu perfecto limitata. *Verrucae* apotheciorum supra crustam prominentes, subrotundae oblongae difformes, juniores convexae pulvere albo-cinerascente l. glaucescente adspersae, vetustiores planae latiores, margine elevato subintegro utplurimum cinereo-pulverulento cinctae, substantia interna carbonacea. *Apothecia* verrucis innata subrotunda aut aliquando oblongiuscula, ad superficiem verrucarum quamplurima aggregata, supra excavata, in ambitu elevata, unde distincte marginata apparent, foveolasque nigras seu cicatrices in superficie verrucarum efformant.

Obs. Descriptio in *Actis Gorenkens.* ob specimina minus bona, utpote vitiosa, secundum jam datam corrigi debet. Iconem novam etiam nunc dedi, quum forte incendio Moscoviae deleta est cum *Glyphide cicatricosa*, a qua tamen abunde differt crustae natura ac colore, verrucis multo majoribus magis elevatis, nec non apotheciis in his numerosioribus.

CHIODECTON.

Character generis essentialis.

Receptaculum universale crustaceo-cartilagineum plano-expansum adnatum uniforme. *Partiale* verrucaeforme e propria substantia colorata (alba) formatum. *Apothecia* subpulveracea subglobosa (atra), plura singulis verrucis inclusa subconfluentia, alia ad earum superficiem instar punctorum elevatorum notabilia.

Character naturalis.

Receptaculum universale. Thallus cartilagineo-membranaceus, contiguus uniformis plano-adnatus, effusus l. limitatus.

Receptaculum partiale. Verruca convexa l. sphaerica, colore (albo) et substantia propria a thallo diversa, apothecia includens. *Apothecia* numerosa subglobosa, plurima intra substantiam verrucae propriae nidulantia aggregata et confluentia, alia pauciora ad ejus superficiem in modum papillarum punctiformium subprominentia, intus extusque subpulveracea atra.

Obs. Verrucas apotheciorum hujus generis si spectemus, natura sua a *Trypetheliorum* et *Glyphidum* parum recedunt; sed si formam et indolem apotheciorum inclusorum consideremus, haec in *Chiodecti* speciebus diversissima sunt et notas characteristicas validissimas essentiales offerunt, quibus hocce genus ab his et aliis satis distinctum sese praebet. Quoad verrucas ipsas, in notis speciebus, coloris sunt extus intusque albissimi et substantia earum bombycino-pulveracea. Intra hanc apothecia nidulantur minuta subglobosa vel parum difformia suboblonga, homogenea subpulveracea atra, nullam nuclei seu parenchymatis solidioris texturam offerentia, tamen maceratione in aqua ad earum centrum substantia aliquantum pellucidior in *Chiodecto seriali* observata est; de caetero in hac specie quasi concatenata, in altera ad centrum verrucae adeo congesta ut massam pulveraceam simul sumta constituant. Versus superficiem verrucarum quaedam etiam locata observantur apothecia, has supra quasi nigro-punctatas reddentia atque admodum spectabiles. Differt adeo *Chiodecton*

a *Trypethelio*, *Porina*, *Thelotremate* et *Variolaria*, absentia thalamii veri, nam neque perithecii et ostioli, neque nuclei vestigia in ejus apotheciis observantur, — in specie a tribus ultimis generibus: Verruca apotheciorum e propria nec e thalli substantia formata.

a *Glyphide*: situ, forma, et natura apotheciorum, nec disco nec margine instructorum atque omnino intra substantiam verrucarum nidulantium — a reliquis cognatis Lichenum Generibus, ut supra monui, praesentia apothecii communis seu verrucae, a thallo haud formatae,

Chiodectis, *Glyphidibus* et *Trypetheliis* solis solemnis, nec non forma et indole apotheciorum partialium.

A Graeca voce δεκτον receptaculum et χιος albus nomen generis composui.

Locus: inter *Lichenes Idiothalamos* in ordine *Hyperogeneorum* post *Glyphidem.*

Species.

1. *Chiodecton sphaerale.*

C. crusta effusa lacteo-pallescente tenuissime tuberculosa; apotheciorum verrucis subglobosis albissimis, apotheciis intus ad centrum earum in massam confluentibus.

Chiodecton sphaerale. *Ach. Synops. p.* 108.

Trypethelium pulcherrimum. *Ach. in supra dicta Sylloge.*

Habitat in America ad corticem *Cinchonae flavae* dictae.

Descr. Crusta cartilagineo-membranacea effusa (uti videtur) lactea seu pallescens, e verruculis confertis albidioribus (forte initia apotheciorum communium) inaequabilis. *Verrucae* apotheciorum frequenter subglobosae l. parum compressae albissimae laevigatae, punctis plurimis atris, (a totidem apotheciis, in superficie verrucarum subprominulis, ortis) supra notatae. *Apothecia* numerosissima minuta subglobosa intus extusque homogenea subpulverulenta atra opaca, intra verrucas nidulantia, et juxta superficiem earum sparsa, et, quoad maximam partem, versus centrum congregata ibidem confluentia et massam atram simul sumta efformantia.

2. *Chiodecton seriale.*

C. crusta flavo-fuscescente laevigata nigro-limitata; apotheciorum verrucis oblongo-difformibus convexiusculis, apotheciis intus per series subconcatenatis.

Chiodecton seriale. *Ach. Synops. p.* 108.

Trypethelium paradoxum. *Ach. in Act. Soc. Phytogr. Gorenk. vol. I. c. figg. inque Sylloge Novor. Lich.*

Habitat in America supra corticem *Bonplandiae trifoliatae Willd.* (vulgo *Angusturae* dictam.)

Descr. Crusta cartilagineo-membranacea laeviuscula, e subjacentis corticis irregularitate parum inaequabilis seu eminentiis levibus notata et diffracto-rimosa, sordide flavescens, linea serpentina nigra determinata. *Verrucae* apotheciorum sparsae, primo a crustae membranula subvelatae apparent, sed saepissime denudatae occurrunt, parum supra crustam elevatae ac convexiusculae, demum planae, albissimae byssaceo-pulverulentae, juniores oblongae magis regulares, vetustiores difformes margine subrepandae.

Apothecia oblongo-sphaeroidea minuta subpulveracea vel in centro parum solidiora atra, et ad verrucarum superficiem sparsa, quam nigro-punctatam reddunt absque signo papillae genuinae, et intra substantiam verrucarum seriatim disposita, flavedine quadam parenchymatis verrucae plus minus evidente circumdata.

Obs. Descriptionem speciei, quae in *Actis Gorenk.* l. c. habetur, heic emendatam et correctiorem tradere debui, postquam de partium natura et de genere ipso magis illustrati sumus. Sub vitris compositis maxime augentibus nullum intra apothecia partialia nucleum verum detegere potui, quare etiam dubitanter ad *Trypethelii* genus ibidem retuli, et licet apotheciorum verrucae et apothecia ipsa iconibus ad augmentum factis antea in Actis hisce illustrata sunt, tamen superfluum esse non putavi, harum partium figuras iterum fideliter tradere, ut comparatio specierum evidentior fieret, in primis dum adhuc nescimus, an sub incendio Moscoviae perierunt Societ. Gorenkens. Acta.

Es sind alle Gattungen abgebildet.

Zusätze und Berichtigungen

zu Meyer und Wolfs Taschenbuch der deutschen Vögelkunde, mit kurzer Beschreibung derjenigen Vögel, welche außer Deutschland in den übrigen Theilen von Europa vorkommen, als 3ter Theil jenes Taschenbuchs, von Hofr. Dr. Meyer. Frankfurt bey Brönner. 1822. 8. 264.

Der Verf. hat in dieser Schrift dasjenige berichtiget und ergänzt, was in dem mit so viel Beyfall aufgenommenen Taschenbuch theils unrichtig war, theils mangelte, theils noch nicht darin seyn konnte, weil die Entdeckungen erst später gemacht wurden. Er hat zugleich alle Vögel von ganz Europa aufgenommen, so daß man also hiermit ein Taschenbuch der europäischen Vögel besitzt. Seine musterhafte Methode in den Beschreibungen ist beybehalten, und es ist daher unnöthig, darüber was weiteres zu sagen. Der Verf. führt 99 Sippen auf, welche wir hier, nebst den Gattungen mittheilen wollen:

I. Ordn. Raubvögel.

1ste Unterordn. Scleropterae.

1. Gatt. Vultur cinereus, leucocephalus.
2. — Cathartes percnopterus.
3. — Gypaëtos barbatus.
4. — Falco. a. Aquilae, F. imperialis, fulvus, albicilla, leucocephalus, naevius, pennatus, brachydactylus, haliaëtus.
   b. Falcones nobiles: F. islandicus, lanarius, peregrinus, subbuteo, caesius, tinnunculus, tinnunculoides, rufipes.
   c. Astures: F. palumbarius, nisus.
   d. Milvi: F. Milvus, fuscoater.
   e. Buteones: F. buteo, lagopus, apivorus.
   f. Circi: F. rufus, cyaneus, cineraceus.

1ste Unterordn. Malacopterae.

5. Gatt. Strix. a. Diurnae: F. lapponica, nyctea, macroura, nisoria.
   b. Nocturnae auriculatae: St. Bubo, otus, brachyotos, scops.
   c. Nocturnae non auriculatae: S. nebulosa, aluco, flammea, passerina, dasypus, pygmaea.

II. Ordn. *Coraces.*

6. Gatt. Lanius excubitor, meridionalis, minor, ruficeps, spinitorquus.
7. — Corvus corax, corone, cornix, frugilegus, monedula, pyrrhocorax, graculus, glandarius, infaustus, pica.
8. — Nucifraga caryocatactes.
9. — Coracias garrula.
10. — Oriolus galbula.
11. — Upupa epops.
12. — Cuculus canorus, glandarius.

III. Ordn. *Pici* a. *Pygarrhichi.*

13. Gatt. Picus martius, viridis, viridi-canus, major, medius, leuconotus, minor, tridactylus.
14. — Certhia familiaris, brachydactyla.
   b. Schwanzfedern weich.
15. — Yunx torquilla.
16. — Sitta caesia.
17. — Tichodroma phoenicoptera.

IV. Ordn. *Alcyones.*

18. Gatt. Merops apiaster.
19. — Alcedo rudis, ispida.

V. Ordn. *Oscines.*

I. Unterordn. Passerini.

20. Gatt. Loxia pitypsittacus, curvirostra.
21. — Fringilla: *a.* Coccothraustes: Fr. coccothraustes, enucleator, rosea, erythrina, pyrrhula, chloris, longicauda, serinus.
   b. Fringilla: Fr. coelebs, montifringilla, domestica, cisalpina, hispaniolensis, montana, petronia, nivalis.
   c. Linariae: Fr. cannabina.
   d. Acanthides: Fr. carduelis, spinus, linaria, flavirostris, citrinella.
22. Gatt. Plectrophanes calcaratus, nivalis (Emberiza).
23. — Emberiza melanocephala, citrinella, miliaria, schoeniclus, hyemalis, pityornis, hortulana, cirlus, cia, lesbia.

II. Unterordn. Turdoides.

24. — Turdus; a. Sylvicolae: Turd. viscivorus, pi-

laris, musicus, iliacus, torquatus, merula, atrogularis (dubius), Naumanni.

b. Saxicolae: T. saxatilis, cyaneus, rubiginosus (sylvia galactodes.)

25. Gatt. Bombycivora garrula.
26. — Cinclus aquaticus.
27. — Sturnus varius, unicolor.
28. — Pastor roseus.

III. Unterordn. Subulatae.

29. — Muscicapa grisola, albicollis (atricapilla), luctuosa (muscipeta), parva.
30. — Motacilla lugubris, alba, sulphurea, citreola, flava.
31. — Sylvia. a. Calamodytae: S. turdoides, fluviatilis, locustella, certhiola, cisticola, salicaria, phragmitis, arundinacea, palustris, cetti, sericea.

b. Currucae: S. luscinia, philomela, orphea, nisoria, atricapilla, hortensis, cinerea, garrula, conspicillata, passerina, melanocephala, sarda, leucopogon, provincialis, subalpina.

c. Vermivorae: S. rubecula, cyanecula, tithys, phoenicurus.

d. Phyllopsenstae: S. hippolaïs, sibillatris, fitis, rufa, Nattereri.

32. — Troglodytes regulus.
33. — Saxicola cachinnans, oenanthe, stapazina, aurita, leucomela, rubetra, rubicola.
34. — Accentor alpinus, modularis, montanellus.
35. — Anthus Richardi, aquaticus, campestris, pratensis, arboreus.
36. — Alauda tartarica, calandra, cristata, alpestris, arvensis, nemorosa, brachydactyla.
37. — Parus mojor, ater, caeruleus, cyaneus, bicolor, cristatus, palustris, lugubris, sibiricus, caudatus, biarmicus, pendulinus.
38. — Regulus aureocapillus, ignicapillus.

VI. Ordn. *Chelidones.*

39. Gatt. Hirundo rustica, urbica, riparia, rupestris.
40. — Cypselus murarius, alpinus.
41. — Caprimulgus punctatus, ruficollis.

VII. Ordn. *Columbae.*

42. Gatt. Col. palumbus, oenas, livia, turtur.

VIII. Ordn. *Gallinae.*

43. Gatt. Phasianus colchicus.
44. — Tetrao urogallus, medius, tetrix, bonasia, scoticus, saliceti, lagopus.
45. — Pterocles arenarius, setarius.
46. — Perdix francolinus, saxatilis, rubra, petrosa, cinerea, coturnix.
47. — Hemipodius tachydromus (Tetrao andalusicus), lunatus.

IX. Ordn. *Cursores.*

48. Gatt. Otis tarda, tetrax, hubara.
49. — Oedicnemus crepitans.
50. — Cursorius isabellinus.

X. Ordn. *Grallae.*

51. Gatt. Haematopus ostralegus.
52. — Himantopus melanopterus.
53. — Charadrius auratus, morinellus, hiaticula, albifrons, minor.
54. — Calidris arenaria.
55. — Platalea leucorhodia.
56. — Ardea cinerea, purpurea, aegretta, garzetta, stellaris, nycticorax, ralloides, minuta.
57. — Ciconia alba, nigra, maguari.
58. — Grus leucogeranos, virgo, cinerea.
59. — Ibis falcinellus.
60. — Numenius arquata, phaeopus.
61. — Scolopax rusticola, media, gallinago, gallinula, grisea.
62. — Totanus semipalmatus, fuscus, calidris.
63. — Limosa melanura, rufa.
64. — Tringa pugnax, longicauda, macularia, ochropus, glareola, cinclus, maritima, Temminckii, minuta, cinerea, variabilis, subarquata, platyrhyncha.
65. — Morinella collaris (interpres).
66. — Vanellus cristatus, melanogaster, gregarius.
67. — Glareola torquata.
68. — Rallus aquaticus.
69. — Crex pratensis.
70. — Gallinula chloropus, porzana, pusilla, Baillioni.
71. — Porphyrio hyacinthinus.
72. — Phoenicopterus ruber.
73. — Recurvirostra avocetta.
74. — Phalaropus cinereus, platyrhynchus.

XI. Ordn. *Natatores.*

1. Unterordn. Conirostres.

75. Gatt. Fulica atra.
76. — Podiceps cristatus, subcristatus, cornutus, auritus, minor.
77. — Alca inpennis, torda.
78. — Mormon fratercula.
79. — Uria troile, grylle, Brünnichii, Alle.
80. — Colymbus glacialis, arcticus, septentrionalis.
81. — Sterna megarhynchos, canescens, Dougallii, hirundo, arctica, anglica, leucopareia, leucoptera, nigra, minuta.
82. — Larus glaucus, marinus, ichthyaetus, argentata, glaucoides, flavipes, eburneus, canus, tridactylus, melanocephalus, plumbiceps, ridibundus, capistratus, minutus.
83. — Lestris catharractes, pomarina, Buffonii, parasitica.

84. Gatt. Procellaria glacialis, puffinus, anglorum, obscura, Leachii, pelagica.

2. Unterordnung. Lamelloso-dentati.

85. Gatt. Cygnus melanorhynchus, gibbus.

86. — Anas. a. A. nigra, leucocephala, mollissima, spectabilis, glacialis, perspicillata, fusca, rufina, fuligula, clangula, marila, leucophthalma, ferina, histrionica, Stelleri.

b. A. rutila, strepera, tadorna, acuta, boschas, penelope, clypeata, querquedula, crecca.

87. — Anser niveus, cinereus, medius, segetum, albifrons, leucopsis, torquatus, ruficollis, varius.

88. — Mergus merganser, serrator, albellus.

3. Unterordnung. Steganopodes.

89. Gatt. Pelecanus onocrotalus.

90. — Carbo cormoranus, graculus, pygmaeus.

91. — Sula alba.

Monographie

der lebendigen und versteinerten Gattungen der Sippe Melanopsis, nebst geolog. Bemerkungen von Ferussac (gelesen 1822).

Diese vom Verfasser 1807 (Essai d'une méthode conch. p. 70) aufgestellte Sippe ist für die tertiären Gebirgsformationen wichtig, und bildet den Uebergang zwischen den Pectinibranches, Pomastomes et Hemipomastomes, nehmlich zwischen denen, deren Schalenmündung ohne Athemcanal ist, und denen, wo ein solcher sich findet. Sie steht vor den Cerithien, ist die einzige unter den Pomastomen mit ausgeschnittener Mündung, obschon der Mantel keinen Fortsatz hat; sie endigt daher diese Unterabtheilung; vielleicht gehören selbst Cerithien in diese Sippe, welche sehr wohl wie andere Pectinibranchier Fluß- und Meergattungen haben kann, was sich aber nach der bloßen Schale nicht entscheiden läßt; denn darnach müßten Gattungen, die Brongniart zu den Potamiden gestellt hat, zu Melanopsis kommen, während sie doch nach dem Thier zu den Cerithien gehören. Eben so Cerithium ebeninum Bruguière nach der Mündung zu Lamarcks Pyrenen, und doch ist das Thier der Cerithien und Potamiden von dem der Melanopsiden und Pyrenen sehr verschieden. Wenn Sowerby's Potamiden (Min. conch. fasc. LIX.) zur Abtheilung von Melanopsis atra gehören; so müssen sie auch in diese Sippe; sind es aber Potamiden, so haben sie mit Melanopsis atra nichts gemein, und müssen bey den Cerithien bleiben.

Wir vereinigen die Pyrenen und Melanopsiden in eine Sippe, gegründet auf Schale und Thier.

Außer den 2 Melanopsiden, die Olivier aus dem Orient abgebildet, waren fast alle unbekannt, und 2 oder 3 steckten unter Buccinum und Murex. Gegenwärtig kennen wir 13 Gattungen, die sich vermehren werden, wann man die Flüsse von Dalmatien, Griechenland, dem Archipelag, der Türkey, dem südlichen Rußland, Asien und vom nördlichen Africa genau durchsucht. Sie wohnen vorzüglich um das mittelländische Meer von Syrien bis Andalusien. In Frankreich u. Italien hat man noch keine gefunden, aber in Krain, Ungarn und im südlichen Rußland, im Flußgebiet des Guadalquivir, im Tigris und Euphrat. Die Pyrenen gehören Indien, dem asiatischen Archipelag und Madagascar an.

Melanopsis Dufourii ist in Marocco und um Valencia in Spanien; davon eine versteinerte Abänderung bey Dax.

M. buccinoidea in Syrien, im Archipelag, bey Sevilla; versteinert in England, Frankreich, Italien und auch auf Rhodus und bey Sestos [Dardanellen], wo sie noch lebendig vorkommt.

M. costata im Orontes, ist versteinert bey Sestos und bey Soissons, wie es scheint, wenn sie nicht zu M. nodosa im Tigris und Euphrat gehört, welche Ménard de la Groie, an der Straße von Rom nach Foligno, zwischen Otricoli und Le Vigne versteinert gefunden hat.

Pyrum monstruosum Martini (Conch. T. II. p. 202. t. 94. f. 912 — 914) und eine neue von Boué in Mähren versteinert gefunden, haben ihres Gleichen unter den lebendigen noch nicht, wie dagegen die übrigen.

M. atra versteinert (*Pyrène térébrale Lamck*) abgeb. von Desmarest, Crustacées fossiles t. VI. f. 3 — 4.), mehrere Stücke auf Mergelkalk mit einer Krabbe, kommt von der Insel Luçon, wo sie auch lebt. Doch könnte jener Mergelkalk nur Schlamm seyn.

Gattungen in Flüssen, welche einer höheren Temperatur bedürfen, lebten ehemals in Frankreich und England, wo sie jetzt verschwunden sind. Sie gehörten zum ersten Land, welches aus dem Meere hervortrat, und beweisen, daß nicht alle Wesen, welche vor dem Meerniederschlag des Calcaire grossier lebten, zerstört wurden; denn viele davon leben noch, aber in wärmeren Gegenden. Bey den Melanopsiden findet man auch Neriten, Melaneen, Paludinen und Cyrenen, die noch den im Orient und Asien lebenden sehr ähnlich, und mehreren gleich sind. Diese Schalen sind die einzigen Ueberbleibsel dieser Epoche, welche nicht aus dem Meere stammen. Die Melanopsiden characterisieren durch ihre Manchfaltigkeit diese Niederschläge, besonders die der ursprünglichen Vegetation in den Niedrigungen dieses Continents, wenigstens von England bis zu den Pyrenäen, und beweisen mithin eine Änderung des Climas. Denn wenn der Einbruch des Meeres, welcher den Calcaire grossier abgesetzt, sie vernichtet hätte, so müßten sie sich noch auf den Höhen finden, wo das Wasser nicht hingekommen ist.

Die Menge der Fundorte der versteinerten Melanopsiden beweist, daß sie das süße Wasser des ersten Bodens bevölkerten, wie jetzt die Limneen und Planorben. Sie beweisen, daß seit dem Absatz der Kreide keine Ueber-

schwemmung mehr gewesen; und da vor diesem Absatz bis zu dem Urgebirge sich Alles aus einerley Flüssigkeit abgesetzt hat, so muß man die Theorie der Ueberschwemmungen aus der Geologie verbannen.

Aber nach der Kreide waren partielle Revolutionen, weil Meer- und Süßwasserniederschläge abwechseln; keine dagegen vor der ersten Entblößung des Bodens, welche durch den Töpferthon und die Lignite characterisiert ist. Ueberhaupt darf man aus den versteinerten Schnecken nicht so keck in der Geologie schließen.

Es läßt sich beweisen:

1) Daß dieselben Gattungen, besonders die des süßen Wassers oft an denselben Orten so abändern, daß man sie für zweyerley Gattungen halten würde, wenn man die Uebergänge nicht hätte.

2) Daß der Fundort oft so stark einwirkt, daß man eine Gattung ohne die Uebergänge nicht erkennte.

3) Daß mithin gewisse Stücke nicht besondere Gattungen sind, wenn sie einer bekannten nicht absolut gleich kommen. Die Melanopsiden wechseln an demselben Orte außerordentlich in der Größe, daß man sie für verschiedene Gattungen halten würde, wenn sie sich nicht mit einander paarten. Man findet Gattungen unverändert, oft in der ganzen Welt zerstreut, wie Helix aspersa oder die dicke Schnecke unserer Gärten. Alles dieses muß um so mehr bey den versteinerten der Fall seyn. In Mähren findet sich mit Melanopsis auch ein Mytilus, ebenso in den Hügeln von Weißenau nebst Paludinen. Aber es gibt auch einen Mytilus in der Donau. Wer weiß, ob nicht auch ehemals in süßem Wasser Natica, Trochus, Cerithium, Tellina, Cytherea gelebt haben, da wir Mytilus, Corbula, Modiolus, Bulla darin finden; daher kann man aus einzelnen Meerschalen nicht auf Meerniederschlag schließen.

Folgende Gattungen sind nach 400 Stücken entworfen:

Melanopsis, Fér. Essai d'une méth. conchyl. 1807. p. 170 et Mém. géolog. p. 53o.

Sippencharacter. Thier: Gastéropodo pectinibranche pomastome aus der Familie der Trochoiden. **Bedeckung** bis an den Kopf; Mantel erstreckt sich bis an den Rand der Schalenmündung, buchtig wie diese gegen das Säulchen und füttert inwendig den äußern Winkel der Mündung aus; **Fuß**, befestigt am Hals, sehr kurz, oval, vorn jederseits eckig oder wie Wappenschild; **Fühler** 4, geringelt, contractil; die 2 längeren pfriemig kegelförmig, etwas niedergedrückt. Die 2 kurzen unten mit den ersten verwachsen, übrigens getrennt, ziemlich dick, walzig, mit Augen am Ende; Maul rüsselförmig, Athemloch endet im äußern Winkel der Mündung zwischen der Halsschwiele und dem linken Rand, wo die Verbindung des Mantels mit dem Leibe eine Art Rinne bildet. Schale länglich, spindelförmig oder walzigkegelförmig; Gipfel spitzig; Windungen 6 — 15, letzte nimmt oft 2 Drittel der Schale weg; Spiralkegel unvollständig; Mündung oval länglich, Säulchen gedreht, dicht, schwielig, oben abgestutzt, vom äußeren Rand durch eine Bucht getrennt, indem sich die Schwiele auf die Convexität der vorletzten Mündung verlängert, stärker bey der Vereinigung mit dem linken Rand wird, und eine Rinne zwischen ihr und diesem bildet, welche bisweilen gegen diesen Theil in eine starke Bucht ausgeschnitten ist; Deckel einfach, hornig, schließt nicht ganz, liegt auf dem 2ten Drittel der Fußlänge vom Kopf an gerechnet.

Wir haben bey Melanops. buccinoidea u. costata die lebendigen Thiere gesehen und schon in unseren Mém. géolog. p. 53 beschrieben. Von Mel. Dufourii et atra haben wir die Thiere in Weingeist untersucht, und die letzte, welche Lamarcks Sippe Pyrene bildet, unterscheidet sich nicht von den anderen.

a. Nur eine Bucht am äußeren Mundrand, wodurch er von dem Säulchen getrennt wird: Melanopsis *Lamarck*.

1. *Mélanopside Buccinoïde, Melanopsis Buccinoidea* nobis. *Voyez* pl. 1, fig. 1. à 11, et 2*e* pl., fig. 1 à 4.

Testa ovato-conica, acuta, solida, nitens, brunnea vel castanea; *anfractibus* 8, complanatis, ultimo ventricoso, caeteris aequali. *Apertura* fusca, ovali, acuta, apice emarginata: latere exteriore arcuato; *Callo* albo, convexo, crasso, nitido; *Columella* nitida, alba, inflexa.

Melanops. Buccinoidea, Férussac, *Mém. géol.* p. 54, sp. n° 1.

a) Spira conica.

Melania Buccinoidea, Olivier, *Voyage au Lev.*, t. I, p. 297, pl. 17, fig. 8.

Melanopsis Buccinoidea, Férussac, *Essai* etc., p. 70, sp. n° 1.

Melanopsis Buccinoidea et *Melan. Castanea*, Férussac, *Mém. géol.* p. 54, n. 1 *et* 6.

Melanopsis Laevigata, Lam. *Enc. méth.*, *pl.* 458, *et An. s. vert.*, 2e édit., t. VI, 2e part., p. 168.

* *Fossilis*, Férussac, *Hist. des Moll.*, XVe liv. *Mélanops. Foss.*, fig. 10, de l'île de Rhodes. *Id.* fig. 8? de Sestos.

Bulimus adtidiluvianus, Poiret, *Prod.*, *p.* 37, n° 5. *Testa pyramidali subulata*, *anfractibus planis*, *apertura ovata*. Voy., XXIe livr., *Mélanops. foss.*, 2e pl., fig. 1. Lamarck, Foss. *Ann. mus.*, to. 4, p. 295.

Mélanie de Soissons, Brard, 4e Mém.; *Journal de phys.*, to. 74, p. 254, pl. fig. 9 (*mala*).

β) Testa fusiformis.

Buccinum praerosum, Linnaeus, *Syst. nat. XII*, *p.* 1203. Chemnitz, *Conchyl.* IX, part. 2, p. 40, t. 121, f. 1035, 1036. Gmelin, *Syst. nat.*, p. 3489. Schreibers, *Conch.* I, p. 161. Dillwyn, *Descript. cat.*, p. 627.

Bulimus praerosus, Bruguière, *Encycl. méthod.*, *p.* 361.

Melanopsis Buccinoidea, Férussac, *Mém. géol.*, p. 54, sp. n° 1.

Schroeter, *Einleit.*, t. 1, p. 341.

γ) *Antiqua*, *Fossilis*. Testa fusiformis, plus minusve inflata vel elongata.

Férussac, *Hist. des moll.*, XVe livr. *Mélan. foss.*, fig. 1, 2, 3, 5, 6, 7, 9, et XXIe livr. *Mélan. foss.*, 2e fig. 2, 3, 4.

Melan. fusiformis, Sow., *Min. conch.*, tab. 232, f. 1 à 7.

1) Inflata, nobis. *Melanops. foss.* 1re pl., fig. 1, 2, 3. Envir. d'Épernay; id. fig. 9, d'Italie, et *Mel. foss.* 2e pl., fig. 2, 3, 4, d'Italie. Sowerby, fig. 1, 5, 7, d'Angleterre.

2) Elongata, nobis, 1re pl., fig. 5, 6, 7. Envir. d'Épernay. Sowerby, fig. 2, 3, 6, d'Angleterre.

δ) Subtuberculata, *fossilis*, 1re pl., fig. 11, d'Italie.

ε) Minuta, *fossilis*, 1re pl., fig. 4, de Cuiseaux.

Das Thier der Varietät β, das wir allein gesehen, ist mit wellenförmigen, schwarzen, auf der Schnauze seltenen Querlinien geziert.

α. Wohnt im süßen Wasser an der Küste von Syrien, Insel Creta, Archipelag nach Olivier; erhalten von Gimleck, Seyde, Tripolis, Syrien, Cypern, Scio, Naxos. Soll auch im Plattensee in Ungarn vorkommen. Wechselt die Farbe, schwarz, braun, gelblichgrün, selten mit 3 braunen Bändern auf grünlichem Grund; in der Gestalt mehr oder weniger verlängert.

Versteinert auf Rhodus, einerley mit den lebendigen in Syrien und im Archipelag. Bey Sestos. Hieher auch Bulimus antidiluvianus *Poiret* im Töpferthon bey Soissons.

β. in der Wasserleitung von Sevilla und in anderen Bächen des Königreichs Sevilla.

γ. im Töpferthon und Lignit der Marne, gegen Epernay und bey Soissons; in England, Insel Wight, New-Croß, Wolwich, New-Charlton, Hordwell. In Italien in Seeabsatzungen ohne Meerschalen, auf dem alten, dichten Appeninen-Kalkstein, zwischen St. Germini und Carsoli Weg von Narni nach Todi, gleicht der Abänderung Antiqua inflata von der Marne und aus England. Die Varietät γ ändert übrigens sehr ab;

δ. versteinert auch zwischen St. Germini und Carsoli, selten, zwischen Otricoli und Le Vigne, häufiger, mit M. nodosa;

ε. zu Cuiseaux, Depart. Saone und Loire bey St. Amour; in Thon und Lignit.

2. *Mélanopside de Dufour*, *Melan. Dufourii*, nobis. 1re pl., fig. 16; 2e pl., fig. 5.

Testa ovato-conica, solida, nitens, brunnea vel viridi lutescens, vel grisea, maculis rufis aspersa; anfractibus 8, ultimo ventricoso, costis transversalibus tribus notatis circumscripta. *Apertura* ovato-elongata, latere exteriore elongato, adversus callum inflexa. *Callo* albo, convexo, nitido; *columella* crassa, alba, nitida.

Buccina maroccana, Chemnitz, *Conchyl.* X, tab. 210, fig. 2078 à 2081.

α) Parva, subulata, laevis.

* *Fossilis*; de Dax. XXIe livr. *Mel. foss.*, 2e pl., fig. 5.

β) Magna, elongata, laevis.

γ) Magna et alata, laevis et fasciata.

Chemnitz, fig. 2078, 2079.

δ) Magna; sulco prope suturam circumdata.

ε) Magna; carina elevata prope suturam cincta.

Chemnitz, fig. 2080, 2081.

* *Fossilis*, major. Férussac, *Hist. des moll.*, XVe livr. *Mél. foss.*, 1re pl., fig. 16.

ζ) Magna, bicarinata.

η) Magna, tricarinata.

θ) Brevis, elatior, tricarinata.

Aendert sehr ab; schwarz, braun, gelblichgrün, gefleckt und rothbraun gestrichelt, selbst gebändert;

α. bey Valencia, in Bächen, versteinert bey Dax.

β. zu Almeria und bey voriger;

γ. dicker als die spanischen, nach Chemnitz in den Seen von Marocko;

δ. mit α und β bey St. Philippe, Königreich Valencia;

ε. Marocko, mit γ, und bey Dax;

ζ. und η. bey Valencia;

θ. ebenda.

3. *Mélanopside de Martini*, *Melanopsis Martiniana*, nobis, 2e pl., fig. 11 à 13.

Testa ovalis, subpyriformis, laevis, solida; anfractibus 7 ad 8, ultimo ventricoso, costis transversalibus duobus notatis circumscripta, et in medio sulco excavato. Spira torulosa. *Apertura* ovato-elongata, superne contracta, latere exteriore elongato, adversus callum inflexa. *Callo* magno, repando; columella crassa.

Walch, *Petrif. de Knorr.*, t. II, tab. c, 11*, fig. 1 à 5.

Pyrum fossilis monstruosum, Martini, *Conch.*, t. II, p. 203, tab. 94, fig. 912, 914. Cochlis pyriformis laevis, edentula, fossilis, labro calloso, sex spiris excavatis.

Buccinum fossile, Gmelin, *Syst. nat.*, p. 3485.

Férussac, *Hist. des moll.*, XXIe livr. *Mélanopsides fossiles*, 2e pl., fig. 11, 12, 13.

Könnte nur eine starke Abänderung der vorigen seyn, nur versteinert. Abgebildet von Walch, Chemnitz und Martini, als aus Ungarn kommend, zwischen Oedenburg

und Nuß; ein Stück hatte noch die rothe Oberhaut. Boué fand diese vergessene Gattung wieder bey Bisenz und Scharditz in Mähren im Marchthale mit Mel. Bouei und einem Mytilus im Sand zwischen Glimmerthon mit Meerschalen über Töpferthon, Lignit und Calcaire grossier.

4. *Mélanopside incertaine*, *Melanopsis incerta*, nobis, 1re pl., fig. 12, et 2e pl., fig. 6.

Testa ovato-conica, laevis; *spira* conica, brevi; *anfractibus* scalatis, prope suturam torulosis, supra planis, ultimo elongato, caeteris majore. *Apertura* ovata. Latere exteriore elongato, adversus callum inflexo; callo convexo, nitido, valde notato.

Férussac, *Hist. des moll.*, XVe livr. *Melanopsides fossiles*, 1re pl., fig. 12, et XXIe livr., 2e pl., fig. 6.

Versteinert mit Mel. costata bey Sestos und Abydos beyderseits der Dardanellen.

5. *Mélanopside à côtes*, *Mel. costata*, nobis, 1re pl., fig. 14, 15.

Testa ovato-conica, acuta; fusca vel cornea, solida. Costis crassis, longitudinalibus numerosisque oblique munita. *Anfractibus* 8 ad 9, planis, gradatis, ultimo magno, caeteris breviori. *Apertura* ovata, acuta, apice emarginata, albo-caerulea vel fusca; latere exteriore acuto, arcuato. *Callo* fuscato, minore. *Columella* compressa, inflexa, macula fusca adornata.

Férussac, *Essai*, p. 71, sp. 2. *Mém. géol.* p. 54, sp. n° 2.

Melania costata, Olivier, *Voy. au Lev.*, t. 2, 294, pl. 31, fig. 3.

Idem. Lamarck, *Encycl. méth.*, pl. 458, fig. 7, et *An. s. vert.*, 2e édit., t. VI, 2e part., p. 169, sp. 1.

* *Fossilis*. Férussac, *Hist. nat. des moll.*, XVe liv. *Mel. foss.*, 1re pl., fig. 14, 15.

α) *Fasciata*.

Bey Aleppo im Fluß Orontes nach Olivier; versteinert bey Sestos und Abydos mit Mel. buccinoidea et incerta.

6. *Mélanopside à petites côtes*, *Melan. costellata*, nobis.

Testa precedenti similis, ovato-oblonga, olivacea; spira brevi; ultimo anfractu reliquis triplo. Costis longitudinalibus, numerosis, prope suturam lineam nodosam formantibus.

Melanopsis costata, Férussac, *Mém. géol.*, p. 54, n° 2.

Murex cariosus; Linné, *Syst. nat.* XII, p. 1220.

Gmelin, p. 3541. Dillwyn, *Descript. cat.*, p. 712.

α) Major et elatior, fasciata. *Buccina maroccana*. Chemnitz, *Conchyl.* X, tab. 210, fig. 2082, 2083.

In der Wasserleitung von Sevilla, häufig. Thier, wie das von Mel. buccinoidea mit braunen Wellenlinien geziert. α in Seen und Flüssen von Marocco.

7. *Mélanopside à gros noeuds*, *Mel. nodosa*, nobis, 1re pl., fig. 13.

Testa ovato-acuta, solida; *anfractibus* 7 ad 8, ultimo ventricoso, costis nodosis, longitudinalibus, munito. Nodis valde notatis, lineas tres transversales formantibus. *Apertura* ovata; *callo* albo, repando; *columella* crassa, lata, alba, nitida.

Melanopsis affinis; Férussac, *Mém. géol.*, p. 54, sp. n° 3.

* *Fossilis*. Férussac, *Hist. des moll.*, XVe liv. *Mélanops. foss.*, 1re pl., fig. 13.

α) Cylindracea, *fossilis*. Férussac XXIe l. *Mél. foss.*, 2e pl., fig. 8.

Bey Bagdad, im Tigris; häufig, versteinert mit Meerschalen zwischen Otricoli und Le Vigne. Eine Varietät davon in dem braunen bandförmigen Kalkstein am Daphne-Tempel zu Athen, nebst Paludinen; also in alten Felsen.

8. *Mélanopside de Boué*, *Melanopsis Bouei*, nobis, *Mél. foss.*, XXIe livr., 2e pl., fig. 9, 10.

Testa ovata; anfractibus 6 ad 7, ultimo ventricoso, costis minimis, longitudinalibus munito, inferne tuberculato, spinoso; *apertura* ovata; callo repando. *Columella* crassa.

Bey Bisenz in Mähren in Thonmergel mit Geschieben und Mel. martiniana, nebst Muscheln wie Modiolus; auch bey Scharditz mit denselben und mit Cerithien in Sandmergel über Töpferthon.

9. *Mélanopside chevronnée*, *Melanopsis decussata*, nobis.

Testa laevi, nitida; lineis rufis integris vel punctatis, angularibus, tessellatim picta. Spira conica. *Anfractibus* 5 ad 6. Complanatis, ultimo ventricoso, caeteris longiore. *Apertura* alba, magna, ovato-acuta, integra; *callo* vix distincto. *Columella* alba fere recta, angusta, apice vix canaliculata et emarginata.

Im Plattensee in Ungarn mit Mel. buccinoidea, in Podolien bey Kamieniec-Podolsk.

10. *Mélanopside d'Esper*, *Melanopsis Esperi*, nobis.

Testa acuta, ovato-conica, apice obtusata, nitida, laevi, olivacea vel brunnea, unicolori, vel punctis brunneis, quadratis seriatim maculata. *Anfractibus* 5 minime convexis. Ultimo ventricoso, caeteris longiore. *Apertura* alba, ovato-acuta. *Callo* vix distincto; *Columella* alba vix inflexa, apice fere canaliculiformi, emarginata.

Laibach in Kärnthen.

11. *Mélanopside allongée*, *Melanopsis acicularis*, nobis.

Testa subulata, laevigata, nitida, solida, atro-

fusca, fascia flavescente, suturis cinla. *Anfractibus* 8 ad 10, complanatis, sensim decrescentibus; *apertura* ovali, utrinque acuta, alba. *Callo* indistincto. *Columella* apice attenuata, acuta, vix emarginata et canaliculata.

Férussac, *Mém. géol.*, p. 54, sp. n° 5.

α) Minor, unicolor. *Mel. Audebartii*, Prévost.

β) Corneo colore.

* *Fossilis. Melanopsis subulatus*, Sowerby, *Min. conch.* t. 332, fig. 8.

Ebenda; *α*. im Badwasser von Weskau bey Wien; *β*. in der Donau bey Wissegrad und Ofen. Dazu gehört Mel. subulat. *Sowerby*; *β*. findet sich auch im Töpferthon der Insel Wight.

b. Zwey deutliche Buchten am äußern Mundrand, eine trennt ihn vom Säulchen, die andere liegt an der Verbindung dieses Randes mit der vorletzten Mündung.

Pyrena *Lamarck*.

12. *Mélanopside térébrale, Melanopsis atra*, nobis.

Testa, turrito-subulata, vertice acutissimo, laevigata subnitida, dure fere opaca, fusco-nigra vel badia. *Anfractibus* 16 ad 18 contiguis, sensim decrescentibus, planulatis; suturis arista et sulco lineari notatis. *Apertura* albida, ovata, utrinque emarginata; latere exteriore sejuncto, extenso, margine valde arcuato acuto. *Columella* incurva, subulata; *callo* repando, mediocri.

Melanopsis atra, Férussac, *Mém. géol.*, p. 1213; *Strombus ater*, Linnaeus Syst. Nat. p. 1213; *Mus. Lud. Ulr.*, p. 624, n° 289. Schroeter, *Fluss.*, p. 371, n° 168; Einleit. I, p. 449. Chemnitz, *Conchyl.* IX, part. 2, p. 191, t. 135, f. 1227. Gmel., p. 3521. Dillwyn, *Descr. cat.*, p. 676.

Strombus dealbatus, Gmelin, p. 3523. Seba, *Thes.* 3, t. 56, f. 13, 14. Schroeter, *Einleit.* I, 462, Strombus, n° 18.

Nerita atra, Müller, *Verm. Hist.*, p. 188, n° 375.

Cerithium atrum, Bruguière, *Enc. méth.*, p. 485 n° 18.

Pyrena terebralis, Lamarck, *An. s. vert.*, 2e édit., t. 6, 2e part., p. 169.

Lister, *Synops*, tab. 115, f. 10. Rumphius, tab. 30, f. R. Petiver. *Amb.*, t. 13, f. 16.

Martini, *Berlin. Mag.* IV, t. 9, f. 41. Favanne, t. 61, f. H. 11. Klein, *Ostrac*, §. 90, sp. 2, n° 8, p. 34.

1) *Junior. Buccinum acicula*, Gmelin, p. 3503. Lister, *Synops.*, tab. 1055, f. 7. Schroeter, *Einleit.* I, p. 407. Buccinum, n° 191.

2) *Fossilis?* Desmarest, *Crustacés foss.*, pl. VI, f. 3, 4. Férussac, XXIe livr. *Mél. foss.*, 2e pl., fig. 7.

In Indien und auf den Molucken. Nimmt man die zähe Oberhaut ab, so zeigt sich die Schale glänzend, braun mit weißgedüpfelten Längslinien geziert. Das versteinerte Stück steckt in weichem, thonhaltigem Kalk mit Portunus leucodon, und kommt von der Insel Lucon. Cordier hält dieses Stück nur für vertrockneten Schlamm.

13. *Mélanopside épineuse*, *Mel. spinosa*, nobis.

Testa turrita; vertice eroso truncato; crassa, nigro-opaca; *anfractibus* 7 ad 13, inferne tuberculato-spinosis; prope suturam planulatis et sulcis linearibus notatis, ultimo superne sulcato: *apertura* caerulea, ovato-acuta, utrinque emarginata; latere exteriore sejuncto, in medio extenso, emarginato, partito, latere interiore distincto, crasso, repando, integro, columellam adnato. *Peristomate* fusco, *callo* non distincto; *rima* umbilicali distincta.

Buccinum fluminaum, Gmelin, p. 3503.

Lister, *Synops.*, t. 118, f. 13.

Martini, *Berlin Mag.* 4, tab. 10, f. 52.

Schroet. *Einleit.* 1, p. 405. Buccinum, n° 183.

Helix cuspidata, Dillwyn, *Descript. cat.*, p. 949.

Pyrena Madagascariensis, Lamarck, *Encyclop. méthod.*, pl. 458, fig. 2, a, b.

Pyrena spinosa, Lamarck, *An. s. vert.*, to. VI, 2e part., p. 170, n° 2.

Im süßen Wasser auf Madagascar.

Mel. de Ronca (Brard Journal de Phys. t. 74. p. 254) ist Bulimus lacteus *Brunguière*, woraus Lamarck sein Mel. lactea gemacht hat; Meerversteinerung bey Courtagnon.

Nerita aurita *Müll.* gehört zu Melania, eben so Pyrena granulosa *Lam.*

Diese Gattungen sind auf 2 Tafeln abgebildet.

Monographia

Cimicum Sueciae. Auctore C. F. Fallen. Hafniae apud Bonnier 1818. 8. 124

Von dieser interessanten Schrift hätte billig schon früher eine Anzeige gemacht werden sollen; guter Rath kommt aber nie zu spät, und daher wollen wir unsere Leser wenigstens noch mit der Einrichtung dieses Werks bekannt machen.

Voran geht eine Uebersicht aller in Schweden vorkommenden Wanzengattungen und dann folgt eine ganz ausführliche Beschreibung derselben mit Angabe des Characters, der Synonymie, Aufenthalts, begleitet von einer ausführlichen Auseinandersetzung und interessanten Bemerkungen, welche sich jedoch mehr auf das Terminologische als auf die Lebensgeschichte dieser Thiere bezieht. Das unten zu gebende Muster wird des Verfassers Methode besser zeigen. Die beschriebenen Sippen und Gattungen sind folgende:

1. Acanthia lectularia. 1 Sp.
2. Salda litoralis, saltatoria, pilosa, lateralis, elegantula, marginalis, coleoptrata.
3. Aradus betulinus, corticalis, betulae, brevicollis erosus, varius, depressus, lugubris, laevis.

4. Tingis costata, cardui, humuli, nigrina, parvula, cassidea, pusilla, crassicornis, spinifrons, foliacea, pyri, capitata, laeta.

5. Tetyra maura, fuliginosa, scarabaeoides.

6. Cimex bidens, bispinus, haemorrhoidalis, lituratus, agathinus, punctatus, rufipes, luridus, nigricornis, dumosus, prasinus, juniperinus, baccarum, vernalis, ornatus, oleraceus, caeruleus, perlatus.

7. Aelia acuminata.

8. Cydnus marginatus, quadratus, spinipes, nubilus, crassicornis, capitatus, magnicornis, miriformis, hyoscyami, equestris.

9. Lygaeus Famil. I. a; grylloides, urticae, thymi, claviculus;

b. pini, nubilus, nebulosus, agrestis, chiragra, sylvaticus, plebeius, erraticus, Rolandri, abietis, sylvestris, podagricus, rusticus, pedestris, pusillus;

c. nemorum, pygmaeus, minutus, exilis, cursitans. Fam. II. a. chenopodii, bipunctatus, binotatus, pabulinus, contaminatus, rugicollis, nassatus, angulatus, chlorizans, seladonicus, molliculus, tanaceti;

b. striatus, striatellus, populi, tiliae, tunicatus, ferrugatus, sexguttatus, semiflavus, thoracicus, fulvo-maculatus, ulmi, revestitus, coryli, pratensis, campestris, rufipennis, rubicundus, limbatus, viridis, flavovarius, pastinacae, punctulatus, tripustulatus, nigrita, Gyllenhali, variabilis, mutabilis, ambiguus, roseus, sanguineus, tenellus, arbustorum, viridulus, rubicatus, ericetorum, Thunbergii, Paykullii, filicis;

c. danicus, gothicus;

d. leucocephalus, luridus, pinastri, pallicornis, pulicarius, saltitans.

10. Capsus. a. ater, albo-marginatus, gothicus, mutabilis, bifasciatus, quadrimaculatus, magnicornis,

b. flavomaculatus, agilis, umbratilis, triguttatus, virens, bilineatus, caricis, decolor, roseus, collaris.

c. ambulans, rufifrons, pteridis.

11. Alydus calcaratus.

12. Miris dolabratus, ferrugatus, longicornis, laevigatus, calcaratus, erraticus, holsatus, ruficornis, ferus.

13. Gerris lacustris, currens, denticollis, stagnorum, vagabundus, erraticus, tipularius, clavipes.

14. Reduvius personatus, annulatus, subapterus.

Im Ganzen 190 Species, wovon in Fabricius 100, in anderen 12, bey Linné nur 66. Der Verf. hat also mit viel Fleiß gesammelt, und war meist gezwungen, neue Definitionen zu geben.

Muster der Behandlung.

Salda. *Rostrum* capitis apici insertum. *Labium* corneum, fornicatum, rotundatum, integrum. *Antennae* filiformes, 4-articulatae, ad basin rostri insertae. *Fabr.*

Corpus ovatum, crassiusculum subpilosum. *Caput* abdomine angustius, *oculis* valde exsertis. *Thorax* muticus. *Elytra* convexa, obtegentia. *Pedes* simplices, tenues, *tibiis* subspinosis.

Obs. Species sequentes et structura et vivendi ratione similes, *Genus naturale* constituunt. *Differentia sexus* (in exsiccatis) non facile discernitur, quia genitalia feminae longe aliter ac in *Lygaeo* constructa sunt. Hospitantur ad aquas et in locis humidis, aliis insectis verisimiliter victitantes.

1. S. littoralis nigra, elytris coriaceis convexioribus, in medio longitudinaliter alboguttatis; alis abbreviatis.

Cimex littoralis Linn. Fn. 915. De Geer Ins. 3. 278. 21. tab. 14 fig. 17.

Acanthia zosterae Fabr. Ent. syst. 4. 68. 2. *Salda* Rhyng. 113. 1.

Mas et *Fem.* similes. *Corpus* orbiculato-ovale sordide nigrum. *Antennae* pilosae. *Oculi* valde exserti. *Thorax* antice angustior, formam subtriangularem referens. *Elytra* convexa, abdomen tegentia, in medio guttis longitudinalibus, et in apice sub-membranaceo lineolis 3 vel 4 albodiaphanis notata. *Alae* elytris breviores. *Pedes* plerumque pallidi, tibiis spinosis.

Var. β. elytris nigris immaculatis: membrana nigra coriacea; forte junior.

Habitat ad aquas ubique frequens, velocissime cursitans.

> *Elytra* hac in Specie, a qua Characterem Generis desumsit Ill. Fabricius, abdomine vix longiora, guttulis diaphanis in aliis distinctis, in aliis obsoletis, et in aliis (forte junioribus) omino nullis notantur. Hinc *Salda flavipes* Fabr. Rhyng. forsitan orta. *Pedes* vel pallidi.

Mormolyce,

novum Coleopterorum genus, descriptum a I. Jac. Hagenbach. Norimberg. apud Sturm 1825. 8. 1 tab. color.

Dieser sonderbare und ganz abweichende Käfer wurde durch Kuhl und Hasselt von Java nach Leyden geschickt. Er gehört in die Familie der Carabinen, in welche Abtheilung aber ist schwer zu entscheiden. Die Beschreibung ist vollständig und macht den jungen Naturforschern Ehre, besonders aber sind die Abbildungen v. Sturm vortrefflich gewählt und gerathen. Was wir so oft anempfohlen ha-

ben, daß die Kerfe auch von unten nüßten abgebildet werden, ist hier befolgt. Das Auffallende besteht in den Flügeldecken, welche viel breiter als der Leib, zugleich nach hinten sich mondförmig verlängern. Sie bestehen deutlich aus 2 Substanzen, einer derberen nach innen und einer häutigen nach außen, welche bloß an die vorige angesetzt zu seyn scheint. Es sind nach unserer Meynung besondere Flügel, welche nur an die Flügeldecken angewachsen sind; und dieses ist eines der schönsten Beyspiele für unsere Lehre, welche wir in unserem Lehrbuch der Naturphilosophie III. S. 271 aufgestellt haben, daß die Flügel der Kerfe nichts anderes als vertrocknete Kiemenblätter und Schalen der Muscheln sind. Da nun die Muscheln 2 Paar Kiemen und 1 Paar Schalen haben, so müssen auch die Kerfe 2 Paar Flügel und 1 Paar Decken, bald mehr bald weniger verkümmert, zeigen. Daß sich diese bey den verschiedenen Ordnungen nachweisen lassen, dafür sprechen auch in neuerer Zeit die Untersuchungen Audouin's. Unter den Käfern ist noch kein Beyspiel vorgekommen, welches diesen Bau so deutlich ausspräche, wie dieses. Die häutigen Ränder der Flügeldecken sind nichts anders als die damit verwachsenen Oberkiemen, welche größtentheils verkümmert sind, was auch das allmähliche Verschwinden der Decken selbst durch die Ordnungen der Falter, Wanzen, Schricken, Immen und Mucken beweißt.

Abgebildet sind der ganze Leib von oben und unten, der Bauch allein von oben, eine Flügeldecke, das Flügelgeäder und die Freßwerkzeuge sehr deutlich zerlegt und Alles vortrefflich und schulgerecht beschrieben.

Die Gattung heißt: Mormolyce phyllodes. Der Kopf ist $6^{2}/_{3}$ Linien lang, die Brust $5^{1}/_{2}$, der Bauch 1 Zoll, das Ganze also 2 Zoll. Die Flügeldecken (mit dem Hautansatz oder der Oberkieme) 1 Zoll 7 Lin.; die Fühler haben 12 Glieder und sind fast so lang als der Leib. Jeder Kerffreund wird mit Vergnügen diesen wunderbaren, so viele Aufschlüße gebenden Käfer betrachten. Schade, daß er so allein in der gelehrten Welt herumfliegt, er würde sich besser in Sturms oder Germars Fauna ausnehmen.

Die Schmetterlinge von Europa.

(Fortsetzung des Ochsenheimerischen Werkes) von Fr. Treitschke. B. V. Abbtheil. 1. Leipzig bey Gerhard Fleischer 1825. 8. 414.

Es war ein löblicher Gedanke, daß der Verfasser, ein 25jähriger Freund des leider am 2ten Novbr. 1822 verstorbenen **Ochsenheimers** die Fortsetzung dieses vortrefflichen, einzigen Werks übernahm. Kaum möchte auch jemand anders dazu geeigneter seyn. Sein langer Umgang mit Ochsenh., die Bekanntschaft mit dessen Sammlung, wonach der Verf. seine eigene geordnet hat, setzten ihn in den Stand, vollkommen im Geist Ochsenh. fortzuarbeiten. Freylich hat er die schwerere Aufgabe zu lösen, nehmlich die Bearbeitung der Linn. Noctuae, woran fast alle Entomologen stehen geblieben sind. Er erfreut sich aber der Unterstützung v. **Schreibers, Kollars, Podevins, Dahls Kiningers** u. **Stenzens** zu Wien, **Zinkens** zu Braunschweig, **Mulzers** zu Anspach, **Bieringer** zu Gunzenhausen, **Kindermanns** zu Ofen und **Macaires** zu Constanz; und es stehen ihm die große kayserliche, die Schiffermüllersche, **Gundianische** und **Mazzolaische** Sammlungen zu Gebote. Die Bearbeitung ist ganz in der Art von Ochsenheimer und es ist daher unnöthig, hier ein Muster davon mitzutheilen. Der Verf. gedenkt noch 2 Bände zu liefern; im nächsten wird der Entwurf einer Reihenfolge für die Spanner, im 3ten ein Nachtrag sämmtlicher neuen Entdeckungen und ein Entwurf für die Zünsler, Blattwickler, Schaben und Geistchen gegeben werden.

Dieser Band enthält folgende Sippen und Gattungen.

44. Acronycta leporina, bradyporina, aceris, megacephala, alni, (degener), ligustri, strigosa, tridens, Psi, cuspis, menyanthidis, auricoma, rumicis, euphorbiae, euphrasiae (esulae).
45. Diphthera coenobita, ludifica, Orion.
46. Bryophila (Poecilia), glandifera, par, perla, spoliatricula (degener *Esper*, algae *Fabr.*) ereptricula, receptricula (strigula *Borkh.*) fraudatricula (palliola *Borkh.*), raptricula (pomula *Borkh.*), deceptricula (divisa *Esper*), calcedonia.
47. Cymatophora (Tethea), ambusta, retusa, subtusa, o c, xanthoceros (ridens *Fabr.*), ruficollis, diluta, bipuncta, fluctuosa, octogesima, O. R. (consobrina *Borkh.*), flavicornis, saliceti (viminalis *Fabr.*), congener, scoriacea.
48. Episema caeruleocephala, I. cinctum, trimacula, tersa, graminis.
49. Agrotis rectangula, multangula, ocellina, lidia, vitta, aquilina (domestica *Fabr.*), tritici, fumosa (nigricans *Linn.*), Obelisca, ruris, saucina, aequa, suffusa, annexa, segetum, corticea, exclamationis, valligera, crassa, forcipula (signifera *Fabr.*), signifera, sagittifera, ripae, cursoria (mixta *Fabr.*), cinerea, tenebrosa, pancratii, aethiops, lutulenta, decora, fimbriola, birivia, grisescens, fugax, renigera, dilucida, lucipeta, pyrophila, latens.
50. Noctua ravida, augur, sigma, baja, candelisequa, brunnea, Dahlii, festiva, polygona, depuncta, rhomboidea, gothica, C. nigrum, triangulum, tristigma, flammatra, musiva, plecta.
51. Triphaena interjecta, comes (orbona *Fabr.*), subsequa, pronuba, innuba, fimbria, janthina, linogrisea.
52. Amphipyra tragopogonis, tetra, livida, cinnamomea, pyramidea, perflua, spectrum.
53. Mania (Mormo) maura, typica.
54. Hadena saponariae, perplexa, capsincola, cucubali (rivularis *Fabr.*), popularis, leucophaea (fulminea), glauca, proxima, marmorosa, dentina, peregrina, amica, satura, adusta, thalassina, gemina, genistae, contigua, aeruginea, convergens, distans, protea.

55. Eriopus pteridis.

56. Phlogophora adulatrix, scita, meticulosa, lucipara, fovea, empyrea.

57. Miselia conspersa (annulata *Fabr.*), comta, albimacula, gemmea, culta, serpentina, oleagina, orbiculosa, oxyacanthae, bimaculosa, aprilina.

Man kann nicht anders als mit Dank diese Arbeit vom Verf. empfangen. Die vollständigen Beschreibungen, die umsichtigen Synonymen, die critischen Untersuchungen geben diesem Band einen vorzüglichen Werth, welcher dem der Ochsenheimerschen Bände nicht nachsteht, um so weniger, wenn man die größere Schwierigkeit bedenkt, die der Verf. zu überwinden hatte; gewiß darf man daher die folgenden Bände, welche noch schwieriger sind, mit Vertrauen auf Befriedigung erwarten. Ein Fehler, der schon oft gerügt worden, und der daher doch einmal wegbleiben könnte, trifft auch diesen Band, den weder einen Nahmen noch ein Register ziert; denn ein Haus ohne Vorder- und Hinterthüre ist gewiß eine Gebäude, woran das wesentlichste vergessen ist.

Revisio critica

generis Ichneumonis specierum, quae Kiliae in Cl. Fabricii museo adhuc superstites sunt, auctore Ioanne Jacobo Trentepohl, Eiderostadiensi.

Inde a puerili aetate Entomologia praecipue gavisus sum, et colorum splendore et varietate atque specierum, quam haec doctrina praebet, multitudine delectatus. Quod animi studium novisssimis annis, cum voluptatis causa retentum tum benigna atque docta Cl. Wiedemanni institutione adjutum fortius etiam incitabatur. Saepe interrogatus: cui bono has litteras colerem, mea respondi, atque ipsius scientiae causa. Talis autem interrogatio, mea quidem sententia, litteris est indigna, sat enim omnibus litterarum cultoribus cognitum est: suum a quaque doctrina cultorem maximi praemii participem fieri. Jam vero, cum dissertatiuncula mihi scribenda sit, gratissimam propensionem in themate eligendo sequutus sum, non ut nova insecta, quibus careo, describerem, sed ut breve quidem, male vero et laxe descripta iterum accuratius retractarem. Cujusmodi mihi esse videntur generis Ichneumonis species, quae in Cl. Fabricii, recentioris Entomologiae immortalis auctoris, museo Kiliae adhuc superstites et in Systemate Piezatorum ab eo descriptae sunt. Inter omnes enim hujus disciplinae cultores constat: optimi Fabricii descriptiones cum brevitate, tum imprimis eo, quod, omnibus aliis neglectis, unice tantum instrumentorum cibariorum formam structuramque respexerit, et leves et mancas esse. Instrumenta cibaria quidem divisionis principium suppeditant, quo unice respecto, omnes Insectorum ordines signari et describi possunt, id, quod Cl. Fabricius ipse nobis sat superque in libris suis ostendit. Vero enim vero, etsi hoc divisionis principium in nonnullis Insectorum ordinibus e. g. in Coleopteris unum summum haberi potest, in aliis tamen insectorum ordinibus e. g. in Dipteris et Hymenopteris solum et unicum non sufficit, sed venarum sive nervorum alae decursum et totius corporis habitum una cum instrumentis cibariis respicere necesse est. Cujus sententiae veritatem novissimis temporibus Cl. Widemannus et Meigenius in opere *de Dipteris Europaeis*, et Cl. Jurine in opere *Nouvelle Méthode de classer les Hymenopteres et Dipteres tome premier* nobis sat superque demonstravere et nunc quoque demonstrare pergunt. Quod jam ad Hymenoptera et nominatim ad Ichneumonoides attinet, Cl. Fabricius ipse in Systemate Piezatorum, characterem generis naturalis, quem in Ent. syst. generi Ichneumoni constituerat, propter plurimas hujus Generis species nondum sufficere, bene sensit et in hoc igitur opere genus unum Ichneumonium, quod prius unum erat, in novem genera: *Ichneumones Cryptos*, *Bassos*, *Bracones Pelecinos Pimplas*, *Joppas*, *Banchos* et *Ophiones* divisit. Quum quidem divisionem quivis laudaret, nisi horum generum singulorum characteres tam subtiles essent, ut aut omnino non aut maximo tantum labore conspici possent. Quam ob causam mea sententia optimum est: omnia haec Fbr. genera aut rursus conjungere aut in alia meliora genera, instrumentis cibariis non tantum, sed nervorum alae decursu totiusque corporis habitu respectis, denuo distinguere. Quod Cl. Jurine in opere suo supra nominato fecit; quod Cl. Klug Berolini in opere futuro de toto Hymenopterorum ordine, in prooemio ad Siricum Germaniae monographiam 1803 pag. 1. ab eo jam indicto, aliquando quoque faciet, ut ipse Berolini mihi dixit, quod Cl. Gravenhorst et Nees ab Esenbeck in monagraphia Ichneumonoidum facient, cujus prima pars: *„monographia Ichneumonum pedestrium praemisso prooemio de transitu et mutabilitate specierum et varietatum auctore I. L. C. Gravenhorst* 1815, jam vulgata et altera longe major ab omnibus Entomologiae cultoribus desiderio maximo exspectatur. Num hujus alterius partis aliquid jam vulgatum sit, nescio; fortasse in ultimis tomis *Nov. Act. physic.-medic. Academiae Caesareae Leopoldino-Carolinae naturae Curiosorum*, qui, a bibliotheca Universitatis chiloniensi nondum comparati, in hac igitur dissertatione a me respici non possunt. Attamen vero amicissimus de Winthem, Hamburgensis mihi scripsit: in tomo nono p. 279 — 298. conspectum generum et familiorum Ichneumonoidum a Cl. Gravenhorst ibique p. 299 — 310. conspectum gen. et famil. Ichneum. adscitorum a Cl. Nees ab Esembeck, nullam vero alicujus speciei descriptionem reperiri. Cl. Nees ab Esenbeck in Iside (1817 p. 1233.) accuratiorem quoque illius monographiae mentionem fecit, et Revisionem criticam de prima parte jam vulgata nobiscum communicavit atque adnotationes de explicatione Ichneumonoidum adscitorum sua (Magazin der naturforschenden Freunde zu Berlin 5. 6. u. 7ter Jahrg.) addidit. Quo igitur summo opere, quod illi ambo viri celeberrimi in id studium jam posuerunt et ponunt, incitatus, operae pretium esse, putavi, Ichneumonoides in museo immortalis Fabricii Kiliae adhuc superstites accuratius, quam Cl. posses-

sor olim fecit, describere adnotationibusque instruere. Optimus Fabricius ipse, si viveret, hanc describendi et ordinandi rationem probaret, praesertim si sciret, quanta hujus generis specierum multitudo, se mortuo, detecta sit. Cl. Baer enim in libellulo suo (Zwey Worte über den jetzigen Zustand der Naturgeschichte 1821, p. 15) dicit: a Cl. Gravenhorst et Nees ab Esenbeck generis Ichneumonum Linnaei species mille et sexcentas diversas, mirabile dictu! novissimis temporibus destinctas esse. Jam vero in hac dissertatione ad Fabricii tantum generis Ichneumonis in Systemate Piezatorum species me retuli et tempus occasionemque cetera quoque Ichneumonoidum genera Fabriciana accuratius perscrutandi unquam mihi futurum esse dubito. Quod quidem certe operae pretium esset, cum in iis plures quoque Fabricii errores, quam in hoc genere, in promptu magis jacente, illustrari possent. Omnia fere, quae praeceptor carissimus Wiedemannus in prooemio operis sui: Diptera exotica sect. I. de hoc toto ordine Fabricii dicit, de hoc quoque genere Ichneumone, quod dolendum est, dici possunt. Qua ex causa, ut, L. B. ad hoc prooemium se referrant et ipsa hujus sententiae testimonia. Cl. Fabricii descriptione cum mea atque adnotationibus meis comparata, sumere velint, rogo, partim ut iterationes supervacuas vitem, partim ut tiro in vituperatione tanti viri, quantus Fabricius semper erit, non arrogantior videar; quamquam bene scio, optimum Fabricium in Entomologia recentiore fundanda permultos quoque errores nobis tradidisse. Itaque hoc loco ea tantum attingam, quae ad dissertationem meam magis pertinent:

Quamquam hujus generis species jam ultra viginti annos in museo fuerunt, nihilo minus statu paene integro gaudent. Ex octoginta et quinque speciebus, quas Fabricius in Systemate Piezatorum descripsit, in museo Chiloniensi septemdecim (N. 3, 4, 20, 23, 30, 40, 49, 51, 52, 53, 54, 60, 62, 63, 64, 73 et 85) desunt. In museo vero sub hoc genere quatuor sunt species, quae in Systemate Piezatorum sub hoc genere a Fabricio non descriptae sunt, (*Ichneumon scabrator*, prope Ichn. oculatorem infixus; *mandator, irrorator* et *glomeratus*) quas Fabricius sub genere Cryptorum in Syst. Piez. descripsit. *Cryptus lapidator* Fbr. sub genere Ichneumonum in museo est, sed *Ichneumon lapidator* verus in museo deest. In Entomologia systematica sub nomine *lapidatoris* duas species diversas diversis phrasibus specificis designavit (Ent. syst. II. p. 160. N. 111. et p. 164. N. 128). Deinde et Ichneumonis *molitorii* in Syst. Piez. N. 5. p. 55 aliam phrasin specificam, ac prius in Ent. syst. II. N. 3. p. 133 constituit, utraque vero falsa est, ex quibus igitur unam rectam constituere studui (comp. N. 3).

Inter septuaginta duas species, quas descripsi, mea sententia duodecim *novae*, a Fabricio nondum descriptae species sunt, quae ab eo prope jam descriptas falso infixae sunt, (*var. a* in Ichn. comitatore N. 2; *var. b* in molitorio N. 3; *var. b* in bidentorio N. 26; *var. a* in castigatore N. 10; *var. a* in custodiatore N. 11; *var. a* in fabricatore N. 14; *var. a* in erectorio N. 35; *var. a* in elongatore N. 41; *var. a* et *b* in raptorio N. 45; *var. a* in annulatore N. 59; *var. a* in restauratore N. 57).

Species, quas Cl. Fabr. sub duobus nominibus diversis descripsit, mea sensentia unam tantum speciem constituunt, sunt, *Ichn. sugillatorius* N. 15 et *natatorius* N. 16; *infractorius* N. 27 et *volutatorius* N. 28; *interruptorius* N. 25 et *bidentorius* N. 26 *var. a*; *molitorius* N. 3 et *corruscator* N. 5; *castigator* N. 10 et *custodiator* N. 11; *sputator* N. 32 et *culpatorius* N. 33. —

Nonnullas species ab eo descriptae prope alias descriptas in museo falso fixit, *volutatorium* N. 28 prope *bidentorium* N. 26; *vaginatorium* N. 30 prope *designatorium*; N. 31 *mediatorium* N. 50 prope *luctatorium* N. 36; *negatorium* N. 47 prope *sarcitatorium* N. 46.

Quod jam vero ad Ichneumonoidum divisionem attinet, sat superque cognitum est, antennarum et scutelli colorem, quem Fabr. secundum optimi et immortalis praeceptoris sui exemplum in divisione respexit, ad hanc aptum non esse, praesertim cum haec signa tum in natura non semper pura et sincera adsint, tum quoque hac ratione mas et femina male disjungantur. Quas ob causas Cl. Jurine systema, quod quidem usque ad hoc tempus facillimum quidem, sed non perfectum et optimum habeam, sequutus sum atque speravi, fore, ut hac ratione nervorum alae decursum, a Fabricio omnino neglectum, clarissime oculis proponere possem. Cl. Jurine ipse in libro suo erravit, quod *Cryptum glomeratum* Syst. Piez. N. 89 p. 90. ad generis *Ichneumonis familiam secundam suam* numeravit, quae autem species secundum characterum rationem, quam ipse proposuit, *Bracon* est. Attamen vero rationem simul habui: characterum quas *Cl. Panzer in Revis. critica:* pro generibus diversis constituit, quibus respectis, Ichn. *micratorius* et *necatorius Fabr.* et Ich. *dissectorius* Panz. fsc. 97 tab. 14 unum novum genus, *Metopiorum* ut Panzer ipse etiam in Ichn. *dissectorii* descriptione jam notavit, rectissime efficiunt, cum et instrumenta cibaria, et abdomen sessile, et ipse nervorum alae decursus has species ab omnibus aliis Ichneumonibus satis distinguant. Quare has species non inter Ichneumonis, ut Cl. Jurine fecit, sed inter *Metopii* species, ut Panzer in Rev. crit. II. p. 78. fecit, numeravi characteremque generis naturalis secundum Panzer addidi atque nervorum alae decursum in descriptione mea indicare studui. Quae fere omnia de Ichneumone quoque *coeruleatore Fabr.* dici possunt, qui abdomen petiolatum quidem habet, peculiaris vero formae, qua ab omnibus aliis facile distingui possit, cujusque palpi etiam anteriores sunt diversi, articulus enim eorum secundus accurate ipsam, quam Panzer in Rev. crit. II. p. 80. indica-

vit, formam habet, quamquam Panzer figura sub hoc nomine delineata non accuratissime Musei speciem repraesentat (comp. N. 63).

Hos celeberrimos igitur auctores, *Jurine* et *Panzer* in specibus ordinandis sequutus sum ideoque inter septuaginta duas generis Ichneumonis Fabr. species 60, Ichneumones veri Jurine, quorum 59 ad familiam primam et quidem ad ejus divisionem *primam* 14, *secundam* 17, *tertiam* 11, *quartam* 8, *quintam* 9, et ad *familiam secundam* 1 adnumerandi sunt; *Metopii* Panzer 2; *Trochus* Panzer 1; *Anomala* Jurine 4; *Bracones* Jurine 3; *Chelonii* Jurine 2; a me descripti sunt. Semper id individuum, quod cum Fabricii signatura in museo adest pro specie accuratissime adumbravi et ne species inter se confunderentur phrasin Fabricii specificam, saepius vitiosam et mutandam, (quod si cui meam descriptionem cum Fbr. phrasi specifica comparare libet, elucebit) semper integram descripsi.

Cujusque speciei individua, et, quae veras efficiunt varietates, et, quae a Fabr. in museo falso affixae sunt, sive falsis speciebus adnumerata sint, sive constituant species omnino novas, quibus apta nomina dare locupletioribus auctoribus relinquo, omnia varietatum nomine insignivi. — Ubi sexus differentia perspicua erat, eam notavi, in qua respexi et ea, quae Cl. Klug (Magazin der naturforschenden Freunde zu Berlin 1ster Jahrgang 1807 pag.) dixit, et ea, quae Cl. Jurine in libro suo pag. 102. de hac re constituit. Jurine enim notavit: ultimum abdomis segmentum in feminis subtus longitudinaliter fissum esse, ita ut duae hujus segmenti lamellae distingui possint et dum altera alteram tegat, separationis lineam inter se ostendant. Marum vero abdomen secundum Jurine glabra nitidaque lamina, a qua vagina pilosa originem trahit, terminatur. Aculeus (terebra) autem feminarum ipse plerumque planus est.

Quae sexus differentiae a Jurine constitutae rectae quidem esse possint, quas vero in siccis individuis cognoscere res saepe difficillima est. — In descriptione ipsa Illigeri terminologiam (I. K. W. Illigers Versuch einer vollständigen Terminologie für das Thier- und Pflanzenreich 1800.) et Gravenhorstii monographiae partem jam vulgatam sequutus sum aut circumscriptione parte aliquam adhuc non nominatam significare studui, imprimis e. g. in Ichn. *lutorio* etc. Multis in locis verbis fortasse non omnino necessariis usus sum, melius esse, credens pluribus verbis rem illustrare, quam brevitatis studio eam minus accurate describere. Antennarum et totius capitis colorem primo, tum singulas ejus partes, aliter coloratas, semper notavi; deinde nuchae, thoracis, abdominis, alarum, pedumque descriptio sequitur. Palpos armatis oculis perscrutari semper studui, ut, si formam forte propriam haberent, eam detegerem; in permultis tamen speciebus maximo opere perscrutari non potui, saepe enim aut omnino deerant, aut talem situm habebant, quali accurate perspici non possent. In omnibus vero speciebus, quarum palpos perspicere potui, anteriores quinquearticulatos, nunquam vero sexarticulatos inveni; posteriores autem accurate perspiciendi nunquam fere mihi potestas erat.

Rationem quidem a me habitam esse formae palporum, notandum mihi est, quae tamen sententia non tanti momenti est, quanti Panzer arbitratus est, sed Esenbeck sententiae de Panzer Rev. crit. (Isis 1817 p. 1233) consentire debeo, quia et in palpis, et in omnibus instrumentis cibaris formarum differentiae minores et in una eademque specie nonnunquam diversae esse mihi videntur. Verum enim vero palporum formam omnino non respiciendam esse, contendere nolo quae quidem saepius diversissima est; palporum enim anteriorum articulus imprimis secundus multas formae differentias suppeditare videtur ita, ut quisque hujus disciplinae cultor facile eam conspiciat, e. g. in generibus Metopii et Trochi Panzer, in quibus hujus articuli formae a Panzer tam multum recte tribuitur. Sic etiam hujus articuli formam in Ichneumonibus *pisorio* N. 51, *lutorio* N. 52, *laminatorio* N. 1 et *comitatore* N. 2, Fabr. respicere oportet (comp. Adn. h. spec.), quae species mea sententia a ceteris Ichneumonis speciebus forsitan distingui possent et inter generis Trochi species a me positae essent, nisi in Trocho *coerulcatore* abdominis segmenta tam distincta et latere arcuata essent (conf. N. 63) quae insignia his speciebus desunt. Eadem quoque ratione articulus palporum anteriorum secundus in Ichneumone *ovatore* N. 40 Fabr. insignis est: oblongus, crassior, cuneiformis et in multis musei speciebus, quibus palpi aut detriti sunt aut omnino desunt, secundus anteriorum articulus, si adfuissent, multas quoque differentias mihi forsitan ostendisset. Diversi diversorum auctorum generis characteres, ut facilius comparari possent, descripti juxta se positi sunt. — Colorum significatio, in qua etiam Cl. Fabricius saepe erravit, res et mihi difficillima fuit et quoad maxime potui, hanc accurate indicare semper studui. Sed, cum ipse hac in re gravissima, viribus voluntati interdum minus respondentibus, nonnulla vitia forte in dissertaciuncula mea offendi credam, te rogo, L. B. ut, cum primum hac in re periculum facere ausus sim, clementiam indulgentiamque mihi negare nolis.

Denique etiam publice Cl. Wiedemanni benignitatis gratissimo animo mentionem facere debeo, qua mihi licuit, cistellam, quae Ichneumonis Fabr. species continet, e museo in domicilium mecum portare atque ipsius libris, ad dissertaciunculam necessariis, quibus bibliotheca Universitatis Chiloniensis caret, pro meis uti. Attamen vero hi libri: Geoffr. Ins.; Schranck Fauna; Sulzers Hist. Ins.; Panzer Systematisches Verzeichniß der Schäfferschen Insecten; Nova Acta physico-medica Academiae Caesareae Leo-

paldino - Carolinae naturae curiosorum tomi ultimi; Rossi Fauna Etrusc.; Scopoli Insect. Carniol; aliique mihi defuerunt. Indicem quoque sive tabulam generis Ichneumonis Fabr. specierum comparativam secundum auctores celeberrimos, adnotationibus brevibus instructam addidi. Ubique individuorum longitudinem et latitudinem (alis explicatis) secundum veterem Parisorum mensuram notavi.

Auctores, quorum libros in hac dissertatione adhibui.

I. C. Fabricii Systema Piezatorum Brunsvigae 1804.

Ejus Entomologia systematica emend. et aucta Halfniae 1793 cum supplemento Halfniae 1798.

Ejus. Mantissa Insectorum Haffniae 1787.

Caroli a Linne. Systema Naturae edit. XII. 1767 et editio XIII. Gmelino emendata et aucta.

Ejus. Fauna Suecia Stockholmiae 1761.

I. Ch. Schaefferi. Icones Insectorum circa Ratisbonam indigenorum coloribus naturam referentibus expressae. Regensburg 1741.

Ejus. Elementa Entomologica 1766.

I. Rajus. Historia Insectorum Londini 1710.

Eruscarum ortus, alimentum et paradoxa metamorphosis per *Merian Sibillam Merian.*

I. Goedartius de Insectis in methodum redactis cum notularum additione Londini 1685.

G. W. F. Panzer. Fauna Insectorum Germaniae Desselben Kritische Revision der Insectenfauna Deutschlands nach dem Systeme bearbeitet II. Bd. Nürnberg 1806.

J. M. Bechstein und G. L. Scharfenberg vollständige Naturgeschichte der schädlichen Forstinsecten Leipzig 1805.

Nouvelle Méthode de classer les Hymenoptères et les Diptères par *L. Jurine.* Tome premier a Genéve 1807.

Histoire Naturelle des Crustacés et des Insectes par *P. A. Latreille.* Tome treizième à Paris 1813.

Baron Carl v. Geer Abhandlungen zur Geschichte der Insecten übersetzt von J. A. E. Göze.

Reaumur Mémoires pour L'histoire des Insectes Tom. II. et VI.

A. J. Rösel Insecten-Belustigungen. Tom. II.

J. C. W. Illigers Versuch einer systematischen vollständigen Terminologie für das Thierreich und Pflanzenreich. Helmstädt 1800,

Dr. C. v. Bär. Zwey Worte über den jetzigen Zustand der Naturgeschichte. Königsberg 1821.

Isis oder Encyclopädische Zeitung von Oken. 1817.

Magazin der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin 1807.

I. *Genus Ichneumon Jurine Fabr. Panzer.*

Characteres diversorum auctorum.

Secundum *Fabricium* in Systemate Piezatorum p. 54.

Palpi quatuor elongati.

Labium apice membranaceum, emarginatum, e medio palpigerum.

Antennae setaceae, multiarticulatae.

Secundum *Panzer* in Revis. critic. II. p. 57.

Palpi quatuor qninquearticulati
anteriores elongati
posteriores quadriarticulati.

Labium apice membranaceum fornicatum, integrum (emarginatum, bifidum), laciniis conniventibus.

Antennae setaceae multiarticulatae.

Panzer hunc characterem generis naturalis ibi addidit:

Os maxillis palpisque absque lingua. Palpi quatuor filiformes, inaequales, elongati, exserti: articulis inaequalibus: anteriores longiores, quinquearticulati: articulo primo longiori subclavato, apice truncato, secundo breviori, compresso, securiformi, tertio et quarto longioribus cylindricis, quinto longissimo filiformi, adhaerentes medio maxillae: posteriores [breviores quadriarticulati: articulo primo longiori subclavato, apice truncato, secundo et tertio brevioribus compressis securiformibus (apice oblique truncatis), quarto longiori cylindrico obtuso, ante apicem labii inserti. Maxilla cornea, recta, brevis, compressa, dilata, apice membranacea, fornicata, obtusa, labium includens. Labium basi corneum, apice membranaceum, fornicatum integrum, truncatum: in aliis apice emarginatum, laciniis obtusis conniventibus. Mandibula cornea arcuata, apice acuta, saepius ante apicem obtuse dentata. Antennae setaceae multiarticulatae.

Secundum *Jurine* proprio modo in libro suo p. 98.

Familia prima.

Cellula radialis, una, maxima.

Cellulae cubitales, tres: prima, maxima, excipit primum nervum recurrentem; secunda, minuta, fere rotundata, excipit secundum; tertia, magna, apicem alae vulgo attingit.

Mandibulae, parvae, bifidae vel bidentatae.

Antennae, setaceae, plus viginti articulis compositae.

Prima divisio: Abdomine nigro, vel apice maculato.

1. *Ichneumon laminatorius* Fabr.

I. scutello albo, thorace maculato ater clypeo

albo: lineis tribus nigris. Longit. lin. $10\frac{1}{2}$ Latit. lin. 16 ♂. Halae Saxon.

Fabr. Syst. Piezat. 60, 28. Ent. syst. suppl. 220, 33. Klug Magazin der naturforschenden Freunde zu Berlin 1ster Jahrg. 1807 p. 72.

Desc. Antennae nigrae porrectae, primo articulo subtus punctis duobus albis — Caput atrum; oculi pallidiores; orbita antice et postice subtilissime in medio alba; clypeus albus tribus lineis longitudinalibus; labium superius album; mandibulae bidentatae nigrae nitidae in medio albo-nitentes; palpi albidi — Nucha in medio duabus lineis minimis albis. — Thorax ater, linea antica angusta, ante alas puncto calloso majori et alio minori in basi alarum ipsa, lineola sub alis, scutello et punctis sub scutello duobus minutissimis albidis. — Abdomen petiolatum, atrum, immaculatum. Venter ut abdomen coloratus. — Alae hyalinae nigricantes, subnitidae: stigmate ferrugineo nervisque omnibus nigris. — Pedes albi: Coxis atris, anterioribus subtus macula et punctis supra duobus, posticis supra tantum punctis duobus albidis; trochanteribus albis; femoribus anterioribus nigris, posticis annulo magno albo; tibiis anterioribus posteriore latere apicem versus nigris, posticis totis nigris; tarsorum articulis ultimis apice nigris.

In Fabr. museo est praeter descriptum unum quoque specimen, *var. a* in omnibus descriptae simillimum, nervorum tantum alae decursus praeternaturalis, in dextra enim ala nervi, ut Anomalon Jurine, in sinistra vero procellula cubitali secunda simplice, duae minores sunt.

(*Adn.* Cl. Klug c. l. de generis differentia loquitur et secundum signa, quae hac de re constituit, musei species feminae sunt. In Jurine libro haec pulchra species deest, in hac vero divisione Jurine recte ponenda. Specimen musei secundum seu var. *a* exemplum rarissimum est, quo nervorum alae decursum solum et unice respicere ad speciem quandam recte constituendam et nominandam non sufficit. Palpi anteriores quinquearticulati articulo secundo maximo, crassiori, dilatato, securiformi, ea igitur, quam Panzer Rev. crit. II. 80 pro genere Trocho constituit, accurata forma (comp. sequentis adn. prooemium et adnot. N. 52).)

N. 2. *Ichneumon comitatorius* Fabr.

I. ater totus antennis fascia alba. Longit. lin. $6\frac{3}{4}$ Latit. 10 ♂. Europa bor.

Fabr. Syst. Piez. 65. 58. Ent. syst. 2. 151. 71.
Linn. Syst. Nat. 2. 935. 24. edit. XIII. 5.2685. 24. Fn. Sv. 1600.
Latreille Hist. nat. des crust. et ins. Tom. 13. p. 185.
L. Jurine N. M. d. cl. les Hym. 106 ♂. +
Geoffr. Ins. 2. 338. (?)

Desc. Antennae porrectae nigrae in medio supra albae. Caput atrum; oculi pallidiores — Nucha atra — Thorax ater immaculatus — Abdomen petiolatum, aterrimum, immaculatum, segmento 3 basi parum obsolete ferrugineo colorato. — Venter ut abdomen — Alae hyalinae paululum fuscae, fere limpidae, testaceo stigmate nervisque omnibus dilute fuscis — Pedes: coxis atris puncto supra albido, trochanteribus atris, femoribus anterioribus atris apicem versus ferrugineis posticis plane atris; tibiis ferrugineis, posticis apice nigris; tarsis nigris, excepto articulo primo anticorum ferrugineo.

In Fabr. museo praeter descriptam unum quoque specimen, quod quidem, *var. a*, descriptae admodum affine, mea tamen sententia aut mas laminatorii aut propria species et non ad comitatorem numerandum est; in his enim a descripta diversum: longit lin. $7\frac{1}{2}$, latit. lin. 12; — color totius corporis aterrimus, nitidior, quam descriptae; — Antennae curvatae in medio annulo lato albo, — tibiae non ferrugineae sed albae apice nigrae; tarsorum anteriorum primi articuli nigri basi albidi, posticorum omnes plane nigri. — Alae hyalinae paululum fuscae, macula marginis ferruginea nervisque omnibus nigris. — Cetera omnia ut in descriptione.

(*Adn.* Cl. Panzer figura 71. tab. 14 sub nomine *comitatorii* est minime *Ichn. comitatorii* Fabr., ut descriptio mea demonstrabit, sed, si abdominis pedumque color, quem Panzer figura indicat, accuratissimus est, haec Panzeri species in Fabr. museo non est, sed alia forsitan propria. Qua ex causa Fabr. citationem ex Panzer Fn. Gm. falsam omisi. Fabr. citationem vero ex Geoffr. Ins. libro mihi deficiente, ut rectam posui. Hujus etiam speciei articulus palporum anteriorum secundus eadem, qua in praecedente specie, accurate est forma, quam ob causam omnia de his ambabus quoque speciebus dici possunt, quae in prooemio de *Ichn. lutorio* et *pisorio* Fabr. dixi, (comp. praeced. et prooemium). Fabr. citationem ex Degeer Ins. 1 tab. 24 fig. 10 omisi, figura enim, quamquam nomen *comitatoris* tenet, minor tamen et alia forma est, minime igitur *Ichn. comitatorem* Fabr. ante oculos ponit; descriptio quoque accuratior in Degeer libro non reperitur. Fabr. citatio ex Reaumur 6 tab. 29 fig. 1 — 14 falsa est, et figura enim et descriptio in hoc libro aliam Ichneumonis speciem indicant.)

Nr. 3. *Ichneumon molitorius* Fabr.

I. scutello albo, thorace immaculato, abdomine atro, tibiisque basi albis. Longit. lin. 6. Latit. lin. $9\frac{1}{2}$. Europa.

Fabr. Syst. Piez. 55. 5.
Linn. Syst. Natur. edit. XIII. 5. 2676. 10.
Panzer Fn. Germ. 19. tab. 16. Revis. crit. II. 60.
L. Jurine N. M. d. cl. les Hym. p. 106 ♀. +
Latreille Hist. nat. des. crust. et ins. T. 13. p. 185.

Descr. Antennae porrectae nigrae in medio albo annulatae. Caput atrum proxime supra antennas nitidissimum; mandibulae nitidae ferrugineo-nigro-nitentes. — Nucha atra. — Thorax ater immaculatus scutello albido. — Abdomen petiolatum atrum *immaculatum*, primis segmentis apice anguste ferrugineo-nitentibus. — Alae hyalinae fuscae, stigmate testaceo nervisque omnibus nigris. Pedes: Coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; femoribus anticis ferrugineis basin versus nigris, posterioribus nigris; tibiis albidis, anterioribus apice obscure ferrugineis, posticis apice nigris; tarsis obscure ferrugineis.

In Fabr. museo praeter descriptam tria quoque specimina sunt, quorum duo:

var. a et b descriptae simillima, abdomine tantum plane atro pedibusque diversis, quorum enim antici sunt femoribus nigris, apice dilute ferrugineis, tibiis ferrugineis postice nigris, tarsisque nigris; posteriores plane nigri (comp. sequent). Tertium vero paululum minus:

var. c pedes habet, ut var. a et b praeter tibias posticas, quae in medio dilute ferrugineo-nitentes, ibi lineolam albidam interno latere possident; praeterea abdomen atrum nitidissimum et alas hyalinas limpidas macula marginis testacea nervisque omnibus nigris. Qua ex causa hanc speciem non Ich. molitorium Fabr. sed propriam esse credam.

(*Adn.* Fabr. phrasis specifica et in Ent. Syst. 2, 122. 3.: „*scutello albo, thorace immaculato, corpore atro, pedibus nigris*, et in Syst. Piez. n. 55. 5. *scutello albo, thorace immaculato, abdominis apice tibiarumque basi albis*" inter se diversae et mancae sunt, quare ex utraque unam rectam feci, quae musei speciem descriptam accuratissime repraesentat. Quomodo optimus Fabricius in hac specie abdominis apicem album signare possit, mirandum certe est, cum in omnibus Musei quatuor speciebus abdominis apex niger est. Cl. Panzeri igitur figura est accuratissima haec species Fabr. musei ipsa et minime, ut Cl. Panzer in Rev. crit. dixit, hujus speciei varietas *abdomine immaculato*. Thoracem bidentatum in his quatuor speciebus conspicere non potui. Praecedenti et praecipue praecedentis varietati a haec species admodum affinis est, illa tamen est major, scutello atro, colore atriore, nitidiore, tibiarumque colore clarissime albo non albido. Fabr. Citationes ex Linn. syst. nat. 2. 931. 10. et ex Fn. Sv. 1587 (non 1588) falsae sunt. Citatio mea ex Linn. syst. nat. edit. XIII. sola tantum recta esse potest, cum Cl. Gmelin in phrasi specifica: *scutello albo, corpore atro*, pauciora, quam Linn. vere in libro suo constituit, notavit. Cujus generis musei species, mares an feminae sint, decernere non audeo, verisimile autem feminae.)

No. 4. *Ichneumon quaesitorius* Fabr.

I. scutello flavicante, thorace maculato, abdomine tribus ultimis segmentis macula dorsali alba. Long. lin. $6\frac{1}{2}$. Lat. lin. $11\frac{1}{2}$ (Europa).

Fabr. Syst. Piez. 57. 18. Ent. Syst. 2. 136. 18.

Linn. Syst. nat. 2. 930. 5. edit. XIII. 5. 2675. 5. Fn. Sv. 1582.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. p. 106 ♀

Descr. Antennae curvatae nigrae in medio albo late annulatae. Caput atrum; oculi pallidiores. — Nucha atra. Thorax ater lineola sub alis scutelloque albidis. — Abdomen petiolatum atrum, segmentis primis apice parum ferrugineo-nitentibus, ultimis tribus in medio apice maculis albis. — Venter niger, nitidus, primis segmentis fuscis. — Alae hyalinae fuscae, stigmate ferrugineo nervisque omnibus fuscis. — Pedes: Coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; antici: femoribus nigris apice ferrugineis, externo tibiis latere et tarsis fuscis; medii femoribus nigris apice dilute ferrugineis, tibiis tarsisque fuscis; postici nigri.

In Fabr. museo praeter descriptam unum quoque specimen in omnibus, excepta lineola sub alis, descriptae simillimum est.

Adn. (Haec species est praecedenti praecipue praecedentis *var a* admodum similis, unice maculae segmentorum ultimorum has species a praecedente distingunt. Feminae an mares sint, dubium mihi est. Panzer figura 80. tab. 8. *Ich. bimaculatorius* est huic speciei descriptae admodum similis, longitudo tamen totius corporis, alae abdominisque apice non maculae, sed fasciae Panz. figuram distingunt.)

No. 5. *Ichneumon coruscator* Fabr.

I. corpore artubusque atris, alis fusco-hyalinis. Long. lin. $6\frac{1}{4}$. Lat. lin. 10 ♂ (Europa bor.).

Fabr. Syst. Piez. 66. 66. Ent. Syst. 2. 161. 115.

Linn. Syst. Nat. 2. 934. 31. edit. XIII. 5. 2690. 31. Fn. Sv. 1606.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. p. 106. ♂.

Descr. Antennae porrectae nigrae primo articulo subtus albido. Caput atrum; oculi pallidiores; orbita antice et postice subtilissime albida; clypeus, labium superius et palpi albida. — Nucha atra. — Thorax ater immaculatus puncto ante alas et lineola sub alis albidis. — Abdomen petiolatum, atrum, immaculatum. Venter nigro-fuscus. — Alae hyalinae fuscae stigmate ferrugineo nervisque omnibus nigris. — Pedes: Coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; femoribus anterioribus antice dilute ferrugineis, postice nigris, posticis plane nigris; tibiis basi albidis, anterioribus apice et tarsis fuscis, posticis apice tarsisque nigris.

In Fabr. museo praeter descriptam unum quoque specimen descriptae simillimum est.

Adn. (Hanc speciem marem molitorii descripti esse, fere putem; antennae quidem sunt nigrae, clypeus, labium superius, orbita oculorum et palpi albidi et secundum haec igitur a molitorio diversa species haec species est; sed totus habitus, alae, pedumque color sunt in utraque specie aequales, utramque igitur unius ejusdemque speciei marem et feminam esse credam.)

No. 6. *Ichneumon saturatorius* Fabr.

I. scutello albo, thorace immaculato, abdomine nigro apice albo. Long. lin. 6. Latit. lin. 8. ♀. Europa bor.

Fabr. Syst. Piez. 56. 13. Ent. Syst. 2. 135. 15.

Linn. Syst. Nat. 2. 931. 9. edit. XIII. 5. 2676. 9. Fn. Sv. 1586.

Latreille Hist. nat. des crust. et ins. Tom. 13. 187.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. p. 106 ♀

Degeer Ins. 1. tab. 23. fig. 16. (non 6.)

Descr. Antennae curvatae nigrae in medio albo-annulatae. Caput atrum; oculi antice pallidiores. — Nucha atra. — Thorax ater scutello albido. — Abdomen petiolatum, atrum, ultimis duobus segmentis in medio apice macula alba. — Venter niger immaculatus. — Alae hyalinae paullulum fuscae, stigmate nervisque omnibus nigricantibus. — Pedes rufo-ferruginei: Coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; tarsis anterioribus fuscis, tibiis posticis latere interno certo situ albo-nitentibus apice et tarsis posticis nigris.

In Fabr. museo haec unica tantum species.

Adn. (Haec species pedibus rufo-ferrugineis unice tantum ab *Ich. quaesitorio* Fabr. diversa est. Cl. Gmelini citatio ex Schaeff. Icon. tab. 61. f. 4., quam in Linn. Syst. Nat. edit. XIII. in hanc speciem posuit, omnino falsa est.)

No. 7. *Ichneumon pedatorius* Fabr.

I. scutello albo, thorace immaculato, abdomine atro, pedibus rufis. Longit. lin. 6½. Latit. lin. 10 ♀ Kiliae.

Fabr. Syst. Piez. 55. 6. Ent. syst. 2. 133. 4.

L. Jurine N. M. d. cl. les Hym. p. 106 ♀

Descr. Antennae porrectae, ad apicem curvatae, nigrae, in medio albo annulatae. Caput atrum proxime supra antennas nitidissimum et sub antennis subtilissime nigro-plumatum; oculi antice pallidiores; linea subtilissima inter oculos et antennas et supra antennas usque ad stemmata flava; mandibulae immaculatae, nigrae. — Nucha atra. — Thorax ater, nitidus, in metathorace subtilissime fusco-plumatus vix subbidentatus. — Abdomen petiolatum, aterrimum, immaculatum aculeo apice minutissimo, nitidum. — Venter ut abdomen coloratus. — Alae hyalinae dilutissime obscurae fere limpidae, stigmate testaceo nervisque omnibus dilute fuscis. — Pedes rufi: Coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris, tibiis posticis certo situ interno latere albo-nitentibus et tarsis posticis nigris.

In Fabr. museo haec una tantum species, in qua lineola in capite supra nominata vix conspicua est.

Adn. (Inter meas tres species Kiliae lectas, parum majores long. lin. 7 latit. lin. 11½ duae feminae, descriptae simillimae et unus mas, qui in omnibus ut femina est, antennis tantum plane nigris, abdomineque graciliore et acutiore, apice sine aculeo. Panzer figura 71. tab. 12. (non 72. tab. 2. ut Panz. in Rev. crit. II. 61. jam notavit) est forsitan huic speciei affinis, sed certe diversa, longe minor enim punctum flavum basi mandibularum, tibiarumque anticarum dilatatio, ut Panzer dicit, musei speciei desunt, pedumque color quoque et musei speciei et omnium mearum accuratissimus est, ut supra descripsi. Palporum articuli mea sententia non valde elongati, sed ut in ceteris speciebus, anteriores quinquearticulati, posteriores quatuorarticulati et forma, quam Panz. in Ichneumone genere significavit, quae tamen in speciminibus paululum variare videntur.)

No. 8. *Ichneumon narrator* Fbr.

I. ater tibiis anticis piceis. Longit. lin. 7. Latit. lin. 11¾ ♀ Austria.

Fabr. Syst. Piez. 67. 76.

Desc. Antennae porrectae nigrae. Caput atrum, orbita oculorum antice tota et postice in medio anguste albida; in fronte prope oculos utrinque puncto albido; labium superius atrum puncto utrinque laterali albido cum orbita albida utrimque conjuncto. — Nucha atra. — Thorax ater ante alas lineola, puncto sub alis et duobus aliis ante scutellum ipsum atrum, albidis. — Abdomen petiolatum, atrum, immaculatum. — Alae hyalinae limpidae stigmate nigro, incisura alba et nervis omnibus nigris. — Pedes: Coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris, femoribus anterioribus dilute ferrugineis postice nigris, tibiis dilute ferrugineis externo latere et tarsis fuscis; pedes posteriores plane nigri.

In Fbr. museo haec unica tantum species, mas an femina sit, decernere non audeo.

No. 9. *Ich. nigrator.* Fbr.

I. thorace punctis duobus ante scutellum albis, pedibus rufis: femoribus nigris. Long. lin. 5¼. Latit. lin. 9. ♀ Kiliae.

Fabr. Syst. Piez. 65. 57. Ent. Syst. 2. 150. 68.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. p. 106. ☿

Desc. Antennae curvatae nigrae in medio albo-annulatae. Caput atrum; oculi antice pallidiores; orbita antice inter oculos et antennas et supra antennas albida, et postice in medio anguste albida; in fronte prope oculos utrinque puncto albido; mandibulae nigro-fuscae nitidae. — Nucha lineola albida. — Thorax ater, nitidus, puncto subtilissimo ante alas, alio sub alis et ante scutellum ipsum atrum duobus aliis albidis. — Abdomen petiolatum, atrum, immaculatum, primis segmentis apice parum ferrugineo-nitentibus. — Alae hyalinae, paululum fuscae, stigmate nigro incisura albida, nervisque omnibus nigris. Pedes anteriores: Coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; femoribus nigris apice dilute ferrugineis, tibiis antice ferrugineis postice et tarsis fuscis; postici: femoribus rufo-ferrugineis externo latere linea fusca et tarsis fuscis.

In Fabr. museo unum praeter descriptam specimen in omnibus fere descriptae simillimum est, pedes enim rufo-ferruginei: tarsis fuscis. Alae fere limpidae et segmenta abdominis prima apice magis ferrugineo-nitentia; cetera omnia eodem modo colorata, quam in descripta.

(*Adn.* Hanc speciem descriptam praecedentis admodum affinem aut praecedentis varietatem tantum diversarum regionum nominarem. Secundum Cl. Jurine, qui hac in specie notavit: marem antennas plane nigras, feminam albo-annulatas habere, praecedens, Ich. narrator forsitan mas hujus speciei esset. Quod etiam Cl. Jurine, cum in libro suo nullam Ich. narratoris Fabr. mentionem fecerit, forte putavit. Kiliae hanc speciem nunquam vidi vel legi. Num altera non descripta species ob differentias supra nominatas propria species sit, nec ne, decernere non audeo. Utraque est femina propter terebram apice abdominis non admodum quidem conspicuam.)

No. 10. *Ichneumon castigator* Fbr.

I. ater pedibus rufis. Longit. lin. $6^1/_2$. Latit. lin. 10. Germania. Kiliae.

Fabr. Syst. Piez. 68. 77. Ent. Syst. 2. 166. 135.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. 106 ☿.

Desc. Antennae porrectae nigrae subtus basi ferrugineae. — Caput atrum; oculi antice pallidiores; mandibulae in medio ferrugineo-nitentes; palpi (toto corpore respecto) minores, anteriores quinquearticulati, subtilissime plumati, posteriores desunt. — Nucha atra. — Thorax ater. — Abdomen petiolatum, atrum, immaculatum. — Alae hyalinae parum dilute fuscae, stigmate ferrugineo nervisque omnibus fuscis. — Pedes rufi: Coxis atris puncto supra albido; trochanteribus nigris; tibiis posticis apice et tarsis posticis nigris.

In Fabr. museo praeter descriptam duo quoque specimina sunt, quorum alterum in omnibus descriptae simillimum, alterum vero:

var. a alia, quamquam admodum affinis species propria esse mihi videtur; minor enim, long. lin. 5, lat. lin. $7^1/_2$. — Caput atrum, proxime supra antennas et labium superius nitidissimum; mandibulae atrae, bidentatae, porrectae, longae, nitidae; Palpi, toto corpore respecto, majores quam in descripta. — Thorax ater, *nitidus.* — Abdomen petiolatum, atrum, immaculatum, *nitidum*; segmentis apicem versus *canali minore transversali.* — Alae hyalinae *limpidae*, *irideae*, stigmate testaceo nervisque omnibus dilute fuscis. — Pedes accurati ut in descriptione.

Adn. (Ichneumon moschator, cujus magnitudinem staturamque haec species habere dicitur, ut Fabr. in Ent. Syst. indicavit, longe diversus est et terebra quoque rufa, de qua Fabr. eodem loco mentionem fecit, nusquam conspicere possum, de generis igitur differentiis harum specierum nil decernere aut volo, aut possum.)

No. 11. *Ichneumon custodiator* Fabr.

I. ater abdominis segmentis duobus ultimis puncto albo, pedibus rufis. Long. lin. 7. Latit. lin. $10^1/_2$. ♀? Germania.

Fabr. Syst. Piez. 66. 78. Ent. Syst. 2. 166. 136.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. 106 ♀

Desc. Haec species in omnibus fere praecedenti, Ich. castigatori, simillima est et nullam aliam differentiam, quam ultimorum duorum segmentorum puncta alba in medio vix conspicua et nucham lineolis duabus albidis, conspicere possum. Cetera omnia, ut in Ich. castigatoris descriptione, accuratissima sunt.

Praeter hanc speciem in museo Fabr. una quoque species est et sicut sententia mea fert, propria, his ex causis:

var. a, eadem magnitudine. — Antennae curvatae nigrae. — Caput atrum; oculi antice pallidiores; orbita postice in medio anguste albida. — Nucha atra. — Thorax ater, nitidus immaculatus. — Abdomen petiolatum, atrum. Alae hyalinae, limpidae, stigmate nervisque omnibus nigris. — Pedes anteriores: Coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; femoribus nigris subtus sinuatis; tibiis anticis interno latere parum ferrugineis externo nigris, mediis plane nigris et tarsis nigris; postici: femoribus rufis nitidis subtus minus sinuatis, tibiis tarsisque nigris.

Adn. Hanc speciem praecedentis varietatem

tantum esse, paene credam. Fabricius in Ich. *castigatore* apice abdominis *terebram*, quae deest, vidit, in *Ich. custodiatore* vero eam vix conspicuit, cum valde conspicua est.)

No. 12. *Ichneumon fossorius* Fabr.

I. scutello flavicante, thorace immaculato, abdomine atro, pedibus rufis. Long. lin. $5^1/_4$. Latit. lin. $7^3/_4$. Europa bor.

Fabr. Syst. Piez. 65. 55. Ent. Syst. 2. 149. 64.

Linn. Syst. Nat. 2. 933. 22. edit. XIII. 5. 2682. 22. Fn. Sv. 1599.

Ichneumon calceatorius Panz. Fn. Germ. 80. tab. 15.

Latreille Hist. nat. des crust. et ins. Tom. 13. p. 187.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. p. 106 ♂

Desc. Antennae porrectae nigrae subtus ferrugineae. — Caput atrum; oculi antice pallidiores; mandibulae nitidae in medio ferrugineae. — Nucha atra. — Thorax ater scutello albido. — Abdomen petiolatum, atrum. — Alae hyalinae, limpidae, stigmate testaceo nervisque omnibus nigro-fuscis. — Pedes rufi: Coxis atris puncto supra albido; trochanteribus et tarsis posticis nigris.

In Fabr. museo haec unica tantum species.

Adn. (Panzeri figura supra citata est acuratissime Ich. fossorius Fabr., excepta solum magnitudine naturali, quae parum minor a Panzer forte indicata est.)

No. 13. *Ichneumon moschator* Fabr.

I. niger pedibus ferrugineis apice albis. Long. lin. $4^3/_4$. Latit. lin. 6. Dania. Kiliae.

Fabr. Syst. Piez. 67. 75. Ent. Syst. 2. 166. 134.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. p. 106 ♂

Desc. Antennae porrectae nigrae. — Caput atrum; oculi pallidiores; orbita oculorum antice subtile et postice in medio subtilissime albida; mandibulae porrectae, atrae, bidentatae. — Nucha atra. — Thorax ater, in metathorace subbidentatus. — Abdomen petiolatum, atrum, lineare, nitidum, immaculatum. — Alae hyalinae, limpidae, irideae, stigmate nervisque omnibus nigro-fuscis. — Pedes tenui, rufi: Coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; tibiis posticis nigris, tarsorum posticorum primo et ultimo articulo nigris, secundo, tertio et quarto albis.

In Fabr. museo praeter descriptam duo quoque specimina sunt, quorum alterum:

var. a in omnibus descriptae simillimum, excepta macula utrinque in medio mandibularum albida, alterum *var. b.* in omnibus accuratissimum ut

var. a pro tibiarum vero et tarsorum articulorum nigro, rufo-nigrum colorem habet.

Adn. (Fabr. descriptio in Ent. Syst. c. l. in eo manca est, quod omnes pedes apice albos false nominat, accuratissimi enim sunt, ut eos descripsi, qua cum descriptione species meae Kiliae lectae accurate quoque congruunt.)

No. 14. *Ichneumon fabricator* Fabr.

I. ater fronte flava, abdomine ovato, pedibus rufis. Longit. lin. $4^1/_2$. Latit. lin. $8^3/_4$. ♂ ? Germania.

Fabr. Syst. Piez. 68. 80. Ent. Syst. 2. 166. 138.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. p. 106 ♂

Descr. Antennae porrectae nigrae subtus pallide ferrugineae, primo articulo nigro, subtus albido. — Caput atrum; orbita sub antennis, clypeus, labium superius, mandibulae et palpi albida. — Nucha atra. — Thorax ater immaculatus. — Abdomen petiolatum, sublineare, atrum, immaculatum. — Venter ater primis segmentis flavicantibus. — Alae hyalinae, limpidae, irideae, stigmate ferrugineo, nervis omnibus fuscis. Pedes rufi: Coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; tibiis posticis apice fuscis et tarsis posticis fuscis.

In Fabr. museo tria quoque specimina praeter descriptam sunt, quorum duo in omnibus descriptae simillima, tertium vero:

var. a est paulo majus long. lin. 5, latit. lin. 8. et propria species: antennae enim porrectae plane nigrae. — Caput plane nigrum; oculi antice pallidiores. — Nucha atra. — Thorax ater immaculatus. Abdomen petiolatum, atrum, nitidum, magis longe ovatum, apice laciniis duabus minimis. — Alae hyalinae parum fuscae, fere limpidae, stigmate nigro in medio ferrugineo, nervis omnibus fuscis. — Pedes rufi: Coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; tibiis posticis apice nigris et tarsis posticis nigris.

(*Adn.* Haec varietas *varietati a Ich. castigatoris* admodum similis est, sed abdominis forma hanc ab illa praecipue distinguit. Fbr. in phrasi specifica abdomen ovatum nominat, quod vero minime est de varietate a, quae certe alia species est, rectius forte dici posset.)

Divisio secunda. Abdomine maculato vel marginato.

No. 15. *Ichneumon sugillatorius* Fabr.

I. scutello flavicante, thorace immaculato, abdomine atro: segmento primo secundoque utrinque puncto albo; pedibus rufis. Longit. lin. $7^3/_4$. Latit. lin. $13^1/_2$. Europa.

Fabr. Syst. Piez. 54. 1.

Ichn. mediatorius *Panz.* Fn. germ. 80. t. 7. var.

Panzer Rev. crit. II. 59. Systematische Nomenclatur der Schäfferschen Insecten S. 98 n. 9.

Schaeffer Ic. Ins. rat. tab. 84. fig. 9.

Bechstein und Scharfenberg Handbuch III. p. 954

Geoffr. Ins. 2. 345. 54.

Latreille. Hist. nat. des crust. et ins. Tom. 13. p. 187.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. p. 108 ♀

Descr. Antennae curvatae in medio albo-annulatae. — Caput atrum, proxime supra antennas nitidissimum: oculi nigri; orbita antice anguste flava; mandibulae nigrae in medio ferrugineae, nitidae; palpi nigro-fusci. — Nucha lineola flava. — Thorax ater, ante alas puncto et sub alis alio scutelloque albidis. — Abdomen petiolatum, atrum, nitidum, segmento 2. basi duabus maculis semilunaribus, albidis, oppositis; 3. eodem loco maculis duabus rotundis, majoribus, albidis; reliquis immaculatis. — Venter fusco-niger immaculatus. — Alae hyalinae parum dilute fuscae, stigmate ferrugineo et omnibus nervis fuscis, basi pallidioribus. — Pedes rufi: Coxis atris, puncto supra albido, trochanteribus atris; postici: femoribus interno latere et tibiis etiam certo situ interno latere albido-nitentibus apice nigris, tarsis nigris.

In Fabr. museo praeter descriptam unum quoque specimen est, cujus color in maculis abdominis scutellique flavus magis, quam albidus nominandus, et ultima abdominis segmenta apice etiam paulo flava sunt. Omnia cetera, ut in descriptione, accurate sunt.

Adn. (Fabr. citationes ex Ent. Syst. 2. 132. 1. ex Linn. Syst. nat. 2. 930. 1. et Fn. Sv. 1578. et secundum Panzer ex Sulzer Histor. Ins. tab. 26. fig. 11. hic falsae sunt; citatio ex Schaeffer Icon. unice tantum, ut ejus figura citata probat, recta est. *Ichneumon mediatorius* Panz. est hujus speciei varietas, ut ipse in Rev. crit. dixit, duae enim maculae secundi abdominis segmenti semilunares desunt, praeterea aliae quoque differentiae inter hanc Panz. speciem et sugillatorem Fabr. sunt etc., ut has diversas esse species credam. Schaefferi figura, alis exceptis, accuratior est. In Bechsteinii libro hoc quoque vitium est, quod primum segmentum seu petiolum duobus punctis maculatum significat. In phrasi Fabr. specifica thorax immaculatus pro thorace maculato positus est, quod vitium saepe reperitur.)

No. 16. *Ichneumon notatorius* Fabr.

I. scutello albo, thorace maculato ater abdominis segmento secundo tertioque punctis duobus albis. Long. lin. 7. Latit. lin. 13. ♀. Halae.

Fabr. Syst. Piez. 57. 16. Ent. Syst. Suppl. 219. 17.

L. Jurine N. M. d. cl. les Hym. p. 108 ♀.

Desc. Antennae curvatae nigrae in medio albo-annulatae. — Caput atrum, prope supra antennas nitidissimum; oculi nigri; orbita antice anguste flava; mandibulae nigrae in medio paulo ferrugineo-nitentes; palpi nigro-fusci. — Nucha lineola flava. — Thorax ater ante alas lineola et sub alis alia scutelloque flavicantibus. — Abdomen petiolatum, atrum, nitidum; segmento 2. basi duabus maculis ovalibus, majoribus, flavis inter se basin versus conjunctis ibique paulo fuscescentibus; 3. basi duabus maculis rotundis, oppositis, flavis; reliquis immaculatis. — Venter fusco-niger. — Alae hyalinae limpidae stigmate testaceo et nervis omnibus pallide fuscis, basi alarum fulvioribus. Pedes rufi: Coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; postici: femoribus et tibiis interno latere certo situ albo-nitentibus, tibiis etiam apice et tarsis nigris, excepto articulo primo rufo.

In Fabr. museo praeter descriptam unum quoque specimen est, cujus alae fusciores et abdominis maculae basi segmenti 2. ita conjunctae sunt, ut unam tanquam maculam subtus emarginatam forment; maculae basi segmenti 3. majores et pro rotundis, ovatae et in medio inter se conjunctae sunt. Cetera omnia, ut in descripta accurata sunt.

Adn. (In Fabr. phrasi specifica pro albo, flavus ponendus est. Mirandum vere est, optimum Fabr. hanc et praecedentem speciem, Ich. sugillatorium, ut diversas species in Syst. Piez. sejunxisse, cum haec et sugillatorius Fabr. sine dubio una eademque species sunt, forma enim et magnitudo macularum abdominis solummodo paululum diversae et in his duobus speciminibus ipsis diversae, quae igitur nullum differentiae momentum faciunt, sed hae duae a Fabr. non recte distinctae, unam tantum speciem reddunt. Quod Cl. Jurine etiam sensisse videtur, cum in libro suo Panz. Ichn. mediatorium ut varietatem in hac specie posuerit, quo indicat: Ichn. *mediatorium* Panz. et *notatorium* Fabr. sua sententia unam et eandem speciem esse. Quae quidem Jurine sententia, cum *sugillator Fabr.* et *notatorius* Fabr. una et eadem species sunt, non falsior Panzer sententia est, qui Rev. crit. II. 59. Ich. *mediatorium* suum esse *sugillatorii Fabr. varietatem* credat. Panzeri vero sententia in Rev. crit. II. 62. Ich. notatorium suum 80. tab. 9. et Ich. notatorium Fabr. unam speciem esse, falsa est, cum figura Panz. 80. tab. 9. non notatorium Fabr., sed potius Ich. designatorium Fabr. accuratissime demonstrat (vide Ich. designatorium n. 17).

No. 17. *Ichneumon moratorius* Fabr.

I. scutello flavicante, thorace immaculato, abdomine atro: segmento secundo tertioque utrinque

puncto albo, pedibus nigris. Long. lin. 8. Latit. lin. 12. ♀. Europa bor.

Fabr. Syst. Piez. 54. 3. Ent. Syst. 2. 132. 1.

Linn. Syst. Nat. 2. 930. 1. edit. XIII. 5. 2674. n. 1. Fn. Sv. 1578.

Panz. Rev. crit. II. 60.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. p. 108. ♂.

Desc. Antennae curvatae nigrae in medio albo-annulatae. — Caput atrum, in fronte prope orbitam utrinque puncto albido, minutissimo. — Nucha atra. — Thorax ater; puncto minutissimo sub alis scutelloque flavicantibus. — Abdomen atrum: petiolo apice punctis duobus lateralibus minoribus, segmento 2. apice totidem maculis lateralibus, majoribus, flavicantibus, reliquis immaculatis. — Alae hyalinae, parum fuscae, stigmate nigro-ferrugineo, nervisque omnibus fuscis. — Pedes: Coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; femoribus nigris, tibiis anticis antice fulvis postice et tarsis fuscis; tibiis et tarsis mediis, ut anticis, obscurius tantum coloratis; postici pedes plane nigri.

In Fabr. museo haec una tantum species.

Adn. (Fabr. citationes ex Ent. Syst., Linn. syst. nat. et Fn. Sv. in Ichn. sugillatorio in hac specie recte ponendae sunt. Quae quidem species est praecedentibus admodum affinis, quapropter Cl. Fabr. hanc varietatem earum esse primum credidit. Locus vero, quo segmentorum maculae sunt; hic enim apice, in sugillatore Fabr. autem et notatorio Fabr. basi, et pedes nigri has duas species diversas esse facile probant.)

No. 18. *Ichneumon glaucatorius* Fabr.

I. scutello albo, thorace submaculato ater abdominis segmentis ultimis margine glaucis: primo interrupto. Long. lin. 5¾. Lat. lin. 3. ♀. Halae.

Fabr. Syst. Piez. 57. 14. Ent. syst. 2. 136. 16.

Panz. Fn. Germ. 100. tab. 11.

— Rev. crit. II. 61.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. p. 108 ☿

Desc. Antennae curvatae ferrugineae, in medio fulvae, apice nigrae, primo articulo nigro subtus ferrugineo. — Caput atrum; mandibulae ferrugineo-nitentes. — Nucha atra. — Thorax ater ante alas puncto vix conspicuo, lineola sub alis scutelloque albidis. — Abdomen petiolatum, atrum: segmento 3. apice linea transversa in medio interrupta alba; reliquis apice linea transversa in medio paululum emarginata alba. — Venter ater. — Alae hyalinae, limpidae, stigmate nervisque omnibus testaceis. — Pedes rufi: Coxis atris puncto supra albido; trochanteribus nigris; tibiis posticis apice et tarsis posticis nigris.

In Fabr. museo haec una tantum species.

Adn. (Panz. figura citata, cujus lineae transversae omnes interruptae sunt, est accurata, in musei vero specie lineae sunt ut in descriptione. Praeterea puncta quoque segmenti 2. lateralia Panz. figurae in musei specie desunt. Cl. Fabr. in phrasi specifica lineas transversas glaucas false significavit, cum clarissime albae sunt.)

No. 19. *Ichneumon atratorius* Fabr.

I. scutello albo, thorace immaculato, abdominis tribus ultimis segmentis margine albis, pedibus rufis. Longit. lin. 7. Latit. lin. 10¾ ♀. Germania.

Fabr. Syst. Piez. 56. 10. Ent. Syst. 2. 136. 16.

Desc. Antennae curvatae nigrae in medio albo-annulatae. — Caput atrum; orbita antice angustissime flavicans; mandibulae et palpi desunt. — Nucha utrinque lineola brevissima, flava. — Thorax ater, immaculatus; scutello albido. — Abdomen petiolatum, atrum: ultimis quatuor segmentis apice linea transversa albida. — Venter nigro-fuscus. — Alae hyalinae, dilute fusciores, stigmate ferrugineo, radio fusco basi flavo, ceterisque nervis fuscis. Pedes rufi: Coxis atris puncto supra albido; trochanteribus nigris; tibiis posticis apice tarsisque posticis plane fuscis.

In Fabr. museo haec una tantum species.

Adn. Haec species est sane praecedentis admodum affinis, ut Fabr. dicit in Ent. Syst., sed recte ab eo distinctus, paululum major enim in multis punctis quoque diversa, ut descriptio demonstrabit.

No. 20. *Ichneumon albatorius* Fabr.

I. scutello flavicante, thorace maculato, abdominis segmentis margine anoque albis, pedibus rufis. Long. lin. 5½. Lat. lin. 10. ♀. India.

Fabr. Syst. Piez. 58. 19. Ent. Syst. 2. 137. 21.

Desc. Antennae curvatae nigrae in medio albo-annulatae. — Caput atrum prope supra antennas nitidissimum; oculi albi; orbita antice et postice late albidae; clypeus et labium superius album; in medio quatuor punctis nigris inter se conjunctis; mandibulae bidentatae, albae, in medio ferrugineae, dentibus nigris; palpi albi, anteriores quinquearticulati, posteriores detriti. — Nucha lineola albida. — Thorax ater nitidus, subtus pone coxas anticas albidus; lineola utrinque antica, ante scutellum lineis duabus dorsalibus, sub alis anterioribus linea et sub posterioribus alia tenuissima, obliqua, albidis; in latere inter coxas anticas mediasque macula etiam magna, oblonga, utrinque albida; scutellum quidem nigrum at latera et linea sub scutello transversa albidis, pone sub linea transversa in metatho-

race puncto utrinque et in postica metathoracis parte, ubi petiolum incipit, alio majori utrinque albidis. — Abdomen petiolatum, atrum, nitidum: petiolo apice duobus punctis lateralibus; segmento 2., 3. et 4. apice linea transversa in medio valde emarginata, alba, linea quarti vero segmenti interrupa; 5 apice et ultimo toto albidis. — Venter ut abdomen coloratus. — Alae hyalinae, limpidae, stigmate nigro, radio nigro-fusco, ceterisque nervis fuscis. — Pedes rufi: Coxis anterioribus albidis, posticis rufis puncto supra et alio subtus albido; trochanteribus rufis; ultimo tarsorum posteriorum articulo nigro.

In Fabr. museo haec femina una tantum species.

Adn. (Quanta hujus pulchrae speciei, bene in museo conservatae, insignia optimus Fabr. non respexit, intelliges, si Fabr. descriptionem cum mea comparare velis.)

No. 21. *Ichneumon lapidator* Fabr.

I. ater thorace rufo, abdominis segmentis anticis utrinque punctatis, reliquis apice albis. Long. lin. 4. Latit. lin. 6¼. Halae.

Ichneumon lapidator *Fabr.* Ent. Syst. 2. 160. 111. Cryptus lapidator *Fabr.* Syst. Piez. 84. 57.

L. Jurine N. M. d. cl. les Hym. p. 109 ♂

Desc. Antennae nigrae apice curvatae; capitis et thoracis longitudine. — Caput atrum; oculi pallidiores; orbita oculorum antice supra antennas latius et postice loco opposito subtilissime alba; clypeus et labium superius sine impressione conjuncta, glabra, nitida; mandibulae bidentatae nigrae, dentibus ferrugineo-nitentibus. — Nucha atra. — Thorax ruber pectore atro, et scutelli rubri latera paululum nigra. — Abdomen petiolatum, atrum, nitidum; petiolo apice duobus punctis lateralibus; segmento 2. eodem modo totidem punctis majoribus albis; 3. immaculato; reliquis apice albis. — Venter ater, nitidus, immaculatus. — Alae hyalinae, limpidae, stigmate minore nigro, nervis omnibus nigro-fuscis. — Pedes: Coxis atris puncto supra albido; trochanteribus nigris; pedes antici rufi; medii rufi femoribus nigro-fuscis; postici toti nigri.

In Fabr. museo praeter descriptam duo quoque specimina in omnibus descriptae simillima sunt, in uno tamen antennae in medio ferrugineo-annulatae et femora media etiam rufa sunt.

Adn. (Haec species. quae in Fabr. museo inter Ichneumones *lapidator* signata est, est minime ea, quae in Syst. Piez. n. 69. p. 67 inter ichneumones sub nomine *lapidator*, sed ea, quae in Syst. Piez. nomine *Cryptus lapidator* 84. n. 57. a Fabr. describitur. Specie enim, quae Fabr. in Syst. Piez. 67. n. 69. inter Ichneumones *lapidator* designavit, museum caret eamque in natura vere inveniri, mihi, sicuti species ipsa, ignotum est. Optimi vero Fabr. vitium est, quod in Ent. Syst. II. inter Ichneumones duas diversas species sub uno eodemque nomine *lapidator* descripsit, ut 160. n. 111. quae est a me supra descripta et 164. n. 128. eadem, quae a Fabr. in Syst. Piez. 63. n. 69. rursus indicata et ignota est:

In museo vero inter generis Crypti species nulla sub nomine *lapidator* reperitur.)

No. 22. *Ichneumon obsoletorius* Fabr.

I. scutello albo, thorace immaculato, abdomine segmento secundo tertioque utrinque macula obsoleta rufa. Longit. lin. 8¼. Latit. lin. 12. ♀ Kiliae.

Fabr. Syst. Piez. 59. 24. Ent. Syst. 2. 140. 29.

Panzer Rev. crit. II. 60.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. p. 108 ♂

Desc. Antennae desunt. Caput atrum; oculi pallidiores; mandibulae nigrae in medio puncto ferrugineo-nitente. — Nucha atra. — Thorax ater puncto ante alas et in alarum base ipsa alio scutelloque albidis. — Abdomen petiolatum, nigrum: segmento 2. 3. paululum fuscioribus, in medio utrinque macula laterali obsoleta albida (non ferruginea ut Fabr. Ent. Syst. 2. 140. false dixit); reliquis immaculatis. — Venter niger, nitidus; primis segmentis paululum fuscis. — Alae hyalinae dilutissime fuscae, stigmate nervisque omnibus fuscis. — Pedes: Coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; femoribus anticis postice nigris, antice albidis, mediis apice tantum albidis, posticis totis nigris; tibiis omnibus albis apice nigris; tarsis anterioribus, exceptis primis anticorum articulis, nigro-fuscis, tarsis posticis totis nigris.

In Fabr. museo hic unicus tantum mas est.

Adn. Fabr. citatio ex Panz. Fn. Germ. 80. tab. 11. hic falsa est, quod Cl. Panz. in Rev. crit. c. l. jam notavit et Panz. figurae accurata comparatio cum mea descriptione quoque ostendebit.

No. 23. *Ichneumon nugatorius* Fabr.

I. scutello albo, thorace maculato ater abdominis segmento secundo tertioque basi flavis. Long. lin. 5¾. Latit. lin. 14¼. ♂. Italia.

Fabr. Syst. Piez. 61. 36. Ent. Syst. Suppl. 220. 39.

Panz. Fn. Germ. 80. tab. 12.

Schaeffer. Icon. Ins. rat. tab. 52. fig. 5. et tab. 233. fig. 5.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. p. 108. ♂

Antennae ferrugineae supra subtilissime et api-

cæ nigrae, primo articulo nigro subtus flavo. Caput atrum; oculi pallidiores; orbita sub antennis flava; clypeus ater; labium superius atrum basi late flavum; mandibulae bidentatae, nigrae, dentibus ferrugineo-nitentibus; palpi nigro-fusci. — Nucha lineola flava. — Thorax ater in basi alarum punctis duobus, linea sub alis scutelloque flavis. — Abdomen petiolatum atrum: segmento 2. 3. basi fascia vigente flava, reliquis immaculatis. — Venter ater, nitidus: segmento 2. basi fascia obsoleta flava; sequentibus tribus apice pallide flavo-nitentibus, reliquis immaculatis. — Alae hyalinae flavicantes, stigmate et radio fulvis, ceterisque nervis fulvo-fuscis. Pedes: Coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; anteriores flavi: femoribus postice nigris: postici femoribus nigris: tibiis flavis apice et tarsis pallide ferrugineis.

In Fabr. museo praeter descriptam unum quoque specimen in omnibus descriptae simillimum est.

Adn. (In Syst. Piez. in No. 36. pro *fasciatorio, nugatorius* ponendus est, quod typographi vitium Cl. Jurine non vidit, ut numerus in libro Jurine indicat. Fabr. citatio ex Panz. Fn. Germ. accurata est. Panzeri figurae tamen color longe pallidior, quam in musei speciebus est, alae quoque admodum flavicantes in musei speciebus et minime ut in Panzeri figura sunt; magnitudo etiam naturalis minor a Panzeri indicata est. Cl. Schaeffer hanc speciem in libro suo c. l. bis delineavit, pallidae vero lineae in abdomine et aliis in locis in natura non reperiuntur.)

No. 24. *Ichneumon fasciatorius* Fabr.

I. scutello albo, thorace maculato, abdomine nigro; segmento secundo basi tertio sextoque flavis, Long. lin. 7. Latit. lin. 1 1/4. Anglia.

Fabr. Syst. Piez. 61. 35. Ent. syst. 2. 143. 36.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. 108 ♂.

Desc. Antennae nigrae subtus ferrugineae, primo articulo nigro subtus flavo. — Caput atrum; oculi pallidiores; orbita antice subtilissime flava; clypeus et labium superius flava; mandibulae flavae basi nigrae; palpi fulvi. — Nucha lineola flava. — Thorax ater, postice in utroque latere dente longiore, ante alas puncto et alio in basi alarum ipsa, sub alis lineola scutelloque flavis. — Abdomen petiolatum, atrum: segmento 2. longiore, dimidia parte ad basin flavo; 3. toto flavo in medio ad apicem litura atra; 4. basi duobus maculis triangularibus lateralibus flavis; 6. apice et ultimo toto flavis. — Venter: petiolo nigro; segmento 2. et 3. flavis; 4. flavo duabus maculis lateralibus atris; 5. et 6. atris apice paululum flavis; ultimo toto flavo. — Alae hyalinae, dilute fuscae, stigmate nervisque omnibus testaceis. — Pedes: Coxis nigris, anticis puncto supra et alio subtus flavo, posterioribus puncto supra tantum flavo; trochanteribus flavis; pedes anteriores flavi; femoribus postice macula nigra; postici: femoribus nigris basi flavis, tibiis flavis apice nigris et tarsis ferrugineis.

In Fabr. museo praeter descriptam unum quoque specimen in omnibus descriptae simillimum est.

Adn. (Hic quoque in Syst. Piez. in 36. pro *nugatorio*, *fasciatorius* ponendus est, quod Cl. Jurine quoque non vidit).

No. 25. *Ichneumon interruptorius* Fabr.

I. scutello albo, thorace maculato ater abdominis segmento primo secundoque fascia interrupta, reliquis margine flavis. Longit. lin. 7 1/4. Latit. lin. 1 1/4 ♀. Australia.

Fabr. Syst. Piez. 57. 17.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. p. 108.

Schaeffer. Icon. Ins. rat. tab. 225. fig. 7.

Descr. Antennae curvatae nigrae, in medio usque ad basin subtus flavae, primo articulo nigro subtus puncto minuto flavo. — Caput atrum, orbita oculorum antice supra antennas angustius, quam sub antennis flava; clypeus et labium superius atrum; mandibulae bidentatae, basi nigrae, in medio ferrugineo-nitentes, dentibus nigris; palpi fulvi. — Nucha lineola flava. — Thorax ater ante alas lineola et alia sub alis scutelloque flavis. — Abdomen petiolatum, atrum, nitidum; segmento 2. latiore basi maculis duabus majoribus ad basin contiguis; 3. latiore basi totidem maculis triangularibus non contiguis flavis; reliquis non tam latis, quam 2. et 3., apice fascia angusta, versus basin emarginata, flava. — Venter ater, nitidus: segmento 2. 3. flavis: duabus maculis lateralibus atris; reliquis apice flavis. — Alae hyalinae paululum pallide fuscae basi flaviores, stigmate testaceo nervisque omnibus pallide fuscis. — Pedes flavi: Coxis nigris puncto supra flavicante; trochanteribus flavis; pedes antici: femoribus macula postice atra; medii: femoribus annulo lato atro; postici femoribus atris basi anguste flavis et tibiis apice atris.

In Fabr. museo praeter descriptam unum quoque specimen in omnibus descriptae simillimum est.

Adn. (Fabr. descriptio hujus speciei multis in rebus manca est. Affinitas *I. notatorii* est minime, cum pedum color non rufus, flavus vere est, tanta, quanta Fabr. dicit, sed affinitas *Ich. bidentatorii* et praecipue *I. bidentatorii var. a* est longe major, ita, ut hanc speciem *feminam* Ich. *bidentorii varietatis a* esse credam, quod descriptio sequens I. bidentorii var. a distinctius quoque demonstrabit. Quod Cl. Panz. vero in Rev. crit. II. 63. dicit, falsum est, nam Schaeff. figura Icon. ins. rat. tab. 205. fig. 6. est minime Ich. interruptorius Fabr., ut Panzer vult, sed accuratissime *Ich. mercatorius* Fabr., quare haec Fabr. citatio in Ich. *mercatorio* rectissima est. Schaeffer vero fig. 7. tab. 233. est musei speciei, inter-

ruptorio, simillima et Cl. Panzer in Fn. Germ. 78. tab. 11 erravit, qui hanc Schaefferi figuram et Ichn. mercatorium Fabr. unam eandemque speciem habuerit (vid. adn. in 15). Panzeri figuram 80. tab. 13. ad hanc speciem forte adnumerandam esse, negem, cum fascia segmenti 2 interrupta et fascia segmenti 3. in segmentum 4. transit, quod in hac specie, *interruptorio Fabr.* minime est; forma macularum quoque in figura diversa est, quare Panz. Ichn. monitorius mea sententia propria species est.)

Nr. 26. *Ichneumon bidentorius* Fabr.

I. scutello flavicante, thorace submaculato, abdominis segmento secundo tertioque basi flavis, pedibus rufis. Long. lin. $7^1/_2$ Latit. 12 ♀. Europa bor.

Fabr. Syst. Piez. 63. 43. Ent. syst. 2. 145. 47.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. 109 ♂.

Desc. Antennae desunt, primo vero articulo nigro subtus flavo. — Caput atrum; oculi pallidiores; orbita antice flava supra antennas maxima parte nigra; clypeus et labium superius flava; mandibulae bidentatae, dilute ferrugineae, dentibus nigris; palpi flavi — Nucha lineola flava — Thorax ater ante alas lineola et alia in basi alarum ipsa, alia sub alis angustissima, vix conspicua scutelloque flavis. — Abdomen petiolatum, atrum; segmento 2. basi fascia vix dimidia segmenti parte lata, flava; 3. margine laterali utrinque flavo, laciniis ad basin latioribus majoribusque, quam ad apicem segmenti; reliquis immaculatis. — Venter ater, nitidus; segmento 2. 3. fusco-nitentibus, apice pallidioribus — Alae hyalinae, paululum dilute fuscae, basi fusciores: stigmate ferrugineo nervisque omnibus fuscis. — Pedes: Coxis atris, puncto supra albido; trochanteribus nigris; femoribus rufis, anterioribus postice macula atra; tibiis et tarsis rufo-flavis, tibiis posticis apice et tarsorum posticorum ultimis articulis nigricantibus.

In Fabr. museo praeter descriptum duo quoque specimina sunt: quorum alterum:

Var. a in omnibus fere *Ichn. interruptorio*, 25, est simillimum, in his tantum ab eo diversum: secundum generis differentias, a Jurine notas, mas est. — Antennae totae nigrae, articulo primo subtus flavo. Orbita oculorum sub antennis latius flava, in clypeo nigro proxime sub antennis utrinque puncto minore flavo, cum orbita utrinque flava conjuncto; labium superius nigrum basi duabus maculis majoribus, contiguis — Abdominis segmenta 4. 5. 6. et 7. immaculata, atra. — Venter ater: segmento 2. 3. flavicantibus. — Omnia cetera accuratissime ut in Ichn. interruptorio, quare hanc speciem interruptorii marem esse credam.

Alterum var. b minime Ichn. bidentorius est, sed propria a Fabr. in Systemate nondum descripta species: antennae enim nigrae subtus ferrugineae, primo articulo nigro subtus puncto ferrugineo. — Caput atrum; mandibulae ferrugineae, nitidae, basi paulo nigricantes. — Nucha atra — Thorax ater, nitidior; puncto ante alas et alio in basi alarum ipsa, lineola subtili sub alis scutelloque albidis. — Abdomen petiolatum, atrum, nitidum: segmento 2., 3. litura laterali in medio utrinque obsoleta, ferruginea. — Venter niger, nitidus: segmento 2., 3. magis fuscis. — Alae hyalinae, limpidae stigmate testaceo, radio testaceo-nigro nervisque ceteris dilute fuscis. Pedes rufi: coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; tarsis posticis nigro-fuscis.

Adn. (Panz. in Rev. crit. II. 64. *Ichn. desertorium* suum Fn. Germ. 45. tab. 15. et *Ichn. bidentorium* Fabr. unam eandemque speciem esse putat, quod mea vero sententia falsum est, pedes enim in figura flavi abdominisque segmenta 2., 3. et alia forma et alio colore, quam in Fabr. specie sunt, quod figurae Panz. comparatio cum descriptione mea dilucidius demonstrabit. Fabr. igitur citationem ex Panz. Fn. Germ. falsam habens, eam hic omisi et Panz. *Ichn. desertorius* mea sententia propria species aut *bidentorii varietas* est. Musei vero species sub hoc nomine femina secundum Jurini notas mihi esse videtur, quamquam dentes in metathorace, secundum Panz. generis signa, desunt. Quod ad *var. a* attinet, quam marem *interruptorii* Fabr. habeo, Panzeri figurae 45. tab. 15. simillima est, maculae tamen laterales segmenti 3. in musei specie non contiguae sunt. Varietas 6. certe propria species et minime hic ponenda.)

No. 27. *Ichneumon infractorius* Fabr.

I. scutello flavo, thorace maculato, abdominis segmentis margine flavis, pedibus flavis, femoribus nigris. Long. lin. $6^1/_2$ Latit. lin. 12. ♀. Europa.

Fabr. Syst. Piez. 58. 21. Ent. syst. 2. 138. 25.

Linn. Syst. Nat. 2. 931. 7. edit. XIII. 5. 2676. 7. Fn. Sv. 1584.

Panzer Fn. Germ. 78. tab. 9. (non 18. 9.)

Schaeffer Icon. ins. rat. tab. 20. fig. 9 et tab. 72. fig. 5.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. 108. ♀.

Rossi Fn. Etrusc. Tom. II. N. 744. p. 37. (secundum Panzer.)

Desc. Antennae curvatae flavo-albidae, apice nigricantes, primo articulo nigro subtus ferrugineo. Caput atrum; oculi nigri, dimidia anteriore parte pallidiores; orbita antice flava; mandibulae bidentatae, nitidae, fuscae; palpi fusci. — Nucha lineola flava — Thorax ater: in metathorace postice duobus dentibus, lateralibus, minutis, puncto calloso majore et minore in basi alarum anteriorum, lineola sub alis scutelloque flavis. — Abdomen petiolatum, atrum: segmento 2. basi fascia angusta, emarginata, sulphurea; 3. basi et

apice fascia angusta; reliquis apice tantum fascia angusta sulphurea. — Venter accurate ut abdomen coloratus, apice terebra conspicua. — Alae hyalinae, fulvae; stigmate testaceo nervisque fulvis. Pedes: coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; pedes anteriores flavi: femoribus annulo lato atro; postici: femoribus nigris basi flavis; tibiis flavis apice et tarsis dilute fulvis.

In Fabr. museo haec unica tantum femina est. *Adn.* (In Panzeri figura 78. tab. 9. (N. 8. 9. enim typographi vitium est) antennarum apex non nigricans, alaeque obscuriores et fascia in abdominis segmento 2. angustior, quam in musei specie, sunt; cetera ut in descriptione mea (comp. sequent). Schaefferi figura tab. 20. fig. 9. non accurata est, cum segmenti 3. fasciae, ad speciem distinguendam mea sententia hic praecipue graves, et segmenta ipsa non accuratissime delineata sint, sed Schaefferi tab. 72. fig. 5. est accuratior.

Nr. 28. *Ichneumon volutatorius* Fbr.

I. scutello flavicante, thorace submaculato, abdominis segmentis omnibus margine flavis. Long. lin. 7. Latit. lin. 11½. Europa bor.

Fabr. Syst. Piez. 61. 37. Ent. syst. 2. 143. 40.

Schaeffer Icon. Ins. rat. tab. 72. f. 5.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. p. 108 ♀.

Desc. Antennae porrectae ferrugineae apice nigricantes, primo articulo nigro subtus flavo. — Caput atrum, oculi nigri, dimidia anteriore parte pallidiores; orbita antice flava; clypeus flavus, punctis duobus margine inferiore et alio margine superiore nigris, labium superius flavum; mandibulae bidentatae, nigrae, nitidae, in medio puncto flavo. — Thorax ater, in metathorace postice duobus dentibus lateralibus minutis; puncto in basi alarum calloso, majori, alioque ante alas, sub alis lineola scutelloque flavis. — Abdomen petiolatum, atrum: segmento 2. basi fascia, quartam segmenti partem lata; 5 basi et apice fascia angusta, susphurea, reliquis apice tantum fascia angusta, sulphurea. — Venter ut abdomen coloratus — Alae hyalinae, fulvae; stigmate testaceo nervisque fulvis. — Pedes flavi: coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; femoribus anterioribus postice macula nigra, posticis vero ad apicem annulo lato nigro; tibiis posticis apice tarsisque dilute fulvis.

In Fabr. museo praeter descriptam unum quoque specimen in omnibus descriptae simillimum est. *Adn.* (In Systemate Piezatorum in 37. pro *mercatorio*, *volutatorius* ponendus est. Mirandum vere est, quod Cl. Fabr. hanc speciem a praecedente, infractorio, diversam descripsit, cum sine ulla differentia una eademque species sunt. Antennarum enim pedumque color tantum diversus, omnia cetera simillima sunt, quod comparatio descriptionum

mearum etiam indicabit. Musei species sub nomine *infractorius* est perspicue femina, haecne autem sub nomine *volutatorius* mares sint decernere nolo. Attamen vero eos, cum terebra abdominis apice deest antennaeque obscuriores sunt, mares habeam. Phrasis utriusque speciei specifica in Syst. Piez. a Fabr. quoque aequaliter fere constituta est, sed in utraque verbo: margine, quod verbum Fabr. plerumque pro segmenti apice posuit, Fabr. hic in segmento 2. et 3. false usus est. Verba: *pedibus flavis: femoribus nigris*, quae Fabr. in *infractorio* addidit in *volutatorium* quoque conferri possunt. Fabr. citationes ex Linn. Syst. nat. 2. 932. 14. et ex Fn. Sv. 1591 falsae sunt, cum Linn. descriptio in Fn. Sv. c. l. minime hanc speciem designare potest. Schaefferi vero figura citata, alis, ut plerumque in Schaefferi figuris, exceptis, accurata est (comp. seq. var. a).

Nr. 29. *Ichneumon mercatorius* Fabr.

I. scutello flavicante, thorace submaculato, abdominis segmento secundo tertioque basi, reliquis apice flavis. Long. lin. 7. Latit. lin. 9¼ ♀. Italia.

Fabr. Syst. Piez. 61. 38. Ent. syst. 2. 143. 41.

Panz. Fn. Germ. 78. tab. 11. Rev. crit. II. 65.

Schaeff. Icon. Ins. rat. tab. 205. f. 6.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. 108. ♂.

Desc. Antennae porrectae dilute ferrugineae, primo articulo nigro subtus flavo. — Caput atrum; oculi pallidiores; orbita antice flava; clypeus ater; labium superius flavum; mandibulae bidentatae, nitidae, fuscae, dentibus nigris; palpi nigro-fusci. — Nucha lineola flava. — Thorax ater puncto ante alas minutissimo et alio maximo in basi alarum ipsa, lineola sub alis scutelloque flavis. — Abdomen petiolatum, atrum; segmento 2., 3. basi fascia flava tertiam partem lata; reliquis apice fascia angusta flava. — Venter nigro-fuscus, nitidus; segmento 2. basi flavicante. — Alae hyalinae, fulvae, stigmate testaceo nervisque fulvis. — Pedes flavo-fulvi: coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; femoribus anterioribus postice macula nigra, posticis annulo nigro.

In Fabr. museo praeter descriptam duo quoque specimina, quorum alterum in his a descripta diversum est: antennae totae nigrae, labium superius flavum in medio sub antennis puncto nigro. — Alae dilutissime fulvae, fere limpidae. — Venter nitidus, nigro-fuscus; segmento 2., 3. flavis duabus maculis quadratis, lateralibus, fuscis — Cetera omnia ut in descriptione accurata. — Alterum vero: *var. a* non haec species, sed Ich. *volutatorius* seu in *infractorius* accuratissime et femina quidem mea sententia est.

Adn. (Panz. figura citata est accuratissima sed Panz. citationes in hac tabula ex Schaefferi Ic. Ins.

rat. t. 72 f. 5. et tab. 223. fig. 7. falsae sunt, haec enim *interruptorium* Fabr. illa vero *volutatorium* Fabr. accurate repraesentat. Citatio ex Schaefferi Ic. Ins. rat. tab. 205. fig. 6. est unice recta. Haec species est *volutatorii* seu *infractorii* Fabr. admodum affinis, fasciarum duarum primarum latitudo et in segmento 3. fasciae absentia in hac specie tantum sunt differentiae non adeo conspicuae, quare Fabr. in varietate a, et Panzer, ut supra dixi, erravere. Quod vero ad Panz. sententiam in Rev. crit. l. c. attinet, negem, *Ichn. mercatorium* Fabr. et *nugatorium* Fabr. unam eandemque speciem esse, cum in *nugatorio* partim fasciae ultimae desunt, partim magnitudo major est, quam in *mercatorio*. In Systemate Piez. est in 38 pro *vaginatorio*, *mercatorius* ponendus).

Nr. 30. *Ichneumon vaginatorius* Fabr.

I. scutello albo, thorace maculato, abdomine nigro: fasciis quinque albis: tertia interrupta. Long. lin. 6¼ Latit. lin. 9½ ♂. Europa bor.

Fabr. Syst. Piez. 62. 39. Ent. syst. 2. 143. 42.

Panzer Fn. Germ. 78. tab. 8. 9. Rev. crit. II. 65.

Linn. Syst. nat. 2. 932. 15. edit. XIII. 5. 2680. 15. Fn. Sv. 1592.

Latreille Hist. nat. de crust. et ins. Tom. 13. p. 186.

Rossi Fauna Etrusc. Tom. II. N. 730. p. 38. (secundum Panzer).

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. p. 108 ♂.

Desc. Antennae maxima parte detritae, nigrae, subtus ferrugineae, primo articulo nigro subtus flavo. — Caput atrum, proxime supra antennas nitidissimum; oculi nigri antice pallidiores; orbita sub antennis flava; clypeus ater prope sub antennis duobus punctis flavis cum orbita conjunctis; labium superius atrum; mandibulae bidentatae, nitidae, nigrae, in medio puncto ferrugineo; palpi fulvi, anteriores quinquearticulati. — Nucha lineola flava. — Thorax ater lineola ante alas, puncto in basi alarum ipsa, lineola sub alis scutelloque albidis. — Abdomen petiolatum, atrum: petiolo apice duobus punctis lateralibus; segmento 2. 3. 4. apice fascia emarginata albida, tertia vero late interrupta; 5. immaculato apice puncto utrinque minuto, laterali, albido; 6. et 7. totis fere albidis. — Venter nigro-fuscus, nitidus: segmento 1. et 2. pallidioribus, colore dorsali translucente — Alae hyalinae, paululum pallide fuscae; stigmate testaceo, nervisque pallide fuscis. — Pedes rufi: coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; pedes postici: femoribus apice nigris, tibiis albidis apice ultimisque tarsorum articulis nigris.

In Fabr. museo praeter descriptam nulla alia est (vide seq. var. a).

Adn. (Panzeri figura tab. 9, quam varietatem vocat, est accuratissime musei species, punctis vero apice segmenti 5. magis ad latera in musei specie sunt, quam figura demonstrat et pedes rufi non flavi, ut in Panz. figura, sunt. Fabr. citationes ex Linn. Syst. nat. et Fn. Sv. in dubium vocandae mihi videntur. In Linn. Syst. nat. edit. XIII. est phrasis Fabr. specifica a Gmelino adhibita. Panzer vero sententiam in Rev. crit. Ichn. volutatorium Fabr. hujus speciei varietatem forsitan esse, omnino negem, cum hae species adeo diversae sint. Citationes ex Schaefferi Icon. rat. tab. 83. f. 7. et 8. Fabr. et in Fn. Germ. a Panzer mea sententia sine vitio magno omitti possunt, figura 7. est certe falsa, figura 8. accuratior quidem, vitiosa tamen quoque est).

Nr. 31. *Ichneumon designatorius* Fabr.

I. scutello flavicante, thorace maculato, abdomine atro: segmentis primis tribus utrinque puncto albo. Long. lin. 6¾ Latit. lin. 11½ ♂. Europa bor.

Fabr. Syst. Piez. 63. 44. Ent. syst. 2. 146. 51.

Linn. Syst. nat. edit. XIII. 5. 2681. 18.

Panzer Fn. Germ. 80. tab. 9. mus. et 73. tab. 11. femina Rev. crit. II. 62.

Desc. Antennae porrectae nigrae, subtus subtilissime flavae, primo articulo nigro subtus flavo. — Caput atrum, proxime supra antennas nitidissimum; oculi antice pallidiores; orbita antice et in fronte flava; clypeus flavus in medio sub antennis linea longitudinali nigra; labium superius flavum; mandibulae bidentatae, nitidae, nigrae in medio ferrugineae; palpi flavi; maxilla utrinque macula magna, flava. — Nucha lineola in medio et alia minori utrinque flavis. — Thorax ater lineola antica lata, alia minutissima angusta sub alis, puncto ante alas et alio calloso in basi alorum ipsa, inter coxas anteriores in plura utrinque macula magna, malleo simili, scutello et linea transversa sub scutello flavis, in metathorace utrinque macula triangulari, dorsali et alia rotunda, laterali flavis. — Abdomen petiolatum, atrum: petiolo apice duabus maculis rotundis, valde contiguis; segmento 2., 3. apice maculis duabus lateralibus. — Venter niger, nitidus: segmento 2. flavicante duabus maculis lateralibus quadratis, magnis, fuscis; 3. et 4. in medio linea lata, longitudinali, flavicante. — Alae hyalinae, limpidae, stigmate ferrugineo nervisque fuscis. — Pedes flavi: coxis anterioribus flavis, posticis supra flavis subtus nigris macula flava, omnibus puncto supra albido; trochanteribus atris; femoribus anterioribus postice tantum basi nigris, posticis vero basi annulo lato nigro; tibiis omnibus basi parum fuscis.

In Fabr. museo praeter hunc descriptum marem unum quoque specimen est, quod vero:

Var. a alia species et *vaginatorius* quidem, quam Panz. Fn. Germ. 79. tab. 9. delineavit, accuratissime est (vid. praeced.).

Adn. (Fabricium neque in mantissa Insect, neque in Ent. syst., neque in Syst. Piez. hujus tam insignis speciei descriptionem accuratam dedisse et omnino de multis insignibusque thoracis maculis nihil dixisse, mirandum vere est. Qua ex causa magis vel ignoscendum est, si Cl. Panz. hanc speciem in Fn. Germ. 80. tab. 9. sub nomine *notatorius* accurariissime adumbravit et in Rev. crit. Ichn. rotatorium suum Ichn. *notatorium* Fabr. vere esse, false notavit (comp. N. 16); Panz. enim Ichn. *notatorius* et Ichn. *designatorius* Fabr. una eademque species sunt. Quamquam Cl. Panzeri descriptio *notatorii* cum mea non omnino convenit, maculam enim pleuricam, magnam, flavam utrinque sicuti maculam lateralem utrinque in metathorace silentio transiit, minime vero has specificas, sed hujus tantum speciei varietatis differentias esse credam. Panzer vero sententiam in Rev. crit. Ichn. *notatorium suum* et *ichn. variegatorium suum* marem feminamque unius ejusdem speciei esse, omnino probo, cum anno antecedente hujus speciei unum specimen, Panz. fig. 75. tab. 11. Ichn. *variegatorio*, in omnibus simillimum legi, in quo pleurae maculae quidem desunt, metathoracis quatuor vero conspicue adsunt; terebra, feminae signum, in mea specie quoque admodum conspicua est. Hujus speciei generis differentiae igitur in femina essent: *antennae albo annulatae*, *clypeus et labium superius nigra et macularum segmenti* 3. *absentia*. Fabr. Citationes ex Linn. Syst. nat. et Fn. Sv. mea sententia falsae sunt, quas igitur omisi; citatio vero ex Linn. Syst. nat. edit. XIII. recta est, cum Cl. Gmelin, pro Linnei, Fabricii phrasin specificam posuit, quod vitium hic ut in aliis hujus editionis locis vituperandum est. In Jurine libro haec species deest, in hanc divisionem vero recte ponenda.)

Beyträge

zu Amphibiologie und Ichthiyologie v. Kaup.

Stellio. Les Stellions ordinaires **Cuv.** Les Stellions vrais Daud. Agama Merr.

Kennz. d. Gatt. 2/4 Vorderzähne, 1 Eckzahn. Backenzähne pyramidenförmig mit den Einschnitten der nackten Kiefern verwachsen, Zunge weich, rund und dick, Kopf kurz. Augendecken flach. Tympan freyliegend. Füße, 4 mit 5 bekrallten Zehen. Keine Schenkelporen. Kopf geschuppt. Rücken mit hackerigen Schuppen in Querreihen. Schwanz rund, wirbelig mit stachelig gekielten Schuppen.

Obgleich Laurenti und Schneider den Namen Stellio auf andere Gattungen angewandt haben und er von Daud. und Hn. Cuvier in weiterem Sinne genommen wurde, so glaube ich dennoch Entschuldigung zu finden, bloß den Stellio der Alten damit zu bezeichnen. Diese Gattung gehört in meine Familie der Eckzähnler. Stellio vulgaris Daud. Le stellio du Levant Cuv. Agama cordylea Merr. Tournefort voyage au Levant (jung). Le stellion des Anciens Geoffroy rept. d'Egypte pl. 2 fig. 4. Agama Sebae Merr. Seba 107. fig. 1. 2. (alt).

Uracentron. Les Fouettes - queue Cuv. Les stellions bâtards Daud. Uromastix Merr.

Kennz. d. Gatt. Die Zähne sind fein, cylindrisch und an die innere Seite der Kiefern angefügt. Zunge weich, rund und dick. Kopf kurz. Augendecken gewölbt. Augenlieder doppelt. Tympan freyliegend. Füße 4 mit 5 bekrallten Zehen. Keine Schenkelporen. Kopf geschuppt. Rücken und Bauch mit feinen körnigen Schuppen. Schwanz wirbelig mit stachelig gekielten Schuppen.

Diese Gattung ist verwandt mit Uromastix, Stellio und Tropidurus. Hierher gehören: Uromastix coeruleus und azureus.

Exypnestes. Tejus Merr. Tupinambis Daud., Spix.

Kennz. d. Gattung. Die Zähne sind fein, cylindrisch, an der Spitze gezähnelt und an die innere Seite der Kiefern angefügt. Keine Gaumenzähne. Augen mit Augenliedern. Zunge breit, flach, an der Spitze tief gespalten, an der Wurzel mit pfeilförmigen Flügeln. Tympan freyliegend. Füße 4 mit 5 bekrallten Zehen. Kopf mit getäfelten Schildern. Rücken fein und gleich geschuppt. Bauch mit vielen kleinen Täfelchen in Querreihen belegt. Vorder- und Hinterfüße ohne Schilder. Schwanz schindelartig geschuppt. Schenkelöffnungen.

Diese Gattung, zu der vielleicht Crocodilurus Spix als Abth. gehören könnte, steht zwischen Tejus und Varanus. Mit ersterer hat sie die Bildung der Zunge, der Zähne und die Form der Kopfschilder und das Vaterland, mit letzter Schuppenbildung des Bauches und der Glieder gemein.

Narke. Raja Gmel. Torpedo Schneid.

Kennz. der Gattung. Scheibe des Körpers rund. Rücken gewölbt. Spritzlöcher, die kurzen Röhren hinter den Augen. Schwanzfleischig, kurz mit einer Rückenflosse.

Diese Gattung ist nahe mit Torpedo verwandt, von welcher sie der gewölbte Rücken und der Mangel der einen Schwanzrückenflosse unterscheidet. Eine Art. Raja Gronoviana Lacep. Raja capensis Gmel. Diese von Gronov zuerst und sehr genau beschriebene Roche ist electrisch und lebt am Vorgebirg der guten Hoffnung. Leydner Reichsmuseum.

Raja Cuv. Unter den Arten herrscht bis jetzt noch eine ziemliche Verwirrung, die ich während meines Aufenthaltes in Holland, zu lösen, mich bestrebte. Raja rubus Bloch Gmel. ist Raja clavata Linn. In ihrer zartesten Jugend, gleich nachdem sie dem Ey entschlüpft ist, trägt diese Roche eine Reihe Stacheln auf Rücken und Schwanze. Im mittleren Alter erzeugen sich noch 2 Reihen Stacheln am Schwanze und sie wird alsdann rubus Bloch. Im begattungsfähigen Zustand verlieren sie alle Stacheln, so wohl auf der Fläche der Körperscheibe als auch am Schwanze und es erzeugen sich auf letztem 4 Reihen kleinerer Stacheln. Die Stacheln sind Erzeugniß der Haut und wer nach ihnen die Arten unterscheiden will, kann die Anzahl der Arten ins Unendliche bringen. Raja rostrata Lacep. ist ba-

tis, ebenso sind höchstwahrscheinlich marginata, rostellata und asterias Altersverschiedenheiten von batis. Als eigene Arten sind undulata Lacep., rubus Gmel., miraletus Rond. zu betrachten.

Rachycentron. Gasterosteus Linn.

Kennz. der Gattung. Zähne fein und borstenförmig; Kopf plattgedrückt. 7 Kiemenstrahlen. Brustfloßen klein; Bauchfloßen 7strahlig. Erste Rückenfloße enthält freye, von einander entfernte Stacheln. Zweyte Rückenfloße und die Afterfloße lang, vom Schwanze unterschieden. Schuppen fein.

Diese Gattung hat sehr viel ähnliches mit Echeneis und hat nur die freyen Stacheln mit Centronotus gemein, die sich durch den zusammengedrückten Körper sehr von dieser unterscheidet. Eine Art Rachycentron typus.

Gasterosteus canadus Linn. Syst. nat. Ed. XIII. p. 1326. (Strahlen der Brustfloße 2 ist ein Druckfehler, denn es muß 20 heißen.) Motta Russel Tishe. Ceixupira Marcgrave Hist. Bras. p. 158. mit einer kenntlichen Abbild., an welcher der Zeichner die Bauchfloße vergaß. Dieser Fisch kommt sowohl bey America als auch bey Ostindien vor; erreicht eine ungeheure Größe und die Dicke eines Mannes. Im Alter ist der Schwanz gabelförmig, der in der Jugend gerade ist. Im Alter einfarbig schwarzbraun, in der Jugend silberfarbig gestreift.

Monographie der Gattung Uraniscodon.

Kennz. der Gattung. Zähne fein, cylindrisch, an die innere Seite der Kiefern angefügt, 3 einfache spitze, scharf nach hinten gerichtete Gaumenzähne. Zunge dick, weich, an der Spitze rund; Kopf kurz, Augen mit doppelten Augenliedern und gewölbten Augendecken. Tympan frey liegend. Nasenlöcher an der Spitze der Schnauze. Rücken rund, Schwanz zusammengedrückt, spitz auslaufend. Füße 4 mit einfachen gleichdicken bekrallten Zehen. Keine Schenkelöffnungen. Kopf geschuppt. Augendecken geschuppt oder mit kleinen Schildchen. Wirbel meist mit einem großen Schilde. Rücken mit gekielten Schuppen. Rückenfirste theils gezahnt, theils glatt. Schwanz schindelartig geschuppt, mit und ohne Kamm, Fußextremitäten geschuppt.

Die Arten dieser Gattungen leben in America, wo sie nach den Zeugnissen der berühmten Reisenden Don Felix d'Azara, des Prinzen von Neuwied und des Herrn Prof. von Spix, sich meist auf Bäumen aufhalten. Von Ur. picta (Agama picta, Pneustes prehensilis Merr.) ist es durch den vortrefflichen Azara bekannt, daß er mit Hülfe seines Schwanzes klettert, welches doch nach dem meist feinen, schindelartig geschuppten Schwanze zu schließen, wahrscheinlich allen übrigen in mehr oder minder stärkerem Grade eigen seyn mag. Die Schwänze, wenn sie abbrechen, reproducieren sich, allein ohne Knochen und mit verkümmerten Schuppen, welches sie mit den meisten Gaumenzähnlern: als Iguana, Lacerta, Scincus und den nacktaugigen Geckonen gemein haben. Diese Eigenschaft erinnert an die Reproductionskraft der Salamander und Tritonen und verräth eine andere Stufe der Bildung als die, welche Chamaeleo, Draco, Calotes, Agama etc., bey welchen sich diese Kraft verloren hat, einnehmen. Sie wechseln die Farben wie Chamaeleo, Trapelus, Anolis, Calotes; und diese Eigenheit, welche den Spaniern durch das Chamäleon bekannt war, erwarb ihnen in Südamerica den Namen Camaeleo. Die Jungen prangen mit lebhafteren Farben und schärferer Zeichnung als die Alten.

Daudin und Merrem zählten bis ihnen bekannten Arten dieser Gattung unter Agama, mit welcher sie im Aeußeren auch viele Aehnlichkeiten haben. Hr. Prof. Merrem bildet aus Agama picta Neuw. (prehensilis Daud.) seine Gattung Pneustes, allein bezeichnet sie mit meist unrichtigen Characteren, wie ich schon in der Isis 5tes Heft 1825 aufmerksam gemacht habe. Herr Professor v. Spix stellte sie nach mir, in seinen Novae species Lacertarum, unter dem Gattungsnamen Lophyrus zusammen, vermischt sie aber wieder durch seine Agama hispida mit seiner Gattung Agama. In diese Gattung gehören 5 Arten, die ich kurz characterisieren will:

1. Uraniscodon superciliosa. Rand der Augendecke nach hinten mit einer Spitze besetzt. Nacken, Rücken und der ganze Schwanz mit einem Kamme. Seiten des Körpers mit einem breiten wellenförmigen Streifen.

Das junge Thier hat schwarze Querstreifen über den Kopf.

Lacerta superciliosa Linn. Agama superciliosa Merr. nicht Daud. * Lophyrus xiphosurus Spix tab. X. Lophyrus auronitens Spix tab. 13. Agama stellaris Daud. Merr. (eine verschönerte nicht seltene Varietät) Seba 92 fig. 2.

2. Ur. rhombifer. Augendecken geschuppt. Nacken, Rücken und ein Theil des Schwanzes mit einem Kamme. Ueber den Rücken hin zieht sich eine Kette von 5 rhombischen oder runden Figuren. Vordertheil des Kopfes mit gelben Querbändern.

Lophyrus rhombifer Spix tab. XI. Loph. albomaxillaris (jung) Spix tab. 13 fig. 2. Un petit lézard Voy. dans l'Amér. mérid. par D. F. Azara publiée par Walkenaer p. 245.

3. Ur. margaritaceus. Augendecken geschuppt, Nacken, Rücken und ein Theil des Schwanzes gekämmt. Zwey rhombische Figuren hinter jeder Augendecke....... Ein durch Alter entfärbtes Thier, das wahrscheinlich eine Zeichnung wie rhombifer hat. Lophyrus margaritaceus Spix tab. XIII. fig. 1.

4. Ur. Umbra. Augendecken kleingeschildet. Wirbel mit einem Schilde. Nacken mit einem Kamme. Rücken

---

* Daudin, Latreille und Cuvier beschreiben unter diesem Namen Agama tigrina oder cristata Seba 94. 4. Ich irrte daher, indem ich tigrina zum Typus meiner Gattung Gonocephalus machte, zu welcher bis jetzt nur Agama gigantea Kuhl Seba 100 fig. 2 oder Iguana chamaeleolina Laur. gehört. Der Name tigrina kann bleiben, nur das Citat ist zu verändern.

Lacerta umbra Linn. Agama umbra Merr. Lophyr. ochrocollaris Spix tab. XII. fig. 2. mit schwachen gekielten Schuppen. Rücken mit dunklen Querbändern.

5. Ur. picta. Nacken und Rücken mit einem Kamme. Körper mit 4 braunen Querbändern. Agama picta Princ. Max. 3te Lief. Agama prehensilis Daud. Pneustes prehensilis Merr. Chamaeleo second. Voy. dans l'amér. mérid. p. 242. Lophyrus pantherus Spix. tab. XIII. fig. 1. (?)

6. Ur. catenata. Nacken, Rücken und ein Theil des Schwanzes mit einem Kamme. Ein wellenförmiger brauner Längsstreifen auf jeder Seite, welcher nach dem Bauche hin von einem helleren begrenzt wird.

Agama catenata Princ. Max. 5te Lief. Agama paraguensis Daud. Merr. Chamaeleo prémier Azara p. 241.

Ur. plica. Augendecken geschildet. Wirbel mit einem Schilde. 2 erhabene Längsfalten an jeder Seite.

Lacerta plica Linn. Agama plica Merr. Agama plica et umbra Daud.

Ur. hispida. Augendecken geschildet. Wirbel mit einem Schilde. Seiten mit schief nach dem Rücken hinlaufender Schuppenreihe. Alle Schuppen hoch gekielt. Kehle flach. Schwanz an der Wurzel plattgedrückt mit sehr großen hochgekielten Schuppen.

Agama hispida vel tuberculata Spix, Agama cyclurus Spix tab. 17. fig. 1. Agama nigricollaris Spix tab. XVI. fig. 2.

Beschreibung

zweyer Decaden neuer und wenig bekannter Carabicinen v. Dr. A. Palliardi. Wien bey Heubner 1825. 8. 44. 4 Kpfrtaf. (schwarz).

Nach einer etwas weitläuftigen Einleitung über das, was Art und Abart seyn soll, kommt der Verf. zur Beschreibung der Käfer selbst, welche uns in jeder Hinsicht wohl gerathen zu seyn scheint. Die Beschreibung ist in latein. Sprache, der gewöhnlich noch eine besondere Schilderung in deutscher Sprache folgt. Voran der Character in gehöriger Kürze; dann der Aufenthalt (meist im östlichen Europa), darauf die Länge und zwar der einzelnen Theile, dann Beschreibung dieser Theile, unter den Rubriken: Caput, Antennae, Thorax, Scutellum, Elytra, Pectus, Abdomen, Pedes. Jede Gattung nimmt zwey Seiten oder ein Blatt ein. Es sind folgende:

1. Carab. euchromus. Banatus.
2. C. paraysi. Croatia.
3. C. collaris. Banat.
4. C. Escheri. Banat.
5. C. graniger. Ibid.

6. C. fastuosus. Ibid.
7. C. Besseri. Podolia.
8. C. praecellens. Sirmia.
9. C. erythrops. Volhynia et Podol.
10. C. alternans. Sicilia.
11. C. aeruginosus. Sibiria.
12. C. Henningi. Ibid.
13. C. Mussini. Caucasus.
14. C. montivagus. Banat.
15. C. fuscus. Sabaudia.
16. C. Boeberi. Caucasus.
17. C. Carpaticus.
18. C. semigranosus. Banat.
19. C. chalybaeus. Ibid.
20. C. Schüppelii. Ibid.

Sind alle abgebildet aber nicht illuminiert, was bey Insecten nicht gut ist. Außer dem Leibe, der von oben in natürlicher Größe abgebildet ist, sind noch insbesondere die Flügeldecken ums doppelte vergrößert, und mit allen einzelnen Zeichnungen abgebildet. Die Zahl der Fußglieder ist angegeben, selten aber der vordere Umriß des Kopfes, welcher gewöhnlich mit den Oberkiefern verfließt. Diese Schrift ist allerdings ein dankenswerther Beytrag zur Entomologie; wir können uns aber doch der Ueberzeugung nicht entschlagen, daß es für die Wissenschaft besser wäre, wenn der Verfasser seine Beschreibungen und Zeichnungen in Sturms oder Germars Insectenfaunen geschickt hätte. Es ist ja platterdings unmöglich, die vielen kleinen Abhandlungen zu kaufen; und wenn man sie auch hat, wie sehr erschweren sie das Aufsuchen und mithin das Studium! Die Naturforscher müssen sich zur Herausgabe gleicher Gegenstände vereinigen, wie die Franzosen; sonst können ihre Arbeiten nie imponieren. Indessen ist es erfreulich, daß im Wiener Nat. Cabinet sich immer mehr und mehr Naturforscher finden, welche dessen große und berühmte Schätze der Welt mittheilen; gewiß eine Folge der großen Liberalität, womit die gegenwärtigen Vorsteher Allen entgegen kommen, welche darin arbeiten wollen.

Was die Feststellung der Art betrifft, so reichen die vom Vrf. angeführten Bestimmungen von Linn. u. Fabricius keineswegs hin, im vorkommenden Falle zu entscheiden. Species tot sunt, quod diversas et constantes formas in hoc globo produxit infinitum ens. *L.* — Species insectorum tot numeramus, quod diversae formae constantes existunt hodie. *Fabr.* Damit ist nichts gesagt, denn die Races der Hunde und die Abarten der meisten Gemüsepflanzen und Getreide sind auch beständig. Es gibt nun einmal keinen anderen Character als die Paarung, welche ohne Noth und Zwang Statt findet. Was sich in der freyen Natur mit einander paart, das gehört zu einer Species, es mag übrigens gestaltet seyn, wie es will,

Betrachtungen

über einige americanische Thiere aus der Sippe Antilope, von Ch. H. Smith. (Lin. transact. XIII. P. 1.)

Antilope furcifer, Prong-horned Antelope. *Travels of Lewis and Clarke.* Le Cabris oder Cabree der canadischen Reisenden?

Die hier gelieferte Beschreibung und Abbildung ist nach einem Exemplar in Peels Museum zu Philadelphia und das einzige, welches sich von denen, welche Lewis und Clarke eingeschickt haben, erhalten hat.

	Altes Männchen.
Länge von der Nase bis zum Schwanz,	5 F. 8 Z.
Höhe des Widerrüstes — —	3 — 1 —
Länge des Kopfs — — —	1 — — —
des Horns in grader Linie —	1 — 9 —
Längs der Krümmung — —	„ — 11 —
Abstand der Hörnerspitzen — —	„ — 10½
Umfang des Leibes — —	3 — 4 —
Länge des Schwanzes — —	„ — 1½

Im Allgemeinen gleicht dieses Thier der Gemse, ist jedoch viel größer, Nase klein, Nasenlöcher wie bey Schafen, Stirn breit, Ränder der Augenhöhlen vorspringend; über und etwas innerhalb des hinteren Theils der Augenhöhlen stehen die Hörner, welche in Gestalt und Character von allen anderen abweichen; unten 5 Zoll im Umfang, seitlich zusammengedrückt, inwendig fast flach, auswendig rundlich, schwach runzlig und gestreift, und besonders inwendig mit kleinen, hornigen Perlen bezeichnet, wie am Hirschgeweih. Von unten bis 7 Zoll hoch behalten sie dieselbe Dicke, wo der Vordertheil in einen zusammengedrückten, gestreiften Zinken sich endigt, der auf- und vorwärts steht und eine Gabel bildet mit dem hinteren Theil, welcher sogleich rund wird, sich zuspitzt, nach hinten und innen sich krümmt, und in eine stumpfe Spitze endigt. [Der vordere Zinken ist etwa 2 Zoll lang, der hintere 4 — 5]. Auf dem Kopf sind die Hörner etwa 2 Zoll von einander, bräunlich schwarz; die hornige Substanz ist am Grunde dünn und etwas durchscheinig, die innere Höhle 2 Finger weit. Zähne scheinen wie bey den Antilopen zu seyn. Keine Thränen, auch keine Höhlen hinter den Hörnern wie bey der Gemse, Ohren etwa 6 Zoll lang, schmal, spitzig, fahl, inwendig mit langen, weißen Haaren besetzt.

Stirn, Nase, Schläfen, Hals, Rücken und Keulen fuchsigbraun, Seiten blässer: Lippen, Kinn, Kehle, ein Fleck unter den Ohren, einer unter der Kehle, Brust und Bauch gelblich weiß: Kreuz und Blume hellweiß. Alle Beine glänzend ochergelb, dünn, doch fest, das Fesselbein ist bedeutend lang, die Hufe schmal, spitzig und schwarz, kaum 1½ Zoll lang; keine Haarschöpfe an den Knieen. Haar weich und grad, geht leicht aus; von den Schultern an ist es längs des Halskammes vorwärts gerichtet, und von den Hörnern an, wo es länger ist, rückwärts; beyde Richtungen kommen am Hinterhaupt zusammen und bilden einen kleinen Schopf; Augen braun. Das ganze Thier zeigt einen Character, der Stärke mit Schönheit verbindet. Ich zeigte die Abbildung einem verständigen Indier von der Kluche Nation, welche den westlichen Arm der Stony Mountains bewohnt. Er kam von Notka sund, diente einige Jahre beym englischen Pelzhandel, sprach englisch und sah aus, wie ein chinesischer Tartar. Er erkannte die Figur sogleich, und sagte, das Thier heißt Kistu-he oder kleines Elenn. Er sagte, daß diese Thiere im Winter in die Ebenen kämen, und dann mit langen, weißlichen Haaren bedeckt wären.

Finden sich weit ausgebreitet im centralen Nordamerica, in kleinen Heerden, oder vielmehr Familien längs der mittleren Gegenden der Stony-mountains, wo sie das zu seyn scheinen, was die Gemsen auf den Alpen. Bisweilen unter dem americanischen Argali, welcher die Gipfel bewohnt. Sie gehen bisweilen östlich am oberen Missuri und zeichnen sich durch außerordentliche Schnelligkeit aus. Werden dennoch von den Indianern mit Erfolg gejagt. Sie bilden einen Kreis und treiben die Thiere auf einen Hügel, der auf der andern Seite einen Abgrund hat; dann schreyen Alle laut auf, wodurch die Thiere erschreckt, hinuntersprinɡen u. todtstürzen; in einem einzigen Treiben hat man über 60 Cabrits und dickhörnige Schafe bekommen.

Antilope palmata, Mazame? Hernandes.

Davon kenne ich bloß die Hörner, welche im Museum des chirurgischen Collegiums, Lincolns — Inn Fields, aufbewahrt werden. Sie stammen von Hunter her, ähneln sehr den vorherbeschriebenen und gehören wahrscheinlich einer anderen Gattung oder wenigstens einer Varietät an. Ein Theil ihres Grundes fehlt. Das übrige ist etwa 11½ Zoll lang nach der Krümmung. Unten sind sie 2½ Zoll breit und 1 dick. Vorder- und Hintertheil sind in eine scharfe Kante zusammengedrückt. Die Seiten sind voll Knoten und Streifen, fast 7 Zoll lang gegen die Spitze; der vordere Theil endet in einen zusammengedrückten, blattartigen, stumpfen, abgebogenen, gestreiften Lappen voll Knoten; der hintere Theil ist ein runder, zulaufender, hakenförmigen Zinken, viel größer als der vordere Theil. An dem Kamm, welcher den blattförmigen Theil mit dem hintersten verbindet, sind 2 kleine, hornige Knoten, die wie die Knospen eines jungen Zinkens aussehen. Die Hörner stehen wahrscheinlich so, daß die hinteren Lappen gegen einander gebogen sind. Der Durchschnitt des Horns ist rautenförmig, bey A. furcifer aber elliptisch; das erste Horn ist auf beyden Seiten gestreift und voll Knoten, das vom letzten aber ist nur auf der Vorderfläche gestreift und auf der äußern voll Runzeln; auch sind die Hörner der A. palmata größer als die von A. furcifer, welche doch einem ausgewachsenen Männchen angehören. Schrebers Abbildung von Cervus pygargus Pall. gleicht sehr der ersten Gattung. Die alten Schriftsteller von Nordamerica scheinen diese Thiere gekannt zu haben. Hernandes sagt: Mazames caprarum mediocrium paulove majori constant magnitudine; pilo teguntur cano et qui facile avellatur, fulvoque; sed lateribus et ventre candentibus. Cornua gestant juxta exortum lata, ac in paucos parvosque teretes ac praeacutos ramos divisa et sub eis oculos. — Recchi hat dieses wohl eingesehen, indem er sagt: hos (teleth-calmaçame et themamaçame) ego

potius computaverim in capreos quam inter cervos (apud Hernandesium L. IX. c. 14. p. 324.).

Antilope mazama, Antelope of honduras? Anders. hist. of honduras 8. Mazame seu Cervus cornutus Seba Taf. 42. fig. 3.

Büffon nimmt in seinem Article des Mazames * an, daß in America zur Zeit der Entdeckung weder Bisamthiere noch Antilopen und Ziegen gewesen seyen; daher machte er aus den Thieren von Recchi im Hernandes Hirsche und Rehe. Seba sagt aber ausdrücklich, daß seine zwey Figuren aus Neuspanien stammen. Daß wenigstens eine Gattung davon im wärmeren America vorkommt, kann ich selbst wahrscheinlich machen.

Als ich vor einigen Jahren an der Küste des mexicanischen Meerbusens war, brachten mir am St. Juan-Fluß Quitos Indianer ein Thier, das kleiner als eine Hausziege, aber höher auf den Beinen war; sah aus wie ein kleines Schaf, hatte aber Haare statt Wolle; Hörner 6 Zoll lang, schwach geringelt, dunkel, nach hinten gebogen und spitzig. Leibesfarbe blaß rothbraun, Bauch, innere Seite der Füße, Brust und Kinn gelblich weiß, über den Augen und Nasenlöchern grau, Schwanz dick und kurz. Füße stärker als die der africanischen Antilopen, Hufe schwarz, das ganze Thier etwas schwerfällig. Seba hat dieses Thier abgebildet und sagt: Mazame seu Cervus cornutus. Haec species omnino differt ab illa quam Guinea profert. Capite et collo crassis curtisque est et bina gerit tornata quasi cornicula, in acutum recurvumque apicem convergentia, retrorsum reclinata. Auriculae grandes, flaccidae; at oculi venusti. Cauda crassa, obtusa. Pilus totius corporis subrufus est, paulo tamen dilutior, qui caput et ventrem tegit. Femora cum pedibus admodum habilia. ** Büffon, welcher seinen Cariacou mit dem Mazame verwechselt, bemerkte nicht, daß der Cariacou oder das Weibchen des guianischen Bajeu-Hirsches eine kleine, feuchte Schnauze hat, wie alle Hirsche, während die Mazames oder Antilopes desselben Landes eine Schafnase haben, wenigstens so weit meine Beobachtungen reichen. So viel ich mich erinnere, sagt Anderson, daß dieses Thier der Antilope dorcas völlig gleiche. Das Exemplar, welches ich gesehen, schien aber um den Kopf der chines. Antilope oder selbst der Ant. saiga ähnlicher als der A. dorcas. Doch mag seine Meynung richtiger seyn.

* Das Wort Mazame oder Maçame stammt von dem mexicanischen Maçatl, welches Humboldt unrichtig dem virgin. Hirsch beylegt. Was Wort ist aber sipp. für die Hirsche, Antilopen und Bisamthiere von America. Tetlelcal-Maçame, Temma Maçame, Maçatl chichiltic, Yziac Maçame, Tlamacas que Maçatl, Quaulit Maçame und Tlahuica Maçame, bedeuten Alle verschiedenen Thiere, worunter sicherlich nicht Alle Hirsche sind.

** Da ich keine Abbildung vom Thier habe nehmen können, so ziehe ich es nur aus dem Gedächtnisse her. Sebas Sammlung wurde vom Prinzen von Oranien gekauft und kam nachher nach Paris, wo sich vielleicht das Thier noch befindet. Die Hörner haben große Aehnlichkeit mit Antilope lanigera und sumatrensis.

Ant. temamazama, Cervus Maçatel chichiltic seu temamazamce? *Seba*: Capra pudu *Molina*? Ovis pudu *Linn.*: Spring-buck von New-Jersey?

Diese 4te Gattung american. Antilopen ist zweifelhafter, war aber, nach der Meynung der Eingebornen der vereinigten Staaten, früher häufig in dem Staate von Neu-Jersey und sey es noch jetzt manchmal. Der Name Springbuck ist das verdorbene holländ. Springbock, welcher das Männchen der Ziege ist. Dieser Name ist bezeichnend, da in den Wäldern, wo sich die Holländer zuerst ansiedelten, das americanische Reh und der virginische Hirsch häufig vorkommen und sie also wohl ein Hirschgeweihe von Bockshörnern unterscheiden konnten. Im Museum zu Philadelphia ist ein Stück von einem Schädel mit Hörnern aus Jersey, welches vom Springbuck herkommen soll; sie gehören aber entschieden einem Hirsch an, und entweder einem jungen oder einer unbeschriebenen Gattung. Ich habe von einem Americaner eine Zeichnung von einem Thier erhalten, das an den Quellen des Red-River geschossen worden. Gestalt leicht und schlank; Nase klein und schafartig; Ohren lang, schmal und abgerundet; Schwanz einige Zoll lang, aufrecht getragen, wie bey der Ziege. Bey der Zeichnung stand: „wie ein großes Zicklein, Hörner über 5½ Zoll lang, schwarz, schlank, unten runzlig, liegen grad längs der Fortsetzung der Stirn, neigen sich zusammen und biegen sich dann unter einem kleinen Winkel rückwärts." Farbe wie des Rehbocks, doch etwas röther, Maul, Fleck auf der Kehle, Bauch, innere Seite der Füße und Untertheil des Schwanzes weiß, Augen dunkel und voll.

Nach dieser Beschreibung kann man das Thier wohl kaum für eine verwilderte Ziege ansehn, stimmt mit Ovis Pudu Molina überein; Sebas Abbild. aber und noch mehr seine Beschreibung ist ganz gleich. Er sagt bey Taf. 42. Nr. 4. Cervus maçatl chichiltic s. Tuna maçame dictus. Horum ingens numerus per alta montium novae Hispaniae divagatur, qui gramine, foliis, herbisque victitantes, cursu saltuque velocissimi sunt Europeos cervos habitu referunt sed instar hinnulorum valde parvi. Cornua tornata recurvatum in acumen convergunt, quae singulis annis, nova spira acuta aetatem animalis produnt. Cornuum color coracinus. Oculi auresque magni et agiles. Dentes praegrandes et lati. Cauda pilis longis obsita; brevioribus et dilute spadiceis universum corpus vestitur.

Bey Hernandes 325 finden wir ein ähnliches Thier abgebildet, aber mit viel schwerfälligeren Verhältnissen. Sein Exemplar ist vielleicht eine Varietät, denn es unterscheidet sich: brevissimis cornubus, acutissimisque, coloris fulvi, fusci et inferne albi, von dem obigen, gleicht aber in der Farbe des Bauches meiner Figur.

Antilope lanigera, Rupicapra amer. Blainv., Ovis montana Ord.

Diese Gattung hat einen zusammengesetzten, sehr abweichenden Character. Bl. hat sie neben die Gemse gestellt, aber unrichtig, die Ant. furcifer gehört eher dazu. Das

von ihm beschriebene Exemplar ist das nämliche, welches sich im Museum der Linn. Gesellschaft befindet. Ords Exemplar im Museum zu Philadelphia ist sehr unvollständig, jung, ohne die langen Haare, und mit feiner Wolle bedeckt.

Ist größer als Schaf, Nasenlöcher, Nasenfirste und Stellung der Augen wie beym Widder, Ohren ziemlich lang und spitzig, inwendig voll langer Haare. Hals kurz, Leib lang, Stummelschwanz, Beine kurz, der ganze Bau sehr kräftig, Farbe ganz weiß. Die Dicke des Leibes ist beträchtlich durch ein Flies von langen, graden, gelblichen Haaren verdickt, die aber weicher anzufühlen sind, als die von der Ziege: dieses Haar ist besonders häufig unter der Kehle und den Schultern, auf Hals, Rücken u. Schwanz; es bedeckt die Oberarme und die Kniekehle: darunter liegt eine dichte, flaumige Wolle von weißer Farbe, welche sich bey jungen Thieren wie ungesponnene Baumwolle anfühlt: im Gesicht und an den Beinen ist das Haar kurz und dicht, wie bey den Schafen, Augenlieder weiß. Die Hörner, welche aber bey diesem Exemplar nicht auf dem Kopfe stehen, sind 5 Zoll lang, unten 1 Zoll lang, unten 1 Zoll im Durchmesser, schwach nach hinten gebogen, mit 2 oder 3 Ringen, und enden in eine stumpfe Spitze; fehlen wahrscheinlich den Weibchen. Die Hörner zu Philadelphia sind nicht über 3 Zoll lang, an der Wurzel ist eine Art Krone ½ Zoll hoch, Spitzen etwas gebogen und scharf, schwarz. Füße kurz und senkrecht, Hufe agathschwarz, hoch, breit und mit tiefen Gruben in der Sohle.

Irre ich nicht, so hat Vancouver dieses Thier zuerst bey Nootka entdeckt. Man versicherte mich, es finde sich so weit südöstlich, als der Lake of the Woods beym Lake superior, von da bewohnt es die Gegenden westlich von der Hudsonsbay, bis an die Küsten des nördlichen stillen Meeres.

Wahrscheinlich bildet diese Gattung mit den 2 vorigen eine kleine natürliche Familie, und die 2 ersten eine andere, und sie werden von den Antilopen der alten Welt getrennt werden müssen, was aber erst zukünftige anatom. Untersuchungen entscheiden können.

Abgebildet sind:

Antilope furcifer, Hörner von Ant. palmata, Ant. lanigera.

Vögel

von Grönland, von E. Sabine, beobachtet im Jahr 1818. (Linn. transact. Vol. XII. p. 2.)

Von den 50 aus Grönland bekannten Vögeln habe ich 24 beobachtet und 4 neue dazu entdeckt. Das Schiff stieß selten ans Land. (Synonymie und Beschreibungen sind sehr ausführlich; wir geben nur den Auszug.)

1. Falco islandicus, Jerfalcon, candicans, islandus, rusticolus. Der junge = Falco gyrfalco, fuscus, sacer. Nur einmal gesehen.

2. F. peregrinus, communis. Wahrscheinlich ist Brünnichs Falco lanarius ein Merlin. Zu Falco lanar. Linn. gehört stellaris jung; wahrscheinlich aus America.

3. Corvus Corax.

4. Tetrao lagopus, rupestris, ptarmigan; häufig.

5. Emberiza nivalis, glacialis, montana; häufig.

6. Sylvia Oenanthe, wenig.

7. Tringa maritima, striata, nigricans, truppweise.

8. Tr. cinerea, Sommervogel Tr. islandica, ferruginea, Wintervogel Tr. cinerea, grisea, canutus. Einjährige, Tr. calidris, naevia, australis. Selten.

9. Tr. alpina, variabilis. Sommervogel Tr. alpina, Dunlin, Wintervogel Tr. cinclus, Purre. Selten.

10. Charadrius hiaticula.

11. Phalaropus hyperboreus, Tringa hyperborea, lobata. Jung Tr. fusca. Selten.

12. Phal. platyrhynchos, Sommervogel Tr. fulicaria, hyperborea var. β. Wintervogel T. lobata. In der Mauser Tr. glacialis. Jung Tr. lobata var. β. Selten.

13. Alca Alle. Häufig.

14. Uria Brünnichii, U. troile Br. Brünnich hat die jetzt Uria troile genannte Gattung zuerst unter dem Namen Lomvia beschrieben und eine andere Uria troile genannt, welches gegenwärtige Gattung ist. Linn. hat Anfangs diesen Vogel Alca Lomvia genannt 1758, nachher troile 1761. Leach hat ihn als Uria Francsii aufgestellt. Häufig.

Der Character muß nun so geändert werden:

U. troile. U. corpore fusco, pectore abdomineque niveo, remigibus secundariis apice albis, rostro longitudine capitis; mandibula superiore quadruplo longiore quam lata.

U. Brünnichii. U. corpore fuliginoso, pectore abdomineque niveo, remigibus secundariis apice albis, rostro capite breviore: mandibula superiore triplo longiore quam lata.

15. Uria Grylle. Wintervogel Uria grylloides, baltica. Sommervogel Uria Grylle, Colymbus Grylle, Gryllus.

16. Colymbus septentrionalis. Erwachsen Lumme. Einjährig Colymb. stellatus. Zweyjährig Colymb. stellatus, borealis.

17. Sterna hirundo, paradisea.

18. Larus marinus. Jung naevius. Größte Möve, nur einmal gesehen.

19. Lar. glaucus, giganteus, Burgermeister.

20. L. argentatus, neu. Brünnichs L. argentatus ist L. fuscus im Winterkleide. Aehnelt L. glaucus, beyden fehlt das Schwarze in den ersten Schwungfedern, unterscheiden sich in Größe. Mein argentatus ist 24 Zoll lang, Flugweite 4 Fuß. Ist nach Temminck doch Lar. fuscus, dessen schwarze Färbung im Norden weiß werde. Also L. fuscus, glaucus. Wintervogel argentatus. Sommervogel fuscus. Jung varius. Häufig.

21. P. eburneus, candidus. Häufig.

22. L. tridactylus. Sommervogel tridactylus, rissa. Wintervogel Kitti wake. Jung tridactylus.

Lar. Sabini, soll in Wien als L. collaris stehen; ist in diesem Bande ausführlich beschrieben: albidus, capite nigricante, torque cervicali nigro, rostro basi nigro, apice luteo, pedibus nigris, cauda forficata, (abgebild.).

24. Lestris parasiticus. In braunem Kleid Cataracta coprotheres Brünn. Jung Lar. crepidatus, Cephus.

25. Procellaria glacialis; sehr häufig.

26. Anas spectabilis; wie mollissima. Häufig.

27. Anas mollissima. Häufig.

28. A. glacialis, hyemalis.

Diese sind beschrieben: außerdem

Falco albicilla; Strix nyctea; asio;

Fringilla lapponica; linaria; Parus bicolor.

Ardea cinerea; Scolopax lapponica; gallinago; Tringa interpres;

Charadrius pluvialis (Apricarius);

Alca impennis; torda (Pica); arctica; Colymbus glacialis; Procellaria puffinus;

Mergus merganser; serrator; Anas anser; bernicla; boschas; clangula (glaucion), histrionica.

Pelicanus carbo; graculus (cristatus); bassanus.

Das Schaf und die Wolle,

deren Geschichte, Erzeugung, Wartung, Veredelung und Beurtheilung, mit Bezug auf die großen Vortheile, welche die Wolle, besonders auf den Handel mit derselben, nicht nur den städtischen Gewerben, sondern auch der landwirthschaftlichen Betriebsamkeit in Deutschland gewährt. Dargestellt v. J. C. Ribbe, Prof. zu Leipzig. Prag bey Calve 1825. 8. 263.

Dieß Buch kann als ein Codex von der ganzen Haushaltung des Schafes betrachtet werden, indem es sowohl die Naturgeschichte desselben, seine Krankheiten, die Zucht, die Behandlung der Wolle und den Handel mit derselben aufs ausführlichste schildert. Die Gegenstände sind so manchfaltig, daß wir nicht im Stande sind, sie einzeln auszuheben. Das Buch zerfällt aber in fünf Abtheilungen, wovon die erste vom Schaf im Allgemeinen und von dessen Behandlung; die 2te geschichtlich von den feinwolligen Schafen; die 3te von der Veredelung derselben durch spanische in allen europäischen Ländern; die 4te von der Wolle überhaupt, und die 5te vom Wollhandel handelt. Es scheint uns nichts vergessen zu seyn, was nur irgend auf diesen Gegenstand Bezug hat, und es wird daher gewiß jeder Schafzüchter dieses Werk mit Nutzen um Rath fragen.

Ueber

Racen, Kreuzungen und Veredelung der landwirthschaftlichen Hausthiere. Herausgegeben v. Sturm, Prof. zu Bonn. Elberfeld bey Büschler. 1825. 8. 160. 2 Steintaf., nebst einer Beschreibung des Skeletts der Hausthiere von Weber.

Der Verf. ist bereits durch seine vielen gründlichen Werke als einer der ersten Landwirthe bekannt, und man kann daher von der Bearbeitung dieser Schrift um so mehr etwas vollkommenes erwarten, da sie ganz auf eigene Beobachtungen gegründet ist. Seine Ansichten sind bereits aus einer früheren ähnlichen Schrift bekannt; hier sind sie nur weiter ausgeführt und besser begründet. Die Hauptursache, welche nach dem Verf. die Racen bedingt, ist der Aufenthalt. Früher hatte er nur Höhen- und Tiefenthiere, jetzt aber theilt er sie in

1. Bergthiere: Schafe, Ziegen.
2. Ebenenthiere: Pferde.
3. Tiefenthiere: Rinder.
4. Sumpfthiere: Schweine.

Nach diesem Princip theilt er nun auch die Racen bey einer jeden Species ein: z. B. Pferde der trocknen Ebnen sind: das arabische, ägyptische, persische, ungarische, englische u. s. w. Pferde der Niedrigungen: das dänische, holsteinische, brabanter.

Zum Mittelpferd gehört: das mecklenburgische, spanische, neapolitanische.

Kühe der Niedrigungen sind: holländische und friesische.

Kühe der Höhe: die Schweizerkuh. Das Mittel zwischen beyden, die fränkische.

Höhenschafe sind: die Merino.

Tiefenschafe: die friesischen.

Mittelschafe: die gewöhnlichen Landschafe.

Sumpfschwein, ist das wilde.

Tiefenschwein, das der Marschgegenden, das holländische u. s. w.

Mittelschwein, das gewöhnliche deutsche.

Diese Racen sind alle vollständig characterisiert.

Außerdem betrachtet der Verf. die anderen Einflüße, welche die Racen bestimmen, wie Clima, Temperament, Triebe, Nahrung, Gewohnheit u. dgl. Diese Untersuchungen sind Gegenstand des 2ten Capitels. Im ersten werden die verschiedenen Racenzeichen im Allgemeinen abgehandelt, und zwar ins besondere die am Kopfe, Hals, an der Brust, dem Bauch, dem Kreutz und den Haaren. Es kommen hier mehrere interessante Gesetze vor, welche der Verf. entdeckt hat und nachweist. Z. B.

Der Kopf ist das sicherste Racenzeichen bey allen Thiergattungen, welche auf einer höheren Stufe der geistigen Organisation stehen; weniger wichtig ist er bey solchen, die geringere geistige Anlagen haben.

So lassen sich beym Menschen selbst Individuen durch den Kopf unterscheiden, beym Affen die Gattungen, beym Hund und Pferde die Racen. Bey dem Rind fallen die Unterschiede schon mehr in Zufälliges, z. B. in die Hörner; beym Schaf in noch Zufälligeres: wie Behaarung.

Ferner der Kopf wird in der Regel im Jungen nach dem Vater, die Hintertheile nach der Mutter gebildet.

Alle Veränderungen einer Race in eine andere gehen von dem edelsten Theile aus, nehmlich vom Gehirn und verbreiten sich nach dem Rückenmark hin.

Der Verf. betrachtet nun die einzelnen Theile des Kopfes, sodann den Hals und die übrigen Theile besonders und stellt den Satz auf: man müsse bey Kreuzungen Väter wählen, die vorzüglich schöne Köpfe und Vordertheile, und Mütter, welche ein schön gebautes Kreuz und Körper und vorzüglich schöne Extremitäten haben.

Hinsichtlich der Haare behauptet er, daß die meisten Thiere, welche von Vegetabilien sich nähren, in einem heißen Clima — alle fleischfressenden Thiere in einem kalten mit einem feineren, weicheren und glänzenderen Haare versehen sind: ein sehr interessanter Satz, welcher sich allerdings zu bewähren scheint.

Im 3ten Capitel wird von den Kreuzungen und der Veredelung gehandelt; ebenfalls ein interessanter Aufsatz, den wir aber nicht ausziehen können; man wird aber aus dem Vorhergehenden hinlänglich erkennen, wie viel der Vrf. beobachtet und wie scharfsinnig er diese Beobachtungen gedeutet hat.

Am Schluße handelt Prof. Weber zu Bonn vom Skelette der Hausthiere überhaupt und von dem des Ochsen insbesondere.

Er stellt den Satz auf: daß je höher die Bedeutung, und je vollkommener der Bau eines Organs sey, desto inniger die Begränzung von den Knochen Statt finde. Z. B. Kopf, Hirn, Geschlechtstheile. Dann beschreibt er die einzelnen Knochen und gibt eine gute Tabelle vom Zahnwechsel. Die Tafeln stellen eine holländische, eine fränkische und eine Schweizer-Kuh vor.

Taf. 2. das Skelett des Ochsen, gut gemacht.

Dr. Pfeufers

Geschichte des allgemeinen Krankenhauses zu Bamberg von seiner Entstehung bis auf die gegenwärtige Zeit. 1825. 8.

Dem Unwesen der zu geizigen Buchhändler zu steuern, ließ der Verfasser vorliegendes Werk von 12 Bogen auf seine eigenen Kosten drucken, und durch die Kunzische Commissions-Handlung um den äußerst wohlfeilen Ladenpreis von 1 fl. 36 kr. in die Ferne verbreiten. Sein wohlthätiger Sinn für die Beförderung der Wissenschaften, und seine strenge Uneigennützigkeit hätte sich in keinem schöneren Lichte zeigen können. Seine Bescheidenheit gibt sich schon auf dem Titelblatte zu erkennen, indem er, während viele andere Schriftsteller mit unverdienten Titeln und Prädicaten prahlen, nicht einmal beysetzte, daß er seit 1811 correspondierendes Mitglied der wetterauischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde und der cameralistischen Gesellschaft zu Erlangen, seit 1812 des medicinischen Vereines in Altenburg, seit 1813 der physicalisch-medicinischen Gesellschaft in Erlangen rc. ist. Wie wenig er zum Schmeicheln und Kriechen geneigt ist, mag schon aus seiner Zueignung an die Manen Franz Ludwigs erhellen, wenn Ihm auch nicht alle seine Patienten ein volles Zeugniß darüber ertheilten.

Der Inhalt des Werkes verbreitet sich: 1) über den Ursprung und Zweck des Krankenhauses und über dessen clinisches Institut. 2) Ueber die Lage und Einrichtung des Krankenhauses. 3) Aerztliches und Administrativ-Personal, dessen Besoldungen, Verhältniß des dirigierenden Arztes zu dem Magistrate und dem Oberwundarzte; Dienstinstructionen. 4) Die Krankenhaus-Commisson. 5) Institut für kranke Gesellen, Lehrlinge und Dienstboten; Statuten desselben. 6) Entwurf zur Errichtung eines Institutes für erkrankte Geistliche, Officianten und Studierende auf den hiesigen Lehranstalten. 7) Bedingungen zur Aufnahme in das Krankenhaus. 8) Hausordnung. 9) Herrschende Krankheiten, Cur- und Behandlungs-Methoden. 10) Fundierungs-Vermögen des allgemeinen Krankenhauses. 11) Gutachten des Dr. Pfeufer über die vom verehrl. Stadtmagistrate dahier vorgeschlagenen Mittel zur Erhaltung des allgemeinen Krankenhauses. 12) Beyträge zur Verpflegung der Kranken im allgemeinen Krankenhause aus der fürstlichen Chatulle. 13) Verzeichniß der Legaten und Vermächtnisse, welche seit 1790 bis 1824 einschlüssig von Wohlthätern zum Fond des allgemeinen Krankenhauses dahier gestiftet worden sind. 14) Kostenberechnung für jeden einzelnen Kranken. 15) Allgemeiner Einnahmen- und Ausgaben-Etat. 16) Summarisches Verzeichniß der Kranken, welche

vor der Entstehung des Krankenhauses (vom 11. Nov. 1789) bis zum 31. Dec. 1824 behandelt wurden.

Ueber 1. und 2. belehrt der Verfasser das Publicum in zweckmäßiger Kürze mit dem, was Director Marcus 1789 in seiner Antrittsrede, 1793 den 11. Nov. in seiner Rede zur Eröffnung des clinischen Unterrichts, und 1797 in seiner Beschreibung des Krankenhauses weitläufig erzählt hatte. Er fügt noch seinem officiellen Gutachten über den zum clinischen Unterrichte erforderlichen Kostenaufwand von 15 — 2000 fl. die Nachricht bey, daß die königl. Regierung bis jetzt darüber noch keine Entschließung gefaßt habe.

Im Strome der Ideen über Nr. 3. vom ärztlichen und Administrativ-Personale ist dem guten Gedächtnisse unseres Verf. entwischt, daß der für die Wissenschaften zu früh gestorbene Dr. Kilian gleichfalls zum zweyten Arzte des Krankenhauses von Jena gerufen war; daß und warum er später aus diesem Wirkungszweige verdrängt wurde, hat er selbst in seiner Zurückberufung nach Franken (München 1805) sehr gründlich bewiesen. Eben so ist die Erwähnung vergessen, daß und warum der Wundarzt Scheuering auf eine Reihe von Jahren aus dem Krankenhause verdrängt war — daß nach dem Tode des Dir. Marcus die ärztliche Leitung der Anstalt einem andern Arzte geraume Zeit überlassen war, bis das Publicum mit der unerwartet frohen Nachricht überrascht wurde, dieselbe sey dem würdigen Verfasser vorliegenden Werkes zum höchsten Glücke der Mit- und Nachwelt übertragen worden, daß endlich die Einschränkungen desselben durch den Magistrat, aus dessen ganz sachunkundigem höheren Vertrauen zu sich selbst, als zu dem dirigierenden Arzte gefolgt waren.

Ueber 4 — 5 gilt, was wir über 1 und 2 sagten: über 6. können wir unser Bedauern nicht unterdrücken, daß der Magistrat und die kön. Regierung nicht mit zuvorkommender Menschenfreundlichkeit dem Antrage für die Aufnahme der Studenten rc. beystimmten.

Ueber 7, 8, 9 gilt unsere Bemerkung bey 1 — 2, unter besonderer Beziehung auf Dr. Marcus Prüfung, Magazin für specielle Therapie und dessen Ephemeriden, zusammen in 10 Bänden. Die Seite 138 entwischte Schmeicheley eines Großen ist durch viele entgegengesetzte Aeußerungen dieser Schrift genug widerlegt.

Ueber 10 und 13, die mit einander hätten verbunden werden können, hat der Verfasser nicht so bestimmt mit Freymüthigkeit sich ausgesprochen, als die Wichtigkeit des Gegenstandes es verdient hätte.

Ueber 11 ist dem Verfasser der Dank der Aerzte nicht ungewiß geblieben.

Von 12, 14 und 16 gilt das von Nr. 1 und 2 Gesagte; die Tabellen 13 und 15 würden, critisch beleuchtet, dem Publicum noch willkommener gewesen seyn, und hätten mit 5 verbunden werden sollen.

Ungerne vermißten wir die Erzählung, daß und wie Dr. Marcus neben dem Krankenhause auch eine von diesem vielfach abhängig gewesene Entbindungs-Anstalt unter seiner obersten Leitung errichtete, und warum sie nach dessen Tode davon getrennt wurde. Eben so möchte aufzuklären seyn, warum die Haushälterinnen in der neuern Zeit allein speisten — warum sie genesenden Frauenzimmern, welche ihre lange Weile durch unentgeldliches Nähen, Stricken und Ausbessern des weißen Zeuges vertreiben möchten, dieses hartnäckig verweigert, wie das männliche und weibliche Dienstpersonale so große Capitalien erwerben konnte, als es bey leichtsinnigen Kaufleuten schon verloren hat — warum die homöopathische Methode im allgemeinen Krankenhause zu Bamberg gar nicht anwendbar sey, noch deren Unhaltbarkeit angeführt wurde — warum der clinische, schon 1793 von Marcus begonnene Unterricht nicht als Zweck, sondern nur als Folge der medicinisch-chirurgischen Bildungsanstalt zu betrachten sey — ob der dirigierende Arzt, welcher über alle Kranke und Wärterinnen die oberste Aufsicht hat, außerordentliche Unfälle, z. B. das Herabstürzen vom Fenster, das Entwischen aus dem Hause, oder Schwängerungen rc., zu verantworten hat — ob derselbe für die Kranken einer solchen Anstalt während der Sommermonate auch soviel Malaga, Burgunder und andere Weine, nebst Sauerwasser und Torten aus den Apotheken dürfte holen lassen, daß der monatliche Betrag auf 50 fl. steigen könnte — ob derselbe in den Ferien sogar, als außer denselben zum täglichen Vor- und Nachmittags-Besuche verbunden werden könne — ob derselbe nicht eben deßwegen auf die ganze Stadtpraxis verzichten und sich höchstens nur in Nothfällen der Mündlinge, alten Jungfrauen und Wittwen, welche nicht taxmäßig bezahlen, erbarmen sollte.

Einige kleine historische Unrichtigkeiten sind dem philosophischen Geiste des Verf. sehr verzeihlich. Z. B. daß er vom Regierungs-Antritte des B. Christoph Franz bis zur Säcularisation (1795 bis 2. Sept. 1802) zum Theile, und von der Uebergabe des Krankenhauses an den Stadtmagistrat größtentheils mithandelnde Person war, obgleich er 1795 erst in der dritten Schule war, 24. Sept. 1799 Doctor der Philosophie, und 5. May 1802 auch der Medicin, sogleich Besucher der Medicinal-Anstalten zu Wien, 3. Juny 1803 Landgerichts-Physicus zu Scheslitz für die practische Laufbahn, 11. Oct. 1809 als solcher im Landgerichte Bamberg I., 27. Febr. 1814 Stadtgerichts-Physicus, und 8. Oct. 1816 Medicinal-Assessor und dirigierender Arzt des Krankenhauses zu Bamberg wurde. Ferner daß die Universität von Bamberg schon 1803 aufgehoben wurde, nicht 1804. Daß das Brownische System nach der Marcusischen Zeitschrift: Prüfung desselben, schon 1794/5, nicht erst 1799 im Krankenhause ausgeübt wurde. Daß Prof. Döllinger schon 1803, statt 1804, seine Vorlesungen zu Würzburg mit jenen zu Bamberg verwechselte.

Bisher bemühten sich die Geschichtschreiber, die aufgefaßten Stoffe in ihrem Geiste systematisch zu ordnen, und erst nach deren genauer Verbindung durch Ursache und Wirkung vorzutragen. Unser Verf. verschmähte dieses steife Kleid der Pragmatik, enthob sich auch des pedantischen Paragraphisierens, und stellte uns ein ganz neues Muster einer Geschichte vor, indem er alle wörtl. Berichte, Gutachten und landesherrliche Decrete, welche als Noten unter dem

Texte, oder als Beylagen am Ende von allen Geschichtschreibern bisher geliefert wurden, seiner hinreißenden Erzählung schon im Texte anreihte, und dadurch dem Leser die Ausscheidung der neuen Zugabe, und die Uebersicht des Ganzen sehr erleichterte.

Großen Schriftstellern, deren Gedankenfülle sich schneller ergießen möchte, als die langsame Feder sie aufzutragen fähig ist, muß verziehen werden, wenn sie sich nicht immer im reinsten Dialecte ihrer Schriftsprache ausdrücken. So ist es auch unserem Verf. nicht zu verargen, daß ihm mancher nicht ganz classische Ausdruck im Strome der Rede entfiel. Z. B. inzwischen; unsern Lieben Frauen statt unserer Lieben Frau; sowie; von wo aus; temperirte; Wechsel der Wäsche statt des leinenen Zeuges; betrachten statt erzählen; resultirende; mit in Anschlag bringen; Gouvernement; beim; Summa; Remuneration; aufhabenden Pflichten; bis zur Stunde ist indeß; zusichern statt zu zusichern; eigends; zwey Schuh langen Gang statt 202; selbsten; belassen; mit einemmale; sodann; Karmeliter statt Karmeliten; Zahl zählen; denen; vierfachen Marmortafel st. viereckigen; verstorben; wo nun; reduzirt; späterhin; Hilfspersonal; kömmt; Aushilfe; wohl — wohl; Monate wo sie; brodlose Menschen, wo des Klagens kein Ende ist; Subordination unter der statt die; Menschenfreund, dieses war; Berichte; schützet dem Arzte; als Director statt dirigiren der Arzt; directer auf die Direction einwirken; mit Uebernahme statt bey der; Sr. M. der König statt Se; unterm; im Kommunikationswege; schlüßlich; auf ihre Administrativbehörde statt seine; Kampf kämpfen; in einem erstatteten Berichte, worin der Berichterstatter; Geheimerrath; an die Regierung, von da; ins; elterlich statt ält.; bis hierher; notorisch; erfolgte folgende Entschließung; glaubgültig; Observanz; anheimfallen; nirgendswoanders; Schubißen; distinguirte; behändigt; bis auf 120 Kranken; mehr wie statt als; hiedurch; hierunter; mitunter; das Mittel hat mich im Stich gelassen; transportirt; Fondirung; Einnahms- Ausgabs-Etat; Sudeleien; die Kranken im (oftgenannten) Krankenhause.

Diese kleinen Unvollkommenheiten verringern jedoch den hohen Werth dieses geistreichen Werkes nicht im geringsten; vielmehr ist zu hoffen, daß dasselbe, sobald es im Buchhandel gehörig verbreitet ist, eben so entfernte Candidaten der Medicin herbey locken wird, wie die Brownische Methode einen Bewohner der Insel St. Thomas bewogen hat, sich darin zu Bamberg unterrichten, prüfen und feyerlich promovieren zu lassen.

Physiologische Resultate

der Vivisectionen neuerer Zeit. Eine von der copenhagner Universität gekrönte Preißschrift, von P. W. Lund. Copenhagen bey Brummer. 1825. 8. 344.

Diese Preißaufgabe war allerdings sehr an der Zeit, und der Verfasser hat sie mit solchem Fleiß bearbeitet, daß ihm der Preis mit Recht gebührte. Er hat mit großer Sorgfalt und Unbefangenheit die unzähligen zerstreuten Thatsachen über diesen Gegenstand gesammelt, wohl geordnet und klar auseinander gesetzt. Das Buch zerfällt in drey Abtheilungen.

In der ersten betrachtet er die Productionsfunctionen, und führt die Versuche auf, welche gemacht worden sind, um zu entscheiden, ob die Uebertragung des Samens in die Eyerstöcke zur Befruchtung nothwendig sey und ob eine Verbindung zwischen dem Kreislauf der Gebärmutter und demjenigen des Fötus Statt finde.

In der 2ten Abtheilung folgen die Reproductionsfunctionen, und zwar zuerst die der Verdauung. Versuche über die Mitwirkung des Kehldeckels zum Schlucken, über das Verhalten der Speisröhre im normalen Zustande und beym Erbrechen, die Function des Dickdarms, die Bewegungen des Magens, Folgen der Durchschneidung des herumschweifenden Nerven, des Rückenmarks; Versuche, um die Wirkungsart der Brechmittel zu bestimmen, über die Bewegung des Dünndarmes und über die der darin abgesonderten Flüssigkeiten.

Dann folgen die Functionen des Kreislaufs S. 54, und zwar Versuche über den Uebergang des Chylus, der unverdauten Substanzen ins Blut, über die Einsaugung unverdauter Substanzen durch die Darmvenen, über die geheimen Harnwege, die Function der Milz, die Einsaugung außerhalb des Darmcanals, der Lymphgefäße, der Venen, über die Wirkungsart der Gifte, über den Kreislauf des Bluts sowohl im arteriellen als venösen System, über die Bewegungen des Gehirns und die Abhängigkeit des Kreislaufs von der Respiration wie vom Nervensystem; über das Verhalten des Gefäßsystems gegen fremde Agentien, wie Hitze, Licht, verdünnte Luft, Einspritzungen, Versuche über die Functionen der Secretion, Reproduction, des Athemholens und über thierische Wärme.

In der 3ten Abtheilung betrachtet der Verfasser die Functionen des Relationslebens, und durchgeht die Versuche über die Stimme, die Muskelbewegung, Sensibilität, äussere Sinne, und über die Wirkungen der Nieren, sowohl im verletzten als unverletzten Zustand.

Jeder Arzt, und besonders der Physiolog kann aus dieser Schrift viele und manchfaltige Belehrung schöpfen. Die zahlreichen Versuche sind bündig erzählt und mit Scharfsinn beurtheilt, und nicht selten durch eigene vermehrt. Es ergibt sich bey scharfer Prüfung dieser Versuche an lebenden Thieren, wie viele Schlüsse man daraus mit Zuverlässigkeit ziehen kann, wie viele aber auch unzuverlässig sind und selbst auf wie viele verkehrte man geführt werden könne. Aber gerade deßhalb hat eine Schrift, worin dieß alles zusammengestellt ist, eine so große Wichtigkeit, und man muß es der Copenhagener Universität Dank wissen, daß sie eine solche Bearbeitung veranlaßt hat.

Ch. H. E. Bischoff,

Prof. zu Bonn,

Lehre von den chemischen Heilmitteln, oder Handbuch der Arzneymittellehre als Grundlage für Vorlesungen und zum Gebrauch practischer Aerzte und Wundärzte. Bonn bey Weber 1825. 8. B. 1. 580.

Dieser Band enthält die Einleitung, die allgemeine Arzneymittellehre, und von der besonderen die erste Classe der Arzneymittel und die basischen Arzneykörper.

Man muß sich durch die etwas lange und fast unnöthige Vorrede nicht abhalten lassen, dieses Werk mit Ernst zu studieren. Außer vielen neuen scharfsinnigen Ideen enthält es einen Schatz von wohlgeordneten Thatsachen, welche sowohl von naturhistorischer als chemischer und therapeutischer Seite vollständig behandelt sind. Der Anfang ist zwar sehr metaphysisch, was in ein solches Buch nicht paßt. Da er jedoch sehr kurz ist, so kommt man bald darüber hinaus zur Geschichte der Arzneymittellehre, welche fast mehr als gründlich bearbeitet ist.

Seite 153 kommt man sodann zur eigentlichen Arzneymittellehre, worin zuerst die allgemeinen Wirkungsweisen auf eine musterhafte Art auseinander gesetzt werden.

Seite 233 folgt die besondere Arzeneymittellehre, welche eine solche Menge Gegenstände in sich begreift, daß es unmöglich ist, eine gehörige Uebersicht davon zu geben. Wir können aber mit gutem Gewissen dieses Werk jedem Arzt anrathen, überzeugt, daß er uns dafür Dank wissen wird. Der Verf. schlägt sich auf die Seite der chemischen Pharmacologen und hält die chemische Eintheilung der Arzneymittel für die allein richtige. Uns dünkt, so lange man nicht den Parallelismus der Arzneymittel, überhaupt der einwirkenden Stoffe, besonders der Pflanzen, mit den Organen des Thiers erkannt hat, sey es ziemlich gleichgültig, wie man die Arzneymittel eintheilt, ob chemisch oder therapeutisch; jedoch wird die erste Art eher zur Wissenschaft führen, während die zweyte leichter practicieren hilft.

Die erste Classe der Arzneymittel nennt der Verfasser negativ electrische Arzneykörper von basischer Qualität. Er führt davon folgende 11 Ordnungen an:

1. Ordn. Gas hydrogenium.

2te Ordn. Oleum aethereum animale: Moschus, Ambra grisea, Castoreum, Zibethum.

3. Ordn. Aetheres et acida dulcificata.

4te — Alcohol.

5te — Ammonium.

6te — Ammonium sulphuratum.

7te — Gas hydrogenium sulphuratum.

1) Aquae soteriae sulphuratae.

2) Schwefelwasserstoff mit äther. Oel u. s. w.

3) Hepata sulphuris.

8te Ordn. Gas azoticum oxydulatum.

9. Ordn. Oleum aethereum vegetabile.

1. Gatt. Oleum. aeth. hydrogenatum.

1. Geschlecht. Oleum aether. camphoratum. Flores lavendulae, herba majoranae, thym. etc.

2. Geschl. Ol. aeth. camph. cum resina et materia extractiva.

1. Familie. Herba menthae piperitae, radix serpentariae, valerianae, galangae etc.

2. Fam. Herba melissae, mari etc.

3. Geschl. Knoblauchartiges, oder schwefelwasserstoffiges äther. Oel.

1. Fam. Mit Schleim oder extractivstoffiger Beymischung, Radix allii, raphani etc.

2. Fam. Mit Harz, Assa foetida, galbanum etc.

. Gatt. Kohlenstoffig äther. Oel.

1. Geschl. Mit Extractivstoff, Flores chamomillae etc.

2. Geschl. Mit Extractivstoff und Harz, Cortices aurantiorum etc.

3. Geschl. Mit Extractivstoff und scharfem Harz, Piper etc.

4. Geschl. Mit Extractivstoff, Harz und fettem Oel, Baccae lauri, semen anisi etc.

3. Gatt. Sauerstoffig äther. Oel.

1. Geschl. Mit minderem Uebergewicht an Harz: Ol. terebinthinae, lignum aloes etc.

2. Geschl. Mit größerem Uebergewicht an Harz, Terebinthina, Myrrha, Succinum etc.

4. Gatt. Indifferenziertes äther. Oel, Flores sambuci etc.

10. Ordn. Campher- und Anemonenstoff.

11. Ordn. Oleum aether. empyreumaticum.

1. Gatt. Ol. aeth. emp. animale.

1. Geschl. Ol. aeth. emp. purum. Oleum Dippelii.

2. Geschl. — cum ammonio. Liquor ammon. succinici etc.

2. Gatt. Ol. vegetabile.

1. Geschl. Ol. purum. Oleum cerae etc.

2. Geschl. Ol. cum resina. Pix liquida etc.

Diese Classification ist vortrefflich und beweist allein, mit welchem Fleiß der Verfasser die Manchfaltigkeit seiner Gegenstände durchgearbeitet hat.

Folgendes Muster wird die Art der Bearbeitung hinlänglich klar machen.

Zweytes Geschlecht.

Aetherisches Oel mit Extractivstoff und Harz.

I. Es befaßt dieses Geschlecht im Allgemeinen die sogenannten gewürzhaften oder aromatisch - ätherischen Oele

und die feurigsten Gewürze des gemeinen Lebens. Die Mittel desselben haben, wie die des Vorigen, eine vorherrschende Richtung auf den Darmcanal und den Unterleib: aber Theils würken sie durch das beygemischte Harz stärker erregend auf die Nerven der Blutgefäße, einige selbst durch bestimmt gerbestoffige Modification ihres Extractiffstoffes sogar auf die höhere Irritabilität; Theils scheinen sie weniger gebunden an die festen Bestandtheile, und besitzen eine besondere Annehmlichkeit für die Geruchsnerven.

II. Sie würken daher Theils durchdringender und feuriger erregend auf die Verdauungsthätigkeit, Theils auch mit weiterer Ausbreitung über die höhere Sensibilität und das gesammte Gefäßsystem. Sie befördern im Einzelnen höchst kräftig die Verdauung, erregen bedeutend die Blutgefäße des Unterleibes und würken auch allgemein erheblich erhitzend und stark erweckend auf das Gemeingefühl, die Sinnen- und selbst die Hirnthätigkeit. Sie bilden daher unsere stärksten und allgemeinsten Reize für die gesammte Vitalität, und sind deßhalb nur bey gleichmäßigerer Asthenie der Nerven- und Gefäß-Thätigkeit, niemals bey noch übrigem Vorherrschen oder gar entzündlicher Spannung der Letzteren anwendbar.

III. Nach dieser ihrer Eigenthümlichkeit werden die Mittel dieses Geschlechtes vorzüglich auch nur unter zwey Verhältnissen angewendet: 1) nehmlich in beschränkterer Gabe und Einwürkung, als Erregungsmittel der Verdauungs- und Unterleibs-Thätigkeit; oder 2) in freyerer und stärkerer Anwendung, nur bey höherer und allgemeiner Erschöpfung der Lebensthätigkeit, in Fiebern und in Zuständen von höherer Torpidität und Lähmung.

IV. Als allgemeine Formen und Zusammensetzungen dieser Mittel sind officinell:

1) Pulvis aromaticus, völlig rein und ohne indifferentere Zusätze gemischt aus 2 Unzen Zimmt und kleinen Cardamomen, Ingwer nebst weißem Pfeffer, von Jedem zu 1 Unze.

2) Tinctura aromatica, aus 2 Unzen Zimmt mit Gewürznelken, kleinen Cardamomen, Galgant und Ingwer, von Jedem zu einer halben Unze, mit 2 Pfunden rectificierten Weingeistes ausgezogen.

3) Emplastrum aromaticum, aus gelbem Wachs mit Hammeltalg, unter Zusatz von Gewürznelken, Olibanum, ausgepreßtem Muskatennuß- und destilliertem Pfeffermünzöle bereitet.

Ferner gehören auch dahin nach ihrem Gehalte an Zimmt und Gewürznelken und dem ätherischen Oele davon: das Electuarium Theriaca und die oben bezeichnete Mixtura oleoso-balsamica.

1. *Cortices aurantiorum.* Pomeranzen- oder Orangenschalen.

Die Schale der reifen Frucht von Citrus Aurantium VIII. L. die Pomeranze. In Asien und dem südlichen Europa einheimisch, aber auch in West-Indien und dem mittäglichen America vorkommend. Pl. VI, 580. P.

Als eine bessere Sorte Cortices Aurantiorum Curassaviensium von der westindischen Insel Curaçao, dünner, viel schwächer an dem inneren kraftlosen Marke und dagegen kräftiger aromatisch bitter.

I. Kommen vor in der bekannten Eigenthümlichkeit, gelb-braun, die Curassaoschen etwas dunkeler von Farbe, sind von angenehm durchdringendem Geruche und gewürzhaft bitter von Geschmack, und zwar nur in der äußeren gelben Schale, nicht in dem inneren weißen Marke; weßhalb jene auch von letzterer gereinigt für sich vorkommt, unter der näheren Bezeichnung Flavedo corticum aurantiorum.

II. Enthalten: 1) ein ätherisches Oel, von der kräftigsten aromatisch-bitteren Eigenthümlichkeit der Pomeranzen: darzustellen sowohl durch Auspressen der frischen Schalen, und dann angenehmer von Geruch und bitterer von Geschmack, vorkommend unter dem besonderen Namen Bergamottöl (Oleum Bergamottae); oder durch Destillation aus den trocknen Schalen, nach Remmler bis zu $^1/_{170}$, und dieses etwas brennender von Geschmack. 2) Harz und besonders viel bitteren Extractivstoff, beyde in besonders inniger Verbindung, durch Wasser oder Weingeist ausziehbar, bis an 8 — 9 Skrupel aus der Unze.

III. 1) Oleum corticum aurantiorum, Pomeranzenöl, gelb, das ältere gesättigter goldgelb von Farbe. Nach Gaubius setzt es mit der Zeit crystallinische Klümpchen ab, die bis jetzt weder als Campher, noch für Benzoesäure erkannt sind.

2) Tinctura corticum aurantiorum, Pomeranzentinctur oder Essenz, aus 5 Unzen Pomeranzenschalen mit 2 Pfunden rectificierten Weingeistes ausgezogen.

Durch Anwendung eines stärkeren Weingeistes und im größeren Verhältnisse der Pomeranzenschalen auch concentrierter darzustellen als einfachste und reinste sogenannte Bischoff-Essenz (Essentia s. tinctura episcopalis).

3) Elixir aurantiorum compositum, zusammengesetztes Pomeranzenelixier. Aus 4 Unzen gereinigter Pomeranzenschalen, aus unreifen Pomeranzen und Zimmtcassie, von Jedem zu 2 Unzen, kohlensäuerlichem Kali zu 1 Unze mit 4 Pfunden spanischen Wein ausgezogen, und demnächst mit Wermuth-, Enzian-, Cascarillen- und Bitterklee-Dickauszug, von Jedem zu 1 Unze, 2 Dr. Cedroöl und 2 Unzen Schwefeläthergeist versetzt, (und eben durch den Zusatz dieser letzteren, höher potenzierten Reize manchen älteren bitteren Elixieren vielfach nachstehend an allgemeiner Brauchbarkeit.)

4) Extractum corticum aurantiorum, Pomeranzenschalen-Dickauszug. Zwar durch geistig wäßrige Ausziehung bereitet, aber durch die stärkere Abdampfung doch größtentheils seiner ätherischen Bestandtheile beraubt, und daher im Wesentlichen nur bitter extractivstoffig und harzig.

5) Syrupus corticum aurantiorum, Pomeranzensaft, durch Ausziehung von 4 Unzen getrockneter und gereinigter Pomeranzenschalen mit $2^1/_2$ Pfunden französi-

schen weißen Weins und Zusatz von 3 Pfunden Zucker zu der Durchseihung bereitet, unter einmaligem Aufwallen nach der Versetzung mit Zucker.

6) Aqua corticum aurantiorum, Pomeranzenschalenwasser, nicht officinell, aber keinesweges unkräftig.

IV. Neben der allgemein angegebenen Eigenthümlichkeit sind die Pomeranzen im Besonderen dadurch ausgezeichnet, daß sie im Ganzen mit dem Wermuth übereinkommen, aber Theils überhaupt mit geringerer Intensität der Würksamkeit, Theils dagegen, vermöge größeren Uebergewichtes des ätherischen Oeles über den bitteren Extractivstoff, mit größerer Extensität die Nerven- und Gefäßthätigkeit des Nahrungscanales und des Unterleibes erregen, dabey auch auf eine höchst schätzbare, milde und doch kräftige Weise das gesammte Nervenleben erwecken.

V. Sind insbesondere angewendet und von vortrefflicher Eigenthümlichkeit: 1) bey geringeren Graden der Verdauungs- und Unterleibs-Schwäche, namentlich auch der Geschlechtswerkzeuge, und insofern sie mit allgemeiner Intemperatur des Nervenlebens verbunden ist, gegen die mannichfachen Verdauungsleiden der Hypochondrischen und Hysterischen und deren Hinneigung zu cachectischem Zustande, als magenstärkend, verdauungsbefördernd und allgemein analeptisch. 2) Bey sogenannt passiven Blutungen der Gebärmutter und des Mastdarmes, wie überhaupt bey Geschlechtsschwäche und Unvermögen. 3) Aber auch wohl beym ersten Angriffe nicht entzündlicher Fieber vom Heerde des Nahrungscanales und des Unterleibes aus, namentlich auch gegen das Wechselfieber in seinen leichteren Formen.

VI. Die Substanz der Schale in Pulverform mit Zucker zu 10 — 30 Granen p. d., einige male im Tage, auch Cortices aurantiorum conditi mit Zucker überzogen, oder im Aufgusse zu $1/2$ Unze bis 6 Dr. auf 1 Pfd. Wasser oder Wein, alle 3 — 4 Stunden Tassenweise zu nehmen, auch mit andern pflanzlichen Mitteln verbunden zum Theeaufgusse. Die Abkochung ist schärfer bitter und wegen Einbuße der ätherischen Eigenthümlichkeit verwerflich. Die Tincturen zu $1/2$ — 1 Caffeelöffel voll, 2 — 4mal im Tage, mit Wein als Bischof-Getränk, oder auch mit Wasser, unter Mixturen. Das ätherische Oel ist vorzüglich nur gebräuchlich als Wohlgeruch unter Salben, aber auch innerlich wohl durch Abreiben der frischen Pomeranzenschalen auf Zucker als Oelzucker.

Ferner sind von den Pomeranzenschalen im arzneylichen Gebrauche:

1. Flores aurantii s. Naphae, Pomeranzen-, Orangenblüthen.

Enthalten das ätherische Oel der Pomeranze in seiner feinsten Entwickelung, und werden deßhalb benutzt Theils zur Darstellung dieses Oeles als eines feinen Wohlgeruches, unter dem Namen Oleum florum aurantii s. Naphae s. Neroli, Theils und arzneylich insbesondere zur Darstellung eines feinen destillierten Wassers, Aqua florum aurantii s. Naphae, Pomeranzenblüthenwasser, als feinen analeptischen Constituens für Mixturen oder Pflanzenmilchen, auch hie und da dem Unguentum rosatum als wohlriechender Bestandtheil zugesetzt, endlich auch wohl mit Zucker zum Syrupe verdickt.

2. Folia aurantii, Pomeranzen-, Orangenblätter.

Von bekannter Eigenthümlichkeit und frisch gegen das Licht gehalten das ätherische Oel dem Auge in besonderen durchsichtigen Bläschen darbietend; in ihrer Mischung und sonstigen Eigenschaften den Pomeranzenschalen nahe kommend, nur viel weniger reichhaltig an ätherischem Oele. Sind dem gemäß auch viel milder in ihrer Einwürkung auf den Organismus, namentlich weniger erhitzend; scheinen dagegen aber fixer, anhaltender von Würkung, und sind in dieser Eigenthümlichkeit besonders gerühmt bey allgemeiner Nervenschwäche, namentlich bey der durch Exinanition bewürkten, vornehmlich gegen krampfhafte Nervenleiden und als wahrhaft specifisch gegen die Fallsucht.

Werden verordnet Theils in Substanz, als Pulver mit Zucker abgerieben, zu $1/2$ — 1 Dr., 3 — 4mal im Tage, oder im Aufgusse von 1 — 2 Unzen mit 12 — 16 Unzen siedenden Wassers, im Tage zu verbrauchen; nur möglichst frisch anzuwenden, und daher in der arzneylichen Verordnung häufig näher bezeichnet als Folia aurantii viridia.

3. Fructus s. poma aurantii immatura, unreife Pomeranzen.

Die grünen Pomeranzen, getrocknet und dann schwärzlich-grün und runzlicht hart von Aeußerem.

Kommen im Ganzen mit den Pomeranzenschalen überein, sind aber überwiegend bitter, wie die Pomeranzenschalen überwiegend ätherisch-feurig.

Finden sich als Bestandtheil im Elixir aurantiorum compositum mit den Schalen beysammen, ferner in der Tinctura amara mit Enzian- und Zittwerwurzel, hie und da auch in der Aqua aromatica. Hie und da kommt auch wohl ein Dickauszug aus ihnen vor.

Eignen sich insbesondere für die torpideren, tiefer begründeten Formen der Verdauungsschwäche.

Cortex citri, die Schalen von Citrus medicus, der Zitrone und davon Flavedo corticis citri, das Gelbe der Zitronenschale, wie auch das durch Auspressung gewonnene ätherische Oel, Oleum citri s. de Cedro, sind auf ähnliche Weise benutzt wie die Pomeranzen, auch das letztere vorfindlich in der Mischung des Elixir aurantior. compos. und der Mixtura oleoso balsamica, aber schwächer und von minder angenehmer Bitterkeit, als die Pomeranzen.

Ueber

das Wesen der Leucopathie oder des Albinoismus, nebst Beschreibung eines in Braunschweig lebenden Albinos, von Dr. Mansfeld. Braunschweig 1822. VI und 40 S. in 4. und 1 illum. Kupfer.

In der Vorrede verwahrt sich der Verf. gegen den Vorwurf der Unvollständigkeit, da er nicht Willens gewesen, die Leucopathie ganz vollständig abzuhandeln, sondern nur die einzelnen Symptome derselben, in sofern er ihrer zu Auseinandersetzung seiner eignen Beobachtungen und Meynungen bedurfte, zu berühren, alle andere aber, als bekannt genug, wegzulassen. Was er Neues über das Wesen der Leucopathie gesagt, sey das Product fast ununterbrochener mehrjähriger Forschungen.

Das Werk zerfällt in zwey Abtheilungen: 1) von der Leucopathie überhaupt, und 2) die Beschreibung eines zu Braunschweig lebenden Leucopathen.

I. Im ersten Abschnitt „allgemeine Erklärung der Worte **Leucopathie** und **Albinoismus**" (Blumenbach hat diesen Zustand mit dem Namen Cachexie belegt) führt der Verfasser zuerst die verschiedenen Benennungen der mit dieser Cachexie behafteten Individuen auf: **Kakerlak**, von der großen Aehnlichkeit, welche die Holländer in Ostindien hinsichtlich ihrer Lichtscheu mit dem Kakerlak, Blatta orientalis, bemerkten; da aber Lichtscheu nicht das einzige Merkmal und etwas verächtliches damit verbunden sey, Menschen nach einem Thiere zu benennen, sey es gut, den Namen nicht mehr von menschlichen Individuen zu brauchen.

Buffons Meynung, daß die Benennung von der Farbe hergenommen sey, hält der Verf. für unwahrscheinlich, weil die Holländer damals noch nicht die weißen und die gefleckten Neger für eins und dasselbe halten konnten. Schrunners Herleitung des Namens aus dem ähnlichen Geruch der Ausdünstung ist eben so ungenügend, weil bey den Albinos keine besonders riechende Perspiration Statt findet. **Leukäthiop**, nègre blanc. **Dondos**, africanische Benennung, wahrscheinlich so viel wie dondolo (Ital.), Grobian, auch res ridicula, weil die Albinos von den Africanern verspottet werden. **Bedas** in Ceylon, vielleicht wie bedano (Ital.), Tölpel. **Blafard** in Frankreich, gleichbedeutend mit dem latein. pallidus, engl. pale. **Albino** (albus) nennen die Portugiesen die weißen Africaner; würde die richtigste Benennung seyn, wenn nicht dadurch die Europäer in Africa nicht von den eigentlichen Albinos unterschieden wären. **Nachtmenschen**, weil man glaubte, die Augen thäten in der Nacht bessere Dienste. **Leucopath** (v. λευκός und παθός) Benennung, vom Verfasser neu gebildet, gegen die wohl die wenigsten Einwendungen zu machen seyn möchten, weil sich dadurch der ganze Zustand verräth: Mangel an Kohlenstoff, vorzüglich im Schleimgewebe unter der Oberhaut, und das daraus entspringende Pathologische. Daß das rothe Ansehn der Pupillen nicht ausgedrückt ist, sey kein Einwurf, weil dieß nur vom Durchschimmern der Arterien abhängt, die der chorioidea zur Ernährung bestimmt sind, und vom fehlenden Pigment nicht gedeckt werden. Dann geht der Verfasser zu einer kurzen Geschichte der Entdeckung der Leucopathie und ihres Zustandes über, von **Lionet Wafer**, der Ende des 17ten Jahrhunderts zuerst dergleichen Geschöpfe auf dem Isthmus von Panama sah und wenigstens für Spielart hielt, bis auf **Blumenbach**, der den Zustand für Cachexie erklärte, die sich durch die äußere Farbe und das fehlende Pigment im Auge zu erkennen gebe, und **Sachs**, der, wie seine Schwester, selbst Albino, in seiner Selbstbeschreibung Manches über das Allgemeine einfließen läßt, aber den Albinoismus auch in kein helleres Licht stellt; denn dieser Gegenstand hat immer noch sehr viel Problematisches, welches einer fernern Zeit zur Lösung aufbehalten ist. — Im zweyten Abschnitt „Schilderung des leucopathischen Zustandes" beweist der Verfasser, daß sich die Cachexie gleich auf den ersten Blick zu erkennen gibt, wenn auch bey den europäischen Albinos nicht in so enormem Grade ausgedrückt wie bey den africanischen und americanischen. Die bey vollkommner Leucopathie immer mit einander verbundenen Hauptmerkmale sind: die eigenthümliche Beschaffenheit der Haut, der Haare, und die Lichtscheu oder richtiger Sonnenscheu. Schwächlicher Körperbau und ein Uebergewicht der sensiblen Sphäre im leucopathischen Organismus sind auch so constant (ersteres wenigstens mit einigen Einschränkungen, in Batavia sind die Leucopathen nicht selten, aber, die Lichtscheu ausgenommen, kraftvoll und musculös), daß sie zu den Hauptmerkmalen gezählt werden können. In der eigenthümlichen Beschaffenheit der Haut ist der Albino ein wahrer Gegensatz mit dem Neger, bey diesem Ueberfluß an Kohlenstoff im Schleimnetz, bey jenem der größte Mangel dieses Stoffes. Neben der großen Weiße und Durchscheinheit das schneeweiße Flaumenhaar über den ganzen Körper und gewöhnlich ein borkenartiger Ausschlag, der verschwindet und wiederkommt. Haare: wie bey den Thieren gewöhnlich lichtere Farben auch Schwäche andeuten, so auch die Haare hier Zeugen der Cachexie, schmutzig gelblichweiß, nur mit Ausnahme der Schaamhaare, die etwas dunkler sind, wahrscheinlich durch die größere Fettanhäufung in jenen Theilen. Eigenthümlich noch die Feinheit der Haare, dem Werg ähnlich, und gar nicht oder höchstens an der Spitze gekräuselt. Lichtscheu und Beweglichkeit der Augen finden ihren Grund in größerem oder geringerem Mangel des schwarzen Pigments. Sonnenlicht flieht der Albino, aber nicht das Kerzenlicht, weil dieß nicht so plötzlich auf das Auge einwirkt und — indem das Kerzenlicht durch seinen matten Schein gleichsam die Augen dazu vorbereitet, wird freylich die hohe Sensibilität der Sehorgane zuerst noch mehr gesteigert, daher zuerst die große Verengerung der Pupille; die sensible Sphäre kann sich aber wegen Ueberreizung nicht mehr auf ihrer hohen Stufe erhalten, sie fällt wieder und die Irritabilität dieser Augenpartien wird dadurch indirect gesteigert, daher denn die nun entstehende enorme Erweiterung der Sehe. Der schwächliche Körperbau und das Uebergewicht der sensiblen Sphäre findet sich bey den Leucopathen immer im männlichen Alter, vorher nicht so auffallend, weil sie durch die im Kindesalter sehr thätige Reproduction sich nicht so äußern kann. Die **Sinne** sind alle gesteigert, vorzüglich zeichnen sich Gehör und Geruch aus. Auch sind sie geneigt, sich exaltierenden Leidenschaften hinzugeben, gerathen z. B. leicht in Zorn, wenn sie merken, daß man sie zu seiner Belehrung beobachtet.

Nun kommt der Verfasser zu der nächsten Ursache der Leucopathie, und beweist S. 15 ff., daß diese Individuen nicht anders zu betrachten sind, als auf einer frühern, ihnen einst normalen Bildungsstufe stehen geblieben. Diese sog. Hemmungsbildung zeigt sich in der Organisation des Leucopathen: durch das Fehlen des Pigments auf der Chorioidea, durch die Farbe der Haut und Haare, durch die membrana pupillaris und das lanugoartige Gewebe auf der Haut. Was das Fehlen des Pigments im Auge betrifft, so nimmt der Vfr. an, daß, wenn die veranlassende Störung nach Anfang der Bildung des Pigments eintritt, also nach Osiander nach dem ersten Monat, nach v. Froriep Ende des zweyten, der Leucopath weniger vollkommen erscheine, und hierin sieht er den Grund, warum sich bey verschiedenen Leucopathen die Lichtscheu nicht in gleichem Grade zeige, und warum auch die rothe Farbe der Pupillen bald heller, bald dunkler gefunden werde. Das Rete Malpighii ist dem Pigment der Chorioidea so analog, daß es auch bey dieser Hemmungsbildung fehlt, mit denselben Nüancen in Farbe von Haut und Haaren wie beym Auge. Die beyden andern Zeichen sind fast noch schlagender, indem die membrana pupillaris in einem Falle erst ein halbes Jahr, und in dem unsrigen fünf Wochen nach der Geburt sich verlor; und die Lanugo auf der Haut bleibt gar das ganze Leben hindurch, da sie doch im normalen Zustande freylich erst im 5ten Monate der Schwangerschaft sich zeigt, aber immer vor der Geburt ausfällt. — Für entfernte Ursachen hält der Verf. allein psychische Einflüsse, und beweist dieß durch mehrere Fälle, wo bloß Versehen der Mutter als Ursache aufzufinden war. In diesen physischen Einflüssen, besonders deprimierenden Leidenschaften sucht der Verf. auch den Grund, warum die Leucopathie unter Negern und andern uncultivierten Nationen oft erblich angetroffen wird, nehmlich in Folge der Verachtung dieser Unglücklichen. — Im dritten Abschnitte „von der unvollkommnen Leucopathie, Leucopathia imperfecta, erklärt der Verf., der von Schrunner und Sachs geäußerten Meynung beyzutreten, daß es verschiedene Uebergänge bis zum vollkommnen Albinoismus gebe, und sucht zugleich die Uebergänge, so wie sie sich unter einer großen Menge Menschen vorfinden, zu erweisen und in eine gewisse Ordnung zu bringen. Die Leukopathie ist nach ihm entweder allgemein verbreitet, Leucopathia imperfecta universalis, oder sie nimmt nur stellenweise den Körper ein, Leucop. imperf. partialis. Die Merkmale des ersten Zustandes sind dieselben wie im vollkommen ausgebildeten Zustande, nur die Stärke des Ausdrucks der Symptome auf einem niedern Standpuncte; oft aber so ausgedrückt, daß sie auf den ersten Blick schwer vom vollkommnen Zustande zu unterscheiden sind. Haare blond, in verschiedenen Nüancen, denen der wahren Albinos oft sehr nahe, auch von derselben Beschaffenheit. Augen bey den Blondins aus demselben Grunde blau oder grau, wie bey den Leucopathen roth, auch größere Empfindlichkeit gegen das Sonnenlicht. Haut, oft der der Albinos ganz gleich, auch oft Neigung zu Hautausschlägen. Stellenweis verbreitete Leucopathie, leucop. imperf. partialis, hat nie Lichtscheu, und stellt sich nicht immer schon mit der Geburt ein. Zu erkennen gibt sie sich entweder als allgemeine Leucopathie mit Ausnahme der Augen (bey manchen Negern), oder stellenweise (wie der gefleckte Neger in Blumenbachs Abbildungen), oder ein Theil, und auch nur der partiell, ist leucopathisch (kreideweiße Flecken besonders im Gesicht, und gewöhnlich bey sehr sensiblen Menschen, wobey selbst die darauf sitzenden Haare die leucopathische Beschaffenheit zeigen).

Die zweyte Abtheilung gibt nun die Beschreibung des im J. 1821 zu Braunschweig gebornen Leucopathen. Die Eltern bemerkten den Zustand des Kindes erst nach der 5ten Lebenswoche, wo die Beweglichkeit der Augen anfieng, wahrscheinlich weil nun die Pupillarmembran aufgesogen war. Der Vater, in seiner Jugend scrophulös, ist seit seiner Verheirathung gesund, wenn gleich von schwächlichem Körperbau und brünett. Die Mutter, auch in der Jugend kränklich u. wahrscheinlich scrophulös, dabey sehr spät menstruiert, hat im 21. und 24. Jahre an fluor albus gelitten, ist dunkelblond. Sie hat Ende des ersten Monats der Schwangerschaft ohne bekannte Anlage mehrere epileptische Anfälle überstanden, die übrige Schwangerschaft verlief aber gut. Die älteren Kinder, von einer andern Mutter, sind alle hellblond, und scrophulös. Das Kind selbst, gesund und groß, ist munter, nur, wie es scheint, zum Ernste geneigt. Außer etwas schwerem Durchbruch der Zähne und dadurch sogar einmal entstandene Eclampsie litt es nur an fast ununterbrochenen Hautausschlägen. An unbedeckten Körperstellen ist die Haut nicht leukopathisch, woraus zu vermuthen ist, daß dieser Zustand erst mit den Jahren recht bemerkbar wird; aber an bedeckten Stellen und wo sie zarter zu seyn pflegt, ist sie fast durchsichtig. Farbe wie etwas gelbliches Briefpapier. Gesicht, besonders Wangen und äußere Seite der Arme ganz so roth, wie bey andern Albinos. Der, meistens partielle Ausschlag, von dem das Kind noch nie ganz befreyt gewesen, betrifft besonders fast immer Gesicht, Arme, und da vorzügl. die Ellenbogenbuge. Es sind Pusteln mit einem rothen Hofe, die in Krusten übergehen. Von kleyenartigem Abschuppen der Haut oder gar Blasenbildung ist bisher nichts bemerkt worden. Kopfhaare weiß ins gelbliche spielend, von der Spitze bis zur Wurzel gleichmäßig gefärbt, schlicht, nur an den Spitzen etwas gekräuselt, wie es scheint, im Wachsthum träge, von der Feinheit des Flachses. Augenbraunen u. Augenwimpern eben so, wohl etwas länger als bey andern Kindern. Die ganze Haut, besonders wo sie unbekleidet ist, bedeckt ein feines wollartiges Haar. Die Augen werden unruhig hin- und hergeworfen und der Blick ist auch bey nicht ausgezeichneter Tageshelle furchtsam. Bey auffallenden Sonnenstralen erkennt man eine rosenfarbene Regenbogenhaut mit blauen Schattierungen. Die Pupille ist dunkelroth, etwa wie Himbeeren, wahrscheinlich nicht wegen größeren Vorhandenseyns des Pigments, sondern bedingt theils durch die größere Entfernung der chorioidea als der Iris von der Oberfläche des Auges, theils durch die Pupille selbst, indem sie durch ihre Höhle, die sie bildet, auch von den sie umgebenden Theilen mehr beschattet wird; beyde Pupillen eng, vom Durchmesser eines Stecknadelknopfes; die Sclerotica sehr weiß, ins bläuliche spielend. Die Sonnenscheu so stark, daß er im Sonnenlichte Schmerz äußert, dagegen sieht er ins Kerzenlicht, wie andre Leucopathen, starr ohne die Augenlieder zu schließen. Am besten scheint den Augen ein trübes Tageslicht bey bedecktem Himmel oder in der Abenddämmerung zuzusagen, immer sind sie aber in unruhiger

Bewegung; dabey ist das Kind, wie andre Leucopathen, sehr kurzsichtig.

Die dem Werke beygegebene Abbildung des kleinen Leucopathen zeigt ihn im Alter von neun Monaten, schön gestochen und sehr brav illuminiert.

Ueber

das Alter des Bauch- und Gebärmutter-Schnitts an Lebenden; ein Beytrag zur Geschichte der Geburtshülfe von Dr. Mansfeld, practischem Arzt und Geburtshelfer in Braunschweig, Zweyte Auflage. Braunschweig, 1825 bey C. Meyer. in 8. VI und 24.

Der schon nach Verfluß eines Jahres erfolgte Wiederabdruck dieser kleinen Schrift zeugt von der Theilnahme, die jetzt an historischen Untersuchungen sich äußert, und von dem Beyfall, den die gegenwärtige gefunden hat. Es werden in derselben zuerst mit vieler Gelehrsamkeit die bisher geltenden Meynungen über das Alter der Operation vorgelegt, woraus sich ergibt, daß von den Autoren dieselbe als nicht früher als höchstens seit dem 15ten Jahrhundert ausgeübt einstimmig angenommen worden. Um so auffallender sind nun die Stellen, welche der Verf. aus verschiedenen Schriften des Talmuds und seiner Erklärer, von welchen die ältesten noch in die ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt reichen, hervorgehoben und mitgetheilt hat. Denn sie beweisen unwidersprechlich, daß schon sehr frühe, wenigstens unter den Juden, der Kayserschnitt an Lebenden vollzogen wurde, daß man verschiedene Arten desselben kannte, glücklich ausführte, und daß die Gesetzgeber auf die Folgen, die unter gewissen Umständen daraus hervorgehen, sorgfältigen Bedacht nahmen. Es sind zwey Stellen hier in der Ursprache vorgelegt, mit einer Uebersetzung und vielen belehrenden und anziehenden Erläuterungen begleitet, so daß man sehr wünschen muß, daß der Verf. sein in der Vorrede gegebenes Wort: Alles, was jene alte Litteratur medicinisch und physisch Merkwürdiges enthält, in einem eigenen Werke bearbeitet herauszugeben, baldigst erfüllen möge.

Bemerkungen

über die von Hr. von Spix abgebildeten brasilianischen Saurier von Dr. H. Boie in Leyden.

Es ist für die richtige Bestimmung naturhistorischer Abbildungen, trotz beygefügter Beschreibungen, oft unumgänglich nothwendig, die Originale, welche ihnen zum Grunde gelegt wurden, selbst gesehen zu haben, um nicht unvorsichtig über sie zu entscheiden. Dennoch aber wäre es zu wünschen, daß unsere Zeitschriften bey der Anzeige von Werken solchen Umfanges, als es Hr. von Spix Naturgeschichte Brasiliens ist, mehr in das Einzelne eingingen, mit Benutzung älterer Quellen über denselben Gegenstand; und eben so ersprießlich für die Wissenschaft dürfte es seyn, wenn Gelehrte, denen eine günstige Lage oder zufällig gemachte Erfahrung dazu die Hand bietet, zeitig auch nur einzelne, ihnen klar gewordene Berichtigungen dem Publicum mittheilen wollten; sie würden dadurch einen der Hauptzwecke wissenschaftlicher Zeitschriften fördern und dem Umfang compilatorischer Werke steuren helfen. Den Deutschen bietet dafür die von einem —— —— Naturforscher herausgegebene Isis eine treffliche Gelegenheit, so wie den Franzosen das Bulletin des Sciences.

Nachstehende Deutung der Spixischen Saurier ist eine Abschrift der Bemerkungen, welche ich bey Durchsicht dieses schönen Kupferwerkes für mich niederschrieb; manche derselben wurden mir durch einen ausgezeichneten Amphibiologen, der das Münchner Museum kennt, bestätigt; und da das niederländische Reichsmuseum direct daher eine Reihe jener Lurche erhielt, so hoffe ich wenigstens über einige derselben mehr Licht verbreiten zu können, muß aber bitten, nichts ohne Prüfung anzunehmen. — Im Allgemeinen glaube ich, daß Hr. von Spix, der sich vor seiner Abreise nach Brasilien vielleicht nicht speciell mit dem Studium der Lurche beschäfftigt hatte, gut gethan hätte, vor Herausgabe seines Werkes noch einige der größeren europäischen Sammlungen zu besuchen, in denen seit der Wiedereröffnung des Friedens die brasilianischen Naturalien schon zu den gewöhnlicheren gehören. — Der Verf. würde sich dadurch die literarischen Nachforschungen erleichtert haben und weniger in Gefahr gekommen seyn, Arten für neu zu halten, die es in der That nicht sind; denn auch der geistreichste Mann, glaube ich, thut in Erfahrungs-Wissenschaften nicht wohl, den Weg der Erfahrung zu verlassen, und selbst dieser ist in der Zoologie mit größeren Schwierigkeiten verbunden, als man zum Theil glaubt; dennoch bleibt dieses Werk, schon der treuen Abbildungen wegen, welche es zieren, eines der schätzbarsten, welches wir über die Naturgeschichte der Lurche besitzen, und dasselbe gilt von Hr. v. Spixens brasilianischen Schildkröten, Fröschen und Schlangen. — Hier nur die Deutung der Saurier mit der Bemerkung, daß die mit einem + bezeichneten in Exemplaren aus dem Münchner Museo in dem hiesigen vorhanden sind.

T. I.	Jacaretinga moschifer	— Crocod. trigonatus *Schn.* (— palpebrosus *Cuv.*)
T. II.	— punctulatus	— Crod. sclerops *Sch.* jun. absque epidermide.
T. III.	Caiman fissipes	— Croc. acutus *Cuv.?*
T. IV.	— niger	— Cr. lucius *Cuv.* aut sclerops *Schn.* pullus.

Für die erste dieser 2 Arten spricht die Vertheilung der Farben und die weniger deutliche Querleiste zwischen den Augen, für letztere das Vaterland.

T. V.	Iguana squamosa	— Ig. delicatissima *Laur.* Ig. tuberculata *Cuv.* absque epidermide.
T. VI.	— viridis	— ead. spec. jun.
— VII.	— coerulea	— — — absque epid.
— VIII.	— emarginata	— — — paleari-parum. mutilato.
†— IX.	— lophyroides	— — — pullus.

Die jungen Leguane dieser über Brasilien, Guyana und einen Theil der Antillen verbreiteten Art kommen theils einfarbig bläulich oder grünlich grau vor, theils dunkler marmoriert; letztere scheinen mir weiblichen Geschlechts zu seyn.

† T. X. Lophyrus xiphosurus — Lacerta superciliosa Lin.
Gen. *Ophryessa* m.
— XI. — rhombifer — Agama catenata Pr. Max. adulta (Ophryessa).
† — XII. 1. Loph. margaritaceus — Ophryessa n. sp.
— — † 2. — ochrocollaris — — —
— XIII. 1. Lophyrus panthera — Ophr. n. sp.
† 2. — albomaxillaris — — catenat. jun.
3. — cruciger — nach Gestalt und nach dem Texte des Werkes nur Gecko und offenbar ein sehr junges Thier, dergleichen man allein nie als neue Arten beschreiben sollte.
— XIII. *a*. Loph. auronitens — pullus Ophr. superciliosae.
— XIV. Polychrus marmoratus *Cuv*.
— XIV. *a*. — acutirostris — ead. spec. absque epidermide.
— XV. 1. Agama tuberculata.
† 2. — hispida n. sp.
— XVI. † 1. Ag. semitaeniata n. sp.
2. — nigricollis — an hispida?
— XVII. 1. — cyclurus — an hispida jun.?
2. Anolis violaceus — gewiß ein junges Thier und wahrscheinlich in Natur kaum minder schwer bestimmbar, als hier.
— XVIII. 1. Gymnodactylus geckoïdes — scheint mir zum Gen. Ascalabotes *Fitz*. zu gehören.
2. Thecadactylus pollicaris } an G. armatus Pr. M.?
3. Gecko aculeatus }
Beyde gehören gewiß derselben Art an; der reproducierte Schwanz bekommt bey allen Sauriern dieser Familie die Höcker nicht wieder.
— XIX. Tejus monitor Merr.
— XX. — nigropunctatus — dasselbe Thier erhielt das hiesige Museum aus Wien unter dem Namen *Tejus bimaculatus Fitz*. Ohne eine Reihe von Exemplaren gesehen zu haben, wage ich nicht, darüber zu entscheiden, ob sie wirklich eine Art bildet oder nur eine Abänderung des monitor ist.
— XXI. Crocodilurus amazonicus. — An Tejus crocodilinus Merr.? die gleich großen Schuppen des Rückens scheinen dagegen zu sprechen.
† — XXII. 1. Tej. ocellatus — scheint mir das junge Thier der vorigen Art zu seyn; leider besitzt das hiesige Museum zu der anzustellenden Vergleichung keinen andern Tejus derselben Abtheilung; im Pariser sind ihrer mehrere unter dem schon in der Botanik angegebenen Namen Dracaena abgeschieden, welchem Namen der hier gebrauchte auf jeden Fall vorzuziehn seyn dürfte.
2. *Centropyx calcaratus* — Lacerta striata Daud. Diese Eydechse, unter der, wenn ich nicht irre, 2 Arten stecken, und die allerdings wohl ein besonderes Geschlecht bilden muß, kommt mit und ohne Stacheln am After vor. Ein Exemplar, incertae originis, mit den Stacheln sah ich in dem Museo in Frankfurt am Mayn; neuerdings erhielt das hiesige ein anderes aus Surinam. Ob die Stacheln nur dem männlichen Geschlecht zukommen, weiß ich nicht gewiß.
† — XXIII. Tejus ameiva Merr. adulta.
† — XXIV. 1. T. lateristriga Cuv. — ead. spec. jun.
† 2. T. tritaeniatus — — — —
Diese brasilianische Lac. ameiva mit scharf begränzten weißen Querbinden an den Seiten, scheint mir eine von der surinamischen verschiedene Art zu seyn, wie so oft in America, diesseits und jenseits der Linie, einander parallele Arten desselben natürlichen Geschlechts vorkommen; auf jeden Fall bildet sie eine leicht zu unterscheidende Varietät. Hieher gehört auch noch als sehr jung *Tejus cyanomelas Pr. M.*
† — XXV. *Tejus ocellifer*. — junior Tej. murini Mus. Bat. et Berol.
Syn. Seps murinus Laur. Seba II. 105. adult.
Lacerta coeruleocephala Gm.
— lemniscata Lin.
Ameiva vulgaris Cuv. et Kuhl.
Diese Art ist im französischen und holländischen Guyana häufig, scheint aber nur im nördlichen Brasilien vorzukommen. Die Längestreifen verlieren sich mit dem Alter ganz, die runden Flecken auf Seiten und Schenkeln bleiben.
— XXVI. 1. Scincus bistriatus — absque epiderm. Dieselbe Art erhielten wir auch von Wien unter dem Namen *Mabuya aurata Fitz*.
2. Scinc. nigropunctatus.
— XXVII. 1. Heterodactylus imbricatus — An generis Tachydromi? So urtheile ich nach einem Exemplar des Pariser Mus., welches ich früher Gelegenheit hatte zu sehen, ohne es jedoch ganz genau untersucht zu haben.
— XXVIII. 1. Pygopus striatus } eadem spec. ad. et jun.
2. — caryococca }
Dasselbe Thier verdankt das niederländ. Museum dem Wiener, woher wir es unter dem Namen *Pygodactylus Gronovii* Merr. erhielten. Herr Fitzinger, ein sehr unterrichteter Amphibiolog, irrte sich auch wohl kaum in dieser Bestimmung. Die einzige Schwierigkeit bleibt, daß Africa das Vaterland dieses sepsartigen Thieres seyn soll. Doch waren unsre Vorgänger ja selten genau in solchen Angaben, die wir jetzt mit Recht für sehr wichtig halten.
Leyden den 21. Nov. 1825.

Diese Zeitschrift zerfällt in:

I. Abhandlungen.
II. Beurtheilungen.
III. Anzeigen.

I. Die Abhandlungen sind:
1. Ursprüngliche.
2. Aus andern, vorzüglich fremden Zeitschriften.
3. Auszüge aus Büchern.
4. Uebersichten der Litteratur, der fremden wie der einheimischen.
5. Arbeiten gelehrter Männer und Gesellschaften.

Ausgeschlossen sind Theologie, Rechtenkunde und Politik, so wie gewöhnliche Lebens-Vorfälle.

II. Beurtheilungen;
werden auch nur über genannte Fächer aufgenommen. Jede muß vollständige Darlegung der Einrichtung des Buchs und ein bestimmtes Urtheil enthalten.
1. Es kann Jeder recensieren, wer sich nennen will; ungenannt nur, wer ein selbstständiges Buch geschrieben hat. — Dissertationen, Programme, Flugschriften, Zeitschriftaufsätze werden nicht als solches betrachtet, aber Uebersetzungen von ordentlichen Büchern.
2. Jedes Buch kann recensiert werden, wann es auch erschienen seyn mag.
3. Es werden 3 — 4 Recensionen über ein Buch von verschiedenen Verfassern aufgenommen.
4. Der Verfasser kann sein Buch selbst anzeigen, muß sich aber nennen. — Oder will er das nicht, so mag er uns Erlaubniß geben, zu ändern, wegzustreichen und hinzusetzen, was wir für gut finden, in welchem Falle wir die Arbeit für die unserige ansehen und ausgeben wollen.

III. Zu Anzeigen gehören:
a. 1. Beförderungen der Wissenschaften durch Gönner, Fürsten, Reiche.
2. Zustand wissenschaftlicher Anstalten, Bibliotheken, Sammlungen, Gärten, Thierhäuser.
3. Preisaufgaben, die alle unentgeltlich aufgenommen werden.
4. Vorles-Cataloge, deßgleichen.
b. 5. Inhalt v. Zeitschr. u. Büchern besonders von fremden, wozu alle Hilfsmittel angeschafft sind.
c. 6. Gelehrte Anfragen und Antworten, Berichtigungen.
7. Leben und Weben und Sterben öffentlicher Menschen.
8. Entdeckungen.
9. Reisen.

Jeder Band bekommt ein Register, jedes Heft eine Inhalts-Anzeige.

* * *

Ueber eingelaufene Briefe oder Bücher werden wir keine besondere Antworten brieflich mittheilen. Dieses wird unsern Kunden und Mitarbeitern selbst angenehm seyn; doch wollten wir es anzeigen, damit deßhalb Niemand in Ungewißheit bleibe, und wir nicht der Unhöflichkeit beschuldiget werden.

Wichtige Aufsätze, die nicht aufgenommen werden können, werden mit der zweyten Post zurückgeschickt.

Der Empfang von allem, was eingeht, wird auf dem Umschlag angezeigt, und, wo es nöthig ist, so daß es nur der Einsender versteht.

Was wir absenden, wird auch angezeigt, damit nichts ohne Nachfrage bleibe.

Bey beweisfordernden Gegenständen müssen wir den Einsender (nicht eben den Verfasser) kennen. Es kann aber Jeder sicher seyn, daß kein Name genannt wird, als in Folge eines durch freye Richter entschiedenen Prozesses, und nicht eher als bis der Einsender davon in Kenntniß gesetzt ist, wovon allem öffentlich in der Isis Nachricht gegeben wird.

Inhalt.

A. Allgemeines.

B. Naturgeschichte.

a. Mineralogie.

b. Botanik.

c. Zoologie.

d. Medicin.

Umschlag.

Verkehr.

Die Aufsätze wegen des Centrifugalpendels und wegen Lagrange sind nicht eingegangen.
Brief von W. beantwortet.

Eingegangen.

An Aufsätzen.

Pflanzenverzeichniß von G.
S. in L. Antikritik.
W. in G. über Forsters usw.
Boie, japanische Lurche.
W. in B. wegen Pflanzen.

An Büchern.

Theoret. Medicin für Wundärzte als Leitfaden zu Vorlesungen entworfen von F. W. Nushard, Prof. Prag bey Calve, 1826. I. 8. 532. (Physiologie und Pathologie.)
Sommers Taschenbuch zur Verbreitung geographischer Kenntnisse. 4r Jahrg. 405. 6 Kpft. Ebenda.
Timkowsky, Reise nach China durch die Mongoley übersetzt von Schmidt. Leipzig bey Gerh. Fleischer. II. 1825. 8 368. 3 Kpfr. (Aufenthalt in Pecking.) 2 Thlr.
Die Schmetterlinge von Europa, von Treitschke. Ebenda. Bd. V. Abth. 2. 8. 417. 2 Thlr.
Die Bergstadt Freyberg im Königreich Sachsen in Hinsicht auf Geschichte, Statistik, Cultur und Gewerbe, besonders auf Bergbau und Hüttenwesen, skizzirt von Breithaupt (Edelstein-Inspector). Freyberg bey Craz und Gerlach, 1825. 8. 272. mit 1 Sttfl. 21 Gr.
Commentatio de Aristotele botanico philosopho, scripsit A. Henschel (Prof.). Wratislaviae ap. Gosohorsky. 1724. 4. 58. (12 Gr.)

An Zeitschriften.

Schweiggers Journal f. Chemie u. Physik. Bd. XV. Heft 2.
Brandes Archiv des Apotheker-Vereins. Lemgo bey Meyer. XIV. Heft 1.
Tugendwelt, von Krey (Pfarrer zu Tüllingen bey Lörrach in Baden). Basel bey Schweighäuser und Postamt Kaltenherberg. 1825. 8. wöchentlich 1 Bogen. Nr. 1—12.
Buchners Repertorium für die Pharmacie Bd. XX. (mit Register) Nürnberg bey Schrag. Bd. XXII. Heft 1—2.
Poggendorffs Annalen der Physik und Chemie. 1825. Leipzig bey Barth. St. 9.
Hinrichs Verzeichniß neuer Bücher v. July—Decbr. 1825.
Botan. Zeitung. 1825. Nr. 37—44.

* * *

☞ Von Oken ist erschienen:
Naturgeschichte II. (der Pflanzen). Jena b. Schmid, 1825. (4 Thlr. Ladenpreis, nicht netto, wie in Hinrichs Catalog steht.)

Ferner hat er herausgegeben:
Kirby und Spences (populäre) Entomologie. Stuttgard bey Cotta. 8.
Rob. Brown, Flora Novae Hollandiae. Jenae ap. Schmid. 4.



Isis

von

Oken.

Zweytes Heft.

1826.

Preis des Jahrgangs 8 Thlr. sächs. oder 14 Fl. 24 Xr. rhein.

Von dieser Zeitschrift erscheint in jedem Monat ein Heft mit Kupfertafeln und Holzschnitten, so daß 6 Hefte einen Band ausmachen, und mithin deren im Jahre zwey herauskommen.

Die Buchhandlungen wenden sich an die Buchhandlung Brockhaus in Leipzig;
Die Postämter an das in Jena, welches die Isis mit $\frac{1}{4}$ Rabatt erhält.

Man kann nur auf einen ganzen Jahrgang Bestellung machen, und die Zahlung ist ungetheilt zur Leipziger Ostermesse des laufenden Jahres zu leisten.

Beyträge werden an den Herausgeber unmittelbar, oder, und besonders Bücher, im Wege des Buchhandels an Brockhaus zu Leipzig geschickt. Man setze nichts anderes darauf, als: Gedrucktes, zur fahrenden Post; dickere Sachen gerollt. Es geht nichts verloren; das Recommandieren ist daher unnöthige Vertheuerung.

Unfrankierte Bücher mit der Post werden zurückgewiesen.

Damit sich Niemand vergeblich bemühe, so wird hiemit angezeigt, daß in die Isis keine politischen Aufsätze aufgenommen werden.

Jena bey der Expedition.

Anzeigen.

Isis.

II.

Ueber den Verein zur Verbreitung von Naturkenntniß und höherer Wahrheit

v. Dr. J. S. C. Schweigger,

Professor der Physik und Chemie zu Halle,

gelesen in der Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte zu Frankfurt am Mayn.

Die physicalische Vorlesung über Electromagnetismus, welche ich für diese Versammlung der Naturforscher schrieb, um sie durch den Druck bekannt zu machen, eignet sich nicht zum Vortrag in einer gemischten Gesellschaft. Auch fehlen mir hier die Hülfsmittel, um das vorzeigen zu können, was zum Verständniß derselben nothwendig wäre, und noch mehr fehlt dazu die Zeit, bey dem erfreulichen Reichthum mannichfaltiger hier zur Sprache kommender Gegenstände. Da indeß ein Abschnitt jener Vorlesung auf Hieroglyphen sich bezieht, folglich mit dem zusammenhängt, was ich früher über Urgeschichte der Physik und den Ursprung des Heydenthums aus mißverstandener Naturweisheit publicierte: so will ich hier die practische Seite des Gegenstandes herausheben, indem aus diesen alterthümlichen Forschungen etwas hervorgeht, was nicht bloß für die Physik neuerer Zeit von Interesse seyn kann, sondern auch zu einer in das Leben eingreifenden Thätigkeit aufruft.

Es scheint mir nehmlich zweckmäßig, bey dieser Gelegenheit einige Worte zu sprechen über den, an jene alterthümliche Forschungen sich anschließenden, von mir gestifteten Verein, zur Verbreitung von Naturkenntniß und höherer Wahrheit. Die Art meiner Studien hat in mir die lebendige Ueberzeugung hervorgebracht, daß auf diesem Wege etwas auszurichten sey, und bedeutende Beyspiele in der Geschichte stehen mir zur Seite. Aber da hier von einem Unternehmen die Rede, welches der Mitwirkung vieler bedarf: so ist, wenn es mir nicht gelingt, dieselbe Ueberzeugung unter meinen Zeitgenossen zu verbreiten, mein ganzes Streben ein nichtiges, wenigstens ein nichtiges für meine Zeit, und kann bloß als allgemein-wissenschaftliches, mit Beziehung auf das, was ich über den Ursprung des Heydenthums aus einer mißverstandenen Naturweisheit dargelegt habe, einen Werth haben für eine spätere Periode, welche es der Mühe werth hält, diese Betrachtungen zu berücksichtigen.

Uebrigens kann ich doch zu meinem Troste auf mehrere bedeutende Stimmen unter meinen Zeitgenossen mich berufen, welche sich für diesen Verein erklärten. Statt aller andern, nenne ich hier allein die Stimme eines Mannes, welcher aus dieser Stadt, hier aus Frankfurt, hervorgieng, zur Ehre unserer Nation, ich meyne Göthe, der sich auf eine sehr theilnehmende Weise für jenen Verein erklärte. Auch fiengen bald naturwissenschaftliche Gesellschaften an, die Angelegenheit, von welcher hier die Rede, als eine gemeinschaftliche zu betrachten. Und ohnehin fehlt es nicht an jungen tüchtigen Männern, welche im Sinne dieses Vereins zu reisen wünschen.

Freylich die äußern Hilfsmittel desselben sind noch gering; und hieran kann wohl dieses Unternehmen scheitern, wenn es gleich bloß im Anfange einiger Unterstützung bedarf, während es dann bald selbstständig werden würde. Indeß sind wenigstens so viele Beyträge bis jetzt eingegangen, daß mit einem Zuschusse aus dem Ertrage des Jahrbuches der Chemie und Physik eine Actie der rheinisch-westindischen Compagnie um 525 Thaler gekauft werden konnte. Ueberdieß bleiben aus dem Nachlasse meines verewigten Bruders, dessen trauriger Tod zur Begründung dieses Vereins eine nur allzuernste Veranlassung mir darbot, 1000 Thaler für denselben übrig, so daß die Gesellschaft also ein Vermögen von 1500 Thalern besitzt, wozu außer den festgesetzt eingehenden kleinern Beyträgen noch eine jährliche bestimmte Einnahme kommt, von etwa 75—100 Thalern aus dem Ueberschusse des Ertrags meines Jahrbuches über Chemie und Physik.

Die ersten gesammelten Beyträge für jenen Verein habe ich aber geflissentlich zum Ankauf einer Actie bey der rheinisch-westindischen Compagnie angewandt. Es war hiezu, da von Anlegung anvertrauter Gelder die Rede Ge-

nehmigung des Staates nöthig, unter dessen Oberaufsicht dieser Verein steht. Das königl. preuß. Ministerium ertheilte diese Genehmigung auf eine Weise, welche zugleich das Vertrauen des Staates zu jener achtungswerthen Handelsgesellschaft ausdrückt. Uebrigens hatte sich dieselbe schon früher auf eine sehr verbindliche Weise für jenen Verein erklärt. Schon im zweyten Jahresberichte vom Jahre 1823. konnte ich in dieser Beziehung folgendes anführen:

Dankbar hervorzuheben ist die freundliche Gesinnung der rheinisch-westindischen Compagnie in Beziehung auf unsern Verein. So eben, während dieser Jahresbericht gedruckt wird, schreibt die Direction dieser Handelsgesellschaft: „Da gegenwärtig die innern Verhältnisse des mexicanischen Reichs Sicherheit und Festigkeit gewinnen, und wir schon in den beyden Hauptplätzen dieses Landes permanente Etablissements haben: so sind wir vielleicht im Stande, die Zwecke des Vereins zur Verbreitung von Naturkenntniß in jener Gegend zu fördern; wir bitten deßhalb von unsern Diensten, welche der Sache uneigennützig und eifrig gewidmet sind, Gebrauch zu machen und uns mitzutheilen, worin wir etwa nützlich werden können." — Sicherlich ist diese theilnehmende Gesinnung eines achtungswürdigen Handelsvereins den Naturforschern unsers Vaterlandes willkommen und vielleicht für manche eine Veranlassung, mit unserem Vereine, der gern auch auf diesem Wege ihren Wünschen förderlich zu werden suchen wird, in nähere Verbindung zu treten.

Neuerdings hat die rheinisch-westindische Compagnie versprochen, mehrere Exemplare von den Jahresberichten dieses Vereins im südlichen America zu verbreiten, um besonders deutsche Pharmaceuten oder andere Freunde der Naturwissenschaft daselbst zu naturwissenschaftlichen Sendungen (sey es auch nur getrockneter Pflanzen) zu ermuntern, die zunächst zur Disposition der Mitglieder jenes Vereins stehen werden.

Uebrigens sollte durch den Ankauf einer Actie bey der rheinisch-westindischen Compagnie zugleich der Character unserer auf das thätige Leben berechneten Gesellschaft näher bezeichnet werden. Denn mit kaufmännischen Unternehmungen muß nothwendig ein Verein zur Verbreitung von Naturkenntniß in Verbindung treten, weil der Welthandel und die Naturforschung stets Hand in Hand giengen und beyde sich gegenseitig hülfreich werden können.

Da ich in einer so bedeutenden Handelsstadt, wie Frankfurt ist, über jenen Verein rede: so will ich aus diesem Gesichtspuncte noch etwas über ihn beyfügen.

Der Zweck dieser Vorlesungen scheint mir nehmlich keineswegs zu seyn, etwas vollständig zu entwickeln, wozu hier nicht die Zeit ist, sondern bloß ein und das andere zu berühren, was dann Gelegenheit zur Unterhaltung mit denen geben kann, welche sich für denselben oder einen verwandten Gegenstand interessieren.

Nun hat der Verein zur Verbreitung von Naturkenntniß offenbar, in so ferne er die Mittel seines Bestehens durch naturwissenschaftlichen Verkehr und Handel mit eingesandten Naturmerkwürdigkeiten sich erwerben will, eine kaufmännische Seite. Und hierüber möchte ich mir aus einer so berühmten Handelsstadt, wie Frankfurt ist, wohl einige belehrende Bemerkungen mit nach Hause nehmen.

Um jedoch diejenigen meiner achtungswürdigen Zuhörer, welchen die Sache, wovon hier die Sprache, noch ganz neu seyn sollte, in den Stand zu setzen, sie im Allgemeinen wenigstens zu beurtheilen, werde ich einige Bemerkungen darüber voraussenden.

Daß jede gewonnene Wahrheit als Gemeingut der Menschheit zu betrachten sey, wird kein Wohlgesinnter in Zweifel ziehen. Dieß gilt von mathematischen und naturwissenschaftlichen Wahrheiten eben so gut, als von religiösen, und die Verbreitung naturwissenschaftlicher Einsichten muß auch darum als Pflicht uns erscheinen, da wir mit Recht die Natur als ein allen Völkern dargebotenes und namentlich zur Belehrung der Heiden von Gott geschriebenes Buch ansehen dürfen.

Diese Betrachtungen drängten sich mir besonders in Halle auf, wo eine Missions-Anstalt für Indien besteht, welche während meines kurzen Aufenthalts daselbst allein an baarem Gelde zwölftausend Thaler nach Indien sandte, außer den Transporten Hallischer aus der Missionscasse erkaufter Arzeneyen. Einmüthig aber schreiben die Missionarien, daß besonders die verkehrten Begriffe der Indier von der Natur, ihrer Wirksamkeit entgegen stehe, indem das ganze indische Heidenthum auf mißverstandenen Resten einer untergegangenen Astronomie und Naturwissenschaft beruht. Ich will in dieser Beziehung eine Note vorlesen, welche ich schon im Jahre 1820, noch ehe ich an Begründung jenes Vereins dachte, einer Vorlesung über Urgeschichte der Physik und den Ursprung des Heidenthums aus mißverstandener Naturweisheit beyfügte.

„In Indien ist der schwerste Kampf mit dem Hauptfeind aller bessern Erkenntniß von Anfang an, dem Stolz. Darauf machte schon le Gentil aufmerksam in seinen Mémoires sur l'Inde." * Nicht bloß die Braminen, sagt le Gentil, blicken stolz auf die Alterthümlichkeit ihrer Kenntnisse mit der größten Verachtung auf uns herab, sondern dieser Hochmuth ist auch dem gemeinsten Indier, ja selbst denen eigen, welche gegen Lohn die niedrigsten Dienste verrichten. Als ein Ausdruck dieses Stolzes ist es zu betrachten, daß es jedem Indier frey steht, zu einer andern Religion überzutreten (er wird bloß aus seiner Caste ausgestrichen), während die ihnen eigenthümliche Abgötterey als ein Vorrecht der Geburt betrachtet wird. Eine angestammte Verehrung haben indeß die Indier vor der Astronomie, womit auch ihre religiösen Ideen genau zusammenhängen; aber sie stellen sich vor, sagt le Gentil, daß man in Europa ganz unwissend sey in dieser Wissenschaft, und bloß darum nach Indien komme, um von ihnen zu lernen. Lediglich durch seine astronomischen Kenntnisse vermochte dieser Gelehrte den Braminen einiges Vertrauen einzuflößen und sie mittheilender zu machen. **

---

* S. die Denkschriften der Pariser Academie vom Jahr 1772 Paris 1776 B, 2. S. 169 u. s. w.

** „Ce Brame s'imagina peut-être que je devois être une

Ich hebe aus seinen für indische Astronomie so interessanten Abhandlungen folgende hieher gehörige Stelle aus:

„In vollkommener Uebereinstimmung mit dem, was la Gentil schon im Jahr 1772 schrieb, stehen die neuesten Berichte aus Indien, und alle Beachtung verdienen namentlich die von den Missionarien zu Serampore in Bengalen mitgetheilten Bemerkungen über Schulanstalten für die Eingebornen in Ostindien. * Ich will daraus nur folgendes hervorheben: Es wird zuerst gezeigt, wie verderblich den Indiern ihre verkehrten Begriffe von der Natur sind, und angetragen, daß man, um sie zum richtigen Denken und Schließen zu gewöhnen, in den Schulen zunächst auch ihre Art zu rechnen verbessern, und sie mit geläuterten mathematischen Begriffen bekannt machen möge. Außerdem aber soll in den Schulen noch 1. „eine kurze aber deutliche Beschreibung des Sonnensystems nebst einer Erklärung der Gesetze der Bewegung, Attraction, Schwerkraft, 2. eine allgemeine Uebersicht der Geographie und 3. eine Reihe allgemein verständlicher Wahrheiten und Thatsachen aus der Naturlehre mitgetheilt werden. **Eine Kenntniß solcher Thatsachen, wird beygefügt, würde für den Hindu fast unschätzbar seyn. „Der gänzliche Mangel an solchen richtigen Begriffen ist der Hauptgrund des tief herabgesunkenen Zustandes der Sittlichkeit in diesem Lande".** Dieß ist also die Ansicht der Missionarien selbst; und diese setzen noch daneben: „Wollte jemand sagen: bewirkt dieses dadurch auf einmal, daß ihr sogleich die heilige Schrift in der indischen Schule einführt", so möchten wir dagegen nicht nur einwenden, daß eine solche Maaßregel mit Gefahr verknüpft sey, sondern vornehmlich, daß sie bey der noch gänzlichen Unwissenheit, ohne Vorbereitung, keinen guten Erfolg verspreche".

espèce de Brame dans ma nation; car chez eux aucune famille que celle des Brames ne peut se mêler d'Astronomie. Les Indiens s'en rapportent avec une confiance aveugle à ce que leur disent ces Brames sur tout ce qui a rapport à cette science. Ces Brames, comme je l'ai déjà dit, nous regardent, nous autres Européens, presque comme des sauvages, qui n'ont point, ou presque point de connoissances; fiers de leur ancienneté et de leur savoir ils ont pour les Européens beaucoup de mépris. — Malgré leur mépris pour nous et la foible idée, qu'ils ont de nos connaissances; quoique ce Brame, qui étoit venu me rendre visite de si loin, temoignat la plus grande indifférence en voyant nos instrumens d'Astronomie, quoiqu'il parut très peu flatté de l'explication, que je lui donnai de l'usage du quartdecercle pour les observations astronomiques: cependant ma prédiction, au sujet de la Comète, qui parut en Août et Septembre 1769, le frappa; elle fit la même sensation sur l'esprit de tous les Indiens de Pondichery. J'avois annoncé, dans le courant du mois de Septembre, que cette comète, après qu'elle auroit cessé de paroître le matin vers la fin du mois, reparoîtroit vers le mi — Octobre à sept heures du soir, et qu'on la verroit la queue tournée en sens opposé à celui, qu'elle avoit lorsque on la voyoit en Septembre".

* S. Magazin für die neueste Geschichte der evangelischen Missions- und Bibelgesellschaften Jahrg. 4. H. 4. S. 472-494.

Und wirklich werden Beyspiele erzählt, woraus hervorgeht, daß die Hindus in Beziehung auf solche vorbereitende Belehrungen „der Ueberzeugung weit zugänglicher sind, als viele meynen".

Besonderes Vergnügen aber gewährt es mir aus der neuern Geschichte der evangel. Missionsanstalten zur Bekehrung der Heiden in Ostindien von Dr. **H. Chr. Knapp** 69. St. Halle 1820 nachfolgende Stelle herauszuheben, die auf eine recht ausgezeichnete Weise zur Bestätigung des eben Gesagten dient. Es wird darin ein Brief des Herrn Missionärs Deocar **Schmidt** in Madras vom 10 August 1819 mitgetheilt, worin derselbe von den unter den Braminen selbst auftretenden Reformatoren spricht, welche sich der Abgötterey entgegensetzen, und in diesem Zusammenhange folgendes beyfügt: „Noch eine andere Erscheinung, die als ein Zeichen der Zeit in Indien betrachtet zu werden verdient, kann ich nicht unberührt lassen. Dieß ist die Errichtung einer Unterrichtsanstalt, in welcher junge Hindus in der englischen und in den indischen Sprachen, so wie auch in europäischer und asiatischer Litteratur und Wissenschaft unterrichtet werden. **Der Plan zu dieser Anstalt ist selbst von Hindus entworfen und ausgeführt worden, und sie wird auch von ihnen unterhalten und dirigiert.** Sie führt den Namen Collegium und soll aus einer niedern und aus einer höhern Schule, welche letztere Academie genannt wird, bestehen. In der Academie soll nebst dem Unterricht in denjenigen Sprachen, welche noch nicht gründlich in den niedern Schulen gelehrt werden können, Unterricht in der **Geschichte, Chronologie, Geographie, Astronomie, Mathematik, Chemie und andern Wissenschaften** ertheilt werden". „Wenn man weiß", fügt dieser Missionär Herr Deocar Schmidt dieser interessanten Nachricht bey; wie sehr sonst die Asiaten und besonders die Hindus alle europäische Litteratur und Wissenschaft verachten, und wie sehr sie hierin die Europäer zu übertreffen wähnen; wenn man ferner weiß, daß die, ihrer Meynung nach, rechtgläubigen Hindus alle nähere Verbindung mit Europäern und alles Studium europäischer Wissenschaft für verwerflich und entehrend halten, **und endlich, daß ihr ganzes jetziges Religionssystem auf höchst unrichtigen und verkehrten Begriffen in der Geschichte, Chronologie, Geographie, Astronomie und anderen Wissenschaften beruht,** so muß man sich in der That über die großen Fortschritte wundern, welche die Hindus seit einiger Zeit in der wahren Aufklärung gemacht haben, und man muß sich freuen, daß sie jetzt selbst Anstalten errichten, die ganz gewiß, wiewohl größtentheils ohne ihr Wissen und Wollen, viel dazu beytragen werden, das Reich der Finsterniß in Indien zu zerstören und das Reich des Lichtes an dessen Stelle zu begründen".

Dieß sind Worte des indischen Missionärs Deocar **Schmidt,** welcher in demselben Briefe noch vieles von dem gelehrten Braminen **Ram-Mohen-Ray** in Calcutta erzählt, der sich ernstlich um europäische Wissenschaft bekümmert, so daß er nach allgemeinen Schilderungen wegen seiner umfassenden Gelehrsamkeit eine Zierde jeder unserer europäischen Academien seyn würde. Die Beschäftigung mit europäischer Wissenschaft hatte aber bey ihm auch sogleich

ein ernsteres Studium der alten in Indien heiligen Bücher der **Vedas** zur Folge, so daß er dann bald seine Landsleute auf ihre Irrthümer aufmerksam machte, und durch ihre heiligen Schriften selbst sie hinweg vom Götzendienst zum Monotheismus zurück zu führen sich bemühte.

Wer dieß alles wohl erwägt, wird sogleich begreifen, daß aus den Verhältnissen selbst, in welchen ich in Halle lebe, die Idee zur Begründung einer **Vorschule für alle Missionen** nothwendig hervorgehen mußte, einer Vorschule, welche das, wie es in den biblischen Schriften ausdrücklich heißt, von Gott zur Belehrung der Heiden geschriebene Buch benutzt, um vorzubereiten zum Vortrag höherer Wahrheiten.

„Man erwäge, sagte ich in dieser Beziehung bey einer andern Gelegenheit, was noch vor zwey Jahrhunderten in China, Japan und Indien, also unter den unzugänglichsten Völkern, auf welche unter allen am schwersten zu wirken ist, ausgerichtet wurde durch Naturwissenschaft, und wie vorzüglich die Streitsucht und Habsucht der Europäer es war, welche dieses wohlbegründete folgenreiche Werk in dem Grade vereitelte, daß Japan, damals so zahlreich besucht von den Europäern, selbst dem Handelsverkehr fast unzugänglich geworden ist. Man erwäge ferner, ob Glauben an Hexen- und Gespensterfabeln, der im Mittelalter neben dem Christenthum im Leben und selbst vor Gerichtshöfen galt, nicht mindestens gleich zu achten sey dem mythologischen Glauben und nicht gleich verderblich wirkte, während gar nichts Gutes genannt werden kann, was daran auch nur zufällig sich anschloß; und nun antworte die Geschichte, ob wir von diesem traurigen Heidenthume durch etwas anderes befreyt worden seyen, als durch gründliches Studium der Natur? Man erwäge alles dieß wohl und frage sich dann, was auszurichten seyn möchte in der Welt, wenn die Bibelgesellschaften an ihr rühmliches Beginnen noch ein anderes dem Begriffe nach dazu wesentlich gehöriges anschließen wollten; nehmlich außer der Kenntniß eines neueren göttlichen Buches auch Kenntniß des ältern, worauf sich jenes beruft, der von Gott für alle geschriebenen Bibel der Natur unter den Völkern zu verbreiten".

Von dieser Seite aber muß nothwendig die Wirksamkeit der Naturforscher in Anspruch genommen werden. Und wenn die Stimme des Volkes in einem Sprichworte als eine Stimme Gottes bezeichnet wird: so hat sich solches auch bewährt in dem sogar öffentlich bey Gelegenheit von Ständeversammlungen gegen gelehrte Academien ausgesprochnen Tadel, daß sie nicht eingreifen in die Welt. Wäre freylich damit gemeynt, daß sie nicht zunächst um practische und technische Dinge sich bekümmern: so hätte dieser Vorwurf keinen Sinn. Aber es gibt, wie wir so eben sahen, auch ein höheres Eingreifen in die Welt, in welcher Beziehung wirklich die naturwissenschaftlichen Vereine, welche schon im Mittelalter als geheime Gesellschaften schüchtern sich im Stillen zu bilden anfiengen und nach und nach an Wirksamkeit und Einfluß gewannen, wohlthätig wirkten für Europa zu einer Zeit, wo Aberglauben den Geist verfinsterte, und in eben dieser Beziehung eröffnet sich ihnen noch ein weites Feld außerhalb Europa. Gelingt es dem Vereine zur Verbreitung von Naturkenntniß, Pflanzschulen für Mathematik und Naturwissenschaften durch Reisende außerhalb Europa, namentlich in Asien, wo diese Wissenschaften als heilig gelten, zu begründen: so werden diese wohlthätig in ihrem Kreise wirken und wohlthätig wieder zurückwirken auf das Vaterland. Daraus können dann auch für das gemeine practische Leben und für technische Dinge, ganz besonders aber für den Welthandel große Vortheile hervorgehen.

Schon in dem, was ich bisher vortrug, sind Beweise dafür enthalten. Man erwäge nur, woran ich vorher erinnerte, was noch vor zwey Jahrhunderten in **China, Japan** und **Indien** ausgerichtet wurde durch Naturwissenschaft. Ich frage den Kenner der Geschichte, ob wir nicht den ersten lebhaften Handelsverkehr mit Indien, China und früher mit Japan vorzüglich der Mitwirkung **naturwissenschaftlicher Missionarien** verdanken? Denn als solche verschafften sich die Jesuiten Eingang in jene Länder, während sie als Theologen den Boden wieder verloren, welchen sie als Naturforscher gewonnen hatten. Bloß als Theologen waren die Jesuiten in China, Japan und Indien zu tadeln und sind stark genug getadelt worden, selbst von ihrer eigenen Kirche, aber als Mathematiker und Physiker (denn hier war ihre Lehre so lauter und so rein als irgend eine) sind sie zu loben und nachzuahmen. Und in der That es gehörten große Anstrengungen der theologischen Streitsucht und Habsucht, der Falschheit und Verkehrtheit dazu, um den Sieg zu vereiteln, den damals die demonstrative Wahrheit im Orient auf eine so glänzende Weise errungen hatte. Ja selbst bey den Christenverfolgungen, welche vorzüglich durch Schuld der Christen selbst und ihre Streitsucht unter einander in China und Japan herbeygeführt wurden, blieben die wissenschaftlichen Männer, weil sie in so hoher Achtung standen, gewöhnlich verschont. Schon im 1sten Jahresberichte über den Verein zur Verbreitung von Naturkenntniß habe ich einige auf China sich beziehende beachtungswerthe Thatsachen angeführt, an welche ich hier meiner Absicht gemäß erinnern muß. *

---

* Es wird nehmlich in Wolfs Geschichte der Jesuiten, eines Mannes, der denselben sehr abhold ist, zuerst erzählt, daß die Jesuiten 20 Jahre vergebliche Versuche machten, über die Grenzen des chinesischen Reiches zu kommen. „Allein, fährt Wolf fort" die Geduld und der Eifer des Pater Ricci ermüdete nicht. Er hatte sich schon vorher mit den chinesischen Wissenschaften, mit dem Character und den Gewohnheiten der Nation bekannt gemacht und wußte sich vorzüglich durch seine mathem. und mechanischen Kenntnisse Ansehen zu verschaffen. — Er machte sich noch beliebter, indem er eine geographische Karte von China entwarf, welche bis zu dieser Zeit in diesem Reiche noch eine fremde Erscheinung war. — Er hatte einige Seltenheiten aus Europa mitgebracht, die man als Wunderwerke in China anstaunte. Sein vorzüglichstes Augenmerk gieng auf die Bekehrung der Mandarinen. Gleichwie diese als die herrschende Religionssecte und als die eigentlichen Gelehrten des Reichs am meisten auf das übrige Volk wirkten: so konnte es nicht fehlen, daß nicht in kurzer Zeit christliche Gemeinden in der Hauptstadt und dann in den vornehmsten Provinzialstädten zu blühen anfiengen." — Ricci starb im Jahr

Was Indien anlangt, so behauptet freylich Dubois in seinen bekannten Briefen über den Zustand des Christenthums in Indien, daß die Indier unzugänglich seyen jeder bessern Belehrung. Solches ist aber allein wahr mit der Beschränkung, die er auch im Sinne hatte und an einigen Stellen wirklich ausspricht, nehmlich ohne vorhergegangenem ihre Grundirrthümer untergrabenden naturwissenschaftlichen Unterricht, welchem sie aber, wie die vorher angeführten Beyspiele es zeigen und alle Missionarien es bestätigen, nicht so unzugänglich sind, als viele sich vorstellen, wenigstens nicht so unzugänglich als vormals unser europäisches Mittelalter, wo naturwissenschaftliche Belehrungen höchst gefahrvoll waren, während sie in Indien stets bereitwillig und dankbar aufgenommen wurden. Ausdrücklich hebt auch Dubois hervor, daß die ersten christlichen Missionarien in Indien, welche Gemeinden an verschiedenen Orten stifteten von 30000, 35000, 80000 und 100000 Seelen, daß alle diese Missionarien mehr oder weniger sich mit Astronomie oder Medicin bekannt gemacht, „diesen zwey Wissenschaften", fügt er bey, „welche am besten berechnet waren, sie bey den Eingebornen jeder Art beliebt zu machen".

Daher kam es auch, was hier unserm Zwecke gemäß hervorzuheben ist, daß sich in eben dieser Periode der ganze indische Handel in den Händen der Jesuiten befand. In einem Lande aber, welches dem europäischen Handel nun fast unzugänglich geworden, in Japan nehmlich, war vor einigen Jahrhunderten der Einfluß jener naturwissenschaftlichen Missionarien (denn als solche wirkten, wie schon erinnert, die Jesuiten allein mit Erfolg) so überaus groß, daß zahlreiche und blühende Gemeinden japanischer Christen entstanden, deren Mitglieder bis über eine Million anwuchsen. Fast halb Japan neigte zum Christenthum und es wimmelte dort von Europäern. Eifersucht der Europäer unter einander und theologische Streitigkeiten der schlimmsten Art halfen aber selbst wieder einreißen, was Naturwissenschaft gebaut hatte. Zum Theile bezog sich jene Eifersucht auf das Handelsinteresse; und vorzüglich werden in dieser Beziehung die Holländer angeklagt, deren Handelsverkehr mit Japan allein noch jetzt fortdauert, obwohl unter sehr beschränkten drückenden Verhältnissen. Besonders aber der religiöse Fanatismus unter den Europäern selbst trug wesentlich dazu bey, daß jenes große schon zur Hälfte für bessere Belehrung und christliche Freyheit gewonnene Reich wieder in den Zustand des traurigsten Aberglaubens und der damit verbundenen Sclaverey zurücksank zum Schaden für sein eigenes Interesse und für das **Interesse der Welt.**

Dieser Fanatismus der sich gegenseitig bekämpfenden christlichen Religionspartheyen hat wohl in der neuern Zeit glücklicher Weise sich gemindert; wer wollte aber behaupten, daß er ganz bis auf die letzte Spur vernichtet sey? Darum auch in dieser Beziehung scheint es zweckmäßig einen Verein zur Verbreitung von **ganz streitlosen** Wahrheiten zu begründen, welcher selbst für entgegengesetzte Religionspartheyen ein Gegenstand der Theilnahme werden kann. Und in der That hat der Verein zur Verbreitung von Naturkenntniß und höherer Wahrheit Theilnehmer sowohl bey Protestanten als Catholiken gefunden. Im ähnlichen Sinne wurde auch in England eine Gesellschaft zur Beförderung intellectueller und moralischer Bildung zunächst für Indien im Jahr 1821 gestiftet. Dieser sowohl, als die Schule für indische Aerzte zu Calcutta, wovon im Asiatic Journal 1823 Febr. die Rede ist; so wie die vorhin erwähnte von Braminen gestiftete Academie für Mathematik und Naturwissenschaft, alle diese Anstalten können unserm Vereine zum Anhaltpuncte und zur Unterstützung dienen.

In den Jahresberichten über den Verein zur Verbreitung von Naturkenntniß und höherer Wahrheit hob ich bisher vorzüglich die innere geistige Seite des Unternehmens hervor. Es gilt aber auch hier wie überall, daß das Aeußere am Ende von selbst denen zufällt, die nach dem Innern, Höheren trachten. Oder werden wir Anstand nehmen, der Naturwissenschaft neuerer Zeit einen eben so kräftigen Einfluß auf Menschen und Völker zuzugestehen, als

---

1610; sein Tod wurde allgemein im ganzen Reiche von Christen und Heiden betrauert. Die Großen erwiesen ihm die letzte Ehre und der Kaiser ließ ihm ein prächtiges Grabmahl errichten. Im Verlauf der Geschichte wird ferner erzählt, daß die Wissenschaft der Mathematik für die Chinesen eine Art von Religionsheiligkeit habe, was bekanntlich auch in Beziehung auf die Indier gilt; ferner, daß um die Zeit 1655 die Jesuiten eben darum wieder ganz außerordentlich begünstigt waren am Hofe des Kaysers, indem der deutsche Jesuit Adam Schall zur Würde eines Mandarins vom ersten Range und zum Präsidenten des Tribunals der Mathematik erhoben wurde. „Alles beschäftigte sich nun mit Verfertigung mathematischer Instrumente. Dieser arbeitete an Clavieren, jener an Calendern. Dort beschäftigte sich einer mit Uhren u. hier mit astronomischen Tabellen. Andere machten Almanache und wieder andere chemische Processe. Der Kayser war mit der Geschäftigkeit der Jesuiten so wohl zufrieden, daß er den Pater Schall eines ganz besondern Vertrauens würdigte. Sonst pflegten die chinesischen Souverains während ihrer Regierung nie ihren Pallast zu verlassen, allein Chuntchi besuchte in zwey Jahren mehr als zwanzigmal den Präsidenten seines mathematischen Tribunals. Ja seine Vertraulichkeit gieng so weit, daß er an seinem Geburtstage anstatt auf seinem Throne die Glückwünsche des kayserl. Hofstaates anzunehmen, vielmehr den ganzen Tag in der Wohnung des Pater Schall zubrachte. Ein andermal beraubte er sich zur Winterszeit seiner eigenen Kleidung, um dem Jesuiten, der fror, damit ein Geschenk zu machen. Er nannte diesen nie anders als Ma Fa, eine Benennung, welche in der Sprache der Tartaren den höchsten Grad von Ehrfurcht ausdrückt."

Als späterhin vorzüglich durch die Schuld der Europäer, sey es Eifersucht entweder und Neid, oder mißverstandener Eifer der Gegner (sogar Handelsinteresse der Nationen kam mit ins Spiel, weil die Jesuiten durch ihren Einfluß in China eine große Bedeutung für den europäischen Handel gewonnen hatten) oder auch Leidenschaftlichkeit einiger Jesuiten selbst, wodurch das großartig begonnene Werk vereitelt und eine Christenverfolgung herbeygeführt wurde; so blieben doch die naturwissenschaftlichen Männer dabey verschont, und noch im Jahr 1780 lebte Pater Hallerstein, aus Schwaben gebürtig, als Mandarin und als Präsident des mathematischen Tribunals in Pecking.

sie in ältern Zeiten, gemäß der angeführten Beyspiele, gehabt hat? Ueberhaupt würde es frevelhaft seyn, behaupten zu wollen, daß irgend ein Volk der Erde unzugänglich sey demonstrativer Wahrheit. Dieß hieße gleichsam, wie verschiedene Menschenracen, ebenso auch verschiedene Racen von Menschenverstand annehmen wollen. Demnach dürfen wir wohl dem Siege demonstrativer Wahrheit aller Orten vertrauen. Und ist es nun etwas so gar Unwahrscheinliches, daß Japan wieder aufs Neue für die Welt und den europäischen Verkehr, der ehemals dort so lebhaft war, gewonnen werden könne, und zwar durch dieselben Mittel, durch welche es früher gewonnen ward, nehmlich durch den Sieg der dort heilig gehaltenen Wissenschaften, die bey uns so große Fortschrite gemacht haben, daß wir wohl zu höherem Vertrauen auf die siegende Kraft derselben berechtigt sind als die Jesuiten in jener früheren Periode es waren. Welchen bedeutenden Einfluß aber würde die Wiedereröffnung Japans auf den Welthandel haben; und doppelt und dreyfach würde es hier gelten, was Schiller von dem Schiffe des Kaufmanns sagt: „an sein Schiff schließet das Gute sich an". Wirklich abgesehn von allen andern und höheren daran sich reihenden Betrachtungen, es könnte die Begründung eines Vereins zur Verbreitung von Naturkenntniß und Anlegung von Pflanzschulen für Mathematik und Naturlehre in allen den asiatischen Ländern, wo **diese Wissenschaften als heilig** gelten, sogar als ein Gegenstand einer kaufmännischen Speculation betrachtet werden. Denn glücklicher Weise ist hier von Dingen die Rede, worin schon ein Einzelner sehr viel vermag. Was hat nicht der einzige Franciscus Xavier im 16ten Jahrhundert in Japan gewirkt, wohin er von Indien aus den Zugang fand? Man sage nicht, daß ein in seinen ersten Fortschritten so großartiges Werk durch jesuitische Ränke gelungen sey. Diese vereitelten vielmehr späterhin, wie schon gesagt, das durch Wahrheit begründete Werk. Und überhaupt, welche verwerfliche Feigheit würde es seyn, nicht mehr zu erwarten vom Siege demonstrativer Wahrheit, als von den Täuschungen fein ersonnener Lüge, welche, wo es auf bleibende großartige Dinge ankommt, nie etwas vermochte, sondern immer bald zu Schanden wurde. Und man bedenke doch, was es heißen will, daß wir Naturforscher und Mathematiker uns im Besitze von Wissenschaften befinden, welche als heilige gelten unter den größten Völkern Asiens, und daß wir daher, wenn wir wirklich weiter nichts wollen als Verkünder seyn in jenen Ländern einer, der alterthümlichen Ueberlieferungen wegen, dem Volke heiligen Wissenschaft, wir gewiß freudig und dankbar aufgenommen werden. Alles Uebrige können wir getrost dem Himmel überlassen. Denn an Wahrheit schließt Wahrheit sich an, und an die kleinste, die am meisten untergeordnet scheint, kann die höchste sich anreihen, weil das erste Glied der Kette das letzte nach sich zieht. Und gerade darum vermochten stets Einzelne so viel, wo es auf Wirkung durch Wahrheit ankam.

Was nun die äußeren Hülfsmittel anlangt, so würde fürs Erste allerdings, um die Aussendung von Reisenden im Sinne unsers Vereins beginnen zu können, ein Stifftungscapital von 25000 Thaler, das jährlich zu verwendende 1000 Thaler abwirft, nothwendig erforderlich

seyn. Aber durch die einkommenden Naturmerkwürdigkeiten würde bald so viel gewonnen werden können, um reichlich diesen ersten Aufwand zu vergüten. Haben ja in der neuern Zeit selbst einzelne Reisende, die mit höchst dürftigen Mitteln ausgiengen, sich bald soviel erworben, um auf ihre Kosten selbst Reisende aussenden zu können. Und spreche ich hier nicht in einem Museum, das durch die edle Freygebigkeit eines naturwissenschaftlichen Reisenden, dessen Bildniß wir hier vor Augen haben, so reich ausgestattet ist? Warum sollten wir nicht, was Einzelne vermögen, auch einem ganzen Vereine zutrauen dürfen? Nothwendig aber wird jede einzelne in Asien angelegte naturwissenschaftliche Pflanzschule zugleich einen Stapelsatz des europäischen Handels bilden.

* * *

Um die Leser mit der näheren Einrichtung dieses so nützlichen und vielversprechenden Vereins näher bekannt zu machen, lassen wir hier aus dem ersten Jahresberichte über denselben, die daselbst mitgetheilten Statuten abdrucken.

Statuten des Vereins zur Verbreitung von Naturkenntniß und höherer sich anreihenden Wahrheit.

Dieser Verein schließt sich den Frankischen Stiftungen an, und ist als eine Erweiterung der medicinischen und naturwissenschaftlichen Seite dieser Anstalt zu betrachten. Da nehmlich für Franke die Hallischen Arzneyen ein über alle Erwartung großes Mittel wurden zur Beförderung seiner Zwecke und den Missionarien nicht selten den ersten Zutritt und den gewünschten Eingang verschafften: so werden wir in diesem Sinne zeitgemäß einen Schritt weiter gehn und mit gründlichen medicinischen und naturwissenschaftlichen Kenntnissen ausgerüstete Reisende in fremde Länder senden, auf welche wir wirken wollen, namentlich nach Ostindien, dem dringenden Bedürfnisse daselbst, und dem von indischen Missionarien, ja sogar von Landeseingebornen, ausgesprochenen Wunsche gemäß. In der Art tritt dieser Verein in Verbindung mit der den Frankischen Stiftungen schon früher angereihten ostindischen Missionsanstalt, und mit der neuerdings gestifteten brittisch-indischen Societät zur Beförderung intellectueller und moralischer Bildung.

2. Wenn, was oft und mit Recht gesagt wurde, die Natur als ein Buch Gottes zu betrachten ist: so kann in solchem Sinne der Zweck unsers Vereins als verwandt angesehen werden dem Zwecke der Bibelgesellschaften, denen er vorzuarbeiten bestimmt ist, um gleichsam urbar zu machen das Land, worauf diese wirken wollen.

3. Dieser Verein soll aber nicht bloß dem Auslande, sondern auch gegenseitig wieder dem Vaterlande nützlich werden, bestimmt uns mit den reichen Schätzen der Natur und den merkwürdigen Resten alterthümlicher Wissenschaft in Indien bekannt zu machen, wodurch er in die Reihe gelehrter Gesellschaften eintritt, und sich künftighin die Mittel zu seiner Erhaltung selbst erwerben wird.

4. Eben darum ist die Verfassung desselben ganz wie bey anderen gelehrten Gesellschaften. Er hat außerordentliche und ordentliche Mitglieder, Vorsteher und Directoren und einen Secretär.

5. Außerordentliche Mitglieder geben einen nach Belieben zu unterzeichnenden Beytrag. Der jährliche Beytrag eines ordentlichen Mitgliedes geht von einem Ducaten bis zu einem Friedrichd'or, und es bestimmt sich darnach der Grad des Vorrechtes, den die Einzelnen bey dem Ankaufe der eingesandten Naturmerkwürdigkeiten haben. Allen ordentlichen Mitgliedern aber soll das Verzeichniß der eingegangenen Natur- und Kunstmerkwürdigkeiten zuerst mitgetheilt werden, bevor den nicht näher mit uns verbundenen Naturforschern die Auswahl frey steht.

6. Wer jährlich drey Friedrichd'or eigene oder aus kleinen Gaben gesammelte Beyträge einsendet, gehört zu den Vorstehern des Vereins, durch welche das eben erwähnte Verzeichniß der eingegangenen Natur- und Kunstmerkwürdigkeiten den ordentlichen Mitgliedern vorgelegt werden soll. Wer sich außerdem noch durch besondere wissenschaftliche Mitwirkung um diese gelehrte Gesellschaft verdient macht, gehört unter die Directoren. An den Wohnorten der einzelnen Directoren und Vorsteher sollen späterhin Niederlagen der eingesandten Natur- und Kunstmerkwürdigkeiten Statt finden.

7. Das Directorium ist demnach auf ähnliche Art, wie das statutenmäßige der Academia naturae curiosorum durch ganz Deutschland verbreitet. Solches scheint zweckmäßig zur Erregung mehrseitiger Theilnahme, und zur leichten Einsammlung der Beyträge.

8. Und da bey derselben Academia naturae curiosorum es seit anderthalb Jahrhunderten gewöhnlich war, den Naturforschern Beynamen zu geben, der Bedeutung nach wahre Adoptionamen: so soll dieselbe Sitte beobachtet werden von unserem Vereine, jedoch mit Beziehung auf Stifter, um unsere Dankbarkeit gegen sie auszudrücken, und dadurch zu neuen Stiftungen zu ermuntern. So oft wir nehmlich annehmen können, aus den Interessen einer Stiftung eine bedeutende Summe zur Ausstattung eines Reisenden gewonnen zu haben, so oft soll der Reisende dieses Stifters ausgesandt werden, der seinen Namen wieder lebendig macht, indem er ihn als Beynamen führt auf dem Titel der Reisebeschreibung, und anderer naturwissenschaftlicher Schriften. Nach glücklicher Rückkehr und erhaltener Anstellung hat der Reisende ein seinen Vermögensumständen angemessenes freywilliges Geschenk zur Vermehrung des Stiftungscapitals zu machen, so wie auch ein Theil der von ihm eingesandten Naturmerkwürdigkeiten zu gleichem Zwecke verwandt werden soll. Bey Stiftungen von Fürsten wird jedesmal der Reisende auf ähnliche Art bezeichnet, wie die Professuren in England nach dem Namen der Königlichen Stifter bezeichnet werden.

9. Für jeden Reisenden ist eine besondere Instruction zu entwerfen. — Die Meldung zur Reise kann bey jedem der Directoren geschehen unter Vorlegung von Zeugnissen bewährter Männer, welche dem Secretär eingesandt werden, der hierüber an sämmtliche Directoren Bericht zu erstatten hat. Diese berathen sich mit den Vorstehern und

soweit es thunlich ist auch mit den einzelnen Mitgliedern in ihrem Kreise. Die Stimmenmehrheit der Directoren entscheidet. Jedes Mitglied aber kann Reisende vorschlagen, oder auch Einwendungen machen gegen einen Vorgeschlagenen, welche der Secretär zur Kenntniß der Directoren zu bringen hat.

10. Jeder von uns nach Ostindien gesandte Naturforscher soll außer medicinischen und naturwissenschaftlichen Kenntnissen auch mathematische haben, namentlich nicht unbekannt mit dem seyn, was wir von indischer Astronomie wissen. Er soll sich nebenbey so viel technisches Geschick zu erwerben suchen, um physicalische Geräthschaften, unter seiner Leitung, von den durch technische Fertigkeiten ausgezeichneten Indiern anfertigen lassen zu können. Noch besser würde es seyn, wenn jedesmal zwey Reisende in Gesellschaft ausgesandt werden könnten, welche die Arbeiten zweckmäßig unter sich vertheilen.

11. Da in neuerer Zeit einige große naturhistorische Reisen auf Actien veranstaltet und mit bedeutendem Gewinne für die Unternehmer ausgeführt wurden: so soll derselbe Weg auch bey diesen Reisen eingeschlagen werden. Die Actien können durch Merkwürdigkeiten der Natur oder Kunst, oder Wissenschaft, dem Wunsche der Actionäre gemäß, vergütet werden.

12. Bey unsern naturwissenschaftlichen Reisenden wird, außer ihrer durch öffentliche Zeugnisse bewährten intellectuellen Bildung, auch ein wohlgeordneter moralischer und religiöser Character vorausgesetzt. Sie sollen, wie es naturgemäß und vernünftig ist und bey Gutdenkenden stets der Fall seyn wird, mit Liebe zur Natur auch Liebe zu den Menschen verbinden und im Geiste dieser allgemeinen Menschenliebe zu wirken sich bestreben. Naturforscher, die bloß Sinn haben für Thiere, Pflanzen und Steine fremder Länder, keinen aber für deren Bewohner, und daher bloß um jene, nicht um diese, sich bekümmern und bemühen mögen, solche stehen unserm Verein ihrer Natur nach fern und können wenigstens nicht unmittelbar zur Beförderung der Zwecke desselben dienen.

13. Unsere naturwissenschaftlichen Reisenden sollen sich zu einem Aufenthalte von mindestens fünf bis sechs Jahren in Indien verbindlich machen und ganz so wie die Missionarien wenigstens eine Zeitlang Unterricht geben an Schulen, oder an der von indischen Vornehmen gestifteten Academie für Mathematik und Naturwissenschaft, wobey die den mathematischen Wissenschaften eigenthümliche Allgemeinsprache und die große Empfänglichkeit, besonders des jugendlichen Alters dafür, ihnen gut zu Statten kommen wird. Dieses durch Naturnothwendigkeit herbeygeführte Allgemeinverständniß der mathematischen Sprache und Wissenschaft scheint dieselbe zur ersten Anknüpfung der auf Belehrung abzweckenden Unterhaltung mit fremden Völkern zu empfehlen, und zwar besonders in einem Lande wie Indien, worin aus alterthümlicher Zeit sich Achtung vor den Ueberresten ehemals erkannter mathematischer Wahrheiten erhalten hat. Darum sollen unsere Reisenden (welche keineswegs dazu bestimmt sind, eilfertig das Land zu durchziehen, sondern mit größerem Gewinne selbst für naturwis-

senschaftliche Zwecke sich jedesmal einen bestimmten Ort des Aufenthaltes wählen werden, wo sie vorzugsweise verweilen) dahin eifrig streben, sich Schüler zu gewinnen für ihre Wissenschaft unter den Landeseingebornen, welche sie begleiten auf ihren Wanderungen, mit denen sie auch nach ihrer Rückkehr ins Vaterland in einer unserm Vereine förderlichen wissenschaftlichen Verbindung bleiben können, und welche selbst neue Schulen für Mathematik und Naturwissenschaft anzulegen im Stande sind. Können sie Indier, besonders von den ersten Ständen, veranlassen in unser Vaterland in ihrer Gesellschaft zurück zu reisen: so werden sie dadurch unmittelbar einen schon von mehreren Missionsanstalten beabsichtigten Zweck befördern. Eben so unmittelbar sollen unsere naturwissenschaftlichen Reisenden die wohlwollenden Absichten der Bibelgesellschaften zu fördern suchen, und die ihnen von denselben mitgegebenen Schriften auf eine zweckmäßige Weise zu vertheilen sich bemühen.

14. Gewiß werden gegenseitig die Missionsanstalten unserem ostindischen naturwissenschaftlichen Vereine förderlich zu werden suchen. Namentlich kann derselbe auf Mitwirkung der Frankischen Stiftungen rechnen, an welche er sich unmittelbar anschließt. Schon ist von Seiten dieser Stiftungen eine Einladung an alle Missionsplätze ergangen, wieder wie in früherer Zeit Naturmerkwürdigkeiten an diese Stiftungen einzusenden, welche nun zum Besten dieses Vereins verkauft werden sollen. Diese Einladung wird von Zeit zu Zeit wiederholt werden. Thätige Mitwirkung ist auch von der brittisch indischen Societät zur Beförderung der intellectuellen und moralischen Bildung zu erwarten, weil unser Verein gerade in demselben Verhältnisse zu dieser Societät steht, in welcher die mit den Frankischen Stiftungen verbundene Missionsanstalt sich mit den Missionsanstalten Englands befindet.

15. Es soll auch eine durch Mittheilung der Reisenden begründete Zeitschrift zum Besten dieses Vereins herausgegeben werden. Diese wird zugleich den Reisenden Gelegenheit darbieten, sich durch gelehrte Mittheilungen so vortheilhaft im Vaterlande bekannt zu machen, daß sie zu einer, ihren Wünschen entsprechenden Anstellung zurückgerufen werden können.

16. Die Einnahmen der Gesellschaft bestehen demnach aus den Beyträgen der Mitglieder und anderer Gönner und Beförderer des Vereins, aus dem Erlös für die von Reisenden eingesandten Producte fremder Länder, aus den zum Zweck einzelner Reisen gesammelten Actien, aus dem Honorar für Schriften, und aus den Interessen der dem Vereine zukommenden Capitalien. Zur speciellen Leitung der gesellschaftlichen Angelegenheiten kann, sobald es nöthig scheint, eine Commission beauftragt werden. Eben so kann es späterhin wohl zweckmäßig scheinen, ein eigenes Statut über Verwaltung der Gelder auszuarbeiten, welche wenigstens für die ersten Jahre die Frankischen Stiftungen allein zu übernehmen sich bereit erklärt haben.

17. Alle Beyträge zur Beförderung der vorgelegten Zwecke werden daher an die Frankischen Stiftungen mit der Nebenaufschrift: „Für den Verein zur Verbreitung von Kenntniß und höherer Wahrheit, abzugeben in der Cansteinischen Bibelanstalt zu Halle," gesandt. Es wird über deren Empfang mit dankbarer Nennung der Namen aller Einsender, so wie über die Verwendung derselben für nach Indien reisende Naturforscher jährlich Rechenschaft gegeben werden. Ein solcher Bericht soll jedesmal in einer jährlich (am 28. Jun.) zu veranstaltenden öffentlichen Sitzung gelesen werden.

18. Der Verein zur Verbreitung von Naturkenntniß und höherer Wahrheit darf gewiß mit Vertrauen auf die erhabene Protection aller deutschen Fürsten rechnen. Unter den Schutz und die Oberaufsicht des Königlich Preußischen Staates ist derselbe schon dadurch gestellt, daß er sich anschließt an die Frankischen Stiftungen, und als eine Erweiterung der medicinischen und naturwissenschaftlichen Seite dieser Anstalt zu betrachten ist. In dieser Hinsicht steht er zunächst unter der Oberaufsicht eines hohen Ministeriums für medicinelle und naturwissenschaftliche Angelegenheiten, ganz in der Art, wie die von Franke gestiftete Waisenhaus-Apotheke, mit welcher er in die nächste und unmittelbarste Verbindung tritt. Der hiebey so nothwendige kaufmännische Verkehr wird, so weit es thunlich ist, gewiß auch von Seiten des Staates gefördert, wenigstens stets der freyeste Spielraum ihm gegeben werden.

(Eingegangen sind bis jetzt 228 Thaler sächs.)

Moral- oder Religionsphilosophie? *

Ein Abstich zwischen dem Osten und Norden; mit einer Erklärung über das Religiöse und Moralische.

Nach einem neuen Studienplane im östlichen Deutschland ist der academische Vortrag der **Moralphilosophie** erlaubt, ja vorgeschrieben oder geboten. Aber die **Religionsphilosophie** (den letzten oder obersten und wichtig-

* Soll der bekannte neuere Kaltsinn gegen die Philosophie aufhören, — soll dieselbe und die mit ihr durch ein inneres, schwesterliches Band verknüpfte Aufklärung (wohl unterschieden von der bekannten Aufklärerey!) wieder zu größerem Ansehen und Einfluß gelangen: so kann dieses wohl vornehmlich nur dadurch erlangt werden, daß sie besonders zur Moral-, Rechts- u. Religionsphilosophie sich gestalte, — als solche hervorgehoben oder behandelt werde. Indem sie dem gröbsten und verderblichsten Irrthume, jener Irrlehre, welche das Reale bloß im Aeußern findet, und daher die Menschheit aufhebet, scharf entgegentritt, erscheinet sie ja als eine ausgezeichnete Freundin der Menschheit somit auch der Kirche und des Staates, (Oder worauf beziehen sich diese ??) Auch kann ja das eigenthümliche Licht der Vernunft sich erst weiterhin, in der Anwendung auf die wichtigsten Gegenstände der Menschheit völliger oder so weit entwickeln, daß auch dem Verstande die zureichende Befriedigung wird. Uebrigens ist dem Obscurantismus (wer kennt nicht den neuaufstrebenden?) eine gewisse Verstandes- und Sinnes-Lehre unter dem Namen Philosophie sehr willkommen. Aber ist solche Lehre Philosophie? (Sie ist nur ein Blendwerk, indem man sich schämt, auch den Namen aufzuheben.)

Der Einsender.

sten, o wie den schönsten, Hauptzweig der Philosophie,) vorzutragen, ist keinem academischen oder lyceistischen Lehrer der Philosophie ferner gestattet; ausdrücklich und bestimmt ist der Vortrag dieser philosophischen Wissenschaft, so wie der **Rechtsphilosophie**, untersagt — verboten!

Dagegen ward jüngsthin, wie bekannt, im nördlichen Deutschland an mehr als Einer (berühmten) Hochschule **nur die Religionsphilosophie** gegeben: weder im ersten noch im zweyten Semester war ein Collegium der Moralphilosophie oder, wenn man lieber will, der Ethik angekündigt. Woher diese Erscheinung? Darf man sagen: die Noth lehrte beten, und mit dem practischen Bedürfnisse verband sich das Wechselspiel der Mode, zumal da zu dem Uebermaaß in der wissenschaftlichen Rede vom Sittlichen („Moralischen, Moralgesetz, Moralprincip" u. s. w.) die Einsicht in eine Beschränktheit des kantischen Systems gekommen war, indem nehmlich diese Lehre das Religiöse **bloß hinzunahm?** So kam nun das Religiöse an die Tagesordnung; das Leben wirkte auf die Wissenschaft ein; und wie ehedem der wissenschaftliche Gesichtspunct den practischen verdrängt hatte: so verdrängte jetzt der letztere den ersteren. Daher auch die erbauliche Sprache in wissenschaftlichen Schriften. Vielleicht kam auch, bey diesem oder jenem academischen Docenten, ein speculatives Interesse hinzu: es galt — das Honorar, während die Religion, d. h. die Rede davon, jetzt Mode war, und die Lehrfreyheit auch diese Rücksicht begünstigte. Konnte doch schon ehedem an einer südwestlichen Universität keine Ethik mehr gelehrt werden, als dort eine neue Physik, welche der Moral (in dem bisher geltenden Sinne des Wortes) feindlich entgegentrat, aufgekommen war!

Was ist nun aber eigentlich eine **Moral ohne Religion**, und was eine **Religionslehre ohne Moral**, wenn anders die Moralphilosophie ohne die Religionsphilosophie nicht **bestehen**, und diese ohne jene nicht **entstehen** kann?

I. Moral ohne Religion ist entweder eine Halbheit oder eine Vergötterung des Menschen; eine **Halbheit**, indem die Moralität erst auf dem untergeordneten Standpuncte, wo das ethische, den guten oder sittlichen Willen schon voraussetzende Nachdenken über das Göttliche in uns eintritt, aufgefaßt und hervorgehoben wird, während überdieß die Folge der Sittlichkeit, d. i. die Glückseligkeit im Gegensatze mit den blinden Schlägen des Schicksals und den Gewaltstreichen der Tyranney bey dieser bloßen oder reinen Moral überall nicht erscheinet — denn die heilige Macht (Gott), also der Eine, welcher diese Mißtöne gewiß auflösen wird, darf ja in einer solchen Moral als Wissenschaft gar nicht vorkommen; ist aber die Lehre oder Rede von dieser ausgleichenden Macht in der Moralphilosophie ein Lehrsatz, so weiset ja solcher schon bestimmt auf die Religionsphilosophie hin! — oder eine **Vergötterung des Menschen**, wenn das Moralgesetz und hiemit der Zweck des Menschen, indem er handeln und nicht dem Sinnlichen als Endzweck sich hingeben soll, innerhalb der Menschheit abgeschlossen ist. Also die ungültige Seite des Stoicismus (denn wohl gültig ist dieser, indem er den Menschen in seiner Erhabenheit über die Natur erfaßt und darstellet) muß da hervorkommen, wofern je die Folgerichtigkeit siegt. Und wie bey solcher Rede vom Sittlichen oder Moralischen das Religiöse zuvörderst gar nicht erfaßt, also davon gänzlich abgesehen wird, indem man vom Ersten und Höchsten redet: so geht natürlich das Moralische allein oder schlechthin als das „**Absolute**," wie als das Erste, hervor; und das Religiöse, indem es bloß hinzukommt, erscheint nothwendig in der Gestalt des Relativen. Nun ist aber das Relative das Mittel, wie das Absolute der Zweck, oder jenes nur untergeordneter Zweck, wenn dieses Endzweck genannt wird. Und eben das Physische verhält sich ja zu dem Moralischen wie das Mittel zu dem Zwecke. Also mit dem Physischen wird da, vermöge der Folgerichtigkeit das Religiöse zusammengestellt, d. h. es wird aufgehoben. Daher das wissenschaftliche Ungeheuer: **der moralische Atheismus** — nehmlich im historischen Sinne dieses Beyworts, d. h. um anzuzeigen, daß, wer zu diesem Irrthume gekommen, von dem moralischen Standpuncte (obwohl nur soweit) ausgegangen sey. Denn sieht man auf die Unzertrennlichkeit des Moralischen von dem Religiösen zurück, so muß die verbessernde Wendung oder die Einlenkung hinzukommen: der moralische **oder vielmehr immoralische** Atheismus. Unzertrennlich aber vom Religiösen erscheint das Moralische, wenn bedacht wird, daß a. beyde ein Uebersinnliches oder Ueberphysisches sind, und daß b. in der Rede vom Moralischen das Religiöse immer — wenn auch ingeheim — vorausgesetzt ist, wo immer der Mensch nicht vergöttert, und dann nur ein Spiel mit den Worten Moralgesetz, Moralität u. s. f. getrieben wird.

Dieses Ungeheuer * ergab sich, nach solcher Auffassung des Moralischen, schon in objectiver Hinsicht. Ganz Entsprechendes folgte dann in Betreff des Subjects oder des Beweggrundes, welcher den Handelnden, den Menschen als Subject, bestimmen soll. Die Religion, wurde gesagt, verhält sich zur Moralität wie das Mittel zu dem Zwecke. Aber welch' ein Mittel! Es war nicht einmal bleibend, und **so** nothwendig wie das Physische in Bezug auf des Menschen Bestimmung, das Uebersinnliche in der Sinnenwelt zu verwirklichen. Denn aus dem Moralischen, nachdem man es dergestalt **vor** dem Religiösen aufgeführt hatte, sollte der Beweggrund hervorgehen: dieser Grund hieß der **innere**. Würde das Religiöse in subjectiver Hinsicht, d. i. als Religiosität oder Religion in diesem Sinne, hinzugenommen; so hießen dann selbst der Gedanke an Gott und an die Unsterblichkeit der Menschenseele nur **äußere** Beweggründe. Vielleicht pries und empfahl man dieselben. Aber sie waren doch nur Behelfe, nur Mittel dieser Art, und hießen folglich nur in Absicht auf solche nothwendig, die sich zu jenem Grunde, dem „reinmoralischen," noch nicht erhoben, oder denselben ganz zu erfassen noch nicht vermochten. Hatte sich aber Jemand so weit erhoben, war man auch moralisch oder sittlich erstarkt und gleichsam mündig geworden, dann bedurfte man dieser Mittel, dieser Be-

* Ausgesprochen ward jedoch, meines Wissens, der moralische Atheismus nur in Heydenreichs Taschenbuch für reine Gottesverehrer.

D. Eins.

weggründe nicht mehr. Der Mensch handelt itzt (hieß es im Systeme dieser Moral) bloß um des Guten willen oder aus Achtung für das Moralgesetz; und solches Handeln hieß nun: die reine Moralität. Da gab es denn auch eine gottlose Sittlichkeit; wofern dieses Beywort die reinnegative Bedeutung verstattet. Also die Religion war nach dieser Lehre eigentlich nur eine Krücke für die moralisch Lahmen. Ist der Kranke genesen, ist er gesund und stark geworden, dann wirft er die Krücke hinweg, und schreitet einher mit eigener Kraft! (Erst vor wenigen Jahren noch wurde der Gedanke an Gott 2c. als äußere Beweggründe des menschlichen Handels in einer vielgelesenen Lit. Zeitung vorgestellt, und zwar im Contraste mit dem innern Grunde, welcher in die innere Schönheit der Tugend gesetzt, oder davon abgeleitet wurde. Aber bloß auf dem untergeordneten Standpuncte, welcher die Religion als religiöse Reflexion erfaßt und hervorhebt, dürfte ein Wahres an dieser Ansicht erscheinen.)

II. Zu keinem bessern oder schönern Ergebnisse führt hingegen die Religionslehre, welche da wissenschaftlich seyn soll, **vor** der Moral und **so ohne** dieselbe, d. h. ohne daß der moralische Grundbegriff jeder Rede von Gott zum Grunde gelegt wird. Soll die Lehre bloß erbaulich seyn; dann ist es allerdings nicht erfoderlich, daß man ausdrücklich und bestimmt von diesem Begriff ausgehe: er kann (und soll) vorausgesetzt werden; denn die erbauliche Religionslehre will eigentlich nur das Gemüth ergreifen, das Herz zum Ideale des Guten emporheben, und durch die fromme Betrachtung — den kindlichen Aufblick zu Gott, dem einen Heiligen, Allgütigen und Allgerechten — die Triebfeder eines gottgefälligen (wie menschenwürdigen) Lebens unterstützen, beleben und verstärken.

Nimmermehr kann dagegen eine wissenschaftliche Rede oder Lehre von Gott ohne den ethischen Grund entstehen, wenn

a. das Ethische oder Moralische von dem Uebersinnlichen, d. i. von dem ersten Realen im Gegensatze mit der materialistischen Ansicht der Dinge ausgehet oder abgeleitet wird, wenn

b. das Moralische oder * Sittliche die nächste wissenschaftliche Bestimmung des Uebersinnlichen ist, und wenn

c. der übersinnliche Character der Menschheit neben den — bloß physischen Dingen (Wesen oder Geschöpfen) als die moralische Natur (Anlage) des Menschen hervorgeht, daß er gerade dadurch den Character eines moralischen Wesens objectiv erhält. Denn als Subject ist der Mensch, ein jeglicher, sodann entweder moralisch oder immoralisch.

Die Ansicht aber, welche dem Menschen ein Uebersinnliches zuschreibt, setzt dasjenige Wesen, welches eben sowohl unbeschränkt, als unbedingt ist, voraus: das Uebersinnliche mit Unbeschränktheit, d. i. Gott; und diese Voraussetzung findet so gewiß Statt, als der Mensch oder, was hier dasselbe ist, die Menschheit nicht vergöttert wird.

Nun heißt aber das erste Reale eben sowohl das Göttliche als das Uebersinnliche. Wer also dem Menschen, im Unterschiede von der Natur oder dem bloßen Naturwesen, kein Göttliches im eigentlichen Sinne des Wortes zugestehen will: der setzet ihn eben dadurch in die Categorie des zweyten Realen, d. i. des Physischen und somit des Thierischen, herab. Die wissenschaftliche oder speculative **Verthierung** bildet sonach das andere Extrem, das Gegen- und Seitenstück zu jener **Vergötterung**.

Wer jedoch vom Göttlichen (θεῖον) im Menschen wahrhaft redet: der setzt **objectiv** eine reale Verbindung des Menschen mit Gott voraus — wie des Nachbildes mit dem Urbilde oder, wenn der Ausdruck erlaubt ist, des Nachgeistes mit dem Urgeiste. **Subjectiv** aber erscheint freylich diese Verbindung erst und nur da, wo sich der (irgend ein) Mensch mit Gott vereinigt; eine Vereinigung, die — vorausgesetzt jede erfoderliche **Gabe** von Oben — eine **Hervorbringung** des Willens und hiemit der ersten subjectiven Thätigkeit ist. Denn die Verstandesthätigkeit kann nach der tiefsten Ansicht nur die zweyte Thätigkeit des Subjectes heißen, da eben der Wille, die Eine freye und dann frey- oder selbstthätige Kraft, denselben ursprünglich und fortwährend in Thätigkeit setzt (gebraucht oder anwendet) — selbst im Kreise des äußern Lebens, indem gegen den Irrthum, der begangen, den Mißgriff, der selbst bey der guten Absicht gemacht werden könnte, der Verstand dem Willen, welcher da wählen oder führen soll, und daher Willkühr heißt, vorleuchtet. Diesem Willen (dem empirischen) liegt der reine, d. i. derjenige zum Grunde, welcher die Gesinnung, die sittliche oder die unsittliche, hervorbrachte. Nicht vor der (innern) **Handlung**, sondern nur vor der **Behandlung** — irgend eines Physischen, Aeußern —, also nur vor der äußern Handlung gehet des Verstandes Thätigkeit her. Nur in Bezug auf die **That**, wie nun einmal die äußere Handlung heißt, kann der Verstand vor dem Willen aufgefaßt werden. Und indem er der Willkühr vorleuchtet, ist er selbst von dem Willen — dem reinen * — bestimmt oder angewendet, so wie die Gesinnung der That, das innere Leben dem äußern zum Grunde liegt. Kurz, gleichwie der Wille, ausgegangen von der Freyheit, die Eine freye und dann freythätige Kraft ist: so ist er auch die Eine **gebrauchende**, und folglich der Verstand oder die Denkkraft immer die, so oder anders, **gebrauchte**, — gleich der Naturkraft oder den Naturkräften, soweit solche in den Bereich der menschlichen Thätigkeit fallen. Der Gebrauch aber ist der Vernunft entweder gemäß oder zuwider, also guter Gebrauch oder Mißbrauch, und folglich der vernünf-

---

* Gegen die speculierende Willkühr, welche jüngsthin, im Widerstreite mit dem entschiedensten Sprachgebrauche, das Moralische von dem Sittlichen unterschieden hat!
D. Eins.

* In diesem Gegensatze mit dem empirischen, also nur in dieser objectiven Hinsicht, — nicht im Gegensatze mit dem unreinen (unsittlichen) Willen!
D. Eins.

tige oder unvernünftige, — vorausgesetzt, daß man die **Vernunft** als Eines mit dem Uebersinnlichen oder dem ersten Realen auffasse und von derselben das moralische Gesetz (Moralgesetz), wie mit diesem das Gewissen ursprünglich zusammenfällt, ableite, während das logische Gesetz (Denkgesetz) von dem Verstande, wie das physische Gesetz von der Natur ausgehet oder abgeleitet wird. Nehmlich von der **Natur** im eigentlichen Sinne! Denn heißt auch das moralische Gesetz — Naturgesetz; so ist dieses Wort eine Art von Metapher, obwohl eine versteckte, nachdem das Wort Natur auch = Wesen der Seele, des Geistes u. s. w. herrschend geworden.

Diese Grundbestimmung in Betreff des Willens (so wie des Gesetzes, welches dem Geiste angehört) ist nöthig, wenn auch von Gott als Person oder Subject eine wissenschaftliche Rede entstehen soll.

Redet man aber zuvörderst von der **Vernunft** nach der eben berührten Ansicht; so kommt auch dabey keineswegs der Mensch allein in Betrachtung. Denn auch die Vernunft muß demnach in die unbegränzte und begränzte, göttliche und menschliche abgetheilt werden. Und eine reale Verbindung beyder ist vorausgesetzt, indem man wahrhaft von der Vernunft im Menschen redet. Daher gibt es **keine „sich selbst überlassene Vernunft"**, so wie **keinen „sich selbst überlassenen Menschen,"** wo nehmlich der Mensch in Wahrheit sich einfindet, oder mit dem Worte (Mensch) nicht irgend ein empirisches Spiel getrieben wird. Objectiv, d. h. in Bezug auf den Menschen, wie er zuerst neben den bloß physischen Wesen gesetzt erscheinet, gilt diese Ansicht zuförderst.

Gehen wir nun von der objectiven Menschheit zu der subjectiven fort; betrachten wir nächst der Gabe (Gnade) die Hervorbringung, wie jene zunächst als Kunde von dem Uebersinnlichen an den Menschen (als Subject oder nach seiner Bestimmung zur Selbstthätigkeit) ergehet, und wie diese, die Hervorbringung, entstehet, wenn er dem Angekündigten huldigt: so erscheint das Moralische im Subjecte, dem ethischen, — verwirklicht, das ist als **Moralität** (abgesehen hier von der Immoralität, der Hervorbringung des Subjects, wenn es dem Angekündigten nicht huldigt, oder dem zweyten Realen im Widerstreite mit dem ersten sich hingibt!). So heißt nun die übersinnliche Realität neben der sinnlichen oder physischen, und neben der Formalität, welche von dem Verstande und der ästhetischen Kraft auf ihrer technischen Seite ausgehet. Und wir haben sonach die subjective Ansicht zurückweisend auf jene zwey Grundsetzungen in Betreff des Objects: Sache and Form, und: zweyerley Sachen.

Moralität, Sittlichkeit, Güte des Willens, ist demnach das Höchste (der Sache nach) das Oberste, was irgendwo gefunden oder gedacht werden kann.

Und wir sollten dieses Gut in der Gottheit nicht erkennen? — Oder was könnten wir von Gott aussprechen (prädicieren), wenn die Sittlichkeit, wenn die Willensgüte dem Urgeiste nicht, und zwar mit objectiver Gültigkeit beygelegt werden dürfte?

Die Moralphilosophie gibt uns sonach das erste, objectgültige Merkmal für die Vorstellung und Rede von Gott, indem sie, diese philosophische Wissenschaft, 1) das Uebersinnliche — den Gegenstand der allgemeinen Philosophie — als das Moralische neben dem Physischen festsetzt, und 2tens das Moralische in seiner Fortbildung zur Moralität darstellt.

Aber als ein Beschränktes, obwohl als ein Unbedingtes, erscheinet die Moralität, indem das Moralische auf solche Art, als Realität, einem menschlichen Geiste zukommt. Wie kann sie nun in dem Urgeiste, in dem Einen Wesen, das eben sowohl unbeschränkt als unbedingt ist, erkannt — wie diesem Wesen zugeschrieben oder mit objectiver Gültigkeit beygelegt werden?

Dieser Einwurf verschwindet, sobald wir auf das Eine Uebersinnliche als das erste Sachliche, und hiemit auf die Sacheinheit, zwischen dem unendlichen und endlichen Geiste als **solchem** (d. i. als Geiste) zurücksehen. Indem das Sittliche von dem Uebersinnlichen abgeleitet, und dann als Sittlichkeit in irgend einem menschlichen Geiste dargestellt wird, ist das Uebersinnliche, wie es im Gegensatze mit der Vergötterung des Menschen auch als Unbeschränktes gesetzt ward, nicht aufgehoben. Diese Grundsetzung, welche schon der allgemeinen Philosophie angehört, **bestehet**, wenn oder indem die Moralphilosophie eintritt. Und so erhalten wir für die Vorstellung der Rede von Gott

A. zunächst das **Hauptwort** — Moralität — von der Moralphilosophie,

B. zuerst aber die Sache (im Gegensatze mit dem Materialismus) und mit derselben das **Beywort** — unbeschränkt, vollkommen oder absolut — von der allgemeinen Philosophie.

Auf solche Art ergibt sich mit objectivgültigem Grunde, indem das Objective hier dem bloßen Scheine, der Erdichtung oder Willkühr dieser Art entgegensteht, — die **absolute Sittlichkeit**, d. h. mit Einem Worte die **Heiligkeit**: dasjenige Merkmal (diejenige Eigenschaft), wodurch Gott zuerst, und in sofern allein von dem Abgotte, von dem Götzen jeder Art mit derselben Gültigkeit, Sicherheit und Gewißheit unterscheidbar ist. Daher die Axiomen:

A. Weil Gott heilig, d. h. höchstsittlich ist, darum will er, daß wir gut oder sittlich — und dann stets besser, ihm stets ähnlicher — werden;

B. weil Gott heilig, d. h. vollkommen moralisch ist, darum gefallen ihm nur moralische Opfer; ein reines Herz, ein sittlicher Wandel, während dem Götzen physische Opfer **als solche** gebracht werden; und:

C. weil Gott die vollkommene Sittlichkeit ist — weil diese seine Natur, seine Wesenheit ausmacht, so daß Allwissenheit und Allmacht zwar davon unzertrennlich sind, aber nur damit vereinigt als göttliche Eigenschaften erkannt werden können: — darum kann unter zwey Menschen, wovon der Eine reich, der Andere arm, der Eine schön, der Andere häßlich, Dieser unwissend, Jener vielwissend, Dieser stark, Jener schwach

u. s. w. ist, schlechterdings nicht gesagt oder bestimmt werden, welcher von beyden Gott gefalle, welcher von dem Einen Allguten (und hiemit Allgütigen und Allgerechten) der Belohnung, des Vorzugs, der Vergeltung u. dgl. werth sey; daß hingegen nur der Gute, Sittliche (in der Steigerung: der Edle), sey es nun Dieser oder Jener, in Gottes Augen Werth habe, gottgefällig und so belohnungswerth u. s. w. sey: dieses ergibt sich mit einer Gewißheit, die so groß oder noch größer ist, als jene; 2 mal 2 ist 4.

Daher auf die Frage: welcher von beyden gefällt Gott? — das Schlagende, Treffende und Ergreifende der Antwort:

a. weder der Reiche noch der Arme, oder:

b. ich weiß es nicht; denn es ist nicht gesagt, daß der Reiche oder Arme, der Schöne oder Häßliche ꝛc. ein guter Mensch sey; und:

c. der Schöne, der Reiche, wenn er ein Sittlicher ist, — also wohl der Reiche ꝛc., aber nicht weil er dieses ist; oder (was bey dem Abstiche zwischen dem Moralischen und Physischen noch eingreifender ist) der Arme, nicht der Reiche, wenn jener, und dagegen nicht dieser als ein sittlicher Mensch erkannt wird; ja

d. beyde gefallen Gott, wenn beyde als gute, wahrhaft sittliche und folglich gottähnliche Menschen gesetzt sind, so daß bey der höchsten oder tiefsten Ansicht der Dinge im Reiche der Menschheit irgend ein Physisches und Intellectuelles oder Aesthetisches dieser Art gar nicht in Betrachtung kommt.

Und woher diese Gewißheit, diese Sicherheit, diese höhere Nöthigung und hiermit ein so starker (stringenter) Beweis? Nicht aus der Natur, die vom Uebernatürlichen nichts weiß, nicht (zunächst) aus dem Verstande, der nur das Empfangene, sey es aus der sinnlichen oder aus der übersinnlichen Welt, wiedergeben kann: sondern aus jenem Sachgrunde, der zum Wesen der Menschheit, im Unterschiede von der bloßen Natur, gehöret, also aus der Vernunft, wofern die gedachte, metaphysische Bedeutung gilt, oder, wenn man lieber will, aus den Tiefen der Menschheit — erst objectiv und dann subjectiv, indem das Gemüth (das ethische Subject) zunächst in Frage kommt, vorausgesetzt das übersinnliche Object, so wie das Licht und die Kraft, welche davon, in Bezug auf die subjective Thätigkeit, ausgehet, „Das Innere gibt davon Kunde" (Schiller).

So gehet der Beweis zurück auf jene Grundsetzung, welche die allgemeine Philosophie in Betreff des Realen dem Materialismus entgegenstellt; aber die Moralphilosophie gewährt uns die nächste Beweisführung — für jede Aufgabe der Religionsphilosophie.

Es gibt nur zweyerley Sachen: das Uebersinnliche und Sinnliche, oder, nach der nächsten wissenschaftlichen Bestimmung, das Sittliche und Sinnliche („Moralische und Physische"). Wer also in der Lehre von Gott den moralischen Weg nicht betreten und wandeln mag: der muß — stille stehen, ganz schweigen, wo immer die Rede vom höchsten der Menschheit entsteht, oder — den physischen Weg einschlagen. Und wohin führt dieser? Auf diesem Wege findet sich nur das Merkmal der Macht, der Stärke, also immerhin nur ein Physisches, wie sehr dann auch ein solches gesteigert, und wie es kann auch genannt werden mag. Heiße man es Allmacht, der Name gibt nichts Besseres; und die gesteigerte Macht, die Physis unter dem Gesichtspuncte dieser Vollendung (der Gattung oder logischen Allgemeinheit), führt bloß zu einem Götzen, zu dem orientalischen Despoten, der auch in seiner Art noch potenziert, und der Herr κατ᾽ ἐξοχην genannt werden kann. Zwey Beyspiele:

1. Ein berühmter Kirchenvater, Thomas von Aquin — konnte, indem er von dem moralischen Standpuncte nicht bestimmt ausgieng, geradezu lehren: „Tödten, Stehlen, Ehebrechen u. s. f. ist freylich Sünde, aber sobald Gott es befiehlt, ist's keine Sünde;" daß aber Gott auch so Etwas befehlen könne, beweist Thom. v. Aqu. daher, weil Gott der Herr von Allem (dominus universorum) sey; und

2) ein academischer Lehrer unserer Zeit, übrigens ein Protestant, hat jüngsthin den Satz aufgestellt: „Wenn Gott will, daß ihm diese Eigenschaften, Gerechtigkeit, Güte, Heiligkeit, Weisheit zukommen, so werden sie ihm zukommen; wenn er's aber nicht will, so werden sie ihm auch nicht zukommen." Und den Beweis führt dieser Lehrer aus der „Macht- und Wahl-Vollkommenheit" als der höchsten Eigenschaft Gottes. — „Tell' est notre volonté."

Eine Religionsphilosophie nun, der, als academischer Lehre, keine Moralphilosophie zum Grunde gelegt ward, kann wohl als eine Art von Erbauungsrede wirken, indem sie den ethischen Grundbegriff voraussetzt; sie mag dann in Bezug auf den practischen Zweck eben so Treffliches als Ansprechendes geben: Mehreres, was in einer Predigt, einem Gebetbuche u. dgl. trefflich wirken, ja eine eben so gesegnete als glänzende Wirkung thun würde; aber Wissenschaft, Religionswissenschaft kann sie gewiß bey dem Mangel jener Grundlegung nimmermehr heißen oder werden. Ja, indem sie sich dafür gibt, dürfte man sie wohl als eine Art von Schönrednerey, wenn nicht gar von Salbaderey abweisen.

Wird hingegen dort, im nördlichen Deutschland, unter dem Namen Religionsphilosophie hin und wieder auch die Moralphilosophie gegeben, ja die Moral der Religion (Religionslehre) zum Grunde gelegt und jener Name (Religionsphilosophie) allein deßhalb gebraucht, weil nun eben die Religion an der Tagesordnung — um nicht zu sagen: Mode ist, indeß gegen die Moral eine Art von theoretischer Eingenommenheit obwaltet: so verdient dieser Fall allerdings eine rühmliche Ausnahme, obwohl der wissenschaftliche Ernst, die Folgerichtigkeit, die Geradheit und der Muth, welchen die Wissenschaft fordert, dieses Verfahren nicht wohl zulassen dürfte.

Und abgesehen von der Macht der Mode, die als Zeit-

selbst auch einen sonst Stärkeren zu weit führen mag; abgesehen überdieß von jenem speculativen Interesse, welches, ein lüsterner Hinblick auf das Honorar, den moralisch Schwächern wohl leicht ergreift: so liegt eine besondere Gefahr selbst in der idealischen Ansicht, wenn dabey nicht die moralische wohl erfasset ist und wenn zumal jene gar im Gegensatze mit dieser, veranlaßt durch so manches Vorspiel eines bekannten Moralismus, hervorgeht. Denn so wie die Idee, neben dem ethischen Begriffe, den Blick auf das Ideal und hiemit auf des Menschen Abhängigkeit von Gott richtet: so wird dieser Begriff, bey solcher Vorstimmung, zurückgedrängt, wie nehmlich derselbe den Menschen in seiner Erhabenheit über die Natur oder das Physische darstellt, und dann eben das Moralische, vermöge desselben, neben und über dem Physischen hervorgeht. Nun aber, nachdem dieser Begriff dergestalt zurückgedrängt worden, tritt das Religiöse einseitig vor, so daß jenes, wenn nicht ausgeschlossen, doch schlechthin nachgesetzt oder als das Zweyte aufgeführt wird. Wie dort das Religiöse, so fällt nun hier das Moralische in die Categorie entweder des Physischen oder des Logischen hinab, d. h. es wird aufgehoben, da es mit dem zweyten Realen rc. nimmermehr auf Einer Linie stehen mag. (Von dem Aesthetischen = Technischen, oder dem Formalen dieser Art gilt immer dasselbe.) Daher das andere wissenschaftliche Ungeheuer: der religiöse Immoralismus.

Und wie, nachdem der Moralbegriff zurückgedrängt war, der bloße Begriff eintrat und die Phantasie mit dem Verstande sich gattete: so entstand nun eine ganz ausgezeichnete Idealistik; damit aber kam mehr als Eine besondre Phantasterey oder Spielerey zum Vorschein, z. B. „die Religion, die mit der Moral verbunden ist, gleicht dem Golde, das mit Kupfer legiert ist; die Religion aber ohne Moral gleicht dem reinen Golde.“ So wurde der Orientalismus, die Religion der frommen Hindus (wie man sagte), über den Christianismus — d. i. über das Christenthum selbst hinaufgesetzt. Also wie dort eine reine, d. i. bloße oder Gott-lose (sogenannte) Moral: so hier eine reine, bloße, von der Moral geschiedene oder gereinigte (!?), sogenannte Religion: welche Erscheinungen!

Wurde auch das Moralische hinzugenommen; so gilt es doch nur als das Zweyte, Untergeordnete, gerade wie das Sinnliche neben dem Uebersinnlichen. Ganz folgerecht, so wie eine ausgezeichnete Naivetät, war sonach z. B. der idealistische Ausspruch: „Das Religiöse verhält sich zu dem Moralischen, wie das Unendliche zu dem Endlichen, wie der Geist zu dem Körper.“ Welch ein Seitenstück zu der obengedachten Krücke für die moralisch Lahmen!

Daher auch „die von der religiösen Gesinnung getriebene Moralität.“ Denn von der moralischen oder immoralischen Gesinnung konnte nicht mehr die Rede seyn, nachdem man das Moralische dergestalt in das Aeußere verlegt hatte. Aber so hatte man offenbar auch die Moralität mit der Legalität verwechselt.

Noch mehr! denn die Consequenz mußte, auf bekannte deutsche Art, durchgeführt werden (wer kennt nicht das Wechselspiel der Extreme im Lande deutscher Wissenschaft?): theils vermöge jener Abneigung vor dem Moralischen, nachdem solches gar so oft war besprochen worden, einer Abneigung, die — abgesehen hier von einem geheimen physischen Grunde! — auch physiologisch entstehen konnte, theils vermöge der bemerkten idealistischen Einseitigkeit ward das Religiöse nicht nur geschieden von dem Moralischen, sondern auch damit contrastiert; auf diese Art sollte es in seiner Reinheit und Erhabenheit ganz hervorleuchten! So entstand z. B. die Behauptung: „Religiös, sehr religiös kann Jemand seyn, wenn er auch immoralisch, ja sehr immoralisch ist;“ und es wurde der Grund angegeben: denn die Religion hat mit dem Handeln nichts zu thun.“ — Dieser Ausspruch erinnert an die ehemaligen Jesuiten oder Exjesuiten zu Augsburg in ihrer „Critik über Critiker: * Den Glauben, die Religion, nehmlich die wahre oder catholische, kann Jemand haben, wenn er auch in einer Todsünde ist;“ und sie fügten den Grund hinzu: „denn der Glaube ist der Baum, die Sittlichkeit aber, oder die guten Sitten sind nur die Früchte; der Baum kann doch da seyn, wenn er schon einmal nicht trägt, bringt er in diesem Jahr keine Früchte, so kann er die Frucht im nächsten Jahre bringen“ u. dgl.

Ist der ethische Begriff erst entfernt, dann mag die Phantasie besonders mit dem Worte Religion spielen. Und kommt der bloße Begriff hinzu; so erscheint unter dem Worte Gott nur das unbestimmt Unendliche — das logische (die bloße Allgemeinheit) und das mathematische: ein unendliches Feld für den Verstand in solchem Vereine mit der Phantasie! In diesem Puncte laufen am Ende selbst das „Sittliche“ (?) und das Unsittliche in Eines zusammen, während das Streben nach dem (diesem) Unendlichen als Religion gelten und erglänzen soll. Konnten doch auf solche Art Bruno, der Stifter des Carthäuser-Ordens und eine Vornehme aber Ausschweifende, die jedoch nur den Besten und Edelsten (??) sich hingab, im Streben nach dem Unendlichen identifiziert werden? — Ja, selbst die größten sittlichen Gräuel heißen da nur eine besondere Art von Versuchen der Menschheit, ihre Sehnsucht nach dem Göttlichen (!?) zu befriedigen. Und die Sünde wird zwar nicht geradezu gepriesen, aber doch auch für eine Form Gottes oder des Absoluten erklärt, nur für eine minder edle, wie jene Versuche für mißlungene. Dahin führte die Consequenz, nachdem man zwischen dem Uebersinnlichen und Sinnlichen, oder, wie man sagte, zwischen dem Göttlichen und Natürlichen keinen Sachunterschied angenommen hatte: der bloß formale oder graduale Unterschied in objectiver Hinsicht führte dann natürlich auch zur Aufhebung jedes Realen in Betreff des Subjectiven.

---

* Eine Vorläuferin oder, wenn gleich erst nach mehreren Jahren, ein Vorspiel der bekannten Litteraturzeitung für catholische Religionslehrer — in Bayern! —, jetzt (von einem pensionierten Officier herausgegeben) die catholische schlechthin genannt!

D. Eins.

Also wie dort die Religion als eine Krücke für die sittlich Lahmen wegfiel: so wurde hier die Sittlichkeit, eben damit aber auch die eigentliche Religion völlig aufgehoben, indem unter dem Worte Moralität höchstens eine Art von Klugheit, die mehr oder weniger glücklich ist, erscheinen konnte — wo immer die Folgerichtigkeit eintrat.

Da jedoch das Moralische und Religiöse keineswegs trennbar sind; indem der Mensch weder zum Thiere (wenn auch zu einem klugen) herab, noch zum Gotte hinaufgesetzt werden kann: so mußte die neue Lehre unter dem Namen Religionsphilosophie auch in wissenschaftlicher Gestalt verderblich auf die Moral einwirken. Daher z. B.:

a. Die Idee einer höhern Vollkommenheit, die nur Einzelnen, die ehelos * bleiben, erreichbar seyn soll, — also auch eine moralische Aristocratie! —;

b. Aufhebung des Begriffs der Zurechnung, dem zufolge Belohnung und Strafe nur nach Maaßgabe der Selbstthätigkeit Statt finden kann; ja, ein feindlicher Gegensatz zwischen der göttlichen (?) Heilsordnung und dem menschlichen (!) Rechtsbegriffe;

c. Uebertragung, wie der Folge, so auch des Grundes — der Immoralität und der Moralität — gleich dem oder einem Physischen auf den Andern; und

d. im vollen Ernste der Wissenschaft die Lehre von einem leidenden und sterbenden Gott, so daß man denen, welche dieser Lehre widersprechen, weil sie ihnen widersinnig vorkommt, geradezu die Religion und das Christenthum abspricht.

Aber welche Reizung — wie viel Anlaß und Stoff muß daher, zum feinen und groben Spotte, entstehen! Der moralische Grundbegriff hängt ja auf besondere Art mit dem gesunden Menschenverstande selbst zusammen. Daher die öffentliche Moral als bon sens. Also, wie viel oder was könnte wohl daher das Christenthum —, was die Kirche sowohl als der Staat bey diesem Gange der Wissenschaft in Betreff des Höchsten der Menschheit gewinnen?

Bad Gastein den 30. Aug. 1825.

Prof. Salat.

Zugabe.

Noch drey Fragen:

I. Wenn dem Vorstehenden zu Folge jede (sogenannte) Religionsphilosophie, welcher die Moral als Wissenschaft und so die (eigentliche) Moralphilosophie nicht zum Grunde gelegt ward, in baaren Mysticismus und selbst in ein neues — d. i. in das alte, aber mit neuen Formeln verbrämte — Pfaffenthum, und hiemit selbst in den eigentlichen Naturalismus (Materialismus), auf Kosten des Staates und der Kirche selbst, sich auflösen muß: was folget dann in Betreff der Oberaufsicht? ja, entstehet nicht daher eine besondere Pflicht für die Curatoren? — Unbeschadet der academischen Freyheit! —

II. Wenn das Wechselspiel der Extreme, ein Kind der Mode und eine Ausgeburt der menschlichen Schwachheit und wohl auch der Leidenschaft, in diesem und jenem Kreise des Lebens — zumal des gemeinen — vorkommt: wie kann wohl dasselbe auch im Lande der Wissenschaft, zumal auf dem Gebiete der Philosophie, vorgehen? Oder, wie dürfte es in diesem Lande geduldet werden? Darf denn auch hier das eine Aeußerste im Laufe der Zeit zu dem andern (z. B. gar zu viel Moral zu — keiner) führen? Ja soll denn auch von der gelehrten und selbst von der philosophischen Welt gelten, was ein kräftiger Deutscher der Vorzeit über eine gemeine, practische gesagt hat: „die Welt gleicht dem berauschten Bauer zu Pferde, hebt man ihn von der einen Seite hinauf, so fällt er von der andern wieder hinab." — Und:

III. Zugegeben, daß es einem academischen Lehrer zur Ehre gereiche, wenn er, weil kein Collegium der Ethik mehr zu Stande gebracht werden kann, oder weil dieser Lehrgegenstand eben nicht beliebt ist, — unter dem Namen Religion oder Religionsphilosophie selbst die Moral und besonders den moralischen Grundbegriff so viel möglich gibt, also das moralische Fundament legt, und so auf demselben fortbauet: ziemt es denn aber dem öffentlichen Bekenner (Professor) der Wahrheit, die Moral einzuschwärzen? Oder ist eine gewisse Politik selbst auf der Hochschule erlaubt? Und soll nicht vielmehr hier das Wort auf das Offenste, wie auf das Bestimmteste, der Sache dienen?

Landshut im Sept. 1825. —

Der Verfasser. —

* Nach dem neuesten System der Moralphilosophie eines — Protestanten.

D. Eins.

Berichtigung,

nähere Bestimmung, Bitte und Erklärung. (Beylage zur Recension der „Versuche über Supernaturalismus und Mysticismus" ꝛc. in der Jen. A. L. Z. Nro. 211.)

I. Caspar Anton Freyherr von Mastiaux war niemals ein Mystiker, wohl aber, in der neueren Zeit — laut seiner Lit. Zeit. — ein sehr heftiger Gegner des Mysticismus, insbesondere der H. H. Boos, * Goßner, Pöschl

* Dieser schon ehedem, durch Henke's Annalen und Werkmeister's Jahrschrift ꝛc., bekannt gewordene Mystiker starb jüngsthin bey Coblenz, nachdem er von seiner Pfarrey (Gallneukirchen bey Linz) in Oberösterreich entfernt, in sein Vaterland (Bayern) zurückgegangen, und sodann nach Rheinpreußen (Düsseldorf) als Religionslehrer an der Studienanstalt gerufen, — bald darauf, nach seinem Wunsche, wieder eine Landpfarre erhalten hatte. Er starb als catholischer Pfarrer, während 40 Familien in seiner ehemaligen Pfarre oder, wie man dort sagt, Pfarrey

und **Lindl**. So ist er in den gedachten Aufschlüssen dargestellt. — Von einem ehemaligen Lehrer des Hrn. Boos sprach er, aus einem andern Grunde, stets mit sehr großem Lobe. — Daß und wie übrigens Hr. v. M. zu der Reaction gegen die Aufklärung, die er den modernen Aberglauben nennt, übergegangen, ist bekannt.

II. Was (den viel- und hochverdienten) Johann Michael Sailer betrifft; so hat der Verfasser ausdrücklich und so bestimmt, als er vermochte, angegeben, 1) daß derselbe keineswegs schlechthin ein Mystiker genannt, 2) noch weniger mit den gedachten Mystikern in eine Categorie gesetzt, und 3. am wenigsten, auch nur mittelbar, als der eigentliche Urheber oder die Urquelle des Schrecklichen, was in Oberösterreich vorgefallen, angesehen und dargestellt werden könne, sind gleich dieselben theils unmittelbar theils mittelbar aus seiner Schule. Und auch dieselben sind, trotz dem mystischen Beyschlage in ihrer Denk- und Handlungsweise, treffliche Männer. Denkwürdig ist insbesondere die theils ausgezeichnete, theils außerordentliche Aufnahme und Behandlung, welche die Hrn. **Goßner** und **Lindl** im Auslande jüngsthin erfuhren: der letztere in Rußland, der erstere in Rheinpreußen und Rußland, nachdem sie aus Bayern (ihrem Vaterlande) dahin ausgewandert waren. — Dem Verfasser ward übrigens dieser Mysticismus, im Süden und Südosten, besonders nahe gelegt, da er auf seinem frühern Lebenswege beynahe mit allen diesen Mystikern in eine nähere und besondere Verbindung gekommen war; und über jene Vorfälle im Osten — über welche beynahe in allen in- und ausländischen Zeitungen soviel theils Halbwahres, theils Ganzfalsches verbreitet ward — konnte er einen ganz wahren und nähern Bericht aus dem Grunde geben, weil er schon früherhin mit dem k. k. Commissarius in dieser Sache (dem ehrwürdigen Consistorialrath und Decan **Freindaller** zu Vöckla-Bruck) persönlich bekannt geworden, jetzt — bald nach jenem schrecklichen Ausbruche — zu demselben reiste, und so den Hergang von der besten Hand erfuhr, während die k. k. Regierung die Hand auf die Acten legte (und noch leget). Auch hierüber ist in den besagten Aufschlüssen das Nähere angegeben.

III. Der Recensent — dessen Wahrheitsliebe und Bekanntschaft mit dem Gegenstande durch das Ganze seiner Recension wohl bethätigt ist — sagt S. 265; „der **nicht selten fühlbare Mangel an Bestimmtheit**....." Jeder Philosophierende hat bekanntlich sein System; und jedes System gleicht, als Besonderheit, mehr oder weniger dem Prisma, durch welches jeder einfallende Strahl sich, so oder anders, bricht. Daher kann wohl, was dem Einen bestimmt scheint und es vielleicht ist, dem Andern unbestimmt erscheinen. Jedoch der Verfasser bescheidet sich gerne, daß ihm nicht gebühre, diesen Umstand hier für sich in Anspruch zu nehmen. Nur so viel will und kann er versichern, 1) daß er in diesen Versuchen besonders und zwar desto mehr nach Bestimmtheit strebte, da er, nach der einleitenden Abhandlung, die weitere Entwickelung und Begründung seiner Ansicht mit einer Critik des Interessantesten, was ihm seit Jahren über den vielbesprochenen Gegenstand zugekommen war, verband, und 2) daß er noch immer lernen möchte oder will, hat er gleich in diesem Felde der Wissenschaft schon 37 bis 38 Jahre (wenigstens rastlos) gearbeitet. Daher die Bitte: es möge dem Recensenten gefallen, ihm einige — oder doch ein Paar — Belege oder Beyspiele der berührten, aber nicht belegten Unbestimmtheit zu geben. Und wohl käme, wäre nur die Erfüllung sonst möglich oder noch schicklich, der Wunsch hinzu: es möchte der Recensent mit dieser Gabe einen kurzen Auszug aus dem einleitenden Aufsatze, etwa nach den Nummern der Inhaltsanzeige, verbinden! — Jene Critiken kamen übrigens hinzu, um dem Leser Stoff zur Prüfung, zur Vergleichung, und dadurch ein besonderes Mittel zur völligern Erkenntniß der Wahrheit, in Betreff des Wichtigsten, zu verschaffen. Zugleich aber sollte der **historische Gesichtspunct** vorwalten, nehmlich mit solcher Rücksicht auf den Culturgang im deutschen Vaterlande. Und der Verfasser gesteht gerne, daß ihm diese Versuche nicht wenig Zeit und Anstrengung kosteten. Auch galt es ja zu gleicher Zeit: weder dem Verdienste des Mitarbeiters, z. B. eines **de Wette**, noch der Wissenschaft (um der Wahrheit willen) etwas zu vergeben! — Um der Wahrheit wegen, d. i. nach Ueberzeugung: wer kann, wer darf anders? —

IV. Nach der Frage des Recensenten: „Was dünkt dem Verfasser wohl von den zwey neuerlich aufgestellten theologischen Monstris **rationaler Supernaturalismus** und **supernaturaler Rationalismus**?" mag ihm erlaubt seyn, hier seine Ansicht so kurz als möglich darzulegen. Sein Axioma ist: **Erst die Sache, dann das Wort!** — dann aber auch Bestimmtheit auf Seite des letztern und daher „Uebereinstimmung im Ausdruck," da sich eben in der Philosophie, nach deren Unterschiede von der Poesie, die Tiefe zur Schärfe gestalten soll! —

A. Die **Sache**: Vor Allem entsteht die Frage, ob man im scharfen, trennenden Gegensatze mit jener Lehre, welche das Sachliche (Reale) schlechthin oder bloß im Aeußern, Physischen, Sinnlichen u. s. w. findet, ein Uebersinnliches unter dem Gesichtspuncte des Realen zulasse, und so das Uebersinnliche (wie es dann auch heiße) als das **erste Reale** mit Entschiedenheit annehme und aufstelle? Von demselben muß dann alles Andere, was weder formal oder logisch, noch physisch oder material ist, — das Moralische, Rechtliche, Religiöse u. s. f. abgeleitet (deduciert) werden. Denn nach dieser Grundsetzung gibt es **ursprünglich zwey** und **nur zweyerley Sachen**, so daß weiterhin, bey jeder Besonderheit oder besondern Sache, nur gefragt werden kann, ob solche in die Categorie des ersten oder zweyten

zur **evangelisch-protestantischen** Confession übergiengen! — Der neue Pfarrer, zu Gallneukirchen, trug (nach sicherm Vernehmen) zu diesem Gang der Sache nicht wenig bey, indem er vor der Gemeinde gegen die Grundsätze und die Person ihres ehemaligen (geliebten) Pfarrers kämpfte. Man ließ daher **Ligorianer** aus Wien kommen, um diese Mystiker und Mystikerinnen, oder, wie man sagte, diese Ketzer ꝛc. zu bekehren. Allein die neuen Missionare trieben ihre Sache so, daß jener Theil der Gemeinde zum Austritt aus der alten Kirche vollends bestimmt wurde.

Realen gehöre? Aber dabey kann eben so wenig die **Trennung** als die **Mischung** Statt finden. Und wie der Mensch, in seinem Unterschiede von dem bloßen Naturwesen oder (um das Höchste in dieser Ordnung zu nennen) vom bloßen Thiere, an dem ersten Realen wahrhaft — eben seiner höchsten Anlage nach — Theil nimmt: so kann der Sache oder dem Wesen nach überall nichts aufgestellt werden, was dem Menschen fremd wäre, oder mit dem, was seinen übersinnlichen Character ausmacht, nicht in einer innern Verbindung stände. Nur so ergibt sich ein innerer, im Wesen der Menschheit liegender Sachgrund in Absicht auf Moralität, Recht und Religion.

B. Das **Wort**: Nun entsteht die weitere Frage, wie denn diese Sache neben der **Sinnlichkeit** oder **Natur** = φυσις genannt werden solle, da wir, zum Behufe der Wissenschaft, ein entsprechendes Seitenstück (Corelat) bedürfen, indeß weder das Wort **Uebersinnlichkeit** noch das Wort **Uebernatur** so gebräuchlich oder geltend ist, daß man es füglich mit der Entschiedenheit, welche der wissenschaftliche Ernst fodert, gebrauchen könnte? Das Wort **Vernunft** ist hingegen längst zu diesem Behufe, besonders im Gebiete der Ethik, gebraucht worden — trotz jeder Abweichung, die sonst oder auch zugleich Statt finden mochte. Und in der neuern Zeit ward diese Bedeutung (die metaphysische oder, wenn man lieber will, überphysische) wenigstens immer mehr herausgebildet und geltend gemacht. Sind nun die Wörter überhaupt nur willkührliche Zeichen (valent sicut nummi), und hat jedwedes nur um der Sache willen einen Werth, so daß auch die Auszeichnung, die irgend einem werden mag, ihm nur durch seine Bestimmung für die Sache und durch seine Beziehung auf dieselbe zukommen kann: warum sollten wir dann, bey solchem Mangel eines andern, nicht das Wort Vernunft zur Bezeichnung des Uebersinnlichen annehmen und festsetzen? Ja muß nicht derjenige, der sich gegen dieses Wort sträubet, indeß er kein anderes hat, eben so eigensinnig als arm (oder umgekehrt) heißen? Oder welcher Einzelne wäre wohl jemals im Stande, für eine Sache, die so entschieden ist, ein anderes Wort einzuführen oder geltend zu machen, zumal nachdem das erste (z. B. Vernunftwesen = Geist) schon so oft, selbst in der Rede von Gott, vorgekommen?

Also, indem wir den Blick zunächst auf die Menschheit richten, eben das, was (nach Platon) das Göttliche im Menschen, von Kant und Andern der übersinnliche Character der Menschheit, und von Jacobi, Weiller, Christian Weiß u. A. auch das Uebernatürliche im Menschen genannt wurde, — heißt eben so füglich die Vernunft (*ratio*), und muß so genannt werden, wo die Sinnlichkeit oder Natur auf der andern Seite erscheint. Bey dieser Rede von der Menschheit und hiemit oder soweit vom Menschen ist aber im Sinne jedes Gesunddenkenden das Göttliche = Gott, oder das Uebersinnliche, welches zugleich unbeschränkt oder vollkommen ist, wenigstens ingeheim vorausgesetzt, — also immer zugleich gesetzt, wenn auch eben nicht ausgesprochen, da eben die Voraussetzung zugleich eine **fortwährende** Setzung ist. Fände sich dieselbe nicht ein; so würde ja, bey jener Rede, der Mensch vergöttert, d. h. es würde selbst mit den Worten „das Göttliche im Menschen" nur ein leeres Spiel getrieben.

Ist nun diese Bedeutung des Wortes Vernunft entschieden, so erhält auch jenes: **Rationalismus**, einen festen Sinn. Und indem es eben die Sache bedeutet, oder sich auf dieselbe Sache bezieht, über welche dem Wesen nach keine andere gesetzt werden kann, weil ja sonst eben jene, worauf der Menschheit Adel beruht, und welche eben zugleich der Philosophie Gegenstand ist, vermöge der Folgerichtigkeit in die Categorie des zweyten Realen herabsinken (d. h. aufgehoben) würde; so muß das Wort **Supernaturalismus** entweder — dem tiefsten Grunde nach und so im Allgemeinen — die nämliche Bedeutung erhalten oder ganz aufgegeben werden.

Und wenn das **Uebernatürliche** mit gutem Grunde oder mit dem Rechte, welches der Wissenschaft zusteht, auch im Lande der Philosophie vorkommt, während zu dem Natürlichen = Physischen nur das Uebernatürliche, nicht das Göttliche, als passendes oder ganz angemessenes Seitenstück erscheinet: warum sollte dann nicht ebenfalls der **Supernaturalismus** auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Philosophie auftreten dürfen, — warum nicht auch dieses Wort reine oder allgemeine (universelle) Bedeutung erhalten können, so daß, wie die Religion in die reine und positive, auch der Supernaturalismus in den **reinen** und **positiven** abgetheilt werden müßte??

Diese Bestimmung dürfte sogar nothwendig erscheinen, wenn bedacht oder wohl erkannt wird, daß die Philosophie der positiven Religionswissenschaft sowohl als der positiven Rechtswissenschaft vorarbeite, und zwar nicht bloß oder zuerst in formaler (logischer) Hinsicht, sondern daß sie für dieselben einen Sachgrund — den **metaphysischen** oder **ersten realen** Grund — lege. Diese Grundlegung aber springt ja in die Augen, wenn die Philosophie nicht mit der Logik, geschweige denn mit der Physik, unter dem Namen Weltweisheit, verwechselt, und besonders wenn sie zunächst im Gegensatze mit jener Irrlehre, dem Materialismus, so wie mit dem Formalismus oder der leeren Speculation, aufgefaßt und hervorgehoben wird.

Der (positive) Theolog hat demnach kein Recht, die Worte „übernatürlich" und „Supernaturalismus" auf sein Gebiet einzuschränken. Denn die Sache, worauf es zuvörderst ankommt, ist ein Gemeingut. Und ein Rückblick auf das Factische oder Entstehen der Worte Rationalismus und Supernaturalismus kann, meines Erachtens, diese Grundbestimmung keineswegs aufheben, oder die Gültigkeit derselben an irgend einem Orte beschränken. Es dürfte vielmehr gefragt werden: I. Was hatten eigentlich diejenigen im Sinne, welche mit dem ersten Worte kein intellectuelles oder logisches Spiel trieben? und: II. Was schwebte eigentlich denjenigen vor, welche das andere gebrauchten, während sie zugleich für die Sache, worauf sich die Würde und das Heil der Menschheit gründet, einen regen oder lebendigen Sinn hatten? Was fand sich da, selbst in ihrem Kopfe (Denkgeiste), wenigstens zuerst ein, wenn auch nicht deutlich erkannt u. soweit verborgen, während ein Besonderes, Positives, das ihnen von außen zugekommen war, in ihrem Bewußtseyn vordrang?

So betrachtet dürften wohl Rationalismus und Supernaturalismus nicht zweyerley „Erkenntnißweisen" genannt werden. Was aber nun jene theologischen Monstra betrifft; so muß der Verfasser beyde, den rationalen Supernaturalismus sowohl als den supernaturalen Rationalismus als baare Pleonasmen abweisen und etwa noch als zwey besonders denkwürdige Erscheinungen dieser Art auszeichnen. Jedoch aus dem historischen Gesichtspuncte, d. i. bey einem Rückblicke auf den Gang unserer wissenschaftlichen Cultur, mögen auch diese Schulgebilde eine mildere Deutung erhalten. I. In der Leibnitzisch-Wolfischen Schule war bekanntlich das sogenannte Rationale nichts weiter als das Logische oder Formale dieser Art: woher sollte nun ein Denker, welchem das Physische nicht genügte, seinen höhern Stoff nehmen? — Freylich war dann ein Solcher zugleich in mehr als Einem Widerspruche mit sich selber, indem er 1) zugleich die Vernunft, diese sogenannte, für das Höchste im Menschen erklärte, dabey 2) derselben einige Erkenntniß des Moralischen und Religiösen zugestand, und überdieß 3) nicht wagte, seine „geoffenbarten Wahrheiten" über diese „Vernunftwahrheiten" so wie das erste Reale über das zweyte hinaufzusetzen! — Und II. in der Kantischen Schule ward, wie bekannt, die Vernunft in die theoretische und practische, oder, wie man auch sagte, in die logische und moralische abgetheilt. Wie nun das Moralische mit dem Uebernatürlichen zusammenfällt, da es ohne Zweifel mit dem Natürlichen (Physischen) nicht zusammengestellt werden kann: so ergab sich ja, auf der andern Seite, der supernaturale Rationalismus. Denn es war offenbar eine Folgewidrigkeit, daß man zwar die Vernunft, aber nicht den Rationalismus auf jene Art abtheilte. — Wie schätzbar übrigens dieser Kantianismus auch zu seiner Zeit seyn mochte: er dürfte doch, näher betrachtet, nicht haltbar seyn. Der Verstand genügt ja zur Bezeichnung des Logischen auf allen seinen Stufen; und wohin weiset die bekannte, neuerlich von unsern besten Pädagogikern angenommene und so classisch gewordene Setzung: „Sinnlichkeit, Verstand, Vernunft?"

Wenn aber gesagt wird: „Das Uebersinnliche oder bestimmter (!) das religiöse Glauben;" so kann der Verfasser nicht beystimmen; denn nach seiner Ansicht verhält sich das Uebersinnliche zum Glauben, wie das Objective zum Subjectiven, da eben letzterer die gemüthliche Ergreifung (ursprüngliche Anerkennung) des ersteren ist, — der Glaube in der reinen, universellen Bedeutung, die in neuerer Zeit besonders durch unsere Herder und Schiller, auch in den weitern Kreis des Lebens eingieng. Und liegt nicht dieser Glaube auch jedem positiven, der kein bloßes Gedächtnißwerk oder gar Heucheley ist, zum Grunde??

Und heißen Rationalismus und Supernaturalismus „zwey Wege zu Einem Ziele, d. i. zum religiösen Glauben und Hoffen;" so erscheint da, dem Gesagten zufolge, dem Verfasser zuförderst nur Ein Weg: und dem Uebrigen kann er nur auf jenem Standpuncte der Reflexion, welcher auf das äußere oder weitere Leben hinweiset, ein Wahres abgewinnen. Denn ursprünglich, oder wenn die Sache im tiefsten Grunde betrachtet wird, gehet (nach des Verf. Ansicht) der Glaube vor dem Wissen her.

Der Rationalismus oder Supernaturalismus aber ist ja, wie Lehre oder Wissenschaft, so auch ein „Wissen" und zwar ein — „objectives", so gewiß er nicht bloße Logik ist. Wir unterscheiden ja das bloße (formale oder subjective) und reale Wissen, während das Objective dem Realen gleich ist. Daher das Vernunft- und Naturwissen, so wie von ersterem das moralische, religiöse u. s. f. nach dem berührten Gesetze der Wissenschaftlichkeit abgeleitet wird. Der Rat. oder Supern. ist also wahrhaft oder im strengsten Sinne ein objectives Wissen, und zwar das erste, da eben das erste Reale oder das übersinnliche Objekt sein Gegenstand ist. (Aber wie entstehet dieses Wissen? wie kommt da 1. das Object zum Subjecte, und wie 2. das Subject, in mehr als Einem Betracht, zum Objecte?!) — Wer dieses Wissen leugnet, der muß auch zugeben, daß wir mit objectiver Gültigkeit und so mit Sicherheit oder Gewißheit weder das Recht von der bloßen Macht oder physischen Stärke und dann selbst vom Unrechte, weder die Tugend von der bloßen Klugheit und dann auch vom Laster, noch die Gottheit oder Gott vom Götzen jeder Art unterscheiden können.

Was übrigens die Vernunft betrifft, welche der Rationalist und Supernaturalist — nach der bloß historischen, auf jenem positiven Gebiete noch geltenden oder doch vorherrschenden Ansicht — sich einander noch zugestehen; so dürfte wieder gefragt werden: aber was ist denn diese „Vernunft?" und ist denn ein solcher „Supernaturalist" nicht im Widerspruche mit sich selbst, wenn er zugibt, daß jener auf seinem Wege ebenfalls zum Heile oder zu der Seligkeit gelangen könne? Denn diese wird, zunächst bloß durch die Sittlichkeit (wie solche im tiefsten Grunde von der Religion = Religiosität unzertrennlich ist) begründet.

Um eine desto schärfere Prüfung seiner Ansicht vom Rat. und Supernat. zu veranlassen, mag dem Verfasser erlaubt seyn, hier anzuführen, was ein Ungenannter in Wachler's theol. Annalen (nicht als Recens., sondern in einem andern Aufsatze) über dieselbe bemerkt hat, wie solche vorläufig in der zweyten Auflage seiner Darstellung der Moralphilosophie vorgelegt ward: „Diese Bestimmung der Begriffe ist aus einer tiefern Ergründung hervorgegangen." (Jahrg. 1819, April und May, S. 164 — 165.)

Auch der Anzeige des würdigen Recensenten über den Mysticismus in dessen Verhältnisse zum Rationalismus kann der Verfasser leider nicht ganz beystimmen; denn nach seiner Ansicht ist die Mystik oder (abgesehen hier von einem Unterschiede, den sonst die Willkühr oder auch die Wissenschaft machen mag) der Mysticismus als solcher ein Ungeläutertes, folglich jener Ausdruck pleonastisch; einen wahren Mysticismus aber gibt es nicht, obwohl zwey Seiten der Einen, eigentlichen Mystik: eine gültige oder ungültige oder, wenn man lieber will, eine wahre und falsche. Jene betrifft die Sache (in jener hohen Bedeutung), wie selbige dann subjectiv, in des Gemüthes Tiefe, erscheinet; und diese, die ungültige oder mangelhafte Seite, betrifft den Mangel der Form, wie damit die Herausbildung, die Deutlichkeit, Bestimmtheit u. s. w. zusammenhängt. Und ich bedauere, daß wohl seine Zeit dem Recensenten nicht

erlaubte, über einen theils an sich theils in unserer Zeit so wichtigen Gegenstand aus dem Buche selbst (etwa von S. 225 bis 241) einen kurzen Auszug dem Leser zu geben. — Schon vor 25 bis 28 Jahren (im „Philosophischen Journal“ von Fichte und Niethhammer und dann in Henke's Magazin für Religionsphilosophie ꝛc.) hat den Verfasser auch dieser Gegenstand vornehmlich beschäftigt. Um so mehr mußte das Ansehen, welches die Mystik neuerlich selbst auf dem Gebiete der Wissenschaft gewann, seine Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand richten, indeß er fortwährend bestrebt war, seine Ansicht davon weiter zu begründen oder näher zu bestimmen.

Wünscht endlich der Theilnehmende auch eine andere Weise (Darstellungsweise) des Verfassers kennen zu lernen; so erlaubt sich dieser, auf sein Handbuch der Moralwissenschaft (nach der 3ten Auflage seiner Darstell. der Moralphilosophie) hinzuweisen. Und eine gleiche oder ähnliche Weise findet sich in der zweyten Auflage seiner **Grundzüge der allgemeinen Philosophie** (die nächstens erscheinen wird). — Der Titel soll jedoch, anstatt Grundzüge, **Darstellung** heißen; und wenn diese Aenderung auffällt, so möge sie der Umstand entschuldigen, daß der erste Theil eine ganz neue und, betreffend die Ausführung, eine ganz andere Bearbeitung erhalten hat. Daher auch der Zusatz: „**Mit besonderer Hinsicht auf ein Bedürfniß unserer Zeit.** — Wenn der (übrigens wohl freundliche) Recensent der neuen Auflagen meiner Darstellungen der Moral- und Religionsphilosophie in der Leipz. Litt. Zeit. ein System, in Betreff der ersten philosophischen Principien, wünschte: so wird ihn dieser neue Versuch, wie ich hoffe, befriedigen, vorausgesetzt, daß eben der philosophische Grundsatz von jenem Sachgrund ausgehe. Denn, meines Erachtens, findet sich das System der Philosophie (mehr oder weniger) überall da, wo I. das Uebersinnliche nicht verkannt ist, sey auch die Idee, die eigentliche Vorstellung desselben, zunächst scholastisch verhüllt, so daß sie erst weiterhin, in der Rede von den wichtigsten Gegenständen und Angelegenheiten der Menschheit, sich entwickeln und enthüllen kann, — und wo II. auch in der weitern Entwickelung die logischen Gesetze befolgt sind.

Eine solche Darstellung der Philosophie ist nun nicht bloß der **Schule**, sondern auch dem **studierten (und wahrhaft gebildeten)** Manne zugedacht. Denn ein Solcher bedarf ja der weitern Erklärung, welche dem Studierenden Noth ist, nicht mehr: wohl aber strebt er, eben weil er wahrhaft gebildet ist, fort zum Bessern, Vollkommnern. Es ist folglich nicht denkbar, daß er jemals der Philosophie als Wissenschaft **gänzlich** entsage.

Die allgemeine Philosophie aber weiset, wie es das Wort sagt, auf die besondern philosophischen Wissenschaften hin — wie die Gattung auf die Art. Und wie dieselbe besonders der Rechts- und Religionsphilosophie vorarbeitet, und so, zunächst in ihrer Gestaltung zur Ethik oder Moralphilosophie, auch für die positiven Wissenschaften des Rechtes und der Religion jenen höheren Grund leget: so arbeitet sie auch wahrhaft für Staat und Kirche, für „Thron und Altar“. Diese Beziehung auf das Höchste der Menschheit ist entscheidend. **Wo gibt es sonst ein Mittel, dem neu-aufstrebenden Obscurantismus von Grund aus zu begegnen oder entgegen zu arbeiten? Und wo gibt es ein besseres Mittel, das gesunkene Ansehen der Philosophie, gegen den bekannten neueren Kaltsinn in Betreff derselben, wieder zu heben?**

Landshut, den 29. Nov. 1825.

Dr. J. Salat.

Hülfs- Lehr- und Lesebuch

für Volksschulen zur besseren Begründung der Lebenskenntniß durch zweckmäßige Wiederholung der Unterrichts-Gegenstände: Natur und Mensch mit steter Beziehung auf Gott. Von F. K. Offinger, Volks-Schullehrer. Erstes Bändchen. Obengenannte Kenntniß in Bezug auf die beyden ersten Lebens-Verhältnisse: das Familienleben im elterlichen Hause und das Gemeindeleben im Wohnorte, und zwar zunächst für Bamberg. 1825. 8. Bamberg bey Dresch.

Ref. nahm früher einige Veranlassungen, bey ähnlichen Gelegenheiten sich für die Graser'sche Methode in dieser Zeitschrift auszusprechen, und zwar aus gutem Sinne für dieselbe ohne Rücksicht auf Graser oder Stephani. Aus gleichem Grunde meldet er die Erscheinung des vorliegenden Buches, mit kurzer Anzeige seines Inhaltes, und zwar hat der Verfasser das hier einschlägige Lebensverhältniß nach 4 Hauptpuncten dargestellt. Diese sind: 1) der Wohnplatz einer bestimmten menschlichen Gesellschaft (hier das Haus und die Stadt Bamberg); 2) die Bewohner dieses Wohnplatzes mit ihren Bedürfnissen; 3) was der bestimmte Wohnplatz mit seinem Bezirke zur Befriedigung der Lebensbedürfnisse enthält, und was überhaupt daselbst Einfluß auf das Leben der Menschen hat; 4) die Bedingungen des guten geselligen Zusammenlebens mit den dazu ersprießlichen Anstalten in dem bestimmten Wohnplatze. Der Verfasser hat alle diese Gegenstände in mehr als 300 Abtheilungen sehr faßlich für gut unterrichtete Kinder von 8 — 9 Jahren vorgetragen, und sich des reinsten Ausdruckes beflissen. Druck und Papier ist gut, und ohne Zweifel macht der Verleger auch den Parthienpreis so billig, daß das Buch wenigstens in Franken — wenn auch nicht in Bayern — ein zahlreiches Lese-Publicum gewinnen kann.

Trauerschriften, veranlaßt durch den Tod des Königs Max Joseph von Bayern.

1) Worte des Dankes und des Trostes vom Landrichter von Satzenhofen zu Scheßlitz, in 36 Strophen.

(Ohne allen dichterischen Schwung, in Stoff und Form, leere Prosa, nicht einmal gereimt.)

2) Trauerrede ꝛc. vom Domprobst Fr. von Lerchenfeld zu Bamberg.

(Nach dem ganzen Inhalte eine Standsrede vor Honoratioren außer dem Tempel, wohin jedoch weder die An-

spielung auf die Familie des Redners, noch das ungeeignete Lob seines Bruders, noch weniger jenes eines unbekannten Helden, noch der Schimpf auf den Verwüster Napoleon gehören.)

4) Trauerrede ꝛc. von Dr. A. Schellhorn, Pfarrer zu Höchstadt.

(Der Redner berücksichtigt des Königs persönliche Eigenschaften und dessen Verdienste um das Vaterland, welche sein bleibendes Andenken sichern; er hat in gedrängter Kürze seinem Zwecke entsprochen. Nur hat er das Concordat zu sehr gelobt, und dem Stadtpfarrer die Kostgänger, nehmlich den Dechant und Schulen-Aufseher, vorgesetzt.)

4) Trauerrede ꝛc. von J. G. Pfister, Caplan an der Metropole zu Bamberg.

(Das junge Gemüth des Verfassers ist ergriffen, darum beginnt er vorschriftsmäßig *ex abrupto*, und zeigt schon im Eingange, daß der König, als Geliebter, im Andenken seines Volkes nie erlöschen kann. Er zeigt, daß Gott und die Menschen ihn liebten, darum ruhet Segen auf seinem Andenken. Die ganze Rede ist ein ununterbrochener Strom des gefühlvollen Herzens; bey fortgesetzter Uebung kann er ein großer Kanzelredner, wie sein Vorgänger Wegermann, werden. Nur ist ihm als bestem Redner zu bemerken, daß er die Rhetorik mehr beobachten soll, und kein Caplan an der (dem gemeinen Volke unverständlichen) Metropole ist, weil diese weder Pfarrer noch Caplan braucht. Sprachwidrigkeiten, als: stürbe, immerdar ꝛc. werden sich künftig verlieren.)

5) Der Trauer-Gottesdienst in der protestantischen Pfarrkirche zu Bamberg ꝛc. von Dr. E. A. Clarus ꝛc.

(Nach einem auf 10 Seiten erstatteten Bericht über die kirchlichen Vorbereitungen zur Trauerrede, folgt diese ebenfalls auf 10 Seiten nach 7 Abtheilungen. Eine schneidendere Kälte ist dem Referenten noch nicht vorgekommen, als hier zu lesen ist. Welch großer Unterschied zwischen diesem Erzähler und dem warmen Sprecher vorher! Dabey fehlt es nicht an Sprachwidrigkeiten, welche bey langsamem Vortrage um so mehr auffallen. Auch er läßt, wie Schellhorn, den Schulen-Inspector als Kostgänger vor dem Stadtpfarrer einher schreiten.)

6) Rede bey dem Trauer-Gottesdienste ꝛc. gehalten zu Scheßlitz von N. H.

(Nach einem lauen Eingange wird über das Privat- oder stille Menschenleben, über das öffentliche oder Königsleben gesprochen, statt daß dieses jenem voraus gehen sollte. Ein Aggregat von schönen Zügen ohne innere Verkettung und Leben.)

7) Trauerrede auf weiland Max Joseph I., gehalten vor den zum Trauer-Gottesdienste versammelten Professoren und Studierenden des Lyceums und Gymnasiums zu Bamberg vom Prof. und Lyceums-Director G. A. Regn, vormaligen Prediger an der St. Michaels-Hofkirche in München.

(Da die Posaune eines kriechenden Mercurs schon vor dem Abdrucke dieser Rede erschollen, so griff Referent um so gieriger nach ihr. Nachdem die trauernde Bavaria darin kalt und über Holper eingeführt war, verbreitet sich der Redner über den König 1) als Menschen und 2) als Regenten. Wessen Herz von Menschen-Liebe nicht durchdrungen ist, sucht das Bild in nicht zusammenhängenden Stellen des h. Paulus, um es auf andere zu übertragen; Max Joseph aber war das lebendige Bild der Liebe, an welcher jeder Redner sich spiegeln konnte. Des Regenten Muster, wenn es nicht aus undeutlichen Schrifttexten entwickelt werden kann, liefern die Worte der Constitution. Wenn Max Josephs Herz über den russischen Feldzug bekümmert war, so war dieß ein Beweis seiner Menschenliebe, wovon im ersten Theile hätte gesprochen werden sollen. Der Schluß, statt eine gedrängte Wiederholung des Gesagten zu seyn, liefert gar erst das Verhältniß des Königs zu seiner Familie!! So bildet jede der vier Abtheilungen ein gesondertes Aggregat kalter Worte unter einem Heere von Sprachwidrigkeiten. Die auffallende Unwahrheit, daß alle Fluren vom Ueberflusse überschüttet waren, widerlegt die bekannte Ueberschwemmung des letzten Frühlings, deren Schaden das liebevolle Herz des Königs so eilig zu mindern suchte. Wenn ein 13jähriger Kanzelredner, der sich noch des verwalteten Amtes eines Hofpredigers auf dem Titel seiner ersten gedruckten Rede rühmt, wenn ein mehrjähriger Professor der Theologie, ein Vorsteher einer großen Studien-Anstalt so auffallende Mängel in der Redekunst ohne alle Beredsamkeit an den Tag legt, was soll man von seinen Talenten und Kenntnissen überhaupt halten? Was erst dann, wenn er selbst sagt, daß er in seiner Umgebung zuletzt über diesen Gegenstand spreche, folglich die meisten Wochen zur Vorbereitung gehabt habe??

Jugendwelt

von Krey (Pfarrer zu Tüllingen bey Lörrach in Baden). Basel bey Schweighauser und Postamt Kaltenherberg. 1825. 8. wöchentlich 1 Bogen.

Vortrefflich! Kaum hat uns je eine Unterhaltungs- und Belehrungsschrift so angezogen, wie diese. Gute Auswahl der Gegenstände, lebhafte Erzählung, witzige Bemerkungen, scharfsinnige Anwendung und das Talent, die Aufmerksamkeit zu fesseln, wetteifern mit einander. Die Jugend findet darin reichlichen Stoff zur Belehrung und Anmuthung, das reifere Alter zu Unterhaltung und Anwendung. Bis jetzt scheinen die meisten Aufsätze in den 12 vor uns liegenden Nummern von dem Herausgeber selbst herzurühren. Es sind zwar alle mit derselben Kraft geschrieben und sie behandeln eine große Mannichfaltigkeit von Gegenständen; dennoch wird es gut seyn, wenn sich noch einige Freunde mit dem Verfasser verbinden, die in demselben Geiste und mit demselben Eifer arbeiten. Es ist dann nicht zu zweifeln, daß diese Zeitschrift Eingang finden und sich weiter verbreiten wird. Bis jetzt haben wir an dieser Zeitschrift nichts auszusetzen gefunden, als daß manche Aufsätze sehr zerrissen sind und daß in Hinsicht der Sprache manchmal der Accusativ mit dem Dativ verwechselt ist, was sehr un-

angenehm auffällt. Auch kommt gescheut statt gescheid vor.

Die Aufsätze sind: Heraclit und Democrit; die Insel der Edlen oder Alfred der Große; Mutterherz u. Bruderliebe; die verschwundene Familie; die Glocke; Briefe aus London; Mathilde von Magdeburg; einige Worte über die alten Deutschen; die Conrade von Deutschland; einige vorläufige Bemerkungen über Länderkunde; was vermag ein Mann; die Gefangenen des Schlosses Garda; Betrachtungen. Außerdem Anecdoten, Charaden und kleine Gedichte.

Um die Art des Verfassers zu zeigen, heben wir folgendes aus:

Mutterherz und Bruderliebe.

In der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte in England die Familie Williams.

Williams war Geschäftsmann. Ein anstrengender und vielumfassender Beruf hielt ihn fast immer außer dem Hause in Thätigkeit; die wenigen Stunden, die ihm im Kreise der Seinigen wurden, benutzte er zur Erholung und zur Uebersicht der Familienangelegenheiten. So blieb das Hauswesen und die Erziehung der Kinder fast ganz der Mutter überlassen.

Diese fand ihre Welt in der Mitte der Ihrigen. Innig, thätig und klar, sah sie alles unter ihrer sorgsamen Hand gedeihen. Sinnig wußte sie in Allen, die sie umgaben, jene frische und freudige Heiterkeit zu erhalten, die eine Frucht der Gesundheit, Arbeit und eines ruhigen Bewußtseyns ist. Sie machte die jugendlichen Herzen vertraut mit der Natur, sie führte ihnen die Beyspiele edler Menschen vor, sie stärkte und hob in ihnen das Bewußtseyn der eignen unendlichen Menschenkraft. Früh gewöhnte sie ihre Kinder an die Schätzung dessen, was man im Leben als Kleinigkeiten nicht achtet. Denn sie wußte, daß die Menschen ihre Plage und ihren Kummer sich selbst bereiten, in den Wermuthströpfchen, die sie ins Leben träufeln, und welche zu Thränenbächen zusammenrinnen. Sie wußte, daß nur der in diesem Erdendaseyn den Himmel findet, dem er sich abspiegelt in dem Thautropfen an der Blume und im Lächeln des Säuglings. — Die beyden reiferen Kinder, Heinrich und John, waren der Gegenstand besonderer mütterlicher Sorgfalt. Zur Freude aller Menschen wuchsen die beyden in Erkenntniß und Geschicklichkeit. Aber vor allem nährte in ihnen die Mutter den liebevollen und kräftigen Sinn, der gleich fern von Menschenverachtung und Menschenüberschätzung die eigene Selbstständigkeit wahrt, und zugleich durch das süße Band der Sympathie den Menschen an den Menschen knüpft. — Oft sprach sie zu den Söhnen: „Nicht immer wird euch das Glück lächeln; es werden Zeiten kommen, wo euch, von Gütern und Menschen verlassen, nichts bleibt, als die eigene Kraft. Sorgt also frühe dafür, daß etwas Rechtes aus euch werde, und daß ihr in guten wie in schlimmen Tagen edle und thatkräftige Menschen bleibet."

Solche Lehren entzündeten die Geister der Jünglinge. Noch in späten Jahren am Grabe der Mutter erzählten sie mit Thränen, wie ihr Bild, als ein zweytes Gewissen, sie begleitet habe das ganze Leben hindurch, wie es sie erhoben und gestärkt habe in Zeiten maaslosen Jammers, wie es zu andern Zeiten eingetreten sey, wie eine Engelsgestalt, zwischen das schwankende Herz und die Versuchung.

Glückliche Familie! — harmlos flossen euch die Tage dahin! Ihr fühltet ganz die Seligkeit eines Lebens voll Einfalt, voll Thätigkeit und Liebe!

Schnell schwanden die Jahre. Heinrich, der älteste Sohn war reif, alleinstehend seine Kraft zu versuchen. — Da trat das Leben mit seinem Ernste unter die glücklichen Menschen. Es war ein schwerer Abschied, als nach dem Willen des Vaters Heinrich nach den englischen Colonien abreiste. Wochen, Monate verstrichen; — keine Kunde von ihm! Jahre verstrichen, und auch die sorgfältigste Bemühung fand nicht die Spur des theuren Sohnes.

Schwere Ahndungen lagen auf dem Herzen der Mutter, und endeten in einen stillen Kummer, der die Heiterkeit aber nicht die Kraft ihrer Seele dämpfte. — Rastlos förderte sie das große Werk der Mutterpflicht.

Im Schooße der Ihrigen fand sie überschwänglichen Trost. Diese theilten ganz ihren Schmerz, aber sie theilten auch die unvertilgbare Hoffnung des Mutterherzens.

Zehn Jahre waren verflossen. John war herangereift und kräftig hatte er bereits den Vater unterstützt, als dieser beschloß, daß auch der zweyte Sohn reisen sollte.

Mit schweigendem Harme fügte sich die Mutter dem wohlberechneten Plane des Vaters. John reiste und bey der harten Trennung waren seine letzten Worte: „Vielleicht bring' ich den Bruder wieder!"

„Vielleicht bringt er den Bruder wieder!" das war der Nachklang, der sich in die frommen Gebete der Zurückgebliebenen mischte.

John reiste glücklich. — Es kamen beruhigende Briefe. Schon ist ein portugiesisches Schiff bereit, ihn an den Ort seiner Bestimmung zu bringen. — Der Vater ist voll Freude; die Mutter hofft und zagt. —

Plötzlich weicht aus des Vaters Angesicht die Freude: die Scharfsichtigkeit der Mutterliebe liest in seiner Seele die Ursache seines Kummers. — Dein tiefer Schmerz, sagte sie zu ihm, gilt unserm John; laß mich auch das Schwerste mit dir theilen und tragen!

Er gab ihr den schrecklichen Brief. Das Schiff, das John getragen, war in die Hände der Seeräuber gefallen; John war Sclave in Algier.

Sclave mein Sohn! rief sie und erbebte vor ihrem eignen Ton, der schneidend durch ihre Seele fuhr. Mein Sohn ist in Ketten! sagte sie dann weinend mit einer Stim-

me, als bräche ein Engelherz. Sie lag an der Brust ihres Mannes, der über der theuren Gattin den eignen Schmerz vergaß.

Da ward ihr auf einmal wunderbar zu Muth. Es machte die Mutterliebe in ihr sich auf und arbeitete in gewaltigen Gedanken. Ihre Thränen trockneten und es kam über sie ein Glaube und eine Zuversicht, wie sie der Menschenseele werden, wenn sie in einem großen Entschluß über das Erdenschicksal Herr wird.

Mein Sohn ist in Ketten, sagte sie, fest — und ich will sie brechen. — Ich will die Herzen der Menschen erweichen.

Ohne Rast gieng sie ans Werk. Aber es ist schwer, die Großen dieser Erde für das Schicksal eines Einzelnen zu bewegen; müheselig ist es, vor der Thüre der Mächtigen zu stehen, und mit seinem Kummer vor den Weltmann zu treten, oft nicht gehört, nicht verstanden, oft mißdeutet. —

Mit den Hindernissen aber wuchs ihr der Geist, wuchs ihr die Zuversicht, und wenn nach den sauren Mühen des Tags sie der Schlummer empfieng, so mischten sich in ihren Träumen in das Kettengerassel Stimmen der Engel. — Es gibt eine Ansicht des Lebens, welche auch in den Leiden eine heilige Bedeutung wahrnimmt; es gibt menschliche Gemüther, in denen Alles, sogar der Schmerz sich verklärt.

Endlich gelangte der unermüdliche Eifer der Mutter zum Ziel. Es war ihr Werk, daß Elliot, der heldenmüthige Vertheidiger von Gibraltar von der englischen Regierung den Auftrag erhielt, die Befreyung Johns und der mit ihm zugleich geraubten Engländer bey dem Dey in Algier zu bewirken.

John wurde frey. Auf Flügeln der Liebe eilt er zum Hafen. Aber widrige Winde hindern die Abfahrt. Von Ahndung getrieben besucht er die Kerker, worin am Abend die Sclaven eingeschlossen werden.

Am dritten Tag nach seiner Befreyung in einem solchen Kerker weilend, bemerkt er einen Sclaven, der am Boden sitzend Thränenströme auf seine Ketten fallen läßt. Krankheit und Elend schienen sein Antlitz gefurcht zu haben. John tritt voll Rührung näher: der Sclave blickt seufzend zu ihm auf. O Himmel, schrie John, das ist mein Bruder! — du bist Heinrich Williams, mein Bruder!

Ich wage es nicht, das Wiedersehen der Brüder zu schildern. — In die Freude eines solchen Wiederfindens mischt sich ein schrecklicher Schmerz.

Sie erzählten sich ihre Schicksale. Heinrich hatte zehn Jahre in den Ketten geschmachtet. Die Leiden der Sclaverey hatten seine Kräfte verzehrt. Er endete die Geschichte seines Jammers mit den Worten: „Längst schon wäre ich nicht mehr, hätte nicht das Andenken an Euch mich aufrecht erhalten. Tausendmal habe ich bey mir selbst die Worte der Mutter wiederholt: Es wird eine Zeit kommen, wo dir, von Gütern und Menschen verlassen, nichts

bleiben wird, als die eigene Kraft; sorge dafür, daß du auch in schlimmen Tagen ein edler Mensch bleibest. Oft sprang ich mit diesen Worten auf und schüttelte muthig meine Ketten. Endlich aber bin ich dem namenlosen Elend erlegen. Bemühet Euch nicht um meine Befreyung; auch der glücklichste Erfolg würde zu spät kommen. Ich fühle mein nahendes Ende. Ich scheide froh deines Wiedersehens!"

Verzweifle nicht, o! verzweifle nicht, schrie John, du sollst wiedersehen das theure Vaterland, wiedersehen Geschwister und Eltern. Damit eilte er weg.

Bald kehrte er wieder. Freudig glänzten seine Blicke, als er dem Bruder die Freyheit verkündigte.

Er hatte leicht bey dem Sclavenherrn bewirkt, daß man ihn, den jüngern und stärkern, an die Stelle des ältern und kranken Bruders treten ließ.

Der edelste Wettstreit der beyden Brüder erhob sich. Jeder wollte bleiben. John schloß mit den Worten: „Ich bin jung und stark, ich werde ausdauern, bis ihr meine Befreyung bewirkt habt. Ich bin dein Retter, werde du mein Retter! dieser Gedanke wird dich stärken und deine Kraft verdoppeln, er wird dich glücklich zu den Unsrigen hinüberbringen. — Leb' wohl Bruder! wir sehen uns wieder!" — Diese Worte durchdrangen den Bruder mit belebender Kraft; mächtig fühlte er sich gestärkt und gehoben; er beschloß zu gehen.

Die Sclavenhaufen hatten sich um sie herumgedrängt, die unterirdischen Gewölbe ertönten von dem Jauchzen und Schluchzen der Freude und Rührung, und die Natur feyerte in den schauerlichen Grüften des Elendes ein erhabenes Fest.

An diesem Punct verläßt mich die Geschichte, die ich bis hieher treu, wie sie mir aus sicherer Quelle geworden, wiedergegeben habe. Von den weitern Schicksalen dieser guten Menschen habe ich nur so viel erfahren, daß es den Bemühungen der Familie Williams gelungen sey, auch den edelmüthigen zweyten Sohn in ihren Schooß zurückzuführen. — Genug, um jedes Herz, das für das Schicksal andrer Menschen noch eine Thräne hat, zu stillen.

Ein armseliger Spaßmacher, wie es viele gibt, welche selbst das Heiligste angreifen, und alles Zartgefühl verletzen, um nur nach ihrer gemeinen Weise witzig seyn zu können, spottete in einem Wirthshause über die Bibel. Ein ernster Mann, der eben zugegen war, achtete des Thoren nicht; als aber derselbe, einen alten verwurmten Käß verzehrend, sich zu dem Manne wandte, mit seiner Unfläthigkeit prahlend: „ich tödte die Würmer zu Tausenden, wie Simson die Philister;" da antwortete der Mann ruhig: „ja, und mit demselben Instrument."

Des Astronomen

Lieutenant Foster's Beobachtung des täglichen Steigens und Fallens der Inclination der Magnetnadel, erläutert von Dr. J. B. Wilbrand.

In Zeitungen findet sich jetzt folgende Nachricht:

„London den 10ten Nov. Lieutenant **Foster**, der als Astronom die letzte Reise mit Capitän **Parry** gemacht hat, berichtet, daß ihre wichtigste magnetische Beobachtung die **eines täglichen Steigens und Fallens der Inclination um** $2^1/_2$ **Grad gewesen, eine Art von Pulsschlag der Erde**".

Diese allerdings merkwürdige Beobachtung, und die hinzugefügte Bemerkung: „**eine Art von Pulsschlag der Erde**" veranlaßten mich, auf meine, 1813 erschienene Schrift: „über den Ursprung und die Bedeutung der Bewegung auf Erden" um so mehr hinzuweisen, da diese Beobachtung **Foster's** mit meiner in genannter Schrift gegebenen Nachweisung, die Natur aller und jeder Bewegung, und namentlich **der Flut und Ebbe** betreffend, vollkommen übereinstimmt; weswegen ich dort die Flut und Ebbe im Meere und in der atmosphärischen Luft, an mehreren Stellen, **den allgemeinen Pulsschlag der Erde** genannt habe.

Die Sache ist kurz diese:

1. Alle Bewegung auf der Erde, — im Großen, wie in jedem Stäubchen derselben, — ist Ausdruck desjenigen Lebensmaaßes, welches diesem Planeten, nach seinem individuellen Stande im Universo, zukommt. Es äußert sich dieses, auf eine untergeordnete individuelle Weise, in **jedem Geschöpfe der Erde, tritt aber am sichtbarsten in der organischen Welt hervor**, und ist dort am meisten **im Pulsschlage der Thiere** von körperlicher Seite sinnlich wahrnehmbar.

2. Das Leben auf der Erde, und die Aeußerungen dieses Lebens, — im Großen wie in der Monade, — finden nur Statt, in so weit dieser Planet in dem unermeßlichen Himmelsraume mit andern Weltkörpern in dem einmal feststehenden Zusammenhange ist. Insbesondere und vorzugsweise ist es die Sonne, ohne deren Einfluß auf der Erde keine Lebenserscheinung hervortritt.

3. Das Verhältniß der Erde zur Sonne versinnlicht sich im Großen, **in den beyden Bewegungen der Erde**, wovon wir die eine **den Lauf der Erde um die Sonne**, die andere aber **die Drehung um ihre Axe** nennen. **Hierin äußert sich also das allgemeine Leben der Erde.**

4. Jedes individuelle Leben auf der Erde, z. B. das Leben eines Thieres, ist dem allgemeinen Lebensmaaße, wie es der Erde zukommt, untergeordnet, und nur als eine specielle Aeußerungsweise jenes allgemeinen Lebens anzusehen, — auf dieselbe Weise, wie das Daseyn einer Pflanze oder eines Thieres als eine specielle Aeußerungsweise des allgemeinen Pflanzen- oder Thierlebens anzusehen ist.

5. Demnach ist auch jede individuelle Bewegung, wie sie sich z. B. im Wachsthum einer Pflanze, eines Thieres u. s. w. äußert, **jener allgemeinen doppelten Bewegung der Erde untergeordnet, und als eine individuelle Durchbildung jener allgemeinen doppelten Bewegung durch jede Monade der Erde zu betrachten.**

Diese Schlußfolge steht logisch fest, und läßt sich in allen Naturerscheinungen, im Großen wie im Kleinen, **als wirklich in der Natur begründet** nachweisen. — Hier ist zugleich die **Quelle eines jeden individuellen Kreislaufes**, wie sich derselbe in den organischen Geschöpfen äußert, und hierin liegt zugleich der Grund, warum jeder individuelle Kreislauf sich auf das **ganze** leibliche Leben eines organischen Geschöpfes, und **nicht bloß auf dessen Säfte** bezieht, — und warum ein Blutkreislauf (circulatio sanguinis) eine **physicalische Erdichtung und keine in der Natur bestehende Thatsache ist.**

6. Jene doppelte ursprüngliche Bewegung der Erde äußert sich als wahrnehmbare Bewegung, in den beyden beweglichen Elementen, — im Wasser und in der atmosphärischen Luft, — im Wasser aber nur da, wo dieses ein großes Ganzes bildet, — im Meere. **Wir nennen diese Bewegungen hier die Flut und die Ebbe.**

Diese Darstellung ist im Widerspruche mit **Newton's** Theorie, wornach die Flut von einer Anziehung herrührt, welche der Mond, und zum Theile auch die Sonne, **auf das Meerwasser ausüben soll!** In der genannten Schrift „über den Ursprung und die Bedeutung der Bewegung auf Erden" **findet sich aber der Beweis, daß nach den Grundsätzen der Physik, und nach den Grundsätzen der auf die Physik angewendeten Mathematik, diese Theorie irrig ist.** Ich wiederhole dieses hier von neuem, und verweise auf den dort gelieferten Beweis. Bisher ist von den Naturforschern, so viel mir bekannt geworden, darauf nicht geachtet worden; allein es gehört zu den Schwächen der menschlichen Natur, **daß man lieber gläubig annimmt, was einst ein großer Mann gelehrt hat, als daß man dessen Lehre prüft, und dieselbe geradweg verwirft, wenn sie nicht bestehen kann. Newton's** Theorie wird **gläubig** von den Cathedern her vorgetragen, und gläubig trägt sie der Schüler ins Heft, um sie eben so **gläubig** dereinst wieder zu lehren.

Zum Ueberfluße stelle ich hier noch die Frage: wo hat **Newton es nachgewiesen**, daß der Mond eine Anziehung gegen das Meerwasser auszuüben vermag? — Es ist eine bloße Annahme (Hypothese), wozu **Newton** durch den Zusammenhang dieser Bewegung mit der Bewegung des Mondes veranlaßt wurde; — aber wo hat je die Logik die Schlußfolge: „cum hoc ergo propter hoc" gebilliget?

Die Flut und Ebbe des Meeres steht mit der Bewegung des Mondes in einer **Uebereinstimmung** (Harmonie), weil beyderley Bewegungen **in einem und demselben allgemeinen Grunde** begründet sind, nehmlich **in dem Leben des Universums.**

7. **Die Flut und Ebbe des Meeres und der atmosphärischen Luft** (über letztere sehe man die Beob-

achtungen **Humboldts** im tropischen America) habe ich nun den **allgemeinen Pulsschlag der Erde** genannt, weil die hierin sich äußernde Bewegung aus den angegebenen Gründen **in ihrem Wesen** durchaus dieselbe ist mit derjenigen Bewegung, welche wir an dem Herzen und an den Gefäßen der Thiere den Puls nennen; — ich sage, was ich wohl zu bemerken bitte, — **in ihrem Wesen;** denn daß außerdem die Flut und Ebbe ein Pulsschlag im Großen der Erde sey, und daß der Puls in den Thieren auch noch etwas Eigenthümliches habe, dieses wird nicht allein nicht geläugnet, sondern vielmehr positiv bejahet.

8. Die Flut und Ebbe des Meeres, welche sich in der heißen und gemäßigten Zone innerhalb 24 Stunden **zweymal** äußert, schmilzt jenseits des Polarkreises in eine **einmalige Flut und Ebbe** allmählich zusammen; — dieß ist eine bekannte Thatsache. Demnach äußert sich nach den Polen hin der Pulsschlag im Meere **innerhalb 24 Stunden nur einmal.**

9. Dieser einmalige tägliche Pulsschlag der Erde äußert sich nun nach **Fosters** Beobachtung auch an der Magnetnadel in einem einmaligen Steigen und Fallen ihrer Inclination! — Daß sich derselbe **nur hier** an der Magnetnadel äußert, und nicht auch anderswo, dieses hat wohl in dem stärkern Hervortreten des Magnetismus in der Nähe des Erdpols seinen Grund.

10. Ist nun wohl ein Zusammenhang dieser Erscheinung **mit der wechselnden Evolution und Involution im Meere,** welche wir Flut und Ebbe nennen, vorhanden oder nicht? — Ich bitte denkende Naturforscher, dieses zu berücksichtigen, da es doch wohl nicht einerley ist, mit welchen Augen wir die Natur ansehen.

U e b e r

die Wirkung erdiger und metallischer Auflösungen, so wie einiger narcotischen Auszüge auf lebende Pflanzen v. A. F. **Wiegmann**, Apotheker in Braunschweig.

Durch die mir aus Nr. 103 der Froriepischen Notizen für Natur- und Heilkunde bekannt gewordene Behauptung des Herrn **John Murray**, daß die Wurzeln der Pflanzen nicht als einsaugende, sondern nur als ausscheidende Organe zu betrachten wären, wurde ich schon im Jahre 1823 bewogen, eine Reihe von Versuchen, Pflanzen fremdartige Stoffe durch die Wurzel einsaugen zu lassen, anzustellen, deren Resultate ich der Gesellschaft zur Beförderung der gesammten Naturwissenschaften zu Marburg gleich nach Neujahr 1824 mittheilte.

Da aber diese Gesellschaft den zweyten Band ihrer Schriften nach nicht herausgegeben hat, und ich in Nr. 248 der Froriepischen Notizen die Marcetischen Versuche lese, welche, obgleich zu einem andern Zwecke, und auf eine andere Art angestellt, doch den meinigen gleiche Resultate geliefert haben; so finde ich mich bewogen, auch meine Versuche, und die Art, auf welche sie angestellt worden sind, jetzt im Auszuge bekannt zu machen.

Ich habe nehmlich die Pflanzen, nicht wie Philipps Becker und Marcet, mit den einzusaugenden Flüßigkeiten begossen, sondern ich habe die in Töpfe gepflanzten, und darin freudig vegetierenden Pflanzen, nachdem die Erde um dieselben fast ganz ausgetrocknet war, diese Flüßigkeiten aus den unter dieselben gesetzten Schaalen durch die Wurzeln wirklich einsaugen lassen.

Auf diese Weise habe ich gefunden, daß **ganz neutrale** Auflösungen von essigsaurem Quecksilber (salzsaures zerstört schon getödtete Pflanzen), essigsaurem Bley, schwefelsaurem Kupfer, salzsaurem Zinn und Mangan, salpetersaurem Kobalt und Wismuth, weinsteinsaurem Spießglanz, salzsaurem Baryt und salpetersaurem Strontian, so wie weißer Arsenik und schwache Blausäure (Aqua Amygdalar. amar. concentrata) ganz kräftige Pflanzen, theils in einigen Tagen, theils, wie der Brechweinstein, binnen einigen Wochen tödten. Dagegen beweisen sich nach meinen Versuchen Auflösungen von schwefelsaurem Eisen und Zink, salzsaurem Titaneisen, salzsaurem Kalk, und schwefelsaurer Thon- und Talkerde, dem Leben der Pflanzen völlig unschädlich.

Zum Beweise, daß obige Auflösungen von Metallen und Erden wirklich durch die Wurzeln eingesogen waren, habe ich die von denselben getödteten, oder länger als 3 Monate in den Auflösungen gestandenen, und im Wachsthum nicht behinderten Pflanzen zerkleinert, mit heißem destillierten Wasser übergossen 48 Stunden lang stehen lassen, und aus den filtrierten Auszügen durch schickliche Reagentien die Basen und Säuren der Auflösungen, so wie den Arsenik und die Blausäure, wirklich ausgeschieden dargestellt.

Da ich auch neugierig war zu wissen, welche Wirkung die narcotischen Stoffe auf die Pflanzen äußern würden, so begoß ich verschiedene in Töpfe gepflanzte junge Spinatpflanzen mit Auflösungen von Opium-, Schierlings-, Bilsenkraut-, Fingerhut- und Brechnußextract, im Verhältnisse von 20 Gran zu 2 Unzen destillierten Wassers, und tödtete diese Pflanzen damit in dem Zeitraume von 4 bis 8 Tagen. (Die in diese narcotischen Flüßigkeiten mit der **bloßen Wurzel** gesetzten jungen Schminkbohnen (Phaseoli) starben dem Hn. Marcet schneller; ich glaube aber, daß sie eines zweyfachen Todes gestorben sind, auch hat der Phaseolus ein lockereres Zellgewebe als Spinat.)

Den Versuch Philipps, einen jungen Baum durch Begießen mit einer Auflößung von schwefelsaurem Kupfer zu tödten, und die Einsaugung des Kupfers durch den rothen Ueberzug eines polierten, in den Baum geschnittenen Messers zu beweisen, habe ich schon im September 1822 mit demselben Erfolge nachgemacht, und das Kupfer auch aus einer, durch Salpetersäure bewirkten Ausziehung eines Stückes von dem Holze des Baumes dargestellt. *

Zu derselben Zeit suchte ich auch einen jungen, jenem an Wuchs gleichen Weidenbaum durch eine Auflösung von 4 Unzen essigsauren Bleyes zu tödten; aber der Baum

---

* Sieh Flora oder botanische Zeitung, Jahrgang 1823. Seite 302.

wurde dadurch nicht in seinem Wachsthum gestört, auch wurde in dem Holze desselben kein Bley entdeckt, und erst in diesem Sommer, also 3 Jahre später, ist ein Theil seiner Rinde geplatzt und vertrocknet, doch zeigt dieselbe keinen Bleygehalt, und der Baum scheint fortzuwachsen.

An einen dritten Baum derselben Größe und Stärke goß ich zu derselben Zeit eine Auflösung von 2 Unzen weißen Arseniks; aber dieser Baum wurde dadurch nicht allein nicht getödtet, sondern er wuchs noch schneller und kräftiger, als seine durch nichts in ihrem Wachsthum gehinderten Nachbaren, und übertrifft noch jetzt dieselben an üppigem Wuchse.

Diese Erscheinungen bey den beyden letzten Versuchen, welche denen, mit kleineren Pflanzen in Töpfen angestellten widersprechen, erkläre ich mir auf folgende Weise. In dem ersten dieser Versuche ist das essigsaure Bley wahrscheinlich nur äußerst wenig aufgesogen, und als kohlensaures Bley, durch die von den Wurzeln der Weide ausgeschiedene Kohlensäure, am Fuße des Baumes, wo ich nachher ganze Klümpchen kohlensaures Bley fand, niedergeschlagen worden.

Die Menge des Arseniks in dem zweyten Versuche scheint eben zu geringe gewesen zu seyn, um nachtheiligen Einfluß auf das Leben des Baumes äußern zu können, und scheint da als Reizmittel, wie man ihn zu diesem Behufe bey Pferden, und wie man ihn in geringeren Gaben bey Menschen im Fieber angewandt hat, gewirkt zu haben. Indessen zweifele ich nicht, daß sich bey beyden Bäumen noch nachtheilige Folgen dieser Versuche mit der Zeit zeigen werden, und werde dieselben deßwegen öfters beobachten.

W.

Dixième Mémoire

sur les caractères généraux des familles tirés des graines, et confirmés ou rectifiés par les observations de Gaertner. Renunculacées — Malpighiacées. Par M. A. L. de Jussieu.

Dans plusieurs Mémoires précédens nous avons parcouru toutes les familles des plantes dicotylédones, soit apétales, soit monopétales, et commencé l'examen polypétales, en rapportant les observations de Gaertner et de son fils propres à chacun, et joignant à cette énumération celle des genres nouveaux qui se lient à ces diverses séries. Nous nous proposons aujourd'hui de continuer ce travail et de parler des familles polypétales à étamines insérées sous l'ovaire. La classe qui les renferme étant très-nombreuse, nous serons forcés de n'en présenter d'abord qu'une première partie.

Renunculacées. Cette première famille reconnue comme très-naturelle, a été pour nous l'objet d'un mémoire publié en 1773, dans le recueil de l'Académie des Sciences. Il y étoit dès-lors fait mention d'un corps corné occupant l'intérieur de la graine dans toutes ces plantes, et creusé vers son ombilic d'une

petite fossette dans laquelle est niché un très-petit embryon. Ce corps que nous avons nommé *périsperme* et qui est l'*albumen* de Gaertner, a été vu par lui dans les genres *clematis, atragene, thalictrum, anemone, adonis, ranunculus, myosurus, trollius, helleborus, isopyrum, nigella, garidella, aquilegia, delphinium, aconitum, caltha, paeonia, cimicifuga, actaea*: ce qui prouve que nous avions eu raison dès 1763 de le regarder comme un des caractères principaux communs à toutes les Renunculacées dont il faudra éloigner tous les genres qui en seront dépourvus. Les additions de genres nouveaux dans cette famille ne sont pas nombreuses. On y trouve seulement l'*anamenia* de Ventenat, ou *knowlonia* de Salisbury, voisin de l'*adonis*, composé de plusieurs espèces réunies dans l'*adonis capensis* Lin., et le *jeffersonia* de Michaux qui prend place après le *podophyllum*. D'autres genres faits par divers auteurs rentrent dans quelques-uns des anciens.

Papaveracées. C'est à Gaertner que nous devons dans cette famille la connoissance d'un périsperme charnu occupant tout l'intérieur de la graine vers l'ombilic de laquelle est un très-petit embryon à radicule plus longue que les cotylédons, renfermé dans une petite cavité. Il l'a observé dans les genres *argemone, papaver, glaucium, chelidonium, bocconia, hypecoum, fumaria*, c'est-à-dire dans tous ceux antérieurement rapportés à cette famille et de plus dans le *capnoides* et le *cysticapnos* rétablis avec raison par lui et adoptés par d'autres sous les noms de *corydalis* et de *capnocystis*, placés auprès du *fumaria*.

Crucifères. Gaertner refuse, comme nous, à cette famille, l'existence d'un périsperme; il ajoute que la radicule de l'embryon est repliée sur ses lobes et dirigée vers l'ombilic de la graine. Les genres *raphanus, sinapis, brassica, turritis, hesperis, cheiranthus, erysimum, cardamine, ricotia, lunaria, clypeola, peltaria, alyssum, draba, cochlearia, iberis, thlaspi, lepidium, anastatica, vella, myagrum, bunias, isatis*, lui ont présenté complétement ce caractère. Il a remarqué de plus dans le *raphanus*, le *sinapis*, le *crambe*, que dans l'embryon l'un des lobes embrassoit l'autre. Nous lui devons encore le *pugionium*, genre nouveau voisin du *crambe*, et le rétablissement de quelques genres de Tournefort, tels que le *camelina* séparé du *myagrum* et reporté près de l'*alyssum*, l'*erucago* et le *cakile* détachés du *bunias* dont ils ne s'éloignent pas, le *coronopus* retranché au *cochlearia* et qui paroît devoir être enrichi par l'addition du *senebiera* Cand. A ces genres on ajoutera le *rapistrum* de Tournefort, également enlevé au *myagrum* et placé près de lui, et le *trentepohlia* de Roth qui ne s'éloigne pas de l'*heliophila*.

Capparidées. Un embryon sans périsperme à radicule repliée sur les lobes offre dans cette famille le caractère déjà indiqué dans la précédente, et établit entre elles un point d'affinité. Parmi les vraies Capparidées, Gaertner n'a eu occasion de l'observer

que dans le *morisonia* et le *cleome*; mais il admet dans ce dernier un périsperme qui paroît n'être qu'une membrane intérieure épaissie, quoiqu'il décrive en outre trois autres tégumens de la graine. M. Dupetit-Thouars trouve le même embryon, mais sans périsperme ou membrane épaissie, dans son *othrys* qui doit venir auprès du *crateva*. On ne peut que le supposer par analogie dans les autres, soit anciens, soit nouveaux. Nous citerons parmi ces derniers le *stephanium* de Wildenow qui précédera le *capparis*, et les *podoria* de Persoon et *thilachium* de Loureiro (Voy. Ann. Mus. Hist. nat., vol. 12, p. 70), qui devront le suivre.

A la suite de cette famille sont placés quelques genres qui, sans lui appartenir entièrement, ont avec elle quelque affinité, surtout par l'attache des graines aux parois du fruit. Tels sont le *reseda* dont l'embryon simplement courbe est encore recouvert d'une membrane légèrement épaissie, le *parnassia* dans lequel il est presque droit sans aucun épaississement de membrane, le *drosera* dont les graines très-menues sont remplies par un périsperme charnu renfermant, dans une très-petite cavité creusée près de l'ombilic, un embryon globuleux encore plus petit. D'après ces observations de Gaertner, le *reseda* et le *parnassia* s'éloignent moins des Capparidées que le *drosera* qui devra certainement être reporté ailleurs, mais dont la véritable place est difficile à assigner. Nous avons été plus heureux lorsque nous avons pu reporter aux Guttifères (Annales, vol. 14, p. 405) le *marcgravia* et le *norantea* que nous avions auparavant trouvés et laissés à la suite des Capparidées.

Une première distribution des familles en 1774, dans l'école du Jardin des Plantes, présentoit encore dans une section détachée des Capparidées le *viola*, le *passiflora* et le *kiggellaria*, qui ont pareillement les graines attachées aux parois du fruit uniloculaire, et qui pour cette raison conservent un point d'affinité avec cette famille ainsi qu'avec les genres précédens; mais à l'époque de la publication du *genera*, en 1789, nous avons été déterminés à les éloigner parce qu'ils ont tous trois un embryon assez grand à lobes planes et élargis, renfermé dans un périsperme charnu, et nous les avions répartis dans trois familles distinctes. Un nouvel examen a fait détacher le *viola* des Cistes et le *passiflora* des Cucurbitacées pour en former la base de deux familles nouvelles qui seront relatées à leur place dans la série actuelle. Quant au *kiggellaria*, il ne peut rester dans les Euphorbiacées à raison de son fruit uniloculaire qui le rapproche plus du *passiflora*.

Sapindacées. Nos observations anciennes sur un *cardiospermum*, un *paullinia*, un *serjania* et un *sapindus* avoient paru suffisantes pour assigner à cette famille un embryon sans périsperme à radicule courbée sur les lobes repliées eux-mêmes l'un sur l'autre. Gaertner a vu le même caractère dans ces quatre genres et dans le *cupania*, à quelques modifications près dans la courbure des parties, et il a ajouté que la radicule est toujours dirigée vers le fond de la loge; mais il a trouvé dans un *melicocca*, un *ornitrophe* et un *euphoria* une radicule droite et inférieure, avec des lobes également droits, cependant un peu courbés vers leur base dans le *melicocca*. On devra donc rectifier le caractère général de la famille et reconnoître que la radicule et l'embryon sont courbés dans quelques genres et droits dans d'autres, que de plus la radicule est toujours dirigée inférieurement.

On rapportera ici le *serjania*, genre détaché du *paullinia* par Schumacher, l'*akeesia* de Tussac qui diffère peu de ce dernier, le *koelreuteria* de Laxmann, voisin du *sapindus*, l'*hypelate* de Swartz près de l'*euphoria*, le *stadmannia* de Lamarck avant le *melicocca* dont le *schleichera* de Wildenow n'est probablement qu'une espèce. Le *thouinia* de Poiteau et le *cupania*, auparavant placé plus loin, doivent précéder le *molinaea* qui est presque congénère de ce dernier et avec lequel se confond le *guioa* de Cavanilles. Il faut encore ramener à la suite de ces genres le *dodonaea*, auparavant rejeté à la fin des Térébintacées, et le faire suivre par l'*eystathes* de Loureiro et l'*amirola* de Persoon ou *lagunoa* de la Flore du Pérou. Le fruit de l'*alectrion* de Gaertner annonce qu'il ne peut s'éloigner de ces genres, et lorsqu'on aura vu sa fleur on le confondra peut-être avec l'un d'eux.

Il est encore reconnu maintenant que le *pekea* d'Aublet, nommé *rhizobolus* par Gaertner, et qui est le *caryocar* de Linnaeus, a dans la graine une conformation qui l'éloigne des Sapindacées. Gaertner, et après lui MM. Richard et Correa, ont observé que cette graine consiste dans une très-grosse radicule, occupant presque tout son intérieur, qui se prolonge inférieurement en un pivot mince redressé, appliqué contre elle et terminé par deux très-petits cotylédons semblables à des écailles entre lesquels on n'aperçoit pas de plumule. Cette structure de la radicule que M. Richard dit être commune au *lecythis* et au *bertholletia* de M. Bonpland, l'éloigne de tous les ordres connus et fait désirer un nouvel examen de tous ses caractères pour mieux fixer sa place dans l'ordre naturel.

Acerinées. Nous avons observé avec Gaertner, que les deux genres de cette famille, *aesculus* et *acer*, ont un embryon sans périsperme, à radicule entièrement repliée sur les lobes. Il a dit de plus que la radicule de l'*aesculus* très-longue s'enfonce dans une poche formée par les tégumens intérieurs de la graine, de sorte qu'elle ne touche pas les lobes, quoique repliée sur eux. M. Richard ajoute encore que cette radicule entière à sa pointe, est divisée à sa base par une fente presque imperceptible en deux parties continues à chacun des lobes qui, ainsi retrécis à leur origine, paroissent comme portés sur

des pétioles. Il remarque aussi que dans les deux genres, chaque loge du jeune fruit contient deux ovules qui rarement parviennent tous à maturité. Les caractères énoncés, joints à celui des feuilles opposées, distinguent l'*aesculus* des Sapindacées avec lesquels il a une affinité fondée sur le repli de la radicule, l'absence d'un périsperme, la situation et le nombre défini des étamines. Gaertner a encore observé que les lobes de l'embryon sont diversement et irrégulièrement contournées dans trois espèces d'*acer*, et nous l'avons aussi remarqué dans deux autres, de sorte que cette irrégularité peut être regardée comme un signe propre à ce genre qui, rapproché de l'*aesculus* par le repli de la radicule, la présence primitive de deux ovules dans chaque loge, l'unité de style, les étamines distinctes en nombre ordinairement défini et les feuilles opposées, en diffère par la structure de son fruit composé de deux et plus rarement de trois capsules ailées et uniloculaires. C'est par ce dernier caractère qu'il se rapproche du *banisteria*, premier genre de la famille suivante, qui a trois capsules ailées de même forme, mais dont les filets d'étamines sont réunis par le bas et les capsules ou divisions de l'ovaire munies chacune d'un style propre. Ainsi l'*acer*, diffère des Malpighiacées, comme l'*aesculus* des Sapindacées, et ces deux genres, qui ont entre eux des points de contact assez nombreux, servent ainsi de transition de l'une à l'autre famille. Ils doivent donc rester intermédiaires entre les deux, soit qu'ils deviennent le type de deux familles distinctes par le fruit, soit qu'on les laisse réunis dans la même, comme nous avons fait, pour éviter l'établissement de familles composées d'un seul genre.

Malpighiacées. On retrouve ici, comme dans l'ordre précédent, des fruits composés de trois capsules uniloculaires (dans le *banisteria*), et d'autres conformés en baie simple à trois loges ou trois noyaux (dans le *malpighia*). Quelques genres ou espèces n'ont qu'un style, mais la plupart en ont trois. Tous n'ont qu'un ovule ou une graine dans chaque loge ou noyau ou capsule, et ont les filets d'étamines toujours réunis à leur base et au nombre de dix, dont cinq sont souvent plus longs. Nous avions ajouté à ces caractères celui de l'absence d'un périsperme et de la direction droite de la radicule non repliée sur les lobes, observée par nous, soit dans deux *banisteria* dans lesquels elle étoit dirigée inférieurement et accompagnée de lobes droits, soit dans le *malpighia* et le *triopteris jamaicensis* qui tous deux avoient cette radicule dirigée supérieurement et les lobes repliés seulement à leur base sur eux-mêmes. Nous nous étions crus dèslors fondés à admettre la radicule droite sur les lobes comme caractère de la famille. Gaertner retrouve à la vérité la même radicule droite et inférieure avec les lobes droits dans le *banisteria laurifolia*; mais il décrit une radicule repliée sur les lobes et dirigée supérieurment dans le *triopteris bifurca* de l'herbier de M. Banks et dans son *hyptage* qui appartient à cet ordre. Il assigne la même direction à l'*hiraea* de Jacquin qu'il nomme *triopteris hiraea*; cependant sa figure montre plutôt une radicule droite sur les lobes qui sont pliés dans leur milieu. La différence dans la courbure de la radicule sur les lobes ou du repli des lobes sur eux-mêmes, peut s'expliquer facilement parce qu'elle paroît dépendre seulement du repli des lobes dans leur partie inférieure, ou moyenne, ou plus supérieure. Il n'en est pas de même de la différence de direction de la radicule, inférieure dans le *banisteria*, supérieure dans le *triopteris* et le *malpighia*. Ce caractère mérite un nouvel examen, et il faut vérifier si la graine du *banisteria* dans son premier développement n'avoit pas une direction supérieure qu'elle aura perdue en augmentant de volume, surtout dans ses lobes dont l'accroissement trop considérable aura peut-être gêné celui de la radicule et son redressement. Cette direction supérieure paroît, en effet, la plus naturelle dans cette série, ainsi que le repli des lobes qui n'est cependant pas constant.

La section des fruits en baie ne présente ici que le genre *malpighia*, dont il ne paroît pas que l'on puisse détacher, avec Cavanilles, sous le nom de *galphimia*, les espèces à calice non glanduleux. On pourroit cependant le diviser avec M. Richard en trois genres d'après des caractères plus importans. Les espèces à pédoncules axillaires chargés d'une ou plusieurs fleurs en ombelle, à trois styles distincts, à fruit rempli de trois noyaux monospermes conserveroient le nom de *malpighia*. D'autres, telles que les *M. spicata, lucida, crassifolia, verbascifolia*, etc., à fleurs disposées en épis lâches et terminaux, à trois styles, à fruit contenant un seul noyau à trois loges monospermes, formeroient un second genre que M. Richard nomme *byrsonima*, parce que ces espèces sont employées dans leur pays natal pour tanner les cuirs. Un troisième genre réuniroit les *M. odorata, nitida* de Jacquin, *armeniaca, glandulosa*, etc., dont les fleurs sont en épis lâches ou grappes axillaires, les styles réunis en un seul, le fruit rempli seulement de deux noyaux aplatis d'un côté, convexes de l'autre, semblables à des grains de café : ce qui pourroit le faire nommer *bunchosia* du mot *bunchos* un des anciens noms arabes du café. Il faut cependant observer que quelques-uns de ces caractères ne sont pas constamment uniformes : on trouve quelquefois avec des fleurs en grappes des fruits à trois noyaux; les styles, collés ensemble pour en former un seul, sont quelquefois détachés dans une grande partie de leur longueur. Ces circonstances pourroient mettre obstacle à la division du genre.

Dans la section des fruits tricapsulaires on doit ajouter au *banisteria* et au *triopteris*, 1°. le *tetrapteris* de Cavanilles qui, à raison des quatre ailes de ses capsules, ne peut faire partie du *triopteris*, ainsi nommé parce qu'il a trois ailes, deux supérieures et une

inférieure; 2°. le *hyptage* de Gaertner, ou *gaertnera* de Schreber, distinct du précédent par la disposition différente de ses quatre ailes ou appendices et par la réunion des trois styles en un seul; 3°. le *hiraea* de Jacquin que nous avions confondu, comme Gaertner, avec le *triopteris*, mais qui doit en être distingué parce que les capsules, munies d'une crête saillante sur le dos, ont à chaque côté une grande aile demi-orbiculaire, et que de plus le calice est dépourvu de glandes extérieures. M. Willdenow, en rétablissant ce genre, lui a réuni avec raison le *flabellaria* de Cavanilles qui ne diffère que par l'avortement de deux des capsules, et par la réunion inférieure des deux ailes de la capsule qui subsiste. 4°. Quoique la description du *zymum* de M. Dupetit-Thouars ne fasse pas mention de la réunion inférieure des dix filets d'étamines, cependant on peut la supposer par analogie. Il diffère de l'*hyptage* par un plus grand nombre d'ailes ou appendices sur chaque capsule; mais il s'en rapproche par son style unique, caractère qui établit l'affinité de l'un et de l'autre avec l'*acer* 5°. C'est entre ces genres et l'*acer* que nous avions placé avec doute le *thryallis* de Linnaeus que nous connoissons seulement par les descriptions: il a, en effet, avec eux un rapport fondé sur l'unité de style et le fruit tricapsulaire. M. Richard croit qu'il en a plus avec l'*hiraea*. L'inspection de la fleur et du fruit de ce genre sur l'individu vivant, ou au moins dans les herbiers, est nécessaire pour décider la question: mais il est au moins sûr que le *thryallis* ne peut s'éloigner de cette série.

Nous pensons encore que l'*erythroxylum* doit rester à la suite des Malpighiacées dont il présente tous les caractères dans sa fleur, sans omettre les trois styles. On retrouve même aux aisselles de ses feuilles la petite écaille remarquable dans plusieurs *malpighia*. Mais il en diffère par ses feuilles alternes, naissant cependant aux deux côtés opposés de la tige, et parce que son fruit, petit et conformé en brou sec, contient un seul noyau monosperme. La présence de trois styles peut faire supposer l'existence primitive de trois loges ou trois graines, dont deux seroient avortées; la forme triangulaire du fruit de quelques espèces le confirmeroit; et une note manuscrite tirée de l'herbier d'Amérique de M. Richard peut lever tout doute à ce sujet: il a vu dans le fruit très-jeune de l'*erythroxylum macrophyllum* trois loges et trois ovules dont deux ont disparu dans le fruit mûr. Nous ajouterons d'après lui que, ici comme dans le *malpighia*, la radicule de l'embryon n'est point repliée, mais droite et montante; que de plus, les lobes sont aussi droits, et que la membrane intérieure de cet embryon est un peu épaissie. D'après ces observations il paroît évident que l'*erythroxylum* est bien placé auprès du *malpighia*, quoiqu'il ait les feuilles alternes.

Le genre *hippocratea*, placé primitivement à la suite des Acerinées et avant les Malpighiacées, diffère des premières par ses filets d'étamines réunis à moitié en un tube charnu élevé sous forme de disque autour de l'ovaire qu'il recouvre presque entièrement sans lui adhérer. Il se distingue des secondes parce que cette réunion a lieu jusqu'à la hauteur du sommet de l'ovaire, et que de plus ses anthères insérées sur ce tube sont seulement au nombre de trois. Comme l'*acer* il n'a qu'un style, mais triangulaire, et dès-lors peut-être composé de trois unis ensemble. Son fruit est l'assemblage de trois capsules distinctes uniloculaires ovales, aplaties comme la gousse de l'*haematoxylum*, s'ouvrant de même dans leur milieu en deux valves naviculaires et contenant quelques graines. Celles-ci élevées jusqu'au sommet de la loge par un cordon ombilical ferme inséré à sa base, se prolongent inférieurement en une aile membraneuse qui adhère dans sa longueur à ce cordon. L'embryon est droit, dépourvu de périsperme et à radicule droite et descendante, ayant ainsi sa direction vers le point d'insertion de la graine. Ce genre, véritablement voisin des familles citées, peut devenir le type d'une famille nouvelle que l'on peut enrichir dès à présent de deux ou trois autres genres.

Le premier qui se présente est le *tontelea* d'Aublet, ou *tonsella* de Schreber, déjà rapproché par MM. Richard et Lamarck, semblable par le calice, la corolle, l'unité de style et la réunion des trois filets d'étamines, mais différent par le fruit qui est une baie simple presque sphérique. Les auteurs qui l'ont décrite, la disent à une seule loge remplie de plusieurs graines, mais on peut croire qu'avant sa maturité elle avoit trois loges, puisque le *calypso* de M. Dupetit-Thouars, qui est presque congénère et organisé de même, a, suivant l'auteur, un ovaire à trois loges dont les cloisons disparoissent dans la maturité. Il attribue aussi aux graines un périsperme dont l'existence peut être contestée parce que l'observation a été faite sur des fruits non mûrs, ou qui n'est qu'une membrane épaissie. L'admission de ce périsperme le détermine à ranger ce genre près des Rhamnées qui ont de plus un disque staminifère dans lequel l'ovaire est plus ou moins enfoncé. On trouve à la vérité quelques rapports extérieurs entre l'*hippocratea* et ses analogues d'une part, et le *myginda* et l'*elaeodendrum* genres Rhamnés de l'autre; les feuilles sont également opposées, et les fleurs en corymbes axillaires; mais dans les Rhamnées, les filets d'étamines sont implantés sur un disque et non un prolongement de ce disque comme l'observe M. Richard; elles sont aussi en nombre égal à celui des pétales, pendant que les genres décrits plus haut n'ont que trois étamines avec cinq pétales. Ils ne peuvent donc, à cause des différences énoncées, être rangés dans les Rhamnées ni être éloignés des Malpighiacées.

Nous pensons aussi que le *calypso* doit rester

dans cette dernière série. Il ne diffère en effet du *tontelea* que par ses filets d'étamines moins réunis suivant l'auteur, et parce que ses fleurs au lieu d'être en corymbe très-apparent, ayant un pédoncule commun très-court, paroissent plutôt comme disposées en faisceaux axillaires. Comparé dans nos herbiers avec l'*hippocratea madagascariensis* de M. Lamarck dont on ne connoissoit pas le fruit et qui a été cueilli dans le même pays, le *calypso* n'offre aucune différence. De plus la même plante est presque identique avec le *salacia cochinchinensis* de Loureiro, dont M. Banks nous a communiqué anciennement la feuille et la fleur, en nous marquant qu'il étoit le même que le *salacia chinensis*, d'après la comparaison faite dans l'herbier de Linnaeus. Le résultat de ces diverses vérifications est simple: le *salacia* doit être rapproché de la série actuelle; son caractère d'étamines épigynes donné par Linnaeus n'est pas exact; ses étamines au nombre de trois (une faute d'impression en met cinq dans le *genera*) sont portées sur un disque qui cache l'ovaire; la nature de son fruit le place auprès du *tontelea;* ses feuilles, étant opposées dans la plante de Loureiro, doivent l'être aussi dans celle de Linné qui les indique cependant comme alternes; enfin le *calypso* est congénère du *salacia* et peut-être la même plante; et conséquemment, d'après les descriptions de Loureiro et de M. Dupetit-Thouars, le fruit du *salacia*, que l'on ne connoissoit pas, est une baie contenans plusieurs graines. Une partie de ces faits et de ces conséquences a déjà été énoncée par M. Dupetit-Thouars. Nous ajouterons qu'il faut aussi probablement rapporter à ce genre l'*hippocratea senegalensis* de M. Lamarck, semblable dans son port, son feuillage et la disposition de ses fleurs.

Il existe encore dans la Flore du Pérou de MM. Ruiz et Pavon le genre *anthodon* que les auteurs eux-mêmes rapprochent de l'*hippocratea* et du *tontelea*. L'inspection du fruit qu'ils n'ont pas vu, décideroit auquel de ces deux genres il peut se rapporter. Il faut encore savoir si ses étamines sont réunies inférieurement pour former le disque, ou si suivant l'énoncé du caractère elles sont seulement insérées autour du disque. Dans ce dernier cas le genre resterois distinct et signalé de plus par les pétales ciliés. Dans le premier il sera peut-être difficile de le séparer de l'un des deux genres près desquels il paroît se placer naturellement.

Ainsi l'*hippocratea*, le *tontelea*, l'*anthodon* et le *salacia* uni au *calypso*, peuvent former ensemble une famille nouvelle sous le nom de *Hippocraticeae*, à laquelle on assigneroit le caractère général suivant.

Calice monophylle à cinq divisions. Cinq pétales hypogynes. Trois étamines à filets distincts par le haut, élargis par le pas et réunis jusqu'au sommet de l'ovaire en un tube épaissi en forme de disque hypogyne. Ovaire enfoncé dans ce disque, surmonté d'un seul style terminé par un ou trois stigmates. Fruit, tantôt composé de trois capsules uniloculaires, tantôt conformé en baie simple à trois loges. Un petit nombre de graines dans chaque loge ou capsule, dont quelques-unes avortent quelquefois. Tige en arbrisseau. Feuilles opposées. Fleurs axillaires, en corymbe ou en fascicule.

On attend des observations nouvelles pour déterminer le point d'attache des graines et leur structure intérieure dans les fruits en baie. Le disque prolongé en trois filets d'étamines est ici le caractère principal qui distingue cette famille, soit des Acerinées, soit des Malpighiacées. Quelque différence qu'il y ait entre les fruits tricapsulaires et ceux en baie, il est impossible de séparer les genres ainsi distingués, qui d'ailleurs se ressemblent entièrement. Ils ont entre eux la même affinité qui existe entre les divers genres de Malpighiacées à la suite desquels se place cet ordre, et l'on en peut conclure plus facilement celle de l'*aesculus* avec l'*acer* qui au premier coup-d'oeil paroît moins fondée.

Dans un mémoire suivant on s'occupera des autres familles de la même classe. (Annal. Mus. XVIII.)

Observations sur le Genre Couratari d'Aublet;

Par M. Achilles Richard.

Aublet a décrit sous le nom de *Couratari Guyanensis*, un grand arbre originaire des forêts de la Guyane et de l'île de Cayenne, qu'il n'avait observé qu'en fruit. Depuis cette époque, aucun botaniste n'a été plus heureux qu'Aublet, et l'on en n'avait pas décrit les fleurs, en sorte qu'il était assez difficile de déterminer bien rigoureusement la place de ce genre dans la série naturelle. Possédant plusieurs échantillons en fleurs de ce végétal, je puis indiquer avec exactitude non-seulement l'ordre naturel auquel il appartient, mais les caractères précis du genre qu'il constitue.

Le fruit du Couratari est un des plus singuliers que l'on connaisse; aussi le recherche-t-on dans les collections comme un objet de curiosité. C'est une sorte de capsule ligneuse de cinq à six pouces de hauteur, obscurément triangulaire, de deux pouces et demi de diamètre, un peu évasée à son sommet, qui se ferme par le moyen d'un opercule court, épais, convexe, à la face inférieure duquel le receptacle central adhère, et qu'il entraîne avec lui, au moment où il se détache. Ce réceptacle est épais, triangulaire, marqué d'une dépression longitudinale sur ses trois surfaces. Chacun de ses angles est une des cloisons qui partageaint la capsule avant sa parfaite maturité, et qui se détache insensiblement de sa paroi interne, à laquelle elle adhérait. Les graines renfermées dans cette capsule sont peu nombreuses, très-alongées, planes, membraneuses et en forme d'ailes sur leurs bords.

Tels sont les seuls points que l'on connaissait jusqu'à présent de l'organisation du Couratari. Ces caractères, tirés du fruit, ont, comme il est facile de le voir, une très-grande analogie avec ceux du genre Lecythis. Aussi M. de Jussieu en avait-il rapproché le Couratari, mais cependant avec doute, ne connaissant pas les fleurs de cet arbre. La description que nous allons en donner confirmera le rapprochement naturel indiqué par le savant auteur du *Genera plantarum*.

Les feuilles du Couratari sont alternes, dépourvues de stipules, courtement pétiolées, elliptiques, acuminées, entières, coriaces, glabres des deux côtés, longues de cinq à six pouces, larges de peux pouces et demi. Les fleurs sont grandes, blanches, légèrement lavées de pourpre, disposées en épis simples, solitaires, placés à l'aisselle des feuilles supérieures et plus courts qu'elles. Chaque fleur est pédicellée et articulée vers la base de son pédoncule qui est long de cinq à six lignes. Le calice est turbiné à sa base, à six divisions un peu épaisses, ovales lancéolées, aiguës, dressées. La corolle se compose de six pétales étalés, un peu inégaux, obovales obtus, soudés ensemble à leur base par l'intermède des filets staminaux, de manière qu'ils tombent d'une seule pièce et représentent une corolle monopétale rotacée. Les étamines, dont le nombre est extrêmement considérable, sont monadelphes. Leur androphore est peu saillant d'un côté, tandis que du côté opposé, il se prolonge en un urcéole très-alongé, concave, tronqué au sommet, recouvert dans toute sa face interne d'anthères à deux loges portées chacune par un filet court.

L'ovaire est adhérent par sa moitié inférieure avec le tube calycinal. Cet ovaire se termine par un style subulé, au sommet duquel est un stigmate extrêmement petit, légèrement quadrilobé. Coupé en travers, l'ovaire offre quatre loges contenant chacune quatre ovules attachés à leur fond et dressés.

La structure de l'embryon est fort singulière; il est simplement recouvert par le tégument propre de la graine, et sa radicule est recourbée, très-longue, cylindrique, un peu renflée dans sa partie supérieure, appliquée sur la face d'un des deux cotylédons. Ceux-ci sont planes, foliacés, plissés, et offrent une gouttière qui reçoit la radicule.

Pour peu que l'on compare ces caractères avec ceux du genre Lecythis, il sera facile d'en saisir la grande ressemblance. En effet, dans l'un et dans l'autre, nous trouvons un calice, une corolle et des étamines, absolument les mêmes. Dans le Couratari, le style est assez long, tandis qu'il existe à peine dans trois espèces de Lecythis de la Guyane que j'ai analysées.

On remarque encore quelques autres différences entre le genre qui nous occupe et les autres espèces de Lecythis. En effet, nous avons trouvé dans plusieurs fleurs de Couratari, l'ovaire constamment à quatre loges, et contenant chacune quatre ovules dressées, tandis que dans les trois espèces de Lecythis déjà mentionnées, nous n'avons constamment trouvé que deux loges dans l'ovaire, et un très-grand nombre d'ovules attachés à la partie inférieure de la cloison. Cependant nous n'ignorons pas que dans quelques espèces du même genre, le nombre des loges est plus grand. De plus, les graines offrent dans le Couratari une forme qu'elles n'ont pas dans les Lecythis. Elles son très-alongées, planes, membraneuses et en forme d'ailes sur leurs bords. Il en est de même de l'embryon qui est fort différent dans ces deux genres.

Mais ces différences suffisent-elles pour établir un genre, nous ne saurions l'affirmer. On pourrait, en modifiant les caractères du genre Lecythis, y comprendre les particularités offertes par le Couratari. S'il est souvent avantageux pour les progrès de la science, d'établir de nouveaux genres, lorsque l'on trouve des types d'organisation tout-à-fait nouveaux, il ne l'est pas moins également de détruire ceux qui n'offrent pas des différences assez tranchées. Aussi ne proposerions-nous pas d'établir un genre distinct pour le végétal qui nous occupe, s'il fallait surcharger la science d'un nom nouveau. Mais comme ce nom existe déjà, nous ne voyons nul inconvénient à conserver le genre indiqué par Aublet.

Nous ferons remarquer ici une assez grande différence entre la structure de l'ovaire et celle du fruit dans le Couratari. L'ovaire m'a constamment présenté quatre loges, tandis que le fruit n'en offre toujours que trois; car bien qu'à l'époque de sa parfaite maturité, la capsule ne nous montre qu'une cavité unique, elle ne doit pas moins être considérée comme à trois loges. Son axe central, qui fait corps par son sommet avec l'opercule, présente trois angles qui ne sont autre chose que trois cloisons d'abord adhérentes à la paroi interne du fruit, et qui ne s'en sont détachées que par suite de la dessiccation qu'il éprouve au moment où l'opercule tombe. Une des loges de l'ovaire avorte donc constamment.

De tout ce qui précède, il resulte que le *Couratari Guyanensis* d'Aublet, peut être considéré comme formant un genre qui touche immédiatement au genre Lecythis, et dont nous tracerons bientôt les caractères.

Le Lecythis avait d'abord été placé par M. de Jussieu dans la famille des Myrtées avec le *Couroupita* et le *Gustavia*. Mais ces trois genres, qui ont entr'eux la plus grande affinité, s'éloignent des Myrtes par une foule de caractères, et mon père avait le premier proposé d'en former une petite famille distincte sous le nom de Lécythidées. Outre les trois genres mentionnés plus haut, cette petite famille comprend encore le *Bertholetia* de M. de Hum-

boldt, genre fort intéressant, dont M. Poiteau a fait le premier connaître les fleurs dans son travail sur les Lécythidées. Ce groupe, que l'on peut considérer comme une famille distincte ou simplement comme une section des Myrtées, se distingue des Myrtes proprement dits: 1°. par ses feuilles constamment alternes et non ponctuées; 2°. par son ovaire seulement à demi-infère; 3°. par sa corolle pseudo-monopétale; 4°. par ses étamines monadelphes et par la forme de son embryon. Les Lécythidées nous paraissent avoir plusieurs points de ressemblance avec une famille très-éloignée des Myrtées, savoir les Malvacées, sans cependant que nous croyons devoir les en rapprocher. En effet, dans l'une et dans l'autre les feuilles sont alternes et non ponctuées; les pétales sont soudés ensemble à la base par l'intermédiaire des filets staminaux. Les étamines sont monadelphes; les cotylédons sont souvent plissés sur eux-mêmes. Mais les Malvacées ont des stipules qui manquent dans les Lécythidées; les Malvacées ont l'ovaire libre tandis qu'il est semi-infère dans les Lécythidées. Il y a donc entre ces deux familles des points de structure qui les rapprochent et d'autres qui les éloignent l'une de l'autre.

Lorsque l'on examine avec soin les caractères offerts par les genres *Lecythis*, *Couroupita*, *Bertholetia* et *Gustavia*, et qu'on les compare entr'eux, on est forcé de considérer le *Couratari* comme un genre distinct. Dans ces cinq genres, toutes les parties de la fleur offrent une organisation analogue, et les différences qui existent entr'eux ne consistent que dans quelques modifications de leur fruit, le leurs graines et de leur embryon. Ainsi, le fruit reste complètement indéhiscent dans les genres *Couroupita*, *Bertholetia* et *Gustavia*, tandis qu'il s'ouvre par le moyen d'un opercule, dans les genres *Lecythis* et *Couratari*. L'embryon consiste en une masse homogène sans distinction de cotylédons ni de gemmule dans les genres *Lecythis* et *Bertholetia;* tandis que dans le *Couroupita*, la radicule, qui est très-longue, est roulée autour des cotylédons, et que dans le *Couratari*, la radicule, egalement très-longue, cylindrique et recourbée, est appliquée dans une sorte de gouttière formée par le repliement des deux cotylédons, qui sont planes, très-grands, foliacés et comme chiffonnés. Le genre *Gustavia* se distingue des quatre autres par son androphore égal, non déjeté d'un côté, et par son embryon, dont la radicule est très-courte, conique; et les deux cotylédons très-épais et nullement plissés. Ainsi, l'on distinguera le *Couratari* des autres *Lécythidées*, par son opercule adhérent avec l'axe central qui se détache de la base du fruit; par ses graines très-grandes, planes, membraneuses, et en forme d'ailes, et par son embryon recourbé dont la radicule est longue, cylindrique, et les deux cotylédons larges, foliacés et repliés sur eux-mêmes.

Ce petit groupe qui ne se compose que de

cinq genres nous fait voir que dans les végétaux, les caractères tirés même des organes les plus importans, n'ont pas une valeur absolue, mais que cette valeur varie suivant les familles. Ainsi la structure de l'embryon que généralement est la même dans tous les genres d'une même famille et qui fournit les caractères du premier ordre, n'a, dans le groupe des Lecythidées et même dans toute la famille des Myrtacées, qu'une importance bien faible, puisqu'elle offre des différences si tranchées dans cinq genres aussi voisins les uns des autres. En effet, nous trouvons dans l'embryon des Lécythidées, trois types d'organisation: 1°. l'embryon forme une même masse homogène sans distinction de radicule, ni de cotylédons, dans les genres *Lecythis* et *Bertholetia*. 2°. Il offre une radicule alongée, cylindrique, repliée, sur les deux cotylédons qui sont minces, foliacés et plissés dans les genres *Couroupita* et *Couratari*. 3°. Enfin dans le genre *Gustavia*, la radicule est courte, conique, les deux cotylédons sont très-épais et nullement plissés.

M. de Jussieu, dans son Genera, aprés avoir réuni avec doute le *Couratari* d'Aublet au *Lecythis*, se demande si ce genre n'est pas le même que le *Penarvalli* de Rhéede ou *Zanonia* de Linné? Mais la connaissance exacte de la structure de la fleur du *Couratari* et la comparaison de son fruit avec celui du *Zanonia*, repoussent également ce raprochement. Dans ce dernier genre, le fruit au lieu de s'ouvrir par un opercule simple qui entraîne avec lui l'axe central, s'ouvre en trois valves incomplètes. Les caractères de la fleur ne sont pas moins différens.

A la suite de son mémoire sur le fruit des Cucurbitacées et des Passiflorées, M. Auguste de St. Hilaire a proposé l'établissement d'une petite famille nouvelle, à laquelle il donne le nom de Nandhirobées et qui se composerait, des genres *Fevillea*, *Zanonia*, et *Couratari*. Cette famille servirait en quelque sorte à combler l'intervalle qui existe entre les Passiflorées et Myrtacées. Mais ce que nous avons dit précédemment de l'organisation des diverses parties du Couratari, doit suffire pour faire voir que ce genre ne saurait être éloigné des Lecythis et ne peut être placé dans un ordre naturel différent de ces derniers.

Jusqu'à présent le genre qui nous occupe ne se composait que d'une seule espèce, le *Couratari Guyanensis* d'Aublet. M. Raddi vient d'en indiquer une seconde, originaire du Brésil, et à laquelle il donne le nom de *Couratari Estrellensis*. Mais M. Raddi n'a observé cette espèce qu'en fruits. Il n'en a pas connu la fleur. Néanmoins, les différences qu'il indique nous paraissent suffisantes pour établir une seconde espèce. Elle diffère de la première par son fruit dont le bord ou l'ouverture est découpée et comme frangée, et par ses graines, qui ne sont ailées que d'un seul côté.

Le genre Couratari se compose donc de deux

espèces, l'une, *Couratari Guyanensis* Aublet, est originaire des forêts de la Guyane française; l'autre, *Couratari Estrellensis* Raddi, croît dans celles du Brésil.

Nous allons maintenant tracer les caractères du genre Couratari et donner une description détaillée du *Couratari Guyanensis.*

Couratari Aublet.

Calyx monosepalus basi turbinatus, limbo 6-partito, laciniis lanceolatis, erectis. Corolla 6-petala, basi coalita. Stamina numerosissima in urceolo magno, concavo, unilaterali, apice truncato, intus antherifero, disposita. Ovarium semi-inferum 3-4 loculare; loculis 4-ovulatis erectis. Stylus subulatus simplex. Pyxidium oblongum, obsolete trigonum, subuniloculare; axis centralis trigona, apice cum operculo convexo, cohaerens et cum illo decidua. Semina oblonga, compressa, plano-membranacea, marginibus alaeformibus. Embryo hippocrepicus, radicula longa, cylindrica; cotyledones foliaceae, plicatae, incumbentes.

Arbor foliis simplicibus, alternis, exstipulatis; floribus magnis spicatis; spicis simplicibus axillaribus.

Couratari Guyanensis. Aublet. Guy. t. 290.

Arbor excelsa aut arbuscula in ripis fluviorum Guyanae crescens; ramis patentissimis griseo-cinereis.

Folia alterna brevi petiolata, elliptico-viridia, subtus pallidiora, venosa, 5-6 pollices longa, 2-3 lata, dependentia; petiolo brevi, canaliculato, semitereti.

Flores magni, elegantissimi, candido-purpurascentes spicati. Spica axillaris, folio dimidio brevior, floribus 12-15, brevi pedunculatis subobliquis, reflexis, ad basim articulatis et caducis constans.

Calyx turbinato-campanulatus, persistens basi solida cum inferiore ovarii parte cohaerens. Limbus 6-partitus; laciniis suberectis, lanceolato-acutis, subaequalibus glabris.

Corolla: Petala sex patentissima calyce multo longiora, inaequalia, crassa, obovali-obtusa, basi, mediante staminum urceolo, coalita et inde corollam monopetalam rotaceam aemulantia.

Stamina numerosissima monadelpha in urceolum sub petalis infertum et cum illis cohaerentem, hinc brevem, illinc in ligulam lateralem deflexam, valde concavam, apice truncatam, productum. Interna urceoli facies antheris numerosissimis subcordiformibus apice emarginato-obtusis, bilocularibus, filamento brevi insidentibus obtegitur.

Ovarium semi-inferum; media superior pars supra urceolum eminens; inferior cum calice cohaerens; tri-aut quadriloculare, ovulis quatuor oblongis planiusculis basi affixis inde erectis in singulo loculo.

Stylus subulatus simplex, glaber, brevis, Stigmate parvulo obtuso terminatus.

Fructus: Pyxidium 4-5 uncias longum obconoïdeum, truncatum, coriaceo-durum, subtrigonum, 3-loculare (uno e loculis ovarii abortivo) apice operculato, operculo infra in receptaculum trigonum et usque ad imum loculum descendens primo cohaerens, sed mox separatum producto; post dehiscentiam, id est receptaculi separationem, capsulae dilatatur ostium. Semina in singulo loculo pauca erecta, podospermio brevi insidensia, plano-membranacea et alaeformia oblonga, angusta, obtusa; embryo epispermicus recurvatus et, ut in Cruciferis pluribus radicula longa cylindrica, sub apice subincrassata; cotyledones planae, foliaceae, plicatae, accumbentes.

Crescit in sylvis Guyanae. ♄. (Ann. Sc. nat. I.)

Note sur l'Agaricus tubaeformis de Schaeffer;

Par Alphonse de Candolle.

Il y a environ trois mois que, dans une excursion que je fis au petit et au grand Saint-Bernard, je m'arrêtai un jour aux bains de Saint-Didier, près Cormayeur, au haut de la vallée d'Aoste. Mon premier soin, en visitant la source d'eau chaude de Saint-Didier, fut d'y chercher le Champignon extraordinaire que mon père y avait trouvé en 1801, et qu'il a décrit dans la Flore Française sous le nom de *Clavaria thermalis.* Il ne paraît pas que depuis cette époque aucun botaniste ait retrouvé cette plante à Saint-Didier ou dans quelque autre bain chaud, en sorte qu'elle n'est encore connue des savans que sur une seule description, et sur quelques échantillons recueillis et distribués par mon père. Son histoire paraissait trop obscure, et elle différait trop des autres Clavaires, pour que les botanistes qui ne l'avaient pas vue eux-mêmes osassent la décrire. Ainsi Fries (dans son *Systema Mycologicum*, publié en 1821) la regarde comme n'appartenant pas au genre Clavaire, mais il ne dit pas à quel genre on doit la rapporter.

J'ai recueilli un grand nombre d'échantillons de ce Champignon, et j'ai fait sur sa manière de croître, ainsi que sur sa nature et sur l'espèce à la laquelle on doit le rapporter, quelques observations qui, je crois, méritent l'attention des botanistes.

La source de Saint-Didier près Cormayeur avait, lorsque je l'ai visitée, et a ordinairement la température élevée de vingt-huit à vingt-neuf degrés de Réaumur. Elle paraît pure, ou du moins ses eaux sont claires, sans goût ni odeur, et ne sont certai-

nement ni sulfureuses ni ferrugineuses. La source, à l'endroit où elle sort de terre, est contenue dans un bâtiment tout en bois; de-là elle descend dans la maison des bains, à cent pas environ de distance. Elle se répand par plusieurs canaux dans les baignoires qui sont grandes et toutes en bois. L'eau ne cesse jamais de couler dans ces baignoires, et les chambres où elles se trouvent sont si basses et si peu aérées, que leur atmosphère est toujours chargée de vapeurs à une température voisine de celle de l'eau. C'est dans cette atmosphère naissant de la paroi extérieure des baignoires et du plafond du bâtiment qui contient la source, que se trouvent les singuliers Champignons dont il est ici question. Les planches où ils prennent naissance sont continuellement imbibées et arrosées par les vapeurs de l'eau chaude. Ce Champignon est certainement celui qui est décrit dans la Flore Française sous le nom de *Clavaria thermalis*. Il varie en longueur depuis trois à quatre pouces jusqu'à quinze ou dix-huit; il et coriace, roux, et un peu blanchâtre lorsqu'il est frais; la base plus rousse que l'extrémité; il adhère au bois par des sortes de bourrelets ou tubercules; il n'a pas de saveur, mais une odeur particulière; quelquefois il paraît simple, quoiqu'il soit toujours ramifié, au moins à sa base; quelquefois il est ramifié de partout, et alors il présente une apparence tout-à-fait singulière, chaque rameau étant tortillé et bosselé de tous côtés. Dans l'état ordinaire les rameaux sont allongés, coniques, terminés en pointe, et ressemblent au pédoncule d'un Agaric. Ce Champignon noircit et se rabougrit en vieillissant.

Parmi ces Clavaires et croissant absolument dans les mêmes circonstances, se trouvaient trois Agarics que nous recueillîmes avec soin. Dès la première vue nous ne pûmes nous empêcher de croire, M. Coulter et moi, que cet Agaric et la Clavaire n'étaient qu'un même Champignon. En effet ils ont entre eux de grands rapports : ils croissent dans la même localité, et elle est assez extraordinaire pour qu'on puisse croire qu'elle a quelque influence sur la forme des Champignons. Ils ont les mêmes dimensions; ils ont exactement la même consistance, la même distribution de couleurs et la même odeur; le pédicule de l'Agaric est plein et blanc à l'intérieur comme la Clavaire; en un mot si on coupait le chapeau de l'Agaric, on prendrait le reste du Champignon pour une Clavaire. Ces rapports se présentèrent immédiatement à notre esprit; mais en y réfléchissant nous trouvâmes l'hypothèse trop hardie, et nous en conclûmes qu'elle était possible, même probable, mais quelle ne serait prouvée que lorsque nous aurions vu un Agaric sans chapeau par l'effet de l'avortement, ou une Clavaire quelconque s'épanouir à son extrémité de manière à présenter l'apparence d'un Agaric. Il fallait, pour qu'on fût sûr de ces transformations, que l'Agaric sans chapeau se trouvât adhérent à un Agaric parfait, ou que la Clavaire, développée à son extrémité, se trouvât avoir d'autres rameaux dans l'état ordinaire. J'ai cherché depuis à rapporter notre Agaric à quelque espèce déjà connue. La décurrence extrême de ses feuillets, sa consistance coriace, sa couleur et son pédoncule plein étaient des caractères qui devaient me permettre de le rapporter au moins à quelque sous-division du genre Agaric. J'ai trouvé, dans les planches de l'ouvrage de Schaeffer sur les Champignons de Bavière, la figure d'un Agaric qui lui ressemble tout-à-fait, c'est l'*Agaricus tubaeformis* de Schaeffer, pl. 248 et 249; mais ce qui est plus intéressant, c'est que j'y ai trouvé la solution de notre problème. En effet Schaeffer donne une figure dans laquelle trois de ces Agarics partent d'une base commune; mais l'un d'eux n'ayant point de chapeau, son pédicule se termine en pointe et ressemble tout-à-fait à notre Clavaire. L'auteur dit dans sa description que cet Agaric tubiforme est très-changeant et qu'il croit sur les vieux troncs. Sowerby de son côté en a donné une figure dans ses *Englisch Fungi*, pl. 382. Il admet le nom de *tubaeformis* donné par Schaeffer et dit que ce Champignon change beaucoup d'aspect et croît sur les vieilles poutres. La planche de Sowerby représente aussi un individu parfait de la base duquel partent des Agarics avortés, sans chapeaux, tout-à-fait semblables à notre Clavaire. Sowerby ajoute dans sa description qu'il crois que la *Clavaria lignosa* de Dickson (fasc. 4, t. 12, fig. 9) ainsi que la Clavaire, *Ramaria ceratoïdes* de Holmskiold, ne sont autre chose que des avortemens de cet Agaric tubaeformis. La description de Holmskiold s'accorde assez bien avec notre Clavaire.

On doit donc regarder comme prouvé que l'Agaric et la Clavaire qui se trouvent dans les bains de Saint-Didier, ne sont qu'une même plante; c'est celle que Schaeffer et Sowerby ont décrite sous le nom d'*Agaricus tubaeformis*. Mon père qui ne l'avait trouvée qu'à l'état avorté l'avait décrite comme une Clavaire, et en effet c'était alors le seul genre auquel on pût rapporter ce Champignon quoiqu'il diffère assez des autres Clavaires. Voilà un exemple assez singulier de dégénérescence de formes dans les Champignons: peut-être est-il plus fréquent que nous ne le croyons? peut-être se retrouve-t-il dans d'autres espèces d'Agarics? c'est ce que le temps et des observations bien faites pourront seuls constater.

D'après ces observations, il faut rayer de la Flore Française l'article de la *Clavaria thermalis*, et le remplacer par l'article suivant placé dans la première division des *Agaricus gymnopus*.

Agaricus tubaeformis (Schaeff. fung. bav. t. 248 et 249; Sowerb. Engl. fung., t. 382.)

Agaricus (gymnopus) stipite elongato tereti, medio subgibbo, basi rufo, caeterum cum pileo et laminis flavo pallescente, pileo juniore convexo demum superne concavo, laminis valde decurrentibus, demum transverse scissis.

β *Clavariaeformis*, pileo abortivo stipite cylindraceo, apice attenuato.

Clavaria thermalis, *D. C. Fl. Fr.*, *ed.* 3, *n.* 266; Ramaria ceratoides, *Holmsk. Clav.*, *p.* 104, Clav. lignosa, *Dick. fasc.* 4, *t.* 12, *fig.* 9, *ex Sowerb. loc. cit.*

Habitat in trabibus cryptarum ad thermas sancti Didieri in Pedemontio.

Decandolle:

Prodromus systematis naturalis regni vegetabilis. P. II. sistens calycifloratum ordines X. Parisiis apud Treuttel et Würtz. 1825. 8. p. 644.

Diese ungeheure Arbeit, größtentheils auf die eigene Ansicht der Pflanzen gegründet, rückt, zum Vergnügen der Naturforscher und zum Nutzen der Wissenschaft, rasch vorwärts, und enthält sowohl der Masse nach viel Neues, als auch, und dieß ist die Hauptsache, der Form nach. Die Charactere sowohl der Sippen als der Gattungen sind neu gegeben und die Hauptabbildungen angeführt. Der Verf. ist im Besitz einer großen, man könnte sagen, aller botan. Litteratur, hat selbst ein großes Herbarium und macht unaufhörlich Reisen, um andere Herbarien durchzumustern und Gärten zu besuchen. Man kann sich daher auf seine Beschreibungen verlassen, da sie Aussagen eines Augenzeugen sind. Auch ist der Druck mit Ueberlegung eingerichtet, um dem Leser das Aufsuchen und die Uebersicht durch Verschiedenheit der Schriften, durch Rubriken, Columnen-Titel und Register zu erleichtern.

Dieser Band enthält folgende Pflanzen:

Subclass. II. Calyciflorae.

Ordo 55. *Celastrineae.*

Trib. I. *Staphyleaceae.*

1 Staphylea 6 Spec.
2 Turpinia (Dalrymplea) 2.

Trib. II. *Evonymeae.*

3 Evonymus 13.
4 Celastrus 65.
5 Maytenus 4.
6 Alzatea 1.
7 Polycardia 1.
8 Elaeodendron 8.
9 Ptelidium 1.
10 Tralliana 1

Trib. III. *Aquifoliaceae*

11 Cassine 5.
12 Hartogia 1.
13 Curtisia 1.
14 Myginda 12.
15 Ilex 38.
16 Prinos 13.
17 Nemopanthes 1.
18 Skimmia 1.
19 Lepta 1.

Ordo 56. *Rhamneae.*

1 Zizyphus 34.
2 Paliurus 3.
3 Berchemia 5.
4 Rhamnus 57.
5 Condalia 2.
6 Colletia 7.
7 Goupia 2.
8 Carpodetus 1
9 Ceanothus 38.
10 Pomaderris 9.
11 Phylica 50.
12 Cryptandra 4.
13 Ventilago 3.
14 Gouania 20.
15 Hovenia 3.
16 Schaefferia 4.
17 Olinia 1.

Ordo 57. *Bruniaceae.*

1 Brunia 26.
2 Staavia 2.
3 Linconia 4.

Ordo 58. *Samydeae.*

1 Samyda 12.
2 Casearia 38.
3 Chaetocrater 2.

Ordo 59. *Homalinae.*

1 Homalium 4.
2 Napimoga 1.
3 Pineda 1.
4 Blackwellia 8.
5 Astranthus 1.
6 Nisa 2.
7 Myriantheia
8 Asteropeia 1.
9 Aristotelia 1.

Ordo 60. *Chailletiaceae.*

1 Chailletia 5.
2 Leucosia 1.
3 Tapura 1.

Ordo 61. *Aquilarinae.*

1 Aquilaria 3.
2 Ophispermum 1.
3 Gyrinops 1.

Ordo 62. *Terebinthaceae.*

Trib. I. *Anacardieae.*

1 Anacardium 2.
2 Semecarpus 1.
3 Holigarna 1.
4 Mangifera 4.
5 Buchanania 2.
6 Pistacia 7.
7 Astronium 1.
8 Comocladia 8.
9 Picramnia 4.

Trib. II. *Sumachineae.*

10 Rhus 86.
11 Mauria 2.
12 Duvaua 2.
13 Schinus 3.

Trib. III. *Spondiaceae.*

14 Spondias 4
15 Poupartia 1.

Trib. IV. *Burseraceae.*

16 Boswellia 3.
17 Balsamodendron 5.
18 Icica 15.
19 Protium 1.
20 Bursera 3.
21 Marignia 2.
22 Colophonia 1.
23 Canarium 6.
24 Hedwigia 2.
25 Sorindeia 2.
26 Garuga 2.

Trib. V. *Amyrideae.*

27 Amyris.

Trib. VI. *Pteleaceae.*

28 Ptelea 4.
29 Blackburnia 1.
30 Toddalia 4.
31 Cneorum 2.
32 Spathelia 2.

Trib. VII. *Connaraceae.*

33 Connarus 5.
34 Omphalobium 12.
55 Eurycoma 1.
36 Cnestis 7.
37 Brunellia 7.
38 Brucea 3.
39 Tetradium 1.
40 Ailanthus 4.
41 Dyctioloma 1.
42 Triceros 1.
43 Trattinnickia 1.
44 Huertea 1.
45 Asaphes 1.
46 Rumphia 1.
47 Philagonia 1.
48 Tapiria 1.
49 Cyrtocarpa 1.
50 Thysanus 1.
31 Barbylus 1.
52 Suriana 1.
53 Lunanea 1.
54 Heterodendron 1.
55 Stylobasium 1.

Ordo 63. *Leguminosae.*

Subord. 1. *Papilionaceae*

Trib. I. *Sophoreae.*

1 Myrospermum 4.
2 Sophora 13.
3 Edwardia 5.
4 Ormosia 3.
5 Virgilia 7.
6 Macrotropis 2.
7 Anagyris 2.
8 Thermopsis 5.

9 Baptisia 9.
10 Cyclopia 2.
11 Podalyria 14.
12 Chorizema 4.
13 Podolobium 6.
14 Oxylobium 5.
15 Callistachys 3.
16 Brachysema 2.
17 Ompholobium 12.
18 Burtonia 4.
19 Jacksonia 5.
20 Viminaria 2.
21 Sphaerolobium 2.
22 Aotus 2.
23 Dillwynia 9.
24 Eutaxia 1.
25 Sclerothamnus 1.
26 Gastrolobium 1.
27 Euchilus 1.
28 Pultenaea 32.
29 Daviesia 12.
30 Mirbelia 3.

Trib. II. *Loteae.*

Subtrib. I. Genisteae.

31 Hovea 7.
32 Platylobium 5.
33 Platychilum 1.
34 Bossiaea 11.
35 Goodia 3.
36 Scottea 1.
37 Templetonia 2.
38 Rafnia 14.
39 Vascoa 2.
40 Borbonia 11.
41 Achyronia 11.
42 Riparia 1.
43 Priestleya 15.
44 Hallia 7.
45 Heylandia 3.
46 Crotalaria 137.
47 Hypocalyptus 1.
48 Viborgia 3.
49 Loddigesia 1.
50 Dichilus 1.
51 Lebeckia 11.
52 Sarcophyllum 1.
53 Aspalathus 85.
54 Ulex 3.
55 Stauracanthus 1.
56 Spartium 1.
57 Genista 76.
58 Cytisus 40.
59 Adenocarpus 6.
60 Ononis 106.
61 Requienia 2.
62 Anthyllis 21.

Subtrib. 2. Trifoliaeae.

63 Medicago 78.
64 Trigonella 45.
65 Pocockia 1.
66 Melilotus 27.
67 Trifolium 144.
68 Dorycnium 11.
69 Lotus 51.
70 Tetragonolobus 4.
71 Cyanopsis 1.

Subtrib. III. Clitoreae.

72 Psoralea 61.
73 Indigofera 121.
74 Clitoria 17.
75 Neurocarpum 7.
76 Martiusia 1.
77 Cologania 6.
78 Galactia 17.
79 Odonia 1.
80 Vilmorina 1.
81 Barbieria 1.
82 Grona 1.
83 Collaea 2.
84 Otoptera 1.
85 Pueraria 2.
86 Dumasia 2.
87 Glycine 21.
88 Chaetocalyx 2.

Subtrib. 4. Galegeae.

89 Petalostemum 7.
90 Dalea 33.
91 Glycyrrhiza 8.
92 Galega 3.
93 Tephrosia 74.
94 Amorpha 5.
95 Eysenhardtia 1.
96 Nissolia 17.
97 Müllera 1.
98 Lonchocarpus 19.
99 Robinia 16.
100 Poitaea 3.
101 Sabinea 2.
102 Coursetia 3.
103 Sesbania 17.
104 Agati 2.
105 Glottidium 1.
106 Piscidia 2.
107 Daubentonia 2.
108 Corynella 2.
109 Caragana 10.
110 Halimodendron 1.
111 Diphysa 1.
112 Calophaca 1.
113 Colutea 6.
114 Sphaerophysa 2.
115 Swainsona 3.
116 Lessertia 17.
117 Sutherlandia 2.

Subtrib. V. Astragaleae.

118 Phaca 16.
119 Oxytropis 50.
120 Astragalus 244.
121 Güldenstaedtia 2.
122 Biserrula 1.

Trib. III. *Hedysareae.*

Subtr. 1. Coronillae.

123 Scorpiurus 7.
124 Coronilla 19.
125 Astrolobium 4.
126 Ornithopus 2.
127 Hippocrepis 9.
128 Securigera 1.

Subtr. 2. Euhedysareae.

129 Diphaca 1.
130 Pictetia 6.
131 Ormocarpum 3.
132 Amicia 2.
133 Poiretia 3.
134 Myriadenus 1.
135 Zornia 11.
136 Stylosanthes 10.
137 Adesmia 9.
138 Aeschynomene 36.
139 Smithia 4.
140 Lourea 3.
141 Uraria 7.
142 Nicolsonia 3.
143 Desmodium 135.
144 Dicerma 3.
145 Taverniera 3.
146 Hedysarum 34.
147 Onobrychis 37.
148 Eleiotis 2.
149 Lespedeza 18.
150 Ebenus 3.
151 Flemingia 7.
152 Alhagi 3.
153 Alysicarpus 7.
154 Bremontiera 1.

Trib. IV. *Vicieae.*

155 Cicer 5.
156 Faba 1.
157 Vicia 90.
158 Ervum 17.
159 Pisum 8.
160 Lathyrus 62.
161 Orobus 39.

Trib. V. *Phaseoleae.*

162 Abrus 1.
163 Sweetia 3.
164 Macranthus 1.
165 Rothia 1.
166 Teramnus 2.
167 Amphicarpaea 2.
168 Kennedya 6.
169 Rhynchosia 51.
170 Fagelia 1.
171 Wisteria 3.
172 Apios 1.
173 Phaseolus 57.
174 Soja 1.
175 Dolichos 49.
176 Vigna 2.
177 Lablab 6.
178 Pachyrhizus 3.
179 Parochetus 2.
180 Dioclea 4.
181 Psophocarpus 1.
182 Canavalia 8.
183 Mucuna 17.
184 Cajanus 2.
185 Lupinus 36.
186 Cylista 5.
187 Erythrina 32.
188 Rudolphia 4.
189 Butea 4.

Trib. VI. *Dalbergieae.*

190 Derris 2.
191 Endespermum 1.
192 Pongamia 5.
193 Dalbergia 25.
194 Pterocarpus 22.
195 Drepanocarpus 5.
196 Ecastaphyllum 7.
197 Amerimnum 2.
198 Brya 2.
199 Deguelia 1.

Subordo 2. Swartzieae.

200 Swartzia 17.
201 Baphia 1.

Subordo 3. Mimoseae.

202 Entada 6.
203 Mimosa 71.
204 Gagnebina 2.
205 Inga 112.
206 Schrankia 5.
107 Darlingtonia 2.
108 Desmanthus 19.
109 Adenanthera 4.
210 Prosopis 15.
211 Lagonychium 1.
212 Acacia 258.

Subordo 4. Caesalpineae.

Trib. IX. *Geoffreae.*

213 Arachis 1.
214 Voandzeia 1.
215 Peraltia 2.
216 Brongniartia 2.
217 Andira 6.
218 Geoffroya 6.
219 Brownia 7.
220 Dipterix 2.

Trib. X. *Cassiacae.*

221 Moringa 4.
222 Gleditschia 8.
223 Gymnocladus 1.
224 Anoma 1.
225 Guilandina 4.
226 Coulteria 5.
227 Caesalpinia 22.
228 Poinciana 3.
229 Mezoneurum 2.
230 Reichardia 2.
231 Hoffmannseggia 3.
232 Melanosticta 1.
233 Pomaria 1.
234 Haematoxylon 1.
235 Parkinsonia 1.
236 Cadia 1.
237 Zuceagnia 1.
238 Ceratonia 2.
239 Hardwickia 2.
240 Jonesia 2.
241 Tachigalia 3.
242 Baryxylum 1.
243 Moldenhawera 1.
244 Humboldtia 1.
245 Heterostemon 1.
246 Tamarindus 2.
247 Cassia 211.
248 Labichea 1.
249 Metrocynia 1.
250 Afzelia 2.
251 Schotia 6.
252 Copaifera 5.
253 Cynometra 4.
254 Intsia 2.
255 Eperua 1.
256 Parivoa 1.
257 Anthonota 1.
258 Outea 3.
259 Vouapa 3.
260 Hymenaea 5.
261 Schnella 2.
262 Bauhinia 63.
263 Cercis 2.
264 Palovea 1.
265 Aloexylon 1.
266 Amaria 1.
267 Bowdichia 1.
268 Crudya 4.
269 Dialium 2.
270 Codarium 3.
271 Vatairea 1.

Trib. X. *Detarieae.*

272 Detarium 1.
273 Cordyla 1.

* *Parum notae.*

274 Phyllolobium 1.
275 Amphinomia 1.
276 Sarcodum 1.
277 Varennea 1.
278 Crafordia 1.
279 Ammodendron 1.
280 Lacara 1.
281 Harpalyce 1.
282 Diploprion 1.
283 Riveria 1.

Ordo 64. *Rosaceae.*

Trib. 1. Chrysobalaneae.

1 Chrysobalanus 4.
2 Moquilea 1.
3 Couepia 2.
4 Acioa 1.
5 Parinarium 4.
6 Grangeria 1.
7 Licania 1.
8 Thelyra.
9 Hirtella 20.

Trib. 2. *Amygdaleae.*

10 Amygdalus 6.
11 Persica 2.
12 Armeniaca 4.
13 Prunus 10.
14 Cerasus 41.

Trib. 3. *Spiraeaceae.*

15 Purshia 1.
16 Kerria 1.
17 Spiraea 38.
18 Gillenia 2.
19 Neillia 2.
20 Kageneckia 3.
21 Quillaja 2.
22 Vauquelinia 1.
23 Lindleya 1.

Trib. 4. *Neuradeae.*

24 Neurada 1.
25 Grielum 2.

Trib. 3. *Dryadeae.*

26 Dryas 2.

27 Geum 41.
28 Waldsteinia 1.
29 Comaropsis 5.
30 Rubus 111.
31 Cylactis 1.
32 Dalibarda 5.
33 Fragaria 10.
34 Potentilla 106.
35 Sibbaldia 6.
36 Agrimonia 9.
37 Aremonia 1.
38 Brayera 1.

Trib. VI. *Sanguisorbeae.*

39 Cercocarpus 1.
40 Alchimilla 18.
41 Cephalotus 1.
42 Margyricarpus 1.
43 Polylepis 4.
44 Acaena 17.
45 Sanguisorba 6.
46 Poterium 7.
47 Cliffortia 24.

Trib. VII. *Rosaceae.*

48 Rosa 146.

Trib. VIII. *Pomaceae.*

49 Crataegus 49.
50 Raphiolepis 4.
51 Chamaemeles 1.
52 Photinia 6.
55 Eriobotrya 4.
54 Cotoneaster 4.
55 Amelanchier 5.
56 Mespilus 2.
57 Osteomeles 1.
58 Pyrus 41.
59 Cydonia 4.
60 Amoreuxia 1.
61 Lecostomon 1.
62 Trilepisium 1.

Etwas über Brehms neue Vögelarten von Brehm.

Alles Neue findet als Solches Widerspruch, und deßwegen muß sich derjenige, welcher es behauptet, auf Gegner gefaßt machen, während der, welcher das längst Bekannte und Tausend Mal Gesagte noch ein Mal sagt, auf den Beyfall der Menge rechnen kann. Dieß ist sehr natürlich. Der, welcher neue Behauptungen aufstellt, muthet Andern zu, aus ihrem gewohnten Kreise herauszutreten und von ihren ein Mal gefaßten und ihnen seit langer Zeit lieb gewordenen Ansichten abzuweichen, während der, welcher das Bekannte abermals ausspricht, lauter Dinge berührt, welche in dem Geiste der meisten Menschen schon fest gewurzelt und ihnen deßwegen theuer und werth sind. Was kann aber das Gebiet der Wissenschaften erweitern und die Wahrheit an das Licht bringen? Offenbar nur das, was Widerspruch erregt. Er ist das Feuer, welcher das herrliche Gold, die ewige Wahrheit von den Schlacken reinigt; und aus diesem Grunde hat sich der Verfasser dieses über den Widerspruch, welchen seine Behauptungen erregt haben, wahrhaft gefreut, und wird sich auch künftig darüber freuen.

Die Ursachen, welche den von mir neu aufgestellten Vögelarten Gegner erweckt haben, sind mancherley. Bey vielen Naturforschern ist es Mangel an Gelegenheit, viele Thiere einer oder der verwandter Arten genau zu untersuchen und sorgfältig zu vergleichen, was ihnen die Prüfung neuer Arten unmöglich macht. Viele Sammlungen enthalten von einer Art nur 1 oder 2 Stück, mit diesen meynen die Besitzer auszukommen; sie betrachten sie als den untrüglichen Maaßstab, um verwandte Geschöpfe zu bestimmen. Gegen sie bemerke ich bloß, daß ich vom 6. März bis zum 8. November d. J. mit einem Gehülfen 151 Pieper, unter diesen 112 sogenannte Wiesen-

pieper erlegt, alle selbst untersucht und für die Sammlung zurecht gemacht habe, und doch mit den Piepern noch nicht im Reinen bin. Wie können die in einer so verwickelten Sache, als die Bestimmung verwandter Arten ist, mit ihren wenigen Hülfsmitteln etwas entscheiden?

Andere sind gegen neue Arten eingenommen. Zu ihnen gehört z. B. Herr **Bär** in Königsberg und Hr. **Bruch** in Mainz. Der erstere hat es in einem schätzbaren Aufsatze über diesen Gegenstand, in den Notizen der Natur= und Heilkunde und in der von ihm herrührenden Beurtheilung von Thienemanns Seehunden, und der letztere in dieser Zeitschrift bewiesen.

Ist es aber nicht sehr begreiflich, daß diese würdigen Männer, welche mir **Eingenommenheit** für die neuen Arten vorwerfen, durch **Eingenommenheit** dagegen manche nicht anerkennen können, welche dem Unbefangenem sogleich einleuchten müssen. Das Verwerfen der verwandten Arten hat überdieß um deßwillen viel Angenehmes, weil es durch scheinbare Verminderung der Schwierigkeiten einnimmt. Es steckt das Feld, auf welchem der Naturforscher arbeitet, in engere Grenzen ab, und erleichtert dem Sammler eine gewisse, wenn auch nur vermeintliche Vollständigkeit zu erlangen.

Als ich Meyers und Wolfs Taschenbuch zum ersten Mal sah, freute ich mich sehr, die bedenkliche Fringilla montium, Muscicapa collaris Bechst., und den seltenen Colymbus arcticus nicht darin zu finden; weil ich im Vertrauen auf das Ansehen dieser mit Recht allgemein geschätzten Männer fest überzeugt war, daß diese Vögel nicht vorhanden seyen, und also auch nicht in meine Sammlung gebracht zu werden brauchten. Blickt man aber erst einige Zeit mit forschendem Geiste in die Natur selbst, wie ganz anders erscheint da Alles!

Ein dritter Grund der Zweifel an der Richtigkeit neuer Arten ist die Unmoglichkeit, in der sich manche Naturforscher befinden, eine neue Art in der Natur selbst zu beobachten. So wurde meine Certhia brachydactyla von Herrn Temminck verworfen und von Herrn Meyer als zweyfelhaft aufgestellt, was gar nicht denkbar wäre, wenn diese beyden großen Naturforscher nur **ein Mal**, ich sage, nur **ein Mal** die beyden europäischen Baumläufer hätten schreyen hören. Eben so ist es bey **den Blaukehlchen.** Wer Sylvia Wolfii neben Sylvia cyanecula im Käfig gehabt, und die verschiedenen Locktöne und Gesangstrophen gehört hat, kann gar nicht mehr an der Verschiedenheit beyder Vögel zweifeln.

Andern, und zwar nicht Wenigen fehlt der Forscherblick. Es ist etwas ganz Eigenes mit diesem; er kann und muß durch Uebung geschärft, aber er kann nicht errungen werden, sondern muß angeboren seyn. Wer diesen Forscherblick nicht hat, der sieht bey wiederholter Betrachtung Etwas nicht, was der mit ihm Begabte sogleich bemerkt. Exempla sunt odiosa und ich führe, um Niemanden zu beleidigen, keine an, weiß aber gewiß, daß mir in dieser Behauptung jeder Hellsehende Recht geben wird.

Der letzte, und zwar der Hauptgrund, weßwegen viele meiner neuen Arten Widerspruch finden, ist die Unbestimmtheit, welche in dem Ausdrucke Art selbst liegt. Mit ihm verbindet der Eine diesen, der Andere jenen Begriff, und so legt Jeder seinen eigenen Maaßstab an die Geschöpfe und mißt sie nach diesem ab. Wie nothwendig es sey, den Begriff Art genau zu bestimmen, fühlt mit mir besonders Hr. **Boje** der ältere, und wir Beyde werden nächstens in der Ornis, wo auch bald ein System aller europäischen Vögel von mir erscheinen wird, ein Jeder von dem Andern unabhängig, unsere Ansichten darüber mittheilen. Ohne diese Bestimmung wird ein ewiger Streit in der Naturgeschichte seyn. Stelle ich z. B. eine neue Art auf, z. B. Colymbus hyemalis und sage: **„Der Wintertaucher ist ein von dem Eistaucher, *Colymbus glacialis*, verschiedener Vogel, weil er eine geringere Größe, einen schmälern Schnabel und zwey Schwanzfedern weniger, als der Eistaucher hat;"** so spricht ein Anderer: „Diese Verschiedenheiten geben wir zu, aber sie begründen keine besondere Art, sie sind Folge des Himmelstrichs, also sogenannte climatische Abweichungen." Ist es bey dieser Grundverschiedenheit der Ansichten möglich, jemals zur Uebereinstimmung zu gelangen? Ich gestehe, die Schwierigkeiten, den Begriff von Art genau zu bestimmen, sind sehr groß; was die meisten Naturforscher gar nicht zu ahnen scheinen, aber unüberwindlich sind sie doch nicht, und mehrere müssen sich zur Besiegung vereinigen. **Art nenne ich die bestimmte Bildung und Beschaffenheit eines Geschopfes, welche durch Zeugung von einem Geschlechte auf das andere übergetragen wird.** Nach diesem Begriff nenne ich alle die standhaft verschiedenen Bildungen, welche an völlig gesunden Geschöpfen immer forterben, Artverschiedenheiten, sie mögen sich äußerlich oder innerlich zeigen. Alles dieß werde ich in der Abhandlung über Art genauer entwickeln und auch auf die von mir als neu aufgestellten Vögel anwenden. Vorläufig bemerke ich nur, daß es bey manchen Vögelarten unmöglich ist, ausreichende Artkennzeichen anzugeben, wenn man nicht ihr Inneres genau untersucht und die vergleichende Anatomie, diese herrliche und noch viel zu wenig geschätzte und angebaute Wissenschaft zu Hülfe nimmt. Ich werde mich künftig genöthigt sehen, bey vielen neuen Vögeln die Artkennzeichen vom Gerippe mit zu entlehnen. Gegen die, welche die standhaften Verschiedenheiten der Geschöpfe dem Einflusse des Himmelsstriches zuschreiben, bemerke ich nur, daß sie sich dadurch in ein Labyrinth verirren, aus welchem kein Ausgang zu finden ist. Wo wollen sie anfangen, wo aufhören! So wenig man aus dem Einfluß des Himmelstriches erklären kann, daß in der neuen Welt keine Haidenarten wachsen: so wenig wird man aus ihm die verschiedene Bildung und Beschaffenheit der Geschöpfe erläutern können. Die isländische **Kormoranscharbe ist der norwegischen** sehr ähnlich und mit ihr die größte des Nordens; beyde nenne ich Carbo cormoranus; die **grönländische** ist kleiner und etwas anders gefärbt und gestaltet, sie ist mein Carbo glacialis; die holländische ist noch kleiner und wieder etwas anders gefärbt und gebildet, mein Carbo subcormoranus; ihr ist die dänische so ähnlich, daß ich, weil mir eine vollständige Vergleichung der Vögel und der Gerippe nicht möglich ist

noch ungewiß bin, ob ich sie für eine oder 2 Arten halten soll; beyde sind aber der grönländischen weit mehr, als der isländischen und norwegischen verwandt. Etwas ähnliches findet sich bey den Blaukehlchen. Das nordische, die ächte Sylvia Suecica Nilssons (Motacilla Suecica Linn.) hat im Frühlingskleide des männlichen Geschlechts einen rostrothen Stern an der Kehle, und steht durch ihn der Sylvia coerulecula Pallas, das einen zimmetbraunen zeigt und in Westasien und Egypten lebt, sehr nahe, während die zwischen ihnen wohnenden Sylvia cyanecula, leuco-cyanecula? und Wolfii * einen weißen oder gar keinen Stern an der Kehle haben. Magnus mihi erit Apollo, wer mir diese und ähnliche Erscheinungen, wovon ich ganze Dutzende anführen könnte, aus dem Himmelsstrich und allen mit ihm verbundenen und durch ihn bedingten Einflüssen genügend zu erklären im Stande ist. Nach der Meynung Vieler müßten nun alle diese Vögel einer Art angehören; ich aber glaube Gründe genug zu haben, sie, da sie verschiedene Geschöpfe sind, als verschieden zu betrachten und zu behandeln. Die vielen Beobachtungen, welche ich über die europäischen und grönländischen Vögel angestellt, haben mich überzeugt, daß die Geschöpfe gruppen- oder reihenweise dastehen, indem aus ein und derselben Grundgestalt verschiedene Gestalten geworden zu seyn scheinen, welche wie Werke über ein und denselben Gegenstand zwar denselben Grundton und große Aehnlichkeiten, aber dennoch bedeutende Verschiedenheiten zeigen. Linne nannte gewöhnlich eine ganze Reihe solcher verwandten Geschöpfe mit einem Namen, z. B. Falco albicilla alle europäischen Seeadler; wir aber, die wir weiter gekommen sind, als unser unsterblicher Altvater, müssen, um uns in dem großen Hause Gottes zurecht zu finden, der Sache etwas genauer auf den Grund zu sehen suchen, und die Arten mit größtem Fleiße sondern. Nur dann erst wird es uns möglich seyn, die Eigenthümlichkeiten der Geschöpfe, z. B. die Wanderungen der Vögel mit Sicherheit zu bestimmen. Für die, welche die Wichtigkeit dieser Sache nicht einsehen und die genaue Sonderung der Arten für Spielerey oder Kleinigkeitskrämerey halten, nur zwey Beyspiele. Herr Schilling schrieb mir vor kurzem, er sey sehr zweifelhaft wegen der Verschiedenheit von Larus maximus und marinus geworden, weil er in den großen Möven fast lauter Männchen, und in den kleinen fast lauter Weibchen erkannt habe. Diese Beobachtung hat ihre volle Richtigkeit, aber nicht die Vermuthung, daß beyde Vögel eine Art ausmachen. Larus maximus gehört dem Norden — er wohnt in Norwegen und auf Island. — Larus marinus dem Nordosten an — er lebt in Schweden, Finnland und noch östlicher. Die Weibchen dieser Möven ziehen südwestlich, die Männchen mehr südlich, oder südöstlich. Es ist sehr die Frage, ob von Larus maximus alte Weibchen in Pommern und Rügen vorkommen; die meiner Sammlung sind aus Holland und Dänemark. Unter 5 Stück dieser Möven aus Holland sind 4 Weibchen und ein Männchen von Larus maximus, aber kein Larus marinus. An der pommerschen Küste sind die alten männlichen Larus maximus zu finden, welche natürlich auch Dänemark und Holstein besuchen, namentlich bey Helsingör und Schleswig vorkommen. Von beyden letzten Arten erhielt ich auch weibliche Larus maximus, aber noch keinen Larus marinus. Die alten Männchen dieser Möve in meiner Sammlung sind aus Schweden.

Noch merkwürdiger sind die Wanderungen der großen Taucher. Mein sehr geschätzter Freund, Herr Bruch in Mainz, den ich schon als einen Feind der neuen Arten angeführt habe, schrieb mir: „der Colymbus hyemalis sey nichts als eine Abänderung des Colymbus glacialis; die Verschiedenheit in der Zahl der Schwanzfedern beweise nichts; denn es sey oft der Fall, daß aus einem Kiele 2 Federn entsprängen u. s. w." Ich antwortete darauf, daß ich ihm hierin unmöglich beystimmen könnte. Die letztere Erscheinung komme allerdings vor, aber so selten, daß unter den mehr als 4000 Stücken meiner Sammlung nur ein Vogel, und zwar eine Singdrossel, 13 Federn im Schwanze habe. Ich bat ihn hierauf, die 5 großen Taucher seiner Sammlung, welche alle auf dem Rhein geschossen worden, genau zu untersuchen. Einige Zeit darauf erhielt ich die merkwürdige Nachricht, daß alle diese Taucher nur 18 Schwanzfedern haben. Es folgt hieraus, daß sie, da der Schwanz aller isländischen Eistaucher aus 20 Schwanzsteuerfedern besteht, sämmtlich aus Grönland auf den Rhein gekommen waren. Wer hätte dort nicht die isländischen gesucht? Wo mögen diese hinziehen? Vielleicht gehen sie nach England, oder wandern, was bey den meisten alten gewiß der Fall ist, gar nicht aus. Solche sehr wichtige Ergebnisse sind nur dadurch zu erlangen, daß die äußerst nahe verwandten Arten auf das sorgfältigste gesondert und auf das genaueste beobachtet werden. Dann erst, wann dieß geschehen ist, werden wir über die Lebensart der Vögel etwas Tüchtiges und Befriedigendes erhalten können. Unter solchen Umständen glaube ich ein völlig erwiesenes Recht zu haben, auf dem von mir betretenen Weg, so bedenklich er auch Vielen erscheinen mag, fortzugehen, und das, was mir auf demselben sichtbar ward, andern vor die Augen zu stellen.

Ich komme nach diesen Vorbereitungen zu den von mir entdeckten Arten.

1) *Aquila borealis*, der nordische Seeadler, * hat meines Wissens wenig Widerspruch gefunden. Er scheint weder im Nordwesten noch im Südosten von Europa vorzukommen. Herr Schlegel, jetzt Gehülfe am Museum zu Leyden, hat mit Hrn. Natterer und Höckel in Wien viele aus Ungarn auf den wiener Vogelmarkt gebrachte Seeadler untersucht, aber die Aquila borealis nicht darunter gefunden. Der in Grönland lebende Seeadler, den ich A. groenlandica nenne — ein Stück meiner Sammlung aus Island ähnelt ihm sehr — ist ein ganz anderer Vogel, wie ich nächstens zeigen werde.

---

* Die Beschreibung dieser schönen Thierchen steh weiter unten.

* Sieh das erste Heft der Ornis gleich im Anfang.

2) *Aquila fusca*, der braune Adler. Herr Bär zu Königsberg sagt, daß es dort zwar viele Schreyadler, Aquila naevia, gäbe, der braune Adler aber nicht vorzukommen scheine. Auch habe ihm Herr Hornschuch geschrieben, daß sich kein Stück im Museum zu Greifswald befinde. Das ist alles recht gut möglich, beweist aber nichts gegen das Daseyn des braunen Adlers. Herr Schilling meldete mir, daß im Museum zu Greifswald einer stände; ich konnte daran nicht zweifeln, weil ich meines Freundes Blick und Geschicklichkeit im Unterscheiden kenne. Herr Hornschuch sah später mein Exemplar, konnte dann über das Greifswalder richtig urtheilen, und hat es, wie ich sehe, verworfen. So verhält sich diese Sache. Uebrigens ist die Aquila fusca als ein von Aquila naevia verschiedener Vogel gar nicht zu bezweifeln. Herr Hornschuch hat eine Aquila bifasciata * entdeckt, über welche ich mir kein Urtheil anmaaße, weil ich sie nicht kenne, und Herr Temminck hat eine Art Schreyadler aufgefunden, den er Falco Bonelli nennt. Von dem letztern weiß ich bis jetzt nur, daß er die südeuropäischen Gebirge bewohnt. Es ist sehr möglich, daß er mit Aquila fusca oder bifasciata einerley wäre; doch läßt sich von dem großen Forscher Hrn. Temminck wohl erwarten, daß er ihm keinen neuen Namen gegeben haben würde, wenn er ihn nicht für verschieden von den beyden genannten hielt. Es ist wahrscheinlich derselbe Vogel, den Hr. Temminck früher für den Jungen des Falco naevius ansah. **

Bey den Schreyadlern ist noch, wie bey allen Adlern, viel zu thun übrig. Ich werde über sie im 2. Hefte der Ornis einiges in meiner Uebersicht der europäischen Vögel mittheilen, und es sehr dankbar erkennen, wenn mir jemand abgebälgte Adler oder Schädel derselben oder sichere Beobachtungen über sie mitzutheilen die Güte haben will.

3) *Aquila minuta*, der Zwergadler. Diesen herrlichen Vogel hat Herr Meyer in seinem dritten Theile zu seinem und Wolfs Taschenbuche ohne Umstände mit Falco pennatus Temm. vereinigt, ohne nur des Umstandes, daß er von ihm verschieden seyn könnte, zu erwähnen. Herr Hornschuch, welcher Temmincks Falco pennatus in dessen reichem Museum gesehen hat, schrieb mir, es sey ein ganz anderer Vogel als meine Aquila minuta, die ich ihm hier zeigte, und Herr Schlegel, welcher die im herrlichen wiener Cabinet stehenden Stücke des Falco pennatus genau untersucht hat, fand meine Aquila minuta sehr von ihnen verschieden. Er sagte mir, sie seyen viel größer und ganz anders gezeichnet. Alle diese Umstände sichern das Bürgerrecht der Aquila minuta so lange, bis unwidersprechlich dargethan ist, daß sie zu Falco pennatus gehört.

4) Die beyden Arten Nußknacker, *Nucifraga macrorhynchos* und *brachyrhynchos*, haben schon Anfechtungen erfahren. Herr Bruch hat sie in dieser Zeitschrift stark angegriffen, indem er behauptet, sie seyen im Betragen nicht verschieden und auch um deßwillen keine besondern Arten, weil es Exemplare gäbe, die in der Mitte zwischen beyden ständen. Allerdings haben sie in den Sitten große Aehnlichkeit. Dieses ist aber fast bey allen verwandten Thieren der Fall; wie nahe stehen die einander ähnlichen Arten Kreuzschnäbel, Goldhähnchen, Seeschwalben und Möven einander im Betragen, selbst im Lockton, Gesang oder Geschrey. Und dennoch ist der kurzschnäblige Nußknacker mehr Nußfresser, als der langschnäblige, was ich schon in meinem Lehrbuche bemerkt habe. Die Stücke, welche Herrn Bruch in der Mitte zu stehen scheinen, sind wahrscheinlich halbjährige Vögel von Nucifraga brachyrhynchos, bey denen der Schnabel zuweilen einige Aehnlichkeit mit dem der N. macrorhynchos zeigt. Diese Vögel müssen weit verbreitet seyn. Einen langschnäbligen Nußknacker erhielt ich aus Helsingör, einen kurzschnäbligen aus Greifswald. Man hat aber auch, wie mir Herr Lichtenstein aus Berlin vor kurzem schrieb, voriges Frühjahr auf dem Riesengebirge Nußknacker angetroffen; vor wenigen Jahren wurden glaubwürdigen Nachrichten zu Folge auch auf dem thüringer Walde kaum ausgeflogene Junge bemerkt.

Daß Herr Bruch diese Vögel nicht für zwey Arten gelten läßt, wird niemanden befremden, welcher weiß, daß er auch Fringilla cisalpina und hispanica mit unserm Haussperlinge, Fringilla domestica, vereinigt. Meine Ueberzeugung, daß die Nußknacker wirklich 2 Arten ausmachen, ist durch eine genaue Untersuchung des Schädels derselben gar sehr bestärkt worden. Bey N. brachyrhynchos ist der ganze Schädel viel breiter und plumper als bey dem nahe Verwandten. Die Hauptsache aber bleibt, daß er an seinem Augenknochenrand, da dieser nicht über den Scheitel vorsteht, kaum merklich aufgeworfen und auf dem Hinterkopfe nicht buckelartig erhöht ist, bey N. macrorhynchos hingegen einen so aufgeworfenen Augenknochenrand zeigt, daß dieser weit über die Scheitelfläche vorragt, und auf dem Hinterkopfe zwey deutliche, merklich vorstehende Buckel hat, welche ihn sehr auszeichnen. Verbindet man damit die verschiedene Schnabelbildung, dann wird jeder Naturforscher die beyden Arten leicht unterscheiden können, und der Kenntnißreiche wird zugeben, daß eine bedeutende Verschiedenheit im Gerippe verschiedene Arten beurkundet.

5) *Cuculus macrourus*, der langschwänzige Kuckuk ist durch seine geringe Größe, seinen anders gestalteten Schwanz, und ganz vorzüglich durch die Kopfbildung von dem Strauskuckuk, Cuculus glandarius, standhaft verschieden. Ich werde nächstens über diese dunkelen Vögel meine Beobachtungen in einem besonderen Aufsatze mittheilen, und versichere deßwegen jetzt nur noch mit Bestimmtheit, daß es wenigstens 2 Arten unter diesen Kuckuken gibt, also mein Cuculus macrourus ein volles Recht hat, in der Liste der europäischen Vögel zu stehen.

* Sieh Brehms Lehrbuch der Naturgeschichte aller europäischen Vögel 2. Th. S. 974.

** Sieh dessen Manuel d'Ornithologie 2. Ausgabe 1. Th. S. 43 in der Anmerkung.

6) Ueber *Certhia brachydactyla*, den **kurzzehigen Baumläufer** habe ich seit der Herausgabe des Lehrbuches wieder mehrere Beobachtungen angestellt. Er lebt einzeln das ganze Jahr im Saalthale bey Jena, und brütet dort in den hohlen Weiden oder Erlen; in den hiesigen Thälern nistet er nur in manchen Jahren, und kommt nicht einmal jeden Herbst auf dem Striche vor. Er ist hier ein ächt zigeunerartiger Vogel. Im October 1825 bemerkte ich nur 2 Stück in unsern Thälern und erlegte einen davon, welcher in einer Waldstrecke großer Fichten nur durch seinen ausgezeichneten Lockton zu erkennen und von dem **lohrückigen**, der dort häufig ist, zu unterscheiden war. Der Herr Freyherr **von Seyffertitz** schreibt mir über diesen Vogel: „Es ist mir unbegreiflich, daß mehrere Ornithologen unsre Certhia brachydactyla nicht für eine eigne Art gelten lassen wollen; sie kommt auch in unserer Gegend (bey Herberg) vor, und unterscheidet sich so sehr von Certhia familiaris, daß ich sie schon in bedeutender Entfernung am Aeußern erkennen kann; hört man vollends auf ihren Lockton, dann ist es gar nicht möglich, sie mit Certhia familiaris zu verwechseln." Herr Bädecker, Apotheker in Witten, meldet mir, daß er den **kurzzehigen Baumläufer** von Zeit zu Zeit auch in Westphalen antreffe, und sehr leicht von dem **lohrückigen** unterscheide. Noch muß ich eine Eigenheit der Certhia brachydactyla anführen. Certhia familiaris brütet gewöhnlich in zusammenhängenden Nadelwäldern, Certhia brachydactyla hingegen nistet nur da, wo laubtragende Bäume stehen, und besucht die großen Schwarzwälder nicht einmal auf dem Zuge oder Striche. Das hiesige Rodathal ist in der Nähe des Flusses mit Laubbäumen, auf seinem Bergrücken aber mit Nadelwäldern besetzt. Auf der linken Seite bilden diese einen großen zusammenhängenden, mehrere Geviertmeilen bedeckenden Wald, auf der rechten hingegen nur kleine, von Feldern, Wiesen und mit Laubbäumen besetzten Stellen unterbrochene Holzstrecken. Alle **kurzzehigen Baumläufer**, welche ich hier erlegte — ihre Zahl ist nicht gering — fand ich im Thale, so weit die laubtragenden Bäume reichen und auf der rechten Seite desselben in den unzusammenhängenden Nadelholzstrecken. Ehe ich die beyden Arten **Baumläufer** am Locktone unterschied, schoß ich viele in dem großen Walde auf der linken Seite des Rodathales; aber leider war nicht ein **kurzzehiger** unter ihnen. Späterhin zeigte mir der Lockton beyder Arten, wie vergeblich meine Bemühungen, eine C. brachydactyla in dem zusammenhängenden Walde der rechten Seite des Rodathales zu schießen, gewesen waren; denn nie habe ich da ihren ausgezeichneten Lockton gehört. Zwey Stunden von hier nach Jena zu, wo sich das Thal erweitert und der zusammenhängende Nadelwald der rechten Seite in abgetrennten Holzstrecken weit hinein reicht, streifen die **kurzzehigen Baumläufer** in diesen letztern herum.

7) *Fringilla flavirostris*, **der gelbschnäblige Zeisig** ist von mir mit Unrecht mit dem Namengeber Linne bezeichnet worden. Herr Nilsson hat mich durch seine vortreffliche Ornithologia Suecica und Skandinavisk Fauna überzeugt, daß dieser Name dem von Herrn Temminck und mir unter dem Namen Fringilla montium * beschriebenen Vogel zukommt. Ich bitte deßwegen, hinter meine Fringilla flavirostris anstatt Linne den Namen meiner Wenigkeit zu setzen, da es mir sehr wahrscheinlich ist, daß Linne diesen Zeisig nicht gekannt hat. Seine Selbstständigkeit ist indessen gewiß, was ich nächstens in einer besondern Abhandlung über den **Leinzeisig** und die mit ihm verwandten Arten, wovon ich einige 40 Stück lebendig besitze, zur Genüge zeigen werde. Für jetzt bemerke ich nur, daß meine Fringilla flavirostris zuweilen auch auf Stoppeläcker fällt, um ausgefallene Sämereyen aufzulesen, Birken- und Erlensaamen aber vorzüglich liebt, einzeln oder in ganz kleinen Gesellschaften — oft sind nur 2 bis 4 Stück zusammen — wandert, am öftersten jedoch unter den großen Flügen der ächten Fringilla linaria anzutreffen ist. Sie ist ein äußerst niedlicher, aber zärtlicher Vogel, welcher sich weit schwerer als seine nahen Verwandten in die Gefangenschaft findet und oft zu Grunde geht, ehe er sich an das Futter im Käfig gewöhnt hat. Er weicht auch in seinem Locktone und Gesange vom **Leinzeisig** ab.

Die Emberiza borealis Zetterstedt ist, wie im 2. Hefte der Ornis gezeigt werden wird, ein und derselbe Vogel mit Emberiza rustica des Pallas. Es muß deßwegen im Lehrbuche S. 955 dieser letztere Name anstatt des erstern gesetzt werden.

8) Die **Spornerarten**, nehmlich Emberiza nivalis, montana et mustelina hat Herr Naumann der jüngere in der zweyten Ausgabe der Naturgeschichte seines Vaters so stark angegriffen, daß man beym Lesen seiner mit großem Fleiße gemachten Beschreibung der Emberiza nivalis versucht wird, alle 3 verwandte Vögel für eine Art zu halten. Allein den Hauptbeweis, nehmlich die Beschreibung eines Vogels, welcher die schwarze Kopfplatte in die weiße vermausert, ist er uns schuldig geblieben, und wird ihn zu führen nie im Stande seyn. Ich habe seit der Herausgabe des Lehrbuches wieder mehrere Sporner erhalten, und muß die Versicherung, daß es 3 verschiedene Arten dieser Vögel gibt, wiederholen, kann aber den Beweis für diese Behauptung nur in einer besondern Abhandlung über diese merkwürdigen Vögel führen, weil er hier zu viel Raum einnehmen würde. Für jetzt bemerke ich nur, daß ich aus der Lausitz ein halbjähriges Männchen des Schneespornets bekam. Bey ihm ist das Weiß auf dem Oberflügel durch eine schwarze Querbinde unterbrochen, und das Schwarz des Oberrückens zieht sich ziemlich weit an dem Nacken herauf, ohne jedoch den Oberkopf zu bedecken; **dieser ist weiß**, mit einem rostfarbenen Ueberzug, der auch das Schwarz des Nackens verbirgt, ganz bedeckt. Ich muß mich hier über die Kopfzeichnung der Spornerarten erklären, da ich von Vielen falsch verstanden worden bin. Bey allen männlichen ein Mal vermauserten Schneespornern, welche ich gesehen habe, sind die vollständigen Scheitelfedern im Grunde schwärzlich,

---

* Sieh Temmincks Man. d'Ornith. 2. Ausg. S. 368 und Brehms Lehrbuch der Nat. aller europäischen Vögel S. 193.

in der Mitte weiß und vorn rostroth, so daß sie im Winter einen rostfarbenen, im Sommer einen weißen Oberkopf bilden. Bey den verwandten Arten sehen die Kopffedern der Männchen ganz anders aus; ihr Grund ist schwarz, aber ihre Mitte nicht weiß, sondern auch schwarz und ihre Spitze rostfarben. Daher kommt es, daß ihr Scheitel im Sommer nicht weiß, sondern schwarz, im Winter aber, wie beym Schneesporner, rostfarben überzogen ist. Früher nannte ich das den Grund des Gefieders, was nach dem Abfallen der rostbraunen Federspitzen übrig bleibt, und dieß hat Anlaß zu Mißverständnissen gegeben. Zwischen den ein- und mehrjährigen Schneespornermännchen ist nur der Unterschied, daß bey den erstern das Weiß in der Mitte der Scheitelfedern weniger weit verbreitet ist; daher kommt es, daß die letztern schon im May einen ganz weißen Kopf haben, während die einjährigen zu dieser Zeit noch einen mehr oder weniger deutlichen rostfarbigen oder rostbraunen Ueberzug zeigen. Außer diesem dunkeln Kopfüberzug unterscheiden sich die einjährigen Männchen des Schneesporners von den ganz alten noch durch das Schwarz, welches im Nacken mehr oder weniger, gewöhnlich in Flecken sichtbar ist, und sich oft in einem Halbkreise um den Hinterkopf herumzieht. Der Scheitel erscheint aber, wann die rostfarbenen oder rostbraunen Federspitzen abgefallen sind, bey allen männlichen Schneespornammern, die ausgeflogenen Jungen ausgenommen, weiß. Wie sehr unterscheiden sich diese Vögel durch das Weiß des Kopfes von den beyden verwandten Arten, bey denen der Oberkopf nach dem Verschwinden der rostbraunen Federkanten schwarz oder schwärzlich aussieht. Außer dieser auffallenden Verschiedenheit in der Kopfzeichnung bieten die Schädel der Sporner noch deutliche Unterscheidungszeichen dar. Bey Emberiza nivalis ist er sehr gewölbt, auf dem Hinterkopfe erhöht und dann plötzlich herabgebogen. Bey E. montana ungewöhnlich platt, auf dem Hinterkopfe nicht erhöht und dann in einem flachen Bogen nach dem Nacken zu gewölbt; bey Emberiza mustelina steht der Schädel in Hinsicht seiner Bildung mitten inne zwischen den der beyden genannten Arten; er ist weniger gewölbt als bey Emberiza nivalis, und viel mehr erhöht als bey Emberiza montana; denn er bildet einen etwas flachen Bogen vom Ursprung des Stirnbeins bis zum kleinen Gehirn, und zeichnet sich dadurch eben so sehr von dem niedrigen Schädel des Bergsporners, als von dem hinten merklich erhöhten des Schneesporners aus. Selbst die Schnäbel der Sporner geben dem aufmerksamen Beobachter Unterscheidungsmerkmale an die Hand. Der des Schneesporners bildet fast ein gleichseitiges Dreyeck und erscheint ziemlich kurz; der des Bergsporners ist bedeutend länger, wenigstens im Verhältniß zu seiner Höhe und zur geringen Größe des Vogels. Der des schwarzköpfigen Sporners endlich der kleinste und gewöhnlich der kürzeste unter allen. Doch sind diese Unterschiede der Schnäbel nicht so standhaft als die der Schädel, und deßwegen nicht so sicher. Man sieht hieraus von Neuem, wie nothwendig eine genaue Beachtung der Schädel zur Unterscheidung verwandter Arten ist. Noch muß ich bemerken, daß bey dieser Vergleichung der grönländische Schneesporner, den ich *Emberiza subnivalis* nenne und mit welchem der isländische die größte Aehnlichkeit hat, nicht berücksichtigt ist. Ueber ihn nächstens etwas Ausführliches. Er ist mit dem norwegischen sehr nahe verwandt, unterscheidet sich aber von ihm durch Größe, Aufenthalt und Gesang.

In Hinsicht der Eyer des Schneesporners verdient noch erwähnt zu werden, daß sie denen unserer Kreuzschnäbel, zuweilen auch denen unserer Edelfinken ähneln. Unter den im Lehrbuche angegebenen sind die richtig, welche denen des Finken gleichen.

9) Die Pieper, *Anthus*, gehören zu den schwierigsten aller Vögel. Sie zeigen recht deutlich, daß es viele Geschöpfe gibt, welche im Aeußern einander außerordentlich ähnlich, in Hinsicht ihres Aufenthaltes aber äußerst verschieden sind. Die Erforschung der europäischen Pieper beschäftigt mich schon seit Jahren; da ich aber mit ihnen, wie schon oben bemerkt wurde, noch nicht im Reinen bin, so theile ich hier nur Weniges über die als neu aufgestellten Arten mit.

a. *Anthus littoralis*, der Küstenpieper, ist wahrscheinlich vom Anthus rupestris Nils. verschieden. Wenigstens weichen 2 Stück Pieper, welche ich durch Herrn Fabers Güte von einer dänischen Insel erhielt, sehr von meinem Küstenpieper ab. Ich kann aber über den Felsenpieper Nilssons nicht eher etwas Zuverlässiges sagen, als bis ich diesen Vogel von Herrn Nilsson selbst erhalte, was bald geschehen wird. Möchte doch niemand über eine neue Art absprechen, welcher nicht wenigstens ein Stück derselben aus der Hand des Entdeckers besitzt. Vorläufig bemerke ich, daß der Anthus, welchen ich von Herrn Faber als Anthus rupestris bekam, längst der Meeresufer wandert, den Strand nicht verläßt und an der Westküste Dänemarks überwintert.

b. *Anthus palustris Meisn.*, der Sumpfpieper unseres unvergeßlichen, für die Wissenschaften viel zu früh verstorbenen Meisners in Bern ist von den ihm nahe verwandten Piepern nicht sowohl durch die Zeichnung — den zusammenhängenden dunkeln Fleck auf der Gurgel haben andere Pieper auch — sondern durch die geringe Größe, den langen, an der Wurzel breiten Schnabel und den platten Kopf verschieden. Ich kann mit Sicherheit über ihn urtheilen, weil ich ihn vom seligen Meisner selbst erhielt. Er kommt auch in der hiesigen Gegend vor, und gab mir dadurch Gelegenheit, ihn genau zu beobachten und manches über seine Lebensart zu bemerken, was ich, sobald meine Untersuchungen über die Pieper noch einige Zeit fortgesetzt sind, bekannt machen werde.

c. Vom *Anthus rufogularis*, dem rothkehligen Pieper, bekam ich abermals ein Stück, und fand an ihm alle meine, im Lehrbuche S. 363 angegebenen Unterscheidungszeichen bestätigt. Dieser Vogel ist nach kaum, aber völlig beendigter Frühlingsmauser geschossen, und zeigt das eigne matte Rostfarben an der Kehle in ganz besonderer Schönheit. Durch dieses erhält der rothkehlige Pieper ein so ausgezeichnetes Ansehen, daß er mit keinem Verwandten zu verwechseln ist. Der von Naumann als altes

Wiesenpiepermännchen abgebildete Vogel scheint dem rothkehligen anzugehören.

d. *Anthus montanellus*, der Bergpieper, lebt auf dem ganzen Rücken des thüringer Waldes auf den hin und wieder mit moorigen, doch nicht sumpfigen Stellen bedeckten, wenig grasreichen Schlägen, wo jedes Paar einen kleinen Bezirk behauptet. Er unterscheidet sich von den nahen Gattungsverwandten besonders durch den mittellangen, an den Nasenlöchern aufgetriebenen Schnabel und etwas kurzen Schwanz. Im Jugendkleide hat er mit dem dasselbe Gewand tragenden Baumpieper Aehnlichkeit. Eine ihm nahe verwandte Art scheint nördlicher als er zu wohnen.

e. Auch von *Anthus Lichtensteinii*, Lichtensteins Pieper, erhielt ich mehrere Stücke. Er ähnelt dem Bergpieper sehr, hat aber eine etwas andere Farbe, besonders ein anderes, ins Grünliche ziehendes Gelb am Vorderkörper, einen gestrecktern, niedrigern Schnabel und einen anders gebildeten Schädel. Seine Kehle ist gewöhnlich, wie bey den Verwandten ungefleckt, nur wenn ihre Federn stark abgerieben sind, werden dunkle Flecken sichtbar. Dieß ist der Fall bey den beyden ersten, welche mir Herr Bädecker sandte, und durch sie sind in das Artkennzeichen dieses Piepers im Lehrbuche S. 967 die Worte: „die Kehle dunkel gefleckt" gekommen, welche ich auszustreichen bitte.

Dieser Pieper ist nur an wenigen Orten zu finden, und besucht viele Gegenden Deutschlands nicht einmal auf dem Zuge. Noch bin ich ungewiß, ob der im Norden auf dürren Heiden wohnende Pieper hieher gehört oder nicht; die Zukunft muß dieß entscheiden. Wenn fern wohnende, besonders außerhalb Deutschland lebende Naturforscher die Güte haben wollen, mir gut abgebälgte und mit Zetteln, auf denen das Geschlecht und der Tag des Todes bemerkt ist, versehene Pieper zuzusenden; so werden sie mir meine Forschungen über diese sehr schwer zu bestimmenden Vögel nicht wenig erleichtern, der Wissenschaft einen Dienst erweisen und mich gar sehr verbinden; ich bitte mit Zuversicht um diese Gewogenheit.

Noch muß ich bemerken, daß der Name Wiesenpieper, *Anthus pratensis*, weil er, wie ich zeigen werde, wenigstens 8 Arten umfaßt, ganz unbrauchbar, und deßwegen aus dem Systeme zu vertilgen ist.

10) Mein *Regulus pyrocephalus*, feuerköpfiges Goldhähnchen, hat keinen Widerspruch erregt, aber durch Herrn Naumann, den jüngern, ohne allen Grund einen andern Namen erhalten, den ich mir verbitten muß, weil es dem Entdecker allein zusteht, das von ihm aufgefundene und unterschiedene Geschöpf zu benennen.

In Hinsicht der Goldhähnchen muß ich bemerken, daß es mir gelungen ist, noch 2 Arten in Deutschland, ja um meinen Wohnort zu entdecken. Die eine ähnelt dem Regulus pyrocephalus, ist aber etwas größer, stärker von Gliedern und durch den kürzern Schnabel, anders gestalteten Schädel und abwechselnden angenehmen Gesang leicht von ihm zu unterscheiden. Dieses schöne Vögelchen heißt Regulus Nilssonii, brütet nicht in hiesiger Gegend, wahrscheinlich nicht in Deutschland, zieht in ganz kleinen Gesellschaften oder einzeln im Frühjahre und Herbste durch, und ist das seltenste unter den europäischen Goldhähnchen. Die andere Art steht dem Regulus crococephalus sehr nahe, ist aber etwas größer und durch seinen kürzern Schnabel, besonders durch seinen niedrigern Schädel von ihm zu unterscheiden. Es hat einen sehr unbedeutenden Gesang, kommt im October und November an, überwintert hier und verläßt uns im März und April. Nicht ein Paar brütet bey uns, so wie nicht ein einziger Regulus crococephalus hier überwintert.

In dem zweyten Hefte der Ornis werden die Freunde der Vögelkunde eine ausführliche, genaue, und lediglich aus eigenen Beobachtungen hervorgegangene Beschreibung dieser 4 schönen Thierchen finden, welche ihnen, wie ich hoffe, nicht unangenehm seyn wird.

11) Die neuen Arten des *Cinclus*, nehmlich *Cinclus septentrionalis* und *melanogaster*, des nordischen und schwarzbäuchigen Wasserschwätzers unterscheiden sich unter sich und von dem gewöhnlichen Wasserschwätzer, Cinclus aquaticus, durch den Schädel. Dieser ist bey Cinclus aquaticus stark gewölbt, auf dem Hinterkopfe sehr erhöht, und dann plötzlich nach dem Nacken herabgebogen, bey C. septentrionalis bildet er einen flachen Bogen, ist auf dem Hinterkopfe nicht erhöht und sanft nach dem Nacken herabgebogen; bey C. melanogaster endlich ist der Schädel höher, als bey C. septentrionalis, und niedriger als bey C. aquaticus; er bildet einen ziemlich gewölbten Bogen, ist also durch seine Höhe von dem des Cinclus septentrionalis und durch den nicht aufsteigenden Hinterkopf von Cinclus aquaticus zu unterscheiden. Diese Merkmale müssen um so mehr beachtet werden, je schwieriger ohne ihre Berücksichtigung das Erkennen von Vögeln, deren Zeichnung keine ausreichenden Unterschiede darbietet, auch dem Geübten werden muß.

Merkwürdig ist es, daß der Wasserschwätzer der Schweiz mit dem der hiesigen Gegend und des thüringer Waldes auch in der Schädelbildung vollkommen übereinstimmt. Cinclus melanogaster gehört zu den größten Seltenheiten in unserm Vaterlande.

12) *Turdus Seyffertitzii*, Seyffertitzes Drossel. Herr Naumann sagt im zweyten Theil der zweyten Ausgabe der Naturgeschichte seines Vaters S. 279 bey Turdus iliacus: „Außer einer semmelgelben Varietät (Turdus iliacus pallidus) habe ich auch eine gesehen, welche näher (d. h. genauer) beschrieben zu werden verdient. Alle obern Theile waren wie gewöhnlich, doch etwas lichter, auch die Flecken an der Kehle matter, der Augenstreif besonders groß. Gurgel, Kropf und Oberbrust ohne alle Flecken und einfarbig schön rostgelb, eine eigne, sanft in das Weiß auf der Mitte des Unterleibes verwaschene Farbe. Die untern Flügelfedern waren nicht roth, sondern weiß mit gelblichen Spitzen. Dieser Vogel hatte ein ganz besonders auffallendes Ansehen." Wer erkennt hierin nicht meinen im Lehrbuche S. 972 und 973 beschrie-

benen Turdus Seyffertitzii. Hier haben wir also das zweyte Exemplar dieses höchst seltenen Vogels, der aber nicht, wie Herr Naumann glaubt, eine Ausartung von Turdus iliacus seyn kann. Denn 1) ist er größer, an Schnabel und Gliedern stärker, 2) von Farbe ganz anders, 3) in der Zeichnung regelmäßig, wie man aus den Beschreibungen beyder Vögel leicht erkennt, und 4) von ganz anderm Schädelbau. Turdus iliacus hat einen hinten buckelartig und ungewöhnlich erhöhten Schädel — bey einem ihm sehr verwandten und in der Zeichnung völlig ähnlichen Vogel, meinem Turdus subiliacus, ist er niedrig; — Turdus Seyffertitzii hingegen zeichnet sich durch einen sanft gewölbten, hinten kaum merklich erhabenen Schädel auf den ersten Blick aus, und beurkundet schon durch ihn seine Artverschiedenheit von Turdus iliacus. Dieß wird hinreichen, um Seyffertitzens Drossel das Bürgerrecht zu sichern.

(Fortsetzung folgt.)

Merkmale

einiger japanischen Lurche, von Dr. H. Boie in Leyden.

Das nun schon seit Jahrhunderten von den Japanesen mit sonderbarer Einförmigkeit durchgeführte Prohibitiv-System, welches außer den Holländern alle Europäer von einigem Verkehr mit Japan ausschließt, äußerte auch auf die Kenntniß der Naturerzeugnisse dieses merkwürdigen Landes einen traurigen Einfluß, und so sind, was insbesondere die Zoologie anbelangt, nur dürftige Bruchstücke vorhanden, wo eine allgemeine Uebersicht für die Kunde der geographischen Verbreitung der Thiere von größter Wichtigkeit seyn würde. Jene Bruchstücke sind wir fast allein Kämpfern, Bloch, Schneider, Thunberg, Tilesius und neuerdings Herr Dr. Siebold schuldig und alle wurden, trotz ihres ungleichen Werthes, mit desto größerem Danke aufgenommen, als selbst in den holländischen Sammlungen die Naturalien, deren japanischer Ursprung sich mit Sicherheit nachweisen läßt, nur sehr selten sind. Diesem letzten Mangel wird der rege Eifer des Hn. Siebold, von einem besonderen Auftrage der niederl. Regierung unterstützt, hoffentlich bald wesentlich abhelfen; aber bis jetzt dürfte wohl schwerlich je eine so reiche und gut erhaltene naturhistorische Sammlung von Japan nach Europa gebracht worden seyn, als es diejenige ist, welche mir ihr würdiger Besitzer, Hr. Blomhoff, vor kurzem mit seltner Bereitwilligkeit durchzusehen erlaubte, und aus der ich es der Wissenschaft schuldig zu seyn glaube, dasjenige zu beschreiben, was mir eine beschränkte Zeit genauer zu untersuchen gestattete.

Hr. Bl. bekleidete in Japan über 10 Jahre lang den wichtigen Posten eines Directors der holländischen Niederlassung auf Decima und verwandte während dieses Zeitraums die Stunden der Muße, um die möglichst genauesten Nachrichten über den physischen und politischen Zustand dieses Reiches zu sammlen. Seine mit dem meisten Fleiße zusammengetragenen Handschriften geographischen, geschichtlichen und statistischen Inhaltes wird er dem Publicum hoffentlich nicht lange vorenthalten, aber ohne selbst Naturforscher zu seyn, unterließ Hr. Bl. nicht, auch von japanischen Naturalien zusammenzuraffen, was die Umstände erlaubten, und nur der Mangel eines passenden Locals verhinderte ihn bis jetzt, diese naturhistorischen Schätze so vortheilhaft aufzustellen, als es für die Erleichterung des Studiums derselben wünschenswerth ist.

Die genauere Untersuchung der zu besagter Sammlung gehörenden und gleich näher aufzuzählenden japanischen Lurche, mußte für mich um so anziehender und lehrreicher seyn, als mich kurz zuvor die für ein Kupferwerk bestimmte Beschreibung der von dem sel. Kuhl und van Hasselt auf Java gesammelten Arten anhaltend beschäftigt hatte. Unter ihnen mehrere zu finden, die zugleich auch auf einer der Sundainseln einheimisch sind, war für mich so überraschend, daß ich rücksichtlich ihrer eine irrige Angabe des Vaterlandes vermuthete, bis mich Hr. Bl. durch die Art ihrer Aufbewahrung überzeugte, daß eine solche Verwechselung nicht statt gefunden habe. Schon früher hatte ich Gelegenheit in Erfahrung zu bringen, daß einige africanische Schlangenarten zugleich am Cap der g. H. und an der Küste von Guinea, oder hier und in Aegypten einheimisch sind, und von einer asiatischen sah ich Exemplare von Ceylon, von dem Continent von Indien und von den Philippinen, die sich vollkommen gleich waren; aber dieselben Arten von Lurchen zugleich auf den Sundainseln und auf Japan zu finden, bleibt um so viel auffallender, als das Clima dieses Landes im Wesentlichen mit dem des südlichen Europa übereinkommt und Japan nicht allein mit Europa, sondern selbst mit dem nördlichsten Asien, Thierarten gemein hat; * nur die bedeutende Höhe mancher ja-

---

* Schon Hr. Dr. Siebold (de hist. nat. in Japonia statu etc. p. 13) führt unter den japanischen Vögeln unseren europäischen Seidenschwanz (Bombyciphora garrula Tem.) auf, und da Hr. Bl. mehrere Bälge dieser Vögelart mitgebracht hat, so kann ich mit Bestimmtheit versichern, daß er sich in dieser Angabe keineswegs irrte. Es wird durch diese merkwürdige Thatsache fast mehr als wahrscheinlich gemacht, daß die zahlreichen von Zeit zu Zeit in Europa erscheinenden Schwärme jenes Vogels aus dem Osten oder N. Osten und keineswegs aus dem Norden des großen Continentes zu uns kommen; doch konnte Hr. Bl. mir keine Auskunft darüber geben, ob der Seidenschwanz in Japan Stand- oder Zugvögel sey, und auch Hr. Siebold schweigt darüber. — Eben so ist die bisher für rein europäisch gehaltene Emberiza cia zugleich in Japan einheimisch, und was mehr in Verwunderung setzen dürfte, dasselbe Land hat mit Kamschatka den Accentor calliope gemein. — Beyläufig gesagt, bildet der von Hn. Dr. Siebold unter dem Namen Bombyciphora japonica aufgeführte Seidenschwanz, allerdings eine eigene, weder mit der unsrigen noch der nordamericanischen zu verwechselnde Art, zwischen denen sie gleichsam in der Mitte steht; auch von ihr besitzt Hr. Bl. ein Exemplar in seiner Sammlung. — Bildung des Schnabels und der Füße, so wie Totalhabitus ganz wie bey garrula; Größe um etwas geringer. Ganze Länge 7″ 2‴ paris. M. Schwanz 2″1‴; Flügel 3″11‴; Tarsus 7‴ Schnabel vom M. W. 9‴ von Stirn 5‴, Loch an der Basis 2½‴ breit 4‴. Gefieder und Zeichnung im Ganzen wie bey garrula, d. h. von einem zarten röthlichen Grau; Kopf nebst Haube mit lebhaft castanienbraunem Anfluge, Kinn und Halfter sam-

vanischer Gebirge scheint einen Theil dieser Schwierigkeiten zu heben.

Nachstehend folgt in systematischer Ordnung die Aufzählung der sämmtlichen mir bekannt gewordenen japanischen Lurche, von denen die meisten bisher unbeschriebene Arten sind.

A. Saurier.

1. *Tupinambis bivittatus* Kuhl.

Diagn. Tupin. — naribus lateralibus, rotundis, rostri apici quam oculis propinquioribus; cauda hemiolia, supra compresso-carinata, carina bifida; supra fuscus infra stramineus, fasciis rostri tribus transversis nigricantibus, infra interruptis, postorbitali unica longitudinali, trunco supra seriebus 5 — 6 macularum majorum minorumque alternis ornato; cauda annulata.

Syn. Seba II. 32. 2 et 86. 2. Monitor élégant Cuv. R. A. II. p. 24. Monitor de Java ejusd. Ossem. foss. edit. 2. vol. V. P. II. p. 288. — Kuhl Beyträge ꝛc. pag. 123. n. 15.

Dieser zuerst von meinem sel. Freunde Kuhl richtig unterschiedene Waran scheint die Mehrzahl der zum indischen Archipel gehörigen Inseln zu bewohnen; ich untersuchte außer vielen javanischen Exemplaren, im pariser M. auch ein von den Philippinen überschicktes und ein anders von Rawak oder Boigion; Hr. Prof. Reinwardt fand ihn auf Celebes und Hr. Diard auf dem Festlande von Cochinchina. — Eine genauere Beschreibung der Art nach allen Altersverschiedenheiten habe ich in der sich unter der Presse befindlichen Erpétologie de Java gegeben. *

B. Ophidier.

2. *Tropidonotus tigrinus* m.

Toravebi (Tigerschlange) *Jap.*

Char. gen. Dentes colubrini, maxillares posteriores

---

metschwarz; große Deckfedern der Flügel an der äußeren Farbe breit pfirsischblüthenroth eingefaßt: von der letzten Farbe auch die Spitzen der rectrices 2 — 3''' vom Ende u. durch ein eben so breites schwarzes Band von ihrer grauen Basis getrennt; remiges grau mit schwarzer Spitze, die 2 erstern hier ungefleckt, die folgenden 8 am äußern Rande der Spitzen mit kurzem weißem Randfleck; die 2 folgenden am Ende gerade abgestutzt, ungefleckt und die 4 letzten statt des weißen mit rothem Endfleck; Unterflügelseite grau; Unterbauch schwefelgelb, wie bey B. cedrorum Vieill.; untere Schwanzbecken dunkel oder Farbe mit purpurrothem Anstrich. — Von hornartigen Endspitzen der remiges II°. oder der rectrices konnte ich keine Spur entdecken, welcher Mangel jedoch möglicher Weise nur dem Geschlechte oder dem Alter zuzuschreiben ist.

* Aus Japan künstlich in Metall nachgebildete Figuren scheinen zu bewähren, daß auch eine Art des Genus Lacerta Cuv. auf Japan vorkommt; in Natur habe ich sie nicht gesehen.

caeteris mediocribus, aequalibus multo longiores; caput a trunco distinctum, oblongo ovatum, antice subtruncatum, rictu amplissimo; oculi mediocres aut magni; scuta pilei novem, verticali atque superciliaribus longitudine aequalibus, illo quinquangulo oblongo; scutellis postorbitalibus tribus, mentalium paribus 2; truncus longus cylindricus; cauda corporis dimidia parte brevior, continua acuta; squamae imbricatae per series longitudinales dispositae, lanceolatae, omnes aut plurimae carinatae; scuta abdominalia simplicia, arcuata, subcaudalia divisa.

Char. spec. *Tropidonotus* — oculis magnis, * cauda $1/3$; scuto verticali lateribus subconcavis, loreo rhombeo, gularibus 2; squamis trunci lanceolatis per series 19 dispositis, mediarum 17 caudaeque omnibus carinatis; supra ex olivaceo pallide fuscus, suturis scutellorum marginalium superiorum, linea postorbitali maculisque dorsi quadruplici serie digestis, alternis, nigris; cervice albido; infra olivaceo albidus, scutorum abdominalium anteriorum nonnullis guttula nigra utrinque notatis, mediis ibidem punctatis, posterioribus subcaudalibusque obscuris, nigro marginatis aut tessellatis; 160 — 162 + 75 — 76.

Das Geschlecht Tropidonotus zuerst für einige javanische Arten von Dr. Kuhl von den übrigen Nattern getrennt und für welches unser Coluber natrix Lin. und viperinus Daud. als Beyspiel gelten können, bildet eine rein natürliche Abtheilung, welche in allen Welttheilen reich an Arten ist, die in den angegebenen generischen Kennzeichen mit einander übereinstimmen und sich oft allein durch Farbenvertheilung von einander unterscheiden. Diese Schlangen sind Amphibien im eigentlichen Sinne des Wortes und scheinen den Aufenthalt im Wasser dem auf dem Lande bey weitem vorzuziehen; sie leben von Fischen und Batrachiern.

Der Tropid. tigrinus ist so nahe mit einer ostindischen Art verwandt, welche Hr. Prof. Gravenhorst zuerst unter dem Namen Coluber melanzostus ** beschrieben

---

* Unter großen Augen verstehe ich solche, deren Durchmesser die Breite des Rüsselschildes übertrifft.

** Gravenhorst. (Vergl. Uebersicht des Linn. und anderer Systeme S. 402). Die Diagnose dieser Art, welche Herr Prof. Reinwardt in Java fand und Col. quinquefasciatus nannte und der Hr. Prof. Swinderen den Namen pseudo-vittatus gab, wegen ihrer Aehnlichkeit mit dem Tropidonotus vittatus (Col. vittatus Lin.) habe ich geglaubt so stellen zu müssen: Tropid. melanzostus. — Tr. — oculis magnis, cauda $1/3$, scuto verticali lateribus marginato, gularibus 2; squamis trunci lanceolatis per series 19 dispositis mediarum 15 carinatis; supra ex olivaceo pallide fnscus, linea infraorbitali et postorbitali, nec non vittis dorsalibus quinque nigris; scutis abdominalibus subcaudalibusque nigro marginatis; 129-142 + 98 - 80.

Varietas — supra nigro tessellata.

Hr. Prof. Reinwardt ließ in Java eine Zeichnung dieser Schlage nach dem Leben entwerfen, welche er

hat, oder vielmehr mit deren varietas tessellata, welche man in der Erpétologia de Java ausführlicher bezeichnet finden wird, daß ich sie anfangs dafür nahm; die genauere Untersuchung einer ganzen Reihe von Exemplaren bewies mir die specifische Verschiedenheit.

Die ganze Länge einer größeren beträgt 2′2″2‴, wovon 10‴ auf den Kopf kommen und 6″1‴ auf den Schwanz. — Die Form der Kopfschilder ist im Wesentlichen ganz dieselbe, wie bey den übrigen Tropidonoten und es verdient nur noch bemerkt zu werden, daß 2 vordere Augenrandschilder vorhanden sind, $^{8}/_{9}$ Randschilder und auf jeder Seite der Hinterhauptsschilder 2 sie begränzende Temporalschilder. — Die Schuppen des Rumpfes sind lanzetförmig, dachziegelförmig in 19 Reihen vertheilt, die der 15 mittleren Reihen scharf gekielt, die seitlichen glatt und die etwas breiteren mehr rautenförmigen Schuppen des Schwanzes, von denen man an der Ursprungsstelle 9 — 10 Reihen zählt, sämmtlich gekielt; Hundert und sechzig bis Hundert und zwey und sechzig Bauchschilder, nebst fünf und siebenzig bis sechs und siebenzig Schwanzschildern.

Die Grundfarbe der oberen Theile ist ein blaßes Olivenbraun, die der unteren ein unreines Weiß. Die Näthe der oberen Rand- oder Lippenschilder sind schwarz, gleich einer Linie, welche vom hinteren Augenwinkel kommend, sich längs den Seiten der Hinterhauptschilder hinzieht. Hinter dem weißlichen Rücken beginnt eine 4fache Reihe schwarzer Flecken, welche die ganze Oberseite des Rumpfes einnehmen und sich auf dem Schwanze verlieren. Die Flecken der 2 mittleren Reihe sind größer als die der seitlichen, oft eckig, nicht selten paarig verbunden, und die aller Reihen alternieren mit einander. Diejenigen Bauchschilder, welche den hinteren Theil des Rumpfes einnehmen, sind am hinteren Rande schwarz eingefaßt, wie bey Tropid. melanzostus auf mehr olivengrauem Grunde oder überall schwarz gewürfelt; dasselbe gilt von den Schwanzschildern; die mittlern und vordern Bauchschilder sind heller von Farbe, von ersteren jedes 3te oder 4te seitlich mit einem schwarzen Punct bezeichnet und von den vordern endlich in ununterbrochener Reihe mehrere an derselben Stelle schwarz getropft, wodurch auf jeder Seite ein aus solchen runden Fleckchen bestehender Längestreif entsteht. — Dieses Kennzeichen, welches der verwandten Art abgeht, habe ich bey allen Exemplaren vorgefunden und nur Verschiedenheit in der Zahl der Flecken bemerkt. Bey einem Exemplar z. B. nahmen sie das 6te bis 12te Bauchschild ein, bey einem andern das 3te — 18te incl. u. s. w. — Noch ist zu bemerken, daß bey jüngeren Schlangen dieser Art längs dem Rücken eine doppelte Reihe weißlicher Puncte vorhanden ist, wie sich dieß bey den meisten übrigen jungen Tropidonoten zu wiederholen pflegt und wovon ich am a. O. bey Beschreibung der Tropid. chrysargus u. subminiatus geredet haben.

3. *Tropid. vibakari* m.

Vibakari et *Firakbeti Jap.*

Diagn. Tropid. — oculis mediocribus, cauda $^{1}/_{3}$; scutellis postorbitalibus duobus, scutis occipitalibus pone mucronatis; scutellorum marginalium superiorum 6to utrimque ad scutum occipitale usque prolongato; loreo altiori quam latum; squamis lanceolatis per series 19 digestis, mediarum 15, caudaliumque 7 carinatis; supra rufo cinereus, dorso saturatiori, scutellorum marginalium alborum suturis nigris, cervicisque maculis 2 albidis; infra stramineus, scutis abdominalibus utrumque puncto nigro notatis; 144 + 68.

Die Gegner der kleinen generischen Abtheilungen, welche mir wissenschaftlich die einzig haltbaren scheinen, suchen für ihre Ansicht wie ich glaube, vergebens ein triftiges Argument in der Behauptung, daß es überall zu viele Uebergänge gäbe, als daß an wahrhaft scharfe Gattungskennzeichen zu denken sey; denn dasselbe Argument läßt sich mit viel größerem Rechte gegen die viele Arten umfassenden Genera anführen und gerade bey Annahme kleiner Geschlechter wird in jedem Falle die Mehrzahl von Kennzeichen immer bald für das eine oder das andere Geschlecht entscheiden, unbeschadet der gewünschten Schärfe.

Der vorliegende Fall diene als Beyspiel! Von allen bisher von mir untersuchten Tropidonoten, deren Zahl sich über 20 belaufen wird, ist diese neue japanische Art die einzige, welche statt drey nur zwey hintere Augenrandschilder hat, und es fehlt ihr also eines der unter den generischen aufgeführten Kennzeichen. Dennoch trage ich keinen Augenblick Bedenken, sie zu den Tropidonoten zu rechnen, da alle übrigen generischen Kennzeichen vorhanden sind, und diese Ausnahme von der Regel sehr wohl als specifischer Character dienen kann, bis die Auffindung einer Reihe von Arten, die ihn theilen, eine neue Abtheilung nöthig macht. Erweitert man dagegen die generischen Kennzeichen für solche Ausnahmsfälle, wie es so oft geschieht, so geht die gewünschte Schärfe nothwendig verloren, und dafür ließen sich viele Beyspiele anführen.

Nach mehreren von Hn. Bl. mitgebrachten Exemplaren zu urtheilen, scheint d. Tropid. vibakari keine bedeutende Größe zu erlangen. Das größte derselben ist nur 1′3½″ lang, wovon 7‴ auf den Kopf kommen u. 4″3‴ auf den Schwanz; der cylindrische Rumpf hat in der Mitte 5‴ im Durchmesser. Kopf etwas zugespitzt, hinten breit deprimiert; Augenbraunschilder und Wirbelschild gleich lang, wie gewöhnlich; die Hinterhauptsschilder hinten eigenthümlich zugespitzt, seitlich begränzt von 2 Schläfenschildern, die von einander getrennt werden durch eine schmale Verlängerung des 6ten oberen Randschildchens. Von den Schuppen der 19 Reihen, welche den Rumpf decken, sind die der 15 mittleren Reihen scharf gekielt und die seitlichen glatt; an der Schwanzwurzel zählte ich 9 Reihen Schuppen, von denen die der 7 mittleren cariniert sind; Hundert vier und vierzig Bauchschilder und acht und sechzig Paar Schwanzschilder.

Die Grundfarbe der obern Theile ist ein rostbräunliches Aschgrau, welches längs der Mitte des Rückens in's Schwärzliche zieht, die der unteren ein mattes Strohgelb; Lippenschilder weiß mit schwarzen Nähten, an jeder Seite des Hinterhaupts ein heller Fleck, und auf beyden Seitenrändern jedes Bauchschildes ein schwarzer Punct.

---

nebst mehreren andern schönen amphibiologischen Abbildungen, hoffentlich bald ans Licht geben wird.

4. *Coluber quadrivirgatus* m.

Mezumitori Vebi Jap.

Char. gen. Dentes mediocres per series sex dispositi, omnes aequales; caput a trunco distinctum oblongo-ovatum, antice obtusum, rictu amplissimo; oculi mediocres aut magni; scuta pilei novem, verticali atque superciliaribus longitudine aequalibus latis, scutellis postorbitalibus duobus, mentalium paribus 2; truncus longus, cylindricus, infra subplanus; cauda corporis dimidia parte brevior, continua acuta; squamae imbricatae per series longitudinales dispositae, omnes aut plurimae laeves; scuta abdominalia simplicia utrinque angulato-recurva, subcaudalia divisa.

Char. spec. Coluber — rostro acutiusculo oculis magnis, cauda $^1/_3$; scutis occipitalibus verticali longioribus, pone truncatis, loreo rhombeo; squamis trunci rhombeis per series 19 dispositis, serierum mediarum 8 subcarinatis, caudae omnibus laevibus; supra olivaceo-cinereus, linea postorbitali vittisque trunci 4 nigris; infra olivaceo-albidus caudam versus fusco nebulosus, scutis in ipso angulo laterali pallidioribus, parte ascendente olivaceis, ibidemque puncto fusco notatis; 194 + 84.

Nach Dr. Kuhl's in einem seiner von Java datierten Briefe enthaltenen Vorschlage habe ich den Geschlechtsnamen Coluber auf die größeren Nattern beschränkt, welche man ihres Aufenthalts wegen **Landnattern** nennen könnte, und die Kennzeichen, welche sie mit einander gemein haben, genauer zu bestimmen gesucht. — Zu ihnen gehört aus der Zahl der europäischen Arten Col. quadrilineatus Lac., Col. scalaris Schinz, Col. flavescens Scop. und viridiflavus Lac.; die oben angegebenen Gattungsmerkmale sind für sie constant und passen zugleich auf eine große Menge ausländischer Schlangen. Die Arten sind wie in allen natürlichen Geschlechtern oft schwer von einander zu unterscheiden und weichen auch in der Zahl der Bauchschilder wenig von einander ab, welche meistens 200 übersteigt, während sie sich bey den Tropidonoten nie so hoch beläuft. Die Uebereinstimmung zwischen dieser Art, der folgenden, dem Coluber quadrilineatus, dem scalaris u. dem radiatus Reinw. (Russell Vol. II. pl. 42.) von Java, ist sehr groß; alle 5 bilden aber wohl gewiß Arten und keineswegs bloße Varietäten.

Unser Col. quadrivirgatus erreicht nach der Analogie zu schließen, wahrscheinlich eine viel bedeutendere Größe, als ich sie bey den Exemplaren fand, die ich zu untersuchen Gelegenheit hatte, und die ganze Länge des größten derselben betrug 2' 6½", die des Kopfes 1" und die des Schwanzes 6½. Der Kopf ist vorn mehr zugespitzt als bey Col. quadrilineatus, aber seine Bedeckung im Wesentlichen dieselbe; jedoch sind die Hinterhauptsschilder anstatt zugespitzt zu seyn, hinten breit und gerad abgeschnitten und seitlich von 3 Schläfenschildern begränzt; Zügelschild rhombisch; 2 hintere und 2 (nicht 3) vordere Augenrandschilder; $^8/_9$ Randschilder; 19 Schuppenreihen, wie bey quadrilineatus, von denen wie bey diese Art, die 7—9 mittleren gekielt sind; aber alle rhombisch und nicht schmal lanzetförmig, wie bey quadrilineatus; die Schuppen des Schwanzes sind besonders breit und sämmtlich ungekielt, während sie bey jener Art zum Theil gekielt sind. Die Zahl der seitlich stumpfwinklig gebogenen Bauchschilder beträgt Hundert und vier und neunzig, und die der paarigen des Schwanzes vier und achzig. Alle oberen Theile dieser Schlange sind olivengrünlich grau und die unteren gelblich weiß mit olivengrauem Anstrich, der nach hinten zunimmt und in's Wolkige übergeht. Ein schwarzer Strich verläuft von dem hintern Augenrand zum Mundwinkel, und 2 Streifen von derselben Farbe nehmen oben jede Seite des Rumpfes ein. Die Unterseite des Kopfes, nebst den Randschildern und den vorderen Bauchschildern sind ziemlich rein weiß, und dieselbe Farbe nimmt auf jedem Bauchschilde die scharfe Kannte ein, welche den horizontalen Theil von dem aufsteigenden trennt; letzterer ist dunkelolivenfarben mit schwärzlichem Fleck.

5. *Coluber climacophorus* m.

Diagn. Col. — rostro acutiusculo, oculis mediocribus, cauda $^1/_3$; scutello loreo rhombeo, longiori quam altum, orbitalibus anterioribus 3; scutis occipitalibus pone truncatis; squamis subangustis lanceolatis per series 21 dispositis, mediarum 9 subcarinatis, caudae omnibus laevibus; supra olivaceus linea ab oculo ad angulum oris producta, quadratis dorsi medii serie continua dispositis fuscis, nigro marginatis; cervice lateribusque nigro striolatis; infra olivaceo-albidus, scutis abdominalibus anterioribus immaculatis, mediorum trunci 3tio quoque ad latera punctatis, caeterisque fusco nebulosis; 230 — 233 + 104 — 106.

Ganze Länge 2' 5½"; Kopf 11''' Schwanz 6½"; Höhe des Rumpfes 9''', Breite 6'''. Kopf zugespitzt, wie bey Col. quadrivirgatus und scalaris Schinz; Augen von mittlerer Größe; unter dem größeren vorderen Augenrandschild noch 2 kleinere; Schuppen schmal lanzetförmig, auf dem Rumpfe in 21 Reihen vertheilt, von denen die der 9 mittleren schwach gekielt sind; die des Schwanzes sämmtlich glatt. Zweyhundert dreyßig bis zweyhundert drey und dreyßig Bauchschilder, nebst Hundert und vier bis Hundert und sechs Paar Schwanzschildern.

Die Vertheilung der Farben ist bey dem Exemplare, welches ich der Diagnose zum Grunde gelegt habe, folgende: Alle obern Theile sehr hell olivengrau; Scheitel dunkler gewölkt; hinter den Augen ein schwarzer Strich; Nacken und Seiten des Körpers fein schwärzlich gestrichelt; längs der Mitte des Rückens eine Reihe ziemlich regelmäßer, dunkelbrauner, schwarzgerandeter Vierecke, theils getrennt, theils verbunden; Kehle und vordere Bauchschilder weißlich ungefleckt, von den folgenden bis gegen die Mitte des Rumpfes reichenden jedes 3te am aufsteigenden Theil mit schwärzlichem Punct und die übrigen auch in der Mitte punctiert; die untere Schwanzseite nur an den Seitenrändern der scuta schwach gefleckt. — Dieselbe Zeichnung ist wahrscheinlich bey jüngeren Schlangen dieser Art, wie bey allen übrigen mir bekannten, deutlicher und schärfer abgesetzt, bey 2 oder 3 größeren Exemplaren hingegen fand ich die leiterartige Zeichnung des Rückens undeutlich oder

fast ganz verloschen auf einfarbig dunkel olivengrauem Grunde, gerade wie es sich mit Colub. scalaris verhält, bey dem wenigstens die Querbänder des Rückens mit dem Alter ganz verschwinden. *

6. *Coluber geminatus* Oppel (Mus. Paris.)

Erpétologie de Java pl. 20.

Diagn. Coluber — oculis midiocribus, cauda 1/3; scuto loreo rhombeo, verticali hexagono, occipitalibus pone angustis; squamis rhombeis laevibus per series 18 dispositis; supra e badio fuscus, collari fasciisque 2 longitudinalibus rubicundo pallidus, scutis abdominalibus puncto fusco utrinque notatis; 164 — 168 + 193 — 105.

Eine sehr schön und regelmäßig gezeichnete Natter, welche zuerst von Hn. Leschenault de la Tour, später von Kuhl und van Hasselt auf Java gefunden wurde, und wie aus Hr. Bl. Sammlung hervorgeht, auch in Japan einheimisch ist. In dem a. g. Werke habe ich außer der Abbildung der Art eine ausführliche Beschreibung derselben gegeben; sie scheint nie eine bedeutende Größe zu erlangen, oder alle 4 von mir untersuchten Exemplare waren noch jung.

7. *Coluber conspicillatus* m.

Torakoetie-nawa Jap.

Diagn. Coluber — rostro obtuso, oculis parvis, cauda 1/5; scuto verticali lato quinquangulo superciliaribus longiori, occipitalibus pone truncatis; scutello orbitali anteriori uno, infra orbitalibus nullis; loreo parvo; squamis laevibus angustis, pone rotundatis per series 21 dispositis; suprarufescens, fascia nares inter transversa, altera verticis per oculos ad oris angulum producto, occipitis triangulo pone aperto, linea cervicis recta, vittis dorsi transversis multis, lateraumque maculis crebris nigris; infra albido nigroque tessellatus; 219 + 68.

Die zum Theil unauflösliche noch in den amphibiologischen Werken herrschende Verwirrung ist vorzüglich mit daraus entstanden, daß man früher die Natur für viel ärmer an Arten hielt, als sie es wirklich ist und daß man noch weniger durch vielseitige Erfahrung belehrt, gefunden hatte, daß es ihrer in der Regel eine ganze Reihe gibt, die sich nur durch schwer aufzufindende Merkmale von einander unterscheiden. Diese Wahrheit läßt sich auch auf eine Reihe von Nattern anwenden, welche man bisher unter dem Namen Col. hippocrepis Lin. verwechselte und die in der That einander selbst rücksichtlich der Farbenvertheilung so täuschend gleichen, daß nur die sorgfältigste Untersuchung derselben gegen Irrthum schützen kann. Das niederländische Reichsmuseum zu Leyden besitzt 3 dieser Nattern aus dem nördlichen Africa, von denen Linne's Colub. hippocrepis Mus. Ad. Fried. I. t. 16 f. 2. die gemeinste ist, * eine 4te ebenfalls africanische Art ist von Hn. Savigny (Rept. d'Eg. pl. IV. f. 3.) abgebildet, eine 5te brasilianische von Hr. v. Spix Serp. tab. X. f. 2. (Col. bahiensis im Nachtrag für synonym von hippocrepis genommen) und als 6te kann diese neue japanische Art gelten. — Eine Monographie dieser Nattern würde mich hier zu weit führen, und ich glaube nur noch hinzufügen zu müssen, daß ich bisher vergebens nach einem generischen Kennzeichen für sie gesucht habe, aus Mangel an Exemplaren, die ich hätte anatomisch untersuchen können, und daß mir daher auch das Genauere ihrer Zahnbildung fremd ist; auf jeden Fall werden sie eine Unterabtheilung in der Gattung Coluber bilden müssen.

Ganze Länge 15″. Länge des Kopfs 7‴ — des Schwanzes 2″5‴ Durchmesser des Rumpfes 4‴; Kopf vom Rumpfe wenig abgeschieden, vorn stumpf, oben etwas gewölbt; Augen klein; vordere Stirnschilder nur halb so groß als die hinteren; 2 schmale die Hinterhauptsschilder auf jeder Seite begränzende Schläfenschilder; zweyhundert neunzehn Bauchschilder und sechs und achzig Paar Schwanzschilder; drey Paar Kehlschuppen. — Grundfarbe oben hell rostbraun; eine schmale schwarze Querbinde verbindet die beyden Nasenlöcher und setzt sich von diesen zu den Augen fort; eine 2te zwischen den Augen ist von diesen zum Mundwinkel verlängert; schwarze Flecken seitlich unter jedem Nasenloch, ein anderer unter dem Auge; den Hinterkopf zieren 2 in schräger Richtung auf dem Wirbelschild zum hinten offenen Winkel verbundene Linien; im Nacken ein Längestreif, längs dem Rücken viele getrennte oft zickzackförmige Querbänder und an den Seiten viele kleine rundliche Flecken, sämmtlich von schwarzer Farbe; Kehle weißlich ungefleckt, Bauch- und Schwanzschilder schwarz und weißlich gewürfelt.

Ich habe nur das beschriebene Exemplar dieser schönen Schlange gesehen, welches sehr gut erhalten ist und mir jung zu seyn scheint.

8. *Coluber vulneratus* m.

Kolasoe Kulinawa Jap.

Diagn. Coluber — rostro obtuso, oculis mediocribus, cauda 1/4; scuto verticali superciliaribusque longitudine aequalibus, latis, illo subcampaniformi; loreo rhombeo; occipitalibus magnis pone truncatis; squa-

* Coluber scalaris (Meiffrenii Mus. Paris.) unterscheidet sich außer der in der Uebersetzung des règne animal von Hn. Prof. Schinz angegebenen Farbenvertheilung noch durch die sehr schmalen vorderen Stirnschilder, das mit spitzem Winkel weit auf die Haube verlängerte Rüsselschild, das länglich schmale Zügelschild und die Zahl der Bauch- und Schwanzschilder (214 + 61). Der Kopf ist auch an dieser Art vorn zugespitzt und die Hinterhauptsschilder sind wie bey den 2 beschriebenen Arten hinten grab abgeschnitten. Wegen des Col. radiatus Reinw. muß ich auf Russell und die Erpétologie de Java verweisen.

* Diese Art, welche mir auch von Hr. Geoffroy Rept. d'Eg. pl. 8. f. 1. abgebildet zu seyn scheint, unterscheidet sich von den übrigen constant durch das Vorhandenseyn von unteren Augenrandschildern, welche sich dem vorderen und hinteren anreihen.

mis lanceolatis trunci per series 19 dispositis 8 — 9 intermediarum subcarinatis, caudae omnibus sublaevibus; supra totus ex olivaceo atro-fuscus, collo utrinque vitta longitudinali albo nigroque varia alboque marginata ornato; scutellis marginalibus atque gula stramineis; scutis abdominalibus anterioribus pallidis, caeteris caudam versus sensim saturatioribus, punctis sanguineis cruentatis; cauda concolori; 200 + 84.

Totalform von Col. canus Lin.; ganze Länge 2' 8'' 6'''; Länge des Kopfes 11''';— des Schwanzes 7½'''; Höhe des Rumpfes 8''' Breite desselben 7'''; Kopf hinten breit 6''' vorne 2''', stumpf oval, wenig vom Rumpf abgeschieden. Augen von mittlerer Größe; 2 vordere und 2 hintere Augenrandschilder; Wirbelschild vorn breit hinten verschmälert, etwas glockenförmig; 2 die hinten gerade abgeschnittenen Hinterhauptsschilder randende Schläfenschilder; 19 Schuppenreihen des Rumpfs, von denen die der 8 — 9 mittleren schwach gekielt sind; 10 Reihen Schwanzschuppen, nur einige derselben schwach gekielt; zweyhundert Bauchschilder und vier und achzig Paar Schwanzschilder. Alle obern Theile, der Schwanz und die hinteren Bauchschilder dunkelschwarzbraun in's Olivenfarbige; Randschilder und Unterseiten des Kopfs strohgelb; vordere Bauchschilder blaßbräunlich, die folgenden dunkler, mehr oder weniger dicht bespritzt mit blutrothen Puncten.

9. *Homalopsis molurus* m.

Char. gen. Dentes colubrini numerosi, angulo fere recto recurvi, maxillares aequales, postici sulcati; palatinorum mandibulariumque antici caeteris longiores; caput distinctum antice depressum, rictu oris mediocri; nares minutae, horizontales scutum nasale utrinque unicum perforantes; oculi antici, parvi subhorizontales convexi; pupilla rotunda; scuta frontalia duo parva aut unicum; mentalia parva; gula squamata; truncus cylindricus crassus, subtus scutis abdominalibus brevibus tectum; cauda tenuis corpore multo brevior, subtus scutis divisis, tecta.

Syn. spec. Russell Ind Serp. II. 40. Seba II. 15. 3. *Python molurus Merrem, Coluber moluroides* Schneid. hist. amphib. II. p. 279. *Col. schneiderianus Daud., Col. decipiens* Oppel (Mus. Paris.) *Col. oblutasus* Reinwardt (Mus. Bat.).

Dr. Kuhl (Briefe aus Java) hat das Verdienst zuerst gezeigt zu haben, daß Colub. buccatus und monilis Lin. (horridus Daud. — viperinus Shaw, Echidna semifasciata Merr. etc.) nicht bey den Nattern stehen bleiben könne, sondern ein eignes Geschlecht bilden müsse, wofür er den Namen Homalopsis vorschlägt. Hr. Prof. Reinw. machte mich später darauf aufmerksam, daß an denselben Schlangen die hinteren Maxillarzähne gefurcht sind und vielleicht mit einer Giftdrüse in Verbindung stehen; endlich fand ich, daß die angegebenen Gattungskennzeichen eine ganze Reihe von Schlangen zukommen, welche ich in der Erpét. de Java genauer bezeichnet habe. Die mir bekannten Homalopsisarten leben vorzugsweise im Süßwasser, stehen gleichsam

in der Mitte zwischen den Tropidonoten und der Familie der Seeschlangen und nähren sich wie es scheint, vorzüglich von Fischen; es bedarf fernerer Nachforschungen, ob sie giftig sind. Hr. Prof. Reinwardt hielt die Homal. monilis für gefährlich, Hr. Dr. Evers in Cleve, früher in Batavia ansäßig, versicherte mich das Gegentheil, sowohl von dieser Art, als von Hom. molurus und H. aër (Col. aër Oppel Mus. Paris., Erpét. de Java pl. 38).

Was die vorletzte Art anbelangt, so ist sie bereits von Schneider ausführlich und gut beschrieben und eine Varietät derselben von Russell trefflich abgebildet. Daß sie auch in Japan vorkommt, setzt die Sammlung Hr. Bl.'s außer Zweifel; häufig ist sie auf dem Continent von Indien auf den Sundainseln und auf den Molucken, woher unser Museum Hr. Prof. Reinwardt Exemplare verdankt.

10. *Trigonocephalus Blomhoffii* m.

Hunamamousi Jap.

Diagn. Trigon. — capite latissimo, rostro resimo, oculis parvis obliquis, pupilla perpendiculariter oblonga, cauda tenui ⅙; scutellis frontalibus tribus angustis, marginalibus; verticali hexangulo, rostrali perpendiculari campaniformi; fossalibus anterioribus 2, posterioribus 3, his simul ante-orbitalibus; orbitali posteriori uno parvo, inferiori uno longissimo; occipitalibus pone rotundatis, squamis acutissime carinatis trunci per series 21, caudae (ad basin) per series 11 distributis; gularibus laevibus; supra obscure olivaceo-fuscus, fascia lata, albido marginata ab oculo utrinque ad oris angulum producta nigra; dorsi maculis magnis nigricantibus nigro marginatis, saepe duplicibus, scutellis marginalibus rosaceo-pallidis; scutis abdominalibus subcaudalibusque nigro rosaceoque tessellatis cauda subtus apice rubicunda, squama apicis coniformi acutissima, subtus canaliculata; 142 + 45.

Die Section der Giftschlangen mit Backengruben bildet gleich der der Vipern eine Reihe kleiner von der Natur scharf geschiedener Geschlechter; ich lasse nach Dr. Kuhl's Vorschlage den Namen Trigonocephalus den Arten ohne Klapper und mit getheilten Schwanzschildern, deren Scheitel mit Schildern bedeckt ist, und nenne die mit geschupptem Scheitel nach Merrem und Sr. Durchl. dem Prinz von Wied Cophias. Zu der letzten Gattung gehören alle südamericanischen und einige asiatische Arten, zu der letzten außer einer nordamericanischen nur asiatische.

Der Trig. Blomhoffii gehört zu den nächtlichen Arten mit länglicher Pupille und steht unter den mir bekannten dem javanischem Trig. rhodostoma Reinw. Russell II. pl. 21 am nächsten; ich sah nur ein Exemplar desselben.

Ganze Länge 1' 11'' 6''' — des Kopfes 1'' 2''' des Schwanzes 3'' 1'''; Kopf hinten breit 10''' vorne 2''' hinten hoch 7''', — vorne 4'''; Durchmesser des Rumpfes an der dicksten Stelle 11'''; Rüssel aufgeworfen, Rüsselschild daher perpendiculär; 3 kleine vordere Stirnschilder längs dem Schnauzenrande in einer Reihe liegend, das mittlere am

kleinsten; 2 vordere, 3 hintere Grubenrandschilder, die letzteren zugleich vordere Augenrandschilder; ein hinteres kleines Augenrandschild und ein unteres, welches lang und schmal ist; Wirbelschild so lang als Augenbraunschilder, Hinterhauptsschilder hinten abgerundet, seitlich von Schuppen begränzt, aber über dem letzten oberen Randschilde 3 große eckige Schläfenschilder; $^{8}/_{11}$ Randschilder; ein Paar Rinnenschilder, scharf gekielt; Schuppen lanzetförmig mit abgerundeter Spitze, scharf gekielt; 21 Reihen auf dem Rumpfe, 11 auf dem Schwanze; Hundert zwey und vierzig Bauchschilder, nebst fünf und vierzig Paar Schwanzschildern; die kegelförmige Endschuppe des Schwanzes ungewöhnlich lang und spitz, unten gefurcht.

Obere Theile des Kopfes, Rumpfes und Schwanzes dunkel olivenbraun; Lippen röthlich weiß; ein breites schwarzes weißlich gerandetes Band erstreckt sich vom Auge zum Mundwinkel, und längs dem Rücken und dem vorderen Theil des Schwanzes verläuft eine Reihe großer schwärzlicher, schwarzgerandeter Flecken, welche zum Theil getheilt sind und dann mit einander alternieren; Unterseite des Kopfes weißlich, alle Bauch- und Schwanzschilder röthlich weiß und schwarzgewürfelt; die Spitze des Schwanzes unten roth.

11. *Molge pyrrhogaster* m.

Es ist fast bey keinen andern Lurchen, außer den Schildkröten, so nöthig zur Unterscheidung der Arten, ihre sämmtlichen Altersverschiedenheiten zu kennen, als bey den Molchen, und ich wage daher auch von diesem japanischen keine Artkennzeichen zu geben, da ich ihn nur im halbwüchsigen Zustande gesehen habe. In diesem gleicht er sehr der Molge palustris aus derselben Lebensperiode und ohne sein Vaterland zu kennen, würde ich ihn für eine bloße Varietät desselben gehalten haben.

Ganze Länge eines Exemplars 3″ 5‴ wovon 1″ 9‴ auf den Schwanz kommen; eines anderen 3″ 10‴ — des Schwanzes 1″ 9‴. Form des Kopfes, Körpers und Schwanzes ganz wie bey palustris. Alle obern Theile dunkelschwärzlichbraun mit kleinen Pusteln dicht besetzt; Rückenstreif wulstig, fast glatt, gelblich; untere Seite des Körpers und Schwanzes feuerroth, besonders der Bauch reichlich besetzt mit runden schwarzen Flecken. Houttuyn's Salamandra japonica oder Thunberg's Lacerta japonica, von der ich im ethnographischen Museo im Haag mehrere in Erz nachgebildete Figuren sah, scheint der Art nach völlig verschieden zu seyn.

12. *Bufo praetextatus* m.

Vitikairu, et Fikikojeru et Nakfudo Jap.

Diagn. Bufo — rostro porcato, porcis obsoletis, parotidibus mediocribus, palmis fissis plantis basi palmatis; corpore toto verrucoso, verrucis superioribus magnis, inferioribus parvis; supra livido-fuscus, subtus flavescens nigro dense marmoratus; femoribus fasciis nigricantibus variis; trunci vitta laterali lata, ab oculo utrinque ad femur prolongata atra supra albido late marginata.

Die Kröten mit hervorstehenden bis auf den Scheitel verlängerten Schnauzenleisten nach dem Typus von Bufo agua, scaber u. s. w., von denen Merrem mehrere unter dem Namen Bufo marinus mit einander verwechselte, bilden eine eigne an Arten reiche Abtheilung, zu der auch d. Bt. praetextatus gehört.

Diese Kröte ist, wie mich Hr. Bl. versicherte, häufig in Japan und selbst in den Häusern von Nangasacki nicht selten. Sie scheint eine bedeutende Größe zu erreichen, und das größte von mir untersuchte Exemplar gibt insofern dem ausgewachsenem Bufo agua D. wenig nach.

Vorderzehen frey, Hinterzehen an ihrer Wurzel mit schmaler Schwimmhaut versehen; Leisten der Schnauze von derselben Form, wie bey B. agua, aber weniger scharfrandig; Hinterhauptsdrüsen (Parotiden) nach Verhältniß nicht sehr entwickelt; die obere Seite des Körpers überall mit größeren, die unteren mit kleinern Pusteln besetzt. Farbe oben lividebraun, unten gelblich weiß, überall, selbst auf der Unterseite der Schenkel dicht schwarzmarmoriert; längs den Seiten des Kopfes und Rumpfes von den Augen an ein breites schwarzes Band, welches dem Rücken zunächst von einem fast eben so breiten weißlichen begränzt wird; Kieferränder schwärzlich marmoriert.

Trentepohl

Revisio critica generis Ichneumonis. II.

Divisio tertia. Abdomine bicolore.

No. 32. *Ichneumon sputator* Fabr.

I. niger thorace immaculato, abdominis segmento secundo tertioque rufis. Long. lin. 6¼. Latit. lin. 10 ♀. Germania.

Fabr. Syst. Piez. 66. 61. Ent. syst. 2. 153. 81.

Panz. Fn. Germ. 19. tab. 20.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. 110 ♂.

Desc. Antennae porrectae nigrae, in medio albo-annulatae. — Caput atrum; clypeus apice duobus punctis lateralibus impressis. — Nucha atra. — Thorax ater, immaculatus, parum nitidus. — Abdomen petiolatum, atrum: petiolo in medio apice puncto ferrugineo; segmento 2. 3. obscure ferrugineis; reliquis immaculatis, atris. — Venter ut abdomen coloratus. — Alae hyalinae dilute parum fuscae, nitidae: stigmate minori, testaceo, nervisque omnibus fuscis. — Pedes obscure ferruginei: coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; femoribus nigris, tibiis posticis apice et tarsis posticis nigris.

In Fabr. museo praeter descriptam tria quoque specimina in omnibus descriptae simillima sunt.

Adn. (Panzer fig. c. l. est accuratissima, tarsi vero anteriores nigri, qui in musei vero specie obscure ferruginei sunt.)

No. 33. *Ichneumon culpatorius* Fabr.

I. scutello flavicante, thorace immaculato, abdominis segmento secundo tertioque ferrugineis. Long. lin. 4¾. Latit. lin. 7. ♀. Germania.

Fabr. Syst. Piez. 55. 7. Ent. Syst. 2. 133. 5.

Linn. Syst. nat. 2. 931. 6. edit. XIII. 5. 2675. 6. Fn. Sv. 1583.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. p. 109 ♂.

Desc. Antennae porrectae nigrae in medio albo-annulatae. — Caput totum atrum. — Nucha atra. — Thorax ater immaculatus parum nitidus scutello albido. — Abdomen petiolatum, atrum: segmento 2. 3. obscure ferrugineis, reliquis immaculatis, atris. — Venter ut abdomen coloratus. — Alae hyalinae, parum pallide fuscae, nitidae, stigmate testaceo nervisque omnibus fuscis. — Pedes: coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; pedes antice femoribus nigris apice obscure ferrugineis, tibiis et tarsis obscure ferrugineis externo latere nigris; posteriores toti nigro-fusci.

In Fabr. museo praeter descriptam duo quoque specimina in omnibus descriptae simillima sunt, lineola tantum sub alis albida et tibiis omnibus basi obscure ferrugineis.

Adn. (Haec species omnino praecedentis affinis, ita ut utramque unam et eandem speciem, scutellumque album in hac specie solummodo feminae signum habendum esse, credam, cum de generis differentia nihil accuratius dicere possum. Cl. Jurine in libro suo: antennas maris in hac specie totas nigras esse, dicit, quod quidem, si verum, meam sententiam refutaret.)

No. 34. *Ichneumon crispatorius* Fabr.

I. scutello albo, thorace immaculato, abdomine luteo apice nigro. Long. lin. 5½. Latit. lin. 9. Europa.

Fabr. Syst. Piez. 56. 11. Ent. Syst. 2. 134. 9. Mantissa ins. 261. 16.

Linn. Syst. nat. 2. 931. 11. edit. XIII. 5. 2677. 11. Fn. Sv. 1588.

Desc. Antennae curvatae nigrae in medio dilute ferrugineo-annulatae. — Caput atrum; orbita antice inter antennas et oculos et supra antennas nec non postice loco opposito angustissime ferruginea; mandibulae nitidae, ferrugineae, basi nigrae; palpi ferruginei. — Nucha atra. — Thorax ater, immaculatus, parum nitidus, scutello flavicante. — Abdomen: petiolo basi atro apice ferrugineo; segmento 2. ferrugineo apice magis flavicante; 3. ferrugineo basi nigro; 4. et 5. nigris; ultimis vix conspicuis ferrugineis. — Venter: segmento 1. apice et 2. flavicantibus; reliquis ferrugineis. — Alae hyalinae, flavicantes; stigmate et radio ferrugineis, nervisque ceteris fuscis. — Pedes: coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; pedes anteriores femoribus nigris apice dilute ferrugineis; tibiis basi albidis apice et tarsis dilute ferrugineis; postici: femoribus nigris, tibiis basi albidis apice et tarsis dilute ferrugineis.

In Fabr. museo haec una tantum species est.

Adn. (Hujus speciei phrasis specifica et descriptio in Fn. Sv. c. l. a Linneo accuratiores sunt, quam a Fabr., qui phrasin Linn. specificam false mutavit et descriptionem ipsam c. l. nusquam dedit. Cl. Gmelin in edit. XIII. Syst. nat. phrasi Fabr. specifica usus est. Num descripta species mas an femina sit, decernere non audeo. In Jurine libro haec species deest, hic vero recte ponenda.)

No. 35. *Ichneumon erectorius* Fabr.

I. scutello albo, thorace immaculato, abdominis segmento secundo tertioque rufis. Long. lin. 6½. Latit. lin. 11. Europa bor.

Fabr. Syst. Piez. 65. 56. Ent. Syst. suppl. 221. 65.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. p. 109 ♂.

Desc. Antennae porrectae nigrae. — Caput atrum subtilissime plumatum; oculi antice pallidiores; mandibulae nigrae in medio ferrugineae, nitidae. — Nucha atra. — Thorax ater, nitidus, immaculatus scutello albido. — Abdomen nitidum: petiolo nigro; segmento 2. 3. ferrugineis; 4. atro, a latere utroque ferrugineo; reliquis atris. — Venter ut abdomen coloratus. — Alae hyalinae, parum fuscae fere limpidae; stigmate nervisque omnibus fuscis. — Pedes: coxis atris puncto supra albido; trochanteribus nigris; femoribus rufis, tibiis albidis posticis apice fuscis, tarsis pallide fuscis.

In Fabr. museo praeter descriptam duo quoque specimina sunt, quorum alterum in omnibus descriptae, exceptis pedibus, qui femora nigra habent, simillimum; alterum vero

var. a species diversa mihi esse videtur, paululum major enim long. lin. 7, latit. lin. 11; antennae curvatae nigrae. — Caput atrum; mandibulae atrae, nitidae, in medio ferrugineae. — Nucha atra. — Thorax ater proxime sub alis lineola et punctis duobus minutis albidis; scutello ipso et ante scutellum lineola transversa flavicantibus. — Pedes atri nitidi: coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; tibiis anticis solis interno latere parum fuscis. — Abdomen magis ovatum, nitidum: petiolo nigro; segmento 2. 3. latissimis fulvo-

ferrugineis; reliquis nigris. — Venter ut abdomen coloratus. — Alae hyalinae, flavicantes, nitidae: stigmate ferrugineo nervisque omnibus fuscis.

Adn. (Haec species est I. luctatorii quidem valde affinis, sed recte a Fabricio distincta, ut descriptio sequens quoque demonstrabit. Var. a est species, cujus habitus totus robustior, inter hanc speciem et sequentem in medio apte collocari potest et femina esse videtur, quod terebra abdominis apice vix conspicua est.)

No. 36. *Ichneumon luctatorius* Fabr.

I. scutello albo, thorace maculato, abdominis segmento secundo tertioque luteis. Long. lin. $6^1/_2$. Latit. lin. 11. Europa.

Fabr. Syst. Piez. 60. 29. Ent. Syst. 2. 141. 33.

Linn. Syst. nat. 2. 931. 13. edit. XIII. 5. 2680. 13. Fn. Sv. 1590.

Schaeffer Icon. tab. 244. fig. 6. (non 264 fig. 6.)

Geoffr. Ins. 2. 347. 59.

Ichneumon elegantulus *Schrank* Ins. austr. p. 361. n. 727.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. 109. ♂.

Descr. Antennae porrectae nigrae. — Caput atrum; oculi antice pallidiores; orbita antice sub antennis flava; clypeus ater basi puncto utrinque flavo, cum orbita flava conjuncto; mandibulae atrae, nitidae, in medio ferrugineae. — Nucha atra. — Thorax ater ante alas lineola et in basi alarum ipsa puncto, sub alis lineola scutelloque albidis. — Abdomen: petiolo nigro; segmento 2. 3. luteis, apice minime fuscis; reliquis atris. — Venter ut abdomen coloratus. — Alae hyalinae, pallide fuscae; stigmate obscure ferrugineo nervis omnibus fuscis. — Pedes: Coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; femoribus anterioribus nigris apice macula albida, posticis totis nigris; tibiis albidis posticis apice nigris; tarsis dilute fuscis posticis nigris.

In Fabr. museo praeter descriptam quatuor quoque specimina sunt, quorum primum:

Var. a in omnibus descriptae simillimum, thorax tamen sine puncto et maculis, pedumque color pro albido pallide ferrugineus. Secundum *var. b.* Antennae porrectae nigrae subtus dilute ferrugineae primo articulo subtus flavo. — Caput atrum; orbita antice flava; clypeus, labium superius, mandibulae et palpi flava. — Nucha lineola flava. — Thorax ater ante alas linea et alia sub alis, puncto in basi alarum ipsa scutelloque albidis. — Abdomen: petiolo atro; segmento 2. et 3. flavis; 4. atro duobus punctis lateralibus basi flavis; reliquis totis atris. — Venter ut abdomen coloratus. — Alae hyalinae, parum fuscae, nitidae: stigmate testaceo, radio flavo nervisque ceteris fuscis. — Pedes flavi: coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; femoribus anterioribus supra macula nigra, posticis nigris basi flavis; tibiis anticis nigris basi flavis; tibiis posticis apice nigris et tarsis posticis fuscis, excepto primo articulo flavo. Tertium

var. c in omnibus var. b admodum similis, minor tamen antennis totis nigris primo articulo subtus flavo. — Alis fere limpidis et sine lineola albida ante alas; cetera accuratissima ut in var. b; quartum

var. d alia species et *Ich. mediatorius* quidem est. (comp. 50 Div. quart.)

Adn. (Num inter has species una ex Nova Zelandia sit et quaenam? difficillime dictu est, quod punctum album sub alis, quod Fabricius speciei Novae Zelandiae in systemate tribuit, in nulla specie, sed sub alis lineolam omnibus communem conspicere potuerim. Descripta et var. a forte ex Nova Zelandia species sunt, quia in aliis musei et omnibus meis speciebus abdominis segmentorum 2. et 3. color non luteus et fere ferrugineus, sed sincere flavus est. Clypeus et labium superius flava una cum antennis subtus dilute ferrugineis generis differentias fortasse indicant. Citatio ex Schrank Ins., quem librum non habeo, a Cl. Gmelin in Syst. nat. Linn. edit. XIII. est. Citatio ex Geoffr. etiam eandem ob causam evolvere non potui.

No. 37. *Ichneumon flavatorius* Fabr.

I. scutello albo fulvus antennis abdominisque ultimis segmentis atris. Long. lin. 8. Latit. lin. 14. Italia.

Fabr. Syst. Piez. 63. 46. Ent. Syst. suppl. 220. 54.

Panzer Fn. Germ. 78. tab. 12. ♂. et 100. tab. 12. ♀. Revis. critic. II. 66.

Schaeffer Icon. Ins. Ratis. tab. 20. fig. 14.

Ichneumon ferrugineus *Schrank* austr. n. 697. (secund. Panzer.)

Desc. Antennae porrectae nigrae primo articulo subtus fulvo. — Caput fulvum; oculi et stemmata nigra; orbita antice et postice, clypeus, labium superius flava; mandibulae flavae dentibus nigris; palpi flavi. — Nucha flava. — Thorax fulvus linea antica, puncto in basi alarum, scutello et linea transversa sub scutello flavis; lineola sub alis flava et sub hac alia nigricante; pleurae margo posterior et anterior utrinque sub alis flavi; in angulo, quem lineae anticae in cervice conformant, puncto nigro; in dorso duae lineae longitudinales, inter se linea transversa ante scutellum conjunctae, nigrae; regio dorsalis, in cujus medio scutellum flavum est, nigra et margine metathoracis usque ad locum, ubi petiolum incipit, utrinque linea nigra, in quarum

conjunctione ante petiolum puncto albido. — Abdomen petiolatum, fulvum: ultimis duobus segmentis nigris. — Alae hyalinae, flavo - micantes, nitidae, margine posteriore et interiore pallide fuscae: stigmate testaceo et nervis omnibus fuscis. — Pedes fulvi: coxis fulvis puncto supra albido; trochanteribus fulvis; femoribus posticis apice nigris.

In Fabr. museo praeter descriptam quatuor quoque specimina sunt, quorum primum:

var. a in omnibus descriptae simillimum, ultima tamen tria pro duobus abdominis segmenta nigra, secundum

var. b descriptae quoque simillimum, omnes vero thoracis partes, in descripta nigro - coloratae, in hac varietate fulvae sunt; praeterea tria ultima abdominis segmenta hic etiam nigra. Tertium

var. c a descripta in his diversum: Antennae porrectae nigricantes in medio albido - annulatae. Caput totum flavum. — Thorax ut in descriptione partes ejus nigrae vero pallidiores; abdominis tria ultima segmenta nigra. — Pedes ut in descriptione — color fulvus totius corporis est magis ruber. Quartum

var. d est in omnibus accuratissime ut var. c, sed femoribus posticis totis fulvis.

Adn (Descriptam speciem et varietates a et b mares, ceteras duas variet. c. et d, in quibus terebra abdominis apice conspicua et antennae albo-annulatae sunt, feminas habeam. Cl. Panzer figurae c. l. accuratissimae sunt, femina tamen 100. tab. 12. minime una eademque species cum Joppa lutea Fabr. est, ut Panz. in Rev. crit. false notavit, sed *Joppa lutea* Fabr. in Syst. Piez. et in Entom. Syst. *Ichneumon luteator* Fabr. in museo Fabr. sub nomine *luteator* inter generis Joppae species adest. Haec igitur Joppa luteator seu lutea Fabr. est hujus speciei admodum quidem affinis, sed diversa et has ob differentias propria: minor long. lin. 5½, Latit. lin. 8½. — Antennae porrectae basi fuscae, subtus fulvae, in medio albo - annulatae, apice nigrae, primo articulo toto fulvo. — Caput fulvum, sub antennis clypeus et labium superius impressione, ut plerumque, inter se non separata sed contigua, convexa; oculi minimi et stemmata nigra; mandibulae bidentatae, nitidae, fulvae, dentibus nigris; palpi fulvi; anteriores quinquearticulati: articulo primo, secundo, tertio et quarto longitudine aequali, cylindricis, secunda tamen crassiore, quinto longiore, filiformi, sub mandibulis adhaerentes; posteriores non conspicui sunt. — Nucha fulva. — Thorax fulvus immaculatus. — Abdomen fulvum: petiolo longius et angustius, quam in Ich. flavatorio; tribus ultimis segmentis aterrimis, 5. immaculato, 6. apice et 7. toto albis. — Venter flavus: petiolo fulvo et tribus ultimis segmentis aterrimis immaculatis, apice terebra clarissima atra. — Alae hyalinae, limpidae, nitidae, toto corpore respecto breves; nervorum alae decursu ut in gen. ichneumonis Familia prima Jurine; stigmate pallide testaceo et nervis omnibus fulvis. Pedes: coxis fulvis puncto minuto supra albido; trochanteribus fulvis; pedes anteriores fulvi; postici fulvi; femoribus apice annulo et tibiis apice alio aterrimis, tarsis nigris excepto articulo primo fulvo. — Qua ex descriptione accuratissima diversitas *ich. flavatorii* Fabr. et *Joppae luteae* Fabr. facile intelligi potest; quamquam Cl. Fabr. in palpis erravit; palpi enim anteriores non sexarticulati sed quinquearticulati et quotquot oculis armatis conspicere potui, in omnibus ceteris Fabr. musei speciebus generis Joppae palpi anteriores quinquearticulati et non sexarticulati, articuli vero ipsi longiores sunt, quod Cl. Fabricium in hoc vitium forte induxit. Omnium Joppae specierum alae quoque, ut in Ichneumonis Fam. 1. Jurine, sunt. Citatio ex Schrank austr., libro mihi deficiente, a Panz. in Rev. crit. est.

No. 38. *Ichneumon arrogator* Fabr.

I. ater abdominis segmento secundo tertioque fulvis, alis atris: macula costali testacea. Long. lin. (sine capite) 10. Latit. lin. 16. Italia.

Fabr. Syst. Piez. 66. 65. Ent. Syst. 2. 159. 107.

Desc. Antennae et caput hujus pulchrae speciei (secundum Fabricium atra, immaculata) desunt. — Nucha atra. — Thorax aterrimus, immaculatus. — Abdomen: petiolo atro; segmento 2. et 3. fulvis; reliquis atris, nitidis. — Venter ut abdomen coloratus. — Alae nigrae, basi obscuriores: stigmate luteo nervisque omnibus atris. — Pedes atri: coxis puncto supra albido.

In Fabr. museo haec unica tantum species laesa.

No. 39. *Ichneumon occisorius* Fabr.

I. scutello flavicante, thorace maculato, abdominis segmento secundo basi, tertio toto, reliquis apice flavis. Long. lin. 5½. Latit. lin. 10. Halae. Kiliae.

Fabr. Syst. Piez. 61. 34. Ent. Syst. 2. 142. 37.

Ichneumon marginatorius *Panzer* Fn. Germ. 73. tab. 14. Rev. crit. II. 66.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. 109. ♂.

Desc. Antennae porrectae nigrae primo articulo subtus flavo. — Caput atrum; oculi antice pallidiores; orbita sub antennis, clypeus, labium superius et palpi flava; mandibulae nigrae nitidae, in medio flavae. — Nucha lineola flava. — Thorax ater linea ante alas et alia sub alis scutelloque flavis. — Abdomen: petiolo nigro; segmento 2. flavo apice litura magna lata nigra; 3. flavo in medio punctis pluribus transversaliter positis; reliquis nigris, nitidis, apice fascia angusta flava. — Venter niger: seg-

mento 2. 3. flavis, duabus maculis lateralibus ferrugineis. — Alae hyalinae, limpidae, nitidae, stigmate fulvo et radio nigro, basi flavo, ceterisque nervis fuscis. — Pedes flavo-fulvi: coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; femoribus anterioribus basi et supra nigris, posticis totis nigris; tibiis posticis apice nigris.

In Fabr. museo haec unica tantum species.

Adn. (Panzer figura ex Fn. Germ. c. l. est accuratissima haec species nec vero, ut Panzer in Rev. crit. credit, Cryptus marginatorius Fabr.; puncta tamen nigra in segmento secundo Musei speciei flavo Panzer figurae desunt, et lineola transversa sub scutello, quam Panzeri figura habet, musei speciei deest, in ceteris vero Panz. figura est accuratissima. Kiliae etiam speciem anno praecedente, in omnibus Fabr. musei speciei simillimam, legi. *Cryptus marginatorius* in Syst. Piez. 76. 24., quem Panzer figura citata delineasse credit, inter Cryptorum individua in museo Fabr. at longe alia species est minor enim longitudine lin. $3\frac{1}{2}$, latit. lin. $5\frac{1}{2}$. Caput atrum; oculi antice pallidiores; facies sub antennis flava in medio linea longitudinaliter nigra et supra antennas orbita utrinque anguste flava; labium superius convexum, porrectum, flavum apice margine fusco; mandibulae flavae, porrectae, dentibus fuscis; palpi anteriores tenui, flavi (posteriores desunt). — Nucha atra. — Thorax ater in prothorace antice maculis duabus oppositis flavis, sub alis anterioribus lineola minima scutello et linea transversa sub scutello flavis. — Abdomen subsessile, ovatum, atrum, thoracis latitudine; segmentis 1. 2. apice linea latiori flava, sequentibus 3. 4. 5. angustissime apice flavicantibus, ultimis totis atris. — Venter totus flavus petiolo nigro. — Alae hyalinae, limpidae, paulo irideae; stigmate fusco incisura pallidiore, radio fusco basin versus et radice flavicante. — Pedes flavi: coxis atris puncto supra flavido, posterioribus subtus quoque puncto flavo; trochanteribus anterioribus flavis supra nigris, posticis totis nigris; tibiis posticis apice nigris; tarsis omnibus fusco-flavis. Quae descriptio, cum Ichn. occisorii descriptione comparata maximam harum specierum: Ich. enim occisorii Fabr. musei seu Ich. marginatorii Panz. F. g. c. l. et Crypti marginatorii musei Fabr. diversitatem probabit.

No. 40. *Ichneumon ovator* Fabr.

I. ater thorace immaculato abdominis segmento secundo tertioque pedibusque ferrugineis: femoribus posticis nigris. Long. lin. 7. Latit. lin. 10. Italia.

Fabr. Syst. Piez. 66. 68. Ent. Syst. 2. 163. 122.

Latreille Hist. nat. des crust. et ins. Tom. 13. p. 179.

Desc. Antennae porrectae nigrae. — Caput minus, plumatum, atrum; mandibulae bifidae, nitidae. — Nucha atra. — Thorax ater immaculatus. — Abdomen oblongum, nitidum, gracile: petiolo nigro; segmento 2. et 3. rufis; 4. atro latere utroque rufo; reliquis atris. — Alae hyalinae, paululum fuscae: stigmate ferrugineo et nervis omnibus fuscis. — Pedes nitidi: coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; pedes anteriores: femoribus anticis basi nigris, mediis totis nigris, tibiis albido-rufis, tarsis dilutissime fuscis; postici: femoribus nigris, tibiis albido rufis apice et tarsis fuscis.

In Fabr. museo haec unica tantum species.

Adn. (Haec pulchra species abdomen valde longum habet, et palpi etiam mihi propria forma esse videntur, anteriores enim quinquearticulati: articulo secundo oblongiori, crassiori et cuneiformi; posteriores non conspicui sunt; labium superius quoque longe plumatum, quod in ceteris speciebus non tam conspicue videre possum.)

No. 41. *Ichneumon elongator* Fabr.

I. niger abdominis segmento secundo tertio quartoque pedibusque rufis, femoribus posticis nigris. Long. lin. $4\frac{3}{4}$. Lat. lin. 7. Anglia.

Fabr. Syst. Piez. 67. 72. Ent. Syst. 2. 165. 130.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. 110. ♂.

Latreille Hist. nat. des crust. et ins. Tom. 13. p. 185.

Desc. Antennae porrectae nigrae. — Caput atrum prope supra antennas cornu minori; mandibulae nitidae, ferrugineae; palpi nigro-fusci. — Nucha atra. — Thorax immaculatus, ater. — Abdomen nitidum, oblongum: petiolo basi nigro apice rufo, segmento 2. 3. 4. rufis, reliquis atris. — Venter ater; segmento 2. 3. 4. flavicantibus. — Alae hyalinae, limpidae, irideae; stigmate et radio testaceis, nervis reliquis fuscis; triangulum nervorum in alis seu cellula cubitalis secunda Jurine, superne parum petiolatum. Pedes: coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; pedes anteriores: femoribus nigris, apice dilute rufis, tibiis albidis, tarsis dilute fuscis; postici: femoribus nigris, tibiis albidis, apice nigris, tarsis dilute fuscis.

In Fabr. museo praeter descriptam quinque quoque specimina sunt, quorum quatuor in omnibus descriptae simillima; quintum vero

var. a minime ad hanc speciem adnumerari potest: eadem enim magnitudine. — Antennae porrectae nigrae. — Caput totum atrum. — Nucha et thorax ut in descriptione. — Abdomen petiolatum, subovale, nitidum: petiolo basi nigro apice ferrugineo, segmento 2. 3. ferrugineis; 4. ferrugineo, apice nigricantibus, reliquis nigricantibus. — Venter ut abdomen coloratus. — Alae hyalinae parum fuscae; stigmate nervisque fuscis; nervorum cellula

cubitalis secunda, ut plerumque, quinqueangulata. — Pedes antici: coxis atris puncto supra albido; trochantericus atris; pedes femoribus basi nigris apice et tibiis dilute ferrugineis, tarsis dilute fuscis; medii femoribus nigris, tibiis et tarsis dilute fuscis, excepto articulo secundo tertioque albidis; postici: toti nigri, exceptis tarsorum articulo 2. et 3. albidis.

Adn. (Hanc speciem frequentissime Kiliae etiam anno antecedente legi. Statura omnino speciei sequentis (comp. adnat. seq. sp.).

No. 42. *Ichneumon rutilator* Fabr.

I. niger antennis subtus abdomine pedibusque quatuor anticis rufis. Long. lin. 3¾. Lat. lin. 6¼. Europa.

Fabr. Syst. Piez. 66. 68. Ent. Syst. 2. 161. 116.

Linn. Syst. nat. 2. 934. 30. edit. XIII. 5. 2690. 30. Fn. Sv. 1607.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. 112. ♂. (Div. 5).

Desc. Antennae porrectae nigrae subtus flavae. — Caput atrum; orbita sub antennis, clypeus labium superius, mandibulae et palpi flava. — Nucha atra. — Thorax ater in basi alarum anteriorum puncto nitido flavo. — Abdomen nitidum, oblongum rufum: petiolo nigro. — Venter rufus: primis segmentis flavicantibus, terebra apice rufa. Alae hyalinae, limpidae; cellula cubitali secunda petiolata: stigmate incisura albida, nervis omnibus fuscis. — Pedes: coxis anterioribus subtus flavis supra nigris puncto albido, posticis nigris puncto supra albido; trochanteribus flavis; pedes anteriores rufoflavi: postici: femoribus nigris, tibiis flavis apice et tarsis fuscis.

In Fabr. museo praeter descriptam tria quoque specimina sunt, quorum primum

var. a majus long. lin. 4¼, latit. lin. 7. in omnibus descriptae simillimum est; secundum

var b et tertium, *var. c* magnitudine *varietatis a* abdominis ultimis segmentis nigricantibus sine terebra conspicua, in ceteris omnibus descriptae simillima sunt.

Adn. (Haec species statura omnino praecedentis a Fabr. vero ob colorem flavum sub antennis recte distinctam, Kiliae nonquam legi. Cellula cubituli secunda petiolata, quam ceteri Ichneumonis species non habent, hae species duae signantur. Cl. Jurine hanc speciem in Divisione quinta posuit, sed abdominis ultima segmenta in varietatibus *b* et *c*, verisimile maribus hujus speciei, ut in praecedente, nigra sunt, qua ex causa et propter praecedentis affinitatem hanc speciem hic collocavi.)

Divisio quarta: Abdomine tricolore.

No. 43. *Ichneumon grossorius* Fabr.

I. scutello albo, thorace maculato, abdominis segmento secundo tertioque rufis, ultimis apice albis. Long. lin. 9. Latit. lin. 17. ♀. Selandia. Kiliae.

Fabr. Syst. Piez. 57. 15. Ent. Syst. 2. 136. 17.

Panzer Fn. Germ. 78. tab. 8. Rev. critica II. 61. Ich. extensorius Fn. Germ. 19. tab. 17.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. p. 111. ♂.

Desc. Antennae curvatae nigrae in medio albo-annulatae. — Caput atrum; mandibulae puncto ferrugineo nitido; palpi anteriores longiores fulvi; posteriores breviores fusci. — Nucha atra. — Thorax ater: macula magna, callosa, proxime ante alas et in basi alarum puncto minuto, scutelloque albidis. — Abdomen: petiolo atro apice in medio puncto ferrugineo; segmento 2. et 3. ferrugineis; 4. atro latere utrinque litura ferruginea; reliquis atris apice in medio magna macula alba. — Venter: petiolo atro; segmento 2. 3. et 4. ferrugineis; reliquis atris. — Alae hyalinae, fusciores, nitidae: stigmate pallide ferrugineo nervisque omnibus nigris. — Pedes: coxis atris puncto et macula supra albidis; trochanteribus nigris; femoribus anterioribus nigris apice ferrugineis, posticis totis nigris; tibiis flavis apice et tarsis nigro-fuscis.

In Fabr. museo haec unica tantum species.

Adn. (Kiliae tria specimina in omnibus descriptae simillima legi. Citationes ambae ex Panz. Fn. Germ. unam et eandem speciem, *I. grossorium*, repraesentant. Cl. Panzer secundum Rev. crit. c. N. credit: Ich. *extensorium* Fabr. et Ich. *grossorium* Fabr. unam et eandem speciem esse, quod vero minime est; Panzer enim figuram 19. tab. 17. false nominat.; Ich. *extensorius verus* Fabr. enim est longe alia species, ut magnitudo et descriptio sequentis jam probabunt (comp. seq.). Anno antecedente speciem Kiliae legi, quam hujus speciei varietatem aut marem potius habeam: magnitudo enim eadem. — Antennae porrectae totae nigrae, primo articulo subtus flavo. — Caput atrum; orbita sub antennis, clypeus et labium superius flava; palpi anteriores longiores flavi, posteriores fusci; mandibulae nitidae, atrae. — Nucha lineola flava. — Thorax ater linea antica, macula magna callosa proxime ante alas in basi alarum ipsa puncto, scutello et lineola transversa minima sub scutello albidis. — Abdomen: petiolo nigro apice punctis tribus ferrugineis; segmento 2. 3. ferrugineis; 4. atro utrinque litura ferruginea; 5. et 6. atris; immaculatis; ultimo atro in medio macula alba. Venter: petiolo nigro; segmento 2. 3. 4. ferrugineis; reliquis atris. — Alae hyalinae fusciores, nitidae; stigmate pallide ferrugineo nervisque omnibus nigris. — Pedes flavi: coxis atris macula supra majori flava; trochanteribus atris; femoribus posterioribus apice

nigris; tibiis posticis apice nigris, tarsorum posticorum ultimo articulo nigro. Anne descriptio accuratissima in multis quidem *a grossorii* descriptione diversa est. Nihilominus credam: hanc speciem *grossorio* adnumerandam esse, quod totius corporis habitus in ambabus speciebus idem est et tum in hac, tum in musei specie, *grossorio*, palpi anteriores quinquearticalati, plumati; articulo secundo maximo, dilatato, vomeriforme et fere triangulari; posteriores quatuorarticulati plumati et ea, quam Panzer pro genere Ichneumone constituit, accurata forma sunt.

No. 44. *Ichneumon extensorius* Fabr.

I. scutello flavicante, thorace immaculato, abdominis segmento secundo tertioque ferrugineis, ultimis apice albis. Long. lin. 5. latit. lin. 9 ♀ Europa. Kiliae.

Fabr. Syst. Piez. 56. 12. Ent. syst. 2. 134. 10.

Lin. Syst. nat. 2. 930. 4. edit. XIII. 5. 2675. 4. Fn. Sv. 1581.

Schaeffer Ic. Ins. rat. tab. 43. f. 1. 2.

I. Raji Hist. Ins. London 1707. p. 253. 8.

Latreille Hist. nat. des crust. et ins. Tom. 13. p. 186.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. p. 111.

Desc. Antennae curvatae nigrae in medio alboannulatae. — Caput atrum; mandibulae nigrae, nitidae, in medio ferrugineae. — Nucha atra. — Thorax ater, immaculatus scutello flavicante. — Abdomen: petiolo nigro; segmento 2. et 3. ferrugineis; 4. et 5. atris immaculatis; ultimis atris in medio apice macula albida. — Venter petiolo atro, segmento 2. 3. ferrugineis, reliquis atris, immaculatis. — Alae hyalinae fusciores: stigmate ferrugineo nervisque omnibus nigro-fuscis. — Pedes: coxis atris puncto supra albido; trochanteribus nigris; femoribus nigris; tibiis obscure ferrugineis, posticis apice nigris; tarsis obscure ferrugineis posticis dilute fuscis.

In Fabr. museo praeter descriptum quatuor quoque specimina sunt, quorum duo in omnibus descriptae simillima, tertium vero:

Var. a parum a descripta diversum: Nucha lineola flava et pedes anteriores ferruginei femoribus nigris basi ferrugineis, tibiis ferrugineis apice nigris interno latere albo-micantibus: tarsis ferrugineis articulis apice nigris. — Alae hyalinae, nitidae, flavicantes magis, quam fusciores: stigmate testaceo nervisque omnibus pallide fuscis. Cetera ut in descriptione: quartum:

Var. b in omnibus etiam descriptae simillimum, lineola vero sub alis; pedes omnes toti ferruginei, tarsis posticis solis dilute fuscis.

Adn. (Haec species est certe a praecedente diversa, quamquam, magnitudine excepta, multa cum praecedente communia habet. Ob differentias supra nominatas varietates b et a varietates verae nec vero a descripta diversae species mea sententia sunt, Kiliae hanc speciem varietatesque quoque legi. Fbr. citatio ex Schaeff. Ic. ins. nat. figuram ante oculos ponit, quae non omnino musei Fabr. speciei respondet, quod in musei specie duo tantum, non quatuor abdominis segmenta ultima albas maculas habent. Lin. phrasis specifica in Fn. Sv.; qui Fabr. etiam usus est, recta quidem, descriptio Lin. vero in Fn. Sv., quae ultima segmenta *immaculata* significat, vitiosa est. Panz. fig. 19. tab. 17. est, ut in praecedentis adn. notavi, non haec species, sed *Ichn. grossorius* Fabr. Curiositatis tantum causa Fabr. citationem et Raj. In. descripsi, quem enim librum, aetate fere supervacuum, multi Entomologiae cultores non facile manibus tenebunt; descriptio tamen in hoc libro c. l. hanc speciem repraesentare vere potest.)

No. 45. *Ichneumon raptorius* Fabr.

I. scutello albo, thorace immaculato, abdominis segmento secundo, tertio, quartoque rufis, reliquis apice albis. Long. lin. 4½ Latit. lin. 7¾. Europa.

Fabr. Syst. Piez. 56. 8. Ent. syst. 2. 133. 6.

Linn. Syst. nat. edit. XIII. 5. 2675. 2.

Geoffr. Ins. 2. 342. 49?

Latreille hist. nat. des crust. et ins. Tom. 13. p. 186.

Le Jurine N. M. de cl. les Hym. 109.

Desc. Antennae curvatae nigrae in medio alboannulatae. — Caput atrum; mandibulae et palpi nigro-fuscescentes. — Nucha et thorax atri scutello albido. — Abdomen: petiolo atro apice ferrugineo, segmento 2. 3. 4. ferrugineis; reliquis atris in medio apice macula alba. — Venter petiolo atro, segmento 2. 3. 4. ferrugineis flavis, reliquis nigris immaculatis. — Alae hyalinae, fusciores, nitidae: stigmate testaceo nervisque omnibus fuscis. — Pedes: coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; pedes anteriores: femoribus ferrugineis anticis subtus, mediis usque ad apicem fere nigris, tarsis dilute fuscis; postici: femoribus nigris, tibiis basi ferrugineis apice et tarsis nigris.

In Fabr. museo praeter descriptam duo quoque specimina sunt, quorum primum

var. a alia species esse videtur, in his enim a descripta diversum: longitudine eadem, latitudine vero lin. 6¼. Antennae curvatae nigrae in medio albo-annulatae, primo articulo subtus ferrugineo-nitente. — Caput atrum, oculi antice pallidi, labium superius apice et mandibulae ferrugineo-nitentes. — Nucha et Thorax ut in descriptione. — Abdo-

men gracilius, angustius, versus apicem acutius decurrens, quam in descripta: petiolo atro; segmento 2. et 3. ferrugineis, reliquis angustioribus atris macula in medio apice albida. — Alae hyalinae, limpidae: stigmate testaceo, nervisque omnibus fuscis. — Pedes: coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; pedes anteriores nitidi rufi: femoribus mediis versus basin nigris; postici femoribus nigris, tibiis basi ferrugineis apice et tarsis fuscis. Secundum

var. b mihi propria etiam species esse videtur: lon. lin. 5½ latit. lin. 7½. Antennae desunt. — Caput atrum; orbita supra antennas subtilissime flava. — Nucha atra. — Thorax ater, immaculatus scutello albo. — Abdomen nitidum: petiolo nigro apice ferrugineo; segmento 2. 3. castaneis; 4. atro latere utroque castaneo-nitente; reliquis atris macula in medio apice albida. — Venter: petiolo basi atro apice et segmento 2. 3. 4. castaneo-nitentibus; reliquis atris, nitidis immaculatis. — Alae hyalinae, fusciores, nitidae: stigmate obscure ferrugineo incisura albida, nervisque omnibus fuscis. — Pedes coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; pedes anteriores obscure ferrugineis: femoribus basi antice nigris, mediis totis nigris; postici: femoribus nigris, tibiis basi obscure ferrugineis apice et tarsis nigris.

Adn. (Haec species praecedenti valde affinis, abdominis vero segmento quarto ferrugineo diversa. *Var. a* et *b* species proprias habeam, quamquam hujus et sequentium specierum affines sunt. Orbitam antice supra antennas subtilissime flavam *varietatis b* in nulla alia simili specie cum Fabricii, tum mei musei offendi. Fabr. citationes ex Lin. syst. nat. 2. 936. 2 et ex Fn. Sv. 1579. (non 1578) vitiosae sunt. Citatio ex Lin. syst. nat. edit. XIII. recta, quia Cl. Gmelin phrasi Fabr. specifica usus est. Citationem ex Geoffr., cujus librum non habeo, auctoritate Fabricii posui. *Ichn. raptorius* in Bechstein et Scharffenberg Naturgeschichte der schädlichen Forstinsecten III. p. 955, est non *Ichn. raptorius* Fabr., sed alia species. Cl. Jurine *Ichn. raptorium* Fabr. inter Div. tertiae species false posuit, inter Div. enim quartae species recte ponendus.)

No. 46. *Ichneumon sarcitorius* Fabr.

I. scutello albo, thorace immaculato, abdominis segmento tertio posterius secundoque ferrugineis, ultimis apice albis. Long. lin. 5½ Lat. lin. 8 ♀ Europa.

Fabr. Syst. nat. 56. 9. Ent. syst. 2. 134. 7.

Lin. Syst. nat. 2. 930. 3. edit. XIII. 5. 2675. 5. Fn. Sv. 1580.

Raji ins. p. 255. 15.

Sulz. Ins. tab. 18. f. 15.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. 111 ♀.

Deso. Antennae curvatae nigrae basi subtus ferrugineae in medio ferrugineo-annulatae, primo articulo majori, toto nigro. — Caput atrum; mandibulae nitidae, fuscae; palpi fusci. — Nucha lineola flava. — Thorax ater sub alis lineola scutelloque flavicantibus. — Abdomen: petiolo atro; segmento 2. ferrugineo; 3. ferrugineo *basi* nigro; 4. 5. atris immaculatis; 6. toto fere albido basi parum tantum atro; 7. atro immaculato. — Venter: petiolo atro: segmento 2. 3. ferrugineis: reliquis nigris, nitidis, apice aculeo conspicuo. — Alae hyalinae, nitidae, dilute flavicantes, fere limpidae: stigmate testaceo nervisque omnibus pallide fuscis. — Pedes nitidi rufi coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; femoribus posticis apice nigris et tibiis posticis interno latere albo nitentibus apice fuscis, tarsisque dilute fuscis.

In Fabr. museo praeter descriptam quinque quoque specimina sunt, quorum duo in omnibus descriptae simillima; tertium vero:

var. a, a descripta in his diversum; paululum majus long. lin. 6. lat. lin. 9: Nucha atra. — Abdominis segmenta 2. 3. magis flavicantia, quam ferruginea et color niger basi segmenti tertii minor usque ad latera non porrigens; ultima duo segmenta atra in medio apice macula alba. — Venter segmento 2. 3. flavis; reliquis atris, apice aculeo conspicuo. — Pedes anteriores flavo-rufi: femoribus basi nigris; postici: femoribus nigris, tibiis flavis apice nigris tarsisque fuscis. Cetera ut in descriptione: quartum:

var. a in his a descripta diversum: magnitudine eadem et pedibus eodem modo coloratis ut in *var. a.* Nucha vero lineola flava et ultima *tria* abdominis segmenta in medio apice macula albida. Cetera ut in descriptione, quintum.

var. c ad *ich. negatorium* (comp. seq.) adnumerandum est.

Adn. (Haec species praecipue *var. a* et *b*, *I. extensorii* Fabr. admodum affines sunt, quod Fabr. ipse in Ent. syst. in *I. extensorio* jam notavit, quae quidem mea etiam sententia recte a Fabr. distinctae sunt, quamquam *basi* segmenti tertii color niger in omnibus musei speciebus unica quidem sed conspicua differentia est. Coloris differentia in *var. a* et *b* certe varietatis differentia tantum est. Fabr. citatio ex Raj. ins. eadem, quae in I. extensorio est, ex quo mea sententia: Cl. Fabricium ipsum huic libro minimum tantum pretium constituisse, intelligi potest. Cl. Gmelin vero in Lin. syst. nat. XIII. citatio et Raj. ins. mihi melior quoque, quam Fabricii, esse videtur. Fabr. citationem et Sulz. Ins. in Ent. syst., quam ipse, libro deficiente comparare non potui, Gmelinii auctoritate posui.

No. 47. *Ichneumon negatorius* Fabr.

I. scutello albo, thorace maculato, abdominis

segmento secundo tertioque totis, reliquis margine ferrugineis. Long. lin. $7^1/_2$. Lat. lin. 11. Anglia. Kiliae.

Fabr. Syst. Piez. 60. 31. Ent. syst. 2. 141. 35.

Ichn. ornatorius *Panz.* Fn. Germ. 73. tab. 15. Rev. crit. II. 63.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. 111 ♂.

Schaeffer Icon. Ins. rat. tab. 61. fig. 7.

Desc. Antennae porrectae nigrae. — Caput atrum; sub antennis lineola prope orbitae utrinque flava; mandibulae fuscescentes. — Nucha atra. — Thorax ater lineola subtilissima ante alas et alia sub alis scutelloque albidis. — Abdomen: petiolo nigro; segmento 2. 3. dilute ferrugineis apice litura magna; reliquis atris, nitidis, apice in medio litura albida; ultimo fere toto albido. — Venter: petiolo nigro, segmento 2. 3. ferrugineo-flavis; reliquis immaculatis, nigris. — Alae hyalinae, limpidae, nitidae: stigmate testaceo nervisque omnibus fuscis. — Pedes: coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; femoribus anterioribus basi nigris apice fulvo-flavis, posticis totis nigris; tibiis flavis, posticis apice nigris; tarsis flavis, posteriorum articuli apicem versus ultimi nigri.

In Fabr. museo praeter descriptam duo quoque specimina in omnibus descriptae simillima sunt.

Adn. Musei Fabr. species mares sunt et praecedentis varietatem *c*, cujus habitus totus huic omnino similis est, hujus spiciei feminam esse, credam, quamquam terebra abdominis apice minus conspicua praeterea quoque in his a descripta diversa. — Antennae curvatae nigrae in medio superne albidae. — Caput atrum sine lineolis sub antennis; mandibulae fuscescentes; oculi antice pallidiores. — Nucha, thorax, abdomen, venter et alae ut in descripta, pedes vero omnino atri nitidi. Num haec femina jam huius speciei varietas an propria species sit, decernere non audeo. Et hanc varietatem et speciem ipsam Kiliae legi. Panz. Ich. *ornatorius* in omnibus accuratissima haec Fabr. musei species, quamquam Cl. Panzer in figurae descriptione nullam linearum flavarum sub antennis mentionem fecit. In Fabr. descriptione c. l. Fabr. ultima abdominis segmenta margine ferruginea, cum ibi albida sint, false signavit. Cl. Panzer sententiae in Rev. crit., quam secundum I. *ambulatorium* Fabr. et I. *negatorium* Fabr. unam et eandem speciem esse vult, non consentiam, praesertim cum *Panz. I. ambulatorius* non accurate I. *ambulatorius Fabr.* repraesentat. (comp. 48). Schaeffer figura citata hanc speciem repraesentari, credam.

No. 48. *Ichneumon ambulatorius* Fabr.

I. scutello flavicante, thorace maculato, abdominis segmento secundo ferrugineo, reliquis margine albis. Long. lin. $6^1/_2$ Latit. lin. 11 ♀ Anglia.

Fabr. Syst. Piez. 58. 22. Ent. syst. 2. 133. 26.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. p. 111.

Desc. Antennae curvatae basi dilute ferrugineae in medio albido-annulatae, primo articulo majori, nigro. — Caput atrum; orbita antice flava; mandibulae ferrugineo-nitentes. — Nucha lineola flava. — Thorax ater puncto ante alas et in basi alarum alio calloso scutelloque flavicantibus. — Abdomen: petiolo nigro, segmento 2. ferrugineo apice linea transversa, angusta, flava; 3. atro utrinque basi litura minore ferruginea apice linea transversa, flava, reliquis atris apice linea transversa flava. — Venter nitidus, ater: segmento 2. 3. ferrugineis. — Alae hyalinae, flavicantes, nitidae: stigmate testaceo nervisque omnibus fulvis. — Pedes fulvi: coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; femoribus anterioribus basi posticis totis atris.

In Fabr. museo haec unica tantum species.

Adn. (Haec musei species femina sit nec ne, decernere non audeo, terebra enim minus conspicua, antennarum vero scutellique coloris causa, qui feminae in hac specie a Cl. Jurine in libro suo notatus est, feminam esse putem. Panz. figura sub hoc nomine 78. tab. 10. eadem, qua musei species, statura ex mea tamen sententia diversa species ante oculos ponit, quod phrasis Fabr. specifica abdominis secundum tantum segmentum, nec vero secundum et tertium, ut in Panz. figura, ferrugineum recte indicat. Eandem ob causam Fbr. citatio ex Schaeff. Ic. falsa est et ad speciem sequentem melius refertur. Tuberculum basi segmenti secundi, de quo Cl. Panzer in Rev. crit. loquitur, non tanti habendum est, quia permultae species hoc signo gaudent.)

No. 49. *Ichneumon laboratorius* Fbr.

I. scutello albo, thorace maculato, abdominis segmento secundo tertioque rufis, omnibus margine flavis. Long. lin. $7^1/_2$ Latit. lin. 11 ♂ Kiliae.

Fabr. Syst. Piez. 61. 33. Ent. syst. 2. 142. 36.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. 111 ♂.

Schaeffer Ic. Ins. rat. tab. 74. fig. 4.

Desc. Antennae porrectae nigrae primo articulo subtus flavo. — Caput atrum; oculi antice pallidiores, orbita antice flava, clypeus et labium superius flava; mandibulae atrae, nitidae in medio ferrugineo-nitentes; palpi fuscescentes. — Nucha flava. — Thorax ater lineola ante alas et alia sub alis in basi alarum ipsa, puncto calloso scutelloque flavicantibus. — Abdomen: petiolo atro, segmento 2 et 3 fulvis; apice linea transversa flava. — Venter ater nitidus; segmento 2. 3. flavo-ferrugineis. — Alae hyalinae, flavicantes, nitidae: stigmate testaceo nervisque omnibus fulvis. — Pedes flavo-fulvi: coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris femoribus anterioribus parum basi nigris, posticis totis fere nigris.

In Fabr. museo praeter descriptam unum quoque specimen in omnibus descriptae simillimum est.

Adn. (Statura omnino *luctatorii*, ut Fabr. recte notavit, abdominis autem segmentorum 2. 3. color fulvus (non rufus secundum Fabr.) lineaeque flavae apice omnium segmentum hanc speciem ab Ich. *luctatorio* Fabr. facile distinguunt. Fabr. citatio ex Schaefferi Ich. in *I. ambulatorio* falsa est et ad hanc speciem melius referri potest, quamquam Schaeffer figura non accuratissime eam repraesentat, lineae enim segmenti 2. 3. apice flavae desunt, et eas, quae adsunt, Schaeffer albidas signavit. Kiliae hanc speciem nunquam legi.

No. 50. *Ichneumon mediatorius* Fabr.

I. scutello albo, thorace maculato ater abdominis segmento secundo tertio quartoque flavis basi atris. Long. lin. 6. Latit. lin. 11. Moravia.

Fabr. Syst. Piez. 60. 32.

Desc. Antennae porrectae nigrae. — Caput atrum sub antennis macula, majori, triangulari, utrinque prope orbitas flava; mandibulae fulvae; palpi fuscescentes. — Nucha lineola flava. — Thorax ater ante alas lineola aliaque sub alis, scutello et linea transversa sub scutello flavis. — Abdomen: petiolo atro apice punctis tribus flavis; segmento 2. flavo fascia basi rufa; 3. et 4. flavis basi fascia nigra; reliquis atris, nitidis. — Venter ater, nitidus: segmento 2. 3. 4. flavis. — Alae hyalinae, flavicantes: stigmate et nervis omnibus fulvis. — Pedes flavi: coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; femoribus basi rufis.

In Fabr. museo haec unica tantum species.

Adn. Huic pulchrae specici *varietas d* in *I. luctatorio*, n. 36., omnino simillima est et fasciae segmenti 2. rufae causa in hac divisione hanc speciem posui. In Jurine libro haec species deest, *ichneumon enim mediator* in libro Jurine est, ut Jurine ipse notavit, Panz. *Ichn. scurra* et longe ab hac specie diversus.

Divisio quinta. Abdomine unicolore non vero nigro.

No. 51. *Ichneumon pisorius* Fabr.

I. scutello albo, thorace lineato, abdomine testaceo petiolo nigro. Long. lin. 11. Latit. lin. 16½. Europa bor.

Fabr. Syst. Piez. 59. 25. Ent. Syst. 2. 140. 30.

Linn. Syst. nat. 2. 931. 12. edit. XIII. 5. 2677. 2. Fn. Sv. 1589.

Schaeffer Elem. tab. 52. fig. 1. Icon. Ins. rat. tab. 6. f. 12.

L. Jurine N. M. de cl. les. Hym. p. 112 ♀. eod. loc. Ich. lentorius ♀.

Latreille Hist. nat. des crust. et ins. Tom. 13. p. 186.

Bechstein et *Scharfenberg* Naturg. der schädl. Forstinsecten III. p. 955.

Ich. lentorius Panz. Fn. Germ. 71. tab. 11. Rev. crit. II. 64.

Klug Magazin der Gesellschaft naturforsch. Freunde zu Berlin 1807 S. 72.

Desc. Antennae curvatae nigrae in medio late albo annulatae. — Caput atrum; oculi pallidiores; orbita antice supra antennas utrinque flava; mandibulae nigrae puncto fusco; palpi fuscescentes (comp. adn. seq.). — Nucha lineola flava. — Thorax ater: lineola antica et alia sub alis, scutelloque flavicantibus. — Abdomen testaceum: petiolo basi nigro apice fusco. — Alae hyalinae, nitidae, parum fuscae, margine posteriore obscuriores: stigmate testaceo, nervisque omnibus fuscis. — Pedes: coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris apicem versus fuscis; femoribus atris; tibiis flavis, posterioribus apice ferrugineis; tarsis anterioribus flavis, posticis ferrugineis.

In Fabr. museo haec unica tantum species.

Adn. (Fabr. citatio ex Schaefferi Elem. tab. 12. fig. 1., quam Fabr. et Gmelin etiam in Linn. Syst. nat. edit. XIII. ex Lin. Syst. nat. edit. XII. descripserunt, falsa est, quod in hac tabula nulla Ichneumonis species invenitur, sed tab. 52. fig. 1, in hoc libro Cl. Linne forte credidit. Panz. figura c. l. accuratissima est haec species et non *Ich. exspectatorius* Fabr., ut Panz. in Rev. crit. II. 64. false credit. Cl. Klug etiam erravit, qui Panzeri figuram c. l. sub nomine I. lentorius Linn. et Fabr. *I. fusorium* esse putavit. Qui errores, cum *I. pisorius* Fabr. *lutorius* Fabr., *exspectatorius* Fabr. et *fusorius* Fabr. inter se admodum affines similesque sint, facillime fieri possunt (comp. tres seq.).)

No. 52. *Ichneumon lutorius* Fabr.

I. scutello flavicante thorace lineato, abdomine toto pedibusque luteis. Long. lin. 9. Lat. lin. 16. Ager Pedemontanus.

Fabr. Syst. Piez. 64. 50. Ent. Syst. 2. 147. 57.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. p. 112 ♀.

Desc. Antennae porrectae nigrae subtus et basi totae ferrugineae, primo articulo subtus flavo. — Caput atrum; oculi pallidiores; orbita antice late flava postice latius fulvo-flava; clypeus, labium superius et palpi flava; mandibulae nitidae flavae dentibus nigris. — Nucha in medio lineola et alia utrinque flavis. — Thorax ater linea antica, ante alas macula callosa et puncto minuto in basi alarum, lineola callosa sub alis scutelloque flavicantibus; lineis duabus dorsalibus; puncto utrinque ante scutellum, linea transversa sub scutello et sub hoc li-

nea transversa margine metathoracis anteriore ferrugineis. — Abdomen petiolatum luteum: segmento sexto in medio basi macula, nitida, nigra. — Venter luteus immaculatus. — Alae flavicantes, nitidae, margine posteriore fuscescentes; stigmate testaceo, radio luteo, nervis ceteris pallide fuscis. — Pedes flavi: coxis flavis macula supra nigra; trochanteribus flavis; femoribus anterioribus supra, posticis totis luteis.

In Fabr. museo haec unica tantum species.

Adn. (Haec species est praecedentis et magnitudine et colore valde affinis, punctis vero lineisque thoracis, sicuti patria secundum Fabr. certe ab illa diversa. In hac tamen et in praecedente specie palporum anteriorum articulus secundus, maximus, crassus, triangularis et ea fere accurata, quam Panz. in Rev. crit. II. 80. pro genere Trocho constituit, forma sed abdominis segmenta non tam distincta, non latere arcuata sunt, ut in Trocho coeruleatore Panz.)

No. 43, *Ichneumon exspectatorius* Fabr.

I. scutello albo ater thorace maculato, abdominis rufo: primo segmento nigro. Long. lin. 7. Latit. lin. 11½. Italia.

Fabr. Syst. Piez. 59. 26. Ent. Syst. suppl. 219. 30.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. p. 112 ♀.

Desc. Antennae porrectae nigrae in medio albo-annulatae. — Caput atrum; mandibulae bidentatae, nitidae, in medio ferrugineae. — Nucha atra. — Thorax ater puncto ante alas et lineola sub alis scutelloque albidis. — Abdomen nitidum, castaneum: petiolo atro. — Venter nitidus, castaneus; petiolo nigro, linea in medio segmenti 2. 3. longitudinali fusca, apice segmenti 2. etiam fusco. — Alae hyalinae, parum dilute fuscae, nitidae: stigmate testaceo, nervisque omnibus fuscis. — Pedes: coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; femoribus anticis nigris apice et anteriore latere dilute ferrugineis, mediis nigris anteriore latere tantum ferrugineis, posticis totis nigris; tibiis et tarsis anterioribus ferrugineis, anticis vero anteriore latere albidis, tibiis posticis apice et tarsis nigris.

In Fabr. museo haec unica tantum species.

Adn. (Haec species, quamquam praecedentium affinis, diversa tamen et minime, ut Panz. credit, *lentorius* suus est, quod magnitudo minor, abdominis color diversus aliaeque differentiae in descriptione satis probabunt. In phrasi Fabr. specifica pro *niveo nigro* ponendum est.)

No. 54. *Ichneumon fusorius* Fabr.

I. scutello flavicante, thorace maculato, abdomine luteo. Long. lin. 6. Lat. lin. 10. Europa.

Fabr. Syst. Piez. 64. 47. Ent. Syst. 2. 147. 55.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. p. 112 ♂.

Desc. Antennae porrectae nigrae primo articulo subtus flavo. — Caput atrum; orbita sub antennis et clypeus flavi; labium superius flavum margine superiore linea fulva; mandibulae nitidae, nigrae, in medio flavae; palpi fulvi. — Nucha lineola flava. — Thorax ater; linea ante alas et alia sub alis, puncto calloso in basi alarum scutelloque flavis. — Abdomen: petiolo basi nigro, in medio luteo, apice flavo; segmento 2. 3. 4. flavis basi luteis; reliquis totis luteis. — Venter flavus: petiolo basi nigro, segmento 2. 3. 4. maculis duabus lateralibus magnis, luteis, reliquis totis luteis. — Alae hyalinae, dilute flavicantes: stigmate fulvo nervisque luteo fuscis. — Pedes flavo-lutei: coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; femoribus mediis posteriore latere linea nigra, posticis annulo latissimo nigro.

In Fabr. museo haec unica tantum species.

Adn. (Haec species praecedente minor non in hac Jurine divisione, sed in secunda propter abdomen bicolor ponenda est, sed hic eam posui, quia Cl. Klug hanc speciem cum I. *pisorio* Fabr. seu *lentorio* Panz. commutavit et Cl. Jurine ipse eam huic divisioni adnumeravit. Fabr. citationes ex Linn. Syst. nat. 2. 933. 21. et Fn. Sv. 1598, quia Linne frontem linea, quae in musei specie atra est, lutea ante singulum oculum significat, mancas omisi.

No. 55. *Ichneumon sponsatorius* Fabr.

I. scutello margine albo, thorace maculato, abdomine pedibusque testaceis. Long. lin. 6½. Latit. lin. 10¼. America meridion.

Fabr. Syst. Piez. 59. 27.

Desc. Antennae desunt (nigrae fascia lata alba Fabr.) primo articulo tamen nigro, nitido. — Caput atrum; oculi pallidiores; orbita tota oculorum, clypeus, labium superius et inferius et palpi straminea, mand. stram., nitidae; dentibus nigris. Nucha flava. Thorax ater linea antica, puncto in basi alarum lineola sub alis flavicantibus; scutellum ipsum atrum at latera et linea transversa sub scutello flavicantia; pectus stramineum; pleurae pulcherrime argenteo-micantes. — Abdomen castaneo-testaceum: petiolo nitido nigricante. — Alae hyalinae, limpidae, nitidae: stigmate nigro in medio testaceo, nervisque omnibus nigris. Pedes: coxis stramineis, posticis supra castaneis puncto albido; trochanteribus castaneis; femoribus et tibiis nitidis castaneis, posticis vero interno latere flavo-micantibus; tarsis fulvis.

In Fabr. museo haec praecedentium affinis, unica species.

No. 56. *Ichneumon similatorius* Fabr.

I. scutello albo, thorace maculato, abdomine

rufo: petiolo nigro. Long. lin. $4^{1}/_{2}$. Latit. lin. $7^{3}/_{4}$. Gallia.

Fabr. Syst. Piez. 64. 48. Ent. Syst. suppl. 221. 55.

Desc. Antennae porrectae nigrae. — Caput atrum; orbita antice sub antennis latius et postice angustissime in medio flava; labium superius atrum basi duabus maculis lateralibus flavis; palpi flavi. — Nucha lineola flava. — Thorax ater; linea antica, lineola sub alis scutelloque albidis. — Abdomen ferrugineum: petiolo nigro. — Venter ut abdomen coloratus. — Alae hyalinae limpidae: stigmate fusco in medio ferrugineo, nervisque omnibus fuscis. — Pedes: coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; femoribus nitidis ferrugineis, anterioribus subtus, posticis apice nigris; tibiis et tarsis anterioribus dilute fuscis, tibiis posticis ferrugineis apice et tarsis nigris.

In Fabr. museo haec unica tantum species.

Adn. (Fabr. descriptio hujus speciei in Ent. Syst. suppl. in multis levis et manca est. Abdominis forma non magis ovata est, quam in ceteris speciebus; color vero et magnitudo minor hanc speciem ab *I. fusorio* evidenter distingunt. In Jurine libro haec species deest, hic vero ponenda.)

No. 57. *Ichneumon restaurator* Fabr.

I. niger thorace punctis duabus albis ante scutellum, abdomine pedibusque piceis. Long. lin. $7^{3}/_{4}$. Latit. lin. $12^{1}/_{2}$. Kiliae.

Fabr. Syst. Piez. 67. 74. Ent. Syst. 2. 165. 133.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. p. 112.

Desc. Antennae porrectae nigrae. — Caput atrum, oculi pallidiores; orbita sub antennis et postice in medio subtilissime flava; in fronte prope orbita puncto utrinque minuto flavo; mandibulae nigrae, nitidae in medio puncto flavo; palpi flavicantes. — Nucha lineola flava. — Thorax ater puncto ante alas lineola sub alis et duobus punctis ante scutellum atrum lateralibus flavis. — Abdomen obscure ferrugineum: petiolo nigricante, segmento 2. 3. 4. basi paululum nigricantibus. — Venter ut abdomen coloratus. — Alae hyalinae, nitidae, limpidae, margine posteriore parum fusciores; stigmate nigro incisura albida nervisque omnibus nigris. — Pedes ferruginei, nitidi: coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; femoribus posterioribus subtus et posticis apice etiam dilute fuscis; tibiis posterioribus apice et tarsis nigris.

In Fabr. museo est praeter descriptam unum quoque specimen.

var. a. a descripta in his diversum: minus: long. lin. 6., latit. lin. $10^{1}/_{2}$. Antennae porrectae nigrae. Caput atrum; oculi antice pallidiores; palpi fuscescentes. — Thorax ater immaculatus. — Abdomen ferrugineum: petiolo et basi segmenti secundi atris. — Alae hyalinae, limpidae: stigmate testaceo nervisque fuscis. Pedes accurati ut in descriptione.

Adn. (Num hujus speciei var. a, speciei ipsi valde affinis, varietas vera an propria species sit, decernere non audeo, utriusque autem differentias generis differentias habeam, nisi utraque mas mihi esse videatur. Kiliae hanc speciem nec vidi, nec legi. In Fab. phrasi specifica et descriptione color *piceus* ab eo *pro obscure ferrugineus* indicatus est.)

No. 58. *Ichneumon bicarinator* Fabr.

I. niger abdomine ferrugineo: petiolo bicarinato nigro. Long. lin. $5^{1}/_{2}$. Latit. lin. 8. Italia.

Fabr. Syst. Piez. 67. 70. Ent. Syst. suppl. 225. 127.

Desc. Antennae porrectae nigrae, primo articulo subtus albido. — Caput atrum; orbita subtile supra antennas, sub antennis latius et postice in medio subtilissime albida; labium superius atrum at latera albida puncto nigro minuto; mandibulae nigrae in medio albidae; palpi fuscescentes. — Nucha lineolis duabus, minutis, albidis. — Thorax ater lineola ante alas, alia sub alis et duabus aliis ante scutellum atrum albidis. — Abdomen obscure ferrugineum: petiolo nigro, segmento 2. 3. basi maculis triangularibus in medio obsoletis nigris, reliquis obscurius quoque ferrugineis. — Venter nitidus, ferrugineus. — Alae hyalinae, limpidae: stigmate nigro incisura parva albida, nervisque omnibus nigris. — Pedes: coxis atris, anterioribus subtus et supra, posticis supra tantum puncto albido; trochanteribus atris; pedes anteriores dilutissime ferruginei, posteriore vero latere nigricantes; postici nigri.

In Fabr. museo hoc unicum tantum specimen.

Adn. (Haec species, magnitudine excepta, praecedentis admodum similis est. Abdominis color est obscurius quoque ferrugineus quam in praecedente, et *badius* aut *terreus* accuratius quoque secundum Illiger nominandus esset. Propter maculas abdominis obsoletas nigras haec species in Divis. tertia melius forte ponenda esset, praecedentis vero affinitatis causa hic eam posui. In Fabr. descriptione abdominis color aliter, quam in phrasi specifica signatur. Petiolum quoque in hac specie non evidentius, quam in plurimis, bicarinatum est.)

No. 59. *Ichneumon annulator* Fabr.

I. ater pedibus rufis, tibiis albo annulatis. Long. lin. $3^{1}/_{4}$. Latit. lin. 5. Halae.

Fabr. Syst. Piez. 65. 69. Ent. Syst. 2. 151. 72.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. 106 ♀.

Desc. Antennae curvatae nigrae in medio albo-annulatae, primo articulo majori, ovato, nitido

subtus ferrugineo. — Caput atrum, nitidum; oculi pallidiores; labium superius et mandibulae nitidae ferrugineae; palpi desunt. — Nucha atra. — Thorax ater nitidus immaculatus. — Alae hyalinae, limpidae, irideae: stigmate testaceo nervisque fuscis. — Pedes rufi, nitidi: coxis fuscescentibus puncto supra albido; posticis magnis subtus etiam linea albida; trochanteribus rufis; tibiis posterioribus latere externo in medio fuscis macula albida.

In Fabr. museo praeter descriptam duo quoque specimina sunt, quorum alterum in omnibus descriptae simillimum, alterum vero:

var. a alia species est: major: long. lin. $3\frac{3}{4}$, latit. lin. 6. Antennae curvatae nigrae ad apicem parum crassiores, articulis 3. et 4. longioribus. — Caput atrum, magnum, latum, nitidum; palpi fusci non conspicui. — Nucha atra. — Thorax ater immaculatus. — Abdomen ovatum, nitidum, nigrum: petiolo longiori. — Venter ut abdomen coloratus apice terebra conspicua. — Alae hyalinae parum pallide fusciores; stigmate incisura albida fusco nervisque omnibus fuscis. — Pedes nitidi: coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; femoribus anticis nigris apice ferrugineis; posterioribus totis ferrugineis; tibiis et tarsis anterioribus dilute fuscis, posticis nigris.

Adn. (Fabr. et phrasis specifica et descriptio leves sunt, tibiae enim anticae immaculatae et posteriores non albo annulatae, sed macula tantum alba externo latere. — Abdomen etiam non atrum aut nigrum, sed fuscum et accuratius quoque *nuceum* est, quare Cl. Jurine hanc speciem in Divis. prima false posuit. *Varietas a* vero omnino diversa species, in prima divisione Jurine ponenda.)

An den Herausgeber.

Mein Freund, der Herr Dr. Blumröder in Erlangen beschäftigt sich gegenwärtig mit **Versuchen über die Würksamkeit des Tripperstoffes der Hunde auf den menschlichen Organism**, und hofft darin einen Impfstoff zur gänzlichen Ausrottung der menschlichen Lustseuche zu finden.

Ehe Versuche und Erfolge dargethan sind, läßt sich, wie ich glaube, diese eigenthümliche Idee nicht verwerfen: und wie sehr wünschenswerth es wäre, daß nach Analogie der Jenner'schen Entdeckung irgend ein thierisches Contagium als Präservativ der Lues aufgefunden werde, ist klar.

Sollten auch fragliche Versuche den erwünschten Erfolg nicht haben, so wäre die Bekanntmachung der Versuche doch schon in Veterinaer-Beziehung zu wünschen, da über die sogenannte Lustseuche der Hunde fast nichts gesagt ist. Ich selbst sah Geschwüre an den Genitalien eines Hundes, die den menschlichen Schankern auf das täuschendste glichen: gleichwohl ist diese Form bisher fast nur angedeutet.

Finden Sie diese Idee meines Freundes Dr. Blumröder auch Ihrer Aufmerksamkeit werth, so veranstalten Sie gefälligst davon eine öffentliche Bekanntmachung in Ihrer Isis, damit auch andere Aerzte, die Gelegenheit und Willen dazu haben, Versuche über diesen Punct anstellen und uns ihren Erfolg mittheilen mögen.

Würzburg d. 9. Januar 1826.

Dr. J. B. Friedreich,
Prof. d. Mediz.

Von dem Delirium Tremens

durch Dr. H. A. Göden. Berlin 1825. bey Reimer 8. 182.

Der durch viele litter. Arbeiten als geistreicher und philosoph. Arzt berühmte Verfasser hat in dieser Schrift vorzüglich die practische Seite dieses merkwürdigen Krankheits-Phänomens in Augen gehabt und dasjenige in dieser Schrift niedergelegt, was die Erfahrung darüber gelehrt und was besonders er häufig zu beobachten Gelegenheit gehabt hat. Er hat in einfachen Zügen das Bild der Krankheit, ihre Eigenthümlichkeiten entwickelt und das Heilverfahren nach dem Erfolg in der Praxis und wissenschaftlich entworfen; die philosophischen und physiologischen Erörterungen aber nur im allgemeinen angedeutet. Die Schrift ist daher eigentlich für den practischen Arzt geschrieben; allein er findet darin nicht bloß trockene Aufzählung von Symptomen und Mitteln, sondern, wie es von einem geistreichen Mann zu erwarten ist und wie er eigentlich nicht anders kann, viele Beurtheilungen der Erscheinungen, Zurückführungen auf die Gründe und physiologische Andeutungen aller Art, welche das Lesen der Schrift interessant und lehrreich machen.

Das Buch ist in 6 Capitel getheilt, worin vom Begriff und Namen der Krankheit, von ihren Eigenthümlichkeiten, vom Verlaufe und den Zeiträumen, vom Wesen, vom Sitze der Krankheit, sodann von der Vorhersagung u. von der Heilmethode gehandelt wird. Jeder denkende Arzt wird diese Schrift nicht anders, als mit Hochachtung u. Dankgefühl für das viele Neue, was er darin lernt und für die wissenschaftliche Anregung, welche er durch sie gespürt hat, aus den Händen legen.

Inhalts-Anzeige

der Reise durch England und die beiden Niederlande, vom K. Bibliothekar Jaeck.

Inhalt.

A. Allgemeines.

B. Physik und Chemie.

C. Botanik.

D. Zoologie.

Umschlag.

Verkehr.

1. Abgeschickt.

Ein an M. in B—n geschickter Brief kam wieder zurück, weil der Empfänger nicht zu finden war.

Der Aufsatz, mit welchem Charen eingeschickt wurden, paßt nicht für die Isis und wird auf Verlangen zurückgeschickt.

An M in B—g ist Antwort geschickt, nebst dem Aufsatz von P.

Brief an T. zu L. in Holland.

Antwort an B—n, F—c, B. de St. V. in Paris.

2. Eingegangen.

An Aufsätzen.

B. über das Wesen der Muskelbewegung.
N. Venen bey Vögeln usw.
N. Harnwerkzeuge einiger Amphibien.
B. Bedeutung der Bauchmuskeln.
N. De circulo etc.
B. Ueber die Blenden.
Von den Frankfurther Vorlesungen: Neuburgs, Klipsteins, Zenneckś, Kefersteins, Constantinis, Cassebeers beyde, Rüppells Reisen.
Jahrsbericht der Solothurner nat. Ges. 1825.

An Büchern.

Jahresberichte über den Verein zu Verbreitung von Naturkenntniß und höherer Wahrheit, v. Schweigger. Halle v. 1821—1824.

Lehrbuch der Mineralogie v. A. Rau (Prof.) Würzburg bey Stahel. 1826. 8. 2te Auflage. 775.

Populäre Astronomie. v. J. J. Littrow (Prf.) Wien bey Heubner. 1825. 8. 2r Thl. 1e Abthl. 271.

Goeden, von dem Delirium tremens. Berlin bey Reimer 1825. 8. 182.

F. D. Dietrich, Flora jenensis. Jena H. Schmid. 1826. 8. I. Thl. 1. 400. Classe I—X.

G. Bischof, (Prof. in Bonn) chemische Untersuchung der Mineralwasser zu Geilnau, Fachingen und Selters, Bonn bey Weber. 1826. 8. 412.

J. Noeggerath, das Gebirge in Rheinland Westphalen. Bonn bey Weber. IV. 8. 390 mit 2 illumn. Steintafeln in Folio.

Bürger, vollständige Theorie der Parallellinien. Carlsruh bey Marr. 1820. 8. 53. 1 Tafl. (2 Aufl.)

Derselbe: nothgedrungene Erklärung wegen der Parellel-theorie, ebend. 1825. 8. 15. [Darüber kann die Isis keine Beurtheilung liefern.]

Derselbe, Abhdl. über die Umwandlung unregelmäßiger in regelmäßig abzutheilender Felder. Heidelberg bey Groos. 1825. 8. 59. 2 Sttafl. in Fol.

Ueber das Wesen und die Erscheinung des Galvanismus v. Dr. A. Koelle. Stuttgard bey Cotta. 1825. 8. 303.

Dr. J. A. Reums Forstbotanik. 2e Aufl. Dresden bey Arnold 1825. 8. 486.

An Zeitschriften.

Schweiggers Journal, für Chemie XV Hft. 3.
Kastners Archiv VI. Hft.
Brandes Archiv des Apothekervereins XIV. Hft. 9.
Notizen aus der Natur- und Heilkunde, bis Nr. 251.
Conversationsblatt. 1826. Nr. 1—6.



Isis

von

Oken.

Drittes Heft.

1826.

Preis des Jahrgangs 8 Thlr. sächs. oder 14 Fl. 24 Xr. rhein.

Von dieser Zeitschrift erscheint in jedem Monat ein Heft mit Kupfertafeln und Holzschnitten, so daß 6 Hefte einen Band ausmachen, und mithin deren im Jahre zwey herauskommen.

Die Buchhandlungen wenden sich an die Buchhandlung Brockhaus in Leipzig;
Die Postämter an das in Jena, welches die Isis mit ¼ Rabatt erhält.

Man kann nur auf einen ganzen Jahrgang Bestellung machen, und die Zahlung ist ungetheilt zur Leipziger Ostermesse des laufenden Jahres zu leisten.

Beyträge werden an den Herausgeber unmittelbar, oder, und besonders Bücher, im Wege des Buchhandels an Brockhaus zu Leipzig geschickt. Man setze nichts anderes darauf, als: Gedrucktes, zur fahrenden Post; dickere Sachen gerollt. Es geht nichts verloren; das Recommandieren ist daher unnöthige Vertheuerung.

Unfrankierte Bücher mit der Post werden zurückgewiesen.

☞ Damit sich Niemand vergeblich bemühe, so wird hiemit angezeigt, daß in die Isis keine politischen Aufsätze aufgenommen werden.

Jena bey der Redaction.

Zweytes Supplement zu dem Verzeichnisse getrockneter Pflanzen

von

Wilhelm Gerhard,

Herzogl. Sächs. Legationsrath zu Leipzig.

1825 — 1826.

Die mit Cursivschrift gedruckten Arten sind cultivirt. Standort und Autor auf den Etiquetten. — Preis: 100 Stück zu 4 Thlr sächs. Briefe mit Bestellungen oder alphabetischen Listen zu Tauscherbietungen oder mit Geldern postfrey.

Achillea atrata, *impatiens, speciosa, tanacetifolia.*
Aconitum *Iudenbergense.*
Adonis vernalis.
Argostemma *coeli-rosa.*
Agrostis *foliosa, verticillata, mexicana, versicolor.*
Aira uliginosa.
Alchemilla alpina, *pubescens.*
Alcina *perfoliata.*
Allium *baicalense, flexum.*
Alyssum *argenteum,* montanum, calycinum.
Amaranthus *bahiensis, bullatus, Caracu, curvifolius, speciosus, sanguineus, tortuosus, viridis.*
Amethystea *coerulea.*
Ammi *majus.*
Anchusa officinalis.
Andropogon angustifolium.
Androsace lactea.
Anemone alpina.
Anychia *dichotoma.*
Anthriscus *trichosperma.*
Anthemis *biaristata, caucasica, Cota, fallax, ruthenica.*
pargia *pratensis.*
phanes arvensis.
pium graveolens.
rabis alpina, arenosa, *conferta,* glabra, Halleri, sagittata.
Arenaria *macrocarpa, fasciculata,* m rina.
Arnica montana.
Asperula *aristata,* odorata.
Asclepias *pulchra.*
Asperugo procumbens.
Aster *adulterinus,* alpinus, *amygdalinus,* Amellus, *bellidiflorus, carneus, cyaneus, dracunculoides, elegans, firmus, heterophyllus, junceus, laevis, macrophyllus α, macrophyllus β, multiflorus, novae Angliae, novi Belgii, obliquus, praecox, punctatus, puniceus, recurvatus, spectabilis, trinervis β, versicolor.*
Astragalus *aegiceras, Cicer,* exscapus, glyciphyllos, *hamosus, trimestris.*
Avena pratensis.
Basella *lucida,*
Barbarea *iberica, praecox.*
Barkhausia *graveolens.*
Beckmannia *erucaeformis.*
Betonica *hirsuta.*
Bidens *bipinnata, foliosa.*
Biscutella *ciliata, raphanifolia.*
Blitum *petiolare.*
Brachypodium *distachion.*
Brassica *fruticolosa, sempervirens.*
Bromus *hirsutissimus.*
Bubon *buchtormense.*
Bupleurum Gerardi, rotundifolium.
Calendula *stellata.*
Calliopsis *bicolor.*
Campanula barbata, *gummifera, neglecta, pusilla.*
Cardiospermum *Halicacabum.*
Carduus bulbosus.
Carex acuta, brizoides, caespitosa, ciliata, curvula, elongata. flacca, flava, hirta, intermedia, Linnaeana, pallescens, panicea, paniculata, Pseudo-Cyperus, praecox, remota, riparia, stellulata, teretiuscula.
Carthamus *mitissimus.*
Cassia *marylandica.*
Caucalis grandiflora, latifolia, *muricata.*
Celosia *castrensis.*
Centaurea *elongata, ferox, melitensis, orientalis,* paniculata, *reflexa, salmantica flor. albo, seridis, stereophylla, transalpina, vochinensis.*
Centrospermum *Chrysanthemum.*
Centunculus minimus.
Cephalaria *centauroides.*
Cerastium *perfoliatum.*
Chenopodium *ambrosioides, Botrys, lanceolatum, Quinoa.*
Chloris *polydactyla, radiata.*
Chrysanthemum Myconis.
Chrysurus *echinatus.*
Cladanthus *arabicus.*
Cnicus *ciliatus, horridus, stellatus.*
Cnidium *Monnierii.*
Coix *Lacryma*
Comarum *palustre.*
Convallaria bifolia.
Convolvulus *farinosus.*
Conyza *chilensis.*
Coreopsis *auriculata.*
Coriandrum *testiculatum.*
Coronilla montana, varia.
Corydalis *sempervirens.*
Corynephorus canescens.
Crepis *agrestis, bannatica, globifera, Gmelini, parviflora Desf., parviflora Mönch, rigida.*
Cuphea *viscosissima.*
Cyclamen europaeum.
Cyperus *ferax.*
Cytisus nigricans,
Datura *Metel.*
Daucus *polygamus.*
Delphinium *palmatifidum.*
Dianthus caesius, *furcatus, glaucus, plumarius, praecox, serotinus,* sylvestris.
Digitalis purpurea, *tomentosa.*
Digitaria *ciliaris fimbriata.*
Dinebra *arabica.*
Diplotaxis *saxatilis.*
Dipsacus *ferox.*
Doronicum *austriacum.*
Drosera intermedia.
Dryas octopetala.
Echium *salmanticum, violaceum.*
Eleocharis acicularis.
Eleusine *Corocana.*
Elichrysum *bracteatum.*
Elymus arenarius, *canadensis.*
Epilobium angustifolium, *coloratum, hypericifolium.*
Eragrostis *polymorpha.*
Erigeron *linifolium.*
Eriophorum augustifolium.
Erodium *moschatum.*
Eruca *sativa.*
Ervum *uniflorum.*
Eryngium *planum.*
Erysimum cheiriflorum, crepidifolium, *longisiliquosum* perfoliatum, *strigosum, suffruticosum.*
Erythraea pulchella.
Euphorbia dulcis, *hypericifolia, humifusa, literata, spongiosa, stellulata, virgata.*
Fedia *dentata α, leiocarpa, discoidea.*
Festuca *Fenas, Myurus.*
Filago germanica.
Flaveria *repanda.*
Galinsoga *parviflora.*
Galium *lucidum, filiforme, linifolium,* rotundifolium, *saccharatum,* uliginosum.
Gaudinia *fragilis.*
Gentiana asclepiadea.
Geranium lucidum, *sibiricum*
Geropogon *glaber.*
Glaux maritima.
Gnaphalium luteo-album.
Gymnadenia odoratissima, conopsea.
Gypsophila *altissima.*
Helianthemum *appeninum, niloticum.*
Helianthus *giganteus, macrophyllus, mollis, strumosus trachelifolius.*
Heliopsis *laevis.*
Helminthia *echioides.*
Heracleum *sibiricum.*
Herminium Monorchis.
Hieracium *coronopifolium, cotoneaefolium, echioides, glaucescens, humifusum, Lachenalii, Ledebouri,* murorum *var., virgatum, rigidum.*
Hippocrepis *comosa.*
Hordeum *Zeocriton.*
Hutchinsia alpina.
Hydrophyllum *magellanicum.*

Isis.

III.

Der sogenannte, der zweydeutige und der eigentliche Rationalismus.

(Ein Versuch im Gewirre alter und neuer Lehrmeynungen.)

Erst die Sache, dann das Wort! Diesem Axioma zufolge muß vor allem die Frage, welche dem Materialismus entgegensteht, bestimmt aufgeworfen und bejaht seyn, — die Sachfrage: Gibt es ein Uebersinnliches? oder hat der Materialist, d. i. derjenige Recht, welcher behauptet, real sey eigentlich nur das Sinnliche, das Physische, wie eben solches der Physis, deren oberster Sprosse die Thierheit ist, entspricht? — Gilt diese Behauptung, so muß natürlich alles Uebersinnliche für eine Chimäre, ein Hirngespinnst, für den (sogenannten) metaphysischen Traum erklärt werden. Und was wird sodann aus dem Moralischen, aus der Tugend und dem Rechte nicht minder als der Religion? Denn das Subjective im logischen Sinne, das Subject, welches zu jenem Objecte kommt (hinzukommt), also das Verständige, wie solches die bloße Klugheit, die Gewandtheit und Feinheit dieser Art gibt, gewährt nimmermehr einen Ersatz, heiße man es auch mit Spinoza (oder einem Neueren) das Moralische, das eigentlich Sittliche, so daß eben der kräftige — oder ein kräftiger — Verstand der Tugend gleich gesetzt, d. h. mit diesem Worte bezeichnet wird. Das Wort ist nicht die Sache. Dem bloßen, d. h. unsittlichen Politiker, der zugleich ein feiner Kopf, ein in seinem Felde wohl bewanderter und geübter Arbeiter ist, muß ja die Verständigkeit als solche, und hiermit der Verstand wohl, selbst im größeren Maaße, zugestanden werden, gerade wie dem Sophisten, während Glanz- und Gewinnsucht, also das trennende Gegentheil der Sittlichkeit, nach Sokrates und Platon die Seele der Sophistik ist. Aber von dem, was erscheint, was im Kreise der Gegenwart vorkommt und so allerdings wirklich heißen muß, ist hier die Rede: also 1) nicht davon, wie das Göttliche — Religion, Sittlichkeit und Recht — seine Oberherrschaft im Reiche der Menschheit auch indirecter Weise, d. i. durch die zerstörenden Folgen seines Gegentheils, geltend macht, und 2) nicht davon, wie der Seher, der idealische Denker als solcher, d. h. derjenige, welcher sich vermöge der Idee *) über Zeit und Raum wegschwingt, das Künftige in die Gegenwart versetzen, also eben das, was kraft der berührten Oberherrschaft gewiß verschwinden wird, als schon verschwunden sich vorstellen könne und wirklich vorstelle. Mit gutem Grunde erklärt dann ein Solcher jede Verständigkeit, wie jede Nützlichkeit und Brauchbarkeit, die nicht auf den übersinnlichen oder göttlichen Grund gebaut ist, für bloßen Schein. Und in die Categorie des Eitelen * fällt dann die Wissenschaft und die Kunst nicht minder als jedes irdische Gute. ** Seinem Werthe nach steht ja das Verständige und Verfeinernde — das Intellectuelle und Aesthetische dieser Art — mit dem Sinnlichen auf einer Linie: jenes ist, wie dieses, nur ein Brauchbares und folglich auch Mißbrauchbares. Allerdings sind Künste und Wissenschaften durch den frommen, guten Willen, durch Religion oder Sittlichkeit nicht gegeben, nicht gesetzt oder hervorgebracht. Aber bestehen kann ohne diese Cultur keine andere, weder die Litteratur noch die Agricultur, weder die Kunst noch die Manufactur u. s. w. Was die Philosophie, ausgegangen von dem ersten Realen als gültig für alle Zeiten und Orte aufstellet, das bestätigt ja die Geschichte auf das Sprechendste (zumal indirecter Weise) an diesem und jenem Orte, zu dieser und jener Zeit, so daß wenn die Philosophie in der Anwendung auf irgend ein Volk oder einen Staat als Seherin auftritt, die Historie in solcher Anschließung an dieselbe wohl die Zeu-

---

*) Wenn die Vorstellung des ersten Realen, d. i. des Uebersinnlichen, so genannt werden darf. Nur mittelbar bezieht sich dann selbige auf das zweyte Reale, da sich eben das Sinnliche — und das Verständige — zu jenem verhält, wie das Mittel zum Zwecke.

* „Vanitas vanitatum."

** „Alles ist eitel, außer Gott lieben, und seinen Willen thun," d. h. außer man liebe auch und zuvörderst Gott! Sonst führt dieser Spruch zu der Schwärmerey, welche Möncherey genannt ward, indem solche die Wissenschaft sowohl, als die irdischen Güter verachtete. (Nur Schätzung, weder Achtung noch Verachtung, gebührt jenem und diesem).

gin und so, wenn gleich nur die zweyte Sprecherin, doch auch eine Lehrerin der Menschheit genannt werden darf.

So viel liegt daran, daß vor Allem die Sache, worauf der Menschheit Würde und Heil beruht, anerkannt werde! — Wie man übrigens das Göttliche oder Uebersinnliche mit Unbeschränktheit und Beschränktheit auffassen, und dann, soweit diese Sache der Menschheit zukommt, vom Objectiven zum Subjectiven (dieses ethisch und dann logisch betrachtet!) fortgehen müsse: dieß aufzuweisen, ist eben die Aufgabe einer Darstellung der allgemeinen Philosophie. So gewiß die Menschheit oder, was hier Eines ist, der Mensch nicht vergöttert wird: so gewiß ist bey solcher Lehre das Göttliche = Gott vorausgesetzt, also stets voran- und dann mitgesetzt (denn die Voraussetzung ist zugleich eine fortwährende Setzung). Wie aber die Gottheit als eigener, besonderer Gegenstand der wissenschaftlichen Betrachtung hervorgehoben, ausgesprochen oder gesetzt werden solle: dieß zeiget erst die Religionsphilosophie; und aus der Methode, aus der Natur einer (jeden) philosophischen Darstellung sowohl als aus der Natur dieses Gegenstandes wird dann erhellen, wie da so manche Vorarbeit nöthig sey, und daß eben darum die Religionsphilosophie der letzte und folglich der oberste oder höchste, wie der wichtigste und schönste Hauptzweig der Philosophie genannt werden müsse. —

Ist nun die Sachfrage bejaht, also die Realität des Uebersinnlichen entschieden, oder bestimmter: das Uebersinnliche (wie es dann auch heiße) als das erste Reale angenommen und gesetzt; dann erhebt sich die Wortfrage, die um so wichtiger ist, da bey einer Sache von dieser Wichtigkeit der Wortstreit, die Wortscheu nicht minder als die Wortsucht, so leicht eintreten kann, — also die Frage: Wie soll diese Sache genannt, wie zum Behufe der wissenschaftlichen Darstellung näher bezeichnet und bestimmt werden, da offenbar jenes Wort (das Uebersinnliche) nicht gemeynt, während auf der andern Seite die Sinnlichkeit oder die Natur erscheint? „Denn wie unbestimmt auch sonst diese Worte seyn mögen: neben dem Verstande und der Vernunft hat das erstere doch einen wohl bestimmten Sinn; und dem letztern fehlt wenigstens da, wo die Natur als Gegenstand der Physik vorkommt, nicht die entschiedene Bedeutung. Offenbar bedürfen wir neben der Sinnlichkeit und der Natur in der eigentlichen Bedeutung des Wortes, d. i. = Physis, ein eben so entschiedenes Hauptwort. Denn „das Uebersinnliche" oder, wie neuerlich auch im Lande der Philosophie gesagt wurde, „das Uebernatürliche" ist offenbar bloß ein Nothbehelf, indem das Beywort auf solche Weise mit Vorsetzung des Artikels und dieser Schreibart, die Stelle des Hauptwortes vertreten muß. Eigentlich ist da nur das übersinnliche Ding Object u. s. w. Hätten wir nun auch die Uebersinnlichkeit und die Uebernatur; so ergäben sich recht füglich die Seitenstücke: Uebernatur und Natur, Uebersinnlichkeit und Sinnlichkeit, oder — was, indem man pädagogisch aufstiege, noch ansprechender seyn würde — Sinnlichkeit und Uebersinnlichkeit, und sogar Natur und Uebernatur (vorausgesetzt, daß man nicht, wie jüngsthin ein Positivist, den Menschen mit den bloß physischen Dingen unter dem Namen „Natur" zusammenfaßte, indem die Uebernatur bloß = Gott aufgeführt würde; eine Grundsetzung, die kraft der Folgerichtigkeit zu dem Ergebnisse führt, welches den Positivismus oder sogenannten Supernaturalismus als Eines mit dem Materialismus oder eigentlichen Naturalismus darstellt!).

Nun ist aber, wie bekannt, weder das Wort Uebersinnlichkeit, noch das Wort Uebernatur gebräuchlich. Wenigstens hat noch keines die erfoderliche Geltung, zu diesem Behuf oder Gebrauch, erhalten, ist gleich das erstere schon da und dort in wissenschaftlichen Schriften vorgekommen. Es kam nebenher vor: aber keineswegs mit der Entschiedenheit, in dem wissenschaftlichen Ernste, welcher zunächst der einen Sache neben der andern gegolten hätte.

Dagegen findet sich längst — auf dem Gebiete der Wissenschaft und selbst in der Sprache des Lebens für die Gebildeten — die Setzung: Vernunft und Sinnlichkeit, Vernunft und Natur, so daß weder bey dem einen noch bey dem anderen Worte die formale Bedeutung eintritt. Selbst die bekannten Ausdrücke: Vernunft-Moral, Vernunft-Recht und Vernunft-Religion, weisen auf jene reale Bedeutung hin. Denn gleichwie da nur von einer Sache, von keinem Logischen als solchem, die Rede ist; so kann hiebey auch nur ein Sachgrund in Frage kommen, wie eben ein solcher in der Menschheit, wiefern sie von den bloßen Naturdingen sich wesentlich unterscheidet, gelegen ist. Wie fremd und wohl auch wunderlich klänge z. B. die Verstandes-Moral? und warum hat sich dieser Ausdruck überall nicht ergeben? — Noch bestimmter gieng die (metaphysisch) reale Bedeutung da hervor, wo man zunächst in Bezug auf das Handeln die Vernunft der Sinnlichkeit gegenüber aufführte, und so in der erstern das Gewissen, wie in der letztern den Zug der Lust oder den Trieb zum Angenehmen als solchem erkannte. Wer mochte dabey an ein formales oder logisches Gesetz denken? — Ja in der neuern Zeit wurde die Philosophie geradezu als Vernunftwissenschaft aufgestellt und so von der Logik, die man Verstandes- oder Denklehre und wohl auch Verstandeswissenschaft nannte, auf der einen Seite, und von der Physik oder Naturwissenschaft auf der andern bestimmt unterschieden; eine Unterscheidung, die offenbar das Wesen, d. h. nicht bloß den Grad, betrifft, und folglich einen wesentlichen Unterschied setzet und ausspricht, obwohl derselbe zugleich in Betreff der Logik nur negativ, in Betreff der Physik aber positiv ist. Die Logik als solche gibt und gibt ja nur Formales; in der Physik hingegen kommt Reales vor, obwohl ein ganz anderes in Vergleich mit dem eigentlichen Gegenstande der Philosophie oder, was hier, bey dem Blick auf die Sache, einerley ist, der Metaphysik.

Aber wie viel Unbestimmtheit herrschet gleichwohl immer noch in dem Gebrauche des Wortes Vernunft!

I. In der Leibnitzisch-Wolfischen Schule galt bekanntlich die logische Bedeutung; und so entschieden war diese, daß man die Logik geradezu Vernunftlehre, oder die Vernunftlehre bloß Logik nannte. Philosophie war (hieß) diese Lehre höchstens in sofern, als man die Logik selbst für den ersten Theil der sogenannten theoretischen Philosophie

erklärte. Aber so fiel dieselbe mit der alten „philosophia formalis“ zusammen. Und was ist diese, wenn die Philosophie als solche eine reale Wissenschaft ist? — Freylich stachen gegen diese Schulsprache in Betreff der Vernunft jene Ausdrücke nicht wenig ab. Allein wissenschaftlich war bey der „Vernunftmoral“ ꝛc. die tiefere, d. i. die metaphysische Bedeutung keineswegs herausgebildet: sie blickte nur hin und wieder durch und fand sich übrigens, wo besonders jene Ausdrücke vorkamen, nur practisch, und besonders polemisch ein, bey jenen würdigen Aufklärern, die aus dieser Schule hervorgiengen. (Von andern ist hier keine Rede.) Im besten Falle ward die Vernunft mit dem Verstande vermischt. Und natürlich drang letzterer dann in der Darstellung stets wiederum vor, wenn auch unter dem Namen der ersteren. Um so mehr konnte die formale oder logische Bedeutung des Wortes Vernunft sich festsetzen. Daher z. B. „das höhere Denkvermögen“ (= Vernunft), während offenbar, vermöge dieses Beyworts nur das Verständige oder Intellectuelle gesteigert ist. Ja, wenn auch gesagt wird: „das höhere Erkenntnißvermögen;“ so ist doch überall der Sinn kein anderer, indem weder die Sache, worauf es zuvörderst ankommt, noch die gemüthliche Ergreifung, welche bey dieser Sache zunächst entscheidet, berührt wird.

Was wäre nun, indem wir den **Rationalismus** von der Vernunft (ratio) ableiten und so Vernunftlehre nennen, derselbe nach der herrschenden Ansicht dieser Schule? Im Grunde, wie man sieht, nichts weiter als die Logik, und folglich, wenn oder indem solche an die Stelle der Wissenschaft jener Sache, worauf der Menschheit Heil beruhet, gesetzt wird, — ein Verwerfliches: **Intellectualismus, Formalismus.** Und wie muß nun dagegen, im Vergleiche, ja im Contraste damit, der **Supernaturalismus** erscheinen, wo immer ein reger Sinn für das Göttliche, Uebernatürliche u. s. w. sich findet? — Da eben das Verständige (heiße man es das Logische oder das Intellectuelle und selbst „Intelligenz“) gleich dem Physischen, Irdischen u. s. f. nur ein **Brauchbares** ist; so erscheinet unter demselben Worte, indem der Verstand mit dem Worte Vernunft bezeichnet wird, auch das **Mißbrauchbare:** und wie leicht wird diesem das **Mißbrauchte** untergeschoben, zumal wo eben die Erinnerung an den Unfug, an den Mißbrauch des Verstandes, der unter dem Namen Aufklärung und Philosophie vorgieng, sich mächtiger aufdrängt! Sonach wird sich der Supernaturalismus zu dem (sogenannten) Rationalismus verhalten wie 1. der Himmel zur Erde, und dann selbst wie 2. der Himmel zur Hölle.

II. Anders, obwohl nur zum Theile und daher zweydeutig, dürfte die Sache erscheinen, sobald wir den Blick von der früheren deutschen Schule auf ihre unmittelbare Nachfolgerin werfen: die Kantische Unterscheidung der Vernunft in die **theoretische** und **practische** führt uns dieselbe in einer Doppelgestalt auf, die wenigstens in soweit, als dem Formalen ein Reales beygefügt ist, ein Fortschritt genannt werden mag, denn sonst dürfte dieser neue wissenschaftliche Versuch nicht wohl, selbst nach einem Grundgesetze der Wissenschaftlichkeit, gelungen heißen. Der „Neue Critiker“ (Fries) setzt bekanntlich, als gleichbedeutend, die **logische** und **moralische** Vernunft. Ist nun das Practische mit dem Moralischen Eines, dieses aber ohne Zweifel ein Sachliches; zumal wie es den (obwohl nicht-trennenden) Gegensatz des Physischen bildet; so fragen wir: mit welchem Rechte kann eine und dieselbe Vernunft theoretisch und practisch heißen? oder wie dürften mit demselben Worte zwey wesentlich verschiedene Bedeutungen verknüpft werden? denn

a. sagt man z. B.: „die **moralische** und **physische Natur**“ — des Menschen —; so mag die Rede Statt finden, weil das Hauptwort mit jenem Beywort eine (wenn auch versteckte) Metapher ist, während das Wort Vernunft überall als ein eigentliches gelten soll; und

b. wird das **Object oder Ding** in das **übersinnliche** und **sinnliche**, ja sogar die Seele in die Menschen- und Thierseele abgetheilt; so ist da eigentlich nur ein sprachlicher (logisch-grammaticalischer) Nothbehelf. Die Noth entschuldigt diese Rede nach dem logischen Organismus, während die metaphysische Grundbestimmung, wodurch der Sachunterschied erfaßt und ausgesprochen wird, vorausgesetzt ist. Denn giengen das Uebersinnliche und Sinnliche aus dem Ding überhaupt hervor, wie zwey Flüsse aus Einer Quelle; so fiele ja der wesentliche Unterschied zwischen beyden hinweg. Heißen sie nun auch **Arten** im Verhältnisse zum Ding oder Object überhaupt, indem solches **als Gattung** vorgestellt wird: so dürfen wir doch das Wort keineswegs in dem Sinne nehmen, wie z. B. Stein und Pflanze als Arten, in der Ableitung vom Naturding überhaupt, aufgeführt und betrachtet werden.

Der berührte Nothfall findet überdieß bey der **Vernunft** keineswegs Statt. Denn zur Bezeichnung des Formalen dieser Art, des Logischen auf allen seinen Stufen (als Vermögens der Begriffe, der Urtheile und Schlüsse) reicht der **Verstand** vollkommen zu.

Auch sagte ja schon die ältere Wissenschaft: Entia praeter necessitatem non sunt multiplicanda. Daßelbe gilt wohl auch von den Wörtern. Dann fallen jene scholastischen Beyworte „theoretische und practische ꝛc.“ weg: und die Auffassung der Sache gewinnt an Leichtigkeit, die Darstellung an Einfachheit.

Und wir haben ja bey unsern besten Pädagogikern (Niemayer, Pestalozzi, Schwarz, Sailer u. A.) bereits mit Entschiedenheit und soweit als classisch geltend die Setzung: „Sinnlichkeit, Verstand, Vernunft,“ während das erste und dritte Wort auf die Sache (das Sinnliche und Uebersinnliche), das zweyte aber auf die Form weiset, wie solche zum Dienste jeder Sache bestimmt ist, da in der Rede von Geist, Gott, Tugend, Recht ꝛc. eben sowohl als in jener von Stein, Pflanze und Thier die logischen Gesetze befolgt, und so die Förmlichkeit, d. i. die Ordnung, Folgerichtigkeit, Bestimmtheit und Deutlichkeit angebracht werden sollen.

Gesetzt indessen, man lasse die Kantische Unterscheidung

gelten; so fordert die Folgerichtigkeit, daß man, wie die Vernunft in die logische und moralische oder in die theoretische und practische, so auch den **Rationalismus** in den **logischen und moralischen** ꝛc. abtheile. Was nun den erstern betrifft; so bestände, wenn diese Abtheilung gemacht würde, noch immer das bemerkte Ergebniß. Kann aber wohl der Supernaturalismus, der ächte oder eigentliche, eben so über den moralischen Rationalismus gestellt werden?? — Das Moralische ist, neben dem Physischen, gewiß (unstreitig, wofern nicht der Materialismus eingreift) ein Ueberphysisches oder, wenn man lieber will, das Sittliche ein Uebersinnliches, und wenn das Natürliche in der eigentlichen Bedeutung des Wortes mit dem Physischen zusammenfällt; so darf, ja so muß (bey diesem Blick auf die Sache) das Moralische oder Sittliche zugleich ein Uebernatürliches genannt werden. Auch kann das Moralische weder **mißbrauchbar** noch **mißbraucht**, wie das Logische, heißen, indem es eben dem Mißbrauch entgegensteht. Redet man von einem Mißbrauche der Freyheit — wie der Vernunft, wenn diese nicht bloß eine Art von Verstand ist; — so waltet da nur eine uneigentliche (um nicht zu sagen: ungeschickte) Redensweise. Denn eigentlich sagt diese Rede nur so viel: der Mensch, irgend einer, thut (Böses), was er, wenn ihm die Freyheit gebräche, nicht thun könnte. — Einer mystischen „Speculation", die man jüngsthin Verstandesmystik nannte, heißt dieses: „Der Mensch nothzüchtigt Gott." (Im Vorbeygehen: welche Sprache!) — Nein, die Brauchbarkeit als solche, und mithin auch die Mißbrauchbarkeit trifft nur das Bedingte oder Relative, d. i. alles dasjenige, was zum Mittel für den Einen Zweck der Menschheit bestimmt ist, also das Verständige und Sinnliche, oder die Denk- und Naturkraft überhaupt, so weit letztere in den Bereich des Menschen fällt. (Von dem Aesthetischen auf seiner formalen Seite gilt immer dasselbe.)

Gesetzt nun ferner, irgend ein Positivist (von dem positiven Theologen oder dem Freunde des Positiven, welches giltig ist, wohl unterschieden!) wollte das, was er Supernaturalismus nennt, über den moralischen Rationalismus wie den Himmel über die Erde, wie das Unendliche über das Endliche, wie den Geist über den Körper, kurz wie das erste Reale über das zweyte hinaufsetzen; so würde er mit dem moralischen Gefühle und selbst mit dem ethischen Grundbegriffe, wie dieser von dem gesunden Menschenverstande nicht trennbar ist, in Widerstreit gerathen. Und wer möchte es wagen, diesen Rationalismus zu verwerfen? wer möchte ihm auch nur eine **untergeordnete** Stelle neben dem Höchsten der Menschheit anweisen, hieße dann letzteres Christenthum oder Religion, und wie sehr auch hiebey vor allem die Offenbarung, die Gnade u. s. f. in Betrachtung käme? **Unterordnung** trifft nur das Sinnliche in seinem Verhältnisse zum Uebersinnlichen, oder den Körper im Verhältnisse zum Geiste, so jedoch, wie dieser (auf nicht-trennende, aber einen Sachunterschied setzende Art) der Materie entgegen steht, und wie folglich unter dem Worte Geist weder zuerst noch allein das Logische, das Denkvermögen und die Denkkraft, hervorgehet. Denn wie das Formale, auch das Aesthetische dieser Art, seinem Werthe nach mit dem Physischen auf einer Linie steht; so unterliegt auch dasselbe dem Gesetze der Unterordnung.

Wäre also die besagte Kantische Unterscheidung auch so weit verfolgt, — wäre sie durchgeführt worden, wie es wenigstens die Folgerichtigkeit und hiemit die Logik selbst forderte, wofern je die theoretische und practische Vernunft Gültigkeit hatte; dann würde der bekannte Widerstreit zwischen Supernaturalismus und Rationalismus wohl eine andere Wendung, wenigstens zum Theile, genommen haben. So viel ist hoffentlich, dem Gesagten zufolge, unläugbar.

Und ist es nicht eine ausgezeichnete Eigenheit der deutschen Wissenschaft zu jener Zeit, daß die besagte Unterscheidung nicht so weit geführt wurde, ungeachtet man zunächst ein ganz besonderes Gewicht darauf legte?

Warum aber, dürfte man weiter fragen, ward sie nicht bis zum sittlichen Rationalismus fortgeführt, während das Sittliche neben dem Religiösen und hiemit auch neben der Offenbarung nimmermehr wie das Sinnliche neben dem Uebersinnlichen aufgeführt werden kann?! Ja, wurde das Weitere nicht selbst durch ein geheimes Gefühl jenes Gebrechens, womit schon die Abtheilung der Vernunft in die theoretische und practische behaftet ist, zurückgehalten?

Verwandt ist in dieser Hinsicht das Schicksal des **Rationalismus** mit jenem des **Naturalismus** im theologischen Sinne dieses Wortes, wo eben derselbe ein Gültiges, obwohl ein Untergeordnetes (= Erde) ist, da hingegen derselbe im philosophischen Sinne mit dem Materialismus, also mit dem Ungültigen (ja mit der Hölle) zusammenfällt; eine Anomalie, die nun einmal histor. vorliegt. — Trotz der „moralischen und physischen Natur des Menschen", trotz dieser im Kreise der Wissenschaft und des Lebens so entschiedenen, so geltenden Rede hat doch überall (meines Wissens) kein Theolog den **Naturalismus** in den **moralischen** und **physischen** abgetheilt. Was dieser Abtheilung entgegen stand, war die schon bemerkte Metapher des Wortes Natur. Gesetzt aber, man hätte sie gemacht, würde dann wohl irgend ein Supernaturalist das Christenthum oder die Theologie dem moralischen Naturalismus so wie dem physischen entgegengesetzt haben?? — Daß übrigens neuerlich anstatt Physik und Ethik, oder auch Physiologie und Psychologie, z. B. die äußerliche und innerliche Naturlehre aufgestellt worden, brachte bloß die Zeit mit sich, nachdem die „Natur" so besonders an die Tagesordnung gekommen (Mode geworden) war. Welche unnöthige Scholastik! welche Pein oder Last für den auffassenden Geist, da eben die Naturlehre **als solche** Physik, und diese Bedeutung, dieser Sprachgebrauch längst entschieden ist! Und welche Wort- und Begriffsverwirrung müßte da einreißen, wofern der neue Gebrauch neben dem alten bestehen sollte?! Auch ist es ja ein Gesetz der höhern Philologie in Betreff der Wortbildung, daß ein zusammengesetztes Wort nur nach der eigentlichen Bedeutung desjenigen, wovon man ausgehet, und welches das Subject neben dem Prädicate bezeichnet, entstehen kann. Also nur mit der **Natur** = Physis kann z. B. die **Lehre** verbunden, und so die **Naturlehre** gebildet werden. Dieses Gesetz stand zugleich dem moralischen Naturalismus (dieser Zusammenstellung) entgegen. Und wenn auch bey jenem theologischen Sprachgebrauch eine schlimme, nicht bloß untergeordnete Bedeutung des Wortes

Naturalismus leicht vordrang; so war es eben darum, weil auch dieses Wort an die Natur im eigentlichen Sinn erinnerte, während die Natur im feindlichen Gegensatze mit dem Uebernatürlichen (Uebersinnlichen) sich ingeheim darstellte. Die philosophische Bedeutung des Wortes Naturalismus kam unvermerkt hinzu. Dem Philosophen erscheint nehmlich die Naturlehre, wenn in der Rede vom Sinnlichen das Uebersinnliche vorausgesetzt wird, sonst aber — der Naturalismus.

Kehren wir nun zur Kantischen Schule zurück, so begegnet uns offenbar ein zweydeutiger Rationalismus. Welches Merkmal gilt da, das logische oder das moralische? Oder sollen beyde in Eines zusammenfließen? Und wie wäre dieß möglich, da beyde wesentlich verschieden sind? — Wie aber die theoretische Vernunft die erste in dieser Schulsprache ist, und jener Formalismus, aus der Leibnitzisch-Wolfischen Schule, noch immer nachwirket; so mag unter dem Worte Rationalismus noch immerhin das Verständige, wie es mißbrauchbar und mißbraucht ist, gar leicht vordringen, ja allein sich darstellen und aufdrängen. Wie viel Anlaß zum Wortstreit und Mißverstand!! Indem jedoch auf der andern Seite auch das moralische Merkmal — ist es gleich überall nicht ausgesprochen — sich ingeheim darbietet, mag sich bey den Freunden des Rationalismus aus der spätern Schule um so mehr ein schöner Eifer nächst dem Widerstreit im Worte einfinden.

III. Ist hingegen die Vernunft schlechthin = dem Uebersinnlichen oder ersten Realen angenommen und festgesetzt; gilt demnach nur Eine Bedeutung des Wortes Vernunft: dann ergibt sich auch ein fester Sinn des Wortes Rationalismus; und es ist klar, welches dann der eigentliche Rationalismus seyn würde, wo und wie er nun auch weiterhin erscheinen möchte.

Zurücksehend auf diesen Gang der Wissenschaft hätten wir sonach in Betreff der Vernunft diese Fortbildung: a. nur formal — in der früheren Schule, b. formal und real — in der nachfolgenden, und c. nur real — in der neueren Zeit, so weit durch die vereinigten Bemühungen Mehrerer diese Bedeutung wenigstens völliger herausgebildet ward, so jedoch, daß man die reale Bedeutung nicht auf das Moralische einschränkte.

Soll nun aber diese Bedeutung des Wortes Rationalismus — d. i. diejenige, welche der Vernunft = dem Uebersinnlichen oder ersten Realen entspricht — allgemeine Geltung erhalten; so kommt es wohl zuvörderst darauf an, daß die Vernunft mit dem Verstande eben so wenig vermischt als verwechselt werde, weil sonst vermöge der Angewöhnung nach jenem Gange deutscher Cultur die logische Bedeutung gar leicht wiederum vordringt — sich einschleichet und wohl auch eindränget. Dagegen möchte vorzüglich dienen

a. die Unterscheidung zwischen der objectiven und subjectiven Vernunft, und

b. die Erklärung, wie eigentlich die Vernunft subjectiv eintrete:

Objectiv wohnt die Vernunft allen Menschenwesen ein, aber wohl nicht subjectiv, da

1) das neugeborne Kind und der Ganz-Wilde noch kein Subject,

2) der Wahnsinnig- oder Tollgewordene kein Subject mehr, und

3) der Unsittliche wohl eines, aber gewiß kein vernünftiges ist, wofern nicht Schlauheit, Verschmitztheit oder wenigstens die Klugheit als solche auch Vernunft und Vernünftigkeit heißen soll.

Also auch daran ist viel gelegen, daß man die Subjectivität * recht erkenne:

I. In Gott sind Object und Subject Eines; da ist keine Trennung, kein Abfall des letztern vom erstern denkbar:

II. Das bloße Naturwesen, Stein, Pflanze und Thier, ist nur (physisches) Object — ist gar kein Subject, wenn nicht das Prädicat neben dem Subjecte steht: und

III. indem nur das Menschenwesen — aber nur das soweit erzogene oder entwickelte, daß die Frey- oder Selbstthätigkeit Statt findet — Subject heißen darf, tritt die Unterscheidung zwischen der objectiven u. subjectiven Menschheit dergestalt ein, daß man, in dieser geistigen Hinsicht, Zwey in Einem unterscheiden kann. Der gute Mensch ist mit sich selbst (der subjective mit dem objectiven) in Harmonie, der böse Mensch aber uneins mit sich, — von sich (von dem metaphysischen Objecte oder dem Göttlichen in sich, wie von Gott) abgefallen, und daher im Zwiste oder „Zwiespalte" mit sich.

Wie ist also die Vernunft im Menschen? Nur auf folgende Art:

A. Im Neugebornen, Ganz-Wilden und Wahnsinnigen nur als Keim oder Anlage — da im letztern, in diesem Unglücklichen, die eigentliche Knospe der Menschheit wieder verschlossen ward; —

B. als Anlage und Stimme (Vernunftstimme, Gewissen, innere Offenbarung, Trieb, moralischer oder religiöser) in dem Menschen, welchem die Erziehung in Betreff des Uebersinnlichen (die äußere Offenbarung, oder die geistige Sonne, die jenen Keim zu diesem geistigen Trieb entwickelt) zugekommen ist; und

C. als Anlage, Stimme und Geist — ächter Geist, Religion, Sittlichkeit — in dem wahrhaft Gebildeten, und zwar

a. in dem wahrhaft aber unvollständig Gebildeten, als Vernunftleben ohne die Vernunftwissenschaft, ohne die

* Wie könnten wir diese Fremdlinge — Object und Subject, objectiv und besonders subjectiv — jemals ganz aufgeben?

erfoderliche Herausbildung der Sache (Vernunft) durch den Verstand, — in dem Mystiker, und

b. in dem wahrhaft und vollständig Gebildeten als Leben und Wissenschaft — in dem Philosophen, dem Weisen.

So erscheinen 1) der Ungebildete, 2) der Verbildete, und 3. der Gebildete. — Die nähere Bestimmung, und wie insbesondere der Verbildete Sophist heißen möge, folgt aus dem Gesagten.

Sagt nun z. B. ein neuer trefflicher Schriftsteller: „der Mensch kann eine ausgebildete Vernunft haben, ohne daß er ihr jedesmal folge;“ so ist diese Ausbildung wohl nicht die im Menschen als Subjecte verwirklichte (realisierte) Vernunft, d. h. mit einem Worte: die Vernünftigkeit. Und gegen den Ausdruck dürfte bemerkt werden: a. die Vernunft wird **entwickelt**, b. der Wille **gerichtet**, und c) der Verstand — wie die Naturkraft — **gebildet** oder **ausgebildet**. Spricht man aber von menschlicher Bildung, und zwar von der ächten höhern; so ist die Entwickelung der Vernunft zum Gewissen, und die Richtung des Willens auf dasselbe, indem er dem Göttlichen huldigt, vorausgesetzt.

Aber diese Entwickelung der Vernunft ist die objective, d. h. die vor der ursprünglichen Thätigkeit des Subjects (der Frey- oder Selbstthätigkeit) vorhergehende. Dann erst folget

1. vermöge der Willensthätigkeit die erste subjective Entwickelung der Vernunft, wenn nehmlich der Wille die Richtung auf das Göttliche nimmt, — die **reale Entwickelung**, d. h. mit Einem Worte die Realisierung oder Verwirklichung — tritt aber das ethische Subject auf solche Weise nicht ein, so bleibt es bey der objectiven Entwickelung (dem Gewissen, dieses ursprünglich oder rein aufgefaßt!); — und

2) vermöge der Verstandesthätigkeit ergibt sich die zweyte subjective Entwickelung der Vernunft, wenn nehmlich der Verstand, bestimmt von diesem Willen — dem göttlich Gesinnten — dieselbe Richtung nimmt (erhält), also die **formale Entwickelung der Vernunft**, da eben der Verstand das formale oder logische Vermögen ist, d. h. mit Einem Worte, wenn dieses erlaubt ist, die **Aussprechung** oder, wenn man lieber will, die **Setzung** der Vernunft, indem der Verstand, bestimmt zum Organe der Vernunft, auf solche Art hinzukommt, und den Satz, wie den Begriff, hervorbringt, also der Vernunftbegriff ꝛc. auf diesem Grunde! — Kommt er aber, wegen irgend eines äußern Hindernisses, nicht hinzu: dann bleibt es bey der objectiven und ersten subjectiven Entwickelung der Vernunft (Mystik, so wie auf der andern Seite die Sophistik entsteht, wenn der Verstand zwar in seiner Art wohl ausgebildet, aber nicht auf diesem Grunde, eintritt).

Der Rationalismus findet sich also nur da, wo die Vernunft (ratio) vollständig entwickelt ist: vollständig, nicht vollkommen, wie eben die Vollkommenheit im strengen metaphysischen Sinne des Wortes nur Gott zukommt! Vervollkommnung bleibt daher zugleich die stete Aufgabe des Menschen. Und der Rationalismus fällt demnach mit der Philosophie, so wie diese mit der ächten höhern Cultur der Menschheit, zusammen.

Bad Gastein den 1. Sept. 1825.

Prof. Salat.

Pisteologie,

oder Glaube, Aberglaube und Unglaube sowohl an sich, als im Verhältnisse zum Staat und zur Kirche betrachtet vom Professor Krug in Leipzig. Leipzig bey Baumgärtner 1825. 8. S. XVI u. 236.

In der Vorrede sagt der Vfr., daß der Realismus wie der Idealismus immer gleich nachtheilig gewirkt habe, er wolle also versuchen, den Einfluß beyder zugleich auf eine vernunftmäßige Art zu beschränken und in Eintracht zu bringen. In der Einleitung zeigt er, wie der Glaube in Aberglaube und Unglaube ausarte, weßwegen die Gränzen eines jeden genau zu bezeichnen seyen, was nur durch die wahre Glaubenslehre oder Pisteologie möglich sey. Im ersten Abschnitt wird die Idee der Wahrheit aus einander gesetzt, nach der Uebereinstimmung unserer Vorstellungen unter einander, mit ihren Gegenständen, und mit den göttlichen Ideen oder dem Absoluten in ihrer Beziehung auf das menschliche Leben. Der 2. Abschnitt lehrt, daß gewisse Grundwahrheiten oder Grundsätze aufgestellt werden müßten, aus welchen alle andere flössen; daher kein Beweis ohne dieselben geführt werden und keiner in das Unendliche fortlaufen kann, daher kein Grundsatz eines Beweises bedarf, und in sich selbst schon gewiß seyn muß. Diese ersten Grundwahrheiten sind: daß wir sind, daß es Gegenstände außer unserem Wesen gibt, und daß wir mit diesen in Wechselwirkung stehen. Um etwas für wahr halten zu können, muß es Gründe in sich haben, wodurch auch die Ueberzeugung Anderer gewonnen wird. Oft wähnen oder meynen wir nur, ohne soviele Gründe zu haben, daß wir auch glauben könnten — oft glauben wir, ohne zu wissen. Der Glaube wird bald nach den Subjecten, bald nach den Objecten bestimmt, und der historische ist von jenem der Vernunft wohl zu unterscheiden. Aus beyden Arten ist der Offenbarungsglaube zusammengesetzt; wer sich dem einen oder andern Glauben vorzugsweise hingibt, ist Naturalist, oder Supernaturalist. Letzterer hält sich sicher hinter den Bollwerken der Wunder, Weissagungen und innerer Vortrefflichkeit gewisser Lehren, und artet allmählich in Aberglauben — zuletzt in Unglauben aus. Dieser theilt sich zwar in den historischen und rationellen, doch selten ist ein anderer als der historische Unglaube überwiegend. Mancher Mensch kann jedoch auch bey dem festesten Glauben verschrieen werden, wenn er nicht nach dem Buchstaben blind glaubt, sondern auch untersucht und prüft, in welchem Falle er von den Orthodoxen als heterodox verschrieen wird. Der Staat kann sich eigentlich im strengen Sinne um den Glauben des Volks nicht bekümmern, weil er so wenig, als dieses, den wahren bestimmen kann; aber in

seiner Pflicht der Oberaufsicht liegt der Schutz aller Glaubensarten gegen einander. Wo ein vernünftiger Glaube herrscht, ist Eintracht und Liebe zu hoffen.

Der Verfasser hat alle diese Gegenstände sehr faßlich entwickelt und sehr gründlich bewiesen.

Die Geschichte der Deutschen:

für die reifere Jugend und zum Selbstunterricht faßlich beschrieben von W. Menzel. Zürich bey Geßner 1825. 1. 8. 332.

Dieser erste Band enthält gedrängt die Zeit des heidnischen Alterthums bis auf Carl den Großen. Die Erzählung ist fließend und kräftig. Sie gibt ein treues Bild von dem Leben und Weben der alten Deutschen, und verbreitet sich über alle Stämme derselben. Der Verfasser kann zwar, dem Zweck dieses Buches gemäß, nicht citieren, allein es leuchtet aus allem hervor, daß er aus den Quellen schöpft und diese zum Theil selbst reden läßt.

Dieser Band zerfällt in 7 Bücher. Das erste handelt von dem heymathlichen Leben der alten Deutschen, von den ältesten Sagen über dieselben, von ihrer Einwanderung nach Europa, ihrer Eintheilung, Beschaffenheit des Landes, Körper- und Geistesbildung, Glaubenslehre und Gottesdienst, Bildung der Staaten und der Stände, Allode, Familien, Leuten und Sclaven; deßgleichen von der Lebensweise, von Künsten, Gastfreundschaft, Marken, Gilden, Gauen, Volksversammlungen, Gerichtswesen, Gesetzen, Landwehr, Heldenthum u. s. w.

Das 2te Buch, S. 63, erzählt eben so umständlich die ältesten Kriege mit den Römern.

Das 3te Buch, S. 116, die Völkerwanderungen.

Das 4te, S. 172, behandelt den Uebergang des altdeutschen Lebens zum Mittelalter.

Das 5te S. 241, schildert die Uebermacht der Franken.

Das 6ste, S. 273, die Regierung Carls des Großen.

Das 7te, S. 3 8, gibt einen kurzen Abriß der nordischen Geschichte.

Jederman wird diese Geschichte mit Interesse lesen, und sie nicht ohne Belehrung, Befriedigung und Ermuthigung aus der Hand legen.

G e s c h i c h t e

der Schulen in Bayern, v. F. Lipowsky. München bey Giel. 1825. 8. S. VIII u. 390.

Der Verf. erklärt in der Vorrede, daß er die Ehre seines Vaterlands gegen die Behauptungen anderer Schriftsteller, welche die Bayern wie Wilde ansehen, rechtfertigen wolle. Er beginnt mit den Druiden-Schulen unter der Eiche, und mit den ersten christlichen Schulen in Altbayern * vor und unter den Carolingern — dort muß er sich noch mit Vermuthungen helfen, hier aber baut er schon auf Urkunden und gelehrte Werke einiger Zeitgenossen. Noch bestimmter kann er die Gegenstände und die Art des Unterrichts in den altbayerischen Schulen unter fränkischen, sächsischen und schwäbischen Herzogen angeben, jedoch beschränken dieselben sich vorzüglich nur auf das Schreiben und Malen nebst Musik im Allgemeinen, weil nur einzelne Klostergeistliche eine reelle wissenschaftliche Bildung sich aneigneten und zu verbreiten suchten. Erst, nachdem das Haus Wittelsbach in seiner ganzen Verzweigung festen Fuß gefaßt hatte, entwickelte sich der Unterricht der Jugend in regelmäßiger Form durch die Klosterschulen Altbayerns; die Benedictiner zeichneten sich am meisten aus, obgleich die Dominicaner und Franziscaner auch nicht unthätig waren. Im 15. Jahrhunderte wurden die Universitäten Ingolstadt und Würzburg begründet, im 16. aber erst zum Flore gebracht, und mit berühmten Lehrern besetzt, welche aus dem Auslande meistens gerufen wurden. So eifrig der Herzog Wilhelm IV. für die Erweiterung und Verbesserung des jugendlichen Unterrichts gewesen ist, so konnte er ihn doch nicht durch Einheimische heben, weßwegen er 1549 drey Jesuiten nach Ingolstadt kommen ließ. Noch in diesem Jahrhunderte erhielten sie in mehreren Theilen Bayerns einen sehr ausgedehnten Wirkungskreis, den sie während und nach dem 30jährigen Kriege durch die Begünstigung des Kurfürsten Maximilian vorzüglich befestigten und erweiterten bis zu ihrem Untergange 1772. Jetzt traten sie zwar in den Weltpriesterstand über, blieben aber in ihren Lehrämtern der Städte; auf dem Lande wurde durch Braun 1770 schon neu organisiert. Später wurden das Cadetten-Institut, die Feyertagsschulen, die Normalschulen ꝛc. gestiftet, während die Güter der Jesuiten dem Unterrichtsfond zugewendet waren. Im J. 1782 verfiel Carl Theodor auf den Gedanken, diese Güter dem Maltheser-Orden zuzuwenden, und die Besetzung der meisten Lehrerstellen den Orden der Benedictiner, Cisterzienser, Prämonstratenser, regulierten Chorherren u. Dominicaner zu übergeben; die zu München errichtete Academie der Wissenschaften u. Künste wurde unterhalten u. befördert. Was unter Max Joseph geschehen ist, diesen Bericht überließ der Verfasser der Nachwelt.

Der Verfasser ist der thätigste Schriftsteller in Bayern, der belesenste Historiker, schreibt immer über einen neuen Gegenstand, und stattet ihn dennoch so reich mit Litteratur aus, daß man nicht begreift, woher er die Zeit nehme. Am vorliegenden Werke ist bloß zu tadeln, daß die Schulen von Würzburg zu oberflächlich, und jene von Ansbach, Nürnberg, Heilsbronn, Bayreuth und Bamberg gar nicht berührt sind.

* Altbayern hat gegenwärtig an Raum und Seelenzahl nur ¼ des altfränkischen Kreises, welcher gegenwärtig unter Bayerns Zepter gehört; dessen ungeachtet sprechen die altbayerischen Schriftsteller von Franken nur nebenher, obgleich dessen Bewohner in Landes- und Geistescultur von den ältesten Zeiten an den Vorrang behaupteten.

Taschenbuch

zu Verbreitung geographischer Kenntnisse von Sommer, Prag bey Calve 1826. 4ter Jahrgang, S. 495. 6 Kpfrt.

Mit der Einrichtung dieses Taschenbuchs sind die Leser schon bekannt. Der Herausgeber sammelt mit Fleiß und Auswahl, und dieß Taschenbuch ist daher gewiß eine nützliche Aushülfe für diejenigen, welche sich große Reisewerke nicht anschaffen können.

Voran geht eine Uebersicht der neuesten Reisen und geographischen Entdeckungen, dann folgen Auszüge aus Molliens Reise nach Columbia S. 1; neue Schilderung von London nach Leigh und Broling S. 95; die Insel Ischia S. 218 (von wem?); die Länder am Nil nach Mengin S. 249; die Heilquellen bey Sergiewks nach Erdmann S. 276; geographisch statistische Uebersicht der russischen Statthalterschaft Simbirsk nach Erdmann S. 291; eine Schilderung von Astrakan von demselben S. 324; endlich Lyons Reise nach der Hudsonsbay S. 384.

Abgebildet sind: Indier und Bettler aus Columbien, die St. Pauls Kirche, die Westminster-Abtey und der Tower in London, das Hospital zu Greenwich, ein Eskimale und das Grab eines solchen.

Catechismus

der Rhetorik nach Quintilian von Dr. Ferd. Philippi 2c. Leipzig bey Baumgärtner 1826. 8. S. VIII u. 232.

Je einleuchtender die Nothwendigkeit geworden ist, daß die in England und Frankreich herrschenden öffentlichen Verhandlungen in Gerichts- und Landtags-Sitzungen mit gehöriger Vorbildung geschehen, desto willkommener ist das vielseitige Streben öffentlicher Lehranstalten, die studierenden Jünglinge frühzeitig zu guten Rednern zu bilden. Da aber seit Cicero und Quintilian niemand bessere Anleitung dazu geben konnte, so war es ein vortrefflicher Gedanke der Verlags-Handlung, dieses Muster der Jugend vorlegen zu lassen. Nach der Entwicklung des Begriffs der Rhetorik im Allgemeinen schreitet der Herausgeber zur Erfindung für demonstrative, deliberative und gerichtliche Reden, für deren Eingang, Erzählung, Beweisführung, Widerlegung der Einwürfe und Schlüsse. Er befaßt sich ferner mit der Anordnung und Ausarbeitung der Gedanken, mit der Schönheit des Ausdrucks, mit dem Bau der Perioden und mit der verschiedenartigen Schreibart, mit der Erweiterung, mit Tropen und Figuren. Alle diese Gegenstände sind sehr kurz, und auch für die Nichtstudierenden sehr faßlich vorgetragen, und zugleich durch eine schöne Sammlung von Beyspielen in unmittelbarer Beziehung auf die vorhergehenden Fragen erläutert. Dahin rechnen wir J. Engel's Rede am Geburtstage K. Friedrich Wilhelm II. kurz nach dem Ableben Friedrich des Einzigen — Jacobi's Meineids-Verwarnung — Cato's Rede über die Strafbarkeit der catilinarischen Verschwörung — Kotzebue über des Ehestands Freude und Leid. Damit sind mehrere rhetorische Meisterstücke über die wichtigsten Verhältnisse des Lebens zur Nachahmung verbunden, z. B. Herder's Taufrede, Mörlin's Abendmalsrede, Matthiä's Schulrede, Jacobi's Tauf- und Grabreden. Am Schlusse finden sich noch rhetorische Fragmente, welche eben so unterhaltend als belehrend sind, z. B. Moritz Parallele der physischen und moralischen Welt — Jean Pauls Morgengedanken auf einem Berge — Swift's Meditationen über einen Besenstiel — Wagner über wahre Liebe — Tieck's Rede über das Trinken 2c.

Aus dieser gedrängten Anzeige des Catechismus der Rhetorik wird der Sachkundige Leser erkennen, daß derselbe sehr zweckmäßig für die Jugend abgefaßt ist.

Die allgemeine Modenzeitung

von Leipzig

wurde durch das Muster des Journal des Dames et des Modes de Paris nicht nur auf gleichen, sondern noch auf einen höhern Stand der Brauchbarkeit und des Absatzes erhoben. Jenes wurde in der ersten französischen Revolution von einem Capuziner gestiftet, welcher sich mit einer Putzmacherin verehelichte und bis auf diese Zeit so eifrig gepflegt, daß alle französisch sprechenden Damen der ganzen Welt sich in ihrem Anzuge von ihm beherrschen lassen, weßwegen es auch in Frankfurt für die deutschen Damen, welche sich auf irgend eine Weise französisierten, nachgedruckt wird.

Die allgemeine Modenzeitung von Leipzig aber gibt nicht bloß alle jene Abbildungen von Trachten wieder, sondern fügt auch die neuesten Modelle von Meubles, Wägen, Vorhängen, Kutschen und bestens getroffene Porträts solcher Personen bey, welche eben ein allgemeines Interesse für das Publicum gewonnen haben.

Nebstdem hat sie noch einen entschiedenen Vorzug vor dem franz. faden Romantext: denn sie zeigt aus der Geschichte alle Klippen, welche junge Frauenzimmer und Weiber jedes Alters vermeiden müssen, wenn sie lebenslänglich geachtet bleiben wollen. Man nennt sie deßwegen mit Recht das Evangelium des schönen Geschlechts, welches gleich gut belehrt, ob man einen alten oder neuen Jahrgang aufschlägt und nachliest. Man sollte sie auch die bescheidene Unschuldige nennen: denn sie allein wurde während des Krieges und Friedens in keinem Lande verboten; vielmehr in ganz Deutschland und dessen angränzenden Ländern immer weiter verbreitet, weßwegen auch bereits mehrere Tausend Exemplare gedruckt werden müssen.

Die Sprachschule.

Ein Hülfsbuch zur zweckmäßigen Wiederholung der Anfangsgründe des deutschen Sprachunterrichtes in Volksschulen; nebst einer Sammlung von Uebungsaufgaben zur Selbstbeschäftigung der Schüler. Von Fr. Härderer, Volksschullehrer in Bamberg. Bamberg bey J. C. Dresch 1826. 8. S. VI u. 132.

Der Verfasser sagt in der Vorrede, daß jeder Schüler dahin zu bringen sey, seine Gedanken und Empfindungen sprachrichtig, sowohl mündlich als schriftlich auszudrücken; auch soll durch diesen Unterricht die geistige Kraft des Kindes geweckt, geübt und gestärkt werden. Da aber dieß durch das steife Declinieren und Conjugieren nicht möglich ist, so muß der Schüler in der Sprache so unterrichtet werden, daß deren ganze Lehre aus ihm hervorgehe, wie sie in dem ersten Sprachlehrer entstanden ist. Die Sprachgesetze dürfen nicht von Außen in das Kind gelegt, sondern müssen von dem Lehrer selbst mittelst catechetisch-socratischer Unterredung aus der Seele desselben entwickelt werden. Der Schüler muß mit jedem Schritt der Entwicklung ins Leben schauen, und von dieser Anschauung einen Lehrsatz für den Gebrauch der Sprache sich selbst bilden.

Der Inhalt des Buches befaßt sich: 1) mit der Sprache als Mittel der wechselseitigen Mittheilung im Leben, 2) Kenntniß der Wörter-Ordnungen als Theile des Gedanken-Ausdruckes, 3) Biegung der Wörter, welche 3 Hauptstücke in vielen sehr zweckmäßigen Unter-Abtheilungen höchst deutlich aus einander gesetzt, und durch 204 zwischen ihnen fortlaufende Aufgaben erläutert sind. In einem Anhange sind noch einige Regeln der Rechtschreibe-Lehre durch 64 Aufgaben verständlicht. Der durch seine früheren Schulschriften schon ausgezeichnete Vefasser hat sich durch vorliegende ein neues Verdienst erworben, woran seine Collegen sich spiegeln mögen.

Das Leben des Kaysers Napoleon

nach Norvins und andern Schriftstellern dargestellt von Dr. Bergk. 1. Abth. Leipzig 1825. 8. S. XVI u. 280.

In Erwägung, daß Napoleon der außerordentlichste Mensch aller Zeiten war, daß er nach seinem Tode erst in seiner wahren Größe erkannt werden konnte, war eine vollständige Darstellung aller seiner Handlungen nach ihren Ursachen, Triebfedern und Absichten ein um so dringenderes Bedürfniß, je partheyischer alle Schilderungen desselben während seines Lebens, und selbst in der ersten Zeit nach seinem Tode waren und seyn mußten. Die vorliegende Bearbeitung hat zwar die bekannte Biographie des Contemporains zur Grundlage, allein sie ist berichtigt und so vervollständigt, daß in dieser Hinsicht nichts zu wünschen übrig ist. Dieselbe befaßt sich mit seiner Geburt, ersten Erziehung auf der Kriegsschule zu Brienne, seinem kräftigen Einflusse auf seine Mitschüler, den früher unbekannten Schulzeugnissen, seinem Aufenthalte auf der Kriegsschule zu Paris, seiner ersten Anstellung, seiner Preisschrift auf der Academie zu Lyon, welche er selbst als Kayser in das Feuer warf, als sie der Schmeichler Talleyrand ihm vorlegte; mit seinen beyden Druckschriften über Corsica im Anfange der französischen Revolution, mit seiner ersten Waffenthat von Avignon nach Tarascon, mit seiner Schrift: le diner de Beaucaire, mit seiner Heldenthat zu Toulon, mit der ihm dafür gewordenen Auszeichnung als Commandeur der Truppen am 13. Vendemiaire und als Oberbefehlshaber der Armee des Innern zu Paris, wobey zugleich seine Heyrath vorgieng. Beyde letzte Verhältnisse begründeten seine Ernennung zum Oberbefehlshaber der Armee in Italien; so große Hindernisse er im Anfange des Feldzuges zu überwinden hatte, so überwand er sie doch und machte sich sogar dem französischen Directorium durch seinen Sieg bey Lodi furchtbar, wodurch sein Ehrgeitz das erste Mal gespornt wurde. Er montierte und nährte die Armee, erhob noch Contributionen und entführte Meisterstücke der schönen Künste. Sein ruhmvoller Kampf mit Wurmser setzte ihn in den Stand, Republiken in Italien zu errichten, welche durch seine Schlachten bey Arcole, Rivoli rc. und durch die unerwartete Capitulation von Mantua befestigt wurden. Seinen neuen Feldzug durch Steyermark gegen Oesterreich hatte die Friedens-Präliminarien zu Leoben, und seine schnelle Vernichtung der Republik Venedig den Frieden von Campo Formio zur Folge, worauf er nach Paris zurückkehrte. Er wurde sogleich zum Mitglied des Nationalinstituts ernannt, in dessen Sitzungen er die allgemeine Bewunderung durch seine genialen Aeußerungen einerndtete. Die gegen ihn rege Eifersucht des Directoriums beförderte die Unternehmung nach Egypten; seine Abfahrt von Toulon, seine Eroberung der Insel Malta, seine Landung in Egypten, seine Schlacht bey den Pyramiden und seine Besetzung Kahira's in weniger als 6 Wochen setzten die Welt so sehr in Staunen, daß darüber der Verlust seiner Schiffe in der Schlacht bey Abukir vergessen wurde. Seine kluge Annäherung an die Religionsgebräuche der Muselmänner, die Feyer des Neujahrstags der französischen Republik, die Errichtung eines egyptischen Instituts machten ihn als Staatsmann eben so schätzbar, wie die Unterdrückung des Aufstandes zu Kahira, die beschwerliche Reise durch die Wüste nach Suez, der Feldzug nach Syrien, die Bestürmung Jaffa's und Acre's seinen Kriegsruhm erhöhten. Ueber die Vergiftung der von der Pest erkrankten Franzosen durch Opium ist noch keine volle Gewißheit zwar vorhanden, doch läßt sich wenig Zweifel mehr darüber erheben. Dieser unglückliche Feldzug mag die ersten Gedanken zur Rückkehr nach Frankreich in ihm erregt haben, obgleich dieselben erst der Mittheilung französischer Zeitungen durch ein englisches Schiff zugeschrieben werden. Eben so unvermuthet er von Egypten abreiste, so glücklich seine Fahrt und Landung war, so überraschend ist seine Ankunft zu Paris gewesen.

Die großen Ereignisse am 18 — 19ten Brumaire zu St. Cloud, seine Wahl zum ersten Consul, die neue Verfassung, seine Wohnung in den Tuillerien, seine Humanität gegen die Ausgewanderten, seine ersten Beschäftigungen zu Paris, die künstliche Errichtung einer Reservearmee, der staunenswürdige Uebergang über den St. Bernard, die glückliche Schlacht bey Marengo, die dadurch erfolgte Eroberung von Italien, sein Empfang zu Paris, der Friede zu Lüneville, sein Angriff auf Portugal, seine Verbindung der

nordischen Seemächte, und sein Friede zu Amiens sind eben so merkwürdig durch ihre schnelle Folge in dem kurzen Zeitraume von kaum zwey Jahren, als durch ihre individuelle Wichtigkeit. Obgleich die Unternehmung auf St. Domingo mißlang; so wagte er doch schon das Ansehen des Tribunats zu entkräften, sein Consulat auf 10 Jahre — dann auf Lebenszeit zu verlängern, den Orden der Ehrenlegion zu errichten, die nordischen Provinzen mit Frankreich zu vereinigen, die Versuche der Bourbons auf den französischen Thron abzuweisen. Gegen die Verschwörer Moreau, Pichegrü und George ꝛc. handelte er mehr schonend als streng; nicht so gerechtfertigt erscheint die schnelle Hinrichtung des Herzogs von Enghien in den Augen aller Royalisten. Durch seine Erhebung zum Kayser, durch die Ernennung von Reichsmarschällen, durch die Begnadigung mehrerer Verschwornen vermehrte er die Zahl seiner geheimen Feinde im Innern wie im Aeußern. Seine großen Zubereitungen zu einer Landung in England setzten die Minister desselben in nicht geringe Unruhe, und wurden Veranlassung zu den Verbindungen Oesterreichs, Rußlands und Englands gegen ihn; letztere wurden um so enger, als er sich durch die päbstliche Krönung über andere gekrönte Häupter zu erheben suchte. Dafür gewann er die Herzen vieler Franzosen durch den Abschluß des unerwarteten Concordats, durch seine Erhebung zum Könige von Italien und durch seine Krönung in Mayland. Sein schneller Aufbruch der französischen Armee von Boulogne bey dem Einfalle der Oesterreicher in Bayern, seine Verhandlungen mit dem Senate; sein Treffen bey Ulm, sein schneller Marsch nach Wien; seine Schlacht bey Austerlitz, und sein Friede zu Presburg in einem Zeitraume von kaum drey Monaten hatten ihn bey der französischen Nation in so große Achtung gesetzt, daß darüber die unglückliche Seeschlacht bey Trafalgar vergessen wurde.

Dieß ist der wesentliche Inhalt des vorliegenden Buches, dessen Besitz jedem Gebildeten, welcher nicht gleichgültig gegen die großartigen Erscheinungen seiner Zeit ist, zu rathen ist: denn es enthält nicht nur alle Details von Wichtigkeit aus der angezeigten Periode in der gedrängtesten Kürze, sondern ist auch mit solcher Unpartheylichkeit ohne allen rednerischen Schmuck abgefaßt, daß kein Nebenbuhler desselben von gleichem Inhalte bis jetzt ihm zur Seite steht. Wer Napoleon nach seiner ganzen Geistes-Größe kennen lernen will, findet ihn hier; die Geniestreiche drängen sich so auf einander, daß der Leser öfters aussetzen muß, um sich einige Augenblicke von der grenzenlosen Bewunderung zu erholen. Der Wunsch nach baldiger Erscheinung der Fortsetzung wird daher um so allgemeiner werden, als von der W. Scotischen Bearbeitung desselben Gegenstandes nur eine Roman-Lectüre zu erwarten ist.

Timbowsky's

Reise nach China durch die Mongoley in den Jahren 1820 und 1821. Aus dem Russischen übersetzt von J. A. E. Schmidt, Professor. Leipzig bey Gerh. Fleischer 1826. I. 8. 350 II.

Nicht leicht sind wir mit mehr Begierde an die Lesung einer Reise gegangen, wie an diese. Als wir aber mit dem ersten Bande zu Ende waren, beschlossen wir aus Rücksicht auf Verfasser, Uebersetzer und Verleger, diesen Band nicht eher anzuzeigen, als bis der 2te erschienen seyn würde. Es thut uns nehmlich jedesmal leid, wenn wir von einem mit viel gutem Willen geschriebenen und mit viel Kosten gedruckten Werke nichts gutes sagen können; und dieses wäre wirklich beym ersten Bande der Fall gewesen. Er hat uns in der That gähnende Langeweile gemacht, und dennoch haben wir ihn Seite für Seite durchgelesen, auf der Vorderseite hoffend, es werde nun die Rückseite endlich das Interessante bringen. Diese Hoffnung war aber unsere einzige Unterhaltung bis zur vorletzten Seite, wo der Verf. die Abbildung des russischen Klosterhofs in Peking erklärt. Der erste Band enthält nehmlich die Reise von Kiachta nach Peking durch die mongolische Wüste Gobi, wo im eigentlichsten Sinne des Worts nichts zu sehen war; allein wer eine Reise beschreiben will, muß auch das Nichts interessant zu machen wissen, wenn er einen ganzen Band damit füllen will. Wäre ein Naturforscher bey der Reise gewesen, so würden wir gewiß über die Gebirgsformationen und selbst über die Pflanzen und Thiere manches erfahren haben, was diesen Band durchzulesen der Mühe Werth gemacht hätte. Statt dessen erfahren wir aber nichts, als daß die russische Mission mit mehr als 100 Cameelen und einigen Studenten, die in Peking etwa 10 Jahre bleiben und die chines. Sprache lernen sollen, 3 Monate lang täglich Berg auf und Berg ab ritt, bald durch Hohlwege, bald durch Ebenen, bald durch Flüsse kam, bald große bald kleine Heerden von Schafen, Pferden und Rindern, deren Zahl nicht einmal nach einer Schätzung angegeben wird, sah, bald große bald kleine Tempel, die nicht einmal beschrieben werden, bald gutes Gras, das nicht wissenschaftlich bestimmt wird, bald Gesträuch, von dem dasselbe gilt, und daß man alle Nacht in Jurten schlief, welche die chines. Regierung jedesmal zurichten ließ. Ein Paar Streitigkeiten mit den chinesischen Begleitern und die denselben von Zeit zu Zeit gemachten Geschenke an Tuch und Pelzwerk tragen zur Unterhaltung nichts bey. Wir wollen dem Verfasser es nicht zum Vorwurf machen, daß er sein Tagebuch Tag für Tag hat abdrucken lassen, aber wohl, daß er es gar nicht verarbeitet, sondern ganz roh und ungekocht aufgetischt hat. Auf der Reise selbst kann man natürlich nur das wichtigste notieren; kommt man aber nach Hause, so füllt man es aus, ergänzt es, schlägt andere Werke nach, aus denen man das, was zweifelhaft geblieben ist, entscheidet, z. B. die Namen der Pflanzen u. Thiere, die Entfernungen u. s. w.; kurz man fügt ein Räsonnement bey, welches nur der geben kann, der die Sachen gesehen und gehört hat. Etwa aus Politik kein ausgesprochnes Bild von den Chinesen zu geben, kann hier kein Grund seyn, indem ja die Chinesen von uns doch nichts lesen.

Von Petersburg bis Kiachta sind 6500 Werste (928$^{1}/_{2}$ d. Meilen); von da bis Peking noch 1500 W. (214 M.), also im Ganzen etwa 1143 d. Meilen. Von Kiachta bis zur chinesischen Mauer, ungefähr 150 Meilen, gibt es nur eine einzige Stadt **Urga**, und außer dieser kein Feld, kein Dorf und kein Haus. Obschon die Mission in Urga lange aufgehalten wurde, erfährt man doch nichts, gar nichts von dieser Stadt. Von der Mauer oder der Gränzstadt **Chalgan** bis **Peking** sind es noch etliche und 70 Meilen; das ganze Land vortrefflich angebaut voll Dörfer und Städte; aber wie, wie groß, wie lang, breit und viel, davon kein Wort, als wäre die Reise in der Nacht mit Extrapost durchgegangen. In dieser Gegend soll es auch Tiger und Panther geben, woran man billig zweifeln darf. Wenn man abrechnet, was hin und wieder über die lamaische oder schigemunische Religion vorkommt und einige abentheuerliche Volkssagen, so ist nichts in diesem Bande, was gelesen zu werden verdient. Der Uebersetzer hätte daher billig davon so wie vom 3ten, der die Rückreise enthält und ohne Zweifel eben so langweilig seyn wird, einen Auszug machen und denselben mit dem 2ten Bande, dem Aufenthalt in Peking, der allein interessant ist, vereinigen sollen. Auf diese Art wäre ein lesbares und nützliches wohlfeiles Buch entstanden.

Der 2te Band verdient dagegen wirklich gelobt zu werden; obschon er kein zusammenhängendes und bewegungsvolles Bild von dem Leben und Weben in Peking dem Leser vor Augen stellt; so gibt doch der Verfasser eine wahre Erzählung von dem, was er gesehen hat, wie auch von dem Zustande mancher Verhältnisse des Reichs, nähere Nachrichten über angränzende Länder, wie **Turkestan** und **Tibet**, welche der Verfasser sich aus guten Quellen zu verschaffen gewußt hat. Man lernt aus Thatsachen den Character der Chinesen, ihre Schlauheit, Betrügerey und Bestechlichkeit kennen, alles Folge der regiemäßigen Regierung, welche alles selbst verwaltet und verkauft, kurz, in allen möglichen Dingen das Monopol ausübet. Daher kommt es, daß jeder sie zu betrügen sucht und daß sie hinwieder fürchterl. Strafen anwendet, die alle unnöthig wären, wenn sie jedem sein Eigenthum ließe und ihm damit nach Freyheit zu schalten und zu walten gestattete. Alles ist in Folge dieser Regieverwaltung unverschämt theuer, und überdieß verlangt jeder Kaufmann 5mal mehr als die Sache werth ist, welche man noch dazu selten unverfälscht erhält. Sogar die Buchhändler verfälschen ihre Bücher, indem sie zerstreute, gar nicht zusammen gehörende Blätter in ein Buch vereinigen, um es dicker zu machen. Aber auch dieses ist begreiflich, wenn man bedenkt, daß die Regierung der einzige Buchdrucker ist, von dem alle Buchhändler die Bücher für einen festgesetzten Preiß kaufen müssen. Darin liegt auch der Grund der Stagnation der chinesischen Cultur. Alles, was Beamter heißt, ist bestechlich, und Gerechtigkeit erhält nur wer Geld hat. Daher die nothwendige Angst, Vorsicht, Schlauheit und Lügenhaftigkeit der Chinesen. Das Reich hat zwar viele Soldaten; sie sind aber so weichlich, daß sie kaum einen Bogen spannen können, und das Material ist so schlecht und verrostet, daß es kaum Dienste leistet. Der Verfasser setzt die Truppenzahl auf 740000 Mann außer ungefähr 500000 mongolischen Reitern, welche den russischen Kosacken entsprechen. Außerdem erhält man Nachrichten über die Religionen in China. Die Christen wurden 1805 fürchterlich verfolgt, erdrosselt und geköpft, weil ein Geistlicher eine Art Landcharte von dem District, wo er wohnte, nach Rom schicken wollte. So groß und so gefährlich ist das Mißtrauen einer Regierung, welche nur mit der Unwissenheit und der Dummheit glaubt bestehen zu können. Diese Ansicht ist aber der wesentliche Character aller halbbarbar. Regierungen. Die ganz barbarischen und die civilisirten wissen nichts davon. Die Beschreibung von Turkestan und von Tibet ist sehr interessant und Dankes werth, da man so wenig von diesen Ländern weiß. Die Spinne **Bio** ist wahrscheinlich Bichorcha (Solpuga araneoides), nicht Tarantel. Am Ende kommt eine Beschreibung und Abbildung von Peking, welches zum Bewundern regelmäßig gebaut ist. Auch das Verzeichniß der Lebensmittel und anderer Dinge, so wie eine Uebersicht des chines. Gewichts und Geldes ist interessant. Die Kupfer stellen einen Manschuren und eine Manschurinn in Hoftracht vor. Die Uebersetzung ist im Ganzen gut und fließend; mit Befremden sieht man aber sehr häufig den Dativ mit dem Accusativ verwechselt, z. B. der Fluß ergießt sich in **dem** See; das geht **ihm** nichts an.

Die Bergstadt Freyberg

im Königreich Sachsen, in Hinsicht auf Geschichte, Statistik, Natur und Gewerbe, besonders auf Bergbau und Hüttenwesen. Skizzirt von A. Breithaupt (Edelstein-Inspector und Lehrer der Mineralogie), Freyberg bey Craz und Gerlach 1825. 8. 272. 1 Steintafel.

Ein so wichtiger Ort wie Freyberg, welcher durch seinen Bergbau dem Lande eben so großen Nutzen schafft, als Ruhm durch die Academie, welche durch die Trefflichkeit ihrer Lehrer in der ganzen Welt bekannt ist und Zöglinge von allen Völkern herbeyzieht, verdiente wohl eine ausführliche Schilderung, wie ihm hier zu Theil geworden ist. Die früheren Schriften darüber sind theils unbedeutend, theils veraltet. **Breithaupt** hat sich daher sowohl für das In- als Ausland und vorzüglich für die Wissenschaft verdient gemacht, indem in dieser Schrift sowohl das Oertliche, Geschichtliche und Statistische als auch das Geognostische und Technische des Bergbaues und des Hüttenwesens gedrängt aber klar und vollständig dargestellt ist.

Die Schrift zerfällt in 4 Abschnitte, wovon der erste die Geschichte der Stadt; der 2te kurze Beschreibung derselben, S. 33; der 3te die statistischen Verhältnisse, S. 88; und der 4te einen Wegweiser für Fremde enthält, S. 267. Die zwey ersten und der letzte Abschnitt sind nur kurz behandelt, dagegen der 3te um so weitläuftiger.

Vom Ursprung der Stadt und des Bergbaues ist wenig bekannt. Die Geschichte fängt erst mit dem 12. Jahrhundert an. Die Stadt liegt 236, 4 Toisen oder 1630 Leipz. Fuß überm Meer; die Hauptgebirgsart ist Gneis. Die Zahl der Einwohner beträgt 9000.

Es wird von der Stadt alles beschrieben, was bemerkenswerth ist, Kirchen, Thore, öffentliche Gebäude,

Gärten u. s. w.; sodann die Arten des Lebensgenusses, Gasthöfe, Gesellschaften und Betragen der Einwohner gegen Fremde. Nach einer ausführlichen Aufzählung der Behörden folgen die Lehranstalten, worunter die Bergacademie vorzüglich glänzt.

Unter den Gewerben steht der Bergbau obenan und läuft von S. 163 — 347. Man erhält hier einen vollständigen Begriff vom Ganzen des eigentlichen Bergbaues und von der Verarbeitung der Erze; ein wohlgelungener Aufsatz, Jedem verständlich. Dann folgen Manufacturen und Handwerke. An Wohlthätigkeitsanstalten und milden Stiftungen fehlt es nicht. Die Anleitung für die Fremden enthält alles Erforderliche. So glauben wir, daß diese Schrift ihren Zweck erreicht, Freyberg ehrt, der Nachwelt die Geschichte vom jetzigen Zustand überläßt und den Fremden die Mittel an die Hand gibt, wie sie die Zeit daselbst, sey es nun im Durchgehen oder dauernd, lehrreich zubringen können.

Vorträge

gehalten in der Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte zu Frankfurt a. M. vom 18. bis 23. Sept. 1826.

Den Bericht über die Verhandlungen haben wir bereits in Heft XI. 1825 gegeben, auch schon einige Vorträge, die uns früher mitgetheilt worden, abdrucken lassen, den von Wedekind über die Aloe in demselben Heft, den von Schweigger über Verbreitung der Naturwissenschaften, und den von Runge über die natürlichen Pflanzenfamilien in chemischer Hinsicht in Heft I. 1826. Da wir nun eine größere Anzahl der Vorträge oder wenigstens Auszüge davon beysammen haben; so wird es unsern Lesern angenehm seyn, wenn wir sie hier nach der Reihe mittheilen. Die Wichtigkeit ihres Inhalts, so wie die Neuheit der Entdeckungen, welche sowohl die folgenden als die schon gelieferten Aufsätze enthalten, wird sie überzeugen; daß die Versammlung bereits ihre, mit Grund erwarteten Früchte im vollen Maaße zu tragen beginnt: obschon sie dieselben keinesweges unmittelbar beabsichtiget und nicht beabsichtigen kann, da sie niemanden Zwang auflegt. Man wird leicht erkennen, daß eben diese Freyheit des Zusammentritts es ist, welche jeden anspornt, sein Bestes zu geben; weil er es mit sichtbarer Freude aufgenommen wahrnimmt und darin das sicherste Mittel findet, seine Entdeckungen schnell und lebendig zu verbreiten, sich das Früherrecht zu sichern und baldige Bestätigung oder Widerlegung oder weitere Nachforschung anzuregen. Die Beförderung der Sache durch die Frankfurter, die allgemeine Begeisterung der fremden Gelehrten ist Bürge, daß sich der lebendig gewordene Sinn für die Nützlichkeit solcher Versammlungen erhalten und von Jahr zu Jahr weiter ausbreiten werde.

1. Eröffnung der Versammlung

von Dr. Neuburg, Geschäftsführer.

In der vorjährigen Versammlung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte fiel die Wahl ihrer in Würzburg anwesenden verehrten Mitglieder auf unsere Stadt zur dießjährigen Zusammenkunft. Diese Nachricht wurde mir im Namen der Gesellschaft durch Herrn Medicinal-Rath d'Outrepont, als Geschäftsführer bey den damaligen Versammlungen mitgetheilt, um mir zu gleicher Zeit die Geschäftsleitung bey den hiesigen Sitzungen anzutragen. Ob ich zwar in meiner Lage und in manchen meiner Verhältnisse, zur Ablehnung dieser mir zuerkannten Ehre, Entschuldigung finden und sie einem Würdigern übertragen lassen konnte, so entschloß ich mich dennoch aus Achtung derer, die mich dazu aufforderten, die angebotene Stelle anzunehmen. Ich traf hierauf, so gut es mir möglich war, die zu den Versammlungen nöthigen vorbereitenden Anstalten, die angesuchte Erlaubniß dazu wurde mir vom hohen Senate willfährig ertheilt, und durch das gütige Anerbieten der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft, ihres schönen und passenden Locals zum Versammlungsort, wurde ich auch weiterer Vorsorge in dieser Hinsicht enthoben. Ueberhaupt wetteiferten die Mitglieder dieses Vereins mit einem Theil unserer geachtetsten Mitbürger, Anerbietungen verschiedener Art zu machen, um ihren verehrten Gästen den Aufenthalt angenehm zu machen und ihre Zwecke nach Möglichkeit zu unterstützen.

Unserm kleinen Staate, der weder, wie Universitäten, eine wissenschaftliche Bestimmung hat, noch reiche Hülfsquellen besitzt, wie weit größere, um wissenschaftliche Institute befördern zu können, mußte es sehr schmeichelhaft und erfreulich seyn, von verdienstvollen Gelehrten mit solchen, die jene Vorzüge genießen, in gleichen Rang gesetzt zu werden. Zwar fehlt es uns nicht an einigen nützlichen und schönen Anstalten für Wissenschaft und Kunst, die wir theils dem hohen Sinn einzelner Stifter oder der Vereinigung mehrerer zu einem gemeinschaftlichen guten Zweck verdanken. Eine der vorzüglichsten der ersten Art ist die des um ärztliches Wissen und Menschenwohl gleich hochverdienten Dr. Senkenbergs, deren Wohlthat unsere Stadt schon ein halbes Jahrhundert genießt. So groß ihr Nutzen aber auch bis jetzt für uns war, so hinderte dennoch der lang dauernde letzte Krieg, der in unserer Nähe meist geführt wurde, die Ausführung des Guten, das in den Zwecken des Stifters lag. Nur erst einige Jahre nach wiederhergestelltem Frieden konnte dem wissenschaftlichen Theil der Stiftung mehr Leben und sogar eine bedeutendere Ausdehnung gegeben werden, der früher weniger beherzigt wurde. Das seit einigen Jahren errichtete naturhistorische Museum liefert hiezu einen eben so auffallenden als erfreulichen Beweis. Ohne gegründeten Fond, ohne Unterstützung vom Staate, dankt es seine Entstehung und seine raschen, glücklichen Fortschritte lediglich dem herrlichen Sinn unserer Mitbürger, womit sie das Edle zu befördern suchen.

Schon der verewigte Senkenberg, so sehr es ihm auch bey seiner Stiftung um Beförderung des ärztlichen Wissens

zu thun war, ließ dabey dennoch seine Vorliebe für Naturgeschichte nicht verkennen. Seine hinterlassene schöne Petrefactensammlung, die zur Zeit, da sie angelegt wurde, zu den seltenen gehörte, seine Liebe zur Botanik, die ihn wahrscheinlich mit dem großen Haller in freundschaftliche Verbindung setzte, wofür auch sein botanischer Garten und das darin befindliche Gewächshaus beweisen, sein Wunsch für eine chemische Vorrichtung, sind Belege, die dafür sprechen. Was er anregte gieng nicht verloren, sein herrliches Wirken diente seinen Nachkommen zum Beyspiel, und so entstand in sehr kurzer Zeit das naturhistorische Museum als eine ganz neue Schöpfung. Die Senkenbergische naturforschende Gesellschaft würde sich Glück wünschen, wenn auch Sie, hochachtbare Männer! wie andere deutsche Naturforscher, sowohl durch wissenschaftliche Beyträge, wie auch durch Vermehrung und Verbesserung ihrer Sammlungen ihre Zwecke unterstützen helfen wollten.

In Deutschland fehlt es durchaus nicht an naturwissenschaftlichen Anstalten und noch weniger an dem guten Willen, sie zu erweitern; aber der Mangel einer Centralanstalt, die das viele zerstreute Gute verbindet, ist sehr fühlbar, und aller Fleiß und Gründlichkeit deutscher Naturforscher konnte diesen Mangel nicht ausgleichen. In den letzten Zeiten glaubte man durch eingeführte Vereine in mehreren Fächern dem Uebel in etwas abzuhelfen, aber auch diese dienen zu nichts, wenn sie nicht unter sich in Gemeinschaft gebracht werden; um sich gegenseitig zu unterstützen und gewissermaßen ein Ganzes zu bilden, sollen sie nicht, wie die kleinen Staaten, denen sie angehöten, zersplittert bleiben. Diese Absicht zu erreichen, dürften solche Vereine sich nicht ganz isolieren, vielmehr durch angeknüpfte Verbindungen unter sich eine größere Einheit erhalten, wozu die Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte, die jährlich den Ort ihrer Versammlung wechselt und mehrere derselben kennen lernt, viel beytragen könnte. Am zweckmäßigsten wäre es alsdann, wenn jeder solcher Vereine sich auf ein bestimmtes Fach, das nicht zu sehr ausgedehnt seyn dürfte, beschränkte, wodurch er im Einzelnen was Gediegenes zu liefern im Stande wäre, während er dadurch, daß er zu umfassend seyn wollte, am Ende nichts bezweckte. Dadurch, daß jeder in seinem gewählten Fache zu einer gewissen Vollkommenheit es gebracht hätte und alle unter sich eine Gemeinschaft unterhielten, würde ein vollkommenes Ganzes entstehen; der Gelehrte, dem es um Erweiterung seiner Kenntnisse zu thun ist, fände das bey uns, was er oft im Auslande vergeblich oder mit größern Schwierigkeiten sucht. Dieses könnte sowohl von wissenschaftlichen Einrichtungen, als besonders von Sammlungen gelten; manche solcher Sammlungen haben schon einen Grad von Vollständigkeit erreicht, oder sind mehr als andere ihn zu erreichen begünstigt, wie durch Verhältnisse der Localität und andere; diese müßten hauptsächlich fortarbeiten, ohne durch zu große Ausbreitung ihre Mittel zu schwächen, den möglichsten Grad von Vollkommenheit zu erreichen. So hat unsere zoologische Sammlung in der kurzen Zeit ihres Bestehens, durch die reichen Sendungen mitunter seltener oder ganz unbekannter Thiere von Hrn. E. Rüppell, bedeutende Fortschritte gemacht, indessen andere Sammlungen mit jener nicht gleichen Schritt halten konnten; auch für andere Zweige der Naturwissenschaft konnte weniger bey uns gesorgt werden, als für Naturgeschichte. Wenn wir nun unser wichtigstes Bestreben seyn lassen, unserm reichhaltigen Vorrath das möglichst Vollständigste zu verschaffen, ohne deßhalb andere Anschaffungen zu verabsäumen, sie bloß gegen jene in engern Schranken zu halten, hingegen von andern Anstalten für andere wissenschaftliche Fächer ein gleiches Verfahren erwarten dürften; so würde eine solche Uebereinkunft für das Studium der Natur in Deutschland von den besten Folgen seyn. Die Aufmerksamkeit derer, die wissenschaftlichen Instituten vorstehen, hierauf zu lenken, würde der Ausführung dieses Projects sehr förderlich seyn. Da sich sämmtliche, in Deutschland zerstreute wissenschaftliche Institute einander unterstützen sollen, wozu manche durch Lage und Verhältnisse, wie Sachsens Gebirgsgegenden für Mineralogie, Geologie und Oryctognosie mehr Gelegenheit haben, so muß dieser große, nur durch gemeinschaftliches Zusammenwirken zu erreichende Zweck, jede auf Egoismus sich gründende Absicht verdrängen.

Wenn dieser Vorschlag vielleicht nur den frommen Wünschen gehören möchte, die in der Ausführung erst ihre Blöße zeigen, so dürfte er dennoch Anregung und erwogen zu werden verdienen.

2. Ueber Rüppels naturhistorische Reisen, vorzüglich in Aegypten, vom Dr. Cretzschmar.

(Nachher von ihm und H. v. Meyer ausführlicher dargestellt in der Isis, wovon wir hier einen Auszug mittheilen).

Nachrichten von der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft.

Acht Jahre sind es gerade, daß in der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft ein Verein von Privatmännern gestiftet wurde, der in so kurzem Zeitraum Frankfurt zu einer großen Zierde gereicht und die Augen von ganz Europa auf sich gezogen hat. Mit fast unglaublicher Schnelligkeit hat das naturhistorische Cabinet dieser Gesellschaft einen Reichthum von Naturgegenständen aus allen Welttheilen vereinigt; in Europa, Asia, Africa und America leben Mitglieder, welche für das Institut mit Eifer sammeln; aus den entlegensten Gegenden des Erdbodens, von der Nordspitze Grönlands bis zum Süden des großen Weltmeeres in Japan, treffen unmittelbar reichliche Sendungen ein. Was in so kurzer Zeit eine solche, ans Wunderbare gränzende Aufnahme und Bereicherung erfahren, konnte nur durch enthusiastisches Festhalten in der Liebe zum Gegenstande, durch Widmung der Kräfte Vieler und durch glückliche, außerordentliche Vereinigungen mit ausgezeichneten Reisenden in fremden Welttheilen, zu Stande kommen. — Als am 22. November 1817 ein Häuflein von zwölf Männern im Locale der Senkenbergischen medicinischen Stiftung zusammentrat, um Rath zu halten, wie man in der wiedergewonnenen Zeit der Ruhe und im Schooße des Friedens die erschöpften wissenschaftlichen Anstalten dieses Institutes dem großen Zweck des Stifters gemäß wieder neu ins Leben rufen und der zur Selbstständigkeit zurückge-

kehrten Vaterstadt erhalten möge; da ahnte noch keiner dieser Männer die große Bestimmung, zu welcher ihr kleiner, nur durch kräftiges, edles Wollen so eben gegründeter Verein heranwachsen sollte, und wie die geistige Kraft der Wenigen gefördert werden würde durch Gemeinsinn und durch schnelle glänzende Verbindungen; der Ausführung der schönen Zwecke standen damals noch namenlose Schwierigkeiten im Wege. Aber das Vertrauen auf den Gemeinsinn der Bürger Frankfurts, der sich so oft bethätigte in Zeiten leiblicher und geistiger Noth, fand eine feste Wurzel. Wie bald mehrte sich das Häuflein der Naturforscher, wie regten sich die Hände, wie sammelten sich die Schätze der Natur, wie bald erhob sich aus dem festen Boden des alten Festungswalles ein prachtvolles Gebäude, ihrer Aufnahme geweiht: da begann in dem aufgeregten Geiste der wenigen Naturforscher ein Hoffnungsstrahl zu schimmern, daß das kleine Werk einmal zum großen gedeihen werde. Aber Niemand ahnete noch, daß dieses so schnell geschehen solle. — Wie dieser Verein nun sein schnelles Wachsthum erhalten hat, ist uns im Schooße der Vaterstadt wohl bekannt, aber den Auswärtigen erst zu erklären. Er verdankt es dem großen Eifer und Vertrauen unserer Mitbürger, dem angestrengten Fleiße seiner wirklichen arbeitenden Mitglieder, einen großen Theil der prachtvollen naturhistorischen Schatzkammer mancher edelmüthigen Schenkung, vor Allem aber den bedeutenden Anstrengungen und Aufopferungen einzelner Freunde; ja, die Gesellschaft zählt Mitglieder, die den Wirkungskreis ihres ganzen Lebens dieser Anstalt unentgeltlich gewidmet haben. Diesem seltenen Zusammentreffen von allgemeiner Begünstigung und Unterstützung, und dem noch seltneren Ereigniß, daß die Errichtung dieser Anstalt grade in einen Zeitpunct fällt, in welchem unaufgefordert und auf eigne Kräfte gestützt, zum ersten Male in der Geschichte unserer Vaterstadt, hochherzige junge Männer als reisende Naturforscher im Westen und Osten des Erdballes auftreten, können wir es zuschreiben und verdanken, daß wir jetzt umfassende Nachrichten von der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft der ganzen gebildeten Welt zu überreichen und damit zur Geschichte der Naturwissenschaft einen wichtigen Beytrag zu geben in Stand gesetzt worden sind.

Wir übergehen gegenwärtig noch die ganze Aufzählung der Verbindungen mit entlegenen Welttheilen und der daraus hervorgegangenen ausgebreiteten Tauschverhältnisse in Europa, wozu jene die Gesellschaft in den Stand gesetzt haben, und wenden uns zuvörderst allein zu der Betrachtung eines kühnen Mannes in fernem Welttheil, eines Frankfurters, der seit vier Jahren zum zweyten Male unter dem heißglühenden Himmel Nordafricas wandelt, forscht und sammelt; eines der Ersten unter den Stützen des Vereins, durch dessen rastlose und uneigennützige Thätigkeit diese naturforschende Gesellschaft fast allein zu dem schnellen und bedeutenden Flor gediehen ist — **Eduard Rüppell.**

Eduard Rüppell,

als Naturforscher und Mitglied der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft,

ist geboren 1794, wurde Kaufmann, kam 1816 nach Livorno, von da 1817 nach Aegypten, und 1818 wieder nach Frankfurt zurück, wo sich gerade die naturforschende Gesellschaft bildete. Hier traf er unter den verdienten Gründern der neuen Anstalt auch den im Reiche der Naturwissenschaft, für die emporblühende Frankfurter Gesellschaft so äußerst thätigen Director, Hrn. Dr. Cretzschmar. Sein erstes Zusammentreffen mit ihm währte 12 Stunden, und in dieser Frist wurde beschlossen, was er jetzt auf ruhmvollem Wege auszuführen begriffen ist. Der Entschluß für das Vaterland und seine öffentlichen Anstalten zu arbeiten, diesen alle auf Reisen erworbenen Schätze zu widmen, war der in der Brust des edlen Mannes zuerst aufkeimende Gedanke, und er hat diesen Vorsatz bis auf den heutigen Tag mit solcher Treue ausgeführt, daß sein fortwährendes, völlig uneigennütziges Schenken ihm gleichsam zur Gewissenssache geworden ist. — Bey dieser seiner ersten Rückkehr nach Frankfurt war sein edler Sinn sogleich auf die Bereicherung der wissenschaftlichen Anstalten seiner Vaterstadt bedacht. Er stiftete höchst uneigennützig, und nur zum Besten der naturhistorischen Gesellschaft, mit oneroser Bedingung, auf die Städtische Bibliothek, seine bedeutendsten in Aegypten gesammelten Alterthümer, bestehend aus seltnen Papyrusrollen, einem gemalten Mumien-Sarg von Sycomorus-Holz, einem Granitblock mit dem Bildniß einer ägyptischen Gottheit (ungewiß), eine große Granittafel mit griechischer Inschrift, eine Menge kleiner Alterthümer, Scarabäen-Ringe rc.

In kurzem trat er seine Rückreise nach Italien an, mit dem Entschluß, sich auf Italienischen Academieen zum Natur- und Alterthumsforscher gründlich zu bilden. Rüppell und sein neugewonnener Freund, Dr. Cretzschmar trennten sich beyde begeistert von dem großen Gegenstande ihrer gemeinsamen Bestrebungen, und während ersterer die Universität Pavia bezog, unterhielten beyde einen ununterbrochenen Briefwechsel, welcher die Reise-Absichten, Plane und die beyderseitigen Studien über Nordafrica enthält. Rüppell hörte nun in wenigen Jahren Anatomie, vorzüglich die vergleichende, Physiologie, Physik, Chemie, Zoologie, und fieng an, sich mit Astronomie zu beschäftigen. Sein Studieren war ein Schaffen; denn während er dem unterrichtenden Lehrer gegenüberstand, lieferte er Neues in der Wissenschaft. Auf solche Weise erwarb er sich bald die allgemeine Achtung von Italiens gelehrten Forschern und lebte in vertrautem Umgang mit einem Rusconi, Breislak, Bardi, Nesti, Bonelli, della Marmora und so vielen Andern. Von Zach unterrichtete ihn zu Genua in der Beobachtung der Gestirne, und rühmt sich, einen sehr tüchtigen Astronomen aus ihm gebildet zu haben; aber, wir können fragen, in welchem Fache der Naturkunde hat unser geistreicher Landsmann in kurzer Zeit nicht unglaubliche Fortschritte gemacht? — Um zugleich sammelnd sich zu unterrichten, unternahm er Reisen nach der Insel Elba, Sicilien, den Liparen, und hat als Resultate derselben das naturhistorische Museum seiner Vaterstadt mit ganzen Rei-

hen von geologischen und oryctognostischen Sammlungen bereichert, welche nebst den beygesellten Abhandlungen über die wichtigsten Gegenstände Zeugen sind, daß dieser Forscher in jedem Fache immer ein Ganzes auszuführen strebt. —

Unter diesen vorbereitenden Arbeiten verstrichen vier Jahre, während der Hr. Dr. Med. Cretzschmar bemüht war, einen Begleiter nach Africa für seinen Freund auszubilden. Seine Wahl fiel auf den Hrn. **Michael Hey** aus Rüdesheim, einen seiner fleißigsten Schüler und Arbeiter im Senkenbergischen anatomischen Theater. Dieser war mit dem Aufblühen der naturhistorischen Anstalt gleichsam aufgewachsen und hatte bey seinen Arbeiten in der vergleichenden Anatomie eine so festgewurzelte Vorliebe für die sämmtlichen Unternehmungen der Gesellschaft bewiesen, daß er sich unbedingt Rüppells Planen als Gehülfe anschloß. Dieser fand ihn mit allen wünschenswerthen Eigenschaften versehen; und die ins Unglaubliche gehenden Arbeiten dieses jungen Mannes in Africa, von denen wir später berichten werden, haben das Zutrauen zu demselben vollkommen gerechtfertigt.

Rüppell schickte von seiner Reise durch die Schweiz und Italien viele Mineralien ein, ferner mehrere Hundert Nummern von **Fischen**, **Mollusken** (Weichthieren) und **Crustaceen** (Schalthieren) aus dem Mittelmeer. Diese, sowie die von ihm nach dem Leben entworfenen und colorierten, äußerst gelungenen Zeichnungen (Abbildungen dieser Thiere), sind ein neuer Beweis seines ausgezeichneten Talentes, die Naturwissenschaften sich zu eigen zu machen und sie zu bereichern. Rüppell hat sich durch die Beobachtungen und Sammlungen in diesen Fächern, an den Ufern des mittelländischen Meeres, als einen preiswürdigen Ichthyologen bewährt.

Unter Forschungen dieser Art und unter umfassenden Vorbereitungen zu der zweyten, nun eigentlichen Entdeckungsreise in Nordafrica, nahete die Zeit heran, die Rüppell sich zur Beendigung seiner Studien in Italien gesetzt hatte. Im Laufe des vierten und letzten Jahres war er ernstlich darauf bedacht, sein **Verhältniß zu der naturforschenden Gesellschaft** seiner Vaterstadt zu bestimmen, — und mit welchem edlen Sinn er dieses selbst entworfen und angeordnet, können wir aus den folgenden, dem Vaterland und den Freunden unserer Wissenschaft nun nicht mehr vorzuenthaltenden Datis ersehen.

Rüppell ließ eine Erklärung an die Senkenbergische naturforschende Gesellschaft ergehen, worin er ihr nicht allein seine bereits gewonnenen Schätze: **seine sämmtlichen mineralogischen Sammlungen** nebst mineralogischen Ausständen und Forderungen, so wie einen Theil seiner **Bibliothek** zum Geschenk machte, sondern auch — **alle von ihm auf seinen Reisen in Nordafrica zu gewinnende Naturalien** zusicherte, wenn die Gesellschaft ihm — in der Person des Hrn. **Michael Hey** aus Rüdesheim — einen Sammler zum Begleiter beygesellen, diesen während der Dauer seiner Reise besolden und das zum Einsammeln benöthigte Material, als Waffen, Pulver und Bley, Arzneyen, Arsenikseife rc. auf ihre Kosten stellen wolle. Er seinerseits machte sich anheischig, die sämmtlichen Reisekosten zu tragen. —

So erfreulich und wichtig dieses edle Anerbieten für die Gesellschaft war, so wenig fand dieselbe sich im Stande, die Auslagen für einen solchen Bedarf zu bestreiten, da sie ihr ganzes Einkommen für die innere Einrichtung des Museums und die Aufstellung der vorhandenen Naturalien zu verwenden hatte. Das Institut war noch im Entstehen, die Beyträge der Mitglieder schon dankenswerth genug; man durfte nicht wagen, mit einer neuen, für die Kräfte der Anstalt immer bedeutenden Forderung an die Gesellschaft zu gehen, um sich das Wohlwollen und die Gunst des Publicums für ihren ferneren Bestand zu erhalten.

Was vermochte die Gesellschaft in dieser mißlichen Lage? Gezwungen von ihrem wohlwollenden Landsmann, alles annehmen zu müssen, ohne ihm die verlangte Unterstützung für sein großes Unternehmen aus eigenen Kräften darbieten zu können, eröffnete sie ihr Verlangen nach Hülfe einem ihrer verehrten Mitglieder, einem Freunde der Künste und Wissenschaften, der durch eine frühere großmüthige Unterstützung den Grundstein zu dem vaterländischen naturhistorischen Museum gelegt hatte, und der jedem zur Ehre und zum Nutzen der Vaterstadt entworfenen Plane durch Einsichten und freygebige Unterstützung aufzuhelfen gewohnt ist.

Dem Herrn Staatsrath von **Bethmann** verdankt die Senkenbergische naturforschende Gesellschaft die Mittel, durch welche ein Vertrag zu Stande gekommen ist, der die materielle Ausrüstung des Begleiters unseres Rüppels völlig gesichert hat.

Möge der Geber, welcher unter seinem edlen Werk bisher bescheiden verborgen blieb, es vergeben, daß die Stimme des Dankes sich in diesen Mittheilungen, um nichts von Bürgertugend in unserm Kreise zu verheimlichen, Bahn bricht und das Verdienst offen nennt, welches nicht mehr uns allein, sondern der Welt und Nachwelt angehört. — Möge jede wohlwollende Theilnahme an dem Fortschreiten des Wissens und der Cultur so erfreuliche Resultate herbeyführen, wie diese zu rechter Zeit angewandte reiche Unterstützung.

Am 1. Januar 1822 gieng **Rüppell** mit seinem Begleiter **Hey** in Livorno unter Segel, ausgerüstet mit Kenntnissen und Hülfsmitteln aller Art, mit Büchern, Arzneyen, Instrumenten, einem bedeutenden astronomischen Apparat und vielerley Material und Werkzeugen zum Einsammeln und Zubereiten der Naturgegenstände, belebt von kühnem festem Muth, entschlossen, das Leben nur so weit zu achten, als es für ihre großen Zwecke erforderlich sey. — In **Cairo** angelangt, wußte Rüppell die Gunst des Vicekönigs von Aegypten sogleich dadurch zu gewinnen, daß er sich ihm bereitwillig zeigte, die Goldminen der Acaba im steinigen Arabien zu untersuchen und an die Regierung darüber Bericht zu erstatten. Er berührte auf dieser Reise

Suez und richtete seinen Weg zuvörderst nach dem Sinai, welches interessante Gebirg er in geologischer, geographischer und naturgeschichtlicher Hinsicht untersuchte. Auf demselben ist unter andern Gegenständen der syrische Klippdachs (hyrax Syriacus) aufgefunden worden. Diese Reise erwarb ihm die Gunst des ägyptischen Herrschers, welche ihm für seine fernern Zwecke sehr förderlich war. Er besuchte nun mit Hey Fayoum, den See Möris und das Delta, und entschloß sich, nun nach Nubien zu gehen, wo sie auch schon im December 1822 mit 15 Cameelen ankamen. Sie waren ein Zeitlang in Dongola, im April 1823 in der Wüste von Corti, wo 3 Strauße und sechs Gazellen * erlegt wurden, jede beynahe so groß wie ein Pferd; es befindet sich darunter die so seltene Antilope leucoryx. "Hey allein hat in zwölf Stunden fünf Stück abgezogen und eines skelettiert. Die einzige Art, dieses möglich zu machen, war, alle Fuß- und Kopfknochen herauszunehmen und separat zu bearbeiten. Solche sind sämmtlich in einer besondern Kiste verpackt. Nach Vollendung dieses harten Tagwerks erkrankte unser Freund an einem heftigen Fieber. Er entkam für dießmal der Gefahr ohne merkliche Folgen. — Der letzte Jagdtag verschaffte uns zwey Exemplare einer neuen großen Species Gazelle (Antilope dama ** Plin.). Auch wurde auf diesen Jagden das erste Exemplar von Canis pictus (Hyaena picta Temminck) aufgefunden und erlegt ***. Ferner fand Hey in der Wüste eine neue Species sehr großer Landschildkröten (Testudo Schoepfii, Musei Francofurtensis). Während Hey sich mit diesen Beschäftigungen in der Wüste herumtrieb, blieb ich in den Gegenden von Ambukol nicht müßig. Ich erlegte drey Species Canis (Füchse): Canis zerda (Lin.), den Fenneck des Bruce, † Canis famelicus (Mus. Francof.) und Canis variegatus (Mus. Francof.), beyde letztere neue, bisher unbekannte Arten. Auch lieferte mir der Zufall eine kleine Katzenart, Felis maniculata (zartpfötige K.), welche als der Typus der ägyptischen Hauskatze anzusehen ist. Unter mehreren kleineren Säugthieren zeichnet sich eine Ecchimys (Stachelmaus, mus dimidiatus, Mus. Francof.), ferner Lepus isabella (eine neue kleine Hasenart), dann Herpestes discolor (?), einige Meriones und Dipus aus."

Hey blieb krank in Dongola zurück, und Rüppell schaffte die Sammlung nach Cairo, um sie von da nach Frankfurt zu schicken. Da die Senkenbergische naturforschende Gesellschaft gegenwärtig beschäftigt ist mit der Bearbeitung und Herausgabe eines Atlasses, der vor der Hand die zoologischen Entdeckungen und Berichtigungen Rüppells enthalten soll, in welchem die vorzüglicheren Thierarten lithographiert und coloriert demnächst erscheinen werden; so wollten wir als Ankündigung dieses Atlasses, welche ebenfalls die vorigen naturhistorischen Anmerkungen bey den Säugthieren bezwecken, einen vorläufigen Auszug einiger in der erwähnten Sendung enthaltenen Vögelarten hier namentlich mittheilen. Der Beysatz Museum Francofurtense, bey mehreren der in diesen und andern Stellen bezeichneten Thieren, bedeutet, daß diese in dem Rüppellischen Atlas zuerst abgebildet sind. Hier das Verzeichniß mehrerer Seltenheiten dieser Sendung.

1) Vultur niger (Briss.)
2) Lanius personatus (Musei Francof.)
3) Alauda bifasciata (Licht.)
4) — isabellina
5) — bilobata
6) Saxicola melanura
7) — monacha
8) — olivastra
9) — isabellina
10) — pallida
11) — deserti (4–11: Mus. Frcf.)
12) Fringilla gitteaginea
13) — lutea (12–13: Licht.)
14) Sylvia Ruppellii
15) Perdix Heyi (14–15: Tem.)
16) Nectarinia metallica (Licht.)
17) Pterocles Hemprichii (Mus. Frcf.)
18) — guttatus (Licht.)
19) Malurus arabs (Mus. Frcf.)
20) — acaciae (Licht.)
21) — gracilis (Mus. Frcf.)
22) Ciconia Abdimii (Licht.)
23) Ardea russata (Tem.)
24) Larus cachinnans (Mus. Frcf.)
25) Rhynchops nilotica (Mus. Frcf.)

* Unter diesen befanden sich fünf Exemplare Strepsiceros und Addax des Plinius, eine Antilope, die im hohen Alterthum genau gekannt war und der Symbolik angehörte, welche aber bis zu unseren Zeiten dem Blick der Forscher entgangen war und einen neuen Beweis liefert, daß die Schriftsteller des Alterthums viele Thiere gekannt und beschrieben haben, welche uns fehlen.

** *Antilope dama* war vor der Untersuchung der Fauna des westlichen Nubiens nur durch einige vom Senegal nach Europa gebrachte junge Thiere bekannt, weßwegen die zuerst von Büffon gelieferte, von Schreber und Anderen nachgebildete Zeichnung so unrichtig ausgefallen ist, daß man das erwachsene Thier nicht mehr erkennen kann.

*** Die *Hyaena picta* des Temminck ist zuerst auf dem Vorgebirg der guten Hoffnung von Levaillant, Kolbe und Paterson gesehen, von dem ersten als Chien venateur, wilder Jagdhund, angegeben, und in neuerer Zeit einige in lebenden Exemplaren nach England gebracht worden, welche Temminck zuerst genau beschrieben. Durch das Auffinden dieser Thierart in dem nördlichen Africa kann man auf die vielfältige und weite geographische Verbreitung desselben auf dem Continent von Africa schließen. Nach dem Berichte unserer Reisenden ist dasselbe ein eben so unersättliches als gefährliches Raubthier, welches in Gesellschaft auf den Raub ausgeht und Menschen und Thiere angreift.

† Dieses von Bruce zuerst gefundene und fabelhaft beschriebene Thier ist bisher als eine unerklärliche Aufgabe unter die verschiedenartigsten Geschlechter in den Systemen der Säugthiere eingeschaltet worden, und Rüppell ist wohl der erste, der durch Uebersendung desselben seinen wahren Standpunct, als zu dem Geschlecht Canis gehörend, festgesetzt und solches berichtigt hat.

Zu Nr. 14. und 15. (Sylvia Ruppelli und Perdix Heyi). Hr. Conr. Jac. Temminck, Director der Königl. Niederländischen naturhistorischen Museen, dessen Gewogenheit und Theilnahme sich das naturhistorische Museum unserer Vaterstadt in so großem Maaße erfreut, hat als Anerkennung der Verdienste unserer Reisenden um die Naturgeschichte diese beyden ausgezeichneten Vögel in seinem großen Werk (Planches coloriées, als Fortsetzung zu Büffons Abbildungen) mit dem Namen unserer beyden Reisenden bekannt gemacht.

Zu Nr. 17. (Pterocles Hemprichii). Rüppell, um seinen freundschaftlichen Verhältnissen mit dem berühmten, jetzt verstorbenen Königl. Preußischen Naturforscher Hrn. Dr. Hemprich ein Denkmal zu setzen, hat diese schöne Hühnerart mit dessen Namen bezeichnet.

Zu Nr. 22. (Ciconia Abdimii). Die Königl. Preußischen Naturforscher, die Herren Dr. Ehrenberg und Hemprich hatten ein Jahr früher als Rüppell eine eben so liebevolle Aufnahme wie unser Landsmann bey dem Statthalter von Dongola, Abdim-Bey, gefunden, und um das Andenken dieses nubischen Herrschers wissenschaftlich zu verewigen, diesem schönen Vogel dessen Namen beygelegt. — So zeichnet die Naturgeschichte Wohlthaten auf, welche den Forschern von dem Fürsten eines großen Landes widerfuhren, wo die rohesten Leidenschaften täglich krampfhafte Zuckungen hervorbringen, während dieser ein großmüthiger und den Fremden wohlwollender Menschenfreund ist.

Im November 1823 war Rüppell wieder in Dongola zurück, wo er Hey hergestellt traf. Von da schreibt er: Mein Reiseplan für die nächsten sechs Monate ist folgender: Ich gehe nach Ambukol, von dort über die Berge nach dem verwüsteten Schendi; dann nach Halfaja an den Zusammenfluß der beyden großen Nil-Arme, der blaue und der weiße Fluß genannt. Den Ufern des letzteren folge ich aufwärts nach Südwest; dann geht es westlich nach Kordofan, von wo aus ich durch die große Wüste von Haraza und Simrie an den Nilstrom bey Dabbe zu kommen hoffe. Für diese ganze Reise muß ich alle Lebensmittel von hier mitnehmen, denn jetzt sind durch einen dreyjährigen Vertilgungskrieg alle ehemaligen Flurfelder Wüsteneyen geworden. Außer Hey und mir besteht meine Karavane aus einem europäischen Jäger, den ich in Cairo in meine Dienste nahm, ferner zwey Sclaven, vier arabischen Bedienten und meinem Führer, in allem zehn Menschen. In Aegypten habe ich mich übrigens noch mit Waffen, Pulver und allen sonstigen Materialien versehen, um mir den Erfolg meines Unternehmens sichern zu können.

Aus Kordofan sind bereits Briefe in Frankfurt angekommen.

3. Professor Zenneck,

von Hohenheim bey Stuttgart,

1) erzählte, wie ihn eine genaue Untersuchung der Buchwaizenkerne (Polygonum fagopyrum) auf dem nassen Weg auf die Entdeckung geführt habe, daß der von dem spanischen Analytiker Prout als eigenthümlicher unter dem Namen von Hordein angegebene Bestandtheil des Gerstenmehls (Hordeum vulgare) kein besonderer Stoff desselben sey, sondern aus der Hülsensubstanz der zermalmten Gerstenkerne und einem denselben anklebender Antheil von Stärke bestehe. Das Mittel, das er dabey angewendet habe, um diesen vermeintlichen Bestandtheil der Gerste zu zersetzen, und womit er auch einen von ihm bey seiner Untersuchung des Buchwaizens gefundenen ähnlichen Buchwaizenstoff analysiert habe, sey nichts anders gewesen, als ein Kneten der erhaltenen Rückstände mit kochendem Wasser in einem Leinbeutel.

Als Belege seiner genauern Analyse wieß Z. die Hülsen- oder Faserstofftheile der Hordein, der Gerstenkerne und des Buchwaizenstoffs vor; auch machte er zugleich auf die Nothwendigkeit einer neuen Analyse der Getreidearten, die nicht von dem Mehl der Mühlen, sondern von den ungemahlenen Kernen selbst ausgienge, aufmerksam, und schloß mit der allgemeinen Bemerkung, daß, wie sich ihm hier die sogenannte Hordein in einfachere Theile aufgelößt habe, höchst wahrscheinlich noch manche andere Stoffe des Pflanzen- und Thierreichs bey irgend einer genauern Methode der Untersuchung in untergeordnete, vielleicht schon bekannte Theile zerfallen dürften.

2) zeigte derselbe eine gallertartige Materie, theils im eingetrockneten, theils in mit Wasser wieder aufgelößtem Zustand, die ihm aus der Gegend von Kupferzell geschickt worden sey und sich in ihren Eigenschaften und Verhältnissen zu Reagentien ganz wie die erst kürzlich im Archiv der Naturl. Nr. 2. beschriebene sogenannte Sternschnuppenmaterie verhalten habe. Die näheren Umstände, unter denen sie sich einem von Z. vorgelesenen Berichte des Einsenders zufolge, auf feuchten abgemähten Wiesen gebildet hatte, schienen zwar mehr für eine vegetabilische, als meteorische Entstehungsart dieser Materie zu sprechen, und Hr. Leibmedicus Menke aus Pyrmont insbesondere war der Meynung, daß sie einer gewissen Art von Tremella oder Linkia ihr Daseyn zu verdanken habe; da jedoch weder Z. noch andere eine solche Bildung in ihrer Gegend (wo übrigens diese gallertartigen Pflanzen nicht selten sind) wahrgenommen hatten, noch die entstandene Gallerte selbst frisch theils microscopisch, theils chemisch untersuchen konnten; so blieb das Urtheil über diese Materie für jetzt noch unentschieden, bis etwa weitere Beobachtungen über ihre Entstehungsart gemacht, und insbesondere die von dem Herrn Briefsteller an Z. versprochene Sendung einer ganz frisch gefundenen Materie eingelaufen und die darüber angestellten Untersuchungen in einem naturwissenschaftl. Journal mitgetheilt seyn würden.

4 Bemerkungen

über die Dolomite aus der Gegend von Gelnhausen, von Ch. Keferstein, Hofrath zu Halle.

Von Cassel nach Frankfurt reisend, ist man so daran gewöhnt, die Chaussee mit Basalt belegt zu finden, daß leicht die dunkel gefärbten Steine auch für Basalt gehalten werden, die bald hinter Gelnhausen beginnen und bis gegen Hanau hin, anhalten.

Bey näherer Betrachtung ergibt sich aber sogleich, daß diese nicht basaltischer Natur sind, sondern daß man es hier mit Kalksteinen von dunkler Färbung zu thun hat, die mannigfache Modificationen zeigen.

Obwohl, so viel ich weiß, von diesen Gesteinen in der Litteratur noch nicht die Rede gewesen ist; so sind sie doch den Mineralogen jener Gegend sehr wohl bekannt, und besonders ist es Hr. Apotheker Dr. Cassebeer in Gelnhausen, der ihnen eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt hat. Dieser verdiente Naturforscher fand, daß sie wegen ihres bedeutenden Magnesia-Gehaltes, größtentheils den wahren Dolomiten beygezählt werden müssen, und wird hoffentlich die Resultate seiner chemischen Untersuchung bald bekannt machen. Als ich in diesem Frühjahre jene Gegend durchreiste, hatte Hr. Dr. Cassebeer die Gefälligkeit, auf diese Gesteine mich besonders aufmerksam zu machen und mich in die etwa 3 Stunden entfernt liegenden Steinbrüche zu führen, wofür ich meinen Dank zu wiederholen, nicht ermangele.

Kaum von einer Reise durch Frankreich zurückgekehrt, wird es mir unmöglich, gegenwärtig zu seyn, bey der dießjährigen Versammlung der deutschen Naturforscher zu Frankfurt, aber die innige Theilnahme an diesem Vereine möchte ich wenigstens dadurch bekräftigen, daß ich mir erlaube, einige Notizen über jene Dolomite vorzulegen, um aufmerksam darauf zu machen, da es dann vielleicht glücken wird, die geognostischen und geologischen Verhältnisse derselben näher aufzuklären, was in wissenschaftlicher Hinsicht um so mehr von Werth wäre, da bekanntlich die Dolomite jetzo in der Geologie eine bedeutende Rolle zu spielen begonnen haben.

Das Gestein, mit dem dort die Chaussee gebauet und belegt wird, ist dunkelbläulich, schwarzgrau gefärbt; es zeigt sich in ziemlich starken Platten, theils als ein dichter Stinkstein, der beym Anschlagen einen Geruch verbreitet, wie der Stinkstein im Mansfeldischen; theils als ein thoniges kurzschiefriges Gestein, theils als crystallinische Masse; letztere bildet bald ganze Flötze, bald bloß festere Knoten; häufig ist das Gestein auch cavernös und voller Höhlungen, die mit schönen buntfarbig angelaufenen Crystallen von Bitterspath bekleidet erscheinen; an Erzen ist dasselbe nicht ganz arm, da man nicht selten Bleyglanz und Kupferlasur findet; organische Reste werden aber vergebens gesucht. Alle diese Verhältnisse geben diesen Gesteinen die allervollkommenste Aehnlichkeit mit dem Stinksteine und der Rauchwacke aus der Zechsteinformation in Thüringen und Mansfeld, so, daß man sie in Handstücken durchaus nicht davon unterscheiden kann.

Die Naturforscher jener Gegend sind, so viel mir bekannt geworden, auch der Meynung, daß diese Gesteine der Zechsteinformation angehören, sie stützen diese, theils auf die große Aehnlichkeit, theils darauf, daß die Senkenbergsche Sammlung zu Frankfurt, einen, die Zechsteinformation characterisierenden, Productus

(Gryphites aculeatus nach v. Schlotheim)

verwahrt; mit der Etikette — aus der Gegend von Hanau — theils darauf, daß in der Gegend von Büdingen unbezweifelbarer Zechstein vorkommen soll, der unserem Gesteine gleich wäre.

Bald hinter Gelnhausen verläßt man die bergigen, höheren Gegenden von Hessen, die durch bunten Sandstein, rothen Mergel und Muschelkalk gebildet werden, welche Gesteine durch Basalte mannigfach gehoben und verändert sind, um in das viel tiefere Basin des Maynes und Rheines herabzusteigen, das bey dem Dorfe Rothenbergen sich auszubehnen beginnt; hier wird es noch von Sandsteinbergen umkränzt, unter denen der Galgenberg ein besonderes Interesse gewährt; er bestehet aus buntem Sandstein mit rothem Mergel bedeckt und trägt eine kleine Kuppe von basaltischem Gestein, das sich meist mandelsteinartig, grobschiefrig und wenig fest zeigt; es bestehet aus einer graubläulichen Grundmasse, in welcher weißliche oder grünliche speckssteinartige Körper, faustgroße Massen von Grünerde, Concretionen von grünlichem Pechstein, von gelbem durchscheinendem Halbopal und dunkele crystallinische Körper von Augit liegen. Der Sandstein der diese Masse zunächst umgibt, hat eine bedeutende Veränderung erlitten, indem er mehr oder weniger mit chalcedonartiger Kieselmasse durchdrungen ist, wodurch er eine ungemeine Festigkeit erhielt. Bloßen Handstücken nach würde man das Gestein wohl nicht für bunten Sandstein halten können, zu dem es doch wohl ohne Zweifel gehört.

Eine Stunde hinter Rothenbergen führt die Chaussee bey dem Dorfe Rückingen vorbey, welches ganz in der Ebene des Mayn-Bassins liegt. Gehet man kurz vor dem Dorfe, links über den Anger, so zeigen sich die Brüche, welche den erwähnten Chausseestein liefern, und gleich hinter dem Dorfe bezeichnet ein, mit hohen Pappeln umgebener Punct den Platz, wo herrliche Reste eines römischen Bades stehen; dieses bedeutende Gebäude wurde theils aus dunkeln Dolomiten, theils aus hellem versteinerungsvollem Grobkalke aufgeführt, der dem aus den sachsenhäuser Bergen bey Frankfurt gleicht, woraus sich ergibt, daß bereits zu den Zeiten der Römer die Dolomite gebrochen wurden; zugleich muß man aber auch vermuthen, daß die hellen versteinerungsreichen Kalksteine ganz in der Nähe gewonnen wurden, da man keinen Grund absieht, warum man diese hätte weither führen sollen.

Die Steinbrüche vor dem Dorfe liegen nicht an einem Berge, sondern ganz in der Ebene und haben eine Tiefe von etwa 2 bis 3 Lachter; gleich am Eingange des ersten Bruches trifft man auf eine Stelle, wo zu oberst ein rothes thoniges Gestein von etwa 1 bis 2 Ellen Mächtigkeit unmittelbar über den Dolomiten liegt; es hat dieses Aehnlichkeit mit der rothen thonigen mergeligen Schicht, die

den bunten Sandstein deckt, und man wird hier versucht zu glauben, daß der Dolomit älter als die rothe Mergelbildung sey, was sehr für die Meynung spräche, daß jener der Zechsteinformation angehöre. Bey genauerer Betrachtung aber scheint diese röthliche, thonige Masse nur eine Anschwemmung von den benachbarten Bergen zu seyn; man vermißt bey ihr den Character, den die rothe Mergelbildung sonst ausgezeichnet; dagegen scheint ein unmittelbarer Uebergang in Lehm- und Grand statt zu finden, der übrigens deutlich das Hangende der ganzen Dolomitbildung ausmacht, die hier mehr als 12' durch den Bruch entblößt ist, und ganz horizontale Schichten zeigt.

Die Arbeiter unterscheiden 3 Sorten von Gestein; die obersten Flötze, Abraumsstein genannt, bestehen aus dünnen Schichten von knospigen, hellgrauen, nicht besonders crystallinischen Dolomiten, die meist mit weichen, dünnen Thonmassen umgeben sind; tiefer liegen die am meisten geschätzten sogenannten blauen Steine; dieß ist ein grobgeschichteter dunkelgefärbter Stinkstein, von stark hepatischem Geruche durchzogen mit thonigen Blättern und dünnen Schichten; er führt hie und da Bleyglanz und Kupferlasur, wird häufig drusig, wo dann zollgroße Poren weiß mit schönen buntfarbigen Bitterspath-Crystallen bekleidet sind.

Zu unterst liegt die sogenannte Wacke ein höchstcrystallinischer zäher Dolomit, voller Poren und ebenfalls stinkend. Die Wacken sowohl als die Abraumssteine, liefern beym Brennen einen guten Mörtelkalk; der blaue Stein aber, der vorzugsweise zur Chaussee angewendet wird, soll sich durchaus nicht brennen lassen; in wie fern dieses begründet ist, und wodurch dieses Verhältniß bedingt werden mag, da sonst der Stinkstein, wie z. B. die Mansfeldischen einen trefflichen Mörtel liefern, werden genauere Untersuchungen bald ergründen.

Nach Versicherung der Arbeiter liegen diese Wacken unmittelbar auf Grand, der ohnweit davon auch zu Tage stehet, doch war es mir nicht möglich eine Auflagerung selbst beobachten zu können. Der Grand wird durch einen Wasserriß ziemlich tief entblößt, er zeigt sich theils locker, theils aber verhärtet, dann einen festen, zähen Grandstein bildend, der in bedeutenden Schichten mit lockerem Sande wechselt.

Wenig entfernt liegt ein zweyter, jetzo wenig betriebener Steinbruch, der einen gelblichgrauen, dichten, festen, deutlich und horizontal geschichteten Kalkstein liefert, der wenig, vielleicht gar nicht dolomitisch zu seyn scheint. Weder hier noch dort finden sich organische Reste, aber ein Steinbrecher, der seit 15 Jahren hier beschäfftigt ist, versicherte mich: daß er hier einmal ein Flötz getroffen hätte, welches fast bloß aus Muscheln bestanden habe, die völlig denen gleich gewesen wären, die sich in den sachsenhäuser Bergen bey Frankfurt finden. Der versteinerungsreiche Kalkstein von Frankfurt gehört aber, wie man jetzo allgemein annimmt, zur Formation des Grobkalkes, der, seinem relativen Alter nach, der jüngste Flötzkalk mit Meerconchylien ist, während der Zechstein als der älteste angesehen wird, daher beyde Formationen, in geognostischer Hinsicht höchst differiren.

Ob zwischen Rückingen und Hanau Brüche auf hellem, versteinerungsreichem Grobkalk umgehen, ist mir nicht bekannt, aber längst dem Mayn und Rhein ist dieß Gestein sehr verbreitet; große Brüche davon findet man unter andern bey Dormingen, Hochstedt, Offenbach u. s. w.

Eine halbe Stunde von Frankfurt ziehet sich die niedere Kette der sachsenhäuser Berge hin, die ganz aus Grobkalk bestehen, wie die Steinbrüche bey der Ziegeley ohnweit dem schönen v. Bethmannischen Guthe zeigen; diese, wenn gleich von geringer Tiefe, entblößen doch verschiedene Steinschichten und geben dem Naturforscher Gelegenheit, die Verhältnisse dieser interessanten, weit verbreiteten Formation näher betrachten zu können. Zu oberst ist das Gestein meist grob und undeutlich geschichtet, ohne so regelmäßige Schichten zu zeigen, wie sonst wohl der jüngere Kalkstein; häufig zeigt es sehr harte, in einer thonigen Masse liegende Concretionen, die außer Kalk viel Kieselerde, vielleicht auch Talkerde enthalten und wenige Versteinerungen führen. Ob diese sonderbare Schicht ursprünglich so gebildet seyn mag, wie wir sie jetzo finden, oder ob nicht vielleicht eine weiche schlammartige Masse vorhanden war, aus der sich erst später die Kalk- und Kieseltheile nach und nach zusammenzogen, und auf diese Art von der weichern Thonmasse umgeben wurden, wird schwer zu ermitteln seyn. Tiefer folgen starke Schichten von hellgefärbtem gelblichem, dichtem Grobkalke, ganz erfüllt mit Conchylien, die meist noch ihre natürliche Perlmutterschale haben; zuweilen führen diese Gesteine Höhlungen mit schönen buntfarbig angelaufenen Crystallen von Bitterspath bekleidet, der ganz dem ähnlich ist, der sich in den Dolomiten von Rückingen findet; ausgezeichnete Stücke davon verwahrt die Senkenbergsche Sammlung in Frankfurt.

Die unterste Schicht, die man in diesem Steinbruche gewinnt, bietet besonderes Interesse dar; sie ist etwas über einen Fuß mächtig, wie das übrige Gestein hellgelb gefärbt, zeichnet sich aber durch besondere Festigkeit aus, daher sie bloß durch Sprengen gewonnen werden kann, wodurch sich dann bedeutende Blöcke ablösen. Läßt man einen solchen Block zerschlagen, so zeigt sich, daß er nach der Mitte zu dunkler und blaugrau gefärbt ist; zugleich wird das Gestein mit dieser Farbenänderung crystallinischer und dem Dolomite ähnlich, die Conchylien, die sonst deutlich ihre ganze Gestalt zeigen und meist ihre natürliche Schaale haben, werden in diesen blauen crystallinischen Partien sehr undeutlich, nur die größern erhalten sich mehr, die kleinern dagegen verschwinden fast gänzlich und zeigen nur durch schwache Linien ihre Form. Man kann hier wohl kaum zweifeln, daß diese blauen dolomitähnlichen Partien durch irgend einen Proceß aus dem hellen versteinerungsreichen, dichten Kalkstein entstanden sind, und sich wohl noch fort entwickeln, wobey jedoch die Form der organischen Reste meist verloren gehet, und das Gestein crystallinischer wird. Denkt man sich diesen Proceß weiter fortgehend, so wird durch Länge der Zeit vielleicht die ganze Schicht auf ähnliche Art umgebildet, und statt des hellen, dichten Kalksteins erfüllt mit Conchylien, die ihre natürliche Schaale haben, erscheint ein dunkler crystallinischer Kalkstein, in dem kaum noch Spuren von organischen Resten gefunden werden, der

dann den Dolomiten von Rückingen sehr ähnlich seyn würde.

Besonders merkwürdig ist es, daß sich hier die dunkeln crystallinischen, dolomitähnlichen Massen, stets mitten im Gesteine und nie an dessen Oberfläche finden, woraus man wohl schließen muß: daß das Agens, welches den Kalkstein so auffallend modificierte, nicht von Außen zutrat, sondern hier selbst erzeugt wurde. Ein zwar entgegengesetzter, aber analoger, ebenfalls von Innen nach Außen wirkender Proceß erscheint häufig im Mineralreiche, indem man an verschiedenen, besonders aber an den Crystallen des Feldspathes findet, wie diese häufig in ihrem Innern ganz aufgelößt und thonig sind, während das Aeußere noch vollkommen fest und crystallinisch sich zeigt. Diese Art der sogenannten Verwitterung kann daher nicht durch die Atmosphäre hervorgebracht seyn, sondern muß wohl durch ein anderes Verhältniß bedingt werden, das von Innen nach Außen wirkt; eben so gut nun wie eine Auflösung, ein Weicher- und Homogenwerden im Innern von Crystallen und Massen entstehen kann, eben so gut kann auch wohl ein Verhärten, Crystallinisch werden, statt finden, und, wo dieses der Fall ist, da müssen auch wohl die Formen der organischen Körper undeutlicher werden und sich mehr und mehr verwischen.

Bey näherer Betrachtung der Gebirge kann man wohl nicht übersehen, wie Kräfte überall wirksam sind und stets waren, welche die Gesteinschichten modificierten, besonders in sofern, daß während eine Partie härter wird, die andere nebenliegende, weicher und lockerer wird, wobey zugleich meist chemische Veränderungen mit statt finden; überall z. B. setzt sich der Kalktuff als weiche schleimartige Masse ab; betrachtet man aber große Brüche davon, wie unter andern in der Gegend von Weimar, so findet man stets eine Abwechslung von sehr harten und sehr lockern Schichten; alle Gebirgsarten liefern davon Beyspiele, besonders der Granit.

Kehren wir nun zu den Dolomiten von Rückingen zurück, so möchte ich der Meynung seyn, daß diese, so ähnlich sie auch der Rauchwacke sind, doch nicht der Zechsteinformation, sondern wahrscheinlich der Grobkalkformation angehören dürften, so different auch ihr Character von den gewöhnlichen Gesteinen dieser Bildung ist; ich möchte sie als bloße Modificationen dieses Gesteins betrachten und glauben, daß durch irgend ein Agens, aus hellem, dichtem versteinerungsvollem Grobkalk, dieses crystallinische dunkle versteinerungsleere Gestein auf ähnliche Art entstanden sey, wie die dunkeln crystallinischen Flecke in den untern Schichten des Grobkalkes der sachsenhäuser Berge.

Unterstützt möchte diese Ansicht dadurch werden, daß jene Dolomite eben so horizontal geschichtet und überhaupt unter solchen Verhältnissen vorkommen, wie der Grobkalk, der das ganze übrige Bassin des Maynes und Rheines erfüllt und dadurch, daß man mitten im Grobkalke Partien findet, die jenen Dolomiten ähnlich sind; hierzu kommt noch die erwähnte Angabe der Arbeiter über das Liegende und die Versteinerungen der Dolomite; bestätiget es sich, was durch eine nähere Untersuchung jener Gegend, vielleicht ohne Schwierigkeiten zu ermitteln ist, daß wirklich das Liegende der Dolomite in einem groben Grande bestehet, oder daß sie unmittelbar in Grobkalk übergehen, so würde die streitige Frage bald entschieden seyn.

Es sind zur Zeit bereits Dolomitschichten in Schiefergebirg, in Zechstein, Muschel- Gryphiten- und weißem Jurakalke nachgewiesen; es würde daher wenig Ueberraschendes haben, sie auch in Grobkalk zu finden, um so mehr, da Schichten dieser Formation bey Paris sehr reich an Magnesia sind; überall aber spielen die Dolomite eine eigenthümliche Rolle und die Art ihrer Bildung bleibt stets ein interessanter Gegenstand für den menschlichen Forschungsgeist.

Wie sehr man sich übrigens täuschen kann, wenn mehr der äußere Character, als die geognostischen Verhältnisse einer Gebirgsart betrachtet wird, lehrt unter andern die nähere vergleichende Untersuchung der nördlichen Kalkalpen in der Dauphiné, Savoyen und der Schweiz. Diese sah man bisher als Uebergangsgebirge, für Grauwacke, Zechstein und verwandte Gebirgsarten an, und dennoch werden sie bloß aus der Juraformation bestehen, die mit der untern Kreidebildung bedeckt ist. Liaskalk, Liassandstein, weißer Jurakalk, Grünsand oder chloritische Kreide mit Quadersandstein, zum Theil bedeutend modificieret, sind die bisher so verkannten Gesteine, aus den diese mächtige Gebirgsmasse zusammengesetzt ist. Dieß ist wenigstens die Ansicht von Buckland und Backwell, die mir bey meiner jetzigen Durchreise vollkommen begründet zu seyn schien.

5. Ueber

ein merkwürdiges Vorkommen von Thonsäulenbildung im Basalte des Vogelsgebirges als Beleg für dessen Vulcanität von A. Klipstein in Darmstadt.

Es erstreckt sich ein Hauptzweig des Vogelsgebirges, welches von Buch für das größte zusammenhängende Basaltgebilde hält von allen, die er beobachtete, nordwestlich über Grünberg bis Gießen, wo er am Grauwacken- und Schiefergebirge des Westerwaldes abschneidet. Zwischen beyden Städten bildet der Basalt langgedehnte, nicht sehr hoch ansteigende Höhen, welche in ihrem Streichen nichts Constantes und überhaupt einen unregelmäßigen Zusammenhang zeigen; sie scheinen in ihrer Bildung vom Hauptrükken des Vogelsgebirges durchaus abhängig zu seyn. Besonders ausgezeichnet ist das Gebirge in dieser Gegend, durch mehrere kesselförmige Thäler, welche in den äußern Formverhältnissen desselben einen eigenen physiognomischen Character begründen und es in dieser Hinsicht merklich unterscheiden vom Höhengebirge (Centralgebirge) des Vogelsgebirges. Am nördlichen Abhang einer dieser Höhen, südwärts von Ettingshausen befindet sich die Stelle, wo der Aberglaube die Gemeinde Ettingshausen verleitete, nach einem im Berge verborgen seyn sollenden Weinkeller zu schürfen und wo man statt dessen einen für den Geologen nicht uninteressanten Gegenstand zu Tage förderte.

Die beyden darauf vorgenommenen Schurfe waren, als ich den Ort besuchte, zur Hälfte leider wieder mit Schutt zugeworfen. Sie befinden sich in gleicher Höhe und dicht neben einander. Nähert man sich ihnen auf einige Entfernung, so fällt schon ein weißliches Gestein in die Augen, welches von Basalt bedeckt ist. Der erste Anblick dieser seltsamen Erscheinung erinnerte mich an das Vorkommen von Opal im Dolerite von Steinheim am Mayn * und ich dachte hier an ein ähnliches, fand jedoch zu meiner größten Verwunderung in diesem weißen Gestein einen in regelmäßige Säulchen zergliederten Thon. Die Absonderungsflächen der Thonsäulchen sind mit gelblichweißem Bolus bekleidet, welcher die Säulchen zu einzelnen größeren und kleineren Partieen verbindet und gleichsam das Bindemittel derselben abgibt. Zuweilen füllt der Bolus auch größere Zwischenräume aus, größtentheils aber umgibt er die einzelnen Säulchen als eine dünne Rinde und hält sie fest zusammen.

Der Thon, welcher sie bildet ist von blaßrother, sehr häufig ins Grau übergehender Farbe und hat einen gelblich weißen Strich. Außerdem ist er hart, nicht leicht zerreiblich und leicht zersprengbar.

Die Säulchen selbst sind größtentheils sechs- zuweilen auch fünf- und vierseitig und häufig von regelmäßiger Form. Ihre Dicke wechselt von 2 Linien bis zu 1¼ Zoll. Die Länge vermag ich nicht genau zu bestimmen, indem die Zertheilung in Säulchen in die Tiefe fortsetzt und ich sie nur 1½ bis 2 Schuh über Tage beobachten konnte. Der größte Theil des Schurfes war, wie ich schon bemerkte, wieder verschüttet. Uebrigens brachte ich von einigen Einwohnern Ettingshausens, die bey der Schurfarbeit zugegen waren, in Erfahrung, daß sie auf einer Stelle (welche meinem Ermessen nach ungefähr die Hälfte der horizontalen Ausdehnung des einen Schurfes einnimmt) das Thonsäulengestein 4 bis 5 Fuß niedersetzend gefunden hätten, ohne auf eine andere Gebirgsschicht zu stoßen, und dabey wären die Säulchen nach unten hin immer dicker geworden. Dieß bestätigte meine Vermuthung, welche sich auf die Beobachtung des oberen Theils der Säulenmasse gründete; daß, da nehmlich die Säulchen von Tage herein immer an Dicke zunehmen, sie in größerer Teufe bedeutend dick werden müßten.

Die unbeträchtliche Entblößung verhinderte übrigens das Untersuchen des weiteren geognostischen Verhaltens dieses denkwürdigen Gesteins. Von Tage herein ist es mit einer Schicht Dammerde, welche, wie noch eine Menge darin enthaltene Bruchstücke Basaltes andeuten, durch Zersetzung desselben entstand, und dann von einer Lage zerklüfteten Basaltes bedeckt. Am Säulenthon gewahrt man durchaus keinen Uebergang in Basalt, sondern die Auflagerungsfläche des Basaltes scheidet sich genau.

* Sieh v. Molls Ephemeriden für Berg- und Hüttenkunde I. 1. und:
Annalen für Mineralogie der herzogl. Societät zu Jena. IV. 130.

Bildet nun dieser Säulenthon im Basalt ein für sich bestehendes Lager, welches während der Erhebung aus der Tiefe der durch Feuer flüßig gewordenen Basaltmasse in dieselbe eingeschlossen wurde? oder ist derselbe der obere Theil einer mächtigen Schicht aufgeschwemmten Landes und wurde es später durch Basalt überdeckt? oder gehört dieses Gebilde vielleicht gar dem die tertiären Gebirge begleitenden Thon ursprünglich an? Alle diese Fragen haben Wahrscheinlichkeit für sich, jedoch am wenigsten die letztere; indem vom tertiären Thon und Sandstein und allen Bänken bis zum Süßwasserkalkstein am ganzen nördlichen und westlichen Fuße des Vogelsgebirges, wie es scheint, keine Spur vorhanden ist.

Daß aber der Säulenthon wirklich lagerförmig im Basalt verbreitet vorkomme, davon überzeugte mich folgendes: Nachdem ich den Thon von Ettingshausen bereits kannte, wurde ich späterhin durch ein zweytes ähnliches Vorkommen überrascht.

In einem verlassenen Basaltbruche, nahe bey Lich, von dem eben genannten Dorfe 1½ Stunde entfernt, fand sich dieses Lager vor. Der Steinbruch ist noch bis gegen 16 Fuß in die Tiefe aufgeschlossen. In der Tiefe von 8 Fuß erblickt man das Lager, welches gegen 2 Fuß Mächtigkeit und eine ziemlich söhlige Lage besitzt. Es scheint sich, nach seinem Ausgehen im Steinbruche zu urtheilen, nicht beträchtlich auszudehnen. Die Länge der Ausdehnung ins Feld beträgt hier nicht über 8 Fuß. Vermuthlich hat man nur seine Breite vor Augen und es besitzt denn nach der Länge eine größere horizontale Ausdehnung. Die äußere Beschaffenheit des Thons dieses Lagers weicht übrigens von derjenigen des Ettingshäusers im Ganzen etwas ab. Er zeigt bey weitem nicht die deutliche Zergliederung in Säulen, sondern sondert sich in mehr unregelmäßige stängliche Stücke ab. * Auch bemerkt man an diesem lagerförmig verbreiteten Thon eine frischere Farbe und einen geringeren Grad von Festigkeit. Die stänglig abgesonderten Stücke sind ebenfalls mit Bolus bekleidet, aber nicht sehr ausgezeichnet; derselbe erscheint mehr nesterweise und besonders häufig zunächst der Begränzungsfläche des Basaltes im Lager verbreitet. Von diesem lagerhaften Säulenthon bey Lich läßt sich auf die Wahrscheinlichkeit einer ebenfalls lagerförmigen Verbreitung des Ettingshäusers schließen, aber keineswegs dieselbe mit Gewißheit darthun. Es ist eben so glaubhaft, daß der Basalt daselbst die von seiner Entstehung schon vorhandenen Thonschichten überdeckte.

Die bisher aufgeführten Thatsachen können überhaupt nicht zu sehr verschiedenen geologischen Folgerungen führen, welche die Umbildung dieses Thones durch Basalt darthun. Anhänger des Hygrotyps, deren Anzahl sich wohl — nachdem durch die Anstrengung der trefflichsten Gebirgsforscher

* (Die Form derselben hat viel Aehnlichkeit mit derjenigen der Stangenkohle oder des sogenannten Stangenschwühls vom Meißner, welche auch in Ansehung der Regelmäßigkeit der Prismen dem Ettingshäuser Säulenthon um vieles nachstehen).

für die Feuerbildung der Basaltgebirge * sich so vieles aufklärte — bedeutend vermindert haben mag, möchten in diesem den Basalt begleitenden Thon einige Gründe zu nachdrücklicherer Vertheidigung ihrer Hypothese suchen. Aber eben diese eigenthümliche Beschaffenheit des Thongebildes, setzt der Vertheidigung des Basaltniederschlags aus einem Fluidum erhebliche Gründe entgegen. Warum findet man die Thonbildungen, welche zum Theil in so mächtigen Massen das aufgeschwemmte Land, die Flötzgebirge (z. B. den bunten Sandstein), überhaupt fast alle jüngern Gebirgsformationen begleiten, noch in ihrer ursprünglichen Beschaffenheit und nicht so auffallend verändert, als gerade diesen unter oder im Basalt vorkommenden Thon? Eine solche Veränderung kann daher nicht leicht in der ursprünglichen Bildung ihren Grund finden, sondern muß durch eine örtliche Ursache hervorgebracht worden seyn. Und diese ist wohl keine andere, als der Basalt. Ich erlaube mir zum Behufe der weiteren Ausführung dieser Ansicht einige Worte im Allgemeinen über die Bildungsepoche des altvulcanischen Vogelsgebirges hier einzuschalten.

Die mächtigen Schichten des Schuttlandes der Wetterau hatten sich aus einer der letzten partiellen Ueberschwemmungen oder während dem letzten Rückzuge der Gewässer — welche die Hauptthalbildung der unter der vulcanischen Masse des Vogelsgebirges hervortretenden jüngeren Flötzformationen bewirkten — abgesetzt, als zu dieser Zeit das Wasser noch die Niederungen der dortigen Gegend bedeckte und das eigentliche Agens abgab zu den ungeheueren vulcanischen Revolutionen, welche hier wütheten. Der Wasserstand erreichte oder überschritt vielleicht noch das Niveau des bunten Sandsteins, während sich die Catastrophe ereignete, welche die weitverbreitete größtentheils zusammenhängende, mächtige Basaltmasse des Vogelsgebirges aus der Tiefe emporhob.

Die Kraft, welche die vulcanischen Ausbrüche hervorbrachte, hat in der Richtung von Südwest nach Nordost ihre Wirkung am riesenmäßigsten bewährt, indem sie nach diesen Weltgegenden hin ihre Producte am mächtigsten aufthürmte. Diese sind wahrscheinlich aus dem bunten Sandstein, welcher an vielen Orten unter ihnen heraustritt, hervorgebrochen und verbreiteten sich in großen weitfortsetzenden Strömungen über denselben weg. Allein damals hatte sich in dem Bassin der Wetterau, welches von dem Schiefergebirge und dem bunten Sandstein eingeschlossen ist, auch schon Schuttland abgesetzt und dieses wurde zugleich von dem Basalt und von Lavenströmen übergossen. Also der Basalt jener Gegenden ist jünger als ein großer Theil des aufgeschwemmten Landes. Die vulcanischen Revolutionen scheinen ungefähr in die Mitte der Bildungsperiode des letzteren zu fallen. Diese Meynung über das relative Alter des vulcanischen Vogelsgebirges gründete ich früher auf Beweise, welche ich mehr aus der äußeren Beschaffenheit des Gebirges hergeleitet hatte. Allein ich habe neuerdings Gelegenheit gehabt, Stellen zu beobachten, die über die Bedeckung des Schuttlandes durch den Basalt keinen Zweifel mehr übrig lassen.

Bey Münster, eine Stunde von dem Fundorte des Säulenthons entfernt, baut man auf Braunkohlen, welche im aufgeschwemmten Lande liegen. Man hat sie in einer beträchtlichen Tiefe in mächtigen Thonschichten und zwar als mehrere übereinander liegende, durch Lettenmittel * getrennte Lager angetroffen. Auf dem Dach der Braunkohlen ist der Basalt als Taggebirge ausgebreitet. Das Grubengebäude führt bereits in einer nicht unbedeutenden Strecke unter dem Basalt hin fort; da aber die Braunkohlen zu tief liegen, so hat man die Auflagerungsfläche des Basaltes, — welcher das Schuttland in einer nicht sehr dicken Strömung übergossen zu haben scheint — noch nicht berührt und wird dieselbe auch sobald nicht erreichen, wenn der Basalt nicht an einem andern Puncte dem Kohlenlager näher angränzt oder mächtiger ist. Wird der Berührungspunct des Basaltes und Schuttlandes später aufgeschlossen, so hat man hier vielleicht eine ähnliche Umwandlung, als diejenige, welche den Thon bey Ettingshausen betroffen hat, vor Augen; ich komme auf diesen wieder zurück und behalte mir vor, an einem anderen Orte über die Lagerungsbeziehungen des Basaltes zum Schuttlande der Wetterau mehr zu sagen.

Mag man sich nun zur Annahme berechtigt finden, daß die Masse des Säulenthons durch die Gewalt der Erdbeben, oder durch vulcanische Eruptionen von dem Schuttlande getrennt und in die Producte dieser Eruptionen als Lager eingeschlossen wurde; oder ist man geneigter, einer Bedeckung durch Basaltströme beyzupflichten; so ist in beyden Fällen eine so seltsame Umbildung des Thons den Wirkungen des Basalts zuzuschreiben. Dieser bedeckte den Thon in einem durch Feuer flüßig gewordenen Zustande. Sein hoher Grad von Hitze drang in die Thonmasse ein, und zwang sie, in Säulchen zu zerspringen. Der Bolus sonderte sich beym allmähligen Erkalten des Basaltes aus ihm ab und füllte die Zwischenräume der Säulchen aus. Erkundigt man sich nach der Grundursache der Zergliederung in regelmäßige Prismen, oder fragte wie es möglich gewesen, daß sie durch die Wirkung der Hitze hervorgebracht worden, so würde eine treffende Erläuterung dieser Frage viel Schwierigkeiten finden. Ihre Lösung will ich wenigstens hier nicht wagen, sondern dieses Problem der Beurtheilung tieferer Einsichten überlassen.

Außer dem Meißner in Churhessen erinnere ich mich weder aus autoptischen noch aus litterärischen Quellen eines Gebirges, dessen Beschaffenheit etwa Aehnlichkeit mit diesem Gebilde bey Ettingshausen auffinden ließe. ** Ein ungeheurer Coloß isolierter Basaltmasse bedeckt hier ebenwohl eine Thonschicht, unter welcher man das so mächtige Braunkohlenlager abbaut. Der Thon und der ihn begrän-

* (unter ihnen verstehe ich den größten Theil des Wernerl'schen Flötztrapps.)

* (Zwischenlager von Letten.)

** Statt einer geognostischen Schilderung des Meißners Raum zu geben, verweise ich auf Voigts und Schnaubs Schriften und eine Beschreibung des Meißners, welche Hundeshagen in dem von Leonhardischen Taschenbuche Jahrgang XI. geliefert hat.

zende Theil des Braunkohlenlagers sind beyde dergestalt verändert, daß die Wirkungen eines früher erlittenen Hitzgrades daran unverkennbar sind. Voigt betrachtet die Veränderung, welche den Thon und das Braunkohlenlager am Meißner trafen, aus einem sehr richtigen Gesichtspuncte. In seiner Geschichte der Steinkohlen ꝛc. sagt er:

„Wenn, wie ich gewiß überzeugt bin, der Basalt jemals in einem erhitzten Zustande gewesen und über ein Braunkohlenlager wie das am Meißner ausgebreitet worden ist, so mußte alles das erfolgen, was wir darin besonderes antreffen und was es vor anderen auszeichnet, die keine Bedeckung von Basalt haben, und besonders mußten dadurch Glanz- und Stangenkohlen entstehen.

Ehe ich aber meine Gedanken hierüber entwickele, muß ich noch anzeigen, daß eben auch am Meißner zwischen dem Basalte und Braunkohlenlager ein sehr schwaches, oft nur einige Zoll mächtiges Thonlager angetroffen wird, welches die Bergleute Schwühl nennen, und welche Benennung ich hier beybehalten will. War nun der Basalt jemals heiß, so mußte die Hitze durch dieses schwache Thonlager hindurch wirken, die erdharzigen Theile der Braunkohlenarten mußten erweicht und flüchtig werden und sich in den sie bedeckenden Thon heraufziehen, demselben ihr Bitumen mittheilen; und dieses ist wirklich auch der Fall. Denn dieser Thon, der an sich schon ein Ansehen hat, das die Wirkung des ehemaligen Hitzgrades verräth, ist an manchen Stellen so voll von Erdharz, daß er einer Kohle gleicht, auch zuweilen von wirklicher Stangenkohle kaum zu unterscheiden ist und in dieselbe übergeht. Durch dieses schwache Thonlager wirkte die Hitze hindurch bis in das Braunkohlenlager, dessen Oberfläche die Veränderung erlitt, die es gegenwärtig vor andern auszeichnet. Es wurde dadurch gleichsam entölt und rissig und kam in eine Art von Schmelzung, daher man auch nicht selten Luftblasen darin antrifft, und hieraus entstand die Glanzkohle. Der Hitze noch mehr ausgesetzt, wurde dieser nach oben zu noch mehr Bitumen entzogen, und sie zersprang in säulenförmige Stükke, daher die Stangenkohle. Diese Sprünge setzten in den sie bedeckenden Thon fort, der nun auch voll brennbarer Theile war; daher endlich auch der Uebergang aus Stangenkohle in gemeinen — und Stangenschwühl und der Gehalt von erdharzigen Theilen in demselben, sowie auch sein gebranntes Ansehen."

Enthielte der Säulenthon von Ettingshausen Braunkohlen in einer geringen Tiefe, so würde man dieselben auf die nämliche Weise umgewandelt finden. Uebrigens stellt ja der Säulenthon dieselben Erscheinungen dar, als der meißnerische Schwühl. Besonders ist derjenige von Lich von letzterem in der Form der Absonderungsweise nicht verschieden; nur durch den Gehalt an Bitumen weicht er von ihm ab. Der Ettingshäuser unterscheidet sich durch seine geregelte Säulenform, erhielt dieselbe jedoch durch Ursachen, von denjenigen nicht abweichend, welche dem Schwühl und dem Thon von Lich ihre gegenwärtige Beschaffenheit ertheilen.

In Bezug auf die regelmäßige Säulenbildung des Thons von Ettingshausen muß ich noch bemerken, daß derselbe Analogieen mit der Form und Gruppierung der Basaltsäulen wahrnehmen läßt. Resultate sorgfältiger Vergleichungen wären vielleicht geeignet, den Schleyer, in welche die Ursachen der prismatischen Absonderung des Basaltes gehüllt sind, etwas zu lüften. Möchten deßhalb erfahrene Geognosten, welche das Vogelsgebirge besuchen, nicht unterlassen, die Gegend von Ettingshausen einer näheren Prüfung zu unterwerfen.

Nachtrag.

Als ich dieß seltene Gestein neuerdings bis zu einer Tiefe von 7 Fuß entblößen ließ, war ich im Stande seine innere Beschaffenheit sicherer zu beobachten. Theils zur Berichtigung einiger in der vorstehenden Abhandlung enthaltenen Angaben, theils zur Aufrechthaltung der gegebenen Ansicht über die Ursachen der Umbildung des Säulenthons bemerke ich noch kürzlich folgendes:

Die Zertheilung in Säulchen an der entblößten Stelle war im Durchschnitt nur 2½ Fuß tief zu verfolgen und setzt hier nicht, wie es mir von Ettingshäuser Einwohnern früher falsch berichtet wurde, bis in eine bedeutendere Tiefe fort. Der den Thon bedeckende dunkelgraue Basalt zeigt überall da, wo er den ersteren bedeckt mehr Festigkeit und ursprüngliche Frischheit, als nach seinem Ausgehenden hin und enthält Olivin in kleinen Parthieen als das ihn allenthalben bezeichnende Fossil. Unmittelbar unter dem Basalte sind die Säulchen am dünnsten und nehmen nach unten an Dicke allmählich zu, so daß dieselben, während sie an ihrem oberen Ende nur einige Linien messen, am unteren über einen Zoll dick werden. Sie stellen sich demnach mehr in einer pyramidalen Form dar. Ihre Farbe zunächst dem Basalt ist einige Zoll tief braunroth, geht jedoch alsdann ins Rothe über. Die Zertheilung in Säulchen verliert sich in einem minder festen, wiewohl immer noch verhärteten Thon und zwar so, daß sich die Absonderungsflächen zuletzt nur noch in schwachen Andeutungen ausdrücken und nicht mehr mit Bolus bekleidet sind. Dieser kommt überhaupt zunächst dem Basalte in größter Quantität vor. Solche vermindert sich mit zunehmender Dicke der Säulchen und in dem nach unten in einem geringeren Grade verhärteten Thon fand sich keine Spur von Bolus mehr.

Wer sollte sich nun bey strenger Prüfung dieser Thatsachen enthalten können, dieselben durch die Wirkung eines bedeutend erhöhten Temperaturgrades zu erklären? Die Hitze des durch Feuer flüssig gewordenen Basaltes mußte natürlicherweise zunächst der Begränzungsfläche des Thones am erfolgreichsten wirken, während sie vom Basalt abwärts allmählich einen minder starken Einfluß auf die Umwandlung des Thones übte. Die braune Farbe desselben, wo er dem Basalt am nächsten liegt, die stärkere Anhäufung von Bolus daselbst, die Zunahme der Säulchen an Dicke nach unten, das allmählige Verschwinden der Säulenabsonderung in einer geringen Entfernung vom Basalte; alles die-

ses redet zu deutlich für Wirkungen durch vulcanische Ursachen hervorgebracht, als daß man Zweifel dagegen erheben könnte.

6. Hugi aus Solothurn

legt der Gesellschaft etwa 30 — 40 Tafeln mit gezeichneten Petrefacten aus der Familie der Schildkröten vor, deren er im Laufe einiger Jahre eine sehr große Menge entdeckte. Zugleich wirft er dabey in mündlichem Vortrage einige Blicke auf die Bildung des Jura überhaupt und dann auf das Erscheinen der Petrefacten in diesem Gebirge.

Das tiefste Gebilde des Jura, daß in der Gegend von Solothurn sich offenbart, und zwar an mehreren Klüften der vordern Kette, ist ein lockeres Schuttgebilde, das nach oben in Mergel, wie dieser in die Rogensteinformation übergeht. Die untern Rogensteinschichten sind dunkel, rauh und unbestimmt grobkörnig. Das Korn der mittlern wird sehr gleichförmig, sehr rund mit deutlich concentrischer Schalung. Nach oben verliert sich die Körnerbildung wieder und das Gestein erhält muschligen Bruch. Ueber eine solche Schichtensammlung legt sich wieder lockre Flötzmasse; über diese wieder die gleiche Bildung vom Mergel durch den Rogenstein bis zum muschligen Kalke, und so folgen oft drey Wiederholungen über einander. Oft sondert sich in einer solchen Wiederholung der Mergel in ein Sandstein- und Thongebilde, über das erst der Kalk sich legt; und noch öfters vereinigt sich der Sand, Thon und Kalk einer Periode ungesondert in eine Masse und erscheint unter verschiednen Verhältnissen als Mergelkalk, bey dem, wie bey den gesonderten Bildungen durchgehen's eine oder zwey nach gleichen Gesetzen sich wiederholende Bildungsepochen unzertrennbar sind. Diese Gebilde rechnet er zur Juraformation, an die sich die neueren Kalk-, Gyps-, Molasse- und Süßwasserformationen an- und auflegen.

Allenthalben, wo die Berge bedeutende Höhe erreichen, was an den südlichen Ketten der Fall ist, liegt auch das Schuttgebilde sehr hoch und über dieses die Juraformation in gewölbartiger Schichtung. Die neuern Wiederholungen jedoch bilden nur Segmente von Gewölben, steigen tiefer in die Thäler und nehmen in ihren neuesten Schichten, die oft in großen Massen auftreten und an zackige Urformen erinnern, senkrechte Stellung an. Wenn so die südlichen oder höchsten Ketten, eigene kuglichte und in den neuesten Gliedern ästige Formen nachahmend, sich über die Fläche der Erde zu erheben suchen; so schmiegen, wie der Jura gegen Norden abdacht, die gleichen Gebilde allmählich sich über die Fläche der Erde in horizontaler Schichtung hin. Was z. B. bey Solothurn in den neuesten Gliedern senkrecht und schauerlich sich hebt, lagert schon gegen Basel sich horizontal. Wenn so im Süden die erhabnen Ketten quer durchrissen, ihre ganze Bildung kund geben, offenbaren gegen N. sich nur die neueren Glieder.

Wenn der Beobachter z. B. im Balsthale von O. gegen W. zieht, so hat er, bis er gegen S. in die flache Schweiß gestiegen, zuerst nur eine Kette zu übersteigen, westlicher aber aus der Fortsetzung des gleichen Thals zwey, und noch mehr westlich drey oder viere, bis im abdachenden Jura alle regelmäßige Streifung sich verwischt in kleinern Hügeln. So stellt sich der bogenförmig von den Alpen sich entfernende Jura als Gebilde dar, das aus mehreren Ketten besteht, die einzeln mit den Alpen parallel streichend, gegen Osten die höchste Höhe erreichend in die flache Schweitz ausgehen und gegen Westen in das Innere des abdachenden Jura sich verlieren. Die Ketten gehen mithin gegen O. in die Schweitz aus und westlich in das Innere des Gebirgs.

Die Petrefacten der Juraformation bestehen in einer außerordentlichen Menge von Conchylien und Pflanzenthieren, von denen eine bedeutende Menge noch nicht bekannt zu seyn scheint. Von Wirbelthieren erscheinen nur sogenannte Buffoniten, aber nur als einzelne Zähne. — Ueber das Vorkommen der Petrefacten im allgemeinen gibt er folgende Verhältnisse an: Im Verhältniß, wie die Mächtigkeit der Felslager zunimmt, nimmt die Menge der Petrefacten ab, oder je mächtiger die Felsbildung vor sich schritt, desto mehr wurde das thierische Leben verdrängt. So stand der thierische mit dem Erdorganismus im Verhältniß, und zwar bey allen Wiederholungen der Juraperiode. In den neuesten Lagern der letzten Wiederholung, die bey Solothurn in ungeheuren Massen auftreten, ist auch keine Spur von Petrefacten zu entdecken, da westlich und nördlich in gleichen Lagern das Thierische sich zeigt, wie die Mächtigkeit der Massen abnimmt. — Ferner zeigt die größere Menge von Petrefacten sich vorzüglich dort, wo die Wiederholungen der Juraformation anfangen und wieder aufhören. Im Mergel z. B., mit dem eine Wiederholung anfängt, ist Menge und Verschiedenheit der Conchylien und Pflanzenthiere sehr groß. In dem darüber sich lagernden Rogenstein erscheinen nur einzelne Geschlechter, gewöhnlich Terebrateln; und wenn die Schichten mächtig werden, werden auch diese äußerst selten. Wenn nun die Wiederholung mit flachmuschligem Kalke schließt, erscheint das Thierische wieder und zwar meist in Serpuliten, Mille- und Frondiporiten, die das Gestein überziehen. Wenn über diese Wiederholung eine zweyte mit Mergel beginnt, erneuern sich wieder die gleichen Gesetze. So hob sich bey den Pausen der Felsbildung das thierische Leben, und wurde verdrängt, wie jene sich hob. — Die mannichfachen Familien finden sich in den Lagern unter verschiedenen Verwandlungsverhältnissen; mehr oder weniger ist das Thierische verflüchtigt, in leerem Raume sich kund gebend oder mit Braunspath- und andern Drusenformen wieder erzeugt u. s. w. In diese einzelnen Verhältnisse einzutreten, erlaubte die Zeit nicht.

Die Wirbelthiere erscheinen nur im neuern Kalke, in der Molasse- und der mit ihr analogen Grobkalkformation. Im neuern Kalke, der in einzelnen Lagern dem Fuße des Juras nachstreicht, sind vorzüglich die Marmorbrüche bey Solothurn merkwürdig, deren Gestein zu Werken der Kunst in den 9 obersten Schichten ausgebeutet wird. Durch alle diese Schichten finden sich einzelne Seeigel, Austern, Turbiniten, Terebratuliten u. s. w. Eine dieser Bänke aber besteht fast nur aus Terebrateln und zwey aus Strombiten und Turbiniten. Einzeln erscheinen ferner durch alle Bän-

ke Megalosaurus, Proteosaurus, das Krocodil von Caen und, wie's scheint, noch ein anderes. Die Zähne und Kiefer von Raja aquila, mehrerer Squalus, Anarrhichas und mehrerer noch ganz unbekannter Seegeschöpfe sind ebenfalls keiner Schicht eigenthümlich. Eine Krebsart mit sehr langer aber nicht dicker Scheere, so Paläotherien und andere Säugthierreste finden sich nur in den obersten Bänken unter Strombiten, wo auch das Oberarmbein eines Vogels sich fand. In gleichen obern Bänken wurden schon öfters Raupen entdeckt, die beym Sprengen des gesündesten Gesteins an die Luft gebracht wieder auflebten, und wovon Hugi mehrere Zviertel Jahr zu erhalten vermochte. Am häufigsten erscheinen durch alle 9 Bänke Reste von Schildkröten, wovon der Berichterstatter seit 5 Jahren mehrere 100 Stücke entdeckte. In den 5 obersten und den 3 untersten Schichten aber sind die Schildkröten meist zertrümmert; vorzüglich gut erhalten aber in einer schiefrigen Mittelschicht, in der mehrere ganze Exemplare mit Ober- und Unterschale sich fanden, auch Wirbel, Schädel und andere wohl erhaltne Theile. Einige gehören den Emyden an, wovon Emys serrata bestimmt ist, andre den Chelydren und Chelonien; ein ziemlich kuglichter Kopf scheint auch einer Testudo anzugehören. Im allgemeinen scheinen unter der bedeutenden Menge von Arten nur einige wenige mit jenen der heutigen Natur analog zu seyn; die meisten scheinen neu und noch unbekannt, was schon die 30 — 40 vorgelegten Zeichnungen beweisen dürften. — Das Erscheinen von See-, Süßwasser- und Landbewohnern, und zwar aus allen Classen des Thierreichs, in einem und demselben Gestein ist merkwürdig, und sehr interessant das geognostische Verhältniß der Gegend, bey der die Jura-, die neue Kalk- und Grobkalk-Formation, so wie verschiedne Gebilde der Molasse, des Gypses des Süßwasserkalkes und mannichfache Diluvialgebilde sich in nicht bedeutendem Umfange vereinen.

7. Ueber

die leichteste Methode, unmittelbar aus der reifen Moosbüchse die Conserve darzustellen, vom Senator Cassebeer zu Gelnhausen.

Aus meinen zahlreichen Versuchen gehet hervor: daß sich die niedern Pflanzen analog den niedern Thieren verhalten, indem sie, wie diese, verschiedene Entwicklungsstufen durchlaufen und in ihren Zwischenformen so wenig, ihrer Gestalt und Lebensweise nach, der Mutterpflanze ähnlich sind, als die Raupe dem Schmetterling.

Unter diese niedern Gewächse gehören auch die Laubmoose.

Der Same des Laubmooses, welchen diese Pflänzchen in einer Büchse tragen, bestehet aus einer eyweißartigen Substanz, die eine zahllose Menge äußerst kleiner, rundlicher, sehr einfacher, unansehnlicher, durchsichtiger, punctförmiger, schleimartiger Körperchen enthält, und von einer gefärbten Samenhaut umgeben ist. Der Same hat einen Nabel an der Stelle, die ihm als Anheftungspunct in der Moosbüchse diente.

Wird dieser Moossame ins Wasser gestreuet, so öffnet sich der Nabel, der Same selbst schluckt Wasser ein, und das, mehr oder weniger verdünnte Eyweiß entschlüpft mit seinen kleinen Körperchen der Hülle und theilt sich dem Wasser mit.

Betrachten wir nun diese kleinen punctförmigen Wesen genauer, so erkennen wir in ihnen dieselben Körper, welche in den Systemen als Monas Termo aufgeführet und unter die Infusorien gerechnet sind. Einfache organische Blasen ihrem Ey entschlüpft.

Unendlich verschieden jedoch verhält sich im Wasser der Same der einzelnen Laubmoose! Diese Verschiedenheit rühret von dem Eyweiße her, welches die fraglichen Körperchen, die Monaden, einhüllt.

Das Eyweiß in dem Samen der Wassermoose zeigt sich im Wasser äußerst dünn und schlüpfrig, jenes in dem Samen anderer Moose, die auf Dächern und trocknen Steinen ihren Standort haben, aber ähnlich dem eingequellten Tragantschleim. Dieses Eyweiß ist für die Entwickelung des Mooses von großer Wichtigkeit, von noch größerer jedoch bey Anheftung an den künftigen Standort und Ausbildung der noch zarten Monade.

Das Eyweiß mehrerer, häufig verbreiteter Laubmoose gehet im Wasser äußerst leicht in Gährung über und ertheilet hierdurch demselben jenen übeln Geruch, den wir oft in der Nähe stillstehender Gewässer bemerken, und welcher der Gesundheit des Menschen oft so sehr nachtheilig wird. Merkwürdig bleibt die Erscheinung, daß die zarte Monade, ehe sie sich weiter zu entwickeln vermag, durch besondere Reizmittel hierzu erst tauglich werden muß. Dieses Gesetz hat mich lange Zeit in Ungewißheit gehalten; denn gerade jene Potenzen, welche das Ey der höheren Pflanzen zerstören, Fäulniß, heftiger Sonnenstral, Kochen im Wasser u. dgl. m. wirken hier als wohlthätige Reizmittel.

Die Natur hat auch hier mit weiser Vorsicht jedem einzelnen Gliede der Familie das Seinige zugetheilt. Nach und nach, bey einigen Moosen früher, bey andern später, wird die Monade reif zur weitern Entwicklung; sie erscheinet alsdann schon in einer solidern Gestalt, und hat die Eigenschaft sich, ohne Zuthun des Eyweißes, an einem Ort festzusetzen. In dieser Consistenz ist sie Monas Lens der Autoren. Als solche färbt sie sich häufig grün im Sonnenstral, oder überhaupt an der atmosphärischen Luft, auch wenn ihrer weitern Entwicklung Hindernisse in den Weg treten, zum Beyspiel im Schlamme, und erscheinet als Enchelys pulvisculus.

Immer aber behält sie ihre merkwürdige Lebenskraft bey, und entwickelt sich zur ausgebildeten Pflanze, so bald es die Umstände erlauben. Sie begegnet uns auf dem Wege der practischen Naturforschung sehr oft, und es sey mir erlaubt, hiervon ein Paar Beyspiele anzuführen. In stillstehenden Wässern finden wir die Monaden der Laubmoose häufig, und in den verschiedensten Stufen ihrer Ausbildung, Monas Termo, Monas Lens und Enchelys Pulvisculus. Monas Termo ist gewöhnlich sehr bewegt. Dieses

scheinbar willkürliche Leben ist aber lediglich Resultat der Entmischung ihres, sie umschließenden, Eyweißes; denn nach dieser Gährung bleibt sie ruhig, sie hat an Körper zugenommen und gehet in Monas Lens oder Enchelys Pulvisculus über.

Häufig finden sich kleine Thiere, wahrscheinlich Larven, dabey ein, und ich muß gestehen, daß mich diese kleinen Wesen oft geneckt und meine Geduld auf die Probe gestellt haben. Sie sind den Monaden der Laubmoose auf den ersten Blick täuschend ähnlich, bewegen sich aber mit einer Schnelligkeit und Sicherheit in der Mischung, daß man oft stundenlang sie zu beobachten versucht wird. Dabey sind sie, gleich den Raupen, unersättliche Würger, und scheinen an den noch zarten Monaden der Laubmoose vortreffliche Bissen zu finden. Bey genauerer Betrachtung erscheinet ihr Maul zusammengezogen und fast gewimpert.

An Mauern siehet man häufig grüne Stellen, eben so an Brunnen, die von Enchelyen herrühren. Werden solche Stellen oft benetzt, so entwickeln sich diese Enchylien in glänzende Conferven und späterhin in Laubmoose.

Gleiche Beschaffenheit hat es mit einigen Leprarien; Lepraria botryoides (Byssus botryoides), die man auf alter Baumrinde findet, ist nichts anders als ein Enchelyenaggregat. Die Enchelyen fügen sich nehmlich oft vertraulich zusammen und stellen rosenkranzartige Gebilde dar, die man für Conferven zu halten geneigt seyn könnte, wie ich dieß bereits an einem andern Orte gezeigt habe.

Da, wie wir gleich sehen werden, diese Körper in Conferven übergehen, ehe sie sich zum ausgebildeten Laubmoos entwickeln und die sogenannte priestleyische grüne Materie aus Monaden, Enchelyen und Conferven bestehet; so erkennet man leicht, was es mit diesem räthselhaften Wesen für eine Bewandtniß hat. **Es bestehet, um mich bildlich auszudrücken, aus den Larven der niedern Pflanzen.** Marchantia polymorpha, die mich häufig beschäftiget hat und deren Entwicklung mir vollkommen gelungen ist, spielet dabey eine wichtige Rolle.

Sobald die Monade zur weitern Entwicklung reif ist, entwickelt sie im Wasser aus ihrer Substanz einen weißen dünnen Faden, der sich sehr schnell verlängert, consistenter wird, sich grün färbet und als Conferve erscheinet. Durch diese Entwicklung erschöpft, verschwindet die Monade in dem Wesen des Ganzen, und die Conferve stehet da als **Larve** des Laubmooses, die sich, sobald sie dazu gelangen kann, zum **vollkommnen** Laubmoos ausbildet.

Ich habe hiervon bereits ausführlich gehandelt, und will das Gesagte nur durch ein Beyspiel versinnlichen.

Das Brunnenwasser meines Wohnortes, welches sich in einem Bassin sammelt, enthält sehr viele Monaden. Diese Wesen gehen nach und nach in Enchelyen und Conferven über. Bey einer großen Kette von Versuchen, die ich über die Lebenskraft der Monaden anstellte, füllte ich, unter andern, eine Flasche mit diesem Wasser an, setzte sie, leicht bedeckt, in einen Kessel mit Wasser übers Feuer, und brachte das, die Flasche bis an den Hals umgebende Wasser in starkes Kochen, so daß die Flasche selbst in eine hüpfende Bewegung gerieth und befestigt werden mußte. Das Wasser wurde mehrere Stunden lang im Kochen erhalten, die Flasche nach dem Erkalten verschlossen und an einem Fenster den Sonnenstralen ausgesetzt. Schnell entwickelten sich die Monaden, ohne erst grün zu werden, in Conferven, und diese bildeten sich rasch zum Laubmoose aus.

(Die Flasche, in welcher man die Entwicklung des Laubmooses aus der Monade bis zur ausgebildeten Pflanze beobachten konnte, wurde, so wie mehrere Cylinder, in welchen ebenfalls die stufenweise Entwicklung einzelner Laubmoose zu bemerken war, vorgezeigt.)

Bald wird es möglich seyn, das Pflänzchen zu bestimmen.

Da die unentwickelten Laubmoose in den Natursystemen als selbstständige Wesen aufgeführet stehen, so ist es wichtig, die Conferven eines jeden Mooses darzustellen. Diese Arbeit beschäftiget mich schon seit langer Zeit. Ich habe sehr viele Wege eingeschlagen, und bin auch ziemlich glücklich dabey gewesen. Ich brachte im Anfange den Moossamen mit dem Wasser in Berührung dadurch, daß ich denselben in einer Reibschale von Glas oder Steingut zermalmte, und, nachdem das Wasser gehörig mit Monaden angeschwängert war, dasselbe von den Samenhäuten trennte. Auf diese Weise ist Dicranum heteromallum entwickelt (wurde ebenfalls vorgezeigt). Ich übergehe die einzelnen Methoden und will alsbald den kürzesten Weg zeigen, wie man seinen Zweck erreichen kann.

An einem gläsernen Cylinder bringt man auf der zugeblasenen Seite eine kleine Oeffnung an, die man mit Wachs überdeckt, und verschließt die entgegengesetzte Oeffnung mit einem möglichst reinen Kork. Man muß hierbey darauf sehen, daß der Kork keine schwarzen Streifen enthält, weil diese sich leicht zu einer Rhizomorpha während der Operation entwickeln und der Sache hinderlich sind. In diesen Kork sticht man nach innen zu mit einer Nadel ein Loch, und befestigt darinn mit ihrer Borste die Moosbüchse. Der Cylinder wird sodann mit möglichst reinem destillirten Wasser angefüllt, die Büchse hinein getaucht und der Kork wohl eingepaßt. Man kann ihn tief eindrücken und den Cylinder mit einem zweyten Kork verschließen. Man kehret nunmehr den Cylinder um, so daß der zugeblasene Theil nach oben gerichtet erscheinet, setzt, nachdem das Wachs wieder weggenommen und die Oeffnung mit einem Papierhütchen verschlossen worden, denselben eine Zeitlang den Sonnenstralen aus, und gibt ihm hernach einen Standort, wo ihn nur die Morgensonne trifft. Die Entwicklung gehet sicher und ziemlich rasch vor sich, wenn, was wohl zu bemerken ist, die Büchse **überreif** war und der Same ausstäubte. Dieses letztere ist nothwendige Bedingung. An die Büchse sowohl wie an die Borste und den Kork legen sich die Conferven an, oder sie streben die Oberfläche des Wassers zu gewinnen. Nunmehr ist es an der Zeit, den Kork heraus zu ziehen und die zarte Conferve sammt der Moosbüchse in ein offenes Glas mit Wasser zu bringen, über welches man ein größeres Glas stürzt, um den Staub abzuhalten. **Der Cylinder war hier dem Laubmoose das, was das Mistbeet**

größern Pflanzen ist. Die Confetve wuchert; nachdem sie in dieß größere Glas gebracht worden, üppig fort. Auf solche Weise siehet man leicht, welche Laubmoose die Conferva Byssus Flos Aquae hervorbringen. Ihre Conferven erscheinen auf der Oberfläche des Wassers schwimmend, in einfachen sehr feinen Fäden. Andere bleiben fest an der Büchse hängen, und sind dunkel gefärbt. Wieder andere entwickeln sich bald zum ausgebildeten Laubmoos, unterm Wasser, wie z. B. die Wassermoose, oder setzen sich an die Wände des Gefäßes fest. Kurz, so viele verschiedene Laubmoose wir haben, so viele verschiedene Conferven lassen sich aus ihren Samen entwickeln, und es wird mit der Zeit leicht seyn, sie mit jenen, in der freyen Natur gesammelten, zu vergleichen.

Daß da, wo der Same des Laubmooses alsbald einen günstigen Standort findet, die Entwickelungsstufen rasch hinter einander folgen und die Conferven, oft kaum aus der Samenhülle herausgewachsen, sich schon vollständig ausbilden, bedarf für den Beobachter keiner Erwähnung. Die Entwicklungsstufen sind hier an keine Zeit gebunden, und die Conferve verlängert sich so lange, als ihr die Möglichkeit noch abgehet, die vollkommnere Gestalt der Mutterpflanze anzunehmen. Daß jedoch die, dem Wasser zugeführten, Nahrungstheile die Conferve üppiger gestalten und sie zur Verästung bestimmen, habe ich durch directe Versuche häufig gefunden; und werde hierüber, so wie über meine sämmtlichen Forschungen in diesem Gebiete der Naturkunde, seiner Zeit gehörige Rechenschaft ablegen.

Trentepohl,

Revisio critica generis Ichneumonis. III.

Fam. II. Jurine.

Cellula radialis, una, magna.

Cellulae cubitales, tres: prima, parva, excipit nervum recurrentem; secundus nervus deest; secunda, minutissima; tertia, maxima, apicem alae non semper attingit.

Mandibulae, idem.

Antennae, idem.

No. 60. *Ichneumon deprimator* Fabr.

I. ater abdomine depresso plano, pedibus rufis. Long. lin. 2. Latit. lin. 4¼. Halae.

Fabr. Syst. Piez. 69. 83. Ent. Syst. suppl. 227. 182.

Ich. et *Bassus deprimator Panz.* Fn. Germ. 79. tab. 11. Rev. crit. II. 75. Microgaster deprimator. *Latreille* Hist. nat. des crust. et ins. Tom. 13. p. 190.

L. Jurine N. M. de cl. les Hym. p. 112 ♂.

Desc. Antennae porrectae nigrae, toto corpore longiores. — Nucha atra. — Caput atrum; palpi fuscescentes non conspicui. — Thorax ater, magnus: pleuris nitidis, in basi alarum puncto calloso ferrugineo-nitente. — Abdomen, thorace minus, nitidum, ovatum, planum petiolo crasso brevi. — Venter ut abdomen coloratus. — Alae hyalinae, limpidae, irideae: stigmate fusco, magno, crasso, nervis omnibus fuscis, nervo supra cellulam cubitalem secundam fusco-limbato. — Pedes rufi: coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; tarsorum posticorum ultimo articulo fusco.

In Fabr. museo tria quoque specimina in omnibus descriptae simillima sunt, tarsi tamen postici in duobus toti fusci.

Adn. (Haec species in museo est generis Ichneumonis Jurine unica, quae in Fam. secunda Jurine ponenda est. *Ich. globatus* Fabr. enim *Bracon* Jurine est (comp. 69) Panz. figura c. l. accuratissima in omnibus vero Fabr. musei speciminibus femora et tibiae posticae sine apice nigro sunt. Cl. Panz. in Rev. crit. c. l. hanc speciem ad genus Bassus adnumerare vult, quod mea sententia falsum est, palpi enim anteriores non sexarticulati sed quinquearticulati esse mihi videntur; mandibulae quoque apice non admodum dilatatae sunt. Cl. Latreille c. l. hanc speciem unacum Evania sessili Fabr. ad genus *Microgaster*, cujus character hoc modo constituit: „Abdomen brevissimum, paene triangulare; palpi maxillares quinquearticulati; labiales triarticulati,“ numeravit. Num in musei specie palpi labiales vere triarticulati sint, conspicere non possum. Cujus generis species in museo sint, decernere non audeo.)

II. Genus Metopius Panzer.

Character generis naturalis secundum Panz. Rev. crit. II. 78.

Palpi quatuor inaequales elongati

anteriores quinquearticulati, articulo secundo maximo incrassato, clavato.

Labium apice integrum.

Antennae filiformes.

Panzer addidit eod. loco p. 79.

Os maxillis palpisque absque lingua. Palpi quatuor inaequales elongati: anteriores longiores quinquearticulati: articulo primo recto cylindrico, secundo maximo, incrassato, clavato, piloso, reliquis tribus minutis, tenuioribus, ultimo filiformi medio maxillae affixi: posteriores breviores, quadriarticulati, articulis subaequalibus, tertio crassiori, ultimo filiformi, ante apicem labii inserti. Maxilla brevis, cornea, apice obtusa. Labium basi corneum, apice membranaceum, truncatum, integrum. Mandibula arcuata, valida, acuta, edentula. Antennae filiformes.

No. 61. *Metopius necatorius* Fabr.

M. scutello bidentato, margine flavo ater abdominis segmentis margine flavis; secundo bipunctato, ultimo immaculato. Long. lin. 7. Latit. lin. 1 1/2. Germania.

Ichneumon necatorius *Fabr.* Syst. Piez. 62. 42. Ent. syst. 2. 144. 45.

Ichneumon vespoides. *Panz.* Fn. Germ. 47. t. 19.

Metopius necatorius *Panz.* Rev. crit. II. 79.

Ichneumon vespoides *Latreille* Hist. nat. des crust. et ins. Tom. 13. p. 184.

Sphex vespoides *Scopoli* Ins. Carneol. n. 789. ic. 789.

Ichneumon vespoides Bechstein und Scharfenberg vollständige Naturgeschichte der schädl. Forstinsecten III. p. 975.

Ichneumon necatorius *L. Jurine* N. M. de cl. les Hym. p. 109 ♂.

Descr. Antennae nigrae subtus ferrugineae. — Caput atrum subtile punctatum; oculi pallidiores; orbita utrinque antice flava, proxime sub antennis linea transversa flava conjuncta, (mandibulae, palpi, frons, nucha non conspicua, gummi arabici solutione, cujus ope Fabr. caput in thorace olim fixit, obtecta). — Thorax ater subtile punctatus, linea antica, a nucha non prorsus ad alarum basin porrecta, flava. Scutellum ipsum nigrum, quadratum, postice bidentatum puncto basi in medio et dentibus posticis flavis. — Abdomen sessile, subtile punctatum, atrum, primo segmento apice fascia late flava; 2. apice puncto laterali utrinque minuto flavo, 3. 4. 5. apice fascia angusta flava; ultimis immaculatis. — Venter ut abdomen coloratus. — Alae hyalinae, dilutissime fuscae fere limpidae, nitidae; stigmate oblongo, angusto, testaceo, nervisque pallide fuscis; *nervi* cellulae cubitalis secundae *laterales* subtus valde divergentes, ut Panzer figura accuratissime ostendit. — Pedes: coxis atris puncto supra albido; trochanteribus anticis nigris; posterioribus flavis; femoribus nigris, anticis latere anteriore, mediis basi et apice, posticis basi flavis; tibiis flavis, posticis apice nigris; tarsis dilute fuscis, posticis nigris.

In Fabr. museo hoc unum tantum specimen.

Adn. Cl. Panzer in revis. crit. c. l. hanc speciem et sequentem sub genere Metopius ab aliis Ichneumonibus recte separavit (comp. proemium). Panzeri figura c. l. hanc speciem, quae quidem in museo mutila adest, in omnibus accuratissime repraesentat. Cl. Fabricii phrasis specifica et descriptio in Syst. Piez. in nonnullis a priore in Ent. Syst. diversa et melior est; in utraque tamen pedes, *non ferruginei, sed flavi, nitidi,* false signati sunt. Panzer citationem in Fn. Germ. ex Schaeff. Ic. tab. 128. fig. 5., a Bechstein et Scharfenberg etiam descriptam, omisi, quia haec Schaefferi figura hanc Fabr. speciem mea sententia minime aut ambigue saltem ante oculos ponit. Panz. citationem ex Scopoli Ins. Carneol. n. 786. ic. 789., descripsi, quia libro ejus careo. Cl. Latreille et Jurine hanc speciem Ichneumonis speciebus adnumerant, ille vero hujus speciei causa, divisionem propriam: „Abdomine cylindrico, omni latitudine in thoracem affixo,“ fecit.

No. 62. *Metopius micratorius* Fabr.

M. scutello bidentato margine flavo, abdomine sessili segmentorum margine flavo; secundo bipunctato. Long. lin. 9. Latit. lin. 1 3/4 ♀. Germania.

Ichneumon micratorius *Fabr.* Syst. Piez. 62. 41.

Ichneumon micratorius *L. Jurine* N. M. de cl. les Hym. 108. ♂.
+

Ichn. dissectorius *Panz.* Fn. Germ. 99. tab. 14. Metopius diss. Rev. crit. II. 80.

Desc. Antennae porrectae nigrae subtus ferrugineae, primo articulo subtus flavo. — Caput subtile punctatum, atrum; oculi antice pallidiores; orbita sub antennis, clypeus et labium superius flava; palpi detriti, fulvi. — Nucha atra. — Thorax ater subtile punctatus, linea ante alas et alia sub alis, puncto in basi alarum, macula ovata in pleura anteriore utrinque et duobus punctis ante scutellum flavis. — Abdomen sessile atrum, subtile punctatum: segmento 1. apice fascia in medio interrupta flava, 2. apice puncto laterali utrinque minuto flavo, reliquis apice fascia angusta flava. — Venter ut abdomen coloratus. — Alae hyalinae, nitidae, pallide flavicantes stigmate et radio fulvis ceterisque nervis pallide fuscis, cellula cubitali secunda ut in praecedente. — Pedes subtilissime plumosi, flavi: coxis atris, anterioribus subtus macula et supra puncto flavis, posticis puncto supra tantum flavo; trochanteribus flavis; femoribus posticis latere posteriore atris; tibiis et tarsis posticis fulvis.

In Fabr. museo hoc unicum tantum specimen.

Adn. (Haec species praecedentis admodum affinis. Ultimi palporum articuli desunt, anteriorum vero articulus secundus adest et ea accurata, quam Panzer signavit, forma est. Panz. Metopius dissectorius auctoritate Jurine hic posui, qui in libro suo c. l. notavit; hujus speciei feminam omnia abdominis segmenta apice flava et antennas subtus ferrugineas habere et Panz. *Ichneumon dissectorium* hujus speciei marem esse. Quae Jurine sententia vera sit, nec ne, dijudicare nequeo, addubitem vero, cum utriusque speciei magnitudo aliaque permulta quoque diversa sunt.)

III. Genus Trochus Panzeri.

Character.

Palpi anteriores quinquearticulati: articulo secundo maximo dilatato, securiformi.

Labium membranaceum, bipartitum, laciniis triangulis acutis.

Maxilla brevis cornea, recta, obtusa.

Mandibulae apice bifidae, laciniis inaequalibus.

Antennae setaceae.

Addidit haec:

Os maxillis palpisque absque lingua. Palpi quatuor inaequales, anteriores quinquearticulati: articulo secundo maximo dilatato vomeriforme, tertio cylindrico, reliquis angustis linearibus, maxillae dorso affixi: posteriores quadriarticulati, articulis subaequalibus, primis tribus crassioribus, ultimo angusto lineari labii apice inserti. Labium membranaceum, apice bipartitum, laciniis triangulis acutis. Maxilla brevis cornea recta obtusa. Mandibula crassa brevis, acuta, apice bifida, laciniis inaequalibus. Antennae setaceae.

No. 63. *Trochus coeruleator* Fabr.

T. ater abdomine coeruleo nitidulo, antennis subtus pedibusque ferrugineis. Long. lin. 8. Latit. lin. 13. Germania.

Ichneumon coeruleator *Fabr.* Syst. Piez. 68. 79.

— — *L. Jurine* N. M. de cl. les Hym. 106. ♀.

— — *Schaeffer* Icon. Ins. rat. tab. 135. fig. 3.

Trogus coeruleator Panz. Fn. Germ. 100. tab. 13. Rev. crit. II. 80.

Desc. Antennae porrectae nigrae subtus ferrugineae apice vero totae nigrae, primis duobus articulis nigris. — Caput atrum; oculi pallidiores; labium superius apice fulvum; palpi fulvi. — Nucha atra. — Thorax ater scutello elevato turriforme atro, sub scutello in metathorace quoque eminentia turriforme. — Abdomen petiolatum, atrum: segmentis magis distinctis et utrinque superne arcuatis. — Venter nitidus fusco-niger. — Alae hyalinae, nitidae flavicantes margine posteriore pallide fuscae; stigmate testaceo nervisque omnibus fuscis. — Pedes rufi: coxis atris puncto supra albido; trochanteribus rufis; tarsis posticis solis nigris.

In Fabr. museo hoc unicum tantum specimen.

Adn. (Haec species Panzeri figurae c. l. simillima est, abdominis tamen color in musei specie ater est et in Panz. figura coeruleo-nitidulus, ut Fabr. etiam scripsit, signatus. Num haec vera sit differentia an primus musei speciei color coeruleo-nitidulus aetate viginti annorum forte in atrum colorem mutatus sit, decernere non possum. Certe vero haec species Trogi species est, instrumentorum enim cibariorum forma est accuratissime ea, quam Panz. in Rev. crit. in charactere hujus generis constituit. Nervorum alae decursus est ut in generis ichneumonis Jurine Famil. prima; cellula vero cubitalis secunda est subquadrata, ita ut nervi hujus cellulae laterales superne angulum acutum includunt.)

IV. Genus Anomalon Jurine.

Character secundum Jurine.

Fam. I.

Cellula radialis, una, magna.

Cellulae cubitales, duae, magnae; prima excipit primum nervum recurrentem; secunda secundum apicemque alae attingit.

Mandibulae, bidendatae.

Antennae, setaceae, viginti et amplius articulis compositae.

Fam. II.

Cellula radialis, idem.

Cellulae cubitales, duae: prima, magna, in infima parte non nunquam undulata, duos nervos recurrentes excipit.

Mandibulae, idem.

Antennae, idem.

Fam. I.

No. 64. *Anomalon laetatorius* Fabr.

A. scutello albo, thorace maculato niger abdomine rufo apice nigro, tibiis posticis annulo albo. Long. lin. $3\frac{1}{2}$. Latit. lin. $6\frac{1}{4}$. ♀. Germania.

Ichneumon laetat. *Fabr.* Syst. Piez. 63. 45. Ent. Syst. 2. 147. 54.

Ichn. laet. *Panz.* Fn. Germ. 19. tab. 19. ♂.

Bassus laetat. var. *Panz.* Fn. Germ. 102. tab. 18. Rev. crit. II. 74.

Schaeffer Ic. Ins. rat. tab. 43. fig. 5. et 6.

Anomalon laetat. *L. Jurine* N. M. de cl. les Hym. p. 116 ♀.

Desc. Antennae porrectae nigrae, primo articulo apice puncto flavo. — Caput atrum; orbita antice albida; clypeus niger sub antennis puncto albido; labium superius albidum; mandibulae breves, nitidae, bidentatae, apice dilatatae, dentibus nigris; palpi albidi. — Nucha atra. — Thorax ater linea antica, puncto minutissimo ante alas et in basi alarum ipsa alio majori, lineola minuta sub alis anterioribus, sub posterioribus puncto, scutello et lineola transversa sub scutello albidis. — Abdomen subpetiolatum fere sessile, segmento 2. 3. 4. apice linea transversa ferruginea, proxime ante hanc lineam sulco transverso minuto; reliquis nitidis apice parum albidis. — Venter nitidus: segmento 1. albido; 2. 3

albidis latere utroque macula nigra; reliquis immaculatis. — Alae hyalinae, limpidae, nitidae, irideae: stigmate fusco incisura albida nervisque omnibus fuscis. — Pedes rufi: coxis anterioribus albidis, posticis majoribus, nitidissimis, rufis puncto supra albido; trochanteribus rufis tibiis posticis albis parum basi et apice nigris tarsisque posticis nigris.

In Fabr. museo hoc unicum tantum specimen.

Adn. (Panz. hanc speciem ad genus *Bassus* in Rev. crit. c. l. numerat; palpi igitur anteriores secundum Panz. characterem hujus generis sexarticulati et mandibulae apice dilatatae esse debent; mandibulae conspicue adsunt et ea accurata forma, quam Panz. in genere *Bassus* notavit, palpos vero anteriores, qui desunt, perscrutari non potui. Species musei descripta femina est; in omnibus ut Panz. figura 100. tab. 14. accuratissima, mas vero longe minor secundum Panzer in museo deest, quamquam Fabr. in Ent. Syst. c. l. marem nec feminam descripsit. Schaefferi figurae c. l. huic musei speciei, alis exceptis, similes sunt.)

No. 65. *Anomalon delusor* Fabr.

A. niger abdomine ferrugineo basi apiceque nigro, pedum posticorum patellis solis nigris. Long. lin. 3¾. Latit. lin. 6. ♀. Europa.

Ichneumon delusor *Fabr.* Syst. Piez. 67. 71. Ent. Syst. 2. 165. 129.

Ichn. delusor *Linn.* Syst. nat. 2. 934. 34. edit. XIII. 5. 2691. 34. Fn. Sv. 1610.

Ichn. del. *Latreille* Hist. nat. des crust. et ins. Tom. 13. p. 188.

Ichn. del. *L. Jurine* N. M. de cl. les Hym. p. 110 ♂.

Desc. Antennae porrectae nigrae. — Caput atrum, nitidum; mandibulae obscure ferrugineo nitentes; palpi fusci. — Nucha atra. — Thorax ater, nitidus, immaculatus puncto minuto in basi alarum flavo. — Abdomen petiolatum, nitidissimum, acuminatum, rufum: petiolo angustissimo basi nigro apice rufo, ultimis segmentis nigricantibus. — Venter ut abdomen coloratus apice aculeo conspicuo. — Alae hyalinae, limpidae, diluto irideae: stigmate nervisque omnibus nigris. Pedes nitidi, rufi: coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; tibiis posticis interno latere albo-micantibus, tarsisque posticis pallide fuscis.

In Fabr. museo duo quoque specimina in omnibus descriptae simillima sunt.

Adn. Fabr. citatio ex Linn. Fn. Sv. falsa et numerus 1610 pro 1609 ponendus est; Fabr. enim hoc typographi vitium in Linn. Syst. nat. edit. XII, qua Fabr. utebatur, in Ent. Syst. descripsit et postea quoque in Syst. Piez. hunc numerum vitiosum sine comparatione cum Linn. Fn. Sv. rursus addidit. Cl. Gmelin in editione XIII. hoc vitium correxit. Cl. Jurine ipse in libro hanc speciem, cujus nervorum alae decursus *Anomalon* vere indicat, ad generis Ichneumonis Fam. I. false numeravit. Musei species feminae propter terebram vix conspicuam mihi esse videntur.

No. 69. *Anomalon auriculatus* Fabr.

A. ater capite abdominisque depressi segmento secundo tertioque rufis. Long. lin. 5¼, latit. lin. 6½. ♀. Austria.

Ichneumon auriculatus. *Fabr.* Syst. Piez. 69. 82.

Desc. Antennae porrectae nigrae subtus ferrugineae primo articulo subtus puncto rufo. — Caput atrum, nitidum; orbita antice sub antennis, clypeus, labium superius et maxilla rufa; mandibulae bidentatae rufae dentibus fuscis; palpi fulvi, anteriores longiores, quinquearticulati, subaequales; posteriores minores quatuorarticulati aequales. — Nucha atra. — Thorax ater, nitidus, immaculatus, in basi alarum puncto minuto, calloso. — Abdomen petiolatum, nitidum: petiolo atro latere usque ad basin segmenti tertii utrinque margine depresso, stramineo; segmento 2. 3. rufis; reliquis immaculatis. — Venter fuscus: linea longitudinali in medio nigra, apice terebra conspicua. — Alae hyalinae, limpidissimae, pallide irideae, stigmate minori et nervis omnibus fuscis. — Pedes rufi: coxis atris puncto supra albido; trochanteribus nigris tibiis et tarsis posticis nigris.

In Fabr. museo hoc unicum tantum specimen.

Adn. (Fabr. in descriptione pedes, qui rufi, false nigros significavit. In Jurine libro deest, Anomalon Jurine in Familia prima vero ponenda est.)

No. 67. *Anomalon mandator* Fabr.

A. ater thorace immaculato abdominis segmento secundo tertio pedibusque flavis. Long. lin. 5. Lat. lin. 9. Halae. Kiliae.

Ichneumon mandator *Fabr.* Ent. syst. 2. 165. 132.

Cryptus mandator *Fabr.* Syst. Piez 86. 65.

Anomalon mandator *L. Jurine* N. M. de cl. les Hym. p. 116.

Desc. Antennae porrectae nigrae subtus ferrugineae. — Caput atrum, sub antennis subtile pilosum; oculi pallidiores; clypeus et labium superius nulla impressione inter se sejuncti; palpi fusci, anteriores quinquearticulati, posteriores quatuorarticulati. — Nucha atra. — Thorax ater, immaculatus in basi alarum anteriorum puncto nitido flavo. — Abdomen petiolatum, atrum: petiolo apice flavo; segmento 2. flavo in medio basi macula atra; 3. toto flavo; reliquis immaculatis. — Venter ut abdomen

coloratus. — Alae hyalinae, limpidae, nitidae, parum pallide fuscae: stigmate et nervis omnibus fuscis. — Pedes flavi: coxis atris puncto supra albido; trochanteribus atris; femoribus anticis postice atris, posterioribus totis atris; tibiis posticis apice nigris; tarsis omnibus fuscis.

In Fabr. museo praeter descriptam unum quoque specimen in omnibus descriptae simillimum est, abdominis tantum petiolum totum atrum et macula segmenti secundi cum petioli colore nigro conjuncta.

Adn. (Haec species, a Cl. Jurine recte ad genus *Anomalon* numerata, in museo Fabr. inter generis *ichneumonis* species fixa et in Syst. Piez. sub nomine: *Cryptus mandator* a Fabr. descripta est, cum et phrasis Fabr. specifica in Syst. Piez. et descriptio in Ent. Syst. c. l. hanc speciem accurate indicant. Inter generis *Crypti* species nulla sub nomine *mandator* in museo reperitur. Kiliae saepissime hanc speciem modo petiolo toto atro, modo macula segmenti secundi minutissima, modo etiam omnino sine hac macula legi. Num haec macula sexus an speciei differentia sit, cum in copula hanc speciem unquam nec vidi, nec legi, decernere non audeo, eam tamen varietatis tantum differentiam esse credam.)

V. Genus Bracon. Jurine.

Cellula radialis, una, magna.

Cellulae cubitales, tres; duae primae quadratae, fere aequales; prima excipit nervum recurrentem, secundus nervus deest; tertia, magna, apicem alae attingit.

Mandibulae, bidentatae.

Antennae, setaceae, viginti et amplius articulis compositae.

No. 68. *Bracon affirmator.* Fabr.

B. flavus antennis alisque nigris. Long. lin. 1¾. Latit. lin. 4 ♀. America merid.

Ichneumon affirmator *Fabr.* Syst. Piez. 69. 84.

Desc. Antennae porrectae nigrae longitudine totius corporis apice parum albidae. — Caput fulvum, nitidum: oculi et ocelli nigri; mandibulae bidentatae, nitidae, fulvae, dentibus fuscis; palpi fulvi, filiformes; anteriores quinquearticulati. — Nucha fulva. — Thorax nitidus, immaculatus, fulvus. — Abdomen fulvum, nitidum: ultimis segmentis in medio parum nigricantibus. — Alae hyalinae, fuscae, ad basin obscuriores, apicem versus pallide irideae: stigmate et nervis omnibus fuscis. — Pedes fulvi: coxis et trochanteribus fulvis; tarsis posticis paululum fuscis.

In Fabr. museo praeter descriptam unum quoque specimen est, descriptae simillimum: paullulum minor tantum; antennis totis nigris abdominisque apice terebra nigra admodum conspicua unius fere lineae longitudine; in ultimis tribus abdominis segmentis duobus punctis in medio nigris; tarsis mediis fuscis; tibiis posticis apice et tarsis posticis totis nigris. Propter has differentias haec species non propria, sed affirmatoris femina esse videtur.

Adn. Haec minor et pulchra species, in museo bene adhuc conservata, vere *Bracon* Jurine est; antennae autem maris descripti, quamquam totius corporis longitudine, apicem versus detritae et albae mihi esse videntur. Palpi anteriores filiformes, toto corpore respecto, longiores vel sexarticulati vel certe quinquearticulati sunt, quod propter situm eorum iniquum accurate distinguere nequeo; tertius articulus paululum brevior, quam ceteri, esse videtur.

No. 69. *Bracon glomeratus* Fabr.

B. niger pedibus flavis. Long. lin. 1¾. Lat. lin. 3¾. Germania.

Cryptus glom. *Fabr.* Syst. Piez. 90. 89. Ichneumon glom. Ent. syst. 2. 188. 231.

Ichn. glom. *De Geer* ins. 1. tab. 16. fig. 6.

Ichn. glom. *Lin.* Syst. nat. 2. 940. 75. edit. XIII. 5. 2751. 75. Fn. Sv. 1646.

Ichn. glom. *L. Jurine* N. M. de cl. les Hym. p. 112. Fam. II. ♀. ♂.

Ichn. glom. Bechstein und Scharfenberg vollständige Naturgeschichte der schädlichen Forstinsecten III. 971.

Ichn. glom. *Reaumur* Mémoires I. Hist. d. ins. Tom. 2. tab. 33.

Desc. Antennae porrectae nigrae, longiores toto corpore, primo articulo magno, crassato, ovato. — Caput fulvum fere ferrugineum, nitidum; oculi, stemmata, clypeus, orbita antice et frons atra; mandibulae nitidae, fere ferrugineae. — Nucha atra. — Thorax ater, nitidus, immaculatus. — Abdomen sessile, nigrum, nitidum, immaculatum. — Venter ut abdomen coloratus apice terebra, abdominis longitudine testacea. — Alae hyalinae, limpidae, pallide irideae; stigmate magno, oblongo, fusco, nervisque omnibus fuscis. Pedes testacei, subtile imprimis tarsi pilosis: coxis testaceis, nitidis ut videtur, immaculatis posticis majoribus; trochanteribus testaceis; tarsorum ultimo articulo nigro.

In Fabr. museo praeter descriptam feminam unum quoque specimen descriptae simillimum est, minus tamen et sine terebra abdominis apice; orbita antice sub antennis, clypeus et labium superius fulva sive fere ferruginea, nitida; cetera omnia ut in descriptione accuratissime sunt, quare verisimile hujus speciei mas est.

Adn. (Linnei citationes in hac specie non tan-

tum ex Raj. ins. 260. 254. n. 12. cent. 35, ex Scopul. carn. 767. et ex List. goed, 17. 7., quas Fabr. in Syst. Piez. recte jam omisit, sed Linnei etiam citationes ex Goed. Ins. 1. 59. 11. et ex Merian. Ins. Europ. 48., quas Fabr. ex Linn. Syst. nat. descripsit, omisi, cum et eas citationes, quas perspicere poteram, incertas et ambiguas invenerim, et eas, quas, libris me deficientibus, perspicere non poteram, annorum aetate abolitas esse putaverim. Mandibularum forma in hac specie accurate est ea, quam Cl. Jurine in tab. VIII. figura *Bracon gasterator in medio* delineavit. Fabr. citatio ex Roesel Insect. 2. vesp. tab. 3. fig. a. et b. vitiosa est, cum et Roesel ipse in descriptione ichneumonis speciem c. l. antennas clavatas habere, notavit, et figura ipsa quoque antennis brevioribus, alis puncto tantum sine nervis, et oculis rubris est, quare eam omisi. Eadem fere de citatione ex De Geer Ins. 1. tab. 16. fig. 6. dici possunt, cujus figura etiam cl. Fabr. musei speciem non repraesentat, secundum vero descriptionem ejus, in qua antennarum longitudinem, abdominis pedumque colorem recte indicat, eam repraesentare potest. Cl. De Geer quoque addidit: *Ichneumon glomeratum* suum illi ichneumonis speciei simillimum esse, quae ex erucis papilionum Brassicae Lin. evenit, quam speciem ignoro et de ejus igitur similitudine cum hac Fabr. specie nil offerre possum. In Fbr. citatione ex Reaumur numeros: 2 7 8 omisi, quia tota tabula 33 hujus speciei et larvas et specimina perfecta ostendit, et numeri ipsi, a Fabr. citati, larvas tantum indicant. Speciminum jam perfectorum figurae valde dissimiles quidem sunt, sed secundum descriptionem Cl. Reaumur hanc speciem forte ante oculos vere habuit. Cl. Jurine ipse quoque erravit, qui hanc speciem, quae vere Bracon Jurine, in generis ichneumonis familia secunda posuit. In libro a *Bechstein* et *Scharfenberg* descriptio vitiosa est et haec quoque citatio ibi reperitur: *Brahms* Insect. 1. 234. 818., quam vero, libro deficiente cum musei specie comparare non potui.)

No. 70. *Bracon irrorator* Fabr.

B. ater alis anticis apice nigris puncto albo, abdomine clavato: apice macula villosa aurea. Long. lin. 5. Latit. lin. 9½. Europa austr.

Cryptus irrorator *Fabr.* Syst. Piez. 88. 76. Ichneumon irr. Ent. syst. 2. 177. 180.

Sigalphus irrorator *Latreille* Hist. nat. des crust. et ins. Tom. 13. p. 189.

Bracon irrorator *L. Jurine* N. M. de cl. les Hym. p. 118 ♀.

Geoffr. Ins. 2. 337. 36.

Desc. Antennae porrectae nigrae. — Caput atrum, sub antennis subtile plumatum albo-nitens; mandibulae oblongae angustae, bidentatae, rufae, dentibus nigris; palpi desunt. — Nucha lineola flava. — Thorax ater, nitidus, immaculatus. — Abdomen sessile, clavatum, subreticulatum, atrum; margine laterali utrinque inflexo, tribus tantum segmentis distinctioribus, ultimo maximo, lato, subrotundo, in medio macula obsoleta, aureo-nitente. — Venter fuscior apice aculeo conspicuo. — Alae hyalinae parum fuscae margine posteriore admodum fuscae: stigmate pallide fusco, nervisque omnibus fuscis. — Pedes: coxis atris, nitidis puncto supra albido; trochanteribus atris; femoribus nitidis, atris. anticis apice rufis; tibiis anterioribus fuscis, posticis testaceis apice nigris; tarsis anterioribus fuscis, posticis nigris.

In Fabr. museo hoc unicum tantum specimen.

Adn. (Haec species, secundum nervorum alae decursum a Cl. Jurine ad genus Bracon recte numerata, abdominis forma tam insignis est, ut hanc ob causam genus novum rectius fortasse constituere possit. Palpine, qui desunt, propriam quoque formam habeant an anteriores sexarticulati sint, decernere non possum. Cl. Latreille hanc speciem cum genere sequente, Chelono, sub nomine *Sigalphus* conjunxit et generis hunc characterem constituit: „*Abdomen ex tribus tantum segmentis vel ex uno ipso segmento compositum esse videtur, rotundum sive ovatum, subtus valde concavum. Palpi: maxillares sexarticulati; labiales quatuorarticulati.*" Cl. Latreille in articulorum numero palporum anteriorum erravit, cum Cheloni Jurine species palpos anteriores quinque-non vero sex-articulatos habent, quod Panzer quoque in Rev. crit. II. 99. recte notavit. Num eadem Cl. Latreille erratio in hac quoque specie locum habeat, et palpi anteriores pro sexarticulatis secundum Latreille, quinquearticulati autem vere fuerint, dicere non possum. Praeterea nervorum alae decursus *hujus speciei* ut Anomalon Jurine est; *Cheloni* vero *specierum* ut Jurine figura *Chelonus sulcatus*, tab. 12. in libro ejus demonstrat, accuratus est. Abdominis etiam segmenta in hac specie valde distincta et in Cheloni speciebus, cum abdomen totum continuum magis format, vix conspicua sunt. Qua ex causa hanc speciem, *irroratorem*, solummodo ad genus *Sigalphus Latreille*; aliam vero hujus generis speciem secundum Latreille, *Sigalphum occulatorem*, ut Panzer et Jurine, ad genus *Chelonus Jurine* adnumerare proponam (comp. adnot. sequent. 71. et 72.).)

VI. Genus Chelonus. Panzer, Jurine.

Characteres.

Secundum Panz. Rev. crit. II. 99.

Palpi quatuor inaequales: anteriores quinquearticulati, posteriores quadriarticulati.

Labium apice membranaceum integrum.

Mandibula arcuata, apice argute bifida.

Antennae setaceae.

Praeterea addidit:

Os maxillis palpisque absque lingua. Palpi quatuor inaequales filiformes: anteriores longiores elongati, quinquearticulati: articulo secundo crassiori, reliquis subaequalibus filiformibus, ultimo brevissimo: posteriores multo breviores quadriarticulati, articulis subaequalibus incrassatis, ultimo minuto obtuso. Maxilla cornea brevis recta obtusa. Labium breve, apice membranaceum integrum. Mandibula cornea arcuata, apice argute bifida. Antennae setaceae, articulis triginta: primo majori crassiori cylindrico.

Secundum Jurine libro suo p. 289.

Cellula radialis, una, magna, parumper undulata.

Cellulae cubitales, tres: prima, fere quadrata; secunda, parva; tertia, maxima, apicem alae attingit.

Mandibulae, bidentatae.

Antennae, setaceae in feminis, vigintiquinque articulis compositae; in maribus sexdecim, primo articulo crasso et obconico.

1. Observatio. Feminae aculeo parvo exserto armatae sunt.

2. Observatio. Punctum alae magnum.

3. Observatio. Abdomine unico segmento cataphracto, subtus excavato.

No. 71. *Chelonus oculator* Fabr.

Ch. ater abdominis basi utrinque puncto flavo, thorace postice bidentato. Long. lin. 3. Latit. lin. $5\frac{1}{4}$. Anglia.

Ichneumon oculator *Fabr.* Syst. Piez. 68. 81. Ent. Syst. 2. 169. 151.

Cynips inanita *Lin.* Syst. nat. 2. 920. 19. (non 917. 2.) edit. 5. 2653. 19.

Ichneumon oculator *Panz.* Fn. Germ. 72. tab. 3. Chelonus oc. Rev. critica II. 99.

Sigalphus oculator *Latreille* Hist. nat. des crust. et ins. Tom. 13. p. 188.

Chelonus oculator *L. Jurine* N. M. de cl. les Hym. p. 291 ♀.

Klug Magazin der Gesellsch. naturf. Freunde in Berlin 1807 S. 73.

Desc. Antennae, quarum dimidia pars deest, nigrae porrectae. — Caput atrum, subtilissime punctatum, palpi anteriores quinquearticulati et ea, quam Panzer indicavit, forma. — Thorax ater, subtilissime punctatus, in metathorace postice dentibus duobus lateralibus, acutis. — Abdomen subsessile, subovale, sine segmentis, subtilissime punctatum, atrum: margine laterali utrinque inflexo et igitur subtus concavum, basi utrinque macula laterali, majori, rotunda, albida. — Venter ut abdomen coloratus, apice terebra conspicua. — Alae hyalinae, limpidae, in medio et basi fuscae: stigmate magno, atro, post hunc puncto quoque minori, atro; radio fulvo ceterisque nervis fuscis. Pedes rufi: coxis nigris puncto vix conspicuo supra albido; trochanteribus nigris; tarsis fuscis, posteriorum articulo primo excepto albido.

In Fabr. museo praeter descriptam quatuor quoque specimina sunt, quorum primum

var. a. capite amisso in omnibus descriptae simillimum. Secundum:

var. b. abdomine et antennis amissis, in omnibus descriptae simillimum. Tertium:

var. c. in his a descripta diversum: antennae nigrae viginti et quinquearticulatae ut videtur (unicum tantum specimen, quod antennas integras habet); mandibulae fuscae. — Abdomen immaculatum, totum atrum, apice terebra (cum terebrae rudimentum adesse videatur) detrita esse videtur. — Pedes: femoribus nigris, apice rufis; tibiis rufis, posticis apice nigris; tarsis fuscis, posteriorum primo articulo albido excepto. Num harum differentiarum causa hanc varietatem c. propriam speciem an *oculatoris* varietatem tantum, ut Fabr. credit, habendam esse, dubium mihi est, quartum: *var. d.* capite amisso, in omnibus varietati c. simillimum.

Adn. (Fabr. citatio e Lin. syst. nat. 2930. 19. haec musei species vere esse potest, cum Linn. omnia ita, ut in musei specie vere est, accurate designavit tibiis unice exceptis, quae non nigrae, ut Linn. dixit, sed rufae sunt. Cl. Gmelin, qui in edit. XIII. syst. nat. Linn. c. l. hujus speciei breviorem, quam Linne ipse, descriptionem nobis dedit, qua obscurus et ambiguus fit, tibias etiam false nigras signavit. Cl. Latreille hanc speciem ad genus *Sigalphus* numeravit (comp. adnot. praeced.). Cl. Klug c. l. eodem modo, quo Jurine, sexus differentiam constituit, Jurine tamen antennarum numerum quoque respexit. Terebra igitur abdominis apice et antennarum articulorum numero respectis, descripta species et var. c. feminae sunt; in *var. a.* in omnibus descriptae simillima, terebra abdominis apice conspici non potest et antennae, secundum sexus signum, ut Jurine notavit, desunt; *var. b.* tam corrupta est, ut in hoc etiam specimine de sexu nil contendere possum; *in varietate d.* in omnibus varietati c. simillima, terebra vel terebrae rudimentum apice abdominis et caput deficiunt. Num abdominis basi macularum absentia speciem propriam conformare sufficeat an varietatis tantum differentia, ut Fabr. vult, contemplanda sit, ignoro; sexus vero differentia, cum terebrae rudimentum in var. c. abdominis apice adesse videatur, macularum absentia esse nequit. Panzeri figura 72. tab. 3. accurate repraesentata sine dubio, ut Cl. Jurine notavit, femina est.

No. 72. *Chelonus scabrator* Fabr.

Ch. niger, scaber, tibiis posticis basi rufis. Long. lin. $2^1/_2$, latit. lin. 6. Halae.

Ichneumon scabrator *Fabr.* Syst. Piez. 68. 81. Ent. syst. 2. 174. 167.

Chelonus sulcatus *L. Jurine* N. M. de cl. les Hym. p. 291 ♂ et figura tab. XII.

Desc. (Haec musei species est accuratissime Chelonus sulcatus Jurine (vide ejus figura tab. 12.). Quae quidem species maximam quoque similitudinem Ich. oculatoris Fabr. habet. — Antennae tantum in hoc specimine sedecimarticulatae et pedes femoribus, anterioribus tibiis et tarsis pallide rufis; posticis tibiis basi albidis apice nigris, tarsorumque posticorum articulo primo albido; mandibulae in medio ferrugineae. — Abdomen immaculatum apice sine aculeo. — Cetera omnia ut in praecedente accuratissima.

In Fabr. museo praeter hanc, scabrator signatam, unum quoque specimen: *var. a.* est quod in omnibus praecedentis varietati c. simillimum, antennae sedecimarticulatae. Secundum Jurine igitur mas et mea sententia mas praecedentis *varietatis c.* est, quia utraque species omnia, praeter articulorum numerum in antennis et terebram abdominis apice, generis tantum secundum Jurine differentias, inter se communia habet.

Adn. (Haec species *scabrator* signata secundum Jurine notatorius mas est, num vero mas propriae novae speciei, ut Jurine vult, an Ich. scabratoris Fabr. an Ich. oculatoris Fabr., sit, ut Fabr. ipse secundum citationem suam indicavit, minus liquet; sicuti: haecne species a praecedente, *Chelono oculatore,* vere diversa species et Jurine auctoritate *Chelonus sulcatus* pro *Chelono scabratore* Fabr. nominanda an regionum diversarum varietas tantum *Cheloni oculatoris* habenda sit, decernere non audeo. Femora enim nigra hanc speciem praecipue ab *oculatore* Fabr. evidenter distinguunt, quod comparatio etiam Panzeri figurae 72. tab. 3. cum Jurine figura c. l. ostendit, Hujus speciei abdomen paululum oblongius, quam praecedentis est. Panzeri igitur sententiam in Rev. critic. II. 99.: *Ichneumon scabratorem Fabr.* Ent. syst. 2. 174. 167. marem *Ichneum. oculatoris Fabr.* Syst. Piez. 68. 81. esse, non sine ulla dubitatione probem. *Chelonum dentatum Panzer* 88. tab. 14.: Panzeri tabula ipsa me deficiente, cum musei specie comparare non potui.

Huc spectat tabula ad calcem annexa.

Beschreibung

einiger abgebildeten Arten von Echinosphaeriten und Trilobiten. Taf. I.

Ohnstreitig ist es die Pflicht eines jeden Sammlers von wissenschaftlichen Gegenständen, der höhere Zwecke hierbey beabsichtigt, und sich nicht bloß mit seinen Seltenheiten brüsten und damit spielen will, alles was darunter noch nicht gehörig bekannt und hinreichend untersucht ist, zur öffentlichen Bekanntmachung zu befördern. Bey den Petrafactensammlungen möchte dieß besonders erforderlich seyn, wo sich so häufig neue räthselhafte Geschöpfe der Urwelt auffinden, welche nicht nur die nähere Kenntniß und Bestimmung der Gebirgslagerung, in Beziehung auf ihr relatives Alter erleichtern, sondern uns auch mit untergegangenen, aus der großen Kette der Wesen gleichsam verschwundenen Gliedern bekannt machen, die uns nunmehr bey genauerer Uebersicht und Prüfung, in jener unendlichen Reihe die fehlenden Zwischenglieder wieder zu ergänzen scheinen. Da mir Zeit und Umstände gegenwärtig nicht so leicht mehr verstatten, weitläuftige Abhandlungen über dergleichen Gegenstände zu schreiben, so darf ich wohl nach und nach, in der Isis, einige solcher Mittheilungen und Bemerkungen niederlegen, um zur nähern Untersuchung derselben aufzufordern, und dadurch Belehrung und Aufklärung von andern bewährten Naturforschern herbeyzuführen, welche uns außerdem vielleicht noch länger vorenthalten worden wären.

Zuerst will ich mit den *Echinosphaeriten* den Anfang machen, welche neuerlich ihren sehr passenden Namen von *Wahlenberg* erhalten haben, und zu einer höchst merkwürdigen Familie gehören, die das zahlreiche Geschlecht der Echiniten, durch die Marsupiten Millers, und durch den seltenen Ecrin. florealis der Petref. K. Parkins. organ. rem. Vol. II. T. 13. f. 36. 37. Encrinites Godoni Defrancii mit den Encriniten, u. folglich mit dem gen. Comatula als Zwischenglieder zu verbinden scheinen. * Einige schöne Exemplare meiner Sammlung dieses seltenen Encrin. floreal. von Huntsville in Nordamerica, und von Mendips, Glocestershire, zeigen in der äußern Form, und besonders in der Beschaffenheit ihrer Stralen zwar große Aehnlichkeit mit den Echiniten, daher sie auch von mehrern Naturforschern, und selbst von Miller nicht mit Unrecht zu den Echiniten gerechnet werden; aber die Zusammenfügung ihrer Schilder, und die stielähnliche Fortsetzung des Afters, nähert sich wieder außerordentlich den Encriniten. Es darf uns daher überhaupt nicht wundern, wenn wir unter den Thieren der Urwelt vielleicht ebensowohl gestielte Echiniten finden, als wir bereits offenbar durch die Encriniten, mit gestielten Seesternen bekannt geworden sind, welche sich durch die *Marsupiten*, durch die sogenannten ungestielten Encriniten mit auslaufenden kurzen Armen (Millers Crinoid. pag. 134), vermöge der Beschaffenheit ihrer Schilder und ihrer schon sehr kugelförmigen Gestalt, wieder den Echinosphaeriten nahe anschließen, da zumal der After der letzten zum Theil mit einem durch das ganze Thier laufenden Nahrungs- und Absonderungscanal, ganz nach Art der Encriniten, in Verbindung zu stehen scheint.

Die *Echinosphaeriten* sind zwar schon frühzeitig von *Walch* im Naturforscher 8. p. 259. Tab. 5. f. 1. 2. unter dem Namen Ostracion, von *Gyllenhal* in Vet. Acad. Handl. 1772, von *Tilas*, und neuerlich von *Hisinger*, in den nämlichen Schriften als eine eigenthümliche Art der Echiniten angeführt und abgebildet, aber im Ganzen noch wenig bekannt, und noch lange nicht ausreichend untersucht, und mit ihren bis jetzt aufgefundenen verschiedenen Arten beschrieben worden. Die vorzüglichste Abhandlung darüber hat uns *Wahlenberg* in act. reg. Soc. scient. Upsal. Vol. VIII. pag. 52 geliefert, und ihnen die gegenwärtige sehr passende Benennung ertheilt. Er führt drey Arten derselben E. granatum, aurantium, und pomum auf, und sagt im Allgemeinen von dieser Familie:

„—. Nulla enim in iis unquam observatur conformatio radiata ceteris omnibus et affinibus generibus tam essentialis, neque in iis aculei ulli mobiles ansam nominis praebentes; sed toti constant globo uniformi, cujus axis exit in rostra vel polos duos oppositos, plus minus evidentes. Ad latus idem rostri alterius exeunt tum os, tum anus, parum a se invicem remoti. Superficies globi plerumque plus minusve tessulata est, quae nota unacum praesentia oris, et ani conformatione eos Echinis quodammodo affines esse comprobat, ceterum re vera Alcyonium quoddam magis referunt. Rostra eorum duo vicibus stipitis quodammodo functa fuisse videntur in globo alendo vel saltim construendo. Ob tantam dissimilitudinem ab Echinitis veris non possum a me impetrare, quin eos nomine quodammodo diverso distinguens *Echinosphaeritas* dicam.

Auch seine Ansicht und Beschreibung bestätigt die von mir bereits aufgestellte Behauptung, daß sie ein merkwürdiges Zwischenglied, einen Uebergang aus einer Familie in die andere ausmachen, hinreichend. Wenn sich aber auch selbst mit den *Alcyonien* allerdings, besonders bey einigen Arten, große Aehnlichkeit zeigt, so sind sie doch durch ihre übrige Beschaffenheit zu wesentlich von denselben verschieden, und zeigen auch in der Versteinerung eine den Echiniten vollkommen ähnliche Kalkspathschale, welche leider! nur zu leicht beym Herausschlagen aus ihrem sehr festen Muttergestein beschädigt wird, daher nur höchst selten Exemplare zum Vorschein kommen, welche Mund- und Afteröffnung erhalten haben. Bis jetzt sind sie lediglich in Gebirgsschichten der Uebergangsformation in Schweden, Norwegen, der Gegend von Reval und auf der Insel Oesel zum Vorschein gekommen, und schön erhaltene Exemplare gehören stets zu den vorzüglichsten Seltenheiten. Sollte das Fig. 6. abgebildete Exemplar wirklich zu den Echinosphaeriten gerechnet werden müssen, welches sich im Mecklenburgischen gefunden hat, und offenbar aus Krei-

* Da die Schriften der schwed. Acad. nur in wenig Händen, und ihre darin befindlichen Abbildungen fast gar nicht bekannt sind, so wird die nachfolgende Beschreibung der Echinosphaeriten nebst den dazu gehörigen Darstellungen vielleicht nicht unwillkommen seyn.

belagern herrührt, so würden wir freylich ein Glied dieser Familie aus den jüngsten Flötzgebirgen aufzuweisen haben, das sich jedoch von den ältern Verwandten auch hinlänglich unterscheidet.

Nach diesen vorausgeschickten Bemerkungen schreite ich nunmehr zur nähern Beschreibung der einzelnen Arten fort. Leider! habe ich aller Bemühungen ohngeachtet, nicht alle erforderlichen Bände der vet. Acad. Handl., worin Abbildungen einiger Echinosphaeriten vorkommen, auftreiben und die erforderlichen Vergleichungen mit den hier dargestellten Exemplaren meiner Sammlung ausreichend bewirken können.

Echinosphaerites Granatum Fig. 1. a. b. c.

Wahlenberg No. 2. pag. 53. superficie tessulata areolataque, ano ori evalvi subcontiguo.

Echinus novus Hisinger in vet. Acad. Handl. 1802. p. 189. Tab. 7. f. b.

Die Mittheilung dieses schön erhaltenen Echinosphaeriten zum Behuf der Abbildung habe ich der ausgezeichneten Güte des Herrn Doct. Buch in Frankfurt zu verdanken. Er soll nach Wahlenberg hauptsächlich auf Oeland, und bey Wikarby und Furudal in Dalecarlien vorkommen, fast scheint es aber als wenn das vorliegende Exemplar von der Insel Oesel herrührte.

Ob es wirklich Echinosph. granatum Wahlenbergs ist, wie behauptet wird, kann ich nicht mit voller Zuverlässigkeit angeben, da ich die von Hisinger gelieferte Abbildung nicht habe vergleichen können, seine nähere Beschreibung macht es jedoch höchst wahrscheinlich. Er unterscheidet sich von den übrigen Arten hauptsächlich durch seine birnförmige Gestalt, und durch die hervorspringenden Ecken mehrerer seiner Schilder, welche ihm allerdings einige Aehnlichkeit mit einem Granatcrystall, und daher seinen Namen verschaffen. Die Mitte der Schilder von welcher die feinen Stralen nach den Seitenflächen auslaufen, erhebt sich ein wenig, und bildet dadurch jene angeführten Ecken. Seine Mundöffnung, aus lauter sehr kleinen länglichen Oeffnungen bestehend, wodurch das Thier höchst wahrscheinlich seine Arme oder Saugfäden herausstreckte, bildet ein geschobenes Viereck, und steht nahe an dem stielförmigen Afterende. Fig. a. ist seine Abbildung von der Seite, Fig. b. von unten nach dem After zu, und Fig. c. von oben, wo die merkwürdige Encriniten ähnliche Rundung, in Gestalt eines einzelnen Trochiten, mit einer kleinen scheinbaren Oeffnung in der Mitte sichtbar wird, welche allerdings einen bis zum After fortlaufenden Nahrungscanal zu bilden scheint. Diese Erscheinung verdient eine fortgesetzte recht genaue Untersuchung, und wird sich wohl erst bey der Auffindung mehrerer hierzu geeigneter Exemplare hinreichend aufklären lassen. Man könnte aus dieser Ursache zweifelhaft werden, ob man ihn nicht zu den Encriniten zählen müßte; seine Mundöffnung möchte ihm jedoch entschieden unter den Enchinosphaeriten die gehörige Stelle anweisen.

Echinosphaerites Alcyonium Fig. 2.

Aus den Uebergangsthonschiefergebirgen der Gegend von Christiania in Norwegen, und insbesondere aus ihren untergeordneten Kalklagern. Er ist im Innern gewöhnlich mit kleinen Kalkspathdrusen ausgefüllt, und kömmt von verschiedener Größe vor. Seine ganze Oberfläche ist aus kleinen unregelmäßig fünfseitigen, flach gewölbten, und in der Mitte mit einer kleinen, oft kaum merklichen, knopfartigen Erhöhung versehenen Schildern zusammengesetzt, welche mit unbewaffnetem Auge betrachtet ganz glatt zu seyn scheinen; und nur erst bey einer starken Vergrößerung kommen gleichfalls schwache, aus dem Mittelpunct auslaufende Stralen zum Vorschein. Leider! ist selbst an den besten meiner Exemplare weder After- noch Mundöffnung sichtbar und beyde sind wahrscheinlich beym Herausschlagen des Stücks, das auf der einen Seite beschädigt ist, zerstört. Ich verdanke ihn nebst mehrern interessanten Versteinerungen der Güte des Hn. Prof. Esmark. Von Mehreren wurde er für den Echinosphaer. Aurantium Wahlenbergs gehalten, womit jedoch die von letzterm angeführte Abbildung im 8. Stück p. 259. T. 5. f. 1. 2. des Naturforschers nicht gehörig übereinstimmt. Aus dieser Ursache, und weil ich die übrigen angeführten Abbildungen Gyllenhal in vet. Acad. Handl. 1772. p. 245. et 253. T. 8. f. 4. 5. et T. 9. f. 6 — 9. ingleichen Tilas vet. Ac. Handl. 1740. p. 196. T. 11. f. 18. nicht zur Vergleichung auftreiben konnte, lege ich ihn, zumal in Ermangelung seiner characteristischen Mund- und Afteröffnung einstweilen wegen seiner großen Aehnlichkeit mit einem sogenannten Alcyonienball, den Namen Echinosph. Alcyonium bey.

Zur Vollständigkeit der Uebersicht aller bisher bekannt gewordenen Echinosphaer. möchte es jedoch nicht überflüßig seyn, hier noch Wahlenbergs Bestimmung von *Echinosph. aurantium* beyzufügen: superficie tessulata, ore quinquevalvi ab ano distante.

Magnitudine et rostris magis prominentibus quam in ceteris pomum Aurantii revera apprime refert. Optime distinguitur ore quinquevalvi, tessulis superficiei circiter triplo majore, per spatium plurium linearum ab apertura ani parva rotunda sejuncto. Occurrit in Westrogothiae strato schistoso superiori. —

In dem Knorrischen Petref. Werk finden sich gar keine Abbildungen von Echinosphaeriten, und nur in den Suppl. T. X.* f. 3. 4. pag. 229 kömmt eine ähnliche Abbildung vor, die zu unvollständig ist, um sie hierher rechnen zu können. Walch glaubt, daß sie eine noch unbekannte seltene Echiniten-Art darstelle.

Echinosphaerites aranea. * Fig. 3.

Aus jüngerm Uebergangskalkstein der Gegend von Reval, auf der hintern Seite ebenfalls beschädigt, aber mit

* Die Aehnlichkeit der auslaufenden erhabenen Stralen auf seinen Schildern mit einem Spinnengewebe wird seine Benennung rechtfertigen.

Index et tabula specierum comparativa secundum celeberrimos auctores, adnotationibus brevibus instructa.

Index specierum in hac descriptione.	*Fabricius No. in Syst. Piez.*	*Linné.*	*Panzer.*	*Jurine.*	*Schaeffer.*	*Latreille.*	*Klug.*
I. Gen. Ichneumon. Fam. I Divisio I							
Nr. 1. *laminatorius.*	*laminatorius* 48.	— — —	— — —	— — —	— — —	— —	*laminatorius.*
— 2. *comitator.*	*comitator* 53.	*comitator.*	*comitator* 71. tab. 14. alia species est	*comitator* F. 1. D. 1. ♂	— — —	*comitator.*	— — —
— 3. *molitorius.*	*molitorius* 5.	*molitorius* in edit. XIII. plena spec. [illegible] tantum est.	*molitorius* 19. tab. 16. non varietas sed species [illegible]	*molitorius* F. 1. D. 1. ♂	— — —	*molitorius.*	— — —
— 4. *quaesitorius.*	*quaesitorius* 18.	*quaesitorius.* —	*bimaculatorius* 80. [illegible] 8. est quaesitorio Fabr. similis.	*quaesitorius* F. 1. D. 1. ♀	— — —	— —	— — —
— 5. *coruscator.*	*coruscator* 66.	*coruscator.*	— — —	*coruscator* F. 1. D. 1. ♂	— — —	— — —	— — —
— 6. *saturatorius.*	*saturatorius* 13.	*saturatorius.*	— —	*saturatorius* F. 1. D. 1. ♀	Icon ins. rat. tab. 61. f. 4. haec figura a Cl. Gmelin citata falsa est.	*saturatorius.*	— —
— 7. *pedatorius.*	*pedatorius* 6.	— — —	*pedatorius* 71. tab. 12. est certe diversa species.	*pedatorius* F. 1. D. 1. ♀	— — —	— — —	— —
8. *narrator.*	*narrator* 76.	— — —	— —	F. 1. D. 1. in Jurine libro deest.	—	— —	— — —
9. *nigrator.*	*nigrator* 57. mea sententia cum praecedente una species.	— —	— —	*nigrator* F. 1. D. 1. ♂	— — —	— —	—
— 10. *castigator.*	*castigator* 77.	— — —	— — —	*castigator* F. 1. D. ♂	— — —	— — —	— —
— 11. *custodiator.*	*custodiator* 78. mea sententia cum praecedente una species.	— —	— —	*custodiator* F. 1. D. 1. ♀	— — —	— —	— — —
— 12. *fossorius.*	*fossorius* 55.	*ossorius.*	*calceatorius* 80. tab. 15. accurate fossor. in Fabr. est.	*fossorius* F. 1. D. 1. ♂	— — —	*fossorius.*	—
— 13. *moschator.*	*moschator* 75.	— — —	— —	*moschator* F. 1. D. 1. ♂	— — —	— —	— — —
— 14. *fabricator.* Divisio II	*fabricator* 80.	— —	— —	*fabricator* F. 1. D. 1. ♂	— — —	— — —	— — —
— 15. *sugillatorius.*	*sugillatorius* 1.	*sugillatorius* est Ich. muratorius Fabr.	*mediatorius* 80. tab. 7. var.	*sugillatorius* F. 1. D. 1. ♀	Icon. ins. rat. tab. 84. fig. 9.	*sugillatorius.*	— — —
— 16. *notatorius.*	*notatorius* 16. cum praecedente mea sententia una species	—	*notatorius* 80. tab. 9. ♂ et 75. tab. [illegible] ♀ forsan [illegible] Ichn. designatione Fabr. ponendae.	*notatorius* F. 1. D. 1. ♀	— — —	— —	— — —
17. *moratorius.*	*moratorius* 2.	— *sugillatorius.*	—	*moratorius* F. 1. D. 2. ♂	— — —	— — —	— — —
— 18. *glaucatorius.*	*glaucatorius* 19.	— — —	*glaucatorius* 100. tab. 11.	*glaucatorius* F. 1. D. 2. ♂	— — —	— — —	— — —
19. *atratorius.*	*atratorius* 10.	— —	— —	F. 1. D. 2. in Jurine libro deest.	— — —	— — —	— —
20. *albatorius.*	*albatorius* 19.	— — —	—	F. 1. D. 2. in Jurine libro deest.	— — —	— — —	— — —
— 21. *lapidator.*	*lapidator* Ent. Syst. III. Cryptus lapidator 52.	—	— —	*lapidator* F. 1. D. 2. ♂	— — —	— — —	— — —
— 22. *obsoletorius.*	*obsoletorius* 24.	— — —	*obsoletor* 80. t. 21. alia species est.	*obsoletorius* F. 1. D. 2. ♂	— — —	— — —	— —
— 23. *nugatorius.*	*nugatorius* 36. nomen in Syst. Piez. falso loco est.	— — —	*nugatorius* 80. tab. 12. magnitudo natu alia minor a Panzer indicata est.	*nugatorius* F. 1. D. 2. ♂	tab. 253. f. 5. et tab. 52. f. 5. in Ic. ins. rat. pallidae nec antennis maxime specie dicuntur.	— — —	— — —
24. *fasciatorius.*	*fasciatorius* 35. nomen in Syst. Piez. falso loco est.	— — —	—	*fasciatorius* F. 1. D. 2. ♂	— —	— —	— — —
— 25. *interruptorius.*	*interruptorius* 17.	— — —	*monitorius* 80. tab. 13. est alia propria species.	*interruptorius* F. 1. D. 2. ♀	*interruptorius* tab. 229. fig. 7. non tab. 205. fig. 6.	— — —	— — —
— 26. *bidentorius.*	*bidentorius* 43.	— — —	*desertorius* 45. tab. 13. varietas est alia propria species est.	*bidentorius* F. 1. D. 2.	— — —	— — —	— — —
— 27. *infractorius.*	*infractorius* 21.	*infractorius.*	*infractorius* 78. tab. 9.	*infractorius* F. 1. D. 2. ♀	*infractorius* tab. 20. f. 9. est non accurata, accuratior vero tab. 72. fig. 5.	— — —	— — —
— 28. *volutatorius.*	*volutatorius* 37. nomen in Syst. Piez. falso loco est, et mea sententia c. praecedente una spec.	*volutatorius* alia species est.	— — —	*volutatorius* F. 1. D. 2. ♀	*volutatorius* tab. 73. fig. 6. accurata est.	— — —	— — —
29. *mercatorius.*	*mercatorius* 38. nomen in Syst. Piez. falso loco est.	— —	*mercatorius* 78. tab. 11. accurata est.	*mercatorius* F. 1. D. 2. ♂	*mercatorius* tab. 206. f. 6. aliae citationes falsae sunt.	— — —	— — —

In ea specierum in hac dispositione	Fabricius No. in Syst. Piez.	Linné.	Panzer.	Jurine.	Schaeffer.	Latreille.	Klug.
No. 30. vaginatorius.	vaginatorius 39.	vaginatorius cum vaginatorio Fabr. 39, dubium mihi est.	vaginatorius 79. t. 8 g. f. 10 t. 9. est meus species accuratissime. Ichn. voluatorius Fabr. hujus speciei varietas minime est.	vaginatorius F. 1. D. 2. ♂	Icon ins. rat. tab. 83. fig. 7 et 8. non accuratae sunt, quare omisi.	vaginatorius.	— — —
— 31. designatorius.	designatorius 44.	designatorius in editione XIII. tantum recta.	notatorius 80. tab. 9. accuratissime meam speciem et Ich. vaginatorius, 78. tab. 11, hujus speciei femin. verissimis est.	Fam. 1. D. 2. in Jurine libro deest.	— — —	— — —	— — —
Divisio III.							
— 32. sputator.	sputator 61.	— —	sputator 19. tab. 20.	sputator F. 1. D. 3. ♂	— — —	— — —	— — —
— 33. culpatorius.	culpatorius = cum praecedente forte una species.	culpatorius.	— —	culpatorius F. 1. D. 3. ♂	— — —	— — —	— — —
— 34. crispatorius.	crispatorius 14.	culpatorius.	— — —	F. 1. D. 3. in Jurine libro deest.	— — —	— — —	— — —
— 35. erectorius.	erectorius 56.	— — —	— — —	erectorius F. 1. D. 3. ♂	— — —	— — —	— — —
36. luctatorius.	luctatorius 29.	luctatorius.	— — —	luctatorius F. 1. D. 3. ♂	luctatorius t. 244. f. 6. non vero 264. f. 6.	— — —	— — —
— 37. flavatorius.	flavatorius 46.	— —	flavatorius 78. tab. 22 ♂ et 100 tab. 14. ♀. Joppa fulvatoria Fabr. proprie et minime cum hac eadem species est	flavatorius F. 1. D. 3. ♂	flavatorius tab. 20 fig. 1.	— — —	— — —
38. arrogator.	arrogator 65.	— —		F. 1. D. 3. in Jurine libro deest.	— —	— —	— —
— 39. occisorius.	occisorius 34.	— —	marginatorius 3. tab. 14. accuratissime est.	occisorius F. 1. D. 3. ♂	— —	— —	— — —
— 40. ovator.	ovator 68.	— —	— — —	F. 1. D. 3. in Jurine libro deest.	— — —	ovator.	— — —
— 41. elongator.	elongator 72.	— — —	— — —	elongator F. 1. D. 3. ♂	— —	elongator.	— —
— 42. rutilator.	rutilator 67.	rutilator.	— —	rutilator F. 1. D. 3. ♂ recta quidem, sed melius forte F. 1. D. 3.	— —	— —	— —
Divisio VI.							
— 43. grossorius.	grossorius 15.	— —	grossorius 78. tab. 8. I. extensorius 19. tab. 17. utrumque unam et candem speciem ante oculos ponunt.	grossorius F. 1. D. 4. ♂	— — —	— — —	— — —
44. extensorius.	extensorius 12.	extensorius descriptio in Fn. Sv. non accurata est.	extensorius 19. tab. 17. praecedens species est.	extensorius F. 1. D. 4. ♂	extensorius tab. 43. f. 12.	extensorius.	— — —
— 45. raptorius.	raptorius 8.	raptorius edit. XIII.	— — —	raptorius F. 1. D. 3. ♂ alias divisione melius ponenda.	— —	raptorius.	— — —
— 46. sarcitorius.	sarcitorius 9.	sarcitorius.	— — —	sarcitorius F. 1. D. 4. ♀	—	— —	— — —
— 47. negatorius.	negatorius 32. segmenta margine albida non ferruginea sunt.	— — —	ornatorius 73. tab. 15. accuratior est.	negatorius F. 1. D. 4. ♂	negatorius tab. 61. f. 7.	— — —	— —
— 48. ambulatorius.	ambulator 22.	— — —	ambulatorius 78. tab. 10. est alia species.	ambulatorius F. 1. D. 4. ♂	tab. 74. f. 4. ad speciem sequentem melius refertur	— — —	— — —
— 49. laboratorius.	laboratorius 33.	— — —	— — —	laboratorius F. 1. D. 4. ♂	laboratorius tab. 74. fig. 4. accuratam hanc speciem praecedente repraesentat.	— — —	— — —
— 50. mediatorius.	mediatorius 37.	— — —	— — —	Fam. 1. D. 4. in Jurine libro deest. Ich. pediator eiusdem est longe alia species.	— — —	— — —	— —
Divisio I.							
— 51. pisorius.	pisorius 75.	pisorius.	lentorius 71. tab. 11. accuratissime est haec species et non Ich. exspectatorius Fabr.	pisorius F. 1. D. 5. ♀	pisorius tab. 6. fig. 2. Element. tab. 52. f. 1. Fabr. citatio Elem. tab. 12. f. 1. falsa est.	pisorius.	lentorius non est [illegible]
— 52. lutorius.	lutorius 50.	— — —	— — —	lutorius F. 1. D. 5. ♂	— — —	— — —	— — —
— 53. exspectatorius.	exspectatorius 26.	— — —	— —	exspectatorius F. 1. D. 5. ♀	— — —	— — —	— — —
— 54. fusorius.	fusorius 47.	fusorius mea sententia alia est species.	— —	fusorius F. 1. D. 5. ♂ in divisione melius forte ponenda.	— —	— —	— —
— 55. sponsatorius.	sponsatorius 27.	— — —	— — —	F. 1. D. 5. in Jurine libro deest.	— —		— — —

Index specierum in hac dissertatione.	Fabricius No. in Syst. Piez.	Linné.	Panzer.	Jurine.	Schaeffer.	Latreille.	Klug.
No. 56. *similatorius.*	*similatorius* 48.	— — —	— — —	Fam. 1. D. 5. in Jurine libro deest.	— — —	— — —	— — —
— 57. *restaurator.*	*restaurator* 74.	— — —	— — —	*restaurator* F. 1. D. 6. ♂	— — —	— — —	— — —
— 58. *carinator.*	*carinator* 70.	— — —	— — —	Fam. 1. D. 5. in Jurine libro deest, praecedentis affinitatis causa hic posui.	— — —	— — —	— — —
— 59. *annulator.*	*annulator* 59. tibiae posteriores non albo-annulatae sed macula tantum alba.	— — —	— — —	*annulator* F. 1. D. 1. ♀ haec species in hac divisione melius ponenda.	— — —	— — —	— — —
Fam. II.							
— 60. *deprimator.*	*deprimator* 83.	— — —	*deprimator* 79. tab. 14. Bassus dep. Rev. crit.	*deprimator* F. II. ♂ ♀	— — —	— — —	— — —
II. Genus Metopius.							
— 61. *necatorius.*	*Ichneumon necat.* 42	— —	*Ichneumon vespoides* 47 tab. 19. Metopius necatorius Rev. crit. accuratissima Panz. figura est.	*Ichneumon necator* F. 1. D. 2. ♂	tab. 128. fig. 5. non conspicua est.	*Ichneumon vespoides.*	—
— 62. *micratorius.*	*Ichneumon micratorius* 43	— —	*Ichneumon dissectorius* 47 t. 14 Metopius dissectorius Rev. crit. nec Panzeri figura Jurine auctoritate, Ichn. micratorius est.	*Ichneumon micr.* F. 1. D. 2. ♂ ♀	— —	—	— —
III. Genus Trogus.							
— 63. *coerulator.*	*Ichneumon coerulator* 79.	— —	*Trogus coerulator* 100. tab. 18. non accuratissima est musei specim.	*Ichn. coerulator* F. 1. D. 1. ♀	tab. 135. fig. 5.	— — —	—
IV. Genus Anomalon.							
Fam. I.							
— 64. *lasiatorius.*	*Ichneumon lasiatorius* 45.	— —	*Ichneum. lasiatorius* 9. t. 19 ♂ Bassus lasi. 100. tab. 14. ♀ — — 102. tab. 18. ♀ var. figura in tab. 14. fig. 100 est accuratissima musei species.	*Anomalon lasi.* F. 1. ♀	*Ichneumon lasi.* tab. 43. fig. 5. et 6. hoc species esse potest.	—	— —
— 65. *delusor.*	*Ichneumon delusor* 71	*Ichneumon delusor*	— —	*Ichneumon delusor* F. 1. D. 3. ♀ Anomalon Fam. 1 secundum Jurine vere est.	—	— —	— —
— 66. *auriculatus.*	*Ichneumon auriculatus* 82.	— — —	—	In Jurine deest, hic vero ponenda.	— —	— —	—
— 67. *mandator.*	*Cryptus mandator* 65. *Ichneumon mandator* 131.	— — —	— — —	*Anomalon mandator* F. 1. ♂	— — —	— — —	— — —
V. Genus Bracon.							
— 68. *affirmator.*	*Ichneumon affirmator* 84.	— — —	— — —	In Jurine libro deest. Bracon Jurine vero est.	— —	— —	— — —
— 69. *glomeratus.*	*Cryptus glomeratus* 89. *Ichneumon glom.* 231.	*Ichneumon glomeratus.*		*Ichneumon glomeratus* F. II. ♂ Secund. Jurine vere Bracon est.		— — —	— — —
— 70. *errorator.*	*Cryptus errorator* 76. *Ichneumon errorator* 80.	— —	—	*Bracon errorator* ♀	— —	*Sigalphus errorator* hoc nomen Fortasse huic speciei aptissimum esset.	— — —
VI. Genus Chelonus.							
— 71. *oculator.*	*Ichneumon oculator* 81.	*Ichneumon oculator*	*Ichneumon oculator* 72. tab. 3. Chelonus oculator Rev. crit. figura accurata est.	*Chelonus oculator* ♀	— — —	*Sigalphus oculator*	— — —
— 72. *scabrator.*	*Ichneumon scabrator* 81. Ent. Syst. 167.	— — —	— — —	*Chelonus sulcatus.* ♂	— — —	— — —	— — —

erhaltener rundlicher Afteröffnung; welche in der Mitte des am spitzigen Ende schließenden Schildes befindlich ist. Die wahrscheinlich beschädigte Mundöffnung ist nicht sichtbar. Von völlig eyförmiger Gestalt, mit verhältnißmäßig großen, fast zusammen verwachsenen Schildern, deren Näthe so wie die vom Mittelpunct auslaufenden fünf Hauptstralen mit flach gewölbten, etwas hervorstehenden Rippen bedeckt sind, zwischen welchen sich feinere Stralen vom Mittelpunct aus verbreiten. Die Schilder sind zuweilen unregelmäßig, bald etwas größer und kleiner; und wenn sie eigentlich gleich in der Regel fünfseitig erscheinen, so kommen doch auch durch anscheinliche Biegungen der Rippen sechsseitige zum Vorschein. Zuweilen sind auch 6 Hauptstralen stärker und rippenartig hervortretend, und oft sind bey einigen Exemplaren die feinern Zwischenstralen kaum bemerklich.

Echinosphaerites ovum.

Gleichfalls von eyförmiger Gestalt, und dem vorhergehenden außerordentlich ähnlich, nur sind die Schilder kleiner, ohne hervorstehende rippenartige Hauptstralen, und feiner gestralt, so, daß seine Stralung häufig erst durch das Vergrößerungsglas sichtbar wird. Die Afteröffnung ist wie bey den Vorhergehenden in der Mitte des letzten Schildes an dem spitzigen Ende befindlich. Ohngeachtet das vorliegende Exemplar bis auf unbedeutende kleine Stellen ganz vollständig erhalten, und nur an einigen Puncten wenig abgerieben ist, so hat sich doch von der Mundöffnung keine Spur entdecken lassen. Er hat sich ebenfalls im jüngern Ueberg. Kalkstein der Geg. v. Reval gefunden.

Echinosphaerites pomum. Fig. 5. a. b.

Wahlenberg. Echinosph. pomum, superficie punctata indivisa, ore evalvi cum ano confluente.

Echinus pomum Gyllenhahl in vet. Acad. Handl. 1772. p. 242 et 253. Tab. 8. f. 1 — 3. Linnes Oeländske resa p. 136.

Kömmt in Schweden häufig, und fast in allen dortigen Strichen der Uebergangsformation, höchst selten aber gut erhalten vor. Nur am Kinnekulle in Westgothland finden sich zuweilen noch vollständige Exemplare. Das hier f. 5. a. abgebildete Exemplar meiner Sammlung ist von Laby in Schweden, und gut erhalten, daher es auch mit Wahlenbergs Beschreibung völlig übereinstimmt. Er sagt nehmlich, „totus rotundus est, rostris parum prominulis, itaque Pomum exiguum optime refert. Superficies asperula quidem et punctata, sed vix lineis inscripta, multo minus cancellis ullis elevatis insignita. Os et anus in communi tuberculo sita fere confluunt. Omnia lineamenta hujus speciei minus expressa, quam in praecedentibus, itaque primum tantummodo initium organisationis Echinoideae constituere videtur."

So wenig als ich durch die nachfolgenden Bemerkungen Wahlenbergs Beobachtungen und Bestimmungen bestreiten, und entkräften will, so kann ich doch nicht umhin eine Vermuthung anzuführen, wozu mir der Fig. 5. b. abgebildete Echinosphaerit Veranlassung gibt. Er gehört zu den vollständig erhaltenen aus der Gegend von Reval, und stimmt in Ansehung der Form mit E. pomum fast ganz überein. Beym ersten Anblick erscheint er ebenfalls in den meisten Exemplaren nur rauh, ohne alle sichtbaren Schilder mit den gewöhnlichen Stralen, bey genauerer Besichtigung aber, zumal mit der hinreichenden Vergrößerung werden Schilder und Stralen vollständig sichtbar. Die Schilder erscheinen zwar als kleine geschobene Vierecke, mit außerordentlich feinen Stralen, welche stets aus dem Mittelpunct vier solcher zusammenschließender Vierecke auslaufen; aber es wird sehr wahrscheinlich, daß die Spitze des einen stets etwas abgestumpft ist, und alsdann die 5te Seite bildet. Auf gleiche Weise zeigt sich auch durch das Vergrößerungsglas ein kleines aus lauter rundlichen Vertiefungen bestehendes gesch. Viereck, nach Art der Mundöffnung des Echinosph. granatum, in der Nähe des Afters, und vielleicht ist dieß gleichfalls seine Mundöffnung. Freylich sind die Pünctchen nur sehr klein, und leicht zu übersehen, und erst durch die Vergleichung mit mehrern Exemplaren würde sich entscheiden lassen, ob man hierbey einer Täuschung unterworfen ist, oder ob diese Beobachtung ihre volle Richtigkeit hat. Da nun mehrere Echinosphaeriten häufig mehr oder weniger mit Eschariten, sogen. Seerinden überzogen sind, wie dieß auch bey E. pomum statt findet; so könnte man zufällig seine Oberfläche als punctiert betrachtet, und die so sehr feinen Schilder und Stralen leicht übersehen haben. Sollte sich indessen seine angegebene Beschaffenheit, nach Wahlenbergs Anführen, durchgängig bestätigen, so würde Fig. 5. b. alsdann eine eigene neue Art ausmachen, und eine besondere Benennung erhalten müssen.

Fig. 6. ist der bereits angeführte in Feuerstein versteinerte höchst problematische abgebl. Echinosphaerit, aus Kreidemergellagern im Mecklenburgischen, der seine regelmäßigen, schildähnlichen Eindrücke nur auf einer Seite behalten hat, und auf der übrigen Oberfläche mehr oder weniger abgerieben ist. Die genaue Abbildung überhebt mich einer weitern Beschreibung, und nur nach Auffindung mehrerer und vollständigerer Exemplare wird sich entscheiden lassen, zu welcher Familie er eigentlich gehört.

Fig. 7. ist ebenfalls zu unvollständig erhalten, um eine nähere Bestimmung und Beschreibung hinzufügen zu können. Die sehr stark hervorspringenden rippenartigen Hauptstralen zeigen zwar Verschiedenheiten vom E. costatus fig. 3., indessen könnte dieses Bruchstück doch so abgeführt seyn, daß es sich in vollständigern Exemplaren zuletzt dennoch als übereinstimmend mit dem erstern bewährte.

Der Raum auf der angeführten Kupfertafel verstattete noch die Darstellung einiger andern Gegenstände, daher ich hierzu die Abbildung einiger, so viel mir bekannt ist, weder von Wahlenberg, noch von Brongniart und andern beschriebenen Trilobiten-Arten wählte, weil diese gleichfalls räthselhafte Familie durch neue Entdeckungen immer zahlreicher wird, und es um so nothwendiger macht, durch

richtige Darstellungen und Beschreibungen, Verwechselungen der Arten möglichst zu verhüten.

Trilobites Esmarkii. Fig. 8. a. b. c.

Gerade bey diesem Trilobiten haben bereits mehrere Verwechselungen mit *Trilobites cornigerus*, Asaphus cornig. Brongn. Entomostracit. expansus Wahlenb. und Linn. Entom. dilatatus Brünnich, statt gefunden, mit welchen er allerdings beym ersten Anblick leicht verwechselt werden kann. Eben so wenig möchte er zu *Entomostr. crassicauda* Wahlenb. additamenta ad petrific. tellur. Suecan. pag. 294. T. VII. f. 5. 6. in act. soc. reg. upsal. Vol. VIII. gehören. Seine Darstellung müßte denn so außerordentlich verfehlt seyn, daß man ein ganz anderes Geschöpf vor sich zu haben glaubte.

Er gehört allerdings zum Geschlecht Asaphus Brongn., unterscheidet sich aber wesentlich vom Asaph. corniger. durch ein viel gewölbteres Kopfschild, zu dessen beyden Seiten an den gewöhnlichen Stellen der sogenannten Augenerhöhungen sich nur halbrunde, flachgewölbte Wulste oder Buckeln zeigen, deren äußerer oder oberer Rand rundlich abgestumpft ist, anstatt daß beym Asaphus corniger. an dieser Stelle, jedoch etwas näher nach dem Mittelstück zu, schon fast hörnerartige Erhöhungen zum Vorschein kommen, und der mittlere Theil des Kopfstücks mehr kugelförmig hervortritt. Außerdem ist auch das Mittelstück der Rückenschilder viel breiter, und das erhabene Mittelstück der Schwanzklappe viel kürzer, und in den meisten Exemplaren fast mit gar keinen Runzeln versehen, welche letztere die Schwanzklappen des Cornigerus stets unterscheiden. Die Schale ist ziemlich dick und durchgängig, selbst über den angeblichen Augenerhöhungen, von gleicher Stärke.

Fig. a. zeigt diesen Asaphus von der Seite und zusammengebogen.

Fig. b. von oben, völlig ausgestreckt.

Fig. c. von vorn.

Ich habe zu diesen Abbildungen drey verschiedene, vorzüglich schöne, fast ganz vollständig erhaltene Exemplare, und Fig. c. hauptsächlich deßwegen gewählt, weil hier noch ein Stück Schale von der untern Seite zum Vorschein kömmt, welches sich wie eine Klappe an das obere Kopfstück anschließt. Nach mehrern gemachten Versuchen mit beschädigten Stücken, habe ich Ursache zu vermuthen, daß die untere Schale nur einen Theil des Kopfstücks, und die untere Hälfte des Körpers nicht weiter bedeckt.

Die ersten Exemplare dieses Trilobiten habe ich dem Prof. Esmark in Christiania zu verdanken, daher er wohl mit vollem Rechte den Namen dieses so verdienten Gelehrten trägt; später habe ich die schönsten und vollständigsten Stücke aus der Gegend von Reval erhalten, welche an verschiedenen Trilobiten-Arten, so wie überhaupt an seltenen Versteinerungen vorzüglich reich ist. Er findet sich dort in höchst merkwürdigen Lagern des jüngern Uebergangskalksteins, dem äußern Ansehen nach dem Ueberg. Kalksteine der Eiffel ähnlich. In der Gegend von Christiania kömmt er in den dortigen Uebergangs-Thonschiefer und Kalklagern vor.

Trilobites granum. Fig. 9. a. b. c. d.

Höchstens von der Größe eines Wickenkorns, findet er sich nach den erhaltenen Angaben truppweise, in einzelnen Partien des jüngern Ueberg. Kalksteins der Gegend von Pafrath im Bergischen, und scheint offenbar zur Familie des *Agnostus* Brongn. zu gehören. In den Stücken meiner Sammlung kömmt er ziemlich zahlreich, von verschiedener Größe vor, und ist so sehr mit dem Gesteine verwachsen, daß man nur bey wenigen einzelnen Exemplaren seine wahre Gestalt mit Hülfe des Vergrößerungsglases heraus finden kann. Vom Agnostus pisiformis ist er gänzlich verschieden. Seine Gestalt ist ganz hufeisenförmig, und sein Schild rund herum gesäumt, an der vordern Seite klappenartig umgeschlagen, und dieser Umschlag an den fortlaufenden Saum, zu beyden Seiten mit einem Knöpfchen und in der Mitte mit einem hervorspringenden Haken oder Zahn versehen. Hinter dem Saum läuft eben eine glatte Hohlkehle weg, welche den zu beyden Seiten laufenden hufeisenförmigen fein gekörnten Wulst, und die gleichfalls gekörnte und wieder mit einem Knöpfchen versehene Erhöhung in der Mitte des Rückens, so wie den gekerbten Querwulst nach dem vordern Umschlag zu, durchgängig begränzt. Dieser Umschlag selbst ist ebenfalls gekörnt. Fig. 9. a. sehr vergrößert b. c. d. natürliche Größen.

Fig. 10. a. b. c. d. kömmt zugleich mit dem Vorhergehenden nicht weniger zahlreich in dem nämlichen Uebergangs-Kalkstein vor, und gehört wahrscheinlich gleichfalls zur Familie des *Agnostus*. Er scheint aber nicht ganz vollständig erhalten, und entweder nur ein Theil eines größern Agnostus, oder zu sehr mit dem Gestein verwachsen zu seyn, und daher möchte sich eine ausführlichere Beschreibung vor der Hand überflüßig machen, da zumal die vergrößerte Darstellung fig. 10. a. ein völlig hinreichendes Bild verschafft.

Seit kurzem sind mir schon wieder mehrere neue Trilobiten-Arten vorgekommen, die ich nach Erlangung möglichst vollständiger Exemplare ebenfalls näher bekannt zu machen gedenke, und wahrscheinlich werden wir durch die so rühmlichen und so höchst thätigen Bemühungen des Hrn. Gr. v. Sternberg, um die Erweiterung der vaterländischen Naturgeschichte, bald mit noch mehrern neuen Arten bekannt werden, und die Trilobiten zu einer sehr zahlreichen Familie anwachsen sehen. Es wird immer wahrscheinlicher, daß sie vielleicht ähnlich den sogenannten Walfischläusen, Schmarotzerthiere waren, die so verschieden wie die Seethiere selbst, auf welchen ihnen Wohnung und Nahrung angewiesen war, nicht wenig zur Plage der letztern beytrugen. Die Arten des Agnostus insbesondere möchte ich Schildläusen (Coccus Linn.) oder den Milben (gen. acarus Linn.) vergleichen, wenn sie gleich zu einem ganz andern Geschlechte gehören, da sie zumal in so unzählbarer Menge vorhanden gewesen sind, daß sie besonders in Schweden fast ganze Gebirgsschichten von bedeutender Erstreckung aus

füllen. Vielleicht lebten sie aber auch hauptsächlich in den faulenden thierischen Massen, welche sich in Menge an den Seeküsten finden, in Gesellschaft mit den mannichfaltigen Krebsarten. Uebrigens bleibt es noch immer höchst räthselhaft, daß wir ohngeachtet aller Aufmerksamkeit, und ohngeachtet der Aufopferung mehrerer Stücke zu diesem Behufe, noch nichts haben auffinden können, was bey ihnen die Stelle der Füße, oder statt deren, der Floßen, vertreten hätte.

Schlotheim.

Einige Bemerkungen

über Hn. Brehms neue Arten der hochnordischen Schwimmvögel, sammt Vergleichung zwischen seiner Platypus (anas) glacialis und Pl. Faberi. —

Hr. Pastor Brehm, der durch mehrere ornithologische Schriften bekannt ist, hat in diesen viele neue Arten der europäischen Vögel aufgestellt. Von diesen gehört ein Theil zu den hochnordischen Wasservögeln; namentlich findet sich nach Hr. Brehms Meynung eine specifische Verschiedenheit zwischen den meisten der in Grönland und Island resp. lebenden Schwimmvögel. Gleiche Meynung findet man besonders in seinem Lehrbuch der Naturgeschichte aller europäischen Vögel ausgesprochen. Die Sache scheint für die Wissenschaft von so viel Interesse, daß sie verdient, einer genauern critischen Prüfung unterworfen zu werden, und da die südlich — europäischen Ornithologen schweigen, ob es mir gleich bewußt ist, daß mehrere dieser nicht Brehms Meynung beytreten, oder an seine vielen neuen aufgestellten Arten glauben; so scheint es, als warteten sie nur, daß eine Stimme aus Norden sich in dieser Angelegenheit hören lassen sollte: Es sey mir daher erlaubt, kürzlich meine Meynung überhaupt über Hn. Brehms neue Arten der hochnordischen Schwimmvögel herzusetzen, so wie auch eine specielle Untersuchung der Artenverschiedenheit des platypus glacialis von pl. Faberi Brehm anzustellen. Nach und nach, so wie ich hinlängliche Materialien zu genauerer Untersuchung erhalte, werde ich alle seine nordischen neuen Arten prüfen. Da ich als Zoolog in Island gereist bin, und ziemlich genau Grönlands Ornithologie kenne, da weiter Hr. B. von unserm zoologischen Musäum zu Kopenhagen einen Theil der Individuen der nordischen Wasservögel, wonach er seine Arten aufstellte, bekommen hat, so können wohl diese Motive dafür sprechen, daß eben ich mit diesen Zeilen hervortrete, um mit Hülfe der Critik die Wahrheit zu sprechen. Ich habe Hn. B. geschrieben, daß ich rücksichtlich mehrerer seiner neuen Arten ihm widersprechen müßte, aber nur dann, wenn ich es gründlich machen könnte, und Hr. B. hat mir die Antwort, die ich von einem unpartheyischen Forscher erwartete, gegeben, daß ich ihn nur geradezu widerlegen sollte, wo wir verschiedener Meynung sind. Durch critische Prüfung und gründlichen Widerspruch wird die Wahrheit, so wie Gold im Feuer, geprüft, und dieses ist für die Wissenschaft ebenso einträglich, als inhumane Persönlichkeiten und gallsüchtiges unbegründetes Tadeln für die Auffindung der Wahrheit schädlich und für gebildete Leute unpassend ist. Ich schreibe, um Hn. Brehms Recht ebenso sehr gegen die zu behaupten, die meynen könnten, daß seine neue Arten überhaupt nur in der Phantasie des Schriftstellers existierten, als auch um sie da zu widerlegen, wo er gewiß geirrt hat. Meine Dankbarkeit für mehrere persönliche Verbindlichkeiten, die ich von der Freundschaft des Hn. B. empfangen habe, muß dafür noch mehr bürgen, daß ich ihm nicht mit meinem Wissen Unrecht thun werde; daß ich in meiner Untersuchung auch nicht auf persönliche Verhältnisse Rücksicht nehmen werde, eine seiner Aufstellungen da zu billigen, wo er scheint Recht zu haben, dafür muß meine Liebe für die Reinheit der Wissenschaft, und meine Unlust neue Arten ohne genaue Prüfung anzunehmen, sprechen. —

Daß etwas in Hn. Brehms Aufstellungen seyn muß, dafür spricht, daß er sich als einen genauen und scharfsichtigen Beobachter in der Sphäre gezeigt hat, wo er Mittel genug hätte, um richtig beobachten zu können. Seine Darstellung von der Historie und den Sitten vieler deutschen Vögel ist aus dem Buche der Natur unverkennbar geschrieben; doch muß man auch nicht vergessen, daß er sowohl als jeder der neuern Ornithologen auf den starken Schultern eines Bechsteins u. s. w. steht. Weiter hat Hr. B. in seiner Aufstellung der neuen Arten sich nicht auf die Beschreibung anderer Ornithologen gestützt, wo also die Abweichung in einer mangelvollen Beschreibung des Vogels und nicht in dem Vogel selbst liegen konnte, aber er hat eine Menge von den Vogelindividuen selbst zur Vergleichung gehabt, und darnach die Arten bestimmt. Was dagegen Vorsicht, nicht ohne Critik Hn. Brehms Arten anzunehmen, räth, ist der Umstand, daß die meisten seiner neuen Arten nach ausgebälgten Individuen aufgestellt sind, und daß er nicht selbst Gelegenheit gehabt hat, diese Vögel in ihrer Heimath zu sehen. Zwischen den Individuen einer Art finden sich oft so bedeutende individuelle Abweichungen, nicht so sehr in der Farbe, als in der Größe des Körpers und der Bildung der Theile, daß sie in der ersten Betrachtung specifisch verschieden scheinen; aus diesem Grunde fallen die Compilatoren am leichtesten in die Aufstellung unbegründeter Arten, was Gmelin bey der Ausgabe des Linnéischen Natursystems hinlänglich zeigte; aber auch leicht kann der in Aufstellung der Arten irren, der diese in einem Musäum findet; denn die todten Bälge sind nur ein kleiner Theil der Vögel, und während diese nun bis zu Legionen in den Musäen zu Hause sind, ist es doch selten, daß die Vögel in einem zu anatomischen Prüfungen tauglichen Zustande daselbst gefunden werden. Beobachtung des Vogels und seines Lebens ist daher der Faden, wodurch die Natur selbst den Beobachter zurück auf den rechten Weg leitet, ob sie auch durch ihre Abweichungen ihn irre geführt zu haben scheint. Sieht es auch so aus, als ob Individuen durch Abweichung in ihrer Gestalt und Größe specifisch verschieden sind, so zeigen doch die zwischen den Extremen stehenden Individuen den Umstand, daß sie zusammen lebend, in Haufen oder gepaart, gefunden werden, ihre Nahrung und Sitten, daß sie zu derselben Art hingehören; aber solche Beobachtungen kann der Forscher nur an Ort und Stelle machen. Eben daher ist die Ornithologie des mittleren Europa mit so vieler Critik behandelt, weil die Be-

obachter in der Nähe der da zu Hause gehörenden Arten wohnen, so wie auch, wo diese Erfahrungen fehlen, der Schriftsteller in das Minutieuse zu fallen, oder das Unrechte zu greifen, leicht ausgesetzt ist. Daß Hr. B. ein guter Forscher ist, wo er es seyn kann, habe ich oben behauptet; daß er keine Erfahrungen hat, wo er sie nicht haben kann, kann ihm nicht zum Tadel werden; aber daß Hn. B. der Zutritt zu der wichtigsten Quelle, woraus er Critik zur Prüfung seiner neuer Arten der hochnordischen Vögel hätte schöpfen können, gefehlt habe; ist nach meiner Meynung eben so gewiß. Dazu kommt diese Betrachtung: Hr. B. hat wirkliche Abweichungen zwischen den Individuen verschiedener Arten, die sowohl in Grönland als Island zu Hause sind, gefunden; er hat daher nach und nach die Idee aufgefaßt, daß die Vögel dieser Polarländer überhaupt specifisch verschieden seyen, ob sie sich auch sehr gleichen: diese Idee hat er verfolgt in der fortgesetzten Untersuchung von den Vogelbälgen aus diesen Ländern, und so hat er wohl oft das vorausgesetzt, was aber bewiesen werden sollte, oder wenigstens von jener Voraussetzung eingenommen, nicht mit hinlänglicher Critik geprüft, wie weit die gefundenen Abweichungen so bedeutend waren, daß sie dazu berechtigten, neue Arten zu etablieren. Ich führe dieses nicht als einen speciellen Mangel bey dem Forschergeist des Hn. Brehms an, aber er hat das mit mehreren Forschern und überhaupt Gelehrten gemein, daß sie leicht eine Lieblingstheorie annehmen, und wohl oft ihre Beweiße auf diese gründen, oder wenigstens nach dieser lenken; da doch die Beweiße für eine Theorie sich nicht auf diese selbst stützen müssen.

Nachdem ich diese Betrachtungen vorangesendet habe, wende ich mich zu der Betrachtung der v. Hn. B. aufgestellten neuen Arten selbst. Diese müssen, nach dem, was ich Gelegenheit zu prüfen gehabt habe, ihres innern Gehaltes wegen, in drey Abtheilungen gesetzt werden, und sind 1. die, welche ächte neue Arten, 2. die, welche climatische Abänderungen, und 3. die, welche keine von beyden und nur individuelle Abweichungen sind. —

1. Einige von Hn. Brehms aufgestellten Arten sind ächt, solche die bedeutende Differenzen von den angränzenden Arten darbieten, zu welchen sie nicht als Individuen derselben Art irgendwo scheinen gehört zu haben. Diese ächte Arten sind indessen, wie es Hr. B. selbst scheint zu erkennen, nur wenige. Die von ihm aufgefundene sylvia ignicapilla wird gemeiniglich für eine von s. regulus specifisch verschiedene Art anerkannt, auch sehe ich den im Lehrbuch I. S. 239 angeführten anthus littoralis für wesentlich verschieden von anth. aquaticus Bechst. an, denn er weicht von diesem in Aussehen, Aufenthalt und Sitten ab; a. littoralis scheint dem nördlichen Europa anzugehören, er brütet und überwintert sogar im Hlämmoden, ich fand seinen Brüteplatz immer an felsigen oder hohen Gegenden, dicht am Meere, und sogar auf dem Striche verläßt er nicht das Strand-Ufer; Nilsson nennt diesen Vogel anth. rupestris, aber meynte, er wäre mit a. aquaticus einerley. Hr. Brehm zweifelt zwar, daß sein a. littoralis identisch mit Nilssons a. rupestris ist, aber darin fehlt er; aus einem Haufen schoß ich Individuen, die bald einen kürzern bald einen etwas längern Sporn als die Hinterzehe hatte. Indessen hat Hr. B. erst diesen Pieper von dem Wasserpieper als specifisch verschieden getrennt. — In Rücksicht der Aufstellung dieser Arten als neu hat Hr. B. also sowohl in dem Gegenstand selbst, als in der Form, worunter er sie hervorsetzte, Recht gehabt. —

2. Weit mehrere von Hn. Brehms aufgestellten Arten sind climatische oder locale Abänderungen anderer Arten. Der Vogel nimmt oft nach den verschiedenen Umgebungen oder Climaten eine oder die andere kleine Abweichung von dem Grundtypus der Art an, welche Abweichung für die Individuen dieses Platzes constant und den Generationen mitgetheilt wird, besonders wenn sie Standvögel und also immerfort der Einwirkung derselben cosmischen Momente ausgesetzt sind. Es gehört nicht hieher, die verschiedenen Theorien über die Bildung der Arten zu prüfen, ob die eine Art, wie Lamarck meynt, nach einem gewissen Zeitraume und nach den verschiedenen Umgebungen in eine andere Art übergegangen ist, oder ob eine jede Art ursprünglich ihre eigene Form erhielt, und dann auf mehreren Plätzen der Erde, wo sie ihrer Natur nach leben konnte, hingesetzt wurde. Dieses scheint indessen unmöglich; denn wie lange Zeit gehört nicht dazu, ehe diese bedeutende Abweichungen entstehen konnten; Cuvier hat bewiesen, daß eine Art nur sehr langsam eine fortdauernde Abweichung annimmt, und daß z. B. bey den Hunden des verschiedensten Aussehens kein einziger Knochen bey dem einen, der nicht auch bey dem andern gefunden wird. Nimmt man indessen an, daß jede constante Abweichung bey einigen Individuen der Art, die unter speciellen Verhältnissen leben, der Anfang zur Bildung einer von dem Haupttypus ausgehenden neuen Art ist, so sind doch diese constante Abweichungen, solange sie in den unwesentlichen Theilen liegen, so lange sie eine unbedeutende Differenz in Größe oder Bildung nur enthalten, doch nicht so wesentliche Charactere, daß wir berechtigt sind, sie als Artkennzeichen anzunehmen, wenn die constantabweichenden Individuen übrigens alles in dem Aeußern und Innern mit dem Haupttypus gemeinschaftlich haben. Das ist oft der Fall, daß Hr. Brehm nach einer constanten Abweichung in der Länge des Schnabels oder Schwanzes eine eigene Art gebildet hat. Es könnte wohl gesagt werden, daß der Name nichts zur Sache thut, wenn man nun einmal weiß, daß Hr. B. das eine Art nennt, was andere eine climatische oder locale Abänderung nennen; aber darin scheint mir weit gefehlt, denn es ist für die höhern Resultate der Wissenschaft nothwendig, daß man mit demselben Namen denselben Begriff verbindet; und welche schwankende Resultate werden wir z. B. von der geographischen Ausbreitung der Vögel erhalten, wenn wir zwischen die ächten Arten alle die von den Arten ausgehenden climatischen Abänderungen als eigene Arten einmischten, und wie schwer würde es nicht zuletzt für die Forscher werden, diese climatische Abänderungen jede zu ihrer Hauptart wider zu bringen, wenn sie einen von der Art, aus welcher sie entsprangen, verschiedenen Artsnamen tragen. Wenn man die Individuen von anas glacialis, die in Grönland leben, constant von den übrigen dadurch abweichen, daß sie einen um 1 bis 2 Zoll längern Schwanz — und Schulter — dort haben, anas Faberi nennt, so weiß keiner, daß sie nur als climatische Abänderung zu der Eisente gehören;

und würde man auch nicht solche kleine locale, wiewohl fortdauernde, Abänderungen bey denselben Arten in Siberien und Kamtschatka u. s. w. finden, und sollte jede dieser eine eigene Art ausmachen und einen eigenen Artsnamen tragen, welche Myriaden von Arten und Namen würden dann entstehen! Hr. B. nennt solche unbedeutende Abänderungen **Nebenarten**, und gibt eine authentische Erklärung dieses Ausdruckes in seinem Lehrbuch I. Seite IX., wo er sagt, die Natur hat eine und dieselbe Grundgestalt auf das Mannichfaltigste verändert, und dadurch sind so nahe an einander grenzende Geschöpfe entstanden, daß sie nur durch den Einfluß des verschiedenen Himmelsstriches zu verschiedenen Thieren geworden zu seyn scheinen. Nach diesem letzten Passus in der Definition ist seine Nebenart identisch mit dem, was sonst climatische Abänderung genannt wird; aber nach dem ersten Passus sind seine Nebenarten nicht von den wirklichen Arten in dem Begriff verschieden, ja nicht allein Nebenarten und Arten, aber auch Gattungen und ganze Familien entstanden dabey, daß die Natur dieselbe Grundgestalt auf das Mannichfaltigste veränderte; so kann z. B. keiner läugnen, daß die meisten Schwimmvögel dieselbe Grundgestalt haben, den dicken stark befiederten Leib, kurzen Hals, die Beine weit hinten und mit Schwimmhaut versehen, und doch theilt sich diese Grundgestalt nicht allein in viele Arten, sondern auch in mehrere natürliche Familien. Hr. B. frägt in dem Lehrbuche II. S. VII., ob nicht die Schnabelverschiedenheit eine verschiedene Nahrung voraussetze, wodurch er argumentieren will, daß man mit Recht von einem constant abweichenden Schnabelbau oder der Länge des Schnabels eine eigene Art bilde, indem Abweichung in der Lebensart immer einen sprechenden Beweiß für die Artsverschiedenheit abgibt. Ich erlaube mir hierauf zu antworten: Zwar nicht immer deutet ein verschiedener Schnabelbau auf verschiedene Nahrung, denn die Natur erreicht oft auf verschiedenen Wegen denselben Zweck; die Lerchen und Scharben z. B. haben verschiedenen Schnabelbau und doch dieselbe Nahrung, aber doch ist es unläugbar, daß ein differierender Schnabelbau auch eine differierende Nahrung öfters andeutet, wenn die Differenz im Wesentlichen des Schnabels liegt. Der gezähnelte Schnabel der Säger deutet auf ihre Fischnahrung, während der breite mit Lamellen versehene Schnabel der Enten zeigt, daß sie Nahrung von Schaalthieren und Meerinsecten suchen, welche sie durch die Lamellen des Schnabels, so wie die Walfische mit ihren Barden, welchen diese Lamellen analog sind, zurückhalten, indem sie das Wasser wieder ausströmen lassen; aber daß so kleine Abweichungen in der Schnabelform oder Länge, die die Nebenarten des Hn. B. characterisieren, nicht auf eine eigene, von den übrigen Artverwandten, verschiedene Nahrung deuten, das darf ich wohl behaupten; so weit ins Detail ist die Natur nicht gegangen; und da das Männchen und Weibchen der meisten Sumpfvögel in der Schnabellänge differieren, so müßten die verschiedenen Geschlechter und Alter derselben Art auch verschiedene Nahrung haben; dann müßte der junge alca torda und mormon fratercula, der im Schnabelbau viel mehr von den Alten, als irgend eine von Hn. Brehms neuen Arten von der Hauptart abweicht, auch eine von seinen Eltern verschiedene Nahrung haben, was nicht der Fall ist.

Ich kann daher nicht Hn. Brehms Aufstellung dieser climatischen Abänderungen als eigene Arten beytreten, und meiner Meynung nach hat Hr. Brehm Unrecht in Rücksicht der Form gehabt, indem er mehr in den Artbegriff gelegt hat, als darin liegen kann, und auf diese Weise das eine Art genannt, was nicht eine Art ist. Dagegen hat Hr. B. bey den hochnordischen Arten, die ich untersuchte, öfters Recht in Rücksicht des Materiellen, indem wirklich die constanten Abweichungen, oder wenigstens mehrere dieser, die er für die auf einem gewissen Platze lebenden Individuen angibt, statt finden. Dieses gilt außer den obenerwähnten Enten, von seinem larus maximus u. marinus, lar. argentatus u. argenteus, carbo cormoranus u. glacialis, Procellaria glacial. u. hyemalis u. mehrern, die ich ferner anführen will, wenn ich sie hinlänglich untersucht habe. Auch weicht die lappländische sylv. suecica, die auch ab und zu nach Dänemark streicht, wo ich 6 Exempl. geschossen habe, von der des mittleren Europas dadurch climatisch ab, daß sie einen rostrothen Stern an der Brust, dagegen die deutsche einen weißen Stern hat. Nilsson bemerkte auch dieses in seiner scandinavischen Fauna, 2ter Theil, und hält es für eine climatische Abweichung. Wenn daher Hr. B. diese durch kleine Abweichungen entstehenden climatischen Abänderungen als eigene Arten eingehen lassen, sie jedoch unter seiner Art als constante climatische Abänderung anführen und das Vaterland jedesmal angeben wollte, so würden gewiß mehrere Forscher wie ich erkennen, das die Wissenschaft durch den scharfsichtigen Blick des Hn. B. eine wahre Bereicherung bekommen habe, die nicht allein für sich, sondern auch für die höhern Resultate der Wissenschaft, besonders für die Wanderungshistorie der Vögel von Wichtigkeit und Interesse ist. Zum Beweiß dieses letztern stelle ich zwey Beyspiele dar: 1. Anas glacialis hat ihr Vaterland in den Polarländern, und mehrere überwintern da, während andere Individuen gegen den Winter südlicher wandern, und namentlich zu der Zeit bey den dänischen Küsten ankommen. Die grönländische Eisente zeichnet sich durch längere Schulter- und mittlere Schwanzfedern von der isländischen u. östlichen — europäischen aus. Bey Vergleichung der Individuen, die ich bey unsern Küsten des Winters erhielt, mit den hochnordischen finde ich, daß sie ganz den isländischen, nicht aber den grönländischen ähnlich sind, und schließe daraus, daß die zu unsern Küsten im Herbst ankommenden aus Island oder Norwegen kommen, und daß die grönländischen in ihrem Zuge eine westlichere Richtung nehmen. Auch B. bemerkt im Lehrbuche II. S. 1005, daß unter dreyßig Stück an der pommerschen Küste geschossenen Eisenten sich keine der neuen Art (An. Faberi) befinde; 2. Ohngefähr seit 30 Jahren wanderten einige Haufen von Carbo Cormoranus in Dänemark ein, u. obgleich sie früher nicht brüteten, nahmen sie es als ein neues Vaterland an, und siedelten sich sowohl auf den Inseln als in Holstein u. nun in Jytland an. Die grönländische Cormoran-Scharbe (Brehms Carb. glacialis) zeichnet sich constant vor der isländischen und norwegischen durch eine geringere Größe und kürzern und schmächtigern Schnabel aus. Indem ich nun die Individuen, die bey den Nestern in Jytland geschossen sind, und die nicht so lange in Dänemark angesiedelt gewesen sind, daß sie einen neuen Character angenommen haben können, mit den hochnordischen vergleiche, finde ich, daß diese Emigranten vieles

mit den grönländischen Cormoranen gemeinschaftlich haben, und es ist deßwegen wahrscheinlich, daß sie, ob nicht aus Grönland, wo ihre Anzahl zu gering ist um Colonieen auszusenden, so doch aus den nachbarlichen nordamericanischen Ländern, nach Dänemark gekommen sind.

3. In einigen Fällen hat Hr. B. wirklich auch in dem Objecte selbst geirrt, da er einige Arten aufgeführt hat, die weder als Art noch als climatische Abänderung von dem Haupttypus abweichen; doch ist dieß selten der Fall. Die regulairen Motiven nehmlich, die derselben Art verschiedenes Ansehen geben, sind in dem Alter, dem Geschlecht und der Jahrszeit gegründet. Einige Arten haben zugleich, wie oben erwähnt, an gewissen Plätzen climatische Abänderungen. Indessen ist es auch nicht selten der Fall, daß eine Art, ohne Rücksicht zu jenen regulairen Motiven, nach den Individuen abändert, das heißt: die Natur hat selten den Character der Art in jedem ihrer Individuen so genau wiederholt, daß das eine eine völlige Wiederhol. des andern in Form und Farbe ist. Die Individuen der Art weichen oft unregelmäßig in der Form und Bildung des Schnabels, in der Größe und Farbe des Körpers etwas ab. Hiezu gehören die Albinos-Varietäten einiger Arten; die 2 Varietäten von lestris parasitica u. s. w. Von 40 St. tringa alpina, die ich mit einem Schusse erlegte, fand ich nicht drey, deren Schnabel ganz von derselben Länge war, dasselbe war der Fall mit Meven und Urien; selten hat der Schnabel des Eis- oder rothkehligen Tauchers dieselbe Länge, oder ihr Körper dieselbe Größe; von vielen larus glaucus hatten zwey nicht dieselbe Länge oder Dicke des Schnabels. Diese individuellen Abänderungen können leicht den Forscher irre führen, der seine Arten in den Naturalienmuseen bestimmt. Auf diese Weise trennte Hr. B. larus medius als Art von l. glaucus, aber hätte Hr. B. diese Meven an Ort und Stelle gesehen, so würde er gleich gesehen haben, daß der größere und kleinere Schnabel dieser Meven den Individuen derselben Art gehört, und daß so viele Größenverschiedenheiten zwischen den Extremen der Schnabellänge sich finden, daß, wenn darauf Rücksicht genommen werden sollte, fast eben so viele Arten als Individuen dieser Meve existieren müßten. Auch ist Brehms l. medius nicht durch Paarung zwischen l. glaucus und l. leucopterus entstanden, da ich in Island nur den ersten für sich in Colonien fand, auch Hr. Lieutnant Holböl, der später den Brütplatz der letztern Meve in Grönland fand, nie diese mit jener am Brüteplatze antraf. Eben so muß Hr. Brehms larus argentatoides unter lar. argentatus als extraordinäre Abweichung eingehen, seine Art von Gryllummen auf zwey climatische Abänderungen reduciert werden; sein falco islandicus und gyrfalco, was schon Hr. Justizrath Benicke in Okens Isis 1824 bemerkt, ganz zusammengezogen werden; wenigstens erhält die zwischen beyden angegebene Diagnose keine Prüfung; so müssen auch die 3 emb. nivalis, meiner Meynung nach, zusammenfallen, und eben so, wie es nach der schwankenden Diagnose aussieht, mehrere seiner neuen Pieper vereinigt werden; doch über diese letztern kann ich nicht eine auf Erfahrung gegründete Meynung aussagen, da sie nicht (mit Ausnahme des anthus littoralis, die eine eigene Art ausmacht) nordisch sind. Das etwa abweichende Aussehen aller dieser obenerwähnten Arten ist individuell, und enthält nichts constantes; sie sind von Individuen gezeugt und zeugen wieder Individuen, die den gemeinen Schnabelbau u. s. w. haben. Sie können also weder als climatische Abänderungen, noch minder als eigene Arten angesehen werden.

Schließlich erlaube ich mir noch ein Paar Worte in Rücksicht der beschreibenden Theile in Hr. Brehms Beyträgen zur Vogelkunde über eine Methode, die ich nicht ganz rathsam finde. In den letzten Jahren wurde die Kenntniß des Aeußern der Vögel sehr viel vervollständiget. Nun kannte man mit Gewißheit die Kleidung mehrerer Vögel nach dem Alter, Geschlecht u. der Jahrszeit. Hr. B. hat nicht nur viel Interessantes darin geliefert, sondern er hat auch die meisten Arten in vielen verschiedenen Alters-Kleidungen beschrieben. Diese so vollständige Beschreibung der Kleidung in allen Altern würde sehr interessant seyn, wenn sie eben so sicher und zuverlässig wäre; aber darüber kann ich nicht meine Zweifel unterdrücken. Zu einer so vollständigen und sichern Kenntniß von allen diesen Farbenveränderungen gehört die ganze Lebenszeit eines Ornithologen auf diese Untersuchungen in der Natur selbst hingewandt. Aber dieses ist namentlich in Rücksicht der hochnordischen Vögel nicht mit Hr. B. der Fall gewesen. Ich denke mir, daß Hr. B. bey dem Abfassen dieser Beschreibungen der nach dem Alter abändernden Farbe eine Suite von abgebälgten Individuen einer Art vor sich gehabt hat und diese nach dem Alter geordnet, so wie die Bälge in dem Farb-Uebergange zu einander es zu machen scheinen; ist dieß der Fall, so kann man auf diese Weise keine so sichern Resultate erhalten, als es die Ornithologie wünschen läßt, besonders wenn die Bälge nicht mit Etiquetten versehen sind, die, in welchem Monate der Vogel erlegt ist, andeuten, und dieses ist wohl auch selten der Fall; doch weiß ich, daß solche Etiquetten den Vögeln angeheftet waren, die er aus dem Museum in Copenhagen erhalten hat.

§. 2. Hr. Br. trennt die Tauchenten von den nicht tauchenden, nennt jene platypus, läßt aber diese den Gattungsnamen anas behalten. Den in Grönland lebenden platypus (anas) glacialis hält er für specifisch verschieden von den Individuen der Art, die im nördlichen Europa zuhause sind, und er trennt ihn von diesen Eisenten unter dem Namen Platypus Faberi. Diese neu aufgestellte Art ist in dem Lehrbuche II. S. 1004 flg. erwähnt. Hr. B. hat mir die Aufmerksamkeit gezeigt, sie nach meinem Namen zu nennen, und er führt am a. O. den Grund hierzu an auf eine für mich so schmeichelhafte Weise, daß ich sie größtentheils auf die Rechnung der guten Gesinnungen schreiben muß, die Hr. Brehm in seinen Schriften mir und meinen ornithologischen Arbeiten mehrmals gezeigt hat. Bin ich auch der Wahrheit schuldig zu bemerken, daß Fabers Tauchente als Art sich nicht von der Eistauchente trennt, und daß sie deßwegen einen eigenen Namen nicht mit Recht tragen kann, so ist es mir deßwegen nicht minder eine angenehme Pflicht, dem Hrn. B. meinen freundlichen Dank für sein gefälliges Andenken abzustatten.

Zur gegenwärtigen Untersuchung habe ich vor mir 2

Individuen von der grönländischen Eisente (Pl. Faberi Blm.) directe aus Grönland erhalten, 2 Individuen von der isländischen Eisente (Pl. glacialis Blm.) und drey andere bey den jytländischen Küsten geschossen. Es sind alle alte Männchen im Winterkleide, welche sich am besten zu dieser Untersuchung brauchen lassen, da Hr. B. die Diagnose meist von den Männchen im Winter genommen hat, und keine grönländischen Individuen in Sommertracht zur Untersuchung scheint gehabt zu haben. Für diejenigen, die nicht Hr. Brehms Lehrbuch bey der Hand haben, bemerke ich, daß er für den pl. Faberi, wodurch dieser sich von den Eisenten, die in Island u. noch östlicher leben, unterscheidet, als Artkennzeichen angibt, „daß er oft etwas kleiner als die Eisente ist; der Schnabel gestreckt und schmal, aber bedeutend länger, so sind auch die Band- und Spießfedern länger als die der Eistauchente. Er fügt hinzu, daß die schmalen Schulterfedern über die Flügelspitze hinausragen, und daß die mittleren Schwanzfedern meistens bey ihm 11 Z. u. also 1 Z. mehr als bey der Eistauchente messen; sonst hat das alte Männchen im Winter ganz die Farbe und Zeichnung dieser." Indem ich die Individuen, die ich vor mir habe, vergleiche, finde ich, daß die Individuen aus Grönland völlig in der Farbe denen aus Island gleichen, was auch Hr. B. richtig aufführt. Der braune Fleck auf der Halsseite und der braune Schild an der Brust ist bey beyden völlig von derselben Farbe und Größe, nur daß letzterer bey der isländischen Eisente mit schmalen weißen Rändern versehen ist. Die Farbe des Kopfes, der Flügel und des Schwanzes ist auch bey beyden völlig dieselbe. Auch finde ich, daß der Schnabel bey der grönländischen wenig schmäler und nicht so hoch als bey der isländischen Eistauchente ist; dagegen ist der Schnabel jener nicht bey meinen Individuen bedeutend länger als bey dieser, wie Hr. B. sagt, denn er mißt von der Stirne bis zur Spitze des Schnabels nur 1 Zoll, wogegen bey der isländischen 1 Zoll 1 L. — In der Größe des Körpers sind sie einander völlig ähnlich. Obgleich die schmalen weißen Schulterfedern bey Pl. Faberi nicht, nach Hr. B. Meynung, über die Flügelspitze hinausragen, da sie bis auf einen Zoll nicht die Flügelspitze erreichen, so ist es doch ganz richtig, wenn er angibt, daß sie bedeutend länger als bey der isländischen sind, die sie in der Länge bis um 1 Zoll 4 Linien übertreffen, so sind sie auch weit spießförmiger als bey dieser. Eben so richtig ist es, daß die beyden mittlern Schwanzfedern bey den grönländischen weit länger und sehr schmal zulaufend sind, denn sie ragen $5^1/_{12}$ Zoll dän. Maas über die 5. und 6. Schwanzfeder hinaus, dagegen nur $3^1/_{12}$ Zoll bey der isländischen. Die ganze Länge dieser beyden Schwanzfedern ist bey jener $9^1/_2$ Zoll und bey dieser nur $7^3/_4$ Zoll dän. Maas. Dasselbe Verhältniß der Länge findet ohngefehr hier Statt, als zwischen den Schwanzfedern der lestris Buffoni und lestris parasitica. — Die an den dänischen Küsten im Winter geschossenen Eistauchenten sind den isländischen ähnlich. Es kann bemerkt werden, daß die Schulterfedern dieser Enten, nicht aber die mittlern Schwanzfedern, im Winter bedeutend länger als im Sommer sind.

Von dieser Vergleichung habe ich also folgende Resultate erhalten.

a. Die grönländische Eistauchente, das Männchen im Winterkleide, zeichnet sich von der isländischen dadurch constant aus, daß es einen schmächtigern aber nicht längern Schnabel, längere Schulter- und mittlere Schwanzfedern als diese hat.

b. Uebrigens gleicht sie sowohl in der Farbe als in der Größe der Theile so sehr den übrigen nordischen, namentlich den isländischen Eistauchenten, daß sie nicht durch jene unbedeutende, wiewohl constante Abweichungen als eigene Art angesehen werden, oder einen eigenen Artnamen: Pl. Faberi, tragen kann; sondern sie ist eine locale Abänderung von dem plat. (anas) glacialis, und muß als eine solche unter der Hauptart angeführt werden.

Faber.

Dissertatio pathologica

de morbis aurium auditusque. Auctore J. van der Hoeven. Lugdunae Batavorum apud Heerdingh 1824 8. 112.

Der durch mehrere Arbeiten aus der vergleichenden Anatomie bereits rühmlich bekannte Verfasser liefert hier wieder eine Schrift, welche der Belesenheit, der Genauigkeit und dem Scharfsinn des Verfassers Ehre macht. Einige Jahre vorher hat er einen Preiß gewonnen über den Bau und die Verrichtungen des Ohrs. Durch jene Schrift vorbereitet wagt er sich nun auch an die Pathologie dieses Organs, dessen einzelne Krankheiten er nach der Reihe anführt, characterisiert und die Schriftsteller darüber vergleicht. Wie die meisten holländischen Dissertationen eigentliche Bücher und nicht bloß Wische, wie die meisten deutschen Dissertationen vorstellen, so auch diese. Ohne die Schrift gerade erschöpfend zu nennen, kann man sie doch hier vollständig und gut gearbeitet ansehen. Wir glauben aber, der Verfasser thue besser bey der vergleichenden Anatomie, in der er sich schon so ausgezeichnet hat, zu bleiben und wo möglich die academ. Laufbahn zu wählen. Aufsätze von ihm werden der Isis immer angenehm seyn.

Grundriß

der Epizoonologie oder Thierseuchenlehre von Blank, Professor. München 1824. 8. 91.

Diese kleine Schrift verdient von Thierärzten berücksichtiget zu werden. Sie enthält gute Eintheilungen, Characteristiken dieser Krankheiten, gibt gute Vorbauungsregeln und wohl überdachte Behandlungen an. Zerfällt in zwey Abtheilungen, wovon die erste die anamnestische, diagnostische und prognostische Beschreibung enthält; die 2te die präservative, curative und polizeyliche Behandlung. Es kommt uns kein Urtheil über diese Gegenstände zu; aber daß sie mit Sachkenntniß und Ueberlegung und mit Klarheit behandelt sind, sieht man dem Buche an.

De evolutione

et vita encephali; Diss. inaugural. medica. Auct. Paulus Balogh de F. Almás. Pestini apud Trattner. 1825 8. 115..

Diese große Dissertation ist eine ausführliche u. gründliche Abhandlung über den genannten Gegenstand, worin der Verfasser alle Schriften verglichen hat, welche besonders in der neuen Zeit darüber erschienen sind, selbst schon das Werk von Serres. Sie sind scharfsinnig beurtheilt und zu vielen neuen und gelungenen Ansichten benutzt, welche der Verfasser hier mittheilt und wodurch die Wissenschaft von diesem dunkeln Gegenstand allerdings gewinnt.

Die Schrift zerfällt in zwey Theile.

Nach einer Einleitung folgt Pars prima, de metamorphosi cerebri, und zwar zuerst das systema intercostale; dann medulla spinalis, sehr weitläuftig; medulla oblongata, corpora quadrigemina, cerebellum, pons, und endlich cerebrum mit allen seinen einzelnen Theilen; alles, wie gesagt, vollständig verglichen und den neueren Ideen angepaßt. Um mit wenigem einen vollständigen Begriff von dem zu erlangen, was sowohl über das Nervensystem als über die Bedeutung des Schädels gedacht worden ist, braucht man nur diese wirklich gelehrte Abhandlung zu lesen.

Pars secunda handelt de vita cerebri.

Ein Gegenstand, von dem man zur Zeit noch wenig weiß, der aber doch vorgenommen werden muß, um wenigstens an seine Bearbeitung zu mahnen.

Theoretische Medicin

für Wundärzte als Leitfaden zu Vorlesungen, entworfen von F. W. Rusbard, Professor. Prag bey Calve. I. Theil 1826. 8. 332.

Dieser Band enthält die Grundzüge der Physiologie und allgemeinen Pathologie, und scheint uns, außer etwas zu großer Weitläuftigkeit, gut bearbeitet, besonders gehörig abgetheilt, wohl geordnet und klar dargestellt, so wie es für Zuhörer dieser Art, welche nicht immer wissenschaftlich vorbereitet sind, paßt.

Die Schrift zerfällt in 4 Abtheilungen; in die allgemeine Physiologie; die allgemeine Pathologie S. 113; die specielle Physiologie und Symptomatologie S. 225, und in Aetiologie mit Diätetik S. 441. Jede Abtheilung zerfällt wieder in mehrere Abschnitte und diese in Paragraphen, welche sich durch große Vollständigkeit und einfache, klare Ansichten auszeichnen, mit Vermeidung aller nicht hergehöriger philosophischer Betrachtungen. Die Chirurgen haben hier ein Werk, welches das Ganze des ihnen nöthigen medicinischen Wissens umfaßt, und das sie ziemlich durch ihr ganzes Leben begleiten kann.

Klinische Denkwürdigkeiten

von J. F. Bischoff, Professor zu Prag. Prag bey Calve 1825. 8. 332.

Wir können von dieser Schrift nur anzeigen, daß sie vorhanden ist und eine Menge interessanter Krankheitsfälle nebst deren Behandlung enthält.

In der Einleitung findet sich eine chronologische Uebersicht der behandelten Krankheitsformen, so wie die Witterungsbeschaffenheit und der herrschende Character, besonders der Volkskrankheiten in den einzelnen Monaten. Dann folgt die Darstellung einzelner Krankheiten und zwar 1. der Fieber, der entzündlichen, gastrischen, nervösen und der Faulfieber; darauf der anhaltenden Fieber mit örtlichen Entzündungen und mit Exanthemen. Am Schlusse folgen die Wechselfieber.

Im 2ten Theile werden die chronischen Krankheiten behandelt, des Blutgefäßsystems, der reproductiven, des lymphatischen, des Ernährungs- und des sensiblen Systems. Der Verfasser hat eine reiche Aernte gehalten, wozu ihm die große Stadt hinlänglich Stoff darbot. Die größeren Rubriken zerfallen wieder in eine Menge kleinerer, welche so viele Krankheiten enthalten, daß sie fast ein Handbuch der Therapie füllen könnten. Jeder practische Arzt würde daher schon in dieser Hinsicht das Werk mit Nutzen studieren, wenn es auch nicht mit so vielen trefflichen Bemerkungen vom Verfasser ausgestattet wäre.

Klinisches Jahrbuch über das Heilverfahren in der medicinisch practischen Schule für Wundärzte in dem kays. königl. allgemeinen Krankenhause zu Prag im Jahr 1824 von J. F. Bischoff, Professor, Prag bey Calve 1825. 8. 144.

Diese Schrift schließt sich an die vorige an, und kann in dieser Hinsicht als Fortsetzung betrachtet werden. Die Einrichtung ist aber verschieden, indem der Verfasser hier die chronologische Ordnung gewählt hat. Solche Bekanntmachungen des Heilverfahrens sind immer eine löbliche Urkunde für den Arzt und ein Beweis, daß er sich nicht zu scheuen hat, seine Behandlungsart der Welt mitzutheilen. Wer dieses wagt, muß in seiner Wissenschaft fest stehen und über die Gründe seines Verfahrens reiflich nachgedacht haben, wie es denn auch zur Genüge aus den Mittheilungen des Verfassers hervorleuchtet.

Hypochoeris maculata.
Hyssopus *Foeniculum*, *Lophantus*, *scrophulariaefolius*.
Iberis *amara*. *lagascana*.
Inula germanica, hirta, *suaveolens*.
Ipomaea *convolvulifolia*, *punctata*, *superba*.
Iris sibirica.
Isatis *praecox*.
Juncus filiformis, subverticillatus, Tenageja.
Kochia *eriophora*.
Lactuca *laciniata*, perennis.
Lagoseris *leontodontoides*.
Lapsana *pubescens*.
Lathyrus *axillaris*, palustris, *sativus*, *spurius*, *tingitanus*.
Lavatera *neapolitana*.
Leonurus *multifidus*, *neglectus*.
Lepidium *virginicum*.
Leskea *trichomanoides*.
Ligusticum *alatum*.
Linaria alpina, *bipartita*, *repens*, *supina*, spuria, *versicolor*.
Linum *decumbens*, *perenne*, *tenue*, *usitatissimum verum*.
Lolium *arvense*.
Lotus *ciliatus*, *decumbens*, siliquosus, *tenuis*, tenuifolius.
Lunaria *biennis*, rediviva.
Lupinus *albus*.
Lychnis *laeta*.
Lycopersicum *cerasiforme*.
Lysimachia nemorum.
Malcomia *lyrata*, *maritima*.
Malva Alcea, *mauritiana*, *peruviana*.
Medicago *distans*, *fenestralis*, *Gerardi*, *graeca*, *granadensis*, *Helix*, *laciniata*, *Murex*. *pubescens*, *strumaria*.
Melampodium *longifolium*.
Melica *ciliata*.
Mentha *rotundifolia*.
Mercurialis *ambigua*.
Milium *microspermum*.
Mygalurus *delicatulus*.
Myosotis alpestris, arvensis, caespitosa, intermedia, palustris, sparsiflora, sylvatica, strigulosa, versicolor.
Nardus stricta.
Nasturtium officinale.
Nepeta *botryoides*, *italica*, *longiflora*, *nuda*, *Nepetella*.
Nicotiana *Langsdorfii*, *paniculata*, *tatarica*, *varcensis*.

Nigella *foeniculacea*.
Ocymum *minimum*, *pilosum*.
Oenothera *caespitosa*, *dentata*, *hybrida*, *media*, *molissima*, *muricata*, *rosea*, *stricta*.
Onobrychis *petraea*.
Ononis *reclinata*, *alopecuroides*.
Orchis coriophora, latifolia, maculata, paluſtris.
Ornithopus *sativus*.
Panicum *attenuatum*, *capillare*, *colonum*, *tenuissimum*, *virgatum*.
Parthenium *Hysterophorus*.
Penstemon *campanulatum*.
Phalaris *minor*, *paradoxa*.
Phleum *annuum*, *cuspidatum*, *Michelii*.
Phlox *carolina*, *maculata*.
Physalis Alkekengi, *barbadensis*.
Phyteuma hemisphaericum, orbiculare.
Picridium *dentatum*. *hispanicum*, *ligulatum*. *tingitanum*.
Picris *pauciflora*.
Piptatherum *multiflorum*.
Plantago *divaricata*, *Loefflingii*, maritima, *pumila*, *Wulfenii*.
Poa distans, laxa, *nervata*, nemoralis, *punctata*, *rigida*, vivipara.
Polygala comosa, uliginosa.
Polygonum aviculare γ arvense.
Polypogon *monspeliensis*.
Potentilla alba,, *laciniosa*, nemoralis, *obscura*, *pilosa*, *ruthenica*. *sabauda*, *strigularis*.
Poterium *agrimonifolium*, Sanguisorba.
Prenanthes muralis.
Prismatocarpus *falcatus*.
Pulmonaria azurea.
Pulsatilla vulgaris.
Pyrethrum alpinum, *cinerariaefolium*, *indicum* α, *radiatum* β, *breviradiatum* γ, *discoideum*, *maritimum*, *pinnatifidum*,
Pyrola rotundifolia, secunda, uniflora.
Radiola linoides.
Ranunculus *abortivus*, *trifoliatus*, *tuberosus*, Stevenii.
Reseda *mediterranea*, lutea.
Rhododendron hirsutum.

Rosa rubiginosa var., triflora, villosa.
Rothia *cheiranthifolia*.
Rudbeckia *digitata*.
Rumex *Brittannica*, *confertus*, *hastaefolius*.
Sagina apetala.
Salicornia herbacea.
Salia pentandra.
Salsola *rosacea*.
Salvia *amplexicaulis*, *dumetorum*, *gigantea*, *hirsuta*, *lanceolata*, *oblongata*, *polymorpha* β, *parviflora*, *Spielmanni*, *valentina*, *Verbenaca*, *virgata*.
Sanvitalia *procumbens*.
Saponaria officinalis.
Saxifraga aizoides, Aizoon, androsacea, aspera, bryoides, rotundifolia, *palmata*, *sponhemica*, stellaris.
Scabiosa *agrestis*, *bannatica*, columbaria, *maritima*, ochroleuca, *setifera*, suaveolens.
Scheuchzeria palustris.
Schismus *marginatus*.
Scirpus radicans.
Scorpiurus *sulcatus*, *vermiculata*.
Scrophularia *betonicaefolia*, *biserrata*, *chrysanthemifolia*, *rugosa*.
Sedum album.
Selinum Oreoselinum.
Senecio *artemisiaefolius*, *gallicus*, *rupestris*, *triflorus*.
Serapias atrorubens.
Seriola *aetnensis*.
Seseli *crassifolium*, *glaucum*.
Setaria *italica* α, *aegyptiaca*, *verticillata*.
Sida *Abutilon*, *crenatiflora*, *Dilleniana*, *spinosa*, *vesicaria*.
Sideritis *syriaca*.
Sigesbeckia *orientalis*.
Silene acaulis, *asperata*, *carnosa*, *bipartita*, *disticha*, *glutinosa*, *hirsuta*, *infracta*, *livida*, *micropetala*, *noctiflora*, *nyctantha*, *obtusifolia*, *patula*, *paradoxa*, *pilosa*, *quinquevulnera*, rupestris, *saponariaefolia*, *stellarioides*, *viridiflora*.
Silybum *syriacum*.
Sinapis *dissecta*, *foliosa*, *laevigata*.

Sison *amomum*.
Sisymbrium *austriacum*, *Kakikir*.
Sisyrinchium *iridifolium*.
Solanum *fontanesianum*, *Kitaibelii*, *villosum*, *pterocaule*.
Solidago *alsissima* γ, *virginiana*, *caesia*, *flabelliformis*, *flexicaulis*, *fragrans*, *gigantea*, *lithospermifolia*, *procera*, *villosa*.
Sonchus *leucophaeus*.
Stachys arvensis, *alpina*, *decumbens*, *heraclea*, *lanata*.
Stellaria palustris.
Stevia *subhirsuta*.
Tagetes *patula* β, *minor*.
Teucrium montanum.
Thalictrum *diffusum*, *nutans*.
Thlaspi perfoliatum.
Thrincia *psilocalix*.
Thymus angustifolius, *canus*, *mastichina*.
Tiarella *cordifolia*.
Tiaridium *indicum*.
Tordylium *maximum*.
Tradescantia *erecta*.
Tragopogon *parviflorus*.
Trichera *hybrida*, *pubescens*.
Trifolium agrarium, *albidum*, *alexandrinum*, *alpestre*, *campestre*, *decipiens*, fragiferum, flexuosum, *gemellum*, *incarnatum*, ochroleucum, *rigidum*, *resupinatum*, *spumosum*, spadiceum, *tomentosum*.
Trigonella *media*.
Triticum *monococcum*.
Ursinia *anthemoides*.
Valeriana *tripteris*.
Veronica *acuta*, alpina, *confusa*, *Cymbalaria*, *crenulata*, *hybrida*, *Iacquini*, *media*, *maritima*, *neglecta*, spicata, *taurica*, *villosa*.
Vesicaria *sinuata*.
Vicia *calcarata*, cassubica, dumetorum, *globosa*, *helvetica*, *Musquinez*, *Napoleonis*, *nissoliana*, *polyphylla*, *pisiformis*, sylvatica,
Viola *bannatica*, collina, *grandiflora*, *lutea*, tricolor.
Weissia recurvirostris.
Xanthium *orientale*.
Zacintha *verrucosa*.
Zaluzania *triloba*.
Zinnia *multiflora*, *tenuiflora*.

Inhalt.

A. Allgemeines.

B. Naturgeschichte.

C. Zoologie.

D. Medicin.

Umschlag.

Verkehr.

Eingegangen.

Brief von F. in P.

An Aufsätzen.

B. Hypothenuse.
— Erdbildung.
F. Crystallonomische Aufsätze.
W. Mathematisches.
R. Deßgleichen.
F. neue Fledermaus. — B. Medusa aurita.

An Büchern.

Die Menschenerziehung, die Erziehungs-, Unterrichts- und Lehrkunst, angestrebt in der allgemeinen deutschen Erziehungsanstalt zu Keilhau, dargestellt von dem Stifter derselben F. W. A. Froebel. Leipzig bey Wienbrack. 1826. I. 8. 497.

Lehre vom Kreislauf des Blutes, dargestellt von Dr. J. H. Oesterreicher. Nürnberg bey Schrag. 1826. 4. 200.

Sturm, Flora Deutschlands. Heft 44, 45.

Zur Feyer der Bekanntmachung der academischen Gesetze vom 3. December 1825, von Goldmayer. Würzburg. 4. 8.

Churchils Abhandlung über die Acupunctur; übersetzt von J. Wagner, mit Zusätzen von Friedreich (nicht Friedrich, wie Hft XI. steht). Bamberg bey Wesche. 1824. 8. 44. — Die Nadeln werden nicht in Zell, sondern in Heidingsfeld bey Würzburg beym Instrumentenmacher Pfeuffer verfertiget; man kann sich deßhalb auch an Prof. Friedreich selbst wenden. Eine von Stahl kostet Einen Gulden, eine von Silber Einen Gulden und zwölf Kreuzer.

Darstellung der allgemeinen Philosophie von Salat. 2te Aufl. München bey Finsterlin. 1826. 8. 381.

Project etc. par L. 1825. 8. 51. lith.

Verzeichniß von Franks Schmetterlingen zu Straßburg. 1825. 8. 107.

An Zeitschriften.

Bulletin universel des sciences et de l'industrie par Férussac. Nr. 9. et 10.

Linnaea. Ein Journal für die Botanik in ihrem ganzen Umfange; von D. F. L. v. Schlechtendal. Berlin bey Dümmler. 1826. I. 1s Quartalheft. 8. 163. 2 Taf.

Annalen für das Universalsystem der Elemente, von F. Sertürner. Göttingen bey Ruprecht. 1826. 3. 1s Heft. 116.

Regensburger bot. Zeitung, bis Ende 1825.

Die erziehenden Familien. Wochenblatt für Selbstbildung und Bildung Anderer; von F. W. A. Froebel. Keilhau und Leipzig bey Wienbrack.

Oeconom. Neuigkeiten und Verhandlungen von Chr. C. Andre. Prag bey Calve. 1825. II. 4. S. 385 — 768. 1 Sttaf.

☞ Dergleichen kann in Zukunft nicht mehr aufgenommen werden.



Isis

von

Oken.

Viertes Heft.

1826.

Preis des Jahrgangs 8 Thlr. sächs. oder 14 Fl. 24 Xr. rhein.

Von dieser Zeitschrift erscheint in jedem Monat ein Heft mit Kupfertafeln und Holzschnitten, so daß 6 Hefte einen Band ausmachen, und mithin deren im Jahre zwey herauskommen.

Die Buchhandlungen wenden sich an die Buchhandlung Brockhaus in Leipzig;
Die Postämter an das in Jena, welches die Isis mit ¼ Rabatt erhält.

Man kann nur auf einen ganzen Jahrgang Bestellung machen, und die Zahlung ist ungetheilt zur Leipziger Ostermesse des laufenden Jahres zu leisten.

Beyträge werden an den Herausgeber unmittelbar, oder, und besonders Bücher, im Wege des Buchhandels an Brockhaus zu Leipzig geschickt. Man setze nichts anderes darauf, als: Gedrucktes, zur fahrenden Post; dickere Sachen gerollt. Es geht nichts verloren; das Recommandieren ist daher unnöthige Vertheuerung.

Unfrankierte Bücher mit der Post werden zurückgewiesen.

☞ Damit sich Niemand vergeblich bemühe, so wird hiemit angezeigt, daß in die Isis keine politischen Aufsätze aufgenommen werden.

Jena bey der Redaction.

Verzeichniß ausländischer Thiere,

welche

am 25. April 1826 in dem Königlichen Garten zu Nymphenburg meistbietend verkauft werden.

Säugethiere.

1. Halmaturus giganteus. Neuholland. 1 Stück. Weibchen.
2. Phalangista lemurina. Flugbeutelthier. Neuholland. 1 Stück.
3. Arctomys Marmotta. Murmelthier. Tyrol. 2 St.
4. Antilope Corinna. Corinna-Gemse. Afrika. 1 Geis, auf einem Auge blind.
5. Pteromys volans. Fliegendes Eichhörnchen. Nordamerika. 1 St.
6. Viverra. Bisamthier. Viverrae Genettae affinis, eadem multo minor, ex India orientali allata. Civette. 1 St.

Vögel.

1. Cathartes Papa. Kutten- (Königs-) Geier. Südamerika. 1 St.
2. Aquila ecaudata. Traueradler. Südafrika. 1 St.
3. Psittacus Macao. Rother Ara. Brasilien. 2 Stück.
4. Psittacus Ararauna. Blauer Ara. Brasilien. 1 St.
5. Psittacus militaris. Grüner Ara. Brasilien 1 St.
6. Psittacus Illigeri. Illigers Sittich. 1 St.
7. Psittacus Haematopus. Blauköpfiger Sittich. Neuholland. 1 St.
8. Psittacus carolinensis. Carolinischer Sittich. Nordamerika. 2 St.
9. Psittacus murinus. Mausfarbiger Sittich. Brasilien. 1 St.
10. Psittacus Pennanti. Pennantischer Sittich. Neuholland. 1 St.
11. Psittacus nobilis. Rothschulteriger Sittich. Guiana. 1 St.
12. Psittacus. accipitrinus. Habichtsköpfiger Sittich. Guiana. 2 St.
13. Psittacus nov. spec. (Corpore toto viridi, exceptis humeris coccineis, gula plumis rubris variolosa; psittaco Illigeri multo minor). Guiana. 1 St.
14. Psittacus aureus. Goldstirniger Sittich. Brasilien 1 St.
15. Psittacus viridissimus Kuhlii. Grüner Sittich. Brasilien. 2 St.
16. Psittacus nov. spec. (?); psittaco pertinaci simillimus, ab eodem regione ophthalmica virescente diversus; cauda cuneata. Guiana. 1 Stück.
17. Psittacus moluccensis. Rothhaubiger Kakatu. Molukische Inseln. 1 St.
18. Psittacus galeritus. Goldgelbhaubiger Kakatu. Neuholland. 1 St.
19. Psittacus sulphureus. Kleiner Kakatu. Molukische Inseln. 1 St.
20. Psittacus garrulus. Grünflügeliger Lory. Molukische Inseln. 1 St.
21. Psittacus grandis. Scharlachrother Lory. Amboina. 1 St.
22. Psittacus niger. Schwarzer Papagai. Madagascar. 1 St.
23. Psittacus pulverulentus. Bestaubter Papagai. Kajenne. (Spricht.) 1 St.
24. Psittacus aestivus. Amazonen-Papagai. Brasilien. 1 St.
25. Psittacus senegalensis. Orangebäuchiger Papagai. Senegambien. 1 St.
26. Psittacus Kuhlii Vigorsii. Capite crista duplice, antica viridi, postica azurea; corpore subtus coccineo, supra viridi. Magnitudo passeris. Kuhls Papagai. Insel Tahututiteroa. 2 St.
27. Psittacus indicus. Blaugebänderter Lory. Indien. 1 St.
28. Buceros malabaricus. Malabarischer Nashornvogel. Malabar. 1 St.
29. Turdus migratorius. Wanderamsel. Nordamerika. 1 St.
30. Turdus saxatilis. Steinamsel (Steinröthel). Die bayerischen Alpen. 1 St.
31. Turdus cyanus. Blaudroßel. Die bayerischen Alpen. 1 St.
29. Sturnus vulgaris, varietas alba, oculorum iridibus roseis. Gemeiner Staar. Weiße Abart mit rosenfarbigem Augensterne. Bayern. 2 St.
30. Pastor cristatellus. Gehaubte Staarenamsel. China. 1 St.
31. Fringilla cucullata, Kardinalfinke. Südamerika. 1 St.
32. Fringilla gularis. Rothköpfiger Finke. Kajenna. 2 St.
33. Fringilla rufa. Rostrother Finke. Nordamerika. 1 St
34. Fingilla nova species. Corpore toto sordide albo, supra paulo obscuriore, undique longitudinaliter cinereo-striolato. Magnitudo Spini. Egregie et per totum annum cantillat. Nova-Hollandia (?). 6 St.
35. Fringilla Bengalus. Rothohriger Finke. Senegambien. 1 St.
36. Fringilla senegala. Amarantfinke. Senegambien. 3 St.
37. Fringilla naevia. Fleckiger Finke. Senegambien.
38. Fringilla Ciris. Blauköpfiger Finke. Nordamerica. 1 St.
39. Fringilla flaveola. Gelbfinke. Südamerika. 1 St.
40. Fringilla fusca. Hellbrauner Finke. 2 Männchen und 2 Weibchen. Senegambien.
41. Fringilla punctularia. Geperlter Finke. Asien. 1 St.
42. Fringilla varia. Schäckiger Finke. Vaterland . . . . ? 2 St.
43. Fringilla nivalis. Schneefinke. Hudsonsbay. 1 St.
44. Fringilla oryzivora. Reisfinke. China. 2 St.
45. Fringilla Maja. Weißköpfiger Finke. China 2 St.
46. Fringilla nitens. Schwarzfinke. Amerika 1 St.
47. Ploceus capitalis. Schwarzköpfiger Webervogel. Senegambien. 1 St.
48. Ploceus sanguinirostris, Blutschnäbeliger Webervogel. Senegambien. 3 Männchen, 2 Weibchen.

Isis.

IV.

Rationalismus oder Naturalismus? Ein Nachtrag.

Unterscheiden wir, mit Rücksicht auf den bemerkten Culturgang deutscher Wissenschaft, den sogenannten, den zweydeutigen und den eigentlichen Rationalismus; so fällt der alte, vielbesprochene Gegensatz zwischen Supernaturalismus und Rationalismus gänzlich weg, wo immer die letzte Bedeutung des ersteren Worts geltend wird. Beyde Worte sind dann gleichbedeutend (Synonyma), indem eben die Sache, worauf es zuvörderst ankommt, entscheidet. Also der Rationalist ist Supernaturalist, und umgekehrt, was dann auch als Besonderheit, zu Folge irgend eines Aeußern auf dem frühern Lebenswege, hinzukommen mag. Denn

I. wo der Rationalismus im gedachten, trennenden Gegensatze mit dem Materialismus sich findet: da ist der eigentliche Gegenstand und Geist der Philosophie (das Objective und Subjecte derselben im Gegensatze mit der Sophistik) dergestalt anerkannt, daß ein der Sache oder dem Wesen nach Höheres und so ein Anderes gar nicht gesetzt werden kann; und

II. jedes Positive, jedes Historische dieser Art, was da oder dort, nach Maaßgabe der äußern Umstände, der Geburt, des Vaterlandes, des ersten Unterrichts u. s. w. sich einfindet, ist bloß ein Hinzukommendes. Die Entscheidung hierüber bleibt der redlichen Ueberzeugung jedes Einzelnen überlassen. Und so wie Nr. I. besteht, findet sich Einheit bey aller Verschiedenheit.

Auch im Lande der Philosophie muß demnach der Supernaturalismus zur Sprache kommen. Selbst die Grammatik, selbst die Logik, indem sie auch in dieser Hinsicht ihr Recht geltend macht, entscheidet dafür. Wir haben ja in diesem Lande auch das Wort Naturalismus. Ist nicht dieser allein der entsprechende Gegensatz, das passende oder eigentliche Seitenstück (Correlat)? Und wenn neuerlich treffliche Schriftsteller vom „Uebernatürlichen" — wie vom „Göttlichen — im Menschen" gesprochen haben; so ergibt sich ja, will man anders folgerecht verfahren, nicht minder das Wort Supernaturalismus in Bezug auf die Sache, welche der Philosophie Gegenstand ist. Oder wie soll denn die Lehre vom Uebernatürlichen heißen, wofern Ein Wort für dieselbe verlangt wird, und zwar a. im nicht-trennenden Gegensatze mit der Naturlehre, und b. im trennenden — d. h. nicht bloß den Sachunterschied, sondern auch die Unvereinbarkeit aussprechenden — Gegensatze mit dem Naturalismus?!

Will hingegen noch ein Theolog, heiße er übrigens Protestant oder Catholik, den Gebrauch des Wortes Supernaturalismus auf sein Gebiet einschränken, also die Bedeutung desselben zuerst und so nur positiv bestimmen, während ihm unter demselben das Höchste oder ein ganz Anderes (im Vergleiche mit dem, woran die Menschheit in ihrem Unterschiede von der bloßen Natur Theil nimmt) erscheinet: dann wird vermöge der Consequenz jener Gegenstand und jener Geist verkannt und aufgehoben, wenn auch eben nicht ausdrücklich weggeworfen. Der Mensch auf seiner geistigen Seite wird zur bloßen, leeren Tafel herabgesetzt: und die Schlauheit läßt dann auf selbige schreiben, was der Eigennutz, die Geld- und Herrschbegierde wünscht. Denn wer macht die Auslegung von dem, was da Eingebung, Offenbarung, Gottes Wort und so weiter genannt wird? — Von einer gültigen Auslegung, welche zum Behufe des Positiven, in dessen Beziehung auf das wahre Beste der Menschheit, der menschlichen Schwachheit und dem Schwindelgeiste sowohl als dem unreinen und zerstörenden Treiben der Leidenschaft entgegensteht, ist hier keine Rede. — Daher (auch ein denkwürdiges Zeichen der Zeit!) der Zorn, ja der Ingrimm, womit sich ein schlauer und stets kecker auftretender Monachismus oder Jesuitismus gegen eine Lehre erhebt, die nachweiset, daß und wie gerade dieser angebliche Supernaturalismus kraft der Folgerichtigkeit nichts weiter sey, als ein verkappter Materialismus und somit der eigentliche Naturalismus. Oder was ist z. B. die Lehre: „das Bewußtseyn Gottes" (welches man auch „Gewissen" heißt) „ist in Gott, und wird von Gott an den Menschen abgegeben"? Der Mensch ist (existiert) also schon vorher: und das Gewissen selbst geht schlechterdings nicht aus seiner Natur, aus seinem Wesen hervor! Was heißt diese Lehre, wenn zumal beygesetzt wird: denn was der Mensch hervorbringt, ist nichtig und vergänglich wie er"? Ent-

spricht dieselbe nicht vollkommen dem alten, französischen Naturalismus? Ja könnte nicht dieselbe Rede in Betreff des Menschen aus dem bekannten système de la nature hervorgehen? Das Wort **Gott** würde, als Vor= oder Zusatz, Nichts ändern; denn die Sache ist aufgehoben, da nach solcher Ansicht vom Menschen unter dem Namen Gott nichts weiter hervorkommen kann, als die ins Unendliche, d. i. Unbestimmte oder Gränzenlose dieser Art, gesteigerte Physik, — d. h. der orientalische Despot, etwa der Allmächtige oder die Macht= und Wahlvollkommenheit genannt, wie jüngsthin ein, (keineswegs unberühmter) öffentl. Lehrer der Philosophie das Göttliche = Gott nannte, nachdem er den übersinnlichen Character der Menschheit, in Kants Sprache, und hiemit das sittliche Merkmal als das erste oder entscheidende in jeder gültigen Rede von Gott verkannt hatte. Und zu welcher Hyperdogmatik führt die Lehre dieses „evangelischen Protestanten", während er in seiner „Religionsphilosophie" (?) die Parabeln des Evangeliums erklärt, da er z. B. „Kant in der Hölle dafür **büßen** * läßt, „weil er seine reflectierten **Wahrheiten** über jene des Evangeliums gesetzt" habe. **

Eben darum, weil zwischen Philosophie und Theologie **Sacheinheit** (trotz jeder andern Verschiedenheit) statt findet, muß auch dasselbe **Wort** in Betreff des Ersten, worauf es ankommt, überall gebraucht werden können, da für solchen Gebrauch ein Grundgesetz der Wissenschaftlichkeit spricht. Daß aber diese Einheit statt finde, muß ja einem Jedem einleuchten, der eingesehen hat, daß die Philosophie weder bloße Logik noch die Physik als solche ist. Daher verhält sich die Philosophie zur positiven Rechts= und Religionswissenschaft wie das Allgemeine zum Besondern. Und eben darum, weil sie nicht bloße Logik ist, gilt hier nicht die formale Allgemeinheit. Sie legt zuförderst den realen, d. h. hier den metaphysischen, Grund. Auf die Sache, nicht auf die Form, kommt es zuvörderst an! Wer diesen Grund nicht annimmt, wer auf diesem nicht fortbauen will: der bauet auf Sand, mag er auch noch so viel von Christus, Evangelium u. s. f. sprechen. Es ist, was er ausspricht und aufstellt, ein Götzenbild, — nicht der eigentliche, evangelische Christus. Bey dem (eigentlichen) Mystiker, der mit Innigkeit spricht: **Christus ist der Grund, einen andern Grund kann Niemand lehren,"** waltet bloß ein Mißverstand, und dem wahrhaft frommen dürfte schon der hellere Begriff aufgehen, sobald er gefragt würde: ob er denn nicht Christus selbst zuvörderst unter dem Gesichtspuncte des Guten, des Sittlichen, auffassen müsse, so wie eben das Sittliche von dem ersten Realen, von dem Uebersinnlichen als dem Gegenstande der allgemeinen Philosophie, abstammet? Fürwahr, **der** sollte noch auftreten, welcher bey der Frage, **was** denn irgend ein geistiges (?) Wesen sey, außer dem Moralischen neben dem Physischen und Logischen oder Formalen jeder Art noch Etwas aufzeigen —, über das Moralische der Sache oder dem Wesen nach irgend Etwas hinaufsetzen könnte!

Mag nun auch der Supernaturalismus in den reinen und positiven — wie die Religion in die **reine** und **positive** * — abgetheilt werden: Rationalismus ist der zweyte

---

* ?! — Kant in der Hölle, „der redliche K.", wie selbst Gegner ihn nannten, er, von dem selbst ein warmer Freund des Christenthums und ein Mann, der ihn näher kannte, der mit ihm viele Jahre an Einem Orte gelebt hatte — Haman an Jacobi schrieb: „Kant ist ein Mann von eben so großen Talenten als guten und edlen Gesinnungen." S. Jacobi's Werke, B. 4. Abth. 4., S. 202.

** Das erste Reale und hiemit der Sachgrund, so wie ein inneres, objectiv=gültiges Merkmal in Betreff des Höchsten und somit auch in Bezug auf (für) Kirche und Staat, muß vor Allem angenommen, recht erfaßt und hervorgehoben seyn — als Gegenstand der allgemeinen Philosophie, und so, wie diese zunächst den besondern philosophischen Wissenschaften und, in ihrer weitern Gestaltung, insbesondere der Rechts= und Religionsphilosophie vorarbeitet. (Dahin gieng vornehmlich des Verf. Bestreben in der neuen Bearbeitung seiner Grundzüge der allgemeinen Philosophie.) Liegt nicht hier — in dem ersten Realen, in dem metaphysischen Objecte, wie der Mensch nach seiner höchsten Anlage wesentlich an selbigem Theil nimmt — das Argumentum Achilles gegen den neu= aufstrebenden Obscurantismus, der sich Kirchen= und Staatslehre nennt, oder von „Thron und Altar" schwätzt, indeß er die Grubpfeiler des Staates und der Kirche untergräbt?!

* Aber ja nicht mehr in die Vernunft = (oder vernünftige?) und geoffenbarte Religion, so wenig als in die natürliche und übernatürliche! I. Ist denn irgend eine Religion nicht vernünftig, geschweige denn unvernünftig? und kann denn irgend eine — der Sache nach! — mehr als vernünftig seyn, wenn das erste Reale (das Uebersinnliche) neben der Sinnlichkeit oder Natur, in dieser Bedeutung, Vernunft genannt werden muß, da wir bekanntlich in unsrer Sprache weder die Uebersinnlichkeit noch die Uebernatur, mit solcher Entschiedenheit, haben?! Und II.: Wie könnte wohl die Betrachtung der Natur, des Physischen als solchen, die Religion (nicht etwa nur beleben, sondern) begründen? wie könnte die Natur zur Vorstellung des Uebernatürlichen irgend ein Merkmal, irgend einen Stoff liefern?? — Soll aber „die natürliche Religion" auch, ja zuvörderst, auf die Natur des menschlichen Geistes als Grund oder Quelle hinweisen; so ist ja die Natur hier nicht Physis, also das Wort eine (wenn auch versteckte) Metapher: wie könnte also die Wissenschaft uns erlauben, ein Beywort, welches von dieser Natur abstammet, als ein eigentliches Wort zu gebrauchen? (Man s. „Die Religionsphilosophie, zweyte ganz von Neuem ausgearbeitete Auflage, S. 103 bis 128"). Aber so lange man jene Grundansicht: Es gibt ursprünglich nur zweyerley Sachen, nicht erfaßt, nicht bestimmt erkannt und hervorgehoben hat: so lange kann, meines Erachtens, dem sogenannten Supernaturalismus und hiemit der Inhumanität, der Intoleranz und der berüchtigten Inquisition selbst keineswegs vom Grund aus begegnet, abgeholfen und vorgebeugt werden. Daß ein (positiver) Theolog schlechterdings nichts aufstellen könne, was der Sache oder dem Wesen nach über jenes Gemeingut der Menschheit gienge: dieß muß vor Allem erkannt und anerkannt seyn! (Woher die neueste Hyperdogmatik, selbst im nördlichen Deutschlande und sogar in Schriften, die philosophische heißen — von mehr als Einem? Und welchen Vorschub oder — Nachdruck erhält daher eine bekannte neu=aufstrebend Hyperdogmatik im catholischen Deutschland?

sowohl als der erste; und nur das berührte Hinzukommende kann unter dem zweyten Beyworte noch, aber dem ersten Realen und hiemit dem Rationalismus als einem Gemeingute allen Würdigen und Denkenden unbeschadet! — vorgestellt oder gedacht werden. Die alte Setzung: **Rationalismus und Supernaturalismus** oder umgekehrt, kann also, selbst nach einem Grundgesetze der Wissenschaftlichkeit nimmermehr statt finden, sobald jene zwey Hauptfragen, die Sach- und Wortfrage, * bestimmt aufgeworfen und bejahet sind. Und muß denn nicht auch die letztere bejaht werden, wofern man der Wortscheu sowohl als der Wortsucht und dem gerechten Vorwurfe der wissenschaftlichen Armuth nicht minder als des Eigensinns in Betreff eines — Wortes entgehen will?

Gültig ist hingegen die Setzung: **Naturalismus und Supernaturalismus;** gültig, indem sowohl in sachlicher Hinsicht die Gegenstücke (der trennende Gegensatz) als in sprachlicher Hinsicht die Seitenstücke (Correlata, dieser Art) zum Vorschein kommen.

Aber eine alte, theologische Bedeutung des erstern Worts, der Naturalismus = der sogenannten natürlichen Religion und der Lehre davon, muß dann vor Allem gänzlich dahin schwinden, kommt sie gleich zuweilen noch selbst in einer philosophischen Schrift, wo eben ein Arbeiter in diesem Felde nicht dem Materialisten, sondern (obwohl nur in Betreff jenes Hinzukommenden und so keineswegs auf dieselbe Art) einem positiven Supernaturalisten nach dessen besonderer Ansicht entgegensteht, wie z. B. **Reinhold Lavater'n** (in „Reinholds Leben und lit. Wirken" S. 405). Welche unnöthige Mühe und welche Last, mit einem und demselben Worte zwey wesentlich verschiedene Bedeutungen zu verknüpfen und verknüpfen zu müssen!! Denn die philosophische Bedeutung, der Naturalismus = Materialismus und so als ein schlechthin Verwerfliches oder Ungültiges, ist zugleich längst entschieden. (M. s. z. B. Jacobi „Von den göttlichen Dingen und ihrer Offenbarung".) Und wie leicht kann trotz der vorläufigen Unterscheidung — zwischen dem theologischen und philosophischen Naturalismus ** — der Wortstreit und der Mißverstand wieder eintreten! Nein, sieht man auf die Sache, und hört man so manche sprechende Erfahrung; so muß auch dieses Wort nur Eine Bedeutung erhalten. Sonst gibt es kein Mittel, den Wechselbalg, der bekanntlich schon unter dem Worte „Natur" spielt und störet, aufzuheben.

Sagt uns aber ein Philosoph: **„Der Name Naturalist bedeutet doch im Grunde nichts weiter, als einen Menschen, der sich innerhalb der Schranken der Natur (?) hält, und ich kann daher an demselben durchaus keine Mackel finden";** so dürfte man bemerken: Erst die Sache, dann das Wort! Nun ist aber eine doppelte Ansicht und Behandlung des Natürlichen oder Physischen möglich: **entweder** so, daß man dabey das Uebernatürliche (Ueberphysische, Uebersinnliche) voraussetzt, **oder** so, daß man selbiges wegwirft, — in vollem Ernste der Wissenschaft dasselbe für eine Chimäre, ein Hirngespinnst, kurz für das Nichts erkläret, indem man es höchstens für das Nichtsinnliche, d. i. für eine bloße Verneinung des Sinnlichen als des (eigentlich) Realen, ansieht. Heißt nun die erste Ansicht, indem sie als Lehre sich auf ihren Gegenstand beschränkt, Physik oder Naturlehre: wie soll dann die andre genannt werden?? Was, wenn auch zunächst nur als möglich, so entschieden vorliegt, und was dann, laut der Geschichte, als wirklich in seiner Art so ausgezeichnet ist: das fordert doch wohl eine eigene und wohl auszeichnende Benennung. Also wie die Lehre, welche außer der Materie oder dem Materialen (in der eigentlichen Bedeutung dieses Wortes!) überall kein Reales zuläßt, eben darum oder eben darnach Materialismus genannt ward: so heißt füglich jene, welche alles Reale in die Natur (= Physis) setzt, Naturalismus, indem letztere zugleich als der Inbegriff alles Materiellen vorgestellt wird; und die beyden Worte, **Naturalismus und Materialismus**, sind demnach ganz gleichbedeutend. Auf die Natur aber, wie solche Gegenstand der Physik ist, kann jedoch — sobald man auf solche Art bestimmt unterschieden hat — schlechterdings kein schiefes Licht fallen. Nicht der Natur und nicht der Lehre davon gilt ja die Brandmarkung. Im Sinne des eigentlichen, d. i. des consequenten, Naturalisten lebt nicht bloß die Vorstellung von der Natur oder Materie, sondern zugleich jene eines ganz Ungültigen. Was aber die neuere Einwendung einer gewissen Skeptik — wenn nicht gar Sophistik — betrifft: **„wer denn wisse oder sagen könne, was eigentlich die Materie sey?"**; so kann dieser Einwurf wohl Keinen stören oder aufhalten, der jene Grundbestimmung in Betreff des Realen erfaßt hat: **Es gibt ursprünglich zwey und nur zweyerley Sachen,** — unbeschadet der Einheit, die sich durch (die unterordnende) Verbindung des zweyten Realen mit dem ersten ergibt, und so zugleich dem philosophierenden Denker als solchem darstellet! Und **den** möcht' ich sehen oder hören, der im Ernste, geschweige denn mit Innigkeit, das Geistige (Sittliche, Religiöse . . . . . .) an sich und dann die Gesinnung in Absicht auf dasselbe als ein Materielles vorstellen könnte! Denn von dem Natürlichen = Physischen, welches bey der Behandlung, That * oder Ausführung hinzukommt, ist hier

* Nehmlich I.: Gibt es ein Uebersinnliches, das weder ein Formales, Logisches, noch eine bloße Verneinung des Sinnlichen ist? Und, II.: Können, ja müssen wir dasselbe an seinem Orte Vernunft nennen?

** Was gewährt diese Unterscheidung, diese — Worterklärung? Und wozu oder warum diese Mühe, dieser Wortaufwand?

* Vorausgesetzt, daß man nur die Aeußerung der Gesinnung, nicht aber diese, That nennen dürfe. Aber was ist denn wohl die Gesinnung, wenn sie nicht die innere Handlung heißen darf? Die moralische Kraft, als solche, handelt, die physische wirkt! Nur dem Willen kommt sonach das Handeln zu; und der Ausdruck: „Handlungen des Verstandes" ist nur eine Art von scholastischer Metapher, so wie die Handlung im kaufmännischen Sinne nicht eigentlich heißen darf, wenn nicht der Blick auf den Willen zurückfällt (so wie dieser bey allem menschlichen Treiben vorausgesetzt ist), und dann nur eine Art von äußerem Handeln in Betrachtung kommt. — Allerdings war das Handeln, auf den Willen übergetragen, ursprünglich eine Metapher. Aber hat nicht der höhere, metaphysische Genius, waltend im Sprachgebrauche, nunmehr so entschieden, daß gerade in Bezug auf den Willen das Wort (handeln) recht eigentlich klingt? Ein Leiden, eine Passivität, ist sicher-

keine Rede, so wenig als von jener Popularität, welche, den Freund der Natur, der sich z. B. als Naturforscher auf einer Reise begibt, einen Naturalisten nennt. Oder soll dieses Wort hier als eine Art von Metapher gelten, trotz jener Makel? — Jene Gemeinheit aber, welche den bekannten Handelsmann einen Materialisten nennt, darf wohl kaum berührt werden.

Der Sprachgebrauch wird in Betreff des Naturalismus sowohl als des Supernaturalismus so lange schwanken, bis die eigentliche Bedeutung des Wortes **Natur** bestimmt erfasset und festgesetzt ist. Ein Canon der Sprachlehre oder Sprachwissenschaft fordert bekanntlich, daß nur Eine Bedeutung irgend eines Wortes die eigentliche, und folglich jede andere, wie oft auch eine solche sonst noch vorkommen mag, nur metaphorisch (irgend eine Art von Metapher) sey. Also welche ist die eigentliche, —

A. jene, welcher zufolge die Natur das Object — der eigenthümliche Gegenstand — der Physik ist, oder

B. jene, vermöge welcher von der Natur der Seele, des Geistes u. s. w. im Sachunterschiede von der Natur = Physis oder Materie nicht minder, als von der Natur des Steins, der Pflanze u. s. w. gesprochen wird?

Diese Frage entscheidet! Die Natur im letztern Sinne, d. i. = Wesen (essentia), richtet sich nach der Substanz (substantia). Das Pleonastische aber, welches dem Ausdrucke: die Natur z. B. der Pflanze, anhängt, wird übersehen, d. h. es wird davon abgesehen, indem eben von dem Umstande, daß die Pflanze dem Reiche der Natur = Physis angehört, abgesehen wird. Wie der Mensch von Seite des Körpers zu derselben gehört, redet man ja auch von der **physischen Natur des Menschen**; also vermöge der Folgerichtigkeit müßt ja, wenn nicht dieses geheime Absehen, (diese Art von Abstraction) statt fände, auch gesagt werden können: die **physische Physis** oder die **natürliche Natur** des Menschen. Wer aber möchte wohl so reden? Und wie hingegen der — nichttrennende, aber einen Sachunterschied aussprechende — Gegensatz: „das Geistige und Physische", und noch mehr, noch bestimmter: das Moralische und Physische", im Sprachgebrauche aller Gebildeten festsitzt; so wagt es sicherlich kein Gesunddenkender, im vollen Ernste von der moralischen Physis, oder von der Physis des Geistes, der Seele und dann auch der Moralität, der Tugend und Religion oder des Rechtes, in dessen bekanntem Unterschiede von der bloßen Macht oder „physischen Stärke", jemals zu sprechen. Müßte eine solche Art zu reden, eine solche Sprache im Ernste der Wissenschaft, nicht zur **babylonischen Sprachverwirrung** führen, so wie davon die **Begriffsverwirrung**, in Betreff des Höchsten und Wichtigsten, nicht trennbar ist?! Nur wenn Jemand klüglich die Worte Geist, Moralität rc. beybehalten, aber der Sache nach zugleich materialistisch verfahren, d. i. einen ganz andern Sinn mit denselben verbinden wollte, — nur dann könnte auch diese Redensweise Platz greifen; und (naiv genug!) würde sie dann als die eigentliche aufgestellt und behauptet werden. Und eben so folgerecht würde sodann auch die **physicalische Theorie** (also die **Physik**) **des Geistes** und die **Naturlehre der Seele** auftreten. Sollte aber dieses Wort nur eine Art von Metapher seyn, und etwa von der Klugheit darum gewählt werden, weil das Wort „Natur" eben an der Tagesordnung wäre; so dürfte die Wissenschaft noch immer fragen: mit welchem Rechte mag so Etwas da vorkommen, wo eben der volle wissenschaftliche Ernst eintritt? Ja, ist **es wohl erlaubt, eine solche Zusammensetzung, ein solches Wort da zu bilden, wo dasjenige, welches das Subject neben dem Prädicat bezeichnet, nur als uneigentlich gelten kann?**

Wenn jedoch selbst achtungswürdige und übrigens wohl schätzbare Schriftsteller diese Ausdrücke, und zwar recht ernstlich auf dem Gebiete der Wissenschaft, gebraucht haben; so verstattet und erfordert diese Erscheinung wohl eine mildere Erklärung: es gieng da nur ein Mißgriff im Worte vor. Dieser Mißgriff aber kam daher, weil man die eigentliche und die uneigentliche — die physische und die nichtphysische, die materielle und die nicht-materiale * — Bedeutung keineswegs erkannt oder doch überall nicht bestimmt unterschieden hatte. Um so eher konnte dann erstere auch in der Rede vom Geiste vordringen oder sich einschleichen. Und wagte man es gleich nicht, von der **Physis der Psyche, der Seele oder des Geistes** zu reden; ja beugte gleich der gesunde Sinn dieser Redensweise ingeheim vor, so konnte doch nunmehr das abgeleitete oder zusammengesetzte Wort (Naturlehre, Physik oder physicalische Theorie der Seele rc. . . .) selbst mit der Miene und im Tone der Wissenschaftlichkeit aufgeführt werden. Die Logik selber konnte dann, eintretend als Dialectik, stolz die Frage aufwerfen: **„Warum soll es denn keine Naturlehre der Seele geben, da es eine Natur derselben gibt?"** Was hier das Wort Natur eigentlich heiße, wird dann nicht weiter gefragt. Und eben so wenig wird bedacht, daß man auf solche Art (wenn auch nur soweit) entweder mit sich selbst in Widerstreit gerathe, und, hat man je den Muth die Folgerichtigkeit so weit fortzuführen, in die babylonische Wort- und Begriffsverwirrung hineinfalle, oder, wofern man die Consequenz ganz durchsetzt, dem eigentlichen Naturalismus unmittelbar und offenbar diene. Auch dürfte gefragt werden: dient jene Verwirrung dem Materialismus nicht wenigstens zum Theile und mittelbar? Ja, wie weit kann sich, zumal unter besondern Umständen, auch diese Wirkung erstrecken?

---

lich die Gesinnung nicht, indem sie entweder sittlich oder unsittlich heißen muß. Was übrigens die Ableitung von der Hand oder den Händen betrifft; so dürfte man noch fragen: Hat denn der Affe eigentlich oder im strengen Sinne des Wortes Hände? (Vergl. die Rec. des Handb. der Moralw. in der A. L. Z. 1825. Erg. Bl. 73 — 75)

---

* Aber nicht **materiale** und **formale**! denn die Natur = Wesen des Geistes, der Moralität rc. ist ja ein Reales: wie könnte sie eine Form oder ein Formales genannt werden?

Was aber zu solcher Verwechselung der uneigentlichen Bedeutung des Wortes Natur mit der eigentlichen zuvörderst beyträgt, ist die Macht der Angewöhnung, weil das Wort auch in jener so oft, ja im Ganzen (da jede Sache ein Wesen hat) noch öfter vorkommt.

Und die Gewohnheit ist desto stärker, da in den Schriften der Alten, von welchen unsre wissenschaftliche Bildung zunächst und vornehmlich ausgieng, die Natur in jenem Sinne gar mächtig herrschet. Man denke z. B. an Cicero.

Auch wirket sonach die Macht des Ansehens mit: das Wort scheint geheiligt; und eben dieser Gebrauch, die Natur als Wesen überhaupt, wird dann gar leicht für die höhere und eigentliche genommen oder als solche angesehn.

Kommt nun eine fromme Weltansicht hinzu; so erscheint die Natur zunächst als schöpferische Anlage. Und leicht gehet auf diesem practischen Standpuncte eine Art von Concretion vor: die Schöpfung wird mit dem Schöpfer, die Natur mit ihrem Urheber zusammengefaßt (Beyde wachsen im auffassenden Sinne zusammen): und sodann gehet die Uebertragung vor: der Natur wird zugeschrieben, was sonst nur über einen Geist als Person ausgesagt wird, z. B. das Urtheil — „Opiniorum commenta delet dies, *naturae judicia* confirmat —", obgleich man eben nicht wagt, im Ernste der Wissenschaft zu sprechen: die Natur urtheile, oder sie habe eigentlich ein (irgend ein) Urtheil gefällt. Aber so weit trat selbst in der Prosa eine Art von Naturpoesie ein.

Sogar jene Popularität: „Gaben der Natur, die Natur gab ihm schöne Talente" oder: „die Natur rüstete ihn nur stiefmütterlich aus" u. d. gl., — selbst diese gemeine Rede möchte dann für ein wissenschaftliches und tiefes Wort gelten.

Kommt bey jener Stimmung, der religiösen Naturbetrachtung, der Begriff vom Schöpfer als Urgrund und hiemit als Träger alles Geschaffenen hinzu; so wird natürlich (wo einmal jene Vermischung vorgegangen) Gott Jeglichem, was da ist, untergelegt; und das Ergebniß tritt ein: „Gott ist in allem Irdischen", ja: „das eigentliche Seyn in jedem Dinge, in jedem Seyenden, ist Gott". Die Frage aber, was denn Gott im Unterschiede von dem Abgotte oder Götzen sey, findet dann so wenig mehr statt, als die Unterscheidung zwischen moralischen und physischen Geschöpfen — nehmlich in der Bedeutung des ersteren Beyworts, welche bisher, in der alten classischen Welt sowohl als in der modernen oder christlichen, * geltend war. Denn von der neuesten Umtaufung oder Umwandelung des Moralischen in das Logische, so wie sich dieses im Kreise des Lebens zum Klugen gestaltet, sey hier keine (weitere) Rede.

Und findet sich zu dieser Art von Speculation noch eine Art von Poesie, die ästhetische Einkleidung und zumal die poetische Einbildung des Unendlichen in das Endliche („des Göttlichen in das Natürliche"): dann muß die Natur als das Eine und Höchste hervorgehen. Schlechthin wird dann gesagt: Philosophie und Poesie; Metaphysik und Physik sind Eins", — schlechthin, nicht bloß insofern, als die Sache, worauf es zuförderst ankommt, weder der (höheren) Poesie noch der Philosophie (in deren Unterschiede von der bloßen Logik und zumal im Gegensatze mit der Sophistik) fehlen kann, und als ohne diese Sache, in ihrer Vollendung und so als Urgrund gedacht, kein anderes Seyn denkbar ist.

Wo aber diese Aussprüche ohne jede nähere Bestimmung gelten sollen; da wird jede Sprache, sowie jede Wissenschaft, aufgehoben.

Denn wo alles Eins (einerley) ist, da verschwindet jede objectiv-gültige Unterscheidung; ohne diese aber ist (im Ernste) weder ein Wort noch eine Wissenschaft. Denn wie mag ein Wort bestehen, das irgend eine Sache bezeichnen, irgend eine von der andern unterscheiden soll, woferne jede Unterscheidung grundlos, ein Gebilde der bloßen sogenannten Reflexion oder ein Kind der Willkühr ist?

So bestehet denn vielmehr die Grundsetzung: Gott, der Mensch, die Natur, da eben der Mensch, nach seiner Gesammtlage betrachtet, ein Göttliches und ein Natürliches in sich verbindet. Nur durch seine reale Verschiedenheit von dem Nichtgöttlichen jeder Art (dem Physischen und Logischen sowohl als dem Immoralischen) ist das Göttliche als solches erkennbar: also nur da, wo jene Verschiedenheit erkannt ist, wird von diesem wahrhaft gesprochen. Wo hingegen Alles göttl. ist, da ist — Nichts göttlich: u. der Pantheismus löset sich vermöge der Folgerichtigkeit in den Atheismus auf. Nur auf jenem Standpuncte des Lebens und der Poesie, also nur in Bezug auf das Gemüth und hiemit zu dessen Ehre, aber zugleich auf Kosten der Consequenz und somit des Kopfes (des wissenschaftlichen Geistes), verstattet der Pantheismus eine mildere Deutung. Wissenschaftlich oder strenge genommen, kann selbst das Wort (Pantheismus) nimmermehr gelten.

Also nur von der Natur = Physis kann der Naturalismus sowohl als die Naturlehre abgeleitet werden, während jenes Wort die ungültige Lehre, wie dieses die gültige, bezeichnet. Wer hat, wer gibt uns ein Anderes zur Bezeichnung der erstern? Und warum sollte das Wort Naturlehre zur Bezeichnung der letztern nicht feststehen, damit eben das Wort Naturalismus, im Vergleiche damit oder neben demselben, um so eher einen festen Sinn erhalten könnte? Die Unterscheidung aber: Naturlehre überhaupt, abgetheilt in die gültige und ungültige, würde bloß eine neue unnöthige Scholastik herbeyführen.

Wollte man aber auch die Theologie, welche die Religion durch Betrachtung der Natur zwar nicht begründen aber beleben will, „Naturalismus" und zwar (wie so eben in einer norddeutschen Lit. Zeit.) „einen gewiß unschuldigen und harmlosen" Naturalismus nennen; so hätten wir wieder den alten theologischen Naturalismus auf seiner zweyten Seite; aber wie könnte dann die Zweydeutigkeit jemals vom Grund aus gehoben werden, wenn nicht etwa das Wort (Naturalismus) hier eine Art von Meta-

* Denn die sogenannte Mönchs- und Jesuitenmoral war und ist keine christliche, — so wenig als Moral.

pher seyn sollte? Aber wie wäre diese Metapher wohl denkbar, wenn die philosophische Bedeutung — d. i. jene, welche den Naturalismus = Materialismus setzt — die eigentliche, oder auch nur eine zu gleicher Zeit geltende ist? Denn auf dem Gebiete der Wissenschaft kam jene Erklärung vor.

Und verschwinden müssen daher auch die alten scholastischen Gebilde: A. Natur überhaupt, und B. Natur im weitern und engern Sinne, da man, dem Gesagten zu Folge mit keinem dieser Ausdrücke einen bestimmten Sinn verbinden kann.

Landshut im Novemb. 1825.

Prof. Salat.

Pisteologie

oder Glaube, Aberglaube und Unglaube sowohl an sich als im Verhältniß zu Staat und Kirche betrachtet. — Vom Professor Krug in Leipzig. — Leipzig, in der Baumgärtnerschen Buchhandlung 1825. XVI und 236 S. 8.

Niemand, der den Verfasser dieses Werkchens schon aus andern seiner Schriften kennt, oder auch nur von seinem Rufe, als Philosophen, gehört hat, wird zweifeln, daß der Inhalt eine philosophische Theorie des Glaubens (überhaupt) seyn soll, wenn es auch der Verfasser nicht selbst, S. 10; erklärt hätte; ob aber in dem Buche eine philosophische, wir meynen, eine echtwissenschaftliche Theorie des Glaubens oder auch nur die Grundlage einer solchen wirklich zu finden sey? auf diese Frage soll eine wissenschaftl. Beleuchtung der Hauptpuncte des Inhalts die Antwort liefern.

Da Herr Krug den Glauben für eine „gewisse Art des Fürwahrhaltens" erklärt, so betrifft der erste Hauptpunct, der S. 13. zur Sprache kommt, die wichtige Frage: „Was ist wahr? oder Was ist die Wahrheit selbst?" — Nach einer 8 Seiten langen Ehrenrettung der Wahrheit oder deren Realität gegen die Skeptiker erfährt der wißbegierige Leser, daß es auf die erwähnte Frage folgende drey Antworten gebe:

1) „Wahrheit ist Uebereinstimmung unserer Vorstellungen unter einander.

2) Wahrheit ist Uebereinstimmung unsrer Vorstellungen mit ihren Gegenständen.

3) Wahrheit ist Uebereinstimmung unsrer Vorstellungen mit den göttlichen Ideen oder — was auf Eins hinausläuft — mit dem Absoluten."

Hier kann nun Ref. nicht umhin, zu erklären, daß er überzeugt ist, eine gesunde Philosophie fordre die Bejahung aller drey Sätze, um die Frage: Was ist die Wahrheit? genügend zu beantworten. Denn was Nr. 1. betrifft, so versteht es sich von selbst, daß zwar eine Vorstellung nicht wahr seyn kann, insofern sie andern, als wahr anerkannten Vorstellungen widerspricht; aber die bloße Uebereinstimmung subjectiver Vorstellungen unter sich kann für sich allein noch nicht Kennzeichen der Wahrheit seyn, da man weiß, daß nicht nur einzelne falsche Vorstellungen einstimmen können, sondern auch, daß es ganze Systeme irriger Vorstellungen gibt, die innerhalb ihrer Sphäre, durch ihre gemeinschaftliche Beziehung auf ein falsches Princip, allerdings mit einander übereinstimmen. Dagegen ist die Uebereinstimmung der Vorstellung mit dem Gegenstande derselben (Nr. 2.) allerdings ein wesentliches und Haupt-Merkmal der Wahrheit, welches der gesunde Verstand (auf jeder Bildungsstufe) als unerläßlich zur Bewahrheitung fordert, der daher auch nirgends Wahrheit anerkennt, wo die Ueberzeugung von dieser Uebereinstimmung fehlt. Wo endlich von der Wahrheit in der höchsten Bedeutung, nehmlich von der wissenschaftlichen oder religiösen Wahrheit die Rede seyn soll, da können Vorstellungen oder Gedanken allerdings nur in sofern wahr genannt werden, als sie mit den göttlichen Ideen (3), d. h. mit den höchsten wissenschaftlichen Begriffen oder auch religiösen Anschauungen übereinstimmen, da in jenen Begriffen der letzte (übersinnliche, unbedingte) Ideal- und Realgrund der Dinge erkannt und gedacht, in diesen Anschauungen gefühlt und symbolisiert wird, ohne welchen Grund die Dinge keine Bedeutung und keinen Werth, d. h. keine Wahrheit hätten.

Das ist nun freylich nicht die Ansicht der Krugischen Philosophie, welche von den genannten drey Antworten nur die erste, als richtige Definition der Wahrheit gelten lassen will, mit Ausschließung der übrigen, gegen welche der Verfasser mit (vermeyntlich) gar großen, ja unüberwindlichen Schwierigkeiten zu Felde zieht. Was z. B. die göttlichen Ideen, als Probierstein der Wahrheit unserer Vorstellungen betrifft, so sieht Herr Kr. gar nicht ab, wie oder durch welche Mittel man sich der göttlichen Ideen soll bemächtigen können, was doch nothwendig sey, um die eigenen Vorstellungen damit zu vergleichen und daran zu prüfen. Dieses Geständniß des Verfassers ist sehr characteristisch: Alle Philosophen seines Schlags denken sich ihren Gott in absoluter Trennung von den Menschen, etwa in einem Raume jenseit des Sternenhimmels lebend, um so auch von der Welt rein geschieden zu seyn. Dieser Gott ist nun das gerade Widerspiel alles Menschlichen; z. B. durch die Eigenschaft der reinen Unendlichkeit, im Gegensatze, oder vielmehr Widerspruche mit der reinen Endlichkeit des Menschen, — in jeder Hinsicht wird der Widerspruch zwischen Gott und Menschen in höchster Schroffheit gedacht, mithin der Gegensatz und die Trennung zwischen beyden absolut gesetzt. Natürlich also, daß nun gar nicht abzusehen ist, wie zwischen Wesen von absoluter Ungleichartigkeit irgend eine Gemeinschaft möglich seyn, oder wie eine Brücke von unsern (menschlichen) Vorstellungen zu den göttlichen Ideen gedacht werden könnte.

Noch weit größer aber findet der Verfasser die Schwierigkeiten, in die man sich verwickle, wenn man annimmt, die Wahrheit sey Uebereinstimmung unserer Vorstellungen mit den Gegenständen; denn hier ist dem Verf. der Stein des Anstoßes: wie man es anstellen soll, die Vorstellungen mit den Gegenständen zu vergleichen, um zu sehen, ob und wie

beyde mit einander übereinstimmen? Davon kann Herr K. abermals die Möglichkeit gar nicht absehen, da wir doch aus unsern Vorstellungen nicht herausgehen und die Dinge an sich (unabhängig von den Vorstellungen) betrachten können. Da nun selbst dieses Betrachten im Grunde doch ein Vorstellen sey; so gibt er die Uebereinstimmung der Vorstellungen mit den Gegenständen, als etwas Unerweisbares und überdieß Unwesentliches im Begriff der Wahrheit, lieber ganz auf, und hält sich einzig an die Uebereinstimmung unserer Vorstellungen unter einander selbst, als den allein richtigen Begriff der Wahrheit. Ref. kommt es aber vor, die Krugische Philosophie, und namentlich Pisteologie müsse schlecht bestehen, wenn sie nach dieser Definition der Wahrheit geprüft werden sollte. Freylich eine harte Beschuldigung! Auch wird Herr K., und zwar mit größtem Rechte, eine Rechtfertigung derselben fordern: sie folge demnach hier.

Gegen den obigen Einwurf: daß Vorstellungen mit einander übereinstimmen und doch irrig seyn können, verwahrt sich der Verfasser dadurch, daß er behauptet, solche Uebereinstimmung (nehmlich irriger Vorstellungen) sey nur eine partielle, die Rede sey aber von einer „durchgängigen" Uebereinstimmung „aller" Vorstellungen, von einer „absoluten Harmonie derselben." — Was sich der Vfr. unter dieser Harmonie eigentlich denke, darüber hätte er sich vor allem deutlicher erklären sollen, da er zumal gar nicht zwischen Vorstellungeu und Vorstellungen unterscheidet, sondern schlechthin von allen, d. h. von einem All menschlicher Vorstellungen spricht, in welchem aber unstreitig eben so viel Dismarmonie als Harmonie herrscht, wovon sich jeder leicht überzeugen wird, sobald er den Widerstreit und Wirrwarr der Ansichten und Vorstellungsweisen der heutigen gelehrten Welt in Erwägung zieht. — Indessen soll, nach S. 30, das „gefundene Ergebniß" deutlicher ausgedrückt, folgendes seyn: „Der Wahrheit suchende Mensch bezieht jede einzelne Vorstellung oder Erkenntniß auf ein absolut harmonisches System von Vorstellungen oder Erkenntnissen überhaupt (!), und prüft eben dadurch jene, ob sie wahr oder nicht."

Nun, diesen Prüfstein der Wahrheit merke sich doch jeder, dem es darum zu thun ist, Wahrheit zu finden! — Sollte man aber dem Verfasser nicht mit Recht zumuthen dürfen, daß er selbst vorzugsweise im Besitz des Prüfsteins sey, den er für den einzigen erklärt, durch dessen Gebrauch man Wahrheit finden könne? Aber ach! was findet man S. 30 in dieser Beziehung für ein trauriges Bekenntniß!

„Nun ist es freylich ein Unglück für den Menschen, daß er sich nie im Besitz eines solchen Systems befindet, und es ist auch nicht abzusehen, wie er je zu diesem Besitz gelangen sollte u. s. w."

Freunde und Anhänger der Krugischen Philosophie, wie mag euch bey diesem Ergebniß derselben zu Muthe seyn, sobald ihr es gehörig verstanden und überdacht habt! Der Wahrheit suchende Mensch kann seine Vorstellungen nur durch Beziehung derselben auf ein absolut harmonisches System von Vorstellungen prüfen, ob sie wahr oder falsch sind; denn daß die bloß theilweise Uebereinstimmung einiger Vorstellungen die Wahrheit derselben nicht verbürgen kann, gibt Herr K. (S. 27) selbst zu. Und gleichwohl ist (nach S. 30) der Mensch nie im Besitz eines solchen Systems, das heißt (und kann hier nichts anders heißen, als) er hat keine Kenntniß davon. Der Verf. fordert nehmlich, wie aus S. 31 hervorgeht, zum Begriff des erwähnten Systems die vollständige oder Totalsumme aller einzelnen Vorstellungen, welche zu umfassen, — nach dem eigenen Geständniß des Verf. — nur dem Allbewußtseyn möglich seyn kann. Daraus folgt denn, daß der einzige Prüfstein für Wahrheit und Irrthum nur bey Gott sey, und der Verf. kommt mithin selbst auf die von ihm früher verworfene Definition der Wahrheit, als Uebereinstimmung unsrer Vorstellungen mit den göttlichen Ideen, die doch im Allbewußtseyn Gottes begriffen seyn müssen. Da nun, nach S. 22, selbst das Daseyn Gottes und göttlicher Ideen unter die Dinge gehört, die sich keinesweges von selbst verstehen, und deren Behauptung erst eine Rechtfertigung fordern würde, da, nach S. 24, vor der Hand noch gar kein sicheres Mittel abzusehen ist, wie man sich der göttlichen Ideen bemächtigen könnte; so ist, natürlich auch kein Mittel abzusehen, wodurch man sich der Wahrheit versichern könnte. Wie sollte es also — nach dieser Ansicht — kein Unglück für den Menschen seyn, „daß er sich nie im Besitz eines solchen (absolut harmonischen) Systems befindet," noch jemals befinden kann. (S. 30). Und gleichwohl widerspricht der Verfasser auch dieser (seiner eigenen) Behauptung S. 31, wo er lehrt, daß dieser Mangel oder — was dasselbe sagt — der Mangel an Allbewußtseyn eigentlich kein Unglück für den Menschen sey, weil nur Gott der Allwissende ein Allbewußtseyn haben könne, und es doch wohl Thorheit wäre, zu sagen, es sey ein Unglück für den Menschen, daß er nicht Gott sey. — Ref. bemerkt hierbey nur so viel, daß der Verfasser hier von Gott und dessen Allbewußtseyn, ohne alle Rechtfertigung, wie von Dingen spricht, die sich ganz von selbst verstehen.

Wie hat nun die Krugische Philosophie die bisherige Prüfung nach ihren eigenen Grundsätzen bestanden? Wie stimmen die Vorstellungen derselben unter einander überein? Selbst seine Anhänger, wenn sie aufrichtig seyn wollen, werden bekennen müssen: leider schlecht genug! mithin steht es auch mit der Wahrheit derselben — leider schlecht genug! — Sollte indessen diese Prüfung, da sie sich nur auf den ersten Abschnitt bezieht, noch nicht genügen, so mögen nun noch einige prüfende Blicke auf andere Abschnitte folgen. Unter diesen ist nun der zweyte vorzugsweise zu berücksichtigen, da sich in ihm das Wesen der Krugischen Philosophie ganz vorzüglich offenbart, ein Umstand, der allein schon die Fortsetzung dieser Prüfung mit Recht fordern dürfte.

Dieser zweyte Abschnitt führt den Titel: Grundwahrheiten, über deren Begriff sich der Verf. zuvörderst erklärt, und dabey bemerkt, daß man diesen Begriff, nach Umständen, auch durch die Benennungen Gründe, Grundsätze, Principien, bezeichnen könne. — Eingänglich meynt der Verf. — um es beyläufig zu erwähnen — S. 34, etwas paradoxer Weise, daß man über die Frage, „ob es ge-

wisse **Grundwahrheiten** gebe, und welches dieselben seyen, noch lange nicht im Reinen sey", was die Möglichkeit der Annahme vorauszusetzen scheint, es könne wohl auch Wahrheiten ohne Grundwahrheiten, also **grundlose, principlose** Wahrheiten geben.

Rec. bittet nun die Leser dieser Beurtheilung, ja nicht zu übersehen, daß der Verf. ganz richtig die Grundwahrheiten für solche Wahrheiten erklärt, „die **andern zum Grunde liegen**, d. h. woraus andere abgeleitet, wodurch andere als gültig dargethan, mithin selbst erst bewahrheitet werden." Daß mithin kein Beweis **ohne solche Grundwahrheiten** geführt werden könne; daß eine Grundwahrheit kein relatives, sondern ein **absolutes** Princip sey, ein solches nehmlich, auf dem zuletzt alles ruhe; daß ein solches Princip einen Beweis weder **zulassen**, noch bedürfen könne; daß (mithin) Grundwahrheiten im eigentlichen oder strengen Sinne ihre Bewahrheitung **in sich selbst tragen**, folglich **unmittelbar gewiß** seyn müssen.

Nachdem dieß Herr K. gehörig aus einander gesetzt hat, so wird nun über die Frage verhandelt: wie viel und welche Grundwahrheiten es gebe? und da ist denn die entscheidende Antwort des Verfassers, daß es deren nur drey gebe, nehmlich: 1) **Ich bin**; 2) **Es gibt Dinge außer mir**; 3) **Ich stehe mit den Dingen außer mir in beständiger Wechselwirkung**. — Den Satz: **Ich bin**, hält der Verfasser (S. 37) für **die erste aller Grundwahrheiten**, und das Bewußtseyn (welches nach ihm durch die genannten drey Grundwahrheiten constituiert wird) für den **letzten Träger aller Wahrheit und Gewißheit** (S. 37 und 46).

Schwerlich hat Herr Krug eine Ahnung davon gehabt, wie viel Schlimmes sich aus diesem Gerüste seiner Philosophie für ihn folgern läßt! Rec. bemerkt vorerst, daß das Bewußtseyn, welches man so hoch gestellt und zur Absolutheit oder Unbedingtheit erhoben hat, offenbar kein anderes ist, als das gemeine empirische Bewußtseyn, in dessen Besitz jeder Taglöhner, ja jedes Kind ist, sobald es sprechen kann, und welches auf der Entgegensetzung des Ichs und der Außendinge beruht; von dem höhern philosophischen Bewußtseyn oder vielmehr Selbstbewußtseyn ist Herr K. so weit entfernt, als irgend ein Mensch es seyn kann. Es ist wahrhaft absurd, das empirische Bewußtseyn, das, für sich keiner höhern Erkenntniß fähig ist, das, selbst von allen Seiten bedingt, dem Scheine und der Täuschung unterworfen ist, zum letzten Träger aller Wahrheit und Gewißheit zu machen! Es ist vielmehr der letzte Träger alles Irrthums und aller Vorurtheile, und wer zur Wahrheit (in der Wissenschaft) gelangen will, muß sich vor allem über das Bewußtseyn, das Herr K. meynt, zu erheben wissen. Doch zurück zu unserer Prüfung!

Wir behaupten mit dem Verfasser, daß Grundwahrheiten in und durch sich selbst gewiß, also unmittelbar gewiß, d. h. absolute, unbedingte Wahrheiten sind, und daß dagegen alle andere Wahrheiten bedingte oder abgeleitete sind. Wollen wir nun die vom Verfasser genannten Grundwahrheiten anerkennen, so müssen wir auch zugeben, daß die Wahrheiten der Religion und der Philosophie der Alten, z. B. der Satz: es ist ein Gott, oder, philosophisch ausgedrückt; eine ewige, unbedingte, absolute, übersinnliche (erste oder letzte) Ursache aller Dinge, entweder keine oder bloß abgeleitete Wahrheiten sind.

Die Meynung, der Satz: **Ich bin**, sey die erste aller Grundwahrheiten, sucht der Verfasser S. 32 auf folgende Weise recht eindringlich zu machen: „Jetzt fragen wir zuerst den Leser, ob er nicht irgend einmal die Betheurung gehört, vielleicht selbst gelegentlich ausgesprochen habe: **So wahr ich bin!** oder: **So wahr ich lebe!** — Was will wohl diese Betheurung sagen? Unstreitig, daß irgend eine andere Aussage, was auch sonst ihr Inhalt, Gegenstand oder Zweck sey, so wahr, so gewiß, so zuverlässig sey, als das eigene Seyn oder Leben." — Jetzt frägt nun auch der Rec. den Verfasser, ob er nicht irgend einmal eine andere Betheuerung gehört, vielleicht selbst gelegentlich ausgesprochen habe, nehmlich die Betheurung: **So wahr Gott ist oder lebt!** Bekanntlich hielt man diese bisher für die höchste, jedoch irrigerweise, wie aus der Krugischen Philosophie hervorgeht, nach welcher die letztere Betheurung sich zur ersten verhält, wie die relative, abgeleitete Wahrheit zur Grundwahrheit. Herr K. wird also, wenn er folgerichtig handeln will, die Betheurung bey dem Seyn oder Leben Gottes entweder geradezu zurückweisen, oder doch von dem Betheuerer zuvor eine Rechtfertigung verlangen, daß er ein göttliches Wesen und dessen Seyn oder Leben voraussetzt, „da sich so etwas (nach S. 22) keinesweges von selbst versteht." — Doch laßt uns nun die Krugischen Grundwahrheiten etwas näher beleuchten!

Der Satz: Ich bin, hat in dem Sinne, wie ihn der Verf. nimmt, nichts weniger als den Character einer Grundwahrheit, d. h. einer absolut selbstständigen Wahrheit, die mithin durch nichts anderes vermittelt oder bedingt seyn darf, sondern ihre Gewißheit unmittelbar in sich selbst hat. „An den Satz: **Ich bin** — sagt der Verf. S. 38 — als die erste Grundwahrheit, schließt sich aber nothwendig die zweyte in dem Satze: **Es sind Dinge außer mir**. Denn wir würden unser Ich gar nicht einmal denken können, wenn wir ihm nicht in einem und demselben Gedanken ein Du oder Nicht-Ich entgegensetzten." — Das Letzte ist nun ganz richtig, aber der Verfasser spricht es andern Schriftstellern nach, ohne es selbst recht zu verstehen, sonst würde er gesehen haben, daß der Satz: Ich bin, keine Grundwahrheit seyn kann, weil er durch den Gegensatz der Dinge außer mir bedingt ist. Das ganze Seyn oder Bewußtseyn des Ich's besteht in dieser Entgegensetzung, oder, das Ich ist nur, in sofern es sich denkt oder anschaut, und dieses Sich selbst denken ist nur möglich durch das Anschauen und Denken seines Gegensatzes, der Außenwelt. Die beyden ersten Grundwahrheiten der Krugischen Philosophie sind also gegenseitig durch einander bedingt, keine ist in sich selbst wahr oder gewiß, sondern nur durch ihren Gegensatz: Das Ich ist nur, **wenn** eine **Außenwelt** ist oder gedacht wird, und umgekehrt, eine Außenwelt ist nur, wenn das Ich; denn ohne den Satz: Ich bin, hat ja der Gegensatz: Es sind Dinge außer mir, gar keinen Sinn.

„Die dritte sogenannte Grundwahrheit: Ich stehe mit den Dingen außer mir in beständiger Wechselwirkung" (S. 43), hat ebenfalls keine Selbstständigkeit, keine Wahrheit oder Gewißheit in sich selbst, sondern ist bedingt durch den Gegensatz des Ichs und der Außendinge. Weiß denn Herr K. nicht, daß die Wechselwirkung eine nothwendige Folge der Entgegensetzung ist? Es ist also weder eine (reale) Entgegensetzung der Dinge denkbar ohne Wechselwirkung, noch eine Wechselwirkung ohne die Entgegensetzung der Dinge. Der Verfasser beachte nur die Natur des Gegensatzes: In vorliegendem Falle sind einerseits das Ich (nehml. das erscheinende oder empirische), andererseits die Außenwelt die zusammengehörigen Glieder des Gegensatzes, die Wechselwirkung gehört wesentlich zur Natur des Gegensatzes, und macht mit den entgegengesetzten Gliedern das Ganze aus. Und nur das Ganze darf wahr oder eine Wahrheit genannt werden, keineswegs aber ein Glied des Ganzen für sich allein. So ist z. B. der Nordpol des Magneten, für sich allein betrachtet, nichts, oder vielmehr, er kann nicht für sich allein betrachtet werden, sondern er ist und heißt nur Nordpol, in sofern ihm der Südpol entgegengesetzt ist. Dasselbe gilt nun auch vom Südpol, der ebenfalls für sich allein keine Wahrheit (keine Existenz) hat, sondern nur in Beziehung auf seinen Gegenpol. Das Ganze aber, nehmlich der Gegensatz von Süd- und Nordpol und was aus diesem Gegensatze zunächst folgt, der Magnetismus also ist eine Wahrheit, nehmlich eine Erscheinung, die sich an gewissen Körpern offenbart, und von deren Daseyn sich jeder überzeugen kann. Eben so ist der Satz: Ich bin (d. h. ich erscheine) für sich keine Wahrheit (vielweniger eine Grundwahrheit), sondern er ist nur wahr in Beziehung auf den Gegensatz: Es gibt Dinge außer mir, der ebenfalls nur in Beziehung auf das Ich Wahrheit hat. Nur das Ganze dieser Entgegensetzung, nehmlich das Subject-Object, ist eine Wahrheit, so wie die unmittelbare Folge aus der Wechselwirkung seiner Glieder, das Bewußtseyn nehmlich, welches die Erscheinung des Subject-Objects ist. Und dieses Bewußtseyn also, welches selbst von dem Gegensatze des Subjects und Objects (des Ichs und der Außenwelt) getragen wird, soll der letzte Träger aller Wahrheit und Gewißheit seyn? Das Widersinnige dieser Behauptung liegt klar am Tage! Die Träger des Bewußtseyns sind, einerseits das Subject, andererseits d. Object, u. diese Träger sind zugleich die Erzeuger, was der V. selbst, S. 45, sehr einleuchtend aus einander setzt; er wird sich also, um den letzten, das heißt doch, selbstständigen Träger aller Wahrheit und Gewißheit zu finden, an die Träger und Erzeuger des Bewußtseyns wenden müssen. Aber — hier ist, — wie früher schon gezeigt wurde — wieder kein Trost; denn keiner von diesen Trägern ist selbstständig, keiner ist in sich selbst wahr und gewiß: das Subject (Ich) ist nur in Beziehung auf das Object (die Außendinge) und das Object nur in Beziehung auf das Subject, beyde sind gegenseitig durch einander bedingt. — Offenbar muß der letzte Träger aller Wahrheit und Gewißheit jenseit des Gegensatzes von Subject und Object liegen und kann daher kein anderer seyn, als — die absolute Einheit des Subjectiven und Objectiven, eine Idee, von welcher unser Verfasser der Pisteologie noch keine Ahnung hatte, und auch schwerlich jemals haben dürfte. Ihm ist (nach Seite 47) jenes bedingte, empirische Bewußtseyn das höchste Princip seiner Philosophie, und, nach seiner Meynung, überhaupt „der absolute (!) Grenzpunct des Philosophierens." Denn (nach S. 44) ist das Bewußtseyn nichts anders, als „eine Verknüpfung des Wissens mit dem Seyn und des Seyns mit dem Wissen." Und diese Verknüpfung betrachtet er als eine ursprüngliche, und glaubt sie schlechtweg die transscendentale Synthese (!) nennen zu dürfen. Man sieht aus diesem Ausdrucke, daß der Verfasser sogar in Schellings Schriften gelesen hat, aus welchen er, als Ausbeute seines Studiums, die Wahrheit mitgenommen — um — nicht zu sagen, entwendet — hat, „daß das Beginnen der Realisten, welche aus dem Seyn oder dem Realen als dem Ersten oder Ursprünglichen das Wissen oder das Ideale als das Zweyte oder Abgeleitete erklären und begreifen wollen, eben so unstatthaft sey, als das der Idealisten, welche den umgekehrten Weg einschlagen; aber man sieht auch zugleich, wie er so etwas versteht. Warum sprach denn Schelling von der Unstatthaftigkeit eines solchen Realismus und Idealismus? Weil er zeigen wollte, daß echte Philosophie über solche Einseitigkeit erhaben sey, daß weder das Wissen, dem ein Seyn gegenüber steht, noch das Seyn, dem ein Wissen entgegengesetzt ist, absolut seyn könne, um ein wahres System darauf zu gründen; daß es vielmehr zum Philosophieren eines Princips bedürfe, welches gleicherweise als das unbedingte Wesen (die absolute Einheit) sowohl des Wissens als des Seyns zu erkennen wäre. — Ganz anders aber benimmt sich in dieser Angelegenheit unser Pisteolog: er wirft und knetet das gemeine Wissen und seinen Gegensatz, das empirische Seyn, in eine Masse zusammen, hält dieses Gemenge für das ursprüngliche Wesen des Bewußtseyns und nennt es die transscendentale Synthese, die ihm eigenthümliche Kunst aber, solches Gemenge zu bereiten, den transscendentalen Synthetismus, als dasjenige System, wodurch sich der Verfasser von andern Philosophen, namentlich von den Idealisten und Realisten unterscheiden will.

So steht es also mit den Grundwahrheiten der Krugischen Philosophie! So sicher sind die Grundsäulen, auf welchen das Gebäude derselben ruht! Und welches sind nun die wichtigen Wahrheiten, die, in Beziehung auf den Hauptinhalt dieses Buchs, aus dieser Philosophie hervorgehen? — In dem folgenden dritten Abschnitte werden die Leser der Pisteologie in das Wesen des „Fürwahrhaltens" eingeführt, worunter Herr K. alle Arten des Erkennens oder Vorstellens begreift. Uebrigens ist an diesem Abschnitte nichts bemerkenswerth als folgender Eingang:

„Wer etwas für wahr hält, sey es ein einzelner Satz oder eine ganze Lehre als Inbegriff von mehreren Sätzen, oder auch eine Erzählung von mehrern Thatsachen, der sieht sich auf gewisse Weise genöthigt, dem für wahr Gehaltenen seinen Beyfall zu geben." — So? — Aber wenn nun das für wahr Gehaltene, z. B. eine Mordgeschichte ist? — Dieß nur beyläufig, zum Beweise, wie besonnen der Verfasser zuweilen schreibt! Im folgenden vierten Abschnitte schreitet er endlich zur Sache, und bemüht sich, „das Glauben, als eine Art des Fürwahrhal-

tens" ins Licht zu stellen, was er dadurch zu bewerkstelligen sucht, daß er das Glauben mit den übrigen Arten des Fürwahrhaltens, nehmlich mit dem Wissen, Meynen und Wähnen vergleicht. Das Wissen ist ihm zwar die höchste Art des Fürwahrhaltens, aber doch nur ein Fürwahrhalten, und selbst die Wissenschaft bringt es bey Hrn. K. nicht weiter, als bis zum Fürwahrhalten. — Rec. war bisher überzeugt, das Fürwahrhalten und Meynen sey eins und dasselbe, das Wissen aber, und namentlich das wissenschaftliche, ein über alles Meynen oder Fürwahrhalten weit erhabenes Erkennen. Zwar nennt der Verfasser selbst (S. 59) das Wissen eine „zweifellose Erkenntniß" indem er weiter sagt: „Wo wir aber diese haben, da sprechen wir vom Wissen; und würden es sogar ungereimt und lächerlich finden, wenn jemand dann nur vom Glauben reden wollte. So sagt jedermann: Ich weiß (nicht, ich glaube), daß ich lebe oder denke, daß zweymal zwey vier ist, daß der Durchmesser eines Kreises kleiner als sein Umfang ist" — u. s. w. — Aber würde man es denn weniger ungereimt und lächerlich finden, wenn jemand sagen wollte: ich halte für wahr oder halte dafür, daß zweymal zwey vier ist, daß der Durchmesser eines Kreises kleiner ist als sein Umfang u. s. w.?

Darum will es dem Verfasser auch gar nicht gelingen, seinen Lesern den Unterschied zwischen glauben und meynen begreiflich zu machen; denn das Glauben, das er kennt, ist in der That nichts als ein Meynen; und daß in seinem dürftigen Begriffsleben von dem Wesen des höchsten Glaubens, des religiösen nehmlich, keine Ahnung vorkommt, ersieht man leicht aus dem Ton seines Werkchens und aus der darin herrschenden Dialectik. Man beachte in dieser Beziehung folgende Aeußerung S. 65, wo von dem Unterschiede zwischen glauben und wissen und von dem Range des einen gegen den andern die Rede ist. „Wie es aber ungereimt wäre zu sagen, eine Meynung sey wahrhafter und gewisser als ein mathematischer Lehrsatz, der in Euklid's Elementen mit höchster Evidenz erwiesen worden: eben so ungereimt wäre es, dieß von einem Glaubensartikel zu sagen, wenn auch dieser in irgend einem für göttlich gehaltenen Buche stände. Denn daß das Buch göttlichen Ursprungs sey, ist selbst wieder eine bloße Glaubenssache, niemand von uns weiß es, weder unmittelbar noch mittelbar, indem bloße Zeugnisse (besonders in eigener Sache) keine zulänglichen Beweisgründe sind, und der Schluß von den Wirkungen eines Buches auf die Ursache desselben höchst unsicher ist; weßhalb auch der glaubige Muselmann seinen Koran für eben so göttlich hält, als der glaubige Christ seine Bibel. In wissenschaftlicher Hinsicht gebührt also dem Wissen der erste Rang unter den verschiedenen Arten des Fürwahrhaltens. — Es steht in theoretischer Hinsicht höher als das Glauben und also auch das Meynen."

Man vergleiche nun mit dem so bezeichneten Glauben den Glauben religiöser Personen der frühern Zeit, wie er sich an einem Paulus z. B., an einem Petrus und andern Glaubenshelden offenbart, und urtheile, was in unserer Zeit aus diesem Glauben geworden ist, wenigstens unter derjenigen Classe, welche einer Philosophie huldigt, wie sie in diesem Büchlein sich kund gibt. — Wie kann doch

davon die Rede seyn, ob der Glaube oder das Wissen, wie nehmlich beydes in der Krugischen Pisteologie vorkommt, den höhern Rang behaupte, da vielmehr nur die Frage seyn kann, welches von beyden das Werthloseste sey? Was ist denn ein Glaube ohne Erkenntniß, was z. B. der Glaube an ein höchstes Wesen, welches zu erkennen das menschliche Erkenntnißvermögen durchaus nicht geeignet ist? (S. 61 u. 62). Und was ist ein Wissen, das mit dem Glauben in auffallendem Widerspruche steht? Denn während das Wissen das Bewußtseyn für den letzten Träger aller Wahrheit und Gewißheit erklärt, mithin absolut, unbedingt setzt, läßt der Glaube das ganze wissende Wesen, mithin auch das Bewußtseyn von einem unbekannten Schöpfer abhängig seyn, leitet es also von einem Princip ab, von dem keine Erkenntniß möglich ist. Dieser Widerspruch ist auch sehr begreiflich, da in dieser sogenannten Philosophie der Glaube und das Wissen, in objectiver Hinsicht, völlig isoliert, ohne alle Beziehung zu einander stehen. Dieß ist zwar schon aus der bisherigen Relation über die Krugische Pisteologie jedem Leser ohne Zweifel klar genug, doch wollen wir es auch an einem besondern Beyspiele nachweisen. S. 98 sagt der Verfasser: „Die beyden Hauptgegenstände des religiösen Glaubens sind daher Gott und Unsterblichkeit, ohne deren Annahme der Mensch sich selbst als ein ganz zweck- und bestimmungsloses Ding betrachten müßte." — Als ein solches Ding muß sich also auch — was der Verfasser zugeben muß — der Mensch betrachten, oder wenigstens betrachten lassen, wenn er ohne alle Beziehung und Rücksicht auf diese beyden Grundartikel der Religionslehre denkt und handelt. Nun findet sich aber in des Verfassers Lehre von den Grundwahrheiten, nehmlich vom Ich und Nicht-Ich und von der Wechselwirkung beyder, nicht die geringste Beziehung auf Gott und Unsterblichkeit, ja diese Lehre steht sogar, wie vorhin gezeigt wurde, mit den Grundartikeln der Religionslehre in offenbarem Widerspruche. Folglich hat der Verfasser sich selbst das Urtheil gesprochen, welches noch besonders auszusprechen überflüssig wäre.

Doch genug! wo nicht schon zuviel; denn der nichtige Inhalt dieses Büchleins verdient freylich keine Beurtheilung von diesem Umfange: um seinetwillen hätte Rec. nicht die Feder anzusetzen der Mühe werth gehalten. Das Werkchen diente dem Verfasser dieses Aufsatzes nur zum Behikel, um daran zu zeigen, wie die Philosophie beschaffen sey, die in unserer Zeit Aufnahme finden konnte. Und so etwas muß zuweilen geschehen, wenn wir nicht einst vor der Nachwelt mit Schande bestehen wollen! Denn was sollten unsere Nachkommen philosophischen Geistes von uns denken, wenn sie fänden, wir wären einfältig genug gewesen, uns solches Geschreibsel, wie das hier beurtheilte, das nicht einmal in logischer Hinsicht die Prüfung aushält, für Philosophie aufhängen zu lassen, die Afterphilosophie unsers Zeitalters wäre so allgemein gewesen, daß niemand es vermocht hätte, die Nichtigkeit und Erbärmlichkeit derselben aufzudecken?

Zu dieser so nöthigen Aufdeckung glaubt nun Rec. in diesem Aufsatze einen kleinen Beytrag geliefert zu haben, wozu es hinreichend war, einige Hauptzüge der vorliegenden

Pisteologie in Anspruch zu nehmen, oder deren philosophische Grundlage etwas streng zu beleuchten. Die Härte des Urtheils aber, welches hier ausgesprochen werden mußte, trifft mehr die Scheinphilosophie, welcher der Verfasser huldigt, als ihn selbst. Beurtheilt man ihn oder sein Werk von seinem eigenen Standpuncte aus, so verdient er das Zeugniß, mit Fleiß gearbeitet und geleistet zu haben, was er vermochte. Daß er keinen höhern Standpunct erreichen konnte, ist Folge seiner Individualität und Ergebniß seiner Bildungsgeschichte, darf ihm also nicht zum Vorwurf gereichen. Es gebührt ihm sogar das Lob, daß er in seinem Buche viel dialectische Gewandtheit geoffenbart hat. Aber seine ganze Philosophie besteht eben in nichts weiter als in dieser dialectischen Kunst, und Dialectik ohne höhere Philosophie ist nichts weiter als — Sophistik, eine Kunst leichter Combination der Begriffe und Urtheile, welche für den Unkundigen viel Schein hat, da sie, bey oberflächlicher Aufnahme, mit den Gesetzen der Logik übereinstimmend erscheint. Dieses so eben dem Verfasser ertheilte Lob widerspricht aber dem obigen Urtheile keinesweges, nach welchem der Inhalt des Werkchens, seiner Grundlegung nach, nicht einmal die Prüfung in logischer (geschweige philosophischer) Hinsicht aushalte, wenn man nehmlich die Logik selbst aus dem höhern Standpuncte erkennt, und sie mit philosophischem Geiste handhabt.

Das Uebel der in diesem Aufsatze bezeichneten Afterphilosophie entspringt aus einseitiger Bildung, kraft welcher ihre Bekenner mit halbem Geiste philosophieren, indem bey ihnen der Verstand (das Vermögen des Mannigfaltigen oder dessen Erkenntniß) nur so viel Bildung erhalten hat, als es beym Mangel der Vernunftbildung möglich ist (Vernunft ist der höhere Gegensatz des Verstandes, also das Vermögen der Einheit). Und daher kommt es, daß sie wohl das Mannigfaltige und dessen erscheinende Verhältnisse erkennen, für die Einheit aber, die aller Mannigfaltigkeit zu Grunde liegt, blind sind.

De

tactionibus atque intersectionibus circulorum et in plano et in sphaera sitorum, sphaerarum atque conorum ex eodem vertice pergentium. Commentatio geometrica auctore Fr. E. Neumann. Berolini mens Septbr. MDCCCXV.
(Tab. II. III.)

Proemium.

Theoremata ac problematum solutiones de tangendis atque secandis et circulis sive in plano sive in sphaera descriptis et sphaeris et conis rectis ejusdem verticis, quae in commentatione hac obtuli, arctae atque succinctae majoris cujusdam tractatus, ejusque alterius modo partis adumbrationi tantum esse volebam. Altera enim illius tractatus pars versatur in via ac ratione investiganda ea, qua methodus nostra in altera priore parte exposita, jam illic tot et tam variis solutionibus inserviens, immo eo promoveatur atque tam universa fiat, ut circulorum aut sphaerarum in locum quibuscunque curvis aut planis secundi ordinis substitutis, curvae quoque aut plana secundi ordinis, a quibus curvae datae aut plana secundi ordinis vel tangantur vel sub angulis datis secentur, inde inveniri possint.

Cum autem methodum illam conis rectis ex eodem communi vertice pergentibus ab aliis ejusmodi conis tangendis aut secandis adhiberem, deinde vero ostenderem, qua ratione etiam in superficie sphaerae circuli invenirentur, qui alios in eadem superficie datos circulos aut tangerent aut secarent, jam in hac ipsa dissertatione universitatem illam methodi hujus praeparandam curavi.

Problemata de sectionibus ad problemata de tactionibus reduxi ea ratione ac via, qua geometria in solvendis problematibus difficilioribus problematum ejusdem generis simpliciorum ope solutorum ubique utitur. Quae res tamen ita instituatur non sane necesse esse sed potius tam universa ratione considerari posse videtur, ut solutis sectionum problematibus, solutiones de tactionibus problematum non nisi corollaria esse videantur.

In hoc autem libellulo conscribendo id maxime spectavi, ut ex eodem principio constructiones problematum de circulis tangendis atque secandis tum in plano tum in sphaera descriptis et sphaeris et conis rectis, quibus idem vertex sit communis, repetendas esse et eorum problematum, quaecunque oriantur, si in locum circulorum in plano aut in sphaera descriptorum sive puncta sive lineas rectas aut circulos maximos, in locum sphaerarum sive puncta sive plana, in locum conorum rectorum communis verticis sive lineas rectas sive plana, quibus sit punctum idem commune, substituas, perspicuum foret. Alias enim permagnae huic problematum multitudini totidem variis constructionibus opus fuisset. Omnino comparans rationes, quibus ista problemata per analysin et per geometriam solvantur harum simplicitatem illarum difficultatem miraberis. Qua re factum est, ut tot et tam illustres viri solutioni algebraicae primi et simplicissimi problematis ex iis quae hoc loco pertractata sunt de inveniendis nimirum circulis, a quibus tres in eodem plano dati circuli tangantur, operam ac diligentiam darent. Iam Cartesius qui primus geometriam sub analyseos imperium redegit nova sua methodo illud problema tractavit, solutionem autem a se inventam vix construi posse ipse confessus est. Inter eos, qui inde ab eo usque ad nostram aetatem idem problema aggressi sunt, viri et ingenia et scientia excellentissimi non desiderantur: *Newton*, *L'Hopital*, *Lambert*, *Simpson*, *Holland*, *Frisius*, *Euler* ac *Fuss*; quibus viris hocce problema celebritatem suam debet. Inprimis autem duo viri hoc loco commemorandi sunt, qui et hoc problema et ea, quae aut punctis aut lineis rectis in locum circulorum datorum seu unius seu duorum seu trium substitutis oriuntur, methodo geometrica solverunt, *Apollonius Pergaeus*, quem magnum geometram veteres

appellabant et *Vieta* ille suae aetatis doctissimus geometra. Ille duos libros, quibus titulus erat *περι ἐπαφων* conscripsit, quorum argumentum, *Pappo Alexandrino* teste haec problemata fuerunt. Interierunt enim neque quidquam ex iis nisi summaria ac lemmata eo spectantia ab eodem Pappo scripta ad nostram aetatem pervenerunt, quae omnia in editione elegantissima invenies, quam sub titulo: *Apollonii de tactionibus quae supersunt ac maxime lemmata Pappi* etc. *Camerer* curavit. Vieta autem anno 1600 librum nomine inscriptum *Apollonii Galli* edidit, in quo problemata haec mira elegantia et methodo vere geometrica ita tractavit, ut singulum sequens difficilius ad antecedens simplicius reduceret. Quas Vietae solutiones Camerer editioni quam eum curasse diximus adjecit simulque historiam diligentem problematis Apolloniani. Verum solutiones quas Vieta obtulit nihil cum nostris commune habent, neque iis Apollonianas solutiones restitutas esse quisquam credet. Qua autem ratione Apollonium problema suum universum solvisse putem paucis adhuc infra dicam.

Num etiam alii illud problema Apollonianum methodo geometrica sint aggressi, nescio. Commemorandus autem hoc loco est adhuc Fermat, ille suae aetatis sagacissimus geometra, cui Cartesius problema de inveniendis sphaeris quae datos quatuor sphaeras tangant proposuerat, idque calculo algebraico a se tractatum. Quod problema prospero successu aggressus Fermat eadem elegantia eademque methodo qua Vieta in Apolloniano problemate tractando usus erat solvit, neque non ea, quae, punctis aut planis in locum sphaerarum datarum seu unius seu plurium seu omnium substitutis oriuntur.

Num sint qui de aliis hujus dissertationis argumentis seu methodo geometrica seu calculo algebraico usi, quidquam publici juris fecerint mihi ignotum est.

Quod in locis quibusdam peculiaribus quos singulos commemoravimus methodo illa nostra directe uti non possunt, vitium hujus methodi esse negari nequit. Quod autem vitium evanescere puto cum ea solutio problematis de inveniendis circulis a quibus tres dati sub tribus datis angulis secentur, quam hac in dissertatione explicavi, tam universa reddita erit, ut, quae ad problema de inveniendis circulis, a quibus tres dati tangantur pertineant nihil nisi illius corollaria sint.

Ut universitatem quam maximam in solutionibus hic oblatis attingerem maxima mihi cura fuit et causa sufficiens, quod viam illam quam Pappus in lemmatibus ad Apollonii libros de tactionibus ad solvendum problema Apollonianum ostendit, non ingrederer. Quam autem cum ab aliis nondum animadversam esse credam, paucis verbis hic explicandam puto. Lemma enim duodecimum docet, quibus rationibus trianguli in circulo dato describendi sint, quorum latera per tria in linea recta data puncta transeant. Cui problemati ita tantum mutato, ut data puncta quolibet modo sita essent, studebant, ne alios viros dicam, Lagrange et Euler, neque ignotum est, quantam celebritatem *Giordano di Ottojano* vir juvenis Neapolitanus ob ejus geometricam solutionem nactus sit. Attamen etiam hoc problema non nisi casus peculiaris illius est, ut describantur trianguli, quorum vertices in tribus datis peripheriis siti sint, quorumque latera per tria data puncta transeant. Cujus problematis solutio Apolloniani problematis solutionem complectitur. Sint enim dati circuli C', C'', C''', quorum singulus, ne nimis multis verbis opus sit, extra reliquos situs sit. Puncta analogica (§. 2.) binis datis circulis communia, quae ex iisdem eorum lateribus jacent, sint $G','''$, $G',''''$, $G'','''$ et quae ex oppositis eorum lateribus, sint $E','''$, $E',''''$, $E'','''$. Quorum punctorum per terna transire latera triangulorum, quorum vertices sint ea puncta, in quibus dati circuli ab alio circulo tangantur, ex definitione in §. 2. commemorata sequitur. Trianguli igitur $I'\ I''\ I'''$ et $U'\ U''\ U'''$, quorum latera per puncta $G','''$, $G',''''$, $G'','''$, quorumque vertices in peripheriis C', C'', C''' jacent, ita vero, ut bini ex oppositis binorum centrorum lateribus siti sint, definiunt circulos, a quibus dati circuli eadem ratione tanguntur (§. 1.). Triangulorum $I,\ I_{,,}\ I_{,,,}$ et $U,\ U_{,,}\ U_{,,,}$ vertices in peripheriis datis ita siti sint, ut bini ex iisdem binorum centrorum lateribus jaceant, eorumque latera per puncta $G','''$ $E',''''$ $E'','''$ transeant. Circuli per puncta $I_{,}$, $I_{,,}$, $I_{,,,}$, et $U_{,}$, $U_{,,}$, $U_{,,,}$ descripti circulos C', C'' eadem ratione diversa vero circulum C''' tangunt. Similia etiam de sphaeris, de conis rectis ejusdem verticis et de circulis in sphaera descriptis valent, nec quae iis respondent in casibus peculiaribus et Apolloniani problematis et ceterorum problematum desiderantur. Problema exempli gratia de constituendis circulis, a quibus tres datae rectae tangantur, quae per idem punctum non transeant, reduci potest ad problema de describendis triangulis, quorum vertices singuli in singulis rectis siti sint, quorumque latera ad perpendiculum normata lineis insistant, quae angulos a datis rectis comprehensos dimidiant. Quae autem omnia hoc loco praetereamus et ostendamus, qua ratione trianguli $I'\ I''\ I'''$ et $U'\ U''\ U'''$ et $I,\ I_{,,}\ I_{,,,}$ et $U,\ U_{,,}\ U_{,,,}$ secundum lemma, quod a Pappo prolatum esse diximus, constituantur. Occurrant enim circulo C' Fig. 10. in quo punctum I' situm est lineae $I'\ I''$ et $I'\ I'''$ in punctis (I'') et (I'''). Recta (I'') (I''') quae parallela est rectae $I''\ I'''$, intersecet rectam $G','''$ $G',''''$ in puncto $(G'','''')$. Per quod idem punctum $(G'','''')$ transit etiam recta (U'') (U'''), si enim puncta (U'') et (U''') ea sunt, in quibus lineae $U'\ U''$ et $U'\ U'''$ circulo C' occurrunt. Hinc liquet, ut definiantur trianguli $I'\ I''\ I'''$ et $U'\ U''\ U'''$ constituendos esse triangulos I' (I'') (I''') et U' (U'') (U'''), quorum latera per puncta $G','''$, $G',''''$ et $(G'','''')$ transeant. Nam horum vertices I' et U', in quibus latera

per puncta $G','', G','''$ et $(G'','''$) transeant. Nam horum vertices J' et U', in quibus latera per puncta $G',''$ et $G','''$ transeuntia se intersecant, pertinent etiam ad triangulos $J'\ J''\ J'''$ et $U'\ U''\ U'''$, quorum reliqui vertices J'', J''', U'', U''' sunt ea puncta, in quibus circuli C'' et C''' a lineis J' (J''), J' (J''') et U' (U''), U' (U''') intersecantur, et quae ratione punctorum J' et U' ex oppositis lateribus centrorum C', C'' et C', C''' sita sunt. Puncta autem $G',''$ et $G','''$ ex definitione in § 2. laudata definiuntur, punctum vero $(G'',''')$ est intersectio lineae $G','' \ G','''$ et rectae, quae per centrum C' parallela rectae $C''\ C'''$ ducta est. —

Uberius vero docenda via qua eadem ratione trianguli J, $J_{,,}$ $J_{,,,}$ et U, $U_{,,}$ $U_{,,,}$ secundum Pappi lemma describendi sint me abstineo.

Sectio I.

De inveniendis et circulis in plano descriptis, iis qui datos tres circulos, et sphaeris iis quae datas quatuor sphaeras aut tangant aut sub angulis datis intersecent.

Fig. 1. 1. Duo circuli sese tangentes aut *iisdem* aut *oppositis lateribus sese tangunt*, si aut in eodem latere aut in utroque illius lineae siti sunt, quae utrumque circulum tangit. Et sphaerae duae sese tangentes aut *iisdem* aut *oppositis lateribus sese tangunt*, si aut in eodem latere aut in utroque illius plani sitae sunt, quod utramque sphaeram tangit.

Fig. 2. Circuli duo aut sphaerae duae se secantes aut eadem aut opposita latera sibi obvertant, prout in eo triangulo, cujus tres apices in utroque centro et uno intersectionis puncto sunt, radii circulorum aut sphaerarum sive acutum sive obtusum angulum comprehendunt. Nominantur autem et circuli et sphaerae altera ratione *iisdem lateribus*, altera vero *oppositis lateribus sese intersecantes.*

Circulus, qui quotlibet circulos aut omnes iisdem aut omnes oppositis lateribus tangit seu secat, *eadem ratione* eos sive tangit sive secat; qui autem alios iisdem alios oppositis lateribus tangit seu secat, *diversa ratione* eos sive tangit sive secat. Similiter sphaera aut *eadem* aut *diversa ratione* quotlibet sphaeras tangit sive secat.

Fig. 3. 2. Quotlibet lineis rectis ductis per bina puncta in quibus bini circuli a quolibet alio circulo tangantur *eadem ratione* idem intersectionis punctum est. Quod est idem punctum in quo binae lineae, utrumque circulum datum ita tangentes, (si nempe alter circulus intra alterum non est situs), *ut uterque in eodem* utriusque lineae latere situs sit, se intersecant. Nominatur autem hocce punctum: *analogicum utrique circulo commune in eodem utriusque circuli latere situm.* Fig. 4. Et quotlibet lineis rectis ductis per bina puncta, in quibus bini circuli a quolibet alio circulo tangantur *diversa ratione* idem intersectionis punctum est. Quod est idem punctum in quo binae lineae utrumque circulum ita tangentes, (si alter circulus extra alterum est, neque ab eo secatur,) ut uterque *in opposito* utriusque lineae latere situs sit, se intersecant. Nominatur autem hocce punctum: *analogicum utrique circulo commune, in opposito utriusque circuli latere situm.*

Sphaeris autem duabus circulorum loco datis, similiter *punctum analogicum utrique sphaerae commune, in eodem utriusque sphaerae latere situm,* id appellatur, in quo quotlibet lineae rectae, ductae per bina puncta, in quibus binae sphaerae a qualibet alia sphaera tangantur *eadem ratione*, se intersecant. *Punctum vero analogicum utrique sphaerae commune, in opposito utriusque sphaerae latere situm*, id appellatur in quo quotlibet lineae rectae ductae per bina puncta, in quibus binae sphaerae a qualibet alia sphaera tangantur *diversa ratione*, se intersecant.

Circulis aut sphaeris binis datis litteris aut C', C'' aut K', K'' signatis punctum analogicum commune in eodem latere situm signetur littera $G','',$ punctum autem analogicum commune in opposito latere situm littera $E','',$.

Fig. 5. Puncta analogica circulis C', C'' communia et illud in eodem utriusque circuli latere et illud in opposito situm sequenti constructione facile inveniuntur. Ductis enim in utroque circulo C', C'', radiis $C'\ D'$ et $C''\ D''$ sibi parallelis ex eadem parte rectae $C'\ C''$ per centra C', C'', ductae positis, intersectio rectae D', D'' cum recta C', C'' est punctum analogicum circulis C', C'' commune ex eodem utriusque latere situm. Ductis autem radiis $C'\ D'$ et $C''\ D_{,,}$ sibi parallelis ex opposita parte rectae $C'\ C''$ sitis, recta $D'\ D_{,,}$ rectam $C'\ C''$ in puncto analogico circulis $C'\ C''$ communi, ex opposito utriusque latere sito secat.

Prout circuli duo se iisdem aut oppositis lateribus tangunt, punctum analogicum iis commune ex eodem utriusque latere aut ex opposito situm in punctum contactus incidit.

Inter plures proprietates perpulcras, quibus puncta analogica guadent, hoc elegantissimum theorema indicamus. Datis tribus circulis C', C'', C''' puncta analogica binis iis communia ex iisdem eorum lateribus sita signentur litteris $G','',$ $G',''',$ $G'','''$ eodemque modo litteris $E','',$ $E',''',$ $E'','''$ puncta analogica binis datis circulis communia ex oppositis eorum lateribus sita. In linea recta sunt sita et puncta $G','',$ $G',''',$ $G'','''$ et $G','',$ $E',''',$ $E'','''$ et $G',''',$ $E','',$ $E'','''$ et $G'',''',$ $E','',$ $E','''$. Ex quo facile deduci potest hoc non minus elegans de sphaeris theorema. Datis enim quatuor sphaeris K', K'', K''', K'''' si puncta analogica binis iis communia, et ex iisdem eorum lateribus et ex oppositis sita eodem modo ac antea

designas, sunt sita in iisdem planis et puncta $G','' G',''' , G',^{IV}, G'','''$, $G'',^{IV}, G''',^{IV}$ et $G','', G',^{IV}, G'',^{IV}, E','''$, $E'',''' , E''',^{IV}$ et $G',''', G',^{IV}, G''',^{IV}, E','', E'','''$, $E'',^{IV}$ et $G'',''', G'',^{IV}, G''',^{IV}, E','', E',''', E',^{IV}$ et $G','', G',''', G'',''', E',^{IV}, E'',^{IV}, E''',^{IV}$.

Sphaerarum duarum K', K'' puncta analogica iis communia $G',''$ et $E',''$ sunt eadem, quae ad circulos duos earum maximos in eodem plano sitos pertinent, unde eorum constructio facile perspicitur.

Fig. 6. 3. Si per punctum G seu intra seu extra circulum C datum lineae quotlibet GB, GB', GB'' etc. ducuntur, quae circulum C in punctis A, B, A', B', A'', B'' etc. secant, linearum binarum AA', BB' et AA'' BB'' etc. et AB', $A'B$ et AB'', $A''B$ etc. intersectiones in linea recta posita sunt, perpendiculari ad lineam rectam per punctum G et centrum circuli C ductam; radius circuli C est medius proportionis inter distantias et puncti G et hujus lineae rectae a centro circuli. Ex quo liquet, aliam singulam lineam rectam per singulum aliud punctum G aut intra aut extra circulum C datum determinatam existere.

Ductis per punctum G seu extra seu intra sphaeram K situm binis quibuslibet lineis GB et GB' etc. quae sphaeram in punctis A, B et A', B' etc. intersecent, intersectiones linearum AA', BB' et AB' $A'B$ etc. in eodem plano positae sunt perpendiculari ad lineam per punctum G et centrum K ductam; radius sphaerae est medius proportionis inter distantias et puncti G et hujus plani a centro sphaerae.

Fig. 7. 4. Si lineae rectae $T',, R',,$ et T'', R'', a puncto $G',''$ analogico circulis C', C'' communi in eodem utriusque circuli latere sito secundum proprietatem in §. antecedenti explicatam in circulis C', C'' definitae sunt, linea recta $T','' R','''$, iis parallela ab utraque eandem distantiam habens ea proprietate gaudet, ut distantia ab ea centri circuli cujuslibet, qui circulos C', C'' *eadem ratione* tangit ad ejus radium eandem constantem rationem habeat, eamque aequalem illi quae est inter distantias linearum $T',, R',,$ et T'', R'', a centris circulorum C', C'' et eorum radios. Ratio autem inter distantiam centri cujuslibet circuli circulos C', C'' *diversa ratione* tangentis ab illa recta linea $T','' R',''$ et ejusdem circuli radium eadem est rationi inter distantias linearum $,,T'\ ,,R'$ et $,T'', R''$ a centris circulorum C', C'' et radius eorum, siquidem lineae rectae $,,T'\ ,,R'$ et $,T''\ ,R''$ per punctum $E',''$ analogicum circulis C', C'' commune in opposito utriusque latere situm eodem modo quo lineae $T',, R',,$ et T'', R'', per punctum $G',''$ definitae sunt, ex illa scilicet proprietate, quae in §. antecedenti explicata est. Qua ratione efficitur, ut a linea recta $T','' R',''$ circuli circulos C', C'' *eadem ratione* tangentes simul et sub eodem angulo intersecentur atque circuli C', C'' a lineis $T',, R',,$ et $T'', R'',$; ex altera autem parte ut circuli circulos C', C'' *diversa ratione* tangentes a linea recta $T','' R',''$ simul et sub eodem angulo intersecentur ac circuli C', C'' a lineis $,,T'\ ,,R'$ et $,T'', R''$. Quam ob causam linea recta $T','' R',''$ *trajectoria recta circulorum circulos C', C'' tangentium appellatur.* Lineas rectas $T',, R',,$ et T'', R'', *analogicas trajectoriae rectae in circulis C', C'' e a d e m r a t i o n e tactis,* lineas rectas $,,T'\ ,,R'$ et $,T'', R''$ vero *analogicas trajectoriae rectae in circulis C', C'' d i v e r s a r a t i o n e tactis nominamus.*

Nota. Sunt quidem casus, in quibus a linea recta, quam trajectoriam rectam nominavimus, circuli qui datos duos tangunt non intersecantur, quocirca iis in casibus me nomen trajectoriae injuste usurpasse insimulabis. Cujus rei autem veniam mihi des, quia, nomine ejus lineae egens, aptiorem designationem invenire non potui.

Proprietates lineae rectae $T','' R',''$ ad circulos qui circulos datos C', C'' seu *eadem ratione* seu *diversa* tangunt pertinentis facile transferuntur ad planum $P','' T','' R','',$ quod perpendiculare ad lineam per centra C' et C'' ductam per lineam $T','' R',''$ transit, respiciens sphaeras, quae eas K' et K'' quarum circuli maximi C' et C'' sint seu eadem ratione seu diversa tangunt. Descriptis enim planis $P',, T',, R',,$ et $P,'' T'', R''$, perpendicularibus ad lineam per centra C' et C'' ductam, per lineas $T',, R',,$ et T'', R'', transeuntibus rationes inter distantias ab his planis $P',, T',, R',,$ et P'', T'', R''; centrorum sphaerarum K' et K'' et earum radios aequales sunt et inter se et rationi inter distantiam a plano $P','' T','' R',''$ cujusvis sphaerae centri, quae sphaeras K' et K'' *eadem ratione* tangit et ejus radium. Distantia ab eodem plano centri sphaerae cujuslibet sphaeras K' et K'' *diversa ratione* tangentis ad ejus radium eandem rationem habet, quam distantiae a sphaerarum K' et K'' centris ad usque plana $,,P'\ ,,T'\ ,,R'$ et $,P''\ ,T''\ ,R''$ quae et perpendicularia ad lineam C' C'' et per lineas $,,T'\ ,,R'$ et $,T''\ ,R''$ transeunt ad radios sphaerarum K' et K''. Ex quo liquet, omnes sphaeras, quae sphaeras K' et K'' eadem ratione tangunt, a plano $P','' T','' R',''$ simul et sub eodem angulo intersecari ac sphaeras K' et K'' a planis $P',, T',, R',,$ et P'', T'', R'', nihiloque minus perspicuum est, sphaeras, quae a sphaeris K' et K'' diversa ratione tanguntur a plano $P','' T','' R',''$ simul et sub eodem angulo intersecari atque a planis $,,P'\ ,,T'\ ,,R'$ et $,P''\ ,T''\ ,R''$ sphaeras K' et K''. Quam ob rem planum $P','' T','' R',''$ *planum trajectorium sphaerarum, quae sphaeras K' et K'' tangunt*, nominatur; plana autem $P',, T',, R',,$ et P'', T'', R'', *analogica trajectorio plano in sphaeris* K' et K'' *eadem ratione tactis* atque $,,P'\ ,,T'\ ,,R'$ et $,P''\ ,T''\ ,R''$ *analogica trajectorio plano in sphaeris K' et K'' diversa ratione tactis appellentur.*

5. Circuli omnes, qui circulos datos C' et C'' sub angulis A' et A'' eadem ratione secant, circulos $C,,$ et $C'',,$ qui eos *involventes* (i. e. quod Francogalli *Enveloppe* dicunt) appellantur, eadem ratione tan-

gunt et circulus quicunque circulos C' et C'' sub angulis A' et A'' diversa ratione secat circulos „C' et ‚C'' diversa ratione tangit; circuli „C' et ‚C'' autem eos circulos, qui C' et C'' sub angulis A' et A'' diversa ratione secant *involventes* nominantur. Quis igitur circulus circulos C'„ et C''‚ eadem ratione tangit circulos C' et C'' sub angulis A' et A'' eadem ratione secat, quis autem circlos „C' et ‚C'' diversa ratione tangit circulos C' et C'' diversa ratione secat.

Circuli involventes C'„, C''‚ et „C' „C'' constructione sequenti inveniuntur. Sint anguli A' et A'' ii acuti, qui a radiis circulorum intersecatorum C' et C'' et intersecantis cujuslibet comprehenduntur. Jis aequales constituantur anguli C' A' B' et C'' A'' B'', verticibus A' et A'' in peripheriis circulorum C' et C'' sitis, quorum altera crura A' C' et A'' C'' per centra C' et C'' transeant, altera vero A' B' et A'' B'' intra peripherias C' et C'' terminentur. Quarum chordarum A' B' et A'' B'' dimidiis A' M' et A'' M'' radiis, circa centra C' et C'' describantur circuli C' m' et C'' m''. Quo facto sequentia eo tendunt, ut constituantur cum circuli duo quibus sit idem ac circulis C' m' et C'' m'' punctum analogicum iis commune ex iisdem eorum lateribus situm et eadem ac circulis C' et C'' trajectoria recta-tum quibus sit idem ac circulis C' m' et C'' m'' punctum analogicum iis commune ex oppositis eorum lateribus situm, neque minus eadem ac circulis datis C' et C'' trajectoria recta. Illi enim circuli omnes circulos, qui datos sub angulis A' et A'' eadem ratione intersecant, hi autem eos, qui datos diversa ratione intersecant, involvunt.

Definiamus igitur eos circulos C'„ et C''‚, quibus sit idem ac circulis C' m' et C'' m'' punctum analogicum iis commune ex iisdem eorum lateribus situm et eadem ac circulis datis C' et C'' trajectoria maxima. Quorum constructio est duplex, prout punctum analogicum circulis C' m' et C'' m'' commune ex iisdem eorum lateribus situm intra aut extra eos jacet. Extra circulos hoc puncto jacente ducatur linea recta m' m'' circulos C' m' et C'' m'' ita tangens, ut uterque ad idem hujus lineae latus positus sit, quae trajectoriam rectam T'‚'' R'‚'' in puncto J intersecet. Per punctum J linea JN' aut JN'' circulum C' in puncto N' aut circulum C'' in puncto N'' tangens ducatur (aequales enim sunt inter se lineae JN' et JN'') abscindanturque in linea m' m'' ex utraque parte puncti J lineae Jn' et Jn'' aequales lineis JN' aut JN''. Constituentur per puncta n' et n'' lineae n' C'„ et n'' C''‚ ad lineam m' m'' perpendiculares, quae lineam C' C'' per centra C' et C'' ductam in punctis C'„ et C'„ intersecant. Circuli circa haec puncta C'„ et C'‚ radiis C'„ n' et C''‚ n'' descripti omnes circulos, qui circulos C' et C'' sub angulis A' et A'' eadem ratione intersecant involvant.

Fig. 9. Effici autem non potest methodus, quam nunc explicavimus, si punctum analogicum g'‚'' circulis C' m' et C'' m'' commune ex eodem utriusque latere situm intra utrumque jacet, quo enim in casu linea utrumque circulum ad eandem suam partem situm tangens duci non potest. Linea recta C' C'' per centra C' et C'' ducta trajectoriae maximae T'‚'' R'‚'' in puncto S occurrat, per quod lineam SU' circulum C' in puncto U' tangens (aut SU'' circulum C'' in puncto U'' tangens) ducas et circa punctum S linea SU' (aut SU'', quae enim lineae inter se sunt aequales) radio circulum S describas. Per punctum analogicum g'‚'' circulis C' m' et C'' m'' commune ex eodem utriusque latere situm rectam g'‚'' v' v'' age perpendicularem in linea C' C'', cujus cum circulis C' m' et C'' m'' intersectionum puncta ad eandem lineae C' C'' partem sita sint v' et v''. Circuli definiendi C'„ et C''‚ sunt ii, qui circulum S sub angulis rectis et rectam g'‚'' v' v'' sub iisdem angulis ac circuli C' m' et C'' m'' intersecant, quorumque centra in recta C' C'' jacent. Quae rectae circulos C' m' et C'' m'' in punctis v', v'' tangunt, inter se sunt parallelae, iisque parallelam per centrum S age lineam rectam SJ, quae rectae g'‚'' v' v'' in puncto J occurrat. Per punctum J recta JW quae circulum S in puncto W tangat ducta abscinde ex utraque parte puncti J in linea J S lineas Jw' et Jw'', aequales rectae JW et describe circulos Z' et Z'', qui, centris in recta C' C'' sitis, rectam SJ in punctis w' et w'' tangant. Circuli quaesiti C'„ et C''‚ sunt ii, qui rectam C' C'' sub angulis rectis intersecantes circulos Z' et Z'' eadem ratione tangunt.

Ut inveniantur circuli, quibus est idem ac circulis C' m' et C'' m'' punctum analogicum iis commune in *oppositis* eorum lateribus situm et eadem ac circulis C' et C'' trajectoria recta, quos enim circulos eos qui C' et C'' sub angulis A' et A'' diversa ratione intersecant involvere diximus, duplex iterum constructio adhibenda est, prout enim punctum analogicum e'‚'' circulis C' m' et C'' m'' commune ex opposito utriusque latere situm intra aut extra utrumque jacet, quae autem constructiones ab iis, quibus antea usi sumus, paullulo discrepant. Puncto enim analogico e'‚'' extra circulos C' m' et C'' m'' jacente ducas loco lineae m' m'' lineam m‚ m„ quae circulos C' m' et C'' m'' ita tangat ut uterque in oppositis hujus lineae lateribus situs sit. Haec linea m‚ m„ trajectoriam rectam in puncto J intersecet. Abscinde partes Jn' et Jn'' lineae m‚ m„ ex utraque parte puncti J sitas, aequales et inter se et lineis JN' aut JN'', quae per punctum J ductae circulos C' aut C'' in punctis N' aut N'' tangunt et inter se nisi situ non differunt. Tum sistas lineas n' „C' et n'' ‚C'' perpendiculares der puncta n' et n'' ad lineam m‚ m„ quae lineae C' C'' in punctis „C' et ‚C'' occurrunt. Circuli qui circa puncta „C' et ‚C'' radiis „C' n' et ‚C'' n'' describuntur circulos eos, a quibus circuli C' et C'' sub angulis A' et A'' diversa ratione secantur involvunt.

Intra autem circulos $C'm'$ et $C''m''$ puncto analogico $e','''$ jacente constituatur circulus, quem antea littera S designavimus et per punctum $e','''$ ducatur linea $e',''\,v'\,v''$, perpendicularis ad lineam $C'C''$, cujus cum circulis $C'm'$ et $C''m''$ intersectionum puncta non ex eadem lineae $C'C''$ parte sita, sint v' et v''. Per centrum S age lineam SJ parallela lineis circulos $C'm''$ et $C''m''$ in punctis v' et v'' tangentibus, cujus cum linea $e',''\,v'\,v''$ intersectio sit J. Postquam rectam JW per punctum J circulum S in puncto W tangentem duxisti, abscinde ex utraque parte puncti J in linea SJ lineas Jw' et Jw'' et inter se et lineae JW aequales. Descriptis circulis Z' et Z'' qui, centris in recta $C'C''$ sitis, rectam SJ in punctis w' et w'' tangant, constituantur circuli $_{,,}C'$ et $_{,}C''$ qui, centris in recta $C'C''$ sitis, circulos Z' et Z'' eadem ratione tangant. Hi sunt circuli, qui erant definiendi.

Si sese intersecant autem circuli $C'm'$ et $C''m''$, quod non, nisi circuli etiam c' et c'' se intersecant, fieri potest, tum duc per punctum analogicum $e','''$ circulis $C'm'$ et $C''m''$ commune, ex oppositis eorum lateribus situm ad punctum D, unum eorum in quibus circuli C' et C'' se intersecant, rectam $e',''$ D, quae circulos $C'm'$ et $C''m''$ sub eodem angulo in punctis v' et v'' intersecat. Anguli igitur $e','' v' C'$ $e','' v'' C''$ sunt inter se aequales, signenturque littera x. Age per punctum D in utraque parte rectae $e',''$ D rectas $D_{,,}\,e'$ et $D_{,}\,C''$, quae cum recta $e',''$ D angulum x comprehendant. Intersecant hae rectae rectam $e'\,e''$ in punctis e' et $_{,}e''$. Circuli qui circa puncta $_{,,}e'$ et $_{,}e''$ radiis c' D et $_{,}C''$ D describuntur sunt ii, quas quaesivimus. *

Descriptis sphaeris sex K', K'', $K'_{,,}$, $K_{,}''$, $_{,,}K'''$ et $_{,}K''$ quarum circuli maximi sint C', C'', $C'_{,,}$, C'', $_{,,}C$ et $_{,}C''$, tangunt sphaerae $K'_{,}$, et $K_{,}''$ omnes sphaeras, quae K' et K'' sub angulis A' et A'' *eadam ratione* secant et sphaerae $_{,,}K'$ et $_{,}K''$ eas, quae K' et K'' sub angulis A' et A'' *diversa ratione* secant. Unde constat, quomodo sphaerae, involventes eas, quae datas duas sphaeras sub datis angulis intesecant, describendae sint.

Est exceptio quaedam, quae prohibeat, quo minus propositiones istae valeant, si enim punctum illud, quod in singulis constructionibus littera J designavimus, aut intra circulos datos seu sphaeras datas aut intra circulum littera S designatum situm est, quo in casu lineae illae tangentes, quas duci jubetur, effici non possunt.

6. *Circuli, qui datos tres circulos C', C'', C''' tangant, inveniendi.*

Duplex est solutio; trium enim datorum circulorum aut omnes *eadem ratione* aut duo *eadem* unus vero *diversa ratione* tanguntur.

Ima. *Circuli describantur, qui C', C'', C''' eadem ratione tangant.*

Fig. 10. α. Age trajectoriam rectam $T',''$ $R','''$ circulorum qui C' et C'' tangunt, et trajectorias rectas $T','''$ $R','''$ et $T'','''$ $R'','''$ eorum circulorum, qui binos C' et C''', C'' et C''' tangunt. Intersectio communis, qua hae trajectoriae rectae gaudent, sit punctum D.

β. Age lineas $T'_{,,}$ $R'_{,,}$ et $T''_{,}$ $R''_{,}$ analogicas trajectoriae rectae $T',''$ $R',''$ in circulis C' et C'' eadem ratione tactis et lineas $T'_{,,,}$ $R'_{,,,}$ et $T_{,}'''$ $R_{,}'''$, $T''_{,,,}$ $R''_{,,,}$ et $T'''_{,,}$ $R'''_{,,}$ analogicas trajectoriis rectis $T','''$ $R','''$ et $T'','''$ $R'','''$ in circulis et C', C''' et C'', C''' eadem ratione tactis, quarum analogicarum linearum binae ad eundem circulum pertinent atque in punctis d', d'', d''' sibi occurrunt.

γ. Age per punctum D ad puncta d', d'', d''' lineas rectas Dd', Dd'', Dd''' quarum singula ei circulo, ad quem punctum d junctum cum puncto D pertinet, duobus in punctis occurrit: J', U', J'', U'', J''', U'''. Sit punctum $G','''$ analogicum, circulis C' et C'' commune ex eodem utriusque latere situm, atque eadem puncta sint $G','''$ et $G'','''$ respectu circulorum C', C''' et C'', C'''. Puncta J', J'', J''', quae triangulum $J'\,J''\,J'''$ determinent, cujus latera prolongata, si opus sit, per puncta $G','''$ $G','''$ $G'','''$ transeunt, sunt ea, in quibus circuli C', C'', C''' ab altero circulo γ eadem ratione tanguntur, ab altero γ' tanguntur eadem ratione in punctis U', U'', U''', quae iterum triangulum U', U'', U''', faciunt, cujus latera prolongata, si opus sit, per puncta $G',''$, $G','''$, $G'','''$ transeunt. Signatis circulorum datorum centris litteris C', C'', C''', circuli γ centrum est intersectio communis linearum $C'\,J'$, $C''\,J''$, $C'''\,J'''$ et circuli γ' centrum est linearum $C'U'$, $C''\,U''$, $C'''\,U'''$ intersectio communis.

Trium datorum circulorum si duo intra unum aut unus inter duos non jacent neque, ductis duobis lineis duos datorum circulorum ita tangentibus, ut uterque in eadem utriusque lineae parte situs sit, tertius datus circulus intra angulum ab hisce lineis comprehensum situs est, alter circulorum γ et γ' datos circulos iisdem lateribus, alter oppositis tangit. Si autem duo dati circuli intra unum jacent uterque circularum γ et γ' datos iisdem lateribus tangit. Si tandem unus datorum circulorum intra angulum jacet comprehensum a lineis ceteros ita tangentibus, ut uterque ex iisdem utriusque lateribus situs sit, prout intra aut ultra circulos ab iis lineis tactos situs est uterque circulorum γ et γ' datos oppositis lateribus aut iisdem tangit; si jacet intra angulum ad verticem illius situm circuli γ et γ' datos oppositis lateribus tangunt.

IIda. *Circuli describantur, qui C', C'', C''' diversa ratione tangant.*

Fig. 11. Quomodo circuli, qui C' et C'' eadem et C''' diversa ratione tangant, inveniantur, hoc loco explicabo.

---

* C, c und e sind im Mscr. so wenig unterschieden, daß wir nicht für die Richtigkeit stehen. Corr.

α. Punctum D sit iterum intersectio communis trajectoriarum rectarum $T','' \; R','' \; T',''' \; R','''$ et $T'',''' \; R'','''$.

β. Age lineas $T'_{,,} \; R'_{,,}$ et $T'', \; R''$, analogicas trajectoriae rectae $T','' \; R',''$ in circulis C' et C'' *eadem ratione* tactis, et lineas $_{,,,}T' \; _{,,,}R'$ et $,T''', \; ,R'''$ analogicas trajectoriae rectae $T',''' \; R','''$ in circulis C' et C''' *diversa ratione* tactis, et lineas $_{,,,}T'' \; _{,,,}R''$ et $_{,,}T''' \; _{,,}R'''$ analogicas trajectoriae rectae $T'',''' \; R'','''$ in circulis C'' et C''' *diversa ratione* tactis. Binae harum trajectoriis rectis analogicarum linearum ad singulum circulum pertinentes sibi occurrunt in punctis d', d'', d'''.

γ. Age per punctum D ad puncta d', d', d''' lineas ractas Dd', Dd', Dd''', quarum singula eum circulum, ad quem punctum d junctum cum puncto D pertinet, duobus in punctis intersecat: $J', U', J'', U'', J''', U'''$. Signentur litteris $E','', E',''', E'','''$ puncta analogica, binis circulorum datorum communia, *ex oppositis* eorum lateribus sita, sicut litteris $G','', G',''', G'','''$ puncta analogica iis communia *ex iisdem* eorum lateribus sita jam signavimus. Latera et trianguli $J' \, J'' \, J'''$ et trianguli $U' \, U'' \, U'''$ prolongata, si opus sit, per puncta $G','', E',''', E'','''$ transeunt. Circuli γ et γ' tum triangulo $J' \, J'' \, J'''$ tum triangulo $U' \, U'' \, U'''$ circumscripti circulos C' et C'' eadem ratione et diversa circulum C''' tangunt. Centrum igitur circuli γ est intersectio communis linearum $C' \, J', C'' \, J'', C''' \, J'''$ et circuli γ' centrum et intersectio communis linearum $C' \, U', C'' \, U'', C''' \, U'''$.

Trium datorum circulorum, si nec duo intra unum jacent neque unus aut intra duos aut intra angulum comprehensum a lineis reliquos ita tangentibus, ut uterque ex utriusque lineae oppositis lateribus situs sit, alter circulorum γ et γ' circulos C' et C'' *iisdem* lateribus et C''' *oppositis*, alter circulos C', et C'' *oppositis* lateribus et C''' *iisdem* tangit. Quod autem discrimen inter circulos γ et γ' non amplius invenitur, si aut duo dati circuli intra unum siti sunt, aut eorum unus intra duos aut intra angulum ab illis lineis tangentibus, quas dixi, comprehensum jacet.

Si trajectoriae rectae $T','' \; R',''$ et $T',''' \; R','''$ et $T'',''' \; R'','''$ sibi parallelae sunt, in infinitum igitur earum intersectio communis promota est, id quod accidit, si circulorum datorum centra in linea recta sunt, constructiones problematis nostri huc usque explicatae effici non possunt. Attamen non difficiles sunt novae huic casui singulari aptae constructiones e datis derivandae.

7. *Sphaerae inveniendae sunt, quae datas quatuor sphaeras K', K'', K''', K^{IV} tangant.*

Triplex est solutio: aut enim datae quatuor sphaerae *eadem* ratione aut tandem cum binae eadem tum binae diversa ratione tanguntur.

I^ma^ *Sphaerae describantur, quae K', K'', K''', K^{IV} eadem ratione tangant.*

α. Constituantur trajectoria plana $P','' \; T','' \; R','', \; P',''' \; T',''' \; R',''', \; P',^{IV} \; T',^{IV} \; R',^{IV}, \; P'',''' \; T'',''' \; R'','''$, $P'',^{IV} \; T'',^{IV} \; R'',^{IV} \; P''',^{IV} \; T''',^{IV} \; R''',^{IV}$ sphaerarum, quae binas sphaerarum K', K'', K''', K^{IV} tangunt. Quibus trajectoriis planis idem punctum intersectionis commune est, quod D signetur.

β. Constituantur plana trajectoriis planis analogica in sphaeris eadem ratione tactis, scilicet plana $P'_{,,} \; T'_{,,} \; R_{,,}$ et $P'', \; T'', \; R''$, analogica trajectorio $P','' \; T','' \; R',''$ in sphaeris K' et K'' eadem ratione tactis, et plana $P'_{,,,} \; T'_{,,,} \; R'_{,,,}$ et $P,''' \; T,''' \; R,'''$ analogica trajectorio plano $P',''' \; T',''' \; R','''$ in sphaeris K' et K''' eadem ratione tactis et plana $P'_{IV} \; T'_{IV} \; R'_{IV}$ et $P,^{IV} \; T,^{IV} \; R,^{IV}$, $P_{,,,}'' \; T_{,,,}'' \; R_{,,,}''$ et $P_{,,}''' \; T_{,,}''' \; R_{,,}'''$, $P''_{IV} \; T''_{IV} \; R''_{IV}$ et $P_{,,}^{IV} \; T_{,,}^{IV} \; R_{,,}^{IV}$, $P'''_{IV} \; T'''_{IV} \; R'''_{IV}$ et $P_{,,,}^{IV} \; T_{,,,}^{IV} \; R_{,,,}^{IV}$ analogica trajectoriis planis $P',^{IV} \; T',^{IV} \; R',^{IV}, \; P'',''' \; T'',''' \; R'','''$, $P'',^{IV} \; T'',^{IV} \; R'',^{IV}, \; P''',^{IV} \; T''',^{IV} \; R''',^{IV}$ in sphaeris K' et K^{IV}, K'' et K''', K'' et K^{IV}, K''' et K^{IV} eadem ratione tactis. Quorum trajectoriis planis analogicorum planorum terna eandem sphaeram datam pertinentia sibi occurrunt in punctis d', d'', d''', d^{IV}.

γ. Age per punctum D ad puncta d', d'', d''', d^{IV} lineas rectas $Dd', Dd'', Dd''', Dd^{IV}$ quarum singula eam sphaeram, ad quam punctum d junctum cum puncto D pertinet, duobus in punctis intersecat: $J', U', J'' \, U'', J''', U''', J^{IV}, U^{IV}$. Sint puncta $G','', G',''', G',^{IV}, G'''' \; G'',^{IV} \; G''',^{IV}$ analogica, binis sphaeris datis communia ex iisdem earum lateribus sita.

Puncta J', J'', J''', J^{IV} sunt vertices tetraedri irregularis, cujus margines sex prolongati, si opus sit, per puncta sex $G','', G',''', G',^{IV} \; G'',''', G'',^{IV} \; G''',^{IV}$ transeunt, eoque pergunt margines tetraedri irregularis $U' \, U'' \, U''' \, U^{IV}$. Sphaerae γ et γ', quae tum per puncta J', J'', J''', J^{IV} tum per puncta U', U'', U''', U^{IV} describuntur, sunt eae, quae sphaeras datas $K', K''' \; K''', K^{IV}$ eadem ratione tangunt. Quarum igitur centra si centra sphaerarum datarum litteris C', C'', C''', C^{IV} designantur sunt intersectiones communes cum linearum $C' \, J', C'' \, J'', C''' \, J''', C^{IV} \, J^{IV}$ tum rectarum $C' \, U', C'' \, U'', C''' \, U''', C^{IV} \, U^{IV}$.

Sphaeras datas quarum si neque tres aut duae aut una intra reliquas neque una intra conum duas datas sphaeras ita tangentem, ut ejus vertex ex iisdem utriusque lateribus situs sit, neque duae intra hunc conum jacent altera sphaerarum γ et γ' iisdem altera oppositis lateribus tangit. Utraque autem sphaerarum γ et γ' datas iisdem lateribus tangit si harum aut tres aut duae aut una intra reliquas jacent. Num vero utraque sphaerarum γ et γ' datas iisdem an oppositis lateribus tangat, si harum una

vel duae intra conum illum duas datas ita tangentem ut dixi jacent ex earum situ utrum intra an ultra sphaeras ab illo cono tactas positae sint concludendum est.

II^da^. *Sphaerae inveniantur quae K', K'', K''' eadem et K^{IV} diversa ratione tangant.*

α. Trajectoria plana sphaerarum, quae binas datas sphaeras tangunt in puncto D intersectionis communis sibi occurrunt.

β. Constituantur plana trajectoriis planis $P','' \; T','' \; R','' \; P',''' \; T',''' \; R',''', \; P'',''' \; T'',''' \; R'','''$ analogica in binis sphaerarum K', K'', K''' eadem ratione tactis et plana trajectoriis planis $P',^{IV} \; T',^{IV} \; R',^{IV}, \; P'',^{IV} \; T'',^{IV} \; R'',^{IV}, \; P''',^{IV} \; T''',^{IV} \; R''',^{IV}$ analogica in sphaeris K^{IV} atque singula sphaerarum K', K'', K''' diversa ratione tactis, quorum duodecim planorum analogicorum terna ad eandem sphaeram pertinent, seque in punctis d', d'', d''', d^{IV} intersecant.

γ. Age a puncto D ad puncta d', d'', d''', d^{IV} rectas Dd', Dd'', Dd''', Dd^{IV} quarum singula ei singulae sphaerae ad quam punctum d junctum cum puncto D pertinet duobus in punctis occurrit: J', U', J'', U'', J''', U''', J^{IV}, U^{IV}. Litteris $E','', \; E',''', \; E',^{IV}, \; E'','''$, $E'',^{IV}$, $E''',^{IV}$ puncta analogica binis sphaeris datis communia ex *oppositis* earum lateribus sita signata sunt, quemadmodum litteris $G','', \; G',''', \; G',^{IV} \; G'','''$, $G'',^{IV}$, $G''',^{IV}$ puncta analogica, binis sphaeris datis communia, ex *iisdem* earum lateribus sita jam antea designabantur. Puncta J', J'', J''', J^{IV} et puncta U', U'', U''', U^{IV} ea proprietate gaudent, ut vertices tetraedrorum irregularium sint, quorum margines prolongati, si opus fuerit, per puncta $G','', \; G'','''$, $G',''', \; E',^{IV}, \; E'',^{IV}, \; E''',^{IV}$ transeant. Quibus tetraedris sphaerae γ et γ' circumscriptae sphaeras K', K'', K''' eadem ratione, sphaeram K^{IV} diversa tangunt. Centra igitur harum sphaerarum γ et γ', si litterae C', C'', C''', C^{IV} centris sphaerarum datarum sunt signis, sunt intersectiones tum rectarum $C'J'$, $C''J''$, $C'''J'''$, $C^{IV}J^{IV}$ tum rectarum $C'U'$, $C''U''$, $C'''U'''$ $C^{VI}U^{IV}$.

Sphaerarum datarum nisi tres aut duae aut una intra reliquas neque una aut duae intra conum duas ita tangentem ut ejus vertex ex oppositis utriusque eorum lateribus situs sit, jacent, altera sphaerarum γ et γ'' sphaeras K', K'', K''' iisdem lateribus atque oppositis sphaeram K^{IV}, altera vero oppositis lateribus sphaeras K', K'', K''' atque iisdem sphaeram K^{IV} tangit. Quod inter sphaeras γ et γ' discrimen evanuit, si aut tres aut duae aut una sphaerarum datarum intra reliquas aut earum seu una seu duae intra conum illum duas datas sphaeras ita ut dixi tangentem, jacent.

III^a^. *Sphaerae inveniantur, quae cum K' et K'' um K''' et K^{IV} eadem ratione tangant, ita vero ut cum K' et K''' tum K'' et K^{IV} tum R' et K''' tum K'' et K''' diversa ratione tangantur.*

α. Trajectoria plana sphaerarum, quae binas datas sphaeras tangunt se intersecant in puncto D.

β. Constituantur plana trajectoriis planis $P','' \; T','' \; R','' $ et $P''',^{IV} \; T''',^{IV} \; R''',^{IV}$ analogica, in sphaeris cum K' et K'' tum K''' et K^{IV} eadem ratione tactis et plana trajectoriis planis $P',''' \; T',''' \; R',''', \; P'','''$ $T'',''' \; R'',''', \; P',^{IV} \; T',^{IV} \; R',^{IV}, \; P'',^{IV} \; T'',^{IV} \; R'',^{IV}$ analogica, diversa ratione tactis in sphaeris cum K' et K''' tum K' et K^{IV} tum K'' et K''' tum K'' et K^{IV}. Quorum analogicorum planorum terna ad eandem sphaeram pertinent sibique in punctis d', d'', d''', d^{IV} occurrunt.

γ. Age a puncto D ad puncta d', d'', d''', d^{IV} rectas Dd', Dd'', Dd''', Dd^{IV}, quarum singula eam singulam sphaeram, ad quam punctum d junctum cum puncto D pertinet duobus in punctis intersecat: J', U', J'', U'', J''', U''', J^{IV} U^{IV}. Per puncta $G','', \; G''',^{IV}, \; E',''' \; E',^{IV} \; E'',''', \; E'',^{IV}$ margines et tetraedri irregularis $J' \; J'' \; J''' \; J^{IV}$ et tetraedri irregularis $U' \; U''$ $U''' \; U^{IV}$ transeunt. Sphaerae γ et γ' his tetraedris circumscriptae cum sphaeras K' et K'' tum K''' et K^{IV} eadem ratione tangunt, dum sphaeras cum K' et K''' tum K' et K^{IV} tum K'' et K''' tum K'' et K^{IV} diversa ratione tangunt. Quarum sphaerarum centra igitur, ea quae supra diximus intuens, facile invenies.

Sphaerarum datarum nisi aut tres aut duae aut una intra reliquas jacent altera sphaerarum γ et γ' sphaeras K' et K'' *iisdem* lateribus et *oppositis* sphaeres K''' et K^{IV} tangit, altera vero sphaeras K' et K'' oppositis et sphaeras K''' et K^{IV} iisdem lateribus; quae inter sphaeras γ et γ' differentia non amplius invenitur si datarum sphaerarum tres aut duae aut una intra reliquos sitae sunt. Sunt quidem praeterea alii quidam casus dijudicandi secundum positiones sphaerarum datarum respectu conorum illorum tangentium, quibus ad eundem finem jam supra usus sum, quos autem, ne nimis longus sim, hoc loco omitto.

Si sphaerae datae ita sitae sunt, ut trium vel omnium centra in linea recta aut omnium centra in eodem plano jaceant, quare intersectio communis trajectoriorum planorum, qua supra usi sumus, in infinitum remota est, constructiones ipsae quidem, quas nunc explicavimus, adhiberi non possunt, neque vero nova huic casui singulari apta constructio ex illis derivari non potest.

8. *Circuli sunt inveniendi qui tres circulos C', C'' C''' situ ac magnitudine datos sub datis tribus angulis A', A'', A''' intersecent.*

Solutio est duplex, aut enim circuli dati *eadem ratione* aut eorum bini *eadem ratione* et *diversa* reliquus sub datis angulis intersecantur.

I^a^. *Circuli describantur, qui C', C'', C''' sub angulis A', A'', A''' eadem ratione intersecent.*

Constituantur secundum praecepta in §. 5. explicata circuli $C'_{,,}$ et $C''_{,}$ involventes circulos eos qui C' et C'' sub angulis A' et A'' eadem ratione intersecant, et circuli $C'_{,,,}$ et $C'''_{,}$ involventes eos circulos, qui circulos C' et C''' sub angulis A' et A''' eadem ratione secant. Circuli γ et γ' qui circulos $C'_{,,}$, $C''_{,}$, $C'''_{,}$ eadem ratione tangunt circulos C', C'', C''' sub angulis A', A'', A''' eadem ratione secant.

Circuli γ et γ' circulum $C'_{,,,}$ quoque tangunt neque minus circulos $C''_{,,,}$ et $C'''_{,,}$ involventes eos circulos, qui C'' et C''' sub angulis A' et A''' eadem ratione secant. Tanguntur quoque a circulis γ et γ' circulus $\overset{''}{\underset{'''}{C_{,}}}$ involvens circulos qui $C'_{,,,}$ sub angulo evanescente eadem ratione secant (i. e qui $C'_{,,,}$ tangunt) atque C'' sub angulo A'', et circulus $\overset{'''}{C''_{,}}$ involvens circulos qui $\overset{''}{\underset{'''}{C_{,}}}$ sub angulo evanescente et C''' sub angulo A''' eadem ratione secant etc.

Circuli dati ab altero circulorum γ et γ' qui $C'_{,,}$, $C''_{,}$, $C'''_{,}$ iisdem lateribus tangit iisdem lateribus secantur, ab altero vero qui $C'_{,,}$, $C''_{,}$, $C'''_{,}$ oppositis lateribus tangit oppositis lateribus secantur, qui autem circuli γ et γ' circulos $C'_{,,}$, $C''_{,}$, $C'''_{,}$ non nisi aut iisdem aut oppositis lateribus tangunt datos circulos C', C'', C''' non nisi aut iisdem aut oppositis lateribus secant.

II^da^. *Circuli inveniantur qui C' et C'' eadem ratione et C''' diversa sub angulis A' et A'' et A''' intersecent.*

Constituantur circuli $C'_{,,}$ et $C_{,}''$ involventes circulos eos, qui C' et C'' sub angulis A' et A'' eadem ratione secant, et circuli $_{,}C'''$ et $_{,,,}C'$ involventes circulos eos qui C' et C''' diversa ratione sub angulis A' et A''' secant. Circuli γ et γ' qui $C'_{,,}$ et $C''_{,}$ eadem ratione et diversa $_{,}C'''$ tangunt circulos C' et C'' sub angulis A' et A'' eadem ratione et diversa circulum C''' sub angulo A''' intersecant.

Tangunt quoque circulum $_{,,,}C'$ circuli γ et γ' neque minus circulos $_{,,,}C''$ et $_{,,}C'''$ involventes circulos eos, qui C'' et C''' sub angulis A'' et A''' diversa ratione secant etc.

Circuli γ et γ' prout circulos $C'_{,,}$ et $C''_{,}$ iisdem lateribus et oppositis circulum $_{,}C'''$ aut $C'_{,,}$ et $C''_{,}$ oppositis et iisdem lateribus circulum $_{,}C'''$ tangunt, datos C' et C'' aut iisdem et C''' oppositis aut C' et C'' oppositis et C''' iisdem lateribus tangunt.

Constructiones hoc loco datae, si exceptio in §. 5. commemorata locum habet, effici non possunt.

9. *Sphaerae sunt inveniendae, quae sphaeras quatuor situ ac magnitudine datas K', K'', K''', K^{IV} sub datis angulis A', A'', A''', A^{IV} secent.*

Triplex est solutio: aut enim omnes sphaerae datae *eadem* ratione sub angulis datis secantur, aut terna *eadem* ratione et una *diversa* aut binae *eadem* ratione et iterum binae *diversa* ratione sub angulis datis secantur.

I^ma^. *Sphaerae constituantur quae K', K'', K''', K^{IV} sub angulis A', A'', A''', A^{IV} eadem ratione intersecent.*

Constituantur sphaerae $K'_{,,}$ et $K''_{,}$ involventes sphaeras eas, quae K' et K'' sub angulis A' et A'' eadem ratione secant et sphaerae $K'_{,,,}$ et $K'''_{,}$ involventes sphaeras eas, quae K' et K''' sub angulis A' et A''' eadem ratione secant et sphaerae K'_{IV} et $K^{IV}_{,}$ involventes sphaeras eas, quae K' et K^{IV} sub angulis A' et A^{IV} eadem ratione secant. Sphaerae γ et γ', quae $K'_{,,}$, $K''_{,}$, $K'''_{,}$, $K^{IV}_{,}$ eadem ratione tangunt sphaeras K', K'', K''', K^{IV} sub angulis A', A'', A''', A^{IV} eadem ratione secant.

Tanguntur quoque a sphaeris γ et γ' sphaerae $K'_{,,,}$ et K'_{IV} neque minus sphaerae $K''_{,,,}$ et $K'''_{,,}$ involventes sphaeras eas, quae K'' et K''' sub angulis A'' et A''' eadem ratione secant, et sphaerae K''_{IV} et $K^{IV}_{,,}$ involventes eas sphaeras, quae K'' et K^{IV} sub angulis A'' et A^{IV} eadem ratione secant etc. Tangunt quoque sphaerae γ et γ' sphaeram $\overset{'''}{K_{,,}}$ involventem sphaeras quae $K''_{,}$ sub angulo evanescente eadem ratione secant (i. e. tangunt) atque sphaeram K''' sub angulo A''' etc.

Datae sphaerae a sphaeris γ et γ' aut iisdem aut oppositis lateribus sub datis angulis intersecantur prout sphaerae $K'_{,,}$, $K''_{,}$, $K'''_{,}$, $K^{IV}_{,}$ iisdem aut oppositis lateribus a γ et γ' tanguntur.

II^da^. *Sphaerae inveniantur quae sphaeras K', K'', K''' eadem ratione et diversa sphaeram K^{IV} sub angulis datis A', A'', A''', A^{IV} intersecent.*

Constituantur sphaerae $K'_{,,}$ et $K''_{,}$ involventes sphaeras eas, quae K' et K'' sub angulis A' et A'' eadem ratione intersecant, et sphaerae $K'_{,,,}$ et $K'''_{,}$ involventes eas sphaeras, quae K' et K''' sub angulis A' et A''' eadem ratione intersecant, et sphaerae $_{IV}K'$ et $_{,}K^{IV}$ involventes eas sphaeras, quae K' et K^{IV} sub angulis A' et A^{IV} diversa ratione secant. Sphaerae γ et γ' quae sphaeras $K'_{,,}$ et $K''_{,}$ et $K'''_{,}$ eadem ratione et diversa sphaeram $_{,}K^{IV}$ tangunt, sphaeras K', K'', K''' sub angulis A', A'', A''' eadem ratione et diversa sphaeram K^{IV} sub angulo A^{IV} intersecant.

Contingunt quoque sphaerae γ et γ' sphaeras $_{IV}K'$, $K''_{,,,}$, $K'''_{,,}$, $K'_{,,,}$, $_{IV}K''$, $_{IV}K'''$, $_{,,}K^{IV}$, $_{,,,}K^{IV}$ etc. neque minus sphaeram $\overset{'''}{K_{,,}}$ involventem sphaeras,

quae eadem ratione secant sphaeram K'', sub angulo evanescente (i. e. tangunt) et sphaeram K''' sub angulo A''' etc.

Intersecantur sub datis angulis aut iisdem lateribus sphaerae K', K'', K''' et oppositis sphaera K^{IV} aut oppositis sphaerae K', K'', K''' et iisdem sphaera K^{IV} a sphaeris γ et γ' prout earum singula sphaeras $K'_{,,}$, $K''_{,}$, K''', aut iisdem lateribus et oppositis sphaeram $_{,}K^{IV}$ aut oppositis sphaeras $K'_{,,}$, $K''_{,}$, K''', et iisdem lateribus sphaeram $_{,}K^{IV}$ tangit.

III^tia. *Sphaerae inveniantur quae cum sphaeras K' et K'' tum sphaeras K''' et K^{IV} eadem ratione secent, ita vero, ut diversa ratione cum sphaerae K' et K''' tum K'' et K''' tum K' et K^{IV} tum K'' et K^{IV} intersecentur.*

Constituantur sphaerae $K'_{,,}$ et K'', involventes sphaeras eas, quae K' et K'' sub angulis A' et A'' eadem ratione secant, et sphaerae K_{IV}''' et $K_{,,,}^{IV}$ involventes eas sphaeras, quae K''' et K^{IV} sub angulis A''' et A^{IV} eadem ratione secant. Sphaerae γ et γ' quae cum sphaeras $K'_{,,}$ et K'', tum K'''_{IV} et $K^{IV}_{,,,}$ eadem ratione tangunt, ita vero, ut diversa ratione tangantur ab iis, cum sphaerae $K'_{,,}$ et K'''_{IV} tum K'', et $K^{IV}_{,,,}$, sphaeras tum K' et K'' tum K''' et K^{IV} sub angulis A', A'', A''', A^{IV} eadem ratione secant, dum sphaeras cum K' et K''' tum K'' et K^{IV} etc. diversa ratione intersecant.

Contingunt quoque sphaerae γ et γ' sphaeras $_{,,}K'$ et $_{,}K'''$, $_{IV}K'$ et $_{,}K^{IV}$, $_{,,,}K''$ et $_{,,}K'''$, $_{IV}K''$ et $_{,,}K^{IV}$ etc. nec non sphaeram $_{,}'_{,}K'''$ involventem sphaeras, quae diversa ratione sphaeram $K'_{,,}$ sub angulo evanescente et sphaeram K''' sub angulo A''' secant et sphaeram $_{,}'_{,}K^{IV}_{,,,}$ involventem sphaeras, quae eadem ratione sphaeram $_{,}'_{,}K'''$ sub angulo evanescente et sphaeram K^{IV} sub angulo A^{IV} intersecant etc.

Prout singula sphaerarum γ et γ' sphaeras $K'_{,,}$ et K'', aut iisdem lateribus et oppositis sphaeras K'''_{IV} et $K^{IV}_{,,,}$ aut has iisdem et illas oppositis lateribus tangit sphaeras datas K' et K' aut iisdem aut oppositis atque K''' et K^{IV} oppositis aut iisdem lateribus sub datis angulis intersecat.

Constructiones hic explicatae, si exceptio a propositionibus in §. 5. indicatis impedit, quominus sphaerae involventes constitui possint, adhiberi non possunt. (Cont.)

Etwas über Euler's Gleichung
$x^3 - 8 = 0$!

Nach Euler's vollständiger Anleitung zur Algebra (St. Petersburg 1770) hat die Gleichung $x^3 - 8$, einen möglichen Factor $= x - 2$, und zwey unmögliche! — Sie hat aber **drey** mögliche Factoren, und diese sind $\overline{x + 2 + \frac{4}{x}} \times x \times \overline{x - 2}$. Da nun ein Ding nicht zugleich seyn und nicht seyn kann, so ist es wohl klar, daß Eulers Folgerung aus falschen Schlüssen herstamme, und zwar aus eben denselben, welche Lacroix's Lehrbuche zum Grunde liegen (siehe December-Heft der Isis)! — Betrachtet man diese Gleichung $x^3 - 8$ als die reducierte von $x^3 - 2x^2 + 4x - 8$, wo $- 2x^2 + 4x =$ $= 0$ bedingt, d. i. $2x^2 = 4x$ ist, dann sind ihre Factoren $x - 2 \times \overline{x^2 - 2x + 4}$, und $x - 2 \times x -$ $- 3{,}2361 \times x + 1{,}2361$. Euler hat diese Gleichung gar nicht verstanden!

Die imaginären Größen sind Folge einer unrichtigen Logik.

Die der Wissenschaft zum Grunde liegende Logik in Beziehung der Operationszeichen, paßt nicht mehr zu den übrigen Fortschritten, welche im Gebiete der exacten Wissenschaften gemacht wurden! — Sie wird bis in's lächerliche, und die menschliche Vernunft herabwürdigende, von dem beleidigten Eigendünkel in Schutz genommen, jedoch in **jeder Hinsicht vergebens!** —

v. X — .

Abhandlung

über Umwandelung unregelmäßiger in regelmäßig abzutheilende Felder, erläutert durch die Ausführung zu Seckenheim bey Manheim, von J. A. P. Bürger, badischem Renovator. Heidelberg bey Groos. 1825. 59. 2 Steintaf. in Fol.

Diese Schrift ist ein nicht unwichtiger Beytrag zur Landescultur und besonders brauchbar für Gemeinden und Güterbesitzer. Der Verfasser gibt ein leicht ausführbares Verfahren an, wie die Felder mit den unregelmäßigsten Aeckern in regelmäßige verwandelt werden können, und er hat dieses zu Seckenheim zur Befriedigung sowohl der Gemeinde als der Einzelnen mit dem Felddistrict genannt Mallau 229 Morgen groß, gethan. Dieses Feld ist in seinen beyden Zuständen abgebildet. Die Aecker liefen darin so unordentlich durch einander, daß man allerdings dem Verfasser zum Gelingen der neuen Vertheilung Glück wünschen muß. Nach der neuen Vertheilung sind die Aecker alle gerad und stoßen auf einen Weg, so daß jeder Bauer auf sein Feld kommen kann, ohne über das seines Nachbars zu fahren, so wie denn auch das Pflügen und Abschätzen erleichtert ist. Ist diese Regulierung bey einem Felde, das viele Dutzend Besitzer hat, sehr schwierig und dennoch ausführbar, so muß sie noch mehr den Besitzern großer Güter angenehm seyn, indem sie auf die Größe der

49. Ploceus nigro-gularis. Schwarzkehliger Webervogel. Senegambien. 1 St.
50. Accentor alpinus. Alpenlerche. Bayerische Alpen. 1 St.
51. Oriolus Galbula. Goldamsel. Männchen. Bayern. 1 St.
52. Columba Talpacoti. Größere Sperlingstaube. 6 Männchen, 1 Weibchen. Brasilien.
53. Columba risoria (varietas tota alba ex Africa). Silberweiße Lachtaube. Afrika. 1 Paar.
54. Columba aegyptiaca. Aegyptische Turteltaube.
55. Columba cyanocephala. Blauköpfige Taube. Jamaika. 2 St.
56. Columba javanica. Goldgrüne Taube. Neuholland. 2 St.
57. Columba picata. Elstertaube. Neuholland. 1 St.
58. Crax Alector. Haubenhuhn. Brasilien. 2 Hähne, 1 Henne.
59. Penelope Marail. Grünliche Penelope. Brasilien. 2 St.
60. Phasianus pictus. Goldfasan. China. 1 Hahn, 6 Hennen.
61. Numida Meleagris. Perlhuhn. 17 Stücke, unter diesen 3 weiße Abarten.
62. Ciconia Argala. Marabu-Storch. Afrika. 1 St.
63. Grus pavonina. Pfauenkranich. Senegambien. 2 St.
64. Platalea Leucorhodia. Weißer Löffelreiher. Europa. 3 St.
65. Ardea purpurea. Purpurreiher. Europa. 2 St.
66. Tantalus ruber. Rother Ibis. Brasilien 1 St.
67. Cygnus niger. Schwarzer Schwan. Neuholland. 2 St.
68. Anser segetum. Saatgans. 1 St.
69. Anser canadensis. Trompetengans. Nordamerika. 60 St.
70. Anser cygnoides. Schwanengans. Asien. 26 St.
71. Anser leucopsis. Weißwangige Gans. Norden von Europa. 6 St.
72. Anser aegyptiacus. Aegyptische Gans. Nordafrika. 1 St.
73. Anser albifrons. Weißstirnige Gans. Europa. 3 St.
74. Anas acuta. Schwalbenente. Europa. 8 St.
75. Anas Sponsa. Brautente (Carolina-Ente.) Nordamerika. 79 St.
76. Anas moschata. Bisamente. 11 Stücke, unter welchen zwey Bastarde von einer Hausente.
77. Anas fuligula. Haubenente. Europa. 2 Stück.
78. Pelecanus Onocrotalus. Pelican. Europa. 1 St.
79. Carbo Cormoranus. Cormoran-Scharbe. Europa. 5 St.
80. Fulica atra. Bläßhuhn. Europa. 1 St.
81. Larus argentatus. Silbermöve. Nordamerika. 1 St.
82. Struthio Camelus. Strauß. Südafrika. (Männchen). 1 St.
83. Casuarius Novae-Hollandiae. Neuholländischer Casuar. Neuholland. (Männchen.) 1 St.

Amphibien.

1. Chersine tabulata. Getäfelte Schildkröte. Südamerika. 1 St.
2. Chersine graeca. Griechische Schildkröte. Griechenland. 1 St.

Hühnerhof-Geflügel.

8 Stück welsche Hühner.
12 Enten von der blauen Raçe.
16 — — — gewöhnlichen Raçe.
34 — — — helleren Raçe.
18 Haushühner von der Straßburger Raçe.
6 — — — — Pariser Raçe.
5 — — aus der Normandie.
6 — — von Richtenstein.
11 — — — Zweybrücken.
6 — — weiß mit schwarzem Halse.
6 — — — — gelber Brust.
5 — — von Mecklenburg.
5 — — aus Steyermark.
6 — — — Italien.
3 Zwerghühner aus Holland.
6 Gewöhnliche Haushühner zu Nymphenburg gezogen.
8 Seidenhühner.
17 Pfauen.
40 Tauben, größtentheils seltene Arten.

PLANTIAE LECTAE IN ITINERE HISPANICO-TINGITANO.

INDEX FASCICULI PRIMI.

Aira minuta. *Pers.*
Allium magicum. *Pers.*
triquetrum. *Pers.*
Anagallis collina. *Pers.*
Arum arisarum. *Pers.*
Arundo mauritanica. *Dsf.*
Cachrys libanotis. *Pers.*
sicula. *Pers.*
tomentosa. *Dsf.*
Carlina sulphurea. *Dfs.*
Caucalis cretica. *Pers.*
Centaurea sphaerocephala. *Dsf.*
Cistus ladaniferus. *DC.*
populifolius. *α. DC.*
Conyza rupestris. *Pers.*
Cynara humilis. *Pers.*
Cynoglossum clandestin. *Dsf.*
Cyperus junciformis. *Dsf.*
Daucus muricatus. *Dfs.*
Eryngium amethystin. *Dsf.*
Euphoria massiliensis. *DC.*
Festuca alopecurus. *Schousb.*
stipoides. *Dsf.*
Genista tridentata. *Pers.*
Helianthemum marifolium. *DC.* (*nec. Slzm. enum.*)
multiflorum. *N. Sp.*
Heliotropium supinum. *Dsf.*
Hordeum strictum. *Dsf.*
Lavatera cretica. *DC.*
olbia. *DC.*
Leucojum autumnale. *Pers.*
Lotus creticus. *Pers.*
Iuncus foliosus. *Dsf.*
multiflorus. *Dsf.*
Ixia bulbocodium. *Var. grandiflora. DC.*
Malva hispanica. *DC.*
Medicago Echinus. *DC.*
Helix. *Pers.*
muricata. *Pers.*
Narcissus niveus. *Lois.*
serotinus. *Pers.*
Passerina virgata. *Var. infra.*
glabra. *Dsf.*
Phlomis purpurea. *Pers.*
Quercus lusitanica. *Lam.*
Ranunculus bullatus. *DC.*
villosus. *DC.*
Ranunculus flabellatus. *Dsf.*
Rumex spinosus. *Pers.*
tingitanus. *Pers.*
Scilla mauritanica. *Schousb.*
tingitana *Schousb.*
unifolia. *Pers.*
Scirpus globiferus. *Pers.*
Scrophularia mellifera. *Dsf.*
Spartium linifolium. *Pers.*
monospermum. *Pers.*
Stellaria arenaria. *DC.*
Teucrium resupinatum. *Dsf.*
Thapsia garganica. *Pers.*

Singula hujus fasciculi exempla modico 25 francorum argenteorum (*francs*) pretio prostant Moguntiae apud D. Joannem-Baptistam Ziz, et Montpelii apud Ph. Salzmann, *à l'adresse de MM.* Lichtenstein et Vialars, *à Montpellier.* Mense Octobris 1825.

Inhalt.

A. Allgemeines.

B. Mineralogie.

C. Botanik.

D. Zoologie und Anatomie.

Umschlag.

Tafel 2 und 3 gehören zu Seite 349.

Verkehr.

Eingegangen.

An Aufsätzen.

Fabers isländische Vögel. Beyde Lieferungen.
H. Froschquappen.
Ueber Nilssons usw.
Ueber Leonhards Zeitschrift.
R. Botanisches.

An Büchern.

Die farbigen Schatten, ihr Entstehen und Gesetz, von H. Zschokke. Arau bey Sauerländer. 1826. 8. 61.

C. G. Carus, von dem Unterschiede zwischen descriptiver u. s. w. und philosoph. Anatomie (aus Heckers Analen) 8. 32.

Lebensbeschreibung A. G. Werners, v. S. G. Fritsch und Ch. S. Weiß. Leipzig bei Brockhaus. 1825. 8. 275.

Classes plantarum auctore C. A. Agardh. Lundae 1825. 8. 22. cum tab.

Ejusd. Aphorismi botanici 1825 (davon nur von S. 199—230, also ganz incomplett).

Epistola de balaenopteris quibusdam, ventre sulcato distinctis, Blumenbachio gratulantes scripserunt Rosenthal et Hornschuch. Gryphiae 1825. 4. 19.

Elemente der Tonsetzkunst als Wissenschaft von J. A. Walther. Baireuth und Hof bey Grau. 1826. 8. 136. 3 Tafl. mit Noten.

Chelius Handbuch der Chirurgie. Heidelberg bey Groos. 2 Afl. I. Abth. 1. 1826. 8. 419. (Beyde Abth. 4 Thlr.)

Dierbach, Beyträge zu Deutschlands Flora aus den Werken der ältesten deutschen Pflanzenforscher. Ebenda. 1825. I. 8. 130. (1 Thlr.)

Erb, Forschungen über Geschlechtsnatur. Ebenda. 1824. 8. 56. (8 Gr.)

F. Groos, über das homöopathische Zeitprincip, ein kritisches Wort. Ebenda. 1825. 8. 37. (5 Gr.)

H. G. Bronn, zur angewandten Naturgeschichte und Physiologie. Leitfaden. Ebenda. 1824. 8. 276. (20 Gr.)

W. Horn, über den Geschmacksinn des Menschen. Ebenda. 1825. 8. 100.

Goeßel, Catechismus der Mineralogie. Leipzig bey Baumgärtner. 1826. 8. I. 148. 8. Steintaf. II. 470. (1 Thlr. 6 Gr.)

Lampadius Supplemente zum Handbuche der allgemeinen Hüttenkunde. Göttingen bey Dieterich. II. 1826. 8. 288. 7. Tafl. in 4. (1 Thlr. 16. Gr.)

F. Heusinger Terrassirung der Berge mit der Wasserleitung. Leipzig bei Baumgärtner. 1826. 8. 252. 6 Kpfrt.

J. Friedländer, Versuch über die inneren Sinne und ihre Anomalien. Ebenda. 1826. II. 8. 562. (2 Thlr. 16 Gr.)

Hoeninghaus, Steintafel mit 3 Elephantenzähnen.

regelmäßig gemachten Aecker nicht nöthig haben, Rücksicht zu nehmen. Wir glauben daher, diese kleine Schrift mit Recht unseren Lesern empfehlen zu können.

Derselbe Verf. hat auch eine Theorie der Parallellinien, Carlsruh bey Marx, herausgegeben, die wir nicht beurtheilen können, was auch nicht nöthig seyn wird, da dieser Gegenstand in unserer Zeit bereits bis zum Ekel besprochen und bestritten worden ist. Es ist unbegreiflich, daß die Mathematiker wenigstens nicht darüber ins Reine kommen, ob der Parallelismus überhaupt eines Beweises fähig ist oder nicht. Daß es keine Quadratur des Zirkels, kein mechan. perpetuum mobile geben könne, ist ausgemacht, so wie auch, daß sich nur halbe Mathematiker noch damit plagen. Läßt sich denn über die Paralleltheorie nicht eine ähnliche Entscheidung geben?

Populäre Astronomie

von J. J. Littrow, Prof. Wien bey Heubner 1825. 8. I. 443. 4 Steintaf.; II. 320 und 271. 5 Steintaf.

Dieses Buch umfaßt in einer, Jederman verständlichen Sprache alles Wissenswürdige von der Astronomie, und wird daher zu Verbreitung der Kenntniß unseres Planetensystems unter der gebildeten Volksclasse vieles beytragen. Höhere mathematische Rechnungen sind so viel als möglich vermieden, nur im 2ten Theil kommt die Lehre von der Trigonometrie und von den Kegelschnitten in Anwendung, aber so wenig, daß man das Betreffende wohl überschlagen kann.

Das erste Buch handelt von der Bewegung der Planeten und Cometen; das 2te von den Störungen derselben, von den Massen, der Gestalt derselben, von den Verhältnissen des Mondes und von Ebbe und Fluth; das 3te betrachtet die Topographie des Himmels, welcher Gegenstand besonders vollständig und lehrreich abgehandelt ist. Die Sonne, so wie die Planeten und die Cometen werden in allen ihren physicalischen Verhältnissen betrachtet. Besonders ansprechend ist die Darstellung der Größe des Weltsystems, seines Ursprungs und die Dauer des Planeten-Systems.

Das 4te Buch enthält die sogenannte practische Astronomie, und zwar die Lehre von den Instrumenten und von den Beobachtungen. Diese Abtheil. ist es fast allein, in welcher mathematische Formeln vorkommen.

Das Werk könnte vielleicht mehr Absätze haben, um die Uebersicht zu erleichtern; sonst wissen wir nichts als Gutes von ihm zu sagen, und können es daher mit gutem Gewissen unsern Lesern empfehlen.

Chemische Untersuchung

der Mineralwasser zu Geilnau, Fachingen und Selters im Herzogthum Nassau, nebst allgemeinen Betrachtungen über vulcanische Mineralquellen, besonders über deren Mischung und Verhältniß zu den Gebirgsbildungen. Für Physiker, Chemiker, Geognosten und Aerzte, wie auch für unterrichtete Brunnen- und Badreisende, von G. Bischoff, Prof. der Chemie. Bonn bey Weber. 1826. 8. 412.

Bischoffs Eifer, Fleiß und Genauigkeit in chemisch. Analysen ist bekannt; und dieses Buch enthält wieder reichliche Beyträge zu sehr genauer Kenntniß der Bestandtheile vieler Mineralwässer, über deren Entstehungsart man wenigstens noch lange nicht im Reinen ist. Die Schrift enthält aber nicht bloß trockene Zerlegungen, sondern zahlreiche Vergleichungen fast mit den meisten bekannten Mineralquellen, und läuft an dem Faden einer kenntnißreichen Beurtheilung fort.

Voran steht eine ausführliche Inhaltsanzeige, welche eine gute Uebersicht gewährt von der großen Masse von Gegenständen, welche hier berührt sind.

Nach den gegebenen Analysen im ersten Abschnitt folgen im 2ten Betrachtungen über die geognostischen Verhältnisse von Geilnau, Fachingen und Selters S. 131; im 3ten über die Bestandtheile und die Temperatur der Mineralquellen in ihren Beziehungen zu den nächsten und fernern Gebirgsformationen und über die Entstehung dieser Quellen, wobey besonders ihr Zusammenhang mit vulcanischen Erscheinungen dargethan wird. S. 139. Hier werden die Quellen in der Eifel und im Siebengebirg, im Westerwald und im Taunus, im Habichtswald, Meißner, Vogelgebirg und in der Rhön, im Fichtelgebirg, im Erzgebirg, im böhmischen Mittelgebirg, im Riesengebirg, in der Auvergne und in Vivarais und in den Pyrenäen zur Betrachtung gezogen. Ein sehr interessanter und lehrreicher Abschnitt.

Der vierte Abschnitt, Seite 341, handelt von den Mineralwässern in ihrem Bestand an sich nach der chemischen Analyse; vom Werthe der letzteren und von der künstlichen Nachbildung der ersteren. Den Beschluß macht ein vollständiges Register. Diese Mittheilung kann für die Isis genug seyn, um das Publicum auf den Werth dieser Schrift und auf den Nutzen, den sie sowohl der Chemie als der Medicin bringen wird, aufmerksam zu machen.

Ueber

die nähern Bestandtheile des käuflichen Branntweins aus Cartoffeln bereitet, und Feststellung einer rationellen Entfuselungs-Methode, von Caffebeer.

(Gelesen zu Frankfurt während der Vers. d. d. N. u. Ae.)

Seit Lowitz in der reinen ausgeglüheten Holzkohle ein Mittel fand, welches dem Getreidebranntwein seinen unangenehmen Geruch entziehet, hat man es sich unablässig zur Aufgabe gemacht, einen völlig fuselfreyen Weingeist aus inländischem Branntwein, gleichviel ob derselbe seinen Ursprung dem Getreide oder den Cartoffeln verdankt, darzustellen. Der französische Weingeist blieb immer das Vor-

bild, welches man zu erreichen strebte! Allein man stieß auf Hindernisse, die unübersteigbar schienen. Die Kohle nahm wohl den groben Fuselgeschmack weg, aber das höhere Geistige, welches den Weingeist aus Wein bereitet auszeichnet, ließ sich durch dieses Reagens nicht herbeyführen, und man verzweifelte oft an der Möglichkeit des Gelingens. Unterdessen wurden gelegenheitlich manche Beobachtungen gemacht, die ziemlich rasch zum Ziele hätten führen müssen, wenn man darüber genauer nachgedacht hätte.

Man fand, daß der Cartoffelbranntwein, wenn er von dem Brenner über Asche geläutert wurde, um ihm seine anhängende Säure zu benehmen, merklich zärter von Geschmack sich zeigte; und es war eine ausgemachte Sache, daß der, mit Kohlen behandelte und durch mehrmalige Destillation entwässerte Branntwein, den man zur Aetherbereitung verwendete, vollkommen rein sich darstellte, wenn weniger Vitriolöl angewendet wurde, als erforderlich war, um gleich im Anfange der Destillation Aetherdünste aus der ätherverzeugenden Mischung bey mäßigem Feuer zu erhalten. **Die ersten Portionen des Destillats sind immer vollkommen reiner Weingeist.** Weniger nahe lag eine andere Beobachtung. Der Rückstand vom Schwefeläther, welchen man noch vielmal hinter einander zur Bereitung des Aethers benutzen kann, wird, wenn Alkohol zur Aetherbereitung genommen wurde, der nur durch Holzkohle gereinigt war, zuletzt so unrein und erzeuget einen so übelschmeckenden Aether, daß man endlich genöthiget ist, ihn bey Seite zu setzen, obschon die Säure nicht ganz unbrauchbar zur Aetherbildung geworden. Was aber hierbey am meisten auffällt, ist, daß der von dem Rückstande angenommene Geruch ganz derselbe ist, den der nach und nach mit demselben in Berührung gewesene Alkohol verloren hat.

Am räthselhaftesten war indessen die allgemeine Bemerkung, daß der Branntwein, aus einer sauer gewordenen Maische gewonnen, auffallend durch größere Reinheit sich von jenem, aus einer nicht sauern Maische geschiedenen, unterscheidet. Widersprüche, wie sich bey diesen Arbeiten fanden, mußten auch höchst verschiedene Entfuselungsmethoden erzeugen. Es erscheinet widersprechend, wenn Pottasche und Schwefelsäure gleiche Entfuselungskräfte äußern, und man, bey gehöriger Vorsicht, mit beyden, jedes für sich angewendet, zu einem gewissen Ziele kommen kann; ja, was noch mehr auffällt, einen und denselben Stoff aus der geistigen Flüssigkeit auszuscheiden vermag.

Es ist klar, daß man nach und nach darauf verfallen mußte, neben der Holzkohle, auch Alkali, Essigsäure und Schwefelsäure zur Entfuselung anzuwenden. An diese reiheten sich von selbst die thierische Kohle, die Coake oder abgeschwelte Steinkohle, der Kalk, die Salzsäure, die Salpetersäure, saure Eichenspäne, der Alaun, die Chlorine, so wie der Chlorinkalk und noch viele andere mehr. Alle diese Substanzen wirkten günstig, allein einer Entfuselung im Großen standen noch unendlich viele Hindernisse im Wege, wovon das größte darin bestand, daß man an Entfernung von Stoffen denken mußte, die jeder chemischen Reaction Trotz boten. Hatte man nehmlich die Destillation im besten Gange, so gewann auch schon das Destillat eine Schärfe und Bitterkeit, die es unbrauchbar machten, und

man mußte sich gestehen, daß man wohl reinen Weingeist in kleiner Menge aus dem Branntwein scheiden, die große Masse selbst aber nicht entfuseln könne.

Am meisten stand dieser Arbeit jedoch die **herrschende Meynung** im Wege, nach welcher man den Fusel des Branntweins, und um hier bey dem gebräuchlichsten und unreinsten stehen zu bleiben, des Cartoffelbranntweins, für einen und denselben Stoff hielt, sonach seinen Feind nicht genau kannte, folglich mit ihm nie fertig werden konnte. Hierzu kam, daß im Großen gearbeitet werden mußte, um eine Methode im Großen zu begründen, weil chemische Arbeiten im Großen nicht immer den kleinen Versuchsarbeiten entsprechen und mancher den Sinnen zugänglicher, näherer Bestandheit sehr in die Enge getrieben werden mußte, um seine Eigenschaften zu erforschen; wozu kleine Massen, bey den vorliegenden Arbeiten, sich keinesweges eignen.

Aufmerksamer Forschung bey langjähriger Bereitung eines Weingeistes im Großen, verdanke ich die Kenntniß **der nähern Bestandtheile** des rohen Productes, und die genauere Betrachtung derselben wird den ersten Theil gegenwärtiger Abhandlung ausmachen, ihre vollständige Abscheidung aber Gegenstand des zweyten seyn.

Der käufliche Cartoffelbranntwein enthält gewöhnlich, dem Volum nach, ohngefähr 48, dem Gewicht nach aber 35 Procent an absolutem Alkohol, bey einer Temperatur von 12 Grad Reaumur. Sein Geschmack ist, eben so wie sein Geruch, unangenehm und schwer zu beschreiben, bekannt genug aber unter dem Namen **Fusel.**

Seine Wirkung ist, im Vergleiche zu reinem Branntwein aus Wein bereitet, auf den menschlichen Körper betäubend und Hustenerregend. Er wird durchs Alter, auf dem Lager in Fässern, angenehmer von Geschmack und verlieret seine betäubende Wirkung. Sein hervorstechender übler Geruch rühret von einem **stinkenden Oele** her, welches bey der Gährung der Cartoffeln erzeugt wird und unter dem Namen **Fuselöl** bekannt genug ist; seine betäubenden Wirkungen von einem **sehr flüchtigen Stoffe**; seine übrigen bösen Eigenschaften aber von einem **aromatisch bittern Wesen**, dem sich noch ein **scharfer Stoff** zugesellt hat, welcher, im concentrierten Zustande, unerträgliches Brennen im Schlunde verursachet.

Es ist sonach für den **Arzneygebrauch** von äußerster **Wichtigkeit**, nur reinen, d. h. **völlig entfuselten** Weingeist anzuwenden, und sich nicht damit zu begnügen, den Branntwein durch ausgeglühete Holzkohlen allein gereiniget zu haben; weil diese nur den stinkenden, keinesweges aber den betäubenden und noch weniger den scharfen und bittern Stoff entfernen.

Da, außer dem Fuselöl und der gewöhnlich anwesenden Essigsäure, andere nähere Bestandtheile des Cartoffelbranntweins bis jetzt noch unbekannt waren; so wollen wir uns hier von ihrer Anwesenheit in diesem Fluidum überzeugen und ihre Natur ergründen.

Filtrieret man, abgesondert, zwey gleiche Mengen Branntwein, nach einer und derselben Methode bereitet, je-

doch verschieden im Alter, durch sorgsam ausgeglühete und gepulverte Holzkohle; so findet man beyde Flüssigkeiten vom Fuselöl befreyet, aber unter einander selbst um so mehr verschieden, als die eine Menge von der andern durch Alter und Ablagerung sich entfernet.

Der junge, erst von der Blase gekommene Branntwein hat einen hervorstechenden, rettigartigen Geschmack und Geruch, den der abgelagerte nicht besitzt, und während dieser eine schon reinere Waare vorstellt, hat jener noch einen Bestandtheil, welcher betäubend auf den menschlichen Körper wirkt, ähnlich der Wirkung des Taumellochs (Lolium temulentum). Dieser betäubende Stoff entweicht sonach mit der Zeit durch das Holz der Fässer, worin er aufbewahret wird; er ist folglich sehr flüchtig.

Destillieret man einen solchen jungen Branntwein über Kohlen, sondert die ersten Portionen des Destillates von dem übrigen, und unterwirft dieselben, unter Hinzufügung einer bedeutenden Menge frisch ausgeglüheten Kohlenpulvers, einer abermaligen Destillation, so erscheinen erstickende Dämpfe, und das betäubende Wesen gehet, zu Anfang der Destillation, mit Weingeist vermischt, über.

(Anmerkung. Bey diesem Experiment erkennt man deutlich die große Verwandtschaft der Kohle zum Weingeist.)

Behandelt man diesen, mit dem betäubenden Stoffe angeschwängerten Weingeist mit Schwefelsäure, so verschwindet, bey sorgfältiger Destillation, der widrige Stoff und der Weingeist behält nur einen entfernten säuerlichen Geruch.

Pottasche entfernet dieses Wesen ebenfalls, allein gegen das Ende der Destillation wird das Destillat höchst widrig von Geschmack und Geruch, und wirkt sehr nachtheilig auf die Gesundheit.

Wir sehen hieraus, daß wir es mit einem flüchtigen Wesen zu thun haben, welches die Natur eines Salzes hat. Das Alkaloid verbindet sich mit der Schwefelsäure, und die, wahrscheinlich unschuldige, Säure, womit es verbunden war, wird frey, wenn man erstere der Destillation zusetzt. Hat man jedoch ein Alkali zur Reinigung des Weingeistes genommen, so wird das minder flüchtige Alkaloid zwar abgeschieden, bleibt aber und äußert seine nachtheiligen Wirkungen im Destillate.

Dieses Alkaloid ist es, welches, bey wiederholtem Aufgießen des fuseligen Weingeistes auf Schwefelsäure, Behufs der Aetherbildung, die Säure zuletzt unbrauchbar macht. Es wird von der sich bildenden Essigsäure, während der Gährung, zum Theil absorbieret, und scheidet sich eben so bey der Destillation des Branntweins mit Asche ab. Sonach ist es begreiflich, warum die Säuren und Alkalien gleich entfuselnd auf den Branntwein wirken, und warum der Branntwein durchs Alter seine betäubenden Wirkungen verlieret.

Hat man den Branntwein von dem Fuselöl und dem narcotischen Wesen getrennt, so stellen sich zwey, bis jetzt umhüllt gebliebene Stoffe heraus, wovon der eine einen aromatischbitteren, der andere aber einen höchst scharfen Geschmack besitzt. Der aromatischbittere Stoff darf nicht mit Blausäure verwechselt oder dafür gehalten werden, denn er ist minder flüchtig als Weingeist und wird durch Alkalien nicht verändert.

Der scharfe Stoff endlich verursacht das Brennen des Cartoffelbranntweins im Halse, und seine Abscheidung ist mit vielen Schwierigkeiten verbunden, obwohl sie nur mechanisch ist.

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß jeder nähere Bestandtheil der Cartoffeln während der Gährung dem erzeugten Weingeiste einen ihn verunreinigenden Stoff mitgibt; welcher, der vier aufgefundenen fremden Bestandtheile des fraglichen Branntweins, aber der Schale, welcher dem Stärkemehl, welcher dem Zellgewebe, welcher dem Eyweißstoffe, und welcher dem sogenannten thierischen Stoffe angehören oder sein Entstehen verdanke, wollen wir so lange unentschieden lassen, als diese einzelnen nähern Bestandtheile nicht abgesondert einer besondern Gährung unterworfen worden sind; eine Arbeit, welcher ich mich baldmöglichst unterziehen werde.

Inzwischen darf ich einzelne Thatsachen hier doch nicht übergehen.

Daß die Cartoffelschalen bey der Fuselerzeugung eine wichtige Rolle spielen, beweisen die Resultate, welche Herr Stallmeister Dr. Wöhler dahier erhalten hat, als derselbe in seiner vortrefflich eingerichteten Branntweinbrennerey die Schalen von den gekochten Cartoffeln absondern ließ, ehe er sie der Gährung unterwarf, und welches denselben bestimmte, diese Absonderung für immer in seiner Brennerey einzuführen. Der erzielte Branntewein empfiehlt sich durch besondere Reinheit!

Eine zweyte Beobachtung dringt sich uns, bey dem Verhalten der Cartoffelstärke oder des Satzmehles (Amylum), während dem Kochen mit Wasser und verdünnter Schwefelsäure auf.

Schon bey der Kleisterbereitung in einem verschlossenen Zimmer, entwickelt sich ein eckelhafter betäubender Dunst, der jedoch ungleich stärker wird und sich selbst in Dampfgestalt zeigt, wenn man, Behufs der Cartoffelstärkezuckerbereitung, das fragliche Amylum überm Feuer mit Wasser und Schwefelsäure behandelt. Die Entwickelung solcher Dämpfe dauert, bey dieser Operation, beynahe so lange fort, als die Mischung aus Amylum, Wasser und Schwefelsäure noch breyartig ist.

Dieser Stoff gehet sicherlich während der Gährung in den Weingeist über; welcher Modification derselbe aber bey dieser Operation unterliegt, muß die Zukunft enthüllen.

Wir haben nunmehr gesehen, daß der fragliche Branntwein, welcher im reinen Zustande nur ein Gemisch aus Weingeist und Wasser ist, nicht von einem einzelnen Stoffe verunreiniget wird, sondern daß 4 nähere Bestandtheile den übeln Geruch und Geschmack, so wie die nachtheiligen Wirkungen bey dieser Waare, zumal wenn sie frisch von der Blase kömmt, bedingen. Diese sind:

1) das stinkende, sogenannte Fuselöl,

2) das flüchtige betäubende Wesen,

3) der aromatischbittere Stoff,

und 4) der scharfe Stoff.

Ich schreite, nachdem ich sonach die Natur der den Cartoffelbranntwein verunreinigenden nähern Bestandtheile betrachtet habe, nunmehr zu dem zweyten Theil dieser Abhandlung, nehmlich zur **Feststellung einer rationellen Entfuselungsmethode.** Es sey mir jedoch erlaubt, einige Bemerkungen vorausgehen zu lassen.

Es ist in der Natur der Sache gegründet, daß ohne Destillation die gänzliche Entfuselung des Cartoffelbranntweins außerhalb der Gränzen der Möglichkeit liegen würde, man folglich daran denken muß, diese Operation auf die zweckmäßigste Weise zu veranstalten. Die Wahl der Gefäße ist aber dabey nicht gleichgültig, so wenig als die Leitung des Feuers. Ob das Feuer unmittelbar den Destillierapparat berühren dürfe, oder ob ein Dampfbad dabey anzuwenden sey? Diese Fragen sind dahin zu beantworten, daß die **Größe der Anstalt hier lediglich den Ausschlag geben müsse,** und daß da, wo von einem einzigen Dampfkessel mehrere Apparate mit Dampf versorgt werden können, ein solches Verfahren allezeit den Vorzug behaupten werde. Nothwendig ist jedoch das Dampfbad nicht, indem eine zweckmäßige Feuerung, unmittelbar unter dem Kessel, der Güte des erzielten Präparats keinen Eintrag thut. Da indessen hier nur von einem einfachen Instrumente die Rede seyn kann, so will ich versuchen, davon ein Bild zu entwerfen.

Der Destillierapparat bestehet aus einem Kessel, einigen Recipienten zur Verdichtung der Dämpfe und aus der Kühlgeräthschaft.

Man stelle sich indessen darunter keine kostspieligen Werkzeuge vor. Der Kessel und das Kühlrohr von Kupfer, die Recipienten von Blech; alles höchst einfach! Der Kessel, in welchem die Reaction vor sich gehen muß, darf nicht flach seyn, sondern soll eine walzenförmige Gestalt haben, in der Höhe zur Breite wie 2 zu 1. Der erste Recipient stellet zugleich den Hut oder Helm vor. Ein kegelförmiger Hut verlängert sich in ein Rohr, welches in einen hohlen Ring mündet, aus dem eine Menge enger Röhren in einen weiten Behälter herabziehen. Dieser Behälter ist durch eine kleine Röhre mit dem untern weitern Theil des Hutes verbunden, um die verdichteten Dämpfe, als tropfbare Flüssigkeit, wiederum in den Kessel zurückzuführen. Der Helm hängt mit einer blechernen Trommel, die den 2ten Recipienten vorstellt, zusammen, aus welcher die nicht verdichteten Dämpfe dem Kühlrohr zugeführet werden. Man muß trachten, die Flüssigkeiten, welche in den beyden Recipienten sich sammeln, schnell abzuführen, und deßhalb verbindet man die erwähnte Trommel am Boden vermittelst einer Röhre mit dem Kessel. Die Recipienten dienen dazu, eine niedere Temperatur den übergegangenen Dämpfen zu geben, und somit eine theilweise Scheidung derselben hervorzubringen. Das, was sich darin in tropfbarflüssiger Gestalt niederschlägt, kommt nicht in die Vorlage, sondern wird dem Kessel wieder zugeführet.

Es ist, im vorliegenden Falle, ungleich wasserhaltiger, als das erzielte Destillat; folglich leuchtet der Nutzen dieser Recipienten, die zuerst Eduard Adam, auf eine sehr kostspielige Weise, in Anwendung brachte, obschon man sie bereits bey den Alten angedeutet findet, von selbst ein. Der Abkühler bestehet aus einem gewöhnlichen Schlangenrohr, auf welche Form wir immer wieder zurückkommen, nachdem wir unsern Scharfsinn in Erfindung neuer Kühlapparate geübt haben.

Es leuchtet von selbst in die Augen, daß hier bey wenigen Destillationen eine möglichst große Reaction im Kessel hervorgebracht, und ein möglichst starker Weingeist erzielet werden soll. —

Der der Entfuselung unterworfene Branntwein muß möglichst stark seyn, denn die Leichtigkeit der Reaction hält mit der Stärke des derselben ausgesetzten Weingeistes gleichen Schritt. Deßhalb wird der neuen Mischung während der Arbeit, immer nur soviel frischer Branntwein täglich zugesetzt, als erforderlich ist, die Masse des täglich erzielten reinen Weingeistes zu ersetzen; alles, was noch übergehet, nachdem die festgesetzte Menge bereits abgenommen worden, wird aufgehoben und wieder bey der ersten Destillation angewendet. Auf diese Weise arbeitet man immer mit ziemlich alcoholreicher Mischung, und verhindert dadurch die allzustarke Erhitzung, durch welche jene Stoffe, die nur durch Destillation abgeschieden werden können, ebenfalls in die Höhe gerissen werden würden.

Man wendet deßhalb zu Anfang der ganzen Arbeit bereits fertigen Weingeist an, und setzt, wie gesagt, jedesmal nur soviel Branntwein zu, als erforderlich ist, die Menge reinen Weingeistes zu ersetzen, welche man bey jedweder Arbeit abnehmen will. Alles übrige kehret bey der nächsten Destillation wieder in den Kessel zurück, und erscheinet sonach hier als Hülfsweingeist. Je weniger man Weingeist abnimmt, desto feiner wird die Waare. **Dieß ist festes Gesetz!** Will man nun zur Arbeit schreiten, so läßt man zuerst den anzuwendenden Branntwein durch frisch ausgeglühete und möglichst fein gepulverte Holzkohlen filtrieren; auf diese Weise wird das Fuselöl vollkommen abgeschieden. Man kann sich hierzu eines Fasses mit doppeltem Boden, wovon der innere durchlöchert ist, oder auch einer Luftpresse bedienen, und die täglich nothwendigen Kohlen unter dem Kessel, während der Destillation, ausglühen lassen, zu welchem Ende der Heerd eine Scheidewand und doppelte Schürlöcher haben muß, um die Destillation nicht zu unterbrechen und die Regelmäßigkeit derselben zu unterhalten; weil, während von dem einen Rost die ausgeglüheten Kohlen weggezogen werden, die frischen Kohlen auf dem andern Roste bereits wieder in Gluht übergegangen seyn müssen. Die mit Branntwein angeschwängerten Kohlen werden nach und nach zusammen in ein Faß geschlagen und, sobald eine hinreichende Menge derselben vorräthig ist, mit etwas Wasser der Destillation unterworfen, um den Spiritus, welcher übrigens der Kohle ungemein stark anhängt, wieder davon zu gewinnen.

Die Menge des jedesmal anzuwendenden filtrierten Branntweins richtet sich nach der Größe des Kessels, in

welchen derselbe nunmehr gebracht und mit dem Hülfs-Weingeist, von dem ich so eben gesprochen habe, vermischt der Destillation ausgesetzt wird.

Durch diese Destillation werden die beyden, den Reagentien widerstehenden Stoffe, nehmlich der aromatisch bittere und der scharfe Stoff großentheils abgeschieden.

Diese Stoffe stehen, hinsichtlich ihrer Flüchtigkeit, dem Wasser näher als dem Weingeist, hängen aber letzterem sehr innig an, so daß die beyden Recipienten, welche den Weingeistdämpfen eine niedere Temperatur verschaffen, hierbey eine sehr wichtige Rolle spielen. Es wird jedoch nur das doppelte des Volums des zu erzielenden reinen Weingeistes abgenommen, das übrige aber zu dem Hülfsweingeist gegossen.

Wir haben nunmehr den Weingeist erster Destillation zu betrachten, der, wenn man eine hinreichende Menge davon angefertiget hat, um den Kessel zu füllen, einer zweyten Destillation zu unterwerfen ist.

Er erscheinet schon ziemlich stark und rein, enthält aber noch das flüchtige, betäubende Wesen, welches die Kohle so wenig als die Destillation zu entfernen vermag, so wie von dem aromatisch bittern und scharfen Stoffe noch eine gute Portion.

Um ihn hiervon zu befreyen, unterwirft man ihn der zweyten Destillation, nachdem man zuvor den sechszigsten bis hundertsten Theil, dem Gewichte nach, englisches Vitriolöl hinzugesetzt hat; die Schwefelsäure dienet dazu, das flüchtige betäubende Wesen zu zersetzen.

Diese zweyte Destillation muß mit Vorsicht unternommen werden.

Zuerst steiget eine Portion Weingeist mit unzersetztem flüchtigem Stoffe auf; diese verdichtet sich aber in den beyden noch kalten Recipienten und fließt in den Kessel zurück.

Man ziehet etwas mehr als die Hälfte des Blaseninhaltes herüber und erhält dadurch einen beynahe reinen Weingeist.

Sobald diese Portion übergezogen ist, läßt man, mit Hülfe eines Krahnens, der sich in einen Trichter endiget, genau soviel Kalkmilch in den Kessel laufen, als erforderlich ist, die Säure zu neutralisieren, hütet sich jedoch wohl, eine größere Portion davon hinzuzusetzen, weil diese ansonst nachtheilig auf den nachfolgenden Weingeist würken würde.

Es geschiehet dieß, um, bey der endlich wässerig werdenden Flüssigkeit im Kessel, denselben gegen Zerstörung, die durch Auflösung des Kupfers in Schwefelsäure erfolgen würde, zu schützen.

Der Kessel wird nun abgetrieben und das nachgezogene Destillat zum Hülfsweingeist geschüttet.

Durch eine dritte Destillation endlich, die jedoch sehr vorsichtig geleitet werden muß, erhält der Weingeist eine Stärke und Reinheit, um dem besten französischen Weingeist zur Seite gesetzt und überall da angewendet werden zu können, wo man eines reinen Weingeistes bedarf. Die

Säure und der Weingeschmack, welche den französischen Weingeist auszeichnen, sind unwesentlich, können jedoch bey de dem Destillate noch gegeben werden; allein diese Künsteleyen gehören nicht vor unser Forum!

Ich will vielmehr zu dem neuen Gebäude einen Schlußstein suchen, und finde diesen in einer Entdeckung, die für die ausübende Heilkunde sowohl, wie für die technischen Gewerbe von der größten Wichtigkeit ist.

Bey der Bereitung des Aethers im Großen darf man von dem, auf angegebene Weise gereinigten Weingeist, zwar nicht mehr eine Verunreinigung der Säure erwarten; allein der Stral des in dem großen Ballon ununterbrochen nachströmenden Weingeistes macht bey regelmäßig betriebener Destillation des Aethers, wobey es an Sicherheitsflaschen und Röhren nicht fehlet, den Rückstand leicht wässerig, und bringt den Nachtheil, daß man endlich denselben durch starkes Erhitzen von der überschüssigen Wässerigkeit zu befreyen suchen muß. Durch diese Operation wird jedoch schweflichte Säure erzeuget, und die Arbeit nicht nur unterbrochen, sondern auch der Rückstand verdorben. Ein solches hat der sorgfältige Arbeiter fernerhin nicht mehr zu befürchten.

Durch die schöne und wichtige Entdeckung der Ausscheidung des dem Weingeist noch anhängenden Wassers, welches die bloße Destillation nicht abzusondern vermag, mittelst Verdünstung durch thierische Häute, welche wir dem Herrn geheimen Rath, Ritter von Sömmerring verdanken, ist auch diesem Uebelstande abgeholfen, und wir dürfen nur bey der Bereitung des Aethers im Großen, um den Ballon herum, über'm Sandbad, eine hinreichende Anzahl mit gehörig starkem Weingeist gefüllte Blasen vorsichtig aufhängen, um soviel wasserfreyen Weingeist, ohne den geringsten Kostenaufwand und von der reinsten Beschaffenheit zu gewinnen als erforderlich ist, die geschwächte Säure zu speisen. Und so müssen wir denn auch hier die großen Vortheile eingestehen, welche die Wissenschaft dem Menschengeschlechte gewähret, wenn sie mit der Kunst Hand in Hand gehet.

Zweyter Jahresbericht

der naturhistorischen Cantonal-Gesellschaft in Solothurn, im August 1825. (von Hugi.)

1ste Versammlung. H. Pfluger trug aus Kastners Archiv die Entdeckungen Gruithuisens über die Bewohner des Mondes und die Spuren der Vegetation auf ihm vor, mit Bemerkungen und Besprechung darüber.

Dann zeigte H. Hugi in einem Topfe, wo er früher unter eine Glocke Erdflöhe eingeschlossen, die Raupen derselben zu Hunderten vor, gibt mündlichen Bericht über die Entwicklung derselben, und zeigt, daß diese Thiere im Raupenzustande nicht von pflänzlichen, sondern von thierischen Stoffen sich nähren. Wurden Insecten u. s. w. in den Topf gelegt, kamen alle Raupen zusammen und ließen nicht ab, bis alle weichen Theile aufgezehrt waren. Pflanzen-

theile berührten sie nie, was im entwickelten Zustande so begierig geschieht.

2te Vers. H. Roth machte dem Vereine den Vorschlag zur Errichtung eines Cantonalherbariums, und setzte dabey die Vortheile einer solchen Sammlung auseinander. Er erklärt zugleich, daß die nöthigen Hülfsquellen und mehrere Mitarbeiter die Ausführung des Vorschlages begünstigen würden, wenn der Verein denselben unterstützen und als Eigenthumssache behandeln wolle. Darauf sprach er über die natürlichen Gränzen der zu sammelnden Flor und gab eine ausführliche Anweisung zur Sammlung, Anordnung und Aufbewahrung eines solchen Herbariums nebst Uebersicht der allfälligen Ausgaben zur Ausführung des Vorschlags.

Dieser wichtige Antrag wurde mit vielem Danke angenommen.

3te Vers. Die zu behandelnden Geschäfte füllten die ganze Zeit aus.

4te Vers. H. Walker las eine Abhandlung über die Naturgeschichte der Lärche, Arve und der Weimuthskiefer. Er vergleicht diese drey Nadelbäume in Bezug auf die Schwere des Holzes und ihrer Kohle, der Ausdauer beym technischen Gebrauche, der Brennkraft u. s. w. Er gibt das Verhältniß zu andern Holzarten an und spricht über das Klima, in dem sie gedeihen, über ihr Ansteigen in die Alpen und das Gedeihen im Jura, so wie über die Art der Aussaat, des Keimens und des Wachsthums. Schließlich gibt er Bericht über das Gedeihen dieser Bäume in den Pflanzungen des H. Kasthofers in Unterseen.

Darauf zeigt H. Hugi zwey Arten von gezogenen Kornmotten vor, ferner eine Sertularia, dann die Eyer von Seylen und jene von Rochen, deren Athmungs- und Entwicklungs-Geschichte, wie jene der Hayfische er entwickelt.

5te Vers. H. Hugi legt das erste Heft von den Analen der schweizerischen Gesellschaft vor, und hebt aus ihm die Abhandlung über die Molasse von H. Studer aus, zeigt die Wichtigkeit der Arbeit dieses Forschers und die Nothwendigkeit, die Formationen zwischen dem Jura und den Alpen und ihr geognostisches Verhältniß zu beyden diesen Gebirgen näher zu studieren. Ueber das Streichen und einige andre Verhältnisse macht er Gegenbemerkungen. Er vergleicht mit der Molasse die Gebilde von Dornach, die einerseits in Molasse, anderseits in Grobkalk übergehen und sich wie die Molasse durch eigenthümliche Petrefactenfamilien auszeichnen, die dem Jura fehlen, wozu Cetaceen, Hayfische und andre Familien gehören.

Darauf durchgeht derselbe die Abhandlung über die Granitblöcke am Jura von H. Escher, der, wie H. v. Buch, diese Blöcke durch einen ausgebrochnen Alpensee zu uns führen läßt. Diese Ansicht vergleicht er erstens mit jener von de Luc, der dieselben aus dem Innern der Erde hervorgetrieben annahm, 2tens mit jener andrer deutschen Forscher, welche in jener allgemeinen Fluth diese Granite in Eismassen eingefroren an den Jura schwimmen lassen. Ohne sich zu einer dieser Ansichten unbedingt hinzuneigen, spricht er über die Lagerung dieser Blöcke bey Solothurn, und sagt, daß die meisten Syenit seyen. Schließlich spricht er über die Kieselmassen im Kalke des Roggenbergs und über die Kieselgebilde im Jura überhaupt.

6te Vers. H. Pfluger las aus Döbereiners Beyträgen zur physischen Chemie:

1. Döbereiners Bemerkungen zu den Experimenten und Ansichten englischer, deutscher und französischer Naturforscher über sein Feuerprincip. H. Pfluger glaubt, zugleich in Döbereiners Annahme entgegengesetzter Electricität des Wasser- und Sauerstoffgases einen Annäherungsschritt zu den winterlischen Ansichten zu erblicken.

2. Ueber das Aufbewahren des Obstes und dessen Gährung in kohlensaurem Gase.

3. Ueber das Keimen der Gerste in verdünnter und verdichteter Luft, auch in der electromagnetischen Kette.

4. Ueber die Umwandlung der Weinsteinsäure in Ameisensäure durch Behandlung mit Braunsteinoxyd.

5. Ueber Döbereiners Ausmittlung des Zuckergehaltes in Pflanzenkörpern.

Darauf las H. Dr. Jägi: Parallele zwischen dem Vermögen der Natur und der Kunst, krankhafte Zustände zu heben, erläutert durch die Krankengeschichte einer 78jährigen Person. — Nachdem er manch Wichtiges über das Verhältniß der Natur und Kunst gesprochen, gibt er Fälle und Krankheiten an, wo vorzüglich die Kunst zu heilen vermag; dann solche, wo die Natur und Kunst heilen, und dann solche, wo die Natur allein das Uebel am besten hebt, das mithin das wachende Auge des Arztes ihr zu überlassen hat, wozu er als Beyspiel jene Krankengeschichte anführt.

7te Vers. H. Hugi hielt einen mündlichen Vortrag über das sogenannte Ausfliegen des Getreides. — Er zeigt zwey Arten von Kornmotten und deren Eyer nebst frisch ausgeschloffenen Raupen und solchen vor, die schon mehr sich entwickelt. Darauf spricht er über die Lebensart und die ganze Entwicklung dieser zerstörenden Thiere. *

Darauf zeigt derselbe die Tipula vulgaris in ihren verschiednen Verwandlungszuständen vor und spricht über ihre Entwicklungsverhältnisse.

Nach diesem las H. Kottmann aus Gräfes und Walthers Journal die Versuche von Tieffenbach über Transplantation von Haaren auf Vögel und von Federn auf Säugthiere, von Hahnenspornen auf Kämme; dann über Haut-

* Fortgesetzte Beobachtungen zeigten, daß einige im Getreide selbst sich verwandeln, andre aber in Rissen des Holzes, das sie annagen. Die erste Varietät flog noch im Laufe des Sommers aus, die zweyte erst dieses Frühjahr. Sie überwinterte als Raupe, kam bey steigender Temperatur oft aus ihrem Gespinnste hervor, doch ohne Nahrung zu genießen und begab sich erst im Frühjahre zur Verwandlung.

einsetzungen, Wiederanheilung einer abgeschnittnen Caninchenschnautze und über die Transfundation von Spanferkelblut in eine Taube.

8te Vers. Die von H. Gerno aus Dornach eingesandten meteorischen Beobachtungen werden mit jenen von Solothurn verglichen.

H. Hugi macht dann Bemerkungen über die schon lange anhaltende regnerische Witterung, und führt an, daß schon lange in den untern Regionen Ostwind herrschend war, während in den obern Westwind herrschte, und daß, wenn oft in der Tiefe der Ost- in Westwind umsetzte, zugleich in der Höhe der Westwind zum Ostwind wurde; und daß die Witterung erst mit jenem Augenblicke sich aufheiterte, indem der obere Wind mit dem untern gleiche östliche Richtung annahm.

Darauf werden in einem Briefe von H. Statthalter Brunner in Beinwyl mehrere auffallende meteorische Erscheinungen mitgetheilt, und unter diesen vorzüglich eine Lichterscheinung, die dem Zodiakallichte analog zu seyn scheint.

H. Roth gibt Notiz über den astragalus cicer, der bey Rumischberg sich findet, und

H. Meyer liest eine Abhandlung über die Futterpflanzen.

Er spricht über das verschiedne Verhältniß der Viehwaiden überhaupt; dann über Beobachtungen und Versuche mit schädlichen Pflanzen. Er zählt jene Pflanzen auf, welche für diese oder jene Thierart schädlich, für eine andre aber zuträglich sind, und umgekehrt. Er gibt ferner die Art und Weise an, wie das Thier selbst zu wählen weiß. Endlich zählt er jene Pflanzen auf, welche das Pferd mit mehr oder weniger Lust und Zuträglichkeit als Nahrung wählt.

9te Vers. H. Lüthi las über thierärztliche Curen und Sanitätsberichte. Er spricht über die Irrthümer in der Thierheilkunde überhaupt und führt merkwürdige Beyspiele an, wie unkundige Practiker trauriges Unwesen im Fache treiben. Darauf führt er Sanitätsberichte an, die eben so auffallend gänzliche Unkenntniß und widersinnige Behandlung beweisen.

Nach diesem legt H. Kottmann dem Verein astragalus baeticus vor nebst gedrucktem Berichte, theilt seine Bemerkungen darüber mit, und spricht über den Vortheil der Einführung dieses wichtigen Caffeesurrogats, das sehr geeignet wäre, manch schädliches zu verdrängen.

Darauf zeigt H. Hugi verschiedene Häute von Libellulen vor, und spricht über das allmähliche Aufsteigen aus dem Wasser und die merkwürdigen Metamorphosen durch fortgesetzte Häutung.

10te Vers. H. Roth ertheilte Bericht über eine botanische Excursion über die Balmberge und hinunter bis zur Kluse, und macht darin vorzüglich aufmerksam: 1stens auf das Eigenthümliche der Schmidenmattwaiden in Bezug auf Hervorbringung weicher Futterkräuter, 2tens auf das Vorkommen von einigen seltnen Pflanzen, als astragalus cicer, vicia sylvatica, Thalictrum foetidum, Hieracium praemorsum u. s. w.; 3tens auf den Statt gehabten Sturz eines Theils der Lebernfluh in der Gegend von Attiswyl bis Oberpipp, auf welcher Schutthalde hernach die Dorfschaften Farnern und Rumisberg sich erhoben. Herrschenden Volkssagen jener Gegend und uralten Urbarien gemäß, soll der Ort, wo jetzt Rumisberg blüht, die fette Henne geheißen haben. — Aus dem bisher beobachteten Vorkommen der Pflanzen am vordern Theile des Jura, von Allerheiligen bis Olten, will der Verfasser folgende Vegetationsgränzen gefunden haben. Von Grenchen bis zur Hasenmatt die vegetatio subalpina; von der Hasenmatt bis zur Röthe die vegetatio montana; von da bis zur Kluse die vegetatio montana inferior; und östlich der Kluse nähert sie sich der Weinbergsflor.

Darauf las H. Pfluger als Nachtrag zu H. Kottmanns letztem Vortrage über die Caffeewicke aus Dinglers Journal: über den Werth der Caffeewicke. Der Gewichts-Verlust beym Brennen, wie das ganze Behandlungs- und Mischungs-Verhältniß mit Caffee wird angegeben und in Bezug auf Oeconomie und Gesundheit das Ganze sehr empfohlen.

11te Vers. H. Pfluger las einen Bericht über die 10te Versammlung der schweizerischen Naturforscher in Schaffhausen, worin er über den Stand der Gesellschaft, ihren Vermögenszustand und ihren Arbeiten spricht.

Dann legt H. Hugi etwas rohe Seide vor, welche vor einigen Jahren in Olten gezogen wurde, wo man anfieng, Maulbeerbäume zu pflanzen, die nun im besten Gedeihen mittlere Größe erreicht haben. Mehrere Thäler in unserm Jura scheinen ihm zum Gedeihen desselben geeignet. Wenn dieser Baum, der auch in technischer Hinsicht manchen andern Holzarten vorzuziehen ist, allgemeiner gepflanzt wäre, dürfte vielleicht in einigen Jahren die Seidenraupe weniger Gefahr mehr leiden und der Seidenbau als Erwerbsquelle in einigen Thälern eingeführt werden können. — Nach Besprechung der Ansicht wurde beschlossen, mit Stecklingen dieses Baumes Versuche anzustellen.

Darauf trug derselbe seine Beobachtungen von lebenden Raupen in unsern Kalksteinen vor. — Die Sagen, daß lebende Würmer oft in Mitte des festesten Kalkes sich finden, waren von jeher allgemein und die Arbeiter erkennen diese nicht seltnen Fälle als Thatsache. Bey mehreren Erscheinungen dieser Art wurden mehr als 20 Augenzeugen einzeln und zu verschiednen Zeiten angefragt, die auch in den kleinsten Umständen übereinstimmten. Doch wurde der Sache wenig Glauben beygemessen. Mehrere Erscheinungen aber in Gegenwart H. Hugis beym Sprengen der Blöcke und augenblickliche Untersuchung des Gesteins und aller Verhältnisse stellten ihm die Sache als Factum auf. Er zeigt solche Raupen, die er durch Sorgfalt über 3viertel Jahre zu erhalten wußte, vor, * und spricht über diese

* Mehrere Entomologen, welche jene Raupen sahen, wissen nicht anzugeben, welcher Familie sie angehören möch-

Erscheinung, die bey Fröschen schon lange als Thatsache anerkannt ist, als einem anhaltenden Winterschlafe, bey dem keine organische Function thätig ist, bis freye Luft u. Wärme des Frühlings den Organismus wieder in Regung bringen. Er spricht ferner über die infusorische Selbstentwicklung in den Blasenräumen des Gesteins.

12te Vers. H. Hugi liest eine Abhandlung über die Bildung der vordern Jurakette zwischen der Hasenmatt und Bützenfluh bey Grenchen. Er entwickelt zuerst die Aufgabe der Geologie, welche die Erde in der Darstellung ihrer Gebilde und der Entwicklung derselben zu betrachten hat. Dann entwickelt er das Verhältniß zu den übrigen Zweigen der Naturkunde näher, und spricht über die Schwierigkeiten, die dem Geognosten bey Durchforschung der Gebirge entgegen sich stellen und Forscheraugen verlangen, die im Stande sind, sowohl große als kleine und halbverwischte Hieroglyphenzüge der Natur zusammen zu stellen und Sinn ihnen abzugewinnen. Darauf spricht er über die Unterbrechung der regelmäßigen Gebirgszüge im Jura wie über die Störungen seiner Gebilde, worauf er den angeführten Theil des Jura näher betrachtet. Die Gebilde geben sich sehr schön kund. Bunter Mergelschiefer ist das tiefste. Von ihm geht's durch Rogenstein zum muschligen Kalke. Sechs Zeichnungen und Durchschnittslinien machen die Ansicht deutlich.

Nach diesem spricht er über den Mergel, dem viele Juragegenden ihre Fruchtbarkeit verdanken. Er zeigt, wie er den verschiednen Wiederholungen der Rogensteinformation, die er körnige oder Mittelperiode nennt, zu Grunde liege und dort zu Tage breche, wo die Mittelperiode in ihrer Schichtung abgebrochen zu Tage ausgeht, was im mittlern Jura an unzähligen Stellen, an der südlichen Kette aber bey den meisten Einrissen und Trennungen der Fall ist. Der Mergel, der in den Thälern oft in einzelnen Hügeln auftritt, ist zusammen gefluthet, schon ausgesüßt und dem Lande meist schädlich. Als Character des guten und ursprünglichen Mergels muß seine Schichtung und Schieferung angesehen werden. Seine Güte ist aber unter den verschiedenen Wiederholungen der körnigen Periode wieder sehr verschieden. Zweckmäßig angewandt ist er für das Land eine wohlthätige Gabe der Natur.

H. Roth trug dann Bemerkungen vor über Trifolium repens in Bezug auf das Geeignetseyn dieser Kleeart zur bessern Bewirthschaftung unsrer Alpwaiden; wobey er über die Leguminosen überhaupt, über das Verhältniß der Alpwaiden zum Acker- und Wiesenland im Cantone und über Bodenarten der Alpen spricht, und die chemischen Bestandtheile des erwähnten Klees mittheilt.

Darauf theilte er die Resultate einer botanischen Excursion auf dem Jura mit, die ihm eine Ausbeute von Pflanzen gewährte, von denen einige, seines Wissens, noch nicht im Jura überhaupt, und andre noch nicht in unserm Theile desselben gefunden worden.

ten. Die Raupen selbst zeigten nie ein Streben, sich verwandeln zu wollen.

13te Vers. H. Hugi gibt in mündlichem Vortrage die Entwicklungsgeschichte des Flohs, wovon er Eyer und Raupen auf den verschiednen Entwicklungsstuffen vorzeigt.

Ferner las er aus seinem Tagebuch eine naturhistorische Excursion über die vordere Kette des Jura. — Zeigt dann aus unsern Steinbrüchen den Zahn eines unbekannten Thiers vor, das zwischen Fisch und Eydechse gestanden zu haben scheint; und

dann ausgeflogene Kornmotten, welche sämmtlich viel kleiner sind, als die eingeschlossenen Eltern waren. Die diesen Frühling eingefangenen Alten waren alles Weibchen, die eine außerordentliche Zahl von Eyern absetzten. Diese im July ausgeflognen Jungen scheinen alles Männchen zu seyn, die keine Eyer setzten. Zugleich flogen Schwärme im Freyen, welche wie die gezognen waren, und in Menge eingefangen sich nicht vermehrten. *

H. Jägi las aus Masses Zeitschrift von Grohmann geschichtliche Gründe, welche das Abschreckungsvermögen der Todesstrafe sehr in Zweifel ziehen.

H. Lüthi las kleine landwirthschaftliche Beobachtungen, gesammelt von den erfahrensten Landwirthen der Gegend.

14te Vers. H. Lüthi las eine Abhandlung über fremde organische Wesen in den thierischen Organen. Er spricht von den Eingeweidwürmern im allgemeinen, gibt Litteratur und theilt sie dann: 1stens nach der Vermehrung a. in solche, die sich durch Theilung, b. durch Sprossen, c. durch Ableger, d. durch Eyer, e. durch lebende Junge vermehren. 2tens nach dem Aufenthalte, a. in Gedärm-, b. Gefäß-, c. Gehirn-, d. Leber- und Nieren-, e. Muskelbewohner. 3tens nach Schaden und Nutzen. Seiner Arbeit legt er Zeders System zu Grunde, nach dem er das einzelne zu betrachten anfängt.

Dann wurde aus der Isis gelesen über die Läusekrankheit, an der Sulla gestorben seyn soll, und über Fälle dieser schrecklichen Krankheit in unserm Vaterlande gesprochen. Ein würklicher Fall, wo ein Knabe verschiedne Insecten durch den Schlund von sich gibt, scheint noch nicht als Factum aufgestellt werden zu dürfen.

Dann las H. Hugi folgende Abhandlung: Bemerkungen über den Mörtel oder die Pflasterkunst. Er untersuchte die verschiednen Sandarten, die hier zum Mauermörtel benutzt werden, und fand durch Auslaugen, daß sie dem Volumen nach oft 1 Drittel Thon enthalten. Er gibt ebenfalls das geognostische Verhältniß der Sandgruben bey Solothurn an, wo nach den Auffluthungsperioden nicht nur der Kies mit Thon durchdrungen, sondern sich eigne Thonschichten finden. Dann gibt er das Verhältniß an, in dem der Thon mit Feuchtigkeit in Verbindung und Wechselwirkung steht, salzartige Stoffe erzeugt und durch seine Wasser-

* Schwärme, die nach dem Winter ausflogen, hatten Männchen und Weibchen, und pflanzten sich fort.

anziehung nie ein richtiges Bindemittel seyn kann, sondern durch chemische Thätigkeit sich von der Mauer und dem Gesteine trennt. Ferner untersuchte er durch Auflösung, Schlemmung u. s. w. den altrömischen Mörtel und fand den Sand darin rein und ohne Thon, was beym abgefallnen Bestichmörtel neuerer Gebäude nicht der Fall war. Er prüfte ebenfalls den Kalk zum Brennen und fand, daß meist schlechte Arten mit Thongehalt gewählt werden; und spricht dann über das Verhältniß des gebrannten Kalkes zum Kalksteine und zum Kiesel. Gleichartiges, wie Kalk und Kalk, geht nicht innige Verbindung ein, wohl aber Ungleichartiges wie Kalk und Kiesel, was die alte Baukunst und jeder Versuch beweist. Selbst bey den Kalksteinen zum Mauern ist eine Auswahl zu treffen, indem es Schichten gibt, die vermöge ihres Thongehalts an freyer Luft und feuchten Stellen von selbst zerblättern oder durch ihr Eisenoxyd sich auflösen; und aus unsern Steingruben wird gerade diese schiefrige Schicht leider am meisten zum Mauern benutzt! Er macht noch mehrere geschichtliche und technische Bemerkungen und empfiehlt als Resultat Folgendes: 1stens Entfernung des Thones. 2tens Vermehrung der Kieselmassen in der Mauer und vorzüglich an der äußern Fläche. 3tens der Kalk alt, sehr sparsam und nur als Bindemittel des Kieselsands und der Steine.

15te Vers. Hr. Meyer las comparativ-anatomisch- und physiologische Ansichten über die Krankheiten des Menschen und der Hausthiere. Er entwickelt vorzüglich die örtlichen, climatischen und andre Krankheitsursachen, die in verschiednen Thieren herrschen, bey andern aber oder den gleichen in andern Ländern nicht. Dann über das Wandern der Krankheiten u. s. w.

Ferner über das Verhältniß der drey organischen Grundfunctionen bey Menschen und Thieren. Einfluß der Nahrung auf die Functionen. Vorwalten einer über die andere beym Menschen, dem Pferde, den Widerkäuern, Raubthieren und Schweinen.

Darauf las Hr. Hugi einen Reisebericht durch die Wasservogtey vor. Sagen über die Herrschaft Spiegelberg und den Haltenthurm. Bemerkungen über Blitzableiter der Kirche zu Kriegstetten. Geröllager und geognostische Beschaffenheit der Gegend. Die Molasseformationen, die bey ihrem Anschließen an die Alpen die größte Höhe erreichen und mit ihnen parallel streichen, scheinen bey ihrem Herabsteigen in ihrer Streichungslinie nach und nach unbestimmt. Bald aber scheinen sie in ihren einzelnen Gebilden entgegengesetzte Richtung anzunehmen und wie die Flüsse nach dem Zusammen- und Ausfluß des Gewässers aus dem Wasserbecken am Lägern zu convergieren. Er betrachtet die Streichung dieser einzelnen in die Ebne steigenden Molasseketten, die an der Oenz, Schmarz und Langeten, so wie an den Flüssen des Aargaus sich kund zu geben scheint, näher, und spricht über deren Bildungsepochen. Dann betrachtet er die Granitmassen am Steinhof. Fast der ganze Hügel ist mit Graniten angefüllt. Einer steigt mit 150,000 Kubikfuß Masse über die Fläche empor, und nach Berichten sehr tief und unerreicht in die Erde. Er stellt zwey senkrecht stehende Schichten vor. Aus Betrachtung dieses Granitriffs, der 1/8 St. sich ausdehnt, glaubt er die Frage aufstellen zu dürfen, ob nicht vielleicht in diesen Köpfen das Urgebilde über die Molasse zu Tage breche?

16te Vers. Hr. Pfluger las aus einem Journal die nähere Entwicklung der Art und Weise des merkwürdigen Straßenbaues unter der Themse durch, mit Bemerkungen und Erklärungen darüber;

Und Hr. Hugi aus der Isis über die Art der Goldgewinnung in den Werken von Brasilien.

17te Vers. Hr. Roth las Bemerkungen über den Character der Gotthardsflor, verglichen mit jener der westlich gelegnen Hochalpen der Schweiz. Nebst anderm betrachtet er das Verhältniß der Leguminosen und Syngenesisten und erörtert am Schlusse seine Ansicht über gentiana bavarica, imbricata und prostrata an vorgewiesenen Exemplaren.

18te Vers. Hr. Walker las eine Abhandlung über die Ursachen des, sowohl dem Alter als den Holzarten nach, verschiedenartigen Bestandes des größten Theiles der Wälder in unserm Cantone. Ueber das Anpflanzen und Gerathen des Tannensaamens. Die Hindernisse, welche der regelmäßigen Forstwirthschaft, der Taxation und Cultur der Wälder entgegen gesetzt sind. Vorschlag, Forstkarten und tabellarische Beschreibung der Wälder zu erhalten. Ueber die Abnahme der Eichenwälder im Canton und deren Ursache nebst den Mitteln, die Uebriggebliebnen auf natürliche Art verjüngt zu erhalten. Dann empfiehlt er die Anpflanzung des Lärchenbaumes im Jura.

19te Vers. Hr. Hugi ertheilt Bericht über die neu entstandne landwirthschaftliche Gesellschaft im Canton Basel und legt das erste Heft ihrer Arbeiten vor, zeigt dann eine Vipera berus, und macht auf ihre Lebensart, Vorkommen und Gefährlichkeit aufmerksam. Er macht ferner Bemerkungen über die Benutzung des Mergels im Canton und den Vor- oder Nachtheil verschiedner Arten auf verschiednem Boden.

Dann las derselbe einen naturhistorischen Reisebericht durch den Jura. Als Einführung spricht er über das Verhältniß von Beobachtung und Theorie, von Thatsache und Ansicht. — Dann beschreibt er das Sandsteingebilde vom Attisholz als Fortsetzung des Buchecks. Ebenso durchgeht er die Molassegebilde durch den Gau der Aare nach. An mehrern Stellen wird die Molasse über dem Sand zur Nagelfluh. Er spricht von den Geröllen des Aarbeckens und den Ansichten der Forscher darüber, die noch lange nicht feststehenden Grund haben, und oft nicht auf gehörige Thatsachen gegründet zu seyn scheinen.

20te Vers. Hr. Jägi liest eine Abhandlung über die Cassia marylandica. Er berührt den vielseitigen Nutzen der Leguminosen überhaupt, geht dann zum Gebrauche der Cassien über, weißt mehrere Arten vor mit dem Geschichtlichen ihrer Anwendung, gibt dann den Vorzug der Cassia marylandica aus Gründen, die er entwickelt.

21te Vers. Hr. Kottmann liest eine Abhandlung über Käsebereitung und Benutzung der Molken zu Trink- und Badecuren auf dem Jura. Er beschreibt das Ganze der

Käsebereitung mit Angaben der Instrumente, der Kunstausdrücke u. s. w., spricht über die Sitte und die Ausscheidung der Molken, und dann a. Von dem wohlthätigen Einfluße eines längern Bergaufenthaltes auf den Organismus im allgemeinen und die einzelnen Organe insbesondere. b. Von dem unmittelbaren Einfluße curmäßig gebrauchter Molken, sowohl innerlich als äußerlich als Bäder, angewandt. Nach vieljährigen Beobachtungen empfiehlt er die bisher selten gebrauchten Molkenbäder gegen Gemüthsleiden, entzündliche Krankheitsanlagen und Abnormitäten im Haut- und Lymphsystem, und schließt mit dem Wunsche zur häufigern Benutzung dieser wohlthätigen Gaben der Natur.

22ste Vers. Hr. Lüthi las die Fortsetzung seiner Arbeit über die Eingeweidwürmer, und handelt über die Familien der Nematoideen, Acanthocephalen, Trematoden, Cestoideen und Cysticeen. Er beschreibt diese Familien in vergleichender Uebersicht, handelt von ihrem Vorkommen, ihrer Fortpflanzung und ihren physiologischen Aeußerungen, und führt dann die einzelnen Gattungen auf, wovon er viele vorzeigt, und dann der Sammlung der Gesellschaft schenkt.

Dann las Hr. Hugi aus den St. Gallischen Verhandlungen, Skizze einer Geschichte der Naturwissenschaften im Kanton St. Gallen und Appenzell.

23ste Vers. Hr. Meyer trägt die Fortsetzung seiner Abhandlung über das Verhältniß der drey organischen Grundfunctionen vor. Die Organe und Aeußerungen des Organismus ordnet er unter Sensibilität, Irritabilität und Reproduction. Er zeigt, welches System beym Menschen, den Ein- und Zweyhufern und den Klauern vorherrsche. Er gründet seine Ansicht auf die physiologischen Aeußerungen und den Organenbau, welcher in der Entwicklung von Schädel-, Brust- und Bauchhöhle, als Repräsentanten der drey Systeme, denselben in mehr oder wenigerer Vollkommenheitsstufe entspricht. Dann handelt er über das ganz Eigenthümliche und Verschiedne der Krankheiten auf den verschiednen Entwicklungsstufen der Systeme.

Hr. Hugi liest aus der Alpina die Naturgeschichte der Viper mit Angabe eigner Erfahrungen über ihre Giftigkeit (beym Untersuchen der Giftzähne und Drüsen).

24te Vers. Hr. Pfluger liest eine Abhandlung über das Sprengen von Felsmassen und deren weitere Bearbeitung. — Aus der Geschichte führt er Thatsachen und Kunstwerke an, welche das Alter der Kunst des Steinhauens beweisen. Dann sagt er, die Erfindung des Schießpulvers stamme wenigstens aus dem 12ten Jahrhundert, weil schon damals Fels- und Festungswerke damit gesprengt worden. Anfänglich wurde das Bohrloch mit Holz zugepfropft, später mit eingeschlagenem Thon, nun aber, nach Jesop, am besten mit grobem, locker aufgeschüttetem Sande, was er auch schon vor mehrern Jahren in unsern Steinbrüchen eingeführt. Dann spricht er über die Ersparung von $^2/_3$ Pulver durch Mischung mit Sägspänen nach Varnhagen, und zeigt die Zündröhren und Stepinen vor, welche letztere in der Röhre blitzschnell abbrennen, in der freyen Luft hingegen sehr langsam, was er durchs Experiment beweißt.

25te Vers. Hr. Roth trug aus Voigt vor. Ueber den Zusammenhang der Natur-Studien mit dem Leben; und

Hr. Hugi aus der Alpina geschichtliches über das Erscheinen der Wölfe in der Schweiz mit Bemerkungen über ihr Erscheinen im Jura, über den Fang derselben durch Gruben, Stricke und Garne. Aus der Menge der letztern, läßt sich auch ohne geschichtliche Nachrichten, auf die ehemaligen Verheerungen der Wölfe schließen.

26te Vers. Hr. Walker liest eine Abhandlung über diese Frage: Ist es rathsam oder nöthig, die Gemeinde- oder Privatwaldungen der forstpolizeylichen Aufsicht zu unterwerfen? Rathsam ist es immer, weil die Gemeinden die Art, ihre Waldungen auf zweckmäßige Art zu behandeln nicht kennen, und nicht den größtmöglichen Vortheil daraus zu ziehen wissen. In Gegenden aber, wo die Waldungen zum Bedürfniß der Einwohner nicht hinreichen, ist es nothwendig.

Darauf referierte Hr. Rathsherr von Roll über den Plan, die Aare mit der Rhone zu verbinden, und

Hr. Pfluger über das Schießen mit Wasserdampf nach Perkins. Ueber beyde geschahen Besprechungen und Entwicklungen.

27te Vers. Hr. Hugi las die zweyte Fortsetzung seines Reiseberichtes durch den Jura. Er beschreibt a. das Sandsteingebilde gegen den Born, das als einzelne Kette die Aare schneidet. b. Die Geröllager im Gau, und spricht über die ursprüngliche Natur derselben, wobey er die vorzüglichsten Theorien über die Bildung der Gebirge und die Ansichten von der Wiederzerstörung derselben und die Geröllbildung anführt. c. Hebt er die Ansicht aus, welche die Molasse und insbesondre die Nagelfluh als ursprüngliches Gebirge betrachtet. d. Weist er die Anbauung des heutigen Gaus durch Vegetation nach, und führt als Beweiß die alte römische Straße an, die von Altreu durch den ehemaligen Sumpf gegen Grenchen führte, dort sich in 2 Aeste theilte, wovon einer das Thal aufwärts (nach Aventicum), der andre über Allerheiligen in Gallien führte. Dann spricht er über das öconomische Verhältniß einiger Orte im Gau, über merkwürdige Meteore und Gewitterzüge in demselben u. s. w.

28te Vers. Hr. Hugi trug einen Jahreswunsch für die Gesellschaft vor, und fordert auf zum Studium des einzelnen im Verhältniß zum großen Ganzen des Alls. Dann eine Abhandlung über das Lagerungs- und Steigungsverhältniß des jüngeren Kalkes am Jura. Der Kalk bey Solothurn steigt gegen Grenchen in die Höhe des Gebirges, wo zugleich seine Schichten sich aufrichten. Gegen Grenchen geht wieder eine Kette von W. gegen O. in die flache Schweiz aus. Jener Kalk lagert sich da wieder flach um den Fuß in der Tiefe, und steigt wie bey voriger Kette gegen W. wieder in die Höhe des Gebirges. Allenthalben gibt er sich durch die gleichen Petrefacten kund. Stücke von Schildkröten characterisieren ihn. Merkwürdige Zähne von Seegeschöpfen, die noch unbekannt sind, und von Hn. Roth gesammelt wurden, weist er aus dem Gebirge zwischen dem Bieler- und Neuenburgersee vor. Und dann ei-

nen Schildkrötschädel aus den Steinbrüchen von Solothurn.

29te Vers. Hr. Lüthi liest eine Abhandlung über die Insecten in den thierischen Organen. Ueber Aufenthalt, Nahrung, Vermehrung, Entwicklungs- und Verwandlungsperioden, in denen die Insecten größere Thiere bewohnen oder nicht, spricht er allgemein in vergleichender Uebersicht, führt dann als Besondres die Pferde-Mastdarm-, Vieh- und Schafbremse auf, deren Geschichte er näher entwickelt.

Dann las Hr. Hugi die 3te Fortsetzung seines Reiseberichtes. Er spricht über die Characterverschiedenheit der Gauer an der Aare und jener am Jura, gibt Notizen über den Character nach der Höhe oder Tiefe des Wohnorts. Es gibt aber zu viele Ausnahmen, um eine bestimmte Regel aufstellen zu können. Unter diesen Ausnahmen hebt er nur jene aus, welche das geognostische und meteorologische Verhältniß hervorbringt; und schreibt dann die Characterverschiedenheit der Bewohner an der Aare und jener am Berge in gleicher Ebne zum Theil geognostischen Verhältnissen zu. Aus mitgetheilten mehrseitigen Beobachtungen sagt er, daß in jener Ebne, wo die aufgeflutheten Gebilde in ungemessene Tiefe reichen, immer auf- und absteigende Luftwirbel mit Erddämpfen sich zeigen, daß in Bezug auf Näßung und Trocknung außerordentliche Abwechslung und keine Norm herrsche, was auf den Kalkformationen, wo die Absorbtion und Exhalation der Luft weniger herrscht, nicht der Fall ist. Er entwickelt dann das geognostische Verhältniß der verschiedenen Gebirgslager zur Atmosphäre näher. — Am Ende beschreibt er die alte, wie's scheint, römische Straße über den Buchsitenberg nach dem Hauenstein; und spricht über die Anbauung des trocknen Landes von Balstal, wobey er Grabungen, alte Pfahlwerke u. s. w. anführt.

30te Vers. Hr. Meyer liest landwirthschaftliche Notizen über das Wachethum der Pflanzen. — Unter den Einflüssen auf das Wachsthum durchgeht er 1. die Erdarten, die er nach ihren Bestandtheilen, Schwere und Wassergehalt anführt. 2. Die Düngerarten, die er nach ihrem verschiednen Verhältniß zur landwirthschaftlichen Vegetation betrachtet. 3. Die Bearbeitung des Landes und die Zeit derselben. 4. Die Luft als Atmosphäre und deren nähere Bestandtheile insbesondre. 5. Das Wasser nach Menge und Verschiedenheit. 6. Licht und Wärme.

Dann las Hr. Hugi aus Schubert über die Ausdehnung des Weltgebäudes im Raume.

31te Vers. Hr. Pfluger las Notizen über Mergel und Mergelung und Litteratur dieses Gegenstandes. Dann aus Plinius und aus Thärs rationeller Landwirthschaft ebenfalls über diesen Gegenstand, und aus der Zeitung für die elegante Welt die Anzeige von einer in Stein gefundnen lebenden Kröte.

Ferner las derselbe über Feuerspritzen und zwar *a.* Geschichte derselben in der ältern und neueren Zeit. *b.* Ulrich Schenks Verdienste um deren Vervollkommnung. *c.* Theorie der Saugschläuche. *d.* Leistungen dieser Spritzen bey zwey Brandschäden. *e.* Tabelle über Preiße, Dimensionen, Leistungen u. s. w. dieser Spritzen mit näherer Auskunft von Hn. Schenk.

Darauf las Hr. Hugi Bemerkungen über Hn. Renggers Abhandlung von der Schiefer- und Schichtenbildung des Mergels im Jura. Zuerst gibt er den vollständigen Inhalt der Abhandlung. Bey der Beurtheilung findet er viel Widersprechendes und die Ansicht von der Bildung einer (wie Hr. Rengger selbst sagt) zusammengesetzten Gebirgsart, wie der Mergel ist, durch Zerblätterung eines (wie er ebenfalls sagt) einfachen Kalkes ungegründet und, (wie's scheint) nicht aus gehörigen Untersuchungen hervorgehend. Er schließt dann mit Bemerkungen über den außerordentlichen Einfluß der Atmosphäre auf Gebirgsmassen an der Oberfläche und in der Tiefe.

32te Vers. Hr. Roth las einen botanischen Excursionsbericht durch den hiesigen Schanzgraben. Er spricht über die Wichtigkeit von Sümpfen und Teichen für wissenschaftliches Forschen und gibt dann Bericht über die bey mehrern Untersuchungen gemachte Ausbeute. Durch diese Untersuchungen veranlaßt, trug er ferner vor: Gedanken und Bemerkungen über die Lehre der Pflanzenmetamorphose in der neuern Zeit; wobey er das unlogische Verfahren einiger Botaniker bey Aufstellung dieser Lehre rügt.

Hr. Hugi gibt mündlich Bericht über die Bildung des Grundeises, wobey er die Frage aufstellt, ob nicht seine Bildung auf dem Grunde des Wassers durch die Kälte desselben und die natürliche Wärme der Erde in Zusammenwirkung bedingt sey, was er auch bey mehrern künstlichen Eisbildungen zu erblicken glaubt. Er führt ferner den Beweiß, daß das Grundeis sich wirklich auf dem Grunde der Flüsse bilde.

23te Vers. Hr. Walker las die Fortsetzung der Naturgeschichte von den Nadelhölzern, und beschreibt in Bezug auf Aussaat, Keimen, volle Entwicklung, Vaterland, Gedeihen, Oeconomie u. s. w. die Pinus cembra.

34te Vers. Hr. Hugi liest eine Abhandlung über das Verschwinden der Petrefacten, aus Beobachtungen. Er wirft seine Blicke auf die Metamorphosen der Dinge, von denen keins absolut bleibende Form hat. Er betrachtet das Streben nach Auflösung in reinere Formen, sowohl beym Organischen als Unorganischen, und die immerwährende Thätigkeit der Atmosphäre im Innern der Erde und der Felsmassen. Dann stellt er folgende Petrificationsstufen im Jura auf: 1. Unverändert, 2. calciniert, 3. halbversteinert, 4. versteinert, 5. metallisiert, 6. verschwunden, 7. ausgefüllt, 8. gefasert-ausgefüllt, 9. getafelt-ausgefüllt, 10. abgedrückt. Nach diesen Verhältnissen betrachtet er die Petrefacten von den jüngsten bis zu den ältesten Gebilden des Jura, und findet in der Folge der Zeit und der Gebirgsgebilde ein allmähliches Verflüchtigen des Thierischen, bis es in älteren Gebilden gänzlich fehlt und nur in leerem Raume sich kund gibt, der in noch ältern Gebilden wieder mit fremden Stoffen sich anfüllt, entweder ungeregelt oder nach bestimmten Crystallisationsgesetzen gefasert, gewürfelt oder getafelt. Nicht alle Thierfamilien finden sich nach gleichen Verhältnissen. Einige sind schon in neuern, andre in ältern Gebilden verschwunden; und die meisten Familien äu-

tern ein Vorherrschen nach dieser oder jener der 10 Stufen. So vergleicht er sowohl die Petrefacten als Gebirgsarten des Jura in Parallele und hebt als Anfang zu künftigen speciellen Betrachtungen die Belemniten aus, deren Alveolen er als eine Art von Wirbelsäule betrachtet, den weichern verschwundnen Körper aber mit jener kalkigen Fasermasse wieder ersetzt.

35te Vers. Hr. Lüthi liest die Fortsetzung über fremde Organismen in und auf den Organen der Thiere, und betrachtet folgende auf der Oberfläche wohnende Insecten: Pferdelausfliege, Laus, Floh, Schaflaus, die Milbenarten u. s. w., wobey er die krankhaften Zustände angibt, welche durch diese Insecten hervorgebracht werden.

Dann las Hr. Hugi Notizen über den Nebelreif (in der Schweiz Biecht genannt). Dieser Nebelreif ist nicht gefrorner Thau, sondern er crystallisiert sich unmittelbar aus der Atmosphäre und es legt sich Crystall auf Crystall oft zu mächtigen Drusen. Ueber die bey frischem Ostwind in der Atmosphäre schwebenden Crystalle, die bey gewisser Höhe der Sonne, bey hellster Luft sich in außerordentlichem Flimmern offenbarten, gibt er seine Beobachtungen und entwikkelt dann die Bildung jener Nebelreifdrusen. Dann gibt er die Resultate seiner Beobachtungen während dieses Winters Einigemal fand er das Geländer der Aarbrücke bey einigen Graden unter 0 mit den schönsten 8seitigen Tafeln von Nebelreif überzogen, die vom Mittelpunct gegen die 8 Winkel gestreift waren; dieses aber nur als Einzelnheit. In der Regel aber fand er, daß bey 0 sich keine Druse erzeugte. Von — 2 bis 3 waren die zusammengehäuften Crystalldrusen ruthenförmig, von der Anheftungsbase an divergierend. Unter 3 erhielten sie Seitenzweige und die Drusenhaufen wurden rispenförmig. Bis — 6 bildete diese Drusenform sich aus. Unter sechs trat ein anderes Crystallisationsverhältniß ein. Die Crystallhaufen saßen mit breiter Fläche auf und liefen convergierend in Conus zusammen, welche von — 8 bis 10 mannichfach sich durchwuchsen und bey der Durchwachsung anfiengen, ihre Kegelbase nach allen Richtungen in die freye Luft zu kehren. Bey — 10 änderte wieder das Drusenverhältniß und es trat die zellige Form ein, wobey die Wände sich sonderbar durchwuchsen. Aenderte während der Bildung die Temperatur nach + oder —, so legte sich über die Drusenschicht eine andre; über die conische z. B. die rispige oder zellige, oder umgekehrt nach der Temperatur. Die rispige, conische und zellige Form war in Farbe und Durchsichtigkeit immer sehr verschieden. Schon der Crystallflimmer der Luft scheint auf eine gemeinsame Grundform hinzudeuten, die durch secundäre und Nachgestalten in der Zusammenhäufung zu Drusenmassen nach der Temperatur jene Formenreihe zeugt. Bey allen Drusenmassen sucht er die Grundform nachzuweisen, die er in der Tafel zu finden glaubt. Er macht dann auf die Schwierigkeit der Untersuchung, so wie auf die Wichtigkeit des Gegenstandes für die Oryctognosie aufmerksam und fordert die Mitglieder zur Prüfung dieser Beobachtungen auf.

36te Vers. Hr. Pfluger las aus Göthes Morphologie über die Gestaltung großer organischer Massen a. Eismassen, b. Klippen am Harz, c. Erschütterungen beym Augenblik der Solidescenz. d. Florentiner Marmor. e. Verschiebung der Gänge in dieser Beziehung.

Ferner las er eine Uebersetzung von H. Ohavannes Abhandlung über die Hagelableiter mit Zusätzen, Erfindung und Einführung in America. Erste Form und Einrichtung in Italien. Voller Beweiß ihrer Wirksamkeit in Frankreich und Italien. Kostenbetrag der Einrichtung auf 1,000 Jucharten. Dann Besprechung darüber in Bezug auf unsre Gegend u. s. w.

37te Vers. Hr. Meyer las über die Arten, die Getreidemenge zu vermehren. Er bringt 8 verschiedne Methoden in Vorschlag, welche von anerkanntem Einfluße auf das Keimen und Gedeihen des Getreides sind, und schon zum Theil zu Virgils Zeiten bekannt waren. Bey allen Methoden gibt er das Verhältniß der Bestandtheile, die Bereitung und Gährung der Stoffe, das Verfahren bey der Anwendung u. s. w. Im allgemeinen glaubt er, die Wirkung dem Gehalte an salpetrigen Theilen zuschreiben zu müssen, die zugleich mit bittern und ammoniacalischen Stoffen vor den Schnecken sichern.

Dann wurde von Schüra, aus Grenchen eingesandt, vorgelesen; über das Verhalten des chemisch-reinen Wassers zum thierischen Organismus im Vergleich mit den Mineralwassern. Er spricht über das Verhältniß der Elemente im allgemeinen und dann des Wassers insbesondre.

Ferner über die Ueberschwemmungen der Aare, um Reiben und Staad und die Mittel selbe zu hindern. — Dann aus seiner Praxis über die Stillung der Krämpfe durch Unterbindung.

38te Vers. Hr. Roth las aus Humboldts Ansichten der Natur über die Physiognomik der Gewächse, und

Hr. Hugi die 4te Fortsetzung seiner Jurareise. Er macht aufmerksam auf die Wichtigkeit der Gegend von Lostorf in geschichtlicher und naturhistorischer Hinsicht, beschreibt die ringsumgelegnen Schloßruinen des Mittelalters und das Lokal- und geognostische Verhältniß der Gegend. Der regelmäßige Längenzug der nördlichen und mittlern Juraketten hat schon mehr westlich an der Grenze von Solothurn oder Basel aufgehört, und auch die vordere Kette beginnt hier theilweise in einzelne Gebilde zu zerfallen. Er beschreibt die Folge der Lager, die Abwechslung von Köpfen und Schlünden und das Verhältniß des Jura zum Born; dann die Lage von Olten, das auf einem Kalklager sich über die Geröllebne des Gaues erhebt, sowohl das sich hier beengende Thal, als den Durchriß des Borns und des Hauensteins mit den Straßen und die Aare bewacht, und so Bedeutung und kriegerische Wichtigkeit erhält. Ferner beschreibt er das Bad und die Aussicht von Wartenfels über die Schweiz und die Alpen.

39te Vers. Hr. Walker stellt die thermometrischen Beobachtungen, welche auf der Franklinischen Expedition gemacht worden, zusammen und resultiert daraus das Verhältniß der Temperatur auf dem Continente und der hohen See unter verschiednen Graden der Länge und Breite.

40te Vers. Hr. Hugi liest eine Abhandlung über den Winterschlaf. Er zieht Parallelen zwischen dem Gegensatz im Baue der Organe und jenem der Thätigkeitsäußerungen derselben. So betrachtet er den Gegensatz zwischen Dynamischem und Leiblichem, stellt dann die Actionssphäre der Ganglien mit jener des Gehirns zusammen entsprechend der Wärme und Lichtthätigkeit des Universums und als dynamisches bedingend das Seyn des Individuums. Bey den untern Thierstufen tritt nach und nach das Gangliensystem als höchstes auf, das Gehirn erst dann, wann die möglichste Selbstständigkeit zu beginnen anfängt. Mit diesen allmählichen Entwicklungsstufen nach dem Höhern betrachtet er den Winterschlaf als Zurücktreten der Ganglien und Gehirnthätigkeit nach dem Zurücktreten von Wärme und Licht der das Leben bedingenden Erde. Wo nun im Thiere Ganglion das höchste ist, als bedingend das vegetative Leben des Thiers, tritt volle Erstarrung ohne Lebensäußerungen ein. Wo das Gehirn sich zu entwickeln anfängt, herrscht oft halber Winterschlaf, wobey das vegetative oder Ganglienleben fortdauert. Bey voller Ausbildung des Gehirns als Centralsystem herrscht in der Regel keiner; das Thier erreicht die möglichste Selbstständigkeit, indem es (symbolisch zu sprechen) die belebende Sonne als Centrum in sich aufgenommen, und weniger vom Organismus der Erde bedingt ist. Zum Winterschlaf erster Art rechnet er nebst unzähligen Erscheinungen die Entdeckungen von erstarrten Thieren in Felsblöcken. Beym Winterschlaf zweyter Art führt er seine vielen Versuche mit arctomys Marmota an, wo er nur die Gehirnactionen, folglich Sinn, Bewegung u. s. w. nicht aber die Ganglienthätigkeit zurückgetreten fand. Erstarrung und andre krankhafte Zustände des Menschen, sind mit dieser Erscheinung analog. Mit dem Winterschlaf stellt er auch den thierischen Magnetismus zusammen, wo die Gehirnaction ebenfalls zurück tritt und der Mensch zu jenen Thieren sinkt, bey denen Ganglion das höchste ist, das der Wärme entsprechend mehr cubisch wirkt und wo der Mensch wie jene hirn- und sinnelosen Thiere mehr mit dem ganzen Körper empfindet, hört und sieht. Er stellt die bekannten Beobachtungen an Insecten und Würmern, die ohne Augen und die sogenannten Sinne und unabhängig vom Lichte sehen, selbst durch zwischenliegende Massen wahrnehmen und den Gegenstand ihres Strebens zu finden wissen, mit den Erscheinungen des Magnetismus, Somnambulismus u. s. w. zusammen, und zeigt, daß z. B. das Sehen jener Thiere ohne centrales Gehirn nicht nach der Norm unsrer Organisation vor sich gehen könne.

41te Vers. Hr. Hugi hielt einen mündlichen Vortrag über das Lagerungs- Streichungsverhältniß der Molasseformation im allgemeinen und der Nagelfluh, des Braunkohlen- und Muschelsandsteins zwischen den Alpen und dem Jura und selbst in den Thälern des letztern insbesondere, und zeigt einen merkwürdigen Wirbel aus dem Muschelsandsteine vor, den er noch nicht zu bestimmen weiß.

42te Vers. Hr. Meyer über das gesunde Leben unsrer Hausthiere. Er betrachtet die dynamische, chemische und mechanische Seite des Organismus und das Leben der Natur überhaupt; entwickelt dann die Gesetze und Beschränkungen des Organismus, dessen Mischung, Thätigkeit und Selbstbildung.

Hr. Hugi las eine Abhandlung über die Vertheilung der Petrefacten in unsern Steinbrüchen. Er führt die Petrefacten auf, welche in jeder der neun Schichten, welche bearbeitet werden, sich finden; woraus sich ergibt, daß gewisse Familien in einigen Bänken vorherrschen, wie Turbo und Strombus im dritt-obersten, Terebratula im 5ten u. s. w. Alle diese Seegeschöpfe sind auch, obwohl nur als Einzelnheiten, durch alle übrigen Schichten verbreitet, wie auch Seeigel, Austern u. s. w. Raja, Sparus, Anarhichas und andre noch unbestimmte Seefische, erscheinen ebenfalls ohne bestimmtes Verhältniß in allen Schichten als Einzelnheiten. Die Krokodillfamilie ist ebenfalls keiner Schichte eigenthümlich. Krebse und Säugthiere erscheinen bis dahin nur in den obersten Schichten. Die Schildkröten finden sich nur in einer merglichten Zwischenschichte wohl erhalten, oben und unten aber meist nur Bruchstücke, die oft abgerollt sind. See- und Süßwasserschildkröten finden sich mit einander. Die anfängliche Meynung von Cuvier, als wären unter den Schichten Süßwassergebilde, ist daher nicht richtig, das Erscheinen von Land-, Süßwasser- und Seethieren aber sehr merkwürdig. Er hebt diese Erscheinungen näher aus und versucht Erklärungen über diese Bildungsmomente.

43te Vers. Hr. Roth las über die Berechnungsformeln für Höhemessungen mit dem Barometer, verglich mehrere der bekannten Methoden in Bezug auf Genauigkeit und leichte Anwendung und entwickelte, als die für die Mitglieder und Correspondenten unsrer Gesellschaft und unsre meteorologischen Instrumente am meisten analoge, jene des Hn. Prof. Litrov. Die leicht verständliche Anwendungsart derselben und die dazu nöthigen Tabellen mit Beyspielen, siehe im Anhange.

44te Vers. Hr. Hugi liest über die merkwürdige Entdeckung des Selenits in unsern Kalksteinbrüchen. Er spricht über das Vorkommen des Gipses in den verschiedenen Ketten des Jura und die Abänderung desselben in geognostischer und oryctognostischer Hinsicht; dann über jene großen Säulen und Zwillingscrystalle in festere Kalksteinschicht mit Eisenocher eingeschlossen. Viele Crystalle sind mit einer Masse durchzogen, die in allen oryctognostischen Verhältnissen mit Clorit analog zu seyn scheint.

Darauf las Hr. Pfluger seinen Bericht über die Ausführung des Auftrages der hohen Regierung, das Nunningerthal zur Probe mit Hagelableitern zu versehen; mit Angabe der Lage und Streichung dieses Thales, der Gewitterzüge in demselben und der Anordnung der Linien von Hagelableitern begleitet, die alle auf Obst- und andere Bäume angebracht werden könnten.

45te Vers. Die zu behandelnden Geschäfte und Besprechungen füllten die ganze Zeit aus.

46te Vers. Ein Schreiben des Hn. Pfarrer Wohlgemuths aus Oberkirch wurde gelesen, worin derselbe 1stens über Mergel und Mergelung im Nunnigerthal, 2tens über seine barometrischen und meteorischen Beobachtungen, die er zusammenfaßt, 3tens über Merzenschnee, 4tens über

doppelten Ertrag der Gerste, 5tens über Flachssaat und Erdflöhe und 6tens über anfängliche Heilung eines Krebsschadens ausführlichen Bericht ertheilt.

Hr. Hugi zeigt der Gesellschaft den versteinerten astragalus eines unbekannten Thieres vor, nebst andern Versteinerungen aus dem Bucheck und spricht über deren Vorkommen.

Hr. Kottmann liest eine Abhandlung über die Schutzpocken und deren Einführung. Er gibt die Geschichte von dem ersten Erscheinen der Kindsblattern in Europa und der Bemühungen der Aerzte dagegen, bis Dr. Jenner 1798 die Vaccine entdeckte. Dann gibt er die Geschichte der Einführung der Schutzpocken in der civilisirten Welt und die Lehre von der richtigen Behandlung derselben. Ferner beschreibt er die ächte und falsche Vaccine, die Aufbewahrung des Stoffes, dessen Behandlung und Anwendung. Endlich beschreibt er die Wirkung der Vaccine auf den Körper unmittelbar und deren Folgen in Rücksicht der Kindsblattern sowohl als andrer Krankheitsstoffe und Anlagen. Nachdem er die Hindernisse der allgemeinen Anwendung der Vaccine angegeben und die Vorurtheile aus Unwissenheit, Eigensinn und Aberglauben widerlegt, gibt er Vorschläge zur Beförderung der allgemeinen Einführung der Schutzpocken und Ausrottung der Kindsblattern. Er setzt letztere auf die Linie der levantinischen Pest und des gelben Fiebers, und glaubt, die Obrigkeiten hätten ebenfalls die strengsten Maaßregeln zu ergreifen, die von geistlicher, weltlicher und ärztlicher Behörde zu handhaben wären. Die Verordnungen aber, die er in speciellen Vorschlägen angibt, sollten sich weit ausdehnen.

47te Vers. Ein Brief von Hn. Gerno aus Dornach wird mit eingesandtem Mergel vorgelegt. Darin wird über das Vorkommen dieses Mergels Bericht ertheilt.

Dann las Hr. Lüthi über Erwerbsquellen einiger Handwerker und Künstler zum allgemeinen Nachtheil der Mitmenschen.

48te Vers. Hr. Meyer liest eine Fortsetzung über gesundes Leben der Hausthiere, und spricht a. über das Verhältniß des Pflanzen- und Thierlebens in Bezug auf Organisation und die Mischung der Stoffe b. über die pflänzliche und thierische Bildungsthätigkeit; d. über die Nerven- und Muskelaction; c. über das Wechselverhältniß des bewegenden und bildenden Lebens.

49te Vers. Hr. Hugi legt der Gesellschaft von Hn. Rathsherrn Vigier zuerst entdeckte und beobachtete Insecteneyer vor, und theilt die gemachten Beobachtungen über deren Entwicklung mit. Das Ey wird vom Insect in die Rinde der Linden gelegt, wo es sich zu entwickeln anfängt, an Größe zunimmt und zugleich ein weißes haarähnliches Rohr aus der Rinde treibt, das, bis die Metamorphose vollendet, oft zwey Zoll lang wird, und am Ende meist ein Tröpfchen klebrichter Feuchtigkeit enthält. Hat das Raupeney fast seine Größe erreicht, wird der Inhalt roth und flüßiger, die Haut wird fester und zu einer wahren Puppenhaut, innen mit weißem gespinnstartigem Ueberzuge. In mehreren dieser letztjährigen Raupeneyer fand Hr. Hugi geflügelte, vollendete Insecten, die der Winter und der Tod vor dem Ausfliegen ereilt. Er glaubte sie zu Hemerobius setzen zu müssen; sie waren aber zu zerstört, um sie gehörig bestimmen zu können. Die Raupeneyer sind in so großer Menge vorhanden, daß ganze Aeste absterben, und selbst Bäume in Gefahr sind. Ueber diese merkwürdige Entwicklungsgeschichte macht er vergleichende Betrachtungen, erkennt jenes Haar, das niemals fehlt, als Kiemenrohr, das, da das Wesen vom Legen bis zum Ausfliegen sich nie bewegt, auch Einsaugungs- und Nahrungsfunctionen zu verrichten hat. Ob diese Erscheinung schon näher beobachtet und beschrieben, ist Hr. Hugi und mehreren Entomologen, denen die Entdeckung mitgetheilt wurde, unbekannt; woher um so mehr um Mittheilung aufgefordert wird, da die Sache für die wissenschaftliche Naturkunde von Wichtigkeit ist.

50te Vers. Von Hn. Roth wurde ein Excursionsbericht durch den Bucheck vorgelesen. Das Auffinden von zwölf für die Cantonsflora zum erstenmale gefundnen Pflanzen und Bericht darüber war das vorzüglichste Resultat der Vorlesung.

Die meteorologischen Beobachtungen bey den meisten Stationen des Cantons, schritten im Laufe des Jahres in gehörigem Gange vorwärts, und entsprechen den gehabten Erwartungen. Die Resultate aber konnten noch nicht zusammengestellt werden, weil die ausgefüllten Beobachtungstabellen einiger Stationen erst dieser Tage eingesandt wurden, und zwey noch fehlen. Ein allgemeiner Ueberblick über diese Tabellen bietet Erfreuliches dar; und es scheinen nicht unwichtige Resultate daraus hervorzugehen. Diese Beobachtungen sollen zusammengestellt, verglichen, die Resultate ausgehoben und den Mitgliedern, die um die Beobachtung der Barometerstände, der Temperatur und der Witterungsverhältnisse so viele Mühe sich gegeben, mitgetheilt werden, um das Verhältniß der Höhen, die Verschiedenheit der Witterung und der Winde in den verschiednen Thälern, und selbst den Einfluß auf den Landbau im Canton einsehen zu können.

Die Gesellschaft hat nun ebenfalls beschlossen, jedes Jahr irgend einen allgemein wichtigen Gegenstand so allseitig als möglich zu behandeln, und das erste Jahr sich mit der Geschichte und Anwendung des Mergels im Vaterlande zu befassen. Es sind dazu bereits aus mehreren Theilen des Cantons Musterstücke mit Bemerkungen über Vorkommen und Benutzung des Mergels zur Untersuchung an die Gesellschaft eingeschickt worden.

Als ein in Zukunft zu behandelnder Gegenstand ist ferner die Bestimmung des Gewichtes und Gehalts der Früchte in verschiednen Höhen, Thälern, Bodenarten, Feldern und Jahrgängen berührt und von der Gesellschaft besprochen worden, in Bezug auf die mannigfache und oft nöthige Wechslung des Samens vom Kalk in den Thonboden, vom Berg ins Thal, von einem Land ins andre. — Indem ich diesen Punct berühre, kann ich nicht umhin, auf die Wichtigkeit einer Sammlung landwirthschaftlicher

Dinge aufmerksam zu machen; um so mehr, da nun die hochlöbliche Stadtbehörde auch zu einem Museum für wissenschaftliche Naturkunde den Grund gelegt. Bey der Vertheilung unsrer Mitglieder durch den ganzen Canton und den übrigen Verhältnissen des Vereins kann nur dieser ein solches Unternehmen beginnen und die Bodenarten mit frey wachsenden und gezognen Producten, so wie die Erzeugnisse des Fleißes zusammenlegen, und zwar dem Zwecke des Vereins gemäß, welcher Zweck in wissenschaftlicher, höherer Selbstvervollkommnung, Kenntniß der Natur im Ganzen und Einzelnen, und in Anwendung der Producte zum Wohle des Landes besteht. Ich wünschte, indem ich dieses berühre, die Mitglieder möchten im Laufe des Jahres wenigstens Gedanken mittheilen, wie mit der allmählichen Entwicklung des Vereins nach und nach ein für Landescultur so wichtiges Unternehmen vorbereitet werden könnte, zugleich mit der Förderung des wissenschaftlichen Strebens.

Prodromus

zu einer einstmaligen physiologischen Darstellung der successiven Erdbildung, diese mit der Thier- und Pflanzentwicklung als Eines betrachtet. Vom Grafen Georg von Buquoy.

Die bisher unter uns allgemein herrschende Ansicht, über allmähliche Ausbildung des Erdkörpers, und der ihm entsprechenden Pflanz- und Thierwelt, beruht wesentlich auf folgenden Momenten:

a. Die für uns wahrnehmbare Erdrinde entstand durch allmähliches Niederschlagen aus einer ursprünglichen Flüßigkeit.

b. Was daher zu unterst liegt, ist der älteste Niederschlag, was zu oberst, der jüngste, u. s. w. daher die Eintheilung in Ur-, Uebergangs-, Flötzgebirge, und aufgeschwemmtes Gebirge der jüngsten Formation.

c. Da im Urgebirge keine Pflanz- und Thierspuren vorkommen, sondern erst in Uebergangs- und Flötzgebirgen, aber auch hier nur größtentheils zoophytische und phytozoische; da hingegen in aufgeschwemmten Gebirgen der jüngsten Formation schon die Spuren höherer Thierbildungen häufig zu treffen sind; so gab es anfangs keine Pflanzen und Thiere; später bloß Zoophyten und Phytozoen, endlich nebst andern auch vollkommnere Pflanzen und Thiere bis auf den Menschen hin. U. s. w.

Wer sich nun, durch allgemein übersichtliche und lebendige Naturanschauung, daran gewöhnt hätte, die Natur als einen durchaus zusammenhängenden Organismus zu betrachten, Alles an diesem, als Reflex eines und desselben Lebens zu berücksichtigen, und überhaupt alles Entstehen und Entwickeln als vitalen Act eines Zeugens, Ausbrütens und Reifens sich vorzustellen; — dem könnte obige Darstellung nicht anders vorkommen, als im höchsten Grade abgeschmackt und als disharmonierend mit alle dem, das, vor dem sinnigen Beobachter, unaufhörlich aus der lebendigen Stätte des Allnaturlebens hervortritt, und zwar selbst als Lebendiges sich hervordrängt, selbst als ein auf vitale Weise Gewordenes sich gebehrdet; — eine Grundidee, die dem sinnigen Griechen unter dem Symbole einer im Zeugen nie ermüdenden Aphrodite so klar vorschwebte. — Wer die Natur, auf die hier angegebene Weise, in ihrem vollen Turgor, als Minenspiel höheren Geistwaltens, als den Ausbruch ewiger Schaffens- und Nichtenslust, als den Act unaufhörlichen Austobens einer unendlichen Lebensfülle, zu betrachten sich gewöhnt, wer in der Natur allenthalben den Reflex des eigenen lebensregen Ichs einmal erschauet hätte; dem könnte die weiter oben gelieferte Ansicht (sub a, b, und c), in ihrer prosaisch dictatorischen Abgeschlossenheit, nicht zusagen; vielmehr fände er sich zu folgenden critischen Bemerkungen dringend aufgefordert:

Es entstehe ja nicht einmal der Crystall nach jener Ordnung im Bilden, daß erst dessen Kern (noyau), und dann, durch Anlagern der Schichten (lames de superposition) die secundäre Form sich niederschlüge. Sollte übrigens wohl der Erdplanet als ein bloß Crystallinisches betrachtet werden können, er, aus dessen Schooße die Pflanzenwelt so mächtig hervorsprosset, aus dessen die Blutwelle ahnenden Fluthen ein Theil der Thierwelt in solcher Fülle hervorwimmelt, dessen allerwärts grünende und rankende Oberfläche, dessen ausgeathmeter Dunstkreis, zur Geburt- und Gedeihstätte wird einer so unübersehbaren Menge das Fest- und Luftreich durchirrender Thiere, — sollte dieser Erdplanet denn bloß als ein sich Erstarrtes Conglomerat betrachtet werden, an dem universellen Leibe der Natur bloß die Bedeutung eines Tret- und Stützpunctes haben, und nicht selber Kunde geben von eigener Lebensströmung durch und durch? Dieß Letztere nun aber bejahet, fragen wir weiter: Wie gestaltet sich wohl das Lebende? Wendet euch nur einmal hinweg von dem eintönigen Anblicke des chemischen Niederschlagens, und gehet hin, nach der organisch ausdrucksvollen Entwicklungsweise des der Erzsubstanz allmählich ersteigenden Embryos; hier ist von Schichtung aus dem Centro nach der Oberfläche hin keine Rede; sondern es richtet sich die Succession der Bildungen nach den Bedeutungen der dem einstigen Organismus zukommenden Systeme und Organe, u. s. w. Warum sollte der Erdplanet, — dieser von so mächtigem Leben durchströmte Organismus am Sternengewimmel, — sich nicht allmählich nach jenen physiologischen Gesetzen gebildet haben, wie es thut der Embryo im Ey? Ließe sich, Dieß einmal als bejaht vorausgesetzt, die Pflanz- und Thierwelt nicht betrachten, als ein fortgesetztes Entwickeln der Erdbildung? Haare, Klauen, Nägel, Federn, Schuppen u. s. w. erscheinen gleichsam als Nachbildungen am ausgereiften Fötus u. s. w. Könnte man weiter nicht eine zweyfache, aus der Erdvitalität, aus der telluren Zeugenslust, hervorgesprossene Pflanz- und Thiergenesis annehmen, nehmlich eine unterirdische und eine oberirdische, oder eine inner-erdige und außer-erdige, jene erscheinend unter den Zügen des Erdgehefteten, gleich der sie umklammernden Felsfeste (als das, so bisher einer vielleicht falschen Hypothese gemäß, Pflanzabdruck, Petrefact, fossiler Ueberrest u. s. w. genannt wird, statt es als ursprünglich inner-erdige Formation zu bezeichnen), diese sich aus-

sprechend unter dem Character des Wandelbaren, gleich der sie umwogenden Fluth des Gewässers und der Lüfte? Wäre es dann, wie nach den bisherigen Hypothesen der Geogonie, noch so unerklärlich, daß wir auf inner-erdige Formationen stoßen, die entweder gar keiner ober-erdigen Thier- und Pflanzenspecies entsprechen, oder doch nur einer solchen, die dem geographischen Standpuncte des Fundortes der unter-erdigen Formation nicht zukömmt? Wundert es uns wohl, am Menschenleibe, unter der Epidermis Haare, und unter der Epidermis das malpighische Netz zu finden? aber sonderbar müßte uns diese Erscheinung vorkommen, wenn wir das malpighische Netz, als aus unter die Epidermis versunkenen Haaren entstanden, betrachten wollten.

Daß die Erdrinde, der wir ein Steinleben zuzuschreiben uns geneigt fühlen, dennoch Pflanz- und Thierähnliche Formationen hervorgebracht hätte, dieß ist um nichts auffallender, als daß der Thierkörper steinähnliche Formationen in seinem Innern produciert, z. B. Gallensteine, Harnsteine, Nierensteine u. s. w.

Mit unserer hier in ein paar Worten hingeworfenen Ansicht, beabsichtigen wir nicht, es als unmöglich zu erweisen, daß auch mitunter manch unterirdisch gefundenes Pflanz- und Thier-ähnliches Gebilde, als wahrer Pflanz- und Thierabdruck oder als fossiler Rest wirklich ehemals lebenden Individuums in Wahrheit angenommen werden könne; allerdings mag das subterane Pflanz- und Thierähnliche, nicht in allen Fällen eine unterirdische Formation seyn, Vieles davon mag immerhin oberirdisch gelebt haben, dann versunken seyn, und Abdruck oder fossilen Rest hinter sich gelassen haben. Wer wird in der so mannichfaltigen Natur, Alles über einen Leisten spannen wollen?

Dieß Wenige, das den herrschenden Ansichten so zuwider läuft, daß es Manchem vielleicht schon als zu viel erscheint, mag hinreichen, um zu zeigen, daß sich die bisher in Starrheit und Erstorbenheit aussprechende Geogonie, in der Folge vielleicht mit der lebendigen Darstellung einer Geophysiologie vertauschen ließe, wobey man sich jedoch wohl hüten müßte, nicht in leere Grübeley und phantastisches Spiel der Einbildungskraft zu verfallen, sondern, in dieser Hinsicht, dem rühmlichen Beyspiele Werners und seiner Schule zu folgen, Alles nehmlich im Lichte der Erfahrung, der intuitiven Anschauung, gemäß und ruhig zu verfolgen.

Das Gebirge in Rheinland Westphalen

nach mineralog. und chem. Bezug. Herausgegeben von J. Noeggerath (Prf.). Bonn bey Weber. IV. 1826. 8. 390 und 2 illumin. Steintfl.

Wir haben von diesem rasch fortschreitenden und interessanten Werk zwar nur kurz, aber nach Verdienst in der Isis geredet, und können auch jetzt nur die Erscheinung dieses neuen Bandes so wie dessen Hauptinhalt anzeigen. Die rastlose Thätigkeit des Herausgebers, so wie die seiner Mitarbeiter ist hinlänglich bekannt und bedarf unseres Lobes nicht. Auch ist dieser Band so reichhaltig, daß eine gehörige Darstellung desselben die Gränzen der Isis weit überschreiten würde. Er enthält 11 große Abhandlungen, worin die manchfaltigsten Gegenstände zur Sprache gebracht werden.

Die erste: von Schmidt in Siegen: über das ältere Steinkohlengebirg auf der Südseite des Hundsrücks, v. S. 1 — 141 und ist ein Muster von genauer Untersuchung und Beschreibung.

II. J. Burkart (jetzt in Mexico), geognostische Skizze der Gebirgsbildung des Kreises Creuznach und einiger angrenzenden Gegenden. S. 142 — 221. Dazu gehört die petrograph. Charte 1 und die Gebirgsprofile Tf. 2. Ebenfalls eine sehr umfassende Abhandlung:

III. Höhenmessungen mit dem Barometer um Coblenz v. Umpfenbach. Es sind an 200 Orte bestimmt. Der Rhein bey Coblenz ist 205 Fuß über dem Meer.

IV. Ueber die aus vulcan. Gebirgsarten auswitternden Salze v. G. Bischoff und Noeggerath. S. 238.

V. Geolog. geognost. Zweifel und Fragen von Fr. v. Hoevel S. 264. Ein scharfer und scharfsinniger Aufsatz gegen verschiedene Ansichten in der Geologie.

VI. Beständige Mofetten in der Eifel von Noeggerath und G. Bischoff S. 337.

VII. Perlstein im Lahnthal v. Schneider (zu Holzappel) S. 354.

VIII. Säulenförmige und concentrischschalig cylindrische Absonderungen des Trachyts am Siebengebirge von Noeggerath S. 159.

IX. Kugelige Absonderungen der Grauwacke zu Ehrenbreitstein v. dems. S. 362.

X. Granaten in Porphyr bey Saarlouis von dems. S. 363.

XI. Einiges über Braunkohlensand und Sandstein und dichten Sphärosiderit u. s. w. von dems. S. 364. Dabey Analysen von G. Bischoff.

Beytrag

zur Kenntniß der Blenden. Von August Breithaupt.

Durch Herrn Haidinger's Zusammenstellung der ihm bekannt gewordenen Zwillingscrystallisationen hat sich derselbe nicht nur als trefflicher Beobachter bewährt, sondern auch ein wahres Verdienst erworben. Jedoch ist es auch wohl eine in der Geschichte der Wissenschaften sich oft wiederholende Erfahrung, daß manchmal ein falscher Ausspruch längere Zeit das Wahre unterdrückt, wenn er nicht gleich widerlegt wird. So halte ich's denn für nöthig, die in der Isis 1825. H. VI. S. 646, vorkommende Bemerkungen auf folgende Art zu berichtigen.

Allerdings wurde ich im Jahre 1817 durch die regelmäßige Verwachsung der derben Zinkblende verführt, ein

sechsseitiges Spaltungsprisma, was ich geschlagen hatte (und noch Jederman zeigen kann), als eine Abweichung von dem Crystallisationssystem der tesseralen * Zinkblende anzunehmen. Erst gegen Ende des Jahres 1823 überzeugte ich mich von meinem Irrthum, fand aber zugleich eine neue Wahrheit, nehmlich die, daß nicht alle Abänderungen der straligen Blende dieses ihr Ansehen von jener regelmäßigen Verwachsung haben, sondern daß es auch eine gebe, welche nothwendig einem andern als dem tesseralen Crystallisationssysteme angehören und schon darum eine eigne Species seyn muß. Diese Stralblende kommt meines Wissens nur zu Przibram in Böhmen vor, und, merkwürdig genug, zuweilen mit der dodecaëdrisch spaltbaren aber durch regelmäßige Verwachsung der Individuen zum Theil ebenfalls stralig erscheinenden zusammen. Aber die ächte Stralenblende ist gerade in diesem Falle am bequemsten von der andern zu unterscheiden, nehmlich durch den Perlmutterglanz, den sie besitzt. Das auszeichnendste Merkmal aber ist die deutliche Spaltbarkeit in nur einer Richtung, welche ich als lateral und zwar nach der Brachydiagonale eines Rhombenprisma nehme.

Herr Professor-Adjunct Zippe zu Prag hat mich versichert, daß die ächte Stralblende an Cadmium ärmer sey als die dodecaëdrisch spaltbare und zusammengesetzte.

Da ich auch eine **Wismutblende** ** aufgefunden habe, welche mit der **Zinkblende** ein Geschlecht bildet; so gebe ich hier zum Schlusse noch die Charactere des zweyten Geschlechts der Blenden, nach denen die Seite 132 meiner vollständigen Characteristik des Mineralreichs zu verbessern ist.

2. Geschlecht.

Gemeiner Glanz.
Strich, braun, gelb, gelblichgrau.
Als Tesseral **dodecaëdrisch**; in Zwischenformen zwischen Hexaëder und Octaëder polarisch-hemiëdrisch. Als Monoaxie **rhombisch**; spaltbar lateral.
H. 4,5 bis 5,75.
G. 3,8 bis 6,0.

1. Species.

Wismutblende.

Fettglanz, zum demantartigen und glasartigen nur genähert.
Farbe, schwarz, braun, gelb. Strich, gelblichgrau.
Primärform: **Rhombendodecaëder.** Spaltbar, dodecaëdrisch unvollkommen. Meist muschelig.
H. 5,5 bis 5,75.
G. 5,9 bis 6,0.

2. Species.

Zinkblende.

Demantglanz, zum glasartigen geneigt.
Farbe, schwarz, braun, roth, gelb, grün. Strich, braun bis erbsengelb.
Primärform: **Rhombendodecaëder.** Spaltbar, dodecaëdrisch, sehr vollkommen.
H. 4,75 bis 5,25.
G. 3,9 bis 4,1.

3. Species.

Strahlblende.

Perlmutterglanz bis zum demantartigen geneigt.
Farbe, braun. Strich lichtbraun.
Rhombisch. Derb. Spaltbar, lateral, brachydiagonal, sehr vollkommen.
H. 4,5 bis 5.
G. 3,8 bis 7,0.

August Breithaupt.

* Mit Hrn. Prof. Naumann einverstanden, werde ich künftig das Tessular-System sprachrichtiger Tesseral-System nennen.

B.

** Eine ausführliche Abhandlung über diese mineralogisch und chemisch gleich merkwürdige Species habe ich dem Hrn. Prof. Poggendorf für seine Annalen der Physik zugesendet.

B.

Synopsis plantarum,

quas in itinere ad plagam aequinoctialem orbis novi collegerunt Alex. de Humboldt et A. Bonpland. Auctore C. S. Kunth. Tom. IV. Paris, apud Levrault. 1825. 8. 528 (2 Rthlr. 6 Gr.).

Dieses durch eine lange Reihe von Jahren, Mühseligkeiten, Kosten und Gefahren durch Sammeln der Pflanzen in America und durch Untersuchung und Zeichnung derselben in Europa vorbereitete und mit Recht angestaunte Werk, steht nun in seiner Vollendung da. Die großen Verdienste von **Humboldt** und **Bonpland** sind fast seit einem Vierteljahrhundert von der ganzen Welt anerkannt. Die von **Kunth** werden sich ebenfalls durch die Welt ausbreiten in dem Maaße als Humboldts Riesenwerk sich vertheilt. Und in der That nicht geringere Kenntnisse, Mühe und Ausdauer war auf dem Zimmer bey den meist microscopischen Untersuchungen erforderlich, als in den Wäldern von America, wenn man Regen und Hitze ausnimmt. Kunth hat den Blüthen- und Fruchtbau aller Pflanzen selbst untersucht, die Charactere neu, freylich bisweilen etwas zu lang gegeben, viele neue Sippen aufgestellt, eine große Menge neuer Gattungen beschrieben, manche Familien neu gegründet, andere besser begründet, die meisten in scharfe Abtheilungen gebracht, und endlich so viele Berichtigungen zu machen sich veranlaßt gefunden, daß man das ganze Werk als eine Critik des Pflanzenreichs betrachten kann. Von der Druckeinrichtung desselben ist schon gesprochen, und wir brauchen daher nur den Inhalt des letzten Bandes anzugeben.

Fam. Leguminosae.

Sect. I. *Mimoseae.*

1. Mimosa 21 sp.
2. Schrankia 1.
3. Desmanthus 4.
4. Acacia 32.
5. Inga 35.
6. Prosopis 7.
7. Adenanthera 1.

Sect. II. *Caesalpinieae.*

8. Brawnaea 2.
9. Pauletia 5.
10. Casparea 1.
11. Bauhinia 4.
12. Hymenaea 3.
13. Haematoxylum 1.
14. Caesalpinia 4.
15. Coulteria 2.
16. Poinciana 1.
17. Parkinsonia 1.
18. Tamarindus 1.
19. Cassia 51.

Sect. III. *Papilionaceae.*

20. Myrospermum 1.
21. Myroxylum 3.
22. Bowdichia 1.
23. Geoffraea 2.
24. Amphymenium 1.
25. Piscidia 1.
26. Lonchocarpus 2.
27. Andira 2.
28. Hecastophyllum 2.
29. Amerimnum 1.
30. Drepanocarpus 1.
31. Machaerium 1.
32. Robinia 3.
33. Cajanus 1.
34. Crotalaria 9.
35. Neurocarpum 4.
36. Cologania 5.
37. Ternatea 1.
38. Clitoria 2.
39. Glycine 10.
40. Galactia 4.
41. Rudolphia 1.
42. Erythrina 4.
43. Dioclea 2.
44. Dolichos 3.
45. Negretia 2.
46. Phaseolus 10.
47. Indigofera 4.
48. Tephrosia 7.
49. Brongniartia 2.
50. Peraltea 1.
51. Lupinus 9.
52. Dalea 7.
53. Psoralea 2.
54. Eysenhardtia 1.
55. Astragalus 4.
56. Phaca 2.
57. Vicia 4.
58. Trifolium 2.
59. Nissolia 1.
60. Stylosanthes 4.
61. Poiretia 1.
62. Amicia 1.
63. Zornia 2.
64. Hedysarum 11.
65. Desmodium 2.
66. Aeschynomene 4.
67. Sesbania 1.

II. Terebinthaceae p. 143.

68. Anacardium 1.
69. Rhinocarpus 1.
70. Mangifera 1.
71. Rhus 3.
72. Mauria 1.
73. Schinus 1.
74. Comocladia 5.
75. Cyrtocarpa 1.
76. Pistacia 1.

III. Fam. Burseraceae p. 157.

77. Elaphrium 8.
78. Icica 4.

IV. Fam. Amyrideae p. 164.

79. Amyris 1.

V. *Fam. Connaraceae* p. 166.

80. Rourea 1.
81. Brunellia 5.

VI Spondiaceae p. 171.

82. Spondias 1.

VII. Rhamneae p. 174.

83. Rhamnus 7.
84. Zizyphus 1.
85. Colletia 1.
86. Ceanothus 2.

VIII. Fam. Celastrinae p. 183.

87. Maytenus 1.
88. Myginda 2.
89. Ilex 8.
90. Perrottetia 1.
91. Dulongia 1.
92. Rhaptostylum 1.

Hiemit schließt das Werk und es folgen nun Nachträge aus den bis jetzt abgehandelten Familien, sowohl neue Gattungen als Sippen, welche letzte wir angeben wollen.

1. Elodea 2.
2. Olmedia 1.
3. Hedyosmum 3.
4. Coriaria 1.
5. Ditaxis 1.
6. Siphonia 1.
7. Styloceras 2.
8. Begonia 13.
9. Cervantesia 1.
10. Gyrocarpus 1.
11. Boussingaultia 1.
12. Menodora 1.
13. Hydranthelium 1.
14. Saccellium 1.
15. Lasiostoma 1.
16. Marcgravia 1.
17. Norantea 1.
18. Souroubea 1.
19. Odontandra 1.
20. Hasseltia 1.
21. Kuhlia 2.
22. Flacourtia 4.
23. Krameria 2.
24. Esenbeckia 1.
25. Ramatuela 1.
26. Laguncularia 1.
27. Copaifera 1.
28. Riveria 1.
29. Lacistema 1.
30. Liquidambar 1.
31. Desfontainia 1.
32. Corallophyllum 1.

Darauf folgt p. 271. Distributio geographica plantarum aequinoctialium orbis novi. Die Pflanzen sind namentlich aufgeführt und vorher ist eine kurze Schilderung der Gegenden, besonders hinsichtlich der Höhe und des Clima's gegeben.

Die Abtheilungen sind folgende:

I. Flora provinciarum novae Andalusiae, Venezuelae et planitiei Barcionensis.

II. Flora Orinoci et fluminis nigri p. 313.

III. Flora Novo-Granatensis p. 338.

IV. Flora Quitensis p. 397.

V. Flora Andium peruvianorum ab oppido Caxamarcae usque ad litus oceani pacifici p. 445.

VI. Flora mexicana p. 463.

VII. Flora Cubae insulae p. 511—521.

Dann folgt das Register für diesen Band.

Untersuchungen

über den Verlauf und die Vertheilung der Venen bey einigen Vögeln, Amphibien und Fischen, besonders die Venen der Nieren betreffend, von Dr. A. H. Nicolai.

Die Veranlassung zur Untersuchung des gegenwärtigen Gegenstandes gab die vor mehrern Jahren durch Jacobson bekannt gemachte Abweichung der Venen des Bauchs, der hintern Glieder und besonders der Nieren in den Vögeln, Amphibien und Fischen.

Es erscheint auffallend, daß dieser so wichtige Punct nicht eher schon bekannt wurde, da doch die Gefäße bey ei-

nigen Thieren schon früher beschrieben worden sind, besonders die Arterien; allein die Untersuchung der Venen steht nicht nur in den niedern, sondern auch in den höhern Thieren der der Arterien weit nach; denn wie sehr verschieden ist nicht die Beschreibung der Venen im Menschen von der der Arterien; einige allgemeine Unterschiede, die Zahl derselben, die Beschaffenheit ihrer Häute, ihren Umfang betreffend, findet man wohl; allein über die Verbindung der Venenzweige in den verschiednen Theilen zu größern Stämmen sucht man fast überall vergebens.

Ueberall bietet die Untersuchung der Venen sowohl im Menschen als in den Thieren gewiß noch eben soviel Interessantes dar, als die der Lymphgefäße; besonders würde es jetzt von Wichtigkeit seyn, die Anfänge der Venen und der Lymphgefäße in verschiedenen Theilen genauer zu untersuchen, behufs der Bestimmung über die Einsaugung der Venen. Solche Untersuchungen können aber nur bey größern Thieren angestellt, und zwar anhaltend fortgesetzt, etwas Genaues bestimmen.

In dieser Rücksicht habe ich diese Untersuchungen nicht angestellt; denn wie oben gesagt, muß diese bey größern Thieren beginnen, und so erst der Weg zu Untersuchungen in kleineren Thieren gebahnt werden. Ich habe bloß untersuchen wollen, wie der Verlauf der Venen in diesen Thieren sich verhält zu dem der Arterien und zu den Venen der höhern Thiere.

Eine auffallende Verschiedenheit in dieser Hinsicht bieten schon die Venen des hintern Theiles des Leibes der Vögel dar, welches zum Theil von der veränderten Lage der Eingeweide im Unterleibe, zum Theil von der Lage der Glieder abhängt.

§. I. Von den Venen des Huhns.

Die von dem hintern Theile des Bauchs, des Beckens zurückkommenden Venen fließen in dem Umfange der Kloaca in einzelne Gefäße zusammen, und diese vereinigen sich wieder an der Wurzel des Schwanzes zu zwey Stämmen, welche durch einen Zwischenast mit einander wieder verbunden werden; darauf läuft eine jede Vene für sich an der untern Fläche der Schwanzwirbel mit dem Harngange zum hintern Ende der Niere. Indem diese Gefäße den hintern Rand der Niere erreichen, nehmen sie die aus den Zwischenräumen der Schwanzwirbel hervorkommenden Venen auf, und aus allen diesen wird endlich ein kurzer Stamm gebildet, welcher der Stamm der Schwanzvenen genannt werden kann. Dieser Truncus venarum caudalium theilt sich sogleich in drey Zweige, in einen untern, vordern und zwey seitliche obere. Jener, der untere weicht fast in einem rechten Winkel vom Stamme ab, läuft zur hintern obern Wand des Mastdarms, nimmt hier viele Venen aus dem Darme auf, geht an ihm grade nach vorn und oben, und endigt im rechten Zweige der Vena portarum. Diese Vene kann man den Leberzweig der Schwanzvene, Ramus hepaticus venae caudalis, nennen.

Die Seitenzweige des truncus venae caudalis gehen in einem spitzen Winkel vom Stamme ab, laufen nach vorn und außen in den hintern Lappen der Nieren; treten in die Substanz desselben ein, und werden von derselben ganz verdeckt. Zerschneidet man das Parenchym der Niere um den Verlauf der Venen zu verfolgen, so erblickt man sie in der Mitte des hintern Lappens der Niere; sie nimmt mehre Zweige aus diesem Lappen auf, wird stärker und erreicht so den mittlern Lappen der Niere. In der Gegend des hintern Einschnitts der Niere verbinden sich mit dieser Vene, indem sie an der arteria ischiadica liegt, Venenzweige des mittlern Lappens der Niere; sie steigt nun neben dem mittlern Theile der Nieren nach vorn und verbindet sich mit dem hintern Theile der Vena cruralis.

Diese, die Vena cruralis, wird in der Gegend des Pfannengrundes aus drey Zweigen zusammengesetzt und geht, nachdem sie in die Unterleibshöhle gelangt ist, in die vordere obere Rinne der Niere. In dieser steigt sie schräg nach innen und vorn, nimmt gleich die erste Nierenvene, aus dem vordern Lappen auf, diejenige, welche Jacobson zuführende Nierenvene nennt, Ramus superior venae cruralis; von hinten nimmt sie die vena hypogastrica, aus der Vena caudalis und ischiadica zusammengesetzt, welche Jacobson Ramus communicans vene cruralis nennt; und dann die Vena renalis aus dem mittlern und hintern Lappen der Niere kommend, auf; sie wird dicker, steigt schräg nach vorn und innen zum innern Rande des vordern Lappens der Niere, zwischen welchem sie in der Mitte liegt. Nachdem die Vena cruralis auch die Vene des Eyerstocks oder der Hoden aufgenommen hat, und so auch die innern Venen des vordern Lappens der Niere, verbindet sie sich mit der der andern Seite und bildet so den Anfang der Vena cava. Diejenige Vene, welche in dem vordern Einschnitte der Nieren liegt, und welche ich eben vena cruralis genannt habe, nennt Jacobson, Ramus anastomoticus venae cruralis cum vena cava. Sowohl in ihrem Verlaufe, als ihrer Verbindung ist sie aber der Vena iliaca ganz zu vergleichen, und auch so zu nennen.

Die Vena cava steigt vom vordern Theile der Nieren als ein dickes Gefäß grade nach oben und vorn zu dem rechten Leberlappen, tritt neben dem obern Rande der Leber in diesen Lappen, nimmt hier einige Lebervenen auf, und am vordern Rande der Leber nimmt sie auch die Venen des linken Lappens der Leber auf und geht so grade zum Herzen.

In dem Huhne kann man daher drey Hauptvenen der Nieren unterscheiden:

1. die hintere des vordern Lappens, Vena renalis posterior lobuli anterioris; denn es ist auch eine vordere Vene des vordern Lappens, die aus dem innern Rande kommt, vorhanden.

   Sie führt das Blut nicht allein vom vordern Lappen der Niere zur Vena cruralis, sondern sie nimmt auch das Blut des untern hintern Theil des Beckens auf; denn ihre Anfänge kann man bis außerhalb des vordern Nierenlappens verfolgen in die foramina et interstitia vertebrarum. Sie kann daher auch das Blut aus der Vena cruralis nicht zum vordern Lappen der Niere führen, wie Jacobson meynt; denn

wozu würden da die Zweige zu den Wirbellöchern bringen.

2. Die Vena renalis interna lobuli anterioris. Diese entspringt aus dem innern Rande des vordern Lappens und geht zur Vena iliaca, bevor die beyden venae iliacae sich zur vena cava vereinigen.

3. Die Vena renalis posterior lobuli medii et posterioris. Sie entsteht am innern Rande und der untern Fläche des mittlern Lappens und des hintern, aus vielen Zweigen dieses Theils der Niere, steigt an der untern Fläche derselben nach vorn und verbindet sich im vordern Einschnitte der Niere mit der Vena cruralis zur iliaca, welche, wie vorhin erwähnt, aus der Vena hypogastrica, cruralis, ven. renalis porterior lobuli anterioris und dem ramus lateralis venae caudalis zusammengesetzt wird.

Im Falco Milvus,

verhalten sich die Venen im Allgemeinen eben so, nur der untere Zweig der Vena caudalis, welcher mit dem Mastdarme nach vorn geht, weicht etwas ab; es fließt dieser Zweig nehmlich zusammen mit der Vena mesaraica, lienalis und der Vena ventriculi, woraus ein bedeutendes Gefäß entsteht, in der Gegend der hohlen Fläche der Leber gelegen, welches hier stark anschwillt und sich dann theilt in einen rechten und linken Zweig, deren jeder zu einem Lappen der Leber zur Vena portarum gehen.

Außerdem zeigen die beyden Seitenzweige der Vena caudalis im Falken noch eine Verschiedenheit im Laufe; denn sie gehen nicht wie bey den Hühnern in das Parenchym des hintern Lappens der Niere, sondern neben demselben nach vorn und oben, nehmen hier mehre Venen aus dem äußern Rande der Nieren auf, werden größer und verbinden sich eben da mit der arteria cruralis, nachdem sie die vena ischiadica aufgenommen haben, wie dieses bey den Hühnern der Fall ist.

Die vena renalis posterior lobuli anterioris kann man bey den Falken nicht wie bey den Hühnern durch die Nieren bis zu den Zwischenwirbellöchern verfolgen; sondern sie kommt allein aus dem vordern Lappen, und die venae lumbales gehen hier besonders an die vena cava.

In den Tauben verhalten sich die Venen wie in den Hühnern, und die vena renalis posterior lobuli anterioris fängt hier eben so an, in den Löchern der Wirbel wie bey den Hühnern. Die übrigen Nierenvenen verhalten sich eben so wie bey den Hühnern, eben so auch der ramus hepatius venae caudalis und die vena cava.

Im Storche auch sind keine Abweichungen im Verlaufe der Venen von dem des Huhns zu bemerken.

Eine andere eigenthümliche Vene findet sich oben noch in dem Unterleibe der Vögel. Diese entsteht aus einem Fettkörper, welcher an dem vordern untern Theile der Cloaca seinen Sitz hat, steigt unten und vorn zwischen dem Bauchfelle und den Bauchmuskeln in die Höhe und nach vorn, geht durch den Längseinschnitt der Leber und verbindet sich mit dem großen Venenstamme der vena cava posterior. Sie scheint ihrer Lage nach wohl ein Ueberrest der Gefäße des Dottersacks zu seyn.

Eine ähnliche Vene findet sich auch in einigen Fischen.

§. II. Die Venen des Bauchs und der Nieren in einigen Amphibien.

Im Crocodill.

Die Venen der hintern Glieder, des Schwanzes, der Eingeweide des Beckens und der Bauchdecken findet man hier vielfach verbunden. Die vena caudalis ist hier, der Größe des Schwanzes wegen, sehr groß; sie theilt sich an der Wurzel des Schwanzes in zwey Zweige, deren jede an der Seite des Afters gegen den Eintritt der vena ischiadica in die Bauchhöhle geht, und sich durch einen ramus anastomoticus mit der cruralis und ischiadica verbindet zu einem Stamm. Der hier entstandene Stamm nimmt von außen her die vena obturatoria, von innen aber die Venen des Endes des Mastdarms auf, steigt mit dem sehr großen Ureter zu den Nieren nach vorn und theilt sich hier bey den Nieren in zwey Hauptzweige. Der kleinere derselben geht mit dem Harnleiter zu den Nieren und theilt sich wiederum in einen ramus communicans venae renalis revehentis und einen ramus renalis advehens, welcher seine Zweige an der untern Fläche der Niere überall vertheilt.

Der größere Zweig aber geht als die Fortsetzung des Stammes in einem stumpfen Winkel gegen die vordere Wand des Beckens, liegt hier zwischen dem dem Zwerchfell zu vergleichenden Muskel und dem Peritoneum, nimmt viele Zweige aus der Bauchwand auf, wird größer, steigt nach vorn am Bauche in die Höhe und biegt sich in der Gegend des untern Randes der Leber nach der convexen Oberfläche dieses Eingeweides und geht zu beyden Lappen der Leber, wo sie sich in zwey Zweige theilt. Der äußere derselben geht zu den äußern Lappen der Leber; der innere aber zur großen Rinne der Leber, gibt neben der Spitze des Herzens einen Zweig zu dem Theile der vena portae, welche das Blut zum rechten Lappen der Leber führt.

Die zurückführende Nierenvene wird aus vielen Zweigen, welche aus der untern Fläche der Nieren hervorkommen und aus dem Ramus communicans der vena renalis advehens zusammengesetzt. Es fließen nehmlich viele kleine Venen der Niere zu einer eigenen Nierenvene zusammen, welche am innern Rande der Niere liegt; darauf fließen diese beyden eigenen Venen der Niere zu einem Stamme, dem Anfange der Vena cava zusammen. Diese vena cava posterior nimmt an dem vordern Ende der Nieren die Venen der Hoden oder des Eyerstocks auf, geht dann an der rechten Seite der Wirbelsäule zum rechten Lappen der Leber hinauf und erreicht so den hintern Rand derselben, dringt in das Parenchym dieses Lappens ein, geht dadurch und verbindet sich unter und hinter dem Herzen mit der vena cava superior und gelangt so zum Herzen.

In der Schildkröte. *Testudo orbicularis.*

Das venöse Blut des Schwanzes, des hintern und und untern Theils des Beckens sammelt sich in vielen kleinen Zweigen, welche neben dem After gelegen sind; viele dieser Venen verbinden sich mit den hintern Venen der Schale und bilden so einen bedeutenden Zweig, welcher auf der linken Seite der Schale gelegen ist. Ein ähnliches Gefäß entsteht auch auf der rechten Seite. Dieser rechte Zweig läuft an der äußern Seite des Beckens und der Pfanne nach vorn, nimmt die vena cruralis, von dem hintern Theile des Schenkels kommend, auf, dann die von dem äußern Theile der Schale kommenden Venen, und beugt sich nach innen gegen die Nieren. Diese Vene, welche vena iliaca communis genannt werden kann, läuft zwischen dem hintern Theile der Schale und dem Knochen, welcher dem os ilium zu vergleichen ist, nach vorn, und theilt sich in zwey Zweige. Der kleinere derselben biegt sich schräg nach dem äußern Rande der Niere, nimmt die Venen des hintern Theils der Schale, der Bauchmuskeln und auch einen Zweig, welcher aus einem foramen intervertebrale hervorkommt neben dem hintern Theile der Niere, auf, gelangt zum äußern Rande und der untern Fläche der Niere, und bildet so die äußere zuführende Vene der Niere, vena renalis advehens externa.

Der größere Zweig der vena iliaca communis läuft gegen die untere Wand des Beckens, nimmt in der Gegend der Pfanne eine von der äußern Fläche des Schenkels zurückkommende Vene auf, gelangt zu dem Querast des Schambeins, nimmt viele Muskelzweige des hintern untern Theils des Bauchs auf, wird stärker und geht zwischen die geraden Bauchmuskeln. Hier kömmt noch zu ihm ein bedeutender Zweig von dem mittlern Theile der Schale und kleinere Hauptzweige. Der hier gebildete Stamm steigt nun nach vorn und oben mit den Bauchmuskeln bis zur Gegend der Leber, geht nach innen zur Bauchhöhle, und nachdem er sich mit einem von dem Vorderfuße kommenden Venenstamme verbunden hat, geht er zum rechten Lappen der Leber. Solcher Gefäße liegen an der Bauchwand zwey; der linke verhält sich übrigens eben so wie der rechte, und beyde werden von Jacobson venae umbilicales genannt.

Das Blut der Eingeweide des Beckens, der Eyerstöcke, Eyerleiter, Hoden, des eignen Organs vesica cloacalis, des äußersten Theils des Mastdarms fließt mit den venis obturatoriis zu mehrern Zweigen, welche unter sich verbunden sind, zusammen, und aus allen diesen Venen wird neben dem Mastdarme ein Stamm gebildet, welcher zum hintern Theile der Niere sich neigt. Dieser Stamm hat an der untern Fläche der Niere mit der vena renalis advehens externa Gemeinschaft, und führt als vena renalis advehens posterior das Blut gleichfalls zur Niere seiner Seite.

Die dritte vena renalis, advehens anterior genannt, wird aus den vordern und mittlern Venen der Schale, welche in der Gegend der Halswirbel sich vereinigen, zusammengesetzt; sie liegt in einem eignen Canale, welcher von den Rückenwirbeln auf jeder Seite gebildet wird, und läuft in diesem von vorn bis zum vordern Ende der Nieren nach hinten. Hier biegt sich ein größerer Zweig derselben nach unten zur untern Fläche der Niere, und verbindet sich durch einige Zweige mit der vena renalis advehens externa und posterior. Ein kleinerer Zweig derselben geht in dem vorhin beschriebenen Canale neben den Wirbeln nach hinten bis zum äußersten Ende der Nieren, von welchen er bedeckt ist, kommt nach innen aus einem foramen intervertebrale hervor, und verbindet sich mit der vena renalis advehens externa.

Alles, was bis jetzt von den zuführenden Venen der Nieren gesagt ist, gilt nur von der rechten Seite derselben, denn in der linken Seite werden einige Verschiedenheiten beobachtet.

Zuerst ist auf der rechten Seite keine eigentliche vena renalis advehens anterior vorhanden, sondern dafür eine zweyte externa, welche mehr nach vorn gelegen ist, als die eigentliche externa.

Dann gibt der aus den Intercostalvenen zusammengesetzte Stamm keinen eigentlichen Zweig direct zu den Nieren, sondern einen Zweig zu der äußeren vordern zuführenden Vene der Niere.

Alle zuführenden Venen der Nieren fließen an der untern Fläche der Nieren zu einem gemeinschaftlichen Stamme zusammen, aus welchem mehrere Zweige zu der ganzen Niere gehen, und welche sich allein in den Nieren verzweigen, so daß nicht einer mit der vena renalis revehens Gemeinschaft hat. Die vena renalis revehens wird an der unteren Fläche einer jeden Niere aus mehrern Zweigen zusammengesetzt. Die Venen einer Niere gehen nehmlich zuerst zu einer eigenen Vene zusammen, und endlich gehen diese beyden eigentlichen zurückführenden Nierenvenen zum Anfange der vena cava zusammen. Diese vena cava hat eine bedeutende Größe, steigt von den Nieren gerade nach vorn, erreicht den hintern Rand des rechten Lappens der Leber, durchdringt diesen, verbindet sich vor der Leber mit der Lebervene, mit den Venen des Kopfes und denen der vordern Glieder, und gelangt so zum Herzen. Bojanus nennt diese vena cava, vena spermatica.

Von den Fröschen. *Rana esculenta et bufo.*

Die Venen der hintern Gliedmaaßen der Frösche sammeln sich am Oberschenkel in zwey Hauptzweige, von denen der eine an der untern, der andere an der obern Fläche des Schenkels nach vorn dem Unterleibe zu hinläuft. Der größere oder untere nimmt am Schenkel mehrere Zweige auf, gelangt an den hintern Theil des Bauchs, durchbohrt hier die Bauchmuskeln und gelangt so zur Unterleibeshöhle, liegt außer dem Bauchfelle und spaltet sich in zwey Zweige.

Der erste größere Zweig dieser vena cruralis läuft gerade nach vorn zum hintern Ende der Niere; ehe er aber die Niere selbst erreicht, nimmt er die zweyte Vene des Schenkels, die vena ischiadica auf, und verbreitet sich mit den Venen der äußern Wand des Bauchs, wird dadurch ein starkes Gefäß, welches an den hintern obern Theil

der Niere geht und seine Zweige büschelförmig nach beyden Flächen der Nieren, besonders aber der obern oder Rückenfläche vertheilt. Die äußersten Zweige dieser zuführenden Nierenvene, vena renalis advehens, kann man bis an die vordere Spitze der Niere in der außen mehr dunkelgefärbten Nierensubstanz verfolgen, so daß diese äußere Substanz fast aus lauter zuführenden Venen besteht, die aber keine unmittelbare Verbindung mit der zurückführenden Vene haben.

Der zweyte kleinere Zweig der vena cruralis weicht innerhalb der Bauchhöhle neben der Cloake in schräger Richtung von jener zuführenden Nierenvene ab, gelangt nach unten an die Seite der vesicula cloacalis, liegt hier in einer engen Stelle dieser Blase, nimmt daselbst viele Venen aus diesem Organe, so wie aus der Cloaca und den Bauchdecken auf, verbindet sich zwischen den geraden Bauchmuskeln mit dem analogen Gefäße der anderen Seite, wird dicker und läuft so zwischen den genannten Bauchmuskeln nach vorn. In der Gegend der Befestigung der geraden Bauchmuskeln am Brustbeine nimmt diese Vene mehrere querlaufende Gefäße der untern Bauchwand auf, dringt in die Bauchhöhle, gelangt in den großen Einschnitt der Leber und verbindet sich hier mit dem Stamme der vena portae. Dieses Gefäß ist schon von andern Schriftstellern mit Recht vena umbilicalis genannt worden.

Die zurückführende Vene der Nieren entsteht an der untern Bauchfläche dieses Eingeweides aus mehrern Zweigen, welche in der Gegend der gelblichen Körper, die man an dieser Fläche der Nieren bemerkt, u. welche nichts anders als die Anfänge der Harngefäßchen sind, entspringen; mehrere solcher zurückführenden Venen laufen in einiger Entfernung queer nach innen, indem sie mehr helle, warzenförmige Hervorragungen zwischen sich haben, verbinden sich endlich zu einer eignen Nierenvene, die sich vor den Nieren wiederum mit den gleichnamigen der andern Seite verbinden, hier die Venen der Eyerstöcke oder Hoden aufnehmen und den Anfang der vena cava als ein dickes Gefäß darstellen.

Die Vena cava läuft von den Nieren gerade nach vorn, erreicht die concave Fläche der Leber; hier theilt sie sich in zwey Zweige, die sich wieder mit den Venen der Leber am obern vordern Rande dieses Eingeweides verbinden und endigen so im Herzen.

§. III. Die Venen der Fische.

Die Venen der Nieren in den Fischen zeigen große Verschiedenheiten von denen der bisher beschriebenen Thiere, was von der verschiednen Gestalt der Nieren dieser Thiere abzuhängen scheint. Die einzelnen Verschiedenheiten aber genau aufzustellen, ist deßhalb sehr schwer, weil die Venen dieser Thiere so sehr dünne Wände haben und daher mit gefärbter Masse schwer anzufüllen sind.

Gadus lota.

Die aus den Muskeln des Schwanzes und der Afterflosse hervorkommenden Venen bilden bey den Dornfortsätzen des Schwanzes einzelne Zweige, welche in dem Canale, welchen diese Dornfortsätze an der Bauchseite bilden, sich zu einem Gefäße vereinigen. Dieses Gefäß mehr nach unten als die Arterie liegend läuft nach vorn, und nachdem es alle Venen des Schwanzes aufgenommen hat, läuft es als vena caudalis nach vorn zum Umfange des Afters, und gelangt so in die Höhle des Bauchs.

So wie diese vena caudalis in die Bauchhöhle und zum hintern Theile der Niere gelangt ist, theilt sie sich gleich in zwey Zweige. Der kleinere derselben theilt sich gleich in mehrere Zweige, die mehr an der äußeren Seite gelegen sind und sich so in das hintere dickere Ende der Nieren verzweigen, und zwar an der äußeren Seite der Nieren und der unteren Fläche. Der größere Zweig aber aus der Theilung der vena caudalis entstanden, läuft über dem hintern dickern Theile der Niere nach vorn und vertheilt sich hier in der Niere. Die Venen der Bauch- und Rückenmuskeln bilden an der innern Fläche der Bauchwand mehrere Zweige, die schräg nach innen und oben zur Rückenwand des Bauches laufen, auf ihrem Wege mehrere Muskelzweige aufnehmen und so zur äußern Seite der Substanz der Nieren, welche hier an der ganzen Wirbelsäule hinauf liegt, gelangen; sie theilen sich schon am äußeren Rande der Nieren in mehrere Zweige, welche sich tiefer in die Substanz der Nieren senken und sich daselbst vertheilen, jedoch so, daß diese Venen mit den zurückführenden keine Gemeinschaft haben; denn nicht einmal das Quecksilber gelangt von den zuführenden in die zurückführenden Venen. Andere Venenzweige der hintern Wand des Bauches bilden ein eigenes zurücklaufendes, zu dem hintern Ende der Nieren laufendes Gefäß, welches hier am dickeren Ende der Nieren mit der zurückführenden Vene der Nieren eine Verbindung hat.

Die vena renalis revehens wird vor dem dickern hintern Theile der Nieren durch mehrere Zweige, welche aus der Niere hervorkommen, zusammengesetzt. Sie läuft nun, indem sie von beyden Seiten Nierenvenen aufnimmt und dicker wird, nach vorn zwischen der Substanz der Nieren, und liegt an der rechten Seite der Rückenwirbel. Sie läuft bis nach vorn in die Gegend der Armflosse, wird hier wieder von einer Anschwellung der Nierensubstanz bedeckt, nimmt die Venen der Schwimmblase, der Hoden oder Eyerstöcke auf, verbindet sich mit den Venen der vordern Flosse, bildet ein dickes Gefäß, welches zum Herzen geht.

Im Wels. *Silurus Glanis.*

Die vena caudalis zeigt dieselbe Lage und wird auf eben die Art zusammengesetzt, wie im vorhergehenden gesagt ist; so wie sie aber zur Gegend des Afters kommt und in der Höhle des Unterleibes liegt, theilt sie sich in viele Zweige. Ein größerer Zweig derselben geht in einem Einschnitte der Nieren nach vorn, nimmt die Venen des Eyerstocks oder der Hoden auf, so wie Gefäße des Mastdarms, geht hier, mit dem Darme verbunden, nach vorn zur Milz, verbindet sich mit der Milzvene, den Venen des Darms, wird dicker und geht neben dem Magen zur hohlen Fläche der Leber, und bildet so den linken Zweig der vena portarum. Der rechte Zweig der vena portae wird aus den Venen des

Pancreas, des Zwölffingerdarms und denen des dünnen Darms zusammengesetzt.

Der Zweig der vena caudalis, der hier zur Leber geht, ist ganz dem ramus hepaticus venae caudalis der Vögel zu vergleichen, und kann daher auch so benannt werden.

Viele andere Zweige, aus der Theilung der vena caudalis entstanden, gehen zum hintern Theile der Nieren, zu welchen auch noch Venen des Afters, des hintern Theiles des Rückens kommen, welche sich dann gemeinschaftlich in den Nieren verzweigen.

Die vena renalis revehens wird beym Wels aus mehrern Zweigen, die aus den einzelnen Lappen der Nieren kommen, zusammengesetzt. Der Stamm der vena renalis revehens liegt zwischen den beyden innern Lappen der Niere und steigt hier an der rechten Seite der Wirbel nach vorn zugleich mit der Aorta.

Der Anfang der vena cava, oder die vena renalis revehens, geht in der Mitte des Bauchs in zwey Zweige über, von denen ein jeder auf einer Seite der Wirbelsäule bis zur Gegend der Armflosse hinaufgeht, hier in einen Canal tritt und darin fortläuft bis zu dem Theile, wo der vordere Theil der Nieren wieder dicker und stärker geworden ist. Sie läuft nun mit den Venen dieses Theils der Nieren zusammen, so wie auch mit denen der Armflosse und des Kopfes. Die Venen der äußern Wand des Bauches beobachten ganz den Verlauf und die Verbindung wie beym Gadus.

Im Hechte. *Esox Lucius.*

Auch hier verhält sich die vena caudalis im Ganzen eben so wie beym Wels, gibt aber auch zugleich einen Zweig zur vena renalis revehens. Denn sobald sie die Nieren erreicht, so gehen viele Zweige in die Nieren; der größere derselben aber geht, als die Fortsetzung der vena caudalis, mit den zurückführenden hintern Nierenvenen zusammen, und bildet so den Anfang der vena cava. Die vena cava läuft nun zwischen den Nieren nach vorn, nimmt auf ihrem Wege die venae renales revehentes, die Venen der Hoden, der Schwimmblase und des Eyerstocks auf, und theilt sich in der Mitte der Wirbelsäule auch in zwey Zweige, die sich nun eben so wie beym Wels verhalten.

Die Venen der Seitenwand des Bauchs sammeln sich auch hier in mehrern kleinen Stämmen, die auf verschiedene Weise zum äußern Rande der Nieren kommen, und hier in der Substanz derselben sich vertheilen. Auch diese zuführenden Venen haben keine unmittelbare Verbindung mit den zurückführenden Nierenvenen.

Im Karpfen. *Cyprinus carpio.*

Die vena caudalis wird eben so zusammengesetzt, und verläuft eben so wie bey den übrigen Fischen; sie gibt aber keine Zweige zu den Nieren, sondern geht gerade durch den hintern Theil der Niere, nimmt dann von beyden Seiten zurückführende Nierenvenen auf, wird stärker, verbindet sich mehr nach vorn auch noch mit den Venen der Hoden und der Eyerstöcke, und verbindet sich vorn ebenfalls noch mit den Venen der Armflosse und des Kopfes wie im Hechte. Auch der Verlauf der Venen des Bauchs ist hier ganz wie in den vorigen Fischen.

Auch im Barsch, perca fluviatilis, zeigen die Venen die größte Analogie mit denen der Karpfen. Die vena testis zeigt hier eine bedeutende Größe, liegt unten auf der Schwimmblase, läuft nach vorn und verbindet sich in der Gegend der Armflosse mit der vena cava, die darauf zum Herzen übergeht. —

§. IV.

Aus der jetzt beschriebenen Verbindung und dem Verlaufe der Venen bey diesen verschiedenen Thieren erhellet schon, daß der Blutumlauf in den Venen dieser Thiere sowohl unter sich, als auch von dem der Säugthiere sehr verschieden seyn muß. Diese Verschiedenheiten bestehen besonders darin, daß das Blut der hintern Gliedmaaßen, des Schwanzes, des mittlern Theils des Körpers nicht, wie in den Säugthieren allein zur vena cava, sondern auch, wie bey den Vögeln, zur vena portae, bey den Amphibien zur Leber und den Nieren, und bey einigen zugleich zur vena cava; bey den Fischen bald zu den Nieren und der vena cava, bald auch zur vena portae fließt.

Bey den Vögeln ist die erste merkliche Abweichung zu bemerken, und dieß scheint sich ganz durch die beyden untern Thierclassen zu erstrecken. Es geht nehmlich ein Theil des Blutes der hintern Gliedmaaßen durch einen eigenen, ziemlich bedeutenden Zweig, der aus den venis caudalibus zusammengesetzt wird, zur Leber, und verbindet sich mit der vena portae. Da dieses Gefäß in allen Vögeln beobachtet wird und viele Venen aus dem Ende des Darmes aufnimmt, so scheint es ein Ueberrest der Embryonen-Bildung der Vögel zu seyn, indem es wahrscheinlich mit dem Dottersack zusammenhängt. Uebrigens kann diese Vene mit der vena hoemorrhoidalis interna der Säugthiere verglichen werden.

Das übrige Blut der venae caudales, obturatoriae, der Venen der Cloaca, fließt zur vena hypogastrica, welche entweder in oder hinter den Nieren am Grunde der Pfanne aus einigen Nierenvenen, Schwanzvenen und hintern Schenkel- und Gefäßvenen zusammengesetzt wird. Die vena hypogastrica gelangt dann zur eigentlichen vordern Schenkelvene, und verbindet sich mit dieser zur vena iliaca, welche im vordern Einschnitte der Nieren liegt. Zu der vena iliaca kommt nun noch das Blut des hintern Lappens der Niere durch die hintere Nierenvene, des vordern runden Lappens der Niere durch einige, meistens zwey Venen, von welchen Jacobson sagt, daß sie das Blut zum vordern Lappen der Niere führen; ferner kommt noch dazu das Blut der Eyerstöcke und Hoden. Alle diese Venen setzen ein starkes Gefäß auf beyden Seiten zusammen, welches schräg nach vorn läuft, sich mit dem analogen Gefäße der andern Seite zum Anfange der vena cava verbindet und so zur Leber, zum rechten Lappen dersel-

ben, gelangt. Durch den rechten Lappen der Leber geht die vena cava eine Strecke nach vorn, nimmt hier Lebervenen auf und geht so aus dem obern stumpfen Rande zum Herzen.

Daß aber das Blut der vena hypogastrica bey den Vögeln nicht, wie Jacobson behauptet, zu den hintern Lappen der Niere geführt werde, wird dadurch erwiesen, daß dieses Gefäß von der Schwanzvene gerade nach vorn zur vena cruralis hinaufsteigt; auf diesem Wege, indem sie bey einigen Vögeln, wie beym Habicht, ganz außer der Niere liegt, hintere Nierenvenen, und die vena ischiadica aufnimmt, größer und stärker wird, und als ein bedeutendes Gefäß sich mit der vena cruralis verbindet. Daß durch einige Venen, welche zu dieser vena hypogastrica kommen, das Blut nicht zu dem hintern Theile der Niere geführt werden könne, wird auch noch dadurch erwiesen, daß diese Venen in einem spitzen Winkel, von hinten kommend, sich mit der vena hypogastrica verbinden.

Eben so verhält es sich mit dem Zweige der vena cruralis, wovon Jacobson sagt, daß er das Blut zum vordern Lappen der Niere führt. Dieser geht nicht nur in einem spitzen Winkel aus dem vordern Theile der Niere zur vena cruralis, wodurch das Blut der vena cruralis gehindert wurde, in die Niere zu gelangen; sondern die vena cruralis wird nach der Aufnahme dieses Gefäßes auch dicker. Vorzüglich wichtig ist aber noch, daß man den Anfang der Vene des vordern Nierenlappens auch bis außer der Niere bis in die Löcher der Rückenwirbel, besonders beym Huhne und den Tauben verfolgen kann; und wenn wirklich zu den Nieren durch dieses Gefäß Blut geführt würde, wozu sollte das Blut in den Rückenmarkscanal geführt werden; und eine vor- und rückgängige Bewegung des Blutes kann doch in einem und demselben Gefäße nicht angenommen werden.

Eine analoge Vene, wie diejenige ist, welche aus den Wirbellöchern der Vögel zu der Nierenvene geht, findet man auch in den Säugthieren und im Menschen; nur geht sie in diesen Thieren nicht zu der Nierenvene, sondern, da die Nieren höher liegen, so verbindet sie sich mit der vena hypogastrica und wird vena ileolumbalis genannt. In den Amphibien ist die Bewegung des Blutes sehr abweichend von der der Vögel, und der Uebergang des Bluts zu den Nieren ist hier sehr deutlich.

Beym Crocodil geht nur ein kleiner Theil des Bluts der vena caudalis und cruralis zu den Nieren, ein Theil des Bluts der vena renalis advehens.

Der größere Theil des Bluts, der Schwanz- und Schenkelvene, der Eingeweide des Beckens, des Bauchs geht durch die vena umbilicalis zur Leber und zur vena portae.

Die Hohlvene nimmt das Blut der Nieren, einen Theil desselben aus der Schwanzvene, der Hoden und Eyerstöcke auf.

In der Schildkröte geht das Blut des Schwanzes, des mittlern Theils der Schale und der Bauchdecken, so wie der Eingeweide des Beckens zu den Nieren. Das Blut der hintern Glieder, der hintern Wand des Bauchs und ein Theil des Bluts der vordern Glieder, geht zur Leber, und zwar, da zwey venae umbilicales hier vorhanden sind, zu jedem Theile der Leberlappen.

Bey den Fröschen geht das Blut der vena cruralis und alles Blut der vena ischiadica, der Seitenwand des Bauchs und des Rückens durch die vena renalis advehens zu den Nieren. Die größere Menge aber der vena cruralis geht zu der einfachen vena umbilicalis, welche alles Blut der vordern untern Wand des Bauchs zugleich aufnimmt und zur Leber führt, woselbst es mit dem der venae portae verbunden wird.

In den Fischen ist der Blutumlauf sehr verschieden, selbst unter den einzelnen Arten, so wie ihn auch Jacobson vortrefflich beschrieben hat; denn bald geht das Blut des Schwanzes und des mittlern Theiles des Bauchs allein zu den Nieren, wie im Gadus; bald geht das Blut des hintern Theiles des Körpers zu den Nieren und der Leber, wie im Wels: bald geht es zu den Nieren, zur Leber und zur vena cava, wie im Karpfen, Hecht und dem Barsche. Das Blut der Hoden, der Eyerstöcke, der Schwimmblase und das der Nieren, geht zur vena cava, ausgenommen beym Wels, wo das Blut der Hoden zum ramus hepaticus der Schwanzvene fließt.

Berlin im Monat October 1825.

Ueber

die Bedeutung der Bauchmuskeln; vom Dr. A. A. Berthold.

So gut und treffend die meisten Knochen gedeutet sind, so sehr hat man das Muskelsystem in dieser Hinsicht vernachlässigt; wenn man aber bedenkt, in welchem Verhältniß Muskel und Knochen zu einander stehen, so ist es gewiß jedem einleuchtend, daß die genauere Betrachtung des einen zur Vermehrung der Kenntniß vom andern beytragen muß. Wo jetzt noch Lücken in der Deutung der Knochen obwalten, verschwinden gewiß mit der Zeit dieselben, wenn man erst einmal die übrigen Systeme genauer berücksichtigt und mit in Erwähung zieht. Gegenwärtig will ich nur etwas über die Bauchmuskeln geben.

Betrachten wir diese beym Menschen oder den meisten Säugthieren, so wird es uns gewiß nicht einfallen, sie für etwas anderes, als Bauchmuskeln zu halten; wir betrachten ihren Ursprung und die Stelle ihrer Anheftung; an welcher Stelle sie sehnig werden und wie diese Sehnen etwa in Hinsicht auf Form, Größe u. s. w. beschaffen sind, und führen hinterher den Nutzen auf, oder denken uns wenigstens denselben. Wir steigen aber vor der Hand eine Stufe tiefer und gelangen zu den Vögeln. „Brustthiere sind Vögel" sagt unser . . . Oken, und zwar mit Recht. Wir sehen fast den ganzen Vogelleib mit der Brusthöhle durch verschiedene Oeffnungen zusammen hängen; wir bemerken, daß die Luft, die eingeathmet worden, nicht bloß bis in die Lungen, sondern aus diesen heraus in die Brust-

höhle, Bauchhöhle, in verschiedene Knochen, sogar zwischen manche Muskeln, z. B. die des Halses dringt u. s. w. Die Brusthöhle aber hat viel Verwandtschaft mit der Bauchhöhle. Wenn die Organe der Brust- und Bauchhöhle bey den Säugthieren diese Höhlen ganz ausfüllen und keinen freyen Raum übrig lassen, so findet man bey den Vögeln das Gegentheil; hier ist ein Raum zwischen den Wänden der Brusthöhle und den Eingeweiden derselben, so wie zwischen denselben, der Bauchhöhle und den Wänden dieser vorhanden. Hier ist noch kein muskulöses Zwerchfell zugegen, und da die Brusthöhle mit der Bauchhöhle durch eine mannichfaltig durchlöcherte membranöse Scheidewand (Zwerchfell im eigentlichen Sinne des Worts) in Verbindung steht, so ist Bauch- und Brusthöhle gewissermaaßen für eine und dieselbe Höhle zu halten. Wie wunderbar aber, daß auch in Hinsicht auf die diese Höhlen umgebenden Muskeln eine Uebereinstimmung Statt findet.

Wir finden bey den Vögeln, wie bey den Säugthieren vier Paar Bauchmuskeln, obgleich nach Cuvier nur drey Paar vorhanden sind, indem er den Vögeln den Rectus abdominis abspricht. Aber eine Gans schon kann jeden wie uns vom Gegentheil überzeugen.

1. M. obliquus descendens: entspringt von der Seite der Brust, von der zweyten bis letzten Rippe; nach oben von den Haken der Rippen, nach unten aber von der Rippenfläche selbst. Der Muskel ist, so lange er die Rippen bedeckt, verhältnißmäßig sehr schmal, und geht gegen das Brustbein hin in eine sehnige Membran über, welche den vordern äußern Theil der Rippen bedeckt, und sich an den äußern Rand des Brustbeins befestigt. Von der letzten Rippe an geht der Muskel nach unten, wird breiter u. verwandelt sich in eine Aponeurose, welche nach innen in die weiße Linie übergeht, nach hinten gegen die Kreuzbeinwirbel zuläuft, und nach unten an das Schaambein sich festsetzt; gerade beym Uebergang an das Schaambein bildet der Muskel eine Falte. Nach oben wird der Muskel vom Seitentheil des pectoralis major bedeckt, nach unten aber bloß von der Haut. So lange der Muskel die Rippen bedeckt, laufen seine Fasern quer, hat er aber die letzte Rippe verlassen, so laufen sie schräg von oben nach unten, und von außen nach innen. Diesem Muskel parallel gehen die äußern Intercostalmuskeln, die vom untern Rand einer Rippe entspringen, schräg von oben nach unten und von außen nach innen laufen, und sich an dem obern Rand einer folgenden Rippe festsetzen.

2. M. obliquus ascendens: entspringt aponeurotisch von dem obern Rande des Darm- und Schaambeins, und verwandelt sich bald in einen Muskelkörper, der sich an dem untern Rande der letzten Rippe befestigt. Der Muskel ist ziemlich stark, und füllt den Raum zwischen dem Darm-, Schaambein und der letzten Rippe aus; er ist nach vorn, oder nach innen breit, nach hinten oder außen aber sehr schmal. Nach innen hört er rundlich auf, und man bemerkt an dieser Stelle einen weißen halbmondförmigen Streif, der vom Rectus gebildet wird. Die Fasern steigen schräg aufwärts von unten nach oben und von außen nach innen. Man sieht also, daß dieser Muskel dieselbe Richtung hat, welche man beym innern Intercostalmuskel bemerkt. Dieser entspringt vom obern Rande einer Rippe, und steigt schräg von unten nach oben und von innen nach außen aufwärts, um sich an dem untern Rand einer obern Rippe zu befestigen.

3. M. rectus abdominis: entspringt breit vom untern Theil des Brustbeins; die äußern Fasern gehen in gerader Richtung herab, und stoßen mit ihrer Sehne auf die Spitze des Schaambeins. An der Stelle, wo die Sehne zum Schaambein übergeht, bildet sich eine derbe Sehnenfalte; die innern Fasern, der bey weitem größere Theil des Muskels, hört halbmondförmig nach unten auf, und geht dann in eine Aponeurose über, die zwischen den Spitzen der Schaambeine sich befindet. Wo die Rippen aufhören, geht der äußere Theil des Muskels in eine halbmondförmige, bandähnliche Sehne über, die sich um den vordern Theil des obliquus ascendens herumschlägt und an dem obern Theil des Schaambeins festsetzt. Die äußern Fasern dieses Muskels laufen fast gerade abwärts auf die Spitze des Schaambeins zu, die innern gehen aber schräg ab- und einwärts, wie der obliquus externus und intercostalis externus. Die Quersehnen in der Mitte des Muskels fehlen.

4. M. transversus abdominis: entspringt fleischig von der innern Fläche der drey letzten Rippen, und fleischig vom Rande des Darm- und von der innern Fläche des Schaambeins, geht nach innen und verwandelt sich in eine Aponeurose, die in die weiße Linie übergeht und hinter dem zweyten Bauchmuskel liegt. Der Muskel ist ziemlich stark, und seine Fasern laufen nicht ganz quer, sondern schräg von außen nach innen und von unten nach oben, obgleich nicht sehr in die Augen springend. Es läuft dieser Muskel also parallel mit dem obliquus ascendens und intercostalis internus. Das Muskelbündel, welches von der zweyten und dritten letzten Rippe entsteht, ist von dem übrigen Muskel getrennt, und könnte als ein eigenthümlicher Muskel, transversus superior, angesehen werden, welches bey den Säugthieren zur Bildung des Zwerchfells verwendet wird.

Die pyramidenförmigen Muskeln fehlen, wie bey den meisten Säugthieren.

Hieraus sehen wir nun, daß die Bauchmuskeln nur unter einander geschobene Zwischenrippenmuskeln, oder eine doppelte Lage derselben sind, und daß das Schaam- und Darmbein als Rippen betrachtet werden müssen. Was wären aber demnach die inscriptiones tendinosae, welche man bey den Säugthieren im rectus abdominis wahrnimmt? — Wie man allgemein annimmt, Befestigungspuncte im Muskel selbst, und unserer Meynung nach Rippen, was vielleicht nicht so fremd erscheinen wird, wenn man den Bau mancher Amphibien, so wie die Lehre von der Faserformation, wie nehmlich Muskel, Sehne, Knochen u. s. w. allmählich sich bilden und metamorphosieren, betrachtet und beherzigt, als es auf den ersten Blick erscheinen mag.

Ueber

das Wesen und die Bedeutung der Muskelbewegung.

Vom Grafen Georg von Buquoy.

Die Physiologen betrachten im Allgemeinen die Muskelbewegung bloß in zweyfacher Rücksicht, nehmlich als willkürliche und unwillkürliche Bewegung, erstere entsprechend den von Cerebralnerven, letztere entsprechend den von Gangliennerven vorherrschend versehenen Muskeln, oder den äußern und innern Muskeln, welche erstere von mehr parallel gelagerter fibröser, letztere mehr von stralenförmig gelagerter fibröser Textur sind.

Wir finden die von den Physiologen festgesetzte eben erwähnte Eintheilung in willkürliche und unwillkürliche Bewegung nicht erschöpfend, und müssen diesen zweyerley Bewegungs-Modificationen noch eine dritte hinzufügen, nehmlich jene der unbewußt vor sich gehenden, der Gebehrde und dem Mienenspiele entsprechenden, die jedesmalige Geistesstimmung ausdrückenden Bewegung, bey welcher zwar in soferne die Willkür mit eintritt, als z. B. der Schauspieler durch die gehörige Muskelbewegung sowohl der Gliedmaaßen als der Physiognomie künstlich jenen Ausdruck darzustellen vermag, welcher der Geistesstimmung entspricht, die er ausdrücken soll. In soferne jedoch, als bey solchen Muskelbewegungen im gewöhnlichen Leben weder Willkür noch Bewußtseyn eintreten, sondern die Muskeln jene Spannung und Lage annehmen, welche der jedesmaligen Geistesstimmung entsprechen, in soferne kann die hier betrachtete Art von Muskelbewegung nicht als absolut willkürliche betrachtet, nehmlich nicht mit jener als Eins betrachtet werden, welche z. B. dann Statt findet, wenn mittelst der Armmuskeln eine Last gehoben wird, oder nach einem Gegenstande mit Willen und Absicht hingelangt wird.

Unsern Absichten gemäß vertheilt sich die Muskelbewegung folgendermaaßen: Den Muskeln der reproductiven Sphäre entspricht eine vorherrschend unwillkürliche Bewegung; wir sagen geflissentlich **vorherrschend**, weil ein geringer Grad von willkürlicher Bewegung auch diesen Muskeln zukommt, wie dieß schon aus der Verbindung des Cerebralsystems mit dem Gangliensystem durch den vagus zu vermuthen wäre, sich aber in der That dadurch bestätigt, daß Menschen, bey denen der Geist einen entschiedneren Einfluß auf den Körper äußert, durch gewisse künstlich in sich aufgeregte Leidenschaften im Stande sind, den Herzschlag zu vermehren, oder durch abstracte Geistesanstrengung den Verdauungsproceß zurück zu halten u. s. w. Den Muskeln der sensiblen Sphäre, welche wir die äußern oder spontoseigmischen Muskeln nennen wollen, im Gegensatze der vorhin erwähnten innern oder aspontoseigmischen, den spontoseigmischen Muskeln sagen wir, entspricht eine zweyfache Bewegung, nehmlich die vollkommen willkürliche, welche erstere sich z. B. äußert beym willkürlichen Heben einer Last, beym willkürlichen Hinlangen nach einem Gegenstande u. s. w.; letztere hingegen bey der, der jedesmaligen Geistesstimmung entsprechenden Stellung des ganzen Körpers, so wie dem entsprechenden physiognomischen Ausdrucke.

So viel über das **Wesen** der Muskelbewegungen, und nun noch einiges über deren Bedeutung, oder über das Veranlassungsmoment zu solchen Bewegungen.

Wenn wir alle bisher über diesen wichtigen und schwierigen Gegenstand aufgestellten Erklärungs-Hypothesen überblicken, so scheint keine sich mit so viel Wahrheit auszusprechen, als jene vom Einflusse der Nerven auf die Muskeln, welcher Einfluß nebenher mitinfluenziert wird durch den auf die Muskelfibern vom Blute ausgeübten Reiz, wie dieß unter andern Sprengel in seinen Institutiones medicae auf eine sehr vorzügliche Weise entwickelt.

Was nun namentlich den Einfluß der Nerven auf Muskelbewegung anbelangt, so wird selber am einleuchtendsten dadurch, daß hier das Verhältniß vom Nerv zum Muskel mit jenem Verhältnisse parallelisiert wird, das zwischen der innern und äußern Belegung an der Leydner Flasche sich beobachten läßt. Es spricht sich nehmlich der Gegensatz zwischen Nerv und Muskel aus durch den Gegensatz der Factoren Hydrogen und Oxygen, oder Expansion und Contraction, oder Licht und Schwere, oder Dynamisches und Somatisches, oder Ideales und Reales u. s. w. So wie nun an der Leydner Flasche die negativ-electrische Spannung der äußern Belegung um so mehr gesteigert wird, je mehr die positiv-electrische Spannung der innern Belegung zunimmt, und umgekehrt; eben so wird die Contractivspannung des Muskels um so mehr gesteigert, je mehr die Expansivspannung am Nerv besagten Muskels zunimmt, und umgekehrt. Dieß Verhältniß besteht sowohl zwischen Ganglienнerv und vegetativem Muskel, als zwischen Cerebralnerv und spontoseigmischem Muskel.

Hiernach wird es uns erklärlich, wie der spontoseigmische Muskel bey incitierenden Affecten zu einer oft so ungeheuern Contractivspannung potenziert werden könne, und wie bey niederschlagenden Leidenschaften der Muskel beynahe seine ganze Contractivspannung einbüße. Im ersten Falle nehmlich tritt der Organismus, und aus diesem vorzugsweise der Cerebralnerv, inniger in die Herrschenssphäre des Geistes, nimmt daher in höherm Maaße den geistigen Character der Expansion an, wodurch denn antagonistisch die Muskelfibern in einen erhöhten Zustand der Contractivspannung versetzt werden. Im zweyten Falle hingegen entweicht gleichsam der Organismus, und aus diesem vorzugsweise der Cerebralnerv, der Herrschaft des Geistes, und fällt daher, bey dieser Isoliertheit, dem materiellen Contractivstreben mehr anheim; daher denn bey solcher deprimierter Expansivspannung am Nerv, nothwendig die antagonistische Contractivspannung am Muskel mit hernieder sinkt; gleichwie an der Leydner Flasche, bey abnehmender positiv-electrischer Spannung der innern Belegung, auch die negativelectrische Spannung der äußern Belegung nachläßt.

Nun noch einiges über den wenigstens indirecten Einfluß des Blutes auf Leben und Bewegung des Muskels, wofür ich nichts Gründlicheres und Scharfsinnigeres anführen kann, als indem ich hier Sprengels eigene Worte mittheile.

Trivialibus et vulgatissimis observationibus majorem habere consuevi fidem quam acutissimis experimentis aut ratiocin is. Hinc certissimum puto et luculentissimum sanguinis ad musculorum motus requisiti argumentum ruborem illum insignem, quo musculi frequentius exerciti insigniuntur, quemque in feris animalibus facillime comparaveris cum pallore carnis animalium quiete saginatorum. Multo robustiores etiam sunt et stabiliores musculi magis exerciti, ob secretiones earum particularum frequentiores, quae fibrillas replent ac constituunt.

Negavit tamen Hallerus a sanguine irruente motum musculorum cieri, quod cordis imperium statuerat in minimis etiam valere vasis. Cum cor autem voluntati haud obediat, motum muscularem arbitrarium nequaquam posse illi tribui caussae. Antagonistas etiam musculos ex eadem arteria accipere sanguinem; comprehendi igitur motus alternos non posse. Sed probavimus jam supra, arteriarum vires peculiares increscere, ut minora fiant lumina, et medium esse systema vasorum, quod nullo modo cor gubernat. Itaque et motus musculorum varii a sanguine per locales stimulos et incitamenta peculiaria adlicito possunt cieri, haud mutata cordis vi ac potestate.

Neque tamen arbitror ipsa alterna actione musculorum, contractione aut dilatatione, sanguinem omnino excludi aut adlici. Etenim nec in corde animalium majorum, stratis plurimis constructo, nec in quopiam alio musculo pallorem inveneris cum rubore alternantem, prout ii musculi contrahuntur sive dilatantur. Microscopio adhibito, Hallerus observavit primus, et nos post eum, vasa, quae lacertos ipsos aut interstitia cellularia petunt, perinde plena ac rubra, sive contraheretur musculus sive dilataretur.

Simplici etiam experimento evincitur necessitas sanguinis ad muscularem motum: perit enim hic ligata arteria, stupet etiam vulgo membrum, cujus arteria aneurysmate occupatur.

Das Urinsystem in den Mollusken und Insecten

von Wilbrand.

In meiner Darstellung der gesammten Organisation (Gießen 1809, 1810) habe ich, und zwar, so viel ich weiß, zuerst aus philosophischen Gründen bewiesen, daß das Urinsystem in allen Mollusken, von den Schnecken (Gasteropoden) angefangen, und in allen geflügelten Insecten vorhanden sey, — und zwar so, daß in diesen Thieren das Urinsystem zuerst erscheine, wenn die Thierwelt in ihrer allmählichen Entfaltung betrachtet wird, in so weit diese allmähliche Entfaltung in der relativen Vervollkommnerung der Thiere von der Natur angedeutet wird. Ich verweise in der genannten Schrift 2ten B. auf die §. 183., §. 184., §. 185., §. 186., §. 187., §. 250., §. 251., §. 252., §. 253., §. 254., §. 255. Späterhin habe ich diesen Gegenstand in der Isis, Jahrgang 1821, B. 1. litterar. Anzeig. S. 265, vorzüglich in Hinsicht der Insecten von neuem zur Sprache gebracht, und auch da S. 268 bemerkt, daß in den Mollusken das Urinsystem gleichfalls vorhanden, und in den Schnecken in demjenigen Gebilde gegeben sey, welches Swammerdamm das Purpurbläschen nennt. Obschon ich dieses wiederholt öffentlich behauptet, und physiologisch bewiesen habe, und zwar schon seit wenigstens 16 Jahren; so ist doch dieser Gegenstand von den Naturforschern weder beyfällig aufgenommen, noch auch andererseits widerlegt, mit einem Worte gar nicht beachtet worden.

In neuern Zeiten hat indeß ein würdiger deutscher Anatom, — Treviranus, — dem aber meine Schriften nicht bekannt geworden sind!! — diesen Gegenstand hinsichtlich der Schnecken aufgenommen; * seine Meynung weicht aber darin von der meinigen ab, daß er den Swammerdammischen Purpurbeutel nicht für das Ganze des Urinsystems in diesen Thieren, sondern bloß für eine Harnblase ansieht, — eine Meynung, welche zuerst Cuvier (Annales du Muséum etc. Tom. II. p. 307) mit folgenden Worten berührt: „Qui doit être un Organe assez essentiel; car on le trouve dans tous les Gastéropodes, et même dans les *Clios*. Ne seroit-ce pas tout simplement *un analogue de la vessie urinaire*? mais alors ou seroient les reins?"

Ich habe aber in meiner Darstellung d. g. O. in den angeführten §phen gezeigt, daß von einer Urinblase bey diesen Thieren noch nicht die Rede seyn könne, — weil die Urinblase im ganzen Umfange des Urinsystems ein sehr untergeordnetes Gebilde sey, was sich nur als eine Erweiterung in den Ausführungscanälen (Ureteren) betrachten lasse, — und deßfalls nicht wesentlich sey, und in den Fischen, in den meisten Amphibien, so wie in den Vögeln (welche Thiere sämmtlich ohne Widerrede auf der Stufenleiter der Schöpfung höher stehen) ganz fehle.

Alle und jede Aussonderung gehört dem Hautsystem an, — findet anfangs — (die Thierwelt in ihrer allmählichen Entwicklung betrachtet) — bloß in häutigen Oberflächen, — und dann in darmartigen Verzweigungen Statt, — und concentriert sich zuletzt in sogenannte Drüsen, welche als traubenförmige (in sich involvierte) Gebilde an dem Ende der darmartigen Ausführungsgänge hängen, wie die Weintraube am Stiele. Nur in den männlichen Zeugungsorganen bleibt, selbst beym Menschen, diese darmartige Verzweigung zeit Lebens, so daß die Ho=

---

* Zeitschrift für Physiologie 1s Heft S. 52. — Der Ladenpreis dieses Heftes ist 8 fl. 45 kr. rheinisch!! Die Schrift wird daher wohl in wenige Hände kommen. Warum gaben denn die Herausgeber die Abhandlungen nicht an die Isis, welche sie schnell in mehrere Hände bringt, und auch zweckmäßige Abbildungen liefert? — Sie hätten dadurch die Wissenschaft mehr gefördert und ihren Lesern eine Ausgabe erspart. Eins.

den, vom Ausführungscanal (vas deferens) aus, in Samencanälchen (canaliculi seminales) sich theilen lassen. So ist auch das Lebersystem in allen Insecten, und selbst in den Crustaceen, z. B. im gemeinen Flußkrebs und in allen kopflosen Mollusken, z. B. in der Teichmuschel ein Büschel kleiner darmartiger, bald sehr kurzer, — in den meisten Insecten aber sehr langer Canälchen. Erst späterhin schließt sich der Büschel der Canälchen in sich zu einem Ganzen, — und dieses Ganze theilt sich erst mit dem Eintreten des rothen Blutes, d. h. von den Fischen angefangen, — in einen links liegenden Theil — Milz, — und in einen rechts liegenden Theil — Leber.

Diese Entwicklungsgeschichte ist wesentlich in der Natur gegründet, und muß daher hinsichtlich des Urinsystems auch gelten. Was daher späterhin eine Niere wird, welche als das letzte traubenförmige Gebilde am Ausführungscanal (Ureter) hängt, — das ist anfangs ein bloßes darmartiges Gebilde. Dieses entfaltet sich später in einen Ausführungscanal (Ureter) mit einem traubenförmigen, in sich geschlossenen Ende, — Niere. Dieses ist aber erst da der Fall, wo das ganze Gebilde aus der Einheit nach zwey Richtungen hin, d. h. in zwey Harnleiter und zwey Nieren sich entwickelt. Die Urinblase kommt noch später, — und zwar da, wo die beyden Harnleiter aus der einfachen Harnröhre entspringen, zum Vorschein; — wo dieses nicht ist, da ist auch keine Urinblase. Die einfache Harnröhre bleibt daher in allen Thieren, in welchen sie sich findet, als die einzige Andeutung der ursprünglichen Einfachheit des Urinsystems und der ursprünglichen Darmform zurück.

Das darmförmige, mit einem blasenförmig aufgeriebenen Ende versehene Gebilde, — worin sich das ganze Urinsystem in den Insecten und in den Mollusken ankündigt, — dieses ist demnach im eigentlichen Sinne der Embryo desjenigen Urinsystems zu nennen, — wie sich dasselbe in den mit Blut versehenen Thieren zeigt; — ist mithin die gemeinschaftliche Grundlage für alle jene Gebilde, worin sich das ganze Urinsystem in den mehr entwickelten Thieren entfaltet hat.

Treviranus nennt das Organ, was ich als das Ganze des Urinsystems in den Mollusken ansehe, eine bloße Harnblase: „denn bey der schwarzen Nacktschnecke geht der Ausführungsgang des Organs, das Swammerdamm mit dem Namen des Kalkbeutels belegte, in sie über, und in diesem wird bey den Schnecken, wie in den Nieren bey den höhern Thieren, Harnsäure abgesondert." Darnach wäre dann Swammerdamm's Kalkbeutel als die Niere anzusehen, und Cuvier's Frage: „mais alors ou seroient les reins?" beantwortet.

Ohne Treviranus Entdeckung bey der schwarzen nackten Schnecke im geringsten bezweifeln zu wollen, — (wozu ich mich durch keine eigene Beobachtung berechtigt fühle) muß ich doch die Gültigkeit der Schlußfolge so lange verneinen, bis der Zusammenhang des Kalkbeutels durch einen besondern Ausführungsgang mit dem Purpurbeutel, als bey allen Schnecken gültig nachgewiesen ist.

ist. In dieser Hinsicht sagt aber Treviranus selbst: „Jener Uebergang findet zwar nicht bey allen Schnecken Statt; allein auch bey den höhern Thieren steht nicht immer die Harnblase mit den Nieren in Verbindung (??!), und bey manchen Mollusken ist wohl der Verbindungscanal zwischen diesem Organ bisher übersehen." Was die Bemerkung betrifft, daß auch bey den höhern Thieren die Harnblase nicht immer mit den Nieren in Verbindung stehe, so gestehe ich, daß mir kein Beyspiel bekannt ist, wo bey völlig regelmäßigem Bau sich eine wahre Urinblase findet, welche nicht mit den Nieren in Verbindung steht. Dagegen findet sich eine Urinblase, — nicht bey den Fischen, nicht bey den Schlangen und Eydechsen, nicht bey den Vögeln, den Straus etwa ausgenommen: — während sich doch in allen diesen Thieren ein Nierensystem findet, nehmlich Nieren und Harnleiter, welche letztere sich nur nicht in einen gemeinschaftlichen Ausführungsgang und dazu in eine Blase vereinigen.

Was die Harnsäure betrifft, welche in Swammerdamm's Kalkbeutel abgeschieden werden soll, weil Chemiker dieselbe aus der Materie, welche dort abgeschieden worden war, dargestellt haben (obschon dieses selbst nach Treviranus wieder nicht allgemein gilt): so läugne ich, daß diese Schlußfolge in der Natur selbst begründet ist, und behaupte, daß sie nur in der Phantasie der Chemiker ihren Ursprung habe, — und daß der Kunstdrechsler, welcher beinerne Knopfformen aus Knochen drehet, mit demselben Grunde behaupten kann, seine Knopfformen säßen in den Knochen, und er stelle sie mir daraus dar! Wäre es endlich auch wirklich der Fall, daß in Swammerdamm's Kalkbeutel allgemein Harnsäure abgeschieden würde: so läßt sich doch daraus nicht folgern, daß deßhalb das Organ als eine Niere betrachtet werden könne; — dieses hier eben so wenig, als von der äußern Haut des Menschen und dessen Lungen gesagt werden kann, daß beyde Organe einerley Art sind, weil in beyden, — wie uns die Chemiker belehren, — ihr Phantasieproduct — Kohlensäure, — abgeschieden wird. — Ich führe dieses bloß als Beyspiel an, ohne daß ich die Aussagen der Chemiker als in der lebenden organischen Natur begründet zugebe. Die Chemiker sollen nur zuvor den Beweis liefern, daß das, was sie behaupten, nicht in ihrer bloßen Phantasie, sondern in der organischen Natur gegründet ist; — daß nehmlich diese Kohlensäure, und diese Harnsäure sich nicht erst späterhin aus der Materie, welche in dem Organe während des Lebens des Thiers abgeschieden wurde, gebildet hat, — daß diese Materie vielmehr so, wie sie ausgeschieden wurde, demnach ohne sich zu verändern, so lange in absoluter innerer Unveränderlichkeit liegt, bis ein Chemiker diese absolut träge Materie in seinem Experimente wieder in Bewegung setzt, und hiermit den Namen auffindet, womit sie belegt werden muß!!

In meiner Darstellung der g. O. habe ich §. 243. u. 244. die Idee aufgestellt, daß in Swammerdamm's Kalkbeutel diejenige Aussonderung versinnlicht sey, welche in jedem Thiere mit dem Athmen verbunden ist. Der Umstand, daß dieses Organ mit dem Athmungsorgan dieser Thiere stets in der nächsten Verbindung ist, spricht

— dünkt mich, ganz ungezwungen für diese Ansicht. Ich kann daher dieselbe nicht eher aufgeben, als ich durch anderweitige physiologische Gründe dazu mich veranlaßt finde.

Demnach wiederhole ich meine bereits vor 16 Jahren öffentlich ausgesprochene und in den angeführten §phen meiner Darstell. d. g. O. in der Natur nachgewiesene Ansicht, **daß das Urinsystem in allen geflügelten Insecten und in allen Mollusken von den Schnecken angefangen, wirklich enthalten ist, und daß in den Schnecken dasjenige Organ, was Swammerdamm den Purpurbeutel nennt, das Ganze des Urinsystems darstellt, — in derjenigen Entfaltung, worin es bey diesen Thieren noch vorkommt.** — Ich wiederhole zugleich die §. 187. meiner Darstell. d. g. O. gemachte Frage, ob sich das Urinsystem nicht auch in allen Arachniden schon finde? — und ob nicht das Gift des Scorpions als eine Art Urin anzusehen sey? Ich erkläre zugleich, daß mir das Organ, was Bojanus bey der Teichmuschel für eine Lunge erklärt, auch als eine **Andeutung des Urinsystems** in diesen Thieren, — **aber nicht bloß als eine Niere**, erscheine, wie auch Treviranus dieses Organ ansieht. Doch habe ich zur Zeit hierfür keinen weitern Grund, als weil dieses Organ mit dem Fortpflanzungssystem dieser Thiere zunächst zusammenhängt, — wie dieses in allen Thieren vom Urinsystem gilt, — **weil die Lebensäußerung desselben mit der Lebensäußerung der Zeugungsorgane zunächst zu einem Ganzen gehört, und zwar so, daß beyde Lebensäußerungen in diesem Ganzen eine Polarität darstellen.**

Sollten nun endlich wohl die Naturforscher, und insbesondere die **Anatomen und Physiologen**, und hierunter auch **Treviranus** hiervon **Notiz nehmen?** — Um der Fortschritte in der Naturkunde, und um der Klarheit in der Physiologie willen wünsche ich es.

Sendschreiben

an die philosophische Classe der Academie der Wissenschaften zu Berlin,

betreffend die von derselben aufgestellte Preisfrage über den Instinct und die Kunsttriebe der Thiere.

In Nr. 232, der Hallischen Litteraturzeitung (Jahrg. 1825 Septemb. S. 191) liest Unterzeichneter folgende von der philosophischen Classe der Academie der Wissenschaften zu Berlin gemachte Preisfrage:

„**Cartesius, Leibnitz** und **Locke** haben versucht, die Thatsachen des thierischen Instinctes und des Kunsttriebes insbesondere in Uebereinstimmung mit ihren allgemeinen Theorien zu erklären. Spätere Systeme hingegen haben diesen Gegenstand theils ganz übergangen, theils sich nur sehr im Allgemeinen darauf eingelassen. Die Academie wünscht, daß dieser Mangel ergänzt werde oder erklärt, und fordert daher, daß einerseits der Versuch gemacht werde, Erklärungen jener Thatsachen zu geben in dem Geiste der verschiedenen neuern Systeme der Philosophie; nächstdem aber soll auch dargestellt werden, mit welchen Eigenthümlichkeiten der Schulen es zusammenhängt, daß die einen diesen Gegenstand behandeln, die andern ihn übergehen."

„Es wird der Academie nur angenehm seyn, wenn die Bearbeiter der Aufgabe bey Aufstellung des Begriffes alles berücksichtigen, was die Beobachtungen der Naturforscher hierüber bisher an die Hand gegeben haben, indem auf diese Weise am sichersten der Gegenstand in seinem ganzen Umfange aufgefaßt werden wird. Auch wird es ihr keineswegs zuwider seyn, wenn jemand glaubt, das was man thierischen Kunsttrieb und Instinct nennt, nicht isolieren zu können, und daher als Mittel zum Zwecke seiner Untersuchung auf alle Erscheinungen des thierischen Lebens richtet, welche eine Analogie mit menschlichen Seelenkräften darbieten."

Die philosophische Classe der Academie hat in dieser Bekanntmachung einen Gegenstand zur Sprache gebracht, welcher, **seiner Quelle nach**, den Unterzeichneten seit mehr als zwanzig Jahren so ernstlich beschäftigt, daß derselbe seine ganze Persönlichkeit in Anspruch nimmt. Es wird ihm daher vergönnet seyn, über den Inhalt dieser Bekanntmachung seine abweichenden Ansichten vorzutragen. Er bemerkt übrigens ausdrücklich, daß ihn hierzu nichts anderes veranlaßt, als **das lebendige Interesse an dem Gegenstande** selbst, und daß er sich zugleich überzeugt hält, daß der philosophischen Classe der Academie dieses nicht anders als willkommen seyn kann, weil selbst eine **abweichende** Ansicht über dunkele Gegenstände oft mehr Licht verbreitet, als eine übereinstimmende Betrachtung.

Was zuerst den Umstand betrifft, daß seit Cartesius, Locke und Leibnitz in den verschiedenen philosophischen Schulen der in Frage stehende Gegenstand übergangen sey: so kann Unterzeichneter darin keinen **Mangel** finden, dessen Ergänzung **jetzt noch** wünschenswerth wäre. Nur die innere und äußere Klarheit im ganzen Umfange des menschlichen Wissens scheint ihm wünschenswerth, nicht aber auch, daß die Darstellung des Wissenswürdigen **auch jedesmal** im Gewande der herrschenden philosophischen Schule auftrete. Was man überhaupt da, wo die Philosophie ins wissenschaftliche und practische Leben tritt, an ihr die Schule nennt, ist ja ohnehin diejenige Seite, die am wenigsten Werth hat und nur in soweit zu dulden ist, als einerseits die ins Leben tretende Philosophie doch in **irgend einem Gewande** erscheinen muß, und andererseits das eine Gewand **mehr** dazu geeignet ist, Klarheit zu verbreiten, als das andere. Auch kann es, wenigstens zum Theile, **zufällig** seyn, daß in den spätern philosophischen Schulen der fragliche Gegenstand nicht berührt wurde, — weil eben kein, der einen oder der andern Schule angehöriger Schriftsteller auf die Bearbeitung dieses Gegenstandes verfiel. Doch läßt sich auch nicht in Abrede stellen, daß nach dem **philosophischen Gesichtspuncte**, wovon einige spätere philosophische Schulen ausgiengen, den Bekennern derselben es schwer fallen möchte, über den in Frage stehenden Gegenstand etwas einigermaaßen Befriedigendes anzugeben. Auf jeden Fall muß es aber einem Philosophen von tüch-

tigem Schrot und Korn unmöglich seyn; in einer andern philosophischen Form, als derjenigen, welche er die seinige nennt, etwas zu liefern, dem man es nicht beym ersten Anblicke ansehen sollte, daß es erkünstelt, und demnach in seinem Wesen unwahr ist, und was demnach auch diejenige Schule, der das Product untergeschoben wird, als etwas ihrem eigentlichen Geiste Aufgedrungenes Fremdartiges verwerfen muß. Und am Ende wozu alles dieses? — Unstreitig ist die Philosophie die Seele aller Wissenschaft, und wo irgend ein klares Wissen sich ausspricht, da spricht sich in der Darstellung selbst auch die Philosophie aus, wovon der Darsteller beseelt wird. Wer aber hinsichtlich irgend eines Gegenstandes zum klaren Wissen gelangt ist, der wird jede billige Forderung erfüllen, wenn er sein Wissen in der ihm eigenthümlichen Darstellungsweise so klar vorlegt, wie er es eben vorzulegen fähig ist, — und es dabey seinen Lesern überläßt, aus der Art der Darstellung es auszumitteln, ob er ein philosophisches Talent besitze, — und zu welchen ianern er gehören möge.

Was man durch Instinct und durch Kunsttriebe der Thiere bezeichnet, sind unstreitig nur Erscheinungen, welche im allgemeinen Leben, wie dasselbe insbesondere durch das Ganze der Thierwelt sich versinnlicht, allmählich hervortreten; — es sind demnach Erscheinungen, welche im Wesen des thierischen Lebens begründet sind. Das Leben aber, wie es in der Thierwelt hervortritt, kann nur in dem allgemeinen Leben seinen Grund haben, welches sich auf diesem Weltkörper, welchen wir bewohnen, darstellt. Denn die Thiere sind nicht auf die Erde gesetzt, wie diejenigen, welche man in einen Käfig sperret, dorthin gesetzt werden; ihr Leben ist vielmehr mit allen Naturverhältnissen, die der Zeit und dem Raume nach derjenigen Erdgegend, wo sie leben, angehören, bald in einer nähern, bald in einer entferntern innern, demnach organischen Verschmelzung. Was man also in einem bestimmten Thiere, oder auf einer besondern Thierstufe, durch Instinct und durch Kunsttrieb bezeichnet, das kann nur zur wissenschaftlichen Klarheit gelangen, wenn man die gesammte Natur des bestimmten Thiers und der bestimmten Thierstufe so ins Auge faßt, wie dieselbe sich in einer ursprünglichen Beziehung zur ganzen Natur, und zu den hierin wieder begründeten Verhältnissen befindet. Als Beyspiel diene hier der Instinct der Zugvögel, zu gewissen Zeiten zu wandern. Dieser Instinct äußert sich nicht in allen Vögeln, und nicht zu allen Zeiten; — er äußert sich nur in den Bewohnern der kalten und gemäßigten Zone, — in jenen mehr, in diesen weniger; — er äußert sich gar nicht in den Vögeln der warmen Zone, oder, — wenn dieses zu viel behauptet seyn sollte, doch nur unbedeutend in den dieser Zone angehörigen Strichvögeln. Der Zugvogel wandert stets in der Richtung des Meridians, nehmlich von Norden nach Süden, und wieder von Süden nach Norden, — nie in der Richtung des Aequators von Morgen gegen Abend, oder umgekehrt; — er kehrt im Frühjahre in die Zone, welcher er angehört, zurück, wenn mit dem sich hebenden Einfluße der Sonne in dieser Zone alle Lebenserscheinungen sich heben; — er entfernt sich im Herbste mit der Sonne, wenn diese sich in ihrer Bahn der entgegengesetzten Halbkugel nähert, und dort die Lebenserscheinungen steigert. So hängt demnach der Wanderungstrieb (Instinct) der Vögel mit der Bewegung der Sonne im Jahreswechsel organisch zusammen. Dasselbe zeigt sich in dem Geschlechtstriebe der Vögel, und in dem hiermit erwachenden Kunsttriebe, welcher sich im Bau der Nester äußert. Der Geschlechtstrieb äußert sich bey den Vögeln, wie fast allgemein bey allen Thieren, vorherrschend nur im Frühjahre, wenn die allgemeine Belebung in der Natur mit dem steigenden Einfluße der Sonne sich hebt. Ein und dasselbe Verhalten der Natur tritt in jener Bewegung der Sonne, und in diesen Regungen in den Vögeln hervor. Daß sich aber dieses auf diese Weise in den Vögeln, und nicht auch allgemein in den Säugthieren regt, — dieses ist nur aus der besondern Natur der Vögel in Vergleich mit der besondern Natur der Säugthiere zu begreifen. Jene befinden sich mit diesen auf derselben Lebensstufe der warmblütigen Thiere, stehen aber auf dieser Stufe diesen gegenüber, so daß sich beyde Thierreihen unter einander verhalten wie die Richtung nach Norden sich zur Richtung nach Süden an der Magnetnadel verhält. In jenen äußert sich das Leben (in Vergleich mit diesen) in der vorherrschenden Evolution, in diesen äußert es sich (in Vergleich mit jenen) in der vorherrschenden Involution; — in jenen reflectiert sich die Natur der Sonne, die sich in der Lichtentwickelung äußert, — in diesen reflectiert sich die Natur der Erde, welche sich in den Erscheinungen der Schwere versinnlicht.

Was sich in den Vögeln in einem größern Umfange darstellt, das zeigt sich in einem geringern Grade, und andern Naturverhältnissen entsprechend, auch in den Fischen, und in einem noch geringern Grade in den Insecten. Auch die Fische wandern, so gut wie die Vögel, aber nur auf eine andere Weise. Die Flußfische z. B. schwimmen im Frühjahre strom-aufwärts, manche Meerbewohner steigen in die Flüße, — andere wandern im Meere; — jene, wie diese, gehen der zurückkehrenden Sonne entgegen, so weit dieses den Fischen möglich ist, ohne das Element zu verlassen, dem diese Thiere angehören. Der Strom fällt nach dem Gesetze der Schwere aus einer höhern Gegend gegen das Meer herab; — der aufwärts schwimmende Fisch geht also der höhern Gegend, und so der Sonne entgegen. In den Fischen äußert sich so gut, wie in den Vögeln, der Trieb zur Fortpflanzung nur im Frühjahre, und hiermit tritt auch in diesen Thieren der Kunsttrieb hervor, insoweit dieses hier, auf eine schwache Weise, der Fall ist, — nehmlich in der Art, wie die Fische ihre Eyer von sich geben, dieselben etwa verscharren u. s. w.

Was man daher in den Lebensäußerungen der Thiere, so lange diese an sich noch dunkel sind, durch Instinct bezeichnet, das tritt von selbst als eine völlig begreifliche, und in den Gesetzen der Natur nothwendig begründete Erscheinung in die Augen: sobald man von dem allgemeinen Leben der Natur aus, in gehöriger Folgerichtigkeit, die einzelnen Lebensverhältnisse ins Auge faßt, worin sich das allgemeine Leben auf den einzelnen Thierstufen und in den einzelnen Thiergeschlechtern u. s. w. versinnlicht, und

zwar so, daß die Versinnlichung mit den jedesmaligen örtlichen Verhältnissen, worin sich das Thier naturgemäß befindet, und mit den Jahres- und Tageszeiten beachtet wird, — und daß ferner darauf gesehen wird, worin der Jahres- und Tageswechsel wieder begründet ist.

Das Wort „Instinct" ist demnach eine Benennung, die dann, wenn die Sache klar ist, höchstens nur noch als bloße Benennung für mancherley Erscheinungen bleiben kann, aber in jedem Falle nichts weiter ist, als ein allgemeiner Name für diese und jene Erscheinung im Leben der Thiere.

Das Leben in der Natur, im Allgemeinen und im Besondern bis in die kleinsten Erscheinungen, bezeichnet das Hervortreten dessen, was man zuletzt, besonders in der menschlichen Natur, das Geistige nennt. Wählt man hierfür als allgemeine Bezeichnung den Ausdruck „das Ideale", und nennt man die dem Idealen gegenüberstehende Seite in der Natur „das Reale": so wäre das Leben selbst „ein Aufgenommenwerden des Realen ins Ideale" und das Leben in der Natur wäre eine Offenbarung des absoluten Lebens, — und diese Offenbarung versinnlicht sich gleichfalls als ein allmähliches Aufgeschlossenwerden des Köperlichen (Realen) in das Geistige (Ideale). In dem Leben, wie es in der Thierwelt sich darstellt, versinnlicht sich dieses überall in der willkürlichen Bewegung. Das einfachste Infusionsthierchen, z. B. Monas termo, bewegt sich schon willkührlich, d. h. das Leibliche dieses Infusionsthierchens gehorcht einem inwohnenden, mit dem Leiblichen wesentlich einigen Princip, welches von hier angefangen immer klarer sich ausspricht, bis es zuletzt im menschlichen Geiste über allen Stoff zur Freyheit sich hervorhebt, und so der wesentliche Character der menschlichen Natur in der geistigen Freyheit besteht.

Die Erscheinungen, welche man bey den Thieren Kunsttriebe nennt, bezeichnen so gut, wie alle übrigen Lebensäußerungen der Thiere, das graduelle Hervortreten des geistigen Lebens; — die Kunsttriebe erscheinen aber auf der Stufenleiter der thierischen Schöpfung nur in denjenigen Thieren, deren Leben in Vergleich mit andern auf derselben Stufe, vorzugsweise in der Evolution, d. h. in der Richtung von dem Innern des Thiers in die umgebende Natur, also nach außen hin, sich äußert. — Das Leben der Insecten z. B. zerrinnet gleichsam in die Natur, und zwar auf eine ähnliche Weise, wie sie andererseits vom Larvenzustande zu demjenigen Verhalten, wo sie mit Flügeln versehen sind, übergehen, und in dieser Richtung gegen die Sonne aufsteigen, und wie sie sich in ihrer Metamorphose, — den Pflanzen ähnlich, von innen nach außen, entfalten. Es hat demnach das Leben dieser Thiere auf dieselbe Weise eine Richtung nach außen, wie auch in der Bildung ihres Körpers die größte Mannigfaltigkeit nicht innerlich, sondern äußerlich sich zeigt. Die Insecten sind daher auf der Stufenleiter der thierischen Schöpfung die ersten Thiere, welche Kunsttriebe äußern. Diese hängen aber mit ihrem Bauchleben innig zusammen, und beziehen sich entweder auf ihre Ernährung und eigene Erhaltung, z. B. bey den Spinnen und Insectenlarven, oder auf ihre Fortpflanzung z. B. bey den Bienen. In den Fischen und in den Vögeln treten diese Kunsttriebe nach und nach in einem größern Umfange hervor. In den Säugthieren äußern sie sich nur bey jenen, in welchen sich die Natur der Vögel reflectiert, nehmlich insbesondere in den Nagethieren.

Ohne die Bemühungen anderer um diesen Gegenstand auch nur im Geringsten verkennen, oder weitern Beleuchtungen auch nur auf das Entfernteste hinderlich seyn zu wollen, darf der Unterzeichnete wohl bemerken, daß alles dieses, und demnach insbesondere das, was man bey den Thieren mit Instinct und mit Kunsttrieb bezeichnet, in seiner Darstellung der gesammten Organisation (Gießen 1809) bereits beleuchtet ist, und zwar nicht bloß im Allgemeinen, sondern auf das Specielleste. Schon der Anfang der Vorrede bezeichnet dieses: „Die Welt erscheint in ihrer Einheit einerseits anorganisch, andererseits organisch. Die Organisation ist vorherrschend der Ausdruck des Lebens. Sie ist nur Eine, und die erste Regung derselben, wie der Schluß im Menschen sind der Ausdruck eines und desselben Ganzen. Was sich im Universum extensiv ausspricht, und an den einzelnen Weltkörpern objectiviert, dasselbe spricht sich auch intensiv im Menschen aus, und offenbart sich durch seine Erscheinung".

„Dieses in den Erscheinungen so aufzuweisen, daß es klar werde, wie der grenzenlose, und ewig in sich zurückkehrende Strom derselben der nothwendige Ausdruck Eines Lebens sey, dessen Blüthe der Mensch ist, ist die Absicht gegenwärtiger Schrift."

Wenn nun diese Idee in der Schrift selbst nur einigermaßen fest gehalten ist: so muß wohl in jeder Zeile derselben dem Wesen nach dasjenige vorkommen, was man sonst mit dem dunkeln Ausdrucke „Instinct", und was man bey denjenigen Thieren durch „Kunsttrieb" bezeichnet, in welchen Thieren sich, ihrer Natur entsprechend das Ideale über die Peripherie ihres Körpers hinaus in dem Hervorbringen gewisser künstlicher Gebilde äußert. Es ist in derselben nicht bloß dem Wesen nach und im Allgemeinen, sondern speciell von den Kunsttrieben der Insecten, z. B. der Spinnen, der Insectenlarven, der Bienen und anderer Stachelfliegen, von der Verstellungslist der Käfer, von den Zügen der Fische und Vögel, von den Kunsttrieben der Vögel und der Säugthiere, — und von den eigenthümlichen Sitten und dem Naturell der verschiedenen Säugthiere die Rede, und zwar wie dieses mit der körperlichen Bildung des Thieres, und mit seinem Stande in der Natur in einem Zusammenhange ist, — bis das ideale Verhalten, was sich in gradueller Steigerung in allen diesen Aeußerungen immer heller und heller ankündigt, zuletzt im geistigen Leben des Menschen sich zur Vernunft aufschließt, und in der geistigen Freyheit über der Materie gleichsam schwebt, und den Stoff beherrscht.

Gießen, im Januar 1826.

Wilbrand.

Dr. Pfeufers Erklärung

zu der im ersten Hefte der Isis enthaltenen Anzeige seiner Geschichte des Krankenhauses.

Die in dieser Anzeige emthaltenen, meine Persönlichkeit betreffenden Bemerkungen sollen hier nicht berührt werden; ich finde mich durch jeden Tadel, jede Verläumdung eines Menschen geehrt, der einem bösen Geiste gleich, an jeder Sache nur Etwas Böses findet, an Niemanden, wie man zu sagen pflegt, ein gutes Fleckchen läßt, und daher von jedem rechtlichen Menschen verachtet wird; ich danke ihm daher aufrichtig, daß er durch seine Anzeige wiederholt öffentlich bewiesen, daß ich nicht zu dem kleinen Häuflein gehöre, welches, aus Furcht pasquilliert zu werden, seine Fahne noch nicht verlassen hat. Aber da sich dieser Embryo von einer Menschenseele an eine Anstalt wagt, die sich eines so allgemeinen Interesses zu erfreuen hat, und bey minder Unterrichteten sein giftiger Pfeil selbst diese treffen könnte, so halte ich mich zu folgender Erörterung bewogen:

Es ist erlogen, daß der Wundarzt Scheuring aus dem Krankenhause verdrängt war; wegen Kränklichkeit suchte er um einen Urlaub nach, auf Marcus Begutachtung erhielt er ihn, hatte aber jährlich ein Zeugniß über seine fortdauernde Kränklichkeit beyzubringen.

Es ist erlogen, daß Einschränkungen von Seiten des Magistrates erfolgt seyen; der dirigierende Arzt hat in der Medicinalpflege volle Freyheit, und die Leitung des Oeconomischen unserer Anstalt ist beym Stadtmagistrate in solche Hände gelegt, die es sich zur Ehre rechnen, Nichts zu sparen, wenn es auf die Erhaltung eines Menschenlebens ankömmt. Dieses wechselseitige Vertrauen zwischen dem Arzt und dem Magistrate brachte auch die schönsten Früchte, indem nun die Einnahme die Ausgabe jährlich überschreitet.

Es ist erlogen, daß die Entbindungsanstalt von dem Krankenhause getrennt wurde; jene war nie mit dieser verbunden, und der Anzeiger sollte es wissen, daß man sich wegen der Aufnahme einer Schwangeren in die Entbindungsanstalt an Marcus nicht in der Eigenschaft eines dirigierenden Arztes, sondern in der des Directors der sämmtlichen Medicinalanstalten zu wenden hatte.

Es ist erlogen, daß Reconvalescentinnen Nichts arbeiten dürfen. Wenn die Weißzeugverwalterin ihnen keine Arbeit gibt, so mag sie ihre besonderen Gründe haben, vielleicht sind es Krätzige und Venerische, denen man doch nicht gerne wegen der Gefahr einer Ansteckung das Wollen- und Leinenzeug anvertraut.

Daß das Dienstpersonale des Krankenhauses große Capitalien erworben haben soll, um es an leichtsinnige Kaufleute zu verlieren, ist mir nicht bekannt. Wenn es wahr seyn soll, so ist es besser, als wenn andere Leute durch die Lotterie, durch Druckkosten für Pasquille, durch Injurienprocesse u. dgl. ihr Geld verschwenden. Auch kann so Etwas dem dirigierenden Arzte so wenig zum Vorwurf gereichen, als irgend einem Dienstherrn, wenn Eine seiner Mägde oder Aufwärterinnen bey ihrer Verehelichung eine reichliche Aussteuer erhält.

Daß die Homöopathie im Krankenhause nicht eingeführt ist, liegt der Grund darin, daß wir sie unter dieser Form nicht brauchen können, eine strenge Diät, die Schmier- oder Hungercur vertritt ihre Stelle; bedarf der Anzeiger letzterer, so findet er hiefür ein Zimmer eigends eingerichtet.

Ob der dirigierende Arzt bey Unglücksfällen, beym Herabstürzen von Kranken ꝛc. verantwortlich sey, hierüber habe ich mich S. 131 und 132 der Geschichte des Krankenhauses bereits erklärt; es existiert keine Anstalt, wo so Etwas noch nicht geschehen ist. Ein billig denkender Mensch wird hiefür den Arzt so wenig verantwortlich machen, als ein Vorsteher eines Klosters die Schuld trug, wenn ein junger Pater sich zur Nachtzeit aus der Zelle schlich, oder selbst noch Etwas Aergeres gethan hatte. Sollte indeß der Anzeiger der ihm so nöthigen psychischen Cur, wenn auch gleich nur Versuchsweise, unterworfen werden, so verspreche ich ihm, daß er uns gewiß nicht entwischen werde.

Dessen Aeußerungen über die Druckfehler rechtfertigen übrigens die vor einiger Zeit verbreitete Nachricht, daß er als Schulmeister an den Anstalten zu St. Georgen am See bey Bayreuth angestellt werden sollte.

Noch muß ich der größten, aber auch der niederträchtigsten seiner Lügen erwähnen. Es sollen in den Sommermonaten fünfzig Gulden monatlich für Extraweine, Selterswasser und Torten aufgehen. Bey einer Krankenanstalt, die jährlich zwischen sechs und achthundert Kranke zählt, und wo die Heilmethode größtentheils noch die antiphlogistische ist, verdiente der Arzt, unter dessen Mitwirkung so was geschehen würde, die Cassation. Actenmäßig kann aber erwiesen werden, daß vom October 1816, bis den letzten September 1825 für Extraweine im Ganzen nicht über hundert vierzig Gulden aufgewendet wurden, worunter zwey Jahre begriffen sind, wo die Ruhr im Krankenhause sehr häufig vorkam. Nur bey zwey Kranken, die an Luftröhrenschwindsucht litten, und Nichts Anders genießen konnten, wurden während dieser neun Jahre und zwar innerhalb fünf Wochen für einen Gulden Anisbrod und Bisquit verbraucht.

Die Kranken, die Mineralwasser erhalten, bekommen in der Regel keine Arzney, und schon die Thatsache, daß gerade in dem Jahre, worauf der Anzeiger hinzudeuten scheint, die Medicamenten-Rechnung eintausend und sechzig Gulden weniger betrug, beweißt, aus welchen schlechten Quellen der Anzeiger geschöpft habe, und daß Menschen, die sich in Alles mischen wollen, durch ihre beabsichtigte Verläumbung sich ihre eigene Schandsäule setzen.

Nach dieser Erörterung wird nun jeder Unbefangene die Anzeige meiner Geschichte des Krankenhauses, die ich aus der besten Absicht, ohne alle Nebenrücksicht entworfen habe, würdigen, dabey aber nicht vergessen, daß der Anzeiger wahrscheinlich noch in einer schweren Krankheit begriffen sey, die durch die habituelle Ausscheidung von Geistesexcrementen eine unvollkommene Crisis gemacht hat.



Isis

von

Oken.

Fünftes Heft.

1826.

Preis des Jahrgangs 8 Thlr. sächs. oder 14 Fl. 24 Xr. rhein.

Von dieser Zeitschrift erscheint in jedem Monat ein Heft mit Kupfertafeln und Holzschnitten, so daß 6 Hefte einen Band ausmachen, und mithin deren im Jahre zwey herauskommen.

Die Buchhandlungen wenden sich an die Buchhandlung Brockhaus in Leipzig;
Die Postämter an das in Jena, welches die Isis mit ¼ Rabatt erhält.

Man kann nur auf einen ganzen Jahrgang Bestellung machen, und die Zahlung ist ungetheilt zur Leipziger Ostermesse des laufenden Jahres zu leisten.

Beyträge werden an den Herausgeber unmittelbar, oder, und besonders Bücher, im Wege des Buchhandels an Brockhaus zu Leipzig geschickt. Man setze nichts anderes darauf, als: Gedrucktes, zur fahrenden Post; dickere Sachen gerollt. Es geht nichts verloren; das Recommandieren ist daher unnöthige Vertheuerung.

Unfrankierte Bücher mit der Post werden zurückgewiesen.

☞ Damit sich Niemand vergeblich bemühe, so wird hiemit angezeigt, daß in die Isis keine politischen Aufsätze aufgenommen werden.

Jena bey der Redaction.

Den Aerzten und Naturforschern Deutschlands.

Nachdem Se. Majestät der König von Sachsen huldreichst genehmigt haben, daß die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in diesem Jahre zu Dresden gehalten werde: so laden die Unterzeichneten zu dieser Zusammenkunft freundlichst ein. Sie werden darauf Bedacht nehmen, für die Versammlungen, welche wieder den 18ten September beginnen sollen, ein geneigtes Local vorzubereiten, und ersuchen sodann die zu diesem Zwecke eintreffenden Gelehrten, Ihre Ankunft den Unterzeichneten anzuzeigen und über etwa von Ihnen zu haltende Vorträge eine kurze Angabe bey dem Secretär niederzulegen, um eine zweckmäßige Vertheilung vorzutragender Abhandlungen auf die einzelnen Sitzungen treffen zu können.

Dresden, den 14. April 1826.

D. Seiler, Geschäftsführer, und D. Carus, Secretär,
bey der dießjährigen Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte.

Einladung

zunächst an die

Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins in Würtemberg

und allgemein an alle botanische, landwirthschaftliche und naturhistorische Gesellschaften, an alle Besitzer oder Vorsteher von botanischen Gärten und Naturalien-Kabinetten, wie auch an alle einzelnen Freunde der Botanik und der Naturwissenschaften überhaupt in oder außer Deutschland,

zur Gründung

eines

botanischen Reise-Vereins,

der sich zum Zweck setzt, alliährlich junge Botaniker zur Entdeckung und Einsammlung seltner Gewächse, Sämereyen u. dergl. in Deutschland und andern europäischen Ländern reisen zu lassen.

(Aus dem Correspondenzblatt des würtemb. landwirthsch. Vereins 11s und 12s Heft 1825.)

Der über alle Erwartung glückliche Erfolg der botanischen Reise des Pharmaceuten Fleischer, welchen die Unterzeichneten in Verbindung mit andern deutschen Botanikern im vergangenen Sommer zur Einsammlung der Schätze Flora's in das südliche Tyrol geschickt haben *), brachte bei ihnen den Gedanken hervor, nicht nur zu einer zweiten solchen Reise wiederum eine Actien-Gesellschaft zusammen zu bringen, sondern wo möglich einen stehenden Verein zu gründen, der sich die naturhistorische Durchforschung der verschiedenen Provinzen Deutschlands und der angränzenden, oder auch weiter entlegenen, Länder in botanischer Hinsicht zum Zweck setze, und den Freunden der lieblichsten aller Naturwissenschaften ein leichtes Mittel darbiete, sich auf die wohlfeilste Weise sowohl eine instructive Sammlung getrockneter Pflanzen, aus verschiedenen Ländern, als auch lebende Pflanzen und Sämereyen der seltnern Gewächse jener Gegenden zu verschaffen.

*) Die botanische Zeitung ertheilt von dieser Reise und ihren Resultaten nähere Nachricht.

Dieser Verein nämlich würde nach Maßgabe seiner Kräfte alljährlich einen, oder auch mehrere Reisende in verschiedene Länder oder Provinzen aussenden, welche die seltensten, botanischen Schätze dort, für den Verein, in möglichst vielen Duplicaten einzusammeln und deren örtliche und klimatische Verhältnisse in ihren Reise-Diarien genau anzumerken hätten.

Die Unterzeichneten glauben in diesem Vorschlage ein sehr gemeinnütziges Unternehmen in Anregung zu bringen, denn

1) würde durch einen solchen Verein die Wissenschaft überhaupt sehr wirksam befördert,

2) die örtliche Naturkenntniß, vorzüglich in Rücksicht auf Botanik, ohne Zweifel dadurch bedeutend erweitert werden.

3) Sammler naturhistorischer Gegenstände, Naturalien-Kabinette und botanische Gärten würden sich dadurch das weit vollkommner und wohlfeiler verschaffen können, was sie oft mit den bedeutendsten Kosten, und doch meistens nur mangelhaft, bisweilen in ganz unbrauchbarem Zustande, von Pflanzenhändlern beziehen.

4) Es würde jungen Botanikern, welche aus eignen Mitteln nicht reisen können, durch Ausschickung in nähere oder entferntere Länder eine schöne Gelegenheit eröffnet, durch solche Reisen sich weiter auszubilden, mit Kenntnissen zu bereichern und auf eine rühmliche Art auszuzeichnen.

Zweierlei Reisen wären es, welche der Verein veranstalten würde, nämlich erstens größere Reisen in Gegenden oder Länder, die von der Natur besonders reich aus-

Isis.

V.

Ueber die Ursachen der Verschiedenheit der Classificationsgrundsätze unter den Naturforschern;

und Würdigung der Systeme nach diesen Grundsätzen im Allgemeinen, von B. H. Blasche.

Daß es Bedürfniß sey für die Behandlung der Naturgeschichte, die Naturdinge zu classificieren, d. h. die große Mannichfaltigkeit derselben aus gewissen Gesichtspuncten, nach bestimmten Grundsätzen zu ordnen, in verschiedene, größere und kleinere, weitere und engere Abtheilungen zu bringen, darüber ist man allgemein einverstanden; hinsichtlich der Quellen aber des Bedürfnisses, d. h. wie dieses auszulegen, zu verstehen, aufzufassen sey, über die Frage also, warum, in welcher Hinsicht, aus welchem Grunde es Bedürfniß sey, zu classificieren, darüber sind die Ansichten, bekanntlich, sehr verschieden.

Und eben aus dieser Verschiedenheit der Ansichten hinsichtlich des Bedürfnisses entspringt die Verschiedenheit der Grundsätze, nach welchen man classificieren zu müssen glaubt, und wirklich classificiert hat. Das Bedürfniß aber bezieht sich auf die Kenntniß und Wissenschaft der Natur und ihrer Geschichte oder Entwicklung, welche Kenntniß oder Wissenschaft durch das Classificieren gefördert und vervollkommnet, wo nicht gar constituiert werden soll, wenn man etwa annimmt, das Classificieren sey ein wesentliches (zeugendes) Moment der Naturgeschichte, in sofern sie als Wissenschaft (im strengeren Sinne) dargestellt werden soll. Doch davon vor der Hand noch abgesehen, so ist soviel klar, daß, weil die Classificationsgrundsätze von der Ansicht oder Auslegung des Bedürfnisses abhängen, das Bedürfniß aber die Kenntniß der Natur oder deren Bedingungen betrifft, — es ist hieraus klar, wollen wir sagen, daß die Verschiedenheit der Classificationsgrundsätze zunächst auf der verschiedenen Ansicht der Natur im allgemeinen, zugleich aber auf der Verschiedenheit der Begriffe beruht, die man sich von der Wissenschaft überhaupt sowohl, als insbesondere von der Naturwissenschaft gebildet oder angeeignet hat.

Was nun zunächst die Ansichten der Natur betrifft, so gibt es deren unter den Menschen, namentlich unter den Naturforschern so viele, als es verschiedene Bildungsgrade oder Bildungsarten unter ihnen gibt. Dieß wird jedem einleuchten, der begreift, daß sich des Menschen Inneres in der Art, wie er das Aeußere betrachtet, nothwendig spiegelt. Auch hat die Natur so viele Seiten, von welchen sie sich den Menschen offenbart, daß sie eines jeden Betrachtungsweise entsprechen kann; wodurch es kommt, daß jeder auf seine Weise Wahrheit in ihr findet. In dieser Hinsicht lassen sich unter den Naturforschern verschiedene Classen unterscheiden, von welchen vorzüglich folgende dann zu bemerken sind:

1) Die zahlreichste Classe bilden diejenigen Naturforscher, die sich vorzugsweise an das Sinnliche, an die Erscheinung oder äußere Erfahrung halten. Sie achten das Mannichfaltige der Natur, wie es sich den Sinnen darstellt, für die Hauptsache, und schätzen daher den Werth eines Naturforschers einerseits nach seiner Beobachtungsgabe, das heißt hier, nach der Fertigkeit, die Erscheinungen sinnlich richtig aufzufassen, anderseits nach dem Umfange seiner Kenntnisse (Erfahrungskenntnisse). Diese Classe ist unter dem bekannten Namen **Empiriker** (im reinsten Sinne des Worts) begriffen. Auf dem Namen **Empirie** in diesem Sinne lastet kein Tadel, in sofern es nehmlich reine Empirie ist, die sich nicht mit eigentlicher Theorie befaßt, sondern bloß mit der historischen Darstellung der Thatsachen innerhalb der äußern Erfahrung. Auch hat diese Art der Naturforschung ihren eigenthümlichen Werth, obgleich er bloß relativer Art ist, wie in der Folge gezeigt werden soll. — Daß übrigens schon in dieser Art der Naturbeschäftigung und Naturforschung viel Reiz liege, beweist sowohl der große Umfang dieser Classe, als auch die Menge der Liebhaber und Dilettanten, die sich an sie unmittelbar anschließt, indem sie es bloß mit der empirischen Naturbetrachtung zu thun hat, und sich mit der Beschauung, mit dem Sammeln und Aufbewahren der Naturkörper einzelner Reiche oder Classen oder Ordnungen beschäf-

tigt, während sich das Studium auf die Nomenclatur und Terminologie beschränkt. — Dieser, bis zur Allgemeinheit gediehenen Ausbreitung der empirischen Naturforschung, zugleich aber auch einer Ueberschätzung derselben verdanken viele Naturforscher dieser Classe den bedeutenden Namen, den sie sich erwerben konnten.

Eine andere Classe von Naturforschern betrachtet die Natur nach Zweckbegriffen. Zweckmäßigkeit ist der Gesichtspunct, aus welchem die Erscheinungen beurtheilt werden; und Zweckmäßigkeit setzt man auch da wenigstens voraus, wo sie noch nicht erkannt wird; Zweckmäßigkeit ist also, innerhalb dieser Classe, das leitende Princip bey allem Beobachten und Forschen in der erscheinenden Natur. Diese teleologische Naturansicht ist ursprünglich religiösen Characters; denn in sofern die Natur von den Teleologen als ein Ganzes betrachtet wird, erscheint ihnen dieses Ganze als ein Werk, welches ursprünglich von dem göttlichen Verstande mit Bewußtseyn nach Zweckbegriffen entworfen und durch die göttliche Allmacht ins Daseyn gerufen wurde. Nach dieser Ansicht ist die Natur ein Ganzes, dessen Elemente zuvor geschaffen, und dann durch eine, der mechanischen Zusammensetzung ähnliche Verbindung zusammengefügt wurden, nicht nach Gesetzen, welche im Wesen der Elemente begründet sind, sondern durch Kräfte, welche den Elementen vom Schöpfer, nach dem von ihm zuvor entworfenen Plane des Ganzen, eingepflanzt wurden. — Später ist das religiöse Princip in der teleologischen Ansicht mehr in den Hintergrund zurückgetreten, und sie selbst dadurch zur Gewohnheit geworden, die einzelnen Naturgegenstände als für sich bestehende Ganze teleologisch zu betrachten, ohne dabey viel an den göttlichen Ursprung der Dinge zu denken. Gewöhnlich wird bey der Betrachtuug und Forschung, in Bezug auf die Naturerzeugnisse, der Erde wenigstens, der Mensch und dessen Wohl als Hauptzweck gesetzt, auf welchen alle Dinge, als Mittel, bezogen werden, und der Nutzen jedes Dings für den Menschen erscheint als untergeordneter Zweck. Ein solcher untergeordneter Zweck ist z. B. die Verrichtung eines Organs oder Systems, etwa die Verdauung im menschlichen Organismus. Damit der Mensch verdauen und dadurch sich nähren oder erhalten könne, dazu ist ihm der Magen, der Zwölffingerdarm, die Leber, überhaupt das ganze Verdauungssystem geschaffen. Die Verdauung ist untergeordneter Zweck, die Ernährung, Erhaltung, das Wohlseyn des Ganzen Hauptzweck, zu welchem sich die genannten Organe als Mittel verhalten. So fragt der teleologische Naturforscher bey jedem Organ, bey jedem Theil eines Organismus nach der Bestimmung, nehmlich nach der Absicht seines Daseyns, nach dem Nutzen, den es für das Ganze hat, d. h. nach seinem besondern Zwecke, der, in Beziehung auf das Ganze (als Hauptzweck), zugleich als Mittel erscheint. — Auch bey dieser Ansicht, welche viele Naturforscher mit einander gemein haben, fragen wir vor der Hand noch nicht nach ihrem Werthe, der sich erst wird bestimmen lassen, nachdem zuvor von einer dritten Naturansicht die Rede gewesen.

Eine dritte Classe von Naturforschern — bey weitem die kleinste der Zahl nach — betrachtet die Natur als Ganzes in der sinnigsten Bedeutung des Worts, mithin nicht

als ein Ganzes, dessen Theile und deren Verhältnisse, wie bey einem menschlichen, mechanischen Kunstwerk, nach einem mit Bewußtseyn zweckmäßig entworfenen Plane hervorgebracht wären, sondern als ein Ganzes, das in seiner Mannichfaltigkeit als Entwicklung einer Einheit erscheint. Die Einheit ist das Princip des Ganzen und das absolut Bedingende der ganzen Mannichfaltigkeit desselben, in welcher sie (die Einheit) sich offenbart oder darstellt. Die Entwicklung erfolgt, ursprünglich, bewußtlos, und geschieht nach Gesetzen, die im Wesen der Einheit gegründet sind. Das Bewußtseyn ist erst eine Folge der Entwicklung, und zwar der höchsten Naturentwicklung, in einem Individuum (Einzelwesen), in welchem alle Bedingungen zum Bewußtwerden der Einheit gegeben sind. Die Einheit heißt auch Idee, und jeder Theil des Naturganzen ist nun Erscheinung der Idee als des absolut Inneren in einem Aeußeren, jeder Theil ist Darstellung, Offenbarung, Ausdruck der Idee des Ganzen auf einer besondern Stufe, und anders, als durch Stufenverschiedenheit, hinsichtlich der Entwicklung, können sich die Theile nicht von einander unterscheiden; und sie müssen daher zusammen (in der Gesammtheit) ein System, d. h. eine Unter-, Ueber- und Nebenordnung der Stufen darstellen. — Diese Naturansicht ist die philosophische oder wissenschaftliche. Bey ihr ist nicht die Frage nach dem Zwecke des Ganzen oder der Theile, und nach den Mitteln zum Zwecke, sondern nach der Bedeutung jedes Theils im Ganzen, nach seinem Range, seiner Stufe in der Stufenverkettung des Ganzen, nach seiner Stelle, die es im System einnimmt, und nach allen Verhältnissen, die aus seiner Stellung nothwendig folgen. In dieser Ansicht ist der Theil nicht getrennt vom Princip des Ganzen, wie bey der teleologischen Ansicht, noch bestehen die Erscheinungen ideenlos (principlos) neben einander, wie bey der empirischen, sondern jeder Theil ist unmittelbarer, besonderer Ausdruck der Idee, welche als Seele des Ganzen in ihm lebt und den Theil selbst zu einem Abbild des Ganzen macht, wie es in den organischen Körpern der nachweisbare Fall ist. — Diese Ansicht bewährt sich durch ihre Allseitigkeit, und neben ihr müssen die andern sich in ihrer Einseitigkeit zu erkennen geben. Sie verwirft z. B. keinesweges die empirische Forschung, sie erkennt sie vielmehr für nothwendig, weil sie weiß, daß der nothwendige Gegensatz der Idee ihre sinnliche (empirische) Darstellung, ihre Erscheinung in der Sinnenwelt ist, ohne welche sie nicht zum Bewußtseyn kommen, nicht erkannt werden oder sich selbst erkennen kann; sie empfiehlt also selbst das sorgfältigste empirische Studium der Naturdinge, die fleißigste Beobachtung und möglichst allseitiges Auffassen der Erscheinungen, wodurch sie also das Empirische als einen wesentlichen Theil der Naturwissenschaft anerkennt. Sie verwirft nur die Empirie als einseitiges Treiben, wenn sie Alles in Allem seyn, wenn sie allein die ganze Naturwissenschaft ausmachen will, wenn sie die Speculation (welche die höhere Seite der Naturwissenschaft ist) verkennt und verachtet, und die Principien zu Theorieen und Systemen allein aus der äußern Erfahrung nehmen will.

Eben so schließt die philosophische Naturansicht keinesweges das Teleologische schlechthin aus, sie läugnet nicht das Zweckmäßige in der Natur, sie erkennt vielmehr die

Ursachen, durch welche die Naturdinge und deren Einrichtung dem menschlichen Verstande als zweckmäßig erscheinen müssen; sie findet die Erscheinung der Zweckmäßigkeit in dem nothwendigen Verhältniß des Mannichfaltigen zur Einheit gegründet, welche, an sich betrachtet, als absoluter Selbstzweck erkannt wird, während in ihrer Erscheinung in der Mannichfaltigkeit ihres Ganzen, sich alles gegenseitig als Zweck und Mittel verhält. Sie verwirft nur die beschränkte Teleologie, welche die relative Zweckmäßigkeit zum höchsten Gesichtspunct der Naturforschung macht, welche den Zweckbegriff von dem zweckmäßigen Erzeugniß trennt, indem sie jenen in dem göttlichen Verstande eines von der Natur getrennten Schöpfers sich denkt, die Natur selbst also als ein mit Bewußtseyn hervorgebrachtes Werk betrachtet, eine Ansicht, die ganz gegen den Grundcharacter der Natur streitet, in welcher offenbar überall bewußtloses Zeugen und Hervorbringen waltet, obgleich das Hervorgebrachte dem bewußten Verstande des Menschen so zweckmäßig erscheint, als wäre es aus dem klarsten Bewußtseyn, oder aus selbstbewußter Macht hervorgegangen.

Diese drey Naturansichten sind hier nach ihrem Range aufgeführt und bezeichnet worden. Die erste, nehmlich die reinempirische, ist die unterste, da sich ihre Bekenner nicht zur (geistigen) Anschauung der Natur, als eines Ganzen, erheben; für sie ermangelt die Natur des höhern (übersinnlichen) Princips, oder es wird dieses wenigstens von ihnen nicht berücksichtigt, indem sie die Natur für ein Aggregat (ein Nebeneinanderseyn) für sich bestehender Einzelnheiten oder Einzelganzen betrachten. Höher steht schon die teleologische Ansicht, weil es hier schon zur Idee eines Naturganzen kommt, obgleich nicht eines selbstständigen, in sich lebendigen Ganzen, da das Princip des letztern als von ihm getrennt gedacht wird. Die philosophische Ansicht endlich ist bereits als die höchste und allseitige, aber darum auch als die seltenste bezeichnet worden. Alles entwickelt sich, nach dieser Ansicht, aus seinem Innersten heraus, und tritt als Darstellung seiner Idee, d. h. seiner absoluten Anlage in die Erscheinungswelt. Alle Ideen aber sind, an sich betrachtet, die Ur- und Allidee, das göttliche Princip des Ganzen, das in dem erscheinenden Universum (im sinnlichen Naturganzen) als schaffende Weltseele erkannt wird. Nach dieser Ansicht ist die Natur ein Ganzes im höchsten und reinsten Sinne, ein selbstständiges Ganzes durch seine von ihm ungetrennte, göttliche, allen Dingen gemeinsame Einheit, so daß die gesammte Mannichfaltigkeit des Ganzen nichts ist, als die nach außen gekehrte, in der Erscheinung dargestellte, im Sinnlichen geoffenbarte absolute Einheit.

Um die Wahrheit dieser Ansicht allgemeiner anzuerkennen, dazu scheint unser Zeitalter in seiner höhern intellectualen (verständig vernünftigen), d. h. philosophischen Ausbildung noch zu wenig vorgeschritten. Wir nannten daher die zuletzt bezeichnete Ansicht mit Recht die seltenste. Sie ist es aber nur in ihrer Reinheit und consequenten Darstellung; weniger selten erscheint sie mit andern Ansichten gemischt, was aber hier nicht umständlich nachgewiesen werden kann, sondern es wird nur bemerkt, daß jede Mischung dieser Art sich mit durchgängiger Folgerichtigkeit unmöglich vertragen kann. Aber auch die beyden andern Ansichten erscheinen selten rein, sondern mehrentheils mit einander verbunden, als empirisch teleologische oder teleologisch empirische Naturansicht.

Außer den genannten gibt es freylich wohl noch andere Betrachtungs- oder Auffassungsweisen in Beziehung auf Naturkenntniß, die jedoch auf die Beschaffenheit der Classificationsgrundsätze wenig oder gar keinen Einfluß haben dürften. Dahin gehört z. B. die reinreligiöse Naturansicht, welche die Naturerscheinungen (erscheinenden Naturdinge) als göttliche Wunderwirkungen betrachtet, und sie daher ihrem Wesen nach für eben so unbegreiflich (dem menschlichen Geiste unzugänglich) hält als das Wesen Gottes selbst, mithin alle Naturerklärung, alles Theoretisieren über die Natur, als unstatthaft, verwirft. Ferner: die wissenschaftlich mystische oder mystisch wissenschaftliche, nehmlich diejenige, welche an gewissen religiösen Meynungen oder Vorurtheilen festhält, die an sich schon einer gesunden philosophischen Grundansicht widersprechen, und die gleichwohl ihre Bekenner — im Widerspruche mit sich selbst — wissenschaftlich zu rechtfertigen suchen. — Auch könnte man wohl von einer **mathematischen Naturansicht** sprechen wollen, sie ist aber, in Hinsicht auf die genannten drey Grundansichten der Natur, nicht selbstständig, sondern entweder die mathematisch empirische oder mathematisch teleologische oder mathematisch philosophische Naturansicht. Eben so, wenn man noch eine **practische Naturansicht**, die alles auf den (öconomischen) Nutzen bezieht und allen Werth der Naturkenntniß, als begründet in diesem Nutzen, anerkannt wissen will, unterscheiden wollte; so würde sich bey näherer Beleuchtung finden, daß sie nichts ist, als die gemeinste empirisch teleologische Ansicht. — Von der **atomistischen Naturansicht** endlich, die alles aus den ursprünglichen Eigenschaften der kleinsten Theile (Atome, Moleculn) ableiten und erklären will, bemerken wir, daß sie eigentlich eine empirisch theoretische ist, übrigens aber zugleich auch teleologisch seyn kann. Sie ist aber unter allen Ansichten die verwerflichste, weil sie für den religiösen Standpunct antireligiös oder atheistisch erscheint, da ihr Princip, statt der göttlichen Einheit, eine unendliche Vielheit ist, während sie, vom philosophischen Standpuncte aus, als die verkehrt wissenschaftliche sich darstellt, da sie, anstatt die Mannichfaltigkeit — den Forderungen der Vernunft gemäß, aus der Einheit hervorgehen zu lassen, und daher alles Mannichfaltige in der Einheit und durch sie zu begreifen, umgekehrt eine unendliche Zersplitterung zum höchsten Princip setzt, und daraus die Einheit erst entspringen läßt, was im höchsten Grade widervernünftig ist.

Was nun die Begriffe betrifft, die sich die Gelehrten von der Wissenschaft überhaupt und insbesondere von der Naturwissenschaft bilden, so sind diese ebenfalls sehr verschieden, und es hängt diese Verschiedenheit mit den Ansichten der Natur nothwendig genau zusammen; wir machen aber, für unsern Zweck, auf zwey Hauptunterschiede in dieser Beziehung aufmerksam. Die Meisten fragen, wenn vom Wesen und Werthe der Wissenschaft die Rede ist, nach einem Zwecke derselben. Für diese hat also die Wissenschaft

nur relativen Werth, denn sie erhält ihren Werth erst von dem Zwecke, zu welchem sie sich als Mittel verhält. Als diesen Zweck nennt man gewöhnlich das Leben (des Menschen) das practische Leben, das Handeln oder Thun, es sey nun, daß man dabey ein niederes (das Gewerbs- und Geschäftsleben) oder ein höheres (das rechtliche und sittliche Thun oder Handeln) im Sinne habe. „Zum practischen Leben, zum Handeln ist der Mensch geschaffen, das ist seine Bestimmung, das Wissen, ja die Wissenschaft dient nur als Mittel zu diesem Zweck; denn je mehr man weiß, je wissenschaftlicher man ist, desto besser, desto richtiger und weiser, desto folgenreicher kann man handeln; je besser man z. B. die Natur kennt, desto mehr, desto vielseitiger kann man sie benutzen; je eifriger die Naturwissenschaften betrieben werden, auf desto mehr neue, nützliche Erfindungen für die menschliche Gesellschaft darf man rechnen. Auch die höhern Wissenschaften, z. B. die Ethik und Rechtswissenschaft sind nur da, um das sittliche und rechtliche Leben der Menschen im Staate zu fördern, zu vervollkommnen, zu festigen."

Aus dem höhern, philosophischen Standpuncte angesehen, ist die Wissenschaft Selbstzweck, so gut es die (höhere) Kunst ist; beyde sind selbstwerthig, haben ihren Werth in sich selbst, brauchen ihn mithin nicht von einem außer ihnen liegenden Zwecke zu borgen. Die Wissenschaft bloß als Mittel, sey es für den edelsten Zweck, betrachten, und ihren absoluten Werth, d. h. ihr Wesen verkennen, ist eins und dasselbe. Der Philosoph, in welchem die Wissenschaft gleichsam in sich selbst zurückgekehrt, d. h. zum Bewußtseyn ihres Wesens, zum Selbstbewußtseyn gelangt ist, gibt allen Nutzen der Wissenschaft zu, welchen die teleologische Ansicht von ihr aussagt, aber er läugnet, daß sie einzig um dieses Nutzens willen da sey. Sie ist und wirkt nicht bloß um eines andern Lebens willen, sie ist vielmehr zugleich selbst ein Leben, und zwar das höchste gebildetste Leben des Menschen, in welchem er also seine edelste Bestimmung erkennen muß. — Wer die Wissenschaft um eines Zwecks willen treibt, kennt und besitzt sie nur von einer ihrer Seiten, z. B. der empirischen; wer dagegen in seiner wissenschaftlichen Thätigkeit selbst, abgesehen von jedem Zweck, Vergnügen findet, ist wenigstens auf besserm Wege; wer sie aber in ihrem Wesen und daher von allen Seiten erkannt hat, liebt und schätzt sie um ihrer selbst, um ihrer innern Vortrefflichkeit, um ihrer Göttlichkeit willen, da sich in ihr die Welt in ihrer harmonischen Einrichtung spiegelt, und das Göttliche, die Idee (die übersinnliche Einheit der Dinge) in entwickelter Klarheit offenbart. — Daß übrigens diese Würde, dieser absolute Werth der Wissenschaft von den Meisten nicht anerkannt wird, ist eben so natürlich, als daß auch das Wesen und die Göttlichkeit der Kunst von vielen, ja den meisten Menschen verkannt wird; denn diese Anerkennung der höchsten Seite der Kunst und Wissenschaft setzt eine Bildung innerhalb dieser Sphären voraus, die dem Anzuerkennenden entspricht.

Diese Prämissen werden nun hoffentlich jeden denkenden Leser in Stand setzen, zunächst über die verschiedenen Classificationsgrundsätze, worauf die vorhandenen Natursysteme gebaut sind, mit dem Verfasser dieser Abhandlung richtig zu urtheilen. — Jeder Naturforscher faßt das Bedürfniß, die Naturdinge zu classificieren nach Maaßgabe seines Standpuncts auf. Der Empiriker hält das Classificieren aus dem Grunde für nothwendig, weil man sich ohne Eintheilung der Naturerzeugnisse und die dadurch erzeugte Ordnung in der grenzenlosen Mannichfaltigkeit nicht zurechtfinden, nicht orientieren könne, weil ohne ein System die Naturforscher sich einander nicht verständlich machen könnten, wo es darauf ankommt, auf einzelne Naturerzeugnisse hinzuweisen und sie zu beschreiben; denn jeder, der dieses thun will, um die Kenntnisse anderer dadurch zu bereichern, muß zuvor sagen können, in welcher Classe, in welcher Ordnung, Zunft, Sippschaft u. s. w. das Thier, die Pflanze, das Mineral zu finden sey, welches oder an welchem er etwas entdeckt zu haben glaubt. Je besser nun durch eine Classification dieser Zweck erreicht wird, je bestimmter und deutlicher die Kennzeichen oder Merkmale der verschiedenen Abtheilungen angegeben, je schroffer die Gruppen und Haufen der Gegenstände eines Naturreichs dadurch von einandert gesondert und geschieden sind, und je mehr das Aufsuchen eines bezeichneten Gegenstandes dadurch erleichtert wird, desto vollkommener oder zweckmäßiger ist das System.

Mit dieser Ansicht des Classificationsbedürfnisses müssen denn auch die Teleologen einverstanden seyn; denn es ist ja von dem Zwecke des Classificierens die Rede, in welchem Zwecke eben das Bedürfniß seinen Grund hat. Wollten sie freylich ganz folgerichtig, hinsichtlich ihrer Grundansicht der Natur denken, so müßten sie sagen: Man muß die Naturdinge nach der Idee der Zweckmäßigkeit classificieren, damit letztere in der Classification offenbar werde. Allein die ganze Mannichfaltigkeit, auch nur eines Naturreichs, als eine Verkettung von Zwecken und Mitteln, in durchgängiger Beziehung auf einen Hauptzweck folgerichtig darzustellen, — diese Aufgabe zu lösen, fühlt sich, natürlich, jeder Teleolog zu schwach, und man entschuldigt sich mit der Beschränktheit des menschlichen Verstandes, der nicht fähig sey, den göttlichen Plan der Schöpfung zu durchschauen.

Diese Aufgabe sich zu setzen, nehmlich dem göttlichen Plan der Schöpfung nachzuforschen, ist nun dagegen der wissenschaftliche (philosophische) Naturforscher allerdings kühn und anmaßend genug, nur daß er überzeugt ist, man müsse nach einem andern Princip verfahren als nach dem der Zweckmäßigkeit, ja man dürfe, im Grunde, nicht einmal nach einem Zweck der Classification fragen, weil diese nicht eine bloße Zugabe der historischen Naturwissenschaften sey, sondern wesentlich zu ihnen gehöre, ein nothwendiger Bestandtheil oder eine integrierende Seite derselben sey. Gibt es in irgend einem Sinne einen Zweck der Classification zu, so ist es der, daß dadurch die Einheit in der Mannichfaltigkeit der Naturdinge offenbar werde, daß durch sie die Mannichfaltigkeit als Entwicklung und Darstellung der Natureinheit und die dadurch gegebene nothwendige Ordnung erkannt werde. Dieß ist aber kein Zweck, der außerhalb der Sache liegt, es ist Selbstzweck der Naturerkenntniß, gehört wesentlich zu ihr und ist daher höchstes Ziel aller wahren (wissentschaftlichen) Naturforschung, zu

welchem den Naturforscher die Ahnung jener natürlichen oder vielmehr göttlichen Ordnung, die Hoffnung der zu findenden Gesetze der Entwicklung des Mannichfaltigen aus der Einheit auf seinem Wege vorwärts treibt.

Wir wenden uns nun zur nähern Betrachtung der verschiedenen Classificationsgrundsätze und der darauf gegründeten Systeme. Was zunächst die empirische Naturforschung betrifft (in Beziehung auf Naturgeschichte und Classification), so wird sie sich ohne Zweifel — sie sey nun zugleich teleologisch oder nicht — zu folgenden Grundsätzen bekennen:

1. **Man nehme die Naturdinge** (Naturproducte oder Erzeugnisse), **wie sie die Natur gegeben hat, man fasse sie auf, wie sie sich dem gesunden Sinn und dem unbefangenen Verstande darstellen, ohne sich um die Entstehung derselben zu bekümmern**, wovon man doch eigentlich nichts wissen kann; wäre es aber auch der Fall, so muß man das (die genetische Naturforschung) andern Naturwissenschaften, namentlich der Naturphilosophie — wenn es eine gibt — überlassen. Die Naturgeschichte ist Wissenschaft der Naturdinge, wie sie erscheinen, und muß von andern Wissenschaften gehörig gesondert werden.

2. **Man achte, um die große Mannichfaltigkeit eines Naturreichs, z. B. des Thierreichs, in Classen, Ordnungen u. s. w. einzutheilen, auf gewisse wichtige Puncte der Organisation der Thiere** (z. B. zum Behuf der Classeneintheilung auf die Beschaffenheit des Bluts, auf die Einrichtung des Herzens, ferner auf das, was das Aeußerste an den Thieren ist, nehmlich die Haut und deren Bedeckung, und auf das Daseyn und die Zahl oder den Mangel der Glieder, namentlich der Füße). **Man sehe sich im Thierreich um, beobachte die gesammte Mannichfaltigkeit desselben hinsichtlich dieser Puncte, und man wird finden, daß viele Thiere in Ansehung der besondern Beschaffenheit dieser Puncte**, z. B. der eigenthümlichen Temperatur und Farbe des Bluts, des einfachen oder in Kammern (Doppelhöhlung) abgetheilten Herzbaues, der Feder-, Haar- oder Hornbedeckung u. s. w. **mit einander übereinstimmen und eine Verwandtschaft, einen großen, durch jene Merkmale verwandten Haufen, eine Classe bilden**, und daß man auf diese Art das ganze Reich in eine bestimmte Zahl von Classen theilen kann.

3. **Innerhalb einer jeden Classe lassen sich, zum Behuf der weitern Eintheilung, wieder andere Verwandtschaftspuncte auffinden, wodurch die Classen in Ordnungen zerfallen.** Man beachte z. B. bey den Säugthieren die Zähne oder das Zahnsystem, worin diese Thiere, vorzüglich hinsichtlich der Schneidezähne, im Ganzen sehr von einander abweichen, haufen- oder gruppenweise aber eine auffallende Verwandtschaft mit einander haben. Nimmt man dazu noch andere wichtige Theile oder Organe, z. B. die Füße, in deren Bau die Gruppen mit einander übereinstimmen, so bilden letztere die deutlich von einander gesonderten Ordnungen der Classe. Auf ähnliche Weise werden die Ordnungen in Familien und Gattungen abgetheilt, bis endlich die nächstverwandten Individuen, d. h. Arten, durch die bestimmtesten Kennzeichen bezeichnet und von einander geschieden sind.

Jederman wird in diesen Grundsätzen und deren angedeuteten Anwendung sogleich die Genesis des Linneischen Systems erkennen. Die Grundsätze haben, im Verhältniß zu dem Standpuncte, welchem sie angehören, dem empirischen nehmlich, ihren Werth, wie das darauf gebaute System selbst, welches bekanntlich von dem größten Einfluß auf die Bildung und den Fortgang der Naturgeschichte gewesen ist, und daher seinem Urheber einen unsterblichen Namen verschafft hat. Gleichwohl hat dieses System, in anderer Hinsicht, seine großen Unvollkommenheiten, die schon längst von vielen Naturforschern gefühlt wurden, daher zunächst von **Blumenbach**, und nach ihm von vielen Andern andere Systeme aufgestellt wurden, welche vollkommener seyn sollten; obgleich sie auf ganz ähnlichen Grundsätzen erbaut wurden, wie das Linneische, mit welchem sie mehr oder weniger dieselben Unvollkommenheiten theilten. Der Hauptmangel besteht aber darin, daß mehre Naturdinge in einer Abtheilung zusammengefaßt werden, die zwar in dem gewählten Eintheilungsprincip oder Classificationsmerkmal mit den übrigen übereinstimmen, in allen andern Puncten aber desto mehr von ihnen abweichen oder ihnen desto unähnlicher, desto weniger verwandt sind, — eine nothwendige Folge des Classificierens nach einzelnen Gesichtspuncten, wobey die Willkühr der Classificierenden freyen Spielraum hat.

Da diese Systeme empirischen Ursprungs sind, aus einseitig wissenschaftlicher (bloß oder vorwaltend empirischer) Naturansicht hervorgegangen sind, so würden sie, nach ihrem Ursprunge, **empirische Systeme** benannt werden müssen. Ihnen wäre dann das **philosophische** (allseitig begründete) **Natursystem** entgegengesetzt, dessen Ursprung in der wissenschaftlichen Naturansicht nachzuweisen ist. Man pflegt aber, bekanntlich, jene Systeme — wiewohl, erweislich, weniger treffend — **künstliche Systeme** zu nennen, deren Gegensatz dann das **natürliche System** ist. Es heißt natürlich, in sofern es mit der Natur möglichst, wenigstens ungleich mehr übereinstimmt, als jene, in sofern es richtiger, begründeter die allseitigen Verwandtschaften der Naturdinge aufstellt, als es die künstlichen Systeme vermögen. Dieß ist aber nur aus dem wissenschaftlichen (ächtphilosophischen) Standpuncte möglich. Da nun die wissenschaftliche **Darstellung** die unmittelbare practische Seite der Wissenschaft, d. h. eine **Kunst** ist, so gehört offenbar zur Darstellung des philosophischen Natursystems weit mehr Kunst, als zur Entwerfung der empirischen Systeme, und in sofern ist die Entgegensetzung der künstlichen Systeme und des natürlichen unpassend; denn ist das philosophische Natursystem zugleich das **ächtkünstliche**, so würden jene (die empirischen) die gekünstelten Systeme heißen müssen.

Der Name thut nichts zur Sache, pflegt man zu sagen; es ist aber nicht ganz richtig, da die rechte Benennung allerdings für die Erkenntniß der Sache förderlich ist. Was aber die Sache betrifft, nehmlich die Frage, ob und in wiefern dieser Gegensatz der Systeme gegründet sey? so ist die Antwort darauf schon im Vorhergehenden enthalten.

Er ist eben so gegründet, als es der Gegensatz der einseitigen Naturansichten und der allseitigen, philosophischen oder reinwissenschaftlichen Ansicht der Natur ist. Denn wie das Begründende (die Erzeuger), so muß das Begründete (die Erzeugnisse) entgegengesetzt seyn. Aus der allseitigen Ansicht muß, natürlich, etwas besseres, genügenderes, der Natur entsprechenderes hervorgehen, als aus der einseitigen.

Das philosophische (ächtwissenschaftliche) Natursystem ist, seiner Idee nach, nur eines, der empirischen Systeme dagegen gibt es viele. Nur ein System kann mit der Natur selbst zusammenfallen, dieselben Verwandtschaften aufstellen, wie sie die Natur (die schaffende Natur) wirklich hingestellt hat; nur ein System kann ein treues Bild der realen, geordneten Mannichfaltigkeit der Natur seyn. Die **Vielheit** der Systeme ist also durch sich selbst schon ein Beweiß ihrer Mangel- oder Fehlerhaftigkeit.

Versuche, das philosophische System darzustellen, kann es zwar allerdings mehrere geben, und sie sind auch wirklich vorhanden. In sofern aber ein Versuch dieser Art verunglückt ist, in sofern zumal das System, seiner ganzen Grund- und Anlage nach verfehlt ist, in sofern ist es auch nicht das philosophische. Auch kann wohl überhaupt nicht von einer vorhandenen vollkommenen Darstellung des philosophischen Systems die Rede seyn, von einer solchen nehmlich, in der allem Einzelnen erweislich die rechte Stelle angewiesen wäre; denn diese Darstellung ist für den Naturforscher ein Ideal, eine unendliche Aufgabe, die nur annäherungsweise gelößt werden kann. Wohl aber kann und soll von der richtigen Grund- oder Anlage zur Darstellung des wahren (philosophischen) Natursystems die Rede seyn, und die Grundzüge des letzteren können und müssen so beschaffen seyn, daß sie dem wissenschaftlichen Talent einleuchten und als unumstößlich erscheinen. — Daß übrigens der ganze Gegensatz der empirischen Systeme und des philosophischen, der künstlichen und des natürlichen von den Empirikern gar nicht anerkannt, daß das philosophische System, wo es als solches auftritt, von ihnen nicht verstanden, sondern verkannt und mißdeutet wird, ist Natur der Sache, da dieses Anerkennen und Verstehen den philosophischen Standpunct voraussetzt.

Indessen, wie überhaupt bey keinem wahren Gegensatze die Glieder, in jeder Hinsicht, absolut getrennt sind, sondern zugleich in einander spielen und dadurch ihre ursprüngliche Einheit beurkunden, so auch hier. Kein System wird, bey näherer Betrachtung, reinempirisch erscheinen, und so ist auch das philosophische nicht reinspeculativ, sondern zugleich empirischen Ursprungs sowohl, als von empirischem Character. Der menschliche Geist, sobald er in seiner Entwicklung begriffen ist, kann seine ursprüngliche Neigung zur Speculation nicht ganz verläugnen. Auch der selbstthätige, classificierende Empiriker wird, bey der Entwerfung seines Systems, wenn auch unbewußt, möglichste Uebereinstimmung mit der Natur anstreben, weil er fühlt und fühlen muß, daß der Werth seines Systems zum Theil im Verhältniß zu dieser Uebereinstimmung stehen wird. Er strebt also, bey seiner classificierenden Thätigkeit, die Verwandtschaften der Naturdinge, so treu und richtig er es vermag, aufzufassen, und dieses Streben ist eine unvollkommene Aeußerung der Speculation. Denn in der erscheinenden Verwandtschaft der Dinge offenbart sich ihre Einheit, und das Wesen der Speculation besteht eben in der Erkenntniß und wissenschaftlichen Darstellung der Einheit des Mannichfaltigen und der dadurch gegebenen Harmonie der Welt. Und so darf man auch in den empirischen Systemen das philosophische Moment nicht verkennen, das sie alle, in wie geringem Grade es zuweilen auch sey, in sich haben. Durch diese Betrachtung verschwindet das Absolute des Gegensatzes zwischen dem philosophischen und den empirischen Systemen. Der Unterschied zwischen beyden ist eine bloße Stufenverschiedenheit, sie verhalten sich zu einander wie die Stufen der Geistesbildung, aus welchen sie hervorgegangen sind. Die empirischen Systeme sind nur unvollkommene, einseitig entworfene, und deßhalb zum Theil verfehlte Versuche, das wahre (philosophische) Natursystem darzustellen. Aber darum fällt der Gegensatz nicht weg, da aller wahre Gegensatz, im Grunde, auf der Stufenverschiedenheit beruht, oder vielmehr selbst nichts anders ist.

Es wird nun zweckmäßig seyn, neben die bereits aufgestellten Grundsätze, auf welchen die empirischen Systeme erbaut sind, diejenigen zu stellen, die dem philosophischen Natursystem zum Grunde liegen müssen. Sie entwickeln sich aus der oben dargelegten philosophischen Grundansicht der Natur, und stehen daher nothwendig mit ihr in der engsten Beziehung. Es sind vornehmlich folgende:

1. **Ein Naturreich ist eine große Sphäre mit einander verwandter Naturdinge, eine große Verwandtschaft von Erzeugnissen, deren Glieder in sehr verschiedenen Verwandtschaftsgraden, von den nächsten bis zum entferntesten, zu einander stehen, so daß sämmtliche Grade ein Verwandtschaftssystem bilden.** Denn die schaffende Natur (die thätig gesetzte Natureinheit) kann ihre Erzeugnisse nicht planlos, oder willkührlich ohne Ordnung, ohne besondere, gegenseitige und allgemeine Beziehung neben einander hingestellt haben: Ihr Hinstellen ist ein Entwickeln aus der Einheit, das nicht denkbar ist ohne Entwicklungsgesetze, welche nothwendig eine Ordnung, eine durchgängige, allgemeine und besondere Beziehung, also ein Ganzes, ein System, einen Organismus begründen müssen.

2. **Wie das Reich ein Ganzes aus organischen Individuen ist, so das Individuum ein Ganzes aus Organen und organischen Theilen, eine kleine Verwandtschaftssphäre in der großen, in welcher die Organe u. Gebilde in naher und entfernterer Verwandtschaft zu einander stehen.** Jedes Individuum ist, in Beziehung auf das Reich, dem es angehört, ein Theilganzes, d. h. ein Ganzes, für sich betrachtet, und zugleich ein ergänzender Theil des Reichs. Denn auch im Individuum kann die ihm einwohnende, allgegenwärtige Natur nichts anders entwickeln, nichts anders darstellen und offenbaren als sich selbst, ihr unsichtbares Inneres, ihre Einheit, welche zugleich das Vermögen ist, das Mannichfache aus sich zu entwickeln. Jedes Individuum ist also nothwendig ein Abbild seines größern Ganzen, seines Reichs. Von einem Original oder Urbild sind aber, bekanntlich, sehr viele, mehr oder weniger ge-

troffene, mehr oder weniger vollständige Abbilder möglich, die aber doch alle wirkliche Abbilder seyn können, wenn sie auch nur eine oder einige Seiten des Originals richtig darstellen. Was aber für die Natur möglich ist, das wird auch wirklich, und eben dadurch beurkundet sie ihre Allmacht, ihre göttliche Wirksamkeit, daß sie **alles Mögliche** in die Wirklichkeit hinstellt, das heißt, sich selbst vollständig offenbart. Und dieses ist der Grund der unendlichen Mannichfaltigkeit innerhalb eines Reichs.

Der Plan — um es bildlich so zu nennen —, nach welchem die Natur ein Reich geschaffen (hervorgebracht, produciert) hat, und fortschaffend (reproducierend) erhält, ist also der; die Idee des Individuums durch alle möglichen Begrenzungen in der Wirklichkeit, durch alle möglichen Stufen der Bildungsfähigkeit und wirklichen Bildung hindurchzuführen, so, daß nur auf der höchsten Stufe das Individuum ein vollständiges Abbild des Ganzen (des Reichs) seyn kann. So wird man z. B. im Pflanzenreiche die edelsten Obstbäume, besonders die der südlichen Länder, die zugleich grünen, blühen und Früchte tragen, für die höchste Stufe in diesem Reiche erklären müssen, da in diesen Bäumen nicht nur alle möglichen Organe der Pflanze enthalten, sondern auch in möglichst vollkommener Ausbildung vorhanden sind. In einem solchen Baume stellt sich also das ganze Pflanzenreich in seiner Ausbildung rein individuell (in der höchsten Besonderheit) dar, er ist das Pflanzenreich selbst, in der Begrenzung **eines** Individuums.

So sind Pflanze und Pflanzenreich, überhaupt das Individuum und die systematische Gesammtheit der Individuen gegenseitig von einander Abbilder. Was in der großen Pflanze (dem Pflanzenreich) die Individuen, das sind in der kleinen die Organe, beyde haben in ihrem Ganzen gleiche oder ähnliche Bedeutung, bezeichnen in ihm die gleichen Stufen der Entwicklung, und sind auf besondere Weise Abbilder ihres Ganzen, nur daß hier die Theile des letzten, auf Kosten ihrer Selbstständigkeit in engere (innigere) Verbindung oder Wechselwirkung mit einander getreten sind. Und so kann oder soll man vielmehr einerseits das Reich als die selbstständige Darstellung der Organe des vollkommensten Individuums, anderseits aber das höchste Individuum des Reichs als die Synthese (engere Verbindung) der Theile desselben betrachten.

3. **Die Bedeutung, den Sinn, das Verständniß, überhaupt das allseitige Verhältniß der Theile zu einander und zu ihrem Ganzen kann man nur in und mit der Entwicklung, durch Erforschung der Entwicklungsgesetze kennen lernen.** Der gewünschte Erfolg dieser Forschung setzt aber vor allem den rechten Begriff der Entwicklung voraus, über welchen die Empiriker nicht aus der Dunkelheit und Verworrenheit herauskommen. Für den philosophischen Standpunct ist die Klarheit dieses Begriffs zugleich mit der wissenschaftlichen Grundansicht der Natur gegeben oder fällt vielmehr mit ihr zusammen: Entwicklung ist das allmähliche (successive) stufengemäße Hervortreten der Einheit in ein harmonisches Mannichfaltiges der Erscheinung, in welcher sich die Einheit offenbart, so daß einerseits die Theile des Mannichfachen durch die Einheit und die Stufe ihrer Entfaltung ihre Bedeutung, den Sinn ihres Erscheinens im Zusammenhange der Theile, das Verständniß ihres Daseyns in der Stufenverkettung des Ganzen erhalten, anderseits aber und umgekehrt durch das Mannichfache und dessen Ordnung die Einheit in ihrem Wesen als einfacher Grund der Erscheinung, als Involution, als absolute Möglichkeit alles dessen erkannt wird, was die Entwicklung an den Tag bringt.

Ohne den rechten Begriff der Entwicklung also und ohne Kenntniß der Entwicklungsgesetze keine wahre, wissenschaftliche Naturkenntniß! Wer aber die Entwicklung eines Dings kennt und die Gesetze, nach welchen es sich entwickelt, der kennt auch seine Entstehung, seine Genesis, d. h. die Geburt seiner Idee (seiner Einheit) ins Daseyn, mithin seine Natur in der ursprünglichsten Bedeutung des Wortes: (natura rerum d. h. Geburt der Dinge, nehmlich aus ihrer [unsichtbaren] Einheit ins Daseyn, in die Wirklichkeit, in die sichtbare oder sinnliche Erscheinung). Die Dinge genetisch erkennen heißt also, sie wissenschaftlich erkennen, und umgekehrt.

Da nun Reich und Individuum, wie oben dargethan wurde, nothwendig Abbilder von einander sind, so ist klar, daß eines zum Muster und Vorbild genommen (gesetzt) und zuerst näher erkannt werden kann und soll, um das andere darnach richtig zu erkennen. Welches von beyden? das ist keine Frage mehr, sobald man sie zu beantworten versucht: Das Individuum liegt uns näher, ist klein, scharf umgrenzt, mithin in seinem Bau, in seiner ganzen Einrichtung leichter zu überblicken, und kann überdieß in seiner Entwicklung, wozu eine kurze, bestimmte Zeit gehört, beobachtet werden. Das Reich dagegen ist groß, ausgebreitet, und wegen unzähliger Nebenbestimmungen, die nicht zum Wesen der Theile gehören, von unermeßlicher Mannichfaltigkeit, mithin schwer zu übersehen, und wäre daher in seiner wahren Ordnung und Einrichtung gar nicht erkennbar, es sey denn, daß man ein Musterbild vor sich hätte, von welchem man wüßte, daß es nach denselben Gesetzen entstanden wäre, mithin auch, dem Wesentlichen nach, denselben Bau, die gleiche Einrichtung hätte, wie das große Ganze. Daß es aber ein solches Musterbild gibt, wissen wir bereits a priori, d. h. aus reinwissenschaftlichen Gründen; es ist der Bau (die organische Einrichtung) eines der höchsten (vollkommensten, allseitig ausgebildeten) Individuen des Reichs. Man muß also vor allem ein solches Individuum nach seinem ganzen innern und äußern Bau, und nach der naturgesetzmäßigen Entstehung dieses Baues, d. h., man muß es wissenschaftlich zu erkennen suchen, sich eine philosophische, anatomisch-physiologische Erkenntniß davon verschaffen. Man wird durch dieses Studium, in soweit es gelingt, das Individuum als ein kleines, vollkommen geordnetes Reich, als ein lückenloses System von innig verbundenen Organen und organischen Bestandformen erkennen. Und mit dieser Erkenntniß, mit dieser Ausbeute jenes Studiums muß man sich zur Betrachtung, zur Erforschung des großen Reichs in systematischer Hinsicht wenden, in der, allerdings gegründeten Zuversicht, man werde, bey unbefangener Beobachtung und sinniger Aufmerksamkeit auf das Wesentliche im Mannich-

faltigen, im großen Ganzen wiederfinden, was man im kleinen entdeckt und erkannt hat. Auf solche Weise wird der philosophische Naturforscher seinen Zweck, wenigstens im Wesentlichen, nicht verfehlen, sondern im Stande seyn, vorerst die schönen Grundzüge des wahren Systems richtig zu zeichnen.

4. **Ihm folgen die allgemeinsten Entwicklungsgesetze mit Nothwendigkeit und schon a priori aus der Idee (dem wissenschaftlichen Begriff) der Entwicklung.** Wir nennen, als hieher gehörig, z. B. folgende Gesetze: a. die erste Verschiedenheit (Differenz), in welcher sich die Einheit offenbart, ist nothwendig die **Entzweyung**, d. h. der **Gegensatz** (Urgegensatz), der sich in zwey entgegengesetzten Gliedern darstellt. Man könnte ihn das einfachste Mannichfaltige, oder den ersten Ansatz zur Mannichfaltigkeit nennen, und er ist zugleich der nächste Grund alles Mannichfaltigen, das sich, bey näherer Betrachtung der Erscheinungen, überall in Gegensätzen und gegensätzlichen Beziehungen offenbart, in welchen das Fortwirken des Urgegensatzes erkennbar ist. So ist z. B. der Gegensatz von Leben und Stoff im Organischen allgemein, er ist der organische Urgegensatz aller Gegensätze, die in den Organisationen erkannt werden. b. Die Stufen innerhalb eines Naturreichs sind, im Allgemeinen, durch den Grad des Mannichfaltigen bezeichnet. Denn je einfacher die Naturdinge sind, desto weniger hat sich in ihnen die Natureinheit entwickelt, desto unvollkommener sind sie, desto niedriger ist die Stufe, auf welcher sie stehen. Und umgekehrt also, je größer die Mannichfaltigkeit, desto höher die Stufe. Welcher Unterschied ist nicht in dieser Beziehung zwischen dem Infusorium oder Polypen und dem Pferde! Wie einfach lebendig erscheint dort die Natur, und wie zusammengesetzt hier, wie reich ist sie an Mannichfaltigkeit der Theile und Lebensäußerungen in dem schönen organischen Ganzen! Und so groß dieser Unterschied, eben so groß auch die Stufenverschiedenheit. c. In dem organischen Ganzen entwickelt sich das Höhere nothwendig aus dem Niedern, denn diese Entwicklung ist Vermannichfachung des Einfachern. Das Höhere wächst aus dem Niedern hervor, als ein Anderes (Höheres) und zugleich als dasselbe (dem Wesen nach). Die höhere Stufe ist die Verwandlung (Metamorphose) der niedern, jedoch keine solche, wodurch die niedere vernichtet wird; sondern letztere bleibt stehen, damit erstere darauf treten und sicher fußen könne. Das heißt: die niedere Stufe dient der höhern nicht bloß zum todten Fußgestell, sondern in dem lebendigen Ganzen lebt auch das Fußgestell und wirkt als lebender Nahrungsquell für den Bestand der höhern Stufe. So wächst aus der Wurzel der Stamm hervor, der als ein anderes höheres Organ des Ganzen erscheint, und doch zugleich nichts ist, als die höher entwikkelte Wurzel, sich nährend von dem Inhalte der ursprünglichen Wurzel, ohne diese dadurch vernichten zu können, weil sie sich aus einer tiefer liegenden Nahrungsquelle erhält, d. h. fortwährend erneuert (reproduciert). Eben so entwikkelt sich auch aus dem verzweigten Stengel (Stamm) das Laub, das dem Anschauenden von gewöhnlicher Bildung als ein durchaus Anderes erscheint, im Grunde aber nichts ist, als der weiter entwickelte, vermannichfachte, nehmlich verflächte, anders gefärbte und geformte Inhalt des Stengels. Diese drey Organe (oder Systeme) der Pflanze, deren Einheit so eben ausgesprochen wurde, werden nun von dem wissenschaftlichen Forscher in der Blüthe wieder erkannt und nachgewiesen; die Blüthe erscheint ihm daher als die auf's Höchste verfeinerte und ausgebildete Laubpflanze, mithin als die höchste Stufe der Pflanzenentwicklung, von welcher aus die Rückbildung (rückgängige, absteigende Entwicklung) durch die Frucht und den Samen erfolgt, die als Abbilder der Blüthe auf tieferen Stufen erkannt werden. So offenbart sich ihm die **Einheit** durch den ganzen Lebenslauf der Pflanze, die ihm daher nichts anders seyn kann, als die im naturgesetzmäßigen Stufengange erfolgende, systematische Darstellung der Pflanzenidee in der Zeit und im Raume.

Dieses schöne Bild einer, von der Natur selbst gegebenen, systematischen Entwicklung der Einheit (Idee) zur ganzen geordneten Mannichfaltigkeit des vollendeten Individuums dient nun dem philosophischen Systematiker zum Muster und Vorbild, um nach ihm das ganze Reich zu classificieren. Mit diesem Musterbild im Geiste geht er an sein Geschäft, und je richtiger, naturgetreuer und vollständiger er jenes aufgefaßt hat, und jemehr Scharf- und Tiefsinn er zur Beobachtung mitbringt, um die ganze Einrichtung des Musterbildes im großen Ganzen (dem Reiche) wieder zu erkennen, desto besser, das heißt naturgetreuer wird ihm die Darstellung des Systems gelingen. Er findet z. B. im Pflanzenreiche ganze Abtheilungen — man nenne sie Classen oder große Familien —, deren Individuen bloß der Wurzel der höhern Pflanze entsprechen, die daher nichts sind, als selbstständige Pflanzenwurzeln. In andern Abtheilungen sieht er die Idee des Stengels vorwalten: die Pflanzen dieser Abtheilung haben aus ihrer Wurzel noch den Stengel entwickelt, der bey ihnen Hauptsache, gleichsam Hauptzweck der Natur ist, über welchem die höhern Organe vernachläßigt werden mußten, ja zum Theil fast nur angedeutet werden konnten. Eine dritte Abtheilung hat aus dem Stengel noch das Laub entwickelt, u. s. w. Die Namen der Abtheilungen werden von ihrem Character entnommen, daher für das so eben hingestellte Beyspiel die Namen: **Wurzelpflanzen, Stengelpflanzen, Laubpflanzen.**

Dieß nur als einfache Probe, um zu zeigen, wie unmittelbar aus der Anwendung obiger Grundsätze, namentlich aus der Anwendung der im Individuum erkannten Entwicklungsgesetze, das philosophische Natursystem hervorgeht. Um letzteres in der Ausführung kennen zu lernen, vergleiche man **Okens** Bearbeitungen der Naturgeschichte, * welchem der Ruhm gebührt, den ersten Versuch einer ausgeführten Darstellung des philosophischen oder natürlichen Systems, durchgeführt durch alle Reiche der Na-

---

* **Okens Naturgeschichte für Schulen.** Mit Kupfern. Leipzig bey Brockhaus. Und sein **Lehrbuch der Naturgeschichte**, wovon zuerst die **Mineralogie** 1813. Leipzig bey Reclam, dann die erste Abtheilung der **Zoologie** 1815. und die zweyte 1816. Jena bey August Schmid erschien, und wovon gegenwärtig der zweyte Theil, enthaltend die Botanik (in 2 Abtheilungen) herauskommt.

tur, geliefert zu haben. Daß diese Darstellung, als erster Versuch, nicht gleich vollkommen ausfallen konnte, ist Natur der Sache; denn zu dieser Vollkommenheit gehört a, eine durchgängig und vollkommen richtige Deutung aller Theile (Organe, Systeme, Bestandformen, Stoffe u. s. w.) des Individuums, so wie der Functionen dieser Theile; b, eine vollkommen getroffene Wiedererkennung (systematische Bestimmung) dieser Theile und Functionen in dem großen Ganzen, dem Reiche, wodurch erst die Vollkommenheit der Darstellung des Systems gesichert seyn könnte. Beyde Bedingungen sind aber schwer zu erfüllen und können nicht von dem Einzelnen geleistet werden. Die Mängel der Darstellung werden von Andern gehoben werden, die die Idee des Ganzen gefaßt haben, damit das System seiner baldigen Vollendung entgegenreife, nehmlich vorerst von Seite seiner Grundlage, seines Grundrisses, dessen Vollkommenheit von der ersten Bedingnng (a,) abhängt, während die der Ausführung auf der noch schwerer zu erfüllenden zweyten Bedingung (b,) beruht. — Nur aus dem in dieser Abhandlung deutlich bezeichneten philosophischen Standpuncte können Okens natursystematische Leistungen nach ihrem hohen Werthe gewürdigt und anerkannt werden, und nur wer die obigen Bedingungen (a, und b, in Beziehung auf die Vollkommenheit der Darstellung des Systems) selbst in höherm Grade besitzt, wird die, zum Theil bedeutenden, Mängel derselben richtig aufzeigen können; die meisten vorhandenen Beurtheilungen aber (in den Litteraturzeitungen) verrathen, jedoch mit einigen ehrenwerthen Ausnahmen, den Standpunct der Empirie, von welchem aus keine Einsicht in das System möglich ist.

Die Empiriker und Teleologen erklären das philosophische Natursystem, wenn's hoch kommt, für eine sinnreiche Dichtung, zu deren Erzeugung und Geburt die Willkür der Phantasie, auf Kosten des Verstandes, vorzugsweise thätig gewesen sey. Die gewöhnliche Beschuldigung ist daher diese, daß man, bey dieser Art von Systematik, der Natur Gewalt anthue, daß man die Naturdinge in die zuvor a priori, auf dem Studierzimmer, gemachten Abtheilungen hineinzwänge, mögen sie sich fügen wollen oder nicht, daß sich also hier die Erfahrung nach dem System richten müsse, was doch billigerweise der umgekehrte Fall seyn sollte.

Könntet Ihr euch nur des rechten Begriffs der Erfahrung bemächtigen! Ihr würdet bald gewahr werden, daß dieser Vorwurf Euch selbst viel mehr, viel nachtheiliger als uns treffen muß. Die Erfahrung hat nehmlich ihre zwey Seiten, die nothwendig zusammengehören, eine reale und eine ideale. Die reale ist die Erscheinung oder Anschauung, die ideale aber der Sinn, das Verständniß, die Deutung der Erscheinung. Die letztere nun kann Euch nicht von außen gegeben werden, sie ist die unsichtbare Seite, Ihr müßt sie aus Euch selbst nehmen, und dabey — was bey Euch freylich bewußtlos geschieht — voraussetzen, daß Euer Inneres mit dem Aeußern der Erscheinung und dem Innern der Natur in einer nothwendigen verwandtschaftlichen Beziehung stehen müsse. Je weniger sich nun noch das Innere (der Geist) des Menschen entwickelt hat, jemehr seine Vernunft noch schlummert, und jemehr er mithin die Einheit des Innern und Aeußern verkennt, desto weniger wird er im Stande seyn, die Erscheinungen richtig zu deuten, d. h. wahre, mit der Natur allseitig übereinstimmende Erfahrungen zu machen. Die Natur kann sich daher einem jeden nur nach dem Grade und der Art seiner Bildung offenbaren. Wer z. B. vorzugsweise den Verstand (das Vermögen, das Mannichfache und dessen äußere Verhältnisse zu erkennen) in sich ausgebildet, die Bildung der Vernunft dagegen, welche der Einheitssinn (das Einheitsvermögen) der Intelligenz ist, versäumt hat, dem muß die Natur ihre Einheit verbergen, sie kann ihm nur ihre Mannichfaltigkeit (ihre Oberfläche) sehen lassen. Was ist aber die Mannichfaltigkeit ohne die Einheit? Buchstaben, Sylben, Worte ohne Sinn, Schale ohne Kern! Nur in der Einheit und deren Beziehung zum Mannichfachen liegt das Verständniß der Natur, nur durch die Erkenntniß und wissenschaftliche Benutzung der Natureinheit können die Räthsel der Natur gelöst werden.

Ihr setzt so hohen Werth in die Kunst, richtig zu beobachten, und meynt, nur durch sie komme die Naturwissenschaft weiter und könne man sich naturwissenschaftliche Bildung erwerben. Aber setzt nicht vielmehr der gute Erfolg der Beobachtung schon Bildung voraus. Man setze zwey Beobachter von gleicher Uebung und Gewandtheit im richtigen Auffassen der sinnlichen Erscheinungen, aber von sehr verschiedener Bildung, der eine von empirischer, der andere von philosophischer Bildung. Wie verschieden werden die Resultate ihrer Beobachtung ausfallen! Der eine hat durch sie entweder bloß Erscheinungen gesammelt, oder — wenn von Erklärung die Rede ist — seine vorgefaßten Meynungen bestätigt gefunden, während der andere, durch seine Grundansicht und die in dieser enthaltenen Ideen richtig geleitet, den innern Zusammenhang der Erscheinungen, die wahre natürliche Einrichtung der beobachteten Dinge näher kennen lernte. Darum „wer hat, dem wird gegeben", und nur wer für das rechte Capital im innern des Geistes gesorgt hat, legt es durch seine Beobachtung auf gute Interessen an. — Die Natur ist ein großer Spiegel, in welchem jeder sein eigenes Bild erblickt. Was kann also durch geist- oder ideenloses Hineinschauen in den Spiegel gewonnen werden? In dem Grade, als der Beobachter sein Inneres bildet, schließt ihm die Natur ihre Schätze auf und läßt ihn in ihr Heiligthum schauen. — — Um also zu behaupten, daß wir der Natur Gewalt anthun, wenn wir ihre Erscheinungen aus Ideen deuten, wenn wir unser Beobachten und Forschen nach der obigen Grundansicht anstellen, die wir die philosophische nannten, müßt ihr erst beweisen, daß diese Ansicht falsch sey, was Ihr sicher nicht könnt, da wir, im Gegentheil, die Einseitigkeit Eurer Naturansichten bereits bewiesen haben.

Wir sprechen hier nicht mit denjenigen Naturforschern, die in der empirischen Forschung ihren Beruf erkannt haben, die zur philosophischen kein Bedürfniß fühlen, übrigens aber über diese wissenschaftliche Forschung sich des Urtheilens enthalten, und sie auf ihrem Werthe beruhen lassen. Wir ehren die Beschäftigung und ernste Bemühung solcher empirischen Forscher, und erkennen den großen Nutzen ihrer Leistungen, obgleich wir diesen Nutzen zum Theil etwas an-

dere nehmen als er gewöhnlich genommen wird. Nicht alle Naturforscher können und sollen zugleich Naturphilosophen seyn: denn wäre es der Fall, so würde die empirische Forschung zu wenig bedacht seyn, da die philosophischen Forscher ihr zu wenig Zeit widmen können. Letztre müssen sich daher der Erfahrungen und Versuche Anderer bedienen, insoweit sie zuverlässig sind, und sich durch mehrfache Wiederholung an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten bestätigt haben. Der Gegensatz der Empiriker und Philosophen, der sich in der Gesammtheit der Naturforscher offenbart, ist also nicht nur nothwendig, sondern auch gut und nützlich, und es ist zugleich natürlich, daß der empirischen Forscher ungleich mehrere sind, als der philosophischen. Aber Viele von jenen bleiben nicht in ihrer Sphäre; sie können die natürliche Neigung des menschlichen Geistes zum Deuten und Erklären der Erscheinungen nicht verläugnen, und gleichwohl ist ihr Standpunct dazu nicht geeignet. Hierzu kommt nun noch die allgemeine Schwäche der menschlichen Natur, der Stolz, der es nicht gestattet, eine höhere Einsicht in das Wesen der Natur, in den innern Zusammenhang der Erscheinungen anzuerkennen, als er sich selbst bewußt ist. Und so ist der Antagonismus fertig: Die Leistungen der Naturphilosophen werden angefeindet, ohne verstanden zu werden. Und diese unberufenen Feinde der speculativen Seite der Naturwissenschaft sind es allein, gegen welche sich zuvor unsere Rede gerichtet hat.

Wenn aber gegenwärtig bey Einigen die Selbsttäuschung so überhand genommen hat, daß sie, bey offenbarer Unfähigkeit, sich über den empirischen Standpunct zu erheben, sich gleichwohl für Philosophen halten, und sich, in diesem Wahne, herausnehmen, die Leistungen ächter Naturphilosophen critisch herabwürdigen zu wollen, indem sie dabey, natürlich, die stärksten Blößen geben; so ist es an der Zeit, und Pflicht für die philosophische Critik, solches Beginnen gehörig aufzudecken.

Ein hierher gehöriges, sehr instructives Beyspiel, das sehr geeignet ist, die besonnene Anticritik hervorzurufen, damit gerügt werde, was Rüge verdient, liefert Hr Prof. B. in seiner Beurtheilung von **Friedr. Mohs** und **August Breithaupts** Schriften über Mineralogie im **Hermes** 1824. Viertes Stück. N. XXIV. der ganzen Folge. S. 38 ff. Vorn herein entwickelt Hr. B. allerdings viel historische Gelehrsamkeit und liefert schätzbare Bemerkungen zur Geschichte der Mineralogie. Späterhin offenbart er aber ein anderes Talent, nehmlich die Kunst, sich durch Beredsamkeit und eingestreute, ächtphilosophische Grundsätze ein Ansehen philosophischer, hier naturphilosophischer Wichtigkeit zu geben, welche Kunst er so meisterhaft versteht, daß er ohne Zweifel bey weitem die meisten Leser, die den Gegenstand der Beurtheilung nicht kennen, auf seine Seite gebracht hat.

Am Ende seiner historischen Einleitung versucht Hr. B. noch an einem ausgezeichneten Beyspiele darzuthun, „wie ohne die Fackel der Philosophie selbst die berühmtesten Männer im Dunkeln herumtappen." (S. 56 a. a. O.) Er wählt hierzu **Okens Lehrbuch der Naturgeschichte**, und insbesondere den ersten Theil, die **Mineralogie**; über deren Werth er nur auf $2\frac{1}{2}$ Seiten mit aller critischen Strenge entscheidet. Okens System der Mineralogie, meynt er, habe sehr viel Blendendes durch die große Einfachheit der Classification, die darin herrsche. Wenn man sich aber dadurch nicht bestechen lasse, sondern kaltblütig prüfe, so entdecke man leider „**erstens**, daß es seine Aufgabe, eine **Naturgeschichte** im höhern, wahren Sinne, zu liefern, nicht gelöst habe; zweytens in die Principien, auf denen der ganze Schematismus beruht, viel Willkürliches mische; **drittens** die einzelnen Körper mit Gewalt in das Schema zwänge." (S. 57). — Zur Rechtfertigung dieses strengen Urtheils wird nun „einiges zum Beleg" herausgehoben, worin sich aber sogleich das gänzliche Mißverstehen der Okenschen Classification offenbart. Gleich im Eingange seiner strengen Beurtheilung verräth Hr. B. ein artiges Mißverständniß in Beziehung auf Okens Definition der Naturgeschichte (S. dessen Mineralogie S. 1): als „Entwicklungsgeschichte des Planeten, bloß erzählend, ohne Gründe dargestellt". Ueber diese Definition hält sich Hr. B. schon hier stillschweigend auf, nehmlich dadurch, daß er die Worte: **ohne Gründe** groß drucken ließ. Daher später die sehr naive Aeußerung S. 57: „Zwar soll die Naturgeschichte eine Erzählung seyn **ohne Gründe**, allein dann würde auch die Wahrheit des Erzählten durch nichts verbürgt, und diese Geschichte von einer Erdichtung nicht wesentlich verschieden seyn". — Er scheint also in vollem Ernste zu glauben, Oken habe eine Naturgeschichte **ohne Gründe** liefern wollen, und in seinem Werke dem naturwissenschaftlichen Publicum ein bloß erzählendes Phantasiestück aufgetischt. Was auf diese Definition a. a. O. unmittelbar folgt: „Die Naturgeschichte des Planeten **aus Gründen entwickelt**, ist ein Theil der Naturphilosophie," muß also Hr. B. entweder übersehen, oder, was noch viel wahrscheinlicher ist, gar nicht verstanden haben, sonst würde ihm, was in diesem Nachsatze liegt: **daß nehmlich die Naturgeschichte nothwendig durch Naturphilosophie begründet werden müsse**, nicht entgangen seyn.

Wenn nun schon Okens Definition der Naturgeschichte in Hn. B. Geiste ein so großes Mißverständniß hervorgebracht hat, wie wird es um seine fernere Beurtheilung stehen, wo er mehr ins Besondere eingehen muß! „Die verschiedenen Classen der Mineralien" — sagt er S. 57 — „sollen durch die Einwirkung der Elemente gebildet worden seyn. Wenn man nun die Kiese als **Erd-Erden** bezeichnet findet, die Schwefelsäure als ein **Wasser-Ird** (was doch chemisch offenbar unrichtig ist), den Schwefel aber als eine **Luft-Ird**, den **Diamant** als ein solches (der doch reiner **Kohlenstoff** ist, wovon sich in der Luft so sehr wenig findet) so gibt dieß ein ganz unbestimmtes Bild von der Entwicklungsgeschichte dieser Körper, wobey man sich vergebens nach einer Bestätigung durch Naturgesetze umsieht." — Ferner sagt unser Critiker (auf derselben Seite): „Es ist aber auch in den Principien viel Willkürliches. Einmal wird im System ein Gegensatz zwischen den Elementen angenommen, der so gar nicht existiert [so!]. Versteht man z. B. unter Luft bloß die atmosphärische, so würden durch sie nur die zu Tage liegenden [Mineralien, Irden] haben entstehen können. Dann würden aber wohl

nur die verwitterten, als wahre Producte der Luft zu betrachten seyn [!], weil die Luft auflockert, den Zusammenhang der Theile schwächt. Wie aber durch Einwirkung der Luft der Diamant entstehen konnte, dieses ist schwer zu begreifen. Befaßt er aber unter Luft auch die im Innern der Erde thätige, so würde wohl die Wirkung dieser von den Processen der Erdwärme und des Feuers nicht zu trennen seyn, und mithin die Classenunterschiede keine scharfen Gegensätze geben. Ueberhaupt möchte es schwer seyn, einen isolierten [!] Feuer-, Wasser- oder Luftproceß für die Mineralien nachzuweisen; es scheinen vielmehr diese Processe in einandergegriffen zu haben." U. s. w.

In diesen Zeilen offenbart sich wieder ein sehr bedeutendes Mißverständniß, und zwar ein **mehrfaches**: 1. ist Hn. B. der philosophische Grund, warum in der systematischen Irdlehre die Classen nach den Elementen bestimmt werden, im Geringsten nicht klar geworden. Er meynt nehmlich, **Luft-Irden** z. B. dürften nur solche Mineralien mit Recht genannt werden, in welchen man, wo möglich, dieselben Bestandtheile und in demselben Verhältniß zu einander wiederfände, wie sie die chemische Analysis in der (atmosphärischen) Luft vorgefunden hat. Und eben so dürfte, nach seiner Meynung, nur dann von **Wasser-Irden** die Rede seyn, wenn es Mineralien gäbe, in welchen Sauer- und Wasserstoff eben so, wie im Wasser, mit einander in Verbindung wären. Daher erscheint es ihm als ein großer Mißgriff, die Schwefelsäure unter den Wasser-Irden, und den Diamant unter den Luft-Irden (Brenzen) zu finden. Er muthet also (im Widerspruch mit sich selbst) Oken zu, daß er die **chemische Analyse** (die er selbst, nehmlich Hr. B., in seiner Einleitung, S. 45, als Grundlage der Classification, so eifrig bestritten hat, zum Eintheilungsprincip hätte wählen sollen. In diesem Sinne muß nothwendig im philosophischen System Vieles, ja Alles, als chemisch unrichtig befunden werden, denn alles, was, im angezeigten Sinne, als chemisch richtig erschiene, wäre nothwendig philosophisch unrichtig, weil es, einseitig, bloß nach der chemischen Analysis geordnet wäre. 2. Es fehlt Hn. B. gar sehr an dem rechten (wissenschaftlichen) Begriff von der Genesis der Naturdinge, insbesondere der Mineralien, sonst würde er z. B. bey der Benennung Luft-Irden an die höchstsecundäre, allmähliche Veränderung der Irden durch den fortwährenden Einfluß der Luft, die Verwitterung nehmlich, gar nicht haben denken können. Von der **ursprünglichen Erzeugung** der Irden **durch die Elemente und deren Wechselwirkung** ist natürlich die Rede, wenn nach den Elementen classificiert werden soll. Eben so fehlt ihm auch der rechte (wissenschaftliche) Begriff vom Naturproceß: sonst würde er nicht von einem „isolierten Feuer-, Wasser- oder Luftproceß" gesprochen haben, als wenn Oken oder irgend ein Naturphilosoph an dergleichen hätte denken können; auch würde er nicht gesagt haben, daß zwischen den Elementen gar kein Gegensatz existiere, weil alsdann überhaupt von gar keinem Elementenprocesse die Rede seyn könnte; er sollte wissen, daß eben in der Wechselwirkung entgegengesetzter Glieder das Wesen jedes Processes besteht. Zwischen den Elementen soll kein Gegensatz existieren? Und wenn man auch nur ihre sinnliche Form, ihren äußern Bestand in Betrachtung zieht, so ist z. B. zwischen der leichten und leichtbeweglichen Luft und der Schwere und dem festen Zusammenhang irdiger Körper der auffallendste Gegensatz unverkennbar.

Wir versuchen nun, Herrn B., das Verständniß zu eröffnen, indem wir ihn auf die wahre Beschaffenheit der Principien für das philosophische Mineral- (Ird-) System aufmerksam machen: Um nicht einseitig zu verfahren bey der Eintheilung der Mineralien, sondern **aus** dem Ganzen und **zum** Ganzen zu classificieren, fragt der wissenschaftliche Mineralog zunächst nach den Erzeugern des Mineralreichs und nach demjenigen individuellen Ganzen, das ihm bey der Classeneintheilung als leitendes Vorbild und Muster dienen könne. Beydes findet er in der ursprünglichen (einfachsten) Organisation des Planeten, dessen zeugende Organe die Elemente sind. Das ganze Mineralreich ist unstreitig ein Erzeugniß des Planeten, und da zu aller Erzeugung ein Gegensatz nothwendig ist, so können die Erzeuger keine andern seyn, als die entgegengesetzten Glieder des planetischen Urgegensatzes, nehmlich des Gegensatzes der Elemente, in die der Planet, kraft seines Verhältnisses zur Sonne, zerfallen mußte. Außer den Elementen (Erde, Wasser, Luft) war nichts vorhanden, woraus die Entstehung des Mineralreichs denkbar oder erklärlich wäre; mithin ist der angegebene Ursprung außer Zweifel. Auch weisen die Mineralien deutlich genug auf ihren Ursprung, auf ihre Erzeuger zurück, wenn man bey deren Betrachtung des allgemein anerkannten Naturgesetzes gedenkt, daß die Erzeugnisse nothwendig die wesentlichen Eigenschaften, den Grundcharacter ihrer Erzeuger an sich tragen, da bey der Erzeugung die Erzeuger selbst, wenigstens theilweise, in das Erzeugniß eingehen und es bilden. Alle Elemente müssen bey der Entstehung und zur Erzeugung des Mineralreichs thätig gewesen seyn, da sie alle, mehr und weniger mit einander im Gegensatz stehen. Und daß der Gegensatz der Elemente in der Urzeit von unverhältnißmäßig größerer Intensität gewesen seyn muß, als gegenwärtig, nachdem er durch den Zeugungskampf abgestumpft ist, ist Natur der Sache. Je nachdem nun in diesem Kampfe, dieser Wechselwirkung der Erzeuger, in verschiedenen Entwicklungsepochen, hier das eine, dort das andere Element vorgewaltet, und dem Erzeugniß vorzugsweise seinen Character aufgedrückt oder mitgetheilt hat, in demselben Verhältniß wird wird sich unter den Mineralien, hier eine auffallende Verwandtschaft zu dem einen, dort zu dem andern Element offenbaren, so daß das ganze Reich wieder die Gesammtheit der Elemente auf einer höhern Bildungsstufe darstellt. Daher im Mineralreich soviel große Verwandtschaftskreise oder Classen, als in ihm Hauptverschiedenheiten durch die Elemente gesetzt seyn können, also

1. **Ird-Irden** — Erden
2. **Wasser-Irden** — Salze
3. **Luft-Irden** — Brenze (Inflammabilien)
4. **Feuer-Irden** — Erze, Metalle.

Diese Classen bilden nun allerdings vier deutlich bezeichnete Unterschiede im Irdreiche, nur muß man diese Unterschiede nicht ausschließend oder auch vorzugsweise durch die chemische Analyse nachweisen und bestätigen wollen. Es sind die bekannten, schon früher von Andern größtentheils

aufgestellten, nur hier nach ihrer philosophischen Bedeutung benannten, und dadurch sichergestellten Classen, die nun zur Grundlage eines consequenten, naturgetreuen Systems dienen konnten. Um dieses aber zu verstehen, muß man vor Allem jene Bedeutung nicht verkennen: Die **Erde**, als **Element** und als zeugendes Hauptglied bey der Entstehung des Irdreichs, muß, **in seinem ursprünglichen Zustande**, allerdings als ein allgemeines gedacht werden, bestehend aus einer identischen Masse, wie Luft und Wasser. Die **Erden**, welche die Hauptmasse des Irdreichs ausmachen, sind selbst Erzeugnisse und müssen als verbranntes, constant oxydiertes Erdelement betrachtet werden, welches sich des Verbrennungsprincips (Oxygenes) bemächtigt hat, und es in sich gebunden, gleichsam gefesselt, mit seiner Substanz identificiert, enthält. Daher sind die aus ihnen gebildeten Irden dem Einfluß der Elemente mehr oder weniger entzogen. Die Ird-Irden sind nur sich selbst, keinem andern Elemente verwandt. Daher Unschmelzbarkeit, Unauflöslichkeit im Wasser die Haupteigenschaften dieser Classe, wodurch sie sich von den andern bestimmt unterscheidet.

Den **Wasser-Irden** — Salzen hat das Wasser seinen chemischen Character aufgedrückt. Ihre Verwandtschaft zum Wasser beurkunden die Salze durch ihre **Auflösbarkeit** in diesem Element und durch ihren **Geschmack**, wodurch sich der Geist des Chemismus (das Wechselverhältniß der chemischen Pole) dem Menschen offenbart. — Da überhaupt kein Pol für sich allein existieren kann, sondern nur zugleich mit seinem Gegenpol, so sind die sogenannten Bestandtheile der Salze, nehmlich **Säure** und **Lauge** selbst Salze, nur keine Neutralsalze, sondern Salze mit großem Uebergewicht des einen Salzpols über den andern. Daher darf sich Hr. B. nicht wundern, die Schwefelsäure unter den Wasser-Irden zu finden; denn Auflöslichkeit im Wasser und auffallender Geschmack sind Eigenschaften, sowohl der Säure als der Lauge (Alcali). Und wenn Hr. B. bedenkt, daß der **Sauerstoff** (der Luft) es ist, der den Schwefel (beym Verbrennen) zur Schwefelsäure macht, und daß der Schwefel selbst dem andern Wasserpol (dem Wasserstoff) in seinen Eigenschaften entspricht; so muß er bekennen, daß die erwähnte systematische Stellung der Schwefelsäure auch **chemisch richtig** ist.

Die **Luft-Irden** führen ihre Benennung ebenfalls nicht sowohl von den Bestandtheilen, welche die chemische Analysis in diesen Körpern findet, als vielmehr von ihrer Luftnatur, von ihrem electrischen und verbrennlichen Character. Die Luft (gleichviel, ob unter- oder überirdische) ist schon längst von allen wissenschaftlichen Naturforschern als die eigentliche Heimath, als das Element des Electrismus erkannt worden. Gasigkeit und große electrische Erregbarkeit sind Haupteigenschaften der Luft. Alle entschieden idioelectrischen und mit der Luft verbrennlichen Irden also, z. B. der Schwefel, die Erdharze, Naphthe, Steinkohlen haben durch die eine oder die andere der genannten Eigenschaften oder durch beyde in gleichem Grade Luftverwandtschaft und heißen daher, mit Recht, **Luft-Irden — Brenze**. Es sind die vormals sogenannten Inflammabilien, deren Hauptbestandtheile Kohlenstoff und Wasserstoff, beydes mit der Luft sehr verwandte, und allein oder mit ihr vergasbare, verbrennliche Stoffe. Selbst der sehr electrische und bey starker Hitze verbrennende Diamant gehört, kraft dieser Eigenschaften, und um so mehr, weil er (möglichst) reiner Kohlenstoff — der Hauptstoff dieser Classe — ist, zu den Luft-Irden.

Die Erze endlich oder Metalle beweisen sich als der entschiedene Gegensatz der Erden, sind schmelzbar, oxydierbar und selbst auflöslich in Säuren. Sie sind als das theilweise reducierte, auf mannichfache Weise individualisierte Erdelement zu betrachten, dessen characteristische Eigenschaften Schwere und Magnetismus sind. Die Metalle sind daher die schwersten Irden, und die Metallität (in der Idee wenigstens, wenn auch nicht durchgängig der Erscheinung nach) der Sitz des Magnetismus im Mineralreiche.

Wenn Hr. B. diese kurze Einleitung in das Verständniß des philosophischen Mineralsystems, im Zusammenhange mit dem Inhalte unserer Abhandlung, auch nur zum Theil verstanden hat, so wird ihm wenigstens die Ahnung geworden seyn, daß ihm der Geist dieses Systems, wie überhaupt des philosophischen Natursystems bisher völlig fremd geblieben war. — Hätte Oken je den Einfall haben können, nach dem chemischen Princip zu classificieren, so würde ihm das ohne Zweifel, — insofern so etwas überhaupt gelingen kann, besser als irgend Einem vor ihm gelungen seyn, da er, in seiner **chemischen Irdlehre** gezeigt hat, wie wohlbewandert er im Felde der Mineralchemie sey, und Hr. B., der in seiner Critik überall nur nach dem Chemischen fragt, würde durch eine solche chemisch-systematische Mineralogie vollkomemn befriedigt worden seyn, und er hätte dabey sicher vergessen, daß er selbst sich früher gegen die chemische Maaßregel erklärte, wie er es denn in seiner ganzen Beurtheilung vergessen hat.

Okens Mineralogie zeichnet sich schon durch ihre Allseitigkeit, durch die sorgfältigste Berücksichtigung und ächtsystematische Anordnung aller Theile dieser Wissenschaft vor allen andern Werken über diesen Gegenstand aus:

Das ganze zerfällt in vier Theile und sechs Hauptabschnitte.

Erster Theil.

Bestandtheillehre des Planeten. Dieser enthält:

I. Chemische Irdlehre, II. physische, III. mathematische, IV. geographische Irdlehre.

Zweyter Theil.

Stücklehre des Planeten.

V. Systematische Irdlehre.

Dritter Theil.

Theillehre des Planeten (Geognosie).

VI. Felsenlehre.

Vierter Theil.

Ganzlehre des Planeten (Geologie).

[Der dritte Theil ist nur kurz, der vierte gar nicht abgehandelt, weil die Geologie als besondere Wissenschaft besteht, und daher auch ein besonderes Werk erfordert.]

Diese schöne Gliederung des Ganzen dieser Wissenschaft beruht auf der philosophischen Ansicht der Natur, als eines organischen Ganzen. Der Blick des philosophischen Forschers erkennt schon in der Einrichtung des gesammten Irdreichs die erste große Anlage zur Einrichtung des menschlichen Organismus, da dieser ebenfalls nothwendig ein Abbild des Planeten seyn muß. Daher folgende Einleitung Okens zu seiner systematischen Irdlehre.

„Das vollkommenste Individuum, der Mensch, ist ein Ganzes nur durch verschiedenartige Theile. Die Theile sind wieder zweyerley, entweder einfache, wie Nerven, Gefäße, Knochen, Muskeln, welche man anatomische Systeme zu nennen pflegt, oder aus diesen zusammengesetzte, als Lunge, Arm, Auge, Ohr, welche Organe heißen; diese machen durch ihre Aneinandersetzung und stattliche Verbindung den **Leib** aus. Die organischen Systeme sind aus Urformen zusammengesetzt (wie die Druse), welche bald Zellen (Zellgeweb), bald Kugeln (Knochengeweb), bald Fasern (Fleisch), bald Puncte (Nerv) sind.

Diese vier Urformen entsprechen den Urdrusen, und also dem Tetraeder, dem Prisma und dem Pfeiler, wozu wohl noch das Octaeder als das vierte kommen kann; das Tetraeder ist der Punct, das Prisma die Faser, das Octaeder die Kugel, der Pfeiler die Zelle oder Blase.

Dieß aufs Irdreich angewandt gibt folgende Stufen:

1) **Urdruse**, entsprechen dem organischen **Grundgewebe**.

2) **Druse**, **den organischen Systemen**; die einfachen Irden sind also organische Systeme.

3) Den thierischen Organen müssen irdige Organe entsprechen, also Zusammensetzungen aus den Irden, welches Berge, Gebirgsarten, **Felsen** sind.

4) Der thierische **Leib** ist endlich aus diesen Organen zusammengesetzt; so muß die Zusammensetzung der Gebirgsarten einen irdigen Leib hervorbringen, welches (der) **Planet** ist."

Herr B. will nicht zugeben, daß die Mineralien bloß Combinationen von so und so viel Elementen wären, sondern es sey noch ein „besonderes Princip dabey thätig, dessen Kraft das Mineral erst zum individuellen gemacht hat", und davon liegt ihm der — nach seiner Meynung augenscheinliche — Beweis darin, daß kein Chemiker im Stande ist, aus den Elementen Mineralien zu bilden, wobey er sich erklärt: „Ich möchte doch den sehen, der mir das durch die Analyse zerstörte Mineral aus den gewonnenen Stoffen wieder herstellte, wenn er sie auch zusammenschüttet, oder auf der Capelle foltert und ihm die Daumenschrauben seiner sämmtlichen Apparate anlegt" (S. 54). Ein wichtiger Beweis! — Zur ursprünglichen Zeugung der Mineralien gehören freylich andere Bedingungen, als die Apparate der Chemiker und ihre analytischen und synthetischen Operationen. Nicht nur der Chemiker, sondern die Natur selbst könnte aus den Elementen, wie sie gegenwärtig sind, kein Mineralreich schaffen, weil die dazu nöthigen Kräfte der Elemente schon auf die Schöpfung des vorhandenen verwendet sind. Nicht nur der Chemiker (der sich auch der Naturkräfte bey seinen Experimenten bedient), sondern die Natur selbst, ohne Mitwirkung des Chemikers, zerstört nicht selten mineralische Körper; aber sie kann, so wenig als jener, aus den zerlegten und während der Zerlegung veränderten Stoffen dasselbe Mineral wieder hervorbringen. Auch setzt dieser Beweis voraus, daß das individuierende Princip der Mineralien außer den Elementen liege; wenn es nun aber, wie wir mit Recht behaupten, in ihnen selbst läge, zu ihrer Natur gehörte — und das lehrt Herr B. wirklich selbst auf der vorhergehenden Seite, — wäre dann der Beweis nicht völlig entkräftet?

An dem so eben erwähnten Orte seiner Abhandlung (S. 53 u. 54) äußert nehmlich Herr B. mitunter einen ächtnaturphilosophischen Gedanken, verräth aber dabey sogleich, daß es nur geborgtes Gut ist, das er selbst zu wenig kennt, um es mit Vortheil und folgerichtig anwenden zu können. Es ist hier von der ursprünglichen Identität des Organischen und Unorganischen die Rede, nehmlich davon, daß beyde gar nicht wesentlich verschieden, sondern nur verschiedene Aeußerungsweisen, Formen einer und derselben Kraft seyen. Dem gemäß wird nun ferner gesagt; „es gebe gewiß die richtigere und erhabenere Vorstellung von Gott, anzunehmen, es sey die Welt, als die unendliche Schöpfung Gottes, gleich im Keime organisch, die organisierende, plastische Kraft habe sie vom Anfange durchdrungen" u. s. w. — Hätte nun Herr B. das gehörig verstanden, so würde er so daraus gefolgert haben: da sonach zwischen dem Organischen und dem sogenannten Unorganischen kein absoluter Gegensatz statt findet, so dürfen auch die Mineralien, ja selbst die (physischen) Elemente nicht als absolut unorganisch, sondern müssen vielmehr als unvollkommene Organismen betrachtet werden, so daß jener Gegensatz sich auf Stufenverschiedenheit, auf den Gegensatz von höhern und niedern Organisationssphären reduciert. Ferner: da die Schöpfung schon im Keime organisch gedacht werden muß, die organisierende, plastische Kraft sie vom Anfange durchdrungen hat, da, was sich durchdringt, nothwendig wesentlich zusammen gehört und ein Ganzes bildet; da ferner die Elemente, ohne Zweifel, zur Schöpfung gehören, da sie eben das sind, was man die Schöpfung im Keime nennen kann; so sind auch die Elemente nothwendig gleich vom Anfange von jener organisierenden Kraft durchdrungen und beseelt gewesen; **mithin** bedarf es für die Genesis der Mineralien durchaus keiner andern Annahme, als der Elemente. Nach dem Ursprunge des Mineralreichs und nach den Elementen fragen ist eins und dasselbe; denn das „eigenthümliche Princip", welches Herr B. (S. 54) noch außer den Elementen fordert, ist sonach kein

fremdes, sondern den Elementen selbst eigenthümlich, da sie dem Naturphilosophen nicht als todte Stoffe, sondern als lebendige, urkräftige Weltanfänge erscheinen. Die Consequenz seiner eigenen Behauptungen also, wenn er diese selbst recht verstanden hätte, mußte Herrn B. auf die Richtigkeit der Maaßregel führen, das Mineralreich nach den Elementen und deren einfachsten Erzeugnissen zu classificieren.

Wenn nun Herr B. — wie aus seiner Abhandlung ersichtlich ist — für die Naturgeschichte ein philosophisches System zwar allerdings fordert, ein solches aber — was sehr natürlich ist unter den mitgetheilten Umständen — in Okens Mineralogie gänzlich vermißt; so scheint er es dagegen in „dem Grundriß der Mineralogie von Mohs gefunden zu haben, indem er S. 60 erklärt, daß dieser Naturforscher „den einzig richtigen Weg — nach seiner Ueberzeugung — eingeschlagen habe, die Mineralogie in die Form eines Systems zu bringen." — Nachdem wir dieses Werk, hinsichtlich seiner Architectonik, gehörig untersucht haben, wollen auch wir ihm gern die gebührende Anerkennung widerfahren lassen. Das Werk ist durchgängig mit unverkennbarem Fleiße ausgearbeitet, und der Verfasser hat alles Mögliche geleistet, was sein Standpunct vermochte, und sich besonders in der Bearbeitung des mathematischen Theils der Mineralogie, nehmlich der Crystallographie, ausgezeichnet. Aufgemuntert durch den Beyfall des Publicums hat sich der Verfasser sogar verleiten lassen, sich für den Schöpfer einer wissenschaftlichen Mineralogie zu halten, worin er aber nur in Uebereinstimmung mit seiner Ansicht des Wissenschaftlichen im Allgemeinen Recht haben könnte. Da hier, wie sich von selbst versteht, nicht der Ort ist, das Werk selbst zu beurtheilen, so beschränken wir uns bloß auf die Würdigung der vom Verfasser vorausgeschickten, auch von Herrn B. in seiner Beurtheilung mitgetheilten, allgemeinen Grundsätze, in Beziehung auf die gesammte Naturgeschichte. Diese Grundsätze treffen meist mit den oben bereits aufgestellten der empirischen Naturforscher zusammen, nur daß hier zugleich offenbar wird, wie leicht diese Grundsätze zu nachtheiligen Irrthümern führen können. Auch ist es bemerkenswerth, daß Herr B. selbst die von ihm mitgetheilte Mohsische Grundansicht stellenweise (und zwar sind es keine unbedeutenden Stellen) zu bestreiten sich gedrungen gefühlt hat. Wir müssen daher einiges aus dieser Mittheilung ausheben: S. 61 findet sich davon folgendes: „Die Wissenschaften müssen genau von einander abgesondert und mit Strenge innerhalb ihrer Grenzen erhalten werden, damit man ihre Kräfte und Schwächen ermessen und nachhelfen kann. (Wir bemerken hierbey, daß im Vorhergehenden schon der Grundsatz deutlich ausgesprochen ist, daß man den Einfluß anderer verwandter Wissenschaften auf die Naturgeschichte sorgfältig abhalten müsse, damit diese nicht verunreinigt werde. Das heißt aber die Einheit der Wissenschaften und das Wohlthätige ihres gegenseitigen Einflusses ganz verkennen. Eine Wissenschaft, die sich innerhalb ihrer Grenzen verschlossen hält und sich allseitig isoliert, wird es nicht weit in ihrer Bildung bringen. Die Wissenschaften sollen allerdings streng gesondert, d. h. es soll das Eigenthümliche einer jeden scharf unterschieden werden, aber diese Sonderung ist ein höchst einseitiges und schädliches Treiben, wenn man nicht zugleich ihre Einheit anerkennt, mithin ihre Verwandtschaft, natürliche Unter- und Ueberordnung und gegenseitige Bildungsbedürftigkeit.) Sie gleichen den Werkzeugen eines Künstlers, welche, jedes in ein besonderes Heft gefaßt, zu besondern Absichten dienen. Der verständige Naturforscher ist der Künstler, der sie seinen Absichten gemäß zu brauchen weiß. (Bey dieser Stelle macht Herr B. die wahre philosophische Bemerkung: „Wir würden lieber sagen: sie sind Glieder eines Organism, wovon zwar jedes seine besondere Function hat und diese ganz verrichten muß, deren Functionen aber alle in einander greifen zur Verwirklichung einer einzigen Idee." — Schade, daß solche Lichtstralen bey Herrn B. jederzeit isoliert sind!) „Der Name Naturgeschichte ist unschicklich und hat nachtheiligen Einfluß auf die Entwicklung und das Fortschreiten der Wissenschaft selbst gehabt und zu mancherley Mißverständnissen Veranlassung gegeben. Die Naturgeschichte ist nicht Geschichte, sie hat es nicht mit Begebenheiten oder Ereignissen zu thun, nicht mit Veränderungen, die eins in dem andern gewirkt und die Gründe von Ereignissen enthalten könnten, so wie sie auch auf die Zeitfolge keine Rücksicht nimmt, sondern bloß mit Gegenständen, von denen es ihr gleichgültig ist, ob sie zugleich oder nach einander existieren." — O Grundsätze! kaum ist es begreiflich, wie ein Mann von Talenten, wie Mohs, bey ernster Beschäftigung mit der Natur, auf solche Behauptungen kommen könne. Herr B. selbst findet sie nicht ganz richtig, und spricht von einer wahren Naturgeschichte, als der „höhern Wissenschaft, von welcher erst das volle Licht auf die Naturbeschreibung falle." „Pflanzen und Thiere" — sagt er hier (S. 61 u. 62) — „für sich nach ihren äußern Kennzeichen betrachtet, gleichen den nicht mehr zu entziffernden Hieroglyphen der alten Welt: erst ihre Geschichte gibt Aufschluß über ihr Wesen, man würde dann erkennen, nach welchen Grundsätzen, durch welche Kräfte aus bestimmten Stoffen die Natur diese Körperreihen gebildet hat, und diese Erkenntniß würde der Schlüssel seyn zu den naturhistorischen Chiffern." — Man sieht, daß es Herrn B. keinesweges an richtigen Ideen fehlt, wohl aber bemerkt man bey jeder Gelegenheit, daß ihm das Vermögen (geschweige die Fertigkeit), die Ideen in der Wirklichkeit wieder zu erkennen, nach ihnen die Erscheinungen philosophisch zu deuten, ganz abgeht, und gleichwohl macht dieses Vermögen, diese Fertigkeit allein den Unterschied zwischen dem wahren Besitz der Ideen und der bloß erborgten Aufnahme (der oberflächlichen Auffassung) derselben. Wäre die so eben mitgetheilte, vollkommen richtige Bemerkung aus wahrem Ideenbesitzthum hervorgegangen, so würde er von jener höhern Wissenschaft, als der wahren Naturgeschichte, nicht gesprochen haben wie von einer Sache, die noch gar nicht existiert, oder die man wenigstens noch nirgends vorgefunden hat; sondern er würde sie, wenigstens ihrer Grundlage nach, in den Schriften unserer besten Naturphilosophen, deren Verfasser sich eben mit jener wahren (philosophischen) Naturgeschichte beschäftigen, erkannt haben, deren Inhalt aber ihm, leider, eine verschlossene Welt ist. Auch würde er das Unstatthafte der Mohsischen Ansicht der Naturgeschichte besser aufgedeckt und nicht in das Urtheil eingegangen seyn, der Name Naturgeschichte sey für die gewöhnliche (empirische) Behandlung derselben ganz unpassend. Wir wollen daher unsere Ansicht

über diesen Gegenstand, die wir für die wissenschaftliche halten dürfen, noch mittheilen.

Jenes unstatthafte Urtheil entspringt vornehmlich aus der Verworrenheit des Begriffs der Geschichte. Nicht nur der Mensch, sondern jedes Ding hat seine Geschichte, weil jedes durch Entwicklung das geworden ist, als was es erscheint. Diese Entwicklung nun, mit den sie begleitenden Veränderungen, ist Geschichte = reale Entwicklung; die sprachliche Darstellung der Entwicklung aber heißt **Erzählung**, oder auch Geschichte = ideale, geschichtliche Darstellung. Den Begebenheiten oder Ereignissen der Menschengeschichte entsprechen daher die Naturbegebenheiten, Naturereignisse bey der Entwicklung niederer Dinge. Aber die Geschichte, rein betrachtet, ist nur die eine Seite des darzustellenden oder dargestellten Dings; denn indem es sich entwickelt, offenbart es das bereits Entwickelte im Raume und stellt sich von seiner materialen (stoffigen) Seite als ein räumlich begränztes (geformtes) Ding dar. Die sprachliche Darstellung aber des bereits Entwickelten oder der durch die Entwicklung entstandenen räumlichen und materiellen Verhältnisse heißt **Beschreibung**. — Erzählung und Beschreibung gehören daher zusammen, wie Zeit und Raum, sie fordern einander wie die Pole eines Naturprocesses, woraus folgt, daß eine reinbeschreibende, alle Erzählung ausschließende Naturgeschichte, wie sie, nach Herrn B. Mittheilung, **Mohs** haben will, eine höchst einseitige, und dann allerdings unpassend benannte Wissenschaft wäre. Aber eine solche existiert auch nicht, selbst wenn die Behandlung der Naturgeschichte bloß empirisch ist. Was wäre das z. B. für eine Botanik, die sich bloß mit der Beschreibung der Pflanzen beschäftigte, gleichviel in welchem Zeitabschnitte ihres Lebenslaufs, die sich also um die Pflanzenentwicklung im geringsten nicht bekümmerte, die gar nicht darnach fragte, zu welcher Zeit bestimmte Pflanzen blühen, zu welcher andern sie reifende Früchte oder Samen tragen, ja der es gleichgültig wäre, ob die Blüthe später als die Frucht, der Same früher als letztere erscheint oder ob es sich vielleicht umgekehrt verhalte! Oder was wäre das für ein Entomolog, der zwar die Kerfe (Insecten) sehr gut zu beschreiben wüßte, übrigens aber gar keine Kenntniß von der Verwandlung (Metamorphose) dieser Thiere hätte, mithin nicht wüßte, wie sich das Ey, die Larve und Puppe, der Zeit und Bedeutung nach, zum vollendeten Kerf und zu einander selbst verhalten! Diese Dinge gehören aber alle zur Naturgeschichte im eigentlichsten Sinne.

In der Mineralogie ist zwar die Beschreibung vorwaltend, weil, einerseits in den Naturerzeugnissen dieses Reichs das Räumliche und Materielle über das Zeitliche, Lebendige ein großes Uebergewicht behauptet, und weil, anderseits, die Entwicklung der meisten Irden der Anschauung entzogen ist, da sie in die Vergangenheit früherer Entwicklungsperioden der Erde fällt. Aber darum fehlt das geschichtliche Moment, selbst in der vorzugsweise empirisch behandelten Mineralogie, keinesweges ganz. Man wird es, namentlich, in der mathematischen Irdlehre — besonders wie sie **Oken** behandelt hat — nicht verkennen, wo das **Druswachsen** (die Entwicklung der Crystalle) keinen unbedeutenden Artikel ausmacht. Die geographische Irdlehre (das Vorkommen) enthält wenigstens viel Anregendes zu weiterer historischer Ausbildung dieser Wissenschaft. Und wenn man letztere endlich nach ihrem vollständigen Umfange betrachtet, von welchem die Geognosie und Geologie keinesweges ausgeschlossen werden dürfen; so ist bekannt genug, daß die historische Seite in diesen Theilen des Ganzen keine unbedeutende, sondern vielmehr eine wesentliche Rolle spielt.

Die Benennung Naturgeschichte ist also weder für die Zoologie, noch für die Botanik, noch selbst für die Mineralogie ein unpassender Name, und dieser darf keinesweges aus dem Grunde für unschicklich erklärt werden, weil die Naturgeschichte nicht reine Erzählung, sondern auch Beschreibung ist. Und hat denn etwa, was man vorzugsweise Geschichte nennt, die Menschen- und Menschheitsgeschichte den Vorzug — wenn es einer seyn kann — reine Erzählung (von subjectiver Seite) und reine Entwicklung (von objectiver) zu seyn? Keinesweges! Der Geschichtschreiber kann und darf nicht immer bloß erzählen, er muß auch beschreiben, d. h. angeben, wie sich das bereits Entwickelte im Raume dargestellt hat; er muß Personen von historischer Wichtigkeit — nicht bloß nach ihrem geistigen Character schildern, sondern auch von leiblicher Seite, von Seite ihres Körperbaues, ihrer Statur, Physiognomie und ihres ganzen äußern Betragens beschreiben, und nicht minder sich die Beschreibung der Gegenden und Oerter angelegen seyn lassen, wo die Begebenheiten vorgefallen sind. Will man dagegen einwenden, das letztere gehöre zur Geographie, von welcher die Geschichte etwas in sich aufzunehmen genöthigt sey, so ist dabey nicht zu vergessen, daß auch die Geographie, ihrerseits, etwas von der Geschichte in sich aufzunehmen gedrungen ist, und es folgt aus diesem Einwurfe nichts, als das Geschichte und Geographie einander fordern, wie Erzählung und Beschreibung. Hier, wo nur einzelne Wissenschaften mit einander verglichen werden, kann wohl das Uebergewicht der einen Seite über die andere für die Benennung entscheiden, aber anders ist der Fall, wenn von dem großen, vierstufigen Ganzen (der gesammten Naturgeschichte) die Rede ist, bey welchem beyde Seiten, im Durchschnitt, als mit einander im Gleichgewicht stehend, angenommen werden können und müssen. Für diesen Fall muß die Benennung von der höhern Seite, von der Entwicklung und deren Darstellung, der Erzählung oder Geschichte genommen werden, und der Sprachgebrauch hat sich also hierin — wie überhaupt sehr oft — nicht vergriffen. Daß aber die Geschichte die höhere Seite wirklich sey, davon kann man sich schon durch die Betrachtung des Verhältnisses beyder Seiten zu den vier Stufen oder Hauptabtheilungen der Naturgeschichte überzeugen, die sich wie ihre Gegenstände, die Naturreiche zu einander verhalten. Die Erzählung (das Geschichtliche) steht nehmlich in gleichem, die Beschreibung in umgekehrtem Verhältniß zu dem Range der Stufen. In der Anthropologie ist die Erzählung (als Darstellung der Entwicklung) eben so vorwaltend, als in der Mineralogie die Beschreibung, da in dieser Wissenschaft, wie schon erwähnt, das Räumliche und Materielle vorwaltet über das Geistige, Lebendige, während, umgekehrt, in jener das Materielle selbst vergeistigt und alles in steter Entwicklung, Veränderung, Umwandlung begriffen ist

In der Botanik — vorausgesetzt, daß sie nicht einseitig bearbeitet wird, — werden beyde Elemente der Naturgeschichte mit einander im Gleichgewicht seyn, welches aber in der nächst höhern Wissenschaft, der Zoologie, schon wieder aufgehoben wird, indem hier das Geschichtliche das Uebergewicht erhält.

So scheint uns auch dieser Gegenstand, zur Befriedidigung jedes denkenden Naturforschers, ins Klare gebracht. — —

Aus der so eben entwickelten Unrichtigkeit der Mohsischen allgemeinen Grundansicht mußte nothwendig auch eine unrichtige Eintheilung der Naturgeschichte oder fehlerhafte Bestimmung der Theile dieser Wissenschaft folgen, und es wird nun aus dem bisherigen leicht zu berichtigen seyn, was Mohs z. B. S. 10 in der Einleitung zu seinem Werke in dieser Beziehung sagt:

„Eine andere Eintheilung der Mineralogie, d. ist der Naturgeschichte des Mineralreichs, findet nicht Statt. (Er theilt sie nehmlich in die bestimmende und beschreibende.) Es ist daher die Geognosie kein Theil der Mineralogie, sondern der physischen Astronomie (sehr gefehlt! die letztere Wissenschaft darf sich nicht auf die specielle Entwicklung der Weltkörper einlassen und mit den daraus hervorgegangenen besondern Erzeugnissen abgeben, oder man müßte ihr eine sehr ungleiche Behandlung vorwerfen, da sie keine allgemeine Gebirgslehre der Weltkörper aufzustellen vermag); die mineralogische Chemie kein Theil der Mineralogie, sondern der Chemie (das ist richtig, dafür ist aber die chemische Mineralogie allerdings ein Theil der Gesammtmineralogie); die öconomische Mineralogie kein Theil der Mineralogie, sondern der Oeconomie (es gibt vielmehr gar keine öconomische Mineralogie, wohl aber eine mineralogische Oeconomie; denn die Mineralogie als solche, hat mit der Oeconomie nichts zu schaffen, wohl aber letztere mit der Mineralogie), und die mineralogische Geographie ebenfalls kein Theil der Mineralogie, sondern der physischen Geographie, welche zur physischen Astronomie gehört." Das letztere kann wieder aus obigen Gründen bestritten werden; übrigens soll auch bey der Mineralogie von keiner mineralogischen Geographie, wohl aber von einer geographischen Mineralogie die Rede seyn.

Wenn dagegen der Verfasser unter den von ihm aufgestellten und so genannten Hauptstücken der Naturgeschichte die Terminologie und Nomenclatur mit aufführt, so verwechselt er offenbar den der Wissenschaft dienenden sprachlichen Kunstapparat mit wesentlichen Theilen der Wissenschaft. — Kunst und Wissenschaft sind, der Sache nach, unzertrennlich verbunden, aber um zu wissen, was der einen und der anderen angehört, müssen sie, dem Begriff nach, wohl unterschieden werden. Auch muß man bey der Wissenschaft subjective und objective Theile unterscheiden und nicht durch einander werfen. Die Systematik z. B. ist der dritte, subjective, aus dem rechten Verhältniß der Erzählung und Beschreibung hervorgehende synthetische Theil der Naturgeschichte. Dagegen gehört z. B. die Physiographie zu den objectiven Theilen, und es theilt sich die Naturgeschichte gerade eben so wie ihr Object. Der systematische Theil der Naturgeschichte endlich ist eigentlich das Centrum des Ganzen, in welchem sich alle (subjectiven und objectiven) Theile der Wissenschaft und ihrer Kunst zu einer Gesammtdarstellung vereinigen.

Sinnige Leser werden aus dieser Abhandlung ersehen haben, wie oder woran man den rechten Standpunct für die höhere Behandlung der Naturwissenschaften erkennen soll: Derjenige muß es seyn, aus welchem die Critik sich allseitig als wissenschaftlich bewährt, und von welchem die Aftercritik in ihrer ganzen Nichtigkeit erscheinen muß; derjenige also, aus welchem alle andern Standpuncte und alle Gattungen von Systemen nach ihren Standpuncten, und somit nach ihrem Werthe richtig beurtheilt werden können; derjenige endlich, aus welchem die fremden Federn, womit sich mancher gern schmückt, gar leicht von wahrem Eigenthum unterschieden werden können.

Die Ausführlichkeit der Anticritik, in welche unsere Abhandlung ausschlägt, steht freylich in keinem Verhältniß zu dem Unwerthe der Critik, auf die sie sich bezieht; aber wir sind der Meynung, daß auch der schlechteste Gegenstand, wenn er als gegensätzliche Anregung gehörig benutzt wird, zu mannichfachen nützlichen Erörterungen Gelegenheit geben könne, und wir glauben hier diese Meynung durch die That gerechtfertigt zu haben.

Aufforderung an die Domcapitel Bayerns.

In den meisten protestantischen Ländern herrscht die löbliche Gewohnheit, daß alle Pfarrer und Vicare jährlich eine theologische Abhandlung und eine Predigt über zwey vorgeschriebene Sätze verfassen und an die höchste Behörde einsenden müssen. Bey der jährlichen Classification wird dann nicht allein auf die übrige, meistens mechanische oder routinierte Verwaltung des Amtes eines jeden, sondern auch auf diese Geistesproducte gehörige Rücksicht genommen, und unter Voraussetzung der Dienstesjahre die gewünschte Beförderung auf ansehnlichere oder einträglichere Stellen ertheilt. Sind die Consistorialräthe Repräsentanten der höchsten Intelligenz in theoretischer, wie in practischer Hinsicht, haben sie die Aeußerungen der besten älteren und aller neueren Theologen und Prediger mit ihrem Geiste so amalgamiert, daß sie die Depositaires des ganzen theologischen Wissens, Glaubens und Meynens sind; so kann kein Candidat, Vicar oder Pfarrer wagen, sein Thema aus einem Buche abzuschreiben, ohne dafür eine scharfe Ahndung zu erhalten.

Mehrere Patrioten Bayerns haben ihren catholischen Landsleuten längstens die nämlichen Vorschläge gemacht; diese blieben aber unberücksichtigt, obgleich deren Ausführung höchst nothwendig ist. Denn seit 24 Jahren und vielleicht noch länger haben nur wenige talentvolle und studierlustige Studenten dem geistlichen Stande sich gewidmet, wenn sie sich desselben auch nur bey einiger Unterstützung für einen andern Beruf entheben konnten. Daraus entstand ein Mangel an Geistlichen, wegen dessen die jungen Cleriker eiligst zu Priestern und Caplänen befördert wur-

den, ehe sie nur ihre nöthigste practische Bildung in den Priesterhäusern vollenden konnten; von einer Aneignung besonderer Lust zur wissenschaftlichen täglichen Beschäftigung war gar keine Rede. Die natürlichste Folge davon war, daß sie ihren Kenntnißkreis für geschlossen hielten, sich mit dem gemeinsten Schlendrian begnügten, und in voller Unthätigkeit des Geistes so verbauerten und verwilderten, daß sie zuletzt nicht einmal ordentliche Officialberichte mehr abfassen konnten. Traten außerordentliche Fälle ein, ihre Talente und Berufsfertigkeit zu erproben, so waren sie öfters nicht im Stande, ihre Unfähigkeit vor der Gemeinde zu verheimlichen, wodurch sie in deren Achtung noch tiefer sanken. Dieß erprobte sich besonders an dem Galimathias, welchen viele Canzelredner bey dem Tode des Königs Max Joseph theils mündlich, theils gar schriftlich dem Publicum vortrugen. Darüber kann man sich um so weniger wundern, wenn man in Erwägung zieht, daß der Mangel an Gelegenheit, sich als öffentliche Sprecher gedruckt auszuzeichnen, sogar viele Stadtpfarrer, Rectoren und Professoren dießmal in Schande setzte, obgleich schon mancher derselben um erledigte Dompfründen buhlte, und dreist genug war, bey den Ministern sogar vorzugeben, das neue Stift bedürfe eines Theologen, Historikers und Canonisten, welchen nur er — ungeachtet seiner kaum initiativen Einweihung — zu ersetzen im Stande sey. Exempla sunt odiosa, licet verissima.

Ueber eine auffallende Ungeschicklichkeit eines Archivars.

Die Archivare des Königreichs Bayern wurden einst beordert, die Originalurkunden ihres Bezirkes genau zu copieren und mit Local- und Personalnotizen die unleserlichen oder unverständlichen Stellen zu erläutern, was dem Herausgeber der Regesta Bojariae nicht leicht möglich ist. Dabey wurde natürlich erfordert, daß jeder Archivar die Klostergeschichten seines Bezirkes ganz inne habe, um nicht durch Unwissenheit oder Nachlässigkeit im Aufsuchen der Sterbregister Irrthümer in einem großen Staatswerke zu veranlassen. Dessen ungeachtet findet sich Vol. II. p. 7 der Regesta Bojariae vom J. 1202 eine Urkunde dem Abte Wolfram noch zugeschrieben, obgleich schon S. 5 im J. 1201 dessen Nachfolger Ulrich vorkommt. Hätte der Archivar richtig gelesen; so würde er VI statt W gesehen haben, und hätte er nach Pflicht das Sterbregister stets berücksichtigt, so hätte selbst eine körperliche Verblendung neben der geistigen einen solchen Fehler nicht zum Vorscheine können kommen lassen.

Fr. E. Neumann,

de tactionibus atque intersectionibus circulorum, sphaerarum et conorum. Tab. II. et III. (fasc. IV.)

SECTIO II.

De inveniendis conis qui tres datos conos rectos quibus vertex est communis tangant aut sub datis angulis intersecent.

10. Coni duo quibus est vertex communis se tangentes si aut in iisdem lateribus aut oppositis plani, quod utrumque tangit, siti sunt, aut *iisdem* aut *oppositis lateribus se tangentes* appellantur.

Coni duo quibus est vertex communis se intersecantes si in pyramide baseos triangularis, cui et axes conorum et altera intersectionis linea marginibus e vertice pergentibus sunt, angulus inclinationis in eo margine, qui est idem conorum intersectioni aut acutus aut obtusus est, *se aut iisdem aut oppositis lateribus se intersecantes* nominantur.

Conus aliquis duos aut plures conos, quibus est vertex communis aut eadem aut diversa ratione tangit vel secat si aut omnes seu iisdem seu oppositis lateribus aut alios iisdem, alios oppositis tangit vel secat.

11. Quaecunque plana per binas lineas in quibus duo coni recti verticis communis a quovis alio cono eadem ratione tangantur, posita sunt eandem intersectionis lineam communem habent, quae, si alter conus non intra alterum est, eadem est in qua plana quae utrumque conum ita tangunt ut uterque in eodem utriusque plani latera situs sit, sese intersecant.

Hanc lineam *analogicam datis conis communem ex iisdem eorum lateribus sitam* appellabimus, eamque conis datis litteris SK′ et SK″ signatis, litteris SG′,″ designabimus.

Quaecunque plana per binas lineas ducuntur in quibus coni SK′ et SK″ a quovis alio cono diversa ratione tangantur unam iterum intersectionis lineam communem habeat; qua in linea, si alter conus extra alterum est, plana quae datos conos ita tangunt, ut uterque in utriusque plani oppositis lateribus situs sit se intersecant. Hanc lineam *analogicam conis SK′ et SK″ communem in oppositis eorum lateribus sita appellabimus eamque* litteris SE′,″ signabimus.

Lineas analogicas duobus datis conis communes sequenti constructione invenias. Descriptis enim sphaeris duabus K′ et K″ quarum altera alterum conum ita tangat, ut peripheriae C′ et C″ contactuum sphaerarum et conorum in utriusque coni superficie a vertice conis communi eandem distantiam habeant, linea SG′,″, quae per punctum analogicum G′,″ sphaeris K′ et K″ communem ex iisdem earum lateribus situm et per verticem S datis conis communem ducitur, est linea analogica conis datis communis, ex iisdem eorum lateribus sita. Si ver-

ticem S conis datis communem cum puncto analogico E′,″ sphaeris K′ et K″ communi ex oppositis earum lateribus sito linea recta SE′,″ conjunxeris, hac conjunctione lineam analogicam datis conis communem ex oppositis eorum lateribus sitam constituisti.

12. Si per lineam aliquam SG quae per verticem coni alicujus transit intra aut extra eum sitam plana quaelibet SGEZ, SGE′Z′, SGE″Z″ etc. ducuntur, quae conum SK′ in lineis SE,SZ, SE′, SZ′, SE″, SZ″ etc. secant, iterumque per binas harum sectionum lineas plana ducuntur, intersectiones, in quibus bina haec plana: SEE′ et SZZ′, SEE″ et SZZ″, SE′E″ et SZ′Z″ etc., SEZ′ et SE′Z, SEZ″ et SE″Z, SE′Z″ et SE″Z′ etc. sibi occurrunt in eodem plano sitae sunt.

13. Coni duo SK′ et SK″ dati recti quibus est vertex communis tangantur a duabus sphaeris K′ et K″ (singulus conus a singula sphaera) ita constitutis, ut peripheriae contectuum C′ et C″ a vertice conis datis communi in utriusque coni superficie eandem distantiam habeant, signenturque harum sphaerarum etiam centra litteris K′ et K″, sicut circulorum C′ et C″ centra litteris C′ et C″. Planum per verticem S transiens, perpendiculare in linea K′ K″ constitutum trajectorium planum eorum conorum, qui datos conos SK′ et SK″ tangunt nominamus, et eam quidem ob causam quod quemque conum qui datos conos eadem ratione tangit, cui occurrit sub eodem angulo intersecat, nec non quemque eorum conorum qui datos diversa ratione tangunt cui occurrit, sub alio quidem sed constanti angulo. Occurrit autem trajectorium planum omnibus conis, et qui datos eadem ratione et qui diversa tangunt, si coni dati ita siti sunt ut ab eodem plano tangi possint.

Sit linea $S\gamma$, in plano per axes SK′ et SK″ constituto sita, axis coni qui datos conos SK′ et SK″ iisdem lateribus in lineis SA′ et SA″ contingit. Quae linea $S\gamma$ facillime construi potest. Per puncta K′ et K″ lineae K′P′,, et K″P″, parallelae lineae $S\gamma$ ducantur, quarum cum conis datis intersectiones, et ea quae interjacet inter circulum C′ et verticem S, et quae inter circulum C″ et eundem verticem, sint P′,, et P″,. Plana per puncta P′,, et P″, constituta parallela trajectorio plano appellamus hoc quoque loco, ut brevissime in sequentibus loqui possimus *plana trajectorio plano analogica in conis datis eadem ratione tectis*, eaque signamus litteris P′,, T′,, R′,, et P″, T″, R″,.

Sit linea $S\gamma'$, in plano per axes SK′ et SK″ constituto sita, axis coni qui conum SK′ iisdem lateri- et oppositis conum SK″ tangit, ducanturque per puncta K′ et K″ lineae K′,, P′ et K″, P″ parallelae lineae $S\gamma'$. Intersectio lineae K′,, P′ cum cono SK′, inter circulum C′ et verticem S interjacens, sit ,,P′ et intersectio lineae K″,P″ cum cono SK″ quae non inter circulum C″ et verticem S interjacet, sit ,P″. Plana per puncta ,,P′ et ,P″ parallela trajectorio plano ST′,″ R′,″ constituta *analogica trajectorio plano in conis datis diversa ratione tactis* appellabimus. Designantur haec trajectorio plano analogica plana in conis datis diversa ratione tactis litteris ,,P′ ,,T′ ,,R′ et ,P″ ,T″ ,R″.

Si punctum γ in axe $S\gamma$ cujuslibet coni situm, qui datos conos eadem ratione tangit, eodem modo est definitum, quo puncta K′ et K″ in axibus SK′ et SK″ conorum datorum sunt definita i. e. si punctum γ est centrum sphaerae, quae conum $S\gamma$ ita tangit, ut peripheria contactus ejusdem distantiae a vertice communi, cujus circuli C′ et C″, sit, inter distantiam puncti γ a trajectorio plano [ST′,″ R′,″ et radium sphaerae, cujus centrum est γ eadem ratio est ac inter distantia punctorum K′ et K″ a planis trajectorio plano analogicis in conis SK′ et SK″ eadem ratione tactis et radios sphaerarum, quarum centra sunt K′ et K″.

14. Conus quisque, qui duos datos conos rectos SK′ et SK″, quibus est vertex S communis sub datis angulis A′ et A″ eadem ratione secat conos SK′,, et SK″, eadem ratione tangit et qui conos SK′,, et SK″, eadem ratione tangit conos SK′ et SK″ sub datis angulis A′ et A″ eadem ratione secat. Ut construas conos SK′,, et SK″, describe sphaeras K′,, et K″,, involventes sphaeras eas a quibus sphaerae K′ et K″ (quae enim litterae easdem sphaeras signant ac in §. antecedenti) sub angulis A′ et A″ eadem ratione secantur. Deinde constitue conos qui e vertice S pergentes sphaeras K,″ et K″, tangant. Hi enim coni SK′,, et K″, involvunt conos, qui datos sub angulis A′ et A″ eadem ratione secant. Tanguntur autem coni SK′,, et SK″, iisdem lateribus a conis iis, qui datos sub angulis A′ et A″ iisdem lateribus secant, oppositis autem lateribus ab iis, qui oppositis lateribus conos SK′ et SK″ sub datis angulis secant.

Si loco sphaerarum K′,, et K″, eae describuntur, a quibus sphaerae, sphaeras K′ et K″ sub angulis A′ et A″ diversa ratione secantes involvuntur, quas litteris ,,K′ et ,K″ signabamus, et coni qui e vertice S pergentes has sphaeras ,,K′ et ,K″ tangant constituuntur, hi coni S,,K′ et S,K″ omnes conos involvunt, qui datos conos sub angulis A′ et A″ diversa ratione secant. Et ii quidem coni, qui conum SK′ iisdem lateribus et oppositis conum SK″ secant, conum S,,K′ iisdem lateribus et oppositis conum S,K″ tangunt, ii autem qui conum SK′ oppositis lateribus et iisdem conum SK″ secant, conum S,,K′ oppositis lateribus et iisdem conum S,K″ tangunt.

Est exceptio quaedam harum propositionum, quae existit, si constructio supra explicata sphaerarum involventium K′,,, K″,, ,,K′, ,K″ effici non potest.

15. *Inveniendi sunt coni, qui datos tres conos SK', SK'', SK''' rectos, quibus est vertex S communis, contingant.*

Aut tres coni dati eadem ratione tanguntur aut eorum bini eadem ratione et unus diversa.

I^ma^. Solutio. *Coni describantur qui datos conos SK', SK'', SK''' eadem ratione tangant.*

α. Constituantur trajectoria plana ST',″ R',″, ST',‴ R',‴, ST″,‴ R″,‴ conorum, a quibus bini dati tanguntur. Intersectio communis horum trajectoriorum planorum litteris SD signetur.

β. Constituantur plana singulo trajectorio plano analogica in binis datis conis eadem ratione tactis, quorum bina ad eundem conum pertinent, seque in lineis s'd', s''d'', s'''d''' intersecant.

γ. Constituantur plana per lineam SD, in quibus lineae s'd', s''d'', s'''d''' sitae sint, quorum singulum eum conum, ad quem linea sd in singulo plano sita pertinet, duobus in lineis intersecat: SI', SU', SI'', SU'', SI''', SU'''. In lineis SI', SI'', SI''', per quarum binas ea plana describi possint, quae per lineas SG',″, SG',‴, SG″,‴ (quibus enim litteris eodem sensu utor, ac in §. 11. praedixi) transeant, coni dati ab altero cono Sγ eadem ratione tanguntur; ab altero autem Sγ' in lineis SU', SU'', SU''', quarum per binas transeuntia plana etiam per lineas SG',″, SG',‴, SG″,‴ transeunt. Axes horum conorum Sγ et Sγ' sunt intersectiones communes cum planorum SI' K', SI'' K'', SI''' K''' tum planorum SU'K', SU''K'', SU'''K'''.

Conorum datorum, si nec duo aut unus intra reliquos jacent, neque unus intra angulum comprehensum a planis, qui duos datos conos ita tangunt, ut eorum uterque in eodem utriusque plani situs sit, alter conorum γ et γ' datos conos iisdem alter oppositis lateribus tangit, quod discrimen inter γ et γ' non amplius invenitur, si datorum conorum aut duo aut unus intra reliquos jacent, aut unus intra angulum ab illis planis tangentibus comprehensum.

Si datorum conorum axes in eodem plano siti sunt, alia e data constructio huic casui peculiari apta derivanda est.

II^da^. *Coni describantur, qui datos conos SK' et SK'' eadem ratione et diversa conum SK''' tangant.*

α. Intersectio communis trajectoriorum planorum ST',″R',″, ST',‴R″,‴, ST″,‴R″,‴ sit iterum linea SD.

β. Constituantur plana trajectorio plano ST',″ R',″ analogica: P',, T',, R',, et P'',T'', R'', in conis SK' et SK'' eadem ratione tactis et plana trajectoriis planis ST',‴ R',‴ et ST″,‴ R″,‴ analogica ,,P' ,,,T',,,R', ,P''',T''',R''', ,,,P'' ,,,T'' ,,,R'', ,,P''' ,,T''' ,,R''' in conis diversa ratione tactis cum SK' et SK''' tum SK'' et SK'''. Bina haec plana trajectoriis planis analogica ad eundem conum pertinent seque intersecant in lineis s'd', s''d'', s'''d'''.

γ. Constituantur plana, quae per lineam SD et singulam linearum s'd', s''d'', s''',‴ transeant. Quorum planorum singulum suum conum (i. e. ad quem sua linea sd pertinet) intersecat duabus in lineis: SI', SU', SI'', SU'', SI''', SU'''. Si litteris SG',″.... SE',″.... lineae analogicae binis datis conis communes cum in iisdem eorum lateribus tum in oppositis sitae signantur, intersectiones illae SI', SI'', SI''' per quas binas plana ducta etiam per lineas SG',″, SE',‴, SE″,‴ transeant, sunt lineae, in quibus coni dati a cono Sγ ita tangantur, ut hic conos SK' et SK'' eadem ratione et diversa conum SK''' tangat; lineae SU', SU'', SU''' autem, per quas binas plana ducta etiam per lineas SG',″, SE',‴, SE″,‴ transeunt, sunt eae, in quibus coni dati a cono Sγ' tanguntur, qui iterum conos SK' et SK'' eadem ratione et diversa conum SK''' tangit. Axes igitur conorum Sγ et Sγ' facillime construi possunt.

Conorum datorum si duo aut unus intra reliquos non jacent, alter conorum Sγ et Sγ', ne de aliis quibusdam casibus singularibus, dijudicandis ex eorum positione respecta planorum duos datos conos tangentium, commemorem, conos SK' et SK'' iisdem et oppositis lateribus SK''' tangit, alter vero SK' et SK'' oppositis et iisdem SK''', quod discrimen inter conos Sγ et Sγ' evanuit, si datorum conorum vel duo vel unus intra reliquos jacent.

De conis datis iis, quorum axes in eodem plano siti sunt, eadem quae antea dixi valet.

16. *Coni inveniendi sunt, qui datos tres conos SK', SK'', SK''' rectos, quibus est vertex communis sub datis tribus angulis A', A'', A''' intersecent.*

Duplex est solutio, aut enim tres coni dati eadem ratione aut eorum bini eadem ratione et unus diversa sub datis angulis intersecantur.

I^ma^. *Coni construantur, qui conos SK', SK'', SK''' eadem ratione sub angulis A' A''' A''' intersecent.*

Describantur coni SK',, et SK'', qui involvunt conos eos a quibus dati SK' et SK'' sub angulis A' et A'' eadem ratione intersecantur, nec non coni SK',,, et SK''', qui involvunt eos conos, qui datos SK' et SK''' sub angulis A' et A''' eadem ratione intersecant. Coni Sγ et Sγ' a quibus SK',,, SK'',, SK''', eadem ratione tanguntur datos conos SK', SK'', SK''' eadem ratione sub angulis A', A'', A''' intersecant.

Coni Sγ et Sγ' tangunt etiam conos SK',,,,SK'',,,, SK''',, neque minus ab iisdem tanguntur et conus SK''',,, involvens eos conos, qui conum SK',, sub an-

gulo evanescente et conum SK''' sub angulo A''' intersecant et conus SK$'_{,,,}$ involvens conos eos, qui conum SK$'''_{,,}$ sub angulo evanescente et conum SK' sub angulo A' intersecant etc.

Coni $S\gamma$ et $S\gamma'$ datos conos iisdem aut oppositis lateribus sub datis angulis intersecant, si conos SK'$_{,,,}$ SK''$_{,,}$ SK''', aut iisdem aut oppositis lateribus tangunt.

Si existit exceptio illa in §. 14. commemorata hocce problema constructionibus iis quas nunc explicavi solvi non potest.

II^{da}. *Coni inveniantur, qui conos SK' et SK'' eadem ratione et diversa conum SK''' sub angulis A', A'', A''' intersecent.*

Describantur coni S$_{,,,}$K' et S$_{,}$K''' qui involvunt eos conos a quibus dati SK' et SK''' diversa ratione sub angulis A' et A''' intersecantur, nec non coni S$_{,,,}$K'' et S$_{,,}$K''' qui involvunt conos eos, a quibus dati coni SK'' et SK''' diversa ratione sub angulis A'' et A''' intersecantur. Coni $S\gamma$ et $S\gamma'$, qui S$_{,,,}$K' et S$_{,,,}$K'' eadem ratione ac diversa S$_{,}$K''' tangunt, conos SK' et SK'' eadem ratione ac diversa SK''' sub angulis A', A'', A''' secant.

Coni $S\gamma$ et $S\gamma'$ tangunt etiam conos S$_{,,}$K''', SK'$_{,,,}$ SK''$_{,,}$ nec minus ab iisdem tanguntur conus S$_{,,}$K'$_{,,,}$ qui involvit conos, a quibus conus S$_{,,}$K'', sub angulo evanescente et conus SK' sub angulo A' eadem ratione intersecantur et conus S$_{,}$K''$_{,,,,}$ qui involvit eos conos, a quibus S$_{,}$K''' sub angulo evanescente et SK'' sub angulo A'' eadem ratione secantur etc.

Coni $S\gamma$ et $S\gamma'$ iisdem aut oppositis lateribus conos SK' et SK'' et oppositis aut iisdem conum SK''' sub datis angulis intersecant si conos S$_{,,}$K' et S$_{,,,}$K'' iisdem aut oppositis et S$_{,}$K''' oppositis aut iisdem lateribus tangunt.

Si existit exceptio illa in §. 14. commemorata, haec solutio constructionibus iis, quas nunc explicavi, effici non potest.

SECTIO III.

De inveniendis circulis, qui datos tres circulos in sphaera descriptos non maximos aut tangant aut sub datis tribus angulis intersecent.

17. Circuli duo non maximi aut *iisdem* lateribus aut *oppositis* se tangunt, si autem in iisdem aut oppositis lateribus circuli maximi utrumque tangentis siti sunt.

Circuli duo non maximi sese intersecantes, si in triangulo sphaerico, cujus vertices sunt circulorum centra et unum intersectionum punctum, radii circulorum angulum aut acutum aut obtusum comprehendunt aut *iisdem* aut *oppositis lateribus* se intersecant.

Circulus alios circulos *eadem ratione* tangit aut secat, si singulos sive iisdem lateribus sive oppositis tangit aut secat; *diversa autem ratione* eos tangit aut secat, si alios iisdem lateribus alios oppositis tangit aut secat.

18. Circulis omnibus maximis per bina puncta ductis, in quibus duo circuli non maximi a quolibet alio non maximo eadem ratione tangantur, idem intersectionis punctum est, quod *analogicum, circulis contactis commune, ex iisdem eorum lateribus situm* appellatur, atque, si circuli litteris C' et C'' signati sunt, littera G',″ signatur. Eodem intersectionis puncto gaudent et circuli maximi, qui circulos C' et C'' ita tangunt, ut eorum uterque in eodem utriusque circuli maximi latere situs sit.

Circuli maximi per bina puncta ducti, in quibus circuli C' et C'' a quolibet alio circulo non maximo diversa ratione tangantur, idem unum intersectionis punctum habent, quod *analogicum, circulis C' et C'' commune, ex oppositis eorum lateribus situm* appellatur atque littera E',″ signatur. Idem intersectionis punctum est circulis maximis, qui circulos C' et C'' ita tangunt, ut eorum uterque in oppositis utriusque circuli maximi lateribus situs sit.

19. Circulis non maximis C' et C'' ita positis, ut ab eodem circulo maximo tangi possint, curvae et quae circulos a quibus dati C' et C'' eadem ratione tanguntur et quae circulos a quibus dati C' et C'' diversa ratione tanguntur, sub iisdem angulis intersecant (i. e. trajectoriae horum circulorum tangentium) *sunt circuli.* Inter quos circulos est maximus unus, quem *trajectorium circulum maximum* nominamus.

Constructio trajectorii circuli maximi circulorum datos C' et C'' tangentium hoc modo fieri potest. Describatur enim circulus quilibet γ, qui datos C' et C'' in quibusvis punctis praeter eos tangat, in quibus circuli C' et C'' a circulo maximo per eorum centra ducto secantur. Puncta contactuum sint A' et A''. Ducantur per puncta A' et A'' circuli duo maximi, circulum γ tangentes, quorum intersectio sit punctum T',″. Circulus maximus T',″ R',″ qui, perpendicularis ad circulum maximum, per centra C' et C'' ductum per punctum T',″ transit est trajectorius circulus maximus. Omnes enim circuli trajectorii circulorum datos C' et C'' tangentium circulum maximum per centra C' et C'' ductum sub angulo recto intersecant.

Quamquam inter trajectarios circulos eorum circulorum, a quibus C' et C'' tanguntur, si horum situs talis est, ut circulus maximus utrumque tan-

gens describi non possit, revera circulus maximus non est, tamen in hoc quoque casu illum circulum maximum, qui constructione, quam nunc explicavimus, definitur, trajectorium circulum maximum nominabimus, quamquam circulos, qui datos C′ et C″ tangunt, non intersecat.

20. Circulis non maximis C′ et C″ ita positis, ut a duobus circulis maximis T′,,T″,, R′,,R″, in iisdem utriusque lateribus siti tangi possint, circuli T′,,R′,, et T″,R″, qui paralleli trajectorio circulo maximo T′,″R′,″ per puncta T′,, et R′,,, T″, et R″,, in quibus circuli C′, C″ a circulis maximis T′,,T″, et R′,,R″, tanguntur, ducti sunt, nominantur *circuli trajectorio circulo maximo analogici in circulis C′, C″ eadem ratione tactis.*

Si circuli C′ et C″ ita siti sunt, ut a duobus circulis maximis in oppositis utriusque lateribus siti tangi possint et puncta contactuum sunt ,,T′, ,,R′ et ,T″, ,R″, circuli paralleli trajectorio circulo maximo per puncta contactuum ducti ,,T′,,R′ et ,T″,R″ nominantur *analogici circulo maximo trajectorio in circulis C′, C″ diversa ratione tactis.*

Si igitur circuli C′ et C″ ita ut dixi a circulis maximis tangi possunt, hac simplicissima constructione circuli trajectorio circulo maximo analogici et in circulis eadem ratione et in circulis diversa ratione tactis constitui possunt, quem ad finem autem, cum non desint, si circuli C′ et C″ ita ut dixi a circulis maximis tangi non possint, alia huic quoque casui apta methodus quaerenda est. Circulus γ tangat iisdem lateribus in punctis A′ et A″ circulos C′ et C″ ejusque centrum sit in circulo maximo per centra C′ et C″ ducto situm. Designentur radii circulorum γ, C′ et C″ litteris ϱ, r′ et r″ et distantiae trajectorii circuli maximi a punctis A′ et A″ sint a′ et a″. Circuli trajectorio circulo maximo analogici et in circulis eadem ratione et in circulis diversa ratione tactis, sunt circulo maximo trajectorio paralleli. Distantiae a circulo maximo trajectorio circulorum, qui ei sunt analogici, in circulis C′ et C″ eadem ratione tactis, inter se sunt aequales signenturque D. Est $\sin . D = \left(1 - \frac{\operatorname{tang} r'}{\operatorname{tang} \varrho}\right)$ $\sin \alpha' = \left(1 - \frac{\operatorname{tang} r''}{\operatorname{tang} \varrho}\right) \sin a''$. Qua e formula alia cuique casui apta constructio ad circulos trajectorio circulo maximo analogicos in circulis eadem ratione tactis definiendos derivari potest.

Circulus C′ tangatur iisdem lateribus in puncto A′ a circulo γ' circulum C″ oppositis lateribus tangente, cujus centrum γ' in circulo per centra C′ et C″ ducto situm sit. Distantia puncti A′ a circulo maximo trajectorio sit α' et radii circulorum γ', C′ et C″ sint ϱ', r′ et r″. Distantiae a trajectorio circulo maximo circulorum, qui trajectorio circulo maximo analogici sunt, in circulis C′ et C″ diversa ratione tactis, inter se sunt aequales et si eas littera D designas, hac formula $\sin D = \left(1 - \frac{\operatorname{tang} r'}{\operatorname{tang} \varrho'}\right)$ $\sin a'$ definiuntur, ex qua methodus ad construendos circulos trajectorio circulo maximo analogicos in circulis diversa ratione tactis, derivanda est, quod uberius explicare hoc loco opus esse non duco.

21. Quicunque circuli duos datos C′ et C″ non maximos sub duobus datis angulis A′ et A″ eadem ratione intersecant a duobus circulis C,,′ et C″, involvuntur, quorum constructio haec est. Sint anguli A′ et A″ ii acuti, qui a radiis circulorum secatorum C′ et C″ et intersecantis cujuslibet comprehenduntur. Quorum complementa ad rectos sint anguli C′ A′ B′ et C″ A″ B″ ita constituti, ut vertices A′ et A″ in peripheriis C′ et C″ siti sint, et altera crura A′ C′ et A″ C″ per centra C′ et C″ transeant. Deinde circulis C′ M′ et C″ M″, quorum radii C′M′ et C″M″ sint arcus, quos per centra C′ et C″ in A′B′ et A″B″ perpendiculares duxeris e centris C′ et C″ descriptis sequentia eo tendunt, ut constituantur circuli duo, quibus sit idem ac circulis C′M′ et C″M″ punctum analogicum iis commune ex iisdem eorum lateribus situm atque idem ac circulis C′ et C″ trajectorius circulus maximus. Hi enim circuli singulum circulum qui datos sub angulis datis eadem ratione intersecat, tangunt. Quorum autem constructio est duplex, prout circuli C′M′ et C″M″ ab eodem circulo maximo in eadem ejus latere siti tangi possunt aut non possunt.

Agas enim, siquidem hoc fieri potest, circulum maximum M′M″, circulos C′M′ et C″M″ ita tangentem, ut in eodem ejus latere siti sint, a quo circulus maximus trajectorius in puncto I intersecatur. Per punctum I arcus IN′, circulum C′ in puncto N′ tangens (aut arcus IN″ circulum C″ in puncto N″ tangens, qui enim arcus inter se nisi situ non differunt) ducatur, et abscindantur in circulo maximo m′m″ ex utraque parte puncti I arcus In′ et In″, qui et inter se et arcui IN′ (aut IN″) aequales sint. Deinde describas per puncta n′ et n″ arcus C′,,n′ et C′,,n″, perpendiculares ad circulum maximum m′m″, qui circulum maximum C′C″ in punctis C′,, et C″, intersecant. Circuli circa C′,, et C″, arcubus C′,, n′ et C″,n″ radiis descripti sunt quaesiti, a quibus omnes circuli, qui datos C′ et C″ sub angulis A′ et A″ eadem ratione secant, involvuntur.

Simplex haec constructio effici non potest, si circuli C′M′ et C″M″ ab eodem circulo maximo in eodem ejus latere siti tangi non possunt. Tunc describendis circulis involventibus C′,, et C″, haec constructio loco praecedentis adhibenda est. Sit g′,″ punctum analogicum, circulis C′M′ et C″M″ commune, ex iisdem eorum lateribus situm, per quod circulum maximum g′,″ v′ v″ perpendicularem ad circulum maximum C′ C″, qui per centra C′ et C″

transit, describas, qui circulus g′,″ v′ v″ secundum proprietatem, omnibus circulis maximis per punctum g′,″ ductis communem, circulos C′ M′ et C″ M″ sub eodem angulo, quem littera B designemus, intersecat. Per punctum S, in quo circulus trajectorius maximus a circulo maximo C′ C″ secatur, duc circulum maximum SN′, qui circulum C′ in puncto N′ tangat (aut SN″ qui circulum C″ in puncto N″ tangat, quod perinde valet), et describe circa punctum S arcu SN′ radio circulum SN′. Circulis, qui, centris in circulo maximo C′ C″ sitis, circulum SN′ sub angulo recto et circulum g′,″ v′ v″ sub angulo B intersecant, est idem ac circulis C′ M′ et C″ M″ punctum analogicum ex iisdem eorum lateribus situm, atque idem ac circulis C′ et C″ trajectorius circulus maximus. Ad quos describendos duc per punctum S circulum maximum SI, a quo circulus g′,″ v′ v″ sub angulo B in puncto I intersecetur, quod ut fiat nihil impedit. Tum per punctum I circulum maximum IW age, qui circulum S in puncto W tangat. Tum abscinde in circulo maximo IS ex utraque parte puncti I arcus Iw′ et Iw″, qui et inter se et arcui IW aequales sint. Deinde describe circulos Z′ et Z″, qui, centris in circulo maximo C′ C″ sitis, circulum maximum SI in punctis w′ et w″ tangant. Circuli tandem C′,, et C″,, qui circulos Z′ et Z″ eadem ratione tangentes circulum maximum C′ C″ sub angulis rectis intersecant, sunt ii, quos quaesivimus.

Quicunque circuli datos C′ et C″ sub angulis A′ et A″ diversa ratione secant, a circulis „C′ et ,C″ involvuntur. Hi circuli involventes sunt ii, quibus est idem ac circulis C′ M′ et C″ M″ punctum analogicum iis commune, ex oppositis eorum lateribus situm, et idem ac circulis C′ et C″ trajectorius circulus maximus. Ad quos construendos constitue circulum maximum ,m „m, qui C′ M′ et C″ M″ in oppositis suis lateribus sitos tangat, quodsi effici potest neque situ circulorum C′ M′ et C″ M″ impeditur. Circulus m, m,, trajectorium circulum maximum in puncto I intersecat. Per punctum I age circulum maximum IN′, qui circulum C′ in puncto N′ tangat (aut IN″, qui circulum C″ in puncto N″ tangat). Tum abscinde in circulo maximo m, m,, ex utraque parte puncti I arcus In′ et In″ et inter se et arcui IN′ (aut IN″) aequales. Quo facto per puncta n′ et n″ ducantur circuli maximi perpendiculares ad circulum m, m,,, qui circulum maximum C′ C″ in punctis „C′ et ,C″ intersecant. Circuli circa puncta „C′ et ,C″ arcubus „C′ n′ et ,C″ n″ radiis descripti omnes circulos, a quibus dati C′ et C″ sub angulis A′ et A″ diversa ratione secantur, involvunt.

Quae ratio ac via construendis circulis „C′ et ,C″ adhiberi non potest, si circulus maximus ,m „m, qui circulos C′ M′ et C″ M″ in oppositis suis lateribus sitos tangat, describi non potest, quod evenit, si punctum analogicum circulis C′ M′ et C″ M″ commune in oppositis eorum lateribus situm intra utrumque circulum C′ M′ et C″ M″ jacet. Constructio huic singulari problemati solvendo inserviens duplex est, prout circuli C′ M′ et C″ M″ se intersecant (quod autem circulis datis C′, C″ se non intersecantibus fieri non potest) aut alter eorum intra alterum situs est.

Se secantibus igitur circulis C′ M′ et C″ M″ puncta, in quibus circuli C′ et C″ se secant, sint D′ et D,. Per punctum analogicum e′,″ circulis C′ M′ et C″ M″ commune in oppositis eorum lateribus situm age ad punctum D′ (aut D,) circulum maximum e′,″D, qui circulos C′ M′ et C″ M″ sub eodem angulo in punctis v′ et v″ intersecat. Anguli igitur e′,″ v′ C′ et e′,″ v″ C″ sunt sibi aequales signenturque littera v. Age per punctum D in utraque parte circuli e′,″D circulos maximos duos D,,C′ et D,C″, qui cum circulo e′,″D angulum v comprehendant. Intersecant circuli D,,C′ et D,C″ circulum C′ C″ in punctis „C′ et ,C″. Qui circuli circa puncta „C′ et ,C″, radiis arcubus „C′D et ,C″D describuntur, sunt ii, quos quaesivimus.

Si circulorum C′ M′ et C″ M″ alter intra alterum situs est, per punctum e′,″ describatur circulus maximus e′‴ v′ v″ perpendicularis in C′ C″, qui circulis C′ M′ et C″ M″ in punctis v′ et v″, non ex eadem parte circuli C′ C″ sitis occurrit. Per punctum S intersectionis trajectorii circuli maximi T′,″ R′,″ ad circulos C′ et C″ pertinentis et circuli C′ C″ ducatur circulus maximus SI, qui circulum maximum e′,″ v′ v″ sub eodem angulo secet, sub quo is ab iis circulis maximis secatur, qui circulos C′ M′ aut C″ M″ in punctis v′ aut v″ tangunt (qui enim circulum e′,″ v′ v″ sub eodem angulo secant). Intersectio circulorum SI et e′,″ v′ v″ sit I. Per punctum I circulus maximus IW′, qui circulum circa S radio arcu SN′ circulum C′ in puncto N′ tangente descriptum, in puncto W′ tangat describatur, et abscindantur in utraque parte puncti I circuli SI arcus Iw′ et Iw″, qui et inter se et arcui IW′ aequales sint. Describantur tandem circuli Z′ et Z″, qui centris in circulo maximo C′ C″ sitis circulum maximum SI in punctis w′ w″ tangant. Qui enim circuli circulos Z′ et Z″ eadem ratione tangunt sunt circuli involventes „C′ et ,C″.

Singulae constructiones, quas ad describendos circulos involventes et „C′, ,C″, et C′,,, C″, nunc explicavimus, si punctum, quod eadem semper littera I designavimus, aut intra circulos datos aut intra circulum circa S descriptum jacet, effici non possunt, quia tunc per id punctum I circulus maximus qui aut datos circulos aut circulum circa S descriptum tangat, agi non potest. Qua re efficitur, ut propositiones ipsae hoc in casu non valeant.

22. *Circuli inveniendi sunt, qui datos tres circulos non maximos C′, C″, C‴ tangant.*

Duplex est solutio: aut dati circuli eadem ratione aut eorum bini eadem ratione et unus diversa tanguntur.

I^ma^. *Circuli inveniantur, qui C', C', C''' eadem ratione tangant.*

α. Constituantur trajectorii circuli maximi $T','' R','', T',''' R','''$, $T'','''$ $R'','''$ qui ad binos datos circulos pertinent. Eorum intersectionis communis punctum sit D.

β. Describantur circuli trajectorii illis circulis maximis analogici in binis datis circulis eadem ratione tactis: $T'_{,,} R'_{,,,} T''_{,} R''_{,,} T'_{,,,} R'_{,,,,} T'''_{,} R'''_{,,} T''_{,,,} R''_{,,,,} T'''_{,,,} R'''_{,,,,}$ quorum binorum, qui ad eundem circulum datum pertineant, intersectiones sint d', d'', d'''.

γ. Per punctum D ad puncta d', d'', d''' agantur circuli maximi Dd', Dd'', Dd''', quorum singulus eum circulum datum cujus per punctum d transit duobus in punctis intersecat: I', U', I'', U'', I''', U'''. Circuli maximi et per bina punctorum I', I'', I''' et per bina punctorum U', U'', U''' ducti per puncta analogica binis datis circulis communia ex iisdem eorum lateribus sita $G','', G',''', G'','''$ transeunt. Circuli γ et γ' cum per puncta I', I'', I''' tum per puncta U', U'', U''' descripti datos circulos C', C'', C''' eadem ratione tangunt; quam ob rem centrum circuli γ est intersectio communis circulorum maximorum C'I', C''I'', C''' I''' et centrum circuli γ' intersectio circulorum maximorum C' U', C'' U'', C''' U'''.

Trium datorum circulorum, si neque duo intra unum neque unus aut intra duos aut intra angulum jacent comprehensum a circulis maximis reliquos ita tangentibus ut uterque ex eodem utriusque circuli maximi latere situs sit alter circulorum γ et γ' datos circulos iisdem lateribus alter oppositis tangit. Si autem duo dati circuli intra unum aut unus intra duos jacent uterque circulorum γ et γ' datos iisdem lateribus tangit. Si tandem unus datorum circulorum intra angulum jacet comprehensum a circulis maximis ceteros ita tangentibus, ut uterque in eodem utriusque latere situs sit, prout intra aut ultra circulos ab iis circulis maximis tactos situs est, uterque circulorum γ et γ' datos oppositis lateribus aut iisdem tangit; si jacet intra angulum ad verticem illius situm circuli γ et γ' datos oppositis lateribus tangunt.

II^da^. *Circuli inveniantur, qui C' et C'' eadem ratione et diversa C''' tangant.*

α. Punctum D sit iterum intersectio communis circulorum maximorum trajectoriorum $T','' R','', T',''' R','''$, $T'',''' R'','''$.

β. Describantur circuli trajectorio maximo $T','' R',''$ analogici in circulis C' et C'' eadem ratione tactis: $T'_{,,} R'_{,,}$ et $T''_{,} R''_{,,}$ et circuli trajectoriis maximis $T',''' R','''$, $T'',''' R'','''$ analogici in circulis cum C' et C''' tum C'' et C''' diversa ratione tactis: $_{,,,}T'$ $_{,,,}R'$ et $_{,}T'''$ $_{,}R'''$, $_{,,,}T''$ $_{,,,}T''$ $_{,,}R'''$. Puncta, in quibus se intersecant bini illi trajectoriis maximis analogici circuli, qui ad eundem circulum datum pertinent, sint d', d'', d'''.

γ. Describe per punctum D circulos maximos per puncta d', d'', d''' transeuntes, quorum singulus eum circulum cujus per punctum d ipse transit duobus in punctis intersecat: I', U', I'', U'', I''', U'''. Quo facto latera et trianguli I' I'' I''' et trianguli U' U'' U''' per puncta $G','', E',''', E'','''$ transeunt. Circuli γ et γ' cum per puncta I', I'', I''' tum per puncta U', U'', U''' descripti datos circulos C' et C'' eadem ratione et diversa circulum C''' tangunt, quorum igitur centra sunt cum intersectio communis circulorum maximorum C'I', C''I'', C'''I''' tum circulorum maximorum C'U', C''U'', C'''U'''.

Trium datorum circulorum si nec duo intra unum jacent neque unus aut intra duos aut intra angulum comprehensum a circulis maximis reliquos ita tangentibus, ut uterque ex oppositis lateribus utriusque circuli maximi situs sit, alter circulorum γ et γ' circulos C' et C'' iisdem lateribus et C''' oppositis, alter circulos C' et C'' oppositis et C''' iisdem lateribus tangit. Quod autem discrimen inter circulos γ et γ' non amplius invenitur si aut duo dati circuli intra unum siti sunt aut eorum unus intra duos aut intra angulum ab illis circulis maximis quos dixi comprehensum jacet.

Methodus quam ad solvendum hocce problema hucusque explicavi, si constructiones, quas ad constituendos circulos trajectoriis maximis analogicos indicavi, effici non possunt, adhiberi non potest, quod accidit, cum eorum distantiae a circulis trajectoriis maximis in §. 20. memoratae unitate majores factae sunt.

23. *Circuli inveniendi sunt qui datos tres circulos non maximos C', C'', C''' sub datis tribus angulis A', A'', A''' intersecent.*

Duplex est solutio: aut enim circuli dati eadem ratione aut eorum bini eadem et unus diversa ratione intersecantur.

I^a^. *Circuli inveniantur qui datos C', C'', C''' sub angulis A', A'', A''' eadem ratione intersecent.*

Constitutis cum circulis $C'_{,,}$ et $C''_{,}$, eos qui C, et C'' sub angulis A' et A'' eadem ratione secant involventibus tum circulis $C'_{,,,}$ et $C'''_{,}$ eos qui C' et C''' sub angulis A' et A''' eadem ratione secant involventibus, describantur circuli γ et γ' qui circulos $C'_{,,}$, $C''_{,}$, $C'''_{,}$ eadem ratione tangant, a quibus enim et circuli $C'_{,,,}$, $C''_{,,,}$, $C'''_{,,}$ etc. tanguntur. Hi secant eadem ratione sub datis angulis A', A'', A''' datos circulos C', C'', C'''.

Circuli dati ab altero circulorum γ et γ', qui

$C'_{,,}$, $C''_{,}$, C''', iisdem lateribus tangit, iisdem lateribus secantur, ab altero vero qui $C'_{,,}$, $C''_{,}$, C''', oppositis lateribus tangit oppositis lateribus secantur; qui autem circuli γ et γ' circulos $C'_{,,}$, $C''_{,}$, C''', non nisi aut iisdem aut oppositis lateribus tangunt datos circulos C', C'', C''' non nisi aut iisdem aut oppositis lateribus secant.

II^da^. *Circuli inveniantur, qui datos C' et C'' sub angulis A' et A'' eadem ratione et diversa circulum C''' sub angulo A''' intersecent.*

Descriptis circulis $C'_{,,}$ et $C''_{,,}$ qui eos circulos, a quibus dati sub datis angulis A' et A'' eadem ratione secantur, involvunt, constitutisque circulis $_{,,,}C'$ et $_{,}C'''$, qui eos circulos, a quibus C' et C''' sub angulis A' et A''' diversa ratione secantur, involvunt, circuli γ et γ', qui circulos $C'_{,,}$ et $C''_{,}$ eadem ratione et diversa $_{,}C'''$ tangant, describantur. Qui enim datos circulos C' et C'' sub datis angulis A' et A'' eadem ratione et diversa circulum C''' sub angulo A''' intersecant.

Circuli γ et γ' prout circulos $C'_{,,}$ et $C''_{,}$ iisdem lateribus et oppositis circulum $_{,}C'''$ aut $C'_{,,}$ et $C''_{,}$ oppositis et iisdem lateribus circulum $_{,}C'''$ tangunt, datos circulos C' et C'' aut iisdem et C''' oppositis aut C' et C'' oppositis et C''' iisdem lateribus tangunt.

Obstantibus illis in §. 21. memoratis exceptionibus constructioni circulorum involventium, hocce problema ita ut dixi solvi non potest.

SECTIO IV.

Addenda ad constructiones supra laudatas.

24. Constructiones, quas hactenus solvendis problematibus adhibui cum de inveniendis circulis, qui datos tres in plano descriptos circulos tangant aut sub datis angulis intersecent, atque iis, qui datos tres in sphaera descriptos circulos non maximos tangant aut sub datis angulis intersecent, tum de inveniendis conis qui datos tres conos rectos ejusdem verticis tangant aut sub datis angulis secent, tum denique de inveniendis sphaeris, quae quatuor datas sphaeras aut tangant aut sub datis angulis intersecent, constructiones, inquam, illae ex eodem fonte deductae sunt, iisque est idem fundamento principium. Sunt praeterea ita fecundissimae, ut problemata nova singularia, quaecunque oriuntur e problematibus enuntiatis si vel loco unius circulorum sive in plano sive in sphaera descriptorum non maximorum aut duorum aut omnium seu puncta seu lineas rectas aut circulos maximos ponas, vel in locum unius aut plurium sphaerarum aut omnium seu puncta seu plana substituas vel loco unius conorum aut duorum aut omnium seu lineas rectas seu plana, quibus sit idem punctum intersectionis, et inter se et cum conis datis commune ponas — quae omnia non nisi tanquam casus singulares in illis universis et generalibus ita comprehensa sunt, ut radii circulorum aut conorum aut sphaerarum seu singuli seu plures seu omnes aut minimi aut maximi fiant, — mutatis mutandis iisdem constructionibus solvi possint, quod quia eas omnino non dependere a radiis circulorum aut conorum aut sphaerarum neminem fugere potest, jam facile perspici puto. Omnia inde orta problemata, quorum numerus est permagnus, hoc loco pertractare mihi non est in animo, nonnulla enim tanquam exempla sufficiant.

In problemate quod jubet circulos inveniri, qui datos tres circulos in plano descriptos eadem ratione tangant, est ob simplicitatem suam is casus distinguendus, in quo dati circuli inter se aequales sunt. Qua enim re constructio inveniendorum circulorum simplicissima fit. Trajectoriae enim rectae, designantibus centra circulorum litteris C', C'', C''', latera trianguli $C'\,C''\,C'''$, quibus ad perpendiculum normatae insistunt, dimidiant, eorumque intersectio communis est centrum circulorum quaesitorum. Perspicuum enim est puncta, in quibus binae lineae trajectoriis rectis analogicae in binis datis circulis eadem ratione tactis ad eundem circulum datum pertinentes se invicem secant, eadem esse ac centra datorum circulorum. Quae vero etiam tum valent cum radii circulorum datorum evanescunt, quippe quae non pendeant ab eorum magnitudine. Methodus igitur vulgaris ad describendum circulum, qui per tria data puncta transeat, non nisi corollarium est methodi nostrae describendis circulis a quibus tres circuli tangantur adhibitae. Neque minus ejusdem corollarium esse apparet methodum in elementis geometricis explicatam describendi circuli qui tres datas lineas rectas quae per idem punctum non transeant, tangant. Cum enim se invicem secant tres circuli aequales, ita vero, ut per unum intersectionis punctum non transeant, trajectoriae rectae angulos sub quibus bini circuli dati se intersecant, dimidiant, earumque intersectio communis centra circulis, qui datos eadem ratione tangunt, praebet, quod valere debet, etiamsi radii circulorum datorum in infinitum creverint.

25. Propositio, quod omnes circuli, qui duas datas rectas C' et C'' sub iisdem angulis A' et A'' intersecant, a qualibet linea recta per punctum intersectionis $G'{,}''$ rectarum C' et C'' transeunte sub iisdem angulis intersecatur ex propositione in §. 2. explicata patet. Linea ergo, quam per illum intersectionis punctum $G'{,}''$ ad centrum alicujus circuli rectas C' et C'' sub angulis A' et A'' intersecantis, ducis, omnes circulos, qui rectas C' et C'' sub angulis A' et A'' intersecant, sub angulo recto intersecat, quorum igitur omnium centra in eadem recta sunt sita. Quae autem linea recta per punctum $G'{,}''$ ducta aliquem circulum rectas C' et C'' sub angulis A' et A'' intersecantem tangit omnes circulos, qui rectas C' et C'' sub angulis A' et A'' intersecant.

tangit. Quibus rationibus problema de describendis circulis, qui datas tres rectas eodem puncto communi non gaudentes sub datis tribus angulis intersecent sine ullo negotio solvi potest.

26. His extremis casibus eorum, quos problema universum de inveniendis circulis, a quibus tres dati in plano descripti tangantur, continet, pertractatis, videamus quae fiant illa, quae puncto analogica appellavimus, et trajectoriae rectae iisque analogicae lineae, (quippe quibus omnis solutio problematis de inveniendis circulis, qui datos tres in plano descriptos tangant, conficeretur), si in locum alterius ex duobus circulis aut punctum aut lineam rectam substituimus. Jam per se est perspicuum, punctum analogicum circulis C' et C'' commune ex eodem utriusque latere situm et ex opposito situm inter se non differre cum circulorum C' et C'' alter evanescit, eaque puncta in centrum evanescentis incidere. Ex quo patet, si dantur punctum C' et circulus C'', unam tantummodo lineam T'', R'', trajectoriae rectae analogicam esse, quae, puncto C' extra circulum C'' jacente, circulum C'' sub eodem angulo secat, sub quo omnes circuli, qui per punctum C' transeuntes circulum C'' tangunt, a trajectoria maxima $T',''$ $R',''$ intersecantur. Constructio lineae T'', R'', ex ejus definitione in §. 4. data liquet. Trajectoria maxima $T',''$ $R',''$ est parallela lineae T'', R'', et eadem ab ea atque a puncto C' distantia gaudet.

27. Nulla igitur difficultas remanet, quo minus circuli describantur, qui aut per punctum C' transeuntes circulos C'' et C''' tangant aut per puncta C' et C'' transeuntes circulum C''' tangant. In priore enim problemate, si circuli C'' et C''' eadem ratione tangendi sunt, ut puncta contactuum circulorum C'' et C''' invenias constitue trajectorias rectas $T',''$ $R',''$, $T','''$ $R','''$, $T'','''$ $R'','''$, quarum intersectio communis sit punctum D; tum describe lineas singulae trajectoriae rectae analogicas: T'', R'',, T''', R''',, $T''_{,,}$ $R''_{,,}$, $T'''_{,,}$ $R'''_{,,}$, quarum binarum quae ad singulum circulum pertinent intersectiones sint puncta d'' et d'''. Deinde per punctum D agas ad puncta d'' et d''' lineas rectas, quarum singula circulum eum, ad cujus punctum d ducta, in punctis contactuum intersecat. Si autem circuli C'' et C''' diversa ratione tangendi sunt, lineas $_{,,}T''$ $_{,,}R''$ et $_{,,}T'''$ $_{,,}R'''$ analogicas trajectoriae rectae $R'','''$ $R'','''$ in circulis C'' et C''' diversa ratione tactis in locum linearum $T''_{,,}$ $R''_{,,}$ et $T'''_{,,}$ $R'''_{,,}$ substituas, quo facto in constructione praecedenti nihil adhuc mutandum est.

In altero autem problemate, quod circulos, qui per puncta C' et C'' transeuntes circulum C''' tangant, quaerit, evanescit illa inter circulos eadem ratione et diversa ratione tangentes differentia, et duo tantummodo circuli solutione hujus problematis definiuntur, quorum alter circulum C''' iisdem lateribus alter oppositis tangit. Ut puncta contactuum invenias constitue trajectorias rectas $T','''$ $R','''$, $T'','''$ $R'','''$ et trajectoriam rectam $T',''$ $R',''$, quae in media linea C' C'' ei perpendicularis insistit secundum §. 24. Sit intersectio communis harum trajectoriarum rectarum punctum D, et littera d''' signetur intersectio linearum trajectoriis rectis $T','''$ $R','''$, $T'','''$ $R'','''$ analogicarum: T''', R''', et $T'''_{,,}$ $R'''_{,,}$. Puncta, in quibus linea Dd''' circulo C''' occurrit, sunt ea, in quibus is a circulis quaesitis tangitur.

28. Puncta analogica duobus circulis C' et C'' communia in §. 2. definita etiam sic definiri possunt, ut sint puncta, per quae ducta linea quaelibet circulis C' et C'' occurrens utrumque sub eodem angulo secet, ex quo demonstrari potest, puncta analogica, circulis duobus C' et C'' communia, radio circuli C'' infinite magno facto, in circuitu circuli C' et in linea recta per centrum C' ad rectam C'' perpendiculari ducta, sita esse.

Se invicem non secantibus linea C'' et circulo C', quotlibet lineis rectis per bina puncta ductis, in quibus quilibet circulus lineam rectam C'' et circulum C' iisdem lateribus tangat, idem punctum commune est, idquae punctum peripheriae circuli C' proximum lineae C''. Designe id punctum littera $G','',$. Quaecunque autem linea ducta per bina puncta, in quibus quilibet circulus rectam C'' et circulum C' oppositis lateribus tangat per punctum circuitus circuli C' a recta C'' remotissimum transit, quod littera $E','',$ signetur. — Quicunque circuli, se non intersecantibus circulo C' et recta C'', circulum C' et rectam C'' tangant, in iisdem rectae C'' lateribus siti sunt, quod, si circulo C' recta C'' occurrit eumque intersecat, ita se non habet. Tunc enim circuli, qui circulum C' et rectam C'' tangunt, in utraque parte rectae C'' et alii intra circulum C' alii extra eum siti sunt. Occurrat in punctis D, D circulo C' recta C''. Per centrum C' agas lineam rectam $E','',$ $G','',$ perpendicularem ad rectam C'', quae peripheriam C' in punctis $E','',$, $G','',$ intersecet. Bina Puncta, in quibus recta C'' et arcus $DE','',D$ iisdem lateribus a quolibet circulo tangantur, sunt sita in linea recta, quae per punctum $G','',$ transit, neque minus bina puncta, in quibus recta C'' et arcus $DG','',D$ oppositis lateribus a quolibet circulo tangantur; puncta autem bina, in quibus recta C'' et arcus $DG','',D$ iisdem lateribus aut arcus $DE','',D$ oppositis lateribus a quolibet circulo tangantur, in linea recta per punctum $E','',$ transeunte sita sunt. Ne autem in nimia verba prolabar hinc inde circulum et lineam rectam se non intersecantes tantumodo respiciam.

Trajectoria recta, quae eos circulos, qui duos datos eadem ratione tangunt, sub eodem angulo secat, si omnino iis occurrit, itidemque circulos, qui datos diversa ratione tangunt, cum datorum circulorum alter in infinitum creverit, i. e. linea recta

facta sit, in hanc lineam incidit, quippe quae omnes circulos et a dato circulo et a data recta tactos sub eodem angulo et evanescente quidem intersecet. Linea trajectoriae rectae analogica in dato circulo iisdem lateribus contacto est parallela lineae datae et transit per punctum circuitus circuli dati rectae datae proximum; transit autem per punctum circuitus dati a data recta remotissimum linea parallela datae rectae, quam analogicam trajectoriae rectae in dato circulo oppositis lateribus tacto nominamus. Illam igitur litteris $T'_{,,}$ $R'_{,,}$ hanc $_{,,}T'$ $_{,,}R'$ designabimus.

29. Quo percepto nihil simplicius est, quam constructionem illam in §. 6. explicatam ad solvendum problema eodem loco propositum de inveniendis circulis, qui datos tres in plano descriptos tangant, adhibere ad ea solvenda problemata, quae, radiis datorum circulorum vel unius vel duorum infinite magnis factis, oriantur. Sint igitur inveniendi circuli, qui circulos datos C' et C'' et datam rectam C''' tangant, et in ea quidem hypothesi, qua ob brevitatem nos uti diximus, quod circuli se invicem non secantes et a recta non secantur. Solutio est triplex: aut enim circuli dati iisdem lateribus aut oppositis aut alter eorum iisdem et alter oppositis tanguntur; si alter iisdem lateribus et alter oppositis tangendus, duplex est iterum solutio: aut enim C' iisdem lateribus et C'' oppositis aut C' oppositis lateribus et C'' iisdem tangitur. Singula autem solutione duo circuli definiuntur, ita ut, si casus quosdam peculiares non respicis, omnium circulorum qui problemati satisfaciunt numerus sit octo.

I. *Ut invenias circulos, qui datos C' et C'' iisdem lateribus et rectam C''' tangant*, duc per punctum D intersectionis datae rectae C''' et trajectoriae rectae $T','' R','' $ pertinentis ad circulos, qui datos C' et C'' tangunt, lineas rectas Dd' et Dd'' ad puncta d' et d'', quae puncta sint intersectiones linearum $T''_{,,}$ $R'_{,,}$, $T'_{,,,}$ $R'_{,,,}$ et T'', R'', e quibus $T'_{,,,}$ $R'_{,,,}$ et $T''_{,,,}$ $R''_{,,,}$ in §. antecedenti definitae sunt, $T'_{,,}$ $R'_{,,}$ et T'', R'', autem ex iis quae supra (§. 4.) diximus satis perspiciuntur. Singula linearum Dd' et Dd'' cum circulum, ad cujus punctum d ducta est, duobus in punctis J', U', J'', U'' intersecat, quae bina J', J'' et U', U'' in lineis rectis per punctum $G','' $ ductis sita, sunt ea puncta, in quibus circuli C' et C'' a circulis quaesitis γ et γ' tanguntur. Punctum, in quo recta C''' a circulo γ tangitur, est intersectio communis rectarum $G','''$ J', $G'','''$ J'' et rectae datae C''' et illud punctum, in quo recta C''' a circulo γ' tangitur, est intersectio communis linearum rectarum $G','''$ U', $G'','''$ U'' et rectae datae C'''. Plura jam dictis addam necesse non videtur.

II. *Inveniantur circuli qui datos C' et C'' oppositis lateribus et rectam C''' tangant.* In punctis d' et d'' se intersecent lineae binae ad eundem circulum pertinentes trajectoriis maximis analogicae: $T''_{,,}$ $R'_{,,}$ et $_{,,,}T'$ $_{,,,}R'$, T'', R'', et $_{,,,}T''$ $_{,,,}R''$. Ad quae puncta d' et d'' a puncto D ducas lineas rectas quarum singulae intersectiones cum circulo eo, ad quem punctum d in ipsa situm pertinet, sint J', U', J'' U''. Alter circulus quaesitus γ datos circulos in punctis J' et J'', quae in linea recta, per punctum $G','' $ transeunte, sita sint, tangit, alter γ' in punctis U' et U'', quae iterum in linea recta, per puncta $G','' $ ducta, sita sunt. Data recta C''' a circulis γ et γ' in iis punctis tangitur, in quibus se intersecant et lineae $E','''$ J', $E'','''$ J'' et lineae $E','''$ U', $E','''$ U''.

III. *Sint denique inveniendi circuli, qui datam rectam C''' et datum circulum C' iisdem lateribus et oppositis circulum C'' tangant.*

Designemus litteris d' et d'' puncta, in quibus et lineae trajectoriis rectis analogicae $_{,,}T'$ $_{,,}R'$ ac $T'_{,,,}$ $R'_{,,,}$ et lineae $_{,,,}T''$ $_{,,,}R_{,,}$ ac $,T''$,R'' se intersecant. Circuli dati a lineis Dd' et Dd'' in punctis J', U', J'', U'' intersecati ab altero circulo quaesito γ in punctis J' et J'' in recta per $E','' $ ducta sitis, et ab altero in punctis U' et U'' in recta per $E','' $ ducta aeque sitis, tanguntur. Recta data C''' a circulis γ et γ' in punctis intersectionis tum linearum $G','''$ J' et $E'','''$ J'' tum linearum $G','''$ U' et $E'','''$ U'' tangitur.

30. Perpauca adhuc de circulis, qui datas rectas C' et C'' et datum circulum C''' tangunt, addam. Quod duplici ratione fieri potest, quarum in utraque duo circuli problemati satisfaciunt. Aut enim datus circulus, siquidem, ut brevitatis causa ponimus, a rectis datis non secatur, iisdem lateribus aut oppositis tangi potest. Sit intersectio datarum rectarum punctum D et in puncto d''' se intersecent lineae T''', R''', et $T'''_{,,}$ $R'''_{,,}$. Linea per D et d''' ducta circulo C''' in punctis J''' et U''' occurrat et lineae $G''','$ J''' et $G''','$ U''' lineam C' in punctis J' et U' atque lineae $G''','' $ J''' et $G''','' $ U''' rectam C'' in punctis J'' et U'' intersecent. Alter circulus, qui datas rectas et datum circulum iisdem lateribus tangit, per puncta J' J'' J''', alter per puncta U', U'', U''' transit.

Ad eos circulos inveniendos, qui rectas C' et C'' et oppositis lateribus circulum C''' tangant, signato eo puncto, ubi lineae trajectoriis rectis analogicae $,T'''$ $,R'''$ et $_{,,}T'''$ $_{,,}R'''$ se secant, littera d''', duc lineam Dd''', quae circulum C''' in punctis J''' et U''' intersecat. Lineae $E''','$ J''' et $E''','$ U''' datam rectam C' in punctis J' et U' et lineae $E''','' $ J''' et $E''','' $ U'' datam rectam C'' in punctis J'' et U'' intersecant. Alter circulus quaesitus per puncta J', J'', J''', alter per puncta U', U'', U''' describendus est.

Jam verens, ne nimis longus fuerim, nil de circulis inveniendis, qui per datum punctum C' transeuntes datam rectam C'' et datum circulum C''' tangant, addam, quandoquidem eadem sane methodo hoc problema solvi posse maxime perspicuum est. Neque de illis problematibus longe simplicioribus disseram, in quibus quaeritur, ut circuli de-

scribantur qui aut per duo data puncta C' et C'' transeuntes lineam datam C''' tangant, aut per punctum datum C' transeuntes lineas datas C'' et C''' contingant, quorum constructio, etsi a methodo nostra universa directe non efficiatur, tamen ex ea sine magna opera variis modis deduci potest.

31. Constructio, quam proposui ad describendos circulos, a quibus involvuntur ii qui datos duos sub datis angulis secant, altero dato angulo evanescente, pleno jure adhiberi potest, nihilque impedit, quo minus eadem constructione utaris, si radius etiam alterius dati circuli evanescit. Angulus enim $C'' A'' B''$ sit ita descriptus, ut alterum ipsius crus $C'' A''$ per centrum C'' transeat, alterius $A'' B''$ puncta A'' et B'' in peripheria circuli C'' sita sint. Punctum medium lineae $A'' B''$ sit M''. Describe circa centrum C'' radio dimidia corda $A'' M''$ circulum $C'' m''$. Trajectoria recta circulorum, qui per punctum datum C' transeuntes circulum datum C'' tangunt, lineae $C' C''$ in puncto S occurrat. Describe circa punctum S linea S C' radio circulum S. Constituto denique circulo $C''_{,}$, qui circulum S sub angulo recto secet et ita quidem, ut punctum analogicum circulis $C'' m''$ et $C''_{,}$ commune incidat in punctum datum C', omnes circuli, qui per punctum C' transeuntes circulum C'' sub angulo dato secant, ab eo circulo $C''_{,}$ involvuntur et iisdem quidem lateribus aut oppositis ab eo tanguntur, prout datum circulum C'' iisdem lateribus aut oppositis sub dato angulo secant. Quo modo autem circulus $C''_{,}$ secundum indicatas suas proprietates, puncto C' aut intra circulum C'' aut extra eum sito effici possit, satis ex iis, quae in §. 5. explicavi, apparere puto.

32. Quibus ex rationibus sequitur, quo modo inveniendi sunt circuli et qui per datum punctum C' transeuntes datos circulos C'' et C''' sub datis angulis A'' et A''' secent, et qui per data puncta C' et C'' transeuntes datum circulum C''' sub dato angulo A''' secent.

In priore enim problemate sunt describendi circuli $C''_{,}$ et $C'''_{,}$, quorum alter involvat eos, qui per punctum C' transeuntes circulum C'' sub angulo A'' secant, alter eos, qui per idem punctum transeuntes circulum C''' sub angulo A''' secant. Circuli, qui per punctum C' transeuntes circulos $C''_{,}$ et $C'''_{,}$ aut eadem ratione aut diversa tangunt datos circulos C'' et C''' aut eadem ratione aut diversa sub angulis A'' et A''' intersecant. Duplex est igitur solutio et in utraque duos circulos problemati proposito satisfacere constat.

In alterno autem problemate, quod circulos describi jubet, qui per data puncta C' et C'' transeuntes datum circulum C''' sub dato angulo A''' intersecent, constituatur circulus $C'''_{,}$, qui involvat eos, qui per datum punctum C' transeuntes circulum C''' sub angulo A''' secant. Qui enim circuli per puncta C' et C'' transeuntes circulum $C'''_{,}$ tangunt problemati huic satisfaciunt, quos duos esse neminem fugit.

33. Quae ad circulos datum circulum et datam rectam secantes spectant ut facilius pertractemus, eos circulos datum circulum iisdem lateribus secantes, quorum centra in eo latere lineae datae, in quo centrum circuli dati non situm est et circulos datum circulum oppositis lateribus secantes, quorum centra in eodem latere lineae datae, in quo dati circuli centrum, sita sunt, *datum circulum et datam rectam eadem ratione secantes* appellabimus. Circulos autem datum circulum iisdem lateribus secantes, quorum centra in eodem latere datae rectae, in quo dati circuli centrum et datum circulum oppositis lateribus secantes, quorum centra non in eodem latere datae rectae ac dati circuli centrum sita sunt, *datum circulum et datam rectam diversa ratione secantes* nominato.

Quicunque circuli datum circulum C' sub dato angulo A' et datam rectam C'' sub dato angulo A'' eadem ratione intersecant, circulos $C'_{,,}$ et $C''_{,}$ tangunt, qui eam ob causam illos involventes nominantur. Circulorum involventium $C'_{,,}$ et $C'_{,}$ constructio hoc modo effici potest. Constituatur enim angulus $C' A' B'$ sub quo circulum C' secari jubeatur, ita ut alterum crus $C' A'$ per centrum C' transeat, alterius autem cruris $A' B'$ puncta A' et B' in peripheria C' sita sint. Tum describas dimidia chorda $A' B'$ radio circa centrum C' circulum $C' M'$, atque agas duas rectas $M' J$, $M' J$ quae circulum $C' M'$ ita tangant, ut intersectio ipsarum ex ea parte centri C', quae est a recta data aversa, sita sit, et rectam C'' in punctis J et J ita secent, ut anguli ab utraque et a data recta comprehensi aequales sint eo, sub quo rectam datam intersecari jubeatur. Tum per punctum J linea JN', quae circulum datum in puncto N' tangat ducta in recta $M' J$ ex utraque parte puncti J lineas Jn' et Jn'' et inter se et lineae JN' aequales abscinde. Lineae per puncta n' et n'' ductae ad perpendiculum normatae lineae $n' n''$ insistentes a perpendiculo per centrum C' ad lineam datam constituto in punctis $C'_{,,}$ et $C''_{,}$ intersecentur. Circuli denique circa centra $C'_{,,}$ et $C''_{,}$ lineis $C'_{,,} n'$ et $C''_{,} n''$ radiis descripti quaesiti sunt.

Circuli, qui datum circulum C' et datam rectam C'' sub datis angulis A' et A'' *diversa ratione* secant, a circulis $_{,,}C'$ et $_{,}C''$ involvuntur, quorum constructio a praecedenti non discrepat, si modo in locum linearum $M' J$, $M' J$ circulum $C' M$ tangentium, quarum intersectio ex parte centri C' a data recta aversa sita sit, eas quarum intersectio in parte centri C' in rectam datam conversa sita est substituis.

Has propositiones non nisi casus peculiares illius in §. 5. explicatae propositionis universae comprehendere quisque intelligit. Observandum autem est, eandem exceptionem, quam illic indicavimus,

et hic occurrere, cum punctum illud, quod littera J designavimus, intra circulum datum C' situm est, quo fit, ut linea, quae circulum C' tangat, per hoc punctum duci non possit.

34. Nihil amplius nunc officere, quo minus problemata circulorum describendorum, qui aut duos circulos datos et unam datam rectam, aut duas rectas datas et unum circulum datum sub datis angulis secent, solvantur, vides. Nam ad describendos circulos, qui eadem ratione et a data recta C' sub angulo A' et a datis circulis C'' et C''', sub angulis A'' et A''' intersecentur, constituendi sunt circuli involventes $C''_{,,,}$, C''', et $C'_{,,}$. Circuli enim, qui eos eadem ratione tangunt, datos circulos C''' et C'' et datam rectam C' sub angulis A''', A'', A' eadem ratione secant. Circuli autem, qui datos circulos C'' et C''' eadem ratione, diversa vero rectam C' secant, circulos involventes $C''_{,,,}$ et $C'''_{,,}$ eadem ratione, diversa vero circulum involventem $_{,,}C'$ tangunt. Circuli denique, qui datum circulum C'' et datam rectam C' eadem ratione, diversa vero circulum C''' sub datis angulis secant, circulos involventes $C'_{,,}$ et C'', eadem ratione, diversa vero circulum involventem $_{,,}C'''$ tangunt.

Neque difficilius perspicitur, quo modo circuli, qui duas datas rectas C' et C'' et datum circulum C''' sub datis angulis A', A'', A''' intersecent, constituantur. Ii enim, qui et datas rectas et datum circulum eadem ratione intersecant, circulos involventes $C'''_{,}$, $C''_{,}$, $C'_{,,}$ eadem ratione tangunt, et qui datam rectam C' et datum circulum C''' eadem ratione, diversa vero datam rectam C'' sub datis angulis intersecant, circulos involventes $C'_{,,,}$, C''', eadem ratione, diversa vero circulum involventem $_{,,}C''$ tangunt, et qui denique datas rectas C' et C'' eadem ratione, diversa vero circulum datum C''' sub datis angulis intersecant, circulos involventes $_{,,}C'$ et $_{,,}C''$ eadem ratione, diversa vero circulum involventem $_{,}C'''$ contingunt.

35. Quotlibet circuli per datum punctum C' transeuntes datam rectam C'' sub dato angulo A'' intersecant, circulum involventem C'', tangunt, qui hoc modo construitur. Agas per punctum datum C' lineam C' S perpendicularem in datam rectam, atque describas lineam C' J, quae, per datum punctum C' transeuns, datam rectam C'' sub dato angulo A'' in puncto J intersecet. Tum definias punctum M in recta C' J ita situm, ut puncta M et C' eadem distantia a puncto J gaudeant. Deinde ducas lineam M $C_{,,}$ perpendicularem ad C' M, quae perpendiculum C' S in puncto C'', intersecat. Postremum linea C'', M radio circa punctum C'', circulum describas, qui circulus involvens C'', est. Qui enim circuli per punctum datum C' transeuntes circulum involventem C'', iisdem lateribus aut oppositis tangunt, datam rectam iisdem lateribus aut oppositis secant, si nempe conveneris de circulis iis, qui per datum punctum C' transeuntes datam rectam C'' sub dato angulo intersecant, prout eorum centra in eadem parte lineae datae ac punctum C aut in opposita sita sunt, *datam rectam iisdem lateribus aut oppositis intersecantibus* appellandis.

Ex his jam rationibus satis dilucidum fit, quo modo circuli, qui aut per unum datum punctum transeuntes duas datas rectas sub datis angulis intersecent, aut per dua data puncta transeuntes ab una data recta sub dato angulo intersecentur, describi possint, ita ut aliquid de iis conficiendis amplius afferre desinam. Neque de iis circulis constituendis, qui per datum punctum C' transeuntes datum circulum C'' et datam rectam C''' sub datis angulis A'' et A''' intersecent disseram, quippe qui ex rationibus nunc satis expositis facillime effici possint.

36. Nunc autem investigemur rationem qua methodus supra explicata describendorum circulorum, qui datos tres in sphaera descriptos non maximos seu tangant seu sub datis angulis intersecent, apta fiat solvendis problematibus, ubi datorum circulorum vel unius vel duorum radii aut minimi aut maximi facti sint. De describenda trajectoria maxima, puncto in locum alterius circuli dati substituto, iis, quae in §. 19. jam dicta sunt, aliquid amplius addendum esse non puto, neque puncta analogica hoc in casu in ipsum punctum datum incidere admoneam, neque minus iisdem, in §. 20. usis verbis, regulam ad efficiendos circulos trajectorio maximo analogicos exprimi. Hinc liquet circulos, qui per datum punctum C' transeuntes a datis circulis C'' et C''' eadem ratione tangantur, tum per puncta C', J'', J''', tum per puncta C', U'', U''' descriptos esse, in quibus enim punctis circuli dati (et circulus quidem C'' in punctis J', U'', circulus autem C''' in punctis J''', U''') ab illis circulis maximis Dd'', Dd''' secantur, qui per punctum intersectionum D trajectoriorum maximorum ducti sunt ad puncta d'', d''', in quibus se mutuo intersecant bini circuli trajectoriis maximis analogici circulis C'' et C''' eadem ratione tactis, qui ad eundem circulum datum pertinent. Si in locum punctorum d'' et d''' ea substituuntur, in quibus bini circuli trajectoriis maximis analogici ad eundem circulum datum pertinentes, datis circulis diversa ratione contactis, se intersecant, circuli maximi per punctum D et per haec puncta ducti datis circulis in punctis $J_{,,}$, $U_{,,}$, $J_{,,,}$, $U_{,,,}$ occurrunt, in quibus a circulis per punctum C' transeuntibus diversa ratione tanguntur. Ne autem puncta J' et $J,$ aut J'' et $J_{,,}$ pro punctis U' et $U,$ aut U'' et $U_{,,}$ immutentur, id indicium spectandum est, quod puncta et J'', J''' et U'', U''' in circulis maximis per punctum analogicum $G'','''$ transeuntibus sita sunt, puncta et $J_{,,}$ $J_{,,,}$ et $U_{,,}$, $U_{,,,}$ autem in circulis maximis, qui per punctum analogicum $E'','''$ transeant.

37. Trajectorium circulum maximum qui ad circulos pertinet, a quibus datus circulus non maximus C' et datus circulus maximus C'' tanguntur, eadem in §. 19.

indicata methodo definitum in ipsum datum circulum maximum C′ incidere neminem fugit. Quae de definiendis punctis analogicis, datis circulis C′ et C″ communibus, et de describendis circulis, qui trajectorio maximo analogici dicuntur, commemorata sunt, eodem jure hoc quoque loco adhiberi possunt, si modo eorum circulorum trajectorio maximo analogicorum, qui ad circulum datum maximum pertinent, nullam rationem habes. Neque vero de conficiendis circulis, qui datos tres circulos, quorum aut unus aut duo maximi fiant, tangant, aliquid novi dicere superest, neque de iis, qui per punctum datum C′ transeuntes, circulum maximum C″ et circulum non maximum C‴ contingant.

38. Considerans illam, quam in §. 21. exposui constructionem circulorum involventium eos, qui datos duos circulos in sphaera descriptos non maximos sub datis angulis secant, etiam iis circulis describendis, a quibus involvuntur ii, qui alterum datum circulum tangunt alterum sub dato angulo secant, aptam esse, nihil videas quod impediat quo minus eadem methodo ad describendum circulum involventem eos, qui per punctum datum sub dato angulo secant utaris. Eadem igitur in §. 23. exposita methodo solvuntur quoque problemata et conficiendorum circulorum eorum, qui per datum punctum C′ transeuntes datos circulos C″, C‴ in sphaera descriptos non maximos sub datis angulis secent, et eorum qui per data puncta C′ et C″ transeuntes a circulo C‴ non maximo sub dato angulo intersecentur.

Quae denique pertinent ad circulos constituendos, a quibus involvuntur ii, qui datos circulos C′ et C″, quorum alter non maximus alter vero maximus sit sub datis angulis intersecant, ea, quae in §. 21. explicavi huic quoque casui adhibere poteris, si modo id respicis, quod trajectorius circulus maximus in circulum datum maximum ipsum incidit, neque minus si quaeritur circulus involvens eos circulos qui per datum punctum C′ transeuntes datum circulum maximum sub dato angulo intersecant. Unde patet, quomodo problemata conficiendorum circulorum solvenda sint et eorum, qui datos tres circulos, quorum sint aut unus aut duo maximi, sub datis angulis intersecent et eorum, qui per data duo puncta transeuntes datum circulum maximum sub dato angulo intersecent, et eorum qui per datum punctum transeuntes a duobus datis circulis, quorum vel alter vel uterque sit maximus, sub datis angulis intersecentur.

I. Genauere Bestimmung

einer in einigen Lehrbüchern der Mathematik enthaltenen Formel, zur näherungsweisen Berechnung irrationaler Wurzeln. II. Ueber die Berechnung der Winkel eines gleichschenkligen und rechtwinkligen Dreyecks, ohne Anwendung trigonometrischer Tafeln.

I.

Im ersten Theile der Vorlesungen über die Mathematik, von Vega, * befindet sich Seite 494 folgende Formel zur Ausziehung der höhern irrationalen Wurzeln:

Wenn $\sqrt[m]{x} = w$ beynahe ist, was man entweder durch Hilfe der Logarithmen, oder sonst auf eine andere Art schon bestimmt hat; so ist sehr genau,

$$\sqrt[m]{x} = w + \frac{2\,w\,(x - w^m)}{(m+1)\,w^m + (m-1)\,x}$$

Die bedeutende Annäherung, die diese Formel gewähren kann, ist nicht in Zweifel zu ziehen, und es ist auch nicht mein Wille, sie in dieser Hinsicht zu erweitern; sondern diese Formel ist nur insofern nicht genau genug bestimmt zu nennen, als man nicht wissen kann, wie viele Ziffern einer irrationalen Wurzel durch sie richtig berechnet sind. Es möge daher hier ihre Entwicklung auf einem Wege statt finden, wodurch es möglich wird, die Grenze der Richtigkeit einer entwickelten Irrationalwurzel zuverlässig zu bestimmen.

Es sey $\sqrt[m]{x} = w \pm f$, (f möge einen kleinen ächten Bruch bezeichnen) so wird seyn: $x = (w \pm f)^m =$

$$= w^m \pm m w^{m-1} f + \frac{m(m-1)\,w^{m-2}}{1.\ 2} f^2 \pm \frac{m(m-1)(m-2)\,w^{m-3}}{1.\ 2.\ 3} f^3 + \ldots$$

Weil der Voraussezung nach f nur ein kleiner ächter Bruch seyn soll, so wird man alle höheren Potenzen desselben vernachlässigen können, und es wird nur erforderlich seyn, auf einige Glieder dieser Reihe Rücksicht zu nehmen. Zuweilen ist es auch möglich, solchen Reihen durch gewisse Kunstgriffe eine noch größere Convergenz mitzutheilen, als bey ihnen schon statt findet. Könnte man z. B. hier das dritte Glied so eliminieren, daß die darauf folgenden Glieder fortgelassen werden könnten, ohne daß dadurch noch ein bedeutender Fehler begangen würde; so wäre diese Absicht auch hier erreicht.

Es müßten etwa beyde Theile der Gleichung mit einer solchen Größe multipliciert werden, daß die ganze Gleichung hinsichtlich ihres Werthes unverändert bliebe, und doch dabey das dritte Glied $= 0$ wäre.

Es sey $yx \pm m w^{m-1} f + \frac{m(m-1)}{1.\ 2} w^{m-2} f^2 = 0,$

* Desgl. Pasquich, Unterricht in der mathematischen Analysis und Maschinenlehre, 1r Band, Seite 147, neue Auflage.

nehmlich das zweyte Glied mit einer solchen Größe y multipliciert, daß die Summe des zweyten und dritten Gliedes $= 0$ ist; so wird seyn:

$$y \times \pm m w^{m-1} f = - \frac{m(m-1)}{1.\,2} w^{m-2} f^2$$

oder $y = \mp \frac{(m-1)}{1.\,2} w^{-1} f$

Wird nun die Gleichung für x, mit $1 \mp \frac{(m-1)}{2} w^{-1} f$ multipliciert, so fällt das dritte Glied aus, und es wird seyn: $\frac{2\,wx \mp x\,(m-1) f}{2\,w} =$

$$w^m \pm \frac{(m+1)}{2} w^{m-1} f \mp \frac{(m+1)\,m\,(m-1)}{2.\,6} w^{m-3} f^3$$

$$- \frac{(m+1)\,m\,(m-1)\,(m-2)}{2.\,12} w^{m-4} f^4 \ldots \text{ etc.}$$

Nimmt man nur auf drey Glieder dieser Reihe Rücksicht, und vernachlässigt das vierte und alle darauf folgenden Glieder; so erhält man nach gehöriger Reduction:

$$f = \frac{2w\,(x - w^m) \pm \frac{m}{6}(m^2 - 1) w^{m-2} f^3}{\pm (m+1) w^m \pm (m-1) x}$$

Folglich wird seyn: $\sqrt[m]{x} = w \pm f =$

$$w \pm \frac{2\,w\,(x - w^m)}{\pm (m+1) w^m \pm (m-1) x}$$

$$\pm \frac{\pm \frac{m}{6}(m^2 - 1)^{\,m-2} f^3}{\pm (m+1) w^m \pm)\,m - 1) x}$$

Das Zeichen + oder — ist anzuwenden, je nachdem w^m kleiner oder größer als x ist.

Diese Formel ist allerdings genauer, als die von Vega und andern Mathematikern angegebene, indem die Wurzel noch um einige Ziffern dadurch vermehrt werden kann, daß man den Werth des Bruches f vermittelst des zweyten Gliedes entwickelt, und diesen in das dritte Glied substituiert. Allein weit wichtiger ist das hier entdeckte dritte Glied dadurch, daß es ein Criterium für die beyden ersten abgeben kann, nehmlich daß dadurch beurtheilt werden kann, wie viele Ziffern einer Irrationalwurzel, durch die beyden ersten Glieder, bereits richtig berechnet sind. Und das kann geschehen, ohne daß es gerade nothwendig seyn wird, eine genaue Entwicklung des dritten Gliedes vorzunehmen. Denn es habe der Zähler des ächten Bruches f, n und der Nenner (n + p) Ziffern, so hat der Zähler des zur dritten Potenz erhobenen Bruches höchstens 3n, und der Nenner wenigstens 3n + (3 p — 2) Ziffern, folglich (3p — 2) Ziffern mehr als der Zähler. Ferner vermehrt der Factor: $\frac{\pm \frac{m}{6}(m^2 - 1)\, w^{m-2}}{\pm (m+1) w^m \pm (m-1) x}$, den Nenner des Bruches f^3, auch noch um einige Ziffern; kömmt es jedoch nicht darauf an, ob eine Irrationalwurzel mit einigen Ziffern mehr oder weniger berechnet wird; so ist auch schon der Bruch f^3 hinreichend, die Grenze der Richtigkeit einer solchen Wurzel zu bestimmen; nehmlich es werden von ihren Ziffern überhaupt, zuverlässig (3p — 2) Ziffern richtig seyn. Das folgende Beyspiel wird solches am besten erläutern.

Es sey $\sqrt[3]{2}$ zu bestimmen; die Zahl 2 mit dem Cubus von 23 multipliciert, gibt die Zahl 24334; es wird also seyn: $\sqrt[3]{2} = \frac{1}{23} \sqrt[3]{24334}$. Nun findet man in den Potenzentafeln, (wie z. B. im zweyten Bande der logarithmisch - trigonometrischen Tafeln von Vega, Seite 150 bis 161 enthalten sind) daß die Zahl 24389, der Cubus von 29 ist; folglich wird seyn:

$$\sqrt[3]{2} = \frac{1}{23} \sqrt[3]{24334} = \frac{1}{23} (29 - f).$$

Wird in die so eben entwickelte Formel, für x die Zahl 24334, für w^m die Zahl 24389 substituiert, und $m = 3$ gesetzt; so ist $f =$

$$\frac{58\,(24334 - 24389)}{97556 \quad + 48663} = - \frac{3190}{146224};$$

folglich $\sqrt[3]{2} = \frac{1}{23} \left(29 - \frac{3190}{146224}\right)$.

Hier hat der Bruch f, im Zähler 4 = (n), und im Nenner 6 = 4 + 2 = (n + p) Ziffern; folglich besteht der Zähler des zur dritten Potenz erhobenen Bruches f, höchstens aus 12 = (3n), und der Nenner wenigstens aus 16 = 3n + (3p — 2) Ziffern. Es bestimmt also hier der Bruch f^3 nur 4 = (3p — 2) Ziffern, als zuverlässig richtig; ferner ist der Factor:

$$\frac{\frac{m}{6}(m^2 - 1)\, w^{m-2}}{(m+1) w^m + (m-1) x} = \frac{29}{36556}$$

und dieser vermehrt den Zähler des Bruchs f^3 um eine, und den Nenner um 4 Ziffern; folglich hat überhaupt der Zähler des dritten Gliedes 13, und der Nenner 20 Ziffern, und mithin ist die zuverlässige Grenze der Richtigkeit, 7 Ziffern. Entwickelt man nun noch wirklich das dritte Glied, so erhält man wenigstens 3 bis 4 Ziffern der Wurzel, wovon man sich mit Hilfe des vierten Gliedes:

$$\frac{(m+1)\,m\,(m-1)\,(m-2)\, w^{m-4} f^4}{2.\quad 12},$$

ganz auf die vorige Art, überzeugen kann; und so würde also durch die Entwicklung dreyer Glieder die Wurzel schon mit 10 bis 11 Ziffern bestimmt.

Wie man sich ferner durch fortgesetzte Substitution einer Irrationalwurzel immer mehr nähern kann, übergehe ich hier, da solches in den angezeigten Lehrbüchern deutlich genug gelehrt wird.

Uebrigens habe ich es für nöthig gefunden, mich über diese Formel hier weitläufiger auszulassen, als es der anscheinigen Geringfügigkeit des Gegenstandes nach, wohl eigentlich geschehen dürfte; allein die Formel ist wirklich von großer Wichtigkeit, wenn man eine höhere Irrationalwurzel mit einer bedeutenden Anzahl Ziffern entwickeln will;

denn die gewöhnlichen Tafeln der Logarithmen gewähren dann keine hinlängliche Aushülfe.

Auch dürfte ihre Erweiterung um das dritte Glied nicht unwichtig seyn, denn man wird sich nun nicht mehr veranlaßt finden, die äußerst weitläufige Substitution der Näherungswerthe öfter zu wiederholen, als es eigentlich nothwendig ist, um eine erforderliche Anzahl Ziffern einer Irrationalwurzel ganz zuverlässig richtig zu erhalten.

II.

Wenn in einem gleichschenkligen Dreyeck, der Bogen zwischen den Schenkeln durch φ, das aus einem der Winkel an der Grundlinie auf einen der Schenkel gefällte Loth durch h, und die Grundlinie durch a bezeichnet wird: so ist beynahe,

$$\text{arc } \varphi = \frac{4a - h}{3} + \frac{4 (a - h)^2}{5 (5a + h)}$$

Diese Formel und noch einige andere, habe ich in einer besondern Schrift * bekannt gemacht, und darin durch verschiedene Beyspiele gezeigt, daß sie den Winkel an der Spitze so genau gibt, daß der Fehler weniger als 15 Secunden beträgt, wenn dieser Winkel kleiner als 60° oder die Grundlinie kleiner als der Schenkel ist.

Da jedoch der Recensent meines Versuchs, in der Leipziger Litteraturzeitung, 1824 Juli Nr. 183 an der Bestimmung des Fehlers in einzelnen Fällen, wie es mir scheint, auszusetzen gefunden hat, obgleich er sich darüber nicht geradezu äußert; so werde ich hier versuchen, den Fehler ganz allgemein zu bestimmen, da ich einen solchen Einwand selbst als gegründet anerkannt haben würde, insofern es allerdings besser ist, nicht allein die Grenze der Zuverlässigkeit einer solchen Näherungsformel zu wissen, sondern auch ein Kennzeichen zu haben, wodurch der Fehler ganz genau bestimmt werden kann, indem doch Fälle vorkommen können, wo man sich einen solchen Fehler gar nicht erlauben darf. Ich werde daher versuchen, solches hier nachzuholen. Wenn der Schenkel oder der Radius durch r bezeichnet wird, so ist

$$h = \frac{a}{2r} \sqrt{(4r^2 - a^2)}; \text{ also auch}$$

$$\text{arc. } \varphi = \frac{4}{3} a - \frac{a}{6r} \sqrt{(4r^2 - a^2)}$$

$$+ \frac{4 \left(a - \frac{a}{2r} \sqrt{(4r^2 - a^2)}\right)^2}{5 \left(5a + \frac{a}{2r} \sqrt{(4r^2 - a^2)}\right)}.$$

Nun wird es das natürlichste Verfahren seyn, diesen Ausdruck in eine Reihe aufzulösen, und die Differenz zwischen dieser Reihe und derjenigen zu suchen, die den Bogen durch seinen Sinus ausdrückt. Wird dieser Bogen durch φ' bezeichnet, so ist wie bekannt diese Reihe folgende:

$$\text{arc. } \varphi' = h + \frac{h^3}{2 . 3 r^2} + \frac{3 . 3 \; h^5}{2 . 3 . 4 . 5 r^4} + \frac{3 . 3 . 5 . 5 \; h^7}{2 . 3 . 4 . 5 . 6 . 7 r^6} + \dots\dots$$

oder wenn für den Sinus des ganzen Bogens, der Sinus des halben Bogens $= \frac{1}{2}$ a gesetzt wird:

$$\text{arc. } \varphi' = a + \frac{a^3}{24r^2} + \frac{3a^5}{640r^4} + \frac{5a^7}{7168r^6} + \frac{105 \; a^9}{884736r^8} + \dots\dots$$

Verwandelt man die Näherungsformel für den Bogen in eine Reihe, so ist

$$\text{arc. } \varphi = a + \frac{a^3}{24r^2} + \frac{18 \; a^5}{3840r^4} + \frac{58 \; a^7}{92160r^6} + \dots\dots$$

und die Differenz zwischen beyden Reihen wird seyn:

$$\text{arc. } \varphi' - \text{arc. } \varphi = \frac{11 \; a^7}{161280r^6} \text{ oder}$$

gleich $\frac{a^7}{14661r^6}$ beynahe.

Dies einzige Glied wird zur Correction des Bogens hinlänglich seyn, wenn solcher durch die Formel noch nicht genau genug bestimmt seyn sollte, wovon man sich eben durch dieses Glied überzeugen kann.

Der Radius r, der hier außerdem noch vorkommt, kann immer sehr leicht berechnet werden, wenn die Grundlinie a und das Loth h gegeben ist. Was aber die Näherungsformel selbst noch betrifft, so ist sie wirklich etwas compliciert, weil im zweyten Gliede das Quadrat der Differenz zwischen der Grundlinie a und dem Lothe h vorkommt; gewiß gewährt aber eine solche Formel nur dann den beabsichtigten Nutzen, wenn sie sehr einfach ist.

Nähme man nur auf das erste Glied Rücksicht, so wäre $\text{arc. } \varphi = \frac{4a - h}{3}$

$$= \frac{3}{4} a - \frac{a}{6r} \sqrt{(4r^2 - a^2)},$$ und wenn dieser Ausdruck in eine Reihe verwandelt wird, so ist

$$\text{arc. } \varphi = a + \frac{a^3}{24r^2} + \frac{a^5}{384r^4} + \frac{a^7}{3072r^6} + \frac{5a^9}{98304r^8} + \frac{7a^{11}}{786432r^{10}} + \dots\dots;$$

folglich arc. φ' — arc. φ

$$= \frac{a^5}{r^4} \left(\frac{1}{480} + \frac{a^2}{2688r^2} + \frac{a^4}{73728r^4} + \dots\right)$$

Wäre z. B. a = r das heißt, der Centriwinkel = 60°, so würde das dritte Glied seyn: $\frac{1}{73728} \times a = 0,0000135 .. \times a$; also findet man durch die Näherungsformel, und

* Versuch, die Länge eines Kreisbogens ohne Hilfe einer Sinus- oder Sehnentafel zu bestimmen. Berlin, bey Rücker 1824.

durch Hilfe zweyer Glieder dieser Correctionsformel den Bogen so genau, daß der Fehler noch nicht $^1/_{10000}$ der Grundlinie beträgt.

Ist aber der Centriwinkel stumpf, so ist die Formel nicht mehr zu gebrauchen; man kann sich dann der folgenden Formeln bedienen, um den Supplementswinkel zu berechnen:

$$\text{arc.}\ \psi = \frac{h\,(14r + k)}{9r + 6k}$$

und $$\text{arc.}\ \varphi' - \text{arc.}\,\psi = \frac{h^7}{r6}\left(\frac{1}{2100} + \frac{11\,h^2}{18000\,r^2} + \ldots\right)$$

In der ersten Formel bezeichnet k das Stück des verlängerten Radius, zwischen dem Mittelpuncte des Kreises und dem Puncte, wo das Loth h den verlängerten Radius trifft.

Wenn z. B. $r = 5$, $h = 3$ und $k = 4$ ist, so würde das zweyte Glied der Correctionsformel seyn: $\frac{216513}{7031250000}$ gleich 0,0000307 . . .; also gäbe die Näherungsformel mit Hilfe des ersten Gliedes der Correctionsformel den Bogen ψ so genau, daß der Fehler noch nicht $^1/_{10000}$ beträgt, und ist ψ bekannt, so hat man auch das Supplement $= r\pi - \psi$.

Beyde Näherungsformeln geben den Winkel in Theilen des Halbmessers; man kann ihn aber auf die bekannte Art, sehr leicht in Graden, Minuten und Secunden ausdrücken.

Uebrigens ist die Entwicklung der zweyten Näherungsformel, der ersten ganz ähnlich, und ich verweise daher deßwegen, so wie wegen Anwendung dieser Formeln auf die Berechnung der Winkel jedes beliebigen ungleichseitigen, spitz- oder stumpfwinkligen Dreyecks, auf die Berechnung des Flächeninhalts der Sectoren, Segmente und vermischtlinigen Flächen, so wie endlich auch wegen Entwicklung einer Formel zur näherungsweisen Lösung der Aufgabe „einen gegebenen Winkel abzustecken", auf meine vorhin angezeigte Abhandlung.

Voll.

Geschichte der Crystallkunde,

v. Dr. C. M. Marx (Prof. in Braunschweig). Carlsruh bey Marx 1825. 8. 309; 10 Kpfrt. 1 illumin.

Die Crystallographie ist binnen der 25 Jahre, seit dem Hauy's Werk erschienen ist, zu einer solchen Vollendung gediehen, wie sich derselben wenige andere Zweige der Naturwissenschaften rühmen können. Sie war daher wohl ihrer Geschichte werth, und sie kann sich glücklich preißen, einen Geschichtsforscher gefunden zu haben, wie der Verf. dieses Buchs ist, dem nicht bloß die eigentlichen crystallographischen, mathematischen, physicalischen u. chemischen Kenntnisse zu Gebote stehen, sondern auch die Schäze der latein. und griech. Philologie, worin sich der Verf. bereits rühmlich ausgezeichnet hat.

Obschon in den ältesten Zeiten kaum Spuren von Aufmerksamkeit auf die Crystalle gefunden werden und eine wissenschaftliche Betrachtung derselben bis auf Hauy oder wenigstens Romé de l'Isle gänzlich fehlt, so hat dennoch der Verf. die Alten mit unglaublicher Mühe durchsucht, um die Paar Stellen aufzufinden, wo die Crystalle wenigstens genannt werden. Die griech. und römisch. Stellen sind ausgehoben. Nach diesem völlig leeren Zeitraum läßt der Verf. noch 5 folgen. Der 2te geht von Albertus magnus bis Boyle S. 18.

Der 3te von Steno bis Henckel. S. 55.
Der 4te von Linné bis Romé de l'Isle. S. 93.
Der 5te von Hauy bis Brooke. S. 132.
Der 6te von Kästner bis Mohs. S. 214.

In die 2te Periode fallen Agricola, Cardanus, Encelius, Jamitzer, Caesalpinus, C. Gesner, Kentmann. Pr. v. Arles, Boëtius de Boot, Helmont, Kepler, Baco, Kircher, Becher, Bartholin, Huyyens, Leeuwenhoek, Newton.

In die 3te: Guilielmini, Swedenborg, Boerhaave, Scheuchzer, Lang, Cappeller, Bourguet, Lahire, Tournefort, Mairan, Woodward.

In die 4te: Hill, Bergmann, Werner, Demeste, Grignon.

In die 5te: Monteiro, Levy, Malus, Biot, Arago, Seebeck, Bournon, Leblanc, Beudant, Mitscherlig, Wollaston, Daniell.

In die 6te: Kramp, Bernhardi, Weiß, Rose, Kupfer, Neumann, Raumer, Storr, Oken, Waksernagel, Leonhard, Heßel, Hausmann, Koch, Walchner, Breithaupt, Brewster, Herschel, Haidinger, Naumann.

Der Verf. hat die Schriften dieser Männer alle durchstudiert und eine Darstellung von ihren Ansichten gegeben und von dem Neuen, welches sie in diese Wissenschaft eingeführt haben; so daß man Jedem den Antheil von Ehre zumessen kann, welche ihm dafür gebührt. Man bekommt daher durch diese Schrift einen vollkommenen Begriff vom jedesmaligen Zustand dieser Wissenschaft und wird im eigentlichsten Sinne darin unterrichtet; die Darstellungen sind klar, die Entwickelungen einfach und zugleich anschaulich gemacht durch die vielen Abbildungen. Es wird daher dem Buch nicht an Absatz und mithin nicht an Nutzen fehlen. Der Verfasser beklagt sich mit Recht, daß die eigentlichen Mathematiker sich noch so wenig um die Crystallographie bekümmert haben, als wenn sie dieselbe gar nichts angienge, ein Beweiß, wie schwer es allem Neuen wird, sich Eingang zu verschaffen, sogar bey wissenschaftlichen Männern, welche wohl wissen sollten, daß hinter dem Berge auch Leute wohnen. Uns dünkt vielmehr, daß die Crystallographie ein eigentliches mathematisches Fach ist, eben so wie Mechanik, Hydraulik, Astronomie u. dgl., und daß sie in der Mineralogie nur als Lehnsatz stehe, gleich der Physik und der Chemie. Wir hoffen auch, noch die Zeit zu erleben, wo in den mathematischen Lehrbüchern die Crystallographie als besondere Rubrik auftritt.

Crystallonomische Aufsätze

von M. L. Frankenheim.

I. Wesen der Crystallisation.

1. Die Körper können drey Aggregatzustände annehmen, den elastisch flüssigen (gasigen), den tropfbar flüssigen und den starren. Wenn man noch nicht alle Körper in jedem Aggregatzustande beobachtet hat, so liegt die Ursache in der Mangelhaftigkeit unsrer Instrumente.

2. **Elastisch flüssige Körper** sind formlos, ihre Bestandtheile ohne Cohäsion und ihre Begrenzung wird daher nur von der Schwere und der Gestalt der für sie undurchdringlichen Gefäße bestimmt. Ihre Elasticität ist eine Function der Temperatur, steigt und fällt mit dieser, ist jedoch keineswegs unbeschränkt; denn wenn auch die Ausdehnung ins Unendliche fortgesetzt werden kann, so kann es die Zusammendrückung nur bis auf eine gewisse Grenze, die für jede Temperatur verschieden ist. Ueber diesen Gegenstand verweise ich auf meine i. J. 1823 erschienene Inaugural-Dissertation.

3. **Trofbar flüssige Körper** dagegen bilden sich vermöge ihrer nach allen Richtungen gleichen Cohäsion zu einer Kugel, welche indessen von der Schwere und der Adhäsion an andre Körper sehr modificiert wird.

4. Das Wesen der **starren Körper** endlich scheint darin zu bestehn, daß sie in verschiedenen Richtungen ungleiche Cohäsion haben, oder vielmehr, daß die in den flüssigen Körpern nach allen Seiten hin verbreitete Cohäsion sich hier auf gewisse Richtungen concentriert hat; nach allen übrigen Richtungen hin findet sie nur in sofern Statt, als der Zusammenhang auch hier nicht ohne Störung jener Cohäsionsrichtungen unterbrochen werden kann. Daher die Begränzung in geraden Flächen, welche durch die Adhäsion der sie umgebenden Körper und die Schwere in der Regel nur wenig modificiert wird. Dieses rührt von der theils durch den Verlust der Flüssigkeitswärme, theils überhaupt der durch Erkältung vermehrten Cohäsion her, indem die Körper, wenn sie starr sind, sich fast immer in einer weit geringern Temperatur befinden, als wenn sie flüssig sind. Beyde Ursachen vereinigt reichen zur Erklärung der in den starren Körpern gewöhnlich so großen Cohäsion aus. Dessen ungeachtet werden auch sie von der Schwere gebeugt und gebrochen und in manchen schleimigen, ja scheinbar flüssigen Körpern, sehn wie vermuthlich crystallisierte Körper, deren Cohäsion aber so schwach ist, daß ihre Begränzung, wie die der flüssigen, von der Oberfläche der Gefäße und der Schwere bedingt ist. Wäre es nicht möglich, daß die bekannte Beobachtung Biots über die Polarisation des Lichts in Oelen von einer solchen Crystallisation herrühre? Auf jeden Fall kann ein starrer Aggregatzustand und Crystallisation selbst bey dem Scheine der Flüssigkeit bestehen.

Die Rechtfertigung dieser Erklärungen, wobey innerhalb der Körper keine von der Cohäsion verschiedene Massenanziehung angenommen wird, in der Folge.

5. Regelmäßige Ungleichförmigkeit im Innern eines Körpers nennen wir **Structur**. Es ist nicht die mechanische, von verschiedenen Gemengtheilen herrührende Ungleichförmigkeit — denn wir reden nur von homogenen Körpern — sondern diejenige, welche man unter einer verschiedenartigen Anordnung der Theile zu verstehen pflegt, und die sich durch Theilbarkeit in gewissen Richtungen, Härte, Glanz, Polarisation des Lichts und dergl. offenbart. Sie ist theils eine Folge der ungleichen Cohäsion im Innern, theils eine Spur des Wachsthums des Crystalls, der, so klein er auch seyn, und so schnell er auch entstanden seyn mag, doch immer nur allmählich zu seiner gegenwärtigen Größe gelangt ist und auf jeder Stufe seines Wachsthums von geraden Flächen begränzt war. Beyde Umstände müssen, wie mir deucht, streng unterschieden werden, wodurch manche Unregelmäßigkeit in der Theilbarkeit erklärt werden kann. Körper, bey denen die Grundflächen-Begränzung zerstört ist, oder gar nicht hat ausgebildet werden können, die aber ihre Structur noch zeigen, nennt man **crystallinisch**.

6. Zuweilen entziehen sich die Crystalle durch ihre geringe Größe, ihre Anhäufung oder ihre Vermengung mit fremdartigen Stoffen unsern Sinnen; man pflegt sie dann **uncrystallisierte** zu nennen: ob es aber wirklich uncrystallisierte Körper gebe, ist noch ungewiß. Interessant sind in dieser Beziehung diejenigen Körper, bey denen sich zwischen flüssig und starr keine scharfe Gränzlinie ziehen läßt, indem die Cohäsion allmählich abzunehmen scheint, z. B. bey Wachs, Glas, Eisen. Die Gründe für und gegen mögen einer andern Zeit vorbehalten bleiben.

Die Umstände, unter welchen sich uns die Körper crystallisiert oder uncrystallisiert zeigen, sind uns nur in wenigen Fällen bekannt. Einige, z. B. Eis, die meisten Salze sind, sobald sie starr sind, unter fast allen Umständen wenigstens crystallinisch; andre nur sehr selten.

Außer chemischen Ursachen ist es gewöhnlich die **Kälte**, welche die Körper in den starren Aggregatzustand versetzt und dadurch die Crystallisation bedingt. Nach **Brewster** (Phil. Transact. 1815 p. 2) ist es zwar die Wärme, wodurch z. B. das Glas fähig wird, zu crystallisieren und die plötzliche Erkältung bewirke nur, daß die in der Wärme angenommene Crystallisation nicht wieder zerstört werde; allein hier möchte wohl ein doppelter Irrthum Statt finden: erstlich ist's doch wohl die Kälte, welche die Structur des Glases, etwa in den Glasthränen, erst hervorbringt, wie auch aus andern Versuchen Brewsters über die Polarisation des Lichts durch Glas zu folgen scheint; zweytens ist es sehr zu bezweifeln, daß diese ganze Classe von Erscheinungen wirklich für Crystallisation zu halten sey. Dieser Zweifel würde gerechtfertigt werden, wenn Körper, deren Crystallisationen verschieden sind, durch plötzliche Temperaturveränderungen dieselben Erscheinungen darböten.

7. Ueber den Zusammenhang der Wärme und der Cohäsion sind viele Hypothesen aufgestellt; aber welche man auch annehmen mag, so bleibt es immer seltsam, daß der Verlust der Liquefactionswärme dem homogenen Körper nach verschiedenen Richtungen ungleiche Cohäsion verleiht, und daß diese Ungleichheit wirklich bey allen Crystallen

Statt finde, hoffen wir in der Zukunft überzeugend darzuthun. Auch findet durchaus keine Mittelstufe Statt, daß etwa die Cohäsion in einer Richtung ausgezeichnet wäre, in der darauf senkrechten Ebene aber nach allen Seiten gleich, wodurch vielleicht ein Cylinder entstehen würde; sondern die Natur läßt dem sich gestaltenden Körper nur die Wahl zwischen der Kugel und einem geradflächigen Körper (Ausnahmen sind nur scheinbar). Die auf diese Sätze sich gründenden Untersuchungen werden hoffentlich über die Bildung der secundären Flächen einiges Licht verbreiten; sie mögen andern oder doch einer anderen Zeit vorbehalten bleiben.

II. Die Flächen der Crystalle und die darauf senkrechten Linien.

1. Aus dem Vorigen folgt noch ein wesentlicher Unterschied zwischen einer sich frey gestaltenden Flüssigkeit und einem starren Körper. Wenn wir uns alle fremde Kräfte, die Anziehung der Erde und die Adhäsion entfernt denken, und bloß, um uns der gewöhnlichen Sprache zu bedienen, die unendlich nahen, benachbarten Theile einander anziehen, so bildet sich jene zur Kugel als Resultat der Wechselwirkung ihrer Theile. Wenn nun irgend ein Theil der Kugeloberfläche zerstört wird, indem ihr etwas Flüssigkeit entzogen oder hinzugefügt ist, so hört das Gleichgewicht an diesem Theile auf, die entstandene Bewegung pflanzt sich über die ganze Kugel fort und alle Theile derselben, und wäre sie von der Größe der Sonne und die hinzutretende Flüssigkeit ein Tropfen, ändern ihre Lage und kommen nicht eher wieder in's Gleichgewicht bis sich wiederum die ganze Masse zu einer kleinern oder größeren Kugel gebildet hat.

2. Nicht so verhält es sich bey den Crystallen. Dieselben Rechnungen, welche dort das Gleichgewicht nur von der Kugelgestalt abhängig machen, zeigen, daß es hier unter gleichen Bedingungen, d. h. wenn die Anziehung sich nur auf die benachbarten Theile beschränkt, nun von einer geradflächigen Begrenzung abhängt. Da man aber jede Oberfläche des Crystalls, so unregelmäßig sie auch durch äußere Umstände geworden ist, sich aus einer großen Anzahl von Flächen bestehend denken kann, so findet hier, wenn keine fremde Ursache wirkt, stets Gleichgewicht Statt. Jeder Theil eines Crystalls ist daher seiner Gestalt und der in ihm thätigen Kräfte nach von der Größe und Gestalt des übrigen Theils ganz unabhängig und seine Veränderungen werden nur von den unmittelbar auf ihn einwirkenden Kräften abhängen; daher die Unregelmäßigkeit und Gesetzlosigkeit, wodurch sich die natürliche Oberfläche der Mineralkörper so sehr von derjenigen der organischen Welt unterscheidet.

3. Alle äußere Umstände können nun auf die Größe der Flächen oder die Bildung von neuen einwirken, die Richtung, in welcher sich die Theile einander anziehen, bleibt aber unverändert, indem alle Theile, selbst des unregelmäßigsten Crystalls, stetig mit einander zusammenhängen. Es bleibt also auch die Neigung der verschiedenen Richtungen untereinander, und was innig damit zusammenhängt, die gegenseitige Lage und Neigung der Flächen und Linien unverändert. Diese und nicht ihre Größe und Entfernung von einander machen daher den Gegenstand der Crystallographie aus.

III. Gleichungen für die Lage und die Neigung der Flächen und Linien.

1. Die Crystallographie ist eine der leichtesten Anwendungen der höheren Analysis, da sie sich nur mit Ebenen und Linien beschäftigt, deren Berechnungen die Natur noch erleichtert. Wir werden aber dennoch öfter Gelegenheit haben, einige der interessanten Resultate anzuführen, womit die Mathematik erst durch die Bearbeitung der Crystallographie bereichert worden ist.

Von den verschiedenen Methoden, eine Fläche im Raume zu bestimmen, ist keine unsrem Zwecke so angemessen, als die nach drey rechtwinkligen Coordinaten. Werden diese durch x, y, z bezeichnet, so ist die Gleichung für jede Ebene $ax + by + cz = f^2$, wo a, b, c und f durch einige Eigenschaften der Fläche bestimmt werden müssen.

2. Die Gleichung für eine andre Fläche sey $a'x + b'y + c'z = f'^2$, so ist der cos. der Neigung beyder Flächen

$$= \frac{a'a + b'b + c'c}{\sqrt{a'^2 + b'^2 + c'^2} \cdot \sqrt{a^2 + b^2 + c^2}}$$

Wir werden in der Folge der Abkürzung wegen statt $a^2 + b^2 + c^2$, d^2 und statt $a'^2 + b'^2 + c'^2$, d'^2 setzen, daher wird jener cos. =

$$= \frac{a'a + b'b + c'c}{d'd}$$

der sin. desselben Winkels

$$= \frac{\sqrt{(ab' - ba')^2 + (ca' - ac')^2 + (bc' - cb')^2}}{d'd}$$

auch die tang. wird oft gebraucht: sie ist

$$= \frac{\sqrt{(ab' - ba')^2 + (ca' - ac')^2 + (bc' - cb')^2}}{a'a + b'b + c'c}$$

3. In diesen Formeln kommt f nicht vor, ihre Größe ist daher ohne Einfluß auf die Neigungen, sie dient nur dazu, die Entfernung der Fläche vom Abscissenanfange zu bestimmen, d. h. die Größe des vom Abscissenanfange auf die Fläche gefällten Perpendikels. Dieser ist $= \frac{f^2}{d}$

Die drey Coordinaten des Punctes, wo diese Linie die Fläche trifft, sind: $\frac{af^2}{d^2}, \frac{bf^2}{d^2}, \frac{cf^2}{d^2}$.

4. Die Gleichung für diese Linie, welche die **Normale** genannt wird, ist

$$\frac{x}{a} = \frac{y}{b} = \frac{z}{c}$$

wo a, b, c dieselben Werthe haben wie in der Gleichung für die Fläche. Auch sie ist unabhängig von der Größe von f.

In den Neigungen zweyer Linien, deren Gleichungen $\frac{x}{a} = \frac{y}{b} = \frac{z}{c}$ und $\frac{x}{a'} = \frac{y}{b'} = \frac{z}{c'}$ ist, zu einander, stößt man bis auf die Zeichen, auf dieselben Werthe, wie in den Neigungen der Flächen. Die Normalen beobachten also in den Neigungen dieselben Gesetze wie die dazu gehörigen Flächen.

In beyden Fällen ist eine von den drey Größen a, b, c willkürlich. Da dieses jedoch auf die Rechnung ohne Einfluß ist, so benutzen wir es der Symmetrie wegen nicht.

5. Wenn $ax + by + cz = 0$, und $a'x + b'x + c'z = 0$. die Gleichungen für zwey Flächen sind, die sich im Abscissenanfange durchschneiden, so ist die Gleichung für ihre Durchschnittslinie $\frac{x}{bc' - cb'} = \frac{y}{ca' - ac'} =$

$= \frac{z}{ab' - ba'}$.

Da man nicht annehmen kann, daß die Crystallflächen durch den Abscissenanfang gehen, so ist jene Gleichung nicht diejenige der Kante zweyer Crystallflächen, sondern nur der durch den Abscissenanfang gehenden, jener Kante parallelen Linie. In den Neigungen sind jedoch beyde Linien nicht verschieden.

6. Sind $\frac{x}{a} = \frac{y}{b} = \frac{z}{c}$ und $\frac{x}{a'} = \frac{y}{b'} = \frac{z}{c'}$ die Gleichungen zweyer Linien, so ist die Gleichung der Ebene, die durch beyde gelegt werden kann, $(ab' - ba')\,z + (ca' - ac')\,y + (bc' - cb')\,x = 0$. Da die Linien sich durchdrungen, so ist die Ebene immer möglich.

Dieselbe Gleichung hat eine Fläche, welche durch den Abscissenanfang und zwey Puncte geht, deren Coordinaten a, b, c und a′, b′, c′ sind.

7. Wenn drey Flächen, deren Coordinaten folgende Coefficienten haben, a, b, c, a′, b′, c′ und a″, b″, c″ sich in parallelen Linien, oder wenn sie durch den Abscissenanfang gehn, sich in derselben Linie durchschneiden sollen, so müssen die Coefficienten solche Werthe haben, daß $ab'c'' + ca'b'' + bc'a'' = ac'b'' + cb'a'' + ba'c''$ wird, eine sehr leicht zu fassende Bedingung.

Wäre etwa die Aufgabe so gestellt, man solle die Bedingung für eine Fläche festsetzen, welche die beyden Flächen $a'x + b'x + c'z = f'^2$ und $a''x + b''x + c''z = f''^2$ in parallelen Linien durchschneidet, so muß $a(b'c'' - c'b'') + b(c'a'' - a'c'') + c(a'b'' - b'a'') = 0$ seyn, wenn die Gleichung für die gesuchte Fläche $ax + by + cz = f^2$ ist. Man sieht, daß auch abgesehn von f, dessen Werth völlig gleichgültig ist, eine unendliche Anzahl von Flächen dieser Bedingung genügen kann.

8. In jeder Linie, welche in der Fläche $ax + by + cz = f^2$ liegt, oder ihr parallel ist, und deren Gleichung $\frac{x}{a'} = \frac{y}{b'} = \frac{z}{c'}$ ist, muß $a'a + b'b + c'c = 0$ seyn.

Für alle diese Sätze sind die Beweise für jeden, der die Elemente der Algebra kennt, überflüssig.

9. In diesen wenigen Sätzen ist das Allgemeine für fast alle in der Crystallographie vorkommende Rechnungen gegeben. Sobald die Gleichungen für die zu untersuchenden Flächen bekannt sind, können nach §. 2 — 4 die Neigungswinkel berechnet werden. In §. 5. ist die Gleichung für die Durchschnittslinien gegeben, aus welcher leicht die Winkel berechnet werden können, die sie mit einander machen, d. h. die ebenen Winkel an den Ecken der Crystalle. Sehr häufig kommen Flächen vor, die mit andern parallele Durchschnitte haben; man pflegt dieses mit dem Ausdrucke zu bezeichnen, daß die Flächen in **Einer Zone** liegen: die hierzu nöthigen Formeln sind in einem der folgenden Abschnitte enthalten (S. §. 7.).

Gewöhnlich schlägt man jedoch den umgekehrten Weg ein. Man beobachtet einige Zonen- und Winkelverhältnisse, und berechnet daraus die Gleichungen für die Flächen und ihre Normalen; auch hierzu können die Formeln benutzt werden, und durch die, wie wir bald sehen werden, so sehr einfachen Verhältnisse in den Crystallen, wird die Arbeit noch mehr abgekürzt.

Wir würden daher bey allen im Folgenden vorkommenden Berechnungen nun hierauf zu verweisen und einige Anwendungen zu machen haben. Da jedoch diese Gegenstände den Inhalt fast aller Crystallographien ausmachen, die nur von andern Gesichtspuncten ausgehen und sich weniger allgemeiner Methoden bedienen als wir, so werden wir nur die **Lehre von den Zonen** in einer der folgenden Abhandlungen besondere Aufmerksamkeit widmen, weil sie, obgleich höchst interessant, nur wenige Bearbeiter, unter diesen vorzüglich **Neumann** — gefunden hat. Auch die in der Geometrie so wichtigen **Veränderungen der Coordinaten** werden uns späterhin besonders beschäftigen.

10. Statt der vollständigen Gleichung für die Fläche $ax + by + cz = f^2$ oder die Linie $\frac{x}{a} = \frac{y}{b} = \frac{z}{c}$ kann man abgekürzt

$\boxed{+a + b + c}$ setzen, wenn man sich ein für allemal merkt, daß die erste Größe der Coefficient von x, die zweyte der von y und die dritte der von z ist. Wo, wie es nicht selten der Fall ist, die Unterscheidung des Positiven und Negativen nicht berücksichtigt zu werden braucht, kann man allgemein $\boxed{a : b : c}$ für die Fläche setzen, deren Eigenschaften daraus hinlänglich entwickelt werden können. Diese Bezeichnung hat zu viel Aehnlichkeit mit der Weißischen, als daß man hier nicht mehr als eine zufällige Uebereinstimmung vermuthen sollte, und in der That sind bey-

de sehr nahe verwandt. Setzt man nehmlich in die vollständige Gleichung hier die Fläche $ax + by + cz = f^2$, y und $z = 0$, so ist $x = \frac{f^2}{a}$ gleich der Entfernung des Punctes, wo die Fläche die Abscissenlinie x durchschneidet, vom Abscissenanfange; kennt man diese Linie A und die entsprechenden Linien auf den Abscissenlinien y und z, B und C, so ist $A = \frac{f^2}{a}$, $B = \frac{f^2}{b}$, $C = \frac{f^2}{c}$ und

$$A : B : C = \frac{1}{a} : \frac{1}{b} : \frac{1}{c} \text{ oder}$$

$$a : b : c = \frac{1}{A} : \frac{1}{B} : \frac{1}{C}.$$

Alle Formeln, die wir für die Lage der Ebenen und Linien gegeben haben, können also leicht auch unmittelbar durch die Weißische Bezeichnung gefunden werden. Es sind z. B. der Cosinus der Neigung der beyden Flächen $|A : B : C|$ und $|A' : B' : C'|$ nach Weiß, zu finden. Dieser ist, wenn man statt $a\ b\ c$, a', b', c' die entsprechenden Werthe in A', B' u. s. w. setzt:

$$= \frac{\frac{1}{AA'} + \frac{1}{BB'} + \frac{1}{CC'}}{\sqrt{\frac{1}{A^2} + \frac{1}{B^2} + \frac{1}{C^2}} \cdot \sqrt{\frac{1}{A'^2} + \frac{1}{B'^2} + \frac{1}{C'^2}}}$$

Eine ähnliche Gestalt erhalten die andern Formen, diese sind nun zwar nicht schwerer aufzulösen, als jene aus der Gleichung entspringenden; allein sie sind offenbar minder elegant. Ferner ist diese Betrachtungsweise nur auf Flächen, nicht aber unmittelbar auf Linien und Puncte anwendbar, weßhalb wir genöthigt sind, uns der analytischen Bezeichnung zu bedienen.

III. Das Gesetz der Rationalität.

1. Wenn die Flächen eines Crystalls in keiner weitern Beziehung zu einander ständen, so würde die ganze Crystallographie mit den in dem vorigen Abschnitte angegebenen Formeln geschlossen seyn, und in der That bey den meisten Lagen, welche wir den Coordinaten geben können, findet keine weitere Beziehung Statt. Allein bey genauer Beobachtung zeigt es sich, daß es fast immer eine oder einige wenige Lagen von drey rechtwinkligen Coordinaten gibt, bey denen die Flächen und ihre Normalen folgendem Gesetze gehorchen:

Es sey $ax + by + cz = f^2$ die Gleichung für eine Fläche, und $a'x + b'y + c'z = f^2$ die Gleichung für irgend eine andere Fläche desselben Crystallkörpers, **so stehen** $\frac{a}{a'} : \frac{b}{b'} : \frac{c}{c'}$ **in einem rationalen Verhältnisse**, oder mit andern Worten, wenn eine Fläche durch $|a + b + c|$ bezeichnet wird, so läßt sich jede andere durch $|\alpha a + \beta b + \gamma c|$ bezeichnen, wobey α, β, γ rationale ganze oder gebrochene Zahlen sind. Alle Flächen, welche diese Eigenschaft besitzen, sind innerhalb gewisser Grenzen, die wir späterhin anführen werden, möglich; alle aber, die sie nicht besitzen, sind von der Crystallreihe eines Körpers — so wollen wir die Gesammtheit der bey ihm vorkommenden Flächen nennen — ausgeschlossen. *

2. Wenn einmal die günstige Lage der Coordinaten gefunden ist, so bieten sich fast sogleich merkwürdige Anwendungen jenes Gesetzes dar. Wenn wir nehmlich eine Fläche beobachtet haben, deren Ausdruck $|+ a + b + c|$ seyn mag, so findet sich gewöhnlich auch die ihr parallel liegende, welche durch $|- a - b - c|$ bezeichnet wird. Nicht selten kommen auch $|+ a + b - c|$ vor und oft alle Flächen, welche sich durch $|\mp a \mp b \mp c|$ bezeichnen lassen. Diese 8 Flächen sind nur durch die positiven und negativen Zeichen unterschieden, welche aber keinen Einfluß auf die Neigung ihrer Normalen zu den Abscissenlinien üben. Ihre Neigung zu z beträgt z. B.

$$\cos. = \mp \frac{c}{\sqrt{a^2 + b^2 + c^2}},$$ ein für alle 8 Flächen bis auf's Zeichen gleicher Werth. Auch in ihrer wechselseitigen Neigung findet kein Unterschied Statt, und oft sind sie auch in ihren physicalischen Eigenschaften einander gleich. In diesem Falle faßt man sie in der Betrachtungs- und Bezeichnungsweise zusammen und bezeichnet sie durch $|a : b : c|$, wobey auf das Positive und Negative keine Rücksicht genommen ist, ja man hat sich so gewöhnt, sie als zusammengehörig anzusehn, daß man da, wo einige von ihnen fehlen, einen Mangel, eine Halbierung in der Crystallreihe zu erblicken glaubte. Hierzu ist man jedoch keinesweges berechtigt, da uns die Ursachen dieser Erscheinungen noch völlig verborgen sind. Wir wollen solche Flächen, die in fast allen Rücksichten — die Größe nehmen wir nach angeführten Gründen aus — einander gleich sind, eine **Flächengruppe** nennen. Solche Gruppen besitzt nun jede Crystallreihe mehrere, und auch im angeführten Beyspiele bildet $|\alpha a : \beta b : \gamma c|$, wo α, β, γ sich wie rationale Größen verhalten, eine ähnliche Flächengruppe, deren einzelne Glieder aber von denen der andern Gruppen verschieden sind.

* Ich sehe hier vorläufig von den von Mohs, Haidinger, Naumann u. a. angenommenen Abweichungen in der Achse ab. Sollte es sich wirklich bestätigen, daß nicht alle Crystallreihen sich auf 3 rechtwinklige Achsen zurückführen lassen, so bleiben die folgenden Untersuchungen nur auf die frühern Crystallsysteme von Weiß und Mohs anwendbar, und den neuern bleiben andere Untersuchungen vorbehalten.

3. Es gibt jedoch Fälle, wo der Aehnlichkeit in der Gleichung ungeachtet die Flächen in ihren physicalischen Eigenschaften von einander abweichen, und wiederum Fälle, wo Flächen, deren Gleichungen nach drey rechtwinkligen Coordinaten verschieden sind, dennoch in allen physicalischen Eigenschaften einander so gleich sind, daß wir sie zu einer Gruppe zählen müssen. *

Da diese flächenreichern Gruppen eine Hauptrolle in der Crystallographie spielen, so wollen wir die Bedingungen ihres Daseyns näher untersuchen, und obgleich wir diesen Gegenstand hier nicht in der Allgemeinheit betrachten können, deren er fähig ist, so umfaßt das Folgende doch schon alle bis jetzt vorgekommenen Fälle, und wie wir bey einer andern Gelegenheit zeigen werden, auch alle möglichen.

4. Es sey $\overline{|\alpha b : \beta b : \gamma c|}$ das Zeichen für eine Fläche oder eine Normale; es soll eine andere Fläche $\overline{|\alpha' a : \beta' b : \gamma' c|}$ gesucht werden, welche dieselbe Neigung zu einer der Achsen etwa z hat.

Die Sinus der Winkel sind

$$\frac{\gamma c}{\sqrt{\alpha^2 a^2 + \beta^2 b^2 + \gamma^2 c^2}} \text{ und } \frac{\gamma' c}{\sqrt{\alpha'^2 a^2 + \beta'^2 b^2 + \gamma'^2 c^2}}.$$

Da einer der drey Coefficienten γ, β, α willkürlich ist, so wollen wir $\gamma = \gamma'$ setzen; also auch

$$\sqrt{\alpha^2 a^2 + \beta^2 b^2 + \gamma^2 c^2} = \sqrt{\alpha'^2 a^2 + \beta'^2 b^2 + \gamma'^2 c^2}$$

und nach den gehörigen Reductionen

$$-\frac{\alpha^2 - \alpha'^2}{\beta^2 - \beta'^2} = \frac{b^2}{a^2}.$$

Sobald also in einer Crystallreihe zwey Flächen dieselben Neigungen zu einer Achse haben, so gehören sie entweder zu derselben achtflächigen Gruppe, in welchem Falle $\frac{\alpha^2 - \alpha'^2}{\beta^2 - \beta'^2} = \frac{0}{0}$, also unbestimmt bleibt, oder die Dimensionen a : b verhalten sich wie Wurzelgrößen, welches nur bey der gleich zu erwähnenden Classe von Crystallreihen mit völliger Genauigkeit Statt findet.

5. Die gleiche Lage zur Abscissenlinie z reicht jedoch nicht aus, um die Flächen in ihren crystallographischen Verhältnissen einander völlig gleich zu stellen, auch zu der Ebene von x und y muß ihre Lage symmetrisch seyn, so daß sie, wenn $\gamma = \gamma'$ eine Pyramide bilden, welche diese Ebene in einem regulären, oder doch in einem symmetrischen Polygone schneidet. In dem ersten Falle sind alle Winkel, welche zwey vom Abscissenanfange auf diese Durchschnitte senkrecht gezogenen Linien mit einander machen, Centralwinkel von Polygonen oder Multipla davon; im zweyten Falle findet es nur bey den auf die abwechselnden Seiten gezogenen Perpendikeln Statt.

Die Gleichung für zwey solche Linien ist

$$\frac{x}{\alpha a} = \mp \frac{y}{\beta b} \text{ und } \frac{x}{\alpha a} = \mp \frac{y}{\beta' b}.$$

Ihre Neigung gegen einander

$$\cos. = \mp \frac{\alpha\alpha' a^2 \mp \beta\beta' b^2}{\sqrt{\alpha^2 a^2 \mp \beta^2 b^2}\ \sqrt{\alpha'^2 a^2 + \beta^2 b^2}};$$

aber nach dem Vorhergehenden ist

$$\pm \alpha^2 a^2 + \beta^2 b^2 = \alpha'^2 a^2 + \beta'^2 b^2, \text{ also}$$

$$\text{jener } \cos. = \mp \frac{\alpha\alpha' a^2 \mp \beta\beta' b^2}{\alpha^2 a^2 + \beta^2 c^2}.$$

Da sich a^2 und b^2 wie rationale Größen verhalten, so ist jener Cosinus ebenfalls rational, eine Eigenschaft, die von allen Centralwinkeln der Polygone nur 60° und 120°, welche nicht wesentlich von einander verschieden sind, und 90° genießen. Die Durchschnitte der Seitenflächen der Pyramide mit der Ebene von x und y bilden daher entweder ein Quadrat, oder ein Sechs- oder Dreyeck; alle übrigen Durchschnitte sind ausgeschlossen, selbst diejenigen, welche ein regelmäßiges Acht- oder Zwölfeck hervorbringen würden.

6. Substituiert man in dem Ausdruck für den $\cos. = \frac{\alpha\alpha' a^2 + \beta\beta b^2}{\alpha^2 a^2 + \beta^2 b^2}$ die Gleichung $(\alpha^2 - \alpha'^2)\, a + (\beta^2 - \beta'^2)\, b^2 = 0$, so erlangt man nach den gehörigen Reductionen

$$\cos. = \frac{\alpha\beta + \alpha'\beta'}{\alpha\beta' + \alpha'\beta}$$

wobey die Größen positiv oder negativ seyn können. Für den Fall, daß der Winkel = 90° oder cos. = 0 ist, findet sich $\alpha\beta + \alpha'\beta' = 0$ und $b = \vartheta a$, wenn ϑ eine rationale Größe ist. Der allgemeine Ausdruck für jede zu einer solchen Crystallreihe gehörige Fläche ist

$\overline{|\alpha a : \beta\vartheta a : \gamma c|}$ oder kürzer

$\overline{|\alpha a : \beta b : \gamma c|}$

die Coefficienten von x und y stehen also in einem rationalen Verhältnisse.

7. Für den Fall, wo der Winkel = 60 oder 120°, der cos. also = $\mp \frac{1}{2}$ findet sich $b = a\vartheta\sqrt{3}$. Der allgemeine Ausdruck für eine Fläche dieser Crystallreihe ist

$\alpha a : \beta\vartheta b : \gamma c$ oder kürzer

$\alpha a : \beta b : \gamma c$, wenn $b = a\sqrt{3}$

8. Es findet also nur dann etwas mehr Regelmäßigkeit als im allgemeinen Falle Statt, wenn a und b einander gleich sind, oder sich wie $1 : \sqrt{3}$ verhalten. Hieraus erhellt, daß unter den Crystallen zwar doppelt-gleichschenklige Pyramiden, deren gemeinschaftliche Grundfläche ein Quadrat oder ein Sechseck oder Dreyeck ist, vorkommen können, niemals aber ähnliche Gestalten von 5, 7, 8 u. s. w. Seiten; deßhalb sind auch von den sogenannten regulären geometrischen Körpern zwar der **Würfel**, das **Octaeder** u.

* Wir werden späterhin ein genaueres Kennzeichen für die zu einer Gruppe gehörigen Flächen kennen lernen.

Tetraeder da, nicht aber das Dodecaeder und Icosaeder, weil sie auf 5seitige Pyramiden führen.

Es finden sich zwar noch **doppelt=achtseitige** und **zwölfseitige Pyramiden**; aber ihre Flächen sind nicht gleichschenklig und die Perpendikel auf ihre Durchschnitte mit der Ebene von x und y nicht gleich stark zu einander geneigt. Diese als die allgemeinern Fälle haben wir bey unsrer Untersuchung vor Augen gehabt.

Das Gesagte wird hinreichen, um ein Phänomen zu erklären, dessen Daseyn man zwar kannte, das man aber stets neben das Gesetz der Rationalität als ein zweytes unabhängiges Naturgesetz aufgestellt hat. Wir haben gefunden, daß es nur ein besonderer Fall desselben ist.

IV. Die Hauptabtheilungen in den Crystallreihen.

1. Wir haben in dem vorhergehenden Abschnitte gesehen, daß die Lage der drey rechtwinkligen Coordinaten, die bey der Bestimmung aller Linien und Oberflächen in der höhern Geometrie an sich gleichgültig und nur in der Bequemlichkeit des Gebrauchs verschieden sind, in der Crystallographie keinesweges willkührlich sind. Dessen ungeachtet genügt, wie wir bey einer andern Gelegenheit zeigen werden, eine unendliche Menge von Stellungen dem Gesetze der Rationalität, zwischen welchen die Wahl schwierig seyn würde, wenn uns hier nicht die Gruppen zu Hülfe kämen. Diese offenbaren sich uns auf mannichfache Weise, unabhängig von der Wahl der Coordinaten, die wir also nach jenen bestimmen müssen, so daß die Aehnlichkeit der Flächen auch in der Gleichung sichtbar werde.

Wir werden uns der Benennung **Achsen**, **Mittelpunct des Crystalls** und dergl. wie unsere Vorgänger bedienen, müssen aber erinnern, daß wir mit dem Ausdrucke Achse nicht den Begriff von Kräften in ihrer Richtung verbinden; sie sind vielmehr die aus einer gewöhnlich viel größeren Anzahl **resultierenden** Richtungen, und selbst die Rationalität der Coefficienten nach den drey Coordinaten möchte zunächst eine Folge weit verwickelterer Erscheinungen seyn. Ich hoffe, in der Folge zahlreiche Belege für die Richtigkeit dieser paradoxen Behauptung aufführen zu können. Sie ist übrigens ohne Einfluß auf die folgende Darstellung.

2. Jede Fläche einer Crystallreihe läßt sich, wie wir wissen, durch $\overline{|\alpha a : \beta b : \gamma c|}$ ausdrücken, wo α, β, γ rationale Größen sind, a : b : c aber das **Grundverhältniß** ausmachen. Ein Paar ganz specielle Fälle ausgenommen sind in jenem Ausdrucke alle Flächen enthalten, die eine Gruppe bilden können, indem jede andre Fläche $\overline{|\alpha' a : \beta' b : \gamma' c|}$, welchen Werth man auch α', β', γ' beylege, doch immer andere Neigungsverhältnisse hat. Die Wahrscheinlichkeit, daß jene Fälle eintreten, ist, da das Verhältniß a : b alle möglichen Werthe annehmen kann, unendlich gering; allein durch einen höchst merkwürdigen Hang zur Regelmäßigkeit zeigen die Crystalle jene einfachen Verhältnisse so oft, daß wir diese troz den Einwendungen der Logik als zwey Hauptabtheilungen unterscheiden müssen.

3. In dem ersten Falle ist das Zeichen jeder Fläche $\overline{|\alpha a : \beta b : \gamma c|}$, wenn wir z für die von den übrigen ausgezeichneten Achse nehmen. Aber auch die Flächen der Gruppe $\overline{|\beta b : \alpha a : \gamma c|}$ haben dieselbe Neigung zu z, und obgleich sie eine andre Neigung zu den Achsen x und y haben, so neigen sich diese eben so zu x wie jene zu y und umgekehrt, und da zwischen beyden Achsen kein andrer Unterschied Statt findet, als den wir ihnen durch die Benennungen x und y beylegen, so sind wir berechtigt, beyde Gruppen zu einer 16flächigen Gruppe zusammenzufassen.

4. Nehmen wir im zweyten Falle ebenfalls z als die ausgezeichnete Achse, so ist das Zeichen

$$\overline{|\alpha a : \beta a\sqrt{3} : \gamma c|}$$

wenn statt des gewöhnlichen b, $a\sqrt{3}$ gesetzt wird. Die Neigung der Normalen zur Achse z ist

$$\cos. = \frac{\gamma c}{\sqrt{(\alpha^2 + 3\beta^2)\, a^2 + \gamma^2 c^2}}$$

Wenn es mehrere Flächen gibt, welche diese Neigung haben, so muß, wenn man γ bey ihnen gleich setzt

$$\alpha'^2 + 3\beta'^2 = \alpha^2 + 3\beta^2 \text{ seyn,}$$

eine Bedingung, die von den Flächen

$$\frac{\alpha - 3\beta}{2}\, a : \frac{\alpha + \beta}{2}\, a\sqrt{3} : \gamma c$$

$$\frac{\alpha + 3\beta}{2}\, a : \frac{\alpha - \beta}{2}\, a\sqrt{3} : \gamma c \text{ erfüllt wird.}$$

Beyde gehören wegen ihrer Rationalität zur Crystallreihe, und bilden mit den Flächen $\overline{|\alpha a : \beta a\sqrt{3} : \gamma c|}$ ein aus völlig gleichartigen Theilen bestehendes Ganze. Zwar sind ihre Zeichen sehr verschieden, allein die Wahl der horizontalen Coordinaten ist auch zwischen mehrern Lagen schwankend, u. es findet sich durch eine leichte Berechnung, daß die zweyte und dritte Gruppe, auf ein andres Achsenpaar bezogen, ein ähnliches Zeichen darbieten, welches jetzt die erste hat. Wir können daher diese 24 Flächen zu einer Gruppe zusammenziehen, die zwar symmetrisch um z gelagert ist; allein in der Ebene von x und y sind es nicht zwey, sondern drey 60° zu einander Linien, gegen welche Symmetrie Statt findet.

5. Die Natur zeigt aber ihren Hang zur Rationalität auf eine noch auffallendere Weise, indem manche Körper die Eigenschaften der beyden zuletzt genannten Crystallreihen in sich vereinigen. Sie haben z. B. in der Ebene von x und y drey unter 60° geneigte Achsen und überdieß ist der Coefficient von z dem von x oder y gleich; oder es zeigen sich sowohl in der Ebene von xz als in der von y,z drey Achsen von 60°, oder endlich sowohl in der Ebene von y,z als in der von x,y sind die beyden rechtwinkligen

Achsen einander gleich. In allen diesen Fällen kann man die Coordinaten so stellen, daß drey auf einander rechtwinklige Achsen einander gleich sind, d. h. daß sich jede Fläche einer solchen Crystallreihe durch $|\alpha a : \beta a : \gamma a|$, wo α, β, γ wie gewöhnlich rationale Größen sind, ausdrücken läßt. Diese merkwürdige Crystallreihe, die unendlich selten vorkommen sollte, findet sich vielmehr gerade am häufigsten. Die Schwierigkeiten, auf welche man bey der consequenten Verfolgung des Gesagten stoßen möchte, werde ich in der Folge zu beseitigen suchen.

6. Alle (wenigstens alle rechtwinkligen) Crystallreihen zerfallen daher in die vier seit Weiß bekannten Classen:

A. Das zweygliedrige System Weiß, das trimetrische Hausmann.

Es ist das allgemeine System, von dem die folgenden eigentlich nur besondre Fälle seyn sollten. Die Verhältnisse a : b : c scheinen schlechthin an keine mathematisch auszudrückende Regel gebunden zu seyn, (wenigstens sind alle bisherigen Versuche darauf mißglückt), sondern alle möglichen rationalen und irrationalen Werthe haben zu können. Die Zahl der möglichen Crystallreihen ist daher unendlich (in frühern Zeiten würde man gesagt haben $\infty . \infty$), obgleich eine jede wiederum eine unendliche große Anzahl von Flächen enthalten kann. Es ist mathematisch gleichgiltig, welche von den Gruppen einer Crystallreihe man mit $|a : b : c|$ bezeichne, durch welche also das Grundverhältniß bestimmt werde; denn gesetzt, man bestimme es jetzt aus einer andern Flächengruppe, etwa $|\alpha a : \beta b : \gamma c|$, so würden in jeder dritten Flächengruppe $|\alpha' a : \beta' b : \gamma' c|$ die Coefficienten sowohl mit der ersten als mit der zweyten in einem rationalen Verhältnisse stehn. Es sind daher physicalische Gründe, die uns bey der Bestimmung des Grundverhältnisses leiten müssen; davon mehreres in der Folge.

B. Das viergliederige System Weiß, das monodimetrische Hausmann. Wir werden künftig die Achse z, die auf den beyden einander gleichen, x und y, senkrecht steht, schlechtweg die Achse des Systems nennen; die andern horizontale Achsen. Da man in der Ebene von x,y zwischen zwey unter 45° geneigten Paaren wählen kann, so wollen wir das einmal gewählte Paar die horizontalen Hauptachsen, die andern die Nebenachsen nennen. Das Grundverhältniß der Crystallreihen dieser Abtheilung, d. h. das einzige, aus welchem alles übrige abgeleitet werden kann, a : c scheint alle möglichen rationalen und irrationalen Werthe annehmen zu können. Die Anzahl der möglichen Crystallreihen, obgleich unendlich geringer als im zweygliedrigen Systeme, ist dennoch unendlich (= ∞).

C. Das reguläre System Weiß, das isometrische Hausmann. Es enthält nur eine Crystallreihe und alle zu diesem Systeme gehörigen Körper unterscheiden sich crystallographisch nur, indem sie sich bald mit dieser, bald mit jener Gruppe vorzugsweise begrenzen.

D. Das sechs- oder dreygliederige System Weiß, das monotrimetrische Hausmann. Wir werden uns hierbey der Ausdrücke Achse des Systems, horizontale Haupt- und Nebenachsen in demselben Sinne bedienen, wie bey dem viergliedrigen Systeme. Auch in Rücksicht des Grundverhältnisses a : c gilt von beyden Systemen dasselbe.

V. Die Ausbildung der vier Systeme.

A. Das zweygliedrige System.

Das allgemeine Zeichen einer Gruppe ist $|\alpha a : \beta b : \gamma c|$. Da jeder Coefficient sowohl positiv als negativ gesetzt werden kann, so enthält sie gewöhnlich $2^3 = 8$ Flächen. Jedoch gibt es einige Werthe von α, β, γ, wo zwey oder mehrere Flächen zusammenfallen und dadurch die Flächenzahl der Gruppen geringer wird. Diese Fälle sollten nun zwar unendlich selten eintreten, weil sie einen speciellen Werth der Coefficienten voraussetzen, allein an dergleichen Anomalien sind wir in der Crystallographie schon gewöhnt.

Da wir hier nur wenig hinzuzufügen haben, so werden wir uns sehr kurz fassen können.

Die einzelnen Gruppen sind folgende:

1) Die Octaeder $|\alpha a : \beta b : \gamma c|$ $2^3 = 8$.

2) Die Säulen $|\alpha a : \beta b : \infty c|$ $2^2 = 4$.

3) Die Endflächen $|\infty a : \infty b : c|$ $2^1 = 2$.

Die Zahlen in der Parenthese bedeuten die Anzahl der Flächen in den Gruppen. — Die Säulen zerfallen in 3 Reihen $|\alpha a : \beta b : \infty c|$ $|\alpha a : \infty b : \gamma c|$ $|\infty c : \beta b : \gamma$... auf deren Flächen wieder drey Paar Endflächen senkrecht stehen:

$|\infty a : \infty b : c|$; $|\infty a : b : \infty c|$; $|a : \infty b : \infty c|$

B. Das viergliedrige System.

Der allgemeine Ausdruck für eine Flächengruppe ist

$$|\alpha a : \beta b : \gamma c|$$

Durch die Negation der Coefficienten entstehen $2^3 = 8$ Flächen, und da x und y gleichen Werth haben, so können α und β vertauscht werden, wodurch die Anzahl der Flächen auf $1 . 2 . 2^3 = 16$ steigt.

Nachdem man $\alpha = \beta$ oder einen oder einige der Coefficienten = o setzt, entstehen folgende einzelne Gruppen.

1) Die doppeltachtseitigen Pyramiden

$|\alpha a : \beta a : \gamma c|$ $1 . 2 . 2^3 = 16$.

2) Die Octaeder erster Reihe

$|a : \alpha : \gamma c|$ $\frac{1 . 2}{1 . 2}$ $2^3 = 8$.

3) Die Octaeder zweyter Reihe

$\overline{|1 : oa : \gamma c|}$ $1 . 2 . 2^2 = 8.$

4) Die vier- und vierseitigen Säulen.

$\overline{|\alpha a : \beta a : oc|}$ $1 . 2 . 2^2 = 8.$

5) Die erste vierseitige Säule

$\overline{|a : a : oc|}$ $\frac{1 . 2}{1 . 2} . 2^2 = 4.$

6) Die zweyte vierseitige Säule

$\overline{|a : oa : oc|}$ $1 . 2 . 2 = 4.$

7) Die geraden Endflächen

$\overline{|oa : oa : c|}$ $\frac{1 . 2}{1 . 2}\ 2 = 2.$

C) Das reguläre System.

Der allgemeine Ausdruck der Gruppen ist

$\overline{|\alpha a : \beta a : \gamma a|}$

worin α, β und γ nach und nach auch als mögliche Arten unter die drey Achsen versetzt werden. Da sie übrigens positiv und negativ seyn können, so ist die Anzahl der Flächen $= 1 . 2 . 3 . 2^3 = 48$ die zahlreichste Gruppe in der Crystallographie. Sie haben zwar nicht alle dieselbe Neigung zur Achse z, wie in den übrigen Systemen, jedoch wenn einige Flächen eine gewisse Neigung zu x haben, haben andre eine eben so große zu y, und wieder andere eine eben so große zu z, so daß alle Flächen und Achsen in gleichem Range stehen. Auch bilden alle Flächen, wenn man ihnen eine gleichmäßige Lage um den Mittelpunct gibt, gleiche Dreyecke.

Sie zerfallen in 6 einander gleiche achtflächige Gruppen, die durch

$\overline{|\mp \alpha a \mp \beta a \mp \gamma a|}$ $\overline{|\mp \alpha a \mp \gamma a \mp \beta a|}$

$\overline{|\mp \gamma a \mp \alpha a \mp \beta a|}$ $\overline{|\mp \gamma a \mp \beta a \mp \alpha a|}$

$\overline{|\mp \beta a \mp \gamma a \mp \alpha a|}$ $\overline{|\mp \beta a \mp \alpha a \mp \gamma a|}$

bezeichnet werden, daher die 48flächigen Gruppen auch **sechs-mal-acht-Flächner** genannt werden können.* Diese zahlreiche Gruppe besteht jedoch nur dann, wann die Größen α, β, γ weder $= 0$ noch einander gleich sind, in welchen Fällen die Anzahl ihrer Flächen bedeutend vermindert wird. Wir können nach dem Vorhergehenden schon erwarten, daß diese speciellen Fälle eintreten werden.

Es gibt folgende einzelne Gruppen:

* Diese Benennung ist von Weiß vorgeschlagen, bey dem jedoch die kleinen Gruppen durch andere Flächen gebildet werden.

1) Die sechs-mal-acht-Flächner

$\overline{|\alpha a : \beta a : \gamma a|}$ $1 . 2 . 2^3 = 48.$

2) a. Die Leucitoide

$\overline{|a : a : \gamma a|}$ $\frac{1 . 2 . 3}{1 . 2}\ 2^3 = 24.$

2) b. Die Pyramidenoctaeder

$\overline{|\alpha a : \alpha a : a|}$ $\frac{1 . 2 . 3}{1 . 2} . 2^3 = 24.$

3) Die Pyramidenwürfel

$\overline{|\alpha a : \beta a : oa|}$ $1 . 2 . 3 . 2^2 = 24.$

4) Das Rhombenoctaeder

$\overline{|a : a : oa|}$ $\frac{1 . 2 . 3}{1 . 2} . 2^2 = 24.$

5) Das Octaeder

$\overline{|a : a : a|}$ $\frac{1 . 2 . 3}{1 . 2 . 3}\ 2^3 = 8.$

6) Die Würfel

$\overline{|a : oa : oa|}$ $\frac{1 . 2 . 3}{1 . 2} . 2 = 6.$

In 2 . a . und 2 . b . sind γ und $\alpha > 1$ zu nehmen.

D. Das sechsgliedrige System.

Wir haben dieses System, das seinen Platz eigentlich neben dem viergliedrigen einnehmen sollte, bis zuletzt aufgespart, und sind darin der gewöhnlichen Betrachtungsweise gefolgt, welche zwischen den ersten drey und diesem Systeme eine weite Kluft sieht, ja die Crystallreihen sogar in zwey Hauptclassen theilt, diejenige mit 3 rechtwinkligen Achsen und das unsrige mit einer verticalen und 3 darauf senkrechten 60° zu einander geneigten Achsen; allein wir haben schon gesehen, daß seine von dem zweygliedrigen verschiedene Ausbildung nur daher rührt, das vermöge des besondern Verhältnisses von b zu a auch noch zwey andre achtflächige Gruppen hinzutreten, eben so wie am viergliedrigen System die Gruppen

$\overline{|\alpha a : \beta b : \gamma c|}$ und $\overline{|\beta a : \alpha a : \gamma c|}$

und im regulären gar ihrer sechs; welche bey etwas verschiedenen Grundverhältnissen sich zwar auch bilden würden, aber immer mit Verschiedenheit von einander, welche um so bedeutender werden, je größer die Abweichungen von jenem Verhältnisse sind. Warum sich aber gerade jenes Verhältniß von a : b ($1 : \sqrt{3}$) wodurch die beyden Gruppen

* jedoch mit dem Unterschiede, daß in dem regulären und viergliedrigen Systeme die 2 oder 6 Gruppen auch einander völlig gleich sind, welches bey dem dreygliedrigen nicht der Fall ist.

$$\left|\frac{\alpha - 3\beta}{2}\,a : \frac{\alpha + \beta}{2}\,b : \gamma c\right| \text{ und}$$

$$\left|\frac{\alpha + 3\beta}{2}\,a : \frac{\alpha - \beta}{2}\,b : \gamma c\right|$$

mit $|\alpha a : \beta b : \gamma c|$

in völlig gleichen Rang treten, so oft findet, das gestehe ich, ist mir eben sowohl unbekannt, als warum es ein viergliedriges und reguläres System gibt.

So lange keine sichern Gründe uns vom Gegentheile überzeugen, brauchen wir daher das dreygliedrige System nicht von den übrigen zu trennen, und sind auch nicht genöthigt, anzunehmen, daß hier ursprünglich in der Ebene von x und y die Kräfte in drey Richtungen, in den übrigen Systemen aber in zweyen wirken — denn von Kräften wissen wir noch gar nichts.

Die drey rechtwinkligen Achsen haben wir jetzt als ein bequemes Werkzeug benutzt, um die Rationalität, die Flächenreihe und die Eigenschaften der Gruppen darzustellen; wir fanden es bequemer, als wenn wir z. B. im zweigliedrigen Systeme von den auf die Octaederflächen senkrechtern Linien ausgegangen wären, wo die Rationalität, wie leicht zu erweisen ist, nicht minder statt gefunden hätte. In dem dreygliedrigen Systeme läßt es jedoch an Symmetrie vieles zu wünschen übrig. Nun könnten wir zwar an die Stelle unsrer horizontalen rechtwinkligen Achsen x und y zwey unter 60 und 120° zu einander geneigt nehmen und daraus ohne Schwierigkeit die Gleichungen für die Durchschnitte der Flächen und ihre Neigungen entwickeln; allein auch hierdurch würde an Symmetrie wenig gewonnen werden. Wir nehmen deßhalb den Begrif von Coordinaten in einem, von dem gewöhnlichen etwas abweichenden Sinne. Wir verstehen demnach unter den Coordinaten eines Puncts diejenigen Theile der Abscissenlinien oder Achsen, welche durch die auf sie von dem Puncte aus gefällten Perpendikel von ihm abgeschnitten werden. Wenn wir den Anfangspunct der Abscisse mit A, den Ort, wo der von dem Puncte gefällte Perpendikel die Linie trifft, mit B bezeichnen, so ist AB eine Abscisse. Die Coordinaten bey rechtwinkligen Achsen sind, wie man sieht, nur ein einzelner Fall jener Methode, die man auf eine beliebig große Anzahl von Achsen anwenden kann, obgleich natürlich drey schon hinlänglich sind, die Lage eines Punctes zu bestimmen, und wo ihrer mehr als drey sind, zwischen den Coefficienten der Achsen noch von ihrer Lage abhängige Gleichungen Statt finden. — Auf eine ähnliche Weise, wie Puncte, werden nun auch Linien und Flächen bestimmt.

Wir werden späterhin alle oben für 3 rechtwinklige Coordinaten gegebene Gleichungen auch für unsern Fall entwickeln; jetzt genügt es, die Lage der Flächen und ihrer Normalen auszumitteln. Dieses geschieht sehr leicht, indem man aus den bekannten Gleichungen diejenigen Puncte berechnet, wo die drey horizontalen Hauptachsen von den Perpendikeln, die von einem Puncte der Normale gefällt sind, getroffen werden. Wenn die drey horizontalen Achsen, wie wir der Symmetrie wegen durchgängig annehmen wollen, 120° mit einander machen, so verhalten sich die 3 Abscissen (der Ausdruck wörtlich genommen) wie $\alpha a : \beta a : -(\alpha + \beta)\,a$, wobey α und β jeden beliebigen rationalen Werth annehmen können, und von den oben angeführten unabhängig sind. Zwey Abscissen sind stets positiv, die andern negativ oder umgekehrt, so daß ihre Summe immer $= 0$ ist. Diese Bemerkung gewährt uns ein leichtes Mittel, aus zwey Abscissen die dritte zu berechnen. Wir wollen $\alpha + \beta$ stets zu c abkürzen, so daß der Ausdruck für jede Fläche

$$|\mp(\alpha a + \beta a - \varepsilon a) \mp \gamma c|$$

wird, und für jede vierflächige Gruppe

$$|\alpha a : \beta a : \varepsilon a : \gamma c|$$

wobey nicht übersehen werden darf, daß $\alpha + \beta + \varepsilon = 0$ ist. * Jene Gruppe enthält zwar nur vier Flächen, da aber sechs solcher kleinen Gruppen

$\lvert\alpha a : \beta a : a a : \gamma c\rvert$	$\lvert\alpha a : \varepsilon a : \beta a : \gamma c\rvert$
$\lvert\beta a : \varepsilon a : \alpha a : \gamma c\rvert$	$\lvert\beta a : \alpha a : \varepsilon a : \gamma c\rvert$
$\lvert\varepsilon a : o a : \beta a : \gamma c\rvert$	$\lvert\varepsilon a : \beta a : \alpha a : \gamma c\rvert$

zu einer größern Gruppe gehören, so enthält diese, wie wir auch oben gesehen haben, 24 Flächen. **

Das Uebrige ist leicht, besonders da dieses System in seiner Ausbildung viele Aehnlichkeit mit dem viergliedrigen hat. Es enthält folgende verschiedene Gruppen:

1) Die doppelt zwölfseitige Pyramiden

$$|\alpha a : \beta a : \varepsilon a : \gamma c| \quad 1 . 2 . 3 . 2^2 = 24.$$

2) Die doppelt sechsseitigen Pyramiden erster Reihe

$$|a : a : 2a : \gamma c| \quad \frac{1 . 2 . 3}{1 . 2} . 2^2 = 12.$$

---

* Jene Eigenschaft der Abscissen, daß ihre Summe $= 0$ ist, ist übrigens nicht auf unser Beyspiel beschränkt, sondern findet bey allen Achsen Statt, die dergestalt um einen Mittelpunct gelagert sind, daß sie die Radien eines Polygons bilden. Die Anzahl der Achsen sey $= n$, der Winkel, den irgend eine mit einer in derselben Ebene aus dem Mittelpuncte gezogene Linie macht $= \varphi$; so sind die Winkel mit den andern Achsen

$$\frac{1}{n}\,360 + \varphi,\ \frac{2}{n}\,360 + \varphi \ldots \frac{n-1}{n}\,360 + \varphi.$$

Die Größe der Linie sey a, so sind die Abscissen — nach unsrer Erklärung —

$$a\cos\varphi,\ a\cos\left(\frac{1}{n}\,360 + \varphi\right) \ldots\ a\cos\left(\frac{n-1}{n}\,360 + \varphi\right),$$

deren Summe $= 0$ ist. (Dieses folgt aus einer von Euler Introductio in Anal. infin. angeführten Reihe.

** Diese 6 kleinen Gruppen sind alle sämmtlich einander gleich.

3. Der doppelt sechsseitigen Pyramyden zweyter Reihe

$$\left|\ a : oa : a\gamma c\ \right|\ 1.\ 2.\ 3.\ 2 = 12.$$

4. Die sechs- und sechskantigen Säulen

$$\left|\ \alpha a : \beta a : \varepsilon a : oc\ \right|\ 1.\ 2.\ 3.\ 2 = 12.$$

5. Die ersten sechsseitigen Säulen

$$\left|\ a : a : 2a : oc\ \right|\ \frac{1.\ 2.\ 3.}{1.\ 2.}\ 2 = 6.$$

6. Die zweyten sechsseitigen Säulen

$$\left|\ a : oa : a : oc\ \right|\ 1.\ 2.\ 3 = 6.$$

7. Die geraden Endflächen

$$\left|\ aa : aa : oa : c\ \right|\ \frac{1.\ 2.\ 3.}{1.\ 2.\ 3}\ 2 = 2.$$

Hiermit sind die rechtwinkligen Hauptsysteme characterisiert; mehr Systeme sind physisch unmöglich und mehr und andre Gruppen kann auch keines enthalten. Die Resultate der Theorie die nun das Gesetz der Rationalität aus der Erfahrung entnommen hat, sind in diesem Abschnitte durch die Beobachtung vollständig bestätigt. Wir müßten nun zu dem Neigungsverhältniß übergehn, allein was wir hier darbieten könnten, würde fast nur in der **Entwicklung** Neues enthalten. Wir übergehen es deßhalb für jetzt und wenden uns zu einem schönen, bis jetzt noch wenig angebauten Gebiete der Crystallographie, zu den Unterabtheilungen. (Forts. folgt). — Das Manuscript unterscheidet nicht gehörig a und o.

U e b e r

eine neue Fledermaus in Jütland, entdeckt von Faber.

1. Vespertilio cornutus mihi. Die gehörnte Fledermaus.

Artskennzeichen. Die Schnauze sehr kurz, die zugespitzten Ohren von der Länge des ganzen Körpers, auf der Stirn durch eine Haut vereinigt. Die lanzetförmigen Ohrendeckel länger als das halbe Ohr, laufen jederseits parallel mit der Schnauze, wie ein Paar Hörner; ein weißlicher Bart hängt über die Oberlippe herab. Die untere Schwanzflughaut am Rande gefranzt. Der sehr kleine Rumpf mit wolligem Haare dicht bedeckt. Die Farbe einfärbig blaßschwarz.

Beschreibung.

Der Körper klein; eyrund. Kopf mittelmäßig groß. Vorderkopf sehr klein. Stirn wenig behaart. Schnauze kurz, breit, abgestumpft, in der Mitte niedergedrückt, kahl. Die Nasenlöcher schmal, an der Seite der Schnauze, endigen sich in ihrer Spitze mit einer kleinen Röhre. Ueber den Augen und unter dem Kinn sitzen lange Haare; ein weicher kurzer weißer Bart hängt über die Oberlippe herab. Der Mund groß, endigt sich vor den Ohren. Gebiß schwach, sehr spitz, schneeweiß. Oben 4 Schneidezähne; die 2 Eckzähne kegelförmig; unten 6 sehr kleine Schneidezähne; die 2 Eckzähne lang, stark. Die Backenzähne habe ich nicht genau zählen können. Die Augen sehr klein, schwarz, liegen in einer Höhlung dicht vor den Ohren. — Diese sind ausgezeichnet, verhältnißmäßig länger als die der langöhrigen Fledermäuse, da sie die Länge des Körpes von der Spitze der Schnauze bis zur Schwanzwurzel fast erreichen; sie stehen halbsenkrecht oder horizontal, und bedecken alsdann den ganzen Vorderkopf; an der Wurzel sind sie breit und stark gewölbt, an der Spitze schmal zulaufend; ihre Querrunzeln verlieren sich bald nach dem Tode; am Rande, besonders dem innern sind sie eingebogen und über die Nase mit einer breiten behaarten in der Mitte eingeschnittenen Haut verwachsen; gerade unter dieser Haut sitzen am innern breiten Rande des Ohres zwey mit langen Randhaaren versehene Hautläppchen, wovon das untere sehr klein und einlappig, das obere größer und doppelt gefaltet ist; die innere Falte ist halbdreyeckig. Der innere Rand des Ohres mit langen sparsamen Haaren; auch ist das sonst nackte Ohr an der Wurzel oben dicht behaart. Der Ohrdeckel sehr lang, beträgt mehr als die halbe Länge des Ohres, sehr fein behaart, lanzetförmig, an der Wurzel breiter, auswendig mit einem breiten Läppchen ausgeschnitten, inwendig mit dem Ohrenrand verwachsen; gegen die Spitze ist der Ohrdeckel schmäler, wenig auswärts gebogen; er läuft jederseits mit der Schnauze parallel, und bildet gleichsam zwey Hörner. Das Gegeneck rund, bedeckt wie eine Lamelle die Hälfte von dem erhabenen Rande des Ohrganges. — Der Oberrücken liegt, wenn das Thier lebendig ist, in Querfalten. Die Flügel schmal, zusammengefaltet, erreichen die Spitze des Unterarms, kaum die Schnauze. Die Flughaut fein, geadert, zwischen den Hinterbeinen und dem Schwanze sehr gerunzelt, am Rande fein gefränzelt. Die Schwanzspitze ragt mit einem stumpfen Nagel wenig hervor; übrigens ist die Flughaut oben auf dem Theile, der dem Körper zunächst liegt, stark behaart; feine und lange Haare bedecken die Wurzel der obern Schwanzflughaut. Oberarm kurz, Unterarm mittelmäßig groß, etwas gebogen. Die Hand lang. Der Zeigefinger an der Spitze mit dem Mittelfinger zusammengewachsen; der Daumen ziemlich lang; sein weißer scharfer Nagel stark gekrümmt. Die Beine nackt; die Schenkel behaart; die 5 stark zusammengedrückten Zehen mit langen doch sparsamen Haaren, die über die starkgekrümmten scharfen weißen Nägel herausliegen. Der Schwanz lang, mit 8 Wirbeln. Die Ruthe ziemlich lang, behaart. —

Farbe. Der Körper mit sehr langen feinen wolligen Haaren sehr dicht bedeckt. Von den mir bekannten europäischen Fledermäusen hat sie die stärkste Haarbedeckung. Der Oberleib schwarz mit bräunlichem Schimmer. Die Haare sind von der Wurzel bis zur Spitze einfärbig. Der Unterleib blauschwarz. Die Seiten des Unterleibes haben diese Farbe einfärbig; aber an der Mitte, besonders der Kehle und des Bauchs, haben die blauschwarzen Haare weißgraue Spitzen, wodurch diese Theile des Unterleibes ein grau- und blauschimmerndes Aussehen erhalten. Die

Schnauze schwärzlich. Ohren, Flughaut und Extremitäten blauschwarz.

Ausmessung.

	dänisch. Maas	
	Zoll	Lin.
Länge von der Schnauze bis zur Schwanzwurzel	1	6
—— des Rumpfs	1	—
—— des Schwanzes	1	7
—— der Ohren	1	4
—— des Ohrdeckels	—	8
—— des Kopfs	—	6
—— der Schnauze	—	1½
—— des Oberarms	—	11
—— des Unterarms	1	4
—— des Daumen mit Nagel	—	4
—— — —	—	3
—— des Zeigefingers	1	9
—— des Mittelfingers	2	4
—— des vierten	1	9
—— des fünften	1	9
—— der Beine	1	6
—— des Schenkels	—	6
—— der Schiene	—	8
—— des Fußes mit Zehen	—	4
Breite zwischen den Flügeln	9	6
—— des Ohrs an der Wurzel	—	7
—— — — an der Spitze	—	2
—— des Rumpfs über die Brust	1	—

Anm. Diese Fledermaus habe ich bey keinem Schriftsteller beschrieben gefunden. **Bechstein**, **Schreber**, **Leisler**, **Kuhl** haben sie nicht. Sie gehört zu der Abtheilung der Fledermäuse, die Geoffroy St. H. Plecotus nennt, und sie zeichnet sich merkbar durch ihre sehr langen zugespitzten Ohren, die Kleinheit des Vorderkopfs und ganzen Körpers, und die einfarbige dunkle Farbe aus. Sie steht dem vesp. auritus am nächsten, aber ihr Rumpf ist viel kleiner und runder; die Ohren noch länger und mehr zugespitzt, der Vorderkopf viel kürzer, die Haarbedeckung dichter, und die Haare länger als bey der langöhrigen Fledermaus; so ist auch die Körperfarbe total verschieden. —

Aufenthalt.

Im October flog diese seltene Fledermaus in der Abenddämmerung in den Edelhof Thyrrestrup anderthalb Meilen von Horsens hinein, wo sie gefangen und mir lebendig gebracht wurde. Ich hatte sie in der Gefangenschaft bis zum 14. Nov., wo sie starb. —

Eigenschaften.

Da ich sie fleißig während ihrer Gefangenschaft beobachtete, kann ich einige interessante Beyträge zu ihrer Naturgeschichte liefern. Sie war sehr munter, in der Abenddämmerung besonders in Bewegung, flog doch auch am Tage umher, des Nachts war sie ruhig. In der Stube flog sie mit der größten Leichtigkeit und anhaltend, meist mit stillgehaltenen Flügeln umher, doch konnte sie dieselben auch im Fluge zusammenziehen und ausbreiten. Behende machte sie Bogen in dem Fluge, wenn sie den Gegenständen ausweichen mußte; ohne Schwierigkeit hob sie sich von dem Boden in die Luft hinauf; sie lief mit Hurtigkeit auf einer Fläche auf dem untern Theil des Unterarms hin. Auf den Wänden kletterte sie, besonders mit Hülfe des abstehenden Daumens, behend herum, und konnte sich sehr fest halten; in die Ritzen wollte sie gern hineinschlüpfen. Wenn sie ruht, liegt das Unterbein fast parallel mit der Schnauze, der Daumeu ist unter ihm verborgen; die Flügelhaut ist zusammengefaltet und der Schwanz einwärts gekrümmt; der Kopf ist eingezogen und die Haut des Rückens in Falten. In den langen Ohren hat sie die größte Beweglichkeit; bey dem mindesten Geräusche spitzt sie sie, wie die Pferde, und wenn es fortdauert, krümmt sie sie zu beyden Seiten wie Widderhörner; wenn sie in vollkommener Ruh ist, legt sie die Ohren zurück unter den Unterarm, der sie ganz bedeckt, und dann sind die spitzen Ohrdeckel allein sichtbar, die vorwärts auf jeder Seite des Kopfes wie ein Paar Hörner hervorragen; wenn das Thier horcht, streckt es die Ohren horizontal, wodurch der ganze Vorderkopf bedeckt wird. Sie dreht oft den Kopf, zeigt die Zähne, und leckt sich mit der Zunge; ebenso wittert sie oft mit der Nase. Wie alle Fledermäuse plagen sie die Milben, daher sie sich oft auf der Seite des Kopfes mit den Nägeln kratzet. Die Stimme ist fein und pfeifend; sie hat einen üblen Geruch, doch nicht so widerlich als V. proterus. Die Veränderung der Temperatur würkte gleich auf sie; in kalter Witterung saß sie still mit gefalteten Flügeln; wenn die Sonne aber auf sie schien, wurde sie bald munter, und lief in dem Gehäuse herum.

Nahrung.

Die gehörnte Fledermaus ist sehr gefräßig, und frißt willig in der Gefangenschaft. Sie kann aber auch lange hungern, und in kalter Witterung geht sie nicht ihrer Nahrung nach. Diese scheint vorzüglich Fliegen, Mücken und andere weichflügelige Insecten zu seyn. Auf die Fliegen machte sie sogleich Jagd, wenn ich sie zu ihr setzte, und zu einer Mahlzeit waren nur 60 — 70 Fliegen hinreichend; sie verdaute fast eben so hurtig als sie fraß, und während sie nach Fliegen jagte, füllte sie ihr Gehäuse mit den schwarzen Excrementen. Die Beute bemerkt sie nicht durch das Gesicht, sondern durch ihr feines Gehör und den Geruch. Wenn ich Fliegen zu ihr hineinsetzte, wurde sie gleich unruhig; sobald die Insecten sich zu bewegen anfiengen, lief sie witternd umher, bewegte die Ohren, stockte vor der Fliege, fuhr dann mit ausgebreiteten Flügeln auf sie los, und ergriff sie. Auch suchte sie die Fliegen unter ihre Flügel zu zwingen u. griff sie mit unter den Bauch gebogenem Kopfe; wenn die gefangene Fliege sehr groß war, bog sie den Kopf unter die Brust, um sie besser anzufassen. Sie kauete die Fliegen sehr leicht und geschwind, und leckte sie mit der Zunge hinein; auch wußte sie behende die Beine und Flügel der Fliegen, die sie nicht gern fraß, aus den Munde fallen zu lassen. Todte Fliegen packte sie nur, wenn sie sehr hungrig war, an; wie die Spinnen fuhr sie nur auf die Beute los, wenn sie sich bewegte. Nach geendeter Mahlzeit saß sie ruhig und zog sich zusammen. Einige Tage, ehe sie starb, bemerkte ich deutlich, daß sie nicht so begierig die Fliegen verfolgte, oder sie so leicht als vorher kauete.

Außer dieser Art habe ich folgende Arten Fledermäuse im eigentlichen Dänemark gefunden:

2. Vesp. auritus Linn. Seltener; ich erhielt mehrere Exemplare aus Seeland, auch einige in Jütland. Die erhaltenen waren immer in Städten gefangen. Auch Boie erhielt sie einmal aus Kiel. Cfr. Okens Isis 1823. II. S. 964. —

2. Vespert. proterus Kuhl. Gemein in Seeland; ich bekam sie aus Helsingöer und Kopenhagen; die gemeinste bis in Jütland; sie leben sehr gesellig. In der Domkirche in Aarhuus findet sich eine große Colonie dieser Art. Sie sind sehr bissig, und scheinen nicht andere Artverwandte in ihrer Wohnung zu leiden. Riechen widerlich, und sind sehr von Milben geplagt. Ihr Geschrey ist fein aber durchdringend, und wird oft des Abends gehört. Boie erhielt sie in Holstein aus einer alten Eiche. — Vespertilio serotinus *Daubent.*, der in Holstein nicht selten scheint, bekam ich bisher nicht im eigentlichen Dänemark. —

4. Vespert. discolor Natt. Diese schöne Fledermaus bewohnt nach Boie das königliche Schloß zu Fredrichsburg in Seeland. Ich bekam auch drey Exempl. aus Helsingöer. Daß wir diese Fledermaus nicht selten bey uns, mindestens in Seeland haben, ist desto auffallender, da sie sonst nur in Oesterreich gefunden wird, und Kuhl sie nicht im mittleren oder nördlichen Deutschland, auch nicht in Holland fand. Doch schrieb mir Hr. Professor Nitzsch aus Halle, daß er dieselbe zweymal erhalten habe. —

5. Vespert. barbastellus. *Daubent.* Kuhl schildert ihn vortrefflich, wenn er in seiner Beschreibung sagt: Eine wahre Mopsphysiognomie. Aus dieser Characteristik erkannte ich ihn sogleich, als ich ihn einmal aus Helsingöer im nordöstlichen Seeland erhielt. Auch Nilsson führt in Skandinavisk Fauna I. S. 352 an, daß er in Schonen ist gefunden worden; übrigens scheint er Südeuropa anzugehören. Leisler und Kuhl fanden ihn, doch selten, in der Wetterau, Boie nicht in Holstein. —

6. Vespert. pipistrellus *Daubent.* Diese Fledermaus ist nach Nilsson gemein in Schweden, ich erhielt sie ein paarmal aus Seeland. In Jütland kommt sie nicht vor; wo sie sich aufhalten, bilden sie große Colonien. Eine solche findet sich in den Gebäuden von Mögulkjer, einem Edelhofe, 2 Meilen von Horsens. Boie nennt ihn häufig in Schleswig und Holstein.

7. Vespert. mystacinus *Leisl.* Leisler entdeckte ihn, Kuhl erhielt ihn auch in Deutschland; dieser bemerkt, daß sie bis jetzt zu den seltensten gereihet werden müssen, auch er zweifele, daß sie häufiger vorkommen, als man vermuthet. Boie hat sie für unsere dänische Fauna gefunden, indem er mittheilt, daß sie in den Kalkgruben zu Dagbjrig, ohnweit Wiborg im nördlichen Jütland wohnen; auch ich erhielt später von da mehrere Individuen. Im Frühlinge kommt er in den Gruben so häufig vor, daß die Bauern ihn fangen, und zu der Stadt Wiborg bringen, wo sie dreyßig Stück für ein paar Schilling verkaufen. Einige der Bewohner haben mich versichert, daß sie keine Fledermaus im Winter in den Höhlen suchen, und es scheint mir deßhalb zweifelhaft, ob sie da nach Boies Meynung ihren Winterschlaf halten. Vielleicht sind sie zu dieser Zeit in den Ritzen verborgen.

8. Vespert. Daubentonii. Ein Individuum dieser Art fand ich unter der Domkirche in Aarhuus. Es scheint aber nicht ganz ausgemittelt, ob sie wirklich specifisch verschieden von vespert. mystacinus sey.

Unerhörtes Vorkommen

eines ausländischen Vogels in der Mitte von Deutschland.

Am 22ten Dec. 1825, wurde im Walde bey Klein-Zerbst, im Herzogthum Anhalt-Cöthen, (unweit Aken an der Elbe) im Dohnenstege meines Bruders, **C. Naumann**, herzogl. Försters daselbst, ein Männchen der **kleinen Drossel**, *Turdus minor*, (Gmel. Linn. syst. I. p. 809 Sp. 32.) in einer Dohne gefangen, von ihm sogleich dafür erkannt und mir zugeschickt. Ein Exemplar derselben Art, das ich aus Pensylvanien erhalten hatte, erlaubte mir sogleich beyde zu vergleichen, und sicherte mich vor jeder Irrung. Beyde gehören unbestreitbar zu einer Art.

Ob nun zwar *Turdus minor* den Kennern bekannt genug, und dieser in Nordamerica sehr gemeine Vogel auch in vielen deutschen Vögelsammlungen aufgestellt zu schauen ist; so erlaube ich mir dennoch einige Bemerkungen, weil es bekanntlich ein ganz ander Ding um die Kenntniß eines Vogels nach frischen Stücken, als nach trocknen Häuten ist. Mein Exemplar war noch dazu so rein und unverletzt, daß man es nicht genug ansehen konnte. Es ist, wie die andern seiner Art aus Nordamerica, nicht größer als unsre **Feldlerche**, wenn gleich Kopf und Hals, des längern Gefieders wegen, etwas stärker scheinen; ja es ist nicht einmal ganz so lang, und seine Breite, der kurzen Flügel wegen, sogar über 3 Zoll geringer. Das Gewicht beträgt (in ziemlich fettem Zustande,) nur $2^1/_8$ Loth. Es ist eine niedliche ächte Drosselgestalt, wie bey unsrer **Singdrossel**, T. musicus, welcher sie auch in Farbe und Zeichnung sehr ähnlich sieht, aber in Folgendem sich davon unterscheidet: Das Olivenbraun der obern Theile ist dunkler, und geht an den obern Deckfedern des rostbraunen Schwanzes in diese Farbe über; an den Seiten der Brust, vom Kropfe abwärts, hören die dunkeln Flecken gänzlich auf; die Unterschwanzdeckfedern sind völlig ungefleckt; der Unterflügel nur an der Wurzelhälfte der Innenfahnen der Schwingen rostgelb; seine Deckfedern weiß, gelblich gemischt, am Flügelrande graugefleckt. In andern Verhältnissen zu jener, bemerkt man, außer der um ein volles Drittheil geringern Größe, daß der Schwanz kürzer, der Schnabel gestreckter, und der Lauf des ungemein schlanken Fußes höher ist. Der Schnabel ist 6 Linien lang, der Lauf $1^1/_4$ Zoll hoch.

So viel mir bewußt, wird die **kleine Drossel** nur in Nordamerica, namentlich in den Wäldern von Canada, den vereinigten Staaten u. s. w. angetroffen, und zieht im Winter südlich, bis Jamaica hinab. Ob sie auch das nördliche Asien bewohne, ist mir nicht bekannt. Wäre dieß der Fall, so wäre das Erscheinen eines einzelnen Stückes

in Deutschland nicht so außerordentlich merkwürdig, als es uns sonst seyn muß. Welchen Weg könnte das Vögelchen zu uns genommen haben? Ueber den atlantischen Ocean? Nicht denkbar. Den langen Landweg durch Sibirien u. s. w.? Nicht minder unwahrscheinlich. Solche Betrachtungen müssen am Ende auf den Gedanken bringen: daß Vögelchen könne irgendwo auf unserm Continent aus der Gefangenschaft entflohen seyn. Dagegen streitet jedoch sein schmuckes Aussehen, und ich kann versichern, daß sein Gefieder so schön und durchaus so wohl erhalten, wie das eines eben fertig vermauserten Vogels, aussieht, und daß sein Schnabel, seine Füße und Krallen so gesund und fehlerfrey sind, als man sie nur bey Vögeln antreffen kann, die im Freyen leben. An keinem Theil des Körpers findet sich irgend eine Spur einer ausgestandenen Gefangenschaft; alle sind im gesundesten Zustande. Sein Magen enthielt Reste von kleinen Käferchen, kleine weiße Maden und andere Larven, nebst Sandkörnern; in den Dohnen hatte es sich bey vorgehängten Ebereschenbeeren gefangen.

Vielleicht könnte jemand in diesen Blättern authentisch angeben, ob vielleicht doch wohl ein Vogel dieser Art, vor nicht gar langer Zeit, irgendwo in Deutschland aus der Gefangenschaft entwischt sey. Das Wo, Wann und Wem, müßte freylich genau angegeben werden, und der Berichterstatter seinen Namen nennen. Man bittet höflichst darum. — Auch wäre es erwünscht, auf diesem Wege zu erfahren, ob Turdus minor auch in Sibirien vorkomme.

Ziebigk, am 18ten Jan. 1826.

Joh. Friedr. Naumann.

Als naturhistorisch-merkwürdig verdiente wohl auch noch bekannt zu werden, daß in der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr, 1825 bey Aken, auf der Elbe, zwey Tümmler (Delphinus Phocaena) gesehen und einer davon Dessauischer Seits geschossen worden, welchen der Herzog von Dessau hat ausstopfen lassen.

Historia

molluscorum Sueciae terrestrium et fluviatilium breviter delineata a Suenone Nilsson Prof. reg. etc. Lundae, sumpt. I. H. Schubothii. 1822. gr. 8. XX. und 124 Seiten.

Seit Linné's Tode sind die Mollusken Schwedens, während die schwedischen Naturforscher mehreren anderen Classen der Fauna, wie dem Pflanzen- und Mineralreiche ihres Vaterlandes eine vorzügliche Aufmerksamkeit widmeten, beynahe ganz unbeachtet geblieben. Es ist daher um so erfreulicher, in der vorliegenden Schrift wieder einmal eine Uebersicht der schwedischen Mollusken zu erhalten, als dieser interessante Zweig der Zoologie seit Linné's Tod, schon durch O. Fr. Müller, zumal aber durch die Arbeiten der französischen Naturforscher, bedeutende Erweiterungen und Veränderungen erfahren hat. Der, als Zoolog bereits rühmlichst bekannte und um die vaterländische Zoologie schon sonst verdiente Verf. hat darin geleistet, was zu leisten möglich war. Die Schrift führt nicht allein viele zuvor in Schweden noch nicht als einheimisch bekannt gewesene Arten auf; sondern enthält auch viele interessante, eigene Beobachtungen und lehrreiche Anmerkungen. Der fleißige Verfasser hat sich keineswegs auf die Beobachtung der Schalen allein beschränkt, sondern wo es immer möglich war, auch die Bewohner derselben in nähere Betrachtung gezogen; überdieß ist sowohl ein löblicher Fleiß auf eine zweckmäßige Anordnung der Sippen und Arten verwendet, als eine gute Auswahl der benutzten Litteratur getroffen. Was letztere anbetrifft, so hätte der Verf. freylich seine nordischen Landsleute und Vorgänger, Pontoppidan (Versuch einer natürlichen Historie von Norwegen. Th. II.) und J. Ström (in den Schriften der Drontheimschen Gesellschaft Th. III.), nicht unberücksichtigt lassen sollen. Rücksichtlich der Arten vermißt Ref. ungern einigen Aufschluß über Helix gothica *Linn.* Syst. nat. ed. XII. 1. p. 1243. nr. 669, die Linné als schwedische Art aufführt, von späteren Naturforschern jedoch nicht wieder erkannt zu seyn scheint. Diese, lediglich dem Verf. gewidmeten Andeutungen sollen jedoch den Werth einer Schrift nicht schmälern, die Ref., wegen ihrer Reichhaltigkeit, wie an Arten, so an neuen und sicheren Beobachtungen in den Händen aller Freunde dieses Studiums wünscht.

Die Anordnung der Classen ist nach Cuvier; Sippen und Arten sind vorzüglich nach Lamarck bestimmt; doch ist auch unseres Pfeiffers Werk wohl berücksichtiget. — Eine neue Sippe, die der Verf. Amphipeplea genannt, ist von Limnaea, davon sie sich durch einen großen Mantel, der die ganze Schale einhüllet und andere, auch von letztrer entnommene, Merkmale unterscheidet, abgesondert worden; neue Arten sind mehrere aufgestellt und, was wir billigen, viele bestimmte Varietäten. Im Ganzen sind 20 Sippen und, unter diesen, 66 Arten aufgeführt.

Eine dispositio generum systematica ist vorausgeschickt und bietet folgende Abtheilungen und Sippen, mit kurzen Diagnosen, dar:

Classis I. Mollusca gasteropoda *Cuv.*

Ordo. I. Gasteropoda pulmonata. *Cuv.*

Fam. I. Terrestria.

* tentaculis quatuor, apice oculiferis.

a. corpore per totam longitudinem cum pede conjuncto.

1. Limax.

b. corporis parte posteriore a pede disjuncta, spiraliter contorta et testa vestita.

2. Vitrina. 3. Helix. 4. Bulimus. 5. Achatina. 6. Succinea. 7. Clausilia. 8. Pupa (wozu Vertigo gezogen ist).

** tentaculis duobus, basi oculiferis.

9. Auricula.

Fam. II. Aquatilia.

10. Physa. 11. Amphipeplea. 12. Limnaea. 13. Planorbis. 14. Ancylus.

Ordo II. Gasteropoda pectinibranchiata *Cuv.*

15. Valvata. 16. Paludina. 17. Neritina.

Classis II. Mollusca acephala *Cuv.*

18. Cyclas (wozu Pisidium Pf.). 19. Unio. 20. Anodonta.

Muster der Behandlung:

1) der generellen Uebersicht:

10. *Physa.*

Animal tentaculis longis setaceis, basi oculiferis. Testa oblonga vel ovalis, apertura sinistrorsa, longitudinali, superne angustata.

11. *Amphipeplea.*

Animal tentaculis triangularibus, compressis, basi antice oculiferis; pallio testam involvente.

Testa subglobosa; spira obtusissima, vix prominula.

12. *Limnaea.*

Animal tentaculis triangularibus compressis, basi antice oculiferis; pallio testa condito.

Testa oblonga; spira exserta, acuta; apertura longitudinali; columella plica oblique adscendente.

XVI. *Paludina* Lam.

2) der speciellen Ausführung:

Animal tentaculis duobus setaceo-subulatis, ad basin extus oculiferis; ore proboscidiformi; branchiis pectiniformibus, cavitate propria conditis.

Testa operculata, ovata vel conoidea, anfractibus convexis vel rotundatis; cavitate spirali ab anfractu proximo subexcisa; apertura rotundato-ovata, superne angulata; peristomate continuo, acuto.

1. *Paludina vivipara* P. testa ovato-conoidea, ventricosa, tenui, perforata; anfractibus subsenis teretibus, fusco-fasciatis; spira obtusa submucronata.

Longit. 26—28; lat. 20 millim.

Paludina vivipara Lam. Hist. des Anim. s. vert. VI. 2. p. 173. — Pfeiff. Land- und Wasserschn. p. 103. t. 4. f. 43. (42 operc.).

Nerita vivipara Müll. Verm. hist. p. 182. nr. 370. — Sturm Fauna VI. 2. cum fig.

Helix vivipara Linn. Faun. Sv. p. 529. — Syst. Nat. p. 1247. n. 690.

Obs. Animal (cujus anatomiam descripsit et figuris egregiis ornavit Illustr. *Cuvier*, in Mémoires pour servir à l'hist. et à l'anat. d. Moll. Paris. 1817. 4to.) viviparum est. In singula testa feminea, per aestatem inveniuntur 6—8 Embryones, magnitudine inaequales, testa subglobosa, pellucida, obsolete fasciata, subtus convexissima, imperforata, supra magis planulata, spira brevi mucronata. Vide Pfeiff. l. c. t. 7. f. 22.

Testa ovato-conoidea, ventricosa, fusco-virescens, tenuis, pellucida, tenuissime striata. Spira conoidea, obtusa, vertice jam mucronato, jam eroso et obtuso; anfractibus 5—6 tereti-convexis, subturgidis, primo mucronem formante, minimo, acuto, infimo ceteris majori, subventricoso. Fasciae spirales rufo-fuscae, in anfractu ultimo tres, quarum duae in penultimo continuantur. Sutura profunde exarata. Apertura ovato-rotunda, superne subangulata. Peristoma intus nigro-fuscum, simplex, acutum, margine columellari aliquantulum reflexo, unde umbilicus magis vel minus obtectus est. Operculum corneum, bruneum, lineis inaequalibus concentricis striatum, extus obscurum, centro concavo, intus nitidum, centro convexo.

Variat testa fusco-virescenti, fasciis obsoletis, et testa pallide virescenti, fasciis distinctis.

Habitat in lacubus et fluviis Sueciae superioris. In Scania rarius obvia, ex. gr. in amne ad *St. Köpinge*, etc.

2. *Paludina impura*, wollen wir, als bekannte Art, übergehen und, dagegen, vielmehr die Beschreibung zweyer neuer Arten mittheilen:

2. *Paludina balthica.* P. testa oblongo-conica, laevi, sub epidermide virescente albida; anfractibus subsenis; spira producta, subacuta. Longit. 3 — 7 millim.

Obs. Cyclostomati acuto, Draparn. Moll. p. 40. t. 1. f. 23. subsimilis, sed aliquantum magis ventricosa et major, anfractibus plerumque paucioribus. Cum *Cyclostomate anatino* Drap. quod cum *Paludina muriatica* Lam. identicum dicitur, magis convenire videntur *testae juniores* magnitudine, numero anfractuum etc.

Animal album, proboscide et pede supra nigricantibus, tentaculis pure albis. Pes antice dilatatus, truncatus, subemarginatus, postice rotundatus, utrinque incisus. Tentacula longa setacea, oculis ab basin extus. Proboscis longa, cylindracea, truncata, transversim rugosa, apice subbifida. Testa animale foeta saturate olivacea; ubi non, erosa et dealbata est.

Testa oblongo-conica, laevis, parum nitida, subpellucida, epidermide viridi in statu integro vestita, sed plerumque, praesertim anfractibus superioribus, decorticata vel erosa, et hinc albida. Spira anfractibus quinis, vel senis, rarius septenis tereti-convexis, aequabiliter crescentibus. Sutura profunda. Vertex in statu integro acutus, sed plerumque erosus et subobtusatus. Apertura rotundato-ovata, peristomate simplici, subpatulo, acuto. Operculum, aperturam intrans, nitidissimum, striatulum. Fissura umbilicalis obsoleta.

Habitat in aqua parum salsa maris balthici, fucis et lapidibus plerumque adfixa. Juxta *Esperöd* frequenter obvenit simul cum *Limnaea balthica* et *Neritina fluviatili.*

4. *Paludina octona.* P. testa conico-oblonga, fulvo-fusca, laevi, pellucida, nitidissima; anfractibus octonis, spira producta, acutissima. Longit. 6 millim.

Helix octona Linn. Syst. Nat. p. 1248. nr. 698.

An *Cyslostoma acutum* Drap. Moll. p. 40. t. 1. f. 23?

Animal . . . . nondum examinavimus.

Testa praecedente gracilior et magis elongata, fulvo-fusca vel virescens, laevis, pellucida, valde nitida. Anfractus octoni, convexi, sensim crescentes; spira producta, acutissima. Apertura exacte ovata, peristomate acuto, patulo. Fissura umbilicalis obsoleta.

Obs. Hanc esse veram *Helicem octonam* Linn. Syst. Nat. p. 1248. n. 698 et descriptio Linneana et patria utriusque docet. *Cyclostomati acuto* Drap. haud absimilis, sed differt forma magis elongata et anfractibus octo.

Habitat . . . . Specimen descriptum ante aliquot annos in Scania reperi; locum vero specialem in memoriam jam revocare non possum.

Ein kleiner Nachtrag und ein vollständiger index generum et specierum machen den Beschluß.

K. Th. M.

Ueber

eine Süßwasser-Mießmuschel. Von Prof. Baer.

So eben erhalte ich die zweyte Abtheilung von **Pfeifers Naturgeschichte deutscher Land- und Süßwassermollusken.** Weimar 1825 in 4. und finde in derselben S. 3 die Anmerkung.

> „Aus der Donau und dem Plattensee in Ungarn erhielt ich erst kürzlich einige Arten der Gattung Mytilus *Lam.* und sollten sich diese, wie es wohl zu erwarten ist, auch weiter aufwärts in der Donau finden und sich dadurch als **deutsche** Muscheln ausweisen u. s. w.

Auch den Franzosen ist eine Mytilus-Art aus der Donau neuerlich bekannt geworden. Sie scheint aber noch keinen systematischen Namen erhalten zu haben, wie ich aus dem zuletzt erschienenen Verzeichniß der Arten dieser Gattung im 33ten Bande des Dict. des sciences naturelles schließe, wo ich unter den benannten Arten keine aus der Donau finde. Ich kann also auch nicht beurtheilen, ob die Mießmuschel aus der Donau mit einer Art übereinstimmen mag, welche in den größern Flüssen und einigen Seen Preußens, besonders im Curischen um Frischen Haff in Legionen vorkommt. Diese preußische Mießmuschel habe ich im Monat September des Jahrs 1825 in einem Programm, das zur Jubelfeyer des Hn. Medicinalrathes **Hagen** erschienen ist, unter dem Namen Mytilus Hagenii beschrieben. Da das Programm nicht in den Buchhandel gekommen ist, so ist meine Absicht, den Mytilus in irgend einer Zeitschrift noch einmal und zwar mit einer Abbildung zu beschreiben. Vorher habe ich jedoch noch in Paris angefragt, ob diese Muschel nicht irgend wo unter einem andern Namen schon aufgeführt ist; denn bekanntlich sind einige Arten so unvollkommen beschrieben, daß es ohne Autopsie durchaus nicht möglich ist, sie zu erkennen (man denke nur an den Mylitus vulgaris von **Chemnitz**, den Niemand wieder beobachtet zu haben scheint). Noch habe ich aus Paris keine Antwort erhalten.

Es schien mir nicht überflüssig diese Anzeige hier zu machen, damit doppelte Namen vermieden würden, im Falle die Mießmuscheln der Donau mit den unserigen übereinstimmen sollten und ein Naturforscher sie benennen wollte. So wenig ich auf die Benennung eines neuen Thiers einen Werth lege, so würde ich doch die Priorität dieses Namens aufrecht zu erhalten suchen, da er nach einem Manne gegeben ist, der sich in einer langen Reihe von Jahren und fast allein seit dem Tode **Kleins** mit vieler Liebe der Naturgeschichte Preußens gewidmet hat.

Folgendes mag vorläufig zur Characteristik der Muschel hinreichen: Die Länge beträgt selten über einen Zoll. Die Wirbel sind ganz im vordern Winkel; von dem Wirbel verläuft auf jeder Schaale ein scharfer Kiel, der die Schaale in zwey Hälften theilt, eine untere flache und eine obere gewölbte. Der Kiel liegt in derselben Ebene mit dem untern Rande jeder Schaale. Die untere Seite der geschlossenen Muschel, aus welcher der Byssus hervortritt (den ich für die herausgewachsenen Sehnen von Muskelfasern halte), ist folglich eine Ebene, die zu beyden Seiten von den Kielen begränzt und in der Mitte von dem untern Rande der Schaalen durchschnitten wird. Der obere und der hintere Rand der Muschel sind gewölbt und die geschlossene Muschel gleicht einem umgestülpten Boote. Ihre Farbe ist auf der äußern Fläche braun mit dunkelbraunen oder dunkelvioletten Zickzacklinien, im Innern violett. — Man sieht leicht, daß sie mit Mytilus polymorphus Pall. große Aehnlichkeit hat. Von den fünf Scheidewänden, die Pallas angibt, ist aber in unsrer Muschel nichts zu sehen. Statt ihrer findet sich im vordern Winkel ein kleines Blättchen zur Aufnahme eines schwachen Muskels.

Freunde einer großen Zersplitterung der Gattungen könnten diese Muschel von den gewöhnlichen Mießmuscheln generisch sondern, denn der Mantel ist fast ganz geschlossen und hat nur drey enge Oeffnungen, zwey an der Stelle der gewöhnlichen Tracheen und eine dritte für den Austritt des Byssus. Im Uebrigen ist aber doch die Uebereinstimmung mit Mytilus so groß, daß man eben hieraus sieht,

wie die größere oder geringere Mantelspalte kein so wichtiges Moment seyn kann, wie Cuvier annimmt.

Man glaubte lange mit Vernachlässigung des Mytilus polymorphus *Pallas* und Myt. rugosus *Müller*, daß alle Mießmuscheln in der See leben. Jetzt mehrt sich die Zahl derer, die man aus dem süßen Wasser kennt. Nimmt man hinzu, was uns Férussac kürzlich über andere Gattungen mitgetheilt hat, von denen auch einige Arten in Flüßen vorkommen, so wird man immer mehr sich überzeugen, wie unsicher es ist, aus den enthaltenen Muscheln einer Gebirgsmasse über Bildung derselben im süßen Wasser oder Seewasser zu urtheilen.

Der Mytilus Hagenii sowohl als das Programm über denselben bin ich bereit Conchyliologen mitzutheilen, so bald sie mir den Weg der Mittheilung angeben wollen.

Königsberg, den 10. Januar 1826.

Untersuchungen

über die Harnwerkzeuge einiger Amphibien. Von Dr. A. G. W. Nicolai.

Die Untersuchung der Venen der Nieren in einigen Thieren bot mir die Gelegenheit dar, auch einiges an den Nieren, den Harnleitern und deren Endigungen zu beobachten, welches ich in Verbindung mit der Beschreibung des Verlaufs der Gefäße in den Nieren hier öffentlich mittheilen werde. Am häufigsten habe ich Frösche untersucht, die theils überall zu haben sind, theils auch zugleich zu mancherley andern Versuchen und Untersuchungen angewendet werden können.

Die Nieren liegen bey vollkommen entwickelten Fröschen, Rana temporaria und Bufo am hintern und mittlern Theile der Bauchhöhle, unten mit dem Bauchfelle, welches hier an einzelnen Stellen schwarzgraue Puncte zeigt, bedeckt, und nehmen beynahe den ganzen Raum zwischen Herzen, Lungen und der Kloaka, an der Rückenwand ein; ihre Gestalt ist oval, glatt, beynahe bohnenförmig; bey jungen Fröschen dagegen mehr langgestreckt. Ihre untere Fläche ist mehr platt als die obere und man unterscheidet an ihr mehrere kleine, rundliche, heller als die übrige Substanz gefärbte Hervorragungen, 5 bis 7 an der Zahl. Die Farbe der Nieren ist im frischen Zustande rothbraun, jedoch ist dieselbe am äußern Rande dunkler als am innern. Die dunkler gefärbte Substanz am äußern Rande zeigt da, wo sie an die weißere mehr nach innen gelegene grenzt, einen gezackten gelben Streifen, dessen Spitzen sich in die Zwischenräume der einzelnen warzenartigen Hervorragungen an der untern Fläche der Niere erstrecken. Diesen gezackten gelben Streifen bemerkt man aber nur an der untern Fläche; an der obern sieht man eine gleichmäßig rothbraun gefärbte Substanz. Die gelben geschlängelten Streifen liegen der Länge nach in der Nierensubstanz und stechen auffallend durch ihre Farbe von der übrigen Substanz ab. In jungen Fröschen bemerkte ich weder diese gelben Streifen noch die warzenartigen weißern Hervorragungen. Die Nieren liegen überall in jungen Individuen nahe aneinander, bilden beynahe ein Stück und haben zugleich ihrer Länge wegen wirklich einige Aehnlichkeit mit den Nieren der Fische.

Was die innere Structur anbetrifft, so ist diese auch in entwickelten Fröschen noch sehr einfach; denn die einzelnen Theile des Innern der Nieren in den höhern Thieren sind sehr getrennt und nicht so durch die Rindensubstanz im Innern verborgen. Man unterscheidet auch ohne daß die Niere zerschnitten ist, die einzelnen Theile durch bloßes Ansehen; denn die mehr nach dem äußern Rande liegende dunkelrothe Substanz ist nichts anders als die Rindensubstanz, in welcher sich zugleich die das Blut zuführenden Gefäße, Venen, verzweigen und aus welcher näher am innern Rande der untern Fläche die zurückführenden Venen, aus den einzelnen braunen Zacken hervorkommen. Die gelben geschlängelten Streifen und Körperchen, welche man zwischen jenen Zacken der Rindensubstanz und den warzenförmigen Hervorragungen sieht, scheinen die Träubchen als die Mittelsubstanz zwischen der Rinden- und Tabular-Substanz, die Anfänge der Harngefäßchen zu seyn, wo die zuführenden Venen sich mit den Arterien, den zurückführenden Venen und Harngefäßchen verbinden. Aus diesen gelben Körperchen gehen dann einzelne grade Tubuli uriniferi zusammen und mehre derselben bilden dann den Anfang der warzenähnlichen Hervorragungen an der untern Fläche. Da die einzelnen Harngefäßchen convergieren, so bilden sie ebenfalls einen pyramidenähnlichen Körper.

Aus den warzenförmigen Hervorragungen entspringen dann endlich einige größere Gefäße, die in gerader Richtung aus mehren zusammenlaufen und den Anfang des Ureter bilden.

Der Harngang fängt am vordern Ende der Niere, am äußern Rande gelegen an mit mehren kleinen Zweigen, geht mehr nach hinten, nimmt überall aus den Hervorragungen Zweige auf, und gelangt an das hintere Ende der Niere, ist hier mit der nach außen gelegenen Vena renalis advehens verbunden, mit welcher er dann nach hinten zur hintern Fläche des Darms nach dem hintern, oder besser, obern Theile der Kloake gelangt.

An seiner innern Seite scheint der Samengang bey männlichen Fröschen gelegen zu seyn, der einen weiten, fast darmförmigen Canal bildet, aus einer dünnen, durchsichtigen, dem Peritonäum zu vergleichenden Haut besteht und sich hinten mit dem Ureter gemeinschaftlich in die Kloake endigt. Wenn dieser Canal der Samengang ist, wie es mir aus dem Zusammenhange scheint, denn vorn hängt er mit dem ebenfalls sehr großen Hoden an dessen innerm Rande zusammen, so wie auch mit einer nachher zu beschreibenden Blase; so hat er viele Aehnlichkeit mit dem Samengange der Fische zur Laichzeit. In männlichen Fröschen bemerkt man einige Linien von den Nieren entfernt, am Harngange eine blasenartige Erweiterung die vorzüglich mit dem Ureter, aber auch mit dem Samengange zusammenhängt. Sie hat eine ovale kegelförmige Gestalt, ein dickeres vorderes stumpfes und ein hinteres spitzes Ende, welches letztere hinter dem Darme gelegen ist. Am vordern stumpfen dicken Theile geht nach innen der Harngang in die-

selbe über; und neben dieser Stelle bleibt nach außen ein geschloßner Theil, der Grund frey nach vorn liegen. Nach hinten geht diese Blase mit ihrem spitzern dünnern Theile in den Ureter über, der sich dem der andern Seite nähert, und so gehen beyde Harnleiter an die obere hintere Wand der Kloaka, welche sie daselbst durchbohren und sich so im hintern obern Theile der Kloaka einmünden. Daß diese Blase mit den Harngängen Gemeinschaft hat, beweiset die Injection; denn Quecksilber, welches in derselben vorhanden ist, und durch das vordere Ende des Ureter in dieselbe eingespritzt werden kann, dringt aus der Höhle derselben, die inwendig fächerig ist, und die häufig zur Laichzeit mit einer weißlich durchsichtigen zähen Flüßigkeit gefüllt ist, in das hintere Ende des Harnganges und so in die Kloaka; außerdem läßt sich auch eine Borste aus der Blase in den Ureter und von da in die Kloaka einführen, wie an einigen Präparaten auf dem hiesigen königl. zootomischen Museum zu sehen ist.

Bey weiblichen Fröschen ist diese Blase nicht vorhanden, sondern hier gehen die Harngänge frey nach hinten und verbinden sich nahe an der Kloaka mit dem innern Rande des unten darmförmig erweiterten Eyerleiters und gehen so mit dieser zur Kloaka.

Es scheint daher, daß die bey männlichen Fröschen vorhandenen Blasen die Verbindungen der Ureteren mit dem Samengange sind und nicht Receptacula für den Urin.

Oeffnet man die Kloaka, so sieht man da, wo die Ureteren und Eyerleiter sich in dieselbe münden, auf jeder Seite eine fast halbmondförmige Falte, die eine kleine Vertiefung einschließt; und in deren Grunde kommt die in die Harn-, Samen oder Eyerleiter eingeführte Borste zum Vorschein. Die Samengänge sowohl als die blasigen Erweiterungen sind außer der Laichzeit sehr klein, und die Blasen sind daher wohl am meisten den Samenbläschen analog, kommen aber auch beynahe mit kleinen Erweiterungen der Harnleiter in Schlangen mehr an der Kloaka an der Rückenwand gelegen, überein.

Nebennieren sind bey den Fröschen nicht vorhanden; denn die gelben gefranzten fettartigen Körper, welche vorn mit dem Hoden und den Nieren verbunden sind durch Gefäße und das Bauchfell, sind am meisten wohl der Capsula renalis zu vergleichen; denn daß sie den Nieren angehören, scheint zu beweisen, weil sie im weiblichen Frosche ebenfalls vorkommen. Die Substanz derselben zeigt gelbe, glänzende Körner.

Die blasenartigen Körper im hintern untern Theile der Bauchhöhle, vor der Kloaka gelegen und mit dieser verbunden, sind gewiß Harnblasen; denn obgleich die Harngänge nicht in sie übergehen, so haben sie doch in ihrer Form schon große Aehnlichkeit mit Urinblasen der Schildkröten; sie zeigen im leeren Zustande eine rauhe netzförmige Oberfläche, an der man, bey erstickten Fröschen, viele Blutgefäße bemerkt; sind häufig mit einer wässerig-gelben Flüssigkeit gefüllt, und stehen an der untern Wand der Kloaka da offen, wo ihnen grade gegenüber die Ureteren sich in die Kloaka an der obern Wand öffnen, und der Urin kann daher leicht von den Ureteren, bey geschlossener Kloaka, in dieselben eintreten, besonders bey der Lage der Frösche, wenn der hintere Theil des Körpers höher steht. Diese Blasen sind durch eine Scheidewand im Innern getheilt, sind mit dem Bauchfelle bekleidet und dadurch an den Darm, die Kloaka und den Rücken befestigt, und ihre Venen ergießen sich zum Theil unten in die vena umbilicalis, zum Theil in die vena renalis advehens.

Auch bey den Schildkröten, wo ich bey einem großen Exemplar der Seeschildkröte, durch des Geheimen-Rath Dr. Rudolphi Güte, eine große Harnblase sah, und wo aus den Harnleitern kein directer Weg zur Blase vorhanden war, gelangt der Urin ohne Zweifel zur Blase vielleicht auf eben die Weise, wie bey den Fröschen, da die Oeffnung der Harnblase ebenfalls den Endigungen der Harnleiter in der Kloaka gegenüber gelegen ist.

Von den übrigen Amphibien habe ich nur noch die Harnwerkzeuge der Schlangen in einigen Species untersuchen können, und diese zeigen eine auffallende Abweichung in ihrer Bildung von den übrigen Amphibien:

Die Nieren bestehen in den Schlangen aus langen Körpern von fast cylindrischer Gestalt; sie liegen auf jeder Seite im Unterleibe, die rechte höher, die linke niedriger, mehr nach hinten. Sie sind mit dem Bauchfelle bekleidet und durch dasselbe und Blutgefäße an die Bauch- und Rükkenwand befestigt, so wie an die Därme. So wie man sie liegen sieht, bestehen sie aus einem Stücke, sind an der Oberfläche mit vielen Quereinschnitten versehen. Trennt man sie aus ihrer Verbindung und nimmt das Bauchfell davon weg, so sieht man, daß sie aus mehren kleinen Theilen, die wie runde Scheiben aneinander liegen, bestehen. Solcher Scheiben, einzelne Reniculi, sind zwischen 20—30 vorhanden; nach oben, unten und außen ist jeder Reniculus durch die queren Einschnitte von dem nächsten vordern und hintern getrennt, nach innen aber sind sie unter sich, durch die einzelnen Harngefäßchen, die sich hier zum Harngange verbinden, verbunden. Die Anfänge der Harngefäße kann man schon an der Oberfläche der einzelnen Reniculi, besonders aber in den Einschnitten derselben als kleine Stränge erkennen, die an ihrem äußern peripherischen Ende von vielen runden Körnchen, die zusammen Träubchen bilden, umgeben sind. Aus dem innern Rande, welcher nur kurz ist, entspringen kleine Harngefäßchen, die zusammenfließen und einzelne größere Stränge bilden; mehre dieser convergieren wieder und endigen in den Harnleiter. Der Harnleiter wird an der untern innern Fläche aus eben soviel Zweigen zusammengesetzt als reniculi da sind.

Jede dieser Scheiben der Nieren bildet daher eine kleine Niere für sich; denn der äußere große Rand enthält besonders die Blutgefäße, als Rindensubstanz, und zu ihr gehen die venae renales advehentes, und die Arterien und die Harngefäßchen, so wie die venae renales revehentes entspringen aus ihr.

Papillen und Kelche, so wie eine pelvis renalis sind in den Nieren der Schlangen daher nicht vorhanden, sondern die tubuli uriniferi bilden durch ihren Zusammen-

fluß größere, mit dickern Wänden versehene Ausgänge, und diese ergießen sich jeder einzeln aus einem reniculus in den Anfang des Harnleiters.

Der Ureter fängt am vordern Ende der Niere aus dem ersten vordern Reniculus mit einem ziemlich starken Strange an, nimmt, indem er in einer Rinne der Niere mit der vena renalis advehens verbunden nach hinten verläuft, Harngefäße aus jedem Reniculus auf, wird größer und gelangt als ein äußerlich derber Canal, im Innern mit mehren Falten und Löchern versehen, zum hintern Ende der Niere. Auch außerhalb der Niere liegt der Harngang mit der zuführenden Vene verbunden, und geht, indem an seinem innern Rande der Samengang liegt, bey Männchen dem hintern Ende des Darms zu.

Hinter oder über dem Darm nähern sich beyde Harnleiter einander und bilden nahe an der Kloaka oben eine kleine Erweiterung, die aus einer festen Haut besteht. Aus dieser Höhle, die ein Analogon der Harnblase zu seyn scheint, führt dann ein einzelner Gang zum obern Theile der Kloaka, woselbst sich dann der Gang endigt. Im Innern der Kloaka bemerkt man an dieser Stelle eine klappenartige Falte der innern Haut, wodurch die Oeffnung der Harngänge einigermaßen von dem übrigen Theile der Kloaka getrennt wird; und an der untern Wand dieses Behälters bemerkt man, bey männlichen Schlangen, einen länglichen Körper, oben mit einer rinnenförmigen Vertiefung zum Abflusse des Harns bestimmt, versehen.

Neben den Oeffnungen der Harngänge öffnen sich gleichfalls die Samengänge und zwar in einer Grube neben jener Falte.

Hieraus geht demnach hervor, daß in einigen Schlangen, wenigstens in Coluber capistratus, berus, quadristriatus, in Anguis fragilis so wie in einigen andern Amphibien, der Rana temporaria und Bufo eine Harnblase vorhanden sey; bey einigen, wie bey den Schlangen eine Höhle, die mit den Ureteren Gemeinschaft hat; in den Fröschen aber Blasen, die nur in die Kloaka offen stehen und durch diese den Harn aufnehmen.

Bey den Fröschen sind die Blasen verhältnißmäßig zu den Nieren und dem übrigen Körper sehr groß, können daher eine bedeutende Menge Harn fassen; der auch meistens als eine wenig gelb gefärbte wässerige Flüssigkeit in denselben enthalten ist und den dieselbe beym Entfliehen zum Theil in einem Strahle von sich sprützen. Hierdurch kam man auf die Vermuthung, daß die Frösche und Schildkröten durch das Entleeren dieser Flüssigkeit sich leichter machen wollten, oder daß sie dadurch besser schwimmen könnten; allein da bey höhern Thieren und selbst beym Menschen durch Angst und Furcht die Wirkung der Sphincteren geschwächt werden kann, und so unwillkührliche Entleerungen entstehen, so ist es wahrscheinlich, daß bey diesen Thieren dasselbe Statt hat.

Schon im vorhergehenden ist bemerkt, daß die Blasen der Frösche große Blutgefäße zeigen und, daß dieselben sich in die vena umbilicalis und die vena renalis advehens ergießen. Auch die Nieren derselben Thiere bekommen starke Blutgefäße und dieselben verhalten sich in denselben ganz eigenthümlich.

Allgemein scheint es zu seyn, daß sie ihr Blut durch Arterien und Venen bekommen und daß sich die zuführenden Venen in der Oberfläche der Nieren verzweigen, welches am deutlichsten bey den Schlangen beobachtet wird, nachdem die Gefäße mit Queckſilber gefüllt sind. Bey den Schlangen ist der Verlauf der zuführenden Vene sehr regelmäßig. Sie liegt am äußern Rande, wie schon bemerkt mit dem Harnleiter verbunden, und theilt sich daselbst in so viele Zweige als Reniculi vorhanden sind. Aus diesen Zweigen gehen einige Gefäße nach der äußern Oberfläche und verbreiten sich da sternförmig, büschelartig an die Reniculi; andere gehen mit den Harngefäßen zu der Fläche der reniculi, welche in den Einschnitten einander zugekehrt sind, und diese krümmen sich in den Furchen und gehen an der Oberfläche der Harngefäße zu der innern Fläche der Reniculi, theilen sich hier in viele Zweige, die zum äußern Rande der einzeln Lappen gehen und sich da wo die Träubchen gelegen sind, endigen; zu eben dem Theile senken sich die äußern Zweige dieser Venen.

Die Arterien der Niere sind in Schlangen klein und begeben sich mit den Anfängen der Harnleiter zum Innern des Reniculus. Meist erhält jeder Reniculus eine derselben.

Die venae renales revehentes entspringen aus der Mitte jedes Reniculus, sind hier von bedeutender Größe und erscheinen, wenn man eine Scheibe davon abgeschnitten hat, mit offenstehenden, mit bloßen Augen zu erkennenden Mündungen, grade in der Mitte des Reniculus. Jeder Reniculus hat eine Vene, und wenn man dieselben mit Quecksilber füllt, erscheinen sie niemals an der Oberfläche gelegen, auch läßt sich das Quecksilber nicht einmal bis dahin treiben. Diese einzelne Theile der Nieren sind demnach wohl nur einzelne, nicht durch Rindensubstanz verbundene Theile der Nieren, Reniculi, wie in einzelnen Säugthieren, und im foetus des Menschen, wovon jeder seyn eigenen Gefäße bekömmt und abgibt.

Die Vertheilung der Blutgefäße in den Nieren der Frösche weicht im ganzen nicht von der der Schlangen ab. Die zuführenden Venen gehen zum äußern Rande und der obern Fläche; und die Arterien zum innern Rande und der vordern Fläche, woselbst auch die Anfänge der vena renalis revehens gelegen sind.

Die zuführenden Venen scheinen in diesen Thieren dasselbe zu seyn, was in den höhern Thieren die Arterien sind. Sie bilden wahrscheinlich in der Rindensubstanz Verbindungen mit den Arterien und zurückführenden Venen und tragen gewiß zur Absonderung des Urins bey. Die Menge des Bluts, welche die Nieren in den Fröschen bekommen, entspricht auch eingermaßen den großen Blasen und der Menge des Harns; und da die Absonderung des Urins in denselben beynahe die einzige Secretion ist die geschieht, da eine Hautfunction in dieser Art wohl nicht vorhanden ist, so ist hierdurch Ersatz in hinreichendem Maaße gegeben. Daß durch die Functionen der Nieren bey Absonderung des Urins das Blut ebenfalls Veränderungen er-

leide, ist der Analogie nach wohl zu schließen erlaubt, wenn man die Aehnlichkeit der Nieren hier mit den Fischen berücksichtigt.

Berlin, am 15. Nov. 1825.

Militärische

Gesundheitspolizey, mit besonderer Beziehung auf die k. k. österreichische Armee. Von J. N. Isfordink, oberstem Feldarzt der Armee und Director der Josephs-Academie. Wien bey Heubner, 1825. 8. I. 671. II. 358.

Wir bedauern recht ernstlich, von diesem umfassenden, auf große medicin. Kenntnisse und ein langes Geschäftsleben gegründeten Werk, keinen so ausführlichen Bericht geben zu können, als es verdient. Dieses müssen wir den eigentlichen medicin. und vielleicht militär. Zeitschriften überlassen und uns begnügen mit der Anerkennung der großen Verdienste des Verf. in der Bearbeitung dieser im Grunde vom Verf. ganz geschaffenen Wissenschaft, sowohl für die Militärärzte als die Aerzte überhaupt, für die Heilkunde und den Staat, vorzüglich aber für die Erhaltung der stehenden Heere und für die Milderung der Leiden des armen Soldaten, der mehr als irgend jemand allen üblen Einflüßen ausgesetzt ist, sowohl von Seiten des Wetters, des Viehes und der Menschen. Der Verf. tritt überall als helfender Mittler ein, und gibt für alle vorkommenden Fälle so passende Verhaltungsregeln an, wie sie nur aus eigener Erfahrung und verständiger Benutzung derselben sich ergeben können. Schon der große Umfang dieses Buchs läßt die große Vollständigkeit ermessen; noch deutlicher wird sie aus der Aufzählung der Rubriken sich ergeben.

Das Buch zerfällt in Abtheilungen, und jede wieder in mehrere Hauptstücke und Abschnitte, welche endlich in Paragraphen zerfallen.

Im **ersten** Hauptstück wird von der Aufnahme zum Militär oder von der Recrutierung gehandelt, von der Visitation der Recruten, wobey alle Vorsichtsmaßregeln angegeben werden; ein wichtiger und interessant behandelter Gegenstand, wobey viel Klugheit und Erfahrung nöthig ist, um durch die so gewöhnliche Verstellung nicht getäuscht zu werden. Dann folgt im **2ten** Hauptstück S. 89 die Aufnahme in militär. Einziehungs- und Bildungs-Anstalten.

Das 3te Hauptstück handelt von der Dienstuntauglichkeit oder der Invalidisierung S. 107; das 4te von der Conservation der Mannschaft im Allgemeinen, in Casernen, bey der Einquartierung, in Baracken, im Lager, im Bivouac, in Casematten, in Transporthäusern, Wachtstuben und Gefängnissen. S. 144. Die hier angegebenen Vorsichtsmaßregeln und Anstalten sind so zweckmäßig und so allgemein anwendbar, daß sich jeder Arzt damit bekannt machen sollte.

Das 6te Hauptstück betrachtet die Bekleidung des Soldaten S. 223, das 7te die Reinlichkeit desselben S. 252.

Das 8te bearbeitet einen der wichtigsten Gegenstände bey stehenden Heeren, nehmlich die Nahrung des Soldaten. S. 257. Zuerst: Getraidenahrung, Magazine, Mehl, Brod, Zwieback, Transportierung der Victualien; dann Fleischnahrung, ein sehr interessanter Artikel.

Das 9te Hauptstück: Vom Getränke, Wasser, Wein, Branntwein, Cyder, Bier, Essig, S. 418.

Dann kommt die Aufsicht über den Verkauf der Nahrungsmittel, über die Kochgefäße, die Menage der Mannschaft und über die Nahrung derselben in bloquierten Festungen S. 477.

Mit dem 14ten Hauptstück fangen die Geschäfte des Arztes bey dem Dienste des Soldaten an, S. 530, bey Waffenübungen, Wache, Märschen, Ordonnanz-Dienst, Gefechten und Belagerungen.

Das 15te handelt vom Verhalten der Soldaten auf Schiffen S. 612; das 16te von den Strafen der Soldaten. S. 651.

Bis jetzt hat der Verf. die Mittel angegeben, wie die Gesundheit des Soldaten unter so manchfaltigen, meist schädlichen Einwirkungen zu erhalten ist.

Im 2ten **Bande** tritt nun die eigentliche Medicin ein. Zuerst von der Verhütung der Krankheiten, Visitationen, Aufsicht über die krätzigen und venerischen. Dann folgt S. 25 die Impfung mit Kuhpocken, die Verletzung durch wüthige Thiere S. 33, Rettung Verunglückter und Scheintodter, Erstickter, Ertrunkener, Erfrorner, Erhenkter, Vergifteter und vom Blitze Gestreifter. S. 55.

In der 2ten Abtheilung dieses Bandes S. 120 folgen die Vorschriften, welche das allgemeine Gesundheitswohl betreffen. Die Anstalten bey herrschenden Krankheiten, Sicherung gegen Pest, S. 138; Errichtung der Spitäler, ihre Vortheile und Nachtheile. Reinigung der Gemächer, Kleider und Betten S. 177.

Endlich kommt S. 229 die Einquartierung, Transportierung der Kranken, Behandlung der Reconvalescenten in Spitälern und auf Märschen S. 257; eine Betrachtung über die Krankenwärter S. 273; Obsorge über Selbstransonnirte, Deserteure und Kriegsgefangene S. 278. Den Beschluß macht die Aufsicht über die Todten und deren Beerdigung und Anlegung der Leichenäcker S. 295. Dem Werk ist ein ausführliches Register beygegeben.

Aus diesem nur kurz ausgezogenen Inhalt wird man die Reichhaltigkeit des Werks ermessen können. Die angegebenen Regeln sind klar ausgesprochen, auf Einsicht und Erfahrung gegründet und zeugen von einem wohlwollenden Gemüthe, welches umfassende Geisteskräfte und allseitige Beobachtung mit Geschick zum Wohl so vieler Tausende in Anwendung zu bringen weiß.

Ueber Recensionen-Unfug.

Wie Recensionen beschaffen seyn sollen, und selten sind, hat am besten der unsterbliche Fichte in seiner a priorischen Construction Nicolai's dargethan. Wenn ein Rec. ein Werk lobt oder tadelt, ohne mit dem Inhalte aller gleichzeitigen und früheren Werke über den nämlichen Gegenstand genau bekannt zu seyn, so begeht er eine Anmaßung, welche gar keinen Namen hat — ist gar sein Lob erkauft, dann verdient er mit der größten Verachtung gestraft zu werden, weil er das Publicum absichtlich täuscht. In die erste oder zweyte Categorie gehört Dr. F — r (vielleicht Fischer) aus Dresden, welcher in Rust's critischem Repertorium Band IX eine aus mehreren bekannten Werken unserer Zeit zusammen gestoppelte Skizze der allgemeinen Heilkunde vom J. 1824, wovon nur wenige Exemplare im Buchhandel abgiengen, und die meisten von Leipzig erweislich remittiert wurden, so hoch erhoben, daß Frank und Hufeland nie mit soviel Weihrauch beehrt wurden. Wenn der Rec. das, was jeder gebildete Gelehrte und jeder Initiant der Medicin schon zur Schule mitbringen sollte, als die höchste Weisheit und den bewunderswürdigsten Erguß eines Genies ausposaunt, dann muß er selbst nur schwache und wenige Lehren verdaut haben. Wir behalten uns vor, dem Rec. von Stelle zu Stelle seines Lobes das Gegentheil in einem ausführlichen Bericht über den therapeutischen Inder — denn mehr ist nicht daran — zu beweisen. Unterdessen mag er sich mit den besseren Schriften seiner Zeitgenossen über die allgemeine Heilkunde bekannt machen.

Kurze Antwort

auf Dr. Pfeufers Erklärung gegen die Recension seiner sogenannten Geschichte des Krankenhauses zu Bamberg.

1. Recensent hat durch alle Theile des Buches bewiesen, daß es eine der gemeinsten Compilationen ist, welche je im hist. Fache erschienen — daß der Verf. Dr. Pf. darin viel Unwahrheiten von und für sich gesagt, d. i. gelogen, und viele Wahrheiten von der Kranken-Anstalt absichtlich verschwiegen hat. Statt sein Buch zu rechtfertigen, schimpft er auf den vermeyntl. Rec., gesteht also stillschweigend den gegründeten Tadel dess. zu. 2. Dr. Pf. weiß aus nahen Originalquellen besser, als der Recensent, daß und warum der Wundarzt Scheuering, einem Andern Platz zu machen, einst verdrängt wurde; es ist also vom Rec. nicht erlogen, wohl aber hat Pf. diesen Umstand absichtlich verschwiegen. 3. Es ist actenmäßig, folglich nicht erlogen, daß der Magistrat unter dem Bürgermeister v. Hornthal die Willkühr des Hausarztes bis zu dessen lauter Unzufriedenheit beschränkte; läugnen könnte dieß nur ein solcher Wahrheitsfreund, wie Pf., der heute nicht mehr weiß oder wissen will, was er gestern gesprochen hat. 4. Pf. sagt in seiner Erklärung selbst, daß Marcus die Kranken- und Entbindungsanstalt zugleich unter seiner Aufsicht hatte, es ist also nicht erlogen, daß sie jetzt getrennt sind, und Pf. nichts davon sagte. 5. Es ist in den Rechnungen bewiesen und höchst notorisch, daß und warum ganz andere Reconvalescentinnen, als krätzige und venerische, ihre Langweile durch unentgeltliche Ausbesserung des häuslichen weißen Zeuges zu vertreiben, von der Haushälterin nicht berücksichtigt wurden, folglich ist es nicht erlogen. 6. Marcus und Pf. klagten oft und laut über den ehemal. Mißgriff, daß der Hausverwalter die Kranken mit seinen eigenen Weinen rc. besorgte, dadurch große Capitalien erwarb, die er in Concursen verlor. Es wäre besser gewesen, er hätte sich dafür eine Equipage angeschafft, und wäre damit wie ein Edelmann herum gefahren, bis die Pferde aus Mangel an Heu verhungert wären. 7. Pf. glaubt seinen Mangel an gründlicher Kenntniß der Homöopathie durch Schimpf zu maskieren, übergeht dabey die verschiedenen Schwängerungen der Kranken und Gesunden während der letzten 10 Jahre, und rathet dem Rec. die Hungercur, was so wenig paßt, als wenn dieser ihn auf den Nürnberger Spielmarkt verweisen wollte, damit er die Folgen seiner Lebensart ansehe. 8. Pf. erklärt die gegründeten Rügen seiner schlechten Schreibart für Druckfehler, weil das ganze Buch der größte ist. 9. Nur ein solcher Wahrheitsfreund, wie Pf., kann sagen, er wisse nichts von den aus einer Apotheke gelieferten Extraweinen, Mineralwässern, Anisbroden, deren Betrag zu 50 fl. in einem einzigen Sommermonate von dem Medicinal-Comité, vorzüglich wegen Lieferung aus der Apotheke, mit Recht gerügt, und von Pf. mit gewöhnlichen Grobheiten ohne Gleichen beantwortet wurde, wie die auf dem Magistrate befindlichen Acten, Rechnungen, Monita und deren Beantwortungen beweisen; es ist also keine der größten und niederträchtigsten Lügen des Rec.

Rec. hat diese kurze Antwort nur wegen der Krankenanstalt ertheilt, bey der Mißbräuche so schwer zu heilen sind, als der Krebs an manchen Einrichtungen. Dem plumpen Embryo einer Menschenseele des Verf., wird um so weniger mehr erwiedert, je entschiedener des Rec. Grundsatz ist, mit Afterédelleuten keine Berührung zu haben.

[Die Redaction der Isis wünscht hiemit den Streit geschlossen; haben beyde weiter Lust, so müssen sie Einrückungsgebühren bezahlen.]

gestattet sind, oder doch sehr viel Seltnes zur Ausbeute darbieten, wie z. B. Istrien, Sardinien*), Siebenbürgen, die Pyrenäen, die lappländischen Alpen u. s. w. Zweitens würden aber auch kleinere Reisen zur Erforschung einzelner interessanter Striche des deutschen Vaterlandes veranstaltet werden, um die seltnern Producte und die Kenntniß der Flora solcher Gegenden zu erlangen, die bis jezt zu wenig untersucht worden sind, wie z. B. in Würtemberg die höheren Gegenden des Schwarzwaldes, der Heuberg bei Tuttlingen und einige Striche der würtembergischen Alp, in Kärnthen und Krain die interessantesten Gegenden und eben so in andern Provinzen Deutschlands. Der Verein würde zu diesen partialen Untersuchungen nur geringe Summen aufzuwenden nöthig haben, weil er durch seine Mitglieder leicht, überall in der Nähe solcher Gegenden, eifrige, junge Botaniker ausfindig machen könnte, die für Bezahlung der Reisekosten gerne auf 8 oder 14 Tage die bezeichneten Striche besuchen würden, um das, was besonders interessant oder neu schiene, für den Verein einzusammeln. Dadurch würde es denn auch möglich werden, die Floren solcher deutschen Länder, die bis jezt in botanischer Hinsicht noch gar nicht oder doch nur sehr unvollkommen beschrieben sind, zu Tage zu fördern **).

Der Verein würde vor der Hand auf fünf Jahre sich verbinden, und dessen Thätigkeit von einem Mittelpunct aus geleitet werden. Da die Unterzeichneten sich nicht anmaßen wollten, denselben zu bilden, so ersuchten sie die, auch für Naturkunde, von Sr. Majestät dem Könige von Würtemberg organisirte Centralstelle des landw. Vereins in Stuttgart, die Oberleitung des Ganzen zu übernehmen, und sie hat auf das Bereitwilligste ihrer Bitte entsprochen.

Die Mitglieder des botanischen Reisevereins würden sich in zwei Klassen theilen. Ohne Zweifel würden sich erstens Ehrenmitglieder finden, d. h. solche, die den Verein, als eine der Beförderung der Wissenschaft gewidmete Anstalt, aus reiner Liebe für die Sache, durch freiwillige Beiträge, in seinen Unternehmungen unterstützen. Diesen Ehrenmitgliedern würde nicht nur vorzugsweise das Recht eingeräumt werden, aus der Summe der alljährlichen Ausbeute, worüber jedesmal öffentlich Rechenschaft gegeben werden würde, sich Seltenheiten an Sämereien und lebenden Pflanzen für ihre Gärten, oder Pracht-Exemplare für ihre Sammlungen auszubitten, sondern ihnen würde es auch zustehen, den Reisenden etwa besondere Aufträge in Hinsicht auf andre naturhistorische Gegenstände, z. B. aus der Zoologie und Mineralogie, oder in landwirthschaftlicher und technischer Beziehung zu ertheilen. Dagegen würden diese Mitglieder keinen eigentlichen Quotienten der alljährlich zu erzielenden Ausbeute begehren.

Der Verein würde dann zweitens ordentliche Mitglieder zählen, welche gegen den bestimmten alljährlichen Beitrag von 15 fl. rheinisch die jedesmal sich ergebende Ausbeute an getrockneten Pflanzen, an Sämereien oder lebenden Gewächsen nach Abzug dessen, was die Ehrenmitglieder erhielten, nach dem Geseze der Gleichheit, unter sich vertheilen; wobei übrigens Einige sich bloß für lebende Pflanzen und Sämereien, Andre nur für getrocknete Pflanzen, oder für einen verhältnißmäßigen Antheil an Beiden erklären könnten, welche Erklärung jedoch gleich bei dem Eintritte in den Verein geschehen müßte, damit die Reisenden gehörig instruirt werden könnten, in welchem Verhältnisse sie das Eine oder das Andere zu sammeln hätten. Lebende Pflanzen und Sämereien, besonders jene, haben natürlicher Weise einen höhern Werth als getrocknete Pflanzen; dieses Verhältniß des Werthes müßte nach einem billigen Maßstabe festgesezt werden.

Die Centralstelle wird die Reisenden wählen und instruiren. An ebendieselbe würden sowohl die Geldbeiträge der Mitglieder eingesendet, auch nach jeder vollendeten Reise die ganze Ausbeute übergeben, welche dann, unter ihrer Aufsicht und Anordnung, von demjenigen Reisenden, der die größere Reise gemacht hätte, während des Winters geordnet, gehörig bestimmt, an die Mitglieder vertheilt und versendet werden würde. Es versteht sich, daß der Reisende, der sich diesem Geschäfte an dem Orte der Geschäftsleitung während der Wintermonate zu widmen hätte, auch in dieser Zeit auf Kosten des Vereins salarirt werden müßte.

Wir glauben, hoffen zu dürfen, daß nicht nur in kurzer Zeit eine bedeutende Anzahl ordentlicher Mitglieder sich zusammen finden werde, sondern auch, daß es nicht an Mäcenaten fehlen werde, die als Ehrenmitglieder sich dafür interessiren dürften, und namentlich auch naturhistorische Gesellschaften und Universitäten ihren Beitritt erklären werden.

Aus dem Resultate der schon im Eingange erwähnten Reise des Pharmaceuten Fleischer nach Tyrol glauben wir den Schluß ziehen zu dürfen, daß jedes ordentliche Mitglied, für seinen jährlichen Beitrag, gegen 200 getrocknete Exemplare seltner Pflanzenarten, oder diejenigen, welche nur lebende Gewächse und Sämereyen beziehen wollen, im Verhältnisse des Werthes, einen ähnlichen Quotienten alljährlich erhalten werden.

Wohlfeiler kann man zu dem Besitze der seltneren europäischen Gewächse nicht kommen. Wie schön ist aber außerdem der Gewinn, den die Wissenschaft von einem solchen Unternehmen ziehen wird!

Da auf jeden Fall, auch wenn ein Verein in der bezeichneten Weise und größern Ausdehnung nicht zu Stande kommen sollte, doch eine botanische Reise nach Istrien, oder sonst wohin, veranstaltet werden wird, so bitten wir alle diejenigen bekannten und unbekannten Freunde oder Gesellschaften, welche beizutreten wünschen, ihren Beitrag für das erste Jahr portofrei und zwar baldmöglichst einzusenden, damit die Vorbereitungen zur nächsten Reise eingeleitet und entschieden werden könne, ob Istrien oder Sardinien für den nächsten Sommer das Ziel seyn solle; was von der Menge der Beitritts-Erklärungen abhängen wird.

Eßlingen, den 14 Dec. 1825.

Ch. F. Hochstetter, Prof.
E. Steudel, Dr.

* * *

Die unterzeichnete Stelle unterzieht sich mit Vergnügen der Leitung dieser wissenschaftlichen Unternehmung, wird nichts versäumen, was zu ihrer Beförderung erforderlich ist, und in ihrem Correspondenzblatte den Theilnehmern die nöthigen Eröffnungen machen.

Stuttgart, den 17. Dec. 1825.

K. Centralstelle des landw. Vereins.

---

*) Ein sehr gewichtiger Botaniker in München hat bereits den Wunsch gegen uns geäußert, daß Sardinien das Ziel einer solchen Reise im nächsten Sommer seyn möchte, weil wir von dieser Insel noch äußerst wenig wissen und dieselbe in einigen entlegenen Thälern noch ganz die Wildheit früherer Zeiten erhalten haben soll. Er äußert dabei die Hoffnung, daß bedeutende Männer und besonders die Turiner Akademie der Wissenschaften sich thätig für diesen Reiseplan interessieren würden.

**) Eine Flora Würtembergs könnte namentlich auf diesem Wege schneller zu Stande gebracht werden.

Inhalt.

A. Allgemeines.

B. Mathematik.

C. Mineralogie.

D. Zoologie.

E. Anatomie und Medicin.

F. Streit.

Umschlag.

Verkehr.

Die Abdrücke an T. in K. sind abgegangen; die an N. in B. kommen nächstens.

Eingegangen.

An Aufsätzen.

S. Wahlverwandtschaft usw.
F. dreyeckige Pyramide.
Ueber Friedreichs und Hesselbachs Beyträge.
D. Ueber Fischotter.
H. Acariden.
Berthelot, Thiere der canarischen Inseln.

Um die Aufsätze über die nordischen Vögel in einen Band zu vereinigen, sollen sie mit Heft VII. anfangen.

An Büchern.

F. G. Schulze (Prof. in Jena), Ueber volkswirthschaftliche Gründung der Gewerbswissenschaften. Jena bey Frommann. 1826. 8. 126.
Cassan, Recherches sur les cas de l'uterus double et de superfétation. Paris 1826. 4. 68. 1 planch.
Pantheon der Geschichte des deutschen Volks, durch E. Münch (Prof.) und eine Gesellschaft von Künstlern. Freyburg bey Wagner und Augsburg bey Herzberg. 1826. Heft 1—3. Folio, jedes Heft mit 2—3 Bogen Text und 1 Kupfer.
Haidinger, on the cristalline forms etc. of the manganese ores. 8. 10. 1 tab.
Dessalines-d'Orbigny, modèles des céphalopodes microscopiques. 8. VIII.
Raspails Abh. — über die Gräser — übers. von Trinius. Petersb. Kaiserl. Acad. 1826. 8. 121. 2 Stt.
H. v. Bergen, Versuch einer Monographie der China. Hamburg. 1826. 4. 348. 8 ausgemalte Ktaf. in Fol. und 10 Tab.

An Zeitschriften.

Bulletin universel par Férussac. 1825. Nr. 11. 12. 1826. Nr. 2. (Nous prions Mr. le Rédacteur de nous faire parvenir les cahiers X. et XII. de l'année 1823.)
Kastners Archiv VI. Heft 4. VII. Heft 1. 2.
Poggendorfs Annalen 1825. Nr. 10. 11. 12. 1826. 1.
Schweiggers Journal. XV. Heft 4.
Buchners Repert. für die Pharmacie XXII. Heft 3.
Brandes, Archiv d. Apoth. Vereins XIV. Heft 2. 3. XVI. 1.
Notizen aus Natur- und Heilkunde. XIII. Nr. 11.
Botan. Zeitung Nr. 1—12.

Von Kirby und Spence's Entomologie ist Band III. und IV., der letzte, angekommen.



Isis

von

Oken.

Sechstes Heft.

1826.

Preis des Jahrgangs 8 Thlr. sächs. oder 14 Fl. 24 Xr. rhein.

Von dieser Zeitschrift erscheint in jedem Monat ein Heft mit Kupfertafeln und Holzschnitten, so daß 6 Hefte einen Band ausmachen, und mithin deren im Jahre zwey herauskommen.

Die Buchhandlungen wenden sich an die Buchhandlung Brockhaus in Leipzig;
Die Postämter an das in Jena, welches die Isis mit ⅓ Rabatt erhält.

Man kann nur auf einen ganzen Jahrgang Bestellung machen, und die Zahlung ist ungetheilt zur Leipziger Ostermesse des laufenden Jahres zu leisten.

Beyträge werden an den Herausgeber unmittelbar, oder, und besonders Bücher, im Wege des Buchhandels an Brockhaus zu Leipzig geschickt. Man setze nichts anderes darauf, als: Gedrucktes, zur fahrenden Post; dickere Sachen gerollt. Es geht nichts verloren; das Recommandieren ist daher unnöthige Vertheuerung.

Unfrankierte Bücher mit der Post werden zurückgewiesen.

☞ Damit sich Niemand vergeblich bemühe, so wird hiemit angezeigt, daß in die Isis keine politischen Aufsätze aufgenommen werden.

Jena bey der Redaction.

Den Aerzten und Naturforschern Deutschlands.

Nachdem Se. Majestät der König von Sachsen huldreichst genehmigt haben, daß die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in diesem Jahre zu Dresden gehalt werde: so laden die Unterzeichneten zu dieser Zusammenkunft freundlichst ein. Sie werden darauf Bedacht nehmen, für die Versammlungen, welche wieder den 18ten September beginnen sollen, ein geeignetes Local vorzubereiten, und ersuchen sodann die zu diesem Zwecke eintreffenden Gelehrten, Ihre Ankunft den Unterzeichneten anzuzeigen und über etwa von Ihnen zu haltende Vorträge eine kurze Angabe bey dem Secretär niederzulegen, um eine zweckmäßige Vertheilung vorzutragender Abhandlungen auf die einzelnen Sitzungen treffen zu können.

Dresden, den 14. April 1826.

D. Seiler, Geschäftsführer, und D. Carus, Secretär
bey der dießjährigen Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte.

Anzeigen.

Isis.

VI.

I.

Wohlverwandtschaft zwischen dem eigentlichen Naturalisten und dem sogenannten Supernaturalisten.

1. Beyden ist der menschliche Geist nichts weiter als Subject, und zwar im logischen Sinne, also die bekannte leere oder unbeschriebene Tafel, nach Aristoteles, — die Form oder das Formale. Die Sache oder das Reale kommt Beyden schlechthin von Außen; nur sagt der Eine: von Unten, und der Andere: von Oben.

2. Der Eine wie der Andere läßt auf diese Tafel schreiben, was seiner Absicht und hiemit seiner Ansicht zusagt. Die Absicht aber ist: Wohlseyn (ἡδονη), also Genuß, so wie derselbe der Habsucht und dem Ehrgeize, der Herrschsucht u. s. w. zugleich entspricht.

3. Der Eine sagt: Natur, und der Andre: Offenbarung. Aber jene wird da keineswegs so erfaßt, wie sie der Gegenstand einer hochschätzbaren Wissenschaft ist; und diese, die „Offenbarung", — ist ein leerer Name. Und beruft sich, zum Behufe der sogenannten, der Andere zugleich auf ein heiliges Buch; so macht — er die Auslegung.

4. Die erste Wissenschaft, welche der Eine und der Andere preiset, und vielleicht Grundwissenschaft, ja wohl gar Philosophie nennt, ist die Logik. Diese Ansicht von der Wissenschaft ist, wie man sieht, jener vom Geiste ganz nachgebildet. Und da eben die Form zum Dienste jeder Sache (zur Auffassung und Darstellung des Realen jeder Art) bestimmt ist, während das Sachliche von dem Geiste, wie das Object von dem Subjecte, wegfällt: so erscheint jetzt natürlich die Logik als eine Dienerin oder Magd — dem Einen (wo er nicht bloß als Naturlehrer eintritt) der Jurisprodenz, wie dem Anderen der Theologie, oder dessen, was Beyde unter diesem und jenem Worte verstehen und vorgeben. Aber die Kantische Frage: ob nun die Philosophie ihrer Dame die Schleppe nach, oder die Fackel vortrage, darf überall nicht Statt finden. Denn welches Licht könnte von der Form oder dem Verstande ausgehen, da er nur wiedergeben kann?

5. Von der Religion will der Eine Nichts hören. Aber um so mehr redet der Andere davon. Nur ist, was er von Oben (?) einfallen läßt, bloße Superstition, — also mit der Nichtreligion des Ersteren im Grund einerley. Und wie Beyde in Betreff des Geistes ganz einig sind; so ergibt sich dann auch die Einheit im Worte oder Buchstaben: auch der Erstere redet von der Religion, wo sie (das Wort) ihm Mittel zum Zwecke ist, zumal als Politiker (dieser Art); ja er spricht vielleicht gar ehrerbietig von der Religion, der Offenbarung und Kirche, wenn solche Rede gerade eben an der Tagesordnung ist, und die Religion, die sogenannte, wohl gar als eine Art von Verwaltungsmittel dienen mag.

6. Auch in Betreff der Aufklärung ist der Gegensatz zwischen Beyden nur scheinbar. Die negative Seite derselben ist dem Erstern angenehm; denn er kann an Geld und Glanz wohl gewinnen, indem sie dem Aberglauben und dessen Gebilden entgegentritt. So wie aber die positive Seite derselben eintreten, — wie dasjenige, wodurch alles andere wahrhaft Nützliche und Glänzende im Reiche der Menschheit bedingt ist, gesetzt (poniert) werden soll: so heißt dieselbe — „Ultra - Aufklärung." Und kein Wunder, wenn dann, haben sich nur erst gewisse Dinge geändert, der ehemalige Aufklärer mit dem alten (besonders dem feinen oder schlauen) Verfinsterer sich förmlich verbindet! Zu diesem (unheiligen) Bunde paßt die politische Wetterfahne von jeder Farbe.

7. Wenn die Philosophie die Mutter der eigentlichen oder vollen Aufklärung ist; so kann sie kein besseres Loos haben als ihre Tochter. Auch sie wird gepriesen, wo sie dem Geiste, der niederreißen will, dienet. Und ihre systematische Seite kann ja so lange, als ein Neues dieser Art Mode ist, dem Streben nach Glanz, als einem Zweige der bekannten Weltehre, wohl zusagen. Ist aber einmal jener Vortheil erlangt, und die Periode dieses Glan-

zes vorüber; wird von irgend einem Freunde der Philosophie zuvörderst auf ihre positive oder reale Seite gedrungen; wird der eigentliche Gegenstand aller Philosophie, zumal unter den Worten: „das Uebersinnliche, Göttliche, Unbedingte" u. s. f., hervorgehoben und geltend gemacht: dann ergeht ein ganz andres Urtheil über dieselbe; dann erschallt wohl auch so kräftig als offen das Wort: „Ich verabscheue die Philosophie (je déteste la philosophie")! Und der neue Ton stimmt, wie man sieht, vollkommen zu jenem alten des sogenannten Supernaturalisten, welchem die eigentliche Philosophie von jeher ein Dorn im Auge war.

8. Dieses Loos fällt der Philosophie besonders unter dem Namen „Metaphysik." Der alte französische Naturalismus schalt bekanntlich die Metaphysik — „die hohle Wissenschaft." Auch ist bekannt, wie Napoleon, zurückgekommen aus Rußlands Eisfeldern, im Senate zu Paris über diese Wissenschaft schimpfte oder loszog: „cette ténébreuse métaphysique, cette sombre idéologie"...! Muß diese Wissenschaft, muß die eigentliche Philosophie unter diesem Namen nicht eben ihrem Gegenstande nach jedem Naturalisten (Materialisten) widerlich klingen, — desto widerlicher, je feiner da irgend einer in seiner Art ist? Tritt sie vollends der Macht eines Solchen, sey er auch bey weitem kein Napoleon, feindlich entgegen; dann wird sie natürlich abgewiesen und bekämpft oder beschimpft — nicht etwa nur als eine Närrin, sondern auch (oder jetzt bloß) als eine gefährliche Schwärmerin, ja als eine boshafte Heuchlerin. Denn was sind (in dem Auge oder Ohre des eigentlichen Naturalisten) jene Worte?! — Die Philosophie droht ja seinen höchsten (!) Interessen Gefahr; sie ist seine Feindin: und ist der Feind nicht boshaft? — Was aber, nachdem die Metaphysik aufgehoben worden, unter dem Namen Philosophie noch übrig bleibe, ist bekannt: die Logik! Die Logik wird also empfohlen, befohlen — vorgeschrieben und zwar (wie nach sicherm Vernehmen jüngsthin irgendwo im deutschen Lande) als academischer Lehrgegenstand durch zwey Semester hindurch, nachdem bisher dem Vortrage derselben ein halbes Semester geworden! Diese Einrichtung, dieser Studienplan ist gewiß den Ab- und Ansichten des sogenannten Supernaturalisten ganz entsprechend. Denn so würde ja (falls der Plan seine Ausführung erhielte) die Philosophie, jene alte, sogenannte, wieder zum Magddienste verdammt. Und der Professor derselben könnte die Metaphysik höchstens nur einschwärzen unter dem Namen Logik, gerade wie dort, in Frankreich, die Philosophie unter dem Namen „alte Literatur" hin und wieder noch eingeschwärzt wurde, nachdem Napoleon dieselbe an seiner großen sogenannten Universität gänzlich ausgeschlossen (excludiert) hatte.

Jedoch man bedenke auch, ob nicht in Deutschland — nachdem unter dem Namen Philosophie und Metaphysik zeither theils so manche leere Speculation oder Grübeley und Phantasterey, theils so viel Rohheit und Leidenschaftlichkeit vorgekommen — auch der würdige und sonst denkende Staatsmann zu einem Mißgriff in dieser Hinsicht verleitet und zu einer solchen Anordnung gebracht werden mochte? Nur wäre, wo ein Solcher entscheidenden Einfluß gewänne, darum für die Sache selbst keineswegs besser gesorgt.

Dr. J. Salat.

II. Das Neueste in Betreff der Logik; und: über das Verhältniß derselben zur Metaphysik in Vergleich mit der Physik.

Schon Plattner, der alte, berühmte Lehrer der Philosophie zu Leipzig, hat gelehrt: „Was die Logik betrifft, so scheint mir dieselbe einestheils in der Philosophie eine Episode, und anderntheils ein Werkzeug für sie zu seyn. Daher kommt es auch alle Zeit gezwungen heraus, wenn man sie als einen wesentlichen Theil der Philosophie darstellen will (Phil. Aphorismen, Th. 1. S. 14).

Nun gibt uns eben ein neuer Professor an derselben Hochschule, Hr. H. Richter, eine zwar kleine, aber treffliche Schrift „Ueber den Gegenstand und den Umfang der Logik", wo im Contraste mit der bekannten, herrschenden Schulansicht behauptet wird: „die Logik ist kein Theil (Zweig) der theoretischen Philosophie." Abgesehen hier von der Frage, ob das Theoretische nicht mit dem Wissenschaftlichen einerley sey; so stimmt diese Behauptung mit dem, was in der Isis 1822 über die Logik aufgestellt ward, ganz überein.

Möchten jene Männer der Schule, welche die Logik noch immer als philosophische Wissenschaft und zwar als „unsre erste philosophische Disciplin" (in diesem Sinne oder schlechthin) aufführen, insbesondere Folgendes wohl prüfen: I. Das Logische ist, als solches, auch mißbrauchbar. Denn mißbraucht ist es offenbar von dem Sophisten auf dem Gebiete der Wissenschaft, und z. B. von dem Rabulisten in einem bekannten Kreise des Lebens, oder von jenem Politiker, der sich jedes Mittel erlaubt, wenn auch, wie er sagt, zum Besten des Staats. Das Moralische hingegen, = Moralität, stehet offenbar dem Mißbrauch entgegen; ja, es schließt denselben geradezu aus. Denn der „Fehlschluß," den der Unwissende oder Beschränkte (etwa der Mystiker oder ein Frommer dieser Art) machet, ist ohne Zweifel von dem „Trugschlusse" wesentlich verschieden: in diesem, nicht in jenem, ist der Mißbrauch des Logischen oder, was hier Eines ist, des Verstandes — der logischen Kraft oder „Potenz." — Ist nun z. B. die Moralphilosophie ein Zweig der Philosophie, eine besondere philosophische Wissenschaft: wie könnte dann auch die Logik eine Wissenschaft dieser Art heißen?? Und: II. Wenn der, welcher das trennende (absolute) Gegentheil des Philosophen ist, wenn der Sophist — im bekannten Sinne nach Sokrates, Platon, Cicero u. a. — wenn der eigentliche oder consequente Materialist, Sensualist, Atheist u. s. w. die Logik in hohem Grade besitzen kann, so daß er ein trefflicher Lehrer derselben heißen und seyn möchte, wo es eben nur auf diese Lehre, die Aufstellung und Entwickelung der logischen Gesetze ankäme: wie mag dann selbst der gesunde Menschenverstand zugeben, daß die Logik, als solche, unter den philosophischen Wissenschaften aufgeführt werde??

Freylich gieng jüngsthin, von einer neuen Schule, auch die Behauptung aus: „Logik ist nicht bloß formale Wissenschaft, sie ist auch eine reale;" ja es wurde sogar „die objective Logik aufgestellt. Auf jenem Standpuncte der Idealität, wo ohne die Grundlage des ersten Realen (Objectiven) alles Andere nichtig erscheint, wo demnach selbst die logische Feinheit (Finesse), so wie die gepriesenste Klugheit, ohne das Eine, worauf der Menschheit Würde und Heil beruht, nur ein glänzendes Meteor heißen darf; da zeiget sich wohl ein Wahres an dem neuen Lehrsatze. So mag derselbe auch einen Besseren anziehen und — blenden. Wie aber auf diesem Standpuncte Alles ineinander fließt, das Reale mit dem Formalen und das eine Reale mit dem anderen (das Uebersinnliche mit dem Sinnlichen) vermischt wird, oder, vermöge der obwaltenden Phantasie, zusammenfließt: so ist da eigentlich keine Wissenschaft möglich; und trotz einer speculativen oder scholastischen Zugabe kann höchstens eine Art von Poesie Statt finden. Vielleicht kommt auch sonst Gelehrtes und in seiner Art Schätzbares hinzu. Nur Logik ist dann Solches eben so wenig, als wissenschaftliche Philosophie.

Aber eine ganz eigene Bewandtniß hat es mit der Logik in deren Verhältnisse zur Philosophie auf der einen Seite und zur Empirie (Erfahrungs- oder Naturwissenschaft) auf der andern. I. Indem das Object der Metaphysik oder, was der Sache nach einerley ist, der Philosophie dem Sinne mit seinen fünf Organen keineswegs vorgelegt werden kann, während das Logische kein Sinnliches oder Physisches heißen darf; so kann ingeheim eine Verwechselung der Sache mit der Form vorgehen; daher der bekannte Formalismus seit Jahrhunderten; und II. weil das Uebersinnliche auch und zunächst dem Gemüthe zugänglich ist, während das Naturding als solches — Stein, Pflanze, Thier — kein Gegenstand für das Gemüth, das Herz oder den Willen (unter dem Gesichtspuncte der Achtung, Verehrung, Huldigung, Anbetung u. s. f.) werden kann: so ist möglich, daß jenes Object, das metaphysische, von dem Gemüthe so ergriffen werde, daß, indem nun die Phantasie mit dem Gefühle sich verbindet, der Verstand zurückgedrängt und ausgeschlossen wird. Daher der Mysticismus, der auch Hyperidealismus heißen kann, wenn die Idee, die lebendige Erscheinung und Vorstellung jenes Höheren, durch den Begriff nicht entwickelt und dann über die Sphäre ihrer Gültigkeit hinausgetrieben wird. Dann ist z. B. „Alles absolut" (schlechthin), indem die Vollendung, welche nur Gott zukommt, dem Menschen oder menschlichen Eigenschaften und Hervorbringungen zugeschrieben wird; dann wird insbesondre der ethische Grundbegriff ausgeschlossen: „Gott wird im Menschen geboren, Gott oder Christus handelt in ihm," u. s. w. (Ausgezeichnete Schriftsteller haben daher neuerlich die gute Handlung, wo immer eine solche vorkomme, dem Menschen selbst abgesprochen.) — In der Physik hingegen ist kein Extrem dieser Art möglich. Denn 1. der physische Stoff, die Ausbeute der Beobachtung und des Versuches macht sich wohl geltend: er liegt dem Sinne vor, ja er drängt sich demselben auf; und 2. so wie diese Masse vorliegt, wie man sie wohl ins Auge fassen und festhalten will, so ist man zur logischen Anordnung, zur systematischen oder wissenschaftlichen Bearbeitung zugleich besonders veranlaßt und gedrungen.

Die Logik als solche, die bekanntlich die reine (bloße) heißt, ist demnach A. nur Propädeutik, und zwar für jede Sachwissenschaft, da jegliche einen logisch geordneten Kopf, einen geschärften Verstand u. s. w. voraussetzt — die Logik wird eben daher noch auf dem Gymnasium als Vorschule füglich gegeben — und B. nur wegen dieser zwey Gefahren in Absicht auf die Philosophie einer besondern Auszeichnung bedürftig, damit eben weder die Ueberschätzung noch die Ausschließung derselben eintrete — da nehmlich, wo die Anwendung und hiemit die angewandte Logik vorkommen soll. Auch hat die Logik allerdings auf die Philosophie eine vorzügliche Beziehung, da eine Sache desto mehr, je wichtiger sie ist, bedacht, und also vor Allem gedacht werden soll. Wer aber die Logik noch immer selbst als philosophische Wissenschaft aufstellen will, der sehe wohl zu, ob er nicht jenem schlauen, verfinsternden Geiste, der gegenwärtig alle Philosophie in Logik verwandeln möchte, ein Heft in die Hand liefere!

Landshut im März. 1826.

Dr. J. Salat.

Crystallonomische Aufsätze

von M. L. Frankenheim. II.

V. Die Ordnungen der Crystallreihen.

In dem dritten Abschnitte haben wir die Classen der Crystallreihen entwickelt, indem wir die verschiedenen Lagen der Flächen zu den rechtwinkligen Achsen betrachteten; auf eine ähnliche Weise wollen wir jetzt bey den Unterabtheilungen oder Ordnungen der Crystallreihen verfahren. Hierbey sind die im fünften Abschnitte behandelten Flächengruppen besonders die flächenreichsten in jeder Classe von vorzüglicher Wichtigkeit. Wir haben ihnen dort immer den höchsten Grad von Symmetrie beygelegt, dessen sie fähig sind; überall werden bey 3 rechtwinkligen Coordinaten die Coefficienten positiv und negativ gesetzt, und wodurch die eigenthümlichen Verhältnisse von a : b : c mehrerer Gruppen zusammen traten, auch von diesen die möglich größte Anzahl angenommen. Allein jener Reichthum in der Ausbildung fließt keineswegs aus dem Begriffe der Classen, der oft auch auf eine viel geringere Anzahl von Flächen seine Anwendung findet. Im regulären Systeme z. B. gibts Flächengruppen von 24 ja von 12 Flächen, die ohne einen besondern Werth der Coefficienten vorauszusetzen, wie es bey den einfachern Gruppen (Pyramiden-Octaeder und Würfel, Granatoeder u. s. f.) der Fall ist, völlig symmetrisch zu den 3 Achsen liegen und weder einer von dieser noch irgend einer andern Linie irgend einen Vorzug einräumen. Aehnliches findet sich bey den andern Systemen. Die Umstände nun, unter welchen auch bey einer geringern Anzahl von Flächen die Symmetrie bleibt und die daraus hervorgehenden Unterabtheilungen festzusetzen, welches, wie ich glaube, noch nicht einmal versucht ist, sey der Gegenstand dieser Abhandlung.

Wir rechnen also alle diejenigen Crystallreihen zu einem Systeme oder einer Classe, bey denen die Flächen den in den vorhergehenden Abhandlungen bestimmten Gesetzen folgen; die verschiedenen Arten von Gruppen, wobey dieses möglich ist, bilden die **Ordnungen**, wovon jede wieder die einzelnen **Crystallreihen** enthält, deren es so viele gibt, als das Grundverhältniß a : b : c verschiedene Werthe haben kann, die in der Regel irrational seyn müssen, da sich die Anzahl der rationalen zu denen der irrationalen wie 1 : ∞ verhält. Wir dürfen hierbey sogar die Wurzelgrößen zu den rationalen rechnen. Die Unterschiede, die innerhalb einer einzelnen Crystallreihe Statt finden können, und vorzüglich beym regulären Systeme auffallend sind, lassen wir für jetzt unberücksichtigt.

Unter den Ordnungen einer Classe ist eine durch ihre Symmetrie und den Reichthum an Flächen ausgezeichnet; wir wollen sie die **symmetrische** nennen. Ihre Gruppen haben die größte Anzahl von Flächen, die in der Classe möglich ist, also die in dem vorhergehenden Abschnitte entwickelten. Die übrigen Ordnungen haben gewöhnlich nur die Hälfte oder ein Viertel derselben, und man hielt sich deßhalb für berechtigt, die symmetrische als Hauptabtheilung zu betrachten, die übrigen aber als mehr oder weniger bedeutende Abweichungen davon.

Da die treffliche Bezeichnungsart des Herrn Professor Weiß auch hier die einzige ist, welche nächst der analytischen zu den folgenden Untersuchungen brauchbar ist, so bemerke ich noch, daß die anzuführenden Formeln unmittelbar auf beyde Methoden anwendbar sind; nur bey den einfachen Gruppen muß, wie im vorhergehenden Abschnitte, statt

$$\alpha,\ \beta,\ \gamma,\ \frac{1}{\alpha},\ \frac{1}{\beta},\ \frac{1}{\gamma}$$

und statt, 0 , ∞ gesetzt werden.

Wir beginnen mit dem regulären Systeme, weil dessen Unterabtheilungen schon bekannt sind und unsre Verfahrungsart daher leichter beurtheilt werden kann. Sonst hätten wir mit dem zweygliederigen den Anfang machen müssen.

A. Das reguläre oder isometrische System.

Die Gruppe ist symmetrisch um die drey Achsen gelagert, und wenn einige Flächen eine gewisse Neigung etwa zur Achse z haben, so müssen eben so viele dieselbe Neigung zu den Achsen y und x haben. Dieser Bedingung wird Genüge geleistet, sobald wenn

$\overline{|+\alpha a+\beta a+\gamma a|}$ sich findet auch

$\overline{|+\beta a+\gamma a+\alpha a|}$ und

$\overline{|+\gamma a+\alpha a+\beta a|}$

vorkommen. Das Gesetz, wodurch diese Flächen zusammenhängen, ist klar und auf alle Fälle anwendbar. Wenn z. B.

$\overline{|+\alpha a-\beta a+\gamma a|}$ beobachtet ist, so kann auch

$\overline{|+\beta a-\gamma a+\alpha a|}$

$\overline{|+\gamma a-\alpha a+\beta a|}$

nicht fehlen. *

Jene Bedingung ist jedoch noch nicht hinreichend, um das reguläre System zu characterisieren, indem die drey genannten Flächen auch symmetrisch um eine Linie liegen, die durch

$$\frac{x}{a}=\frac{y}{\mp a}=\frac{z}{\mp a} \text{ oder}$$

$$x=\mp a=\mp z$$

bestimmt wird und daher auch zum sechsgliederigen gehören können. Dieses findet aber nicht mehr Statt, wenn auch

$\overline{|+\alpha a+\beta a+\gamma \alpha|}$

$\overline{|+\alpha a-\beta a-\gamma a|}$

$\overline{|-\alpha a+\beta a-\gamma a|}$

$\overline{|-\alpha a-\beta \alpha+\gamma a|}$

gleichzeitig vorkommen. Durch die Combination dieser Bedingung mit der vorhergehenden wird für jede Crystallgruppe des regulären Systems die Bedingung aufgestellt, daß sich folgende 12 Flächen gemeinschaftlich finden müssen:

$\overline{\vert+\alpha a+\beta a+\gamma a\vert}$	$\overline{\vert+\beta a+\gamma a+\alpha a\vert}$	$\overline{\vert+\gamma \alpha+\alpha a+\beta a\vert}$
$\overline{\vert+\alpha a-\beta a-\gamma a\vert}$	$\overline{\vert+\beta a-\gamma a-\alpha a\vert}$	$\overline{\vert+\gamma a-\alpha a-\beta a\vert}$
$\overline{\vert-\alpha a+\beta a-\gamma a\vert}$	$\overline{\vert-\beta a+\gamma a-\alpha a\vert}$	$\overline{\vert-\gamma a+\alpha a-\beta a\vert}$
$\overline{\vert-\alpha a-\beta \alpha+\gamma a\vert}$	$\overline{\vert-\beta a-\gamma a+\alpha a\vert}$	$\overline{\vert-\gamma a-\alpha a+\beta a\vert}$

d. h. sobald man die rechtwinkligen Coordinaten so gestellt hat, daß eine den beobachteten Flächen durch einen der angegebenen 12 Ausdrücke bezeichnet wird, so kann man überzeugt seyn, daß auch die übrigen 11 vorkommen können, und daß es bloß zufällig ist, wenn sie sich nicht finden. Das Gesetz ist einleuchtend, und man wird sehen, daß man immer auf dieselbe Gruppe stößt, von welcher Fläche man auch ausgehe.

Um die 12 Flächen leichter auf dem 6mal 8flächner finden zu können, bemerke man, daß von 6 Flächen, die über einer Octaederfläche liegen, die erste, dritte und fünfte, und ferner die zweyte, vierte und sechste gemeinschaftlich

* α, β und γ sind nehmlich reine Zahlen, die also nicht negativ werden können; das Negative ist also in der Größe a, und bey den folgenden Systemen in a, b und c zu suchen, welche als Linien positiv und negativ seyn können.

bleiben oder verschwinden. Von den 8 um eine Octaederecke liegenden bleiben und verschwinden immer die erste u. fünfte

$|\alpha a + \beta a + \gamma a|$ und $|\alpha a - \beta a - \gamma a|$ gleichzeitig. — Die Flächen sind hierbey so gezählt, daß immer zwey auf einander folgenden eine Kante des 6mal 8fächners gemeinschaftlich ist. Das Gesetz ist übrigens von der Richtung, nach welcher man zählt und den Größen der Coefficienten ganz unabhängig.

Der 6mal 8flächner enthält 4 solcher Gruppen, deren Flächen bey jedem durch dasselbe Band zusammenhängen. Um Raum zu ersparen wollen wir

$$|+ (\alpha a : \beta a : \gamma a|$$

als Repräsentant der angeführten 12 Flächen ansehen und

$$|- (\alpha a : \beta a : \gamma a)|$$

$$|+ (\alpha a : \gamma a : \beta \alpha)|$$

$$|- (\alpha a : \gamma a : \beta a)|$$

als Repräsentanten der übrigen.

Es ist für das Folgende nützlich zu bemerken, daß, wenn zwey Coefficienten einander gleich werden, oder ein Coefficient = o wird, zwar jede Gruppe ihre 12 Flächen behält, allein im ersten Falle

$|+ (\alpha a : \beta a : \gamma a)|$ und

$|+ (\alpha a : \gamma a : \beta a)|$

und im zweyten Falle

$|+ (\alpha a : \beta a : \gamma a)|$ und

$|- (\alpha a : \beta a : \gamma a)|$

übereinkommen.

Da es in unserm Belieben steht, welche von den Richtungen der Achsen wie für positiv oder negativ halten wollen, so werden wir der Gleichförmigkeit willen durchgängig annehmen, daß sich wenigstens die erste dieser Gruppen finde.

Auf diese Weise sind folgende Unterabtheilungen des regulären Systems gefunden worden.

I. Die symmetrische mit 48 Flächen oder 4 Zwölfflächnern.

II. Hälften.

1. $|+ \alpha a + \beta a + \gamma a|$

$|- \alpha a - \beta a - \gamma a|$

die Kantenhälfte.

2. $|+ \alpha a + \beta a + \gamma a|$

$|+ \alpha a + \gamma a + \beta \alpha|$

die Diagonalhälfte.

3. $|+ \alpha a + \beta a + \gamma a|$

$|- \alpha a - \gamma a - \beta a|$

die abwechselnde Hälfte.

III. Das Viertheil.

$$|+ \alpha a + \beta b + \gamma a|$$

Im Ganzen 5 Ordnungen.

Eigentlich entsprechen 3 solcher 12flächigen Gruppen ebenfalls den oben angegebenen Bedingungen, und wir können weiter keinen Grund für deren Weglassung anführen, als daß in keiner Classe andere Unterabtheilungen beobachtet sind, als solche, deren Gruppen $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{4}$ der Flächenzahl der symmetrischen Abtheilung haben. Man könnte hierin einige Analogie mit Polarität wahrnehmen, insofern nehmlich jedem positiven Pole gewöhnlich (nicht immer) ein negativer, einem anziehenden ein abstoßender entspricht, so daß sich zwar begreifen läßt, wie die Anzahl der sonst möglichen Flächen auf die Hälfte, und diese wiederum auf ein Viertel zurückgeführt werden kann, $\frac{3}{4}$ und $\frac{5}{8}$ aber nicht hervorgebracht werden.

Wir gehen zur Betrachtung der einzelnen Ordnungen über, von denen wir jedoch nur das Nothwendigste anführen wollen.

I. Die symmetrische Abtheilung.

Ihre einfachern Gruppen sind schon in dem vorhergehenden Abschnitte entwickelt, wir wollen sie hier kürzlich in Beziehung auf die 12flächigen Gruppen aufführen:

$|+ (\alpha a : \beta \alpha : \gamma a)|$ und $|+ (\alpha a : \gamma a : \beta a)|$

der 48flächner;

$|+ (\alpha a : a : a|$ das Pyramidenoctaeder und Leucitoid;

$|oa : \beta \alpha : \gamma \alpha|$ und $|oa : \gamma a : \beta a|$

der Pyramidenwürfel;

$|oa : a : a|$ das Granatoeder, indem alle 4 Gruppen zusammenfallen;

$|+ (a : a : a)|$ das Octaeder und endlich,

$|a : oa : oa|$ der Würfel.

II. 1. Die Kantenhälfte.

Es bleiben oder verschwinden stets die sich in einer Hauptkante durchschneidenden Linien zu gleicher Zeit. Unter Hauptkante wollen wir hier diejenigen Durchschnittslinien verstehen, welche zwey Achsen mit einander verbinden, also die durch $|oa : \beta a : \gamma a|$ zu bezeichnenden Linien. Es ist dabey völlig gleichgiltig, von welcher dieser Linien

man ausgehe. Die Flächen sind, wie schon der Ausdruck lehrt, einander parallel; es ist Weißens pyritoedrische Halbierung. Sie enthält folgende Gruppen.

Der 48flächner wird zu $\left|\overline{\mp (\alpha a : \beta a : \gamma a)}\right|$

Das Pyramidenoctaeder und das Leukitoid bleiben unverändert.

Der Pyramidenwürfel wird zu $\left|\underline{\alpha a : \beta a : \gamma a}\right|$, also getheilt.

Das Granatoeder, das Octaeder und der Würfel bleiben unverändert.

Diese Ordnung enthält also zwey 24flächige und zwey 12flächige Gruppen, die aber wesentlich von einander abweichen.

II. 2. Die Diagonalhälfte.

Die beyden um eine Diagonale liegenden Flächen bleiben und verschwinden zu gleicher Zeit, wenn wir unter Diagonale diejenigen Durchschnittslinien des 48flächners verstehen, welche von einem Puncte einer Achse ausgezogen in der Mitte zwischen den beyden andern durchgehen, deren Zeichen also $\left|\underline{\alpha a : {}^1/_2\, a : {}^1/_2\, a}\right|$ ist. Die Flächen durchschneiden sich zwar in mehreren Kanten und Diagonalen; allein es ist gleichgiltig, von welcher man ausgehe; die ausgesprochene Bedingung findet auch ihre Anwendung, wo die Durchschnittslinien in dem symmetrisch ausgebildeten 48flächner nicht vorkommen. Die Flächen sind einander nicht parallel; sie ist Weißens tetraedrische Halbierung, und enthält folgende Gruppen:

Den 48flächner siehe oben.

Das Pyramidenoctaeder und Leukitoid wird zu $\left|\underline{\alpha a : a : a}\right|$ also nur 12 Flächen.

Pyramidenwürfel und Granatoeder behalten ihre volle Flächenzahl.

Das Octaeder aber behält nur 4 einander nicht parallele Flächen. Symmetrisch ausgebildet sind es 4 gleichseitige Dreyecke — ein Tetraeder.

Der Würfel bleibt unverändett.

Diese Ordnung enthält also ebenfalls zwey 24flächner und zwey 12flächner, die nicht mit einander verwechselt werden dürfen; dieses wird vermieden, wenn man ihre Lage zu dem unverändert bleibenden Würfel und Granatoeder betrachtet.

II. 3. Die abwechselnde Hälfte.

Von welcher Kante oder Diagonale man auch ausgehe, von zwey anliegenden Flächen bleibt und verschwindet immer eine; daher der Name. Die Flächen sind, wie schon der Ausdruck lehrt, einander nicht parallel. Es ist Weißens gedrehtes Leukitoid und noch nicht beobachtet.

Außer dem 48flächner wird keine der Gruppen getheilt.

III. Das Viertheil

nun aus der oben angegebenen 12flächigen Bedingungsgruppe bestehend, kann es als die Hälfte sämmtlicher Hälften betrachtet werden, indem sich die Eigenschaften aller in ihm vereinigen. Weiß hat es in Beziehung auf die ersten beyden pyritotetraedrische Halbierung genannt; es ist noch nicht beobachtet.

Die 48 und 24flächner behalten nur 12 Flächen.

Das Granatoeder bleibt wie immer unverändert.

Das Octaeder wird zum Tetraeder.

Der Würfel behält seine 6 Flächen.

Wir finden hier also 4 wesentlich verschiedene 12 Flächner, die jedoch leicht zu unterscheiden sind.

Wenn man die Diagonal- und Kantenhälften mit der symmetrischen Abtheilung vergleicht, so findet man, daß die weggefallenen Flächen gleichförmig ausgebildet nicht nur einen gleichen und ähnlichen, sondern sogar denselben Raum einschließen, wie die übriggebliebenen. Dieses ist jedoch bey der abwechselnden Hälfte nicht der Fall. Die Räume, welche die beyden Hälften desselben 48flächners einschließen, sind hier zwar ebenfalls einander gleich und ähnlich; aber sie füllen einander nicht aus, indem von einem bestimmten Standpuncte aus beobachtet, die eine aus allen Flächen besteht, welche zur rechten Seite der Durchschnittslinien liegen; die andre aus denen, die links liegen; eine Erscheinung, die sich auch in andern Crystallreihen wiederholt und aus der sphärischen Geometrie bekannt ist. Bey dem Viertheile findet sich ein ähnliches Verhältniß. Dieser merkwürdige Unterschied von Rechts und Links ist also nicht auf die Thierwelt, wo er Regel zu seyn scheint, beschränkt; er findet sich auch bey der Polarisation des Lichts, sogar bey scheinbar flüssigen Körpern. * Das merkwürdigste Beyspiel und vielleicht der Schlüssel des ganzen Phänomens ist in den Wechselwirkungen der Electricität und des Magnetismus.

In derselben Crystallreihe sind niemals verschiedene Ordnungen nebeneinander, so daß einige Gruppen, z. B. $\left|\underline{\alpha a : \beta a : \gamma a}\right|$ nach der Kantenhälfte, und andre $\left|\underline{\alpha' a : \beta' a : \gamma' a}\right|$ etwa nach der abwechselnden Hälfte getheilt wären, sondern dasselbe Gesetz ist allen Gruppen gemeinschaftlich. Dieses erstreckt sich jedoch nicht so weit, daß wenn $\left|\underline{+\alpha a + \beta a + \gamma a}\right|$ sich in einem Viertheile findet, auch bey allen andern Gruppen gerade $\left|\underline{+\alpha' a + \beta' a + \gamma' a}\right|$ vorkommen müsse, sondern es kann auch $\left|\underline{+\alpha' a + \beta' a - \gamma' a}\right|$ mit der zugehörigen seyn.

---

* Vergl. oben I. 4.

Die geringe Anzahl der Ordnungen und der Reichthum an Flächen erleichtert sehr die Aufgabe, die Ordnung zu bestimmen, zu welcher ein vor uns liegender Crystall gehört. Sie hat gar keine Schwierigkeit, wenn mehrere Flächen eines 48fláchners vorkommen. Es ist keineswegs nöthig, daß sich die ganze Gruppe oder auch nur der größte Theil derselben vorfände; 3 Flächen, die aber zu verschiedenen der oben erwähnten 12flächner gehören, sind hinreichend, den Crystall zur symmetrischen Abtheilung zu reihen. Gehören alle beobachteten gleichartigen Flächen, deren Ausdruck

$|\overline{\alpha a : \beta a : \gamma a}|$ ist, zu einem oder zu zwey jener 12flächner,

so wird man leicht auf die Hälften oder das Viertheil schließen können, zu denen sie gehören. Von den einfachern Gruppen werden die 24flächner auf ähnliche Weise untersucht, und selbst das so häufig vorkommende Octaeder läßt durch die Anzahl seiner vorkommenden Flächen auf die Ordnung schließen. Findet man z. B. zwey parallele Flächen desselben, so kann es weder das Viertheil, noch die Diagonalhälfte seyn; daß zuweilen dennoch sogar in diesem Falle parallele Flächen vorkommen, schadet der Untersuchung nicht sehr, da sie sich alsdann durch ihr Aeußeres gewöhnlich von einander unterscheiden. Zwar können auch in der symmetrischen Abtheilung zufällig gerade solche Flächen bleiben und fehlen, die dem Crystall die Gestalt einer andern Ordnung geben, allein dieses ist bey der großen Anzahl und der Lage der Flächen hier weniger zu befürchten, als bey den andern Systemen. Nur der Würfel und das Granatoeder sind ganz ohne Nutzen für diese Untersuchung, es sey denn um den Beobachter zu orientieren und ihm die Bestimmung der Flächen zu erleichtern.

B. Das viergliedrige oder monodimetrische System.

Die Achsen sind hier nicht so abhängig von einander als im regulären Systeme. Wenn der allgemeine Ausdruck des 4gliederigen Systemes

$$|\overline{\alpha a : \beta a : \gamma c}| \text{ ist,}$$

so können zwar die Achsen x und y sich nicht unabhängig von einander ausbilden, wohl aber z; daher auch die Anzahl der Unterabtheilungen hier größer ist, als im regulären Systeme, obgleich die Flächenzahl der allgemeinen Gruppe geringer ist.

Wir müssen hier vor einem ähnlichen Irrthume warnen, wie beym regulären Systeme, daß nehmlich das viergliedrige in den Unterabtheilungen nicht bloß illusorisch werde; denn auch im zweygliedrigen Systeme kann man zwey auf einander rechtwinklige Linien ziehen, die in der Ebene von x und y liegend 45° zu diesen Achsen geneigt sind und zu denen die Flächen ebenfalls symmetrisch liegen. In dem viergliedrigen müssen jedoch die Flächen zu beyden, sowohl den Haupt- als Nebenachsen symmetrisch seyn.

Es ergeben sich nun folgende Ordnungen:

I. Die symmetrische mit 16 Flächen.

II. Hälften.

1. a. $|\overline{\mp(\alpha a + \beta a) + \gamma c}|$

$|\overline{\mp(\alpha a - \beta a) + \gamma c}|$

$|\overline{\mp(\beta a + \alpha a) - \gamma c}|$

$|\overline{\mp(\beta a - \alpha a) - \gamma c}|$

Die Kantenhälfte.

1. b. $|\overline{\mp \alpha a + \beta a + \gamma c}|$

$|\overline{\mp \alpha a - \beta a - \gamma c}|$

$|\overline{\mp \beta a + \alpha a + \gamma c}|$

$|\overline{\mp \beta a - \alpha a - \gamma c}|$

Die Diagonalhälfte.

2. $|\overline{\mp(\alpha a + \beta a) \mp \gamma c}|$

$|\overline{\mp(\beta a - \alpha a) \mp \gamma c}|$

Die abwechselnd parallele Hälfte.

3. $|\overline{\mp(\alpha a + \beta a) + \gamma c}|$

$|\overline{\mp(\alpha a - \beta a) - \gamma c}|$

$|\overline{\mp(\beta a + \alpha a) - \gamma c}|$

$|\overline{\mp(\beta a - \alpha a) + \gamma c}|$

Die abwechselnd geneigte Hälfte.

4. $|\overline{\mp \alpha a \mp \beta a + \gamma c}|$

$|\overline{\mp \beta a \mp \alpha a + \gamma c}|$

Die einseitige Hälfte.

III. Viertheile.

1. $|\overline{\mp(\alpha a + \beta a) + \gamma c}|$

$|\overline{\mp(\beta a - \alpha a) - \gamma c}|$

Das zweyseitige Viertheil.

2. $|\overline{\mp(\alpha a + \beta a) + \gamma c}|$

$|\overline{\mp(\beta a - \alpha a) + \gamma c}|$

Das einseitige Viertheil.

Im Ganzen 8, oder wenn man die durch a und b unterschiedenen nicht mitzählt, 7.

Die Abkürzungen, deren ich mich bedient habe, sind leicht aufzulösen. $\mp$ bezieht sich immer auf die unmittelbar folgende, einzelne, oder in Parenthese eingeschlossene

Größe, so daß immer zwey Flächen dadurch bezeichnet werden. In der abwechselnd parallelen und in der einseitigen Hälfte sind es daher vier. Auch ist unmittelbar aus dem Zeichen abzulesen, in welchen Gruppen die Flächen einander parallel sind, oder nicht.

Das Gesetz, nach welchen die Flächen einer Ordnung mit einander verbunden sind, ist leicht zu erkennen, und auch die Nothwendigkeit gerade dieser und die Unmöglichkeit andrer Unterabtheilungen; denn

$\overline{|\mp(\alpha a + \beta a) \mp \gamma c|}$

$\overline{|\mp(\beta a + \alpha a) \mp \gamma c|}$, die man vielleicht vermissen möchte,

ist eben jene illusorische, von der wir gesprochen haben.

Hier, wie in dem regulären Systeme, haben wir die Ordnung, deren Flächenzahl $^{3}/_{4}$ der symmetrischen beträgt, ausgeschlossen. Sie ist hier 12flächig und ihrer nur eine Art vorhanden.

Für das Verhältniß der symmetrischen Unterabtheilung zu den übrigen sind namentlich zwey Arten von Durchschnittslinien wichtig, die von der Achse des Systems z nach den horizontalen Hauptachsen und die nach den horizontalen Nebenachsen gehenden; jene mögen vorzugsweise **Kanten**, diese **Diagonalen** genannt werden. Auch wollen wir alle Flächen, denen $+\gamma c$ gemeinschaftlich ist, die **positive** Seite der Crystallgruppe, und denen $-\gamma c$ gemeinschaftlich ist, die **negative** nennen.

Wir führen nun das Nothwendige von den einzelnen Ordnungen an.

I. Die symmetrische Abtheilung.

Ihre Flächengruppen bieten nichts Eigenthümliches weiter dar, als wir schon in dem vorhergehenden Abschnitte angeführt haben; daher gehen wir gleich zu den Hälften über.

II. 1. a. Die Kantenhälfte.

Die zwey sich in einer Kante durchschneidenden Linien bleiben und verschwinden stets zu gleicher Zeit; daher der Name. Daß Parallelismus fehlt, lehrt schon der Ausdruck; die Kante nehmlich, welche auf der positiven Seite ihre beyden Flächen behält, verliert sie auf der negativen. Sie enthält folgende Gruppen.

Der **16flächner** wird zu einem 8flächigen Körper, den man der Analogie nach einen 2 und 2kantner nennen könnte, der aber von einem ähnlichen aber parallelflächigen des zweygliedrigen Systems wohl zu unterscheiden ist.

Die **Octaeder erster Reihe** behalten ihre 8 Flächen.

Die **Octaeder zweyter Reihe** aber nur die 4 durch

$\overline{|oa \mp \beta a + \gamma c|}$ und $\overline{|\mp \beta a + oa + \gamma c|}$

zu bezeichnenden. Sie schließen symmetrisch ausgebildet einen Körper als 4 gleichschenklige Dreyecke ein: das **viergliedrige Tetraeder** nach **Weiß**.

Die **Säulen** und **Endflächen** bleiben unverändert.

II. 1. b. Die Diagonalhälfte.

Hier spielen die Diagonalen und Nebenachsen dieselbe Rolle, die bey der Kantenhälfte die Kanten und horizontalen Hauptachsen spielten.

Der **16flächner** wird zu dem oben beschriebenen 2 u. 2kantner.

Das **Octaeder erster Reihe** aber, das dort unverändert blieb, wird hier zum 4gliedrigen Tetraeder

$\overline{|\mp(a + a) + \gamma c|}$ und $\overline{|\mp(a - a) - \gamma c|}$.

Die **Octaeder zweyter Reihe**, die **Säulen** und **Endflächen** bleiben dagegen unverändert.

Beyde, die Diagonal- und Kantenhälfte, sind also, für sich genommen, einander vollkommen gleich und durch eine Aenderung in der Lage der Achsen um 45°, wodurch, wie wir wissen, im viergliedrigen Systeme die Rationalität gestört wird, vertauschen beyde Ordnungen ihre Benennung. So lange wir daher kein sicheres Merkmal besitzen, um die Hauptachsen von den Nebenachsen zu unterscheiden, bleibt die Verschiedenheit beyder Ordnungen auch zweifelhaft, weßhalb sie auch nur durch 1 . a und 1 . b bezeichnet sind. — Sie sind der Diagonalhälfte (tetraedrischen Halbierung) des regulären Systems analog und von Mohs am Kupferkiese beschrieben worden.

II. 2. Die abwechselnd parallele Hälfte.

Von den zwey sich in einer Kante oder Diagonale durchschneidenden Flächen bleibt und verschwindet stets eine, wodurch die 8 Flächen, denen $+\gamma c$ gemeinschaftlich ist, abwechselnd bleiben und wegfallen. Die Flächen auf der negativen Seite sind denen auf der positiven parallel.

Der **16flächner** wird dadurch zu einer achtseitigen Doppelpyramide mit quadratischer Grundfläche, die an sich vollkommen den achtseitigen Pyramiden

$\overline{|a : a : \gamma c|}$ oder $\overline{|a : oa : \gamma c|}$

ähnlich und nur der Lage nach davon verschieden ist.

Die beyden Reihen der **achtseitigen quadratischen Doppelpyramiden** bleiben unverändert.

Aus der **achtseitigen Säule** wird die vierseitige quadratische

$\overline{|\mp(\alpha a + \beta a) : oc|}$ und $\overline{|\mp(\beta a - \alpha a) : oc|}$

Die **übrigen Säulen** und die **Endflächen** bleiben unverändert.

Wir finden also hier nur quadratische Octaeder nebst den entsprechenden Säulen und geraden Endflächen, und die der Unterabtheilung eigenthümlichen unterscheiden sich durch nichts von denen, welche durch einfachere Werthe der Coefficienten entstanden sind. Eine sehr merkwürdige Erschei-

nung, deren Daseyn man wohl geneigt wäre, zu bezweifeln, wenn es nicht durch Mohsens Beobachtungen am Schwerstein und Yttrotantalit und Analoges von Haidinger am Apatit im 3gliedrigen Systeme außer Zweifel gesetzt wäre. Man bleibt hierbey zweifelhaft, welche von den Octaedern und Säulen den beyden Hauptreihen angehören, oder welche Lage die horizontalen Achsen einnehmen; denn von welchem dieser Octaeder man auch ausgehe, die Coefficienten der Flächen bleiben immer rational.

Da es nur eine parallele Hälfte in diesem Systeme gibt, so können wir diese Hälfte schlechthin die parallele nennen.

II. 3. Die abwechselnd geneigte Hälfte.

Sowohl auf der positiven als negativen Seite des 16flächners bleiben nun die abwechselnden Flächen doch so, daß sie einander nicht parallel werden. Wir finden hier wiederum den schon bey Unterabtheilungen des regulären Systems bemerkten Unterschied von Rechts und Links vor. Beobachtet ist er zwar noch nicht, allein eine analoge Erscheinung zeigt sich im sechsgliedrigen Systeme beym Quarz.

Die 16flächige Gruppe schließt hier mit 8 Flächen einen Körper ein, den man den 4kantner nennen könnte, indem alle Achsenkanten einander gleich sind.

Die einfacheren Gruppen bleiben sämmtlich ungetheilt.

II. 4. Die einseitige Hälfte.

Sie behält entweder nur diejenigen Flächen, denen $+\gamma c$ gemeinschaftlich ist, oder nur die, denen es $-\gamma c$ ist. Man hat wohl die Realität dieser Unterabtheilung bezweifelt, weil sie unsymmetrisch sey und der Körper durch die Gruppen nicht eingeschlossen werde. Allein in den horizontalen Achsen findet allerdings Symmetrie Statt, welche durch die verschiedene Ausbildung von $+z$ und $-z$ nicht gestört wird. Die Behauptung, daß ein Körper von der allgemeinen Gruppe eingeschlossen werden muß, ist irrig, indem sie sich z. B. bey keiner der weniger symmetrischen Unterabtheilungen des zweygliedrigen Systemes bestätigt. Es vereinigen sich also auch hier wenigstens zwey Gruppen, wovon die eine um $+z$ und die andre um $-z$ gelagert ist, um einen Körper von allen Seiten zu begrenzen. Diese Ordnung ist zwar noch nicht beobachtet, wohl aber ähnliches im Turmalin gesehen und bey mehrern andern Crystallreihen vermuthet.

Von allen 3 Doppelpyramiden bleibt nur die um $+z$ gelagerte Hälfte.

Die Säulen dagegen bleiben unverändert.

Von den geraden Endflächen bleibt eigentlich auch nur eine; das Daseyn der andern kann jedoch nicht für unmöglich erklärt werden, indem sie eben sowohl wie die parallelen Flächen des Octaeders (in der Diagonalhälfte des regulären Systemes) vorkommen kann. Jedoch möchte sie sich alsdann eben sowohl wie diese durch ihr Ansehn von der ihr parallel liegenden unterscheiden.

III. 1. Das zweyseitige Viertheil.

Der Viertheile gibts weniger, weil mehrere illusorisch werden. Das zweyseitige besteht aus zwey Paar nach der Achse gegenüberliegender Flächen, von denen das eine auf der positiven, das andre auf der negativen Seite liegt. Sie bringen symmetrisch ausgebildet einen von 4 einander gleichen, gleichschenkligen Dreyecken eingeschlossenen Körper hervor, der sich aber von dem vorhin beschriebenen Tetraeder durch seine Lage unterscheidet.

Auch die beyden andern Doppelpyramiden werden zu Tetraedern, die sich zu jenem Tetraeder eben so verhalten, wie die 8seitigen Doppelpyramiden zu den ähnlichen Körpern der parallelen Hälfte.

Die 3 Säulen werden zu quadratischen Säulen, die in einem ähnlichen Verhältnisse zu einander stehen, wie die Säulen der parallelen Hälfte.

Die Endflächen bleiben unverändert.

III. 2. Das einseitige Viertheil.

Von dem 16flächner bleibt nur die positive oder die negative Seite, und in dieser nur die abwechselnden Flächen.

Die andern beyden Pyramiden behalten nur ihre 4 positiven Flächen, die zwar an sich jenen gleich sind aber durch Lage und Bezeichnung abweichen.

Die achtseitige Säule wird zur quadratischen und die quadratischen bleiben unverändert, ganz wie in dem ersten Viertheile.

Von den Endflächen bleibt jedoch nur eine, wobey aber dasselbe zu bemerken ist, wie in der einseitigen Hälfte.

In dem viergliedrigen Systeme ist es wegen der geringern Flächenzahl in den Gruppen und der größern Anzahl der Ordnungen weit schwieriger, die Ordnungen zu bestimmen, zu welcher eine Crystallreihe gehört. Die quadratischen Säulen und Octaeder werden bey den wenigsten Ordnungen getheilt, und die 8flächigen Säulen und die 16flächigen Doppelpyramiden kommen nur selten und unvollständig vor.

C. Das zweygliedrige oder trimetrische System.

Wir sollten jetzt eigentlich zu dem 6gliedrigen Systeme, das dem 4gliedrigen näher steht als das zweygliedrige, übergehn; allein da Neigung der horizontalen Achsen zu einander eine eigene Ausbildung veranlaßt, so wollen wir erst die Betrachtung der sogenannten 3achsigen Systeme beendigen.

Zu dem zweygliedrigen Systeme gehören alle Crystallreihen, die — zu keinem andern gehören. Eine bessere Erklärung vermag ich nicht anzugeben, da die Natur sich in den Crystallen auf eine so höchst anomale Weise offenbart, indem sie in den regelmäßigern Systemen Formen hervorbringt, die dem Gesetze der Wahrscheinlichkeit nach nur unendlich selten, d. h. gar nicht vorkommen sollten.

Die 3 Achsen bilden sich völlig unabhängig von einander aus, und keiner der Coefficienten im allgemeinen Ausdrucke

$$|\alpha a : \beta b : \gamma c|$$

kann mit einem andern vertauscht werden. Die Unterschiede der Ordnungen können daher nur im Positiven und Negativen bestehn.

Es werden dadurch folgende Unterabtheilungen möglich.

I. Die symmetrische mit den 8 Flächen.

$|\mp \alpha a \mp \beta b \mp \gamma c|$

II. Hälften.

1. $|\mp (\alpha a + \beta b) \mp \gamma c|$

Die parallele Hälfte.

2. $|+ \alpha a + \beta a + \gamma c|$

$|- \alpha a - \beta b + \gamma c|$

$|+ \alpha a - \beta b - \gamma c|$

$|- \alpha a + \beta a - \gamma c|$

Die zweyseitige Hälfte.

3. $|+ \alpha a \mp \beta a + \gamma c|$

Die vierseitige Hälfte.

III. Viertheile.

1. $|\mp (\alpha a + \beta b + \gamma c)|$

Das parallele Viertheil.

2. $|\mp (\alpha a + \beta b) + \gamma c|$

Das einfach einseitige Viertheil.

3. $|+ \alpha a + \beta b \mp \gamma c|$

Das doppelt einseitige Viertheil.

IV. Das Achttheil.

$|+ \alpha a + \beta b + \gamma c|$

Im Ganzen also acht Ordnungen.

Die Abkürzungen sind leicht verständlich, das Gesetz des Zusammenhangs der Flächen einer Unterabtheilung leicht zu erkennen, und wie vorhin sind auch hier die Combinationen von 3, 5, 6 und 7 Flächen ausgeschlossen, das Achttheil dagegen, obgleich nicht beobachtet, aufgenommen worden, da es den übrigen analog ist.

Wir wenden uns zu den Unterabtheilungen selbst, von denen die symmetrische die in dem vorhergehenden Abschnitte beschriebenen Gruppen enthält.

II. 1. Die parallele Hälfte.

Eine der wichtigsten Ordnungen der ganzen Crystallographie, die vielleicht häufiger, als alle übrigen zusammengenommen, vorkommt, daher sie auch von Naumann u. a. als eigenes System aufgestellt ist. Es ist das zwey- und eingliedrige von Weiß. Die zwey Achsen x und y stehn in gleichem Range und z ist von ihnen verschieden, welches sich auch schon aus der Bezeichnung der Fläche ergibt. Wenn man sich den Crystall in einer gewissen Stellung denken will, so ist es am besten, die Achse, deren Coefficient γa ist, senkrecht zu stellen, wodurch die parallelen Kanten der 4 zusammengehörigen Flächen horizontal liegen. Dergleichen Stellungen sind übrigens für die reine Crystallographie unwesentlich, und ich erwähne sie nur deßhalb, weil man gewöhnlich annimmt, daß sich eine Achse, etwa a durch ihre Mangelhaftigkeit von den übrigen unterscheide, da es doch vielmehr, wie wir gesehen haben, durch ihre Vollständigkeit geschieht (In den Weißischen Bezeichnungen steht b, wo ich c gesetzt habe, und umgekehrt; die Ursache dieser kleinen Abweichung ist augenscheinlich.)

Statt z hätten wir auch x oder y als ausgezeichnete Achsen annehmen können; allein wenn sich in einer Crystallreihe auch nur eine Gruppe in paralleler Hälfte nach z zeigt, so ist dieses auch bey allen übrigen Gruppen der Fall. Wenn daher der Ausdruck für eine Gruppe

$|\mp (\alpha a + \beta b \mp \gamma c|$ ist, so kann er für keine andere

$|\mp \alpha' a \mp (\beta b + \gamma' c)|$ seyn.

Von der 8flächigen Doppelpyramide der symmetrischen Ordnung bleiben hier nur die vier Flächen

$|\mp (\alpha a + \beta b) \mp \gamma c|$, die eine 4flächige Säule bilden.

Unverändert bleiben die vierflächigen Säulen.

$|\mp \alpha a + o b \mp \gamma c|$ und $|o a \mp \beta b \mp \gamma c|$.

Dagegen bleiben von $|\mp (\alpha a + \beta b) + o c|$

nur zwey einander parallele Flächen.

Die Endflächen bleiben unverändert.

Diese ganze Ordnung besteht daher aus vierflächigen, sämmtlich geschobenen Säulen und parallelen Flächenpaaren, die man als schiefe Endflächen derselben ansehen kann. Es ist oft schwer, aus der großen Anzahl scheinbar unzusammenhängender Flächen diejenigen herauszufinden, welche das Gesetz der Rationalität als Hauptprismen bezeichnet, jedoch bleibt hier jenes Gesetz, sobald nur das Grundverhältniß bekannt ist, ein sichrer Führer, welches bey der abwechselnd parallelen Hälfte des viergliedrigen Systems nicht der Fall war.

II. 2. Die zweyseitige Hälfte.

Alle drey Achsen sind in gleichem Range, daher auch in der Bezeichnung keine Abkürzung angewendet ist. Man mag die Gestalt des symmetrisch ausgebildeten Crystalls betrachten, wie man will, es bleiben von den 4 Flächen immer zwey nach einer Ansicht gegenüberliegende, die parallelen verschwinden. Die 4 Flächen schließen als ungleichschenklige Dreyecke einen Raum ein. Wir erinnern hier an ähnliche Gestalten des regulären Systems, wo die Dreyecke gleichseitig, und des 4gliedrigen, wo sie gleichschenklig waren.

Die einfachern Gruppen behalten sämmtlich ihre volle Flächenzahl.

II. 3. Die einseitige Hälfte ist der schon beym viergliedrigen Systeme betrachteten analog. Wenn ein Körper von allen Seiten begrenzt werden soll, so muß noch eine andre Flächengruppe hinzutreten, wo $\gamma' c$ negativ ist.

Diese Ordnung ist noch am mannigfaltigsten ausgebildet, indem nur die durch $|\alpha a : \beta b : oc|$ bezeichnete Säule unverändert bleibt.

Von den beyden Säulen

$$|oa : \beta b : \gamma c| \text{ und } |\alpha a : ob : \gamma c|$$

bleiben nur zwey zu einander geneigte Flächen.

Die Endflächen

$$|\alpha a : ob : oc| \text{ und } |\alpha a : \beta b : ac|$$

bleiben unverändert; allein von $|oa : ob : \gamma c|$ bleibt nur eine Fläche. Wir haben also hier unter den Gruppen: Tetraeder, vierseitige Säulen, zwey parallele, zwey geneigte Flächen und endlich auch einzelne Flächen, denen keine andre in der Crystallreihe entspricht.

III. 1. Das parallele Viertheil.

Es ist fast das einzige Viertheil der ganzen Crystallographie, welches wirklich beobachtet ist. Die 8 Flächen der symmetrischen Ordnung sind hier auf 2 einander parallele zurückgeführt, und wenigstens 3 solcher Paare sind nöthig, um einen Körper einzuschließen. Es ist das ein- und eingliedrige von Weiß, ein bisher nur selten beobachtetes System, das aber nach den Beobachtungen von Rose u. a. wahrscheinlich viel häufiger vorkommt. Seine Beobachtung ist am schwierigsten, weil auch von allen einfachern Gruppen nur zwey einander parallele übrig bleiben und die Lage der passenden Coordinaten, oder der Achsen sich nur dann bestimmen läßt, wenn man zum Gesetze der Rationalität und nicht selten mühsamen Beobachtungen und Rechnungen seine Zuflucht nimmt. Zum Lohne für die Mühe, welche die Beobachtung dieses Systems kostet, verschafft es uns aber wahrscheinlich einen tiefern Blick in die Geheimnisse der secundären Flächen.

III. 2. Das einfach einseitige Viertheil

behält von den 8 Flächen nur zwey an der Achse gegenüberliegende. Man kann es, wenn z als Achse angesehen wird, als einseitige Hälfte des zwey- und eingliedrigen Systemes ansehen.

Von den Säulen $|\alpha a : \beta a : \gamma a|$ bleiben zwey einander parallele Flächen; von den Säulen $|oa : \beta a : \gamma c|$ und $|\alpha a : \beta a : \gamma c|$ aber zwey geneigte Flächen.

Von den Endflächen bleibt

$$|oa : b : oc| \text{ und } |a : ob : oc|$$

ungetheilt; von $oa : ob : c$ aber nur eine Fläche.

III. 3. Das doppelt einseitige Viertheil hat seinen Namen, weil von zwey Achsen nur die positiven Werthe vorkommen. Die zwey noch von der 8flächigen Doppelpyramide übrigen Flächen durchschneiden sich in einer Kante desselben, so daß hier jeder Körper wenigstens 3 Paare bedarf, um rundum begrenzt zu werden.

Von den beyden Säulen

$$|\alpha a : ab : \gamma c| \text{ und } |oa : \beta b : \gamma c|$$

bleiben zwey benachbarte Flächen; allein von $|\alpha a : \beta b : oc|$ nur eine.

Von den Endflächen $|oa : ob : \gamma c|$ unverändert, von den beyden übrigen nur eine Fläche.

IV. Das Achttheil enthält bloß eine Fläche und eine Crystallreihe aus dieser Ordnung, besteht aus scheinbar völlig von einander unabhängigen Flächen. Sie ist jedoch noch nicht beobachtet.

In diesem Systeme ist es am schwierigsten, einer jeden Crystallreihe ihre Ordnung anzuweisen, die Flächenzahl der Gruppen ist zu gering und die Ordnungen sind meistentheils durch so feine Unterschiede characterisiert, daß man nur bey einer Reihe sehr gut und mannigfaltig ausgebildeter Crystalle darüber entscheiden kann.

D. Das sechsgliedrige oder monotrimetrische System.

Dieses System, dessen Gruppen nächst denen des regulären am flächenreichsten sind, enthält die meisten Ordnungen. Ihre Entwicklung ist nicht schwieriger als bey den übrigen Systemen, und vorzüglich dem viergliedrigen sehr analog, allein man darf nicht, wie dort, die positiven und negativen Zeichen willkürlich vertauschen (vergl. IV. D.).

Um die Bedingungen der Symmetrie zu erfüllen, müssen die folgenden 3 Flächen stets gleichzeitig bleiben und wegfallen:

$$|+\alpha a + \beta a + \varepsilon a + \gamma c|$$

$$|+\beta a + \varepsilon a + \alpha a + \gamma c|$$

$$|+\varepsilon a + \alpha a + \beta a + \gamma c|$$

Alles, was in dieser Beziehung beym regulären Systeme gesagt ist, gilt auch hier. Wie dort nehmen wir auch hier

$|+(\alpha a : \beta a : \varepsilon a) + \gamma c|$ als ihre Repräsentanten an.

Durch die Combination dieser kleinen Gruppen entstehn folgende Ordnungen:

I. Die symmetrische mit den 24 Flächen.

$$|\mp(\alpha a : \beta a : \varepsilon a) \mp \gamma c|$$

$$|\mp(\beta a : \alpha a : \varepsilon a) \mp \gamma c|$$

II. Hälften.

1\. a. $|\mp(\alpha a : \beta a : \varepsilon a) + \gamma c)|$

$|\mp(\beta a : \alpha a : \varepsilon a + \gamma c)|$

Die parallele Kantenhälfte.

1\. b. $|\mp(\alpha a : \beta a : \varepsilon a + \gamma c)|$

$|\mp(\beta a : \alpha a : \varepsilon a - \gamma c)|$

Die parallele Diagonalhälfte.

2\. $|\mp(\alpha a : \beta a : \varepsilon a) \mp \gamma c|$

Die abwechselnd parallele Hälfte.

3\. $|\mp(\alpha a : \beta a : \varepsilon a) + \gamma c|$

$|\mp(\beta \alpha : \alpha a : \varepsilon a) - \gamma c|$

Die abwechselnd geneigte Hälfte.

4\. a. $|+(\alpha a : \beta a : \varepsilon a) \mp \gamma c|$

$|+(\beta a : \alpha a : \varepsilon a) \mp \gamma c|$

Die geneigte Kantenhälfte.

4\. b. $|+(\alpha a : \beta a : \varepsilon a) \mp \gamma c|$

$|-(\beta a : \alpha a : \varepsilon a) \mp \gamma c|$

Die geneigte Diagonalhälfte.

5\. $|\mp(\alpha a : \beta a : \varepsilon a) + \gamma c|$

$|\mp(\beta a : \alpha a : \varepsilon a) + \gamma c|$

Die einseitige Hälfte.

III. Viertheile.

1\. $|\mp(\alpha a : \beta a : \varepsilon a + \gamma c)|$

Das parallele Viertheil.

2\. $|+(\alpha a : \beta a : \varepsilon a) \mp \gamma c|$

Das abwechselnd zweyseitige Viertheil.

3\. a. $|+(\alpha a : \beta a : \varepsilon a) + \gamma c|$

$|+(\beta \alpha : \alpha a : \varepsilon a) - \gamma c|$

Das zweyseitige Kantenviertheil.

3\. b. $|+(\alpha a : \beta a : \varepsilon a) + \gamma c|$

$|-(\beta a : \alpha a : \varepsilon a) - \gamma c|$

Das zweyseitige Diagonalviertheil.

4\. a. $|+(\alpha a : \beta a : \varepsilon a) + \gamma c|$

$|+(\beta a : \alpha a : \varepsilon a) + \gamma c|$

Das einseitige Kantenviertheil.

4\. b. $|+(\alpha a : \beta a : \varepsilon a) + \gamma c|$

$|-(\beta a : \alpha a : \varepsilon a) + \gamma c|$

Das einseitige Diagonalviertheil.

5\. $|\mp(\alpha a : \beta a : \varepsilon a) + \gamma c|$

Das abwechselnd einseitige Viertheil.

IV. Das Achttheil.

$|+(\alpha a : \beta a : \varepsilon a) + \gamma c|$

Im Ganzen also 16 Unterabtheilungen, oder wenn man die durch a und b unterschiedenen nicht mitzählt, 12. Aus ähnlichen Gründen, wie bey den andern Systemen, haben wir 9, 15, 18 und 21flächige Unterabtheilungen ausgeschlossen. Auch schon von dem Standpuncte der Erfahrung aus könnte man ihr Daseyn bezweifeln, da sie uns in diesem Systeme, wo noch die größte Anzahl von Unterabtheilungen beobachtet ist, nicht entgangen seyn würden.

Das bey den Benennungen der Ordnungen beobachtete Verfahren ist ganz dasselbe wie bey dem viergliedrigen Systeme. **Kanten** nennen wir vorzugsweise die Durchschnittslinien, welche von einem Puncte der Achse des Systems nach einer der horizontalen Hauptachsen gehn, **Diagonalen**, die nach den horizontalen Nebenachsen gezogen werden. In den Kantenhälften und Viertheilen bleiben u. verschwinden zwey Flächen, denen eine Kante gemeinschaftlich ist in den Doppelhälften und Viertheilen, denen es eine Diagonale ist. Wie dort unterscheiden wir die positive Seite der Gruppen, welche alle Flächen enthält, denen $+\gamma c$ gemeinschaftlich ist von der **negativen**, deren Flächen $-\gamma c$ gemeinschaftlich ist.

Wir fügen nun noch eine kurze Uebersicht der einzelnen Gruppen hinzu.

I. Die symmetrische Unterabtheilung bedarf keiner weitern Entwicklung, da ihre Gruppen alle Flächen enthalten, welche durch die höchste Symmetrie möglich sind.

II. 1. a. Die Kantenhälfte ist die wichtigste aller wenigen symmetrischen Ordnungen, und schließt sich durch ihr Ebenmaaß am meisten den symmetrischen an. Sie ist auch deßhalb von Hauy, Mohs u. a. als Hauptform des Systems aufgeführt, woraus erst die symmetrische Abtheilung abgeleitet wurde. Allein Weiß betrachtet sie mit Recht als eine Halbierung des sechsgliedrigen Systems unter dem Namen des 3 und 3gliedrigen.

Die 24flächige Doppelpyramide verliert die Hälfte ihrer Flächen, so daß von den übrig gebliebenen zwölf, 6 auf der positiven und 6 auf der negativen Seite liegen, ohne daß jedoch die zwey dadurch entstandenen Pyramiden

eine gemeinschaftliche Grundfläche hätten. Von den 6 sich in einem Puncte der Achse treffenden Durchschnittslinien sind je 3 einander gleich, daher Weiß dieser Gruppe den sehr passenden Namen Drey- und Dreykantner gegeben hat.

Von der ersten 12seitigen Doppelpyramide bleiben nur die 6 durch $\overline{|\mp(a:a:2a+\gamma c)|}$ zu bezeichnenden Flächen. Sie bilden symmetrisch ausgebildet das in der Crystallographie, wie in der Physik, berühmte Rhomboeder, d. h. ein von 6 Rhomben eingeschlossenes Parallelepiped. Es findet sich noch einige Mal in diesem System.

Die zweyte 12seitige Doppelpyramide $|a:\infty a:a:\gamma c|$ bleibt unverändert.

Die Säulen und Endflächen behalten sämmtlich ebenfalls ihre volle Flächenzahl.

Die Gruppen dieser Ordnung sind daher der Drey- und - Dreykantner, die 12seitige Doppelpyramide, das Rhomboeder in zwey Reihen:

$\overline{|\mp(a:a:2a+\gamma c)|}$ und $\overline{|\mp(a:a:2a-\gamma' c)|}$

12seitige und zwey sechsseitige Säulen.

II. 1. b. Die Diagonalhälfte bietet uns fast ganz dieselben Erscheinungen dar, wie die Kantenhälfte. Die 24 flächige Doppelpyramide wird zum Drey- und - Drey-Kantner.

Die erste 12seitige Doppelpyramide bleibt unverändert.

Dagegen ist es hier die 2te, welche zum Rhomboeder wird.

Die Säulen und Endflächen behalten, wie oben, ihre volle Flächenzahl.

Diese Ordnung enthält also ganz dieselben Gruppen, wie die vorhergehende, nur daß sie hier dieselbe Lage zu den horizontalen Hauptachsen haben, wie dort zu den Nebenachsen. Verändert man die horizontalen Achsen um 30°, welches, wie wir wissen, in diesem Systeme die Symmetrie nicht stört, so würden die Benennungen beyder Ordnungen sich vertauschen; da wir aber noch kein Mittel besitzen, zu bestimmen, welche von den beyden möglichen Lagen man den Achsen geben müsse, so sind die beyden Ordnungen nur durch a. und b. unterschieden. Analoges haben wir im viergliederigen Systeme bemerkt, und werden es auch noch öfter finden.

II. 2. Die abwechselnd parallele Hälfte ist der gleichnamigen im viergliedrigen Systeme verwandt. Der 24flächner wird zu einer 12flächigen Doppelpyramide, die symmetrisch ausgebildet zur gemeinschaftlichen Grundfläche ein regelmäßiges Sechseck hat, also ganz wie die einfachere Doppelpyramide der symmetrischen Ordnung.

Die beyden 12seitigen Doppelpyramiden behalten ihre volle Flächenzahl.

Die 12seitige Säule wird zur sechsseitigen, deren senkrechte Durchschnitte regelmäßige Sechsecke sind.

Die beyden 6seitigen Säulen und die Endflächen bleiben unverändert.

Wir haben also in dieser Ordnung außer den beyden Hauptreihen von 12seitigen Doppelpyramiden noch zahllose andre, nebst den entsprechenden Säulen und Endflächen, die sich nur durch ihre Lage von den ersten unterscheiden, wobey es zweifelhaft bleibt, welche man für die Hauptreihen halten soll. Diese Ordnung ist beym Apatit beobachtet.

II. 3. Die abwechselnd geneigte Hälfte ebenfalls der gleichnamigen im viergliedrigen Systeme analog. Auch hier bleiben wie in der vorhergehenden Ordnung sowohl auf der positiven als der negativen Seite die abwechselnden Flächen, allein die beyden Pyramiden haben keine gemeinschaftliche Grundfläche. Der 24flächner wird dadurch zu einem von 12 Trapezen begrenzten Körper.

Alle übrigen Gruppen behalten ihre volle Flächenzahl.

Diese Ordnung ist von Weiß am Quarz beobachtet.

Auch hier zeigt sich jener merkwürdige Unterschied von Rechts und Links, der vorzüglich dadurch merkwürdig geworden ist, daß er eine entscheidende Modification im Lichte hervorbringt. Diese Erscheinung ist jedoch noch dunkel, da weder Biot noch Fresnel, welche sie entdeckt und wiederholt haben, sie auf eine der genauern Forschung günstige Art dargestellt haben. Wir werden späterhin, wenn wir von der Einwirkung der Crystalle auf das Licht handeln werden, wieder hierauf zurückkommen.

II. 4. a. Die geneigte Kantenhälfte und

II. 4. b. Die geneigte Diagonalhälfte stehen in demselben Verhältnisse zu einander, wie die parallelen Kanten- und Diagonalhälften, und sind deßhalb nicht gänzlich von einander getrennt.

Der 24flächner wird in beyden zu einer 12seitigen Doppelpyramide; die gemeinschaftliche Grundfläche ist jedoch kein reguläres, sondern nur ein symmetrisches Sechseck, worin nur je 3 Winkel einander gleich sind. Jede einzelne Pyramide ist daher 3- und - 3-kantig.

Die erste 12seitige Doppelpyramide wird in der Kantenhälfte zu einer 6seitigen Doppelpyramide, deren gemeinschaftliche Grundfläche ein gleichseitiges Dreyeck ist, aber in der Diagonalhälfte unverändert.

Die zweyte 12seitige Doppelpyramide dagegen bleibt in jener unverändert und wird in dieser zur 6seitigen Doppelpyramide.

Die 12seitige Säule wird zur 6seitigen, deren Flächen aber einander nicht parallel sind; in dem horizontalen Durchschnitte sind ebenfalls nur je 3 Winkel einander gleich; es ist eine drey- und dreykantige Säule.

Die erste 6seitige Säule wird in der Kantenhälfte zur 3seitigen, bleibt aber in der Diagonalhälfte unverändert.

Für die zweyte 6seitige Säule findet das Umgekehrte Statt.

Von allen Hälften der Crystallographie entfernt sich diese also am meisten von den symmetrischen Crystallreihen.

II. 5. Die einseitige Hälfte endlich ist der gleichnamigen im viergliedrigen Systeme bis auf die Zahl der Flächen vollkommen ähnlich, worauf wir daher nur verweisen können.

III. 1. Das parallele Viertheil ist dem gleichnamigen des zweygliedrigen Systems (dem ein- und eingliedrigen) nicht unähnlich, indem man es sich der Natur des sechsgliedrigen Systemes gemäß aus 3 zweygliedrigen Paaren zusammengesetzt denken kann.

Aus allen Doppelpyramiden werden hier Rhomboeder, die sich nur der Lage nach von einander unterscheiden.

Die 12seitige Säule wird zur regulär 6seitigen, und die sechsseitigen Säulen bleiben unverändert; so auch die Endflächen.

Die Crystallreihen dieser Ordnung bestehen daher nur aus Rhomboedern nebst den entsprechenden Säulen und Endflächen, so daß man ungewiß bleibt, welche man der Lage der horizontalen Achsen zu Grunde legen soll.

III. 2. Das abwechselnd zweyseitige Viertheil entsteht, wenn in der abwechselnd parallelen Hälfte noch einmal die abwechselnden wegfallen. Der Parallelismus geht dadurch verloren; beyde Pyramiden behalten zwar eine gemeinschaftliche Grundfläche, die aber ein gleichseitiges Dreyeck ist.

Aus den beyden 12seitigen Doppelpyramiden entstehen ähnliche Körper.

Alle Säulen werden 3seitig und unterscheiden sich nur ihrer Lage nach von einander.

Die Endflächen bleiben unverändert.

Die Ordnung enthält daher nur jene 6seitigen Doppelpyramiden mit den entsprechenden 3seitigen Säulen und Endflächen. Unterschied von Rechts und Links findet sich nicht.

III. 3. a. Das zweyseitige Kantenviertheil.

Der 24flächner wird zu einem von 6 Trapezen eingeschlossenen Körper.

Die erste 12seitige Doppelpyramide zu der schon mehrmals erwähnten 6seitigen Doppelpyramide.

Die zweyte 12seitige Doppelpyramide zu einem Rhomboeder.

Die 12seitige Säule zu einer 6seitigen drey- und dreykantigen.

Die erste 6seitige Säule zu einer dreyseitigen.

Die zweyte 6seitige Säule bleibt unverändert.

Die Endflächen ebenfalls.

Die Gruppen dieser Ordnung sind daher geschobene Rhomboeder oder Doppelpyramiden mit ihren 3- und 3kantigen Säulen, Rhomboeder mit ihren 6seitigen und 6seitige Doppelpyramiden mit ihren 3seitigen Säulen und Endflächen; also eine ziemlich verwickelte Crystallreihe.

III. 3. b. Das zweyseitige Diagonalviertheil steht zu dem vorhergehenden in dem schon oft erwähnten Verhältnisse, hat dieselben Gruppen und weicht nur darin von ihm ab, daß hier

die erste 12seitige Doppelpyramide zum Rhomboeder, dagegen die zweyte zur 6seitigen Doppelpyramide wird;

daß ferner die erste 6seitige Säule unverändert bleibt, und die zweyte zur 3seitigen wird. *

III. 4. a. Das einseitige Kantenviertheil, und

III. 4. b. das einseitige Diagonalviertheil sind nur ihrer Lage zu den horizontalen Achsen nach verschieden. In jenem bleiben und verschwinden die beyden um eine Kante liegenden Flächen gleichzeitig, in diesem die beyden um eine Diagonale liegenden; in beyden Viertheilen aber findet sich nur die positive Seite.

Der 24flächner wird zur drey- und dreykantigen Pyramide.

Die erste 12flächige Doppelpyramide in dem Kantenviertheile zur 3seitigen; in dem Diagonalviertheile zur sechsseitigen Pyramide.

Die zweyte 12flächige Doppelpyramide in jenem 6seitig, in diesem 3seitig.

III. ** 5. Das abwechselnd einseitige Viertheil endlich hat in der flächenreichsten Gruppe eine 6seitige Pyramide.

Auch beyde 12seitige Pyramiden werden zu demselben Körper, der sich von jenem nur der Lage nach unterscheidet.

Die 12seitige Säule wird zur regulär 6seitigen, und die beyden sechsseitigen Säulen bleiben unverändert.

Von den Endflächen bleibt nur eine.

Man kann diese Ordnung als die einseitige Hälfte der abwechselnden Hälfte betrachten.

IV. Das Achttheil behält von allen Gruppen nur 3 Flächen von gleicher Neigung zu einander; aus den Pyramiden entstehn einfach 3seitige Pyramiden, aus den Säulen 3seitige Säulen, und von den beyden Endflächen bleibt nur eine.

Die große Anzahl der Ordnungen und ihre Aehnlichkeit unter einander macht die genaue Bestimmung einer

---

* Nach Haidingers und Anderer Beobachtung scheint der Quarz zu dieser Ordnung zu gehören. In diesem Falle können aber auch die Flächen der doppeltsechsseitigen Pyramiden keinen völlig gleichen Werth haben.

** Die 12seitige Säule wird zur drey- und dreykantigen, die erste 6seitige Säule in dem Kantenviertheil zur dreyseitigen; in dem Diagonalviertheil unverändert, die zweyte 6seitige Säule hier dreyseitig und dort unverändert.
Von den Endflächen bleibt nur eine; beyde Viertheile können als einseitige Hälften des rhomboedrischen Systems angesehn werden. Der Turmalin scheint hierher zu gehören.

Crystallreihe sehr schwer, besonders da nicht selten auch die fehlenden Flächen erscheinen, ohne im Aeußern bedeutend von den übrigen abzuweichen. Am entschiedensten spricht sich das Gepräge der parallelen Kantenhälfte (rhomboedrisches System) und, wo rundum ausgebildete Crystalle nicht selten sind, die einseitige Hälfte aus, welche daher auch am leichtesten zu erkennen sind. Ueber die übrigen Ordnungen kann man wohl erst nach einer genauen Prüfung einer Reihe wohlausgebildeter Crystalle entscheiden. Diese Schwierigkeiten, die sich bey allen Systemen in höherem oder niederm Grade finden, ist es auch wohl zuzuschreiben, daß von der großen Anzahl der von uns beschriebenen Ordnungen bis jetzt noch so wenige bekannt sind. Wir haben

in dem regulären Systeme 5
im viergliedrigen — — 7
im zweygliedrigen — — 8
und im sechsgliedrigen — 12

angeführt, also im Ganzen 32, und wenn man die durch a und b unterschiedenen mitzählen will, gar 37, wovon bey weitem der geringste Theil beobachtet ist.

Aus Mangel an Raum konnten zwar die einzelnen Ordnungen nicht ausführlich entwickelt werden, allein wir schmeicheln uns, daß das Gesagte hinlänglich seyn wird, diejenigen, denen große Mineraliensammlungen zu Gebote stehen, auf diesen Zweig der Naturlehre aufmerksam gemacht zu haben, der an sich schon interessant, es durch seine Beziehung zu den andern physischen Kräften in noch höherem Grade wird. Für die einseitigen und unparallelen Ordnungen besitzen wir ein treffliches Hilfsmittel in der Electricität, das um so brauchbarer ist, weil die Electroscope in den neuern Zeiten einen so hohen Grad von Genauigkeit erlangt haben und selbst Körper dadurch geprüft werden können, die aller Crystallflächen beraubt sind, (die ja nur die Erscheinungen der Natur regelt, und besondern Zwecken unterwirft). Gern würde ich neben dieser und folgenden Untersuchungen auch eine Reihe von Beobachtungen, die meine Theorie bestätigen oder wiederlegen, vorgelegt haben, wenn ich nicht bis vor kurzer Zeit aller literarischer Hilfsmittel der Art völlig beraubt gewesen wäre.

☞ Wir bitten künftig um besseres Manuscript. Corr.

Einleitung * zu dem Werke: Analysis

der dreyeckigen Pyramide durch die Methode der Coordinaten und Projectionen. Ein Beytrag zu der analytischen Geometrie, von Dr. Carl Wilhelm Feuerbach, k. b. Prof. d. Math.

Die dreyeckige Pyramide behauptet bekanntlich unter allen, von ebenen Seitenflächen eingeschlossenen körperlichen Figuren als der einfachste und elementare Körper den nämlichen ausgezeichneten Rang, welchen das Dreyeck in der Ebene unter allen geradlinigen Figuren besitzt. Denn gleichwie man sich diese als aus lauter Dreyecken zusammengesetzt vorstellen kann; so können auch eben so alle Polyeder durch gehörige Verbindung dreyeckiger Pyramiden gebildet werden. Ferner gleichwie in der Ebene drey Puncte und ihre drey Abstände von einander die Lage und alle Stücke eines geradlinigen Dreyeckes bestimmen; so bestimmen im Raume vier Puncte und ihre sechs Abstände von einander die Lage und alle Dimensionen einer dreyeckigen Pyramide. Sind daher irgend sechs, von einander unabhängige, Stükke dieser Pyramide durch ihre Kanten ausgedrückt; so wird man auch umgekehrt, mit Hilfe dieser sechs Gleichungen, die Werthe der sechs Kanten und somit aller Dimensionen der Pyramide, aus jenen sechs Stücken zu berechnen im Stande seyn; worauf man das, dem Probleme der ebenen Trigonometrie analoge, Problem im Raume begründen kann: **aus sechs, von einander unabhängigen, Stükken der Pyramide** (deren 44 an der Figur unmittelbar sich befinden, nehmlich 4 Seitenflächen mit ihren 6 Winkeln, 6 Kanten mit ihren 15 Winkeln, 12 Winkel, welche die Kanten mit den Seitenflächen bilden, und endlich der Inhalt der Pyramide selbst, **die übrigen zu berechnen**. Die allgemeine, alle möglichen Fälle umfassende, Auflösung dieses Problemes, welches seiner, vorzüglich practischen, Wichtigkeit wegen den Titel einer besonderen Disciplin, etwa der **Tetraedrometrie**, sich zueignen würde, ist bis jetzt noch nicht geleistet worden. Und, da die Möglichkeit eines Problemes in der Mathematik nur durch seine gelungene Construction selbst nachzuweisen ist (denn a priori kann man auch den Winkel trisecieren, den Kreis quadrieren, u. a. m., so wie ohne Schwierigkeit Gebiete ganzer Wissenschaften anlegen, welche vielleicht niemals zur wahren Entwicklung gelangen können); so bleibt diese Aufgabe der Tetraedrometrie, deren vornehmste Grundrelationen im ersten Abschnitte dieser Schrift enthalten sind, vor der Hand nichts weiter, als eine mathematische Idee. Im Verhältnisse zu dem außerordentlichen Umfange, zu welchem die vollständige Ausführung derselben sich ausdehnen müßte, sind alle bisherigen, diesen Gegenstand betreffende, Ergebnisse als sehr gering zu achten; und es ist zu vermuthen, daß sie großen Schwierigkeiten begegnen, und, bey dem gegenwärtigen Zustande der Theorie der Gleichungen, zum Theile selbst unterliegen werde.

Den ersten, und bis jetzt einzigen bemerkenswerthen, Versuch dieser Art hat **Carnot** in seinem Mémoire sur la relation, qui existe entre les distances respectives de cinq points pris dans l'espace, Paris, 1806. angestellet, wo er zugleich den Wunsch äußerte, diesen Gegenstand einer sorgfältigen Bearbeitung gewürdigt zu sehen. Er selbst begnügte sich größtentheils damit, die Fragen auf Gleichungen zu bringen, womit denn freylich in der Regel noch wenig gewonnen ist; wie z. B. in §. 17., wo die Gleichung: **der dreyfache Inhalt der Pyramide ist gleich dem Producte aus ihrem Umfange in den Halbmesser der einbeschriebenen Kugel** nach gehörigen Substitutionen die Aufgabe: **aus sechs der sieben Stücke, nehmlich der sechs Kanten und des genannten Halbmessers, das siebente zu finden**, auflösen soll. Mit gleicher Befugniß könnte das Hauptproblem des ganzen Mémoire schon nach der 3ten Aufgabe durch die Gleichung:

* Der bedauernswerthe Zustand unserer Litteratur, vorzüglich der mathematischen, veranlaßte den Verfasser, die Einleitung dieses, nunmehr für den Druck bereit liegenden, Werkes statt einer Anzeige dem gelehrten Publicum mit der Bemerkung vorzulegen, daß es seinen Verleger noch zu finden hoffet. Es wird etwa 16 Bogen stark werden.

$\pi = \pi' + \pi'' + \pi''' + \pi^{IV}$ als aufgelößt betrachtet werden, wo die π die Inhalte der Pyramiden vorstellen, welche je vier der fünf Puncte im Raume bestimmen; denn man erhält sogleich nach jener Aufgabe diese Inhalte in Werthen der zehn Abstände ausgedrückt. Ich möchte es aber nicht versuchen, irgend eine dieser beyden Gleichungen auf directem Wege zur Rationalität, und obigem Zwecke gemäß in eine geschmeidige Form zu bringen. — Auch befindet sich in diesem Mémoire * eine fehlerhafte Auflösung, nehmlich der 25ten Aufgabe: **zwischen den sechs Winkeln, welche irgend drey Seitenflächen der Pyramide mit den, ihnen respective gegenüberliegenden, Kanten und einer beliebigen geraden Linie bilden, eine Gleichung zu finden;** denn die Formel (50.) ist auf die Complemente der hier betrachteten Winkel nicht anwendbar, weßhalb die für sie aufgestellte Relation unrichtig ist, und keine Probe bestehen kann. Legt man z. B. die Transversale in eine der Kanten f, g, h; so werden von den Sinus der Winkel s, q, r zwey gleich Null, hingegen der dritte gleich dem Sinus eines der Winkel m, n, p, zwischen welchen drey Winkeln sich alsdann aus der angeblichen Relation eine, nicht identische, Gleichung ergäbe, durch welche man im Stande wäre, aus zweyen dieser Winkel den dritten zu finden, was nicht seyn kann. Dagegen finden folgende Aufgaben hier ihre Stelle, nehmlich: **zwischen den drey Winkeln irgend dreyer Seitenflächen, und denjenigen drey Winkeln, welche die denselben respective gegenüberliegenden Kanten mit einer beliebigen geraden Linie oder Ebene bilden, eine Gleichung zu finden,** ferner: **zwischen den 3 Winkeln irgend dreyer, an der nämlichen Ecke liegenden Kanten, und denjenigen drey Winkeln, welche die denselben respective gegenüberliegenden Seitenflächen mit einer beliebigen graden Linie oder Ebene bilden, eine Gleichung zu finden,** welches beydes in §§. 48. 49 unserer Schrift bewerkstelliget wird. — Die übrigen, im angeführten Mémoire von §. 47 bis §. 54 abgehandelten, die Winkel der Pyramide betreffenden, Probleme sind alle in dem allgemeineren: **zwischen den sechs Winkeln, welche irgend vier Stücke, deren jedes eine Ebene oder grade Linie seyn kann, mit einander bilden, eine Gleichung zu finden,** enthalten, welches wir im §. 50 aufgelößt haben.

Was die Pyramiden in geometrischer Beziehung betrifft, so muß man ebenfalls gestehen, daß sie, ohne auf *l'Huilier* de maximis et minimis Rücksicht zu nehmen, noch nicht diejenige Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben, welche sie verdienen; was um so mehr befrembet, wenn man bedenket, daß der große Reichthum der, für das ebene Dreyeck aufgefundenen, Eigenschaften und aufgelößten Probleme eine so ergiebige Hilfsquelle von Stoffen analoger Untersuchungen im Raume darbietet. Diese Bemerkung war es, welche mich ermunterte, analogen Sätzen im Raume nachzuspüren, wie ich in meiner ersten Abhandlung: **Eigenschaften einiger merkwürdigen Puncte des gradlinigen Dreyecks u. s. w. Nürnberg. 1822.** für die Ebene entwickelt habe. Ich sah mich aber bald in meinen Erwartungen ziemlich getäuscht. Der Grund ist sicher einerseits dieser, daß es keinen gemeinschaftlichen Durchschnittspunct aller Perpendikel der Pyramide gibt, ausgenommen, wenn die Summen der Quadrate je zweyer einander gegenüberliegender Kanten einander gleich sind; auf der anderen Seite aber darin zu suchen, daß die Zahl und Lage der Kugeln, deren Oberflächen alle Seitenflächen der Pyramide berühren, im Allgemeinen **unbestimmt** ist. Es giebt nehmlich deren nicht mehr als elf, und nicht weniger als **acht**, oder, wenn man von den unendlichen Kugeln absieht, nicht mehr als **acht**, und nicht weniger als **fünf**. *La Grange* bemerkte (Solutions analytiques de quelques problèmes sur les Pyramides triangulaires. Nouv. Mém. de l'Acad. de Berlin. 1773. §. 30.) nur fünf berührende Kugeln, von welchen eine die einbeschriebene ist, jede der vier anderen aber eine Seitenfläche der Pyramide selbst und die Verlängerungen der drey übrigen durch diese berührt. Allein es sind noch sechs andere solcher Kugeln zu betrachten, welche in denjenigen Räumen außerhalb der Pyramide liegen, welche die Verlängerungen je zweyer Seitenflächen durch ihre gemeinschaftliche Kante mit den Verlängerungen der beyden übrigen bestimmen. — Die Natur dieser berührenden Kugeln bestimmte mich alsdann, in obiger Beziehung zur Betrachtung besonderer Pyramiden überzugehen, deren mehrere in der That merkwürdige Analogien zeigen, von denen ich nur diese ausheben will: **Wenn die vier Perpendikel einer dreyeckigen Pyramide einen gemeinschaftlichen Durchschnittspunct haben; so ist der Halbmesser der Kugel, deren Oberfläche durch die Fußpuncte dieser Perpendikel geht, gleich einem Drittel vom Halbmesser der, um die Pyramide beschriebenen, Kugel.** * — Dennoch hielt ich es für keine uninteressante Arbeit, die Resultate dieser und verwandter Untersuchungen, deren Vorbereitung gegenwärtige Schrift veranlaßten, in einer besonderen Abhandlung zusammenzustellen, welche unter dem analogen Titel jener ersten Abhandlung: **Eigenschaften einiger merkwürdigen Puncte der dreyeckigen Pyramide u. s. w.** dem Drucke übergeben werden soll.

Da leicht vorauszusehen war, daß die Hilfsmittel der ebenen und sphärischen Trigonometrie der Bearbeitung eines so complicierten Gegenstandes nicht gewachsen seyn können; so wählte ich für's erste die Methode der Coordinaten und Projectionen, und der Erfolg ließ keinen Zweifel übrig,

* Ich habe nicht das Original selbst, sondern Schumachers Uebersetzung vor Augen, welche er dem 2ten Theile seiner Uebersetzung von Carnot's Géométrie de Position, Altona, 1810. angehängt hat. Bey dieser Gelegenheit bemerke ich einen erheblichen Schreib- oder Druckfehler auf der 164 Seite (Z. 2. v. o.) des nämlichen Bandes, wo die rechte Seite der ersten Gleichung durch 2 zu multiplicieren ist.

* Der analoge Satz in der Ebene ist dieser, daß der Halbmesser des Kreises, dessen Umfang durch die Fußpuncte der drey Perpendikel eines ebenen Dreyecks geht, gleich der Hälfte vom Halbmesser des, um das Dreyeck beschriebenen, Kreises ist, welchen v. Staudt, Prof. zu Würzburg, aufgefunden hat.

daß sie hier ihre wahre, naturgemäße, Anwendung finde, und ihre Fruchtbarkeit in einem sehr schönen Lichte zeige. La Grange bediente sich derselben zu gleichem Zwecke in der berühmten, obenerwähnten, Abhandlung, in welcher er indessen zunächst nur die Absicht hatte, ein Beyspiel von der Anwendung der Analysis, insbesondere des geschickten Gebrauches einiger sehr merkwürdigen, von ihm aufgefundenen, Relationen zwischen neun beliebigen Größen, auf die Behandlung dieses Gegenstandes nachzuweisen. Daher mag es auch kommen, daß seine Bezeichnung weiteren Untersuchungen hinderlich ist, indem sie die Raumgrößen in zusammengesetzte algebraische Ausdrücke einhüllet, und dadurch ihre Dimensionen schwer erkennen läßt. So zusammengesetzt auch der erste Blick die, in unsere Schrift eingeführte, Bezeichnung finden mag, so scheint sie doch die Natur der abgehandelten Materie mit sich zu bringen: und obgleich geachtete Mathematiker die Zweckmäßigkeit und die Vortheile der gestrichenen Buchstaben in Abrede stellen; so bin ich doch fest überzeugt, daß ohne sie die hier angestellten Untersuchungen schwerlich gelungen wären, und überhaupt, daß die geschickte Anwendung der Indices oder Zeigerzahlen für den Buchstabencalcul etwas Aehnliches leistet, und von gleicher Wichtigkeit zu achten ist, wie der Gebrauch der Buchstaben selbst für den arithmetischen Calcul. — Ferner legt la Grange den Ursprung der Coordinaten in eine Ecke der Pyramide. Hier ist er nach Belieben angenommen, so daß Alles auf die zwölf rechtwinkligen Coordinaten der vier Ecken bezogen wird; wodurch zwar der Calcul der Form nach an Kürze verliert, dagegen nicht wenig an Symmetrie und Eleganz gewinnt: so wie denn überhaupt der Gebrauch der analytischen Kunstgriffe, um, der Bequemlichkeit halber, gewissen unwesentlichen Schwierigkeiten auszuweichen, dem Geiste der Analysis, welche so häufig mit allgemeineren und selbst unerwarteten Resultaten überrascht, nicht jedesmal angemessen seyn kann. Zugleich haben wir uns hierdurch alle Vortheile erhalten, welche die Umformungen des Coordinatensystems gewähren, und auch durch die Relationen zwischen den zwölf Coordinaten die vornehmsten Relationen zwischen je zwölfen von sechszehn derjenigen Größen vorgebildet, welche ich mit dem Namen der **coordinierten Coefficienten** bezeichne. Was die, im zweyten Abschnitte dieser Schrift abgehandelte, Methode dieser coord. Coefficienten betrifft, welche die Raumgrößen in Beziehung auf eine Urpyramide betrachtet und auf den merkwürdigen Satz (§. 55.): **wenn man den Abstand jedes von fünf beliebigen Puncten im Raume von einer und der nämlichen beliebigen Ebene in den Inhalt derjenigen Pyramide multipliciert, welche die vier übrigen Puncte bestimmen; so ist die algebraische Summe dieser fünf Producte gleich Null,** gegründet ist, so ist sie meines Erachtens von sehr ausgedehnter Wichtigkeit, und unterwirft sich die schwierigsten hierher gehörigen Probleme, welche ohne sie sicher die Kräfte der Analysis übersteigen würden; in welcher Beziehung ich mich indessen vorzüglich auf die oben erwähnte Schrift: **Eigenschaften einiger merkw. Puncte der dreyeckigen Pyramide** u. s. w. berufen muß.

Rationaler Ausdruck

der Hypothenuse, mit ziemlicher Approximation. Vom Grafen Georg v. Buquoy.

Es seyen b und a die Catheten h die Hypothenuse, ferner sey $b < a$. Es ist

$$h = \sqrt{a^2 + b^2} = \sqrt{a^2 + 2a\beta + \beta^2} = a + \beta.$$

Es ist $a^2 + b^2 = a^2 + (2a + \beta)\,\beta$ oder näherungsweise $= a^2 + 2a\beta$, da $\beta < b$ und $b < a$ ist. Also ist

$$\beta = \frac{b^2}{2a}, \text{ und } h = a + \frac{b^2}{2a}.$$

Der größte Fehler entsteht, wenn $b = a$ wird; dann soll seyn $h = \sqrt{a^2 + b^2} = \sqrt{2a^2} = a\sqrt{2} = 1{,}414.\,a$, und nach meiner Formel ist

$$h = a + \frac{a^2}{2a} = \tfrac{3}{2}\,a = 1{,}5a,$$

also beträgt der größtmögliche Fehler $= {}^{9}/_{100}$ nicht gar ${}^{1}/_{10}$.

Ist $b < {}^{1}/_{2}\,a$, so beträgt der größte Fehler, wenn nehmlich $b = {}^{1}/_{2}a$ wird $= {}^{1}/_{167}$. **Beweis:**

$$h = \sqrt{a^2 + \frac{a^2}{4}} = \sqrt{{}^{5}/_{4}\,a^2} = a\sqrt{{}^{5}/_{4}} = 1{,}1189.\,a,$$

und nach unserer Formel $h = a + \dfrac{a}{4.2} = 1{,}125.\ a$. Hier wird h immer zu groß erhalten. Laßt uns daher

$$h = a + \frac{b^2}{2a} - \left(a + \frac{b^2}{2a}\right) x$$

setzen. Hier ist x eine Function von b; bey angenommenem constanten Werthe von a. Man setze $x = A\,.\,b^N$, so folgt aus unsern 2 Rechnungsversuchen $A\,.\,a^N = {}^{1}/_{10}$ und $A\left(\frac{a}{2}\right)^N = {}^{1}/_{167}$ also $A = \dfrac{1}{10\,a^N} = \dfrac{2^N}{167\,a^N}$ also ${}^{167}/_{10}\ 2^N = 16{,}7$ beynahe $= 16$, also $N = 4$, also $A\,.\,a^4 = {}^{1}/_{10}$, daher $A = \dfrac{1}{10.\,a^4}$, folglich $x = Ab^N = \dfrac{b^4}{10\,a^4}$.

Demnach setzen wir

$$h = a + \frac{b^2}{2a} - \left(a + \frac{b^2}{2a}\right)\frac{b^4}{10.\,a^4}, \text{ oder}$$

$$1.\ h = \frac{20.\,a^6 + 10.\,a^4.\,b^2 - 2.\,a^2.\,b^4 - b^6}{20.\,a^5}$$

Bey $b = a$ wird h zu klein um ${}^{1}/_{12}$

$- \ b = \dfrac{a}{2}$ wird h zu klein um ${}^{1}/_{1.000}$

$- \ b = \dfrac{a}{4}$ . . . . ${}^{1}/_{10.000}$.

Sonach gäbe Gleichung 1 mit ziemlicher Genauigkeit den Ausdruck der Hypothenuse h, entsprechend den beyden Catheten a und b, in soferne b nie größer als $\frac{a}{2}$, oder

der dem b gegenüberstehende Winkel nie $>$ 23° ist. Auch läßt sich die Gleichung so ausdrücken:

$$2.\ h = a + \frac{b^2}{2\,.\,a} - \frac{b^4}{10\,.\,a^3} - \frac{b^6}{20\,.\,a^5}$$

Anwendungen des für die Hypothenuse gefundenen Ausdruckes.

1. Anwendung auf ebene Trigonometrie.

$$3.\ \left\{\begin{aligned}
\text{Sec } x &= 1 + \frac{\text{tang}^2\, x}{2} - \frac{\text{tang}^4\, x}{10} - \frac{\text{tang}^6\, x}{20} \\
\text{Sin } x &= \frac{\text{tang } x}{1 + \frac{\text{tang}^2\, x}{2} - \frac{\text{tang}^4\, x}{10} - \frac{\text{tang}^6\, x}{20}} \\
\text{Cos } x &= \frac{1}{1 + \frac{\text{tang}^2\, x}{2} - \frac{\text{tang}^4\, x}{10} - \frac{\text{tang}^6\, x}{20}} \\
\text{Cos } x &= 1 - \frac{\text{Sin } x}{2}\cdot \text{tang } x + \frac{\text{Sin } x}{10}\cdot \text{tang}^3\, x + \frac{\text{Sin } x}{20}\cdot \text{tang}^5\, x
\end{aligned}\right\}\ \text{gültig von } 0^\circ \text{ bis } 23^\circ$$

2. Anwendung auf die Ausdrücke $\sqrt{u^2 + 1}$ und log. nat. $(u^2 + 1)$, insoferne $u > 2$ ist.

Es sey ω immer nur eine positive Zahl, so ist

$$\sqrt{a^2 + \left(\frac{a}{2+\omega}\right)^2} = \frac{a}{2+\omega}\ \sqrt{(2+\omega)^2 + 1},$$

oder wenn $u = 2 + \omega > 2$ gesetzt wird, $\frac{a}{u}\ \sqrt{u^2 + 1}$ $= a + \frac{b^2}{2a} - \frac{b^4}{10\ a^3} - \frac{b^6}{20\ a^5}$, oder

$$4.\ \sqrt{u^2 + 1} = u + \frac{1}{2.u} - \frac{1}{10.u^3} - \frac{1}{20.u^5}.$$

Eben daher ist

$$5.\ \text{log. nat. } (u^2 + 1) = 2 \text{ log. nat. } \left(u + \frac{1}{2.u} - \frac{1}{10.u^3} - \frac{1}{20\,.\,u^5}\right).$$

Hier ist z. B. $u^2 + 1 = 10$ oder $= 17$ oder $= 26$ oder $= 37$ oder $= 50$ oder $= 65$ oder $= 82$ oder $= 101$ u. s. w., und dann ist $u = 3$ oder $= 4$ oder $= 5$ oder $= 6$ oder $= 7$ oder $= 8$ oder $= 9$ oder $= 10$ u. s. w.

Auch kann u eine Bruchzahl seyn, wenn nur $u > 2$ ist; so wären z. B. obige Formeln 4 und 5 auch gültig für $u = {}^7/_3$ und $u^2 + 1 = {}^{58}/_9$; es wäre daher $\sqrt{58}$ $= 3\ \frac{\sqrt{58}}{9} = 3\left({}^7/_3 + \frac{1}{2.\,{}^7/_3} - \frac{1}{10.\,({}^7/_3)^3} - \frac{1}{20\cdot({}^7/_3)^5}\right)$, u. s. w., und so zeigt sich denn die mannichfaltige Anwendbarkeit obiger Gleichungen.

---

3. Anwendung auf die Ausdrücke: $\sqrt{5a^2 - 4a.\,\omega + 4\omega^2}$ und log. nat. $(5a^2 - 4a\,.\,\omega + 4\omega^2)$.

Es ist $\sqrt{a^2 + \left(\frac{a}{2} - \omega\right)^2} = {}^1/_2\ \sqrt{5a^2 - 4a\,.\,\omega + 4\omega^2}$;

folglich ist (Gleichung 2), wenn ω immer positiv und innerhalb der Werthe von o und a genommen wird,

$$\sqrt{5a^2 - 4a\,.\,\omega + 4\omega^2} = $$
$$= 2a + \frac{(a - 2\omega)^2}{4.\ a} - \frac{(a - 2\omega)^4}{80\,.\,a^3} - \frac{(a - 2\omega)^6}{640\,.\,a^5},$$

und eben daher

$$\text{log. nat. } (5a^2 - 4a.\omega + 4\omega^2) = 4a + \frac{(a - 2\omega)^2}{2\,.\,a} -$$
$$- \frac{(a - 2\omega)^4}{40.\,a^3} - \frac{(a - 2\omega)^6}{320\,.\,a^5}.$$

---

4. Anwendung auf den Ausdruck der Hypothenuse h, in jenen Fällen, wo die kleinere Cathete b mehr als die Hälfte der größern Cathete a beträgt, oder wo der dem b gegenüberstehende Winkel $> 23^\circ$ und $< 45^\circ$ ist.

Es ist $a^2 + 8^2 = a^2 + b^2 + a^2y - a^2y = a^2 - a^2y + b^2 + a^2y = a^2 - aay + b^2 + (ay{}^1/_2)^2 =$ [wenn wir $y = \frac{2b}{a}$ setzen] $= a^2 - 2a\,.\,b + b^2 + (\sqrt{2}\ \sqrt{a\,.\,b})^2 = (a - b)^2 + (\sqrt{2}\ \sqrt{a.b})^2 = (\sqrt{2}\sqrt{a.b})^2 + (a - b)^2$. Setzen wir $\sqrt{2}\ \sqrt{2b} = A$ und $a - b = B$, so ist $A : B = \sqrt{2}\ \sqrt{ab} : (a - b)$; sey fer-

ner $b = \frac{n}{N} a$ so ist,

$A : B = \sqrt{2 . n . N} : N - n$, worin $N > n$ angenommen ist.

Wir haben

$$z = \sqrt{a^2 + b^2} = \sqrt{(\sqrt{2 \sqrt{a . b}})^2 + (a - b)^2} =$$
$$= \sqrt{A^2 + B^2} = A + \frac{B^2}{2 A} - \frac{B^4}{10 . A^3} - \frac{B^6}{20 . A^5}$$

(Gleichung 2),
worin $A = \sqrt{2} \sqrt{ab}$, $B = a - b$.

Diese Gleichung ist aber brauchbar wenn $B < \frac{1}{2} A$ also wenn $b < a$ und $> \frac{1}{2} a$, also für die Werthe von b zwischen $\frac{a}{2}$ und a, so wie die Gleichung 2 anwendbar ist für die Werthe von b zwischen 0 und $\frac{a}{2}$.

Diese Behauptung ersieht man hieraus:

Bey	Erhält man	
$\frac{n}{N} = \frac{1}{2}$	$A : B = 2{,}00 : 1$	
$\frac{n}{N} = \frac{5}{8}$	$A : B = 2{,}98 : 1$	
$\frac{n}{N} = \frac{3}{4}$	$A : B = 4{,}90 : 1$	
$\frac{n}{N} = \frac{7}{8}$	$A : B = 10{,}59 : 1$	u. s. w.

Wir haben also für $b > \frac{a}{2}$ und $< a$, oder für den dem b gegenüberstehenden Winkel $> 23^\circ$ und $< 45^\circ$, folgenden approximativen Ausdruck der Hypothenuse h als Function der Catheten a und b.

$$6.\ h = \sqrt{a^2 + b^2} =$$
$$= 2^{1/2} (ab)^{1/2} + \frac{(a - b)^2}{2 . 2^{1/2} (ab)^{1/2}} - \frac{(a\ b)^7}{10 . 2^{3/2} (ab)^{3/2}} - \frac{(a\ b)^6}{20 . 2^{5/2} . (ab)^{5/2}}.$$

Ist $b = \frac{a}{x}$, wo $x < 2$ und > 1 ist, so ist (Gleichung 6) $\sqrt{a^2 + \left(\frac{a}{x}\right)^2} = \frac{a}{x} \sqrt{(x^2 + 1)} =$ $2^{1/2} (ab)^{1/2} + \ldots\ldots$, also ist

$$7.\ \sqrt{x^2 + 1} = 2^{1/2} x^{1/2} + \frac{(x - 1)^2}{2 . 2^{1/2} . x^{1/2}} - \frac{(x - 1)^4}{10 . 2^{3/2} . x^{3/2}} - \frac{(x - 1)^6}{20 . 2^{5/2} . x^{5/2}},$$ in sofern $x < 2$ und > 1 ist.

---

5. Anwendung auf log. nat. $(x + y)$ in sofern $x > 4 y$ ist.

Wir hatten für $u > 2$ (Gleichung 5)

$l . n . (u^2 + 1) = 2 l . n \left(u + \frac{1}{2u} - \frac{1}{10 . u^3} - \frac{1}{20 u^5}\right)$, also ist $l . n . (u^2 + 1) + l . n . y =$ $2 l . n \left(u + \frac{1}{2u} - \frac{1}{10 . u^3} - \frac{1}{20 u^5}\right) + 2 l . n (y^{1/2})$, oder $l . n . (u^2 y + y) = 2 l . n .$ $\left(y^{1/2} . u + \frac{y^{1/2}}{2u} - \frac{y^{1/2}}{10 . u^3} - \frac{y^{1/2}}{20 . u^5}\right)$,

setzen wir $u^2 = z$, $u = z^{1/2}$, so ist, in sofern $z > 4$ ist, $l . n (zy + y) = 2 l . n \left(y^{1/2} z^{1/2} + \frac{y^{1/2}}{2 z^{1/2}} - \frac{y^{1/2}}{10 . z^{3/2}} - \frac{y^{1/2}}{20 . z^{5/2}}\right)$, oder

$$l . n . (z . y + y) = 2 l . n \left(\sqrt{y . z} + \frac{1}{2} \sqrt{\frac{y}{z}} - \frac{1}{10 z} \sqrt{\frac{y}{z}} - \frac{1}{20\ z^2} \sqrt{\frac{y}{z}}\right) =$$
$$= 2 l . n \left(\sqrt{\frac{y}{z}} \left(z + \frac{1}{2} - \frac{1}{10 . z} - \frac{1}{20 . z^2}\right)\right),$$

oder

$$l . n (z . y + y) = l . n . y - l . n . z + 2 . l . n . \left(z + \frac{1}{2} - \frac{1}{10 . z} - \frac{1}{20 . z^2}\right) = l . n . y + 2 . l . n \left(z^{1/2} + \frac{1}{2 z^{1/2}} - \frac{1}{10 (z^{1/2})^3} - \frac{1}{20 (z^{1/2})^5}\right)$$

Setzen wir $zy = x$, $z = \frac{x}{y}$, $z^{1/2} = \left(\frac{x}{y}\right)^{1/2} = \frac{x^{1/2}}{y^{1/2}}$, so ist in sofern $\frac{x}{y} > 4$ ist, $l . n . (x + y) = 2 . l . n \left(\frac{x^{1/2}}{y^{1/2}} + \frac{1}{2} \left(\frac{y}{x}\right)^{1/2} - \frac{1}{10} \left(\left(\frac{y}{x}\right)^{1/2}\right)^3 - \frac{1}{20} \left(\left(\frac{y}{x}\right)^{1/2}\right)^5\right) + l . n . y =$

$$= 2 . l . n . \left(\frac{x}{y}\left(\frac{y}{x}\right)^{1/2} + \frac{1}{2}\left(\frac{y}{x}\right)^{1/2} - \frac{1}{10}\left(\left(\frac{y}{x}\right)^{1/2}\right)^3 -\right.$$

$$\left. - \frac{1}{20}\left(\left(\frac{y}{x}\right)^{1/2}\right)\right)^5 + l . n . y =$$

$$= 2 . l . n . \left(\left(\frac{x}{y} . + \frac{1}{2} - \frac{1}{10} . \frac{y}{x} . -\right.\right.$$

$$\left.\left. - \frac{1}{20} . \left(\frac{y}{x}\right)^2\right)\left(\frac{y}{x}\right)^{1/2}\right) + l . n . y .$$ Es ist also approximative, wenn $x > 4 . y$, und um so genauer, je größer x gegen y ist,

$$8. \; l : n : (x + y) = - l : n : x + 2 . l : n :$$

$$: y + 2 . l : n : \left(\frac{1}{2} + \frac{x}{y} - \frac{1}{10} . \frac{y}{x} -\right.$$

$$\left. - \frac{1}{20} . \left(\frac{y}{x}\right)^2\right)$$

---

6. Anwendung auf den Ausdruck $\sqrt{a^2 + \left(\frac{m}{100} a\right)^2}$, in soferne $m > o$ und < 50 ist.

Aus der Gleichung 2 folgt, wenn $m > o$ und < 50 ist,

$$\sqrt{a^2 + \left(\frac{m}{100} . a\right)^2} = \frac{a}{100}\sqrt{10000 + m^2} =$$

$$= a . \left(1 + \frac{1}{2} . \left(\frac{m}{100}\right)^2 - \left(\frac{m}{100}\right)^2\left(\frac{1}{10} . \left(\frac{m}{100}\right)^2 +\right.\right.$$

$$\left.\left. + \frac{1}{20} . \left(\frac{m}{100}\right)^4\right)\right).$$

Hier ist eigentlich $\frac{m}{100} = \frac{b}{a}$ das Verhältniß der Cathete b zu jener a entsprechend der Hypothenuse $h =$ $= \sqrt{a^2 + b^2}$, in soferne $b > o$ und $< \frac{a}{2}$ ist.

---

7. Anwendung auf die Hyperbel.

Drückt a die mögliche halbe Axe, b die imaginäre halbe Axe aus, ferner x die vom Mittelpuncte der Hyperbel an gemessene Abscisse, und y die entsprechende Ordinate senkrecht auf der verlängerten möglichen Axe stehend, so besteht für die Hyperbel bekanntlich die Gleichung:

$y^2 = -\left(\frac{b^2}{a^2} . (a^2 - x^2)\right)$, wobey den Werthen von $x = o, < a, > a, \pm \infty$ folgende Werthe von y entsprechen: $y = \sqrt{-}$, $y = \sqrt{-}$, $y = \sqrt{+}$, $y = \infty$.

Es folgt aber aus obiger Gleichung folgender Ausdruck für die der Ordinate y entsprechende Abscisse:

$x = a\sqrt{\left(\frac{y}{b}\right)^2 + 1}$, oder (Gleichung 2)

$$x = a . \left(\frac{y}{b} + \frac{1}{2} . \frac{b}{y} - \frac{1}{10}\left(\frac{b}{y}\right)^3 - \frac{1}{20}\left(\frac{b}{y}\right)^5\right),$$

welcher letztere Ausdruck approximative angewandt werden darf, in soferne $1 < \frac{1}{2}\frac{y}{b}$, oder $y > 2b$, oder $y^2 > 4b^2$, oder $- \frac{b^2}{a^2}(a^2 - x^2) > 4b^2$, oder $x > 2,24 . a$ ist.

(Forts. f.)

Aus einem Schreiben

an Herrn Dr. Winkler, Secretär der naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes in Altenburg, vom Dr. Schottin in Köstritz.

Mit großem Interesse las ich heute die von Ihnen erhaltene Nachricht, daß Lieutenant Foster in der Nähe des Nordpols die magnetische Beobachtung eines täglichen Steigens und Fallens der Inclination der Magnetnadel um $2^1/_2$ Grad, einer Art von Pulsschlag der Erde, gemacht habe, — eine Beobachtung, die ich, wenigstens ihrer Wesenheit nach, schon vor geraumer Zeit aus Beobachtungen über den Pulsschlag im Menschen gefolgert, die ich daher bey verschiedenen Gelegenheiten als Hypothese gegen mehrere Freunde ausgesprochen, und als solche auch, aber, um ihres noch sehr paradoxen Ansehens willen, nur ganz schüchtern und leise im vorigen Herbst in einem in den Froriep'schen Notizen für Natur- und Heilkunde enthaltenen Aufsatze „über den Laut bey dem Nordlicht" berührt habe.

Da es sich für den gegenwärtigen Fall mehr um Thatsachen als um Hypothesen handelt, so wünsche ich von Herzen, daß sich Foster's merkwürdige Beobachtung auch ferner bestätige, und daß mein ganzes heutiges Schreiben, namentlich in Bezug auf obige Hypothese und deren Entstehungsweise, als eine bloße wissenschaftliche Ahndung lediglich Ihrem freundlichen und nachsichtsvollen Ermessen anheim gestellt sey.

Ich kam vor etlichen Jahren bey Lesung des Aufsatzes über den Microcosmus in Pierer's medicinischem Realwörterbuche auf den Gedanken, den Macrocosmus im Microcosmus aufzusuchen und nachzuforschen, ob Protagoras wirklich nicht so ganz Unrecht daran gethan habe, den Menschen als den Maaßstab für alle Dinge, und als eine Art von Typus des Universums aufzustellen.

Ich untersuchte zu diesem Zweck die Blutströme des menschlichen Körpers, wie sie sich mit Hülfe einer dem Blute selbst eigenthümlichen Propulsionskraft beym Pulsschlag und Athmen unter der Erscheinung von Ebbe und Fluth rastlos von dem arteriellen nach dem venösen Systeme bewegen. Ich betrachtete an diesen beyden Systemen die Venen als Wurzeln, das Herz als Stamm, und die Arterien als Aeste und Zweige, und so das venöse und arterielle System überhaupt als zwey in entgegengesetzter Richtung an einander gelehnte und mit den Stämmen ver-

wachsene Gefäßbäume, deren Aeste und Wurzeln einerseits im Zellgewebe der Lunge und andererseits im Zellgewebe aller übrigen Organe des Körpers zusammenkommen, und sich hier netzartig unter einander verflechten. Das venöse System könnte von dem vordern oder rechten Herzen der vordere Gefäßbaum, und das arterielle von dem hinteren oder linken Herzen der hintere Gefäßbaum benannt werden. Sehr beachtenswerth sind an dem vorderen Gefäßbaum die langen Wurzeln, die aus allen Organen des Körpers kommen, und die kurzen Aeste, die sich in das Luftorgan, die Lunge, erheben; eben so merkwürdig sind aber auch an dem hinteren Gefäßbaume die kurzen Wurzeln, welche in dem Luftorgane entstehen, und die langen Aeste und Zweige, die sich mit capillaren Reisern in alle Theile des Körpers verbreiten. In diesen beyden Gefäßbäumen bewegen sich nun die Saft- oder Blutströme in beständiger Oscillation als Fluth und Ebbe aber immer polarisch von den Wurzeln nach dem Stamm und aus diesem nach den Aesten und Zweigen bis in die capillaren Reiser derselben, die sich hinwiederum den Wurzeln des entgegengesetzten Gefäßbaumes freundschaftlich nahen, und denselben soviel von ihrem Safte zur Aufnahme darbieten, als sie entbehren können. Wer sich von der nur noch geahndeten Propulsionskraft des Blutes überzeugen will, der benuze anevrysmatische Venengeschwülste dazu, in welchen sich diese Kraft im Großen und deßhalb auch den Sinnen wahrnehmbarer als irgendwo darstellt, und er wird in günstigen Fällen bey sorgfältiger Beobachtung finden, daß sich jedes einzelne Blutbläschen in seinem Gefäß auch ohne Herz- und Adernschlag abwechselnd expandiert und contrahiert, und daß sich dasselbe auch ohne jenen Schlag unter beständigen Rotationen * polarisch von den Venen nach dem Herzen bis zu den Endspitzen der Arterien, also auch in den Arterien oder Gefäßästen in Bezug auf das Herz oder den Stamm centrifugal und in den Venen oder Gefäßwurzeln in demselben Bezuge centripetal, bewegt, ja, er wird finden, daß sich das einzelne Blutbläschen wie ein kleiner electrischer Strom verhält, welcher durch die Zusammensetzung der Electricität entsteht, lebt und sich bewegt. In diesem Sinne nun verglich ich die Blutströme des menschlichen Körpers mit den electrischen Strömen des Universums — als den Urquellen aller Wärme und alles Lichtes, alles Lebens und aller Bewegung — mittelst welcher sich auch der Erdkörper täglich einmal um seine Axe dreht, und gelangte hierüber zu einer Ansicht, die ich Ihnen im Vertrauen auf Ihre gütige Nachsicht, hier kürzlich mittheile, wie ich sie damals niedergeschrieben habe:

„Es ist mehr als wahrscheinlich, daß diese electrischen Ströme zu Folge ihrer Größe täglich bloß einmal in einer Art von Pendelbewegung, wie durch Einen großmächtigen Pulsschlag getrieben, von einem Pole des Erdkörpers zum andern hin- und wiedergehen, und daß selbst die merkwürdigen Phänomene von Ebbe und Fluth im Meere größtentheils hierdurch veranlaßt werden. Man schlage die Attractionskraft des Mondes auch noch so hoch an, so wird sie doch gewiß nicht die Kraft jenes großmächtigen Pulsschlags erreichen, und man dürfte vielleicht auch für den gegenwärtigen Fall, ohne dadurch eine Thorheit zu begehen, auf protagorischem Wege es versuchen, der Natur jener Phänomene von Ebbe und Fluth im Meere durch Betrachtung der Ebbe und Fluth im Blute des menschlichen Körpers näher auf die Spur zu kommen.

Man sehe z. B. auf das Zwerchfell, wie es im menschlichen Körper durch seine Attractions- und Propulsionskraft mit jeder In- und Exspiration sehr kräftig auf die gesammten Blutströme einwirkt, und in denselben, wie ich durch Thatsachen beweisen kann, eine sichtbare Ebbe und Fluth, und unter gewissen Umständen sogar einen Pulsschlag hervorbringt; und gleichwohl wird man finden, daß die Blutströme immer unendlich mehr von der dem Blute selbst eigenthümlichen Propulsionskraft während des Herz- und Aderschlages in Schwingung gesetzt werden, als von dem Impulse des Zwerchfells. Wer das Verhältniß des Zwerchfells zu den Blutströmen genauer zu beobachten Gelegenheit gehabt hat, wird es nicht lächerlich finden, wenn ich hier die Attractions- und Propulsionskraft des Zwerchfells in Bezug auf die Bewegung des Blutes als eine Art von Typus für die Attractionskraft des Mondes in Bezug auf die Bewegung des Meeres aufzustellen wage; wobey natürlich diese Kräfte für die erwähnten Bewegungen immer nur als accessorische und den Pulsschlägen des menschlichen Körpers, so wie dem großmächtigen Pulsschlage des Erdkörpers weit nachstehende Momente angesehen werden müssen.

Vielen dürfte sich hierbey die Frage aufdringen: warum denn jene bey den Menschen vom Athmen abhängige Ebbe und Fluth des Blutes nicht auch bey den Vögeln, Fischen, Fröschen und überhaupt bey den Amphibien wahrgenommen werde? — und ich antworte: weil sie kein Zwerchfell wie die Menschen und Säugthiere haben, und füge noch die Bemerkung hinzu, daß sich die Naturforscher auch immer vergeblich bemühen werden, eine vom Athmen abhängige Bewegung des Gehirns und Rückenmarks bey allen ohne, oder wenigstens mit unvollkommenem, Zwerchfell athmenden Thieren aufzufinden, weil nun einmal dieses höchst merkwürdige und in seinen Wirkungen auf das Gehirn-, Rückenmark-, Ganglien- und Nervenleben des Menschen noch viel zu wenig gewürdigte Phänomen von Ebbe und Fluth lediglich durch die Oscillationen des Zwerchfells, und zwar durch die Zusammenziehung desselben die Ebbe und durch die Ausdehnung desselben die Fluth, bedingt wird."

Köstritz, im März 1826.

Dr. Schottin.

* Diese Rotationen erleiben inzwischen durch Gravitation, Zersetzung, Entzündung rc. des Blutbläschens mancherley Modificationen, und nach meinen Beobachtungen beginnt z. B. eine Entzündung des Blutbläschens damit, daß es seine Rotationen und äußere Bewegung einstellt, und, wahrscheinlich einer Zersetzung desselben zu Folge, an der innern Wand seines Gefäßes kleben bleibt, und hier zu einem punctum saliens anwächst, das durch vermehrte Spannung, Wärme und Röthe einen der Entzündung ähnlichen Zustand ankündigt.

Zeitschrift für Mineralogie.

Herausgegeben von K. C. v. Leonhard, der W. W. Dr. Geheimenrathe und Professor der Mineralogie an der Universität zu Heidelberg. Jahrgang 1825. Band 1 und 2 in 12 Monatsheften 7½ Bogen kl. 8. Frankfurt a. M. in der Herrmannschen Buchhandlung.

Es kann dem mineralogischen Publicum nicht anders als höchst angenehm seyn, daß das seit 1807 erst in einem, seit 1813 in zweyen, seit 1821 in dreyen und seit 1823 in vier Bänden erschienene, anerkannt treffliche „Taschenbuch für gesammte Mineralogie“ seit Anfang des vorigen Jahres in Journal-Form übergegangen ist. Der Wunsch, diesen Bericht über alles Neue aus dem Gebiete der Mineralogie heftweise in kurzen Fristen erscheinen zu lassen, ist häufig ausgesprochen worden und willig hat sich Herr v. Leonhardt gefügt. Referent glaubt den Werth des Journals nicht besser bezeichnen zu können, als wenn er hier eine Auswahl seines Inhaltes mittheilt: — L. Gmelin und Hessel über den Harmotom, zumal über den aus der Gegend von Marburg; Gay-Lussac über die Vulcane; J. v. Charpentier über das Salz führende Gebilde bey Wimpfen; Merian über die Versteinerungen im rauchgrauen Kalksteine der Gegend von Basel; Uebersicht der Versteinerungen Würtenbergs; Necker de Saussure geognostische Schilderung Schottlands; geogn. Schilderung von Puy en Velay; Hr. Bronn über zwey neue Trilobitenarten; Hofr. Gmelin Versuch eines chemischen Mineralsystems; Hisingers mineralogische Geographie von Schweden, übersetzt von Wöhler; Waldner's chemische Untersuchung des Bitterkalkes und des Hyaliths vom Kaiserstuhl im Breisgau; Mencke geognostische und oryctographische Schilderung des Fürstenthums Pyrmont; Wernekink über den Harmotom von Annerode bey Gießen; über die Veränderungen in dem chemischen Mineralsysteme des Hrn. Berzelius; mineralogische Notizen von dem Herausgeber; Boué über die Felsgebilde im südwestlichen Deutschland, nordwärts von der Donau; Berzelius Untersuchung einiger Mineralien; Naumann über den Porphyr und Klingstein von Töpliß; Schübler über die Höhlen und den Basalt der würtembergischen Alp; Rüppel Beschreibung des Lievrits von Elba, des schwefelsauren Strontians von Sicilien u. s. w.; Dillwyn über die fossilen Mollusken. — Ein jedes Heft enthält ferner Auszüge aus Briefen bekannter und berühmter Mineralogen, z. B. von einem Bauersachs, Boué, Bronn, Hausmann, Hessel, v. Hoff, Hoffmann, Keferstein, Lardy, Merian, Nöggerath, Schübler, Schulz, v. Schlotheim, Selb, Graf C. Sternberg, Stifft, v. Struve, Graf Vargas Bedemar, Volß, Waldner, Wöhler ꝛc. — Unter dem Titel Miszellen enthält ferner jedes Heft Auszüge und Notizen aus Schriften, Journalen des In- und des Auslandes, so wie überhaupt Bemerkungen aus dem Gebiete der Mineralogie im weitesten Sinne. — Außerdem findet man neue Analysen bewährter Chemiker, Anzeigen von verkäuflichen Mineralien und Mineralien-Cabinetten und im 12. Hefte Namen, Sachen- und Orteregister. Die Verlagshandlung hat für ein hübsches Aeußeres und für ein promptes Erscheinen, zu Anfang eines jeden Monats gesorgt, auch ist der Preis billig. — Referent ist schließlich der Meynung, daß diese Zeitschrift keinem Mineralogen fehlen dürfe und wünscht von Herzen dem Unternehmen einen fernern gedeihlichen Fortgang.

A g a r d h

Classes plantarum 1825 *

Canones Heterodoxi.

1. Classes plantarum eadem ratione, ad easdemque regulas componi debent, ac genera et ordines; non itaque sectionis superioris divisione, sed compositione et concatenatione inferiorum formandae.

Ex contrario principio, si dispositionem Batschii, in aliis rejiciendam, exceperis, classes plantarum, quas naturales dixerunt, huc usque formatae sunt.

Hinc, quam maxime laudant, pulchritudo systematis ex unitate principii divisionis oriunda, nulla est, quae si valeret, methodum analyticam Lamarckii, *(Rumicem Chamaeropi, Chamaeropem Ceratoniae Juglandique* proximam collocantem) nullum systema antecelleret.

2. Distinguendum est, ut jam distinxit Linnaeus, inter characterem et affinitatem. Ille ex hac fluit, non vice versa. Characteribus saepe paucis conveniunt, quae tamen affinitate maxima conjuncta sunt.

Sic *Ceratonia* a *Leguminosis*, *Fraxinus* a *Jasmineis* maxime aberrant, tamen affines.

Sic non character, sed affinitas classes definit. Et classes plantarum non magis ab insertione, quam numero staminum derivari possunt.

Sic ordines naturales Adansonii, characteribus, non affinitate, suffulti, minime naturales.

Sic principium Linnaei ad systema naturale condendum, in concatenatione plantarum haerens, solum verum; Linnaei, quem, quia characteres non daret familiarum, tam vituperaverunt recentiores, Adansonium laudantes.

3. Sequitur itaque, non prae ceteris valere unum vel alterum characterem generalim et absolute. Cfr. Linn. class. pl. p. 487.

Sic in regnis naturae organicis, licet semen ad sectiones formandas in vegetabili maximi usus; ovum nullius fere momenti in animali.

---

* Quam in *Aphorismis Botanicis* Lundae a:o 1817 — 1823 inchoavimus dispositionem Ordinum plantarum, hic totam et una serie tradimus.

Sic semen non generalim supereminet florem, nec semper insertio staminum eorum numerum normalem.

4. Methodus artificialis exceptionum quidem immunis esse potest, quia ex unitate principii divisionis derivatur, sed systema naturale exceptionibus necessario abundat, ad characteres autem, non ad affinitatem, pertinentibus.

Sic insanus vel infans est homo, licet non animal rationale.

Sic *Ornithorhynchus* mammale esse potest, licet non animal lactans.

Sic plura zoophyta, quae, an sentiant, nescis, tamen animalia.

Hinc Linnaeus characteres non dedit ordinum plantarum, quia nimias vidit exceptiones.

5. Classes non magis, quam ceterae sectiones, certo numero definiri possunt; et si ita conditae sunt, ut augeri vel numero minui nequeant, certe non naturales. Systema enim homini idea est, cui sese appropinquat, quam tamen numquam attingit.

Sic classes nec 15, nec 24, nec 33 stabiliri, nec ad ullum alium numerum fixum reduci, nisi pro tempore possunt.

6. Utriusque regni organici duplex principium est; alterum proprium et fundamentale; alterum imperfectum tantum, alienum et e regno superiori mutuatum, vel ei saltem analogum.

Sic afflatus tenuior, animae sublimioris congener, regnum animale totum perspirat. — Sic irritabilitas, sensibilitatis coeca soror, vegetabilia animalibus reddit analoga.

7. In duplici tamen puncto utrumque regnum superiori cohaeret, in infimo scilicet et summo. Haec, in scala vitae, duo puncta fixa sunt, inter quae ceteri omnes organismi medii collocantur.

Ut *Algae*, infima vegetabilia, in animalcula infusoria ita transeunt, ut vix discerni queant, sic animalcula infima, organis fere destituta, perceptionem et appetitum * intra membranam tantum foventia, *monades* duplici sensu appellari possunt. **

Ut homo summum punctum regni animalis, in quo vita spiritualis maxime explicatur; sic *Leguminosas* irritabilitate maxima donatas supremas plantas esse ducimus.

8. Non vero a puncto infimo, aequabili ad summum passu, adscendunt organismi, ita ut sensim

* Perceptio et appetitus solae qualitates, quas spiritui, ut spiritui, tribuit Leibnitzius.

** Leibnitzium spiritus, Müllerum animacula imperfectissima, *Monades* appellasse, notum est.

magis magisque regno superiori appropinquarent, sed formas omnes vitae interea tentant, organaque omnimoda explicant, ut tandem organismus summus quas habiles formas, quae organa idonea requirat, ea jam parata et explicata inveniat.

Ut animalia, quo ad hominem propiora sunt, non ideo etiam intellectu ceteris praecellunt, sic plantae non perfectiores semper, quo magis perfectissimis appropinquant, sed inferiores superioribus immiscentur.

Ut homo qualitates in ceteris animalibus sparsis colligit nobilitatque, sic in *Leguminosis* quidquid regnum totum vegetabile habeat pulchrum, vel explicatum, vel varium, vel utile, fere collectum invenies.

9. Cum in classibus enumerandis tantum successive exprimi potest quod simul exsistit, ordo enumerationis arbitrarius est et ab arte pendet. Illud vero principium, ad quod classes enumeramus, *clavem systematis* cum Linnaeo appellamus. Qui quo magis explicationem organorum sequitur, eo etiam magis ad naturalem accedit. Non tamen nisi gradus indicat, per quos ab infimo organismo ad summum sensim adscenditur.

Clavis Classium.

				Classes
I.	Acotyledoneae	—	—	1 — 3
II.	Pseudocotyledoneae	—	—	4 — 7
III.	Cryptocotyledoneae	—	—	8 — 12
IV.	Phanerocotyl. incompletae		—	13 — 16
V.	—	completae, hypogynae, monopetalae		— 17
VI.	—	—	— — polypetalae	18 — 22
VII.	—	—	discigynae, monopetalae	— — 23
VIII.	—	—	— — polypetalae	24 — 26
IX.	—	—	— perigynae *	27 — 33

I. Acotyledoneae.

Classis I. Algae: Acotyledoneae aquaticae; gelatinosae, membranaceae vel coriaceae; filamentosae, laminosae vel (rarius) foliosae; colore herbaceo-virides, olivaceae vel purpureae; articulatae (sc. inferiores), vel continuae (sc. superiores); sporidia aut pericarpiis inclusa aut superficiei inspersa, foventes.

Ordo 1. Diatomeae.
2. Nostochinae.
3. Confervoideae.
Leptomiteae. **

* Perigynae et epigynae omnino confluunt, ita ut si earum diversitas pro charactere assumitur, familiae classesque maxime naturales divellerentur. Neque ulla in illis differentia fixa inter monopetalas et polypetalas.

** Sectiones familiarum nondum ut genuinae familiae receptae, cum synonymis in parenthesi adjectis non confundendae.

Oscillatorinae.
Characeae. *Rich.*
Ceramieae.
Ectocarpeae.
4. Ulvaceae.
5. Florideae. *Lamour.*
6. Fucoideae.
Laminarieae.
Dictyoteae. *Lamour.*

II. Lichenes: Acotyledoneae perennes; crustaceae, laminosae vel filiformes; colore cinerascentes, nigrescentes vel flavescentes (non herbaceo-virides; sporidia vel in sorediis annuis vel in apotheciis perennibus foventes.

7. Crustaceae.
Leprosae.
Rimatae. (Graphideae. *Eschw.*)
Pyrenulatae. (Verrucariae et Trypetheliaceae. *Eschw.*)
Calicioideae.
Scutellatae.
8. Lobiolatae.
9. Cephaloideae.
10. Ramalineae. (Usneaceae. *Eschw.*)

III. Fungi: Acotyledoneae fugaces; pulveraceae, floccosae, crustaceae vel carnosae; solutione organismorum exortae vel nutritae; lividae, nigrae vel aliter coloratae (non, vel rarissime, herbaceo-virides), sporidiis immersis.

11. Coniomycetes. N. v. E. (Epiphyta. *Lk.*)
12. Mucedines. N. v. E.
13. Byssaceae. N. v. E.
14. Tremellinae. Fr.
15. Pyrenomycetes. Fr. (Hypoxyla. *Dec.* Sclerocarpi. *Pers.*)
Xylomaceae.
16. Gasteromycetes. N. v. E.
17. Hymenomycetes. Fr.
18. Hydnorinae.

II. Pseudocotyledoneae.

IV. Muscoideae: Pseudocotyledoneae subsexuales, fructu calyptrato, cotyledonidiis confervoideis.

19. Hepaticae. *Juss.* (Musci hepatici *Hedw.*)
20. Musci. *Linn. Juss.* (Musci frondosi. Hedw.)

V. Tetradidymae: Pseudocotyledoneae agamae, sporis quaternatis intra capsulam bivalvem, vel evalvem.

21. Rhizocarpae *Batsch.* (Rhizospermae, *Dec.* et *Roth.* Hydropterides. *Willd.* Marsileaceae. *Br.* Salvinieae. *Mirb.*)
22. Lycopodineae *Dec.*
23. Ophioglosseae. *Br.*

VI. Filices: Pseudocotyledoneae agamae, capsulis gyratis vel striatis, dorsalibus vel rarius spicatis.

24. Osmundaceae. (Gleicheniae et Osmundaceae. *Br.*)
25. Polypodiaceae. *Br.*
26. Danaeaceae. (Agyratae. *Sz.* Poropterides. *Willd.*)

VII. Equisetaceae: Pseudocotyledoneae subsexuales, fructu spadicino, peltis capsuliferis.

27. Equisetaceae. *Dec.*

III. Cryptocotyledoneae.

VIII. Macropodae: Cryptocotyledoneae (aquaticae); perigonio nullo, squamaceo vel corollino; pistillis pluribus, endospermio clavato.

28. Najadeae. *Juss.* * (Inundatae. *Linn.* Fluviales. *Vent.* Potamophilae. *Rich.*)
29. Podostemeae. *Rich.*
30. Alismaceae. *Dec.* (Tripetaloideae. *Linn.*)
Butomeae. *Rich.*
Juncagines. *Rich.*
31. Hydrocharideae. *Juss. Rich.*
32. Nymphaeaceae. *Salisb. Dec.*
Hydropeltideae. *Rich.*

IX. Spadicinae: Cryptocotyledoneae floribus in spadice dispositis, perigonio nullo vel squamaceo vel rarius corollino.

33. Aroideae. *Juss.*
34. Acoroideae.
35. Pandaneae. *Br.*
Cyclantheae. *Poit.*
36. Cycadeae. *Pers. Rich.*
37. Palmae. *Linn. Humb. Mart.*

X. Glumiflorae: Cryptocotyledoneae floribus spiculatis, perigonio glumaceo.

38. Typhinae. *Juss.*
39. Cyperaceae. *Juss.* (Calamariae. *L.*)
40. Gramineae. *Linn.*
41. Juncaceae.
Restiaceae. *Br.*
42. Xyrideae.

XI. Liliiflorae: Cryptocotyledoneae, perigonio colorato succoso sexfido, staminibus liberis, pericarpio triloculari.

43. Asparageae.
Smilaceae. *Br.*
44. Asphodeleae.
Hypoxideae. *Br.*

---

* Synonymiam e genere, quod pro typo habuerunt auctores, haurimus, terminatione, de qua formanda dissentiunt, neglecta. Neque separatio quorundam generum in alias familias synonymiam mutare videtur.

45. Coronariae. (Liliaceae. *Linn. Phil. Bot.*)
Hemerocallideae. *Br.*
46. Veratreae. *Salisb.* (Melanthiaceae. *Batsch.* et *Br.* Colchicaceae. *Dec.*)
47. Commelineae. *Br. Mirb.* (Ephemereae. *Batsch. Rich.*)
48. Pontedereae. *Kunth.*
49. Dioscorinae. *Br.*
50. Haemodoreae. *Br.*
51. Irideae. *Juss.* (Ensatae *Linn.*)
52. Narcissae. *Juss.* (Spathaceae. *Linn.* Amaryllideae. *Br.*)
53. Bromeliaceae. *Juss.* (Muricatae. *Linn.*)

XII. Gynandrae: Cryptocotyledoneae, corolla irregulari supera, staminibus plerumque solitariis et corollae accretis.

54. Musaceae. *Juss.*
55. Cannaceae.
56. Scitamineae. (Drymyrrhizeae. *Vent.*)
57. Orchideae. *Linn.*

IV. Phanerocotyledoneae.*

A. *Incompletae.*

XIII. Micranthae, incompletae diclines, perigonio squamaceo.

58. Euphorbiaceae. *Juss.* (Tricoccae. *Linn.*)
Coriarieae. *Dec.*
59. Begoniaceae. *Bonpl.*
60. Piperaceae. *Rich.* et *Kunth.*
61. Urticeae. *Juss.* (Scabridae. *Linn.*)
Balanophoreae. *Rich.*
Monimieae. *Juss.*
62. Stilagineae.
63. Amentaceae. *Linn.*
Cupuliferae. *Rich.*
Salicinae. *Rich.*
Myriceae. —
Betulinae. —
Juglandeae. *Dec.*
64. Coniferae. *Linn.*
Taxinae. *Rich.*
Abietinae. —
Cupressinae. —

Plantae plerumque arborescentes, rarius herbaceae, saepe lactescentes. Folia simplicia. Flores diclines, saepe aggregati, vel spicati, vel interdum umbellati, perigonio squamaceo. Stamina in quoque flosculo pauca, perigonio affixa. Stigma 2-multiplex. Fructus caryopsis.

XIV. Oleraceae: incompletae hermaphroditae, staminibus subhypogynis, stylo multiplici.

65. Polygoneae. *Juss.* (Vaginales. *Linn.*)
66. Amaranthaceae. *Juss.*
Paronychieae. A. S. Hil. quoad partem.
67. Chenopodeae. *Dec.* (Atriplices. *Juss.*)
68. Petivereae.
69. Rivineae.

Plantae herbaceae, rarius frutescentes, stipulatae vel exstipulatae. Flores parvi, squamacei, interdum colorati, valvis ante explicationem imbricatis. Stamina vel hypogyna, vel imo calyci affixa. Stylus multiplex. Germen superum. Fructus caryopsis. Embryo circa perispermium centrale curvatus.

XV. Epichlamydeae: incompletae hermaphroditae, staminibus perigonio tubuloso regulari insertis.

70. Ulmaceae. (Statuminatae. *Linn.*)
Aquilarinae. *Br.*
71. Laurinae. *Vent.*
72. Santalaceae. *Br.*
73. Elaeagneae. *Juss.*
74. Thymeleae. *Juss.* (Vepreculae. *Linn.*)
75. Proteaceae. *Juss. Br.*

Plantae arborescentes, pl. exstipulatae. Folia simplicia, saepe perennia. Flores aggregati vel umbellati. Perigonium tubulosum, plerumque coloratum, 4 — 5 fidum, laciniis ante explicationem imbricatis. Stamina perigonio plerumque superne inserta. Stylus 1, rarius duplex. Stigma indivisum. Embryo rectus. Perispermium saepius 0. Fructus pl. nucamentaceus vel drupaceus.

XVI. Columnantherae: incompletae, antheris extrorsis vel columnae centrali affixis.

76. Pistiaceae. *Ag.* aph. (Cytineae *Ad. Brongn.*)
77. Asarinae. *Ad. Brogn.*
78. Myristiceae. *Br.*

Plantae herbaceae vel frutescentes. Flores diclines vel rarius hermaphroditi. Perigonium superum vel inferum, 3 — 4 fidum. Antherae 3 — 12, filamentis in columnam centralem connatis, rarius liberis, saepe extrorsae. Stigma peltatum. Fructus capsula polysperma, vel drupa monosperma. Perispermium carnosum vel cartilagineum.

B. *Completae.*

a. Hypogynae monopetalae.

XVII. Tubiflorae: completae, corolla 1-petala hypogynae.

a oligosporae.

79. Plantagineae. *Juss.*
80. Plumbagineae. —
81. Jasmineae. *Juss.* (Sepiariae *Linn.*)
Oleinae. *Link.*
82. Polemoniaceae. *Juss.*
83. Convolvulaceae. —
Hydroleaceae. *Br. Kunth.*

* Quae de classibus praecedentibus in Aphorismis Botanicis p. 71-192 fusius egimus, hic repetere, minus necessarium visum est.

b. polysporae.

84. Primulaceae. *Juss.* (Preciae. *Linn.*)
85. Lentibulariae. *Rich.* (Utricularieae Link.)
86. Solanaceae. *Juss.* (Luridae. *Linn.*)
87. Personatae. *Tournef. Linn.*
Scrophularinae. *Br.*
Bignoniaceae. *Juss.*
Acanthaceae. —
Gesnerieae. *Rich.*
88. Gentianeae. *Juss.*
89. Apocyneae. — (Contortae. *Linn.*)
Asclepiadeae. *Br.*
Strychneae. *Pet. Th.*

Plantae herbaceae vel rarius frutescentes. Corolla tubulosa, regularis vel labiata. Stamina 5, laciniis alterna, rarius vel ex abortu 4, aut 2. Stylus 1. Fructus capsula (vel rarius bacca) bilocularis, vel rarius 1-locularis, placenta centrali aut columnari libera, aut dissepimentosa, rarius marginali. Semina definita vel indefinita. Perispermium carnosum in plerisque (nullum in *Lentibulariis, Bignoniaceis* et *Acanthaceis*). Embryo rectus vel rarius arcuatus.

b. Hypogynae polypetalae.

XVIII. *Centrisporae*: hypogynae polypetalae, seminibus centripetis.

90. Caryophylleae. *Linn. Juss. Dec.*
Sclerantheae A. S. Hil.
91. Lineae. *Dec.*
92. Oxalideae. —
93. Hypericinae. *Juss.*
94. Vochisieae. A. S. Hil.

Plantae plerumque herbaceae. Folia opposita. Calyx ante explicationem imbricatus. Petala unguiculata, aestivatione contorta. Stamina plerumque definita, interdum basi coalita. Styli 2 — 5. Capsula multivalvis vel rarius bacca. Placenta centralis.

Classis satis naturalis. *Vochisieae* loco incertae.

XIX. *Brevistylae*: hypogynae, sepalis binis vel multipli-binis subdeciduis, fructibus solitariis brevistylis, stigmate suborbiculato.

95. Guttiferae. *Juss. Dec.*
96. Berberideae. — —
97. Podophylleae. *Dec.*
98. Papaveraceae. *Juss. Dec.* (Rhoeades *Linn.*)
99. Fumariaceae. *Dec.* (Corydales *Linn.*)
100. Balsamineae. *Rich. Dec.*
101. Polygaleae. *Juss. Dec.*
102. Marcgraviaceae. *Juss. Dec.*
103. Capparideae — — (Putamineae. *L.*)
204. Cruciferae *Adans.* — — (Siliquosae *L.* Cruciformes. *Tournef.*)

Plantae herbaceae vel frutescentes. Folia plerumque alterna. Calyx 2 - 4-sepalus, deciduus et saepe fugax. Petala subquaterna, saepe irregularia. Stamina libera, definita vel indefinita, multipli-4:na. Stylus saepe nullus, vel, si adest, brevis et quasi acumen germinis. Stigma orbiculatum, et peltatum vel capitatum. Fructus capsula, saepe siliqua, rarius bacca.

Classis satis naturalis, immixtis tamen quibusdam familiis loco incertis: *Guttiferis*, calyce saepe disepalo, petalis saepe 4:nis, stylo subnullo, stigmate peltato, caule lactifero tamen affinibus, et *Polygaleis*, vix ullibi alias collocandis.

XX. Polycarpellae: hypogynae, carpellis pluribus.

105. Menispermeae. *Juss. Dec.*
106. Anonaceae. *Juss. Dun. Dec.* (Glyptospermae. *Vent.*)
107. Magnoliaceae. *Dec.*
108. Dilleniaceae. *Dec. Salisb.*
109. Ranunculaceae. *Juss.* (Multisiliquae *Linn. Batsch.* Anemoneae. *Guett*)

Plantae fruticosae vel herbaceae. Folia alterna. Corolla regularis. Stamina indefinita. Carpella plura aggregata, stylo vel stigmate quaeque coronata.

XXI. Valvisporae: hypogynae, seminibus parieti capsulae affixis.

110. Samydeae. *Vent.*
111. Flacourtianae. *Rich. Dec.*
112. Resedaceae. *Dec.*
113. Droseraceae. *Dec. Salisb.*
114. Frankeniaceae. *A. S. Hil. — Dec.*
115. Violarieae. *Vent. Dec.* (Jonidia. *Spr.*)
116. Cistinae. *Juss. Dec.*
117. Bixinae. *Kunth. Dec.*

Plantae herbaceae vel frutescentes. Corolla pl. regularis. Stamina libera, definita vel indefinita. Stylus 1. Capsula unilocularis polysperma, saepe trivalvis, valvulis seminiferis.

Samydeae apetalae.

XXII. Columniferae: hypogynae, staminibus subconnatis styloque adpressis, calyce valvato.

118. Chlenaceae. *Pet. Th. — Dec.*
119. Tiliaceae *Juss. Kunth. Dec.*
Elaeocarpeae. *Juss. Dec.*
120. Büttneriaceae. *Br.* (Sterculiaceae. *Vent.* Hermanniaceae. *Juss.*)
Lasiopetaleae *Gay. Kunth.*
121. Bombaceae. *Kunth. Dec.*
152. Malvaceae. *Br. Kunth. Dec.*

Plantae herbaceae vel arborescentes. Folia pl. alterna, petiolata, et lobata, stipulata. Calyx ante explicationem valvatus. Petala ante explicationem contorta. Stamina indefinita, vel rarius definita, epipetala, in tubum adpressum coalitis, inaequalibus. Styli plures, saepe coaliti. Fructus e carpellis pluribus verticillatis vel connatis compositus.

Bombaceae calyce irregulariter valvato. *Tiliaceae* staminibus liberis, *Chlenaceae* stylo unico aberrant.

c. Discigynae monopetalae.

XXIII. Tetraspermae: discigynae, corolla 1-petala, fructu subtetraspermo.

123. Boragineae. *Juss.* (Asperifoliae. *Linn.*)
 Heliotropieae. *Schrad.*
 Hydrophylleae. —
 Sebestenae. *Vent.*
124. Myoporinae. *Br.*
125. Pedalinae. —
126. Verbenaceae. *Juss.* (Pyrenaceae. *Vent.* Vitices *Juss.*)
127. Labiatae *Juss.* (Verticillatae *Linn.*)

Plantae herbaceae, vel rarius frutescentes. Folia simplicia, opposita vel alterna. Flores racemosi vel verticillati. Corolla monopetala, hypogyna. Stamina 5, vel 4, vel abortu 2. Stylus 1. Caryopses 4, vel rarius capsula tetrasperma, disco affixa.

d. Discigynae polypetalae.

XXIV. Gynobaseae: discigynae, corolla polypetala, carpellis liberis vel subconnatis quinis.

128. Ochnaceae *Dec.*
129. Simarubeae *Rich. Dec.*
130. Rutaceae *Juss.* (Diosmeae *Br.*)
 Zanthoxyleae *Dec.*
 Diosmeae *Bartl.* et *Wendl.*
131. Zygophylleae *Br. Dec.*
132. Geraniaceae. *Juss. Dec.*

Plantae plerumque frutescentes, rarius herbaceae. Folia alterna, simplicia vel rarius composita. Corolla hypogyna. Stamina definita, rarius indefinita, disco inserta. Stylus 1, saepe in gynobasin dilatatus. Stigma simplex, aut rarius 5 fidum. Carpella quina, saepe libera vel apice lobata, interdum tota concreta.

Classis nondum rite circumscripta.

XXV. Trihilatae: discigynae, corolla polypetala, carpellis subconnatis subternis.

133. Tropaeolae *Juss. Dec.*
134. Hippocastaneae —
135. Hippocrateaceae *Kunth. Dec. Juss.*
136. Erythroxyleae *Kunth. Dec.*
137. Malpighiaceae *Juss. Dec.*
138. Acerinae *Juss. Dec.*
139. Rhamnoideae *Juss.* (Frangulaceae *Dec.*)
 Celastrinae *Br.*
140. Rhizoboleae *Dec.*
141. Meliaceae *Juss. Dec.*
 Cedreleae *Br.*
142. Sapindaceae *Juss. Dec.*
 Dodonaeaceae *Kunth.*
143. Terebinthaceae *Juss.*
 Amyrideae *Br.*
 Anacardeae *Br.*
 Connaraceae —

Plantae arborescentes, rarissime herbaceae. Folia alterna, interdum composita. Calyx basi monophyllus. Corolla hypogyna vel perigyna. Stamina definita, discigena. Styli vel stigmata 3:na, interdum 2 rarius 5. Carpella 3, interdum 2, vel abortu solitarium, rarius 5, 1-2-sperma.

e. Perigynae.

XXVI. Hypodicarpae: perigynae distylae, germinibus binis connatis.

144. Lorantheae *Rich.*
145. Rhizophoreae *Pers.* (Candelares *Linn.*)
146. Caprifoliaceae *Juss.* (Cymosae *Linn.*)
147. Hederaceae *Rich.*
148. Ampelideae *Kunth.* (Vites *Juss.* Viniferae *Juss.*)
149. Rubiaceae *Juss.* (Stellatae *Linn.*)
 Opercularieae *Juss.*
150. Umbellatae *Linn.* (Umbelliferae *Juss.*)
151. Araliaceae *Juss.*
152. Viburneae.
153. Cunoniaceae *Br.*
154. Saxifrageae *Juss.*
155. Grossulariae *Dec.* (Ribesieae *Rich.*)

Plantae frutescentes vel herbaceae. Folia opposita vel alterna. Inflorescentia corymbosa vel umbellata. Corolla apici calycis saepius adhaerentis inserta, mono-vel polypetala. Stamina definita, 4 vel 5, rarius 10. Styli 2. Fructus e binis carpellis mono — oligospermis concretis, saepius inferis, compositus.

Tantum in *Caprifoliaceis* et ejus affinibus stylus et fructus aberrat.

XXVII. Subaggregatae: perigynae monopetalae, germine solitario adhaerente.

156. Nyctagineae *Juss.*
157. Staticinae.
158. Valerianeae *Dec.*
159. Dipsaceae *Juss.*
160. Cynarocephalae *Juss.* (Capitatae *Linn.* Carduaceae *Rich.*)
 Calycerae *Br.* et *Rich.* (Boopideae *Cass.*)
161. Corymbiferae *Juss.*
 Oppositifoliae *Linn.*
 Chaenanthophorae *Lag.* (Labiatiflorae *Dec* Perdicieae *Spr.*)
162. Cichoraceae *Juss.* (Semiflosculosae *Linn.*)
163. Campanulaceae *Juss.*
 Stylidieae *Br. Juss. Spr.*
 Lobeliaceae *Juss. Rich.*
 Goodenovieae *Br.*
 Brunonieae *Br.*

Plantae herbaceae. Folia opposita vel alterna. Inflorescentia saepius aggregata. Corolla tubulosa, apici germinis inserta. Stylus unicus, rarius plures. Stamina definita, 5, interdum 4, rarius 3 vel 1. Fructus caryopsis 1sperma, vel rarius capsula 2-polysperma.

Classis vere naturalis; neque *Nyctagineae*, *Staticinae* et *Campanulaceae*, licet parum aberrantes, segregari possunt.

XXVIII. Aridifoliae: perigynae submonopetalae, stylo unico, germine sublibero pluriloculari, seminibus perispermosis.

164. Epacrideae *Juss. Mirb.*
165. Ericeae *Desv.* (Bicornes *Linn.*)
Rhodoraceae *Juss.*
Vaccinieae *Linn.*
Pyrolaceae *Lindl.*
166. Tremandreae *Br. Dec.*
167. Pittosporeae — —
168. Myrsineae *Br.* (Ophiospermae *Vent.* Ardisiaceae *Juss.*)
169. Sapoteae *Juss.* (Hilospermae *Vent.*)
170. Ebenaceae *Br.* (Guajacanae *Juss.* Styraceae *Spr.*)
171. Olacinae *Mirb. Dec.*
172. Ternstroemiaceae *Mirb. Dec.*
Camellieae *Dec.* (Theaceae *Mirb.*)
173. Aurantiaceae *Corr.*, *Mirb.* (Agrumae *Spr.*)

Plantae frutescentes vel arborescentes. Folia coriacea, perennia, plerumque alterna. Calyx saepe coriaceus. Corolla subperigyna, 1-polypetala. Stamina definita. Stylus simplex vel rarius divisus. Fructus baccatus vel capsularis, seminibus plerumque perispermosis.

Classis naturali quodam nexu cohaerens, sed characteribus aegerrime definienda, inter perigynas, hypogynas et discigynas quasi media, ut et inter monopetalas et polypetalas.

XXIX. Succulentae: perigynae polypetalae, stylis vel stigmatibus pluribus, seminibus perispermosis.

174. Portulaceae *Juss.*
175. Crassulaceae —
176. Aizoideae *Spr.* (Ficoideae *Juss.*)
177. Nopaleae *Juss.* (Cereae *Spr.*)

Plantae herbaceae vel frutescentes. Folia succulenta, perennia. Corolla polypetala, perigyna. Stamina definita vel rarius indefinita. Styli plures vel saltim stigmata plura. Capsula multilocularis, vel rarius bacca 1-locularis. Semina perispermosa.

XXX. Calycanthemae: perigynae polypetalae, staminibus quaternis vel multipliquaternis; stylo et stigmate subsimplici, perispermio nullo.

178. Salicariae *Juss.*
Tamaricinae *Desv.*
179. Hamamelideae *Br.*
180. Sanguisorbeae.
181. Onagrariae *Juss.*
Hygrobeae *Rich.*
182. Combretaceae *Br.* (Myrobalaneae *Juss.* Terminaliaceae *Jeaume.*)
183. Melastomeae *Juss.*
184. Escallonieae *Br.*

Plantae herbaceae vel frutescentes. Folia alterna vel opposita. Corolla summo calyci inserta. Stylus et stigma simplex, rarius quaternum. Germen adhaerens vel rarius liberum. Perispermium nullum.

XXXI. Peponiferae: perigynae, baccae parietibus seminiferis.

185. Datisceae.
186. Cucurbitaceae *Linn. Juss.* A. S. *Hil.*
Nandhirobeae A. S. *Hil.*
187. Papayae.
188. Passifloreae *Juss.* A. S. *Hil.*
189. Parnassieae.
190. Homalinae *Br.*
161. Loaseae *Juss.*

Plantae herbaceae vel frutescentes, interdum cirrhosae, cirrhis axillaribus. Folia alterna, saepe lobata. Flores saepe diclines. Corolla interdum monopetala. Stamina perigyna. Germen inferum vel superum. Styli vel stigmata plura. Fructus pepo, rarius capsula.

XXXII. Icosandrae: perigynae polypetalae icosandrae.

192. Potentilleae (Senticosae *Linn.*)
193. Rosaceae.
194. Spiraeoideae (Comosae *Linn.* ph. B.)
195. Calycantheae *N. v. Es.*
196. Myrtoideae *Juss.* (Arbustivae *Linn.* ph. Bot. Hesperideae *Linn.* prael.)
197. Pomaceae *Linn. Lindl.*
198. Amygdaleae *Juss.* (Drupaceae *Linn.*)
199. Chrysobalaneae *Br.*

Plantae frutescentes, rarius herbaceae. Folia alterna vel rarius opposita, simplicia aut composita, stipulata. Petala 5, summo tubo calycis inserta, unguiculata. Stamina subviginti. Styli laterales, plures vel unicus. Germina plura vel unicum. Perispermium nullum.

XXXIII. Leguminosae: perigynae decandrae, flore irregulari, fructu leguminoso.

200. Papilionaceae *Linn.* (Leguminosae *Batsch.*)
201. Cassieae (Lomentaceae *Linn.*)
202. Mimoseae.

Herbaceae vel frutescentes. Folia alterna, saepius pinnata, stipulata, interdum cirrhosa. Calyx 1-phyllus. Corolla tetrapetala, plerumque irregularis et papilionacea, in *Mimoseis* tandem iterum regula-

Stamina 10, calyci sub petalis inserta, filamentis aut monadelphis, uno saepe libero, aut interdum omnibus liberis. Fructus leguminosus vel lomentaceus.

Affinitates plantarum melius tabula vel mappa quasi Geographica, quam serie lineari perspici, jam observavit Linnaeus; cujusmodi etiam postea plures proposuerunt, et quidem speciatim Batsch atque Giseke. Ille lineis rectis familias et classes conjungentibus, vegetabilium affinitatem notare tentavit, unde tabula ejus non est nisi compendium scriptionis, nullam phantasiae imaginem relinquens. Hic vero Linnaei institutione imbutus, et ab ipsius ore pendens, mappam suam magis ad ejus mentem, vel quod fere idem est, ad ipsam naturam accomodatam instruxit. Sed quoniam justo pauciores cum Institutore numeravit familias, cum neque classes admisit, neque explicationem regni vegetabilis ex infimo ad aliud punctum, quod summum judicetur, admisit, mappa illa, (insuper major, quam ut uno conspectu perlustretur) hodiernae scientiae parum convenire videtur.

Einige

Beobachtungen über unsere Holzpflanzen, von Dr. J. A. Reum.

1. Daß die Drosselröhren (Spiralgefäße) keinen sogenannten rohen Saft weder einsaugen noch führen können, das kann man bey den Holzpflanzen schon daraus schließen, daß sie an den Enden keine sichtbaren Oeffnungen haben, und daß sie in den Wurzelenden allenthalben vom Zellgewebe umgeben sind. Was also in die Drosseln kommen sollte, das müßte durch die Zellen und Adern der Wurzelzasern hindurch gehen, und wäre mithin kein sogenannter roher Saft, wie wir ihn aus dem verletzten Holze ausfließen sehen, sondern ein aus den Zellen und Adern erhaltener Bildungssaft. Daß aber auch kein Saft in den unverletzten Drosselröhren im Holze aufsteige, wie man durch abgeschnittene Zweige, die man in gefärbte Flüssigkeit steckte, bewiesen zu haben glaubte, davon kann man sich durch folgenden Versuch überzeugen.

Man nehme einen belaubten Zweig, und mache auf zwey entgegengesetzten Seiten Einschnitte bis auf die Mitte, verklebe diese Einschnitte sorgfältig mit Baumwachs, und stelle nun den Zweig mit sammt den Einschnitten in eine gefärbte Flüssigkeit, und es werden niemals die Drosselwände gefärbt erscheinen. Denn es sind die Drosseln luftführende Canäle, in denen nur gefärbte Säfte wie in Haarröhrchen aufsteigen, wenn der abgeschnittene Zweig mit Hülfe der Blätter, im Sonnenschein vornehmlich, jene Luft verbraucht hat. Daß aber ein lebender Zweig oder Stamm noch fortwächst, wenn er auf zwey entgegengesetzten Seiten bis zur Hälfte durchschnitten wurde, das kommt also nicht auf Rechnung der Drosseln, sondern auf die der noch vielseitig in Verbindung gebliebenen Adern in Borke und Holz.

2. Je eine Holzpflanze kann ziemlich ungestört ohne Wurzeln viele Jahre fortwachsen, wenn nur einer ihrer Aeste mit einem bewurzelten Stamme zusammengewachsen ist, und wenn also die galvanisch-electrische Einwirkung des Bodens, gleichsam wie durch eine Kette, unterhalten wird. Um dieses auschaulich zu machen, binde man von zwey neben einander stehenden Stämmen den Ast des einen mit dem Hauptstamme des andern zusammen, und nach einigen Jahren wird dieser Ast mit jenem Stamme fest verwachsen seyn. Nun befestige man den ersten Stamm an einen Pfahl, und schneide ihn in einer beliebigen Entfernung von den Wurzeln gänzlich durch, und der ganze Stamm wächst fort; selbst die Theile, welche unter dem verbundenen Aste liegen, und der Abschnitt heilt mit einem Wulste zu. Auch diese Beobachtung zeigt, daß die Ernährung der Holzpflanzen auf ganz andere Weise, als bisher, erklärt werden müsse. Selbst bey Harz- oder Nadelhölzern ist dieses der Fall, wie dem Einsender eine Kiefer zeigt. [Der Verf. hat uns einige Abbildungen von wirklich so gewachsenen Bäumen eingeschickt, welche die Sache versinnlichen. Da man es sich gut vorstellen kann, so lassen wir sie weg.]

3. Auch die Wurzelstöcke der Harzhölzer können viele Jahre, ohne Nadeln zu haben, fortwachsen, Jahrringe anlegen und den Abhieb wieder gänzlich schließen, wenn nur eine ihrer Wurzeln mit einem andern lebenden Stamme verwachsen ist. Solche überwachsene Stöcke ohne Aeste finden sich am häufigsten in Beständen von Weißtannen, wo theils abgesägte, theils vom Winde umgeworfene Stämme an den gebliebenen Stöcken so verwachsen, daß man an vierzig Jahrringe zählen kann. Diese Erscheinung ist ein neuer Beweis, daß der Wurzelstock eine selbstständige Lebensthätigkeit hat, daß er nicht nothwendig seine Ernährung vom Stamme durch die Blätter erhalten, und daß der Bildungssaft nicht von oben und der rohe Saft von unten kommen muß, wie man gemeinhin glaubte. [Auch hievon sind Zeichnungen eingeschickt, als Beweis des wirklich vorkommenden Falles.]

4. Daß die Zasern (feine Wurzelspitzen) sich, wie die Blätter, jährlich erneuen bey den Holzpflanzen, ist ziemlich allgemein durch Beobachtung ausgemittelt, daß aber diese Entwicklung der Zasern nicht jedes Jahr gleichen Schritt mit der Entwicklung der Knospen und Zweige hält, das kann man im Frühjahre nach harten und gelinden Wintern beobachten. Denn nach harten Wintern bilden sich Knospen und Zweige, und nach gelinden Wintern die Zasern früher aus. Daraus ist es erklärlich, wie in manchen Jahren Spätpflanzungen gut gedeihen konnten und in andern wieder gar nicht. Man kann nehmlich nur so lange im Frühjahre mit Sicherheit eine Holzpflanze versetzen, so lange die Zasern noch nicht entwickelt sind, die Knospen mögen noch so sehr aufgeschwollen seyn, also besonders nach harten Wintern die Harzhölzer noch, wenn auch die Triebe schon etwas entwickelt sind; solches gelingt aber nicht nach gelinden Wintern. Im letzten Falle kümmern wenigstens die Pflänzlinge lange Zeit. — Ueberhaupt gedeihen Pflanzungen im Frühjahre besser, als wenn solche, nach Gewohnheit der Gärtner, im Herbste gemacht werden, weil

eine im Frühjahre versetzte Pflanze, die erhaltenen Verletzungen auszuheilen, sogleich anfangen kann.

5. Die sogenannten Frostrisse bey den Bäumen entstehen nicht dadurch, daß die Säfte gefrieren und diese dann jene auseinander sprengen, sondern dadurch, daß sich das Holz bey schnell abwechselnder Witterung nicht gleichförmig ausdehnen und zusammenziehen kann. Dieses ungleiche Ausdehnen geschieht nun allermeist bey excentrisch gewachsenen, d. h. solchen Bäumen, die das Mark nicht in der Mitte haben, wie z. B. gewöhnlich bey Rand- und Uferbäumen, und der Riß entsteht auf der Seite, auf welcher vom Marke aus der größere Halbmesser ist. Dieses äußere Aufreißen geschieht beym Uebergang des wärmeren Zustandes in den kälteren, also zwar gewöhnlich im Winter; doch habe ich es auch zweymal im August nach kühlen Nächten beobachtet, und zwar an Rhus typhinum und Pinus strobus. Umgekehrt reißen beym schnellen Uebergang der Kälte in Wärme die Bäume bloß innerhalb des Stammes auf, ebenfalls wegen des ungleichen Ausdehnens des Kernes und des Splintes, indem solches bey diesen schneller von Statten geht. Durch das letzte entstehen die sogenannten Waldrisse, wobey im Walde ein deutliches Platzen gehört wird.

Diese Ausdehnung und Zusammenziehung der Stämme kann den hundertsten Theil ihres Umfanges betragen. Am deutlichsten bemerkt man dieses verschiedene Ausgedehntseyn der Stämme an jenen Aufrissen den Winter hindurch, wo die Spalte größer oder kleiner erscheint, je nachdem die Witterung kälter oder wärmer ist.

6. Durch die Zucht unserer Holzpflanzen aus Stecklingen und Ablegern wird ebenso, wie durch das sogenannte Veredeln derselben (nur langsamer) allgemein die Drosselbildung geschwächt und vermindert, und dagegen die Zellenbildung vermehrt. Die Folge davon ist, außer der bekannten Zunahme der Blüthen- und Fruchttheile, daß die Blätter dicker, haariger und am Rande wie an der Spitze stumpfer werden; ebenso die Stämme und Aeste kürzer, schwachholziger und dickschaliger; ferner die Wurzeln vielfacher und weniger holzig. Darum werden solche Stämme empfindlicher gegen Witterung, weniger dauerhaft und nicht geeignet zum botanischen Unterricht in Unterscheidung der Gattungen; daher zum Theil so abweichende Beschreibungen der durch Stecklinge und Veredelung gewöhnlich erzogenen Holzpflanzen.

7. Sind Baum- und Strauchsippen ganz getrennten Geschlechts, wie Weiden, Pappeln, Wachholder u. s. w., so kann man die männlichen und weiblichen Stämme, wenn sie aus Samen erzogen wurden, sehr deutlich von einander unterscheiden. Denn es haben (unter gleichen Wachsthumsumständen) die männlichen Stämme kurze und dicke, die weiblichen aber lange und schlanke Schäfte; die männlichen wenige und starke, die weiblichen viele und feine, schlanke Aeste. Worin liegt dabey wohl der gegenseitige Grund, und was folgt wohl, wenn man diese Erscheinung mit anderen Pflanzen- und auch Thiersippen vergleicht?

8. Wenn es mit Recht als ein wesentliches Merkmal der Pflanzenwurzeln angegeben wird, daß sie im Dunklen entstehen und das Dunkle suchen; so kann man auch leicht beobachten, wie jede Gattung nur ein gewisses Dunkel, also nur eine gewisse Tiefe des Bodens verlagt. Auffallend wird diese Erscheinung im Walde bestätigt, wo die Wurzeln um so flacher liegen, je dichter der Ort mit Holzpflanzen bestanden war, als solche noch jung waren. Wird späterhin der Bestand nach und nach freyer, so liegen die alten Wurzeln viel zu flach, und auch darum wirkt die Wegnahme der Moos- und Laubdecke so nachtheilig auf den Holzwuchs. Daraus folgt für den Baumpfleger, die jungen Bestände auch deßhalb nicht so dicht zu erziehen. Weil ferner die gepflanzten Stämme immer etwas tiefer als Saatpflanzen zu stehen kommen, so erklärt dieses das bessere Wachsen der Pflanzungen als gleichalter Saaten.

9. Wenn unsere Obstbäume mit ihren Wurzeln zu flach, also nicht genug im Dunkeln stehen, so ist die Folge ein kümmerlicher Wuchs und manche Krankheit, namentlich auch der Baumbrand. Dieses Uebel des zu Flachstehens wird in Grasgärten noch dadurch vermehrt, daß die Saugwurzeln unter der Grasdecke noch mehr nach oben sich kehren und nun verwelken, wenn das Gras abgemähet wird, in trockenen Sommertagen; oft fallen dann sogar die angesetzten Früchte ab. Sollen also in trocknen Gärten die Früchte nicht abfallen, so muß man das Gras bis in den Spätsommer stehen lassen.

10. Das sicherste Mittel, solche Holzpflanzen, die gegen die Witterung im Winter empfindlich sind, zu schützen, ist, daß man sie tiefer als gewöhnlich pflanzt, und daß man die Wurzeln im Winter mit einer Laubdecke versieht. Denn dadurch werden schnelle Uebergänge aus dem Zustande der Wärme in den der Kälte und umgekehrt vermieden, und solche bedeckte Holzpflanzen treiben auch im Frühjahre später, und leiden auch darum weniger von Spätfrösten. Denn nicht die Kälte als solche schadet unsern Holzpflanzen so sehr, als schnelle Uebergänge der Witterung aus einem Zustande in den andern, gerade wie beym thierischen Körper.

(Wird fortgesetzt.)

Dr. J. A. Reums

Forstbotanik, 2te sehr verbesserte und vermehrte Auflage, Dresden bey Arnold. 1825. 8. 436.

Begreiflicher Weise ist uns das Ganze der Forstliteratur nicht bekannt, und wir können daher keine Vergleichung dieser Schrift mit andern anstellen. An sich betrachtet, ist sie aber mit großem Fleiß und mit viel Sachkenntniß bearbeitet, wohlgeordnet, in einer klaren, fließenden Sprache geschrieben, und begreift in wohlüberdachter Vollständigkeit Alles, was zu diesem Fache gehört, so daß man überhaupt sagen kann, sie werde ihrem Zwecke als Lehrbuch vollkommen entsprechen, und auch dem einzelnen Forstmann Auskunft über Alles geben, worüber er sich Raths zu erholen nöthig hat. Der Verf. hat im practischen Theil das Alte, Bewährte durch die neueren Erfahrungen vermehrt und sich im theoret. Theil vorzüglich an das Neuere angeschlossen, was seit wenigen Jahren sowohl in der Gesammt-

Nat. Geschichte als in der Botanik besonders, gearbeitet worden ist. Auf diese Art ist es dem Verf. gelungen, frey von allen Vorurtheilen, eine Vollständigkeit und Klarheit in sein Lehrbuch zu bringen, welche schon in Rücksicht auf die Zeit der Erscheinung demselben eigenthümlich seyn müssen.

Das Buch zerfällt in 2 große Abtheilungen, in die allgemeine und besondere Forstbotanik; jene enthält das Anatomische, Physiologische und Oeconomische der Pflanzen, diese die Beschreibung der Holzarten und der Forstkräuter.

Die erste Abtheilung zerfällt in 4 Abschnitte, wovon der erste das nöthigste aus der allgemeinen Pflanzenkunde, der 2te das anatomische und physiologische der Holzpflanzen, der 3te ihr Verhalten in forstlicher Hinsicht, der 4te die Zucht und Benutzung derselben enthält.

Im ersten Abschnitt werden Begriff und Natur der Pflanze, anatomische Bestandtheile wie: Zellen, Adern und Drosseln nebst ihren Verrichtungen; Boden, Nahrung, äußere Einflüsse; endlich die Pflanzenorgane: Wurzel, Stengel, Blatt, Blüthe, Samen und Frucht betrachtet. Alles nach den neueren Begriffen wohlgeordnet, klar und der Natur gemäß. Dann wird ein Schema vom natürlichen und künstlichen System, ein Verzeichniß der wichtigeren Werke und eine Anleitung zum Pflanzensammeln gegeben.

Der 2te Abschnitt handelt von den Holzpflanzen und ihren Theilen ins Besondere, vorzüglich in anatomischer und physiologischer Hinsicht S. 62, ein sehr lehrreicher und auf viele Erfahrungen gegründeter Aufsatz, worin wieder alle Theile der Pflanze einzeln durchgegangen werden.

Der 3te Abschnitt S. 90 vom Verhalten der Holzpflanzen in forstlicher Hinsicht und der 4te S. 122 von der Zucht, Pflege und Benutzung der Holzpflanzen, enthalten den eigentlichen Kern dieser Abtheilung des Buchs, die Lebensperioden, das Verhalten gegen einander und gegen Kräuter, gegen den Boden, die Lage, die Witterung, die Krankheiten, Ausartungen und die Feinde dieser Pflanzen, die Vermehrung durch Samen, Wurzelbrut, Ableger und Stecklinge, das Veredlen, Versetzen, endlich die eigentliche Pflege und Benutzung der Holzarten, Alles kurz und bündig und dennoch vollständig.

In der 2ten Abtheilung S. 146 werden nun die deutschen und die wichtigern fremden Holzarten einzeln aufgezählt, characterisiert, ausführlich beschrieben und in allen obigen Rücksichten, nehmlich physiologisch und oconomisch betrachtet. Der Verf. theilt sie in:

1. Baumartige Laubhölzer.
2. Nadelhölzer.
3. Aufrechte Sträucher.
4. Kletternde Sträucher.
5. Erdhölzer.
6. Schmarotzerpflanzen.

Eine solche Abtheilung ist ganz dem Geiste einer solchen Wissenschaft gemäß. Es wäre ganz unrichtig und schon den Grundsätzen der Logik zuwider, wenn man Forstpflanzen oder oconomische oder technische oder officinelle nach irgend einem Pflanzensystem aufführen wollte, obschon dieses leider verkehrter Weise oft geschehen ist und noch geschieht, was aber nichts anderes beweist als den Mangel philosophischer Bildung bey solchen Schriftstellern. Jede Wissenschaft muß ihr eigenes Eintheilungsprincip haben, nehmlich die Theile, in welche ihr Wesen selbst zerfällt. In den pharmaceutischen Pflanzen muß die Anordnung der Apotheke wiederkehren; in den officinellen die der Materia medica; in den technischen die der Gewerbe; in den oconomischen die des Feldbaues und so in den forstlichen die des Forstbedürfnisses. Ist aber einmal diese Haupteintheilung getroffen, so müssen dann die Pflanzen nicht nach dem künstlichen, sondern nach dem natürlichen System geordnet werden; denn das künstliche System ist durchaus nichts anders, als ein Lexicon, in welchem der Botaniker, wann er im Felde herumgeht und wann er Gärten besucht, schnell den Namen finden kann. Einen anderen Zweck und einen anderen Nutzen kann und will ein solches System nicht haben, und mithin darf es auch nirgends angewendet werden, wo von der Grammatik, vom eigentlichen Geist des Pflanzenreichs die Rede ist. Im Wörterbuch stehen die heterogensten Wörter beysammen, nur nach den Buchstaben, also ohne innern Sinn geordnet; so im künstlichen System die Pflanzen; in der gewöhnlichen Grammatik stehen die Wörter beysammen, welche gleichen grammaticalischen Character haben. Hauptwörter, Beywörter, Fürwörter, Zeitwörter u. s. w.; so die Pflanzen in der s. g. natürlichen Methode. In der Syntaxe stehen aber nicht bloß Hauptwörter bey Hauptwörtern, Beywörter bey Beywörtern u. s. w., sondern sie stehen alle durcheinander, aber so geordnet, daß sie zusammen eine Rede bilden, welche einen wirklichen Sinn hat; so die Pflanzen im natürlichen System, welches daher nothwendig ein philosophisches seyn muß. Diese Ansicht hat der Verf. nicht immer festgehalten, wie es sich aus der Reihenfolge ergiebt. Er führt nehmlich die Pflanzen in folgender Ordnung auf:

I. Laubhölzer.

1. Quercus pedunculata, robur, cerris, rubra, coccinea, prinus, tinctoria 7.
2. Fagus sylvatica 8.
3. Ulmus campestris, effusa, suberosa 11.
4. Acer pseudo-platanus, platanoides, campestre, saccharinum, dasycarpum, rubrum, striatum, negundo, tataricum 20.
5. Fraxinus excelsior, simplicifolia, ornus 23.
6. Betula alba, odorata, fruticosa, nana, lenta, excelsa, populifera 30.
7. Alnus glutinosa, incana, alpina 33.
8. Carpinus betulus, ostrya 35.
9. Populus tremula, nigra, italica, canadensis, alba, balsamifera 41.
10. Salix caprea, aurita, aquatica, acuminata, grandifolia, alba, fragilis, vitellina, amygdalina, meyeriana, pentandra, praecox, viminalis, helix, rubra, purpurea, lanceolata, triandra, undulata,

holosericea, mollissima, glabra, fusca, incubacea, pratensis, rosmarinifolia 67.
11. Sorbus aucuparia, domestica, hybrida 70.
12. Pyrus communis, malus, nivalis, aria, torminalis, intermedia, pollveria, amelanchier, cydonia 79.
13. Prunus avium, cerasus, fruticosa, padus, mahaleb, domestica, insititia, spinosa 87.
14. Tilia europaea, parvifolia 89.
15. Castanea vesca 90.
16. Robinia pseudoacacia 91.
17. Aesculus hippocastanum 92.
18. Juglans regia, nigra 94.
19. Platanus occidentalis, acerifolia 96.
20. Morus alba 97.

II. Nadelhölzer.

21. Pinus abies, balsamea, canadensis, picea, alba, sylvestris, cembra, strobus, pinaster, mughus, larix 108.
22. Taxus baccata 109.
23. Juniperus communis, sabina, virginiana 112.
24. Tamarix germanica 113 gehört zu Sträuchern.

III. Aufrechte, große Sträucher.

25. Crataegus monogyna, oxyacantha 115.
26. Cornus mascula, sanguinea 117.
27. Corylus avellana, tubulosa 119.
28. Rhamnus catharticus, frangula, alpinus 122.
29. Mespilus germanica, cotoneaster 124.
20. Sambucus nigra, racemosa 126.
31. Hippophaë rhamnoides 127.
32. Evonymus europaeus, latifolius, verrucosus 130.
33. Staphylea pinnata 131.
34. Viburnum opulus, lantana 133.
35. Cytisus laburnum, alpinus, nigricans, austriacus, capitatus 138.
36. Ilex aquifolium 139.
37. Buxus sempervirens 140.
38. Berberis vulgaris 141.
39. Ligustrum vulgare 142.
40. Syringa vulgaris 143.
41. Philadelphus coronarius 144.
42. Ribes alpinum, nigrum, petraeum, rubrum, uva crispa 149.
43. Rosa canina, collina, arvensis, rubiginosa, villosa, alba, centifolia, cinnamomea, lutea, pumila, spinosissima 160.
44. Spiraea salicifolia 161.
45. Lonicera xylosteum, nigra, alpigena, caerulea. Rhododendrum fehlt.

IV. Kletternde Sträucher.

46. Caprifolium periclymenum, perfoliatum 167.
47. Hedera helix 168.
48. Vitis vinifera 169.
49. Clematis vitalba, 170.
50. Solanum dulcamara 171.
51. Rubus fruticosus, corylifolius, glandulosus, tomentosus, caesius, idaeus 177. Lycium fehlt.

V. Erdhölzer.

52. Erica vulgaris, tetralix, herbacea 180.
53. Vaccinium myrtillus, uliginosum, vitis idaea, oxycoccos 184.
54. Spartium scoparium 185.
55. Daphne mezereum, laureola 187. Ständen besser bey den Sträuchern.
56. Myrica gale 188.
57. Ledum palustre 189.
58. Andromeda polifolia 190.
59. Empetrum nigrum 191.
60. Arbutus uva ursi 192.
61. Genista germanica, anglica, tinctoria, pilosa, sagittalis 197.
62. Ononis spinosa 198.
63. Vinca minor 199. Ruscus fehlt.

VI. Schmarotzerpflanzen.

63. Viscum album.

Wie gesagt, so ist die Beschreibung dieser Pflanzen, so wie die Angabe der Pflege und Benutzung vortrefflich und darum zu bedauern, daß die Anordnung nicht ganz natürlich ist. Acer und Fraxinus gehören nicht zu den Kätzchenbäumen, so nicht Sorbus und die folgenden. Castanea sollte sogleich auf Fagus folgen. Dieselbe Unordnung herrscht unter den Sträuchern und zwar noch mehr. Hätte sie der Verf. nach natürlichen Zünften geordnet, so hätte er von jeder Zunft eine allgemeine Characteristik und vielleicht Behandlungs- und Benutzungsart angeben können; so aber läuft alles an einer Schnur fort, und die Uebersicht wird erschwert. Wir würden unmaßgeblich vorschlagen, die Bäume so folgen zu lassen:

1. Nadelholz als die untersten und allgemeinsten Bäume.
2. Kätzchenbäume und
3. Terebinthaceen, Juglans.
4. Urticeen; Morus.
5. Ahorne; Acer, Aesculus.
6. Hülsenbäume; Robinia.
7. Rosenbäume; Prunus, Sorbus, Pyrus.
8. Linden; Tilia.

Dann werden noch in einer 3ten Abtheilung die Forstkräuter aufgeführt und beschrieben. Es sind deren 50, leider nach dem linn. System geordnet, welches durchaus jeder Art von angewandter Botanik widerspricht. Die Gräser sind sogar zerrissen. Manche hätten wohl wegbleiben können, wie Circaea, Trientalis, Paris, Actaea; dagegen hätten besonders in Vergleich mit den aufgeführten, und auch selbst ohne diese Rücksicht, noch viele aufgenommen werden können und sollen, namentlich Giftpflanzen, wovon nur Atropa aufgeführt ist; dann doch wohl auch diejenigen Pflanzen, welche das Wild gern frißt und wovon der alte Meister Flemming ein großes Verzeichniß geliefert hat.

Dann werden noch S. 435 in 4 Abschnitten die Farren, Moose, Flechten und Pilze abgehandelt. Das Buch ist mit Rahmen und Register versehen.

Die geringen Ausstellungen, welche wir gemacht haben, sollen dem Werke nichts von seinem Werthe entziehen, sondern nur zur Berücksichtigung des Verfassers dienen, wenn er einst zur 3ten Auflage, die gewiß nicht lange ausbleiben wird, schreitet.

Berichtigung

der Bemerkungen des Herrn Dr. Boie in Leyden über die von Herrn Dr. Spix abgebildeten Saurier (Isis 1826 Heft 1. S. 117).

Herr Dr. Boie fordert die gelehrten Zeitschriften auf, bey der Anzeige von Werken solchen Umfangs, als es Hr. D. Spix's Naturgeschichte Brasiliens ist, mehr ins Einzelne einzugehen und zeitig einzelne, klar gewordene Berichtigungen dem Publicum mitzutheilen. Diesem Grundsatze gemäß schrieb Er bey der Durchsicht der brasil. Saurier von Dr. Spix, welches Werk Er nebst jenen über Schildkröten, Fröschen und Schlangen seiner treuen Abbildungen wegen eines der schätzbarsten nennt, Bemerkungen nieder, und hielt es für gut, solche sogleich öffentlich bekannt zu machen, bittet aber hiebey, nichts ohne Prüfung anzunehmen.

Da der Herr Verfasser jener Bemerkungen bey seinen Deutungen gar nicht den Text der Werke, welcher doch die eigentliche Characteristik jeder neuen Art enthält, berücksichtigt, auch sonst keine anderen Gründe, als: daß er dieses oder jenes für jung, ohne Oberhaut, bloß durch Farbe verschieden 2c. halte, angibt, so überläßt es der unterzeichnete Verfasser jener Schrift dem Urtheile des Kenners, ob Hr. Dr. Boie nach den hier beygefügten Gegenbemerkungen gut gethan habe, flüchtige Bemerkungen sogleich öffentlich bekannt zu machen.

Tab. I.

Boie. Crocodilus trigonat. *Schn.*, palpebrosus *Cuv.*

Spix. Jacaretinga moschifer (Lacertae brasil. pag. 2.) „differt a Crocodilo trigonato *Schn.*, scutis cervicalibus non irregularibus nec tricuspidatis, a Crocod. palpebroso *Cuv.* capite acuto, glabro, ante oculos rectangulo, scuto cervicali intermedio non bi-, sed tri-cuspidato numeroque scutorum thoracicorum." — Auch hat Cuvier den Croc. trigonatus *Schn.* und seinen palpebrosus als 2 verschiedene Arten (Le régne animal T. 2. p. 22) aufgeführt.

Tab. II.

Boie. Croc. sclerops *Schn.* junior absque epidermide.

Spix. Jacaretinga punctulatus (pag. 2) „differt a Cr. Sclerope *Cuv.* rostro non obtuso sed acuto etc., a trigonato scutis cervicalibus non irregularibus,

Tab. III.

Boie. Croc. acutus *Cuv.*?

Spix. Caiman fissipes. Dieses Mal hat Hr. Boie einen stumpfrüßligen Caiman mit einem spitzrüßligen Crocodile verwechselt; auch hätte er, wenn Er doch den Hauptunterschied des Crocod. fissipes von allen bis jetzt bekannten Arten — nehmlich den gänzlichen Mangel der Schwimmhaut an den Hinterfüßen — nicht beachten will, nur den ganz verschiedenen Rückenschild beyder betrachten sollen. —

Tab. IV.

Boie. Crocod. Lucius *Cuv.* aut Sclerops *Schn.* pullus.

Spix. Caiman niger. Der Verfasser der Lacert. brasil. hat, da der Hauptunterschied der americanischen, africanischen und asiatischen Crocodilarten in dem stumpferen oder spitzigeren Rüssel erkennbar ist, auch unter den americanischen denselben Unterschied beobachtet und daher die spitzigrüßligen, die auch immer viel kleiner als die breit- und stumpfrüßligen Caimane sind, unter der ganz richtigen Benennung der Indier „Jacaretinga (Crocodilus minor)" als eigene Gattung aufgestellt. Unter der Gattung „Caiman (rostro obtuso)" hat derselbe nun auch den „niger" beschrieben, der sich von dem Lucius *Cuv.* und Sclerops *Sch.* wirklich schon für den bloßen Anblick der Abbildungen unterscheidet und auch in der dem Worte beygefügten Beschreibung ganz andere Charactere darbietet. — Auch Cuvier war schon geneigt, das Crocodile noir d'Adanson von dem grünen palpebrosus zu unterscheiden: „je n'ose donc pas encòre établir ici deux espèces; mais je soupçonne fort qu'elles sont distinctes." — Das Münchner Cabinet besitzt einige Exemplare von Tab. IV. und Tab. I., beyde immerhin nur 3 — 4 Schuh lang und sehr wohl in ihrer Oberhaut erhalten.

Tab. V. VI. VII. VIII. IX.

Boie. Iguana delicatissima — pulli, absque epidermide, paleari parum mutilato. —

Spix. H. Boie hat, wie es scheint, den Text gar nicht gelesen, weil er die in der Beschreibung angegebenen Unterscheidungscharactere gar nicht berücksichtigt. Seine Aussprüche: „es sind junge, ohne Oberhaut, an der herabhängenden Haut der Kehle, von Natur ausgeschnitten, nach seiner eingebildeten Annahme aber verstümmelt," sind ganz willkürlich. Es sind fünf verschiedene Species, wie es auch die Beschreibung des Textes gibt. Die Exemplare im münchner Cabinet sind wohl erhalten und von einigen fünffach vorhanden.

Tab. X.

Boie. Lacerta superciliosa *Linn.*

Spix. Lophyrus Xiphosurus. Es ist wahr, beyde haben viele Aehnlichkeit, allein der Xiphosurus hat keine crista superciliaris, den Schweif um das doppelte länger und ist nicht aus dem Orient.

Tab. XI.

Boie. Agama catenata *Pr. Max.* Adulta.

Spix. Lophyrus Rhombifer. Weder der kurze Text noch die Abbildung vom Pr. von Neuwied fünfte Lieferung 1824 enthält irgend ein Merkmal auch nur der Aehnlichkeit, wie sich jeder durch Vergleich überzeugen kann.

Tab. XIII. — XIII a.

Boie. Agama catenata *jun.* — Lacerta superciliosa *pullus.*

Spix. Lophyrus albo maxillaris — auronitens. Beyde Arten (siehe Text) unterscheiden sich, wie das Zebra und Pferd; auch ist die superciliosa corpore spinoso, non aeneo, die *auronitens* corpore glabro, aeneo. —

Tab. XIVa.

Boie. Polychrus marmoratus absque epidermide.

Spix. Polychrus acutirostris ist nicht nach dem Mangel der Oberhaut, mit der er hier und am Originale wohl versehen ist, sondern nach dem spitzigen Rüssel, dem Mangel des paleare cristatum etc. unterschieden, und bildet daher eine eigene Species.

Tab. XVIII.

Boie. Thecadactylus pollicaris und Gecko aculeatus gehören gewiß derselben Art an.

Spix. Beyde gehören sogar zu verschiedenen Gattungen, und wenn H. Boie glauben sollte, daß der Thecadactylus nur nach dem dickeren Schweife als Gattung unterschieden würde, so hat Er den Text nicht gelesen, der den Thecadactylus pollice mutico, corpore nudo, den Gecko aculeatus digitis omnibus patellatis, corpore spinoso darstellt.

Tab. XXI. — XXII.

Boie. Crocodilurus amazonicus und ocellatus scheinen bloße Altersverschiedenheiten zu seyn.

Spix. Beyde unterscheiden sich wie der Luchs und Löwe (sieh Text). H. Boie, scheint es, ist gewohnt, was kleiner in dem Werke abgebildet ist, auch sogleich, ohne Rücksicht auf die Beschreibung zu nehmen, als eine Jugendvarietät zu erklären.

Tab. XXIII. — XXIV.

Boie. Tejus ameiva, Lateristriga und 5-taeniatus sind Varietäten.

Spix. Das münchner Museum besitzt vier Ameiva, 3 lateristriga und 2 tritaeniat., und alle diese Exemplare bleiben sich in der Verschiedenheit der Charactere gleich. Der Verfasser hatte also Grund genug, es bey den brasil. Eydechsen nicht so wie mit der mehrere Species enthaltenden Lacerta agilis *Linn.* zu machen und Heterogenes zu vereinigen.

Tab. XXVII.

Boie. Heterodactylus imbricatus *Spix* an generis Tachydromi?

Spix. Weiß H. Boie nicht, daß die Gattung „Tachydromys" nicht 4, sondern 5 Zehen hat?

Tab. XXVIII.

Boie. Pygopus striatus und Caryococca *Spix* sind Altersvarietäten.

Spix. Beyde enthalten auffallende Unterscheidungscharactere (sieh Text); der Ausspruch „jung" ist also ganz willkürlich.

Spix.

Ein Beytrag

zur Naturgeschichte des Fischotters (Lutra vulgaris *L.*) von Diezel (bey Schweinfurt).

Gelesen bey der Versammlung der N. F. und Ae. zu Frankfurt a. M. 1825.

Unter diejenigen Thiere, die der Naturforscher überhaupt, und in specie, der Jäger, den doch seine Bestimmung, vorausgesetzt, daß er den rechten Sinn derselben aufgefaßt habe, gleichsam zum permanenten — fast möchte ich, in Beziehung auf unser tägliches, von keiner Jahreszeit oder Witterung beschränktes Wirken unter freyem Himmel scherzweise sagen — zum perennierenden — Naturforscher macht, nur äußerst selten zu beobachten Gelegenheit findet, gehört ohnstreitig auch, und zwar — ich möchte sagen — vorzugsweise der Fischotter (Lutra vulgaris L.). Seine Lebensweise bringt es nehmlich mit sich, daß er dem menschlichen Auge fast immer verborgen bleibt; denn an den unzugänglichsten Orten, z. B. unter hohlen Ufern u. s. w. ist des Tages über sein gewöhnlicher Aufenthalt, wenn nicht Eisbrüche, sehr hohes Wasser, oder Kampfbegierde in der Begattungszeit ihn veranlassen, bisweilen, als Ausnahme von der Regel, seine gewöhnlichen Zufluchtsorte zu verlassen.

Meist wird er nur von der Abenddämmerung an bis zum frühen Morgen, während welcher Zeit er dem Fischfange nachgeht, für den fleißigen Beobachter sichtbar, und glücklich schätzen darf sich derjenige, dem je das Vergnügen zu Theil ward, als ein wahrer Venator, manens sub Jove *frigido*, in mondhellen Winternächten einen solchen Erzfischermeister am trocknen Ufer, oder auf dem Eise sitzend, seine Beute recht behaglich verzehren zu sehen.

Nicht einmal dazu findet man Gelegenheit an gezähmten Thieren dieser Art Beobachtungen anzustellen, wenn auch die Resultate derselben zuverlässiger wären, als sie wirklich sind, da man nie mit Sicherheit von dem Betragen eines so menschenscheuen Raubthieres im Zustande der Gefangenschaft auf seine eigenthümliche Art zu seyn, schließen kann. Gesetzt aber auch, man könnte dieß, so gehört doch immer das Habhaftwerden eines jungen Fischotters unter die seltneren Ereignisse, und unter denen, die man

groß zu ziehen versucht, erreichen vielleicht nur die wenigsten das Alter der Mannbarkeit. Bereits seit einem Zeitraume von 13 Jahren lebe ich in einer Gegend, die, im Vergleiche mit andern, vorzüglich reich an Fischottern ist, und dennoch zeigte sich mir, aller angewendeten Mühe ohngeachtet, bis jetzt erst eine einzige Gelegenheit, einen jungen Otter in meine Gewalt zu bekommen.

Es war nehmlich im August des J. 1823, als ich bey einer Entenjagd ein im Schilfe mir völlig unbekanntes Geschrey hörte.

Nachdem ich auf mehrmaliges Zurufen meines Jagdgefährten den Ort, von welchem der Laut herkam, erreicht hatte, fand ich denselben, einen so eben von seinem Pudel gefangenen, jungen Otter im Arme haltend.

Dieses kleine Thier schrie unaufhörlich, während dessen Mutter ziemlich nah bey uns im Schilfe bald rechts, bald links laut und heftig zischte und blies, ohne jedoch sichtbar zu werden.

Hätte der gedachte Schütze nur einige Gegenwart des Geistes besessen, so würde er im ersten Augenblicke den alten Otter, als er den Hund, der sein Kind fortgetragen hatte, mit der größten Wuth verfolgte, leicht haben schießen können, ohne deßhalb seinen Gefangenen loszulassen; allein er getraute sich nicht, beydes zugleich zu bewerkstelligen, und war bloß damit beschäftigt, den schon ziemlich scharf beißenden Säugling mit beyden Armen fest an sich zu drücken.

Vergebens erwartete ich nun noch eine geraume Zeit hindurch die Zurückkunft des Alten, der immer noch in meiner Nähe verweilte, so daß ich sogar mehrmals das Schilf sich vor ihm her bewegen sah, allein nie konnte ich, da diese Thiere gewöhnlich nur die Spitze des Kopfes aus dem Wasser herausstrecken, auch nur mit der entferntesten Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolges meinen Schuß anbringen, weil, eh' ich hinzukam, ein zweyter heftiger Angriff des Pudels, der sich nicht durch den Zuruf seines Herrn zurückhalten ließ, ihn zu sehr abgeschreckt hatte. Da sich nun überdieß auch das junge Thierchen durch fortwährendes Schreyen sehr abgemattet hatte und mir an dessen Erhaltung weit mehr gelegen war, als an dem Balge des Alten, so eilte ich damit nach Hause.

In den ersten Tagen war die Ernährung desselben sehr beschwerlich, denn es trank noch keine Milch, ohne dabey an dem Finger zu saugen, bald aber gewöhnte es sich, allein zu trinken, und nahm nun gleichsam mit jedem Tage an Kraft und Größe zu. Nach 14 Tagen mußten die Katzen schon vor ihm flüchten, und bald machte es sich auch den Hunden durch sein äußerst scharfes Gebiß furchtbar. Bewundernswürdig war sein nunmehriges Gedeihen an Wachsthum und Stärke! Der Balg wurde zusehends dichter und glänzender, und gewiß wäre dieses wahrhaft schöne Thier zu einer bedeutenden Größe herangewachsen, wenn nicht die Unreinlichkeit in den Winkeln des Zimmers, wo es sich aufhielt und wohin es, nach Art der Katzen, seine Extremente absetzte, und auch, wie diese, jederzeit zu verscharren suchte, mich genöthigt hätte, ihm ein Halsband anzulegen, und ein kleines, hölzernes Haus zur Wohnung anzuweisen.

Von diesem Augenblicke an hörte gleichsam seine weitere Ausbildung auf! Der Balg wurde augenscheinlich dünnhaariger und schlechter, verlor allen Glanz, und das Unbehagliche der Gefangenschaft drückte sich durch ein unaufhörliches Pfeifen aus, welches nur während seiner häufigen Mahlzeiten aufhörte. Diese bestanden gewöhnlich aus Milch, Semmeln und dergleichen, denn **schwarzes** Brod nahm er nicht an. Eine besondere Begierde äußerte er nach **Fleisch**, namentlich nach Vögeln, die er mit einer unbeschreiblichen Wuth packte und zerriß. Mehreren Krähen, die ich ihm vorhielt, riß er augenblicklich den Kopf ab, und griff so hastig zu, daß man ihn, an den Vögeln hängend, frey in die Höhe heben konnte. In dergleichen Fällen, so wie überhaupt, wenn er auf irgend etwas **sehr begierig** war, glich sein Geschrey ganz dem des **Marders**, wenn sich dieser mit seinen Nebenbuhlern zur Zeit der Begattung herumbeißt. Das kleine, ohnehin höchst tückische Auge hatte dann jenen ganz besondern Ausdruck von **Blutdurst** und **Grausamkeit**, durch den sich alle bey uns einheimische Mustelen so auffallend auszeichnen. Hunger und Langeweile, wenn ich so sagen darf, oder vielmehr das Verlangen, von der Kette befreyt zu werden, drückte er durch ein helles, feines Pfeifen aus, welches dem Rufen junger Rehe sehr ähnlich, aber ungleich stärker, und bey öfterer Wiederholung höchst unleidlich war.

Wenn man ihn losließ, welches von Zeit zu Zeit einmal geschah, so eilte er, alles andere verschmähend, sogleich auf das Zimmer zu, wo er erzogen worden war, und belästigte dann sowohl Menschen als Hunde durch wiederholtes und starkes Beissen.

Was Hr. G. F. D. **aus dem Winkel** in seinem geschätzten Handbuche für Jäger zu bezweifeln scheint, daß nehmlich der Fischotter nach Art der Katzen, während des Kauens, **die Augen verschließe**, habe ich an dem meinigen vollkommen bestätigt gefunden, indem er **bey jeder Mahlzeit sie zudrückte**, ich glaube daher, daß er dieß auch im Zustande der **Freyheit** thut. Es würde jedoch allerdings ein sehr lächerlicher Schluß seyn, wenn man hierauf die Behauptung gründen wollte, daß man sich diesem scheuen Thiere **während des Fressens unbemerkt nähern könne**; denn nicht fest und anhaltend drückt der Otter die Augen zu, sondern nur periodenweise, so daß immer eine Art von Blinzeln, welches ihn keineswegs am Sehen und Beobachten hindert, zwischen dem wirklichen Niederlassen der Augendeckel Statt findet.

Doch ich komme nun zur Erzählung dessen, was eigentlich mich bewogen hat, diese Bemerkungen niederzuschreiben, nehmlich auf die sonderbare Todesart meines Pfleglings. Gegen den Anfang des Monates Februar bemerkte ich, daß er immer unruhiger und zugleich auch magerer wurde, ohne mir die Ursache dieses Abnehmens erklären zu können, bis ich einst wahrnahm, wie er, mit der größten Geilheit auf einem alten Besen reitend, den Begattungsact vollzog. Das Räthsel war nun also auf einmal gelöst und fortgesetzte Beobachtungen überzeugten mich bald, daß er diese Selbstschwächung an den Ecken seines Häus-

chens, so wie an mehreren andern Gegenständen unzähligemale wiederholte und sich dadurch ganz zu Grunde richtete.

Bald nahm er nun gar keine Speisen mehr zu sich, sondern schlürfte nur bisweilen etwas Milch ein.

Sein Rückgrat war durch die unausgesetzte Anstrengung wie gebrochen, so daß er den hinteren Theil des Körpers gleichsam nachschleifen mußte, und an die Stelle der sonstigen Lebhaftigkeit und Unruhe trat nunmehr der äußerste Grad von Erschlaffung mit Frost und Schläfrigkeit verbunden.

Ich ließ ihn nunmehr in einem mit Werg und Wolle ausgefütterten Korbe in ein warmes Zimmer bringen und unter den Ofen stellen, allein alle Sorgfalt war vergeblich.

Er lag, zwar noch athmend aber ohne Speise oder Trank anzunehmen, mehrere Tage lang in einer gänzlichen Agonie, und zugleich mit diesem lethargischen Schlummer endigte sich auch sein Leben.

Der Körper glich an Fleischlosigkeit einem wahren Gerippe, und die Haare giengen so stark aus, daß ich den Balg, als völlig unbrauchbar, wegwerfen lassen mußte.

Bey Pferden, Hunden und Affen sind Beyspiele von Onanie nicht selten, allein am Fischotter ist, meines Wissens, noch keine Beobachtung dieser Art gemacht worden.

Ehe ich diesen Aufsatz schließe, glaube ich hier noch einer ziemlich allgemein herrschenden Meynung widersprechen zu müssen.

In mehreren physiographischen Werken erinnere ich mich, die Behauptung aufgestellt gefunden zu haben, „daß der Fischotter sich öfters an dem Ufer der Flüsse, oder auf alten Weidenstöcken frey hinlege, theils um auszuruhen und zu schlafen, theils um sich in den warmen Sonnenstralen gütlich zu thun."

Diesen Satz habe ich in meiner Erfahrung durchaus nicht bestätiget gefunden.

Ich lebe, wie gesagt, nunmehr seit bereits 13 Jahren in einer Gegend, die, fast allzureich an Wasser, fast alle Bewohner des flüssigen Elementes — eigentliche Seethiere begreiflicherweise ausgenommen — aufzuweisen hat, folglich auch Fischotter.

Der Maynstrom bildet die Grenze eines großen Theiles des hiesigen Jagdbezirkes, und ich besuchte in der Entenstrichzeit seine Ufer öfters, so daß ich vielleicht annehmen kann, ich sey in dem besagten Zeitraume von 13 Jahren 80 bis 100mal dort gewesen. Hierzu kommt noch, daß die Ufer desselben großen Theiles mit Gebüschen bewachsen sind, in welchen ich zum Behufe der Entenjagd viele kleine, dicht am Wasser hinziehende Pfädchen hatte aushauen lassen, die mich in den Stand setzten, möglichst nah am Rande des Ufers fortzugehen. Es war ferner der Wunsch, einmal zufällig an einem solchen Orte einen Otter anzutreffen und zu schießen, bey allen diesen Jagdgängen mein unzertrennlicher Begleiter, so daß es schlechterdings nicht wahrscheinlich ist, es möge jemals aus Unachtsamkeit einer von mir übersehen worden seyn, und dennoch habe ich noch nie einen

bey Tage erblickt, obschon ich nicht selten durch das Stehen und Scharren meiner Hühnerhunde aufmerksam gemacht, tief unter dem hohlen Ufer ein dumpfes Geräusch von Ottern hörte, die aus ihrem Bau ins Wasser giengen, jedoch so sehr in der Tiefe, daß man an dem Spiegel desselben kaum eine Bewegung wahrnehmen, viel weniger von dem Schwimmer selbst etwas sehen konnte.

Man wird mir vielleicht den Einwurf machen, dieß sey ein Beweis, daß es ihrer in der fraglichen Gegend nicht viel gebe, allein diesem Einwurfe läßt sich leicht begegnen, wenn ich versichere, daß ich fast bey jeder Jagdparthie an den Maynufern frische Fährten finde, die sich, wenn auch kein Schnee liegt, dennoch gar wohl von den älteren unterscheiden lassen, da man sie im Uferschlamme ganz nah u. deutlich vor sich sieht, und daß an meiner Stelle ein Jäger, der weniger das Vergnügen der Jagd, als den damit verbundenen Vortheil, d. h. den theuern Balg des Otters im Auge haltend, an schicklichen Orten gute Eisen legte, dabey den Abend- und Nachtanstand — welchen letztern ich besonders wegen der Unsicherheit des Schusses und des öftern zwecklosen Verwundens der Thiere, die, nicht ganz tödlich getroffen, selbst dem besten Hunde noch entgehen, nicht benutzen mochte — fleißig besuchte, daß, sage ich, ein solcher Jäger gewiß von Zeit zu Zeit einmal seinen Zweck erreicht haben würde. Dagegen bedauere ich jeden, der, wenn er, um Fischotter zu schießen, ausgeht, statt des Mondscheines auf die Wärme der Sonnenstralen rechnet. Mir wenigstens ist das Vergnügen noch nie zu Theil geworden, einen solchen Schläfer während seiner Siesta im Schlummer zu überraschen.

Versuch

einer systematischen Eintheilung der Acariden. Von C. von Heyden.

(Entwurf. — Gelesen in der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte am 19. Sept. 1825 zu Frankfurt am Mayn.)

Classe. *Arachnides.*
Ordnung. *Holetra.*
Familie. *Acarides.*

Kennzeichen: Kiefer fehlen entweder äußerlich oder sind doch ungegliedert, dann aber wohl aus mehreren, in einander schiebbaren Stücken (perspectivartig) zusammengesetzt. Hinterleib ungestielt und ohne Segmente. 8 oder 6 Beine. Vor der ersten Häutung fehlt stets ein Paar. —

Legion I. Mit 8 Lauffüßen.

Phalanx 1. Mit Augen.

Section 1. Mit 4 Augen (auf der Seite sitzend).

a. Taster 4gliedrig.

1. Gatt. *Bdella. Latr.* (Scirus Herm.)
Typus: Bdella rubra. Latr.

b. Taster 3gliedrig.

2. Gatt. *Cyta nob.*
Typ. Scirus latirostris. Herm.

c. Taster 2gliedrig.

3. Gatt. *Cunaxa nob.*
Typ. Scirus setirostris. Herm.

Section 2. Mit 2 gestielten, am Vorderrande des Körpers sitzenden Augen.
a. Taster mit einem Anhange.
4. Gatt. Trombidium Fabr.
Typ. Tromb. holosericeum. Fab.
b. Taster ohne Anhang.
5. Gatt. *Balaustium* nob.
Typ. Tromb. murorum Herm.

Section 3. Mit 2 ungestielten, auf der Oberseite des Körpers sitzenden Augen.
Division 1. Mit Tastern.
Subdivision 1. Taster an den Seiten des Rüssels eingefügt.
Cohorte 1. Taster länger als der Rüssel.
a. Taster mit einem Anhange.
α. Rüssel mit Zähnen.
6. Gatt. *Erythraeus* Latr.
Typ. Eryth. phalangioides. Latr.
β. Rüssel ohne Zähne.
7. Gatt. *Fessonia nob.*
Typ. Trombid. papillosum. Herm.
b. Taster ohne Anhang.
8. Gatt. *Anystis nob.*
Typ. Tromb. cornigerum. Herm.
Cohorte 2. Taster kürzer als der Rüssel.
6. Gatt. *Smaris Latr.*
Typ. Smaris sambuci. Latr.
Subdivision 2. Taster auf der Unterseite des Körpers eingefügt.
10. Gatt. *Gausapa nob.*
Typ. Gausapa globifera nob.
Division 2. Ohne sichtbare Taster.
11. Gatt. *Gambula nob.*
Typ. Gambula bimaculata nob.

Phalanx 2. Ohne Augen.
Section 1. Die Mundtheile am Vorderrande des Körpers.
Division 1. Mit freyen, beweglichen Tastern.
Subdivision 1. Mit ineinander schiebbaren Kiefern.
a. Alle 8 Füße mit Klauenhaftscheiben. *
12. Gatt. *Nura nob.*
Typ. Nura signata nob.
b. Alle 8 Füße mit keulenförmigen Endgliedern.
13. Gatt. *Parastata nob.*
Typ. Parastata guttula nob.
c. Die vorderen Füße mit keulenförmigen Endgliedern, die andern mit doppelten Klauen.
14. Gatt. *Gamasus Latr.*
Typ. Gamasus coleoptratorum Latr.
d. Die vorderen Füße mit doppelten Klauen, die andern mit Klauenhaftscheiben.
α. Kiefer 2theilig.
15. Gatt. *Syrma nob.*
Typ. Syrma caudata nob.
β. Kiefer 4theilig.
16. Gatt. *Ollicula nob.*
Typ. Ollicula vorax nob.

Subdivision 2. Der Saugrüssel mit Widerhaken besetzt.
17. Gatt. *Ixodes Latr.* (Cynorhaestes. Herm.)
Typ. Ixodes Ricinus. Latr.

Subdivision 3. Mit undeutlichen Mundtheilen.
a. Taster 2gliedrig.
18. Gatt. *Cheyletus Latr.*
Typ. Cheyletus capulatus nob.
=? Cheyl. eruditus. Latr.
b. Taster 3gliedrig, länger als der Rüssel.
α. Alle 8 Füße mit doppelten Klauen.
19. Gatt. *Odopeta nob.*
Typ. Odopeta indefessa nob.
β. Alle 8 Füße mit keulenförmigen Endgliedern.
20. Gatt. *Tribon nob.*
Typ. Tribon umbratile *nob.*
γ. Alle 8 Füße ohne deutliche Endglieder.
21. Gatt. *Asca nob.*
Typ. Gamasus aphidioides. Fab.
c. Taster 3gliedrig, nicht länger als der Rüssel.
22. Gatt. *Voltula nob.*
Typ. Voltula ornata nob.
d. Taster 5gliedrig.
23. Gatt. *Galba nob.*
Typ. Galba hieroglyphica nob.
e. Taster 6gliedrig.
α. Taster mit Seitenzähnen.
24. Gatt. *Crobylus nob.*
Typ. Crobylus Hystrix nob.
β. Taster ohne Seitenzähne.
25. Gatt. *Tylos nob.*
Typ. Tylos doliaris nob.

Division 2. Mit angeschlossenen, unbeweglichen Tastern.
a. Taster 4gliedrig.
26. Gatt. *Clunus nob.*
Typ. Clunus dispar nob.
b. Taster wenigstens 5gliedrig.
27. Gatt. *Analges Nitzsch.*
Typ. Analges passerinus Nitzsch.
— pinnatus —
— chelopus —

Division 3. Ohne sichtbare Taster.
a. Der Mund mit 6 verschiebbaren Haken (Saugröhren?)

* Haftscheibe (Arolium Nitzsch.). — Diese mit Klauen bewaffnet = Klauen-Haftscheibe (Arolium unguiculatum.). —

28. Gatt. *Sarcoptes* (*Latr.*) *Nitzsch.*
Typ. Sarcoptes nidulans. Nitzsch.
b. Der Mund auf beyden Seiten mit Kiefern.
29. Gatt. *Acarus Lin.*
Typ. Acarus Siro. Lin.
c. Der Mund mit 2theiliger Saugröhre.
30. Gatt. *Tergilla nob.*
Typ. Tergilla familiaris nob.
d. Der Mund mit einfacher Saugröhre.
31. Gatt. *Offula nob.*
Typ. Offula Patella nob.
e. Mit undeutlichen Mundtheilen.
α. Alle Füße mit doppelten Klauen.
32. Gatt. *Trylla nob.*
Typ. Trylla spinosa nob.
β. Alle Füße mit keulenförmigen Endgliedern.
33. Gatt. *Lygdinus nob.*
Typ. Lygdinus niveus nob.
γ. Die 4 hinteren Füße in Borsten auslaufend.
34. Gatt. *Itrium nob.*
Typ. Itrium sociale nob.

Section 2. Die Mundtheile auf der unteren Seite des Körpers.

Division 1. Der Kopf ist abgesondert.
a. Alle Füße mit einfachen Klauen.
35. Gatt. *Cryptopeza nob.*
Typ. Cryptopeza galeata nob.
b. Die 6 vorderen Füße mit doppelten, die hinteren mit einfachen Klauen.
36. Gatt. *Oluris nob.*
Typ. Oluris Medusa nob.
c. Alle Füße mit 3fachen Klauen.
37. Gatt. *Abella nob.*
Typ. Abella Limnioides nob.

Division 2. Kopf und Thorax sind abgesondert.
a. Mit vorgestreckten Tastern.
38. Gatt. *Balluca nob.*
Typ. Balluca marginata nob.
b. Ohne sichtbare Taster.
α. Alle Füße mit doppelten Klauen.
39. Gatt. *Zura nob.*
Typ. Zura femoralis nob.
β. Alle Füße mit 3fachen Klauen.
40. Gatt. *Lorax nob.*
Typ. Lorax arcuatus nob.

Division 3. Kopf, Protothorax und Metathorax sind abgesondert.
41. Gatt. *Belba nob.*
Typ. Notaspis corynopus. Herm.

Division 4. Kopf und Protothorax sind mit einander verwachsen.
a. Alle Füße mit einfachen Klauen.
42. Gatt. *Rox nob.*
Typ. Rox lobata nob.
b. Alle Füße mit 3fachen Klauen.
43. Gatt. *Liodes nob.*
Typ. Notaspis theleproctos. Herm.

Division 5. Kopf und Thorax sind mit einander verwachsen.
a. Alle Füße mit einfachen Klauen.
44. Gatt. *Panda nob.*
Typ. Panda pinguis nob.
b. Alle Füße mit keulenförmigen Endgliedern.
45. Gatt. *Oribata Latr.* (Notaspis Herm.)
Typ. Oribata geniculata Latr.
c. Das 2te Paar Füße mit 2theiligen, die anderen mit eintheiligen Klauen.
46. Gatt. *Saburra nob.*
Typ. Saburra cirrigera nob.
d. Alle Füße mit 3theiligen Klauen.
47. Gatt. *Camisia nob.*
Typ. Notaspis segnis Herm.
e. Die Vorderfüße mit Haftscheiben, die anderen mit 3theiligen Klauen.
48. Gatt. *Fadus nob.*
Typ. Fadus paradoxus nob.

Division 6. Kopf und Thorax sind mit dem übrigen Körper verwachsen.

Subdivision 1. Mit vorstehenden Tastern.
a. Alle Füße mit Klauenhaftscheiben.
49. Gatt. *Spinturnix nob.*
Typ. Acarus vespertilionis Scop. (non Lin.)
b. Alle Füße mit doppelten Klauen.
50. Gatt. *Argas Latr.* (Rhynchoprion Herm.)
Typ. Argas reflexus Latr.
c. ? . . . . ?
51. Gatt. *Lipotomus Nitzsch.* (? Astoma Latr.)
Typ. Lipotomus parasiticus Nitzsch.

Subdivision 2. Ohne sichtbare Taster.
a. Alle Füße mit Klauenhaftscheiben.
α. Spinnorgane am After.
52. Gatt. *Uropoda Latr.*
Typ. Uropoda vegetans Latr.
β. Ohne Spinnorgane.
53. Gatt. *Cetra nob.*
Typ. Cetra orbicularis nob.
b. Alle Füße mit 2theiligen Klauen.
54. Gatt. *Panoplia nob.*
Typ. Acarus denticulatus Schrank.
c. Die Vorderfüße mit 2theiligen Klauen, die anderen mit Klauenhaftscheiben.
55. Gatt. *Ciccum nob.*
Typ. Ciccum pyriforme nob.
d. Die Vorderfüße mit 2theiligen Klauen, die anderen ohne abgesondertes Endglied. (?)
56. Gatt. *Myscelus nob.*
Typ. Myscelus curvipes nob.
e. Alle Füße mit 3theiligen Klauen.
57. Gatt. *Galumna nob.*
Typ. Notaspis alatus Herm.
f. Die Vorderfüße ohne Klauen, die anderen mit 3theiligen Klauen.

58. Gatt. *Cilliba nob.*
Typ. Notaspis cassideus Herm.

Legion II. Mit 6 Lauffüßen.

Section 1. Mit Augen.

a. Taster länger als der Rüssel.
59. Gatt. *Leptus Latr.*
Typ. Leptus Phalangii Latr.

b. Taster kürzer als der Rüssel.
60. Gatt. *Cnodax nob.*
Typ. Cnodax albosignatus nob.

c. Ohne sichtbare Taster.
61. Gatt. *Rescula nob.*
Typ. Rescula rubra nob.

d. . . . . ?
62. Gatt. *Ocypete Leach.*
Typ. Ocypete rubra Leach.

Section 2. Ohne Augen.

a. Taster länger als der Rüssel.
α. Taster mit einem Anhange.
63. Gatt. *Trochiscus nob.*
Typ. Trochiscus sobrius nob.
β. Taster ohne Anhang.
64. Gatt. *Myobia nob.*
Typ. Myobia coarctata nob.
(= Pediculus musculi Schrank.)

b. Taster nicht länger als der Rüssel.
65. Gatt. *Caris Latr.*
Typ. Caris vespertilionis Latr.

c. Ohne sichtbare Taster.
66. Gatt. *Achlysia Audouin.*
Typ. Achlysia Dytisci Audouin.

Legion III. Mit 8 Schwimmfüßen. (Alle haben Augen.)

a. Mit Kiefern.
67. Gatt. *Eylaïs Latr.*
Typ. Eylaïs extendens Latr.

b. Ohne Kiefer.
α. Taster mit einem Anhange.
68. Gatt. *Hydrachna Müll.*
Typ. Hydrachna geographica Latr.
β. Taster ohne Anhang.
69. Gatt. *Limnochares Latr.*
Typ. Limnochares holosericea Latr.

Ueber

die Umbildung des Darmcanals und der Kiemen der Froschquappen von E. Huschke.

(Vortrag gehalten in der Versammlung der deutschen Naturforscher zu Frankfurt.)

Schon mehrere Jahre mit der Entwicklung der Kiemen, mit dem Kreislauf der Froschlarven und dessen Umwandlung beschäftigt, wurde ich angenehm durch die interessanten Untersuchungen von Dumas und Prevost: über die Anfangsbildung des Froscheyes, überrascht, dessen regelmäßiges Geometrisieren nicht weniger einzig in seiner Art ist, als die von Stiebel und Carus beobachtete rhythmische Drehung des Schneckeneyes. Ich wiederholte ihre microscopischen Beobachtungen vom Austritt des Eyes aus der Cloake an, und fand sie so vollkommen der Natur treu, daß, wenn ich mich auf die äußere Form hätte beschränken wollen, wohl wenig hinzuzusetzen wäre. Auch ist diese so bequem zu verfolgen, daß man nicht leicht eine Veränderung verlieren kann und kaum einer einfachen Lupe bedarf, um alle zu erkennen. Desto schwieriger ist aber das Innere klar sich vor die Augen zu legen, da für die Weichheit und Kleinheit der Theile fast jegliches anatomische Instrument zu riesenhaft ist, um nicht zugleich die versuchte Verletzung zu groß zu machen.

Am äußern finde ich folgendes hinzuzusetzen.

Dumas erwähnt 2 Häute, woraus das Ey besteht, wenn es noch im Eyerstock und in den Eyerröhren sich befindet; sagt aber nicht, was aus der äußersten wird, ob sie Theil an der Haut der Larve nimmt, oder bereits im Mutterkörper abreißt.

In einem Zeitraume von 5 Tagen entwickelten sich meine Eyer von Rana fusca, jene geometrischen, medusenartigen Umrisse und Muster durchlaufend bis zur Bildung einer Rückenmarksfurche, welche nicht um die ganze eine Hemisphäre herumgieng, sondern sich nur mit etwas mehr als einem Drittel des Umkreises begnügte und ziemlich schnell nach ihrer Ausbildung wieder verschwand, indem die Ränder der Duplicaturen sich zusammenlegten, so daß zuletzt bloß eine feine dunklere Mittellinie vom Kopf bis zu dem Schwanz lief, als Verwachsungsstelle der jetzt noch häutigen Dornfortsätze.

Sollte sich in ihren Duplicaturen das Rückenmark bilden, so liegt es dennoch durchaus nicht frey; denn die dunkelbraune Eyhaut, welche die künftige äußere Bedeckung des Frosches darstellt, war noch mit einer sehr feinen umgeben, welche ohne Zweifel diejenige ist, von der Dumas am Eyerstocke redet. Sie ist bis zur Zeit der Bildung einer Rückenmarksfurche unsichtbar, weil sie sehr genau auf der braunen liegt. Erst in jener Periode, wo neue Organe aus den alten sich scheiden, und wahrscheinlich durch diese größere Individualisierung ein neues Leben auch in den Eyhäuten erzeugt wird, fängt auch sie an, sich zu trennen und allmälich als ein größerer Sack ziemlich weit das eigentliche Thier zu umgeben. An einigen Eyern, woran noch etwas Weißes von der Narbe auf dem Dotter war, befand sich dieses auch auf jener Haut, und ist wahrscheinlich von ihr bey ihrer Trennung vom Dotter mitgenommen worden. Sie senkt sich durchaus nicht mit in jene Furche der Medulla spinalis ein, sondern geht weit darüber hinweg; und sobald die Halbkugeln des Eyes, an denen schon anfangs die Natur durch jene wandelbaren Kreislinien eine Theilung versucht hatte, allmälich zur Bildung eines Kopf- und Schwanzendes aus einandertreten und das Ganze länglich und zu einem förmlichen Embryo wird, so vergrößert sie sich mit ihm, und schließt an vielen Stellen sehr weit als ein ovaler Sack die zusammengekrümmte Froschquappe ein, indem sie durch Absonderung einer durchsichtigen Flüssigkeit eine gleichmäßige Ausdehnung und Spannung erhält. — Sie ist also sehr verschieden von der das Eyweiß des

Dotters einschließenden Membran, die beständig ihr altes Volumen behält und mit mehrern Vorbildungsöffnungen für die übrigen Eyerzellen versehen ist. Als erste Häutung kann sie ebenfalls nicht gelten, da sie sich schon am Eyerstock findet und folglich eine ursprüngliche Haut ist; für das Amnion der höhern Thiere, mit welchem sie hinsichtlich ihrer Durchsichtigkeit und Wassergehalt Aehnlichkeit hat, ist sie nicht zu halten, weil dieses bekanntlich in die Haut des Thieres übergeht und eigentlich nichts als das Mutterorgan derselben ist, wie die Dotterhaut das Bildungsorgan für den Darmcanal, womit jene Froschmembran nichts zu thun hat, als daß sie anfangs die Haut genau umgibt. Es bleibt daher nur übrig, sie mit dem Chorion zu vergleichen, was, wie sie, anfangs sehr dicht die Nabelblase umschließt, und doch nichts zur Bildung des Embryo beyträgt durch Verwandlung in einen oder andern Körpertheil.

Jemehr sich nun der Embryo entwickelt, destomehr bildet sich der Schwanz aus, der anfangs gar nicht vorhanden ist, weil der After, der schon sehr früh, als sich kaum eine Rückenmarksrinne gebildet hat, als eine kleine Grube erscheint, zuerst ganz am hintersten Körperende liegt. Je älter der Embryo wird, desto mehr rückt der letzte scheinbar nach vorn, weil aus dem darüber liegenden Kugelsegment der Schwanz sich verlängert. Anfangs ist dieser daher dick und undurchsichtig, wie die Eyhäute in der ersten Periode, und von ziemlich gleicher Breite oben und unten, bleibt aber später mit der Entwicklung der Wirbelsäule bloß in der Mitte dick, und wird an dem freyen Ende durchsichtig und schmal. Seine Länge vergrößert sich bis zu der Zeit, wo die Extremitäten heraustreten, worauf er, wie bekannt, wieder an Volumen und Lebenskraft abnimmt, aufgesogen wird und vertrocknet.

In Beziehung auf After und Mundöffnung war mir merkwürdig, daß jener früher sichtbar wurde, als diese, da im menschlichen Embryo, in manchen Insectenlarven (z. B. Ameisenlöwe) das Umgekehrte Statt hat, und auch das ganze Thierreich, mit welchem sonst die Entwicklung der Individuen genau sympathisiert, zuerst den Mund in Actinien, Süßwasserpolypen, Medusen, Seestern etc. öffnet, ehe es in Comatula, Ascidien, Muscheln etc. zur Afterbildung kommt. Jedoch kann ich nicht mit Sicherheit behaupten, daß derselbe schon so früh, als er äußerlich erschien, durchbohrt sey. Wenn dieses in der allerersten Zeit bestimmt nicht der Fall, in der nächsten aber wenigstens unwahrscheinlich ist, so wird in ihrer Function die Mundöffnung ersetzt durch die von Mehrern schon beobachteten Saugwarzen neben dem Mund, die an manche Eingeweidwürmer und überhaupt niedere Thiere mahnen, und mit welchen der Embryo am Eyweiß hängt und es ohne Zweifel einsaugt, da man beständig kleine Klümpchen davon daran hängen sieht. Sie sind daher in der ersten Zeit, wo Mund und Kiemen noch an ihrer Vollkommenheit arbeiten, in ihrem Flor, nehmen mit deren Entwicklung ab, und schwinden endlich mit dem Austritt des Thieres aus dem Eyweiß ganz. — Kurz nach ihrer Erscheinung zeigt sich der Mund in Form einer Spalte (während der After ein bloßes Grübchen und viel kleiner ist), gleichsam als wollte die Natur an der Bauchseite des Körpers eine ähnliche Theilungslinie hervorbringen, wie an der Rückenseite durch die Rückenmarksfurche. Die Spalte ist anfangs nur eine feine Furche zwischen beyden Saugnäpfen, die sich aber bald in ihrer Mitte der Queere nach ausdehnt, so daß 2 seitliche Winkel, die Mundwinkel, gebildet werden. Hiermit geht der Mund durch eine von hinten nach vorn länglich rhomboidale Form zu einer ziemlich viereckigen über, bis endlich auch diese verschwindet, die Längenfurche sich abflacht, mit dem sich erweiternden Munde verfließt, und zuletzt eine bloße Querspalte die Oeffnung ausmacht. Hierauf entstehen Knötchen am Mundrand, die zu fischartigen Bartfasern werden, die aber auch bekanntlich von der rastlos metamorphosierenden Natur verschlungen werden und einem größern, nach hinten verlängerten Mund Platz machen, indem dieser bis in ihre Sterbezeit immer noch durch seine mehr runde Form an die Fische erinnert, deren Classe der Frosch jetzt mit dem Austreten der Vorderfüße und dem Zusammenschrumpfen des Schwanzes verläßt und als vollendetes Amphibium dasteht.

Die Nasenlöcher und Augen erscheinen sehr früh, vorzüglich deutlich die ersten, während die letzten zwar als Knötchen etwas hervorragen, aber noch von der allgemeinen dunkeln Eyhaut so überzogen werden, daß an ihrer Stelle kein Unterschied zu merken ist. Die Nasenlöcher sind, übereinstimmend mit ihrer Entwicklung im Thierreich, zuerst bloße flache Gruben, und werden erst nach und nach tiefer, doch kann ich nicht sagen, in welcher Periode sie den Gaumen durchbrechen, ob mit dem Anfang der Lungenathmung oder erst mit dem Verschwinden der Kiemen.

Hinter dem Auge endlich bilden sich schon in der ersten Zeit, so wie die Längenfurche für den Mund entstanden ist, jederseits 2 hervorspringende Wülste, von denen der hintere am Hals liegt und wahrscheinlich der erste Anfang der Vorderglieder ist. Der vordere aber, welcher dicht hinter und etwas unter den Augen sich erhebt, ist der Kiemenbildung gewidmet und anfangs ganz einfach und ziemlich flach; er trennt sich aber bald durch von oben nach unten laufende Querfurchen in drey Abtheilungen, die zuerst auch wieder ungetheilt sind, wie der ganze Kiemenwulst, aber nach 1 — 2 Tagen Knötchen durch neue Furchung bekommen, welche sich endlich zu Kiemenästen verlängern und ferner ramificieren. Jetzt erst erscheint die Kiemenöffnung, nachdem die Athemorgane einige Vollkommenheit erlangt haben, und verhält sich also wie die drey übrigen Körperlöcher, verschwindet aber bekanntlich später, öffnet sich an der rechten Seite wieder und verwächst endlich noch einmal, eine Unschlüssigkeit der Natur, wie man gewiß selten im Organismus findet.

Wichtiger und interessanter, aber auch schwieriger für die Untersuchung ist die Umbildung der innern Theile, von denen Rathke vorzüglich Geschlechts- und Harnwerkzeuge näher betrachtet hat, und welche ich durch die Metamorphose des Darmcanals und der Kiemen zu ergänzen gesucht habe, für deren ersten schon Dutrochet und Steinheim (der erste aber an der Kröte, Bufo obstetricans) wichtige Resultate geliefert haben.

Die erste Entwicklung des Darmcanals läßt sich im Allgemeinen schon errathen, wenn man das Resultat als Leitstern nimmt, was sich aus einer Reihe von Untersuchungen der ausgezeichnetsten Naturforscher Deutschlands und Frankreichs über die Entwicklung des Embryo der Säugthiere und Vögel ergeben hat, daß nehmlich der Darmcanal nur der umgewandelte Dotter ist, der sich mit der Entwicklung seiner Producte zusammenzieht, bey einigen hiebey vollkommen in den Darm sich auflöst, bey andern aber und zwar den vollkommnern Thieren theilweis von der Natur abgeworfen und mit den übrigen Hüllen, in die er sich schon aufgelöst hat, bey der Geburt ausgestoßen wird. Bey Rana fusca geschieht eine Umwandlung des ganzen Dotters in den Darmcanal. Das Ey dieses Frosches besteht außer jenem vorhin berührten mit zur embryonischen Ausbildung gehörigen Chorion, aus 2 concentrisch in einander liegenden Membranen, von denen die äußere Blase das Hautorgan ist, die innere, den Dotter enthaltend, zum Darm wird, ohne von sich Duplicaturen oder Grundtheile, wie es Amnion und Nabelblase bey den Säugthieren sind, abzuwerfen. Sobald es sich in die Länge zieht und die Embryogestalt annimmt, thut deßgleichen der Dottersack und heftet sich mit seinem obern schmalen Ende an die Längenfurche des Mundes, mit der untern dickern an den, der Aftergrube innerlich entsprechenden Punct, und stellt in dieser Gestalt schon einen geradlinigen, aber vorzüglich hinten noch sehr blasenartigen einfachen Darm eines Wurms oder Actinie und Meduse dar. Bald darauf aber theilt sich dieser Sack, indem eine bis zur Faltung fortschreitende Furche ziemlich in der Mitte, doch etwas mehr nach oben den Dottercanal in einen Mund oder Magendarm und einen Afterdarm scheidet, so daß diese Zusammenknickung von links nach rechts herüberliegt. Die Leber unterscheidet sich schon jetzt und noch früher, doch habe ich die allererste Ausbildung nicht verfolgt. Der Blindsack des Magens drängt sich schnell als ein Wulst heraus, und damit ist die Metamorphose des Munddarms geschlossen, indem merkwürdigerweise die zahlreichen, neu entstandenen Faltungen und Windungen den Afterdarm betreffen, der zuerst wenig größer war als jener.

Zuerst nehmlich verlängert sich das untere Stück der ersten Theilungswindung oder der Anfang des Afterdarms, und senkt sich damit zugleich nach unten, so daß es allmälich auf das untere Ende desselben oder den Mastdarm zu liegen kommt und folglich 3 Stücke am Afterdarm entstehen.

So wie dieß geschehen ist, dreht sich das obere Ende des hintern herabgesunkenen Darmstücks nach vorn, und in dieser Zeit, die sehr schnell vorübergeht, bilden sich so die ersten Windungen, von denen zuerst bloß eine große entsteht, die sich aber bald so vervielfachen durch immer bedeutender werdende Verlängerung des untern Dünn- und Dickdarms, daß ich nicht jede neue Windung abgesondert habe entstehen sehen. Der Dünn- und Dickdarmwulst sieht bekanntlich allmälich so aus, wie ein in sich zurückgewundener Wachsstock; anfangs liegen bloß 2 Drehungen in einander, von denen die innere die mit dem Mastdarm sich verbindende, also die hintere ist, bald aber durch neue Duplicaturen vorgedrängt wird, eine ganze doppelte Reihe von 12 — 13 hinter einander liegender innerer und äußerer Schlingungen erzeugt, in deren leerem Mittelpunct das Bauchfell trichterförmig mit vorgezogen wird.

Hiemit hat der Dünn- und Dickdarm die Acme seines Lebens erreicht, und die Einsaugung in ihm übernimmt sogleich die Ernährung. Er bleibt daher nicht nur nicht auf der Stufe seines erreichten Wachsthumes stehen, sondern zieht sich offenbar, wie der zusammenschrumpfende Schwanz, und zwar in derselben Periode als dieser, zusammen, sinkt also auf sein decrementum vitae zurück, welcher Vorgang aber zu bekannt, und vorzüglich von Steinheim auseinander gesetzt ist, daß eine weitere Beschreibung nur eine Wiederholung seyn müßte. Eine Schlinge wird nach der andern eingesogen, immer weniger wird der Bauch vom Darmwulst in die Höhe getrieben, und in der Zeit, wo der Schwanz ganz verschwunden ist, sieht man ihn auf eine Windung reduciert, die vom Dünndarm anfangend, sich einfach in den Mastdarm zurückschlägt. Er kehrt so auf die Stufe der Ausbildung zurück, welche er schon erreicht hatte, als von den Extremitäten noch keine Spur, von den Lungen aber, die jetzt durch die ganze Länge der Bauchhöhle laufen, nur kleine luftlose Knöpfchen einer Talgdrüse oder einem Haarbalge gleich und eine einfache Entfaltung des Schlundes darstellend sichtbar waren.

Zugleich ist bemerkenswerth, daß seine Lage sehr umgeändert wird.

Im Gegensatz damit steht die Leber. Sie entspringt sehr früh am Anfang des Dünndarms oder am Ende des Magendarms, und folglich an der rechten Seite. Anfangs ist sie sehr unbedeutend und ihr Parenchym nicht gehörig vom Darm geschieden; aber bald umgibt sie den Scheidungswinkel von After- und Munddarm mit einem Knötchen weicher, noch wenig gekörnter Drüsenmasse, und schiebt sich mit einem Lappen zwischen zwey Windungen. Je mehr sie sich vervollkommnet, desto mehr dringt sie aus der Tiefe hervor, theilt sich in mehrere Lappen, und derjenige, welcher gleich einem Pankreas sich zwischen zwey Darmschlingen entwickelt hatte, zieht sich aus denselben zurück oder vielmehr, er schien nach und nach kleiner durch Einsaugung zu werden, und zuletzt in ein kleines Höckerchen des vordern Leberlappens zu verschwinden. In der Zeit der größten Dickdarmverschlingung befindet sich schon der vordere oder unterste Lappen ungefähr in der Mitte, die sie dann überschreiten, und so die ganze Drüse fast mehr links als recht zu liegen kömmt. Während also der Dickdarm von links nach rechts wandert, so zieht sich die Leber von rechts nach links hin. Der untere Theil des Darmcanals muß also in der ersten Zeit thätiger seyn, als später und als der obere; später so wie derselbe schwindet, scheint der Magen und der erste Anfang des Dünndarms das Centrum der Verdauungskraft zu werden. —

Wichtiger und zugleich interessanter ist die Metamorphose, welche der Kiemenapparat erleidet. Es war mir immer unwahrscheinlich, daß so bedeutende Werkzeuge des Vegetationsprocesses, wie diese Athemorgane der niedern Thierclasse, die dem Magen oder Darm an Wichtigkeit

nicht nachstehen, mit der Ausbildung der Lunge ganz verschwinden sollten. Was 2 Drittel des Thierreichs hindurch geherrscht hat, kann wohl nicht durch eine Classe, durch die der Amphibien vollständig zu Nichts aufgelößt werden; denn die Natur läßt meistens da noch wenigstens die alte Form längere Zeit stehen, wo neue Thätigkeiten sich über den alten erhoben haben, wenn sie auch, gleich einem ausgebrannten Vulcan, fast unthätig im Organismus bestehen sollte. Dabey verschwinden die Kiemen in den Amphibien so schnell in 2, 3 Thieren, daß ich mich des Gedankens nicht erwehren konnte, eine bedeutende Metamorphose verdunkele ihr ferneres Leben.

Unter den Reptilien bemerkt man noch regelmäßig in der ersten Quappenbildung äußerlich 3, dann innerlich liegende Kiemen. Erdsalamander, wie Triton, Frosch, wie Kröte besitzen sie; an Eydechsenembryonen fand ich zwar in der Zeit, wo sich schon die vordern Extremitäten bedeutend entwickelt hatten, keine Kiemenbögen mehr, aber wohl war die doppelte Aorte auf beyden Seiten in 3 Aeste gespalten, die, nachdem sie einen Bogen nach dem Rückgrat zu beschrieben hatten, sich wieder vereinigten und mit dem Stamme der andern Seite verbunden die aorta descendens bildeten; zugleich glaubte ich an beyden Seiten des Halses Spuren von verwachsenen Kiemenspalten bemerkt zu haben. Es sind also ohne Zweifel auch bey dieser Reptilienordnung Kiemen vorhanden, da die Theilung der Aorta sich ja nur darauf bezieht, und wahrscheinlich nur in einer frühern Periode, als bey andern mehr im Wasser lebenden Amphibien, und daher bis jetzt, so viel ich weiß, nicht beobachtet. Die Schildkröten, besonders die Wasserschildkröten, haben sie gewiß in der ersten Zeit ihres Eylebens alle, und in den Schlangen möchte eine genaue Beobachtung dasselbe zeigen können. Bey dem Vogel- und Säugthierembryo hat Rathke 4 Kiemenspalten jederseits am Hals beobachtet, die bis in den Schlund drangen, und es wird folglich bey sehr frühen Embryonen dieser Thierclasse, und selbst bey dem Menschen der Kiemenbau nicht fehlen, da ja die Kiemenspalten bloß wegen der athmenden Kiemenfasern hervorgebracht und am ganzen Kiemenapparat nicht die Hauptsache sind.

Es verschwände also wirklich durch die ganze Embryonenreihe der Wirbelthiere dieser Wasserathmungsapparat nicht, und es fragte sich nur: bleibt vom Embryonenzustand in allen Classen nicht wenigstens eine Spur der Kiemen zurück bis nach der Geburt oder zum erwachsenen Alter, wie von Thymus uud Nebenniere? Oder zerstört die Ausbildung der Lunge vollkommen jene Organe eines niedern Athmungsprocesses?

Nachdem sich bey Rana fusca die schwarzbraunen Fimbrien durch ihre äußere Kiemenspalte in die Rachenhöhle zurückgezogen haben, verbreiten sie sich gleichförmig auf ihre weichen knorplichen Kiemenbogen und vertauschen ihre dunkle Farbe mit der des Blutes, was sie augenscheinlich jetzt gefärbter durchströmt, wozu übrigens auch beytragen kann, daß alle dem Licht entzogenen und den Schleimhäuten sich hingebenden Producte des Hautsystems weichen werden und eine hellere Färbung annehmen. Die ganze äußere Fläche jedes Kiemenbogens wird mit einer Menge feiner Zotten bedeckt, die in zwey Reihen herablaufen. Drey Kiemenbögen sind sehr leicht wahrzunehmen, die nach unten und oben zusammenfließen; doch auch vom Pharyngialknochen und vielleicht dem ersten Kiemenbogen der Fische scheint die Spur nicht zu fehlen; der erste von jenen dreyen ist nach vorn seiner ganzen Länge nach an eine blasenartig gewölbte Haut befestigt, die dünnere und dickere Stellen hat und faserig und wie zerrissen an manchen Stellen aussieht. Sie hängt am hintern Theile des Quadratknochens, der noch sehr schmal und knorplich ist und fest mit dem Ende des vordern Zungenbeinhorns sich verbindet; sie stellt folglich die Kiemenhant oder den wie bey manchen Fischen häutig gewordenen Kiemendeckelapparat dar. Aus ihr entsteht aber später, nachdem die Kiemenspalten schon lange verwachsen sind und die Vorderfüße sich vollkommen ausgebildet haben, die fibröse Membran, welche bey dem erwachsenen Frosch die hintere Fläche des Quadratbeins auskleidend, den noch häutigen Paukenknochen oder Trommelfellring repräsentiert und mit Hülfe der äußern Haut das Paukenfell bildet. Es ist folglich der Kiemendeckel und seine Haut zum Trommelfell und Paukenring der Amphibien geworden. Schneidet man aber diese Blase der Kiemenhaut auf, an welche, wie bey Rochen und Hay, der erste Kiemenbogen angewachsen ist; so kömmt man in eine Höhle, die mit der Mundhöhle durch die allgemeine innere Kiemenöffnung communiciert, und in ihr liegt ein kleiner weicher conischer Körper, der mit seinem hintern Ende im eyförmigen Fenster steckt und folglich die Columella oder der Steigbügel ist. Er ist noch nicht gebrochen, wie im vollkommnen Frosch, sondern wie eine conische Zungenpapille gestaltet, heftet sich noch nicht an die Kiemenhaut, aber wohl läuft über seine obere Fläche ein Nerv, der sich in denselben eindrückt und an die äußerste Spitze des Stapes gelangend auf der erwähnten Paukenhaut sich fortsetzt, bis er das schmälere, aber längere hintere Zungenbeinhorn erreicht, wo er sich vertheilt. Das hintere Zungenbeinhorn ist aber hier die Basis der Kiemenbögen und in den höhern Thieren das untere Ueberbleibsel davon, folglich der bogenartig herablaufende Nerv wahrscheinlich Kiemenbogennerv, und ich halte deßhalb den Stapes selbst, über welchen er hier weggeht, für den zusammengeschrumpften ersten Kiemenbogen der Fische, der keine Kiemenfasern und Gefäße mehr erhält und sich an ein sensitives Organ anschließt. Es sind wohl deßhalb bey den Fröschen bloß 3 eigentliche Kiemenbögen mit Kiemenfasern besetzt, die ossa pharyngea scheinen zwar vorhanden zu seyn, sind aber mehr häutig als knorplich, und schließen sich an den Theil des Rachens an, der später zum Kehlkopf wird. (Hierüber hoffe ich jedoch bald noch genauere Untersuchungen mittheilen zu können.)

Von der einen Seite wird also der Kiemenapparat des Grasfrosches zum mittlern Ohr, indem noch deutlicher als die Verwandlung der Kiemenbögen in die Gehörknochen, die innere Kiemenöffnung in die Eustachische Trompete übergeht und, wenn es erlaubt ist, der Beobachtung vorzugreifen, so muß ich schließen, daß die erste Spalte, die Rathke bey Vogel- und Säugthierembryonen entdeckt hat, in das äußere Gehör- oder Trommelfelloch sich umwandle. Die Kiemen selbst aber verschwinden zunehmend mit der Ausbildung der Extremitäten und Lungen, rücken auf ein

kleines Häufchen zusammen, die Kiemenspalten verkleinern sich, verwachsen allmälich um die Vorderfüße herum von hinten nach vorn, und verschließen sich gänzlich. — Swammerdam und Rusconi sagen, die Kiemen verschwänden bey Frosch und Salamander ganz, jener glaubt, sie würden mit der letzten Häutung abgeworfen. Rusconi fand beym Wassersalamander zuerst bloß eine einfache Papille, die aber endlich auch obliterierte. An diesem letztern Thiere habe ich dasselbe Resultat erhalten, dagegen muß ich, so bestimmt es die Feinheit der Theile und ein Widerspruch gegen den hellsehenden Holländer erlaubt, behaupten, daß eine kleine röthliche Drüse, auch selbst bey dem erwachsenen Frosch übrig bleibt, die bereits von Carus zuerst an Rana esculenta beschrieben worden ist, welche ich aber auch bey fusca und einigen Kröten gefunden habe. Diese mit Blut sehr durchzogene Papille hat noch ihren Platz jederseits an der äußern Seite des hintern Zungenbeinhorns, woran sich wie erwähnt die Kiemenbögen befestigen und dessen Fortsetzung sie eigentlich sind; liegt zu beyden Seiten des Kehlkopfs, welcher von den kleinen Zungenbeinhörnern beyderseits begränzt wird, und ist deßhalb schon von Carus, und nicht mit Unrecht, als Schilddrüse angesehen worden. Dieses dunkle Drüsenorgan ist demnach nichts anders, als die verschmolzenen, drüsig gewordenen Kiemenfasern, deren Leben jetzt nicht mehr ingestiv wirkt, sondern bloß durch Turgescenz und Zusammenfallen ihres Parenchyms seine größere oder geringere Vegetationskraft beweist.

Aus dem Verhalten des Gefäßsystems muß sich für oder gegen die Richtigkeit dieses Satzes viel schließen lassen, und es fragt sich daher:

Wie verhält sich der Blutlauf durch die Froschkiemen bey der Metamorphose dieser Thiere?

Bey dem Grasfrosch gehen jederseits 2 Arterien aus dem Stamm der Aorta hervor, die sich bald wieder in 2 theilen und, wie bey den Fischen, an der convexen Seite des Kiemenbogens verlaufend, Aeste in die Kiemenfasern schicken. Ob sie hier in ein vollständiges Capillargefäßsystem zerfallen und an der entgegengesetzten Seite zu einem Lungenvenensystem werden, oder ob, wie es Blainville von Fisch- und Froschquappen behauptet, noch ein dünner Stamm übrig bleibt, der als die Fortsetzung der Aorta angesehen werden kann, überlasse ich fernern Beobachtungen. Falsch ist es aber, daß Blainville die Kiemenvenen in den Hohlvenensack zurückkehren läßt. Man sieht leicht bey einer Froschlarve mit noch stark vegetierenden Kiemen, daß gegen das obere Ende jedes Kiemenbogens ein rother Gefäßstamm — und nur dieser einzige ist zu bemerken — zum Vorschein kommt, der sich über die erwähnte blasenartige Kiemenhaut wegschlägt, unter dem Schädel sich verbirgt, wo sich alle 3 oder 4 Aeste wieder vereinigen, um die doppelte absteigende Aorte zu bilden. Bis unter den Schädel wird kein Ast abgegeben; hier schlägt sich aber von der ersten Kiemenvene ein anfangs dünner, später immer dicker werdender Zweig als carotis hinter dem Auge in die Schädelhöhle. Man bemerkt daher bey geschwundenen Kiemen, daß aus der ersten Kiemenarterie die Carotis geworden ist, die zweyte, die eigentliche Aorta descendens, und die dritte, die art. pulmonalis darstellt. Dieß stimmt mit den Beobachtungen von Rusconi am Wassersalamander überein, welcher aus den 4 Kiemenarterien, die Carotis, Aorta, Temporalis und Pulmonalis werden sah. Damit harmonierend fand ich selbst noch an größern Fröschen dieser Art, daß die Carotis etwas früher, als wo sie in den Schädel treten will, ein dünnes Band abgab, was zur Aorta herablief und sich mit ihr verband, welches nur die verwachsene obliterierte Fortsetzung des ursprünglichen Stammes der ersten Kiemenvene seyn kann, deren Nebenzweig, die Carotis, sich nun gelöst und zum Hauptstamm ausgebildet hat. Etwas ähnliches muß sich auch von den übrigen Kiemenvenen nachweisen lassen in der ersten Periode ihrer Verwandlung, wie auch dafür Rusconi den Beweis für eine andere Gattung geführt hat.

Ist aber die Schilddrüse vom Grasfrosch und allen übrigen Thieren Ueberbleibsel der Kiemen, so muß sie Gefäße bekommen, welche früher zu den Kiemen liefen.

Bey dem erwachsenen Frosch haben schon Swammerdam, Carus u. a. an der Carotis einen Knoten oder ein wahres Aneurysma beschrieben, welches kurz nach deren Ursprung plötzlich vorspringt und von beyden Naturforschern mit Recht als der Punct angesehen wird, wo früher die Kiemengefäße entsprangen. Aus dem innern Theil desselben geht aber eine Arterie hervor, die sich nach jener Drüse begibt, sich in ihr verzweigt und auch die Muskeln des Zungenbeins mit vielen Zweigen versorgt. Sie ist folglich Kiemengefäß und eben deßhalb auch die Drüse, zu welcher sie läuft, die drüsig gewordenen Kiemen.

Bey Vögeln erlaubte mir die Zeit nicht Untersuchungen über das Gefäßsystem der Glandula thyreoidea anzustellen (doch erhält sie wohl ihre Hauptzweige bloß von der Carotis), bey den Säugthieren bekömmt sie größtentheils wenigstens ihr Blut aus der Carotis. Bey dem Menschen aber 3 Gefäße, die thyreoidea superior aus der Carotis, die inferior aus der Subclavia und die zuweilen vorkommende ima, welche häufig wenigstens aus dem Aortenbogen entspringt. Es sind daher wahrscheinlich diese 3 Gefäße Ueberbleibsel der Kiemenarterien, die Carotis für den ersten Kiemenbogen, die Aorta und Subclavia aber für den 2ten und 3ten. Daraus allein ist es zu erklären, warum beym Fötus und Kind die thyreoidea inf. so stark, wie ihr sogenannter Stamm, die Subclavia, und selbst noch stärker ist, wodurch sie also zur Fortsetzung des Stamms, und die Hirn- und Gliedergefäße umgekehrt fast zu Nebenästen werden, welches Verhältniß noch mehr in der Zeit gewinnen muß, wo die obern Gliedmaaßen sich noch nicht ausgebildet haben. Aus dieser Entwicklungsweise ist es vielleicht abzuleiten, warum die Schilddrüsenadern von so verschiedenen Gefäßen abstammen, warum die obere in einem stumpfen Winkel entstehend sogar wieder zurückläuft, indem sich auch beym Frosch die Kiemen bey ihrem Zusammenschrumpfen nach unten und hinten zurückziehn, und daher die Kiemengefäße folgen müssen.

Daher kömmt es ferner, warum die Schilddrüse erst mit den Amphibien auftritt, daß ihre Hälften in der Thierreihe bey Vögeln und vielen Säugthieren wie beym frühen

Embryo vollkommen getrennt sind und weit von einander abstehen und erst bey den höhern Säugthieren und dem älter werdenden Fötus von der Seite zusammenrücken und erst im Affen und Menschen in Einen Drüsenkörper verschmelzen.

Hierin möchte ferner der Grund liegen, weßhalb die sorgfältigsten Untersuchungen keinen Ausführungsgang nachweisen konnten, da ja ihre Mutterorgane, die Kiemen, nie einen solchen besitzen, warum sie groß bey jungen Thieren ist, warum ihr Wachsthum bey dem Menschen schon vor der Geburt sein Ende erreicht, bey andern Säugthieren (phoca ursina) zwar noch nach dieser fortdauert, aber bey weitem nicht bis zum erwachsenen Alter des Thieres. Wrisberg fand sie schon im 3ten Monat bey dem Menschenembryo, jedoch existiert sie gewiß schon im zweyten. In der vierten bis sechsten Woche, wo der Mensch die Fischclasse durchläuft, müssen noch Kiemenspuren aufzufinden seyn, die sich in der 8ten bis 9ten in die Schilddrüse umändern möchten.

Damit hängt es zusammen, warum sie so groß unter den Säugthieren bey den Cetaceen ist, indem diese als Wiederholung des Fischtypus auch die Fischlunge stärker organisiert zeigen müssen, als andere, welche mehr Luftorganismen sind. Alle Thiere überhaupt, die dem Wasserelement noch nicht weit entstiegen sind, scheinen dieses Gesetz zu befolgen, und bey den Vögeln sind daher im Verhältniß zu den Säugthieren die Drüsen, wenn sie anders Schilddrüsen sind, schwach und gerade die unter ihnen, welche mit dem Wasser in Sympathie stehen; die Wasservögel, haben die stärksten.

Darf ich endlich noch einen Schluß aus dieser genetischen Beziehung auf die so dunkle Thätigkeit dieses Organs machen, so muß sie natürlich, wenn auch unmerklich und wahrscheinlich mehr örtlich, als auf den ganzen Organismus wirkend, respirieren und folglich in sich Hydrogen und Carbon absetzen, welche beyde sie früher nach außen schickte. Oder man müßte den sogenannten Kiemen der Froschlarven die Natur eines Athmenorgans absprechen. Daß diese aber Wiederholung dieses Fischorgans sind, ist aus der Analogie des Baues klar, und daß die Fischkiemen auf das Wasser wirken, wie unsre Lunge, ist längst durch chemische Untersuchungen bewiesen. An den Frosch- und Salamanderkiemen kenne ich zwar keine chemischen Versuche hierüber, wohl aber kann man den mechanischen Act des Stoffwechsels unter dem Microscop leicht beobachten. Legt man eine Salamanderlarve auf den Objectträger, so daß sie bewegungslos ist, was leicht gelingt, so sieht man das Wasser um alle Körpertheile ganz ruhig, nur an den mit Blutkügelchen dicht angefüllten Kiemen ist es in einer lebendigen Bewegung, als wenn es kochte, und dadurch werden die im Wasser schwimmenden organischen Stäubchen in einem Wirbel herumgetrieben, und abwechselnd bald angezogen bald abgestoßen, was nicht vielleicht von Vorticellen herkommt, die ich einigemal an den Kiemen dieser Thiere sitzen sah, sondern an allen Theilen des Kiemenbüschels und an allen Larven beobachtet werden kann. Vor einigen Jahren machte ich eine ähnliche Erfahrung an den Kiemenblättern von Mya pictorum, deren Kreislauf ich beobachten wollte, die ich anführe, weil ich mich nicht erinnere, von was ähnlichem bey andern Schriftstellern schon gelesen zu haben. Da jenes Vorhaben nehmlich nicht gelang, so schnitt ich ein Stück der Kiemen ab, um daran zu sehen, was noch vom Blutlauf übrig seyn würde. Die Fächer derselben waren mit Wasser und einer Menge Monas termo ähnlichen Kügelchen gefüllt, die in beständiger Bewegung waren, bald von der einen, bald von der andern Wand des Fachs angezogen und so hin und her geworfen wurden. Am Rande des abgeschnittenen Stücks bewegte sich das Wasser nicht weniger lebhaft, strömte an der einen Seite herauf, und am Ende angekommen und einen Wirbel bildend zurück. Ich schnitt zur Vergleichung ein Stück vom Fuß des Thiers ab, fand aber unter dem Microscop hier das ganze Wasser ruhig. Es ist folglich, wie bey dem Salamander, die Ursache des Wasserwirbels offenbar eine Anziehung der anhängenden atmosphärischen Luft desselben, was um so merkwürdiger hier ist, da es ein vom Körper getrenntes Lungenstück war, was die alte Gewohnheit zu athmen noch fortsetzte. Jedoch konnte ich weder bey dem einen noch bey dem andern sich entwickelnde, in die Kiemen übergehende Luftbläschen, trotz meiner angestrengtesten Aufmerksamkeit, erkennen, und der Uebergang ist daher hier eben so fein als bey der ähnlichen galvanischen Zersetzung des Wassers.

Daß aber die Schilddrüse ein absterbendes und zwar Wasserathmungsorgan sey, bestätigt sowohl ihre gesunde Veränderung, als auch ihre Krankheit, auch ist das allgemeine Respirationsverhältniß von mehrern Physiologen und Pathologen bereits lange erkannt worden. Träg ist ihre Athemthätigkeit in beyden Zuständen, und muß es seyn, weil alle absterbenden Organe weniger Receptivität haben und weniger Reaction auf den ganzen Organismus äußern; aber trotz dem zeigt ihr so bedeutender Blutreichthum (weßhalb sie von mehrern ausgezeichneten Anatomen bloß für einen das Blut vom Kopf ableitenden Gefäßknäuel gehalten worden) auf ihre Lungenbedeutung hin, und diese Passivität ihres Lebens bey solcher Blutmenge läßt sich wohl auf keine bessere Weise zusammenreimen.

Im gesunden Zustand erleidet sie fast keine sichtbare Veränderung, als in den Zeiten, wo die Geschlechtstheile in der Weiterentwicklung begriffen sind, und wie jeder Theil am Hals, so scheint auch sie durch eine genaue Sympathie mit diesen Organen verbunden zu seyn. Bey der Katze, dem Hunde, der Ziege schwillt sie häufig in der Begattungszeit beträchtlich an, eben so bey Mädchen, zumal beym Anfang der Menstruation, nach der Defloration und Conception; und aus dieser Ursache, so wie aus dem analogen Lagenverhältniß hält sie Meckel für den am Hals sich wiederholenden Uterus, wofür aber doch zu wenig triftige anatomische Gründe angeführt werden können, besonders da mehr die Speichelwerkzeuge den Geschlechtstheilen entsprechen möchten, als Thymus und Schilddrüse. Dieser Consens zwischen Uterus und Schilddrüse scheint sich mir besser, theils aus der in der Geschlechtsperiode eintretenden allgemeinen Veränderung der Organe, theils aus der Function des Uterus erklären zu lassen. Kurz vor der Men=

struation, nach der Conception, in der Schwangerschaft wird der ganze Vegetationsproceß gesteigert; nicht bloß die Geschlechtstheile, sondern auch die Assimilation der Lungen; und so auch das Schilddrüsenleben werden erhöht und das allgemeine Bedürfniß einer größern Menge Sauerstoff und Stickstoff ist es daher, was so mächtig in das Leben eines solchen welkenden Organs eingreift. Bey den Fischen fand daher Configliachi während der Laichzeit eine geringere Menge von Oxygen in der Schwimmblase als gewöhnlich, was also schneller aufgesogen, von dem Organismus für die Geschlechtstheile verbraucht worden war und von den Kiemen ersetzt werden mußte. Von höhern Thieren gilt wahrscheinlich dasselbe, doch weiß ich nicht, ob Versuche hierüber angestellt worden.

Außerdem aber ist der Uterus das für den Fötus respirierende Organ und bey mehrern niedern Thieren (bey den Crustaceen und Muscheln) sind selbst Kiemenblätter am Afterende entwickelt, welche die ausgeschütteten Eyer aufnehmen und in sich, wie in einer Gebärmutter, zur Vollkommenheit bringen. Die Fischkiemen sind aber nur dem Ort ihrer Entstehung nach von denselben verschieden und an den Kopfringeln des Körpers entstanden, wie jene am Schwanzende. Jene haben, wie das Mundende, überhaupt bloß die Nutrition des Individuums zum Ziele, diese würken für die Ernährung der Gattung, für die Fortpflanzung mit, einige andere, ebenfalls unwesentliche Unterscheidungspuncte nicht zu erwähnen. Die Function der Muschelkiemen wird aber in den vollkommnern Thieren dem Uterus übertragen, indem in ihm theils der Fötus respiriert, theils überhaupt seine Vollendung erhält, und daraus läßt sich vielleicht erklären, warum die Schilddrüse, als verwandelte Kiemen, mit dem Leben des Uterus noch in den höhern Thieren in genauer Sympathie steht.

Die Krankheit der Schilddrüse, der Kropf, bietet hiezu noch mehr Bestätigungspuncte dar, als der gesunde Zustand derselben.

Meist steht überhaupt dieses Organ im umgekehrten Verhältniß zur Lungenthätigkeit. Bey zu Lungenschwindsucht prädisponierten Subjecten, wo also die Oxydation der Säfte rascher in den Lungen vor sich geht, wird sie fast immer im Verhältniß zum übrigen Körper sehr klein angetroffen, wie davon schon der schmale lange Hals einen Beweis gibt; und umgekehrt sind Asthma und ein dicker Hals oder Kropf häufig gleichzeitige Erscheinungen; besonders aber beziehen sich fast alle Ursachen, die man als kropferzeugende angegeben hat, auf einen gestörten Athmungsproceß, wie vieles Schreyen bey der Geburt, Spielen von anstrengenden Blasinstrumenten, öfteres Steigen auf hohe Berge, Wohnen in den kohlensäurereichen, tiefern Alpenthälern. Dazu kommt noch die feuchte, neblige Luft, welche die mit Kröpfen heimgesuchten Gegenden durchweht; durch sie wird der Mensch halb zum Wasserthier herabgezogen, statt daß er sich diesem Element entwinden und ein reines Luftthier werden soll. Diese Nebelatmosphäre muß somit, da Wasserbildung mit der Exspiration zusammenfällt, den Athmungsproceß unterdrücken, wie es auf ähnliche Weise der häufige Genuß des Fettes macht; es werden sich daher die Wasserrespirationsorgane, und folglich die zur Drüse ausgebildeten Branchien auf Kosten der Lungenathmung erheben, und die erhöhte Vegetation, die hier aber meist, gemäß dem Absterben des Organs, schlaff ist und oft in Afterproductionen ausartet, wird sich als Kropf darstellen. Damit mag es zusammenhängen, daß nach einigen Beobachtungen in den Gebirgsländern auf der Nordseite, nicht aber auf der Südseite, der Kropf endemisch ist, daß häufig Tyroler, welche alle Jahre im Sommer ihrer Geschäfte halber nach Triest, Venedig und andere Gegenden des Mittelmeers reisen und im Spätjahr wieder zurückkehren, mit dem Kropf auswandern und alle Spätjahre geheilt zurückkommen.

Das häufige Vorkommen des Kropfs beym Cretinismus steht vielleicht in Verbindung mit dem Zurückbleiben auf einer frühern Bildungsstufe. Die Kiemen als Schilddrüse bilden sich stark fort, ihre Arterien, die ohnedieß auch später noch regelmäßig so groß sind, behalten den Fischtypus und so ihr bedeutendes Volumen, während dagegen die anfänglichen Nebenzweige, wie Carotis und Vertebralis, die sich mit höherer Metamorphose zu Stämmen erheben müßten, ihre untergeordnete Rolle das ganze Leben hindurch fortspielen.

Warum das Kalkwasser auf endemischen Kropf so befördernd wirkt, was nicht geläugnet werden kann, warum Jodine das hauptsächlichste Heilmittel ist, möchte zwar schwerer, aber besonders das letzte aus dem Vorigen doch sich im allgemeinen erklären lassen. Die meisten Mittel, welche den Kropf heilen, und namentlich Jodine, Kropfschwamm wirken reizend auf die Lungen, und die Heilung ist hier wahrscheinlich häufig eine antagonistische, indem mit Concentration des Athmungsprocesses auf die Lungen das Schilddrüsenleben unthätiger werden und damit der Kropf schwinden muß, so wie überhaupt im ganzen Thierreich Lungen und Kiemen im umgekehrten Verhältniß der Entwicklung und Thätigkeit stehen.

Ist hierdurch ihre allgemeine Respirationsthätigkeit anerkannt, so möchten dennoch speciellere Beziehungen nicht fehlen, eben so wenig als bey Leber und Nieren.

Da alles nach dem Kopf zu sich vergeistigt und die Vegetation hier zur Empfindung übergeht und ihr dient, so werden natürlich auch die Kiemen diesem Uebergang näher stehen, als die Lungen, die in der Brust gelegen, dem Heerd des Pflanzenlebens näher gerückt sind als der Animalität. Die Kiemenhöhle verwandelt sich daher in die Paukenhöhle und Eustachische Trompete, der erste und in den höhern Thieren wahrscheinlich auch der 2te Kiemenbogen selbst legt sich als Gehörknochenreihe an das eyförmige Fenster, und alle 3 dienen folglich jetzt nicht mehr der vegetativen Assimilation, sondern einer geistigen, indem ihr Hauptzweck die Concentration und Leitung der Schallstralen ist und ihre Lebenskraft nicht mehr in der Aufnahme des materiellen Substrats des Schalls in einer Aufsaugung der Luft verzehrt wird.

Die Kiemen selbst aber mit ihren weich gewordenen hintern Bögen verschmolzen, ziehen sich herab nach dem Kehlkopf, und dienen, in die Schilddrüse verwandelt, weniger der materiellen Luftfunction, als einer Thätigkeit, die

nichts zur Verdauung oder Vegetation des Körpers überhaupt beyträgt, sondern einzig dem Geist angehört und daher mit dessen Entwicklung gleichen Schritt hält, der Stimme. Daß der Kropf (und oft schon im geringen Grad, wo er noch nicht mechanisch wirkt) die Stimme krankhaft verändert, sie heiser, kreischend, um einige Töne zu hoch oder tief macht, ihr die Weichheit, Biegsamkeit, Helligkeit nimmt, beweisen sowohl Menschen, als die Haussäugthiere, die dem Kropf nicht selten unterworfen sind (wie Hund, Katze, Schwein, Ziege, Schaf rc.).

Was das Gehör für die Empfindung, ist die Stimme für die Willens- und Reactionsseite des Organismus, und die einzelnen Stücke des Kiemenapparats vertheilen sich also an zwey Organe, welche beyde im Dienste des Geistes, untereinander aber in der genauesten Verwandschaft stehen, und sich nur durch die entgegengesetzte Richtung ihrer Thätigkeit unterscheiden. Die Weise, nach welcher sich diese Theile bey ihrer Umbildung ordnen, ist daher nicht zufällig, sondern ihrer und der Bedeutung der Theile entsprechend, an welche sie sich anschließen, und wenn auch weit von einander entfernt und mechanisch von einander gerissen, werden sie doch das ganze Leben hindurch durch das Band der Analogie, welches beyder Functionen, Gehör und Stimme, vereinigt, fest zusammengehalten.

Die Weise aber, wie die Schilddrüse ihren Einfluß auf das Stimmorgan äußert, mag sie auch dunkel wegen Mangel an Beobachtungen seyn, scheint, aus der Bedeutung der Branchien zu schließen, als eine Art Athmen, als Oxydation und Stickstoffung sich vorläufig bestimmen zu lassen. Ob hiebey die milchige, süße Flüßigkeit, die viele Beobachter oft in reichlicher Menge in Menschen und Thieren in den Drüsenläppchen gefunden, vorzüglich thätig ist, ob diese vielleicht nicht unpassend mit einer ähnlichen verglichen werden könne, die sich zwischen mütterlicher und kindlicher placenta befindet, ob die Wege der Wirkung die Lymphgefäße oder Blutgefäße, oder unmittelbare Durchschwitzung sind, muß ich fernern Untersuchungen überlassen.

Observationes anatomicas

de Distomate hepatico et lanceolato ad Entozoorum humani corporis historiam naturalem illustrandam, scripsit E. *Mehlis.* Acced. tab. aenea. Göttingen apud Vandenhoek et Ruprecht. Fol. 42 S. (1 Thlr. 4 Gr.).

In diesem Werke erhalten wir nun bereits das dritte helminthologische, welches der Liberalität und Leitung des würdigen und ehrenwerthen Dr. **Bremser** in Wien sein Entstehen verdankt. Der Verf. fand bey seiner Anwesenheit in Wien Gelegenheit, vorliegende Bemerkungen über die Distomenarten zu machen, und sind gleich, seitdem die erste Kunde dieser Arbeit durch Bremser in Meckels Archiv (Bd. 6. S. 297) gegeben worden, 5 Jahre vergangen, so wird Hr. **Mehlis** Arbeit dennoch dem Helminthologen wie dem Naturforscher ein willkommenes und angenehmes Geschenk seyn.

Die Arbeit selbst zerfällt in 7 Capitel und handelt im Cap. 1. De Dist. hepatico et lanceolato generatim. Der Verf. findet Ursache, von der Annahme Zeder's, Rudolphi's und Bremser's das Distoma lanceolatum für junges Dist. hepaticum zu halten, abzuweichen, und beschreibt beyde sehr genau. Die Charactere beyder Arten sind kurz folgende: 1. Dist. hepaticum: D. obovatum, planum, collo subconico, brevissimo, acetabulorum ostiis subtriangularibus, ventrali majore und 2. Dist. lanceolatum: D. planum, collo cum corpore continuo, acetabulorum suctoriorum terminali subgloboso, ventrali orbiculari majore. Ref. kann nach seinen Untersuchungen über diese Helminthen der Meynung des Hn. Mehlis nur beypflichten, indem auch er gefunden hat, daß die äußern Abweichungen zu groß sind, als daß man diese für junge, noch nicht ausgewachsene Exemplare von jenem halten könnte. Interessant ist die eingewebte Krankengeschichte einer Bergmannsfrau, welche mehremal Dist. lanceolat. mit Blut vermischt erbrach und ganze Klumpen derselben unter sehr starkem Tenesmus durch den After ausleerte. — Cap. 2. De cute et acetabulis suctoriis. — Eine Lage Längen- und Querfibern bildet die Muscularhaut. Diese ist aber bey manchen so ungemein zart und dünn, daß sie selbst dem bewaffneten Auge entgehen. Aus diesem Grunde hat vielleicht der Verf. keine Muskelfibern beym D. lanceolato auffinden können. Die Haut hat Einsaugungsvermögen, wenn gleich keine Poren sichtbar sind. Von den beyden acetabulis, verdient bloß der porus anticus den Namen einer Saugwarze, da er mit dem Darmcanal in Verbindung stehet; der porus posticus ist aber nichts weiter, als ein blinder Saugnapf, welcher zur Anheftung u. s. w. dient. Der porus anticus hat ein so dichtes und derbes Gewebe, daß der Verf. die Zedersche Beobachtung, in demselben Quer- und Längenfibern aufzufinden, nicht bestätigen kann. — Cap. 3. De apparatu nutritionis. Neu ist in dieser meisterhaften Beschreibung das häutige musculöse unmittelbar an den Fundus der Saugwarze stoßende Organ, welches der Verf. mit dem pharynx vergleicht. — Cap. 4. De Nervis. — Ein solches Nervensystem, wie Otto und Ramdohr in demselben gefunden haben wollen, besitzt das Dist. nicht. Er fand zwey von dem Pharynx entspringende Nervenfäden, welche gleich nach ihrem Ursprunge 2 Ganglien zu bilden scheinen, durch einen Querfaden mit einander verbunden sind, und zwey zarte Aestchen längs des acetabuli nach oben schicken. Diese bilden ebenfalls ein kleines Ganglion und verästeln sich theils in der Haut, theils in dem Acetabulo. Zwey andre Hauptäste durchlaufen schlangenförmig den ganzen Körper bis zum Schwanzende, und verästen sich hie und da. Zu unserm Leidwesen muß Ref. gestehen, daß er ungern die nähere Beschreibung dieses Verlaufes der Nervenfäden vermißt. Daß der Verf. das Nervensystem recht beobachtete, glaubt Referent versichern zu können, theils weil er die Mehlisschen Präparate zu sehen Gelegenheit gehabt, theils wie Bojanus bey mehren Amphistomenarten ein ganz ähnliches Nervensystem vorgefunden hat. Cap. 5. — De apparatu generationis et ovi. Cap. 6. — De coitu et partu. Ref. bedauert von diesen beyden Capiteln keinen Auszug beybringen zu können, Der Verf. behauptet mit Recht die Mey-

nung, daß die Distomen nur wechselseitig sich zu begatten und zu befruchten fähig sind, wofür, außer andern Gründen, die mehrfachen Beyspiele von Distomen, welche sich in einer Copula befinden, sprechen. Sie sind überdieß Ovipara. Cap. VII. De incremento et aetate. Da der Verf. wohl Eyer und Distomen verschiedener Größe fand, es ihm aber nie glücken wollte, ganz junge Distomen zu finden, so wirft der Verf. die Frage auf: Ob vielleicht die Zeit, in welcher er die Untersuchungen vorgenommen habe, auf das Vorhandenseyn der jungen Distomen Einfluß gehabt habe. Eine Frage, die viele Wahrscheinlichkeit hat. Ref. nehmlich, dem die Listen der im Wiener Cabinet auf Helminthen untersuchten Thiere zur Einsicht vorlagen, erinnert sich sehr deutlich in manchen Monaten gar keine Helminthen, als in den untersuchten Thieren gefunden, angemerkt gesehen zu haben, während dem die Listen andrer Monate eine ungeheure Ausbeute an Helminthen gegeben hatten. —

Die angehängte Kupfertafel, von Zehner und Jebmayer gezeichnet und von Mannsfeld gestochen, wird die Erwartungen und Forderungen befriedigen, und als Musterbild gelten können. Die ausführliche Beschreibung der einzelnen Figuren hilft dem Uebelstande, daß die einzelnen Theile der Figuren nicht näher bezeichnet sind, in etwas ab; diese nähere Bezeichnung wäre indessen wünschenswerth gewesen.

Hiemit hätte Ref. die Anzeige dieses interessanten Werkchens vollendet. Schließlich äußert Ref. den Wunsch, daß es Hn. Dr. Schmidt in Bremen gefallen möge, seine Beobachtungen über die Anatomie der Ascariden, wozu, wie Ref. ganz sicher weiß, die drey von denselben Meistern gezeichneten und gestochenen Tafeln, schon längst im Pulte des Hn. Dr. Schmidt ruhen, der Welt nicht länger zu entziehen, und fordert Ref. den Hn. Dr. Mehlis auf, sich fernerweit dem Studio der Helminthen zu widmen, und uns bald mit einer andern helminthologischen Arbeit zu beschenken.

Westrumb.

O r n i s,

oder das Neueste und Wichtigste der Vögelkunde; in Verbindung mit mehreren Naturforschern herausgegeben von Ch. L. Brehm, Pfarrer zu Renthendorf. Jena bey Schmid 1824. Heft 1. 8. 157.

Die ausgezeichnete Sammlung v. Vögeln, welche der Verf. besitzt, sein rastloser Eifer in Untersuchung derselben und in Beobachtung der Lebensart von denjenigen Vögeln, welche sich in seiner Gegend aufhalten oder die er eingefangen erzieht, wären allein hinreichend, eine solche Zeitschrift mit lehrreichen und unterhaltenden Aufsätzen zu füllen; es haben aber außerdem mehr als ein Dutzend der angesehensten Ornithologen Deutschlands dem Verf. ihre Mitwirkung zugesagt und zum Theil schon in dem ersten Hefte bethätigt. Es ist zu wünschen, daß das Publicum eben solchen Eifer zeige, wie der Herausgeber und seine Mitarbeiter. Die Wissenschaft gewinnt durch diese treuen Beschreibungen und scharfen Unterscheidungen von Vögeln, die bisher ganz für einerley gehalten wurden; und die lebhafte Schilderung ihres Betragens läßt sich eben sowohl zum Zeitvertreib lesen, als ein Roman.

Voran steht eine ausführliche Beschreibung des nordischen Seeadlers (Aquila borealis, albicilla, ossifraga), und zwar durch alle Prädicamente hindurch: Dunenkleid, erste, zweyte, dritte, vierte Befiederung, bis zum ausgefärbten Kleid, welches erst nach 8 Jahren erscheint; Zergliederung, Aufenthalt, Betragen, Nahrung, Fortpflanzung, Feinde, Jagd und Fang, Nutzen und Schaden, und endlich eine Vergleichung von Aq. leucocephala, borealis und albicilla.

Der Winter-Sturmvogel (Procellaria hyemalis *Brehm*) S. 20, ganz auf dieselbe Art geschildert und mit Pr. glacialis verglichen.

Leislers Eider-Tauchente (Platypus Leisl. *Br.*) p. 28; ebenso und verglichen mit Plat. mollissimus und borealis.

Die kleine Cormoran-Scharbe (Carbo sub-cormoranus) p. 42, deßgleichen und verglichen mit Carbo glacialis und cormoranus.

Beobachtungen über den **Würger** (Lanius) von Hn. v. Seiffertitz, p. 54, ein Aufsatz voll der rastlosesten und genauesten Beobachtungen aller Gattungen, des L. excubitor, minor, collario und ruficeps, besonders ihrer Kämpfe mit Sylvien, Fringillen und Ammern. Ueber die Raubsucht dieser Thiere, worin sie sich unmittelbar an die Raubvögel anschließen, fügt **Brehm** noch einen Fall bey, wo L. excubitor eine Amsel getödtet hatte, ja von 2 mit einander aufgezogenen, brachte das Männchen das Weibchen um.

Merkwürdige Beobachtungen über den grauen Kranich (Grus cinerea) v. Hn. v. Seiffertitz, S. 79; eine äußerst interessante und wahrhaft rührende Geschichte vom Betragen dieser Vögel und besonders von ihrer Zahmheit und ihrer Liebe zu einander und zu einem Ochsen, den einer von ihnen beständig begleitete und s. z. s. bewachte. Diese Vögel zeigten mehr Verstand und Anhänglichkeit als manche Menschen. Ihr Betragen ist übrigens so schlicht und wahrhaft meisterhaft beschrieben, daß man dabey an keine Uebertreibung denken kann.

Mohr's Nachrichten über die isländischen Vögel, aus dem Dänischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen v. Fr. Faber S. 111.

Das Buch von Mohr kam schon 1786 heraus. Faber übersetzt davon Alles, was die Vögel betrifft, von S. 18—55, und bestimmt die Gattungen genauer, wenn der Verf. sich geirrt hatte: Aquila borealis, Falco islandicus, caesius, Strix . . . nebulosa? Corvus Corax, Anas cygnus, segetum, leucopsis, torquatus, mollissima, clangula, hyemalis, histrionica, boschas, crecca, marila, penelope. Fortsetzung folgt.

Brehms Beurtheilung des 2ten und 3ten Theils von **Naumanns** Vögelwerk, 2te Ausgabe, S. 133. Eine Critik, welche Naumanns schönem Werk alle Gerechtigkeit

widerfahren läßt, aber auch Manches berichtiget, was nur einem so großen Vögelkenner, wie Brehm möglich ist.

Möge dieser kurze Bericht dazu beytragen, diese wichtige Zeitschrift in die Hände aller Freunde der Natur zu bringen.

Beyträge

zur Natur- und Heilkunde herausgegeben von J. B. Friedreich und A. K. Hesselbach. Erster Band. Mit zwey Steindrucktafeln. Würzburg 1825. bey Richter und Stahel. Gr. 8. 273 S.

Bey der Menge der schon bestehenden Schriften dieser Art, kann nur die Gewichtigkeit des Inhalts einer neu Erschienenen ihr Erscheinen rechtfertigen. Es ist wahr, was die Herausgeber in der Vorrede sagen, daß keine solche Schrift die andere entbehrlich macht, wenn nur jede neue Erfahrungen, neue Wahrheiten, ja zum Theil nur neue Ansichten darbietet und daß jeder Beytrag, der die Medicin ihrem Ziele näher bringt, würdigende Anerkennung verdiene. Großentheils haben vorliegende Beyträge ihr Erscheinen durch ihren Inhalt gerechtfertigt; sie enthalten recht gutes; nur scheinen uns die Herausgeber sich den Umfang des Aufzunehmenden zu weit gesteckt zu haben. Es wird zwar niemanden einfallen zu läugnen, daß die Medicin unsäglichen Gewinn aus den naturwissenschaftlichen Zweigen geschöpft und immer schöpfen wird; indeß bleiben beyde doch gesonderte Doctrinen und es ist besser, Beyträge für beyde auch in gesonderten Schriften zu geben. Es muß außerdem der Naturforscher gar vieles kaufen, was ihn nicht näher interessiert und so umgekehrt auch der Arzt. So paßt gleich der erste Beytrag: „**Ueber die geometrischen Eigenschaften der verschiedenen Arten des Octaeders mit Ausnahme des regulären, und über einige in der Crystallographie anwendbare trigonometrische Formeln.** Von Hn. Dr. A. Rau, Prof. der Naturgeschichte zu Würzburg," nicht in diese Schrift und der 2te Beytrag: „**Würzburgs Clima.** Von Hn. Dr. Schön, Prof. d. Mathematik zu Würzburg," ist wenig wichtig.

III. **Bemerkungen und Erfahrungen über den Character und das Temperament, so wie über die geistigen Eigenschaften des Pferdes überhaupt. Ein Beytrag zu einer Erfahrungs-Seelenkunde der Pferde.** Von Hn. S. v. Tennecker, königl. sächs. Major der Cavallerie, rc. Es sind hier schätzbare Resultate für die Psychologie der Pferde geliefert und alles mit reifen Erfahrungen belegt.

Wichtig für Physiologie, Anatomie und gerichtliche Medicin ist der gediegene 4te Beytrag **Hesselbachs: über menschliche Zwitterbildung.** (mit Abbildung.) Nachdem derselbe mit bekannter Genauigkeit und Sorgfalt das Allgemeine über diesen Gegenstand abgehandelt, beschreibt er einen von ihm selbst beobachteten Fall an einem 36 Jahr alt verstorbenen Gefangenen, bey dem sich vollkommener Uterus mit Trompeten und einer unvollkommenen Scheide mit ovarienähnlichen Hoden mit Samenbläschen und Prostata, nebst normalen äußeren (männlichen) Genitalien fanden, der verheurathet war, und dessen Frau ihm 2 Kinder gebar. Daß bey ihm Samen erzeugt wurde, beweist der Umstand, daß man ihn über Manustupration im Augenblick der Samenergießung ertappte. Die lobenswerthe Genauigkeit und tiefe anatomische Kenntniß des bekannten Verfassers findet sich auch hier wieder.

V. **Von dem, mit dem Leben gleichen Typischen, Periodischen der Krankheit und ihrer in Allem gleichen Gesetzmäßigkeit mit ihm;** von Hn. J. A. **Walther**, Dr. phil. und med. zu Bayreuth. Zu tadeln ist an diesem Aufsatze der gezwungene, undeutsche und unklare Styl und manche willkührlichen Deutungen einzelner Erscheinungen.

VI. **Von den besondern Formen des Erkrankens innerhalb der Dreyzahl seiner Exponenten, unter der es nach der ursprünglichen Einheit und dem doppelten Gegensatz im Leben nothwendig sich herauswirkt.** Von Ebendemselben. Eben dieselben Fehler finden sich hier. Mit den Phthisen im Chronischen, mit dem Typhus im Acuten und mit der Apoplexie, als der Indifferenz beyder, läßt der Verf. den ganzen Krankheitsorganismus, secundär angesehen, abgeschlossen seyn.

VII. **Erdroßlung eines Menschen durch einen Eingeweidewurm.** Von Hn. Dr. **Rapp**, Prof. der Med. in Tübingen. Bey einem 14jährigen Menschen fand sich die Schilddrüse durch einen echinococcus so degeneriert, daß sie die Luftröhre bandartig an die Halswirbel drückte und so Erstickung verursachte.

VIII. **Ueber die Verwandtschaft zwischen dem Gehörorgane und der Leber.** Von J. B. **Friedreich.** Eine gelehrte umsichtige Arbeit. Eine Stelle aus Plato's Timäus ist zu Grunde gelegt und critisch, anatomisch, pathologisch und chemisch erläutert. Die Sache selbst ist wichtig und ihre Anregung und weitere so gut ausgeführte Bestätigung verdient alles Lob.

IX. **Eine Geschichte einer durch Perforation des Warzenfortsatzes bewerkstelligten Entleerung einer Eiterablagerung im Innern des Ohres und Heilung des davon abhängigen Ohrübels,** von Hn. Landgerichtswundarzt **Weber** in Hammelburg. Eine mit vieler Klarheit erzählte Krankengeschichte, die für die noch so mangelhafte Therapie der Gehörkrankheiten sehr schätzbar ist.

X. **Zwey merkwürdige Steinschnitte, verrichtet und beschrieben** von Hn. A. **Mayer**, Wundarzt und Geburtshelfer in Würzburg. Eine Urethrotomie und ein Seitensteinschnitt beyde mit glücklichem Erfolge, genau, deutlich und mit umfassender Sachkenntniß erzählt.

XI. **Exstirpation einer invertirten gangränösen Gebärmutter,** von Hn. **Weber**, Landgerichtswundarzt in Hammelburg. Kranken- und Operationsgeschichte ist klar dargestellt, und vorzüglich lobenswerth die sehr sorgfältige Auseinandersetzung der Indicationen. Der Erfolg der Operation war der günstigste.

XII. **Ueber die traumatischen Mutterblutflüsse während und nach der Geburt, so wie besonders**

über ihre zuverlässige Behandlung, von Hn. Dr. A. Ulsamer, Repetitor d. k. Hebammenschule und Assistenten der k. Entbindungsanstalt in Würzburg. Durch die Bekanntmachung seines neuen und zuverlässigen Mittels gegen die so gefährlichen und oft nicht zu stillenden traumatischen Mutterblutflüsse hat sich der Verf. allen Dank erworben. Das Mittel besteht in Compression der Aorta auf die Wirbelsäule von außen. Gründe und Näheres der Encheiresen müssen selbst nachgelesen werden. Einige Krankengeschichten mit bestem Erfolg bestätigen das Reelle der Operation. Die Sache verdient ausgezeichnete Berücksichtigung. —

Das Aeußere der angezeigten Schrift ist gut; nur entstellen mehrere Druckfehler den Inhalt. Mögen die Herausgeber diese in den folgenden Bänden beseitigen und fortfahren, selbst so gutes zu liefern, so wird das Werk gewiß sich günstiger Auf- und Abnahme zu erfreuen haben.

L — n.

Wörterbuch

der Nat. Geschichte, dem gegenwärtigen Stande der Botanik, Mineralogie und Zoologie angemessen. Weimar, Industrie-Comptoir II. Hälfte 2. S. 257 — 468 und Register S. 153 — 248.

Den Geist und die Art der Bearbeitung dieses Werks hat die Isis wiederholt anzudeuten gesucht, und sie kann daher jetzt nur den Fortgang desselben anzeigen. Dieser Band geht von Caprimulgus bis Chaixia, und ist eben so vollständig, vorzüglich mit Benutzung der französ. Wörterbücher, bearbeitet, wie die früheren Bände. Die Kupfert. zeichnen sich durch Treue und Schönheit aus. Zu diesem Band gehören 21 — 40. Nicht leicht ist ein anderes Institut im Stande, dergleichen Abbildungen so wohlfeil zu liefern. Die Gegenstände sind größtentheils neu oder sonst für das Leben wichtig. Es läßt sich daher wohl erwarten, daß dieses Wörterbuch den Beyfall des deutschen Publicums sich erwerbe. Ohnehin ist es das einzige, welches in seiner Art bis jetzt in Deutschland herausgekommen ist. Es wird nicht wenig beytragen, die beym großen Haufen noch immer so sehr vernachlässigte Nat. Gesch. allgemein zu verbreiten.

Berichtigung.

Die Zeitschrift **Isis** hat im Publicum sich dauernde Achtung, vorzüglich dadurch erworben, daß die darin erscheinenden Aufsätze und Abhandlungen, ohngeachtet die meisten durch streng wissenschaftlichen Gehalt sich auszeichnen, nicht honoriert werden, daß über jede neu erscheinende Schrift mehrere Stimmen, wie in der Prozeßform, sich dürfen vernehmen lassen, unter welchen sogar eine des Schriftstellers selbst seyn kann, und daß jede Stimme möglichst unbefangen und freymüthig seyn soll.

In diese Classe wird wohl der Beurtheiler von **Mühlichs** Leitfaden der Rhetorik (im ersten Hefte der Isis von 1826. S. 10) sich nicht setzen, wenn er auf die Achtung des Publicums Anspruch machen will. Denn er hat den alten Spruch „Suum cuique" ganz außer Acht gesetzt, indem er zu bemerken unterlassen hat, daß der Verf. der Bearbeitung seiner Rhetorik die Vorträge zu Grunde legte, welche der jetzige Domcapitular **Gengler** während seiner 20jährigen Professur der Rhetorik zu Bamberg seinen Schülern, deren Zahl wohl auf 1000 sich belaufen mag, gehalten hat. Jedoch hat der Verf. des genannten Buches manche Erläuterungen, Sprüche und Beyspiele aus guten Schriftstellern hinzugefügt, und auf diese Art das Manuscript erweitert.

Uebrigens ist der Leitfaden sehr zweckmäßig, kurz und deutlich, und nur zu bedauern, daß der Herausgeber denselben in manchem Ausdrucke verunstaltete, statt daß er ihn zu verbessern glaubte, und manches Beyspiel beysetzte, das nicht ganz zu passen scheint. So ist sogar in den 2 ersten Zeilen des Titels die Präposition in dreymal zu lesen.

Inhalt der ersten 6 Hefte der Isis von 1826.

1. Nach der Reihe.

Heft I.

Umschläge.

II. Nach den Wissenschaften.

A. Allgemeines.

B. Mathematik, Physik, und Chemie.

C. Allgemeine Naturgeschichte.

D. Mineralogie.

E. Botanik.

F. Zoologie.

G. Anatomie und Physiologie.

H. Medicin.

I. Critiken.

H. Kleinigkeiten.

Hydrotechnische Wanderungen in Baiern, Baden, Frankreich und Holland, gemacht in dem Jahre 1821 von Dr. Carl Batsch, Artillerie-Lieutenant in Großh. Weimar. Diensten; auch unter dem Titel: Marginalien zur neu umgearbeiteten und vermehrten Ausgabe der theoretisch-praktischen Wasserbaukunst von Carl Friedrich von Wiebeking; nebst andern hydrotechnischen Bemerkungen, gemacht auf einer Wanderung in Baiern und Baden. — Der zweyte Heft enthält die Wanderung in Frankreich und Holland. — Weimar, Industrie-Comptoir 1824 u. 1825 mit 15 Taf. lithogr. Abbild. (1ster Heft 1 Thlr. 18 gr. 2ter Heft 2 Thlr. 18 gr.)

Diese Schrift verdient nicht allein wegen der Mannigfaltigkeit der darin beschriebenen Gegenstände die Aufmerksamkeit des für Wasser- und Straßenbaukunst sich interessirenden Publicums, sondern auch wegen der besondern Sorgfalt welche der Verfasser auf die Beleuchtung der Werke eines Mannes gewendet hat, der in Teutschland noch von Vielen für einen der geschicktesten Wasserbaumeister und für einen der vorzüglichsten hydrotechnischen Schriftsteller gehalten wird.

Der Verfasser der hier angezeigten Schrift hielt sich während seiner Wanderungen mehrere Monate in Baiern auf und hatte also Gelegenheit die meisten der von Hn. Geh. Rath von Wiebeking ausgeführten Wasser- und Brückenbauwerke zu sehen. Bekannt mit den Schriften des H. von Wiebeking mußte der Verfasser über den schlechten Zustand, worin er die Mehrzahl dieser Bauwerke fand, erstaunen und glaubte daher keine unnütze Arbeit zu unternehmen, wenn er nicht allein den Zustand dieser vom Hn. von Wiebeking so vielfach gepriesenen Bauwerke schilderte, sondern auch den Werth seiner schriftstellerischen Arbeiten etwas näher prüfte; und in dieser Hinsicht dürfte wohl der erste Heft dieser Wanderungen von Keinem unbeachtet bleiben, dem es darum zu thun ist den wahren Werth der theoretischpraktischen Wasserbaukunst des Hn. Geh. Rath von Wiebeking näher kennen zu lernen.

In dem zweyten Heft, worin der Verfasser erzählt, was er auf seinen Wanderungen durch Frankreich und Holland sah und worin er vorzüglich seine Aufmerksamkeit den ihn als Hydrotechniker interessirenden Gegenständen zu Paris, dem großen unterirdischen Kanal zwischen St. Quentin und Cambrai, den Hafenwerken von Dünkirchen, Ostende, Amsterdam und vom Helder, sowie auch dem damals in Arbeit befindlichen und vollendeten großen Kanal vom Helder nach Amsterdam und der Auswässerungsschleuße des Rheins bei Katwyk aan Rhyn widmete, sind ebenfalls die schriftstellerischen Arbeiten des Hn. von Wiebeking nicht unberücksichtigt geblieben und ist dadurch, so wie in dem ersten Heft ein neuer Beweis geliefert, wie behutsam man beim Gebrauch der Wiebeking'schen Schriften seyn müsse.

Nicht unbemerkt darf bleiben, daß die zum ersten und zweyten Heft gelieferten lithogr. Abbildungen sauber ausgeführt sind und daß der Verfasser auch die von Navier projectirte Kettenbrücke, welche zu Paris über die Seine gebaut werden soll und deren Bau auch schon von der Regierung genehmigt ist, in seine Beschreibung von Paris mit aufgenommen und davon nicht nur eine kurze Beschreibung sondern auch eine deutliche Abbildung gegeben hat. Nicht weniger interessant sind die Beschreibungen der eisernen Brücke beim botanischen Garten, der beim Louvre und der steinernen Brücke bei der Kriegsschule nebst den dazu gelieferten Abbildungen.

In unserm Verlage ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Sertürner, Dr. Fr. Die neuesten Entdeckungen in der Physik, Arzneiwissenschaft und Chemie, oder Annalen für das Universal-System der Elemente; 1sten Bandes 1stes Heft.

Ladenpreis 1 Rthlr. Pränumerationspreis für 6 Hefte oder einen Jahrgang 4 Rthlr. 20 Ggr.

Der reiche und vielseitige Inhalt dieser, die ganze Naturwissenschaft umfassenden Schrift, läßt uns hoffen, daß auch der blos gebildete Leser kein Heft unbefriedigt aus der Hand legen wird. — Um unsere Vermuthung zu rechtfertigen, lassen wir eine kurze Uebersicht von einigen Gegenständen folgen, welche größtentheils schon in den ersten 6 Heften dieser Zeitschrift abgehandelt werden.

Heilkunde.

Ueber die schädlichen Erzeugnisse des animalischen Körpers, wodurch die mannigfaltigsten Krankheiten erzeugt, oder gefährlich, und die mehrsten Menschen getödtet werden. Neues bewährtes Heilverfahren gegen dieselben. Oertliche Entzündungen, der Croup, die Kinderkrankheiten, das Kindbettfieber, der Scharlach, die Anlagen zur Schwindsucht, und die große Anzahl nervöser und entzündlicher Fieber machen keine Ausnahme. Berzelius und Biot. Ueber die Lebenskraft. Neue wichtige Heilmittel. Ursache der Heilkraft der Gesundbrunnen und salinischen Bäder u. s. w.

Chemie und Physik.

Von dem mächtigen Einflusse des Sonnenlichts auf die Erde, als Grundursache des thierischen Lebens, der meteorischen Erscheinungen und des gesammten irdischen Kreislaufs. Blicke in die gegenwärtigen und urweltlichen Naturverhältnisse. Die Entstehung der Aetherarten. Geschützkunst, große Mängel derselben; gründliche Theorie des Schießpulvers. Neue höchst wirksame Feuergewehre. Erfahrungen über die Alkaloide. Zerlegung der Chlorine u. s. w.

Fremde Beiträge bitten wir an uns, oder direkt an den Verfasser zu addressiren. —

Göttingen, den 1. Jan. 1826.

Vandenhoek und Ruprecht.

Flintglas.

Seit mehrern Jahren habe ich mich mit Darstellung des Flintglases zu dioptrischem Gebrauch beschäftigt, und nach vielen vergeblichen Versuchen wurde mein Unternehmen mit einem Erfolge gekrönt, der für Dioptrik allerdings zu Erwartungen berechtigt. Aus diesem Glas gearbeitete Fernröhre zeichnen sich durch größere Lichtstärke vor den englischen aus.

Ich bin daher in den Stand gesetzt, Liebhabern alle Sorten Fernröhre um billige Preiße zu liefern; auch verfehle ich nicht den Naturforschern meine Mikroscope zu empfehlen, welche ich zu ihrem Vortheil mit denen von Amici habe vergleichen lassen.

Jena, 1826.

Dr. Fr. Körner,
Großh. Hofmechanikus.

Sowohl die Glasmassen als die Fernröhre haben wir gesehen und können bezeugen, daß Kenner beyden alles Lob wiederfahren lassen. O.

Inhalt.

A. Allgemeines.

B. Botanik.

C. Zoologie und Anatomie.

Umschlag.

Versammlung der Naturforscher und Aerzte zu Dresden.
Voß in Göttingen Herbarien-Anzeige.
Hofmeisters in Leipzig botanische Bücher.
Batsch's hydrotechnische Wanderungen.
Sertürners neueste Entdeckungen in der Physik und Chemie. 1s Heft.
Körners Flintglas.

Verkehr.

Eingegangen.

An Aufsätzen.

N. über den Werth der Kugel.
B. Vergleichung verwandter Vögel.
L. Stelle aus Aristoteles. — F. über Sps Schlangen.
N. wegen Felis chalybeata.
H. Manganerz. — B. Braunfisch.
B. mathemat. Aufsätze.
Bs Biographie. — N. Anticritik.

An Büchern.

Chelius Handbuch der Chirurgie. Heidelberg b. Groos. I. Abth. 1 1826. 8. 419. (Beyde Abth. 4 Thlr.)
Dierbach, Beyträge zu Deutschlands Flora aus den Werken der ältesten deutschen Pflanzenforscher. Ebenda. 1825 I. 8. 130. (1 Thlr.)
Erb, Forschungen über Geschlechtsnatur. Ebenda. 1824. 8. 56. (8 Gr.)
F. Groos, über das homöopathische Heilprincip, ein kritisches Wort. Ebenda. 1825. 8. 57. (5 Gr.)
H. G. Bronn, zur angewandten Naturgeschichte und Physiologie. Leitfaden. Ebda. 1824. 8. 176. (20 Gr.)
W. Horn, über den Geschmacksinn des Menschen. Ebenda. 1825. 8. 100.
Goebel, Catechismus der Mineralogie. Leipzig bey Baumgärtner 1826. 8. I. 148. 8 Steintaf. II. 470. (1 Thlr. 6 gr.)
Lampadius, Supplemente zum Handbuche der allgemeinen Hüttenkunde. Göttingen bey Dieterich. II. 1826. 8. 288. 7 Tfl. in 4. (1 Thlr. 16 gr.)
F. Heusinger, Terrassirung der Berge mit der Wasserleitung. Leipzig bey Baumgärtner 1826. 8. 252. 6 Kupfertaf.
J. Friedländer, Versuch über die inneren Sinne und ihre Anomalien. Ebenda. 1826. II. 8. 562. (2 Thlr. 16 gr.)
Hoeninghaus, Steintafel mit 3 Elephantenzähnen. (Hart, Scelelon of the Fossil deer of Ireland. Dublin 1825. 31. 2 tab.)
A. Baumgartner (Profess.), Naturlehre. 2. Aufl. Wien bey Heubner 1826. 8. 709. 7 Sttfl.
Die Homöopathie in ihrer Würde, als Wissenschaft und Kunst dargestellt von D. Mükisch. Ebenda. 1826. 8. 204.

An Zeitschriften.

Bulletin der naturwissenschaftl. Section der schlesischen Gesellschaft für vaterländ. Cultur. 1825. Nr. 1—10. 4. 36. 1826. N. 2.
Uebersicht der Arbeiten und Veränderungen der schlesischen Gesellschaft für vaterländ. Cultur. 1825. 4. 64.
Columbus. Americanische Miscellen, von L. N. D. Röding. Hamburg b. Herold. 1826. 8 Hft. 1—3.
Rheinisch-westphälische Monatsschrift für Erziehung und Volksunterricht, von J. P. Roffel. Aachen. 8. 1824. 25. (je 12 Hefte) 1826. Heft 1—3.



Isis

von

Oken.

Siebentes Heft.

(Band XIX.)

Preis für 12 Hefte 8 Thlr. sächs. oder 14 Fl. 24 Xr. rhein.

Die Buchhandlungen wenden sich an die Buchhandlung Brockhaus in Leipzig;
Die Postämter an das in Jena, welches die Isis mit ¼ Rabatt erhält.

Man kann nur auf einen ganzen Jahrgang Bestellung machen, und die Zahlung ist ungetheilt zur Leipziger Ostermesse des laufenden Jahres zu leisten.

Beyträge werden an den Herausgeber unmittelbar, oder, und besonders Bücher, im Wege des Buchhandels an Brockhaus zu Leipzig geschickt. Man setze nichts anderes darauf, als: Gedrucktes, zur fahrenden Post; dickere Sachen gerollt. Es geht nichts verloren; das Recommandieren ist daher unnöthige Vertheuerung.

Unfrankierte Bücher mit der Post werden zurückgewiesen.

☞ Damit sich Niemand vergeblich bemühe, so wird hiemit angezeigt, daß in die Isis keine politischen Aufsätze aufgenommen werden.

Jena bey der Redaction.
1826.

Den Aerzten und Naturforschern Deutschlands.

Nachdem Se. Majestät der König von Sachsen huldreichst genehmigt haben, daß die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in diesem Jahre zu Dresden gehalten werde: so laden die Unterzeichneten zu dieser Zusammenkunft freundlichst ein. Sie werden darauf Bedacht nehmen, für die Versammlungen, welche wieder den 18ten September beginnen werden, ein geeignetes Local vorzubereiten, und ersuchen sodann die zu diesem Zwecke eintreffenden Gelehrten, Ihre Ankunft den Unterzeichneten anzuzeigen und über etwa von Ihnen zu haltende Vorträge eine kurze Angabe bey dem Secretär niederzulegen, um eine zweckmäßige Vertheilung vorzutragender Abhandlungen auf die einzelnen Sitzungen treffen zu können.

Dresden, den 14. April 1826.

D. Seiler, Geschäftsführer, und D. Carus, Secretär bey der dießjährigen Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte.

Anzeigen.

Sorex pygmaeus Laxm. et Pall.

Da bereits durch allerhand Umstände in einem eben nicht mehr engen Kreise auch außerhalb meines Vaterlandes etwas über die Entdeckung des kleinsten aller Säugthiere, Sorex pygmaeus, Pall., S. exilis Gmel., in Schlesien bekannt geworden ist; so sehe ich, um etwaigen unrechtmäßigen und mangelhaften Nachrichten darüber, zu denen sich wohl ein Unberufener finden könnte, zu begegnen, mich hiermit zu der Anzeige veranlaßt, daß bald etwas Ausführliches über dieses Thierchen (sowohl wie über Sorex etruscus Savi und Lutra lutreola, Ill.) mit einer Abbildung in den Actis der Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der NF zu Bonn erscheinen wird, indem die sehr gegründete Regel, Entdeckungen nach geschehener Prüfung möglichst bald zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, nicht unbeachtet bleiben wird.

Breslau, den 9ten May 1826.

Constantin Gloger,
Cand. d. Philos.

Nachricht

wegen des Fortgangs der Allgemeinen medicinischen Annalen von 1826, als dem Eintritt in ihre zweite viertelhundertjährige Periode, an.

Die Allgem. medic. Annalen sollen, unter Verfolgung ihres Hauptplans, besonders als mit dem Jahre 1820 eingeleitete Kritische Annalen der Medicin, von dem Jahre 1826, oder der der neubeginnenden Periode an, welche grundverfassungsmäßig eine abermalige Revision ihres Plans nahegelegt hat, unter folgenden Modificationen desselben, ebenso die Wünsche und Anfoderungen ihrer bisherigen Interessenten berücksichtigen, als neuen Interessenten, in Anhebung einer neuen Reihefolge, den Eintritt erleichtern. Ueber die Abweichungen des Plans von dem bisherigen hat sich die Redaction in dem ersten Hefte des neuen Jahrgangs ausführlich ausgesprochen.

1) Das Institut bleibt, seiner Hauptbestimmung nach, Recensirinstitut und liefert theils kritische, theils referirende Literaturberichte über alle

Isis.

VII.

Pantheon der Geschichte des deutschen Volks

durch Dr. Ernst Münch, Professor zu Freyburg, und eine Gesellschaft von Künstlern. Freyburg im Breisgau bey Wagner, und Augsburg bey Herzberg. Groß Folio, 1826. Heft 1 — 3, zusammen 15 Bogen und drey Kupfertafeln.

Ein Prachtwerk, welches die Tische der Fürsten und Reichen zieren und ein Kunstdenkmal seyn wird von den sinnigen Gebräuchen und den großen Thaten des deutschen Volks, sowohl in der älteren als in der neueren Zeit; ein Versuch, der noch nicht da gewesen ist, und dem man daher alles Glück wünschen muß. Die Kupfertafeln sind natürlich die Hauptsache, obschon auch der Text sowohl in geschichtlicher Hinsicht wichtig, als in der Kraft der Darstellung anziehend ist. Das Ganze aber wird vorzüglich dazu dienen, der Welt von unseren verkannten Altvordern einen edleren Begriff beyzubringen. Schon als sogenannte Wilde hatten sie Sitten, Gebräuche, Einrichtungen, und verrichteten Thaten, welche die damalige gebildete Welt in Erstaunen setzten und wovon Aehnliches bey keinem Volke während seines Eintritts in die Geschichte vorkommt. Schon dieser Umstand verdient große Aufmerksamkeit, indem er den gesunden Kern andeutet, woraus ein so kräftiger Stamm gewachsen, der so schön geblüht hat und vielleicht auch entsprechende Früchte trägt, wofern er nicht unverständig geköpft oder gar abgefressen wird. Aus der römischen, griechischen und heiligen Geschichte haben wir bildliche Darstellungen in Menge, welche als Kunstwerke verehrt werden und uns Achtung für diese Völker einflößen. Es war daher ein guter Gedanke, dasselbe von dem deutschen Volke zu versuchen. Freylich konnten hier die Kupferstecher sich nicht an Gemälde großer Meister halten, da keiner die Deutschen einer Darstellung gewürdiget hat und auch nicht würdigen konnte, indem die Geschichtschreiber die Thaten dieses Volks entweder nur trocken erzählen, ohne alle Erhebung des Gemüths, oder dieselben gar nur als die Ausbrüche einer rohen Barbarey darstellen. Die Künstler mußten daher hier mit dem Verfasser die Darstellungen erfinden, dieselben zeichnen und stechen. Wir können uns kein Kunsturtheil anmaaßen; allein diese Kupferstiche gefallen uns. Die Darstellung ist edel, die Composition reich, manchfaltig; die Massen sind mit Ueberlegung vertheilt und die Hauptpersonen hervorgehoben, die Gesichter sprechend, die Bewegungen abgemessen, die Landschaften reich und bereit zur Cultur. Die Zeichnungen sind von Volz und Dietrich; Nilson hat sie geätzt und Schweitzer gedruckt.

Das erste Blatt stellt die Wehrmachung eines jungen Germanen dar; ein wohlgewählter Anfang, eine sinnvolle Handlung im Großen gut angelegt, edel gehalten, im Kleinen nicht so sorgfältig ausgeführt. Eine Beschreibung des Blattes zu geben, wäre hier nicht der Ort. Die Handlung geht unter zwey schönen Eichen vor, in einer Versammlung von Kriegern in manchfaltiger Stellung, bey denen es aber auffällt, daß sie alle wie Greise aussehen. Der Jüngling empfängt knieend neben einem Barden den Spieß, einige andere sehen sehnsüchtig zu; von weiblichen Wesen stehen nur die Angehörigen, oder wenigstens die, welche dazu gehören wollen, im Hintergrunde. Das Ganze ist feyerlich und erregt Achtung. Der Text dieses Heftes enthält eine kurze Geschichte vom Ursprung des deutschen Volks und von dessen Einrichtungen.

Das 2te Heft beginnt mit Hermann und endet mit Marbod. Das hergehörige Kupferblatt wird nachgeliefert, weil es den Herausgebern nicht gelungen genug schien; eine Sorgfalt, welche Vertrauen verdient.

Das 3te Heft schildert die Thaten des Civilis zur Befreyung seines Vaterlandes vom Joche der Römer. Das Kupferblatt stellt den Moment dar, wo dieser mit den anderen Vornehmen des Nachts versammelt die Nachricht von neuen Greueln der Römer erhält, und ist im Einzelnen fleißiger ausgeführt. Große Ruhe, viel Verstand bey der Bestürzung.

Aus der Einleitung des Werks können unsere Leser sowohl die Art der Darstellung als den Sinn, indem er zu wirken sucht, erkennen.

Allen Deutschen.

Die Kunde von den Thaten der Väter; von der Kraft der Tage, die vorüber sind.

Ihr, in der glänzenden Ohnmacht dieser Zeit, die ihr durch Selbstsucht, Feilheit und Stumpfsinn verblendet und erschlafft, kaum euch selber mehr erkennt, und die großen Verhältnisse der Geschichte und das mächtige Walten des Weltgeistes nicht begreift, der vergeblich warnend zum befangenen Dünkel dieser Tage spricht; erhebt das Auge nach den Räumen der Vergangenheit, das abgeschwächte durch den Rückblick auf sie zu stärken und zu erhellen. Dort wandelt eine lange Reihe ehrfurchtgebietender Gestalten auf und nieder. Diesen verneiget euch mit dankbarer Bewunderung und lernt von ihnen das Unsterbliche erkennen, auf dem aller Adel unsers Geschlechtes ruht. Denn sie haben die Erde beherrscht in allem Glanze irdischer Herrlichkeit und den Stolz der Gewaltigsten mit ihrem Arm geschlagen. Einem Volke voll frommen Sinnes und demüthigen Glaubens, aber scharf in seinem Verstande und furchtbar im Grimm, zu jedem Ruhme Weg sich bahnend, jeder Männertugend das Daseyn verleihend, leuchteten sie in guten und bösen Tagen voran und erfüllten die Welt mit der Glorie seines Namens. — Dieß Volk der Thaten und der Helden ist das deutsche Volk. Germanien heißt das Mutterland der Tugenden und Größen.

In schauerlich = heiliger Einsamkeit, zwischen Götterhainen und Riesengräbern rauscht die Eiche der Urzeit, großentheils vom Auge der Geschichte unerforscht. Nur der Sang der Barden und der Skalden und geweihte Sagen der Erinnerung erschallen, majestätisch wie Bergströme, durch die üppige Fülle ihrer Zweige zum fernen Ohr der Nachwelt herüber. Die Sonne der Kultur verdrängt allmälig das furchtbar = prächtige Nordlicht einer wilden, unbeugbaren Freyheit, die nur das Schwert und den Zorn der Götter kennt; der Brauch weicht dem Gesetze; vor dem gekreuzigten Heiland flieht das streitbare Geschlecht der Asen. Immer dichter und stolzer mehren sich die Zweige und breiten sich über mehr als einen Welttheil aus. Alle Nationen ruhen unter ihrem Schatten. Aber auch der Feind hat tückisch bereits die Wurzel untergraben und das Mark der innern Lebenskraft angebort. Mit jedem Jahrhundert fällt der Schmuck der Zweige mehr; zuletzt steht bloß der Rumpf noch da, aber auch dieser Ehrfurcht gebietend. Mit Seufzen erträgt er die Gewalt der Zeit und sehnt in niemals aufgegebener Hoffnung, vermöge der noch ingebliebenen Kraft, der Wiedergeburt sich entgegen, die durch treu = innige Verschlingung der Geister mehr als der Marken bey jedem Volke wird, welches politisch auch untergegangen.

So erscheint dem bessern Sohn des Vaterlandes die Geschichte desselben.

In ihrer ältern und mittlern Periode stellt sie sich ihm und so auch dem Geschichtschreiber der Menschheit als der Uebergang zu einer neuen Gestaltung des europäischen Welttheils dar. Während Rom vom Raub der überwältigten Nationen vollgenährt, im Siegestaumel seines Glückes sorglos schwelgt, keinen irdischen Feind in der Gegenwart mehr erkennend, keinen in der Zukunft fürchtend, regt und übet bereits, geschützt von undurchdringlichen Forsten und Sümpfen und von gebieterischen Strömen, die selbst den Lauf eines Cäsars hemmen, zum bevorstehenden Kampfe sich der Riese, welchen das Verhängniß zum Rächer der unterjochten Welt und zum Gründer der neuen Ordnung der Dinge geweiht hat. Bald ertönt der Schreck seines Namens in die ewige Stadt und in die Sitze der Ueppigkeit und des Hochmuths. Die Harsthörner Bojorichs und Teutobochs rufen fast vor ihren Thoren das Andenken an Brennus und Hannibal zurück. Legionen fallen, über Kunst und List siegt der ungestüme Andrang germanischer Tapferkeit. Roms größter Held macht sich auf, mit den starken Söhnen der Natur zu streiten; mit Mühe und nicht ohne Beschwörung der ganzen alten Römerkraft gelingt es ihm, und nur dem einen Marius, zur Zeit noch das Verderben von der Heymath abzuwenden.

Aber auch dieser Sieg schützt in die Dauer nicht; Roms Ueberwindlichkeit ist dargethan; das Geheimniß seiner Schwäche und Entartung wird von dem treulos gewordenen Glück täglich mehr an den Feind verrathen. Ueber die Trümmer jener Mauern und Thore, durch welche der gefesselte Teutoboch hoch über Sieger und Landsgenossen ragend, jetzt geführt wird, soll dereinst nach wenigen Jahrhunderten in noch stolzerer Herrlichkeit als Triumphator über Rom ein anderer germanischer König einziehen. Die Feinde scheinen selbst im verderblichen Bruderkrieg, der sie zerfleischt und theilt, nur ihre Kräfte zum Streit wider die Tyrannen der Welt zu prüfen und zu stählen. Bald tilgen sie die leichten Spuren aufgedrungener Herrschaft; die Blüthe des Römerheers erliegt in den unheilvollen Schluchten, wo die Rachegötter ein nie gesehenes Opfer feyern. Auch Germanicus hohe Tugend überwältigt Hermanns Muth und Wachsamkeit nicht. Den größten Helden des alten Roms an Kraft der Seele und des Armes gleich, besteht Civilis die Heerschaaren des Vitellius und Vespasians; als Bothin der Götter ruft Welleda Deutschlands Völker zum Rachekrieg; die Weisheit M. Aurels erliegt dem Schwert der Marcomannen.

Mit jedem Jahrzehnt wächst die Kühnheit der Germanen wie ihrer Feinde Ohnmacht und Verderbniß. Völkerbünde gestalten sich drohender fortan zu einem und demselben Ziele. Die tausend Bäche einer und derselben stammverwandten Nation von Osten und von Norden sammeln sich zu einem verheerenden Strom, der alle Dämme der List und Staatskunst siegreich durchbricht, bis der Sturz der größten Weltherrschaft, die je bestanden, endlich gelingt. Die befleckte Majestät der Cäsaren wird hinter dem letzten Bollwerke, wo sie sich zu sichern wähnt, erschlagen und Alarichs, Odoakers, Pharamunds, Dieterichs, Alboins und Genserichs Königsthrone erheben sich auf den Ruinen. Deutschland, Gallien, Hispanien, Italien und Africa erhalten neue Gesetze und die milde Lehre des Sohnes der Maria zähmt das sturmbewegte Herz der Ueberwinder. Zwar erscheint fern von Osten her ein anderes Volk des Glückes und des Schwertes als Nebenbuhler seiner Größe, bereit, den Anspruch auf die Welt auch im Abendlande durchzusetzen. Die Araber der Wüste, nach

Besiegung des Orients zu einem einzigen ungeheuern Feldlager angewachsen, dringen siegreich bis ins Herz von Frankreich vor. Da stellt als Wehr der Christenheit und aller Germanenreiche Carl der Hammer sich entgegen, und das Blut der Saracenen überströmt die Gefilde von Tours. Europa ist gerettet und christlich-deutsche Bildung soll von nun an seinem Schoos entkeimen.

Endlich setzt sich die Fluth der Völkerwanderung. Carls des Großen Thron wird die heilige Achse des Gleichgewichts in dem erschütterten Erdtheil, der Anker der Hoffnung für alle Christen der Welt. Normann und Saracene, Römer und Grieche weichen der Ehrfurcht seines Namens. Der Wechselhaß von Franken, Sachsen und Longobarden wird mit dem Schwerte versöhnt; dem mächtigern Geiste des Frankenkönigs erliegt Wittekinds Heldenmuth und Odins Götterdienst. Die Krone des heiligen römischen Reichs deutscher Nation wird von dem Vater der Gläubigen auf Carls Haupt gesetzt. Aber auch der große Held der Zeit erliegt dem Gesetze der Natur. Unwürdige Feiglinge zertrümmern das Werk seines Geistes und seiner Hände. Anarchie, Ungarn und Normannen drohen Deutschland gänzlichen Untergang. Aus diesem rettet es der Städtegründer Heinrich und des Löwen Otto furchtbares Schwert. Bey Merseburg und auf dem Lechfeld wird neuerdings des Reiches Selbstständigkeit und Ruhm begründet, bis in noch gefährlicherem Streite ein ganz anderer Feind sie neuerdings bedroht. Für die entrissene Kirchenfreyheit, die Majestät des Kayserthums und die Ehre deutscher Nation wird gegen geistliche Gewalt nun gefochten; zuvörderst in erfreulichen Anfängen, während der ersten Salier kraftvollem Regiment; sodann mit tiefster Schmach und beweinenswerthem Mißgeschick in dem Fortgang des ungleichen Krieges, wo physische Waffen den moralischen unterliegen und Hildebrands Riesengeist den Eigennutz der Fürsten und des Kaysers moralische Ohnmacht leicht bemeistert; endlich würdevoll im heldenmüthigen Widerstand der glorreichen Hohenstaufen. Der Mittagspunct der Herrlichkeit deutscher Nation ist nunmehr angebrochen. Die Parteyung im Innern wird durch Gewalt wie durch Verstand und persönliche Würde gedämpft; alle Anstrengungen trotziger Vasallen scheitern, und selbst der Welfen hochverrätherischer Uebermuth erliegt mit ihrem größten Verfechter, Heinrich dem Löwen, der edlern Größe Friedrichs I. Härtern Kampf bietet der Lombarden verzweiflungsvoller Freyheitssinn entgegen, aber auch dieser empfängt blutige, ja oft Todeswunden vom Schwert des Deutschen, das ihre Städte zerstört und seine Gesetze ihnen aufzwingt. Im Norden und im Morgenland wehen siegreich deutsche Banniere. Dänemark, Schweden, Polen und Böhmen huldigen der Oberhoheit des Reichs; Frankreich, England und Rußland zittern und ihre Gesandten nahen dem Oberhaupt desselben mit Demuth. Selbst der Statthalter Christi auf Erden, der widerspenstige Throne bisher mit Blitzen aus jener Welt zerschmettert oder beben gemacht, empfängt, obwohl in einem Augenblick der feindlichen Schwäche (weil Verrath die Nationalkraft gemindert) Sieger, mit unverhaltenem Frohlocken den dargebotenen Frieden, der seine Gefahren und Besorgnisse endigt. Bald aber geht die blühende, hoffnungsvolle Saat wieder unter, nachdem der zweyte Friedrich, noch größer als jener erste, über sein Jahrhundert weit erhaben, in zwey Welten sieghaft, mit der Krone Jerusalems gekrönt und vom Sultan der Ungläubigen selbst verehrt, lange furchtbar dem Widersacher, der alle Waffen irdischer und geistiger Natur, ja selbst Hochverrath und Sohnes-Aufruhr, wider ihn ausgebracht, — endlich seinem Schicksal und dem Geiste der Zeit erlegen ist, und der Jüngling Conradin im verrätherischen Wälschland ausgeblutet hat.

Aus der Tiefe namenlosen Elendes und schmachvollster Erniedrigung rettet ein Ritter aus dem Lande der Alpen, stark wie sie, und rein wie der Himmel, der in ihren Seen sich spiegelt, aus unansehnlichen Anfängen zum höchsten Gipfel irdischer Macht gestiegen, und richtet den umgestürzten Thron Karls des Großen auf den Leichen der Feinde des Reichs wieder auf. Deutsche Art, Treue und Tapferkeit kehren in alle Gaue zurück; ein neues Heldengeschlecht breitet sich in vielfacher Verzweigung über Deutschland aus und einigt das Feindlichgetrennte, Losgerissene wieder. Nur ein Bruderstamm, von dem höhern Gedanken der Freyheit bewegt, in seinem Innern durch ungewöhnliche Mäßigung, Eintracht und Frommsinn doppelt furchtbare Selbstkraft entwickelnd, reißt sich, in der Erbitterung über unwürdigen Druck selbstsüchtiger Statthalter und eines tyrannischen Adels von dem Gehorsam gegen Habsburg los, und erschlägt in mörderischen Feldschlachten die Blüthe seiner Edlen. Zum erstenmal in der Geschichte gehorcht nun neben Fürsten und Leibeigenen eine Eidgenossenschaft freyer Bürger einem und demselben Oberhaupte. Die Dittmarsen, die Hansee wetteifern mit ihrem Ruhm. Schon ist ein neues Denkmal deutscher Volkskraft im Bund der Städte und in den Anstrengungen des Handels emporgestiegen. Die riesenhaften Erinnerungen der alten Heldenwelt und die gewaltigen Gefühle der Gegenwart ragen verkörpert in majestätischen Domen zum Himmel auf. Von den Wartburgen und Maneken herab hallen Gesänge von Rittern und Meistern die reinste, edelste Liebe wieder. In glanzvollen Turnieren und fröhlichen Volksfesten spricht, wenn die Drommeten des Kampfes schweigen, ritterlicher Sinn und zarter Frauendienst in dem süßesten Zauber eines poetischen Lebens sich aus, und die wilden Herzen erschließen demüthig sich den Gefühlen, die älter als Himmel und Erde sind.

Schwere Zeiten gehen mit den Tagen Ludwigs des Bayern und Friedrichs von Oesterreich vorüber; aber die herrlich bewährte deutsche Treue überstrahlt siegreich die blutige Flamme des Bürgerkriegs. Scenen des Edelmuths, wie keines Volkes Geschichte sie bietet, begeben sich unter deutschem Himmel und lassen die Tugend im Fürstenkleide allen Nationen zum erhebendsten Beyspiel glänzen. Allmählig beginnt mit der Luxemburger würdelosem Walten ein Zeitraum der Schmach für Deutschland, das der Vergrößerung des einzelnen Hauses willen nach und nach der edelsten Kräfte und Glieder beraubt wird. Durch Kayser Sigmunds und der Väter zu Constanz Meineyd zieht der Wettersturm des Hussitenkriegs mit furchtbarer Wiedervergeltung über einen großen Theil des Reichs; der von den Vätern zu Basel hingegen der Tyranney der Päpste

angedrohte Sturm zieht sich, durch Friedrichs III. Mattherzigkeit und Aeneas Sylvius Staatskunst abgeleitet, vorüber. Aufs neue erhebt sich die Macht von Habsburg, um als kräftiger Schwerpunct das bedrohte Reich aufrecht zu erhalten. Der böse Genius Deutschlands und der Christenheit hat aber in Friedrichs Person einen allzu friedlichen Herrscher als Schirmer der Nation hingestellt, da, wo nicht nur ultramontanische List, sondern auch der Osmanen ungeheuere Streitmacht täglich furchtbarer sie bedrohen. Zu spät erscheint der ritterliche Max mit allem Großsinn und Heldenmuth und allen Tugenden besserer Zeiten. Die Nationalehre nach Außen geht wider Türken, Römer, Franzosen, Venetianer und Schweizer verloren; die Fürsten des Reichs und die Diener des Kaysers üben Verrath an ihm. Doch vestigt Maximilian I. nach Innen das Reich durch Anstalten, die einen Solon ehren, durch Herstellung der Ruhe und Gleichheit des Gesetzes. Von Außen aber drängt und überlistet mit allen Künsten einer vom Prinzip des Bösen bereits angefressenen Zeit eine grundschlechte, machiavellistische Politik, die nach drey Jahrhunderten durch französische Meister ihre Ausbildung und Vollendung auch in Deutschland erhalten hat. Das Faustrecht ist zu Ende, aber ein geistiges droht nun nach allen Richtungen zu rasen. Der Geist der Zeit, die verschmähten Lehren der Geschichte, die Aufklärung der Geister, durch die Kreuzzüge und die in unserm Vaterland erfundene Buchdruckerey mächtig vorbereitet und gefördert, dringen auf Herstellung alter, natürlicher, sowohl als urkundlicher Rechte; die Gewissen begehren, irdischer Fesseln frey, wieder zu dem Schöpfer des Lichts und des Verstandes zu schlagen. Der Muth eines unerschrockenen Mannes entzündet wie ein Feuerbrand die langgehäufte Glutmasse kühner Ideen und Begriffe; Begeisterung und Eigennutz verkünden mit getheilten Zwecken einen neuen Glauben dem in seinen Grundvesten erschütterten Europa. Von nun an söndert sich Deutschlands Interesse von dem Interesse des Hauses Oesterreich, das furchtbar durch Spaniens Besitz und das Gold der neu entdeckten Ländermassen jenseits ferner Meere den todbringenden Sturm dem Stuhle Petri zum Theil wieder beschwichtigt, da den Gegner die Heiligkeit seiner Sache, im Gefühl profaner Leidenschaften und irdischer Zwecke verlassen. Düstere Wolken sammeln sich am politischen Horizont: fürchterlich drückt die Gewitterschwüle: in zwey Nationen steht das eine Deutschland, für Jahrhunderte geschieden, schlachtgerüstet sich gegenüber: da entladet sich der lange zögernde Blitz aus seinen fluchbeladenen, verderbenschwangern Regionen. Die durch des Feindes geistige Schwäche stark gewordene physische Macht wird durch den Sieg zum Uebermuth verführt, aber sie soll nach des Himmels Rathschluß wieder niedrig werden vor den Völkern der Erde, weil sie zur Allmacht sich erheben will. Ein Heldensohn des Nordens naht, durch Heermacht und Hülfsquellen weniger, denn durch die Freyheit, die er verficht, durch die öffentliche Meynung und das Vertrauen auf Gott und sich selbst unüberwindlich, von den Gestaden des baltischen Meeres her, und wie einst der kühne Otto die Scandinavier vom Odins Dienste weg und zur Verehrung des wahren Gottes gezwungen, so will nun Gustav Adolph, der Beherrscher einer verachteten und lange dienstbaren Nordlandsinsel, die treulos gewordenen Brüder im Süden zu reinerem Dienste für eben diese Gottheit wieder zwingen, und den Fels der Hierarchie in Europa zersplittern.

Dreyßig Jahre des Brudermordes kämpfen sich langsam blutig in warnenden Glückeswechseln vorüber. Deutschland ist zur Mörderhöhle, das Land des Sieges zum Spott der Fremdlinge geworden. Auf den Gräbern seiner edelsten Männer und kraftvollsten Jünglinge, auf den Ruinen verwüsteter Städte und Dörfer schließt den schmählichen Krieg ein noch schmachvollerer Friede. Mit jedem Geschlechte dringt die Anmaaßung der Fremden räuberischer in das Heiligthum deutscher Ehren ein; die Götzenbilder von Paris besudeln die Stellen, wo Hermanns, Karls und Heinrichs, der Ottone, der Hohenstaufen, der Habsburger Heldenbilder einst verehrt und heilig waren; der Mildthau französischer Sitten zerfrißt die Blüthe deutscher Kraft; der deutsche Genius ist in dem wüsten Lärm der Theologen und der neuen Scholastiker und in der Buhlschaft mit fremden Musen entflohen; der Keim des edelsten erstickt in der Hoffarth der Höhern, der Niederträchtigkeit des Volks, der Selbstentehrung der Gebildeten. Mittlerweile pflanzt auch der Ungläubige die Banniere der Knechtschaft über Ungarns Burgen und den Thoren der Hauptstadt des Reiches auf. Die Kraft der Feldherrn geht durch die Räubertactik französischer Diplomaten, die Undeutschheit der Fürsten und die Feilheit bestochener Minister verloren; civilisierte Barbaren aus dem Lande, das sich den Mittelpunct europäischer Gesittung pries, hausen, wie einst die Tamerlane und Dschingischans in deutschen Provinzen mit Mord, Brand und Aufruhr; und der allerchristlichste König, getreuer Bundesgenosse der Ungläubigen, verhöhnt mitten im Frieden Christenthum, Völkerrecht und feyerliche Verträge.

Endlich erscheint nach langen Jahren nur in der Form wechselnder Schmach, durch wenige Denkmale alter Volkskraft unterbrochen, eine fürstliche Frau, den entweihten Scepter des Reichs mit kräftiger Hand wieder zu führen. Aber ihr Schicksal und ihr Ehrgeitz durchwühlt auf's neue den innern Frieden der Nation, und macht die große Armuth des Nationalcharacters und die Ohnmacht der Heere des Reichs vor aller Welt offenbar. Ein deutscher Fürst, bestimmt, in Kurzem die Zierde Europa's und der Bildner eines philosophischen Jahrhunderts zu werden, ringt in hartem Streit, seinem Streben nach selbstständiger Größe, Vasallenpflicht, Nationalität und Deutschlands Einheit opfernd, mit der mächtigen Beherrscherin des Reichs aus der Habsburger glanzerfülltem Stamme, die den jungen Hercules in der Wiege erdrücken will. Das Genie und die Tactik Friedrichs des Großen macht die Anstrengungen von halb Europa zu Schanden, und den Sieg des Geistes über physische Streitkraft neuerdings glänzend offenbar. Reicher, kühner, mächtiger, furchtbarer als vor dem siebenjährigen Kampfe, der ihn demüthigen sollte, steht er in der Reihe europäischer Fürsten da, und er liefert auch durch sein ferneres Regierungssystem im Frieden den Beweis, daß der Fürst alles kann, der alles nur durch und für das Gesetz will, und der seinen Thron auch über die Geister sichert, durch derselben Freyheit und Erhebung. Verzweifelnd, durch Gewalt der Waffen seinen Ruhm und seine Größe zu errei-

chen, macht es sich der Sohn seiner Feindin, der über die Deutschen ebenfalls zu herrschen kommt, zur Aufgabe seines Lebens, nach Mark Aurels und Friedrichs Bild durch Freyheit, Gesetzlichkeit, Cultur und Geistesfreyheit die zahlreiche Masse der seiner Sorge anvertrauten Völker zu regieren; aller Edlen in Europa Liebling, der Bewunderung späterer Geschlechter, die nach Gesinnungen, nicht nach Folgen, Fürstenwerth zu bestimmen pflegen, versichert, aber unverstanden von seinen aus dem Schlafe erst aufgerüttelten Unterthanen, gehaßt von Kasten, die er im Gesetze den übrigen gleichstellte, groß und kühn im Entwurfe und aufrichtig im Willen, aber rasch in der That und deßhalb im Irrthum, weil er Freyheit durch Willkühr in ihre Rechte setzen wollte, glänzt und erliegt der zweyte Joseph, bey weitem der edelste Fürst des achtzehnten Jahrhunderts.

Die Fehler Friedrichs und Josephs zeigen sich, als die durch Gräuel und Wahnsinn geschändete Freyheit der Neufranken ihr sieghaftes Banner nach allen Ländern zu tragen sich anschickt. Die Verwaltungsmaximen im Innern des Staats, welche sich ausgelebt, und die Grundsätze einer Kriegskunst, die für solche Fälle keinen Halt wußte, vermögen nimmermehr den wilden Sturm zu dämmen, der mit verführerischen Liedern von Freyheit und Gleichheit und mit ungewöhnlichen geistigen und physischen Waffen an dem mühsamen Gebäude einer, Menschen nur als Zahlen werthenden, ausgeklügelten Politik rüttelt. Deutschland, in sich zerfallen, verrathen, um Einheit und Willen gebracht, erliegt den Streichen der wilden Republicaner. Ihr verwegenster und glücklichster Führer, vom Sieg und dem Schicksal wunderbar begünstigt, errichtet über den Trümmern des alten Königthums und der verrathenen Republik auf eigene Rechnung sich einen Thron, von dem herab er bald die Schicksale Deutschlands wie beynahe aller Nationen Europa's wägt und entscheidet. Aber auch er fällt den finstern Mächten wieder heim, weil er das Recht sich nicht zur Seite gesetzt. Die durch Friedrich und Joseph und glückliche Umstände des achtzehnten Jahrhunderts geförderte Aufklärung der deutschen Völker wendet sich allmählig auch einer politischen Seite zu, und schafft nach und nach wieder einen Nationalwillen, eine Nationalbegeisterung, eine Nationalkraft, durch diese aber die Sehnsucht nach Freyheit von Außen. Mit dem Volkshaß und den Anstrengungen der Waffen verbinden sich die Elemente und der Zorn des Himmels; gemeinsam durch Volk und Fürst, die zum erstenmal sich wieder einander vertraulich nähern, fällt der unbesiegbare Feind; im Herzen von Deutschland wird die erste, in Civilis Vaterland die zweyte große Völkerschlacht geschlagen; deutsche Banner wehen auf den Thürmen des neuen Babylons, und an der Stelle despotischer Willkühr und anarchischer Freyheit wird das urkundliche Recht und die gesetzliche Freyheit verkündet, die Fürst und Volk durch wechselseitige Bürgschaften enger umschlingen und von den Gefahren unumschränkter Gewalt wie verderblicher Selbsthülfe für immer retten soll.

Literatur und Kunst in Böhmen.

Erste Lieferung.

Graf Buquoy.

Unter den vielen und schätzbaren Literatoren Böhmens, welche der gegenwärtigen Zeit angehören, wird dem Grafen Georg Longueval von Buquoy, Freyherrn von Veaux, Doctor der Philosophie, Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften und gemeinnütziger Anstalten, dem Urenkel eines der weltberühmten Helden des dreyßigjährigen Krieges, immer einer der ersten Plätze eben so sehr gebühren, als er ihm unter den tiefsinnigsten und genialsten Schriftstellern und Gelehrten des Auslandes im Fache der Mathematik, Mechanik, Physik, allgemeinen Naturwissenschaft, Philosophie, Technologie, Politik und Staatswirthschaft ꝛc. unstreitig gehört. Er unterscheidet sich von den vaterländischen Schriftstellern durch eine ganz eigenthümliche und selbstgeschaffene Sphäre des mehr der Welt überhaupt, als bloß dem eigenen Vaterlande zugewandten Wirkens; diesem edlen Streben mit großem Glück und hoher Wirkung sein ganzes Leben weihend ist er einer der unermüdlichsten Forscher im Reiche des Wissens.

Bevor Einsender dieses über Geist, Wesen und Characteristik seiner mannichfachen Schriften, von denen weiter unten ein nach Fächern geordnetes Verzeichniß folgen soll, etwas sagt, will er in einem kurzen biographischen Umriß zeigen, wie der Graf das, was er ist, wurde, und wie sich unter seiner Feder gestaltete, was er bisher der Welt bekannt gemacht hat, überzeugt, daß auf solche Weise der Mensch und der Gelehrte dem Leser begreiflicher wird. Der Leser findet darin eine Geschichte seiner Bildung und seines Lebens, die ihm die Uebersicht seines Wirkens und Willens erleichtert und ihn überzeugt, daß jede geschlossene Periode seines vielseitigen Lebens immer durch ein kleineres oder größeres Buch bezeichnet ist, das alsdann wie eine reife Frucht dem Hesperiden-Baume von der einen Seite entfiel, um ihn an der andern neue Blüthe und Früchte treiben zu lassen; so dient die Geschichte seiner literärischen Leistungen als Wegweiser in der Organisation seiner Bildung. Erst dadurch wird es möglich, die Form seiner Philosophie klar zu entwickeln und darzustellen, zu zeigen, wie Sättigung in den einzelnen Zweigen strenger Wissenschaft, geregelter Disciplin, des Weltlebens und der Kunst, ihn auf jenen tiefern reducierenden und umfassendern Parallelismus führte, der sich so eigenthümlich von dem seichten oft spielhaften Allegorisieren der Naturphilosophie unterscheidet, und sich dieselbe als eine untere Form coordiniert.

Georg Graf von Buquoy wurde am 7ten September 1781 zu Brüssel geboren. Schon in dem zarten Kinde, das für Gemüthsbegeisterung bey jeder Anregung sehr empfänglich war, sprach sich ein entschiedener Hang zum Meditieren aus, und wuchs mit ihm verhältnißmäßig, wie sich der junge Organismus nach und nach entwickelte, ohne sich jedoch bestimmt auf einen oder den andern Gegenstand ausschließlich zu beschränken. Alles was Kunst und Wissenschaft den sich rasch und reich entwickelnden Begriffen Faß-

liches darboten und dem lernbegierigen Knaben mitgetheilt ward, begeisterte ihn mächtig. Auffallende Züge aus dem Gebiete der Weltgeschichte oder aus Biographieen großer Menschen rissen ihn zu hoher Bewunderung oder zum bittersten Unwillen hin. Ein Hauptthema für sein leidenschaftliches Würdigen des Guten und Bösen waren die grellen Contraste von Seelengröße und Verworfenheit, welche in der Gräuelzeit der französischen Revolution in ihr Triebrad eingreifend, kräftig ins Leben traten. Aus diesem entwickelten sich eben so hohe Achtung für echte Nationalselbstständigkeit im Schutze einer väterlichen Regierung unter monarchischen Formen, als entschiedener Haß gegen Empörung, selbstsüchtige Intrigue, Illegitimität, unhistorisch begründete, sophistisch gerechtfertigte, politische Verfügungen u. s. w., welche sich später dem Character des Mannes einverleibten.

In den Gegenständen der Gymnasialstudien erhielt der junge Graf zu Hause Privatunterricht, unterzog sich aber den öffentlichen Prüfungen. Die philosophischen und Rechtswissenschaften absolvierte er an der Theresianischen Ritteracademie. Er war in den frühern Studien nicht weit über die Gränze des Mittelmäßigen hinaus geschritten, weil er sie bloß aus Pflicht trieb, und stets das eine oder das andere Lieblingsfach mit ganzem Gemüthe umfaßte, ohne sich jedoch längere Zeit hindurch einem ausschließlich widmen zu können, da ihn der immer neue Reiz abwechselnd bald zu diesem bald zu jenem hinzog. In seinem 17ten Jahre jedoch warf er sich beynahe ganz auf die reine Mathematik, welche ihn nun geraume Zeit hindurch gefesselt hielt. Hierzu wurden folgende zwey Umstände die vorzüglichste Veranlassung. Er hatte kurz zuvor Elyschau verlassen, bey dessen Besitzer, dem als Astronomen ausgezeichneten Grafen Taff, er einige Jahre verlebte. Dieser väterliche Freund beschäfftigte sich viel mit dem talentvollen, wißbegierigen jungen Grafen, und wirkte hauptsächlich dahin, seinem unsteten Feuereifer eine leidenschaftslosere Haltung und eine Ableitung von der Begeisterung und Erbitterung, die sein Gemüth aus allem schöpfte, zu geben, und solches auf den Weg ruhigerer Wahrnehmung und Beobachtung zu führen, welches ihm sehr gut gelang. Dann hatte Graf Buquoy das Glück, im Theresiano den berühmten Physiker und Mathematiker, den Exjesuiten Pater Giesmann für sich so einzunehmen, daß er von ihm Erlaubniß und Aufforderung erhielt, ihn in jedem Augenblick zu besuchen, um ihm die im Studium der nun leidenschaftlich getriebenen Mathematik und Physik vorkommenden Zweifel zur Prüfung und Lösung vorzutragen. Er studierte nicht nur das im Theresiano Vorgeschriebene über Mathematik und Physik mit Auszeichnung, wodurch er bey den öffentlichen Prüfungen unter andern auch des berühmten Vega Aufmerksamkeit besonders auf sich zog; sondern er studierte auch mit angestrengtem Fleiß bey Tag und Nacht diese Fächer in mannichfachen andern Schriften, wobey ihn vor allen jene der Franzosen befriedigten, weil ihn überhaupt der französische, epicuräisch-atomistische, klar durchgeführte und mathematisch entwickelte Materialismus ungemein anzog, ob es gleich für den menschlichen Geist nichts Herabwürdigenderes, nichts Verderblicheres gibt. Denn durch dieses System hat die Vernunft ihre Flügel verloren, und schleppt sich mühsam fort wie ein Kothwurm; durch dasselbe ist auch die Quelle der Poesie u. Beredsamkeit versiegt u. alle moralische Wissenschaften untergangen. Durch so eine Ansicht fühlte er einige Jahre darnach die entschiedenste Erbitterung gegen den französischen, die Menschheit entehrenden Materialismus. Dieses dankte er vorzüglich seinem kindlichen Gemüthe, das sich von christlich-religiösen Ansichten nie zuweit abzuwenden vermochte, so, daß das Herz verdammte, was den Kopf entzückte, und ferner dem Umstande, daß Pater Giesmann ein eben so tiefer Theolog als Mathematiker war, mit dem er viel über Offenbarung, so wie über die scheinbaren Widersprüche zwischen Offenbarung und Vernunft disputierte, woraus er für seine künftige Fortbildung ungemein viel Nutzen zog.

In seinem 22ten Jahre, als der Graf so eben seine juridischen Studien zu vollenden beschäftiget war, gelangte er durch den plötzlichen Todesfall seines Oheims, des Grafen Johann von Buquoy, als Fideicommißerbe zu einem sehr ansehnlichen Vermögen, welches ihm die Mittel gab, auf weiten Reisen, welche immer für jede höhere Erziehung das Ultimatum, — wodurch ihre Vollendung bedingt wird — bleiben, erweiterte Welt- und Menschenkenntniß zu erwerben. So wurden nun mehrere Jahre mit Wanderungen durch die schönsten Länder Europas — Schweiz, Frankreich und Italien — zugebracht. Durch diese Reisen erhielt der ausschließende Geschmack für Mathematik eine mächtige Diversion. Von den unzähligen neuen Gegenständen, die hier seinem aufmerksamen Blick begegneten, in stetem Wechsel angezogen und abgestoßen, ergab sich im Innersten des Grafen als Resultat ein mannichfaches Oscillieren zwischen Begeisterung, Ekel und Leere des Gemüths, so daß ihn seine übrigens sehr angenehmen, mit aller wünschenswerthen Bequemlichkeit unternommenen Reisen mehr quälten als sie ihm Genuß verschafften. Sein Streifen durch die damals so unruhig bewegten Länder jenseits der Alpen und des Rheins gab selbst seinem Geiste eine sehr ernste Richtung, wozu vielleicht der Umstand sehr viel beygetragen haben mochte, daß der Graf in Paris wegen eines arretierten Reisegefährten in einer Zeit höchster politischer Gährung persönlich viele Unannehmlichkeiten ertragen mußte und Gelegenheit hatte, die kaum gestillte Revolution noch in ihren Nachwehen unter dem scheußlichsten Bilde zu erblicken. Unverkennbar entwickelte sich aus den Gemüthsempörungen, die sein Erschauen aufregte, der erste Grad von Misanthropie, welcher der aufmerksame Beobachter menschlichen Treibens in Vergangenheit und Gegenwart so selten entgehen kann.

Als sich der Graf nach beendigten Reisen verehlichte hatte, zeichnete er sich für die Zukunft einen bestimmten Lebensplan vor, gemäß dem er ferne von dem öffentlichen Staatsdienst nur in so weit es die Sorge einer wohlgeleiteten Geschäftsführung zur Verwaltung seiner weitläuftigen Güter gestatteten — dem Forschen, Meditieren und Dichten ganz hingegeben seyn wollte, nicht um als Schriftsteller zu glänzen, welche kleinliche Eitelkeit ihn nie plagte, sondern um Ruhe und Harmonie in das übermäßig und vielfach aufgeregte Gemüth zu bringen und seinem Grundstreben besser nachkommen zu können, das in der Folge allen seinen Arbeiten ihren eigenthümlichen Stempel aufdrückte: dem Streben nehmlich, das Mannichfachste in Harmo-

nie unter sich, und so im Einen Alles, und im All nur Eines zu erblicken.

Er betrieb nun vorerst und vorzüglich wieder das Studium der Mathematik, verband es mit dem der Physik, Chemie, Technologie und Staatswirthschaft, wobey er vorzüglich die Franzosen und Engländer studierte. Im Fache der Staatswirthschaft konnte er den Deutschen keinen Geschmack abgewinnen, da er in ihren Werken mehr hypothetisches Gedankenspiel als practische Ansichten fand, die demjenigen entsprochen hätten, was er auf Reisen beobachtet, und durch Besprechen mit unterrichteten Männern vom Fache gelernt hatte. In diese Zeit fällt der Ursprung der Erstlinge seiner mathematischen, technologischen und staatswirthschaftlichen Werke, mit denen er seine schriftstellerische Laufbahn eröffnete. Im Jahre 1815 unternahm der Graf eine Reise nach Paris, um mit den Männern persönlich bekannt zu werden, deren Schriften er so fleißig studiert hatte. Dort hatte er im Allgemeinen Ursache, sowohl mit der Theilnahme, womit das Institut seine gelehrten Arbeiten beehrte, als auch mit der Bereitwilligkeit, mit der man ihm erwünschte Auskünfte zu ertheilen sich gefällig bewies, zufrieden zu seyn. Eine Abhandlung, die der Graf aus einer seiner mathematischen Schriften ausgezogen und nach französischem Genre bearbeitet, ins Französische übersetzt hatte, um sie im Institute vorzulesen, erwarb ihm die schmeichelhaftesten Beyfalls-Aeußerungen von den Mitgliedern des Institutes, welche versicherten, daß sie diese Ausarbeitung mit großem Vergnügen und einem ausgezeichneten Rapport darüber den Annalen des Instituts einverleiben würden, wenn es nicht den Statuten desselben zuwider liefe, einen schon wo immer einmal in öffentlichem Drucke erschienenen Aufsatz in seine Annalen aufzunehmen. Ungeachtet dieser und vieler andern persönlichen Auszeichnungen mißfiel dem Grafen das zunftmäßige und pedantisch Abgegrenzte und das strenge Fachwesen dieses Institutes, so wie überhaupt die französische Pedanterei unbedingter Verehrung veralteter Regeln und kastenmäßige Eintheilung der Künste und Wissenschaften, welche selbst Beschränkung der eigenen hierdurch nur zu prosaisch werdenden Sprache herbeyführte, ihm im höchsten Grade zuwider waren. Sie mußten ihm widerlich werden, weil sie seinem Streben nach Ineins-Verschlingen des Manchfaltigen, und nach dem Erhorchen der Weltharmonie, dem ahnend die gesammte Natur als das Höchste der Vernunft und zugleich der dichterischen Phantasie vorschwebte, zu sehr entgegen stand. Uebrigens hatte der Graf mit vieler Freymüthigkeit den Mitgliedern des Pariser Institus bemerkt, daß sie eine Menge der wichtigsten Resultate des Denkens und Beobachtens, die in Deutschland sehr allgemein bekannt wären, ignorierten, und über manche Dinge sich noch mit Schwierigkeiten plagten, welche man dort schon viel weiter gebracht hatte. So z. B. über die Theorie der Wellen, mit der sich la Grange, la Place, Poisson, Cauchy u. a. unnütz gemartert hätten, während Gerstner in Prag durch seine kurze Theorie der Wellen den Gegenstand faßlicher und gründlicher erläuterte, als jene Academiker in ihren weiten und langweiligen Folianten. Graf Buquoy war gutmüthig genug, zu glauben, es könnte diesen Herren durch Bekanntmachung der Gerstnerschen Schrift ein angenehmer Dienst erwiesen werden, und bot sich an, sie ihnen vorzutragen. Allein die unfehlbaren Herren nahmen den Antrag beynahe übel, zogen sich kalt zurück, speisten ihn mit französisch artigen Redensarten und Complimenten ab, und suchten Auswege, seinen Antrag auf jede Art aufzuschieben, aus denen der Wille, ihn gänzlich abzulehnen, sehr klar wurde. Dieses mißfiel dem Grafen vollends und beschleunigte einen schon längere Zeit vorbereiteten Moment, der seinem Geiste eine neue Richtung gab. Eine Veränderung, die schon früher an seinem Gemüthe begonnen hatte, eilte dadurch ihrer Reife entgegen. Er hatte nehmlich schon seit mehrern Jahren trotz seiner leidenschaftlichen mathematischen und Naturstudien gefunden, daß er nicht auf dem rechten Wege sey, zur Auffassung der ersehnten Harmonie des Naturganzen, so wie der Uebereinstimmung der Offenbarung mit Vernunft und Beobachtung zu gelangen. In einer Art von Mißmuth warf er sich über die Schriften der deutschen Philosophie, die ihn schon in seinen Studienjahren nebenher angesprochen hatten, fand aber nun vorzüglich an jenen Schriften Geschmack, welche die Natur als ein lebendes Ganzes im Sinne der Schellingischen Naturphilosophie betrachteten. Von diesen wandte sich sein Studium vorzüglich zu in diesem Sinne abgefaßten Schriften über Physiologie, vergleichende Anatomie, Phytotomie, Zootomie u. s. w. als zu Werken, in denen er deutschen Scharfsinn, Gründlichkeit und weit umfassende Gelehrsamkeit, und zugleich das deutsche für alles Schöne und Gute so lebendig aufgeregte Gemüth kennen, lieben und ehren lernte. Bis zu dieser Epoche galt ihm der Franzose und Engländer mehr als der Deutsche. Von nun an, wo er sich der erstrebten Harmonie zwischen Gott, der Außenwelt und sich selbst zu nähern begann, wo sich ihm der Weg eröffnete, — wie dieß seinem Geiste so ganz zusprach, — mathematische und metaphysische Tiefe mit dichterischer Gluth und Begeisterung, dem sichern Leitsterne der Naturbeobachtung folgend, zu verbinden, von nun an ward ideelle Verherrlichung des empirisch erfaßten Naturlebens sein Studium, und der Gegenstand seiner schriftstellerischen Arbeiten. Doch gaben die Schriften deutscher Naturphilosophie und — im Sinne Schellings — philosophischer Naturforscher seinem Geiste wohl den Impuls zur erwähnten Reform seines Wirkens, aber sie dienten ihm keineswegs als leitendes Princip; denn so sehr er auch anfangs von diesen Schriften begeistert war, so merkte er doch bald, daß auch sie von oberflächlichen Uebersichten, schielenden Analogieen, poetischen Faseleyen und mystischen Schwärmereyen und Tändeleyen nicht frey waren, daß sie ferner von dem mächtigen Vehikel der mathematischen Analysis entweder keinen Gebrauch machten, oder doch den Sinn der Mathematik zu bloßen Symbolen und hieroglyphisch klingenden Zaubersprüchen herabwürdigten, gänzlich von jener Correctheit und Bestimmtheit abweichend, die der ächte Geometer — wie ein de la Grange, la Place, Biot u. a. — in mathematische Ausdrücke und Formeln zu legen weiß. Er warf daher alle Bücher von sich, sammelte rhapsodisch alles, was in seinen manchfachen Geistesstürmen, in seinen geistigen Ebben und Fluthen seit lange her aus ihm selbst entstanden war, zusammen, ordnete es nach Möglichkeit systematisch, unterwarf dem analytischen Calkul, der Metaphysik und dem freyen Schwunge der Dichtung, was sich jedem aneignete; reihte aber unablässig alles erprobten Erfahrungen an, oder besser zu sagen, machte jene

Erfahrungen zur Grundlage seines Forschens, von welcher aus er sich fessellos in die Sphären der Meditation und Dichtung aufschwang, unbekümmert sich in augenblickliche Irrthümer zu verlieren, da er ja immer wieder von seinem unerschütterlichen Fundamente aus — dem unabänderlich festgesetzten point de départ — seinen neuen Anlauf nahm. So entstanden seine Skizzen zu einem Gesetzbuche der Natur, die seinem Geiste als erster gelungener Versuch die ersehnte Harmonie in ihm hervorzurufen, sehr zusagten. Seit jener Zeit hat Graf Buquoy diese Weise geistiger Gymnastik immer weiter verfolgt, hat Glück und Befriedigung darin gefunden und gestrebt, auch andern einen Theil jener Wonne mitzutheilen, die seine Arbeiten ihm gewährten. Nebenher setzte er auch noch immer seine mathematischen Arbeiten fort, für immer gefesselt von dem, dem Studium der reinen Mathematik ausschließlich zukommenden Reiz, daß durch selbes das Denkvermögen auf eine Weise befriedigt wird, wogegen jede andere Befriedigungsweise nur ein schwacher Schatten ist. Gäbe es etwas (so drückt sich der Graf bey einer Gelegenheit selbst aus), das zu gleicher Zeit Verstand, Vernunft, Phantasie und Gefühl so befriedigen möchte, wie die reine Mathematik bloß den Verstand und die Vernunft befriedigt; so müßte man nur jenes und nie ein anderes treiben — aber leider ist dieses Etwas noch nicht gefunden und wird es wohl auch nie werden.

Was den Grafen übrigens von seinen mit vieler Liebe begonnenen, weiter oben erwähnten staatswirthschaftlichen Arbeiten abbrachte, war der Umstand, daß über alle Gegenstände dieses Faches nicht ganz erschöpfend gesprochen werden kann, ohne sich in das schwer zugängliche Labyrinth politischer Betrachtungen zu verirren, wozu die Zeitereignisse nicht die einladendsten waren.

Indem wir nun das Verzeichniß von Buquoy's gelehrten Arbeiten beyfügen, wollen wir uns vorläufig nur im Allgemeinen flüchtig und kurz über Tendenz und Characteristik derselben auslassen, weiter unten aber die vorzüglichsten derselben etwas weitläuftiger besprechen.

1. Reine Mathematik und analytische Dynamik.

a. Erläuterungen und Zusätze zu Schuberts physischer Astronomie. — Unsers Dafürhaltens das Klarste, was über analytische Dynamik, so wie über den Sinn des Infinitesimalcalculs je gesagt worden, übrigens aber rücksichtlich der Eigenthümlichkeit ohne besonders ausgezeichneten Werth. Mehr ein gutes Schulbuch als etwas weiter.

b. Zwey Aufsätze mathematischen Inhalts u. s. w. — Enthalten manches Eigenthümliche und Neue.

c. Analytische Bestimmung des Gesetzes der virtuellen Geschwindigkeiten in mechanischer und statistischer Hinsicht, und

d. Weitere Entwicklung des Gesetzes der virtuellen Geschwindigkeiten, u. s. w.

Zwey zusammengehörige Schriften von höchster Wichtigkeit, ganz eigenthümlich und originell, der Erfindung und Ausführung nach. Dieß bedarf einer Erläuterung. Die französischen Geometer hatten sich schon lange in der Statik des principe statique des vitesses virtuelles bedient, ohne dasselbe anders, als per inductionem erweisen zu können, alles apriorischen Beweises ermangelnd. Buquoy dachte dem Beweise jenes statischen Satzes lange fruchtlos nach, endlich gerieth er zu seiner großen Freude auf weit mehr, als er anfangs gesucht hatte, nehmlich auf den Beweiß überhaupt des dynamischen Lehrsatzes der virtuellen Geschwindigkeiten, * von welchem Satz der statische Lehrsatz der virtuellen Geschwindigkeit sich, bloß als einzelner Fall, dann von selbst ergab. Und so gelang es ihm, die gesammte Mechanik und Statik als ein Einziges aus Einem Grundprincipe zu entwickeln. Kurz darauf trug er dieß dem Pariser Institute, wie weiter oben erwähnt ward, vor, unter dem Titel:

e. Exposition d'un nouveau principe général de Dynamique, dant le principe des vitesses virtuelles n'est qu'un cas particulier. — Lu à l'institut de France le 28. Août 1815, worüber ihm unter andern Graf Laplace äußerte, er hätte einen höchst schwierigen Fall mit ungemeinem Scharfsinne und seltener Subtilität entwickelt.

f. Eine neue Methode für den Infinitesimalcalcul, nehmlich die umgekehrte Ableitung der Functionen (dérivation inverse). Eine wichtige Entdeckung, worauf unter andern die göttingischen gelehrten Anzeigen aufmerksam machen; — dieser Aufsatz bedarf aber noch einer fernern Entwicklung; er ist bisher ein bloßer Impuls, der gute Früchte erwarten läßt.

g. Neue Blicke in die Fundgruben der mathematischen Analysis und Physik.

Enthält bloß Neues und manche wichtige Erweiterung, besonders für die Rechnungsmethoden im höhern Calcul.

2. Practische Mechanik.

2. Eine Dampfmaschine, welche sich mit wenig Unkosten, ganz aus Holz rc. erbauen läßt.

i. Beschreibung einer am Kunstschachte eines Kohlenbergwerkes erbauten . . . Dampfmaschine.

Beyde Schriften machen, erstere theoretisch, letztere practisch, mit einer von dem Verfasser erfundenen, bloß aus Holz erbauten Dampfmaschine bekannt, welche auf einer Torfhaide mehrere Jahre den Pocher einer mit Torf betriebenen Glashütte in Gang erhielt, und noch in Gang wäre, wenn die Glashütte wegen Handelsstockung und zu theuerm Torfstiche an der sächsischen Grenze, wo zu viel anderweitiger Erwerb statt findet, nicht hätte müssen eingestellet werden.

---

* Dieser merkwürdige Satz ist analytisch so ausgedrückt:

$$p\,ds + p'\,ds' + p''\,ds'' + \ldots\ldots = \frac{1}{2g\,dt}(\delta q\,ds + \delta q'\,ds' + \delta q''\,ds'' + \ldots\ldots).$$

3. Staatswirthschaft und Finanzwesen.

k. Die Theorie der Nationalwirthschaft, nach einem neuen Plane und nach mehrern eigenen Ansichten dargestellt. —

Dieses Werk wurde in Leipzig als Schulbuch für Professor Pohl's Vorlesungen über Cameralwissenschaft bestimmt.

l. Das nationalwirthschaftliche Princip. —

m. Erläuterung einiger eigenen Ansichten aus der Theorie der Nationalwirthschaft u. s. w.

n. Begründung des Begriffes vom reellen Werthe; Theorie des Steuerwesens u. s. w. Sämmtlich auf einerley, dem Verfasser eigenthümlichem, von dem Technischen der Gewerbe selbst ausgehendem Systeme beruhende Schriften. Das Characteristische dieser Schriften ist die technologische Basis des Ganzen; die Classification des Nationalvermögens; die möglichste Durchführung des Ganzen mittelst mathematischer Formeln, wodurch es freylich für viele Leser zu abstract geworden, und einer populären Ueberarbeitung werth wäre; ferner ganz eigenthümliche Tabellen und Uebersichten, die dem nationalöconomischen Treiben eine ganz neue Physiognomie ertheilen; endlich die heftige Bestreitung des modischen Grundsatzes, der besonders den deutschen Theoretikern zuspricht, als habe sich die Staatsverwaltung in das staatsöconomische Treiben gar nicht zu mengen, nach dem falsch angewandten Gemeinplatze, laissez nous faire.

o. Vorschlag, wie in jedem Staate ein auf ächten Nationalcredit fundiertes Geld geschaffen werden könnte.

Ein populärer gemeinnütziger Vorschlag, um das Papiergeld nach und nach zu tilgen, ohne die Auflagen zu erhöhen oder Anlehen zu machen, mit besonderer Rücksicht auf Oesterreichs Kayserstaat.

4. Natur, Religion, Politik, Geschichte, Moral, in ihren harmonischen Wechselbeziehungen aufgefaßt.

p. Skizzen zu einem Gesetzbuche der Natur, zu einer sinnigen Auslegung desselben, und zu einer hieraus hervorgehenden Characteristik der Natur.

q. Die Fundamentalgesetze an den Erscheinungen der Wärme, empirisch begründet, und deren Bedeutung nach dynamisch-mathematischen Ansichten, im Geiste hervorgerufen, ohne Annahme eines Wärmestoffes.

r. Zusammenstellung einiger Hauptmomente aus der Geotomie, Phytotomie und Zootomie, u. s. w. ferner: Ueber die Methode in der Biologie überhaupt, u. s. w. erläutert durch die Hahnemannisch-homöopathische Heillehre.

Sämmtliche Schriften von der höchsten Eigenthümlichkeit, in denen sich durchgehends das Streben zeigt, Alle Resultate des Wissens, der Speculation, der Dichtung zu harmonischem Einklange zu verschmelzen, u. s. w.; Schriften, worüber sich im Auszuge Nichts sagen läßt, sondern die studiert werden müssen. Sie setzen aber schon viele Kenntnisse voraus, und zwar vorzüglich aus allen Fächern der Naturwissenschaft, Naturlehre, höhern Mathematik, Psychologie, Physiologie, der deutschen Naturphilosophie, u. s. w.

Ganz dasselbe muß rücksichtlich folgenden Werkes in einem noch viel gesteigerteren Sinne gesagt werden.

s. Ideelle Verherrlichung des empirisch-erfaßten Naturlebens in 2 Bänden, welches sich übrigens durch folgende Eigenthümlichkeiten auszeichnet: α. Des Verfassers gesammte Ansicht der Natur, das Resultat zwanzigjährigen Denkens, Suchens, Haschens, Verwerfens, Interpretierens und Dichtens, ist in einem didactischen Gedichte vorgetragen; hier ist jeder Vers beziffert, und findet seine Erläuterungen in den gleich bezifferten weiter hinten nachfolgenden Erläuterungen. β. Die Anwendung mathematischer Formeln geschieht nur in Anmerkungen, um den fortlaufenden Text nicht zu unterbrechen. γ. Die Mathematik wird hier nach einer von dem Verfasser erfundenen ganz neuen Methode angewandt, nehmlich nach der von ihm so benannten parallelisierenden Methode, welche der Meditation und Dichtung über das Universum, über dessen Interpretation und Beziehung auf Gott ein unermeßliches Feld neuer, bisher gänzlich vernachlässigter Uebungen, darbietet. δ. Dem Pantheismus wird keineswegs gehuldiget, sondern allenthalben: Beobachtung, Vernunft, Gefühl, auf die ewigen Wahrheiten ächt christlicher Offenbarung, vorzüglich der reinen christlichen Moral hingewiesen. ε. Manche verderbliche Modeprincipe, Religion, Moral und ächten Bürgersinn, historisch begründeten Nexus zwischen Unterthan und Souverän betreffend, werden bestritten; und was ehedem in jedes biedern Unterthanen Busen für seines Fürsten Ruhm hoch aufloderte, wird hier, vernunftgemäß, historisch begründet, und in der Gluth der Begeisterung da wieder hervorgerufen, wo die Sophistik einer Alles schonungslos zermalmenden Zeit alle Herzen zu ausgebrannten Kratern umzuwandeln strebte.

t. Worte der Begeisterung über die Nacht des Coreggio (La Notte del Correggio).

u. Auswahl des leichter Aufzufassenden aus dessen philosophisch-wissenschaftlichen Schriften und contemplativen Dichtungen für gebildete Leser und Leserinnen.

Diese sämmtlichen Werke sind, mit Ausnahme der beyden letztern die 1825 in Prag bey Enders erschienen sind, in Leipzig bey Breitkopf und Härtel verlegt worden.

Ueberdieß sind verschiedene Aufsätze vom Grafen von Buquoy in mancherley auswärtigen Zeitschriften erschienen.

Wer durch Vergleichung mehrerer Urtheile die aus sachkundigen Federn über des Grafen Schriften geflossen sind, dem eigenen einen größern Spielraum verschaffen will, den verweisen wir auf das, was die Litteraturzeitungen von Leipzig, Halle, und Jena; die göttingischen gelehrten Anzeigen; die Heidelberger Jahrbücher der Litteratur; das Journal von Buchholz; Hormayrs Archiv; das Conversations-Lexicon; Hübners Zeitungs- und Conversations-Lexicon; u. a. m. von ihm sagen. Als Resultat der meisten dieser Urtheile geht hervor, daß Studium und Ge-

nuß der Werke des Grafen ganz geeignet sind, tüchtige Männer, wenn ihr vielbeschäftigtes und doch so leeres Leben sie zur Erholung und Tröstung nöthigt, zu stärken und aufzurichten.

Ueberzeugt, daß die trefflichen Bemerkungen eines ausgezeichneten Gelehrten, der als competenter Richter abzusprechen befugt ist, die Leser interessiren werden, nehmen wir keinen Anstand, einen Theil derselben hier im Auszuge anzuführen. Sie gelten einem der Hauptwerke des Grafen, den „Skizzen zu einem Gesetzbuche der Natur." Wir heben sie aus seinen Briefen an den Grafen aus, und lassen ihn selbst sprechen.

„Gleich im Eingange Ihres Buches „Skizzen zu einem Gesetzbuche der Natur" drang sich mir eine Stelle aus dem Plato auf, wo er den Socrates in Philebus sagen läßt (*Α'ϱ' ὐκ ἀλλγν μεν τινα Α'ϱιϑμγτικην την των πολλων, φατεον αλλην δἀυτην των φιλοσοφυντων*). „Ob es nicht eine zweyfache Mathematik gebe, eine für die Menge, und eine für den Philosophen". In der That sehe ich in Ihrem Werke zum ersten Male die Mathematik als Zweig des Universal-Bewußtseyns, in der Philosophie aufgenommen, und nicht wie es bisher die Menge that, abgesondert als einzige vollkommene Wissenschaft, daneben stehend, um bald als Muster, bald als Probestein, und höchstens als ein Reagens für die Philosophie zu dienen. Wie Crystalle die untern Stufen der organischen Formation versinnlichen, und leichter das Wesen des Lebens ahnen lassen, und von hier aus ein Object für den Physiologen werden, so scheint auch die Mathematik selbst auf fortgeschrittener Stufe, nur sinnlich anzudeuten, wie Zahl und Größe, Zahl und Zahl, Größe und Größe, bey ihren zufälligen oder bedingten gegenseitigen Berührungen, Functionen und Formeln zu Stande kommen lassen, welche als Norm für solche Reactionen dienen können, welche entstehen müssen, wenn Körper und Kräfte, Körper und Körper, Kräfte und Kräfte in Beziehungen untereinander treten. Wobey auch die Analogie zwischen Körper, Größe und Raum, mit Kraft, Zahl und Zeit dem Forscher zu Statten kömmt. Man kann nicht vorsichtig genug mit Worten seyn, um es begrenzt und scharf genug auszusprechen, welchen Standpunct sie in Ihrer Philosophie der Mathematik einräumen, wodurch sie sich von allen andern bisher bekannten mathematischen Methoden zu philosophieren auszeichnet, und sich gerade da am meisten von dem übernüchternen Rationalismus entfernt, wo die andern ihm trostlos anheimfallen".

„Sehr belohnend und höchst originell ist die Art, wie Sie mehrere scheinbar verschiedenartige Gesetze, einem einzigen unterzuordnen wissen, und wie dadurch nicht nur Vieles vereinfacht wird, sondern uns auch dabey die schöne Hoffnung aufgeht, daß auf dem Wege solcher eindringender Reduction endlich nur einige wenige Gesetze übrig bleiben werden, nach denen sich ganz dem erhaben-einfachen Character der Schöpfung gemäß, die meisten Erscheinungen des Lebens und der Welt werden erklärend deuten lassen. So hat mich die Art, wie Sie Herr Graf, die wichtigen Gesetze der Capillarität und die Erscheinung der Crystallisation, unter einem aufzufassen wußten, höchst erfreulich überrascht. Das aufgestellte Gesetz von der Umstimmung der Typen im Artikel des Chemismus ist zu weit um sich greifend, als daß Sie es nicht in einem eigenen Buche in seiner ganzen möglichen Ausdehnung hätten aufstellen sollen, wodurch es deutlicher und in seiner Wichtigkeit klarer heraustreten würde. Wenn überhaupt manche Seite Ihres Werkes Stoff zu einem Buche gibt, so glaube ich, daß Sie es vor allen andern diesem wichtigen Gegenstand schuldig sind, ihn zum Heil der Physik und der Philosophie vielseitig und weitläuftig zu besprechen. Ich müßte freylich dieses Schreiben auch zu einem Buche anwachsen lassen, wollte ich meinem Bedürfnisse folgen, und über jedes Neue und Wichtige was mir in Ihren Werken auffiel, mich einzeln äußern."

„Was ihre Philosophie von gewöhnlicher Naturphilosophie trennt und auszeichnet, ist der leichte und nothwendige Zusammenhang mit der sogenannten Ethik im ausgedehntesten Sinne. Dem Schöpfer der letztgenannten Schule, dem tüchtigen Schelling war auf seinem Wege die Ethik der Stein des Anstoßes, und er hat es bis jetzt nicht vermocht, sie auf seinen Leisten zu ziehen, und wo er es versucht hat, mußte es ihm nicht glücken, und wird es auch ferner nicht, weil seine Schule in zwey höchst unähnliche Theile zerfällt, wovon der erste sein Buch, der zweyte die Welt ist, und die Unendlichkeit des Lebens sich gewissermaßen wie der einzig mögliche Gegensatz zu jeder aufgestellten Theorie verhalten muß, also auch in dieser Schule theoretische und practische Philosophie wie Tag und Nacht erscheinen müssen, während Sie Herr Graf keine beschränkende, sondern bloß eine ordnende Schule aufstellen, wo mannichfaltige Erscheinungen als aus ähnlichen oder unähnlichen verwandten oder unverwandten Gesetzen entspringend aneinander gehalten werden, bey welcher Gelegenheit sich Begebenheiten und Gestaltungen aus dem Unendlichen fürs Endliche sondern, und ein Buch bilden, das dann zum Fortschreiten auf diesem Wege mehr und mehr behülflich wird. So entstehet eine Universalwissenschaft der Welt und des Lebens, wo das Entdeckte und das Entdeckende, wie bearbeitetes und unbearbeitetes Feld, betrachtet werden, und wo es auch gleich ist, von welcher Seite aus man zu arbeiten anfängt, und in welcher Richtung man sie verfolgt. So daß man keck behaupten darf, was die bisherigen Schulen practisches Gebiet der Philosophie nannten, und das man nur mit den Schnürstiefeln ihrer Theorien bewandern durfte, von dort hätten Sie manche Theorie auf dem Wege der Induction ermittelt, wäre sie nicht schon zufällig früher vorhanden gewesen. So reihet sich Ihre ganze Arbeit, den ähnlichen einzelnen, von Newton, Leibnitz, Keppler, und Galilei an, die auch vom Leben aus, untere Gesetze ermittelt haben.

„Steht mir nun Ihre Philosophie so hoch, so werden Sie es sehr verzeihlich finden, wenn ich für jedes Mißverständniß zittere, dem Sie sich theils durch zu gedrängte Kürze, theils aber auch durch ein zu großartiges Fortschreiten aussetzen."

„Die Naturphilosophie, wie sie bis jetzt getrieben wurde, hat ihren Anhängern jedes tiefe Nachdenken, jedes mühsame Studieren fast erlassen, deßhalb hat sich auch die Sphäre dieser Schule so extensiv erweitert, während diesel-

be intensiv flacher, dünner, leerer wurde (die Geschichte und das Schicksal der Naturphilosophie, läßt sich im Focus des Brownianismus leichter übersehen und deuten), und da Ihre Philosophie der Form nach, der Naturphilosophie am nächsten steht, so bin ich leider überzeugt, daß Sie von dort aus, in dem Grade, mißverstanden, übelgedeutet, und beurtheilt zu werden Gefahr laufen, als diese Herren Sie zu verstehen auf keine Weise vorbereitet genug sind, und dann mit bloßen Floskeln sich öffentlich darüber äußern, wenn sie es anders wagen, vom Daseyn Ihrer Werke Notiz zu geben. Bin ich auch überzeugt, daß das Getreibe dieser Leute Sie in Ihrem Streben weder zu demüthigen noch zu hemmen im Stande ist, so muß ich doch fürchten, daß der Geist und das Wesen Ihrer Philosophie, so wie manche Ihrer wichtigen Entdeckungen, dadurch weniger schnell und allgemein um sich greifen und durchdringen, und auf diese Weise dem wahrhaft Guten ein schönes Ziel weiter hinausgerückt wird. Man muß Sie in allem frühern sehr gut verstanden haben, soll man nicht den Versuch, wie Sie eine Stelle aus dem Montesquieu für ihren Zweck commentieren, sehr verkennen. Metapher, Allegorie, Parallelismus und Symbolik vertreten sehr oft einander und können leicht der guten Sache schaden, da dieses gerade das einzige Feld Ihres Werkes ist, an das sich sogenannte Recensenten ohne Scheu wagen können, und diese armen Leute das letzte Capitel Ihres Buches als das practische Product aller vorausgegangenen Theorie betrachten. Dazu kömmt noch, daß Sie für Ihren Zweck einen Franzosen, und nicht wenigstens einen Römer oder Griechen wählten, wenn Sie schon keinen Deutschen augenblicklich dazu bequem fanden; diese Sünde vergibt jetzt so leicht kein deutscher Recensent."

„ . . . . Mittlerweile habe ich einige Recensionen... gelesen. Wie halb, flach, ja falsch haben einige dieser Herren Vieles von Ihren tüchtigen Leistungen aufgefaßt, und das Meiste Ihrer tüchtigsten Entdeckungen, Anschauungen und Aneinanderstellungen gar nicht erfaßt, und daher gar nicht besprochen. Eben so wenig finde ich in irgend einem dieser Blätter auch nur entfernt angedeutet, daß man es erkannt habe, wie ein großes assimilierendes Princip, die divergenten Richtungen Ihres Strebens beherrscht, und die reichen und neuen Einzelnheiten in Ihren Worten, so scheinbar isoliert sie da stehen, durch eine große Idee (die der Seele Ihrer Philosophie angehört) aneinander knüpfe, u. s. w.

(Forts. f.)

Forschungen

über Geschlechtsnatur, von Karl Augustus Erb. Vorläufig abgedrucktes erstes Bruchstück einer Sammlung dieses Titels. Heidelberg bey Groos 1824. 8. 56.

Es ist zu wünschen, daß dieses Werk den Weibern nicht in die Hände falle, damit der Autor nicht in Gefahr gerathe, von denselben zerrissen zu werden, nehmlich aus Dankbarkeit, nicht aus Aerger oder sonst einem sinnlichen Triebe. Solch einem beflügelten Verfechter, wir wollen nicht sagen, der weiblichen Erhabenheit, sondern selbst der weiblichen Höherheit über die Männer, deren Dünkel sie bisher über die Weiber gesetzt hatte, wird es nicht schwer werden, ganz allein mit Flotten in der Luft zu fliegen, auch wenn er von den Actionären, die doch wahrscheinlich Männer sind, nun wie billig verlassen werden sollte. Das Büchlein ist so scharfsinnig durchgeführt, und die dünnen Nerven der Weiber, so wie die glänzenden, aber Niedriges bedeutenden Farben der männlichen Vögel sind so geschickt benutzt, daß man nicht begreift, wie er sich vergessen konnte, sein Werk der Menschheit zu widmen und nicht dem weiblichen Geschlecht. Doch „wer an der Menschheit höchstem Rechte frevelt, greift mir an den Bart" . . laut der Vorrede.

Graf Buquoy, rationaler Ausdruck der Hypothenuse II.

8. Anwendung auf Rectification der Curven überhaupt.

Bezeichnet x die Abscisse, y die Ordinate, s das den Coordinaten x und y entsprechende Curvenstück, so ist bekanntlich

$$ds = \sqrt{dx^2 + dy^2} = \sqrt{dy^2 + dx^2}\,.$$

In so ferne $dy < \frac{dx}{2}$, oder $\frac{dy}{dx} < 1/2$, oder, wenn $y = f(x)$ gesetzt wird; $f^1(x) < 1/2$ ist [nach de la Grange Bezeichnungsart im Derivationscalcul], läßt sich (Gleichung 2) näherungsweise ansetzen:

$$ds = \sqrt{dx^2 + dy^2} =$$
$$= dx + \frac{dy^2}{2\,.\,dx} - \frac{dy^4}{10.\,dx^3} - \frac{dy^6}{20.\,dx^5} =$$
$$= dx + (1/2\,.\,f'^2(x) - 1/10\,.\,f'^4(x) -$$
$$- 1/20\,.\,f'^6(x))\,dx = dx + 1/2\,.\,f'^2(x)\,.\,dx -$$
$$- 1/10\,.\,f'^4(x)\,.\,dx - 1/20\,.\,f'^6(x)\,.\,dx.$$

Ist also y eine solche Function von x, daß durchgehends für alle Werthe von x behauptet werden kann $\frac{dy}{dx} < 1/2$, oder daß wenigstens für alle Werthe von x innerhalb der Grenzen $x = m$ und $x = n$ sich ansetzen läßt $\frac{dy}{dx} < 1/2$, so ist näherungsweise, im 1sten Falle für die ganze Curve, im 2ten Falle bloß für alle jene Theile der Curven, welche den Abscissen $x > m$ und $x < n$ entsprechen,

$$9.\quad s = C + x + 1/2 \int f'^2(x)\,dx - 1/10 \int f'^4(x)\,dx -$$
$$- 1/20 \int f^{16}(x)\,dx\,.$$

In soferne $dx < \frac{dy}{2}$, oder $f'(x) > 2$ ist, läßt sich (Gleichung 2) näherungsweise ansetzen:

$$ds = \sqrt{dy^2 + d2^2} =$$

$$= dy + \frac{dx^2}{2 \cdot dy} - \frac{dx^4}{10 \cdot dy^3} - \frac{dx^6}{20 \cdot dy^5} =$$

$$= dy + \tfrac{1}{2} \cdot dx : \left(\frac{dy}{dx}\right) - \tfrac{1}{10} \cdot dx : \left(\frac{dy^3}{dx^3}\right) -$$

$$- \tfrac{1}{20} \cdot dx : \left(\frac{dy^5}{dx^5}\right) = dy + \tfrac{1}{2} \cdot \frac{dx}{f^1(x)} -$$

$$- \tfrac{1}{10} \cdot \frac{dx}{f^{13}(x)} - \tfrac{1}{20} \cdot \frac{dx}{f^{15}(x)}.$$

Ist also y eine solche Function von x, daß durchgehends für alle Werthe von x behauptet werden kann $\frac{dy}{dx} > 2$, oder daß wenigstens für alle Werthe von x innerhalb der Grenzen $x = m$ und $x = n$ sich ansetzen läßt $\frac{dy}{dx} > 2$, so ist näherungsweise, im 1sten Falle für die ganze Curve, im 2ten Falle bloß für alle jene Theile der Curven, welche den Abscissen $x > m$ und $x < n$ entsprechen,

$$10. \quad s = C + y + \tfrac{1}{2} \int \frac{dx}{f^1(x)} - \tfrac{1}{10} \int \frac{dx}{f^{13}(x)} -$$

$$- \tfrac{1}{20} \int \frac{dx}{f^{15}(x)}.$$

9. Anwendung auf Rectification der Ellipse insbesondere.

Bezeichnen p, a, b, den Parameter, die halbe größere Axe, die halbe kleinere Axe, so daß $p = \frac{2b^2}{a}$ ist; werden ferner die Abscissen x vom Scheitel an gemessen, und es entsprechen demselben die senkrechten Ordinaten y, so ist bekanntlich:

$$y = p^{1/2} \cdot x^{1/2} \cdot \left(\frac{2a - x}{2a}\right)^{1/2} =$$

$$\frac{2^{1/2} \cdot b}{a^{1/2}} \cdot x^{1/2} \cdot \left(\frac{2a - x}{2a}\right)^{1/2};$$

daher ist:

$$\frac{dy}{dx} = \frac{p^{1/2} \cdot \left(\frac{2a - x}{2a}\right)^{1/2}}{2 \cdot x^{1/2}} - \frac{p^{1/2} \cdot x^{1/2}}{4a \cdot \left(\frac{2a - x}{2a}\right)^{1/2}}$$

Dem gemäß wird $\frac{dy}{dx} < \tfrac{1}{2}$, in sofern

$$x = a \pm \sqrt{\frac{2a^3 - \alpha}{4p + 2a}}$$ ist, worin α immer positiv also nie < 0 ist, übrigens aber alle möglichen Werthe haben kann; und eben so wird $\frac{dy}{dx} > 2$, in sofern

$$x < a - a\sqrt{\frac{8a}{8a + p}} \text{ oder } x > a + a\sqrt{\frac{8a}{8a + p}}$$ ist.

Es läßt sich also näherungsweise bey der Ellipse das den Coordinaten x und y entsprechende rectificierte Stück der Curven, entweder nach der Gleichung 9 oder nach der Gleichung 10 ansetzen, je nachdem s jenen Werthen von x entspricht, welche sich ergeben aus der Gleichung $\frac{dy}{dx} < \tfrac{1}{2}$, oder welche sich ergeben aus der Gleichung $\frac{dy}{dx} > 2$.

10. Anwendung auf Rectification der Parabel insbesondere.

Bezeichnen p, x, y, den Parameter, die vom Scheitel gemessenen Abscissen, und die senkrechten Ordinaten, so ist $y^2 = p^{1/2} x^{1/2}$, also

$\frac{dy}{dx} = \frac{p^{1/2}}{2 \cdot x^{1/2}}$, folglich ist

$\frac{dy}{dx} < \tfrac{1}{2}$, in sofern $x > p$ ist, und $\frac{dy}{dx} > 2$, in sofern $x < \frac{p}{16}$ ist.

In so weit also $x > p$ ist, kann approximative gesetzt werden (Gleichung 9)

$$s = C + x + \tfrac{1}{2} \int \frac{p\,dx}{4x} - \tfrac{1}{10} \int \frac{p^2\,dx}{16 \cdot x^2} -$$

$$- \tfrac{1}{20} \int \frac{p^3\,dx}{64 \cdot x^3} = C + x + \frac{p}{8} \cdot l : n : x +$$

$$+ \frac{p^2}{160 \cdot x} + \frac{p^3}{2560 \cdot x^2},$$

und in wieferne $x < \frac{p}{16}$ ist, kann approximative gesetzt werden (Gleichung 10)

$$s = C + p^{1/2} x^{1/2} + \tfrac{1}{2} \int \frac{x^{1/2}\,dx}{p^{1/2}} -$$

$$- \tfrac{1}{10} \int \frac{8 \cdot x^{3/2} \cdot dx}{p^{3/2}} - \tfrac{1}{20} \int \frac{32 \cdot x^{5/2} \cdot dx}{{}^{5/2}} =$$

$$= p^{1/2} x^{1/2} + \frac{2}{3 \cdot p^{1/2}} \cdot x^{3/2} - \frac{8}{25 \cdot p^{3/2}} \cdot x^{5/2} -$$

$$- \frac{32}{70 \cdot p^{5/2}} \cdot x^{1/12}.$$

Um die, bey der Parabel Statt findende, der Gleichung 9 entsprechende Gleichung genauer zu bestimmen, sagen wir:

Für $x > p$ ist:

$$s = C + \frac{p}{8} \cdot \text{log. nat. } x + x + \frac{p^2}{160 \cdot x} +$$

$+ \frac{p^3}{2560 \cdot x^2}$ oder, wenn wir das dem $x = p$ entsprechende $s = s^1$ nennen,

$$s = s^{1} + \frac{p}{8} . \text{log.nat.} \left(\frac{x}{p}\right) + (x - p) +$$
$$\frac{1}{160} \left(\frac{p^2}{x} - p\right) + \frac{1}{2560} \left(\frac{p^3}{x^2} - p\right).$$

Es ist aber, wie ich in einer früher erschienenen Schrift S. 12 dargethan habe, * näherungsweise

$$\text{log. nat.} \left(\frac{x}{p}\right) = m \left(\frac{x^{\frac{1}{m}} - p^{\frac{1}{m}}}{x^{\frac{1}{m}}}\right)$$

wenn m recht groß angenommen wird, also haben wir:

$$s = s^{1} + \frac{p}{8} . m \left(\frac{x^{\frac{1}{m}} - p^{\frac{1}{m}}}{x^{\frac{1}{m}}}\right) + (x + p) +$$
$$+ \frac{1}{160} \left(\frac{p^2}{x} - p\right) + \frac{1}{2560} \left(\frac{p^3}{x^2} - p\right).$$

Diese Gleichung wird um so richtiger, je größer m angenommen wird, und auf je größere Werthe von x [über $x = p$ hinaus] sich s bezieht. Man sieht wohl, daß diese Gleichung weit anwendbarer ist, als die bisher bekannte unendliche Reihe, wobey nur dann eine genugsame Convergenz Statt findet, wenn x sehr klein ist; denn diese Reihe ist folgende:

$$s = p^{1/2} . x^{1/2} \left(1 + \frac{2}{3} . \frac{x}{p} - \frac{2}{5} . \frac{x^2}{p^2} + \frac{4}{7} . \frac{x^4}{p^2} - \right.$$
$$\left. - \frac{10}{9} . \frac{x^6}{p^2} + ...\right)$$

11. Anwendung auf Rectification der Cycloide insbesondere.

Bezeichnet a den Halbmesser der die Cycloide beschreibenden Scheibe, b die Entfernung des die Cycloide verzeichnenden Stiftes vom Mittelpuncte besagter Scheibe, und $\pi = \frac{22}{7}$ die rectificierte halbe Kreisperipherie pro radio $= 1$, ferner x die von dem einen der obersten Scheitelpuncte an herabzu gemessene Abscisse, und y die dazu gehörige auf x senkrecht stehende Ordinate, so ist

$$y = a . \pi + \sqrt{2 b . x - x^2} - a . \text{Arc. Cos.} \left(\frac{a - b}{b}\right),$$

folglich

$$\frac{dy}{dx} = \frac{a + b - x}{\sqrt{2b . x - x^2}} = f^{1} (x).$$

* Eine neue Methode für den Infinitesimalcalcul u. s. w. Prag Sommer 1821, in Commission bey Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Sucht man nun hieraus die Werthe von x innerhalb welcher $\frac{dy}{dx} < \frac{1}{2}$ ist, und die Werthe von x, innerhalb welcher $\frac{dy}{dx} > 2$ ist, so läßt sich, bey der Cycloide, das Curvenstück s näherungsweise ansetzen, nach Gleichung 10.

Betrachtungen über eine transcendente Function, aus deren specieller Anwendung Taylor's Formel folgt.

Vom Grafen Georg v. Buquoy.

Herr Soldner hat in seiner exposition d'une nouvelle formule transcendente . . . ., folgenden höchst allgemeinen Ausdruck entwickelt, worin F (x) und f (x) irgend zweyerley beliebige Functionen von x bezeichnen.

$$F (x + \Delta x) = F (x) + (\Delta f (x)) \frac{d F (x)}{d f (x)} +$$
$$+ \frac{(\Delta f (x))^2}{2} \frac{d \left(\frac{d F (x)}{d f (x)}\right)}{d f (x)} +$$
$$+ \frac{(\Delta f (x))^3}{2 . 3} . \frac{d \left[\frac{d \left(\frac{d F (x)}{d f (x)}\right)}{d f (x)}\right]}{d f (x)} + ... *$$

Wir wollen versuchen, durch zweckmäßige analytische Kunstgriffe aus dieser Formel anwendbare Resultate zu erhalten.

Obige Gleichung bleibt wahr, wenn durchgehends $x = 0$ und $\Delta x = x$ gesetzt wird, welches wir so ausdrücken:

$$\underbrace{F (x + \Delta x)}_{x=0, \Delta x = x} \text{ oder } F (x) = \underbrace{F (x)}_{x=0} +$$
$$+ \underbrace{(\Delta f (x))}_{x=0, \Delta x = x} . \frac{\underbrace{d F (x)}_{x = 0}}{d f (x)} +$$

* Setzt man f (x) = x, so gibt obige Gleichung folgende:

$$F (x + \Delta x) = F (x) + \Delta x . \frac{d F (x)}{dx} +$$
$$+ \frac{(\Delta x)^2}{2} . \frac{d \left(\frac{d F (x)}{dx}\right)}{dx} + \frac{(\Delta x)^3}{2 . 3} \frac{d \left(\frac{d F (x)}{dx}\right)}{dx} +$$

welches Taylors Formel ist.

** Soldners Formel ist nur in soferne wahr, als f (x) eine solche Function von x ist, daß $\Delta f (x)$ bloß dann $= 0$ wird, wenn $\Delta x = 0$ ist. Würde z. B. $\Delta f (x) = 0$ für $\Delta x = 0$ und für $\Delta x = a$, so möchte Soldners Formel auf den Unsinn führen: $F (x + a) = F (x)$.

$$+\overbrace{\frac{(\Delta f(x))^2}{2}}^{x=0,\,\Delta x=x}\cdot\overbrace{\frac{d\left(\frac{dF(x)}{df(x)}\right)}{df(x)}}^{x=0}+$$

$$+\overbrace{\frac{(\Delta f(x))^3}{2\cdot 3}}^{x=0,\,\Delta x=x}\cdot\overbrace{\frac{d\left[\frac{d\left(\frac{dF(x)}{df(x)}\right)}{df(x)}\right]}{df(x)}}^{x=0}+\ldots\ldots\ldots$$

oder

$$\text{I.}\quad F(x)=\overbrace{F(x)}^{x=0}+(f(x)-\overbrace{f(x)}^{x=0})\cdot\overbrace{\frac{dF(x)}{df(x)}}^{x=0}+$$

$$+\frac{(f(x)-\overbrace{f(x)}^{x=0})^2}{2}\cdot\overbrace{\frac{d\left(\frac{dF(x)}{df(x)}\right)}{df(x)}}^{x=0}+$$

$$+\frac{(f(x)-\overbrace{f(x)}^{x=0})^3}{2\cdot 3}\cdot\overbrace{\frac{d\left[\frac{d\left(\frac{dF(x)}{df(x)}\right)}{df(x)}\right]}{df(x)}}^{x=0}+\ldots\ldots$$

Bezeichnen wir, Kürze halber, $F(x)$ durch Z und $f(x)$ durch z, ferner, nach De la Grange Théorie des fonctions analytiques, durch Z', Z'', Z''', u. s. w. die 1te, 2te, 3te u. s. w. abgeleitete Function von $F(x)$, und eben so durch z', z'', z''', u. s. w. die 1te, 2te, 3te u. s. w. abgeleitete Function von $f(x)$, so erhalten wir (über $\overbrace{F(x)}^{x=0}$ hinaus) fürs 1te, 2te, 3te 4te u. s. w. Glied, oder für den Coefficienten:

von $(f(x)-\overbrace{f(x)}^{x=0})$ von $\frac{(f(x)-\overbrace{f(x)}^{x=0})^2}{2}$,

von $\frac{(f(x)-\overbrace{f(x)}^{x=0})^3}{2\cdot 3}$, von $\frac{(f(x)-\overbrace{f(x)}^{x=0})^4}{2\cdot 3\cdot 4}$, u. s. w.

folgende Ausdrücke, in welche durchgehends $x=0$ zu setzen ist:

Fürs 1te Glied $=\left(\frac{Z'}{z'}\right)$, fürs 2te Glied $=$

$=\left(\frac{-z''.Z'+z'.Z''}{z'^3}\right)$, fürs 3te Glied $=$

$=\frac{(3z''^2.Z'-2z'.z''.Z''+z'^2.Z''')}{z'^5}$, fürs 4te Glied $=$

$$=\frac{(-(15z''^3-6z'.z''.z''')Z'+(-2z'^2.z'''+11z'.z''^2)Z''-5z'^2.z''.Z'''+z'^3.Z'''')}{z'^7},$$

fürs 5te Glied $=\frac{1}{z'^9}$ (. . . .), u. s. w.

Wir wollen nun aus der unendlichen Mannichfaltigkeit, welcher, nach Maaßgabe der für $f(x)$ angenommenen Function, der Ausdruck für $F(x)$ unterworfen ist, einige Beyspiele entwickeln, indem wir nach und nach für $f(x)=z$ verschiedene Functionen von x annehmen:

I. Setze $f(x)=z=x$.

Hier erhält man: fürs 1te Glied $=\frac{Z'}{1}=Z'$, fürs 2te Glied $=\frac{Z''}{1}=Z''$, fürs dritte Glied $=\frac{Z'''}{1}=Z'''$, u. s. w. Also ist (Gleichung II):

$$F(x)=\overbrace{F(x)}^{x=0}+x\,.\,\overbrace{F'(x)}^{x=0}+\frac{x^2}{2}\cdot\overbrace{F''(x)}^{x=0}+$$

$$+\frac{x^3}{2\cdot 3}\cdot\overbrace{F'''(x)}^{x=0}+\ldots\ldots\ldots,$$ wie dieß aus Taylor's Formel längst bekannt ist.

II. Setze $f(x)=z=x^m$.

Hier erhält man: fürs 1te Glied $=\left(\frac{Z'}{mx^{m-1}}\right)$, fürs 2te Glied $=\left(\frac{-(m-1)x^{m-2}.Z'+x^{m-1}.Z''}{m2\,.\,x^{3m-3}}\right)=$

$=\left(\frac{-(m-1)\,.\,Z'+x\,.\,Z''}{m^2.x^{2m-1}}\right)$, fürs

$$\text{3te Glied}=\left(\frac{3(m-1)^2\,.\,Z'-2(m-1)x\,.\,Z''+x^2\,.\,Z'''}{m^3\,.\,x^{3m-1}}\right)$$

$$\text{fürs 4te Glied}=\left(\frac{-3(3m-1)(m-1)^2.Z'+(9m-z)(m-1)x.Z''-5(m-1)x^2.Z'''+x^3.Z''''}{m^4\,.\,x^{4m-1}}\right)\text{ u. s. w.,}$$

wornach sich (Gleichung I) das Weitere finden läßt.

III. Setze $f(x)=z=e^x$, wo e die Basis der natürlichen Logarithmen ausdrückt.

Hier erhält man: fürs 1te Glied $=(Z')$, fürs 2te Glied $=(-Z'+Z'')$, fürs 3te Glied $=(3Z'-2Z''+Z''')$, fürs 4te Glied $=(-9Z'+9Z''-5Z'''+Z'''')$, u. s. w. Also ist (Gleichung II):

$$F(x) = \overbrace{F(x)}^{x=0} + (e^x - 1).\overbrace{Z'}^{x=0} + \frac{(x-1)^2}{2}.\overbrace{(-Z'+Z'')}^{e^x=0} +$$

$$+ \frac{(e^x-1)^3}{2.3}.(3Z' - 2Z'' + Z''') +$$

$$+ \frac{(e^x-1)^4}{2.3.4}.(-9Z' + 9Z'' - 5Z''' + Z'''') +$$

$$+ \ldots\ldots\ldots\ldots$$

Hiernach läßt sich F (x) für sehr kleine Werthe von x näherungsweise ausdrücken, indem dann obige Reihe convergiert; ist x gar sehr klein, so läßt sich aproximative sogar ansetzen:

$$F(x) = \overbrace{F(x)}^{x=0} + (e^x - 1)\overbrace{F'(x)}^{x=0}, \text{ woraus folgt:}$$

$$e^x = \frac{F(x) - \overbrace{F(x)}^{x=0} + \overbrace{F'(x)}^{x=0}}{\overbrace{F'(x)}^{x=0}}.$$

IV. Setze f (x) = z = log. nat. (a + x).

Hier erhält man: fürs 1te Glied $= (a+x).Z'$, fürs 2te Glied $= (a+x)^2\left(\left(\frac{2}{a+x}\right).Z' + Z''\right)$, fürs 3te Glied $= (a+x)^3\left(\frac{3}{(a+x)^2}.Z' + \left(\frac{2}{a+x}\right).Z''+Z'''\right)$, u. s. w., also ist (Gleichung 1)

$$F(x) = \overbrace{F(x)}^{x=0} + \left(l:n:\left(\frac{a+x}{a}\right)\right).a.\overbrace{Z'}^{x=0} +$$

$$+ \frac{\left(l:n:\left(\frac{a+x}{a}\right)\right)^2}{2}.a^2.\overbrace{\left(\frac{Z'}{a} + Z''\right)}^{x=0} +$$

$$+ \frac{\left(l:n:\left(\frac{a+x}{a}\right)\right)^3}{2.3}.a^3.\overbrace{\left(\frac{3}{a^2}Z' + \frac{2}{a}.Z'' + Z'''\right)}^{x=0} + \ldots$$

$$+ \ldots\ldots\ldots$$

Setzen wir hier F (x) = x, so erhalten wir nach letzter Gleichung:

$$x = a.\left(l:n:\left(\frac{a+x}{a}\right)\right) + \frac{a}{2}\left(l:n:\left(\frac{a+x}{a}\right)\right)^2 +$$

$$+ \frac{a}{2}\left(l:n:\left(\frac{a+x}{a}\right)\right)^3 + \ldots;$$

substituiren wir ferner hierein $\frac{a+x}{a}$ durch $1+\omega$, folglich x durch $a.\omega$, und nehmen ω sehr klein an, so dürfen wir approximative setzen:

$$a.\omega = a\,(l:n:(1+\omega)) + \frac{a}{2}(l:n:(1+\omega))^2,$$

woraus folgt:

$$l:n:(1+\omega) = \sqrt{1+2\omega} - 1, \text{ und eben so:}$$

$$l:n:(1-\omega) = \sqrt{1-2\omega} - 1; \text{ also ist:}$$

$$l:n:\left(\frac{1+\omega}{1-\omega}\right) = l:n:(1+\omega) - l:n:(1-\omega) =$$

$$= \sqrt{1+2\omega} - \sqrt{1-\omega},$$

welches um so genauer ist, je kleiner ω angenommen wird. Auch läßt sich, unter derselben Voraussetzung, mittelst Entwicklung nach Newtons Binomialformel, sagen:

$$l:n:\left(\left(\frac{1+\omega}{1-\omega}\right)^m\right) = m.\,l:n:\left(\frac{1+\omega}{1-\omega}\right) =$$

$$= m\,(2\omega + \omega^3).$$

V. Setze f (x) = z = Sin (a + x), so ist

$$(\text{Gleich. 1})\ F(x) = \overbrace{F(x)}^{x=0} + (\mathrm{Sin}(a+x) - \mathrm{Sin}\,a).\overbrace{\frac{Z'}{\mathrm{Cos}\,a}}^{x=0} +$$

$$+ \frac{(\mathrm{Sin}(a+x) - \mathrm{Sin}\,a)^2}{2}.\overbrace{\left(\frac{Z'.\mathrm{Sin}\,a + Z''.\mathrm{Cos}\,a}{\mathrm{Cos}^3 a}\right)}^{x=0} +$$

$$+ \frac{(\mathrm{Sin}(a+x) - \mathrm{Sin}\,a)^3}{2.3}.\left(\frac{3Z'.\mathrm{Sin}^2 a + 2Z''.\mathrm{Sin}\,a\,\mathrm{Cos}\,a + Z'''.\mathrm{Cos}^2 a}{\mathrm{Cos}^5 a}\right) + \ldots\ldots\ldots$$

Hier läßt sich recht deutlich zeigen, daß die angewandten Kunstgriffe, um (bey festgesetzten Werthen von x) die Reihe convergierender zu machen, immer nur die Convergenz des einen Factors begünstigen, zugleich aber dem andern Factor eine größere Divergenz ertheilen. Die Potenzen von (Sin (a + x) — Sin a) convergieren schneller, wenn man, bey angenommenem Werthe von x, den Bogen $a + x = \frac{\pi}{2} = 90°$ also den Bogen $a = \frac{\pi}{2} - x$ setzt, als wenn man den Bogen $a < \frac{\pi}{2} - x$ annimmt; allein hiedurch wird in den Coefficienten der Potenzen von (Sin (a + x) — Sin a) eine Divergenz oder wenigstens verminderte Convergenz hervorgebracht, indem als Nenner die Potenzen von Cos a erscheinen, welcher Cos a um so kleiner wird, je mehr sich

a dem Werthe $\frac{\pi}{2}$ nähert. Bey gegebenen Ausdrücken von f (x), also in einzelnen Fällen, mag es wohl öfters möglich werden, den Werth von a zu finden, bey welchem (für die Werthe von x innerhalb gewisser Grenzen) ein Maximum der Convergenz in der Reihe Statt findet. Es muß nehmlich in solchen Fällen die gewonnene Convergenz an den gleichnamigen Factoren der einen Art die verlorene Convergenz an den gleichnamigen Factoren der andern Art überwiegen.

Aehnliche Betrachtungen finden überhaupt an den nach Soldners Formel entwickelten unendlichen Reihen Statt.

VI. Setze (f (x) = z = Cos (a + x), so ist (Gleichung 1.)

$$F(x) = \overbrace{F(x)}^{x=o} - (\text{Cos}\,(a+x) - \text{Cos}\,a)\,.\,\frac{\overbrace{Z'}^{x=o}}{\text{Sin}\,a} +$$

$$+ \frac{(\text{Cos}\,(a+x) - \text{Cos}\,a)^2}{2}\,.\,\frac{\overbrace{(-Z'.\,\text{Cos}\,a + Z''.\,\text{Sin}\,a)}^{x=o}}{\text{Sin}^3\,a} +$$

$$+ \frac{(\text{Cos}\,(a+x) - \text{Cos}\,a)^3}{2\,.\,3}\,.$$

$$.\,\frac{\overbrace{(-3\,Z'.\,\text{Cos}^2\,a + 2\,Z''.\,\text{Cos}\,a\,.\,\text{Sin}\,a - Z'''.\,\text{Sin}^2\,a)}^{x=o}}{\text{Sin}^5\,a} +$$

$$+ \ldots\ldots\ldots\ldots\ldots$$

VII. Setze f (x) = z = tang . (a + x), so ist (Gleich. 1.)

$$F(x) = \overbrace{F(x)}^{x=o} + (\text{tang}\,(a+x) - \text{tang}\,a)\,.\,\overbrace{Z'}^{x=o}.\,\text{Cos}^2\,a +$$

$$+ \frac{(\text{tang}\,(a+x) - \text{tang}\,a)^2}{2}\,.$$

$$.\,\overbrace{(-2\,Z'.\,\text{Sin}\,a\,\text{Cos}^3\,a + Z''.\,\text{Cos}^4\,a)}^{x=o} +$$

$$+ \frac{(\text{tang}\,(a+x) - \text{tang}\,a)^3}{2\,.\,3}\,.$$

$$.\,\overbrace{(12\,Z'.\,\text{Sin}^2\,a\,.\,\text{Cos}^4\,a - 4\,Z''.\,\text{Sin}\,a\,.\,\text{Cos}^5\,a + Z'''.\,\text{Cos}^6\,a)}^{x=o} +$$

$$+ \ldots\ldots\ldots$$

Unter andern Bemerkungen, deren ähnliche sich auch schon an den früher entwickelten Reihen machen ließen, wollen wir hier nur folgende anführen:

Wird x unendlich klein angenommen, z. B. = du, so darf man sagen:

$$\overbrace{F(x)}^{x=du} = \overbrace{F(x)}^{x=o} + (\text{tang}\,(a+du) - \text{tang}\,a)\,.\,\overbrace{F'(x)}^{x=o}\,.$$

$.\,\text{Cos}^2\,a$, oder

$$\overbrace{F(x)}^{x=du} = \overbrace{F(x)}^{x=o} + (\text{tang}\,(u+du) - \text{tang}\,u)\,\overbrace{F'(x)}^{x=o}\,.$$

$.\,\text{Cos}^2\,.\,u$, oder

$$\overbrace{F(x)}^{x=du} = \overbrace{F(x)}^{x=o} + \overbrace{F'(x)}^{x=o}\,.\,\text{Cos}^2\,u\,.\,d\,\text{tang}\,u,$$ daher

ist $d\,\text{tang}\,u = \dfrac{\overbrace{F(x)}^{x=du} - \overbrace{F(x)}^{x=o}}{\overbrace{F'(x)}^{x=o}\,.\,\text{Cos}^2\,u}$.

Setzt man F (x) = x, so erhält man:

$d\,\text{tang}\,u = \dfrac{du - o}{1\,.\,\text{Cos}^2\,u} = \dfrac{du}{\text{Cos}^2\,u}$, wie dieß bekanntlich auch so ist.

Setzt man F (x) = tang x, so erhält man:

$d\,\text{tang}\,u = \dfrac{\text{tang}\,u - \text{tang}\,o}{\frac{1}{\text{Cos}^2\,o}\,.\,\text{Cos}^2\,u} = \dfrac{dn}{\text{Cos}^2\,u}$, wie vorhin.

Setzt man F (x) = Sin x, so erhält man:

$d\,\text{tang}\,u\,\dfrac{\text{Sin}\,du - \text{Sin}\,o}{\text{Cos}\,o\,.\,\text{Cos}^2\,u} = \dfrac{du}{\text{Cos}^2.\,u}$, wie vorhin.

Setzt man $F(x) = e^x = 1 + x + \frac{x^2}{2} + \frac{x^3}{2.3} +$
$+ \ldots\ldots$, so erhält man:

$$d\,\text{tang}\,u = \frac{1 + du + \frac{du^2}{2} + \ldots\ldots - 1}{e^0\,\text{Cos}^2\,u} =$$

$= \dfrac{du}{\text{Cos}^2\,u}$, wie zuvor.

Und so weiter.

Aufsätze über Gegenstände der reinen Mathematik.

Tafel IV. Fig. A.

I. Algebraische Auflösung der Aufgabe: den Durchmesser eines Kreises, aus drey gegebenen aneinanderstoßenden Sehnen zu bestimmen.

Man kann eine Gleichung zwischen den drey Sehnen als den drey Seiten, und dem Durchmesser als der vierten Seite eines Vierecks im Halbkreise auf folgende Art finden:

Erstens ziehe man eine Diagonale des Vierecks; diese werde durch a bezeichnet. Zwey gegenüberstehende Winkel, durch welche die Diagonale nicht geht, mögen durch m und n bezeichnet werden. Fällt man aus einem dieser Winkel, z. B. dem Winkel m, ein Loth auf die Diagonale, so zerfällt solche in zwey Theile; der eine Theil sey $= x$, und das Loth $= y$. Bezeichnet man ferner die beyden Seiten (zwey von den gegebenen Sehnen), welche den Winkel m einschließen, durch p und q; so ist sowohl $y^2 = p^2 - x^2$, als auch $y^2 = q^2 (a - x)^2$; daraus folgt, daß $x = \frac{p^2 + a^2 - q^2}{2a}$ ist. Wird der Winkel, welcher dem Lothe y gegenübersteht, durch α bezeichnet, so hat man $\cos \alpha = \frac{p^2 + a^2 - q^2}{2ap}$, und also der Analogie nach

$\cos m = \frac{p^2 + q^2 - a^2}{2pq}$. Weiter ist $n = 2R - m$, also $\cos n = - \cos m$, folglich wenn der Durchmesser durch z, und die dritte Sehne durch s bezeichnet wird:

$\cos m = \frac{a^2 - s^2 - z^2}{2zs}$. Diese beyden Werthe für $\cos m$ einander gleichgesetzt geben nach Substitution des Werthes: $z^2 - s^2$ für a^2, die Gleichung vom dritten Grade:

$$z^3 - (p^2 + q^2 + s^2) z - 2pqs = 0.$$

Diese Gleichung hat eine reelle positive Wurzel, weil sie von ungeradem Grade, das erste Glied positiv, und das Zahlenglied negativ ist.

II. Versuch einer genauen Auflösung des Keplerschen Problems, wann die Excentricität sehr bedeutend ist.

Diese Aufgabe ist, wie bekannt, folgende:

Die Fläche eines Halbkreises von einem gegebenen Puncte des Durchmessers aus so zu theilen, daß der Theil zu der halben Kreisfläche ein gewisses Verhältniß habe.

Es sey BNA (M. s. d. Fig.) ein Halbkreis, der durch die gerade Linie DM, von dem Puncte D des Durchmessers aus, nach dem gegebenen Verhältnisse getheilt werde. Ferner werde der Bogen AN in einem solchen Verhältnisse zur halben Peripherie genommen, wie der Sector ADM zur Fläche des Halbkreises haben soll; endlich ziehe man DN, mit dieser Linie parallel den Halbmesser CP die geraden Linien CN, DP und die Sehne NP.

Es sey der Winkel NCA $= m$, so ist der Supplementswinkel DCN $= 2R - m$, und wenn der Abstand des Punctes D vom Mittelpuncte C durch e bezeichnet, der Halbmesser NC aber $= 1$ gesetzt wird; so ist

$$\text{I. } \tan \tfrac{1}{2} (CDN - DNC) = \frac{1 - e}{1 + e} \cdot \tan \tfrac{1}{2} m.$$

Aus dieser Gleichung ergibt sich die halbe Differenz der Winkel CDN und DNC, und da man auch ihre halbe Summe $= \frac{1}{2}$ m kennt, so wird der Winkel CDN, oder auch der Winkel DNC bekannt; mithin sind alle Winkel des Dreyecks NDC, und wegen Parallelität der Seiten ND und PC, auch die Winkel PCA und NCP bekannt. Ferner, da PCA $=$ CDP $+$ DPC, so ist

$$\text{II. } \tan \tfrac{1}{2} (CDP - DPC) = \frac{1 - e}{1 + e} \cdot \tan \tfrac{1}{2} PCA.$$

Hieraus berechnet man den Winkel CDP oder den Winkel DPC. Endlich muß noch die Seite PD bestimmt werden, und es ist

$$\text{III. } PD = \frac{\sin DCP}{\sin CDP}.$$

Der excentrische Sector ADM besteht aus drey Theilen; aus dem Kreisausschnitte ACP, dem Dreyecke PDC und dem excentrischen Sector PDM. Der Kreisausschnitt ACN ist ebenfalls aus drey Theilen zusammengesetzt, nehmlich aus dem Kreisausschnitte ACP, dem Dreyecke CNP und dem Kreisabschnitte NMP. Da nun die Dreyecke PDC und CNP gleich sind, so folgt daraus, daß der excentrische Sector PDM dem Kreisabschnitte NMP gleich ist. Dieser Kreisabschnitt aber ist die Differenz zwischen dem Kreissector NMPC und dem Dreyecke CNP, also Seg. NMP $= \frac{1}{2} \overline{NC}^2$ (arc ang NCP $-$ Sin NCP). Der excentrische Sector PDM läßt sich nur approximative bestimmen; indessen in der Voraussetzung, daß PD von MD sehr wenig unterschieden ist, wird PDM $= \frac{1}{2} \overline{PD}^2 \times$ arc ang PDM seyn. Wird dieser Werth dem Werthe des Kreissegments CNP gleichgesetzt, so erhält man

$$\text{IV. arc ang } PDM = \frac{\overline{CN}^2}{\overline{PD}^2} (\text{arc ang } NCP \text{ Sin } NCP).$$

Dieser Bogen, zu dem Bogen des Winkels ADP addirt, gibt die Länge des Bogens des Winkels ADM; also wird der Punct M bestimmt, durch den die Theilungslinie DM gehen muß.

Es sey z. B. NCA $= m = 60°$, DC $= e = 0{,}20878$; so findet man den Winkel ADM $= 42°36'43'', 59$. Ist aber der Winkel ADM bekannt, so kann auch die halbe Fläche der Ellipse, welche über den Durchmesser des Kreises, nach dem Verhältnisse dieses Durchmessers oder der großen zur kleinen Axe, beschrieben wird, so getheilt werden, daß der Theil zu der halben Ellipsenfläche eben das Verhältniß habe, was der Theil der halben Kreisfläche zur Fläche des Halbkreises hat. Es sey BGAB die halbe Fläche dieser Ellipse; man fälle aus dem Puncte M das Loth MH auf den Durchmesser AB und ziehe DG: so verhält

sich der excentrische Ellipsenausschnitt GDA eben so zur halben Fläche der Ellipse, wie der excentrische Kreisausschnitt MDA zur Fläche des Halbkreises. Man denke sich aus D mit DH einen Kreis beschrieben, so wird MH die Tangente des Winkels ADM. Nun verhält sich aber jede Ordinate eines über der großen Axe einer Ellipse beschriebenen Kreises zu der correspondierenden Ordinate der Ellipse, wie die halbe große Axe zur halben kleinen Axe; wenn also die halbe kleine Axe durch b und die Ordinate der Ellipse durch y bezeichnet wird; so verhält sich tang MDA : y = 1 : b. Es ist aber $b = \sqrt{(1 - e^2)}$, also

$$\text{V. } y = \text{tang GDA} = \sqrt{(1 - e^2)} \times \text{tang MDA}.$$

Für e = 0,20878 und MDA = 42° 36′ 43″, 59 findet man GDA = 41°58′35″, 7.

Da sich alles mit hinlänglicher Gewißheit bestimmen läßt, der excentrische Sector MDP ausgenommen, der nur approximative bestimmt werden kann, weil man DM = DP setzen muß; so ist es nöthig, die Genauigkeit des berechneten Winkels MDA zu prüfen; solches kann auf folgende Art geschehen:

Man verlängere den Halbmesser MC über C hinaus so weit, bis ein aus dem Puncte D auf die verlängerte Linie MC gefälltes Loth die Verlängerung in E trifft. Ferner sey der Winkel MCA = φ, und wie vorhin AC = NC = 1; so ist DE = e Sin φ, der Inhalt des Dreyecks MDC = ½ e Sin φ, der Inhalt des Sectors MCA = ½ arc ang φ, also der Inhalt des excentrischen Sectors MDA = ½ arc ang φ + ½ e Sin φ. Nun verhalte sich der Sector MDA zu der halben Kreisfläche wie m : n, so ist

$$\text{arc ang } \varphi + e \text{ Sin } \varphi : \pi = m : n.$$

Wird $\frac{m}{n} \cdot \pi = \text{ang } \alpha$ gesetzt, so ergibt sich folgende sehr einfache Gleichung, vermittelst welcher die mittlere Anomalie aus der wahren sehr leicht berechnet werden kann.

$$\text{VI. ang } \alpha = \text{ang } \varphi + \text{ang . arc } e \text{ Sin } \varphi.$$

Zuvor ist es jedoch nöthig, die Seite CH zu bestimmen; wird die wahre Anomalie = β gesetzt, so ist CH = $\frac{\text{Cos } \beta - e}{1 - e \text{ Cos } \beta}$; es sind also die beyden Seiten MC, CH, und die Summe der Winkel MCH und HMC gegeben. Daraus berechnet man den Winkel MCA vermittelst der Formel:

$$\text{VII. tang } \tfrac{1}{2} \varphi = \sqrt{\frac{1 + e}{1 - e}} \text{ . tang } \tfrac{1}{2} \beta.$$

Für e = 0,20878 und β = 41°58′35″,7 erhält man MCA = φ = 50° 44′ 17″,2 u. also ang α = 59° 59′ 59″,98. Dieß zeugt für die Genauigkeit, mit welcher der Bogen PM des excentrischen Sectors MDP bestimmt worden ist. Die Länge dieses Bogens beträgt: 0,0005 4379 der Länge des Halbmessers; folglich enthält der Winkel PDM, 1′ 52″, 16. Wird der Leitstrahl DG durch v bezeichnet, so ist

$$\text{VIII. } v = \frac{1 - e^2}{1 - e \text{ Cos } \beta}.$$

Nun läßt sich auch die Theilungslinie DM berechnen; denn es sey der Winkel ADM = δ, so ist MDA − GDH = $\delta - \beta$. Ferner ist der Winkel DMG = R − δ, und der Winkel DGM = R + β, folglich:

$$\text{IX. DM} = \frac{v \times \text{Cos } \beta}{\text{Cos } \delta}$$

Weil β = 41°58′35″,7, so wird v = 1,1321947 berechnet, δ aber ist = 42°36′43″,59; man erhält also DM = 1,143589.

Bey kleinen Excentricitäten ist die Approximation des Bogens des Winkels PDM immer bis auf Zehntheile von Secunden genau; allein bey einer großen Excentricität wird die Abweichung vom richtigen Werthe beträchtlich. In einem solchen Falle könnte man den Punct M, durch den die Theilungslinie DM gehen muß, auf folgende Art bestimmen. Es sey der Winkel PCM = x, PCA = ψ (der Winkel ψ wird vermittelst der Formel Nr. 1. berechnet); so ist MCA = $\varphi = \psi + x$, mithin $\alpha = \psi + x + e \text{ Sin } (\psi + x) = \psi + x + e \text{ Sin } \psi + e x \text{ Cos } \psi - \frac{ex^2}{2} . \text{Sin } \psi - \frac{ex^3}{6} \text{ Cos } \psi + + - -$.

Nimmt man nur auf vier Glieder dieser Reihe Rücksicht, so ist schon ziemlich genau:

$$\text{X. ang arc } x = \text{ang arc} \left(\frac{\text{arc ang } (\alpha - \psi) - e \text{ Sin } \psi}{1 + e \text{ Cos } \psi}\right)$$

Wird indessen auch die zweyte Potenz von x berücksichtigt, und $\frac{\text{arc ang } (\alpha - \psi) - e \text{ Sin } \psi}{1 + e \text{ Cos } \psi}$ durch A bezeichnet; so erhält man einen noch nähern Werth für ang arc x, nehmlich es ist:

$$\text{XI. ang arc } x = \text{ang arc} \left(\frac{\text{arc ang } (\alpha - \psi) - e \text{ Sin } \psi}{1 + e \text{ Cos } \psi - \frac{A}{2} \times e \text{ Sin } \psi}\right)$$

Für α = 140°, e = 0,9 findet man ψ = 78° 13′ 41″,41 und A = 0,1664....; weil jedoch dieser Werth zu klein ist, so setze ich A = 0,17 und finde dadurch den nähern Werth = 0,1776713.

Da indessen auch dieser Werth zu klein ist, so suche ich den Winkel, dessen Bogen 0,178 der Länge des Halbmessers beträgt; dieser Winkel enthält beynahe 10° 12′, mithin ist ψ + x = 88° 25′ 41″, 41. Um nun noch die fehlenden Minuten und Secunden zu bestimmen, setze man diesen Werth anstatt ψ in die Formel Nr. X., so ist A = 0,0004 2638; der zweyte Näherungswerth für arc ang x ist = 0,0004 2646, also ang arc x = 1′ 27″,96 und endlich ang φ = 88° 27′ 9″, 37. Macht man vermittelst der Formel Nr. VI. die Probe, so findet man ang arc 0,9 × Sin 88° 27′ 9″, 4 = 51° 32′ 50″, 6
dazu ang φ = 88° 27′ 9″, 4
ang α = 140° , ...

Uebrigens würde man auch bey einer nochmaligen Substitution des Winkels : 88° 27′ 9″, 37 für ψ in die Formel Nr. X. finden, daß die Ergänzung von 88° 27′ 9″ 37 weniger als $^1/_{10}$ Secunde beträgt, woraus man sogleich auf die Genauigkeit des berechneten Winkels φ schließen kann.

III. Beweis, daß die gewöhnlichen Tafeln der Logarithmen in gewissen Fällen ein sehr fehlerhaftes Resultat veranlassen.

Die gewöhnlichen Tafeln enthalten die Logarithmen nur mit sieben, auch wohl mit einer geringern Anzahl Decimalstellen, und diese Anzahl gewährt bey vielen Rechnungen nicht allein eine hinlängliche Schärfe, sondern auch die meiste Bequemlichkeit. Allein es kommen oftmals Fälle vor, wo durch die Anwendung solcher Tafeln bedeutende Fehler entstehen. Deßhalb warnt auch schon Euler in seiner vollständigen Anleitung zur niedern und höhern Algebra (in der, nach der französischen Ausgabe des Herrn de la Grange, mit Anmerkungen und Zusätzen von Herrn Grüson veranstalteten Ausgabe, Seite 306, §. 549 des ersten Theils), vor dem unumschränkten Gebrauche der gewöhnlichen Tafeln. Ich fand mich daher veranlaßt, ein Werkchen auszuarbeiten, das einige Hülfstafeln enthält, wodurch man im Stande ist, den Logarithmus einer Zahl mit 20 Decimalstellen, und umgekehrt die zu einem Logarithmus gehörige Zahl mit 20 Ziffern zu bestimmen. Diese Tafeln sollten nur Supplemente der kleinern Tafeln seyn, besonders weil ich in einer vollständigen Einleitung über die Berechnung der Logarithmen, und den Gebrauch dieser Hilfstafeln ein Verfahren angegeben habe, Logarithmus und Zahl mit eilf bis zwölf Ziffern, ohne irgend eine Multiplication oder Division mit Hülfe einer Tafel zu berechnen, welche die Logarithmen auf 7 Decimalstellen enthält. Allein es war mir bis jetzt nicht möglich, dazu einen Verleger zu finden. Entweder fand eine gar nicht motivierte Ablehnung Statt, oder es wurden die Gründe angegeben: der Druck sey zu kostbar, und das Werk selbst würde zu wenige Abnehmer finden. Dieser Meynung sind die französischen Buchhändler nicht, denn die Tables portatives de logarithmes, par M. Callet, welche diese Hilfstafeln enthalten, sind schon mehrmals neu aufgelegt worden, und bey jeder Auflage wurden sie auch wieder mit abgedruckt; das zeugt doch wohl offenbar für ihre Nützlichkeit, indem es doch sehr leicht gewesen seyn würde, den Raum anderweitig auszufüllen. Sonst sind mir diese Tafeln noch nicht vorgekommen. Sollte denn das Reinwissenschaftliche und Nützliche nur in Frankreich Anerkennung finden? Doch genug, ich will versuchen, meine Behauptung wegen Unzulänglichkeit der gewöhnlichen Tafeln durch ein Beyspiel von mehrern zu erweisen.

Jemand bestimmt in seinem Testamente ein Capital von 10000 Thl. dergestalt zu einem Fond, daß diese 10000 Thl. zu 5 pro Cent Zinsen ausgeliehen, von den Zinsen jährlich 300 Thl. zu einem milden Zwecke gezahlt werden sollen, der Ueberschuß der Zinsen aber wieder zum Capital geschlagen und eben so ausgeliehen werden. Nach Verlauf von 300 Jahren soll von dem dadurch vermehrten Capitale jährlich ein solches Quantum gezahlt werden, daß nach Verlauf von 100 Jahren das Capital sich wieder bis auf 10000 Thl. vermindert habe; wie groß wird erstens das Capital nach Ablauf des ersten Zeitraums seyn, und wie viel darf im zweyten Zeitraume jährlich gezahlt werden, wenn der Wille des Testators ganz genau erfüllt werden soll?

Löset man den ersten Theil dieser Aufgabe mit Hülfe der gewöhnlichen Tafeln, so entsteht ein Fehler von 4676 Thl.; übrigens wird dieser durch den jährlichen Abzug noch sehr vermindert, denn würde nur gefragt, wie hoch das Capital sich durch Zinseszinsen nach Verlauf dieser Zeit belaufen würde, so betrüge der Fehler gar 11691 Thl., also mehr als das ursprüngliche Capital. Wenn man sich auch im gewöhnlichen Leben bey manchen Fällen mit einem Ueberschlage begnügt, so darf solches doch bey einer mathematischen Berechnung nicht Statt finden, und dem Verehrer und Freunde der Mathematik kann und wird es auch nicht gleichgiltig seyn, ob seine Rechnung um mehrere tausend Thaler fehlerhaft ist oder nicht, weil gerade in dieser Wissenschaft die größte Vollkommenheit erreicht werden soll und kann. Die Differenz zwischen den sieben und zwölfzifferigen Logarithmen, die zu dieser Berechnung erforderlich sind, ist zwar sehr klein, und wird in vielen Fällen einen sehr geringen Einfluß auf die Rechnung haben; allein hier wird ein Logarithmus noch mit der Zahl 300 multipliciert und dadurch der Fehler verhältnißmäßig gesteigert. In allen denjenigen Fällen, wo ein Logarithmus mit sieben oder wohl gar noch mit einer geringern Anzahl Decimalstellen durch Multiplication mit irgend einer Zahl dergestalt vergrößert wird, daß die Kennziffer die Zahl 7 um mehrere Einheiten übersteigt, wird auch die Zahl, welche diesem Logarithmus entspricht, von dem richtigen Werthe beträchtlich abweichen.

IV. Entwicklung der cardanischen Formel in eine Reihe für den sogenannten irreducibeln Fall.

Wenn $x^3 - Ax - B = 0$, so ist nach dieser Formel:

$$x = \sqrt[3]{\left(\frac{B \pm \sqrt{(B^2 - \frac{4}{27} A^3)}}{2}\right)} + \sqrt[3]{\left(\frac{B \mp \sqrt{(B^2 - \frac{4}{27} A^3)}}{2}\right)}.$$

Wie bekannt ist, tritt dieser Fall dann ein, wenn $\frac{4}{27} A^3 > B^2$; und dann hat gerade x in den Gleichungen: $x^3 - Ax \pm B$ drey reelle Werthe. So ereignet sich dieses z. B. bey der Dreytheilung der Winkel, wenn aus dem Cosinus eines Winkels α der Cosinus $\frac{1}{3}\alpha$ bestimmt werden soll. Denn es ist $\overline{\mathrm{Cos}^3} \alpha = \frac{3}{4} \mathrm{Cos}\, \alpha + \frac{1}{4} \mathrm{Cos}\, 3\alpha$, und wenn $3\alpha = \beta$ gesetzt wird: $\overline{\mathrm{Cos}}^3 \frac{1}{3}\beta = \frac{3}{4} \mathrm{Cos} \frac{1}{3}\beta + \frac{1}{4} \mathrm{Cos}\, \beta$, und endlich, wenn der Abkürzung wegen $\mathrm{Cos}\, \frac{1}{3}\beta$ durch x bezeichnet wird: $x^3 - \frac{3}{4} x - \frac{1}{4} \mathrm{Cos}\beta = 0$. Angenommen, daß $\alpha = 15°$, also $\beta = 45°$ wäre, so müßte die Gleichung $x^3 - \frac{3}{4} x - \frac{1}{8} \sqrt{2} = 0$ aufgelöset werden. Nun ist aber $B^2 = \frac{1}{32}$, $\frac{4}{27} A^3 = \frac{1}{16}$, folglich $B^2 - \frac{4}{27} A^3$ eine negative Größe, und man kann daher diese und ähnliche Aufgaben, wo doch die cardanische

Formel noch den meisten Nutzen stiften könnte, durch sie nicht lösen. Zwar sagt Klügel im zweyten Theile seines mathematischen Wörterbuches Seite 393:

„Wenn in der Gleichung $x^3 - bx \mp c = 0$, ist $\frac{1}{27} b^3 > \frac{1}{4} c^2$, so wird die Quadratwurzel aus $\frac{1}{4} c^2 - \frac{1}{27} b^3$ unmöglich, obgleich in diesem Falle die Gleichung drey mögliche Wurzeln hat. Es entsteht daher eine Schwierigkeit wegen der Anwendung der Cardanischen Regel auf diesen Fall, der daher auch casus irreducibilis heißt. Allein das mögliche ist hier nur in einer unmöglichen Hülle versteckt. Die Cubicwurzel aus einem Binomium von der Form $\alpha \pm \beta \sqrt{-1}$ kann vermittelst des binomischen Lehrsatzes für gebrochene Exponenten durch eine ins Unendliche fortlaufende Reihe dargestellt werden. In den Reihen für $\sqrt[3]{(\alpha + \beta \sqrt{-1})}$ und $\sqrt[3]{(\alpha - \beta \sqrt{-1})}$ bekommen die unmöglichen Glieder entgegengesetzte Vorzeichen, und heben sich in der Summe beyder Reihen einander auf."

Allein dadurch ist die Schwierigkeit, die wegen der wirklichen Berechnung der Wurzel Statt findet, noch nicht gehoben, denn es bleibt noch immer zweifelhaft, ob diese Summenreihe sehr schnell convergiert, denn sonst würde es doch allerdings vortheilhafter seyn, sich der ersten besten, wenn auch unsichern Approximationsmethode zu bedienen.

Dieß veranlaßte mich, die cardanische Formel in eine Reihe aufzulösen, um wenigstens eine bestimmte Näherung zu erhalten.

Diese Reihe ist folgende:

$$x = \sqrt[3]{4} \left(B^{1/3} - \frac{(B^2 - \frac{4}{27} A^3)}{3^2 B^{5/3}} - \frac{5 \cdot 8 (B^2 - \frac{4}{27} A^3)^2}{4 \cdot 3^5 B^{11/3}} - \frac{5 \cdot 8 \cdot 11 \cdot 14 (B^2 - \frac{4}{27} A^3)^3}{4 \cdot 5 \cdot 6 \cdot 3^7 B^{17/3}} - \ldots - \right)$$

Zur Auflösung der vorhin gegebenen Aufgabe ist die Reihe gar nicht brauchbar, indem sie äußerst langsam convergiert, und wollte man die Gleichung auflösen: $x^3 - 50 x - 120 = 0$, so sind schon mehr als 4 Glieder zu entwickeln nöthig, wenn auch die Wurzel nur mit 3 Decimalstellen bestimmt werden sollte; also ist auch die Anwendung dieser Reihe, eben so wie die Formel, bedingt. Sie gibt einige Näherung, wenn $B > A$ ist.

Ließe sich die nte Potenz eines Binomiums $a + b$ in eine schnell convergierende Reihe verwandeln, so wäre es auch vielleicht möglich, daß dadurch eine brauchbarere Reihe zur Berechnung von x erhalten würde. Die — nte Potenz des Binomiums $(a \pm b)$ kann in folgende Reihe verwandelt werden:

$$(a \pm b)^{-n} = \frac{1}{a^n} \left(1 \mp n \cdot \frac{b}{a \pm b} + \frac{n(n-1)}{2} \cdot \frac{b^2}{(a \pm b)^2} \mp \frac{n(n-1)(n-2)}{2 \cdot 3} \cdot \frac{b^3}{(a \pm b)^3} + \ldots \mp \frac{n(n-1)(n-2) \ldots (n-(r-2))}{2 \cdot 3 \cdot 4 \cdot 5 \ldots (r-1)} \cdot \frac{b^{r-1}}{(a \pm b)^{r-1}} \right).$$

Das obere oder untere Zeichen gilt für $(a + b)^{-n}$, je nachdem r eine gerade oder ungerade Zahl ist. Entwickelt man nach dieser Reihe die beyden Wurzelausdrücke, so erhält man durch ihre Summe eine Reihe, die ebenfalls nicht brauchbar ist und deren Fortschreitung überdieß nach keinem deutlichen Gesetz Statt findet. Wie sehr wünschenswerth ist daher eine directe und völlig sichere Methode zur Auflösung der numerischen Gleichungen, welche die cardanische und alle ähnlichen Formeln entbehrlich macht. Da noch immer Approximationsmethoden bekannt gemacht werden, die mehr oder minder zusammengesetzt sind, so erlaube ich mir, die Freunde und Verehrer der Mathematik auf die Methode meines gewesenen Lehrers, des Herrn Doctor Bauer, aufmerksam zu machen. * Ihr Vorzug vor allen andern besteht darin, daß sie einfach und auf eine einzige allgemeine Formel gegründet ist, die sich nach dem Grade der Gleichung reduciert. Nach dieser Formel entwickelt man, wie bey der Wurzelausziehung, Ziffer auf Ziffer, und ist also völlig gesichert, die verlangte Wurzel mit der erforderlichen Genauigkeit berechnet zu haben, da doch alle mir bekannten Methoden darüber nichts festsetzen. Auch ist in diesem Werke ein leichtes Mittel auseinandergesetzt, durch eine simple Division noch einmal so viele Decimalstellen einer irrationalen Wurzel zu entwickeln, als bereits bestimmt sind; dadurch wird das Verfahren sehr bedeutend abgekürzt. Schließlich noch folgende Bemerkung:

Es ist mir hin und wieder vorgekommen, daß die bisherigen Begriffe vom Negativen als ganz verwerflich bezeichnet worden sind. Bis dahin, daß etwas Besseres entdeckt wird, empfehle ich angehenden Mathematikern, und jedem, dem es darum zu thun ist, diese Begriffe festzustellen, das Lehrbuch des Herrn Doctor Bauer; ** ich bin überzeugt, daß jeder durch das, was der Herr Verfasser über diesen Gegenstand sagt, befriedigt seyn wird. Aus Dankbarkeit gegen ein Werk, dem ich selbst die Grundlage meines Wissens verdanke, glaube ich wohl mir erlauben zu dürfen, es öffentlich zu empfehlen und damit den Wunsch verbinden zu können, daß der verehrte Herr Verfasser sich geneigt finden möchte, auch die in der Vorrede zum ersten Theile versprochenen übrigen Theile des Lehrbuchs folgen zu lassen.

Potsdam am 6ten May 1826.

W. Voll.

* Entwickelung aller möglichen Wurzeln der bestimmten numerischen Gleichungen jedes Grades nach einer neuen Formel, von Dr. Heinrich Bauer. Zweyte, ganz umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage. Berlin bey August Rücker 1825. 4.

** Lehrbuch der reinen Mathematik, besonders zum Gebrauch in den Militär-Brigadeschulen des königl. preußischen Staats und in den mittlern Classen der Gymnasien, ausgearbeitet von Heinrich Bauer, Doctor der Philosophie, Conrector am Gymnasium in Potsdam, und Mitglied der königl. märkischen oeconom. Gesellschaft, wie auch der Gesellschaft für deutsche Sprache in Berlin. Erster Band. Berlin, bey Mittler 1818.

Ueber

die Crystallgestalten und die Eigenschaften der Manganerze, von Hrn. W. Haidinger in Edinburg; Taf. IV.

(Aus dem Edinburgh Journ. of Science Vol. IV., übersetzt von C. Hartmann zu Blankenburg am Harz.)

I. Prismatoidisches Manganerz.

(Grauer Braunstein Werners, Grau-Manganerz Leonhards, Manganperoxyd Beudants.)

Grundgestalt. Ungleichschenklige vierseitige Pyramide. $P = 130° 49', 120° 54', 80° 22'$. Taf. 4. Fig. 1.

$a : b : c = 1 : \sqrt{3.37} : \sqrt{2.4}$.

Combinations-Character, hemiprismatisch mit geneigten Flächen.

Einfache Gestalten, enthalten in den unter den untersuchten Crystallen befindlichen Combinationen

9. $(\frac{4}{5}\bar{P} - 2)^5$	(g)	=	$172° 36', 114° 37', 66° 25'$.
4. $(\frac{5}{4}\breve{P}r - 1)^3$	(c)	=	$115° 17', 143° 2', 76° 56'$.
5. $(\breve{P}r)^3$	(n)	=	$95° 4', 132° 50', 103° 24'$.
2. $P + 1$	(m)	=	$112° 35', 97° 35', 118° 45'$.
3. $P + \infty$	(M)	=	$99° 40'$.
6. $(\breve{P}r + \infty)^3$	(l)	=	$51° 18'$.
8. $(\bar{P}r + \infty)^3$	(r)	=	$134° 14'$.
11. $\bar{P}r$	(d)	=	$114° 19'$.
7. $(\bar{P}r - 1)^3$	(h)	=	$154° 13', 116° 10', 70° 2'$.
12. $\bar{\bar{P}}r$	(e)	=	$122° 50'$.
10. $(\breve{P}r + \infty)^5$	(s)	=	$76° 36'$.
1. P (*P*)		=	$130° 49', 120° 54', 80° 22'$.

Combinationen. 1) $(\frac{4}{5} P - 2)^5 . \frac{(\frac{5}{4}\breve{P}r - 1)^3}{2} . (\breve{P}r)^3 . P + 1 . P + \infty . (\breve{P}r + \infty)^3 . (\bar{P}r + \infty)^3$ Fig. 2.

Die dritte Figur stellt eine Projection auf $P - \infty$, die 4te Figur einen Aufriß nach einer, der kurzen Diagonale des Prismas $P + \infty$ parallelen Ebene dar. Der hemiprismatische Character der Species spricht sich bloß durch die Art des Vorhandenseyns der mit c bezeichneten Flächen aus; mit $(\breve{P}r)^3$ bilden sie horizontale Combinationskanten. Die Kanten von $(\frac{4}{5}\bar{P} - 2)^5$ und $P + 1$ sind denen von $P + 1$ und $(\breve{P}r + \infty)^3$ parallel. Die Crystalle sind zwey bis drey Linien dick, und einige unter ihnen sind bis einen Zoll lang.

2) $\bar{P}r . (\bar{P}r - 1)^3 . \breve{P}r . P . P + 1 . P + \infty . (\breve{P}r + \infty)^5 . (\breve{P}r + \infty)^3 . (\bar{P}r + \infty)^5$. Fig. 5.

Kleine, aber sehr gut ausgebildete Crystalle wurden von demselben Stück losgemacht, welches die Varietät 1. enthielt. Sie fanden sich in kleinen Drusenräumen, welche beym Zerschlagen der Stufe zur Analyse entdeckt wurden. Die Flächen $\breve{P}r$, auf der Figur e bezeichnet, sind noch nicht beschrieben worden, indem man sie nur sehr selten beobachtet hat.

Theilbarkeit, $\breve{P}r + \infty$ sehr vollkommen und leicht zu erhalten; $P + \infty$ eben so vollkommen, aber weniger leicht zu erhalten; Spuren auf $\bar{P}r + \infty$ und auf $P - \infty$. Bruch uneben, Oberfläche der verticalen Prismen parallel ihren gemeinschaftlichen Combinationskanten gestreift; $\bar{P}r$ parallel den Combinationskanten mit P; $P - \infty$ parallel denen mit $\bar{P}r$. Im allgemeinen sind die Flächen glatt, u. besitzen einen sehr bedeutenden Glanz.

Glanz, unvollkommen metallisch. Farbe, dunkel bräunlich-schwarz, ins Eisenschwarze geneigt. Strich, röthlichbraun. In großen Stücken undurchsichtig. In der Richtung von $\breve{P}r + \infty$ zerschlagen oder gespalten, lassen kleine Splittern, welche man dem Sonnenlichte aussetzt, leicht durch und zeigen eine hellbraune Farbe, so daß das Mineral nicht absolut undurchsichtig genannt werden kann.

Spröde. Härte = 4.0. — 4.25. Spec. Gew. = 4.328, an einer Reihe von Crystallbruchstücken; = 4.312 bey einem andern Versuche mit einem einzelnen Crystall von beträchtlicher Größe.

Zusammengesetzte Varietäten.

Zwillingscrystalle, nach zwey verschiedenen Gesetzen gebildet. Bey der ersten Art sind die Axen beyder Individuen parallel, welches von dem hemiprismatischen Combinationscharacter der Species abhängt; bey der zweyten Art sind die Axen zu einander geneigt. 1) Zusammensetzungsfläche parallel $\breve{P}r + \infty$, Umdrehungsachse senkrecht auf derselben, Fig. 6. Wenn man auf den zusammengesetzten Zustand dieser Varietät, welcher hier durch den einspringenden Winkel oder die rinnenförmige Vertiefung längs der Zusammensetzungsebene dargethan wird, die aber nicht immer sichtbar ist, nicht achtet, so könnte man zu der Meynung veranlaßt werden, daß sie einen hemiprismatischen Character, abhängig von einer, zu der Basis der primitiven Pyramide geneigten Axe habe, welches aber der Fall nicht ist. Man kann im allgemeinen die eigenthümliche Beschaffenheit der Crystallflächen auf jedem der beyden Individuen beobachten. Eine Wiederholung dieses Gesetzes bringt sehr starke Prismen hervor, die senkrecht auf ihrer Axe mit einer rauhen Fläche beendigt sind, die aus den verschiedenen Individuen, oder vielmehr von vielen Theilen zweyer mit einander wechselnder Individuen bestehen. Solche Flächen sind bey dem prismatoidischen Manganerz nicht selten. 2. Umdrehungs-Axe senkrecht, Zusammensetzungsfläche parallel einer Fläche $\bar{P}r$. Fig. 7. Die Lage der c bezeichneten Flächen, von denen der hemiprismatische Character der Species abhängt, ist so, daß eine bloße Umdrehung von 180°

nicht hinlänglich ist, die beyden Individuen in die erforderliche Lage zu bringen, um sie in einen regelmäßigen Zwilling zu vereinigen; obwohl bey der allgemeinen Lage, welche wirklich Statt findet, die Theile der beyden ähnlich liegenden Crystalle, in Beziehung auf die Zusammensetzungsebene 180° von einander entfernt sind.

Unregelmäßige Zusammensetzung findet sich sehr häufig bey dieser Species; sie ist entweder körnig oder stänglig, letztere ist häufiger.

Bemerkungen.

Wenige Mineralspecies sind so unrichtig beschrieben worden, als die Manganerze, und besonders das am gewöhnlichsten vorkommende, das prismatoidische Manganerz. Nicht allein waren kleine Differenzen in den Winkeln von zweyen der Prismen, so wie die Lage der vollkommensten Theilbarkeit zu keinem festen Satz gebracht, sondern auch Farbe, Strich, Härte, specif. Gew. und andere wichtige Kennzeichen waren nicht richtig bestimmt, oder mit denen anderer Species verwechselt. Die Mangelhaftigkeit der Hauyischen Beschreibung wurde von vielen Mineralogen erkannt, und verschiedene haben sich bemüht, sie mit einer besseren zu vertauschen. Die von Herrn von Leonhard [1] erlangten Resultate dürfen als nicht sehr viel besser angesehen werden; dagegen hat Herr Phillips [2] mit der ihm eigenthümlichen Geschicklichkeit in crystallographischen Beobachtungen schon viel mehr gethan. Die Beschreibung der Crystallgestalten von Herrn Ritter Mohs [3] kommt der des Letztern sehr nahe, wenigstens bey weitem mehr als eine der Erstern beyden. Indessen sind in Betreff der unmittelbaren Winkelmessung und in Beziehung auf die Annahme des Herrn Mohs, daß die Theilbarkeit parallel der kurzen Diagonale des Prismas von 99° 40′ vollkommener und leichter zu erhalten, als jede andere Theilbarkeit der Species sey, einige Differenzen vorhanden; da hingegen nach Phillips die Crystalle leicht und mit glänzender Oberfläche parallel den Seitenflächen eines rhombischen Prismas von 100° und 80° und nach beyden Diagonalen desselben spaltbar sind. Obgleich nun in manchen Abänderungen die Theilbarkeit parallel der langen Diagonale des Prismas wirklich beobachtet seyn mag, so ist er doch stets weniger vollkommen als die, welche der kurzen Diagonale parallel ist und oft auch gar nicht beobachtbar. Es ist sehr wichtig, auf diese Differenz in der Vollkommenheit der Theilbarkeit zu achten, um so mehr, da die Theilbarkeit parallel der kurzen Diagonale von $P + \infty = 99° 40'$, zu gleicher Zeit parallel der langen Diagonale eines andern Prismas $\breve{P}r + \infty)^5 = 76° 36'$ (dessen Supplement 103° 24′ ist), welches sehr häufig bey demselben Mineral vorkommt und bey einer nur oberflächlichen Untersuchung der Crystallgestalten dieser Species mit der erstern verwechselt worden, erscheint.

Beschreibungen von einzelnen Varietäten sind besonders dann wünschenswerth, wenn, wie in dem vorliegenden Falle, die ganze Species so schlecht bestimmt worden ist. Die Varietät, auf welche sich diese Beschreibung bezieht, wurde von dem Herrn Dr. Turner (in Edinburg) von Ilfeld am Harz mitgebracht, und seiner Güte verdanke ich die auf der Taf. abgebildeten Crystalle. Die merkwürdigste Eigenschaft der Crystallreihe dieser Species ist ihr hemiprismatischer Character und die Neigung dieser Flächen zu einander. [1]

Diese c bezeichneten Flächen geben bey größerer Ausdehnung eine tetraedrische Gestalt, Fig. 8., deren Flächen gleiche und ähnliche ungleichseitige Dreyecke sind. Unter den übrigen Species, deren Gestalt sich auf das prismatische System bezieht, haben, soweit wir sie kennen, nur das Zinksulphat, das Magnesiasulphat u. das Nickelsulphat eine analoge Bildung. Dieß wurde zuerst durch den Herrn Professor Mitscherlich außer Zweifel gesetzt, welcher die Beobachtung machte, daß die Flächen s und f Fig. 9. nur an den abwechselnden Flächen l anstoßend erscheinen; die abwechselnde Ausdehnung derselben in Fig. 10. dargestellten Flächen ist übrigens an dem Magnesiasulphat schon früher von Romé de L'Isle und von Linne beobachtet worden. Große Crystalle des Salzes zeigen im allgemeinen den hemiprismatischen Character deutlicher als die kleinen.

In der vorliegenden Beschreibung ist der Strich gegen die meisten Angaben in mineralogischen Werken, als röthlichbraun angegeben. Es ist übrigens häufig der Fall, daß man Crystalle und öfter noch zusammengesetzte Varietäten, bestehend in stängligen Individuen, die einen schwarzen Strich geben, findet. Die Härte dieser Varietäten ist weit geringer, als die der Crystalle mit braunem Strich, und beträgt ohngefähr zwischen 2.5 und 3.0, (ein wenig unter der des Kalkspaths); bey faserigen Varietäten ist sie aber oft so gering, daß das Mineral die Finger und Papier schwärzt. Dagegen ist ihr specifisches Gewicht höher, und nähert sich oft 4.7. Noch muß bemerkt werden, daß die äußern Lagen großer Crystalle zuweilen einen schwarzen Strich zeigen, während die innern Theile die in der Beschreibung angegebenen Kennzeichen haben; die Verschiedenheit mancher Kennzeichen muß daher einer Veränderung oder Zersetzung der Substanz zugeschrieben werden, welche regelmäßige Gestalten nicht erleiden.

---

1 Handbuch der Oryctognosie, S. 371.

2 Elementary Introduction to Mineralogy, p. 243.

3 Grundriß der Mineralogie, II. p. 488; engl. Ausgabe von Haidinger, II. p. 419.

1 Von dem wirklichen Vorhandenseyn dieser Flächen habe ich mich an mehrern Exemplaren von Ilfeld vollkommen überzeugt; ich hatte sie schon früher beobachtet, konnte mir aber, da sie nur sehr klein sind, von ihrem crystallographischen Character um so weniger Rechenschaft geben, als ich solche Hemiedrie, wie sie die obige Species besitzt, nicht kannte. Gewiß werden diejenigen Mineralogen, welche von dem neuerlich zu Ilfeld vorgekommenen Grau-Manganerze Exemplare besitzen, besonders an den nicht seltenen Zwillingscrystallen die Flächen c mehr beobachten.

Anmerk. des. Uebers.

II. Pyramidales Manganerz.

(Werners schwarzer Braunstein; schwarz Manganerz; Beudants Trimangansilicat.)

Grundgestalt. Gleichschenklige vierseitige Pyramide. $P = 105° 25', 117° 54'$. Fig. 11.

$$a = \sqrt{2.76}.$$

Einfache Gestalten. $\frac{4}{3} P - 4 (a) = 139° 56', 58° 46'$; $P - 1 = 114° 51', 99° 11'$; P (P).

Character der Combination. Pyramidale Combinationen. 1) $\frac{4}{3} P - 4 . P$. Fig. 12. 2) $\frac{4}{3} P - 4 . P - 1 . P$.

Theilbarkeit, $P - \infty$ ziemlich vollkommen; $P - 1$ und P weniger deutlich, und unterbrochen. Bruch uneben. Oberfläche, $\frac{4}{3} P - 4$ sehr glatt und glänzend, P horizontal gestreift, oft matt.

Metallglanz, unvollkommen. Farbe bräunlichschwarz. Strich dunkelroth, fast mehr castanienbraun. Undurchsichtig. Härte = 5.0...55. Spec. Gew. = 4:722, einer crystallisierten Varietät.

Zusammengesetzte Varietäten.

Zwillingscrystalle: Umdrehungsachse senkrecht, Zusammensetzungsfläche parallel der Fläche $P - 1$, Fig. 13. Die Zusammensetzung wiederholt sich oft parallel allen Flächen der Pyramide, Fig. 14. Gewöhnlich sind nur kleine Theilchen der umschließenden Individuen mit dem im Centrum befindlichen verbunden. Derb: Zusammensetzung körnig, stark verwachsen.

Bemerkungen.

Die vorstehende Beschreibung ist vom Herrn Prof. Mohs.[1] Es würde überflüssig seyn, hier mehr über diese Species zu sagen, indem sie, außer von Hrn. Mohs', auch von den Herren Brooke und Phillips[2] und von dem verewigten Hauy[3] bestimmt worden ist. Eben so ist in den Werken der Wernerischen Schule, in Beziehung auf identische Stücke, wie die sind, von denen diese Beschreibung entlehnt worden, die pyramidale Form lange vorher dargestellt. Der Fundort der Species ist Ilmenau in Thüringen. Graf Bournon[4] erwähnt ein in regelmäßigen Octaedern, deren Endspitzen durch die Flächen niedriger vierseitiger Pyramiden abgestumpft worden, vorkommendes Manganerz, welche Crystallform nur unter der Annahme erklärt werden kann, daß die Varietät Fig. 12. in der in Fig. 14. dargestellten regelmäßigen Zusammensetzung erschienen; zum wenigsten würde es interessant seyn, diese Varietäten mit einander zu vergleichen.

1 Grundriß der Min. II. 485. Engl. Ausg. II. S. 416. Die Winkelangaben in der deutschen Ausg. weichen jedoch von den in der engl. Ausgabe und den in diesem Aufsatze angeführten ab.

2 Elem. Introd. to Miner. 3. Edit. p. 381.

3 Traité, 2de Edit. t. IV. p. 264.

4 Catalogue p. 395.

III. Untheilbares Manganerz.

(Werners Schwarzeisenstein, Leonhards dichtes Schwarz-Manganerz, Beudants Manganhydroxyd.)

Regelmäßige Gestalten und Theilbarkeit unbekannt. Bruch nicht zu beobachten.

Glanz, unvollkommen metallisch. Farbe, bläulichschwarz und graulich-schwarz, in das dunkel Stahlgraue übergehend. Strich bräunlichschwarz, glänzend. Undurchsichtig.

Spröd. Härte = 5.0 . . . 6.0. Specif. Gew. = 4.145, eine traubige Varietät.

Zusammengesetzte Varietäten.

Nierenförmig, traubig, staudenförmig: Zusammensetzung stänglig bis zum Verschwinden; Bruch flachmuschlig, muschlig, eben; in einer zweyten Zusammensetzung krummschalig, die Zusammensetzungsflächen glatt, rauh und gekörnt. Derb: die Zusammensetzung körnig bis zum Verschwinden, stark verwachsen. Der Bruch flachmuschlig, muschlig, eben.

Bemerkungen.

Die hier untersuchten Exemplare sind aus der Nachbarschaft von Schneeberg in Sachsen, und kommen genau mit der obigen, aus Herrn Mohs „Grundriß" entlehnten Beschreibung überein. Sie bestehen aus abwechselnden Schichten, die mehr oder weniger Glanz haben und die nierenförmige Stücke bilden. Das eigenthümliche Gewicht solcher Theile, welche einen höhern Glanz und einen muschligen Bruch haben, ist = 4.004, wogegen das eigenthümliche Gewicht derjenigen Theile, die keinen Glanz und unebenen Bruch haben = 4.079 beträgt.

IV. Brachytypes Manganerz.

Grundgestalt. Gleichschenklige vierseitige Pyramide. $P = 109° 53', 108° 39'$. Fig. 15.

$$a = \sqrt{1.94}.$$

Einfache Gestalten. $P - \infty$ (o); P (P). Wunsiedel im Bayreuthschen; $P + 2$ (s) $= 96° 33', 140° 30'$, Fig. 16. Elgersburg in Thüringen; $(P + 1)^3 = 144° 4', 128° 17', 154° 25'$.

Char. d. Comb. Pyramidal.

Combinationen. 1) $P - \infty . P$. Fig. 17. Wunsiedel.

2) $P . P + 2$. Fig. 18. Elgersburg.

3) $P . (P + 1)^3$. Fig. 19. St. Marcel in Piemont.

4) $P - \infty . P . P + 2$. Fig. 20. Wunsiedel.

Theilbarkeit sehr ausgezeichnet in der Richtung der Flächen P; von größern Individuen mögen ganze Theilungs-Gestalten zu erhalten seyn. Bruch uneben. Die Oberfläche von $P - \infty$ hat geringern Glanz als die von P, ist

aber eben und stets schwach gestreift parallel den Combinationskanten mit P; P ist oft ein wenig abgerundet; P + 2 uneben, rauh und horizontal gestreift; $(P + 1)^3$ glatt und eben.

Glanz, unvollkommen metallisch. Farbe dunkelbräunlichschwarz. Strich von derselben Farbe.

Spröde. Härte = 6.0 ... 6.5. Specif. Gew. = 4.818, große theilbare Varietäten von Elgersburg.

Zusammengesetzte Varietäten.

Derb: Zusammensetzung körnig, die Individuen fest verwachsen.

Bemerkungen.

Die erste Varietät der Species des brachytypen Manganerzes, welche ich untersuchen konnte, war von dem Hrn. Dr. Turner aus Deutschland mitgebracht und die Etiquette gab Elgersburg als Fundort an. Ueberrascht über die Leichtigkeit, mit welcher das Mineral in der Richtung der Flächen einer vierseitigen Pyramide theilbar war, jedoch in der Voraussetzung, daß es zu der Species des pyramidalen Manganerzes gehöre, erbat ich mir von Herrn Turner die Erlaubniß, die Theilungsgestalt von dem Exemplar erhalten zu dürfen, war aber noch mehr erstaunt, als ich die Theilbarkeit senkrecht auf die Axe, welche bey seinem Mineral so ausgezeichnet ist und die auch die Herren Brooke und Phillips angegeben haben, nicht auffinden konnte. Obgleich nun das Mineral sehr leicht theilbar war, so war es doch wegen seiner größern Härte, welche die des Feldspaths weit übertrifft, und wegen der festen Verbindung seiner Theile außerordentlich schwierig, so glatte und so ebene Flächen zu erhalten, um ein gutes Bild zu reflectieren. Jedoch wurde ich durch mehrere annähernde Messungen darauf geführt, das regelmäßige Octaeder als die Grundgestalt annehmen zu können. In einigen von den Höhlungen, welche an demselben Exemplare befindlich waren, fanden sich aber außerdem Crystalle in der Gestalt von spitzen vierseitigen Pyramiden ähnlich Fig. 16, welche mit der Symmetrie der tessularischen Gestalten durchaus nicht übereinkommen. Sie waren rauh und hatten nur wenig Glanz, so daß sie nur annähernde Messungen von ohngefähr 140° an der Basis der Pyramide zuließen. Gewisse Varietäten von Wunsiedel im Bayreuthischen in dem Cabinett des Herrn Allan in Edinburg, in Schwerspath eingewachsen und in Begleitung von prismatoidischem Manganerz, welches in sehr schöner stängliger Zusammensetzung erscheint, haben die Gestalten von Fig. 15., 17. und 20. Die beyden erstern von diesen Varietäten habe ich auch an einem Exemplare in dem Cabinett des Hrn. Ferguson von Raith beobachtet, welches von Herrn Heuland (in London) folgende Etiquette erhalten hat: „Mangan-Hydroxyd in der Form von Octaedern mit quadratischer Grundfläche. Thüringen — ist ausgegangen.“ Eben so enthält Haüys Werk das Mohsische pyramidale Manganerz unter der Benennung Manganèse oxidé hydraté, [1] und dieß Exemplar soll wahrscheinlich eine Varietät dieser Species seyn, allein die Beschreibung Haüys ist sehr schwankend, indem er die physicalischen Eigenschaften einer Species mit den physicalischen und chemischen Eigenschaften von 2 oder 3 andern Species in einer Beschreibung vereinigt, welcher keine Substanz in der Natur correspondiert. Lange vorher hatte ich in dem Cabinett des Herrn Allan Crystalle von der Form von Fig. 19. beobachtet, welche in einem Stücke des manganhaltigen Epidots von Haüy eingewachsen waren, die ich aber ebenfalls für eine Varietät des pyramidalen Manganerzes hielt. Nachdem ich aber die zwar kleinen, aber schön ausgebildeten Crystalle gemessen hatte, welches bey weitem besser als bey den andern Crystallen gieng, war es mir nicht mehr zweifelhaft, daß eine Verschiedenheit hinsichtlich der Species von dem pyramidalen Manganerz Statt finde. Aus den Winkeln, welche diese Crystalle gaben, sind die obigen Dimensionen abgeleitet worden. Die bey den übrigen Varietäten erhaltenen Resultate waren nicht constant genug, um als verschieden von diesen angesehen zu werden, und da übrigens die Farbe ihres Strichs u. ihre Härte gleich waren, so durften wir sie unbedingt zu einer Species rechnen. Einige von den, von dem Grafen Bournon [1] angeführten octaedrischen Crystallen, für welche er den Namen manganhaltiges Eisenoxydul vorschlägt, gehören auch zu dem brachytypen Manganerz. Er nimmt an, daß ihre Form von dem regulären Octaeder abgeleitet sey, gibt aber keine entscheidenden Beweise zu Gunsten dieser Meynung, welches erforderlich ist, wenn eine dem Mineral nahe stehende Species eine vierseitige Pyramide zur Grundgestalt hat, die von dem regelmäßigen Octaeder so wenig verschieden ist. Solche Varietäten, deren Endspitzen durch vier Flächen ersetzt worden sind, mögen vielleicht zu dem pyramidalen Manganerz gehören, wie in der Bemerkung zu jener Species erwähnt worden ist, welche aber zu der Zeit, als Graf Bournon sein Werk herausgab, ebenfalls noch nicht als eigenthümliche Species erkannt worden war. [2]

1 Traité, 2de Edit. t. IV. p. 261.

1 Catalogue p. 395.

2 Dr. Turner ist jetzt mit der Analyse der obigen Species beschäftigt und seine erhaltenen Resultate sollen in einer der folgenden Nummern mitgetheilt werden.

Ueber einige Combinationen des Bleyvitriols, von Dr. C. Naumann.

Tafel IV.

Mitten aus einem Stück Fraueneis, angeblich von Dover in England, brach ich eine Crystallgruppe aus, welche als ein rings um vom Gyps umschlossener Körper meine Aufmerksamkeit erregt hatte. Die $^1/_4$ — 4 Linien großen Crystalle waren zum Theil ziemlich vollständig ausgebildet, und zeigten eine rhombische Crystallreihe, graulichweiße — graue Farbe, fettartigen Diamantglanz, Durchscheinbarkeit, Härte = 3, und Gewicht = 6,2. Ich vermuthete daher schwefelsaures Bleyoxyd, wiewohl mir der Habitus der Combinationen für diese Species etwas fremd-

artig erschien. Die Flächen spiegelten zwar nicht vollkommen, doch versuchte ich bey starker Beleuchtung das Reflexions-Goniometer anzuwenden, und erhielt als Mittel wiederholter Messungen

t : t in Fig. 1' = 105° 14'
s : s' . . . = 111° 40'
s : t . . . = 135° 6'

Dieß gibt, wenn ich aus je zwey der gemessenen Winkel den dritten berechne, die corrigierten Werthe 105° 4', 111° 35', 135° 2' 30".

Setze ich nun den Inbegriff der mit *s* bezeichneten Flächen (welche, so wie die mit *o*, *t* und *n* bezeichneten, den gleichnamigen bey Hauy entsprechen) = der Grundgestalt P, so folgen aus diesen letzteren Werthen

die längeren Polkanten X = 111° 35'
die kürzeren Polkanten Y = 129° 1'
die Mittelkanten Z = 90° 5'

Nach Mohs sind aber die Winkel der Grundgestalt des Bleyvitriols, wenn ich die Combinationen desselben so aufrecht denke, wie sie in Hauys traité gezeichnet sind, folgende:

X = 111° 48' also Differenz = 13'
Y = 128° 58' . . . . = 3'
Z = 89° 59' . . . . = 6'

Diese Differenzen sind zu unbedeutend, um an der Identität der Pyramide *s* mit der Grundgestalt des Bleyvitriols zweifeln zu lassen, und es bestätigt sich somit obige Vermuthung, daß das fragliche Mineral wirklich eine Varietät dieser Species sey. *

Die an verschiedenen Individuen beobachteten einfachen Gestalten sind folgende: **

1) Aus der Hauptreihe, $o = oP$
$s = P$
$a = 2P$
$t = \infty P$
2) Aus der macrodiagonalen Zwischenreihe
mit n = 6, $d = 6\breve{P}6$
3) Aus d. macrodiagonalen Nebenreihe $n = \infty\breve{P}\infty$
4) Aus d. brachydiagonalen Nebenreihe $b = \frac{4}{3}\bar{P}\infty$
$c = 2\bar{P}\infty$

* Eine qualitative Analyse durch kohlensaures Natron im Platinlöffel gab Bleyoxyd; die Auflösung des gebildeten Salzes reagierte sehr stark auf Schwefelsäure und auf etwas Eisen.

** Vergl. Fig. 1', 2' und 3'; die hinteren Flächen sind nicht mit gezeichnet, da man ihrer zur Vorstellung so symmetrischer Gestalten nicht bedarf. Ueber die Eintheilung und Bezeichnung der Gestalten vergl. meinen Grundriß der Crystallographie S. 214 u. f.

Nach Maaßgabe der größeren oder geringeren Zähligkeit ließen sich folgende drey Combinationen unterscheiden:

Fig. 1. = $\infty\breve{P}\infty . P . 2\bar{P}\infty . \infty P$.
— 2. = $\infty\breve{P}\infty . P . 2\bar{P}\infty . \infty P . \frac{4}{3}\bar{P}\infty . 2P$.
— 3. = $P . \infty P . 6\breve{P}6 . \infty\breve{P}\infty . 2\bar{P}\infty . \frac{4}{3}\bar{P}\infty . 2P . oP$.

Doch zeigten sich auch in den beyden erstern Combinationen Spuren von $\frac{4}{3}\bar{P}\infty$, und noch deutlicher von $6\breve{P}6$. Die Flächen oP sind rauh, die $6\breve{P}6$ und $\infty\breve{P}\infty$ zuweilen ihren Combinationskanten parallel gestreift; die übrigen Flächen glatt.

Zusatz I.

Ich benutze diese Gelegenheit zur Revision eines schon früher in der Isis (1824, X.) besprochenen Gegenstandes. Die genauesten Crystallmessungen, die wir gegenwärtig besitzen, sind ohne Zweifel jene von Kupffer (vergl. dessen Preisschrift), welche als sehr nahe mit der Wahrheit übereinstimmend betrachtet werden, und der a. a. O. ausgesprochenen Hypothese, daß im rhombischen Systeme ein Gesetz der Abhängigkeit zwischen den drey Dimensionen der Grundgestalt Statt finde, zum Prüfsteine dienen können. Nur erlaube ich mir zu bemerken, daß sich kleine Differenzen jederzeit erwarten lassen, indem ein solches Gesetz als Bildungsnorm doch zunächst nur für den Crystallisationsact und die dabey Statt findenden Bedingungen Gültigkeit haben konnte, jener Act aber bey den meisten Mineralien in einer weit höhern Temperatur vor sich gieng, als diejenige ist, bey welcher wir die Crystalle messen. Da nun nach Mitscherlichs interessanten Beobachtungen die Crystalle einaxiger Systeme in höhern Temperaturen ungleichförmige Ausdehnungen erleiden, so muß das Dimensionsverhältniß, welches unsre Messungen für Baryt, Bleyvitriol u. s. w. geben, bey aller Annäherung zu jenem Normalverhältnisse des Bildungsactes doch um etwas von demselben verschieden seyn.

Diese Bemerkung dürfte hinreichen, um die obwaltenden Unterschiede zwischen jener Hypothese und den genauesten Messungs-Resultaten wenigstens nicht schlechthin als Gründe gegen ihre Haltbarkeit erscheinen zu lassen.

Im Bleyvitriol ist nach Kupffer:

Polkante von $2\breve{P}\infty$ = 78° 45'

Mittelkante von $\bar{P}\infty$ = 76° 22'

also a : b : c = 0,609 : 1 : 0,774

und $b = a + \frac{c}{2} = 0{,}996$

Im Baryt nach demselben:

Vordere Kante von ∞P = 105° 24' 6"

Polkante von $2\breve{P}\infty$ = 77° 43' 11"

$$\text{also } a : b : c = 0{,}62057 : 1 : 0{,}76175$$

$$\text{und } b = a + \frac{c}{12} = 1{,}00144$$

Im Cölestin nach demselben:

Vordere Kante von $\infty P = 104^\circ\ 4'$

Polkante von $\bar{P}\infty = 104^\circ\ 20'$

$$\text{also } a : b : c = 0{,}6062 : 1 : 0{,}7816$$

$$\text{und } b = a + \frac{c}{2} = 0{,}9965\,!$$

Folglich gilt für die schwefelsauren Salze der drey homöomorphen Basen Barya, Strontia und Bleyoxyd das gemeinschaftliche Gesetz $b = a + \frac{c}{2}$.

Für das Weißbleyerz ist nach Kupffer:

$\infty P = 117^\circ\ 14'$

Mittelkante von $P = 108^\circ\ 31'$

$$\text{also } a : b : c = 0{,}7236 : 1 : 0{,}6100.$$

$$\text{und } b = \frac{3\,(a + c)}{4} = 1{,}0002$$

Für den Arragonit sind die in der Isis a. a. O. von mir angegebenen Winkel und die daraus geschlossenen Verhältnisse zu berichtigen; es ist nehmlich nach Kupffer:

$$\infty P = 116^\circ\ 16'\ 24''$$

Polkante von $\breve{P}\infty = 108^\circ\ 27'\ 20''$

$$\text{also } a : b : c = 0{,}7205 : 1 : 0{,}6215$$

$$\text{und } b = \frac{3\,(a + c)}{4} = 1{,}0065$$

Da nun im Arragonit der, wenn auch noch so unbedeutende Strontiangehalt die Crystallform zu bestimmen scheint, so würde für die kohlensauren Salze der beyden homöomorphen Basen Strontia und Bleyoxyd das Gesetz $b = \frac{3\,(a + c)}{4}$ gelten. Dann ist es aber sehr wahrscheinlich, daß eben dieses Gesetz auch für den Witherit und Strontianit Gültigkeit habe; in welchem Falle sich die noch unbekannten verticalen Dimensionen ihrer respectiven Grundgestalten aus den bekannten horizontalen Dimensionen nach der Formel $a = \frac{4}{3} b - c$ ableiten lassen würden. Es ist aber im Strontianit nach Mohs $\infty P = 117^\circ\ 19'$, nach Brooke $= 117^\circ\ 32'$, also im Mittel $117^\circ\ 25'\ 30''$,

$$b : c = 1 : 0{,}6077$$

und hypothetisch $a = 0{,}7256$

Im Witherit dagegen ist nach Phillips $\infty P = 118^\circ 30'$,

$$\text{also } b : c = 1 : 0{,}5949$$

und hypothetisch $a = 0{,}7384$

Aus dieser Voraussetzung folgt der Neigungswinkel von $2\breve{P}\infty$ (*P* Hauy) zu $\infty\breve{P}\infty$ (c) $= 144^\circ\ 54'$, wofür Hauy $143^\circ\ 23'$ gibt.

Durch die hier nachgewiesenen Beziehungen zu dem Gesetze der Homöomorphie scheint das Gesetz der Dimensionsabhängigkeit im rhombischen Systeme an Interesse zu gewinnen, weßhalb ich meine a. a. O. S. 1096 ausgesprochene Bitte hier nochmals ausspreche.

Zusatz II.

Nach Kupffers höchst zuverlässigen Messungen des Quarzes ist die

Polkante der Grundgestalt $= 133^\circ\ 44'\ 8{,}4''$ —— $8{,}4''$
die Mittelkante derselben $= 103^\circ\ 33'\ 55{,}2''$

welchen Winkeln sehr genau das Verhältniß

$$b : a = 10 : 11$$

entspricht, denn rückwärts berechnet folgt

Polkante $= 133^\circ\ 44'\ 4{,}8''$
Mittelkante $= 103^\circ\ 34'\ 25''$.

Die neuesten Entdeckungen

in der Physik, Heilkunde und Chemie, so wie in den damit verwandten Wissenschaften, herausgegeben von Sertürner. Göttingen bey Ruprecht 1826. Heft 1. u. 2. 8. 116 — 234.

Ueber den Inhalt dieser Zeitschrift, von der alle zwey Monat ein Heft erscheint, wagen wir kein Urtheil zu fällen, da die Art der Gegenstände sowohl als die ihrer Behandlung über unserem Horizont liegt, und wir daher es demjenigen Publicum, für welches der Inhalt bestimmt ist, überlassen müssen, sich nach und nach dafür oder dawider zu entscheiden. Die Gegenstände sind sehr manchfaltig, und greifen sowohl in die Medicin als in die Physik, Chemie und Pharmacie ein. Auch ist nicht zu verkennen, daß der Verfasser sehr viel, fast möchte man sagen zu viel, über diese Gegenstände nachgedacht hat. Gewiß ist vieles in dieser Schrift, was der Chemiker beachten muß und der Arzt benutzen kann; es hätte aber vielleicht kürzer mitgetheilt werden können.

Nach einer critischen Vorrede folgt eine große Abhandlung über die Bildung der schädlichen Substanzen durch den gestörten Lebensproceß, wodurch die mehrsten Krankheiten des menschlichen und thierischen Körpers veranlaßt werden, nebst Andeutung, wie solche durch ein unschädliches Verfahren beseitiget werden können; ein Aufsatz, den die Aerzte auf jeden Fall lesen müssen, indem er eine ganz neue Seite von der Einwirkung der durch gestörte Verdauung u. dgl. hervorgebrachten Stoffe auf den Organismus hervorhebt.

Das zweyte Heft handelt von der kalten Natur des Lichtes und von dem bisher ganz übersehenen ereignißvollen Einflusse der Sonne auf das Erdsystem, als Grundursache des irdischen Kreislaufes; ferner Vorschriften über den inneren u. äußeren Gebrauch der Alcalien u. Säuren, wie auch anderer Heilmittel mit besonderer Hinweisung auf die Wirkungs-

art der Salze und besonders des Kochsalzes. Viele neue wichtige Heilmittel werden in Receptform mitgetheilt.

Dann folgt ein Aufsatz über das Puerperalfieber und die inflammator. Krankheiten; von der Grundursache u. der Behandlungsart der mehrsten tödtlichen Krankheiten, welchen das früheste Kindesalter unterworfen ist. Auch diese Abhandlungen verdienen vom Physiker und vom Arzte berücksichtiget zu werden. Da die Lehren und Ansichten des Verfassers größtentheils neu sind, so sind wir begierig, welch eine Meynung sich darüber mit der Zeit gestalten wird. Bey der Inhaltsanzeige sind die Seitenzahlen vergessen.

Tabellen

über die vergleichende Geognosie. Ein Versuch von Chr. Keferstein, Hofrath. Halle bey Zwetschke 1825. 4. 60.

Diese Tabellen gewähren eine schöne und klare Uebersicht der Erdformationen. Sie sind in 7 Spalten abgetheilt, wovon die erste die Classen, die 2te die Formationen und deren Abtheilungen, die 3te die Gesteine, aus denen die Formationen bestehen, die 4te die Höhe und Mächtigkeit, die 5., die Mineralführung, den Erzreichthum und Gänge, die 6te, Versteinerungen; die 7te, das geographische Vorkommen enthält.

Es wird daher an Vollständigkeit hier nichts vermißt; auch kann man erwarten, daß ein Mann, wie Keferstein, der sein ganzes Leben der Geognosie gewidmet hat und fast beständig deßhalb auf Reisen ist, es an Richtigkeit nicht wird haben fehlen lassen. Diese Schrift scheint sich daher zu einer schnellen Uebersicht sowohl des Systems als des Vorkommens der einzelnen Formationen, wovon Tausende von Orten aufgeführt sind, sehr zu empfehlen.

Lehrbuch

der Mineralogie v. A. Rau, Prof. Würzburg bey Stahel 1826 2te Auflage. 8. 804.

Schon die Seitenzahl zeigt an, daß diese Schrift um ein Bedeutendes vermehrt ist. Sie ist aber auch wirklich verbessert, indem der Verfasser die vielen, seit 1818 gemachten Entdeckungen vollständig und vielleicht mehr, als nöthig gewesen wäre, benutzt hat. Es ist schwer, zu sagen, was in ein Lehrbuch soll aufgenommen oder weggelassen werden. So viel scheint indessen gewiß, daß nur dasjenige hineingehört, was entweder zur Vollständigkeit des Systems gehört, oder was im wirklichen Verkehr mit dem gemeinen Leben steht. Man kann des Verfassers Buch in 3 Theile scheiden, wovon der erste die Terminologie, der 2te das System, der 3. die Anwendung der Mineralien enthält. Die Terminologie betrachtet wieder zuerst die geometrischen Eigenschaften, dann die physischen und endlich die chemischen, worauf die Regeln der Systematik folgen. Die Crystallographie ist mit besonderer Sorgfalt und Klarheit entwickelt, wobey aber die Abbildungen fehlen, was nicht seyn sollte; denn kann auch der Lehrer diese durch die Rechentafel ersetzen, so bleibt doch solch ein Lehrbuch gewöhnlich das einzige, das die meisten Zuhörer durchs Leben begleitet, wo ihnen also die Kupfertafeln sehr nothwendig werden.

Die eigentliche Mineralogie scheint uns zweckmäßig behandelt, jedoch sind im Druck die wesentlichen Charactere von den unwesentlichen und der eigentlichen Beschreibung nicht genugsam unterschieden; auch hat der Verfasser einen Rahmen des Systems vorauszuschicken vergessen, was die Uebersicht außerordentlich erschwert. Wir wollen daher hier einen machen.

1. Abtheil. Unorganische Mineralien.

I. Classe. Metalle.

1. Ordn. Gediegene Metalle.

1. Species Platin, 2. Iridium, 3. Palladium, 4. Gold, 5. Silber, 6. Mercur, 7. Bley, 8. Nickel, 9. Kupfer, 10. Eisen, 11. Wismuth, 12. Kobald, 13. Arsenik, 14. Antimon, 15. Tellur.

2. Ordn. Selen-Metalle.

1. Sp. Selen-Kupfer.

3. Ordn. Schwefel-Metalle.

1. Schwefel-Eisen, 2. Schw. Nickel, 3. Schwef. Kobald, 4. Schwefelkupfer, 5. Schwefelwismuth, 6. Schwefelmolybdän, 7. Schwefelbley, 8. Schwefelantimon, 9. Schwefelsilber, 10. Schwefelzink, 11. Schwefelmangan, 12. Schwefelmercur, 12. Schwefelarsenik.

4. Ordn. Kohlen-Metalle.

1. Graphit.

5. Ordn. Oxydierte Metalle.

1. Eisenoxyd, 2. Manganoxyd, 3. Titanoxyd, 4. Zinnoxyd, 5. Kupferoxyd, 6. Zinkoxyd, 7. Arsenikoxyd, 8. Antimonoxyd, 9. Wismuthoxyd, 10. Uranoxyd, 11. Kobaldoxyd, 12. Bleyoxyd.

6. Ordn. Metall-Silicate.

1. Kupfersil., 2. Zinksil., 3. Mangansil., 4. Ceriumsilicat.

7. Ordn. Metall-Aluminate.

1. Zinkaluminate, 2. Bleyaluminate.

8. Ordn. Metall-Salze.

1. Silbersalz, 2. Mercursalz, 3. Bleysalz, 4. Nickelsalz, 5. Kupfersalz, 3. Eisensalz, 7. Zinksalz, 8. Kobaldsalz, 9. Mangansalz, 10. Uransalz.

II. Classe. Metalloidische Minerale.

1. Ordn. Metalloid-Salze.

1. Kalisalz (Salpeter, Alaun), 2. Natronsalz, 3. Ammoniacsalz, 4. Lithonsalz, 5. Barytsalz, 6. Strontiansalz, 7. Kalksalz, 8. Kalksalz., 9. Thonsalz (Aluminit, Wavalit, Lazulit).

2. Ordn. Silicate der Metalloide.

1. Kyanith, 2. Anthophyllit, 3. Paulit, 4. Breazit, 5. Diaclas, 6. Schillerstein, 7. Glimmer, 8. Talk, 9. Speckstein, 10. Bildstein, 11. Meerschaum, 12. Ne-

phrit, 13. Serpentin, 14. Pyrallolith, 15. Asbest, 16. Omphacit, 17. Amphibolit, 18. Pyroxen, 19. Schalstein, 20. Epidot, 21. Lievrit, 22. Gadolinit, 23. Orthit, 24. Leucith, 25. Hauin, 26. Lasurstein, 27. Sodalith, 28. Nephelin, 29. Feldspath, 30. Porcellanspath, 31. Petalit, 32. Dyscolit, 33. Andalusit, 34. Scapolith, 35. Spodumen, 36. Pechstein, 37. Perlstein, 38. Obsidian, 39. Bimsstein, 40. Prehnit, 41. Karpholith, 42. Laumonit, 43. Stilbit, 44. Mesotyp, 45. Chabasit, 46. Harmoton, 47. Analcin, 48. Apophyllith, 49. Turmalin, 50. Smaragd, 51. Euklas, 52. Dichroit, 53. Axinit, 54. Staurolith, 55. Helvin, 56. Granat, 57. Caneelstein, 58. Idokras, 59. Gehlenit, 60. Peridot, 61. Chrysoberyll, 62. Eypialith, 63. Zircon.

3. Ordn. Fluosilicate der Metalloide.
1. Topas.

4. Ordn. Aluminate der Metalloide.
1. Spinell.

5. Ordn. Oxydierte Metalloide.
1. Magniumoxyd, 2. Alumiumoxyd (Corund), 3. Siliciumoxyd (Quarz, Jaspis, Opal).

III. Classe. Nicht metallische Mineralien.

1. Ordn. Freye, nicht metall. Elemente.
1. Kohlenstoff (Diamant), 2. Schwefel.

2. Ordn. Oxydierte nichtmetall. Elemente.
1. Uranoxyd.

2. Abtheilung. Organische Verbindungen.

1. Ordn. Organische Salze.
1. Honigstein, 2. Oxalit.

2. Ordn. Resine.
1. Bernstein, 2. Retinit.

3. Ordn. Bitume.
1. Erdöl, 2. Elaterit, 3. Asphalt.

4. Ordn. Kohlen.
1. Andracith, 2. Stangenkohle, 3. Faserkohle, 4. Steinkohle.

Dann folgen S. 644 die gemengten Mineralien, vollständig aufgeführt mit den neuern Benennungen.

Ein Anhang von unvollständig bekannten Mineralien S. 683, 72 Gattungen.

Der Abschnitt über die Anwendbarkeit der Mineralien in der Baukunst, Steinschneidekunst, Färbekunst und Zeichnen, in der Apotheke u. s. w. scheint uns sehr zweckmäßig.

S u r

le gisement ou position relative des Ophiolithes, Euphotides, Jaspes etc. dans quelques parties des Apennins; par Alex. Brongniart, Paris 1821. 8. 64. 2 cart.

Diese kleine interessante Schrift scheint in Deutschland nicht recht bekannt geworden zu seyn; und doch verdient sie es in eben so hohem Grade wie die andern Schriften dieses so berühmten, thätigen, kenntnißreichen und scharfsinnigen Mineralogen und Geognosten, welcher so viel zur Entwirrung der Erdformationen und zur Kenntniß derselben in vielen Ländern beygetragen hat. Es bedarf daher von unserer Seite nichts, als daß wir unsere Leser mit dem Daseyn dieser Schrift bekannt machen.

Der Verfasser untersucht genau die Lage der 3 genannten Formationen in einem großen Theile von Italien, und gibt auf den 2 Charten mehrere Durchschnitte davon. Seine Beobachtungen sind gemacht bey Rochetta de la spezia, auf dem Monte ferrato, bey Pietra mala, auf dem Monte cerboli, monte ramazzo, la Bochetta, Montagne du dragnon, de la Guardia, bey Doccia di sesto bey Florenz, Fiesole, Massa rosa, am Comersee, im Berner Oberland, im Thal Sallancho, im Linththal.

Diese Beobachtungen sind untermischt mit critischen Betrachtungen über die Meynungen anderer Geognosten und überhaupt mit vielen scharfsinnigen Bemerkungen, die sich bey der gedrängten Schreibart des Verfassers nicht ausziehen lassen.

Onzième Mémoire

sur les caractères généraux des familles tirés des graines. Hypéricées — Guttifères. Par M. A. L. de Jussieu. (Vergl. Heft 1.)

L'objet de ce Mémoire est de continuer l'examen des familles des plantes caractérisées par une corolle polypétale inserée, ainsi que les étamines, sous le pistil; de rassembler les observations faites par Gaertner et d'autres sur la structure intérieure des fruits et des graines dans ces familles; d'en tirer des conséquences pour mieux établir leur caractère général; et d'indiquer les genres nouveaux qui doivent leur être rapportés.

Hypéricées. Nous avions indiqué dans cette famille un placenta central seminifère contre lequel, dans les capsules, viennent s'attacher les bords rentrans des valves qui forment ainsi chacune leur loge; et nous annoncions dans les graines un embryon droit sans périsperme. Ce caractère général est confirmé dans l'*hypericum perforatum* par Gaertner, qui ajoute que les graines attachées à ce placenta ont ainsi la radicule *centripéte*, c'est-à-dire, dirigée vers le centre du fruit. Mais si l'on suppose que les bords des valves tendent quelquefois à se redresser dans la maturité et à s'éloigner du centre en

entraînant avec eux une portion du placenta avec les graines qui lui adhèrent, il doit en résulter que dans ce mouvement la capsule devient uniloculaire, et ces graines entraînées vers la circonférence prennent une direction contraire, et ont la radicule *centrifuge:* c'est ce que Gaertner annonce dans l'*ascyrum crux andreae.* On concluera de cette explication que la différence apparente de situation des graines dans ces deux genres essentiellement voisins, est de peu de valeur. Gaertner n'a fait aucune autre observation relative à cette famille.

Elle ne contenoit que deux genres, dont l'un, *hypericum,* possède à la vérité beaucoup d'espèces et peut facilement être subdivisé d'après le nombre de ses styles et des loges de son fruit capsulaire ou en baie. Il nous paroît d'abord que l'on doit naturellement séparer les baies des capsules, et éloigner de l'*hypericum* toutes les espèces à fruit noncapsulaire. Ainsi l'on rétabliroit l'*androsaemum* de Tournefort qui a trois styles et une baie; et, adoptant le genre *vismia* de M. Vandelli et de la Flore du Pérou, caractérisé par cinq styles et une baie à cinq loges, on y reporteroit plusieurs *hypericum* de la Guyane, organisés de la même manière.

D'une autre part nous rappellerons que l'*ascyrum* de Tournefort, qui a cinq styles et une capsule à cinq loges, a été confondu par Linnaeus avec l'*hypericum* du même, distingué par trois styles et une capsule à trois loges; ce qui paroît singulier de la part d'un auteur qui attache généralement beaucoup d'importance au nombre des styles, puisqu'il en fait la base des divisions de la plupart de ses classes, et que fréquemment il a subdivisé des genres anciens d'après cette considération. Il est donc possible et même convenable de rétablir l'*ascyrum* de Tournefort, mais sous un autre nom, puisque celui-ci a été donné depuis long-temps à un autre genre de la même famille muni de deux styles. Pour cela il suffiroit de rétablir le genre *brathys* de Forster qui a cinq styles et le fruit capsulaire, et y reporter, soit les *hypericum* de Linnaeus, capsulaires et à cinq styles, soit le *palava* de la Flore du Pérou établi plus récemment et caractérisé de même. La suppression de ce dernier nom est motivée de plus, parce qu'il est déjà donné antérieurement à un genre de Malvacées. On peut encore, par les raisons énoncées ci-dessus, détacher de l'*hypericum*, avec Adanson, 1°. sous le nom d'*elodea,* quelques espèces capsulaires à trois styles qui ont de plus les onglets des pétales glanduleux et les filets d'étamines réunis à moitié en trois ou cinq faisceaux portés sur un disque renflé entre chacun d'eux; 2°. sous le nom de *knifa,* les espèces à deux styles, mais différentes de l'*ascyrum* de Linnaeus par une corolle à cinq pétales et une capsule biloculaire. Après avoir ainsi distingué les Hypéricées capsulaires à deux, trois ou cinq styles, on ajoutera à cette série, 1°. le *carpodontos* de M. La Billardière qui en a six ou sept, avec autant de loges; 2°. l'*eucryphia* de Cavanilles qui élève ce nombre à douze ou quinze; 3°. peut-être le *sarothra* de Linnaeus auparavant rapporté aux Caryophyllées, et ramené par MM. Richard et Michaux près de l'*hypericum*, dont il diffère cependant par ses étamines en nombre défini (5-10) et par l'attache de ses graines aux bords des valves, comme dans les Gentianées auxquelles, s'il étoit monopétale, il se rapporteroit encore par son port et par le périsperme que Gaertner lui attribue. 4°. Le *marila* de M. Swartz, dont la capsule allongée et amincie comme une silique, se partage en quatre valves, qui constituent chacune par leurs bords rentrans une loge remplie de graines menues attachées à un axe central, terminé supérieurement par un style unique très-court et un stigmate en tête. Nous avions d'abord rapproché ce genre des Guttifères qui suivent, à cause de son style unique et de ses anthères un peu allongées; mais le fruit capsulaire, ses valves à bords rentrans, la petitesse et la multiplicité des graines, et enfin les points transparens parsemés sur les feuilles, sont autant de signes qui les rapprochent davantage des Hypéricées. De plus, il ne paroît pas qu'on ait eu raison de le réunir au *mahurea* d'Aublet, ou *bonnetia* de Schreber, genre qui s'éloigne même de cette famille pour se rapporter aux Tiliacées. 5°. Nous ne joindrons ici qu'avec doute le *godoya* de MM. Ruiz et Pavon, lequel ne nous est connu que par des descriptions insuffisantes qui indiquent plusieurs signes de ressemblance avec le *marila,* et par suite avec les Hypéricées capsulaires, mais qui font mention d'anthères allongées et ouvertes par le sommet, comme dans beaucoup de Guttifères et dans les Ochnacées.

Les genres d'Hypéricées à fruit charnu sont moins nombreux; car, outre l'*androsaemum* et le *vismia* mentionnés précédemment, on ne peut ranger dans cette série que le *harungana* de M. Lamarck, caracterisé par une très-petite baie contenant cinq noyaux osseux réunis d'abord en un seul, et séparés ensuite à l'époque de la maturité. Cette structure du fruit rapproche ce genre du *malpighia*, qui appartient à la famille précédente. Les deux autres genres sont peut-être plus voisins de la famille suivante qui a un fruit également charnu et plusieurs autres caractères communs.

Guttifères. En composant cette famille, nous l'avons désignée sous un nom qui rappelle que presque tous les végétaux qui la composent laissent suinter de leur écorce et de leurs fruits un suc résineux approchant plus ou moins de la nature de la gomme-gutte produite par un des arbres de la famille. L'existence de ce suc établit un premier rapport des Guttifères avec les Hypéricées, surtout avec celles qui ont le fruit en baie. Quelques autres caractères assez importans sont aussi conformes dans les deux ordres qu'il seroit possible de réunir en un seul divisé en sections. Cependant le fruit des Guttifères

est généralement beaucoup plus volumineux, les graines plus grosses et moins nombreuses; les anthères, au lieu d'être petites, arrondies comme dans les Hypéricées, sont longues, droites et souvent ouvertes au sommet comme celles du *godoya* qui pour cette raison tient le milieu entre les deux familles.

Avant d'énoncer un caractère uniforme des Guttifères tiré de la structure intérieure des graines et des fruits, nous devons présenter ici les diverses observations faites sur quelques genres.

M. Richard a consigné dans les Annales du Muséum, vol. 17, p. 456, t. 10, f. 64, 65, son observation sur la graine d'un *clusia* qui, recouverte de deux tégumens minces, est dépourvue de périsperme, et dont la radicule très-grande, occupant tout l'intérieur de cette graine, se termine à sa partie supérieure en deux cotylédons très-petits; en quoi ce genre a quelque affinité avec le *pekea* et le *lecythis* qui n'appartiennent point à cet ordre.

Gaertner n'a point vu de périsperme dans la graine unique du *calophyllum*, qui n'a qu'un embryon à deux grands lobes hémisphériques unis par une très-petite radicule dirigée inférieurement. Cet embryon, revêtu d'un seul tégument membraneux, est renfermé dans une coque crustacée presque osseuse et attaché au fond de sa cavité. Il seroit intéressant de savoir si l'ovaire jeune ne contenoit pas plusieurs loges et plusieurs graines qui seroient avortées. Le même auteur a aussi examiné les graines de trois espèces de *garcinia*, qu'il nomme *mangostana*, et a cru y voir un embryon assez grand, à lobes minces, renfermé dans un périsperme dur et presque cartilagineux avec lequel il est fortement soudé: *albumen cum embryone pertinaciter conferruminatum*. Il ajoute que les lobes de l'embryon sont réunis en un seul corps que l'on ne peut diviser; ce qui lui donne une apparence de monocotylédone, *embryo pseudomonocotyledoneus*. L'auteur décrit un fruit à plusieurs loges monospermes dont les graines entourées de pulpe paroissent attachées au bas de chaque loge, du moins leur radicule est dirigée inférieurement; il admet pour chacune deux tégumens dont l'un intérieur, membraneux, fait corps avec le périsperme, l'autre extérieur est coriace ou crustacé. Ses recherches ne se sont pas étendues à d'autres Guttifères.

M. Dupetit-Thouars, décrivant dans le Dictionnaire des Sciences naturelles un genre de cette famille qu'il nomme *brindonia*, dit en parlant de la graine qu'elle n'a point de périsperme et que les cotylédons sont réunis en une masse solide; et il ne fait d'ailleurs aucune mention du lieu de la radicule. Lorsqu'il décrit dans ses genres nouveaux de Madagascar le *chrysopia* et l'*ochrocarpus* qui appartiennent à cet ordre, il refuse à tous deux un périsperme; selon lui l'embryon du premier (qui paroît congénère du *moronobea* suivant M. Richard) a un tégument membraneux et des lobes épais réunis en une masse solide: les graines du second sont recouvertes d'une coque particulière, *arillata*, et forment une masse indivise *pseudo-monocotyledonea;* mais il ajoute que la radicule est dirigée supérieurement, comme dans la plupart des Guttifères: *radicula in apice; sic in plerisque Guttiferis*.

A ces observations déjà publiées et contradictoires entre elles, nous en joindrons quelques autres qui nous sont propres ou qui nous ont été communiquées récemment par des savans dont le témoignage doit faire autorité.

Le fruit très-gros du *mammea* contient quatre graines dont chacune est recouverte d'une coque ovoïde, coriace, presque ligneuse; l'amande intérieure n'est recouverte d'aucun tégument qui puisse s'en détacher. Elle est grande, de forme presque ovoïde, de substance solide et même dure, marquée de deux lignes prolongées aux côtés opposés de la base au sommet où elles se réunissent sur un point peu saillant. Ces lignes paroissent annoncer l'existence de deux cotylédons nus et sans périsperme; cependant il est impossible de séparer l'amande naturellement en deux, quoique dans une coupe transversale on aperçoive très-sensiblement une ligne qui indique le point d'union des deux parties. M. Poiteau nous a montré dans une graine bien mûre, sous le point saillant au sommet, une très-petite radicule que nous avions cherché inutilement dans plusieurs autres graines. Il avoit aussi observé à St.-Domingue la germination de cette graine qu'il avoit dessinée sur les lieux. On voit dans ce dessin sortir du sommet de la graine restée entière un prolongement qui se divise bientôt pour former supérieurement la plumule et inférieurement la radicule, et dans cette végétation la graine entière persiste sur le côté. La même observation est consignée dans une note manuscrite de M. Richard, rédigée en Amérique. Nous trouvons encore cette disposition latérale de la graine germante dans un très-jeune échantillon d'une espèce de *calophyllum* qui existe dans notre herbier.

M. Mirbel a vu dans le fruit du *macoubea* les rudimens de trois loges, dont deux sont avortées, et celle qui subsiste contient plusieurs graines renfermées chacune dans une enveloppe épaisse et fongueuse, et attachées à un placenta central rejeté sur le côté par suite de l'avortement des autres loges. Ces graines, dégagées de leurs tuniques et dénuées de périsperme, sont composées de deux lobes allongés, faciles à séparer, échancrés à l'une de leurs extrémités, et dans le fond de l'échancrure assez profonde est situé la radicule qui les unit.

Nous avons encore examiné avec M. Richard les fruits du *macanea* et du *singana* existans dans notre collection et données par Aublet, auteur de la Flore de la Guyane. Chaque graine, renfermée dans sa coque membraneuse, n'avoit pas d'autre tégument intérieur; les deux lobes nus, d'une substance très-solide, d'une forme variable, se séparoient facile-

ment après avoir été mis quelque temps dans l'eau; et dans leur point de réunion étoit une très-petite radicule; on n'y trouvoit aucune trace de périsperme.

On peut facilement conclure de ces observations réunies que les graines dans cette famille sont attachées à un placenta central et composées uniquement d'un embryon qui, renfermé dans une coque membraneuse ou coriace ou cassante, n'a point d'autre tégument propre. Il est sans périsperme, composé de deux grands cotylédons de substance compacte et très-solide, et d'une très-petite radicule placée à une extrémité dans leur point de réunion. Tantôt ces cotylédons se séparent facilement l'un de l'autre, comme on l'a vu dans le *calophyllum*, le *macoubea*, le *macanea*, le *singana*; tantôt ils se soudent ensemble sans pouvoir se désunir, comme dans le *mammea*, le *brindonia*, le *chrysopia*, et l'*ochrocarpus*; et nous ajouterons que ce dernier mode d'organisation paroît devoir exister aussi dans le *garcinia* ou *mangostana*, malgré l'assertion de Gaertner qui probablement aura pris les cotylédons pour un périsperme, et la ligne qui les distingue pour un embryon aplati. Ainsi cette famille diffère peu des Hypéricées par la structure de sa graine et de son embryon. On a déjà indiqué (A. M. H. N., 14, 409) les genres nouveaux qui doivent lui être rapportés. Nous ajouterons seulement, 1°. que l'affinité du *qualea*, du *vochisia* et du *ruyschia* est moins constatée parce qu'on ne connoît pas assez leur fruit; 2°. que le *vateria*, semblable aux Guttifères par sa graine d'après la description de M. Gaertner fils, doit y être ramené; 3°. qu'on peut encore leur joindre le *venana* de M. Lamarck, mais avec doute, parce que M. Dupetit-Thouars lui attribue un périsperme; 4°. qu'aux genres qui en ont été écartés, il faut ajouter le *grias* dont on ne peut déterminer les vrais rapports.

Si l'organisation du *clusia* est telle que l'annonce M. Richard, observateur exact, nous devons croire qu'il appartiendra à quelqu'autre famille dont il sera le premier type. Il s'éloigne d'ailleurs des Guttifères par ses graines menues et nombreuses, et par son fruit à plusieurs valves épaisses et arquées en forme de côtes dont les bords s'appliquent sur la crête des divers rayons d'un placenta central très-gros, de sorte que chaque valve recouvre une loge entière pratiquée entre deux rayons du placenta. Nous avons dit (*ibid.* p. 406), que le *marcgravia*, le *norantea* et l'*antholoma*, avoient beaucoup d'affinité avec ce genre; l'examen de la graine confirmera ou détruira cette assertion. (Annales du Muséum d'hist. nat, Vol. XX.)

Beyträge

zur arctischen Zoologie von F. Faber. Vierte Lieferung (Vergl. 1824. IX. S. 967).

Ueber die isländischen Schwimmvögel mit Ruderfüßen (Steganopodes).

(Anmerk. Es werden alle Beobachtungen Fabers über die isländischen Vögel nach und nach in der Isis erscheinen. Der Verfasser überliefert hier den Freunden der Vögelkunde einige Monographien von isländischen Vögeln, bey denen er es sich zur Pflicht gemacht hat, in diesen Abhandlungen nichts abzuschreiben, und nur das zu liefern, was er durch seine eignen Sinne beobachtet und durch seine geistigen Kräfte geordnet hat; erschöpfen sie daher auch nicht die abgehandelte Materie, so sind sie doch zur Geschichte der hochnordischen Vögel ächte Beyträge, aus der Natur selbst geschöpft und mit Wahrheit hervorgesucht. Der Haushalt der hochnordischen Vögel war bisher, der Schwierigkeit wegen, demselben nachzuspüren, minder bekannt, ist aber doch gewiß nicht minder anziehend, als der der südlichen europäischen Vögel, die sich um die Wohnungen der Ornithologen aufhalten und zur genauen Kenntniß die Gelehrten einladen.

Um sich bekannt mit Islands zoologischer Natur zu machen, brachte der Verfasser drey Sommer und zwey Winter auf der Insel zu, und hat die Ueberzeugung zurückgebracht, daß er alle Mühe angewendet habe, die Absicht seiner Reise zu erreichen, in soweit seine Kräfte, die harte Natur der Insel und die Sitten ihrer Einwohner es erlaubten; auch darf man glauben, daß es ihm gelungen ist, einen Blick in die Oeconomie der hochnordischen Vögel zu werfen, der als Beytrag zum fortgesetzten Studium der Natur dieser interessanten Schöpfungen dienen kann.

Die nachfolgenden Beschreibungen sind an Ort und Stelle, sobald der Vogel geschossen oder gefangen, noch während er im Fleische war, gemacht; nur diese in Island selbst entworfenen Beschreibungen liefert hier der Verfasser, obschon er sie später durch mehrere in Dänemark erhaltene Individuen hätte vervollständigen können, in der Ueberzeugung, daß die in der Ornithologie eines Landes sich befindenden Vogelbeschreibungen allein nach solchen Individuen gemacht seyn müssen, die mit Gewißheit im Lande selbst erlegt worden sind; denn es ist oft der Fall, daß dieselbe Vogelart, durch mehrere Zonen oder Länder verbreitet, doch in den verschiedenen Plätzen, besonders wenn es ein Standvogel ist, nach den climatischen Verhältnissen in Körperbau und Farbe etwas abweichen.)

Linné brachte die Schwimmvögel, deren Gesicht nackt ist, und alle 4 Zehen durch eine Schwimmhaut vereinigt sind, zu einer Gattung, nehmlich Pelecanus; ihm folgte Bechstein, Gerardin * und mehrere von den neuern Orni-

thologen. Brisson[2] theilte Pelecanus in drey Gattungen: Sula, Phalacrocorax u. Onocrotalus; Buffon[3] folgte hierin Brisson, so wie auch die neuesten Ornithologen, doch bisweilen mit Veränderung ihrer generischen Namen; so nennt Illiger[4] sie Pelecanus, Halieus und Dysporus, und Meyer[5] dieselben Pelecanus, Carbo und Sula, welche Benennungen von den meisten neuern Ornithologen nun adoptiert sind. Nur die beyden letzten Gattungen werden hier abgehandelt, da sie allein zur arctischen Zoologie gehören. — Diese Verfasser suchten indessen die Gründe zur Theilung der linneischen Pelecanus-Gattung in dem Aeußern der Thiere. Temminck[6] war der erste, der bemerkte, daß die Arten dieser beyden Gattungen auch in der Lebensart und den Sitten sehr verschieden wären, namentlich, daß Carbo ein wirklicher Taucher, aber Sula es nicht wäre. Unabhängig von den Beobachtungen dieses Schriftstellers bemerkte ich dasselbe auf meiner Reise in Island 1819 — 1821, und ich habe in meinem Prodromus der isländischen Ornithologie, Kopenhagen 1822. 8. S. 52 und 84 bewiesen, daß diese beyden Gattungen zu zwey natürlichen Familien nach ihrer Lebensweise und übrigen Natur gehören, indem die Arten der ersten Gattung Schwimmtaucher und die der letzten Stoßtaucher sind.

Ich habe in diesem Augenblick kein Skelet von dem Cormoran bey der Hand, und kann also jetzt nicht die osteologischen Verhältnisse andeuten, wodurch Carbo sich von Sula in dem Knochenbau unterscheidet; ich will daher die Verschiedenheiten in ihrem äußern Leben hier abhandeln. Doch bemerke ich, daß der Sula der eigenthümliche Knochen der Carbo-Arten fehlt, welcher als eine Verlängerung der crista occipitalis am Hinterhaupt articuliert ist, und woran starke Muskeln befestigt sind, welche die Kraft der Scharben, große Fische zu greifen und zu verschlingen, befördern. Rudolphi[7] hat diesen Knochen in den Schriften der naturforschenden Freunde zu Berlin erwähnt, und Prof. Reinhardt[8] fand bey denselben Arten einen damit analogen, wiewohl viel kleineren beweglichen Knochen, dicht vor dem Rande des foramen magnum. Kopf und Schnabel des Tölpels (Sula) ist größer und breiter und letztere stärker, der Oberkiefer hat eine gezähnelte Schneide, ist an der Spitze nur wenig gebogen und ragt über das Unterkiefer hervor; dagegen ist der Schnabel bey den Scharben schmäler, schmächtiger; der Oberkiefer hat eine ungezähnelte Schneide und hat an der Spitze einen weit unter dem Unterkiefer hervorragenden Haken. Bey beyden Gattungen ist der Oberkiefer durch tiefe Furchen in mehrere Stücke getheilt (rostrum compositum). In einer solchen Furche liegen die bey den Scharben fast verschwundenen Nasenlöcher. Der Hals, die vordern Extremitäten und der Tarsus sind bey Carbo kürzer als bey Sula; und überhaupt zeichnen die Taucher sich von den Stoßtauchern durch die Kürze dieser Theile aus. Die Arten dieser beyden Gattungen gleichen einander in der kurzen Zunge, dem zusammengesetzten Oberkiefer, weiten Rachen, nackten Gesicht und Kehle, in dem anfangenden Kehlsack, den Ruderfüßen und dem gefranzten Nagel der zweyten Zehe auf der inwendigen Seite, welcher ebensowohl bey Sula als Carbo gefunden wird.

In der Lebensart und übrigen Natur weichen diese beyden Gattungen bedeutend ab, und es wird daraus klar, daß sie zu verschiedenen Familien gehören. Carbo ist, so zu sagen, der Repräsentant der wahren Tauchfähigkeit im Norden, so wie Sula der Stoßtauchfähigkeit. Jener schießt schwimmend unter das Wasser, dieser wirft sich fliegend aus der Luft hinein. Keiner vermag die Fähigkeit des andern anzunehmen. Sula ist ein ausgezeichneter und aushaltender, Carbo nur ein mittelmäßig guter Flieger, dagegen ein weit hurtigerer und geschickterer Schwimmer. Doch ist die Meynung einiger Ornithologen, daß Sula nur selten auf dem Wasser sitze, nicht richtig, da sie außer der Brützeit stets darauf ruhet, und, fest schlafend, wie ein Ball vor Wind und Strom treibt. In Rücksicht der Nestverhältnisse legen die Arten von Carbo mehrere Eyer, und zwar von einer andern Farbe als die der Sula, was auch bey der Diagnose zwischen den verschiedenen Gattungen in Betracht kommen muß, da die Arten von ganz natürlichen Gattungen, z. B. von Podiceps, Colymbus und Lestris, auch Eyer legen, die einander in Anzahl und Farbe ähnlich sind. Die Scharben wählen die Brütplätze oft tief in den schmalen Buchten, und brüten zuweilen auch an süßem Wasser, was Sula nie thut, die stets Brütplätze am offnen Meere, und besonders auf isolierten Scheeren wählt. Die Scharben lieben mehr als die Tölpel auf den Scheeren zu ruhen, und setzen sich auch oft auf Bäume; so wie sie auch ein wenig besser als die Tölpel gehen; doch ist der Gang beyder wackelnd und plump; sitzend halten sie sich fast senkrecht und ruhen mit dem steifen Schwanz auf den Felsen. Beyde suchen am liebsten Fische zur Nahrung, die jedoch Carbo durch sein Untertauchen leichter erhält als Sula, die auch bisweilen mit Weichthieren fürlieb nimmt.

Dieses sind die wichtigsten Unterschiede in der Geschichte dieser Gattungen, doch haben sie auch manches, besonders in den Nestverhältnissen, gemeinschaftlich. Beydes sind gefräßige Fischer. Sie bauen beyde ein großes Nest aus nassem Meergras auf den Absätzen der Felsen, doch Sula meist auf der Oberfläche der Scheeren, und beyde

---

1 Tableau élémentaire d'Ornithologie par S. *Gerardin* de Mirecourt. Paris 1806. 8. II. p. 317.

2 Ornithologie par M. *Brisson*. Paris 1760. 4. VI. p. 494, 511, 519.

3 Hist. naturelle des oiseaux par M. de *Buffon*. Paris 1781. 8. Tom. XVI.

4 Caroli *Illigeri* prodromus Syst. mammal. et avium. Berlin 1811. p. 278.

5 Taschenbuch der deutschen Vögelkunde vom Hofrath Dr. Meyer und Prof. Dr. Wolf. Frankfurt a. M. 1810. 8. II. S. 573 — 584.

6 Manuel d'Ornithologie par C. F. *Temminck*, édit. 2. Paris 1820. 8. II. p. 895 etc.

7 Noch früher erwähnt Schwenkfeld und nach ihm Klein diesen Knochen in seinem: Historiae avium prodromus. 4. Lübeck 1750.

8 Reinhardt om Grönlands Fugle i Tidsskr. for Naturvidenskaberne. Kjöbenhavn 1824. 8. III. S. 64.

legen ziemlich früh Eyer. Männchen und Weibchen leben in vollkommner Monogamie und brüten und füttern beyde die Jungen aus der Speiseröhre, bis diese erwachsen das Nest fliegend verlassen. Sie sind die einzigen aller vollkommen monogamen Gattungen der nordischen Schwimmvögel, die keine Brütflecken haben. Die Eyer sind bey beyden Gattungen unverhältnißmäßig klein und mit einer kalkartigen Kruste überzogen. Die Jungen kommen sehr klein und nackt aus dem Ey, welches unter allen mir bekannten Schwimmvögeln der einzige Fall ist, da die Jungen sonst im Ey mit Dunen bedeckt sind; sie wachsen langsam, sind lange dunenbedeckt und liegen lange im Neste. Unter allen Tauchern sind Carbo und Puffinus die einzigen Gattungen, die den Jungen Nahrung im Schlunde zutragen; die übrigen, z. B. wie Alca und Mormon tragen es im Schnabel. Bey der Brut sind beyde, Tölpel und Scharben, zahm, und verlassen kaum ihr Nest; doch sind diese vorsichtiger als jene, die zum Theil aus diesem Grunde die Ehrentitel Fou und Tölpel bekommen haben. Beyde lassen selten ihre Stimme hören, die hart und heißer ist; doch schreyen die jungen Scharben im Neste oft und laut, was die jungen Tölpel nicht thun. Beyde Geschlechter gleichen einander in der Farbe und das Weibchen ist nur wenig kleiner. In den Trachtverhältnissen differieren sie doch darin, daß Carbo, aber nicht Sula, die Tracht nach den Jahreszeiten verändert; dagegen sind die jungen Tölpel den Alten in der Farbe mehr unähnlich, als die jungen Scharben, und diese bringen höchstens [1] nur zwey Winter zu, ehe sie die Brüttracht haben, während der Tölpel erst nach dem Verlaufe des 3ten Winters nach dem Ausbrüten brütfähig ist. Die Alten beyder Gattungen, so wie ihre Eyer schmecken schlecht, dagegen haben die Jungen einen besseren Geschmack. In Rücksicht der Verbreitung haben beyde Gattungen Arten, die Standvögel im hohen Norden sind, und eben so Arten, die den milderen Climaten zugehören; doch gehen die Scharben tiefer im Norden hinauf, als der Tölpel, der kaum jenseits des 70° n. B. gefunden wird.

1ste Gattung. Sula *Brisson*. Tölpel.

1ste Art. Sula alba *Meyer*. Weißer Tölpel.

Synonymen.

Sula alba. Meyers Taschenb. der deutschen Vögelkunde II. S. 582. Die Abbildung gut, doch der Schnabel etwas stark gefärbt, und den Zehen fehlen die characteristischen grünen Streifen. — *Temmincks* manuel d'ornithol. II. p. 905. — *Nilsson* ornithol Suecica II. p. 258. — Fabers Prodr. der isl. Ornith. S. 84.

Le Fou de Bassan. *Brissons* ornithol. VI. p. 503. Tab. XLIV. *Buffons* hist. natur. des oiseaux. XVI. p. 145.

Pelecanus bassanus. *Gmel. Linn.* Syst. nat. I. p. 577. — *Gérardin* tableau d'ornith. II. p. 317. planche XXX. — *Fabricii* fn. groenl. p. 91. *Retzii* fauna Suecica 146. no. 105, — Mohrs islandske Nath. S. 34. Nr. 61. — Landts Beskr. af Foeröe S. 259. — *Pennants* arctic zoolog. II. p. 582. no. 510.

Sula. Olaff. og Paulf. islandske Reise §. 537. S. 556 u. 982.

Isländische und foeröische Namen: Sula; bey den holländischen Seeleuten: Jan van Gent.

Beschreibung.

Descriptio Vet. Rostrum longum pallide plumbeum; maxilla superior, tomiis subserratis, apice paullo incurvato, composita, furcis nigris; basin versus incisura magna. Faux pone oculos se porrigens coerulescenti - nigra. Lingua minutissima rotundata obtusa plumbea, orbita tumida nuda coerulea, oculi iride flavicanti. [2] Naribus angustissimis linearibus; facies, area a sinu oris ad tempora, mentum et gula superior nuda myosa plumbea tinctura nigra.

Caput magnum, vertex, tempora et collum supra flavicanti tinctura; tota avis alba; pectus, abdomen et crissum instar cygni, marginibus flavicantibus. Alae longae angustae, remiges primi ordinis nigro-fuscae, interiori pagina pallidiores, rachidibus albidis; ala spuria et tectricis alarum superiores maximae primi ordinis eodem colore. Cauda 12 rectricibus cuneata acuminata; pedibus nigro-fuscis; linea trigemina virescens trans tarsum et digitos anticos supra ad ungues usque currit. Hallux virescenti notatus; ungues pallide plumbei apicibus pallidis; digitus secundus subtorquatus intus serratus.

Longitudo 3 ped. alis extens. 6 pedes, rostrum $4\frac{1}{2}$ uncia, Caput $3\frac{8}{12}$ unc. Lingua $\frac{9}{12}$ unc. Tibia 3 unc. Tars. $2\frac{5}{12}$ unc., digit. med. 4 unc., dig. post. $1\frac{6}{12}$ unc., cauda 10 unc.

Nulla inter sexus differentia; femina paullo minor; nulla diverso anni tempore; hyeme tamen marginibus flavicantibus nullis. —

Pullus in nido, vix 8 dier: parvus, nudus, rostrum plumbeum apice albo, totum corpus plumbeum, digitis albo striatis, unguibus albis 5 unc. long.

1 In meiner Schrift: Ueber das Leben der hochnordischen Vögel. Leipzig 1825 S. 81 zweifele ich noch, ob nicht die Scharben im Frühling nach ihrer Ausbrütung schon in brütfähiger Tracht wären, aber, da ich später junge Vögel noch im May bekommen habe, so ist es mir wahrscheinlich, daß sie zwey Winter in junger Tracht zubringen.

2 Sowohl Boie als auch ich haben schon früher in der Isis den Irrthum berichtiget, daß der Augenstern des weißen Tölpels hell bleyfarbig seyn sollte, wie Herr Meyer in seinen Zusätzen des Taschenbuchs S. 238 nach dem Aufsatze des Herrn Fleischers in der Isis 1821. H. 7. S. 340 fg. aufgenommen hat.

Pullus in nido, hebdomade sexta. Plumulis tectus, rostrum fuscum apice albido. Faux plumbea. Frons, facies, gula et jugulum superius fuscum nudum; totum ceteroquin corpus plumulis albis brevioribus dense tectum. Pedibus sordide olivaceis, digitorum striis et unguibus albis. Long. 16 unc.

Pullus in nido in Septembri. Adultus, pennis tectus, rostrum fuscum. Facies, mentum et gula superius nigrescens, iride alba. Caput, collum, dorsum et uropygium alaeque nigrofusca maculis minutis oblongis albis, praesertim in alis; remiges primores basi albae, cauda nigrofusca rachidibus albis, tectrices caudae superiores albescentes. Subtus corpus nigrescens albescenti obsolete tinctum; pedibus fuscescentibus striis digitorum et unguibus albis. Magnitudine parentum. —

Das Junge nach der ersten Frühlingsmauser (avis annotina). Rostrum plumbeum iride alba palpebris coeruleis. Caput et collum supra flavescens. Partes nudae ut in veteribus. Corpus subtus album. Dorsum remiges et tectrices alarum superiores, Lari marini instar, nigrofusca; uropygium et tectrices caudae superiores albo mixta, cauda nigrofusca; tectrices alarum superiores minimae albae nigro notatae; tectrices inferiores minores nigro alboque maculatae, majores canescentes. [1]

Das Junge nach der zweyten Frühlingsmauser. Interscapulium maculis nigris et albis variegatum, tergum album, uropygium et tectrices caudae superiores maculis nigris; remiges et alae spuriae fuscae, illae singulis albis pennis; tectrices superiores maximae fusco-albae, minores albae singulis pennis fuscis mixtae, scapulares albo fuscoque variegatae; inferiores tectrices alarum maximae canescentes, minores albae maculis singulis fuscis, cauda alba; rectrix 1., 2., 5. et 6. fusca. Ceterum ut in praeced.

Nach und nach verschwindet das Braune der Kleidung; in den Flügeln finden sich noch abwechselnde braune und weiße Schwingfedern, und die mittlern Steuerfedern sind noch braun, und die angrenzenden braun und weiß gefleckt, bis auch diese Ueberbleibsel der jungen Tracht verschwinden und der Vogel nach der dritten Frühlingsmauser in ganz alter Tracht sich findet. — So habe ich diesen Vogel in allen seinen, mehrentheils unbekannten Trachten vollständig, und nach eben geschossenen Individuen beschrieben. — Da die Farbe der Dunenjungen öfters der Farbe der federbedeckten Jungen als der der Alten gleicht, so kann es hier bemerkt werden, daß die dunenbedeckte und die ganz alte Sula dieselbe weiße Tracht hat; dagegen die federbedeckten Jungen dunklere Trachten haben, die allmählich ins Weiße übergehen. — Hr. Professor Lichtenstein [2] hat unter dem Namen Dysporus capensis einen Tölpel beschrieben, den ich sogleich, als ich ihn im Berliner Musäo sah, für einen weißen Tölpel im dritten Sommer erkannte, und der Herr Professor schien nicht ungeneigt, mir Recht darin zu geben. — Hr. Temminck l. c. beschreibt die Tracht der Jungen etwas abweichend; so sagt er, daß die Jungen im ersten Jahre einen braunen Augenstern haben und keine weißen Flecken; diejenigen, die ich an Ort und Stelle untersuchte, hatten einen weißen Augenstern und waren oben mit kleinen länglichen weißen Flecken oder Puncten besetzt.

Der weiße Tölpel bringt also 3 Winter zu, ehe er in brütfähiger Tracht ist; diese meine Bemerkung stimmt auch mit Landts l. c. überein, dagegen Olaffen diesen Vogel die junge Tracht zu lange tragen läßt, wenn er S. 556 sagt, daß erst im fünften Jahre (nach dem Verlauf von vier Wintern) die alte Tracht vollständig ist. — Ich muß bemerken, daß nur die ganz ausgefärbten alten Vögel bey den Brütplätzen getroffen werden; die Jüngern nicht brütfähigen treiben ihre Oeconomie von jenen getrennt, und sind daher weit schwieriger zu bekommen als die Alten. —

Das Ey ist nie mehr als eins, [3] und klein nach der Größe des Vogels, kleiner als das des Eis-Sturmvogels, weiß mit einer gelblichen kalkartigen Cruste [4]; wann es lange bebrütet ist wird es schmutzig gelbbraun, wie die Eyer der Steißfüße, von der Feuchtigkeit des Nestes. Wie Hr. Fleischer l. c. richtig bemerkt, trifft man oft einige Unregelmäßigkeiten in der Bildung des Tölpeleyes, besonders ist oft die eine Fläche des Eyes in einen Bogen ausgeschweift, während die andere regelmäßig gewölbt ist.

Das Skelet vom Tölpel gleicht besonders dem der andern Stoßtaucher, z. B. der Meven, durch die starken Gnathidien, die besonders an der Wurzel sehr dick und von derselben Gestalt wie bey den Meven sind. Die Processus spinosi inferiores der Wirbel sind wie bey allen Stoßtauchern nur da im Rudiment, und noch undeutlicher als bey den Meven. Das Brustbein ist wie bey allen Stoßtauchern gewölbt und etwas kurz, nicht wie bey den Schwimmtauchern flach. Die Rippen breit und zusammengedrückt; das Schulterblatt nur mittelmäßig lang und ge-

---

1 Eine junge Diomedea exulans, die ich in dem Berliner Musäo eben mit dieser Farbe sah, macht mir's wahrscheinlich, daß diese Diomedea dieselben Trachtveränderungen nach dem Alter, wie Sula alba hat.

2 Verzeichniß der Doubletten des zool. Mus. Berlin 1823. 4. S. 86 Nr. 912.

3 Herr Temminck gibt für diesen Vogel 2 Eyer an, aber die älteren und neueren Schriftsteller, die ich nachgeschlagen habe, von Sibbaldus ab, führen nur 1 an. Weder Hr. Fleischer noch ich selbst fand je mehr als ein Ey im Neste. Auch Landt irrt gewiß, wenn er l. c. von 2 Eyern in dem Neste des Tölpels spricht.

4 Herr Fleischer meynt, daß der kalkartige Ueberzug des Tölpeleyes eine Folge des Brütens sey, aber das ist nicht der Fall. Diese kalkartige Cruste findet man auch auf dem neugelegten Ey, und sie ist characteristisch für die Tölpel- und Scharbeneyer. Auch ist es wenig wahrscheinlich, daß die Brütwärme dieses Phänomen bewirke. Das Ey verändert aber seine Farbe während des Brütens, und wird durch die Brütwärme, Feuchtigkeit und Schmutz des Nestes schmutzig gelbbraun.

gen die Spitze breiter. Die Hand mit den Fingern kürzer als der Unterarm; doch hat das Gerippe des Tölpels auch manches, wodurch es sich von dem der Stoßtaucher unterscheidet, und worin es dem der Taucher ähnlich ist; auch hat es mehrere Eigenthümlichkeiten mit dem Gerippe der Scharben allein gemein. Der Schädel ist groß, stark und flach, und hat keine Vertiefungen auf der Stirn oder neben den Augen. Das Schlüsselbein und Gabelbein sind sehr stark. Letzteres ist an der Spitze des Brustbeinkammes festgewachsen, was sonst selten unter den nordischen Vögeln der Fall ist. Der erstere ist nur mit einem Theil der innern Fläche des Brustbeins articuliert und sonst frey. Das Brustbein ist länger und minder gewölbt als bey den Meven, und hat hinter dem Schlüsselbein einen bedeutenden Einschnitt und eine Hervorragung, ist aber sonst glatt, ohne erhabene Ränder. Der Brustbeinkamm ist stark, vorwärts gezogen, kaum gewölbt, und läuft nicht, wie bey den Meven, ganz über das Brustbein hin, sondern endigt schon in der Mitte desselben, und wird nur durch einen Rand zu dessen hinterem Theil fortgesetzt. Der hintere Rand des Sternum ist nicht, wie z. B. bey den Lummen, ganz, sondern wie bey den übrigen Stoßtauchern eingeschnitten; doch hat er bey den Tölpeln wie bey den Raubmeven nur 2 Einschnitte, dagegen bey den Meven 4. Das Becken ist langgezogen. Die letzte Rippe wie die der Meven mit der Spitze vorn festgewachsen und nicht wie bey den Lummen frey. Wirkliche Rippen nur 7, bey den Meven und Lummen 8, bey den Seetauchern 9; der Unterarm ist nicht, wie bey den Meven und Raubmeven, länger, sondern wie bey den meisten Tauchern kürzer als der Oberarm. Die Knochen der hintern Extremitäten sind sehr stark, und die Fußwurzel hat fast die Kürze von der der Taucher. Die Schiene ist auch kürzer und weit mehr flachgedrückt, als die der Meven.

Geschichte.

Sula alba wird ziemlich gemein bey den Küsten Islands gefunden, doch seltner an den nördlichen als südlichen. Sie ist der Bewohner des offenen Meeres, und geht nie in eine Bucht hinein, um zu brüten, sondern zieht zu Brütplätzen die um Island liegenden Inselchen und Scheeren vor. Im Winter hält sie sich im offenen Meere auf, und ist der Regel nach kein Wandervogel; doch geschieht es mehrmals, daß sie sich in südlichere Climate verfliegt, welches öfters bey den langflügeligen Vögeln der Fall ist, die nicht so leicht ihre Fluglinie als die kurzflügeligen regieren können. In Island habe ich Individuen bekommen, sogar aus Grimsöe, die im Januar getödtet waren; und Landt gibt an, daß sie sich den 25. Januar bey Föröe zeigten. Bey ihrem hurtigen Fluge folgt sie den Wanderungen von Häringen und anderen Fische, und ist daher den Nordbewohnern ein angenehmer Vorbote des anfangenden Fischfanges. In der Mitte des Aprils nähert sie sich ihren Brütplätzen, die um Island die Insel Grimsöe, die beyden Vogelscheeren gegen südwest, nehmlich Meelsocken [1] und Geirfuglaskjär und drey isolierte Scheeren, von den Westmanninseln, nehmlich: Brandten, Suluskjer und Geirfuglaskjer sind. An den Seiten der Felsen, doch mehr auf ihrer Oberfläche, bauen sie ein großes Nest von verschiedenen Meergrasarten, besonders von fucus digitatus und vesiculosus, die sie mehrere Meilen weit aufsuchen und fliegend im Schnabel zutragen. Sie brüten in Colonien und die Nester stehen dicht an einander; oft sind sie von brütenden Urien umgeben. Einzelne Individuen bauen keine Nester. Sie kommen jährlich zu demselben Brütplatze zurück. Ihr kleines weißliches Ey legen sie in der Mitte des Mays, auf Förde schon in der Mitte des Aprils nach Landt, und brüten es lange; der von diesem Schriftsteller angegebene Brüttermin von 4 Wochen ist gewiß zu kurz, da man kleine Junge nicht eher als Ausgangs des Junys antrifft. Männchen und Weibchen sind vollkommen monogam und helfen einander im Brüten und Füttern; auch meynen die Grimsöer, daß, wenn die Eltern vom Neste weggefangen werden, dieses wieder von andern Artsverwandten bebrütet werde. Keines von den Alten hat Brütflecken. Die Eyer werden zu verschiedenen Zeiten gelegt, was auch Herr **Fleischer**, dessen Aufsatz von dem weißen Tölpel in Okens Isis 1821 interessant und nach der Natur geschildert ist, richtig bemerkt, und man trifft in derselben Colonie eben gelegte Eyer und mehr als halb erwachsene Junge zur selben Zeit. Doch ist diese Unregelmäßigkeit der Eylegung meist in den Nachstellungen gegründet, denen die Eyer der nordischen Vögel von Menschen und Thieren ausgesetzt sind; oft sind die Eyer faul, und ich fand auf der Tölpelcolonie auf Brandten die Sonderbarkeit, daß einige Tölpel ebensowohl Futter vor den mit Eyern als mit Jungen versehenen Nestern ausgewürgt hatten. Die Isländer nehmen nicht die Eyer, die auch nicht wohlschmeckend sind, zur Speise, besonders da sie ein fettes und wohlschmeckendes Junges liefern. Dieses ist, wenn es aus dem Ey gekrochen, sehr klein und kahl, und wächst langsam. Im Ausgange des July ist es noch dunenbedeckt und nicht eher als im Ausgange Augusts erwachsen und flugfähig. Nach **Fleischer** werden sie auf den Orkaden den 18. August aus dem Neste genommen, auf den Förödern und dem südlichen Islande am Anfange und in der Mitte des Septembers, und auf Grimsöe, das wohl der nördlichste aller ihrer Brütplätze ist, erst um Michaelis. Die Alten füttern die Jungen reichlich mit Häringen, Sepien u. s. w., die sie im Schlunde zutragen; sie stecken es den Jungen in den Schlund, und wenn sie größer sind, legen sie die Aetzung vor das Nest. Von den Materialien der Nester und dem aufgewürgtem Futter sind ihre Brütplätze schmutzig und glatt, aber die wohlgenährten Jungen sehr fett. Wenn man sich ihnen nähert, so bleiben die Alten ruhig bey den Jungen sitzen, und Junge und Alte fangen an, mit zurückgezogenem Halse ihre harte krächzende Stimme hören zu lassen. Auf Grimsöe brüten nur ohngefähr 20 Paar, und die meisten auf einer kleinen isolierten Scheere hinter der Insel. Im Juny 1820 des Nachts ließ ich mich zu dieser Scheere längs der Vogelberge hinausrudern. An den Seiten dieses Felsens lagen viele Larus tridactylus und Uria Brünnichii, und auf der Oberfläche ohngefähr 14 Paar Sula alba, doch gelang es mir nicht, welche davon niederzuschießen, obgleich sie ganz ruhig, ohne sich durch die Schüsse stören zu lassen, da la-

1 Von ihrer Gestalt der Mehlsack genannt.

gen. Sie lagen zu hoch hinauf, und mein Ruderer, der sonst der Vogelfänger der Insel war, wagte es nicht, den Felsen zu erklettern, was die Grimsöer doch in vorigen Zeiten sollen gethan haben. Ob ich gleich unverrichteter Sache zurück zur Insel kehrte, hatte ich doch das Vergnügen, zum erstenmal einen Vogelberg, längs welchem wir ruderten, von der See ab zu betrachten, und die unzähligen Schwimmvögel mehrerer Arten, die vom Gipfel bis zum Fuße auf Eyern lagen, genauer zu beobachten.

In dem Sommer 1821, als ich wieder eine Reise zu den Vogelscheeren machte, war die eine derselben auf der Oberfläche mit brütenden Tölpeln und dummen Lummen bedeckt, und die weißen und schwarzen Rücken dieser Arten gab den Scheeren ein schwarz und weiß gewürfeltes Aussehen. Von den Tölpeln, die über unserm Boote schwebten, schossen wir in einer halben Stunde 14 Stück; nur sehr wenige junge Tölpel hielten sich bey den Scheeren auf. Meine Excursion zum Felsen Brandten, wo auch eine Tölpel-Colonie brütet, habe ich schon in der zweyten Lieferung dieser Beyträge erwähnt. [1]

Die Jungen und Alten sind besonders im Neste sehr von einem länglichen Ungezieser geplagt, das Fabricius in faun. groenl. p. 218 unter dem Namen Pediculus Bassani richtig beschreibt; auch werden sie oft von einer Seuche ergriffen, die viele tödtet, und die alsdann todt ans Land treiben; vielleicht sterben auch mehrere vor Hunger, wenn ihr Fischfang mißlingt. — Landt berichtet, daß die Einwohner der Föröinseln im April die alten Tölpel tödten, wann sie im Dunkeln bey ihren Nestplätzen sitzen. Auf den Orkaden dagegen sieht man aus Fleischers Bericht, daß das Tödten eines alten Tölpels mit einer Geldbuße von 5 Pfund Sterling bestraft wird, in Island setzen die Gesetze nur Geldstrafe für die Nachsteller der Eydervögel, Enten und Gryll-Lummen, [2] aber es wird doch unter den Eigenthümern der Vogelberge selbst als ein Diebstahl angesehen, wenn jemand einen alten Tölpel wegnimmt; und als ich nach dem Felsen Brandten, um diesen Vogel zu bekommen, segelte, mußte ich vorher die Erlaubniß der Einwohner einholen, was sonst nicht bey dem Wegfangen anderer Vögel nöthig ist.

Wenn die jungen Tölpel erwachsen sind, ziehen die Einwohner gemeinschaftlich nach den Scheeren; einige Mann besteigen die Felsen, tödten die Vögel mit einem Stocke, der auf Föröe Cadux genannt wird, und werfen die Todten ins Meer, wo sie von untenliegenden Booten aufgesammelt werden, und darnach für den Winter eingesalzen. Auf den Förödern, wo dieser Vogel nur auf dem Inselchen Myggenös brütet, erhält man jährlich 200 junge Sulen; auf den Westmanninseln bey Island ungleich mehrere, doch steht der Tölpel in der Menge der Individuen gegen Procell. glacialis auf diesen Inseln weit zurück, und unläugbar ist ihr vornehmster Brütplatz auf den um Schottland liegenden Inseln. — Wenn die Jungen aus dem Neste fliegen, sind sie eben so fett und so groß als die Alten, trennen sich von denselben und ziehen alle ans offene Meer, wo sie im Nachsuchen viele Meilen vom Lande angetroffen werden. Sowohl Junge als Alte riechen widerlich, diese sogar auch bey dem Neste, wo sie doch von dem Brüten und Füttern ganz ausgemergelt sind.

Sula alba geht schlecht und selten; doch auf den Füßen allein. Sitzend hat sie eine aufrechte Stellung und ruht zugleich auf dem steifen Schwanze. Sie fliegt aushaltend, hurtiger als die Meven, ziemlich hoch, und schwingt sich oft in der Luft wie der Storch. Sie ruht und schläft auf den Wellen, und treibt festschlafend mit dem Kopfe unter den Flügeln vor Wind und Strom tief in die See hinaus. Ich bin dicht an ihnen vorbey gesegelt, ohne daß sie erwachten, und nach Olaffen wird sie auch von der Mannschaft der Fischerboote auf diese Art überrumpelt und getödtet. Selten schwimmt sie vorwärts und dann langsam, taucht nie; aber in der Stoßtauchfertigkeit hat sie im Norden nicht ihres Gleichen. Oft hatte ich auf den Westmanninseln den ergötzlichen Anblick, mehrere in Gesellschaft diese Fertigkeit im Meer dicht unter meinen Fenstern ausüben zu sehen, wo sie unabgebrochen, um Nahrung für die Jungen zu erhalten, vom Morgen bis zum Abend fischten; wenn sie durch ihr scharfes Auge einen Fisch unter der Wasserfläche bemerkte, stockte sie im Fluge, warf sich mit ausgespannten Flügeln gegen das Wasser, arbeitete mit den Flügeln, um ihrem Fall Kraft zu geben, drückte die Flügel dicht über dem Wasser zusammen, und schoß so mehrere Ellen tief hinunter. Die Beute verschluckte sie unter dem Wasser, und kam nach 5—6 Secunden wieder zum Vorschein; denn sich freywillig unter demselben zu halten, vermag kein Stoßtaucher. Mit dem Kopfe fährt sie zuerst unter, und dieser kommt auch wieder zuerst zum Vorschein. Bemerkt sie die Beute so tief im Wasser, daß sie sie nicht durch einen Fall von ihrem augenblicklichen Standpunct erreichen kann; so erhebt sie sich so hoch in die Luft, daß es ihr gelingen kann, und selten verfehlt sie die rechte Höhe; doch ist natürlich die Meynung der Isländer irrig, daß sie eben so tief unter das Wasser schieße als die Höhe ist, aus welcher sie sich fallen läßt, indem das Wasser als ein dichteres Medium als die Luft, auch die Kraft des Falles mehr schwächt. Dicht über dem Wasser läßt sie sich herunter fallen, wenn der Fisch sehr hoch gegen den Wasserspiegel geht. Auch schräg vermag sie unter das Wasser zu schießen, was die übrigen Stoßtaucher nicht können, und zwar fast parallel mit der Oberfläche, so daß ein weißer Schaum als ein langer Streif ihre hurtige Fahrt unter dem Wasserspiegel bezeichnet, oft auf eine Entfernung von 4 — 6 Ellen. Wenn sie wieder zum Vorschein kommt, sitzt sie einen Augenblick still, um den Fisch ganz einzusenken, dann hebt sie sich wieder hinauf, und setzt ihre Fischerey fort, bis sie beladen mit schwerem Fluge zu ihrem Jungen fliegt. Sie fischt am liebsten im stillen Wasser, und man sieht sie daher nur auf der Seite fischen, wo der Wind nicht aus der See kommt; doch habe ich sie auch in Brandungen stürzen sehen. Nach Olaffen soll sie sich bisweilen den Hals an den blinden Scheeren unter dem Wasser entzwey stoßen, wenn sie sich nicht in Acht nimmt; doch dieses be-

1 Okens Isis 1824.

2. Jonsbog: Landsl. Cap. 57.

zweifle ich; so wie auch den Bericht desselben Reisenden, daß sie sich oft so sehr mit Beute belade, daß sie nicht vom Wasser auffliegen könne und so von den Fischern getödtet werde. Dazu haben sie zu viele Stärke in ihren langen Flügeln. Sula alba nützt mehr durch das Fleisch der Jungen als durch die Federn, die übel riechen, und deßwegen eben sowenig als die des Eis-Sturmvogels mit andern Federn gemischt werden können. Feinde hat sie im Norden, außer dem Menschen, nur in dem Adler, der nach Mohr sie oft verfolgen soll; selbst sah ich es nie, dagegen stieß oft Lestris catarrhactes nach Art der Raubmeven auf sie, um ihr die Brüte abzuzwingen.

Sula alba ist sowohl in der nördlichen als südlichen Hemisphäre verbreitet. Cook sah sie bey dem Vorgebirge der guten Hoffnung, und Lichtenstein ebenfalls. Es ist öfters der Fall, daß eine Vogelart sich im tiefen Norden aufhält, und erst wieder unter einer gewissen südlichen Breite zum Vorschein kommt, ohne daß sie in den dazwischen liegenden Zonen gefunden wird; auch dieses scheint sehr dafür zu sprechen, daß eine gewisse Art sich anfänglich nicht von einem einzigen Mittelpuncte, sondern ursprünglich sich von mehreren ausbreitete; zwar ist der Mangel der cosmischen Momente, oder der natürlichen Ereignisse, die nothwendig zum Leben eines gewissen Vogels sind, oft Ursache, daß dieser Vogel sich gar nicht auf einer gewissen Strecke der Erde findet; und dieß begründet die physische Verbreitung der Vögel; aber schwerlich kann man annehmen, daß diese nothwendigen Bedingungen durchgängig in so vielen mittlern Zonen fehlen konnten. In der nördlichen Hemisphäre hat der weiße Tölpel als Standvogel, in der arctischen Vogelzone unter und jenseits den 60° n. B. seinen eigentlichen Aufenthalt, und auch da ist seine Verbreitung durch enge Gränzen bestimmt; er bewohnt nur die südlichen Theile dieser Zone, und geht nicht über den 70° n. B.; auch scheint er der Länge nach nur die Strecken zu bewohnen, die in der Linie mit den Orkaden, Föröe und Island liegen. Zwar erwähnt Martens in seiner spitzbergischen Reise den Jan van Gent, aber kaum traf er ihn unter der Höhe von diesem nördlichen Lande. Leem [1] erwähnt ihn nicht als lappländisch; Roß [2] sah ihn nicht in der Baffinsbay. Fabricius [3] gibt ihn als sehr selten bey Grönland an, und nur dahin verirrt, ohne da zu brüten; der letzte dänische Reisende erhielt ihn nur einmal bey Grönland, bey der Colonie Egedesminde. Boie und Nilsson fanden ihn nicht an den norwegischen Küsten, und nach Pontoppidan [4] und Ström [5] erscheint er ab und zu, brütet aber nicht an Norwegen. Dagegen hat er Brütplätze an den schottländischen, föröischen und isländischen Küsten, und zwar häufiger an jenen als diesen. Auf Grimsöe, als seinen nördlichsten Brütplatz in der Zone, brüten nur wenige Paare. Nach Pennant [6] zeigt er sich auch an Neufoundlands Küsten. In den strengen Wintern erscheint er mehrmals an den südlichen europäischen Küsten, nicht selten längs den westlichen Küsten unsrer cimbrischen Halbinsel und in der Mündung der Elbe; nach Temminck auch an den holländischen, nach Gerardin bisweilen an den Küsten der Picardie, in der Bretagne, und verirrt sich auch, nach Buffon, bis in die Gegend von Paris. Sonst wagt er sich selten ins Land hinein; tiefer ins Cattegat hinein als bis Lessöe sah ich ihn nicht, doch zeigt er sich nach Nilsson [7] auch an den westschwedischen Küsten. Daß er auch in die Ostsee hineindringt, berichtet Boie, [8] nachdem er ab und zu in der Kieler und Schleswiger Bucht gefangen wird. Das wird auch dadurch bestätigt, daß einer meiner Freunde in Flensburg im April 1825 einen weißen Tölpel daselbst erhielt, der in der Bucht bey Schleswig gefangen und als Handelswaare zum Verkauf auf den Markt gebracht wurde. — [Ich fieng einen auf der Insel Wangeroog am Ausfluß der Weser. O.]

(Fortsetzung folgt.)

Ueber

Felis chalybeata et guttata.

(Brief an Prof. Goldfuß in Bonn.)

Die Ueberzeugung, daß einem ächten Gelehrten jeder auch noch so geringfügige Beytrag zur Aufhellung zweifelhafter Gegenstände seinen Forschungen willkommen sey, ermuthigt mich, obgleich Ihnen unbekannt, einige Bemerkungen, das Schrebersche Werk betreffend, die mich meine Lage zu machen veranlaßt hat, an Sie zu senden. Da mir eine Anzeige, die mir dieser Tage zugekommen, Ihr Vorhaben kund macht, das Schrebersche Werk neu herauszugeben; so nehme ich mir die Freyheit, meine Bemerkungen gerade an Sie zu schicken, um Sie in den Stand zu setzen, die Gegenstände, auf die sie sich beziehen, zu würdigen. Sie betreffen nehmlich 2 Tafeln, CI. C. und CV. B., deren Originalzeichnungen dem Verfasser von unserm Hermann zugeschickt worden waren, und welche 2 Arten *Felis* darstellen, die Hermann damals für neu ansah und mit dem Namen *felis calybeata* und *guttata* bezeichnete. Da diese Abbildungen in den Supplementheften erschienen und von keinem Texte begleitet waren; so blieben sie den Naturforschern ein Räthsel, bis Hermanns Schwiegersohn und Nachfolger, Prof. Hammer, eine Auswahl aus des-

1 Knud Leems Beskrivelse af Finmarkens Lapper. Kjöbenhavn 1767. 4.

2 John Roß's Entdeckungsreise in der Baffinsbay. Leipzig 1820. 8.

3 O. Fabricii fauna groenlandica. Hafniae et Lipsiae 1780. 8. p. 91.

4 Norges naturlige Historie af E. Pontoppidan. Kjöbenhavn 1753. 4. II. S. 124.

5 Beskrivelse over Söndmör. Soröe 1762. 4. I. S. 233.

6 Arctic zoology. London 1785. 4. II. p. 582.

7 Ornithologia suecica auctore Sv. Nilsson. Havniae 1821. 8. II. p. 259.

8 Zoologisches Magazin von Wiedemann. Kiel 1819. 8. Bnd. I. St. 3. S. 152.

selben handschriftlichen Beobachtungen unter dem Titel: *Observ. zoologicae.* 1804., herausgab, wo dann auch S. 36 und 38 die Beschreibungen der zwey Felis-Arten eingerückt wurden. Allein diese Beschreibungen paßten so wenig auf die Schreberischen Tafeln; und die im hermanischen Cabinette (jetzt unserer Stadt gehörig) unter obigen Benennungen aufgestellten ausgestopften Thierhäute waren wiederum den ihnen entsprechenden Abbildungen so unähnlich, daß schon vor 18 Jahren der jüngere Cuvier bey seinem hiesigen Aufenthalte diese beyden Thierfelle, und zwar die felis *chalybeata* für einen jungen Panther, und die felis guttata des Cabinets für einen Serval erklärte, und die Schuld der Unähnlichkeit der Abbildungen auf den Maler warf. S. Annal. du Muséum XIV. p. 171. Diesem Urtheile zufolge erklärte nun auch der ältere Cuvier die beyden in Schreber abgebildeten Species für irrig angenommen, und hielt die Figur der felis guttata für einen Guepard (felis jubata). S. Ossem. fossiles T. IV. p. 430. — Neuerlich äußerte sich auch noch Temminck im 4ten Hefte seiner Monographies de mammologie p. 91 und 101 über diese beyden Abbildungen, und erklärte ebenfalls die *felis guttata* für einen Guepard, die felis chalybeata aber für seinen jungen Panther.

Diese widersprechenden Urtheile über zwey Thiere, die ich täglich vor Augen habe, bewogen mich, einige Nachsuchungen anzustellen, um die Verwirrung aufzuhellen. Davon ist folgendes das Resultat:

Die felis *chalybeata* Schreber Cl. C ist außer allem Zweifel die Abbildung des jetzt noch im Cabinet vorhandenen ausgestopften mit diesem Namen bezeichneten Thieres, nur sind in der Zeichnung durch die Verkürzung die Füße zu niedrig und der Schwanz zu lang ausgefallen. In der Illuminierung sind, wie es gewöhnlich geschieht, die Flecken ganz verkleckset, und statt Rosen darzustellen, deren Umkreis schwarz und die Mitte hochgelb ist, sind es unförmliche schwarze Flecken. Es scheint mir daher dieses Thier ein junger Leopard nach Temmincks Bestimmung zu seyn, indem für seinen Panther der Schwanz zu kurz ist. Auch kommen alle übrigen Charactere, und besonders die hochgelbe Farbe des innern Theils der Flecken, die in seinem Panther mit der Grundfarbe des Pelzes einerley ist, S. 100, ganz mit dem Leopard überein, der aber Cuviers *Panthère* ist, s. Ossem. foss. IV. Die Beschreibung in den Obs. zool. S. 36 ist nach Hermanns Manuscript abgedruckt und sehr getreu, und der stahlblaue Glanz der schwarzen Flecken, die Hermann den Namen *chalybeata* eingab, ist noch sehr bemerkbar. Hermann kaufte diese Haut von einem Pelzhändler, der die Leipziger Messe besucht hatte, 1790; seine Angabe, daß diese Haut aus America komme, beruht daher bloß auf desselben Aussage. Nun ist aber unter den americanischen Katzenarten keine bekannt, die dem Leopard gliche, als der Jaguar, der aber viel größere und weniger Flecken hat; die in Griffith's neuem *animal kingdom* abgebildete *felis chalybeata Hamilton* kenne ich nicht, da mir dieses Werk noch nicht zu Gesicht gekommen ist. Temminck hat irrig unsre felis chalybeata für seinen Panther gehalten, s. monograph. de mammologie IV. p. 101, indem er nur nach der fehlerhaften Abbildung mittheilte und sonderbar genug versichert, dieses Thier in Straßburg vergebens gesucht zu haben, da es doch in der Reihe der Felis-Arten schon seit mehreren Jahren unverrückt an einem sehr augenfälligen Platze steht, und Temminck, der das Cabinet nur *incognito* gesehen zu haben scheint, nur darnach hätte fragen dürfen, um sogleich seinen Zweifel lösen zu können.

Was nun aber die *felis guttata* betrifft, so liegt hier der Grund der widersprechenden Urtheile in einem offenbaren Irrthume, indem ein im Cabinet befindlicher, von Hermann in seinen letzten Tagen wahrscheinlich angeschaffter Pelz, den er nicht mehr benannt und auch gar nichts darüber angemerkt hatte, für die *felis guttata* gehalten worden, da es doch, wie schon Fried. Cuvier richtig bestimmt hatte, ganz der nämliche Serval ist, von dem er in der 1sten Lieferung seiner schönen Mammifères lithographiés eine Abbildung und Beschreibung gibt. Die *felis guttata* in Schreber ist nicht nach diesem ausgestopften Thiere gezeichnet, sondern wie ich an der Originalzeichnung, die ich vor mir habe, vom Maler angeschrieben finde, nach der Natur 1792 verfertigt, also nach einem damals in der Messe zur Schau ausgestellten lebenden Thiere, welches ein Guepard war, von dem Hermann damals noch keine gute Figur kennen konnte. Hermann war gewohnt, sehr bestimmte Beschreibungen der Thiere, die er für neu hielt, zu machen; allein es fand sich in seinen Manuscripten nur ein fliegendes Blatt mit dem Titel *felis guttata* nobis überschrieben, auf dem die in den Obs. zoolog. p. 38 abgedruckten Bemerkungen von „huc spectare — bis die 9te Zeile vers. germ." stehen. Die ganze folgende sehr genaue Beschreibung von „(Longitudo. — bis p. 39 albae(Ed.)" ist später und nach Hermanns Tode vom Prof. Hammer nach dem im Cabinet vorhandenen, und fälschlich für das Original der felis guttata gehaltnen Serval gemacht. Ich sollte fast glauben, daß Hermann die genauere Beschreibung seiner felis guttata an Schrebern geschickt und keine Abschrift davon behalten. So ist aus einem vielleicht zufälligen Versehen in Bezeichnung dieser ausgestopften Haut eine Verwirrung entstanden, die mehrere berühmte Naturforscher irre geleitet hat, und die ich glaubte, dem Herausgeber von Schrebers Werke mittheilen zu müssen.

Reißeißen,

Med. Doct., Arzt am Waisenhause und Mitglied des Verwaltungs-Comité des Naturalien-Cabinets der Stadt Straßburg.

Bemerkungen

zu einer Stelle aus Aristoteles Histor. Anim. Lib. VI. cap. 30. no. 3. Edit. Schneider. [1] Von Dr. Fr. Sigism. Leuckart.

Hohe Bewunderung für den großen, unsterblichen Mann und Neigung trieben mich schon seit längerer Zeit zum Studium der Aristotelischen Schriften. Besonders wichtig für mich mußte die Thiergeschichte des Aristoteles seyn. Allgemein anerkannt ist es, wie viel treffliche und genaue Untersuchungen dieselbe enthält, und wir verdanken ihr sehr viele Belehrung. Manches blieb jedoch bis jetzt noch dunkel darin. Manche Thiere wurden später nicht wieder erkannt u. s. w. In dieser Hinsicht und um die im Aristoteles vorkommenden Thierarten gehörig zu deuten, habe ich mir schon verschiedene Bemerkungen gemacht, die ich vielleicht einmal später zusammen ausarbeiten, vervollständigen und dem Publicum mittheilen will. — Zur Probe für dießmal folgende oben citierte Stelle:

„Οἱ δ' ἐν Αἰγύπτῳ μύες σκληρὰν ἔχουσι τὴν τρίχα σχεδὸν ὥσπερ οἱ χερσαῖοι ἐχῖνοι. Εἰσὶ δὲ καὶ ἕτεροι, οἳ βαδίζουσιν ἐπὶ τοῖς δυσὶ ποσί· τὰ γὰρ πρόσθια μικρὰ ἔχουσι, τὰ δ' ὀπίσθια μεγάλα· γίγνονται δὲ πλήθει πολλοί. Ἔστι δὲ καὶ ἄλλα γένη μυῶν πολλά.

Die Mäuse in Aegypten haben stachelartige Haare, ohngefähr wie die auf dem Lande lebenden Igel. Es gibt auch noch andere, welche auf zwey Füßen einherschreiten: diese haben nehmlich kurze Vorderfüße, dagegen lange Hinterfüße. Sie pflanzen sich in großer Menge fort. Außerdem gibt es noch mehrere andere Gattungen (Arten) von Mäusen. [2]

Diese Stelle wurde bis auf unsere Zeiten nicht gehörig verstanden. —

Offenbar sind die Worte εἰσὶ δὲ καὶ ἕτεροι οἳ, die in dem mediceischen Cod., so wie in anderen Codicibus und Ausgaben fehlen, völlig an ihrem Orte, da ganz verschiedene Thiere unter den μύες ὥσπερ οἱ χερσαῖοι ἐχῖνοι und denen οἳ βαδίζουσιν ἐπὶ τοῖς δυσὶ ποσὶ angenommen werden müssen.

Letztere sind offenbar Springhasen, zu dem Gen. Dipus L. gehörend. Auch wohl Μύες oder Γαλαῖ δίποδες von den Alten genannt. Diese Thiere haben aber einen allenthalben mit weichen Haaren bekleideten Pelz. — Erstere hielten Beckmann, Pallas u. a. für eine zum Gen. Hystrix gehörende Art; nach Hermann aber, Schneider (S. Adnotation. ad Hist. Anim. Aristot. Tom. III. p. 527) u. a. wurden sie als eine zu den Cavien (Cavia) zuzählende Thierart betrachtet. — Keiner hatte Recht.

Das Thier, was Aristoteles unter jener Mäuseart versteht, die er mit den Igeln vergleicht und welche, da jene vorhin angeführten Worte in den meisten guten Codicibus und Ausgaben als verdächtig weggelassen wurden, von mehreren fälschlich für eine Art von Dipus gehalten ist, haben wir erst in neueren Zeiten etwas genauer kennen gelernt. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß es nicht *Mus cahirinus* oder *Rat du Caire* von Geoffroy u. a. seyn sollte. Er hat diese Art aus Egypten mitgebracht, eine Abbildung davon in der großen Description de l'Egypte. Hist. natur. Mammif. Pl. V. f. 2. gegeben, und sie hier als Echimys de l'Egypte bezeichnet, später aber zu Mus gerechnet. — Der Pelz dieser Maus ist aschgrau, oberhalb dunkler als unterhalb, wo er mehr weißlich-grau ist. Die Haare des Rückens sind steif und fast zu Stacheln umgeformt. [4] Der Schwanz so lang als der Körper (dieser 4" lang). Der Kopf kurz; die Ohren groß, rundlich, fast nackt und braun; Schnauzhaare braun; Schwanz geschuppt, hin und wieder mit grauen Haaren. Die Füße schmutzig-weiß. Vergl. *Desmarest* Mammologie. Part. II. Par. 1822. 4. p. 309. — G. Cuvier scheint jene Stelle aus dem Aristoteles gekannt zu haben; denn da, wo er des Mus cahirinus gedenkt (Règne anim. T. I. p. 198), bemerkt er, ohne jedoch eine nähere Angabe beyzufügen, daß Aristoteles schon jenes Thier erwähnt habe. — Eine genaue Beschreibung

---

1 Die französische Ausgabe von Camus und die deutsche Uebersetzung von Strack habe ich nicht vergleichen können. —

2 Aegyptii mures duro sunt pilo, quemadmodum erinacei (Sunt et alii, qui — *haec omittunt Codices optimi*) bipedes ingrediuntur: anteriora enim crura brevia habent, posteriora magna: et frequentes sunt. Sunt praeterea murium genera alia multa. Schneid. Diese Uebersetzung ist nicht ganz getreu. So ist z. B. das Wort σχεδὸν, ohngefähr, beynahe, nicht übersetzt, obgleich es gewiß nicht ohne Grund von Aristot. zugefügt wurde. Σκληρός heißt allerdings eigentlich hart, steif, wir haben aber wohl den Sinn nicht verfehlt, wenn wir es „stachelartig" übersetzt haben. Γίγνονται δὲ πλήθει πολλοί würde ich übersetzt haben: magna eorum copia nascitur. Es scheint mir wenigstens, daß Aristoteles durch jene Worte zugleich die große Fruchtbarkeit dieser Thiere bemerklich machen will. —

3 Aristoteles (auch Aelian Hist. animal. L. III. c. 10. u. a. a. O.) bedient sich hier der Worte χερσαῖοι ἐχῖνοι, auf dem Lande lebende Igel (Erinaceus europaeus L.), im Gegensatz von denen, welche im Meere leben und die er an einem andern Orte πελάγιοι ἐχῖνοι, See-Igel (Echinus L.) nennt. Letztere heißen im Plutarch auch ἐχῖνοι θαλάττιοι. Vergl. *H. Stephani* Θησαυρὸς τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης. Edit. nova auct. Vol. III. Lond. 1821 — 22. fol. p. 3925.

Plinius hat auch jene Stelle des Aristoteles mißgedeutet. *Aegyptiis muribus durus pilus sicut herinaceis. Iidem bipedes ambulant* etc. sagt er Hist. nat. L. X. c. 65. Eben so dessen gelehrter Comment. *Harduinus* vergl. Note zu der angeführten Stelle u. L. VIII. c. 37. — —

Das Stachelschwein, Hystrix cristata L., war den Alten zur Gnüge bekannt, und sowohl Aristoteles, wie Aelian und Oppian haben dieses Thier unter dem Namen ὕστριξ beschrieben. Hystrix. Plin.

4 Σκληρὰν ἔχουσι τὴν τρίχα.

und Bemerkungen über die Lebensweise desselben fehlen uns bis jetzt noch. Prof. Lichtenstein glaubt, daß jene Maus zu dem Gen. *Loncheres* Ill. (Echimys, Geoffr.) gehört. (Vergl. dessen Abhandl. über die Ratten mit platten Stacheln. In der Abhandl. der Acad. der Wissensch. zu Berlin. J. 1818—19, Berl. 1820. 4. Physic. Kl. S. 188, f.). Dieß ist unrichtig, wenn, wie zu vermuthen steht, die französischen Zoologen den Schädel und namentlich die Zähne untersucht haben. Sowohl durch Zahl wie Form der Backenzähne sind bekanntlich das Gen. Mus u. Loncheres von einander verschieden. Findet sich bey Mus cahirinus die Zahnbildung wie bey den übrigen Mäusen, wie wir doch anzunehmen berechtigt sind, so kann man diese Art nicht zu Loncheres stellen. Die zu Stacheln gewordenen Haare wenigstens entscheiden nichts, da diese sich auch bey andern Nagern noch finden. *Desmarest* hat selbst (a. a. O. Seite 308) die Hystrix macroura von *Gmel.*, Hystrix fasciculata, *Shaw* und Echimys Perchal, *Geoffroy* zum Gen. Mus gerechnet und diese drey Arten nebst Mus cahirinus als eine zweyte Abtheilung dieses Genus: *Rats épineux*, aufgeführt.

Ueber

den chirurgischen Unterricht auf Universitäten, namentlich der Universität zu Halle-Wittenberg, vom Dr. C. A. Weinhold, k. pr. Reg. u. Med. R. ordentl. Prof. zu Halle.

(Der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte gewidmet.)

In Rust's Magazin für die gesammte Heilkunde, 21. B. 2. H. 1826 hat der Hr. General-Divisionsarzt Dr. Wasserfuhr, Bemerkungen über des Hn. Professor Dr. Bischoff zu Bonn Ansichten des Kriegsheilwesens zum bürgerlichen Heilwesen betreffend, geschrieben, welche den alten Streit über diesen Gegenstand wieder erneuern, und in welchem die Gegner völlig polarisch auseinander weichen. Nach Hn. Prof. B. sollen sich nehmlich S. 301 „die Militärärzte deßhalb meistens der Chirurgie zuwenden, weil die Chirurgie dem grobsinnlichen Menschen näher liege, weil sie Fleisch und Blut habe, und man dabey das wo und wie erkennen könne".

Hr. W. hierdurch gereizt, rächt sich dafür an den Professoren (S. 301) und namentlich an den Professoren der Chirurgie insbesondere, indem er sagt: „Wer möchte es läugnen, daß selbst die wundärztliche Clinik auf unsern Universitäten sehr unvollkommen ist, und daß besonders die chirurgische u. pathologische Anatomie, und die Uebungen im Operieren vernachläßigt werden. Die Schuld davon tragen allerdings vorzugsweise die Professoren rc. Die Organisation des chirurgischen Unterrichts bedarf gewiß einer Verbesserung."

Der Hr. Herausgeber des Magazins sucht nun in einer Note die Universität von Berlin hinsichtlich der Operationen zu rechtfertigen, anführend; „daß dieses seit Jahren in Berlin nicht mehr der Fall sey, wo in jedem Sommersemester 50—70 Leichname zu Operationen verbraucht wurden".

Der alte Haß zwischen Aerzten und Wundärzten, ist in England, Frankreich und Italien zu Grabe getragen, warum sollte dieses nicht auch in Deutschland möglich werden. In jenen Ländern ist man vorurtheilsfreyer, man achtet den Mann seines Geistes und seiner Talente wegen, ohne pedantisch darnach zu forschen, wie er zu seinem Wissen gekommen sey, was doch ein wenig gar zu sehr nach der alten deutschen Schulfüchserey riecht. Moscati in Mailand hatte einen Collegen, welcher niemals eine Universität besucht, sondern sich durch eignes Studium und Hospitalpraxis zum unverkennbar großen Arzte und Wundarzte ausgebildet; Alle achteten ihn. Mit einem Worte: es ist des Menschen Geist, den man in der Wissenschaft ehren muß, und nicht seine äußern oft sehr zufälligen Verhältnisse, Titel, Rang, Orden rc., welche nur ein schwaches Haupt zu blenden vermögen.

In Deutschland hat sich das Feudalsystem am längsten gehalten; das Mönchthum hat uns mit scholastischen Unsinn erfüllt; die stehenden Heere haben früher durch Militärdespotismus und einen gewissen systematischen Müssiggang, welcher nach Manso fast in alle Classen der Gesellschaft übergegangen war und auch die Gelehrten und Universitäten nicht verschont hatte, viel geschadet; überall sah man etwas Verschraubtes oder doch an den Kopf Angeschraubtes. Professoren und Studierende bildeten eine fast handwerksartige Corporation, alles außer ihnen war Philister, auf allen Hochschulen herrschte ein roher Pennalismus vor. Durch eine auf vielen geringern Schulen oft sehr pedantische Erziehung glaubte man durch das Erlernen der alten Sprachen, vorzüglich der griechischen und lateinischen, eine sogenannte classische Bildung erreicht zu haben, die nicht immer weit her war, und von den Mehrsten im bürgerlichen Leben bald wieder vergessen wurde; ja der Hochmuth der so ausgebildeten Aerzte gieng so weit, daß sie jedes auf dem practischen Wege erworbene Verdienst tief unter sich glaubten, und nur die Schulbank als den Sitz aller Weisheit ansahen.

Indessen war die Zeit eine andere geworden, die Buchdruckerkunst erfunden, die deutsche Sprache ausgebildet, die Wissenschaften hatten einen neuen Aufschwung erhalten, und die Griechen und Römer blieben in der Astronomie, allen Naturwissenschaften, der Physiologie, Physik, Chemie, der Erd- und Völkerkunde wie Pygmäen hinter uns, das sociale Verhältniß wurde durchaus umgeändert, ganze Völker gewannen eine eigenthümliche Cultur, wie die Engländer und Franzosen, auch der Arme nahm an der allgemeinen Weltbildung Theil. Man sah, daß durch eine getreue Naturbeobachtung am Krankenbette, durch Talente und Fleiß auch Aerzte gebildet wurden, welche die sogenannten classisch gebildeten Leute in der Praxis oft so überflügelten, daß diese in mancher Stadt und Gegend nicht wußten, wie sie ihren Unterhalt erwerben, noch wo sie ihr Haupt hinlegen sollten.

Nun erkannte man den Fehler, den man mit der bis zum Extrem gesteigerten gelehrten Bildung gemacht hatte, der Schulstaub sollte wieder abgeschüttelt werden, man erkannte, daß ein Philologe noch lange kein practischer Arzt sey, und fiel bald in das andere Extrem, indem man

Cliniken stiftete, in welchen wiederum die mehrste Zeit des Besuchs einer Universität durch clinische Krankenbehandlung und Ausarbeitung von Krankengeschichten zu Dutzenden und halben Schocken, was fast unglaublich erscheint, zwecklos verschwendet wurde, und gewiß jede practische gelehrte Ausbildung zum Ärzte verfehlte.

Man ahmte hierdurch das entsetzlichste Routinierwesen nach und ahndete den Mißgriff nicht, den man begieng, welcher *toto ambitu* Zeitverschwendung heißt; denn die Zeit eines Triennii oder Quadriennii ist zu kostbar, als daß wir die jungen Leute aus der Praxis in die Theorie hinauffuhren könnten, im Gegentheil soll auf Universitäten die Theorie so geläutert erscheinen, daß sie die Fackel wird, welche das unendliche Gebiet der Erfahrung erleuchtet.

Ein Lichtfunke in dieser Nacht und ganz zu seiner Zeit, der ja am Ende alles Gute reift, erschien daher das neue Reglement zur Prüfung für die Medicinalpersonen beginnend mit folgenden Worten: „Damit die Studierenden nicht zu früh ohne die erforderliche Kenntniß der theoretischen Theile der Heilwissenschaft zu den practischen Studien übergehen, theils um Zeit zu behalten, die auf den Landes-Universitäten bestehenden practischen Institute gehörig benutzen zu können, wird nunmehr ein vierjähriges Universitätsstudium zur Pflicht gemacht, in welchem das vierte Jahr zur Besuchung der practischen Institute benutzt werden soll“.

Die dreyjährige Patientenlauferey hat also nunmehr ihr längstgewünschtes seliges Ende erreicht. Gott sey Lob und Dank, daß dieses Wesen, was nur ganz rohe Practiker bilden konnte, aufhören muß, und daß der wissenschaftliche Geist unter den jungen Aerzten wieder vorherrschend werden kann. Dergleichen Curierer, wie auf jene Art gebildet wurden, taugen höchstens zu Landärzten, denen es um Physiologie und Pathologie nur so nebenbey zu thun war.

Des Menschen Urtheilskraft ist es also, welche stets das Medium tenuere berücksichtigen, und zwischen Theorie und Praxis das rechte Gleichgewicht herbeyführen muß. Es ist möglich und die Erfahrung hat es bewiesen, daß auch ohne Universitäten große Gelehrte ausgebildet werden können; ja es steht sogar die Frage fest: ob die deutsche Nation nicht längst weiter in ihrer Ausbildung gediehn, wenn sie seit der Reformation das tausendjährige Nachbeten der Griechen und Römer den Philologen überlassen, und ihren eigenthümlichen Entwicklungsgang gegangen wäre.

Wie viele Gelehrte schreiben ein Küchenlatein, und müssen solches vorher von einem philologischen Freunde etwas ausfeilen lassen, ehe ihr Kindlein das Licht der Welt erblicken kann. Nun wünsche ich zu wissen, ob ein solches die sechs Jahre werth war, die sie bey der Erlernung desselben zugebracht haben, und ob die Kraft, welche sie hierbey aufreiben mußten, nicht in einer andern Richtung bessere Früchte getragen. So wie aber die Welt nur aus dem finstern Chaos zum Lichte entwickelt worden ist, eben so soll der menschliche Verstand, eingehüllt in eine unförmliche Masse von Gehirn, erst nach tausendjährigem Kampfe aus der Finsterniß und wirklichen Unwissenheit zum wahren Wissen gelangen.

Die Vorhut des menschlichen Geschlechts, welche eben aus den Gelehrten gebildet werde soll, mag dasselbe einstweilen in das Schlepptau nehmen, und es so lange physisch fortziehn, bis endlich eine wahre intellectuelle und sittliche, überhaupt geistige Erziehung hervorgegangen ist, und gefunden seyn wird.

Was nun den chirurgischen Unterricht auf Universitäten insbesondere betrifft, so kann man nicht abläugnen, daß er wissenschaftlicher betrieben wird, als in Militäracademien; weil der eigentliche Student der Medicin mehr Vorkenntnisse hat und haben kann, so können wir füglich von der Theorie zur Praxis übergehen, da hingegen die Militärchirurgie in der Regel mehr Zeit auf technische Einübung verwendet und verwenden muß, und das a priori durch das a posteriori zu erreichen sucht. Sind nun nicht auf beyden Wegen tüchtige Männer ausgebildet worden? lehrt dieses nicht die tägliche Erfahrung? und sind nicht ebenfalls auf beyden Wegen unfleißige und schlaffe Subjecte zu Grunde gegangen — und zwar ganz durch ihre eigne Schuld. Sollen die Professoren aus Menschen ohne Talent und Fleiß brauchbare Aerzte und Wundärzte bilden? Welch eine unbillige Forderung! welcher Mangel an Schärfe und Reinheit im Urtheil! Der Militärchirurg durch Hospitalpraxis heraufgebildet, bekömmt, wenn er Talent besaß, eine Präcision und Sicherheit in der Ausübung aller Theile der Chirurgie, in welcher er den eigentlichen Mediciner lange hinter sich zurück läßt, und kann, wenn er Geist und Beharrlichkeit genug entwickelt, sich ebenfalls zum practischen und gelehrten Ärzte und Wundarzte, wenn auch nicht immer zum großen Philologen ausbilden, wozu wiederum fast ein ganzes Menschenleben gehört.

Der Medicin-Studierende hingegen umfaßt gleich anfangs durch den academischen Vortrag die Wissenschaft in größern Uebersichten, und kann, wenn er Characterfestigkeit mit Fleiß verbindet, es in einigen Jahren dahin bringen, daß er selbst größere Operationen mit Fertigkeit verrichtet. Character und Geist muß der Wundarzt haben, nicht die mechanische Fertigkeit ist es, wie die Aerzte sagen, welche den Chirurgen bildet. Character, Ausdauer, Geist fordert die Chirurgie, und zwar eben so viel, wie die Anatomie und Medicin, das ist ganz gleich. Treibt sich der Anatom mit seinen trocknen Knochen herum, und fragt nicht darnach, wie sie Gott geschaffen (Osteogenesis), so ist er eben so geistesarm wie der Chirurg, der auf eine örtlich heftig entzündete Stelle trockne Charpie auflegt.

In drey Semestern hat sich einer meiner fleißigsten Zuhörer so zum practischen Wundarzt und Operateur ausgebildet, daß er in Gegenwart vieler Zeugen, unter meiner Leitung, eine Amputation des Oberschenkels mit solchem Geschick ausführte, daß nichts zu wünschen übrig blieb.

Warum also eine gegenseitige Verfolgung und Herabsetzung? Wir sehen ja, daß auf beyden Wegen durch

Geist und Thätigkeit ein hohes Ziel erreicht werden kann; eben so finden wir; daß der Unfleißige und Mittelmäßige, habe er nun seine Laufbahn auf einer höhern Schule oder im Hospital begonnen, bald zurück bleibt.

Beyde Systeme der ärztlichen Bildung haben ihren unverkennbaren Werth, ja Aerzte, welche einst die Heilkunde in ihrem ganzen Umfange ausüben wollen, eigentliche promivirte Medico-Chirurgen, sollten sie stets zu vereinigen suchen; sie sollten vom Gymnasium den Weg zur Universität durch eine Art von Pepiniere oder Militäracademie hindurchgehn. Der militärische Zwang, das Ueberhören der Lectionen, das öftere Repetieren, der Hospitaldienst zeigen ihre große Wirkung auf den Character junger Leute, auf ihre Ordnung und Pünctlichkeit, und die Ausübung der sogenannten kleinen Chirurgie, welche auf Universitäten leicht untergeht. Die Arbeit ist der Talisman, der hier mitgegeben wird; der Jüngling lernt das Geheimniß der Mühe kennen, und schätzen. Ein fleißiger Mensch geht bey unsrer Uebervölkerung gewiß weniger unter, als ein süßlicher und schlaffer, dem die hochmüthige Frau Mama schon in der Jugend vorredet: „wie er einst als ein junges Doctorchen mit Manschetten in der Vaterstadt die Frau Pathen besuchen werde."

Da wir nun aber der Militärchirurgie, ihren Bildungswegen und großen Hülfsmitteln vorurtheilsfrey ihr vollkommnes Anerkenntniß lassen müssen; so ist es aber auch mehr als hart von ihr, wenn sie so anmaßend absprechen will, als sey die Ausbildung eines brauchbaren und großen Wundarztes auf Universitäten, unter der Leitung der Professoren, fast gar nicht möglich.

Würden die Talentlosen schon auf Schulen und in den Pepinieren abgewiesen, was auf Universitäten und Academien oft bereits zu spät ist; so würde die Menschheit nicht mit so viel unwissenden Aerzten und Wundärzten geplagt seyn.

Auf den protestantischen Universitäten haben die Studierenden die Freyheit die Vorlesungen zu besuchen, wie es ihnen ihre eigne Thätigkeit anräth, und vor dem gab es Beyspiele, daß manche sie gar nicht besuchten, sondern ihre Zeit ganz zwischen den weltbekannten drey sinnlichen Anziehungspuncten, der Wollust, dem Spiel und dem Becher verlebten, und daß ein so sauberes Früchtchen, nachdem zum Beschluß der silberne Herr Mercurius dessen Gebeine durchlaufen hatte, als ein junger Greis wieder nach Hause kam.

Durch den neuen Staatsprüfungsplan, welchem man Zweckmäßigkeit und richtige Eintheilung der Zeit in Theorie und Praxis nicht absprechen wird, indem die practischen Uebungen nur höchstens den vierten Theil der Zeit hinwegnehmen sollen, ist nun ein leichtsinniger Besuch der Vorlesungen fast unmöglich gemacht; es werden zu viel philosophische Vorkenntnisse gefordert, als daß sie ambulando nach Art der Peripatetiker durch Spazierengehn erworben werden könnten, denn unsere Zuhörer sind nicht immer Nachfolger des Aristoteles.

Die besondere Methode des Unterrichts ist an Universitäten der Einsicht jedes Lehrers selbst überlassen; die allgemeine Leitung des Ganzen controlliert die höchste Staatsbehörde.

Seit neun Jahren ist mein System für den chirurgischen Unterricht, bey welchem ich auf künftige Aerzte und Wundärzte Rücksicht zu nehmen habe, nach dem Vorbilde gelehrter und einsichtsvoller Professoren der Chirurgie, welche an den verschiednen Academieen, die ich in und außer Deutschland zu besuchen das Glück genoß, meine Lehrer waren, folgendes gewesen.

Die allgemeine und specielle Chirurgie lese ich nach eignen Heften, weil für den Anfänger in einer Wissenschaft das Nachfolgen eines freyen Vortrags über ein Compendium wirklich schwierig ist; ich habe hierin erfahrnen Facultisten recht geben müssen, und ihre Ansichten bewährt gefunden. Der Professor soll kein Heftableser, kein Dictierer seyn, indessen muß er anfangs doch so deutlich, klar und langsam vortragen, daß der Studierende die Hauptthatsachen in die Feder bekommen, und besonders bey vorkommenden Recepten die Gaben der Mittel deutlich niederschreiben kann; durch die Interpretation kann er das Schleppende eines solchen Vortrags wohl vermeiden. Zugleich verbinde ich hiermit die Instrumentenlehre, weil die Autopsie besser durchgreift, als die einfache Beschreibung und die Kupfertafel. Eben so trage ich im ersten Semester die Augenheilkunde mit den Augenoperationen an Thieraugen am Phantom publice nach eignen Heften vor, weil hier auf die höchstmöglichste Genauigkeit in allen Dingen viel ankömmt. Thieraugen, besonders die Schweinsaugen, wähle ich deßhalb, weil die Augen der Leichname gewöhnlich durch Fäulniß bereits eingesunken und verdorben sind.

Die Ceratonyxis, die Reclination, Extraction künstliche Pupillenbildung, Staphylomoperation, Exstirpation des Panneus, Pterygii ꝛc. muß jeder Studierende nach ihren verschiednen Methoden selbst verrichten, und mir nebenbey angeben, ob ihm die bereits früher gehörte Anatomie des Auges noch gegenwärtig sey.

Die Lehre von den Knochenbrüchen und Verrenkungen trage ich in Verbindung mit der Verbandlehre publice nach Bernstein vor, theils weil unsere Bandagensammlung größtentheils nach dessen System des Verbandes geordnet ist, theils weil der Studierende zu Hause mit Hülfe der Kupfer die Vorlesung repetieren kann.

Jeder Verband bey einer Fractur und Luxation wird am Phantom nachgewiesen, jeder Verband einzeln angelegt, und den Studierenden die Freyheit gelassen, sich in dazu besonders festgesetzten Stunden unter Aufsicht meines Assistenten am Phantom selbst zu üben. Der Vortrag, das Kupfer, das Phantom, die Selbstübung, alles ist da; soll es nun wohl unter solchen Verhältnissen, wenn irgend Jemand etwas nicht begriffe, oder aus natürlicher vis inertiae nicht begreifen wollte, wohl am Lehrer liegen!

Ich bringe das Phantom in jede denkbare Lage, und zeige so die Anwendung jedes Beinbruch- und andern

Apparats einzeln vor, wobey die Studierenden zugleich selbst in der Anlegung geübt werden.

Den Operationscursus lese ich nach Schreger's Grundr. d. chirurg. Operationen. Die Studierenden sind nun so weit gediehen, daß sie einem freyen Vortrage folgen können; ihre freye geistige Thätigkeit muß, da nun ihr Abgang bald heran rückt, immer mehr geübt werden, ihre Urtheilskraft muß die verschiednen Ansichten und Methoden vergleichen lernen. Die Uebungen an den Sommerleichnamen, an welchen es weniger fehlt, wie an denen im Winter, geschehen im anatomischen Hörsaale. Jede Operation wird von mir am Leichnam vorgezeigt, jeder Studierende ohne Ausnahme muß sie nachahmen und selbst verrichten, ja jeder Einzelne die verschiednen Arten einer Operation z. B. eine Cirkelamputation, eine Amputation im Gelenke, eine Amputation mit Lappen u. s. w., selbst ausüben. Hierbey zeige ich die Hieb-, Stich- und Schußwunden in ihren lethalen oder nicht lethalen Beziehungen vor, und frage, aus welchen Gründen eine Wunde lethal oder nicht lethal seyn kann, und wie die Verletzung am besten behandelt werden könnte; ich erweitere die Wunde und zeige, wie zerstörend z. B. die Kugel auf den Knochen gewirkt, und welche bedeutende Gefäße und Nerven sie zerrissen hat, erläutere auch, in welchen Fällen von Verwundung der Weg der Reunion oder Suppuration vorzuziehen sey, ob hier oder dort ein Setaceum, eine Erweiterung oder völlige Aufschneidung des Wundcanals angezeigt sey, oder nicht.

Hierbey erkenne und erforsche ich nun zugleich die manuellen Fertigkeiten des Cursisten, und lasse ihn schwerere Operationen erst ganz zuletzt verrichten. In der Vorlesung selbst entwickele ich nun vorzüglich den geschichtlichen Theil der Akiurgie, und zeige, wie sie gleichsam aus ihrer Kindheit zu ihrer gegenwärtigen Höhe heraufgestiegen ist.

Für das Ganze zahlt jeder das mäßige Honorar von zwey Friedrichsd'or; es ist also auch von dieser Seite gesorgt, daß sich Keiner beklage, man mache an ihn Forderungen, welche seine Vermögensumstände übersteigen. Dieses Collegium fordert, außer dem halbjährigen Cursus, oft in einer Woche, wenn Leichname da sind, 10 bis 12 Extrastunden zu den Operirübungen, und macht außerdem viele Vorbereitung an Instrumenten ꝛc. nothwendig.

Die Clinik für Chirurgie und Augenheilkunde zerfällt in die statarische und ambulatorische, in welcher im Durchschnitt jährlich 4 bis 500 Kranke behandelt werden. Von diesen werden 50 bis 60 der schwierigsten, lehrreichsten und operativen Fälle in das Institut selbst aufgenommen, und in so weit es unsere pecuniären Kräfte erlauben, mit Beköstigung und Arzneyen frey versehen.

Jeder aufgenommene Kranke wird unter meiner Leitung einem Studierenden zu specieller Behandlung übergeben; Aetiologie, Diagnose, Prognose und den Heilplan muß er festsetzen und eine genaue Krankengeschichte ausarbeiten, welche in Gegenwart der übrigen Clinicisten vorgetragen und näher erläutert wird; jedoch ist hierbey die Einrichtung getroffen, daß sämmtliche Kranke nach der Reihenfolge von allen Clinicisten verbunden werden, damit mehr Fertigkeit bey dem Verbinden selbst erreicht werde. Auch müssen sie kleinere Operationen sogleich selbst verrichten, um sich zu größern vorzubereiten. Von Zeit zu Zeit werden über die Kranken selbst Examinatorien gehalten, um Alles nochmals in das Gedächtniß zurückzurufen.

Den täglichen Verband müssen die Clinicisten in meiner Gegenwart selbst besorgen, und so viel Ausdauer auch dazu gehört, langwierige Fistelschäden mit Knochenfraß oft Monate hindurch zu verbinden, so kann ich doch von dieser harten Prüfung der Geduld junger Aerzte um so weniger abgehn, weil gerade in der Privatpraxis bey chronischen Kranken die Geduld des Arztes das Hauptmittel ist. Bey der Bestimmung zum Unternehmen großer und lebensgefährlicher Operationen macht die Religion die Hauptgrundlage zur Unterstützung der philosophischen und wissenschaftlichen Gründe unsrer Wissenschaft aus. Kein Kranker wird von mir operiert, wenn er es auch verlangt, dessen Tod z. B. durch zu weit vorgeschrittnen Gesichtskrebs und hectisches Fieber ohnedieß schon gewiß ist; während der Operation halte ich jedes Demonstrieren, um das Interesse derselben zu erhöhen für schädlich (dieses kann vor oder nachher in der Clinik geschehn); keine neue Heilart wird versucht, so lange noch eine alte durch Erfahrung bewährte Hülfe verspricht, und überhaupt alles vermieden, was die jungen Aerzte verleiten könnte, den Menschen als eine Anima vilis oder wie ein Thier anzusehn, an welchem es erlaubt sey, Versuche zu machen; überhaupt wird in dieser Hinsicht der ärmste Mensch so genommen, wie der Reichste; denn nur hierdurch kann eine chirurgische Anstalt, welche ohnedieß schon jeder Kranke wegen des so verrufenen Schneidens und Operierens fürchtet, ihren alten Ruhm behaupten; auch sehe ich es gern, wenn bey wichtigen Operationen außer den Herrn Studierenden wenigstens zwey Zeugen dabey sind, welche bereits die höhern Staatsprüfungen zurückgelegt haben, weil nur diese als vollgültig angesehn werden können. — Die schönsten Momente in der Wissenschaft werden geboren, wenn alle Kräfte der menschlichen Seele in reiner Harmonie zusammenwirken, daher ist auch in solchen glücklichen Augenblicken hier manches geschaffen worden, was nicht untergehn wird, was ich in fernen Landen wieder gefunden, und als unser Eigenthum anerkannt gesehn habe — und dieses muß jedem Gelehrten ein Trost seyn, daß das wahrhaft Bessere, weil es bald ein Gemeingut der Menschheit wird, nicht verloren geht. Verläumder gibt es überall, die Delation, die Insinuationssucht durch dieselbe, nahm in allen Staaten immer dann überhand, wann die wahre Wissenschaft im Sinken durch Sophistik und scholastischen Wortkram verdrängt zu werden begann. Was ist nur allein der Neid für ein graues Ungeheuer, auch unter den Gelehrten spricht er sich oft in den kleinlichsten Dingen aus, und muß sich mehr aussprechen, weil durch Steigerung der intellectuellen Fähigkeiten auch diejenigen des Gemüths in schärfern Umrissen hervorzutreten pflegen. Indessen haben auch die Leidenschaften ihre Gränzen, und läßt Gott seine Sonne scheinen über die Guten und über die Bösen, so können sich seine Menschengeschöpfe doch wenigstens die Luft gönnen, welche sie athmen, und wer diese kurze Spanne Zeit auf Erden nur ruhig athmen kann, der hat schon viel erreicht. Nach uns kommen wieder Andere, welche auf unsere Schultern treten und

lehren, wie weit zu unsrer Zeit die Wissenschaft zurück gewesen sey. Selbst die Titel unsrer Schriften werden vergessen, man findet sie nur noch in einer Art von Ploucquet, weiterhin sind unsre Namen nur noch mit ein Paar Zeilen aufgeführt, und daß wir einmal gelebt haben, weiß man zuletzt gar nicht mehr. Sic transit gloria mundi!

Also nur das Unglück der Gegenwart kann uns beschäftigen! Es drückt schwer auf uns! Weder die Professoren noch die ihnen untergebnen Anstalten sind daran Schuld; auch kann es ohne eine große tiefeingreifende Maaßregel kaum gehoben werden. In eine Formel gefaßt, liegt es ungefähr in Folgendem: „in allen größern europäischen Staaten hat sich durch das Centralisirungssystem auch die Sucht eingefunden, selbst die Gelehrsamkeit in den Hauptstädten der Reiche zu centralisieren, und durch diese über die gelehrten Anstalten in den Provinzen eine Art von gelehrter Dictatur auszuüben, wodurch ein Zustand herbeygeführt wird, der sich durchaus mit der wahren Wissenschaft nicht verträgt, weil er nothwendig Einseitigkeit und Mangel an gründlicher Ausbildung herbeyführt, welche früher oder später weit tiefer durch eine gewisse Oberflächlichkeit in der Behandlung der wichtigsten Dinge in das Staatsgeschäftsleben und die Wissenschaft eingreifen wird, als man es gegenwärtig zu ahnen vermag."

Zunächst in unserm Fache, werden die Universitäten in den Provinzen weit weniger benutzt wie sonst, und viel früher verlassen, weil man vorgibt in den größern Anstalten der Residenzen mehr sehen und erlernen zu können, als in den kleinern der Provinzialuniversitäten, ohne sich zu fragen: ob man auch bereits Vorkenntnisse genug habe, um große Massen von Kranken beurtheilen zu können, ob bey einem starken Andrange von Zuhörern der Lehrer überhaupt Zeit gewinne, das individuelle Geistesbedürfniß eines Jeden zu befriedigen. Wenn in den Provinzen der Studierende mit dem Lehrer in ein näheres wissenschaftliches Verhältniß treten, und manche Frage stellen, um manche Erläuterung bitten kann, die er in größern Städten des Dranges der Umstände wegen nicht erhält, so dächte ich doch, es müßte vortheilhafter für ihn seyn, wenn er sein Quadriennium in den Provinzen absolvierte.

Unsere Anstalten sind vorzüglich gut, und ihre Vorsteher sämmtlich thätige Männer. Wir besitzen einen botanischen Garten, welcher den gründlichen Geist verräth, der in ihm lebt; eine anatomisch-zoologische Sammlung, die sich Könige und Fürsten als eine wissenschaftliche Zierde ihrer Staaten wünschten; eine medicinische, eine chirurgische Clinik, eine Entbindungsanstalt, welche zusammen jährlich über dreytausend Krankheitsformen behandeln, so daß auch hierüber Niemand klagen kann.

Mangel an Einsicht, ja wohl auch Lieblosigkeit und tyrannisches Wesen gegen ihre Nebenmenschen, verrathen also diejenigen, welche mit einer routinierartigen Keckheit ohne alle besonderen Gründe in die Welt hineinschreiben, die Professoren und die Verwaltung ihrer Anstalten sey Schuld, wenn die Studierenden nichts hinlängliches auf manchen Provinzial-Universitäten erlernen könnten; im Gegentheil ist es ganz ihrer eignen Thätigkeit und ihrem Fleiße überlassen, recht viel zu lernen. Die Universität soll keine Schule seyn, der eigne Geist soll geweckt, und durch diesen eine höhere Vollkommenheit erreicht werden.

Wer überhaupt etwas schreibt, was er bald vor dem Urtheile vernünftiger Männer als unhaltbar zurücknehmen muß, bringt sich bald in den Ruf, daß es mit seiner Klarheit und Gründlichkeit des Wissens nicht weit her sey, selbst das Bessere, was er dann vorschlägt, findet weniger Eingang; er hat sich nur selbst geschadet. Das productive Denken ist dem Wirken der Natur fast gleich; ehe in ihr eine Frucht gedeiht, welche Einwirkung des Lichtes und der Wärme muß sie verschwenden! Viel tausend Blüthen fallen ab, sagt Göthe, ehe eine Frucht gedeiht!! Aus dieser großen Wahrheit möge man erkennen, welch Unkraut in unsern Journalen und Zeitschriften aufsproßt, wie wenig Gutes sich bey jener Plethora des Kopfes thun läßt, die wir doch bey vielen Gelehrten und Geschäftsmännern nur zu häufig wahrnehmen.

In dem Bewußtseyn unsere Pflicht nach Kräften gethan zu haben, können wir demnach ganz ruhig ungerechten Tadel ferner über uns ergehn lassen, und so niederschlagend es ist, seine Kräfte in einen zu kleinen Wirkungskreis eingeschränkt zu sehn, so können wir uns doch damit trösten, daß jeder widernatürliche Zustand, dessen Verbesserung durch Menschenkräfte und ihren guten Willen nicht mehr möglich ist, unerwartet durch eine höhere Fügung verändert wird. Das Gerechte, Gute, Große und Edle hat zuletzt immer das Selbstische besiegt. Unsere Ehre, unsern guten Ruf, das Eigenthümliche, was wir in der Wissenschaft gleich Academikern leisten und der Menschheit als ein Geschenk hinterlassen, kann uns Niemand rauben, es ist unvergänglich, und die unedle Behandlung von Männern, welche ihr Leben der Wissenschaft aufopfern, ist denen schädlicher, von welchen sie ausgeht, als denen, welche sie tragen. Dem Verfall der Wissenschaften folgte immer die größte Sittenverderbniß, die grauenvollste Barbarey, und der Umsturz der Staaten; alle Länder, welche das edelste des Menschengeschlechts, die Wissenschaft schützten, und beförderten blühten empor, und trugen ihren Ruhm, wie Griechenland, Rom und Florenz, in ferne Jahrhunderte, und alle die, welche ihre Macht mißbrauchten, um Gelehrte niederzudrücken und ihrem wissenschaftlichen Streben stete Hindernisse entgegenzusetzen, wurden noch in diesem Leben bestraft, zur Warnung für Alle, welche glauben, das Glück sey Verdienst.

Beyträge zur Geschichte der Syphilis.

Der Streit sowohl als die verschiedenen Meynungen über das Alter und den Ursprung der syphilitischen Krankheiten ist bekannt. Eben so bekannt ist auch die Behauptung vieler medicinischer Schriftsteller, daß die Syphilis bey den Juden heimisch gewesen, und daß die Marranen die Krankheit verbreitet haben. Dieser Meynung scheint auch der sonst so gründliche C. Sprengel beyzupflichten. *

* Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneykunde von Curt Sprengel, 2ter Theil S. 573.

Die möglichst kurze, aber wie ich glaube, evidente Widerlegung dieser Ansicht, sey der Gegenstand des folgenden:

Seit Jahrhunderten ist man gewöhnt, die abgeschmacktesten und unsinnigsten Beschuldigungen dem unterdrückten jüdischen Volke aufzubürden. Nur äußerst selten fiel es Jemandem bey, die Wahrhaftigkeit solcher Beschuldigungen in Zweifel zu ziehen oder einer unpartheyischen Prüfung zu würdigen; desto häufiger aber suchen Manche diese Anfeindungen zu erneuern, um Haß und Zwiespalt zu erhalten. So geschah es auch, daß den verfolgten Juden die schimpfliche Last aufgelegt wurde, die Verbreiter einer Krankheit zu seyn, die eine Ausgeburt des Lasters und der Unzucht ist. Diese Beschuldigung stützt sich hauptsächlich auf die Angabe eines spanischen Autors, der die Marranen als wollüstig, lasterhaft und ausschweifend schildert. *

Wer jedoch mit vorurtheilsfreyem Sinne dieses Buch liest, dem wird die Parteylichkeit auffallend seyn, und der darin herrschende Geist trägt alle Spuren einer ungezügelten fanatischen Leidenschaft; auch war es zu jener Zeit eine besondere Aufgabe, die Juden zu verunglimpfen, um die Verfolgung derselben auszuführen und sich mit den ihnen geraubten Gütern zu bereichern. **

Schon die Würdigung der Lage der Marranen widerspricht der Wahrscheinlichkeit, daß die aus Spanien vertriebenen Juden die Syphilis verbreitet haben; denn diese Vertriebenen hielten fest an dem Glauben ihrer Väter und wurden zu Märtyrern ihres Glaubens. Friede, Heymath, Vermögen und alles was Reiz für den sinnlichen Menschen hat, alles opferten sie ihrer Religion. Läßt sich wohl von Wollüstlingen, von ausschweifenden unmoralischen Menschen eine solche Festigkeit im Glauben, eine solche Selbstverläugnung erwarten, läßt es sich auch nur entfernt denken oder vermuthen, daß Flüchtlinge, die mit allen Folgen des Elends, Kummers, der Noth und Entbehrnng kämpfen, daß diese den Ausschweifungen wollüstiger Liebe sich hingeben? ist es nicht viel wahrscheinlicher, daß die Krankheiten, an denen die unglücklichen Marranen bey ihrer Exportation litten, Folgen des Kummers, der Entbehrung und der gewiß schlecht eingerichteten Schiffe waren, auf denen diese Verfolgten ihrem fernern Elende zugeführt wurden, und keineswegs die syphilitische Krankheit, wie es einige feindselig gesinnte Schriftsteller berichten, wie in dem früher erwähnten Buche, *** dann von Paul Jovius **** und Fulgosi. *

Ferner verbietet den Juden ihre Religion aufs strengste die Ausschweifungen der Liebe ** so wie den fleischlichen Umgang mit Individuen anderes Glaubens. *** Es läßt sich also nicht leicht annehmen, daß Menschen, die ihrem Glauben willig alles opferten, dennoch die Hauptgebote ihrer Religion übertreten und zwar unter Verhältnissen, die Lastern dieser Art entgegen waren. Eben so wenig läßt sich vermuthen, daß sich Individuen fanden, die mit diesen verfolgten und dem Elende Preiß gegebenen Menschen der Wollust pflegten.

Abgesehen von diesen Reflexionen, die jedoch dem Geschichtsforscher gewiß erlaubt, ja zur richtigen Beurtheilung früherer Ereignisse nothwendig sind, abgesehen hievon, sehe ich mich auch durch unbezweifelte Quellen in Stand gesetzt, die Ansicht zu widerlegen:

„Daß die Marranen an der Syphilis gelitten haben und selbige verbreiteten".

Im Propheten Sacharia * wird von einer Krankheit gesprochen, die meistens jene treffen wird, die gegen Jerusalem streiten und das Lauberhüttenfest nicht halten werden.

Don Isac Abarbanel schrieb eine Auslegung und einen Commentar über die Propheten. ** In diesem Buche gibt er zu dem angeführten Vers 12 des Proph. Sacharia wörtlich folgende Auslegung. ***

"ונראה שהוא החולי אשר נתחדש בזמן הזה שקודס לכן לא שערוהו ולא ראוה חכמי הרופאיס והוא הנקרא חולי ערפתיס שהוא כרמות הערעת והוא מיוחד בגויס ולא נמעא בבני ישראל אולי שהוא מכלל האות והתחלתו"

Die wörtliche Uebersetzung dieser Stelle ins Deutsche würde folgende seyn.

„Es scheint, daß dieses die Krankheit ist, die in unserer Zeit erst entstanden ist, und welche früher von den Aerzten nicht vermuthet und nicht gesehen wurde, und welche Zarfosim Krankheit genennt wird, und aussatzartig ist, und welche nur einzig unter andern Völkern (Goiem) *** ist und nicht unter den Israeliten vorkommt. Vielleicht daß dieses das Zeichen und sein Anfang ist."

Das Wort עלפח wird von manchen Sprachforschern mit Franzosen übersetzt, Andere aber und unter diesen der Gelehrte Gesenius * übersetzt dieses Wort anders, indem er es von dem Namen einer phönizischen Stadt ableitet, die zwischen Tyrus und Sidon liegt.

Dieser Isac Abarbanel wird auch von einigen Abrabanel und Abravanel genannt, er ward geboren in Lissabon im Jahre 1437. Er war Staatsmann und Gelehrter, bekleidete wichtige Stellen am Hofe Alphons des 5ten

* Bleda coronica de los maros lib. VIII. p. 897.

** Zuniga anales de Sevilla lib. XII.

*** Bleda l. c. lib. V. p. 640. u. lib. VIII. p. 879.

**** Paul Jovius Historia sui temporis.

* Gruner Aphrodis. p. 116.

** 5. Buch Mose C. 23. V. 17.

*** Nehemia C. 10. V. 29 u. 30.

* Die heilige Schrift des alten Testaments nach Dr. Martin Luthers Uebersetzung Sacharia Cap. 14. V. 12 u. 18.

** gedruckt im J. 1650.
פירש על נביאיס אחרוניס שחבר זון יעחק אברבנאל (· נרפס בשנת תא) (ohne Druckort.)

*** l. c. p. 269.

* Hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch von W. Gesenius. Leipzig 1825. S. 140.

** Gesenius l. c. p. 652.

von Portugal und genoß auch das Zutrauen von Ferdinand und Isabella von Spanien; später lebte er am Hofe Ferdinands von Neapel. Der älteste Sohn des Arbanel war als Arzt und Poet bekannt. *

Dieses so deutliche Zeugniß eines Mannes, der zu der Zeit lebte, als die syphilitische Krankheit sich verbreitete, ist gewiß von Wichtigkeit, und da mir kein Werk über Geschichte der Syphilis bekannt ist, in welchem von der angeführten Stelle Erwähnung geschieht, so glaube ich, daß gegenwärtige Notizen dem ärztlichen Publicum nicht unwillkommen seyn werden.

Der Beruf als ausübender Arzt läßt mir sehr wenig Zeit, größere litterarische Arbeiten zu vollenden; daher theile ich einstweilen gegenwärtige geschichtliche Bemerkungen mit, da die Vollendung einer größern Abhandlung, welche ich über Syphilis in Arbeit habe, durch zeitraubende Praxis verzögert wird.

S. J. Beer.
Practischer Arzt in Würzburg.

* Grand Dictionnaire historique de Louis Morreri 18ième Edition Tome 1. pag. 45.

Batrachomyologia.

Dissertatio inauguralis anatomico-physiologica, myologiam ranarum thuringicarnm exhibens comparatam. Auctore I. C. Zenker, philos. Doctor etc. Cum tab. II. Jenae apud Schmid. VIII. 52 S. gr. 4. Angehängt ist als Einladungsprogramm: Kiefer, de febris puerperarum indole, varia forma et medendi ratione, particula I. S. 24 gr. 4.

Der Verf. vorliegender wichtiger Dissertation, welche einen ganz neuen Gegenstand beleuchtet, hatte sich schon seit längerer Zeit mit Untersuchungen über die Bildung der Muskelsubstanz vorzüglich in den Froschlarven beschäftigt, weil diese wegen ihrer deutlichen Metamorphose und leichteren Fangbarkeit ihm vor andern Thieren dazu geeignet schienen. Indeß sah er bald ein, daß vor allen die Muskellehre der einheimischen Batrachier einer neuen Revision bedürfe, um ihr eine größere Bestimmtheit zu geben. Zwar hatten vor ihm schon Andere, wenigstens theilweise, diesen Gegenstand bearbeitet, namentlich die Myologie von Rana esculenta, wie Cuvier u. Carus in ihren allgemeinen zootomischen Werken, und die leider zu früh verstorbenen v. Hasselt u. Kuhl in ihren zoologischen Beyträgen; allein eine vollständige vergleichende Uebersicht der Muskeln unserer Frösche und Kröten hatte noch niemand geliefert, auch wichen genannte Schriftsteller oft in Bestimmung der Muskeln von einander ab. Es war daher vom Verf. um so verdienstlicher, dieß zum Gegenstand seiner medicinischen Inauguraldissertation zu wählen, welche er in folgende Capitel abtheilte. Das erste enthält die eigentliche Naturgeschichte der thüringischen Frösche und Kröten, wo er manches durch eigene Beobachtungen berichtigen konnte; dann folgt im zweyten Capitel eine unter sich vergleichende Osteologie derselben, und endlich im dritten Capitel die Myologie. Letztere bearbeitete er als Hauptsache der Schrift besonders ausführlich. Jedem Muskelnamen fügt er, wie es in der Naturbeschreibung Sitte ist, seine Autorität bey, dann wird die Beschreibung und Wirkung erörtert, wobey oft noch die Analogie mit den menschlichen Muskeln nachgewiesen wurde. Einzelne eingeschobene Excurse über den hemisphärischen Kehlkopf der Frösche, die Stimme (nicht ohne Berücksichtigung der alten Classiker, besonders der aristophanischen Frösche, wo er zugleich das sonderbare Wort πομφαλυγοπαφλασμα von den aufgeblasenen Backentaschen der Frösche, und nicht wie bisher von den Wasserblasen erklärt) und die Bewegung, sowie die vergleichende Uebersicht über die Muskeln der Extremitäten, sind gewiß dem Freunde solcher Untersuchungen keine unerwünschten Zugaben. Alle diese Untersuchungen gaben viel Neues und die Resultate sind ein Beweiß von des Verf. Scharfsinn und Gelehrsamkeit. Er fand 272 verschiedene Muskeln (nehmlich die beyden Seiten zusammengenommen), welche nach Art und Geschlecht abänderten, was besonders bey den Kröten statt fand. Zum Verständniß des Einzelnen fügte er 2 von ihm selbst gestochene Kupfertafeln hinzu, die zwar nicht eben Meisterstücke sind, jedoch dem Zwecke entsprechen. Der Titel *batrochomyologia* erinnert an den Homerischen Frosch- und Mäusekrieg (Batrochomyomachie), indem damit der Verf., wie er in der Vorrede sagt, scherzhaft auf seine Opponenten hindeutet. Uebrigens gedenkt er in einer andern Schrift gelegentlich eine vollständige Vergleichung dieser Muskeln mit den menschlichen zu geben und so das Einzelne und oft Zerfallene zur Einheit zurückzuführen, was solchen Untersuchungen erst ihren wahren Werth geben kann.

In der dieser Abhandlung beygefügten Einladungsschrift des Hn. Hofr. Kieser, verspricht letzterer in solchen Programmen einzelne Capitel der speciellen Pathologie und Therapie zu bearbeiten, wodurch er sich gewiß den Dank seiner Freunde und Schüler verdienen wird. Er hat hier mit dem Kindbettfieber den Anfang gemacht, indem er nach kurzer Einleitung zu dem ersten Capitel übergeht, wo er die Theorie desselben und namentlich zuerst Theoria putrida von Hippokrates an, bis auf unsere Zeiten mit großer Umsicht und gewohntem Scharfsinn critisch beleuchtet.

De musculis nervisque laryngeis.

Dissertatio inauguralis, auctore F. G. Theile. Jenae 1825. 4. 39 Tab. 3.

Der Verf. ist durch Rudolphi's Behauptung der Richtigkeit von Magendie's Angabe über die Vertheilung des Nervus laryngeus superior an die Verengerer der Stimmritze, und des recurrens an die Erweiterer derselben, bewogen worden, diesen Gegenstand einer anatomischen Prüfung zu unterwerfen. Er sucht daher im ersten Capitel zu bestimmen, welche Muskeln die Function der Erweiterung und Verengerung der Stimmritze haben. Zu den Verengerern zählt er die musc. arytaenoideos und (auf mehrere Gründe gestützt) den crico-thyreoideus, gegen

die gewöhnliche Meynung; zu den Erweiterern den crico-arytaenoideus posticus und lateralis. Den thyreo-arytaenoideus betrachtet der Verf. als bey der Stimmbildung überhaupt wirksam, als einen Sphincter, ohne sich zu entscheiden, ob der arytaenoideus transversus vielleicht diesen Sphincter ergänzt. Im zweyten Capitel handelt der Verf. von den Nerven des Kehlkopfs, und zwar zunächst vom descendens hypoglossi und dem sich mit diesem verbindenden Aste vom Cervicalis secundus und tertius an die Muskeln des ganzen Kehlkopfs. Diese Vertheilung ist auf der ersten Tafel dargestellt; die zweyte zeigt den Ursprung und Verlauf des Lingualis superior, mit besonderer Berücksichtigung des Zweiges vom ersten Halsknoten an den Laryngeus externus zum musc. crico-thyreoideus. Auf der dritten Tafel ist die Vertheilung der Nerven im Innern des Kehlkopfs beym Menschen und beym Pferde angegeben. In dieser stimmt der Verf. in Bezug auf den Menschen Magendie bey, daß der laryngeus superior die von ihm bestimmten Verengerer der Stimmritze, der recurrens die Erweiterer versorgt. Dagegen erhält nach ihm der thyreo-arytaenoideus von beyden Nerven Zweige, so daß sich in den Muskeln sowohl als den Nerven des Kehlkopfs ein deutlicher Gegensatz ergibt, obwohl der Verf. die Verbindung beyder Nerven durch einen starken ramus communicans im Menschen sowohl als in den Säugthieren beständig fand. — Im dritten Capitel führt der Verf. noch einiges über den Kehlkopf des Kaninchens, des Fuchses, des Pferdes und des Hundes an, wodurch er sich berechtigt glaubt, die Nervenvertheilung in den Thieren von der des Menschen abweichend zu achten, indem z. B. beym Pferde der musc. arytaenoideus vom recurrens versorgt wird. Die Bemerkungen über die Thiere sind übrigens ziemlich kurz, da, wie der Verf. in seiner Vorrede sagt, die Schrift erst später nebst Untersuchungen des Gegenstandes in den Vögeln und Reptilien, erscheinen sollte, und besondere Gründe ihn zur Eile bewogen. Aus diesem Grunde ist auch die Benutzung der den Gegenstand betreffenden Literatur dürftig ausgefallen.

Ueber Homoeopathie.

„Seitdem hat Dr. Necker, Leibarzt des Generals v. Koller, zu Neapel und Schüler Hahnemanns, ein homöopathisches Clinicum mit vielem Glücke eröffnet. Der Leibarzt des Königs, Horazio, wohnte den Vorlesungen bey, und wurde für die neue Lehre so eingenommen, daß er sogleich am Hofe Versuche damit machte. Da auch diese glücklich ausfielen, so verbreitete sich die Kunde davon schnell durch die ganze Stadt, und die übrigen Aerzte bemühten sich dann, sich wenigstens davon zu unterrichten." (Nach einem Briefe aus Neapel im April 1826).

Ueber

den ursprünglichen Hirnmangel, und über die Pathologie und Therapie des Gehirnblutflußes von Dr. J. H. Beck. Nürnberg bey Riegel und Wiesner 1826. 8. S. VIII. u. 254.

Ueber den ersten Gegenstand unterrichtete sich der Vfr. zu Würzburg unter Prof. d'Outrepont, über den letzteren im Krankenhause zu Bamberg, außer den besseren gedruckten Quellen. Im ersten Abschnitte verbreitet er sich über den Begriff, die Synonyme und Litteratur der gehirnlosen Mißgeburten, im zweyten folgt die anatomische Beschreibung, im dritten handelt er vom Leben derselben vor und nach der Geburt, im vierten von der Genesis.

Eben so liefert der erste Abschnitt des zweyten Theiles den Begriff, die Synonyme, Geschichte und Litteratur des Schlagflußes — der zweyte die Aetiologie des Gehirnblutflußes — der dritte das Bild desselben — der vierte die Dauer, Grade, den Sitz, die Ausgänge und Leichenöffnung — der fünfte die Diagnose — der sechste die Prognose — der siebente die Behandlung. —

Ueber

die Verhütungs- und Heilcur der Hydrophobie (Wasserscheu) von Dr. M. W. Schneemann, k. b. Landg. Physicus (zu Burgau). Augsburg bey Wirth, und Leipzig bey Rein. 1825. S. XVI. u. 94.

Der Verf. dieser Schrift hat sich in frühester Jugend schon sehr talentvoll bewiesen, und sich so viele philosophische, physische, mathematische, theologische, juridische, landwirthschaftliche Kenntnisse erworben, daß ihm als Arzt ein Wirkungskreis nach dieser Grundlage, deren wenige Aerzte sich rühmen können, zu wünschen wäre. Denn als Landgerichtsphysicus zu Burgau, kann er nur selten jene vielfachen Kenntnisse anwenden, welche dem städtischen Arzte fast täglich dienen können. Die vorliegende Gelegenheitsschrift von der voriges Jahr in Bayern sehr häufigen Hundswuth und nicht seltenen Wasserscheu, ist ein Beleg des Gesagten; aber eben deßwegen kam er zuweilen in Verlegenheit, sein vielfaches Wissen über alles auf diesen Gegenstand Beziehbare in der Kürze zusammenzudrängen. Der Inhalt befasset sich: 1. mit der Darstellung der Ursache, warum nach Anwendung eines und desselben Vorbauungsmittels, gegen den Biß wüthender Hunde, in einem Falle die Wasserscheu eintrete, in dem andern nicht. 2. Critik der in öffentlichen Blättern angerühmten Vorbauungs- und Heilmittel der Alisma Plantago, der Ausbrennung oder Ausschneidung der Wuthbläschen unter der Zunge. 3. Nach welcher durch sichere Erfahrung bewährten Methode läßt sich die durch den Biß eines wasserscheuen Thieres geschehene Vergiftung unschädlich machen? Die Wiedererzeugung des Giftes im Gebissenen vermeiden? Das Brennen der Wunde war ihm in allen Fällen entbehrlich. Er rügt sehr schonend einen Irrthum der neueren Chemiker in Betreff der von Dr. Buchner ꝛc. angezeigten Arzneymittel, der Ipekakuanha und ihres Emetins. 4. Von der ausgebrochenen Hydrophobie. Sie ist eine cyclische Krankheit.

Die Ursache, warum sie nicht nach durchlaufenen Stadien in Gesundheit überzugehen pflegt, liegt nicht in ihrer Natur, sondern in dem Ungehorsam der Umgebungen des Kranken gegen die Winke der Natur. 5. Betrachtung der Endsymptome dieser Krankheit, zur Probe über die Richtigkeit der Ansicht des Verf. 6. Ist nicht die Hydrophobie, wie oft bey dem Tetanus der Fall ist, Symptom eines auf den vergiftenden Biß gefolgten verlarvten Fiebers.

Homöopathisches Dispensatorium

für Aerzte und Apotheker, worin nicht nur die in der reinen Arzneylehre vom Hofrath Hahnemann enthaltenen Arzneyen, sondern auch die im homöopathischen Archiv abgedruckten und viele bisher noch ganz unbekannte aufgenommen, und mit practischen Bemerkungen begleitet worden sind. Herausgeg. von Dr. C. Caspari. Leipz. bey Baumgärtner 1825. 4.

Diese Schrift ist dem geh. Rath v. Werthern zugeeignet, damit er den Ruhm, daß Sachsen die Wiege der Homöopathie sey, von Rußland und Oesterreich nicht entreißen lasse, wo diese Lehre Eingang fand. Da durch dieselbe die ungeheuren Kosten für Arzneyen in den öffentlichen Krankenhäusern und Militärspitälern sehr vermindert, die Geisteskranken sicherer hergestellt, viele andere Krankheiten, welche den allopathischen Aerzten unheilbar scheinen, und alle Nachkrankheiten, welche durch zu starke Arzneygaben hervorgerufen werden, gehoben würden, so verdiene die Homöopathie gewiß Rücksicht und Schutz.

Der Inhalt dieser Schrift befaßt sich 1. mit der Bereitung, Benennung und Aufbewahrung der homöopathischen Arzneymittel im Allgemeinen. 2. Von der Dispensation der Arzneymittel und den dahin gehörigen Formeln. 3. Von der Bereitung der homoeopathischen Arzneymittel im Einzelnen, deren bereits 112 entdeckt sind. Jedes derselben ist nach der Quantität und Qualität angegeben, viele mit Beyspielen von ihrer Wirksamkeit belegt, und ihre Allgemeinheit nach den Subjecten modificiert. Da die Homöopathie bisher vorzüglich von den Apothekern heimlich befehdet wurde, und dessen ungeachtet immer mehr um sich griff, so ist zu hoffen, daß auch den Apothekern bald für die homöopathischen Medicamente ein vortheilhafterer Preis als jetzt zugestanden werde, welchen die mannichfaltige damit verbundene Mühe wohl verdient.

Antwort

des Prof. und Lyc. Dir. Regn zu Bamberg auf die im 2ten Hefte der Isis S. 166 enthaltene Anzeige über seine Trauerrede auf W. Se. Maj. Max Jos., König von Bayern.

Pflichtgefühl und Dankbarkeit gegen unseren unvergeßlichen König, Max. Jos., höchstsel. Andenkens, bestimmten mich, diese Rede vor einer Versammlung der Professoren und Studierenden abzuhalten, ohne daß ich im Sinne hatte, sie dem Drucke zu übergeben. Dazu ließ ich mich erst durch mehrere ausdrückliche Aufforderungen vermögen — unbesorgt, ob man mit Lob oder Tadel spenden werde. Es geschah nun beydes. — Wahrscheinlich Einer meiner verehrlichen Hn. Collegen nannte im fränkischen Mercur diese Trauerrede (sie vielleicht überschätzend) ausgezeichnet in Beziehung auf Inhalt, Sprache und Vortrag. Dieß machte die Galle eines anderen Referenten so rege, daß er (wie er seinen Gemüthszustand selbst beschrieb) um so gieriger nach derselben griff, und daran sogleich Anordnung, Sprache, Darstellung, kurz alles mangelhaft und ohne alle Beredsamkeit fand, und dieses, nach seiner Meynung, kunstrichterliche Urtheil mit groben Schmähungen auf mein Wirken und Wissen im obengenannten Hefte der Isis abdrucken ließ.

Ein solch frecher Tadel bewog mich, nach diesem angeblichen hohen Kunstrichter und Homiletiker zu fragen; aber wie sehr wurde ich in meiner Erwartung getäuscht, als man mir sagte, es sey dieß nur ein literarischer Quäker, der die Anwandelungen seiner Geistessiechheit für Begeisterung haltend, meistens im corrupten Deutsch des Unsinnes schon gar Viel und am Meisten von sich selbst gequäkt habe, das Gequäkte auch manchmal, weil er hier keinen Glauben fände, in auswärtigen Blättern wiederquäke, Gutes schlecht, Schlechtes gut nenne, und an solchen Anfällen des Quäkerthumes schon seit einigen Decennien Troß aller applicierten Heilmittel periodisch leide, so, daß ihn selbst seine Mitbürger theils verachten und lediglich zum Zeitvertreibe seine literarischen Zwerge wie plumpe Holzschnitte belachen, welche die Setzer gewöhnlich nur da anbringen, wo ohnedieß der Raum leer bliebe!

Wenn dem also ist, dachte ich nach einer solch eingezogenen Nachricht bey mir: wie könntest du dich von einem solchen Micrologen für beleidigt fühlen? In den Augen der Vernünftigen ist ja sein Tadel so wenig als sein Lob, und dieses offenbar noch weniger werth. Er will doch auch ein Geschäft treiben, und weil er nichts besseres versteht: so laß ihn — quäken.



Isis

von

Oken.

Achtes Heft.

(Band XIX.)

Die Buchhandlungen wenden sich an die Buchhandlung Brockhaus in Leipzig;
Die Postämter an das in Jena, welches die Isis mit $\frac{1}{4}$ Rabatt erhält.

Man kann nur auf einen ganzen Jahrgang Bestellung machen, und die Zahlung ist ungetheilt zur Leipziger Ostermesse des laufenden Jahres zu leisten.

Beyträge werden an den Herausgeber unmittelbar, oder, und besonders Bücher, im Wege des Buchhandels an Brockhaus zu Leipzig geschickt. Man setze nichts anderes darauf, als: Gedrucktes, zur fahrenden Post; dickere Sachen gerollt. Es geht nichts verloren; das Recommandieren ist daher unnöthige Vertheuerung.

Unfrankierte Bücher mit der Post werden zurückgewiesen.

☞ Damit sich Niemand vergeblich bemühe, so wird hiemit angezeigt, daß in die Isis keine politischen Aufsätze aufgenommen werden.

Jena bey der Redaction.
1826.

A n z e i g e n.

Versuch einer kritischen Bearbeitung der Geschichte des Scharlachfiebers und seiner Epidemien von den ältesten bis auf unsere Zeiten.

Von

D. Georg Friedrich Most.

Zwei Bände.

Leipzig, F. A. Brockhaus. 1825.

Gr. 8. 43½ Bogen auf gutem Druckpapier. 3 Thlr.

Diese höchst wichtige Schrift, welche bis jetzt gänzlich in der medicinischen Literatur gefehlt hat und welche mit Recht als die erste angesehen werden kann, die die schwierige Bahn zur kritisch-historischen Bearbeitung der exanthematischen ansteckenden Krankheiten glücklich gebrochen, ist ein herrliches Zeichen der Zeit, beurkundend das bessere Bestreben des medicinischen Zeitgeistes, mehr den Weg der goldenen Erfahrung aller Zeiten, als den einer unhaltbaren schwärmerischen Philosophie und der daraus hervorgegangenen leidigen Systemsucht, die in der Medicin so viel Unheil gebracht, zu betreten. Der Verfasser derselben, unlängst rühmlichst bekannt durch seine verschiedenen, mit Beifall und Anerkennung seines Scharfsinns aufgenommenen medicinischen, naturhistorischen und volksarzneilichen Schriften, ist selbst praktischer Arzt und hat mehre Scharlachepidemien selbst zu beobachten Gelegenheit gehabt, und daher hat sein Werk nicht blos für den gelehrten Geschichtsforscher, sondern vorzugsweise Werth und Interesse für den praktischen Arzt, indem er auf's bündigste darthut, daß die Natur der Krankheit an sich gutartig sei und daß die **schrecklichen bösartigen Scharlachepidemien der neuern Zeit durch verkehrte Diät und Arzneien entstanden und unterhalten worden**, und kein Natur-, sondern ein Kunstproduct gewesen sind, das Tausende dem Tode geopfert hat, die nicht geopfert worden wären, wären Deutschlands Aerzte weniger befangen im herrschenden medicinischen Systeme gewesen.

Der Verfasser dieser Schrift hat nicht allein in einer Reihe von Jahren Alles, was die ältere und neuere medicinische Literatur der Scarlatina betrifft, weislich benutzt, sondern auch selbst die Quellen nachgesehen und dazu die vorzüglichsten Bibliotheken Deutschlands besucht; er hat besonders die ältern spanischen, englischen, italienischen und französischen Schriften studirt und daraus den bis jetzt noch so zweifelhaft gewesenen Ursprung der Krankheit und ihr wahres Alter nachgewiesen; er hat mit historischer Treue und mit einer ruhigen, aber freimüthigen Kritik alle wichtigen Data der Geschichte in chronologischer Ordnung dargestellt; er hat die neuesten englischen und deutschen Monographien unserer Krankheit, selbst die eines **Currie, Hamilton, Braithwaite, Pfeufer, Wendt, Berndt, Zeroni, Göden, Reich, Benedikt** u. s. w. nicht ausgenommen, ihrem Inhalte nach, in der Kürze angezeigt und kritisch beleuchtet; hat in einem eigenen Capitel die wichtigen Data, die ihm eine ausgebreitete Correspondenz mit den berühmtesten praktischen Aerzten Deutschlands darbot, niedergelegt, die neue und wichtige Aufschlüsse über die Cur der Krankheit geben; er hat die besten Mittel zur Verhütung derselben, wofür Tausende von Erfahrungen sprechen, angegeben; hat, wenn auch nur beiläufig, eine neue, höchst scharfsinnige, bis jetzt unbekannt gewesene Ansicht über die Ursachen der Scharlachkrankheit, eine Ansicht, die sich auf Thatsachen, auf Experimente gründet, und uns dem wahren Ursprunge aller exanthematischen fieberhaften Krankheiten näher führt, entwickelt; er hat eine nahe Verwandtschaft zwischen der Scarlatina und einer andern, nicht exanthematischen epidemischen Krankheit entdeckt; hat nachgewiesen, daß die Scharlachepidemien einer gewissen Direction auf unserm Erdballe, gleich der Cholera morbus, folgen; kurz, er hat mit unermüdetem Fleiße und mit bewundernswerther Ausdauer eine historisch-pragmatische Schrift über das Scharlachfieber geliefert, die nichts zu wünschen übrig läßt, welche gleichen Werth hat für den gelehrten Naturforscher, wie für den praktischen Arzt und welche die sämmtliche ältere, neuere und neueste Literatur in Betreff des Scharlachfiebers füglich entbehrlich macht.

Anzeige für Entomologen.

Stoll hat in seinem Werke eine große Menge, vorzüglich ausländischer Wanzen abgebildet, ist aber hinsichtlich der Darstellung der Fühler und übrigen karacterischen Kennzeichen nicht immer der Natur getreu nachgekommen.

Wolfs Wanzenwerk, worinnen auch eine bedeutende Anzahl dieser Insecten-Familie sehr gut dargestellt ist, ist leider durch den frühen Tod dieses eifrigen Entomologen wieder unterbrochen worden.

Panzer, Germar, Coquebert, Palissot de Beauvois, Humboldt und **Bonpland, Schaeffer, Drury, De Geer**, und mehrere Schriftsteller haben in ihren Werken Abbildungen von Wanzen geliefert, aber noch ist kaum der achte Theil der jetzt bekannten Arten bildlich dargestellt.

Wie groß der Nutzen einer richtigen, der Natur ganz getreuen und mit Farben erleuchteten Abbildung für die Wissenschaft ist, ist nur zu gut bekannt, als daß Mehreres hierüber zu sagen wäre. — Ich unternehme es daher den Freunden der Entomologie einstweilen die

// Isis.

VIII.

Literatur und Kunst in Böhmen. Erste Lieferung. II.

Graf Buquoy.

Was den Grafen Buquoy als staatswirthschaftlichen Schriftsteller betrifft, in welcher Hinsicht ihn ein verständiger Beurtheiler in einem der angesehensten critischen Institute sehr treffend den deutschen Lauderdale nannte, so ward er schon in mehrern öffentlichen würdigenden Anzeigen als derjenige angeführt, dem es ganz vorzüglich gelungen sey, die politische Oeconomie auf eine in sich geschlossene Theorie, als ein vollständiges System darzustellen. Schade nur, daß seine Theorie der Nationalwirthschaft größtentheils so abstract, metaphysisch und mathematisch durchgeführt ist, nebstdem auch noch so tiefe und vielseitige Kenntnisse aus der Chemie, Physik, Technologie und Physiologie voraussetzt, daß nur höchst wenige Leser geeignet sind, Werke von solcher Gelehrsamkeit und Tiefe des Denkens zu fassen. Zwey Puncte wollen wir jedoch hier aus des Grafen Theorie der Nationalwirthschaft ausheben, welche den Typus jener Theorie klar aussprechen, und glücklicher Weise nicht so abstract behandelt sind, als die meisten übrigen Parthieen jenes durch und durch originellen Werkes; ich spreche hier nehmlich von des Grafen nationalwirthschaftlichem Princip; und von seiner Eintheilung der zum Nationalvermögen gehörigen Gegenstände.

1. Hauptsätze aus dem nationalwirthschaftlichen Principe.

Nicht die möglichst größte Netto-Nationaleinnahme an Geld (nach Colberts Systeme); nicht die möglichst größte Production an Getreide und andern rohen unentbehrlichen Producten (nach dem Systeme der Physiocraten); auch nicht bloß das Maximum des Ueberschusses der Production über die Consumtion (nach Adam Smith), können als letzter Endzweck der Nationalöconomie betrachtet werden. Als dieser läßt sich bloß annehmen: Die nationale Consumtion, und zwar die summarisch größte, dauerhafteste, und bis zur Grenze des bürgerlichen Wohlstandes vertheilhafteste.

Die nationale Consumtion bezieht sich hier bloß auf den mit Genuß und Befriedigung der Bedürfnisse verbundenen Verbrauch und Verzehr durch Bürger des Staates. Sie ist entweder öconomistisch oder unöconomistisch, je nachdem sie unmittelbar den Genuß solcher Bürger ausmacht, welche das Genossene wenigstens wieder ersetzen oder nicht.

Der letzte Endzweck der Nationalöconomie berücksichtigt zwar unmittelbar bloß die nationale Consumtion, sey diese öconomistisch oder unöconomistisch. Allein der Umstand, daß sie möglichst dauerhaft seyn müsse, gibt der öconomistischen vor der unöconomistischen den Vorzug.

Jede Consumtion, welche sich nicht auf unmittelbaren Genuß durch Staatsbürger bezieht, nenne ich unnational. Diese ist unöconomistisch, wenn sie nicht als Mittel zur nationalen Consumtion dient, z. B. was in Feuersbrünsten vernichtet wird; hingegen ist sie öconomistisch, wenn sie als Mittel zur nationalen Consumtion dient, z. B. was an Futter für Vieh aufgeht, nicht aber dasjenige, was von Arbeitern verzehrt wird; dieß ist öconomistische nationale Comsumtion.

Die unöconomistische unnationale Consumtion ist allemal möglichst zu vermindern, hingegen ist die öconomistische unnationale Consumtion bis auf einen gewissen Grad zu befördern, aber in soferne zu vermindern, als durch sie an nationaler Consumtion mehr verloren als gewonnen, und als sie der Dauerhaftigkeit und Vertheilung der nationalen Consumtion schädlich wird.

Alle Anstalten der Nationalöconomie, das heißt alle jene Verfügungen, welche ohne alle Nebenrücksicht auf den letzten Zweck der Nationalöconomie ausschließlich hinleiten sollen, müssen jenen Zustand der Dinge herbeyführen, wodurch auf die solideste Weise, auf die entferntesten Zeiten hinaus, berechnet, der Nation der höchste Grad von Consumtion, nicht nur summarisch, sondern so zugesichert, wird, daß die Consumtion unter die Glieder der Nation dergestalt vertheilet werde, wodurch möglichst Viele mit den zum Wohlstande gehörigen Bedürfnissen versehen werden.

Eine hohe Production an Gegenständen des allgemeinen Nationalbedarfes, es sey nun an Lebensbedürfnissen unmittelbar (wohin sich die Systeme von Quesnay und

Smith beziehen), oder an Tauschmitteln, wodurch man zu denselben gelangt (nach dem Mercantilsysteme), ist allemal eine höchst wichtige Rücksicht in der Nationaloeconomie; denn hoher dauerhafter Genuß ist nur bey hoher dauerhafter Production möglich. Allein sie ist nicht der letzte Endzweck der Nationalwirthschaft. Nicht so sehr die Größe der Production, als vielmehr jener nationalöconomische Zustand kömmt hier in Betrachtung, wornach der Nation der summarisch größte, dauerhafteste, und gleichmäßigst vertheilte Genuß alles dessen, das aus dem Bürgervereine hervorzugehen vermag, versichert ist. Hiernach muß nebst der Quantität der Production auch die Methode derselben, und das quantitative Verhältniß der verschiedenerley Production gegen einander, erwogen werden.

Wären A, B, C, D, die Quantitäten, wonach die Bedürfnisse a, b, c, d, jährlich beygeschafft werden mußten, um alle Glieder der Nation, dem Gesetze des Wohlstandes gemäß, mit dem Nothwendigen zu versehen, so wäre es unserm nationalwirthschaftlichen Zwecke zuwider, wenn von diesen Gegenständen nur die Quantitäten A, B, $\frac{C}{2}$, 10 D, jährlich beygeschafft werden könnten; auch für den Fall, wo die Summe der Nominalwerthe dieser Quantitäten größer ausfiele, als jene der Quantitäten A, B, C, D, zusammen genommen.

Was die Methode der Production anbelangt, so ist dabey (der totalen Production unbeschadet) die unnationale Consumtion im Allgemeinen möglichst zu vermindern. Einzelne Umstände können jedoch hierin eine Ausnahme erheischen; dahin gehört z. B. die Rücksicht einer in manchen Fällen vortheilhaften Wohlfeilheit der erzeugten Producte, in soferne sie die Vertheilung der Consumtion befördert.

Diese letzte Rücksicht mag freylich dem Interesse manches Unternehmers entgegen stehen, indem dieser bloß die Größe der sich auf sein Gewerbe beziehenden Production über die hierzu erforderliche Consumtion in Rechnung zieht, ohne zu erwägen, in wieferne diese Consumtion zum reinen Einkommen der Nation gehöre oder nicht, das heißt, welcher Antheil dieser Consumtion sich auf bürgerlichen Verzehr unmittelbar bezieht.

Gesetzt, es habe ein Fabrikbesitzer seine Maschinen theils durch Pferde, theils durch Wasserdämpfe getrieben, so führt er in der Rubrik der Consumtion das an den Dampfmaschinen verwendete Brennmaterial, und das den Pferden dargereichte Futter an, ohne zu berücksichtigen, daß an und für sich betrachtet, diese Consumtion eine unnationale, nehmlich eine solche ist, welche unmittelbar sich nicht auf einen mit Genuß verbundenen Verzehr bezieht.

Aehnliche Rücksichten ergeben sich bey dem Betriebe der Landwirthschaft. Auch hier kann es für den Netto-Ertrag des Grundbesitzers oder Pächters vortheilhaft seyn, die an dem Landgute zu verrichtenden Arbeiten mehr durch Vieh als durch Menschen zu bewerkstelligen. Hierdurch mag sich in den meisten Fällen (bey einerley Production aus dem Boden) die Summe der aufgelaufenen Kosten vermindern; allein der Landwirth gelangt zu diesem Zwecke bloß dadurch, daß ein größerer Theil von der totalen Production des Gutes der unnationalen Consumtion Preis gegeben wird; folglich ein geringerer Theil für die nationale Consumtion übrig bleibt. Wenn der Landwirth alle Arbeiten durch Menschenhände verrichten läßt, so theilt er den Totalertrag des Bodens unter sich und andere Menschen; läßt er hingegen dieselben Arbeiten durch Vieh verrichten, so theilt er den Ertrag des Bodens unter sich und das Vieh. Im ersten Falle wird die totale Production des Bodens; im zweyten nur ein Theil derselben der nationalen Consumtion gewidmet.

Allein im ersten Falle erübrigt der Landwirth gewöhnlich einen kleinern Theil für seine persönliche Consumtion als im zweyten. Aechter Bürgersinn würde ihn bewegen, das Landgut nach der ersten Methode zu bewirthschaften; der Egoismus hingegen müßte ihn bestimmen, die zweyte Bewirthschaftungsart zu wählen. Welchem dieser beyden Gefühle wird in den meisten Fällen der Landwirth wohl folgen?

Die Methode, nach welcher produciert werden soll, muß nebst der Verminderung an unnationaler Consumtion auch noch den Zweck erreichen, daß der Ueberschuß der Production über die unnationale Consumtion sich bis an die Grenze des bürgerlichen Wohlstandes hin, unter die Bürger möglichst vertheile; ganz vorzüglich aber der Classe der productiven Arbeiter in Fülle zuströme, da hierdurch die nationale Consumtion an Dauer wesentlich gewinnt.

Hierdurch ergibt sich für den Landbau, als der Hauptquelle einer dauerhaften Nationalconsumtion, die wichtige Betrachtung, über den Nutzen der Zerstückelung allzugroßer Landgüter, wodurch die einzelnen Besitzer, bey gehöriger Bodencultur, des bürgerlichen Wohlstandes theilhaftig werden können. Hierdurch steigt nicht bloß die Production im Ganzen, da jeder Eigenthümer Mitarbeiter an seinem Grundstücke wird, sondern es vertheilt sich Production weit gleichmäßiger und billiger zur nationalen Consumtion, und zu einem weit größern Theile noch zur Consumtion für productive Arbeiter.

Selbst wenn sich behaupten ließe, es werde auf einer großen Besitzung eben so viel produciert, als wäre diese in mehrere kleine abgetheilt, bliebe immer noch der nationalöconomistische Vortheil auf Seiten der Vertheilung, da der Regel nach nur das Bedürfniß den Menschen zur Arbeit und zur nutzvollen Verwendung eines Theiles von seinem reinen Ertrage bewegt. Der Eigenthümer eines ansehnlichen Landgutes wird nehmlich einen beträchtlichen Theil seines Einkommens an unproductive Arbeiter abgeben, welches im Falle der Vertheilung nur in einem viel geringern Verhältnisse möglich ist.

Man könnte hier den Einwurf machen: Wenn eine weit ausgedehnte Besitzung nach der Vertheilung nicht mehr produciert, dabey aber mehr Landbewohner nährt, als vor der Vertheilung; so ist dieß eher ein Schaden als Nutzen, da im letzten Falle die Landbewohner nur als zum Theile productive Arbeiter, nicht als ganz productive Arbeiter betrachtet werden können (indem ja der große Besitzer mit wenigen Menschen dasselbe producierte), daß also in diesem

Falle ein großer Theil des Getreides als von Müssiggängern consumiert, zu betrachten wäre, welches schlimmer ist, als wenn dieselbe Consumtion sich auf unproductive Arbeiter bezöge. Allein darauf antwortete ich: 1. Vor Vertheilung der Besitzung wurde gewiß nicht so viel produciert, als nach deren Vertheilung, theils wegen des geringern Dranges für den Besitzer, sein Vermögen zu vermehren; theils wegen der Schwierigkeit der Uebersicht des Geschäftes; endlich aber auch darum, weil für den Besitzer großer Grundstücke nicht eben die möglichst größte Production die höchsten Vortheile gewährt, sondern es dessen reinem Ertrage oft ersprießlicher ist, weniger zu producieren, dabey aber zugleich in einem größern Verhältnisse die zur Production erforderliche Consumtion zu vermindern. 2. Gesetzt aber auch die Production sey in beyden Fällen gleich, so ist der Einwurf falsch, daß nach der Vertheilung die Bewohner dieser Besitzung nur zum Theile productive, zum Theile müssige Bürger seyen. Dieß ist darum falsch, weil nach dem Principe der Humanität, der allgemeinen Menschenbeglückung, der Bildung der Nation (nicht bloß der Bildung auf Universitäten und in den größern Städten) das Wort productive Arbeiter nicht solche Arbeiter in sich faßt, die gleich dem Vieh ihre Kräfte bis zur Erschöpfung verwenden; sondern vielmehr solche, welche durch eine mäßige Anstrengung ihr Auskommen erlangen, und dabey Zeit genug erübrigen, um in jener Geistesbildung unausgesetzt fortzuschreiten, deren Jeder, als Mensch und Bürger, theilhaftig werden soll.

So zweckmäßig indeß die Vertheilung des Grundeigenthums, oder wenigstens der unmittelbaren Benutzung desselben, durch vertheilte Pachtungen ist; so nachtheilig kann es dem nationalöconomistischen Zustande werden, wenn diese Vertheilung zu weit getrieben wird, indem eine bloß aus kleinen Grundbesitzern bestehende Nation in ein Bettlervolk ausarten muß, deren physischer Zustand äußerst precär ist. Dergleichen karg betheilte Besitzer sind vor Mangel und Hungersnoth weniger beschützt. Aber auch selbst die Vertheilung des Grundeigenthums bis auf jenen Grad, welcher einem allgemeinen bürgerlichen Wohlstande entspricht, darf nicht ohne alle Ausnahme im ganzen Lande Statt finden. Es ist wesentlich, daß hie und da, in zweckmäßigen Standpuncten angebracht, große Grundbesitzungen unter den kleinern hervorragen, wodurch jene Unterbrechung der Einförmigkeit, jene symmetrische Mannichfaltigkeit erhalten wird, welche wir in der ganzen Natur beobachten können. Die Nation soll nicht aus bloß neben einander wohnenden physisch wohlversorgten Grundbenützern bestehen. Die hieraus entstehende Einförmigkeit des physischen Zustandes, das hierbey Statt findende Gefühl von persönlicher (nicht nationaler) Unabhängigkeit muß Apathie und Flachheit des Gemüthes nach sich ziehen. Denn nur im Streite der Leidenschaften, nur im Zustande zwischen Furcht und Hoffnung, nicht in dem dumpfen sorglosen Dahinbrüten, liegt die Bahn zur höhern Entwicklung des Menschen. Auch soll nicht Jedermann Grund und Boden besitzen; es muß nebst den kleinern Grundbesitzern auch Solche geben, welche bloß durch Handarbeit sich nähren. Nur da, wo diese letzte Classe von Menschen, und große Grundbesitzer, so wie überhaupt einzelne über den gewöhnlichen Wohlstand hinaus versorgte Glieder des Staates bestehen, können große geniale Unternehmungen Statt finden, welche nicht bloß den allgemeinen Wohlstand befördern, sondern zugleich dem Nationalgeiste einen erhabenen Schwung ertheilen. *

Aus den weiter oben gemachten Bemerkungen über die Vorrichtungen zum Ersparen an Menschenhänden folgt nicht, daß Maschinen, Arbeitvieh, und überhaupt alle die Menschenhände ersparenden Vorrichtungen gänzlich zu verwerfen seyen. Nur so viel mag daraus hervorgehen, daß diese an sich nützlichen Anstalten, bis auf einen gewissen Grad getrieben, die Producenten in den Fall setzen, ihre Producte in so geringen Preisen zu erzeugen, daß einer großen Anzahl von Nationalgliedern die Erreichung dieser Producte möglich wird; daß aber in einer andern Hinsicht die erwähnten Vorrichtungen schädlich werden, indem hierdurch ein großer Theil der Nationalproduction in eine unnationale Consumtion übergeht, da doch nicht so sehr eine hohe Production, als eine hohe von den Bürgern des Staates consumierte Production berücksichtiget werden muß.

Da nebst der Größe und Vertheilung auch die Dauer für die nationale Consumtion wesentlich berücksichtiget werden muß, so folgt die Nothwendigkeit, die Consumtion durch unproductive Bürger ** wenigstens bis auf jenen Grad einzuschränken, wodurch das Betriebscapital der Nation nicht angegriffen wird. Ferner ergibt sich hieraus, daß vorzüglich die Gegenstände des unentbehrlichen Bedürfnisses zu erzeugen, und durch innern Handel zu vertheilen seyen, und daß wo möglich ein Ueberschuß daran hervorgebracht werde, welcher eine Exportation gestattet. Hierdurch gründet die Nation wesentlich ihre Unabhängigkeit. Entbehrlichere Gegenstände erzeuge das Inland nur dann, wenn sie nicht wohlfeiler vom Auslande zu beziehen sind. *** Endlich folgt hier noch die Nothwendigkeit der Einschränkung der die Menschenhände ersparenden Vorrichtungen, und zwar ganz vorzüglich bey den landwirthschaftlichen Beschäftigungen, welche sich auf die wichtigste Quelle der Nationalconsumtion beziehen, wobey überdieß die kräftigsten und mehresten Vertheidiger des Fürsten des Vaterlandes und des vernunftgemäßen bürgerlichen Vereins heranzuwachsen und sich zu bilden vermögen.

---

* Treffliche Bemerkungen über Nutzen und Schaden der Güterparzellierung, besonders in Hinsicht der sich bildenden übermäßigen Concurrenz der Producenten, enthält das Werk des Engländers Malthus unter dem Titel: Principles of political economy, considered with a view to their practical application.

** Die Consumtion durch unproductive Bürger kann zwar im Allgemeinen nicht eine unnationale Consumtion genannt werden, aber mit allem Fuge eine unöconomistische, ja wohl eine antiöconomistische betrifft sie solche Bürger, welche durch ihren Müssiggang und Aufwand Andere von productiven Arbeiten ablenken.

*** Diese Rücksicht ist vorzüglich für jene Staaten wichtig, welche mit dem Auslande keine gesicherte Handelsconnexion behaupten.

Werden in den landwirthschaftlichen Verrichtungen durch eigene Kunstgriffe Menschenhände erspart; werden hiedurch auf eine unnatürliche Weise die Menschen von jener Beschäftigung entfernt, die ihnen, physisch und moralisch betrachtet, am günstigsten entspricht; so wird die kräftigste Pflanzschule des Menschengeschlechtes auf eine verwüstende Art abgetrieben. Es wimmelt dann wohl in den Städten zuweilen von Menschen, allein das flache Land, wo der Ackerbau fabrikmäßig betrieben wird, ist mehr von Vieh und Maschinen, als von Menschen bewohnt. Wohin anders endlich kann solch ein antiöconomistischer und unmoralischer Zustand der Dinge führen, als zum Krämergeiste, zum Wucher, Müssiggang, zur Weichlichkeit? Ueber kurz oder lang muß der Verlust nationaler Unabhängigkeit erfolgen.

Man kann bey Untersuchungen des Wesens der Nationalöconomie nicht genug von den kleinlichen eingeschränkten Ansichten des Privatspeculanten abstrahieren; man muß sich von dergleichen Rücksichten gänzlich hinwegwenden. Mag immerhin der einzelne Unternehmer seinen letzten Endzweck in die größte Production mittelst der geringsten Arbeit setzen; mag er immerhin die Nothwendigkeit des Arbeitens beym Producieren als einen über die Menschheit ergangenen Fluch betrachten; so sind dieß Ansichten, welche mit dem großen weitumfassenden Gegenstande des Nationalwirthes nicht vereinbar sind. Der Verwalter des Staatshaushaltes dringt tiefer in die weisen Rathschläge und Zwecke des Welturhebers. Er betrachtet die Arbeit als die Quelle zur Herbeyschaffung der Genußmaterialien; allein zu gleicher Zeit auch als die nothwendige Bedingung der Genußfähigkeit, der Erhaltung der Menschenwürde, als dem Schlußsystem des Notinalverbandes, als die Erhalterin aller Nationalkraft und Energie.

Gesetzt, es würde eine Methode erfunden, mittelst welcher beynahe gänzlich durch Vieh und Maschinen die Quantität Getreides erhalten würde, welche fähig wäre, einen großen Theil der Nation ohne alle Arbeit zu ernähren; so wäre die Ausübung jener Methode sehr antiöconomistisch. Eine solche Nation wäre ein großes Armenhaus; alle nationale Kraft, aller Sinn nach dem Höhern würde erstickt; alle zweckmäßige Vertheilung des Genusses unter den Einzelnen nach Fähigkeit und Verdienst, daher der Begriff der Billigkeit, müßten verschwinden.

Der philosophische Grund des Unterschiedes in den Ansichten bey Unternehmungen für den Einzelnen, und bey Unternehmungen in nationalwirthschaftlicher Hinsicht, ist wesentlich folgender: Der Zweck des Privatunternehmers ist Dauer und Größe des Genusses für sich; welches sich wesentlich auf den Ueberschuß der Production über die zur Production erforderliche Consumtion bezieht, indem diese Consumtion allemal Abbruch an des Privatunternehmers Consumtion ist. Der nationalöconomistische Endzweck ist zum Theil auch Dauer und Größe des Genusses für die Nation; allein dieses bezieht sich nicht auf den bloßen Ueberschuß der Production über die Consumtion, sondern auf den Ueberschuß der Production über die unnationale Consumtion. Was während der nationalen Production consumiert wird, ist für den Genuß der Nation nur in soferne ein Verlust, als von unnationaler Consumtion die Rede ist. Alles was hingegen während der Production auf Rechnung des Privatunternehmers consumiert wird, ist für den Genuß desselben verloren. Ueberdieß tritt bey nationalöconomistischen Unternehmungen die ganz eigene Rücksicht der Vertheilung der Consumtion ein. In diesem letzten Betrachte ist nicht nur erforderlich viel zu producieren, nicht nur erforderlich so zu producieren, daß in unnationaler Consumtion wenig aufgehe; sondern es muß so produciert und so consumiert werden, daß die Vertheilung der nationalen Consumtion bis auf jenen Grad ihr Maximum erhalte, welcher Grad den bürgerlichen Wohlstand für den Einzelnen festsetzt.

Wird in den landwirthschaftlichen Beschäftigungen ein beträchtlicher Theil des Arbeitsviehes und der die Menschenhände ersparenden Vorrichtungen durch arbeitende Menschen ersetzt; so bildet sich eine große Anzahl productiver Consumenten; hierdurch verwandelt sich die unnationale Consumtion, nehmlich jene durch Vieh und Maschinen, häufig in nationale Consumtion. Hier ist auch die möglichst weit getriebene Theilung der Consumtion bis zu der natürlichen Grenze des im Menschen liegenden Begehres nach Genuß möglich. Denn in dieser Classe von Menschen ist eigentlich der Normalstand des menschlichen Begehres zu finden. Hier ist es bestimmt, was der Mensch braucht und nicht braucht, was natürliches oder bloß eingebildetes angewohntes Bedürfniß ist.

Die hier aufgestellten Betrachtungen beziehen sich bloß auf den letzten Endzweck der Nationalöconomie, welcher der Staatskunst überhaupt unterworfen werden muß. Es will damit nicht gesagt seyn, der Staat solle bloß aus wohlhabenden Bauern, Handwerkern, Manufacturisten und Kaufleuten bestehen. Den höheren Endzwecken des bürgerlichen Vereines gemäß, muß auch bey einzelnen Individuen Ueberfluß über den nothwendigen Bedarf hinaus sich vorfinden, es müssen unproductive Arbeiter mancher Art sich bilden. Allein wie leicht ist es nicht, hierin zu weit zu gehen? einige wenige privilegierte Classen zum Nachtheile des Ganzen zu beglücken? Die höhere Bildung, welche so leicht in bloße Geistestäandeley ausartet, und hierdurch den Menschen und Bürger herabwürdigt, in einzelnen Puncten zu concentrieren, statt die Nationalbildung zu befördern? Wie oft dient nicht die angenommene Function des Mäzenats, des Beförderers von Kunst und Wissenschaft, zum Deckmantel, womit die bürgerliche Nichtswürdigkeit verhüllet wird!

Die Vorrichtungen wodurch Menschenhände erspart werden, vorzüglich kostspielige Werkgebäude und Maschinen, führen noch einen eigenen Nachtheil mit sich (welcher freylich in vielen Fällen durch größere Vortheile aufgewogen wird), nehmlich jenen: Daß die Gattung der Industrie für künftige Zeiten einen schädlichen Zwang erleidet, da hingegen die bloß durch Menschenhände getriebene Fabrication leicht in eine andere Art von Fabrication umgeändert werden kann. Die durch Menschen verrichteten Arbeiten können im Verlaufe der Zeiten mehr den sich ändernden Conjuncturen gemäß betrieben werden, zumal wenn jene Freyheit in den Gewerben herrscht, wornach der einzelne Arbeiter ungehindert aus einem Gewerbe in das andere übertreten darf, und wenn zu gleicher Zeit die National-

bildung dahin gelenket wird, bey den Bürgern die Fertigkeit zu üben, sich leicht in jedes Geschäft einzuarbeiten.

Betrachtet man die Resultate der productiven Arbeit unter den in diesem Aufsatze als Basis aufgestelltem Gesichtspuncten, so sieht man ein, daß manche productive Arbeit zwar den Nationalwerth des totalen Nationalproducts erhöhe, nichts desto weniger aber dem letzten Zwecke der Nationalöconomie zuwider laufe; daß also die bloß quantitativ berechneten staatswirthschaftlichen Bilanzen sehr oft auf Resultate führen müssen, welche dem ächt nationalöconomistischen Grundsatze, welcher auf Humanität und allgemeine Beglückung hinzielen soll, völlig widersprechen. Dieß gilt vorzüglich von der so oft schwärmerisch hochgepriesenen industriellen und commerziellen Production (der von mir benannten Wertheveränderung durch qualitative und locale Veränderung). — Folgendes Beyspiel mag das Gesagte erläutern: Es werden in einer größtentheils aus weitläufigen Besitzungen bestehenden Gegend Ackerbau und die übrigen landwirthschaftlichen Geschäfte vorzüglich durch Vieh und durch die Menschenhände ersparenden Vorrichtungen getrieben, wodurch der Unternehmer, nach Abzug aller Kosten, eine größere Quantität an Getreide erübrigt, als wenn bey derselben Production die landwirthschaftlichen Arbeiten durch mehr Menschenhände verrichtet würden. Um nun diese überflüssige Menge an Getreide zu verwerthen, verwandeln diese Unternehmer eine große Menge des Korns in Branntwein, und versenden denselben mit leichten Unkosten (indem er bey geringerm Volumen und Gewichte einen hohen Werth besitzt), an weit entlegene volkreiche Städte im Inlande oder auch ins Ausland, wofür sie sich eine Menge Gegenstände der Bequemlichkeit und des Luxus beyschaffen.

Das hier angeführte Beyspiel, worin einige Wenige den Genuß so vieler Menschen, die bloß auf Wohlstand Anspruch machen möchten, in sich conzentrieren, und hiedurch als Repräsentanten Vieler ihren Lebensgenuß steigern, mag zugleich darthun, wie widersinnig in manchem einzelnen Falle der so allgemein angenommene staatswirthschaftliche Grundsatz sey, es habe sich die Regierung in die Leitung der Quellen des Nationalreichthums nicht zu mengen, indem die freye Concurrenz in allen Gewerben schon jeden dahin bestimmen werde, jenes Gewerbe zu wählen, und jedes so zu treiben, wie es der Nation am vortheilhaftesten ist. Die Anhänger dieses äußerst bequemen Grundsatzes haben nicht bedacht, daß ja das Besitzrecht ein Mangel ist, wovon, wie bey allen Monopolen, der größte Mißbrauch gemacht werden kann, wenn nicht die weise Lenkung von Seite der Staatsverwaltung mit einschreitet.

Bey der Wertheserhöhung durch productive Arbeit, mittelst der an einem Gegenstande angebrachten quantitativen und localen Veränderung, muß der Bedürfnißwerth vom Productionswerthe unterschieden werden. Im Allgemeinen ist bloß die Erhöhung des Ersten als wahrer Vortheil für die Nation zu betrachten. Wird z. B. von A nach B Getreide, und dafür von B nach A Leder verführt, so besteht der hiedurch der Nation erwachsende Vortheil wesentlich darin, daß durch diesen wechselseitigen Umtausch die Erfüllung an Bedürfnissen erhöhet worden ist.

Die Vermehrung des Productionswerthes, z. B. dasjenige, warum der Werth der transportierten Waaren wegen der Auslagen für den Transport und der Gewinnste der Handelsleute gestiegen ist, soll im Allgemeinen möglichst wenig betragen, und dieß wird um so wichtiger, je unnationaler die Consumtion bey der Wertheserhöhung ist. Indeß kann ein unbedingtes Streben, den Productionswerth zu erniedrigen, unserm nationalwirthschaftlichen Principe zuwiderlaufen; in soferne nehmlich die hierzu gewählten Mittel sich auf die Entstehung einer eigenen unnationalen Consumtion beziehen.

Alles was in dem angeführten Beyspiele an Futter für die Pferde aufgeht, ist Abbruch an der nationalen Consumtion. Dasjenige, was sich auf Straßen und Wegen theils zur ersten Beyschaffung, theils zur Erhaltung bezieht, ist, in soferne von jenen hier als Lieferungsfonds und Conservationsfonds betrachteten Materialien die Rede ist, welche dem Menschen unmittelbaren Genuß hätten verschaffen können, Abbruch an der Nationalconsumtion. Ferner ist dasjenige, was zur Beyschaffung und Erhaltung des Lieferungsfondes durch Menschenhände verrichtet worden (die Arbeit der Menschen an Straßenbau, an den Wägen, u. s. w.), vielleicht zum Theile an der Nationalconsumtion verloren. Es ist nehmlich der von diesen Arbeitern genossene Theil der Nationalproduction zwar eine nationale Consumtion; allein es fragt sich, ob bey derselben dasselbe mechanische Moment der Menschenarbeit nicht hätte können mit mehr Vortheil für die totale Nationalconsumtion verwendet werden?

Diese allgemeinen Betrachtungen können nur dazu dienen, um den Stoff für jene Untersuchungen zu liefern, wornach in einzelnen Fällen entschieden werden muß, wie die Productionskraft der Bürger für die höchst mögliche und zweckmäßigst vertheilte Nationalconsumtion zu verwenden sey. In dem hier angeführten Beyspiele sieht man nehmlich ein, daß es in einzelnen Fällen für die totale Nationalconsumtion vortheilhafter seyn könne, den Transport bloß durch Menschen verrichten zu lassen, als durch Last- und Zugvieh. Der Productionswerth vom transportierten Getreide und Leder, folglich der Preis dieser Waaren an ihren Ablagerungsplätzen, könnte hier zwar weit größer ausfallen, als wenn der Transport auf Frachtwägen oder Canalschiffen verrichtet worden wäre; es bezöge sich aber dann die Erhöhung des Productionswerthes ganz auf nationale Consumtion, welches beym Verführen mittelst Wägen oder Canalschiffen nicht der Fall wäre. Der Transport durch Menschen würde indessen dem nationalwirthschaftlichen Principe zuwider laufen, wenn hiedurch andern Productionen an Nationalbedürfnissen so viel Menschenarbeit entzogen werden möchte, daß diese Arbeit, an erwähnte Nationalproduction verwendet, mehr hervorgebracht hätte, als durch die Verführung mittelst Wägen oder Canalschiffen in unnationaler Consumtion aufgegangen wäre.

Die Erhöhung des Bedürfnißwerthes an einem Gegenstande ist allemal eine Bereicherung der Nation, indem hierdurch wenigstens summarisch die nationale Consumtion gesteigert wird. Allein auch selbst die Erhöhung des Productionswerthes an sich, nehmlich jenes Werthes, den ein

Gegenstand bloß um der daran gewandten Kosten Willen erhält, ist in manchen Fällen dem nationaloeconomistischen Endzwecke angemessen, in soferne sich nehmlich der erhöhte Productionsaufwand auf nationale Consumtion bezieht, und dazu dient, um theils die unnationale Consumtion zu vermindern, theils den unverhältnißmäßig bey einzelnen Classen angehäuften Reichthum unter die productiven Consumenten zu vertheilen.

Man denke sich eine Gegend M, welche ihrer zum Erdbau ungeeigneten Lage wegen, ihr Einkommen ausschließlich aus industrieller Production zieht, und überdieß vorzüglich feine Manufacturwaaren verfertiget, welche größtentheils ins Ausland versendet werden. Es sey dieser Erwerbzweig den momentanen politischen Umständen und Handlungsconjuncturen gemäß für die Unternehmer so günstig, daß diese sehr schnell zu großem Vermögen gelangen. Die Gegend M beziehe ihr Getreide und die andern unentbehrlichen Bedürfnisse aus der Gegend G im Inlande. Nach den gewöhnlichen staatswirthschaftlichen Ansichten würden diese Unternehmungen als äußerst wichtig, ja selbst den inländischen Gewerben, welche sich auf Landwirthschaft und die übrigen unentbehrlichen Bedürfnisse beziehen, weit vorzuziehen würdig beurtheilt, indem sie dem Inlande den eigentlichen Reichthum, nehmlich ausländisches Gold und Silber zubrächten. Diesen Grundsätzen gemäß, möchten Straßen oder Canäle von G nach M zu bauen, von der Regierung veranlaßt werden, wenn gleich mit den hierzu verwandten Summen ein beträchtlicher Theil der noch unbebauten Ländereyen beurbaret und hierdurch der Nation ein unvergänglicher Lieferungsstand ächt nationalen Einkommens geschenkt werden könnte. Hierdurch entsteht für die reichen Bewohner der Gegend M der Vortheil, daß sie mit einem kleinern Theile ihres Einkommens ihre unentbehrlichen Bedürfnisse zu decken im Stande wären, und folglich einen größern Theil erübrigten, um damit eine Menge unproductiver Arbeiter und Müssiggänger zu erhalten, um zu prahlen und zu schwelgen. Wäre es in diesem Falle nicht besser, den Transport der Lebensbedürfnisse von G nach M nicht auf Straßen oder Canälen, sondern bloß auf Fußsteigen durch Menschen verrichten zu lassen, vorausgesetzt, daß hierdurch mehr productive Arbeiten an andern Seiten keine Menschenhände entzogen würden? Unter diesen Umständen fiele die ganze unnationale Consumtion hinweg, welche sich auf Straßen- oder Canalbau, auf deren Erhaltung, auf Beyschaffung und Erhaltung der Wagen und Schiffe, auf das Futter des Zugviehes, u. s. w. bezögen. Es stiege zwar zugleich der Productionswerth (nehmlich die Preiserhöhung durch locale Veränderung) der von G nach M transportierten Gegenstände; allein das wäre in dem angeführten Falle gerade sehr zweckmäßig. Durch den sich ganz auf nationale Consumtion beziehenden erhöhten Productionswerth würden die in M übermäßig angehäuften Consumtionsmittel in einem größern Verhältnisse unter die productiven Arbeiter vertheilt, wodurch nicht nur die Vertheilung der Nationalconsumtion bis zur Grenze des bürgerlichen Wohlstandes befördert, sondern zugleich auch die Unterhaltung von Müssiggängern und unproductiven Arbeitern, und hiedurch das Sittenverderbniß der Nation vermindert würde. In diesem Beyspiele besteht ganz dieselbe Ansicht, als da, wo von Verrichtung der landwirthschaftlichen Arbeiten durch Menschenhände und von dem hierdurch sich mindernden Netto-Ertrage des Landwirthes gesprochen wurde. Wird der Transport durch Menschen verrichtet, so theilen die hier erwähnten Fabricanten ihr Einkommen unter sich und die den Transport verrichtenden Menschen; wird hingegen der Transport durch Wagen oder Canalschiffe verrichtet, so theilen die Fabricanten ihr Einkommen unter sich und die unnationalen Consumenten (Zugvieh, Straßen, Wägen, Canäle, Schiffe, ...). Allein im ersten Falle erübrigen die Fabricanten für ihre übrigen Bedürfnisse und Genüsse weniger, als im letzten Falle.

Dem hier aufgestellten Principe der Nationalwirthschaft gemäß, ergaben sich für den Begriff der Circulation folgende Betrachtungen: Die Circulation bezieht sich auf den Umtausch der mancherley Producte unter den Producenten bloß zu dem Endzwecke der Wertheserhöhung durch quantitative, qualitative und locale Veränderung; oder die Circulation betrifft den Uebergang der Theile des umlaufenden Capitals in das Genußcapital der Consumenten; oder die Circulation ist ein bloßes Uebergehen aus einer Hand in die andere, ohne Tausch, wie z. B. bey Schenkungen, Erbschaftsantretungen, beym Gewinnste und Verluste im Spiele. Die erste Art von Circulation ist größtentheils zu gleicher Zeit Beförderungsmittel der Production und Consumtion und zwar von beyden Seiten der Tauschenden. Die zweyte Gattung bezweckt von der einen Seite Production und Consumtion, von der andern bloß Consumtion. Diese beyde Gattungen von Circulation sind demnach in nationalwirthschaftlicher Hinsicht höchst wichtig, indem Consumtion der letzte Endzweck, und Production eine unerläßliche Bedingniß derselben ist. Die dritte Art der Circulation ist in nationalwirthschaftlicher Hinsicht unfruchtbar, und, in sofern bloß von jener unter Spielern, von Agiotieren, vom Wechselreuterey u. dgl. die Rede ist, schädlich.

Wenn ich hier neue Gesichtspuncte aufstelle, und von den gewöhnlichen staatswirthschaftlichen Ansichten abweiche, so kömmt dieß daher, daß ich den Reichthum der Nation nicht wie den Reichthum des Einzelnen, nach der Quantität der besessenen werthvollen Dinge, messe; sondern ihn in die Mitte zu dem dauerhaftesten, summarisch größten, zugleich aber bis auf die Grenze des natürlichen Begehrs vertheiltesten Genusse setze. Lord Lauderdale machte schon die richtige Bemerkung, daß die Summe der Privatreichthümer nicht den Nationalreichthum ausmacht. Allein ich gehe hierin noch weiter, indem ich den Reichthum der Nation nicht auf die Quantität ihres Besitzes, sondern lediglich auf die Mittel zu dem erwähntermaßen bestimmten Genusse beziehe.

Der Privatspeculant hat bloß auf den Ueberschuß der Production über die bey dieser Production nothwendige Consumtion zu sehen. Der Verwalter des Staatshaushaltes hingegen darf diese Rücksicht nur in jenen einzelnen Fällen nehmen, wo die Consumtion unnational ist. In der Nationalwirthschaft ist nicht die Anhäufung werthvoller Dinge der letzte Endzweck, indem eine Nation sehr arm seyn kann, wenn gleich durch Anhäufung großer Reichthümer bey einzelnen Classen die Summe alles Pri-

vateigenthums sehr hoch ausfällt. Nein! Der letzte Endzweck einer humanen menschenbeglückenden Nationalöconomie besteht darin, die Staatsmaschine in jenen Beharrungsstand zu setzen, wodurch fortan die größte Summe des Genusses sich möglichst unter die Staatsbürger vertheilt. Eine Nation durch deren nationalwirthschaftliches System jährlich dieselben Quantitäten an Gegenständen des unentbehrlichen Bedürfnisses, als bey einer andern Nation von derselben Bevölkerung hervorgebracht werden, kann reich seyn, indeß diese arm ist, wenn nehmlich dort die Consumtion als Mittel der Production größtentheils eine nationale Consumtion, hingegen hier die Consumtion als Mittel der Production dem größern Theile nach, eine unnationale Consumtion, und wenn zu gleicher Zeit dort die Production dergestalt unter die Bürger vertheilt ist, daß die jedem Einzelnen überflüssigen Producte auf eine ungezwungene Weise in die Canäle des wechselseitigen Umtausches fließen; wenn hingegen hier der Ueberschuß an Producten sich nur in wenigen Händen befindet, und der Mangel dem größten Theile der Nation zu Theil wird, wodurch dann der Ueberfluß auf eine gezwungene Weise in den Umtausch übergeht.

Diesen Betrachtungen gemäß, welche bloß auf Humanität, auf allgemeine (nicht privilegierte) Menschenbeglückung zielen, welche wahre Nationalkraft, allgemeinen und ächten Bürgersinn, nationale Betriebsamkeit zu dem Zwecke des Nationalgenusses, nicht hie und da concentrierte gleichsam fieberhafte Thätigkeit aus Wucher, Gewinnsucht, und dem herzlosen Hange zur Schwelgerey, beabsichtigen, und welche sich nicht auf die Productionsbilanz nach den eingeschränkten Ansichten des Privatspeculanten beziehen; diesen Betrachtungen gemäß, sage ich, ergibt sich freylich manches Resultat, das den gewöhnlichen staatswirthschaftlichen Regeln zuwider läuft. Das hochgepriesene Maschinenwesen, und alle die Menschenhände ersparenden Vorrichtungen verlieren viel von ihrem scheinbaren Werthe, wenn sie gleich nicht darum verworfen werden dürfen. Der das Amt des Regenten so herabwürdigende Grundsatz, der Nichteinmengung in die Leitung der Quellen des Nationalreichthums, erscheint als völlig unrichtig, indem die wucherischen Speculationen der Einzelnen wohl eine große summarische Production, aber nicht eine große nationale Production, und noch weniger eine große und auf eine billige Weise vertheilte nationale Consumtion bewirken können.

Die Richtschnur für die nationalöconomistischen Verfügungen besteht nun nicht mehr in buchhalterischen Bilanzen über die Nettoproduction; die Ansichten erweitern sich; sie werden weitumfassender; sie gehen aus der Betrachtung todter Zahlen ins Leben über. Die quantitativen Bestimmungen bleiben zwar sehr wichtig, sind aber immer nur ein integrierender Theil des Ganzen. Die Consumtion dient als Mittel der Production; aber auch die Production nicht bloß ihrer Quantität nach, sondern auch rücksichtlich der dabey statt habenden Methode, wird als Mittel sowohl der totalen, als zugleich der bürgerlichen Vertheilung der Consumtion betrachtet.

Aus dem Vorhergehenden dringt sich dem Verstande noch die Distinction folgender zwey wichtiger, in den bisherigen staatswirthschaftlichen Schriften nicht gehörig betrachteten Fragen auf: 1. Wie muß jedes Gewerbe betrieben werden, wenn hieraus der Unternehmer den größten Nutzen ziehen soll? 2. Wie muß es betrieben werden, damit der nationalwirthschaftliche Endzweck möglichst erreicht werde? d. h. damit für die Nation die dauerhafteste summarisch größte, bis auf die Grenze des bürgerlichen Wohlstandes vertheilteste nationale Consumtion resultiere? Hieraus entsteht die dritte Frage: In wieferne besteht hier ein Widerspruch, und wie läßt sich das Interesse des Privatspeculanten mit jenem der Nation in Harmonie setzen? Die Beantwortung dieser Fragen läßt sich bloß an einzelnen Beyspielen verrichten; hierzu müssen die Quellen des Nationalreichthums auch ihrem technischen Theile nach bekannt seyn. Hieraus mag die Zweckmäßigkeit der Eintheilung in den technischen und politischen Theil folgen, welche ich in meiner Theorie der Nationalwirthschaft angenommen habe. Die bisherigen staatswirthschaftlichen Schriften übergehen den technischen Theil gänzlich, und dieß vermuthlich aus dem irrigen Grundsatze, der Vortheil des Privatunternehmers sey mit jenem der Nation allemal verbunden; es habe sich daher der Verwalter der Nationalöconomie um jenen nicht zu kümmern.

Die Resultate der Verfügungen nach dem hier aufgestellten Principe sind dann wesentlich folgende: Die Nation ist nicht mehr ein Werkzeug zu einer hohen Production, nicht mehr eine Maschine, wobey bloß das Resultat der Arbeit und nicht der subjective Zustand der einzelnen Theile berücksichtigt wird. Das bürgerliche Glück der einzelnen ist der Zweck, die Production und die Methode derselben sind die Mittel hierzu. Der Vorrath an Producten, welcher eigentlich der ganzen Nation gehört, liegt nicht in einzelnen Puncten angehäuft, befindet sich nicht in den wenigen Händen der herzlosesten Classe von Bürgern, sondern ist als Genußfond und Productionsfond allgemein und ebenmäßig vertheilt. Alles arbeitet und genießt, nur der aus persönlicher Nichtswürdigkeit Müßige darbt. Jeder Umsturz des Staates, jede fremde Unterjochung wird zur schrecklichsten Idee, nicht bloß für einzelne privilegierte und bey dergleichen Vorfällen gewöhnlich wehrlose Classen, sondern für die ganze Nation, welche kräftig, muthig und voll der unerschütterlichsten Anhänglichkeit an die alte Verfassung zum Kampf bereit da steht. U. s. w.

An diese Hauptsätze aus dem nationalwirthschaftlichen Principe soll sich hier,

2tens. **Die Eintheilung der zum Nationalvermögen gehörigen Gegenstände**

anreihen.

Als Gegenstand des Nationalvermögens kann bloß dasjenige betrachtet werden, was sich auf Nationalgenuß bezieht, wenn Nationalgenuß die Verwendung irgend einer Sache zum Lebensunterhalte, zur Bequemlichkeit oder auch zum Vergnügen in der Nation ausdrückt. In sofern ein Gegenstand bloß einzelnen Individuen einen Genuß gewährt, folglich im Allgemeinen keines Umtausches fähig ist keinen bürgerlichen Werth besitzt, kann er nicht zu dem Nationalvermögen gezählt werden. So können die an und für sich schätzenswerthesten Producte des Nationalvermögens

betrachtet, gar keinen Werth haben; sie können aber dadurch einen Werth erlangen, wenn die Bildung der Nation dahin gelangt, daß die erwähnten Producte Gegenstände eines allgemeinen Genusses werden.

Alles was zum Nationalvermögen gerechnet werden kann, indem es mittelbar oder unmittelbar zum Nationalgenusse geeignet ist, theile ich in solches, das von der Nation noch nicht in Anspruch genommen worden ist, und in solches, das schon von ihr in Anspruch genommen wurde. Zu ersterem gehören fischreiche Flüsse, in denen noch nicht gefischt worden; erzreiche Gänge und Klüfte, in soferne sie noch nicht auf Erzgewinnung benutzt worden; ferner auch die physischen und moralischen Kräfte der Menschen, in soferne solche nicht auf Erhöhung des Nationalreichthumes verwendet werden, nehmlich die Kräfte der sogenannten unproductiven Arbeiter, wie auch der Müssiggänger, u. s. w. Zu letzterm ist alles jenes zu rechnen, was aus Veranlassung des Menschen in die Sphäre der möglichen Benützung gebracht wird, z. B. ein mit Bergleuten belegtes Bergwerk, alle Maschinen, die irgend eine gemeinnützige Production zum Zwecke haben; die Kräfte der gesammten productiven arbeitenden Classen, u. s. w. Nur von dem in Anspruch genommenen Theile des Nationalvermögens wird hier gesprochen, da nur er es ist, welcher auf Nationalgenuß Einfluß haben kann. Jeder Theil des Nationalvermögens in diesem letzten Sinne genommen, ist ein Product der Arbeit, da ohne Arbeit kein Gegenstand in Anspruch genommen werden kann. So ist z. B. ein erzreicher Gang erst dann in Anspruch genommen, wenn jene Vorarbeiten verrichtet worden, nach welchen die Arbeiten auf dem Gesteine und die Erzförderniß möglich werden. So ist ein Feld erst dann in Anspruch genommen, wenn es jene Vorbereitungen erhalten hat, wodurch der darein geworfene Same gesegnet aufkeimen könne, u. s. w.

Dieser zerfällt in Gegenstände, welche bloß als Mittel zur Erlangung von Genußgütern, ferner in solche, die theils als Mittel, theils als Genußgüter selbst, endlich in solche, die bloß als Genußgüter zu betrachten sind.

A. Gegenstände, welche bloß als Mittel zur Erlangung von Genußgütern zu betrachten sind. Diese haben für die Nation keinen unmittelbaren Werth, sind nicht als Selbstzwecke zu betrachten, und müssen gleichsam als nothwendige Uebel angesehen werden, indem der Mensch dazu verurtheilet ist, seine Genüsse mit dem Schweiße seines Angesichtes zu verdienen. So ist z. B. eine Mahlmühle nicht dazu bestimmt, irgend einem Menschen unmittelbaren Genuß zu gewähren, sie dient nur mittelbar dadurch, daß durch sie Getreide in Mehl verwandelt wird. Diese Gegenstände theile ich folgendermaßen ein:

1. Lieferungsfond. Hierunter begreife ich alle jene Gegenstände, woraus Dinge von Werth erhalten werden, oder welche dazu dienen, schon bestehenden Gegenständen einen Werth mitzutheilen. Diese Lieferungsfonds zerfallen in:

a. Todte oder erschöpfliche, welche nehmlich nicht den Keim einer immerwährenden Production in sich enthalten, und folglich einmal gänzlich verlassen werden müssen; dahin gehören z. B. Bergwerke.

b. Lebendige oder unerschöpfliche, welche den Keim einer immerwährenden Wiederherstellung in sich enthalten, folglich nach einem zweckmäßigen Turnus benutzt, nie verlassen werden dürfen; hieher gehören Wiesen, Felder, Weinberge, u. s. w.; auch Maschinen, indem diese, bey gehöriger Nachschaffung der abgenützten Theile, auf ewige Dauer Anspruch machen können. Eine solche Maschine kann gleichsam als ein Arbeitsvieh betrachtet werden, das dem Tode nicht unterworfen wäre, wobey wegen der beständigen Ausscheidung und Ernährung nach einer gewissen Periode zwar Quantität und Qualität unverändert, hingegen die Identität verändert wäre. Hierher gehören ferner: Werkzeuge, Werk- und Wirthschaftsgebäude, Entwässerungsanstalten, der Zugviehstand (in soferne er immer in einerley Zustand erhalten wird), eben so der Melk- und Mastviehstand (in soferne bey letzterm bloß die Fähigkeit des Thieres betrachtet wird, Fleisch und Fett anzusetzen, da diese schon unmittelbar ein Gegenstand des Genusses sind).

2. Conservationsfond. Hierher gehört alles jenes, was dazu bestimmt ist, die abgenutzten Theile der Lieferungsfonds zu ersetzen, wodurch allein erstere einer weisen Benützung fähig werden können. Solche Dinge sind z. B. alle zu Reparatur von Maschinen, Werk- und Wirthschaftsgebäuden, von Schächten und Stollen, von Abwässerungsanstalten u. s. w. gewidmete Gegenstände; ferner Alles, was zum Schmieren bey Maschinen angewendet wird; ferner Alles jenes, was darauf verwandt wird, dem Acker nach mehrern Erndten seine mineralischen und meteorischen Bestandtheile zu ersetzen (nicht aber gehört der animalische und vegetabilische Dünger hieher); ferner das ganze Futter des Arbeitsviehes; hingegen bey Mast- und Melkvieh nur jener Theil des Futters, der zur Lebensunterhaltung des Viehes nothwendig ist; u. s. w.

3. Verwandlungsgegenstände. Hieher gehören alle jene Dinge, welche bestimmt sind, quantitative oder qualitative, oder locale Veränderungen zu erleiden, wodurch der Nation ein Vortheil erwächst. Dergleichen sind z. B. alles Samengetreide, aller vegetabilische und animalische Dünger, jener Theil des dem Mast- und Melkviehe gereichten Futters, welcher bloß zur Erzeugung von Fett und Fleisch, oder zur Reproduction der Milch erfordert wird; ferner die zum Verspinnen bestimmte Baumwolle; auch jede Waare, die noch nicht auf den Marktplatze gebracht worden, u. s. w. Aus diesen Verwandlungsgegenständen werden neue Lieferungsfonds bereitet, oder von der Nation in Anspruch genommen (z. B. es wird Holz zur Verzimmerung eines Stollens in einem noch unbearbeiteten Gange verwendet), wohin auch jede Vergrößerung oder Verbesserung eines schon bestehenden Lieferungsfonds zu rechnen ist. Hätte man z. B. durch Anbringen eines Condensators in einer Dampfmaschine deren Wirkung verdoppelt; so ist es, wenn man bloß auf den Bruto-Erlang Rücksicht nimmt, eben so viel, als ob man neben der alten Maschine eine ganz gleiche hingebauet hätte. Die Verwandlungsgegenstände sind ferner bestimmt, den Lieferungsfond in gehörigem Stande zu erhalten, und werden in dieser Hinsicht zu Conservationsgegenständen. Endlich sind sie auch dazu bestimmt, um in Genußgüter verwandelt zu werden.

B. Gegenstände, die theils als Mittel zu Dingen des Genusses, theils als Dinge des Genusses selbst, anzusehen sind. So ist z. B. das Kochsalz bestimmt, unmittelbar genossen zu werden, es wird aber auch auf Amalgamationswerken zu Erhaltung des Silbers benützt. Solche Gegenstände haben vor den Gütern des Genusses selbst den Vorzug, daß ihr Gebrauch viel mannichfaltiger ist, deren Absatz also nicht leicht einer Stockung unterworfen werden kann.

C. Gegenstände, die unmittelbar für den Genuß bestimmt sind: Als Brod, Fleisch, vollendete Kleidungsstücke, Hausmobilien u. s. w.

Alle diese Gegenstände haben nur in soferne einen Werth, als bey jenen unter A und B die Kräfte des Menschen, oder dessen Leitung hinzutreten, und als bey jenen C Genießer oder Verzehrer vorhanden sind.

Die Leitung des Menschen besteht vorzüglich in der zweckmäßigen Combination dieser verschiedenen Gegenstände, und in der Verfügung, wodurch die gehörige Wechselwirkung eintreten kann. Der Mensch handelt hier gleichsam als Beherrscher der ihm zu Gebote stehenden Naturkräfte, und die Basis seiner Kraft sind das ihm als Bürger zuerkannte Recht, mit Kräften von bestimmter Quantität und Qualität zu schalten, ferner die Kenntniß dieser Kräfte, vorzüglich aber der Resultate ihrer Combinationen. Die Zweckmäßigkeit des Kraftaufwandes im Ganzen einer Nation wird wesentlich durch die Vertheilung der Arbeit erhöht, welche aber nur durch Umtausch der Producte mit der Bedürfnißerfüllung jedes Einzelnen in der bürgerlichen Gesellschaft vereinbarlich ist. Das Werkzeug nun, wodurch auf die leichteste und bequemste Art, folglich auf die für die bürgerlichen Beschäftigungen günstigste Weise dieser Umtausch in Gang erhalten werden kann, ist das Geld. Als Gegenstand des in Anspruch genommenen Theils des Nationalreichthums muß auch noch

D. das Geld angesehen werden. Das Geld, sowohl edles Metall, als jede Anweisung, die auf Credit beruht, ist das günstigste Werkzeug des Umtausches, und wird hierdurch zu dem zweckmäßigsten Verbindungsmittel sowohl als Trennungsmittel jener Elemente, aus deren Verbindung oder Trennung ein zweckmäßiges Ganzes dem menschlichen Bedürfnisse angemessen hervorgeht. Als ein so kräftiges Werkzeug einer erhöhten und beschleunigten Production ist das Geld ein wichtiger Theil des Nationalvermögens, aber nur des mittelbaren. Es darf das moralische Werkzeug und Verbindungsmittel in dem Wesen des localen Welterzeugnisses und Weltgenusses genannt werden. Es hat an und für sich, wie die unter A angeführten Gegenstände, keinen Werth, und wirkt nicht wie die erwähnten Gegenstände auf Erzeugung nach seiner Natur und Wesenheit, sondern bloß durch die mit dem Gelde verbundene Meynung der Menschen. Man darf sagen: Wer mit Getreide bezahlt wird, ist wirklich bezahlt; wer hingegen mit Geld bezahlt wird, dem ist bloß die Anweisung auf eine wirkliche Bezahlung gegeben, die sowohl von der Meynung der Menschen, als von Zeit und Ort noch immer sehr abhängig ist. Eine gegebene Mahlmühle erzeugt täglich eine bestimmte Menge Mehl, die Menschen mögen darüber denken, was sie nur immer wollen; Hundert Gulden, wofür ich heute an Ort und Stelle a Metzen Korn erhalte, gewähren mir morgen mehr oder weniger, je nachdem sich von heute auf morgen, die Meynung der Menschen über das Geld geändert hat. U. s. w.

Das Neueste, was von Buquoy's Geistesproducten im Drucke erschien, sind die **Worte der Begeisterung über Correggio's Nacht**, und die **Auswahl des leichter Aufzufassenden aus seinen philosophisch-wissenschaftlichen Schriften und contemplativen Dichtungen für gebildete Leser und Leserinnen**, wovon mehrere Bändchen bey Enders in Prag erscheinen werden, und das erste bereits 1825 erschienen ist. Sie enthalten eine erfreuliche Blumenlese aus dem reichangebauten fruchtbar-weiten Garten seines Wissens, und sind ein köstlicher Strauß der herrlichsten Geistesblüthen — kräftig an Farben und Duft, starke Kinder einer geistigen Alpenflur, nicht Schwächlinge in niedern Glashäusern ängstlich getrieben, — die man ihrer Originalität, ihres kühnen Schwunges und ihrer Freyheiten in Sprache und Versbau wegen füglich poetische Michael-Angelesken nennen könnte. Wir bedauern, daß wir die vielen Proben, welche man ausheben könnte, aus Mangel an Raum nicht mittheilen können.

Als einen Beytrag zur Characteristik des Grafen liefern wir hier zum Schluß den Auszug eines Briefes von einem Gelehrten an ihn, welcher ihn mit sehr treffenden Zügen mahlt. „Das edle Vertrauen, dessen Sie mich in Ihrer jüngsten Zuschrift würdigten, hat mir viel Freude gewährt; es ergriff mich wahrhaft zu sehen, wie klar Sie Ihren eigenen Standpunct beschauen, und wie Sie das rein Tragische (im ächt antiken Sinne) Ihres Verhältnisses zu Leben, Welt, Kunst und Wissenschaft mit Besonnenheit und Ruhe auffassen, und nur ein erhabener Schmerz aus den Worten spricht, in welchen Sie sich Andern darüber mittheilen. Es war mir schon längst klar, wie nur eine recht große Handlung eines Einzelnen, eine große Begebenheit bey einem Volke, das tüchtige Leben eines Individuums, erst dann ein wahres Object der Tragödie werden kann, wenn es durch seine Größe und Seltenheit, fern vom Alltäglichen isoliert dastehet; daß wir wie Pygmäen gedemüthiget hinaufzublicken genöthiget sind; und während wir einer Seits unsere schwächlichen Bedürfnisse, als da sind, Mittheilung, Auswechslung, Aufmunterung im Wirken, im Kämpfen dem Gefeyerten andichten und ihn fast bedauern wollen, ihn so hoch über seine Umgebungen zu sehen, daß nichts zu ihm hinaufreicht; fühlen wir doch andrer Seits wieder das Lächerliche mit unserm schwachen kindischen Mitleiden, solcher Größe zu Hülfe kommen zu wollen. Es leuchtet uns dann erst ein, wie das Bewußtseyn seiner eigenen Würde ihm jedes fremde Anerkennen entbehrlich macht, und all' unser vermeintlicher Schmerz löst sich in stille Bewunderung auf, und in Sehnsucht uns zu einer ähnlichen Höhe schwingen zu können, und diese Empfindung gewährt uns erhabenen Genuß. Diese Analyse des ächt Tragischen hat sich mir, seit den freundlichen Tagen, als mir die Ehre Ihrer Bekanntschaft wurde, und

ich grübelnd jeder Empfindung nachhieng, die mir Gespräche, Umgang und Briefwechsel mit Ihnen erregten, fast bis zur Evidenz bestätigt."

Aeußerst treffend, und auf die Individualität des Grafen passend, ist folgende Stelle aus den von Medwin herausgegebenen Conversations de Lord Byron, welche wir hier in der französischen Uebersetzung liefern, und mit welcher wir diesen Aufsatz schließen. Medwin spricht von Byrons Poesien, wie man füglich von jenen Buquoy's sprechen könnte: „Je le compare en poésie, á ce qu' étoit Michel ange en peinture: il visoit au sublime et à l'effet plutôt qu'au fini de ses tableaux. Il flatte la vanité de ses admirateurs, en leur laissant quelque chose à suppléer. Si l'oeil ne peut toujours suivre le vol d'aigle de son génie, la faute en est à la foiblesse de notre vue et aux bornes de notre optique. Il faut un ésprit, particuliérement organisé, pour pénétrer et sonder les profondeures de sa métaphysique. Ce que j'admire, c'est la hardiesse de ses idées, et le sentiment de supériorité, qui distinguent ses écrits de tous les autres. —

Lebensart und Sitte

in Lehre und Beyspielen für die weibliche Jugend. Eine von der französischen Academie gekrönte Schrift der Mad: Campan. A. d. Französ. übersetzt v. J. G. E. Leipzig im Industrie-Comtoir 1826. 8. p. X. u. 165.

So wenig wir der Meynung der Mad. Campan in der Vorrede beystimmen, daß den Kindern der arbeitenden Volksclassen die Ausübung der Tugend schwerer sey, als denen der reichen und ansehnlichen Aeltern; so gerne stimmen wir für den Inhalt des vorliegenden Buches hinsichtlich der Zweckmäßigkeit für die Kinder aller Stände. Denn es beschäftigt sich im faßlichsten Tone mit der Liebe, Ehrfurcht, dem Gehorsam, der Dankbarkeit gegen Gott und die Aeltern; mit der verächtlichen Faulheit, mit der Achtung des Eigenthums, mit der Verläumdung, mit der Lüge, mit den Vortheilen der Liebe zur Arbeit, welche aus der Geschichte zweyer tugendhafter Waisen dargethan werden. Sehr eindringend ist die Lehre von der nothwendigen Ungleichheit der Glücksgüter unter den Menschen, welche in einem getheilten Bauerngute sehr treffend versinnlicht wird. Mit vorzüglicher Delicatesse wird die Mäßigung der Begierden, und die Standhaftigkeit im Unglück empfohlen, und die Mädchen belehrt, deren geringe Vermögensverhältnisse den Dienstbotenstand zu wählen erfordern. Dabey werden die verschiedenen Arten des Dienstes und der damit verbundenen Verbindlichkeiten auseinander gesetzt, als der Köchin, des Kammermädchens, der Ausgeberin, der Kinderwärterin und des Kindermädchens. Sehr anziehend sind die Wirkungen des guten, sehr abschreckend jene des schlechten Betragens geschildert. Den Schluß des Buches machen zwey Abhandlungen über das Bedürfniß zu gefallen und über das Verlangen glücklich zu seyn, und von der Höflichkeit. Es ist zu wünschen, daß dieses Buch in den Besitz aller bekinderten Familien bald gelange. Ein beygefügter Steindruck versinnlicht eine alte Mutter mit 2 liebevollen Töchtern.

Die

Kirchenverbesserung und die Gefahren des Protestantismus. Zur Vorfeyer des Reformationsfestes, und als Anhang zur Pisteologie, von Prof. Krug. Leipzig bey Baumgärtner 1826. 8. p. VIII. u. 92.

Der Verf. ist als freymüthiger Kämpfer für Wahrheit zu bekannt, als daß man nicht auch in dem angezeigten Gegenstande alle Rücksichtlosigkeit erwarten sollte. Er setzt das Wesen der Religion in die Liebe zur Wahrheit und Tugend; zu Gott und den Menschen — in den Glauben an eine göttliche Weltregierung, an das Evangelium — in die Hoffnung des allmählichen Besserwerdens, welches die sächsischen Fürsten Friedrich der Weise, Johann der Beständige, und Philipp der Großmüthige sehr unterstützten. Dieser Stoff der ersten Rede ist durch mehrere Belege aus der Schrift bestätigt.

Die Gefahren des Protestantismus werden theils als active, theils als passive betrachtet. In ersterer Hinsicht drohen sie nicht nur dem Catholicismus, sondern dem Christenthume überhaupt, den Staaten und Regierungen. In letzterer sind sie theils äußere, theils innere. Jene gebieten, daß die protestantischen Fürsten mit gleicher Wachsamkeit auf die Handhabung ihrer Rechte im Verkehre mit den catholischen Geistlichen und deren Oberhaupte; diese erfordern, daß man nicht buchstäblich an den Worten der ersten Glaubensreformatoren hänge, sondern nach dem Verstande der allgemeinen Menschheit weiter dringe, und die treulosen Gläubigen verachte, welche dem äußern Scheine nach protestantisch, heimlich aber catholisch sind. Zur Beseitigung des letzten Uebels wird die Einführung einer ordentlichen Synodalverfassung dringend empfohlen.

Das Leben

des Kaysers Napoleon nach Norvins und andern Schriftstellern dargestellt von Dr. Bergk. Zweyte und dritte Abtheilung. Leipzig bey Baumgärtner. 1826. 8. p. X. u. 302

Kaum haben die Leser der ersten Abtheilung sich von der Bewunderung des außerordentlichsten Mannes, welcher je auf der Welt gewesen ist, etwas erholt, so werden sie schon von einer zweyten und dritten Abtheilung überrascht, worin fast jede Seite von Geniestreichen strotzet. Nach dem Preßburger Frieden starb der hartnäckigste Feind Frankreichs, der Minister Pitt, von dessen Nachfolger Fox Friede zu hoffen war; — allein auch er starb schon nach 7 Monaten, und dessen Nachfolger war eben so feindselig, als Pitt; daher alle Unterhandlungen scheiterten. Napoleon suchte also in Deutschland und Italien solche Einrichtungen zu machen, daß der Wohlstand Frankreichs auch ungeachtet des Krieges mit England befestigter wurde. Der Rheinbund und die Unterjochung Italiens war in Kurzem vollendet. Im Staatsrechte zu Paris entwickelte Napoleon

die lichtvollsten Ideen, während er die Preßfreyheit beschränkte, freysinnige Schriftsteller kränkte, und den unschuldigen Buchhändler Palm erschießen ließ. Kaum hatte er den Krieg gegen Preußen erklärt; so siegte er schon bey Jena, und eilte mit seiner Armee nach Berlin, wo er das Continentalsystem anordnete. Wurde er gleichwohl auf seinem Vorrücken in Pohlen durch die Ankunft der Russen etwas aufgehalten, so siegte er doch bey Eylau, eroberte Danzig und Schlesien, und begründete durch die Schlacht bey Friedland den Frieden zu Tilsit. Er kehrte schnell nach Paris zurück, wo deutsche Fürsten und auswärtige Gesandte um seine Gunst buhlten, und beschäftigte sich mit der Verbesserung der inneren Verwaltung. Durch den Einfall der Engländer bey Copenhagen, wurde auch der K. Alexander gereizt, sich enger mit Napoleon zu verbinden. Im October 1807 schloß dieser mit Spanien einen Vertrag ab, in Folge dessen die Franzosen freyen Durchzug nach Portugal erhielten, u. zugleich Meister von Spanien wurden. Wie er die französische Finanzverwaltung durch Einführung des obersten Rechnungshofes befestigte, so verstärkte er auch das Gleichgewicht der Religionen durch Beschränkung der Zeloten. Die gewaltsame Entthronung des Königs Ferdinand veranlaßte den kleinen Krieg in Spanien, welcher bis zum Wiener Frieden fortdauerte. Nachdem er den Erbadel in Frankreich wieder eingeführt hatte, hielt er mit dem Kayser Alexander eine Zusammenkunft in Erfurt, wozu auch die meisten deutschen Fürsten erschienen. Von dieser Seite geschützt, begab er sich selbst nach Spanien, um den Sieg an seine Fahnen zu fesseln. Diese Gelegenheit benutzte Oesterreich zu einem Einfalle in Bayern: sogleich erschien Napoleon mit einem zahlreichen Heere, siegte bey Abensberg, Landshut, Eckmühl und Regensburg, und drängte den Rest der österreichischen Armee über Wien hinab. In diesem Kriegsgetümmel vereinigte er den Kirchenstaat mit Frankreich durch einen bloßen Machtspruch, wofür er vom P. Pius VII. zu Savona mit dem Banne belegt wurde. Desto muthiger kämpfte und siegte er bey Aspern, Eßlingen und Wagram, worauf der Waffenstillstand von Znaim, und der Friede von Wien erfolgte. Seine Herrschaft durch Nachkommen zu begründen, lag ihm nun sehr am Herzen; deßwegen ließ er sich von seiner innigst geliebten Gattin Josephine scheiden, und heyrathete Marie Luise, die Tochter des K. Franz von Oesterreich. Durch seine hartnäckige Strenge gegen den englischen Handel machte er seinem Bruder Louis, König von Holland, unmöglich, ferner zu regieren; dieser legte daher die Krone nieder, und kehrte in den Privatstand zurück. Die Vereinigung der Hansestädte und des Herzogthums Oldenburg mit Frankreich erbitterte Napoleons Feinde von Neuem um so mehr, als zugleich sein Krieg in Spanien 1810 glücklichen Fortgang gewann, die Schweden den General Bernadotte zu ihrem künftigen Thronfolger sich ausgebeten hatten, seine Militärmacht auf mehr als 1000,000 Streiter angewachsen war, und seine Gewalt im Innern stets wirksamer gegen die öffentliche Freyheit wurde. Dessen ungeachtet dauerte der Enthusiasmus der Franzosen für ihn fort, und wurde noch mehr durch die Enthüllung der Siegessäule auf dem Platze Vendome, durch die vielen öffentlichen Arbeiten in Seehäven, Canälen und auf Straßen angefeuert. Obgleich er anspruchslos im Kriege gegen alle Soldaten war, so ließ er doch an seinem Hofe die strengste Etiquette, vorzüglich gegen die Kayserin beobachten.

Im J. 1811 begann die spanische Nation aus Verzweiflung den kleinen Krieg, und die russische wird von den Engländern im Stillen zur Rache gegen Napoleon entflammt. Dieß achtete er nicht, — weil er bey der Geburt seines Sohnes sich überzeugte, daß ganz Frankreich seine Vaterfreuden theilte, und zur Vermehrung seiner Macht gern mitwirkte, obgleich er die Preßfreyheit außerordentlich beschränkte, und die religiös-gesinnten Einwohner durch sein Benehmen gegen den Pabst tief kränkte.

Im Anfange von 1812 machte er Kriegsrüstungen gegen Rußland in Verbindung mit Preußen und Oesterreich, weil dasselbe das Continentalsystem nicht mehr befolgte, und Polen erobern zu wollen schien. Er versuchte noch einige Unterhandlungen; da diese nicht zum Ziele führten, so brach er mit allen verbündeten Truppen im Frühlinge gegen Rußland auf. Seine schnellen Siege veranlaßten ihn zuweilen, den angebotenen Waffenstillstand auszuschlagen, und rasch nach Moskau vorzurücken, dessen unerwarteter Brand alle seine Hoffnungen vereitelte. Zu langer Aufenthalt daselbst erschwerte ihm den Rückzug; Kälte, Mangel an Lebensmitteln und Kleidung, und unglückliche Gefechte bewirkten die Auflösung seiner Armee schon vor dem Einzuge in Polen. Er beorderte zwar eine neue Organisation derselben, und ernannte Murat zum Oberbefehlshaber, weil Berthier unter Eugen nicht dienen wollte, ehe er nach Paris zurückeilte. Kaum war er daselbst angekommen, so beschäftigte er sich schon mit der Organisation einer neuen Armee.

Im J. 1813 bemühte sich Napoleon mit dem Pabste sich zu vereinigen, aber vergebens: denn was dieser heute versprach, mußte er auf Zudringen seiner Cardinäle morgen widerrufen. Oesterreich bewies sich zweydeutig, weßwegen Napoleon seinen Marsch zur Armee über Mainz, Erfurt und Leipzig nach Dresden unter fortdauernden Unterhandlungen beschleunigte. Er erfocht mehrere Siege gegen die Russen und Preußen, ungeachtet seine Truppen größtentheils neu conscribiert waren; deßwegen gab man seinem Wunsche nach einem Waffenstillstande in Prag um so mehr Gehör, als die Oesterreicher dadurch Zeit zur vollen Ausrüstung ihrer Armee gewannen. Die bestimmten 6 Wochen verstrichen ohne den sehnlichst erwünschten Frieden zu bekommen; während derselben besorgte er nicht allein alle Angelegenheiten seiner Armee in Deutschland und Spanien, sondern auch des ganzen Inneren von Frankreich. Er eröffnete den neuen Feldzug zwar siegreich, wurde aber in Dresden immer enger von der Uebermacht eingeschlossen. Voll Vertrauen auf die Treue der Rheinbundesfürsten und auf sein Kriegsglück vernachlässigte er die günstige Zeit zum Frieden, welcher ihm noch einmal unter billigen Bedingungen angetragen wurde, und zog sich nach Leipzig, wo er 3 Tage so unglückliche Schlachten lieferte, daß seine ganze Armee aufgelöset wurde. Zwar suchte er sie wieder bey Erfurt zu sammeln; allein die unerwartete Schlacht bey Hanau brachte dieselbe ungeachtet seines Sieges von Neuem in solche Unordnung, daß die Franzosen mit den Alliierten zugleich in Frankfurt und vor den Thoren von Mainz eintrafen.

Er begab sich eilends nach Paris, suchte ganz Frankreich in kriegerischen Enthusiasmus zu versetzen, wurde aber durch einige Mitglieder des gesetzgebenden Körpers daran verhindert, weßwegen er diesen zu seinem größten Nachtheile auflöste. Zur Beendigung des Krieges in Spanien eröffnete er zwar Unterhandlungen mit Ferdinand VII., aber ohne glücklichen Erfolg. Während die Verbündeten auf allen Seiten in Frankreich einrückten, ließ er seine schwache Armee auf den Ebenen von Chalons versammeln. Unglücklicher Weise verlor er die erste Schlacht, wodurch ganz Frankreich entmuthet wurde; in den folgenden war er zwar gegen die einzelnen Corps siegreich, weßwegen er ungeachtet der Nachricht von Murats Abfall die Friedensunterhandlungen zu Chatillon immer wieder in die Länge zog; allein die Uebermacht bedrängte ihn so sehr, daß er sich doch zurückziehen mußte, und den Einzug in Paris nicht mehr verhindern konnte.

Aus dieser kurzen Inhaltsanzeige erhellet, daß in vorliegendem Werke kein wesentlicher Beweiß des geniereichen Lebens Napoleons mit Stillschweigen übergangen ist. Die Schreibart des Verfassers ist durch die Reihe der Großthaten hinreißender geworden.

Die

Kirchenverbesserung und die Gefahren des Protestantismus. Zur Vorfeyer des Reformationsfestes und als Anhand zur Pisteologie von Prof. Krug. Leipzig bey Baumgärtner: 1826. 8.

Der Inhalt dieser Schrift ist in zwey Reden abgefaßt. Die erstere über die Kirchenverbesserung beschränkt sich auf die Wirksamkeit a. der Liebe zur Wahrheit, Tugend, Gottes- und Menschenliebe, b. des Glaubens an eine göttliche Weltregierung, an ein ewiges Leben im sittlichen Gottesreiche, an das Evangelium, c. der Hoffnung des Gelingens, des allmählichen Besserwerdens, der Einigkeit aller Gläubigen. Zum Schlusse beruft sich der Redner auf die kräftige Unterstützung der Reformation durch Friedrich den Weisen, Johann den Beständigen, Philipp den Großmüthigen, und andere berühmte Männer.

Die zweyte Rede handelt von den (eingebildeten) Gefahren des Protestantismus. Der Redner reihet sie in active und passive; indem sie nicht nur der catholischen Kirche, sondern auch dem Christenthume zugerechnet werden; in politische wegen der den Staaten vorgeblich drohenden Umstürzung in äußere und innere, wobey sehr richtig die zu große Nachgiebigkeit der protestantischen Fürsten bey dem Abschlusse ihrer Concordate mit dem römischen Hofe, und der Einfluß der Jesuiten in weltlicher wie in geistlicher Gestalt getadelt wird. Die meisten Gefahren aber führt der neumodische kränkliche Mysticismus, die Amphibien von Catholiken und Protestanten, und der Mangel einer guten Synodalverfassung herbey. Beyde fließende Reden sind mit vielen historischen Erläuterungen ausgestattet. Druck und Papier sind so vortrefflich, daß wir wünschten, die meisten Bücher seyen gleichartig gedruckt.

Dr. Martin Luther's

Büchlein wider den Türken. Herausg. v. Panse. Leipzig im Industrie-Comtoir 1826. 8. S. VIII. u. 88.

In unserer allgemeinen Stimmung für die Wiedergeburt Griechenlands, bey der europäischen Unzufriedenheit mit den Türken, hätte den besorgten Staatskünstlern, als möchte die kleinste Begünstigung der Griechen für eine Genehmigung der gerechten Empörung derselben wider ihre gewaltsamen Unterdrücker angesehen werden, kein schönerer Beweiß über die gleichartige Denkweise unserer Voraltern über die Türken geliefert werden können, als hier durch den kräftigen Ausspruch Dr. Luthers geschieht. Der Herausgeber Panse zu Weißenfels trug mit Recht Bedenken, ob er die salbungsvollen Worte unseres großen Religionsreformators vor 300 Jahren durch neuere Faseleyen ersetzen sollte; denn eben so eindringend hätte keine Stelle auf das Publicum werden können, wie Luther zu seiner Zeit sich dem allgemeinen Volke in dieser hochwichtigen Angelegenheit vor 300 Jahren verständlich machte. Deßwegen ist auch seine Zueignung an den Landgrafen Philipp von Hessen beybehalten worden. Die ganze Schrift Luthers ist so voll Wahrheiten, welche man in unseren Zeiten kaum mehr auszusprechen wagt, daß deßwegen dieser neue Abdruck dem gemeinen Manne sehr nützlich, und jedem gebildeten Freysinnigen höchst erfreulich seyn wird.

Reiter-Catechismus,

oder theoretischer Reitunterricht für alle Stände. Nach den reinen und wahren Regeln der Kunst bearbeitet von Klatte, k. preuß. Premierlieutenant von der Cavallerie, und angestelltem Lehrer der Reitkunst bey der Cavallerie-Lehr-Escadron zu Berlin. Leipzig bey Baumgärtner 1826. 8. S. IV. u. 134.

Vorliegende Schrift ist im gemeinfaßlichsten Tone so vollständig belehrend abgefaßt, daß sie jedem Lehrlinge der Reitkunst als der zweckmäßigste Unterricht zur Wiederholung des mündlichen in die Hände gegeben zu werden verdient. Dieselbe ist in 4 Hauptstücke abgetheilt; das erste handelt von der Reitkunst im Allgemeinen, und zwar von dem Pferde im Allgemeinen, von der Positur des Reiters, von der Führung, von der Sattlung, vom Aufsatteln, von der Zäumung, vom Aufzäumen, vom Abzäumen.

Im zweyten wird gehandelt vom Aufsitzen, von den Hülfen, vom Schritt, von den Volten, vom Zurückgeben, vom Trabe, vom Galopp, vom Sprunge, von der Carriere, vom Absitzen. Sehr schön sind die Belehrungen, wie der Reiter bey verschiedenen Widersetzlichkeiten und Unarten der Pferde sich zu benehmen hat, z. B. bey dem Nichtaufsitzen-Lassen, bey dem Scheuen, Stätischseyn, Ausschlagen, Durchgehen und Bocken der Pferde. Endlich wird noch im vierten Hauptstück auch über die Dressur der Pferde das Nöthigste mitgetheilt, nehmlich über die Bearbeitung des Halses, der Schultern, Rippenbiegung und des Hintertheils. Die dialogische Form versetzt jeden Leser in Gedanken auf die Reitschule, wo der ganze Unterricht fast

wörtlich ausgesprochen wird; weßwegen besonders jene, welche dazu keine Gelegenheit haben) sich dieses Leitfadens mit großem Vortheile bedienen werden.

Kurze und faßliche Anleitung

alle Arten von Uhren nach der Sonne zu stellen, und im richtigen Gange zu erhalten. Eine Calenderzugabe für Stadt und Land. Leipzig im Industrie-Comptoir 1826. 8.

Bisher war man gewohnt, die Taschen-, Zimmer- und Thurmuhren nach der Sonne überhaupt, oder auch nach Sonnenuhren zu richten, woraus immer die Nothwendigkeit des öfteren Richtens entstand, weil man weder auf die Jahreszeit, noch auf die Schaltzeit die geeignete Rücksicht nahm. In vorliegender Volksschrift ist eine sehr faßliche Belehrung gegeben, wann, wie und wo die Sonne zum Richten der Uhren dient, und am Ende befindet sich noch eine Tabelle der sämmtlichen Monats-Tage mit den täglich abweichenden Minuten, welche gegen jeden Fehlgriff schützt.

Elemente der Tonsetzkunst

als Wissenschaft von J. A. Walther, Dr. der Philos. u. Medic. u. practischem Arzt zu Baireuth, Verf. der Phthisen. In Commission bey A. Grau. gr. 8. 1826 mit 3 Notentafeln, Preis 16 Gr.

Wir beeilen uns von dieser höchst interessanten Schrift die Hauptrücksichten herauszuheben. Sie gibt abermals einen sprechenden Beweiß, wie nichts die von so vielen seichten Köpfen als geringfügig, ja verderblich angesehene Philosophie entbehren kann, was nach wissenschaftlicher Vollendung strebt. Die größten Meister der Tonsetzkunst, welche zugleich die Gesetze derselben theoretisch zu begründen gestrebt, konnten bisher insgesammt ihren höhern Vereinigungspunct nicht finden, und mehrere verzweifelten für immer daran. Aber eben dieß, was sie, der Philosophie entbehrend, bezweifelten, ist in dieser Schrift glücklich erreicht, wie aus ihren Hauptpuncten für jeden klar seyn muß, der mehr als gelehrter Handwerker in der Musik ist.

Der Pfeiler, auf dem in ihr das Ganze ruht, ist der **Ton an sich** und in seinem absoluten Verhältniß, in dem er Einheit in der Duplicität und Duplicität in der Einheit ist. Diesem nothwendigen absoluten Verhältniß entsprechend, kann sich der concrete Ton nur als **Trias** offenbaren und dieses sein triadisches Verhältniß in dem Dreyklang vollends bethätigen. Daher sein **nothwendiges** Zerfallen in den **Dreyklang**, der aber, soll der Gegensatz, dem absoluten Verhältniß des Tons entsprechend, vollkommen seyn, wieder andere hervorrufen muß, die im Gegensatz mit ihm als die der Ober- und Unterdominante unterschieden werden, und sich zu ihm, ihrer Einheit, eben so verhalten, wie sich der Ton in sich nach seinem Einheits- und Duplititätsverhältniß verhält.

Mit diesen 3 **Grundaccorden**, die eins und different zugleich sind, ist die Tonleiter vollendet, welche im strengsten Sinne nichts anders als die auseinander gezogene absolute Form des einfachen Tons (in dem man immer 3 Töne zugleich hört) selbst ist. Da nun aber mit der ersten Tonleiter, die selbst nichts vorgezeichnet haben kann, nothwendig die Mehrheit aller übrigen, nach zweyen nothwendigen, wie positiv und negativ sich verhaltenden Richtungen bedingt ist; so ist damit auch die Kreuz- und b Vorzeichnung in ihrer Nothwendigkeit abgeleitet, wie die von dur und moll, indem der primäre Dreyklang, wie seine beyden Gegensätze, der Ober- und Unterdominantenaccord, mit sich selbst gleichsam in Differenz tritt, und sich als **großer und kleiner** Dreyklang entgegensetzt, der aber, da nicht der Gegensatz, sondern die Einheit das Reelle ist, selbst hinwiederum ein einigendes 3tes Glied fordert, welches der verminderte Dreyklang ist, der demnach zu diesen beyden in derselben Beziehung steht, wie der verminderte Septimenaccord, welches Verhältniß hier sehr gründlich entwickelt ist, so daß nichts zur Vollendung seiner Natur fehlt, nehmlich zu der großen und kleinen Sept.

Der triadischen Form des Tons entsprechend, zerfällt der verminderte Dreyklang, wie der verminderte Septimaccord, nun selbst nothwendig wieder in 3 Hauptformen, die als die der Tonica, der Ober- und Unterdominante so befriedigend unterschieden werden, und aus dem nothwendigen Zerfallen einer jeden dieser Hauptformen in 4 Glieder folgt mit einer Evidenz das Eine Grundgesetz der Ausweichung der Tonaccorde in einander dargethan wird, daß kein Meister der Tonsetzkunst es verkennen und ihm seine durchgreifende Natur absprechen wird.

Dieß sind die wesentlichsten Momente dieser Schrift, die uns mit den daraus gezogenen überraschenden Folgerungen nichts geringeres verspricht, als das einigende Princip auch in der Musik, von dem der bisherige, bloß in todten Zahlenverhältnissen ruhende Generalbaß in der That seine wissenschaftliche Enträthselung zu erwarten hat; daher ihr Studium, was freylich nicht Sache des Moments, jedem dringend zu empfehlen, dem es darum zu thun ist, sich in der Musik wissenschaftlich zu orientieren!

Außerdem, daß durch diese Schrift zugleich der Streit: wie sich die Melodie zur Harmonie und so umgekehrt verhalte, auf immer geschlichtet und dieses bisher, stets wieder hervortretende Problem ganz wissenschaftlich gelöst zu seyn scheint, sehen wir darin auch den Keim der befriedigenden Entwicklung der sogenannten chromatischen Tonleiter, von der man bis jetzt nicht viel mehr weiß, als daß es eben eine solche gibt, zu deren, wo möglich, baldigen Bearbeitung, wie überhaupt zur Erweiterung seiner Lehre bis zum Speciellsten in der Musik als Wissenschaft wir den Verfasser dringend einladen.

Dabey haben wir ihn nur um eines zu bitten; nehmlich die Sprache mehr zu achten und ihr dieselbe Ehre zu erweisen, welche er seinen Gedanken erweiset. Seine Constructionen sind oft so verwirrt, und die Interpunctation so unrichtig, daß man ihm wohl ansieht, er möchte gern so geschwind schreiben, als er denkt. Allein hier müssen wir uns alle bequemen, wenn wir gelesen seyn wollen.

Der pythagorische Lehrsatz,

bloß als besonderer Fall eines anderen allgemeineren Lehrsatzes, ohne alle nöthigen Hülfslinien oder Rechnung zum Erweise.

Ohne Zweifel gieng die zufällige Entdeckung dieses Lehrsatzes und seine Bestätigung an einigen mechanischen Proben seinem wissenschaftlichem Beweise voraus. Die Quadrate der Catheten von 3, 4 (des Winkelmaßes der Zimmerleute); von 5, 12; von 8, 15, welche als Aggreganden-Paare gleich sind dem Quadrate der zukommenden Hypothenusen von 5, 13, 17, und daß sich die Quadrate der Catheten und Hypothenuse gleichschenklig = rechtwinkliger Dreyecke in soviel gleiche Dreyecke zerlegen lassen, daß zwey auf jede Cathete, und vier auf die Hypothenuse kommen, waren Proben genug, um die Allgemeinheit dieses Lehrsatzes vorerst außer Zweifel zu sehen. Da man aber bald seinen ausgebreiteten Nutzen bey Erfindung und Erklärung tiefer liegender Wahrheiten einsah und ihn deßwegen zum Magister Matheseos creierte, so war es sehr natürlich, daß man sich seinen Ursprung viel verwickelter und auf zusammengesetzteren Voraussetzungen beruhend dachte, als in der That ist, und so seine Abkunft aus einem weitläuftigen, seiner Würde angemessenen Stammbaum herleiten zu müssen glaubte. Ein Netz von Hülfslinien, auf dem man durch alle früheren Lehrsätze bis zum Grundsatze: jede Größe ist sich selbst gleich, zurück gieng, schien das seinem Namen angemessene Emblem zu seyn — ein Inbegriff der damaligen Mathematik. Nun opferte man Hecatomben zur Ehre der Erfindung.

Aber in dieser Beschränktheit ergriffen, bloß vom Quadrate ausgehend und darauf bezogen, der Beweiß (nehmlich den streng geometrischen, nicht arithmetischen Beweiß) durch mehrere dem Beweiß angepaßte Hülfslinien möglich gemacht, gieng so die Form des Lehrsatzes bis in die neueren Zeiten über, um so mehr, da man die Mathematik als eine Ueberlieferung alt-griechischer Weisheit betrachtete, in welcher in den Materialien wie in der Zusammenstellung das bereits erreichte non plus ultra um kein Tüpflein zu ändern, sondern höchstens durch Commentare die Unerreichbarkeit in ein noch helleres Licht zu stellen erlaubt sey.

Seitdem aber die critische Philosophie unseres Königsberger Weisen alle Gegenstände des Wissens vor ihr unbestechliches Revisionsforum gezogen hat, und jeder Wissenschaft Grund und Nothwendigkeit mit allem, was darin als wahr aufgestellt ist, in und aus sich selbst, der Forderung des höheren Vernunftgesetzes gemäß, entwickelt wissen will, war es fast unmöglich, daß die Mathematik allein davon verschont bleiben, und ihr altgriechisches Costüm behalten sollte. Die Schüler jener, unser Vaterland adelnden Schule fangen daher nun auch an, in dieser Wissenschaft aufzuräumen, und ihre ewigen Wahrheiten nicht als abgerissene, vom Himmel gefallene Steine, sondern zu einem aus innerer Nothwendigkeit entwickelten, zusammenhängenden Ganzen aufzustellen.

Ist einmal dieser Bau in allen Theilen vollendet, dann wird die Mathematik größeres Gemeingut für die Menschheit werden. Sie wird den Anstrich der Pedanterey verlieren und viele fähige Köpfe, denen sie in ihrer bisherigen Form vielleicht ungenießbar geblieben wäre, werden sie nicht allein als unentbehrliche Hülfswissenschaft in fast allen übrigen Wissenschaften und Künsten, sondern noch vorzüglich als die beste Uebungsschule des Scharfsinnes benutzen und verehren lernen; denn der Mathematiker erscheint dann nicht mehr als ein in Figuren, Zahlen und Buchstaben versteinerter Sonderling — todt für alles übrige — mystisch und unbegreiflich in seinen Mittheilungen, sondern als ein höchst eingeübter philosophischer Denker, der die abstractesten Gegenstände mit klarer Besonnenheit aufzufassen, sie in ihren Verbindungen und wahren Verhältnissen zu einander zu ergründen und zu erkennen im Stande ist, der, so ausgerüstet, jeden anderen Gegenstand des menschlichen Wissens, sobald er nur will, mit Leichtigkeit und Gründlichkeit sich anzueignen weiß, weil er im eigentlichsten Sinne, die Kunst zu lernen und unbekanntes zu finden, studiert hat.

Bey so bewandten Umständen wird jeder dahin abzweckende Beytrag zu rechter Zeit kommen; und so wird es denn auch erlaubt seyn, den berühmten pythagorischen Lehrsatz (den übrigens würdige Schüler jener Schule, so weit sichs vom Quadrate ausgehend durch Hülfslinien thun ließe, in ihren mathematischen Werken bereits um vieles simplificiert haben) in sein eigenthümliches Fach zu stellen, wo er dann, bloß als ein besonderer Fall des folgenden, aus dem Grunde der Aehnlichkeit gefolgerten allgemeineren Lehrsatzes erscheint:

Lehrsatz (sieh Taf. VI. Fig. 1.).

Alle Paare von zweyerley Art unter sich ähnlicher Figuren AB, $A'B'$, $A''B''$, die eine für jede Figuren-Art gleichnamige (übrigens so gut gerad- wie krummlinige) Seite oder sonst gedenkbare Dimension c mit einander gemein haben, stehen zu einander im Gleichverhältniß, und es haben deßwegen auch (abgesehn von allen hier einschlagenden arithmetischen Gründen) die Figuren A, A', A'' der einen Art, das nämliche Verhältniß zu einander, wie die zugehörigen Figuren B, B', B'' der anderen Art; denn bey der bedingten Aehnlichkeit jeder Art Figuren unter sich, und der bedingten gleichnamigen gemeinschaftlichen Seite oder Dimension c beyderley Art Figuren kann jedes auf solcher an einander gesetzte Figuren-Paar AB als eine dritte ganze Figur F angesehn werden, in welcher die Theile A und B durchaus gleiches Verhältniß zum Ganzen wie zu einander selbst behalten, und wo daher auch diese Theile der Figur F zu den gleichnamigen Theilen A' und B' jeder anderen Figur F' genau das nämliche Verhältniß nothwendig zu einander haben, welches die Figur F zu der damit zu vergleichenden anderen Figur F' hat — ja das Gleichverhältniß stellt sich aus

den nämlichen Gründen schon her, wenn in beyden Figur-Arten die gleichnamige Dimension c nur in so ferne gemeinschaftlich ist, als die eine von der anderen durchaus den gleich großen Theil beträgt. *

Weil nun hier unter der Mannigfaltigkeit aller denkbaren Fälle auch jedes **rechtwinkelige Dreyeck**, Fig. 2., durch ein aus seinem rechten Winkel auf die Hypothenuse gefälltes Perpendikel, als aus zwey kleineren, und wegen der sich dabey ergebenden Gleichheit der Winkel **ihm ähnlichen Dreyecken** zusammengesetzt betrachtet werden kann, und dabey so zerlegt wird, daß die **Hypothenusen** der beyden kleineren **zugleich** seine, des größeren **ganzen** Dreyecks, **eigene Catheten** sind, und so, **in allen drey Seiten** dieses Dreyecks selbst, eine **gleichnamige** Dimension oder Seite von **drey ähnlichen** Dreyecken gegeben ist, so stehen auch alle mit diesen Dreyecken auf ihren Hypothenusen (respective Catheten) als **gleichnamige gemeinschaftliche** Seite gepaarte, oder zu paaren mögliche reguläre oder irreguläre Figuren, sobald sie nur dabey unter sich ähnlich sind, aus den im Lehrsatz erwähnten Gründen **nothwendig** im nämlichen Verhältniß zu einander, wie die zugehörigen Dreyecke, wovon die Summe der kleineren gleich ist dem größeren **Ganzen**, und man kann mit Recht in Bezug auf **dasselbe** sprechen:

> solche Figuren (worunter denn auch die Quadrate gehören) der Catheten sind, **zusammengenommen**, gleich der Figur (und also auch dem Quadrate) der Hypothenuse.

Hierin ist aber ganz die Aussage des pythagorischen Lehrsatzes, nebst seinen weiteren Folgerungen, mitbegriffen.

Nicht also mehr gerade deßwegen:

> weil bey einem auf seinen Seiten mit Quadraten umstellten rechtwinkeligen Dreyeck, nachdem nach dieser und jener Richtung hin die und die Hülfslinien gezogen sind, das Hypothenusen-Quadrat sich in zwey Rechtecke theilt und sich nun in den Catheten-Quadraten und diesen Rechtecken gleichviel gleiche Dreyecke oder Parallelogramme von gleicher Grundlinie und Höhe darthun, oder die Catheten-Quadrate sich sonst hiedurch in eben solche Dreyecke und Trapezoiden zerlegen lassen, worein sich auch das ganze Hypothenusen-Quadrat zerlegen läßt,

ist dieses gleich der Summe der Catheten-Quadrate; sondern,

> weil überhaupt alle Paare von zweyerley Art unter sich ähnlicher und mit einer gleichnamigen gemeinschaftlichen Seite oder sonst gedenkbaren Dimension versehene Figuren zu einander im Gleichverhältniß stehen, und dieß, wie eben gezeigt, auch auf jedes, durch den Perpendikel in zwey dem ganzen ähnliche Dreyecke sich zerfällen lassende rechtwinkelige Dreyeck nothwendig seine Anwendung hat.

Die Zahl solcher ähnlichen Dreyecke, in welche sich ein rechtwinkliges zerlegen und mit unter sich ähnlichen Figuren, in Gemäßheit des aufgestellten Lehrsatzes, paaren läßt, ist jedoch nichts weniger als auf zwey beschränkt, sondern nach dem nämlichen Gesetz läßt sich dasselbe durch fortgesetzte Perpendikelfällung auf die neuen Hypothenusen der entstandenen kleineren Dreyecke sogar in unendlich viel, ihm ähnliche Dreyecke zerlegen, welche, aus den Gründen des Lehrsatzes **zusammengenommen**, eben so dem ganzen Dreyeck gleich sind, als die Summe aller damit auf **gleichnamiger gemeinschaftlicher** Seite oder Dimension gepaarten, unter sich ähnlichen Figuren gleich ist, der zum größeren ganzen Dreyeck gehörigen Figur, nehmlich:

$$\begin{cases} t + t' + t'' + t''' + \ldots\ldots\ldots\ldots = T \\ f + f' + f'' + f''' + \ldots\ldots\ldots\ldots = F \end{cases}$$

Auch ist dem aufgestellten Lehrsatz zufolge eben so wenig die **gleichnamige gemeinschaftliche** Seite oder Dimension bloß auf die Hypothenusen dieser Dreyecke beschränkt. Als **solche** kann von der Zerlegung in zwey an, bis in unendlich viel Dreyecke jede Cathete Fig. 3. zu Erhaltung des nämlichen Resultats dienen. Nur bey Anwendung der Catheten-Dimension schlechthin würde bey der Zerlegung in **zwey** Dreyecke, Fig. 3., das Eigene und Vorzügliche in Bezug auf das **ganze** Dreyeck verloren gehen, oder vielmehr versteckt werden, was eben durch den pythagorischen Lehrsatz zu Erfindung anderer mathematischen Wahrheiten so oft den Grund gibt und in der Construction ungesucht sich darstellt, nehmlich: daß dann in den **drey Seiten** des bloßen rechtwinkeligen Dreyecks **nicht schon selbst die gleichnamige**, mit andern unter sich ähnlichen Figuren **gemeinschaftlich** zu setzende Seite der **drey ähnlichen** Dreyecke gegeben wäre, wodurch dieser **besondere** Fall unseres aufgestellten Lehrsatzes eben sein Nützliches u. Ersprießliches in sich trägt.

In der Allgemeinheit des aufgestellten Lehrsatzes liegt auch schon im **Voraus** der **Beweis**, daß wenn außer dem rechtwinkeligen Dreyeck noch irgend eine Figur X * denkbar werden könnte, welche sich in mehrere, ihr ähnliche $x\ x'\ x''\ x'''$ .... ganz zerlegen ließe, alle andere auf **gleichnamiger gemeinschaftlichen** Seite oder Dimension damit gepaarten, unter sich ähnlichen Figuren $y\ y'\ y''\ y'''$..... **zusammengenommen**, der mit der ganzen Figur X eben so gepaarten Figur Y gleich wären, und deßwegen jeder andere hergesuchtere Beweis überflüssig würde.

---

* Dieses Gleichverhältniß erstreckt sich unter den Bedingungen des Lehrsatzes selbst auf alle so zu paaren mögliche zweyerley Art unter sich ähnlicher Körper. Z. B. die Paarung der Prismen, Pyramiden, Cylinder, Kegel, Kugeln, After-Cylinder, After-Kegel, After-Kugeln und anderer vieleckiger Körper (regulär oder nicht) auf den gleichnamigen Seiten und Durchmessern.

* Hat, wie in der vorigen Note, auch die nämliche Anwendung auf Körper.

Uebrigens ist sich um so mehr zu wundern, daß wenn man auch im pythagorischen Lehrsatz bloß vom Quadrate ausgieng, oder vielmehr in dem einmal in dieser Form von Pythagoras aufgestellten Lehrsatz auszugehen sich veranlaßt sah, man doch nicht im Beweise auf etwas allgemeineres, meiner Methode ähnliches gekommen (war, und sich dritthalbtausend Jahre mit dem ziemlich mechanischen Nothbehelf, dem Beweis angepaßter Hülfslinien, begnügen konnte, da man doch in die Geometrie den Lehrsatz aufgenommen hatte:

> daß ähnliche Dreyecke oder in Dreyecke auflösliche ähnliche Figuren sich zu einander, wie die Quadrate ihrer ähnlich liegenden Seiten verhalten.

Hier lag es wahrlich schon nahe genug. Aber auf diesen Lehrsatz und seinen Beweis kam man in der bisherigen Ordnung erst bey Gelegenheit der Ausmessung der Figuren durchs Quadrat-Maas, nachdem der pythagorische Lehrsatz längst unter seinem gewöhnlichen Beweis paradiert, keines anderen weiter bedürftig schien, und dachte nicht daran, daß jener obige Satz, der, nicht bloß auf Dreyecke mit Quadraten beschränkt, alle denkbare zweyerley Art unter sich ähnlicher Figuren-Paare umfassend, zu seiner Evidenz des Behelfs der Ausmessung und Berechnung durch arithmetische Formeln gar nicht bedürfe, sondern bloß in allgemeinerer Betrachtung eine unmittelbare Folge aus dem Begriff der Aehnlichkeit der Figuren und Körper, und so der eigentliche Stützpunct des pythagorischen Lehrsatzes sey.

Lengsfeld den 1. Juny 1826.

H. K. Fr. Freyherr v. Müller
zu Lengsfeld.

Nacherinnerung

zu der im Jahrgang der Isis von 1822 Heft 2. S. 170 vom Herrn Dr. Joh. Friedr. Christian Werneburg zu Jena verfaßten

Abhandlung:

Zur genauern Erörterung der Lehren vom Fall und vom Wurfe schwerer Körper.

Diese Abhandlung verdient wegen ihrer Gediegenheit die allgemeine Aufmerksamkeit der Naturforscher, so wie auch jedes Metier-Verwandten der Ballistik (Schleuderkunst), in soferne derselbe aus einem wissenschaftlichen Standpunct, den Grund seiner Kunst, und was zu ihrer Vervollkommnung vorzüglich zu berücksichtigen ist, völlig einsehen lernen will. Da es aber bey Bekanntmachung der Resultate solcher mathematischen Untersuchungen, deren Stoff bloß aus dem Gebiete der physischen Erscheinungen genommen ist, öfters sehr nöthig wird, daß man sich vorher über selbige hinlänglich ausspricht, und gleichsam den statum controversiae feststellt, damit Mißverständnisse und Verwechselungen vermieden werden, welche leicht zu dem Urtheil führen könnten: man hätte seine an sich noch so richtigen mathematischen Schlußfolgen auf Dinge, die nicht, oder nicht so, als man voraussetze, existieren, angewendet, und also nach dem Sprüchwort, bloß ums Kaysers Bart gefochten; so halte ich es hier für den Gewinn der Wissenschaft nicht für überflüssig, das zu diesem Behuf erforderliche, in obiger Abhandlung aber übergangene, mit Billigung und Erlaubniß des Herrn Verfassers in gegenwärtiger Nacherinnerung auseinander zu setzen, und bitte alle mathematischen Physiker, mir ihre volle Aufmerksamkeit in Durchwandlung des nachstehenden Ideengangs zu schenken, dann unmittelbar die Abhandlung damit zu vergleichen und sie unter diesem Gesichtspunct noch einmal durchzugehen.

1. Die Kräfte, welche Körper zur Bewegung treiben, können wir bloß aus ihren Wirkungen, entweder aus der wirklichen Bewegung des Körpers, oder aus dem Bestreben dazu, aus dem Druck auf den der Bewegung entgegenstehenden Widerstand erkennen. Ueber die Natur der Kräfte selbst werden wir, weil sie keine für unsere Sinne wahrnehmbare Gegenstände sind, nie was gewisses durch jene entdecken können, und uns bloß mit mehr oder weniger wahrscheinlichen Hypothesen begnügen müssen. So, und nicht anders, will der Herr Verfasser auch das, was er beyläufig in §. 3. über die Schwerkraft gesagt hat und vielleicht in einer andern Abhandlung noch sagen wird, verstanden haben; denn er ist weit von dem Dünkel entfernt: mit apodictischer Gewißheit über die Natur der Kräfte absprechen zu wollen.

2. Um über die Größe der Bewegung, und mithin auch der verursachenden Kraft urtheilen zu können, muß alles dabey vorkommende in Erwägung gezogen werden, nehmlich die Masse des Körpers, sein durchlaufener Raum und die Zeit, in welcher der Raum vollbracht wird. Die Bewegung muß daher als eine aus diesen drey Größen zusammengesetzte Größe, worin aber die letztere, die Zeit, in einem verkehrten Verhältniß steht, betrachtet werden, so daß Masse und Raum als Factoren, die Zeit aber als Divisor erscheint, und muß so mit einer andern Bewegung, bey der übrigens diese drey Größen in jeder denkbaren Verschiedenheit zu einander stehen können, verglichen werden, um von der Größe der Bewegung einen Begriff bekommen zu können.

3. Das bloße Verhältniß der Zeit zum Raum allein gedacht, heißt die Geschwindigkeit des Körpers. Sie drückt sich am natürlichsten aus, wenn dabey die Zeit durchgängig gleich oder auf 1 gesetzt wird, dann gibt der vollbrachte Raum das Maas der Geschwindigkeit. Setzt man nun auch dabey die Massen auf 1, so sind bloß die Geschwindigkeiten, ausgedrückt in den vollbrachten Räumen, die Maase der Bewegung, und daraus bey der Vergleichung ihre in diesem einfachen natürlichen Bilde dargestellte Größe, wie die der verursachenden Kräfte, erkennbar. Findet man daher in der genannten Abhandlung Endgeschwindigkeiten mit einander verglichen, welche Fallräumen oder Fallhöhen aus verschiedenen Zuständen des Falles zugehören, und wo der Natur des Ausdrucks nach die Zeiten nicht einander gleich oder auf 1 gesetzt seyn konnten, so thut man bey Prüfung solcher Resultate sehr wohl, sie alle auf die Zeit = 1 zu reducieren, um sich vor Mißverständnissen, Verwechselungen und daraus folgenden trüglichen Urtheilen zu sichern, wie dieß zur Erläuterung, in der weiter unten

folgenden Tabelle, in der letzten Hauptcolonne geschehen ist.

4. Widerstand ist jede andere Masse, welche der Bewegung eines Körpers im Wege steht und sie entweder hemmt, oder auch, wenn die Menge und die Kraft des Zusammenhangs ihrer Theile nebst der Friction, die sich zwischen ihrer Unterlage bildet, groß genug ist, sie ganz aufhebt. Im letzten Fall verwandelt sich die würkliche Bewegung des Körpers in das Bestreben zur Bewegung, welches sich durch den Druck auf die widerstehende Masse äußert. Aus der Größe des Drucks, durch Vergleichung mit einem anderen als Maas angenommenen Druck, läßt sich eben so wie aus der Größe der Bewegung, auf die Größe der Kraft schließen.

5. Bey einer völlig widerstehenden Ebene liegt nur dann ein zureichender Grund zur Aufhebung der Bewegung eines Körpers, wenn die Directionslinie der Bewegung winkelrecht auf die Ebene gerichtet ist. In jedem anderen Fall kann eine solche Ebene die Bewegung nur hemmen und daher verkleinern, nehmlich die Größe der Geschwindigkeit zum Theil aufheben und die Richtung der Bewegung nach der Gegend hin ableiten, wo die Directionslinie mit der Ebene den größten stumpfen Winkel macht. Und dann zerlegt sich die Wirkung der Kraft, im eigentlichsten Sinn, in zwey Seitenbewegungen, und zwar in einen zur Bewegung strebenden winkelrechten Druck auf die widerstehende Ebene und in eine übrig bleibende, nach der Richtung des größten stumpfen Winkels auf der Ebene fortlaufende wirkliche Seitenbewegung, deren Geschwindigkeit nach Verhältniß dieser Zerlegung verringert ist, und sich zur Geschwindigkeit der ungeschwächten freyen Bewegung verhält, wie die von der Richtung der Seitenbewegung gebildete Seite eines mit der Richtung jenes winkelrechten Drucks sich ergebenden Rechtecks (des sogenannten Kräftenparallelogramms) zu seiner Diagonale.

6. Diese durch den Widerstand der schiefen Ebene erzwungene Seitenbewegung behält aber bey einer gleichförmig beschleunigten Bewegung beständig Bezug auf die Directionslinie der freyen Bewegung; denn beständig wird hier der Körper parallel mit deren Richtung von der Kraft getrieben und nur durch den Widerstand der schiefen Ebene auf die Seite dabey auszuweichen genöthiget. Die eigentliche und effective Geschwindigkeit einer solchen Seitenbewegung ist daher nur gleich demjenigen Raum, der sich mittelst eines durch den Endpunct der schiefen Bewegung auf die Directionslinie der freyen Bewegung gefällten Perpendikels bis zum Anfangspunct der Bewegung darauf abschneidet, und steht zum vollbrachten Raum auf dieser schiefen Seitenbewegung selbst nur in dem nämlichen Verhältniß, worin dieser zum vollbrachten Raum der freyen Bewegung steht, d. h. der auf der schiefen Ebene vollbrachte Raum ist die mittlere Proportionallinie zwischen dem von der freyen Bewegung auf ihrer Directionslinie vollbrachten und dem darauf abgeschnittenen Raume, welcher der effectiven Geschwindigkeit der schiefen Bewegung zugehört. Auch kann man sich die vollbrachte Bewegung auf der schiefen Ebene selbst wieder in zwey rechtwinklig zu einander stehende Seitenbewegungen zerlegt vorstellen, wo dann die mit der Directionslinie der freyen Bewegung parallel laufende Seite dieses sogenannten Kräftenparallelogramms, eben so die effective Geschwindigkeit der schiefen Bewegung anzeigt.

Macht man nun von vorstehender allgemeinen Betrachtung der durch widerstehende schiefe Ebenen erzwungenen Seitenbewegung der Körper, Anwendung auf die durch die Schwerkraft gleichförmig beschleunigte Bewegung beym freyen, wie auf der geneigten Ebene gehemmten Fall der Körper; so verhält sich der in gleichen Zeiten vollbrachte Raum des freyen lothrechten Falls zu dem auf der geneigten Ebene vollbrachten, wie sich dieser selbst verhält zu dem seiner effectiven lothrechten Geschwindigkeit zugehörigen lothrechten Fall-Raume, d. h. zugleich, er verhält sich, wie die Länge der geneigten Ebene zu ihrer lothrechten Höhe. Der vollbrachte Raum auf der geneigten Ebene ist die oben bemerkte mittlere Proportionallinie zwischen den beyden äußeren, hier lothrechten Räumen, wovon der eine der freyen lothrechten Fallhöhe, der andere der effectiven lothrechten Fallhöhe auf der geneigten Ebene zugehört. Da die, bey der gleichförmig beschleunigten, und also auch hier bey der Fall-Bewegung erlangten Endgeschwindigkeiten gleich den doppelten der bis dahin vollbrachten Räume sind, so verhalten sich die erlangten Endgeschwindigkeiten, in allen Zuständen des Falles, auch ganz so zu einander, wie diese vollbrachten Räume.

In den, wenigstens dem Herrn Verfasser bekannten Schriften über die Falllehre fand derselbe keine rechte und unzweifelhafte Berücksichtigung dessen, was ich oben unter Nr. 6. wegen der mit der Directionslinie der Kraft parallelen effectiven Geschwindigkeit des auf der schiefen (beym Fall geneigten) Ebene sich bewegenden Körpers gesagt habe; und doch wird man gestehen müssen, daß hier eine solche, scharf und bestimmt gebrauchte Berücksichtigung durchaus nothwendig ist, wenn man sachgemäße und nicht heterogene Resultate in dieser Materie verlangt. Der Herr Verfasser hat daher in genannter Abhandlung, rücksichtlich des schiefen Falles, sowohl in gerader wie verschiedentlich krummer Linie, durchaus unter Beziehung auf die bisher hiebey vernachlässigte effective lothrechte Geschwindigkeit und ihre Vergleichung mit der des freyen Falles, die Lücke dieser Lehre zu ergänzen gesucht. Die Vergleichung bey diesen verschiedenen Zuständen des Falles geschieht nun nach Maasgabe des mathematischen Schluß-folgen-Ganges

entweder mit den in gleichen Zeiten vollbrachten verschiedenen Fallräumen und erlangten verschiedenen Endgeschwindigkeiten,

oder mit den in verschiedenen Zeiten vollbrachten verschiedenen Fallräumen aber erlangten gleichen Endgeschwindigkeiten,

welche beyde Fälle nicht mit einander verwechselt werden dürfen. So gehören die §. §. 6. 7. 8. für den letzten Fall, der §. 10. aber für den ersten, jedoch die Anmerkung zu §. 10. wieder für den letzten Fall.

In der folgenden Tabelle findet man für beyde Fälle durch einige Beyspiele eine deutliche Auseinandersetzung und

Ansicht über diese dreyerley Zustände des Falles (nehmlich den freyen lothrechten, den schiefen, und den beym schiefen in Betracht kommenden, effectiven lothrechten) nebst den zugehörigen Endgeschwindigkeiten, woraus sich alles vorerwähnte, so wie das in der betreffenden Abhandlung von §. 1 — 10. gesagte um so mehr erläutern und bestätigen wird. Ich habe dabey die zwey einfachsten Verhältnisse der Höhe zur Länge der geneigten Ebene angenommen; das erstemal

wie 1 : 2, und das andere mal
wie 1 : 3,

und, da es gerade mit der Wahrheit ziemlich nahe übereinkommt, 16 Londoner Fuß für die freye lothrechte Fallhöhe in 1 Secunde, gesetzt.

In der 4ten Hauptcolonne dieser Tabelle wird sichs dann in Bezug auf oben erwähnten letzten Fall zeigen, daß der freyen lothrechten Fallhöhe = 1' schon die nämliche Endgeschwindigkeit = 8' zukommt, welche auf den geneigten Ebenen (deren Höhe zur Länge sich einmal wie 1 : 2, und dann wie 1 : 3 verhält) den von ihrer Länge verhältnißmäßig abgeschnittenen schiefen Fallräumen = 2' und = 3', so wie den in Bezug auf ihre ganze Länge effectiven lothrechten Fallhöhen = 4' und = 9' zugehörig ist, und daß, wenn man

die freye lothrechte Fallhöhe = $\mathfrak{H}$
die Länge der geneigten Ebene = L
ihre Höhe (effective lothrechte Fallhöhe) = H
einen auf der Länge der geneigten Ebene verhältnißmäßig abgeschnittenen kleineren Raum = l und
die kleinere freye lothrechte Fallhöhe = $\mathfrak{h}$

setzt, alsdann:

$$L : H = H : l = l : \mathfrak{h}, \text{ und daher } \mathfrak{h} = \frac{H^3}{L^2} = H \sin \alpha^2;$$

in der Tabelle:

$$8 : 4 = 4 : 2 = 2 : 1, \text{ und daher } 1 = \frac{4^3}{8^3} =$$
$$= 4 (\sin 30^\circ)^2 = 4 \cdot 0,25;$$
$$27 : 9 = 9 : 3 = 3 : 1, \text{ und daher } 1 = \frac{9^3}{27^2} =$$
$$= 9 (\sin 19^\circ 28' 16'',38)^2 = 9 \cdot 0,111'11 \ldots$$

Eben so kann man von der freyen lothrechten Fallhöhe = $\mathfrak{H}$ ausgehen, nehmlich:

$$\mathfrak{H} : L = L : H = H : l = l : \mathfrak{h}$$

wo denn $\mathfrak{h} = \frac{L^4}{\mathfrak{H}^2} = \frac{H^3}{L^2} = \frac{l^2}{H} = L \,.\, \sin \alpha^3 =$
$= H \,.\, \sin \alpha^2 = l \,.\, \sin \alpha.$

Der bequemste Ausdruck hievon ist:

$$\mathfrak{h} = \frac{H^3}{L^2} = H \,.\, \sin \alpha^2$$

weil er bloß aus der gegebenen Länge und senkrechten Erhöhung, oder auch dem Erhöhungswinkel = α der geneigten Ebene hergeleitet ist. Setzt man

	d. Fallraum;	die Endgeschw.;	die Zeit,
des freyen lothrechten Falls	= $\mathfrak{F}$;	= $\mathfrak{C}$;	= $\mathfrak{Z}$
des schiefen Falls	= F ;	= C ;	= Z
des effectiv lothrechten Falls	= f ;	= c ;	= z
des klein. freyen lothr. Falls	= $\mathfrak{f}$;	= $\mathfrak{c}$	

so ist für den oben bemerkten 1sten Fall, bey gleichen Zeiten, verschiedenen Fallräumen, verschiedenen Endgeschwindigkeiten:

$$\mathfrak{F} = \mathfrak{H} = \frac{L^2}{H}; \quad \mathfrak{C} = 2\,\mathfrak{H} = 2\,\frac{L^2}{H}$$
$$F = L \quad ; \quad C = 2\,L$$
$$f = H \quad ; \quad c = 2\,H$$

für den 2ten Fall, bey verschiedenen Zeiten, verschiedenen Fallräumen, gleichen Endgeschwindigkeiten:

$$\mathfrak{Z} = \frac{H}{L}\,Z = \frac{H^2}{L^2}\,z; \quad Z = \frac{H}{L}\,z; \quad z = \frac{ZL}{H}$$
$$\mathfrak{f} = \mathfrak{h} = \frac{H}{L^2}\,\mathfrak{H} = \frac{H^3}{L^2}; \quad \mathfrak{c} = 2\,\frac{H^3}{L^2}$$

Auch noch der 3te mögliche Fall kommt in der Tabelle vor, nehmlich:

in verschiedenen Zeiten vollbrachte gleiche Fallräume und erlangte gleiche Endgeschwindigkeiten,

hier ist $\mathfrak{Z} = \frac{H}{L}\,z$; $z = \frac{3L}{H}$

Uebersicht

einiger in gewissen Zeiten vollbrachten Fallräume und durch die Wirkung der Schwerkraft erlangten Endgeschwindigkeiten eines Körpers, sowohl beym freyen Fallen, wie beym Herabgleiten auf einer geneigten Ebene.

Es sey:

der in einer Secunde vollbrachte Raum des freyen Fallens = 16′ Londoner;
die Länge der geneigten Ebene = 8′; ihre senkrechte Erhöhung = 4′
hieraus der Erhöhungswinkel = 30°.

Zeit.	Vollbrachter Raum.			Erlangte Endgeschwindigkeit in der ersten Zeit, ausgedrückt durch den ohne weitere Wirkung der Schwerkraft nun zu vollbringenden Raum in jeder mit d. ersten gleichen Zeit.			Reducierte Endgeschwindigkeit, ausgedrückt durch den ohne weitere Wirkung der Schwerkraft nun zu vollbringenden Raum in jeder Secunde.		
	beym freyen Fallen nach senkrechter Richtung.	beym schiefen Herabgleiten		beym freyen Fallen nach senkrechter Richtung.	beym schiefen Herabgleiten		beym freyen Fallen nach senkrechter Richtung.	beym schiefen Herabgleiten.	
		nach der Richtung der geneigten Ebene.	in Bezug auf die hiebey wirkl. herunter gefallene senkrechte Höhe.		nach der Richtung der geneigten Ebene.	in Bezug auf die hiebey wirkl. heruntergefallene senkrechte Höhe.		nach der Richtung der geneigten Ebene.	in Bezug auf die hiebey wirkl. heruntergefallene senkrechte Höhe.
0ˢ,25	1′	0′,5	0′,25	2′	1′	0′,5	8′	4′	2′
0,50	4	2	1	8	4	2	16	8	4
(0,75)	(9)	(4,5)	(2,25)	(18)	(9)	(4'5)	(24)	(12)	(6)
1	16	8	4	32	16	8	32	16	8

Es sey:

die Länge der geneigten Ebene = 27′; ihre senkrechte Erhöhung = 9′
hieraus der Erhöhungswinkel = 19°28′16″,38.

Zeit.	beym freyen Fallen	nach der Richtung der geneigten Ebene	in Bezug auf die senkrechte Höhe	beym freyen Fallen	nach der Richtung der geneigten Ebene	in Bezug auf die senkrechte Höhe	beym freyen Fallen	nach der Richtung der geneigten Ebene	in Bezug auf die senkrechte Höhe
0ˢ,25	1′	0′,333...	0′,111...	2′	0′,666...	0′,222...	8′	2′,666...	0′,888...
(0,50)	(4)	(1,333...)	(0,444...)	(8)	(2,666...)	(0,888...)	(16)	(5,333...)	(1,777...)
0,75	9	3	1	18	6	2	24.	8	2,666...
(1)	(16)	(5,333...)	(1,777...)	(32)	(10,666...)	(3,555...)	(32)	(10,666...)	(3,555...)
2,25	81	27	9	162	54	18	72	24	8

Noch muß ich zur Berichtigung anmerken, daß in der Abhandlung §. 7. 3te Zeile von unten zu lesen ist: „erlangt er eine Endgeschwindigkeit rücksichtlich der effectiven lothrechten Richtung, als wenn er nur von einer Höhe FE frey lothrecht herabgefallen wäre und lothrecht weiter gehen wollte;"

und daß es §. 8. 2te Zeile von unten heißen muß: „eine eben so große Endgeschwindigkeit in E (in schiefer Richtung CE) erlangt, als wenn er frey in und von der lothrechten Fallhöhe AE herabgefallen wäre und so in lothrechter Richtung erlangt hätte, was rücksichtlich wahr und richtig ist;" auch daß §. 10. in der 13ten Zeile zwischen die Worte „Körper lothrecht" das Wort „effectiv" einzuschalten ist.

Andere, leider bedeutende Druckfehler in den Formeln und Rechnungen sind bereits in einem besonderen Correctur-Blatt mit der Isis ausgegeben worden, und was etwa da, so wie sonst noch übersehn seyn sollte, bitte ich, aus der Natur der Sache selbst zu verbessern.

So hoffe ich nun, werden alle mathematischen Physiker über die Natur des hier behandelten Stoffes mit dem Herrn Verfasser einverstanden seyn, und wird kein Zweifel über die Nothwendigkeit der gehaltvollen Schrift obwalten. Kann dann von den Geometern (etwa übersehene Druckfehler abgerechnet) dem Herrn Verfasser kein Irrthum im Gang der mathematischen Schlußfolge mit Grund nachgewiesen werden, so wird das hier aufgestellte so lange als Wahrheit gelten müssen, bis dieß geschehen ist.

Heinrich Carl Friedrich Freyherr von Müller
zu Lengsfeld.

Die farbigen Schatten,

ihr Entstehen und Gesetz von H. Zschokke. Vorlesung gehalten in der naturforschenden Gesellschaft zu Aarau. 1826, bey Sauerländer. 8. 61.

Diese Abhandlung des sinnigen und berühmten Verfassers ist voll merkwürdiger Beobachtungen und scharfsinniger Zusammenstellungen von Erscheinungen, womit der Verfasser sich seit Jahren in seinen Nebenstunden beschäftiget. Er hat in seiner Wohnung, welche durch ihre hohe Lage unwillkürlich zu Beobachtung des so zauberisch wechselnden Lichtspiels einladet, farbige Gläser in Wandlöchern angebracht, durch welche man die weit und manchfaltig ausgebreitete Gegend sowohl überschauen als auch die eintretenden Lichtstralen im Zimmer auffangen kann. Schon diese Vorrichtung eröffnet einen großen Kreis für die Beobachtung farbiger Schatten, und gibt Mittel an die Hand, sowohl andere Vorrichtungen zu erfinden, als auch auf Spaziergängen, und besonders Alpenreisen, die Gelegenheiten zu benutzen, wann die Sonne ihr Schattenspiel sehen läßt. Alles, was sich dieser Art dem Verfasser dargeboten, trägt er hier auf eine faßliche Art in seinem bekannten fließenden Stiel vor, und ermuntert dadurch gewiß manchen zu fernern Beobachtungen, so wie er dem Physiker viele Thatsachen an die Hand gibt, woran er sich versuchen kann.

Voran eine geschichtliche Darstellung dessen, was man bisher über farbige Schatten gewußt und gemeynt hat; dann werden einige Betrachtungen über Licht und Schatten, farbiges Licht und farbige Schatten angestellt und die Verhältnisse angegeben, unter welchen farbiges Licht und farbige Schatten sowohl durch Kunst als Natur entstehen. Nach dem Verfasser sind die letzteren wahre Schatten, nicht zurückgeworfene Luftfarbe, oder eingebogene, gefärbte Strahlen oder gar sogenannte Augentäuschungen. Nach ihm wird der Schatten

1) im rothen Licht hellblau,
2) im orangen etwas dunkler blau,
3) im gelben, blau oder röthlich blau,
4) im grünen, violett oder purpur,
5) im hellblauen, roth,
6) im dunkelblauen, orange,
7) im violetten, grün;

so daß also hier merkwürdige Gegensätze hervortreten, worüber der Verfasser manche Vergleichungen anstellt.

Dann folgen Betrachtungen über die sogenannten zufälligen Farben, eigentlich die physiologischen, auch Augenfarben oder Augentäuschungen, daß z. B. ein schwarzer Fleck auf weißem Papier gesehen beym Wegwenden der Augen hell erscheint u. s. w. (Wenn die Physiker ihre farbigen Schatten so gut erklären könnten, wie die Physiologen diese Erscheinungen, so könnten sie zufrieden seyn. Sie kommen ganz gewiß von der Abstumpfung eines kleinen Theils der Netzhaut her, während die übrige Fläche in ihrer vollen Thätigkeit bleibt. Das Erscheinen anderer Farben hängt von den physicalischen Gegensätzen ab, welche die Physiker zu erklären haben.)

Der Verfasser zeigt nun, wie die farbigen Schatten fast bey allen Tags- und Jahrszeiten sich sehen lassen und verändern; handelt dann von den Nebenschatten und den sogenannten Halbschatten oder Lichtsäumen, die er als Zwitter von Licht und Schatten betrachtet, was freylich die farbigen Schatten im Grunde auch sind.

Die Schlußbemerkungen über das Verhältniß der Lichtstärke zu den Farben der Pflanzen, Vögel und dergleichen in verschiedenen Zonen und Höhen sind interessant, und lassen einst, gehörig verfolgt, auch für das Farbenspiel der Blumen, der Kerfe und Vögel Aufschlüsse erwarten. So haben wir also den Verfasser auch im Gebiete der Natur als einen eifrigen und sinnigen Beobachter kennen gelernt, wie wir ihn im Gebiete des Menschenlebens seit vielen Jahren kennen und ehren.

L i n n a e a.

Ein Journal für die Botanik in ihrem ganzen Umfang. Herausgegeben von Dr. v. Schlechtendal. Berlin bey Dümmler. 1826. 8. I. Hft. 1. S. 163. 2 Kpft.

Es war allerdings sehr zu wünschen, daß eine Zeitschrift für Botanik wieder in Gang käme, da alle früheren eingegangen sind, und die botan. Zeitung und die Isis nicht alles fördern können. Wir wünschen daher, daß das Publicum für dieses neue Unternehmen mehr Theilnahme bezeigen möge, als für die früheren. Dieses Heft enthält auch lauter neue Gegenstände und eigenthümliche Abhandlungen, welche mithin bleibenden Werth haben. Nur scheint es uns, es sey nicht genug darauf gesehen, daß auch solche Pflanzen mitgetheilt würden, welche mehr imponieren, wie große Bäume, die entweder dem Leben nützlich sind, oder Blüthen und Früchte, welche zur Aufhellung noch zweifelhafter Charactere und Familien dienen können. Indessen kann nicht Alles im ersten Hefte stehen, und wir erwarten dergleichen in den folgenden.

Voran geht eine Beschreibung der Pflanzen, welche Chamisso bey der von Romanzow veranstalteten Weltumseegelung gesammelt hat, in lateinischer Sprache von Schlechtendal mit einer Einleitung von Chamisso über die besuchten Gegenden.

1. *Cruciferae.*

1. Cheiranthus	1 Sp.	9. Cochlearia	4 Sp.
2. Nasturtium	2	10. Menonvillea	1
3. Barbarea	2	11. Sisymbrium	2
4. Arabis	6	12. Erysimum	1
5. Parrya	1	13. Camelina	1
6. Cardamine	6	14. Oreas, nov.	1
7. Alyssum	1	15. Lepidium	4
8. Draba	8	16. Redowskia	1

2. *Frankeniaceae.*

Frankenia 2 Sp.

3. *Caryophylleae.*

Dianthus	1	Drymaria	1
Saponaria	1	Stellaria	10
Silene	6	Avenaria	14
Lychnis	2	Merckia nov.	1
Mollugo	5	Cerastium	5
Spergula	1	Cherleria	1
Schiedea nov.	1		

Diese Gattungen, größtentheils neu, sind ausführlich beschrieben, Oreas und Redowskia abgebildet. Wir können nicht errathen, warum die Verf. nicht andere, anziehendere Familien ausgewählt haben, wovon gewiß Chamisso viele beobachtet und mitgebracht haben wird.

S. 65. *Lineae*, auctore *Schiede.*

Linum	4

S. 74. Erinea 6 nova, auctore *Schlechtendal*, wie die vorigen Lina ausführlich beschrieben.

S. 78. Ueber die Melanthiaceen vom Vorgebirg d. g. H., von Schlechtendal.

Kolbea	1	Erythrostictus	2
Melanthium	5	Ornithoglossum	2
Androcymbium	3	Wurmbea	3

Es ist gut, daß der Vrf. diese bisher nicht genug aufgeklärte Gruppe bearbeitet hat, wozu ihm das Herbarium von Willdenow und Lichtenstein sehr dienlich gewesen. Lichtensteinia ist nun ein Ornithoglossum.

S. 96. Bemerkungen über die Gattung Phalaris von Link.

Beyträge

zu Deutschlands Flora, gesammelt aus den Werken der ältesten deutschen Pflanzenforscher, von Dierbach, Prof. zu Heidelberg. Bey Groos 1825. 8. I. 130.

Eine eben so nützliche als mühseelige Arbeit, worin der Verfasser die Pflanzen der deutschen Väter der Botanik genauer zu bestimmen gesucht hat als es bisher geschehen ist. Der Verfasser hat bearbeitet Brunfels, Cordus, Bock, Fuchs, Matthiol, Ryff, Roeslin, Lonicer, Geßner, Dodonäus, Clusius, Thal, Camerarius, Tabernämontan. Sie hätten nach ihrem Alter geordnet und von jedem hätte die Lebenszeit genau angegeben werden sollen, so wie die erste Ausgabe ihrer Werke.

Der Verfasser führt die Citate nach den Familien auf, wovon in diesem Theil folgende durchgegangen werden:

Ein Conspectus Familiarum sollte billig voran stehen. Das Register wird hoffentlich am Ende des Werks kommen; auch wäre es vielleicht sehr ersprießlich, wenn der Verfasser die Namen eines jeden Autors nach der Reihe aufführte, weil es schwer ist, den Namen während des Lesens eines Alten in des Verfassers Verzeichniß zu finden. Die Erreichung dieses Zwecks scheint uns überdieß die Hauptaufgabe einer solchen Arbeit zu seyn; und überhaupt wären wissenschaftliche Register über jedes dieser Werke, so wie in Dennstedts Clavis in Hortum malabaricum, wichtiger als die Anordnung ihrer Pflanzen nach dem natürlichen System. Bey den neuern Benennungen sollten die linneischen Synonyme stehen.

Muster der Behandlung.

Rosa canina L.

Sentis canis. *O. Brunfels* 3. 185.
Wild Heckrosen. *Tragus* 364.
Rosa. *Fuchs* 625. Icon. 377.
Canis Rosa. *Valer. Cordus* in Dioscorid. 19. b.
Canina Rosa vulgo. *Dodonaeus* 186.
Rosa sylvestris. *Tabernaemontanus* 1495. Icon.
Per totam Germaniam frequens.

Rosa alba L.

Rosa sativa prima. Weiße Rose. *Dodonaeus* 187.
Rosa alba. *Tabernaemontanus* 1493. Icon.
In dumetis.

Rosa Eglanteria L.

Rosae citrinae seu luteae. *Gesner* hort. German. 276. b.
Rosa octava lutea. *Dodonaeus* 187.
In nonnullis Germaniae provinciis.

Deutschlands Giftpflanzen

nach natürlichen Familien aufgestellt, mit Abbildungen v. Fr. D. Dietrich. Jena 1826. bey dem Verf. u. in Commiss. bey A. Schmid. p. VIII. u. 64 gr. 8. (Kupfrtf. ill. u. mit Text auf Druckpap. 1 Rthlr. sächs., auf Velinp. 1 Rthlr. 12 Gr.)

Dieses Werkchen unterscheidet sich rühmlich von andern ähnlicher Art, namentlich von dem neuesten unter demselben Titel zu Magdeburg bey Rupach 1822 erschienenen Buche. Die Pflanzen selber sind nach natürlichen Familien geordnet, wobey aber auch die Angabe der Linneischen Classen und Ordnungen nicht fehlt. Die Hauptabtheilungen sind die gewöhnlichen, nehmlich: 1. Abth. rein narcotische (schlafmachende) Gewächse, 2. Abth. narcot. scharfe G. 3te Abth. rein scharfe G. Bey den Beschreibungen wurden die besten Werke benutzt, nur möchte man oft mehr Genauigkeit bey Ausführung des Einzelnen und größere Correctheit des Styls wünschen. Die Actaea racemosa soll nach S. 38 in Africa wild wachsen, da doch ihr Vaterland America ist. Auch wird der Begriff der deutschen Giftpflanzen zu weit ausgedehnt und es werden fremde mit aufgenommen, indeß einheimische fehlen. So sahen wir uns nach Convolvulus arvensis, Asclepias Vincetoxicum, Sedum acre, Coronilla varia u. a. vergeblich um, obschon traurige Erfahrungen ihre giftigen Eigenschaften sattsam beurkundeten. Andre hingegen werden endlich als Giftpflanzen aufgezählt, deren Benutzung als Salatkräuter, wie z. B. Ranunculus Ficaria, allgemein bekannt ist, daher dieß hätte gerechtfertigt werden müssen. Freylich ist der Begriff der Giftpflanzen sehr relativ, und oft in ein und derselben Gattung, ja in einer und derselben Pflanze liegen nährende und äußerst giftige Stoffe nahe bey einander: so um nur ein Paar Beyspiele anzuführen, bey den Euphorbiaceen, wo die frische Wurzel von Jatropha Manihot höchst giftig wirkt, indeß sie geröstet zu dem nahrhaften Maniocbrode verwandt wird. Aehnliche Bewandniß hat es mit Conium Aracatscha und verschiedenen Arumarten. Ja Jussieu machte die interessante Bemerkung, daß während das Perisperm im Samen der Euphorbien ein mildes und gesundes Oel gibt, das Embryon höchst drastische Eigenschaften besitzt, ein Umstand der uns gleichfalls Aufschluß über die verschiedene therapeutische Wirksamkeit des Ricinusöls geben kann, welche natürlich nach dem mehr oder minder entwickelten Embryon des Ricinussamens eine andre seyn muß. Sonach hätte bey Angabe der giftigen Wirkungen der Gewächse auch auf ihre Zubereitungsart Rücksicht genommen werden sollen, inwiefern dadurch ihre Kraft gesteigert oder gar ertödtet wird. Die 24 angehängten Kupfertafeln stellen folgende Pflanzen dar, wobey zu bemerken ist, daß gewöhnlich nur eine Blume, Frucht und Blatt ausgemalt ist, während das Uebrige bloß im Umriß gegeben wurde. 1. Lactuca virosa, 2. Lolium temulentum, 5. Atropa Bellodonna, 4. Hyoscyamus niger, 5. Datura Stramonium, 6. Conium maculatum, 7. Aethusa Cynapium, 8. Cicuta virosa, 9. Digitalis purpurea, 10. Cyclamen europaeum, 11. Ranunculus flammula und Blüthe nebst Blattumriß von R. Lingua, 12. R. sceleratus, 13. Anemone Pulsatilla, nebst Blume von A. pratensis, 14. Aconitum Napellus, 16. Colchicum autumnale, 17. Daphne Mezereum, 18. Paris quadrifolia, 19. Arum maculatum, 20. Taxus baccata, 21. Agaricus muscarius u. A. emeticus, 22. A. piperatus u. A. pustulatus, welcher, obgleich der Raum es keineswegs gebot, verkehrt dargestellt worden ist. 23. Agaricus comatus, 24. Phallus impudicus. Wir haben hier die Tafeln beziffert, wiewohl sie es in der That nicht sind, wie man es doch nach den Citaten des Textes erwartete. Die Abbildungen sind meist Copien (z. B. nach den Kupfern des Dict. des scienc. nat., Schkuhrs Handb. N. v. Esenbeck Pilze ꝛc.) und machen die Pflanzen deutlich genug, freylich sind einige zu steif. Die Illumination, besonders der zuletzt ausgegebenen Exemplare, ist sauber und der Natur ziemlich getreu. Nur vermissen wir bey alle dem eine genaue Analysis der Blume und Frucht, die oft gänzlich fehlt, indeß im Texte eine Beschreibung davon gegeben wird, und der Verf. mit Recht voraussetzen darf, daß dieses Büchelchen auch junge Studierende in die Hände nehmen werden. Ebenso ist der Mangel eines guten Registers höchst fühlbar. Uebrigens glauben wir, daß dieß Werkchen, besonders bey einem so wohlfeilen Preise, für den Schulunterricht recht nützlich werden könne, und empfehlen es daher den Schulen, so wie einem jeden, angelegentlichst, dem es um genauere Kenntniß der vaterländischen Giftgewächse zu thun ist.

Fr.

Raspails Abhandlung

über die Bildung des Embryo in den Gräsern und Versuch einer Classification dieser Familie; mit Anmerkungen übersetzt von C. B. Trinius. Petersburg, k. Acad. 1826. 8. Text 100, Anmerkungen 121; mit 2 Tafeln.

Diese interessante Abhandlung, welche in den Annal. des Sc. natur. erschienen ist, verdiente allerdings eine Uebersetzung, vorausgesetzt nehmlich, daß es in Deutschland Menschen gibt, die sich mit dem Studium der Gräser beschäftigen, aber nicht Französisch verstehen. Die philosophischen Ansichten über die Entwicklung der Blüthen- und Fruchttheile sind allerdings sehr wichtig und verdienen schnell verbreitet zu werden, was in Deutschland um so leichter geht, als es mit dieser Art der Behandlung bereits hinlänglich bekannt ist, indem sie auf seinem Boden entstanden ist, und sich von da aus in andere Länder verbreitet hat. Da diese Schrift nun Allen zugänglich ist, so wäre es ganz unnöthig einen Auszug davon, wie wir früher wollten, zu geben. Es ist genug zu sagen, daß der Verf. die Identität der Blüthen- und Fruchttheile mit der ganzen Entwicklungsgeschichte der Pflanzen nachzuweisen gesucht, und daß der berühmte Grasforscher Trinius der Sache an vielen Stellen nachgeholfen hat. Hoffentlich wird nun, wenigstens bey den Gräsern, die von uns schon so lange, selbst im Pflanzensystem dargestellte Wiederholung der Pflanzentheile in der Blüthe und Frucht anerkannt werden.

Versuch

einer Monographie der China, von H. von Bergen, Drogue-rie-Makler. Hamburg beym Verfasser. 1826. 4. 348. mit 8 Kupf. in Folio und 10 Tabellen.

Dieses ist ein Werk so gründlich, vollständig und schön, wie wohl keines über irgend eine Medicinalwaare vorhanden ist. Geschichte, Naturgeschichte der Bäume, Surrogate, Beschreibung und Gewinnung der Fieberrinden, so wie das Chemische derselben (und zwar das letzte von Pfaff und Santen) sind mit einer Vollständigkeit und Gründlichkeit behandelt, welche nichts zu wünschen übrig lassen. Dieses alles wird aber noch übertroffen von den Gemälden der Rinden, die man wirkliche Kunstwerke nennen muß, dermaßen genau gezeichnet und illuminiert, daß eine Verwechselung derselben bey dem nicht mehr möglich ist, welcher dieses Werk besitzt. Materialisten und Apotheker, so wie Physici sind nun vor jedem Betrug gesichert, indem sie mit diesen Abbildungen in der Hand jede beliebige Rinde heraussuchen können.

Auf Tafel 1. sind 9 Stücke von China rubra gemalt, alle 6 Zoll lang und natürlicher Größe.

Taf. 2. 13 Stücken von Ch. Huanuco.
— 3. 9 — — — regia.
— 4. 11 — — — flava.
— 5. 13 — — — Huamalies.
— 6. 15 — — — de Loxa.
— 7. 14 — — Ten China.

Noch liegt eine Tafel bey mit einem hohen Gebirg, worauf die Geographie der China-Gattungen angezeigt ist. Die Tabellen beziehen sich auf die Einfuhr in Hamburg, auf das äußere Aussehen und auf das chemische Verhalten.

Der Text selbst enthält voraus ein vollständiges Verzeichniß aller über die China erschienenen Schriften und Abhandlungen alphabetisch geordnet; nach dem Alter wäre besser gewesen.

S. 73 fängt nun die eigentliche Geschichte dieses so berühmten Heilmittels an, und zwar zuerst mit den verschiedenen Namen, welche es erhalten hat. Dann folgt S. 83 die Geschichte der Entdeckung vom Jahr 1632 bis auf la Condamine 1738; von da S. 106 bis auf die neueste Zeit.

Dann folgt S. 119 ein langes Verzeichniß von Surrogaten, denen man größtentheils ansieht, daß sie von Aerzten herrühren, welche vom natürlichen Pflanzensystem nichts verstehen. Es ist keine Pflanzenfamilie, worein man nicht getappt wäre.

S. 131 kommt die Naturgeschichte der Fieberrindenbäume selbst, welche wieder mit der Geschichte der Entdeckung anfängt, und endlich auf die Beschreibung der Gattungen sowohl von Cinchona als Exostemma mit Berücksichtigung aller neuen Arbeiten, besonders der von Lambert, gelangt. Die Beschreibungen sind latein, und deutsch, und zwar ganz ausführlich, vielleicht mehr als nöthig gewesen wäre, von Hermann und R. Sickmann bearbeitet, so daß man diesen Aufsatz jetzt auch in bot. Hinsicht als die vollständigste Monographie ansehen kann.

Es werden 27 Species von Cinchona nebst 6 weniger bekannten und 17 von Exostemma aufgeführt.

S. 233 folgt die Beschreibung der Rinden selbst mit Angabe der Synonyme aus allen Sprachen. Es hat sich bereits hierüber ein ganzes System von Terminologie gebildet.

Die Beschreibung selbst S. 250 ist nach ausgewählten Stücken entworfen und betrachtet alle einzelnen Theile, wie Oberfläche, Unterfläche, Schichtung, Bruch, Pulver, Farbe, Geruch und Geschmack, und gibt endlich die Flechten an, welche darauf vorkommen. Die Stücke werden wo möglich auf die botanischen Gattungen zurückgeführt, wozu nicht selten viele critische Untersuchungen erforderlich waren.

Zum Beschlusse wird S. 325 die mühseelige Einsammlung der Rinde in der Andenkette geschildert.

Dem Werke sind zwey chemische Abhandlungen beygefügt, eine von Pfaff über das chemische Verhalten und die Bestandtheile der verschiedenen Rinden, und eine von Santen über die Art der Darstellung der Chinasalze.

Die geographische Tafel ist eine Nachahmung von der Humboldtischen. Wir glauben, dem Verfasser zu dem wohlgelungenen Werke Glück wünschen zu können, so wie den Männern, welche dasselbe unmittelbar zu ihren Geschäften bedürfen.

Mémoire

sur les Lobeliacées et les Stylidiées, nouvelles familles de plantes. Par M. A. L. de Jussieu.

Depuis plusieurs années j'avois commencé à préparer, pour les Annales du Muséum, une Monographie du genre *lobelia* dont nous possédons ici beaucoup d'espèces, soit vivantes, soit en herbier, au nombre desquelles plusieurs sont nouvelles. Ce travail étoit retardé, d'une part par la difficulté de bien caractériser et distribuer toutes les espèces, de l'autre par l'embarras de faire dessiner et graver celles qui sont nouvelles, en évitant de trop multiplier les planches pour ne pas dépasser le nombre que peut comporter cet ouvrage périodique. Il entroit dans ce plan l'intention de séparer ce genre des Campanulacées pour en former le type d'une famille nouvelle et voisine qui devoit prendre le nom de *Lobeliacées*, c'est-à-dire, du genre qui fournissoit le plus d'espèces à cette nouvelle série. Elle devoit être distinguée des Campanulacées par une corolle irrégulière inclinée sur le côté, fendue supérieurement presque jusqu'à sa base, et par une couronne membraneuse souvent bordée de poils formant à

l'extrémité du style une espèce d'involucre ou collet autour du stigmate. La découverte de cette membrane appartenoit à M. Richard qui avoit eu aussi la première idée de la formation de cette nouvelle famille. Déjà elle pouvoit alors s'enrichir du genre *Scaevola* qui auroit formé une section caractérisée par les étamines distinctes, et peut-être encore du *Cyphia* de Bergius qui ne nous est connu que par les descriptions. Cependant les cinq divisions profondes et égales de la corolle dans ce dernier semblent l'écarter de cette famille. Lorsque le *goodenia* parut, il vint se placer naturellement entre ces genres et le *lobelia*. Enfin le *stylidium* publié plus récemment fut jugé devoir faire partie de la même famille et y former une troisième section, surtout après que M. Richard eut distingué avec précision du filet d'étamines, le style et son stigmate.

Ce travail étoit ainsi disposé, lorsque M. Robert Brown m'a fait parvenir le premier volume de son *Prodromus Florae novae-Hollandiae*, ouvrage qui joint au mérite de présenter beaucoup de plantes nouvelles, celui de les classer d'après leurs rapports naturels. Il fera époque dans la science, et ne peut manquer d'immortaliser son auteur. Rempli des principes de la vraie science, M. Brown a fixé les affinités auparavant inconnues de plusieurs genres, étendu ou circonscrit le caractère général de plusieurs familles, formé des familles nouvelles, soit composées entièrement de genres nouveaux, soit détachées des familles anciennes. Ces innovations et ces changemens sont en général bien motivés. La plupart seront adoptés par tous les botanistes sectateurs de l'ordre naturel; quelques-uns paroîtront peut-être moins nécessaires. Je ne sais si je dois être satisfait de n'avoir pas encore publié la seconde édition du *Genera plantarum*, dans laquelle je me trouve fréquemment d'accord avec M. Brown. Il est au moins certain que, si le temps et ma vue affoiblie me le permettent, j'essayerai d'enrichir mon travail des observations nouvelles répandues dans son *Prodromus*. Si nous possédions ici les plantes sur lesquelles il a composé ses genres, nous pourrions plus facilement apprécier l'exactitude des descriptions et la justesse des rapports établis. Maintenant nous ne pouvons nous permettre que l'examen des genres qui nous sont connus et des familles nouvelles formées avec ces genres.

En voyant que M. Brown avoit décomposé les Campanulacées pour former deux familles nouvelles des Goodenoviées et des Stylidiées, sans comprendre le *lobelia* dans l'une des deux, j'ai commencé à douter de la bonté de mon travail antérieur, puisqu'il n'étoit pas d'accord avec le sien. Cependant comme M. Richard, auquel je dois les observations faites sur le *lobelia* et le *stylidium*, persiste à affirmer qu'elles sont exactes, comme de plus j'ai pu les vérifier sur quelques espèces, je n'hésite pas à les mettre sous les yeux de M. Brown lui-même, et je suis porté à croire qu'il en tirera les mêmes conséquences que nous.

J'ai sous les yeux le dessin et la description, faits il y a vingt ans à la Guadeloupe par M. Richard, d'un *lobelia* qu'il nommoit *L. areolata*, et qu'il croit être le *L. stricta* de M. Swartz, cueilli également sur la montagne de la Soufrière à la Guadeloupe. Sa corolle est irrégulière, fendue presque jusqu'à sa base et divisée par le haut en cinq lobes inégaux, comme dans tout le genre. Les cinq anthères allongées, portées sur des filets distincts par le bas et unis au-dessus dans toute leur longueur, forment par une réunion pareille un tube traversé par le style; et celui-ci est terminé par un stigmate en tête à deux lobes, au-dessous duquel est une couronne de poils très-apparente. Un autre dessin du *L. amoena* de Michaux, fait encore par M. Richard, présente la même irrégularité de la corolle, et surtout la même couronne de poils entourant le stigmate. On aperçoit distinctement dans plusieurs *lobelia* de nos herbiers, à grandes fleurs, un amas de poils dans le même point, qui, lorsqu'on les examine avec moins d'attention, paroissent appartenir à la gaîne des étamines; mais quand on y regarde de plus près, on reconnoît qu'ils tiennent au sommet du style. Dans le *L. tupa* ces poils paroissent portés sur une membrane circulaire dont ils garnissent les bords; et l'on peut croire que dans toutes les espèces la même membrane existe, mais plus courte et moins apparente.

Si nous passons au *goodenia*, il ne présente de différence que dans ses anthères qui sont séparées et non réunies en gaîne, comme dans le *lobelia*. D'ailleurs il a la même organisation, soit dans la corolle, soit dans la membrane ciliée qui termine le style, et qui est seulement ici plus longue, conformée en godet au fond duquel est niché le stigmate. Cette membrane avoit été prise pour le stigmate lui-même par Ventenat (Mém. de l'Institut, vol. 2, p. 321, t. 10, et Jard. de Cels, t. 3), dans la description et la figure qu'il donne du *G. ovata* de M. Smith. M. Richard qui l'avoit observé en 1796 chez M. Cels, distingue bien, dans sa description manuscrite et dans son dessin, le stigmate de la membrane dont il est entouré; et, dans son édition du Dictionnaire de Botanique de Bulliard, p. 210, c'est ce genre et le *lobelia* qu'il avoit en vue, quand il a indiqué un calicule ou une couronne de poils entourant quelquefois le stigmate. M. Labillardière a eu la même opinion sur cette membrane qu'il nomme *urceolus*, et l'a consignée dans sa Flore de la Nouvelle-Hollande, vol. 1, p. 53, lorsque, en parlant du *goodenia*, il dit: *stigmatis urceolati denominationem quamvis non mutaverim, nihilominus septum, hic in medio urceoli inclusum et liberum, est verum stigma.* Il annonce la même organisation dans le *velleia* et le *scaevola*, p. 55-57. C'est cette membrane différente du stigmate que M. R. Brown désigne

sous le nom de *indusium submembranaceum cyathiforme*, et dont il fait le caractère principal de sa famille des Goodenoviées, celui qui le distingue le plus des Campanulacées. Il rapporte à ce nouvel ordre le *velleia* et le *scaevola* dans lesquels il reconnoît, comme M. Labillardière, l'existence de ce godet membraneux entourant le stigmate, que nous trouvons également dessiné et décrit dans le *scaevola Plumerii* par M. Richard, lorsqu'il herborisoit dans l'île Sainte-Croix, une des Antilles. Mais M. Brown, en laissant le *velleia* avec le *goodenia* dans une première section caractérisée par une capsule dont les loges sont polyspermes, place le *scaevola* dans une seconde section distinguée par le fruit qui devient un brou recouvrant une noix à une ou plusieurs loges monospermes. Il ajoute à ces deux sections plusieurs genres nouveaux dont la plupart ne nous sont connus que par ses descriptions. Le *calogyne*, l'*euthales* et le *leschenaultia* appartiennent à la première; il range dans la seconde le *diaspasis*, le *dampiera*, et lui joint avec doute le *brunonia* de M. Smith, dont le fruit monosperme n'est ni charnu ni osseux.

Tous les genres énoncés précédemment sont donc unis par deux caractères qui les distinguent parfaitement des Campanulacées, savoir la corolle irrégulière fendue profondément d'un côté, et le godet membraneux ou la couronne ciliée qui entoure le stigmate. Ils ont tous les anthères allongées, droites, appliquées dans leur longueur sur la face intérieure du filet, *filamento intus adnatae*, et redressées contre le style qui s'élève au-dessus. Dans plusieurs genres ces anthères sont distinctes les unes des autres; dans le *dampiera* elles sont unies par leur milieu et distinctes à leurs deux extrémités; dans le *lobelia* réunies entièrement elles forment ensemble un tube traversé par le style. Le fruit adhérent au calice est ordinairement capsulaire et à deux loges polyspermes dont les graines sont portées sur la cloison. Rarement les loges sont réduites à une ou portées au nombre de trois ou quatre. Quelques fruits à loges monospermes ont la graine attachée à leur fond et sont alors des espèces de noix recouvertes d'un brou plus ou moins épais. Dans tous l'embryon droit, renfermé dans un périsperme charnu et mince, a la radicule dirigée vers l'ombilic ou point d'attache de la graine.

D'après cet exposé il paroît certain que tous ces genres doivent former une famille voisine des Campanulacées, dans laquelle on ne peut se dispenser de faire entrer le *lobelia* qui doit même, à raison de son ancienneté et du très-grand nombre de ses espèces, devenir le genre principal de la famille et lui donner son nom. Cette addition de genre et ce changement de dénomination ne diminuent point le mérite du travail de M. Brown qui a bien tracé le caractère général et a fait d'heureux rapprochemens. Pour fortifier nos assertions ainsi que les siennes, nous joindrons ici dans deux planches les détails de fructification des genres *lobelia*, *goodenia*, *velleia*, *scaevola*, *dampiera*, qui se trouvent dans nos herbiers et dont M. Richard a fait l'analyse et le dessin qu'il a bien voulu nous communiquer. Nous avions d'abord eu l'idée de former deux sections caractérisées par des anthères distinctes et des anthères réunies; mais la division de M. Brown en fruits à loges polyspermes et fruits à loges monospermes paroît plus naturelle. Le *dampiera* à anthères réunies est rapporté à la seconde partie avec le *scaevola* à anthères distinctes. Il conviendra de joindre également dans la première, au *goodenia* dont les anthères sont séparées, le *lobelia* qui les a réunies.

Maintenant, après avoir prouvé l'analogie de ce dernier genre avec ceux qui comme lui ont la corolle irrégulière, nous devons examiner d'autres genres très-voisins des Lobeliacées par leur port et qui paroissent cependant s'en écarter par les caractères qui leur ont été assignés. Il doit être question d'abord du *stylidium*. Les premiers auteurs qui l'ont fait connoître ont pris un filet unique, chargé de deux anthères arrondies et didymes, pour un style portant deux anthères sessiles au-dessous d'un stigmate légèrement prominent et simplement convexe; et leur opinion a été adoptée par plusieurs autres. Si cette insertion des étamines étoit vraie, elle formeroit d'abord une exception unique et très-forte qui répugne, surtout dans la série des familles dicotylédones à corolle monopétale; elle reporteroit le *stylidium* loin des Campanulacées et des Lobeliacées avec lesquelles il a néanmoins une grande affinité déterminée par l'assemblage de plusieurs caractères. On peut raisonnablement repousser l'idée de voir ici des étamines portées entièrement sur le style, et croire que leur support apparent doit prendre un autre nom. Il faut chercher ailleurs cet organe. M. Richard le trouve, comme dans les familles précédemment énoncées, partant du sommet de l'ovaire et rejeté un peu sur le côté du tube de la corolle qui correspond au point où elle est fendue dans les Lobeliacées. Le style, au lieu de se porter au dehors, reste appliqué contre le point où la fente devroit exister, et se soude, pour ainsi dire, avec les deux bords de cette fente qui dès-lors est supprimée. Ainsi au moyen de cette adhérence le tube de la corolle est entier, semblable en quelque manière à celui des étamines de quelques Légumineuses, qui presque toujours fendu devient pareillement entier, lorsque le filet de la dixième étamine bouche complétement la fente contre laquelle il n'est ordinairement qu'appliqué. Il faut seulement observer que la soudure du filet des Légumineuses est extérieure, et que dans le *stylidium* celle du style est intérieure. On reconnoît bien ici l'existence de ce style ainsi adhérent qui forme une petite nervure ou ligne relevée contre le paroi de la corolle. Il se termine supérieurement en deux lobes allongés, fermes, épais et glanduleux, qui ont bien les

caractères et la structure de stigmates, et que l'on a pris cependant pour des appendices ou divisions intérieures de la corolle. Entre ces deux stigmates est placée extérieurement une petite languette de même grandeur qui a été regardée comme une cinquième division très-petite de la corolle, et n'est point en proportion avec les quatre lobes principaux dont son limbe est composé. Quoique cette languette ait la texture et la couleur des autres grandes divisions de la corolle, elle paroît cependant moins lui appartenir qu'au style et peut tenir lieu de la membrane existante sous le stigmate des Lobeliacées. Si cependant un examen plus attentif prouvoit sa dépendance plus réelle de la corolle, alors cette corolle seroit regardée comme naturellement entière, disposée, non à être fendue latéralement comme celle des Lobeliacées, mais à être régulière à cinq divisions comme dans les Campanulacées, et présentant un de ses lobes plus petit, parce que l'adhérence du style auroit gêné son développement. Cette seconde manière de considérer la corolle ne contrarie point les affinités et ne peut conséquemment répugner. C'est celle qui a été adoptée par tous les auteurs qui ont décrit dans le *stylidium* une corolle à cinq lobes. M. Swartz, premieur auteur du genre dans le vol. 5, p. 47, t. 1, 2 des Actes de la Société d'Hist. nat. de Berlin, compare le cinquième lobe à une petite lèvre, *labellum*, divisée en trois parties dont deux intérieures rejetées sur les côtés, *patentes*, et plus ou moins apparentes dans les diverses espèces. Il admet encore une petite appendice intérieure entre chacune des autres divisions de la corolle, et ne les distingue pas suffisamment des deux divisions intérieures du *labellum*; cependant il admet entre celles-ci un corps glanduleux. Ses descriptions sont répétées avec quelques modifications par les auteurs plus récens. MM. Labillardière et Brown parlent aussi des appendices qui n'existent pas ou au moins ne sont pas apparentes dans toutes les espèces; mais le dernier ajoute que le disque du *labellum* est très-souvent épaissi, un peu convexe en dedans, garni ordinairement à sa base de deux découpures. Ce sont ces découpures intérieures que M. Richard persiste à regarder comme stigmates; et nous ne pensons pas qu'on puisse leur assigner une autre destination. Il les a observées non-seulement dans l'espèce dessinée par lui sous le nom de *stylidium laricifolium*, rapportée de la Nouvelle-Hollande par M. Leschenault, mais encore plus récemment dans le *S. armeria* (Labill. N.-Holl., t. 216), dont les fleurs plus grandes laissent mieux apercevoir ces stigmates glanduleux que j'ai pu reconnoître moi-même avec une vue très-affoiblie. Dès-lors le filet qui supporte les deux anthères leur appartient exclusivement, et son sommet ne peut être pris pour un stigmate. Cette qualification des vrais organes sexuels du *stylidium* a déjà été indiquée depuis long-temps par M. Persoon, d'après M. Richard. M. Labillardière, qui avoit d'abord adopté les dénominations de M. Swartz, a aussi reconnu la séparation des deux organes; mais il place le stigmate immédiatement sur l'ovaire, près la base du filet d'étamines, et il le dit plus ou moins apparent, et tantôt simple, tantôt double. Il paroît qu'il prend ici pour tel des corps glanduleux, au nombre de un ou deux, qui occupent en effet cette place lorsqu'on peut les apercevoir, et qui sont mentionnés par M. Brown: mais peuvent-ils être autre chose que des glandes ou des productions d'un disque glanduleux, s'il existe en même temps des stigmates très-apparens et de nature propre à la fonction qu'on leur assigne? C'est ce que l'on voit dans quelques *stylidium* qui présentent à la fois des glandes et des stigmates, et nous citerons pour exemple le *stylidium armeria*, Labill., t. 216, dans lequel M. Richard a vu et dessiné (t. 2, n°. 4) une glande placée entre les bases du style et du filet. On ne confondra donc point l'un et l'autre; mais il restera au moins certain que M. Labillardière, qui ordinairement est sévère dans ses observations, refuse au filet le nom et les fonctions de style, et que déjà quelques autres partagent cette opinion.

L'organisation attribuée à la fleur du *stylidium* paroît se retrouver en partie la même dans le *leeuwenhoekia* de M. Brown, autant que nous en pouvons juger sur la description sans avoir la plante sous les yeux. Si nous le comprenons bien, son cinquième lobe ou *labellum*, très-mobile et irritable, creusé en voûte ou en cuillère, articulé sur le tube de la corolle, et plus long que la colonne qui porte les étamines, la recouvre et l'embrasse avec force par l'effet d'une cause irritante. Cette colonne plus courte, appliquée contre le tube au-dessous du *labellum*, porte des anthères dont les deux lobes sont placés l'un au-dessus de l'autre. Il y a ici deux stigmates capillaires dont on n'assigne pas la place; mais la mobilité et l'irritabilité du *labellum* semblent prouver qu'il joue un rôle principal dans l'acte de la fécondation, et qu'il est lui même un des deux organes sexuels, ou qu'il le renferme dans sa concavité. L'inspection de la fleur est cependant nécessaire pour fixer nos idées sur ce genre singulier dont nous nous contentons de reconnoître l'analogie avec le *stylidium*.

Ils constituent tous deux la famille nouvelle des Stylidiées, établie par M. Brown, que nous étions d'abord disposés à regarder seulement comme une section des Lobéliacées; mais quoique nous n'adoptions pas le caractère principal attribué à cette famille, nous reconnoissons que le style soudé à la corolle, le filet chargé de deux anthères et surtout la forme arrondie de celles-ci la distinguent suffisamment des Lobeliacées et des Campanulacées qui ont cinq anthères allongées, et doivent la faire conserver en ne l'éloignant pas de ces deux autres familles.

Doit-on cependant adopter pour caractère général des Stylidiées la soudure du style à la corolle, ou ce caractère doit-il être simplement générique? Il nous reste sur ce point un doute que fait naître non-seulement l'incertitude sur la situation réelle du stigmate dans le *leeuwenhoekia*, mais encore l'examen des deux genres *forstera* et *phyllachne* rapprochés du *stylidium* par tous les auteurs qui ont transformé en style le filet des étamines.

On sait que le *forstera*, décrit par Linnaeus fils et Forster, présente, selon eux, dans le centre de sa corolle monopétale, un seul filet qui part de son fond et dont le sommet se termine en deux stigmates larges et écartés, entourés de deux écailles ovales au-dessous desquelles sont insérées deux anthères arrondies. Forster, dans ses *Caract. génér.* t. 58, décrivant le *phyllachne*, autre genre très-voisin du *forstera*, et que nous en avions aussi rapproché (*Gen. Plant.* p. 422), y trouvoit dans une fleur un filet long inséré dans son fond entre deux glandes et terminé par deux anthères, dans une autre fleur un filet pareil placé de même entre deux glandes et surmonté de deux stigmates; et il regardoit ces fleurs, l'une comme mâle, l'autre comme femelle. Commerson, dans ses Manuscrits, annonce également, mais avec doute, cette séparation des sexes dans son *stibas* qui est la même plante que le *phyllachne*. Cependant si l'on examine la figure des fleurs dans les gravures de Forster, on est très-porté à croire qu'elles sont hermaphrodites et que les stigmates ne sont que des anthères déjà ouvertes et fanées. D'ailleurs M. Swartz, dans le journal de M. Schrader, 1799, cité par M. Willdenow, dit formellement que la structure des fleurs du *phyllachne* est la même que celle du *forstera*, et il réunit ces deux genres en un seul auquel il conserve ce dernir nom. Il suffiroit donc pour nous de connoître l'organisation d'une de ces plantes pour la déterminer dans l'autre. On ne possède dans l'herbier du Muséum qu'un échantillon incomplet du *forstera*, donné par Forster; mais cet herbier contient assez abondamment le *phyllachne*, cueilli par Commerson dans le détroit de Magellan. Ses fleurs extrêmement petites sont difficiles à étudier et il faut des yeux habitués aux observations microscopiques, comme ceux de M. Richard, pour en apercevoir tous les caractères. Il a eu la complaisance de l'examiner et d'en faire le dessin que je joins ici.

Cette plante, très-basse et ayant le port d'une mousse, porte, comme l'a vu Commerson, des fleurs terminales solitaires, monopétales, régulières, à cinq et quelquefois six ou sept divisions, entourées des feuilles supérieures de la tige qui tiennent lieu de calice. Du fond de chaque fleur s'élève un filet très-long, implanté sur l'ovaire entre deux corps glanduleux, et terminé par deux anthères uniloculaires, ouvertes transversalement en deux valves dont l'inférieure est pendante et la supérieure relevée. La petitesse des parties n'a permis d'apercevoir ni style ni stigmates semblables à ceux du *stylidium;* mais en coupant perpendiculairement l'ovaire qui fait corps avec le fond de la corolle ou du calice, M. Richard a vu distinctement deux loges remplies chacune d'environ six ovules ou rudimens de graines portés sur le milieu de la cloison qui sépare les loges. Quoique le style n'ait pas été aperçu, peut-on regarder comme hermaphrodites des fleurs dans lesquelles on a trouvé ces rudimens avec des anthères? Tous ceux qui ont décrit le *forstera* le disent hermaphrodite, et on a vu plus haut que le *phyllachne* lui est congénère. Nous pouvons donc admettre les mêmes fleurs dans celui-ci: mais alors où fixer la place du style et surtout du stigmate dont l'existence est nécessaire? On ne voit point ici, comme dans le *stylidium*, un style soudé contre les parois de la corolle; et on ne peut prendre pour stigmates quelquesunes des divisions de cette corolle toutes égales et régulières, quoique leur nombre soit augmenté dans quelques fleurs.

De plus il est dit que le *forstera* a un style implanté sur le milieu de l'ovaire et terminé par deux stigmates bien marqués, entourés de deux écailles au-dessous desquelles sont insérées deux anthères presque sessiles. Si l'analogie des deux genres est parfaite, l'organisation du *phyllachne* devroit être la même: cependant M. Richard, observateur exact, n'y a vu ni stigmate ni écailles au-dessus des deux anthères. D'ailleurs cette organisation du *forstera*, telle qu'on l'indique, est si particulière, si différente de celle des autres plantes dans lesquelles la corolle et les étamines ont au moins une origine commune quand elles ne sont pas réunies ensemble, que l'on peut la révoquer en doute et demander une nouvelle vérification à ceux qui sont à portée de l'observer de nouveau. Si les stigmates existoient réellement au-dessus des anthères et sur le même support, on pourroit croire que ce support apparent est un tube creux émané du même point que la corolle, formé par la réunion de deux filets d'étamines, et traversé par un style qui le déborderoit pour se diviser au delà en deux stigmates. Cette organisation seroit presque conforme à celle de quelques *lobelia* dont les filets d'étamines sont presque entièrement réunis en tube, et la principale différence consisteroit dans le nombre moindre des anthères, leur forme arrondie et leur séparation. Mais dans la supposition que les prétendus stigmates soient des valves supérieures d'anthères déjà ouvertes, et que le filet ne soit pas creux, puisque les meilleurs yeux n'ont pu y apercevoir de cavité, pourroit-on croire avec M. Labillardière (*Annales du Mus.* 7, p. 400) que les deux petites glandes situées au fond de la fleur du *phyllachne*, et conséquemment du *forstera*, sont les véritables stigmates correspondans à un nombre pareil de loges. Il semble que

la même raison, qui dans le *stylidium* a fait refuser à ces glandes le nom et les fonctions d'un organe sexuel, doit ici avoir la même valeur par suite de l'analogie entre les unes et les autres qui ne peuvent être regardées que comme des productions d'un disque glanduleux couronnant l'ovaire. On doit donc multiplier les recherches pour trouver dans ces plantes un autre stigmate; et nous réitérons, à ceux qui possèdent plusieurs fleurs en bon état du *forstera sedifolia*, plus grandes que celles du *phyllachne*, l'invitation de les soumettre à un nouvel examen dirigé d'après les notions données sur le *stylidium*. Elles sont nécessaires pour fixer avec précision le caractère général des Stylidiées dont le *forstera* ne paroît pas devoir être éloigné.

Les observations présentées dans ce mémoire tendent à prouver d'une part que le *lobelia* doit être placé dans la série des genres à corolle monopétale et fendue rapportés auparavant aux Campanulacées, de l'autre que le caractère principal du *stylidium* et de sa famille, plus convenable à ses rapports naturels, diffère de celui qui lui étoit auparavant attribué; et nous croyons qu'elles établissent suffisamment la vérité de ces propositions. (Annales du Museum d'histoire naturelle, Vol. XVIII.)

Beyträge

zur arctischen Zoologie von F. Faber. Fünfte Lieferung.

Ueber die isländischen Schwimmvögel mit Ruderfüßen (Steganopodes).

2te Gattung Carbo, Meyer. Scharbe.

Die Scharben sind ausgezeichnete Taucher, und tauchen sowohl wann ihnen nachgestellt wird, um zu entfliehen, als um Nahrung zu suchen. Sie sind Fußtaucher, d. h. sie brauchen unter dem Wasser nicht die Flügel, sondern nur die Beine, die auch mit starken Muskeln versehen sind. Sie schwimmen tief in der Wasserfläche, doch der Regel nach immer mit dem Rücken über dem Wasser, und schwimmen und tauchen mit großer Hurtigkeit. Schwimmend drehen sie oft den Hals. Sie tauchen mit einem Sprung. Ihre Nahrung, die aus Fischen allein besteht, und die sie viele Klaftern tief vom Boden des Meeres holen, verschlucken sie über der Wasserfläche, mit Hülfe ihres weiten Rachens, ohne sie zu zermalmen, und zwar den Kopf voran, damit die Flossen nicht Widerstand leisten. Sie sind sehr gefräßig. Sie fliegen ziemlich hoch, aber nicht so anhaltend und sicher wie die Tölpel. Ihr Gang ist wackelnd; sie sitzen gern auf den Scheeren, die sie von dem Meere ab erklettern, und ruhen ganze Tage daselbst in einer aufrechten Stellung mit gestrecktem Halse und ausgespannten fächelnden Flügeln. Diese Gewohnheit ist in ihrer eigenthümlichen Natur gegründet, und es geschieht nicht, nach meiner Meynung, allein um die Flügel zu trocknen, was besonders in warmen Sommertagen bald geschehen könnte. Leem und Boie [17] erwähnen auch diese Gewohnheit der Scharben, doch sah Boie es nicht von dem Kormoran; indessen beobachtete ich es bey beyden Arten. Am Neste sind sie zahm, aber sonst vorsichtig; wenn sie auf den Felsen sitzend erschreckt werden, fallen sie wie todt senkrecht ins Wasser, und entfliehen tauchend. Sie lieben Gesellschaft von ihres Gleichen, sowohl wann sie brüten, als sonst auf den Scheeren ruhen. Zum Ruheplatze geben sie einzelnen Scheeren den Vorzug, die daher auch die Namen Skarfaklut tragen; und sie warten es ab, bis diese bey dem Fall des Meeres zur Ebbezeit trocken werden. Das Nest ist in den Felsenritzen, groß, von Meergras gebaut. Die Eyer, in der Anzahl bis 4, klein, grünlich, mit einer Kruste überzogen; sie werden früh im Jahre gelegt, und die Jungen, die doch im Neste liegen, bis sie erwachsen sind, fliegen daher früher aus, als die anderen Schwimmvögel. Die Jungen sind anfangs ganz nackt, erhalten aber bald einen federähnlichen kurzen Flaum. Die monogamen Eltern brüten und füttern gemeinschaftlich, und tragen das Futter in den Speiseröhren, worin sie den Stoßtauchern, aber nicht den Tauchern ähnlich sind. Der Brütplatz ist am Meere, und in der Mündung seiner Buchten, doch auch des Kormorans bisweilen am süßen Wasser. Sie ändern ihre Tracht nach den Jahreszeiten, und die Wintertracht ist, als eine Ausnahme bey diesen Arten, schöner als die Sommertracht. Männchen und Weibchen sind einander ähnlich; die Jungen weichen in der Farbe u. Größe etwas von den Alten ab. Ich halte es daher für ziemlich wahrscheinlich, daß sie 3 Winter zubringen, ehe sie brütfähig sind. Die arctischen Arten sind Standvögel in ihrer Zone.

1ste Art Carbo craculus *Meyer*. Krähenscharbe.

Synonymie.

Carbo graculus. Meyers Taschenbuch 2 S. 578, 3 S. 233. — Nilssons ornith. suec. II. p. 256. — Fabers Prodrom. der isl. Ornith. S. 53. —

Le petit Cormoran. *Briss.* ornith. VI. p. 516. —

Pelecanus graculus. *Gmel. Linn.* Syst. nat. I. p. 574 No. 4. — Bechsteins Naturgesch. Deutschl. 4. S. 762. — Pennants arctic zool. p. 581 *Retzii* faun. suec. p. 144. No. 105, doch da der Irrthum, daß dieser Vogel als ein junger Kormoran angegeben ist, wozu ihn Fabricii fauna groenlandia verleitete. — Brünnichii ornith. borealis. No. 121.

Smaa Skarv: Pontopp. Norg. naturl. Hist. II. S. 155. — Ströms Sundmör I. S. 250.

In der Wintertracht.

Pelecanus cristatus. *Penn.* arct. zool. p. 583. No. A. *Retzii* fn. suec. p. 145. No. 104. — *Mülleri* prodr. zool. dan. 150. — *Brünnich.* orn.

---

[17] Tagebuch auf einer Reise in Norwegen im Jahre 1817, von F. Boie. Schleswig 1822. 8. S. 227.

bor. No. 123. — Mohr isländ. Nat. h. S. 33. Nr. 60. — Landts Föröe S. 258.

Toppskarfr. Pontoppidan und Ström l. c. — Olafsens isländ. Reise S. 555 mit einer guten Figur Tab. XXXIX; doch sitzt die Haube zu weit im Nacken zurück und ist zu klein. — Gunnerus in Trondhj. Selsk. Nr. 3. S. 141 u. Tab. III. fig. 7 u. 8, wo die Haube ihre richtige Lage vorn auf der Stirn hat.

Föröisch und isländisch im Sommer Skarfr, im Winter Toppskarfr. Hraukr. Anm. Die hier angeführten Synonymen gehören zu der Krähenscharbe, die in Island vorkommt, und die isländischen stimmen in der Beschreibung mit Temmincks C. cristatus, nur daß ihr Schwanz, 5 Zoll 7 Lin. lang, nicht: très courte scheint genannt werden zu können, u. daß Temminck dem Vogel die Haube im Sommer gibt, da er sie nur im Winter trägt; daher traf Boie auch nur glattköpfige im Sommer auf seiner norwegischen Reise. Nilsson citiert zwar bey seinem C. graculus den Temminckischen, und bemerkt auch für seinen Vogel: „Femora pennis longis pure albis"; doch scheint er nicht den Vogel selbst in der Natur untersucht zu haben, da die sonst in Norwegen und Island vorkommenden Individuen keine weißen Lendenflecken haben. Daß eine von unserer Scharbe verschiedne Art in Europas Norden vorkomme, scheint mir ganz unwahrscheinlich; und aller Verwirrung zu entgehen, muß ich hier erklären, daß, mit der angeführten Ausnahme, ich mit meinem C. graculus Temmincks C. cristatus meyne, und daß ich nie eine Krähenscharbe gesehen, die wie Temmincks C. graculus, nur eine Schnabellänge von 1 Zoll 10 Lin., und weiße Lendenfedern hätte; ich kann nicht die Existenz dieser Art läugnen, aber bey Grönland, Island, Föröe und auch, wie es scheint, bis Norwegen kommt sie nicht vor; in soweit also hatte ich in meiner privaten Mittheilung an Hofrath Meyer, was dieser darnach in seinen Zusätzen ohne mein Wissen hat abdrucken lassen, recht, daß Temmincks C. cristatus nicht von C. graculus verschieden ist, wenn der Unterschied darin bestehen soll, daß jener, aber nicht dieser, im Sommer sollte eine Haube tragen. Hr. Brehm [18] beschreibt unter dem Namen C. graculus und C. brachyurus zwey Scharben, wovon letztere Temmincks C. cristatus und so auch meinem C. graculus ähnlich ist, aber dagegen ersterer sehr von Temmincks C. graculus differiert, besonders durch den Mangel der weißen Lendenflecken und den Federbusch im Winter, den Temminck seinem C. graculus ganz abläugnet. Daß Herr Brehm seinem C. graculus Island und seinem C. brachyurus Norwegen zum Vaterland gibt, rührt zum Theil daher, daß er meynt, die isländische Krähenscharbe sey nicht mit Temmincks C. cristatus identisch.

In Rücksicht meiner Beobachtung, daß die Haube der Krähenscharbe nicht die Sommer-, sondern die Wintertracht dieses Vogels ist, bemerke ich, daß zwar die Verfasser lange wußten, daß eine Scharbe gehäubt war, aber daß es erst bey meiner isländischen Reise ins Reine gebracht worden, wie dieses sich eigentlich verhalte. Brünnich und nach ihm Pennant; auch Ström führten die gehäubte und die glattköpfige als 2 verschiedene Arten an. Linne [19], Leem, Brisson, Büffon, Bechstein erwähnten nicht die gehäubte, Olafsen und Mohr nur diese; Olafsen fügt bloß den Irrthum bey, daß die crista des Weibchens nicht recht scheinbar sey. Fabricius kannte nur seinen P. cristatus nach dem Berichte der Grönländer, was schon sein Ausdruck p. 91: „major carbone", hinlänglich zeigt. Meyer läugnet, wie auch vorher Pennant, irgend eine Haube bey der Krähenscharbe gefunden zu haben; Temminck meynt, die Haube wäre die Sommertracht des Vogels; Boie fand in Norwegen keine gehäubte; erst Landt in seiner Beschr. v. Föröe deutet auf das wahre Verhältniß mit diesen Worten: Die Alten haben fast keine Haube im Sommer, und die Jungen keine im ersten Jahre. Ohne diesen Bericht damals zu kennen, und mit der vorausgefaßten Meynung, daß C. graculus u. cristatus jener Verfasser verschiedene Arten wären, reisete ich nach Island; aber die Natur offenbarte mir sogleich das wahre Verhältniß, indem alle Krähenscharben in Island im Sommer glattköpfig waren, aber im Winter eine große Haube auf der Stirn bekamen, und dieselbe vor der Mitte des Octobers bis zum Anfange des Aprils, und zwar Weibchen wie Männchen tragen. Später hat das Copenhagner Museum ein Individuum aus Föröe im December, und ein anderes bey Brunsbüttel im westlichen Holstein im Februar geschossen erhalten, die beyde eine vollständige Haube haben. —

Beschreibung:

Femina adulta habitu aestivo in Julio occisa: rostrum mediocre, maxilla superiori nigrofusca apice adunco brevi, 1. Lin. modo sub maxilla inferiori eminenti, et margine pallidiori; maxilla inferior flavescens maculâ fuscâ. Sinus oris, faux, lingua parva depressa carinata, et puncta in mento nigro lutea: area ante oculos nuda fuscescens; orbita pallida; iride smaragdina. Absque crista. Supra et infra nigra nitore virescenti, praecipue in capite, collo, uropygio; pectore et abdomine brunneo tinctis, remiges nigrofuscae, extus azureo nitentes; tectrices alarum superiores nitentes marginibus nigris, inferiores fuscae; pedibus extus et tarsi digitorumque paginâ superiori nigrofuscis, intus et palamâ pallidis; ungues fusci, secundus intus serratus. Cauda acuminata cuneata nigrofusca, rectricibus duodecim.

Longit. 26 poll. alis ext. 3 ped. 2 poll. rostrum 2 poll. 3 L. cap. 3 poll. Lingua 6 Lin. tibia 4 poll. 8 Lin. tars. 2 poll. dig. med. 2 poll. 8 L. dig. post. 1 p. 3 L. cauda 5 poll. 3—7 Lin.

---

[18] Lehrbuch der Naturgesch. all. europ. Vögel von C. L. Brehm. Jena 1824. 8. II. S. 903.

[19] C. a Linné Systema naturae ed. XII. Holmiae 1766. 8. I p. 217.

Mas simillimus, tamen major, 27½ poll. long., 3 ped. 6 poll. lat. rostr. 2 poll. 5 Lin., magis praecipue subtus nitens; in dorso et alis virescenti nitore marginibus nigris; in pectore et abdomine, pro femina brunnea tincturâ, splendore virescenti pulcherrimo; pedibus, et simul intus, obscurioribus; genibus tamen et palama pallidioribus. Cet. ut in antec.

Vetus habitu hyemali in Novembri occisus. In omnibus ut in habitu aestivo. Crista modo frontalis erecta nigra, pennis 2—3 poll. longis acuminatis, in sincipite se porrigit.

Der Kormoran unterscheidet sich von der Krähenscharbe, außer der Größe durch seinen Schnabel, dessen Haken 3 Lin. unter dem Unterschnabel hervorragt, durch das mit gelben Puncten besetzte nackte bleyfarbige Kinn. Schlund und Zunge fleischfarbig mit schmutzigem Anstriche. Der Augenliederrand, der bey C. graculus fast glatt ist, warzig. Der Körper schwarz mit einem violblauen Glanz wie bey den Raben, und nicht grünglänzend. Die Schwimmhaut schwärzlich, Schwanzfedern 14, und die Kehlflecken und im Winter die Lendenflecken weiß.

Pullus adultus e nido pennis tectus in Iulio. Corpus sine nitore, supra nigrofuscum subtus sordide fuscum, in singulis individuis sordide albo mixtum; sinus oris et lingua pallide flavescens, iride fusca palpebris plumbeis, rostrum nigrescens virescenti tinctura. Remiges et rectrices 12 nigrofuscae, marginibus rectricum fuscis. Mentum nudum pallidum punctis flavidis raris. Gula sordide albida. Long. 26 poll.

Pullus e nido in hebdomade prima. Corpus nudum, plumbeo colore; rostrum fuscum breve, vix apice aduncum apice maculâ albida. Faux, sinus oris et palama pallida. Oculi vix aperti. In *hebdomade secunda* plumulis fuscis brevibus tectum, in capite et collo tamen singulis maculis nudis; rostrum longius; sinus oris et faux pallide flavescens; pedibus virescenti fuscis palamâ pallidiori. In *hebdomade quarta* plumulis dense tectum; rectrices et remiges in stipulis, 22½ unc. Long.

Auf den Förödern kommt, doch selten, eine schneeweiße Abänderung mit gelbem Schnabel und Füßen vor; die, welche Landt untersuchte, waren junge Vögel; also rührte die weiße Farbe nicht von einem hohen Alter her.

Ova parva oblonga ovis uriae grylle minora, numero 3—4. * Albida crusta virescenti tecta.

Geschichte.

Die Krähenscharbe ist gemeiner an der isländschen Küste als der Kormoran, hat aber da eine von ihm verschiedene Verbreitung. An den nördlichen Küsten erscheint sie selten, und brütet nicht daselbst. Gegen Westen ist ihr nördlichster Brüteplatz der Vogelberg bey Lautrum, und sie brütet ab und zu auf den Felseninselchen der Bredebugts und Faxebugt, z. B. im Vogelberge bey Stapper; aber die südwestlichste Ecke Islands ist unläugbar ihre wahre Heymath. So brüten sie häufig in dem Vogelfelsen beym Handelsplatze Keblavik, im Vogelberge Hafnarberg und Chrysewik, auch nicht selten in den Felsen der Westmanninseln. Ihre Brüteplätze wählen sie immer in den Felsen am Meere, und gehn weiter in die Mündungen der Buchten, um zu brüten, hinein, als Sula u. Procellaria. In den Felsen vertragen sie zwar die Nähe der brütenden dreyzehigen Meven und Urien u. s. w., sind aber nicht in unabgebrochene Brutcolonien gesammelt, wie Sula. Der Nestplatz ist in den obern oder mittlern Regionen der Felsen und zwar in ihren Absätzen oder Ritzen; selten findet man das Nest auf der Oberfläche der Felseninselchen. Sie lieben ihre Brütörter so sehr, daß sie in denselben Felsen im Winter schlafen, wo sie im Sommer brüteten; sie sind also in der borealen Vogelzone ein ebenso wahrer Standvogel, als der Haussperling oder die Elster bey uns, und es ist daher nicht nöthig hinzuzufügen, daß sie ihr nordisches Vaterland in der Regel nie verlassen. Die Felsen sind weiß von ihren scharfen Excrementen, die kaum von dem Regen im Herbst abgewaschen werden können; diese weiße Farbe verräth schon von weitem, wo ein Scharbennest ist.

Ich traf nie Carbo graculus am Nordlande von Island. Mohr sah daselbst einige Paar zwischen dem Hjedinsfjord und Olafsfjord fliegen; seine Beschreibung von den Scharbeneyern, deren er einige 100 daselbst sah, daß sie nehmlich größer als ein Hühnerey waren, zeigt indessen, daß sie dem Kormoran zugehörten, der auch heutiges Tages an Nordisland brütet. Zum erstenmal schoß ich die Krähenscharbe gegen Westen bey dem Handelsplatze Stapper im August 1820, wo sie auf einer Scheere dicht am Ufer saßen. Ihre sitzende Stellung war aufrecht mit gestrecktem Halse und auf den emporgebogenen Schwanz gestützt. Sie sitzen so gern auf den Scheeren mit ausgebreiteten fächelnden Flügeln, daß man sich zu ihnen schleichen kann. Nordwest von Stapper bey dem Handelsplatze Olafswik ist eine kleine Scheere ½ Meile vom Ufer, die bey hohem Wasser bedeckt ist. Dabey hält sich immer ein Paar phoca grypus Fabric. auf; in der Ebbezeit sammeln sich darauf mehrere Krähenscharben, dicht bey den ruhenden Seehunden sitzend. Ich ließ mich dahin rudern; doch wollten diese Vögel sich nicht der Scheere nähern, so lange ich da war; aber die großen Seehunde schwammen dicht darum umher, und betrachteten mit wilden Augen den, der ihren isolierten Ruheplatz beunruhigte.

Vom Handelsplatze Stickelsholm im Innersten der Bredebugt gieng ich den 27. August Abends 10 Uhr in ein Boot, um über die 10 Meilen breite Bredebugt * mich setzen

* Olassen sagt, daß sie 5—6; Pontoppidan u. Meyer, daß sie 3, Nilsson 2 bis 3 und Temminck, daß sie nur 2 Eyer legen. Ich fand in den Nestern nie weniger als 3 und nicht mehr als 4 Eyer, was ihre vollendete Anzahl zu seyn scheint. Landt gibt auch für sie 3—4 Eyer an:

* Es war bey einer Bootfarth über diese breite Bucht, daß

zu lassen. Ein Archipelagus von kleinen Inseln liegt in der Bucht. Es war schönes Wetter, und nicht ganz dunkel; kein Wind flüsterte, und die See war spiegelklar, die Ruhe der Nacht wurde nur durch das Schlagen des Ruderers unterbrochen. Dieser erzählte mir, daß etwas aus unserm Wege, ohngefähr 1 Meile vom Handelsplatze bey einer kleinen unbewohnten Felseninsel, Namens Vatnstaksöe, noch drey Junge von einer verspäteten Brut der Krähenscharbe im Neste lägen. Dieser Bericht war mir genug, um den Umweg nicht zu scheuen; wir bestiegen den Felsen, und der Bauer gieng die Jungen zu suchen. Nach einer halben Stunde hörte ich in der Stille der Nacht ein lautes klägliches Geschrey, das mich ernstlich beunruhigte, da ich glaubte, ich hörte ein Klaggeschrey eines Menschen; aber bald kam ich aus der Irrung, als der Bauer drey lautschreyende erwachsene Junge der Krähenscharbe mir brachte. Auch auf Eldöe brüten einige Paar. Sie legen schon Eyer im April und die Jungen sind im Anfange July erwachsen, also war diese Brut weit zurück. Als ich zu dem nördlichen Vorgebirg der Bredebugt, nehmlich dem Vogelberge Lautraberg kam, fand ich da einige dieser Scharben, die nach dem Berichte der Einwohner da brüten; aber in den nördlichern Buchten, als Dyrufjore und Isefjord sah ich nur den Kormoran. Im Juny 1821 fand ich auf einem Vogelberge bey Keblavik dicht unter dem Bauernhause Storaholmum mehrere ihrer Nester; sie brüten nicht so tief in die Buchten hinein als der Kormoran. Alle Alten waren glattköpfig beym Neste; nur wenige trugen noch eine oder ein Paar Federn als Ueberbleibsel des Winterfederbusches.

Das Nest steht in den Felsenritzen, ist groß, von Meergrase gebaut und mit verwelktem Gras in der Mitte, immer naß und schmutzig. Die Eyer sind 4, weiß mit einer grünen Kruste, werden bald schmutzig. Die von Pontoppidan angegebene Brützeit von 3 Wochen ist zu kurz. Beyde Geschlechter brüten und füttern die Jungen aus der Speiseröhre, und würgen das Futter aus dem Schlunde mit schüttelnden Bewegungen des Halses, wie bey den Tauben herauf. Juny ist der Monat, wo die Jungen im Neste liegen; aber in der Nestzeit ist eine große Unregelmäßigkeit, da ich an demselben Tage im Juny frische Eyer bey einem Paare, und kleine und fast erwachsene Junge bey andern fand, was um so sonderbarer ist, da man nicht die Eyer der Scharben zur Speise wegnimmt, so daß sie nicht dadurch verspätet werden. Die Eyer sind schlecht von Geschmack und Geruch, haben einen sehr kleinen Dotter, und werden nach der Meynung der Isländer beym Kochen nicht hart. Obgleich gut gefüttert, schreyen die Jungen im Neste beständig. Das eine Ey ist immer faul, denn nie sah ich mehr als 3 Junge aus einer Brut, und bisweilen nur 2; dagegen in allen Nestern, ausgenommen einem einzigen, immer 4 Eyer. Die Natur hat sich selbst hier Gränzen, wie bey dem Adler, dessen ein Ey auch oft faul ist, gesetzt, damit diese Vögel, die eben so schädlich für den

der eine der Verfasser der berühmten isländschen Reise, nehmlich Landphysicus B. Paulsen mit seiner ganzen Familie ertrank, so daß gar keine Spur von den Verunglückten gefunden wurde.

Fischfang, als die Raubvögel für das Wildpret sind, sich nicht zu sehr vermehren. In der Brützeit fliegen die Alten oft ins Meer und wieder zurück zum Neste mit Futter. Der Flug ist ziemlich hoch aber wackelnd; wenn sie aus dem Fluge sich bey dem Neste niedersetzen, biegen sie etwas den Hals.

Den 24. Juny 1821 ritt ich nach der südwestlichen Spitze des Reikjands zum Hafnarberg. Mein Zelt ließ ich eine Viertelmeile vom Vogelberge bey dem Hause Galmatjörn aufschlagen. Im Berge brüteten L. tridactylus, uria troile, alca torda, mormon fratercula, einzelne procellaria glacialis und etliche carbo graculus. In den Seiten eines wie ein Trichter ausgehöhlten Felsens hatten einige Paar dieser Scharben noch Eyer. Daß ich sie mit Erdklösen warf, half nichts, um sie vom Neste zu treiben. Sie sahen mich an, stießen einen heißern Kehllaut aus, sperrten den Rachen auf, streckten den Hals, und machten schüttelnde Bewegungen mit Kopf und Hals; nur ein Schuß trieb sie aus dem Neste. Nur am Meere in Felsen und nicht, was sie auch nach Temminck sollen, an süßen Seen brütend, fand ich diese Art; auch weiß ich kein Beyspiel davon, was Nilsson und Bechstein erwähnen, daß sie auf Bäumen nisten. Bey dem Kormorane ist dieses letztere der Fall in Dänemark.

Im Winter, von der Mitte des Octobers bis im April (die am Ausgange des März waren noch ganz gehäubt), prangen sie mit einer langen Haube auf der Stirne, die nur wenig länger am Männchen als am Weibchen ist, und die sie schwimmend auf dem Kopfe emporheben, aber sitzend längs dem Kopfe hinlegen. Die Jungen haben sie nicht im ersten Winter. Es macht einen hübschen Anblick, einen Haufen von Scharben auf diese Art geziert schwimmen zu sehen; die Haube entdeckt man schon von weitem. Sie schwimmen hurtig und tief ins Wasser, doch ist der Rükken immer frey; sie entfliehen tauchend mit einem Sprung und zusammengefalteten Flügeln, so daß sie unter dem Wasser nur die Füße brauchen. Ich habe selbst erfahren, daß, wenn man sie mit Böten so verfolget, daß sie nicht gegen den Wind auffliegen können, man sie dicht unter das Ufer treiben und da schießen kann; — wenn es ihnen dagegen gelingt, durch ihr Tauchen auf die andere Seite des Bootes und also unter den Wind zu kommen, so entfliehen sie augenblicklich fliegend, indem sie bemerken, daß ihr Tauchen sie nicht vor drohender Gefahr sichern kann. Schwimmend drehen und schütteln sie oft mit dem Kopfe. Vom Boden des Meeres in einer Tiefe von 20—30 Klaftern, holen sie sich ihre vornehmste Nahrung, cottus scorpius, hinauf, und arbeiten oft lange mit diesem breiten Fische, ehe sie ihn durch den weiten Rachen ganz und unzerstückelt verschlingen; und doch sind sie nicht durch einen Fisch gesättigt. Auch den breiten Schollen stellen sie nach; in den Jungen fand ich salmo villosus und clupea sprattus. Erschreckt lassen sie sich, wenn sie hoch auf den Felsen sitzen, wie ein Stein ins Wasser fallen, und verschwinden tauchend. Mit dieser Sonderbarkeit nicht bekannt, schoß ich an einem Felsen bey den Westmanninseln auf drey dieser Scharben, die wie todt ins Wasser stürzten; ich glaubte sie tödtlich verwundet, und sah sie als gewisse Beute an; aber sie kamen gleich darnach ganz unbeschädigt außer der Schuß=

weite wieder herauf. Die Jungen stinken von den Unreinlichkeiten des Nestes, und doch sind sie, gut zugerichtet, eine angenehme Speise. Landt sagt, daß sie wie Hasenbraten, Mohr und Olaffen, daß sie sehr gut schmecken; die Isländer nehmen auch immer die Jungen zur Speise. Die Alten schmecken schlecht, und sind nur mit abgezogener Haut eßbar. Hie und da werden diese von den Einwohnern gefangen, indem sie sie im Dunkeln bey ihrem Neste überrumpeln und greifen; nach Pontoppidan fängt man sie in Norwegen, indem man Feuer unter ihren Ruheplätzen anlegt, durch dessen Rauch sie betäubt werden, und niederfallen. Daselbst hat man das Sprichwort von einem nassen und schmutzigen Menschen, daß er so naß wie eine Scharbe sey.

Carbo graculus ist als Standvogel im Norden zu Hause, doch nicht an den westlichsten Plätzen der Zone, und scheint nicht so hoch hinauf als der Kormoran zu gehen. In Island fand ich ihn nicht auf der Nordseite, und nicht jenseits unter 66½° n. B., aber südlicher in Island brütet er, und ist da gemeiner als der Kormoran. Landt gibt ihn als einen bey Föröe beständigen und gemeinen Vogel an. Temminck und Pennant führen sie als bey den Orkaden, und letzter auch bey den Hebriden brütend an, so auch in Großbritannien an den Meerfelsen bey Wolyhead. In Norwegen scheint er höher hinauf zu gehen, als in den westlichen Landen, da Boie ihn da erst unter dem 66° B. antraf, und sagt, daß er gemein auf der Loffodischen Insel sey. Temmincks Bericht, daß Boie ihn in Norwegen schon unter 60° schoß, ist wohl ein Schreibfehler. Nilsson sagt, daß er in Norwegen fast auf denselben Plätzen, wo der Kormoran vorkommt, und Leem erwähnt, daß er Sommer und Winter in Lappland ist. Es ist mir nicht unwahrscheinlich, daß er auch bisweilen an den nördlichen Küsten des bothnischen Meerbusens brütet; Brünnich berichtet, daß er ihn von Christiansöe bey Bornholm bekommen habe; es konnten solche Individuen seyn, die als Strichvögel aus jener Bucht in die Ostsee gekommen waren. Bey Grönland findet er sich nicht. Roß erwähnt ihn nicht; der letzte dänische Reisende in Grönland fand ihn da nicht. Fabricius sah ihn auch nicht; seinen Bericht in der Fn. grönl. hat er nach dem Bericht der Eingebornen aufgesetzt, und wie unsicher er ist, sieht man hinlänglich dadurch, daß er sagt, er sey größer als der Kormoran; doch sind seine angegebenen Citate richtig; dagegen unrichtig, wenn er C. graculus als den jungen C. cormoranus aufführt. Selten verläßt er sein nördliches Vaterland und wird alsdann als verirrter Strichvogel südlicher angetroffen. Ich sah ihn nie an den dänischen Küsten, Boie nicht in Holstein, doch ist ein gehäubtes Stück daselbst im Februar bey Brunsbüttel vom Hn. Capitän Wöldecke geschossen worden; er kommt nach Meyer in den strengen Wintern an die deutschen und holländischen Küsten. Temminck erwähnt ihn indessen nicht als holländisch. In dem Berliner Museo sah ich einige Individuen von den südeuropäischen und nordafricanischen Küsten.

2te Art Carbo cormoranus Meyer. Kormoranscharbe.

Synonymie.

Carbo cormoranus. Meyers Taschenb. II. S. 576 mit Abbild. *Temm.* manuel d'ornith. II. p. 894. — *Nilssons* ornith. suecica II. p. 254. — Fabers Prodromus d. isländ. Ornith. S. 53. —

Le Cormoran. *Brisson* ornith. VI. p. 511 Pl. XLV. die Abbildung ist der Vogel im Winter. — *Buffon* hist. nat. d. ois. XVI. p. 43 Pl. II, im Winterkleide.

Pelecanus carbo. *Gmel. Linn.* S. nat. I. p. 573 nr. 3. — *Fabric.* fn. groenl. p. 88. — Bechsteins Naturgesch. Deutschl. 4. S. 750. — *Brünn.* orn. boreal. nr. 120. — *Gérardin* tableau élém. II. p. 313. — *Pennants* arctic zool. p. 581 nr. 509. — Landts Föröe S. 257. — Mohrs isl. Nat. h. S. 32 Nr. 59. — *Retz* in fn. suec. no. 103. — Leems Lapland S. 272 in Anm. — *Linn.* Syst. nat. edit. XII. I. p. 216 no. 3.

Pelecanus phalacrocorox. *Brünn.* orn. bor. no. 122. der Vogel im Winter.

Hvidlaaring, Blikskarv. Pontopp. Norg. nat. Hist. II. S. 155. — Ströms Sundmör I. S. 250 Nr. 1. Der Vogel im Winter.

Dilaskarfr. Utleguskarfr. Olaff. isl. Reise S. 556 u. 982. C. der alte Vogel im Winter.

Graaskarfr. Hunplungur. Olaff. isl. R. S. 555. Dieser Schriftsteller hat Unrecht, wenn er sagt, l. c. daß Linné nicht diese Scharbe erwähnt. —

Anm. Brünnich theilt diese Art ohne Grund in 2 Arten. Pontoppidan, Ström und Olaffen sehen die jungen und alten als 2 Arten an. — Fabricius u. Retzius machen Carbo cormoranus zu dem Alten u. graculus zum Jungen derselben Art. — Der weiße Lendenfleck, der bey einigen Individuen der alten Kormorane gefunden wird, und bey anderen fehlt, hat auch Veranlassung zu irrigen Meynungen gegeben. Mohr bemerkt wie die norwegischen Schriftsteller, daß dieser Lendenfleck nicht bey allen Individuen gefunden werde, äußert sich aber ebensowenig als Olaffen über den Grund dazu. Bechstein, Retzius und Fabricius sahen ihn irrig als das männliche Kleid an, auch Meyer erwähnte ihn nur bey den Männchen. Landt vermuthete, daß er nur den Aeltern zugehöre. Temminck war der erste, der bemerkte, daß dieser Lendenfleck sowohl bey den Weibchen als Männchen gefunden würde, und deutete richtig das wahre Verhältniß an, daß es nehmlich eine Jahrszeittracht sey, er meynte aber, daß die Lendenflecken die Brüttracht oder Sommertracht seyen, in welcher Meynung Nilsson ihm folgte. Ich muß darin ganz Hn. Temminck beypflichten, daß beyde Geschlechter diesen Lendenschmuck tragen, da das erste Stück, das ich mit großen weißen Lendenflecken schoß, ein Weibchen war; auch gehört dieses zur Jahrszeittracht des Kormorans, ist aber nicht ihre Sommer-, sondern Wintertracht, und diese Art wird also, ebensowohl als die vorhergehende,

schöner im Winter als im Sommer geziert, mit der Ausnahme, daß C. graculus seinen Winterputz am Kopfe und C. cormoranus an den Schenkeln trägt. Denjenigen Kormoranen, die ich im Sommer geschossen, fehlte dieser Lendenfleck. Diejenigen aber, die ich im Winter schoß, vom 1. Nov. bis im April, hatten ihn. Boie unterstützt meinen Satz, wenn er in Wiedemanns Magazin l. c. S. 151 bemerkt, daß er nur einzelne Kormorane in dem von Temminck beschriebenen hochzeitlichen Kleide bey den Nestern angetroffen, und der Mehrzahl der weiße Fleck auf den Schenkeln fehlte. Ich entdeckte schon das richtige Verhältniß in Island, aber vergaß es in meinem Prodrom. anzuführen. Hr. Brehm ist also der erste, der in seinem Lehrb. II. S. 904 richtig anführt, daß die weißen Lendenflecken das Winterkleid des Kormorans sind, und daß sie vor der Begattungszeit ausfallen. —

Beschreibung.

Femina vetus habitu hyemali in Decembri occisa. Rostrum conicum colore plumbeum, crassum, maxilla superior apice adunco 3 L. supra max. inferiorem eminens, mentum nudum plumbeum verrucis luteis; sinus oris, et macula nuda infra oculos crocea. Palpebrarum margo verrucosus, iride virescenti; faux et lingua brevis incarnata, plumbeo mixta. Corpus nigrum violaceâincturâ; occiput pennis longis cristae instar. In collo pennae angustae albae sparsae. Gula albâ maculâ. Scapulares et tectrices alarum superiores nitore azureo, marginibus nigris; tectrices alarum inferiores nigrescentes, remiges nigrae splendore metallico, macula in femoribus alba rotundata pennis sericeis. Cauda subcurvata nigra rectricibus 14. Pedibus nigris robustis membranâ nigrâ.

Long. 2 ped. 6 poll. alis ext. 4 ped. 5 poll. rostrum 2 poll. 4 L. caput. 3 poll. 2 L. Lingua 5 Lin. Tibia 4 poll. 6 L. tars. 2 poll. dig. med. 3 poll. 2 L. digit. post. 1 poll. 8 L. Cauda 7 poll.

Mas vetus habitu hyemali simillimus, paullo major, Long. 2 ped. 12 poll. (sic), alis ext. 4 ped. 7 poll. rostr. 3 poll.

Vetus habitu aestivo. Absque macula alba femorum. Macula in gula fusco mixta. Corpus minus nitens. Pennae occipitis breviores. —

Junior prima hyeme. Rostrum e plumbeo nigrum margine, et basi maxillae inferioris, albidum. Macula ante oculos nuda. Supra nigrofuscus, capite supra setis albidis; genae, latera colli, gula, pectus inferius, abdomen et crissum sordide albida. Jugulum et pectus superius griseo fuscoque variegatum. Hypochondria nitentia nigra; remiges nigro fuscae marginibus griseis; corporis approximatae nitentes cum tectricibus alarum superioribus nigrae, cauda rectricibus 14 rotundata nigrescens rachidibus pallidioribus, pedes nigri. Long. 2 ped. 12 poll. (sic).

Junior aetate paullo provectiore pectus, abdomen et crissum nigro alboque mixtum habet. Rostrum 3 poll. 4 L.

Pulli in nido nudi et plumis tecti colorem antecedentis speciei habent.

Auch Temminck meynt, daß sie erst nach dem Verlauf von zwey Wintern die alte Tracht haben.

Ova 3—4, ovis gallinae paullo majora figuram et colorem ovorum antecedentis omnino ferunt.

Anm. Hr. Brehm gibt für seine Kormoranscharbe, der er Island zum Vaterland gibt, eine Schnabellänge bis 3 Zoll 8 Linien, eine Schwanzlänge bis $8\frac{1}{2}$ Zoll und eine Körperlänge bis $3\frac{1}{4}$ Fuß. Ein Individuum von diesen Dimensionen fand ich nie in Island. Doch variieren die Individuen sehr in der Größe und Länge dieser Theile, und oft sind sie länger bey den Jungen als bey den Alten. Dieser Schriftsteller bemerkt auch l. c. S. 906, daß die grönländische Scharbe von der isländischen durch geringere Länge des Körpers, Schnabels und Schwanzes, und durch das im Jugendkleide weichere und hellere Gefieder abweiche, und nennt diese kleinere Kormoranscharbe Carbo glacialis; doch hat er diese Art nur nach jungen Individuen aufgestellt, da er sie nicht im ausgefärbten Kleid kannte. Ob nun gleich die von Hn. Brehm für C. glacialis angegebenen Dimensionen auch auf den isländischen Kormoran passen, und zwar besser, als die für den isländischen angegebenen; so muß ich doch bemerken, daß auch ich fand, daß die grönländische Kormoranscharbe länger in Körper, Schnabel und Schwanz als die isländische ist, ohne sie jedoch übrigens als 2 verschiedene Arten anzusehen. Die Kormoranscharbe, die in den letzten Jahren sich in Dänemark angesiedelt haben, und die wahrscheinlich eine von Holland ausgesendete Colonie sind, wo sie auch seit mehrern Jahren brüten, gleichen in den kürzern Dimensionen sowohl den holländischen als den grönländischen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Kormoranscharben, die nun in Holland und Dänemark brüten, ursprünglich aus den an Grönland gränzenden nordamericanischen Ländern gekommen sind.

Ein junger Vogel von den in Dänemark seit ohngefähr 30 Jahren eingewanderten Kormoranen sieht im October so aus:

Der Oberkiefer ragt mit einem krummen und spitzen Nagel über den unteren hervor. Die Farbe bräunlich, der Unterkiefer blaugrau. Die Zunge sehr kurz, unten concav, oben gekielt, gelb. Der weite Rachen, das nackte Kinn, und der nackte Theil vor, über und unter den Augen gelb. Vor den Augen braune Federborsten. Iris braun. Kopf und Hals oben schwarzbraun, grau gedüpfelt, auf diesem einzelne weißliche schmale Federn. Die Kopfseiten und Kehle weißgrau. Die Federn schwarz mit violettem Glanze; die Schulterfedern und Deckfedern der Flügel aschgrau, glänzend, mit einem breiten schwarzbraunen Rande. Die größten Deckfedern oben mit grauen Spitzen; die kleineren obern, und alle unteren Flügeldeckfedern, die obern und untern Deckfedern des Schwanzes, der After und die Seiten des Körpers haben die Farbe des Rückens. Der untere Theil der Kehle, die Gurgel graubraun, weißgemischt. Brust und Bauch, besonders in der Mitte, reinweiß mit dichten schmutzigbraunen Flecken. Die Flügel er-

reichen die Wurzel des Schwanzes, sind schmal und abgerundet; die 1ste und 4te Schwanzfeder und 2. u. 3. ohngefähr von derselben Länge. Die Schwungfedern und die 14 Schwanzfedern schwarzbraun, jene der zweyten Ordnung haben metallischen Glanz. Die Füße dick, bis zu den Knieen befiedert; Tarsus und die 4 mit Schwimmhaut vereinigten Zehen zusammengedrückt, schwarz. Die Nägel graubraun; der zweyte Nagel inwendig kammförmig gezähnelt. *

Länge 2 Fuß 6 Zoll. Ausgebreitete Flügel 4 Fuß 2 Zoll. Schnabel von der Stirn $2\frac{4}{12}$ Zoll, vom Mundwinkel $3\frac{6}{12}$ Z. Zunge 6 Z. Schiene 4 Z. Fußw. $1\frac{11}{12}$ Z. Mittelz. 3 Z. Hinterz. $1\frac{5}{12}$ Z. Schwanz $6\frac{1}{2}$ Zoll. Das Gefieder besonders an Brust und Bauch weich und lang. —

Geschichte.

Die Kormoranscharbe ist in Island nicht so häufig als die Krähenscharbe, ist aber mehr um die Küsten der Insel verbreitet. Sie brütet zwar nur im Nordlande und hat in Island keine Brütplätze südlicher als den 65° 30' bis 66° B., wird also nicht als brütend in denselben Vogelbergen wo die Krähenscharbe gefunden; nur im Lautraberg, als der nördlichsten Brütgränze dieser, und der südlichsten jener Art, trifft man die Nester von beyden. In der Mitte und im Ausgange des Octobers, noch ehe die weißen Lendenflecken vollständig sind, streichen die Kormarane gegen Südisland, und werden alsdann den ganzen Winter oft in Gesellschaft mit jenen getroffen. Früher als den 10. Oct. sah ich sie nicht gegen Süden; dann haben sie dieselben Ruheplätze in den Inseln bey Keblawick, wie jene; auch sieht man sie oft im Winter auf den Scheeren bey Widöe nahe an Reikiavik und bey Oerebacke mit fächelnden Flügeln, tagelang sitzend. Im Ausgang März streichen sie wieder gegen Norden um zu brüten; doch haben nicht alle im Winter die nördlichen Küsten verlassen. Die Brütplätze findet man in den Mündungen der Buchten, in steilen Felsen oder auf ihrer Oberfläche, und sie brüten gern auf der Oberfläche isolierter im Meere dicht am Lande stehender Scheeren, was jene Art nicht thut; dagegen gehen sie tiefer in die Buchten hinein, um zu brüten, als die Krähenscharbe. Auf Grimsöe brüten sie nicht, und zeigen sich da nur selten, wo sie dann immer auf demselben Felsen ausruhen, der auch deßwegen nach den Namen des Vogels: Skarfaklet d. h. Scharbenscheere, genannt wird; aber in einem Felsen auf der Insel Hrisöe in der Bucht Oefjord brüten einige Paar.

Sie legen Eyer schon im April, und als ich auf meiner Heimfarth von Grimsöe den 22. Juny 1820 auf Hrisöe landete, um Scharben zu bekommen, waren die erwachsenen Jungen schon aus den Nestern genommen. In Island brüten keine an süßem Wasser, etwa, weil ihnen daselbst Bäume zu ihren Nestern fehlen. Ihre vornehmsten Brütplätze haben sie in den nordwestlichsten Buchten, Arnarfjord, Aunundafjörd und Issefjord, wo man sie den ganzen Sommer durch auf den Scheeren sieht. Die Nestverhältnisse haben sie ganz mit der Krähenscharbe gemein. Nest, Zahl, Farbe und Gestalt der Eyer, die Jungen, die Fütterungsart der Alten, alles ist jener Art ähnlich, und ich werde es deßwegen nicht wiederholen; doch haben die befiederten Jungen im Neste, wie oben beschrieben, eine von der der Jungen der Krähenscharbe verschiedene Tracht. **Mohr** sah gegen Norden mehrere Hundert von Kormoraneyern, die die Einwohner der Hjedinsfjord genommen hatten, und er bemerkt richtig, daß sie sich selbst dabey bedeutend Schaden thun, da die Eyer als übelschmeckend nicht gegessen werden, dagegen wohlschmeckende Junge liefern, wenn sie ausgebrütet werden. — **Fabricius** gibt auch die Eyer so stinkend an, daß sie nicht von den Grönländern gegessen werden. **Mohr** sagt, daß sie 3 — 6 Eyer, **Fabricius** 3 und mehr legen, ich erhielt nie mehr aus einem Nest als 4, worin ich mit **Temminck**, **Meyer** und **Nilsson** übereinstimme. Wenn der Kormoran in dem Vogelberge brütet, so hält er sich immer in den oberen Regionen, was schon **Fabricius** l. c. S. 80 und S. 89 bemerkt. **Mohr** sagt, daß die Eyer etwas größer als Hühnereyer seyn; damit stimmen auch meine Observationen; **Fabricius** gibt sie zu groß an, wenn er schreibt: ova anserinis aequalia.

Wenn die Kormorane sitzen, so ist ihre Stellung aufrecht, und sie gleichen, nach **Fabricius** richtiger Bemerkung, mit den langen Hälsen, von weitem einem Haufen Knaben. Sie sind vorsichtiger als die Krähenscharbe, fürchten sich aber im Finstern zu fliegen, und da sie fest schlafen, so fängt man sie, nach **Olaffen** besonders auf Kyalarnös gegen Süden in Island dadurch, daß man im Winter ein Netz über sie wirft, wann sie auf dem Rasen in der Zeit ruhen, wo das Eis ihnen nicht erlaubt, auf den Absätzen der unzugänglichen Felsen zu sitzen. Sie schwimmen und tauchen vortrefflich. In Island stellen sie vorzüglich cottus scorpius nach, und man sieht oft ein Paar in Gesellschaft nach diesem Fisch tauchen; nach **Temminck** stellen sie vorzüglich Aalen, nach **Pennant** Häringen, nach **Bechstein** dem Zuglachs nach. In Dänemark stellen sie am süßen Wasser besonders den Cyprinus-Arten nach. **Bechsteins** Bericht, daß sie den Fisch in die Luft werfen, um ihn am Kopfe zu nehmen, ist unrichtig; doch verschlucken sie diesen mit dem Kopfe voran. Sie sitzen oft auf Bäumen, und **Bechsteins** Erwähnung, daß sie auch auf die Masten der Schiffe sich setzen, kann ich aus eigener Erfahrung bestätigen. In Island wird das Fleisch der Alten, doch nicht überall gegessen, da es von üblem Geschmack ist; doch sollen die Jungen nach **Olaffen** wohlschmeckender seyn, besonders wenn man die Haut abzieht; sie werden zur Winterprovision eingesalzen. Die Haut braucht man in Norwegen nach **Ström** zur Einbindung der Bücher. In England wurden sie nach **Pennant** früher, wie die chinesische Scharbe, zum Fischfang abgerichtet. Er ist bey den süßen Seen ein sehr schädlicher Vogel der Nachstellung der Fische wegen, auch vertrocknen die Bäume, worin er brütet, so wie es bey den Reihern der Fall ist, von ihren scharfen Excrementen; aber kaum ist **Bechsteins** Meynung richtig, daß sie den Bäumen durch Abbeißen der Knospen schaden. —

* Die Anatomie von dem Kormoran findet man in Peraults u. s. w. Abhandlungen zur Naturgeschichte. 4. Leipzig 1757. I. S. 245. Tab. XXXII. u. XXXIII.

Ich fand in ihren Eingeweiden oft Ascariden, aber nie auf der Haut Ungeziefer.

Carbo cormoranus ist der Regel nach in der arctischen Zone zu Hause, und wird da sowohl westlicher als nördlicher als C. graculus gefunden. Er geht über 70° n. B. hinauf, wird jedoch nicht bey Spitzbergen gefunden. Er ist überall ein Standvogel. Gmelin [20] bemerkt, daß er häufig in Sibirien brütet. Leem erwähnt ihn als einen beständigen Vogel in Lappland, und Landt ebenso auf Föröe. Boie fand ihn in Norwegen unter 66° n. B., bemerkt jedoch, daß C. graculus in den loffodischen Inseln häufiger ist; und Nilsson sagt, daß er besonders bey den Inseln und Scheeren des nördlichen Norwegens zu Hause sey. Er ist in Island gemein, doch brütet er nur am Nordlande, und ist Wintervogel am Südlande der Insel. Nach Fabricius ist er ein gemeiner Vogel in Grönland, Sommers u. Winters, und brütet namentlich auf der Insel Orpiksauk in der nördlichen Region der Discobucht unter 70° n. B. Roß sah ihn nicht in der Baffinsbay. Dagegen erscheint er südlicher als der 60° n. B. an der nördlichen Hemisphäre nur, wie es scheint, gelegentlich; nur in den letzten Zeiten ist die Sonderbarkeit entstanden, daß er sich in Holland und Dänemark als Brütvogel und Standvogel angesiedelt hat. Doch soll er auch nach Pennant ab und zu in Großbritanien brüten. Nach Meyer kommt er im Winter an die deutschen Küsten und, wiewohl selten, an die Landseen, und nach Schinz [21] zuweilen, doch meist im Winter, auf die Landseen der Schweiz. Nach Siemssen [22] auch an die mecklenburgischen Küsten. Brünnich hatte ihn von Christiansöe; nach Gérardin kommt er im Winter an die französischen Küsten; zwar führt er dieses nur nach den Berichten anderer an, doch ist es sehr wahrscheinlich, da Büffon ihn, als bisweilen auf den französischen Landseen vorkommend, erwähnt, und Lichtenstein erhielt ihn für das Berliner Museum sogar im Frühling von den Küsten des südlichen Frankreichs, aus Egypten und vom Senegal, so daß er sich manchmal sehr weit von seiner Zone verirrt; auch Cetti [23] erwähnt ihn in Sardinien und Aristoteles und Plinius kannten schon unsern Vogel. Pennant berichtet, daß er in der Fangzeit der Häringe haufenweise im März und April bey Carolina vorkomme, sagt aber nicht, ob er da brütet.

Nur ein Paar Worte über die Einwanderung und Ansiedelung der Kormoranscharben in Dänemark, wovon schon Boie in Wiedem. Magaz. l. c. und Blumenbach [24] sprechen. Schon in den Jahren 1790 zeigten sich einige Paare bey Hvidfilde in Fyhnen, verschwanden aber wieder. 1810 kamen einige Paar zur Insel Laaland, wo sie schwarze Gänse oder Kjeder genannt wurden, und in die Bäume zwischen den Reihern dicht am Strande und in deren verlassene Nester Eyer legten. In einigen Jahren vermehrten sie sich zum Schaden des Fischfangs auf mehrere Tausend, doch ist Blumenbachs Bericht, zu 20,000 Stück, zu hoch angesetzt. Ums Neujahr 1815 wurden sie vertrieben, doch brüten noch einzelne Paare auf der Insel Laaland. Im Spätjahr verließen sie die Brütplätze. — Im Frühling 1812 zeigten sich einige Paar im Gute Neudorf in Holstein und siedelten sich in einem nahe am Strande liegenden Gehölze an, wo sie die verlaßnen Reihernester benutzten; denn überall, wo sie in Dänemark brüten, dringen sie in die Reihercolonien ein, um ihre Nester zu benutzen, weil die Kormane, die sonst auf Felsen bauen und zwar ein großes aber schlechtgebildetes Nest haben, deßwegen nicht selbst ein Nest zu bilden vermögen, das sicher zwischen den Aesten stehen könnte. Ihre Anzahl stieg da bis mehrere 1000, und Boie zählte im Juny 1815 mehr als 50 von den Scharben benutzte Nester. Eine Commission wurde niedergesetzt, um die Verwüstungen des Vogels in Holstein zu verhindern; mehrere 100 Scharben wurden sogleich geschossen bey den Nestern, u. seit einigen Jahren sind sie ganz aus der Gegend vertrieben. Ein Haufe davon zog nördlicher und siedelte sich in einem Holze am Gestade der Schley im Gute Loitmak an. So weit Boie. Erst in dem Jahre 1822 verspürte man diese Vögel in Jütland; es sind wahrscheinlich die aus Holstein vertriebenen, die zu uns gekommen sind. In diesem Jahre zeigten sich nehmlich einige Paar an dem Landsee der Stadt Skanderborg, 3 Meilen tief im Lande, und ebensoweit von Horsens, und siedelte sich zwischen den Reihern im Gehölze auf dem Inselchen Abelöe an. Man kannte sie nicht, und der Eigenthümer der Insel, der meynte, es wären wohlschmeckende Gänse, verbot das Wegschießen. Im Jahr 1823 kamen sie daselbst in großer Anzahl wieder, und als ich im Juny dahin reisete, und beym Inselchen landete, flogen sie mit krächzendem Geschrey nebst den Reihern von den Bäumen überall heraus und flogen in ganzen Haufen über den See. Die Einwohner wurden nun auf ihren Schaden aufmerksam, da sie fast den Fischfang des Sees vertilgten, und im nächsten Jahre wurden sie von den Nestern weggeschossen, so daß nur einzelne 1825 zurückkamen, die vertrieben wurden, und sich für dieses Jahr auf einem Inselchen des naheliegenden Landsees Mossöe ansiedelten. So führen diese Vögel bey uns ein wanderndes Leben, da sie überall verfolgt werden. 1823 kam ein Paar zum Inselchen Worsöe in Horsens Bucht zwischen die Reiher, und brütete da auch, 1824—25; aber bis jetzt sind nur einzelne Paare daselbst. Das Nest (ein verlaßnes Reihernest) stand hoch in einer Buche. Die Jungen waren am Ausgange des Mayes klein, und im Anfange des Julius erwachsen, noch früher als die Reiherjungen; in Jütland haben sie jährlich nur eine Brut. Lange nachdem die Jungen ausgeflogen waren, kamen sie

---

[20] S. G. Gmelins Reise durch Rußland in den Jahren 1768—69. 4. St. Petersburg I. S. 164.

[21] Die Vögel der Schweiz von F. Meisner und H. R. Schinz. 8. Zürich 1815. S. 316.

[22] Handbuch z. syst. Kenntn. der mecklenburgischen Land- und Wasservögel von A. C. Siemssen. 8. Rostock u. Leipzig 1794. S. 235.

[23] F. Cetti Naturgeschichte von Sardinien. Uebersetzung m. K. 8. XI. Leipzig 1784. II. S. 342.

[24] I. F. Blumenbachii de quorundam animantium coloniis commentatio. 4. Göttingae 1823. nr. 11.

jede Nacht und ruheten auf demselben Baume im Gehölze des Inselchens; sie verschwinden im Nachjahre, aber bleiben doch um unsere Küsten, wo ich sie den ganzen Winter gesehen habe. In Seeland brüten sie, soviel mir bekannt, nur auf einem Platze, nehmlich bey Knudshoved, werden aber ab und zu im Spätjahr und Frühling, so auch bey der Insel Aröe an den schwedischen Küsten geschossen. Gewiß würde dieser Fremdling, der eine große Lust sich in Dänemark anzusiedeln zeigt, dem Lande und der Fischerey der Landseen eine wahre Plage werden, wenn man ihn nicht überall, wo er sich zeigt, so derb verfolgte.

Ueber

den Braunfisch (Delphinus phocaena), von Prof. Baer in Königsberg. Tf. V. VI. (Als Vorläufer einer vollständigen anatomischen Monographie dieses Thiers).

Schon seit mehrern Jahren bin ich mit der anatomischen Untersuchung des Braunfisches beschäftigt, um durch die genaue Darlegung vom Bau dieses Thiers eine Grundlage für die anatomische Kenntniß der Cetaceen überhaupt zu geben. Kein Naturforscher wird in Abrede stellen, daß unter allen Formen von Säugthieren — ja man kann jetzt wool, nachdem die Cyclostomen und der Proteus genau untersucht sind, behaupten, unter allen Formen von Wirbelthieren — die physiologisch höchst wichtige Familie der fischähnlichen Säugthiere am wenigsten gekannt ist. Wer erinnert sich nicht des bunten Gemenges von zahllosen Widersprüchen, die zusammentraten, als Schneider es unternahm, alle bis dahin gelieferten zoologischen und zootomischen Angaben über Cetaceen zu sammeln?

Zwar haben seit jener Zeit Cuvier, Albers, Blainville, Camper, Eichwald, Desmoulins, Scoresby und Andre viel geleistet. So verdienstlich aber auch zum Theil ihre Arbeiten sind, so berühren doch die meisten nur Einzelnes — das Skelet — die Sinnesorgane — das Hirn und einzelne plastische Organe. Vom Gefäß- und Nervensystem lehren sie fast nichts, und über die Muskeln lassen sie uns vollends ganz im Dunkeln. Es ist daher nicht möglich, die Cetaceen in Hinsicht aller organischen Systeme mit andern Thieren zu vergleichen. Besonders wünschenswerth scheint es also jetzt, daß Ein Thier dieser Familie in allen Theilen seines Baues vollständig gekannt werde, um als Vergleichungspunct sowohl für die ganze Familie mit andern, als auch für die einzelnen Glieder der Familie unter sich zu dienen.

Zu diesem Zwecke wählte ich den Braunfisch, der zuweilen an unsrer Küste gefangen wird. Es ist mir gelungen bisher acht Individuen von verschiedenem Alter und Geschlechte zu erhalten. So sehr ich mich aber auch bemühte, jede Gelegenheit für die Untersuchung zu benutzen, so ist doch meine Arbeit noch nicht vollendet. Die Knochen, Bänder und Muskeln glaube ich vollständig untersucht zu haben. Auch die Untersuchung der Gefäße würde ich als beendet betrachten können, wenn sich nicht zahlreiche Verschiedenheiten in diesem Systeme bey den einzelnen Individuen ergeben hätten und es noch für einige Regionen zu bestimmen bliebe, welche Vertheilung als normal zu betrachten ist. Noch mehr bleibt für das Nervensystem und einige Sinnesorgane zu thun. Das langsame Fortschreiten der Arbeit beruht theils auf meiner Ueberzeugung, daß der Bau des Braunfisches nur dann als sichere Basis für die Kenntniß der Cetaceen wird dienen können, wenn er möglichst vollständig und zuverlässig bekannt ist, und auf dem Wunsche eine Arbeit zu liefern, von der ich ohne Erröthen sagen könnte, daß Bojanus Anatome Testudinis europaeae mich dazu aufgeregt hat, theils aber auch auf der Schwierigkeit des Gegenstandes selbst. Ein bedeutendes Hinderniß ist schon die Größe des Thiers, welche nicht erlaubt, es unzerlegt gut aufzuheben, sondern nöthigt, es in wenigen Tagen so viel möglich frisch zu untersuchen. Dazu kommt noch die Unsicherheit, ob sich ein neues Individuum zur Zergliederung finden werde, welche hindert bey jeder Untersuchung auf Kosten der andern organischen Systeme Eins allein zu beachten. Der Umstand, daß alle Systeme zugleich berücksichtigt werden müssen, ist, wie Anatomen aus Erfahrung wissen werden, besonders zeitraubend. Oft war ich ferner genöthigt, um den Braunfisch richtig zu verstehen, andre Thiere zur Vergleichung zu untersuchen.

Unterdessen sehe ich, daß allmählich immer mehr von dem, was ich bisher allein vom Braunfische zu wissen glaubte, durch Untersuchung Andrer bekannt wird. Die richtige Kenntniß des Schädelbaues, die ich seit vier Jahren als mein Eigenthum betrachten konnte, ist durch Cuvier, dessen Kennerblick auch bey kurzer Untersuchung nicht leicht Etwas entgehet, in seinen Untersuchungen über die fossilen Knochen den Naturforschern eröffnet. Vieles ist über das Hirn und die Sinnesorgane durch Andere mitgetheilt worden. Noch mehr läßt sich über andre Theile erwarten, wenn man sieht, mit welcher reißenden Schnelligkeit einige Anatomen zu untersuchen und zu lehren im Stande sind. *

---

* Eine so übereilte Untersuchung kann, glaube ich, weder der Wissenschaft Nutzen noch dem Beobachter Freude bringen. Wir haben vor kurzem die Zergliederung eines halbverfaulten Schwerdtfisches erhalten, bey dessen eiliger Untersuchung der Zergliederer, der verdienter Ichthyotom ist, nicht die Zeit hatte, sich die Frage aufzuwerfen, wo denn die Geschlechtstheile des Fisches seyen? sondern die Eyerstöcke, die doch durch ihren Bau und ihre Ausmündung sich kenntlich genug machen, zuerst für Anhänge des Darms und dann sich verbessernd für Eyerleiter ansah. Selbst die meisten Rippen sind verloren gegangen. Nichts ist von dem eigenthümlichen Verhältnisse des Bauchfelles gesagt, nichts von der merkwürdigen Gallenblase, nichts von dem noch merkwürdigern Rückenmarke, das in seiner flachen Gestaltung dem der Lamprete am nächsten kommt. Unser Zergliederer sah nur Vogelähnlichkeit in den Eingeweiden. Man könnte einen Preis auf die Bekanntmachung des Vogels setzen, der im Magen, Darm, dem Eyerstock oder irgend einem andern innern Theile die geringste Aehnlichkeit mit dem Schwerdtfische hat. Nur die runden eyähnlichen Körper konnten den Gedanken an einen Vogel rege werden lassen, und diese Körper sind, wie Rudolphi richtig vermuthet hat, die Herbergen für die Köpfe am Bothriocephalus plicatus. Ich kann mehrere Exemplare, in denen der Wurm noch steckt, anbieten. Drey Schwerdtfische waren von mir schon untersucht, als jene Zergliederung erschien. Ich habe es aber noch nicht der Mühe werth gehalten, etwas darüber drucken zu lassen. Es

Ich sehe mich daher genöthigt, wenn ich nicht die meisten Resultate meiner Untersuchung veralten lassen will — und welcher Billigdenkende wird dieses verlangen? — dieselben früher bekannt zu machen, als ursprünglich meine Absicht war. Ueberdieß sehe ich mich auch aus andern Gründen genöthigt, den stolzen Wunsch, ein Ebenbild von Bojanus unsterblichem Werke zu geben, aufzugeben. Um eine eben so große Anzahl von Kupfern geben zu können, müßte ein so bedeutendes Vermögen verwendet werden, als Bojanus der Wissenschaft zum Opfer gebracht hat — und ich habe nicht einmal ein kleines zu opfern. Auch haben meine Zeichnungen erst durch die Hand eines der Anatomie fremden Künstlers gehen müssen. Meine Arbeit muß also, auch wenn ich so gut beobachten könnte, als mein Vorbild, (was zu glauben Uebermuth wäre) dem seinigen nachstehen.

Dennoch wünsche ich ein Werk zu liefern, über das Bojanus nicht zürnt, wenn ich öffentlich sage, daß er mich dazu ermuntert hat. Es soll immer, hoffe ich, den Bau von Delphinus Phocaena ziemlich in der Vollständigkeit entwickeln, in der man noch vor wenigen Jahren unsre gewöhnlichen Hausthiere kannte. — Es wird wenigstens 10 Tafeln in Folio mit mehr als 80 einzelnen Abbildungen enthalten. Noch kann ich nicht bestimmen, in welcher Sprache und in welcher Form der Text gegeben werden wird.

Bis zur Erscheinung des Werkes wird noch ein Jahr hingehen. Diese Zeit möchte ich benutzen, um über einen wichtigen Gegenstand, der noch ganz in Zweifel bey mir ist, wo möglich zu einer bestimmtern Ueberzeugung zu gelangen — ich meyne die Riechnerven. Diesen Gegenstand habe ich bey den Köpfen der frisch mir zugekommenen Exemplare besonders im Auge gehabt. Ich werde nun wohl, wenn ich noch ein oder zwey Individuen erhalten sollte, — auf mehr kann ich in Einem Jahre nicht rechnen, — die Untersuchung dieser Nerven gegen andre Theile zurückstellen müssen. Deßhalb fordere ich alle Zootomen, welche Gelegenheit haben, frische Braunfisch- oder Delphinköpfe zu untersuchen, im Interesse der Wissenschaft auf, diesem Gegenstande ihre Aufmerksamkeit vorzüglich zu schenken und mir entweder öffentlich oder privatim das Resultat ihrer Untersuchungen mitzutheilen, in welchem Falle ihnen, wie sich von selbst versteht, ihr Eigenthum eben so gesichert bleiben soll. Zu diesem Zwecke schien es passend, öffentlich bekannt zu machen, was ich über die Riechnerven bisher beobachtet habe. Ich theile zugleich eine ausführliche Beschreibung der Nase des Braunfisches mit, um daran zu zeigen, ob überhaupt für eine genaue Untersuchung dieses Thiers von meinen Vorgängern mir noch Etwas zu leisten übrig geblieben ist. Als unmittelbares Bruchstück der größern Arbeit ist aber die nachfolgende Abhandlung eigentlich nicht zu betrachten, da ich in jener weniger in Excurse werde eingehen können, um den Umfang nicht allzusehr anzuschwellen. Indessen halte ich es für nothwendig, nicht eine bloße Erklärung der Kupfertafeln zu geben, sondern eine vollständige Demonstration des Baues mit Berücksichtigung der Arbeiten Anderer. Es scheint mir nehmlich passend, daß ein Beobachter, der sich lange mit der Untersuchung eines Gegenstandes beschäftigt, und dadurch Veranlassung gehabt hat, über die Leistungen seiner Vorgänger ein Urtheil zu fällen, seine Leser bey strittigen Angaben nicht in Zweifel lasse über das, was ihm gnügend und was ihm ungnügend geschienen. Da nun Cuvier mittelbar oder unmittelbar der Lehrer aller Zootomen ist, und sein Werk mit Recht immer noch als die Hauptquelle unsrer zootomischen Kenntnisse angesehen wird, da man, was Cuvier in seiner vergleichenden Anatomie gelehrt hat, immer wiederholt, auch wenn er selbst öffentlich seine Meynung geändert hat, wie wir denn noch vor Kurzem in einem Handbuche der Zoologie den Sitz des Geruches nach Cuviers früherer von ihm selbst zurückgenommenen Meynung angegeben finden, so schien es mir nothwendig, von Cuviers vergleichender Anatomie an alle spätere Untersuchungen so vollständig als möglich anzugeben. Auf frühere Angaben werde ich wohl nur zuweilen verweisen, etwa wenn eine frühere Entdeckung später vernachlässigt worden ist.

Es sey mir erlaubt, außer denen in der Abhandlung über die Nase mitgetheilten neuen Ergebnissen meiner Untersuchungen noch einige einzelne hier zu nennen, und zwar solche, von welchen ich glaube, daß sie leicht gefunden werden können — für andere, wie für die Bestimmung der Muskeln wird sich wohl nicht so leicht ein Nebenbuhler finden, wenigstens halte ich es für sehr gewagt, ohne vollständige Zergliederung einzelne Muskeln zu bestimmen.

1. Das Pflugscharbein nimmt an der Bildung der Schädelhöhle Antheil. So unwahrscheinlich diese Beobachtung klingen mag, so sicher ist sie doch am Fötusschädel, deren ich mehr als einen untersucht habe, zu machen. Nur dem Umstand, daß Cuvier keinen Fötusschädel zerlegt hat, ist es zuzuschreiben, daß ihm diese Beobachtung entgieng.

---

wird noch geschehen, so wie auch an anatomischen Monographien über andre inländische Thiere, den Stör, den Seehund, das Elen gearbeitet wird.

Nur mit großer Selbstüberwindung habe ich mich entschließen können, diese Note niederzuschreiben, da ich den Mann, den sie betrifft, aufrichtig hochschätze, und ihm persönlich verpflichtet bin, und ich überdieß schon in einer andern Erörterung mich gegen ihn habe erklären müssen. Die Rücksicht auf jene persönlichen Verhältnisse hieß mich eine schon lange abgefaßte anonyme Beurtheilung der Zergliederung des Schwerdtfisches unterdrücken und lieber mit Nennung meines Namens erklären, wie wenig sie mir befriedigend scheint. Diese Erklärung hielt ich für nöthig, um es wo möglich zu vermeiden, daß von irgend einer Seite unter ungünstigen Umständen angestellte rasche Untersuchungen über den Braunfisch und den Stör bekannt gemacht würden, die nur beyden Theilen unangenehm seyn könnten. Nur eine ernstliche Concurrenz kann der Wissenschaft förderlich und den Bewerbern erfreulich seyn. So hatte ich auch angefangen die Neunaugen zu untersuchen, als mir Rathke mittheilte, daß er über sie eine anatomische Monographie begonnen habe. Ich bin mit aufrichtiger Freude dem Meister gewichen und würde der erste gewesen seyn, den Werth seiner gründlichen und mühsamen Untersuchungen öffentlich anzuerkennen, wenn mir nicht die zum vollständigem Verständnisse des Textes nothwendigen Abbildungen noch immer fehlten.

2. Das Becken ist vollständig da, aber außer den beyden verknöcherten Sitzbeinen nur aus fibrösem Gewebe gebildet.

3. Der Magen besteht aus drey Säcken, nicht aus vieren, wie Cuvier angibt. Der vierte Sack ist der erweiterte Zwölffingerdarm, das lehrt nicht nur der eintretende Gallengang, sondern auch die Vertheilung der Gefäße.

4. Die Nierenkelche fehlen den Cetaceen nicht, vielmehr hat ein jedes Nierenwärzchen seinen besondern Kelch, und alle Kelche gehen in einen verzweigten Canal zusammen, der ein Nierenbecken von ungewöhnlicher Form ist.

5. Daß die Delphine und wahrscheinlich alle Cetaceen den überzähligen Bronchus der Wiederkäuer habe, ist schon früher von mir bemerkt.

6. Die Muskeln des äußern Ohrs fehlen nicht ganz, also auch das äußere Ohr eigentlich nicht. Es ist nur die Muschel röhrenförmig und in die Haut zurückgezogen.

7. Ganz besonders characteristisch für die Cetaceen sind die ungeheuren Gefäßgeflechte, die sich fast überall finden. Auf den Rippen in dem obern Raume des Brustkastens sah sie schon Hunter. Es finden sich aber auch mächtige aus ansehnlichen Arterien und Venen gebildete Geflechte am Halse unter dem Schädel an den Seiten der Knochenhöhlen, um das Rückenmark, in den vordern Extremitäten (wie im Faulthier und Lemur tardigrad.) und im Schwanze, wo die Art. sacralis sich in ein Geflecht auflöst. Sehr ausgezeichnete Geflechte von Arterien und Venen gehen in die Hoden und Eyerstöcke. Ein ungeheures Venengeflecht liegt auf dem Psoas, so weit er in die Bauchhöhle reicht. Viele dieser Geflechte finden sich im Seehunde wieder.

Die Nase der Cetaceen

erläutert durch Untersuchung der Nase des Braunfisches (Delphinus Phocaena). Vom Prof. Baer.

Während die äußere Form der Cetaceen sie auf den ersten Anblick unter die Fische zählen läßt, zeigt dagegen der innere Bau nur eine Modification des Säugthierleibes. Je genauer die Untersuchung verfolgt wird, um desto mehr muß man von dem ersten Eindrucke eines Fischkörpers zu der Vorstellung von einer Mittelstufe und von dieser zu der Ueberzeugung sich wenden, daß die Andeutungen vom Fischtypus nur sehr gering sind, im Vergleiche mit den Beweisen von dem Herrschen der Säugthierform. Die Hauptorgane der Blutbewegung, der Empfindung, der Athmung zeigen nichts von dem Character, den sie in den Fischen tragen. Ja, selbst die Werkzeuge der Verdauung, obgleich sie dieselben Stoffe zu verarbeiten haben, die in Fischen ihrem Einflusse unterworfen werden, entwickeln dennoch einen ganz andern Bau. Größer ist der Einfluß des übereinstimmenden Elementes auf die Organe der Bewegung. Gestreckte Leibesgestalt und ruderförmige Extremitäten sind für eine kräftige Einwirkung auf das Wasser so unentbehrlich, daß das Säugthier um so mehr dieser Nothwendigkeit gehorcht, je mehr es sein ganzes Daseyn jenem Elemente anvertraut. In den Bewegungsorganen läßt sich daher die größte Uebereinstimmung erwarten. Allein, auf ganz anderem Wege, als der Fisch, erfüllt das Säugthier die Forderungen des flüssigen Bettes. Ein anderes Knochengerüste bildet seine Flosse und sehr verschieden sind die Mittel angebracht, dieses Knochengerüste zu bewegen. Noch größer ist der Unterschied in den Muskeln, die den Rumpf in Bewegung setzen.

Eine frühere Ueberzeugung, daß zwischen den verschiedenen Haupttypen der thierischen Bildung die Annährungen viel unbedeutender und lange nicht so allmählich sind, als man gewöhnlich zu beweisen sich bemüht, ist bey mir durch fortgesetzte Untersuchung der Delphine nicht widerlegt, sondern gar sehr bestätigt worden.

Schwerlich gibt es in den Cetaceen einen Theil, der nach den bisherigen Untersuchungen weniger mit der Form, die er in andern Säugthieren zeigt, in Uebereinstimmung gebracht werden konnte, als die Nase. In der That unterscheidet sich diese von der Nase der Landthiere sehr merklich, indessen dürfte sich bey genauer Vergleichung doch das Gemeinschaftliche auffinden lassen. Da die bis jetzt gelieferten Beschreibungen der Nase der Fischsäugthiere und der mit ihr in genauer Verbindung stehenden Theile zu wenig mit einander übereinstimmen, um darnach Vergleichungen anzustellen, so will ich zuvörderst das Resultat meiner Untersuchungen am Braunfisch mittheilen und das Gesagte durch Abbildungen erläutern, ohne welches nicht möglich seyn würde verständlich zu werden. Von den Athmungsorganen aus, will ich die Nase aufsuchen und ich glaube, daß es dann nicht mehr nöthig seyn wird, die Bemühungen zu widerlegen, die Nase an der Spitze der Schnauze zu finden, wo in kleinen Grübchen zuweilen einzelne kleine Borsten und zwar nur in ganz jungen Thieren sich zeigen.

In unsrer ersten Abbildung Taf. Fig. V. sehen wir einen senkrecht der Länge nach getheilten Kopf vom Braunfische. Die Schnittfläche fällt ganz nahe an die Mittellinie, so daß namentlich für die Nase die Scheidewand zwar entfernt ist, aber dennoch die Gänge und Höhlungen entweder fast ganz oder fast bis auf die Mitte erhalten sind, je nachdem sie ursprünglich paarig oder einzeln da waren. Der Schnitt hat auch den Schlund bei *A* gespalten. — Aus dem Schlunde führen bekanntlich zwey Wege nach vorn. Der eine geht gerade nach vorn (oder auch bey herabhängendem Gaumensegel etwas nach unten) durch *B* in die Mundhöhle *FG*. — Der andere geht nach vorn und oben durch *HK* bis zum Spritzloche *Q*. Es ist die sogenannte Spritzröhre, die mit den verschiedenen Spritzsäcken in Verbindung steht. So beschreibt Cuvier (Bd. II. S. 657 der deutschen Uebersetzung seiner vergleichenden Anatomie) das Verhältniß dieser Theile und so muß es allerdings jeder Beobachter finden. Allein es scheint, daß viele Zoologen in dieser Beschreibung etwas ganz besonderes zu finden glauben, indem sie genau die Cuvierschen Worte wiederholen. Ist das Verhältniß aber bey andern Säugthieren anders? Steht der Schlund nicht bey allen mit der Mundhöhle und mit der Nasenhöhle in Verbindung. Der weiche

Gaumen scheidet beyde Eingänge. Hier ist die Sache ganz eben so. Die Muskelmasse bey *D*, die an den hintern Rand des harten Gaumens (7) befestigt ist, bildet das Gaumensegel, welches hier nur etwas länger als gewöhnlich ist und ziemlich horizontal liegt, ohne Zweifel nach der Lage des Schlundes sich richtend. Indessen ist der Eingang aus dem Schlunde in den Canal *H* von einem scharf vorspringenden Wulste *DE* umgeben, der aus Muskelfasern bestehend, sich als ein starker Ringmuskel zu erkennen gibt. Auch dieser Ringmuskel ist den Fischsäugthieren nicht eigenthümlich, sondern der gewöhnliche Uebergang der Muskelfasern aus dem Gaumensegel in den Schlund, den wir mit dem Namen des **Gaumenschlundkopfmuskels** (M. *pharyngopalatinus* s. *Constrictor isthmi faucium superior*) belegen. Zwar geht dieser Muskelbogen bey weitem mehr auf die Rückenwandung des Schlundes zu, als im Menschen; allein schon in den meisten Säugthieren nähert er sich der Rückenwandung mehr, und in den Cetaceen, die sich durch völlig horizontale Stellung des Körpers von der aufrechten Haltung des Menschen am meisten entfernen, mag diese Abweichung auch am höchsten ausgebildet seyn. — Wer den Schlundkopf eines Wiederkäuers von der Seite dicht über dem Zungenbein weit genug öffnet, um den Gaumenschlundkopfmuskel in seiner Lage zu übersehen, wird gewiß nicht zweifeln können, daß er mit dem Schließmuskel der Spritzröhre bey Cetaceen oder der sogenannten **Klappe** identisch ist. Er ist auch in Wiederkäuern schon sehr scharf vorspringend und nähert sich der horizontalen Richtung, jedoch bleibt er immer nach hinten gesenkt, während er in dem Braunfische sich nach hinten etwas über die horizontale Fläche erhebt.

Der Kehlkopf *C* ist in Cetaceen lang ausgezogen und namentlich in seinen obern Theilen. Zugleich verläßt er die horizontale Richtung der Luftröhre, und erhebt sich nach oben. Dadurch ist es möglich, daß seine obere Oeffnung bedeutend über den Schließmuskel hinüber ragt. Hiervon ist es wieder nothwendige Folge, daß der Uebergang aus dem Schlundkopfe in die Mundhöhle in zwey Gänge getheilt ist, die zu beyden Seiten des Kehlkopfs vorbey gehen. Auch zu dieser Bildung fehlen die Andeutungen fast nirgends. Nur im Menschen machte das senkrechte Herabhängen des Kehlkopfs verbunden mit dem geringen Vorsprunge der obern Theile desselben, z. B. des Kehldeckels, daß uns die Höhle des Schlundkopfs fast ungetheilt erscheint. Je mehr sich bey andern Säugthieren die obern Theile des Kehlkopfs erheben, um desto merklicher werden zwey Rinnen neben ihm, die sich in zwey Canäle verwandeln müssen, sobald der Kehldeckel über dem Gaumenvorhange liegt, wie im Elephanten. Ja, ich glaube, daß wir irren, wenn wir annehmen, in allen übrigen Säugthieren stehe die obere Oeffnung des Kehlkopfs tiefer als das Gaumensegel. Bey sehr vielen, z. B. den Wiederkäuern, mag die Höhe gleich seyn, und es wird im Leben von der Wirksamkeit der Muskeln abhängen, ob der Kehlkopf mit der Mundhöhle oder mit der Nasenhöhle in unmittelbarerer Verbindung steht. Durchschneidet man diesen Thieren die Luftröhre, dicht unter dem Ringknorpel, so findet man die obere Oeffnung des Kehlkopfes gewöhnlich über dem Gaumensegel. Allerdings ist dabey die durch die untere Trennung bewirkte Zusammenziehung der obern Theile zu berücksichtigen. Im Elen sah ich aber den Kehldeckel und den Eingang in den Kehlkopf so weit über dem Rande des Gaumenvorhanges, daß ich nicht zweifle, er werde im Leben, wenigstens im Zustande der Ruhe über ihm stehen und nur im Moment des Schluckens herabsinken.

Gehn wir nun über zur Untersuchung des **Nasencanals** (denn so müssen wir mit Vermeidung des unpassenden Ausdruckes „**Spritzröhre**" den bey *DE* beginnenden Canal nennen), so werden wir uns dabey zu erinnern haben, daß er, bis zu dem *Arcus pharyngopalatinus* reichend, mehr umfaßt, als wir im Menschen bey der mehr senkrechten Richtung des genannten Bogens zur Nase zu rechnen gewohnt sind, nehmlich nach dem obern Theil der Rachenhöhle. Ueber dem Schließmuskel *DE* beginnt ein einfacher Canal, der ungetheilt bis zur Nasenscheidewand fortgeht, deren unterer Rand sich, wie gewöhnlich, vom harten Gaumen (von 7) bis zum zweyten Keilbeine (bis 4) hinzieht und vom Pflugscharbeine gebildet wird. An dem Schließmuskel ist dieser Canal fast sackförmig erweitert und er verengt sich gegen die Scheidewand wieder. Auf seiner innern Fläche sieht man eine sehr ansehnliche Menge Schleimgruben. Die größern derselben zeigen auf ihrem Boden wieder kleine Oeffnungen, welche Mündungen kurzer und weiter Canäle sind. Nach dem Ringmuskel hin, liegen die Oeffnungen reihenweise in länglichen Hauptgruben, eine Sonde läßt sich zwey bis fünf Linien tief in sie einführen, doch könnten sie mit demselben Rechte, mit dem wir sie eben kurze und weite Canäle genannt haben, auch enge und tiefe Schleimgruben heißen. Wir haben nehmlich eine Bildung vor uns, die zwischen einfachen Schleimgruben und Drüsen in der Mitte steht, da ja Drüsen, und besonders die Visceraldrüsen, die mit irgend einem Theile des Darmcanals in Verbindung stehen, nichts sind, als nach besondern Modificationen verzweigte und in der Verzweigung verengte Schleimgruben. Die ganze drüsige Masse, die diese Gruben und Gänge enthält, ist besonders nach den Seiten zu einige Linien dick. Wofür soll man sie halten? Ich denke für die zusammengehäuften und tiefen Schleimgruben, die im obern Theile der Rachenhöhle vieler Thiere und auch des Menschen sich wiederfinden. Im Braunfische sind sie nur bis über den Schlundkopfrachenschnürer **in die Höhe gerückt**, und dabey sehr **verlängert**, indem sie sich bis zur hintern Oeffnung der knöchernen Nase erstrecken. Damit übereinstimmend ist auch die umgebende Muskelschicht in die Höhe gerückt. Die obere und hintere Wandung besteht nehmlich theils aus Längsfasern (dem obersten Ende der Längsfasern des Schlundes), die sich fast bis zur obern Oeffnung der knöchernen Nasengänge erstrecken (also viel höher hinauf als bey andern Thieren), und aus schief verlaufenden Fasern, dem vordersten Theile des ersten Schlundkopfschnürers. Die vordere und untere Wandung bildet das Gaumensegel.

Albers hat im zweyten Hefte seiner *Icon. ad anat. comp. Tab. VI.* die eben beschriebene Höhlung nach der Ansicht von oben her abgebildet, doch ist das Einmünden kleinerer Gänge in die größern Gruben nicht sichtbar.

Es folgt nun der Theil der Nase, welcher in dem doppelten Knochencanale zwischen 7,4 und 5,6 eingeschlossen ist. Daß er mit der knöchernen Nasenhöhle anderer Säugthiere übereinstimmt, lehren außer der Verbindung mit den benachbarten Theilen insbesondere die begränzenden Knochen. Die Scheidewand wird unten vom Pflugscharbeine und oben von einer senkrechten Platte des Siebbeins gebildet. Das Flügelbein (*os pterygoideum*) — hier immer ein für sich bestehender Knochen —, das Gaumenbein und der Oberkiefer bilden die übrigen Wandungen. Den Ausgang bey *K* umgibt überdieß ein Saum des Zwischenkieferbeins und bey 6 ist noch ein kleines für sich bestehendes Knöchelchen, das von den Zergliedern bis jetzt fast ganz übersehn worden ist. Camper hält es für einen Fortsatz des Siebbeins (vergl. den beschreibenden Text zur Taf. XXXV). Es liegt im vordern innern Winkel einer jeden Nasenöffnung und ist so klein, daß es in unsrer ersten Figur nicht mit gezeigt werden konnte, indem es bey dem senkrechten Durchschnitte ganz an der Seite der Scheidewand geblieben ist. In der zweyten Figur sieht man bey *a* seine Stelle mit Haut bekleidet. Er ruht auf einem Vorsprunge des Oberkieferbeins, der sich hierher zieht, ist jedoch in Braunfischen nie mit ihm verwachsen und verknöchert erst später. Ich weiß ihm keine andre Deutung zu geben, als die der untern Muschel in verkümmertem Zustande. Ein dünner Fortsatz zieht sich von diesem Knöchelchen am vordern Rande von der Nasenöffnung längs des Oberkiefer- und Zwischenkieferbeins hin, die normale Anheftungsstätte andeutend. — Am meisten unterscheiden sich die beschriebenen knöchernen Nasencanäle dadurch von der gewöhnlichen Form, daß sie nicht horizontal über der Mundhöhle verlaufen, sondern sich nach oben ziehen, wodurch eine sehr bedeutende Knochenmasse zwischen der Mundhöhle und den Nasencanälen übrig bleibt (6,7,8,9), die die Stelle des knöchernen Gaumens der übrigen Säugthiere vertritt, jedoch dadurch abweicht, daß sie mehr enthält. So liegt in der Mitte ein Knorpel (6,9), der das unverknöcherte Ende vom senkrechten Blatte des Siebbeins ist. * In der gewöhnlichen Nasenbildung der Säugthiere ist die sogenannte knorpelige Nasenscheidewand auch nur das unverknöcherte Ende jenes Blattes, wie Vergleichungen junger und älterer Thiere mit Bestimmtheit darthun. ** Hiernach wäre das, was bey andern Säugthieren zur Trennung der Nasencanäle dient, beym Aufwärtsbiegen derselben zum Theil in seiner ursprünglichen Lage zurückgeblieben. Zu eben dieser Ansicht führt uns auch die Untersuchung der Kiefer- und Zwischenkieferbeine, so wie des Pflugscharbeines. Von allen diesen Knochen liegen innerhalb der Schnauze — so wollen wir in Ermangelung eines bessern deutschen Wortes für *Rostrum* die Knochenmasse 6, 7, 8, 9 nennen. — Theile welche bey der gewöhnlichen Form der Nasenhöhle diese bilden helfen. Die Nasencanäle des Braunfisches sind also nicht vollständig mit der knöchernen Nase andrer Säugthiere übereinstimmend, sondern enthalten nur den hintern Theil derselben. Genauer werde ich diesen Unterschied sogleich zu bestimmen suchen; jetzt mache ich nur noch die Bemerkung, daß man das Verhältniß des Knochenbaues der Schnauze in Cetaceen zu dem Knochenbau anderer Thiere am richtigsten auffaßt, wenn man sich denkt, die Nasencanäle seyen bey jenen zurückgewichen, und die sonst durch die Nase auseinander gehaltenen Knochen seyen so weit zusammengerückt, als jene zurückgewichen sind. Eben dieses Verhältniß, das aus den Knochen nur zu deutlich spricht, rechtfertigt auch die Ansicht, in jenem kleinen, zwischen dem Oberkiefer und Zwischenkieferbein auf der einen und dem Siebbeine auf der andern Seite eingeklemmten Knöchelchen, die untere Muschel zu finden.

* Wird häufig für das Pflugscharbenbein gehalten, aber sehr mit Unrecht, wie mich die Zerlegung von jungen Braunfischschädeln gelehrt hat.

** Die Gränze zwischen beyden ist immer nicht scharf bestimmt und nie liegt Perichondrium zwischen ihnen. Bey ältern Thieren dehnt sich die Lamina perpendicularis des Siebbeins auf Kosten der knorpeligen Scheidewand aus, und die letztere ist in der That überall nichts als das unverknöcherte Ende der erstern.

Betrachten wir die innere Bekleidung der Nasengänge von 4, 7 bis 5, 6, so finden wir in dem untern Theile derselben einige, jedoch nur kleine und seichte Schleimgruben. Etwas über der Mitte bey *J* ist die Einmündung der Eustachischen Röhre, von einem schwachen Wulste umgeben. Die Höhe dieser Stelle, so wie die musculöse Bekleidung, die, wie früher gesagt wurde, an der hintern Wand sich fast bis zur obern Mündung der knöchernen Nase hinzieht, lehrt uns, daß auch in diesem Theile der Nase alles in die Höhe gerückt und verlängert ist. So beschreibt auch die Eustachische Röhre einen langen Bogen, um bis hieher zu gelangen. Die weichen Theile in den knöchernen Nasencanälen entsprechen nach dem Gesagten nur dem hintersten Theile der Nasenhöhle anderer Thiere. Hiernach werden wir erwarten dürfen, die Muscheln und die zwischen ihnen liegenden Nasengänge in den weichen Theilen über der knöchernen Nase zu finden.

Um aber unbefangen die Theile zu betrachten, welche, über der knöchernen Nase liegend, zum Bereiche der Spritzsäcke gehören, sollen sie zuvörderst ohne alle Beziehung auf ähnliche Formen beschrieben werden. Die geringe Uebereinstimmung der Schriftsteller macht eine neue Beschreibung um so nothwendiger. Cuvier zählt (zuerst im *Bulletin des sciences* von 1797 und dann in der vergleichenden Anatomie) nur zwey Spritzsäcke, die mit einer mittleren Höhlung in Verbindung stehn, durch eine Klappe aber, so lange diese nicht von einem Stoße von unten her aufgehoben wird, gegen die Nasengänge verschlossen werden. P. Camper dagegen beschreibet vordere, hintere und seitliche Spritzsäcke (Tab. XLVIII. Fig. 1). Eben so viele hatte schon Ray gesehen. Wirklich liegen aber vorn 2 Paar Höhlen über einander. Es ist wahrscheinlich, daß P. Camper sie alle gefunden hat, denn seine Abbildung zeigt das obere Paar der vordern in Höhlen ausgezogenen, das untere in punctierten Umrissen. Der Text gibt darüber keine gehörige Auskunft, entweder weil der Beobachter keine schriftlichen Nachrichten darüber hinterlassen hat, oder weil Camper, der Sohn und Herausgeber des Werkes nicht wagte, gegen die Autorität Cuviers noch mehr Spritzsäcke aufzuführen. Er zählt schon die unvermeidlichen Säcke (d. h.

die vom Vater genau beschrieben sind) mit sichtbarer Verlegenheit auf. * Nur Blainville hat alle wesentlichen Theile gesehen und richtig, wenn auch kurz und undeutlich beschrieben. — Vergl. *De l'organisatson des animaux T. I. p.* 510,

Um uns besser zu orientieren, erinnern wir uns zuvörderst, daß innerhalb des knöchernen Kopfgerüstes beyde Nasengänge, durch eine in unsrer Figur weggebrochene knöcherne Scheidewand getrennt sind, daß ferner bey *L* das Spritzloch ist und wir nun die Theile zwischen *K* und *L* zu untersuchen haben. Das Spritzloch *L* ist einfach, unter ihm liegt eine ebenfalls nur einfache und also beyden Nasengängen gemeinschaftliche Höhle *e*; sie mag die gemeinschaftliche Höhle heißen — welche auf jeder Seite offen mit einem zeitlichen seit Cuvier insbesondere so genannten Spritzsacke communiciert. Den Boden der gemeinschaftlichen Höhle *e*, bilden zwey Klappen, eine vordere und eine hintere. Sie lassen nur eine sehr enge Spalte zwischen sich, die überdieß noch durch näheres Aneinanderlegen der Klappen gänzlich verschlossen werden kann. Von diesen Klappen hat Cuvier nur die vordere bemerkt; alles was unter den Klappen zwischen ihnen und dem Schädel liegt, hat er gar nicht gesehen. Es finden sich aber unter jeder Klappe zwey Paar Höhlen übereinander. Beyde Klappen sind befestigt 1. an den äußern Rand der knöchernen Nasenöffnung, 2. an die Scheidewand derselben, so daß beyde Nasengänge erst über den Klappen zusammenmünden, bis dahin aber völlig getrennt sind. Ein jeder Nasengang hat also ehe er die Klappen erreicht eine vordere untere (*a*) und eine vordere obere Nebenhöhle (*d*), ferner eine hintere untere (*b*) und eine hintere obere Nasenhöhle (*c*). Ueber den Klappen gehen beyde Nasengänge in die gemeinschaftliche Höhle (*e*) über und communicieren von da aus mit den seitlichen Spritzsäcken (*f*).

Wir wollen diesen etwas zusammengesetzten Apparat genauer ins Auge fassen, indem wir ihn wieder von unten nach oben verfolgen und jeden Theil einzeln untersuchen. Sobald der Nasencanal jeder Seite aus dem Knochen hervorgetreten ist, erweitert er sich nach vorn und nach hinten. Die letztere Erweiterung ist ansehnlicher als die erstere. Diese besteht in einem einfachen Sacke ohne merkliche Falten *a*. Die Haut die ihn bildet, ist nur dünn und hat auf der innern Fläche einen schwarzen Ueberzug. Der Eingang in diese vordere untere Nebenhöhle liegt unter der vordern Klappe vor dem Ausgange des knöchernen Nasencanals. Der Sack ist aber zwischen der Klappe und den Zwischenkieferbeinen. In jüngern Braunfischen ist er verhältnißmäßig größer als in erwachsenen.

Die hintere Höhle liegt eben so zwischen der hintern Klappe und dem knöchernen Kopfgerüste, namentlich auf dem Siebbeine und den Nasenbeinen. Sie wird durch einen Vorsprung, der von oben und hinten nach vorn und unten steigt, und im jungen Braunfische nur einer dicken Lamelle, im alten aber einem runden Wulste gleicht, in zwey Höhlungen, die über einander liegen, getheilt. Die untere hintere Höhlung *b* erstreckt sich etwas weiter nach hinten, als die obere hintere *c*. Die Auskleidung dieser Höhlen ist fast glatt und ohne Pigment. Die Wandung besteht nicht bloß aus der Schleimhaut des Nasencanals, sondern diese wird äußerlich von einer dicken Lage eines festen faserigen Gewebes gebildet, welches nicht nur ganz unmittelbar in die hintere Klappe übergeht, sondern auch durch Einstülpung den Wulst erzeugt. Der Wulst reicht mit dem freyen Rande bis nah an die hintere Klappe und läßt hier dicht an der Klappe beyde hintere Nebenhöhlen nicht nur unter sich, sondern auch beyde mit dem Nasencanale communicieren. Eine Fortsetzung des Wulstes zieht sich von ξ aus immer schmäler werdend nach außen, um den äußern Pfeiler (siehe unten) der vordern Klappe herum. Hier hört er endlich auf und beyde hintere Nasenhöhlen gehen gemeinschaftlich in einen engen Gang über, * der sich am Pfeiler herumschlägt, und vor der vordern Klappe in eine neue Nebenhöhle *d* sich erweitert *d*.

Diese Höhle *d* liegt über der vordern untern, und muß daher die vordere obere heißen. Sie ist etwas länger als jene, mit einer dickern Haut ausgekleidet, und enthält sehr viele Schleimhöhlen. Sie communiciert nicht unmittelbar mit dem Nasencanale, sondern nur durch den so eben beschriebenen verengten Gang um die Pfeiler der vordern und hintern Klappe herum mit den hintern Höhlen und durch diese mit dem Nasencanale. Von der unter ihr liegenden Höhle ist sie völlig geschieden. Von allen diesen Höhlen sieht man nichts, wenn man von oben die Spritzröhre öffnet, und nicht zugleich die Klappen entfernt, oder mit dem Finger oder einem Instrumente unter die Klappen eingeht. Der freye Rand der Klappen liegt ziemlich nahe über der Oeffnung des knöchernen Nasencanales, näher als in unsrer Fig. 1, wo die Klappen ein wenig aufgehoben sind, um den ganzen Zusammenhang der Theile besser zu übersehen. Indessen kann man doch aus dieser Abbildung eine vollständige Vorstellung von der gegenseitigen Lage erhalten. Die vordere liegt fast horizontal, die hintere steht schief, so daß der vordere freye Rand etwas unter dem hintern Rand der vordern Klappe vorragt. Der hintere freye Rand der vordern Klappe (Fig. 3 i. *x*) ist in der Mitte eingeschnitten, und auf jeder Seite dieses Einschnittes ist ein convexer Vorsprung. Jede Hälfte ist durch zwey Verlängerungen der fibrösen Masse, aus der sie selbst besteht, an den Knochen angeheftet. Diese Verlängerungen nenne ich Pfeiler. Der äußere Pfeiler (*ι*) heftet sich an einen wulstigen Vorsprung vom äußern Rande der knöchernen Nasenöffnung (Fig. 2. *γ*.), der innere Pfeiler (*x*) an das vordere Ende der knöchernen Nasenscheidewand auf das früher erwähnte Rudiment der untern Muschel (ebend. *α*). Hier

* An andern Orten, wie z. B. bey Beschreibung des Magens, stellt er geradezu und sehr mit Unrecht die Beobachtung des Vaters in Zweifel, weil sie mit der von Cuvier nicht übereinstimmt.

* In der ersten und zweyten Figur ist dieser Gang durch die eingeführte Nadel bezeichnet, in der dritten Figur habe ich versucht, durch punctierte Linien das Verhältniß des vordern obern Nebensackes zu den hintern Säcken zu versinnlichen.

stoßen die gleichnamigen Pfeiler beyder Seiten zusammen. Die **hintere Klappe** (η ϑ) hat in ihrem vordern freyen Rande zwey Concavitäten, welche den Convexitäten der vordern Klappe entsprechen. In der Mitte zwischen diesen Ausschnitten ist sie an das hintere Ende der Nasenscheidewand angeheftet. Nach außen läuft sie auf jede Seite in einen starken Pfeiler (η) aus, der sich an den äußern Rand der Nasenöffnung (bey δ) setzt. Nach hinten geht ihre fibröse Masse in die fibröse Masse, welche die hintern Nebenhöhlen bildet, ganz unmittelbar über, und sie ist nichts als das vordere Ende derselben.

Zwischen beyden Klappen sind also zwey enge mondförmige Schlitze, die aus der untern Region dieses Apparates in die obere führen. Ueber den Klappen beginnt ein gemeinschaftlicher, mit seichten Falten versehener Canal, der sich bald zu der **gemeinschaftlichen Höhle** c erweitert. Mit ihr communicieren die besonders so genannten **Spritzsäcke**, zwey nach der Seite und zugleich etwas nach vorn gelegene Säcke von der Größe einer Kinderfaust. Auf dem Boden jedes Spritzsackes sieht man parallele rippenförmige Erhabenheiten durch Einstülpungen der fibrösen Haut des Spritzsackes gebildet. Es laufen diese Rippen nach vorn in die Leiste λ (Fig. 3.) zusammen, nach hinten endigen sie am Eingange des Spritzsackes (μ). Die innere Bekleidung des Sackes ist schwarz und mit rundlichen kleinen Erhabenheiten besetzt, die ich für Nervenpapillen halte. Die Decke des Spritzsackes ist sehr viel dünner als der Boden. Ueberhaupt muß hier zum Schlusse bemerkt werden, daß der ganze Apparat, den wir beschrieben haben, und den man vielleicht am besten in der 2ten Figur übersieht (vergleiche die Erklärung der Abbildungen) aus einem festen elastischen, fibrösen Gebilde geformt ist, das sich der Natur der Faserknorpel nähert. Nur gegen die gemeinschaftliche Höhle verdünnt es sich immer mehr. Auch die untere Wand der untern vordern Höhle ist dünn.

Was die Muskeln anlangt, so ist bekannt, daß vom ganzen Umfange der obern Fläche des knöchernen Kopfgerüstes Muskeln gegen den beschriebenen Apparat sich zusammenziehn. Nachdem die Haut und die Fettlage entfernt worden ist, trifft man zuerst eine Schicht von Fasern, die von der Hinterhauptsleiste zum Oberkieferrande, die Augenhöhlendecke und zum Jochbogen verlaufen. Diese Schicht ist in **Cuviers** vergl. Anat. Taf. XIII. Fig. 3. abgebildet. Sie schien mir durchaus aponeurotisch. Nur secundär setzen sich an ihre Anheftungsstellen Muskelfasern. Da diese Aponeurose ganz die Fortsetzung des Hautmuskels ist, der sich an der Hinterhauptsleiste endigt, indem er durch das Hervortreten derselben unterbrochen wird, so steh ich nicht an, sie für die Galea aponeurotica zu halten. Entfernt man sie, so sieht man eine Menge Muskelfasern von der ganzen obern Fläche des Schädels gegen alle Theile des über dem Schädel liegenden sogenannten Spritzapparates zusammenlaufen. Diese Muskelfasern liegen in mehreren Schichten übereinander, die sich zwar leicht von einander trennen lassen, an den Rändern jedoch mehr oder weniger in einander überlaufen, weßhalb es nicht gut möglich wird, sie einzeln so zu beschreiben, daß jeder Andre sie eben so und in eben solcher Anzahl wiederfindet.

Ich habe sie an mehreren Köpfen von *Delph. Phocaena* genau untersucht, getrennt und jedesmal unabhängig von den frühern Untersuchungen beschrieben. Ich konnte immer ungefähr 6 Partien unterscheiden; dennoch stimmen die verschiedenen Beschreibungen weder in Hinsicht der Zahl noch in der Begränzung der einzelnen Lagen mit einander völlig überein. Ich glaube daher, daß man diese Muskellagen mit gleichem Rechte als eine einzelne betrachten kann, und es nur darauf ankommt, das Allgemeine in der Verbreitung und Richtung der Fasern aufzuführen. Im Allgemeinen muß nun bemerkt werden, daß die oberflächlichsten Schichten in den Umfang des Spritzloches gehen und zwar auf folgende Weise. Von der Stirnleiste, die zugleich Hinterhauptsleiste ist, verlaufen die Muskelfasern größtentheils in die hintere Lippe, vom Oberkieferrande in die vordere Lippe derselben. Die seitlich von der Schläfenleiste kommenden Fasern bilden eine etwas tiefere Schicht, die sich anfänglich sehr deutlich von der, die von der Stirnleiste kommt, scheiden läßt, zuletzt aber im Umfange des Spritzloches untrennbar mit ihr verwächst; indessen gelangt sie doch vorzüglich zum Seitenrande desselben. Ich habe daher nichts dagegen, mit **Blainville** 3 Paar Muskeln anzunehmen, die in den Umfang des Spritzloches gehen und offenbar nur Modificationen der gewöhnlichen Nasenmuskeln der Säugthiere sind. Sie müssen gemeinschaftlich diesen Eingang auseinander ziehen und öffnen. Dagegen ist kein Sphincter da, um ihn zu schließen. Ein solcher wäre auch überflüssig, da die Lippen wulstig sind und an einander liegen. So hat die Vorderlippe die Form eines dicken Tampons, der durch den Druck des Wassers nur noch fester den Eingang verschließen muß, besonders da sie von der Hinterlippe übertragt wird. — Die seitlichen Spritzsäcke liegen ziemlich nahe unter der vordern oberflächlichen Muskelschicht, so daß die obere Lage dieser Schicht unmittelbar über der Decke derselben weggeht, ja, etwas tiefere Fasern verweben sich in die Wandung der Spritzsäcke. Dringt man noch weiter in die Tiefe, so findet man Muskellagen, welche die Säcke ganz umweben, sie sind aber nicht isoliert, wie etwa die Muskeln des Herzens, sondern gehen überall in Fasern über, die auf den Oberkiefer = und Zwischenkieferbeinen befestigt sind. **Cuvier** lehrt, wie diese Muskeln die Spritzsäcke mit großer Kraft zusammendrücken, um das hinein getriebene Wasser auszuwerfen. Allein, uns will es bedünken, daß ein solcher Muskelapparat mehr geeignet scheint, die Spritzsäcke zu öffnen und namentlich ihre Einmündung in die gemeinschaftliche Höhle und den Nasengang zu erweitern. Tiefer unten liegt nach vorn eine starke Muskelschicht, die sich in den Umfang der vordern Klappe verwebt. Die beyden hintern Nebenhöhlen sind ebenfalls von einer Muskellage umflochten, die, wenn sie auch zur Verengerung dieser Höhle wirkt, doch wohl die hintere Klappe ein wenig aufziehen muß, indem sie ihren obern Theil Fig. 1. ϑ gegen den Boden ε der hintern Säcke zieht. Der Eingang in die hintern Nebenhöhlen wird also wohl erweitert werden müssen, da im Umfange desselben keine Kreisfasern sich finden. — Man denke sich einmal den Detrusor urinae ohne den Sphincter vesicae. Seine Wirkung würde ohne Zweifel seyn, den Boden der Blase ihrem Halse zu nähern, zugleich aber und vorzüglich den Blasenhals zu erweitern, wie der Uterus beym Austreiben der

Frucht thut. Wenn nun aber zugleich die Fasern des *Detrusor* sich vom Boden der Blase nach festen Puncten der Umgegend, etwa an die Lendenwirbel, setzen würden, so bliebe es wohl kaum zweifelhaft, daß die Verengerung der Blase nicht eintreten könnte, daß vielmehr die Hauptwirkung auf Erweiterung der Mündung und secundär auf Erweiterung der ganzen Höhle der Blase gehen würde. So scheint uns das Verhältniß der Muskellage auf den Nebenhöhlen des sogenannten Spritzapparates der Cetaceen. — Die Wirksamkeit der Muskelfasern, welche eine Höhlung umweben, ist immer schwer verständlich. Sind doch die Physiologen selbst über die Wirkungsart der Fleischbündel des Herzens noch nicht ganz einig. Zwar ist die Verengerung der Höhlen desselben durch die Muskeln keinem Zweifel unterworfen. Allein über die Erweiterung hat man verschiedene Meynung. Ich halte sie nach Untersuchungen bey Vivisectionen für activ, was den meisten Physiologen unwahrscheinlich dünkt. Dieser Schwierigkeiten wegen will ich auch die Wirkung der Muskellage der sogenannten Spritzsäcke nicht mit Untrüglichkeit und im Einzelnen nachweisen zu können behaupten. Unleugbar ist aber in unsrer bisherigen Kenntniß dieses Apparates, ein großer Widerspruch auf den durchaus aufmerksam gemacht werden muß. Die Zootomen mögen dann entscheiden, ob meine Ansichten richtig sind, oder sie mit bessern vertauschen.

Unsre Kenntniß des Spritzapparates beruht fast nur auf den Resultaten von Cuviers Untersuchungen an *Delphinus phocaena*, die tausendfältig und meist mit denselben Worten wiederholt sind. Auch Schriftsteller, die auf selbstständige Arbeiten sich berufen konnten, widersprechen ihm doch gerade in denjenigen Puncten nicht, die sich nicht vereinbaren lassen. Was lehrt nun aber Cuvier? — Nachdem er auseinandergesetzt, wie die Cetaceen als Lungenthiere nur durch die Nase athmen können, weil das Maul im Wasser liegt, und wie eben deßhalb die Nase sich am höchsten Theile des Kopfes öffnen müsse, heißt es weiter. „Die beyden knöchernen Nasenhöhlen werden an ihrer obern oder äußern Oeffnung von einer fleischigen Klappe verschlossen, welche die Gestalt zweyer Halbkreise hat, und an den vordern Rand dieser Oeffnung befestigt ist, die sie mittelst eines sehr starken, auf den Zwischenkieferbeinen sitzenden Muskels verschließt. Um sie zu öffnen wird eine fremde, von unten nach oben wirkende Kraft erforderlich. Wenn die Klappe verschlossen ist, versperrt sie alle Gemeinschaft zwischen der Nasenhöhle und den darüber befindlichen Höhlen." Einige Schriftsteller machen die Sache noch deutlicher, indem sie sagen: „die Klappe kann nur durch einen Stoß von unten geöffnet werden," was freylich auch Cuvier, wenn gleich weniger bestimmt behauptet. Gegen das Eindringen des Wassers von oben wäre nun hinlänglich gesorgt. Wie aber kann das Thier Luft schöpfen? Die Frage ist so natürlich und doch so wenig berücksichtigt. Offenbar muß die Klappe noch fester schließen, wenn der Thorax und die Lungen anfangen sich auszudehnen.

Vor allen Dingen bemerken wir, daß der Muskel der Klappe, da er von vorn an sie tritt und sein Ursprung tiefer liegt als die Insertion, den freyen Rand der Klappe aufheben und sie vielleicht ein wenig zurückziehn wird, und wir vermeynen nach dem Gesagten, daß überhaupt der Muskelapparat aller dieser Theile mehr zum Oeffnen derselben als zum Schließen dienen werde. Man sieht wohl, wie bey der gewöhnlichen Erklärung vorzüglich an das Austreiben des Wassers gedacht worden ist, und weniger an den offenen Weg für die Athmung. Die Wasserfontainen sind auch die Ursachen, daß man die Spritzröhre der Cetaceen lange Zeit gar nicht für ihre Nase hat ansehen wollen, weil es doch sehr sonderbar schien, daß durch die Nase das eingeschluckte Wasser wieder ausgetrieben würde. Freylich ist es auffallend — allein wie, wenn die ganze Lehre von diesen Springbrunnen ein Vorurtheil wäre!

Wir wollen hören, wie man sich die Sache denkt! Ein Stoß von unten treibt das Wasser in die Höhe. Dieses hebt die Klappe auf und sammelt sich in den seitlichen Spritzsäcken, wird da reserviert und gelegentlich durch Contraction ihrer Wände ausgetrieben. Welcher Impuls soll denn das Wasser gerade in die Spritzsäcke führen? Der Eingang in dieselben liegt an der Seite des Wasserstroms, und steht nicht weit offen, sondern ist spaltförmig. Das Aufheben der Klappe wird, wie die Ansicht unsrer ersten Figur lehrt, den Eingang in diese Nebenhöhle eher verengen als erweitern. Der Strom des Wassers ist vielmehr gegen das Spritzloch gerichtet, und in diesem findet sich, da es nicht einmal einen Schließmuskel hat, gar keine Möglichkeit, dem Stoße zu widerstehen. Wenn das Wasser also aus dem Schlunde in die Nasencanäle getrieben wird, so können wir nicht anders glauben, als daß es gerade hinausfährt. Welchen Zweck kann man sich auch für die Aufbewahrung des Wassers in den Spritzsäcken denken? Und sind in den wahren Wallfischen denn wirklich solche Spritzsäcke da? Es ist dem Verfasser dieser Bemerkungen nicht erinnerlich, daß irgend ein Schriftsteller eine solche Höhle beschreibt. Die Gelegenheit, einen Wallfisch zu zergliedern ist freylich sehr selten; daß aber keiner derselben uns mit der Beschreibung solcher Säcke beschenkt hat, muß auffallen.

Camper hatte das Glück, einen Fötus vom grönländischen Wallfische zu erhalten; über die Spritzröhre und ihre Nebentheile sagt er aber fast nichts. Von dem Wallfische, der vor einigen Jahren in Berlin zergliedert wurde, berichtet Rudolphi, daß die innern Theile der Brust- und Bauchhöhle entfernt worden waren, er also nur den Kehlkopf und die Augen habe untersuchen können (Abhandlungen der Academie der Wissenschaften zu Berlin). Indessen war die Spritzröhre gewiß erhalten, und da von dieser nichts berichtet wird, so darf man vermuthen, daß an ihr nichts besonderes zu bemerken war. Scoresby gibt in seinem Tagebuche einer Reise auf den Wallfischfang eine (leider fast ganz unverständliche) Beschreibung dieses Canals, in der ebenfalls von einem solchen Nebensacke nicht die Rede ist. Desmoulins hatte Gelegenheit, einen antarctischen Wallfisch zu untersuchen (*Dictionn. classique d'hist. n. article Baleine*). Er beschreibt gewisse Nebenhöhlen, die wohl mit den hintern Nebenhöhlen des Braunfisches zu vergleichen sind und zum Theil von Knochenmasse umgeben waren. Von den seitlichen oder insbesondere sogenannten Spritzsäcken sagt er nichts, auch nicht von irgend einem Organ, das fähig wäre, wie man es von den Spritzsäcken

des Braunfisches glaubt, das Wasser auszuspritzen. In dem Canal aber soll eine untere Abtheilung für den Durchgang des Wassers bestimmt seyn. Das Wasser müßte also hier unmittelbar, und ohne sich vorher in eine Nebenhöhle zu retten, ausgetrieben werden. Dennoch hält Desmoulins (ebend. *Art. Event*) das Austreiben des Wassers durch die Muskeln der Spritzsäcke an einer andern Stelle für allgemein bey den Cetaceen, und sagt mit dürren Worten, daß die Richtung der Wasserstralen nicht von der Richtung der Gänge abhienge, sondern von den Spritzsäcken bedingt würde, die so dicht als möglich unter der Haut lägen. Also hat er doch wohl solche Säcke bey den Wallfischen gesehen, könnte man vermuthen. Wir meynen aber, bis uns Desmoulins widerspricht, hier sey ein Beweis, wie stark eine einmal gefaßte Meynung wirken könne. — Im Herbste des Jahres 1824 strandete ein Wallfisch an der Küste von Pommern, und die Herrn Prof. Rosenthal und Hornschuch werden uns wohl belehren können, ob er Spritzsäcke hatte oder nicht. Bis jetzt ist hierüber meines Wissens noch nichts bekannt geworden. Im Programm, das Professor Hornschuch zur Feyer von Blumenbachs Jubiläum über jenen Wallfisch herausgegeben hat, geschieht der Spritzsäcke nicht Erwähnung. —

So viel gegen die Meynung, daß die Spritzsäcke das Wasser hervortreiben. Es müßte also wohl unmittelbar durch die Wirkung der Schlundmuskeln hervorgestoßen werden. Aber auch hier gibt es viele und wichtige Bedenken, durch welche ich wenigstens soviel zu erweisen hoffe, daß diese Sache noch völlig dunkel und unverständlich ist. — Der Wallfisch, sagt man, schwimmt mit geöffnetem Maule durch den Ocean, und vorzüglich an Stellen, die von kleinen Thierchen wimmeln. Er hat darauf nur das Maul ein wenig zu schließen, und die Barten werden ihm als treffliche Filtriermaschine dienen, indem sie das Wasser abfließen lassen, und das Genießbare zurückbehalten. Dann treibt er das überflüssige Wasser, um sich den Magen nicht zu überladen, in die Nasencanäle. — Müßten da nicht alle Mollusken und Zoophyten mit gehen? Wozu denn das Filtrum im Maule? Wir sollten meynen, da oben im Uebergange zur Nase wäre es erst recht nöthig. — Wenn andere Säugthiere schlucken, so hebt sich das Gaumensegel in die Höhe, um den Eingang in die Nase zu verstecken, hier aber, wo der hintere Schenkel des Gaumensegels immer aufgehoben ist, soll gerade das eingeschluckte Wasser durch den Nasencanal abgehen. Werfen wir einen Blick auf unsre Figur, so scheint doch wahrlich die anatomische Anordnung diesen Weg eben nicht zu begünstigen. Vom Schlundkopfe aus soll das Austreiben desselben bewirkt werden, also etwa bey B oder höchstens bey A, denn weiter nach hinten wird wohl die Herrschaft der Willkühr aufhören. Nun ist aber gerade der Gaumenschlundkopfschnürer stark vorspringend und scheint ganz dazu geeignet, den Kehlkopf zu umfassen, um nichts durchzulassen; dagegen ist der Zungenschlundkopfschnürer sehr schwach ausgebildet. Es scheint viel natürlicher, daß der Schlundkopf sich des überflüssigen Wassers nach vorn hin entledigt, wobey noch die Zungenwurzel behülflich seyn kann, da sie durch die starken Muskeln des Zungenbeins auf jeden Fall beweglich ist. Der Kehlkopf ist überaus verlängert und bis in das hintere Ende des Nasencanals gezogen, um ihn völlig sicher vor dem Wasser zu stellen, und gerade hierher sollte das Wasser getrieben werden! Endlich liegt der wichtigste Einwand im Bau des Schlundkopfsmuskels. Die Zusammenschnürer desselben gehen gar nicht auf der hintern Fläche des Schlundkopfs in einer Mittellinie zusammen, sondern setzen sich an die untere Fläche des Schädels und zum Theil an die seitlichen flügenförmigen Fortsätze des Hinterhauptbeines und an die hintern Nasenöffnungen. Die Folge davon ist, daß kein Thier so wenig im Stande ist, den Schlundkopf vollständig zu verengen, als die Cetaceen. Die Thätigkeit der *Consrictores pharyngis* kann nur unvollständig den Schlundkopf schließen, wird aber immer die Basis des Kehlkopfs gegen den Schädel drücken und die Spitze jenes Organs tiefer in die Nase treiben. In der That scheint jedes andre Thier eher fähig, Wasser aus der Nase hervorzupressen und bey jedem andern könnte noch der Luftstrom aus der Lunge mitwirken.

Alle diese Zweifel würden freylich schwinden müssen, wenn wir authentische Beobachtungen hätten, daß die Cetaceen Wasser ausstoßen. Die Zeugnisse, die wir haben, finde ich jedoch verdächtig. Zwar weiß ich, daß man leicht einige Hundert beweisende Stellen in den Schriftstellern von Aristoteles an nachweisen könnte, daß Lacepede umständlich sagt, das Ausstoßen des Wassers gebe ein Geräusch wie ein ferner Donner, oder wie das Abfeuern einer Canone von ziemlich starkem Caliber; allein was glaubt nicht ein Schriftsteller dem andern, und es ist ja derselbe gläubige Lacepede, der behauptet, alte Wallfische wären wohl $^1/_{100000}$ eines Erdquadranten, das ist über 300 Fuß lang. Wenn das Geräusch vom Wasser herrührt, so kann es übrigens nur vom Herabfallen desselben entstehen (das geringe Sausen abgerechnet, das der Widerstand der Luft gegen das ausströmende Wasser erregen würde), und dieses Herabfallen wird wohl nur eine sehr liebliche Canonade erzeugen, wie man sich bey dem ersten besten Springbrunnen überzeugen kann, der dieselbe Höhe erreicht. Wenn das Dach eines Hauses brennt und man das Feuer mit mehreren Spritzen zu dämpfen sucht, hört man ja noch nicht eine heftige Canonade oder ein Donnerwetter, und doch geht der Stral aus guten Sprützen viel höher, als angeblich die Wasserstralen der Wallfische. Es gehört eben nicht viel Kenntniß der Physik dazu, um dem etwanigen Einwurfe zu begegnen, daß das Wasser von den Wallfischen vielleicht mit viel mehr Kraft ausgestoßen werde; denn die Höhe, zu der das Wasser steigt, ist das genaue Maas der Kraft, die es hinauf treibt. Die Höhe wird aber auf 30 — 40 Fuß höchstens angegeben, und bey solchen Angaben kann man kaum die Hälfte als wahr annehmen. Die Abbildungen geben nicht einmal diese Höhe.

Freylich sprechen auch die Grönlandsfahrer selbst vom Auswerfen des Wassers, aber sie fügen Nebenumstände hinzu, welche vermuthen lassen, daß sie sich irrten oder von vorgefaßten Meynungen eingenommen waren. Martens läßt die Wallfische Wasser aufblasen, allein das Geräusch vergleicht er mit dem Herausfahren des Windes aus einer Höhle oder einer Orgelpfeife. Also ein Wasserstrom, der

wie ein Windstrom klingt! * — Scoresby hingegen, der wohl die meiste Erfahrung hierüber besitzt und das meiste Zutrauen verdient, sagt von den Wallfischen: „sie athmen mit einem lauten Getöse. Der Dampf, den sie ausstoßen, steigt einige Ellen hoch und erscheint in einiger Entfernung wie ein hervorschießender Rauch. Wenn die Wallfische verwundet sind, so ist er oft mit Blut gemischt, und bey der Annäherung des Todes wird zuweilen bloß Blut ausgeworfen. Sie blasen am stärksten, wenn sie auf der Flucht sind, oder in Unruhe oder beym ersten Erscheinen auf der Oberfläche, nachdem sie lange in der Tiefe gewesen sind. Sie blasen vier oder 5mal in einer Minute." Vergl. *Scoresby account of the arctic regions Vol. I. p.* 465. An einer andern Stelle (p. 456) spricht er von den Blaselöchern also: „Sie sind die wahren Nasenlöcher der Thiere. Ein feuchter Dunst mit Schleim gemischt wird aus ihnen ausgestoßen, wenn das Thier athmet, allein, kein Wasser begleitet ihn, ausgenommen, wenn das Ausathmen unter der Oberfläche geschieht." Dieses Zeugniß des erfahrensten und umsichtigsten Wallfischjägers ist sehr bestimmt und scheint dem, was sich erwarten läßt, so angemessen, daß damit alle Ungewißheit gehoben und alle Schwierigkeiten entfernt sind, nachdem man ein altes Vorurtheil abgelegt hat. Das Getöse beym Ausathmen wird demjenigen leicht begreiflich, der größere Seehunde athmen gehört hat. Mit einem Stoße, dem man bey ruhigem Wetter wohl 100 Schritte weit hört, treiben sie die Luft aus der Lunge. Der Luftstrom spritzt gewöhnlich auch etwas Wasser fort, daß die Nasengegend bedeckte. Das völlige Schließen der Nasenöffnungen in den Intervallen des Athmens läßt schon eine Verwandtschaft beyder Thiere in der Function der Athmung vermuthen. Von der Gewalt, mit der die Cetaceen die Luft ausstoßen können, habe ich im Bau des Braunfisches die sprechendsten Beweise gefunden. Die Lungen sind überaus derb und treiben auch nach dem Tode die eingeblasene Luft mit viel größerer Kraft aus, als die Lungen anderer Säugthiere. Das Zwerchfell ist ebenfalls sehr stark, und der Brustkasten wird nicht bloß von den gewöhnlichen Muskeln der Säugthiere zusammengedrückt, sondern noch von einem eigenthümlichen Muskel, der auf den Rippen liegt, sich an alle ansetzt, und sie gegen einander zieht. Daß nun der Wallfisch, wenn er nahe unter der Oberfläche die Luft ausstößt, auch Wasser in die Höhe spritzt, ist sehr natürlich, allein das gibt noch keine Wassersäule von mehreren Klaftern Höhe. Es wäre nicht nöthig gewesen, über diese Sache viel Worte zu machen, wenn Scoresby's Angaben allen Naturforschern einleuchtende Wahrheiten geschienen hätten. Im Gegentheil scheinen sie überall Widerspruch zu finden. Desmarest behandelt in seiner Mammalogie die Wallfische, als ob kein Scoresby da gewesen wäre. Der Doctor Mandt, der nur, um zoologische Beobachtungen anzustellen, auf den Wallfischfang gesendet war, und der seine Vertrautheit mit Scoresby's Werk beurkundet, sagt ganz kurz: „*Aquam effundunt (balaenae) magno cum strepitu ex duabus aperturis*," und ohne sich auf eine Widerlegung Scoresby's einzulassen (Observationes in historiam naturalem et anatomiam comparatam in itinere groenlandico factae. Dissert. p. 4.). Desmoulins, ein ausgezeichneter Zootom, spricht von der Nothwendigkeit, das Wasser durch die Spritzröhren auszutreiben, und da er gefunden hat, daß im antarctischen Wallfische jede Spritzröhre in zwey Stockwerke durch ein vorspringendes Blatt getheilt ist; so läßt er im obern Luft und im untern Wasser strömen. Dict. classique d'histoire naturelle. Article: Event. Er beruft sich auf Quoy und Gaimard, um zu beweisen, daß das Austreiben von Wasser mit dem Schlucken correspondiert. Quoy und Gaimard nehmlich haben gesehen, daß beym Ausathmen wirklich, wie Scoresby behauptet, kein Wasser ausgestoßen wird, sondern Dampf (Sollte man nicht glauben, es habe noch des Beweises bedurft, daß die Wallfische nicht Wasser ausathmen!). Herr Quoy hat aber auch bemerkt, daß sie Wasserfontainen steigen lassen, und zwar vorzüglich während eines Sturmes, weil dieser die Wasserschichten unter einander mischt und mehr Medusen und Mollusken an die Oberfläche steigen läßt — und also hängt das Wasserspritzen mit dem Schlucken zusammen. — Wie schlau! Was sollen nun all die schönen Sachen, denen der Wallfisch nachjagt, ihm nützen, wenn er sie gleich wieder aus der Nase heraustreibt?

Es kann nicht mein Ernst seyn, über diese Frage durchaus entscheiden zu wollen, da ich nie ein lebendes Thier aus der Familie der Fischsäugthiere habe beobachten können. Aber die Frage näher ins Auge zu fassen und zu genauerer Beobachtung aufzufordern, war durchaus nöthig. Daß das Austreiben des Wassers so nicht geschehen könne, wie man es sich gewöhnlich denkt, glaube ich wohl gezeigt zu haben, und zwar mit lästiger Ausführlichkeit, weil ich sehe, wie fest man an der einmal aufgefaßten Ansicht hängt. Sollte es sich dennoch bestätigen (woran ich bis dahin zweifle), daß Wasserstralen aus dem Spritzloche getrieben werden, so bin ich mehr geneigt zu glauben, daß das Wasser von oben bis an die Klappen eindringen könne als aus dem Schlunde; denn aller Unterschied, den wir im Bau dieser Region zwischen den Cetaceen und den Landsäugthieren erkennen, scheint deutlich die Sicherstellung des Kehlkopfs vor dem Wasser zu bezwecken.

Der Spritzapparat der Cetaceen ist uns also die Nase und nichts weiter. Es wird jetzt darauf ankommen, ob sich das Verhältniß derselben zu der gewöhnlichen Form der Säugthiernase noch genauer bestimmen läßt. Leider finden wir uns dabey in nicht geringer Verlegenheit, da schwerlich ein anderes Organ der Säugthiere so wenig gekannt ist, als die Nase in ihren verschiedenen Formen. Davon findet sich der sprechendste Beweis in den Schriften über die Anatomie unsrer gemeinsten Hausthiere. Fast überall wird die bisher so genannte vordere Muschel der Haussäugthiere für die obere des Menschen gehalten, die sie nicht seyn kann, weil sie nicht eine Entwickelung der hintern, sondern der

* Sehr merkwürdig ist es auch, wie das, was die Gelehrten Ausstoßen des Wassers nennen, in der Sprache der Grönlandsfahrer mit Ausdrücken belegt wird, die auf ein Austreiben von Luft schließen lassen. Die Deutschen sagen: die Wallfische blasen, die Engländer gebrauchen das Wort: to blow.

vordersten Zellen des Siebbeins ist. Nur Gurlt scheint sich bey der Herausgabe der anatomischen Abbildungen der Haussäugthiere orientiert zu haben, und nennt sie die mittlere Muschel, nachdem er sie früher in seinem trefflichen Handbuche der verg. Anat. der Haussäugthiere die vordere genannt hatte, ohne sie auf einen Theil der menschlichen Nase zu beziehen.

Gewöhnlich findet man in den Werken über den Bau der Hausthiere nicht einmal angegeben, an welchen Stellen die Nebenhöhlen sich einmünden. Bey so ungenügenden Vorarbeiten wurde es daher nothwendig, um die einzelnen Theile der Nase des Braunfisches zu bestimmen, dieses Organ bey andern Säugthieren genauer zu untersuchen. * Es hat sich dabey Stoff genug zu einer besondern Abhandlung über diesen Gegenstand gefunden, die indessen ohne zahlreiche Abbildungen nicht verständlich seyn würde. So viel soll jedoch hier aufgenommen werden, als zum Verständniß der Nase des Braunfisches nöthig ist.

Wir erinnern uns zuvörderst, daß die Nase der Lungenthiere das vordere Ende des Athmungsapparates ist. Sie dient also dem Bedürfnisse der Lunge. Allein, in der Region des Kopfes gelegen, erregt sie eine Empfindung von den äußern Einflüssen, die auf sie wirken. Sie ist Sinnesorgan in der Sphäre unsers Verhältnisses zur Luft. — Auf die Empfindung kann die Luft offenbar um so kräftiger einwirken, je länger sie auf der empfindenden Fläche verweilt und je ausgedehnter diese ist. Die Fläche der Nase vergrößert sich aber für das Riechorgan auf zweyfache Weise. 1) Durch vorspringende Blätter, die mehr oder weniger verzweiget und gewunden in das Innere der Nase vorragen — die Muscheln; 2) durch blasige Verlängerungen, die in die umgebenden Knochen dringen — die Nebenhöhlen oder Sinus. Wie die Nase überhaupt eine mit Empfindung begabte Wiederholung der Athmungsorgane in der Region des Kopfes ist, so sind die Muscheln deutlich nach dem Typus der Kiemen und die Sinus nach dem Typus der Lungen gebaut. Das bestätigt sich auch in der netzförmigen Verzweigung der Blutgefäße für die Nasenhöhle. Auf der vordern (untern) Muschel der Wiederkäuer bilden sogar die größern Gefäßstämme ein langmaschiges Gefäßnetz, so daß man ein colossales Kiemennetz zu sehn glaubt. Das Riechorgan ist also, mit Oken zu sprechen, eine Kopflunge oder eigentlich ein Sinnesorgan für die Athmungsfunction, und nach dem allgemeinen Typus der Athmungsorgane gebildet. Bald ist ihre Blattbildung, bald die Höhlenbildung vorherrschend. Erstere ist am meisten entwickelt bey Raubthieren, letztere bey Hufthieren. So sehen wir in diesem die Blätter des Siebbeins selbst in Zellen umgewandelt, besonders bey Wiederkäuern, oder die vordern (untern) Muscheln enthalten im Innern Zellen wie beym Pferde. — Durch die vorspringenden Blätter wird die Höhle des Riechorgans in Abtheilungen getrennt, die wir Nasengänge zu nennen pflegen.

* Zu den besten Arbeiten über die Nase — und namentlich was die Säugthiere anlangt, gehören wohl zwey — wie es scheint nicht gehörig verbreitete Dissertationen von Rosenthal. Allein sie sind gerade über die Gegenstände, auf die es hier ankommt, nicht entscheidend, weßhalb ich mich nicht auf sie habe berufen können.

So sehr aber auch das Riechorgan den Athmungsorganen analog gebaut seyn mag, so genügt es doch dem körperlichen Bedürfnisse der Blutumwandlung nicht. Vielmehr steht in dieser Hinsicht die Nase ganz im Dienste der Lunge — sie ist der Luftweg für die Lunge und wird dieser Bestimmung um so besser entsprechen, je rascher und ungehinderter sie die Luft durchströmen läßt. Die Anforderungen, die an die Nase als Riechorgan und als Luftgang gemacht werden, stehen daher mit einander im Gegensatze. Ist die Nase nicht viel mehr als Luftgang wie in vielen Amphibien, so kann sie nur ein sehr unvollständiges Riechorgan seyn, wenn auch diese Sinnesempfindung gewiß nicht ganz fehlen wird. * Sind dagegen die Muscheln stark ausgebildet, so wird der Durchgang der Luft mehr Hindernisse finden. Weil jedoch das Bedürfniß des Luftdurchganges zu dringend ist, so kann es nie in hohem Grade vernachlässigt seyn. Vielmehr wird ihm theils durch größere Weite der Nasenhöhle entsprochen, theils findet sich doch mehr oder weniger deutlich ein Weg, der weniger Hindernisse darbietet, als andere. Diesen Weg kann man Luftgang oder Schlot nennen, wenn er auch häufig mit einem Nasengange, also einem Theile des Riechorganes ganz zusammen fält. Zuweilen aber ist der Schlot vom Riechorgane wesentlich getrennt, und das letztere ein selbstständiger Nebentheil. Die Nase bestünde also der Idee nach aus dem Schlote, dem Riechapparate und endlich aus einem hintern gemeinschaftlichen Raume, in welchen alle Nasengänge zusammenlaufen und an welchen in allen Fällen der Schlot auch gleichmäßigen Antheil hat. Diesen Raum nennen wir, um einen oben gebrauchten Ausdruck beyzubehalten, den gemeinschaftlichen Nasencanal oder den Nasencanal schlechtweg. Er communiciert immer mit dem Verdauungscanal, entweder mehr nach vorn durch die Mundhöhle oder weiter nach hinten durch den Schlundkopf. ** In letzterem Falle wird der knöcherne Nasencanal,

* Das Verhältniß ist in der Nasenhöhle gerade so wie in der Mundhöhle. Die Anfänge der Luft = und Verdauungswege müssen als solche Sinnesempfindung haben. Sonderbar ist es nur, daß viele Physiologen den Thieren mit wenig ausgebildeter Zunge den Geschmacksinn ganz haben absprechen wollen, während man doch den Thieren, die keine Muscheln in der Nase haben, den Geruch gern zugestanden hat. Wo gar keine oder eine höchst unvollkommene Zunge ist, wird wohl die ganze Mundhöhle Geschmacksempfindung haben, die ja selbst bey ausgebildeter Zunge in den übrigen Theilen der Mundhöhle ganz unläugbar ist — gerade wie die Nase so weit die Fähigkeit zu riechen hat, als das fünfte Nervenpaar reicht. Die Muscheln und die Zunge sind nur Apparate der Vervollkommnung.

** Ich sage „in den Schlundkopf" und nicht „in die Rachenhöhle," weil die Rachenhöhle ein Unding ist, oder die Anatomen wenigstens einen höchst unbestimmten Begriff mit diesem Worte verbinden. Im Grunde beruhen wohl die Ausdrücke Schlundkopf und Rachenhöhle auf zwey verschiedenen Ansichten desselben Raumes. Den Raum hinter der Mundhöhle hat man, von vorn gesehen, den Rachen

der gedoppelt ist, häufig noch durch einen weichen ungetheilten Canal verlängert. Zwischen dem weichen Nasencanal und der Mundhöhle ist der sogenannte weiche Gaumen die Scheidewand. Nasencanal und Schlot mögen zusammen Luftcanal heißen.

Ueberblicken wir nach dieser allgemeinen Bestimmung der einzelnen Theil der Nase den Bau derselben bey den Lungenthieren, so finden wir in den Amphibien in der Regel nur einen einfachen Canal, der eben, weil kein eigenthümlicher Riechapparat ausgebildet ist, Schlot und einziger Nasengang zugleich ist. Nur bey einigen Amphibien ist eine Muschel. Im Proteus ist auch nur eine einfache Höhle, die aber, weil das Bedürfniß der Luftathmung sehr gering ist, vielmehr den Character des Riechorganes als des Schlotes hat. So ist die ganze Höhle mit Blättchen besetzt und hat nach hinten eine sehr enge Ausmündung. In den Vögeln ist der Schlot vom Riechapparat gesondert und nimmt die untere Region der Nase ein, der Riechapparat dagegen liegt in der obern. In den meisten Säugthieren ist die Sonderung nicht so vollkommen. Sind die Muscheln weniger entwickelt, wie etwa im Menschen, so ist die ganze Nasenhöhle geräumig genug, um als Schlot zu dienen. Sind dagegen die Muscheln mehr ausgebildet, so ist zwar die Höhlung im allgemeinen beengt, man wird aber finden, daß ein relativ weniger beengter Raum bald mehr unten, bald mehr oben sich nachweisen läßt, der als Schlot angesehen werden kann. So ist im Pferde der Gang unter der untersten (vordern) Muschel der relativ freyeste Raum. In Wiederkäuern ist das Verhältniß fast eben so, nur ist der freye Raum im Verhältniß zur Muschel doch etwas mehr hinaufgerückt, und liegt nach innen neben dieser. Die Muschel ist in ihrer untern Hälfte stark eingebogen, um dem Luftstrom neben sich mehr freyen Raum zu lassen. Im Schweine, wo die untere Muschel mit ihren Windungen fast die Scheidewand erreicht, ist der offenste Canal für die Luft nach außen neben der Muschel. In den Raubthieren und vielen Nagern, wo die untere Muschel sehr stark verzweigt ist, bleibt der für den Durchgang der Luft am meisten geöffnete Raum über ihr, d. h. im mittleren Nasengange, wenn auch eine Menge Luft zwischen den Blättern der untern Muschel durchströmt. Ueberhaupt gebe ich gern zu, daß in allen diesen Formen der Luftgang kein selbstständig organisierter Theil ist, offenbar aber ist es, daß der relativ freyeste Raum bald mehr unten, bald mehr oben liegt, und daß keineswegs alle Theile der Nase einen ungehinderten Durchgang gewähren. So sind ja oft die obern Theile des Riechapparates fast ganz durch eine Art Scheidewand von den untern und dem Luftgange ziemlich getrennt, wovon die Schweine ein bekanntes Beyspiel geben. Es läßt sich aber ein Verhältniß denken, wo der Schlot noch mehr von dem eigenthümlichen Riechapparate gesondert ist, fast ausschließlich dem Luftstrome dient, und wo die Riechorgane als bloße Nebentheile von der Luft nur gestreift werden, die sich in ihnen verfängt.

So scheint mir wirklich das Verhältniß in den Cetaceen und insbesondere in den Delphinen. Für die Cetaceen, die ihrer ganzen Lebensart nach bestimmt sind, lange unter Wasser zu bleiben, muß auch eine solche Sonderung des Schlotes besonders nothwendig werden, damit die Lunge nach langer Entbehrung rasch mit der Luft in Wechselwirkung treten könne, ohne durch den Riechapparat gehindert zu werden. Die Richtung, die hier der Schlot nimmt, ist von seiner Richtung bey Vögeln sehr abweichend und offenbar von seiner Bedeutung und der übrigen Organisation dieser Thiere abhängig. Der Leib der Cetaceen ist nehmlich im Allgemeinen etwas leichter als Wasser, und ragt daher mit einem Theile über die Fläche des letztern hervor. Der Schlot steigt nun bey allen nach dem am meisten vorragenden Theile in die Höhe, indem er die Luft sucht. Ich brauche nicht zu erinnern, daß in Pottfischen, wo eine ungeheure Masse von Fett den Kopf deckt, und dieser daher der leichteste Theil ist, das sogenannte Spritzloch sich an der Spitze desselben findet. In Wallfischen liegt es etwa in der Mitte der Kopflänge, in den Delphinen, wo der Kopf viel kürzer ist und die Schnauze viel weniger Fett enthält, steigt der Luftgang vor der Stirne gerade in die Höhe und im Narwall, wo der Kopf durch den schweren Zahn nach vorn ein Uebergewicht hat, krümmet sich der Luftgang so weit nach hinten als möglich, indem er um die Stirn herum sich nach hinten windend den Nacken erreicht. Merkwürdig ist es, daß im Fötus des Narwalls, bey dem kein solches Uebergewicht durch den Zahn erzeugt wird, die äußere Oeffnung der Nase nicht so weit nach hinten liegt. Die letzte Tafel in Campers Werk über die Cetaceen versinnlicht dieses Verhältniß vortrefflich. Es scheint mir ganz offenbar, daß die Richtung des Luftganges den entschiedensten Einfluß auf die ganze Schädelbildung hat. Von diesem Einflusse wird das Siebbein in den genannten Gattungen nach der eben aufgestellten Reihenfolge erst senkrecht und dann immer mehr nach hinten überliegend gestellt; von ihm werden die Nasenbeine, die bey Wallfischen schon sehr klein sind, aber mit dem vordern Rande doch noch frey liegen, bey Delphinen und Narwallen immer mehr zurückgeschoben, bis sie als unnütze Platten auf den Stirnbeinen liegen, deren vordere Wiederholungen auf dem Rücken der Nase sie ursprünglich sind. Auch die Stirnfläche schiebt sich nach der Richtung des Luftganges der Nase immer mehr gegen die Hinterhauptsfläche zurück (Am meisten beym Narwall, worüber Albers Abbildung in den Icon. ad anat. comp. fascicul. I. nachzusehen ist). Dadurch werden die Scheitelbeine von dem Scheitel verdrängt, Hinterhauptsbein und Stirnbein erreichen einander nicht nur, sondern es sind auch solche

---

genannt. Die Muskelwand, die diesen Raum umschließt, von hinten angesehen, hat man den Schlundkopf genannt. Das gienge noch an. Wenn man aber jetzt den Schlundkopf einen schief abgeschnittenen Trichter nennt und ihm eine Höhlung — einen umschlossenen Raum — zuschreibt, so bleibt doch wahrlich kein Raum mehr für eine Rachenhöhle übrig, da jener Trichter vorn am Zungenbein und Unterkiefer und hinten am Schädel hängt. Man müßte sich denn begnügen, den Raum dicht hinter den Choannen Rachenhöhle zu nennen. Dieser Raum ist aber nicht der Nasen- und Mundhöhle gemeinschaftlich, sondern gehört der ersten an, wie die Cetaceen vorzüglich beweisen. Auch bey Wiederkäuern sieht man deutlich, daß eine ganz andere Haut den obern Theil der sogenannten Rachenhöhle umkleidet, nehmlich eine Fortsetzung der Nasenhaut, während die Mundhaut ununterbrochen sich in die Speiseröhre fortsetzt.

Theile dieser Knochen, die sonst tief unten liegen, hoch nach oben gerückt. Man faßt die Eigenthümlichkeit des Schädels der Cetaceen wohl am besten auf, wenn man sich denkt, daß man den Schädel eines Hundes oder einer Katze aus weicher Thonmasse gebildet vor sich habe, und es würden die Stirn- und Hinterhauptsflächen gegen den Scheitel zusammengeschoben. Das Zusammenrücken zieht dann auch die andern Knochen mit, und geht so weit, daß der Hinterhauptshöcker und das foramen infraorbitale nicht weit von einander abstehen. Diese Modification ist zu groß, als daß ich das Zurückweichen des Luftcanals für das einzige Bedingende erklären möchte. Vielmehr ist leicht ersichtlich, daß ein allgemeiner Grund der Metamorphose tiefer liegt und auch den Luftcanal mit beherrscht. Nimmt man aber einmal das Zurückweichen des letztern als Factum, so ist aus ihm die Bildung des Schädels und der Schnauze verständlich, denn diese enthält, wie bemerkt ist, ganz dieselben Theile, wie in andern Säugthieren, nur nicht durch eine Nasenhöhle von einander getrennt.

Wenden wir uns nach solchen allgemeinen Betrachtungen wieder zu unsrer ersten Abbildung. Es ist hier also von D, E bis K, d. h. bis zur obern Oeffnung der knöchernen Nase der (weiche und knöcherne) Nasencanal. Von K bis L ist der selbstständige Schlot und von D, E bis L der ganze Luftcanal durch nichts unterbrochen, als die zurückziehbare vordere Klappe. Die Nebentheile, die wir bisher nach angenommenem Gebrauche Säcke, oder Spritzsäcke genannt haben, dürften daher als die eigentlichen Riechorgane zu betrachten seyn. Um es glaublich zu finden, daß die Riechorgane oberhalb des knöchernen Kopfgerüstes liegen, muß man sich nur erinnern, wie schon oben gezeigt wurde, daß alle weichen Theile vom Schlundkopfgaumenschnürer an im Verhältnisse zu den Knochen hinaufgezogen sind. In der That ist es nichts anders, als ob man bey einem gewöhnlichen Säugthiere die häutige Bekleidung des Nasencanals, vom Knochen gelöst, zugleich mit dem Schlundkopfe nach oben gezogen, und eben durch diese Operation verlängert hätte. Dadurch wäre die Mündung der Eustachischen Röhre so hoch nach oben gerückt, als wir sie finden, und damit stimmt es ganz, daß das Rudiment der knöchernen Muschel am Eingange des knöchernen Nasencanals sitzt. Alles, was darüber liegt, ist dagegen zusammengedrückt. Um den Riechapparat der Cetaceen näher und sicherer mit dem Riechapparat der gewöhnlichen Vierfüßer vergleichen zu können, wollen wir die Nase der letzteren in Hinsicht auf den Bau der Muscheln und der durch sie gebildeten Nasengänge noch einmal besonders ins Auge fassen.

Zuvörderst glaube ich mit Recht behaupten zu können, daß die Muscheln nicht zum Wesen des Skelettes gehören. Weniger will ich mich darauf berufen, daß in den meisten Vögeln die Muscheln nicht knöchern sind — verknöchert fand ich sie bisher nur bey den Eulen — denn die größere oder geringere Geneigtheit zu verknöchern ist nicht entscheidend für die Frage, ob ein Theil zur Idee des Skelettes, d. h. jener Grundlage der Wirbelthiere gehört, welche die Centraltheile des Nervensystems umhüllt, den Muskeln der willkürlichen Ortsbewegung die festen Puncte und dem ganzen Gebäude des Körpers die Stütze gibt. Wesentlicher ist es, daß die Muscheln weder die Reihe der Wirbelkörper noch ihrer Bogen fortsetzen. Sie sind vielmehr von den untern Bogen der Kopfwirbel umschlossene Organe. Darum ist auch ihre Anheftung und Gestaltung so großer Manchfaltigkeit unterworfen. Die sogenannte untere Muschel ist zwar gewöhnlich selbstständig, doch nicht immer. In Seehunden (ob in allen, wage ich nicht zu behaupten, doch in Ph. vitulina, groenlandica, cristata) bildet sie offenbar ein Continuum mit dem Oberkieferbeine. Dagegen ist das Labyrinth bey sehr vielen Thieren, nach meinen Untersuchungen muß ich glauben bey allen Hufthieren und vielen Nagern, eine unmittelbare Fortsetzung des Pflugscharbeins. Es ist in der That sehr auffallend, daß dieses Verhältniß fast allgemein unbekannt zu seyn scheint, da es doch so sehr leicht zu finden ist. Am ersten besten Kalbskopfe kann man sehen, wie das Labyrinth vom Pflugscharbein aus gegen die Siebplatte hin verknöchert und der verknöcherte Theil ziemlich lange von dem letzten getrennt ist, während er beym Auseinanderlegen der Knochen am Pflugscharbein bleibt. Mithin bilden die hintern Muscheln ein ununterbrochenes Ganze mit dem Pflugscharbein.

Die drey Muscheln, wie wir sie in der menschlichen Nase kennen, finden wir in so veränderten Verhältnissen bey andern Säugthieren wieder, daß wir nicht einmal die aus der Zergliederungskunde des Menschen gebräuchlichen Namen auf sie anwenden können. Diejenige Muschel, welche vom Siebbein getrennt ist, ist leicht in allen Säugthieren erkennbar. Die andern beyden sind Verlängerungen vom Labyrinthe des Siebbeins, und zwar ist diejenige, die wir im Menschen die mittlere Muschel nennen, eine blattförmige Verlängerung von der äußern Wand der vordern Zellen des Siebbeins und die obere Muschel ist eine ähnliche Entwicklung der hintern Zellen desselben Knochens. An beyden richtet sich die freye Verlängerung oder die eigentliche Muschel **nach hinten**, und man hat sie benannt, wie sie am hintern Theile über einander liegen. In den gewöhnlichen Vierfüßern ist das Verhältniß ganz anders. Die muschelförmigen Verlängerungen gehen um so mehr **nach vorn**, jemehr die Schnauze ausgezogen ist. * (Schon bey den Affen ist diese Metamorphose sehr merklich, indem die mittlere Muschel gleichmäßig nach vorn und nach hinten verlängert ist.) Ihre Lage wird dadurch völlig umgekehrt. Die Muschel von den vordern Zellen liegt am meisten nach oben und vorn, die von den hintern Zellen — es sind in der Regel mehrere Muscheln, wie wir denn auch im Menschen ausnahmsweise mehrere bemerken — nach hinten und unten. Es wird daher nothwendig, eine Benennung zu wählen, welche auf alle Formen paßt. So mag denn die selbstständige Muschel den Namen der **vordern** erhalten. Auf diese folgt die **mittlere** und dann die **hintern** Muscheln, welche Benennung von der Stelle des Ursprungs hergenom-

---

* Das Vorwärtsrücken ist sowohl in der Gestaltung als in der Anheftung bemerkbar. So berühren bey den meisten Vierfüßern die selbstständigen Muscheln das Gaumenbein gar nicht, dagegen erreichen sie in manchen das Zwischenkieferbein.

men ist. Die letztern könnten wir auch zusammen die Siebbeinmuscheln nennen.

Um für diejenigen nicht unverständlich zu bleiben, denen der Bau der Hausthiere nicht völlig gegenwärtig ist, wird in der 7ten Figur die Nase eines Kalbes abgebildet. α ist die vordere, β die mittlere Muschel. Statt der einfachen hintern Muschel des Menschen sehen wir hier bey γ, δ, ε 2c. eine Menge Vorragungen, die man Anstand genommen hat, Muscheln zu nennen, weil sie lange gestielte hohle Blasen seyen. Guelt nennt in seinen Abbildungen die oberste Vorragung γ eine Muschel, die andern aber zusammen das Labyrinth. Indessen ist unter ihnen gar kein anderer Unterschied, als daß sie nach hinten und unten an Größe abnehmen. Sie haben daher auf denselben Namen Anspruch. Das Labyrinth ist ja eben nichts als die Siebbeinzellen mit ihren Muscheln. Im Menschen sind die Zellen mehr vereint, und von mehrern Zellen gemeinschaftlich geht ein Blatt als Muschel ab. In den Vierfüßern sind die Zellen mehr gesondert und jede für sich, oder (nach vorn) einige wenige vereint, haben nach außen eine gewölbte Wand, die wir Muschel nennen müssen. Niemals sind aber die Höhlungen ganz geschlossen, vielmehr gehen sie innen oft in Nasengänge über. Wir können daher sagen, daß das Siebbein in Raubthieren weniger gewundene Verlängerungen hat, weßhalb sie uns nur als Blätter erscheinen und sich fast gar keine wahren Zellen finden. In den Wiederkäuern dagegen sind diese Blätter um vieles mehr gewunden und umschließen daher Räume, so daß wir auf den ersten Anblick nichts als Zellen sehen. Im Grunde besteht aber der ganze Unterschied nur darin, daß derselbe Theil in jenen Thieren mehr nach dem branchiösen Typus, in diesen mehr nach dem pulmonösen Typus gebildet ist.

Die Nasengänge erhalten durch die veränderte Lage der Muscheln auch in den Vierfüßern eine andere Gestalt und Lage. Der **untere Nasengang** läuft vom (gemeinschaftlichen) Nasencanale nach vorn unter der untern Muschel fort (Fig. 7. a). Zwischen der untern und mittlern Muschel ist wie beym Menschen der **mittlere Nasengang** (Ebend. b.), der auch die Kieferhöhle aufnimmt. Was die Hippotomen **obern** Nasengang nennen, ist aber etwas ganz anderes, als was im Menschen so genannt wird. Er ist eine Rinne (e), die unter dem Nasengewölbe zwischen diesem, der Scheidewand und der mittlern Muschel verläuft und gar nicht in den Nasencanal übergeht. Wir nennen ihn den **Nasendeckengang**. Er ist im Menschen nicht so deutlich, weil die vordere Muschel sich nicht nach vorn verlängert. Eine Andeutung findet sich jedoch auch unter dem Nasengewölbe. Desto deutlicher ist dieser Gang bey mehrern Säugthieren, indem die Nasenscheidewand sowohl im knöchernen als knorpeligen Theile am obern Rande sich seitlich ausbreitet und ein Gewölbe bildet. Vergl. Fig. 8. die Nasenscheidewand des Seehundes. Der Gang, den wir im Menschen den **obern Nasengang** nennen, kann nur zwischen der mittlern und obern Muschel gesucht werden (bey c). Er ist also zurücklaufend und scheint auf den ersten Anblick gar nicht in den gemeinschaftlichen Nasencanal, sondern nur in den mittlern Nasengang überzugehen. Da jedoch die hintere Muschel von der Seitenwand der Nasenhöhle getrennt bleibt, so ist nach außen von dieser eine weite Communication zwischen dem Nasencanal und dem obern Nasengange in der Richtung, die die Nadel in unserer Abbildung andeutet.

Jemehr der Nasencanal senkrecht aufsteigt, um desto mehr wird er die vordere Muschel von der hintern trennen, wie wir schon an Seehunden deutlich sehen. Vergl. **Harwood** vergl. Anatomie (Taf. VIII. Fig. 2.). In unsern gewöhnlichen Seehunden geht die Luft, wie überhaupt bey den Säugthieren, theils zwischen Blättern der vordern Muschel durch, theils dient der Gang über denselben als Schlot. In der Phoca proboscidea ist nach **Cuviers** Abbildung (Recherches sur les ossemens foss. Tom. V. Tab. XIII. Fig. 1.) die vordere Oeffnung der Nase nach oben, und die vordere Muschel weit nach vorn gerückt, auch scheint es, daß über ihr der freye Raum ansehnlicher ist, als gewöhnlich. Denken wir uns den Luftgang noch mehr gerade aufsteigend, so wird offenbar der Raum für die vordere Muschel eine blinde Höhle vor ihm bilden. In Cetaceen sind die eigentlich sogenannten Spritzsäcke in diesem Verhältnisse, und ich stehe gar nicht an, die rippenförmigen Erhabenheiten auf dem Boden derselben für die Blätter der vordern Muschel zu erklären. Es ist nehmlich ungenau, wenn man im Allgemeinen sagt: die Spritzsäcke seyen im leeren Zustande faltig, angefüllt aber würden sie oval. Man muß die Decke vom Boden unterscheiden. Jene ist dünn und liegt in unregelmäßigen schwachen Runzeln. Füllt man den Sack mit Wasser an, so wird sie völlig ausgespannt. Sie ist in unserer 3ten Abbildung bey ν zurückgeschlagen. Der Boden ist dagegen aus einer festen fibrösen Masse gebildet, die sich in die vordere Klappe fortsetzt. Von ihm erheben sich regelmäßige, dicke, rippenförmige Faltungen nach innen, die sich beym Anfüllen der Höhle zwar verflächen, aber keineswegs ganz ausglätten. Ihr paralleler Lauf, ihr Zusammentreten am vordern Ende bey λ und am hintern Ende bey μ auf der Klappe, am Eingang der Höhle, spricht dafür, daß sie die Blätter der vordern Muscheln sind. Zwar habe ich schon ein verkümmertes Knöchelchen für die vordere Muschel angesehen, doch glaube ich nicht, daß dadurch die rippenförmigen Erhabenheiten weniger die Blätter derselben sind; denn die vordere Klappe setzt sich mit dem innern Schenkel auf jenes Rudiment an, und kann deßhalb als die Fortsetzung der Muschel betrachtet werden, wie überhaupt die Knochen nur einzelne mehr erhärtete Theile im fibrösen Skelette sind (so nenne ich den Inbegriff der fibrösen Haut, die die Bildungsstätte und Hülle des knöchernen Skelettes ist), und wo die Knochenbildung zurücktritt, dieses allein übrig bleibt.

Eben so betrachte ich $\varepsilon\zeta\vartheta$ Fig. 1. als die fibröse Ergänzung des verkümmerten Siebbeins. Der Körper des Siebbeins mit den Flügeln ist, bedingt durch die Schädelbildung, zurückgehalten, das Labyrinth aber herausgetreten und fibrös geblieben. — ζ ist offenbar eine Muschel und b c sind zwey blinde Nasengänge. Die genauere Bestimmung möchte aber wohl schwer mit Sicherheit zu geben seyn. Ob nehmlich ζ die hintere Muschel, ϑ (unsre hintre Klappe) die mittlere Muschel, und also b der obere und c der mittlere, hier auch nach hinten geworfene Nasengang ist,

wie in den meisten Säugthieren nur der obere; oder ob die hintere Muschel andrer Säugthiere hier fehlt, ξ die mittlere Muschel und θ eine nach beyden Seiten ausgehende Ausbreitung der mittleren Platte des Siebbeins, wie ich sie beym Seehunde ein kleines Gewölbe über jeder mittlern Muschel bilden sehe, wobey denn b der mittlere und obere Nasengang vereint und c ein Nasendeckengang seyn würde, — diese Frage lasse ich ganz unentschieden, weil hierüber wohl nur die Vergleichung der Nasen der Cetaceen unter einander entscheiden kann. Die letztere Ansicht scheint mir indessen die wahrscheinlich richtigere. Nur so viel kann ich nicht bezweifeln, daß die hintere Klappe noch zum Bereich des Siebbeins gehört und nicht etwa als Knorpel der äussern Nasenöffnung zu deuten ist, wie eine flüchtige Vergleichung glauben machen könnte. Die äußere Nasenöffnung L ist der äußern Nasenöffnung andrer Thiere gleich; darauf führen die Muskeln, Nerven und Gefäße hin, die sich hieher begeben und die Knorpel der äußern Nase scheinen daher hier zu fehlen. Die Höhle d ist nur als das vorderste Ende der Höhle b und c zu deuten, der Raum, in welchem auch bey gewöhnlichen Säugthieren der Nasendeckengang und der mittlere Nasengang zusammen laufen, a hingegen eine blinde Einsenkung nach vorn, die man für den untern Nasengang oder für den hintern, auch in vielen andern Säugthieren und unter andern beym Seehunde stark vertieften Theil ansehen kann.

Daß εξθ das Labyrinth ist, würde gar keinem Zweifel unterworfen seyn, wenn man die Riechnerven dahin verfolgen könnte. Im antarctischen Wallfische sollen nach **Desmoulins** die Canäle dieser Nerven deutlich seyn, ob sie aber in andern Cetaceen, und namentlich in Delphinen sich finden, ist so oft geläugnet, bejaht und jetzt wieder so allgemein geleugnet worden, daß ich in Gefahr komme, an meiner bisherigen Ueberzeugung irre zu werden, nach welcher die Riechnerven in den Delphinen zwar überaus dünn sind, aber nicht völlig fehlen. Ich will daher ausführlich erzählen, was ich in dieser Hinsicht beobachtet habe, und da diese Sache ihre großen Schwierigkeiten hat, soll es mich freuen, wenn ich andere Beobachter zu erneuten sorgfältigen Untersuchungen veranlasse und bis zur Erscheinung meiner Anatomie des ganzen Braunfisches Bestätigung oder Widerlegung erhalte.

Kaum ist es der Mühe werth, einer ältern Behauptung zu widersprechen, daß das Siebbein den Cetaceen ganz fehle. Es ist da, hat einen schwachen Hahnenkamm, breite Seitenflügel (die *Lamina cribrosa* andrer Säugthiere), eine senkrechte Platte, und wird ganz von den gewöhnlichen Knochen begränzt. Es ist aber auch irrig, daß sein flacher Theil keine Löcher habe. In einem Schädel, der noch mit harter Hirnhaut an der vordern Wandung bekleidet ist, darf man sie freylich nicht sehen wollen. Ist diese völlig entfernt, so wird man mehr oder weniger Löcher entdecken, deren Enge es freylich zweifelhaft läßt, ob sie bloß ernährende Blutgefäße in den Knochen leiten, oder ob sie irgend etwas durch ihn hindurch führen. Indessen habe ich an dem auseinander gelegten Schädel eines neugebornen Braunfisches durch das noch völlig knorpelige Siebbein zuvörderst zu beyden Seiten einer geringen Erhabenheit, die die Stelle des Hahnenkammes vertritt, einen weißen Faden durchgehen sehen, und nach Herausnahme desselben war der leere Canal weit genug, um eine dünne Borste hindurchzuführen. Ein Paar andere Fäden, welche auf jeder Seite mehr nach außen sich fanden, blieben mir zweifelhafter, so daß ich nicht mit Bestimmtheit sagen kann, ob sie nicht Insertionspuncte von Fasern der harten Hirnhaut waren. Wenigstens ließ sich hier keine Borste durchführen. In erwachsenen Braunfischen sind offenbar auch Löcher im Siebbein, doch habe ich nichts hindurchführen können. Starke Borsten sind zu dick und dünne Haare allzu nachgiebig, denn auf keinen Fall gehn die Canäle gerade durch.

Untersucht man ein **frisches** Hirn des Braunfisches, so bemerkt man auf der untern Fläche des vordern Hirnlappens einzelne auseinander liegende sehr dünne weiße Fäden. Nach innen liegen sie näher zusammen, die äußern sind weiter von einander entfernt. Der Faden, den **Treviranus** in der Biologie abgebildet hat, gehört offenbar zu ihnen. Es gibt ihrer aber viel mehr, 5 bis 6 auf jeder Seite. Einer nach innen zu pflegt etwas stärker zu seyn. Die andern sind bedeutend dünner als ein Menschenhaar, und würden ohne den Contrast, den die weiße Farbe auf der grauen Grundlage bildet, schwerlich bemerkt werden. In einem frischen Hirn sind sie jedoch so deutlich, daß diejenigen meiner Zuhörer, welche mir bey der Zergliederung hülfreiche Hand leisteten, sie alle gesehen haben. Ich habe sie viermal beobachtet. Das vordere Ende dieser Fäden liegt frey auf der Arachnoidea, das hintere durchbohrt dieselbe und auch die Gefäßhaut. Zuletzt senken sie sich in die Masse des Hirns auf die sogleich zu beschreibende Weise ein. Wenige Stunden nach der Entblößung des Hirns werden sie undeutlich, und wenn das Hirn schon bey der Herausnahme nicht frisch war, sind sie nie zu erkennen. Eben so wenig erkennt man sie in einem Hirn, das in Weingeist gelegen hat. Wenn also **Rudolphi** sie in den von **Mandt** mitgebrachten Hirnen von Cetaceen nicht gesehen hat, so finde ich darin keinen Beweis, daß sie in jenen Hirnen fehlten. Diese Fäden kann ich für nichts anders als verkümmerte Riechnerven halten. Die Wahrheit zu gestehen, habe ich den Nervenbau nicht deutlich unter dem Microscope erkannt, vielmehr erschienen die Fäden so, wie auch ganz dünne Gefäße erschienen seyn würden; allein öfter habe ich deutlich gesehen, daß sie sich in das Hirn einsenken. Meistens theilen sie sich, indem sie die Masse des Hirns erreichen, in zwey Wurzeln, deren weiße Farbe deutlich aus der grauen Masse des Hirns hervortritt. Einige haben sich schon vorher in zwey Fäden getheilt. Dagegen schienen sie meist auch am vordern Ende getheilt, jedoch sah ich eine solche Theilung nicht an allen Fäden. Sie durch die Knochenmasse des Riechbeins bis in den Spritzapparat zu verfolgen, möchte wohl ihrer Dünnheit wegen völlig unmöglich seyn. Ich habe mich daher begnügen müssen, sie auf dem herausgenommenen Hirne zu sehen. Für Gefäße kann ich sie nicht halten, weil sie von entschiedener Weiße sind und weil sie sich mit den deutlichen Gefäßen der weichen Hirnhaut kreuzen und nirgends ein Ursprung aus denselben zu finden war, ihre vordern Enden auch aus den beyden innern Hirnhäuten frey hervorragten, kleinere Gefäße aber, welche die weiche Hirnhaut durchbohrend in die Hirn-

substanz eingehen, bisher nicht bekannt geworden sind. * Freylich tritt dem Beobachter hier kein entwickelter Riechkolben entgegen, in welchen doch bey allen übrigen Säugthieren die Riechnerven sich einsenken. In der Ueberzeugung nehmlich, daß die Anatomen nicht mehr anstehen werden, den sogenannten Riechnerven der Menschen bis zum bulbus cinereus für einen Theil des Hirnes und dem Riechkolben der Vierfüßer analog anzusehen, scheint es uns überflüssig über die Allgemeinheit dieses Organs ein Wort zu verlieren. Die Abwesenheit desselben in den Cetaceen würde daher für die Anerkennung des Riechnerven sehr bedenklich seyn. Allein, sieht man die Gegend, in welche die Riechnerven sich einsenken, genauer an, so bemerkt man, daß sie wie ein rundlicher Hügel vorragt. Die Vorragung ist in einem frischen Hirne so bemerklich, daß schon P. Camper sie für die Riechkolben ansah, obgleich sie wenig aus den Windungen der Hemisphären hervortreten. ** Ich füge noch hinzu, daß das vordere Horn des Seitenventrikels sich in diesen Hügel hineinkrümmt und nah an die Oberfläche tritt. Dieser rundliche Hügel scheint also der aus der Masse des Hirns nur wenig hervortretende Riechkolben zu seyn. Eben deßhalb haben die Riechnerven einen langen Weg zurückzulegen, bevor sie das Siebbein erreichen. Zwar kommen nicht alle Fäden, die ich vorläufig für verkümmerte Riechnerven halte, aus dem Hügel selbst, sondern einzelne auch aus den benachbarten Windungen des Hirns. Mir scheint aber darin noch keine Widerlegung zu liegen, denn verkümmerte Nerven haben keinen festen Ursprung. So kommt der Sehnerve des Maulwurfs auch nicht aus dem Seehügel. ***

Indem wir versucht haben, die einzelnen Theile der Nase der Cetaceen auf die Nase der gewöhnlichen Säugthiere zurückzuführen, haben wir bisher noch keinen Theil gefunden, der mit den Nebenhöhlen in den Knochen der Umgegend dieses Sinnesorganes sich hätte vergleichen lassen. Sie fehlen indessen nicht, obgleich sie eine abweichende Form und eine andere Einmündung haben. Ob sie den eigentlichen Wallfischen wirklich abgehen, wie Desmoulins berichtet, müssen wir dahin gestellt seyn lassen. In Braunfischen und so auch in andern Delphinen, die ich vergleichen konnte (D. Delphis, Orca und globiceps), sind sie aber alle und in den gewöhnlichen Knochen vorhanden; sie nehmen selbst die Flügelbeine des Keilbeins ein, in welchen wir sie bisher nur in einigen Wiederkäuern gefunden haben, ja sie ziehen sich selbst an den flügelförmigen Fortsätzen des Hinterhauptbeines zwischen diesen und der Trommelhöhle hin. Keine von diesen Nebenhöhlen mündet unmittelbar in die Nase, sondern alle gehen gemeinschaftlich in die Eustachische Röhre, und durch diese in den Nasencanal über. Unsre Fig. 5. gibt eine Uebersicht derselben. In A sehen wir die Trommelhöhle, in B die knöcherne Decke der Mundhöhle; ab ist ein Theil der aus Faserknorpeln gebildeten Eustachischen Röhre, die in der Richtung der Sonde xy sich in den Nasencanal erhebt. In der Nähe der Trommelhöhle hat sie eine weite Oeffnung z, die in eine geräumige Höhle cdef führt. Diese Höhle hat nur nach innen eine knöcherne Wandung, nach außen eine Wand von fibröser Haut, welche von einem arteriösen und einem noch stärkern venösen Gefäßnetze umwebt wird. Die beschriebene Höhle ist ihrem Haupttheile nach Keilbeinhöhle, verlängert sich aber bey f tief in das Oberkieferbein (Highmore's Höhle), bey e in das Stirnbein (Stirnbeinhöhle) und bey d in das Flügelbein. Die Verlängerung g in die Flügelfortsätze des Hinterhauptsbeines ist von der Trommelhöhle A verdeckt. Offenbar ist diese Höhle diejenige, in welcher Cuvier ursprünglich den Sitz des Geruches suchte, von welcher Meynung er aber später sich lossagte (Annales du Mus. d'hist. nat. XIX. p. 5). * Von der Einmündung der Nebenhöhlen durch die Eustachische Röhre kennen wir bey andern Thieren kein Beyspiel. Bey den meisten sehen wir jedoch darin schon eine leise Annäherung an diese Anordnung, daß die Nebenhöhlen sich theils unmittelbar in den Nasencanal einmünden, theils zwar in die Nasengänge, aber dem Nasencanale näher, als im Menschen. Vergleiche unsre Abbildung des Kalbes, wo x die von der Muschel y verdeckte Einmündung der Oberkieferhöhle andeutet.

Ob in diesem Apparate von Höhlen eine Geruchsempfindung herrsche, läßt sich wohl weder entschieden bejahen noch verneinen. Haben wir doch von der Empfindung in dem pulmonösen Theile der Nase bey den Säugthieren keine gehörige Vorstellung, weil im Menschen der Apparat der Nebenhöhlen nicht genug ausgebildet ist, um die Art der Empfindung in denselben von der Empfindung auf den riechenden Blättern (Muscheln) deutlich unterscheiden zu können. Dennoch ist eine besondere Art der Sinnes-Perception in ihnen höchst wahrscheinlich, und Treviranus hat mit vielem Scharfsinne entwickelt, daß der pulmonöse Theil der Nase in denjenigen Säugthieren besonders entwickelt ist, welche in weiter Ferne die Beschaffenheit der Luft wittern. Es ist kein Grund, in den Cetaceen eine solche Empfindung in denselben Theilen zu leugnen. Ueberhaupt läßt sich für die Fähigkeit, zu riechen, keine scharfe Demarcationslinie ziehen. Daß wir mit dem obern Theile der sogenannten Rachenhöhle riechen, muß jeder finden, der mit zugehaltener Nase und offenem Munde an einem Orte vorbeygeht, an dem sich starkriechende Stoffe befinden. So weit sich das fünfte Nervenpaar an die Luftwege verbreitet, geht also gewiß die Fähigkeit zu riechen. Wir dürfen daher um so weniger geneigt seyn, alle Sinnesempfindung den Nebenhöhlen abzusprechen. — Sehr bemerkenswerth ist der Unterschied, daß in andern Thieren die vorbeystreichende Luft un-

* Auch im Menschen fand ich weiße Fädchen auf der untern Fläche der vordern Hirnlappen. Allein diese sind glänzend weiß, wie Sehnenfasern, gehen nur von der Spinnwebenhaut zur Gefäßhaut und sind denen durch Exsudation gebildeten Fäden vergleichbar.

** Serres Abbildung (Anat. comp. du cerveau Fig. 234.) ist für diese Gegend unrichtig und überhaupt nur in den allgemeinen Umrissen genau. Treviranus Abbildung ist von einem sehr verdorbenen Hirn.

*** [In einem Delphinschädel (frisch vom Markte), den Pfr. Meyer (in Bonn) 1821 zu Paris in meinem Beyseyn geöffnet, fanden sich 2 Nerven so stark wie Bindfaden, die wir beyde, allen Umständen nach, ohne Bedenken für Riechnerven gehalten haben. Oken.]

* Cuvier leugnet hier die ganze Höhle und erklärt sie für einen großen Blutbehälter. Das ist eine unglückliche Verbesserung, denn ein solcher ist nicht da, sondern bloß starke Venengeflechte.

mittelbar in die Nebenhöhlen bringt, — in den meisten freylich die ausgeathmete noch mehr als die eingeathmete, welche dagegen mehr gegen die Oeffnung der Eustachischen Röhre gerichtet ist. In Delphinen kann die ausgeathmete Luft zu den Nebenhöhlen gar keinen Zutritt gewinnen, auch die eingeathmete scheint vor der Eustachischen Röhre fast ganz vorbeystreifen zu müssen, wenn an dieser selbst sich nicht die Mittel finden, Luft einzupumpen. Solche Mittel sind aber da. Die Eustachische Röhre sowohl als die Nebenhöhlen liegen nur auf einer Seite an Knochen, die andere Seite bildet eine nachgiebige Haut. Es kann aber wenigstens die Eustachische Röhre auf jeden Fall durch Muskeln etwas erweitert und verengt werden, und hiermit muß nothwendig für den ganzen Apparat eine leise Einathmung und Ausathmung Statt finden. Nehmen wir die ungeheure Masse von Blutgefäßen, die das Ganze umwebt, hinzu, so sehen wir eine überraschende Annäherung an den Apparat und die Function des Athmens.

Werfen wir zum Schlusse noch einen Blick auf den ganzen Unterschied zwischen der Nase der Cetaceen und anderer Säugthiere, so werden wir aus den vorgelegten Untersuchungen folgendes allgemeine Resultat ziehen können. In den Cetaceen ist schon der Kehlkopf nach oben ausgezogen, mehr noch die zum Respirationsapparat gehörigen vor dem Kehlkopf liegenden Theile. So schlägt sich der Gaumenschlundkopfschnürer ganz nach oben, und springt so weit vor, daß durch ihn der Kehlkopf umfaßt und die Höhle des Schlundkopfes oder die sogenannte Rachenhöhle in zwey über einander liegende Räume getheilt wird. Der untere gehört zum Canale der Verdauung und wird durch den vorragenden Kehlkopf in zwey Gänge getheilt. Der obere gehört zum Canale der Athmung, der mittelst des Kehlkopfes den Verdauungscanal durchbohrt und mit ihm gar keine Gemeinschaft hat, sobald der Gaumenschlundkopfschnürer sich um den Kehlkopf zusammenzieht. Jener obere Raum kann der weiche ungetheilte Nasencanal genannt werden. Er geht nach vorn und oben in die beyden knöchernen Nasencanäle mit seiner Schleimhaut, seinen Nerven, Gefäßen und Muskeln über und zieht die Einmündung der Eustachischen Röhre mit sich in die Höhe. Der Zug nach oben wirkt nicht auf die in den Kopfknochen enthaltenen, äußerlich aber nur durch fibröse Haut geschlossenen Sinus, welche mit der Eustachischen Röhre dicht an der Trommelhöhle in Verbindung stehen; dagegen sind alle übrigen Theile der Nase bis über die Knochen hinauf gerückt, und nur der (gemeinschaftliche) Nasencanal ist im Knochen enthalten. Ein Rudiment der vordern Muschel liegt am Eingange des knöchernen Nasencanals. Das übrige dieser Muschel bildet im Braunfische eine vorragende sogenannte Klappe und rippenförmige Erhabenheiten auf derselben. Der Schlot trennt die vordere Muschel von den Siebbeinmuscheln. Es ist wenigstens Eine Siebbeinmuschel da. Alle Nasengänge endigen an dem einen Ende blind, indem nur der Schlot durch das sogenannte Spritzloch nach außen mündet und mit einem zusammengedrückten Rüssel verglichen werden kann.

Schlußworte an den Herausgeber der Isis.

Das ist, verehrter Freund! was ich über die Nase der Cetaceen herausgebracht habe. Ich denke, wir werden hier wieder erkennen, wie die Natur mit etwas Mehr oder Weniger des einmal verwendeten Apparates, etwas Heben und Senken ein scheinbar sehr Verschiedenes erreicht hat. Wollen wir nun einmal — Sie zur Erholung vom langen Lesen und ich vom noch längern Schreiben — dieser Künstlerin weiter folgen in ihren Verwandlungen, in denen sie unserm blöden Auge immer neu erscheint, im Grunde aber immer dieselbe ist. Auf diesen Spaziergang kann ich aber nur Sie mitnehmen, sintemal wir leicht auf Dinge stoßen könnten, die nicht ganz geheuer sind, und ich auch nicht verschwören will, daß ich nicht in der Freude, bisher so gründlich und so weise gesprochen zu haben, irgend einmal einen Sprung mache.

Lassen Sie uns vor allen Dingen die Frage aufwerfen, was entstehen würde, wenn die Natur dieselbe Metamorphose, die sie uns in den Fischsäugthieren entfaltet, noch weiter triebe? Also zuförderst den Luftcanal noch mehr zurück! Doch nein, das geht nicht! Bey Delphinen und Narwallen drängt er sich schon so an die vordere Wand des Schädels, daß er diese sogar zurückgeschiebt. Sollte er noch mehr zurückweichen, so müßte er queer durch den Schädel und das Hirn oder hinter beyden im Nacken hinaufsteigen. Das aber ist nicht möglich. Der Luftapparat muß immer im untern Bogen des Skelettes, d. h. also immer an der untern Fläche der Wirbelkörper und ihrer Wiederholungen im Kopfgerüste bleiben. Ihn durch die Region der obern Wirbelbögen führen, kann selbst die Künstlerin Natur nicht, wenn sie nicht ihr eigenes Gesetzbuch, das sie uns in der Entwicklungsgeschichte des Hühnchens aufschlägt, Lügen strafen will. Sie kann aber den Luftcanal ganz zumauern, denn sie hat ja auch Luft im Wasser, womit sie unmittelbar durch den Mund die Athmungsorgane ihrer Thiere versorgen kann. Denken wir uns nun in der Nase des Braunfisches den Luftcanal weg, was wird die nothwendige Folge davon seyn? Die Muscheln, die im Braunfisch von einander gehalten werden, rücken zusammen, und die Höhlung, die sie aufnimmt, ist nach unten geschlossen. So ist in der That die Nase der Fische gebaut. Sie ist dem insbesondere sogenannten Spritzsacke gewöhnlich sehr ähnlich, würde aber als solcher nur Nerven des fünften Paares erhalten können. Weil dagegen zugleich die Riechnerven in diese Nase gehen, so halte ich die gefaltete Schleimhaut der Fischnase für eine Verschmelzung der vordern und hintern Muscheln. Ja, in Cyclostomen scheint der blinde hintere Anhang an der vordern gefalteten Höhlung anzudeuten, daß hier beyde Theile noch etwas aus einander gehalten sind.

Die Eustachische Röhre ist offenbar nichts als eine unmittelbare Verlängerung der Trommelhöhle, nehmlich das offene Ende der Trommelhöhle; wir können also statt ihrer die Trommelhöhle selbst setzen und sagen: Im Menschen

verlängert sich die Trommelhöhle herabsteigend in die sogenannte Rachenhöhle oder den hintersten Theil des Nasencanals; in den eigentlichen Vierfüßern unter den Säugthieren geht die Verlängerung fast horizontal nach vorn und mündet weiter vorwärts in den Nasencanal; in den Cetaceen ist sie sogar aufsteigend und geht noch weiter vorwärts und hinauf in denselben Canal. Dieser fehlt aber in Fischen gänzlich. Darf man sich da allzusehr wundern, daß, wenn die Trommelhöhle nicht auch fehlt, ihr offenes Ende in den Schädel dringt, wie z. B. im Karpfen; denn daß die Höhle, welche die Knöchelchen enthält, ihrer wesentlichsten Beziehung nach Trommelhöhle ist, darf man doch kaum bezweifeln. * Es kommt nur darauf an, richtig zu erkennen, in welcher Hinsicht sie mit ihr übereinstimmt und in welcher Hinsicht sie abweicht. Daß sie äußerlich nur von fibröser Haut begränzt wird, ist ein ganz unwesentlicher Umstand, da ja gewöhnlich ein Theil der Trommelhöhle (das vordere Ende der Eustachischen Röhre nehmlich) nicht knöchern ist. Auch ist sie in Cobitis ganz von Knochen umgeben, eine in den Querfortsätzen der Halswirbel liegende Höhle, wie sie sonst an und in die Querfortsätze der Kopfwirbel sich einschiebt.

Der branchiöse Theil der Nase (die Muscheln nehmlich) und der pulmonöse Theil (die Sinus) sind im Menschen mit einander vereint. In den gewöhnlichen Vierfüßern scheinen sie sich von einander trennen zu wollen, indem die Muscheln sich nach vorn strecken und die Einmündung des Sinus immer mehr nach hinten gegen den gemeinschaftlichen Nasencanal zieht. In den Cetaceen sind sie wirklich von einander getrennt und die Sinus münden sich in die Trommelhöhle (in so fern diese die Eustachische Röhre mit einschließt). Lassen wir in den Fischen, so wie die Muscheln ganz oben zurückgeblieben sind, die Sinus weiter nach unten und hinten rücken; so werden sie auch nicht mehr in die Trommelhöhle sich einmünden können, sondern sich an das geschlossene Ende der Trommelhöhle (wo das Trommelfell ist) anlegen, und wenn nicht etwa alle Ausmündung fehlt, in den Verdauungscanal einmünden. Sie sehen, daß ich auf die Schwimmblase lossteure. Wirklich ist ja auch das vordere Ende der Schwimmblase des Härings noch wie die Sinus der Nasenhöhle in Kopfknochen eingeschlossen, und bey vielen andern Fischen legt sich die Schwimmblase wenigstens an Oeffnungen des Schädels an; und es wäre wohl der Untersuchung werth, ob nicht bey manchen Fischen, denen wir die Schwimmblase absprechen, diese bloß in Form von kleinen Höhlen unter dem Kopfe liegt. „Aber,“ werden Sie vielleicht ungeduldig ausrufen: „warum sollen wir denn immer nach neuen Bedeutungen der Schwimmblase suchen — sie ist ja ganz deutlich eine Lunge.“ Ich bin vollkommen Ihrer Meynung. Ein Nasensinus, der in den Rumpf rückt, ist eben eine Lunge. Ich will mit meiner Vergleichung auch nur sagen, daß sie keine ganz ächte Lunge ist, indem sie nicht sich erweitert und zusammenzieht, sondern ein Sack ist an der Stelle gelegen, wo ein mit Luft gefüllter Raum seyn muß, um dem Fisch das gehörige Gewicht zu geben, so wie die Sinus der Nase sich überall hin verlängern, wo durch ganz heterogene Einflüsse die äußere und innere Tafel der Knochen auseinander gezogen werden. Auch werden Sie eingestehen, daß es von einer Lunge ganz sonderbar ist, so von Knochen sich einschließen zu lassen, wie die Schwimmblase der Cobitis-Arten, wo man deutlich sieht, daß dieses Organ das Schicksal der Trommelhöhle theilt. — Endlich bitte ich zu bemerken, wie begreiflich es wird, wenn man von den Nasensinus aus zur Schwimmblase übergeht, daß diese von oben in den Verdauungscanal einmündet und nicht von unten, wie alle wahren Lungen. Nenne man also immerhin die Schwimmblase einen Rumpfsinus, um damit anzudeuten, daß sie für den Rumpf dasselbe ist, was die Sinus für den Kopf sind. Sie bleibt dabey immer in der allgemeinsten Bedeutung der Athmungsorgane, ohne eine wahre Lunge seyn zu wollen. Sie ist ein Luftraum, und nach unsrer Ansicht dürfte sich der Streit über Seyn oder Nichtseyn der Lunge in den Fischen zur Zufriedenheit beyder Partheyen schlichten lassen.

Auch verspreche ich Ihnen, die Schwimmblase der Fische seyn zu lassen, was Sie wollen, wenn Sie mich wegen meinem Zweifel über die Wasserstrahlen der Cetaceen in Schutz nehmen wollen. Ich sehe im Geiste, wie man mir laut oder still vorwerfen wird, daß es Uebermuth sey, an einer Beobachtung von mehr als 2000 Jahren zu zweifeln, einer Beobachtung, die überdieß so schön und scharfsinnig erklärt sey. * Man wird mir S. 5 der Annal. du Muséum d'hist. nat. Tom. XIX. vorhalten. Ich meyne nur, es sey nicht alles Beobachtung, was von vielen behauptet wird. Darin bestärkt mich ein Fischer, der mir einen Braunfisch verkaufte und auf das Spritzloch deutend sagte: „Hieraus treiben sie das Wasser so hoch wie ein Haus.“ Begierig fragte ich, ob er das selbst gesehen? Ach nein, er wäre einmal auf dem Wallfischfange mit einem Lübecker gewesen, und da hätte man ihm die Sache erzählt. Was aber das Erklären anlangt, so wissen wir wohl, daß die Naturforscher alles erklären können, wenn sie nur erst glauben, ja viele meynen, im frischen Erklären läge recht eigentlich der Kern der Naturforschung. Ich könnte Ihnen die Beweise liefern.

* Uns scheint Scoresbys Angabe hinlänglich. D.

Erklärungen der Abbildungen Taf. V. VI.

Figur 1. Senkrechter Durchschnitt eines Braunfischschädels auf die Hälfte verkleinert. Der Schnitt ist nah an der Mittellinie geführt, jedoch so, daß die Scheidewand zwischen den knöchernen Nasengängen entfernt ist.

1 — 10 Theile des knöchernen Kopfgerüstes.
- 1 — 6 Durchschnittene Theile der Schädelhöhle.
  - 1 Hinterhauptshöcker.
  - 2 — 3 Hinterhauptsloch.
  - 4 Gränze zwischen dem ersten und zweyten Keilbein.
  - 4 — 5 Hintere Wand des knöchernen Nasencanals.
- 6 — 10 Gesichtsknochen.
  - 6 — 7. Vordere Wand des knöchernen Nasencanals.

* Bey den Fischen muß die Höhle unter dem Kiemendeckel als Trommelhöhle, u. die innere Mündung des Kiemenlochs als eustachische Röhre betrachtet werden. D.

8 Spitze des Oberkieferbeins.
9 Spitze des Knorpels in der Schnauze oder des unverknöcherten Theils vom Siebbein.
10 Unterkieferhälfte.
A Hinterer Theil des Schlundkopfes — Uebergang in die Speiseröhre.
B Vorderer Theil des Schlundkopfes. Uebergang in die Mundhöhle.
C Der Kehlkopf nur in Umrissen und gleichsam durchscheinend gezeichnet.
I. Schildknorpel. — II. Ringknorpel. — III. Gießbeckenknorpel. — IV. Kehldeckel.
D Das Gaumensegel.
D—E Der Gaumenschlundkopfschnürer.
F Der knöcherne Gaumen.
G Der Zungenrücken.
H—DE Der weiche ungetheilte Nasencanal.
H—K der knöcherne doppelte Nasencanal.
I Einmündung der Eustachischen Röhre.
L Das Spritzloch.
K Obere Oeffnung der knöchernen Nase.
K—L Der Schlot oder Luftgang.
L—DE Luftcanal.

Die Theile zwischen K und L sind fast ganz in der natürlichen Lage; nur die beyden Klappen sind ein wenig aufgehoben. Die hierher gehörigen griechischen und lateinischen Buchstaben des kleinen Alphabets sind übereinstimmend mit Fig. 2. und 3.

Zu bemerken sind noch in der vorliegenden Figur einige Lücken im Schädel.

+ Lücke zwischen dem Hinterhauptsbein, dem hintern Keilbein und dem Scheitelbein, in welcher das Labyrinth des Ohrs hineinragt.

⋌ Lücke für den Durchgang des fünften Nervenpaars.

⊕ Lücke zwischen dem Stirnbein und ersten Keilbein, welche die Stelle der obern Augenhöhlenspalte vertritt.

† Hier ist zuweilen im Siebbein eine beträchtliche und sehr unregelmäßige Lücke. (Ueberhaupt sind alle eben bezeichnete Lücken nie in zwey Schädeln gleich.) Diese Lücke wird, wie es scheint, zuweilen für die Oeffnung angesehen, durch welche der Riechnerve durchgehen sollte. Im Fötus ist aber gar keine Lücke da, sondern die völlig knorpelige Platte des Siebbeins ist ein Continuum und legt sich überall an die benachbarten Knochen an (Vergl. Fig. 4.). Die ganze Platte verknöchert auch im ganzen Umfange. Später wird aber der Knochen an einzelnen Stellen wieder dünner, und oft wird soviel aufgesogen, daß sehr bedeutende Lücken entstehen, die dann bedeutend höher sich erstrecken können.

Fig. 2. Der rechte obere Theil der Nase von der Seite und auseinander gezogen.

α—β Der Rand der Nasenscheidewand. Auf die Hälfte verkleinert.

$\alpha\beta\gamma\delta$ Umfang der knöchernen Nasenöffnung rechter Seite.

+ Ein Theil der linken Nasenöffnung.

Die Klappen sind in der Mitte getheilt und ihre innern Pfeiler durchschnitten, um in die Höhlen von der Seite hineinsehen zu können. So ist $\varkappa$ von α getrennt und ϑ von β. Die äußern Pfeiler ι und η sind in ihrer Verbindung geblieben.

a Die vordere untere Höhle in der Nase des Braunfisches. (Sie ist mit dem untern Nasengange der Vierfüßer zu vergleichen.)

b Die hintere untere Höhle (mit dem obern Nasengange der Vierfüßer zu vergleichen).

c Die hintere obere Höhle (mit dem Nasendeckengange wahrscheinlich übereinstimmend).

d Die vordere obere Höhle (eine Verlängerung der vorigen).

e Die gemeinschaftliche Höhle (eine Erweiterung des Schlotes).

f Der seitliche oder insbesondre sogenannte Spritzsack mit den unbestimmt durchschimmernden rippenförmigen Erhabenheiten (diese Höhle ist mit dem mittlern Nasengange zu vergleichen).

f′ Eingang in diese Höhle.

xx Zeigt den Canal an, der um die äußern Pfeiler beyder Klappen herum aus den hintern Höhlen in die obere vordere führt.

α Vorderes Ende der Nasenscheidewand; β hinteres Ende der Nasenscheidewand. (Hier sind die innern Pfeiler beyder Klappen befestigt.)

γ Insertionsstelle des äußern Pfeilers der vordern Klappe.

δ Insertionsstelle des äußern Pfeilers der hintern Klappe.

ε Wand der hintern Höhle (fibröser Theil des Siebbeins).

ζ Siebbeinmuschel.

ζ' Einstülpung der Wand, um diese Muschel zu bilden.

η ϑ Hintere Klappe (Ausbreitung des Siebbeins).

η Aeußere Pfeiler derselben.

ϑ Stelle, wo der innere Pfeiler abgeschnitten ist.

ι $\varkappa$ Vordere Klappe (Basis der vordern Muschel).

ι. Aeußere Pfeiler derselben.

$\varkappa$ Stelle, wo der innere Pfeiler durchschnitten ist.

Fig. 3. Ansicht der Nase des Braunfisches von oben. Die äußere Nasenöffnung ist zugleich mit der gemeinschaftlichen Höhlung entfernt. Bey e sieht man den Durchschnitt der abgelösten hintern Wand dieser Höhle. Der seitliche Spritzsack der rechten Seite ist bey f im Umrisse zu sehen. Der linke seitliche Spritzsack ist aufgeschnitten. λ Die Mitleiste, in welche sich die rippenförmigen Erhabenheiten am Boden dieser Höhle verlaufen; μ der Eingang der Höhle, an welche sich dieselben Erhabenheiten mit dem anderen Ende setzen; ν die zurückgeschlagene dünne Decke dieser Höhle.

Die beyden Klappen sind in ihrer natürlichen Lage von oben zu sehen. Sie sind mit denselben griechischen Buchstaben bezeichnet, wie in Fig. 2. In der vordern

Klappe deutet $\varkappa$ den innern, ι den äußern Rand jeder Hälfte der Klappen an; ϑ ist eben so der innere und η der äußere Rand jeder Hälfte der hintern Klappe. Diese Buchstaben zeigen also zugleich die Stellen der von oben nicht sichtbaren Pfeiler an.

$\varepsilon\varepsilon$ gibt die obere Ansicht der hintern Höhlen und ζ' ist die Einsenkung, durch welche die obere und untere Höhle von einander getrennt werden. Durch punctierte Linien ist versucht worden, den Umfang und das Verhältniß der Höhlungen anzudeuten.

So sieht man nach vorn die punctierten Umrisse der übereinander liegenden Höhlen.

Die Verkleinerung ist wie in Fig. 2. und 3.

Fig. 4. Ansicht der vordern Wand des Schädels von der Schädelhöhle aus — bey einem Fötus. Natürliche Größe. Auf der rechten Seite ist das Stirnbein entfernt, und man sieht nur seine Stelle angedeutet.

a Das hintere Keilbein.

b Das vordere Keilbein.

c Das Siebbein, noch ganz im knorpeligen Zustande. Ein Theil der Platte des Siebbeins wird vom Stirnbein verdeckt.

+ eine Erhabenheit in der Mitte, die die Stelle des Hahnenkamms vertritt;

α,α durchgehende Canäle. In jedem fand sich ein weißer Faden.

β,β,β,β Vertiefungen, die vielleicht nicht durchgiengen.

d Das Stirnbein.

e, e Zwey Verlängerungen des Pflugscharbeins. Es ist sehr merkwürdig, daß dieser Knochen mit zwey Fortsätzen die Schädelhöhle erreicht. Ein Theil eines solchen Fortsatzes ist vom Stirnbein bedeckt. Ein anderer liegt aber wirklich an der harten Hirnhaut.

Fig. 5. Inbegriff der Knochenhöhlen im Schädel des Braunfisches. Aus einem jungen Individuum auf die Hälfte verkleinert.

A Die Trommelhöhle.
B Der knöcherne Gaumen.
ab Die Eustachische Röhre aufgeschnitten.
cdef Ein hohler Raum über ihr, der bey
c mit der Eustachischen Röhre communiciert und sich an der einen Fläche der Trommelhöhle hinzieht, bey
d in das Flügelbein, bey
e in das Stirnbein, bey
f in das Oberkieferbein, bey
g an das Hinterhauptsbein sich verlängert.
xy Zeigt die Richtung der aufsteigenden Eustachischen Röhre.

z Die Communication zwischen der Eustachischen Röhre und dieser Nebenhöhle.

Fig. 6. Die vordere Hälfte von der untern Fläche des Hirns eines erwachsenen Braunfisches in natürlicher Größe.

a, a. Erhabenheiten, die die Riechfortsätze zu seyn scheinen, mit den dünnern Fäden, welche als verkümmerte Riechnerven beschrieben sind.

b, b Mittlere Hirnlappen.

c, c Vordere Hirnlappen.

d Kreuzung der Sehnerven.

Fig. 7. Senkrechter Durchschnitt eines Kalbskopfes zur Erläuterung des im Allgemeinen über die Nase Gesagten.

A Der hintere und untere Theil des Schlundkopfes, der in die Speiseröhre übergeht.

B Der vordere und obere Theil des Schlundkopfes, der in die Mundhöhle übergeht.

C Der Kehlkopf.

I. Durchschnitt des Schildknorpels.

II. Durchschnitt des Ringknorpels.

III. Der Gießbeckenknorpel der rechten Seite.

IV. Rechte Hälfte des Kehldeckels.

D — E Ein schwacher Saum, der vom weichen Gaumen zur hintern Wand des Schlundkopfes geht. Er bezeichnet die Gränze zwischen dem Respirations- und Verdauungswege. Bis hierher nehmlich zieht sich die Nasenhaut und hört hier plötzlich auf. Sie ist sehr verschieden von der Fortsetzung der Mundhaut, die eine derbe und faltige Oberhaut hat. Man sieht leicht, daß, wenn beym Schlucken der Kehlkopf nach vorn gezogen und der weiche Gaumen (D) nur etwas aufgehoben wird (bey Vierfüßern kann er weniger gehoben werden, als im Menschen, weil er mehr vom ausgeschnittenen Rande der Gaumenbeine gehalten wird), der Weg der Verdauung AB plötzlich erweitert und der Athmungsweg verengt wird.

F Knöcherner Gaumen.
G Zungenwurzel.
I Einmündung der Eustachischen Röhre.
H — DE Der weiche Nasencanal.
H — K Der knöcherne Nasencanal.
α Vordere Muschel.

β Mittlere Muschel }
$\gamma,\delta,\varepsilon$ Hintere Muscheln. } Siebbeinmuscheln.

a Der untere Nasengang. Er ist zugleich Schlot, der jedoch bis zur Mitte α hinaufreicht.
b Der mittlere Nasengang.
c Der obere Nasengang. Eine Nadel deutet an, wie dieser Gang um die hintern Muscheln läuft.
d, d ꝛc. Ueberzählige hintere Nasengänge.
e Nasendeckengang.
f Stelle, wo der Nasendeckengang mit dem mittlern Nasengange zusammenläuft.
x Sonde, die durch den hintern Nasengang in die Stirnhöhle eingeführt ist.
y Draht, der in die Keilbeinhöhle geführt ist.
1. Stirnhöhle.
2 — 3 Siebbeinkamm.

4 Vorderes Keilbein.
5 Ein Stück vom Pflugschaarbein, da durchschnitten, wo es in die hintere Muschel übergeht.
6 Hinteres Keilbein.
7, 8 Durchschnitt des knöchernen Gaumens.

Man bemerkt, daß die großen Buchstaben und römischen Ziffern mit der ersten Figur übereinstimmend gewählt sind zur leichtern Vergleichung des Braunfisches mit dem Kalbe. Für die übrigen Theile war eine solche übereinstimmende Bezeichnung nicht möglich, da die gleichnamigen Theile der Nase nicht mit den gleichnamigen Knochen zusammenfallen.

Fig. 9. Die Lamina perpendicularis vom Siebbein des Seehundes von vorn gesehen. Man sieht die beyden Gewölbe, welche diese Platte nach oben bildet (a, a), die der hintern Klappe in der Nase des Braunfisches zu entsprechen scheinen.

Ueber

den Bau von Medusa aurita in Bezug auf Rosenthals Darstellung derselben von Prof. Baer. Taf. VI.

Herr Prof. Rosenthal hat im zweyten Hefte des ersten Bandes der „Zeitschrift für Physiologie" die Ergebnisse seiner Zergliederung von Medusa aurita mitgetheilt. Er nimmt auf meine Untersuchungen über dasselbe Thier auf keine Weise Rücksicht, obgleich sie Medusa aurita mit Rhizostoma vergleichend manche frühere Angaben, wie die von den vier Mägen und andere zu widerlegen suchen, und daher wohl auf Berücksichtigung irgend einer Art Anspruch machen. Rosenthal muß also entweder meine Abhandlung nicht gekannt haben, oder nicht haben kennen wollen. Beydes ist mir wahrlich gleichgültig. Allein da ich nicht zur bloßen Kurzweil geschrieben habe, so kann es mir nicht ganz gleichgültig seyn, was andere Naturforscher von diesem Stillschweigen denken werden. Daß ein deutscher Professor der Anatomie und Physiologie, daß namentlich Rosenthal das deutsche Archiv für Physiologie anderthalb Jahre nach seiner Erscheinung — (denn soviel Zeit muß wenigstens von der Ausgabe des 2ten Hefts 8ten Bandes von Meckels Archiv bis zur Absendung von Rosenthals Abhandlung verflossen seyn) noch nicht sollte zu Gesicht bekommen haben, wird niemand für möglich halten. Man muß also nothwendig glauben, Rosenthal halte meine Arbeit nicht einmal des Widerspruchs werth, indem er wieder die vier Mägen und dergleichen mehr ohne weitere Erläuterung bestätigt. Da nur wenige Naturforscher Gelegenheit haben, aus eigner Untersuchung über diese verschiedene Angaben ein Urtheil zu fällen, und da ich glaubte, daß meine Darstellung der Uebereinstimmung zwischen Medusa aurita und Rhizostoma, verbunden mit Eisenhardts Zergliederung des letzten Thieres, als Basis für künftige Untersuchungen in der Familie der Medusen dienen könne, so erkläre ich hiermit, daß ich im Jahr 1824 die Untersuchungen noch einmal begonnen und zwar manches Neue gefunden, aber nichts Wesentliches in meiner Darstellung zu ändern gefunden habe. Nur den Ausdruck Athemgruben, den ich von meinem Vorgänger angenommen hatte, würde ich jetzt vermeiden, da ich mich überzeugt habe, daß die Bewegung der Medusen keine Athembewegung ist. Die Resultate meiner fortgesetzten Untersuchungen gedenke ich in einer ausführlichern, soviel möglich vollständigern Darstellung vom Bau des genannten Thieres bekannt zu machen, denn für die halbe Kenntniß haben wir schon genug. Es wird aber bis zur Erscheinung desselben noch einige Zeit vergehen, da ich nicht so glücklich bin, die Medusen so nahe zu haben, als Rosenthal, und oft vergeblich an den Strand reise, um sie aufzusuchen — im Jahre 1825 z. B. dreymal. Bis zur Erscheinung dieser Arbeit bitte ich Herrn Professor Rosenthal, die Meduse noch einmal zu zergliedern, und öffentlich zu erklären, ob die Hauptgefäße, die in der Scheibe über den Armen verlaufen, nicht aus der Spitze der Theile, die er Rippen nennt, entspringen, und ob sie nicht in einen Halbcanal übergehen, der sich in die Arme fortsetzt. Ist diese meine Angabe richtig, so wird auch wohl die Einheit des Magens nicht geleugnet werden können, die Rosenthal sogar bey Rhizostoma in Frage stellt.

Für andere Leser gebe ich hier noch eine Abbildung, welche meiner Abhandlung fehlt, und das Verhältniß des Schlundes zum Magen noch anschaulicher macht. Man denke sich die Ansicht von unten. a a a a ist der Schlund, oder wenn man es lieber will, die Mundöffnung. Man übersieht den Umfang der Höhle, die als Magen dient, in b c d c b c d c b c u. s. w. Gäde und Rosenthal nennen nun jede einzelne von den Erweiterungen b c d c b einen Magen und haben also vier. Was sie aus dem Raume, der von b b b b eingeschlossen ist, machen, kann ich nicht begreifen. Sie behaupten nicht nur, die eine Art der Hauptgefäße d d d d mit den Nebengefäßen c c c c kämen aus den vier Mägen, sondern auch die Hauptgefäße b b b b, und zwar soll aus jedem Magen eins von den letztern kommen und sich dann auf die Vorsprünge, die Rosenthal Rippen nennt, begeben. Nun frage ich Dich, lieber Leser, wenn diese Angabe richtig wäre, müßten die Hauptgefäße bey der übrigen symmetrischen Anordnung nicht wenigstens mit zwey Schenkeln entspringen. Ich fand aber von einem Winkel des Schlundes a einen Halbcanal nach dem Vorsprunge b verlaufen, fand den Anfang des geschlossenen Canals b auf der Spitze des Vorsprunges beginnend, habe wenigstens fünfzigmal von dieser Spitze aus das Gefäß injiciert, habe feine Sonden von dieser Spitze aus eingeführt — und das alles ist so sehr leicht zu bewerkstelligen, daß ich nicht begreife, was hier die Differenz der Angabe veranlaßt hat.

Ich erwähne nur des Magens ausführlicher, weil dieser besonders Veranlassung gegeben hat, das wahre Verhältniß zwischen Rhizostoma und Medusa aurita zu verkennen, will aber auch im Uebrigen der Darstellung von Rosenthal keinesweges beystimmen. Nur in der Beschreibung der räthselhaften Körper in den Einschnitten des Umfanges der Scheibe ist Rosenthal bedeutend vorgeschritten. Ich hatte sie in der ersten Untersuchung ganz vernachlässigt, im vorigen Jahre aber näher betrachtet, und was ich gefunden habe, stimmt mit Rosenthals Beschreibung im We

sentlichen überein. Dagegen habe ich von den verschiedenen Häuten, deren Rosenthal erwähnt, wenig gesehn. Nach diesen Untersuchungen muß die äußere Haut, obgleich der Epidermis ähnlich, doch ziemlich derb seyn, wenn die Gefäße gleich unter ihr liegen (Seite 325 a. a. Orte). Ein solches Leder mag man finden, wenn man das Thier mit einer Abkochung von Galläpfel gerbt, wie Rosenthal gethan hat, sonst aber wohl nicht. Die vierte, fünfte und sechste Figur Rosenthals enthalten bedeutende Fehler. In der sechsten ist sogar die innere Höhlung der Tentakeln oder Cirren als abgesondert von dem Randgefäße dargestellt. Die Injection belehrt sehr leicht vom Gegentheil. (Taf. VI. M.)

Es sey bey dieser Gelegenheit erlaubt, ein Paar Druckfehler in meinem Aufsatze zu verbessern. In M. Archiv Bd. 8. S. 370 ist in der ersten Zeile der Anmerkung ein Fragzeichen ausgelassen, wodurch der Sinn durchaus unverständlich wird. Es soll heißen: Von Peron's Characteristik der Gattung aurellia etc. ist für Medusa aurita nicht viel mehr wahr als das? (Fragezeichen), welches am besten hinter dem Char. gen. stände. —

Seite 385 Zeile 12 von oben hat sich das Wörtchen „Paar" durch einen Druck- oder Schreibfehler eingeschlichen, wie der ganze Zusammenhang lehrt. Es ist überall nur von 16 Gefäßen, nicht von so viel Paaren die Rede.

Bau des Bisambeutels. (Taf. VI.)

Pallas hat in seinen Spicilegiis zoologicis Fasc. XIII. 1779 den Bisambeutel richtig beschrieben und abgebildet, aber beydes so verwirrt und undeutlich, daß man es erst versteht, wann man den Bau selbst untersucht hat. Da ich Gelegenheit hatte, dieses Organ zu untersuchen, so will ich eine solche Abbildung davon geben, daß jeder in Stand gesetzt wird, beym ersten Blick den ganzen Bau zu begreifen. Die gewöhnlichen Bisambeutel, welche zu uns kommen, sind so knapp ausgeschnitten, daß man weder ihre Lage am Bauche noch ihre Verbindung mit anderen Leibestheilen erkennen kann. Der hiesige Professor Göbel, Vorsteher eines pharmaceutischen Institutes hat aber kürzlich aus der Droguerichandlung Jobst und Klein zu Stuttgard einen tunkinischen Beutel erhalten, woran sich noch der Hodensack, die Ruthe und die Nabelstelle befand, und den er mir zur Untersuchung übergeben hat.

Da die daran hängenden genannten Theile so wie das Ganze sehr zusammengeschrumpft waren, so ließ sich der Bau nicht erkennen. Ich weichte daher das Ganze auf und fand mit Hülfe einiger wenigen Einschnitte den Bau, so wie er Taf. 6 in natürlicher Größe abgebildet ist.

A ist ein Längsdurchschnitt vom After k an durch den Beutel n c und den Nabel b bis zu dem Ende der Bauchhaut a.

a, b, c, d, e, f, g, h, i, k ist die äußere Bauchhaut, dicht mit 1½ Zoll langen, steifen, weißen Haaren besetzt (der Hodensack ausgenommen) wie Hirschhaare, welche in der Zeichnung, der Deutlichkeit wegen, weggelassen sind. Diese Haut ist 1 starke Linie dick und überhaupt der äußeren Haut oder der allgemeinen Bedeckung (cutis) dieser Thierfamilie gleich, so daß in dieser Hinsicht nichts darüber zu sagen nöthig ist.

Diese äußere Haut 1, 1, 1, 1 ist mit einer inneren Lage n, 2, d, 2, 2, a gefüttert, welche von n bis 2 und e die innere Umhüllung der Vorhaut bildet; und den Beutel n 2, d, 2, 2, n umgibt.

a, 2, 2, n ist eine dünne innere Haut, welche ohne Zweifel die Bauchmuskeln unmittelbar bedeckte; a 2 ist die innere Lage der Haut; 2 2 n scheint eine besondere Lage zu seyn, welche sich aber vorn und hinten so an die innere Hautlage anschließt, daß ich keine besondere Verwachsung bemerken konnte. Man muß also annehmen, daß die innere Hautlage wieder aus 2 Blättern besteht, die sich von einander trennen und den eigentlichen Beutel zwischen sich aufnehmen. Ohne Zweifel liegen bey jungen Thieren die obere Wand 4 und die untere d nah an einander, und werden erst durch die sich sammelnde Bisammasse von einander entfernt, so daß die Dicke des Beutels mit dem Alter immer zunimmt.

Bey b ist ein rundes Loch, durch welches man den Finger stecken kann, ohne Zweifel der Nabel, der sich beym Abziehen des Fells aufgerissen hat.

k ist die angenomme Stelle des Afters; denn die Haut reichte nicht weiter als bis i.

g, h ist der nackte Hodensack, worin noch beyde Hoden liegen und wovon l der linke ist. Der Samenstrang ist bey seinem Eintritt in den Bauch abgeschnitten, wie Figur a zeigt.

g, f ist der Raum zwischen dem Hodensack und der Vorhaut f e.

m, n, o, p ist die Ruthe, welche im Leibe 2mal über sich selbst geschlagen ist, ehe sie in die Vorhaut bey f n tritt.

o ist die Eichel.

Diese Ruthe hat das Sonderbare, daß die Harnröhre p fast einen Zoll lang über die Eichel hinausläuft.

o, p. Dieses freye Stück ist ganz dünn, geißelförmig, einigemal spiralförmig gedreht und fast in eine haardünne Spitze geendigt.

e ist die Oeffnung der Vorhaut von einigen kurzen und dünnen Haaren umgeben, welche sich ganz von den anderen, viel größeren Haaren unterscheiden. Beym Steifwerden der Ruthe tritt sie hier heraus und ihre doppelte Faltung im Leibe wird gerad.

Diese Vorhaut liegt am hinteren Theile einer rundlichen Erhöhung n, e, d, c, 2, n, welche den Beutel einschließt. Diese Erhöhung ist übrigens von denselben Haaren bedeckt, wie der übrige Theil des Leibes, und ist nicht ein etwa durch ein Loch in der Haut hervorgetretenes Organ, sondern nur eine Auftreibung der Haut selbst.

Der Beutel liegt ganz lose in der Höhle dieser Auftreibung und hängt mit der äußeren Haut nur an der Stel-

le zusammen, wo er nach außen mündet, bey d. Diese Mündung ist das Ende eines kaum 2 Lin. langen Canals, nicht weiter als eine starke Sonde, durch welchen der Bisam austreten kann. Was sonderbar ist, so stehen inwendig im Beutel selbst, wo der Bisam liegt, hinter der inneren Oeffnung einige Dutzend feiner Haare, etwa ½ Zoll lang; diese Haare sind es, welche man häufig im Bisam zerstreut findet. An derselben Stelle sieht man einige Dutzend kleiner, gelblich durchscheiniger Körner, wie Sandkörner, die sich aber mit dem Nagel zerdrücken lassen. Sie sind nach Professor Göbels Untersuchung harnsaures Ammon. Dieses kommt, meines Erachtens, daher, daß beym Harnen des Thiers etwas Harn an den Haaren um die Beutelmündung hängen bleibt oder vielleicht selbst hineintritt. Von der Mündung der Vorhaut nehmlich e, läuft bis zur Beutelmündung d eine kleine Furche, in welcher wahrscheinlich die dünne Harnröhre o, p während des Harnens liegt und mit der Spitze die Mündung d erreicht.

Außerdem hat man aber unter dem Bisam wirkliche Sandkörner gefunden, welche wohl ohne Zweifel durch das Beutelloch d hineingedrückt werden, wann das Thier mit dem Bauche auf Sandboden ruht.

Der Beutel selbst besteht aus 2 ganz dünnen, silberglänzenden Häuten, wie die des Fischauges.

Die äußere 3, 3, 3 liegt an der inneren Lage der cutis 2, 2, 2 dicht an, ist ganz glatt, silberglänzend und fast so dünn wie Goldschlägerhäutchen. Sie läßt sich ganz leicht ablösen und bleibt nur an der Mündung d hängen.

Dicht auf dieser blasenförmigen Haut liegt das innere Häutchen 4, 4, 4 des Beutels, das ebenfalls eine geschlossene Blase bildet und silberglänzend ist, aber inwendig dicht mit netzartigen Falten bedeckt, welche vom Bisam braun gefärbt sind. Dieses Netz sieht sammetartig aus und entsteht wahrscheinlich durch Einfaltung der Blasenhaut selbst, wie die Falten im Blättermagen des Rindviehs. Diese innere Blase ist also eigentlich die Schleimhaut des Beutels und sondert ohne Zweifel den Bisam ab, mit dem der ganze Raum d, 4, 4, 4 angefüllt ist.

B ist der Querschnitt des Beutels durch die Mündung d. Die Bezifferung erklärt sich von selbst.

Früher habe ich vermuthet, der Beutel sey nichts anders als eine Anschwellung des Nabels, und der Bisam vielleicht angesammelter Harnstoff, mit dem er in chemischer Hinsicht manche Aehnlichkeit hat. Die Sache hat um so mehr für sich als bey den Wiederkäuern der Urachus selbst nach der Geburt noch offen ist, was er beym Bisamthier lebenslänglich hätte bleiben können. Vorliegende Untersuchung zeigt aber, daß der Beutel ein eigenthümliches Organ ist, so wie der Bisam eine eigenthümliche Absonderung. Da nach Pallas sich beym Weibchen keine Spur von Beutel findet, so muß er wohl zu den männlichen Geschlechtstheilen gehören, und vielleicht eine selbstständige Entwickelung der Drüsen seyn, welche das Smegma um die Eichel absondern; die Art des Uebergangs aber zu einem solchen selbstständigen Organ bin ich nicht im Stande nachzuweisen. Vielleicht hat sich ein Theil der Vorhaut eingesackt und ist auf diese Art zur Selbstständigkeit gelangt. Der Raum zwischen den beyden Mündungen e und d wäre dann nur als eine Scheidewand zu betrachten. Man muß verwandte Thiere in dieser Hinsicht untersuchen, und besonders, wie es mir scheint, die kleinen africanischen Gemsen und das Känguru.

Oken.

Natürliche Eintheilung der Säugthiere,

von F. A. Ritgen (Prof.). Gießen, bey Müller 1824. 8. 64 nebst 1 Tabelle.

Der Verfasser kommt nach einer kurzen Einleitung über die Hauptrücksichten bey der Classification wieder auf die alte Classification zurück, und theilt die Säugthiere in Wasser-, Luft- und Landsäugthiere ein, und die letzten in Fuß-, Hand-Säugthiere und in solche, welche Füße und Hände zugleich haben, wie der Mensch.

Die Wassersäugthiere theilen sich in 2 Familien, in fischartige und in amphibienartige.

Zur ersten Familie gehören die Walfische.

Zur zweyten die Robben und Manati.

Die Luftsäugthiere theilen sich in geflügelte Fußsäugthiere und solche Handsäugthiere. Die ersten theilen sich wieder in

beißende: die Fledermäuse, und in

nagende: Pteropus, Petaurus, Pteromys.

Die geflügelten Handsäugthiere sind die Galeopitheci.

Die Landsäugthiere theilen sich sogleich in 2 Heerden, in Fuß-Landsäugthiere und Hand-Landsäugthiere; jene in 2 Züge, Huf- und Klauenthiere.

I. Große Heerde.

I. Zug. Hufthiere. Zerfallen in mehrere Familien.

5te Familie. Käuer.

1. Reihe. Sumpfbewohner: Pachydermen.
2. Reihe. Flächenbewohner: Pferde.

6te Familie. Wiederkäuer.

1. Reihe. Bewohner der Niedrigungen: Stiere.
2. Reihe. Bewohner der Ebenen: Cameel, Giraffe, Schaf und Hirsch.
3. Reihe. Höhenbewohner: Moschus, Lama, Ziege, Gemse.

II. Zug. Klauenthiere: theilen sich in Zahnarme oder Maulreiber und Beißer.

7te Familie. Maulreiber.

1. Reihe. Im Wasser: Schnabelthiere.
2. Reihe. In der Erde: Orycteropus.
3. Reihe. Auf der Erde: Ameisenbär und Gürtelthier.

8. Familie. Beißer.

1. Hälfte. Reißer.

1. Reihe. Im Wasser.

a. Zehengänger: Lutra, Chironectes.

b. Sohlengänger: Bisamratte.

2. Reihe. In der Erde:

a. Zehengänger: Perameles.

b. Sohlengänger: Dachs, Igel, Maulwurf, Spitzmaus.

3. Reihe. Auf der Erde.

a. Zehengänger: Dasyurus, Mephitis, Hyaena, Canis.

b. Sohlengänger: Waschbär.

4. Reihe. Auf Bäumen.

a. Zehengänger: Didelphys, Felis, Viverra, Mustela.

b. Sohlengänger: Bär, Vielfraß, Nasua, Cercoleptes.

2. Hälfte. Nager.

1. Reihe. Im Wasser: Castor, Ondatra, Hydrochoerus, Hydromys.

2. Reihe. In der Erde: Wombat, Hypudaeus, Bathyergus, Mus, Arctomys, Hystrix, Dipus.

3. Reihe. Auf der Erde: Känguru, Lepus, Cavia, Cheiromys, Pedetes, Hyrax.

4. Reihe. Auf Bäumen: Balantia, Koala, Myoxis, Sciurus.

II. Kleine Heerde. Vierhändige Landsäugthiere.

9te Familie. Halbaffen. Tarsius, Lemur, Hapale.

10te Familie. Affen.

3. Abtheilung. Säugthiere mit Füßen und Händen: Mensch.

Dann folgt eine Uebersicht der versteinerten Säugthiere, und dann eine Tafel, welche die Classification mit einem Blick vor die Augen stellt.

Es läßt sich nicht läugnen, daß diese Zusammenstellung interessant ist, indem man die Thiere beysammen findet, welche gleichen Aufenthalt haben. Beziehungen sind sicherlich zwischen ihnen vorhanden, die sich auch bey manchen sogleich darbieten, wie zwischen Dachs, Igel, Maulwurf und Spitzmaus, zwischen Pteropus, Petaurus und Pteromys; zwischen Känguru und Haase u. dergl.; allein das Gebiß ist bey den meisten so verschieden, daß man sie unmöglich zusammenbringen kann, und bey andern wieder so ähnlich, daß sie nicht zerrissen werden dürfen. Davon aber auch ganz abgesehen, so liegt es im Character eines jeden Eintheilungsprincips, daß die Merkmale inhärierende, d. h. am Gegenstand selbst befindliche seyn müssen, und keine entfernte, vom Gegenstand abgesonderte seyn dürfen, wie Wasser, Luft, Erde und Aufenthalt überhaupt sind, welche keine Organe des Thieres ausmachen. Ob die Säugthiere nach Zähnen oder Klauen, oder nach irgend einem andern Organ einzutheilen sind, kann hier unberührt bleiben. Daß es aber wirkliche Thierorgane seyn müssen, wodurch sie von einander zu unterscheiden sind, unterliegt wohl keinem Zweifel, so wie auch nicht, daß diese Organe den Begriff und den Namen zur Eintheilung hergeben müssen. Die Benennungen: Wassersäugthiere, Luftsäugthiere, Höhensäugthiere u. dgl. haben nur einen öconomischen Sinn, aber keinen naturhistorischen. In jener Hinsicht ist daher diese Schrift interessant, weil sie auf die Oeconomie dieser Thiere aufmerksam macht und daher besonders ihre Beziehung zum Menschen heraushebt. Die Classification aber muß alle Verhältnisse berücksichtigen, und ihr Inbegriff ist es, welcher durch den Ausdruck: genetische Classification, am besten bezeichnet wird. Die genetische Entwicklung läuft aber auch nicht an äußern Merkmalen fort, sondern beruht auf der Gesetzmäßigkeit der ganzen Natur, welche in jedem einzelnen Abschnitt, z. B. in jeder Thierclasse sich wiederholt. Die äußern Merkmale dienen bloß zur empirischen Unterscheidung, sind aber nicht das Princip der Classification. Noch viel weniger können es also ganz vom Thier entfernte Verhältnisse, wie Aufenthalt u. dgl. seyn.

Naturgeschichte

deutscher Land- und Süßwasser-Mollusken, von C. Pfeiffer (zu Cassel). Weimar. Industrie-Comptoir 2te Abth. 1825. 4. 40, mit 8 ausgemalten Kpfrt.

Diese Schrift ist der 2te Theil von des Verfassers systematischer Anordnung u. s. w., welche 1821 erschienen und in demselben Verlage zu haben ist. Die Isis hat davon Bericht gegeben, und freut sich, jetzt anzeigen zu können, daß der Verfasser mit demselben Eifer fortfährt, die Naturgeschichte dieser Thiere zu studieren und zu vervollkommnen. Besonders sind die Tafeln meisterhaft gelungen und machen sowohl dem Zeichner (Hr. Pf. selbst), als dem Kupferstecher Ritter und dem Ausmaler Ehre. Besser können Muscheln nicht dargestellt werden, als hier geschehen ist.

Voran geht eine kurze Classification der deutschen Süßwassermuscheln mit Angabe der Charactere sowohl vom Thier als von der Schale genommen: Anodonta, Unio, Cyclas, Pisidium n. g. Aus dem Plattensee in Ungarn, sagt der Verfasser, habe er Gattungen der Sippe Mytilus erhalten.

Dann folgt die Naturgeschichte dieser Muscheln, und zwar zuerst die Anatomie derselben auf Taf. 1. gut abgebildet. Genaue Beschreibung der Schalen.

Die Fortpflanzung und die Erzeugung der Muschel im Ey mit Abbildungen auf Taf. 2. ist sehr interessant und kann größtentheils als neu betrachtet werden. Der Verfasser hat auch die Mündungen der Eyergänge, woraus Oken die Eyer wirklich kommen sah (vergl. Göttinger gelehrt. Anzeig. 1806), und die auch Bojanus, so wie schon früher Poli (aber ohne beachtet zu werden) bemerkt haben, welche aber dennoch von Treviranus geläugnet werden, gefunden und abgebildet. Der Verfasser hat auch die vielen

Infusorien an den Kiemenblättern, wovon nach ihm ein Theil durch Auflösung von Muschelembryonen entstanden zu seyn scheint, gesehen. Diese ganze Untersuchung, so wie die microscopischen Beobachtungen über die Schale sind sehr interessant. Die Schale wird schon im Ey gebildet. Der Verfasser unterschied in den Eyern deutlich Dotter und Eyweiß. Eine Achsendrehung des Embryo, wie sie **Stiebel**, **Carus** und **Hugi** beobachtet haben, hat der Verfasser hier nicht gesehen. Der Verfasser meynt, die Abreibung des Schalenwirbels sey nicht eine Abschleifung, sondern hänge von der Einwirkung des Wassers ab, was jedoch sehr unwahrscheinlich ist. Der Verfasser glaubt 4 Gattungen von Unio aufstellen zu können: Unio margaritifera, batava, tumida et pictorum.

Darauf folgen Beobachtungen über die Lebensart der Muscheln, über den Kreislauf, das Athmen. Der Verfasser weiß nicht, ob er die Kiemenblätter für Athemorgane, oder wie **Bojanus** für bloße Eyerbehälter ansehen soll. Wir wissen zwar nicht, ob **Boj.** noch seiner Meynung ist; der Kiemenbau aber durch das ganze Thierreich, und besonders der der Schnecken und der Sepien, spricht dafür, daß die sogenannten Kiemenblätter wirklich sind, was sie heißen.

Unter den Feinden hat der Verfasser besonders eine Milbe gefunden, welche auf den Mantelhäuten des Thieres lebt.

Dann werden einige Gattungen besonders beschrieben: Anodonta ventricosa, ponderosa, Unio depressa, sinuata, tumida, elongatula.

Dem Verf. scheint Ferussacs Werk, Mollusques terrestres et fluviatiles unbekannt zu seyn, was unverzeihlich ist:

Abbildungen:

Taf. 1. Anatomie und die Milbe Limnocharis?
Taf. 2. Entwicklung der Eyer.
Taf. 3. Anodonta ventricosa.
Taf. 4. Anod. ponderosa.
Taf. 5. Anod. intermedia.
Taf. 6. Anod. cellensis.
Taf. 7. Unio margaritifera, tumida, sinuata.
Taf. 8. Un. tumida, depressa, elongatula, Schloß von pictorum et batava. Von allen ist das Schloß von außen und innen besonders abgebildet.

Das Werk ist also eine wirkliche Bereicherung der Wissenschaft und eine Verschönerung der Bibliotheken, dessen Fortsetzung die Naturforscher gewiß mit Vergnügen erwarten.

Handbuch

der Chirurgie zum Gebrauche seiner Vorlesungen, von M. J. Chelius (Prof.). Heidelberg und Leipzig bey Groo. 1826, 8. 2te Aufl. B. 1. Abth. 2. 419.

Ein Werk von einem so kenntnißreichen, erfahrnen u. geschickten Chirurgen und Lehrer, welches in so kurzer Zeit die 2te Auflage erlebt hat, bringt seine beste Empfehlung mit auf die Welt; und es ist daher für uns genug, bloß anzuzeigen, daß es da ist und was es enthält.

Nach einer kurzen Einleitung folgt eine gleichfalls kurze Angabe der Litteratur, weil die besondere bey jedem einzelnen Capitel vorkommt. Dann beginnt die erste Abtheilung des Werks mit der Entzündung im Allgemeinen, und geht S. 57 auf die einzelnen Entzündungen über, wie Rothlauf, Verbrennung, Erfrierung, Blutschwären u. s. w., woran sich S. 79 die Entzündungen einzelner Organe anschließen, wie der Mandeln, der Speicheldrüsen, Hoden, der Gelenke u. s. w.

Die 2te Abtheilung, S. 144, handelt von den Krankheiten, die in einer Störung des physischen Zusammenhangs bestehen, also von Wunden, Knochenbrüchen, Geschwüren, Fisteln, Verrenkungen, Vorfällen, Aneurysmen. Der Abschnitt über die Wunden nimmt, wie natürlich, einen großen Raum ein, und läuft bis S. 328. Dieser Theil selbst schließt mit den Knochenbrüchen. In den nächsten Bänden folgen noch 6 Abtheilungen, welche von den Krankheiten durch abnorme Cohäsion der Theile, von fremden Körpern, von Entartung der Theile, von Verlust derselben handeln. Ferner von der Ueberzahl, und endlich von den allgemeinen chirurgischen Operationen. Die Darstellung scheint uns klar und vollständig, auch ist alles berücksichtiget, was bis auf die neueste Zeit andere tüchtige Männer in den verschiedenen Fächern geleistet haben. Nur Eines haben wir, wie leider an so vielen andern guten Werken auszusetzen, nehmlich, daß weder der Conspectus Seitenzahlen angibt, noch ein Register aufzufinden ist.

Abbildungen
zur
Monographie der wanzenartigen Insecten

nach und nach heftweise zu übergeben.

Jedes Heft in 12mo enthält 24 Blätter Abbildungen auf Velin-Papier.

Die Blätter erhalten deswegen keine Nummern, damit solche bei Beendigung des Ganzen nach dem Texte, welcher sodann sogleich erscheinen wird, systematisch geordnet werden können. Auf dem, jedem Hefte beiliegenden Textblatte wird das Vaterland und auch die Sammlung bemerkt, woraus die seltenen Arten abgebildet wurden. Das ganze Werk wird 50 bis 60 Hefte stark werden. Die Original — so wie die Steinzeichnungen fertige ich selbsten und die Illumination aller Blätter geschieht unter meinen Augen.

Jedem Freunde der Entomologie, welcher auch die Wanzen berücksichtiget, ersuche ich, mich gütigst dadurch zu unterstützen, daß solcher die seltenen oder gar neuen Arten seiner Sammlung entweder an mich oder an die unterzeichnete Verlagshandlung nur auf kurze Zeit zum Abbilden und Beschreiben gefälligst mittheile. Mit innigstem Danke und unverletzt wird die Rücksendung auf unsere Kosten erfolgen.

Nürnberg, am 1ten Januar 1826.

Dr. Carl Wilhelm Hahn.

Der Unterzeichnete hat den Verlag dieses in jeder Hinsicht sehr interessanten Werkes übernommen, und bemerkt, daß in dem ersten Hefte deswegen nur größtentheils schon bekannte Arten abgebildet wurden, damit sich Jederman von der Richtigkeit der Abbildungen überzeugen kann.

Jedes Heft mit 24 feinkolorirten Blätter-Abbildungen, farbigem Umschlag und Futteral kostet 3 fl. rhnl. oder 8 Thlr. sächs. Crt.

Indem ich hoffe von den Freunden der Naturgeschichte in diesem Unternehmen gütigst durch gefällige Theilnahme unterstützt zu werden, mache ich zugleich die Anzeige, daß nun auch an der Forsetzung der Monographie der Spinnen von dem nemlichen Verfasser, eifrig gearbeitet wird, und das 4te Heft noch vor Ostern erscheint. Allein um dieses, in seiner Art einzig schöne Werk ferner herausgeben zu können, ist es nothwendig, daß sich noch mehr Abnehmer dazu finden; und ich wage daher die Bitte, um des Nutzens wegen, den solche classische Werke der Wissenschaft bringen, die Herausgabe durch gütige Abnahme zu unterstützen. Jedes Heft kostet 3 fl. rhn. oder 2 Thlr. — sächs. Crt. (Die bisher erschienenen 3 Hefte will ich zur Erleichterung der Anschaffung für 4 Thlr. sächs. Crt. baar erlassen.)

Ebenso empfehle ich: „Dr. Hahns Vögel aus Asien, Afrika, Amerika und Neuholland, mit Abbildungen nach der Natur und Beschreibungen; Preis des Heftes 2 fl. — rhn. oder 1 Rthlr. 8 Ggr. sächs. Crt.

Es erschien davon so eben das 15te Heft, und ich bitte gehorsamst auch dieses Werk nicht unberücksichtiget zu lassen, sondern mich durch recht viele Aufträge auf diese drei naturhistorischen Werke, welche nicht großen pecuniären Nutzens wegen, sondern aus Liebe zur Wissenschaft unternommen werden, zu erfreuen, und dadurch zur ferneren Herausgabe aufzumuntern.

Joh. Jac. Lechner,
Buchhändler, Antiquar und Naturalienhändler.

Anzeige für Bibliotheken.

Ich bin im Besitz nachstehend verzeichneten Werks, das einen auch für sich bestehenden Theil des großen Humboldt'schen Reisewerks bildet, und bereit, dasselbe für 225 Thlr. preuß. Courant abzulassen. Das Exemplar ist ganz neu und die noch fehlenden zwei Lieferungen werden ohne weitere Berechnung nachgeliefert. In Paris kostet diese Ausgabe 1260 Francs.

Nova genera et species plantarum, quas in peregrinatione ad plagam aequinoctialem orbis novi collegerunt, descripserunt, partim adumbraverunt Amat. Bonpland et Alex. de Humboldt. Ex schedis autographis Amati Bonplandi in ordinem digessit *Carol. Sigismund. Kunth.* Accedunt tabulae aeri incisae, et Alexandri de Humboldt notationes ad geographiam plantarum spectantes. 7 Bände, aus 35 Lieferungen bestehend, von denen 33 bis jetzt erschienen sind. Großfolio. Mit schwarzen Kupfern.

Leipzig, im Februar 1826.

F. A. Brockhaus.

Verbesserung sinnstörender Druckfehler; nebst Anzeige.

In der neuen Auflage meiner „Dastellung der allgemeinen Philosophie" (München 1826) ist S. IV Z. 8 d. Vorr. nicht wegzulassen, und S. X Z. 20 zu lesen Aufkläreren anstatt Aufklärung; ferner: Z. 26 nicht anst. nichts; S. XI Z. 3 dieser anst. diesen; S. XII Z. 11 Anforderung anst. Aufforderung; S. 58 Z. 11 zukommen anst. gekommen; S. 240 Z. 25 von (nach Lehre) und: S. 349 Z. 21 wohl entschieden anst. unentschieden.

Darstellung, nicht Grundzüge, heißt nun der Titel, weil der 1te Theil ganz neu und betreffend die Ausführung, auf ganz andere Weise bearbeitet ist. — Auch der 2te Th. ist vermehrt und hat an mehr als Einem Orte eine ganz neue Bearbeitung erhalten. — Nächst der Ergründung und Bestimmung, welche die Sache fordert, ist auch der Sprache ein besonderer Fleiß gewidmet worden. So ward dieses Buch nicht bloß der Schule (Hochschule) zugedacht. Uebrigens soll dasselbe vornehmlich zeigen, daß die Philosophie Sachwissenschaft sey, daß die Sache, welche ihr Gegenstand ist, jede Würde und jedes Heil ursprünglich begründe, und daß sie, die Philosophie, auf solche Art der Menschheit angehöre. Indem nun die Philosophie zunächst, eben in Betreff des Sachlichen („Realen"), dem Materialismus und zwar auf trennende Art entgegensteht, arbeitet sie zuvörderst demselben bestimmt entgegen, welche Farbe oder Gestalt er auch annehmen mag. So arbeitet sie zugleich wahrhaft für Staat und Kirche. Diese Ansicht von der Philosophie scheint für unsere Zeit besonders wichtig, ja entscheidend. Wo gibt es sonst ein Mittel, dem bekannten neuern Kaltsinne gegen dieselbe zu steuern und besonders dem neu-aufstrebenden Geiste der Verfinsterung von Grund aus zu begegnen?

Landshut, den 28 Januar 1826.

Dr. H. Salat.

Inhalt.

A. Allgemeines.

B. Mathematik und Physik.

C. Botanik.

E. Zoologie und Anatomie.

Umschlag.

Verkehr.

Eingegangen.

An Briefen.

„Der Aufsatz von R. in Heft IV. S. 368. über Euler verräth eine impertinente Ignoranz."

An Aufsätzen.

J. Manuscripte in der B. B.
B. Ausstopfen der Vögel.
B. Uebersicht der ornithologischen Ordnungen und der Amphibien.
Z. Eintheilung der Naturkunde — und von den Zwecken in der Natur.

An Büchern.

Repertorium für die chemischen Wissenschaften der neueren Zeit, oder chemisches Wörterbuch v. Brandes, Nicholson und Ure, herausgeg. von R. Brandes. Hannover bey Hahn. I. Liefrg. 2. Beyl. 13—28. 1826. 4.

G. Kaltenbrunner, experimenta circa statum sanguinis et vasorum in inflammatione. Stuttgardiae apud Cotta. 1826. 4. 132. tabul. lithogr. color. 9.

Gordon Laing, Reise in das Gebiet der Timannis, Kurankos und Sulimas in Westafrica. Jena, bey Bran. 1826. 8. 172.

Deutschlands Giftpflanzen nach natürlichen Familien aufgestellt von F. D. Dietrich. Jena bey Schmid. 8. 64. mit 24 illumn. Kpf.

Geht der Borkenkäfer nur kranke, oder geht er auch gesunde Bäume an? von K. L. Krutsch, Prof. in Tharand. Dresden bey Arnold. 1825. 8. 64.

An Zeitschriften.

Kastner, Archiv. VII. Heft 3. 4. VIII. Heft 1.
Buchner, Repertorium für Pharmacie. XXIII. Heft 1. 2. 3.
Sertürner, die neuesten Entdeckungen in der Physik, Heilkunde und Chemie. Göttingen b. Ruprecht 1826. Heft 2. 8. 117—234.
Poggendorff, Annalen der Physik 1826. 2. 3. 4.
Zeitschrift für Physik und Mathematik v. Baumgartner und Prof. von Ettingshausen. Wien b. Heubner. 1826. Hft 1. 8. 128. 1 Taf. Hft 2. 1 Taf.

* * *

Von Okens Naturgeschichte II. erscheint in einem Monat die letzte Hälfte. Jena bey Schmid. 1826.

Ebenso erscheint nächstens von ihm Kirby und Spences Entomologie. Band III. und IV. (Schluß) Stuttgard bey Cotta.

☞ Die Versammlung der Naturforscher und Aerzte hat zu Dresden am 18. September statt.



Isis

von

Oken.

Neuntes Heft.

(Band XIX.)

Die Buchhandlungen wenden sich an die Buchhandlung Brockhaus in Leipzig;
Die Postämter an das in Jena, welches die Isis mit $\frac{1}{4}$ Rabatt erhält.

Man kann nur auf einen ganzen Jahrgang Bestellung machen, und die Zahlung ist ungetheilt zur Leipziger Ostermesse des laufenden Jahres zu leisten.

Beyträge werden an den Herausgeber unmittelbar, oder, und besonders Bücher, im Weze des Buchhandels an Brockhaus zu Leipzig geschickt. Man setze nichts anderes darauf, als: Gedrucktes, zur fahrenden Post; dickere Sachen gerollt. Es geht nichts verloren; das Recommandieren ist daher unnöthige Vertheuerung.

Unfrankierte Bücher mit der Post werden zurückgewiesen.

☞ Damit sich Niemand vergeblich bemühe, so wird hiemit angezeigt, daß in die Isis keine politischen Aufsätze aufgenommen werden.

Jena in der Expedition.

1826.

Anzeigen.

Einladung
an Naturforscher, Oekonomen und Pharmazeuten, an der Ausbeute einer nach Portugal zu veranstaltenden Reise, durch Actien Antheil zu nehmen.

Herr F. Holl aus Dresden, hat seine naturhistorische Reise durch die Appenninen und Neapel glücklich vollendet, und bereitet sich seit seiner Rückkehr auf eine ähnliche Reise nach Portugal vor, um in diesem Lande wenigstens ein Jahr lang zu sammeln. Auf die von ihm zu sammelnden Gegenstände kann man nur durch Actien Ansprüche erhalten. Die Actien sind auf zwei Louisd'or gesetzt, aber nach der Willkühr der Abonnenten auch für drei und mehrere Louisd'ors zu nehmen, und bei portofreier Einsendung oder Anweisung an unterzeichneten J. C. Kayser (ohne weitere Addresse) wird gebeten, bei deutlich geschriebenem Nahmen und Wohnorte, anzugeben, ob sich dieselben auf:

1) Säugthiere und Vögel,
2) Amphibien, Fische, Mollusken, oder Spirituosen überhaupt, desgleichen Conchylien,
3) Käfer und Schmetterlinge, oder Insekten überhaupt,
4) getrocknete Pflanzen, oder gewisse Pflanzenfamilien, auch Cryptogamen insbesondere,
5) Sämereien und Zwiebeln,
6) Mineralien,

beziehen sollen. Für Nr. 1. und 6. können wegen geringen Vorkommens der dahin gehörigen Gegenstände in Portugal, nur wenige, zuerst eingesendete Actien, angenommen werden.

Die mehrseitige Bildung des Reisenden setzt ihn auch in den Stand, ökonomische und pharmaceutische Aufträge zu besorgen.

Wir halten uns des allgemeinen Vertrauens bei Leitung dieses Unternehmens um so mehr versichert, als selbst Sr. Majestät der König von Sachsen bereits 500 Thaler, als Beitrag zu den Reisekosten nachweisen zu lassen, allergnädigst geruhet haben, so daß bei den allgemein günstigen Aussichten für das Unternehmen, die Ausführung desselben sehr schnell ins Werk gesetzt werden soll.

Eine so bequeme Gelegenheit, sich Naturalien aus einem europäischen Lande, welches, in Hinsicht auf seine Produkte, dem übrigen Europa noch weit unbekannter ist, als die entferntesten Welttheile, billig zu verschaffen, dürfte des allgemeinen Beifalls nicht ermangeln, daher wir recht bald zahlreichen Beiträgen entgegensehen. Wir werden uns angelegen seyn lassen, die gesammelten Gegenstände möglichst geschmackvoll zubereitet, und, in so weit sie bekannt sind, richtig bestimmt, den Beiträgen gemäß, schnell und gewissenhaft zu vertheilen.

Dresden, den 1. July 1826.

L. Reichenbach. J. C. Kayser.

Hermes oder kritisches Jahrbuch der Literatur.
Fünfundzwanzigster Band.

Redigirt von Dr. Karl Ernst Schmid in Jena unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung. Gr. 8. Geh. Preis des Bandes von 2 Heften à 12—13 Bogen auf feinem französischen Druckpapier. 2 Thlr. 12 Gr.

Inhalt dieses Bandes.

Isis.

IX.

Einige Nachrichten über Handschriften der königl. Bibliothek zu Bamberg, vom Bibl. Jäck.

In Oesterreich, Italien, Frankreich, England und Deutschland werden selbst die wissenschaftlichsten Bibliothekare und Bibliographen, im Vergleiche ihrer wichtigen Dienste zu jenen anderer Staatsdiener, gering besoldet, mit politischen Auszeichnungen selten oder gar nicht beehrt, und darum auch bey allgemeiner Anerkennnng ihrer höchsten Berufsthätigkeit von andern Staatsdienern nur über die Achsel angesehen. Denn die meisten von diesen sind bloße Routiniers ohne eigentlich wissenschaftliche Bildung, wenn sie auch die Schulen durchlaufen haben: in dem Wahne, jeder andere Dienst sey auch nur aus Geburt, Zufall oder Begünstigung übertragene Routine, glauben sie großmüthig zu seyn, wenn sie die wissenschaftlichsten Verwalter von Bibliotheken den gemeinsten Registratoren gleich stellen, welche also durch jeden Schulauswurf, durch jede literärische Nullität, durch jeden, welcher mit der frechen Stirn eines Nachdruckers von Bröder's Grammatik oder Müller's Weltgeschichte sich Auctorität anmaßt, und durch jeden Aspiranten zum Lehramte augenblicklich ersetzt werden könnten. Manche Einsichtigere sind sogar gewissenlos genug, als Berichterstatter solchen Wahn zu affectieren, und wie auf dem Dreyfuß zu Delphos über Leben und Tod der Bibliothekare und Bibliographen zu sprechen, wofür freylich die unbestechliche Nemesis früh genug manchmal sie straft. Sind die wahren Bibliothekare aber keine bloßen Bücherverwalter, sondern von nicht zu hemmendem Streben nach universeller Bildung, und von der höchsten Wichtigkeit ihres Berufes, den Flor der Wissenschaften vor allen Staatsdienern zu befördern, durchdrungen; haben sie ihre trocknen Studien durch vieljährige Uebung ihrer Talente und allseitigen Kenntnisse lieb gewonnen; ist ihnen ihre Anstalt durch selbst geschaffenen Mechanismus auch unter der größten Anstrengung und Ueberwindung das höchste Gut auf dieser Erde geworden; haben sie die Ueberzeugung von der höchstmöglichen Ordnung, Reinlichkeit und Brauchbarkeit ihrer Anstalt selbst in den feindseligsten Menschen, welche nichts als Ränke kennen und ausüben, unwiderleglich begründet; dann werden sie auch sehr gleichgültig über den höheren Rang und die Besoldung minder wichtiger Staatsdiener, über Auszeichnungen, Orden und andere dergleichen Eitelkeiten bleiben, und sich mit der inneren Glückseligkeit begnügen, welche sie zur unermüdeten Thätigkeit spornt, und nur aus der tiefsten Liebe zu ihrer unendlichen Bibliothekwissenschaft quillt. Nur so ist die höchste Zufriedenheit manches Bibliothekars bey einer Unterschreibers-Besoldung, welche er durch Privatarbeiten auf seinem Studierzimmer leicht verzehnfachen könnte, erklärbar, wie Schiller's berühmter Schwager, Bibliothekar Reinwald zu Meiningen, auch im höchsten Greisenalter bey nicht mehr als 200 fl. Besoldung 1811 mich seiner höchsten Zufriedenheit versicherte.

Zur öffentlichen Bibliothek in Bamberg wurde zwar schon 1701 der erste Grund gelegt; sie wurde mit zeitgemäßen theologisch-historischen Büchern in einigen Jahrzehnten so besetzt, daß sie als öffentliche 1733 dem Publicum dargeboten werden konnte; sie wurde von Zeit zu Zeit mit Vermächtnissen zu diesem Zwecke ausgestattet, und als städtische Anstalt betrachtet. Allein vom J. 1773 an kam sie in solche Verwahrlosung, daß ein wesentlicher Theil davon gestohlen oder der Fäulniß Preis gegeben wurde. So lagen noch die meisten von vieljährigem Schmutze bedeckten Bücher auf dem Fußboden vieler Kammern in 3 Stockwerken bey der ersten Erscheinung des Grafen von Rumford, als churbayerischen Hofcommissärs im J. 1802, und blieben auch bis zum Herbste 1803 liegen.

Die gleichzeitig eingetretene Säcularisierung machte die Vereinigung aller im Fürstenthume Bamberg gewesenen stiftischen Bibliotheken möglich. Der vom unsterblichen Fürstb., Franz Ludwig v. Erthal gebaute Bibliotheksaal von 28 Fenstern, ist zwar der höchste und schönste des Königreiches Bayern. Allein ohne dessen Verbindung mit einer Reihe anstoßender Zimmer und Kammern hätten die wesentlichsten Bücher, welche aus dem Domcapitel und Collegiatstifte St. Jakob, aus den Abteyen Michelsberg, Banz und Langheim, aus den Klöstern der Capuziner zu Bam-

berg, Höchstadt und Gößweinstein, der Franciscaner zu Bamberg, Vorchheim und Kronach, der Carmeliten und Dominicaner zu Bamberg mit größter Eilfertigkeit und Unordnung zusammengefahren werden mußten, nicht aufgestellt werden können. Da ein sehr großer Theil des Publicums das Säcularisationsgut als Gemeingut ansah; so ist einleuchtend, daß manche Kostbarkeit, für deren Wiedererwerb man jetzt große Summen bezahlen möchte, um einzelne Kreuzer in die Käsebuden abgegeben wurde.

Nach vielen provisorischen Arbeiten im Sommer 1803 wollte der verstorbene Freyh. Stephan v. Stengel, als Vicepräsident der Landesdirection zu Bamberg, die Vereinigung und Einrichtung der ehemals städtischen mit den klösterlichen Bibliotheken in einer centralisierten öffentlichen Staatsanstalt dem verstorbenen Alexander Schmötzer und mir übertragen. Auf unser dringendes Ansuchen wurde jedoch auch der 12 Jahre früher angestellte Bibliothekar, Konrad Frey wieder beybehalten, und so am 9ten Sept. 1803 ein Triumvirat durch definitive Organisation gebildet. Diese war unglücklicher Weise von einem der Bibliothekwissenschaft ganz unkundigen Rathe, nach wenigen Blicken in das Buch: Denis Bücherkunde. Wien 1779. 4., veranstaltet, wodurch unheilbare Mängel herbeygeführt worden sind. Denn wir mußten die Wissenschaften vertheilen, und unabhängig von einander bearbeiten, was nothwendig auch das Nichtarbeiten in sich schloß.

Wer nicht von Jugend an aus Vorliebe mit Bibliotheken beschäftigt ist, für den gibt es auch kein Reiz- und Zwangsmittel. So blieb Schmötzer und ich bis zu Frey's Tode im Sept. 1813 unbekannt mit dessen Fächern, deren mechanische Ordnung er als pedantisches Mönchswesen in Aretin's literarischem Anzeiger v. 1807. S. 319 u. 407 bespöttelte. So blieb ich unbekannt mit den Resultaten von Schmötzer's Fleiße an den ihm von der k. Regierung besonders übertragenen Handschriften und Druckdenkmälern, bis zu seinem am 29ten April 1815 erfolgten Tode. Obgleich daher der k. Bibliothek die Idee der Einheit, aus Mangel eines sachkundigen obersten Leiters, bis dahin entgehen mußte; so fand ich doch unumgänglich nöthig, dieselbe wenigstens jetzt nachträglich in mir vorerst zu realisieren, bis ich sie auch der Anstalt selbst, bey fortschreitender Catalogierung und Revision der bereits vollendeten Zweige, noch möglichst anpassen konnte. Die meisten Druckdenkmäler waren zwar oberflächlich verzeichnet; aber deren Inventur mußte erst verfertigt werden. Die Handschriften waren nach bloßen Rückentiteln verzeichnet, aber nicht nach ihrem oft sehr vielfachen Inhalte untersucht, noch weniger mit einer einzigen Druckschrift verglichen. Daher konnte auch nur ein höchst mangelhaftes Verzeichniß derselben den zwey berühmten Gelehrten, Cramer und Oken, durch welche dieselben der gelehrten Welt zuerst bekannt gemacht wurden, mitgetheilt werden. Die Vollendung der Ordnung im Ganzen, die nähere Kenntniß aller Theile, und die Leistung der vielen Currentgeschäfte, welche durch die Correspondenz mit auswärtigen Anstalten und Gelehrten von der einfachsten Bekanntmachung der Schätze an sehr vermehrt wurden, nahm daher meine Zeit so sehr in Anspruch, daß ich unter Einschränkung der Schriftstellerey auch viele meiner Freystunden täglich dazu widmen mußte, so liebevoll auch der jetzige Pfarrer Friedrich Wunder als ehemaliger Custos, der verstorbene Otto Reinhard und der noch thätige Bibliothek-Secretär Friedrich Eder mich unterstützten.

Je genauer ich jedoch meinen Wirkungskreis kennen zu lernen täglich veranlaßt wurde, desto mehr fühlte ich nach genommener Einsicht der k. bayerischen Bibliotheken, unter welchen die Würzburger als dritte an neuerer Literatur der unserigen vorgeht, an wissenschaftlichen Handschriften und Druckdenkmälern nachsteht, das dringende Bedürfniß auch auswärtige große Anstalten für Literatur und Kunst zu besuchen. Ungeachtet meiner bibliothekarischen Besoldung von drey Hundert Gulden, und ohne Unterstützung aus einer öffentlichen oder privaten Casse, entschloß ich mich zu großen Opfern für Reisen in das Ausland aus keinem andern Grunde, als meine Berufsbildung zu befördern. Denn ich war überzeugt, daß ich jene erreichen könnte, wenn ich die wichtigsten Anstalten durch persönliche Einsicht kennen lernen, meine Kenntnisse durch Umgang mit auswärtigen Gelehrten berichtigen und erweitern, durch offenen Verkehr mit andern gebildeten Bewohnern fremder Länder mich für das öffentliche Leben brauchbarer machen, und selbst durch Berührungen mit minder Gebildeten zur reifen Erkenntniß kommen würde, welche Eigenheiten dieser oder jener Nation dieselbe vor andern achtungswerth machen.

Sehr natürlich ist zwar jedem fortschreitenden Weltbürger der Wunsch, große Flüsse, Seen und Meere zu sehen oder zu befahren, höchst fruchtbare Ebenen zu überschauen, hohe mit ewigem Schnee bedeckte Gebirge zu besteigen, zwischen ungeheuren Felsenmassen von Granit oder Marmor durchzufahren, fremde Sitten und Gebräuche zu beobachten, allerley Producte zu untersuchen, und die religiöse und politische Liberalität anderer Nationen zu erforschen. Allein die Erfüllung dieses Wunsches wird gewöhnlich schon auf der ersten großen Reise im Wagen, Schiffe, Wirthshause oder Privatquartier durch so vielfache Beschwerden verbittert, daß nur ein besonderer Enthusiasmus für Literatur und Kunst spornen kann, allen durch Jahrzehnte gewohnten Lebensbequemlichkeiten wiederholt zu entsagen.

Ich verweilte 1821 vom Juny bis zur Mitte Octobers in Oesterreich und Oberitalien, und wurde fast überall mit edler Zuvorkommenheit in meinem Streben unterstützt, wie ich in den 4 Bänden jener Reisebeschreibung erzählte. Allein den eigentlichen Zweck meiner Wanderung habe ich nicht nach Wunsch erreichen können. Darum mag es verzeihlich seyn, daß weder die Erinnerung an die Beschwerden und Kosten der Reise, noch ein hartnäckiges Fieber, welches der zu schnelle Wechsel von sehr großer Wärme in Italien zur eben so wenig gewohnten äußersten Kälte bey Sterzing über den Brenner im October 1821 begründete, meine Lust zu einer zweyten Bildungsreise unterdrücken konnte. Schon im Frühlinge 1823 hatte ich mich zu einer Reise nach Paris entschlossen; allein ich konnte weder dahin, noch nach Dresden, Göttingen und Wolfenbüttel, die mir nöthige Erlaubniß erhalten. Auf wiederholtes Bitten erfolgte die allerhöchste Erlaubniß zwar im Anfange Aprils 1824, allein erst am 6ten July konnte ich,

nach Beseitigung vieler verächtlicher Hindernisse, meine Wanderung zum Besuche Frankreichs, Englands und der beyden Niederlande antreten. Die meisten Resultate dieser Reise wird das Publicum in meiner eben erschienenen Beschreibung finden. Doch viele mußte ich für verschiedene Zeitschriften aufbewahren.

So z. B. wurde meine Ueberzeugung gesteigert, daß die k. Bibliothek zu Bamberg nicht nur mit mehreren Druckdenkmälern bereichert ist, welche in den größten Bibliotheken fehlen, sondern daß in ihr ein Schatz von 1200 Bänden lateinischer Handschriften verwahrt ist, deren Zahl von datierten jene der Pariser und Londoner, Oxforder und Cambridger Bibliotheken bis zum vierzehnten Jahrhundert weit übertrifft. Diese Ueberzeugung hat mich, nachdem ich durch die sorgfältigste Bemühung mehrerer ärztlichen Freunde mittelst antiphlogistischer Behandlung von einer, aus verheimlichtem Aerger über boshafte Ränke entstandenen, lange Zeit anhaltenden, und dreymal tödtlich gewordenen Krankheit ganz genesen, und auf sehr große Unterstützung der Bibliothek aus der Staatscasse für neue Literatur seit dem Abgange des Oberkirchenraths Paulus als Referenten Verzicht zu leisten gewohnt bin, von Neuem enthusiasmiert, den Rest meines Lebens der genauesten Untersuchung unserer Handschriften zu widmen, und deren diplomatische Beschreibung so zu vollenden, daß einst ihr ganzer innerer Werth dem Publicum bekannt werde. Denn ohne dieses Resultat würde der aus secularisierten Stiftern Bambergs gesammelte todte Schatz so wenig zu achten seyn, als vor diesem Jahrhunderte, zu dessen Ende die noch freyherrlichen Besitzer, aus Besorgniß vor Entdeckung mancher grundlosen Privilegien, die Einsicht keines einzigen Classikers erlaubten.

Früher habe ich zwar schon, nach dem mir möglichen wissenschaftlichen Gewinne, die Handschriften der Classiker und Historiker untersucht, wie ich theils in dem von mir herausgegebenen Horaz, Virgil und anderen noch erscheinenden Classikern, theils in dem zu Frankfurt und Hanover erschienenen Archive für die Geschichtskunde, theils in den Monumentis historiae medii aevi bewiesen habe, und noch ferner erproben werde.

Allein ohne Untersuchung aller mir anvertrauten Handschriften kann kein vollkommenes Resultat erscheinen. Eine solche anhaltende Arbeit ist freylich jedem über die juridischen und theologischen Symbole emporgeschwungenen Bibliothekar wegen des oft anekelnden Inhaltes der Handschriften sehr schwer, wie ich mich z. B. seit dem Herbste 1825 mit 150 Bänden von Legendisten, Asceten, Homileten, Theologen, Vätern, Mystikern sehr ermüdend beschäftigte. Indessen dieser relative Werth der einzelnen Handschriften verschwindet vor der absoluten Nothwendigkeit, daß der von seinem Berufe durchdrungene Bibliothekar den speciell wissenschaftlichen oder bloß diplomatischen Werth einer jeden genau kennen muß. Auch ergibt sich öfters aus unbenutzten Handschriften des obigen, obgleich werthlosen Inhaltes doch manche Nachricht zur Bereicherung der unendlichen Literärgeschichte. Ich erlaube mir davon einige Proben zu geben.

1. Eine Sammlung Sonn- und Festtagspredigten von Peter Christian, welche 1469 copiert wurden, möchte Erwähnung verdienen, weil kein Literator dieses Autors erwähnt. Da das Buch in der Bamberger Franziscanerbibliothek vorher aufgestellt war, so scheint er aus diesem Orten zu seyn, obgleich er von Wadding in seinen Jahrbüchern nicht berührt worden ist.

2. So berühmt John Gaube (Johannes Galensis od. Wallensis) als Lehrer der Theologie zu Oxford und Paris im XIII. Jahrhundert gewesen ist, so selten sind doch gleichzeitige Handschriften seines Systems. Die hiesige Dominicanerbibliothek lieferte einen schönen und ganz gleich geschriebenen Codex in 8.

3. Ein Priester Gezo sammelte aus den wichtigsten Vätern Aussprüche für die Lehre vom Leibe und Blute Christi, und versah sie mit einer Vorrede und Inhaltsanzeige. Wenn diese Collectaneen auch nicht das Gepräge des XI. Jahrhunderts an sich trügen, so wären sie schon wegen des noch unbekannten Sammlers interessant. Hierauf folgen 82 Verse über den nämlichen Gegenstand vom Abte Ratbert Paschasius, dem Beförderer der Transsubstantiation zu Korbey, welcher im J. 851 gestorben ist, wovon aber nur 15 in der großen Bibliothek der Väter Theil 14 S. 730 abgedruckt sind.

4. Eine im XV. Jahrhundert copierte deutsche Predigt, welche ein Benedictiner bey der Einnahme von Jerusalem 1095 vor dem Heere des ganzen Kreuzzuges gehalten hat, erregt durch ihren mit der Abschrift gleichzeitigen Dialect den Verdacht, daß sie entweder später erst aus dem Lateinischen übersetzt, oder von dem Abschreiber der Abtey Michelsberg in Bamberg beliebig modifiziert wurde: sonst wäre sie das wichtigste Denkmal unserer Sprache.

5. Der auf der Academie zu Toulouse berühmt gewordene Erläuterer des Kirchenrechts aus dem Predigerorden, *Guilelmus de Monte - Laudano* in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts, schrieb auch ein Buch von den Sacramenten, welches noch nicht gedruckt, und handschriftlich nur in wenigen Bibliotheken zu finden ist. Wir besitzen eine fast gleichzeitige schöne Abschrift auf 76 Blättern aus dem ehemaligen Domcapitel.

6. Der Dominicaner *Raynuccius de Pisis* verfaßte ein *Pascale*, welches er dem P. Urban V. zueignete, dem er die Berichtigung der chronologischen Irrthümer, besonders in Beziehung auf die österliche Zeit zutraute. Im ersten Buche behandelt er durch 18 Hauptstücke die Zeitbestimmung der Ostern, als Auferstehungsperiode Jesus Christus, und aller beweglichen Feste der Kirche. Im zweyten Buche füllen 18 Hauptstücke die Zeitbestimmung nach der Sonne und dem Monde — 7 andere des dritten die Ausgleichung beyder, und noch 14 des vierten die Regeln, wie diese geschehen soll. Diese Handschrift des ehemaligen Domcapitels auf 56 großen Quartblättern ist ganz gleichzeitig ihrer Zueignung zwischen den J. 1362 — 70. Weder von ihr, noch von ihrem Verfasser fand

ich auch nur eine Spur, obgleich ich in mehr als 30 Quellen forschte. Deßwegen würde ich für die Andeutung einer mir unbekannten, oder von mir unbeachteten Literaturquelle um so mehr verbunden seyn, je mehr ich versichert bin, daß dieser Raynuccius de Pisis von dem gleichfallsigen Dominicaner Raynerius de Pisis ganz verschieden ist.

7. So umständlich die Literatoren die Werke des Cardinals und Erzbischofs von Kanterbury, Stephan **Langston**, aus den Jahren 1200 — 1228 aufzählten, so erwähnte doch noch keiner des ungedruckten **Systems der Theologie**, wovon die k. Bibliothek ein schön geschriebenes fast gleichzeitiges Exemplar auf 99 großen Pergamentblättern aus der ehemaligen Dombibliothek erhielt.

8. Die Betrachtung des Erzbischofes Julian v. **Toledo** aus dem Jahre 680 ist zwar in dem XII. Bande der gr. Bibliothek der Väter abgedruckt, aber ohne Vorrede, womit unsere herrliche Handschrift von 51 großen Blättern des X. Jahrhunderts vermehrt, sich vor andern auszeichnet. Auch hat eine spätere Hand den Eingang zur Lebensbeschreibung der ägyptischen Maria vom gleichzeitigen neapolitanischen Diacon **Paul** (640), wie sie aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt nirgends erschien, beygefügt.

9. Ein herrlicher ganz gleichförmig geschriebener großer Codex von 258 zweyspaltigen Blättern des XI. Jahrhunderts, mit Vitae Sanctorum überschrieben, enthält 50 solcher Lebensbeschreibungen, deren keine mit Surius und andern Legendensammlern ganz übereinstimmt, und mehrere gar nicht zu finden sind. Nicht einmal das Leben des h. Martinus von **Sulpitius Severus** ist in einer der 3 großen Bibliotheken der h. Väter so vollständig, als in dieser Handschrift; weßwegen sie die sorgfältigste Rücksicht verdiente, wenn jemals eine neue Ausgabe der Art veranstaltet werden sollte.

10. Eine andere Handschrift aus dem XIII. Jahrhunderte war bisher bloß unter der allgemeinen Ueberschrift einer Abhandlung von der Buße und Beichte verzeichnet. Statt dessen fand ich darin auf den ersten 64 Blättern das noch nicht gedruckte **Bußbuch Robert's von Flamesburia**, Magisters des Augustinerordens und Beichtvaters im Kloster des h. Victors zu Paris gegen das Ende des XII. Jahrhunderts. — Eilf andere Blätter gleicher Handschrift füllen die Belehrung eines **Unbekannten, wie die Priester das ihnen anvertraute Volk von Vergehen abhalten und unterrichten sollen**, wenn dieselbe nicht durch die Ungeschicklichkeit des Abschreibers vom nächsten Werke getrennt wurde. Es folgt nehmlich ein Bruchstück des **Bußbuches Theodors**, Erzbischofs von Kanterbury zwischen den Jahren 668 — 690, **von der Abmahnung der 7 vorzüglichsten Laster**, wovon zwar **Spielmans**, in seiner Sammlung der englischen Concilien, eine Anzeige lieferte, dessen Inhalt aber noch nicht gedruckt ist. — Die nächsten 36 Blätter von schönerer Hand enthalten die **Beschlüsse des IV. Lateranensischen Kirchenraths** und die Ablaßbulle **P. Innocenz III.** v. 1215 für die Eroberung des gelobten Landes, worauf 25 **Constitutionen** desselben folgen, deren kleinster Theil in der von **Matern Cholin** zu Köln 1575 veranstalteten Ausgabe sämmtlicher Werke desselben Pabstes enthalten ist, und wovon die meisten mit der Addresse, dem Orte, Tage und Jahre der Ausfertigung, welche dem Kölner Drucke abgehen, versehen sind. Einige dieser ungedruckten Constitutionen verdienen dem Publicum wenigstens angezeigt zu werden. Z. B. Nova bis commisit aus dem Lateran 11. Nov. 1213 an den N. Karthäuser-Prior und dessen Mitbrüder. Es wurde nehmlich dem Pabste öfters berichtet, daß Aebtissinnen des Burger und Palentiner Kirchsprengels ihre eigenen Nonnen einweihen, ihre Beichten hören, und das Evangelium öffentlich predigen. Er verbot dieses auf das strengste, weil der Heiland der Jungfrau Maria, obgleich sie würdiger und ausgezeichneter als alle Apostel war, doch die Schlüsselgewalt des Himmels nicht, wie diesen, verliehen habe. — Consequenter bis mutare, a. d. Lateran 7. Juni 1215 an den Bischof u. das Capitel von Tripolis. Wenn Jemand, der nicht Bischof ist, bischöfliche Verrichtungen vornimmt, so soll er bey Wasser und Brod eingesperrt werden. Geistliche, welche aus dem Noviziat austreten, und sich von ihren Bischöfen für bestimmte Kirchen weihen lassen, mögen geduldet werden. — Petisti bis celebrans. Signia 19. October 1215 an den Erzbischof und das Capitel von Bisunt. Wenn eure Stadt wegen der Johanniter und Tempelherren mit einem allgemeinen Interdict belegt ist, welches diese nicht achten, so ist deren Ungehorsam zwar kein Grund zu gleichartigem Benehmen; damit sie sich aber nicht über eure Thränen lustig machen, so sollt ihr in solchen Fällen die Erlaubniß haben, Messe zu lesen. — Contingit bis instituta a. d. Lateran 28. Jänner 1215 an den Erz- und Weihbischof von Rheims. Wenn Cleriker sich in schmutzige weltliche Geschäfte einlassen, so sollen sie der geistlichen Immunnität verlustig werden. — Quia bis imminere, Signia 3. October 1216 an den Cist. Abt v. Morimund ꝛc. Wenn Priester nach und nach zwey Beyschläferinnen halten, so sind sie weder als doppelt beweibte zu betrachten, noch der Strafe der Irregularität unterworworfen; ihre daraus gezeugten Söhne können nur dann zu Priestern geweiht werden, wenn sie Klostergeistliche geworden sind. Geistliche, welche Falsarier sind, oder auf offenbarem Diebstahle ergriffen werden, können weder vor ein weltliches Gericht gezogen werden, noch sind sie der Excommunication unterworfen, sobald ihre rechtmäßige Obrigkeit davon benachrichtigt ist. Päbstliche Zehntindulte sind nicht zu beschränken, sondern zu erweitern. Bey Verehelichungen solcher, deren heimliche Verwandtschaft im Geheimen angezeigt wird, ist zu berücksichtigen, ob ein öffentliches Aergerniß daraus entstehen könnte. — Accepimus bis expressam, an den Bischof zu Breslau. Der Pabst

verlangt nicht, daß Geistliche den Reinigungseid über ihre Enthaltsamkeit ablegen, weil diese nach Job und Salomon nicht leicht möglich ist. — Tua bis expedire, Rom 1. März 1216. Priester, welche mit zwey Schwestern im Beyschlafe lebten, sind der Irregularität nicht unterworfen, und zu befreyen, wenn sie den Celibat geloben rc. rc. Da die ganze Handschrift des Kirchenrathes, des Ablaßbriefes und der Decretalconstitutionen P. Innocenz III. gleichartig, und nach allen diplomatischen Kennzeichen aus der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts ist, da der Inhalt des bereits abgedruckten Theiles mit derselben wörtlich übereinstimmt, und da die päbstlichen Erlasse noch mit dem Orte, Tage, Jahre und der Addresse versehen sind, so ist nicht zu zweifeln, daß die 11 ungedruckten eben so ächt sind, als die bereits gedruckten.

11. Der mit seinem Bruder Bischof nicht zu verwechselnde wiener Priester *Mamertus Claudianus* aus dem V. Jahrhundert schrieb über verschiedene liturgische Gegenstände ganz andere Abhandlungen, als die Bibliotheken der h. Väter erwähnen. Wir besitzen davon einen herrlichen Codex des XIII. Jahrhunderts.

12. Ein Codex war bisher bezeichnet „Incerti auctoris summa theologiae." Statt dessen fand ich: 1. Ein Gedicht von der Messe, welches vom Erzbischofe *Hildebert* zu Tours im Anfange des XII. Jahrhunderts verfaßt, und im 21. Bande der großen Bibliothek der alten Väter Seite 168 abgedruckt ist. 2. Sieben Abhandlungen des Magisters Hugo aus Sachsen, Augustiners im Kloster des h. Victor zu Paris 1096—1139/40, vom Glauben, der Hoffnung, Liebe, Dreyeinigkeit, Schöpfung und den Sacramenten — dann 2 Bücher von der Excommunication, Simonie rc., welche alle im III. Bande der venetianer Ausgabe von 1588 stehen sollen, wovon ich mich aber aus Mangel irgend einer Ausgabe der Werke Hugo's nicht überzeugen kann. 3. Die 3 Bücher vom Zustande der Seele des wiener Priesters *Mamertus Claudianus,* welcher zwischen 440—460 lebte, sind in der Bibliothek der Väter abgedruckt, aber nicht seine Meßordnung, seine Vorschrift über priesterliche Kleidung, Ceremonien, Fornitation, falsches Zeugniß, die 3 Grade der Demuth, Begräbniß rc., welche unsere Handschrift auf 30 schön geschriebenen Blättern aus dem XIII. Jahrhunderte liefert. Ob dieses Werk dem gleichnamigen Bruder und wiener Bischofe, welchen die Bibliothek der Väter im Register vom obigen Priester unterscheidet, zuzuschreiben ist, kann ich nicht bestimmen. Ich zweifle sehr, ob von diesem größtentheils liturgischen Werke etwas gedruckt ist, nachdem ich in den besten mir zu Gebote stehenden Literaturquellen vergebens nach weiterer Belehrung gesucht habe. — Uebrigens sind die 108 Blätter des ganzen Bandes gleichartig im Pergament, wie in der schönen Handschrift.

13. Die Werke des h. Hieronymus sind sehr oft abgedruckt; dessen ungeachtet besitzen wir eine pergamentene Handschrift seiner kurzen Erläuterung der Psalmen aus dem Jahre 1470, welche mit einer ungedruckten Vorrede ausgestattet ist.

14. Konrad Wernt verfaßte für die Klosterfrauen ein Buch von der Gemehelschaft Cristi mit der gelenbigen andechtigen sel, welches Margareth Ortlibin, 1462 auszeichnete. Dieses mystische Werk von 207 großen Blättern möchte manchem nordischen Schwärmer eine desto reichere Nahrung gewähren, je weniger es bekannt ist.

14. Die Abhandlung des Bischofs Robert aus Liefland von den Kräften der Seele ist gleichfalls nirgends gedruckt, und würde den neuen Phantasten unserer Zeit sehr behaglich seyn.

16. Die Homilien und Predigten des Minoriten Ambros Kunzmann aus Freyburg mögen dem großen Publicum noch so unbekannt seyn, als jene des Dominicaners Heinrich Rab, oder die des Franziscaners Konrad Geiger aus Kelheim, und doch verdienen alle drey Sammlungen die Beachtung des Literators.

17. Das vom h. Athanas griechisch geschriebene Leben des h. Abts Anton, welches der Bischof Evagrius in das Lateinische übersetzte, ist weder bey Surius, noch in andern Legendensammlern so vollständig, als in mehrern unserer Handschriften vom XIV. u. XV. Jahrhundert.

18. Den Werken des h. Bernard in allen größeren Ausgaben gehen noch 9 Reden ab, welche eine unserer Handschriften des XV. Jahrhunderts liefert.

19. Ein Gleiches findet mit 8 Reden des Brixner *Albertinus Causidicus* statt.

20. Die Geschichtsblumen des bischöflichen Clericus Adam zu Klaremont sind zwar nur aus vielen Geschichtschreibern zusammengetragen; allein die Art der Verwebung dieses ungedruckten Werkes ist sehr interessant. Wir besitzen zwey vollständige Handschriften mit Inhaltsanzeigen auf Pergament und Papier vom XIV. u. XV. Jahrhundert aus den Dom- und Karmeliten-Bibliotheken.

21. Im ersten Bande der Reden des h. Bernard v. XII. Jahrh. befindet sich eine Bulle P. Lucius III. an die deutschen Bischöfe für den Erzbischof Christian von Mainz, data Signiae IV. Non. Sept. (a. 1181/3), welche in den Concilien- und Bullensammlungen sich nicht befindet. Im zweyten ist eine Verfügung Friedrichs v. Barcsten für die Abtey Michelsberg zu Bamberg, deren die Inhaltsanzeigen der gesammten bayerischen Urkunden v. Lang nicht erwähnen.

22. In einem Exemplare der Werke Peters v. Blois vom XV. Jahrh. befindet sich eine Rede von der Kirchenweihe und 7 Briefe, welche der besten pariser Ausgabe abgehen.

23. Ein Gleiches findet von 9 Briefen Gregor's des Großen v. XI. Jahrh. Statt.

24. Das Buch des Doctors Johann Andreas aus Bononien über den h. Hieronymus, wurde 1395 von den Canonikern zu Neunkirchen herrlich auf Pergament geschrieben.

25. Eine Rede von dem Martyrer Julian, und eine Abhandlung über Salomo's hohes Lied von unbekannten Verfassern aus dem X. Jahrh. scheint nirgends gedruckt zu seyn.

26. Guilelm Briton's Erläuterung aller Vorreden des Hieronymus zur Bibel vom XIV. Jahrhundert ist in einem herrlichen Exemplar vorhanden.

27. In der neuesten venezianer Ausgabe der Werke P. Leo des Großen fehlt noch die Rede vom Absolon, welche einer unserer herrlichsten Codices verwahrt.

28. Das Leben der h. Martyrin Margareth von einem Unbekannten aus dem XII. Jahrh. ist nirgends so abgedruckt, wie hier beschrieben.

29. Ein Codex des XI. Jahrh. liefert mehrere kleine Werke des h. Augustin, welche der neuesten pariser Ausgabe abgehen.

30. In den Büchern des h. Hieronymus über den Propheten Oseas vom XII. Jahrh. ist ein Prolog, welcher in der großen pariser Ausgabe fehlt.

31. Mehrere ungedruckte Werke des Priesters Sedulius aus Schottland v. X. Jahrh. verwahrt ein schöner Codex.

32. Der venezianer Ausgabe der Reden P. Innocenz III. v. 1578 in 4. gehen noch sehr viele ab, welche eine perg. Handschrift von 182 Blättern aus dem XIII. Jahrh. enthält.

33. Von gleichem Alter sind die kaum gedruckten Homelien des Erzb. Johannes *de Abbatis-Villa*, welcher in der ersten Hälfte des XIII. Jahrh. lebte.

34. Die Erläuterung der Psalmen von Johann aus Turrecremata ist nirgends so vollständig angezeigt, als ein Benedictiner der Abtey Michelsberg sie copierte.

35. Mehrere ungedruckte Werke des h. Isidor von Sevilien verwahrt eine herrliche Handschrift aus dem X. Jahrh. — eben so zwey Reden des h. Augustin.

36. Die 3 Bücher des Bischofs Prosper von Aquitanien von der Betrachtung sind zwar in der Bibliothek der h. Väter abgedruckt, aber unser Codex vom XII. Jahrh. liefert zum I. und III. Buche zwey Prologe, welche sich daselbst nicht befinden.

37. Die ungedruckten Sentenzen des Benedictiners Hugdaldus von den Tugenden verwahrt ein schöner Codex v. X. Jahrh.

38. Die Ausgabe Hardouins von der Kirchenversammlung zu Nizäa übertrifft eine Handschrift aus dem X. Jahrh. durch einen Prolog.

39. Eine spätere enthält neben vielen andern Werken des Bischofs Anselm von Kanterbury noch 4 Reden, welche der pariser Ausgabe v. 1721 abgehen.

40. In einer andern befinden sich mehrere Reden des h. Bischofs Augustin, welche der pariser Ausgabe fehlen.

41. Das Nämliche findet in einer andern vom h. Erzb. Ambros Statt.

42. Ein Gleiches gilt in einer andern von Briefen des pariser Abtes Hugo, von mehreren Artikeln der Ordensbrüder der h. Brigitta, von Reden des P. Clemens, von einigen Abhandlungen und Reden des h. Thomas, mehrere mystische Werkchen von Unbekannten.

43. Ein anderer Codex enthält eine ungedruckte Vorrede zum Leben des h. Hieronymus.

44. Höchst verschieden ist die Handschrift des Bischofs Richard Angerville über die Einrichtung der Bibliotheken von der Speyerer ersten Ausgabe 1483. 4.

45. Selbst von Joh. Gerson, dessen Werke doch in allen größeren Sammlungen von Incunabeln sich befinden, sind mehrere noch ungedruckte Abhandlungen in verschiedenen Handschriften ihm beygelegt.

(Forts. f.)

Vorläufige Nachricht

über die datierten lateinischen Handschriften der pariser Nationalbibliothek aus der Brieftasche des k. Bibliothecars Jäck zu Bamberg.

Aeußerst schätzbar ist der Geleitsbrief v. J. 564, dessen Mabillon in der ersten Ausgabe seiner Diplomatik S. 344, und in den Zusätzen S. 55 erwähnt hat.

Ein Constitutionenbuch Justinians Nr. 4568 hat zwar den Schein des VIII. Jahrhunderts für sich, aber es ist nicht datiert, und die Schlußbriefe sind offenbar späteren Alters.

Das Evangelienbuch K. Karls des Kahlen Nr. 323 mag aus dem IX. stammen, aber es ist nicht datiert. In seiner neuen Maroquindecke befinden sich schätzbare, obgleich abgeschliffene elfenbeinerne Schnitzwerke, wovon das vordere Gott Vater als Weltherrscher mit 4 Engeln, das hintere Maria mit 2 Engeln unter verschiedenen Verzierungen vorstellt; deren Einfassung ist, wie das Beschläg, von Silber.

Die mit dem Jahre 855 bezeichneten 4 Evangelien sind nicht sowohl wegen der darin befindlichen Bildnisse der Evangelisten, als wegen des Bildnisses Kaisers Lothar merkwürdig, welcher sich durch Sigilaus diesen Codex anfertigen ließ, nachdem er die Krone niedergelegt, und sich in das Kloster zum h. Martin zurückgezogen hatte.

Aus dem IX. Jahrhunderte ist das Gebetbuch K. Karls des Kahlen, mit Nr. 1152 bezeichnet, welches zwischen den J. 842 — 869 von einem gewissen Luithard geschrieben seyn muß, weil die Gemahlin Hirmindrudis, deren in der Litaney auf der letzten Seite erwähnt wird, am 6. October 869 gestorben ist. — Briefe des h. Hieronymus Nr. 1866 sind mit dem Jahre 887 bezeichnet. Vom X. und XI. Jahrhundert, woran die Bamberger Bibliothek so reich, ist keines datiert.

Aus dem XII. Jahrhundert findet sich nur Nr. 1813 mit dem J. 1114 versehen.

Größer ist der Reichthum vom XIII. Jahrhundert: als vom Jahre 1202 mit Nr. 2406; 1210 Nr. 2455; 1219 Nr. 698; 1241 Nr. 2474; 1253 Nr. 5277; 1272 Nr. 8350; 1278 Nr. 8116; 1280 Nr. 606; 1281 Nr. 606; 1300 Nr. 346 A. und Nr. 4056.

Noch größer im XIV., nehmlich 1301 Nr. 4522; 1305 Nr. 6838 A. und 7997; 1306 Nr. 2615; 1307 Nr. 6410; 1310 Nr. 6540; 1311 Nr. 4277; 1316 Nr. 5389; 1317 Nr. 7677; 1323 Nr. 3600 und 2273; 1329 Nr. 5196; 1330 Nr. 605; 1331 Nr. 4895 u. 5502; 1339 Nr. 3914 und 3921; 1342 Nr. 1595; 1343 Nr. 461 und 5190; 1344 Nr. 3152; 1346 Nr. 4764; 1350 Nr. 5695; 1356 Nr. 5816; 1357 Nr. 2119 und 7469; 1359 Nr. 836; 1365 Nr. 4586; 1370 Nr. 8701; 1374 Nr. 4727 und 6444 1376 Nr. 6342 und 6468; 1379 Nr. 6069 F; 1380 Nr. 6069 G. 1381 Nr. 4913; 1382 Nr. 5264; 1383 Nr. 6830 u. 6641; 1384 Nr. 6961; 1385 Nr. 6542; 1386 Nr. 1781; 1388 Nr. 8568; 1389 Nr. 5727 8544 und 7721; 1391 Nr. 4015; 1392 Nr. 4014 und 6408; 1393 Nr. 3074; 1394 Nr. 18; 1396 Nr. 5146 und 1702; 1397 Nr. 6069; 1398 Nr. 4572; 1399 Nr. 6430 und 8687; 1400 Nr. 5847.

Ganz außerordentlich ist die Zahl der datierten Handschriften im XV. Jahrhunderte, nehmlich 1403 Nr. 5848; 1406 Nr. 5859; 1408 Nr. 4363; 1409 Nr. 919; 1411 Nr. 1479 und 4016; 1412 Nr. 1296; 1414 Nr. 4726; 1417 Nr. 3205; 1418 Nr. 5734; 1419 Nr. 4548 und 3769; 1423 N. 967; 1424 N. 6761; 1425 N. 1298 u. 1460; 1427 Nr. 3123 und 4111; 1428 Nr. 811; 1429 Nr. 2921; 1430 Nr. 605; 1432 Nr. 730; 1435 N. 6106; 1436 Nr. 1299; 1438 Nr. 3763; 1439 Nr. 2968; 1441 Nr. 110; 1442 Nr. 4362; 1443 Nr. 461 und 5709; 1444 Nr. 5702; 1445 Nr. 702 und 350; 1446 Nr. 3919; 1447 Nr. 2960; 1448 Nr. 3128; 1449 Nr. 3289; 2071 u. 1425; 1451 Nr. 872 und 4927; 1452 Nr. 1599 und 3771; 1453 Nr. 2735; 1454 Nr. 3650 und 4319; 1456 Nr. 6721; 1457 Nr. 3129; 1458 Nr. 1049; 4622 und 1306; 1459 Nr. 7702; 1460 Nr. 3606 und 3641; 1461 Nr. 2971 und 3597; 1462 Nr. 1783 und 4559; 1463 Nr. 1667 u. 1802; 1465 Nr. 4586; 1467 Nr. 2975 und 3069; 1468 Nr. 4447; 1469 Nr. 5728 und 5792; 1470 Nr. 5925 und 6714; 1471 Nr. 1293; 4019 und 3602; 1472 Nr 3298 u. 2454; 1474 Nr. 4192; 1475 Nr. 1145; 1476 Nr. 4587; 1477 Nr. 315 und 5729; 1478 Nr. 1050 und 4359; 1480 Nr. 2368; 1481 Nr. 5656; 1482 Nr. 1305; 1483 Nr. 1890 u. 4728; 1484 Nr. 1891; 1486 Nr. 6612; 1489 Nr. 880 4729 u. 495; 1490 Nr. 4730; 1492 Nr. 4554; 1494 Nr. 6717; 1496 Nr. 8505, 1498 Nr. 4652 und 5800.

Thalia,

Almanach dramatischer Spiele für das J. 1826 von G. W. Schießler. Prag bey Buchler, Stephani und Schlosser, Wien bey Jakob Mayer, und Freiburg in der Herderschen Buch- und Kunsthandlung. 1826. 12. S. 304.

Seit Kotzebue's Tode haben zwar mehrere thätige Dichter die Bühnen mit Neuigkeiten bereichert; doch ist der Bedarf des Publicums so groß, daß nicht einmal Privattheater, viel weniger größere Bühnen hinlänglich damit versehen werden können. Dieß bewog den Vrf. zur Vorlegung einiger Versuche in diesem Almanache, die er kleine Lustspiele, Possen und Burlesken betitelt. Der Inhalt befaßt sich 1. mit der Nachtigall, einem Lustspiele in einem Aufzuge, 2. mit der Bräutigamsprobe, einer Posse in einem Aufzuge, 3. mit dem Ende der Welt, einem Lustspiele in einem Aufzuge, 4. mit der Frauenlist, einer Burleske in einem Aufzuge, 5. mit dem Glas Wasser, einem dramatisierten Schwank in einem Aufzuge, 6. mit dem bösen Onkel, einem Lustspiele in einem Aufzuge, und 7. mit der Maskerade, einer Burleske in einem Aufzuge. Jedes dieser Producte ist kurz, leicht faßlich, und in angenehmer Schreibart, nicht selten mit Witz ausgestattet, ohne daß Mißgriffe der Staatsverwalter oder Priester eingewebt sind; ihr Inhalt ist aus dem Leben genommen, und darum desto willkommener.

Monatrosen oder:

Scherz und Ernst in Erzählungen, Novellen, Mährchen, Sagen, Schwänken u. Anecdoten von G. W. Schießler. I. II. III. Bändchen. Prag bey Buchler und Stephani, Wien b. J. Mayer, und Freyburg b. Herder. 1826. 8.

So zahlreich in Deutschland die bloß zur Unterhaltung bestimmten Zeitschriften sind, so ist doch deren Inhalt zuweilen von der Art, daß alle dieselben für das große Publicum der österreichischen Staaten von den Censoren nicht beliebt werden können. Daher mancher Zeitschrift der Zutritt beschränkt, mancher ganz versagt ist. Es war daher ein lobenswürdiger Entschluß der Verlagshandlung, den Mangel auswärtiger Unterhaltungsschriften durch eine neue einheimische weniger fühlbar zu machen, und deren Bearbeitung einem so gewandten comischen Schriftsteller, als G. W. Schießler dem Publicum bereits bekannt ist, zu übertragen. Die bereits erschienenen Bändchen sind dem Zwecke der Unterhaltung gebildeter Stände in solchem Maaße entsprechend, daß auf noch bessere Früchte in der Zukunft Hoffnung geschöpft werden kann.

Das erste Bändchen liefert 3 Erzählungen unter den Titeln: der Versucher, die Freuden nach dem Tode, und der Jüngling ohne Namen — 2 Novellen, nämlich Lindamire und die zweyte Liebe — 3 Schwänke, nämlich die Reise in das Riesengebirge, der Seladon von Tümpelsweide, und das Unkraut — eine Sage von Fortunatus Wünsch-

hütlein, und endlich die Qualen des Bewußtseyns als eine wahre Begebenheit aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts.

Das zweyte befasset sich mit einem Reiseabenteuer; mit einem Mährchen in Rübezahls Schneider-Comödie; mit einem Schwanke vom Satan in der Klemme; mit einigen Situationen aus Wallen's Leben, nämlich vom Plagegeiste. Die 2 Novellen unter dem Titel: die sonderbare Probe, und die Leiden der Liebe, und die 3 Erzählungen von einem Lebensphilosophen, Stell — Dich — Ein, und der guten Vergeltung sind eben so anziehend als die Anecdote von der Frauenliebe und die Sage von dem bösen Handel.

Das dritte Bändchen liefert eine böhmische Volkssage, eine Anecdote à la Cendrillon, eine wunderbare Geschichte von einem furchtbaren Versprechen, ein Abenteuer aus Wilhelm v. S. . . Leben von dem geheilten Kranken, eine Anecdote vom Apfel der Erkenntniß, eine mündliche Ueberlieferung vom ewigen Juden, und 3 Erzählungen, als: die Reise nach Paris, Edelmuth und Liebe, und das Hexenwerk.

Gallerie zu Schillers Werken,

100 Blatt in 25 Lieferungen.

Gallerie zu Göthens Werken,

100 Blatt in 25 Lieferungen.

So erwünscht dem deutschen Publicum das Anerbieten schöner und wohlfeiler Ausgaben der Werke seiner großen Dichter seyn muß, eben so erwünscht wird dem größten Theil der Abnehmer dieser Ausgaben die Gelegenheit seyn, durch obige Gallerien dem ihnen werthen Eigenthum eine sinnreiche und würdige Zierde zuzueignen, und ihre Bibliothek für einen äußerst wohlfeilen Preis, mit einer schönen und reichhaltigen Sammlung solcher bildlichen Darstellungen zu bereichern, welche die interessantesten Scenen dieser classischen Werke, nach sehr schönen Zeichnungen von Meisterhänden auf Stein gezeichnet und auf schönem weißen Basler-Velinpapier gedruckt enthalten.

Das Format der Blätter ist so eingerichtet, daß selbe entweder als besonderer Kupferband für sich bestehen, oder auch jeder Octav- oder Taschenausgabe der Schiller- oder Göthe'schen Werke beygebunden werden können.

Vom Januar 1826 an erscheinen monatlich 1 bis 2 Lieferungen, jede zu 4 Blättern, ohne sich jedoch in der Herausgabe derselben an eine Folgereihe zu binden; wohl aber wird nach Erscheinung der kompletten Sammlungen, die bis zum Jahre 1827 beendiget seyn werden, jeder derselben bey der letzten Lieferung nebst einem schön gestochenen Titel, ein Inhaltsverzeichniß beygegeben, worauf alsdann sämmtliche Gegenstände nach ihrer Folgenreihe geordnet und aufgeführt seyn werden.

Der Preis jeder Lieferung zu 4 Blättern ist 24 Kr. C. M. oder 6 Grosch. sächs. für die resp. Pränumeranten, denen es übrigens ganz frey steht, auf eine Gallerie oder auf beyde zugleich zu pränumerieren.

Diejenigen aber, die es vorziehen, für eine Gallerie sogleich auf ein Mal zu pränumerieren, erhalten das Exemplar von 100 Blättern zu 8 Guld. C. M. oder 5 Thal. 8 Gr., wonach das Blatt nicht einmal auf 5 Kr. kömmt, und werden überdieß den Vorzug genießen, die ersten Abdrücke zu erhalten.

Diese wohlfeilen Pränumerationspreise finden jedoch nur bis Ostern 1826 statt, nachher treten die um ein Drittel höheren Ladenpreise an.

Buchler, Stephani und Schlosser zu Prag.

Die vor uns liegende erste Lieferung zu Schillers Werken beurkundet die Fortschritte der lithographischen Kunst in Böhmen. Das erste Blatt stellt die Jungfrau von Orleans nach dem III. Aufzuge und X. Auftritte vor, nehmlich Johanna, ich will nichts davon wissen, daß dein Leben in meine Macht gegeben war. Das zweyte Maria Stuart nach dem II. Aufz. II. Auftr.: Bringt Sr. Hoheit dieß Geschenk. Das dritte Don Karlos I. Act. IV. Auftr. Marquis Posa, hier ist er schon. Das vierte Turandot nach dem V. Aufz. II. Auftr. Leben sollt ihr und für mich. Ich bin besiegt.

Martin Luther's

kurzgefaßte Lebensbeschreibung in gereimten Versen. Ein protestantisches Volksbuch von Karl Kirsch. Leipzig bey Baumgärtner. Mit 10 Kupfertafeln. 1825. 4.

In fließenden Reimen wird erzählt, wie Dr. Martin Luther den 10. November 1483 zu Eisleben geboren, dann zu Mannsfeld erzogen, zu Eisenach als Singknabe von der Frau Cotta in das Quartier genommen, zu Erfurt mit der Bibel bekannt, in Krankheit getröstet, sein Freund Alexius auf einem Spaziergange am Geraſluß durch Blitz entrissen und erschlagen, er selbst dadurch zum Entschlusse für den Mönchsstand veranlaßt, von dem gelehrten Staupiz nach Wittenberg gerufen, und wegen Ordensstreitigkeiten nach Rom zum P. Julius II. gesendet wurde. Durch den Unfug des päbstlichen Hofes ergrimmt, erhob er seine kräftige Stimme und Feder, und ließ sich weder durch Drohungen noch Schmeicheleyen zum Widerrufe bewegen. Er wurde also mit dem Bann belegt, nach Worms zur Verantwortung gerufen, und begab sich dahin troß der Abmahnungen seiner Freunde. Erhebend ist der Muth, mit welchem Luther auf dem Rathhause zu Worms sowohl, als in der Gesellschaft der Honoratioren sich benommen hat; ihm drohte die größte Gefahr. Er begab sich also auf die Wartburg, studierte daselbst 10 Monate, und zog dann nach Wittenberg. Er und seine Anhänger hielten fest an der Bibel, und protestierten gegen jeden Glaubenszwang, weßwegen sie von dieser Zeit an Protestanten genannt wurden. Er suchte vorzüglich auf die Jugend zu wirken, weßwegen das Volksschulwesen verbessert werden mußte. Er starb im 63. Jahre zu Eisleben 1546, und wird noch jetzt eben so geehrt, als in seiner Zeit. Dieß ist der wesentlichste Inhalt vorliegender Volksschrift, welche durch 10 schöne Abbildungen gemüthlicher Gegenstände sehr verherrlicht ist.

Gelasius

der graue Wanderer im XIX. Jahrhundert. Ein Spiegelbild unserer Zeit von G. A. Fr. v. Maltitz. Leipzig im Industrie-Comptoir. Erstes Bändchen. 1826. 8. S. XII. u. 196.

Je ärmer unsere Zeit an politischen Neuigkeiten ist, desto lieber greift das Publicum nach comischen Schriften. Der Verf. vorliegender Schrift hat sich schon früher als productiver Comiker bekannt gemacht, und durch diese seinen Ruf vom Neuen bewährt. Durch besonderen Witz zeichnen sich folgende Stücke aus: das Wort der Wahrheit an einen jungen Regenten, das Gedicht des Kammerherrn von Kannenträger, die Walburgisnacht, die Rede des Tollhauswärters, das geträumte Leichengefolge des XIX. Jahrhunderts ꝛc. Mehrere Stellen voll Witz und Laune sind leider durch einige auffallende Druckfehler entstellt.

Beytrag

zur Geschichte Dr. Weickards.

Adam Melchior Weickard wurde im April 1742 zu Römershag geboren, welches das reinste Wasser — die schmackhaftesten Forellen und Aeschen, und die besten Borsdorfer Aepfel im Bezirke Hammelburgs liefert, und woselbst er seinen ersten Unterricht erhielt. Im J. 1758 kam er auf die Universität Würzburg, wo er während des medicinischen Curses auch etwas tanzen — französisch — englisch und italienisch sprechen lernte. Er erhielt d. 15. April 1764 zu Würzburg das med. Licentiat — später zu Fuld auch das Doctorat, practicierte zu Heidingsfeld bey Würzburg, in der Hoffnung auf das Physicat, wurde durch die Verwendung des Oberamtmanns v. Mayerhofen im Herbste d. J. Physicus zu Brückenau, und durch den daselbst erworbenen Ruhm am 1. Febr. 1770 Leibarzt des Fürsten zu Fuld. Im J. 1783 bekam er den Ruf zur Professur nach Pavia an Tissots Stelle, u. zugleich zur Stelle eines Hofarztes in Petersburg: er überließ die erste dem berühmten Frank, erklärte sich für die letzte, reiste am 16. Febr. 1784 von Fuld wirklich ab, und traf am 24. März schon ein. Nach 6 jährigem Aufenthalte zu Petersburg nahm er 1789 vorerst auf ein Jahr — dann auf unbestimmte Zeit Urlaub, begleitete die Gräfin Holstein-Beck über Frankfurt, Mainz nach Aachen und Spaa, begab sich mit ihr nach Wien, kehrte nach Frankfurt und Mainz zurück, verweilte einige Zeit in Mannheim, und zog endlich nach Heilbronn, wo er während eines 7jährigen stillen Aufenthalts durch seine Erläuterungen der Brownischen Theorie die höchste Stufe des literärischen Ruhms erstieg. Welcher gleichzeitige Gelehrte am Schlusse des vorigen und im Anfange dieses Jahrhunderts kann sich rühmen, daß mehrere seiner Schriften in mehrere Sprachen öfters übersetzt und schnell wieder aufgelegt wurden, wie diese Ehre dem Entwurf der Brownischen Theorie in Spanien, zweymal in Italien und eben so oft in Frankreich — dem pract. Handbuche gar neben 3 deutschen Auflagen viermal in Pavia, Florenz, Venedig und Cremona, dem philos. Arzte zweymal in Deutschland, und eben so oft in Frankreich geschehen war. * Unter solchen Voraussetzungen war es kein Wunder, daß der Fürst v. Nassau gleich nach der Uebernahme des Hammelburger Staats den unsterblichen Adam Melchior Weickard als Director aller Medicinalanstalten rief. War dieser gleichwohl schon in das Greisenalter vorgerückt, so ergriff er doch mit jugendlicher Vaterlandsliebe seine neue Bestimmung, um die Aufklärung und Wohlthaten noch zu verbreiten, woran er 18 — 20 Jahre früher durch grobe Egoisten und Finsterlinge geistlichen und weltlichen Standes war verhindert worden. Alle seine Anordnungen, collegialischen Ermahnungen und Rathschläge trugen das Gepräge des Feuereifers eines von seinem Berufe höchst begeisterten Vorstehers, mußten aber deßwegen in einem zum ewigen Schlendrian verdammten Lande um so größere Unzufriedenheit erregen, je weniger man geahndet hatte oder ertragen konnte, durch einen Eingebornen selbst aus seinem tiefen Schlummer der Trägheit und Dummheit je geweckt zu werden. Von allen Seiten wurden vorzüglich durch geistliche Obscuranten Pfeile der Intrigue und Verläumdung gegen den freygeisterischen Reformator abgeschossen; aber sie prellten ohnmächtig von seinem Ritterschilde zurück. Ruhig und systematisch schritt er auf der einmal betretenen Bahn zur Anwendung seiner hohen Einsichten fort. Am wenigsten ließ er sein liebes Pflegkind — das Bad zu Brückenau — den Begründer seines unsterblichen Ruhmes — unbeachtet. Allein ihm wurde nicht mehr das Loos, daselbst neue Lorbeeren zu erringen — vielmehr mußte die Geburtsstätte seines Rufes auch zur Bereitung seines Grabes dienen — ein schneller Tod rief ihn aus der Reihe der Badegäste in die elysäischen Felder ab, ohne daß man die wahre Veranlassung seines unvermutheten Hinscheidens enträthseln konnte. Je wesentlicheren Antheil alle wahren Gelehrten und Menschenfreunde an den unerwarteten Schicksale dieses großen Mannes nahmen, desto leichter verbreitete und erhielt sich das Gerücht einer Vergiftung durch ganz Deutschland. Dasselbe erfüllte auch mich mit Schauer und Entsetzen: doch gewohnt die Menschen so lange für rechtschaffen zu halten, bis ich vom Gegentheile überzeugt bin, sah ich mich durch meine Reise nach Hammelburg veranlaßt, auch über diesen wichtigen Gegenstand nähere Erkundigungen einzuziehen. Dieselben lauten vom bestens unterrichteten redlichen Manne, wie hier folgt:

M. A. Weickard war von jüngeren Jahren her schon Hypochonder — litt später hin an quälenden Gichtbeschwerden, und wurde nach seiner Rückkehr aus Rußland mit der Gelbsucht befallen. Er hatte von daher stets mit einem oder dem andern krankhaften Zufalle zu kämpfen. Diesen gesellten sich noch andre bey, welche für Leberverhärtung und eine scirrhöse Parthie des Magens zeugten, wobey die Organe der Brust, welche bey ihm eben so, wie sein Rücken verbildet war, in Mitleidenschaft gezogen wurden, und durch periodische Anfälle von Engbrüstigkeit die größten Besorgnisse um Ihn erregten.

* Vergl. Denkwürdigkeiten aus der Lebensgeschichte des k. russ. Etatsraths A. M. Weickard. Frankf. u. Lpz. 1802. 8.

Am 4ten July 1803, wo W. nicht lange vorher unter der Regierung Sr. königl. Hoheit dem Erbprinzen von Oranien als Director des Medicinalwesens wieder nach Fulda gekommen, und es mit obigen Zufällen bedenklicher geworden war, ließ er mich durch einen seiner treuesten Freunde, der ihn noch gegenwärtig beweint, um meinen ärztlichen Beystand ersuchen. Ich machte ohne Verzug Ihm meinen Besuch in Fulda, und begleitete Ihn nach seinem Wunsche am zweyten Tage von da nach den Bädern bey Brückenau, wo ich, da er mir stets volles Zutrauen schenkte, bis zu seinem Tode um ihn war.

Da die meisten, sowohl vorhergegangenen, als gegenwärtigen krankhaften Erscheinungen, unter welchen nur zu unbestimmten Zeiten, doch öftrer wiederkehrendes Erbrechen, wobey immer eine theerartige Masse, oft in größrer, oft in geringrer Menge zugleich ausgeworfen, zuweilen auch mit dem Stuhle ausgeleert wurde, das quälendste war, es außer Zweifel setzten, daß der Hauptsitz seines Uebels im Magen und der Leber seyn müsse; so machte ich es mir zur Pflicht, den Unterleib wiederholt und aufs genaueste zu untersuchen. Dabey nahm ich nur Erscheinungen wahr, die mir mehr als bloße Vermuthung gaben: daß W. Magen von ungeheurer Ausdehnung seyn müsse. Strich ich sonst in Zirkeltouren die Gegend unter dem Nabel, besonders nach dem linken Darmbeine hin; so fühlte man eine Flüssigkeit anschlagen, und vernahm dieses Anschlagen selbst durch das Gehör, u. zwar um so deutlicher, wenn kurz vorher das Getränke in etwas starken Zügen genossen worden war. Brachte ich hingegen nur einen mäßigen Druck auf dieser Gegend an; so erfolgte augenblicklich das oben erwähnte Erbrechen, welches eben so leicht eintrat, wenn der Patient auf einem Stuhle etwas weit vorwärts gebogen saß, und so der Unterleib an die Schenkel angepreßt wurde. Dieser Versuch wurde bey ganz entleerter Urinblase, und immer mit demselben Erfolge wiederholt; wobey ich noch bemerke: daß auf Wasser in der Bauchhöhle, wobey mir obige Erscheinungen nicht so aufgefallen seyn würden, nicht der mindeste Verdacht obwaltete.

Mit möglichster Vorsicht leitete ich eines Tags die Unterhaltung mit dem Hn. Staatsrath auf diesen Gegenstand, und äußerte aus vorstehenden Gründen meine Vermuthung dahin: daß sein Magen krankhaft ausgedehnt, größer wie im natürlichen Zustande seyn möge. „Am Ende dichten sie mir einen Wichmannischen, übergroßen Magen an — das glaube ich nicht! — Ohngeachtet ich Ihn von den obigen Erscheinungen, die mich auf diese Idee brachten, aufs neue und wiederholt überzeugte; so konnte ich Ihm doch keinen Glauben daran abgewinnen. „Ich wiederhohle hier das Vermächtniß an Sie — dieß war sein Körper nach erfolgtem Tode — da mag die Section, welche sie übrigens allein, ohne Zuziehung eines andren Arztes, an mir unternehmen werden, sie überzeugen, was wahr, was falsch an dieser Vermuthung ist." Damit kam dieser Gegenstand nicht wieder zur Sprache.

Mehreremalen drohte Ihm ein Anfall von Engbrüstigkeit Gefahr, und ein Vorgefühl der nahen Auflösung machte Ihn traurig, stumm, und in sich gekehrt; — allein der unbedeutenste Auftritt in seiner äußerst eingeschränkten, eben nicht freundlichen Umgebung war, in so einem Momente Oel ins Feuer — reizte Ihn blitzschnell zu Jähzorn und den abscheulichsten Verwünschungen. Inzwischen befand Er sich ohne auffallende Fieberbewegungen, ohne merkliche Abmagerung, die man bey dem wichtigen Leiden seines reproductiven Systems höher gesteigert erwarten durfte, bey vollkommner Gegenwart des Geistes manche Stunde so erträglich, daß er sich bey Scherz und Wein, den er bis zum Tode liebte, des Lebens freuen konnte, wenn eben nur seine Ehestandsplage sich Ihm nicht in den Weg warf, und den Augenblick des Genusses Ihm erbitterte. Bey Scenen dieser Art, die mir bey einigen Familienhäuptern, welche ich damals am Curorte zu behandeln hatte, nicht selten vorkamen, dankte ich immer dem gütigen Himmel, daß ich noch Garçon war — ich danke ihm zehnfach, daß ich es noch bin, und mithin keine Ursache finde, eine Episodie über das Heyrathen, wie W. zu schreiben, oder diese Ihm, als Ehestandsmartyrer, nachzubeten.

In einer jener erträglichen Stunden, an einem schönen, freundlichen Nachmittage, wo ich mich bey W. zu einem auswärtigen Besuche einer mir sehr werthen, gefährlich kranken Dame beurlaubt hatte, ließ Er es sich auf der öffentlichen Promenade zur innigsten Freude aller anwesenden Curgäste bey einer guten Portion Schinken und einer Flasche alten Weins recht wohl seyn. Dieß war Ursache, daß Se. Excellenz Herr D. M. v. J., welcher ich, wie ich nach meiner Ueberzeugung nicht anders konnte, über W. Krankheit eine unglückliche Vorhersage gemacht hatte, auf mich, als ich bey meiner Zurückkunft in den Cursaal trat, mit einem hämischen Gesichte, als wollten Sie mich öffentlich Lügen strafen, mit den Worten eindrangen: „Weickard war heute Nachmittag auf der Allee. — Er war munter, wie ein Knabe, und zur Freude Aller, hat es Ihm da recht trefflich wohl geschmeckt. Wie steht es nun um ihre Vorhersage?" Da mich nicht leicht ein Menschenkind, hohen und höchsten Standes, aus meiner Fassung bringt; so antwortete ich ganz gelassen und ruhig: die Wiedergenesung eines so theuren Kranken kann wohl Niemanden so nahe, als seinem biedren Arzte, am Herzen liegen. Ich wünsche sie eben so sehnlich, als ich überzeugt bin, daß W. nicht geheilt werden kann — und hätte Er heute eine Ecossaise vorgetanzt; so kann ich meine Vorhersage nicht zurücknehmen. Mit einem — wir werden es sehn? endete diese Unterhaltung.

W. war auf seinem Ausflug, mit dem es, wie er mich versicherte, äußerst schwerfällig gieng, und der Ihn viele Anstrengung kostete, stark ermüdet, doch fühlte Er übrigens keine besondren üblen Folgen darauf. Ein Paar Tage noch gieng es im alten Gleise, bis Er — freylich nicht unerwartet — doch rasch in einem jener Anfälle von Engbrüstigkeit, treu seinen Grundsätzen, am 25. Jul. 1803 sein Leben endete. Obgleich es mir weit beruhigender war, und noch ist, einem Plato — Locke — Mendelssohn, als einem Spinoza anzugehören, und daher mein Glaube ganz anders, wie der seinige war, ist; so fand ich doch, welches eine gewisse Menschenclasse mir sehr übel deutete, keinen Beruf dazu, an W. einen Proselyten zu machen.

Bey der Leichenöffnung, die ich am andern Tage, und zwar gegen den Mittag unternahm, hatte ich, da der einzige am Eurorte eben anwesende Arzt, mir, wozu er immer seine guten Gründe haben mochte, seine Gegenwart bey der Section versagte, mit einen Chirurgen, den jungen Schum, gegenwärtig in k. k. österreichischen Diensten, zu meinem Gehülfen. Die Leiche des Verstorbenen war unmerklich abgemagert. Bey Oeffnung des großen Unterleibs fiel sogleich der ungeheuer ausgedehnte, große Magen ins Auge. Er reichte bis in die Schamgegend hinab. Seine Häute waren äußerst dünn, und rissen leicht ein. Er war an zwey Stellen mit dem Zwerchfelle, an einer Stelle innig mit der Leber verwachsen, und an letztrer Stelle befand sich ein offnes, krebsartiges Geschwür, aus welchem sich, bey einem auf die Leber angebrachten Drucke, die oben erwähnte, mit dem Erbrechen stets ausgeworfene, theerartige Masse in den Magen ergoß. Eben so widernatürlich groß war die Leber, auf ihrer Oberfläche mit theils größeren, theils kleineren runden, gelblichen Flecken besetzt, und in ihrer Substanz verhärtet. Das Zwerchfell ragte tief in die Brusthöhle hinauf, in welcher die Lungen aufwärts in einem engen Raume zusammengepreßt und das Herz aus seiner natürlichen Lage verdrängt war. Seine Spitze war nach der rechten Seite der Brust zugekehrt. Der Höcker am Rücken war durch eine Verrenkung der Rückenwirbel verursacht.

Da ich bey der Leichenöffnung, wie schon gesagt keinen Kunstverwandten, als competenten Zeugen zum Anschauen dieser pathologischen Seltenheiten hatte; so präparierte ich diese zum Aufbewahren. Mehrere der anwesenden Curgäste, Männer von Einsicht, und entschiedenem Verdienste, wünschten sie zu sehn, und ich trug kein Bedenken, sie Ihnen vorzuzeigen. Die Leiche wurde am Abende nach der Section der heimischen Erde des kleinen, friedlichen Dörfchens Römershag, in welchem W. am 27. April 1742 geboren war, wiedergegeben: die in Rede stehenden Eingeweide aber in einem verschloßnen Zimmer, wozu ich den Schlüssel hatte, aufbewahrt. Demohngeachtet waren sie am nächsten Morgen, wo ich selbe in Weingeist legen wollte, entwendet.

Da über Weickard, gemeinhin der Freygeist genannt, als den Verfasser des philosophischen Arztes, längst schon von einer gewissen Caste das Anathem ausgesprochen, und um so weniger zurückgenommen wurde, weil er die sanften Tröstungen der Religion, in welcher Er geboren war, auch in den letzten Lebensaugenblicken noch hartnäckig zurückwies; so war nichts natürlicher, als daß das Gerücht — der Teufel habe seine Eingeweide geholt — sich schnell verbreitete, und zu einem Volksmährchen wurde. Frägt man mich hierüber; so verwette ich Zehn gegen Eins, daß hier das Sprichwort buchstäblich eintrifft: wo der Teufel selbst nicht hinkommen kann, da sendet er ein böses Weib hin! *

1818. **H. Physicus.**

* Ein anderer menschenfreundlicher Arzt, welcher unsern Reformator der Medicin noch kurz vor seinem Tode öfters besuchte, glaubt zur letzteren Stelle noch hinzufügen zu können: „Der Chirurg hatte die Eingeweide in einen Badeimer zur Reinigung geworfen. Der Badmann, voll Verdruß, daß er den Eimer suchen und reinigen mußte, warf den Inhalt in das Wasser bey der Brücke. Wohlweislich läugnete er es aber, weil er den größten Verdruß zu befürchten hatte." — Weickards Sohn, Joh. Baptist, hat sich selbst als österreichischer Cadet in früher Jugend erschossen; seine Tochter Mariane aber wurde die Gattin eines bekannten Theaterdichters.

Das Leben

des Kaysers Napoleon nach Norvins und andern Schriftstellern dargestellt von Dr. Bergk. Vierte und letzte Abtheilung. Mit der Abbildung desselben. Leipzig in der Baumgärtnerischen Buchhandlung 1826. 8. S. XVI. u. 359.

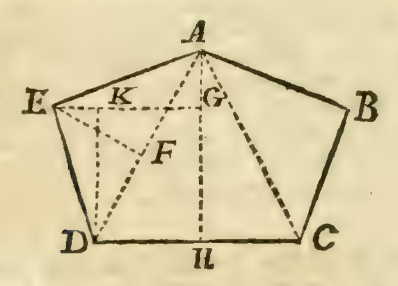
Die Vorzüge der 3 ersten Abtheilungen sind bey der vierten des Lebens Napoleons noch um vieles erhöht. Die Schreibart ist oft blühend und hinreißend, obgleich die letzte Regierungszeit von Tag zu Tag beschrieben ist. Die dritte Abtheilung hatte mit Napoleons Streben geendigt, die Alliierten durch theilweise Beschäftigung von der Einnahme der Stadt Paris abzuhalten. Dieser Theil beginnt mit dem Vorrücken Blüchers, welches Napoleon nicht mehr vereiteln konnte, mit dem auf die energielle Stimmung der Franzosen erneuerten Vertrage der Alliirten zu Chaumont, mit dem Treffen bey Craone, und mit dem zu Lusigny vereitelten Congreß zu Chatillon. Während Napoleon bey Rheims glücklich ficht und den König Ferdinand von Spanien frey läßt, bilden die Royalisten neue Umtriebe, welche ihm um so mehr schaden, als Augereau seine Befehle nicht vollzieht. Während er sich bemüht, die Alliierten im Rücken anzugreifen, gewinnen diese Gelegenheit, sich mit den inneren Feinden des Vaterlandes zu vereinigen und Paris zu besetzen. Ausführlich sind die Unterhandlungen für Napoleons Abdankung und fernere Existenz, sein Abschied von der Garde und seine Reise nach Elba aufgezählt; sehr kurz sein Aufenthalt daselbst. Desto umständlicher seine Wiederkunft und dreymonatliche Regierung von Tag zu Tag — die Gründe der unglücklichen Schlacht bey Waterloo, die Ränke in der Repräsentanten-Kammer und des Ministers Fouché für seine Entthronung und Gefangennehmung, seine vertrauensvolle Uebergabe an die Engländer zu Rochefort, und seine Ueberlieferung nach Helena. Seine Lebensart daselbst, und vielfachen Leiden durch Sir Hudson Lowe, wie sein Tod und Testament sind unseren Zeitgenossen zwar noch in frischem Andenken, doch wird jeder Leser hier noch manchen neuen Umstand kennen lernen. Zum Schlusse folgt noch eine vortreffliche Schilderung Napoleons mit seiner eigenen Rechtfertigung, welche er als Wink für die Geschichtschreiber zu St. Helena in die Feder dictierte.

Wem die Geschichte unseres Zeitalters von hohem Interesse ist, dem wird das Leben Napoleons vom größten seyn.

Crystallographische Frage.

Kann das reguläre Icosaëder der Geometrie in der Natur erscheinen?

Bekanntlich ist das sogenannte Icosaëder der Mineralogie keinesweges eine einfache, d. h. von gleichen und ähnlichen, sondern eine combinierte, d. h. von verschiedenartigen Dreyecken umschlossene Gestalt. Die einfachen Gestalten, welche als Glieder dieser Combination auftreten, sind das Pentagon-Dodecaëder und Octaëder, deren Flächen in ein gewisses Verhältniß des gegenseitigen Gleichgewichtes getreten sind, so daß sich von keiner von beyden Gestalten behaupten läßt, sie sey die vorherrschende oder untergeordnete. Die Dodecaëderflächen erscheinen als gleichschenklige, die Octaëderflächen dagegen als gleichseitige Dreyecke. Sollte aber dieses Pseudo-Icosaëder mit dem geometrischen Icosaëder identisch werden, so müßten die Dodecaëderflächen ebenfalls als gleichseitige Dreyecke in der Combination erscheinen; diese Bedingung würde eine ganz besondere Beschaffenheit der pentagonalen Flächen, und, da letztere von den Coefficienten n in dem allgemeinen Zeichen $\frac{\infty O n}{2}$ abhängig ist, einen besondern Werth dieses Coefficienten voraussetzen. Da es nun ein allgemeines Naturgesetz ist, daß die Coëfficienten m und n, oder die Ableitungszahlen der Crystallgestalten nur rationale Werthe haben können, so wird man die Möglichkeit des Vorkommens des regulären Icosaëders mit derselben Bestimmtheit, wie jene des Vorkommens des regulären Pentagondodecaëders verneinen können, sobald vermöge der allgemeinen Verhältnisse der Pentagondodecaëder jener besondere Werth von n irrational wird.



Es sey ABCDE ein symmetrisches Pentagon, wie sie allein als Begränzungsflächen der in der Natur auftretenden Pentagon-Dodecaëder vorkommen können, also

$$AE = AB = ED = BC$$
$$\text{Winkel } ABC = AEC = b$$
$$- \; - \; EDC = BCD = c$$

der einzelne Winkel BAE sey $= a$; man findet aus den Gleichungen für die Kantenwinkel der Pentagon-Dodecaëder allgemein für $\frac{\infty O n}{2}$

$$\cos a = -\frac{n^4 - n^2 - 1}{n^4 + n^2 + 1}$$

$$\cos b = -\frac{n^3 - n^2 + n}{n^4 + n^2 + 1}$$

$$\cos c = -\frac{1}{\sqrt{n^4 + n^2 + 1}}$$

und ferner

$$\sin . \frac{a}{2} = \frac{n}{\sqrt{n^4 + n^2 + 1}}$$

$$\sin . \frac{b}{2} = \frac{\sqrt{n^4 + n^3 + n + 1}}{\sqrt{2\sqrt{n^4 + n^2 + 1}}}$$

In den Pseudo-Icosaëdern bilden die Diagonalen AD und AC die Schenkel der gleichschenkligen Dreyecke, welche die einzelne Pentagonseite DC zur Basis haben. Gäbe es nur ein Pentagondodecaëder, welches mit dem Octaëder das reguläre Icosaëder wirklich darzustellen vermöchte so müßte AC oder AD = DC seyn. Es kömmt also nur darauf an, AD und DC allgemein als Functionen von n zu bestimmen, und zu sehen, ob die Gleichung AD = DC auf einen rationalen Werth von n führt oder nicht. Man fälle von A auf DC das Perpendikel AH, so ist DH = HC, ziehe die EG parallel der DC, und fälle von E auf AD, von D auf EG die Perpendikel EF, DK. Da nun AE = ED

so ist $AF = FD = \frac{1}{2} AD$

und $W . AEF = W . DEF = \frac{1}{2} b$

Ferner ist:

$$W . EAG = W . BAG = \tfrac{1}{2} a$$
$$W . KED = 180° - c$$

Setzt man also $AE = ED = 1$, so ist

$$EG = \sin \tfrac{1}{2} a$$
$$AF = \sin \tfrac{1}{2} b$$
$$EK = \cos c$$
$$DH = KG = EG - EK = \sin \tfrac{1}{2} a - \cos c$$

Da nun $AF = \frac{1}{2} AD$, $DH = \frac{1}{2} DC$, so gilt für unsre Voraussetzung die Gleichung:

$$AF = DH$$
$$\text{oder } \sin \tfrac{1}{2} b = \sin \tfrac{1}{2} a - \cos c$$

Substituiert man obige Werthe von $\sin \frac{1}{2} b$, $\sin \frac{1}{2} a$ und $\cos c$, so erhält man folgende Gleichung für n:

$$n^4 + n^3 - 2n^2 - 3n - 1 = 0$$

welche keine ganze, und folglich lauter irrationale Zahlen zu Wurzeln hat. *

Folglich müssen wir die Frage, ob ein Pentagondodecaëder vorkommen könne, welches in seiner Combination mit dem Octaëder das reguläre Icosaëder darstellen werde, oder

* Denn 1 ist zu klein, jede größere ganze Zahl zu groß; gebrochene rationale Wurzeln können nicht Statt finden, da alle Coefficienten ganze Zahlen und der Coefficient von $n^4 = 1$ ist.

die Frage, ob das reguläre Icosaëder als Crystallform in der Natur erscheinen könne, mit Nein beantworten.

C. Naumann.

Critische Bemerkungen

über J. Wagler's Schlangenwerk, von L. J. Fitzinger.

„Animalia nova sive Serpentum brasiliensium species novae. Histoire naturelle des espèces nouvelles de Serpens recueillies et observées pendant le voyage dans l'intérieur du Brésil dans les années 1817, 1818, 1819, 1820, exécuté par ordre de Sa Majesté le Roi de la Bavière publiée par Jean de Spix, Chevalier de l'ordre civil de la Couronne de Bavière, Membre de l'Académie Royale de Munich, Conservateur du Musée zoologique, zootomique et ethnographique, Membre de l'Académie des Curieux de la Nature etc. décrite d'après les Notes du Voyageur par Jean Wagler, Adjoint de l'Académie Royale des sciences de Munich (Espèces LXIII. Planches XXVIII). Monachii Typis Franc. Seraph. Hübschmann. 1824."

Unter diesem Titel begann Herr von Spix die Resultate seiner naturhistorischen Ausbeute während eines vierjährigen Aufenthaltes in Brasilien zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Dieses in groß 4. mit allen Erforderniſſen einer Prachtausgabe ausgestattete Werk umfaßt, wie schon der Titel ausdrückt, nur die neuen Arten von Schlangen, deren Beschreibung der Adjunct der königlichen Academie der Wissenschaften, Herr J. Wagler über sich genommen hat. Die Beschreibung der Kennzeichen ist eben so wie die Vorrede in lateinischer, der erläuternde Text aber in französischer Sprache abgefaßt.

Die Ursache, warum mitten in Deutschland ein naturhistorisches Werk in französischer Sprache hervortritt, läßt sich nicht enträthseln; denn einerseits muß man doch jedem Naturforscher genaue Kenntniß der in dieser Wissenschaft fast ausschließend üblichen lateinischen Sprache zumuthen, und dieses Werk ist denn doch nur für Naturforscher geschrieben, und andererseits findet sich, meines Wissens, bey keiner Nation ein Beyspiel, daß wissenschaftliche Werke, die todten Sprachen ausgenommen, in einer andern, als der Muttersprache, erschienen wären.

In der Vorrede gibt Herr Wagler eine sehr kurze Characteristik der Schlangen, spricht von den vorzüglichsten Autoren: „Seba, Linne, Lacepede, Daudin, Schneider, Merrem und Russel" und ihren Verdiensten, und preiset die Entdeckungen des Herrn von Spix.

Zur dießfälligen Erläuterung gibt Herr Wagler eine summarische Uebersicht aller bis nun bekannten Schlangenarten nach den fünf Welttheilen geordnet, aus welcher erhellet, daß Herr von Spix „48 neue Arten" in Brasilien entdeckt haben soll.

Nach dieser Uebersicht wären hiemit bis nun „480 Arten" von Schlangen bekannt, von denen „127 Arten Asien, 26 Europa, 37 Africa, 178 America und 18 Australien" angehören. Das Vaterland der noch übrigen „94 Arten" wäre aber unbekannt.

Da mir diese Angabe von vielem Interesse schien, so habe ich mir die Mühe genommen, ihre Richtigkeit zu untersuchen, und erhielt ein ziemlich abweichendes Resultat. Nach meiner, mit ungemeiner Gewissenhaftigkeit angestellten Untersuchung sind bis jetzt, mit Einschluß der noch unbeschriebenen neuen Arten des Wiener, Leydener, Berliner und Breslauer Museums, 561 Arten von Schlangen bekannt, von welchen mit Gewißheit 136 Arten in Asien, 21 in Europa, 41 in Africa, 169 in America und 12 in Australien vorkommen. Von den übrigen 182 Arten läßt sich das Vaterland nicht mit Bestimmtheit angeben.

Rechnet man nun die bedeutende Anzahl der noch unbeschriebenen Arten der vier genannten Museen ab (und das muß man wohl, denn Herr Wagler spricht nur von beschriebenen Arten), dann zeigt sich erst der auffallende Unterschied zwischen meiner Angabe und jener des Herrn Wagler, welche höchst wahrscheinlich daher rühren mag, daß er alle sogenannten Nominal-Arten mitgezählt habe, deren Identität mit anderen Arten jedoch nachgewiesen werden kann, und deren es in der Herpetologie so viele gibt.

Denselben Irrthum mag auch die Angabe der von Herrn von Spix in Brasilien gesammelten 100 Arten zum Grunde haben, da doch mit Einschluß der in den vier genannten Museen befindlichen noch unbeschriebenen Arten, und jener, welche Prinz von Neuwied in Brasilien entdeckte, nur 103 Arten, als daselbst vorkommend nachgewiesen werden können. Mithin müßte Herr von Spix nach dieser Angabe alle in Brasilien vorkommenden Arten nur mit Ausnahme von dreyen auf seiner Reise gefunden haben.

Wir sehen hieraus offenbar, daß Herr Wagler Hrn. von Spix etwas über die Gebühr schmeicheln wollte; denn einer solchen Riesenausbeute dürfte sich gewiß noch kein Reisender zu erfreuen gehabt haben.

Da über brasilianische Schlangen in dem letzten Decennium so vieles geschrieben, und eben hierdurch die Anzahl der Nominalarten so bedeutend berechnet wurde, so dürfte, bevor ich mich an die critische Untersuchung des Spixisch-Wagler'schen Werkes wende, eine Uebersicht der wahren Arten hier vollkommen an ihrem Platze seyn.

Ich wählte hiezu die Bestimmung nach meinem Systeme, das in Kurzem erscheinen wird, und füge deßhalb, wo es nöthig ist, Synonyme bey.

Wir kennen demnach aus Brasilien:

1. Amphisbaena alba Linn.
2. — oxyura Wagler.
3. — vermicularis Wagl.
4. Leposternon microcephalum Wagl.
5. Typhlops leucogaster, Prinz Neuwied.
6. Stenostoma albifrons, Wagler.
7. Boa murina, Linn.
8. — annulifer, Daudin.
9. — regia, Shaw.
10. — Constrictor, Linn.

11. Xiphosoma hortulana (Boa hortulana, Linn.).
12. — canina (Boa canina, Linn.)
13. Homalopsis asper (Natrix aspera, Wagler).
14. Pseudoeryx aeneus (Coluber aeneus, Hemprich).
15. — carinicaudus (Coluber carinicaudus, Prinz Neuwied.)
16. — annulatus (Elaps annul., Schneider.)
17. Scytale coronata, Merrem.
18. Clelia Mikani, Mus. Vindob.
19. — peruviana (Coluber peruvianus, Gravenh.
20. — occipitalis (Natrix occipitalis, Wagler.)
21. — Daudinii (Coluber Clelia, Daudin.)
22. Duberria bivittata, Mus. Vindob.
23. — cinerascens. — —
24. — Schrankii (Elaps Schrankii, Wagler.)
25. — chrysogaster (Coluber chrysogaster, Prinz Neuwied.)
26. — formosa (Coluber formosus, Prinz Neuw.)
27. — plumbea (Coluber plumbeus, Prinz Neuwied.)
28. — quinquelineata (Coluber quinquelineatus, Raddi.)
29. — venustissima (Coluber venustissimus, Prinz Neuw.)
30. — melanocephala (Coluber melanocephalus, Linn.)
31. Rhinostoma proboscidea, Mus. Vindob.
32. Xenodon uniporus (Coluber uniporus, Hemprich.)
33. — caeruleus (Coluber caeruleus, Linn.)
34. — rhabdocephalus, Boie (Coluber rhabdocephalus, Prinz Neuw. (zum Theile.)
35. — saurocephalus, Boie (Coluber saurocephalus, Prinz Neuw.)
36. — Merremii (Ophis Merremii, Wagler.)
37. Coluber similis. Mus. Vindob.
38. — affinis, — —
39. — herbeus, Prinz Neuw.
40. — Braminus, Raddi.
41. — punctulatus, —
42. — testaceus, Prinz Neuw.
43. — marginatus, Prinz Neuw.
44. — cyaneus, Linn.
45. — capistratus, Lichtenstein.
46. — punctatissimus (Natrix punctatissima, Wagler.)
47. — cinnamomeus (Natrix cinnamomea, Wagl.)
48. — Forsteri (Natrix G. Forsteri, Wagler.)
49. — melanostigma, (Natr. melanostigma, Wagl.)
50. — Scurrula (Natrix Scurrula, Wagler.)
51. — bahiensis (Natrix bahiensis, Wagler.)
52. — M — nigrum, Raddi.
53. — Pethola, Linn.
54. — Reginae, Linn.
55. — Chamissoni, Hemprich.
56. — modestus, Prinz Neuw.
57. — Schottii, Mus. Vindob.
58. — funestus, — —
59. — undulatus, Prinz Neuw.
60. — miliaris, Linn.
61. — Merremii, Prinz Neuw.
62. — Cobella, Linn.
63. — sexcarinatus (Natrix sexcarinata, Wagl.)
64. — laevicollis, Prinz Neuw.
65. — ocellatus (Natrix ocellata, Wagl.)
66. — Nattereri, Mikan.
67. — cherseoides, (Natrix cherseoides, Wagl.)
68. — sulphureus, (Natrix sulphurea, Wagl.)
69. Coronella narica, Mus. Vindob.
70. — Trenensteinii, Mus. Vindob.
71. — Pohlii, Mus. Vindob.
72. — Spixii, — —
73. — almadensis (Natrix almada, Wagl.)
74. — flaviventris, Mus. Vindob.
75. Malpolon lacertinus, (Natrix lacertina, Wagl.)
76. Dipsas compressus, (Coluber compressus, Daud.)
77. — Weigelii (Coluber Cenchoa, Prinz Neuw.)
78. Boiga leucocephala (Coluber leucocephalus, Mikan.)
79. Sibon annulatus (Colub. annulat. Linné.)
80. Dendrophis Ahaetulla, Boie (Colub. Ahaetulla, Linn.)
81. Tyria exoleta (Colub. exoletus, Linn.)
82. — pyrrhopogon (Coluber pyrrhopogon, Prinz Neuwied.)
83. — quadricarinata, Mus. Vindob.
84. — pullata (Colub. pullatus, Linn.)
85. — poecilostoma (Coluber poecilostoma, Prinz Neuw.)
86. Dryophis acuminatus (Colub. acuminat. Prinz Neuwied.)
87. — mycterizans (Coluber mycterizans, Linn. zum Theile.)
88. — aeneus (Dryinus aeneus, Wagler.)
89. Elaps Langsdorffi, Wagler.)
90. — Ibiboboca, Merrem.
91. — Psyches, Hemprich (Vipera Psyches, Daud.)
92. — corallinus, Merrem zum Theile.
93. Craspedocephalus Weigelii (Trigonocephalus Weigelii, Cuvier.)
94. — Jararaca (Cophias Jararaca, Merrem.)
95. — holosericeus (Cophias holosericeus, Prinz Neuwied.)
96. — pictus, Mus. Vindob.
97. — bilineatus (Coph. bilineatus, Prinz Neuw.)
98. — Daboia (Vipera Daboia, Daudin.)
99. Lachesis Alecto (Trigonocephalus Alecto, Cuv.)
100. — taeniata (Bothrops taeniatus, Wagl.)
101. Crotalus horridus, Linn.
102. Coecilia glutinosa, —
103. — annulata, Mikan. *

* Wir können den Freunden der Naturgeschichte anzeigen, daß, wie wir vernommen, die neuen (mit Mus. Vindob. bezeichneten) Gattungen von brasilianischen Lurchen nächstens, von Mikan und Fitzinger bearbeitet, erscheinen werden.

Redaction.

Wir wenden uns nun an die critische Beurtheilung des Spix'sch-Wagler'schen Werkes.

Gleich beym ersten Anblicke bemerkt man, daß sich Herr Wagler ein eigenes System geschaffen habe. Soviel man aus den kurzen Ueberschriften entnehmen kann, theilt Herr Wagler die Classe der Reptilien oder Amphibien (Amphibia), wie er sich ausdrückt, in zwey Ordnungen, und zwar nach dem Vorhandenseyn oder Mangel der Füße. Ohne mich hier weiter über Eintheilungs-Principien auszusprechen, erlaube ich mir nur die Bemerkung, daß nichts gesuchter und unnatürlicher sey, bey Reptilien eine Eintheilung im Allgemeinen zu begründen, als der Character der Füße. Daß nach dieser Eintheilung die verwandtesten Gattungen getrennt und die verschiedenartigsten wieder zusammengestellt werden, leuchtet jedem ein, der auch nur die entferntesten Begriffe von Erpetologie hat. Da wir es in dem fraglichen Werke nur mit den Schlangen (Serpentes) zu thun haben, so wenden wir uns nun an die weitere Eintheilung derselben.

Auch hier sehen wir schon beym flüchtigen Ueberblicke, daß diese Eintheilung ohne die geringste Consequenz aufgestellt sey; denn anfangs scheint es, als wenn Herr Wagler die Ordnung der Schlangen in zwey Zünfte (Tribus) theilen wolle, die er nach dem Mangel oder Vorhandenseyn der Giftzähne „Serpentes innocui" und „Serpentes nocui" nennt; dann aber bey genauerer Untersuchung bemerkt man, daß am Schlusse der Giftschlangen auf einmal unter der Ueberschrift „Familia III. Helminthophes" eine Sippe von Schlangen erscheine, welche wieder giftlos ist, und mithin in die erste Zunft gehören würde. Dieser Umstand beurkundet ein höchst nachlässiges Verfahren in der Herausgabe dieses Werkes. Hätte Herr Wagler eine argumentierte Uebersicht seines neuen Systems vorangeschickt, so würde er diesem gerechten Vorwurfe entgangen seyn.

Von der ersten Zunft (Tribus A.) „Serpentes innocui", welche Herr Wagler folgendermaaßen characterisiert: „Tela nulla; dentes maxillares et palatini" erscheint bloß die „Familia II." unter der Benennung „Ophidii" ohne weitere Characteristik. Was er unter seiner ersten Familie begreifen mag, ist mir gänzlich unbekannt.

Diese „Familia II. Ophidii" zerfällt wieder in Unterabtheilungen, von denen auch nur eine einzige „b. Colubrini" angeführt erscheint. Herr Wagler characterisiert sie folgendermaaßen: „Caput supra scutis vel octo vel novem, occipitalibus magnis, superciliaribus plerumque convexis; Oris rictus excepto generis Elapis, amplus, ab angulo declivis; cauda subtus scutis aut omnibus aut plurimis divisis, apice conica, recta; lingua valde extensilis, bifurca."

Aus der Wahl der angegebenen Kennzeichen läßt sich sogleich auch auf die Unstatthaftigkeit derselben schließen, welche sich, wie wir in der Folge sehen werden, auch oft und häufig bewährt. Eine Eintheilung, welche auf unbestimmte Kennzeichen begründet ist, ist schlechter als gar keine Eintheilung, und verwirret noch weit mehr. Denn, wenn man überall mit Ausnahmen und dem zweifelhaften entweder oder anrückt, so kann man überzeugt seyn, daß eine solche Eintheilung nichts tauge.

Herr Wagler beginnt die erste Zunft „Serpentes innocui" mit seinem „Genus V. Elaps. Scuta caudae subtus omnia divisa; caput indistinctum aut subdistinctum; oris rictus parvus, subrectus; truncus plerumque laevissimus, cauda in plurimis teres; oculi rotundi, parvi."

Der Umstand, daß diese Gattung in der Zunft „Serpentes innocui" steht, welche nach Herrn Wagler's früher gegebener Characteristik alle Giftschlangen ausschließt, zeigt uns, daß sie keineswegs im Sinne Cuviers aufgestellt sey, der unter dieser Benennung bloß Giftschlangen begreift. Wir werden in der Folge sehen, daß Herr Wagler diese Gattung von Schneider angenommen habe, der giftlose und giftige Schlangen in derselben vereinigt, da Herr Wagler, ohngeachtet er sie ausdrücklich in die Zunft der giftlosen Schlangen stellt, dennoch, um der Inconsequenz die Krone aufzusetzen, auch giftige Schlangen in diese Gattung einmischt.

Die angegebenen Kennzeichen sind höchst unbestimmt und schwankend, und können mitunter eben so gut auf viele andere Gattungen ausgedehnt werden. Sechs Arten dieser Gattung beschreibt uns Herr Wagler als neue Entdeckung des Herrn von Spix. In wieferne sie sich als neu bewähren, werden wir in der Folge sehen.

Species I. Elaps Schrankii. Tab. I.*

(La Couleuvre de Schrank.)

„E. albidus, annulis seu potius fasciis latis nigris, supra in medio sordide fuscescentibus; annulis caudae anticis geminis, posticis simplicibus."

Auf welch schwankende Charactere gründet Herr Wagler seine Arten! Welch unbestimmteres Kennzeichen hätte er sich zum Hauptmerkmale wählen können, als Farbe und Zeichnung, ein Character, der bey ein und derselben Art so häufig und bedeutend abändert, und bey der Art der Aufbewahrung dieser Thiere im Weingeiste nur zu bald sich verändert, ja durch die Einwirkung des Lichtes mit der Zeit gänzlich verschwindet! Was für Mittel würden dem Erpetologen übrig bleiben, eine solche ausgebleichte Schlange noch nach Jahren zu bestimmen und zu erkennen, wenn alle Kennzeichen verschwunden sind? Die Kennzeichen der Arten müssen eben so bestimmt und unvergänglich seyn, als jene der Gattungen, und mithin von äußeren constanten Merkmalen hergenommen werden. Diese sind: Gestalt des Kopfes, Größe und Lage der Augen, Form der Schuppen, Zahlenverhältniß der Schildervertheilung auf dem Bauche und unter dem Schwanze, Längenverhältniß des Schwanzes u. s. w. Solche Kennzeichen schwinden nie, und man ist hiedurch im Stande, auch das verbleichteste Exemplar noch richtig bestimmen zu können. Es ist immerhin gut, auch Farbe und Zeichnung nebenbey anzugeben, doch muß sich dieses Merkmal nie zum Hauptcharacter erheben; denn oft wird man hiedurch, wenn dieses Kennzeichen noch vorhanden ist, im Einklange mit dem Hauptcharacter jedes Zweifels enthoben.

Die lateinische Beschreibung ist ausführlich und gut, nur beynahe zu lang. In der französischen, welche das Gesagte beyläufig wiederholt, sagt der Herr Verfasser: „daß er eine große Anzahl von Elaps-Arten untersucht und als giftlos erkannt habe." Daß die meisten von ihm untersuchten Schlangen wirklich keine Giftzähne hatten, wollen wir recht gerne glauben, und begnügen uns nur zu bemerken, daß sie eben deßhalb keine Elaps-Arten seyn können. Doch auch hierin widerspricht sich der Herr Verfasser, da er doch unter seiner Gattung „Elaps" eine Giftschlange beschreibt.

Herrn Wagler's „Elaps Schrankii" bewährt sich allerdings als eine ausgezeichnete neue Art, welche nach Cuvier ein wahrer Coluber ist, und nach meiner Eintheilung in die Gattung Duberria, aus der Familie der Colubroiden gehören würde, deren Charactere folgende sind: Abdomen scutatum. Cauda non compressa. Oculi laterales. Truncus teres. Cauda scutellis divisis. Vertex scutatus. Rostrum obtusum. Squamae dorsales aequales. * Abdomen arcuatum. Dentes palatales.

Die Abbildung ist schön und rein gearbeitet.

Species II. Elaps Martii. Tab. II. Fig. 2.

(La Couleuvre de Martius.)

„E. supra pallide violaceo - rubicundus; fasciis annularibus nigris, margaritis albis quasi marginatis, infra disjunctis."

Die Beschreibung ist genügend und gut ausgearbeitet. Im französischen Texte bekennt der Herr Verfasser nun selbst, daß sich die Farbe bey der Aufbewahrung im Weingeiste verändere, ohngeachtet er seine Diagnosen auf dieses Merkmal gründet.

Dieser „Elaps Martii" ist ebenfalls nach Cuvier ein Coluber, gehört nach meiner Ansicht in die Gattung Pseudoeryx der Colubroiden, die ich auf folgende Kennzeichen gründete: Abdomen scutatum. Cauda non compressa. Oculi verticales. Rostrum rotundatum.

Was die Art betrifft, so thut es uns leid, selbe als längst beschrieben erkennen zu müssen. Sie ist ganz sicher Elaps annulatus, Schneider, oder Coluber Thalia, Daudin (Pseudoeryx annulatus, Mihi), und die von Schneider zu geringe angegebene Schwanzschilderzahl 20 rührt höchst wahrscheinlich von einem Versehen her. Die Abbildung ist gut, jedoch nach einem Weingeist - Exemplare coloriert.

Species III. Elaps triangularis. Tab. II. Fig. 2.

(Le Couleuvre triangulaire.)

„E. pallide cyaneo - niger; trunco caudaque subtriquetris; annulis dilutioribus, in dorso pallide cyaneis, ad latera roseis, in abdomine albis."

* Scilicet magnitudine.

Die Beschreibung sowohl als auch die Abbildung überzeugen uns deutlich, daß wir es mit einer Varietät der vorhergehenden Art, mithin abermals mit Pseudoeryx annulatus zu thun haben, welche minder wohlgenährt und hiedurch etwas zusammengeschrumpft war, und eben deßhalb von Herrn Wagler für neu erkannt, obigen Namen erhielt.

Abbildung mittelmäßig.

Species IV. Elaps venustissimus. Tab. II. a. Fig. 1.

(La Couleuvre - corail à doubles anneaux.)

„E. cinnabarinus, annulis nigris in medio et ad marginem albido - viridibus; squamis apice nigris; capite nigro fascia supra alba, nigro bipunctata."

In dieser Schlange sehen wir abermals einen Coluber im Cuvier'schen Sinne, und zwar eine Art, welche Prinz Maximilian von Neuwied entdeckte, und zuerst unter dem Namen Coluber venustissimus beschrieb, wie auch der Herr Verfasser ganz richtig bemerket. Herr Wagler gab seinem Werke den Titel: „Animalia nova sive Serpentum brasiliensium species novae," ohngeachtet er nun selbst seinen „Elaps venustissimus" für des Prinzen von Neuwied Coluber venustissimus erkennet. Daß diesem Werke der gegebene Titel daher nicht mit Recht zukomme, ersehen wir schon hieraus, noch mehr aber in der Folge.

Da die Beschreibung nach einem getrockneten Exemplare entworfen wurde, so mag auch daher die irrige Angabe der Schwanzlänge „über 1/7 der ganzen Länge" rühren, da der Schwanz bey dieser Art stets nur mehr als 1/8 der ganzen Länge beträgt. Zu dieser Art ist Coluber binatus Lichtenstein zu ziehen. Ich nenne sie Duberria venustissima.

Die Abbildung ist ziemlich treu.

Species V. Elaps melanocephalus. Tab. II. b. Fig. 1.

(La Couleuvre à tête tachetée.)

„E. capite supra et nucha nigris; occipite albobipunctato; corpore supra brunneo; linea longitudinali in dorso a nucha usque ad caudae apicem obscuriore, recta, tenui; corpore et cauda subtus albicanti - flavis, immaculatis."

In dieser Art erkennen wir ganz deutlich Coluber melanocephalus Linn., Daud. u. s. w., oder Coluber capite - nigro. Lacépède (Duberria melanocephala Mihi). Auch Herr Wagler ahndet die große Aehnlichkeit mit Linné's Coluber melanocephalus, will aber dennoch des Unterschiedes in der Schilderzahl und Zeichnung wegen die Spixischen Exemplare für neu gelten machen.

Der Unterschied in der Schilderzahl, den Herr Wagler zureichend findet, hierauf eine Verschiedenheit der Art zu gründen, ist wahrlich so unbedeutend, daß sich gewiß kein Erpetolog daran stoßen würde, die beyden Arten für identisch zu erklären; denn er beträgt bey den Bauchschildern 4,

bey den Schwanzschildchen 7 an der Zahl (136+55 Wagler, 140 + 62 Linne).

Wer sich nur einigermaaßen practisch mit Erpetologie beschäftiget hat, wird aus Erfahrung wissen, wie sehr die Zahl der Bauch- und Schwanzschilder bey Schlangen variiere, so zwar, daß dieses Kennzeichen nur als Verhältniß, keineswegs aber als bestimmte Zahl angenommen werden könne. Denn man findet bey den meisten Arten von Schlangen selten 3 Individuen, welche in der Schilderzahl vollkommen gleich sind; und hiedurch, nähme man diese Abweichung als specifisch an, müßte die Anzahl der Arten ungeheuer vermehrt werden. Dieser Umstand war auch häufig die Ursache, auf welche so viele Nominalarten gegründet wurden, oft aber auch die Abweichungen in der Farbenzeichnung. Ich habe mich bey meinen Untersuchungen über Schlangen häufig überzeugt, daß die Zahl der Bauch- und Schwanzschilder bey ein und derselben Art oft um 8, 10, 12, 15, selten aber über 18 differiere. Ich glaube daher, die Zahl 20 als Maximum der Differenz vorschlagen zu dürfen, bey welcher die Mittelzahl, welche freylich nur durch eine Reihe von Untersuchungen und Zählungen gefunden wird, das wahre Verhältniß gibt. Ist die Differenz über 20, so kann man dann die Schilderzahl getrost als einen specifischen Unterschied ansehen. Doch versteht es sich, daß die Zählung richtig seyn, und daß man es mit vollkommenen, unverstümmelten Exemplaren zu thun haben müsse. Bey Bestimmung des Längenverhältnisses des Schwanzes ist letzterer Umstand die erste nothwendigste Bedingniß.

Noch unbedeutender als die Differenz in der Schilderzahl ist die Farbenzeichnung, auf welche Herr Wagler gleichfalls die Echtheit seiner Art zu bauen sucht.

Die Abbildung ist minder gelungen, doch kenntlich.

Species VI. Elaps Langsdorffi. Tab. II. Fig. 1.

(La Couleuvre de Langsdorff.)

„E. supra nigerrimus maculis minutis separatis flavidis, transversim positis; subtus flavidus fasciis latiusculis rubris."

In der ziemlich ausgedehnten Beschreibung erwähnt Herr Wagler ausdrücklich, „diese Schlange habe in der Oberkinnlade außer einem langen, schwach gekrümmten Zahne zu beyden Seiten, sonst keine Zähne, wohl aber in der Unterkinnlade und im Gaumen, und bemerkt, „daß diese langen Zähne in der Oberkinnlade Giftzähne seyn dürften." Hieraus offenbart sich nun die Inconsequenz des Herrn Wagler auffallend, da er diese Schlange, von der er doch selbst glaubt, daß sie Giftzähne besitze, was ihm um so wahrscheinlicher seyn mußte, als sie in der Oberkinnlade außer diesen beyden langen sonst keine Zähne hat, demohngeachtet in die Zunft der Giftlosen stellt. Die Art ist neu und unter allen beschriebenen der einzige wahre Elaps, eine Gattung aus der Familie der Viperoiden mit folgenden Kennzeichen: Truncus teres. Cauda non compressa.

Die Abbildung ist rein und fleißig gearbeitet.

Nun folgt Herrn Wagler's „Genus VII. Dryinus. Scuta caudae subtus omnia divisa; Caput longum rostro acutissimo, mobili; oculi lateraliter in medio capitis; truncus gracillimus; cauda longissima; scuta rostralia plerumque duo."

Merrem war der erste, der die spitzrüsseligen Arten der Cuvier'schen Gattung Coluber trennte, und unter der Benennung Dryinus als selbstständige Gattung aufstellte. Die von ihm angegebenen Kennzeichen sind aber nicht zureichend, diese Gattung scharf zu characterisieren. Die von mir aufgestellten Kennzeichen meiner Gattung Dryophis (denn mit diesem Namen habe ich den Merremischen Dryinus nach dem Vorschlage des Entomologen Dahl vertauscht, da der Name Dryinus schon viel früher als Gattungsname bey Insecten angenommen war), sind folgende: Abdomen scutatum. Cauda non compressa. Truncus incrassatus, gracilis. Rostrum acuminatum. Cauda scutellis divisis.

Herr Wagler beschreibt eine einzige neue Art.

Species I. Dryinus aeneus. Tab. III.

(Le Dryine bronzé.)

„D. capite supra fusco; stria nigricante a naribus per oculos usque ultra occiput producta; labiis albis; corpore et cauda pallide fuscis, aureo nitentibus."

Allerdings scheint es, daß diese Art, welche die größte Verwandtschaft mit Coluber mycterizans Linn., Coluber Linkii Merrem zeigt, wie auch Herr Wagler bemerkt, dennoch verschieden sey. Coluber mycterizans Linn. hat nach eigener Zählung 183—192 Bauchschilder, und 167—172 Schwanzschildchen. Es läßt sich daher nach der von Herr Wagler angegebenen, bey weitem größeren Zahl von Bauchschildern: 203, vermuthen, daß seine Art verschieden sey, und zwar um so mehr, als ich bey sieben Exemplaren von Coluber mycterizans Linn. nie mehr als 192 Bauchschilder traf. Ist sie wirklich verschieden, was ich aus Mangel der Autopsie nicht zu entscheiden wage, so bewährt sie sich auch als neu.

Uebrigens erlaube ich mir die Bemerkung, daß von dieser Gattung Dryinus oder Dryophis nicht nur zwey Arten bekannt seyen, wie der Herr Verfasser behauptet; denn ich kenne schon 15, mit Einschluß des Dryinus aeneus, von denen ich die beschriebenen hier aufzählen will: Coluber Gesneri Merrem. Coluber fulgidus Daud. Coluber purpurascens Shaw. Coluber subfuscus Gmelin. Coluber Marcgravii Merrem. Coluber mycterizans Linn. Coluber acuminatus Prinz Neuwied. Coluber viridis Bonnaterre. Coluber nasutus Shaw. Coluber splendidus Bonnaterre. Coluber mycterizans Daudin. Coluber nasutus Cepédé und Coluber flagelliformis Daudin.

Die Abbildung scheint gut, und läßt gleichfalls auf eine Verschiedenheit dieser Art von Coluber mycterizans Linn. schließen.

Herr Wagler kommt nun an sein Genus VIII. Natrix.

„Scuta caudae subtus omnia divisa; caput aut vix distinctum aut distinctum; scutum rostrale convexum; oris rictus ab angulo declivis, amplus; squamae trunci aut laeves aut carinatae."

Daß die angegebenen Charactere dieser Gattung, welche Herr Wagler von Merrem entlehnte, keineswegs zureichend seyen, sie von seiner Gattung „Elaps" zu unterscheiden, ist außer allem Zweifel, denn zwischen einem „caput subdistinctum" u. „vix distinctum" ist gewiß kein Unterschied, und das einzige Kennzeichen, das diese beyden Gattungen unterscheiden soll „oris rictus parvus, subrectus" und „ab angulo declivis, amplus" ist so sehr in einander übergehend, daß sich durchaus keine Gränzlinie ziehen läßt.

Siebenzehn Arten sind es, die uns Herr Wagler als neu ankündet, und deren Selbstständigkeit wir sogleich prüfen wollen.

Species I. Natrix Chiametla et Coluber miliaris Linn. Tab. II. b. Fig. 2.

(La Couleuvre Chiametla.)

„N. reticulata; squamis olivaceo-virescentibus, nigro marginatis; capite, trunco et cauda subtus albo-flavidis, immaculatis."

Diese Art gehört auch nach meiner Ansicht zur Gattung Coluber im engern Sinne, die ich nach folgenden Kennzeichen bildete: Abdomen scutatum. Cauda non compressa. Oculi laterales. Truncus incrassatus, torosus. Rostrum obtusum, rotundatum. Abdomen arcuatum.

Herr Wagler citiert Seba Tom. II. tab. 36. fig. 4. und tab. 61. fig. 1. Coluber Chiametla Shaw. Merrem. nach meiner Ansicht fälschlich zu seiner Art, die er auch daher eben so benannte; denn Coluber Chiametla Shaw. ist gewiß nur eine Varietät von Coluber Reginae Linn., die oft in dieser Abänderung vorkömmt. Aus den Erratis ersieht man deutlich, daß sich Herr Wagler erst später überzeugt habe, daß seine Art Coluber miliaris Linn. seyn könnte, und sie ist es auch, doch nur zum Theile; denn es ist mir höchst wahrscheinlich, daß unter derselben zwey ganz nahe verwandte Arten verstanden seyn mögen, nehmlich Coluber miliaris Linn. mit 159 — 165 Bauchschildern und 45 — 58 Schwanzschildchen, und Coluber Merremii Prinz Neuw. mit 140 — 150 Bauchschildern u. 48 — 57 Schwanzschildchen.

Zu Coluber miliaris Linn. gehören noch Coluber meleagris Shaw., Coluber Ammobates Shaw., Coluber dictyodes Prinz Neuwied, und Coluber velatus des Pariser Museums.

Die Abbildung ist ziemlich gut, nur im Colorite etwas zu dunkel gehalten.

Spec. II. Natrix G. Forsteri. Tab. IV. Fig. 1.

(La Couleuvre de G. Forster.)

„N. tota fuscescenti-olivacea, immaculata; squamis trunci anterioris lateraliter albo marginatis; corpore inferiore fuscescenti-flavido immaculato."

Beschreibung und Abbildung überzeugen uns, daß wir es mit einer ausgezeichneten neuen Art der Gattung Coluber zu thun haben, die Herr Wagler dem verdienstvollen Georg Forster zu Ehren benannte.

Species III. Natrix melanostigma. Tab. IV. Fig. 2.

(La Couleuvre ponctuée aux côtés du ventre.)

„N. supra fuscescenti-olivacea; subtus alba; scutis abdominalibus coerulescenti-marginatis, in utroque latere puncto nigro notatis; cauda infra tota alba."

Auch diese Art aus der Gattung Coluber bewährt sich als neu. Der Abbildung nach zu urtheilen, ist sie nicht leicht mit einer anderen zu verwechseln.

Species IV. Natrix lacertina. Tab. V.

(La Couleuvre à tête de Lézard.)

„N. supra olivacea squamis dorsi nonnullis intermixtis nigris, albido marginatis, reliquis omnibus in medio impressis; infra flavescenti-albicans lineolis immersis, maculariis, longitudinalibus, nigricanti-virescentibus."

Diese Art, welche die besondere Gestalt des Kopfes mit Coluber sibilans Linn. und Coluber crucifer Daud. theilt, zeigt sich aber sogleich auf den ersten Anblick von derselben sogar als generisch verschieden. Folgende Kennzeichen sind es, auf die ich meine Gattung Malpolon gründete, zu welcher die fragliche Art den Repräsentanten bildet: Abdomen scutatum. Cauda non compressa. Oculi laterales. Truncus incrassatus, torosus. Rostrum acuminatum. Squamae dorsales aequales. Auch der Zahnbau, der mit den äußeren Kennzeichen stets im Einklange steht, gibt uns einen Beweis des generischen Unterschiedes.

Nur eine einzige Art kenne ich noch aus Egypten, welche gleichfalls zu dieser Gattung gehört, nehmlich: Coluber purpurascens Gmelin.

Beschreibung sowohl als Abbildung sind trefflich gearbeitet.

Species V. Natrix cinnamomea. Tab. VI. Fig. 1.

(La Couleuvre à couleur de canelle.)

„N. tota cinnamomea, immaculata; squamis laevibus."

Daß diese ausgezeichnete schöne neue Art ein wahrer Coluber sey, ist nach der umständlich verfaßten Beschreibung sowohl, als nach der guten Abbildung keinem Zweifel unterworfen. Hier mengt der Herr Verfasser auch schon andere Charactere, außer denen, welche bloß von der Farbe und Zeichnung hergenommen sind, in seine Diagnose.

Species VI. Natrix occipitalis. Tab. VI. Fig. 2.

(La Couleuvre à tête brune.)

„N. pallide fuscescenti-albicans; squamis apice fuscis; vertice, occipite et nucha fusco-nigris."

Allerdings ist diese Art, welche sich bey genauerer Prüfung als neu bewährt, mit Coluber Clelia Daudin. (Clelia Daudinii Mihi) verwandt, und unterscheidet sich von dieser sowohl durch Schilderzahl, als Länge des Schwanzes. Coluber Clelia Daudin. hat 201 — 220 Bauchschilder, 75 — 93 Schwanzschildchen, und der Schwanz beträgt etwas über $^1/_5$ der Totallänge. Wagler's „Natrix occipitalis" hingegen hat aber nur 91 Bauch- u. 94 — 98 Schwanzschilder, und der Schwanz mißt über $^1/_4$ der ganzen Länge. Weit verwandter mit dieser Art noch als als Coluber Clelia Daud. ist Coluber peruvianus Gravenhorst (Clelia peruviana Mihi), der gleichfalls aus Brasilien kömmt, 195 Bauch- und 69 — 80 Schwanzschilder hat, sich aber durch den bedeutend kürzeren Schwanz, über $^1/_6$ der ganzen Länge, deutlich von der Wagler'schen Art unterscheidet. Alle drey Arten bilden zusammen eine sehr natürliche Gattung, die ich mit dem Namen Clelia belegte und auf nachstehende Kennzeichen baute: Abdomen scutatum. Cauda non compressa. Oculi laterales. Truncus teres. Cauda scutellis divisis. Vertex scutatus. Rostrum obtusum. Squamae dorsales inaequales. Abdomen arcuatum.

Abbildung gut.

Species VII. Natrix bicarinata. Tab. VII.

(La Couleuvre à ligne blanche au dos.)

„N. fuscescenti-virescens; dorso taenia albicante utrimque carinata; abdomine flavicanti albido, scutis nigricanti marginatis."

Wenn Herr Wagler bemerkt, daß seine „Natrix bicarinata" Coluber bicarinatus Prinz Neuwied sey, so gilt dieß nur von denjenigen Exemplaren des Prinzen, welche 130 — 137 Schwanzschilder haben, keineswegs aber von jenen mit 101 Schwanzschilderzahl. Diese letzteren sind junge Exemplare eines wahren Coluber von des Prinzen Coluber laevicollis.

Was die Neuheit der Art betrifft, so muß ich bemerken, daß diese Art dieselbe sey, welche schon Linne unter den Namen Coluber exoletus und Coluber Dipsas beschrieb. Marcgrav's und Lichtensteins Boitiapo müssen als Synonyme hierher gezogen werden. Der verwandte Coluber pyrrhopogon Prinz Neuw. unterscheidet sich durch die bey weitem größere Schwanzschilderzahl, 155.

Leicht unterscheidet sich unsers Herrn Verfassers „Natrix bicarinata" von allen verwandten Arten, und der generische Unterschied spricht sich deutlich aus. Meine Gattung Tyria, in welche diese Schlange zu stehen kömmt, zeigt folgende Merkmale: Abdomen scutatum. Cauda non compressa. Oculi laterales. Truncus incrassatus, gracilis. Rostrum obtusum, rotundatum. Squamae dorsales aequales. Abdomen angulatum.

Die Abbildung ist gewiß eine der mißlungensten im ganzen Werke.

Species VIII. Natrix scurrula. Tab. VIII.

(La Couleuvre Arlequin.)

„N. supra testaceo-rufa et nigro-subviolaceo varia; dorso lateraliter compresso; corpore et cauda subtus testaceo-rufis, nigro maculatis; capite supra nigricanti-brunneo; fronte rufescente."

Dieses schöne Thier, von welchem der Herr Verfasser eine herrliche Abbildung liefert, ist eine der ausgezeichnetsten Arten der Gattung Coluber, und nicht leicht mit irgend einer bekannten zu verwechseln.

Ob die von Herrn Wagler angeführte Sebaische Figur 2. auf der Tafel 40. des 2ten Bandes wirklich hieher zu ziehen kömmt, oder vielleicht besser zu Coluber cobella Linn. wage ich eben so wenig zu entscheiden, als der Herr Verfasser.

Species IX. Natrix sulphurea. Tab. IX.

(La Couleuvre à couleur de souffre.)

„N. tota virescenti-sulphurea, immaculata; squamis dorsi carinatis, medii laterum lineola vix elevata, nigricante notatis; caudae laevibus."

Die höchst gelungene Abbildung läßt uns keinen Zweifel übrig, daß wir es mit einer neuen, vorzüglich charactcrisierten Art aus der Gattung Coluber zu thun haben, wie wir schon aus der Beschreibung entnehmen konnten.

Species X. Natrix bahiensis et Coluber Hippocrepis Linn. Tab. X. Fig. 2.

(La Couleuvre de Bahie.)

„N. glauco-cinerascens; maculis in dorso nigris subrotundis, in linea longitudinali positis, utrimque ad trunci latera minoribus, omnibus albido marginatis; abdomine et cauda subtus albis; stria nigra transversa supra oculos et altera tenuiori supra nares"

In den Erratis erkläret Herr Wagler seine „Natrix bahiensis" für Coluber Hippocrepis Linn. Allerdings konnte ihm, wie wir aus der Abbildung ersehen, die Zeichnung seiner Art zu diesem Wahne Anlaß gegeben haben, aber es bleibt dennoch immer unbegreiflich, wie der Herr Verfasser, der doch sonst in Aufstellung neuer Arten nicht zu rigoros ist, den ungeheuern Abstand in der Schilderzahl so gänzlich übersehen konnte. Linne's Coluber Hippocrepis hat 232 — 241 Bauchschilder, 79 — 94 Schwanzschildchen; während der Herr Verfasser bey seiner „Natrix bahiensis" nur 124 Bauch- und 105 Schwanzschilder angibt. Uebrigens kömmt Linne's Coluber Hippocrepis ganz sicher aus der Barbarey, und es ist somit jeder Zweifel gehoben, daß diese beyden Arten nicht identisch seyn können.

Wir müssen daher diese brasilianische Art als eine schöne Entdeckung einer neuen Art aus der Gattung Coluber erkennen.

Species XI. Natrix cherseoides. Tab. X. Fig. 1.

(La Couleuvre cherséoide.)

„N. supra olivacea; dorso ejusque lateribus maculis nigricantibus, in dorso interdum cohaerentibus et subdentatis; capite supra lituris figurisque arcuatis notato; abdomine et cauda subtus maculis irregularibus numerosis nigricantibus.“

Auch hierin erkennen wir deutlich einen wahren Coluber, und zwar eine neue Art, die nicht leicht mit einer andern bekannten verwechselt werden kann.

Die Abbildung ist ziemlich rein.

Species XII. Natrix Almada seu almadensis. Tab. X. Fig. 3.

(La Couleuvre d'Almada.)

„N. dorso fuscescente, lineolis transversis albicantibus, interdum medio interruptis; trunci lateribus nigro maculatis; abdomine albo, fasciis nigris haud raro alternantibus; cauda subtus alba, immaculata.“

Im Texte nennt Herr Wagler seine sich als neu bewährende Art „Almada“ auf der Tafel „almadensis.“ Da der Name nach dem Fundorte gewählt wurde, so ist es außer Zweifel, daß der letztere der richtigere sey.

Der Umstand, daß der Herr Verfasser die Zahl der Schwanzschildchen zweifelhaft auf „90?“ angibt, läßt vermuthen, daß der Schwanz beschädigt war, und mithin die Zählung nicht gestattete.

Der Abbildung nach zu urtheilen, glaube ich ein Exemplar des k. k. zoologischen Museums zu Wien zu dieser Art ziehen zu müssen, das 156 Bauch- und 48 Schwanzschilder hat. Uebrigens dürfte es auch wahrscheinlich seyn, daß Herr Wagler bey Bestimmung des Längenmaaßes gleichfalls nicht mit der gehörigen Genauigkeit vorgegangen seyn mag, was sich öfters erprobt, da das Exemplar des Wiener Museums über 1/7 Schwanzlänge hat, und Herr Wagler doch über 1/6 angibt.

Ist Herrn Wagler's „Natrix almadensis“ mit dem Exemplare des Wiener Museums wirklich identisch, so gehört sie meiner Gattung Coronella an mit folgenden Merkmalen: Abdomen scutatum. Cauda non compressa. Oculi laterales. Truncus incrassatus, torosus. Rostrum obtusum, rotundatum. Abdomen angulatum.

Species XIII. Natrix ocellata. Tab. XI. Fig. 1.

(La Couleuvre ocellée.)

„N. corpore et cauda subtus nigricanti-pallide olivaceis; lineis duabus in dorso, rectis, albidis, ab occipite usque ultra caudae originem prolongatis; punctis ad trunci latera obscurioribus, in medio albis, utrimque in linea recta positis.“

Der Abbildung nach zu urtheilen, finde ich zwischen dieser Art und Linne's Coluber vittatus nicht die geringste Aehnlichkeit, ohngeachtet es der Herr Verfasser angibt.

Ich erkenne hierin eine schöne neue Art aus der zahlreichen Gattung Coluber.

Species XIV. Natrix semilineata et Coluber Reginae. Tab. XI. Fig. 2.

(La Couleuvre demi-rayée.)

„N. supra cinerascenti cyanea; subtus flavicanti-alba; linea nigra, recta, tenui, lateraliter a trunco medio usque ad ejus apicem prolongata.“

Ganz richtig erkannte Herr Wagler, wie aus den Erratis ersichtlich ist, seine „Natrix semilineata“ für Linne's Coluber Reginae, welcher in so vielen und häufigen Abänderungen vorkömmt.

Hieher, keineswegs aber zu Coluber miliaris Linn., wie es Herr Wagler gethan hat, ist Shaw's Coluber Chiametla zu ziehen. Auch Laurenti's Coronella Catus seine Varietas β von Natrix vulgaris, Shaw's Coluber Hichanella und Gravenhorst's Coluber cancellatus und sticticus sind nich's weiter als Varietäten dieser Art, welche ein wahrer Coluber ist.

Die Abbildung ist kenntlich doch schlecht coloriert.

Species XV. Natrix sexcarinata. Tab. XII.

(La Couleuvre à six carènes au dos.)

„N. supra nigro-fusca, immaculata, subtus pallidior; capite subtus et gula flavidis, squamis laevibus; squamarum carinatarum seriebus sex a dorso medio fere usque ad caudae originem.“

Die schöne Abbildung zeigt uns eine ausgezeichnete Art der Gattung Coluber, über deren Neuheit, nach der mit ungemeiner Genauigkeit verfaßten Beschreibung, kein Zweifel bestehen kann.

Species XVI. Natrix aspera. Tab. XIII.

(La Couleuvre âpre.)

„N. supra cinerascenti-fuscescens; maculis in dorso obscurioribus, nigricanti marginatis, magnis, transversis, utplurimum disjunctis; lateribus trunci albido maculatis; capite subtus et gula flavido-albicantibus; corpore subtus fuscescenti-cinereo, maculis nigris transversis, alternantibus.“

Die treffliche Beschreibung sowohl, als die überaus gelungene Abbildung zeigen uns einen Repräsentanten der von Kuhl aufgestellten Gattung Homalopsis mit folgenden Merkmalen: Abdomen scutatum. Cauda non compressa. Oculi verticales. Rostrum truncatum.

Daß diese Art neu sey, ist keinem Zweifel unterworfen, ohngeachtet sie Herr Caup in seinen „Bemerkungen zu den Spixischen Prachtwerken“ (Isis 1825 H. 5. S. 593) für Linne's Coluber angulatus erklärt, dessen Schwanzschildchen aber nie die Zahl 70 übersteigen. Wie-

aber der Herr Verfasser eine Aehnlichkeit mit Daudin's Coluber audax finden will, ist mir gänzlich unbegreiflich. Daudin's Coluber audax hat 205 Bauch- u. 99 Schwanzschilder, während Herrn Wagler's „Natrix aspera" nur 118 — 123 Bauch- und 82 — 100 Schwanzschilder hat. Ersterer hat eine Reihe großer sechseckiger Schuppen auf dem Rücken, bey letzterem sind die Rückenschuppen durchaus von gleicher Größe. Coluber audax hat glatte, „Natrix aspera" aber gekielte Schuppen, der ganze Habitus ist verschieden, und kurz: Coluber audax gehört weit von Homalopsis in die Gattung Dipsas.

Species XVII. Natrix punctatissima. Tab. XIV. Fig. 1.
(La Couleuvre ponctuée.)

„N. supra fuscescens; squamis nonnullis vix nigricanti marginatis; ad latera trunci linea subobsoleta nigricante; subtus flavido-albicans, lineis duabus geminis punctisque minimis, numerosissimis."

Ohngeachtet die Abbildung eine überaus große Aehnlichkeit in der Farbenzeichnung mit Mikan's Coluber Nattereri zeigt, welcher auch in der Schilderzahl ziemlich mit dieser Art übereinkömmt, so offenbart sich doch die Verschiedenheit dadurch auffallend, daß Coluber Nattereri gekielte, „Natrix punctatissima" aber glatte Schuppen hat.

Uebrigens ist es außer allem Zweifel, daß das Längenmaaß des Schwanzes, das Herr Wagler auf die Hälfte der Totallänge angibt, auf einem Versehen beruhe, da die Exemplare dieser schönen neuen Art im Berliner Museum nur über ¼ der ganzen Länge ausweisen.

Nun beschreibt uns Herr Wagler sein „Genus XI. Xiphosoma. Corpus quam maxime compressum, fusiforme; dentes antice in utraque maxilla trini et quini; caput magnum, triangulum, supra rostrum squamis magnis obtectum; scuta abdominalia tenuissima; scuta caudae subtus integra; calcaria ad anum nulla. (?)

Ohngeachtet aus den, vom Herrn Verfasser angegebenen Gattungs-Kennzeichen nicht klar zu ersehen ist, was er unter der Benennung „Xiphosoma" verstehe; so überzeugt uns doch bald eine genauere Untersuchung und ein Blick auf die angeführten Arten, daß er diejenigen Arten aus der Cuvier'schen Gattung Boa getrennt und zu einer eigenen Gattung erhoben habe, deren Rumpf zusammengedrückt ist. Schon Oppel deutete auf diese Trennung, welche sich natürlich und scharf abschneidet. Der Name „Xiphosoma" ist bezeichnend und gut gewählt.

Wie der Herr Verfasser laut seiner Diagnose in das Vorhandenseyn von Aftersporнen einen Zweifel setzen konnte ist mir unbegreiflich, da dieser Character, welcher der ganzen Familie der Pythonoiden eigen ist, doch deutlich und so leicht aufzufinden ist.

Herrn Waglers Gattung „Xiphosoma" wollen wir recht gerne das Bürgerrecht zugestehen, und erlauben uns nur, seine Kennzeichen mit folgenden bezeichnenderen zu vertauschen: Tentacula nulla. Truncus incrassatus. Cauda scutellis divisis nullis. Truncus compressus.

Species I. Xiphosoma ornatum. Tab. XIV. Fig. 2.
(Le Xiphosome orné.)

„X. fuscescenti-nigricans; maculis nigerrimis, rotundis, magnis, utrimque ad dorsi latera, in dorso subjunctis flavidoque marginatis; abdomine flavido, nigro maculato."

Außer Zweifel sehen wir in des Herrn Verfassers „Xiphosoma ornatum" nur ein junges Individuum von Linne's Boa hortulana (Xiphosoma hortulana Mihi), wie uns Beschreibung und Abbildung deutlich überzeugen.

Species II. Xiphosoma dorsuale. Tab. XV.
(Le Xiphosome violet à dos tacheté.)

„X. cinerascenti-violaceum; maculis in dorso flavidis, acute angulatis, interruptis; abdomine flavido."

Warum Herr Wagler, der sein „Xiphosoma dorsuale" doch selbst für Linne's Boa hortulana erklärt, den Linneischen Specialnamen geändert habe, sehe ich nicht ein.

Die von ihm angeführten Citate sind durchaus richtig, und ich füge nur noch Vipera caerulescens Laur., Merrem, Coluber glaucus Gmelin, Echidna caerulescens Merrem, Boa annulata Shaw, und Boa lunata des Schneider'schen Manuscripts hinzu.

Die Abbildung, auf welcher er den im Texte gegebenen französischen Namen in „Le Xiphosome gris à dos tacheté verändert, ist sehr kenntlich.

Species III. Xiphosoma Anaramboya. Tab. XVI.
(Le Xiphosome Anaramboya.)

„X. supra laete viride; striis in dorso transversis, flavidis, interdum angulatis; gula abdomineque flavidis."

In welch barbarisch klingenden Namen verändert Hr. Wagler den alten allbekannten Linneischen Boa canina, welchen er doch selbst und ganz richtig zu seiner Art citiert.

Laurenti's Boa exigua und La Cepede's Boa Hypnale, so wie die Sebaischen Figuren 1 und 2 auf der 34. Tafel des 2ten Bandes, welche der Herr Verfasser gleichfalls zu seiner Art zieht, gehören zu Linne's Boa Hypnale, welche ihr zwar verwandt, aber dennoch durch den großen Abstand in der Schilderzahl verschieden ist.

Als Synonyme gehören noch hieher: Boa Bojobi Lacepède. Boa Isebequensis Bonnaterre und Marcgrave's Boi-obi.

Die Abbildung ist unstreitig die beste des ganzen Werkes.

Von der zweyten Zunft (Tribus B.) „Serpentes no-

cui" mit dem Character „Tela" erscheint unter der Benennung „c. Viperini" eine Unterabtheilung, von der wir nicht wissen, ob sie Familie oder nur Gruppe einer Familie sey.

Die von Herrn Wagler angegebenen Kennzeichen sind folgende:

„Tela, et praeter ea dentes imperforati in maxilla superiore; vertex scutatus, excepto genere Chersydri, vertice squamoso; Oris rictus amplus, ad angulum subdeclivis; cauda subtus scutis vel integris aut divisis, vel integris et divisis; corpus infra aut scutellatum aut squamosum."

Aus diesen Kennzeichen, so wie aus der Angabe des Herrn Verfassers, daß die Gattung „Chersydrus" seinen „Viperinis" angehöre, ist deutlich zu ersehen, daß alle sogenannten Hydri der Autoren ebenfalls hieher zu ziehen seyen, keineswegs aber die Gattung Vipera. Es scheint daher der Name „Viperini" vom Herrn Verfasser sehr übel gewählt, und zwar um so mehr, als er, wie wir in der Folge sehen werden, die eigentlichen Viperae gerade entgegengesetzt mit dem Abtheilungsnamen „Hydrini" belegt.

Er beginnt seine zweyte Zunft „Serpentes nocui" mit einer neuen Gattung: „Genus XV. Ophis. Dentes imperforati parvi ante tela, pone illa nulli; scuta abdominalia lata; scuta caudae subtus omnia divisa.

Den angegebenen Characteren nach zu urtheilen wäre die vom Herrn Verfasser beschriebene Schlange wirklich eine Giftschlange, welche nebst den Giftzähnen auch undurchbohrte Zähne in der Ober-Kinnlade habe, und dann auch von den wenigen anderen Gattungen dieser Familie durch die getheilten Schwanzschildchen generisch verschieden.

Ich habe diese Schlange in häufigen Exemplaren zu untersuchen Gelegenheit gehabt, und mich deutlich überzeugt, daß der große Zahn zu beyden Seiten in der Oberkinnlade bestimmt undurchbohrt und mithin kein Giftzahn sey.

Wir wollen deßhalb dieser Schlange keineswegs ihre giftige Eigenschaft absprechen, denn nach Briefen des Herrn Natterer ist sie in Brasilien eine der gefürchtetsten, und dieser Ruf mochte auch Herrn Wagler verleitet haben, ihr Giftzähne beyzulegen, die sie doch nach unserer Ansicht gewiß nicht hat. Ist sie wirklich giftig, so geschieht die Einspritzung des Giftes beym Bisse auf eine ganz andere Art, als bey den Schlangen mit durchbohrten oder eigentlichen Giftzähnen. Wirklich scheint auch der große Zahn zu beyden Seiten in der Oberkinnlade eingelenkt, und er dürfte vielleicht das Gift, das sich beym Bisse durch den Druck des Zahnes auf die Giftblase entleert, an den äußeren Wänden des Zahnes in die Wunde leiten.

So abnorm auch diese besondere Einrichtung wäre, so scheint sie mir doch sehr wahrscheinlich, und zwar um so mehr, als auch andere glaubwürdige Reisende uns berichten, daß mehrere Schlangen, welche durchaus keine durchbohrten Zähne besitzen, dennoch giftig seyn sollen. Insbesondere gilt dieß von einer Nachricht des

verewigten Kuhl, welcher seiner Homalopsis monilis, Linne's Coluber monilis, die giftige Eigenschaft zuschreibt.

Freylich haben wir bey so bewandten Umständen durchaus kein Kennzeichen mehr für giftige Schlangen; die Classification aber wird hiedurch keineswegs gestört, da es nur der durchbohrte Zahn, keineswegs aber die giftige Eigenschaft ist, auf die wir dieselbe gründen.

Nach meiner Ansicht gehört diese Schlange, welche mehrere Consorten zählt, in die Familie der Colubroiden, und zwar in die von Herrn Boie zu Leyden aufgestellte Gattung Xenodon mit folgenden Kennzeichen: Abdomen scutatum. Cauda non compressa. Oculi laterales. Truncus incrassatus, torosus. Rostrum obtusum, truncatum. Abdomen arcuatum. Alle hierher gehörigen Arten haben einen größeren Zahn in der Ober-Kinnlade.

Herr Wagler beschreibt eine einzige Art.

Species I. Ophis Merremii. Tab. XVII.
(L'Ophis de Merrem.)

„O. sordide fuscescens aut pallide olivaceus, immaculatus, aut maculis transversis obscurioribus interdum subrhomboidalibus variegatus; abdomine et cauda subtus sordide albicantibus aut flavicantibus."

Ganz richtig bewährt sich diese Art als neu. Höchst verwandt sind die Exemplare mit Zeichnung mit einer andern Art dieser Gattung Xenodon rhabdocephalus Boie, so zwar, daß Prinz Neuwied diese beyden Arten unter der Benennung Coluber rhabdocephalus vereinigte. Die geringere Anzahl von Schwanzschildchen aber, welche die Zahl 48 nie übersteigt, und der kürzere Schwanz, der nur über $^1/_7$ der ganzen Länge, nicht aber, wie Herr Wagler angibt, „$^1/_8$ derselben" beträgt, unterscheiden sie von Xenodon rhabdocephalus.

Eines höchst auffallenden Characters, der auch mehreren Arten dieser Gattung eigen ist, hat Herr Wagler gar nicht gedacht, nehmlich der Durchbohrung jeder einzelnen Schuppe des Rückens. Hiedurch irre geleitet, vermengte Herr Hemprich zu Berlin gleichfalls diese Art mit seinem Coluber uniporus, der gleichfalls in Brasilien vorkömmt, dessen Schwanz aber gar nur über $^1/_8$ der ganzen Länge beträgt.

Die Abbildung gehört zu den gelungeneren.

Die zweyte Unterabtheilung von Herrn Wagler's „Serpentibus nocuis" erscheint unter der Benennung „d. Hydrini," welche, wie wir schon früher bemerkten, sehr übel gewählt ist, da diese Abtheilung die Hydri der Autoren ausschließt und die eigentlichen Viperae begreift. Wahrscheinlich beruht diese Namensverwechslung auf einem Versehen. Herr Wagler gibt dieser Unterabtheilung nachstehende Kennzeichen: „Tela 1 — 6 in utroque latere maxillae superioris; dentes imperforati in palato et maxilla inferiore, in maxilla superiore nulli; caput supra scutatum aut squamatum et antice scutella-

tum; scuta caudae subtus integra aut divisa, aut integra et divisa."

Der Herr Verfasser beginnt diese Abtheilung mit seinem „Genus XVIII Micrurus. Cauda brevissima, apice acutiuscula; scuta caudae subtus integra et divisa; caput indistinctum, obtusum, scutis supra novem."

Auf den ersten Blick schon erkennt man in dieser Gattung einen wahren Elaps im Sinne Cuvier's. Wenn Herr Wagler das Längenverhältniß des Schwanzes sogar zum Gattungskennzeichen erheben und consequent handeln wollte, so müßte er die ohnehin große Anzahl der Schlangengattungen wenigstens noch um das Dreyfache vermehren, und die Annahme, daß diese Gattung ganze und getheilte Schwanzschildchen haben müsse, würde sogar Individuen ein- und derselben Art ausschließen, da die vorkommenden ganzen Schwanzschildchen hier nur zufällig, keineswegs aber constant sind.

Die vorgebliche neue Art seiner seyn sollenden neuen Gattung weihte er dem, als Forscher der hehren Natur rühmlichst bekannten Herausgeber dieses Werkes, Herrn von Spix, und es thut uns sehr leid, diesen würdigen Namen nicht auch hiedurch verewigen zu können, da wir in dieser Art eine längst bekannte deutlich erkennen. Wie gesagt, nennt Herr Wagler seine:

Species I. Micrurus Spixii. Tab. XVIII.

(Le Microur de Spix.)

„M. albido fuscescens; squamis apice fuscis, laevibus; trunco caudaque nigro annulatis."

Schon Marcgrave beschreibt diese Art unter der Benennung Ibiboboca, und Prinz von Neuwied, der sie früher für einen Coluber hielt, gab ihr zur Verewigung Marcgrave's anfangs den Namen Coluber Marcgravii, den er später mit Elaps Marcgravii vertauschte. Merrem führt sie als Elaps Ibiboboca auf, und Lichtenstein als Vipera Marcgravii.

Die sehr schöne Abbildung ist ganz naturgetreu.

Nun folgt Herrn Wagler's „Genus XXIV. Bothrops. Caput supra aut squamosum, aut antice subscutellatum, scutis superciliaribus mediocribus, fovea utrimque inter nares et oculos intermedia; cauda teres, apice simplex."

Leicht erkennt man hierin einen Crotaloiden, Oppels Gattung: Trigonocephalus, Merrem's Cophias, die freylich jetzt noch in mehrere Gattungen zerfallen ist, und insbesondere die Kuhl'sche Gattung: Craspedocephalus. Crepitaculum nullum. Cauda scutellis integris nullis. Vertex squamatus und die Daudin'sche Gattung: Lachesis. Crepitaculum nullum. Cauda scutellis integris. Vertex squamatus.

Warum Herr Wagler, der seine Gattung im französischen Texte doch mit der Benennung „Trigonocéphale" belegt, auch hier den Namen geändert hat, ist wohl nicht leicht einzusehen; denn einerseits wird hiedurch nur die ohnehin bedeutende Synonymie noch mehr vermehrt, andererseits gibt dieser neue Name zu einem Irrthume Anlaß, da die Kopfgruben keineswegs als Sehorgan dienen, wie der Name ausdrückt. Acht Arten beschreibt uns der Herr Verfasser als neu.

Species I. Bothrops Megaera. Tab. XIX.

(Le Trigonocéphale Mégère.)

„B. supra fuscescenti-virescens, fasciis obscurioribus, utrimque fusco-nigro marginatis; corpore inferiore flavido, immaculato."

Ungeheuer schwierig ist die richtige Bestimmung der Arten aus der Gattung Craspedocephalus, zu welcher Herrn Wagler's „Bothrops Megaera" gehört. Die Verwandtschaft derselben ist so groß, und die Unterscheidungskennzeichen sind so geringe, daß nur durch genaue Prüfung einer großen Anzahl von Exemplaren und Vergleichung der Arten unter einander entschieden werden kann. Hiezu kömmt noch der Uebelstand, daß ein und dieselbe Art so häufig abändert. Es ist daher dem Herrn Verfasser leicht zu verzeihen, wenn er bey Aufstellung seiner Arten mehrmals irrte.

Sein „Bothrops Megaera" ist ohne Zweifel Gmelin's Coluber ambiguus, Daudin's Vipera Weigelii und Cuviers Trigonocephalus Weigelii (Craspedocephalus Weigelii Mihi) mit 180 — 200 Bauch, und 60 — 69 Schwanzschildern, zu welchen auch des Prinzen von Neuwied und zum Theile auch Merrem's Cophias atrox zu ziehen kommt.

Am verwandtesten mit dieser Art ist Linné's Coluber atrox oder Trigonocephalus atrox Cuvier, mit 196—213 Bauch, und 64—70 Schwanzschildern. Beyde haben mit einander das Längenverhältniß des Schwanzes, nehmlich über 1/7 der ganzen Länge gemein. Auch eine zweyte in Brasilien vorkommende Art mit 194—212 Bauch- und 47 (?) — 65 Schwanzschildern, ist leicht mit ihr zu verwechseln, und unterscheidet sich nur durch den kürzern Schwanz, über 1/8 der ganzen Länge. Es ist Merrem's und des Prinzen von Neuwied Cophias Jararaca, Daudin's Vipera javanica und die von Daudin auf 47 angegebene Schwanzschilderzahl, welche Merrem auf gut Glück nachgeschrieben hat, dürfte in einer Verstümmlung ihre Ursache haben.

Die Abbildung ist sehr gut.

Species II. Bothrops Furia. Tab. XX.

(Le Trigonocéphale Furie).

„B. totus obscure fuscus; abdomine flavido, interdum nigricanti-submaculato." Hierin erkennen wir ganz deutlich Merrem's und des Prinzen von Neuwied Cophias Jararaca (Craspedocephalus Jararaca Mihi), von der wir schon oben sprachen, und zwar eine Varietät ohne alle Zeichnung.

Auch diese Abbildung ist höchst gelungen.

Species III. Bothrops leucostigma. Tab. XXI. Fig. 1.

(Le Trigonocéphale à points blancs).

„B. capite et dorso supra fuscis; dorso fasciis

atiusculis, obscurioribus; corpore inferiore cinerascente, lateraliter albicanti-punctato; cauda apicem versus ochraceo-albicante."

Diese Art ist nichts weiter, als eine minder stark gezeichnete Varietät von Craspedocephalus Weigelii Mihi und zwar ein junges Exemplar, wie aus der guten Abbildung ersichtlich ist.

Die Ursache, weßhalb Herr Wagler die Zahl der Bauchschilder nicht angibt, rührt höchst wahrscheinlich daher, daß dieses Individuum, welches Hr. v. Spix im Magen eines Falken fand, schon etwas gefault war. Auch scheint der Schwanz verstümmelt gewesen zu seyn.

Species IV. Bothrops tessellatus et Coluber atrox. Linne. Tab. XXI. Fig. 2.

(Le Trigonocéphale à ventre chiqueté).

„B. supra fuscus, fasciis obscurioribus; stria rufo-fusca pone oculos; abdomine albido, nigricanti-fusco tessellato."

Hier sehen wir abermals ein junges Individuum von Craspedocephalus Weigelii Mihi mit etwas stärkerer Farbenzeichnung.

Fälschlich citiert der Herr Verfasser „Coluber atrox Linn." hieher, welcher niemals weniger, als 196 Bauchschilder hat. Wegen Verstümmlung des Schwanzes hat der Hr. Verf. wahrscheinlich die Zahl der Schwanzschildchen nicht angeben können.

Species V. Bothrops taeniatus. Tab. XXI. Fig. 3.

(Le Trigonocéphale bandé.)

„B. supra albido-pallide virescens, in dorso fasciis binis, obscurioribus, subapproximatis; corpore inferiore cinerascente, albido-consperso et ocellato."

Nach den oben angegebenen Kennzeichen der Gattung Lachesis sehen wir, daß wir es mit einer zur selben gehörigen Art zu thun haben.

Vermuthlich war das Exemplar, welches Hr. Wagler beschrieb, sehr beschädigt, weil er die Schilderzahlen und Schwanzlänge nicht angibt.

Diese Art ist von Crotalus mutus Linn. (Lachesis Alecto Mihi) in der Farbenzeichnung zu sehr verschieden, um sie für ein Junges desselben halten zu können, und dürfte daher vorläufig bis zur genaueren Kenntniß derselben als selbstständig und neu erkannt werden.

Species VI. Bothrops Neuwiedi. Tab. XXII. Fig. 1.

(Le Trigonocéphale du Prince de Neuwied.)

„B. supra dilute fuscus, maculis in dorso magnis obscurioribus, plerumque in utroque apice sinuatis, fuscescenti-flavido marginatis; maculis ad trunci latera minoribus longiusculis; scutis abdominalibus flavidis, transverse nigricanti nubilatis."

Höchst wahrscheinlich ist diese zur Kuhlischen Gattung: Craspedocephalus gehörige Art des Prinzen von Neuwied: Cophias holosericeus, wie auch der Herr Verfasser ganz richtig bemerket.

Eine zweyte ganz verwandte Art kömmt gleichfalls in Brasilien vor, mein: Crapedocephalus pictus od. Boie's: Trigonocephalus Triangulum, der sich aber von: Craspedocephalus holosericeus durch den, bey weitem kürzeren Schwanz, nehmlich über $1/10$ der ganzen Länge, deutlich unterscheidet, da die Schwanzlänge des letzteren über $1/7$ der Totallänge beträgt.

Die Abbildung ist gut.

Species VII. Bothrops leucurus. Tab. XXII. Fig. 2.

(Le Trigonocéphale à queue blanche)

„B. fuscescenti-cinerascens; dorso maculis transversis, seu fasciis interruptis, nigricantibus; trunci lateribus punctis majusculis nigris; abdomine albido; cauda apice alba.

In dieser Art erkenne ich deutlich nur eine Varietät von Hemprich's Trigonocephalus chloris, des Prinzen v. Neuwied: Cophias bilineatus, welche bald mehr oder weniger ins Grüne oder ins Braune fällt, und ein wahrer Craspedocephalus ist. (Craspedocephalus bilineatus Mihi.)

Species VIII. Bothrops Surucucu. Tab. XXIII.

(Le Trigonocéphale Souroucoucou.)

„B. corpore toto ochraceo-stramineo; maculis in dorso rufo-fuscis, subrhomboidalibus; abdomine et cauda subtus immaculatis."

Vollkommen richtig citiert der Herr Verfasser zu seiner Art: Curucucu Marcgrave, Crotalus mutus Linne, Boa muta La Cepede, Schneider, Shaw, Scytale catenatus Latreille, Scytale Ammodytes Latreille, Daudin, Lachesis muta Daudin, Lachessis atra Daudin, Coluber Alecto Shaw, Trigonocephalus Alecto Cuvier, Cophias crotalinus Merrem, (Die lange Viper Merrem Wetterau. Annal.) und die Figur 1 der 76. Tafel des 2ten Bandes von Seba's Thesaurus; und wir wollen nun noch: Boa mutus Bonnaterre, Trigonocephalus Ammodytes Oppel, Pseudoboa concatenata Schneider, Trigonocephalus Alecto Hemprich, und Lachesis rhombeata Prinz Neuwied hinzufügen. Wozu aber die Namensveränderung dieser ohnehin so synonymreichen Art?

Sollte Herr Wagler auch hievon nur ein sehr beschädigtes Exemplar beschrieben haben, da er die Angabe der Schilderzahlen und der Schwanzlänge unterläßt?

Die Abbildung ist besonders gut.

Zum Beschlusse der Zunft „Serpentes nocui" setzt Herr Wagler sein: Genus XXV. Crotalus. Fovea utrinque inter nares et oculos intermedia; cauda apice crepitaculo, e vesiculis corneis consistente, aucta."

Auch diese Gattung aus der Familie der Crotaloiden zerfällt nunmehr in zwey: Caudisona und Crotalus. Letztere, mit welcher wir es hier zu thun haben, characterisiert sich folgendermaßen: Crepitaculum. Vertex scutellatus.

Als eine neue Art beschreibt Herr Wagler seine

Species I. Crotalus Cascavella. Tab. XXIV.
(Le Crotale Cascavelle.)

„C. fuscescens; dorso maculis rhomboidalibus, fuscis, flavido marginatis, ad latera in strias duas, angulatas ac divergentes excurrentibus."

Aus der Linneischen Gattung: Crotalus sind nun bis jetzt vier Arten bekannt, von denen eine: Crotalus miliarius. Linné der Gattung: Caudisona, die drey andern aber der Gattung: Crotalus angehören. Diese drey Arten, von denen zwey das nördliche, die dritte aber das südliche America bewohnen, sind mit einander so sehr verwandt, daß sie von den meisten Autoren verwechselt wurden. Im frischen Zustande unterscheidet sich freylich diejenige Art, welche Catesby auf der Tafel 41 abbildet (Crotalus Catesbeyi, Hemprich) deutlich schon durch die Farbenzeichnung, ein Character aber, der bey der Aufbewahrungsart im Weingeiste, wäre er auch constant, gänzlich verloren geht.

Ich habe das Zahlenverhältniß der Bauchschilder hier als das einzige Kennzeichen erprobt, welches einigermaßen zum Anhaltspunct dienen, und im Vereine mit der Farbenzeichnung als Merkmahl angenommen werden kann. Diese drey Arten sind demnach: Crotalus Catesbeyi, Hemprich und Crotalus rhombifer, Latreille aus Nordamerica, und Crotalus horridus Linné aus Südamerica. Dieser letztere, welcher in der Farbenzeichnung am meisten mit Crotalus rhombifer übereinkömmt, welches auch Hn. Caup l. c. die Veranlassung gegeben haben mag, die Wagler'sche Art mit: Crotalus rhombifer Daudin, zu verwechseln, hat: 163—175 Bauch- 20—30 Schwanzschilder, während: Crotalus rhombifer: 142—153 Bauch- 21—29 Schwanzschilder hat. Crotalus Catesbeyi aber, der die Schilderzahl: 167—182 auf dem Bauche, und: 20—30 unter dem Schwanze so ziemlich mit Crotalus horridus gemein hat, ist durch die Farbenzeichnung von demselben unterschieden. Wir sehen ja Gattungen in einander übergehen, um wieviel leichter können die Arten in einander verschmelzen; und wer nur einigermaßen mit Erpetologie vertraut ist, wird leicht einsehen, wie ungemein schwierig, ja oft unmöglich es sey, die Arten genau und scharf von einander zu trennen.

Unsers Herrn Verfassers „Crotalus Cascavella" können wir daher getrost, wie Prinz v. Neuwied zu Crotalus horridus Linné, Boicininga Marcgrave ziehen, zu welchem wir Crotalus Dryinas Linné und Merrem, Crotalus immaculatus Latreille, Crotalus strepitans Daudin, Crotalus simus Daudin und zum Theile auch Crotalus Durissus Linné, Daudin und Merrem als Synonyme hinzufügen wollen.

Die getheilten Schwanzschilder beym Exemplare des Herrn Verfassers sind nur zufällig, wie dieß bey Schlangen überhaupt häufig der Fall ist.

Die Abbildung ist nach einem jungen Exemplare, und naturgetreu.

Nun folgt jene schon früher gerügte, und gegen alle Consequenz an den Schluß Giftschlangen gestellte giftlose „Familia III. Helminthophes" mit folgenden Characteren: „Truncus cylindricus, subnudus et squamulis, plerumque mollibus, vix conspicuis ac culi quasi immersis, sulcisque longitudinalibus seu annularibus instructus, in solo genere Stenostomatis squamatus; Oculi minutissimi et cute communi crassiore obtecti (excepta specie Stenostomatis albifrontis, cujus oculi majusculi et non obtecti); anus vel transversus vel rotundus, prope finem corporis aut in ejus apice; cauda aut brevissima, apice obtusa, (excepta specie Amphisbaenae oxyurae), aut omnino nulla."

Die aufgeführten Kennzeichen dieser Familie und die vielen Ausnahmen überzeugen uns augenscheinlich, daß sie höchst unnatürlich aufgestellt sey, und die darunter begriffenen Gattungen ungeheuer von einander verschieden seyn müssen. Dieß ist denn auch wirklich der Fall; denn der Herr Verfasser vereinigt hierin: beschuppte und nackte Schlangen, mit beweglicher und unbeweglicher Zunge, mit freyen und bedeckten Augen, kurz alles das, was er nicht leicht irgend anderswo unterbringen konnte: Stenostoma und Typhlops, Leposternon, Amphisbaena und Coecilia.

Allerdings zeigen alle diese Gattungen mit einander insoferne eine Verwandtschaft, daß sie gegenseitig Uebergänge bilden, aber es wird deßhalb gewiß nicht leicht jemanden beyfallen, dieselben in eine und dieselbe Familie zu stellen. Zeigt denn Coecilia nicht auch Verwandtschaft, und zwar sehr bedeutende Verwandtschaft mit den Frosch- und sirenenartigen Reptilien, da sie doch den schönsten Uebergang zu denselben bildet, und sollte man sie deßhalb vielleicht mit den Fröschen oder Sirenen in eine und dieselbe Familie bringen? Genug wir betrachten unsers Hn. Verf. „Helminthophes" als einen Appendix zu seinem Werke, der die heterogensten Gegenstände in sich faßt, und wenden uns nun an die einzelnen Gattungen.

Herr Wagler stellt gleich zu Anfange eine neue Gattung auf, sein „Genus I. Stenostoma. Caput minutum, antice scutatum; corpus totum squamis undique aequalibus tectum; cauda teres, brevissima, obtusa, apice aculeo parvo munita; oris rictus angustus; os inferum; dentes (an in omnibus)? nulli; lingua longiuscula, bifurca."

Höchst ausgezeichnet ist diese Gattung, insoferne wir uns nur auf die vom Hn. Verf. beschriebene Art beschränken, welche mit einigen gefußten Reptilien Ablepharus Mihi, Gymnophthalmus und Pygopus Merrem bey unbedecktem Auge den Mangel der Augenlieder gemein hat, und die Familie der Gymnophthalmoiden bildet.

Der Character: Pedes nulli unterscheidet sie von den zwey- und vierfüßigen Gattungen derselben, welche mit einander so verwandt sind, daß sie durchaus keine Trennung zulassen, ohne die natürliche Classification zu stören.

Wie aber der Hr. Verf. die Schneider'sche Gattung Typhlops, welche doch die Augen unter der Haut hat, mit „Stenostoma" zusammenwerfen kann, ist unbegreiflich. —

Wenn der Hr. Verf. behauptet, daß die dazu gehörigen Arten keine Zähne haben, so liegt dieß gewiß nur in der Oberflächlichkeit der Untersuchung.

Die neue Art dieser schönen Gattung ist Hn. Waglers:

Species I. *Stenostoma albifrons.* Tab. XXV. Fig. 3.

(Le Sténostome à front blanc.)

„St. rufo-fuscum, nitidum, squamis albide submarginatis; fronte caudaeque apice albis."

Da diese Art die einzige bekannte der Gattung ist, so theilt sie auch mit ihr die eclatante Neuheit, wie uns sowohl Beschreibung als Abbildung hinlänglich überzeugen.

Des Hn. Verf. „Genus II. Leposternon" bewährt sich gleichfalls als eine höchst ausgezeichnete Gattung aus der Familie der Amphisbaenoiden. Herr Wagler gibt folgende Unterscheidungsmerkmale an: „Caput et sternum scutata; truncus et cauda annulata; oris rictus parvus, rectus; dentes maxillares, palatini nulli; lingua planiuscula, antice incisa; pori ante anum nulli" die man leicht mit wenigeren vertauschen kann: Pedes nulli. Pori anales nulli. Hierdurch ist sie von den verwandten Gattungen: Amphisbaena und Chirotes hinlänglich unterschieden.

Auch hievon beschreibt uns Hr. Wagler nur eine einzige Art.

Species I. Leposternon microcephalus. Tab. XXVI. Fig. 2. 3. 4.

(Le Leposternon à tête petite.)

„L. sordide albidum; trunco supra annulato, fusco, punctis elevatis minutis, fuscescentibus, in annulos positis, subtus flavido-albido, sutura intermedia longitudinalis, lineis X-formibus exarato."

Schon Hemprich beschrieb diese Art als: Amphisbaena scutigera in den berliner Acten, welche Hr. Wagler ebenso, wie viele andere Werke nicht zu berücksichtigen schien. Des Prinzen von Neuwied: Amphisbaena punctata ist als Synonym hieher zu ziehen.

Amphisbaena rufa Hemprich bildet die zweyte Art zu dieser ausgezeichneten Gattung.

Die Abbildung, das ganze Thier sowohl, als auch einzelne Theile: Kopf, Brust und Zunge vorstellend, ist ausgezeichnet, und vielleicht eine der besten des ganzen Werkes.

Nur erlaube ich mir noch die Bemerkung, daß „Leposternon, generis neutrius sey, und das Thier mithin Leposternon microcephalum heißen müsse.

Hierauf folgt nun des Hn. Verf. „Genus III. Amphisbaena. Truncus et cauda annulata, reticulis impressis quadrangularibus obtecta; caput scutatum; dentes maxillares, palatini nulli; lingua brevis, planiuscula, antice incisa; pori subelevati ante anum transversum."

Diese schon von Linne aufgestellte Gattung ist durch folgende wenige Merkmahle eben so gut bezeichnet: Pedes nulli. Pori anales.

Zwey Arten dieser Gattung beschreibt uns Hr. Wagler als neu.

Species I. Amphisbaena oxyura. Tab. XXV. Fig. 1.

(L'Amphisbène à queue aiguë.)

„A. tota fusca; cauda apice acutiuscula."

Durch den längeren, spitzeren Schwanz, der über 1/9 der ganzen Länge, bey Amphisbaena alba Linn. aber über 1/13 beträgt, unterscheidet sich diese Art, von welcher uns der Hr. Verf. eine artige Abbildung liefert, hinlänglich. Ob sie nicht aber eine Varietät von Amphisbaena fuliginosa Linn. ist, die ich zwar nie ohne Zeichnung getroffen habe, wage ich nicht zu entscheiden.

Warum mochte er wohl die Zahl der Bauch- und Schwanzringe anzugeben unterlassen haben?

Species II. Amphisbaena vermicularis. Tab. XXV. Fig. 2.

(L'Amphisbène vermiculaire.)

„A. vermicularis, supra rufescenti-fuscescens, subtus subochraceo-albida."

Nicht so wohl die vom Hn. Verf. angegebenen Kennzeichen, als vielmehr der für eine Amphisbaena ungeheuer lange Schwanz, unterscheidet diese Art von allen Verwandten, und bekräftiget ihre Neuheit, die sich auf den ersten Blick, nach der Abbildung zu urtheilen, vermuthen läßt.

Der Schluß der Familie „Helminthophes" und mit ihr des ganzen Werkes, macht des Hn. Verf. „Genus IV. Caecilia. Corpus nudum ad latera caudamque rugosum, aut annulatum; lingua planiuscula; dentes maxillares et palatini; cauda obtusissima vix ulla aut omnino nulla; orificium ani rotundum."

Diese schon von Linne aufgestellte Gattung: Caecilia (Coecilia Cuv. Mihi), welche den herrlichsten Uebergang der schlangenartigen Reptilien zu den Frosch- und sirenenartigen bildet, sich in äußerer Form sowohl, als auch in Bezug auf Athmungsweise aber mehr an erstere anschließt, ist die einzige Gattung aus der Familie der Coeciloiden und aus der vierten Zunft meiner ersten Ordnung der Reptilien: Monopnoa nuda, u. durch den Character: Cauda nulla hinlänglich bezeichnet, und von allen Schlangen unterschieden.

Die von Hn. Wagler als neu beschriebene Art ist:

Species I. Caecilia annulata. Tab. XXVI, Fig. 1.
(La Cécilie annelée.)

„C. olivaceo-virescens; trunco aequali annulis valde impressis, dilutioribus 201—210."

Ohngeachtet Mikan in seinem „Delectus Florae et Faunae brasiliensis" von dieser ausgezeichnet neuen Art der Gattung: Coecilia eine vortreffliche Abbildung lieferte, die keinen Zweifel über die Identität seiner Art mit jener des Hn. Wagler übrig lassen konnte, ohngeachtet er sie auch unter dem Namen: Coecilia annulata schon viel früher beschrieb, welchen Namen auch Hemprich in seiner trefflichen Monographie der Cöcilien angenommen hatte, was Hn. Wagler doch unmöglich entgangen seyn konnte, beschreibt er selbe dennoch als neu, und was um so sonderbarer und auffallender ist, unter derselben Benennung, welche ihr Mikan gegeben hatte, ohne auch nur im entferntesten von Mikan oder Hemprich Erwähnung zu machen.

An der Abbildung, welche im Ganzen kenntlich ist, bemerken wir deutlich eine ausgestreckte, gespaltene Zunge, da doch diese Art, welche ich zu untersuchen Gelegenheit hatte, die angewachsene Zunge mit allen Arten der ganzen Zunft gemein hat. — Ein Ueberblick dieser critischen Bemerkungen zeigt uns, daß sich die vom Hrn. Verfasser auf 48 angegebene Zahl von neuen Schlangenarten aus Brasilien, bedeutend vermindere, und wenn wir nun die, bey genauerer Prüfung als schon bekannt und beschrieben erkannten Arten abrechnen, so zeigt sich, daß die Wissenschaft durch die Entdeckungen des Hn. v. Spix eigentlich nur um 22 neue und selbstständige Arten gewonnen habe. —

Der Druck ist sehr schön und ziemlich correct. Die Abbildungen von Philipp Schmid beurkunden einen gewandten Zeichner. —

Imprimatur. — Vom k. k. Oe. Büch. Rev. Amt. Wien am 18ten März. 1826. Sartori.

(Dem Vernehmen nach werden die neuen mit Mus. vindob. bezeichneten Arten von brasilianischen Reptilien nächstens, von **Mikan** und **Fitzinger** gemeinschaftlich bearbeitet, erscheinen, worauf sich gewiß jeder Naturforscher freuen wird, sowohl wegen des Gewinnes, der der Wissenschaft, als wegen der Ehre, die dem Vaterland aus solchem Werke entspringen wird. (Red.).

Beyträge

zur arctischen Zoologie, von F. Faber. Sechste Lieferung. Ueber die isländischen Schwimmvögel mit vierzehigen ungespaltenen Steißfüßen. (Pygopodes tetradactyli palmati).

1ste Gattung Colymbus *Latham.* Seetaucher. *

Der linneische Colymbus ist nun in 3 Gattungen getheilt worden, nehmlich Lummen (Uria), Steißfüße (Podiceps) und Seetaucher (Colymbus), welche letztere **Illiger** Eudytes nennt, aber für Lathams Podiceps die Linneische und Brissonische Benennung Colymbus beybehält. Diese Trennung ist tief in den natürlichen Verhältnissen dieser Gattungen gegründet. Besonders weichen die **Lummen** sehr von den **Seetauchern** und **Steißfüßen** ab. Jene brüten am Meere in den Felsenseiten, legen selten mehr als ein Ey, das unverhältnißmäßig groß ist, ohne Nest zu bauen. Die Eltern füttern die Jungen am Nestplatze. Sie klettern gern auf die Scheeren, und es fehlet ihnen die Hinterzehe. Sie sind Flügeltaucher, d. h. unter dem Wasser brauchen sie sowohl Flügel als Füße. Sie sind phlegmatisch, und sehr gern in Gesellschaft ihrer Gattungsverwandten. Die beyden letzten Gattungen dagegen brüten am süßen Wasser selbst tief im Land; bauen öfters ein Nest und legen mehrere Eyer, die der Größe des Vogels angemessen sind. Keines der Eltern hat Fütterungstrieb, leiten aber gleich nach dem Ausbrüten die Jungen ins Wasser. Sie ruhen selten auf dem Trocknen, und da sie nicht klettern, so haben sie in ihrer Hinterzehe kein Hinderniß. Sie sind Fußtaucher, d. h. unter dem Wasser brauchen sie nicht die Flügel, sondern nur die Füße, und sind eben so mißtrauisch und ungesellig, als jene gern in Gesellschaft leben. Die Steißfüße und Seetaucher gleichen einander vielmehr in ihren Sitten und in ihrer Historie; die wichtigste Differenz findet sich in der Farbe und Zahl ihrer Eyer, und in der verschiedenen Entwicklung ihres Nestbautriebs, wie auch in ihrer verschiedenen Nahrung, da Colymbus fischfressend, Podiceps pflanzenfressend ist.

In dem Gerippe, als dem Fundamente der anatomischen Verhältnisse, woraus die verschiedensten Aeußerungen im Leben nachher resultieren, weichen auch die Lummen sehr von den Seetauchern ab. Beyde haben große Vertiefungen in dem vordern Theile des Cranium vor und unter den Augen; aber in dem hintern Theil finden sich die Vertiefungen und Hervorragungen weit stärker bey Colymbus als bey Uria. Die Vertebrae sind bey den Seetauchern stärker; bey beyden Gattungen findet man die processus spinosi inferiores, die die tauchenden Vögel characterisieren; sie finden sich auf den, nach dem Atlas folgenden 4 vorderen und auf den 4 hinteren Halswirbeln, wie auch mit zunehmender Größe auf den Rückenwirbeln, doch so, daß sie sich auf diesen Wirbeln bey Colymbus an der Spitze in zwey theilen, bey Uria ungetheilt sind. Die processus spinosi superiores der vordern Halswirbel sind bey Colymbus stärker als bey Uria. Das Schulterblatt ist bey jenem kürzer, stärker und breiter, als bey dieser. Uebrigens sind die vordern Extremitäten von derselben Bildung bey beyden Gattungen; Antibrachium ist, als characteristisch für die tauchenden Vögel, kürzer als brachium und humerus zusammen, dagegen ist Manus bey Uria verhältnißmäßig länger als bey Colymbus. Pollex ist bey beyden mittelmäßig lang, frey und ohne Nagel. Der kleinste Finger ist deutlich von der Hinterseite des metacarpus getrennt. Die größte Verschiedenheit der resp. Skelette findet sich im Truncus und in den hintern Extremitäten. Sternum ist lang; aber bey Uria flachgedrückt und schmal mit einer starken Crista sterni, bey

* Einige Ornithologen brauchen den Gattungsnamen Taucher, aber da er leicht mit der ähnlichen Benennung aller tauchenden Schwimmvögel verwechselt werden kann, so ist der Gattungsname Seetaucher für die Arten des Colymbus vorzuziehen.

Colymbus vorn stark gewölbt, breit, und mit einer kleinen Crista, die plötzlich hinten abnimmt, und die bey Colymbus glacialis kaum so hoch als bey Uria Brünnichii ist. Der hintere Theil des sternum ist in eine längere Brustplatte hervorgezogen, und mit zwey tiefern Einschnitten versehen, als bey Uria. Beyde Gattungen fehlt nach meinen Observationen das Loch in dem vordern Theile des Brustbeins inwendig, das nach Kuhls * Meynung in den aufsteigenden Processus der Spina sternalis Luft führt. Dieses Loch fand ich am größten und zwar von einem Diameter von 6 Linien bey den Mergus-Arten, etwas kleiner bey Meven, Raubmeven und Gänsen, sehr klein bey den nichttauchenden Enten, z. B. bey Anas tadorna; nur im Rudiment bey den Cygnus und Procellaria-Arten, so wie bey mehreren Sumpfvögeln, z. B. Numenius phaeopus, und gar nicht bey Uria, Alca, Mormon, Colymbus, Podiceps, Sula und den tauchenden Enten, z. B. Anas mollissima, spectabilis und histrionica. Der wirklichen Costae sind bey Colymbus 9, bey den 4 Uria-Arten nur 8; bey den Seetauchern sind sie kurz, zusammengedrückt, breit, einen rechten Winkel bildend, und stehen kaum vor dem Becken hervor; bey Uria sind sie dünn, schmal, lang, die hintere Beugung einen spitzen Winkel bildend, und ragen über das Becken bis zum hintersten Schwanzwirbel hervor; die zwey hintersten sind mit der Spitze frey (costae spuriae). Pelvis ist bey den Seetauchern langgezogen, tief, mit starken Seiten und schmal, und es hat hinten nicht so spitze Hervorragungen; os pubis [?] ist auswendig gekielt, inwendig gefurcht, und an der Spitze mit einer breiten Knochenplatte versehn; pelvis bey den Lummen ist schwächer, breiter und mehr ausgedehnt, hinten mit sehr spitzen Hervorragungen und os pubis ist lang, schmal, rund, spitz zulaufend, und nur mit einem breiteren Knorpel an der Spitze versehen. Der hinterste Schwanzwirbel bey Colymbus ist stark zusammengedrückt, breit und lang, schmäler bey Uria. Femur und Tibia sind stärker und kürzer, aber tarsus und digiti länger bey jenem als bey dieser; so ist sein tarsus auch stärker zusammengedrückt und die planta sehr schmal zulaufend; tibia ist vorn auf der obern Hälfte mit einer starken crista versehen, und patella verlängert sich in eine starke, auswendig hohle Knochenspitze von der Länge des Schenkels; diese Crista tibiae findet sich nur im Rudiment und zwar dicht unter den Knie; am stärksten bey Uria, und hat keine Spur von dem processus der patella. Dieses merkwürdige osteologische Verhältniß findet man nur bey den wirklichen Tauchern; es fehlt ganz den Stoßtauchern, als Sula, Larus, Lestris, Sterna u. Procellaria, auch den Nichttauchern als Phalaropus, Anas *Bhm*, Anser und Cygnus, so daß wir es nicht bezweifeln können, daß es in der ersten Verbindung mit der Tauchfähigkeit steht; nun sehen wir weiter, daß es nicht bey allen wirklichen Tauchern, sondern nur bey Colymbus, Podiceps, schwächer bey Carbo, und nur im Rudiment bey Mergus u. Puffinus **, dagegen gar nicht bey den gleichfalls tauchenden Uria, Alca, Mormon und Platypus *Bhm* gefunden wird. Aus dieser Vergleichung ergibt es sich, daß die **Fußtaucher** diese Knochenverlängerung haben und daß sie den **Flügeltauchern** (Puffinus etwa ausgenommen) fehlet.

Colymbus und Podiceps gleichen einander mehr in Lebensart und Sitten als jeder von diesen der Uria, so auch im Gerippe. Da ihre Verhältnisse der Flug-, Schwimm- und Tauchfähigkeit ohngefähr dieselben sind, so sind auch die vordern und hintern Extremitäten der Seetaucher und Steißfüße ohngefähr von derselben Bildung; doch ist das Schulterblatt oben schmäler, die Verlängerung der Kniescheibe etwas kürzer, und die Nägel platt, sammt der Schwimmhaut getheilt bey dem Steißfüßen. Beyde haben die processus spinosi inferiores Vertebrarum. Sternum, costae et pelvis gleichen auch einander; doch ist das Brustbein hinten nicht in eine Platte hervorgezogen, sondern kurz abgeschnitten bey Podiceps; auch ist das Becken der Steißfüße nicht so stark, und os pubis, nicht mit einer so großen Knochenplatte versehen. Da die Steißfüße Pflanzenfresser sind, so haben sie auch nicht in der Hirnschale die starken Vertiefungen und Hervorragungen zur Muskelinsertion der Seetaucher, welche, als gefräßige Fische, ihre Beute verfolgen, festhalten und oft bekämpfen sollen. Zwischen den Augen ist die Hirnschale bey diesen stark, breit, in der Mitte gekielt, und neben den Augen zur Aufnahme der großen Drüse sehr vertieft, dagegen bey jenen nur ein Paar Linien breit, in der Mitte gefurcht, und die Höhlung der Augendrüse nur sehr klein. Die Hirnschale ist am Hinterkopf abgerundet, fast glatt und nicht mit den sehr tiefen Höhlungen und scharfen Knochenkielen versehen, die das Cranium der fischfressenden Seetaucher characterisieren.

Die Colymbi, wovon der Norden 3, und das nordwestlichste Europa nur 2 Arten hat, sind scheue und isolierte Vögel, die nach Art der Raubvögel jeder seinen eignen Bezirk einnimmt, wo sie keinen Gattungsverwandten dulden. Sie brüten an süßen Seen, oft tief zwischen den Bergen, und bauen kein oder nur ein schlecht geformtes Nest. Die Eyer sind nur 2, sehr länglich, fast von gleicher Dikke an beyden Extremitäten, olivengrau und braun gefleckt. Die Eltern sind monogam; beyde Geschlechter brüten u. leiten die Jungen bis sie mit ihnen in Gesellschaft im Nachjahr die süßen Seen verlassen; sie füttern sie aber nicht, so daß sie nicht im Neste nach dem Ausbrüten liegen bleiben. Die Alten beschützen die Jungen sorgfältiger als die Lummen die ihrigen. Sie halten sich fast immer auf dem Wasser auf und schlafen schwimmend. Sie tauchen sowohl nach Nahrung als aus Gefahr vortrefflich ohne Sprung, und mit dicht angeschlossenen Flügeln, und sind also Fußtaucher. Sie gehen nie, und auf dem Trocknen schleppen sie sich fast auf dem Bauch; die gefangenen hüpfen ungeschickt auf dem Boden herum. Sie fliegen in der Paarungszeit oft, hoch und sicher. Ihre Stimme ist durchdringend. — Sie sind im Norden Standvögel, entweder mit allen oder nur mit einigen Individuen. Die alten differieren wenig in der Größe, und nicht in den Farben; die Jungen sind von ihnen sehr verschieden, und erst nach Verlauf zweyer Winter brütfähig. Es ist noch nicht ausgemacht, ob sich

---

* H. Kuhls Beyträge zur Zoologie und vergleichenden Anatomie. Frankfurt am Mayn. 1820. 4. S. 97.

** Cfr. Prodrom. d. isl. Ornith. S. 53, und über die isländ. Schwimmv. mit Röhrennasen in Okens Isis 1824. Hft. 7.

die Tracht nach den Jahreszeiten ändert. Temminck nahm es in seinem Manuel d'ornith. II. p. 909 nicht an. Auch ich habe im Winter völlig ausgefärbte Individuen gehabt und bezweifele noch die verschiedene Wintertracht. Mehr davon habe ich in meiner Schrift: Ueber das Leben d. hochn. V. S. 95 gesprochen. Brehm nimmt sie im Lehrbuch II. S. 880 auch nicht an. Boie in Wiedem. zool. Mag. l. c. S. 153, und Meyer in Zusätzen z. Taschenb. S. 182 stimmen für die verschiedene Jahreszeitstracht dieser Vögel.

1ste Art. Colymbus glacialis *Linn.* Der Eisseetaucher.

Synonymie.

Alter Vogel.

Colymbus glacialis. *Linne* Systema natur. edi.t 12. I., p. 221 no. 5. — *Temmincks* Manuel d'ornithol. II. p. 910 — *Meyers* Zusätze S. 180 * — *Fabricii* fn. groenl. p. 97 — Mohrs isl. Nath. S. 37. *Nilssons* ornith. suecica II. p. 148 — Bechsteins Naturgesch. Deutschl. S. 595.

Colymbus atrogularis. Meyers Taschenb. 4. S. 449. Die Kopffarbe ist auf der Abbildung nicht dunkel genug.

Colymbus torquatus. *Brünnich* ornith. borealis no. 137.

Le grand plongeon tacheté, *Brissons* ornith. VI. p. 120 Tab. XI. fig. II. — L'Imbrim, *Buffons* hist. natur. des ois. XV. p. 401 Tab. XXII.

Colymbus Immer. *Landts* Foeröe p. 261.

Colymbus maximus Gunnerus in Trondh. Selsk. Skr. III. S. 125.

Northern diver, *Penn.* arct. zool. II. p. 518. no. 439.

Imber. Leems Lapland S. 260.

Himbryne, Olaffens islandske Reise §. 671. a. mit einer sehr kennbaren Abbildung Tab. XI.

Junger Vogel.

Colymbus Immer, *Linn.* Syst. nat. edit. 12. I. 1 p. 222 no. 6. — *Brunn.* orn. boreal. no. 129, aber mehrere der Synonyme gehören dem alten Vogel — Gunnerus l. c. I. S. 246 Tab. III. fig. 1.

Le grand plongeon, *Buffons* ornith. VI. p. 105 Tab. X fig. 1 — *Buffons* hist. des ois. XV. p. 390.

Imber diver, *Penn.* arct. zool. II. p. 518 no. 440. isl. Himbrimi, am Nordlande Brusi.

* Der Verfasser berichtigt hier und früher in den Wetterauischen Annalen III. S. 180 seine frühern in dem Taschenb. II. S. 450 ausgesprochene Meynung, daß Colymbus arcticus ein junger Vogel des Eisseetauchers sey.

Critik.

Der isländische und daherstammende norwegische und föröische Name des Vogels bedeutet einen himmlischen Panzer; die Meynung in Worms Museum S. 303, daß der Name von dem schönen Kleide dieses Vogels herrühre, ist wir wahrscheinlicher, als Pontoppidans, der meynt, daß der Name das dichte und dem Schrot undurchdringliche Gefieder des Vogels berücksichtige. — Daß Boie * nicht Col. glacialis als norwegisch anführt, ist dadurch geschehen, daß er vielleicht nach Fabricii unrichtigem Citat in fn. groenl. p. 82 den Imber der Norweger für alca impennis ansah, wie schon Justizrath Benike in Okens Isis 1824 berichtiget hat. Diese alca nennen die Norweger nach Ström Anglemaager. — Brehm sieht den grönländischen Eisseetaucher für specifisch verschieden von dem europäischen an, und nennt jenen Col. hyemalis; da ich noch kein Individuum aus Grönland zur Vergleichung gehabt habe, so kann ich hier keine Meynung in dieser Sache aussprechen.

Die verschiedene Kleidung des alten und jungen Eisseetauchers, sammt seiner Verwandtschaft mit dem Col. arcticus hat zu verschiednen irrigen Meynungen Veranlassung gegeben. Brisson, Büffon, Linne, ** Brünnich, Pennant und Bechstein sahen den jungen und alten Vogel als zwey Arten an, was doch Olaffen und Fabricius nicht thaten; Mohr erwähnt nur den alten; Pontoppidan und Ström unterscheiden nicht hinlänglich Col. glacialis und arcticus, und sie scheinen nicht Col. glacialis gesehen zu haben; Ströms Imbre ist unläugbar Col. arcticus. Gunnerus dagegen trennte richtig seinen Hymber (Col. arcticus) I. Tab. II. f. 1. von dem Imber Tab. III. f. 1. (dem jungen Col. glacialis) und dem Havhymber (dem alten Col. glacialis), glaubte aber dagegen, daß der junge Vogel des Eisseetauchers das Weibchen des alten Vogels wäre. — Meyer meynte auch anfänglich, daß Col. arcticus der jüngere Vogel des Col. glacialis wäre, aber nun ist diese Sache ganz im Reinen. — Nilsson sagt, daß Olaffens Abbildung Tab. XL. einen jungen Eisseetaucher darstelle, aber es ist ein ganz alter Vogel.

Beschreibung:

Alter Vogel; im May und December geschossen. Rostrum nigrofuscum, basi plumbeum; maxilla superior recta, inferior apice recurvata; oculi rubicundi *** annulis duobus, interiori albo parvo, exteriori nigro; faux et sinus oris incarnato-plumbea; lingua subdepressa incarnata apice membranaceo. Caput et collum virescenti nitore nigrum; Annulus colli, collaris instar, longitudinaliter nigro alboque stri-

* Reise durch Norwegen S. 350.

** Lehrbuch der Nat. Gesch. aller europ. Vögel II. S. 883.

*** Temminck und Meyer sagen die Iris sey braun; Gerardin sagt richtig l. c. II. p. 420: L'Iris est rougeâtre.

atus, antice et postice fere concurrens, intervallibus nigris tamen in nucha et jugulo. Macula transversalis minor in gula albo nigroque striata continua. Dorsum et tectrices alarum superiores nigra; interscapulium et pennae scapulares maculis quadratis albis, praecipue in scapularibus majoribus; tergum, uropygium, tectrices alarum majores et hypochondria maculis minutis oblongis albis; tergi latera fusca. Remiges nigrofuscae, tectrices maximae immaculatae. Tectrices alarum inferiores maximae albae macula cana. Rectrices nigrofuscae cauda minuta rotundata. Pectus et abdomen album; vitta trans crissum fusca; tectrices caudae inferiores proximae nigrae marginibus albis; pedibus extus nigrofuscis, intus plumbeo-incarnatis, palama flavescenti maculis oblongis nigris, subtus fusca, unguibus plumbeis.

Long. 2 ped. 7 poll. alis extens. 5 ped. rostr. $3^8/_{12}$ poll.; caput $3^5/_{12}$ p. Lingua $2^4/_{12}$ poll.; tibia 7 poll. tarsus 5 poll., digit. med. 5 poll. dig. post. 1 p. Cauda 3 poll.

Paullo junior; collare majoribus intervallis nigris sub collo et supra collum; macula gularis haud continua, sed area nigra media bipartita; singulis pennis albidis in capite praecipue in facie et gula; caput et collum supra nigrofuscum.

Nach und nach verschwinden die weißen Federn des Kopfes und Halses; je älter der Vogel ist, desto regelmäßiger ist der Kehlfleck und das Halsband gebildet, welches letzte bey sehr alten ganz weiß ist, und desto größer und viereckiger sind die weißen Flecken der Flügel und des Rückens. Das Halsband bekommt in einem frühern Alter die Ausbildung als der Querfleck auf der Kehle, so wie beym jährigen Vogel, im zweyten Winter im December geschossen, das Halsband vollständig, aber die Kehle und vordere Gurgel, so wie die Wangen weiß und schwarz unregelmäßig gefleckt sind.

Ein junger Vogel im Sommer nach dem Nestjahre. Rostrum fuscum apice dilutiori. Supra fuscum. Latera colli albo mixta; in lateribus nuchae vestigium collaris. Dorsum albescenti undulatum, remiges immaculatae; hypochondria fuscescentia. Corpus totum subtus album; trans crissum stria transversalis fusca; rectrices nunc apicibus albis, nunc immaculatae.

Ein junger Vogel im ersten Winter, im Anfange Januars geschossen. Rostrum pallide plumbeum dorso maxillae superioris nigro. Lingua, faux et sinus oris plumbea. Palpebra pallide plumbea; iride rubescenti-fusca. Caput et collum fuscum. Genae, tempora et nuchae latera alba griseo mixta. Dorsum fuscum marginibus pallidis; uropygium, femora et tectrices alarum superiores minores marginibus obsoletis albidis. Hypochondria fusca. Infra tota alba, vitta transversali trans crissum fusca; tectrices alarum inferiores albae, maximae maculis rachidum fuscis. Alae et tectrices superiores maximae et rectrices nigrofuscae; ala notha alba maculis rachidum fuscis tectrices caudae superiores marginibus albidis, inferiores albae maculis fuscis. Pedibus pallide plumbeis, extus nigrescentibus;

Long. 2 ped. 4 poll., alis ext. 4 ped. 5 poll., rostr. 3 poll., caput 3 poll. lingua 2 poll., tibia $6^3/_{12}$ poll., tars. 3 poll., digit. med. $4^4/_{12}$ poll., dig. post. $^9/_{12}$ poll. cauda $2^9/_{12}$ poll.

Pulli plumulis tecti griseo-fuscis.

Ova duo oblonga angustata altera extremitate attenuata, 45 Lin. longa et 26 Lin. alta, olivaceo-fusca maculis majoribus et minoribus nigrofuscis et obsoletis haud sparsim tecta.

Einige Ornithologen geben die Eyer ungefleckt an, aber sie haben immer Flecken; **Meyer** bezeugt, daß kein nordischer Naturforscher, mit dem er über die Fortpflanzung des Eisseetauchers correspondiert, ihm aus eigener Beobachtung etwas Bestimmtes sagen konnte; sie war auch in der That fast ganz unbekannt und desto angenehmer war es mir, Gelegenheit in Island zu finden, diesen interessanten Vogel am Neste zu beobachten, und seine Eyer, wovon ich mehrere andern Ornithologen mitgetheilt habe, von meiner Reise mitbringen zu können. Da der Vogel zwischen den Felsen brütet, und sein Nest selten gefunden wird, so waren die Föröer und Norweger noch in den letzten Zeiten der Meynung, daß der Vogel die Eyer in den Achsellöchern unter den Flügeln schwimmend ausbrüte.

Skelet. Der Schnabel zusammengedrückt; der Rücken des Oberschnabels abgerundet. Der Unterschnabel mit starken Gnathidien und die Dille etwas aufwärts gehend, wenig kürzer als der Oberschnabel. Die Vertiefung des Schnabels an der Stirn ist bedeutend, und ein scharfer Kiel läuft vor und zwischen den Augen. Die Höhle der Augendrüsen lang, tief und gekrümmt, ossa parietalia, flach herzförmig, der hintere Theil mit tiefen Höhlungen und Höckern, und in der Mitte mit einer crista, die sich in die crista occipitalis verlängert und dicht über foramen magnum endigt. Os occipitis mit zwey tiefen Löchern und 2 Hervorragungen. Processus orbitalis externus breit, fast hervorgezogen, stumpf, internus kleiner; processus styloideus stark zusammengedrückt, stumpf, an der Wurzel breiter, ½ Zoll lang; ossa zygomatica linienförmig, stark zusammengedrückt, maxilla inferior hinten stark ausgebaucht; os linguae von gewöhnlicher Bildung. Die Luftröhre ohne bauchige Erweiterung, oben wenig breiter; der Kehlkopf eine dünne Knochenplatte. Die Halswirbel stark, die 3 vordern und hintern haben unten einen starken Fortsatz, der auf den Rückenwirbeln in der Länge zunimmt, und sich in zwey breiten Platten endigt; die Hervorragung des hintersten Rückenwirbels ist kleiner und ungetheilt; oben sind die Hervorragungen der vordersten Halswirbel größer. Furcula ist stark, zusammengedrückt, an der Wurzel bey der Articulation mit der clavicula am breitesten: das Schlüsselbein ist stark, hinten breit und eckig, und auswendig vom Brustbein ausstehend. Sternum ist 7½ Zoll lang, 4¼ Z. breit am Ende der crista, vorn stark gebaucht mit einem schrägen kleinen Kiele; hinten ist der processus ensiformis in eine lange abgerundete Platte hervorgezogen, die auf jeder Seite einen tiefen breiten

Einschnitt hat; die äußere Wand dieses Einschnittes ist sichelförmig, kurz und stumpf. Crista sterni ist verhältnißmäßig klein, in der Mitte plötzlich abnehmend, und läuft nicht zur hintern Spitze des Brustbeins; vorn ist diese Crista 1 3/12 Z. hoch und mit einem ziemlich breiten Kiel versehen. Spina sterni nur wenig hervorragend, stumpf. Costae ziemlich breit, stark gedrückt; die vorderste ein spitzer Knochen; die darnach folgenden sind 9, wovon die hinterste eine schmale costa spuria ist; sie sind aber eingeschnitten und breit, und die 6 mittlern mit einem ziemlich breiten Fortsatz an der Mitte versehen. Pelvis ist tief, schmal, ossa innominata breit, hinten rund eingeschnitten, mit starken Hervorragungen. Die Löcher hinter den Schenkeln groß u. ganz eyförmig; ossa pubis * vorn dünn; gegen die Spitze breiter, und hinter der Verbindung mit dem Becken laufen sie gegen einander mit einer breiten mit Knorpel versehenen Knochenplatte; os sacrum gekielt; ossa coccygis zusammengedrückt und der hinterste Schwanzwirbel messerförmig gedrückt, breit, vorn wenig gekielt, und hinten abgerundet. Homoplata kurz, an der Wurzel dick, an der Spitze flachgedrückt und stumpf, 3 5/12 Z. lang, humerus ein dicker gekielter Knochen; brachium rund 7 Z. lang, antibrachium etwas eckig, 6 Zoll lang; carpus wenig und metacarpus stark zusammengedrückt; jener ist über dem 1 3/12 Z. langen stumpfen Daumen gekielt. Der lange Finger 1 5/12 Z. lang, spitziglaufend, und wie der Daumen ohne Nagel; der kleine Finger breit, messerförmig, zum Theil mit dem hintern Theil des metacarpus verwachsen. Femora kurz, dick, gebogen, rund, 1 1/2 Zoll lang, Tibia mit der Knochenspitze 7 2/12 Zoll lang unten fast rund; gegen die Mitte fängt an der Seite eine starke crista an, die an der Articulation mit dem Schenkel 5 Linien hoch und gebaucht ist; Patella verlängert sich in eine 2 Zoll lange Knochenspitze, die auswendig tief röhrenförmig, inwendig gekielt ist, und an der Spitze stumpf; fibula ist etwas zusammengedrückt, und an der Mitte, wo sie mit der Schiene verwachsen ist, stark, unten schwach; Tarsus stark zusammengedrückt, 3 Zoll lang, acrotarsum und planta messerförmig, podotheca ist dick und schildförmig getheilt; digitus medius 4 1/2 Zoll lang, ungues breit gebaucht; hallux hat eine flügelförmige Haut; palama ist breit, stark und schuppig. —

Geschichte.

Die Naturgeschichte der Eisseetaucher ist nach meiner Meynung von allen hochnordischen Vögeln die interessanteste; sein isolirtes Leben, seine ernsthafte Natur, seine Anhänglichkeit für die Familie, und sein Brütplatz bey den ruhigen Bergseen, entfernt von andern Geschöpfen, erhöht das Interesse für das Leben dieses schönen Vogels. Da er gar nicht gesellschaftlich ist, so findet man ihn bey weitem nicht so häufig als die Urien u. Larventaucher, aber er hat eine sich gleiche Verbreitung über ganz Island. Den Brütplatz hat er meist an den nordöstlichen, auch nicht selten an den südwestlichen Plätzen; auf den westlichen Gebirgen nördlich von der Bredebucht brütet er nicht. Er zeigt sich ab und zu im Meer bey Grimsöe und den Westmanninseln, aber brütet nicht an diesen Orten. Ohngefähr den 10. May zeigt er sich paarweise in den Buchten des Nordlandes, und gleich darnach bey den Brütplätzen; diese sind oft tief im Land und auf den Bergen seiner Mitte auf ruhigen Plätzen, an den Gebirgsseen, und oft hoch auf den Felsen; um zu brüten, geht er eben so hoch auf die Berge, als der Singschwan. Zu seinen Eyern erwählt er am liebsten einen kleinen unzugänglichen Werder in der Mitte des Landsees; wie die Raubvögel duldet er keine Artverwandte in seinem Bezirke, und auch nicht gern andere brütende Vögel um sich, außer sterna arctica. Die 2 Eyer legt er dicht ans Ufer, am Ende des Mays ohne Nest zu bauen; sie sind oft feucht; in der Mitte des Juny sind in den Eyern flaumbedeckte Junge gebildet. Auf dem Neste sitzt er nicht wie andre Vögel, sondern liegt, so wie auch der nachfolgende mit horizontalem Halse; beyde Eltern brüten und zeigen große Anhänglichkeit für die Brut und gegen einander. Die Einwohner bey Myvatn meynen, daß die Vögelarten, wovon beyde Geschlechter einander in Farbe gleichen, auch beyde brüten, was auch bey den Seetauchern, aber nicht z. B. bey den Gänsen und Schwänen der Fall ist. Bey Myvatn brütet der Eisseetaucher oft, doch nicht auf der Insel des Sees selbst, sondern auf den kleinen Werdern der um den See liegenden Teiche, und dasselbe Paar kommt jedes Jahr zu demselben Platze zurück; wird der eine Gatte weggefangen, so kommt der andere nächstes Jahr mit einem neuen zurück. Den 12. Juny 1819 ruderte der Bauer im Hause Skudrstadr bey Myvatn mich zu dem aus verbrannter Lave bestehenden Werder im Teiche Stackhollstjörn hinaus, wo die 2 Eyer des Eisseetauchers lagen, und wo ich das seltene Nest dieses Vogels traf; um die Sitten des Vogels am Neste zu belauern, verbarg ich mich hinter einem Hügel; so scheu und vorsichtig er sonst ist, so fürchtete er sich doch nicht, sich dem Neste zu nähern, und Gebährden zu machen, als wollte er die Eyer vertheidigen; ich nahm das eine Ey weg, und legte eine Schlinge über das andere. Nächsten Morgen saß das Weibchen gefangen. Es lockte durch sein Heulen das Männchen herbey, und dieses schwamm mit ängstlichen Gebährden umher, um den Gatten zu befreyen; auch es fieng sich auf demselben Ey; durch das Bestreben sich zu befreyen, zerbricht der Gefangene leicht die Eyer, weßwegen ich gleich das eine wegnahm. Das eine Ey ist oft faul, so daß sie nicht immer 2 Junge erzeugen, doch waren in den beyden hier genommenen Eyern Junge. Auch an dem See Vosawatn, eine Viertelmeile vom Handelsplatze Husawick, und an dem Landsee Liösewatn in Feiöskedalen, bey welchen beyden Seen Mohr auch ihren Brütplatz fand, bemerkte ich ebenso diesen Vogel, so auch auf den Gebirgsheiden; Arnarwatnsheide und Skardsheide gegen Westen. So argwöhnisch er sonst ist, so schwimmt er doch neugierig um die Gegenstände, die ihm auffallen, und wenn man sich verbirgt und seine starke Stimme nachahmt, so antwortet er und kann schußrecht ans Gestade gelockt werden. Den 16. August 1819 kam ich gegen Norden in Oernedalen zum Hause Hraun, wo ich des Nachts war; den nächsten Morgen ritt ich zwischen den Felsen hinauf, zu einem Gebirgssee 1/2 Meile vom Hause; dieser See lag hoch auf den Felsen in einem der reizenden Thälern, die man nicht so tief im Norden und so hoch auf den Bergen so

---

* Der Verf. scheint durch ein Versehen überall Ossa pubis zu setzen statt Ossa ischii.

schön erwarten sollte, jenen schottländischen Gebirgsthälern ähnlich, von welchen man in Walter Scotts Schriften so treffende Schilderungen findet; das kleine Thal war von steilen Felsenwänden, die senkrecht und sonderbar gezackt, wie die Mauer eines abgebrannten Gebäudes da standen, umgeben; tief unten lag der spiegelklare See, dessen Oberfläche nur von spielenden Forellen gekräuselt war, und dessen Ufer mit einer üppigen Vegetation von Weidenbüschen und subalpinischen Pflanzen prangten. Der Fischreichthum wird nicht benutzt; denn seitdem ein Priester in dem See mit einem Boote umschlug und ertrank, hat der Aberglauben, der überall das Wirken boshafter unterirdischer Wesen sieht, nicht erlaubt, ein anderes Boot anzuschaffen, und die Fische wurden nur die Nahrung des Paares Eisseetaucher, das viele Jahre in dem reizenden Thal seinen Brütplatz hatte. Die 2 Alten und ein Junges schwammen hier, und verfolgten einander neckend ganze Stunden, über und unter der Wasserfläche, wo man ihren Gang durch einen hellen Streif im Wasserspiegel bemerken konnte. Die schaudernde Stimme gab ein vielfältiges Echo an den umstehenden Felsenwänden; durch das Nachahmen dieser, die der Vogel beantwortete, lockte ich den einen schußrecht. In der Brützeit fliegen sie sehr hoch und sicher, besonders in den hellen Nächten; oft sind sie so hoch in der Luft, daß man sie nur hören und kaum sehen kann; zu dieser Zeit fliegen sie immer zwischen 2 oder 3 bestimmten Bergwässern, wenn der See, wo sie brüteten nicht so groß ist, daß die Familie reichliche Nahrung findet. Wenn das Junge ausgebrütet ist, so wird es sogleich von den Alten ins Wasser geführt und da bis es erwachsen ist, geleitet; mit ihm ziehen sie fliegend im Ausgange Augustes, im September von den Bergen ins Meer, wo sie familienweise, selten 7—8 Stück zusammen, den ganzen Winter an dem Meeresufer zubringen; sie ziehen nicht ins offene Meer heraus um zu überwintern, wie Procellaria glacialis und Sula alba. Das Nordland verlassen sie im October, und streichen zu den Küsten des südlichen Islands.

Die durchdringende und zitternde Stimme lautet wie üh—üh—üh—üh, hurtig und mit geschlossenen Lippen ausgestoßen, und sie wird von den Weibchen mit einer Stimme wie üh—huuu beantwortet; ist er gefangen, so heult er hü—yyyyy, und das Weibchen antwortet wie oben gesagt, so daß das Concert nicht harmonisch ist; in der Paarungszeit hat er ein so zähes Leben, daß es sehr schwierig ist, ihn zu tödten.

Der Eisseetaucher ruhet nur am Lande, wann er brütet, und dann mit plattliegendem Körper; er geht schlecht; fliegt außer in der Brützeit selten, indem er verfolgt immer untertaucht; aber er schwimmt gut und hurtig, tief in der Wasserfläche, doch immer mit dem Rücken darüber. Mit dem Kopfe unter den Flügeln, treibt er schlafend im Wasser, schläft aber bey weitem nicht so fest, wie der Tölpel. Er taucht vortrefflich und ohne Sprung mit geschlossenen Flügeln, und schwimmt unter dem Wasser allein mit den Füßen so hurtig, daß er in ein Paar Minuten einen nicht kleinen Teich durchschwommen hat; einmal erschreckt, kommt er nicht mehr in der Schußweite zum Vorschein, und wenn er aufmerksam gemacht ist, so taucht er, was ich oft sah, beym Schein des Pulvers, ehe der Schrot ihn erreicht; ich schoß ihn immer mit kleinem Schrot in den Hals; denn durch das dichte Gefieder an Brust und Bauch, dringt Schrot schwerlich. Mehrere Stunden kann man ihn nach Nahrung tauchen sehen; er bleibt höchstens 4—5 Minuten unten, was ich mit der Uhr in der Hand bemerkte; im Meer fischt er Cottus scorpius und kleine Pleuronectes, die er ganz und vom Kopf ab unter dem Wasser verschlingt; in den Gebirgswassern ist er der gefährlichste Nachsteller von salmo alpinus und carpio, und er ist deßwegen besonders den Myvattingern, die guten Forellenfang haben, ein schädlicher und verhaßter Vogel; sie essen sein Fleisch nicht, wie fett er auch ist, und auch nicht die Eyer; zerbrechen sie aber, wenn sie sie finden, um seine Vermehrung zu hindern; auch beschuldigen sie ihn unschuldigerweise, daß er ihren Enten den Bauch aufreiße, und auch den Menschen mit dem Schnabel gefährlich verwunden könne. Temminck und auch nach schriftlicher Mittheilung Brehm meynen, daß er mit Vegetabilien fürlieb nehme; nie sah ich etwas anders im Magen als Fische, und es müßte unter dem äußersten Hunger eintreten, wenn dieser gefräßige Fischvogel Pflanzen fressen sollte.

Colymbus glacialis ist als Standvogel zwischen dem 60—70° n. B. zu Hause; die nördlichsten Plätze unter dieser Breite verläßt er im Winter und streicht südlicher; dagegen hat er eine gleichförmige Verbreitung in dieser Zone; er ist nirgends häufig, doch an mehrern Orten recht gemein. Nach Fabricius verläßt er Grönland im October u. streicht südlicher; in derselben Zeit zieht er vom nördlichen zum südlichen Island, wo er überwintert; nach Landt ist er bey Föröe das ganze Jahr; nach Pennant in der Hudsonsbay; nach Leem und Nilsson brütet er in Finmarken; doch nicht im südlichen Norwegen, sondern zeigt sich nach Pontoppidan nur da im Winter, so auch zu dieser Zeit, doch sehr selten an der schwedischen im Küste Cattegat. Pennant führt ihn als bey Spitzbergen gefunden an, aber Martens hat ihn nicht, und so hoch hinauf geht dieser Vogel, der an süßem Wasser brütet, gewiß nicht; nach Temminck ist er bey den Orkaden häufig. Bisweilen streicht er, und besonders die Jungen, weit südlicher; an den dänischen Küsten ist er mir nicht vorgekommen, aber ein Stück ist, was Hr. Boie bemerkt, auf der Elbe geschossen worden; nach Meyer kommt er bisweilen auf die schweizerischen Flüße und Seen, und im Jahr 1815 bekam Schinz sogar einen ganz alten Vogel aus dem Züricher See; ebenso treffe man die Jungen im Winter manchmal auf den Seen im Vogesischen Gebirge nach Gérardins Bericht.

Anm. Colymbus arcticus Linn. kommt nicht in Grönland, Island oder Föröe vor, wohnt aber südöstlicher, nach Nilsson im nördlichen Schweden, nach Ström im südlichern Norwegen, nach Besecke [1] in Kurland, in Liefland u. s. w. Brünnich irrt gewiß, wenn er diesem Vogel Föröe und Island als Vaterland gibt, so auch Brehm l. c. S. 890 und Teillmann [2], wenn sie sagen, daß sie

---

1 Beytr. zur Naturgesch. d. Vög. Kurlands von J. M. G. Besecke, Mitau und Leipzig S. 51.

2 Haandbog a det danske Veidevork. Ribe 1823 S. 209.

col. arct. aus Island haben. Ich habe an einem andern Orte [1] bemerkt, daß Boie in Wiedem. Mag. l. c. S. 153 Mohren unrecht verstanden habe, wenn er anführt, daß dieser Verfasser Col. arct. auf den Landseen Islands brütend angetroffen habe, denn Mohr sagt expressis verbis S. 36: „auf Island so wie auf Föröe finden sich nur diese brütend, nehmlich Col. septentrionalis und glacialis;“ und weiter unten sagt er auch: „der in den Schriften der Dronth. Gesellsch. Th. 1 beschriebene und Tab. II. fig. 1. abgebildete Hymber ist mir ganz unbekannt,“ aber dieser daselbst von Gunnerus beschriebene und abgebildete Hymber ist eben Col. arcticus: —

2te Art. Colymbus sepentrionalis. *Linn.* Der nordische Seetaucher.

Synonymie.

Alter Vogel.

Colymbus septentrionalis. *Linn.* Syst. nat. ed. XII. l. 1. p. 220 no. 3 — *Gmel. Linn.* S. 1 p. 586 n. 3. — *Temmincks* man. d'ornith. II. p. 916 — *Retzii* fauna suec. p. 148 — Brehms Lehrb. S. 892 — *Fabric.* fn. groenl. p. 94 — *Pennants* arct. zool. II. p. 520 no. 443 — Mohrs isl. Nath. S. 36 — *Nilsfons* Ornith. suec. II. p. 152 — Landts Föröe S. 261 — Meyers Zusätze S. 185 — Bechsteins Natg. Deutschl. 4. S. 609.

Colymbus Lumme. *Brünn.* ornith. borealis p. 39 no. 132.

Colymbus rufogularis. Meyers Taschenb. d. deutschen Vögelk. II. S. 453 — Schinz Vögel der Schweiz S. 259 — Fabers Prodr. d. isl. Ornith. S. 59. —

Le plongeon a gorge rouge. *Brissons* ornith. VI. p. III. Pl. XI. f. 1.

Lom. Ströms Söndmör I. S. 243 — Gunnerus a Trondh. Selsk. St. I. S. 244 Tab. 2 f. 2 — Horrebows Island S. 171.

Lomv. Olaffens isl. Reise S. 557 b.

Vogel im mittlern Kleid.

Colymbus borealis. *Brünn.* orn. bor. no. 131 — Colymb. ignotus *Bechst.* Nat. Gesch. Deutsch. erste Ausg. 2 S. 782.

Col. striatus. *Gmel. Lin.* I. p. 586 — *Penn.* arct. zool. p. 519 no. 442.

Junger Vogel.

Colymbus stellatus. [2] *Gmel. Lin.* I. p. 587 no. 17 — *Penn.* arct. zool. p. 519 no. 441 — Bechst. Naturgesch. Deutsch. 4. S. 613.

Critik.

Den nordischen Name *Lóm* leiten einige ab von: ät lamme: „hinken“, wegen dem beschwerlichen Gange des Vogels.

Linne, Fabricius und Olaffen erwähnen nur den alten Vogel; Pennant, Brünnich und Bechstein beschrieben ihn als drey Arten nach den verschiedenen Alter; Ström und Pontoppidan zweifelten noch, ob er verschieden von dem jungen Col. glac. wäre, was Gunnerus nach mehreren frühern irrigen Meynungen doch zuletzt berichtigte. Meyer erklärt im Taschenbuch bestimmt, daß Col. stellatus weder der Col. septentr. im Winterkleide, noch das Weibchen von diesem sey, sondern der junge Vogel, was auch richtig ist. Er sagt weiter, daß mitten im Winter mehrere rothkehlige Seetaucher geschossen waren, als Beweiß, daß die weiße Kehle nicht die Wintertracht ist; dieselbe Erfahrung habe ich gemacht, da ich im Winter rothkehlige sowohl an den isländischen als dänischen Küsten erhielt, und bin deßwegen, so wie auch Prof. Hornschuch und Brehm, immer wegen der Wintertracht dieses Vogels in Zweifel. Auf Boies Autorität hat Herr Meyer jedoch in den Zusätzen des Taschenb. seine vorige Meynung geändert, und die Jahrszeitstracht dieses Vogels angenommen. Herr Boie bemerkt nehmlich in Wiedem. zool. Mag. S. 153, er habe durch im Herbst geschossene alte Vögel des rothkehligen Tauchers, bey welchen sich die rostfarbige Kehle fast ganz verloren, die Gewißheit erhalten, daß das Winterkleid vom Sommerkleid verschieden ist; auch solche Vögel mit nur rothgespenkeltem weißem Unterhalse, oder mit einem kleineren rothen Fleck an der oberen Gurgel bekam ich mehrmals im November und December, hielt diese aber für jüngere Vögel im 2ten Winter, die im nächsten Frühjahr ausgefärbt und brütfähig seyn würden, um so mehr, da diese Individuen noch den weißgefleckten Rücken und Flügeldeckfedern des jungen Vogels hatte; denn bey alten brütfähigen Vögeln sind die Flecken fast ganz vom Oberleibe verschwunden; so war es der Fall bey den Individuen, die ich bey Nestern in Island schoß. Diese weißen Flecken auf Rücken und Flügeln ist das letzte Ueberbleibsel der jungen Tracht; sie werden noch sehr häufig auf dem Ober- und Unterrücken gefunden, nachdem der rothe Gurgelfleck ganz ausgebildet ist; bey nicht ganz alten, doch schon mit der rothen Gurgel versehenen Individuen, sieht man auch einige weiße Federn, besonders unter und hinter den Augen und sparsamer auf den grauen Halsseiten. Fabricius sagt ohne Grund, daß den Jungen die weißen Flecken fehlen, da sie gerade in dem jungen Alter sie tragen.

Beschreibung.

Alter Vogel am Neste geschossen: Rostrum longum nigrofuscum apice dilutiori. Maxilla superior

---

1 Ornithologiske Noticer w. F. Faber 864. Aarhuus 1824. S. 61.

2 Colymbus stellatus bey Brisson scheint mir der junge C. arcticus; Temminck führt Col. ignotus Bechst. zu Col. arcticus an, aber Bechstein sagt, daß der Hals röthlich bespritzt sey.

recta angusta apice vix incurvo; maxilla inferior medio admodum sursum flexa ita ut maxillae latera hient. Faux et lingua longa acuta apice corneo, plumbea naribus perviis membrana semitectis. Oculi iride rubicunda. Caput et collum saturate grisea, illud maculis minutis fuscis, hoc supra griseo albo virescenti-nigro longitudinaliter striatum; subtus in jugulo magna macula scutiformi rufa, quae pectus versus latior est; Dorsum nigrofuscum, interscapulium (interdum) maculis minutis albis; latera pectoris et jugulum sub macula rufa fusco alboque variegata. Alae nigrofuscae, tectrices alarum superiores (interdum) maculis minutis albis; Uropygium, latera corporis et femora semper immaculata, tectrices alarum inferiores et ala notha alba, haec striis rachidum fuscis. Pectus et abdomen saturate album, tectrices caudae inferiores albae fusco notatae; trans crissum * vitta fusca. Cauda brevissima rotundata, tectricibus fere condita, nigra. Pedibus tetradactylis valde compressis extus cum palamae lateribus et inferiori pagina et halluce e brunneo nigrescentibus intus cum palamae medio albidis; ungues canaliculati fusci.

Long. 2 ped. alis ext. 3 ped. 6 poll. rostr. a sinu oris $2^{11}/_{12}$ poll., a fronte $2^{3}/_{12}$ poll. cap. $2^{7}/_{12}$ poll., lingua $^{18}/_{12}$ poll. tars. 3 poll. digit. med. $3^{1}/_{12}$ poll. hall. $^{8}/_{12}$ poll. cauda 2 poll.

Männchen und Weibchen gleichen einander völlig in der Farbe. —

Der junge Vogel im ersten Winter. Rostrum fere longius quam in veteribus, a sinu oris $3^{3}/_{12}$ poll. longum, dilutius; maxilla inferior minus flexa; caput et collum supra cinereo fuscum albo notatum; cervix, dorsum, uropygium, tectrices caudae superiores et tectrices alarum superiores maximae nigrofuscae albis maculis oblongis. Alae et cauda nigrofusca; hypochondria fusco alboque variegata; facies, latera colli et totum subtus alba vitta transversali crissi fusca. —

Pullus plumulis tectus in Sextilis primis diebus: rostrum e plumbeo fuscum, palpebra virescenti tinctura; iride argillacea; faux et lingua plumbea. Corpus supra plumbeo-fuscum; facies, collum subtus et crissum obscure canescentia; pectus et abdomen albescens; pedibus extus fuscis, intus pallide plumbeis — 12 poll. long.

Pullus adhuc minor, ineunte Iulio vix 14 dier.; supra plumulis mollibus densis obscure fuscis, subtus e fusco griseis. Long. 8 poll. Pullus ascaridibus valde laborat.

Ova duo, elongata, 3 — $3^{1}/_{4}$ poll. longa; ovis antecedentis colori simillima, sed duplo minora, olivacea, nigro praesertim in extremitate crassiori maculata.

* Dieses braune Afterband, das den Alten nie fehlt, erwähnt kein Schriftsteller, den ich nachgeschlagen habe, außer Mohr und Fabricius; in diesem Alter ist es noch deutlicher als bey den Jungen.

Geschichte.

Colymbus septentrionalis ist auf denselben Plätzen zu Hause, wo der Eisseetaucher, und man trifft beyde Arten oft in demselben See, wenn er von einigem Umfange ist. Er brütet gemein bey Myvatn, aber besonders in den Teichen auf Skardsheide gegen Westen. Er steigt fast eben so hoch auf den Felsen hinauf als der vorhergehende; so fand ich seinen Brüteplatz hoch auf dem Berge Arnarvatnsheide in dem See daselbst, doch wählt er auch manchmal die Gewässer in den Ebenen und oft die Teiche dicht am Meere, worin er vom vorhergehenden differiert. In der Mitte des Aprils zeigt er sich schon paarweise im Meere am Südlande, aber nicht eher als im May am Nordlande, und fliegt gleich darnach zu den süßen Seen; nach Landt ist er schon im März bey Föröe. Wie Fabricius, der herrliche Beyträge zur Geschichte dieses Vogels gegeben hat, richtig bemerkt, zieht er besonders zum Brütplatz den Teich vor, in dessen Mitte ein unzugänglicher kleiner Werder liegt, wo das Nest dicht am Ufer steht, so daß er sich vom Neste ins Wasser schieben kann, ohne zu gehen; auf den Inseln selbst in Myvatn brütet er nicht, da er dazu große Gesellschaft in den brütenden Enten finden würde, aber oft in den um Myvatn liegenden kleinen Teichen, z. B. im Teiche Trehirningstjörn, in einem Teiche bey Stadahraun, und kommt jedes Jahr zu demselben Teiche zurück; auch duldet er keinen Artverwandten in diesem, wenn das Gewässer nicht so groß ist, daß jedes Paar seinen Bezirk einnehmen kann.

Im Ausgange Mays bauet er ein großes aber kunstloses Nest von Pflanzen des süßen Gewässers und Gras, und legt darein die 2 Eyer, die wechselsweise vom Männchen und Weibchen ausgebrütet werden. Die Meynung der Myvattinger ist nicht richtig, daß jenes dieses auf dem Neste füttere. Wie der Eistaucher liegt er am Neste mit gesenktem Halse. Im Ausgange Juny sind die Eyer schon ausgebrütet, doch ist das eine Ey oft faul; das Junge wird gleich von den Eltern ins Wasser geleitet, wo es selbst Nahrung unter Leitung der Alten sucht. Da der Vogel oft in so kleinen Teichen brütet, wo gar keine Fische sind, so ist er in der Brützeit immer in Bewegung, indem er mit seinem hohen sichern Fluge zu den großen Landseen streicht, um Nahrung zu suchen; deßwegen sieht man selten mehr als einen Gatten bey dem Jungen, da der andere weg ist um Nahrung zu suchen. Das Junge, das, solange es flaumig ist, nicht auf diese Weise Fische erhalten kann, nährt sich in den kleinen Teichen von Wasserpflanzen, die ich immer in seinem Magen fand. Der rothhalsige Seetaucher hat ein herrliches Gesicht, denn hoch in der Luft fliegend, schießt er wie ein Pfeil schräg in den Teiche herunter, wo der Gatte mit dem Jungen schwimmt. Seine Ankunft gibt er durch ein schreyendes oft wiederholtes karv zu verstehen, das die Gattin beantwortet. Schwimmend schreyen sie ein sehr lautes klägliches à-auw, und mit einem quäkenden äk-äk führt die ängstliche Alte mit steifgehaltenem Halse

und oft bewegtem Kopfe das Junge ins Wasser. Bey den Brütplätzen verräth er sich durch das Geschrey leicht, und die Norweger und Föröer sehen ihn als eine Art von Wetterprophet an, der mit den verschiedenen Stimmen die Veränderung des Wetters voraussagt.

Den 2ten August 1820 kam ich auf meiner Reise längs Islands westlicher Küste zu der Gebirgsheide, der südlichen Skardsheide, und schlug mein Zelt Abends bey dem Hause Thungasel auf. Die Heide hatte überall kleine Teiche, mit Schilf bewachsen, worin außer Podiceps arcticus auch dieser Seetaucher gemein brütet; jedes Paar hatte seinen eigenen Teich. Hier sah man sie beständig in Bewegung; wenn der eine Gatte angekommen war, blieb der zuletzt angekommene bey den Jungen, und der andere flog weg um Nahrung zu suchen. Da er Gefahr bemerkte, so warnte er das Junge, und so oft ich schoß, tauchten Junge und Alte vortrefflich unter, so daß ich viermal vergebens auf jenes schoß. Solange das Junge lebend war, verließ das Alte es nicht, sondern tauchte immer mit ihm unter, um es und sich fliehend zu retten; aber sobald als das Junge todt war, flog das Alte auf und davon.

Dieser Seetaucher ist, wiewohl vorsichtig, doch nicht so scheu als der Eisseetaucher und bey Myvatn brütete einer so fest, daß er sich kaum vom Neste jagen lassen wollte; sonst verläßt er doch gemeiniglich das Nest, wenn er Gefahr bemerkt, und sieht von Ferne zu. Die arctischen Meerschwalben brüten oft in Menge um sein Nest, und wenn diese wachsamen Vögel sich wie eine Wolke von den Nestern in die Luft erheben, so ist es dem Seetaucher ein Signal zur Flucht; auch kommt er nicht wieder ans Nest zurück, ehe er sieht, daß die Meerschwalben im Begriff sind auf die Nester herunterzusinken; da schwimmt er gravitätisch zwischen diesen schreyenden Gästen und watschelt ohne sich stören zu lassen auf das Nest; auch duldet er keinen brütenden Vogel in der Nähe, außer die arctische Meerschwalbe. Es ist merkwürdig, daß die Seetaucher, Steißfüße, Eydervögel und andere Enten, die sonst vorsichtig sind, doch gern in den Colonien dieser Meerschwalben brüten, und sich durch ihr beständiges Lärmen nicht stören lassen; es scheint wirklich, als wüßten diese Vögel aus Erfahrung, wie wichtig diese Meerschwalben ihnen zur Vertheidigung ihrer Bucht sind, wenn sie von Raben, Meven oder Raubmeven beunruhigt wird.

Im Ausgange des Augusts fliegen Junge und Alte von dem süßen Wasser ins Meer, und verschwinden im October von Island. Sie ziehen regelmäßig südlicher, und nur einige Individuen, meistens Junge, überwintern gegen Süden.

Dieser Seetaucher ist eben so selten auf dem Trocknen als der Eisseetaucher; er liegt da platt nieder, nach meinen Erfahrungen, nicht wie Fabricius sagt: corpore erecto. Die, welche ich lebendig hatte, hüpften klotzig umher, arbeiteten sich meistens durch Hilfe der Flügel vorwärts am Boden; sie zeigen gleich, daß sie nicht gemacht sind, auf diesem Elemente sich zu bewegen; ein desto hurtigerer Schwimmer und geschickterer Taucher ist er; doch kann er nicht so lange unter dem Wasser als der Col. glac. bleiben. Er ist wie dieser ein Fußtaucher. Er hebt sich leichter als die Uria u. Alca vom Wasser in die Luft, und ich kann **Landts** Bericht nicht bestätigen, wenn er sagt, daß man durch Geschrey ihn dazu bringen könne, daß er aus der Luft niederfalle, wo man ihn auf dem Boden greifen kann, weil er nicht aufzufliegen im Stande sey. Er ist wie jener neugierig, und läßt sich leichter als er hinterschleichen. In den Landseen stellt er den Forellenarten nach, und ist deßwegen von den Einwohnern kein gefreieter Vogel; sie fangen ihn oft auf den Eyern; auch wird er manchmal in den Forellennetzen gefangen, zum Verdruße des Besitzers, der statt Fischen einen ihm unvermutheten rothhalsigen Seetaucher bekommt, der sogar oft die Netze zerrissen hat; doch wird er von manchen gegessen, wenn die Haut abgezogen und er in Heu ausgekocht ist. Indessen kann ich **Landts** Meynung nicht beytreten, daß er ein guter eßbarer Vogel sey. Er hat immer einen thranigen Geschmack. Die Eyer werden nie gegessen. Im Meere fischt er Clupea sprattus und salmo villosus, und nie fand ich im Magen der flugfähigen etwas anders als Fische.

Colymbus septentrionalis ist in der borealen Zone gemeiner als Col. glacial; hat aber ohngefähr dieselbe Verbreitung; er brütet ziemlich gemein in Grönland, Island, Föröe. Nach **Boie** brütet er auf Laffode, nach **Leem** in Finmarken, nach **Ström** im südlichen Norwegen, nach **Nilsson** in den Seen besonders des nördlichen Schwedens; woher es **Teillmann** hat, daß er in Jütland brüte, weiß ich nicht; nach **Pennant** wohnt er in der Hudsonsbay, wo auch **Sabine** ihn sah, ferner in Rußland und Sibirien. **Martens** fand ihn nicht bey Spitzbergen, denn **Marten's** Lomb ist nicht dieser Vogel, sondern Uria Brünnichii. Daß **Gerardin** irrt, wenn er sagt, er brüte auch manchmal im Innern Frankreichs, sieht man schon daran, daß er nur den jungen unbrütfähigen Vogel beschreibt. Der Regel nach ist er überall ein Zugvogel, der seine Zone im Herbst und Winter verläßt; in Grönland ist er nach **Fabricius** vom April bis zum September oder October, ebenso in Island; in Föröe nach **Landt** vom März bis zu Michaelis; nach **Ström** wandert er auch vom südlichen Norwegen im Herbste. Vom November an durch den ganzen Winter, besonders im December ist er sehr häufig an den dän. Küsten, sowohl bey Seeland als längs der östlichen Küste Jütlands und besonders des Herzogthms; doch bekam ich hier nur junge Vögel und solche, die in Uebergangstrachten zur alten waren, sehr selten ganz alte. Die Fischer an Schleswig meynen, sie kämen und giengen mit den Häringen. Auch an unserer Küsten fliegt er oft, und ist da gesellschaftlich; Herr Rittmeister **Paulsen**, der mir diesen Vogel aus Flensburg sandte, bemerkte, daß er ihn im December hunderweise über der Bucht schweben sah, was recht interessant ist, da er in der Brützeit so ganz die Gesellschaft seiner Artverwandten scheut; doch hat er dieses mit den wahren Raubvögeln, z. B. falco albicilla, buteo, apivorus u. a. gemein, daß sie in der Strichzeit die Gesellschaft von einander suchen, und sie in der Brützeit verschmähen. Im Winter zeigt er sich außer an den dänischen, nach **Nilsson** häufig an den schwedischen, nach **Temminck** an den englischen und hol-

ländischen, nach Gerardin an den französischen Küsten, und kommt nach Meyer auf die deutschen, und sogar nach Schinz auf die Seen der Schweiz, doch meist junge Vögel; letzterer Schriftsteller erhielt nie einen alten Vogel aus der Schweiz.

Eine Vergleichung

verwandter Vögelarten und zugleich eine Erwiederung auf Herrn Fabers Bemerkungen über meine neuen Arten hochnordischer Schwimmvögel von Brehm in Bezug auf Isis Spalte 317 u. s. w.

Es ist ein erfreuliches Zeichen für das Leben in einer Wissenschaft, wenn neue Behauptungen aufgestellt, mit Unpartheylichkeit und Wahrheitsliebe geprüft und so lange besprochen werden, bis das wirklich Wahre in ihnen deutlich erkannt und fest begründet wird. Der Herr Regimentsquartiermeister und Auditeur Faber verdient deßwegen den Dank aller Freunde der Vögelkunde, daß er meine neuen Arten hochnordischer Vögel beleuchtet und seiner Beurtheilung unterwirft. Ich bin ihm nicht nur dafür, sondern auch für die Art verpflichtet, mit welcher er dieß thut; denn ich habe daran nichts auszusetzen, als daß er meine geringen ihm geleisteten Dienste zu hoch anschlägt, und meine Bemühungen, die Kenntniß der europäischen Vögel zu befördern, zu günstig beurtheilt. Daß ich bey den Erwiederungen auf seine Beleuchtungen denselben Geist der Wahrheitsliebe und Unbefangenheit, denselben freundlichen und sanften Ton herrschen lassen werde, wird mir Herr Faber zutrauen, und schon in dieser ersten Antwort wahrnehmen. Dieß gibt mir die Hoffnung, daß unser freundschaftlicher Streit der Wissenschaft ersprießlich und den Freunden der Vögelkunde willkommen seyn werde, weil sie in demselben nicht nur Behauptungen gegen Behauptungen und Meynungen gegen Meynungen, sondern auch Gründe gegen Gründe, und zwar von Männern lesen werden, welche sich achten und lieben und für die Naturgeschichte begeistert sind. Daß der Gegenstand des Streites wichtig, ja sehr wichtig, ich möchte sagen, für die ganze künftige Behandlung der Vögelkunde entscheidend ist, leuchtet von selbst ein; denn die von mir bemerkten Verschiedenheiten finden sich nicht nur bey den hochnordischen, sondern bey vielen andern Vögeln, was ich in der Ornis nachweisen werde, und müssen auf jeden Fall, man mag sie bezeichnen wie man will, sorgfältig berücksichtigt werden, weil sie über Lebensart, besonders über die Wanderung der Vögel die herrlichsten Aufschlüsse geben.

Zuerst bezeuge ich Herrn Faber meine Freude darüber, daß er glaubt, es müsse etwas meinen Aufstellungen zum Grunde liegen. Dadurch unterscheidet er sich von manchen andern, welche die Unterschiede ihrer blöden Augen wegen nicht sehen, und deßwegen der Meynung sind, sie wären nicht in der Natur, sondern nur in meiner Einbildungskraft begründet. Allerdings sind diese Unterschiede da, und ich habe sie deutlich erkannt, ob mir gleich nur Bälge der Vögel des Nordens zu Gebote standen. Ich leugne nicht, daß frisch geschossene Vögel vor abgebälgten bey naturgeschichtlichen Untersuchungen in jeder Hinsicht den Vorzug verdienen; aber der etwas geübte Naturforscher kann aus gut behandelten Bälgen — die ich durch des Herrn Professors Reinhardt Güte aus dem Museum zu Kopenhagen erhielt, sind vortrefflich und mit den nöthigen Nachrichten versehen — viel erkennen. Er sucht die Größe, bey einiger Kenntniß des Vogels auch die Gestalt, die Beschaffenheit der Haupttheile, nehmlich des Kopfes, der Füße, der Flügel und des Schwanzes und die Farbe des Gefieders. Hat er nun noch ein gutes Werk zur Hand, wie z. B. Fabers Prodromus der isländischen Ornithologie, wo die Verhältnisse der Theile zu einander angegeben sind, wie: bey Larus glaucus reichen die Flügel nicht über die Schwanzspitze hinaus; so wird es dem scharfblickenden Naturforscher möglich, sich den Vogel so ziemlich vor = und darzustellen, wie er im Leben war. Dieß wird mir mein geehrter Freund zugeben.

Dagegen gestehe ich gern Herrn Faber zu, daß die Beobachtung der Vögel im Leben von größter Wichtigkeit ist. Sie ist der Schlüssel zu der Zeichenschrift, welche uns der todte Vogel vor die Augen stellt; aber zur Bestimmung der Arten ist sie nicht durchaus nothwendig. Wie viele Vögelarten stehen in unsern Sammlungen, von denen man kaum mehr als den Namen kennt! Das ist freylich sehr zu bedauern, thut aber der Selbstständigkeit der Arten keinen Abbruch. —

Ich gebe Herrn Faber ferner zu, daß individuelle Abweichungen in der Größe bey allen Arten vorkommen; aber daraus folgt nicht, daß Verschiedenheit der Größe überhaupt eine Sache von geringer Bedeutung sey. Finden wir z. B., daß alle grönländischen rothkehligen Taucher kleiner als die isländischen und norwegischen sind: warum soll uns das nicht berechtigen, diesen grönländischen Taucher für einen andern Vogel als den isländischen zu halten? Die geringere Größe ist keine Zufälligkeit, sondern eine standhafte Erscheinung, und begründet eben so gut eine Verschiedenheit, als wenn die Schwungfedern eine verschiedene Länge unter sich, oder die Schwanzfedern eine verschiedene Beschaffenheit hätten, oder die Zeichnung Abweichungen darböte.

Herr Faber sagt, ich hätte die Idee aufgefaßt, daß die grönländischen Vögel überhaupt von den isländischen specifisch verschieden seyen, und diese Idee hätte mich verleitet, bey meinen Untersuchungen vorauszusetzen, was ich hätte beweisen sollen. Zuvörderst bemerke ist, daß ich dieß nicht durchaus von allen Vögeln beyder genannten Länder behauptet habe; daß es aber bey den meisten der Fall ist, behaupte ich noch jetzt, und werde es beweisen. Es gibt äußerst wenig grönländische Vögel, welche den europäischen ganz gleichen. Wir wollen zum Beweise dieser Behauptung die grönländischen Vögel durchgehen u. mit den europäischen vergleichen. Ich stütze mich hierbey theils auf meinen bedeutenden Vorrath grönländischer Vögelbälge, theils auf des Herrn Lieutenants Hollboel vortreffliche Beobachtungen, theils auf die Nachrichten der andern Reisenden, welche in neuerer Zeit die Nordpolexpedition begleitet haben.

1) Der grönländische Seeadler, *Aquila groenlandica Br.*, ist von dem isländischen wesentlich verschieden;

denn er ist größer, plattköpfiger und mit längerm Schwanze versehen. Er steht unter den europäischen Seeadlern, welche nach dem Nordpol hin an Größe zunehmen, wie ein Riese da. Auch sein Ey ist größer als das jedes europäischen. Die Verschiedenheit der Schädelbildung der Seeadler ist in meinem Systeme der europäischen Vögel, dessen Anfang im 2ten Hefte der Ornis steht, angegeben.

2) Der grönländische Jagdfalke, mein *Falco groenlandicus* (Ornis 2. Heft) weicht von dem isländischen sehr ab. Als ich mein Lehrbuch schrieb, war meine Kenntniß dieser Falken noch sehr unvollständig, und daher kam es, daß ich die weißliche Ausartung für eine besondere Art hielt. — Herr Benicke hat etwas gegen mich in diesen Blättern einrücken lassen, und hat darin zu gleicher Zeit Recht und Unrecht gehabt. Er hält den weißlichen Falken für keine besondere Art, und hierin hat er Recht; er ist nichts als eine Ausartung, welche in Grönland häufiger als auf Island vorkommt. Dieser weißliche Falke ist eine ganz ähnliche Erscheinung wie der weißliche Bussard. Unrecht hat mein geehrter Freund Benicke, wenn er den isländischen und grönländischen Falken für einerley hält. Doch ist er wegen dieser Meynung sehr zu entschuldigen, weil er, wenn ich mich recht erinnere, 5 Falken aus Grönland und nur einen, und zwar einen jungen Vogel aus Island erhielt, und es sehr möglich ist, daß dieser letztere von Grönland gekommen ist; denn im Winter wandert der grönländische Falke häufig nach Island. Die Falken beyder genannten Länder unterscheiden sich 1) durch die Größe, 2) den Schnabel und 3) den Schädel. Der grönländische ist stets kleiner als der isländische, hat einen kürzeren, an der Wurzel viel schmälern Schnabel und einen viel plattern Scheitel. Ich hoffe nächstens durch mehrere Exemplare beyder Falkenarten in den Stand gesetzt zu werden, sie vollständig zu beschreiben, und bitte hierdurch meine nordischen Freunde, mir hierzu behülflich zu seyn.

3) Der Wanderfalke, *Falco peregrinus*, kommt so selten in Grönland vor, daß er sich dahin zu verfliegen scheint. Doch kann ich darüber und über den Vogel selbst nicht urtheilen, weil ich ihn nicht gesehen habe.

4) Der Kolkrabe, *Corvus corax*, beyder Nordländer, fehlt meiner Sammlung.

5) Die grönländische Elster, *Pica groenlandica*, ist, nach der Versicherung der Reisenden, von den europäischen verschieden.

6) Der Schneespornner, *Emberiza subnivalis Br.*, Grönlands, scheint dem isländischen sehr ähnlich, ist aber kleiner, plattköpfiger und mit einem viel kürzern Sporn als der osteuropäische, und deßwegen von ihm verschieden. Ein Männchen im Herbstkleide aus Island stimmt mit den 3 grönländischen meiner Sammlung vollkommen überein, da aber dieser Spornner im Herbste aus Grönland auswandert: so kann er leicht nach Island kommen, und folglich entscheiden nur die Sommervögel beyder Länder; mir fehlen aber die isländischen Sommervögel zur Vergleichung.

7) Der grönländische Lerchenspornner, *Emberiza subcalcarata Br.*, zeichnet sich vor dem lappländischen durch seine geringe Größe und den sehr kurzen Sporn hinlänglich aus.

Die übrigen Spornnerarten habe ich im 2ten Hefte dieser Zeitschrift berührt und verweise darauf.

8) Der grönländische Pieper, *Anthus groenlandicus* Reinhardt et Hollboel, ist von dem isländischen auch nach Herrn Fabers Meynung verschieden.

9) Der grönländische Steinschmatzer, *Saxicola oenanthe*, ist mir zu wenig bekannt, als daß ich über ihn urtheilen könnte.

10) Der grönländische Laubsänger, *Sylvia groenlandica* Reinh. et Hollb., ist unserm grünen Laubsänger ähnlich, aber von ihm verschieden, und der einzige Sänger, welchen dieses Land hat.

11) Der grönländische Zaunkönig, *Troglodytes groenlandicus* Reinh. et Hollb., steht in der Mitte zwischen dem europäischen und nordamericanischen, und ist auch nach Herrn Fabers Meynung eine eigene Art.

12) Rheinhardts Schneehuhn, *Tetrao Reinhardti*, welches Grönland bewohnt, weicht von dem isländischen und allen europäischen ab (Sieh Brehms Lehrbuch der Naturgeschichte aller europ. Vög. S. 986).

13) Der graue Sonderling, *Calidris arenaria*, scheint ein grönländischer Vogel zu seyn, und nur als ein Fremdling nach Grimsöe zu kommen.

14) Der Meerstrandläufer, *Tringa maritima*, von Grön- und Island, bietet äußerlich keine Unterschiede dar.

15) Die in Grönland lebende Schnepfe, wahrscheinlich ein der Heerschnepfe, Scolopax gallinago, verwandter Vogel, ist mir aus eigener Ansicht nicht bekannt.

16) Der rothe Wassertreter, *Phalaropus rufus* (*platyrhynchos*), scheint ein rein grönländischer und durchaus ein nordwestlicher Vogel zu seyn, der an Islands westlicher Seite die Grenze seiner östlichen Verbreitung hat. Aus dem Umstande, daß er sehr selten auf Island lebt, läßt sich mit Gewißheit schließen, daß dieses Eyland sein eigentliches Vaterland nicht ist. Aus diesen Gründen glaube ich, daß die rothen Wassertreter beyder Länder einander ganz gleichen. Doch kann ich dieß nicht mit Gewißheit sagen, da ich nur isländische Vögel dieser Art, und zwar durch Herrn Fabers und Herrn Reinhardts besondere Güte erhalten habe.

17) Der graue Wassertreter, *Phalaropus cinereus*, ist zwar in meiner Sammlung aber nach Stücken aus Grönland, und deßwegen kann ich über die isländischen nicht urtheilen.

18) Die weißen Tölpel, *Sula alba*, beyder Polarländer, bieten einen bedeutenden Unterschied in der Schädelbildung dar, und scheinen mir deßwegen nicht zu einer Art zu gehören. Doch kann ich darüber jetzt nichts mit Gewißheit sagen.

19) Die grönländische Seeschwalbe, *Sterna arctica*, hat mit der nordischen europäischen äußerlich eine große Aehnlichkeit, weicht aber doch von der dänischen Sterna arctica und von unserer Sterna argentata ab, was ich künftig zeigen werde.

20 und 21). Die Bürgermeistermöve, *Larus glaucus* (L. consul. L. giganteus.). Bey diesem seltenen Vogel hat mich Herr Faber stark angegriffen, indem er behauptet, mein Larus medius sey nur ein kleiner Larus glaucus, und wenn man die Arten nach der Größe sondern wollte, so würde man so viele Arten als Vögel erhalten. Das klingt freylich sehr schlimm, ist es aber nicht, was mir Herr Faber nach einer genauen Auseinandersetzung der Sache selbst zugeben wird.

Ich spreche zuerst von dem grönländischen Larus glaucus. Dieser zerfällt nach meiner Meynung in zwey Arten, nehmlich in Larus glacialis und Larus glaucus. Der erstere ist alt äußerst selten, und mir nur nach einem Stück, welches mein geehrter Freund Benicke besitzt, bekannt. Hr. Faber hat diesen merkwürdigen Vogel selbst gesehen, und, wenn ich mich nicht irre, für einen noch nicht ganz alten, also nicht ausgefärbten Larus glaucus erklärt. Ich habe, was auch meine Schriften beweisen, vor meines theuern Freundes Kenntniß der nordischen Vögel die größte Achtung, aber hierin muß ich ihm doch widersprechen. Herrn Benickens Eismöve ist nach der von dem Besitzer mir gegebenen Beschreibung ganz weiß mit einem bläulichen Schimmer auf dem Oberrücken und dem Oberflügel. Der Vogel ist also alt; denn keine Möve bekommt eine Zeichnung der Schwung- und Schwanzfedern, ehe sie ausgefärbt ist. Darin wird mir mein geehrter Freund beystimmen; denn er kennt die verschiedenen Kleider der Möven zu gut. Nun wäre nur noch die Frage, ob dieser Larus glaucus Herrn Benickens eine weißliche Ausartung oder ein abgebleichter Vogel ist; nur bey der Voraussetzung, daß er Eins von Beyden wäre, könnte er zu Larus glaucus gehören. Mir ist aber bis jetzt unter den vielen Möven, welche ich gesehen habe, noch keine Ausartung vorgekommen, und ich erinnere mich nicht, gelesen zu haben, daß irgend jemand eine in das Weißliche ausgeartete Möve gesehen hat. Es ist also schon aus diesem Grunde nicht wahrscheinlich, daß Larus glacialis eine weißliche Ausartung von Larus glaucus ist. Eher könnte er ein abgebleichter Larus glaucus seyn. Dafür würde ich in der That stimmen, wenn nicht folgende Gründe dagegen sprächen.

1) Verlieren die Möven durch Abbleichen von ihrer Farbe weit weniger als andere Vögel. Ich habe sehr viele Möven und Seeschwalben kurz vor dem Federwechsel untersucht, und das Silbergrau des Mantels zwar unreiner und schmutziger als bald nach der Mauser, aber nie weißlich gefunden. Sollte Larus glacialis so abbleichen, daß das Silbergrau des Rückens, einen blaulichen Schimmer ausgenommen, ganz weiß würde? Dieß ist nicht wahrscheinlich.

2) Zeigt Larus glacialis schon lange vor dem ausgefärbten Kleide das vorherrschende Weiß auf seinem Oberkörper. Ich besitze durch Herrn Reinhardts besondere Güte diesen Vogel, und werde ihn künftig vollständig beschreiben. Jetzt zeige ich nur, daß er in allen Kleidern weit mehr Weiß hat, als Larus glaucus. —

Im Jugendkleide herrscht das Weiß auf ihrem ganzen Oberkörper vor; dieß sieht man besonders an den Schwingenspitzen. Die meisten Schwungfedern sind schmutzig weiß, etwas weißgrau angeflogen mit einem grauen Fleck vor der Spitze. — Ist im zweyten Sommer ihres Lebens bey dieser Möve die Mauser der Schwung- und Schwanzfedern vollendet — der Wechsel der kleinen Federn hatte schon im Winter begonnen, und wurde früher als der der großen zu Stande gebracht — dann ist der ganze Oberkörper noch viel weißer als im Jugendkleide. Die Schwungfedern sind fast ganz weiß und unterscheiden sich wesentlich dadurch von denen des Jugendkleides, daß die meisten erster Ordnung auf der innern Fahne dunkel und fein gesprenkelt sind, und die vordersten keinen oder einen kaum bemerkbaren dunklern Fleck vor der Spitze haben. — Ist während des dritten Sommers die Hauptmauser der Schwung- und Schwanzfedern vorüber — sie wird wie die erste oft im Herbste erst vollendet: — dann kommt der wahre Larus glacialis mit weißem Rücken zum Vorschein. Alle Schwungfedern sind weiß, auf der äußern Fahne grauweiß überflogen, wenig gesprenkelt; die kleinern Federn des Mantels sind ebenfalls weiß, etwas mit Weißgrau gemischt, manche rein weiß, wodurch eine aus Grau und Weiß zusammengesetzte Zeichnung entsteht. Von Flecken sieht man wenig, denn die Federn sind fast gar nicht gesprenkelt.

Ich vermuthe, daß diese Möve bey dem dritten Wechsel der Schwungfedern, also im vierten Jahre ihres Lebens, das ausgefärbte Kleid selbst, oder ein ihm ähnliches bekömmt; doch kann ich das nicht nachweisen, weil die Stücke meiner Sammlung nicht so weit reichen.

Vergleichen wir hiermit nun den grönländischen Larus glaucus. Er ist in allen Kleidern anders. Sein Jugendkleid ist viel dunkler; denn sein Oberkörper hat mehr Braungrau als Weiß, und weil alle Schwungfedern auf der äußern Fahne braungrau sind, braungraue, an jeder Schwungfeder weiß eingefaßte Schwingenspitzen. Dieß gibt schon im Jugendkleide einen sehr bedeutenden Unterschied. —

Nach dem ersten Wechsel der Schwung- und Schwanzfedern, welcher zu derselben Zeit wie bey Larus glacialis vor sich geht, ist das ganze Kleid, besonders auf dem Oberkörper, weißer als im Jugendgewande; aber nicht so weiß als bey Larus glacialis, obgleich in dieser Tracht beyde Mövenarten schwer zu unterscheiden sind; leichter ist dieses

nach dem zweyten Wechsel der Schwung- und Schwanzfedern; denn jetzt zeigen sich bey Larus glaucus schon die silbergrauen Federn des Man-

tels, obgleich die Schwungfedern noch gesprenkelt sind und noch eine Mauser derselben erfordert wird, ehe das ausgefärbte Kleid, oder ein ihm ähnliches — d. h. ein solches, welches sich von ihm durch etwas gesprenkelten Schwanz, oder einige gesprenkelte Schwungfedern unterscheidet — zu Stande kömmt. —

Aus allem diesem geht hervor, daß Larus glacialis kein abgebleichter Larus glaucus seyn kann. Beyde Arten unterscheiden sich aber auch

3) **durch den Schädel.** Bey Larus glacialis reichen die Furchen neben dem Augenknochenrande (margo orbitalis) — sie sind mit Fleischkissen bedeckt und nur an dem von allem Fleische gereinigten Schädel bemerkbar — indem sie sich um den obern Theil des hintern Augenknochenrandes herumziehen, weit nach hinten, und machen dadurch die Stelle des hinter ihnen liegenden Kopfes kürzer. Sie sind ziemlich flach und werden auf der Hinterstirn — d. h. zwischen den Augen, durch eine deutliche Leiste, welche sich in einem **sehr spitzigen** Winkel von dem Scheitel nach der Hinterstirn hereinzieht, von einander getrennt.

Diese Furchen breiten sich natürlich hinten auf jeder Seite aus, und lassen den Scheitel, wenn man ihn von der Seite ansieht, stark hervortreten.

Bey Larus glaucus sind diese Furchen ganz anders. Sie reichen weniger weit nach hinten zu, ziehen sich nicht um den obern Theil des hintern Augenknochenrandes herab und breiten sich hinten weniger aus. Daher kommt es, daß die sie trennende Mittelleiste einen weniger spitzigen Winkel bildet, und der Scheitel, ob er gleich wenigstens eben so hoch, oft etwas höher als bey Larus glacialis ist, von der Seite angesehen, weniger vortritt, als bey diesem. Auch sind diese Furchen oft tiefer. Diese Verschiedenheit der Schädelbildung ist standhaft und deutlich, und begründet die Selbstständigkeit beyder Arten vollständig.

Ich mußte, obgleich Herr Faber über Larus glacialis Nichts gesagt hatte, mit diesem anfangen, weil er der nördlichste unter **den weißschwingigen Möven** und noch wenig bekannt ist. Ich werde künftig in diesen Blättern oder in der Ornis eine vollständige Beschreibung dieser sehr seltenen Möve mittheilen.

Jetzt muß ich, um meinen Larus medius zu vertheidigen, **die grönländische Bürgermeistermöve** (Larus glaucus) mit der isländischen (Larus medius) vergleichen.

Der **grönländische** Larus glaucus ist sehr groß, wenig kleiner als mein Larus maximus, dessen Umfang er jedoch nicht erreicht. Sein Schnabel ist stark, mit merklich vortretenden Seiten und breitem Rachen. Im ausgefärbten Winterkleide sind die grauen Flecken auf dem Oberkopfe und Hinterhalse undeutlich, auf dem Vorderhalse kaum bemerkbar, überhaupt verwaschen. —

Der isländische Bürgermeister, mein Larus medius, ist kleiner, etwa so, daß die größten **isländischen** den kleinen **grönländischen** an Größe gleichkommen — hat einen schwächern Schnabel, an welchem die Seiten wenig vortreten und dessen Rachen um 3‴ schmäler ist, als bey **dem grönländischen** Larus glaucus. Auch weicht die Zeichnung im **Jugend- und ausgefärbten Winterkleide** von der **des grönländischen** Larus glaucus ab. **Das Jugendkleid** ist nehmlich so dunkel, daß es, die hellern Schwingen ausgenommen, **dem Jugendkleide** meines Larus argentatus ziemlich nahe kommt. Auch unterscheiden sich die **Jugendkleider** der beyden verwandten Möven dadurch, daß bey **der isländischen** die Zeichnung des Mantels viel deutlicher als bey der **grönländischen** ist. Etwas ähnliches zeigt sich bey dem ausgefärbten Winterkleide beyder Arten. Bey der **isländischen** sind die dunkeln Flecken auf dem Kopfe und Oberhalse so deutlich und zahlreich, daß sie die Grundfarbe großentheils verdecken, was, wie ich oben zeigte, bey der **grönländischen** keineswegs der Fall ist; auch sind sie bey der erstern viel dunkler als bey der letztern. Denselben Unterschied bemerkt man, noch ehe das ausgefärbte Kleid zu Stande kommt.

Ich gestehe offen, daß ich diese 3 Mövenarten für nichts als Himmelsstricharten halte. Dieß geht aus der Zeichnung hervor. Larus glacialis lebt am nördlichsten und hat deßwegen die dem höchsten Norden eigenthümliche weiße Farbe am vollständigsten. Larus glaucus lebt südlicher als er, aber nördlicher als Larus medius, und zeigt deßwegen mehr Weiß als Larus medius, aber weniger als Larus glacialis. Larus medius endlich lebt unter den 3 Mövenarten am südlichsten, oder vielmehr am wenigsten nördlich, und hat deßwegen die dunkelste Farbe — im Jugendkleide und Winterkleide — und die hervorstechendste Zeichnung, weil die dunkeln Flecken auf dem hellen Grunde weit weniger als bey den andern verwaschen sind.

Aber auch die Schädel beyder Vögel, nehmlich des Larus glaucus et medius, bieten bedeutende Verschiedenheiten dar. Der des erstern ist oben beschrieben, der des letztern ist kleiner, doch in Hinsicht der Furchen ausgeprägter, als der des erstern. Diese Furchen sind nicht nur in der Regel tiefer, sondern auch durch eine höhere Leiste getrennt und durch so ungewöhnlich hoch vorstehende Augenknochenränder begränzt, daß diese über die Höhe des Scheitels vortreten. Dieß ist wenigstens bey den großen Vögeln des Larus medius der Fall. —

Bey dieser ganzen Darstellung habe ich meines geehrten Freundes, Herrn Fabers Behauptung, daß die auf Island brütenden **weißschwingigen**, in der Größe außerordentlich verschiedenen Möven eine Art sind, als unbezweifelt wahr angenommen und meinen Larus medius doch gerettet. Ich hätte dann in meinen Beyträgen und in meinem Lehrbuche nur darin gefehlt, daß ich dem Larus glaucus Island als Vaterland mit angewiesen. Ich muß jedoch aufrichtig gestehen, daß ich mich von der Nichtverschiedenheit der in der Größe so sehr verschiedenen Möven, welche auf Island vorkommen, kaum überzeugen kann. Ich zweifle gar nicht daran, daß alle auf Island brütenden

weißschwingigen Möven zu einer Art gehören, ob sie gleich in der Größe abweichen. Darin hat mein kenntnißreicher Freund gewiß Recht, denn er hat in dieser Sache unter allen europäischen Naturforschern die erste Stimme. Daraus folgt jedoch nicht, daß alle auf Island erscheinenden, früher als Larus glaucus aufgeführten Möven mit den dort brütenden eine Art ausmachen. Es ist möglich, daß irgendwo her, nur nicht aus Grönland, weißschwingige Möven nach Island kommen, welche von den dort einheimischen verschieden sind. Daß der grönländische Larus glaucus im Winter wenigstens in der Jugend nach Island wandert, glaube ich gewiß; denn ich habe ihn unter den vom Herrn Dr. Thienemann von jenem Eylande mitgebrachten Vögelbälgen gesehen. Ja ich besitze einen ächten grönländischen Larus glaucus, welchen mein geehrter Freund, der Herr Apotheker Steenberg bey Helsingöer am 5. Januar 1823 erlegt hat. Auch das Erscheinen des Larus leucopterus auf Island beweist, daß im Winter mehr Mövenarten als im Sommer auf jener Insel vorkommen. Es könnte also doch seyn, daß es noch eine weißschwingige Möve gäbe, welche zwischen dem isländischen Bürgermeister und der kleinen weißschwingigen, dem Larus leucopterus Faber, mitten inne stände. In der That sind die kleinen Stücke von Larus medius, welche ich von Island erhielt, Wintervögel. Sie weichen so sehr von den dort brütenden in der Größe ab, daß sie mir von einem nicht unkundigen Freunde der Vögelkunde als Larus leucopterus übersandt wurden. Das sind sie aber auf keinen Fall, denn sie sind nicht nur durch ihre Größe, sondern auch durch ihren niedrigern Scheitel — bey Larus leucopterus ist dieser auffallend hoch — von diesem wesentlich verschieden. —

Jedoch eben in der Schädelbildung weichen sie von der großen isländischen weißschwingigen Möve etwas ab; denn die Furchen über den Augen sind flacher, der sie einfassende Augenknochenrand ist niedriger, und die sie theilende Leiste weniger erhöht, als bey den großen Vögeln, wenn man auch alle diese Theile im Verhältniß zur geringern Größe betrachtet. Diese Verschiedenheit der Schädelbildung ist ziemlich bedeutend und scheint allerdings in Verbindung mit der sehr auffallenden Abweichung in der Größe zur Trennung dieser Vögel zu berechtigen, um so mehr, da man unter den grönländischen Stücken von den großen weißschwingigen Möven — ich habe 5 Vögel von Larus glaucus und 4 von Larus glacialis vor mir — diese Größenverschiedenheit nicht bemerkt, obgleich auch bey diesen, wie bey allen andern Arten Abweichungen in der Größe vorkommen. Doch lasse ich jetzt, weil Herrn Fabers Urtheil bey mir sehr viel gilt, diese isländischen Möven trotz ihrer Größenverschiedenheit als Larus medius stehen, muß sie aber in jedem Fall für specifisch verschieden von den grönländischen, meinem ächten Larus glaucus, erklären, und kann nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß die Verhandlungen über diese isländischen Möven noch nicht geschlossen sind. Sollten künftige Beobachtungen zeigen, daß die kleinen Stücke von Larus medius von den großen wirklich verschieden wären; dann schlage ich vor, keine neuen Namen einzuführen, die großen isländischen Möven mit weißen Schwingenspitzen Larus consul, die kleinen Larus medius zu nennen. Uebrigens glaube ich mit Herrn Faber, daß dieser kleine Larus medius auf keinen Fall ein Bastard von Larus glaucus und Larus leucopterus ist; denn zwey so verschiedene Vögelarten, wie die genannten, paaren sich nicht zusammen.

22 und 23) Die kleine weißschwingige Möve, *Larus leucopterus Faber*, zerfällt nach meiner Meynung in 2 Arten, welche sich nicht sowohl durch die Größe, sondern vielmehr durch die Schädelbildung unterscheiden. Bey der einen, welche gewöhnlich größer als die andere ist, sind die Furchen über den Augen sehr breit, aber ziemlich flach, und ziehen sich an dem sehr erhöhten Augenknochenrande (margo orbitalis) weit nach hinten hin, so daß der Scheitel zwischen ihnen vorsteht, aber mit dem Augenknochenrande gleiche Höhe hat. Bey der andern Art, welche ich

die hochköpfige weißschwingige Möve, *Larus subleucopterus* nenne, sind diese Furchen über den Augen tiefer, aber kürzer, der Augenknochenrand ist niedriger und der Scheitel steht nicht zwischen, sondern mehr hinter den Furchen, und zwar so sehr vor, daß er weit über die Augenknochenränder vorragt. Ich werde in der Ornis mehr darüber sagen, und bemerke jetzt nur noch, daß der Hochkopf der nördlichste zu seyn scheint; wenigstens erhielt ich ein bey Helsingöer geschossenes Stück dieser Möven, welches plattköpfig ist.

24) Die Fabricische Mantelmöve, *Larus Fabricii Brehm*, unterscheidet sich äußerlich von der isländischen Mantelmöve, dem Larus maximus, durch die etwas geringere Größe, den anders gebildeten Schnabel und die viel kürzern Füße. Nächstens mehr darüber.

25) Die Elfenbeinmöve, *Larus eburneus Linn.*, lebt nur in Grönland, und kann deßwegen nicht mit einem isländischen verglichen werden.

26) Die dreyzehige Möve, *Larus tridactylus L.*, in Grönland, ähnelt äußerlich der europäischen sehr; doch wage ich nicht, mehr über sie zu bestimmen, weil ich nur ein Stück dieser Art aus Grönland besitze.

27) Die Sabinische Schwalbenmöve, *Xema Sabini Leach.*, gehört nur Grönland an.

28) Die grönländische Raubmöve, *Lestris Schleepii Br.* * (*Lestris Buffonii Boje*) weicht durch ihren Schnabelbau schon von den europäischen und auch von der isländischen Lestris parasitica so sehr ab, daß sie gar nicht mit ihr verwechselt werden kann.

30) Der grönländische Sturmvogel, *Procellaria hiemalis*, ist, wie ich im ersten Heft der Ornis gezeigt habe, von der isländischen Procellaria glacialis wesentlich verschieden.

(Fortsetzung folgt.)

---

* S. Brehms Lehrbuch der Naturgesch. aller europ. Vögel. S. 993 bis 995.

Vorlesungen

über Anthropologie für den Selbstunterricht, bearbeitet v. Dr. K. E. v. Baer (Professor) 1. Königsberg bey Bornträger 1824. 8. 520. 11 Kpft. in Querfol.

Von dem thätigen und kenntnißreichen Verfasser, der sich schon bey mehreren Gelegenheiten als vielseitiger Gelehrter erprobt hat, kann man nicht anders als etwas brauchbares und lehrreiches erwarten. Die Schrift ist aus wirklichen Vorlesungen entstanden, welche der Verfasser vor einem gemischten Publico gehalten hat; und hierin liegt ein vorzüglicher Werth dieser Arbeit, daß sie nehmlich jedem gebildeten Menschen zugänglich ist und denselben in Stand setzt, sich eine vollständige Kenntniß der Organe des menschlichen Leibes und ihrer Verrichtungen zu verschaffen, ohne gerade sich mit trockenen anatomischen Benennungen oder mit philosophischen, physiologischen Untersuchungen und Ueberlegungen plagen zu müssen; obschon der Verfasser mehr ins Einzelne der Anatomie geht, als für seinen Zweck nöthig gewesen wäre. Das Buch läßt sich ununterbrochen fortlesen, wie gewöhnliche Prose, und fordert etwa nur dann Haltpuncte, wann man die wirklich wohlgerathnen u. mit Ueberlegung ausgewählten, durchaus lehrreichen anatomischen Abbildungen nachsehen will. Bey all der Popularität des Vortrags hat der Verfasser doch nicht die alten weder auf eine ächte Physik, Chemie, Naturgeschichte und vergleichende Anatomie gestützten physiologischen Meynungen aufgetischt, wie es leider noch so häufig in populären Schriften dieser Art geschieht; sondern er hat alle neuen Entdeckungen benutzt und die neueren Ansichten, welche gründlichere Kenntniß der Naturwissenschaften und eine darauf mit soviel Erfolg angewandte Philosophie möglich gemacht haben, benutzt und mitgetheilt. Die populäre Anthropologie hat daher in diesem Buche wirklich bedeutende Fortschritte gemacht, ohne der wissenschaftlichen zu schaden, ja auch vielmehr ihr zu nützen, indem sie mit einem größeren Publicum auch mehrere Beförderer finden wird.

Das ganze Werk wird in drey Abtheilungen zerfallen, wovon die erste den einzelnen Menschen nach seinen Theilen und deren Verrichtungen kennen lehrt, also die Anthropographie enthält. Diese füllt den vorliegenden Band.

Die 2te Abtheilung wird das Verhältniß der Menschen zur ganzen Natur ins Auge fassen und ihn besonders mit allen übrigen lebenden Wesen vergleichen. Die Anthroponomie.

Die 3te wird sich mit seinen Verhältnissen zu anderen Menschen beschäftigen und untersuchen, ob es mehr als eine Menschengattung gebe und was physische Einflüsse, Zeit und Cultur am Menschengeschlecht zu ändern vermögen. Anthropohistorie.

Dieser erste Band zerfällt in 23 Vorlesungen, wovon die erste als Einleitung die Würde der Anthropologie, ihre Disciplinen und überhaupt den Plan dieser Vorlesungen enthält.

In der 2ten, S. 9, folgt die allgemeine Uebersicht des Anatomischen und Chemischen, die einfachen Bestandtheile beyder Zweige u. s. w., so wie auch das Allgemeine Physiologische, wie Erregbarkeit und die Verrichtungen überhaupt.

Die 3te und 4te handelt vom Knochensystem, S. 23, zwar deutlich und klar aber doch etwas zu trocken. Bey einem solchen Gegenstand sind philosophische Betrachtungen die eigentliche Würze, ohne welche ein gemischtes Publicum dem Gerichte keinen Geschmack abgewinnen kann.

Die 5te, S. 50, und die 6te, S. 66, handeln von den Muskeln und besonders von den manchfaltigen Bewegungen, welche durch dieselben möglich werden, wie Gehen, Springen, Schwimmen, Stehen, Sitzen u. s. w.; vortrefflich bearbeitet, ohne das Trockne des Knochensystems.

In der 7ten Vorlesung, S. 83, und 8te, S. 122, betrachtet der Verfasser das Blut und das Gefäßsystem, die Ernährung, Absonderung u. s. w.; ebenfalls interessant und fortlaufend erzählt.

Die 9te, S. 130, und 10te, S. 153, handeln vom Nervensystem, von der Thätigkeit des Hirns und von den Verrichtungen der Nerven, Gegenstände, welche schon ihrer Natur nach jederman ansprechen müssen. Die interessantesten Vorlesungen folgen aber nun erst, nehmlich die von den Sinnorganen.

Die 11te, S. 191, und die 12te, S. 208, enthalten die Lehre vom Auge und vom Sehen mit allen dabey vorkommenden Erscheinungen; klare, gründliche, allgemein ansprechende Darstellung.

Dasselbe gilt von der 13ten, S. 247, vom Bau u. von den Verrichtungen des Ohres.

Die 14te, S. 291, betrachtet den Bau der Nase und der Zunge, den Geruch und den Geschmack, dunkele Sachen, über die man noch nicht recht im Reinen ist.

Die 15te, S. 304, handelt vom Tastorgan, von der Haut, und stellt eine Vergleichung der Sinne unter einander an.

Hierauf folgen die Vorlesungen über die Verdauung und deren Organe S. 346; vom Athmen S. 422; von der Stimme und Sprache S. 448; von der Harnabsonderung S. 477; von den Geschlechtstheilen S. 489; vom Verhältniß der Geschlechter zu einander und von der Zwitterbildung S. 512.

Die Kupfertafeln enthalten eine große Menge wohlgerathener Abbildungen, gestochen von Schröder; besonders gut sind die Sinnorgane dargestellt. Das Gefäßsystem ist illuminiert.

Möge das Werk die Aufnahme finden, die es verdient und demnach den Nutzen stiften, dessen es in so hohem Grade fähig ist.

Physiologische Untersuchungen über die Einsaugungskraft der Venen, von Dr. Westrumb. Hannover bey Hahn. 1825. 8. 75.

Ein wichtiger Beytrag zu der neuen, seit einigen Jahren in Gang gekommnen Lehre, worin der Verfasser durch mehrere sehr scharfsinnig und geschickt angestellte Versuche gleichfalls zeigt, daß die Venen wirklich einsaugen und die Lymphgefäße dieses Geschäft wenigstens nicht ausschließlich haben. Nachdem der Verfasser die meisten bereits gemachten Versuche dieser Art vorgetragen hat, beschreibt er eine Reihe von eigenen, gegen welche sich nicht wohl etwas wird einwenden lassen. Im ersten Abschnitte handelt er von der Gegenwart unzersetzter Substanzen im Blute, in verschiedenen Secretionen und Organen, und deren Abwesenheit in dem Chylus und der Lymphe. Diese Behauptung ist allerdings auffallend, und läßt sich nach den vielen erzählten übereinstimmenden Versuchen wohl kaum läugnen, obschon sie an einem sehr schlimmen Uebel leidet, nehmlich daran, daß sie zuviel beweist, und mithin, da der Logiker auch sein Recht will geltend machen, nichts beweiset. Es wird nehmlich nicht geläugnet, ja vielmehr mit bewiesen, daß der Brustgang wirklich einsauge und nach der Verdauung strotzend voll von Chylus gefunden werde; dennoch soll er oder die Lymphgefäße gewisse chemische Stoffe, wie Indigo, Jode, blausaures Kali, Rhabarber u. s. w. nicht einsaugen, welche man dessen ungeachtet im Blute oder im Harn findet. Was soll der Physiolog dazu sagen? Daß die Venen einsaugen, braucht er nicht zu bezweifeln, ja er kann vielmehr beweisen, daß alle organischen Gewebe einsaugen. Auch ändert die Einsaugung der Venen nicht das geringste in unseren physiologischen Theorieen. Die Beobachtungen liefen also darauf zurück, daß die Blutgefäße nur gewisse Stoffe einsögen und die Lymphgefäße gerade dieselben Stoffe fallen ließen; eine Annahme, die zwar in manchen Fällen wohl denkbar ist, aber sicherlich nicht bey allen, welche aufgeführt werden. Da es indessen verwegen wäre, solchen genauen Thatsachen zu widersprechen, so bleibt nichts anders übrig, als es ferneren Thatsachen zu überlassen, diese unglaubliche Erscheinung selbst zu widerlegen.

Im 2ten Abschnitt handelt der Verf. von dem schnellen Uebergang verschiedener Substanzen in das Blut und in verschiedene secernierte Säfte und Auswurfsstoffe, besonders den Harn, wodurch die älteren Physiologen veranlaßt wurden, geheime Harngänge anzunehmen. Daß man die genommenen oder eingespritzten Stoffe schon nach einigen Minuten im Blut oder im Harn findet, wundert uns nicht mehr, seit wir bey der anevrysmatischen Frau zu Köstritz, welche Dr. Schottin beschrieben, gesehen haben, mit welcher Blitzesschnelle das Blut von der Achsel zum Handgelenk und von da wieder zur Achsel schießt. Darnach ist 1 halbe Minute eine lange Zeit für einen Tropfen, um aus dem Milchbrustgang ins Herz und von da zu den Nieren zu gelangen. Ueberdieß haben die Nieren sicher, wie alle Organe, eine elective Verwandtschaft für die ihnen homologen Stoffe, und ziehen sie daher aus dem Kreislauf an, während sie die anderen laufen lassen, weil sie anderen Organen homolog sind und daher von ihnen angezogen werden. Wegen dieser Schnelligkeit zu glauben, daß die Blutgefäße unmittelbar aus dem Darm saugen müssen, ist daher ganz unnöthig.

Der 3te Abschnitt handelt von der Wirkung der Gifte durch das Blutgefäßsystem, wobey der Verfasser wieder mehrere eigene, interessante Versuche erzählt. Es scheint, daß nicht die Lymphgefäße, sondern die Blutgefäße selbst das Gift unmittelbar aufsaugen, womit die Physiologie wohl zufrieden seyn kann. Und so scheint dem Verfasser der Beweis gelungen, daß die Blutgefäße wirklich einsaugen.

Diese Schrift ist daher, wie gesagt, ein wichtiger Beytrag für die genannte Lehre, und mithin für die Physiologie und Medicin, und verdient mit Dank gelesen und benutzt zu werden.

Die Lehre vom Kreislauf des Blutes,

dargestellt von Dr. J. H. Oesterreicher. Nürnberg bey Schrag, 1826. 4. 200.

Eine vollständige litterar. sehr wohl geordnete Schrift, worin man alles findet, was bis jetzt von alten und neuen Autoren über diesen Gegenstand gearbeitet worden ist, mit Zusammenstellungen, Vergleichungen und Aushebungen der Resultate, ein wahrer Codex für diese Lehre, welcher es dem Physiologen bequem macht, schnell die Versuche, Beobachtungen und Meynungen aller Schriftsteller aufzufinden, deren er gelegentlich bedarf. Das Buch ist so reichhaltig, daß wir nicht im Stande sind, eine etwas vollständige Uebersicht davon mitzutheilen; denn im Grunde ist es selbst nur eine Uebersicht.

Nach einer Einleitung über Harweys Entdeckung des Kreislaufs folgen im ersten Theil die Phänomene desselben, und zwar zuerst das Herz und sein Verhalten zum Blut in allen möglichen Rücksichten; dann die Arterien und das in ihnen strömende Blut; die Umwendung desselben von den Arterienenden, und endlich die Venen mit gleicher Ausführlichkeit.

Im 2ten Theil folgt die Theorie S. 143., Hydraulik, Stoß- und Saugwerk, das Blut als lebendig dargestellt und in seinem Verhältniß zum Nervenmark.

Das Schlußresultat: die Grundursache zum Kreislaufe des Blutes liegt im Blute, weil es lebendig ist, und in seinem Verhältniß zum Nervenmark. — Das Herz ist das einzige Hülfsmittel, in so fern es als mechanisches Werkzeug nach 2 Richtungen — als Saug- und Druckwerk — thätig in den Kreislauf des Blutes eingreift:

Scheint uns zu allgemein ausgedrückt. Ein Kreislauf kann auch bestehen ohne Nerven und ohne Herz.

Am Schluß folgt ein Verzeichniß der angeführten Autoren. Der Citate unter den Paragraphen sind fast zu viel. Uebrigens ist, wie gesagt, das Buch brauchbar und seinem Zweck entsprechend.

Ueber

den Geschmackssinn des Menschen, ein Beytrag zur Physiologie desselben, von W. Horn. Heidelberg bey Groos. 1825. 8. 100.

Eine gründliche und sehr schätzbare Abhandlung, worin sowohl die bisher bekannten Meynungen über die eigentlichen Organe, welche schmecken, als die verschiedenen Theorieen des Geschmacks selbst aufgeführt und critisch beleuchtet, als auch eigene Ansichten gegeben, und besonders viele interessante Versuche mitgetheilt werden, welche der Verfasser an sich selbst angestellt hat, um zu entscheiden, welche Art von Zungenwärzchen dieser oder jener Art von Geschmack bestimmt ist. Der Verfasser theilt seine Schrift in 4 Capitel, und handelt im ersten von den Organen des Geschmacks, im 2ten von den Verrichtungen der verschiedenen Zungennerven; im 3ten von den Theorien des Geschmacks; und im 4ten versucht er eine Classification der Geschmacksempfindung, wozu hauptsächlich seine Versuche gehören, die in tabellarischer Form mitgetheilt sind. Ein und derselbe Stoff schmeckte an der einen Art Wärzchen bitter, an der anderen sauer u. s. f. Das Büchlein verdient von den Physiologen und Aerzten gelesen und beachtet zu werden.

De corporum heterogeneorum

in plantis animalibusque genesi. Diss. inaug. auctore Jos. Herm. Schmidt. Berolini 1825. 4. 46. 3 tabul.

Diese, auf eine neue Art angelegte Schrift schließt sich an die ähnliche von Olfers an und sucht besonders die sog. Schmarotzer bey Pflanzen und Thieren, wohin der Verfasser auch die Ausschläge rechnet, zu classificieren. Sie handelt daher von der Erzeugung steiniger Stoffe, von der Verhärtung, Bildung von Flecken und Knochen, Eingeweidwürmern, Pilzen, Läusen u. dgl. Auf den Tafeln hat der Verfasser diese Dinge zu classificieren gesucht. Es ist uns schwer, ein Urtheil darüber zu fällen, ob nehmlich die Sache gelungen ist oder nicht; daß jedoch der Verfasser eifrig studiert und über diese Gegenstände ernstlich nachgedacht hat, ist nicht zu verkennen.

Anatomie

de vers intestinaux, ascaride lombricoide et echinorhynque géant. Mémoire couronnée par l'académie royale des sciences, qui en avait mis le sujet au concours pour l'année 1818. par *Jules Cloquet*. Paris chez Crevat. 1824. 4. 130. 8 planches in folio.

Bis wir einen Auszug von diesem Werk geben können, wollen wir es unseren Lesern wenigstens bekannt machen. Im Jahr 1818 hat die Pariser Academie die Anatomie der 2 genannten Würmer zur Preisaufgabe gemacht und vorzüglich verlangt, daß man bestimme, ob sie Nerven und Blutgefäße haben oder nicht. Den Preis hat der Verfasser gewonnen, wann ist nicht gesagt. Bekanntlich hat Bojanus auf Veranlassung jener Preisaufgabe die Sache ebenfalls untersucht, und das, was für Nerven und Gefäße zu halten ist, in der Isis mitgetheilt. Den Abbildungen nach zu urtheilen scheinen im ganzen beyde dasselbe gefunden zu haben, was wechselseitig die Sache bestätiget.

Der Verfasser handelt zuerst die Anatomie von Ascaris lumbricoides ab. Nach einer kurzen historischen Uebersicht beschreibt er die äußeren Theile vom Männchen und Weibchen, und dann die Organisation ins besondere, der Haut, der Bewegungs-, Empfindungs-, Verdauungs-, Ernährungs-, Kreislaufs-, Fortpflanzungs- Organe beym menschlichen Spulwurm. Dann folgt S. 58 ein kleiner Anhang über den vom Pferd und von einigen Krankheiten. Die Zahl der Männchen verhält sich zu der der Weibchen wie 1 zu 4. Unter 336 waren 74 Männchen. Die erhöhten Linien, welche inwendig längs der Bauch- und Rückenseite fortlaufen und die übrigens schon lange bekannt sind, hält der Verfasser für Nervenfäden. Eine Sache, welche bekanntlich noch nicht entschieden ist. Indessen spricht Strongylus dafür. Was die Sache am zweifelhaftesten macht, ist, daß 2 solcher Fäden oder Leisten vorhanden sind, während doch die höheren Rothwürmer, und selbst die eigentlichen Kerfe nur einen Nervenfaden längs des Bauches haben, und es nach der Entwicklungsgeschichte der Thiere höchst unwahrscheinlich ist, daß ein Rückenmark, welches also bey den Eingeweidwürmern schon vorhanden wäre, wieder verschwinden sollte. Auch kann man in Thieren ohne Knochensystem kein Rückenmark annehmen. Indessen spricht alles dafür, daß die Bauchlinie wirklich ein Nerv sey. Beyde aber haben, nach dem Verfasser, Anschwellungen, geben seine Seitenzweige ab und sind beständig weiß.

Die Verdauungsorgane sind sehr ausführlich beschrieben. Der Verfasser hat einsaugende und besondere Ernährungsgefäße entdeckt, welche die innere Lage des Leibes bilden, und die bisher als ein bloßes Gewebe betrachtet wurden, das den Darmcanal und die inneren Geschlechtstheile befestiget. Bojanus hat dieses Gewebe ebenfalls gefunden. Es besteht nach dem Verfasser aus vielen Quergefäßen und aus blinden Anhängen an denselben. Sie sitzen in dem Serum der Leibeshöhle. Der Verfasser nennt jene Ernährungsgänge, diese Ernährungsanhängsel; die ersteren sind netzartig mit einander verbunden, die letzten sind keine Fortsetzungen des Darmcanals, sondern liegen nur an ihm an.

Als Kreislaufsorgane betrachtet der Verfasser die zwey Seitencanäle, welche auch Bojanus gefunden. Diese Canäle entsprechen übrigens auffallend den 2 Athemröhren der Kerfe, woran Bojanus gedacht hat, dessen Arbeit übrigens der Verfasser nicht kennt.

Die männlichen und weiblichen Geschlechtstheile (S. 44) werden ziemlich so beschrieben, wie wir sie durch Rudolphi und zum Theil schon von Göze kennen.

S. 63. Anatomie des Echinorhynchus. Hier scheint uns der Verfasser mehr neues zu dem bereits bekannten gethan zu haben. Er beschreibt wieder die Organe in derselben Ordnung. Er hat hierauf 2 Linien, eine längs des Rückens und die andere längs des Bauches gefunden,

die zwar nicht anschwellen, aber Seitenäste abgeben, die sich mit einander vereinigen. Der Verfasser hält sie aber nicht für Nervenfäden, weil sie sich nicht bey allen Stücken finden. Statt derselben trifft man wirkliche Canäle, die sich einspritzen lassen.

Der Darmcanal fehlt bekanntlich. In der Spitze des Rüssels ist ein feines Loch, wie es Rudolphi gefunden, ohne Zweifel der Mund. Der Rüssel hat vier Vorstreck- und 4 Rückziehmuskeln. Ihre Wirkung wird ausführlich beschrieben. Die Seitenbänder oder sogenannten Lemnisci werden so beschrieben, wie man sie bereits kannte, mit einem Gefäßnetz. Längs jeder Leibesseite läuft ein Canal, wie es auch Bojanus gefunden. Sie treiben keine Aeste, öffnen sich aber am Halse nach außen. Vielleicht stellen diese Canäle den Darm und das Gefäßsystem zugleich vor. Im Leibe liegen diese Würmer bandförmig zusammengefallen, und werden erst nach dem Tode walzig, indem sie durch ihre Oberfläche Wasser einsaugen.

Die Geschlechtstheile, S. 89, sind leicht sichtbar und werden hier gut und vollständig beschrieben. Die Eyerstöcke sind 2 lange Canäle, welche fast den ganzen Leib ausfüllen, und liegen über einander, so daß der größere längs des Rückens läuft. Ihre Mündung ist hinten am Leibe. Sie enthalten mehr als 100,000 Eyer. Ueber das Athemsystem, woran Bojanus in einer schönen Abhandlung denkt, ist hier nichts gesagt, überhaupt hat der Verfasser sich aller physiolog. Betrachtungen enthalten.

Es folgt eine ausführliche Inhaltsanzeige und Erklärung der wirklich schönen Abbildungen, welche der Verfasser selbst gezeichnet hat. Die Vergrößerung ist da, wo sie nöthig war, in sehr großem Maasstabe gewählt, besonders was das Gefäßnetz und die blinden Anhänge an der inneren Seitenwand betrifft.

Diese Arbeit hält also mit der von Bojanus ziemlich gleichen Schritt, und beyde haben die Kenntniß vom Bau dieser Thiere wirklich um ein bedeutendes weiter befördert. Beyde haben den Preis verdient, und er würde wahrscheinlich getheilt worden seyn, wenn Bojanus seine Arbeit eingeschickt hätte. Ueber die eigentlichen Functionen der beschriebenen Organe wird man nicht eher entscheiden können, als bis man wirklich vergleichende Untersuchungen anstellt mit den Rothwürmern, namentlich mit dem Regenwurm, wozu Leo schöne Beyträge gegeben hat, wie man aus der Isis sehen kann.

Nachträgliche Bemerkung

über die Riechnerven des Braunfisches.

Es ist in der That eine kleine Neckerey des Schicksals, daß ich nach fünfjährigen Untersuchungen erst im Juny dieses Jahres, wenige Wochen nach dem Abgange meines Aufsatzes über die Nase des Braunfisches, in Hinsicht der Riechnerven desselben zu einer festen Ueberzeugung habe gelangen können. Ich stehe jetzt durchaus nicht an, mit Zuversicht zu behaupten, daß dem Braunfische die Riechnerven nicht fehlen, daß sie indessen nur im verkümmerten Zustande sich finden. Ich habe nehmlich im Juny das völlig frische Hirn eines Braunfisches untersucht, an welchem der innerste der beschriebenen Fäden so deutlich ein Nervenfaden war, daß ihn schon das unbewaffnete Auge dafür erklären mußte und das Microscop den Nervenbau so offenbar zeigte, daß auch der entschiedenste Skeptiker zur Ueberzeugung gekommen wäre. Dieser Faden war aber viel dicker, als ich ihn sonst gesehen hatte, denn er maaß im Durchmesser wohl $\frac{1}{5}$ — $\frac{1}{6}$ Linie, war deutlich gefasert und weiß, ohne sogenannten bulbus cinereus, so daß ich ihn, wie ich schon früher vermuthete, nicht mit dem Riechkolben, sondern nur mit einem eigentlichen Riechnerven der übrigen Säugthiere vergleichen kann. Auch die andern Fäden schienen um ein Weniges stärker als gewöhnlich. Gerade dieser Wechsel und Stärke der Fäden und die Unbestimmtheit in der Zahl und dem Ursprung der äußern Fädchen überzeugen mich aber auch, daß, wenn man von der einen Seite die Riechnerven dem Braunfische nicht absprechen kann, man auf der anderen Seite eingestehen muß, daß sie in ihm nur im verkümmerten Zustande und zwar in höherem oder niederem Grade der Verkümmerung vorkommen.

Königsberg, den 23. July 1826.

Baer.

IV. Geschichte der französischen Revolution.
1. Collection des Mémoires relatifs à la revolution française, avec des notices sur leurs auteurs et des éclaircissemens historiques. Par M. *Berville* et *Barrière*. 22 livraisons.
2. Mémoires des contemporains pour servir à l'histoire de France et particulièrement à celle de la République et de l'Empire.
3. Collection complémentaire des Mémoires relatifs à la révolution française, avec des notices sur leurs auteurs et des éclaircissemens historiques.
Zweiter Artikel.
Von K. E. S.

V. Ueber die Leistungen der neuern Zeit in Beziehung auf Entwickelung der griechischen Staatsverfassungen.
Zweiter Artikel. Dorische Verfassung.
Geschichten hellenischer Stämme und Städte. Von Karl Otfried Müller. Zweiter Band. Die Dorier. Vier Bücher.
Von K. Göttling.

VI. Englische Criminalgeschichten.
Celebrated trials and remarkable cases of criminal jurisprudence from de earliest records to the year 1825. 6 vols.
Von K. E. S.

VII. Ueber das Mosaische und Symbolische aus der uralten Religionengeschichte.
Zweite Beleuchtung.

VIII. Die Lehre vom göttlichen Reiche, dargestellt von Franz Theremin.
Von Heinrich Schmid.

IX. Uebersicht der vorzüglichsten seit dem Jahre 1813, besonders durch Codices rescripti neuentdeckten Stücke der griechischen und römischen Literatur.
Zweiter Artikel.
Von A. W. von Schröter.

Um vielen Wünschen zu genügen und die Circulation des Hermes in den Lesegesellschaften ꝛc. zu erleichtern, habe ich mich entschlossen, in der bisherigen Erscheinung einige Aenderungen eintreten zu lassen. Demnach wird der Hermes von jetzt an nicht mehr vierteljährlich, sondern in zwanglosen Heften erscheinen, deren zwei, mit fortlaufender Numerirung der darin enthaltenen Aufsätze und fortlaufender Seitenzahl, einen für sich bestehenden Band bilden. Jedes Heft wird 12—13 Bogen enthalten und in blauem Umschlag broschirt ausgegeben; Titel und Inhalt zu einem Bande folgen mit dem zweiten Hefte.

Obschon der Hermes von nun an nicht mehr an eine bestimmte Zeit der Erscheinung gebunden ist, so kann man doch annehmen, daß jährlich vier Bände oder acht Hefte erscheinen, die sich von sechs zu sechs Wochen folgen sollen. Ein Repertorium über den Inhalt des Hermes wird jedesmal zu vier Bänden gegeben, und besonders verkauft; das rückständige zu dem Jahrgang 1824 verläßt binnen Kurzem die Presse.

Die ältern Jahrgänge des Hermes sind zu folgenden herabgesetzten Preisen zu erhalten:

Jahrgang 1819—24 (Nr. I—XXIV), mit alphabetischen Repertorien zu jedem Jahrgange. Sechs Jahrgänge. (1819 redigirt vom Prof. Wilh. Traug. Krug, 1820—23 redigirt von F. A. Brockhaus, 1824 redigirt von Dr. Karl Ernst Schmid.) Gr. 8. Geheftet. Ladenpreis 60 Thaler 8 Gr. Jetzt für fünfundzwanzig Thaler.

(Einzeln kosten: 1819, 9 Thlr.; 1820, 8 Thlr. 16 Gr.; 1821—24 à 10 Thlr. 16 Gr.; ein einzelnes Heft von 1819 und 1820, 2 Thlr., von 1821—14, 2 Thlr. 12 Gr.; das Repertorium zu 1819, 1 Thlr., zu 1820—24 à 16 Gr.)

Leipzig, d. 1sten Februars 1826.

F. A. Brockhaus.

Aus Schweden habe ich nachstehend Verzeichnetes in Commission erhalten, und ist dasselbe zu den bemerkten Preisen durch alle deutsche Buchhandlungen von mir zu beziehen:

Flora svecica enumerans plantas sveciae indigenas cum synopsi classium ordinumque, characteribus generum, differentiis specierum, synonymis citationibusque selectis, locis regionibusque natalibus, descriptionibus habitualibus nomina incolarum et qualitates plantarum illustrantibus. Post Linnaeum edita a *Georgio Wahlenberg*, botanices demonstratore Upsaliense. Pars prior. Upsala. 1824. Gr. 8. Drckp. 1 Thlr. 18 Gr.
Den zweiten Theil dieses ausgezeichneten Werks werde ich in einigen Monaten erhalten.

Anacreontis carmina. Graece cum selectis observationibus edidit *Gustavus Guil. Gumaelius*. Upsala. 1824. 8. Weiss Druckpapier. 10 Gr.

Dalman, *J. W.* Ephemerides entomologicae. I. Stockholm. 1824. 8. Schreibpapier. 6 Gr.

Nagra petrificater funne i Ostergotlands Oefvergangskalk; aftechnede och beskrivne af *J. W. Dalman*. Stockholm. 1825. Gr. 4. Schreibpapier. 7. Gr.

Matthiae Norbergi selecta opuscula academica. Edidit *Johannes Normann*. 3. vol. Lund. 1817—19. 8. Drckp. 1 Thlr. 18 Gr.

Orthoptera sveciae. Disposita et descripta a *Joh. Wilh. Zetterstedt*. Lund. 1821. 8. Druckpapier. 8. Gr.

Prodromus monographiae Castniae generis lepidopterorum; auctore *J. W. Dalman*. Cum tabula aenea colorata. Stockh. 1825. Gr. 4. Schreibp. 18 Gr.

Pytheae Massiliensis fragmenta variis ex auctoribus collegit et commentariis illustravit *Andreas Arv. Arvedson* Upsala. 1824. 4. Druckpapier. 12 Gr.

Schwedische Dichtungen, von Tegnér, Geyer, Atterbom und andern berühmten Verfassern. Uebersetzt von Ludolf Schley. Erstes Heft. Gothenb. 1825. 8. Schreibp. 12 Gr.

Scriptores rerum svecicarum medii aevi, ex schedis praecipue Nordinianis collectos, dispositos ac emendatos edidit *Ericus Michael Fant*. Tom. primus. Upsala. 1818. Gr. fol. Mit 2 Facsimile und vielen Tabellen. Druckpap. 10 Thlr.

Sänger med Accompagnement of Forte-Piano af *J. E. Nordblom*. 3 Hefte. Upsala. 1819—22. Querfolio. Schreibpapier. 2 Thlr. 6. Gr.

Preludier till Melodierne uti svenska Choralboken samt Marscher af *Haeffner*. Första Häftet. Upsala. 1822. Gr. 4. Druckpapier. 1 Thlr. 12 Gr.

Svensk Choralbok utgifven af *Joh. Christ. Friedr. Haeffner*. Andra Delen. Imte Chronologiskt och Melodi-Register till första Delen. Upsala. 1821. Querfolio. Druckpapier. 1 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, 21. July 1826.

F. A. Brockhaus.

Inhalt.

A. Allgemeines.

B. Naturgeschichte.

a) Mineralogie.

b) Zoologie.

c) Anatomie und Physiologie.

Umschlag.

Verkehr.

Eingegangen.

An Aufsätzen.

M. Wahrnehmungen aus dem Gebiete der Chemie.
R. descrizione di un Proteo femina etc.
G. Errichtung einer Universal-Academie.
Choix des classiques françois. — F. Anti-Critik.

An Büchern.

Fitzinger, neue Classification der Reptilien, nach ihren natürlichen Verwandtschaften, nebst einer Tafel und einem Verzeichniß der Reptiliensammlung des K. K. zoolog. Museums zu Wien. Bey Heubner. 1826. 4. 66.

F. Wurzer, Handbuch der populären Chemie, 4. Aufl. Leipzig bey Barth. 1826. 8. 541.

Ergebnisse der bisherigen Forschungen über die Echtheit des Mozartischen Requiem. Mainz bey Schott. 1826. 8. 96.

C. A. Schmid, Blicke in den Haushalt der Natur oder Darstellungen aus der Thierwelt. Halberst. b. Brüggemann. 1826. 8. 111.

C. B. Presl, Flora sicula. Tom. I. Pragae apud Borrosch. 1826. 8. 216.

J. G. Elsner, Beschreibung meiner Wirthschaft zu Reindorf in Preußisch-Schlesien. Prag bey Calve. 1826. 8. 89.

Anleitung zur Veredlung des Schafviehes, von R. André. 2. Aufl. von J. G. Elsner. Ebenda 1826. 4. 104. 2 Kpftfln und 2 Tabb.

Der vollkommene practische Jäger, von A. Schönberger. Ebenda 1826. 8. 206. 1 Steintfl.

Homers Ilias, prosaisch übers. v. Zauper. Ebenda. 1826. Taschenf. B. I. u. II. 388. 422.

Ueber Raum- und Bevölkerungs-Verhältnisse der Oesterreichischen Länder, von Prof. Schnabel. Ebenda. 1826. 4. 16. 3 Charten in Fol.

Geographisch-Statistisches Tableau der Europäischen Staaten, von Dems. Ebenda 1826. Taschenf. 28.

An Zeitschriften.

Oeconomische Neuigkeiten und Verhandlungen, von Chr. C. André. Prag bey Calve. 1826. B. 31. 4. Nr. 1—48. Taf. 5.

☞ Da jetzt ungewöhnlich viel Aufsätze eingehen, so wollen wir, um sie nicht zu verspäten, die Erscheinung der Isis nicht mehr an eine bestimmte Zeit binden, was hoffentlich unseren Einsendern wie Lesern gleich angenehm seyn wird. Die Bände werden daher in Zukunft numeriert. Da das 12te Heft das Register enthalten wird, so kann es erst später geliefert werden.

Die Redaction.

Da der zoologische Theil meiner größern Naturgeschichte vergriffen ist, so wird ernstlich an einer zweyten Auflage gearbeitet.

Oken.

Meine Schrift über die Entstehung und Heilung der Nabelbrüche ist bey Krüll in Landshut verlegt.

Oken.



Isis

von

Oken.

Zehntes Heft.

(Band XIX.)

Die Buchhandlungen wenden sich an die Buchhandlung Brockhaus in Leipzig;
Die Postämter an das in Jena, welches die Isis mit $\frac{1}{4}$ Rabatt erhält.

Man kann nur auf einen ganzen Jahrgang Bestellung machen, und die Zahlung ist ungetheilt zur Leipziger Ostermesse des laufenden Jahres zu leisten.

Beyträge werden an den Herausgeber unmittelbar, oder, und besonders Bücher, im Wege des Buchhandels an Brockhaus zu Leipzig geschickt. Man setze nichts anderes darauf, als: Gedrucktes, zur fahrenden Post; dickere Sachen gerollt. Es geht nichts verloren; das Recommandieren ist daher unnöthige Vertheuerung.

Unfrankierte Bücher mit der Post werden zurückgewiesen.

☞ Damit sich Niemand vergeblich bemühe, so wird hiemit angezeigt, daß in die Isis keine politischen Aufsätze aufgenommen werden.

Jena in der Expedition.
1826.

Anzeigen.

Anzeige einer süddeutschen Pflanzen-Tausch-Anstalt.

In der Ueberzeugung, daß auch im südlichen Deutschland die Errichtung einer Pflanzen-Tausch-Anstalt zur leichtern Communication der Botaniker unter einander wesentlich nöthig sey, habe ich mich entschlossen, eine solche Anstalt mit folgender Einrichtung zu gründen:

1) Jeder Theilnehmer sendet ein Doubletten-Verzeichniß von wilden und ein besonderes von cultivirten Pflanzen an mich ein, und bemerkt, wie viele Exemplare er von jeder Species abgeben kann. Dagegen bekömmt er von mir 1) einen Doubletten-Catalog, der 1200 seltene in allen südlichen Ländern Deutschlands wild gesammelte Pflanzen-Arten enthält, und auf besonderes Verlangen 2) ein Verzeichniß von etwa 1000 cultivirten Pflanzen.

2) Für je 100 Exemplare erhält der Einsender 75 beliebig zu wählende Arten.

3) Muß ich bitten, nur gute vollständige Exemplare zu senden, indem auch von mir nur solche abgegeben werden.

4) Briefe und Paquete müssen portofrei an mich gelangen. Hat aber ein Theilnehmer so viele Doubletten, daß er wenigstens 50 Spezies, die der Anstalt fehlen, 10fach abgeben kann, so erhält er auf portofreie Einsendung seiner Liste mein Verzeichniß ebenfalls portofrei, und darf nur die Fracht seiner Desiderate bezahlen.

5) Werden auch die angezeigten Pflanzen gegen baare Bezahlung abgelassen, wobei aber, um die möglichste Erleichterung eintreffen lassen zu können, die Preiße je nach der Leichtigkeit, womit die Tausch-Anstalt die Pflanzen sich verschaffen kann, verschieden gestellt werden müssen; doch wird in keinem Falle der Preiß einer Centurie über 8 fl. steigen.

5) Eben so können mir auch Anträge zur Erkaufung von Pflanzen gemacht werden. Auch hiebei werde ich den Sammlern die möglichste Erleichterung zu geben suchen.

Damit aber die Frankirung dem entferntesten Theilnehmer so wenig Kosten als möglich verursache, und ihm der Zutritt zur Tausch-Anstalt erleichtert werde, so wird derselbe wohl thun, wenn er sein Paquet dem nächstgelegenen Buchhändler überschickt, der es dann nach Leipzig an Herrn Buchhändler Kummer, oder nach Frankfurt am Main an die Andreäische Buchhandlung befördert, von wo es an Herrn Buchhändler Laupp dahier und an mich kömmt. Auf diese Weise kostet das Porto eines einpfündigen Paquets von Bremen, Hamburg, Berlin und Wien, also von den entferntesten Städten Deutschlands, nur 24 kr., das Porto eines zweipfündigen Paquets 48 kr. u. s. f. Für beste Verpackung und leichtes Gewicht werde ich Sorge tragen, und jedem Theilnehmer die Auslagen so viel als möglich zu vermindern suchen.

Damit aber die Botaniker Vertrauen zu meiner Anstalt fassen mögen, so bemerke ich hier, daß ich in mein Verzeichniß, welches stets nach den Umständen erneuert und verändert wird (und auf ausdrückliches Verlangen zugleich die Fundorte der Pflanzen anzeigt), nur immer diejenigen Species aufnehmen werde, die bei der Abgabe des Verzeichnisses in Mehrzahl vorhanden sind. Auf diese Weise wird es möglich, einem jeden Theilnehmer, der seine Pflanzen bald einsendet, alle seine Desiderate abzugeben.

So wie ich auf der einen Seite niemals etwas versprechen werde, was ich nicht im Augenblicke auszuführen im Stande bin, eben so wird es mir auf der andern angelegentliche Sorge seyn, auch solche Aufträge auszuführen, die vermöge des Bestandes der Anstalt nicht im Augenblicke befriedigt werden können, was mir bei der, wie ich zuversichtlich hoffe, schnellen Vermehrung meiner bereits sehr ausgebreiteten Verbindungen immer leichter werden wird.

Durch diese Anstalt glaube ich den Wünschen mancher Liebhaber der Botanik, so wie dem in der botanischen Zeitung erschienenen Vorschlag mehrerer Tausch-Anstalten, und dem spätern von Herrn Apotheker Hornung in Hinsicht der leichtern Versendung der Pakete einigermaßen zu entsprechen.

Tübingen.

Wiest, Med. Stud.

Mit Vergnügen hat der Unterzeichnete die Nachricht von der Verbreitung der Tausch-Anstalten durch den Herrn Med. Cand. Wiest gelesen, und sehr gerne wird er der Aufforderung desselben über allenfalls zweifelhafte, der Tausch-Anstalt des südlichen Deutschlands eingesandte, Pflanzen seine Meinung zu sagen, entsprechen. Möge auch dieser Anstalt, welche auf's neue die Communikation zwischen den Botanikern erleichtert, die lebhafte Theilnahme werden, welche sie durch möglichste Befriedigung der Wünsche der Mitglieder rechtfertigen wird.

Eßlingen.

Dr. Steudel.

Isis.

X.

Erklärung der systematischen Eintheilung der Naturkunde, als reiner theoretischer Erfahrungswissenschaft.

Vom Professor Zenneck in Hohenheim.

Begriff von der Naturkunde, als reiner theoretischer Erfahrungswissenschaft.

Das gesammte menschliche Wissen hat zum Gegenstand die **Welt**; diese begreift aber einerseits das Geisterreich, und andererseits das Naturreich in sich, und wie das Wissen von dem Geiste theils die Form des Denkens (Logik), theils den Inhalt der geistigen Kräfte und ihrer Verhältnisse betrifft (Geisterkunde); so zerfällt auch das Wissen von der **Natur** in zwey Hauptlehren: 1) in die von ihren Formen nach Raum und Zeit (Mathematik), und 2) in die von der Materie, und ihren Kräften (Naturkunde). Die **Naturkunde** ist daher als Theil der allgemeinen Weltkunde und als Gegensatz der Geisterkunde und der Mathematik die **Lehre von der Körperwelt als Inbegriff der auf unsre äußern Sinne einwirkenden Naturkräfte.**

Sie ist **reine** Wissenschaft, wenn die Natur bey ihren Lehrsätzen als Selbstzweck betrachtet wird; **angewandt** hingegen, wenn das Wissen von ihr und ihren Gesetzen als Mittel zur Erreichung menschlicher Zwecke und zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse gelehrt und benutzt wird.

Ist der Gegenstand der reinen Naturkunde das bloße Wissen von der Natur; so ist sie reine **theoretische** Wissenschaft; lehrt sie aber, wie die Naturgegenstände behandelt werden müssen, damit sie zur Erkenntniß kommen können, so ist sie **practische** Naturkunde.

Da aber die theoretische Naturkunde entweder von allgemeinen im menschlichen Geiste ursprünglich vorhandenen Ideen (a priori) ausgehen und von diesen auf die in der Erfahrung gegebenen Erscheinungen der Natur herabsteigen, oder umgekehrt von den einfachsten Erfahrungen u. Untersuchungen (a posteriori) ausgehen und von diesen sich zu mehr oder weniger allgemeinen Gesetzen erheben und und auf diese ihre letzten Schlüsse bauen kann; so theilt sich die theoretische Naturkunde nach diesen zweyerley Richtungen in die **analytische** (oder: ideelle) und in die **synthetische** (oder reelle) Wissenschaft von der Natur, welche letztere im Gegensatz von der a priorischen schlechthin Erfahrungs-Naturwissenschaft genannt werden könnte, und welche auch allein in den vorliegenden Tabellen in ihre verschiedenen Zweige eingetheilt ist.

Eintheilung der reinen theoretischen Erfahrungs-Naturkunde.

Bey Allem, was sich der Wißbegierde, sey es auf dem Gebiete der Natur oder der Kunst, entgegen stellt, frägt der Mensch nicht bloß, was ist das und woher entsteht es, sondern auch, wozu dient es, was ist der Zweck seines Daseyns in der unermeßlichen Kette der Dinge? — Zu diesen 3 Hauptfragen wird er durch 3 Hauptkräfte, die sein Erkenntnißvermögen constituieren, getrieben: durch seinen Verstand, der alles nach gewissen Begriffen neben- und untereinander ordnen will, durch seine Vernunft, welche sich keine Erscheinung und keine Wirkung ohne Ursache denken kann, und durch seine höhere Urtheilskraft, die nicht bloß in den Erscheinungen des Bewußtseyns eine nach gewissen Zwecken sich bestimmende Thätigkeit wahrnimmt, sondern auch außerhalb desselben unläugbare Spuren von einem zweckmäßigen Zusammenhang der äußern Gegenstände bemerkt und dieselben noch weiter zu verfolgen sucht. Auch bezeichnen jene 3 Hauptfragen, wie diese 3 Hauptkräfte zugleich 3erley auf einander folgende und auf einander gebaute Hauptstufen der menschlichen Erkenntniß, da ohne richtige Begriffe von einem Gegenstand keine Erklärung, und ohne Kenntniß von einem Causalzusammenhang desselben mit

andern Gegenständen keine Betrachtung derselben nach einem System von Zwecken und Mitteln möglich ist. Aus diesen Gründen theilt sich daher die Naturkunde in die drey großen Abschnitte:

I. Naturbeschreibung — Physiographie.

II. Naturerklärung — Physik, s. lat.

III. Naturbetrachtung — Physiologie, s. lat.

I. Eintheilung der Naturbeschreibung (Physiographie).

Gegenstände aus der Natur sind zwar immer Gegenstände unserer äußern sinnlichen Wahrnehmung, aber nicht alle von diesen sind Körper oder Materien, d. h. selbstständige Ursachen (Substanzen) des Wahrgenommenen, sondern viele von ihnen sind nur Erscheinungen, d. h. Wirkungen der Körper auf unsere Sinne (bloße Eigenschaften der Körper), und es wird sogar Alles, wenn es in die äußern Sinne fällt, nicht als Körper, sondern als bloße Erscheinung wahrgenommen, so daß die letztere Vorstellung bey vorurtheilsfreyer Beobachtung eigentlich der erstern immer vorangeht. Die Naturbeschreibung hat sich demnach abzutheilen in

A. Beschreibung der sinnlichen äußern Erscheinungen. Phantasmographie.

B. Beschreibung der Erdkörper, als der zunächst wichtigen. Gaegenetographie.

C. Beschreibung der Weltkörper, als der der Beobachtung mehr entzogenen. Astrographie.

A. Eintheilung der Erscheinungs-Beschreibung (Phantasmographie).

Die Beschreibung der Erscheinungen (Phantasmographie, Erscheinungs-Beschreibung) zerfällt, wie sich von selbst versteht, in 5 Capitel nach den 5 Sinnen, und enthält vorzüglich das, was in verschiedenen Schriften unter dem Titel von Terminologie, präparativer Theil, Semiotik u. s. f. gelehrt wird; auch gehört hieher noch manches, was in physicalischen und chemischen Lehrbüchern bey der Optik, Acustik u. s. f. vorgetragen wird, und selbst physiologische und psychologische Handbücher müssen dieser Propädeutik aller Naturwissenschaft das wiedergeben, was selbst noch heutzutage als Mißverständniß bald zur Naturgeschichte, bald zur Physik, bald zur Physiologie gerechnet wird. Der Inhalt dieser neuen, zu einem Ganzen zusammengefaßten Lehre dürfte bey jedem der 5 Capitel etwa folgender seyn: 1) Darstellung der reinen Empfindungserscheinungen nach Gattung, Art und Graden. 2) Darstellung der reinen Raumsanschauungen und zwar der unmittelbaren nach Ausdehnung, Dimension und Figuration, und der mittelbaren nach Ort und Entfernung. 3) Darstellung der reinen Zeitanschauungen nach Entstehung, Daseyn, Veränderung, Dauer und Aufhören. 4) Der gemischten aus Empfindungen und Anschauungen zusammengesetzten Erscheinungen. Einige Capitel dieser Lehre und namentlich die von den Gesichts- und Gehörserscheinungen finden sich, wenn schon zerstreut, in verschiedenen naturwissenschaftlichen Schriften bearbeitet; andere aber, und zwar die von den Geruchs-, Geschmacks- und Gefühlserscheinungen sind, ihrer Wichtigkeit ungeachtet, noch in keinem Lehrbuch ausgeführt. An der Lehre von den Gerüchen arbeite ich daher schon seit einiger Zeit und für die Lehre von den Gefühlserscheinungen habe ich den Grund davon in dem Archiv der Naturlehre III. 3. bereits niedergelegt. Die Wichtigkeit dieses Capitels theils in Bezug auf die andern Classen von Erscheinungen, theils in Bezug auf die Physik überhaupt veranlaßt mich, dasselbe wiederum in 5 besondere untergeordnete Abschnitte von der Temperatur, Cohärenz, Adhärenz, Inhärenz und Erschütterung zu theilen.

B. Eintheilung der Erdkörperbeschreibung (Gaegenetographie).

a. Unorganische Körper (Anorganographie).

Die Erdkörper-Beschreibung wurde schon längst in die Beschreibung der unorganischen Körper und die der organischen getheilt; aber man fixierte bey der ersten vorzüglich den Blick nur auf die starren Körper unter dem Namen von Mineralogie, und überließ die Beschreibung der liquiden und luftartigen theils der Physik, theils der physicalischen Geographie, ungeachtet jene nicht zu beschreiben, sondern vielmehr das Gegebene zu erklären hat, und der Gegenstand von dieser nicht das Einzelne in liquider oder luftartiger Form zerstreute, sondern die Erde als Ganzes nach ihren Hauptmassen ist. Daß die Lehre von den starren Körpern sich in neuern Zeiten in die Lehre von den einfachern Mineralien und in die von den Felsarten getrennt hat, ist ein augenscheinlicher Beweiß von den großen Fortschritten, welche die Naturkunde in diesem Theil ihres Gebietes vorzüglich durch deutschen Fleiß gemacht hat. Möchte sich dieser eben so thätig in dem Gebiete der liquiden und luftartigen Körper zeigen! —

b. Organische Körper (Organographie).

Die Beschreibung organischer Körper als Individuen, sowohl ihrer innern Beschaffenheit nach (Anatomie), als nach ihren äußeren Verhältnissen (gemeinhin Naturgeschichte genannt) theilt sich ganz richtig nicht mehr bloß in Beschreibung der Pflanzen (Botanik) und die der Thiere, sondern es kommt auch noch der Mensch als dritter Gegenstand der Beschreibung hinzu, und wird aus der Medicin (einem angewandten Theil der Naturwissenschaft) in den Kreis der reinen Wissenschaft versetzt.

C. Eintheilung der Weltkörper-Beschreibung (Astrographie).

a. Erdbeschreibung (Geographie).

Die Weltkörper-Beschreibung (Astrographie) zerfällt in die Beschreibung der Erde, der beweglichen Sterne und der Fixsterne. Die Beschreibung der Erde (Geographie) ist ihrem Begriff nach Darstellung der allgemeinen Raumsverhältnisse der Erde als eines Welttheils (mathe-

matische Geographie) und der auf ihr vertheilten theils unorganischen, theils organischen Massen nach ihrem gegenwärtigen Bestand und vorher erfolgten Veränderungen (physicalische Geographie). Sie darf also weder erklären, ohne in die Physik in engem Sinn zu greifen, oder in die Geogenie (sonst Geologie genannt) überzugehen; sie hat aber auch auf der andern Seite nicht bloß die unorganischen Erdmassen, sondern auch die organischen Gebilde, und insbesondere den Menschen als planetarischen Hauptkörper in ihre Beschreibung aufzunehmen.

b. Beschreibung der beweglichen Sterne.

c. Fixstern-Beschreibung.

Die Beschreibung der übrigen Weltkörper, die sich zunächst in die der **beweglichen Sterne** und in die der **Fixsterne** trennt und nach den Graden unserer Kenntniß von ihnen weiterhin in die der Planeten, Cometen, Sonne und übrigen Fixsterne abtheilt, enthält zwar für jetzt kaum nur das an ihnen mathematisch-meßbare und wenig physicalisches; aber der Gang, den dieser Theil der Naturwissenschaft (unter dem Namen von Astronomie) schon seit Jahrtausenden in den Darstellungen genommen hat — ich meyne: die Beständigkeit ihrer Nomenclatur, die seltene Abänderung ihrer Systeme, die Trennung des Scheins von der Wahrheit in der Ansicht des Weltbaues — ist in der That musterhaft, und dürfte manchen andern Theilen der beschreibenden Naturkunde zum Vorbild dienen.

II. Eintheilung der Naturerklärung (Physik, s. lat.).

Die Naturerklärung (Physik, s. lat.) befaßt sich allerdings mit dem, was die gegenwärtige und alltägliche Erfahrung zeigt, vorzüglich; aber sie nimmt auch das Vergangene, als Ursache des Gegenwärtigen, in Anspruch, und sie soll auch noch aus den bekannten Gesetzen und Kräften die Schlüsse auf die Zukunft vorbereiten. Sie zerfällt also in folgende 3 Haupttheile.

1) Erklärung des gegenwärtigen Zustandes der Natur aus ihren darin fortwirkenden Kräften (Thetik).

2) Erklärung des gegenwärtigen Zustandes aus vorangegangenen Zuständen (Cosmogenie).

3) Erklärung von künftig eintretenden Zuständen aus dem gegenwärtigen und dem vergangenen Zustand (oder: Bestimmung künftiger Zustände) (Prognostik).

Diese Eintheilung der Naturerklärung ist weder bey der Naturbeschreibung, noch bey der Naturbetrachtung anwendbar, und zwar nicht bey jener, da wir für sie als einer Geschichte der Natur und ihrer Theile von unsern Vorfahren zu wenig reine Thatsachen erhalten haben und Schlußfolgerungen aus Bruchstücken für eine bloße Beschreibung nicht gehören; aber auch nicht bey letzterer (der Naturbetrachtung), da wir uns für jetzt noch zufrieden stellen wollen, wenn unsere Betrachtungen über das Gegenwärtige als eines harmonischen Ganzen gut und richtig ausfallen.

1) Eintheilung der thetischen Naturerklärung (Physiothetik).

Die thetische Naturerklärung (Physiothetik) oder schlechthin: Naturlehre, theilt sich, wie die Naturbeschreibung, abermals am schicklichsten ein in

A. Erklärung der gegebenen allgemeinen Erscheinungen (Phantasmatik).

B. Erklärung des gegenwärtigen Zustandes der Erdkörper (Gaegenetik).

C. Erklärung des gegenwärtigen Zustandes der Weltkörper (Astrothetik).

A. Erklärung der Erscheinungen (Phantasmatik).

Die Erklärung von den äußern sinnlichen Erscheinungen als Wirkungen der Naturkräfte (Phantasmatik) hat folgende Aufgaben zu lösen:

1) Woher kommt es, daß ein und derselbe Körper auf die verschiedenen Sinne verschieden einwirkt und daher ganz verschiedenartige Erscheinungen zeigt? — Rührt diese Verschiedenheit bloß von einer Verschiedenheit der Sinnwerkzeuge her, oder von verschiedenen Kräften desselben untheilbaren Körpers, oder von einer bloßen Modification derselben Kraft bey ihrer Einwirkung auf die Sinne? — Lassen sich vielleicht die Gesicht-, Gehörs-, Geruchs- und Geschmackserscheinungen auf die Erscheinungen des Gefühlsinns als des allgemeinsten bey den organischen Körpern reducieren? — Den Versuch einer solchen Reduction trug ich der in Würzburg 1824 versammelten Gesellschaft der Naturforscher und Aerzte vor. —

2) Warum finden sich bloß bey den Gesichts- und Gefühlserscheinungen reine Empfindungen mit unmittelbaren Raumsanschauungen gepaart? — eine Frage, die eben so sehr der Physik als der Physiologie angehört und deren Entscheidung über die Natur des Lichts viel Aufschluß geben müßte.

3) Worin liegt die Ursache von einem gewissen Zusammenhang, der bey so vielen Erscheinungen zwischen der Empfindung, oder dem Stoff der Körper und der Raumsanschauung, oder ihrer Form Statt findet? — Denn es sind unstreitig z. B. gewisse Geschmackserscheinungen an gewisse Crystallisation der Salze gebunden, und wenn bey den unorganischen Körpern die Form von dem Stoff (der chemischen Natur derselben) abhängt, so scheint umgekehrt bey den organischen der Stoff durch die Form bedingt zu seyn.

Es ist übrigens klar, daß dieser Theil der Naturwissenschaft sich in keine Reduction von Erscheinungen auf gewisse Kräfte einlassen kann, ohne zugleich die Begriffe von Kräften, Thätigkeit u. s. f. festzusetzen und durch die Lehre davon die Erklärung von den Körpern selbst nach ihren verschiedenen Kräften auf eben die Art vorzubereiten, wie

die Erscheinungs-Beschreibung des 1. Theils die Beschreibung der Körper selbst vorzubereiten hat.

B. Eintheilung der Erklärung von den Erdkörpern (Gaegenetik).

Die Erklärung der Erdkörper (Gaegenetik) theilt sich nach den viererley Hauptkräften, welche bey den Wirkungen der Körper auf Körper thätig sind, in vier große Hauptabtheilungen. Denn mag auch früher oder später der Versuch gelingen, auch die verschiedenartigsten Naturkräfte auf eine noch so geringe Anzahl von Urkräften zurückzuführen; so werden doch immer noch folgende, schon längst wahrgenommene Verschiedenheiten bey denselben anerkannt bleiben: 1) Einige Kräfte zeigen sich bey den Körpern überhaupt, als Körpern, mehr oder weniger allgemein und in höherem oder niedererm Grade, und zwar so, daß sie vorzüglich das Empfindungsvermögen ansprechen. Sie können **physische Kräfte** heißen und werden gewöhnlich Imponderabilien genannt. 2) Andere Kräfte erkennt man gleichfalls an den Körpern als Körpern überhaupt, mögen sie homogener oder heterogener Natur seyn; aber sie sprechen nicht sowohl das Empfindungsvermögen als vielmehr das Vermögen der Raumsanschauung an und beziehen sich hauptsächlich auf Bewegung oder Ruhe. Sie wurden immer mechanische Kräfte geheißen. 3) Noch andere finden sich bey allen Körpern, aber nicht insofern sie homogener Natur sind, sondern insofern der eine von dem andern der Qualität nach verschieden (heterogener Natur) ist, und sie äußern sich durch Anziehungen und Zurückstoßungen der Theile in unmeßbarer Ferne. Man nannte sie schon längst **chemische Kräfte**. 4) Endlich kommen noch bey einigen Körpern, die aus heterogenen Stoffen zusammengesetzt sind, Kräfte vor, wodurch jene Körper selbst in einer fortgehenden Linie sich reproducieren und fortpflanzen. Sie sind bekannt unter dem Namen von **organischen Kräften**.

1) Eintheilung der Erklärung aus physischen Kräften (Physik).

Die Erklärung aus physischen Kräften (Physik) enthält

1) die Lehre vom **Licht** und der **Wärme**;
2) Die Lehre vom **Magnetismus** und den **Cohärenzkräften**;
3) Die Lehre von der **Electricität** und den **Adhärenzkräften**.
4) Die Lehre von dem **Galvanismus** und den **Inhärenzkräften**.
5) Die Lehre von der **Schwerkraft**. Sie enthält also das meiste, was man bisher Physik im engeren Sinne geheißen hat, wobey die Mechanik ausgeschlossen blieb, und ihre Aufgabe ist, zum Unterschied von der Erklärung der Erscheinungen (Phantasmatik), nicht, die Classen der Erscheinungen mit einander zu vergleichen und sie auf Eine zu reducieren, sondern vielmehr die Gesetze von allen den Erscheinungen der Körper aufzusuchen, welche sich auf irgend eine gewisse Kraft (als z. B. Lichtkraft, Wärmekraft u. s. f.) beziehen und aus diesen Gesetzen die Erklärung abzuleiten. Daß ich auf das Licht die Wärme, auf Magnetismus die Cohärenzkräfte u. s. f. folgen lasse, geschieht nicht umsonst, und daß der Galvanismus von der Electricität getrennt ist, läßt sich entschuldigen, so lange die Identität beyder noch nicht streng erwiesen ist. Das Capitel von der Schwere (Baryetik) macht einen sehr schicklichen Uebergang zu der Mechanik im weitern Sinn, und dient zur Vorbereitung für die Astronomie.

2) Eintheilung der Erklärung aus mechanischen Kräften (Mechanik, s. lat.).

Die Erklärung aus mechanischen Kräften (Mechanik, s. lat.) zerfällt, wie bekannt ist, zunächst in die Lehre vom **Gleichgewicht** der Körper (Statik) und in die von ihrer **Bewegung** (Phoronomik), und dann jede wieder nach den 3 Hauptformen der Körper in die Lehre von den **festen**, **liquiden** und **luftartigen** Körpern. Diese Erklärung bedient sich zwar der Mathematik; aber sie gehört nicht zu dieser Wissenschaft, da das Mathematische dabey nur das Instrument dieser Lehre ist, und da der Begriff von Kraft und Wirkung kein mathematischer, sondern ein physicalischer ist. Sie darf also nicht aus dem Gebiete der Naturwissenschaft verbannt werden.

3) Eintheilung der Erklärung aus chemischen Kräften (Chemie).

a. Unorganische Körper (Anorganochemie).

Die Erklärung aus chemischen Kräften (Chemie, oder besser: Chymik aus χυμικὴ ἐπιςήμη, scientia elicendi miscendo succos) hat zum Gegenstand die **unorganischen** Körper (Anorganochemie) und die **organischen** (Organochemie). Jene läßt sich wegen ihres reichen Inhalts und Verschiedenheit der Gegenstände in die Chemie der nicht-metallischen meistens dampffähigen Elemente und ihrer Verbindungen (Pneumatochemie) und in die Lehre von den Metallen und ihren Verbindungen untereinander und mit nichtmetallischen Stoffen (Metallochemie) eintheilen. Auch könnte der unorganischen Chemie ein besonders Capitel, welches die allgemeinen Gesetze bey den chemischen Processen entwickelte (Pantochemie, oder Holochemie) vorangeschickt worden; nur gehört weder hieher, noch in die Chemie der unorganischen Körper die Lehre von den Imponderabilien (Licht, Wärme, Magnetismus, Electricität und Galvanismus), da weder die Identität dieser Kräfte mit den chemischen, noch ihre Materialität erwiesen ist, und jene sogenannten Imponderabilien bey den chemischen Processen nur als Instrument dienen, wie die mechanische Kräfte und die damit begabten Körper.

b. Organische Körper (Organochemie).

Die Chemie der organischen Körper betrifft die **Pflanzen** (Phytochemie), die **thierischen Körper** (Zoochemie) und (so beschränkt auch noch gegenwärtig unser besonderes Wissen davon ist) den **menschlichen Körper**

(Anthropochemie), und macht einen schicklichen Uebergang zu der Lehre von den organischen Kräften.

4) Eintheilung der Erklärung aus organischen Kräften (Organonomie).

Die Erklärung aus organischen Kräften (Organik, oder Organonomie) umfaßt alles, was bisher bey der sogenannten Physiologie aufgeführt worden ist, und selbst auch das, was die reine Pathologie lehrt, da sich die Natur der organischen Kräfte und ihrer Erscheinungen nicht bloß in den Gesetzen des normalen Zustandes der organischen Körper, sondern auch in denen des abnormen zu erkennen gibt. Diese Lehre zerfällt, wie die Beschreibung der organischen Körper (Organographie) in die Lehre von den organischen Kräften der Pflanzen (Phytonomie), der Thiere (Zoonomie) und des Menschen (Anthroponomie). Daß bey diesen Lehren eine Vergleichung der organischen Erscheinungen mit den allgemeinen Naturerscheinungen, sowohl physischen als cosmischen, die Darstellung der verschiedenen Metamorphosen der Organe in der Thierreihe, und die Lehre von dem Instinct der Thiere unter andern Gegenständen sehr wichtige Capitel ausmachen, bedarf kaum einer Erwähnung.

C. Eintheilung der Erklärung von den Weltkörpern (Astronomie).

Die Erklärung von den Weltkörpern (Astrothetik, oder Astronomie) theilt sich, nach vorangeschickter Erläuterung der cosmischen Gesetze und Kräfte, 1) in die Lehre von der Erde als einem Weltkörper (Geothetik), wobey nicht bloß ihr Verhältniß nach außen gegen die übrigen Weltkörper, sondern vorzüglich der Causalzusammenhang der Hauptmassen, aus denen sie besteht (die Gebirgsmassen, die Gewässer und die Atmosphäre), mit einem Wort: das sogenannte Geologische (unter Ausschluß des Historischen) zur Sprache kommt. 2) In die Lehre von der Sonne und dem Planeten- (nebst Cometen-) System (Heliothetik); und 3) in die Lehre von den Fixsternsystemen (Uranothetik).

2) Eintheilung der Geschichte der Natur (Cosmogenie).

Die Erklärung der Geschichte der Natur (Cosmogenie), d. h. die pragmatische Erzählung von der Entstehung, Bildung und Entwicklung der Weltkörper und der auf ihnen (zunächst auf der Erde) vorkommenden Producte kann, da sie auf naturhistorischen und physicalischen Thatsachen und Schlüssen sich gründet, erst hier ihren Platz finden, und muß, da die Geschichte der einzelnen Gegenstände in der Geschichte des Ganzen liegt, einen andern Weg als die Naturbeschreibung einschlagen. Sie theilt sich daher ein in die Geschichte 1) des Himmels, oder wenigstens in die des Planetensystems (Uranogenie). 2) Der Erde (Geogenie), wozu die sogenannte Geologie und physicalische Geographie das historische ihres Inhalts abzugeben hat, und 3) der organischen Körper, als ganzer Massen, die zum Theil schon untergegangen sind, zum Theil noch existieren (Organogenie).

3) Vorausbestimmung der Witterung (Meteoroprognostik).

Die Erklärung des künftigen Naturzustandes (Prognostik; Physioprognostik), oder: die Vorherbestimmung des künftigen Entwicklungsgangs der Natur beschränkt sich für jetzt und zwar erst in den neuern Zeiten hauptsächlich auf den Versuch, die Gesetze anzugeben, nach denen sich der künftige Zustand der Atmosphäre in kleinern oder größern Perioden möchte bestimmen lassen, unter dem Namen von Witterungskunde, Meteorologie (Meteoroprognostik). Einzelne Ideen über den Entwicklungsgang der Erde und der übrigen Weltkörper finden sich noch zerstreut in geologischen und astronomischen Schriften.

III. Eintheilung der Naturbetrachtung (Physiologie, s. lat.).

Die Naturbetrachtung (Physiologie, s. lat.), als 3ter Haupttheil der Naturkunde, beschäftigt sich mit der Aufgabe: den in der Natur überhaupt und in ihren verschiedenen Theilen mehr oder weniger sichtbaren Zusammenhang zu einem nach gewissen Zwecken harmonisch geordneten und sich entwickelnden Ganzen zu verfolgen und denselben, soweit als es die menschlichen Kräfte erlauben, näher zu bestimmen.

Gehört die Naturbetrachtung zur Naturkunde?

Es frägt sich aber vor allen Dingen: ob diese Aufgabe vor das Forum der Naturkunde gehöre und ob die Auflösung davon nicht vielmehr einer andern Wissenschaft, namentlich der Philosophie (als der Wissenschaft von dem Verhältniß des Geisterreichs zum Naturreich), oder der Theologie (als der Wissenschaft von dem Verhältniß des Menschen zum Urheber des Weltganzen) überlassen werden müsse? — Auf diese Frage läßt sich nun Folgendes antworten: 1) Der Gegenstand dieser Aufgabe ist die zweckmäßige Beschaffenheit der Naturwesen als Bestandtheile eines großen Ganzen; es ist also hier nicht die Rede von einem Verhältniß der Naturwesen zu den Geistigen, noch von einem Verhältniß derselben zum Urheber des Weltganzen, sondern von einem Verhältniß der Naturwesen zu Naturwesen, und zwar von einem solchen, wodurch die Existenz, Fortdauer und Entwicklung der einen durch die Beschaffenheit der andern gesetzt und gesichert ist; auch ist hier nicht von einer ästhetischen Ansicht der Natur, oder von einer moralischen Bedeutung ihrer Erscheinungen und Veränderungen die Rede, also von Betrachtungen, die nur gegenüber von sinnlich-vernünftigen Wesen Statt haben können, sondern nur von solchen Verhältnissen, die nicht bloß subjectiv existieren, sondern sich wirklich als objective Wahrheiten erweisen und der Natur als Selbstzweck betrachtet angehören. 2) Die Aufgabe ist zum Theil (so gering auch dieser Theil ist) schon gelößt, und zwar bey den meisten Organen der thierischen Körper, da der zweckmäßige Bau derselben in Bezug auf das Leben des Individuums

und seiner Gattung eine anerkannte Wahrheit ist und schon längst der Physiologie zur Grundlage dient. Auch ist in der That die Idee von einem allgemeinen Organismus, d. h. von einer nicht bloß innern Zweckmäßigkeit der organischen Theile, sondern auch von einer äußern der Organisationen untereinander und zu den unorganischen Körpern, nur eine aus den Schranken des einzelnen Organismus herausgetretene und über das Ganze der Natur sich ausdehnende Idee, die zwar schwerer zu realisieren, aber deßwegen nicht chimärisch ist. 3) Diese Aufgabe haben schon manche Naturforscher und zwar auf einem andern Felde, als auf dem der Physiologie aufzulösen versucht; so machten z. B. Naturhistoriker auf das bestehende Gleichgewicht der verschiedenen Gruppen organisierter Wesen (der Pflanzen und Thiere, der pflanzen- und fleischfressenden Thiere), Physiker (z. B. Rumford) auf die zweckmäßige Beschaffenheit der Wasserfläche und des Gesetzes bey Erkältung des Wassers, und Astronomen auf Spuren in dem Bau der Weltkörper aufmerksam, welche die Fortdauer ihrer Verhältnisse zu einander bezeugen. Diesen Gründen zu Folge gehört also die Lehre von den Naturzwecken, insofern ihre Betrachtung die Natur nicht verläßt, nicht der Philosophie, noch der Theologie (so leicht auch vielleicht der Ausdruck: Teleologie mit dieser verwechselt werden mag) an, sondern unstreitig der Naturkunde, und es werden jene Wissenschaften dieser allen Dank wissen, wenn sie ihnen hierüber richtige Begriffe liefert und dieselben in Stand setzt, aus der Tiefe der Naturwissenschaft nur das Wahre und Unumstößliche zu schöpfen.

Die **Naturbetrachtung** theilt sich wie die Naturbeschreibung nach den Gegenständen ein in

A. **Betrachtung der Erscheinungen überhaupt** (Phantasmologie).

B. **Betrachtung der Erdkörper** (Gaegenetologie).

C. **Betrachtung der Weltkörper** (Astrologie).

A. Betrachtung der sinnlichen äußern Erscheinungen (Phantasmologie).

Die **Betrachtung der Erscheinungen überhaupt**, als äußerer sinnlicher (Phantasmologie), hat vorzüglich die Aufgabe zu lösen: was mit dem Schein der 5erley Classen von Wahrnehmungen, der in dem 1sten Theil der Naturkunde beschrieben und im 2ten Theil derselben aufgedeckt werden muß, bey dem Verhältniß der höhern Organisationen zu der übrigen Natur für ihr Seyn und Leben wohl bezweckt werde? — oder, da die Lösung dieser Aufgabe nur aus der Betrachtung der Sinne bey den Thieren selbst hervorgehen kann, die gleiche Aufgabe: warum sind bey den höhern Thieren und bey dem Menschen verschiedene Sinnwerkzeuge eingetreten? —

B. Eintheilung der Betrachtung der Erdkörper (Gaegenetologie).

Die **Betrachtung der Erdkörper** (Gaegenetologie) hat vorzüglich folgende 4 Gegenstände in das Auge zu fassen:

1) Unorganische Körper (Anorganologie).

1) Die **unorganischen Körper** (Anorganologie) in Bezug auf die **Gebirge, Gewässer** und **Atmosphäre**, Haupttheile des Erdballs, deren Constitution theils in Bezug auf das Ganze, theils mit Hinsicht auf die darin lebenden Organisationen berechnet seyn muß.

2) Organe der Pflanzen und Thiere (Physiologie s. str.).

2) Die **Organe der Pflanzen und Thiere** (Phyto- und Zoophysiologie) in ihren Zweckbeziehungen auf einander zur Darstellung eines individuellen Lebens. Zwar ist von Organen und organischen Körpern schon im 1sten Theil der Naturkunde die Rede, so wie nachher in dem 2ten Theil; aber auf jener ersten Stufe der Naturkenntniß erscheinen die Organisationen im Gegensatz von den unorganischen Körpern nur als mit krummen Flächen begränzt (was selbst an dem Demant, als Rest der kohleerzeugenden Organisationen noch sichtbar ist), als aus heterogenen und von einander chemisch unabhängigen Theilen zusammengesetzt, und als sich nährend, und auf der zweyten Stufe (der physicalischen) als mit Kräften begabt, welche das physische, mechanische und chemische der Materien beherrschen; auf dieser dritten hingegen (der betrachtenden) werden sie erst als Körper erkannt, deren Theile, Veränderungen und Thätigkeiten sich nach Gesetzen der Zweckmäßigkeit (nicht nach denen des Mechanismus) richten.

3) Organische Körper im Verhältniß zu andern (Teleologie).

3) Die **organischen Körper in Verhältniß zu einander und zu den unorganischen Körpern** (Teleologie und zwar jenes Biologie, dieses Oeconomologie). Diese Betrachtung, deren Gegenstand die äußere Zweckmäßigkeit ist, hat allerdings ihre Schwierigkeiten und Klippen, welche leicht irre leiten oder zurückschrecken könnten, wenn nicht derselbe Leitstern, welcher die Bahn bey der Betrachtung der Organe bezeichnet — ruhiges von Schwärmerey entferntes Beobachten, Vergleichen und Folgern — auch hier den Lauf der Forschung sicherte.

4) Menschlicher Körper (Anthropologie).

4) Den **Menschen** (Anthropologie), als erste Organisation der Erde in Bezug auf seine Gattung und in Verhältniß zur Cultur des Bodens, den er bewohnt und den er den Thieren streitig macht. Es versteht sich, daß, wenn für diesen Theil der Naturlehre vom Menschen der Ausdruck Anthropologie gesetzt ist (in Ermangelung eines andern), darunter nicht die Lehre vom Psychischen, sondern nur die von seiner phychischen Seite zu denken ist.

C. Eintheilung der Betrachtung der Weltkörper (Astrologie).

Die **Betrachtung der Weltkörper** (Astrologie, freylich in einem andern Sinn, als dieser Ausdruck in frühern Zeiten und noch jetzt angenommen wird) in Bezug auf ihren zweckmäßigen und für das Leben auf ihren so

folgereichen Bau war der Naturforschung immer fast noch weniger fremd als die Betrachtung mancher anderer Naturgegenstände, und verbreitete sich nicht bloß über die Erde (Geologie), sondern auch über das gesammte Universum (Cosmologie).

Schluß.

Mit dieser Betrachtung, welche sich bis an die Gränze des Weltalls (wenn solche vorhanden ist) verliert, steht nun die Naturkunde auf ihrem empirischen Wege zugleich auch an einer Gränze, auf der sie der Forschung auf speculativem Wege begegnet. Zwar müssen Erfahrung und Idee einander gegenseitig die Hand bieten, und es wird immer gut seyn, wenn der menschliche Geist nach beyden Richtungen hin seine Forschungen versucht; doch möchte nicht schwer zu entscheiden seyn, bey welcher Richtung er künftig noch das Meiste und Gewisseste, und wäre es erst im Verlauf von Jahrtausenden, leisten wird. Wenigstens beweist die ganze Geschichte der Naturkunde von ihrem Entstehen an bis auf den heutigen Tag und insbesondere die neuere Periode in dieser Geschichte hinreichend, daß nicht willkürlich erdachte und mit dem Flitterwerk einer schimmernden Phantasie ausgestattete Theorieen, sondern nur aufmerksame Beobachtung des von der Natur selbst Dargebotenen u. ruhige Aufsuchung von Gesetzen die Naturwissenschaften auf die Höhe gebracht haben, auf der wir sie gegenwärtig stehen sehen, und von der aus sie bey dem überall thätigen Eifer der Naturforscher und Naturfreunde raschen Gangs bald eine noch größere Höhe erreichen werden.

Tabelle

zur systematischen Eintheilung der Naturkunde als reiner, theoretischer Erfahrungswissenschaft.

I. Naturbeschreibung, Physiographie.

A. Erscheinungen, Phantasmographie.

1) Gesichtserscheinungen, Photographie.
2) Gehörserscheinungen, Acustographie.
3) Geruchserscheinungen, Osmographie.
4) Geschmackserscheinungen, Geustographie.
5) Gefühlserscheinungen, Haptographie.
   a. Temperaturerscheinungen, Thermographie.
   b. Cohärenzerscheinungen, Synaptographie.
   c. Adhärenzerscheinung., Epispastographie.
   d. Inhärenzerscheinung., Enthetographie.
   e. Erschütterungserschi., Plectographie.

B. Erdkörper, Gaegenetographie.

1) Unorganische Körper.
   a. Starre Körper, Stereographie.
      1) Mineralien, Oryctographie.
      2) Felsarten, Petrographie.
   b. Liquide Körper, Hydrographie.
   c. Luftartige Körper, Aerographie.
2) Organische Körper.
   a. Pflanzen, Phytographie.
   b. Thiere, Zoographie.
   c. Menschlicher Körper, Anthropographie.
   (Alle 3 mit Anatomie.)

C. Weltkörper, Astrographie.

1) Erdgeographie.
   a. Mathematische, Chorographie.
   b. Physicalische, Physicogeographie.
2) Bewegliche Sterne.
   a. Planeten, Planetographie.
   b. Cometen, Cometographie.
3) Fixsterne.
   a. Sonne, Heliographie.
   b. Uebrige Sterne, Uranographie.

II. Naturerklärung, Physik, sensu latiore.

1) Gegenwärtiger Zustand, Thetik.

A. Erscheinungen, Phantasmatik.

B. Erdkörper, Gaegenetik.

1) Physische Kräfte, Physik, sensu strictiori.
   a. Licht- und Wärmekräfte, Photik und Thermotik.
   b. Magnetische Kraft, Magnetismus.
   c. Electrische Kraft, Electricitätslehre.
   d. Galvanische Kraft, Galvanismus.
   e. Schwer- und andere Anziehungs-Kräfte, Baryutik und Helkisotik.
2) Mechanische Kräfte, Mechanik, s. lat.
   a. Gleichgewicht, Statik.
      1) Starrer Körper, Stereostatik.
      2) Liquider Körper, Hydrostatik.
      3) Luftartiger Körper, Aerostatik.
   b. Bewegung, Phoronomik.
      1) Starrer Körper, Mechanik, s. strict.
      2) Liquider Körper, Hydraulik.
      3) Luftartiger Körper, Pneumatik.
3) Chemische Kräfte, Chemie.
   a. Unorganische Körper, Anorganochemie.
      1) Nicht metallische Körper, Pneumatochemie.
      2) Metalle, Metallochemie.
   b. Organische Körper, Organochemie.
      1) Pflanzen, Phytochemie.
      2) Thiere, Zoochemie.
      3) Menschlicher Körper, Anthropochemie.
4) Organische Kräfte. Organonomie.
   a. Pflanzen, Phytonomie.
   b. Thiere, Zoonomie.
   c. Menschlicher Körper, Anthroponomie.

C. Weltkörper. Astronomie.

1) Erde, Geonomie.
2) Sonne, Helionomie.
3) Uebrige Weltkörper, Uranonomie.

2) Vergangener Zustand. Cosmogenie.

1) Himmel, Uranogenie.
2) Erde, Geogenie.
3) Organische Körper, Organogenie.

3) Künftiger Zustand. Prognostik.

Witterung, Meteoroprognostik.

III. Naturbetrachtung. Physiologie.

A. Erscheinungen. Phantasmologie.

B. Erdkörper. Gaegenetologie.

1) Unorganische Körper, Anorganologie.

a. Gebirge, Petrologie.
b. Gewässer, Hydrologie.
c. Atmosphäre, Aerologie.

2. Organe, Physiologie, s. strict.

a. Der Pflanzen, Phytologie.
b. Der Thiere, Zoologie.

3) Organische Körper im Verhältniß

a. zu einander, Organologie,
b. zum Unorganischen, Oeconomologie.

4) Menschlicher Körper in Verhältniß zur Erde, Anthropologie.

C. Weltkörper. Astrologie.

1) Erde, Geologie.
2) Uebriger Himmel, Cosmologie.

Der in der Isis 1825 Heft 7. S. 762 angegebene Inhalt eines von mir in der Versammlung zu Würzburg gehaltenen Vortrags ist durch eine verkehrte Stellung der Worte:

„daß die Gefühlserscheinungen mit den Gesichtserscheinungen theils überhaupt theils als........"

seinem Sinne nach gänzlich entstellt worden, und es sollte die Fortsetzung dieses angefangenen Satzes, Statt der fehlerhaften Setzung in der Isis, auf folgende Art heißen:

„theils als Temperaturerscheinungen — mit den Gehörserscheinungen als Cohärenz — mit den Geruchserscheinungen als Adhärenz — und mit den Geschmackserscheinungen als Inhärenz zusammenhängen.

Z.

Allgemeine Bemerkungen

über die canarischen Inseln, besonders naturgeschichtlichen Inhalts. Vom Professor Berthelot zu Orotava auf Teneriffa. *

Die canarischen Inseln müssen die Aufmerksamkeit jedes Beobachters sowohl in Hinsicht ihrer politischen als auch ihrer physischen Geschichte fesseln.

Diese Inseln waren im Alterthum unter dem Namen der „glückseligen Inseln" berühmt; die Sitten und Gebräuche der Einwohner dieses kleinen Archipels könnten ein Gegenstand merkwürdiger Nachforschungen, in Rücksicht ihres weit hinaufreichenden Ursprungs, werden. Der tapfere Widerstand dieser Völker zur Zeit der Eroberung der sieben Inseln bietet ein interessantes Gemälde dar, in welchem man auf der einen Seite alle heroische Tugenden einer, bis zur Verzweifelung für ihre Unabhängigkeit kämpfenden Nation, auf der andern Seite alle Laster und Zügellosigkeiten eines Haufens von Abenteurern hervorragen sieht, die in jenen an die Barbarey gränzenden Zeiten ihren Sieg auf die gänzliche Vertilgung derjenigen gegründet hatten, welche sie unterwerfen wollten.

In diesem grausamen Kampfe hatten die Sieger, welche einer gebildeten Nation anzugehören behaupteten, die Besiegten, welche von ihnen Barbaren genannt wurden, auf eine unbarmherzige Weise niedergemetzelt; und so wurde die ursprüngliche Menschenrasse, die ehemals den canarischen Archipelagus bevölkerte, ausgerottet, und nur einige vertrocknete Mumien, die man noch in Grabhöhlen wieder auffindet, ** sind die traurigen Ueberbleibsel der alten Besitzer dieser Eylande. —

Was die Naturgeschichte betrifft, so bietet das Pflanzenreich eben so sehr durch die weite Verbreitung der Erzeugnisse desselben, als durch ihren reichhaltigen Ertrag und ihre Verschiedenheiten alles Interesse dar. Die canarischen Inseln vereinigen in ihrem Bezirk durch ihre geographische Lage eine große Anzahl von Pflanzen beyder Halbkugeln der Erde. Die Vortheile einer so besonders begünstigten Lage der Breite, verbunden mit der Höhe der Gebirge, der Tiefe der Bergschluchten, der Mannichfaltigkeit der Land-

---

* Aus Privatbriefen von Teneriffa mitgetheilt und aus dem Französischen übersetzt von Herm. und Dr. C. Iken in Bremen.

** Hiermit meynt der Verfasser unstreitig die Gouanchen oder Urbewohner dieses Landes, deren Leichen, außer der künstlichen Einbalsamierung (?), vielleicht auch auf eine ähnliche Weise ausgetrocknet seyn mögen, wie etwa die Leichname im Bleykeller unter der Domkirche zu Bremen, worin ein gewisser trockner Luftzug, verbunden mit noch unbekannten mineralischen Ausdünstungen, diese Wirkung hervorbrachte. Eine solche Mumie oder Gouanchen-Leiche besitzt Hr. Hofr. Blumenbach in Göttingen. Ueber die Gouanchen oder Guantschen sehe man den Artikel Mumien in Lippold's Natur- und Kunstlexicon, im Ergänzungsbande; auch Stein's Geogr., und den Artikel: Teneriffa im Convers. Lexicon.

A. d. Uebers.

schaften und allen Nebeneigenschaften des Erdreichs, scheinen diese glückliche Lage noch mehr zu begünstigen.

Das **Mineralreich** bietet wenig Ausbeute dar, dahingegen sind die vulcanischen Erzeugnisse auf allen Inseln im Ueberfluß. Das aufmerksame Untersuchen dieser Denkmäler ehemaliger Erdumwälzungen, das Beschauen so vieler erloschener Vulcane, und derjenigen, die noch in Thätigkeit sind, muß sehr wichtige Beobachtungen für das, was die geologische Geschichte der sieben Inseln betrifft, liefern. Ich bedaure, mich jetzt nicht weitläuftiger über diesen Gegenstand auslassen zu können. Dieser Archipel ist vor undenklichen Zeiten durch das Feuer der Vulcane verheert, und auf die Spuren dieser ältern Unglücksfälle trifft man bey jedem Schritt. — Die Geschichte der vulcanischen Ausbrüche der canarischen Inseln müßte ein eben so merkwürdiges als unterhaltendes Werk darbieten, wenn man die Data in chronologischer Ordnung sammeln könnte, aber unglücklicherweise kann man kaum über die Zeit der Eroberung hinausgehen. — Man weiß nur soviel, daß, als der Abeuteurer **Alonzo de Lugo** die Insel **Palma** 1492 eroberte, einer der Prinzen, welche diese Länder regierten, Namens **Echedey**, ihm sagte, daß die Explosion eines Vulcans den großen Berg **Tocande** verschlungen habe, der die Heerden überflüssig mit Futterkräutern versorgte, und daß dieß Ereigniß bey Lebzeiten seines Vaters sich zugetragen habe.

Der Vulcan **Tagalate** auf derselben Insel verursachte einen schrecklichen Ausbruch im Jahre 1646; der Gipfel desselben raucht gegenwärtig noch. Es kommt ebenfalls ein schwefelartiger Rauch aus den verschiedenen Spalten des Gipfels des bekannten **Pico de Teyde** (auf der Insel Teneriffa) hervor. Die Ausbrüche dieses Vulcans, von welchem man die Data noch aufbewahrt, sind folgende: der Ausbruch, welcher die Stadt **Garachico** am 5. May 1706 verwüstete, derjenige, welcher das Gebiet von **Guimar** in demselben Jahr überschwemmte, und der letzte, welcher durch einen der unteren Theile des Berges am 9. Juni 1798 hervorbrach. —

Die Insel **Lanzerotte** ist oftmals der Schauplatz dieser großen Natur-Erscheinungen gewesen; der Ausbruch am 1. Sept. 1730 zog die erstaunenswürdigsten Umstände nach sich. Noch in dem gegenwärtigen Jahre 1824, in der Nacht des 30. July, spürten die Einwohner von **Lanzerotte** starke Erschütterungen, welche aus dem Mittelpuncte der Insel zu kommen schienen; diese außerordentlichen Bewegungen waren mit dem drohenden Rollen von Tausend unterirdischen Donnerschlägen begleitet, als am andern Morgen zwischen 7½ und 8 Uhr sich die Erde an zwölf verschiedenen Stellen auf einer kleinen Ebene, in der Entfernung einer halben Stunde vom Dorfe **Tia agua** öffnete. Diese verschiedenen Oeffnungen vereinigten sich alsobald in drey Hauptschlünde, welche unter heftigen Detonationen eine entsetzliche Menge brennender Steinmassen auswarfen. Diese gräulichen Ausleerungen bildeten einen Berg, der eine Meile (une mille) im Umfang und ungefähr eine Höhe von 100 Toisen hat. Unter'm 28. August schrieb man mir von **Lanzerotte**, daß der Vulcan noch immer in großer Thätigkeit sey, und daß er durch einen der Schlünde eine große Menge Wasser ausgeworfen habe. Ich erwarte bald eine genaue Erzählung von diesem Ausbruch, so wie auch von den zwey anderen Ausbrüchen, welche sich in einem andern Theil der Insel gezeigt haben.

Ueber das **Thierreich** möchte ich mich hier, zufolge einer Uebersicht seiner Erzeugnisse, weitläuftiger auslassen, nicht weil ich mich diesem Theile der Wissenschaft insbesondere gewidmet habe; sondern weil Sie, mein Herr, die canarischen Inseln aus diesem Gesichtspuncte kennen zu lernen gewünscht haben, und ich daher glaube, daß einige allgemeine Bemerkungen darüber Ihnen am angenehmsten seyn werden.

Die Classe der **Säugthiere** ist in diesem Lande sehr beschränkt. In die erste Reihe muß man jedoch die **Ziegen**, die **Schafe** und die **Schweine** setzen, die man niemals mit andern Raffen vermischt hat, und die folglich ihr angestammtes Gepräge seit der Eroberung der Inseln beybehalten haben. Da die ersten Einwohner der canarischen Inseln als ein sehr altes Volk angesehn werden müssen, und da sie niemals mit einer andern Nation in Verbindung kamen, so muß man die Thiere, die ich so eben nannte, ganz als einheimische betrachten, weil die Epoche ihrer Einführung in diese Inseln sich in die Dunkelheit früherer Zeiten verliert. — Die **Ziegen** insbesondere haben ein äußeres Ansehn (une physiognomie), welches eine, dieser Himmelsgegend ganz eigenthümliche Art bezeichnet. —

Die **Hunde**, welche man um die nämliche Zeit auf der Insel **Lanzerotte** und auf der großen canarischen Insel fand, müssen aus demselben Grunde auch unter die einheimischen Thiere geordnet werden; sie bilden eine Art, die zwischen dem Haushunde (mâtins) und dem Schäferhunde oder Wolfshunde (les chiens de bergers ou chiens loups) das Mittel hält. — Die große Anzahl dieser Thiere auf der großen canarischen Insel hat, nach dem Bericht des Plinius, dieser Insel den Namen gegeben (proximam ei canariam vocari a multitudine canum ingentis magnitudinis, ex quibus perducti sunt Iubae duo. Plinius lib. 6. cap. 33.).

Die anderen Gattungen sind: die **Caninchen**, welche von gleicher Art wie die europäischen sind. Man bemerkt eine ganz schwarze Varietät, die wegen der Feinheit des Haars, so wie auch wegen des Glanzes, den es an sich hat, sehr ausgezeichnet ist.

Es folgen hierauf die **Fledermäuse** aus der Gattung der Blattnasen oder der Rhinolophes fer à cheval (d. h. mit dem Wulst auf der Nase oder mit dem Hufeisen, nehmlich die Fledermaus mit dem Namen: „die Hufeisennase" Vespertilio ferrum equinum. A. d. Ueb.).

Alle andere Säugthiere, welche man auf diesen Inseln sieht, wie die **Cameele**, **Pferde**, **Ochsen**, **Ratten** u. s. w., sind zu verschiedenen Zeiten daselbst eingebracht worden.

In der Classe der **Vögel** muß man zwey Abtheilungen machen: die erste wird die einheimischen oder hierbleibenden Vögel in sich begreifen; die zweyte die reisenden Zugvögel, die von Africa zu uns kommen, wenn die Winde eine Zeitlang aus Osten oder Süden wehen. Von

diesen letztern werde ich in der nachfolgenden Uebersicht, die ich hier geben will, nur diejenigen aufführen, die ich in verschiedenen Jahrszeiten gesehen habe. —

Anmerkung. Ich bin in meiner Classification der Methode des Herrn Constant. Dumeril gefolgt, * nehmlich hinsichtlich der Vögel, der Mollusken, Fische und Insecten.

In der Classe der Crustaceen (Krebse u. s. w.) folge ich der Methode des Herrn Latreille.

I. Einheimische oder hierbleibende Vögel. **

1) Ordnung. Raubvögel.

a. Die Familie mit dem Federhals (plumicolles): Zwey Arten von Habichten (Autours), zwey von Sperbern, zwey von Falken. —

b. Die Familie der Nachtvögel (nycteriens).

Zwey Arten von Nachteulen (Chouettes), wovon eine weiß ist.

2. Ordnung. Klettervögel (Grimpeurs).

a. Familie der Keilschnäbel oder Cuneirostres. Eine Art des grünen Spechts. Dieser Vogel wird hier zu Lande Peto genannt; man kann ihn nur in einem eisernen Käfig aufziehen, denn er zerstört alles mit seinem Schnabel. Er wird sehr zutraulich; seine Größe ist so wie die der kleinen Drossel in Europa. Die Federn am Kopfe sind sehr lebhaftroth, der übrige Theil seines Körpers ist glänzend schwarz mit weißen Federn untermischt.

3. Ordnung. Schwimmfüßige Vögel (Palmipèdes).

a. Familie der Langflügler oder Makroptera. Eine Art der Möven.

4. Ordnung. Hühnerartige Vögel (gallinacées).

a. Familie der Tauben oder Peristeren. Zwey Arten von Holztauben (Ramiers), deren eine sehr groß ist. Eine Art von Turteltauben (Tourterelles); es ist dieselbe wie die von Africa, aber sie nistet auf den canarischen Inseln. —

b. Familie der Allectriden oder eigentlichen hühnerartigen Vögeln. Zwey Arten des Rebhuhns; die erste Art ist die europäische oder das rothe Rebhuhn (la perdrix rouge). Die Einwohner der canarischen Inseln nennen die zweyte Art Gangas; sie ist sehr häufig auf der Insel Lanzerotte, und es ist kein Zweifel, daß sie von Africa herüber gekommen seyn wird, um sich hier anzusiedeln. Ferner eine Art von Wachteln, dieselbe, die man in Europa zu schießen pflegt. Dieß ist einer der gemeinsten Vögel auf den canarischen Inseln, obgleich die Jagd jährlich ungefähr zwey bis drey Tausend derselben vertilgt. Ferner eine Art von Trappen (Outardes); sie findet sich nur auf den Inseln Lanzerotte und Fortaventura; wo sie ziemlich gemein ist.

5. Die Stelzenfüßler (Echassiers) oder die Sumpfvögel.

a. Familie der Schmalschnäbler (Pressirostres). Ich glaube, in diese Ordnung muß man die Rohrdommeln (les Butors) setzen, von denen man Eine Art antrifft.

6. Ordnung. Singvögel. Wandervögel oder sperlingsartige Vögel (les passereaux).

a. Familie der Zackenschnäbler (Crenirostres). Eine Art von Amseln (Merles), dieselbe, die in Europa ist.

b. Familie der Vollschnäbler (Plenirostres). Eine Art von Raben (Corbeaux); es ist die gemeine Art. Auch zeigt sich ein Vögel, den man hier zu Lande Alcairon nennt, er nähert sich sehr den Holzhehern (Geais, oder Mandelkrähen); seine Größe ist wie die der Amsel (Merle); sein Kopf ist sehr aufgedunsen, seine Farbe weißlich blau. Der Alcairon lebt einsam, man trifft ihn auf dürren Küsten an; er baut sein Nest auf der Euphorbia antiquorum.

c. Familie mit kegelförmigen Schnäbeln (Conirostres), Finken (Pinsons). Eine Art, verschieden von der europäischen. Stieglitze (Chardonnerets); Eine Art, es ist die nämliche, wie in Europa. Hänflinge (Linottes), die europäische Art. Zeisige (Serins). Eine Art; es sind die nach den canarischen Inseln benannten Canarienvögel. Sperlinge (Moineaux). Eine Art, mit gelben Federn unter der Kehle. Waldfinken (Fringilles). Eine Art; dieser Vogel ist von der Größe einer kleinen Wachtel, ich glaube, es ist derselbe, wie der, den ich in der Provence gesehen habe. Nach der Wachtel ist dieser Vogel der häufigste auf den canarischen Inseln. —

d. Familie der Pfriemenschnäbler (Subulirostres), Meisen (Mésanges). Zwey Arten, dieselben wie in

---

* Wir behalten diese Methode und Nomenclatur hier in der Uebersetzung bey, und befolgen des Herrn von Froriep's Verdeutschung von Dumeril's analytischer Zoologie (Weimar 1806 in Octav), die wir vor uns liegen haben, um somehr, da dieses Werk bey dem Studium der Naturgeschichte nicht genug empfohlen werden kann.
A. d. Uebers.

** Die nachfolgende Uebersicht der einheimischen und ausländischen Vögel war im franz. Original mit großem Fleiß und vieler Sorgfalt in eine förmliche Tabelle gebracht, die sich aber in einer Zeitschrift, wie die gegenwärtige nicht wohl abdrucken ließ, weßhalb wir sie in eine andere Form gebracht haben, ohne jedoch von ihrem Inhalt ihr irgend etwas zu rauben. Wir hoffen, von dem würdigen und kenntnißvollen Verfasser dieses Aufsatzes künftig noch weitere Aufschlüsse und Nachrichten über Teneriffa zu erhalten, die dem Leser ohne Zweifel sehr willkommen seyn dürften und die wir daher baldigst mitzutheilen alsdann nicht säumen werden, um so mehr, da die interessanten canarischen Inseln sehr selten von gelehrten Reisenden besucht werden.
A. d. Uebers.

Europa. Kohlmeisen (charbonnières). Eine Art, es ist die Läuferinn (la coureuse). Bachstelzen (bergeronnettes), eine Art; es ist dieselbe wie in Frankreich. Rothkehlchen (rouge gorge). Eine Art; wie die in Frankreich. Grasmücken (fauvettes): Drey Arten; wovon zwey diesen Himmelsstrichen eigenthümlich sind; eine derselben hat einen schwarzen Kopf, dieß ist der Vogel, dessen Gesang der angenehmste ist. —

e. Familie der **Dünnschnäbler** (tenuirostres). Baumläufer (grimpereaux): Eine Art, die europäische. Wiedehopf (huppe): Eine Art; die europäische. —

II. Ausländische oder Zugvögel (voyageurs).

1. Ordnung. **Raubvögel.**

a. Familie der **Federhälse** (plumicolles) Falken oder faucons; eine blaue Art von der Größe der europäischen.

2. Ordnung. **Klettervögel.**

a. Familie der **Keilschnäbel**: Kukuk (coucou), zwey Arten.

3. Ordnung. **Schwimmvögel.**

a. Familie der Langflügler. Möven; eine Art. Seeschwalben (sternes); zwey Arten. Ich habe neulich einen Vogel erlegt, der mir einige Ähnlichkeit mit dem Sturmvogel (l'oiseau des tempêtes) zu haben scheint, der aber wegen der besondern Bildung seines Schnabels vielleicht eine neue Gattung bilden könnte. Seine Nasenlöcher vereinigen sich zu einer einzigen Röhre (tube), die beym Ursprung des Schnabels eine sehr deutliche Walze bildet. Ich besitze diesen Vogel ausgestopft.

b. Familie der **Sägeschnäbler** (Serrirostres): Enten (canards). Mehrere Arten, wovon man eine Nankinfarbene, eine andere von schwarzer Farbe und eine dritte braune von der Größe einer Turteltaube unterscheidet. —

c. Familie der **Kurzfittige** (uropodes). Tauchervögel oder Greben (plongeons au grèbes). Eine Art. —

4. Ordnung. **Hühnerartige Vögel.** Familie der **Alectriden.** Wachteln. Eine Art, die größer als die gewöhnliche Wachtel und beynahe weiß ist.

5. Ordnung. **Stelzenvögel** (Echassiers) oder **Sumpfvögel.**

a. Familie der **Breitschnäbler** (latirostres) Löffelreiher. Eine Art; (Spatules).

b. Familie der **Schneideschnäbler** (cultrirostres) Reiher oder hérons; mehrere Arten, worunter man den kleinen asiatischen Reiher (aigrette d'Asie) u. eine andere chocoladenfarbige Art unterscheidet. — Störche, mehrere Arten, die sonderbarste ist die, welche krummgebogene Beine hat (jambes arquées).

c. Familie der **Schmalschnäbler** (pressirostres) Wasserhühner (poules d'eau ou foulques). Zwey Arten. Rallen (râles). Eine Art.

d. Familie der **Walzenschnäbler** (teretirostres) Schnepfen oder bécasses. Eine Art, dieselbe wie in Europa. Wasserschnepfen oder bécassines. Eine Art. Regenpfeiffer (pluviers). Eine Art.

6. Ordnung. **Singvögel**, oder sperlingsartige Vögel (passereaux).

a. Familie der **Zackenschnäbler** (crenirostres) Drosseln oder Krammetsvögel (grives). Eine Art, es ist die kleine europäische Drossel.

b. Familie der **Vollschnäbler** (plenirostres). Holzheher (geais). Eine Art; sie ist merkwürdig wegen ihrer lebhaften Farben.

c. Familie der **Keilschnäbler** (coniroctres). Die Staare (étourneaux). Eine Art; dieselbe wie in Europa. Goldammer oder loriots. Eine Art.

d. Familie der **Pfriemenschnäbler** (subulirostres) Bachstelzen oder bergeronnettes, eine graue Art. Das Weißschwänzchen oder cul blanc. Eine Art, es ist die europäische.

e. Famil. der **Flachschnäbler** (planirostres). Schwalben (hirondelles). Zwey Arten. Mauerschwalben (martinets). Eine Art.

f. Familie der **Dünnschnäbler** (tenuirostres). Eisvogel, oder Martin-pêcheur. Eine Art.

Kriechende Thiere (Amphibien) oder **Reptilien.** In der Classe der **Reptilien** bietet die Familie der Ophidier oder der **Schlangen** keine einzige Art dar. — Unter den **Sauriern** oder Eydechsenarten findet man eine Menge verschiedener Arten von platten Eydechsen (Lézards, lacertae).

Die Familien der **Batrachier** (oder Frösche) bietet zwey Arten von Fröschen dar, den grünen und den grauen, (la grenouille verte et la grise).

Fische.

Der Theil des atlantischen Oceans, der die canarischen Inseln bespült, ist überflüssig reich an Fischen. Die Verschiedenheit und die Eigenthümlichkeit der Arten, die man längs den Küsten fängt, beweiset, daß die canarischen Inseln vielleicht in einer der Zonen liegen, die für das Studium einer eben so nützlichen als interessanten Classe am günstigsten sind.

Mollusken oder Weichthiere.

Die Classe der Mollusken enthält einige seltene Arten. In der Ordnung der **Cephalopoden** oder Kopffüßler findet man folgende: Polypi, Sepiae et Loligo. Man fängt zuweilen auch den nautilus papyraceus.

In der Ordnung der **Gasteropoden**, Familie der **Dermobranchien**, sieht man die Doris, Eoliden, Patellen, Meerohren (Ormiers) und Chitons oder Oscabrions (Kafermuscheln).

Unter den Adelobranchien der Gasteropoden findet man viele Colimaçons Escargots, einige Nérites, und eine sehr sonderbare Nacktschnecke (limaçon), die in dem feuchten Erdreich lebt. Dieß merkwürdige Thier hat das Ansehn der Schnecke ohne Gehäuse; wenn man aber die klebrige Haut, die sie bedeckt, wegnimmt, so entdeckt man eine innere Schale oder Gehäuse (coquille), welches die zartesten Organe zu beschützen scheint.

Die Familie der Siphonobranchien unter den Gasteropoden enthält einige Kinkhornschnecken (Buccins), eine Art von Schraubenschnecken (vis) und zwey Arten von Cypräen oder Porcellanschnecken.

In der Classe der *Acephali* oder Kopflosen findet man Austern und Pilgrimsmuscheln (huîtres et pélerines). Endlich sieht man in der Ordnung der Brachiopoden oder Armfüßler sogenannte Balaniten oder Meereicheln (Eichelmuscheln) und Anatifen oder Fußzehen, anatifes ou pouce-pieds (Anatifa pollicipes Linn.).

Im Ganzen genommen sind die Küsten der canarischen Inseln wenig geeignet für die Mollusken mit Muschelgehäusen, wegen der Seeklippen, Laven und steilen Felsenmassen, welche sie umgeben.

Crustaceen.

Die Classe der Crustaceen liefert eine große Menge von Arten, unter welchen man sehr seltene und einige noch nicht beschriebene findet. — In der Familie der Décapodes brachyoures enthält das Geschlecht der Krabben (cancer Linn.) eine unendliche Menge von Arten, unter welchen man schwimmende Krabben, krummgebogene, viereckige, kreisförmige, elliptische, dreyeckige u. Meerspinnen (inachus L.) unterscheidet. Die Familie der Décapodes macroures enthält Flußkrebse (écrevisses oder astacus L.), mehrere Einsiedler oder Bernhardskrebse (cancer bernhardus L.), Hummer und Heuschreckenkrebse (langoustes). Unter dieser letzten Gattung bemerkt man die Art mit großen platten Fühlhörnern in Gestalt von Spateln (Spatule).

In der Ordnung der Stomapoden fängt man Schwanenkrebse (Mantes de mer, cancer Mantis L.).

In der Ordnung der Amphipoden sieht man mehrere Garneelen der See und des süßen Wassers (chevrettes de mer et d'eau douce.)

Die Ordnung der Isopoden zeigt Kellerasseln, Fischläuse und Asseln (cloportes, poux de poissons et aselles).

Endlich findet man in der Ordnung der Branchiopoden kleine Arten, die man auch in Europa antrifft und andere, welche diesen Himmelsstrichen eigenthümlich sind.

Insecten.

Die Sammlungen, welche ich besitze, dienten mir als Führer bey der Aufzählung der Krustaceen, Mollusken und einiger Vögel; bey den Insecten würde es zu weit führen, alle die Arten zu nennen und zu beschreiben, die ich zu sammeln so glücklich gewesen bin. Ich will mich daher begnügen, die hauptsächlichsten anzuzeigen, indem ich sie in die Ordnungen stelle, zu welchen sie gehören.

In der Ordnung der Ungeflügelten (Aptera) ist die Familie der Spinnen sehr zahlreich. Man findet eine Art von der Gattung der Tarantelspinne, deren Biß sehr giftig ist. In der Familie der Tausendfüße findet man an den Südküsten von Teneriffa Scolopendern von 1 Fuß Länge und 1 Zoll breit. —

Die Ordnung der Zweygeflügelten (Diptera) bietet wenig Gattungen dar. In der Familie der Skleroſtomen sieht man einige niedliche Arten von Schnaken (cousins, Mücken); zwey Arten von Asiles (Raubfliege — asilus) und die Kameellaus (l'hippobosque de Chameaux), die, wie ich glaube, nicht bekannt war. Die Familie der Sarkostomen gibt Stoff zu wenig Beobachtungen; zwey Arten von Fliegen, Musca (mouches) die ich in America gesehen zu haben meyne, und eine Art von Syrphus. Die Familie der Wasserfliegen (hydromyes) zeigt einige schöne Tipulae.

Die Ordnung der Lepidoptera (Schmetterlinge) ist ziemlich zahlreich an Nachtschmetterlingen. Der Sphinx tithymali, le rayé (der gestreifte Schmetterling), die vergoldete Phaläna (la phalène dorée) und die mit silbernen Puncten, sind die Arten, die sich am meisten auszeichnen. —

Die Tagfalter sind in geringerer Anzahl; man findet den Vanilleschmetterling, den Citronenvogel, den Clitus, einen kleinen sehr merkwürdigen Argus und einen neuen Schmetterling, hier zu Lande Moro indiano genannt.

In der Ordnung der Halbflügler (Hemiptera) ist die Gattung Punaise (cimex Linn., Wanze) sehr ausgebreitet; ich besitze acht und zwanzig verschiedene Arten. — Man findet auch drey Arten von Wasserscorpionen (Nepa L.).

Die Ordnung der Hymenoptera zeigt nur zwey merkwürdige Ichneumonen: ein schwarzer und der andere rosenroth mit Moschusgeruch.

Die Ordnung der Neuroptera enthält mehrere Arten von hübschen Libellen (Wasserjungfern).

In der Ordnung der Orthopteren findet man vier Arten von Küchenschaben (Blattes), 4 Arten von Mantis, eine Art von Truxalis, eine Maulwurfsgrille (grillon taupe) und mehrere Arten von Grashüpfern (Sauterelles).

Die Ordnung der Käfer oder Coleoptera hat 5 Arten Rüsselkäfer (charançons) oder curculio L. Eine derselben ist sehr merkwürdig und findet sich auf der Cacalia Kleinia. Ich habe sie den Kapuziner genannt (Charançon capucin). — Ferner 5 Arten von Holzböcken (capricornes — Cerambyx Linn.) und darunter den Cerambyx afer Linn. Ferner eine andere kleinere Art, die auch auf der Cacalia Kleinia und auf dem Sempervivum canariense lebt. Ferner 4 Arten hydrophili; 10 bis 12 Arten von Scarabäen, worunter man den heiligen findet (Scarabaeus Sacer L., bey den Aegyptern). — Mehrere Arten von Laufkäfern (carabus); eine neue Art

von Stachelkäfern oder Chateigne (hispa L.) auf den Blättern einer Cistrose (cistus). — Zwey Arten von Staphylinen. Eine Art von spanischen Fliegen oder Cantariden. Endlich ein neues Geschlecht (genre), welches ich unter der Rinde des Lärchenbaums (Pinus Larix) gefunden habe, und welches den Uebergang von den Lucanis zu den Scarabaeis zu bezeichnen scheint. — In den andern Geschlechtern sind die Arten, die man antrifft, fast alle auf dem europäischen Welttheil gemein.

Thierpflanzen oder Zoophyten.

In der Classe der Zoophyten findet man einige schöne Madreporen, 2 Arten von sehr merkwürdigen Seeigeln (Oursins), eine Menge Seesterne, worunter man auch das Medusenhaupt bemerkt. Die Seefedern werden in der Bay von Sainte Croix in großer Menge gefischt.

Dieß ist eine flüchtige Uebersicht der thierischen Erzeugnisse der canarischen Inseln; sie gibt nur eine sehr unvollkommne Vorstellung von der Naturgeschichte derselben; indeß, die schnelle Abreise des Schiffs, meine täglichen Geschäfte und besonders meine geringen Kenntnisse erlauben mir nicht, noch mehr hinzuzufügen. Mit einer andern Gelegenheit will ich, wenn es gewünscht wird, alle Erfahrungen mittheilen, welche eine sechsjährige Beobachtung über die Geologie dieser Inseln, über ihre Temperatur und die verschiedenen atmosphärischen Veränderungen, die sich kund geben, mir hat verschaffen können, und dann werde ich auch versuchen, von den reichen Schätzen des Pflanzenreichs auf die genaueste Weise Kenntniß zu geben, theils durch meine Beschreibungen, theils durch wirkliche Probeexemplare, die ich zu übersenden mich erbiete.

Orotava, im Herbst 1824.

S. Berthelot,
Direct. u. Prof. der Bot. u. Ackerbauk. an der gel. Schule zu Orotava auf Teneriffa.

Generalübersicht

der ornithologischen Ordnungen, Familien und Gattungen.[1]
Von F. Boie.

I. Ord. *Raptores* Vigors.

I. Fam. Gypogeranidae *Vigors*.

Gypogeranus *Illig.*: Serpentarius Cuv. Falco serpentarius *Lin.*
Dicholopus *Illig.*: cristatus *Illig.* col. 237.

II. Fam. Vulturidae *Leach*. Vultur *Lin.*

Vultur *Lin.*: V. cinereus *Lin.* V. angolensis *Lath.* u. a.
Cathartes *Illig.* Neophron *Savigny*: Catharista *Viell.* monachus *Tem.* col. 222. u. a.
Sarcorhamphus *Dumeril*: V. gryphus Lin. u. V. papa Lin.

III. Fam. Falconidae Leach.

Polyborus Viell. F. brasiliensis Gm. u. a.
Gypaetus Storr. Phene Savigny: Falco barbatus Gm.
Haliaetus Savigny: Falco leucocephalus Gm.; Macei Cuv. col. 8. u. a.
Aquila Bechst.: F. armiger Shaw (harpacter Forst.) Vaill. Afr. pl. 1. u. a.
Pandion Savig.: F. haliaetus Lin. u. a.
Circaetus Viell.: F. gallicus Gm. u. a.
Buteo Bechst. tachardus Shaw. Vaill. u. v. a.
Pernis Cuv.: F. apivorus Gm.
Astur Bechst. Daedalion Savig.: F. columbarius Gm. u. a.

Morphnus Cuv.: F. guianensis Daud. u. a.
Harpyia Cuv.: F. cristatus Gm. u. a.
Nisus Cuv.: minullus Vaill. u. a.
Cymindis Cuv.: F. hamatus Illig. u. a.
Cerchneis: F. rupicola Lichst. u. s. w.
Hypotriorchis: F. subbuteo u. s. w.
Hierofalco Cuv.: F. Canarius Gm. u. a.
Elanus Savig.: F. melanopterus Daud. Vaill. Afr. pl. 36.

Milvus Savig.: F. Riocurii. Vaill. col. 85. u. a.
Circus Bechst.: F. ranivorus Shaw. Vaill. u. s. w.

IV. Fam. Strigidae Leach. Strix Lin.

Strix Lin.: St. brasiliensis Lichst. u. a.
Syrnium Savig.: Strix nebulosa Gm.
Bubo Cuv.: St. africana Tem. u. v. a.
Scops Savig.: St. pulchella Pall. u. a.
Glaucidium: St. nana Tem; passerina Lin. u. a. m.
Athene: St. nudipes Daud. u. s. w.
Surnia Duméril: St. choucou Vaill. Afr. pl. 41.

V. Fam. Caprimulgidae Vigors. Caprimulgus Lin. 1.

Podargus Cuv. Javanicus Horsf. Cornutus Tem. col.
Caprimulgus Lin.

[1] Um dem Vorwurfe zu begegnen, daß die einzelnen Gattungen nicht immer in der natürlichen Reihe auf einander folgen, mache ich nur darauf aufmerksam, daß es weniger meine Absicht gewesen sey, die Affinität der Gattungen zu behandeln, als vielmehr eine Generalübersicht derjenigen unter ihnen zu geben, welche nach meiner Ueberzeugung der Natur entsprechen, und daher angenommen zu werden verdienen. Auf Gattungen, die für eine einzelne Art aufgestellt sind, habe ich jedoch oft keine Rücksicht genommen, weil mir viele derselben kein Gewinn für die Wissenschaft zu seyn schienen. — Die Characteristik der von mir gebildeten findet man in einem für das 3te Heft der Ornis bestimmten Aufsatze, in welchem ich der in der Isis 1824 S. 562 ausgesprochenen Aufforderung des Hn. Prof. Ranzani ein Genüge zu leisten bemüht gewesen bin.

II. Ordn. *Insessores Vigors.*

I. Fam. Hirundinidae Vigors. Hirundo Lin. [1]
- Cypselus Illig. Hirundo leucorrhoa Shaw. Vaill. Afr. pl. 244. u. v. a.
- Acanthylis: Hir. spinicauda Tem. col. 726 fig. 1 u. s. w.
- Chelidon: Hir. viridis Wils. pl. 38. fig. 3.
- Cotyle: Hir. fucata Azz. Tem. col. 161; rupestris Gm.; riparia Lin. u. a.
- Progne: Hir. purpurea Gm. Wils. pl. 39 fig. 2. u. a.
- Cecropis. Hir. capensis Gm.; rustica Gm. u. s. w.

II. Fam. Pipridae *Vigors.*

Ampelis Lin. u. Pipra Lin. [2]
- Phibalura: Viell. flavirostris Viell. col. 118.
- Procnias Illig. ventralis Illig.
- Ampelis Lin.: Pompadora Lin. u. a.
- Bombycilla Briss. Japonica Siebold u. a.
- Casmarhynchus Tem.: Amp. nudicollis Gm. u. a.
- Coracina Viell., coracias scutata Lath.
- Pipra Lin. pareola Lin. u. v. a.
- Pythis Viell.: Pipra leucocilla Gm.

III. Fam. Meropidae Vigors. Merops Lin. [3]

IV. Fam. Trochilidae Vigors. Trochilus Lin. [4]

V. Fam. Nectariniadae Vigors. Certhia Lin. [5]
- Cynnyris Cuv. Certhia violacea Gm. u. v. a.
- Nectarinia Illig. caffra Lin.
- Coerebra Briss. Certhia spiza Gm. u. a. m.
- Arachnothera Tem.: longirostris Tem. u. a.

1 Eine in mehrere Gattungen zu spaltende Familie. Wenn ich die Nachtschwalben zu den Raubvögeln stelle, glaube ich dieß durch ihren ganzen Habitus gerechtfertigt. Nach einer von Hn. Vigors mitgetheilten Beobachtung, schließt sich übrigens die europäische Art auch dadurch an die Raubvögel an, daß sie Insecten im Fluge mit den Klauen ergreift. Das Kennzeichen der ungues retractiles fehlt übrigens auch den Geiern.

2 Bey den Schwalben ist unter den Gattungen dieser Ordnung das Flugvermögen am höchsten ausgebildet, und im steten Herumstreifen zweyflüglige Insecten erhaschen ihr Geschäft. Vielleicht nähren sich die Arten einiger der aufgeführten Gattungen (cf. Wils. art. Hirun. viridis) im Herbste von Beeren. Sie sind mehr oder weniger in Gesellschaften lebende Vögel.

3 Von den Sitten dieser Familienverwandten weiß man bloß so viel, daß sie von Früchten und wahrscheinlich auch von Insecten leben.

4 Eine in Gattungen zu theilende Familie, die wie schon le Vaillant in der histoire naturelle des Promérops et Guepiers bemerkt, den Schwalben sehr nahe steht. Wie bey letzteren leben nur die sich vom Familientypus entfernenden Arten isolirt von ihres gleichen. Wahrscheinlich machen Hymenoptera ihre Nahrung aus.

5 Auch die Fliegenvögel bedürfen einer Eintheilung in natürliche Gattungen. Sie nähren sich im schwebenden Fluge von Insecten und Blumensäften, und ruhen abwechselnd, zeigen aber in der Bildung der Schwanzfedern viele Verschiedenheiten.

VI. Fam. Sylviadae Vigors. [1]
- Ficedula Cuv.: Mot. phoenicurus Lin. u. a.
- Curruca Cuv.: Mot. luscinia Lin. u. a.
- Aedon: Sylvia galactodes Temminck u. a.
- Pericrocotus: Musc. miniata Tem. col. 156 u. s. w.
- Chloris: Sylv. americana Lath. u. s. w.
- Hylophilus Tem. Sylv. vermivora Lath. u. v. a.
- Calamoherpe: Sylv. arundinacea Lath. u. s. w.
- Dicaeum Cuv.: Certhia cruentata Gm. Edw. t. 81.
- Accentor Bechst. Mot. calliope Pall. u. a. m.
- Phylloscopus: Sylv. trochilus Lath. u. v. a.
- Brachypteryx Horsf.: montana u. sepiaria Horsf.
- Melizophilus Leach.: Sylv. provincialis u. a.
- Vireo Viell. Musc. viridis Lin. u. novaeboracensis Lin.

VII. Fam. Merulidae Vigors. [2]
- Merula: Turdus merula Lin. u. 3 andere.
- Turdus Lin. Turdus viscivorus Lin. u. s. w.
- Cinclus Bechst. aquaticus Bechst. u. a.
- Grallina Viell. Tanypus Oppel: melanoleuca Viell.
- Dandalus: Mot. rubecula u. s. w.
- Petrocossyphus: Turdus saxatilis Lin. u. v. a.
- Mimus Briss. Turdus polyglottus Lin. enl. 645. u. v. a.
- Myioturdus: Turdus rex Lin.
- Pitta Viell. erythrogastra Cuv. u. v. a.
- Myiophoneus Tem.: Pitta glaucina Tem. u. a.
- Rupicola Briss.: peruviana Briss. u. eine zweyte.

VIII. Fam. Motacillidae. Motacilla Lin. [3]
- Motacilla Lin. alba Lin. u. a.
- Budytes Cuv. Mot. flava Lin. u. v. a.
- Enicurus Tem. velatus Tem. col. 160.
- Vitiflora Briss.: Turdus leucurus u. s. w.
- Saxicola Bechst. Sylv. rubetra Lath. u. v. a.

1 Von der Lebensweise dieser Vögel weiß man so viel, daß sie blühende Gewächse aufsuchen und vom Blumensafte, gewiß auch von Insecten leben. Von den Trochiliden unterscheiden sie sich hauptsächlich durch die Bildung des Schwanzes, der überhaupt schwächer, und die größere Länge der Schwungfedern, wovon man auf einen ganz verschiedenen Flug schließen darf.

2 Sich im Gebüsche verborgen zu halten und stete Beweglichkeit, während sie Insecten und deren Larven nachstellen, sind die bezeichnenden Eigenschaften dieser Vögel. Unter ihnen und den Drosseln finden sich die vorzüglichsten Sänger.

3 Mit der Gewohnheit, von Insectenlarven, und zu andern Jahreszeiten von Beeren zu leben, verbinden die Drosseln etwas ganz Eigenthümliches in ihren Sitten, das sich durch ruckweise rasche Bewegungen und im scheuen Verstecken ausspricht. Sie halten sich gern auf dem Boden auf, und bey vielen sind die Füße auf Kosten der Flügel ausgebildet.

4 Bey den Bachstelzen wiederholen sich die Eigenthümlichkeiten der Sänger mit dem Unterschiede, daß sie die Ebenen und Ufer der Gewässer zum Auffenthalte wählen und zum anhaltenderen Fluge geeignet sind.

IX. Fam. Myiotheridae. [1]

Pomatorhynchus Horsfield: le tschagra Vaill. Afr. pl. 70 fig. 1. 2. u. a.
Lalage: Turdus orientalis Gm. enl. 273 fig. 2. u. s. w.
Pycnonotus Kuhl: Turdus capensis Lin. Vaill. Afr. pl. 105 u. s. w.
Timalia Horsfield: Pitta thoracica Tem. u. m. a.
Laniarius Viell. Turdus ceylonus Gm. u. a.
Pelicinius: Lanius barbarus Gm. u. s. w.
Dryoscopus: Lanius cubla Vaill. Afr. pl. 72 1. 2. s. w.
Myagrus: Turdus auritus Lath. u. s. w.
Myiothera Illig. fuliginosa Illig. u. s. w.

X. Fam. Muscicapiadae Vigors. Muscicapa Lin. [2]

Butalis: Musc. grisola Lin. u. a.
Hypothymis: Musc. caerulea Vaill. Afr. pl. 153.
Tyrannus Cuv.: Musc. audax Gm. u. v. a.
Platyrhynchus Desmar.: Todus cancroma Lath. u. v. a.
Muscipeta Cuv.: Musc. paradisi Lin. Vaill. Afr. pl. 176 u. a.
Dicrurus Viell. Edolius Cuv. retifer Tem. Vaill. Afr. pl. 176 u. v. a.
Ceblepyris Cuv.: Musc. cana Gm. u. a.

XI. Fam. Laniadae Vigors Lin. Lanius [3]

Enneoctonus: Lanius collurio Lin. u. v. a.
Thamnophilus Viell.: Lanius doliatus Lin. u. v. a.
Psaris Cuv. Lanius cayanus Lin. u. a.
Vanga Cuv.: destructor Tem. u. a.
Falcunculus Viell. frontatus Lath. col. 77.
Sparactes Illig. Lanius superbus Shaw. Vaill. Afr. pl.
Artamus Viell. Ocypterus Cuv. Leptoteryx Horsf. leucorhynchus Cuv.

XII. Fam. Tangaridae. Tanagra Lin. [4]

1 Die hier vereinigten Gattungen leben wahrscheinlich alle im dichten Gebüsche und von Insectenlarven. Die Flügel sind im Vergleich mit den Füßen wenig ausgebildet, während auch ihre schwachen Ruderfedern vermuthen lassen, daß sie nie anhaltend fliegen.

2 Ferner könnten als Gattungen abgesondert werden: Knipolegus für Musc. lophotes Tem. und cyaneirostris Vieill. Az. 181; die Peposaza Az. (Xolmis), die sich in der Lebensweise den Arten der Gattung Oenanthe nähern und die Queues - rares (Xenurus) desselben.

Alle hieher zu stellende Vögel zeichnen sich durch rauhe Stimme und die Gewohnheit aus, auf zweyflüglige Insecten zu lauren, und dieselben im Fluge zu haschen. Sie sitzen vorzugsweise auf dürren Zweigen und Aesten.

3 Bey den Würgern wiederholt sich die Lebensweise der Fliegenfänger. Sie leben wie die meisten derselben einsam, sind zänkisch und stellen varzugsweise den Insecten mit harten Flügeldecken nach.

4 Von dieser Abtheilung weiß man wenig mehr, als daß sie von Früchten leben.

Comarophagus: Tachyphonus Viell. Oriolus leucopterus Lath. u. s. w.
Thraupis: Tan. archiepiscopus Desm. u. s. w.
Calliste: Tan. tricolor Gm. col. 215 u. s. w.
Rhamphocelus Desm. Tan. jacapa Lin. u. brasilea Lin.
Piranga Viell. Tan. missisipiensis Gm. Flammiceps Max. col. 177 u. v. a.
Bethylus Cuv. Lanius picatus Lath. Vaill. Afr. pl. 60.
Euphone Illig. rufiventris Viell. u. v. a.

XIII. Fam. Fringillidae. [1]

Spinus Cuv. Fr. tristis Gm. u. a.
Carduelis Cuv. Fr. carduelis u. a.
Pyrgita Cuv. Fr. simplex Lichst. col. 358 u. s. w.
Struthus: Fr. coelebs Lin. u. s. w.
Vidua Cuv. Emb. regia u. v. a.
Linaria Cuv. Fr. linaria Lin. u. v. ähnl.
Ploceus Cuv. Loxia socia Lath. u. v. a.
Emberiza Lin. Em. gubernatrix Az. Tem. col. 63 u. s. w.
Cynchramus: Em. schoeniclus Lin. u. s. w.
Emberizoides Tem.: Fr. macroura Gm. Tem. col. 114 2. u. eine sehr ähnliche Art.

XIV. Fam. Loxiadae Vigors. [2]

Loxia Briss.: leucoptera Wils. pl. 3. u. m. a.
Strobiliphaga Viell. Corythus Cuv.: Loxia enucleator Lin. u. a.
Pythilus Cuv.: Lox. erythromelas Lath. u. einige andere.
Saltator Az. Viell. Coracias cayennensis Gm. u. s. w.
Ptytotoma Gm. rara Gm. Az. No. 91.
Pyrrhula Briss. Loxia pyrrhula Lin. u. a.
Colius Gm.: striatus Tem. Vaill. Afr. pl. 256 u. a.
Psittirostra Tem.: Lox. psittacea Lath.

XV. Fam. Alaudidae. Alauda Lin. [3]

Alauda: arvensis Lin.
Anthus Bechst.: pratensis Lin. u. v. a.
Corydalis Tem.: Alauda africana Gm. Vaill. Afr. pl. 162. A. bifasciata Tem. u. v. a.
Plectrophanes Meyer: Emb. nivalis Lin. u. a.

XVI. Fam. Paridae Cuv.

Regulus: satrapa Lichst. u. m. a.

1 Die hier vereinigten Vögel leben von Sämereyen und Insecten, bedürfen aber einer ferneren Eintheilung in natürliche Gattungen.

2 Die diese Abtheilung auszeichnende Eigenschaft, sich auf ihnen Nahrungsmittel darbietende Bäume zu werfen und lange auf denselben zu verweilen, scheint sich am hervorstechendsten bey Colius zu finden.

3 Auf der Erde Sämereyen und Insectenlarven aufzusuchen und sich im schwebenden Fluge singend in die Luft zu erheben, sind diese Familie bezeichnende Eigenschaften, deren fernere Eintheilung in Gattungen erforderlich scheint.

Parus Lin.: major Lin. u. v. a.
Jora Horsf.: Parus quadricolor Lath. Vaill. Afr. pl. 141 u. scapulata Horsf.
Aegythalus: Parus biarmicus u. a.
Megalurus Horsf. Sylv. africana Lath. Vaill. Afr. pl. 112.
Malurus Viell.: Sylv. malachura Lath. u. a. m.
Synalaxis Viell.: ardens Tem. u. v. a.
Thryothorus Viell.: longirostris Viell. u. s. w.
Troglodytes Cuv.: hiemalis Viell. u. s. w.
Pardolotus Viell.: punctatus Viell. u. a.

XVII. Fam. Certhiadae Vigors.

Dendrocolaptes Herm. Dendrocopus Viell. [1]
Xenops Illig.: X. rutilus Illig. coll. 72 3 u. 2 a.
Anabates Tem. amaurotis Tem. col. 238 u. viele andere.
Opethyorhynchus Tem. Furnarius Viell.: Merops rufus Gm. u. a.
Sitta Lin.: europaea Lin. u. 3 nordamericanische.
Climacteris Tem., Certhia picumnus Illig.
Orthonyx Tem.
Tichodroma Illig. Jetroproma Viell.: Certhia muraria Gm.
Oxyrhynchus Tem.: Flammiceps col. 125.
Drepanis Cuv.: Certhia pacifica Gm.
Upupa Lin.: Africana Viell. u. a.
Promerops Vaill.: Upupa erythrorhynchus Lath. u. m. a.

XVIII. Fam. Melliphagidae Vigors. [2]

XIX. Fam. Garrulidae.

Garrulus Briss.: Corvus galericulatus Vaill. Cuv. u. s. w.
Nucifraga Briss.: caryocatactes Briss.
Cyanocorax: Corvus pileatus col. 57. u. s. w.
Prionops Viell. Lanius plumatus Shaw. Vaill. Afr. pl. 80.
Buphaga Gm.: africana Gm. Vaill. Afr. pl. 97.

XX. Fam. Sturnidae Vigors. [3]

Sturnus Lin.: unicolor Marm. col. 111 u. a.
Agelajus Viell.: chopi Az. u. v. a.
Lamprotornis Tem.: Turdus cantor Gm. col. 149 u. v. a.
Pastor Tem.: Sturnus gallinaceus Vaill. Afr. pl. 93—94 u. v. a.
Sturnella Viell.: Sturnus militaris Gm. u. a.

1 Die Gattung Dendrocolaptes ist, wie auch Vigors bemerkt, in mehrere zu theilen. Als Typus derselben können genannt werden: Oriolus picus Lin., Dend. procurvus Tem. und Coracias cayennensis Gm. und Certhia familiaris Lin.

2 Unter der Benennung Cissa könnten ferner zur Gattung erhoben werden: Cor. sinensis Gm. und verwandte Arten.

3 Die Lebensweise dieser eigenthümlich organisierten Vögel ist noch immer unbekannt.

XXI. Fam. Oriolidae.

Oriolus Lin.; Xanthonotus Horsf. col. 214 u. viele ähnlich gefärbte.
Cassicus Briss.: Oriolus cristatus Lin. u. a.
Yphantes Viell. Or. spurius Gm. Wilson pl. 3 u. 2 andere.
Pendulinus Viell.: Oriolus chrysocephalus u. a.
Calyptomena Raffl.: Rupicola viridis Tem. col. 216.
Irene Horsf.: Coracias puella Lath. col. 70.
Coracias Lin.: senegalensis Gm. u. v. a.
Eurystomus Viell. Colaris Cuv.: Cor. orientalis Gm. u. a.
Eurylaimus Horsf.: Horsfieldi Tem. col. 130. nasutus Tem. col. 154.
Gracula Lin.: reliogiosa Lin.

XXII. Fam. Paradisiadae.

Paradisea Lin.: apoda Lin. u. v. a.
Barita Cuv.: viridis Gm. u. m. a.

XXIII. Fam. Corvidae Leach.

Corvus Lin.: ossifragus Wils. u. v. a.
Pyrrhocorax Cuv.: Corvus graculus Lin. u. m. a.
Pica Cuv.: Cor. senegalensis Gm. Vaill. Afr. 45 u. v. a.
Crypsirhina (Temia) Vaill. Viell. Phrenotrix Horsf. Vaill. Afr. pl. 56.
Graucalus Cuv.: Corvus papuensis Gm. u. m. a.
Ptylonorhynchus Kuhl: holosericeus u. a.
Criniger Tem.: barbatus Tem. col. 88. u. a.

XXIV. Fam. Buceridae Leach. Buceros Lin.

Scythrops Lath.: novae Hollandiae Lin.
Buceros Lin.: exaratus Reinw. col. 211 u. v. a.

XXV. Fam. Rhamphastidae Vigors.

Rhamphastos Lin.: discolorus Gm. u. v. a.
Pteroglossus Illig.: Baillioni Tem. u. m. a.
Prionites Illig.: cyanogaster Az. Viell. u. 3 and.

XXVI. Fam. Halcyonidae Vigors. Alcedo Lin. [1]

Alcedo Lin.: ispida Lin. u. v. a.
Halcyon Swains.: Alcedo leucocephala Gm. enl. 757 u. v. a.
Dacelo Leach. Alc. gigantea Shaw.
Galbula Lath.: tridactyla Viell. u. a.

XXVII. Fam. Bucconidae. [2]

1 Wie die verwandten Gruppen in die Luft, so stürzen sich die eigentlichen Eisvögel in das Wasser, um Crustaceen, ihre eigenthümliche Nahrung zu erhaschen. Die Arten der Gattung Halcyon leben wie die meisten übrigen in den dichtesten Wäldern.

2 Wahrscheinlich sind diese Familienverwandten in der Lebensweise den Eisvögeln und Fliegenschnäppern ähnlich. Ihre Organisation läßt jedoch auf geringere Schnelligkeit in ihren Bewegungen schließen.

Monasa Viell.: Cuculus tenebrosus Lin. u. a.
Capito Viell.: Bucco tamatia Lin. u. m. a.
Micropogon Cretschmar: Bucco cayennensis u. eine neue Art aus Nubien: polychrous Rüppel.
Bucco Lin.: armillaris Tem. col. 89, 1 u. v. a.
Pogonias Illig.: niger Vaill. pl. 29, 30 u. 31 u. a. m.
Trogon Lin.: temnurus Tem. col. 325 u. v. a.

XXVIII. Fam. Cuculidae Leach. Cuculus Lin.

Cuculus Lin.: erythophthalmus Wilson pl. 28 fig. 2 u. a. m.
Centropus Illig.: affinis Horsf. u. a. m.
Coccygus Viell.: Cuculus cayanus Lin. u. a.
Diplopterus: Cuculus naevius Lin. u. s. X.
Chrysococcyx: Cuculus cupreus Lath. u. a.
Crotophaga Lin.: major Lin. u. ani Lin.
Indicator Cuv.: albirostris Tem. col. 367 u. 3 a.
Leptosomus Viell.: Cuculus afer Gm. Vaill. Afr. pl. 226 u. 227.
Phoenicophaeus Viell.: calorhynchus Tem. col. 349 u. m. a.

XXIX. Fam. Picidae Leach. Picus Lin. [1]

Picumnus Tem.: abnormis Tem. u. s. w.
Yunx Lin.: torquilla Lin.
Colaptes Swains. Picus auratus Lin. u. s. w.
Dryocopus: Picus martius Lin. u. s. w.
Dryobates: Picus pubescens Gm. u. s. w.

XXX. Fam. Psittacidae Leach. Psittacus. [2]

Pezoporus Illig.
Conurus Kuhl.
Ara: Ps. macao Lin. u. a.
Psittacula Kuhl.
Psittacus Lin.
Cacatoes Cuv. Psittacus sulphureus Lin. u. m. a.
Probosciger Kuhl. Microglossus Viell.: Psittacus aterrimus Gm. u. Goliath Kuhl.
Musophaga Isert. violacea Isert. u. a.
Corythaix Vaill. col. 23.

III. Ord. *Rasores Illig.*

I. Fam. Columbidae Leach. Columba Lin. [3]

Lophyrus Viell.: Col. coronata Gm. enl. 118.
Columbigallina Vaill.: Col. passerina Lin. u. a.
Vinago Cuv.: Col. vernans Gm. enl. 138 u. v. a.

II. Fam. Phasianidae Vigors.

Polyplectron Tem.: Phas. bicalcaratus Lath. u. eine zweyte Art.

1 Eine ferner abzutheilende Familie.

2 Die Kuhlischen Abtheilungen dieser weitläufigen Familie sind zum Theil künstliche und bedürfen daher einer ferneren Sonderung in Gruppen, von denen Vigors am angeführten Orte mehrere angedeutet.

3 Eine ferner in natürliche Gruppen zu zertheilende Gattung.

Meleagris Lin.: ocellata Cuv. u. gallopavo Lin.
Gallus Briss.: Sonnerati Tem. col. 232 u. v. a.
Lophophorus Tem. Monaulus Viell.: Cuvieri Tem. col. 1 u. a.
Pavo Lin.: cristatus Lin.
Argus Tem.: giganteus Tem.
Phasianus Lin.: Diardi Tem. od. versicolor Viell. u. v. a.
Numida Lin.: mitrata Pall. u. a.

III. Fam. Tetraonidae Leach.

Tetrao Lin. Cupido Gm. u. 6 andere.
Coturnix Briss.: dactylisonans Meyer u. v. a.
Ortygis Illig. Hemipodius Tem.: Meifrenii Tem. col. 60 u. v. a.
Perdix Briss.: rubra Briss. u. v. a.
Ortygia: Perd. virginiana Lath. Wils. pl. 47 fig. 2 u. s. w.
Francolinus Tem.: Perd. pondericiana Lath. col. 213.
Syrrhaptes Illig.: Pallasii Tem. col. 95.
Cryptonyx Tem.: Phas. cristatus Sparm.
Pterocles Tem.: arenarius col. 52 u. v. a.
Lagopus: Tetrao islandorum u. 4 andere.
Tinamus Lath. Crypturus Illig.: obsoletus Tem. col. 196 u. v. a.

IV. Fam. Struthionidae Vigors.

Struthio Lin.: camelus Lin.
Rhea Briss.: americana Briss.
Casuarius Briss. Emeu Lath. u. novae Hollandiae Lath.
Didus Lin.: ineptus Lin.
Apteryx Shaw.
Otis Lin.: tarda Lin. u. v. a.

V. Fam. Cracidae Vigors.

Crax Lin. Crax globicera Gm. u. a.
Penelope Lin.: marail Lin. u. v. a.
Ortalida Merr.: Phasianus motmot Gm.
Ourax Cuv.: Crax pauxi Lin.
Menura Shaw.: novae Hollandiae Shaw.
Megapodius Tem.: Freicineti Tem. col. 220 u. a.
Opisthocomus Hoffm.: Phas. cristatus Gm.

IV. *Grallatores Illig.*

I. Fam. Charadriadae Leach.

Cursorius Lath.: Char. melanocephalus Gm. u. 3 andere.
Charadrius Lin.: marmoratus Az. Tem. u. a.
Aegialitis: nigrifrons Cuv.; cantianus Lath.; minor u. v. a.
Squatarola Cuv.: Tringa helvetica u. eine neue Art.
Oedicnemus Tem.: Longirostris Viell. u. andere.
Vanellus Briss.: aegyptius Hemprich u. einige and.
Calidris Illig.: arenaria Bechst. u. flavipes Kuhl.
Glareola Briss. orientalis Leach u. 4 andere.

Haematopus Lin.: ostralegus Wils. pl. 54 fig. u. 4 andere.
Himantopus Briss.: leucurus Briss. u. s. w.
Recurvirostra Lin.: orientalis Cuv. u. 5 andere.

II. Fam. Scolopacidae Leach.

Totanus Bechstein: Scol. flavipes Lath. Wils. 58 fig. 4 u. viele andere.
Limosa Briss.: Sc. fedoa Gm. Wils. 56 fig. 4 u. 5 andere.
Tringa Lin.: Tr. islandica Gm. u. andere.
Pelidna Cuv.: Tr. Temminckii Lees. minuta u. a. m.
Phalaropus Briss. Tr. lobata Gm. Wils. pl. 73 fig. 3.
Eurynorhynchus Nils.: platalea pygmaea Lin.
Actitis: Tringa macularia Gm. u. s. w.
Strepsilas Illig.: morinella Meyer: Tringa interpres Lin.
Telmatias: stenoptera Kuhl; gallinago Lin. u. v. a.
Scolopax Lin.: saturata Horsf.; minor Gm.; rusticola Lin.
Rynchea Cuv.: orientalis Horsf. u. s. w.
Erolia Viell.: variegata Viell.
Falcinellus Cuv.: falcinellus Cuv.
Numenius Briss.: longirostris Wils. u. s. w.
Ibis Lacep.: infuscata Az. Lichst. u. v. a.

III. Fam. Ardeidae Leach.

Tantalus Lin.: ibis Lin. u. a.
Anastomus Illig. Hinas Lacep.: lamelligerus Tem. col. 236 u. a.
Platalea Lin. Ajaja Gm. leucorhodia Lin.
Phoenicopterus Briss.: minor Gm. u. a.
Cancroma Lin.: cochlearia Lin.
Mycteria Lin.: americana Lin. u. a.
Ciconia Briss.: Ardea maguari Gm. u. v. a.
Ardea Lin.: palliata Illig. u. s. w.
Herodias: Ardea scapularis Illig. u. s. w.
Nycticorax: Ardea violacea Gm. u. s. w.
Botaurus: Ard. minor Gm. u. s. w.
Eurypyga Illig. Heliornis Viell. Ard. helias Gm.
Buphus: Ard. malaccensis Lath. u. s. w.
Scopus Briss.: umbretta Briss.
Aramus Viell. Ard. scolopacea Gm.

IV. Fam. Gruidae Vigors.

Grus Pallas: Ard. americana Wils. pl. 64 fig. 3 u. 5 andere.
Anthropoides Viell.: Ard. virgo Lin.
Palamedea Lin.: chavaria Az. Tem. col. 219.
Psophia Lin.: crepitans Lin.

V. Fam. Rallidae Leach.

Rallus Lin.: Virginianus Wils. pl. 62 1 u. a.
Crex Illig.: Gallinula carolina Wils. pl. 48 fig. 1 u. andere.
Parra Lin.: africana Gm. u. 3 andere.
Gallinula Lath.: orientalis Horsf. u. a.
Fulica Lin.: Wilsonii. Wils. pl. 73 fig. 1 u. a.
Porphyrio Briss.: hyacinthinus Tem. u. a.

V. *Natatores Illig.*

I. Fam. Colymbidae Leach. Colymbus [1] Alca u. Aptenodytes Lin.

Podiceps Lath.: Col. philippensis Gm. u. v. a.
Colymbus Lin.: septentrionalis Lin. u. 2 andere.
Alca Lin.: impennis Lin. u. a.
Fratercula Briss. Mormon Illig.: Alca cristatella Pall. u. 6 andere.
Phaleris Tem.: cristella Tem. col. 200.
Uria Lath.: Alca pica Fabr. u. a.
Mergulus Ray.: Alca alle Lin.
Spheniscus Briss.: Apt. demersa Gm. enl. 382.
Aptenodytes Forst.: patagonica Gm. enl. 975.
Cataractes Briss.: Apt. chrysocoma Gm. enl. 984.

II. Fam. Procellaridae. Procellaria Lin.

Puffinus Briss. Nectris Forster.: Proc. obscura Gm.
Halodroma Illig.: Proc. urinatrix Gm.
Pachyptila Illig.: Proc. vittata Gm.
Procellaria Lin.: glacialis Lin.
Hydrobates: Proc. oceanica Forst. u. s. w.

III. Fam. Laridae Leach.

Lestris Illig.: parasitica Lin. u. m. a.
Diomedea Lin. exulans Lin. u. a.
Larus Lin.: Lar. dominicanus Az. Lichst. u. v. a.
Gavia: Lar. eburneus Lin.
Xema: Lar. ridibundus u. s. w.
Hydrochelidon: St. nigra Lin. u. s. w.
Sterna Lin.: caspia Pall. u. a.
Sternula: St. argentea Max. u. 3 andere.
Rhynchops Lin.: nigra Lin. u. flavirostris Lichst.
Megalopterus: tenuirostris Tem. col. 202 u. s. w.

IV. Fam. Pelecanidae Leach.

Tachypetes Viell.: Pel. aquilus Lin.
Phalacrocorax Briss. Carbo Meyer. Haliaeus Illig. africanus Lath. u. v. a.
Podoa Illig. Heliornis Viell. Plot. surinamensis Gm. u. senegalensis Viell.
Sula Briss. Disporus Illig. P. piscator Gm. u. 5 a.
Plotus Lin.: melanogaster Tem. u. Vaillantii Tem.
Phaeton Lin. aethereus Lin. u. s. w.

V. Fam. Anatidae Leach. Mergus u. Anas Lin.

Mergus Lin.: octosetalus Viell. u. 5 andere.
Clangula: A. albeola Lin. Wils. pl. 67 fig. 2.
Melanitta: A. fusca Lin. u. s. w.
Somateria Leach.: A. spectabilis Lin. u. s. w.
Aythya: Valisneria Wils. u. s. w.
Spatula: A. platalea Az. Viell. A. clypeata Lin. u. a.

---

1 Colymbus podiceps Lin. zeigt durch seinen Schnabel eine sehr nahe Verwandtschaft mit Fulica.

Tadorna: A. aegyptiaca Gm. u. a.
Cereopsis Lath.: novae Hollandiae Lath.
Bernicla: A. canadensis Gm. Wils. 67 fig. 4.
Chen: A. hyperborea Lin. u. antarctica Gm.
Anser Briss.: cygnoides u. 5 andere.
Cygnus Meyer: A. nigricollis Gm. u. a.

Generalübersicht

der Familien und Gattungen der Ophidier. Von F. Boie.[1]

I. Fam. Typhlini.
1. Gatt. Amphisbaena Lin.
Spec.: A. fuliginosa Lin. u. a.
2. Gatt. Leptosternon Spix.
Spec.: A. scutigera Hempr.
3. Gatt. Coecilia Lin.
Spec. C. tentaculata Lin. u. a.

II. Fam. Imbricatae.
1. Gatt. Tortrix Oppel Ilysia Hempr.
Spec.: Anguis scytale Lin. u. v. a.
2. Gatt. Typhlops Schneider.
Spec. Ang. lumbricalis Lin. u. v. a.
3. Gattung. Xenopeltis Reinw.
Spec.: Col. alvearius Oppel Mus. Par. u. a.
4. Gatt. Anguis Lin.
Spec. Ang. fragilis L. Spec. un.
5. Gattung. Ophisaurus Daud. Hyalinus Merr.
Spec. Anguis ventralis Lin. Spec. unica.
6. Gatt. Acontias Cuv.
Spec. Anguis meleagris Lin. Spec. unica.

III. Coronellae.
1. Gatt. Coronella Laur.
Spec. Col. laevis Lacep. u. v. a.
2. Gatt. Erythrolamprus.
Spec. Col. venustissimus Pr. Max u. v. a.
3. Gatt. Calamaria H. Boie.
Col. calamarius Lin. u. v. a.
4. Gatt. Brachyorrhos Kuhl.
Spec. Col. albus Lin. u. v. a.
5. Gattung. Lycodon H. Boie.
Spec. Col. aulicus Lin. u. v. a.
6. Gatt. Amplycephalus Kuhl.
Spec. laevis und carinatus H. Boie.
7. Gattung. Elapodis H. Boie.
Spec. fusca H. Boie. Sp. unica.

IV. Fam. Elapidae.
1. Gatt. Elaps Cuv.
Spec. Col. lemniscatus Lin. u. a.
2. Gatt. Naja Laur. Vipera haemachates Latr. u. a.
3. Gattung. Acanthophis Daud. Ophryus Merr.
Sp. cerastinus Daud. Spec. un.
4. Gatt. Bungarus Daud. u. a.
Spec. annularis Daud. u. a.

V. Fam. Hydrophidae.
1. Gatt. Pelamis Daud.
Spec. Anguis platura Lin. u. v. a.
2. Gatt. Hydrus Schneider.
Spec. valaxadyn Russel u. v. a.
3. Gatt. Platurus Latr.
Spec. Col. laticaudatus Lin.
4. Gattung. Homalopsis Kuhl.
Col. plicatilis Lin. u. v. a.
5. Gatt.? Xenodon H. Boie.
Spec. Col. severus Lin. u. a.
6. Gatt. Acrochordus Hornst.
Spec.: javanicus Hornst.

VI. Fam. Colubrini.
1. Gatt. Tropidonotus Kuhl.
Spec. Col. natrix u. v. a.
2. Gatt. Coluber Lin.
Spec. Col. elaphis Shaw. u. v. a.
3. Gatt. Hemorrhois.
Spec. Col. hippocrepis Lin. u. a.
4. Gatt. Scytale Gronov.
Spec. Pseudoboa coronata Schneid. u. a.
5. Heterodon Latr.
Spec. Col. heterodon Merr. u. a.
6. Erpeton Lac. Rhinopirus Merr.
Sp. tentaculatus Lac. Spec. unica.
7. Eryx Daud.
Spec. turcicus Daud. u. a.
2. Boa Lin.
Spec. constrictor Lin. u. a.
9. Python Daud.
Spec. bivittatus Kuhl. u. a.
10. Dipsas Oppel.
Spec. Col. cenchoa L. u. v. a.

VII. Fam. Dendrophidae.
1. Gattung. Erpetodrius H. Boie.
Spec. Col. fuscus Lin u. v. a.
2. Gatt. Dryophis Dalm. Dryinus Merr.
Spec. Col. fulgidus Daud. u. v. a.
3. Gatt. Dendrophis H. Boie.
Col. ahaetulla Lin. u. v. a.
4. Gatt. Psammophis H. Boie.
Col. sibilans Lin. u. a.
5. Gatt. Chrysopelea H. Boie.
Col. ornatus Merr. u. a.

VIII. Fam. Cophiadae.
1. Gatt. Crotalus Lin.
Spec.: horridus Lin. u. a.
2. Gatt. Cenchris Daud.
Spec. marmorata H. Boie.
3. Gatt. Trigonocephalus Oppel.
Spec. Col. halys Pall. u. a.
4. Gatt. Lachesis Daud.
Spec. rhombeata Pr. Max.
5. Gatt. Cophias Merr.
Spec. Col. atrox Lin. u. v. a.

IX. Fam. Viperidae.
1. Gatt. Pelias Merr.
Spec. Col. berus Lin. u. a.
2. Gatt. Vipera Daud. Echidna. Merr.
Spec. Col. atropos Lin. u. a.
3. Gatt. Echis Merr.
Spec. carinata Merr. u. a.
4. Gattung. Trimeresurus Lacep.
Sp. leptocephalus Lac. Spec. un.
5. Gatt. Langaha. Brug.
Spec. nasuta Brug. Sp. unica.

[1] In Betracht der Characteristik der Gattungen, verweise ich auf die Erpétologie de Java meines Bruders und einen dem 3ten Hefte der Ornis einzuverleibenden weitläuftigem Aufsatz über die Ordnung der Schlangen.

Eine Vergleichung

verwandter Vögelarten und zugleich eine Erwiederung auf Herrn Fabers Bemerkungen über meine neuen Arten hochnordischer Schwimmvögel von Brehm in Bezug auf Isis Spalte 317 u. s. w. II.

31) Die grönländische Stockente, *Anas conboschas Br.*, weicht in der Farbe, Gestalt und Lebensart — sie taucht fast wie eine Tauchente — so sehr von der isländischen, meiner Anas subboschas ab, daß ich sie mit großer Sicherheit als eigne Art aufstelle, was aus einer vollständigen Beschreibung, welche ich künftig geben zu können hoffe, hervorgehen wird.

32) Die grönländische Kriekente, *Anas creccoides Brehm*, ist schon durch die Zeichnung von der im mittlern Europa vorkommenden Kriekente, Anas crecca, so sehr verschieden, daß sie unmöglich eine Art mit ihr ausmachen kann.

33 und 34) Die ächten Eidertauchenten, 2 Arten, welche in Grönland leben, unterscheiden sich durch Schnabel- und Schädelbildung, so wie durch das Jugend- und ausgefärbte Kleid wesentlich von den beyden europäischen Arten. Die eine grönländische Eidertauchente ist im 1. Heft der Ornis als Platypus Leisleri beschrieben, und die andere soll nächstens dort beschrieben werden, damit diese herrlichen Vögel endlich in Ordnung kommen. Sie soll Platypus Landii, dem färöischen Naturforscher zu Ehren, heißen.

35 und 36) Die beyden Arten Prachteidertauchenten, *Platypus spectabilis* und *Altensteinii*, gehören der neuen Welt allein an, u. kommen so selten auf einer nordeuropäischen Insel brütend vor, daß sie in unserm Welttheile nur als verirrte Fremdlinge zu betrachten sind.

37) Die grönländische Kragentauchente, *Platypus histrionicus Br.*, ist, wie es im Lehrbuche 848, 849 und 1002 angegeben wurde, standhaft von dem isländischen Platypus minutus Br., verschieden. Ich habe nun 7 grönländische mit den isländischen verglichen.

38) Fabers Eistauchente, *Platypus Faberi Br.*, über welche sich mein geehrter Freund in seiner Abhandlung weitläufig erklärt hat, scheint ein sehr seltener Vogel zu seyn, und kommt nicht in ganz Grönland vor, was ich früher irriger Weise glaubte. Ich besitze 3 Stücke von dieser Ente. Eines ist aus Nordgrönland, eines, großen Theils weiß, aus Island, wo es im Winter geschossen wurde, und eines, ein junger Vogel, wahrscheinlich von der holländischen Küste. Sie zeigen alle die in meinem Lehrbuche angegebenen bedeutenden Verschiedenheiten in der Schnabelbildung, und bestärken mich noch jetzt in der Ueberzeugung, daß sie einer eignen Art angehören, welche ich gewiß nicht schicklicher als nach Herrn Faber benennen konnte. Auf diese 3 paßt Herrn Fabers Beschreibung und Vergleichung in diesen Blättern, Heft 3. Sp. 324 — 326 durchaus nicht; wohl aber auf 3 andere, welche ich durch des Herrn Professors Reinhardt zu Kopenhagen Gewogenheit aus dem dortigen Museum erhielt. Sie sind von dem Herrn Lieutenant Holböl in Grönland geschossen, und stimmen mit den von Herrn Faber verglichenen vollkommen überein. Diese sind allerdings den europäischen so täuschend ähnlich, daß ich mich nicht wundere, wenn Herr Faber die neue Art angreift; die von meinem Freunde angegebenen Unterschiede zwischen diesen grönländischen und isländischen Eistauchenten finden sich auch bey meinen Stücken, und sind allerdings nicht unerheblich. Ich werde mehrere grönländische Eistauchenten mit den europäischen zu vergleichen, und besonders ihr Gerippe zu untersuchen bemüht seyn; finden sich da standhafte Verschiedenheiten: dann glaube ich, daß es in der neuen Welt 2 Arten Eistauchenten gibt, was uns nicht in Verwunderung setzen darf, da wir bey den weißschwingigen Möven, den gewöhnlichen und Prachteidertauchenten Grönlands dieselbe Erscheinung finden.

39) Der grönländische Säger, Mergus merganser Linn., ist mir noch nicht zu Gesicht gekommen, und kann deßwegen nicht von mir beurtheilt werden. Ob Mergus serrator in Grönland vorkommt, weiß ich nicht mit Gewißheit.

40) Der grönländische gehörnte Steisfuß, *Podiceps cornutus Lath.*, konnte ebenfalls noch nicht von mir untersucht und mit dem isländischen verglichen werden.

41) Der Wintertaucher, *Colymbus hyemalis Br.*, ist durch seinen sehr zusammengedrückten und deßwegen auffallend schmalen Schnabel und durch seine 18 Steuerfedern von dem isländischen, Colymbus glacialis, dessen Schnabel viel breiter ist und dessen Schwanz aus 20 Steuerfedern besteht, wie durch seine geringere Größe standhaft und sehr deutlich verschieden. Die Jungen wandern im Winter bis auf den Rhein. 5 Stück meiner Sammlung bestätigen die neue Art.

42) Der grönländische rothkehlige Taucher, mein Colymbus Mülleri * ist standhaft kleiner als der isländische und norwegische, und unterscheidet sich auch durch andere Merkmale, welche ich nächstens genau angeben will, von ihm. Er kommt jung bis in die Mitte von Deutschland.

43) Die Eisscharbe, *Carbo glacialis Br.*, ist von der isländischen und norwegischen Cormoranscharbe, Carbo cormoranus, so verschieden, daß sie Herr Faber selbst der dänischen weit ähnlicher findet. Aber er selbst hält es für unwahrscheinlich, daß sie aus Grönland nach Dänemark ausgewandert sey, und ich halte dieß für unmöglich. Woher die seit 30 Jahren in Dänemark eingewanderten Scharben gekommen sind, läßt sich nur dann mit Sicherheit ausmitteln, wenn man die Scharben aller Länder genau untersucht und mit den dänischen sowohl äußerlich als innerlich auf das Sorgfältigste verglichen haben wird. Ich erwarte in diesem Jahre noch mehrere dänische Scharben, und werde dann wenigstens sagen können, ob sie aus Hol-

---

* Dem dänischen Naturforscher zu Ehren so genannt.

land nach Dänemark gekommen sind, was mir nicht unwahrscheinlich ist. Ich behalte mir vor, auf diese merkwürdigen und noch lange nicht hinlänglich untersuchten Vögel zurückzukommen.

44 und 45) Die beyden schwarzen Lummen, welche in Grönland leben, meine Uria Meisneri und arctica — Uria glacialis wohnt auf Spitzbergen und ist Uria Mandtii Lichtenstein — unterscheiden sich sehr von Uria grylle, was ich in meinem, im 2. Heft dieser Blätter angefangenen Aufsatze weiter ausführen werde.

Auch giebt es 2 Arten großer Lummen in Grönland, nehmlich:

46 und 47) Uria Brünnichii und polaris. Sie unterscheiden sich so auffallend von einander durch die Schnabelbildung, daß, wenn man sie nicht als Arten trennen will, man alle ähnlich gezeichneten Lummen als eine und dieselbe Art aufführen muß. Auch über sie, so wie über die norwegische sogenannte Uria troile werde ich mich nächstens ausführlich in dieser Abhandlung weiter unten kurz erklären.

48) Der Eiskrabbentaucher, *Mergulus alle*, zerfällt, nach meinen neuesten Untersuchungen, auch in 2 Arten, was ich schon bey Herausgabe des Lehrbuches vermuthete. * Ich will aber meine Untersuchungen erst weiter fortsetzen, und das wahre Vaterland beyder Arten zu erforschen suchen, ehe ich mehr darüber bekannt mache. Uebrigens treten diese kleinen Schwimmvögel nur in geringer Anzahl in die Gränze Europas ein, und sind recht eigentlich als grönländisch zu betrachten.

49) Der Eislarventaucher, *Mormon glacialis Leach.*, ist wegen seiner bedeutenden Größe und abweichenden Schnabelbildung als eigne Art anerkannt, und braucht hier nicht gerechtfertigt zu werden. Zwar hat mein geehrter Freund, Herr Benicken, sehr starke Angriffe auf die Selbstständigkeit der Art gemacht; allein diese scheinen mir den eigentlichen Eislarventaucher, Mormon glacialis, nicht zu treffen; denn es gibt in Grönland noch eine Art dieser Gattung, welche ich Mormon polaris nenne. Sie ist der europäischen, dem nordischen Larventaucher, Mormon fratercula, sehr ähnlich, unterscheidet sich aber von ihr durch die geringere Größe, die kürzern Füße und den anders gebildeten Schnabel. Auch diese Art hoffe ich nächstens genau beschreiben zu können.

50) Der in Grönland lebende flugfähige Papageytaucher schien mir bis jetzt mein Eisalk, *Alca glacialis*, zu seyn, wenigstens erhielt ich ihn unter grönländischen Vögeln. Im verflossenen Sommer aber bekam ich diesen Vogel im vollkommenen Sommerkleide aus Island, und bin dadurch ungewiß geworden, ob er nicht auch dieser nördlichen Insel angehört. Wenigstens wage ich es nicht, über den isländischen Alk zu entscheiden, bis ich mehrere von Island erhalten habe. Alle Alke, welche auf der Ostsee und bey Helsingöer geschossen und mir zugesandt wurden, gehörten zu Alca torda, und unterscheiden sich durch die Schnabelbildung wesentlich und standhaft von dem Eisalk, welcher stets so, wie es in meinem Lehrbuche S. 950 angegeben ist, von Alca torda abweicht, und unmöglich eine Art mit ihr ausmachen kann.

51) Der große Papageytaucher, *Alca impennis Linn.*, ist ein rein grönländischer Vogel, und in Europa ausgerottet. Bey ihm also kann, da er nur als ein verirrter Vogel bey Island angesehen werden muß, von einer Vergleichung der grönländischen mit der europäischen Art nicht die Rede seyn.

Aus dieser genauen und sorgfältigen Vergleichung der grön- und isländischen Vögel geht unwidersprechlich hervor, daß meine Meynung, die grönländischen Vögel seyen fast alle von den isländischen verschieden, keine aus der Luft gegriffene unhaltbare Vermuthung, sondern eine durch vieles Forschen und sorgfältiges Vergleichen begründete Thatsache ist. Die Verschiedenheiten, welche die Vögel beyder Polarländer zeigen, sind da und lassen sich durchaus nicht abläugnen. Eine andere Frage ist es freylich, wie man dieselben ansehen will. Denn gerade in dieser Ansicht weichen wir, Herr Faber und ich, sehr von einander ab. Ich habe meine Meynung über Art im 2. Heft dieser Blätter, ohne daß ich von Herrn Fabers Aufsatze etwas wußte, mitgetheilt, und werde sie durch eine besondere Abhandlung in der Ornis ausführlich darlegen. Für jetzt kann ich nicht unbemerkt lassen, daß mir nur auf 2 Wegen Folgerichtigkeit zu erreichen möglich scheint. Entweder läßt man alle Vögel, welche einander nahe verwandt sind, als eine Art stehen, und nennt die Verschiedenheiten Abänderungen des Himmelstrichs, oder man trennt diese verwandten Vögel in eben soviele Arten, als sie in verschiedenen Ländern standhafte Verschiedenheiten darbieten. Einige Beyspiele werden dieß erläutern. Ich halte die Blaukehlchen, welche man bis jetzt kennt, für 5 verschiedene Arten.

1) Das nordische Blaukehlchen, *Sylvia suecica Lath.*

Das Männchen hat im Frühjahr einen rostrothen Stern. Das Weibchen eine weißliche, mit schwärzlichen Flecken eingefaßte Kehle in jedem Alter. Das Zwischenkieferbein ist platt und bildet mit dem Stirnbeine einen deutlichen Winkel. Es lebt in der scandinavischen Halbinsel.

2) Das südliche Blaukehlchen, *Sylvia coerulecula Pall.*

Das Männchen hat im Frühjahr einen zimmetfarbigen Stern; das Weibchen eine weißliche, mit schwarzen Flecken eingefaßte Kehle. Die Bildung der Kopfknochen kenne ich noch nicht. Es lebt in Asien, kommt in Egypten vor und wird auch zuweilen in Italien gefunden.

3 Das weißsternige Blaukehlchen, *Sylvia leucocyanecula Br.*

Das alte Männchen hat im Frühjahr auf der etwas blassen Kehle einen großen, atlasweißen Stern; das Weib-

* Sieh Brehms Lehrbuch d. Nat. aller europ. Vögel. S. 937 bis 938.

chen ähnelt dem der Sylvia suecica, ist aber kleiner und hat weniger schwärzliche Flecken an der Kehleinfassung. Das Zwischenkieferbein ist etwas platt und bildet mit dem Stirnbeine einen etwas undeutlichen Winkel. Sein Brütort ist mir unbekannt; auf der Wanderung ist es in Mitteldeutschland an Gewässern.

4) Das dunkle Blaukehlchen, *Sylvia cyanecula Br.*

Das alte Männchen zeigt im Frühjahre einen sehr kleinen, zuweilen verdeckten Stern auf einer sehr dunkeln Kehle; das alte Weibchen hat viel Blau an der Kehle. Das Zwischenkieferbein ist nicht platt und verläuft sich fast in das Stirnbein, ohne mit ihm einen Winkel zu bilden. Es bewohnt zur Brützeit die deutschen großen Flüsse.

5) Das wolfische Blaukehlchen, *Sylvia Wolfii Br.*

Das alte Männchen hat im Frühjahre keinen weißen Stern auf der prächtigen, ultramarinblauen Kehle; das alte Weibchen zeigt viel Blau an derselben. Das Zwischenkieferbein ist sehr platt und bildet mit dem Stirnbein einen sehr deutlichen Winkel. Es bewohnt die mit Büschen von Erlen und Weiden und mit Rohr bewachsenen Brücher und Teiche Deutschlands.

Ich halte diese Blaukehlchen für verschiedene Arten: 1) weil sie in dem Gerippe und der Zeichnung standhafte Verschiedenheiten darbieten; 2) verschiedene Aufenthaltsorte, und 3) einen verschiedenen Gesang haben. Herr Faber ist nach seinen Aeußerungen geneigt, sie alle zu einer Art zu rechnen, und wird wahrscheinlich sagen: „das Blaukehlchen ändert nach den verschiedenen Ländern ab. In Scandinavien hat das alte Männchen einen rostrothen, in Asien einen zimmetbraunen, an den Flüssen Deutschlands einen kleinen weißen, und in den Brüchern Deutschlands gar keinen Stern. Dann gibt es noch eine Abänderung mit großem, weißem Stern, deren Sommeraufenthalt wir noch nicht kennen. Auch die Weibchen weichen, wie die Männchen, nach den Ländern ab, und selbst das Gerippe zeigt eine nicht unbedeutende Verschiedenheit. Eben diese findet man im Betragen, im Gesange und in der Art zu nisten u. s. w." Nun mußte er noch dieses Alles auseinander setzen und beschreiben, ja um die Vögel der verschiedenen Länder kenntlich zu machen, ihnen verschiedene Namen geben. Entweder sagen: Sylvia cyanecula suecica, meridionalis, germanica, stagnatilis, ignota u. dgl., oder sie mit Var. A, B, C, D, E u. dgl. bezeichnen. Ich frage jeden Unbefangenen und meinen theuern Freund Herrn Faber selbst, ob er glaubt, daß dadurch etwas gewonnen, oder die Wissenschaft wirklich erleichtert wird. Gewiß nicht. Aber sie verliert auch, wie es mir scheint, alle Gattung, was mir mein geehrter Freund zu sagen erlauben wird. Verwirft Herr Faber die verschiedenen Arten Blaukehlchen, so muß er, meiner Meynung nach, um folgerichtig zu seyn, bey andern Vögeln eben so handeln. Er darf z. B., wie es mir dünkt, kein isländisches Schneehuhn, Tetrao islandorum (Tetrao islandicus Br.) aufstellen, sondern muß auch hier sagen: „die Schneehühner ändern nach den Ländern und ihrem Aufenthaltsorte ab. Anders ist das norwegische Felsenschneehuhn als das Moraschneehuhn; von ihnen weicht das der südeuropäischen Alpen, das is- und grönländische ab, welche Brehm deßwegen als 5 Arten aufgeführt hat, ich rechne aber alle zu einer Art und halte sie für climatische Verschiedenheiten." Eben so darf mein theurer Freund bey seinem Verfahren, nach meiner Ansicht, von keiner Brünnichischen Lumme, Uria Brünnichii, sprechen. Er muß auch hier alle die einander ähnlichen Lummen zusammenziehen und als eine Art aufführen. Ich kenne jetzt 6 Arten Lummen, welche sonst mit Uria troile bezeichnet wurden.

1) Die wahre *Uria troile*, ausgezeichnet durch ihren langen Schnabel. Sie lebt auf Island und andern nordeuropäischen Inseln.

2) Die weißgeringelte Lumme, *Uria leucopsis Br.* (*Uria ringvia Brünn.*), der vorhergehenden ähnlich, aber mit einem weißen Ring um das Auge besetzt.

3) Die norwegische Lumme, *Uria norwegica Br.*, Von Uria troile vorzüglich durch den kurzen Schnabel verschieden, weßwegen sie mein geehrter Freund, Herr Boje der ältere, Anfangs für Uria Brünnichii hielt, der sie in der That eben so ähnlich, als der Uria troile ist.

4) Die Brünnichische Lumme, *Uria Brünnichii Sabine.* Sie unterscheidet sich von allen vorhergehenden durch den kurzen Schnabel. Dieser ist aber immer noch niedrig, höchstens 5''' hoch und ein ächter Lummenschnabel. Denn erst bey der Polarlumme, *Uria polaris Brehm.*, wird er ungewöhnlich stark und hoch, dem der ersten Lumme ganz unähnlich, so daß er den Uebergang der Lummen zu den Alken deutlich zeigt.

Endlich 6) die einfarbige Lumme, *Uria unicolor Benicken*, welche schwärzlich braun aussieht, von meinem geehrten Freunde, Herrn Benicken, entdeckt, mir aber noch zu wenig bekannt ist, als daß ich sie an die rechte Stelle setzen könnte.

Wer sieht nicht bey den hier aufgeführten Lummen die schönste Reihe verwandter Bildungen, welche entweder als verschiedene Arten bezeichnet, oder alle als Abweichungen von einer Grundbildung angesehen werden müssen. Es ist hieraus klar, daß wir, um folgerecht zu seyn, entweder die Zahl unserer Arten sehr vermindern, oder auffallend vermehren müssen. Ich stimme für das letztere, weil mir nur dadurch die Wissenschaft gefördert zu werden scheint. Wollten wir nach der eben bemerkten beschränkenden Verfahrungsweise handeln: so würde die Naturgeschichte meines Bedünkens um Jahrhunderte zurückgebracht und voll von Ungewißheiten werden. Was sollte uns dann bey Bestimmung einer Art leiten? Weder Größe noch Zeichnung, noch Bildung, noch Betragen, noch Gesang, noch Paarung u. dgl. Wir würden uns dann in eine solche Menge von Schwierigkeiten verwickeln, daß kein Ausgang mehr offen stände.

Herr Faber hat in dem genannten Aufsatze mir den Weg freundlich gezeigt, den ich nach seiner Meynung zu wandeln habe; er wird mir erlauben, ihm den seinigen,

auf welchem ein so ausgezeichneter Forscher noch mehr leisten wird, eben so freundlich zu weisen, und dieser ist kein anderer, als eine noch viel strengere Sichtung der Arten vorzunehmen, als er bis jetzt gethan hat. So sagt er in der für diese Blätter bestimmten, sehr schätzbaren Naturgeschichte der isländischen Vögel von dem isländischen Pieper: er lebe auf Island auf trocknen Haiden, sey klein und singe sehr anhaltend; von dem dänischen: er wohne auf feuchten Wiesen, sey größer als der isländische, und singe viel schlechter und weniger anhaltend, als der isländische; dennoch führt er beyde als eine Art unter dem Namen Anthus pratensis auf. Ich frage meinen, um die Naturgeschichte des Nordens so hoch verdienten Freund, ob dieses Verfahren die Wissenschaft wohl fördern kann? Da der isländische Pieper standhaft kleiner, als der dänische ist: so setzt dieß schon eine specifische Verschiedenheit voraus. Da er aber auf ganz andern Orten lebt: so hat er nothwendiger Weise auch eine andere Nahrung; denn die Wasserinsecten, welche der dänische an den sumpfigen Stellen findet, kann der isländische auf den trocknen Haiden unmöglich antreffen. — Diese andere Nahrung setzt eine andere Beschaffenheit der Verdauungswerkzeuge voraus, wie der verschiedene Gesang auf eine Verschiedenheit der Stimmwerkzeuge schließen läßt. Alle diese Dinge müssen aber auch auf die Bildung der Knochen Einfluß haben, und ich möchte, ohne je einen Pieper aus Island gesehen zu haben, darauf wetten, daß sein Gerippe wesentliche Abweichungen von dem des dänischen zeigen muß. Was bleibt also den Piepern beyder Länder noch gemeinschaftlich? Gewiß nichts anderes als die Zeichnung, in welcher fast alle Pieper einander so täuschend ähnlich sind. Und wenn nun mein theurer Freund dennoch die Pieper Islands und Dänemarks unter eine Art vereinigen will: was dürfte wohl aus dem isländischen Schneehuhne werden? Ich glaube unter meinem großen Vorrathe von Piepern auch den isländischen zu besitzen; aber ich kann dieß doch nicht eher gewiß wissen, als bis ich einen von diesem Eylande erhalten habe; ich werde dem wirklich dankbar seyn, welcher mir dabey behülflich ist. —

Ich kann bey dieser Gelegenheit das Verfahren vieler reisenden Naturforscher nicht ungerügt lassen, nach welchem sie ihre Aufmerksamkeit oft ausschließlich auf das in die Augen Fallende richten, und darüber das gering Scheinende, aber nicht minder Wichtige ganz übersehen. Sollte man glauben, daß es mir, der ich 6 der auf Island seltenen und sehr schwer zu erlegenden Eistaucher von jener Insel erhielt, noch nicht möglich war, einen Pieper, der in großer Menge auf den isländischen Haiden wohnt und sehr leicht zu schießen ist, dorther zu bekommen? Diese Bemerkung kann Herrn Faber, der isländische Pieper mitgebracht und mit den dänischen verglichen hat, nicht treffen; sondern sie soll nur dazu dienen, reisende Naturforscher darauf aufmerksam zu machen, wie sehr sie sich um die Wissenschaft und ihre Freunde verdient machen, wenn sie von Naturalien so viel, als ihnen nur immer möglich ist, zusammenzubringen bemüht sind. —

Ich komme nach dieser Abschweifung wieder zu Herrn Faber zurück, und muß ihn noch bitten, mir gelegentlich nachzuweisen, wo ich in dem Gegenstande selbst geirrt habe; thut er dieß wirklich: so bin ich bereit, den Irrthum nicht nur einzugestehen, sondern auch bekannt zu machen. ——

In Bezug auf Tringa alpina und die Silbermöven behalte ich mir vor, in der Fortsetzung meines im 2. Hefte dieser Blätter angefangenen Aufsatzes soviel zu sagen als nöthig ist, da es dorthin gehört. —

Schließlich muß ich mich noch über einen Zweifel meines Freundes erklären, welcher nicht unberührt bleiben darf. Er hält nehmlich meine vollständigen Beschreibungen der Kleider der Vögel in den Beyträgen für unzuverlässig, und zwar aus keinem andern Grunde, als weil dazu die ganze Lebenszeit eines Naturforschers gehöre. Herr Faber wird mir die Bemerkung erlauben, daß dieser Grund kein Gewicht hat; denn es gelingt dem Einen wegen Vereinigung glücklicher Umstände Manches in kurzer Zeit, was der Andere, weil die glücklichen Umstände seinen forschenden Geist nicht unterstützen, in vielen Jahren nicht zu Stande bringt. Ich kann mich rühmen, auf die Bestimmung der Kleider der Vögel einen eisernen Fleiß verwendet zu haben. Dadurch wurde es mir möglich, Manches zu erkennen, was Andere nicht gesehen hatten. Ich führe nur die doppelte Mauser der Steinschmätzer und vieler Sänger an, welche Niemand geahnet hatte. Selbst der verdiente Naumann, welcher die Sänger gut, sehr gut beobachtet hat, hatte doch nicht an die doppelte Mauser mehrerer, z. B. der Sylvia cinerea, der fahlen Grasmücke, gedacht. Um jedoch Herrn Faber zu zeigen, daß ich wirklich einige Kenntniß von den verschiedenen Kleidern der Vögel besitze, will ich 2 Vögel hier kurz, aber vollständig beschreiben, welche ihm viel näher als mir wohnen, deßwegen von ihm leicht genau untersucht werden können, und noch nicht vollständig beschrieben sind, nehmlich den grönländischen Jagdfalken, *Falco groenlandicus Brehm* und die norwegische Eydertauchente, *Platypus (Anas) mollissimus Br.* Ich finde mich zu der Beschreibung der letztern um so mehr veranlaßt, weil diese im Lehrbuche, da ich erst kürzlich das Herbstkleid der Eyderenten kennen gelernt habe und auch durch Herrn Fabers Prodromus in der Meynung, die männlichen Eyderenten bekämen kein Herbstkleid, bestärkt wurde, nicht vollkommen richtig ist. Diese Vögel wähle ich auch aus dem Grunde, damit Herr Faber die Beschreibungen prüfen könne.

Der grönländische Jagdfalke, *Falco groenlandicus Brehm (Falco islandicus, Gyrfalco, fuscus, candicans auct.)* *

Jugendkleid.

Der Schnabel hornschwärzlich, ins Bleyfarbige ziehend, an der Spitze dunkler, die Wachshaut und die dünn befiederte Stelle um die Augen, schmutzig gelb, die Füße

* Das Artkennzeichen und die Vergleichung mit dem isländischen, wie die vollständige Beschreibung werde ich nächstens in der Ornis geben.

B.

bleyfarben, ins Bleyblaue ziehend, die Nägel schwarz, die Augensterne braun, der ganze Oberkörper düster braun, mit Tiefgrau gedämpft, überall mit etwas hellern Federrändern, auf dem Nacken mit einzelnen weißen, mit einem schwärzlichen Schaftfleck besetzten Federn; die Schwungfedern 1r Ordnung sind auf der innern Fahne weißlich und grauschwarz gesprenkelt. Die Schwanzfedern haben auf beyden Fahnen 10 bis 12 grauweiße Querflecken, welche nach der Spitze hin größer, wie diese rostgelblich werden, und vor ihr ein Band bilden; die Oberschwanzdeckfedern mit weißlichen Querflecken, die Kopfseiten düster graubraun, der ganze Unterkörper auf weißlichem Grunde mit schwärzlichen, dicht stehenden, fast **gleichbreiten** Längeflecken besetzt; die langen Seitenfedern sind schwärzlich mit weißlichen runden und Querflecken, die Afterfedern schwarzgrau mit hellern Kanten. Die Unterschwanzdeckfedern weißlich mit schwärzlichen pfeil- und herzförmigen Flecken. —

Dieß ist die Zeichnung des Männchens; das Weibchen weicht etwas von ihm ab, denn es ist lichter, der ganze Oberkopf, der Nacken und die Kopfseiten sind weißlich mit schwarzbraunen Längeflecken; der Oberkörper hat auf düster braunem, ins Tiefgraue ziehendem Grunde weißliche Federränder, auf der äußern Fahne der Schwungfedern rostgelbliche Fleckchen und Puncte, und auf dem Schwanze deutliche blaßrothgelbe oder blaßgelbe Querflecken; an den Seiten der Kehle bemerkt man kurze, schwarzgraue Backenstreifen, und auf dem Unterkörper stehen die schwärzlichen Längeflecken nicht ganz so dicht als beym Männchen, auch sind sie auf den Unterschwanzdeckfedern bloße Längeflecken. Hierher gehört Falco fuscus Linn.

Dieses Kleid der Jungen ist vollständig von der Zeit ihres Ausfliegens bis gegen das Frühjahr, nur mit dem Unterschiede, daß der Oberkörper immer blässer wird. Im März zeigen sich schon die Spuren des mittlern Kleides; denn die Füße bekommen auf den Zehen einen gelblichen Anstrich, und auf dem Bürzel brechen die neuen Federn

des mittlern Kleides

hervor, welches jedoch spät zu Stande kömmt; denn die Mauser dauert das ganze Frühjahr und den ganzen Sommer hindurch, und bringt diesem schönen Falken erst im zweyten Herbste seines Lebens **das vollständige mittlere Kleid,** welches so aussieht. Der Schnabel zieht etwas stärker ins Bleyfarbige als im Jugendkleide, die Wachs- und Augenhaut ist schöner gelb, die Füße sind bleyfarben, stark gelb überflogen. Der Oberkörper ist dunkler als im Jugendkleide, und zeichnet sich vor ihm wesentlich dadurch aus, **daß die meisten Federn desselben rost- oder blaßgelbe Querflecken haben,** welche besonders auf den Schulter- und Oberflügeldeckfedern bemerkbar sind; die Bürzel- und Oberschwanzdeckfedern ziehen ins Aschgraue und haben schöne weiße durchgehende Querbinden; auch auf dem bräunlichen, ins Aschgraue ziehenden Schwanze gehen die gelblichweißen Querbinden fast durch. Die Zeichnung des Unterkörpers unterscheidet sich eben so sehr, wie die des Oberkörpers von der **des Jugendkleides. Sein weißer, mehr oder weniger mit Grau beschmutzter Grund hat keine gleichbreiten, schwärzlichen Längeflecken mehr, sondern an ihrer Statt herz- und pfeilförmige, welche an den Seiten Querflecken und Querbinden werden.**

In diesem mittlern Kleide ist der grönländische Jagdfalke noch nicht **zeugungsfähig;** es schießt gegen das Frühjahr etwas ab, und wird durch eine langsame, das Frühjahr und den Sommer hindurch dauernde Mauser in

das ausgefärbte Kleid

verwandelt. Dieses unterscheidet sich sehr von den beyden vorhergehenden.

Das Männchen.

Der Schnabel bleyblau mit dunkler Spitze, die Wachs-, Augen- und Fußhaut gelb, der Augenstern braun, der Kopf und Nacken weiß mit schwärzlichen Längestreifen, welche auf dem Scheitel das Weiß fast ganz verdrängen, der übrige Oberkörper graubräunlich, ins Aschgraue ziehend, auf dem Bürzel aschblaugrau, überall **mit weißlichen Querbinden durchzogen.** Die Schwungfedern 1r Ordnung haben auf beyden Fahnen gelblich weiße Flecken, der Schwanz ist tief aschgrau, ins Braunschwarze ziehend mit breiten gelblich weißen, großen Theils grau überpuderten Querbinden durchzogen. Der Vorderkörper ist weiß, **an der Kehle, Gurgel und dem Kropfe mit schmalen schwärzlichen Schaftfleckchen und Schaftstrichen,** welche auf der Mitte der Brust und des Bauches rundlich oder länglich, an den Seiten dieser Theile herzförmig, und an den langen, die Schienbeine bedeckenden Seitenfedern — nicht an den Hosen selbst — Querflecken werden.

Das Weibchen

im ausgefärbten Kleide unterscheidet sich von dem eben so gezeichneten Männchen außer der Größe durch die etwas düstern Grundfarben und die weniger deutlichen Querbinden des Oberkörpers. **Das Wesentliche des ausgefärbten Kleides, welches der dreyjährige zeugungsfähige Vogel trägt, besteht in den vollständigen Querbinden und der ins Aschblaugraue ziehenden Grundfarbe des Oberkörpers, in den schmalen Schaftstreifen auf dem Kropfe, den kleinen Flecken des Unterkörpers und den gelben Füßen.**

Der weißliche Jagdfalke, *Falco candicans Linn.*,

scheint mir nichts anderes, als eine weißliche Ausartung zu seyn, welche man im Norden so häufig findet. Ich erinnere nur an den **Schneekauz** wie an den **Blaufuchs,** von welchem letztern man blaue und weiße in einem Neste antrifft. **Der weißliche Jagdfalke** hat die größte Aehnlichkeit mit dem **weißlichen Bussard,** welcher durchaus nicht als eine besondere Art aufgeführt werden darf, sondern auch nur eine Ausartung ist. Die Zeichnung **des weißlichen grönländischen Jagdfalken** ist nicht standhaft, sondern sie ändert nach den verschiedenen Vögeln ab; denn es gibt, nach der Versicherung glaubwürdiger Männer, **ganz weiße grönländische Jagdfalken; andere, die weiß, an den Schwingenspitzen aber schwärzlich sind, noch andere, welche mehr Schwarz zeigen.**

Ein schönes altes Weibchen meiner Sammlung ist auf dem Oberkörper weiß, auf dem Oberkopfe mit schwarzen Schaftstrichen besetzt, welche auf dem Nacken sich in die Breite ziehen, und auf dem ganzen übrigen Oberkörper als schwarze Querflecken prächtig gegen die weiße Grundfarbe abstechen; die meisten Schwungfedern und die 5 äußersten Schwanzfedern sind auf der äußern Fahne weiß und schwarz gemischt. Der blendend weiße Unterkörper hat nur an den Seiten einige wenige, etwa 12 schwarze längliche, herzförmige und Querflecken.

Ein anderes Weibchen, das ich besitze, gleicht auf dem Vorderkörper dem gewöhnlichen, hat aber kleine, schwärzliche Flecken, welche auch an den Seiten Längeflecken bleiben; auf dem Oberkörper aber ist es ebenfalls weiß, auf den Schwungfedern mit schwärzlichen Querbinden, welche auch auf den mittlern Steuerfedern sichtbar sind — die übrigen Schwanzfedern sind weiß, einige ungefleckt, einige mit schwärzlichen Längeflecken; der ganze übrige Oberkörper, d. h. der Kopf, Nacken, Hinterhals, Rücken, Bürzel, die Schultern und Oberflügel haben auf weißem Grunde schwärzliche Längeflecken, welche an den großen Federspitzen nur einen weißlichen Rand lassen.

Alle weißlichen Jagdfalken haben einen blassen, ins Gelbliche fallenden Schnabel und blaß gelbliche Füße, oft auch etwas blässere Nägel, als die andern.

Noch ist mir unter diesen weißlichen Falken kein Vogel im Jugendkleide vorgekommen; ich kann deßwegen nicht sagen, ob sie schon im Neste, oder erst im Alter in Weiß ausarten, doch möchte ich das erstere vermuthen. —

Diese Beschreibung, welche hoffentlich allen Freunden der Vögelkunde nicht unwillkommen seyn wird, soll meinem theuern Faber zeigen, daß es mehrere Hundert Meilen von dem Vaterlande eines Vogels möglich ist, sein nach dem Alter verschiedenes Kleid vollständig zu beschreiben. Kann mir nun mein geehrter Freund in dieser und in der folgenden Beschreibung keine wesentlichen Irrthümer nachweisen: so bitte ich ihn, meine in den Beyträgen gegebenen vollständigen Schilderungen so lange für wahr zu halten, bis das Gegentheil erwiesen ist.

Die großschnäblige Eydertauchente, *Platypus mollissimus Br.* (*Anas mollissima Linn.*).

Dunenkleid.

Der ganze Körper ist mit äußerst weichen, ziemlich langen, an den Spitzen haarartigen Dunen bedeckt, welche auf dem Oberkörper braungrau, auf dem Unterkörper weiß sind, und an den Seiten des Kopfes eine hellere Linie zeigen.

Erstes Federkleid.

Das Männchen.

Der Schnabel ist schmutziggrün, am Nagel heller, oft weißlich, der Fuß schwärzlich graugrün, der Augenstern braun. Der Oberkopf und Nacken braun, ins Graubraune fallend, mit kleinen schwärzlichen Flecken besetzt; an einem von den Nasenlöchern über den Augen weglaufenden Streifen sind diese Farben heller; die Seiten des Kopfes und der größte Theil des Halses sind schwarzbraun oder schwarz mit wenig bemerkbaren bräunlichen Federrändern; die Kehle dunkel graubraun; der übrige Oberkörper schwarzbraun mit rostfarbigen Federrändern, welche an den meisten Schwung- und Schwanzfedern fehlen; der Spiegel braun; die Untergurgel und der Kropf ist mit hellrostfarbigen und schwarzen Wellenlinien, unter denen auch weißliche Querfleckchen stehn, durchzogen; der übrige Unterkörper sehr dunkelbraun mit schmalen rostfarbigen, oder rostgrauen Spitzenkanten besetzt, an den Seiten des Afters und an den Unterschwanzdeckfedern mit rostfarbigen und schwarzen Querbinden durchzogen.

Das Weibchen.

Das Weibchen ist schon im ersten **Federkleide** mit dem **gleichalten Männchen** nicht zu verwechseln. Der Schnabel und Fuß, wie bey diesem der Kopf und Hals, ist auf rostfarbigem Grunde schwärzlich in die Länge gesprenkelt, und zeigt einen hellen Streif von den Nasenlöchern über den Augen weg, und eine lichte Farbe an der Kehle; auf dem Oberkopfe ist das Gefieder am dunkelsten; der übrige Oberkörper ist schwarzbraun mit rostfarbigen Federkanten, welche an den meisten Schwung- und Schwanzfedern fehlen; vor dem braunen Spiegel steht gewöhnlich eine weißliche Linie. Durch sie und die etwas hellern, mit breiteren rostfarbigen Kanten gezierten Federn, vorzüglich aber durch den Hals und Unterkörper unterscheidet sich das **junge Weibchen von dem gleichalten Männchen**; denn der ganze Unterkörper ist von der Untergurgel an tief graubraun, mit rostfarbigen, etwas ins Rostgelbliche ziehenden Federrändern besetzt, welche an der Untergurgel und dem Kropfe am deutlichsten sind und hier auch durch rostfarbige Querfleckchen gehoben werden. An den Seiten des Afters und an den Unterschwanzdeckfedern sind die Federn noch mit deutlichen rostfarbigen Querbinden durchzogen. Dieses **Jugendkleid** wird bis in den Winter getragen. Im December schon zeigen sich Spuren der Mauser, welche im Januar deutlicher ist, aber doch bis in den März noch nicht die Hälfte der Federn erneuert hat. Man bemerkt diesen Federwechsel zuerst an den weißlichen Federn, welche am Kropfe und auf den Schultern, so wie an den schwarzen, welche an den Seiten zum Vorschein kommen. Diese Mauser bringt dem Vogel ein

mittleres Kleid,

welches gewöhnlich vom May bis zum August des zweyten Lebensjahres getragen wird und so aussieht: der Schnabel, Fuß, das Auge, der Kopf und Hals fast wie im Jugendkleide. Doch hat das Gefieder am Kopfe und Halse eine etwas dunklere Farbe und wenig Rostbraun; am Halse sind die Federn schwärzlich und tiefgrau gemischt. Die Flügel und die Steuerfedern sind noch vom Jugendkleide her, aber stark abgeschossen; der übrige Oberkörper ist matt schwarz, hin und wieder mit halb weißen Federn gemischt, welche auf den Schultern allein herrschen. Der Kropf ist mit matten rostfarbenen, weißen und schwarzen Querflecken besetzt. Die meisten Federn sind nehmlich weiß und haben vor der rost-

farbigen Spitze ein schwarzes Querband, doch gibt es auch rein weiße Federn am Kropf, welche schon auf das ausgefärbte Kleid hinweisen, und deutlich zeigen, daß dieses mittlere Kleid kein reines ist. Die Brust, der Bauch, der After, die Seiten und die Unterschwanzdeckfedern sind schwarz. —

An diesem Kleide bemerkt man jedoch manche Abänderungen; so gibt es Vögel, welche am Halse einige das Prachtkleid andeutende Federn haben u. dgl. Man sieht es diesen Federn deutlich an, daß sie nicht lange stehen, was auch die Erfahrung beweist; denn im August fallen schon viele derselben aus, aber die Mauser dauert lange. Zu Ende des Septembers hat das $1\frac{1}{2}$jährige Männchen gewöhnlich zwar die Flügel und den Schwanz, auch die Brust und den Bauch des ausgefärbten, aber sein Oberkörper und Hals zeigen noch großen Theils die Farbe des mittlern Kleides und werden erst im Winter vollkommen verwandelt.

Im dritten Frühjahre seines Lebens steht es im

ausgefärbten Kleide

so da: der Schnabel grün, am Vogel heller, der Augenstern braun, der Fuß graugrün. Der Oberkopf glänzend blauschwarz, was sich in einem schmalen Streif neben dem Schnabel fast bis zu den Nasenlöchern hinzieht: auf dem Hinterkopfe steht zwischen diesem Blauschwarz ein weißlicher oder grünlichweißer Mittelstreif. Die Kopfseiten sind weiß, der Nacken und die Seiten des Oberhalses gleich unter den Wangen mit langen borstenartigen apfelgrünen Federn besetzt; die des Nackens sind von denen der Halsseiten durch einen weißen Streif getrennt; der übrigens weiße, oft etwas ins Gelbliche ziehende Oberkörper hat auf den Schultern zerschlissene Federn und einen schwarzen Bürzel, Schwanz und Vorderflügel. Es sind nehmlich die Schwungfedern, die 8 letzten weißen ausgenommen, welche sich überkrümmen, schwarz, und bilden auch einen schwarzen Spiegel. Die Kehle und Obergurgel weiß, die Untergurgel und der Kropf morgenrothgelb, etwas ins Röthliche oder Fleischfarbige ziehend, was sich wie abgeschnitten an den übrigens schwarzen und an den Seiten des Afters mit einem großen weißen Fleck besetzten Unterkörper anschließt. — Nach der Brützeit, gewöhnlich im August, wird dieses Prachtkleid abgelegt und mit

dem Herbstkleide

vertauscht. Dieses ähnelt dem der einjährigen Männchen, hat aber stets die weißen Oberflügel, die weißen hintern Schwung- und die reinschwarzen Schwanzfedern des Prachtkleides. Im Herbste, wahrscheinlich vom Ende des Septembers bis Ende Octobers, oder zu Anfang des Novembers wird dieses Herbstkleid wieder abgeworfen und durch das Prachtkleid ersetzt. Dieser Kleiderwechsel findet jährlich bis zum Tode des Vogels statt.

Herr Faber und ich sind also in Hinsicht der Zeit, in welcher die männliche Eyderente zeugungsfähig wird, sehr verschiedener Meynung. Mein geehrter Freund glaubt, daß die isländische Eydertauchente, mein Platypus borealis, im fünften Jahre * zeugungsfähig werde; und ich behaupte, daß sie dieß schon im dritten Jahre sey; ja daß keine europäische Ente längere Zeit brauche, um zur Fortpflanzung geschickt zu werden. Wer von uns Beyden Recht hat, wird die Zukunft entscheiden.

Das Weibchen

bietet weit weniger Verschiedenheiten dar; denn es geht aus dem Jugendkleide sogleich in

das ausgefärbte

über, und hat an ihm folgende Zeichnung: der Schnabel, das Auge und der Fuß wie beym Männchen, oder etwas blässer; der Kopf und Hals ist auf rostfarbenem Grunde schwärzlich in die Länge gesprenkelt; vor den Nasenlöchern läuft eine wenig bemerkbare hellere Linie über den Augen hin; auch ist der Vorderhals etwas heller als der Hinterhals, und der Oberkopf und Nacken am dunkelsten. Die Schwung- und Schwanzfedern sind tiefbraun; der vorn und hinten weiß eingefaßte Spiegel braun, die hintern Schwungfedern schön braun eingefaßt; der übrige Oberkörper ist rostfarben und schwarz in die Quere gebändert; die Brust und der Bauch tief graubraun, unmerklich schwarzbraun gewellt. Die Untergurgel, der Kropf, die Seiten des ganzen Unterkörpers, der After und die Unterschwanzdeckfedern rostfarben mit schwärzlichen Querbinden durchzogen.

Dieß ist die Zeichnung des alten Weibchens im Frühjahre; ob es nach der Brütezeit eine andere bekommt, kann ich nicht mit Gewißheit sagen; ich bezweifle es aber sehr. —

Ich werde mich sehr freuen, wenn die Freunde der Naturgeschichte in diesen Bemerkungen manches Neue und Anziehende finden, und wenn mein theurer Faber, unser hochverdienter nordischer Naturforscher aus der Genauigkeit, mit welcher ich seine Bemerkungen behandelt habe, den großen Werth erkennt, welchen seine Beleuchtung meiner Behauptungen in meinen Augen hat, und sich dadurch veranlaßt fühlt, auch künftig ohne Rücksicht auf die Freundschaft, welche uns verbindet, gegen mich aufzutreten, und meine Behauptungen seiner Prüfung zu unterwerfen; denn auch ich theile seine Meynung, daß durch genaue Prüfung und gründlichen Widerspruch die Wahrheit an das Licht gebracht wird; denn nur das ist Wahrheit, was wie Gold das Feuer der Läuterung vertragen kann.

---

* Sieh dessen Prodromus der isländischen Ornithologie S. 70.

Versuch

über die innern Sinne und ihre Anomalien, Starrsucht, Entzückung, Schlafsucht und Intelligenzzerrüttung, physiologisch, pathologisch, nosographisch und therapeutisch bearbeitet von Dr. J. Friedländer, der Russ. Kays. Moscauischen physic. mediz. und der Willnaischen mediz. Gesellschaft Mitgliede. Erster Theil. Physiologie der inneren Sinne. Leipzig 1826, in der Baumgärtnerschen Buchhandlung, gr. 8. S. 562.

Dieses Werk muß für alle denkende und Wahrheit liebende Aerzte eine höchst erfreuliche Erscheinung in einer Zeit seyn, wo Mysticismus, blinde Speculation, Hypothesenjagd, das Schmieden ungereimter und von aller Stütze der Erfahrung entblößter Theorieen auf der einen, und völliger Unglauben auf der anderen Seite der Psychologie wechselsweise so hart zusetzen, daß sie Ursache haben könnte, am gesunden Menschenverstande irre zu werden. Der Verf. gehört zu den wenigen Aerzten, welche die Theorie zu den Erfahrungen, nicht aber diese zu jener machen: er hat mit eben so viel Beobachtungsgeist als Scharfsinn die Natur bis ins Innerste ihrer Werkstatt verfolgt, ihre Verfahrungsweise mit unbefangenem Auge betrachtet, Erscheinungen und Ursachen sorgsam mit einander verglichen, und eben so einfache als glückliche Schlüsse daraus gezogen. Er besitzt die große Bescheidenheit, daß er Beobachtungen, die dem menschlichen Verstande unerklärbar sind, nicht, wie so viele thun, als unbrauchbar verwirft, oder wohl gar, weil er sie nicht begreift, für unwahr und irrig erklärt; sondern sie im Gegentheil, so weit es sich thun läßt, mit dem Ganzen in Uebereinstimmung zu bringen sucht und möglichst benutzt. Die Deutlichkeit seines Vortrages, das Ueberzeugende seiner Gründe und die Gelehrsamkeit, welche er an den Tag legt, machen dieß Werk zu einem der nützlichsten für angehende Aerzte und zu einem der interessantesten für ältere. Eine nähere Zergliederung des Inhalts wird das Gesagte rechtfertigen.

In der Vorrede bemerkt der Verfasser mit Recht, wie wenig die speculative Philosophie zur Aufklärung der Geheimnisse des inneren Sinnlichen gethan habe, wie sie selbst durch falsche Wahl des Weges dazu Schuld daran sey, und daß er den Weg der Erfahrung eingeschlagen habe, um seine Forschungen zu verfolgen. Eigene Krankheiten gaben ihm die erste Veranlassung, über den gegenwärtigen Stoff nachzudenken, Mangel an Aufklärung desselben in den medicinischen Schriften erregten in ihm den Wunsch, diesem Bedürfnisse abzuhelfen: im Voraus bittet er, ihn für keinen Materialisten zu erklären.

1. Cap. Dient als Einleitung. Entfernung des Menschen vom Naturzustande und sein Uebertreten in Civilisation sind nothwendige Motive für das Erkranken der inneren Sinne; denn die letzte beschränkt die gewaltsamen Naturtriebe, ohne sie zu mäßigen, woraus neue Richtungen dieser und eine verhältnißmäßige Anstrengung der Intelligenz entsteht, um die gesetzten Schranken zu durchbrechen. Daher so äußerst selten Beyspiele von Verstandeszerrüttung bey den Wilden. Erkenntniß des Normalen ist der feste Punct, auf welchem der Arzt bey Erklärung des Anomalen fußen muß. Die Philosophie und der practische Arzt konnten sich über das Wesen und Wirken der Seele nicht vereinigen, weil beyde sie aus entgegengesetzten Gesichtspuncten betrachteten, die erstere als ganz ungebunden, der andere als mit dem Körper vereinigt; daher die beständigen Widersprüche. Leib und Seele sind nicht Eins, aber vereinigt: dieß geht hervor nicht nur aus dem wechselseitigen Einwirken beyder auf einander, sondern auch aus den entschiedenen Gegensätzen, welche unter ihnen Statt finden. Die Seele ist dem Körper untergeordnet, damit die Zwecke der Natur nicht vereitelt werden, sie stehen aber im Verhältniß der gegenseitigen Begränzung zu einander. Auflösung dieser Verbindung auf der einen oder andern Seite bringt die Vernunft in Gefahr. Allgemeine Verbreitung der Seele durch den ganzen Körper, Sitz der Intelligenz im Gehirn. Die verschiedenen Functionen der Seele werden durch verschiedene Organe ausgeführt. Dadurch wird die Untheilbarkeit der Seele nicht aufgehoben. Diese Organe der Intelligenz sind die inneren Sinne; sie werden dazu vermöge der reineren, geläuterteren Mischung ihres Stoffes. Veränderung eines Theiles oder des Ganzen eines solchen Organes gebiert eine Anomalie der Intelligenz, deren es so viele gibt, als Organe derselben vorhanden sind. Zu diesen Anomalieen gehören die bis jetzt zu willkürlich behandelten Leiden: Starrsucht, Schlafsucht, Entzückung — Unstatthaftigkeit der Ausdrücke, Gemüth und Geist als einander entgegengesetzte Thätigkeiten der Seele bezeichnend. Rechtfertigung des Ausdrucks, Anomalieen der inneren Sinne.

2. Cap. Der Verfasser hat zur Erforschung des Geheimnisses des Lebens den empirischen Standpunct als den am wenigsten trüglichen gewählt. Das Leben des Menschen ist ein Theilstück des allgemeinen Naturlebens, folglich in ihm und durch dasselbe da, und dieselben Grundstoffe, Grundkräfte und Grundgesetze nur modificiert, enthaltend: die bewirkenden Kräfte rühren von der Materie her: der Character der lebenden Materie ist ihr Seyn durch sich selbst in Verbindung mit den Außendingen: die lebende Materie begränzt sich selbst oder bestimmt ihre Form. Das Leben des Organismus ist ein fortschreitender Prozeß, in welchem das Aufhören und Entstehen der Thätigkeiten mit einander in Wechselwirkung steht, in welcher wir eben das characteristische Merkmal des Lebens erblicken. Der Lebensprozeß des organischen Körpers ist ein dynamisch chemischer Act, dessen Merkmal Bewegung ist. Die Vereinigung der sensiblen und irritablen Materie unterscheidet den Animalismus vom Vegetatismus. Assimilation oder der Act der Indifferenzierung des Allgemeinen zum Besonderen ist das Mittel, wodurch die organische Kraft sich immer neu erzeugt. Diese Kraft erlischt endlich und der Microcosmus sinkt in den Macrocosmus zurück. Die Natur bedient sich der Polarität, um das regelmäßige und gegenseitige Einwirken der mancherfaltigen Organe auf einander zu erreichen. Diese Polarität ist ein Abkömmling der größeren durch das Weltall verbreiteten. Dynamische oder positive Polarität hat immer adynamische oder negative Polarität im Antipoden zur Folge, deren Andauer und Grad dem Grade und der Andauer der antagonistischen erregenden Ursache entspricht: Unterbrechung der Polarität bedroht den Concent und das Leben des Organismus. Positive Polarität muß im Centralpuncte eines Organes immer herrschender seyn als in seiner Peripherie: die Irritabilität muß in Betreff der Polarität über der Sen-

sibilität stehen, die Constitution des Organismus gibt aber bisweilen der Sensibilität den Vorrang: in allgemeiner Polarität stehen die Haut und die inneren Gebilde des Organismus, eben so die äußeren und inneren Sinnorgane gegen einander: eben dieß Verhältniß finden wir zwischen den äußeren und inneren Sinnen unter sich, zwischen den beyden Instanzen der Intelligenz und zwischen der Intelligenz und dem Erhaltungs- und Fortpflanzungstriebe.

3. Cap. Sensibilität. Ihre Betrachtung läßt sich ohne Hypothesen nicht durchführen, aber diese müssen auf Beobachtung beruhen. Der Lebensmagnetismus bietet uns einen Weg zur Erklärung der Nervenwirkung. Nervensaft: wird in den Canälen der Nerven aus den Grundstoffen des Blutes bereitet; ist ein thierischer Stoff von unbekannter Mischung, der das Vermögen hat, die Lichtmaterie aufzunehmen und zu entwickeln. Diese Entwicklung geht im Auge unbezweifelt vor sich. Der Zoomagnetismus erweist, daß der Nervensaft Lichtmaterie entwickelt, folglich ist diese das Medium seiner Verrichtungen und der Erklärungsgrund seiner Erscheinungen. Der Verfasser widerlegt zu erwartende Einwürfe mit viel m Scharfsinn im Voraus. Nervenverrichtungen lassen sich leicht erklären, wenn wir die Entstehung der Empfindung erklärt haben. Unstatthaftigkeit der darüber aufgestellten Hypothesen. Crichton's Ansicht höchst einfach und klar widerlegt. Der Zoomagnetismus scheint uns den Prozeß der Empfindung zu erklären. Der Mensch kann durch den Magnetismus und auch von freyen Stücken dahin gelangen, mit anderen Theilen seines Leibes als mit den Augen zu sehen: für das Auge ist der natürliche Weg zum Sehen die Lichtmaterie; dieselbe muß es also auch da seyn, wo der Mensch mit anderen Theilen sieht: da unser Organismus aber lediglich das Vermögen zu sehen durch die Nerven hat, so müssen diese Lichtmaterie enthalten und entwickeln. Nervenverrichtung ist überall Lichtentwickelung im inneren Sinnlichen: diese Lichtentwicklung ist eine deutliche Empfindung, wenn sie mit einem Bilde verbunden ist, ohne dieses eine undeutliche: die Empfindung wird zum klaren Gefühl, wenn sie durch ein Vorstellbild dazu erhoben und im Bewußtseyn reflectirt wird: die Nerven lassen das empfangene Bild gleich dem Glase durch sich hindurchgehen zum innerm Sinnlichen, und die Vorstellung gibt ihm erst eine Gestalt. Um diese Sätze zu erweisen, thut der Verfasser sehr scharfsinnig dar, daß die Verrichtungen der äußeren Sinne vom Nervensysteme sämmtlich auf gleiche Weise, vermöge der Lichtmaterie vollbracht werden, und seine Gründe dafür sind so, daß sie wenigstens alle andere für frühere Hypothesen über diesen Gegenstand aufwiegen. Dasselbe Princip dient der Rückwirkung der Sinneswerkzeuge aus dem Gehirn. Ganglien sind wahrscheinlich Verstärkungs- oder Regulierbehälter, durch welche die fortschreitende Vibration der Lichtmaterie ihre gesetzmäßige Richtung und Stärke erhält; im kranken Zustande scheinen sie die Vibration noch eher zu verstärken und auf ungewöhnliche Stellen hinzuleiten. Die Empfindung ist zusammengesetzt, 1) aus dem Eindrucke in die Nerven, 2) aus jenem ins Sensorium; 3) aus der Vorstellung davon in den inneren Sinnen. Rückwirkung ist jede aus dem Gehirn kommende Anregung: sie zerfällt in angeregte und freye, in veranlaßte, die auf die anregenden Theile, und die, welche auf ganz andere zurückwirkt, in eine mit dunkler, heller und gar keiner Vorstellung, in sensoriell und materiell, normal oder anomal angeregte freye Rückwirkung. Begriff der Empfindung und des Gefühls. Aeußere Empfindung erregende Eindrücke gelangen auf einem anderen Wege zum Gehirn, als die von dem letzteren ausgehenden Reize zu den Muskeln. Die Nerven der 4 innern und 4 äußern Sinne, der Bewegung und des Gefühls stellen getrennte Systeme dar: durch zwey interessante Krankengeschichten erläutert. Es bedarf bey dieser wohlgeordneten Einrichtung des Organismus des Gehirns als eines Centralpunctes der Sensibilität, in dem sich jede Empfindung darstellt und von dem jede Nervenwirkung ausgeht, eigentlich nicht; aber die Intelligenz scheint ihn zu erfodern, weil sie zu ihrer Function als den rohen Naturtrieben das Gegengewicht haltend, außer der Polarität noch einer Vorrichtung zu ihrer Unterstützung bedurfte: da die große Nähe der Intelligenzorgane und das erschlaffte Gesetz der Polarität zwischen ihnen, welches die Schnelligkeit der Wirkung zwischen ihnen nothwendig erheischt, eben so leicht schnelle Uebergänge der Eindrücke aus dem einen in das andere, und folglich voreilige, das Gesetz der Succession überspringende Excitationen möglich machen müssen, die sodann Vernunft und Moralität sehr selten machen würden. Wichtigkeit der 4ten Hirnhöhle.

4. Cap. Wir besitzen noch keine zweckmäßige Temperamenteneintheilung. Temperament ist das beständige, auszeichnende Gepräge des Menschen, die durch bestimmte und beständige Merkmale erkennbare eigenthümliche Form des Lebensprozesses, welche die Individualität von der Wiege bis zum Grabe behält, und deren Förmliches keine Altersstufe und Lebensweise ausätzen darf. Gründliche und scharfsinnige Widerlegung der bekanntesten Definitionen und Eintheilungen der Temperamente. Das Temperament ist ein Zustand des Lebens, durch welchen es in die Mitte zwischen Vollkommenheit und Unvollkommenheit gesetzt ist, und nur durch begünstigende Ursachen zur Hinneigung auf diese oder jene Seite gezogen werden kann. Daher kann es kein Normaltemperament geben. Die Veränderung des das Temperament constituierenden Theiles besteht in seinem materiellen Verhältnisse zum Ganzen. Es gibt 5 Haupttemperamente. Regeln zur Auffassung der Temperamente. Das Temperament kann sich zwar in der Species, nicht aber im Individuo umwandeln. Schilderungen der 5 Haupttemperamente. Gemischte Temperamente kann es in sofern geben, als die materiellen Substrate derselben in gleicher Quantität neben einander vorhanden sind, sie können sich aber im Fortschreiten der Species nicht erhalten. Schilderungen gemischter Temperamente. Die 5 Haupttemperamente sind: das irritable, sensible, reproductiv-sanguinische, reproductiv-adenische und das propagative.

5. Cap. Besondere Betrachtung der inneren Sinne. Sinn ist jedes Vermögen im animalischen Organismus, was auf näherem oder fernerem Wege ausschließlich die Intelligenz constituiert. Zu Constituierung der Intelligenz sind erforderlich: 1) empirische Vollständigkeit der Vorstellung; 2) critische Beschreibung und Begränzung derselben nach einer gewissen Regel; 3) Reflexion beyder als in uns vorgehender und dem Urtyp der Naturintelligenz entsprechender sensorieller

Operationen. Hieraus ergibt sich das Bedürfniß dreyer Sinne; der inneren Reproduction, welche aus Einbildungs- und Erinnerungskraft besteht, des Sinnes des Denkens u. des Sinnes der inneren Beschauung. So verschiedene Intelligenzkräfte müssen jede ihren eigenen Wirkungskreis haben, und dieß erfordert ein materielles Gebilde, ein Organ. Diesen 3 inneren Sinnen wird noch der 4te, der Schlaf, beygegeben, worüber im 7. Cap. ein mehreres. Der Sinn der inneren Reproduction ist das, was andre Einbildungskraft, Phantasie, Erinnerungsvermögen nennen. Sein Sitz ist wahrscheinlich in dem größern Theile der ebenen Wölbung des Gehirns. Der Sinn des Denkens ist der critische Bearbeiter dessen, was die Reproduction ihm zuführt. Der Sinn der inneren Beschauung gibt der Intelligenz einen eigenen Character, er theilt sie gleichsam in 2 Theile, eine objective und subjective Instanz; er vereinigt in sich das Selbstgefühl, das Bewußtseyn und die Subjectivierung der Objectivität; er erkennt die von äußeren Objecten erregten Zustände im Menschen als etwas innerliches, und repräsentiert sonach die Materie in der Intelligenz und die Intelligenz in der Materie. Die große Rolle, welche dieser Sinn in der Intelligenz und der materiellen Seite des Lebens spielt, und die so auffallenden als bestimmten Wirkungen lassen seinen Sitz in der Mitte zwischen den Nervensystemen und dem Gehirn vermuthen; den schicklichsten Platz dazu bietet die protuberantia annularis Willisii dar. Der gelehrte Verfasser hat durch eine Menge scharfsinniger Gründe, welche immer das Gepräge der Beobachtung tragen, und durch nicht weniger glückliche als ansprechende Räsonnements dieses Capitels zu einem der interessantesten seines Werkes gemacht.

6. Cap. Betrachtungen der Wirkungen und Producte, welche aus den entgegengesetzten Polaritäten und dem Concente der inneren Sinne hervorgehen. Fähigkeiten im engsten Sinne sind die aus den Naturtrieben und Intelligenzkräften gemeinschaftlich erzeugten Anlagen zu gewissen Zwecken, die das Leben veredlen und verschönern, dasselbe aber nicht zunächst angehen. Der Verfasser erklärt sich gegen Gall's Schädellehre. Die inneren und äußeren Sinne stehen in zwiefachem Polaritätsverhältnisse zu einander: 1) die äußern Sinne in dynamischer Polarität zu den innern; 2) die inneren Sinne in dynamischer Polarität zu den äußeren. Dieß bringt ein gleiches gegenseitiges adynamisches Polaritätsverhältniß mit sich. Die dynamische Polarität der äußeren zu den inneren Sinnen ist die gewöhnlichste; man bezeichnet diesen Zustand durch Sinnlichkeit: sie bringt Mangel an ernstem und anhaltendem Nachdenken, an Ueberzeugungsfähigkeit durch die klarsten Gründe, an Sicherheit und gleichmäßiger Haltung der Intelligenz mit sich. Die dynamische Polarität der inneren zu den äußeren Sinnen erzeugt mehr Neigung zum Nachdenken, zu wissenschaftlicher Beschäftigung, gleichmäßiger, beständiger Haltung der Intelligenz, kalte Ueberlegung! mitten im Taumel der äußeren Sinne. Sehr merkwürdige Erscheinungen liefern die Polaritäten der Intelligenzkräfte unter sich. Polarität der Sinnorgane, des Verstandes und der innern Reproduction unter sich; es ist hier ein zweyfaches Verhältniß möglich, indem in der ersten Instanz der Intelligenz der Sinn des Denkens oder der innern Reproduction das Uebergewicht hat. Besitzt die Reproduction das Uebergewicht, so fehlt es den Producten des Verstandes gewöhnlich an logischer Richtigkeit und critischer Genauigkeit, bey Fülle der Gedanken, umfassendem Gedächtnisse, Dichtungs- Erfindungs-Gabe. Ist dagegen das Organ des Denkens in überwiegendem Grade vorhanden, so geht Tiefe, Festigkeit, gleichförmige Haltung!, Richtigkeit und Regelmäßigkeit der Intelligenz daraus hervor. Große und tiefe Denker, philosophische Köpfe, Mathematiker, Metaphysiker werden in dieser Polarität geboren. Polaritäten der ersten und zweyten Instanz der Intelligenz unter sich. In einem völlig regelmäßigen Zustande muß die Dynamik dieser beyden Instanzen völlig wagerecht seyn. Beym Ueberwiegen der Polarität der ersten Instanz entsteht der Zustand, den man Vertiefung nennt, überwiegende Polarität der zweyten Instanz erzeugt Zerstreuung bis zur Unvernunft. Polarität der beyden Sinnorgane der ersten Instanz der Intelligenz zum Sinnorgan der innern Beschauung. Steht die Dynamik der ersten Instanz der Intelligenz jener der zweyten nach, so entspricht die 2te Intelligenzoperation der ersteren weder in der Schnelligkeit noch in der Stärke; daher Trägheit, Langsamkeit, Unschlüssigkeit der Intelligenz, vieles und langes Besinnen, langsamer Entschluß 2c. Polarität des Sinnorganes der innern Beschauung zu den beyden Sinnorganen der ersten Instanz der Intelligenz. Man findet bey dieser Zusammenstellung schnelles Urtheil, schnellen Entschluß und schnelle Ausführung desselben. Irrthum ist hier leichter möglich als im ersten Falle. Polaritätsverhältnisse des Sinnorgans der innern Beschauung zu jenem des Schlafes. Beyde wechseln mit einander ab und gebären in diesem Umtausche der Verrichtungen das große Resultat der Aufrechthaltung der Integrität der Intelligenz. Sie finden in zwiefachem Verhältnisse Statt. Polarität des Sinnorganes des Schlafes zu jenem der innern Beschauung. Hier zeigt sich das Vermögen, sehr leicht in langen, tiefen, nicht leicht erweckbaren Schlaf zu fallen, selbst unter ungünstigen Umständen. Polarität des Sinnorganes der inneren Beschauung zu jenem des Schlafes. Eine gewisse Unruhe, Erregbarkeit, Wachsamkeit, kurzer, leiser Schlaf sind der Character dieses Verhältnisses. Polaritätsverhältnisse des inneren Sinnlichen zu den beyden Haupttrieben der thierischen Materie. Die merkwürdigen hier vorkommenden Erscheinungen lassen sich auf 2 Classen reducieren. Polarität der Naturtriebe zur Intelligenz: dieses Zurückstehen der Intelligenz gegen die Naturtriebe gebiert der Sieg der letzteren im Kampfe mit der ersteren; sie macht uns die bürgerliche und peinliche Gerichtspflege unentbehrlich. Polarität der Intelligenz zu den Naturtrieben; in dieser Polarität können alle gute menschliche Eigenschaften und Tugenden ihren höchsten Glanz erreichen. Sie gehen als nothwendige Resultate aus dem in den Gesetzen der Vernunft zur höchsten Feinheit ausgebildeten moralischen Gefühl hervor. So kann also die Intelligenz nicht als ein einzelnes untrennbares Ganze betrachtet werden. Sie erscheint ungeachtet ihrer Zusammensetzung aus 4 ziemlich verschiedenen Sinnorganen in ihren resultativen Würkungen als Duplicität, indem sie in eine geistige u. materielle Seite zerfällt. Den Beschluß des Capitels macht eine Prüfung mehrerer Behauptungen von Reil in seinen Rhapsodien vorgetragen.

7. Cap. Der Sinn des Schlafes. Nach einer sehr bündigen u. höchst einleuchtenden Widerlegung der aufgestellten Ansichten und Theorieen des Schlafes kommt der Verf. zu der natürlichen Geschichte des Schlafes. Vier Abtheil. des Schlafes in Schläfrigkeit, Schlummer, Schlaf u. Traum. Vergleichung des menschlichen Schlafes mit diesem Phänomen bey anderen Naturwesen. Der Schlaf ist selbst im Thierreiche so vielen Modificationen unterworfen, daß man zu dem Schlusse berechtigt ist, er sey seiner Natur nach nichts Identisches. Der Verfasser hat auch hierbey eine höchst glückliche Gabe zu beobachten, und aus umfassenden Beobachtungen zu schließen bewährt. Bedeutung des Schlafes in der Natur. Feststellung eines Sachbegriffes des Schlafes. Es ist irrig, im Schlafe nur Ruhe, nur Thatenlosigkeit zu sehen, denn die in diesem Zustande eintretende Ruhe selbst wird durch einen Thätigkeitsact des innern Sinnlichen hervorgebracht, welcher den Widerstreit der Kräfte in den Muskeln im Gleichgewicht erhält. Der Schlaf ist also nie activer Zustand des inneren Sinnlichen. Als Erscheinung, die mit dem Leben des Organismus in innigem Bunde steht, muß er in das Gesetz der Succession und des Rhythmus verflochten seyn; da aber alles, was dieser Character trägt, in die Systeme des Organismus organisch eingebildet seyn muß, so muß auch der Schlaf es seyn; es gibt mithin ein Organ des Schlafes. Der Schlaf ist also die in dem Gesetze der Wechselwürkung gegründete, zeitliche, adynamische Polarität des Organs der innern Beschauung durch die in der Succession der organischen Thätigkeiten gegründete dynamische Polarität des Organes des Schlafes. Dieß beweisen folgende Gründe: 1) der Schlaf ist eine positive Verrichtung des Gehirns, denn es mangelt ihm keine der Bedingungen und Merkmale, welche eine positive Function des Organismus characterisieren. Aufzählung dieser Bedingungen. 2) Der auffallende Antagonismus des Auges und seiner Decke mit dem Organe des Schlafes und die Folgen der Antastung der Gehirnbase, welche immer in Erregung von Schlaf bestehen; die durch die Polarität erforderliche Continuität der Gebilde scheinen uns zu berechtigen, das Organ des Schlafes in die vordere Hälfte der Basis des Gehirns von den beyden Sehehügeln an bis in den Raum, den die Augenbraunbogen des Stirnbeins bilden, zu setzen. 3) Der Schlaf ist eine Gehirnkraft, denn er enthält das Vermögen eines Theils des Gehirns auf einen andern verändernd einzuwürken, was der Character einer Gehirnkraft ist. Er ist ein wesentliches Theilstück der Intelligenz, aber noch kein Intelligenzorgan, was ihn eben um so weit nützlicher für das Ganze macht. 4) Der Zweck des Schlafes ist lediglich Erhaltung der Integrität der Intelligenz. Der Schlaf besteht keineswegs in einem Vorherrschen der Vegetation, ist auch, wenigstens nicht der alleinige Grund des Wachsthums und Fettwerdens: denn viele Constitutionen, Temperamente, Climate bringen an und für sich eine Anlage zum Fettwerden mit sich; dieses Fettwerden tritt meistens erst dann ein, wenn die Stürme des Gemüthes zu schweigen beginnen, und dann schlafen diese Menschen oft gerade weniger; beyde Geschlechter wachsen in der Periode der Pubertät vorzüglich, ohne daß der Schlaf besonders stark sey, und endlich befördert ja der idiopathische kranke Schlaf keineswegs das Wachsthum. Der Schlaf ist nicht der eigentliche, alleinige, hinreichende Grund der Restauration nach vorausgegangener Erschöpfung; denn bey zahllosen Menschen steht der Schlaf mit ihrem Wachen und Kräfteaufwand durchaus in keiner solchen Proportion, daß von ihm die Stärkung abgeleitet werden könnte; die größte Erschöpfung zieht nicht immer Schlaf nach sich, er trägt wenig zur Stärkung der durch langwierige Leiden, Blutverluste Erschöpften bey. Die nächste und beständigste Wirkung des Schlafes ist zeitliche Aufhebung des Bewußtseyns, Beschränkung der Thätigkeit eines Sinnorganes, das als Bewahrer der Subjectivität ewige Unruhe u. Bewegung im innern Sinnlichen erzeugt; seine nächste Frucht ist also Erhaltung der Integrität der Intelligenz. 5) Die Erklärung des Träumens folgt consequent aus dieser Ansicht. Der Traum ist die noch in diesem Zustande fortgesetzte Thätigkeit der beyden schöpferischen Gehirnorgane der ersten Instanz der Intelligenz mit leiser und gewöhnlich partieller Perception im Sinnorgane der inneren Beschauung. Hierauf folgt eine sehr gründliche Zerlegung der Ursachen, der Arten, des Nutzens der Träume u. s. w., deren nähere Darstellung der Raum hier nicht gestattet. 6) Auch die Erklärung des Schlafwandelns folgt consequent aus dieser Ansicht. Das Schlafwandeln ist seiner Natur nach ein zum Anomalon hingeneigter Zustand, denn er ist aus Factoren construiert, deren Zusammenwürken nicht in den Begriff des Gesundseyns fällt; es ist ein der Starrsucht seinem inneren Wesen nach sehr verwandter Zustand, und nur dadurch von demselben unterschieden, daß er sich durch die nicht aufgehörte Geltung des Schlafes beschränkt u. modifiziert; daß der Schlaf dabey keine unumgängliche Bedingung sey, beweist der bekannte Somnambulismus diurnus; er tritt aber am häufigsten im Schlafe ein, weil die Anfälle habitueller Nervenleiden überhaupt sehr gern im Schlafe hervortreten.

8. Cap. Die Gemüthsbewegungen oder Erscheinungen des Gemüthes, welche aus der Polarität der Intelligenz mit dem Selbsterhaltungs- und Fortpflanzungstriebe hervorgehen. Triebe, Instincte, Begierden, Leidenschaften u. Affecte. Der V. bedient sich hier seines frühern Tadels ungeachtet des Ausdrucks, Gemüth, und scheint dadurch anzudeuten, daß das Wort eben nicht so unzweckmäßig ist. Wenn wir mit Seele das Unkörperliche im Menschen überhaupt, oder Geist u. Gemüth zusammen genommen, mit Geist die intellectuellen Fähigkeiten bezeichnen, unter Gemüth aber das Gebiet der nichtkörperlichen Empfindungen und Gefühle verstehen, so fällt ja die Zweydeutigkeit des Ausdrucks weg; und, wenn wir berücksichtigen, daß bey den Gemüthsbewegungen immer eine oder die andre Sphäre des Körpers dadurch in Bewegung gesetzt wird, daß das Gemüth durch Krankheiten des Körpers weit mannchfacher afficiert wird als der Geist, daß die Gemüthsbewegungen auf bestimmte Theile des Organismus krankmachend einwürken, z. B. heftige Freude auf das Herz, Zorn auf die Leber, Schreck auf Lunge u. Darmcanal, Kummer u. Gram auf die Lunge u. die Reproduction u. s, w.; so scheint es nicht ungereimt, das Gemüth als dem Geiste gegenüberstehend zu betrachten. — Die Weisheit des Schöpfers, sagt der Vrf., hatte in dem Menschen die Aufgabe zu lösen, bey seiner zur Freyheit strebenden Intelligenz die Nothwendigkeit der Naturtriebe zu sichern, ja die Intelligenz müßte sie sogar befördern; dieß durfte aber nur nach Regeln der Vernunft geschehen. Die aus diesem Conflict heterogener Kräfte hervorgehenden Erscheinungen nennen die Neuern Begehrungsvermögen; diesem Worte wird hier seiner weniger logischen Richtigkeit wegen der Ausdruck Gemüthsbewegungen vorgezogen. Es gibt 2 Arten von Trieben, den der

Selbsterhaltung und den der Fortpflanzung. Die Begierden sind zusammengesetzte Erscheinungen des Gemüths, denn sie erfordern die Vorstellung eines Objects zu ihrem Wirklichwerden. Classification der Begierden nach ihrer Natur, Entstehungsweise in Hinsicht der Intelligenz und der Civilisation. Quellen vieler ihrer Varietäten sind die inneren Sinne, die äußeren Sinne, das Respirationssystem, das Verdauungssystem, das Propagationssystem. Alle Begierden haben vor der Pubertät und nach dem Aufhören der Propagationsfähigkeit einen entschiedeneren Character der Selbstsucht als während der Herrschaft dieses Triebes. Aufzählung der diesen einzelnen Quellen entsprechenden Triebe. Eine höhere Steigerung der Begierde, größtentheils durch Civilisation ausgebildet stellt uns die Leidenschaft auf. Sie ist nicht mehr als ein physiologischer Zustand des Gemüths zu betrachten, sondern eine durch die beharrliche Erregung des Sinnorganes der inneren Beschauung pathologisch gewordene Begierde. Classification der Leidenschaften nach ihrer Natur, Entstehungsweise in Hinsicht der Intelligenz, in Hinsicht der Civilisation. Der Affect hat keine Gemeinschaft mit Begierden, Neigung und Leidenschaft. Er ist eine schnell vorübergehende, gewaltsame Erregung jenes Sinnorganes, in welchem die Subjectivität ihren Wohnsitz hat, und welches auch in der Intelligenzzerrüttung und so auch in der Leidenschaft die werkthätige Rolle spielt. Ihre Verschiedenheit besteht nicht in einer verschiedenen Natur der Erregung, sondern in der Verschiedenheit der veranlassenden und würkenden Idee und der somatischen Reflexe, welche durch dieselben hervorgebracht werden. Hierauf folgt eine nähere Betrachtung der Würkungen der Leidenschaften und Affecte. Die Affette einzeln betrachtet. Die Freude. Die Furcht. Der Schrecken. Der Zorn. Die Scham. Betrachtung des durch heftige Affecte plötzlich bewürkten Todes.

9. Cap. Die Schwächen und Leiden des Gemüths oder die Erscheinungen desselben durch die Unvollkommenheit der Intelligenz. Das gemeinsame Merkmal aller dieser Schwächen ist, daß die Intelligenz bey gewissen Vorstellungen nicht nach einer allgemeinen Verstandesregel thätig ist, folglich einen Grad partieller Unvollkommenheit der Vernunft aufstellt, die nicht einmal auf individuell hinlänglichen Gründen beruht. Sie können hier nur nach ihrer Verwandtschaft zusammengestellt werden. 1) Stolz, Dünkel, Hoffart, Hochmuth, Aufgeblasenheit, Arroganz. Allen diesen Zuständen liegt die Vorstellung von dem Werthe unserer Subjectivität zum Grunde. Hat das Urtheil von unserem Werthe keine allgemeine, der allgemeinen Regel der Intelligenz zusagende, sondern bloß individuelle Wahrheit, so kann es irrig seyn, und es ist es, wenn es critisch oder empirisch unvollkommen befunden wird. Der Stolz bezieht sich bloß auf den Werth der Persönlichkeit und die von Natur aus bestehenden weltbürgerlichen Menschenrechte, die man nicht vergeben will. Dieser aber kennt Zeit, Maaß und Grund. Im Dünkel bezieht sich die Vorstellung von unserem Werthe auf die Vorzüge unseres Geistes, in der Hoffahrt auf Ausstellung äußeren Prunkes, in Hochmuth auf Erniedrigung anderer, in der Arroganz auf Anmaaßung der Huldigung von andern; in der Aufgeblasenheit ist Hochmuth, Hoffahrt und eine besondere Empfindlichkeit vereinigt. 2) Eigensinn, Starrsinn, Halsstarrigkeit, Hartnäckigkeit, Rechthaberey. Die Aehnlichkeit dieser Erscheinungen des Gemüths besteht in der ihnen gemeinschaftlichen Ueberzeugung von der Wahrheit und Richtigkeit unseres Urtheilens. Sie verdanken ihr Daseyn einer gewissen höheren Spannung und Convulsibilität des Sinnorganes der innern Beschauung, und sind sonach Symptome einer kränkelnden Intelligenz. Der Eigensinnige ist besseren Eingebungen nicht ganz verschlossen und sieht gewöhnlich später seinen Irrthum ein; der Starrsinnige ist taub gegen jeden Vernunftgrund; Hartnäckigkeit und Halsstarrigkeit sind höhere Grade des Starrsinnes, Rechthaberey will überall ihre oft schiefen Ansichten geltend machen. 3) Leichtsinn, Flatterhaftigkeit, Wankelmuth, Unbeständigkeit. Der Leichtsinn erkennt die Zweckmäßigkeit seiner Denk- und Handlungsweise flüchtig oder gar nicht, und urtheilt und handelt doch; Flatterhaftigkeit ist Mangel der Beharrlichkeit in Neigungen, Beschäftigungen und Belustigungen; Wankelmuth ist Mangel der Beharrlichkeit in Vorsätzen und Beschlüssen; Unbeständigkeit ist Mangel der Festigkeit des Gemüthes in Allem. 4) Gleichgültigkeit, Gefühllosigkeit, Schaamlosigkeit, Unverschämtheit, Frechheit. Gleichgültigkeit ist der Zustand, bey welchem die Gefühle des Schicklichen, Anständigen, der Sittlichkeit, Sittsamkeit des moralischen Werthes, der Reinheit des Gewissens nicht, oder nur bey sehr starken Veranlassungen entstehen; in höherem Grade ist es Gefühllosigkeit. Bezieht sich dieser Gemüthszustand bloß auf die Sittlichkeit, so heißt er Schamlosigkeit, und in höherem Grade Frechheit; bezieht er sich aber auf Character, Anständigkeit, Schicklichkeit, Gewissenhaftigkeit, so heißt er Unverschämtheit. 5) Frohsinn, Frölichkeit, Lustigkeit, ausschweifende Lustigkeit. Heiterkeit des Gemüths ist ein Merkmal der glücklichsten Harmonie in den Verrichtungen des Organismus und des Gefühls reger Kräfte. Ein solcher Zustand kann durch die geringste Veranlassung zum Frohsinn erhoben werden. Doch darf sie nicht mangeln, wenn nicht dieser andauernde Zustand des Gemüths verdächtig werden soll: noch eher gilt dieß von den höheren Graden der Lustigkeit und Frölichkeit. 6) Traurigkeit, Gram, Kummer, Harm, Schwermuth. Traurigkeit entspringt aus einem fehlerhaften Operieren der Intelligenz, indem sie die Vorstellungen, welche die Tendenz zur Traurigkeit geben, früher verificiert, als sie in der Critik des Denkorgans die erschöpfende Objectivität erlangt haben. Sie ist, wie Schwermuth und Melancholie, eine Stufe eines anomalen Zustandes des Sinnorganes der innern Beschauung. 7) Unverträglichkeit, Zank- und Streitsucht, Eifersucht, Mißtrauen, Argwohn, Haß, Abscheu. Die Quelle der Unverträglichkeit ist eine höhere Spannung des Sinnorganes der inneren Beschauung. Eben diese liegt den übrigen Zuständen zum Grunde. 8) Hang zu Vorurtheilen, Aber- und Wunderglauben. Das Vorurtheil ist ein Urtheil, bey welchem die Reaction des Sinnorganes der innern Beschauung erfolgt, ehe die critische Bearbeitung der Vorstellung vollendet ist; Aber- und Wunderglauben sind eine Reaction desselben Sinnorganes im Princip der Wahrscheinlichkeit, nicht der Wahrheit. 9) Schwärmerey, Enthusiasm, Anachoretismen, Mysticism, Theosophism, Fanatism. Der Schwärmer urtheilt größtentheils nach dem Princip der Wahrscheinlichkeit bey sehr lebhaftem Empfinden des Urtheilens selbst. Der Enthusiast ist eine Art Schwärmer, der nur von gewissen Ideen so

gewaltig ergriffen wird, daß er selbst in der Vorstellung des Guten über Zweck und Zeit hinausgeführt werden kann. Der Hang zur Einsamkeit hat die gesuchte Vermeidung aller Störung des Wonnegefühls der Gedanken zum Grunde; der Mysticism und Theosophism sind etwas ähnliches in einer edleren und ruhigeren Form; der Fanatismus aber glaubt sich berechtigt, alles zerstören zu dürfen, was seinen religiösen Ansichten entgegenzuseyn scheint.

Ich hätte gern, wenn nicht die Beschränktheit des Raums dagegen gewesen wäre, mehrere der interessantesten und lehrreichsten Stellen dieses originellen Werkes vorgelegt; indessen ist zu hoffen, daß das wenige, was dem Publico hier mitgetheilt werden konnte, hinreichen werde, um diesen reichen Schatz weislich benutzter Erfahrungen und einer gediegenen Gelehrsamkeit, dieses vortreffliche Erzeugniß eines eben so tiefgreifenden als nüchternen und ruhigen Geistes bald in die Hände älterer und jüngerer Aerzte zu bringen. Die letzteren können sich desselben unbedingt als des sichersten Leitfadens für das Studium der menschlichen Seele bedienen, und werden nie in die Verlegenheit gerathen, die dadurch gefaßten Ansichten späterhin von eigenen Erfahrungen bestritten und vernichtet zu sehen. Möge uns der geehrte Verfasser recht bald mit der Fortsetzung seines Werkes beschenken! Er wird vielleicht keinen Brillantring für seine Arbeit erhalten, wiewohl mancher für ein elendes Machwerk; aber die Hochachtung und Dankbarkeit aller Wahrheitsfreunde werden ihn dafür leicht entschädigen.

Leipzig, den 21. May 1826.

Dr. Caspari.

Beantwortung

des im 5. Hefte der Isis d. J. befindlichen Aufsatzes: über Recensionen-Unfug.

Als ich im Auftrag der Redaction von Rust's critisch. Repert., des Hr. Prof Pfeufers Handbuch der allgemeinen Heilkunde, Bamb. 1824., beurtheilte; kam es vorzüglich darauf an, zu bestimmen: ob gedachtes Lehrbuch sich für den Unterricht der Wundärzte auch wirklich eigne! — „Meine subjective Ansicht ließ mich hierüber nicht im Zweifel; und ich schrieb jene günstige Beurtheilung nieder, wie sie sich im Repertorium vorfindet. Auch ersah ich, daß späterhin andere Critiker sich beyfällig über das fragliche Werk ausgesprochen und dessen Brauchbarkeit anerkannt hatten. Schon war eine geraume Zeit verflossen, und die Erinnerung an diese, wie an manche andere Arbeit verdrängt, als ich im 5. H. der Isis lauf. Jahres einen anonymen Aufsatz erblickte, der einen heimtückischen und lieblosen Ausfall auf mich enthält. Der Verfasser desselben beschuldigt mich, dem Pfeuferschen Handbuche einen unverdienten Weihrauch gestreut zu haben, und erklärt gerade zu, daß nur Mangel an literarischer Kenntniß oder Bestechung — mich zur Abfassung dieser Beurtheilung vermocht haben könnten! — Wohl würde ich unter andern Verhältnissen den schändlichen Verf. einer so niederträchtigen Aeußerung nur mit Verachtung strafen; allein es gilt der äußern Ehre eines critischen Institutes, das eben sowenig Ignoranten als käufliche Seelen zu Mitarbeitern hat. Den Lesern dieser Zeitschrift (aber nicht dem Pasquillanten, denn diesen würdige ich keiner wissenschaftlichen Erörterung) erkläre ich, daß mir bey damaliger Beurtheilung des in Rede stehenden Handbuchs, nur einzig die Brauchbarkeit desselben für den Unterricht chirurgischer Zöglinge, die Hauptsache zu seyn schien; woher der Autor die Materialien dazu entlehnt hatte, konnte mich minder berühren, da es hier einzig auf die Auswahl derselben und deren Zusammenstellung ankam. Eine allgemeine Heilkunde aus sich selbst (und ohne in die Fußstapfen anderer zu treten) zu producieren, vermag kein Sterblicher; auch war, soviel ich mich erinnere, die Aufgabe nur so gestellt, daß Hr. Pfeufer seinen Vorlesungen ein eigenes Handbuch unterlegen sollte. Daß ich Hrn. Prof. Pfeufer nicht persönlich kenne, nie mit ihm in irgend einem literarischen Verkehr stand, mich auch nie einer Zuschrift von ihm zu erfreuen hatte, kann ich, bey allem, was mir theuer ist, versichern. Mehr bedarf es wohl nicht, um zu beweisen, daß mein ausgesprochenes Urtheil mindestens unpartheisch und gerecht war. — Wie schändlich, wie unmoralisch und roh ist demnach des Ungenannten Aeußerung von Bestechung u. s. w. Unsittlich, feil und anmaßend muß er selbst seyn, da er Personen, die er gar nich kennt, solche Laster andichten will. Es kann mir um seiner selbst willen nur daran liegen, ihn nie kennen zu lernen, und ich will zu seiner Ehrenrettung wünschen, das ihn Heinroth und Clarus für nicht zurechnungsfähig erklären mögen! — Meynte er leichten Kaufes mit mir anbinden zu können, so hat er sich gewaltig geirrt; er mußte sich an einem andern als an mir reiben, denn ich bin zu reizbar, und er ist zu schwach, um die Rückwürkung zu ertragen. Solche anonyme Großsprecher weiß ich zu behandeln, und ihre Redensarten lassen nie auf wissenschaftliche Ausbeute schließen! — Dieß zu seiner Warnung. — Der Redaction des critischen Repertoriums stelle ich anheim, was sie ihrerseits gegen so boshafte, maskirte Angriffe zu unternehmen für schicklich erachtet.

Dresden im August 1826.

Dr. A. Fr. Fischer.

Die Gesetze der Angelsachsen.

In der Ursprache mit Uebersetzung und Erläuterungen von

Dr. Reinhold Schmid.

Die Aufmerksamkeit des gelehrten Publicums ist neuerer Zeit von mehren Seiten auf das Studium des angelsächsischen Rechts, als auf eine reiche, noch wenig benutzte Quelle für das germanische Recht, hingelenkt worden. Es sind diese Gesetze nämlich nicht blos für den, welcher die Entwickelung der englischen Staats- und Rechtsverfassung zu seinem Studium gemacht hat, von dem größten Interesse, sondern für jeden Rechtsgelehrten oder Historiker, der sich mit der germanischen Vorzeit beschäftigt. Sie zeichnen sich vor allen andern sogenannten Volksrechten dadurch aus, daß sie allein in der Sprache des Volks abgefaßt sind, und daß sie uns durch ihren Umfang ein vollständigeres Bild von der Rechtsverfassung eines germanischen Volksstammes geben, als irgend eine andere Gesetzsammlung aus jener Zeit. Dennoch hat es uns bisher in Deutschland noch gänzlich an einer Ausgabe der angelsächsischen Gesetze gefehlt. In England gibt es eine ältere unvollständige von Lambard (London, 1568, Fol., und 1644, Fol.) und eine neuere von Wilkins (London, 1721, Fol.). Beide Ausgaben sind anerkannt höchst mangelhaft, und dennoch nur selten zu haben. Die lateinische Uebersetzung von Wilkins, die aber oft ganz verfehlt ist, findet sich bei Canciani abgedruckt.

Dieser Mangel an brauchbaren Ausgaben hat mich bewogen, eine neue Bearbeitung derselben zu unternehmen. Es soll darin

1) der Urtext nach den vorhandenen Hülfsmitteln, soweit es möglich ist, gesichtet werden.
2) Abweichende Lesarten und kurze kritische und erläuternde Anmerkungen laufen unter dem Text her.
3) Neben dem Text steht eine genaue deutsche Uebersetzung.
4) Voraus geht eine allgemeine historische Einleitung, vor jedem Gesetz eine besondere über die Zeit der Entstehung desselben, über Veranlassung dazu, über Verfasser, Quellen, Geist und Gültigkeit, und endlich über die nachherigen Schicksale und Bearbeitungen.

Indeß wird diese Ausgabe nur die weltlichen Gesetze der Angelsachsen, nicht auch die kirchlichen, die hierher nicht gehören, umfassen, dagegen aber die Gesetze Wilhelms des Eroberers und Heinrichs I., als zur Erklärung nothwendig, mit aufnehmen.

Jena, im Januar 1826.

Dr. Reinhold Schmid.

Ich habe den Verlag vorstehenden Werks übernommen, und wird dasselbe in oder doch bald nach der Ostermesse dieses Jahres die Presse verlassen. Der Umfang läßt sich noch nicht genau bestimmen, indeß wird das Werk auf keinen Fall über 50 Bogen in groß Octav stark werden, und den Preis werde ich so billig wie möglich stellen. Alle Buchhandlungen nehmen einstweilen Bestellung auf dieses Werk an.

Leipzig, den 1. Februar 1826.

F. A. Brockhaus.

Systematisches Lehrbuch für Vormünder und Curatoren,

auch zum Gebrauch für Richter und Consulenten, verfaßt nach gemeinen und preußischen Rechten, mit beigefügten Formularen zum Inventario und zu Administrations- und Vormundschaftsrechnungen.

Von

Ph. Zeller.

Leipzig, F. A. Brockhaus. 1825.

Gr. 8. 16 Bogen auf Druckpapier. 1 Thlr.

Wenn gleich in neuern Zeiten mehre Unterweisungen der Vormünder zur Führung der Vormundschaften herausgekommen sind, so hat es doch bisher an einem Buche gefehlt, aus welchem die Vormünder und Curatoren nicht blos die Wissenschaft Vormundschaften zu führen, sondern auch die Kunst, die Rechte ihrer Pflegebefohlnen den Gesetzen gemäß in vorkommenden Angelegenheiten derselben, z. B. bei Erbtheilungen, Eheverträgen u. dgl. mit Vorsicht wahrzunehmen, erlernen könnten. Der Verfasser hat nicht bloß das Mangelhafte der für Vormünder in den preußischen Ländern geschriebenen Bücher, sondern auch den gänzlichen Mangel eines Lehrbuchs für die Vormünder in andern Ländern Deutschlands ergänzt, und sich dabei einer Sprache bedient, welche einem jeden nicht mit juristischen Kenntnissen versehenen Vormund verständlich ist und das Werk so abgefaßt, daß ein Vormund sich in jeden Angelegenheiten seines Amtes daraus selbst berathen kann.

Es gibt solches aber auch ein Handbuch für Richter und Consulenten in den preußischen und den übrigen deutschen Ländern ab, weil der Verfasser den Inhalt systematisch geordnet, und jede Lehre für erstere, durch die angeführten Stellen des Allgem. Landrechts, der Cabinetsordres, Conclusen der Gesetzcommission und Ministerialrescripte, für letztere aber durch die Gesetze des gemeinen Rechts, und die in den Gerichtshöfen Gesetzkraft habenden Meinungen der Rechtslehrer begründet hat.

Die beigefügten Formulare zu Inventarien-, Vormundschafts- und Administrationsrechnungen enthalten ausführliche und deutliche Muster.

Fehler in Heft II.

In dem Aufsatze: „Moral- oder Religionsphilosophie."
S. 137. Z. 8. v. unten Lehnsatz statt Lehrsatz.
— 139. — 8. v. u. so (vor hervorgeht).
— 26. v. oben und st. der (vor Rede).
— 143. — 3. v. o. vor st. von.
— 145. — 17. v. u. galt st. gilt.
— 146. — 3. v. o. psychischen st. physischen.
— 6. v. u. realen st. Realen.

In dem Aufsatze: „Berichtigung u. s. w."
S. 152. Z. 23. v. o. die (vor reine).
— 154. — 8. v. u. und st. oder.

Inhalt.

A. Allgemeines.

B. Zoologie.

C. Medicin.

D. Botanik.

Litt. Anzeiger.

Umschlag.

Verkehr.

Eingegangen.

An Aufsätzen.

Sch. Zusammenstellung der Arbeiten über Ascaris lumbricoides und Echinorhynchus.
G. Erdkern metallisch.
N. Crystalle.
Ueber die Bücher von G., K., Oe., G.
B. Antikritik.

An Büchern.

Th. H. C. Bischoff, Handbuch der Arzneymittellehre. Bonn b. Weber 1826. II. 760. 8.

Derselbe, Ueber die Bedeutung und das Studium der Arzneymittellehre. 1825. 8. 48.

F. Sensburg, der Cretinismus mit besonderer Rücksicht auf dessen Erscheinung im Untermayn- und Rezar-Kreis des Königreichs Bayern. Würzburg b. Ettlinger 1825. 8. 79. 4 Stntfl.

C. F. Heusinger, Erster Bericht von der königl. zootomischen Anstalt zu Würzburg. Ebend. 1826. 4. 58. mit 4 Tafeln.

Derselbe, Erster Bericht von der Anthropotomischen Anstalt. Ebenda 1826. 4. 54. mit 4 Tafl.

C. Scudamore, Versuch über das Blut, übersetzt von Gambihler mit Zusätzen von Heusinger. Ebenda 1826. 8. 175.

G. Fr. Handschuch, über die Lustseuche und ihre Heilung ohne Quecksilber. Ebenda 1826. 8. 132.

F. B. Zeller, die Molkenkur in Verbindung mit der Mineralbronnenkur. Ebenda 1826. 73. Taschenf.

An Zeitschriften.

Baumgartner und Ettingshausens Zeitschrift für Physik und Mathematik. I. Heft 3. Wien bey Heubner 1826. 8. 1 Kpftfl.

☞ Wer naturhistorische oder zootomische Beyträge, die mehr als einen Bogen betragen, in die Isis liefert, erhält einen Jahrgang frey.



Isis

von

Oken.

Eilftes Heft.

(Band XIX.)

Die Buchhandlungen wenden sich an die Buchhandlung Brockhaus in Leipzig;
Die Postämter an das in Jena, welches die Isis mit ¼ Rabatt erhält.

Man kann nur auf einen ganzen Jahrgang Bestellung machen, und die Zahlung ist ungetheilt zur Leipziger Ostermesse des laufenden Jahres zu leisten.

Beyträge werden an den Herausgeber unmittelbar, oder, und besonders Bücher, im Wege des Buchhandels an Brockhaus zu Leipzig geschickt. Man setze nichts anderes darauf, als: Gedrucktes, zur fahrenden Post; dickere Sachen gerollt. Es geht nichts verloren; das Recommandieren ist daher unnöthige Vertheuerung.

Unfrankierte Bücher mit der Post werden zurückgewiesen.

☞ Damit sich Niemand vergeblich bemühe, so wird hiemit angezeigt, daß in die Isis keine politischen Aufsätze aufgenommen werden.

Jena in der Expedition.
1826.



Anzeigen.

Florae Germaniae Helvetiaeque Compendium

angekündigt und den Botanikern Deutschlands und der Schweiz zu mitwirkender Theilnahme empfohlen.

Es könnte vielleicht scheinen, daß diejenigen ein überflüssiges Werk beginnen, welche eine Flora von Deutschland und der Schweiz bearbeiten und dem botanischen Publikum zur Theilnahme empfehlen wollen, da zwey der würdigsten Priester in Flora's Tempel mit großem Aufwand von Gelehrsamkeit, mit sorgfältiger Kritik, und mit ächt wissenschaftlichem Sinne den Anfang eines umfassenden Werks über ein nur wenig beschränkteres Feld bereits dargeboten und dessen möglichst raschen Fortgang versprochen haben. Ein Werk wie die (zuerst von Röhling herausgegebene) durch die Herren Mertens und Koch neu bearbeitete Flora von Deutschland, wird in seinem ganzen Werthe von uns dankbar anerkannt. Wir glauben aber, daß neben demselben eine Flora, wie wir sie zu bearbeiten unternommen haben, nicht nur wohl bestehen, sondern auch eine freundliche Aufnahme sich versprechen könne, da Plan, Zweck, und Umfang von anderer Art sind, und unsere Arbeit ein dringendes, von vielen Seiten her laut ausgesprochenes Bedürfniß befriedigen soll. Wir wollen nämlich kein ausführliches bändereiches Werk geben, sondern ein Handbuch, welches zwar auf der einen Seite vollständig und dem jetzigen Standpunkte der Wissenschaft angepaßt, aber auf der andern Seite in compendiöser bequemer äußern Form die deutschen und verwandten Schweizer Pflanzen beschreibend aufzählen soll. Wir wünschen den Botanikern dieser Gegenden einen Wegweiser durch das Gebiet ihrer Flora in die Hände zu geben, welcher sie in ihren Untersuchungen leiten, auf ihren Wanderungen begleiten und so selten als möglich verlassen solle, und haben dabey zwar vorzüglich die angehenden Jünger der Flora im Auge, welchen mit allzuausführlichen Werken weniger gedient ist, hoffen aber auch, daß der erfahrne Botaniker unsere Arbeit nicht unbefriedigt zur Hand nehmen werde.

Wir glauben auf folgende Art diesen Zweck am sichersten erreichen zu können. Wir wählen die lateinische Sprache, weil sie größere Gedrängtheit erlaubt, und wir befolgen in der Anordnung die natürliche Methode, weil sie schneller als die künstliche über einzelne Haupt-Formen des Gewächsreiches einen Ueberblick gewährt, und vor Einseitigkeit bewahrt; aber wir schicken eine Uebersicht der Gattungen nach dem Sexualsystem voran, um Anfängern die Untersuchung zu erleichtern. Wir werden die einzelnen Familien so scharf und bestimmt, als es die von der Natur nur leicht gezogenen Linien erlauben, zu begründen suchen und in ihre Charakteristik alle wesentliche Merkmale aufnehmen. Auch die Gattungen sollen mit Benutzung aller Kennzeichen, welche ihr Auffinden erleichtern können, jedoch mit Entfernung alles überflüssigen Wortschwalls bestimmt werden, während die Diagnose der Arten, so viel nur immer in unsrer Macht stehen wird, nur nach der sorgfältigsten Vergleichung aller einheimischen Arten, von uns gestellt werden wird, um die Fehler zu vermeiden, welche so leicht dann entstehen, wenn die vorhandenen, von den ersten Entdeckern oder andern Bearbeitern botanischer Werke ohne Rücksicht auf die weitern später aufgefundenen Arten entworfene Diagnosen unverändert wiedergegeben werden. Uebrigens werden wir überall bemüht seyn, die charakteristischen Ausdrücke der ersten Entdecker, besonders aber die präcisen Worte Linne's beyzubehalten und wo möglich mehr durch Hinzufügen weiterer Merkmale, als durch gänzliche Veränderung die Diagnose näher bestimmen. Bey zweifelhaften, oder von uns nicht untersuchten Arten werden wir als bloße Referenten handeln; bey solchen neu aufgestellten Arten aber, welche uns auf zu seichte und variabele Merkmale gegründet scheinen, entweder vereinigen, wenn wir zufolge genauer Beobachtung dieses thun zu müssen glauben, oder doch unsere Zweifel vorlegen. Wir werden daher auch, so oft es uns nöthig scheint, den Arten noch außer der Diagnose eine kurze Beschreibung anfügen, in welcher die nicht in die Diagnose passenden, aber dennoch bezeichnenden Unterschiede von den verwandten Arten noch stärker gehoben werden sollen. In diesen Beschreibungen sollen besonders auch die Abweichungen berücksichtiget werden, welche wir nur alsdann bestimmt als Varietäten bezeichnen zu dürfen glauben, wenn ein sonst standhaftes Kennzeichen mit einiger Constanz abweichend sich zeigt. Standorte werden nach Boden und Klima im Allgemeinen, bey weniger weit verbreiteten Arten aber speciell angegeben werden. Neben Blüthezeit und Dauer werden wir auch diejenigen Pflanzen gewissenhaft bezeichnen, welche nicht wirklich von uns untersucht werden konnten. Da unsere Flora die Pflanzen in der Natur, nicht in den Schriftstellern finden und kennen lernen soll, so wird, wenn wir gleich Literatur vollständig benutzen, im Buche selbst davon so wenig als möglich angeführt werden; nur auf gute Abbildungen, welche zur Bestätigung einer vorgenommenen Untersuchung dienen können, soll immer verwiesen werden. Synonyme bleiben daher fast ganz hinweg, nur der erste Entdecker der

Isis.

XI.

Ueber Errichtung einer Universal-Academie,

vom

Medicinalrathe Dr. Günther zu Köln.

Tum enim homines vires suas nosse incipient, cum non eadem infiniti, sed alia alii praestabunt.

Baco de Verul.

Was der Canzler Baco v. Verulam in seiner Vorrede zur großen Erneuerung der Wissenschaften (instauratio magna) von seiner Zeit ausspricht, „daß die Wissenschaften sich nicht in einem glücklichen oder gar zu blühenden Zustande befinden, und die Menschen von ihren Besitzungen eine zu hohe, und von den Kräften des Verstandes eine zu niedrige Meynung haben," — läßt sich, was man auch dagegen erinnern mag, noch immer, wenigstens in mancher Hinsicht auch auf unsere Zeiten anwenden, und verdient fortwährend als Denkspruch am Wege aufgestellt, und von dem Vorübergehenden, der das Ziel der Wissenschaft zu erreichen, ernstlich bestrebt ist, beachtet zu werden. Einige Ideen, welche diesen allgemein interessierenden Gegenstand etwas näher zu würdigen bestimmt sind, dürften daher wohl in vorliegender viel gelesener Zeitschrift noch eine Lücke auszufüllen, nicht ganz ungeeignet seyn.

Es ist wahr, unsere Bibliotheken vergrößern sich mit jedem Tage, aber verhältnißmäßig gering ist die reine Ausbeute und der wahre Gewinn für die Wissenschaften, so, daß wir oft in einem mäßigen Octavbande zusammenfassen könnten, was ein Dutzend Messen liefern, wenn bloß dasjenige aus allen diesen voluminösen Arbeiten herausgehoben würde, was der Wissenschaft wirklichen Zuwachs bringt. Denn durch Arbeiten dieser Art, die leider! oft durch im Solde dienende Schriftsteller betrieben werden, gewinnt die Wissenschaft nicht nur nicht, sondern, was noch schlimmer ist, verliert vielmehr bey scheinbarem Gewinn, durch Firierung derselben auf einen Punct, von wo aus man dieselbe von verschiedenen Seiten mit schmeichlerischem Selbstgefallen zu zeigen bemüht ist, statt ihr Kräfte zum weitern Fortrücken zu verschaffen, und so bey vermeyntem Reichthum in seiner Thätigkeit für den Gewinn eingeschläfert wird.

Ich rede hier aber bloß von demjenigen Zweige der menschlichen Erkenntniß, der sich mit der Naturkunde, und den auf ihr beruhenden practischen Wissenschaften, als dem eigentlichen von der Natur selbst uns angewiesenen Gebiete unserer Forschungen beschäftigt, wobey ihre Hülfswissenschaften, als integrierende Theile derselben, nicht zu übersehen sind. Denn der Mensch, der als Naturwesen einerseits dem Naturzwange sich unterworfen sieht, erhebt sich anderseits als moralisches Wesen, das mit Freyheit begabt ist, über dieselbe, indem er die Gesetze der Natur aufsucht, und durch Befolgung und Lenkung derselben nach seinen Absichten, über sie zu herrschen, sich befähigt. Auf diesem, an sich fremd scheinenden Gebiete, ist er einheimisch geworden; hier hat er nicht allein sich ein Domicil, sondern durch seine Vernunft selbst ein Dominium erworben; hier tritt er als handelndes, nicht bloß als speculatives Wesen auf, und hier findet das gemeinschaftliche Wohl aller Bürger der Erde seinen Vereinigungspunct. — Ein vielfältiges Studium der Schriften Baco's und Kants, dieser beyden so verwandten Geister, verbunden mit eigener, fast dreyßig Jahre hindurch fortgesetzten Beschäftigung mit mehrern Zweigen der Naturkunde, haben mich, so wie zweifelsohne eine Menge Andrer, überzeugt, daß dieselbe bey weitem nicht überall zu denjenigen Resultaten gelangt ist,

die, wenn man die bänderreichen Arbeiten der Gelehrten in dieser Hinsicht berücksichtigt, aller vernunftmäßigen Voraussagung nach, doch wohl erreicht seyn sollten. Der Grund hiervon liegt offenbar theils in der fehlerhaften Methode der Bearbeitung mancher ihrer Zweige, theils und vorzüglich aber in dem mangelhaften Vereine vieler, aber zweckmäßig vertheilter Kräfte zur möglichsten Erreichung eines so wichtigen Zwecks, oder wenigstens Annäherung an denselben, was auch scheinbar, besonders in neuern Zeiten, in dieser Absicht durch Errichtung einer nicht geringen Anzahl gelehrter Gesellschaften und Vereine geschehen seyn mag. Hierzu kömmt noch folgendes: Wenn, wie Baco sagt, es sowohl in den Zeiträumen wie in den Gegenden Wüsten und Einöden gibt, und er solche, (außer der zu kurzen Dauer, wo man sich mit der Naturkunde in denjenigen Perioden, wo die Wissenschaften blühten, und namentlich unter den Griechen, diesem gebildetsten Volke des Alterthums, nur wie im Vorübergehen beschäftigte), — wie auch die vorherrschende Neigung der bessern Köpfe zur Zeit der Römerherrschaft, sich den öffentlichen bürgerlichen Geschäften hinzugeben, — so wie in spätern Zeiten, sich ausschließlich dem Studium einer finstern Scholastik zu widmen, — als so viele Hindernisse des Fortschreitens der Wissenschaft in den frühern Perioden nennt; so gibt es deren auch unter uns, die als eine Geburt der Zeiten anzusehen sind: wohin, mit Uebergehung mehrerer anderer, namentlich in den beyden letztern Decennien des abgelaufenen Jahrhunderts, die speculative Philosophie gehört, der sich damals nicht Wenige, angeregt durch den, allenthalben Revolution drohenden, nicht selten leider! ganz mißverstandenen Criticismus, mit zu großer Vernachlässigung positiver Kenntnisse, vorzugsweise ergaben, — und in diesem Augenblicke selbst der Hang der Menschen, selbst vorzüglicher Köpfe zu mystischen Grübeleyen, die man von jeher an die Stelle ächter, christlicher Religiosität, durch mancherley von Außen auf den Menschen wirkende Umstände bestimmt, so häufig zu setzen und selbst in die Wissenschaft überzutragen, und so Göttliches mit Menschlichem zu vermischen sich veranlaßt fand; womit sich noch in unsern Tagen das verkehrte Streben einer unberufenen Jugend vereinigt, sich frühzeitig ein oberflächliches Räsonnement über Kunst und Kunstwerke zu abstrahieren, und darüber allen Sinn für gründliche Wissenschaft und für wahre, auf nüchterne Principien gegründete Naturforschung immer mehr einzubüßen. In den Schriften der beyden oben genannten Philosophen, besonders in denen des Baco *, die unserm Zeitalter fast nur noch dem Namen nach bekannt sind, liegt gewiß noch ein großer, unbenutzter Schatz von fruchtbaren Bemerkungen, diesen Gegenstand betreffend. —

* Zu den vorzüglichsten Arbeiten dieses Schriftstellers gehört bekanntlich sein novum organon, wovon das 1ste Buch, übersetzt von G. W. Bertoldy, mit Anmerk. von S. Maimon, zu Berlin 1793 erschien; das 2te B. wurde von mir übersetzt, und mit Anmerk. begleitet, und befindet sich seit 1815, als Manuscript in den Händen der physicalisch-medic. Societät zu Erlangen. (G.).

Um aber diesen Weg zur wahren practischen Naturforschung immer mehr zu ebenen, und die mannichfaltigen ihm entgegentretenden Hindernisse möglichst wegzuräumen, wäre der große Zweck der Academien, dieser, mit vereinten Kräften wirkenden, eigentlichen Produzenten der Wissenschaften, ihrem ganzen Umfange nach, nicht der Universitäten; diese sind bloß, ihre wahren Standpuncte nach betrachtet, (wenn es anders erlaubt ist, sich dieses Ausdrucks, bey Erwähnung dieser so achtungswürdigen Institute, zu bedienen), die Debitenten der Wissenschaften, und können bey ihrem, aus mancherley Jedem bekannten Ursachen, in dieser Hinsicht beschränkten Wirkungskreise wohl nichts anders seyn; so wie sie auch ursprünglich von ihren einsichtsvollen Stiftern diese ganz ehrenvolle Bestimmung erhalten hatten, von der sie nach und nach, besonders in der letzten, aller gründlichen Bildung der Jugend hohnsprechenden Zeit, als von einem höhern Leben zu einer bloßen Vegetation herabgesunken waren, und zweifelsohne bald ihren gänzlichen Tod gefunden haben würden, wären nicht durch eine noch zeitige und glückliche Umwandlung der Dinge denselben neue Kräfte zum frischern Aufblühen mitgetheilt worden.

Von dieser Ansicht geleitet, wagte ich es vor einigen Jahren, einem für die Wissenschaften sich interessierenden, tiefblickenden Staatsmanne, der eine geraume Zeit hindurch das Ruder eines großen Staats lenkte, das Wesentliche dieser hier niedergeschriebenen Ideen über die Errichtung einer National-Academie, zur höhern Prüfung vorzulegen. Sie verfehlten auch im Ganzen nicht des Beyfalls dieses erhabenen Beschützers der Wissenschaften und Künste; es würde aber von ihnen unstreitig ein noch weit größerer Gewinn für die Wissenschaften zu erwarten seyn, wenn ein solches Institut zu einer Universal-Academie erhoben würde, deren Mitglieder sich in allen Theilen der cultivierten Welt befänden, womit auch die Missionen in Verbindung zu setzen wären, wie es zeither in den Plan der Frankischen Stiftung mit aufgenommen ist, deren Sendungen zugleich die Föderung der Naturkunde zum rühmlichen Nebenzweck haben, so wie auch ehemals das Institut der Jesuiten, bey seinen Missionen, solche nicht unberücksichtigt ließ. —

Die Organisation eines solchen wissenschaftlichen Vereins wäre etwa nach folgendem Schema zu begründen:

I. Theoretische Abtheilung.

1ste Classe, umfassend die Wissenschaften von den irdischen Naturkörpern in concreto.

A. Naturbeschreibung:

a. Thierbeschreibung, b. Pflanzenbeschreibung, c. Mineralienbeschreibung, d. Meteorologie oder Beschreibung der in der Erdatmosphäre vorkommenden Phänomene.

B. Naturgeschichte:

a. Allgemeine Naturgeschichte, b. Geschichte unsers Erdkörpers ꝛc.

2te Classe, umfassend die Wissenschaften von den allgemeinen Naturkräften.

A. Die (uneigentlich sogenannte) todte Natur:

a. Insofern diese Kräfte als Größen meßbar sind: Reine Mathematik, b. insofern sie durch Beobachtung und Versuche auszumitteln und unter allgemeine Gesetze zu bringen sind: allgemeine oder sogenannte metaphysische Naturlehre.

B. Die (eigentlich sogenannte) lebende Natur:

a. Allgemeine Physiologie, b. thierische- c. Pflanzenphysiologie.

3te Classe, Analytik der Naturkörper.

A. Mechanische:

a. Zergliederung der thierischen- b. der Pflanzenkörper.

B. Dynamische oder nach Gesetzen der Durchdringung ꝛc. erfolgende Zerlegung:

Theoretische oder allgemeine Chemie.

II. Practische Abtheilung.

1ste Classe, umfassend die Hülfswissenschrften zur Gewinnung und Benutzung der Naturkörper überhaupt.

A. Insofern dieses auf Größenbestimmung beruht:

Angewandte Mathematik in allen ihren Zweigen, wohin auch die Astronomie gehört, mit der die Meteorologie, außerhalb der Erdatmosphäre, in Verbindung zu setzen ist.

B. Insofern dieses mehr nach Gesetzen der Dynamik erfolgt:

Angewandte Chemie und Physik in allen ihren Zweigen.

2te Classe, Gewinung der Naturkörper in concreto, und zwar zuerst der (uneigentlich sogenannten) todten Naturproducte.

A. Durch mechanische Vorrichtungen: Bergbau ꝛc.

B. Auf chemisch-physischem Wege: Metallurgie ꝛc.

3te Classe, Gewinnung der (eigentlich sogenannten) lebenden Naturkörper in concreto.

A. Der Thiere: Zucht und Cultur der Hausthiere, in Verbindung mit der Veterinärwissenschaft.

B. Der Pflanzen: Bau und Cultur der Gewächse in allen ihren Zweigen.

4te Classe, Bearbeitung der Naturkörper zu Kunstzwecken.

A. Mechanische:

Alle Künste und Gewerbe, insofern sie zunächst auf Gesetzen der Mechanik beruhen.

B. Chemisch-physische:

Alle Künste und Gewerbe, insofern sie zunächst ihre Heischesätze aus der Chemie und Physik entlehnen.

5te Classe, das physische Wohl des Staatsbürgers unmittelbar bezweckende Wissenschaften.

A. Das Privatwohl:

a. Medizin, b. Chirurgie, c. Entbindungskunst, d. Pharmazie.

B. Das öffentliche Wohl:

a. Medizinal-Polizey, b. gerichtliche Medizin, ꝛc. ꝛc.

III. Abtheilung.

Philosophie der Natur.

So scheinbar nun auch die Idee eines solchen Instituts, dem Wesentlichen nach, in den jetzt bestehenden Academien sich als mehr oder weniger realisiert aussprechen möchte; so bedarf die Ausführung derselben, ihrem ganzen Umfange nach, wie Jedem einleuchtet, doch eine in- und extensiv größere Wirkungssphäre, als die bestehenden Institute dieser Art aus allgemein bekannten Ursachen auszufüllen vermögen und das zu leisten, was mit so vereinten und zweckmäßig vertheilten Kräften geleistet werden könnte. Diese Idee zu verwirklichen, wird erfodert: 1. daß eine vollkommene hinreichende Anzahl activer Mitglieder, die es nicht dem bloßen Namen nach sind, auf der ganzen cultivierten Erde gehörig vertheilt, vorhanden ist, 2. ein vollkommen hinreichender Fond, nicht nur zur Bestreitung der zu den mancherley Versuchen und Beobachtungen nicht zu entbehrenden bedeutenden Kosten, zur Führung der Correspondenz ꝛc. ꝛc., sondern auch zur hinlänglichen Besoldung aller zum Dienste der Academie ernannten Mitglieder, da sie weiter kein Amt bekleiden, und gegen alle Nahrungssorgen durchaus gesichert seyn müssen. Zu Mitgliedern eines solchen umfassenden Instituts sollten aber nur Gelehrte und Künstler von anerkanntem Verdienste um diesen oder jenen Zweig der Wissenschaften oder Kunst, dem sich jedes Mitglied ausschließlich zu widmen hat, so wie von unbestechlicher Wahrheitsliebe erwählt werden, um von allen Seiten her classische und zuverlässige Arbeiten zu erhalten. Denn obgleich die Wissenschaft nur Eine ist, und derjenige, der sie mit Glück bearbeiten will, nirgendwo ganz fremd seyn darf, so sind doch die Genies selten, die wie Baco, mit Adlersblick das ganze ungeheure Gebiet derselben durchschauen, und allenthalben gleiche Bekanntschaft erlangen, besonders in unsern Tagen, wo die Wissenschaften sich in so viele Zweige verbreitet haben: denn der zu viel wissen will, weiß am Ende nichts und gleicht dem Strome, der um so seichter wird, je weiter sich seine Ufer ausdehnen. Schon Baglio schlug eine so organisierte Academie zur Beförderung der practischen Arzneykunde vor, wo jedes Mitglied sich die Aufgabe einer einzigen Krankheit vorzuhalten, und möglichst zu lösen hätte, * und gewiß würde

* „Quod ad particularia (sagt er im 4ten Cap. des 2ten Buchs seiner Praxis med.) id unum prae caeteris mo-

durch Begründung eines solchen Collegiums von Aerzten, wo jedes Mitglied es sich zur vorzüglichsten Beschäftigung machte, irgend eine einzige Krankheitsform, nach allen Momenten ihres naturhistorischen Verlaufs sowohl, als ihres Heilungsprocesses, und unter den verschiedensten Einwirkungen des Himmelsstrichs rc. rc. zu beobachten, — die Heilkunde, diese schwerste aller Erfahrungsdisciplinen, unendlich mehr gewinnen, als durch alle, in unseren Journalen und clinischen Nachrichten mitgetheilte Beobachtungen, wobey es nicht selten schärfere als gewöhnliche Augen erfordert, um die wenige darin verborgene Wahrheit entdecken, und zur Förderung der Wissenschaft und des Heils der leidenden Menschheit benutzen zu können.

Da die Menge der sogenannten Beobachtungen, Erfahrungen und Entdeckungen in den übrigen Zweigen der Naturkunde bereits zu einer so ungeheuern Masse angewachsen ist, und mit manchen derselben es gleichwohl nicht viel besser aussehn dürfte, als mit denen der Arzneykunde; so sollte das erste Streben einer solchen Universal-Academie dahin gehen, alle in ihr Gebiet fallenden Wissenschaften von Neuem zu revidieren, dieselben einer sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen, Vergleichungen anzustellen, und Alles als Schlacke wegzuwerfen, was die Feuerprobe der nach Regeln ausgeführten Beobachtungen und Versuche nicht auszuhalten im Stande ist, und das Endresultat ihrer Arbeiten in einer **Encyclopädie**, nicht bloß als eine Universalcharte der Wissenschaften (mappe - monde), sondern als in einem Werke aufzustellen, das den Kern des menschlichen Wissens enthält, mit dem Siegel der Wahrheit bezeichnet, (insofern es dem menschlichen Geiste vergönnt ist, ihr nahe zu kommen), und an practischen Folgen fruchtbar ist. Sobald ein solches Universal-Werk vollendet, welches freylich keine leichte Aufgabe ist, aber durch den vereinten Fleiß solcher Männer doch zu Stande gebracht werden könnte, welche, wie **Baco** sich ausdrückt, „Muth genug haben, alle Systeme und herkömmlichen Begriffe bey sich zu vertilgen, und ihren Verstand unpartheyisch und rein die Durchsicht der einzelnen Dinge völlig von Neuem wieder vornehmen zu lassen", — würden dann eben so in der Folge alle bekannt gemachten, mehr oder weniger practisches Interesse in sich vereinigenden Beobachtungen, Erfahrungen und Entdeckungen, nach eben dieser Methode, vor diesem Richterstuhle * zu untersuchen, mit denen der Academie zu vergleichen, und nach den Regeln einer, auf Principien gegründeten Critik, geläutert, von Zeit zu Zeit in Supplementarschriften nachzuliefern, und mit, das Ganze umfassenden, gelehrten Registern ** zu begleiten seyn. Hierdurch erhielt der Künstler, wie der Privatgelehrte, die erwünschte Gelegenheit, das Gediegene seiner Kunst und seiner Wissenschaft, nach Maaßgabe der fortschreitenden Cultur derselben, in die Hände zu bekommen; sie wüßten nun, woran sie sich in zweyfelhaften Fällen zu halten, und sich sicherern Raths, als bisher, zu erholen hätten, und wären dadurch der harten Nothwendigkeit überhoben, ihr Geld und ihre Zeit nicht selten an die Einfälle gewinn- und ruhmsüchtiger Menschen zu setzen, oder solcher Erfahrungsmacher, die nicht selten mit den ersten Regeln unbekannt sind, welche zu einer wahren Erfahrung gehören, und daher oft wider ihren Willen sich selbst und andere täuschen. So würde endlich der Zeitpunct erscheinen, wo unsre Lehrbücher dem Volumen nach kleiner, an innerm Gehalte aber desto vollwichtiger seyn würden. Vorzüglich groß und vielumfassend wäre in dieser Hinsicht der Zweck, den die naturphilosophische Abtheilung der Academie zu verfolgen hätte. Dieser wäre nehmlich kein geringerer, als, so viel möglich, Alles unter allgemeine Ideen zu befassen, hierdurch die Sphäre der Wissenschaften immer enger zu ziehen, die innere Fruchtbarkeit derselben aber durch Aufstellung solcher Grundsätze immer mehr zu erhöhen, aus denen, wie **Baco** sagt, wieder neue Werke und Grundsätze, als aus einer gesetzmäßigen Interpretation der Natur entwickelt werden können. „Denn uns drückt nicht die Last, wie **Kant** irgendwo sehr scharfsinnig bemerkt, sondern uns verengt das Volum des Raums für die Wissenschaften." — Wir bezwecken durch Aufsuchung solcher allgemeinen Naturgesetze indeß keinesweges, als glaubten wir bis zu der ersten Ursache der Naturwirkungen vordringen zu können, wie gewisse ältere sowohl als neuere Schulen der Naturphilosophie es versucht, und dadurch einer zügellosen Schwärmerey die Thore geöffnet haben. Denn so wie in den beyden letztern Decennien des vorigen Jahrhunderts, und selbst noch zum Theil in dem erstern des gegenwärtigen (besonders in einer gewissen Schule), man sich nicht selten dem crassesten Materialismus in Erklärung der Naturphänomene hingab; so fieng eine in unsern Tagen wieder an, überall ein unbekanntes Etwas in der Natur zu ahnen, dessen Daseyn sich allerdings nicht **verkennen**, aber auch nur als allgemeine Kraft durch seine Wirkungen **erkennen** läßt, und als ein, an sich, dem Sinne durchaus Entrücktes, nur Gegenstand einer träumerischen Speculation

nendum puto, ut scilicet unicuique Academiae tum practicae quam literatae Sodali unus duntaxat morbus toto suae vitae spatio tractandus (modo supradicto) committatur; postulante id potissimum rei magnitudine et necessitate. Etenim cum in comparanda particularium sylva modisque recensitis disponenda, digerenda, determinandaque multum temporis impendatur, multumque meditationis, prudentiae, sedulitatis, judicii, cunctationisque requiratur; aperte constat, unius hominis vitam, vix ac ne vix quidem futuram satis ad unum duntaxat morbum perfecte illustrandum. Unde qui plurium assumeret negotium, fieri vix poterit, quin ob angustias temporis in turpo vitium incidat ab aliis impune, indocte, et inutiliter transscribendi, plura ad arbritrium fingendi, onerosa volumina, quae artem ostentant, non augent, congerendi; longaeque inquisitionis taedio in eos delabatur errores, in quos majores nostros incidisse, pluries hoc opere subindicavimus. Quamobrem non abs re factum fuisse, puto, ab Aegyptiis, dum unicuique medico unum duntaxat morbum curandum, praescribebant." —

* Ich bitte diesen Ausdruck nicht so zu verstehn, als suche man hierdurch den Republicanismus in den Wissenschaften zu untergraben. Dieser bleibt ewig unantastbar; es soll nur hierdurch die Schärfe der Critik dieses Instituts bezeichnet werden.

** Solche Uebersichten und Hinweisungen sind ein vorzüglich gefühltes Bedürfniß unsrer Zeit.

seyn kann; daher die symbolische Sprache so mancher neuerer Naturforscher, worin man jenes Unbekannte, wie ehemals die Alchemisten, zu verhüllen suchte, um durch den Schein zu ersetzen, was dem Begriff an Realität abgeht. So schwer scheint es dem Menschen zu seyn, die seelige Mittelstraße zu halten. — Auch kann es für unsere Absicht sehr gleichgültig seyn, welche Ansichten die Speculation der dazu geneigten Köpfe, rücksichtlich der Natur der **Mittelursachen** und ihrer Wirkungen, hier und dort aufzustellen versuchten, wenn solche nur übrigens dazu geeignet sind, eine Menge fruchtbarer Folgen aus sich herleiten zu lassen, gleich einer unversiegbaren Quelle, aus der nach allen Seiten sich Canäle verbreiten und auf ihrem Laufe Seegen und Fruchtbarkeit über die Felder ergießen. Denn im Grunde läuft es wohl auf eins hinaus, ob man z. B. die so bewundernswürdige Wirkung der Electricität — man betrachte diese nun als einen qualificierten Zustand der Körper, oder als ein für sich bestehendes Agens —, wie sie im Blitze erscheint, und ihre Gewalt, nach physisch-chemischen Ansichten, wie es frühere Physiker versuchten, oder, was noch mehr auf bloße Worte hinausläuft, aus Indifferenzierung der electrischen Polarität zu erklären bemüht ist, da alles dieses an practischen Folgen gleich unfruchtbar ist; dahingegen, wenn wir durch vielfältige Beobachtungen und Versuche zu dem allgemeinen Princip gelangt sind, daß gewisse Körper das electrische Fluidum leiten, d. h. sogleich auf ihrer Oberfläche, oder durch ihre Substanz weiter verbreiten, andere aber solches nicht fortführen, oder durch sich sogleich durchlassen, und sämmtliche Instanzen mit Ausschließung der negativen, zu einem bestimmten Gesetz erhoben haben; so sehen wir uns dadurch in den Stand gesetzt, dieser Materie eine willkührliche Richtung zu geben, und erhalten so, außer dem Mittel, uns in unsern Umgebungen gegen ihre verderbliche Einwirkung zu schützen, zugleich eine große Fruchtbarkeit von Fällen der Anwendung dieser Naturkraft für unsre Absicht. — So wichtig solche Abstractionen für das allgemeine Wohl der Gesellschaft nun sind, so mangelhaft ist noch immer der Besitz derselben bey anscheinendem Reichthum, da solche erst als Resultate einer langen Prüfung und Würdigung aller Instanzen bey der Untersuchung der Natur in ihren mannichfaltigen Erscheinungen, mittelst Beobachtung, vorzüglich aber nach Principien angestellter Versuche hervorgehen; und nur Männer von den geprüftesten Talenten für Arbeiten dieser Art wären daher in diese Abtheilung der Academie aufzunehmen, deren Sitz in **Europa**, und aus statthaften Gründen, wohl am schicklichsten, **mitten in Deutschland** seyn dürfte. —

So viel von diesem Gegenstande, den ich, durch Ort und Zeit beschränkt, hier nur in einem allgemeinen Umrisse anzudeuten vermochte. Wie glücklich würde ich mich schätzen, wenn ich hierdurch Männer von tieferer Einsicht und mehrerer Gewandtheit veranlassen könnte, hierüber gleichfalls ihre Ansichten an den Tag zu legen, und die Regenten der Völker, ihre Aufmerksamkeit diesem die Menschheit so allgemein interessierenden Gegenstande zu schenken, ohne welche freylich Alles nur frommer Wunsch bleiben muß.

Choix des classiques françois,

dirigé par L. T. Ventouillac. 1 — 7 livraison. Londres: S. Low, Lamb's Conduit Street; Treuttel, Würtz, Treuttel fils et Richter, Soho — Square: 1823/4 12.

Diese Sammlung beschränkt sich vorerst nur auf 12 prosaische und 6 poetische Werke von Cottin, Florian, Bernardin de St. Pierre, Marmontel, Fenelon, Bossuet, Voltaire, La Rochefoucauld, Montesquieu, Buffon, Corneille, Racine, Moliere und La Fontaine. Den Anfang macht Elisabeth, ou les exilés de Sibérie par Mde Cottin. Nouv. édit. revue et corrigée, avec des notes instructives, et précedée d'une notice sur la vie et les ouvrages de l'auteur, par L. T. Ventouillac. 1823. Die 1773 geborne Sophie Restaud verehelichte sich 1790 zu Paris an den reichen Banquier Cottin, welcher in den ersten Jahren der Revolution verunglückte. Dadurch wurde sie mehr veranlaßt, ihrem natürlichen Hange zur Einsamkeit nachzuleben, und Romane zu schreiben: ihr erster war Claire d'Albe, ihr zweyter Malvina, ihr dritter Amelie Mansfield, der vierte Mathilde, das prosaische Gedicht der Einnahme von Jericho macht einen Zwischenact vor der Erscheinung der Elisabeth im J. 1806, welches Buch ihren Ruhm verewigte, indem sie die kindliche Liebe zu den Eltern höchst musterhaft heraushob. Der anziehende Styl stellt die Cottin zwischen Genlis, Stael und Hannah More, und die Wüsten Siberiens hat noch kein Schriftsteller auf gleiche Weise geschildert. Ihr schönes Brustbild, gestochen von Scriven, ziert das Titelblatt, und die rührendste Scene des Romans, wie Elisabeth Almosen einem Ausgewanderten reicht, ist gegenüber von W. Brough gezeichnet, und von Conrad Cooke gestochen.

Die zweyte und dritte Lieferung enthält: Numa Pompilius, second Roi de Rome, par Florian, dessen Brustbild, gezeichnet von W. Derby und gestochen v. Scriven, wie zwey interessante Gartenscenen gezeichnet von W. Brough, gestochen von W. Greatbatch, und wieder von W. Davison und E. Portbury den beyden Bänden vorstehen. Sind gleichwohl alle Werke Florian's beym Publicum sehr beliebt, so hatte doch dessen Numa Pompilius immer einen vorzüglichen Beyfall; daher war es auch vom Herausgeber ganz zweckmäßig, dessen kurze Lebensanzeige aus der Gesammtausgabe zu entlehnen, und dem ersten Bande dieser Sammlung vorzusetzen. Dieser Held wurde nehmlich erst 1755 in Languedoc auf dem Schlosse gleiches Namens geboren, wurde Page des Herzogs von Penthievre, Artillerieofficier, zog sich in einsames Studieren zurück, wurde als eingefleischter Edelmann bey dem Ausbruche der Revolution in einen Kerker geworfen, welches Unglück so nachtheilig auf ihn wirkte, daß er im 39sten Lebensjahre 1794 starb. Der berühmte Buchdrucker Didot hatte zwar schon ein Jahrzehnt früher die Herausgabe der sämmtlichen Werke in 18. und 8. begonnen; doch wird allgemein die Gesammtausgabe von 1812 in 16 Bänden vorgezogen; keine aber nähert sich an Niedlichkeit der vorliegenden des Numa, wozu die sachkundigen Anmerkungen des Herausgebers nicht wenig beytragen.

Die vierte Lieferung umfaßt: Nouveaux morceaux choisis de Buffon, mit dessen Bilde, gestochen von Scriven, nach einem Portrait von Drouas; diesem gegenüber ist die Treue und Schlauheit des Hundes versinnlicht, gezeichnet von W. Harvey und gestochen von J. Scott dem Jüngern. Aus den neuesten Gesammtausgaben seiner Werke von Lacepede 1799 — 1802, und 1817 — 1819 ist ein Auszug der Lebensbeschreibung vorausgeschi ; er war 1707 im Wohlstande geboren und 1786 gestorben; sein einziger Sohn starb als Obrist der Cavallerie auf dem Schaffot wenige Tage vor dem 9. Thermidor, welcher dem Hinrichten Grenzen setzte. Die kleinen Aufsätze verbreiten sich über mannichfaltige Gegenstände der todten und lebenden Natur, weniger über Menschen als Thiere. Am Schlusse derselben folgen erläuternde Bemerkungen des Herausgebers. Wer in Erwägung zieht, daß Buffon ein reicher Edelmann war, welcher ungeachtet seiner phantasiereichen Beschreibungen verschiedener Gegenstände sich bey der Mit- und Nachwelt verewigte, der wird einsehen, daß die Verlagshandlung von diesem Unternehmen einen günstigen Erfolg sich zu versprechen hat.

Die fünfte und sechste Lieferung ist: Histoire de Charles XII, roi de Suede, par Voltaire. Nouv. édit., ornée du portrait de Charles, revue, corrigée et suivie de notes par L. T. Ventouillac. 2 tomes. 1824. Der Werth dieses classischen Werkes Voltaires ist durch die vielen neuen Auflagen schon zu sehr anerkannt, als daß es nöthig wäre, noch etwas dafür zu sagen. Wir beschränken uns daher nur auf die Vorzüge dieser besondern Ausgabe. Statt des früher vorgesetzten Portraits des Verfassers steht nun das bestens getroffene Bild des K. Karl XII. nach einem Originalgemälde im britischen Museum zu London, gezeichnet von W. Derby, und gestochen von E. Scriven. Nebstdem ziert noch den ersten Band eine martialische Scene desselben, gezeichnet von W. Harvey und gestochen vom jungen J. Scott. In der Vorrede dankt der Herausgeber den beyden Vorstehern des britischen Museums, Baber und Ellis, für die gefällige Mittheilung der Unterschriften der Könige Karl von Schweden und August von Pohlen. Nebstdem ist dem Werke noch jener Prolog Voltaire's vorgesetzt, welcher sich in der ersten Ausgabe nur befand, und am Schlusse auch eine treue Uebersetzung der Rede Peters des Großen, den Tag der Schlacht von Pultava an seine Armee beygefügt. Jeder Band ist am Ende durch wesentliche Noten unter Beziehung auf Seitenzahlen erläutert; dem zweyten ist ein Kupferstich von E. J. Roberts nach W. Harvey's Zeichnung vorgesetzt.

Die siebente Lieferung enthält: La chaumière indienne, le café de Surate etc., par I. H. Bernardin de St. Pierre. Der Herausgeber setzte diesem Werke eine kurze Nachricht vom Leben des Verfassers vor, wie es ausführlich in der Pariser Duodezausgabe seiner sämmtlichen Werke von 1818 gestanden war; er ist 1737 geboren, und 1813 gestorben. Nebst einem auf den Inhalt des Buches sich beziehenden Kupferstiche ziert dasselbe noch das Bild des Verfassers, nach einem Gemälde von Girodet durch E. Scriven gestochen. Hat sich auch derselbe durch seine vielen Schriften überhaupt, und durch seine Studien der Natur, wie Paul und Virginie, besonders unsterblich gemacht, so würde ihm doch das vorliegende Werk allein keinen geringeren Ruhm bereitet haben. Ventouillac kann daher auf den Beyfall und Dank des Publicums für seine gute Auswahl rechnen.

Nebstdem gebührt der Verlagshandlung noch das Lob, daß sie diese Sammlung auf sehr schönem Papier und Umschlage um billigen Preis verkauft, wodurch sie des ununterbrochenen Absatzes solcher classischen Werke um so mehr versichert seyn kann.

Die Wunderburg zu Bamberg,

mit Nachrichten von dem Geschlechte des Erbauers Friedrich v. Rotenstein, reingeschichtlich dargestellt von Paul Oesterreicher 2c. Bamberg b. Schmidt. 1826. 8. 3 Bogen 15 Kr.

Der Hr. Archivar theilt in vorliegender Schrift eine Urkunde mit, wodurch die Existenz einer Burg im J. 1350 am Ende der Stadt Bamberg hergestellt ist: ob dieselbe, oder ihr stellvertretendes Haus, nicht vorher schon Wunderburg hieß, und ob nicht alle, jetzt noch daselbst herum stehenden, Häuser zwischen dem Hundsbühl und der ehemaligen Nürnberger Straße schon existierten, ist dadurch nicht ausgemacht. So dankbar also jeder vaterländische Geschichtschreiber und Forscher für die Mittheilung dieser Urkunde aus dem Archive seyn wird, so wenig befriedigend wird er die aus der Urkunde wiederholten Worte zur Erläuterung finden. Dazu kommt noch eine so barbarische Schreibart, daß man nur mit Mühe das wüste Labyrinth durchwühlen kann. Im Eingange schon spricht er von Ausforschung „der Ursprünge der Dinge"; vom berüchtigten Rector Longolius zu Hof, dem er sich nicht nahen kann; „der Gegenstand muthet nicht an"; „hat eine Hofstatt aufgefangen, und darauf ein wehrhaftes Haus gebaut", „also festiglich und köstlich"; „man ersieht"; „des Kaufes entsagte"; „der bemeldete"; „unverworfene Mann"; „bis die nächsten Leibeserben die Wiesen und Aecker ledigen würden"; „hiegegen"; bey löblicher Freyung der kays. Vorfahren"; „mit aller Anstoßung und Begreifung geeignet und damit zierlich begabt hätten"; „daß die Burg ohne seiner Vorfahren Willen Sr. kays. Majestät Vorfahren nicht habe zu Lehen gemacht werden mögen"; „Matheis und Veiten"; „Dienstleute gedienet haben"; „der Platz der Capelle ist verehrt worden" (an locus datus vel adoratus est?); „daß er schon bey 30 Jahre her seine treuemsige Sorge, Mühe und Arbeit beygetragen habe"; „daß er nach seinem Tode von der Capelle nicht verstoßen werde"; „aus Anlaß der Abschriftnehmung oder der Thüre"; die Einwohner besuchen die Capelle täglich und öfters zahlreich, wo es an milden Gaben für ihren Unterhalt nicht fehlet (incolae an capella?); „vor mehreren Jahren kann kein Schatten von diesen Bäumen erwartet werden"; „weiters Hand an das Werk legen, daß die Veste fürbaß ewiglich ungebaut bleibe"; „der Pfarrer kann auch ein Domherr gewesen seyn, indem dergleichen Pfarreyen inhatten"; „im Verkehre gestanden hatten"; „zu bemerken sind auch die Kirche, das k. Forsthaus, wie die ursprüngliche Wunderburg vor dem

Hautsmoor hingestellet"; „Stollgebühren". Nebstdem fehlt es nicht an Unwahrheiten: z. B. daß in der jetzigen Wunderburg Personen vom höheren Stande sich befinden; daß der Caplan, außer in Nothfällen, keine Pfarrverrichtungen zu versehen hat; daß der verstorbene Chorherr Giehl zum St. Gangolph auch Hülfspriester in der Wunderburg gewesen sey; daß eine Rednitz in Bamberg sey (statt Regnitz); daß der Verfasser keinen Vorgänger zur Geschichte der Wunderburg am Pfarrer Haas gehabt habe.

Catechismus

der deutschen Vaterlandskunde von Galetti. Leipzig bey Baumgärtner. 1826. 8. p. XI. u. 181.

Dieses Buch ist jedem Reisenden durch ganz Deutschland ein Leitfaden, jedem Eingeweihten ein Erinnerungsbuch, jedem gemeinen Mann und Schüler eine hinlängliche Belehrung. Der Verf. beginnt mit Oesterreich ob und unter der Ens, mit Steyermark, Kärnthen, Krain, Mähren, Schlesien, Böhmen; geht auf Bayern, Würtemberg und Baden nach den einzelnen Kreisen und Hauptflüssen über, beleuchtet beyde Hessen, Nassau, Frankfurt, Waldeck, Hannover, Braunschweig, Lippe, Bremen, Oldenburg, Holstein, Hamburg, Mecklenburg, Schlesien, Brandenburg, Pommern, Sachsen, Westphalen, Altenburg, Weimar, Gotha, Koburg, Hildburghausen, Meiningen, Eisenach, und Schwarzburg, und schließt mit dem Flächeninhalt, der Volksmenge ꝛc. aller deutschen Länder. Eine kurze Uebersicht, welche zugleich als Inhaltsanzeige dient, ist voraus geschickt. Rec. hat nur wenige Unrichtigkeiten gefunden.

Ueber

das Verhältniß der Theologie zur Philosophie. Eine Abhandlung von A. Gengler, Professor an der Lycealclasse zu Landshut. Landshut bey A. Weber 1826. 8. 4 Bogen.

Der Verf. sagt in der Vorrede, daß, wie der Künstler seine Ideale sich bilde, ehe er zur Ausübung seiner Kunst schreite, auch jener, welcher die ewige Wahrheit in Ideen zu erfassen strebe, sich vor Allem das Ideal der Wissenschaften vor sein Bewußtseyn führe, zu deren Dienste er sich berufen glaubt. Den Erfahrneren lege er es zur Prüfung vor, damit die ernste ruhige Einsicht berichtigen möge, was vielleicht die jugendliche Begeisterung irrend fehlte. So beabsichtige auch er nur seine Belehrung, nicht fremde.

Er gibt Andeutungen: 1. über die Erkenntniß und Wissenschaft, 2. über die Gewißheit und Ueberzeugung, über das Wissen mit Evidenz, und über den Glauben. 3. Die Philosophie. 4. Die christliche Philosophie. 5. Die Theologie. 6. Die Dogmatik — das christliche Philosophem. 7. Das Verhältniß der Dogmatik zu den übrigen theologischen Disciplinen, und der philosophische Character der letzteren. 8. Der Gegensatz zwischen Philosophie und Theologie und ihre Versöhnung. (Der Verf. beurkundet in diesen Andeutungen eine volle Vertrautheit mit seinem Gegenstande, Consequenz und vorurtheilslose Denkkraft. Es ist zu fassen, daß er einst bey einer ausführlicheren Behandlung desselben viele neue Ansichten der erhabensten Ideen zu Tag fördern werde.)

Das Kirchenrecht

nach Grundsätzen der Vernunft und im Lichte des Christenthums dargestellt vom Prof. Krug in Leipzig. Nebst einem Anhange über die climatische Verschiedenheit der Religionsformen. Ebenda 1826. 8. p. X. u. 236.

Durch die neuesten Staatenumwälzungen wurde auch die Haltbarkeit des ehem. Kirchenrechtes untergraben; während die meisten Fürsten streben, ihre kirchlichen Anordnungen im Geiste des westphälischen Friedensinstrumentes zu treffen, und sich den Aussprüchen der Vernunft zu nähern, bemühen sich viele catholische und protestantische Geistliche, die Grundsätze des Mittelalters wieder geltend zu machen. In diesem Kampfe der Parteyen ist nöthig, daß ein neues Kirchenrecht auf die Grundlage der Vernunft zur Befriedigung der allseitigen Interessen geschaffen werde, wozu vorliegendes Buch als Muster dient. Dasselbe beschäftigt sich in der Einleitung mit dem Kirchenrechte überhaupt, dann mit dem Begriff und Zweck der Kirche, mit dem kirchlichen Vertrag, mit der kirchlichen Verfassung, mit den rechtlichen Schranken der Kirchengewalt, mit dem Verhältnisse der Kirche zu ihren Gliedern, der einen Kirche zur andern, und der Kirche zum Staate. Aus dem letzteren ergeben sich mannichfaltige Folgerungen, und die Mittel und Wege, wie die verschiedenen Religionsformen in rechtlicher Hinsicht vereinigt werden können.

Der Anhang über die climatische Verschiedenheit der Religionsformen ist eine Critik des satyrischen Aufsatzes in N. 19 des Mitternachtsblattes von Müllner 1826, unter dem Titel: „der Palmsonntag im Colosseum", nach welchem die Bewohner des Südens bloß Catholiken, jene des Nordens Acatholiken gleichsam von Natur seyn müßten, was aller Erfahrung widerspricht. Der Verfasser Raupach ist vom Prof. Krug eben so schonend, als gründlich zurecht gewiesen.

Untersuchung der Frage:

Gehört die Lehre von objectiven Zwecken in der Natur zu der rein theoretischen Naturkunde, oder zu einer andern Wissenschaft, etwa zu der Theologie oder Philosophie? — Von Zenneck, Prof. in Hohenheim.

Es gibt in den verwandten Wissenschaften verschiedne Begriffe und Gegenstände, bey denen es mehr oder weniger zweifelhaft ist, wohin sie eigentlich gehören und in welcher Wissenschaft dieselben dargestellt und, wo möglich erwiesen werden sollen, und es finden sich daher auch ebensowohl Gegenstände entweder in Lehrbüchern von verschiedenem Zweck und Inhalt abgehandelt, oder auch in dem Einen oder dem Andern gänzlich vernachlässigt; weil man über die Stelle, die sie in irgend einer Doctrin einnehmen sollten, selbst nicht im Reinen ist. Jenes ist z. B. der Fall mit der

Mechanik und ähnlichen Lehren, die bald zur Mathematik, bald zur Physik gezogen werden; ebenso mit der Geographie, * welche als mathematische theils in mathematischen, theils in besondern Lehrbüchern abgehandelt wird, und als physicalische bald eine Stelle mit jener der Physik einnimmt, bald als eigene Doctrin auftritt, oder auch der politischen Geographie vorangeschickt wird; so endlich auch mit den sogenannten Imponderabilien (Licht, Wärme, Electricität und Magnetismus), welche einige Schriftsteller zur Physik, andere zur Chemie, und noch andere zu beyden Wissenschaften rechnen und dabey vortragen. Der zweyte Fall aber (daß gewisse Begriffe wegen ihrer zweifelhaften Stelle nirgends vollständig abgehandelt, oder auch nur untersucht werden) kömmt insbesondere bey den objectiven Zweckbegriffen in der Natur vor. Allerdings haben einerseits schon vorzügliche Naturforscher auf diese Begriffe in ihren Schriften Rücksicht genommen, und andererseits Theologen, ** denen es nicht an Naturkenntniß fehlte, eben diese Begriffe in nicht unbedeutendem Umfang zur Begründung ihrer Lehren *** benutzt; aber es sind auch Philosophen von wichtiger Stimme aufgetreten und haben zu erweisen gesucht, daß die Lehre von der Zweckmäßigkeit in der Natur weder einen Zweig der Naturwissenschaft, noch irgend einen von der Theologie ausmache, sondern daß dieselbe nur ein Gegenstand der philosophischen Critik sey.

Ohne mich nun zunächst in die Gründe für und gegen diese oder jene Ansicht einzulassen, will ich vor allen Dingen festsetzen, wie diejenigen Begriffe beschaffen seyn müssen, welche zu irgend einer Wissenschaft gehören, dann zur Beantwortung der obigen Frage schreiten und zuletzt noch die wichtigsten Einwürfe, welche gegen das Resultat dieser Untersuchung erhoben werden, widerlegen.

A. Festsetzung der Bedingungen, unter denen gewisse Begriffe und Gegenstände zu irgend einer gegebenen Wissenschaft gehören.

1. Sobald ein Begriff von einem Gegenstand dem Begriff von dem Gegenstand einer Wissenschaft nicht widerspricht; so gehört er unstreitig zu ihrem Umfang.

So gehört z. B. der Mensch zwar nicht als moralisches Wesen, aber als körperliche Organisation mit allem Recht in die Naturbeschreibung, Physik, Chemie und andre Zweige der Naturkunde.

2. Liegt die Vorstellung von gewissen Gegenständen schon in dem Begriff von dem Gegenstand einer Wissenschaft, oder läßt jene sich aus diesem wenigstens ableiten; so macht die Lehre von jenen nothwendig einen Zweig in dieser Wissenschaft aus.

So wird z. B. niemand die Lehre von den Weltkörpern aus der Naturlehre verbannen wollen, noch läugnen, daß, da die Naturwesen raumfüllende Substanzen sind, ihre Vertheilung im Raum in der Naturbeschreibung anzugeben sey.

3. Vorstellungen, Begriffe, oder auch ganze Sätze, welche sich über den Gegenstand einer Wissenschaft in irgend einem Grad wahrscheinlich machen, müssen innerhalb ihrem Gebiete vorkommen.

So müssen z. B. die meteorologischen Grundsätze, so wenig sie für jetzt noch allgemein erweislich sind, selbst in der theoretischen Naturkunde wenigstens als Wahrscheinlichkeitsgesetze vorgetragen werden.

4. Vorstellungen und Sätze, welche einer Wissenschaft nur zum Mittel für ihren Zweck dienen, können von ihr nur entlehnt werden; solche aber, die zu ihrem Zweck gehören, gehören auch zu ihrem Inhalt.

So hat zwar z. B. die Mathematik die Gesetze der Bewegung, insofern sie sich durch gewisse Raums- und Zeitgesetze bestimmen lassen, für die Physik zu erweisen; aber die Modification jener Gesetze und ihre Wirkung bey diesen oder jenen Materien zu zeigen und zu erklären, gehört zum Zweck der Physik und folglich auch zu ihrem Inhalt.

5. Vorstellungen, die nur leer (in Bezug auf den Verstand) sind, oder rein subjectiv, wie z. B. die von den Naturschönheiten, von der Aehnlichkeit gewisser Naturerscheinungen mit physischen Verhältnissen u. dgl. sind vom Inhalt einer Wissenschaft, welche Etwas objectives anzugeben hat, ausgeschlossen; objective Wahrheiten aber hat sie in ihren Bund aufzunehmen.

B. Beantwortung der oben aufgestellten Frage.

Die Natur * als Gegenstand einer besondern Lehre oder Wissenschaft ist nicht bloß Inbegriff der äußern sinnlichen Gegenstände, da das durch die äußern Sinne Gegebe-

---

* Man sieht insbesondere bey der Geographie, woher die Zweifel über die Stelle einer Lehre unter den Wissenschaften herrühren: denn wird die Erde als reiner Raumsgegenstand betrachtet, so gehört die mathematische Geographie zwar nicht in die angewandte (denn diese ist in der That nur Physik), aber doch in die practische Geometrie. Wird die Erde als Körper aufgefaßt, dessen Raumsverhältnisse von physischem Einflusse sind, so gehört die Lehre von diesen mathematischen Bestimmungen ebenso sehr in die Physik als die Lehre von den physicalischen Verhältnissen der Erde, als Ganzem, folglich in die Naturkunde.

Wird endlich die Erde als Wohnplatz moralischer Wesen behandelt; so geht diese Behandlung zwar die Naturkunde Nichts an, aber die Lehre von der Cultur des Menschen, wohin jene gehört, muß sich auf die Hauptresultate der geographischen Physik stützen.

** Z. B. in neusten Zeiten Paley, Theologie der Natur. 1823.

*** Kant in s. Critik der Urtheilskraft. Th. II. 1794.

* Nach ihren andern Bedeutungen, z. B. als Gegensatz von menschl. Kunst, als Inbegriff der Eigenschaften eines Dings, als personificiertes Substrat körperl. Wirkungen und Gesetze ist sie bekanntlich kein Gegenstand einer besondern Lehre.

ne nicht als bloße Sinnenerscheinung, sondern als etwas Substantielles gedacht wird, welches dem Geist gegenüber steht, auf ihn wirkt und daher Kräfte und Thätigkeit besitzt. Sie ist also vielmehr Inbegriff der im Raum thätigen Kräfte. Aber die Natur, welche im Raum auf den Geist vermittelst der Sinne wirkt, ist von diesen theils der äußern Form nach, theils in Bezug auf die Art ihrer Thätigkeit verschieden; denn sie füllt mit ihren Kräften den Raum und ihre Thätigkeitsäußerungen geschehen * nie mit Bewußtseyn, so ähnlich auch manche Erscheinungen auf ihrem Gebiete denen der bewußten Handlungen des Menschen seyn mögen. Man kann demnach die Natur kurz so definieren: die **Natur** (als Object der Naturwissenschaft) **ist der Inbegriff der den Raum mit bewußtloser Thätigkeit füllenden Kräfte**, und es folgt wohl unmittelbar daraus, daß, da in der Natur Kräfte vorkommen, welche mehr oder wenig thätig sind und, wo sie unthätig erscheinen, sich in der That nur scheinbar ruhig verhalten, die Materie (als Gegensatz von Organisation) nicht als etwas absolut Lebloses, Todtes und Träges gedacht werden kann, und daß demnach der Begriff einer lebenden Materie d. h. einer nach Gesetzen der Vorstellungskraft überhaupt bewußtlos thätigen Materie kein widersprechender Begriff ist.

In dieser Natur, wie sie von jedem denkenden Beobachter vorgestellt wird und gedacht werden muß, findet derselbe bey seinen Betrachtungen darüber eine Menge von Erscheinungen und Verhältnissen, welche die verschiedensten Seiten seiner geistigen Kräfte in Anspruch nehmen und ihm in dieser Hinsicht mehr oder weniger ** zweckmäßig vorkommen. Die Beschaffenheit so mancher zwar an sich einfacher, aber zur Auflösung von unzählig vielen mathematischen und mechanischen Problemen tauglichen Formen und Figuren verschaffen ihm manches **rein intellectuelle** Vergnügen. Die Aehnlichkeiten, die ihm die Natur aufweist, wenn er ihre Thätigkeitsäußerungen im Großen und im Kleinen, bey unorganischen Massen und bey den organischen Körpern mit den Aeußerungen seiner **moralischen** Natur vergleicht, geben als **comparative Beziehungen** nicht bloß seinem Witz einen weiten Spielraum, sondern auch seinem Gemüth eine nicht unangenehme Nahrung. Die vielen **Schönheiten**, die er auf ihrem Gebiete antrifft, erregen ebenso sehr sein ästhetisches Wohlgefallen, als die **erhabenen Scenen**, die sich nicht selten vor seinen Augen eröffnen, seine religiösen Gefühle. Der manchfaltige **practische Nutzen**, den er aus ihren Producten bald unmittelbar, bald mittelbar durch Beyhülfe der Kunst zieht, scheint ihm von der Natur selbst für die Erhöhung seiner Cultur dargeboten zu seyn. Die Art und Weise, wie die Theile bey so vielen einzelnen Naturproducten zu ihrer individuellen Darstellung, Erhaltung und Wiedererzeugung zusammengesetzt sind, wird von ihm nicht anders als für **höchst zweckmäßig** angesehen. Die Gesetzmäßigkeit, auf welche ihn die genauere Vergleichung der verschiedenen Formen, Kräfte und anderer Verhältnisse bey jenen kunstvollen Producten führt, überzeugt ihn immer mehr von einer gewissen **Einheit des Plans**, der bey denselben statt findet. Die Betrachtung endlich, daß eben diese Reihe von Productionen weder existieren, noch fortdauren könnte, wenn die sie umgebende äußere Natur nicht nach ihren verschiedenen Verhältnissen auf sie berechnet wäre, veranlaßt den denkenden Beobachter zur Nachforschung eines **Organismus**, dem auch die sogenannte unorganische Natur unterworfen seyn muß.

Diese und ähnliche Ansichten von der Natur sind nun, wie man leicht sieht, theils von subjectiver, theils von objectiver Beschaffenheit und wenn zu jener Parthie die rein intellectuellen, die comparativen, die ästhetischen, moralische religiösen und practischen gehören; so sind zu der andern Abtheilung bloß die bey den Organisationen nach innen und außen bemerkten Zweckbeziehungen zu rechnen, da sie allein Zwecke betreffen, welche auch ohne den vorstellenden Beobachter existieren, und daher als eigentliche Naturzwecke zu betrachten sind. Aber die **Naturkunde** und insbesondere die **reine theoretische** soll kein Gemälde seyn von Gefühlen, subjectiven Empfindungen und eigennützigen Ansichten, sondern Wissenschaft d. h. zusammenhängende Darstellung aller unmittelbar oder mittelbar erkennbaren Eigenschaften * und reellen Verhältnissen in der Natur, kurz: treuer Spiegel von dem, was die Natur ist, nicht von dem, was sie dem Beobachter scheint. Die Naturkunde darf also von jenen subjectiven Vorstellungsarten und Spielen der Einbildungskraft Nichts in ihren Kreis aufnehmen, es sey denn, daß sie davon zur Weckung und Belebung des Sinnes für Naturerscheinungen Gebrauch machen will; hingegen müssen

---

* Des menschl. Geistes Thätigkeitsäußerungen geschehen theils mit Bewußtseyn, theils ohne solches; würden nun bey den Thieren nicht alle Handlungen ohne Bewußtseyn geschehen, was wäre zwischen ihnen und dem Menschen für ein intellectueller Unterschied? —

** Die in der Natur vorkommenden Zweckbeziehungen theilen sich meines Erachtens ein in:

- A. Subjective
  - 1. Ideelle —
    - a. rein intellectuelle (nach Kant formale).
    - b. moralisch-comparative.
    - c. ästhetische.
    - d. moralisch-religiöse.
  - 2. Reelle (auf den subjectiven Nutzen des Menschen sich beziehend).
- B. Objective (nach Kant reale).
  - 1. Innere (die Theile einer Organisation betreffend).
  - 2. Aeußere.
    - a. der Organisationen unter sich.
    - b. der org. u. unorg. K. zu einander.

* Zu den unmittelbar erkennbaren Eigenschaften gehört unstreitig das durch die Empfindungen der äußern Sinne und die reine Anschauung Gegebene in der Natur; zu den mittelbar erkennbaren aber das durch den Verstand, die Vernunft und die reflectierende Urtheilskraft Vermittelte, und man könnte daher auch die gesammte Naturkunde in die Lehre von den reinen äußern sinnlichen Erscheinungen und in die Lehre von den nach den Gesetzen des menschlichen Geistes gedachten Verhältnissen der Naturgegenstände mittheilen.

diejenigen Begriffe von Zweckverhältnissen, welche die Naturglieder selbst als solche betreffen und also von objectiver Natur sind, insgesammt auf ihrem Gebiete zur Sprache gebracht und behandelt werden. Dieses gilt nicht nur von der **innern** Zweckmäßigkeit der organisierten Naturproducte, als Individuen betrachtet, sondern auch von den **äußern** Zweckverhältnissen derselben zu einander und zu der übrigen Natur.

Die **allgemeinen Gründe** für diese Behauptung sind:

1. Was nach Zweckbegriffen construiert ist, wird zwar als Wirkung einer vorstellenden, aber deßwegen nicht als Wirkung einer mit Bewußtseyn vorstellenden Thätigkeit gedacht; nun ist die Natur der Inbegriff von bewußtlos thätigen Kräften, denen das Vermögen der Vorstellungen * nicht abgesprochen werden kann; also findet auch zwischen den Wirkunsten nach Zweckverhältnissen und den Wirkungen der Natur kein Widerspruch statt; folglich gehören die Begriffe von Zweckmäßigkeit zu dem Umfang der Naturkunde.

2. Eine Menge von Naturproducten können ohne Zweckbegriffe ihrer Construction nach gar nicht gedacht werden (die organischen Körper); der Analogie ** nach darf also geschlossen werden, daß die Natur überhaupt nach Zweckbegriffen produciert, und daß daher diese zu ihrem Begriff überhaupt gehören. Ist aber dieser Schluß erlaubt, so darf die Lehre von der Zweckmäßigkeit in der Natur nicht in der Naturkunde fehlen.

3. Die Naturkunde kann nie (und selbst als speculative) auf apodictische Gewißheit ihrer Lehren Anspruch machen, wie die Mathematik, sondern muß sich begnügen, den von ihr gefundenen Gesetzen die größtmögliche Wahrscheinlichkeit zu geben. Sie kann also auch Wahrheiten, welche sich, wie die von gewissen Naturzwecken, vielleicht nie werden strenge erweisen, sondern nur mehr oder weniger wahrscheinlich machen lassen, aus ihrem Gebiete nicht abweisen, ohne zugleich gegen manche andere, oft nicht minder hypothetische, *** parteyisch zu seyn.

* Wenigstens **den** Thieren kann das Vermögen der Vorstellungen nicht abgesprochen werden, bey welchen besondere Erscheinungen des Kunsttriebes wahrnehmbar sind; warum sollte aber dieses Vermögen bey den unter diesen zunächst stehenden fehlen und bey welcher Organisation ist in dieser Hinsicht die Gränze gesteckt? —

** Vergleicht man freylich einzelne organische Körper mit einzelnen unorganischen und selbst z. B. mit den vollkommensten Crystallisationen und Crystalldrusen; so werden sich die Zweckbegriffe bey den letzten wohl schwerlich sobald nachweisen lassen. Aber es wird auch weder hier, noch an andern Parallelstellen dieser Abhandlung behauptet, daß **einzelne** unorganische Körper dem gleichen Gesetz der Zweckmäßigkeit unterworfen seyen, wie die organischen, sondern es ist immer nur von der unorg. Natur als Ganzem die Rede.

*** Solche hypothetische Wahrheiten sind z. B. natürliche Classificationen von organischen Körpern, Theorieen über das Licht, das Leben, den Magnetismus u. dgl.

4. Der Zweck der Naturkunde ist Belehrung über den Zusammenhang der Naturgegenstände, wie ihn der menschliche Geist nach den Gesetzen seines Erkenntnißvermögens findet und beurtheilen muß. Diesem zu Folge gibt es für ihn nicht nur einen Zusammenhang nach Verstandes- und Vernunftbegriffen, sondern auch einen nach Begriffen der reflectierenden Urtheilskraft d. h. nach Zweckbegriffen. Demnach ist der Zweck der Naturkunde nicht bloß Classification und Erklärung (nach Gesetzen der Ursache und Wirkung), sondern auch Aufsuchung und Darstellung der in der Natur vorkommenden Zwecke; folglich macht die Lehre von diesen gleichfalls einen Theil von ihr aus.

5. Die Begriffe von Zwecken in der Natur sind weder leere, noch subjective Vorstellungen, sondern, wie schon oben bemerkt worden ist, von objectiver Beschaffenheit, da sie auf Beobachtung der Naturgegenstände, ihrer Vergleichung untereinander und auf den daraus gezogenen Schlüssen beruhen. Sie liegen also innerhalb des Kreises der Naturkunde und gehören folglich, wie jeder andere Begriff von der Natur, zu ihrem Gegenstand.

Die **besondern Gründe** für die obige Behauptung betreffen theils die innere Zweckmäßigkeit der organisierten Naturproducte, theils die äußere in der Natur überhaupt.

Die für die erstern anzuführen, möchte nun überflüßig seyn, da die ganze sogenannte Physiologie (der Pflanzen und Thiere) den Beweis dafür liefert; nicht so verhält es sich aber mit den Gründen für die äußere Zweckmäßigkeit, deren Aufnahme in die Naturkunde vorzüglich bestritten wird. Es sind folgende:

1. Bey allen Organisationen, deren Geschlechter getrennt sind, ist das Leben der Gattung bedingt durch zweckmäßige Verhältnisse seiner mehr oder weniger von einander entfernten und daher außer einander sich befindenden Glieder, und diese Verhältnisse betreffen nicht bloß den Bau ihrer Organisation, sondern auch die Menge der von diesem oder jenem Geschlecht producierten Wesen. Die Organisation des Individuums ist also hier nicht bloß auf sich selbst nach innen, sondern auch auf andere Wesen außer ihm berechnet.

2. Die Organisationen von einer Gattung sind ihrer Fortdauer nach von den Organisationen anderer Gattungen abhängig und, soweit die Beobachtung reicht, stehen bey den verzehrenden Gattungen Größe und Zahl in umgekehrtem Verhältniß, * wie die Summe von jenen zu der Summe von denjenigen, welche verzehrt werden. Folglich ist hier wieder die Productionsstärke der verschiedenartigen Organisationen gegenseitig aufeinander berechnet.

* d. h. Größere Raubthiere kommen in kleinerer Anzahl vor, als die kleineren, und Raubthiere in geringerer Anzahl als Pflanzenfresser.

3. Die Organisationen können nicht ohne unorganische Körper existieren, und die Natur der einen fodert dieses Clima, diese Temperatur, diesen Stoff u. s. w. die Natur einer andern aber wieder eine andere Beschaffenheit der sie umgebenden Körper. Luft, Wasser und Erde müssen also selbst schon ursprünglich in die Berechnung für das Daseyn lebender Wesen aufgenommen worden und so beschaffen seyn, daß jene in den verschiedensten Erdgegenden fortdauern können. Daß z. B. die atmosphärische Luft nicht reine Lebensluft ist, sondern dem Raum nach nur den 5ten Theil davon ausmacht, ist eine Beschaffenheit, welche, als für den Lebensproceß von größter Wichtigkeit, in Bezug auf die Organe der Thiere berechnet seyn muß. Wiederum sind aber diese so beschaffen, wie das Element, in dem sie zu leben haben, es erfordert, und man kann nicht sagen: weil dieses oder jenes Thier in dieses oder jenes Element kömmt, so bildet sich seine Organisation darnach, da sich z. B. bey einer Menge von Insecten, deren Larven in dem Wasser leben, sich die Flügel, die sie späterhin für ihre Bewegungen in der Luft brauchen, als Rudimente in den Larven nachweisen. Es ist also mehr als bloß hypothetisch, daß zwischen organischen und unorganischen Körpern ein Wechselverhältniß nach Zweckbegriffen statt findet.

4. Manche Körper, die zum unorg. Reich als ihm angehörige Producte gezogen werden, sind höchst wahrscheinlich organischen Ursprungs, * wie z. B. der Kohlenstoff, vielleicht auch das Kali, der Kalk u. dgl. Wie diese und ähnliche Stoffe durch die org. Kräfte hervorgebracht werden, und wodurch diese Behauptung begründet sey, wollen wir jetzt nicht fragen, noch weiter untersuchen. Wenn sie aber gegründet ist und sich bey mehrern andern Körpern weiterhin bestätigt; so bestätigt sich zugleich damit jenes im vorigen ausgesprochene Wechselverhältniß zwischen der org. und unorg. Natur, ähnlich demjenigen, welches zwischen den Gliedern der erstern selbst statt findet. Denn wie hier ein beständiges wechselseitiges Geben und Empfangen unter den Theilen des org. Körpers diesen erhält; so gibt das unorg. Reich nicht allein Stoffe an das organische ab, sondern empfängt auch von diesem wiederum Stoffe, um diese demselben bald unter dieser, bald unter jener Gestalt (z. B. als Kohlensäure den Kohlenstoff) abermals darzubieten.

5. Die Erscheinungen des Magnetismus, der Electricität, des Galvanismus, des Chemismus und selbst der allgemeinen Attraction haben mit den Erscheinungen bey den organisierten Naturen so viele Aehnlichkeiten, daß man schon öfters versucht hat, die Kräfte der letztern auf die in der allgemeinen Natur überhaupt zu reducieren. Zwar ist dieser Versuch indessen nicht gelungen und wir stehen immer noch bey einer bloßen Aehnlichkeit der organischen und unorg. Kräfte. Aber schon diese Aehnlichkeit deutet wenigstens auf einen allgemeinen Organismus und daher auf einen tiefern Zusammenhang zwischen dem sogenannten unorg. und org. Reich, als er bey dem ersten Anblick erscheint.

6. Von diesem allgemeinem Organismus liefert uns insbesondere die Astronomie bereits einige Spuren. Denn sie macht uns aufmerksam auf die bey den Weltkörpern nach den Gesetzen des Weltmagnetismus harmonisch vorkommenden Bewegungen, auf die Wechselbestimmungen der Rotations- und Umlaufszeiten bey den Planeten und ihren Trabanten, auf die Verhältnisse ihrer Dichtigkeit und Atmosphäre zur Entfernung von dem sie belebenden Centralkörper und auf den gegenseitigen Einfluß der Sonne und ihrer untergeordneten Körper, der wahrscheinlich durch die Cometen vermittelt werde. Mögen nun diese von einem höhern Organismus zeugenden Spuren für jetzt auch noch so schwach seyn; so beweisen sie doch, daß, da man die Natur selbst in den von den Erdorganismen entfernten Regionen aus bloßem Mechanismus * nicht wohl begreifen kann, der menschliche Geist bey seinen Forschungen in einem dieselben zunächst umgebenden Gebiete sich um so mehr nach einem noch andern Princip der Beurtheilung umsehen muß.

Aber das teleologische Princip, das nach den angeführten theils allgemeinen theils besondern Gründen die Naturkunde nicht entbehren kann, wird bald der Theologie zugewiesen, bald von der Philosophie zurückgefodert. Jener, meynt man, sollte allein die Betrachtung über Naturzwecke überlassen seyn, weil eine solche in das Uebersinnliche überführe und die Lehre von dem Weltschöpfer den besten Gebrauch davon machen könne. Man bedenkt aber nicht, daß, wenn auch eine Forschung nach Zwecken in der Natur der Gefahr aussetzen würde, die Natur zu überschreiten (was jedoch nicht der Fall ist, bey physicalischen so wenig als bey physiologischen Aufgaben), dieselbe der Theologie mit keinem größeren Recht zugestanden werden kann, als wenn man behaupten wollte, die Mathematik gehöre zu der Physik, weil diese von jener den vorzüglichsten Gebrauch zu machen habe. Ueberdieß möchte die Lehre von den Naturzwecken durch die Pfleger einer Wissenschaft, deren Gegenstand nicht sowohl die äußere sinnliche Natur, als vielmehr das Uebersinnliche ist, weniger befördert und vor Irrthümern bewahrt werden, als in den Händen derjenigen, welche die Natur schlechthin als ein System von bewußtlos thätigen Kräften betrachten, und das teleologische Princip nur dann gebrauchen, wenn sie mit dem bloßen Mechanismus zum Verstehen der Naturerscheinungen

* Die Geognosie und Geologie machen den org. Ursprung der Kohle und des Kalks, die Chemie aber bey der Analyse der Pflanzen den des Kali's wahrscheinlich.

* Gesetzt aber auch, daß man das Weltgebäude aus bloßem Mechanismus begreiflich machen könnte; so wäre das Princip der Naturzweckmäßigkeit doch nicht aus der Naturkunde zu verbannen, da sich die unläugbaren Zweckbeziehungen bey den organischen Körpern aus jenem Mechanismus begreiflich machen.

nicht mehr ausreichen. So kann man also, sagt man endlich doch der Philosophie, * in sofern sie Wissenschaft von dem Verhältniß des Reellen zum Ideellen ist, das Recht nicht streitig machen, die Idee von Zwecken in der realen Welt der Natur vor ihr Forum zurückzufordern und die Ausführung derselben selbst auf sich zu nehmen. Allein, zugegeben, daß die Beurtheilung dieser Idee und ihrer Anwendbarkeit bey verschiednen Wissenschaften der Philosophie angehört, und auch zugegeben, daß diese Wissenschaft sich von dem Standpuncte ihrer abstracten Ideenwelt aus in das vielgestaltete Leben der physischen, ohne sich darin zu verlieren, herablassen könnte; so kann sie doch der Naturkunde das Recht nicht wohl entreißen, auf ihrem eigenen Gebiete von einem Grundsatz, dessen bedingte Anwendbarkeit sie zugibt, eine wirkliche Anwendung zu machen. Demnach darf zwar die Philosophie über die Ausführungsart dieser Idee wachen und die Theologie das von dem Naturforscher Gefundene immerhin benutzen, aber das Aufsuchen der objectiven Zweckverhältnisse in der Natur und ihre nähere Bestimmung sey nur seiner Vorsicht überlassen.

C. Einwürfe gegen das Resultat und Widerlegung.

1. „Zweckverhältnisse sind durch Erfahrung unerweißlich „und daher für Naturkunde als Erfahrungswissenschaft untauglich.

Dieser Einwurf trifft alle Vorstellungsarten in der Naturkunde, welche nicht reine und unmittelbar gegebene Anschauungen sind, also alle Classificationsversuche der Naturkörper, alle physicalischen und physiologischen Theorien u. s. f., welche aus der Naturlehre zu verbannen noch niemanden eingefallen ist.

2. „Die Begriffe von Zwecken und zweckmäßig-construierten Körpern sind undeutlich, da solche vom Menschen selbst nicht construierbar sind; die Naturkunde „verlangt aber als Wissenschaft lauter deutliche Begriffe.

Würde in die Naturkunde nur das gehören, was der Mensch der Natur nachahmen und producieren kann; so müßte sie sich mit dem Wenigen begnügen, was sie, wie z. B. in der Chemie durch Synthesis hervorbringen kann und Alles Uebrige bey Seite legen.

* Wenn Philosophie nicht in der bloßen Methode des Denkens über irgend einen Gegenstand besteht, und sich nicht bloß durch die verschiedene Quelle, von der sie ausgeht, von andern Wissenschaften unterscheidet; so bleibt ihr, als besonderer Wissenschaft, welche einen besondern Gegenstand zur Aufgabe hat, kein anderer übrig, als das Verhältniß der geistigen Substanzen zu den körperlichen; oder das Verhältniß des Ideellen zum Reellen. Als solche kann sie sich nun zwar in eine Critik der Anwendbarkeit von der Idee der Zwecke auf Naturgegenstände einlassen, aber die Ausführung dieser Idee selbst, deren Möglichkeit sie nicht bestreitet, hat sie der Naturwissenschaft zu überlassen.

3. „Unorganische Körper sind ohne Zweckbegriffe begreiflich und folglich von teleologischer Betrachtung auszuschließen.

Isoliert und an sich betrachtet sind ihre Eigenschaften allerdings ohne Zweckbegriffe verständlich; aber sie sind in der Natur nicht isoliert vorhanden, sondern wirken ein auf andere theils unorg. theils organische Körper, welche mit jenen ein zusammenhängendes System bilden, dessen Verständniß der Zweckbegriffe wohl nicht entbehren kann.

4. „Ein System von Zwecken und Mitteln läßt sich ohne Kenntniß seines Endzwecks nicht angeben; uns „ist aber der Endzweck der Natur unbekannt; folglich muß die Naturkunde auf die Nachforschung von „einem solchen System Verzicht leisten.

Ein System von Zwecken und Mitteln enthält nicht bloß Einen höchsten Zweck, welcher der Endzweck des Ganzen ist, sondern noch eine Menge untergeordneter Zwecke, welche mit dem Hauptzweck in größerer oder geringerer Entfernung zusammenhängen und an sich schon verständlich seyn können. Wenn daher auch der Hauptzweck unbekannt ist, so können doch wenigstens die letztern Gegenstand der Reflexion seyn, was auch in der That schon längst in der Naturkunde in Bezug auf das individuelle Leben organisierter Körper der Fall war und noch ist, und man wird sie nicht tadeln, wenn sie die Erscheinung des Lebens überhaupt als den höhern Zweck der individuellen Lebenserscheinungen auffaßt und darauf ihre Reflexion richtet, ohne die Frage nach dem Endzweck des Lebens selbst beantworten zu wollen.

5. „Organisierte Körper sind Selbstzwecke; Selbstzwecke „können aber nicht als Mittel für andere Körper betrachtet werden; folglich können die organisierten „Körper nicht als Mittel in Bezug auf die unorganischen Körper angesehen werden, welche nicht als „Selbstzwecke erscheinen.

Die organischen Körper erkennen wir als Selbstzwecke, weil wir ihre Theile übersehen und das Verhältniß derselben zu einander in Bezug auf die Darstellung des Lebens beurtheilen können. Die Bestandtheile der Erde, (als unorg. Körpers, kennen wir nun allerdings nicht nach ihrem Umfang und Zusammenhang und sehen daher weder das Ganze, noch seine Theile als Selbstzwecke an. Aber gesetzt auch, daß wir bey weiterer Kenntniß der Erde nie uns veranlaßt fänden, diesem unorg. Körper das gleiche Attribut, wie den org. Körper zu ertheilen; so folgte daraus nicht, daß er nicht, wie letztere, ein relativer Selbstzweck seyn könnte. Fände aber selbst auch dieses wirklich nicht statt; so widerspräche es dem Character jener Selbstzwecke nicht, wenn sie in der Reihe der Naturglieder als Mittel für andere selbst untergeordnete Theile des Ganzen angesehen würden, da sie ohnehin nicht als absolute und letzte Zwecke, sondern nur als relative (im Verhältniß gegeneinander) und als untergeordnete (in Bezug auf das allgemeine Leben) betrachtet werden können.

6. „Warum einzelne Theile der Erdrinde (denn von „solchen könnte für jetzt wohl nur die Rede seyn) z. „B. die Flüsse diese oder jene Richtung nehmen, die-

„ ſe oder jene Waſſermaſſe enthalten, davon wird „ man wohl ſchwerlich den Zweck beſtimmen können, „ und es wird daher rathſamer ſeyn, bey der unorg. „ Natur von ſolchen Reflexionen ganz zu abſtrahie„ ren.

Der Phyſiolog kann auf ähnliche Fragen, wie z. B. ſolche, welche die einzelnen Veräſtungen der verſchiednen Ader- und Nervenzweige betreffen, nicht antworten, und es ſind ihm die partiellen Functionen von noch manchen im allgemeinen ſehr wichtigen Organen, wie z. B. der Hirntheile unbekannt; er wird aber dadurch nicht abgeſchreckt, ſich in die Erforſchung ihrer Zwecke einzulaſſen. Er bekümmert ſich aber auch bey ſolchen Unterſuchungen zunächſt nicht um jede Einzelnheit, Variation und ſich mehr oder weniger als zufällig darſtellende Erſcheinung, ſondern mehr um die allgemeinern und beſtändigern Eigenſchaften und Wirkungen, um ſeine Schlüſſe darauf zu bauen. Ebenſo wird der Phyſiker, ſtatt ſich in die Aufſuchung der Zwecke von der verſchiedenen Vertheilungsart dieſer oder jener Erdtheile nach ihren Particularitäten und einzelnen Localitäten einzulaſſen, vielmehr die weſentlichen Eigenſchaften und Verhältniſſe des Ganzen von ſolchen Körpern (z. B. der Luft, des Waſſers) in das Auge faſſen und ſie in ihrem wechſelſeitigen Einfluß auf andere Erdkörper und insbeſondere auf die organiſchen betrachten. So fragte z. B. Rumford nicht, warum in dieſer oder jener Gegend Flüſſe mit einer berechneten beſtimmten Waſſermaſſe exiſtieren, oder, warum ein atlantiſcher Ocean vorhanden ſey, ſondern er machte an dem Waſſer überhaupt die Beobachtung, daß es an ſeiner Oberfläche eine gewiſſe Feſtigkeit beſitze, durch die es der Zerſtreuung von Winden widerſtehe und bey ſeiner Annäherung zum Gefrieren (bey 3°—4° R.) eine Widerausdehnung ſeiner Theile und daher eine gewiſſe Leichtigkeit erhalte, wodurch das allgemeine Senken der erkälteten Fläche und ſomit das allgemeine Erſtarren einer gefrierenden Waſſermaſſe verhütet werde, und fand in dieſen beyden Erſcheinungen Geſetze, die für das Leben der Natur ſehr zweckmäßig ſind.

7. „ Das teleologiſche Princip erklärt Nichts und hemmt „ vielmehr das mechaniſche Princip, welches doch das „ in der Naturkunde allein herrſchende ſeyn muß; „ es iſt alſo jenes gänzlich zu verwerfen.

Wenn unter Erklärung die Ableitung gegebener Fälle aus allgemeinen, a priori, oder a posteriori anerkannten Geſetzen zu verſtehen iſt, ſo leiſtet das teleologiſche Princip hierin Nichts, und wenn der Phyſiker bey jeder Erſcheinung, die er ſich erklären ſoll, ſtatt das allgemeine Geſetz, zu dem es gehört, aufzuſuchen, ſich mit dem Urtheil, daß ſie zweckmäßig ſeyn dürfte, begnügen wollte, ſo wäre es allerdings um Phyſik und Phyſiologie geſchehen. Aber die Naturlehre hat (ſ. oben allg. Gründe. 4.) nicht bloß zu erklären aus anerkannten Geſetzen, ſondern dieſe Geſetze ſelbſt, nach denen gewiſſe Erſcheinungen nothwendig erfolgen, unter ſich in Bezug auf das Ganze und den größern oder kleinern Kreis von Folgen in Einklang zu bringen; ſie muß alſo das teleologiſche Princip zum Leitfaden ihrer Forſchungen machen, während dem ſie das mechaniſche Princip als Inſtrument, das ſie immer feſtzuhalten hat, gebraucht, um damit für das Beſondere das Allgemeinere aufzufinden, und jenes wieder aus dieſem zu erklären.

8. „ Die bey den frühern Erdrevolutionen untergegan„ genen Thier- und Pflanzengeſchlechter zeugen mehr „ von einem wilden Mechanismus als von einem „ zweckmäßig-geordneten Lauf der Naturbegebenheiten.

Bey der Unvollkommenheit unſerer geologiſchen Kenntniſſe möchte es zwar faſt noch zu gewagt ſeyn, aus der Erdgeſchichte Beweiſe gegen oder für das teleologiſche Princip zu nehmen; jedoch dürften für das leztere folgende Bemerkungen ſprechen:

a. Thiergeſchlechter (und ebenſo auch Pflanzengeſchlechter) ſind nur relative Selbſtzwecke; ſie können daher untergegangen ſeyn und noch untergehen, ihrem Begriff unbeſchadet, wenn ihr Untergang zum Mittel diente von irgend einer andern Thierbildung, oder der Erdbildung überhaupt.

b. Wie politiſche Revolutionen nicht mit Unrecht als Mittel für eine höhere und allgemeinere Entwicklung des Menſchengeſchlechts angeſehen werden, z. B. die Völkerwanderung, die Kreuzzüge, die neueren Bewegungen unter den Nationen; ſo darf auch wohl der Geſchichtſchreiber der Natur die von ihm ausgegrabenen Monumente erfolgter Naturveränderungen nach dem teleologiſchen Princip deuten und verſuchen, ſich die Entſtehung höherer Geſchlechter aus den Trümmern der niederern begreiflich zu machen.

9. „ Der bloße Mechanismus macht Manches in der „ Natur ſchon begreiflich, ohne daß man zu einer „ teleologiſchen Anſicht die Zuflucht zu nehmen hat; „ man wird alſo leztere überhaupt nicht nöthig haben. „ Z. B. daß Thiere, * die in der Luft leben, Lungen, „ Waſſerthiere aber Kiemen haben, erklärt ſich ganz „ einfach aus der verſchiedenen Einwirkung der verſchie„ denen Medien auf das Thier und folglich ohne Bey„ hülfe von Zweckbegriffen.

Daß bey manchen Thieren, wenn ſie von einem Element in das andere treten, in den verſchiedenen Organen, z. B. dem Herzen, den Luftwerkzeugen, den Bewegungsorganen, mehr oder weniger Veränderungen eintreten, iſt ein unläugbares Factum und daß überhaupt das Medium auf die Natur der Organe einfließe, iſt jederman bekannt. Wie aber aus dieſen Geſetzen die bey verſchiedenen Thierarten nach dem Medium, in dem ſie leben, conſtruierte Organiſation folgen ſoll, iſt nicht leicht einzuſehen, denn das erſte Geſetz hat höchſtens den Sinn: Die bey einigen Thieren vorkommenden Veränderungen der Organe werden durch Verſchiedenheit des Elements bewirkt, und nicht die Bedeutung: die Organe jedes Thiers verändern ſich bey ſeinem Uebergang von einem Element in das andere ſo, daß es nun in dem neuen eben ſo gut fortkommt als in dem vorhergehenden — ein Satz, der aller Erfah-

* Philosophie zoologique, par Lamarck. 1809.

rung widerspricht. Jenes Gesetz kann also auch nicht zu der behaupteten mechanischen Erklärungsart gebraucht werden, da einzelne und zwar seltene Fälle keine allgemeine Wahrheit begründen. Das zweyte Gesetz (Einfluß des Mediums auf unbedeutende und veränderliche Modificationen einer Organisation) aber berechtigt ohnehin zu keinem Schluß, welcher wichtige und bleibende Veränderungen eines Organs betrifft. Ueberdieß wird noch diese ganze Erklärungsart durch eine schon oben (s. besondere Gründe für die äußere Zweckmäßigkeit. 3.) angegebene Erfahrung aufgehoben.

10. „Im Reiche der Natur ist nur das Gesetz der Nothwendigkeit und kein Zufall anzunehmen; letzterer liegt aber im Begriff der Zweckmäßigkeit; folglich ist das teleologische Princip im Reiche der Natur nicht anzunehmen.

Bey dem Reiche der Natur als dem Gegensatz von dem Reiche der Freyheit kann allerdings nur von Nothwendigkeit und nothwendigen Erscheinungen die Rede seyn, und daher von keinem Zufall; aber der Begriff von Zufall liegt nicht schlechthin in dem Begriff einer zweckmäßigen Thätigkeit d. h. einer Thätigkeit, deren Product Wirkung ist von dem bewußtlos oder mit Bewußtseyn vorgestellten Object, und es gilt jener Begriff nur dann bey einer zweckmäßigen Production, wenn diese eine freye Handlung ist, welcher in ihrer Thätigkeit irgend eine Wahl übrig bleibt. Denn in diesem Fall erscheint die Wirkung zufällig, weil sie vermöge der vorausgesetzten Wahl anders hätte ausfallen können. Wo aber, wie in dem Reiche der Natur, keine Freyheit statt findet, und folglich auch keine Wahl, sondern Alles nach einem durch die Zwecke selbst festgesetzten Plan erfolgt, da sind die Erscheinungen der Reiche in Bezug auf die Zwecke vielmehr als nothwendig und nicht als zufällig anzusehen. Mit Recht hat man daher immer z. B. die Aeußerungen des thierischen Kunsttriebes nicht unter die zufälligen, sondern unter die nothwendigen Handlungen gerechnet d. h. unter solche, zu denen das Thier vermöge eines nach Zwecken thätigen Princips getrieben und genöthigt wird und, wenn folglich die Naturkunde die Beurtheilung nach diesem Princip auch noch über andere Erscheinungen im Reiche der Natur ausdehnt, so kann ihr der Vorwurf der Inconsequenz unmöglich gemacht werden.

11. „Das teleologische Princip führt entweder auf Hylozoismus, welcher dem Begriff von Materie widerspricht, oder vermengt sich mit dem theologischen Princip, welches die Natur überschreitet.

Der Beobachter der Natur findet, daß selbst auch diejenigen Gegenstände in ihr, welche, den lebendigen Wesen gegenüber, anfangs als todt und träge erscheinen, gleichfalls durch Kräfte und zwar nicht ganz unähnliche in Thätigkeit gesetzt werden, und daß daher jene nicht für absolut todt u. träge erklärt werden können. Er setzt aber diese äußere sogenannte leblose Natur nicht den Thieren, noch der thierischen Natur gleich, sondern behauptet nur, daß man alle Ursache habe, in der unorganischen Natur einen ähnlichen nach Zwecken thätigen Bildungstrieb, wie in der organischen anzunehmen und denselben mit weitern Forschungen zu verfolgen. Er verfällt also damit so wenig in einen Hylozoismus, als der Theolog bey den Bestimmungen der göttlichen Natur in einen Anthropomorphismus. Er vermengt aber auch sein Princip nicht mit dem theologischen. Denn, indem er die ganze Natur als ein großes Kunstwerk betrachtet, bey dem er das Ineinandergreifen seiner Theile zum Begreifen seines Gangs als Gegenstand seines Nachdenkens ins Auge faßt, fragt er nicht nach dem Künstler und seinen unsichtbaren Eigenschaften, um sich aus diesen die Auflösung seiner Aufgabe abzuleiten, sondern hält sich nur an das sichtbare Kunstwerk, um aus der wechselseitigen Beziehung seiner Theile so viel wenigstens, als sein Blick umfassen kann, sich begreiflich zu machen. Demnach, weit entfernt, mit seinem Princip die Gränzen des Naturgebietes zu überschreiten, bleibt der Naturforscher immer innerhalb der Schranken, welche ihm seine Wissenschaft vorschreibt.

12. „Das teleologische Princip, wenn es auch der übrigen Naturlehre nicht schadet, fodert dieselbe doch nicht, weder als reine, noch als angewandte; es ist also wenigstens überflüßig, das Zweckmäßige in der Natur zum Gegenstand eines besondern Theils der Naturkunde zu machen.

Dem teleologischen Princip gemäß ist Nichts in der Natur ohne Bedeutung, und eine noch so unbedeutend scheinende Eigenschaft eines Körpers nicht selten von großem Einfluß auf andere Eigenschaften und Körper. Jenes Princip empfiehlt also der Beobachtung, Vergleichung und Beschreibung eine zwar nicht pedantische, doch wenigstens mit Umsicht ausgeführte Genauigkeit. Es fodert ferner einerseits auf, den Zusammenhang der Naturerscheinungen aus der harmonischen Verbindung ihrer Gesetze begreiflich zu machen, und verlangt also damit umfassende Kenntniß der Naturgesetze, als der Hebel, wodurch die Bewegung der größern oder kleinern Theile bey dem Ganzen sich erhält; andererseits aber, da es sich das mechanische Princip unterordnet, schützt es die Vernunft vor jenen abenteuerlichen Versuchen, Alles mechanisch, wie z. B. das Organische aus dem Unorganischen erklären zu wollen. Endlich macht jenes Princip auf eine Oeconomie in der Natur aufmerksam, deren Gesetze und Regeln dem Menschen bey der Benutzung und Anwendung der Naturkräfte zu seinen eigenen Zwecken zum besten Vorbild dienen. Würde demnach die Lehre von den objectiven Zwecken, in der Natur auch nicht an sich schon, wie oben erwiesen wurde, zur Naturkunde gerechnet werden müssen; so verdiente sie doch wenigstens um des Nutzens willen, der aus ihr für die reine sowohl als für die angewandte Naturlehre entspringt, von den Pflegern dieser Wissenschaft bearbeitet zu werden.

Aus einem Schreiben

des Medicinalraths Dr. Günther in Köln.

. . . . Als ich neulich in Crichton's Abhandlung: über das Clima der Urwelt (aus den *Annals of Philosophy* für Febr. und März), welche sich als Anhang in dem von Hn. Nöggerath ebenfalls übersetzten 2. B. von Cuviers Ansichten von der Urwelt, befindet, las, daß dieser Zoolog, oder vielmehr, wie er selbst erklärt, J. Smithson, seit der bekannten Entdeckung des Hn. H. Davys, daß alle Erden Metalloxyde sind, es nicht gewagt findet, anzunehmen, daß früher der Kern der Erde durchaus metallisch war, und es zum Theil noch ist, und daß die Granitrinde der Erdkugel durch eine allgemeine und gleichzeitige Oxydation, und darauf folgende Entzündung ihrer ganzen Oberfläche, hervorgebracht worden, und dabey bemerkt, daß diese Hypothese von der Ursache der Centralhitze, so weit seine Belesenheit reiche, zuerst von Herrn Smithson aufgestellt worden sey; so rief dieß in mir die Erinnerung an einen von mir verfaßten Aufsatz zurück, den ich schon im Jahre 1817 an Hn. Kopp in Hanau, für die wetterauische Societät der gesammten Naturkunde, eingesandt, worin ich Behufs der Bildungsgeschichte unsers Planeten fast gleiche Hypothese zum Grunde legte. Was ich noch hiervon in einer zurückgebliebenen Abschrift finde, lautet wörtlich folgendermaaßen: „Alle Vorstellungsarten, die wir über die Bildungsgeschichte unsers Erdkörpers haben, sie mögen nun zu den atomistischen oder dynamischen gehören, betrachten im Allgemeinen sein Entstehen entweder als gleichzeitig mit dem übrigen Universum, oder dieses als eine successive Reihe, und die Erde, so wie alle andere planetarischen Körper, als Niederschläge auf dem nassen Wege, oder aus den höhern selbstleuchtenden Centralkörpern, secundär entstanden. Diese letztere Vorstellungsart, welche der Idee einer ehemaligen Schmelzungsperiode günstig ist, die mir noch aus andern Gründen, mit deren Auseinandersetzung ich mich hier nicht beschäftigen kann, die annehmbarste zu seyn dünkt, erhält nun durch die neue, äußerst interessante Entdeckung von Humphry Davy einen neuen Grad von Wahrscheinlichkeit. Es ist hier nehmlich von der bekannten wichtigen Entdeckung dieses Chemisten im Jahre 1807 die Rede, daß alle Kalien und Erden Metalloxyde, d. h. Verbindungen metallähnlicher Stoffe mit dem Sauerstoff seyen, eine Entdeckung, die (wie gesagt), meines Erachtens, ein sehr brauchbarer Commentar zu der Hermeneutik des so dunkeln Textes über die Urbildung unsers Planeten liefert." — Auch verweise ich hier noch auf das Beyblatt der Kölnischen Zeitung, (vom 24. Sept. 1820), wo ich gleiche Ansicht über diesen Gegenstand aufgestellt habe, lange vorher, ehe mir die des Hn. Smithson bekannt war.

Es ist eine weltbekannte Sache, daß Steffens in Breslau seit mehr als zwanzig Jahren lehrt, daß der Kern der Erde metallisch sey; auch ist dieses schon oft in der Isis zur Sprache gekommen.

Red.

Wahrnehmungen

aus dem Gebiete der Chemie und Physik, von Prof. Marx in Braunschweig.

I. Ueber eine merkwürdige Veränderung des Silbers im menschlichen Körper.

Jede Wirkung, welche im lebenden Organismus auf eingebrachte fremdartige chemische Stoffe ausgeübt wird, verdient unsere Aufmerksamkeit, theils weil wir diese Stoffe hier unter Einflüssen stehen sehen, deren Leitung und Bestimmung selten in unserer Gewalt ist, theils weil sich unmittelbar an sie Folgerungen für die ausübende Heilkunde anknüpfen. Als ein kleiner Beytrag hiezu mag folgende Beobachtung und Untersuchung dienen. Vor einiger Zeit erhielt ich von dem Hn. Oberstabsarzt Dr. Pockels eine silberne Röhre (canule) zur Untersuchung, welche in den Nasencanal einer 31jährigen Frau, die an einer Thränenfistel litt, hineingebracht daselbst über ein Jahr ohne alle Beschwerde liegen geblieben war (vom May 1822 — May 1823). Dann sollte sie, weil sie eine Entzündung erregte und die Thränenfistel sich wieder ausbildete, wieder hervorgezogen werden. Da die Kranke aus Furcht vor Schmerzen sich dagegen sträubte, so blieb sie liegen, bis zum Februar 1824. Um diese Zeit stellte sich am innern Augenwinkel Entzündung und Geschwulst ein; nach aufgelegten erweichenden Umschlägen zeigte sich in der Fistelöffnung ein schwarzer Punct, die Spitze der Röhre, die nun mit der Zange herausgezogen ward. Diese war vorher in ihrem reinen Zustande beynahe eine par. Linie lang und von etwas kegelförmiger Gestalt; jetzt war fast die Hälfte, und zwar die obere, weitere, abgefressen, der übrige Theil von Außen schwarz angelaufen, von Innen durch ein schwarzes mulmiges Pulver ganz ausgefüllt, und an dem abgefressenen Rande ließen sich noch einzelne Silbertheilchen wahrnehmen. Das schwarze Pulver reducirte sich vor dem Löthrohr sogleich zu einem Silberkorn, wobey ein etwas stechender Geruch nicht zu verkennen war. Wasser, welches damit gekocht wurde, enthielt ziemlich viel salzsaures Natron. In verdünnter Salpetersäure löste sich der größte Theil desselben auf; in concentrierter noch ein wenig mehr, wobey Anfangs gelbliche Flocken bald verschwanden. Der unaufgelöste Rückstand war salzsaures Silber. Die Auflösung wurde durch Schwefelsäure ein wenig getrübt und gab mit Salzsäure einen reichlichen käsigen Niederschlag. So hatte sich das metallische Silber durch die Einwirkung belebter thierischer Flüssigkeiten in Silberoxyd, etwas Hornsilber und Schwefelsilber umgewandelt, womit dann noch etwas Kochsalz und Schleim gemengt war. Eine quantitative Bestimmung erlaubte die geringe Menge des Stoffes nicht. Da sich vermuthen läßt, daß Gold oder Platina diesen Veränderungen weniger unterworfen sey, so ist also sehr zu rathen, zu oben bemerktem Gebrauch sich der Röhren von diesen Metallen statt der silbernen zu bedienen.

II. Ueber die optischen Eigenschaften der Knochenblättchen.

Bald nachdem Malus die erfolgreiche Beobachtung gemacht hatte, daß die Wirkung, welche die doppeltbrechen-

den Crystalle absolut und vollständig auf das Licht ausübten, in allen spiegelnden oder durchsichtigen Körpern einseitig und nur für einen gewissen Winkel sich hervorbringen lasse: wurde sowohl von ihm, als auch beynahe gleichzeitig von Seebeck und Brewster an vielen Stoffen organischen Ursprungs die Eigenschaft wahrgenommen, ähnlich jenen Crystallen das durch Polarisation verschwundene oder getrübte Licht ganz oder nur in gewissen Farben wieder herzustellen. Beschäftigt mit einer Reihe von Versuchen, um aus der Gesammtheit dieser Erscheinungen zunächst für die Erkenntniß crystallisierter Körper einen Gewinn zu ziehen, (deren Ergebnisse an einem andern Orte sollen mitgetheilt werden) kam ich auch zur Wiederholung und Bestätigung der zuletzt genannten Wahrnehmungen. Unter andern setzte ich auch die thierische Gallerte mit mannichfach abgeänderten Vorrichtungen dem polarisierten Lichte aus, und fand die Hauptsache so, wie sie Brewster in der Abhandlung on depolarisation (Philos. Transact. for 1815. Vergl. Gilberts Ann. d. Ph. 1820. V. 1. S. 22 und Schweiggers J. F. Ch. Ph. 1816 XVII. 2. S. 151) angegeben hat. Zur Abänderung des Versuchs ließ ich einen Schenkelknochen von einem Ochsen mehrere Monate in verdünnter Salzsäure liegen, um die Knochenerde auszuziehen. Als ich hierauf die bis auf einen geringern innern harten Kern biegsam und durchscheinend gewordene Gallerte untersuchte, war ich nicht wenig verwundert, sie mit einer ganz blättrigen Structur versehen zu finden, so daß rings um den Knochen sich nach Willkühr dicke und dünne Lamellen, wie von einem Glimmercrystall ablösen ließen. Diese Lamellen waren in den dünnsten Lagen von parallelen Ebenen begränzt, und beynahe ganz durchsichtig, also zu optischen Zwecken vortrefflich geeignet. Wirklich zeigten sie auch in polarisiertem Licht die schönsten Farben des Regenbogens, und selbst darin sich dem Glimmer ähnlich, daß die Erscheinung bey einer vollen Kreisumdrehung viermal verschwand und wiederkehrte, daß in äußerst dünnen Blättchen bloß weißes Licht depolarisiert ward, bey weniger dünnen farbiges, bey dickern wieder nur weißes, und daß die Farben bey einer gewissen Neigung wechselten. Es ist offenbar, daß dieses Alles auf das Vorhandenseyn einer oder mehrerer optischen Axen hinweißt. Meine Bemühungen, diese aufzufinden, hatten keinen entscheidenden Erfolg. Aus einigen Farbenfolgen und aus den Erscheinungen solcher Blättchen, die ich senkrecht auf die Richtung des Blättergefüges schnitt, (die aber kaum in der erforderlichen Klarheit zu erlangen waren) wird mir indessen wahrscheinlich, daß, wenn eine Axe da ist, sie mit der Knochenaxe nahe zusammenfällt, wenn aber mehrere vorhanden sind, sie eine symmetrische Lage zu letzterer haben. Die frischen noch vom Wasser feuchten Blättchen zeigen die beschriebenen Beziehungen zum Lichte am deutlichsten; eingetrocknet werden sie wirkungslos und in Wasser wieder aufgeweicht, beweisen sie gewöhnlich eine weit schwächere Wirkung. Diese steigt jedoch zu einer ungemein hohen, die anfängliche selbst weit übertreffenden, wenn die trockenen Blättchen mit Cassia-Oel getränkt dem polarisierten Stral dargeboten werden. Die Lebhaftigkeit der Farben kommt alsdann der von Glimmer- und Gyps-Blättchen ganz nahe. Zu diesem Verfahren ward ich durch Brewsters Bemerkung veranlaßt, daß undurchsichtige Glasbruchstücke in Flüssigkeiten von starker Brechung gelegt durchsichtig werden und sich dann auf ihre Brechungskraft untersuchen lassen. Vergl. das neue Gehler'sche Phys. Wörterbuch I. 1144. Daß indessen eine auf wissenschaftliche, auch dem gegenwärtigen verwandte Gegenstände sich beziehende Anwendung schon früher davon gemacht worden, ersehe ich aus einer Stelle der Schrift *Scarpa's* vom innern Bau der Knochen, übersetzt von A. Roose 1800. S. 22: „Den zellichten, netzförmigen Bau der dichten Rinde des Schienbeins eines erwachsenen Menschen habe ich, nachdem ich diese ihrer Erde und Feuchtigkeit beraubte Rinde in Terpentinöl gelegt, gegen das Licht hielt, als ein angenehmes Schauspiel betrachtet". Vergl. S. 33 und 39. Man wird bemerken, daß hier von einem blättrigen Bau nicht die Rede ist. Daß aber dieser wirklich schon längst beobachtet und nach einem ziemlich lebhaft geführten Streite als ein characteristischer Unterschied der (oder wenigstens gewisser) Thierknochen von denen des Menschen erkannt worden sey, darauf machte mich mein schon im vorigen Aufsatze erwähnter Freund, als ich ihm meine erste Erfahrung mittheilte, aufmerksam. Im Verfolg dieses Streits zwischen *Duhamel* und der Schule Albrecht von Hallers machte der erstere die gleiche Erfahrung, und beschrieb sie mit folgenden Worten (in den Mémoires sur les os, par Fougeroux. Paris 1760 p. 56: „Je pris un gros Os de boeuf . . . je mis une portion dans de l'esprit de nitre affoibli; * cet Os quelque dur et épais qu'il fut, s'altandrit au point de ressembler à un cartilage; alors je le jettai un instant dans de l'eau bouillante, pour séparer les *feuillets* cartilagineux qui commençoient déjà à s'y distinguer; sur le champ ce cartilage se divisa en plusieurs lames, qu'on séparoit tres-aisément les unes des autres dans tout ce qui faisoit le corps de l'Os; mais il n'etoit pas possible de les séparer à l'endroit ou s'inseroit le tendon (gerade wie bey meinem Knochen der sehnige Kern). Eine Abbildung verdeutlicht die Beschreibung. Deutlicher als diese sind diejenigen, welche Le p. *Caldani* seiner Abh. sulla struttura della ossa umane e bovine, 1795. (in seinem Memorie Padova 1804. 4.) beygefügt, wo es bey fig. 2. heißt: Porzione di femore bovino calcinato nell' olla di Papino, accio si veggaro le *lamine* componenti quest osso; und bey fig. 3. Pezzo di femore bovino ammollito nell' acqua forte, ed in cui si separano le *laminette* ossosi cosi interni come esterne. Die erste Figur zeigt die fibrös-zellige Structur eines Menschenknochens. Da die fossilen Knochen auch größtentheils

* In diesem Buche wird p. XXIV. bemerkt, daß Hérissant im J. 1758 zuerst auf diese Weise gelehrt: à extraire des os les plus durs une substance cretacée à la quelle ils doivent leur consistence et à faire réparoître lerus cartilages primitifs. Ueber die Zubereitung vergl. J. G. Fischers Anleitung zur practischen Zergliederungskunst Leipzig 1791 S. 77. Vielleicht ist es nicht überflüssig, bey dem Gebrauch des Cassia-Oels einige Vorsicht anzurathen, indem weniges davon, das zufällig an das Gesicht kommt, eine, wenn auch bald vorübergehende, doch ziemlich schmerzhafte, brennende Entzündung daselbst bewirkt.

ihres thierischen Leims entblößt sind, so untersuchte ich die höchst merkwürdigen, bey Tiede ausgegrabenen und hier aufbewahrten Knochen des Mammuths auf ihren blättrigen Bau, konnte aber denselben nur in den großen Elephantenhauern erkennen. Diese zeigen vorzüglich in ihrem dickern mittlern Theil eine Menge concentrischer Ringe, die mit Leichtigkeit sich von einander ablösen lassen und dann blendendweiße Schaalen vorstellen. (Sie erinnern an die „Bogenstreifen" in Okens Beschreibung der Elephantenzähne, Zoologie II. 785). Ohne Zweifel würde frisches Elfenbein, mit Säuren behandelt, dasselbe Gefüge zeigen.*

Was nun das blättrige Gefüge und die optischen Verhältnisse der Knochen im allgemeinen betrifft, so leuchtet ein, daß man diese Aehnlichkeit mit crystallinischen Bildungen nicht zu weit verfolgen darf. Die Erzeugung u. Wiedererzeugung derselben geschieht bekanntlich von Innen heraus, durch Absatz der organisch-erdigen Substanz aus eigenen feinen Gefäßen, welche sich erst in kleinen Körnern zerstreut ausscheidet, und dann allmählich zu einer cylindrischen Röhre verwächst; die Entstehung der andern wird hingegen von Außen eingeleitet, indem die crystallisierenden Materien nach bestimmten Richtungen sich an einander fügen. Es ist jedoch bereits von vielen anerkannt, daß das crystallinische Blättergefüge nicht durch bloße Juxtaposition entstehe, sondern gedacht werden muß als eine bloße Spannung im Innern des, auf andern Wegen entstandenen Crystalls, die nur nach mechanischen Einwirkungen unter der Form ablösbarer Blättchen hervortritt. So bildet sich beym Schmelzen des fasrigen Schwefelantimons mit Eisen beynahe in einem Momente das mit so reichem Blätterbau im Innern begabte Spiesglanz; so wandelt sich das unförmliche salzsaure Eisenoxyd während des Erhitzens in ein Chlorid um, das blättrig ist im Innern fast wie Zinkblende; so ist ja sicherlich der Schichtenbau der Erde, größtentheils nicht durch Absatz von Oben, sondern durch, man möchte sagen, lebendige Reaction von Innen heraus entstanden. Auf ähnliche Weise mag sich das blättrige Gefüge im fertigen Thierknochen angesponnen und entwickelt haben. Diejenigen zwar, welche dem unorganischen Reiche alle Analogie mit dem organischen absprechen, werden eine solche Schlußfolge nicht zugeben. Aber von der einen Seite ist der Crystall kein wirkungsloser innerer und äußerer Erregungen unfähiger Körper (vergl. Wackernagel in Kastners Archiv 1825 V. 3.); und von der andern Seite zeigen genauere Untersuchungen das Vorkommen geometrischer, jenen crystallinischen verwandter Formen in organischen Geweben und Gebilden; man betrachte nur z. B. die Vte, Xte, XVIte u. XXte Kupfertafel in dem belehrenden Prachtwerke: Prodromo della Grande Anatomia della Paolo Mascagni herausgegeben von Fr. Antommarchi (dem letzten Arzte Napoleons) Florenz 1819 fol.

Die Beziehungen zum Lichte scheinen in den Knochenlamellen darum so entschieden hervorzutreten, weil die mathematische Axe der Knochen sicher zugleich eine physische ist, und also wie in den Crystallen auf eine symmetrische Anordnung und daraus folgende Wirkungssphäre der Theilchen ihren Einfluß ausübt. Im Zusammenhange damit mag wohl die Erscheinung stehen, daß die Färberröthe (Rubia tinctorum) in den Thieren, die davon genossen, bloß die Knochen röthet. In dem obenangeführten Mémoire, wird S. 175 aus vielen Versuchen gefolgert: que la garance ne colore ni le périoste, ni le cartilage, mais quelle teint uniquement les os et même les noyaux compris dans le cartilage et le cal. Ebend. S. 23 wird bemerkt, daß solche Knochen, in Säuren mit den Erden ihre Farbe verlieren, und p. VI. daß ein englischer Wundarzt, der bey einem Färber Schweinefleisch gegessen, die Färbung der Knochen zuerst wahrgenommen habe.

Leichte Methode

die Gestalten des Tesseral-Systemes zu zeichnen. Taf. VII.

Bey der Zeichnung der Crystallgestalten sind die Lage der Projectionsebene, die Stellung der Gestalt und der Ort des Auges die drey Elemente, von deren mehr oder weniger glücklichen Wahl der größere oder geringere Effect des Bildes, zumal in Bezug auf die beabsichtigte Illusion seines körperlichen Hervortretens abhängen wird. Sind diese drey Elemente einmal gewählt und bestimmt, so wird sich die Zeichnung selbst nach mathematischen Regeln mit der größten Genauigkeit ausführen lassen, so daß der rigor geometricus und nicht mehr die Willkühr die fernern Constructionen vorschreibt. Wir denken das Auge in unendlicher Entfernung von der ihm dargebotenen Crystallgestalt, und gewinnen so den Vortheil des durchgängigen Parallelismus der Gesichtsstralen; wir denken die Gestalt mit senkrechter Hauptaxe vor uns aufrecht, weil in dieser Stellung ihre Symmetrie am meisten hervortritt; wir denken endlich die Projectionsebene als eine durch die Axe der Gestalt gehende, und die Gesichtsebene (oder die Ebene durch Axe und Auge) rechtwinklich schneidende Ebene. Die durch den Mittelpunct der Gestalt, rechtwinklig durch ihre Axe gehende Ebene nennen wir die Horizontalebene schlechthin oder die **Ebene des Mittelquerschnittes**, und die Linie vom Auge nach dem Mittelpuncte der Gestalt die **Normal-Gesichtslinie**, welcher alle übrigen Gesichtslinien parallel sind. Die projicierenden Ebenen gehen durch die Kantenlinien der Gestalt, und sind insgesammt der Normalgesichtslinie parallel; ihre Durchschnitte mit der Projectionsebene geben die verlangte Zeichnung.

Allein unsre bisherigen Bestimmungen sind keineswegs genügend; denn noch ist die Gestalt unendlich vieler Lagen um ihre senkrechte Axe, noch das Auge in der Gesichtsebene unendlich mannichfaltiger Elevationen über die

* Eine Andeutung davon scheint in den Worten Biots (Traité de Physique IV. 558) enthalten zu seyn: en observant des lames minces d'ivoire, dont M. Darcet avoit enlevé les parties minerales, j'y ai reconnu des zones colorées, paralleles et regulières, cornes pondantes à des directions symmétriques de particules qui subsistoient encore. Ueber das neuere Verfahren Darcet's, die so ausgezogene Gallerte durch Gerben mit Lohe in eine Art kostbaren Schildpads zu verwandeln. Vergl. Dingler's Polyt. Journ. 1825. XVIII. 2. S. 263.

Horizontalebene fähig. Es fragt sich also: wie soll die Lage der Gestalt, oder die Lage ihrer Querare in Bezug auf die Normalgesichtsebene, wie die Lage des Auges in Bezug auf die Horizontalebene gewählt werden? Die Antwort auf diese Fragen wird für verschiedene Crystallsysteme verschieden lauten; sie ist für die orthometrischen Systeme ausgesprochen worden von Haidinger in Poggendorfs Annalen 1825 Stück 12; und wir wollen uns gegenwärtig mit Beybehaltung alles Wesentlichen dieselbe Frage nur auf etwas andre Weise und zunächst in Bezug auf die tesseralen Gestalten zu beantworten suchen.

1. Bestimmung der Lage des tesseralen Dimensionssystemes in Bezug auf die Gesichtsebene. Fg. 1.

Man denke das Auge O unendlich weit von M in der Horizontalebene HBCR (also seinen Elevationswinkel $\varepsilon = 0$,) und eine der horizontalen Aren RMB des Dimensionssystemes in der Gesichtsebene MO; die Projection derselben wird in den Mittelpunct M, die Projection der zweyten Querare HC aber in den Durchschnitt HC der Horizontal- mit der Projectionsebene, mit ihr selbst zusammen fallen. Man drehe nun das Dimensionssystem so lange von der Rechten nach der Linken, bis sich die Projection MB″ der vordern Halbare MB′ zur Projection MC″ der seitlichen Halbare MC′ = 1 : 3 verhält. Da die Stellung, bey welcher dieses Verhältniß Statt findet, in mehrfacher Hinsicht eine der günstigsten Projectionsstellungen ist, so setzen wir dieselbe bey allen Zeichnungen orthobasischer trimetrischer Gestalten voraus, und nennen den dazu erforderlichen Drehungswinkel δ den Declinationswinkel der Gestalten (in Bezug auf die für ihre Betrachtung geforderte Normalstellung; vergl. Grundriß der Crystallographie S. 27).

2. Bestimmung der Elevation des Auges über die Horizontalebene.

Nachdem das Dimensionssystem in seine Projectionsstellung gebracht ist, erhebe man das Auge über die Horizontalebene; sogleich werden die Projectionen der vor der Projectionsebene liegenden horizontalen Halbaren abwärts, jene der hinter der Projectionsebene liegenden Halbaren aufwärts von HC abweichen. Der Elevationswinkel ε des Auges mag aber so groß oder so klein seyn als er will, immer wird die Größe B″b und C″c dieser Abweichung beyder Halbaren den ihrem Declinationswinkel δ entsprechenden wirklichen Abständen B′B″ und C′C″ von der Horizontallinie HC proportional seyn. Nun ist

$$3\ C'C'' = B'B''$$

also wird, wie groß oder klein auch ε genommen werde, jederzeit $B''b = 3\ C''c$ seyn. Wir lassen ε so groß werden, bis daß $B''b = \frac{1}{3}\ B''M = \frac{1}{9}\ MC''$ also $C''c = \frac{1}{9} = B''M = \frac{1}{27}\ MC''$ und setzen künftig diesen constanten Elevationswinkel bey allen Zeichnungen orthobasischer trimetrischer Gestalten voraus.

Berechnet man aus diesen geometrischen Elementen die Größe des Declinationswinkels δ der Gestalt, und des Elevationswinkels ε des Auges für MC = 1 so findet man:

$\tan \delta = \frac{1}{3}$ und $\delta = 18° 26' 6''$
$\tan \varepsilon = \frac{1}{9}$ und $\varepsilon = 6° 20' 25''$

welche Winkel bey der Projection aller orthometrischen trimetrischen Gestalten zu Grunde gelegt werden.

Für die Praxis ergibt sich aber aus dem Bisherigem folgende Methode zur Projection des tesseralen Dimensionssystems:

1. Aufgabe: Für die gegebene Länge l des Bildes das tesserale Dimensionssystem zu construieren. Fig. 2.

Auflösung. Ziehe die Verticale AA′ u. die Horizontale PQ, und nimm $MA = MA' = MP \frac{l}{2}$ (= der wirklichen und projicierten verticalen Halbare); beschreibe mit MP aus M den Bogen PS, ziehe dessen Tangente und nimm in dieser $PR = \frac{1}{3}\ MP$; ziehe darauf die MR und aus dem Durchschnittspuncte S die Verticale ST; mache $MT' = MT$; $MN = \frac{1}{3}\ MT$, ziehe NB vertical, und nimm $MB' = MB$, so ist BB′ die Projection der einen Horizontaldimension; ziehe nun die Horizontale BL, darauf die ML und durch K die Horizontale KC, endlich die CMC′, so ist CC′ die andre Horizontaldimension.

2. Aufgabe: Für die gegebene Breite b des Bildes das tesserale Dimensionssystem zu construieren.

Aufl. Ziehe die Verticale AA′ und die Horizontale PQ; nimm $MT = MT' = \frac{b}{2}$, theile TT′ in sechs gleiche Theile, und lege durch T, T′ und die beyden mittleren Theilpuncte N und O Verticalen; nimm $TS = \frac{1}{3}\ MT$, und ziehe SMB′, so ist BB′ die verlangte Projection der einen Horizontalare; mache nun $MA = MA' = MS$, so ist AA′ die Projection der Verticalare; die andre Horizontalare wird wie im ersteren Falle construiert.

Der Beweis für die Richtigkeit beyder Methoden ist leicht zu führen.

Nachdem solchergestalt die Grunddimensionen des Tesseralsystemes projiciert sind, hat die Projection seiner Gestalten selbst keine Schwierigkeit, weil diese Grunddimensionen gleichsam das gemeinsame Gerüste oder Skelett aller Gestalten bilden. Sind die Eckpuncte einer Gestalt projiciert, so ist es auch die Gestalt selbst; denn gerade Linien, welche die Projectionen der Eckpuncte verbinden, werden die Projectionen der Kantenlinien; das verlangte Bild selbst ist aber nichts anders, als eine Kantenprojection der Gestalt. Die Crystallographie wird also ihre Aufgabe am leichtesten durch Projection der Eckpuncte lösen.

Nun liegen die Eckpuncte aller tesseralen Gestalten (mit theilweiser Ausnahme der Pentagon-Dodecaeder und Diakis-Dodecaeder) in den dreyerley Arenlinien des Systemes, so daß ihre Entfernung vom Mittelpuncte desselben das einzige Element ist, welches in die Construction eingetragen werden muß, wenn nur erst die dreyerley Aren überhaupt construiert sind. Die drey constanten Hauptaren oder Aren der ersten Art sind die bereits projicierten Grunddimensionen; ihre für alle Gestalten als Pole gültigen Endpuncte die Eckpuncte des Octaeders; verbindet man also je drey dieser Puncte durch gerade Linien; so erhält man die

Projection des Octaeders, als der Grundgestalt des Tesseralsystemes. Die vier Axen der zweyten Art verbinden die Mittelpuncte je zweyer Gegenflächen, die sechs Axen der dritten Art die Mittelpuncte je zweyer Gegenkanten des Octaeders. Man suche also die Mittelpuncte der Kanten, und verbinde sie mit dem Mittelpuncte der Gestalt, so sind die Axen der dritten Art, man suche die Mittelpuncte der Flächen, und verbinde sie gleichfalls mit dem Mittelpuncte der Gestalt, so sind die Axen der zweyten Art projiciert. Man setze hierauf jede Halbaxe in ihrer Art, so wie sie im Octaeder begränzt ist, = 1, und verlängere sie unbestimmt. Während nun die Hauptaxen oder Axen der ersten Art in allen tesseralen Gestalten unveränderlich dieselbe Größe behaupten, werden die Axen der zweyten und dritten Art in den verschiedenen Gestalten verschiedene, jedoch meist größere und nie kleinere Werthe haben als im Octaeder; sie lassen sich als Multipla der respectiven Octaeder-Halbaxen betrachten, und die durch sie für jede Gestalt bestimmten Endpuncte werden, in der Regel die Projectionen der Eckpuncte dieser Gestalt darstellen; wenigstens ist dieß der Fall mit allen homoedrischen und geneigtflächig hemiedrischen Gestalten.

Kennt man daher die Coefficienten der hexagonalen und rhombischen Halbaxen in den verschiedenen Gestalten, so braucht man nur vom Mittelpuncte aus die dadurch bestimmten respectiven Längen derselben aufzutragen, um die Projection dieser Gestalten zu vollenden. Diese Coefficienten lassen sich leicht berechnen, und sind nach §. 99 im Grundrisse der Crystallographie für die homoedrischen Gestalten folgende:

Homoderische Gestalten		Coefficienten der Axen	
Namen	Zeichen	zweyter Art	dritter Art
Octaeder	O	1	1
Triakis-Octaeder	$\frac{3}{2}O$	$\frac{9}{8}$	1
	$2O$	$\frac{6}{5}$	1
Rhomben-Dodecaeder	∞O	$\frac{3}{2}$	1
Hexakis-Octaeder	$3O\frac{3}{2}$	$\frac{3}{2}$	$\frac{6}{5}$
	$5O\frac{5}{3}$	$\frac{5}{3}$	$\frac{5}{4}$
	$4O2$	$\frac{12}{7}$	$\frac{4}{3}$
Icositetraeder	$2O2$	$\frac{3}{2}$	$\frac{4}{3}$
	$3O3$	$\frac{9}{5}$	$\frac{3}{2}$
Tetrakishexaeder	$\infty O\frac{3}{2}$	$\frac{9}{5}$	$\frac{6}{5}$
	$\infty O2$	2	$\frac{4}{3}$
	$\infty O3$	$\frac{9}{4}$	$\frac{3}{2}$
Hexaeder	$\infty O\infty$	3	2

Für die geneigtflächig semitesseralen Gestalten, welche insgesammt die Hauptform des Tetraeders, aber keine Axen der dritten Art haben, zerfällt jede Axe der zweyten Art in zwey ungleiche und ungleichartige Hälften, welche wir mit dem Namen der homoedrischen Halbaxen bezeichnen wollen. Für jene gelten dieselben Coefficienten, wie in den respectiven Muttergestalten; für diese wird der allgemeine Coefficient

$$= \frac{3mn}{mn+m-n}$$

aus welchem sich folgende Tafel ableiten läßt:

Geneigtflächig semitesserale Gestalten.		Coefficienten der Halbaxen zweyter Art	
Namen	Zeichen	der homoedr.	der hemiedr.
Hexakistetraeder	$\frac{3O\frac{3}{2}}{2}$	$\frac{3}{2}$	$\frac{9}{4}$
	$\frac{5O\frac{5}{3}}{2}$	$\frac{5}{3}$	$\frac{15}{7}$
	$\frac{4O2}{2}$	$\frac{12}{7}$	$\frac{12}{5}$
Trapez-Dodecaeder	$\frac{\frac{3}{2}O}{2}$	$\frac{9}{8}$	$\frac{9}{4}$
	$\frac{2O}{2}$	$\frac{6}{5}$	2
Trigon-Dodecaeder	$\frac{2O}{2}$	$\frac{3}{2}$	3
	$\frac{3O3}{3}$	$\frac{9}{5}$	3
Tetraeder	$\frac{O}{2}$	1	3

Für die parallelflächig semitesseralen Gestalten endlich, welche insgesammt die Hauptform des Pentagon-Dodecaeders haben, sind die Axen der zweyten Art dieselben wie in ihren Muttergestalten, den 4mal 6- und 6mal 8-Flächnern; ihre Axen der dritten Art werden zwar Flächenaxen, und endigen deßhalb nicht in Eckpuncten, allein die Pole derselben sind doch von Wichtigkeit, weil sie am leichtesten zur Projection derjenigen Eckpuncte verhelfen, welche außer jenen des Octaeders und Hexaeders zur Construction der Gestalten erfordert werden. Der allgemeine Coefficient dieser Halbaxen ist

$$= \frac{2m}{m+1}$$

und folgende Tafel gewährt die Uebersicht seiner besondern Werthe in den bis jetzt beobachteten Gestalten:

Parallelflächig semitesserale Gestalten		Coefficienten der Axen	
Namen	Zeichen	zweyter Art	dritter Art
Diakis-Dodecaeder	$\left(\frac{3O\frac{3}{2}}{2}\right)$	$\frac{3}{2}$	$\frac{3}{2}$
	$\left(\frac{5O\frac{5}{3}}{2}\right)$	$\frac{5}{3}$	$\frac{5}{3}$
	$\left(\frac{4O2}{2}\right)$	$\frac{12}{7}$	$\frac{8}{5}$
Pentagon-Dodecaeder	$\frac{\infty O\frac{3}{2}}{2}$	$\frac{9}{5}$	2
	$\frac{\infty O2}{2}$	2	2
	$\frac{\infty O3}{2}$	$\frac{9}{4}$	2

Nachdem sc nicht nur das vollständige Axensystem des Tesseralsystemes projiciert ist, sondern auch unter Voraussetzung constanter Axen der ersten Art die den einzelen Gestalten entsprechenden Coefficienten der Axen zweyter und dritter Art gefunden sind, ist die Zeichnung dieser Gestalten selbst ein sehr leichtes Geschäft, und nach folgender Formel auszuführen:

Man trage die der verlangten Gestalt entsprechenden und in obigen Tafeln ausgedrückten Axenlängen in die Projection des Axensystemes ein, und verbinde die dadurch bestimmten Eckpuncte unter einander und mit den sechs Eckpuncten des Octaeders nach Maaßgabe des Kantennetzes der Gestalt durch gerade Linien, so ist die Gestalt selbst projiciert. *

Hierbey ist zu erinnern, daß der Coefficient 1 und die mit ihm behafteten Axen ganz unbeachtet bleiben, weil die Axen für diesen Coefficienten entweder Flächen- oder Kantenaxen, also ihre Pole keine Eckpuncte sind.

Um in jedem vorkommenden Falle die Projection einer tesseralen Gestalt möglichst schnell zu vollenden, habe ich mir auf einer dünnen Messingplatte in einem für gewöhnliche Zeichnungen passenden Maaßstabe das Axensystem construiert, die durch die Coefficienten bestimmten Eckpuncte aller Gestalten aufgetragen und durchbohren lassen. Mit einer feinen Nadel steche ich die jeder geforderten Gestalt entsprechenden Puncte in das Papier, und erhalte auf diese Art in wenig Augenblicken die außerdem so mühsame Projection der Eckpuncte. Freylich drängen sich in manchen Axen die Puncte sehr nahe zusammen, wie das in mehr als dreymal so großem Maaßstabe ausgeführte Schema Fig. 3 zeigt; dafür ist aber auch dieses Schema der Repräsentant sämmtlicher Gestalten des Tesseralsystemes.

Carl Naumann.

Wegen der Cardanischen Formel.

In dem siebenten Hefte S. 678 der **Isis** fand ich eine Auflösung der **Cardanischen** Formel in Reihen, welche nach Aeußerung und einer sehr vagen Anwendung in allgemeinen Formen zur Auflösung der Gleichungen des 3ten Grades, und wesentlich der irreducibeln, von Nutzen seyn soll.

Allein die Cardanische Formel an sich ist als allgemeine schon für die meisten Fälle falsch, denn

1) sind die wenigsten und nur die höchst einfachen Gleichungen vom 3ten Grade Binomial-**Potenzen**, sondern sie sind meistens Binomial-**Producte**; da aber das Gesetz der Cardanischen Formel auf die Grundformel $a^3 + 3a^2b + 3ab^2 + b^3$ gegründet ist, so wird sie leicht falsch für letztere, da sie keine Cubi und keine Quadrate enthalten.

2) Ist sie falsch, weil nicht alle cubische Gleichungen Producte von Binomien sind, wie z. B. $x^3 - a^3 = x\left(x + 2a + \frac{a^2}{x}\right)(x\ a)$! —

3) Ist sie falsch, weil ihr eine unrichtige Behandlung der Zeichen zum Grunde liegt (s. Isis 11. Heft 1825 art. Lacroix).

Die Factoren der Gleichung $x^3 - \overline{50x + 120} = 0$ sind $(x - 9{,}606)(x + 1{,}650)(x - 8{,}56)$, und auf einem ganz leichten und einfachen Weg zu finden! — Alles Vorhergehende des Hn. (**W. Voll**) ist nicht neu!

v. R.

* Welche Modification diese Regel für die parallelflächigen so wie tesseralen Gestalten erleidet, wird der Leser leicht finden.

Beyträge

zur arctischen Zoologie, von F. Faber. Siebente Lieferung. Beschreibung isländischer Landvögel.

Passeres, Singvögel.

Gattung. Emberiza Linn., Ammer.

1ste Art. Emberiza nivalis Linn., die Schneeammer; isl. Sniotitlingr. Solskrikia.

Artkennzeichen. Der Kopf und Hals weiß, oft mit braunem Ueberzug. Die kleinern Schwungfedern und die drey ersten Schwanzfedern weiß, letztere mit einem schwarzen Flecken vor der Spitze. Der Rücken schwarz, oft mit rostbraunen Federrändern. —

Synonymen.

Emberiza nivalis. Linn. fn. suec. 82. — **Nilssons** skandinaviske Fauna II. p. 311. — **Fabers** Prodr. d. isl. Ornith. S. 15. Fabric. fn. groenl. p. 117 no. 81. — *Temmincks* manuel d'ornithol. II. p. 319.

Emberiza Fär. Snjov-Fuglur. **Landts** Beskr. ov. Färöe S. 271.

Plectrophanes nivalis. **Meyers** Zusätze S. 56.

Sniotitlingr. **Olaffens** isländ. Reise §. 678. c.

Beschreibung.

Männchen im Sommer. Den 25. Juny geschossen. Der Schnabel schwarz. Die Nasenlöcher an der Wurzel des Schnabels mit Federn halb bedeckt, am Mundwinkel Borsten; der Rachen und die Zunge fleischfarbig gelb. Die Augen mit brauner Iris. Der Kopf, Hals und der ganze Unterkörper rein weiß; bey den jüngern Männchen ist die Stirn, auch manchmal die ganze Haube castanienbraun, ein Band um den Scheitel schwärzlich grau gemischt, der Scheitel und das Gesicht weiß, der Nacken eben so mit braunen Puncten; der Rücken schwarz, bisweilen mit blaß rothbraunen Spitzen; jede Rückenfeder winkelig zugespitzt. Die 6 ersten Schwungfedern braun mit weißlichem Rande. Die folgenden an der Wurzel und Spitze weiß, so daß die dem Körper am nächsten liegenden ganz weiß mit einem braunen Flecken besetzt sind. Die größten obern Flügeldeckfedern weiß an Rand und Spitze, die kleineren weiß mit aschgrauen Puncten. Die Schwanzfedern schwarz mit gelblichem Rande, die drey ersten weiß mit schwarzer Spitze. Der Schwanz fast gerade abgeschnitten. Die Füße und Nägel dunkelbraun, der Nagel der Hinterzehe ein Sporn.

Länge 6 Zoll 6 Linien, Breite 11 Zoll. Schnabel 6 Lin., Kopf 11 Lin., Zunge 5 Lin., Schienbein 16 Lin., Fußwurzel 9 Lin., Mittelzehe mit dem Nagel 10 Lin., Hinterzehe mit dem Nagel 9 Linien, Schwanz 2 Zoll 7 Linien.

Weibchen im Sommer. Den 28. Juny geschossen. Der Schnabel hornfarbig mit Gelb gemischt. Die Borsten an der Schnabelwurzel schwarz. Die Augen mit brauner Iris. Der Mundwinkel gelb. Der Rachen und die Zunge gelblichfleischfarbig; der Oberkörper schwarzbraun

mit rostrothen Rändern, unter den Augen ein grauer Streif. Der Nacken grau mit schwarzen Flecken. Die Ohrgegend u. obere Brust castanienbraun; der übrige Unterkörper weißlich. Die Schwungfedern braun, die der zweyten Ordnung mit weißlicher Wurzel und Spitze, die größten Deckfedern schwärzlich mit weißer Spitze. Die Schwanzfedern schwarzbraun; die erste und zweyte weiß mit schwarzer Wurzel und Spitze, die dritte schwarz mit einem weißen Fleck. Die Füße röthlich schwarz.

Länge 6 Zoll. Ausgebreitete Flügel 12 Zoll. Schnabel 6 Lin. Kopf 11 Lin. Zunge 5 L. Schienbein 1 Zoll 2 Lin. Fußwurzel 9 Lin. Mittelzehe 10 Lin. Hinterzehe 9 Linien.

Männchen im Farbenwechsel nach den Jahreszeiten. Den 3ten April geschossen. Der Schnabel schwarz und gelb gemischt. Der Rachen gelb. Die Zunge fleischfarbig mit dunklerer Spitze. Stirn und Scheitel dunkel. Der Hals oben und ein Brustband blaß castanienbraun; ein breiter Streif über den Augen bis zum Nacken und die Kehle weiß. Die Schläfen und Seiten des Unterkörpers weiß, schwach mit rothbraun gemischt. Oben castanienbraun mit eckigen schwarzen Flecken, unten und an den Seiten des Steißes weiß. Die Schwungfedern braun mit hellern Rändern, die 6 äußeren an der Wurzel weiß; die 7 — 10te weiß, gegen die Spitze braun. Die 11. und 12te weiß mit einem großen, und die 13 — 15te weiß mit einem kleinen braunen Fleck; die größern Deckfedern braun mit weißen Rändern und Spitzen, die kleineren weißlich, schwach mit Grau gemischt. Die Füße schwarzbraun. Die Schwanzfedern wie im Winter.

Männchen im Winter. Den 9. Februar geschossen. Der Schnabel gelb mit hornfarbiger Spitze, der Mundwinkel, Rachen und die Zunge gelblich, vor den Augen kleine schwarze Borsten. Die Augen mit brauner Iris. Der Oberkopf, ein Band auf der Oberbrust, und die Seiten rostbraun, der Scheitel heller, der Hals oben dunkler, mit derselben Farbe; ein Fleck unter den Augen und die Kehle weißlich mit braunem Anstrich. Der Rücken schwarz mit breiten blaß roströthlichen Rändern. Der übrige Unterkörper weiß. Die 8 ersten Schwungfedern an der Wurzel weiß und an der Spitze hell gesäumt; dieses Weiß nimmt immer zu; die drey ersten zugleich mit einem sehr schmalen rostfarbigen Rande; die 9 — 15te weiß mit einem länglichen schwarzen Fleck auf der äußeren Fahne; die 16 — 18te schwarz mit einer breiten rostbraunen Spitze; die obern Flügeldeckfedern weiß, selten mit schmutzig rostbraunem Anstriche; die 5 vorderen von den größten gegen die Spitze mit einem kleinen schwarzen Fleck. Die Schwanzfedern schwarz mit einer breiten weißen Spitze. Die zwey ersten weiß mit einem schmalen schwarzen Fleck auswendig gegen die Spitze hin; die dritte weiß mit demselben Flecke und bis zur Hälfte schwarz am innerm Rande; die vierte schwarz mit dem äußern Rand an der Wurzel weiß. Die oberen Schwanzdeckfedern schwarz mit einer breiten blaßrothen Spitze. Die Füße schwarz.

Weibchen im Winter. Den 9. Februar geschossen. Dunkler. Der Schnabel gelb mit dunklerer Spitze. Der Hals oben mehr dunkel castanienbraun. Der Bau der Oberbrust breiter und wie die Seiten castanienbraun. Der Rücken schwarz mit rothbraunen Rändern. Die Schwungfedern schwarzbraun mit hellerer Spitze und blässern äußern Rändern. Die 8 vordern an der Wurzel weiß, was nach hinten zunimmt. Die 9 — 15te weiß mit einem schwarzbraunen Flecke, der zuletzt fast ganz verschwindet. Die 16 — 18te schwarz mit einer breiten castanienbraunen Spitze. Die größten Deckfedern schwarzbraun, die vordern mit blassen Rändern, die hinteren an dem äußern Rand rostroth, an der Spitze weiß. Die kleinern Deckfedern weiß mit schwarzer Wurzel und schwärzlichen Schaftstrichen; die kleinsten schwarz mit graublauen Rändern; die Schwanzfedern mit schmälern weißen Rändern; übrigens wie bey dem Männchen.

Das Junge, kaum ausgeflogene, am 22. July geschossen. Der Schnabel hornfarbig, der Oberkiefer an Rand und Spitze gelb, der Unterkiefer gelblich mit hornfarbiger Wurzel und Spitze. Die Nasenlöcher offen, halb mit Federn bedeckt. Die Augen schwarz. Mundwinkel, Rachen und Zunge gelblich. Der Unterkörper grau mit gelblichem Schein, der Bauch gelblich weiß, die Schwanzfedern braun mit helleren Rändern, die 6 — 10te an der Wurzel weiß, die 11 — 15te weiß mit einem braunen Flecke an der äußern Fahne und rostrothen Rändern; die größern Deckfedern schwarzbraun mit blasser Spitze, und die dem Körper nahe stehenden an dem auswendigen Rande rostbraun; die kleineren mit weißer Spitze. Die Schwanzfedern braun mit rostrothen Rändern. Die erste und zweyte weiß, auswendig mit schwarzer Spitze, die dritte weißlich mit einem schwarzen Fleck; die Füße braunbleyfarbig.

Länge 6 Zoll. Ausgebr. Flügel 11 Zoll. Schnabel 6 Lin. Kopf 9 Lin. Zunge 4 Lin. Schienbein 13 Lin. Füße 9 L. Mittelzehe 9 L. Hinterzehe 6 L. Schwanz 2 Zoll 3 Linien.

Das Junge im Herbste. Den 10ten September geschossen. Der Schnabel gelb mit schwarzer Spitze; der Oberkörper braun mit schwarzen Flecken, der untere weiß, der Hals und die Brust mit rostrothem Schein. Die Schwungfedern schwarzbraun, an der Spitze und dem äußern Rand weißlich, die Schwungfedern, welche dem Körper am nächsten sind, weißlich mit einem dunkeln Flecke. Die Deckfedern mit rostbraunem Rand und Spitze. Der Schwanz schwarzbraun, die äußern Ränder der Schwanzfedern rostbraun; die zwey ersten Schwanzfedern weiß mit einem dunkelbraunen Fleck, die Füße schwärzlich.

Anmerk. Das Weibchen ist dunkler als das Männchen; beyde Geschlechter, besonders das Männchen, sind im Sommer weißer, wann sie sitzen, da der Kopf und Hals weiß ist, dagegen im Winter weißer, wann sie fliegen, da die Extremitäten, besonders die obern Flügeldeckfedern weißer im Winter als im Sommer sind. Fabricius beschrieb den Vogel nur im Sommerkleide, da er in Grönland ein Zugvogel ist, und dieses Land verläßt, ehe er das Winterkleid bekommen hat; im Anfange des Aprils ist der Vogel fast durchgängig im Sommerkleide, und im Anfange des Novembers im Winterkleide; der Schnabel fängt zuerst an, den Farbenwechsel nach den Jahreszeiten zu zeigen. Die jüngern Männchen scheinen erst später das Hochzeitkleid zu erhalten, da man sie bey den Brütplätzen oft mit castanienbraunem Oberkopfe antrifft.

Ich unterstehe mich nicht, an dem bekannten Streite über die Artverschiedenheit der E. mustelina, montana

und nivalis Theil zu nehmen, da ich nur E. nivalis kenne; doch soviel weiß ich, daß das Weiße der Flügel und des Schwanzes nach dem Alter, Geschlecht und der Jahrszeit bey E. nivalis abändert, so daß es kein standhaftes Kennzeichen für mehrere Arten seyn kann; so muß ich auch dem Herrn Meyer beystimmen, daß die Schneeammern, die ich untersucht habe, wenn sie auch einen schneeweißen Kopf hatten, doch immer eine schwarze Federwurzel zeigten. Hat indessen Herr Brehm in der That ganz schwarzscheitelige Schneespornet getroffen, und nicht analogisch geschlossen, daß sie einen schwarzen Scheitel bekommen werden, wann sie die hellern Ränder der Kopffedern im Frühling abstoßen, und hat er ganz weißköpfige Schneespornet gefunden, deren Federn vom Grunde an weiß waren, so läßt sich Manches für mehrere Arten Schneespornet sagen.

Uebrigens nehme ich mit dem Herrn Professor Nilsson an (conf. Scandinavisk Fauna II. p. 294), daß das Verschwinden der helleren Federränder im Frühling bey mehreren Vögelarten nicht durch ein unregelmäßiges Abreiben der Federn bewirkt wird, sondern daß diese Federränder durch ein partielleres Mausern abfallen, indem die feinen Gefäße, die sonst die Nahrung zur Spitze der Feder bringen, gegen den Frühling obstruiert werden, wodurch die Spitzen der Federn aus Mangel an Säften allmählich vertrocknen und verschwinden. Herr Hofrath Meyer hat von der Ember. nivalis und calcarata eine eigne Gattung Plectrophanes gebildet; andere Ornithologen, namentlich Herr Temminck, verwerfen diese Gattung. Sie können allerdings in der Gattung Ammer bleiben, doch haben sie viel Eigenthümliches; sie sind die Uebergangsvögel zwischen Lerchen und Ammern, so wie die Gattung Pieper zwischen Lerchen u. Sylvien.

Die Sporner haben einen langen Sporn, laufen wie die Lerchen, und hüpfen seltener als die Ammer. Sie gehören den nördlichsten Ländern an, leben fast immer an der Erde, setzen sich nicht gern auf Bäume, fliegen schneller und länger, sind munterer und behender als die Ammer, und singen schöner als diese.

Der erste isländische Name bedeutet einen Schneesperling, denn Snio heißt Schnee, und Titlingr ein kleiner Singvogel. Der andere soviel als Sonnenschreyer, da er besonders beym Aufgang der Sonne und an sonnenhellen Tagen singt.

Aufenthalt und Eigenschaften.

Die Schneeammer ist in den nördlichsten Ländern zu Hause, sie kommt häufig auf Grönland, Island, Färöe und im nördlichen Norwegen vor. Sie ist über ganz Island verbreitet bis auf Grimsöe hinauf, und zwar häufiger auf der nördlichen als südlichen Seite. Sie gehört in Island mehr den Thälern als den Bergen an; schon Mohr, der sowohl auf Island als Färöe war, bemerkt, daß sie in Norwegen und Föröe ein Alpenvogel sey, auf Island in den Thälern sogar dicht am Strandufer vorkommt; im Sommer fand ich sie selten hoch auf den Felsen, sondern häufig in steinigen Thälern, besonders da, wo Erdrevolutionen Statt gefunden haben, und grasbewachsene Lavastücken, die auf isländisch Hraun heißen, gefunden werden, auf welchen diese Vögel sehr gern herumklettern und sich in ihren Ritzen verbergen. Daher ist sie so häufig in der Gegend von Myvatn, wo man überall solche Trümmer von Erdumwälzungen findet. Mit den erwachsenen Jungen gehen die Alten im Herbste höher auf den Felsen hinauf, u. bleiben da den ganzen Winter; nur bey Sturm und Schneegestöber sieht man sie im Winter in den Thälern u. bey den Handelsplätzen; wann es gutes Wetter, wird verschwinden sie wieder. In den beyden Wintern, die ich auf Island zubrachte, sah ich den ganzen Winter durch ab und zu kleine Haufen, selten mehr als 10 — 12 Stück beysammen von diesen Vögeln, so daß ich mit Gewißheit weiß, daß einige alle Jahre dort überwintern, ob gleich viele gegen Süden wandern. Sie halten sich gern in Flügen zusammen, und ich sah sie noch in Haufen zu Ausgang Aprils, während die meisten zu dieser Zeit schon in Paare vertheilt waren. In strengen Wintern kommen sie vom November bis zum März, doch nicht alljährlich, auf die dänischen Ebenen.

Es ist ein munterer und sehr lebendiger Vogel, welcher fast in ununterbrochener Bewegung sehr behende auf den Felsen und Steinen herumklettert und sich in den kleinsten Ritzen zu verbergen weiß, hurtig fliegt und läuft, und nur zuweilen wie die Ammer hüpft; ruhig sitzt er mit eingezogenem Halse auf den Lavafelsen; im Gesträuche sah ich ihn nie. Im Winter ist er ziemlich, im Sommer so wenig scheu, daß er oft singend auf den Erdhütten der Isländer sitzt. Im Zorne schlägt er sich fliegend mit einer schnarrenden, den Tönen des Distelfinken ähnlichen Stimme, wann er hungrig ist, mit seines Gleichen herum. Oft läßt er ein trillerndes Di— dri — di hören, worauf ein lautes Giau folgt, die Jungen ruft er mit flötenartigen Tönen. Schon im Anfange des März sitzt das Männchen auf dem Schnee und übt sich zwitschernd im Singen; im Ausgange dieses Monats, noch ehe er das Winterkleid abgeworfen hat, singt es seinen melancholischen Frühlingsgesang, der besonders bey Sonnen-Aufgang aus den Felsen in diesen traurigen, von Erdrevolutionen zertrümmerten Gegenden sehr angenehm ertönet. Der Gesang der isländischen Schneeammer besteht aus kurzen Flötentönen, die während ihres Kletterns auf den Felsen unterbrochen werden; auch fliegt sie oft auf und gleich darauf hört man sie von der Spitze eines nahe liegenden Lavastückes. Er hat mit dem Gesang der Sylvia phoenicurus Aehnlichkeit. Nie singt auf Island ein Schneesporner anhaltend und in der Luft schwebend, wie die Lerche; deßwegen war es mir auffallend, daß die norwegische Schneeammer nach Boje einen lerchenähnlichen Gesang hat. Olaffen sagt, daß sie auf den Dächern der Häuser in Island wie ein Canarienvogel singt, und daß das Weibchen in den Gesang des Männchens einstimme, was ich doch nicht beobachtet habe.

Fortpflanzung.

Sein Nest baut er in der Mitte des Juny häufiger in den Thälern als auf den Höhen in Steinritzen; es ist warm, von Stroh, Federn und Haaren zusammengesetzt. Die 5 Eyer sind weißlich mit dunkeln Flecken, besonders an dem dickern Ende. Wenn der Paarungstrieb erwacht, folgt das Männchen dem Weibchen mit einer schnarrenden Stimme, es hilft ihm auch brüten während der Nacht; übrigens sitzt es in der Nähe des Nestes und singt. Es ist mir wahrscheinlich, daß der Vogel, wenn sein Nest zerstört wird, sich der Nester anderer kleiner Singvögel bemächtiget und ihre Eyer ausbrütet. Denn den 16ten Juny 1820 fand ich auf Grimsöe unter einem Steine dicht am Strandesu-

fer ein Nest mit 5 Eyern, die von dem Weibchen der Schneeammer bebrütet wurden; ich nahm es nicht weg, sah es aber täglich auf den Eyern und das Männchen dicht dabey sitzen, so daß keine Verwechselung der Vögel Statt finden konnte. Eyer u. Nest waren denen der weißen Bachstelze ähnlich; nachdem ich später andere Eyer der Schneeammer gesehen habe, die den auf Grimsöe gefundenen ganz unähnlich waren, kann ich nicht mehr bezweifeln, daß es ein wirkliches Nest der weißen Bachstelze war, dessen ein Schneeammer-Paar sich bemächtiget und dessen Eyer es bebrütet hatte.

Schon den 9. July, auch gegen Süden den 18. Juny, sah ich eben ausgeflogene Junge, welche von den Eltern durch eine Flötenstimme sorgfältig zusammengerufen wurden. Man findet die Jungen zahm auf den Erdhütten, wo sie sich wie Sperlinge putzen; noch im September sieht man die Familie zusammen auf den Bergebenen.

Seine Nahrung

besteht im Sommer aus Insecten und deren Larven, im Herbste und Winter aus dem Saamen mehrerer Bergpflanzen, der Gattung dryas, saxifraga u. s. w.

Fang.

Es wird ihm in der Regel nicht auf Island nachgestellt; wenn er in strengen Wintern den Handelsplätzen näher kommt, schießt man ihn mit kleinem Schroot oder mit Erbsen.

Nutzen, Schaden und Feinde.

Sein Fleisch ist angenehm. Er erfreut in Islands Lavastrecken und felsigen Gegenden durch seinen angenehmen Gesang. Schaden thut er gar nicht. Sein ärgster Feind auf Island ist Falco caesius, kleine Schmarotzerinsecten plagen ihn.

Anm. Die Emberiza calcarata gehört Island nicht an, kommt aber in Grönland und Lapland vor. In den letzten Jahren hat das Copenhagner Museum diesen Sporner aus Grönland erhalten. Ich habe in meinem Prodrom. S. 15 die Vermuthung ausgesprochen, einige von diesen unter kleinen Haufen von Schneeammern im Frühlinge 1821 bey Oerebecke gesehen zu haben; da ich sie jedoch nicht in die Hände bekam, kann sie auf diese Autorität nicht in der isländischen Fauna aufgenommen werden. Die früheren isländischen Reisenden erwähnen ihrer nicht. Mohrs Fringilla lapporum ist ein Anthus pratensis.

Gattung *Fringilla*. Finke.

1ste Art. Fringilla islandica mihi, der isländische Finke. Isl. . . . . . .

Artkennzeichen. Der Schnabel stark, dick, hornfarbig; der Körper oben grünlichgrau mit braunen Schaftstrichen. Der Schwanz etwas eingeschnitten, die Schwanzfedern zugespitzt und braun. Die Füße braun. Länge 5½ Z.

Synonymen.

Loxia serinus. Fabers Prodromus der isländischen Ornitholog. S. 14. — Nachtrag zum Prodrom. in Okens Isis 1824. 7. H. S. 792 Nr. 1.

Beschreibung.

Weibchen. Der Körper dick und kurz, von der Gestalt des Grünfinks, Fringilla chloris, aber nur wenig größer als der des Erlenzeisigs. Der Schnabel stark, dick, hornfarbig, der Rachen blaß, die Iris braun. Oben grünlichgrau mit braunen Schaftstrichen, die Wangen rostbraungrau, die Kehle, Gurgel und Oberbrust blaß gelblich mit braunen Strichen, die Unterbrust, der Bauch und After weiß. Die Schwungfedern braun mit grünlichen Rändern. Die obern Flügeldeckfedern grünlich auf dem äußern Rande, und gelbweiß an der Spitze. Der Schwanz etwas eingeschnitten; die Schwanzfedern zugespitzt, braun, auf dem äußern Rande grünlich, auf dem innern und an der Spitze weiß. Die Füße braun mit grauen Nägeln.

Anm. Anfangs meynte ich, daß dieser Vogel Loxia serinus auct. sey; nachdem ich aber diesen mehrmals in den Musäen gesehen habe, fand ich, daß die isländische merklich von ihr abweiche, doch sah ich keine andere Art, die meinem Vogel ähnlicher ist; ich glaube daher, mich in meiner Ueberzeugung nicht zu irren, daß dieser Finke, den ich Fringilla islandica mit dem Rechte des Entdeckers nenne, eine noch unbeschriebene Art ausmacht, und weil sie die unbekanntesten Gegenden des nordöstlichen Europa bewohnt, bis jetzt den Ornithologen unbekannt geblieben ist.

Aufenthalt und Eigenschaften.

Ich fand den isländischen Finken bey dem Handelsplatze Husawick an der nordöstlichen Seite Islands. Als ich mich in einem kleinen Garten des Handelsplatzes den 12. Septbr. 1819 aufhielt, kamen mehrere dieser kleinen Vögel von Osten hergeflogen, und verbargen sich in den hohen Gartenpflanzen; sie flogen hurtig und warfen sich plötzlich, wie die Wiesenpieper, in die Gartengewächse hinein. Die Stimme war pfeifend. Ich schoß nur einen davon, da des Factors Frau sehr für das Leben dieser kleinen Vögel des Gartens bat, und meine Versicherungen, daß mir sehr viel daran läge, mehrere dieser seltenen Finken zu bekommen, nichts fruchteten. Der regelmäßige Strich dieser Vögel scheint mir jährlich diese Plätze auf Island zu treffen, und dann wäre es einem künftigen zoologischen Reisenden möglich, ihn daselbst in der obenerwähnten Strichzeit zu finden und nähere Auskunft über die Geschichte des isländischen Finkens zu erhalten. Anderwärts auf Island fand ich keine Spur von ihm.

Seine Fortpflanzung

geschieht wahrscheinlich in den einigen Meilen östlich von dem Handelsplatze Husawick liegenden Birkengesträuchen, die eine auf Island ungewöhnliche Größe haben.

Ihre Nahrung

suchten die beobachteten Individuen wahrscheinlich unter den Samen der Gartenpflanzen.

2te Art. Fringilla linaria Linn. Der Leinfinke. Isländisch . . . .

Artkennzeichen. Der Scheitel roth; die Kehle schwarz, die Brust und Bürzel des Männchens roth, beym Weibchen weißlich gelbbraun gefleckt. Ueber die Flügel weiße Querstreifen.

Synonymen.

Fringilla linaria. Linn. fn. suec. p. 87. — Fabric

fn. groenl. p. 121. — Nilssons skand. F. II. p. 347. — Temm. man. d'ornith. I. p. 373. — Bechst. Naturgesch. Deutschl. III. p. 231. — Brehms Lehrbuch aller europ. Vögel. I. p. 195. — Fabers Prodrom. der isländ. Ornith. S. 16. —

Parus griseus. Müll. prodr. zool. dan. p. 34 no. 284. — Gmel. Linn. syst. I. II. p. 1010 no. 18.

Kudnatitlingr. Olassens isl. Reise §. 679. c.

Beschreibung.

Weibchen im Herbste. Den 28. Octob. gefangen. Der Schnabel gelb, der Oberkiefer mit hornfarbigen Rändern, der Unterschnabel mit hornfarbiger Spitze, der Rachen gelb, die Zunge fleischfarbig, die Augen braun; ein Fleck vor diesen, die Kehle, und die die Nasenlöcher bedeckenden Borstenfedern schwarz. Die Stirn braun und gelb gemischt. Der Scheitel mit einem breiten carmoisinrothen, schwarz gemischten Band. Die Augengegend und Unterkehle gelblich. Der Hinterkopf, Hals und Rücken sammt den kleinsten Flügeldeckfedern, die Seiten des Unterhalses und die Gurgel braun mit breiten rostgelben Rändern; an der Gurgel hat das Gelbe die Oberhand; die Oberbrust und die Seiten des Leibes gelbweiß mit schwarzbraunen Längestreifen, der Bauch, After und die untern Schwanzdeckfedern weiß; diese mit braunen Strichen. Der Bürzel weißlich mit braunen Flecken und gelblichem Anstriche. Die Schenkel grau, die Füße dunkelbraun; die Schwung- und obern Deckfedern braun, diese und das Innere der Schwungfedern mit breiten weißgelben Rändern, wodurch eigentlich 3 hellere Bänder auf den Flügeln entstehen. Schwanz etwas gelblich, braun mit weißgelben Rändern.

Das Männchen im Anfang des Octobers. Der obere Theil des Kopfes glänzend carmoisinroth, der Vorderhals, die Brust und der Ober-Bürzel schön rosenroth, sonst wie das Weibchen.

Man muß darauf aufmerksam seyn, ob nicht die alten Männchen im Ausgange des Octobers als Winterkleid die Farbe des Weibchens angenommen; wenigstens bekam ich in den Wintermonaten mehrere Männchen, die nicht jung waren, aber keine hatten noch Roth an der Brust und am Bürzel. Bechstein scheint l. c. S. 234 eine ähnliche Meynung zu haben.

Ein junger Vogel nach der ersten Mauser; im Februar geschossen. Der Schnabel gelb mit dunkler Spitze, ein Fleck hinter dem Schnabel und die Kehle schwarzbraun, diese weiß eingefaßt. Die Wangen und die Kehle grau mit gelblichem Anstriche. Der Körper oben, sammt der Gurgel, braun und rostgelb gemischt, so daß jene Farbe die Mitte, diese die Ränder jeder Feder einnimmt. Der Mittelrücken und Bürzel weißlich mit braunen Flecken. Der Scheitel mit einem schmalen gelbglänzenden, bisweilen schwachrothen Querbande. Der übrige Körper unten weiß mit braunen Seitenflecken. Die Schwungfeder schwarzbraun mit einem schmalen weißlichen Rande. Die großen Deckfedern mit weißlichen Spitzen, die kleinen mit grauen Rändern. Der etwas gabelige Schwanz schwarzbraun, mit weißlichen Rändern, besonders in der Mitte. Die Schenkel grau. Die Füße schwarzbraun mit grauen Nägeln. —

Länge 5 Z. 4 L. Ausgebr. Flügel 9 Z. Schnabel 4 L. Kopf 6 L. Zunge 3 L. Schienbein 8 L. Fußwurzel 6 L. Mittelzehe 6 L. Hinterzehe 5 L. Schwanz 2 Zoll 2 Linien.

Das Junge vor der ersten Mauser hat kein couleurtes Scheitelband und gleicht dann sehr dem alten Weibchen von Fr. flavirostris Linn.; die jungen Männchen fangen im April an, einen röthlichen Schein an Brust und Bürzel zu bekommen.

Aufenthalt und Eigenschaften.

Der Leinfinke hat seinen Sommerplatz in der Gegend des nördlichen Polarcirkels, im nördlichen Norwegen, in Lappland, Island, Grönland; auch glaubt Landt sie auf den Färöern gesehen zu haben. In Island hat er einen kleinen Aufenthaltsort; ich fand ihn nur in dem Birkengesträuch des Fnioskedals gegen Norden, da aber nicht selten. Kein früherer Reisender fand ihn auf Island; doch sagt Olassen l. c. von ihm, daß er sich auf den höchsten Felsen des westlichen Islands aufhalte, und nur selten in den Thälern zum Vorschein komme, dann aber in großer Menge, und so zahm sey, daß er sich auf die Köpfe der Isländer setze. Er hält sich aber nicht, wie Olassen meynt, auf den isländischen Felsen, sondern in den mit Birken bewachsenen Thälern, sie mögen moorig seyn oder nicht, auf. In diesen Gesträuchen traf ich den Vogel häufig auf dem Striche zu Ausgange Septembers, indem die meisten gegen Süden wandern; im October werden sie jährlich in Dänemark gefangen, doch in ungleicher Menge; ihren Zurückzug im Frühlinge bemerkt man bey uns seltener. Doch verlassen nicht alle ihren nördlichen Standort; mehrere überwintern in gelindern Wintern auf Nordisland, wovon ich mich im Winter 1819 und 1820 überzeugte, da bey Südwind und gutem Wetter kleine Haufen von diesen Vögeln vom November bis zum März sich ab und zu beym Handelsplatze Oefjord zeigten, wo sie zahm auf dem Dünger wie Haussperlinge Nahrung suchten; sie verschwanden schnell bey Nordwind und Schneegestöber, da die Schneeammer sich daselbst zeigte. Mehr als 15 sah ich nicht in einem Haufen; ich bekam 8 auf einen Schuß, da er ein zutraulicher Vogel ist, der den Menschen nicht fürchtet, doch ist er sonderbar genug wilder bey den Nestplätzen als auf dem Zuge. Er liebkoset gern andere Vögel von den Art- oder Gattungs-Verwandten; fliegt rasch, hüpft langsam, klettert aber gern auf den Aesten herum.

Seine Lockstimme ist öfter ein pfeifendes pii — vit, auch ein langes iip, wie der Canarienvogel, er wippt dabey mit dem Schwanze; im Winter, wann er herumstreicht, läßt er oft einen heckenden Laut wie der Bluthänfling hören; zu Ende des Märzes singen die Männchen auf dem Schnee; der Gesang ist sachte, zwitschernd, hat einige Strophen zir — zir — zir mit dem Gesange der Goldammer gemein, und wird oft von der Lockstimme pi — vit unterbrochen.

Fortpflanzung.

Sie brüten in den Birkengesträuchen in Fnioskedal; das Nest fand ich den 13ten July 1819 von den ausgeflogenen Jungen verlassen; es stand niedrig im Gesträuch, war gut gebaut, auswendig von Stroh, inwendig mit Federn aus Pflanzenwolle; die Alten brachten den auf den Aesten sitzenden Jungen Nahrung im Schnabel. Die 5 Eyer sind nach Fabricius denen des Bluthänflings ähnlich, blauweiß mit rothen Puncten, besonders auf dem dicken Ende. —

Nahrung.

Er frißt viel, lebt von allerhand Pflanzensamen, Birkensamen u. s. w. Gefangen verzehrt er Rüben-, Hanf-, Lein-, Distelsamen u. m.

Fang.

Es wird ihm auf Island gar nicht nachgestellt; ich schoß ihn daselbst mit feinem Schroot; in Dänemark wird er auf Leimruthen gefangen.

Nutzen und Schaden

bringt er den Isländern nicht. Gefangen belustigt er mehr durch seine artigen Manieren als durch seinen Gesang.

Gattung *Turdus Linn.* Drossel.

1ste Art. Turdus iliacus Linn. Die Rothdrossel.

Isl. Skogar-Thröstr.

Artkennzeichen. Ueber das Auge ein breiter weißer Streifen; die Seiten- und untern Flügeldeckfedern rothbraun.

Synonymen.

Turdus iliacus. Linn. fn. suec. p. 97. — Nilssons skand. Fauna 2. S. 237. — Temm. man. d'ornith. I. p. 165. — Bechsteins Naturgesch. Deutschl. III. S. 360. — Brehms Naturgesch aller europäischen Vögel I. S. 297. — Fabers Prodr. S. 17.

. . . Fär. Orurhane. Landts Beskr. ov. För. p. 270.

Thröstr. Olaffens isl. Reise S. 582 a.

Beschreibung.

Männchen, im April geschossen. Der Schnabel an jeder Seite eingeschnitten, braun, der Oberkiefer am Rande, der Unterkiefer an der Wurzel gelblich. Die Zunge platt, an der Spitze getheilt, behaart; Schlund, Zunge und Mundwinkel gelb; die Borsten an dem Schnabel schwarz. Die Augen mit brauner Iris. Oben grüngrau mit verloschenen braunen Schaftstrichen, ein dunkler Streifen durch die Augen. Ein Streifen vom Schnabel über die Augen zum Nacken, ein kleinerer Fleck unter den Augen, eine doppelte Linie vom Mundwinkel gegen die Schläfen gebogen, und die Kehle einschließend, weiß; der Platz hinter dem Schnabel zwischen den Augen- und Kehlstreifen schwarzbraun, die Schläfe mit blassen Strichen; Kehle, Unterbrust, Bauch und After weiß, die Gurgel mit schwarzen und rostbraunen Längeflecken, die Oberbrust, die Seiten der Brust und des Unterleibes mit länglichen grauen schwarzbraunen und weißen Flecken gemischt; die Weichen und die untern Flügeldeckfedern röthlich rostbraun. Die Schenkel blaß gelblich mit grauen Flecken; die Schwung- und Schwanzfedern braun mit lichtern Rändern, die untern Schwanzdeckfedern weiß mit graubraunen Flecken, die Füße schmutzig fleischfarbig mit grauen Gliedern und Nägeln. Der Schwanz gerade abgeschnitten.

Länge 9 Zoll. Ausgebr. Flügel 13½ Zoll. Schnab. 9 L. Kopf 12 L. Zunge 9 L. Schiene 1 Z. 9 L. Fußwurzel 1 Z. 3 L. Mittelzehe 1 Z. Hinterz. 10 L. Schw. 3 Zoll 3 L.

Das Weibchen hat blässere Farben und einen schmälern Augenstreif.

Das eben ausgeflogene Junge, den 7. August geschossen. Der Schnabel bleyfarbig, der Oberkiefer am Rande und der Unterkiefer an der Wurzel blässer; der Mundwinkel, der Schlund und die Zunge gelb; die Iris braun; ein Streif vom Schnabel bis zu den Augen, ein anderer doppelter vom Unterkinn zur Brust schwarz; die Wangen schwarz und gelblich gemischt. Ein Strich unter den Augen gelb, die Brust und die Weichen gelblich mit herzförmigen schwarzen Flecken, die Kehle und der Bauch weiß, dieser in der Mitte mit seltenen braunen Flecken, die unteren Deckfedern rostgelb; oben grünlichbraun, der Rücken mit dreyeckigen gelben Flecken; die Schwungfedern schwarzbraun, auch der äußere Rand grünlich, die größeren Flügeldeckfedern mit gelblicher Spitze, die kleineren mit gelben Schaftstrichen und Spitzen. Die Schwanzfedern, noch nicht ganz ausgewachsen, sind grünlich braun mit lichtern Rändern, die Füße blaß bleyfarbig, unten gelblich.

Anm. Der isländische Name bedeutet Walddrossel.

Aufenthalt und Eigenschaften.

Turdus iliacus ist in dem höhern Norden zuhause, wird in Lappland, dem nördlichen Norwegen, Island, den Färöern, aber nicht in Grönland gefunden; nach Landt sieht man ihn auf Färöe nur auf dem Striche; in Island fand ich ihn auf allen Seiten des Landes, wo Birkengesträuch wächst, aber nirgends so häufig als in dem Fnioskedal gegen Norden; in Budahraun gegen Westen, das mit groben Lavastücken, aber keinem Gesträuch bedeckt ist, traf ich ihn auch. Er ist ein Zugvogel, der im südlichen Island in den letzten Tagen des März und im nördlichen im Anfange des Aprils ankommt, sich dann erst an den warmen Quellen oder bey den Häusern aufhält, wo er auf den Dächern oder auf den umliegenden Misthöfen zahm herumhüpft. Später im April besucht er das Gesträuche; noch am Ausgange des Septembers streicht er da mit den erwachsenen Jungen herum, und verläßt Island im October, ob ich ihn gleich auch in den ersten Tagen des Novembers im südlichen Island mehrmals gesehen und geschossen habe. In der Mitte des Octob. kommt er schaa-

renweise in den dänischen Hölzern an, und wird auch noch zuweilen im December zugleich mit dem T. pilaris bey den Vogelhändlern in Copenhagen getroffen. Alsdann verschwindet er und zeigt sich wieder auf dem Rückzuge im März und April, ja er wird auch bisweilen im May in unsern Wäldern gesehen; doch bezweifele ich ganz, daß einige sich in unsern dänischen Hölzern fortpflanzen. Auf seinem Zuge und am Neste ist er ziemlich scheu, aber auf Island im Frühling, ehe er die Gesträuche sucht, sehr zahm; er fliegt schnell, sitzt gern auf dem Gipfel der Birken, hüpft auch oft wie die Gattungsverwandten an der Erde. Der Lockton ist ein leises zihm, die Jungen ruft er mit einem trillernden Ton, dem sie mit obenerwähntem Lockton antworten. Der Gesang besteht nur aus einer kleinen Strophe, die ohngefähr wie ein wiederholtes tryl l l klingt, worauf ein sehr leises Zwitschern folgt; und doch schien dieser muntere Gesang mir sehr angenehm, wenn ich an einem schönen isl. Sommermorgen ihn von den Gipfeln der Birken längs der Felsenseiten hinauf hörte. Die Isländer glauben, daß ein Fluch auf diesem Vogel ruhe, und behaupten, daß aus diesem Grunde die Katze sein Nest nicht anrühren könne, während sie allen andern Vogelnestern in den Gesträuchen nachstelle.

Fortpflanzung.

Das Nest steht niedrig in den Birkengesträuchen; die Eyer 5 — 6, grünlich mit braunen Flecken, ich fand es den 10ten Juni in Fnioskedal, das Weibchen brütet fest und war ganz kahl auf der Brust vom Brüten; mitten im July werden die von den Nestern ausgeflogenen Jungen treulich mit Phalänen von den Eltern gefüttert; ich schoß ein Männchen, das solche Insecten im Schnabel trug; bis im September, wo der Strich anfängt, halten die Jungen sich bey den Alten auf den Brütplätzen auf.

Nahrung.

Verschiedene Insecten im Frühling und Sommer; ich fand curculiones, die sie auf den Aeckern aufgesammelt hatten, im Magen; im Herbste fressen sie verschiedene Beeren.

Fang.

Es wird ihm auf Island gar nicht nachgestellt, da er klein ist, und die Einwohner ihn als einen verwünschten Vogel ansehen; in Dänemark fängt man ihn in Dohnen.

Nutzen und Schade.

Sein Fleisch ist angenehm; er vertilgt viele schädliche Insecten, sein Gesang erfreut in den traurigen Polargegenden. Schaden macht er nicht.

Anm. Ich habe schon in der Isis 1824 7tes Heft S. 793 angeführt, daß nach meiner Abreise von Island ein Individuum von T. pilaris und merula auf der Südseite der Insel geschossen worden ist, wohin sie sich aus Norwegen verirrt haben müssen; dagegen ist es unrichtig, was Herr Jägermeister Teillmann in seinem Handbuche des dänischen Weidewerks anführt, daß T. musicus sich in den isländischen Gesträuchen aufhalte; er hat diesen Vogel mit der Rothdrossel verwechselt, und jener den isländischen Namen der letztern beygelegt.

Gattung *Motacilla Lath.* Bachstelze.

1ste Art. Motacilla alba Linn. Die weiße Bachstelze.

Isländisch: Mariu-Erla.

Artkennzeichen. Oben aschgrau, der Scheitel, Nacken und Vorderhals schwarz; die zwey äußersten Schwanzfedern größtentheils weiß.

Synonymen.

Motacilla alba. Linn. fn. suec. p. 92. Nilss. skand. II. p. 250. — Temm. man. d'ornith. I. p. 255. — Brehms Lehrb. aller europ. Vögel I. p. 247. — Fabers Prodr. p. 17. — Mohrs isl. Nat. S. 53 no. 96. — Müll. prodr. zool. dan. p. 33 no. 272.

Får. Erla. Landts Besk. ov. Får. S. 272.

Mariu-Erla. Olafs. isl. Reise §. 678. d.

Die Beschreibung

findet man treffend in den meisten neueren Ornithologien.

Die Alten im Winter haben eine weiße Kehle und einen weißen Vorderhals, nur einen großen schwarzen Fleck am untern Theil des Vorderhalses; in dieser Tracht, die sie auf Island im August bekommen, sind sie den Jungen ähnlich. —

Das Junge, am 20. July geschossen. Der Schnabel hornfarbig schwarz, der Schlund, der Mundwinkel und die Zunge gelb; die Zunge an der Spitze getheilt, borstig; die eyförmigen Nasenlöcher halb mit einer Haut bedeckt; braune Borsten an der Wurzel des Schnabels. Die Augen schwarz. Ein Streif neben den Augen weißlich, die Wangen, Kehle und Brust grauweiß; ein doppelter dunkler Streifen vor der Schnabelwurzel zum braunen Brustflecken; oben grünlich grau, Bauch und After weiß. Die Schwungfedern bläulichbraun, die großen Deckfedern mit weißen Spitzen, die Schwanzfedern mit weißen Rändern. Der Schwanz lang, schwarz, die erste und zweyte Schwanzfeder halb weiß, die sechste an dem äußern Rande weißlich, die Schenkel grau, dunkel gewellt, die Füße bleyfarbig, die Zehen unten gelblich.

Länge 7 Zoll. Ausgebreitete Flügel 10 Zoll. Schnabel 6 Lin. Kopf 9 Lin. Zunge 4 Lin. Schenkel 10 Lin. Schiene 9 L. Mittelzehe 8 L. Hinterzehe 6 L. Schwanz 3 Zoll 3 Linien.

Anm. Den isländischen Namen trägt sie von der Zeit ihrer Ankunft (Marientag).

Aufenthalt und Eigenschaften.

Die weiße Bachstelze ist bis hoch gegen Norden verbreitet; sie kommt im nördlichen Norwegen und auf Island eben so häufig als in Dänemark vor; nach Landt sieht man sie meist in der Strichzeit auf den Fördern, in Grön-

land kommt sie nicht vor; auf Island fand ich sie nicht selten von den Westmanninseln bis Grimsöe hinauf; sie ist sowohl da als in Dänemark ein Zugvogel, kommt auf Island ohngefähr den 24. April, aber in Dänemark schon in den letzten Tagen des März an, wann viola odorata zu blühen anfängt; 1824 sah ich sie das erstemal in Jütland den 16. März. Die ersten Tage ihrer Ankunft fliegt sie wild durch die Luft, setzt sich alsdann in die Nähe der menschlichen Wohnungen, die sie gern sucht, besonders wenn sie in der Nähe von süßem oder salzigem Wasser liegen; die Felsen besteigt sie auf Island nicht; mehrere Isländer und Färöer, die die Wanderung dieses kleinen Vogels über das Meer nicht begreifen können, meynen, daß sie mit den Handelsschiffen, die eben zu der Zeit erwartet werden, an das Land komme. Olaffen erzählt, daß ein Isländer einst mit einem Fischgarn eine weiße Bachstelze im Frühling aus der Tiefe eines Sees aufzog, und glaubt irrig, daß etliche im Winterschlaf auf Island liegen könnten; im August streicht sie Familienweise mit den erwachsenen Jungen, und zieht am Ausgange Septembers aus Island weg, nach dem 15ten September sah ich sie auf der nordwestlichen Spitze Islands, während es schon angefangen hatte zu frieren; den 9ten October setzte sich dieser kleine Wanderer aus Norden im Cattegatte auf unser Schiff. Dänemark verläßt sie zu Ausgange Octobers.

Sie ist ein munterer, lebendiger und zutraulicher Vogel, der keine Furcht vor dem Menschen zeigt, sie läuft hurtig herum, um Insecten zu fangen, und wenn sie stehen bleibt, wippt sie wiederholt mit dem Schwanze; sie fliegt hüpfend, oft hoch in der Luft, und stößt ein hurtig auf einander folgendes dī - dī aus; sitzend läßt sie einen stärkern schreyenden Laut hören, besonders wenn sie einen Raubvogel sieht, den sie neckend in der Luft verfolgt. Sie singt schon in den ersten Tagen ihrer Ankunft, entweder auf dem Hausdache sitzend, oder nach Insecten herumlaufend. Der Gesang ist leise zwitschernd aber nicht unangenehm, und wird oft von einigen starken Kehltönen begleitet.

Fortpflanzung.

Das Nest baut sie warm, auswendig von Stroh, inwendig mit Federn und Haaren. Die Eyer 6, bläulichweiß mit grünen und braunen Flecken. Es steht in den Ritzen der Felsen oder Lavastücken, in Steinzäunen, Löchern, in Erdhütten u. s. w. Bey Myvatn fand ich ein Nest unter der Erde auf einem Felsenstücke freystehend, und bey Keblewik eins, das in einer Ritze des Bodens einer hohlen Felsenwand stand, worunter dicht die Meereswellen schlugen. Sie legt Eyer in den letzten Tagen des Mays; bey der Paarung geht das Männchen mit fecherförmig ausgebreitetem Schwanze stolzierend auf und ab, während das Weibchen schreyt und mit dem Schwanze wippt; in der Mitte des Juny fliegen die Alten mit Phalänen und Larven im Schnabel zu den Jungen; in den ersten Tagen des July sind alle Jungen erwachsen. Zum Beweise, daß es dieselben Individuen von diesen kleinen Vögeln sind, die jährlich über die weiten Meere nach Island wandern, und daß sie dieselben Brütplätze da suchen, dient, daß ein Paar in mehrern Jahren in einem Steinzaune bey Pesjords Handelsplatze genistet hat; so zeigte mir auch ein Bauer bey Myvatn ein Loch in seiner Erdhütte, in dem ein Paar schon drey Sommer nach einander nistete.

Ihre Nahrung

sucht sie unter den Insecten, Phalänen, Mücken u. s. w., die sie laufend, seltner von der Erde hinauffliegend in der Luft fängt.

Fang.

Es wird ihr in Island nicht nachgestellt, sondern sie wird als ein zahmer Vogel geschützt; man schießt ihn leicht mit kleinem Schroot.

Nutzen und Schaden.

Die Isländer sehen sie auf der Insel als einen Vorboten des Sommers und der Handelschaft gern ankommen. Sie vertilgt viele Insecten und belustigt mehr durch ihre Munterkeit als durch ihren Gesang. Schaden thut sie nicht.

Gattung *Saxicola Bechst.* Steinschmätzer.

1ste Art. Saxicola oenanthe Bechst. Der graurückige Steinschmätzer.

Isländisch: Steindepill.

Artkennzeichen. Der Rücken aschgrau oder rostfarben, ein Streifen unter den Augen weiß. Die Schwanzfedern, die mittlern beyden ausgenommen, weiß mit schwarzer Endhälfte.

Synonymen.

Motacilla oenanthe. Linn. fn. suec. p. 93. — Fabric. fn. groenl. p. 122 no. 87. — Mohrs isl. Nat. S. 32 Nr. 95.

— — Fär. Stajnstolpa. Landts Besk. ov. Fär. S. 272.

Saxicola oenanthe. Bechst. Naturg. Deutschl. 3. S. 675. Temm. man. d'ornithol. II. p. 237. — Brehms Lehrb. I. S. 309. — Nilssons skand. Faun. 2. S. 167. — Fabers Prodr. der isl. Ornithol. S. 18. — Teillmanns Haandbog S. 74.

Steindepill. Olaff. isl. Reise §. 678. c.

Beschreibung.

Das Männchen, im May geschossen. Der Schnabel schwarz, der Schlund fleischfarbig mit schwarz gemischt; die Zunge schmutzig hornfarbig. Die Augen schwarz, ein breiter Streif vom Schnabel durch die Augen schwarz; die Schläfe schwarz mit Braun gemischt. Ein Streif über den Augen weißlich. Oben graubläulich mit braunen Rändern; die Kehle, Gurgel, die untern Schwanzdeckfedern rostgrau, die Brust und der Bauch weiß. Die Flügel schwarzbraun, an dem äußern Rande der Schwungfedern rostfarbig. Der Schwanz schwarzbraun, gegen die Wurzel halbweiß, die

zwey mittlern Federn ausgenommen, die schwarz und an der Wurzel weiß sind; die obern Schwanzfedern und der Bürzel weiß; die Schenkel weiß und braun gemischt. Die Füße braun.

Das Weibchen. Oben braungrau, der Vorderhals und die Brust rostbräunlich. Die Flügel braun.

Länge 6 Zoll 3 Lin. Ausgebreitete Flügel 11 Z. 3 Lin. Schnabel 8 Lin. Kopf 11 Lin. Zunge 6 L. Schiene 1 Z. 2 L. Fußw. 1 Z. 2 L. Mittelz. 10 L. Hinterz. 8 L. Schwanz 2 Z. 4 L.

Anm. Der isländische Name bedeutet Steinwipper.

Aufenthalt und Eigenschaften.

Der graurückige Steinschmätzer hat eine gleiche Verbreitung in der borealen Vogelzone bis jenseits des Polarcirkels; er kommt im nördlichen Norwegen, Lappland, Island, Färöe und Grönland gleich häufig vor, ist in Island häufiger als die vorhergehende, und in gleicher Anzahl gegen Norden als gegen Süden der Insel bis auf Grimsöe hinauf, noch häufiger in Dänemark; er hält sich an fernen sandigen, steinigen Oertern, besonders zwischen den Lavafelsen, und ich traf ihn in Island bis hoch auf den Bergen hinauf. Er liebt die Nähe des Wassers und ist daher sowohl in Island als in Dänemark häufig längs der Ufer des Meeres oder der Landseen. Er ist ein Zugvogel; wie bey andern Singvögeln kommt das Männchen früher als das Weibchen an, im Nordlande ohngefähr den fünften May, gegen Süden den 30sten April; in Dänemark sah ich in mehreren Jahren die erst ankommenden Männchen den 10. April, wann narcissus pseudonarcissus in den Gärten blühet, und sie suchen gleich ihre alten Brütplätze; nach dem 13. September sah ich keine mehr auf Island, bey uns verharren sie bis Ausgang dieses Monats. Den 22. May kam ein Weibchen zu unserm Schiff im atlantischen Meere, viele Meilen vom Lande, und ruhete nur kurze Zeit aus, da der Wanderungstrieb es stets gegen Norden führte.

Dieser Steinschmätzer ist ein lebendiger und sehr unruhiger Vogel, läuft schnell auf den Steinen oft an der Erde hin, um Nahrung zu suchen, fliegt nur in kurzen Strecken von einem Gipfel des Steins zum andern, senkt sich dann etwas auf die Füße, hebt sich wieder hoch und wippt mit dem Schwanze, und schreyt hit - tack - tack, besonders wenn er seine Brut in der Nähe hat, ist er sehr unruhig. Der Gesang ist unbedeutend und besteht aus einigen schnarrenden Strophen, doch hebt er sich oft zwitschernd in die Luft und senkt sich gleich wieder auf die Erde herunter, was ganz lächerlich aussieht.

Fortpflanzung.

Das Nest ist von Stroh und inwendig von Wolle und Federn kunstlos gebaut; es steht in Felsenritzen, Steinzäunen unter großen Steinen, in Erdwällen; in Dänemark fand ich es auch in den verlassenen Löchern der Uferschwalbe. Die 6 — 8 Eyer sind stumpf, hell, grünlichblau, ungefleckt. Fabricius fand kleine röthliche Puncte auf dem dickern Ende, diese bemerkte ich nicht auf Island. Die Verfasser geben die Eyer nur bis 6, selten 7 an, doch Fabricius zu 8; auch fand ich in einem Steinzaun bey Stafsnäs im südwestlichen Island 8 Junge in einem Nest. Männchen und Weibchen brüten und füttern. Das Futter tragen sie im Schnabel; sie sind für die Brut ängstlicher als mot. alba. In den ersten Wochen Junys fand ich Eyer, in der letzten kleine Junge im Neste; zu dieser Zeit sieht man überall die Alten mit Insecten im Schnabel fliegen; den 5ten July waren die Jungen ausgeflogen. Mit diesen sind sie noch im August in Gesellschaft.

Nahrung.

Allerley Insecten und deren Larven, kleine Käfer, Mücken, Fliegen u. s. w.

Fang.

Man stellt ihm in Island nicht nach; er ist ziemlich schwer zu schießen, da er nicht zahm und immer in Bewegung ist.

Nutzen, Schaden und Feinde.

Das Fleisch soll schmackhaft seyn, wird aber in den nördlichen Ländern nicht gegessen. Die Grönländer scheuen ihn, da er sich auf den Steinhaufen, womit sie ihre Todten bedecken, aufhält; um diesen unschädlichen Vogel zu schützen, machen die Färöer den Kindern weiß, daß die Finger steif werden, mit denen man die Brut anrührt; ein ähnliches Mährchen erzählen die dänischen Bauern den Kindern. Olaffsens auf Island gehörte Sage, daß der Vogel das Euter der Kühe und Schafe beißen soll, so daß es aufschwelle, hörte ich nicht mehr erwähnen, als ich dort reisete; vielleicht kommt sie daher, daß der Vogel sich gern bey dem Vieh aufhält, um Insecten zu fangen, durch deren Vertilgung er nützlich wird.

In Island ist Falco caesius Wolfii sein ärgster Feind; als ich im August über ein Feld auf dem nördlichen Island ritt, warf sich ein Steinschmätzer athemlos bey dem Pferde nieder; die Ursache offenbarte sich sogleich, da ein Falco caesius dicht an meinem Pferde vorbeystrich und wieder nach dem kleinen Vogel stieß. Der Steinschmätzer wirbelte sich mit einer unglaublichen Hurtigkeit so hoch in die Luft hinauf und der Falk nach ihm, daß ich sie beyde in einem Augenblicke aus den Augen verlor; um den verfolgten Vogel zu retten, schrie und schoß ich, um den Räuber von seiner Verfolgung abzubringen, aber vergebens; wahrscheinlich wurde der letztere doch eine Beute dieses dreisten Raubvogels.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schmetterlinge von Europa,

(Fortsetzung von Ochsenheimer Werks) von Fr. Treitschke. Leipzig bey Gerh. Fleischer. V. Abth. 2. 1825. 8. 417.

Das Nöthige von der Fortsetzung dieses Werks haben wir schon mitgetheilt. Man kann von selbst denken, daß dieser Band auf dieselbe Weise und in demselben Geiste ausgearbeitet worden ist; nur wird der Gegenstand immer schwieriger und daher die Bearbeitung immer löblicher. Ochsenheimer hätte den lästigen Theil seiner Verlassenschaft niemanden besser vermachen können, als dem Verfasser, welcher des Beyfalls und des Dankes seiner Zeitgenossen gewiß seyn kann.

Dieser Band enthält folgende Sippen und Gattungen.

58. *Polia* cappa, chi, serena, dysodea, filigrana, caesia, templi, polymita, flavicincta, nigrocincta, platinea; zeta, serratilinea, advena, tincta, nebulosa, occulta, herbida; prospicua, texta.
59. *Trachaea* atriplicis, praecox, porphyrea, piniperda.
60. *Apamea* nictitans, didyma, ophiogramma; furuncula, captiuncula, suffuruncula, latruncula, strigilis; connexa, testacea, basilinea, infesta, caespitis; leucographa, bella, umbrosa, caprea.
61. *Mamestra* pisi, splendens, oleracea, suasa, aliena, nigricans, chenopodii, albicolon, brassicae, furva, persicariae, rubrirena.
62. *Thyatira* batis, derasa.
63. *Calpe* thalictri, libatrix.
64. *Mythimna* oxalina, acetoselli; turca, lithargyria, albipuncta, pomigera, imbecilla, nexa, xanthographa, neglecta.
65. *Orthosia* caecimacula, instabilis, munda, ypsilon, lota, macilenta, gracilis, opima, populeti, stabilis, carnea, miniosa, cruda, laevis, nitida, humilis, pistacina, litura.
66. *Caladrina* glareosa, morpheus, cubicularis, exigua; palustris, lenta, stagnicola, superstes; ambigua, blanda, alsines, respersa, iners; trilinea, bilinea, virens.
67. *Simyra* venosa, nervosa, musculosa, punctosa.
68. *Leucania* pallens, elymi, impura, straminea, pudorina, obsoleta, comma, L album.
69. *Nonagria*, ulvae, despecta, fluxa, extrema, phragmitidis, neurica, paludicola, sparganii, cannae, typhae.
70. *Gortyna* leucostigma, micacea, flavago, luteago.
71. *Xanthia* pulmonaris, echii, ochroleuca, rufina, ferruginea, evidens, rubecula, xerampelina; vitellina, citrago, croceago, aurago, sulphurago, silago, cerago, gilvago, palleago.
72. *Cosmia* fulvago, abluta, trapezina, diffinis, affinis, pyralina.
73. *Cerastis* rubricosa; rubiginea; vaccinii, erythrocephala, dolosa, glabra, silena, satellitia, serotina.

Darauf läßt der Verfasser ein Stück von der Fortsetzung des Ochsenheimerschen Systems der europ. Schmetterlinge folgen. Er hätte wahrscheinlich besser gethan, diese Fortsetzung bis ans Ende des Werks zu verschieben, damit man sie ganz gehabt hätte und die Uebersicht nicht so erschwert worden wäre, wie es jetzt der Fall ist. Dieses Bruchstück ist übrigens folgendes:

88. Sippe: *Ennomos* flexularia, cordiaria, adspersaria; notataria, lituraria, signaria, alternaria, amataria, imitaria, strigilata, emutaria; emarginaria, flavicaria, parallellaria, apiciaria, advenaria, dolabraria; crataegaria, prunaria, syringaria, lunaria, illunaria, illustraria, pectinaria; evonymaria, carpinaria, erosaria, quercinaria, quercaria, angularia, dentaria, alniaria.

89. *Acaena* [!] sambucaria.
90. *Ellopia* honoraria, margaritaria; prasinaria, fasciaria.
91. *Geometra* vernaria, papilionaria, viridata, florata, aeruginaria, putataria, bupleuraria, aestivaria; cytisaria, bajularia, smaragdaria.
92. *Aspilates* purpuraria, mundataria, sacraria, gilvaria, arenacearia, cruentaria, vespertaria, citraria, artesiaria, coarctaria, lineolata, palumbaria, petraria.
93. *Croeallis* extimaria, elinguaria, pennaria.
94. *Gnophos* furvaria, respersata, obscuraria, coronillaria, serotinaria, punctularia, dilucidaria, pullaria, obfuscaria, carbonaria, mucidaria, operaria.
95. *Boarmia* cinctaria, crepuscularia, consonaria, selenaria, roboraria, consobrinaria, consortaria, hortaria, abietaria, lividaria, conversaria, repandaria, rhomboidaria, sociaria, extensaria, secundaria, lichenaria, viduaria, glabraria, teneraria.
96. *Amphidasis* betularia, prodromaria, hirtaria, congeneraria, pilosaria, alpinaria, hispidaria, pomonaria, zonaria.
97. *Psoidos* alpinata, torvaria, horridaria, venetaria, trepidaria.
98. *Fidonia* cebraria, hepararia, pinetaria, auroraria, fimbriolaria, spartiaria, conspicuaria, piniaria, diversaria, pennigeraria, plumistaria, concordaria, marinaria, atomaria, glarearea; roscidaria, clathrata, cancellaria, dilutaria, commutataria, cararia, immoraria, favillacearia, conspersaria, wavaria, capreolaria, plumaria, pulveraria, aurantiaria, progemmaria, defoliaria, aceraria, bajaria, sordidaria, leucophaearia, nigricaria, escularia, hippocastanaria, cineraria.
99. *Chesias* spartiata, polycommata, obliquata, variata, juniperata, obeliscata.
100. *Cabera* pusaria, striaria, respersaria, ononaria, punctaria, omicronaria, ocellaria, pendularia, orbicularia, pupillaria, gyrata, linearia.
101. *Acidalia* ochrearia, rufaria, rubricaria, turbidaria, pygmaearia, vittaria, pusillaria, decolorata, albulata, sylvata, luteata, alpestrata, scabraria, elutata, inpluviata, brumata, boreata, dilutata, lobulata, rupestrata, candidata, osseata, sylvestrata, strigaria, pallidaria, sericeata, hexantherata, rivulata, blandiata, irriguata, centaureata, rusticata, filicata, silicaria, scripturata, riguata, undulata, vetulata, fluviata, bilineata, polygrammata, lignata, tersata, aquata, petrificaria, vitalbata, rhamnata, dubitata, ancipitata.
102. *Larentia* cervinaria, mensuraria, radiata, plagiata, sororiata, bipunctaria, caesiata, sertata, flavicinctata, psittacata, coraciata, cyanata, coronata, rectangulata, subaerata, debiliata, linariata, inturbata, valerianata, tenuiata, residuata, satyrata, subnotata, absinthiata, strobiliata, sobrinata, pinguinellata, subcenturiata, pusillata,

subumbrata, desperata, ignotata, minutata, austerata, nodicata, pygmaeata, nanata, venosata.

103. *Cidaria* propugnaria, aptata, quadrifasciaria, ferrugaria, ligustraria, ocellata, galiata, togata, olivaria, myaria, tophaceata, aqueata, populata, chenopodiata, achatinata, marmorata, moeniaria, fulvata, pyropata, comitata, pyraliata, derivata, berberata, consignata, rubidata, russata, suffumata, picata, prunata, silaciata, reticulata, ruptata, montanata, alchemillata, hastata, funerata, tristata, rivata, luctuata, turbaria.

104. *Zerene* procellata, fluctuata, stragulata, rubiginata, adustata, sinuata, albicillata, marginata, maculata, melanaria, grossulariata, ulmaria, pantaria, cribrata, taminata, temerata.

105. *Minoa* euphorbiata, tinetaria, chaerophyllata, tibialata, duplicata, griseata, niveata,

106. *Idaea* dealbata, decussata, calabraria, vibicaria, degenerata, vincularia, aversata, aureolaria, remutaria, immutaria, decoraria, ornataria, dilutaria, contiguaria, incanataria, moniliaria, scutularia, laevigaria.

Daß **Ochsenheimer** die Namen glücklich gewählt hätte, kann man nicht sagen; indessen stehen sie einmal und man muß sie also lassen. Die Lepidopterologen sollten aber wissen, daß ihre besten Namen sich in der Mythologie finden und größtentheils schon von Linne als Trivialnamen angewendet worden sind.

Anti = Critik,

nebst ein wenig Selbst=Critik, von Dr. Ernst Bischoff, ord. öffentlicher Lehrer der Heilmittellehre und Staats=, auch Kriegs=, Arzney=Wissenschaft an der Königl. Preußischen Rhein=Universität zu Bonn.

Anticritiken sind verrufen; und auch eine Selbstcritik will mancher Beschränktheit und Verkehrtheit nicht gefallen. Wie aber könnte wohl irgend ein Zweig der Erkenntniß frischer und fröhlicher gedeihen, als durch die freye männliche Rede, die, indem sie der schuldigen Rechenschaft gewissenhaft genügt, auch allem Gemunkel und unlauterm Wesen am sichersten wehrt? —

Darum diene denn auch auf die Anzeige meiner „Lehre von den chemischen Heilmitteln" und zwar ihres **ersten** Bandes im **Januar**=Stücke dieser Zeitschrift, welche im Treiben des Berufes mir erst in diesen Tagen zu Händen gekommen, das Folgende.

Es sagt diese Anzeige von meinem Buche gar viel Rühmliches und recht Schönes: und, wie man zu sagen pflegt, ich mache dafür mein Compliment.

Zwar war von mir, wenn auch sub rosa, der Wunsch, und selbst wohl das Bedürfniß ausgesprochen, daß die Critik ihre Prüfung versparen möge, bis mein Werk in seinem Fortgange vollständiger erkennbar geworden: und indem die Isis zuerst das Stillschweigen gebrochen, könnte der Anstoß, den ihre Critik mir darbietet, selbst wohl einigen Zweifel erregen, ob nicht auch hier der Schalk umgehe, der, wie im Leben, so auch in Litteratur und Critik unserer Tage so vielfach ein heillos=schlechtes Wesen treibt? — Doch hieße es der unverkennbar wackeren und ehrenwerthen Gesinnung schlecht lohnen, solchem Zweifel Raum zu geben; und ich wehre ihm gern.

Dagegen aber wird mir, und zum allseitigen Frommen, können und müssen unbenommen bleiben, meinem wackeren Critiker, zumal ich als den ersten in der Bahn ihn treffe, auch flugs und frank mit einem vornehmlichen Halt! und Fehlgeschossen! in den Weg zu treten, damit der **ganze** Mann, und versteht sich nur als Sprecher der Wissenschaft, so Gott will, noch gewonnen werde. — Mehr Verständniß, weniger Lob — hätt' ich ihm mehr verdankt. Drum möge er immer dulden, daß ihm dieß Blatt das Quid juris et quid loci! etwas ernstlicher zu Gemüthe führe. — Die Isis, er und ich, wir dürfen **also** einander nicht begegnen, und drum denn auch also nicht scheiden.

Gleich zum Eingange sieht es um die arme, schlimme, **lange** Vorrede bedenklich aus. Sie ist „fast unnöthig"! Mir aber war und ist gerade **dieß** Kindlein gar besonders an's Herz gewachsen. Ich glaubte und glaube auch noch jetzt für das Ganze meines Werkes, nun schon zu 86 — sage sechs und achtzig Druckbogen, und wahrlich nicht spaßhafter Arbeit, hinangewachsen (denen noch an 40 folgen werden), an keinen wahren Seegen klaren, fruchtbaren Verständnisses **ohne** diese Vorrede: und wie, wenn ich Statt der stillschweigenden Voraussetzung, daß sie gelesen werde, nun gar meinen ersten Ehrenritter drängen müßte, daß er sie **auswendig lerne**? sollte er Solches wirklich, sollte er es gar vollständig und bis auf's letzte Tittelchen verschulden? — Wollen sehen! —

Zuvörderst ist der Anfang des Buches, „sehr metaphysisch; was in ein solches Buch nicht paßt." — Wie doch in aller Welt kommt der todtgeborene Wechselbalg „Metaphysik" in den alten Tagen seines Marasmus in die naturphilosophische Isis? Hat doch die ärmste an ihrer eigenen Schmach genug zu tragen; und soll nun gar die fremde Pein noch überkommen! Nein! wackerer Freund, dermalen war von solchem speculativen Kitzel oder Flitterstaate **nicht** die Rede. Es handelte dabey sich um ein durchaus ernstes und wesentliches Bedürfniß, wie Sie, als Sprecher der Isis, nimmer hätten verkennen sollen und dürfen; um **das** Bedürfniß, abzukommen, so Gott wolle, von der breiten Heerstraße einer geist= und lebentödtenden und jedes ächte Kunstvermögen lähmenden Zusammenhäufung dieses Gewirres von Arzneystoffen, mit denen der wackere **Oken** schon vor 20 Jahren im jugendlichen Aufleuchten sich herumgeschlagen. Und wie da nur überall gelangen zu einer wahrhaftigen und lebendigen Verknüpfung, wie anders, als **durch** den Geist und **aus** dem Geiste! Aber die fatale Natur=Philosophie — — —. Sie jedoch machten's gnädig und nannten das Ding „Metaphysik." Aber ich spreche: nicht also! und frage Sie, warum Sie doch nur mit keiner Sylbe der Idee der Polarität, wie ferner der des Positiven und Negativen, warum sie der von mir widersprochnen negativen Natur des Sauerstoffes, wie sich solches Alles in der fatalen langen Vorrede ankündigt, auch nicht mit einer Sylbe gedenken, während Sie das Pomeranzen=Bitter in extenso ergreifen. Hätten Sie aber auch nur meine allgemeine Arzneymittellehre Ihrer eindringlicheren Prüfung gewürdigt, so hätten Sie dort den Begriff einer positiven und negativen Arzneywirkung, hätten dort die Frage nach dem Sauerstoffe, wie nach den Functionen des

Organismus in ihrer Wesenheit vorgefunden, und so denn auch den Schlüssel, wie solch metaphysisch Unwesen nicht bloß paßt in solches Buch, nein! dessen Haupt und Seele ist! Dahin aber deutet als gar heilsamer Hand-Weiser die Vorrede für den, der nicht blindlings auf gut Glück drein fährt. Also: Auswendiglernen! Auswendiglernen!

Denn wohin sollten wir gerathen, wenn nun sogar in Okens Isis, die sich der Wissenschaft als lautere Priesterin geweihet, die breite Heerstraße jenes gemeinen und frechen Empirismus gepriesen werden sollte, der nicht minder sich blähend, als verdumpft im Wuste der manchfaltigen Dinge, nur darum schreyt gegen das ihn ängstigende Gespenst einer Naturphilosophie oder Metaphysik, weil er den Ernst und die Mühe der männlichen Arbeit scheuet, die geistige Verknüpfung der Dinge zu suchen? — Dahin offenbar, wo wir leider mit einer großen Schaar jener Aerzte schon sind, die statt mit besonnener, gründlicher und redlicher Arbeitsamkeit durchzudringen zu dem Lichte einer wiedergebornen Nosologie und Therapeutik, deren Morgenröthe sich von allen Seiten längst angekündigt, die neu ausstaffierten 30 Jahre alten Richterschen Collegienhefte, wahrlich mehr zur Schmach, als zur Verherrlichung ihres großen Urhebers! als einziges Heil der Rettung ergriffen, oder, weil der Bände davon selbst noch im Auszuge zu viel sind, sich der Homöopathie in ihren verworrenen und unlautern Irrgängen so blindlings in die Arme geworfen, daß sie die wahrhaft lebendigen und lichten Momente derselben für heilende Wissenschaft und Kunst gar nicht einmal erkennen. — Davon steht denn aber gleichfalls auch ein gutes Wörtlein in der Vorrede, betreffend diese Geschichte der Arzneymittellehre, die mein wackerer Criticus ein wenig hyperbolisch-schielend „fast mehr als gründlich" nennt. Darum: auswendig gelernt! auswendig gelernt! Denn nicht ein Wörtlein zugestehe ich als zu wenig, noch zuviel, so lange die bessere Prüfung nicht vollbracht worden, welche ich dießmal nicht erlassen kann: und zwar aus dem kleinen Grunde, weil ich nach einer 25jährigen ärztlichen Laufbahn und nicht als jüngerer Probearbeiter oder gar tagewerkender Büchermacher gearbeitet. Denn daran ist kein Mangel: wie jeder Tag sprechender lehrt. So aber bekenne ich mich dafür verantwortlich, zu wissen, was Noth thut; glaube Steuer und Ruder von dem Ballaste auf dem Ocean unserer Kunst gar wohl unterscheiden zu können, möchte gern mehr noch vollbracht haben, jene zu stählen, zu kräftigen, zu schmeidigen, diesen aber zu mindern, zu erleichtern; und gebe ich zur letzten Berichtigung dieses Momentes nur noch mein Bekenntniß: kein ärztliches **Wissen** ohne lebendig anknüpfende That für ärztliches **Können**; kein **wahres** ärztliches **Kunstvermögen** ohne männlich-besonnene und redliche, wenn auch menschlich stets zeitig beschränkte Rechenschaft wissenschaftlicher **Forschung** und **gründlicher Erkenntniß**; der **Eitelkeit** und dem **Hochmuthe** aber den **Abschied!**

Endlich und als Hauptsache, die da entscheidet, steht da noch zu lesen aus der critischen Feder: der Verfasser sey ein chemischer Pharmacolog; er halte die „**chemische Eintheilung** der Arzneymittel für die allein richtige." — Unserm critischen Freunde will zugleich aber bedünken, so lange man nicht den Parallelismus der Arzneymittel, überhaupt der einwirkenden Stoffe, besonders der Pflanzen, mit den Organen des Thieres erkannt habe, sey es ziemlich gleichgültig, wie man die Arzneymittel eintheile, ob chemisch oder therapeutisch: jedoch werde die erste Art eher zur Wissenschaft führen, während die zweyte leichter practicieren helfe!!"

Ey! Ey! ich bitte die Mutter des gebrechlichen, schweigsamen Gottes um einen derben Handweiser. Welch wunderliches Fehlgreifen und Mißkennen für solch männlich-treues Auge! Die Vorrede — die Vorrede! Dort steht Seite XI und in durchschossener Schrift zu lesen als Zweck der ganzen achtjährigen Arbeit: Nachweisung der **Einheit** der chemischen Bildung **und** des Wirkungs-Characters der Arzneykörper; — nicht eine Sylbe aber von „chemischer Eintheilung". Diese Einheit zwischen zweyen aber, was ist sie denn wohl anders als „Parallelismus" (in der Sprache unseres critischen Freundes)?!! Jene „Eintheilung", sie ist und läuft zurück auf das geschichtlich wiederholt gegebene Irrsal der todten Classification der Schule und ihres Zwanges: Diese Nachweisung, sie sucht und begreift das lebendig bestehende und wahrhaftig gegebene Verhältniß der Dinge zu einander, und hat **eben darum** sich auch **nicht** verstrickt in das Irrsal, die Arzneymittel **ausschließlich** nach dem Vorwalten des einen oder anderen einfachen Bildungstheiles oder nach dem stöchiometrischen Verhältnisse der verschiedenen Bildungstheile ordnen zu wollen: sie ist der Parallelismus (Nachweisung der parallelen Beziehung der chemischen Bildung und des Wirkungscharacters), welchen unser Freund allein auch nur sucht, und sie beginnet mit absoluter, aus dem Objecte gebotener Nothwendigkeit mit der **chemischen** Parallele, ohne doch deßhalb irgend den Organismus und sein Leben dem chemischen Processe tödtend zu unterjochen, indem sie **gerade deßhalb** (in meiner Arbeit) ihre Fäden zurück führt auf den allgemeinen dynamischen Proceß der Dinge. Mögen Andere, mag die Botanik (sie ist ja bekanntlich längst in solcher ehrenwerthen Bestrebung begriffen), mag die sogenannte Physik als Lehre von dem dynamischen Bestehen und Wirken der Dinge diesen Parallelismus weiter führen, mag überhaupt die Zeit ihn vollenden und erschöpfen; es muß doch irgend damit ein Anfang gemacht werden. Hier aber ist er gemacht mit ernstlichstem Beginnen und voller männlicher Besonnenheit, und zwar von der **hier** wesentlichsten Seite.

Mit dieser Nachweisung, mit diesem sogenannten Parallelismus steht und fällt nun also auch meine Arbeit, ihre ganze Bedeutung und ihr Werth. Denn sie ist ihr einziger Inhalt, ihre Seele und ihr Leben. So ist hier denn aber ferner auch weder Willkühr noch Wahl. Denn als „Arzneymittellehre" ist gleicherweise verfehlt jede bloß „chemische" als eine bloß „therapeutische" (soll heißen „pharmacodynamische") Bezeichnung der Arzneymittel: und die Arzneymittellehre betrachtet schon von Haus aus ihre Objecte nicht bloß als Naturdinge, nicht bloß als Arzneykörper (nach ihrem allgemeinen phys. und chemischen Bestehen), sondern als **Mittel** zum Zwecke des Heilens, zur Bestimmung des Organismus in seinem Leben, folglich in der Relation zu demselben, folglich durchaus u. in allen Wegen parallel mit demselben. — Auch fällt wohl keinem Verständigen bey, solches zu widersprechen; u. indem man fort u. fort die bekannte gute Straße geht, die Arzneymittel zu sondern als ätherisch-ölige, schleimige, stärkemehlartige, zucker-, extractiv-, gerbestoffige u. s. w.: was anders

hat man dabey im Auge als jenen chemischen Parallelismus? — Aber wiedergeboren ist die Chemie. Sie hat den Organismus vollständiger mit umfangen. Sie hat in dem ätherischen Oele u. s. w. die bedeutsamste Mannichfaltigkeit der Bildungen ergriffen; sie hat in unsern Arzneystoffen höchst bedeutsame Verbindungen mehrfach wirksamer, für den heilenden Kunstzweck aber trenn- wie vereinbarer Bestandtheile erkannt, sie ist vorgedrungen, Wesentliches u. Unwesentliches zu sondern und zu scheiden; zu einem Nichts hat dieser Extractivstoff längst begonnen, ihr zu zerrinnen; eine neue Welt des Verständnisses ist ihr für die Heilquellen aufgegangen: u. es begriffe eine wahrhaft sträfliche Obscuranz u. wohl die allerschimpflichste regressive Tendenz irgend mit Absicht u. Vorsatz für das Verständniß von den Arzneystoffen u. ihrer Wirkung ferner zurückweisen zu wollen, was ein Buchholz, Trommsdorf, Hermbstädt, Schrader, Pfaff, Gmelin, John, Buchner, Brandes, Sertürner, so vieler anderer hochverdienter Männer u. der Heroen heutiger Scheidekunst des In- u. Auslandes nicht zu gedenken, für eine gründlichere Erkenntniß u. Sonderung der Arzneykörper gethan, zur durchgreifend erweiterten und geklärten Erkenntniß ihrer Wirkungen und der richtigen Form und Weise ihrer Anwendung für den heilenden Zweck. — Nur wie die Frucht dieser Leistungen dem Kunstzwecke des Arztes und dem wissenschaftl. Lichte desselben in fruchtbarster Weise und ohne den Ballast der chemisch-pharmazeutischen Forschung, doch gründlich genügend anzueignen sey? Solches ist höchstens noch die Frage u. zugleich wohl keines Neulings Aufgabe. — Aber der Arzt bedarf jener Erkenntnisse für eine gründl. Befähigung, die ihn über den gemeinen und unzuverläßigen Curierer erhebe, mehr, als vom bloßen Hörensagen aus chemischen oder pharmaceutisch. Zeitschriften oder nach der dürftigen Belehrung durch einen Sedezcatechismus als Lückenbüßer. Er bedarf jener Erkenntnisse in einer nicht minder einfachen, als fruchtbaren u. gewissenhaften Verknüpfung mit der Ganzheit seines Kunstzweckes von berufener Hand. —

Sonach schließt sich denn auch mit Pfaffs classischem Werke einer chem. Geschichte der Arzneystoffe u. mit Voigts verdienstl. Pharmacodynamik eine bestimmte Aera der Arzneymittellehre, deren Licht eben zu einer vollständig erneuerten Nachweisung jener Einheit, jenes Parallelismus hinweiset. Diese Nachweisung aber, wie sie für sich in der Zeit gebieterisch gefordert ist; so befaßt sie ohne alle Frage auch ein ganz neues Licht u. Leben heilender Kunst überhaupt. Ihr ist daher auch seit acht Jahren meine volle männliche Thätigkeit gewidmet gewesen und mein Werk als ein Versuch derselben dargeboten: und es ist buchstäblich wahr, was ich B. 1. S. 228 gesprochen: daß nehmlich eine solche die chem. Bildung und den Wirkungscharacter der Arzneystoffe gleichmäßig und nach ihrer Einheit, nach ihrer nothwendigen Relation würdigende Betrachtung u. Anordnung der Arzneymittel zwar in ihrem Erwerbe schwieriger, für den freyen Kunstzweck aber um so fruchtbarer u., füge ich gegenwärtig hinzu, allein nur genügend, darum aber auch die einzig statthafte sey. Jeder Widerspruch dagegen aber wird sich fernerhin hoffentlich auch der Pflicht nicht entbinden können, wie sich's auf dem Boden der Wissenschaft gebühret, mit den nöthigen Gründen gerechtfertigt u. nicht eben bloß auf ein hochfahriges Meynen oder flaches Absprechen gestützt aufzutreten. Viel Reicheres u. Vollendeteres aber kündigt die Zeit noch im nächsten Werden an. — Schlechterdings Pflicht aber ist es, der Oberflächlichkeit und Anmaaßung doch um Gottes Willen auch in dieser Hinsicht keinen Vorschub zu thun, da die Fluth derselben u. mit großer kecker Sicherheit auch von dieser Seite bereits anzudringen beginnt, u. aus Unwissenheit u. thörichter Zuversicht oder jugendl. Eilfertigkeit der Buchmacherey bald unter diesem, bald unter anderem Schilde sich dessen glaubt überheben zu können, was die zeitige Wissenschaft gewissenhafter Weise fordert. — Gar zu armselig u. verächtlich erscheint doch das entweder sich oder Andere oder gar Beyde berückende Kunststück, die Bedeutung u. den Inhalt einer wissenschaftl. Aufgabe möglichst dürftig zu bestimmen um mit deren Lösung um so leichter fertig zu werden; oder nachdem man deren Lösung nur halb vollbracht, die andere Hälfte derselben für müßig oder nichtig zu erklären. Das immer mehr zunehmende Treiben in unserer Litteratur aber, die Fluth derselben mit einer Crambe centies cocta immer mehr u. mehr über jeden Damm gründl. Wissenschaftlichkeit, gewissenhafter Selbstbescheidung u. der schuldigen männl. Rechtfertigung hinaus zu steigern, verdient sicher immer mehr u. mehr die nachdrücklichste Ahndung u. Zurückweisung bey jedem wissenschaftl. u. wahrhaft practischen Ehrenmanne. Darum denn eben auch hier die Geschichte der beste Arzt; weil sie lehrt, woher wir kamen und wohin wir sollen! — (Ein Mehreres zur Sache sey auf einen anderen Ort verspart; da hier nur gefordert ist, das Falsche u. Fehlgegriffene genügend zurückzuweisen).

Sollte nun aber bey solchem Bewandniß mein wackerer Criticus mir zürnen können, wenn auch bey ihm mich gemahnt das alte Nonnumquam dormitat etc.? — Nimmermehr! Und somit guten Muthes u. freundlichen Grußes denn hieneben auch der zweyte Band meines Handbuches in 50 Druckbogen; und in denselben unter der Bezeichnung der neutralen Arzneykörper die Wasserstoff-Blausäure, die festen narcotischen Stoffe, die scharfen Stoffe, die differenzierten Metalle, das Jod u. s. w. — kurz, reichlicher Stoff der Arbeit, wie der Prüfung: — so wie ferner noch ein 2tes kleines Büchlein in 3 Bogen: über die Bedeutung u. das Studium der Arzneymittellehre, zur Verständigung bereits im vorigen Jahre von mir geschrieben. — Ich denke, solches Alles wird genügen für unseren Criticus, da Kopf und Herz den rechten Platz verrathen. Die Bresche, möchte ich wähnen, sey geschossen in der alt verfallenen oder jugendlich zu leicht gebaueten Veste! Noch ein kräftiger Anlauf; und sie möge sich ergeben, daß die Wahrheit einziehe in die redlich und weit geöffneten Thore des Verständnisses und der schöneren geistigen Einigung. Und damit Gott befohlen! —

Pflanze (bis auf Linné's Zeitalter zurück) wird bey jeder Art genonnt. In einem ausführlichen Register aber sollen die bedeutendsten Synonymen mit aufgeführt und auf die im Werke selbst beschriebenen Arten reducirt werden.

Was die äußere Form betrifft, so wird mäßiges Octav, kleine Schrift und compacter Druck gewählt, dabey aber auf möglichste Deutlichkeit vollständige Rücksicht genommen werden. Nach angestellten Berechnungen ist es entschieden, daß Phanerogamen und Cryptogamen nicht mehr als je einen Band zu 30—36 Bogen erfordern werden, so daß ein Preis erzielt wird, welcher dem Werke allgemeinen Zugang verschaffen kann.

Daß ein nach diesem Plane ausgeführtes Werk sich des Beyfalls und des Danks des botanischen Publikums zu erfreuen haben werde, daran glauben wir kaum zweifeln zu dürfen, vorausgesetzt, daß den Bearbeitern auf der einen Seite hinlängliche Gelegenheit zu Beobachtungen in der Natur, so wie auf der andern innige Vertrautheit mit dem Umfange des zu bearbeitenden Materials, vereinigt mit kritischem ordnenden Sinne, zu Theil geworden ist. Was den ersten Umstand betrifft, so sind es wenigstens nicht die unfruchtbaren und uninteressanten Gegenstände, welche mehr oder minder speciell von uns unmittelbar untersucht worden sind, namentlich von Oestreich, Mähren, Baiern, Tyrol, Würtemberg, der Schweiz. Wo uns aber selbst in der freyen Natur zu beobachten nicht gestattet war, da stehen uns Sammlungen aus allen Gegenden zu Gebot, und von vielen Seiten her vereinigten sich Freunde, uns das Fehlende mitzutheilen. Zugleich werden wir nicht versäumen, uns die Beobachtungen, welche andre auf so mannigfache, zum Theil nicht zu verbessernde Art bereits hier oder dort niedergelegt haben, so zuzueignen, daß die Masse der vorhandenen Beobachtungen und Entdeckungen der ältern und neuesten Zeit zu einem möglichst vollständigen und wohlgeordneten Ganzen vereinigt dargestellt werde.

Damit aber von unserer Seite nichts versäumt werde, was zur Erreichung dieses Zwecks führen kann, so erlauben wir uns an alle bekannten und unbekannten Freunde von uns und der Wissenschaft in Deutschland und der Schweiz die freundliche Bitte, uns durch Mittheilung von Beobachtungen, belegt mit den Gegenständen derselben, besonders wenn solche noch der Bestätigung und Berichtigung bedürfen, zu unterstützen. Wir sehen in dieser Hinsicht gefälligen Beyträgen entgegen, und versprechen für jede Art von Mittheilung uns so viel möglich den Wünschen der Einsender gemäß dankbar zu bezeugen. Es dürfte auf solche Art unsre Flora der Weg werden, auf welchem neuere Entdeckungen über Pflanzen desjenigen Gebiets, welches wir bearbeiten, sehr bald vereinigt und verglichen mit anderweitigen Beobachtungen zur Kenntniß des Publikums gelangen können.

Ellwangen und Eßlingen, im Februar 1825.

Fröhlich,
Hochstetter,
Steudel.

Anmerkung zu vorstehender Anzeige. — In dem Augenblicke, da wir vorstehende Anzeige bekannt machen wollten, kam uns die Nachricht von dem, durch die Herren Bluff und Fingerhuth bearbeiteten Compendium Florae Germaniae zu, und nun liegt auch der erste Theil desselben vollendet vor uns. Wenn auch die Erscheinung dieses Werks unser Unternehmen als minder begründet in dem Bedürfnisse der Zeit darstellen könnte, so glauben wir dennoch nach sorgfältiger Erwägung der Verhältnisse uns nicht bestimmen lassen zu dürfen, unsre in einzelnen Theilen schon vor vielen Jahren begonnene, im Ganzen schon weit vorgerückte Arbeit aufzugeben; da ungeachtet der Aehnlichkeit des Gegenstandes eine bedeutende Verschiedenheit in Plan, Art der Bearbeitung und Umfang beyder Werke stattfindet, und durch vielseitige Versuche, denselben Gegenstand zu erhellen, die Wissenschaft nur gewinnen kann. Im Gegentheil werden wir uns um so sorgfältiger bestreben, daß unserm Werke nicht zum Vorwurf gemacht werden könne, einem andern von ähnlichem Inhalte zu bald nachgefolgt zu seyn, und wir werden uns um so weniger übereilen, als das dringendste Bedürfniß einer Flora von Deutschland vor der Hand befriedigt erscheint. Und wenn nun gleich von vielen Seiten her uns wirksame Theilnahme bereits versprochen worden ist, wir auch schon jetzt manchem wackern Freunde uns dankbar verbunden fühlen, so glauben wir noch immer, um unsern Zweck den Forderungen und Wünschen des Publikums gemäß sicher erreichen zu können, unsre Bitte an alle Freunde der Flora von Deutschland und der Schweiz wiederholen zu dürfen, uns ihre zur Förderung unserer Arbeit führenden Beyträge und Bemerkungen gefälligst zukommen zu lassen. —

Den Verlag des obigen Werkes haben wir unternommen, und werden für schönen Druck und Papier und besonders für die pünktlichste Correktur besorgt seyn.

Stuttgart, den 28. Mai 1825

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Der Suliotenkrieg,

Nebst den darauf bezüglichen Volksgesängen. Ein Beytrag zur Geschichte des griechischen Freyheitskampfes, von Wilhelm von Lüdemann. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1825.

8. 6 Bogen auf feinem französischen Schreibpapier. Geh. 12 Gr.

Es bedarf nicht erst der Hindeutung auf die unter allen Wechselfällen eines heldenmüthigen Kampfes sich bewährende Bedeutung des griechischen Freyheitskrieges, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf diese Schrift zu lenken. Die Begebenheit, die hier den Leser mit dem Interesse eines Romans anzieht und fesselt, ist dennoch nur eine historische Entwickelung einer der an sich klarsten, abgeschlossensten und erhebendsten Scenen dieses schönen Kampfes gegen Uebermacht und Unterdrückung, und Niemand wird diese Schrift ohne ein erhöhtes Interesse für das edle Volk der Griechen zu fühlen, aus der Hand legen. Die angefügten, auf diesen Kampf bezüglichen Volksgedichte sind von dem gegenüber gedruckten Original treu und im Urversmaße übertragen. Der Name des Uebersetzers, Verfasser einer nächstens erscheinenden neugriechischen Sprachlehre — der ersten, die diesen Namen verdient — ist der Lesewelt und denen, die sich für die gute Sache des neuen Hellas interessiren, bereits bekannt, und wir dürfen diesen aus voller Ueberzeugung, ihnen ein wohlgefälliges Werkchen in die Hand zu liefern, diese Schrift somit aufrichtig empfehlen.

Bücher-Verkauf.

Krünitzens Encyclopädie, Bd 1—99. Brünn 1787—1812, dann Band 100—129. Berlin 1812—1823. 8. in Halbleder gebunden, wenig benutzt von einem verstorbenen Gelehrten, ist um 120 fl. zu haben vom K. Bibliothekar Jäck in Bamberg.

Inhalt.

A. Allgemeines.

B. Naturkunde und Mathematik.

C. Zoologie.

D. Medicin.

E. Botanik.

Litt. Anzeiger.

Umschlag.

Verkehr.

☞ Wer naturhistorische oder zootomische Beyträge, welche mehr als einen Bogen betragen, einsendet, erhält den laufenden Jahrgang der Isis frey.

Eingegangen.

An Büchern.

Collection of the classic english historians. Heidelberg by J. Engelmann. 8. vol. I—IV. 1825. (Life of Lorenzo de Medici. vol. I—IV.)

Der erneuerte Merian oder Vorzeit und Gegenwart am Rhein, von J. B. Engelmann. Ebenda. 8. 391. 50 Abbildd. von Städten.

Cornelia von A. Schreiber. Für 1827. Taschenform. 288. mit 7 Kupf.

Grundzüge einer Veterinär-Topographie von Bayern, vom Prof. Dr. Plank. München 1825. 8. 155.

An Zeitschriften.

Schweiggers Jahrbuch der Chemie und Physik. Bd. XVII. Heft 1.

Poggendorff, Annalen der Physik und Chemie 1826. St. 5 und 6.

Kastner, Archiv für die Naturlehre VIII. Heft 2. 3.

Brandes Archiv des Apotheker-Vereins X. Heft 2. 3. XVI. Heft 2. 3. XVII. Heft 1. 2.

Botanische Zeitung Nr. 13—16. Beyl. 1. 6 Bogen. Nr. 17—24.

Roffels rheinisch-westphälische Monatsschrift für Erziehung und Volks-Unterricht. Bis July. Aachen, 1826. 8.

Sechste Prüfung der Frankfurter Sonntagsschule 1826. 4. 20.

Erster Bericht über Arbeiten und Fortschritte des physikalischen Vereins zu Frankfurt a. M. 1826. 4. 14.

Hinrichs Bücherverzeichniß 1826.



Isis

von

Oken.

Band XIX.

Heft XII.

Die Buchhandlungen wenden sich an die Buchhandlung Brockhaus in Leipzig;
Die Postämter an das in Jena, welches die Isis mit ¼ Rabatt erhält.

Der Preis von 12 Heften ist 8 Thlr. sächs. oder 14 fl. 24.Xr. rhn., und die Zahlung ist ungetheilt zur Leipziger Ostermesse des laufenden Jahres zu leisten.

Beyträge, und besonders Bücher, werden wo möglich im Wege des Buchhandels an Brockhaus zu Leipzig geschickt; an die Redaction nur mit der fahrenden Post; dickere Sachen gerollt. Es geht nichts verloren; das Recommandiren ist daher unnöthige Vertheuerung.

Unfrankierte Bücher mit der Post werden zurückgewiesen.

☞ Damit sich Niemand vergeblich bemühe, so wird hiemit angezeigt, daß in die Isis keine politischen Aufsätze aufgenommen werden.

Jena in der Expedition.

Anzeigen.

Ankündigung.

Die erst seit 8 Jahren bestehende Gesellschaft des vaderländischen Museums in Böhmen sieht sich bereits im Stande zwey Zeitschriften herauszugeben, eine Deutsche und eine Böhmische, jene unter dem Titel:

Monatsschrift der Gesellschaft des vaderländischen Museums in Böhmen. 8.

Sie wird enthalten:

1) Historische Auffätze aus der böhmischen Geschichte, und zwar a) Darstellungen einzelner merkwürdigen Begebenheiten oder ganzer Epochen der allgemeinen vaterländischen Geschichte. b) Berichtigungen oder Erläuterungen über noch zweifelhafte oder bestrittene Angaben älterer Schriftsteller. c) Untersuchungen über einzelne Punkte der alten innern Staats- und Rechtsgeschichte, der Gesetzgebung und der Verfassung. d) Einzelne Nachrichten über die alte Staatsverwaltung Böhmens, in Hinsicht auf die Hof- und Landesämter, auf die Justizpflege, die Polizei, das Finanzwesen und die Kriegsmacht. e) Aufsätze aus der Culturgeschichte Böhmens, wie im Allgemeinen, so auch insbesondere über die Pflege einzelner Wissenschaften und Künste, über die alte Kriegskunst, über die gesammte Volksindustrie, über Sitten und Gebräuche, über das Religions- und Kirchenwesen, u. s. w. f) Rückblicke auf die gleichzeitige Geschichte der einst zur Krone Böhmens gehörigen Länder, Mähren, Schlesien, die Lausitzen, zum Theil auch Brandenburg und Lützelburg, in wieferne sie sich auf das Mutterland bezieht. g) Darstellungen aus der allgemeinen Geschichte der österreichischen Monarchie, seit dem Verbande Böhmens mit derselben. h) Biographien und Charakteristiken ausgezeichneter Böhmen und Mährer, in wiefern die letztern auch in Böhmen gewirkt haben. i) Genealogische Notizen, sowohl über die schon erloschenen, als auch die noch bestehenden ausgezeichneten Familien des Vaterlandes. k) Statistische Abhandlungen aus der Gegenwart und der Vergangenheit. l) Historisch-topographische Aufsätze. m) Kritische Untersuchungen über die Quellen der böhmischen Geschichte, über alte Denkmäler aller Art, Münzen, Wappen, Inschriften, Urkunden, u. s. w. n) Einzelne wichtigere Urkunden und Aktenstücke aus der vaterländischen Geschichte, mit beigefügten nöthigen Erläuterungen; Mittheilungen aus Archiven, aus wichtigen Handschriften oder seltenen ältern Büchern. o) Auszüge aus ausländischen Quellenschriftstellern, welche die böhmische Geschichte aufklären.

2) Aufsätze aus dem Gebiete der Naturwissenschaften und deren Anwendung auf Ackerbau, Künste und Gewerbe, mit besonderer Berücksichtigung des Gemeinnützigen und Anziehenden, insbesondere a) Aufsätze über Gegenstände der physikalischen Geographie, der Länder- und Völkerkunde, der Geognosie und Geologie; b) Auszüge des Wissenswürdigsten naturwissenschaftlichen Inhalts aus Reisebeschreibungen, die theils wegen der fremden Sprache, theils wegen ihrer Kostbarkeit sich nur in wenig Händen befinden; c) Berichte über merkwürdige neue Entdeckungen im Thier-, Pflanzen- und Mineralreiche; d) Anzeigen von neu erschienenen wichtigen Schriften und Prachtwerken aus dem Fache der Naturgeschichte; e) Aufsätze über neue Entdeckungen, Erfindungen oder Verbesserungen im Gebiete der technischen Chemie, der Mechanik, und der Landwirthschaft.

3) Aufsätze aus dem Gebiete der schönen Literatur: Proben vaterländischer Poesieen in jeder Dichtungsart, Uebersetzungen böhmischer Nationaldichtungen; vaterländische Sagen und Erzählungen, malerische Reisebeschreibungen, Schilderungen einheimischer Sitten und Gebräuche; Aufsätze über Kunst und Literatur, wie überhaupt, so auch insbesondere über die vaterländische. Die Aufnahme dieser Aufsätze hat nicht sowohl die Absicht, die Monatschrift zu einer gewöhnlichen Unterhaltungsschrift zu machen, als vielmehr den poetischen Talenten im Vaterlande den Weg zur Publizität zu bahnen, und zur Bildung des Geschmacks in der Nation beizutragen. Nur Werke der in Böhmen eingebornen Dichter, die entweder durch ihren Soff ein vaterländisches Interesse anregen, oder durch Neuheit und Originalität, durch ächt poetischen Gehalt zum Beleg der poetischen Schöpfungskraft in der Nation dienen können, werden in diese Blätter mit strenger Wahl aufgenommen. Es wird daher jede, wahres Talent bewährende, Erstlingsprobe eben so willkommen seyn, wie die ausgezeichneten Leistungen unserer bereits bewährten und gewürdigten Schriftsteller.

4) Vaterländische Anzeigen aus der Gegenwart insbesondere: a) Geschichte der Gesellschaft des vaterländischen Museums selbst, Nachrichten über ihre Verhandlungen, Namhaftmachung aller bedeutendern Beiträge, Würdigung der im Museum bereits befindlichen naturhistorischen Schätze, so wie der historischen und literärischen Denkmäler. b) Anzeigen von den in verschiedenen Bibliotheken Böhmens und Mährens befindlichen handschriftlichen Schätzen, so wie auch von den Bohemicis im Auslande. c) Kritische Revision des Wichtigeren, was im In- und Auslande

Inhalt der Isis

von 1817 bis 1826, Band I bis XIX.

Merk. es werden nur die wissenschaftlichen Aufsätze aufgeführt, welche bleibenden Werth haben; selten Recensionen.
Es sind dreyerley Register.

A. Nach der Reihe.

Band I. 1817.

Band II. 1818. 1.

Bd. III. 1818. 2.

Bd. V. 1819. 2.

Hft. VII. 1035. Oken, bestimmt die römische Gränze nach der Art des Korbtragens.
1036. Sicklers und Davys Herculann: Handschriften.
1052. Wernerische Gesellschaft zu Dresden.
1064. Berzelius; Wavellit, Gummibley, Euclas, Erichtonit, Töpferthon.
1069. Trattinnick; Schmidtia subtilis.
1071. Sternberg, Lepidodendron.
— Hopkirk, Flora anomala.
1090. Blainville, Wiederkäuer.
1098. Derselbe, Wapiti.
1101. Leach, Wapiti.
1102. Ord, Rupicapsa americana, Antilocapra, Wapiti, Ovis montana.
1109. Smith, Giftzähne.
1110. Lorinser, Drüsen.
1115. Werlich, Schneckenpaarung.
1117. Oken, Entstehung des ersten Menschen.
1123. Peck, american. Meerschlange.
1125. Sömmerring, Ornithocephalus brevirostris.
1127. Goeden, über Hegels Begriff der Krankheit.
1157. Breras Journal der Medicin 1816—1818.
1169. Bremsers Eingeweidwürmer.
1176. Botan. Zeitung. 1819.
Hft. VIII. 1186. Katterfeld, Asa-Lehre.
1214. Sicklers Plan von Rom.
1216. Belzonis Entdeckungen in Aegypten.
1221. Jäck, Bamberger Bibliothek nebst Handschriften.
1277. B. Naturhist. Bemerkungen; auf einer Reise durch Oestreich.
1299. Katterfeld, Gletscher in Tyrol.
1317. Runge, Pflanzenchemie.
1321. Meigens Fliegen. I.
1327. Lichtenstein, Marcgraves Säugthiere.
1342. Spix, Cephalogenesis.
1345. Brasilische Thiere in München.
1350. Ulrich, Schildkrötenschädel.
1353 Geoffr. St. Hilaire, Philosophie anatomique.
1360. Bojanus, Bedeutung der Schädelknochen.
1369. Pariser Verhandlungen, July 1818.
1376. Ulrich, Schildkrötenschädel.
Hft. IX. 1387. Davy, herkulanische Rollen.
1389. Sicklers Abrollungsmaschine.
1398. Murray, auch darübe.
1400. Visconti, Stuarts Alterthümer von Athen.
1420. Blasche, Kritik naturphilosophisch. Schriften.
1496. Campbell, Sandwichs-Inseln.
1520. Werneburg, Trisection der Winkel.
1522. Münchner Denkschriften 1816, 1817.
1528. Oken, Beinphilosophie.
1549. Pariser Verhandlungen, August bis October 1818.
Hft. X. 1553. Goeden, Kiesers System der Medicin.
1595. Hauff, Usus antliae.
1596. Schweizer Anzeiger I.
1600. Drapiez, Gehlenit, Erichtonit, Helvin, Albin, Peliom.
1604. Wavelit, Gummibley, Erichtonit, Euclas, Galmey, Urankalch, Phosphorsaures Wad, Wacke, Petalit, Triphan, Lepidolith, Ichrolith, Apophyllit, Chabasie, Fahlunit, Granat, Tantalit, Chromsaures Bley, Mejonit, Leucit, Picrolith.
1617. Agarpd, Synopsis Algarum.
1629. Wied, Diclidurus.
1639. Oken, heilsberger Inschrift.
1673. Pariser Verhandlungen, October, Novbr. 1818.
Hft. XI. 1695. Bamberger Handschriften.
1742. Bimsstein.
1744. Fries, Bestimmung der Pilzgattung.
1754. Prince, american. Meerschlange.
1764. Le Ray, Säugthiere am Missuri.
1766. Bojani anatome testudinis.
1769. Kieser üb. Pfeufers Scharlach u. Krausens Schutzrecken.
1784. Pariser Verhandlungen, Novbr. und Decbr. 1818.
1788. Oken, Pterodactylus.
Hft. XII. 1824. Bamberger Handschriften.
1834. Lamarck, histoire naturelle V.
1845. Naumann, Ornitholog. Bemerkungen in Hollstein.
1861. Pariser Verhandlungen, Januar 1816.

Litterarischer Anzeiger.

Nr. 1—19. Enthalten nichts wissenschaftliches.
— 20. Berliner Preise der Säugthiere und Vögel.
— 21. Ausstopfen.
— 34. Inhalt von Sturms Flora.
— 35. Inhalt von dess. Fauna.
— 45. Schweizer Versammlung 1819.
— Bartons Schriften.
— Blume, Physalia.
— 47. Nilson's Arbeiten.
— 50. Verzeichniß von Trattinnicks Pflanzen.
— 51—58. Thomson, chemischer Bericht 1818.
— 59. Blainville, über Bojanus Anatomie der Teichmuschel.

Band VI. 1820. 1.

Heft I. 23. Stewart, Fortschritte der Wissenschaften I.
43. Wied, Cavia rupestris, Moco (Kerodon.)
44. Nees, wegen Pflanzen.
Heft II. 53. Faber, Ursprung der heidnischen Götter.
75. Fr. Schlegels Weisheit der Indier.
88. Pariser Verhandlungen, Jänner bis April 1819.
Heft III. 101. Stewart, Fortschritte der Wissenschaften II.
135. Pariser Verhandlungen, April—August 1819.
Heft IV. Dresdner Kunstausstellung 1819.
154. Stewart, Fortschritte der Wissenschaften III.
188. Pariser Verhandlungen, September 1819.
199. Londner Verhandlungen, November 1818 bis März 1819.
Heft V. 253. Münchner Verhandlungen, Jänner bis März 1820.
255. Londner Verhandlungen, April 1819.
Heft I. 289. Oesterreichische Naturforscher in Brasilien.
317. Pariser Verhandlungen, October bis November.
319. Londner Verhandlungen, April 1819.

Litterarischer Anzeiger.

Heft I. S. 1. Instruction an reisende Naturforscher.
21. Schweizer Anzeiger. 1819.
25. Koster, Ackerbau in Pernambuco, Zucker, Maniok, Cocos, Biberbaum, Brasilienholz, Bataten u. s. w.
49. Tuckey's Reise, Thiere und Pflanzen.
Heft II. 97. Roß, Reise nach Baffinsbay; rother Schnee, Thiere, Pflanzen, Magnetnadel u. s. w.
138. Sabine, Xema.
139. Alpina, B. 1—4.
141. Retzius, Tremolith.
146. Steinmann, Carpholit.
150. Jussieu, Onagrarien, Loaseen.
160. Derselbe, Pflanzenfamilien I. Apetalen; Aristolochien, Oleastern, Myrobalanen, Thymeläen, Proteen, Laurinen, Myristiceen, Polygoneen, Atripliceen, Amaranthaceen, Plantagineen, Nyctagineen, Plumbagineen.
167. Jussieu, Pflanzenfamilien II. Monopetalen; Primulaceen, Rhinnantheen, Acantheen, Jasmineen, Verbenaceen, Labiaten, Personaten, Solaneen, Boragineen, Convolvulaceen, Polemoniaceen, Bignoneen, Gentianeen, Apocyneen, Sapoten.
179. Derselbe, Mentzelia, Loasa.
181. Sowerby, Spiralröhren in Terebratula.
— Montagu, Terebella.
183. Gravenhorst, Grundsätze für Kerfsippen.
197. Wackers, medicinische Miscellen.
Heft III. 209. Blainville, physikalischer Bericht. 1818.
236. Rafinesque, nova genera plantarum.
244. Derselbe, Eilf neue Mollustensippen.
247. Gruithuisen, Infusorien, Würmer, Entromostraea.
260. Cuvier, Salpa.
275. Chamisso, Salpa.

S. 276. Sieber's Sachen aus Aegypten.
292. Dessen Herbarien.
Heft IV. 313. Blainvilles chemischer Bericht von 1818.
329. Runge, Pflanzenchemie II.
336. Jussieu, Pflanzenfamilien III., Ebenaceen, Rhodoraceen, Ericaceen, Campanulaceen.
343. Desselben, Abhandlung IV. Zusammengesetzte, Cichoraceen, Cynarocephalern.
354. Desselben, Abhandlung V. Corymbiferen.
366. Desselben, Zusatz zu Abhandlung I. Apetalen.
369. Kirby, Kerfe Brief II.
386. Leo, Fortpflanzung der Regenwürmer.
388. Koelreuter, Mineralquellen.
Heft V. 401. Blainville, naturhistorischer Bericht, 1818.
420. Jomard, Zahlzeichen der Alten.
425. Werneburg, Trisection der Winkel.
428. Fox, Erglühen des Platins.
429. Davy, Explosion von Kalium und Tellur.
430. Bruce, Vulkan unterm Meer.
— Rother Regen.
432. Rother Schnee.
433. Lithion.
434. Necronit, Wolfel und Tellur.
435. Breithaupt, Plasma.
436. Mineralogische Reise in Böhmen.
440. Breithaupt, Palmenversteinerung.
442. Lehmann, Potentilla.
451. Salisbury, Keimen des Bärlapps.]
452. Geoffr. St. Hilaire, Kerfskelett.
462. Otto, Sternaspis, Siphonostoma.
465. Groh, über Kiesers System.
488. Oken, Fichtenraupe.
501. Dalman, Diopsis.
506. Leach, Orang-Outang und Chimpanse.
— Scoresby, Länge der Wale.
508. Blainville, Fingernägel bey Vögeln.
509. Derselbe, neuer Säugthiercharacter.
— Somme, Eyer aufzubewahren.
Heft VI. 513. Menge, Geyser in Island.
516. Jussieu, Passifloreen.
521. Schmidts öconomische Flora, Uredo.
527. Geoff. St. Hilaire, Wirbelsäule der Crustaceen.
552. Oken, Bedeutung der Kerftheile.
560. Rusconi, Anatomie der Salamander.
567. Schreibers, über Proteus.
570. Rusconi, Anatomie desselben.
592. Bory, Saffranknollen.

Band VII. 1820. 2.

Heft VII. 330. Sickler, Thierkreis von Tentyra.
363. Humboldt, Schall bey Nacht.
369. Jussieu, Pflanzenfamilien VI.; Corymbiferen.
379. Keith, Richtung der Samenwurzel.
384. Aug. St. Hilaire, Hyacinthus, Tragus.
385. Petit-Thouars, Polygonum.
386. Pavon, Chinincha.
387. Cuvier, Anatomie der Ascidien.
404. Bojanus, Antwort an Blainville wegen Muscheln.
429. Göden, Contagien.
469. Londner Verhandlungen, April, May 1819.
Heft VIII. 509. Pingel, Conglomerate im Baireuthischen.
511. Mineralogische Lesefrüchte.
518. Pariser Verhandlungen, Novbr. Decembr. 1819.
Heft IX. 546. Visconti, Bilder am Parthenon.
580. Reise in Tyrol.
597. Trautvetter, Germanische Götter.
620. Pariser Verhandlungen, Decbr. 1819. und Januar 1820.
Heft X. 625. Ueber Grasers Erziehungslehre.
636. Mohs, Mineralsystem.
644. Agardhs, Metamorphosis Algarum.
654. Horae physicae berolinenses.
667. Leuckart, Eingeweidwürmer.
673. Wiedemann, nova genera dipterorum.

S. 678. Lorinser, Action der Venen.
694. Göden, System der Krankheit.
731. Bischof, Entwickelung der Pflanzensubstanz.
747. Pariser Verhandlungen, Jänner und Februar 1820.
Heft XI. 786. Alterthümer in Nordamerica.
793. Molliens Reise in Africa.
797. Andreossi, Bosporus.
802. Spanische Litteratur.
814. Glocker, Mineralien in Schlesien, Johnit u. s. w.
821. Ueber Kreysigs Heilkunde.
Heft XII. 900. Berzelius, Cyanur.
901. Merimé, Herstellung der Gemälde.
— Nöggerath, versteinerte Bäume.
913. Firmas, Heuschrecken.
914. Desmarest, Dolichotis.
918. Geoff. St. Hilaire, Schwere der Eyer.
930. Pariser Verhandlungen, Hornung, März 1820.

Litterarischer Anzeiger.

Heft VIII. 593. Bory, Visnea mocanera.
601. Bertolonii amoenitates botanicae.
619. Jussieu, Pflanzenfamilien VII., Dipsaceen, Valerianaceen, Rubiaceen.
635. Lichtenstein, Marcgraves Vögel.
652. Gäde, Gallengefäße der Kerfe.
659. Savigny, Animaux sans vertèbres II.
Heft IX. 673. Acerbi Litteraturbericht 1819.
702. Savigny, Animaux sans vertèbres II.
Heft X. 753. Acerbi, Ital. Litteraturbericht 1819.
783. Savigny, Ascidien. III.
Heft XI. 809. Reise des Prinzen Max v. Wied.
833. Acerbi, Ital. Litteraturbericht III.
850. Savigny, Animaux sans vertèbres IV.
882. Göden, Bedeutung der Vaccination.
903. Hamel, Taucherglocke.
904. Gmelin, Ammoniac in Klingstein.
Hft. XII. 897. Acerbi, Ital. Litter. Bericht IV.
952. Savigny, Erklärung der Abbildungen.
965. Reise des Prinzen Max von Wied.

Beylagen.

Hft. 8. Nr. 6. Schlotheim, versteinerte Menschenknochen.
Hft. 9. Nr. 13. Schmidt, ausgestopfte Thiere.
Hft. 10. Nr. 19. Versteinerte Stadt.
— 20. Höhe eines Meteorsteins.
Hft. 11. Nr. 21. Manuscripte auf farbigem Papier.
— Nugent, Geologie von Antigoa.
— 26. Pariser Verhandl. Hornung 1820.

Bd. VIII. 1821. 1.

Hft. I. 3. Sickler, Mumiensarg in Wien.
90. Wagner, vom Gelde.
Hft. II. 110. Grohmann, Geschichte der Menschheit.
162. Bojanus, Enthelminthica.
191. Pariser Verhandl. Hornung, März 1820.
Hft. III. 205. Sickler und Davy, herkulanisch. Handschriften.
235. Blasche, über Schuberts Traum.
253. Naturwissenschaftl. Urprincip.
268. Bojanus, Decidua et Reflexa uteri.
270. Derselbe, Milchsaftgefäße der Schildkröten.
271. Derselbe, Athmen der Pricken.
272. Derselbe, Gehörknochen im Fische.
278. Uechtritz, Naturgeschichte der Oberlausitz.
305. Bojanus Distoma.
306. Pariser Verhandl. März 1820.
Hft. IV. 350. Erdmagnetismus.
356. Naumann, naturhistor. Systematik.
363. Schouw, Pflanzengeographie von Italien.
Hft. V. 416. Kuneck, Höhenmessung.
443. Brandes, Zerlegung römischer Knochen.
446. Parallelismus zwischen Natur und Sprache.
479. Rafflesia.

Litterarischer Anzeiger.

Beylagen.

Bd. IX. 1821. 2.

Litterarischer Anzeiger.

Beylagen.

Band X. 1822. 1.

Litterarischer Anzeiger.

Beylagen.

Nr. 2—6. Pariser Verhandlungen, July 1820, Hornung bis May 1821.
— 7. Serres, Hirn.
— 8. Derselbe, Osteogenie.
— 13. Handschriften auf der Marcus-Bibliothek.

Band XI. 1822. 2.

Heft VII. 710. Lüdemann, Zodiak von Denderah.
753. Flörke's Flechten.
768. Boie, Ornithologische Beyträge I.
781. Fr. Cuvier, Mammiferes tab. 1—72.
790. Huschke, thierische Bewegung.
812. Heusinger, Entzündungen zu beobachten.
814. Maxwell, Wasserhose.
Heft VIII. 817. Handschriften zu Bamberg.
857. Leopoldiner Abhandlungen Bd. X.
878. Boie, Ornithologische Beyträge II.
889. Huschke, über Webers Gehörknöchel.
893. Briefe von Kuhl und Hasselt.
918. Alte Schriftzüge deutlich zu machen.
922. Gallertartige, gefallene Massen.
923. Napier, Barometermessung.
926. Wirkung des Kupfers auf Pflanzen.
— Lähmung durch Donnerschlag geheilt.
927. Congrevische Raketen zum Walfischfang.
— Polarnebel.
Heft IX. 929. Wagner, Theorie des Schicksals.
944. Rau, Veränderung des Climas.
967. Behrmann, gelbes Fieber.
Heft X. 1066. Stein, über Kuneckʼs Höhenmessung.
1073. Henschel, über Schelvers Pflanzenwelt.
Heft XI. 1105. Sickler, Hieroglyphica.
1151. Sieber, für Reisende.
1189. Biot, Nordlicht.
1197. Buquoy, Krystallisirungsproceß.
1207. Humboldt, Vertheilung der Pflanzen.
1228. Anonymus, Darmblase des Hasen, Gefäßsystem des Krebses, Os malleoli, ductus arteriosus, Unterkiefer.
1237. Meigens Fliegen III.
Heft XII. 1241. Sieber, Ali Pascha von Aegypten.
1273. Wackernagel, Krystallographisches, Quarz, salzsaures Natrum, Schwefelkies, Flußspath, (vergl. S. 1352.)
1308. Sieber, Hennastrauch.
1320. Baldwin, Rottboellia.
— Rafinesque, Floerkea, Cylactis, Nemopanthus, Polanisia, Myosurus.
1323. Ives, Gnaphalium, Asclepias, Diplocea.
1328. Schottin, Aneurismat. Venengeschwulst.
1330. Carena, Blutegel.
1333. Say, Schlangen und Molche in Amerika.
1352. Savi, Sorex etruscus.

Literarischer Anzeiger.

Hft. VII. 249. Reise von Wied.
265. Fortsetzung (vergl. S. 392)
Hft. VIII. 281. Blainvilles Liter. Bericht. 1820.
Hft. IX. 345. Fortsetzung.
Hft XI. 393. Sickler, wegen Hoff.
417. Oken, über 2 Chinesen.
432. Wiegmann, Entomostraceen zu erzeugen.
Hft. XII. 433. Brief v. Hilsenberg.
451. Sieber, Herbarien von Paris u. s. w.
463. Otto, wegen Propterygia.
470. Göttling, Antholopos.
473. Hoff, wegen Sickler.

Beylagen.

Nr. 14. Actenstück aus Göttweich.
— 20. Brief v. Hilsenberg.

Bd. XII. 1823. 1.

Hft. I. S. 1. Statuten der deutschen Naturforscher und Aerzte.
57. Buquoy, chemische Theorie.
69. Geologische Lauge.
86. Persoonii Mycologia.
95. Boie, Vögel und Säugthiere in Norwegen.
106. Anonymus, Maaße des Pferdkörpers.
Hft. II. 119. Sickler, Hieroglyphica.
149. Krause, Erziehung.
213. Hugi, Embryo der Wasserschnecken.
214. Savi, Julus communis.
222. Brehm, Haare im Guckgucksmagen.
225. Sieber, Wasserscheu.
Heft III. 237. Sickler, Hieroglyphica (Champollion).
258. Jäcks Reise.
295. Botocuden.
305. Schottin, Lähmung, Blutbewegung.
Hft. IV. 321. Sickler, Hieroglyphica 14.
344. Krause, religiöses Streben.
350. Wackernagel, Hornblende, Doppelsalz.
371. Prince, Zwittercastanien.
378. Gravenhorst; Mädchensommer, versteinerte Stadt.
382. Buquoy, chemische Theorie II.
390. Westrumb, Amphistomata.
398. Rolando, Bonellia.
405. Sieber, Hundswuth.
419. Savi, Augen der Maulwürfe.
— Charleton, Krystallisation des Goldes.
420. Taddei, Sublimat.
422, Trinius Druckfehler in seiner Agrostographie.
Heft V. 425. Lang, slavische Sprache.
455. Sieber, Tourneforts Herbarium.
470. Desmarest, Capromys.
474. Rusconi, Paarung der Molche.
488. Lamarck, Histoire naturelle VI. VII.
503. Danziger Gesellschaftsschriften.
509. Wilbrand, Oberkiefer der Vögel.
513. Flourens Nervensystem.
528. Sieber, Wasserscheu.
541. Desmoulins Vertheilung der Wirbelthiere.
543. Cuvier, versteinerte Knochen.
Hft. VI. 545. Versammlung der Naturforscher zu Leipzig.
560. Buquoy Steuervertheilung
568. Thienemann, Nordlicht.
578. Buquoy, chemische Theorie III.
611. Marx, Flußspath.
615. Fries, systema mycologicum.
643. Panzer, Panicum glaucum.
645. Treviranus, gefallene Samenkörner.
646. Kieser, Pflanzenorganisation.
658. Desmarest, Condylura.
664. Boie, Ornitholog. Beyträge IV.
666. Carus, Haare im Guckgucksmagen.
677. Gartner, Gänge im Uterus.
678. Heuvel, american. Honigbienen.

Literarischer Anzeiger.

Heft I. 1. Londner Verhandl. Juny 1819 bis July 1822.
39. Gefallene Samen.
43. Conchylien von den Falklands-Inseln.
Heft. II. 49. Sieber, Pariser Gärten.
66. Gambold, Pflanzen am Flusse Connasarga.
73. Funks Cryptogam. Gewächse.
91. Gff. St. Hilaire, Monstruosités.
128. Göttling, wegen Antholopos.
Heft III. 129. Burchells Reise, Pflanzen.
Heft. IV. 177. Geolog. Verhandlungen zu London, Novbr. 1818 bis Octbr. 1821.

Bd. XIII. 1823. 2.

Heft. VII. 688. Buquoy, Bernoullis hydraulisch. Lehrsatz.
694. Derselbe, chemische Theorie IV.

Litterarischer Anzeiger.

Bd. XIV. 1824. 1.

Literarischer Anzeiger.

Bd. XV. 1824. 2.

Literarischer Anzeiger.

Bd. XVI. 1825. 1.

Literarischer Anzeiger.

Bd. XVII. 1825. 2.

Litterarischer Anzeiger.

Band XVIII. 1826. 1.

Band XIX. 1826. 2.

Litterarischer Anzeiger.

Kupfertafeln.

Band I. 1817.

247, galvan. Apparat von Pepys 249; Stoßheber von Millington 252.
3. Arenicola von Oken 469; Doris, Spio, Medusa, Branchiarius, Diplotis von Montagu 479.
4. Eudiometer von Döbereiner 275; Littaea von Brignoli 636.
5. Proteus anguinus v. Oken 641; Rana paradoxa von Home 647.
6. Crystalle von Daniell 745.
7. Hirudo von Bojanus 873; Lucernaria von Lamouroux 921; Difflugia von Leclerc 980.
8. Galvanische Batterie von Wollaston 1046; indische Staarnadeln von Scott 1139; Kopf ohne Leib von Kopstadt 1144; Schädelknochen von Oken 1204.
9. Kunstrosse zu Venedig 1271; magnetische Linien von Evans 1273; Giftsporn des Schnabelthiers von Blainville 1283; Tridachna, Notarchus, Minyas, Tristoma von Cuvier 1285; Androsaces von Sprengel 1289.
10. Stöchiometrische Scheibe von Brugnatelli 1361.
11. Arenicola clavata, Phyllodoce (Eumolpe), Thalassema scutatum (Siphonostoma) von Ranzani 1449; Botryllus, Synoicum, von Desmarest und Lesueur 1461.
12. Gruppe der Niobe von Cockerell 1481; Pyrosoma, Cestum von Peron und Lesueur 1505.

Holzschnitte.

Botocudo von Wied 952.
Newman's Löthrohr 953.
Wulfischer Apparat von Landriani 1312.
Rhinoceros simus von Burchell 1318.

Band II. 1818. 1.

1. Darmblase von Oken 58; Allantois von Döllinger 101; Entwickelung der Eydechsen von Emmert 102.
2. Fötushüllen des Hundes, Meerschweinchens, Schweins und Schafs von Cuvier 126.
3. Ericius, Prionostoma, Renilla von Tilesius 230.
4. Ornithocephalus, von Sömmerring 246.
5. Schädel des Crocodils von Oken 275; des Huhns von Gff. St. Hilaire 279; der Riesenschlange, Klapperschlange, des Cabliau von Cuvier, 283.
6. Scorpio, Aranea, Obisium, Phalangium, Hydrachna, Trombidium, Oniscus v. Treviranus 485.
7. Schädel des Cyprinus brama, Esox von Bojanus 498.
8. Küchelchen von Pander 312.
9. Blutegel von Spix 602, Cercaria, Bacillaria von Nitzsch 727. (Bog. 43.) Cercaria von Bojanus 729, Lumbricus von Carus 875.
10. Holothuria, Asterias, Echinus von Tiedemann.
11. Isothermallinien von Humboldt 852. Medusa von Gäde 867.
12. Hirudo vulgaris von Johnson 870, Arenicola, Lumbricus von Home 877, Thalassema echiurum von Oken. 878, Darm des Cimex von Gäde 1044.
13. Brustknochen der Fische von Gff. St. Hilaire 1049.
14. Ichneumon von Gff. St. Hilaire 1072. Koala (Lipurus) von Cuvier und Goldfuß 1081.
15. Hydromechanische Presse von Bramah 1087.

Holzschnitte.

Unterkiefer des Crocodils, von Oken 279.
Prismen von Werneburg 437.
Freßwerkzeuge der Kerfe, von Oken 481.

Bd. III. 1818. 2.

16. Sciaena umbra, Argentina sphyraena, Mullus imberbis von Cuvier 1170.
17. Cyamus, Lepisma, Scolopendra, Julus, Cypris von Treviranus, Julus, Scolopendra, Cyamus, Nymphon, Pycnogonum, Phalangium, Obisium von Savigny 1200.
18. Phryganea, Papilio, Pieris, Nymphalis, Bombyx, Sphinx, Zygaena, Lithosia, Noctua, Botys, Galleria, Crambus, Tabanus, Cimex, Nepa, von Savigny 1412.
19. Cypris v. Rambohr 1456. Würmer in Helix putris von Ahrends, Distoma von Rambohr 1475, von Otto 1481. Strongylus, Ascaris von Otto 1482, persische Giftmilbe (Rhynchoprion) von Oken 1567, Diacanthos von Stiebel 1570, Onychoteuthis v. Lichtenstein 1591.
20. Stöchiometrische Werthe von Meinecke 1572, Diamanten von Bossi 1582.
21. Hüllen des Hundes, Schafs, Pferdes, von Bojanus 1616.
22. Donzelle, Rason, Girelle, Coryphène, Zeus insidiator, Centrogaster, Clupea, von Cuvier 1636.
23 Kiesers Pflanzenanatomie 1829.
24. Polis Muschela 1877, Mya pictorum, Tellina, Solen, Donax, Venus, Arca, Chama antiquata, Mactra, Mytilus, Spondylus.
25. Freßwerkzeuge der Crustaceen von Savigny 2075. Cancer fluviatilis, Gammarus, Squilla, Apus, Limulus, Crustaceen von Leach 2083. Zoea, Smerdis, Alima, Phyllosoma.
26. Thalassema scutatum, Eumolpe maxima, von Eysenhardt 2086, Paarung und Gefäßsystem des Blutegels, Dottergang von Coluber berus von Bojanus 2089, Thier von Stronsa 2096.

Holschnitt.

Hygromet. Pendel von Venturoli 1148, Gediegenes Eisen in Brasilien von Mornay 1979.

Bd. IV. 1819. 1.

1 und 2 Gefäßsystem des Anodon von Bojanus 81.
3. Granchia, Loligo, Argonauta (Ocythoë) von Leach, 252 Eyer der Janthina, Voluta, des Octopus von Home 258.
4. Alterthümer von Labus 280. Mithras von Hug 315.
5, 6, 7. Marmorbilder am Panhellenium auf Aegina v. Cockerell 529.
8. u. 9. Rückengefäß der Kerfe von Marcel de Serres 593, Gryllus, Mantis, Truxalis, Locusta. 8 Haare des Ornithorhynchus von Glocker, 657.
10. Schüsselschnecken, von Cuvier 723, Sigaret, Haliotis, Fissurella, Emarginula, Capulus, Crepidula.
11. Fortsetzung, Patella, Chiton, Pterotrachea.

Holzschnitte.

Cissoide, von Werneburg 209.
Scoliophis, von Lesueur 264.
Curven von Werneburg 390.

Bd, V. 1819. 2.

12. Wiederkäuer von Blainville 1090. fig. 1. 2. Bos, fig. 3. Antilope quadricornis, 4 u. 7. Antilope nasomaculata fig. 5. u. 9. Antil: saltiana, fig. 6. Bos moschatus, fig. 8. Antilope acuticornis.
13. Schneckenpaarung von Werlich 1115. Giftzähne von Smith 1109 Entstehnng des Menschen, von Oken 1117.
14. Knochen, von Geoffroy 1353. Gehörknöchel von Mensch, Crocodil, Eule, Kiemendeckel des Hechts, Unterkiefer von Esox osseus, Brust des Huhns, Spechts, Schnabelthiers, der Schildkröte, des Froschs, der Eydechse des Hechts, Zungenbein des Rinds, Schädel des Karpfen.
15. Fortsetzung, Zungenbein des Pferds, Storchs, Oberkiefer des Huhns, Schädel des Adlers; Luftröhre der Gans, Kiemen des Silurus anguillaris, der Trigla Lyra, Schulter des Turdus, Tupinambis, Lophius piscatorius, Tetraodon, Scarus, Hechtschädel.
16. Schädelknochen, von Bojanus 1360, Schaf, Huhn, Schildkröte; Schädel der Schildkröte, von Ulrich 1376.
17. Sicklers Entwickelungsmaschine der herkulanischen Rollen 1389.

Holzschnitte.

Holzschnitte.

B. Inhalt nach den Wissenschaften.

I. Naturwissenschaften.

a. Naturgeschichte.

b. Zoologie.

A.

d. Physiologie.

e. Medicin.

r. Botanik.

A.

B.

C.

D.

E.

F.

G.

H.

I.

J.

K.

L.

M.

N.

O.

P.

g. Mineralogie.

h. Chemie.

i. Physik.

k. Mathematik.

l. Gesellschafts-Verhandlungen.

m. Reisen.

II. Allgemeine Wissenschaften.

n. Geographie.

C. Namen-Register.

A.

B.

C.

M.

N.

O.

T.

U.

V.

W.

Y.

Z.

Conſpectus

Familiarum plantarum Florae Novae Hollandiae *R. Brown*, in Iſidis 1819 Faſcic. VI.

A. Index ſyſtematicus.

XXIV. Hydrochari-deae 884.

Damasonium.
Vallisneria.
Najas.
Lemna.
Chara.

XXV. Cycadeae 884.

Cycas.
Zamia.

B. Dicotyledones 886.
Apetalae.

XXVI. Aristolochiae.
Aristolochia.

XXVII. Santalaceae 886.
Thesium.
Leptomeria.
Choretrum.
Fasanus.
Santalum.
Exocarpos.
Anthobolus.
Olax.

XXVIII. Thymeleae 890.

Pimelea.
Daphne.

XXIX. Proteaceae 892.

Petrophila.
Isopogon.
Adenanthus.
Simsia.
Conospermum.
Synaphea 894.
Tranklandia.
Symphionema.
Agastachys.
Cenarrhenes.
Persoonia.
Bellendena.
Anadenia.
Grevillea.
Hakea.
Lambertia.
Xylomelum.
Orites.
Telopea.
Lomatia.
Stenocarpus.
Banksia.
Dryandra.

XXX. Myristiceae 907.
Myristica.

XXXI. Laurinae 908.
Endiandra.
Cryptocarya.
Tetranthera.
Cassytha.
Gyrocarpus.

XXXII. Chenopo-deae 910.

Atriplex.
Chenopodium.
Enchylaena.
Rhagodia.
Kochia.
Hemichroa.
Threlkeldia.
Sclerolaena.
Anisacantha.
Salicornia.
Saesola.
Dysphania.
Mniarum.
Scleranthus.

XXXIII. Amaranta-ceae 913.

Deeringia.
Lestibadesia.
Amarantus.
Trichinium.
Ptilotus.
Gomphrena.
Philoxerus.
Alternanthera.
Achyranthes.
Nyssanthes.

XXXIV. Polygoneae 915.

Polygonum.
Rumex.

XXXV. Nyctagines 916.

Boerhaavia.
Pisonia.

C. Monopetalae 917.

XXXVI. Plantagineae.
Plantago.

XXXVII. Plumbagi-neae 918.

Plumbago.
Taxanthema.
Aegialitis.

XXXVIII. Primula-ceae 918.

Centunculus.
Lysimachia.
Samolus.

XXXIX. Lentibula-riae 919.
Utricularia.

XL. Scrophulari-nae 121.

Veronica.
Gratiola.
Microcarpaea.
Euphrasia.
Buchnera.
Centranthera.
Oarisia.
Mimalus.
Mazas.
Uvedalia.
Torenia.
Lindernia.
Morgania.
Herpestis.
Limnophila.
Adenosma.
Limosella.
Scoparia.

XLI. Solaneae 926.

Solanum.
Physalis.
Nicotiana.
Anthacercis.
Duboisia.
Diplanthera.

XLII. Gentianeae 927.

Gentiana.
Orthostemon.
Erythraea.
Sebaea.
Mitrasacme.
Logania.
Villarsia.
Anopterus.

XLIII. Asclepiadeae 931.

Microstemma.
Hoya.
Tylophora.
Marsdenia.
Dischidia.
Gymnema.
Oxystelma.
Cynanchum.
Sarcostemma.
Sciamone.
Gymnanthera.

XLIV. Apocyneae 934.

Parsonsia.
Lyonsia.
Balfouria.
Wrightia.
Tabernaemontana.
Carissa.
Strychnos.
Alyxia.

XLV. Bignoniaceae 936.

Tecoma.
Spathodea.

XLVI. Acanthaceae 937.

Hypoestes.
Justicea.
Eranthemum.
Ruellia.
Hygrophila.
Acanthus.
Nelsonia.

XLVII. Convolvula-ceae 940.

Convolvulus.
Calystegia.
Ipomaea.
Brewcria.
Polymeria.
Evolvulus.
Cressa.
Wilsonia.
Dichondra.
Cuscuta.

XLVIII. Borragi-neae 245.

Heliotropium.
Myosotis.
Exarrhena.
Cynoglossum.
Trichodesma.
Tournefortia.
Ehretia.
Cordia.

XLIX. Labiatae 918.

Lycopus.
Salvia.
Westringia.
Microcorys.
Hemigenia.
Hemiandra.
Ajuca.
Anisomeles.
Teucrium.
Leucas.
Mentha.
Plectranthus.
Prunella.
Scutellaria.
Chilodia.
Cryphia.
Prostanthera.

LX. Verbenaceae 952.

Clerodendron.
Vitex.
Premna.
Pityrodia.
Callicarpa.
Chloanthes.
Verbena.
Zapania.

LXI. Myoporinae 954.

Myoporum.
Pholidia.
Stenochilus.
Eremophila.
Avicennia.

LXII. Pedalinae 956.
Josephinia.

XXIII. Jasmineae 956.
Jasminum.

LXIV. Oleineae 957.

Chionanthus.
Olea.
Notelaea.

LXV. Ebenaceae 958.
Diospyros.
Cargillia.
Maba.

LXVI. Sapoteae 959.

Sersalisia.
Achras.
Mimusops.

LXVII. Myrsineae 960.
Myrsine.

LXVIII. Epacrideae 962.

Styphelia.
Astroloma.
Stenanthera.
Melichrus.
Cyathodes.
Lissanthe.
Leucopogon.
Monotoca.
Acrotriche.
Trochocarpa.
Decaspora.
Pentachondra.
Needhamia.
Oligarrhena.
Epacris.
Lysinema.
Prionotes.
Cosmelia.

B. Index alphabeticus.

(Litterae obliquae Synonyma indicant).

über die Geschichte und den gegenwärtigen Stand Böhmens durch den Druck bekannt gemacht wird. d) Anzeigen über alle Erscheinungen im Gebiete der Literatur und der schönen Künste in Böhmen, so wie auch über alle in böhmischer Sprache erscheinenden Werke überhaupt. e) Berichte über die Wirksamkeit der vaterländischen Institute, der königl. Gesellschaft der Wissenschaften, der ökonomisch-patriotischen Gesellschaft, der Akademie der zeichnenden Künste, des Conservatoriums der Musik, des technischen Instituts, der wohlthätigen Anstalten und Vereine, u. s. w. f) Nachrichten über die gesammte Industrie Böhmens im Handel, in der Landwirthschaft, im Bergbau und den Gewerben; Geschichte einzelner bedeutenden Fabriken im Lande; ausgezeichnete Leistungen oder Erfindungen vaterländischer Mechaniker im In- und Auslande, u. s. w. g) Eine fortlaufende Chronik des Tages, welche sich über alle wichtigeren und interessanteren Ereignisse Böhmens im öffentlichen und geselligen Leben verbreite. Dahin gehören unter andern die Veränderungen in den wichtigeren Hof- und Landesämtern, im höhern Clerus, auf der Universität und auf andern bedeutendern Lehranstalten; edle, patriotische Handlungen und Auszeichnungen, gemeinnützige Unternehmungen; jährliche Erscheinungen in den böhmischen Badeörtern; vorzügliche Leistungen der vaterländischen Bühne; öffentliche Unterhaltungen, Volksfeste, u. s. w. h) Ein möglichst vollständiger Nekrolog aller Böhmen, welche in irgend einer Hinsicht sich besonders ausgezeichnet, oder einen bedeutenden Einfluß im Vaterlande ausgeübt haben, sey's durch ihren Stand, durch Aemter, durch Vermögen, sey's durch Verdienste um Staat und Vaterland, um Wissenschaft, Kunst und Industrie, u. s. w.

Die Redaction besorgt Fr. Palacky. Beyträge werden geschickt: an die Redaction der Zeitschriften des vaterländischen Museums in Böhmen; Prag, Altstadt im Annenhof Nr. 211. Der Jahrgang kostet außerhalb Oesterreich 5 Thlr. Sächs.

Um einem schon längst gefühlten, und von mehreren Gelehrten geäußertem Bedürfnisse abzuhelfen, unter den, auf der Universität Würzburg erschienenen Dissertationen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde, die in der Regel selten durch den Weg des Buchhandels verbreitet werden, eine Auswahl der Besten dem gelehrten Publikum mitzutheilen, hat sich die unterzeichnete Verlagshandlung entschlossen, eine solche Sammlung unter dem Titel:

„Sammlung auserlesener Würzburger Dissertationen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde"

erscheinen zu lassen, wovon die Redaction der schon als Schriftsteller bekannte Hr. Professor der Medicin Dr. J. B. Friedreich übernehmen wird.

Da ähnliche Sammlungen, wie z. B. die von Sandifort, Haller, Stoll, Frank, Weber, u. A. herausgegebenen sich einer guten Aufnahme erfreuten, so hofft die unterzeichnete Verlagshandlung, die für typographische Schönheit das Ihrige beitragen wird, daß auch ihr Unternehmen gütige Theilnahme finden werde, und zwar um so mehr, als der Name des Herrn Herausgebers schon hinreichend Bürge ist, daß nur ausgesuchte und gute Arbeiten dem Publikum mitgetheilt werden.

Die Sammlung wird in einzelnen Bänden erscheinen, wobei besonders dafür Sorge getragen wird, daß 1) in jedem Bande Dissertationen über verschiedene Sphären der Natur- und Heilkunde sich befinden werden, so daß Leser jeder Art in jedem Bande befriediget werden; und 2) daß nebst den neusten erschienenen Dissertationen noch solcher verflossener Jahre beigegeben werden, so daß der Besitzer nach und nach eine so viel als möglich vollständige Sammlung der ausgesuchtesten Dissertationen unserer Universität erhält.

Da die Verlagshandlung mit ihrer Buchdruckerei auch eine lithographische Anstalt verbindet, so werden auch von Zeit zu Zeit Zeichnungen beigegeben.

Diese Sammlungen ꝛc. erscheinen im Wege der Subscription Bandweise. Jeder Band wird 8—10 Bogen enthalten, in einem farbigen Umschlage broschirt ausgegeben, und den Preis von 48 kr. nicht übersteigen. Es werden jährlich nicht über 4 Bände erscheinen. Man unterzeichnet sich hierauf in der Verlagshandlung so wie in jeder Buchhandlung, auch wird der Herr Herausgeber die Güte haben, Bestellungen darauf zu besorgen.

Würzburg 1826.

C. A. Bonitas'sche Verlagshandlung.

Leipzig bey Baumgärtner: Katechismus der Pferde-Erhaltungs-Kunde, oder Unterricht zur Wartung und Pflege der orientalischen, englischen, nordischen und deutschen Pferde-Racen, für Deutschland und seine Nachbar-Staaten bearbeitet von Klatte. 1826. 8.

Nach einer Einleitung in die allgemeine Pferde-Erhaltungs-Kunde handelt der Verf. vom Aufenthaltsorte, von der Reinigung, vom Füttern und Tränken a) der orientalischen, b) englischen, c) nordischen, d) deutschen Pferde in dem Stalle, dann von der Arbeit und Bewegung bei und nach der Arbeit, endlich von den Mitteln der Luftverbesserung, verbesserten Verdauung, Blutverbesserung und Abkühlung. Das Ganze ist in einer so faßlichen Sprache abgefaßt, daß auch der Uneingeweihteste die gegebenen Lehren begreiflich findet.

Ueber Pyrker's Tunisias.

Die Buchhandlung und Druckerei von Joseph Gattei in Venedig kündigte seit 1827 an, daß, nachdem der berühmte Dichter Vincenzo Monti die beiden Episoden Mathilde und Toledo, und der gewandte Tomaseo die beiden ersten Gesänge der Tunisias von Pyrker in das Italienische mit außerordentlichem Beifalle übersetzt haben, der edle Venetianer Troilo Malipiero die 12 Bücher derselben im Ganzen übersetzte, und in 3 Octavbänden auf Subscription herausgeben will. Jeder Band wird beiläufig auf 1 fl. zu stehen kommen, alle vorzügliche Buchhandlungen nehmen darauf Bestellung an.

Inhalt.

Register der Isis von 1817 bis 1826, Band I bis XIX.

A. Nach der Reihe.

B. Nach den Wissenschaften.

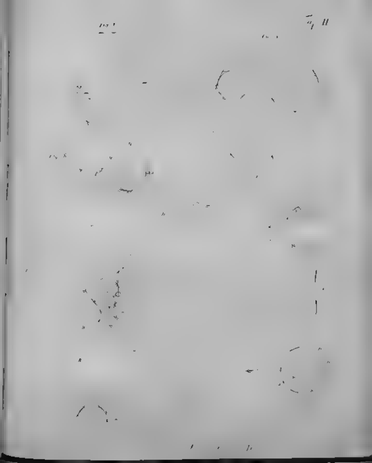
I. Naturwissenschaften.

II. Allgemeine Wissenschaften.

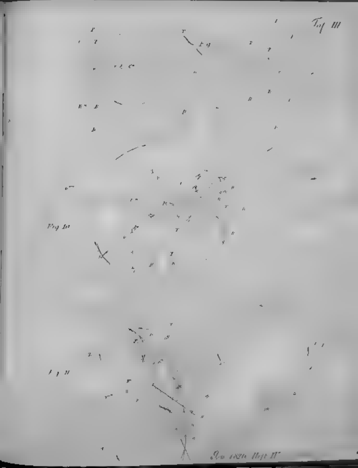
(Ist auch für die Besitzer des besondern Abdrucks der Flora einzeln zu haben.)



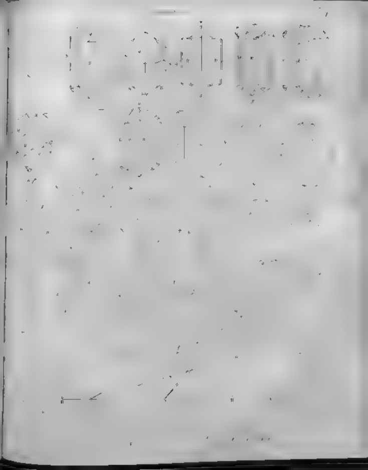




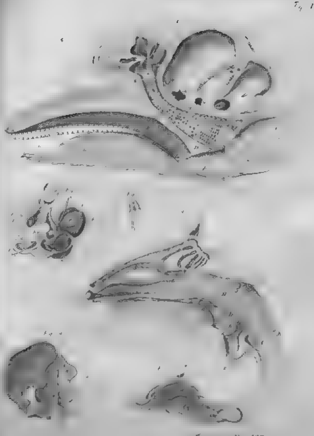



Taf III
Fig 10
Jso 1876 Heft II

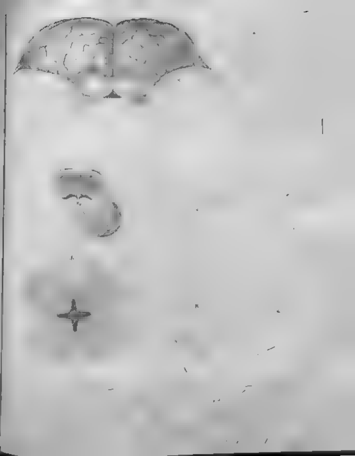




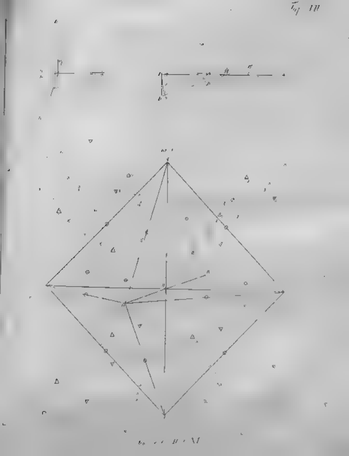














Monatliche Zeitvertheilung im Winterhalbjahr 18[illegible]

A. Während der fundamentalen Zeit.

Tagesstund.	Montags	Dienstags, Donnerstags, Freytags	Mittwochs und Sonnabends.
		Anfang des Tages durch allgemeinen religiösen Gesang und Betrachtung.	
7 – ½ 8	Wiederholung der sonntäg. Predigt mit besonderer [illegible] Leben [illegible] Fröbel	Reine Zahl I. Cl. b. Carl Fröbel, II. Cl. b. Ferd. v. Fröbel, III. Cl. b. Middendorff, IV. Cl. b. Karl [illegible], V. Cl. b. [illegible]	
½ 8 – ½ 9	Formenlehre des Raums I. Cl. b. Joh. Schmidt, II. Cl. b. Middend., III. Cl. b. Karl. Experimentalchemie bey Schönbein.		Zifferrechnen I. Cl. bey Fröbel, II. Cl. bey Kar[illegible] [illegible] b. Ch[illegible] Lang. IV. u. V. Cl. [illegible] Kar.
½ 9 – 9	Frühstück		
9 – 10	[illegible] d. deutsch. Spr. b. Midd. [illegible] bey Schönbein. Unterr. auf d. Blas- und Saiten-Instrumenten b. Hrn. Brömel u. Hrn. Schmidt	Dreystimm. Gesang b. Langeth. Einstimm. Ges. b. Ad. Mache. [illegible] Spr. [illegible] Formenlehre b. Midd. Engl. Spr. b. Schönbein. — Wie Montags. — Wie Dienstags.	Tonlehre nebst Erfindungen II. Cl. b. Langeth. [illegible] Hülfslatein [illegible] Fröbel.
10 – 11	[illegible] Naturlehre I. Abth. b. Schönbein. [illegible] bey Joh. Schmidt [illegible] b. Ch. Lang. [illegible] bey Frickmann. Unterr. auf musik. Instrum. wie oben	Naturlehre II. Abth. bey Schönbein. Griechische Spr. I. Cl. [illegible] bey Langethal. Lat. Spr. I. Cl. [illegible] bey Herzog. Lesen b. [illegible] Unterr. auf m. Instr. wie oben. Griech. Spr. IV. Cl. [illegible] bey Chr. Langethal	Tonlehre nebst Erfindungen [illegible] Lang. [illegible] bey Schönbein. Naturlehre I. Abtheil. Erdkunde [illegible] Schmidt. [illegible] Frickmann.
11 – 12	[illegible]	Erfinden von Gestalten u. freyes Zeichnen, I. Cl. b. Carl Fröbel, [illegible] Schmidt. Lat. Spr. IV. Cl. [illegible] Ferd. Fröbel. Montags und Donnerstags Unterricht auf m. Realischen Instrumenten bey Herrn Brömel und Herrn Schmidt. Dienst. und Freyt. Franz. Sprache I. Cl. bey Hrn. Monnet.	
12 – 1	Mont. u. Donnerst. Lat. Sprache III. Cl. Formenlehre b. Middend.	Mineralkunde bey Schönbein. Käferkunde 4mal und Pflanzenkunde 2mal bey Frickmann. Clavier b. Meherern. Unterr. auf mus. Instr. b. Hrn. Brömel u. Hrn. Schmidt. Dienst. u. Freyt. Franz. Spr. II. Cl. b. Hrn. Monnet.	
1 – 2	Mittagessen und frey		
2 – 3	Schönschreiben I. Cl. b. Frickmann, II. Cl. b. Joh. Schmidt. [illegible] Herzog. Mont. und Donnerst. Griech. Sprache II. Cl. [illegible] Lang. [illegible] Unterr. wie oben. Dienst. u. Freyt. Lat. Spr. II. Cl. [illegible] bey Middend. Franz. Spr. IV. Cl. b. Hrn. Monnet		Geschichte [illegible] Herzog. [illegible] Sprache bey Schönbein
3 – 4	Linienzieh. u. Figurennetz im Netz und Abzeichnen I. Cl. b. Car. Fröb. II. Cl. b. J. Schmidt. Engl. Spr. b. Schönb. Montags u. Donnerstags Unterr. auf musical. Instrum. b. Hrn. Brömel u. Hrn. Schmidt. Dienst. u. Freyt. Sprachansch. III. Cl. bey Langethal. Franz. Spr. I. Cl. bey Hrn. Monnet		Geschichte III. Cl. Thüringische Gesch. b. Herzog.
4 – 5	Vieruhrbrod und frey		Frey zu Selbstbeschäftigung, Spiel und Spaziergang
5 – 6	[illegible] Zahl I. Cl. b. Ferd. Fröb. [illegible] III. Cl. b. Kar. [illegible] Chr. Lange [illegible] Middend.		
6 – 7	[illegible] lehre I. Cl. b. Lange[illegible] [illegible] b. Joh. Schmidt [illegible] bey Middendorff, [illegible] Cl. bey Karl. Theoret. Chemie b. Schönbein		Deutsche Literaturgesch. u. Styübung bey Herzog
	Schluß des Tages durch allgemeinen religiösen Gesang.		

Nach dem Abendbrod freye Beschäftigung [illegible] und [illegible] des Hrn. [illegible] der Vorlesen oder Erzählen von Barop [illegible]

B. Während der classischen Zeit.

Tagesstund.	Montags.	Dienstags.	Donnerstags.	Freytags.	Mittwochs	Sonnabends
		Anfang des Tages durch allgemeinen religiösen Gesang. Religion I. Cl. bey Fröbel, II. Cl. bey Middendorff				
½ 7 – ½ 8	Wiederhol. der sonntäg. Predigt mit Fröbel.	Griech. Spr. I. Cl. [illegible] Langethal	Latein. Spr. I. Cl. Livius bey Herzog	Latein. Spr. I. Cl. [illegible] bey Herzog.	L. Spr. [illegible] b. Lang[illegible]	Gr. Spr. I. Cl. [illegible] bey Lang[illegible]
½ 8 – ½ 9	Griech. Sprache [illegible] Cl. wie oben. Latein. Sprache [illegible] bey Middend. Angewandte Zahl II. Cl. bey Frickmann. III. Cl. bey Karl. IV. Cl. bey Christ. Langethal. Lesen bey Herzog.				Lat. Sprache wie oben [illegible] Sprache wie oben. Lat. Spr. [illegible] aus dem Deutsch. nebst [illegible] b. Middend.	
½ 9 – 9	Frühstück					
9 – 10	Formenl. d. deutsch. Spr. bey Midd. Unterr. auf musik. Instr. b. Hrn. Br. u. Hrn. Schmidt.	Gesch. I. Cl. [illegible] Gesch. [illegible] Ausb. d. Farbensinns u. Ansch. d. Farbenverh. durch Darstellung. Gr. Spr. IV. Cl. [illegible] Lang. Hülfslat. bey Ferd. Fröb.	Wie Montags.		Wie Dienstags.	
10 – 11	Sprachansch. [illegible] bey Ferd. Fröbel, [illegible] Cl. bey Middendorff, [illegible] Cl. bey Langethal. [illegible] Unterr. auf mus. Instr. wie oben.	L. Spr. I. Cl. [illegible] b. Her[illegible]	[illegible] Unterr. auf Instr. wie oben	Latein Sprache [illegible] Cl. [illegible] bey Herzog		
11 – 12	Griech. Spr. II. Cl. [illegible] Herzog. Unterr. auf music. Instr. wie oben.	Griech. Spr. II. Cl. [illegible] b. Middendorff. Griech. Spr. I. Cl. [illegible] b. Langethal. Lat. Spr. I. Cl. Livius b. Herz. Hülfslat. II. Cl. b. Gottl. Pahl. [illegible] Schreiben [illegible] alle Tage b. Frickmann.	Unt. auf mus. Instr. wie ob.	[illegible] b. Langeth. Hülfslat. II. Cl. bey Gottl. Pahl	[illegible]	[illegible] bey Lange[illegible]
12 – 1	Eben so wie in der fundamentalen Zeit.					
1 – 2	Mittagessen und frey					
2 – 3	Schönschreiben I. Cl. bey Frickm. II. Cl. bey Joh. Schmidt. Unterr. auf mus. Instr. wie oben.	Franz. Spr. [illegible] b. Hrn. Monnet [illegible]	[illegible]	Engl. Spr. b. Schönb. [illegible]	Chemie bey Schönbein. Gesch. III. Cl. [illegible] Gesch. bey Herzog.	
3 – 4	Figurennetz [illegible] Fröbel [illegible] bey Joh. Schmidt [illegible] Unterr. [illegible]	[illegible] b. Hrn. Monnet	Wie Montags	Wie Dienstags	Engl. Sprache bey Schönbein	
4 – 5	Vieruhrbrod und frey				Frey zu Selbstbeschäftigung, Spiel und Spaziergang	
5 – 6	Latein. Sprache I. Cl. [illegible] bey Langethal. Latein. Sprache III. Cl. Phaedrus bey Midden[illegible]. Erdkunde [illegible] bey Joh. Schmidt [illegible] Fröbel [illegible]		[illegible]			
6 – 7	Dreystimm. Gesang bey Langethal. Einstimm. Gesang bey Ad. Mache. Chemie b. Schönb. Rechtschr. b. Ferd.	Vierst. [illegible] b. Lange[illegible] Einst. Gesang b. Ad. Mache. Lat. Spr. [illegible] bey Midd. Lat. Spr. III. Cl. b. Ferd. Fr.	Wie Montags	Wie Dienstags		
	Deutsche Literaturgesch. und Styübungen b. Herzog.					
	Schluß des Tages [illegible]					

Nach dem Abendbrod [illegible] und [illegible] der Vorlesen oder Erzählen von Barop

Von dem Mehrfachen, welches bey der dermaligen Uebergabe der Zeit- und Unterrichtsvertheilung unserer Erziehungsanstalt in Beziehung auf die innere und äußere Aus- und Fortbildung des Ganzen wohl wesentlich mitzutheilen wäre, erlaubt uns der Mangel an Raume nur auszuheben, daß zwölf der jüngsten Zöglinge jetzt fast durchgehends eine eigene Classe bilden, und ganz abgesehen von der allgemeinen Unterrichtsvertheilung von fast nur ihnen zugetheilten Lehrern ganz nach dem in der Anstalt aufgestellten, in sich lebendig zusammenhangenden, entwickelnden Unterrichtsgange unterrichtet werden. Die Unterrichtsgegenstände derselben sind: Religion, Außenweltsbetrachtung, Sprachübung, Formenkunde, Zahl, Zeichnen im Netz, Schreiben, Lesen, Gesang, und bey der ältern Hälfte Erdkunde.

Noch im Laufe des nächsten Monats werden wir den verehrlichen Eltern unserer Zöglinge und den theilnehmenden Freunden unserer Bestrebungen Gelegenheit geben, den gegenwärtigen Stand der innern Ausbildung unsers erziehenden Wirkens zunächst in seinem begründenden Theile im Zusammenhange prüfen zu können.

[illegible]

Die allgemeine deutsche Erziehungsanstalt.

Litterarischer Anzeiger.

F. Hamilton

Commentar über den 2ten Band des Hortus malabaricus von Rheede.

(Linn. transact. Vol. XIV. P. II. 1824.)

1) Kaida p. 1. fig. 2—5.

Heißt auf der Tafel Kaida-Taddi. Taf. 2 stellt den unteren Theil eines Zweiges vor, Taf. 3 den oberen, Taf. 4 die männliche, und Taf. 5 die weibliche Blüthe mit der Frucht.

Vor Reede hat man diese sonderbare Sippe mit Ananas (Bromelia) verwechselt. Ray nannte sie bloß frutex indicus, *Plukenet* (alm. 277) Palmae affinis, arbor conifera. Später (amalth. 13) nach Bauhin Ananas sylvestris, folio aloes, fruct. cupressino. Rumph (Herb. amb. 4, 13) nannte sie nach dem Malayischen Pandanus und beschrieb an 12 Gattungen außer einigen, die anders wohin gehören. Der ältere Burmann (Thesaur. Zeyl 20) brachte sie wieder zu Bromelia, dem Linne (Fl. Zeylan. 131) folgte und ihm wieder der jüngere Burmann (flora indica 79). Forskal stellte sie endlich unter dem Namen Keura als eigene Sippe auf, Forster als Athrodactylis, und der jüngere Linne endlich wieder als Pandanus.

Jussieu hielt sie den Palmen verwandt, Petit-Thouars (Encyclop. méth. suppl. I. p. 575.) keiner anderen Pflanzenfamilie; eben so Rob. Brown (fl. Novae Holl. I. p. 340, edit. Jenae apud Schmid p. 82.) stellt sie mit einer andern Sippe neben die Aroiden, deren 3. Abth. aber mehr Verwandschaft zu Pandanus hat, als diejenige, welche er ihm zu nächst gestellt hat. Diese 3te Abtheilung sind die Typhae, wozu Pandanus gehört, welcher dem Sparganium näher verwandt ist als Bambusa der Avena.

Rheede hat 4 Gattungen aufgestellt. Die männlichen Blüthen sind wegen ihres Wohlgeruchs sehr gesucht. Ist wahrscheinlich Ananas bravo von Acosta, C. Bauhins Arbor fructu ananas ex caudice emergente, nucleis turgente, J. Bauhins Ananas sylvestris foliis aloës, fructu cupressino, und sicherlich Rays frutex indicus, fructu aggregato conoideo Kaida dicto.

Plukenet erhielt eine Gattung aus dem südlichen Arabien, nannte sie Palmae affinis, arbor conifera, mascatensis longissimo folio, tribus ordinibus spinarum munito (alm. 277.) und hielt sie für einerley mit Kaida und mit Rays Pflanze; später (Mantissa 145) frägt er ob sie nicht eher Kaida taddi sey. Es war aber nicht Kaida: nachher (Amalth. 13) nahm er J. Bauhins Namen an.

Rumph sagt, bey Pandanus verus (Herb. Amb. IV. 141.): in horto malabarico quatuor hujus plantae exhibentur species, nulla autem omnino convenit cum pandano nostro, excepta prima species, sive vera Kaida, quae nostro Pandano vero accedit, malabarensis vero folia multo sunt longiora. Dagegen wieder p. 141. *Acosta* folia florem cingentia scribat nimis lutea, fructus eleganter rubros et Melonum magnitudinem habentes, atque quod ex cunctis vulneratis ramis et trunco copiosus exstillet liquor, quae omnia forte in malabarensi et indostano Pandano vera sunt, in amboinense autem et moluccensi non obtinet, neutiquam tamen pro diversis habeantur plantis, Pandanus enim fere in omni variat insula. Endlich: in Amboina Pandanus verus non multum occurrit; quique ibi reperitur debilem fundit odorem, neque flores tam bonae notae ac durabiles sunt quam in aliis locis. Da aber der Pandanus nicht angebaut wird, so kann er nicht viel abändern und Rumph hat in der Meinung die wohlriechende Kaida zu beschreiben, eine schlechtere Gattung auf Amboina beschrieben, welche sich durch die Größe der Frucht und den Bau der Pflaumen unterscheidet; denn er sagt p. 139. fructus magnitudinem habet mali aurantii, sed oblongior est, in centro cujusvis pyramidis (drupae) feraminalum tanquam porus conspicitur, ubi et brevis adparet apex. Rheede sagt: fructus oblongo rotundi sunt et praegrandes — in singulis tuberculis (druparum apicibus) tribus aculeatis, lignosis papillis muniti; und wirklich ist Fig. 5 die Frucht wie ein großer Tannzapfen (7 Zoll lang, 4½ dick) mit 3 großen Löchern am Ende jeder Pflaume, jedes Loch in einem Höcker vorgestellt. Rumphs Pflanze ist also nicht Kaida, obschon das, was er vom Pandanus verus sagt, die wohlriechende Pflanze anderer Inseln betrifft, welche wahrscheinlich von der malabarischen nicht verschieden ist.

Der ältere Burmann hält Rumphs Pflanze von Amboina mit Pommeranzenähnlicher Frucht für Acostas Ananas sylvestr. arborescens mit melonenartiger Frucht und für Rheedes Kaida taddi nicht für Kaida. Kaida-taddi aber ist eher Rumphs Pandanus spurius. Plukenet hatte zu Kaida taddi auch Marcgravs Nana brava, wahrscheinlich eine Bromelia, gestellt. Es läßt sich daher nach dem älteren Burmann nicht bestimmen, was Waetkakeiya der Ceylonesen ist.

Linne beschrieb durch Burmann verleitet die Waetkakeiya als Bromelia foliis margine dorsoque aculeatus caule fulcrato, spinoso, (fl. Zeyl. 14), und verbindet Acostas, Joh. Bauhins und Rays Pflanze mit Kaida des Hort. malabar., worinn er Recht zu haben scheint, er hat aber mit Unrecht Fig. 1 dazu angeführt; ebenso Carduus brasilianus, sylvestris C. Bauhin, wahrscheinlich Marcgraves Nana brava.

Der jüngere Burmann verbesserte die Synony-

men von Bromelia sylvestris, wie jetzt die Pflanze hieß (fl. ind. 79), nicht, denn er setzte Rumphs Pandanus verus dazu, welcher weder Kaida noch Kaida-taddi ist.

Seit dem ist die Synonymie nicht viel verbessert worden. Nach der Encyclopedie ist Pandanus odoratissimus einerlei mit P. verus und Kaida, auch Keura odorifera Forsk. aus Arabien, wahrscheinlich *Plukenets* Pflanze, ähnlicher der Kaida-taddi als der Kaida. Athrodactylis spinosa Forst. ist wahrscheinlich die Kaida. Willdenow (sp. pl. IV. 645) ändert wenig und man weiß nicht, ob er P. verus von Amboina oder Kaida von Malabar meynt. Im hort. Kewens. V. 351. sind beide ausgelassen und nur Roxburgh angeführt, der (Hort. beng. 71) Kaida nicht erwähnt, obschon ich seine Pflanze dafür halte.

2) Kaida-taddi p. 3. fig. 1 und 6, dazu gehört, Palmae affinis arbor conifera, mascatensis, longissimo folio tribus ordinibus spinarum munito (Pluk. Alm. 277, Mantissa 145, Amalt. 13); und wahrscheinlich Keura odorifera Forsk.; wächst wahrscheinlich in Arabien wie in Indien.

Rumphs Zeichnung der Frucht B. IV. t. 75. scheint mit Kaida-taddi keine Aehnlichkeit zu haben, aber sie stimmt auch nicht mit der Beschreibung von Pandanus spurius, den sie vorstellen soll, überein: maturus fructus vero in multa aperitur ac dehiscit segmenta, quorum quodvis ex variis constat pyramidibus (drupis), quae non separantur, nisi vi. Diesemnach hat Pandanus spurius eine Frucht wie Kaida-taddi, und ich halte sie daher für Pandanus fascicularis (Willd. spec. pl. IV. 640. Encyclop. meth. I. 372), wofern es nicht außer Kaida-taddi noch eine andere Gattung, drupis fasciculatis gibt, obschon Wlld. den Pandanus spurius p. 645, und Lamarck (Encycl. 1. 372.) nie als Abänderung von Pand. odoratissimus anführen. Zwar hat Rumph, T. 80, 81. eine Frucht mit drupis fasciculatis abgebildet, welche er p. 151, Folium baggea maritimum nennt; aber nichts von büschelförmiger Trennung der Pflaumen beym Reifen sagt; ich glaube daher daß T. 80 und 81. Pandanus spurius, T. 75. aber Fol. baggea maritimum vorstellt. Darum führt Lamarck (Encyc. meth. II. 372) Folium baggea maritimum zweifelhaft bey Pandanus fascicularis an. (Pand. fascicularis Dnstdt.)

3) Perin Kaida Taddi p. 5. fig. 7. ist augenscheinlich eine besondere Gattung, die von den Schriftstellern noch nicht angeführt worden. (P. unipapillatus Denstdt.)

4) Kaida Tsirrea p. 7. fig. 8. führt Roxburgh zuerst nach einer Pflanze aus Chatigang als Pandanus furcatus auf (Hort. bengal. 71). Rumph (IV. 149) hält sie für Pand. ceramicus montanus, aber ich finde eine Aehnlichkeit zwischen seiner Beschreibung und Rheedes Abbild. und ich halte eher diese Pflanze für Milflore der nicobarischen Inseln (Asiat. research. III. 161), eine prächtige Pflanze, die ich zu Madras in Andersons Garten gesehen habe, und die nicht Pand. odoratiss. ist, wie Roxb. meynt. (Pand. spinifructus Dnstdt.)

5) Panel p. 9. fig. 9. Pluk. (Mantissa 139.) er-

wähnt allein diese Pflanze, um zu sagen daß sie nicht mit Acostas Nimbo (jetzt Melia Azadirachta), wie Commelyn meynt, verwandt sey, was jedoch C. nicht sagt. Er vergleicht zwar Narum Panel mit Nimbo, sagt aber, daß Panel ganz verschieden sey. Ich finde Panel bey keinem Schriftsteller erwähnt (Dennstedt stellt sie unter dem Namen Winterlia aromatica auf.) Ungeachtet ihrer einfachen Blätter hat sie doch viel Aehnlichkeit mit Limonia pentaphylla Wlld. II. 572, und gehört wahrscheinlich mit dieser Pflanze zu einerley Sippe, welche kaum mit Limonia acidissima zu einerley Familie gehört. Unter Lim. acidissima L. verstehe ich Limon. crenulata Rxb., welcher durch Koenig verführt, Rumphs Anisifolia für Lim. acidissima nahm, und deßhalb Tsjeru Catu Naregam als eine neue Gattung beschrieb; als aber Linne Fl. Zeylanica 175 zuerst diese seitdem Lim. acidissima genannte Gattung aufstellte, hatte er die Pflanze des Hort. Malab. im Sinn und führte nicht einmal Rumphs Werk an.

6) Narum Panel p. 11. f. 10 gehört mit der vorigen nicht in dieselbe Sippe; Commelin vergleicht sie mit Acostas Nimbo, die jetzt Melia azadirachta heißt, was Pluk. bemerkt 139.

Der ältere Burmann, thes. zeylan 231. nennt sie Uva zeylanica, Mali armeniacae sapore; uves de Mato Lusitanis und hielt sie für einerley mit Hermanns Palukena. Ray nannte sie Frutex baccifer, fructu ad singulos flores multiplici. Linne stellte sie Flora zeyl. 224. Append. 11 als Uvaria auf und behielt die genannten Synonyme bey, zu denen in Burmanns Fl. indica 124 Rumphs Funis musarius (V. 78.) kam, obschon dieser vortreffliche Botaniker 2 Pflanzen unter einem Namen begriff, die wahrscheinlich nicht zu einer Sippe gehören. Funis musarius latifolius t. 42 ist eine Uvaria, welche ich untersucht habe, aber nicht einerley mit Narum Panel, die jetzt Uvaria zeylanica heißt (Burm. fl. ind. 124. Wlld II. 1261, Encycl. meth. I. 596. Hort. Kew. III. 333.). Ob Burmann, Wlld. und Lamarck Narum Panel oder Funis musar. latifolius bey ihrer Uvaria zeylan. meynen, weiß ich nicht, im Hort. Kew. aber ist Rheede allein angeführt. Roxb., der Narum Panel nicht gesehen zu haben scheint, beschreibt eine Gattung von Sumatra als Uvaria grandiflora. Im Hort. bengal. 43 führt er keine Synonyme an; aber ich verglich seine Pflanze mit einer aus den nordöstlichen Theilen Bengalens, welche Funis musf. latifl. und ganz verschieden von Narum Panel ist. Dieses bemerkte Dunal (Anonaceae. Encycl. meth. suppl. V. 779), wo er bey seiner Grana musaria den Funis mus. latifl. anführt; allein es ist keine Unona sondern gehört mit Narum Panel, dem Typus der Sippe, zu Uvaria. Linnes Synonyme in der Flora zeyl. für Narum Panel, so weit sie die älteren Schriftsteller betreffen, sind mithin richtig; ich will nun eine Beschreibung der Pflanze mittheilen, wie ich sie in Malabar im December 1808 in der Blüthe gefunden habe.

Frutex scandens ramulis teretibus, glabris. *Folia* alterna, bifaria, ovato-oblonga, integerrima, utrinque acuta, utrinque nitida, venosa, plana.

Petiolus teres, canaliculatus, brevissimus, stipulis nudus. *Pedunculus* prima facie terminalis videtur, sed prodeunte surculo revere oppositifolius, solitarius, petiolo triplo longior, uniflorus, teres, nudus. *Flores* nutantes, magni, virides. *Calyx* patentissimus, coriaceus, 3-vel 4-fidus laciniis subrotundis, concavis. *Petala* 6 seu 8 duplice serie posita, basi coalita, ovata, concava, acuminata, coriacea, subaequalia. *Antherae* plurimae, angulatae, imbricatae peripheriam receptaculi hemisphaerici tegunt. *Germina* plura, antheris similia, centrum receptaculi occupant. *Baccae* plures receptaculo subrotundo pedicellis mediocribus insidunt oblongae, utrinque obtusae, 5-seu 6-loculares. *Loculi* monospermi, uno super alterum posito, septis transversis tenuissimis discreti. *Seminum* albumen rimis profundis transversis incisum.

7) Cara Nosi p. 13. f. 11. Bem Nosi p. 15. fig. 12. Die ersten Botaniker, welche von indischen Pflanzen handeln, wie Acosta und Garcias ab Horto, nannten diese Sträucher Negunda oder Negundo, welche in der heiligen und gemeinen Sprache des gangetischen Indiens Sindhuka und Misinda heißen. Negundo wurde in 2 Arten getheilt, in männliche und weibliche, nicht wegen der Frucht, sondern weil die eine mehr Arzneykräfte haben sollte. Cara nosi war die männliche, Bem nosi die weibliche. Casp. Bauhin nannte die letzte Vitex trifolia minor; Plukenet nach Breynius die weibliche Vitex trifolia minor indica, die männliche Vit. trif. min. indica serrata Alm. 390, aber irrig wie Rumph bemerkt, IV. 48.

„Dicimus, maximam foliorum partem non serratam esse et semper ternatam; si vero hic fruticulus saepius detruncetur, in surculis folia non tantum hinc inde sunt solitaria, sed etiam ad oras parum serrata, seu profunde dentata, ut una eademque habeatur planta cum illa, quae in aliis Indiae locis crescit, et a Portugallicis scriptoribus describitur folia gerere serrata."

Beyde gehören wirklich zu Vitex oder Agnus castus (Mantissa 161.), nicht zu Rhus wie im Hort. medic. Amstelod. Pluk: Negundo mas Phyt. t. 206. fig. 5. gleicht genau der Cara nosi. Der ältere Burmann nannte Cara nosi Vitex trifolia indica, odora hortensis, floribus caeruleis racemosis, und Bem nosi Vitex trifolia odorata sylvestr. indica. (Thes. zeyl. 229.)

Ungeachtet des Vorganges von C. Bauhin, Pluk. und Burm. betrachtete doch Linne die Sippe dieser Pflanze für zweifelhaft (Flora zeyl. 413.).

Rumph (IV. 48. 50.) beschreibt 2 Gattungen Lagondium vulgare et litoreum; die erste Planta femina minor, integerrima et hortensis, die zweyte Planta mas major, serrata et sylvestris der vorigen Autoren. Die angegebenen Unterschiede taugen nicht, wohl aber folgende von Rumph: Folia plerumque quinque simul locata sunt, — quorum bina inferiora tempore decidunt, unde in ramis floriferis et frugiferis ternata tantum semper sunt, in surculis vero semper quina sunt." Nun sind aber bey Lagondium vulgare. „Folia semper sunt simplicia vel ternata."

Linne folgte in der ersten Ausgabe seiner species plant. dem jüngeren Burmann (flora ind. 137), und verwarf Rumphs Unterschiede; und obschon er Lagondium vulgare als Synonym zu Caranosi stellte, welche er Vitex trifolia, und Lagondium litoreum zu Bem Nosi, die er Vitex negundo nannte; so schrieb er doch beyden „folia ternata quinataque" zu, und kehrte zu der alten Unterscheidung foliola integerrima und serrata zurück, was nichts taugt, da beyde Blattarten bey Beyden vorkommen. Er thut noch ein anderes Merkmal hinzu, nehmlich zu Vitex trifolia die Panicula dichotoma, und zu Vitex negundo die flores racemoso paniculati. Doch paßt keines dieser Merkmale genau auf beyde Pflanzen, welche ich gesehen habe, obschon R. Browns (Nova Holl. I. 512.) paniculae rhachis stricta rami subdichotomi auf die, in den indischen Hecken gemeine Vitex paßt. Burmann setzt als eine Abänderung zu Vitex trifolia die V. trifolia floribus per ramos sparsis seines Vaters (Thes. zeyl. 229. t. 109), welche mir keine Vit. zu seyn scheint.

Lamarck kehrt zu Rumphs Unterscheidung zurück und gibt dem Cara Nosi oder Lagondium vulgare, folia simplicia ternataque subintegerrima, der Vit. paniculata (Encyclop. II. 612) folia quinata integerrima: dann ist aber diese Pflanze obschon sie Rumphs Lagondium litoreum ist, nicht Rheedes Bem-Nosi, welche Lamarck nur als eine Abänderung von Cara Nosi betrachtet, und daher Vit. Negundo als Gattung ausschließt. Ich kann aber sagen, daß die Vit., welche so gemein und halb wild in den Hecken um Gärten und Dörfer, gerade wie bey uns Sambucus nigra wächst, einfache, 3 und 5 zählige ganz ungezähnte Blätter hat, und selbst Rheede sagt von Bemnosi: folia in petiolis terna et passim quina. Ich halte daher mit Lamarck Cara Nosi und Bem Nosi für bloße Abänderungen, zu welchen auch Rumphs Lagondium vulgare gehört. Da Lamarck Exemplare einer anderen Gattung mit Blüthe und Frucht hatte, welche er für Lagondium litoreum hält, so glaube ich, Rumph habe mit Unrecht seine Pflanze mit Bem Nosi verglichen und Linne irrig veranlaßt, Negundo mas et femina als Gattung zu unterscheiden.

Ungeachtet Lamarcks Bemerkungen hat doch Willdenow, der nie die Pflanze gesehen, Vitex paniculata oder Lagond. litoreum mit Bem Nosi und allen Synonymen der Flora zeyl. p. 414 vereinigt und so V. negundo beybehalten; er bemerkt dabey, daß Vit. trifolia folia subtus tomentosa habe und Vit. negundo folia subtus nuda, weil das Wort Bem nach Rheede „weiß" bedeutet und dieser Varietät gegeben wurde, weil ihre Blätter weißer sind als die von Cara Nosi, was wahrscheinlich von einem weißeren Filz herkommt. Linne scheint indessen Exemplare von Lagondium litoreum gesehen, und diese Pflanze bey seiner Vit. negundo gemeynt zu haben, obschon er irrig Bem Nosi damit verbindet. Neue specifische Charactere für diese Pflanze fehlen, und ich habe nur 1 davon gesehen.

Nach allem muß ich bekennen, daß die Figur von

Lagond. litoreum und Plukenets (Phyt. t. 321. fig. 2.) von Vit. orientalis angustis foliis, semper tripartito divisis (Alm. 390), welche in der Encyclop. für Lagond. litoreum angeführt ist, mehr Aehnlichkeit hat mit der um die Dörfer gemeinen Pflanze, als die Figur von Lagond. vulgare oder Pluk., von Vit. trifolia minor oder irgend einer im hort. malab.. Dennoch kann ich nicht alle Schwierigkeiten wegräumen. Von der überall in Indien gemeinen Pflanze befinden sich Exemplare in der Sammlung der Ostind. Compagn. Sie sind ganz sicher Vit. negundo Roxb. Hort. bengal. 46; er erhielt aus Pegu eine Pflanze, die er für Vit. trifolia hielt, weil sie mit den Abbildungen von Lagond. vulgare und Cara Nosi übereinstimmt. Was die Figuren betrifft, so stimmt es mit meiner Ansicht überein; dann müßte man aber die meisten Synonyme in Linnes flora zeyl. zu Vit. Negundo übertragen und dann muß ich bekennen daß ich Vit. trifolia, unter welchem Nahmen ich die in Indien gemeine Pflanze in die Sammlung der Compagn. geschickt, nie gesehen habe.

8) Schetti p. 17. fig. 13. Commelyn hielt diese Pflanze bis auf Rheede für unbeschrieben; sie wurde aber bald im System aufgenommen von Breynius, Hermann und Plukenet, der sie Jasminum indicum lauri folio inodorum, umbellatum, floribus coccineis nannte (Alm. 196, Phyt. t. 59. fig. 2. Der ältere Burm. (thes. zeyl. 125.) setzt Synonyme von Ray und dem damals noch nicht erschienenen Herbar. amboinense hinzu, nebst einer Note, welche große Aufmerksamkeit verdient: „Si vero meam plantam ab Hermanno ipso in Zeylona quondam collectam, et ad Breynium etiam ab ipso transmissam, examinem, et cum H. Malab. figura et descriptione conferam, in quibusdam differre videtur. Nostrae enim folia sunt multo longiora, angustiora, acutiora; frequentiora etiam multo ad surculos proveniunt, interpositis plurimis minoribus foliolis, quae accuratissime omnia in tabula nostra (57.) insculpi curavi. Flores Schetti H. Malab. dicuntur incarnati, posteaque dilutiores, flavescentes. cum nostrae plantae sunt intentissime holosericei, rubri.“ Auf diesen Unterschied zwischen Schetti und der Pflanze von Burm. Herm. und Breyn. haben die Botaniker nicht gehörig geachtet. Obschon ich glaube, daß Rheedes und Burm. Pflanzen verschiedene Gattungen sind; so verbinde ich Herm. und Breyn. Synonyme mit Burmanns Pflanze, und lasse Comm. und Pluk. bey der von Rheede; Burmann führt 5 verschiedene Namen von Hermann an, 3 aus dem Mus. Zeyl., 1 von seinem Paradisi batavi prodromus, und 1 von seinem Herbario. Ob Hermann unter diesem Namen einerley Pflanze versteht, weiß ich nicht, da ich diese Werke nicht habe, aber die Pflanze in seinem Herbar. ist ohne Zweifel die, welche Burmann beschreibt.

Linne führt (flora zeyl. p. 54.) Hermanns Prodromus allein bey Schetti an, setzt aber Ratabala (Rothe Bala) als den Zeylon. Namen hinzu, welcher ohne Zweifel zu Burmanns Pflanze gehört, obschon er einer Ixora mit rother Blume zukommen mag. Denn Rata verdorben aus Rukta des Sanskrit bedeutet diese Farbe. Wenigstens begreift Linne unter Ixora foliis ovalibus, semiamplexicaulibus 2 Pflanzen, Rheedes Schetti und Burmanns Jasminum flore tetrapetalo.

Der ältere Burmann führt im Thes. Zeyl. zu diesem Jasminum die flamma sylvarum peregrina aus dem Herb. amboin. (IV. 107. t. 47) an, sah aber nachher den Irrthum ein und brachte daher dieses Jasminum zu Rumphs flamma sylvarum (Herb. amb. IV. 105. t. 46.) ganz verschieden von flamma sylv. peregrina und noch mehr von Schetti.

Der jüngere Burmann (flora ind. 34.) behielt Linnes Name Ixora coccinea der fl. zeyl. bey und setzte seines Vaters und Pluk. Synonym nebst der flammæ sylvarum und dem Schetti dazu, vereinigte also 2 Gattungen. Er ließ zwar Hermanns und Rays Synonym weg, brachte aber eine neue Pflanze von Pluk. hinzu (Mantissa XX. t. 364. fig. 2.) Arbor indica Lauri amplioribus foliis obtusis e regione binis, floribus jasmino, summo ramulo umbellatim positis ex insula Johanna. Obschon Pluk. sie mit Tsjovanni Amelpodi (Hort. mal. VI. t. 47.) vergleicht, eine Pflanze, welche 5 Staubfäden hat, so ist sie doch wirklich eine Ixora, nahe mit flamma sylvarum peregrina verwandt, aber hinlänglich von Schetti, flamma sylvarum und jasminum flore tetrapetalo verschieden, so daß wir jetzt 4 Gattungen von Ixora mit rothen Blumen, unter einem Namen haben.

Willdenow ließ die Sache wie sie in Burm. fl. indica stand, aber Lamarck (Encycl. méth. III. 343.) ließ des ältern Burm., Hermanns und Rumphs Pflanzen weg, und bringt zu Schetti die 2 Synonymen von Ray und die 2 von Plukenet. Da auf diese Weise Lamarck 2 mit Schetti verbundene Pflanzen trennte und flamma sylv. peregrina von Jasm. flore tetrapetalo verschieden ist; so hat er 3 ins reine gebracht. Jedoch ließ er Arbor indica ex insula Johanna Plukenets, welche sicherlich von dessen Jasm. indicum etc. verschieden und wahrscheinlich einerley mit Schetti ist, obschon Burmanns und Rheedes Pflanzen verschieden zu seyn scheinen.

Im hort. Kew. (I. 244.) ist bey Ixora coccinea kein ind. Botaniker angeführt; es ist auch nicht leicht zu sagen, selbst wenn man Linnes species plantarum ganz bey Seite setzt, ob in dessen fl. Zeyl. Burmanns und Hermanns Pflanze, oder Schetti gemeyt ist, wahrscheinlich jene, weil er Herm. Sammlung in der fl. Zeyl. beschrieb.

Endlich führt Roxburgh (fl. ind. I. 385.) 4 Gattungen asiatisch. Ixoren mit rothen Blumen auf. Zur Ix. coccinea bringt er Schetti und Burm. Jasmin. flore tetrapetalo an, d. h. Roxb. Ixora coccinea ist die von Burm. aber wahrscheinlich nicht die von Rheede, worin ich ihn beystimme. Ich habe diese Gattung nur im bot. Garten zu Calcutta gesehen, aber die 2te mit rothen Blumen, welche Roxb. I. Bandhuca nennt (fl. indica I. 386), ist überall gemein und scheint nur dem Schetti am nächsten zu kommen, obschon in der Abbild. die Blumenlappen zu spitzig angegeben sind.

Die 2 anderen Gattungen mit rothen Blumen sind

flamma sylv. und flamma sylv. peregrina, welche Roxb. Ix. fulgens und stricta nennt, diese Namen können aber nicht bleiben, da schon andere vorhanden sind. Diese 4 Gattungen stecken alle in Linnes Ix. coccinea und es ist nicht gewiß ob Schetti eine davon sey. Nehmen wir 5 Gattungen an, so haben wir eine für jeden Namen von Herm. bey Burmann unter Ix. coccinea ohne Plukenets afric. Baum.

9. Bem-Schetti. p. 19. f. 14. Diese Pflanze ist in eben so viele Schwierigkeiten gehüllt wie die vorige. Commelyn konnte sie 1679 zu keiner underen bringen, aber 1696 nannte sie Pluk. Jasm. indicum lauri Folio inodorum, umbellatum, floribus albicantibus (Alm. 196. Phyt. t. 109. fig. 2.) und er fand daß ihrer schon Herm. und durch ihn Breyn. erwähnt hatte. Ich kann indessen Pluk. Pflanze nicht für Rheedes halten, denn Pluk. nennt die Blätter, obovata obtusa. Rheede elliptica acuta; in der ersten ragt die Narbe kaum über die Blumenröhre hinaus, bey der letzten ist sie fast so lang als der Saum.

Burm. nannte sie 1737 (Th. zeyl. 126) Jasmin. flore tetrapetalo flavo und citirte zu Bem Schetti Pluk. mit seinen 2 Synonymen, Rumphs flamma sylvarum (damals handschriftl.) und auch eine westind. Pflanze von Sloane, die sicher ganz verschieden war. So hatte er vielleicht 4 Pflanzen unter einem Namen.

Linne stellte 1747 (fl. zeyl. 55) zu Ix. foliis ovato lanceolatis den Bem-Schetti mit Burm. Synonym und setzte Rumph und Sloane bey Seite. Ob aber Herm. Pflanze, welche Linne beschreibt, der Bem Schetti oder Pluk. ist, bleibt zweyfelhaft; ich halte die letztere dafür, denn er sagt, admodum affinis praecedenti (id est jasmino flore tetrapetalo Burm. thes. zeyl. 125. t. 57.) et forte sola varietas. Plukts Abbg ist Burm. t. 57. ziemlich gleich, welche letzte dem Bem Schetti wenig ähnelt

Als Burm. 1750 Rumphs Werk herausgab, fühlte er seinen Irrthum, daß er flamma sylvar. für Bem Schetti angeführt hatte und brachte sie zu Schetti, vielleicht noch irriger, denn die Abbg von Bem Schetti und flamma sylv. gleichen sich sehr, wenigstens mehr als die von Schetti oder Burm. Jasminum flore tetrapetalo; aber die prächtig rothen Blumen der flamma sylv. scheinen diese Aenderung der Synonyme hervorgebracht zu haben.

1768 nannte der jüngere Burm. nach Linne unsre Pflanze Ix. alba (fl. ind. 34.), kein passender Name, wenn man Bem Schetti meynte, denn dessen Blumen sind nur albicantes et subflavi, pede autem quo calici insident (corollae tubo) non nihil quoque rubescente. Seitdem hat man wenig geändert, auch selbst Willd. nicht, als er Bem-Schetti und Pluk anführte, obschon er Burm. und Herm. und selbst Linnes fl. zeyl. wegließ, wahrscheinlich weil er Rheede als die beste Gewähr betrachtete, dessen Figur auch wenig Aehnlichkeit mit Ixora coccinea hat, besonders wie sie Burm. abbildet (Thes. zeyl. t. 57.)

1789 beschrieb Lam. (Encycl. III. 543) unter Ix. lanceolata den Bem-Schetti und brachte flamma sylv. dazu, welche auf jeden Fall die größte Verwandtschaft mit Rheedes Pflanze hat, obschon die Farbe der Blumen die Sache sehr zweifelhaft macht: qui minii rubentis sunt coloris interne, vetustique sunt sanguinei coloris, ita ut in quovis florum corymbo bini diversi conspiciantur colores, ipsorumque suavirubentis sunt coloris. Herb. Amb IV. 105.). Man kann daher kaum flamma sylvar. für einerley mit Bem Schetti halten, und sie ist gänzl. von Jasm. flore tetrapatalo (Burm. thes. zeyl. 125. t. 57.) verschieden, obschon sie Lamarck damit vereiniget, weil er Schetti für Ix. coccinea hielt. Ix. lanceolata begreift daher wahrscheinlich 3 Pflanzen und selbst 4, da Lam. noch Ix. alba Linne anführt, wofern dieser Pluk. Jasm. indicum etc. meynt (Alm. 196. Phyt. t. 109. fig. 2.). Jedoch führt er Linne nur mit Zweifel an, und betrachtet Pluk. Pflanze als eine ausgezeichnete Abänderung. Ob Lam. Bem Schetti oder flamma sylv. meynt, bleibt zweifelhaft, da er in Beschreibung der Farben Rheede und Rumph vermengt und sein Exemplar wahrscheinlich verschossen war. Wallich meynt zwar in einer Note zu Ix. fulgens in Roxbghs flora ind. I. 387, Lam. habe fl. sylv. im Sinn, und Ix. fulgens (Ix. longifolia J. E. Smith) sey Lam. Ix. lanceolata, mit Ausschluß aller Synonyme außer fl sylvar.. Dieses scheint mir aber sehr zweifelhaft, und ich glaube Lam. habe wirklich Bem Schetti gesehen und ihn Anfangs unter die Synonyme gestellt. Da die fl. sylv. Ix. longifolia mit Recht heißen sollte, (da Smith den Namen früher gegeben), so könnte Bem Schetti den Namen lanceolata bekommen, denn Linnes Ix. alba ist wahrscheinlich Pluk. Pflanze (Phyt. t. 109. f. 2.) Roxb. war auch einmal dieser Meinung, obschon er es in der Fl. indica nicht sagt, aber dennoch war dieses der Grund daß er den Ta-Mou-Tang der Chinesen Ix. alba nannte (fl. ind. I. 389), was Wallich verleitete zu sagen, daß dieser mit von Ix. alba L., worunter er Bem Schetti verstand verschieden sey.

Ungeachtet der verschiedenen Blumenfarbe von Bem Schetti und Flamma sylvarum wage ich doch nicht Lam. Meinung zu verwerfen. Sollten sie wirklich einerley seyn, so müßte man die Namen Ix. fulgens und longifolia verlassen, wofern nicht Smith eine von Bem Schetti verschiedene Pflanze gesehen hat, wie es sich auch übrigens mit Fl. sylvarum verhalten mag.

10) Nedum Schetti p. 21. f. 15. Die 2 letzten, Schetti genannten Pflanzen, gehören offenbar zu Ixora L. die vorliegende aber zu Memecylon und gleicht sehr M. cordatum Lam. (Encycl. IV. 89. Illustr. gen. t. 284. f. 2.), doch sind die Blätter viel länger und der pedunculus communis kürzer. Kein anderer Schriftsteller hat diese Pflanze angeführt.

11) Scherunam Cottam p. 23. f. 16. Plukenet vergleicht in seiner Mantissa p. 21. Diese Pflanze mit seiner Arbor indica mali aurantii foliis obtusioribus e Maderaspatan (Phyt. t. 142. f. 2.) welche er in Alm. 43 mit Akara-Patsjoti (Hort. Mal. V. p. 15) verglichen hat; Diese ist Tetracera malabarica, und scheint Pluck. Figur sehr wenig zu gleichen, welche übrigens wohl Scherunam Cottam vorstellen mag, je

doch ist Zeichnung und Beschreibung sehr unvollkommen. Pluk. führt nach dem Commentator des Hort. malab. als Synonym Corni s. sorbi species von Bontius an.

Linne verbindet (fl. zeyl. 367.) Scherunam Cottam mit einer Pflanze von Ray, mit einer von Hermann, die Burmann erwähnt (Th. zeyl. 29.), und mit der Pflanze von Bontius, und nennt sie Clutia foliis ovalibus petiolatis retusis floribus racemosis, sessilibus. Nun hat aber Rheedes Pflanze 4 Samen in einer säuerl. Beere, was auch bey Ray's Pflanze der Fall scheint (fructu tetraspermo), während Linnes Pflanze, wenn sie ein Clutia ist, eine 3facherige Capsel hat. Er bekennt jedoch daß der Hort. malab. seine Pflanze schlecht abbilde. Bey Scherunam Cottam mag man daher die Synonyme von Ray und Bontius lassen, während Hermann und Burmann, welche den Hort. malab. nicht anführen, wahrscheinl. Linnes Clutia beschrieben. Der jüngere Burmann (flora ind. 217.) ändert nichts, sondern folgt der species plantarum, nennt die Pflanze der flora zeyl. Clutia retusa und führt den Hort. mal. ohne Weiteres an.

Lam. (Encycl. II. 54.) bekam Pflanzen von Sonnerat und sah eine andere in Commersons Sammlung, die Rheedes Figur gut darstellt, führt auch Ray und Bontius an, zweifelt aber ob seine Clutia squammosa Linnes Clutia retusa sey. Auf keinen Fall ist diese Clutia Scherunam Cottam, denn sie hat capsules ovoides, globuleuses, lisses, à trois ou quatre loges monospermes, während die Frucht von Scherunam Cottam, wie Linne richtig bemerkt, eine Beere ist: Fructus qui surculis insident parvi et rotundi sunt ad instar pyrorum lauri superficie glabri, primum virides ac nitentes, dein colore nigro dum maturi sunt et saporis subacidi, continentque quatuor grana seminis alba ac transparentia in propriis suis loculis." Ob Clutia squammosa einerlei mit C. retusa ist, weiß ich nicht.

In Roxbghs Fl. coromandeliana wurde Clutia wegen der Aehnlichkeit mit Clusia in Cluytia verwandelt und so dem Namen des Botanikers ähnlicher gemacht. Willd. nahm diese Aenderung an, gab Clutia retusa mit den Synonymen der Flora zeylanica und führte den Hort. malab. dabey an, der eine schlechte Figur gebe, ohne Clutia squammosa zu erwähnen.

Nach Allem gleicht die Figur von Scherunam Cottam der Bridelia spinosa (Willd. IV. 979.) so sehr, und ist so wenig von Cluytia stipularis (Willd. IV. 885.) verschieden, daß ich sie für einerley halten würde, welche nicht die Beschreibung der Frucht davon ab, so daß man nicht sagen kann, ob es eine Cluytia oder Bridelia ist.

12) Schem Pariti p. 25. fig. 17., ist Hibiscus rosa sinensis L.: Warum er ihr diesen Namen gegeben leuchtet nicht ein, denn die bey den alten Botanikern als Rosa sinensis vorkommende Pflanze ist Hibiscus mutabilis L. Wahrscheinl. war er durch nachlässige Ansicht von Commelyns Note bey Schem Pariti verführt, wo gesagt ist: procul dubio planta haec est species rosae sinensis Ferrarii; allein dieses sagt nichts weiter als daß es eine Gattung derselben Sippe sey. In der fl. zeylanica führt zwar Linne als Synonym an Althea arborea, Rosa sinensis flore multiplici Herm. und betrachtet die Anwendung des Namens von Rosa sinensis auf Hibiscus mutabilis als einen Irthum, allein dieses Citat von Hermann ist wahrscheinl. irrig und kommt von einem Mißgriff im älteren Burmann (Thes. zeyl. 135) her, welcher Rosa sinensis Ferrarii und ihre Synonyme mit Schem Pariti und Flos festalis Rumph. und Waddaghas der Ceyloner, welche Hib. rosa sinens. L. ist und bey Hermann Malva indica frutescens flore pleno, roseo, rubro heißt, verbindet.

Burmann scheint Linne in einen andern Irthum geführt zu haben, indem er Tourneforts Ketmia sinensis fructu subrotundo, flore pleno für Schem Pariti anführt, da sie doch zu Hib. mutabilis L. gehöre, wie Lam. richtig bemerkt (Encycl. III. 353.).

Linne führt nur die Schriftsteller an, welche von der gefüllten Blume, was Schem Pariti ist, handeln, aber Rheede beschreibt die einfache unter dem Namen Ain Pariti (VI. 73. t. 43.) Diese führt Burmann an, was Linnes Auslassung um so merkwürdiger macht; selbst Lam. hat diesem Uebel nicht geholfen.

Willd. (III. 812.) verließ den Fehler hinsichtlich Hermanns, behielt aber den in Rücksicht auf Tournefort, und durch einen Druckfehler steht Scheru Pariti statt Schem Pariti.

13. Belilla p. 27. fig. 18. Der Commentator konnte diese Pflanze mit keiner anderen vergleichen, und Plukenet brachte es nicht weiter. In der Mantissa 49 wollte er sie zwar mit Cistus sempervirens laurifolia, floribus eleganter bullatis, virginiana (Alm. 106. Phyt. t. 161. f. 3.) vergleichen, d. h. mit Kalmia angustifolia; aber er sah ein daß die Pflanzen verschieden waren; sie sind auch wirklich nicht mit einander verwandt.

Rumph (IV. 111.) beschrieb unter dem Namen folium principissae, wie er meynt die Belilla, allein er hat offenbar 2 Gattungen (latifol. et angustifolium) einer Sippe beschrieben, ohne zu sagen, welche er für Belilla hält. Uebrigens sagt er: „Latifoliae speciei folia quodammodo cum illis *Brassicae* conveniunt, suntque ampla et subrotunda, in obtusum apicem desinentia, — lanuginosa, septem, octo et novem pollices longa, sex septemve lata. — Unus autem ex quinque radiis (laciniis) calycis excrescit in folium album odoratum instar unguenti cujusdam aromatici — in usu apud mulieres ad corpora sua lavanda, cum ipsis gratum concilient odorem." Dagegen sagt er von der andern: *Angustifoliae* speciei folia sunt minora angustiora firmiora nec adeo lanuginosa, et folium ex calyce album fere inodorum." Demnach bezieht sich t. 51. darauf, denn ihre Blätter sind schmal und spitzig, ohne Aehnlichkeit mit dem von Brassica. Nun sagt Rheede: „Folia oblonga-rotunda (ovata) cum cuspide angusto in vertice (acuminata), pilosa, ac lanuginosa — Folium albissimum, quod loco quinti calycis folii cuspidati fructus vertici insidet, odoris sylvestris." Nach dem Obigen hat folium principissae angustifolium die größte Aehnlichkeit mit Belilla, aber die Blumen der letztern

interius calorem habent rubicunde pulchrum seu scarlatinum, während die von folium principissae interne maxime lutei sind. Zwar wird dieses ausdrücklich nur von fol. principissae latifolium gesagt, aber auch angustifolii flores latifolii sunt similes, und eine Pflanze, welche ich für fol. principissae augustifolium halte, hat gelbe Blumen. Ich habe keine mit scharlachrothen Blumen gesehen, wie sie Rheede beschreibt.

Der ältere Burmann vereinigte (Thes. zeyl. 165) Belilla mit seiner Mussaenda zeylanica flore rubro, fructu oblongo polyspermo, folio ex florum thyrso prodeunto albo; allein, obschon die Blumen wie die von Rheede roth sind, so ist doch das weiße Blatt des Corymbus kein Kelchlappen sondern eine Bractea. Es muß also ein von Rheedes Belilla verschiedene Gattung seyn, so wie auch von beyden Rumphs, welche Burmann damit vereinigt. Auch scheint sie von Rays Pflanze verschieden zu seyn, welche Burmann auch anführt, die beschrieben ist als „Mussaenda, arbor Indica, floribus in summis ramulis veluti in fasciculos dispositis, e quorum medio surgit folium latum, singulare, flavicans." Die gelbe Farbe unterscheidet Rays Pflanze von allen Gattungen Mussaenda. Daß auch diese Farbe nicht bloß vom Trocknen der Pflanze abhieng, ergibt sich aus Hermanns gleichfalls von Burmann angeführter Mussaenda, wo die lebendige Pflanze so beschrieben ist: Folium, quod ex florum thyrso prodit, differt a caeteris, estque coloris luteo-virescentis." Burmann sagt p. 166. von diesen Bracteen, color in his albus vel flavescens, so daß Rays und Hermanns Pflanze einerley mit Burmanns seyn mag, allein vielleicht hat er nur Rays Angabe mit der seinigen übereinstimmend machen wollen.

Burmann scheint oft Pflanzen als synonym angeführt zu haben, die er bloß zu derselben Sippe gehörig betrachtete, denn obschon er die Belilla anführt, so gibt er sich doch viele Mühe Unterschiede zwischen ihr und seiner Pflanze aufzufinden. „Notandum est quod in *Hort. Malab.* calyx brevis et quinquedentatus tantum exhibeatur, quum in nostra planta sit tenuis — in quinque radios longitudine floris productus, longus, hirsutus." Er nimmt auch an daß Rheede seine Belilla als glatt abgebildet, bekümmert sich aber nicht viel darum weil, wie er richtig bemerkt, die Figuren des hort. malab. den Flaum oft weglassen. Dieses ist jedoch bey der Belilla nicht der Fall, wo wenigstens die Blätter rauch abgebildet sind. Die anderen Theile, welche in Burmanns Figur t. 76. ebenfalls rauch sind, erscheinen im Hort. malab. glatt, wahrscheinlich aus Nachlässigkeit des Zeichners. Burmann unterscheidet richtig seine Pflanze von Folium principissae. Rumph, nahm aber bey der Herausgabe des Herb. amboinense es zurück und behielt alle Synonyme außer Belilla, sagt auch nichts vom Unterschied zwischen folium principissae latifolium und angustifolium.

Linne beschreibt (fl. zeyl. 84) Hermanns Mussaenda, die mithin gelbe Deckblätter haben muß; und er setzt deshalb Ray's Pflanze mit solchen Deckblättern dazu, aber er führt auch wie Burmann, Rays frutex indicus baccifer fructu oblongo polyspermo an, welcher von Mussaenda arbor indica verschieden, und einerley mit Burmanns Mussaenda zeyl., die auch angeführt ist, wie auch Belilla seyn mag. Man kann daher nicht sagen was für eine Pflanze Linne meynt. Der jüngere Burmann verbesserte nichts (flora ind. 53.). Für Mussaenda frondosa führt er Flora zeylanica, seines Vaters Thesaurus, folium principissae ohne Unterschied und Belilla an, läßt Rays beyde Pflanzen weg, nennt aber Pryons Pflanze mit gelben Deckblättern.

Bey Wild. (I. 997.) werden die Synonyme für Belilla oder Mussaenda frondosa nicht besser. Er setzt ein Citat von Vahl hinzu, stellt Rays beyde Synonyme her und läßt Pryon weg, daher weiß man nicht welche Pflanze er meynt. Die Stelle aber (Bractea altera cujusvis pedicelli enata in folium [illegible]) läßt schließen daß seine Pflanze zur Figur des ältere Burmanns gehört.

Lam. hat den Character der Gardenia ganz verfehlt indem er glaubte, sie habe 2 oder 4 fächerige Beeren, und daher die Mussaenda frondosa als Gardenia appendiculata aufstellte mit Wilds Synonymen, Vahl ausgenommen (Encycl. II. 608.); sein Exempl. scheint aber zu Rheedes Pflanze zu gehören, denn die Blätter waren zugespitzt und haarig, Blumen roth und der weiße Blattenhang kam vom Kelch. Er sagt: die Blumen hätten, une odeur aromatique fort agréable, Rheede aber: suntque odoris nullius; Da er seine Exemplare von Sonnerat ohne Zweifel trocken erhielt, so nahm er vielleicht den Wohlgeruch von Rumphs folium principissae latifolium, welches von Lamarks Abbildungen Illustr. gen. t. 157. f. 1. b. c. d.) verschieden ist, wie auch von der Pflanze fig. a., nicht wahr. Jene halte ich für Belilla, diese für folium principissae angustifolium, dessen Blumen kleiner als die von Belilla abgebildet sind. Später hat Poiret die Mussaenda von Gardenia getrennt und G. appendiculata Mussaenda frondosa genannt (Encycl. IV. 395.); aber er nimmt Lam. Synonyme an, so daß diese Pflanze wahrscheinl. Belilla ist.

Bey Mussaenda frutescens steht in Hort. Kew. (I. 373): calyce brevissimo differt a Mussaenda frondosa cui calycis foliola linearia, tubo corollae parum breviora, welches beweißt, daß der Autor Wild. folgte, wahrscheinlich nach Linnes Mantissa welche die Pflanze des Thes. zeylan. für die eigentl. Musaenda frondosa hält.

Im Hort. bengalensis XV. wird Belilla für Mussaenda frondosa angeführt, ich vermuthe aber hier ein Versehen, denn die Pflanze, welche ich im Garten gesehen habe, die einzige Mussaenda mit laubartigen Anhängen am Kelch, war folium principissae angustifolium mit kleinen, gelben Blumen. Diese nenne ich Mussaenda dovinia, die Belilla Mussaenda Belilla, Burmanns Pflanze Mussaenda frondosa, Rays und Hermanns Mussaenda flavescens.

14. Modera Canni p. 29. fig. 19. Commelyn hielt diese Gattung für eine Caniram (Hort. Mal. I. 67. t. 37.) d. h. der Sippe Strychnos. Pluk. hielt

sie für sein Solanum arborescens e Vera cruce latifolium (Alm. 350) keine Meynung ist richtig wegen der 10 Staubfäden und 5 Griffel. Hermann, Ray und der ältere Burmann nannten sie Cerasus (Thes. zeyl. 57); nicht besser, denn obschon Burmann die Modera Canni nicht anführt, so meynten sie doch wahrscheinl. dieselbe Pflanze wie Linne annimmt (fl. zeyl. 249). Uebrigens hat Hermanns Exempl. da es Linne untersuchte nur 3 Griffel, während Rheede 5 beschreibt; seine Figur stellt die Geschlechtstheile ganz von der Blume bedeckt vor, während Linne die verbundenen Staubfäden so lang als diese Decke vorstellt.

Der jüngere Burmann nahm Linnes Namen Hugonia mystax an, und setzte aus Petivers Herbarium hinzu: Nux vomica Maderaspatana minima, spinis corniculatis, welches zeigt daß Petiver in denselben Irrthum verfiel wie Commelyn. Burmann hat einen Unterschied in den 3 Exemplaren bemerkt, sagt aber nicht, welches er für Modera Canni ansieht.

Linne und der jüngere Burm. führen Ray an, der dieselbe Pflanze unter 2 Namen beschreibe. Lamarck sagt dasselbe (Encycl. III. 149.) Nach dem älteren Burm. und nach einem Namen von Ray sollte man Modera Canni für Cerasus halten; der jüngere Burm. trennt sie in 2 Sippen, Aegoceratos und Mystax. Lamarck unterscheidet richtig Hugonia Mystax L. oder Modera Canni von Hug. Mystax Cavan. und nennt diese Hug. serrata; aber im Supplem. III. 62. wird auf die Figur von H. Mystax (Lam. illustr. t. 572) verwiesen, wo die Blätter gezähnt sind: diese Figur kann jedoch nicht Lamarcks H. serrata oder H. mystax Cav. vorstellten, da sie eine Pflaume mit 10 Samen (Gartn. I. 281.) hat, während die Frucht vor H. serrata eine 5fache Beere ist, je 2 klappig und einsamig.

Willd. änderte nichts, führt auch wie der jüngere Burm. Ray an, also wahrscheinl. richtig und setzt hinzu: possideo varietatem e zeylona foliis obovatis majoribus, ramis flavescentibus, inermibus. Die einzige Hugonia, welche ich gesehen habe, wäre also das, was Willd. eine Varietät v. H. mystax (sp. pl. III. 694.) nennt; ich zweifle aber sehr, daß sie einerley mit Modera Canni sey. Ich fand sie in Südindien unter dem Ghatgebirge 1801 und gab J. E. Smith 1806 eine Zeichnung und 1 Expl. davon. Ich nenne sie

Hugonia obovata: inermis erecta, foliis obovatis integerrimis glabris, petalis oblique retusis.

Habitat in sylvis Cherae et Dravedae asperis.

Arbuscula non sarmentosa. *Rami* inermes, teretes, rudimentis petiolorum exasperati. *Ramuli* pilosi. *Folia* sparsa, apices versus ramulorum conferta, oblongo-obovata, integerrima, obtusa, nitida, venosa, plana. *Petiolus* brevissimus, pilosus. *Stipulae* geminae, laterales, marcescentes, subulatae, erectae, integerrimae, mediocres. *Pedunculus* axillaris, solitarins, patens, petiolo triplo longior, uniflorus, incrassatus, tomentosus. *Bracteae* ad pedunculi partem imam geminae, deciduae, subpalmatae, stipulas longitudine aequantes. *Flores* flavi, folio latiores, erecti. *Calycis* foliola quinque ovata, concava, acuta, quorum duo exteriora majora, tomentosa. *Petala* quinque calyce duplo longiora, obovata, oblique retusa, unguibus incrassatis mucronata. *Filamenta* decem alternis longioribus subulata, basi in urceolum hypogynum sessilem coalita. *Antherae* orbiculatae, compressae. *Germen* superum, subrotundum. *Styli* quatuor vel quinque, subulati, staminibus paulo longiores. *Stigmata* reniformia. *Germen* paulo auctum loculos habet quatuor vel quinque.

Ist wahrscheinlich nicht bloß eine von Modera Canni verschiedene Gattung, sondern gehört, wie Hugonia serrata kaum zu derselben Sippe, da die Frucht so verschieden ist.

15. Carim Curini p. 31. fig. 20.

Plukenet gab Phytogr. t. 171. fig. 4.) die Figur einer Pflanze, die er Curini forte, prima species, seu Carim Curini Hort. mal. nannte; auch meinte er unwahrscheinl. es sey eher Manja Curini (Hort. mal. IX. t. 62.). Der ältere Burmann vereinigte Pluk. Pflanze ohne weiteres mit Carim Curini (thes. zeyl. t. 4. fig. 1.), beschreibt aber eine Pflanze mit weißer Blume, während die von Carim Curini blau ist; auch sind seine untern Deckblätter abfällig, die von Carim Curini bleibend. Hermanns und Pluk. Synonyme in Burmann gehören zu Carim Curini.

Linne (flora zeyl. 17) läßt Tourneforts und Bobart Synonyme weg, und setzt eine von Ray hinzu ohne den Unterschied zwischen Burmanns und Rheedes Pflanze zu bemerken. Der jüngere Burmann nahm Lin. Namen Justicia Ecbolium an, läßt Rays Synonym weg, stellt Tournef. her und setzt eines aus Garcins Herbarium hinzu. Seine Pflanze war die seines Vaters.

Lamarck (Encycl. meth. I. 626.) führt Ray an, läßt Garcin weg und thut Forskals Just. viridis hinzu, so wie 2 Varietäten, eine von Indien und eine von Madagaskar, welche beyde beträchtlich von Carim Curini abweichen.

Willdenow (spec. plant. I. 85.) läßt alle weg, außer dem älteren Burm., Pluk. und Rheede, beschreibt augenscheinlich Forskals Pflanze: Galea corollae bidentata, welche bey Burm., Pluk. und Rheede einfach abgebildet ist. Die Unterschiede scheinen zu klein als daß man besondere Gattungen daraus machen sollte. Roxbg. (Flora ind. I. 115) führt zwar Carim Curini allein an, beschreibt aber die Oberlippe wie Forskal, was in Hort. Kew. I. 36 nicht der Fall ist auch nicht bey Vahl, welche beyde Willden. anführt.

16. Bem Curini p. 33. fig. 21.

Tracht ganz wie die vorige und Justicia adhatoda Lin. Bontius hat sie zuerst beschrieben ohne daß es Commelyn bemerkte. Ray, Hermann und Tournefort erwähnen des Bontius Pflanze; dennoch hat der ältere Burmann (thes. zeyl. 47.) nicht gewußt daß Hermanns und des Bontius Pflanze Bem Curini ist. Linne (fl. zeyl. 18.) hat es zuerst bemerkt; er führt alle vorigen an und nennt sie Justicia betonica, was der jüngere Burmann annahm (Fl. indica 8.) Er setzt Garcin dazu, was weder die Encyclopädie noch

Willden beybehalten haben; der letztere läßt Tournefort, Ray und Hermann weg, und führt Vahl und Fabricius an. Roxbg (fl. indica I. 129.) nennt nur den Hort. malab., eben so der Hort. Kew. I. 41. Roxbg hatte zu Calcutta eine Pflanze, die er für verschieden hielt von Bem Curini und Justicia ramosissima nannte. Er erhielt beyde von Madras. Ich bekam eine von den Ufern der Bäche an den Hügeln bey Mungger, von der ich weder Justicia betonica noch ramosissima unterscheiden kann. Exemplare von allen dreyen liegen in der Sammlung der ostindischen Campagnie. Obschon meine Pflanze Bem Curini ist, so sind doch die Beutel so sehr vom Character bey Willd. und in der Encyclopädie, wo die Fächer als vereinigt beschrieben sind, abweichend, daß entweder meine Pflanze verschieden ist, oder sie dieselbe unrichtig unter die Monantherae gestellt haben. Ob meine Pflanze mit Linnes (fl. zeyl.) einerley ist, ist mir nicht klar, denn er beschreibt bracteae oppositae, sie sind aber bey der meinigen quaternae. Ist dieser Unterschied hinreichend, so ist Linnes Pflanze Just. betonica, unsere Just. ramosissima, wozu Bem Curini, die ich nun wild beschreiben will, da Roxburghs cultivirt war:

Frutex duos pedes alta, diffusa. *Radix* lignosa, digitum crassa. *Rami* subpubescentes, sulco gemino utrinque inter folia decurrente angulati, internodiis basi incrassatis. *Folia* lanceolato-ovata, subrepanda, dentata, costata, venosa, utrinque pubescentia, scabriuscula; superiora acuta, inferiora obtusiuscula. *Petiolus* brevissimus, anceps, acutangulus, subtus convexior, annulo integerrimo ramum cingens.

Spicae nunc ramulo brevissimo diphyllo axillari insidentes, tunc rami majoris apicem terminantes, intermedia aliquando iterum trifariam divisa, folio longiores, erectae, subsecundae, quadrifariam imbricatae bracteis ovatis, acutis, persistentibus, albis, nervis viridibus reticulatis; quarum dorsales simplices, steriles, ventrales triphyllae, uniflorae foliolis subaequalibus, flore paulo longioribus. *Flores* mediocres, albi, labio inferiore ad basin rubro punctato. *Calyx* ultra medium quinquefidum laciniis acutis, lanceolatis, carinatis, aequalibus. *Corolla* ringens, pubescens, nervosa: *labium* superius erectum, ovatum, apice bifidum; inferius revolutum, ultra medium trifidum laciniis oblongis, obtusis, quarum intermedia latior, basi rugis coloratis bifariis picta. *Filamenta* duo longitudine fere floris, apice membranaceo dilatata. *Antherarum* loculi discreti, inferiore basi corniculato. *Capsula* ungue compresso longitudine calycis pedicellata, ovata; compressa pubescens, bivalvis, bilocularis, ad latera angustiora dehiscens, valvis medio septiferis. *Semina* solitaria, echinata, retinaculo subtensa.

17. Caretti, p. 35. fig. 22.

Commelyn (Comment.), Pluk. (Alm. 4.) und der ältere Burmann (thes. zeyl. 4.) haben mit dem Caretti die Synonyme vermischt, welche zu Guilandina bonduc Lin. gehören, obschon Burmann Rumphs Werk kannte, wo der Caretti Globuli majores (V. 92.) der Bonduc Frutex globulorum (89.) genannt wurde. Burmann hat in seinen Anmerkungen zu Rumph (später als thes. zeyl.) immer noch Caretti zu frutex globulorum gebracht, nebst den Synonymen welche zu bonduc gehören, während er für frutex globulorum und globuli majores zugleich Pluk., Figur (phyt. t. II f. 2.) anführt, welche nach (Alm. IV.) zu bonduc gehört. Burmann betrachtete daher beyde Pflanzen von Rumph als eine Gattung; sie haben auch wirklich große Aehnlichkeit.

Dennoch hat Linne (fl. zeyl.) Rumphs Pflanzen unterschieden und sogar globuli majores zu Guilandina und frutex globulorum zu Caesalpinia gebracht. Später kam auch Moringa zu Guilandina, welche von Rumphs Pflanzen ganz verschieden ist. Linne bringt auch zu Caretti eine americ. Pflanze von Plumier. In der ersten Ausgabe der spec. plant. brachte Linne beyde Pflanzen von Rumph zu Guilandina, was der jüngere Burm. nachahmte (fl. ind. 99.). Caretti wurde Guilandina bonducella. Burmann läßt Plum. Pflanze weg, stellt aber Sloanes her und die Synonyme der flora zeyl. nebst den Namen von Rumph und Breynius, welche ohne Zweifel zu Caretti gehören.

Lamarck (Encycl. I. 434) ändert wenig an Guilandina bonducella, stellt Plumiers Name her, wozu Willd. noch Browns Jamaica, Vahl und Forskals Glycyrrhiza bringt.

Der Hort. Kew. III. 32. kehrt zu Meinung des älteren Burm. zurück, hält bonducella für einerley mit bonduc, stellt dazu globuli majores, läßt Caretti weg, welche ich für einerley damit halte, wegen der unteren Blätter, welche stipulis gleichen, was bey Guilandina bonduc L., nehml. frutex globulorum, nicht der Fall ist. Diese Pflanze hat der Verfasser des Hort. Kew. nicht gesehen; sie ist auch selten in Indien, wenn sie sich überhaupt daselbst findet.

Roxburgh erhielt Guiland. bonduc von Sumatra, und brachte sie, wie früher Lin. zu Caesalpinia, vereinigte auch damit bonducella oder Caretti, und ich kann in der That nach Untersuchung vieler Gattungen, zwischen Guiland. und Caesalp. keinen Unterschied finden als in der stachligen und glatten Hülse, und bey Caesalpinia mimosoides ist sie zwar nicht stachlig, aber mit haarigen Höckern bedeckt. Bringt man alle Guilandinae zu Caesalpinia, so kann der Name Guilandina den Gattungen mit Capseln gegeben und man des Namens Hyperanthera quitt werden.

18. Cupi p. 37. fig. 23. Pluk. Pflanze (Alm. 125. Amalth. 69.) ist davon verschieden. Linne (fl. zeyl. 80.) warf sie daher bey seiner Rondeletia weg und führt dabey Ray und Commel. an, welche aber bloß aus Hort. mal. schöpften und von ihrem frutex indicus baccifer nicht viel wußten. Lin. (Sp. plant.) nannte sie Rondeletia asiatica, deren Frucht eine Capsel ist, die des Cupi aber eine Beere: fructus sunt maturi nigricantes saporis subdulcis et in eduliis. Willd. hat ihn daher von Rondeletia entfernt, aber unter die Contortae gesteckt mit Tsjeru Kara, welches

ein Canthium ist und nur einen Samen in jedem Fach hat. Willd. macht zwar daraus die Sippe Webera, aber Rheede sagt: „in hisce fructibus sunt septem octove plus minus semina, quae in medio intersepimento, quod fructum in longum secat, in duos ordines sunt distincta, Poiret (Encycl. VI. 256.) ließ daher mit Recht den Cupi, wohin ihn Linne gestellt hatte, und nahm ihn von Canthium weg. Hätte Willd. Tsjeru von Webera entfernt, so könnte der Cupi wohl eine neue Sippe werden, wie Gärtner gethan hat, der ihn Webera corymbosa nannte (t. 192. dg. 5.)

19. Cattu Schiragam p. 39. fig. 24.

Pluk. frägt, ob sie Eupatoria conyzoides integro Jacobeae folio, molli et incano Indiae orientalis (Alm. 140. Phyth. t. 177. fig. 1.) sey; aber der ältere Burmann (thes. zeyl. 123.) verwirft dieses mit Recht, und nennt Pluk. Pflanze mit Breynius Jaceae et serratulae adfinis, capitulis Baccharidis foliis Tracheliae, zeylanica, Rheedes Pflanze aber Scabiosa conyzoides, foliis latis, dentatis, semine amaro, lumbricos enecante (thes. zeyl. 210.), und er gibt (t. 95.) eine gute Figur, ausdrücklich um den Unterschied mit Plukenets anzuzeigen; vereinigt aber mit den Synonymen, welche zu seiner Scabiosa gehören (p. 210.) nicht nur des Breynius Jaceae et Serratulae adfinis, sondern auch selbst Pluk. Pflanze, und führt überdieß noch 3 andere Figuren aus Pluk. an (Phyt. t. 87. fig. 2. t. 154. fig. 4., t. 159. fig. 4.), welche letzte Spilanthes pseudo-acmella Willd. ist.

Linne (fl. zeyl. 418.) nannte Burmanns scabiosa Baccharioides, führte aber Cattu Schiragam nicht dabey an und frägt, ob Jaceae etc. dieselbe sey; er stellt dazu bloß Hermanns scabiosa indica capitulis foliaceis major foliis Trachelii, welche Pflanze er gesehen, und Pluks (Phyt. t. 154.) nebst Morisons serratula indica major capitulo folioso, denkt aber, sie habe mehr Aehnlichkeit mit Conyza major vulgaris C. B. P. als mit serratula. Er beschreibt semina pilis simplicibus longitudine calycis coronata. In spec. plant. nannte er sie Conyza Anthelmintica, worin ihm der jüngere Burmann folgte (Flora ind. 178.), obschon der Character der Conyza bei Baccharioides fehlt; der letzte zieht Cattu Schiragam dazu, und einen Namen von Vaillant, läßt aber Morisons so wie Jaceae etc. weg.

Obschon Lamarck von Desfontaines erfahren, daß alle Blumen Zwitter seyn, so nannte er sie doch Conyza anthelmintica (Encycl. II. 83.)

Willdenow änderte nichts an den Synonymen, stellt Morisons wieder her, und vereinigte Cattu Schiragam nebst mehreren Serratulis mit Schrebers Vernonia und brachte sie so zu den Cinarocephalen statt Corymbiferen. Sie bildet auch wirklich mit diesen Serratulis und einigen Eupatorien ein Glied zwischen beyden Familien. Willd. gibt nach Swartz der Vernonia: pappus duplex exterior palleaceus, interior capillaris, was nicht auf Baccharioides L. paßt. Auch gehört Gärtners Suprago glauca (II. 402), Willdenows Vernonia glauca dazu, wo von keinem pappus palleaceus die Rede ist, und deren Character auf Cattu Schiragam paßt. Poiret sagt (Encycl. VIII. 496.): J'ignore si l'aigrette extérieure de Vernonias est peu sensible ou caduque, je ne l'ai point remarquée dans les espèces que j'ai examinees: Poiret sah Willdens 3 erste Gattungen lebendig. Willdenows Irthum blieb im Hort. Kew. (IV. 502); daher trennte Roxburgh (Hort. bengal. 60.) Cattu Schiragam von Vernonia und nannte sie Serratula Anthelmintica, allein Cattu Schiragam hat receptaculum nudum und steht daher Eupatorium näher. Liatris Schreb. gehört zu Vernonia und Suprago, weil der Pappus nicht plumosus, sondern nur denticulatus ist.

Vernonia anthelmintica radice annua, foliis ellipticis subsessilibus serratis, foliolis calycinis squarrosis obtusis.

Habitat in Indiae ruderis.

Radix annua, fibrosa. *Caulis* erectus, basi lignosus, angulatus, villosus. *Rami* sparsi, teretes, recti. *Folia* alterna, subsessilia, elliptica, utrinque acuminata, serraturis acutis incisa, venosa, pilosa, subtus punctata, undulata. *Petiolus* brevissimus, villosus, ramuli rudimento appendiculatus. *Flores* erecti, purpurei; terminales subsessiles, solitarii: laterales insidunt pedunculo unifloro, solitario, tereti, erecto, villoso, ad medium foliato. *Calyx* communis ovatus, squarrosus, imbricatus squamis numerosis, quarum exteriores basi erectae, ad apicem auctae appendiculo foliaceo, spathulato, plano, patulo, obtuso: interiores erectae, lineares, obtusae, membranaceae, breviores. *Flosculi* omnes hermaphroditi, aequales, longitudine calycis, infundibuliformes. *Tubus* filiformis incurvus. *Limbus* quinquepartitus. *Filamenta* quinque brevissima. *Antherae* coalitae. *Germen* teres. *Stylus* filiformis, staminibus longior. *Stigma* bipartitum laciniis revolutis. *Calyx* fructiferus apice connivens. *Receptaculum* nudum, magnum, planum. *Semina* plura, incrassata, angulis pluribus ciliatis striata, ad marginem coronata pilis plurimis denticulatis deciduis; et in centro squamis nonnullis (corollae rudimenta) persistentibus.

Von folgenden Pflanzen sind Exemplare in der Sammlung der ostindischen Compagnie.

Vernonia revoluta caule herbaceo, ramis paucifloris, foliis margine revoluto integerrimis, squamis calycinis dorso carinatis.

Habitat in Camrupae borealis et Cosalae graminosis.

Radix crassa, descendens, perennis. *Caulis* spithameus, ad basin ramosus, angulatus, hirsutus. *Folia* alterna, sessilia, linearia, margine revoluto integerrima, acutiuscula, venosa, supra punctata, utrinque pubescentia. *Flores* ad singulorum ramorum apices duo vel tres, purpurei, pedunculis longis alternis squamulosis insidentes. *Calyx* cylindricus, undique imbricatus squamis erectis, dorso carinato planis, pubescentibus, acutis, linearibus. *Flosculi* plures, quinquefidi, calyce longiores, omnes

hermaphroditi. *Semina* hirsuta. *Pappus* pilosus, denticulatus, basi in annulum coalitus, deciduus. *Receptaculum* nudum, alveolatum.

Vernonia arborea caule arboreo.

Mogor Bengalensium.

Habitat in sylvis Nepalae inferioris et Camrupae.

Arbor mediocris 40 vel 50 pedes alta, ligno utili; *ramis* teretibus, tomento brevissimo indutis. *Folia* alterna, oblongo-ovata, basi saepe inaequelia, acuta, integerrima, punctata, tomento ad nervos brevissimo induta, subcostata, venis valde reticulata, saepe spithamea. *Petiolus* brevissimus, teres, tomentosus, non stipulaceus. *Corymbi* e foliorum superiorum axillis et terminales, ramis divaricatis teretibus tomentosis fastigiati. *Flores* parvi, pallido purpurei. *Calyx* oblongus, arcte imbricatus squamis pluribus, ovatis, concavis, obtusis, inaequalibus. *Flosculi* saepius sex, calyce multo longiores, laciniis acutis quinquefidi, omnes fertiles. *Stigmata* duo longius exserta. *Receptaculum* angustum, nudum. *Semina* basi acuminata; apice coronata pappo setaceo denticulato, simplice ordine ad marginem seminis inserto.

Vernonia aspera foliis ellipticis inaequaliter dentatis, supra et hispidis et scabris; panicula ovata.

Eupatorium asperum. *Hort. Beng.* 61.

Habitat in Aggae montibus.

Huic affines Eupatoria conyzoides Maderaspatana, Virgae-aureae villosis foliis, flosculis pallescentibus. *Pluk. Amalth.* 80. t. 395. f. 7.; sed t. 396. f. 5. valde diversa.

Eupatorium integro Jacobaeo folio violaceum. *Pluk. Amalth.* t. 394. f. 6. quod dubio citatur (*Enc. Meth.* II. 83.) pro Conyza chinensi, sed foliorum denticuli nimis remoti et profundi.

Caulis sex pedes altus, lignosus, farctus, teres, simplex, hispidus, rigidus: *rami* brevissimi, alterni, in paniculam terminalem densam congesti. *Folia* elliptica, alterna, subsessilia, acuta, inaequaliter dentata, rigida, hispida, costata, nervis subtus prominentibus reticulata, supra scabra, subtus porosa. *Petiolus* brevissimus, non stipulaceus. *Panicula* maxima, erecta, ovata, obtusa ramulis subgeminatis. *Flores* mediocres, purpurascentes, congesti. *Folia* floralia parva, lanceolata. *Calyx* cylindricus, pubescens, imbricatus foliolis linearibus, acutis, inaequalibus, erectis. *Flosculi* circiter octo, calyce duplo longiores, omnes hermaphroditi, quinquefidi laciniis linearibus. *Filamenta* quinque ex apice tubi, laciniis dimidio breviora. *Antherae* coalitae. *Stigmata* duo. *Receptaculum* nudum. *Semina* glabra. *Pappus* pilosus, rigidus, denticulatus, imbricatus, pilis exterioribus brevissimis.

Obs. Pappus ut in Suprago glauca Gaertneri (*De Sem.* II. 402.) t. 166. f. 5.), quae Vernonia glauca Willdenovii (*Sp. Pl.* III. 1633.)

20. Peragu p. 41. fig. 25.

Pluk. vergleicht sie mit Arbor baccifera Abutili foliis, lanugine ferruginea villosis Punnaganmare Malabar (Mantissa 19.), wovon wir nichts wissen.

Der ältere Burm. (thes. zeyl. 66. t. 29.) vergleicht damit Clerodendron folio lato et acuminato; heißt bey den Ceylonesen Pinna (fortunata), Peragu dagegen Pinnakola (infortunata), quae a priore nil nisi folii rotundiore et magis cordata figura differt; allein diese Figuren unterscheiden sich auch in der Blume und im Fruchtkelch. Burmann hält daher Peragu für Hermanns Pinnakola und auch für Rays Frutex baccifer malabaricus floribus pentapetalis, binis, una bacca nigra in calyce stelliformiter expanso.

Dazu bringt er eine Pflanze von Sloane, welche wohl ganz verschieden ist; und auch Plukenets (Phyt. t. 211. fig. 4. Alm. 287.) Periclymeni similis, myrtifolia, arbor maderaspatana, welche zu derselben Sippe gehört, aber eine Varietät ist von Volkameria inermis Willd.

Linne (flora zeyl. 231.) trennt Plukenets Pflanze und verbindet (232.) Pinnakola Herm. und Peragu mit Burm. Clerodendron, folio lato et acuminato, welches nach Burmann Hermanns Planta fortunata Pinna zeylonensibus ist; so daß Burm. und Linn. sich gerade widersprechen. Lin. (sp. plant.) nennt Peragu Clerodendrum infortunatum, läßt Hermann weg und führt den ältern Burm. an, wie in der flora zeylanica. Hat Herm. Pinna lanzetförmige Blätter, so kann sie nicht des älteren Burmanns Pflanze seyn; hat sie herzförmige nicht Clerodendrum fortunatum. Der jüngere Burmann zweifelt daß Peragu einerley sey mit Clerodendrum infortunatum Linn., weil die erste abwechselnde Blätter hat; so sind sie zwar in der Abbildung, aber im Text steht: folia trina et bina proveniunt, also Nachlässigkeit vom Zeichner. Welche Pflanze Lin. unter C. infort. versteht, weiß ich nicht. Willd. macht 2 Varietäten daraus, zieht aber irrig zu Peragu Rumphs Petasites agrestis (IV. 102. t. 49.), welche gezähnte Blätter hat. Willd. hat mithin unter C. infort. 3 verschiedene Pflanzen wie Gärtner (I. 271.) Gärtner meynt nicht Peragu, denn er bildet den Kelch nicht so lang ab als die Beere, an der er hängt, während er in der Peragu viel länger ist, er meynt daher wahrscheinlich des älteren Burmanns Clerodendron.

Poiret (Encycl. V. 163.) ließ Petasites agrestis weg, setzte aber Titius litorea (Rumph. III. t. 20.) dazu, was er aber Supplem. IV. 352 verbesserte.

Da der Name Infortunatum wahrscheinlich der Planta fortunata der Ceylonesen gegeben ist; so würde ich mit (Hort. Kew. IV. 63. und Encycl. suppl. IV. 352.) Peragu clerodendrum viscosum genannt haben, wäre ihre Pflanze wirklich Peragu; allein sie hat gezähnte Blätter und ist ohne Zweifel Roxburghs Volkameria infortunata (Hort. bengal. 46.) die er in den Garten von Kew geschickt hat. Roxburgh oder Carey führt Peragu nicht an, und mit Recht.

Clerodendrum viscosum. Enc. Meth. Sup. IV. 252.; Hort. Kew. IV. 63. (excluso synonymo Rheedii.)

Volkameria infortunata. *Hort. Beng.* 46.

Bhengt Bengalensium.

Hnaan i Barmanorum.

Habitat ubique in Indiae lucis umbrosis.

Frutex 2—10 pedes altus. *Rami* pilis adpressis strigosi, compressiusculi, non sulcati. *Folia* ovata, vix unquam subcordata, utrinque hispida, nervis inferioribus parvis subalternis costata; inferiora inaequaliter dentata, superiora integerrima. *Panicula* terminalis brachiata, trichotoma, vel dichotoma axillis floriferis. *Calyx* floriferus viridis. *Flores* albi, rubro ad fauces inquinati. *Calyx* fructiferus maxime auctus, patens, sanguineus. *Bacca* globosa, tetrasperma.

Diese Pflanze ist offenbar verschieden von Peragu, Petasites agrestis, und Clerod. Burm., die alle in Clerod. infort. stecken, und von einander verschieden sind.

Peragu folia habet profunde cordata, acuminata, integerrima, velutina, quinquenervia; calyces fructiferos patentes, bacca multo longiores.

Petasites agrestis folia habet dentata, cordata, 5—7-nervia, calycem bacca quadriloba minorem, erectum.

Clerodendron Burmanni folia habet integerrima, obtusiuscula; calycem fructiferum erectum, drupa subrotunda minorem.

21. Nalugu, p. 43. fig. 26.

Plukenet (Mantissa 27. 40.) vergleicht sie mit einem Baum aus Westindien und einem vom Vorgebg d. g. H., die wahrscheinlich weder mit Nalugu noch mit einander verwandt sind, denn fig. 1. (Phyt. t. 146.) hat einfache Blätter; die andere heißt diphyllos.

Rumph zieht Nalugu zu seinem Frutex aquosus mas (Herb. Amb. IV. 102. t. 44.), allein „trunci hinc inde spinulas quasdam gerentes, quae in ordines locantur," während Nalugu unbewaffnet ist.

Lamarck (Encycl. I. 217.) bringt Nalugu zu Aquilicia sambucina L. (Mant. 211.) nebst Staphylea indica Burm. (Flora ind. 75. t. 24. fig. 2.) d. h. Gingiran der Javanesen; und betrachtet frutex aquosus femina (Rumph IV. t. 44.) oder Gangiran Murra der Javanesen als eine bloße Varietät, indem er frutex aquosus mas, den Linne zu Aquilicia sambucina bringt, wegläßt: allein Aquilicia sambucina L., Staphylea indica Burmann und Frutex aquosus femina Rumph haben 2fiederige Blätter, Nalugu nur einfiederige. Lamarck sagt zwar: „les feuilles sont une ou deux fois ailées", allein diese Beschreibung scheint nicht von der Natur sondern von der Vereinigung v. Rumphs und Rheedes Figur genommen zu seyn, denn nachher sagt er (Gastonia Nalugu foliis pinnatis, foliolis serratis. Woher er erfuhr daß sie 10 Staubfäden habe, weßhalb er sie zu Gastonia brachte, weiß ich nicht, Rheede sagt nur: ex medio florum eminet capitulum album (nectarium) quod in vertice decem denticulis brevibus emicat, stylum parvum cum globulo (germen) viridi diluto, ex quo prodit, in se recondens. Die decem denticuli sind wohl nur Theilungen des Nectariums, in welchem die Staubbeutel verborgen liegen wie bey Aquilicia, wohin Jussieu Nalugu stellt. Lamarck hörte nachher (Encyclop. III. 460.), daß Aquil. sambucina in Linnes Herbarium Leea aequata sey, welche einfiederige Blätter hat und Nalugu seyn mag; kann aber weder Staphylea indica Burm. noch Frutex aquos. femina. Rumph seyn. Es frägt sich daher, ob Linne Nalugu foliis pinnatis oder Staphylea indica foliis bipinnatis beschrieben, welche beyde wegen des dornlosen Stammes von Aralia chinensis verschieden sind. Lamarck bemerkt richtig daß diese s. g. Entdeckung in Linnes Herbario ein Mißgriff sey, indem der Hort. Kew. II. 50., der Linnes Herbarium kennt. Leea (Aquilicia) sambucina und aequata, beyde im Garten wachsend beschrieben hat (Encycl. Suppl. I. 410.)

Willd. stellt dennoch Nalugu unter Aralia sinensis, caule petiolisque aculeatis. Wahrscheinlich ist Nalugu Leea aequata und Leea einerley mit Aquilicia. Aquilicia und Melia sind verschieden, jene hat die Staubfäden auswendig am tubus antheriferus, diese inwendig. Die Samen der Aquilicia gleichen nach Gärtner denen der Hedera und diese steht den Aralien näher als den Caprifolien; bey Aquilicia ist aber die Frucht oben.

Auf den Hügeln bey Munggec fand ich eine Pflanze, die in ihren Blättchen der Nalugu gleicht, ist aber kein 10—12 Fuß hoher Busch, sondern ein Kraut 3 Fuß hoch, Stengel glatt, untere Blättchen bestehen aus 3. Ich nannte sie Leea herbacea, bin aber nicht gewiß, ob sie doch nicht eine bloße Varietät von Nalugu ist. Was Rheede von den Blättchen der Nalugu sagt, paßt auf Leea herbacea und unterscheidet beyde von Staphylea indica Burm. oder Leea sambucina. „Folia (foliola) in margine rotundis denticulis incisa, et crispa lateribus versus interiorem partem contractis. — Ex costa (media) costae binae et binae — obliquo annulari ac parallelo ductu proxime ad marginem exeunt ac reflexa in se invicem incurrunt."

Leea herbacea, Govarai Hindwi, Amarphul der Aerzte.

Caulis herbaceus, 2 vel 3 pedes altus, simplex, supra folia nodosus, glaber, obtusangulus. *Folia* ima ternata, superiora cum impari pinnata, pinnis imis aliquando ternatis. *Foliola* opposita, oblongo-ovata, acuminata, inaequaliter serrata, nervo ad marginem parallelo costata, venis minute reticulata, supra glabra, subtus pilosa, petiolata, remota. *Petiolus* basi membranaceo subvaginans, tetragonus, angulo superiore profunde sulcato. *Rachis* ad foliola nodosa. *Cyma* axillaris vel terminalis, indeterminate divisa, ramulis glabris, acutangulis. *Flores* parvi, virides. *Calyx* turbinatus ore quinquelobo, obtuso, erecto. *Petala* quinque, oblonga, acuta, apice subcucullata, unguibus tubo staminifero adnata. *Tubus staminiferus* turbinatus, petalis brevior, extra sulcus quinque exaratus, ore inter sulcos quinquefido lobis emarginatis. *Filamenta* quinque ex imis tubi sulcis enata, apicibus intra tubi os incurva, petalis opposita. *Antherae* intra tubum retroflexae, subcoalitae, oblongae. *Germen* superum subrotundum. *Stylus* teres. *Stigma* simplex.

Denselben Blüthenbau habe ich bey Leea macro

phylla Roxb. (Hort. beng. 18.) gefunden und in der Pflanze, welche ich als Staphylea indica Burm. und als Leea staphylea hort. bengalensis betrachte. Roxb. hält sie für verschieden von Leea sambucina, worunter er wahrscheinlich frutex aquosa fem. Rumph versteht, obschon er weder diesen nach Burm. anführt. Die Blüthentheile sollten aber anders benannt werden, so: *Corolla* monopetala. *Tubus* crassus, brevis, ad os coarctatum auctus tubo staminifero turbinato extra sulcis quinque exarato, ore quinquedentato, denticulis laciniis corollae alternis, emarginatis. *Limbus* patens, quinquepartitus. *Filamenta* quinque laciniis corollae opposita, ex apice tubi ad basin fulcorum enata. Die Frucht von Leea macrophylla gleicht ganz der von Aquilicia otillis Gärtn. (I. 275.)

22. Niruri, p. 45. fig. 27.

Commelyn vergleicht sie unrecht mit Vitis Idaea, und sey, Frutex indicus bacciferus, vitis idaeae secundae Clusii foliis von Breynius.

Pluks (Phyt. t. 69. fig. 3.) Vitis idaeae species Maderaspatana, Niruri forte malabarensibus dicta Hort. malab. II. ist Niruri.

Der ältere Burm. (thes. zeyl. 198. t. 88.) läßt bey seinem Rhamnus zeylanicus, folio subrotundo, glabro, caulibus hirsutis, spinis exiguis, ad ramorum et foliorum ortum exasperatus, flosculo spadiceo, bacca nigra; die Niruri, die Pflanze von Breynius und von Pluk. weg, führt aber zweifelhaft Acaciae forte cognatus e Maderaspatana frutex von Pluk. (Phytogr. t. 122. fig. 4.) und eine Pflanze von Sloane, wahrscheinlich von Jamaica an. Allein die Blume von Rhamnus zeylanicus ist 4theilig, die von Niruri 5theilig und hat wahrscheinlich 5 Staubfäden und sicherlich nur 2 Griffel; aber die quinque flavi noduli ad orificium floris sind wahrscheinlich Drüsen der weiblichen Blume.

Linne nannte Rheedes Kirganeli mit Unrecht Niruri. Der jüngere Burm. seines Vaters Rhamnus zeylan. Rhamnus vitis Idaea und setzte die Pflanze des Breynius hinzu, ließ mit Recht Sloanes weg. Retzius nannte ihn Phyllanthus rhamnoides (Encyclop. V. 298.) und Poiret hält auch beyde für einerley, allein der Stamm des Phyllanthus ist nur „un peu frutescente, glabre, et divisée en rameaux glabres. Dans les fleurs males, les calices sont tronqués. Le fruit est une capsule." Aber im *Rhamnus zeylanicus* Burmann, „Rami subhirsuti; flosculus tetrapetalus; bacca nigra;" und im *Niruri*, „frutex altitudine septem vel octo pedum, rami tenuiter pilosi; flores constantes quinque foliis rotundis; fructus forma plano rotundioli, intus cum maturi sunt succo aqueo caeruleo repleti. In hisce parva semina, quae angusta sunt, continentur." Ph. rhamnoid. ist demnach weder Rhamn. Vitis Idaea oder zeylanicus noch Niruri, welche des Breynius Pflanze ist.

Willd. zieht zu Phyll. rhamn. die Pflanze von Retzius; die Encyclop. noch Rhamn. Vit. Idaea, Rh. zeylan., Acaciae forte cognatus Pluk., und Frutex indicus baccifer Breyn., einerley mit Niruri. Poiret (Encycl. suppl. IV, 408.) bemerkt, daß er früher Rh. zeyl. und Acaciae forte zu Zizyphus oder Rh. lineatus, was die letzte seyn mag, gezogen, obschon Frutex sinensis Pluk. (Amalth. 100. t. 408. f. 3.) eher dahin gehört. Rh. zeyl. Burm. kann nicht Rh. lineatus Poiret seyn, denn die Blume von jenem ist 4theilig, von diesem 5theilig wie bey Niruri. Rhmn. lineatus hat nur 1 Griffel und die Blätter in der Amalthea t. 408. fig. 3. gleichen denen von Niruri nicht. Rh. lineatus hat zwar Willd. zu Zizyphus gemacht und sollte daher 2 Griffel haben wie Niruri, allein die Blätter der letzteren haben nicht costae oppositae transversae und enden nicht in einen Stachel, sondern sind breit und stumpf wie die von Rh. zeylan. Burm, welcher sehr von Rh. lineatus abweicht. Ich halte Niruri für einen Rhamnus, obschon sie 2 Griffel hat, denn die Frucht ist eine Beere mit mehreren Samen und nicht eine Pflaume mit einer Nuß, auch scheint der Blume die flache Scheibe des Zizyphus zu fehlen. Rh. circumscissus, der Niruri am nächsten, hat auch 2 Griffel.

23. Hummatu p. 47. fig. 28.

Commelyn bemerkt richtig, daß diese und die 2 folgenden zu Datura gehören, setzt aber ohne Grund Acosta und Clusius dazu. Caspar Bauhins Solanum foetidum, pomo spinoso oblongo gehört nicht dazu, sondern zu Datura stramonium Linne. Der Hummatu hat pomum subrotundum. Datura stramonium wächst nicht in Malabar.

Der Name Dotiro der Bramanen ist einerley mit Dutra oder Dhutura der Gangetischen Provinzen, verdorben aus Dhustura Sanscrit. Dieser Name kam nach Europa als Dutroa, Daturo, Datura, Datula und Lutroa und war den Römern unbekannt.

Hummatu heißt bey Pluk. (Almag. 358.) Stramonia s. Dutroa fructu spinoso rotundo, flore candido; die gefüllte Varietät Stramonia indica, flore amplo, albo, pleno nach Breynius. Dazu setzte er 2 americ. Pflanzen, die eher zu Datura stramonium gehören; und betrachtet als verschieden Stramonia s. Datura pomo spinoso rotundo, longo flore. Der Unterschied beyder Pflanzen scheint nur in der Farbe der Blume zu liegen, wovon die letzte purpurroth ist, was wenig bedeutet. Noch setzt er zu Hummatu Stramon. minus s. Nux metel flore albo Parkinson. Nux metel oder metella aus Aegypten nennt Pluk. Stramonia aegypt. foetida, semine pallido, pomo spinoso rotundo, flore violaceo simplice, duplice, triplice ve und hält sich für verschieden von Hummatu. Wir haben demnach 2 indische und 1 ägypt. Strammonium, schwer von einander zu unterscheiden.

Der ältere Burm. scheint unter Stramonium zeyl. (thes. 221.) nur die 2te indische Varietät, mit purpurrothen Blumen zu verstehen, obschon er Rhees 3 Hummatu und Rumphs (V. 242.) 3 Stramonia indica anführt, die man für verschieden von Rheedes hält.

Linne (flora zeyl. 86.) vereinigt Datura zeyl. violacea Herm., Stramonium zeyl. Burm mit der

weißblumigen Hummatu und nennt sie Datura pomis nutantibus globosis.

In der spec. plant. macht er 2 Gattungen. Datura Metel aus Hummatu und Dutra alba Rumph (V. 242. t. 87. fig. 1.), und Dat. fastuosa aus der ächten ägyptischen Metel oder Nux metella, also verkehrt, obschon Metella oft gefüllt ist, was aber auch bey der indischen vorkommt.

Willd. unterscheidet Dat. Metel, wozu er Hummatu stellt, pericarpiis spinosis, foliis cordatis subintegris, und setzt hinzu. Calyx non angulatus sed teres: aber Hummatu hat keine herzförm. Blätter und die Winkel derselben sind vorragender und schärfer als die von Dutra rubra (Herb. Amb. V. 243. t. 87. fig. 2.), welche Willd. für Dat fastuosa anführt; der Kelch von Hummatu ist entschieden eckig „Folia in oris in cuspides seu angulos sinuata. Calyx quinque costis, quae in foliorum (laciniarum) cuspides incurrunt, in longitudine striatus."

Poiret (Encycl. VII. 461.) gibt die Synonyme besser als Willd. Der Hort. Kew. I. 387. führt Hummatu allein an für Datura Metel mit Willd. unrichtigem Character. Da aber Lin., Willd., Poiret und der Hort. Kew. die lebendige Pflanze vor sich hatten, so muß es 2 Gattungen geben; aber dann ist Hummatu nicht Datura metel calyce terete, noch Dutra rubra oder Datura fastuosa pericarpio tuberculato vel laevi. Ich halte Dutra alba, nigra et rubra nur für Varietäten und nicht verschieden von Hummatu, denn beider Capseln haben Stacheln.

Roxburgh hat Datura fastuosa und Metel und ich weiß, daß er einmal beyde nur für Varietäten gehalten hat; vielleicht hat er nachher Dhutura der Eingebornen gefunden und Metel genannt, denn er nahm die Kala (schwarz) Dhutura, Dutra nigra Rumph als Datura fastuosa mit einfachen und doppelten Blüthen. In den westlichen Provinzen des Gangetischen Indiens habe ich eine Pflanze gefunden, die schlechthin Dhutura oder Dutra heißt, verschieden von Kala Dhutura, Hummatu und allen Varietäten von Rumphs Stramonia indica; diese mag Roxburghs Datura Metel seyn, obschon sie Dat. stramonium mehr gleicht als Dat. Metel und viel kleinere Blumen hat als die letztere.

24. Nila Hummatu. p. 49. fig. 29. Mudela Nila Hummatu p. 51. fig. 30. Beide sind einerley, die erste einfach, die zweyte 3fach. Pluk. nennt beyde Stramonia indica fructu oblongo glabro (Mant. 176; frägt auch, ob sie nicht einerley sey mit Leum Alrachaha i. e. Nux mechil serapionis von J. Bauhin; aber Nux mechil ist wahrscheinlich Nux Metella und also Datura fastuosa, denn der Kelch hat keine Winkel und die Frucht keine Stacheln, doch heißt es fructus alii glabri, alii gemmulis hinc inde rigidis et valde nitentibus obsiti, was mit Linnes pericarpium tuberculatum übereinstimmt; dann haben wir in Nila Hummatu, pericarpium ovatum, erectum, folia subintegra, dagegen wäre in Datura fastuosa pericarpium globosum, nutans, folia angulata, Nila Hummatu und die gefüllte Varietät sind nicht beym jüngeren Burm., Willd., Poiret, Aiton, Roxb. Ich halte Rheede Hummatu und Rumphs 3 Arten Stramonia indica für bloße Varietäten, und für Datura Metel L., Nila Hummatu und Mudela etc. für Datura fastuosa, nehmlich Nux metella, nicht in Rumph.

25. Ericu p. 53. fig. 31., Bel Ericu p. 56. ohne Figur.

Commelyn hielt eine in Holland im Garten frey wachsende Pflanze dafür, wovon er sagt: procurrunt instar Lolii nisi coerceantur, was Ericu in den Töpfen wohl nicht thun würde. Minime accensendae sunt fruticibus, sed herbis, quia caules et folia earum quotannis intereunt; aber beyde Ericu sind starke Sträucher und tragen Laub, Blumen und Früchte fast das ganze Jahr (hic frutex in anno ter flores perfert. Commel. Pflanze, deren Wurzel den Winter in Holland aushält, stammt wohl nicht aus Malabar; ist vielleicht Veslings Beid el Ossar aus Syrien, welche nach Commelyn krautartig ist. Auch setzt er eine ägypt. und americ. Pflanze dazu. Beyde Ericu, die ich vollkommen kenne, sind nur Varietäten durch Blumenfarbe verschieden; die weiße Farbe findet sich nur an denen in Gärten, wo man sie wegen ihrer Kräfte zieht.

Pluk. hält die ägyptische, syrische, und indische Pflanze für verschieden (Alm. 35.), nennt die erste Apocynum erectum majus latifolium aegyptiacum flore luteo spicatum (Alm. 34.); die zweyte Apocynum latifolium syriacum, incanum, erectum floribus umbellatis minoribus, obsolete purpurascentibus, siliquis folliculatis rugosis; und die dritte Apocynum erectum majus latifolium indicum, flore concavo amplo, carneo suave purpurascente. So weit ist es gut, aber seine Synonyme sind verwirrt. Für die indische führ er richtig Ericu an, setzt aber dazu Apocynum latifol. aegyptium, incanum erectum, floribus magnis, pallide purpureis Par. bat. Prodr., welches Beid el Ossar Vesl. seyn mag, aber nicht die ägypt. Beid el Ossar Alpini, die gelbe Blumen hat. Zur syrischen zieht er recht Beid el Ossar Vesling mit purpurrothen Blumen, aber auch Bel Ericu, welche sicherlich nur eine Varietät von Ericu mit weißen Blumen ist. Die americ. Pflanze ist auch verschieden. Zur indischen Art zieht er (fig. 5. t. 175. Phyt.), die nicht Ericu ist. Dann sagt er, sie stelle auch vor Beid el Ossar aus Aegypten, Apocynum syriacum Joh. Bauh. und Lapathum aegyptiacum lactescens, siliqua asclepiades von Casp. Bauh.; welche alle zur ägypt. Gattung gehören, die diese Figur gut abbildet.

Der ältere Burm. nennt Ericu Apocynum indicum maximum, floribus amplis, janthinis, obsoletis (thes. zeyl. 24.); Rumph setzt noch alle Synonyme von Pluk. hinzu, mit Ausschluß von Bel Ericu, die er Apocynum indicum sylvestre, inodorum, siliquosum, seminibus pappolis, floribus albis, amplis nennt. Er nennt sie auch durch Versehen Idda der Ceylonesen. Linne betrachtet Idda als Nerium foliis lanceolato ovatis, ramis divaricatis (fl. zeyl. 109.), woraus Willd. Nerium divaricatum gemacht hat.

Darnach wurde Burmanns Pflanze ein Nerium. Hätte Linne bemerkt, daß Idda Apocynum zeyl., indicum frutescens, Nerii flore candidissimo von Hermanns Paradisus sey, und nicht dessen Apocynum erectum, incanum latifolium, malabaricum, floribus omnino albis, welches Burm. anführt; so würde er Burmanns Irrthum rücksichtlich der Idda wahrgenommen und Burm. Pflanze nicht von Bel Ericu getrennt und zu Nerium gebracht haben. Ich glaube, Idda sey eine Tabernaemontana. Sieh meine Bemerkungen über Curutu Pala (Hort. mal. I. t. 83).

Linne (Flora zeyl. 112.) bringt zu Ericu Beid el Ossar aus Aegypten Ericu americana Seba und Plukenets Figur (Phyt.), also 3 verschiedene Gattungen; beschreibt überdieß die Pflanze als ein Kraut und die Blätter glatt, hat daher die Beschreibung wahrscheinlich von der Pflanze in dem holl. Gärten gemacht.

Rumphs Madorius (VII. 24. t. 14. fig. 1) ist Ericu und Bel Ericu „in floris centro mira conspicitur compositio, pedem exhibens salinarii argentei, componitur nempe ex quinque circinnis et superne gerit pentagonum caseolum." Die 5 Circinni sind die unterem Theile der Nectarien spiralförmig gewunden was diese Gattung unterscheidet. Der ältere Burm. bringt nichts hinzu und nimmt fl. indica 71. Linnes Namen A. gigantea an.

Lamarck (Encycl. I. 280.) trennt die ägypt. Art von der indischen und macht daraus 2 Varietäten von Asclep. gigant., vermengt aber mehrere Pflanzen mit einander. Willd. trennt Lamarcks erste Varietät, nehmlich Jacq. Pflanze und nennt sie Asclep. procera, er citiert dabey Pluk. und Beid el Ossar von Alpin, beyde mit Zweifel. Zu Ascl. gigant. citirt Willd. nur Ericu und die von Seba, welche aus America stammen soll. Madorius soll das Vieh tödten, was Knox in seinem Bericht von Ceylon von Capita Gauha sagt, die aber nicht Madorius ist, von der Rumph VII. p. 25 nur sagt; lac amaricans, adstringens ac tandem in ore nauseosum dulcescens, sine ulla tamen ardore, vel acredine. Uebrigens wird die Pflanze häufig als Arzneymittel gebraucht, in Bengalen die Milch mit Salz auf rheumat Geschwülste.

Willd. citirt bey Asclep. syriaca die Synonyme, welche Pluk. und Commelyn irrig mit Bel Ericu verbunden haben; ferner Veslings Beid el Ossar, als verschieden von Alpins, verbindet sie aber mit einer american. Pflanze und sagt: habitat in Virginia, circa Astracan, soll wohl heißen et circa Astracan. Uebrigens betrachtet man jetzt bloß Parkinsons virginische Pflanze als Asclep. syriaca (Hort. Kew. II. 80.); aber Veslings Pflanze war ohne Zweifel aus Syrien und gehört zu einer Sippe mit Ericu. Linne sagt, daß die Blume seiner Asclepias gigant. von den anderen Gattungen abweiche, und Rob. Brown (On Asclepiadae) trennt und nennt sie Calotropis. Im Hort. Kew. wird für Calatr. gigant. Willd. Asclep. gigant. und Ericu citirt, obschon die erste mehrere Pflanzen in sich begreift. Ich beschreibe nun Ericu.

Calotropis gigantea. Hort. Kew. II. 78.

C. nectariis basi spiraliter revolutis, apice trifidis.

Asclepias gigantea. Hort. Beng. 20. Willd. Sp. Pl. I. 1264? Burm. Fl. Ind. 71?

Asclepias gigantea, β. Enc. Meth. I. 280?

Apocynum indicum maximum, floribus maximis, Janthinis, obsoletis. Burm. Thes. zeyl. 24. (exclusis variis synonymis).

Madorius. Herb. Amb. VII. 24. t. 14. f. 1.

Apocynum erectum majus latifolium Indicum, flore concavo amplo, carneo suave purpurascente. Pluk. Alm. 35. (excluso icone Phyt. t. 175. f. 3. et synonymorum nonnullis.)

Ericu. Hort. Mal. II. 53. t. 31.

Akondo Bengalensium.

Ma-io Barmannorum.

Habitat ubique in Indiae arenosis vulgatissima planta.

Radix ramosa, alba, late per arenam diffusa, sed repentem non vidi. *Caulis* 5 seu 6 pedes altus, e basi statim ramosus, perennis. *Rami* medulla multa lignosi, compressi, uti tota planta lactescentes, tomento albo farinaceo induti. *Folia* rigida, opposita, internodiis longiora, subsessilia, basi retuso subcordata, ultra medium latiora acuta, integerrima, crassa, plana, costis alternis venosa, juniora tomento albo induta, cujus pars in adultis evanescit, praesertim e pagina superiore. *Petiolus* brevissimus, tomentosus, apice supra folii basin subtrigoso. *Pedunculus* communis interfoliaceus, solitarius, rigidus, alternus, compressiusculus, albido tomentosus, multiflorus. *Pedicelli* subumbellati, teretes, flore longiores, colorati, tomentosi. *Bracteae* vix ullae. *Flores* magni, in planta hortensi albi, sed in spontanea purpurascentes, ante maturitatem subcordati, obtusi, quinquangulares, lateribus apicem versus gibbus. *Calyx* minimus, basi corollae adhaerens, quinquepartitus, laciniis ovatis concavis acutis. *Corolla* basi plano quinquefida laciniis ovatis acutis planis patulis; marcescentibus reflexis, margine revolutis. *Filamenta* in tubum cylindricum quinquesulcum connata. *Antherae* quinque foliaceae biloculares, ad latera stigmatis adhaerentes. *Pollinis* grana geminata ex stigmatis angulis. *Corona staminea* simplex composita ex corpusculis quinque compressis, dorso filamentorum ad sulcos longitudinaliter adnatis, apice incurvo tridentato in antheras incumbentibus, basi obtuso spiraliter revoluto genitalia ambientibus. *Germina* duo. *Styli* subulati. *Stigma* maximum, truncatum, margine pentagono acutangulo cinctum. *Folliculi* duo inflati, glabri, mucrone recurvato semiovati, rugosi, in dorsum sulco longitudinali exarati, ad sulcum marginibus ad receptaculum centrale inflexis dehiscentes. *Parietes* intus fibroso inflatae.

In der Mitte der gangetischen Indiens fand ich eine etwas abweichende Pflanze, vielleicht Calotr. procera v. Persien, wenn diese verschieden ist von Beid el Ossar aus Aegypten mit gelben Blumen, die sicherlich nicht einerley ist mit dieser indischen Pflanze.

Calotropis procera? nectariis apice bifidis, basi acuto adscendentibus.

Calotropis procera. Hort. Kew. II. 78? Enç. Meth. Sup. V. 591? ubi errore Caloptris dicitur.

Aſclepias procera. Willd. Sp. Pl. 1263?

Aſclepias gigantea *α*. Enc. Meth. I. 280? (excluſa planta flore flavo Egyptiaca.)

Habitat in Mithilae Magadhae et Coſalae arenoſis.

Tota planta a *C. gigantea* nihil diverſa flore excepto minore. *Flores* ante maturitatem orbiculati, depreſſi, extra albidoſubrubicundi, intus purpurei, odorati; at herba graveolens. *Corollae* baſis convexus, laciniae erectae. *Coronae* corpuſcula baſi acuto recurvo adſcendentia, apice bifido patula. *Folliculi* mucrone recto acuminati.

Ich habe noch eine andere Calotr. geſehen, welche wegen ihres einfachen, krautart. Stengels und ihrer glatten Blätter vielleicht Linnes in der flora zeyl. iſt, obſchon die Geſtalt der Blätter abweicht.

Calotropis Acia nectariis apice trilobo incumbentibus, baſi ſubulato patentibus.

Aſclepias foliis oblongo-ovalibus amplexicaulibus. Linn. Fl. Zeyl. 112? (excluſis ſynonymis niſi forte Hermanni omnibus.)

Aki Hindice.

Habitat in Mithilae borealis ſylvis.

Caulis lignoſus, 2 vel 3 pedes altus, ſimplex, compreſſus, ut tota planta lactescens, apice indutus tomento albido evanido. *Folia* oppoſita, rigida, internodiis longiora, petiolata, baſi obtuſiuscula ſed ſemper omnino integra, acuta, elliptica, integerrima, plana, craſſa, coſtis alternis raris ſubvenoſa, tomento albo maturitate omnino evanescente induta. *Petiolus* breviſſimus, ſed multo quam in *C. gigantea* longior, apice ſupra folii baſin ſubſtrigoſo. *Pedunculus* communis interfoliaceus, ſolitarius, rigidus, alternus, compreſſus, albido tomentoſus, multiflorus, ſubbifidus. *Pedicelli* ſubumbellati, teretes, uniflori, flore longiores, tomentoſi. *Bracteae* plano-ſubulatae, parvae, ad pedicellorum baſin. *Flores* magni, extra albidi, intus purpurei, ante maturitatem ovati acuti foveis quinque magnis inſculpti. *Calyx* corolla dimidio brevior, erectus, quinquepartitus laciniis lineari-lanceolatis, acutis. *Corolla* baſi plana, ultra medium quinquefida laciniis patulis ovatis, medio utrinque ſinu magno inflexo inſculptis. *Filamenta* craſſa coalita in tubum germina involvens cylindricum. *Antherae* quinque membranaceae, biloculares, lateribus ſtigmatis incumbentes. *Grana* pollinis geminata ad angulos ſtigmatis annexa. *Corona* e corpuſculis quinque craſſis, compreſſis, dorſo filamentorum adnatis, ſtigmate brevioribus, baſi acuto patente recurvis, apice trilobo incumbentibus. *Germina* duo ſupera. *Styli* duo breves, ſubulati. *Stigma* unicum, capitatum, ſtellato-pentagonum, acutangulum, medio ſupra convexum. *Folliculi* duo, uno tamen plerumque abortiente, ovales, hinc gibboſiores, pulverulento-tomentoſi. *Parietes* craſſiſſimae, carnoſae. *Receptaculum* fungoſum, lineare, planum, hinc parietibus adnatum, undique ſeminibus papposis imbricatum.

26. Avanacoe ſ. Cit Avanacu p. 57. fig. 32. Pandi Avanacu p. 60. ohne fig.

Sind bloß Varietäten: wie ſie oft bey cultivierten Pflanzen vorkommen. Dick geſäet auf einen mageren Boden, ſah ich ſie binnen einem Jahr reifen ohne höher als 3 Fuß zu werden; wurde dann ſogleich umgepflügt; pflanzt man ſie aber weit in gutem Boden, ſo wird ſie ein Bäumchen, das ſpäter blüht und jährlich mehrere Jahre lang trägt. Was ich über die Baumwollenpflanze im erſten Band geſagt habe, gilt auch von beyden Avanacoes, welche Varietäten ſind von Casp. Bauhins Ricinus vulgaris.

Pluk. führt aber Cit (alba) Avanacu für verſchieden von der gemeinen Art und für Ricinus americanus major, caule vireſcente (Alm. 319.); Pandi Avanacu dagegen für Ric. african. maxim. caule geniculato rutilante, was richtig ſeyn mag; allein er gab nicht Acht was Rheede von Cit Avanacu ſagt: cujus duae ſpecies ſunt una cortice viridi communi, altera rubro. Soll daher die Farbe des Stengels einen Unterſchied machen, ſo kann keine Avanacu zu Plukenets americ. Pflanze gehören, welche jedoch aus Indien nach America gebracht wurde, wo ſie gewiß nicht urſprünglich vorkommt, auch weichen alle Pflanzen von Sloane und Rheede von einander ab.

Rumph beſchreibt gut Cit Avanacu unter dem Namen Ricinus albus (IV. 90.) in 2 Varietäten, domeſticus und ſylveſtris, die erſte röthlich, die 2te ganz blaß. Pandi Avanacu nennt er Ricinus ruber p. 97. t. 41. Linne (Fl. zeyl. 339.) nennt nur Cit Avanacu für Ric. vulgaris Caſp. Bauhin. Der jüngere Burmann (fl. ind. 306) nannte ſie Ricin. commun. und betrachtet mit Recht Rumphs Ricin. albus et ruber für einerley, citiert aber bloß Cit Avanacu, obſchon Ric. ruber und Pandi Avanacu einerley ſind.

Poiret (Encycl. VI. 201.), gibt ſehr gut alle Synonyme von Ric. comm. mit Ric. albus, ruber und Avanacu, wahrſcheinlich Cit Avanacu; betrachtet Ric. ruber und die afric. Pflanze als einerley Varietät und läßt Pandi Avanacu weg, wahrſcheinlich weil ſie Rheede nicht abgebildet hat.

Willd. theilte dann Poirets Gattung in vier, und machte Jacq. Pflanze, die ich auch nur für eine Varietät halte, zur 5ten. Er hat ſie Alle lebendig geſehen. Ich habe 4 Arten, die gewöhnlich in Indien angebaut werden, geſehen und halte ſich nicht verſchieden von Willd. Im Hort. Kew. (V. 331.) ſind Willdenows 4 Gattungen angenommen ohne ein Citat von Rheede oder Rumph, dennoch bleibt Poiret im Supplement bey ſeiner erſten Meinung, und Roxb. betrachtet die, welche er geſehen, nur als eine Gattung (Hort. bengal. 69). Die 4 Arten, welche ich in Bengalen geſehen, heißen Arinda und wachſen oft in einem Feld.

1) R. caule ſubherbaceo fiſtuloſo viridi pulverulento, ſtigmatibus bifidis.

Ricinis communis. Willd. Sp. Pl. IV. 564?

Ricinus albus sylvestris. Rumph. Amb. IV. 90.
Cit Avanacu cortice viridi. Hort. Mal. II. 57.

2) R. caule subherbaceo rubro pulverulento, stigmatibus bipartitis, foliis lividis.
Ricinus lividus. Willd. Sp. Pl. IV. 565?
Ricinus albus domesticus. Herb. Amb. IV. 90.
Cit Avanacu cortice rubro. Hort. Mal. II. 57.

Die 2 anderen Varietäten heißen Pat (folium) Arinda, weil sie bloß wegen der Blätter gezogen werden, worauf ein großer Seidenwurm lebt, welcher eine grobe Seide gibt die Arindi heißt (Phalaena (Attacus), Cynthia, *Drury* II. t. 6. fig. 2. *Cramer* IV. 39. fig. A. Linne transact. VII. p. 42. t. 3.). Darum pflanzt man sie gewöhnlich in Hecken um die Hütten, wo sie einige Jahre stehen und sehr groß werden.

3) R. caule lignoso solido viridi.
Ricinus viridis. Willd. Sp. Pl. IV. 564? (exclusis synonymis).

4) R. caule lignoso solido rubro laevi, petiolis medio et apice glandulosis, stigmatibus bipartitis, foliis lividis.
Ricinus africanus. Willd. Sp. Pl. IV. 564?
Ricinus ruber. Herb. Amb. IV. 97. t. 41.
Pandi Avanacu. Hort. Mal. II. 60. „a *Cit Avanacu* in eo tantum differt, quod altius assurgat, quodque stipitibus et ramis est valde rubris seu miniatis et nitentibus."

Der unbedeutende Unterschied von stigma bifidum und bipartitum in einer cultivierten Pflanze kann unmöglich Gattungen bestimmen.

Willd 5te Gattung Ric. inermis, welche auch Poiret bloß für eine Varietät hält, zeigt auf welchen schwachen Füßen selbst die Sippe Ricinus steht, denn mehre Gattungen von Croton unterscheiden sich in nichts von Ric. als durch die glatte Capsel. Wir kehren daher am besten wieder zu Plinius zurück, welcher (Lib. XV. c. 6.) Croton nur als einen andern Namen von Ricinus betrachtet, und bringen alle Pflanzen zu Ricinus, welche einerley Blumen haben ohne Rücksicht auf die Bedeckung der Capsel. Dazu kommen nicht bloß mehrere Gattungen von Croton sondern auch Jatrophae, welche ganz die Tracht von Ricinus haben.

27. Cadel Avanacu p. 61. fig. 33.

Eine Gattung von Croton, wovon ich bey Nilicamaram im 1sten Band geredet habe (Isis 1824) kann nicht zu Ric. kommen, heißt Japalu der Bramanen von Malabar, von Jipala sanscrit. Nach Commelyn heißen die drastischen Samen Pinei nuclei molucani, später Cataputia minor und Grana Dilla oder Grana Tilli. Cadel Avanacu heißt bey Plukenet Ric. orientalis, cujus fructus sunt pinei nuclei moluccani a nobis putati et grana Tilli officinarum (Alm. 320. Mant. 162.). Der ältere Burm. (thes. zeyl. 200) zieht Cadel avanacu zu seiner Ricinoides indica, folio lucido, fructu glabro. Damals hießen die Samen grana Tiglia, und die Pflanze Lignum moluccense oder Pavana. Burmanns Figur (t. 90.) macht die Blätter 3rippig, Rheedes 5rippig. Burm. sagt, flores masculini calycem nullum habent, petala octo, stamina sedecim. Frutex hic caules gerit simplices qui nascuntur sine ramis lateralibus, apice flores in spicam longam collectos gerentes — ad radicem spicae duo rami egrediuntur ejusdem structurae cum caule, et sic continuatur secundum aetates. Diese Pflanze hatte also caulem fruticosum dichotomum, e ramorum divaricatione fructiferum, was auf Rheedes Figur nicht paßt.

Granum moluccum (Rumph. Herb. Amb. IV. 98. t. 42.), welches Rumph als Cadel avanacu betrachtet ist Arbuscula trunco brachium vel pedem crasso in paucos divisa ramos, worauf Rheedes und Burmanns frutex nicht paßt, auch sagt Rumph in Hinsicht auf Cadel avanacu: toto isto capite nil memoratur de acri atque urente ipsorum qualitate, quae in cunctis hujus arbusculae partibus detegitur; Rumph bildet die Capseln ovatae ab, turbinatae Rheede, Rumph sagt von den Capseln intus sunt tres camerae, in quovis continetur ossiculum cameram non replens. Rheede sagt nichts davon. Ob diese Unterschiede hinreichen ist zweifelhaft.

Linne (flor. zeyl. 343.) vereinigt den Strauch von Burm. und Rheede nebst ihren Synonymen mit Croton foliis ovatis, glabris, acuminatis serratis, caule arboreo, welches Aehnlichkeit hat mit Burmanns Ricinoides „racemus ex divaricatione caulis." Ob übrigens Burm. die Gajapala der Ceyloneſen mit Recht einen Strauch nannte, und ob Linne Burmanns Pflanze beschreibt, weiß ich nicht. Der jüngere Burm. (flora indica 304) nimmt Linnes Namen Croton tiglium an und citirt dazu seines Vaters Ricinoides, Granum moluccum und Cadel Avanacu

Lamarck (Encycl. II. 208) behält diese Synonyme bey und scheint Exemplare aus Jussieus Herbarium vor sich gehabt zu haben. Er nennt sie Baum von mittlerer Größe, macht den Kelch 5theilig, die Blume 5blätterig mit ungefähr 16 Staubfäden. Die jungen Blätter sind mit Haaren sternartig gefleckt; werde cultiviert, wovon Andere nichts sagen. Die Abbild. der Frucht (Illustrat. t. 790. f. 2) gleicht der von Cadel Avanacu, die Samen füllen aber die Fächer aus.

Willd behält die Synonyme bey, läßt caulis arboreus weg und setzt racemus terminalis hinzu, was mit Burmann nicht stimmt, denn die 2 jungen Schößſe im Grunde der Traube lassen ihn in divaricatione caulis. Willds Exemplare waren wahrscheinlich jung und hatten daher „racemos facie terminales." Hort. Kew. V. 327. citiert nur Rheede; diese Pflanze schickte Roxburgh, dessen Croton tiglium ein großer Baum ist (Hort. bengal. 69.) und Jamalgota heißt. Mein Exemplar hatte 15 Staubfäden, keine Frucht

Gärtner citiert Croton tiglium (II. 119.) zu Rheede, Rumph und den älteren Burm.; die Samen scheinen die Fächer zu füllen. Capsula glabra nach der Figur mehr wie die von Cadel Avanacu als die von Granum moluccum.

Ich habe 2 Bäume gesehen, beyde verschieden, aber beyde stimmen mit Croton tiglium. Sie liegen in der Sammlung und einer davon ist sicher Croton tiglium Roxburgh und mithin des Hort. Kew.; ist aber ein

mittelmäßiger Baum, und daher zweifelhaft, ob Cadel avanacu oder Ricinoides Burm.; bey der letzteren sind die männlichen Blüthen vierzählig, in meiner Pflanze fünfzählig. Die Samen von Cadel avanacu aus Malabar, die von Ricinoides aus Ceylon und von Grana tilli der Molucken sind alle drastisch, wie auch die von Ric. communis und Jatropha curcas.

Croton Jamalgota staminibus quindecim, semine loculum implente.

Croton Tiglium. Enc. Meth. II. 208? Hort. Beng. 69. Hort. Kew. V. 327.

Jamalgota Hindice.

Konibish Bengalensium.

Habitat ubique in Bengala.

Arbor mediocris ramulis teretibus, glabris, ad apicem sulcatis. *Folia* alterna, petiolata, oblongo-ovata, denticulis apice glandulosis serrata, acuminata, nitida, punctis raris piloso-stellatis maturitate evanescentibus aspera, quinquenervia. *Petiolus* subpentagonus, canaliculatus, apice recurvus, brevis, pilorum stellulis aspersus *Stipulae* binae laterales, subulatae, minimae, erectae. *Glandulae*, praeter eas apicibus denticulorum folii insidentes, duae, ad marginem folii paulo supra petioli apicem adnatae. *Racemi* floriferi terminales, erecti, simplices. *Flores* parvi, virides, subternati, pubescentes: superiores masculini, inferiores feminini.

Masc.: *Calyx* quinquefidus *Petala* quinque lanceolata, lanata. *Filamenta* quindecim distincta, receptaculo lanato inserta. *Atherae* biloculares.

Foem.: *Calyx* quinquefidus persistens. *Germen* superum, ovatum, maximum. *Styli* tres longi, ultra medium bifidi, filiformes, decidui. *Stigmata* simplicia. *Capsula* erecta, magnitudine nucis Moschatae oblonga, scabra, trigona, sex-sulca, trilocularis. *Semina* loculos implentia, solitaria. apici receptaculi insidentia, integumento osseo nigra. *Arillus* albus.

Die andere Gattung fand ich zuerst in Ava, und seitdem im nordwestlichen Bengalen.

Croton Pavana staminibus decem, seminibus loculo multo minoribus.

Granum Moluccum. Herb. Amb. IV. 98. t. 42?

Habitat ad Avae et Camrupae pagos.

Arbor ramulis nitentibus, viridibus, nudis. *Folia* alterna, petiolata, ovata, glabra, acuminata, subtrinervia, serrata. *Glandula* utrinque marginalis ad petioli apicem. *Stipulae* laterales, setaceae. *Racemi* floriferi terminales, fructiferi, ramulo utrinque prodeunte, e rami bifurcationibus. *Flores* pedicellati, parvi, superioribus masculinis, inferioribus femininis.

Masc.: *Calyx* planiusculus. *Petala* quinque. *Stamina* decem, distincta.

Foem.: *Calyx* quinquefidus. *Styli* tres bifidi. *Capsula* pendula, trigona, turbinata, depresso-punctata, hispida, loculis semine multo majoribus inflata.

Obschon ich kaum zweifele daß dieses Rumphs Pflanze und also das ächte Tiglium ist, so will ich doch die Namen nun nicht ändern. Rumphs unterscheidet sich nur durch capsula ovata nach der Abbildung. Die Burmas versicherten mich, daß sie oft die Blätter wie Gemuse essen, Rumph aber sagt: in tota planta, ac potissimum in ejus foliis detegitur fervor, ipsum superans piper. Uebrigens waren meine Begleiter nur Schiffer, und sie verführten mich oft Arum anzubeißen, indem sie sagten daß es gut schmeckte. Rumphs Beschreibung der Frucht stimmt ganz mit meiner Pflanze.

28. Codi Avanacu s. Cadi Avanacu p. 63. t. 34. Erst 1814 schickte Ker diese Pflanze von China nach Calcutta. Roxburgh hat sie daher nicht gesehen und sie steht auch nicht in Carey. Ich habe sie daselbst gesehen. Commelyn sagt, daß sie nicht zu Ricinus gehöre aber Lathyris v. Casp. Bauhin verwandt sey, welche Linne zu Euphorbia bringt. Plukenet nennt sie Ricinus malab. fruticescens lathyridis facie, fructu in foliorum alis echinato (Almag. 321.). Hermann nennt sie Tithymalus tenellus, indicus, foliis linariae raris; Tithymalus gehört auch zu Euphorbia.

Der ältere Burmann stellte sie zu Cneorum und nannte sie Chamaelea foliis linearibus, flosculis spicatis, echinato fructu (Thes. zeyl. 59. t. 25.), Er beschreibt die Blattränder gut: in ambitu levissimis et tenuissimis dentibus s. crenulis serrata. Ich halte Burmanns und Rheedes Pflanze für einerley.

Linne fl. zeylan. 335 verbindet sie mit Pee-Cupamepi (Hort. mal. X. 163. t. 82.) und nennt sie Tragia, foliis lanceolatis, obtusis, integerrimis; setzt noch 2 Pflanzen v. Hermann hinzu, Pitta Gaedi ghus, welche Burmann zu Esula stellt (Thes. zeyl. 95.), und Dya Nelli, die er zu Tithymalus bringt (225.). Ich halte die 3 Pflanzen Hermanns für verschieden, sein Ausdruck: folia integerrima läßt zweifeln, daß er Codi Avanacu gesehen, denn er sagt, supra divisuras caulis oritur spica cum unico flosculo foemineo. In Codi avanacu liegt die Aehre nicht so sondern in der Achsel, wie Ray ausdrücklich sagt: Lathyris frutescens fructu in foliorum alis echinato.

Der jüngere Burmann nannte die Pflanze Tragia chamaelea und läßt seines Vaters Esula weg, setzt aber seine Chamaelea und Tithymalus dazu, obschon die letztere eine Wasserpflanze ist, während Cadi Avanacu in sandigem und felsigem Boden wächst. Linne beschrieb Burmanns Chamaelea; Willd. ließ dessen Tithymalus und die folia integerrima weg, citiert auch Rheede und Burm. mit Druckfehlern. Poiret (Encycl. VII. 726.) folgt dem jüngern Burmann denn er selbst hat keine Exemplare gesehen. Hort. Kew. V. 256 citiert allein Rheede und die beschriebene Pflanze scheint von Roxburgh eingeschickt zu seyn; allein ob er Samen von Coromandel, wo er die Pflanze (Tragia camolia Hort. Bengal. 103) gesehn, oder aus China geschickt, weiß ich nicht: die Pflanze, welche ich von letzterem Saamen zu Calcuta gesehen, ist wirklich Codi Avanacu.

29. Ana Chunda s. Schunda p. 65. fig. 35. Der Name bedeutet auf Malabar Pflanzen, quae omnes frutices sunt spinosi, aber in Carnata wo es Sunda

ausgesprochen wird und in Dräveda, wo es Shunday lautet, ist die Pflanze unbewaffnet. – Ana heißt Elephant; die Pflanze heißt in Ava Zhaen Ka-Ram (Elephantis Solanum). Vaingani der malabar. Bramanen kommt von Baigun des ganget. Indiens und Sada bedeutet weiß. Commelyn hält mit Recht die Chundas für Solanum; ist aber nicht Juripeba femina Piso aus Brasilien, der wahrscheinlich Solanum straminifol. Willd. ist, von Lamarck auch mit Unrecht für Ana chunda gehalten (Encycl. IV. 300.). Pluk. hielt sie für Solanum spinosum maxime tomentosum von Sicilien (Alm. 351.) und brachte Juripeba femina zu einer Pflanze von Madras. Der ältere Burmann stellt auch Juripeba fem. dazu mit Pflanzen von Sloane und Plumier, welche einerley seyn mögen mit Pisos Pflanze; ferner Solanum zeyl. spinosum folio amplo incano ad pediculum strictiore Pluk. (Alm. 350. Phyt. t. 226. fig. 6.), Solan. cuneifolium Poir. (Encycl. suppl. III. 765.); ist aber von Anachunda verschieden. Die anderen Synonyme von Burmann mögen dazu gehören, außer Trongum agreste Rumph (V. 240.), worunter 3 Gattungen stecken, alle verschieden von Ana chunda. Der jüngere Burmann (flor. ind. 56.) citiert Anachunda für Solan. ferox, baccis calyce obtectis, was Willd. mit Recht verwirft. Roxburgh beschrieb sie unter Solanum hirsutum vor 1795, damals schickte ich Exemplare an Banks, der Name wurde aber erst gedruckt 1814 (Hort. beng. 17.); vorher hieß die Pflanze Solanum lasiocarpum (Encycl. suppl. III. 774.).

30. Cheru chunda p. 67. fig. 36. Scheru Schunda.

Einerley mit Schira Schuna Willd. aus Millers Dict. citiert. Die Pflanze ist aber verschieden von Rheedes. Commelyn hält Cheru chunda für Jurepeba mas Piso aus Brasilien, welche Willd. Solanum paniculatum nennt. Plukenet setzte sie zu Jurepeba fem. (Alm. 351.); seine Abbild. (Phyt. t. 316. fig. 4.) ist Solanum Jacquini, obschon sie Willd. irrig für Solanum sodomaeum citiert, wie Poiret bemerkte (Encycl. suppl. III. 742.). Der ältere Burm. stellt sie mit Recht zu Solanum frutescens, villosum, foliis undulatis, mollibus, subtus incanis, spinis flavescentibus armatum (thes. zeylan. II. 120. t. 202.); heißt ceylonisch Tubuthu.

Der jüngere Burmann vereinigt beyde mit einer americ. Pflanze von Dillen., welche Linne Anfangs (flor. zeyl. 94.) für Malabathu der Ceyconesen (Burm. thes. zeyl. 218.) hielt, als verschieden von Tubuthu oder Cheruchunda; Burmann nennt sie Solanum indicum spinosum, frutescens, maximum, villosum totum, fructibus croceis. Dillens Pflanze ist aber von Malabathu und Cheru chunda verschieden. Später stellt Linne Malabathu zu Sol. mammosum, auch eine americ. Pflanze. Cheru chunda und Burmanns Solanum frutescens mit Dillens Pflanze hießen nun Solanum indicum, bis Willd. und Lamarck Cheru chunda wegließen. Linne nennt Malabathu Solanum indicum (Flora zeyl. 94.). Tubuthu ist Cheru chunda. Später nannte Linne Tubuthu Solanum indicum, angenommen von Lamarck und Willd. Dunal (Encycl. suppl. III. 743.) nennt Dillens americ. Pflanze Solanum indicum, die indische Solanum violaceum, unpassend, denn die Blumen sind oft weiß und Rob. Brown (Nov. Holland.) hat den Namen schon gebraucht. Hort. Kew. I. 402. nennt auch Dillens Pflanze Solan. indicum.

1806 fand ich in Mysore eine Pflanzu Gula, welche Cheru chunda nahe steht. Ich halte sie für Roxburghs Solanum diffusum (Hort. bengal. XVII.). Beeren glatt, also nicht Solanum ferox, wofern Linne nicht die Kelchhaare für Beerenhaare genommen.

Solanum Gula caule lignoso aculeato, foliis ovatis sinuatis pilosis utrinque aculeatis, calyce aculeato longitudine baccae globosae, floribus polygamis.

Solanum diffusum. Hort. Beng. 17?

Solanum ferox. Burm. Fl. Ind. (excluso synonymo Rheedii.) Willd. Sp. Pl. I. 1039?

Gula Carnatice.

Habitat in Carnatae ruderis.

Radix annua? *Caulis* lignosus, cubitum vel pedes duos altus, teres, ramosus, patul[illegible], pilosus, lateri solari purpureus, aculeatus. *Folia* alterna, ad imam obliqua; ovata, sinuata, obtusa, pilosa; costata, venosa, utrinque aculeata, nervo centrali supra purpurascente. *Petiolus* teres, brevis, estipulaceus, aculeatus. *Aculei* validi, compressi, pilosi, in caule petiolo et pedunculo paulo recurvi, in calyce et foliis recti, in foliorum pagina inferiore virides, in aliis locis purpurei. *Pedunculi* intrafoliacei, aculeati, tomentosi, gemini; unus brevis florem unicum gerit hermaphroditum; alter elongatus flores habet duos vel tres masculinos. *Calyx* quinquefidus laciniis ovatis, revolutis, petalo multum brevioribus. *Corolla* rotata, quinquepartita laciniis angustis subtrinerviis, extra pilosis, inter quas interpositae sunt membranae totidem, ore recto lacero, lacinias in corollam pentagonam conjungentes. *Stylus* masculinis brevissimus. *Baccae* pendulae, magnitudine grossulariae globosae, calyce omnino fere tectae.

In Cheru Chunda flores fructiferi in eodem pedunculo plures. *Baccae* minores, calyce multo majores.

Chunda p. 69. fig. 37. Schunda.

Bey Pluk. (Almag. 350.) Solanum spinosum, fructu rotundo, Casp. Bauhin = Solan. insanum Willd., wozu dieser auch Solan. pomiferum magno fructu ex albo et atro purpureo nitente, foliis et calyce spinosis Plukenet (Alm. 300. Phyt. t. 226. fig. 3.) citiert, das aber Plukenet für Solan. pomiferum, fructu nigro spinosum Casp. Bauhin hält. Auch citiert Willd. Trongum hortense (Rumph. V. 238. t. 85.), welches keine Stacheln hat. Die Frucht von Chunda ist nicht eßbar. Der ältere Burmann stellt sie auch zu Solanum spinosum fructu rotundo, und zu Elabathu der Ceylonesen, welche er mit Hermann nennt Solan. indicum spinosum, flore borraginis fructu croceo rotundo Persicae magnitudine, pomum de Hiericho dictum (thes. zeyl. 219.). La-

marck stellt diese zu Sol. undatum (Encycl. IV. 301.). Ich fand sie in den ganget. Provinzen, außer der Größe der Frucht gleicht sie Sol. Gula.

Solanum undatum. Enc. Meth. IV. 301.

Solanum indicum spinosum, flore Borraginis, fructu croceo, rotundo Persicae magnitudine, Pomum de Hiericho dictum. Thes. Zeyl. 219. Lin. Fl. Zeyl. 488.

Solanum spinosum fructu rotundo. Pluk. Alm. 350?

Chunda s. Schunda. Hort. Mal. II. 69. t. 37.

Habitat in Magadhae ruderis et hortis.

Pili in caule et foliorum pagina inferiore stellati, incani. *Folia* minus sinuata, superioribus acutis. *Bacca* magnitudine fere Juglandis, calyce multo major. *Pedunculus* fructiferus maxime incrassatus.

Bey den Dörfern des tangetischen Indiens fand ich ein Solanum das der Chunda näher verwandt ist als die Cheru chunda, heißt Kanta Baigun bey den Bengalesen. Scheint mir Sol. zeylan. (Encycl. IV. 295. suppl. III. 742.), ist ein großer buschiger Strauch.

32. Cattu Gasturi p. 71. fig. 38.

Commelyn hält sie wahrscheinlich mit Recht für Ab el Mosch aus Aegypten, ob aber die westindische Herba moschata, ist zweifelhaft, wofern diese nicht aus Africa stammt (Herb. amboin. IV. 39.). Plukenet Alm. 14. nennt alle drey Alcaea aegyptiaca villosa von Casp. Bauhin. Rumph IV. 38. t. 15. beschreibt sie gut unter dem Namen granum moschatum. Der ältere Burmann nennt sie Ketmia aegyptiaca semine moschato (thes. zeyl. 134.). Linne nannte sie Hibiscus, foliis peltato cordatis, septem angularibus, serratis, hispidis (fl. zeyl. 261.), specifisch Abel Moschus. Lamarck (Encycl. III. 559.) citiert von Plukenet Alcea moschata villosissima, foliis in lacinias profundiores incisis (Alm. 15. Phyt. t. 127. fig. 1.) von Barbados, welche offenbar ganz verschieden ist. Ferner Alcea Maderaspatana hastatis foliis, glabris pericarpia tantum villosa (Alm. 15. Phyt. t. 127. fig. 2.), welche noch weniger der Cattu gasturi gleicht und bey Willd. Hibiscus hastatus heißt. Willd. und Hort. Kew. IV. 220. lassen Plukenet und Africa weg und sagen doch Abel-Moschus wachse in beyden Inden. Nach Amman ist die ägyptische Art von der indischen verschieden.

33. Schorigenam p. 73. fig. 39.

Rheede und Commelyn betrachten Alle als Urticae, allein ihr Prototyp gehört zu den Euphorbiaceen. (Plukenet (Alm. 393.) vergleicht sie mit urticifolia jamaicens. tricoccos; gehören wahrscheinlich zu einer Sippe. Der ältere Burmann stellt sie zu Ricinicarpos (thes. zeyl. 202.), welche 3 Gattungen in sich begreift: 1) die schmalblätterige Kohabilia der Ceylonesen t. 92. = Ricinocarpus zeyl. hirsuta foliis lanceolatis, serratis. 2) Die breitblättr. Waelkahabilia der Ceylonesen = Schorigenam, 3) Urtica racemosa urens, fruticosa, angustifolia, fructu tricocco, wahrscheinlich Plukenets Pflanze. Linne (fl. zeyl. 340.) betrachtet alle drey als einerley, läßt aber die americ. Pflanze weg und nennt jene Acalypha involucris femineis pentaphyllis pinnatifidis; setzt hinzu: Facies hujus plantae maxime variat; allerdings weil er verschiedene Pflanzen vermengt hat. Nachher nannte er sie Tragia involucrata. Schorigenam ist aufrecht, denn Rheede sagt bey Valli Schorigenam (79): a prima (id est a Schorigenam) non differt, nisi quod hic sit convolvulus: Schorigenam est frutex altitudine trium pedum. Burmanns schmalblättrige Pflanze ist auch windend und Willd. der sie lebend gesehen hat, nennt sie caule scandente, meynte also bloß die letzte nehmlich Valli Schorig., obschon er auch Schorigenam citiert, welche mit Waelkahabilia eine besondere Gattung macht.

Poiret setzt Tragia involucrata zu den Gattungen mit klimmendem Stengel, und dennoch bringt er Schorigenam dazu (Encycl. 7. 723.), ändert aber Willd. Character, der folia ovata hat wie Schorigenam statt sublanceolata wie Kahabilia. Allein bey der windenden Pflanze ändern die Blätter sehr, vom ovalen zum lanzetförmigen und daher frägt es sich ob Burmanns Tragia involucra verschieden ist von Tragia hispida Willd., deren untere Blätter ebenfalls gezähnt sind, sie sind aber cordata, bey Tr. involucrata ovata. Die erste fand ich im Garten zu Calcutta nach Roxburghs Tode unter dem Namen Trag. involucrata. Im Hort. Kew. (V. 255.) ist weder Burm. noch Linne angeführt, heißt aber caule scandente. Ich habe Schorigenam nie gesehen, aber bey Vergleichung der Tragia involucrata, nehmlich Burmanns Pflanze, und der hispida mit Rheedes Beschreibung, bleibt kein Zweifel, daß Schorigenam als Gattung verschieden ist aber zu derselben Sippe gehört.

34. Batti Schorigenam p. 75. fig. 40.

Commelyn hält sie für Urtica pino aus Brasilien bey Piso; sehr zweifelhaft. Plukenet stellt sie zu Urticae genus indianum minime pungens Alm. 394, oder zu Lupulo vulgari similis, Indiae orient. floribus in spicam ex origine foliorum prodeuntem (Alm. 229. Phyt. t. 201. fig. 5.). Die erste ist nicht Batti Schorigenam, cujus folia adurentia; Lupulo etc. aber wäre sie, wenn Plukenets Character sie nicht windend vorstellte, da Batti Schorig. Frutex ex genere urticarum, altitudine trium pedum ist. Der ältere Burmann (thes. zeyl. 231. t. 110. fig. 1.) führt Plukenets beyde Pflanzen und den Pino aus Brasilien für seine Urtica pillulifera, foliis majoribus, longissimis pediculis, minoribus brevibus pediculis donatis an. Seine Figur ist Batti Schorigen. und er sagt auch caulis bipedalis. Der ceylon. Name sey Katschambali; wenn er richtig Hermanns Urtica racemosa, pillulifera, tricoccos citiert, so ist es nicht eine Urtica sondern ein Tragia oder Acalypha. Linne (flora zeyl. 159.) macht die Sache schlimmer. Er vereinigt Batti Schorigenam mit Plukenets Lupulo etc., mit Pino, und mit 3 anderen Pflanzen des älteren Burmanns: Urtica fatua, spicata, foliis, floribusque petiolis longissimis donatis (Thes. zeyl. 232. t. 110. fig. 2.) und dieses scheint die Pflanze zu seyn, die er meynt, ist aber nicht Batti Schorig., denn

ihre Blätter stechen, die von Urtica fatua nicht. Wahrscheinlich ist aber die Urtica Lin. fl. zeyl. 159 die Urticae genus indianum minime pungens und der Batti Schorig. sehr ähnlich. Die Blätter von Urtica fatua sind aber herzförmig, die von Batti oval und nach unten keilförmig. Linne citiert auch nicht Katschambali sondern Watuhahambilya. Diese ist Burmanns 2te Pflanze von Linne für Batti citiert, heißt bey Hermann Urtica zeyl. hortensis, urens foliis cannabinis (thes. zeyl. 233.). Hermann würde weder die Blätter von Batti noch von Urtica fatua mit denen von Cannabis verglichen haben, und meynte daher sicherlich Tragia cannabina, um so mehr da er eine andere Watuhahambilya beschreibt, die er Cannabina indica sylvestr., urticae foliis urentibus nennt. Diese 2 Pflanzen betrachtet Willd. als Varietäten von Tragia cannabina, abgebildet bey Plukenet (Phyt. t. 220. fig. 2., t. 120. fig. 6.). Diese haben keine Aehnlichkeit mit Croton hastatum β Burm. (fl. ind. 305. t. 63. fig. 1.), obschon es auch für Tragia cannab. citiert wird; Burmann bringt aber durch ein Versehen Plukenets Pflanze dazu, welche Linne ohne Zweifel meynt (foliis trilobo hastatis, lanceolatis, dentatis.). Linne hielt, verleitet durch Burmanns Figur den Stengel für aufrecht, allein Plukenets Pflanze ist sicher klimmend. Croton hastat. β heißt im hort. Kew. Tragia cannabina (V. 256.), obschon sie Lamarck mit Recht für ein Croton hält, nahe verwandt dem Croton tinctorium. Roxb. und König nennen sie Croton asperum, mit Recht, obschon sie Roxburgh später zu Croton plicatum stellte (hort. bengal. 69.), wie auch ich gethan, ehe ich eine andere Pflanze gefunden, welche mit Willden. und Burm. (t. 62. fig. 1.) übereinstimmte und die Croton tinctorium γ Lamarck ist. Der ältere Burm. hat irrig den ceylon. Namen Watuhahambilya auch von Urtica fatua getrennt und zu seiner Urtica zeylan. gezogen, und Linne, der in Hermanns Sammlung seine Urtica interrupta unter dem Namen Watuhahambilya gefunden, hat für Urtica interrupta Burmanns Urtica zeylan. citiert, während er wohl merkte, daß die Figur von Urt. fatua seine Pflanze vorstellte. So ist Batti etc. von 2 burmannisch. Pflanzen befreyt. Die 3te (thes. zeyl. t. 110. fig. 1.) ist Rheedes Pflanze, aber verschieden von der Urtica der Flora zeyl., welche Linne in der spec. plantarum urtica interrupta nannte. Daselbst verbindet er Urtica fatua (durch Druckfehler (sativa) mit Lapulo etc. Plukenets, obschon sie eher zu Urticae genus indianum etc. gehörte. Lamarck (Encycl. IV. 643.) ließ die Synonyme bey Urt. interrupta. Er hatte Exemplare von Batti. etc.: feuilles point cordiformes — parsemées de poils piquants und gehört also zu Urtica nicht zu tricoccis. Hermanns Planta tricocca muß also anders wohin.

Willd. nennt Lin. Urtica interrupta Boehmeria interrupta, läßt Batti etc. bey Urtica pillulifera des älteren Burmanns, stellt aber diese stechenden, aufrechten Pflanzen in die erste Varietät von Boehmeria interrupta, foliis glabris, und dazu die Urtica der flora. zeylan., deren Blätter nicht stechen; auch Lupulo etc. Plukenets, welche wahrscheinlich windend ist; für seine 4te Varietät citiert er Urtica fatua (sativa), welche doch wahrscheinlich Plukenets Urticae genus. indianum ist. Auch führt er eine Urtica montana ein und citiert dabey Rumph VI. p. 48. t. 20. fig. 1.; allein dieses ist Urt. decumana, die nichts mit Batti gemein hat; die andere Urtica im Index von Rumphs Werk ist Urt. mortua. fig. 2, auch verschieden und wahrscheinlich = Wellia Cupameni Hort. malab. X. t. 63, wovon nachher

Ana Schorigenam p. 77. fig. 41.

Das Wort Ana und Hasty bedeutet Elephant. Plukenet nennt sie Urtica urens racemifera major. almag. 393. Lamarck Encycl. IV. 645. citiert Plukenets als Urtica heterophylla Vahl und Urtica palmata Forskal, die er aber nicht gesehen. Forskals, foliis palmatis spicis femineis pinnato ramosis stimmt nicht mit Ana und auch nicht mit Lamarcks Beschreibung. Willd. citiert alle 4. Vahls urtica heterophylla kann Ana seyn aber nicht Urt. palmata. Ich habe Ana in Malabar gefunden und sie steht im Hort. Bengal. 67 als Urt. heterophylla.

36. Valli Schorigenam p. 79. ohne Figur ist Tragia involucrata.

37. Schadida Calli p. 81. fig. 42.

Ist eine Sippe, der Euphorbia ähnlich. Commelyn hält sie für die Pflanze in Africa, welche das Gummi euphorbium liefert; ist sehr zweifelhaft. Plukenet (Alm. 370.) nennt sie Tithymalus aizoides triangularis nodosus et spinosus, lacte turgens acre; vergleicht sie mit einer Pflanze der canar. Inseln mit 4 oder 3seitigem Stengel (Phyt. t. 320. fig. 2.), welche aber Euphorbia canariensis Willd. ist. Der ältere Burmann (thes. zeyl. 96.) nimmt Commel. Meynung an und nennt sie Euphorb. trigonum, spinosum, rotundifolium; hält sie verschieden von Sandra Calli der Ceylonesen, wofür er Plukenets canarischen Tithymalus anführt. Linne hält Schadida auch für die Pflanze des Gummi Euphorbium, und Sandra Calli als Varietät, verwirft aber Plukenets Pflanze (flora zeyl. 199). Die Pflanze wurde nun Euphorb. antiquorum genannt, alles zweifelhaft. Schon Caspar Bauhin hielt Euphorbium aus Africa, das jetzt Euph. officinarum heißt, für verschieden. Aus dem Schadida - Baum fließt kein Gummi.

Ela Calli p. 83. fig. 43.

Plukenet hält sie für seinen Tithym. zeylan. spinosus, arborescus, (Alm. 369.); in der Phytograph. 230. fig. 4. wird er zweifelhaft. Er zieht auch dazu Tithymalus africanus, arborescens, spinosus et foliosus, lactescens, et euphorbium fundens, welches das ächte Euphorbium ist, verschieden von Ela Calli. Der ält. Burmann (thes. zeyl. 65.) citiert Ela Calli für Euphorbio - Tithymalus spinosus, caule rotundo et anguloso, foliis Nerei latioribus et angustioribus, wobey er 2 verschiedene Gattungen vereinigt. Linne (fl. zeyl. 200.) vereinigt die Pflanzen mit eckigem und rundem Stengel, meynt aber nur die mit eckigem, also nicht Ela Calli, obschon er sie citiert. Seine

Pflanze ist nun gemein in den Gärten unter dem Namen Euphorbia neriifolia. Der jüngere Burmann (fl. ind. 111.) citiert dazu Ligularia Rumph IV. 88. t. 40., mit eckigem Stengel, und daher nicht Ela Calli wie Rumph selbst sagt, hac in re autem parum differunt, quod Amboinensis truncus sit pentagonus et contortus instar fili. Lamarck Encycl. II. 415. citiert Ela und Ligularia, meynt aber nur die letzte, welche jetzt gemein ist. Willd. citiert beyde und meynt auch die letzte; Hort. Kew. II. 157. citiert gar keine.

Obschon Ligularia in Europa gemein ist unter dem Namen Euphorbia neriifolia, so ist sie jetzt doch selten im südlichen Indien. Roxburgh hat sie 20 Jahre lang nicht gefunden, und ich sah sie erst 1807 im nordwestlichen Bengalen. Vorher hatten wir Ela immer für Euphorbia neriifolia gehalten, weil sie in den indischen Hecken sehr gemein ist und daher Sij heißt ohne Beywort, welches nur die seltenen Gattungen bekommen, Ligularia heißt Pangch Sij (fünfseitige Euphorbia), oder Mansa Sij, weil sie dem Schlangengott Mansa geweiht ist; Euphorbia antiquorum heißt Nara Sij. Roxburgh nannte (Hort. beng. 36.) Ela immer Euphorbia neriifolia, Rumphs Pflanze Euphorb. ligularia, obschon sie sicher Linnes Euph. neriifolia ist, welchen Namen man am besten fahren läßt und ihn für den braman. Nivulia vertauscht.

1) *Euphorbia Ligularia* (seminuda, aculeis stipularibus geminatis, angulis ramorum quinis spiralibus, foliis oblongis). Hort. Beng. 36.

Euphorbia Neriifolia. Hort. Kew. II. 157. Willd. Sp. Pl. II. 885. Enc. Meth. II. 415; et Burm. Fl. Ind. 111. exclus. var. syn.

Ligularia. Herb. Amb. IV. 88. t. 40.

Tithymalus aizoides, arborescens, spinosus, caule angulari Neriifolio *Commelini* apud Burm. Thes. Zeyl. 96.

Euphorbium angulosum, foliis Nerii latioribus *Boerhavii* apud Burm. l. c.

Pangch Sij vel Mansa Sij Bengalensium.

Habitat in sylvis et ad templa Bengalae orientalis.

2) *Euphorbia Nivulia* ramis teretibus seminudis, spinis stipularibus geminatis spiralibus, foliis lingulatis mucronatis acute carinatis.

Euphorbia Nereifolia. Hort. Beng. 36.

Tithymalus arbor, Indica, spinosa, foliis latis, linguae caninae facie *Hermanni* apud Burm. Thes. Zeyl. 93.

Tithymalus aizoides, arborescens, spinosus, caudice rotundo Nerii folio *Commelini* apud Burm. l. c. 96.

Tithymalus zeylanicus spinosus arborescens. Pluk. Alm. 369?

Ela Calli. Hort. Mal. II. 83. t. 43.

Sij Bengalensium.

Habitat ubique in Indiae sepibus.

Ich hatte diese für Rumphs Sudu Sudu Tikos (IV. 88) gehalten, welche häufig zu Zäunen auf Bali benutzt wird, da sie sehr stachlig, nicht Tiru Calli seyn kann; allein ramos non erectos sed procumbentes et flagallosos paßt nicht auf Ela und ist daher eine 3te Gattung.

39. Tiru Calli p. 85. fig. 44.

Commelyn wollte sie nicht für ein Euphorbium halten, was sie doch ist. Nach dem Namen Portigalli Nivuli der Bramanen hielten sie dieselbe wahrscheinlich für eingebracht; und obschon sie sich über die ganze indische Halbinsel so sehr verbreitet hat, daß daselbst kaum eine Pflanze häufiger ist, so ist sie doch selten im ganget. Indien. Zu Rumphs Zeit scheint sie erst kürzl. eingebracht zu seyn; sie erreichte Amboina erst 1693. (Herb. Amb. VII. 62.). Plukenet (Alm. 368. Phyt. t. 319. fig. 6.) bildet sie gut ab, als Tithymalus arborescens caule aphyllo, citiert aber dabey Planta lactaria, Xabra und Camorronum von Rhafis und Rauwolf, die Felfel Tavil s. Piper longum aegypt. von Vesling, und Tithymal. aphyll. Planta mauritanica imperati, alſo africaniſch.

Der ältere Burm. (thes. zeyl. 225.) citiert Tithymalus orientalis, articulatus, Juncus aphyllos v. Hermann, welcher diese für eine besondere Gattung hält, Muwakirya der Ceylonesen, unrichtig Munakirya. Linne vereinigte Burmanns beyde Gattungen (Flora zeyl. 196.) und läßt wie er die african. weg, Rumphs Sudu Sudu Tikos ist nicht Tiru Calli sondern diese ist Offifraga lactea (Herbar. amboin. VII. 62. t. 29.). Linne nennt in spec. Plant. die Pflanze der Flora zeylan. Euphorbia Tirucalli und citiert dazu Offifraga lactea. Lamarck (Encycl. II. 418.) thut wieder zu den Synonymen die ägypt. Felfel tavil, welche Willd. wegläßt.

40. Bahel Schulli p. 87. fig. 45.

Schulli begreift Pflanzen der Acanthaceae, mit Stacheln an einigen Theilen, aufrechtem, holzigem Stengel und steifen Blättern; gehören jedoch zu verschiedenen Sippen. Lamarck (Encycl. I. 379.) hält sie mit Recht für Barleria longifolia L., gegründet (Amoen. Academ.) auf Anchusa angustifolia, verticillis longis, aculeis armatis (Pluk. Alm. 30. Phyt. t. 133. fig. 4.). Die Pflanze scheint aber kein Barleria zu seyn und die Blätter sind nicht schwertförmig, wie Linne und Lamarck behaupten. Roxburgh nahm sie nicht in den Catalog des Gartens von Calcutta auf, obschon sie darin ist. Er wußte wohl daß es Bahel Schulli war, fand sie aber nicht citiert und hielt sie daher irgendwo für beschrieben ohne daß er es finden konnte, weil sie gar zu gemein ist. In der Tracht gleicht sie keiner Barleria, aber sehr dem Acanthus ilicifolius; die Blume weicht aber von beyden ab.

Bahel Schulli.

Habitat in totius Indiae aquosis vulgatissima.

Caulis erectus, rigidus. *Folia* linearia, sessilia. *Flores* in singulis verticillis plures; singuli foliolo lanceolato bracteati; universi bracteis spiniformibus 6 vel 8. cincti. *Calyx* teres quadrifidus, laciniis lateralibus parvis, summa majora, ima bifida. *Corolla* tubulosa, bilabiata. *Limbus* bipartitus; labio superiore apice bilobo, inferiore trilobo. *Stamina* didynama. *Filamenta* duo dimidio breviora. *Antherae* subaequales.

Rheede erwähnt einer mit weißer Blume, welche ich nur für eine Varietät halte.

41. Nir Schulli p. 89. fig. 46.

Das Beywort bedeutet Wasser, um sie von der folgenden Gattung zu unterscheiden, obschon die 2 anderen auch im Wasser wachsen. Plukenet vergleicht sie mit Gratiolae affinis indiae orientalis, digitalis aemula von Coromandel (Alm. 264. nicht 254.), aber seine Figur (Phyt. t. 49. fig. 3.) gleicht nicht der Nir Schulli, und stellt 3 Pflanzen vor, besonders durch die Samen unterschieden, ohne daß Plukenet sagt, zu welchen Samen die Zweige gehören; wahrscheinlich die mit a bezeichneten zu den Capseln am Zweig; die mit b und c haben getrennte Capseln neben sich. Nachher vergleicht Plukenet (Mantiss. 90.) seine Pflanze mit Gratiolae affinis, maderaspatana, digitalis aemulo, clinopodii, capsulis in verticillis positis (Alm. 180. Phyt. t. 193. fig. 3.); allein diese gehört nicht einmal in einerley Sippe mit Nir Schulli, indem die Blume regelmäßig 4spaltig ist. Auf t. 49. fig. 3. ist die Blume nicht abgebildet; aber die Capseln a und b gleichen sehr der von Nir Schulli und gehören wenigstens zu derselben Sippe. Willd. hielt sie für eine Varietät von Ruellia difformis des jüngeren Linne. So Poiret (Encycl. VI. 348.). Roxburgh beschrieb die Pflanze als neu Ruellia obovata (Hort. bengal 46.), welche nicht mit Ruellia difformis übereinkommt. Roxburgh citiert Nir Schulli nicht, weil er sie schon vergeben fand. Ich halte sie für keine Ruellia sondern für eine Hygrophila (Rob. Br. Nov. Hol. I. 479.). Die eingelieferten Exemplare aber sind Ruellia? obovata genannt, und eine noch verwandte Ruellia quadrivalvis, welche ich für ganz neu halte.

1) *Ruellia?* vel *Hygrophila quadrivalvis.*

Habitat in Mithilae hortis mangiferis.

Radix perennis, lignosa, ramosa. *Caulis* lignosus, tres pedes altus, ramosissimus, diffusus. *Rami* glabri, tetragoni; laterum duobus convexis, duobus concavis, internodiis medio attenuatis. *Folia* opposita, apice obtusa, basi in petiolum decurrente acuta, costis supra depressis rugosa, venosa, utrinque hispida; inferiora oblonga, superiora subrotunda. *Petiolus* brevis, annulo ciliato amplexicaulis, pilosus, concavus. *Flores* in verticillis integris multifloris congesti, tubo et labio superiore albidis rubri, nunc omnino sessiles, tunc in capitulum pedicellatum axillare elevati. *Bracteae* ad singulos verticillos communes circiter octo, foliaceae, patentes, oblongae, ciliatae, calycem fere aequantes. *Calyx* glaber, cylindricus, paulo incurvus, ad medium fere quinquefidus laciniis linearibus erectis. *Corolla* ringens, pubescens: tubus longitudine calycis tenuis; fauces inflatae; labium superius erectum, concavum, apice bifidum lobis emarginatis; inferius reflexum, subtus lacunosum, trifidum laciniis subaequalibus. *Filamenta* didynama. *Antherae* sagittatae, subaequales, biloculares loculis longitudinalibus, basi divaricatis. *Germen* superum. *Stylus* filiformis. *Stigma* simplex, incurvum. *Capsula* quadrangularis, obtusiuscula, glabra, bilocularis, bivalvis. *Valvulae* medio septiferae, apice dehiscentes, longitudinaliter per septa bipartibiles. *Semina* plura, plana, retinaculis suspensa; immatura dentata, denticulis maturitate evanescentibus.

2) *Ruellia?* vel *Hygrophila obovata.* Hort Beng. 46.

Ruellia difformis. Willd. Sp. Pl. III. 374? Enc. Meth. VI. 548?

Nir Schulli. Hort. Mal. II. 89. t. 46.

Habitat in Tripura australe.

Flores albidi labio inferiore purpureo. *Calyx* pubescens, ciliatus. *Antherarum* loculi paralleli lineares. *Semina* etiam immatura integra.

„*Capsulae* rotundae, superne aculeatae ac pungentes instar spinarum, in longum sex striis sulcatae." H. M.

42. Cara Schulli, p. 91. fig. 47.

Commelyn, Plukenet und der ältere Burmann hielten sie mit Unrecht für eine Capparis. Plukenets Capparis indica spinosa, angustiore salicis folio (Mantiss. 36.) ist Capparis spinosa, foliis oblongis (Burm. thes. zeyl. 53.) = Capparis zeyl. L. (fl. zeyl. 210.), nicht Cara Schulli. Linne nannte sie Barleria buxifolia und brachte dazu eine american. Pflanze, spinis axillaribus, solitariis, oppositis. Linne sah wahrscheinlich nur die westind. Pflanze. Lamarck zieht Cara Schulli zu Barleria cristata *β*. (Encycl. I. 380. Suppl. I. 580.). In Rheedes Pflanze stehen die Dornen paarig wie bey Barleria, wo sie Deckblätter vorstellen: „Spinae binae et binae prodeunt. *Folia* in nodis infra ad exortum spinarum proveniunt. *Flores* supra ex origine foliorum e medio duarum spinarum petiolis brevissimis proveniunt." Dieses in Linneische Sprache verwandelt: *Folia* opposita. *Pedunculus* axillaris brevissimus uniflorus bracteis duabus spiniformibus munitus. Linnes ächte Barleria buxifolia ist mithin westindisch. Ich glaube Barleria cristata *β* Lamarck in Mysore gefunden zu haben und gab sie als B. obovata an Smith. Ich halte sie für ganz verschieden von beyden B. cristata Lamarck und von Linne, die nicht dieselbe ist; zugleich halte ich sie für Cara Schulli.

Barleria obovata bracteis spiniformibus simplicissimis, floribus solitariis alternis, calyce spinulis denticulato, foliis obovatis.

Barleria buxifolia. Hort. Beng. 45. Hort. Kew. III. 59?

Barleria cristata *β*. Enc. Meth. I. 580. Ill. Gen. t. 549. f. 2.

Capparis forma, frutex spinosus malabaricus. Pluk. Alm. 80.

Cara Schulli. Hort. Mal. II. 91. t. 47.

Habitat in Malyalae sterilibus saxosis.

Frutex diffusus, ramosissimus. *Rami* pilosi, tetragoni, laterum duobus convexis, duobus concavis. *Folia* opposita, subsessilia, obovata, spina brevissima mucronata, integerrima, supra scabra, subtus ad marginem praesertim pilosa, venosa, internodiis longiora, stipulis nuda. *Flores* axillares, al-

terni, erecti, folio triplo longiores, nunc sessiles, tunc pedicellati, ad imam spinis duabus semiteretibus validis pilosis divaricatis indivisis bracteati, caerulei. *Calycis* quadripartiti laciniae duae exteriores plano-parallelae, subaequales, ellipticae, venosae, spinoso-dentatae; interiores lanceolatae, parvae, integerrimae. *Corollae* tubus teres, incurvus, calyce duplo longior: limbus patens, quinquepartitus laciniis obtusis, oblongis, subaequalibus. *Filamenta* e tubi medio quinque subulata, quorum tria minima (unde Rhedii oculos effugerint) antheris sterilibus, inclusis; duo limbo paulo breviora antheris fertilibus oblongis incumbentibus bifidis. *Germen* superum. *Stylus* filiformis longitudine staminum fertilium. *Stigma* acutum, aduncum.

In campis Cherae sterilibus planta vix specie diversa flores habet albos, calycis foliola exteriora subcordata, caetera omnia simillima.

Die Dornen am Ende der Blätter sind so klein, daß sie Rheede außer Acht gelassen und doch hat er sie besser abgebildet als Lamarck. Der Kelch ist auch nach Rheede 4lappig. Mithin ist Cara von Lamarcks beyden B. cristata verschieden. Ich fand sie in Südindien, wie folgt.

Barleria ramosa bracteis spiniformibus multifidis, floribus axillaribus solitariis, calycis pilosi foliolo superiore spinoso-dentato.

Barleria cristata. Enc. Meth. I. 380. (exclusis synonymis.) Ill. Gen. t. 549. f. 1.

Habitat in Cherae locis siccis duris.

Frutex cubitum altus, diffusus, ramosissimus. *Rami* teretes, pilosi, alterni, annulo ad folia cincti. *Folia* opposita, subsessilia, cuneiformia vel elliptica, integerrima, mucronata, setis in pagina praesertim inferiore aspersa, stipulis nuda. *Flores* albi, summo mane decidui, axillares, sessiles, solitarii, alterni, folio triplo longiores, erecti, ad basin utrinque bracteati spina patente valida multifida. *Calycis* quadripartiti foliola duo exteriora, parallela, nervosa, ovata, mucronata, superiore latiore spinoso-denticulato, inferiore integerrimo: duo interiora parva, erecta, lanceolata, concava. *Corollae* tubus medio angustatus, incurvus, pilosus. *Limbus* brevissimus, quinquepartitus laciniis ovalibus, quarum duae paulo minores. *Filamenta* e medio tubi quatuor subulata, quorum duo brevissima antheris sterilibus, duo longiora antheris bifidis, inclusis. *Germen* ovatum: *Stylus* filiformis longitudine staminum majorum. *Stigma* incrassatum, oblique truncatum. *Capsula* longitudine calycis compressa, bivalvis. *Valvulae* naviculares, medio septiferae. *Semina* in singulis loculis duo, septo adnato insidentia, retinaculis subtensa.

Linnes B. cristata ist ein größerer, weniger steifer Strauch, mit laubartigen Deckblättern, wird in den Gärten des gangetischen Indiens als Zierblume gezogen: heißt Jhungti. Wie bey allen cultivierten Pflanzen, gibt es auch von ihr eine Menge Varietäten und ich weiß diese B. cristata (Hort. beng. 45.) nicht von Roxburghs B. dichotoma zu unterscheiden, so daß ich beyde für einerley halte, verschieden von Cara Schulli aber wenig von Roxburghs B. caerulea, welche vielleicht die wilde Pflanze ist; und diese ist wieder kaum von einem Strauch zu unterscheiden der Nundhekuja heißt, den ich an den unteren Theilen des Himalya-Gebirges am Gandaki Fluß gefunden habe, unterschieden von Cara durch den Mangel der Dornen.

In Südindien fand ich eine andere Barleria viel näher der Cara als diese Pflanzen des ganget. Indiens. Ich nenne sie,

Barleria rubra bracteis spiniformibus simplicissimis, floribus axillaribus solitariis alternis, calyce integerrimo, foliis pilosis.

Habitat in Carnatae campis sterilibus.

Frutex pedes duos altus, diffusus, ramosissimus. *Rami* alterni, pilosi, tetragoni, laterum duobus concavis, duobus striatis. *Folia* opposita, subsessilia, ovalia, integerrima, spina mucronata, supra scabra, subtus pilosa, internodiis breviora, stipulis nuda. *Flores* axillares, alterni, solitarii, folio multoties longiores, nunc sessiles, tunc pedunculo brevi insidentes, rubri, ad basin bracteati spinis duabus rectis divergentibus pilosis. *Calycis* quadripartiti laciniae duae exteriores ellipticae, venosae, integerrimae; interiores minimae. *Corollae* tubus calyce multo longior, rectiusculus: *limbus* patens, subaequalis, quinquepartitus, laciniis quatuor obovatis, quinta acuta minore. *Filamenta* e tubi medio quinque; quorum tria brevissima antheris sterilibus; duo elongata antheris incumbentibus, sagittatis. *Germen* ovatum, superum. *Stylus* filiformis, staminibus longior. *Stigma* acutum, aduncum. *Capsula* elliptica, tetragona, compressa, calyce longior, bivalvis. *Valvulae* naviculares, medio septiferae. *Semina* solitaria, villosa, compressa.

43. Paina Schulli, p. 93. fig. 48.

Nach Commelyn Ruscus sylvestris, der alte Name für Ilex aquifolium; und die Aehnlichkeit ist so groß, daß sie Plukenet aquifolia facie arbor malabarica, Acanthii flore albo cucullata (Alm. 38. Phyt. t. 261. fig. 4.) genannt hat. Obschon es nur ein kleinrr Busch ist und die Blumen blau sind, wie sie Rheede beschreibt, so ist es doch dieselbe Pflanze und Plukenet verglich sie richtig mit Acanthus. Ist auch Eryngium indicum, aquaticum Ilicis aculeatae folio, floribus caeruleis des älteren Burmann (thes. zeyl. 94.), Muhalkiri der Ceylonesen und Linnes (fl. zeyl. 638.). Myracanthum s. Eryngium indicum Bontius.

Ist Rumphs (VI. 163.) Aquifolium indicum mas; aber er redet mehr von Aquifol. ind. femina, die er abbildet (t. 71. fig. 1.). Bey Linnes Acanthus ilicifolius ist diese Figur citiert nebst Paina Schulli und Aquifoliae facie arbor Plukenets (Burm. fl. ind. 158.); welche Linne meynt, ungewiß.

Lamarck citiert Rumph gar nicht, beschreibt aber wirklich Paina Schulli, welche Ray Frutex indicus, spinosus, foliis Agrifolii siliqua geminata brevi nennt, zu welcher Phrase Linne durch ein Verse-

hen Plukenets Figur citiert, welche Figur Lamarck allein anführt.

44. Carambu, p. 95. fig. 49.

Ein Kraut, 1½ bis 2 Fuß hoch; Frucht nägeleinförmig. Bey Plukenet Lysimachia indica non papposa etc. (Alm. 235.). Des älteren Burmanns Lysimachia indica aquatica, glabra etc. (thes. zeyl. 146.) = Dyanilla Linne (fl. zeyl. 498.).

Die Carambu citiert Linne (fl. zeyl. 66.) für Ludwigia; er sah Rheedes Pflanze, hält Dyanilla für verschieden, Ludwigia für Kikirinda der Ceyloneſen = Lisimachiae species fructu Caryophylloideo, Burm. (thes. zeyl. 146.), für Nir Carambu gehalten, welche aber eine Jussieua ist, und wohin alle Synonyme von Burmann gehören. Diese Ludwigia der fl. zeylan. wurde in Burmanns fl. indica p. 37. mit Carambu, welche beyde abwechselnde Blätter und 4 Blumenblätter haben, nebst der Pflanze des älteren Burmanns mit 5 Blumenblättern, zu Ludwigia perennis, foliis oppositis; und dieselbe Carambu überdieß mit Hermanns Pflanze, welche Carambu, ist für Jussieua suffruticosa citiert, da sie doch ein jähriges Kraut ist. Willd. stellt Carambu zu Jussieua suffruticosa, wofür er aber Cattu Carambu, wie es scheint, hat citieren wollen mit 4 Blumenblättern und 8 Staubfäden, beym jung. Burmann Jussieua suffruticosa β (fl. indica 103.). Willd. citiert für seine suffruticosa Rumph VI. t. 41. worauf 3 Pflanzen stehen, eine Lycopodium phlegmaria, die 2 anderen scheinen Orchiden zu seyn. Ludwigia der fl. zeylanica mit abwechselnden Blättern und sicherlich Carambu nennt Willd. Ludwigia oppositifolia, worunter er Ludw. perennis Linne und Burmann versteht. Lamarck citiert Carambu und Hermanns Pflanze bey Plukenet (= Carambu) für seine Jussiaea caryophyllaea (Encycl. III. 331.); und setzt dazu: Lysimachia non papposa, humilis, maderaspatana, clinopodii lutei, foliis non crenatis, fructu caryophylloideo, parvo von Plukenet (Alm. 236. Phyt. t. 203. fig. 5.), welche allerdings der Carambu auffallend gleicht, allein es ist nicht wahrscheinlich daß Plukenet auf demselben Blatt eine Pflanze unter 2 Namen beschrieben haben sollte. Ich halte diese daher für Lysimachiae species fructu caryophylloideo des älteren Burmann, mit 5 Blumenblättern, welche man oft mit Carambu verwechselt hat. In diesem Falle sollte man den Namen Jussieua caryophyllaea auf diese Varietät beschränken, während Carambu oder Jussiaea caryophyllaea alba eine Ludwigia ist, die ich nenne

Ludwigia diffusa caule diffuso, foliis lanceolatis: capsulis subpedunculatis folio dimidio brevioribus.

Habitat in Indiae ultra et citra Gangem aquosis.

Radix fibrosa, annua. *Caulis* herbaceus, solidus, geniculis inferioribus radicans, linea elevata e petiolorum basi utrinque decurrente angulatus, glaber, ramis sparsis diffusus. *Folia* caulina alterna, lanceolata, integerrima, acuta, glabra, venis simplicibus instructa, plana; in ramulis floriferis folia conferta, saepe opposita. *Petiolus* brevissimus, semiteres, glaber, basi rudimentis foliorum prodeuntium appendiculatus, stipulis nudus. *Flores* subsessiles, axillares, solitarii, folio multo breviores, flavi, nudi. *Calyx* superus, persistens, quadripartitus laciniis ovatis, acuminatis patentibus. *Petala* quatuor, calyce breviora, oblonga, concava, patentia, aequalia. *Filamenta* quatuor erecta, subulata, brevia. *Antherae* magnae, bisulcae, ovales, erectae. *Germen* tetragonum, calyce longius. *Stylus* teres, longitudine staminum. *Stigma* magnum, globosum. *Capsula?* tetragona, prismatica, obtusangula, calyce reflexo breviori coronata, apice quadripunctato truncata, quadrilocularis, ad latera indeterminata dehiscens, septis e medio laterum receptaculi centralis quadrangularis prodeuntibus. *Semina* plurima, parva, angulis receptaculi insidentia, conferta.

Ist Linnes Ludwig. perennis, allein die Pflanze ist nur einjährig. Ich fand sie in Ava. Roxburghs Ludwig. parviflora kenne ich nicht. Er citiert keine Synonyme (fl. ind. I. 440.), sie weicht von der meinigen etwas ab, und eine so gemeine Pflanze mußte er gekannt haben. Wahrscheinlich meynte er daher meine Pflanze, was auch aus dem Namen Bem Lubunga wahrscheinlich ist (Hort. bengal. XI.), denn der Name bedeutet wilde Nägelein, nach der Aehnlichkeit der Frucht.

45. Cattu Carambu p. 97. fig. 50.

Die Pflanze steht der vorigen sehr nahe, aber die Frucht gleicht weniger einem Nägelein. Linne (fl. zeylan. 170.) nennt sie mit einer americ. Pflanze Jussiaea erecta floribus tetrapetalis, octandris, sessilibus, in unseren Gärten häufig, nehmlich die american. Pflanze, verschieden von Cattu. Der jüngere Burm. (fl. indic. 103.) nennt sie Jussiaea suffruticosa β, obschon seine Pflanze von Java Blätter gegenüber hat. Willd. meynt unter Jussieua suffrut. die Cattu, aber dann müssen die Synonyme von Rumph, Hermann, Rheede und Ray weg und Cattu dafür hin. Lamarcks Jussiaea villosa (Encycl. III. 331.) ist Cattu und Linnes Jussiaea suffrut., welcher Name abzuschaffen ist, da ohnehin Gärtner (I. 159) denselben einer anderen Gattung beygelegt hat. Cattu ist Roxburghs J. exaltata (Hort. beng. 33.). Der Sanscrit-Name Bhoo Luvunga bedeutet Erdnägelein. Der Name J. villosa ist beyzubehalten

46. Nir Carambu, p. 99. fig. 51.

Ist nach dem älteren Burm. Lysim. species, fructu caryophylloideo Herm. (thes. zeyl. 146.), nebst Lysim. indica, non papposa, repens, flore pantapetalo, fructu caryophylloide Ray, welche wahrscheinl. dieselbe Pflanze ist; aber er vereinigt sie mit einer Pflanze von Sloane und herba Vitiliginum Rumph, beyde mit gelben Blumen und mit Kikirindia der Ceylonesen. Die letzte ist wahrscheinlich auf Ceylon eine gesuchte Pflanze, sie hat noch 5 andere Namen. Auch Nir Carambu wird in Indien häufig als Gemüse gegessen. Linne nennt sie nebst Rays Pflanze Juss. repens (fl. zeyl. 169.). Ich glaube daß Lysimach.

species, fructu caryophylloideo kikirindia zeylonensibus Hermann und Burmann (thes. zeyl. 146.) mit allen barbar. Namen Juss. repens ist, dagegen Dyanilla (Lin. fl. zeyl. 498.) Ludwig. diffusa oder Carambu. Zu Nir Carambu gehören folgende Synonymen

Jussiaea repens. Burm. Ind. 103, Enc. Meth. III. 330.

Jussieua repens. Willd. Sp. Pl. II. 574. (exclusis synonymis Swartzii et Brownii). Hort. Beng. 33.

Jussiaea repens, floribus pentapetalis decandris, pedunculis folio longioribus. Linn. Fl. Zeyl. n. 169.

Lisimachiae species fructu caryophylloideo, Kikirindia zeylonensibus. Burm. Thes. Zeyl. 146. (exclusis synonymis Sloani et Rumphii).

Lysimachia indica non papposa repens, flore pentapetalo, fructu caryophylloide. Commel. Malab. 164. Ed. 8vo.

Caryophyllus spurius malabaricus pentapetalos aquaticus repens. Raii Hist. 1510.

47. Ponnam Tagera s. Ponna Virem p. 101. fig. 52.

Es gibt 5 Gattungen, wovon in diesem Bande, die 5 anderen VI. t. 9, 20 et 25 und IX. t. 30. Eine nah verwandte Pflanze hieß früher Sophera; Plukenet nannte sie daher Sena orientalis, fruticosa Sophera dicta (Alm. 342.), setzt aber dazu eine mexican. Pflanze von Hernandez und Camerarius, wahrscheinlich verschieden, obschon Cassia occidentalis der Ponnam Tagera sehr ähnlich ist. Der ältere Burm. nennt sie Senna vigintifolia siliquis teretibus (thes. zeyl. 213.); allein seine Figur (t. 98.) stellt die Hülsen ganz anders als Rheede dar und so wie ich sie nie gesehen habe. Sie scheinen behaart zu seyn, denn er citiert dazu Sophera congener planta siliquis compressis, hirsutis, seminibus atris, lucidis, floribus aureis Herm. Aber die Hülsen der Ponnam Tagera sind glatt und sie hat überdieß selten 10 Paar Blättchen. Plukenet citiert unrecht die ägypt. Sophera von Alpin, Jac. Bauhin und Parkinson. Im thes. zeyl. stellt Burmann die Ponnam zu flos flavus Rumph IV. 63. t. 63., unrecht, denn die Connam ist, wie Burmann später bemerkt, Rumphs Gallinaria acutifolia (V. 283. t. 97. fig. 1.). Linne verband Connam mit Burmanns Senna vigintifolia (fl. zeyl. 150.), gibt aber einen falschen Character (foliolis decem parium) und läßt Hermanns Pflanze siliquis hirsutis, wie auch den ceylones. Namen Mahatora weg, den Burmann gegeben; er meynte also wahrscheinlich Ponnam Tagera, und nennt sie Cassia Sophera, obschon sie nicht die ursprüngliche Sophera aus Africa ist. Der jüngere Burmann (fl. indica 97.) citiert dazu Gallinaria acutifolia Rumph und Galegae affinis Casp. Bauhin mit Recht; aber auch Sopherae congener planta etc. Herm. Er meynt wahrscheinlich seines Vaters Pflanze legumine hirsuto, denn die Pflanze von Java, welche er (fl. ind. 96) mit Cassia occident. verwechselt, war Ponnam Tagera mit 4 oder 5 Paar Blättchen, der gewöhnl. Zahl. Willd. läßt beyde Synonyme von Hermann weg, führt aber Ponnam Tagera und Senna vigintifolia Burmann an für seine Cassia Sophera. Er sah keine. Lamarck hat gesehen und er sagt daß die Hülse nicht walzig sey; meynt mithin Ponnam, obschon er auch Burmann citiert (Encycl. I. 649.). Roxburgh glaubte es gäbe 3 Gattungen Cassia, nahe verwandt, Cassia Sophera, esculenta et purpurea (Hort. beng. 31.), allein ich kann sie nicht verschieden finden. Vielleicht ist Gallinaria acutifolia Rumph die Cassia esculenta, unterscheidbar petalo supremo integro von Ponnam Tagera oder Cassia Sophera, petalo supremo retuso, unbedeutend.

Die Hülse vor der Reife viel flacher, wird dann strotzender, bleibt aber immer zusammengedrückt. Ich schickte von Ava Exemplare nach Hause, in diesem Zustande mit 4 oder 5 Paar Blättchen wie gewöhnlich unter dem Namen Cassia planisiliqua, während die mit ganz reifen Hülsen und mehr Blättchen auf derselben Reise gesammelt und mit Roxburghs Zeichnung verglichen, Cassia purpurea genannt wurden.

48. Tagera p. 103. fig. 53.

Plukenet nennt sie Tagera Senna spuria orientalis, tenuissimis siliquis, tetraphylla (Alm. 342.) und citiert Ray und Breynius, wie es scheint mit Recht. Rumph hielt sie für seine Gallinaria acutifolia (V. 281.); es ist aber seine Gallin. rotundifolia (t. 97. fig. 2.), obschon er sie selbst für Kattu Tagera (Hort. mal. IX. 55. t. 30.) ansieht, welche Indigofera hirsuta ist. Linne nennt sie Cassia Tagera; der jüngere Burmann (fl. indica 95.) bringt dazu mit Recht die Synonyme von Rheede, Ray, Breynius und Plukenet, aber auch Cassia s. Senna spuria tetrephylla, arborescens, siliquis tenuibus, longissimis, pendulis *Amman*, da doch Tagera einjährig ist. Lamarck hält sie für eine bloße Varietät von Linnes Cassia Tora (Encycl. I. 643.) und citiert Tagera für seine Cassia Tagera und die Gallinaria rotundifolia für seine Cassia Tora, beyde als Varietäten. Plukenets Name Tachara (Mant. 170.) für Tala oder Tora von Ceylon ist einerley mit Rheedes Tagera, obschon Plukenet sagt, die eine habe 2, die andere 3 Paar Blättchen, unbedeutend. Willd. citiert zu Cassia Tagera mit Zweifel Rheedes Tagera und Ammans Pflanze, da Linnes Tagera ein fruticulus procumbens ist, Ammans Pflanze baumartig und Rheedes nur einjährig 2 oder 3 Fuß hoch. Als Varietät von Cassia Tora führt er eine americ. Pflanze von Plumier an, und entfernt Gallinaria rotundifolia Rumph, die er mit einer andern americ. Pflanze der Cassia obtusifolia Linne vereinigt. Weder Roxburgh (Hort. beng. 31.) noch Hort. Kew. III. 25., citieren Rheede und Rumph für Cassia Tora; die Pflanze beyder Werke ist wahrscheinlich dieselbe und Cassia siliqua quadrangulari von Dillen und dem älteren Burmann (thes. zeyl. 56.). Eine Pflanze, die ich in Mysore gefunden, nannte Roxburgh Cassia Toroides, ich halte sie aber für Rheedes Tagera und Rumphs Gallinaria rotundifolia und Lamarcks Cassia Tagera, wovon Lamarcks Cassia Tora nicht hinlänglich verschieden ist.

49. Nandi ervatam p. 105. fig. 54., minor p. 107. fig. 55.

Die erste ist Nerium coronarium flore pleno, welches eine Tabernaemontana ist; minor ist wahrscheinlich Nerium oder Tabernaemontana coronaria ungefüllt, wie ich schon bey Curutu pala im ersten Band gesagt habe.

50. Capo Molago p. 109. fig. 56.

Ich kenne nur eine Gattung von Capsicum und halte alle anderen für bloße Varietäten, die es bey allen cultivierten Pflanzen gibt, nicht verschiedener als unsere Stachelbeeren. Einige sterben jedoch jährlich ab, andere dauern aus; was aber von der Behandlung abhängt. Ich halte die Pflanze für ausländisch in Indien, die aber bey ihrer Einführung den Namen Molago erhalten, welchen Piper nigrum führte. Capo zeigt an, daß sie aus Africa gekommen, dessen Einwohner in Malabar Capo oder Capro heißen von Caffree oder ohne Kaffur der Arabier, welche früher sich in Malabar niedergelassen und das Capsicum eingeführt haben, so wie es von Guinea nach America gekommen ist. Dem widerspricht zwar Rumph. Nach Maxwell wächst diese Pflanze (Cayenne pepper) von selbst in Congo (Edinb. Philos. Journ. VI. 67.), was weder in Ost- noch Westindien der Fall ist. Capo Molago heißt bey Plukenet Solanum mordens, fructu oblongo, pendulo, minore (Alm. 353.); was der jüngere Burmann (fl. ind. 57.) für Capsicum annuum citiert; ist aber dieses Tourneforts Capsicum siliquis longis, propendentibus; so ist Capo molago eine verschiedene Varietät mit kürzeren und stumpferen Beeren, nehmlich Rumphs Capsicum minus flavum. Rumphs Caps. indicum (Caps. frutescens Willd.) enthält 3 Varietäten, wovon 2 mehr von der 3ten verschieden sind als Caps. annuum. Capo molago ist wahrscheinlich Caps. luteum der Encyclopädie (V. 327.) Piment de Mozambique, woher es wahrscheinl. kommt.

Ende des Bandes II.

Souscription.

a) *Flora Brasiliae meridionalis*, auctore Augusto de Saint-Hilaire, reg. Scient. Acad. Paris., necnon Societ. Philom. et Hist. nat. Paris., Acad. reg. Scient. Ulyssip., Phys. Genev. Caes. Leop. Carol. Nat. Curios., Soc. Scient. Aurel., Linn. Calvad. Accedunt tabulae delineatae a Turpinio aerique incisae. Regiae Majestati consecratum.

Cette Flore du Brésil sera pour la partie orientale de l'Amérique ce qu'est celle de MM. de Humboldt et Kunth pour la côte occidentale. Comme les deux ouvrages ne forment réellement qu'un ensemble, celui que nous annonçons est imprimé avec des caractères semblables à ceux du *Nova Genera*, et dans les mêmes formats.

L'ouvrage aura trois volumes qui paraîtront par livraisons, de deux mois en deux mois. Les quatre premières livraisons sont publiées.

In-4°. Jésus, papier satiné, huit à dix figures noires, et cinq feuilles de texte. 15 fr.

In-fol. Jésus, pap. vel. d'Annonay, sat., avec les fig. coloriées, et huit feuilles de texte. 60 fr.

b) *Mémoires du muséum d'Histoire naturelle*, par MM. les Professeurs au Jardin du Roi.

La réunion au Muséum de toutes les sciences naturelles et de tous les moyens de les cultiver, permet à MM. les Professeurs de publier des faits nouveaux en minéralogie, en botanique, en zoologie, etc.; en sorte que leurs Mémoires, non-seulement feront connaître les magnifiques collections confiées à leurs soins, mais encore seront le dépôt des découvertes qui se font tous les jours dans les diverses parties de l'histoire naturelle.

Ces Mémoires paraissent par cahier de dix feuilles, ayant quatre à cinq planches gravées avec le plus grand soin. Six cahiers forment un volume; deux volumes font une année.

Six années sont imprimées. Le prix de chacune d'elles est de 60 fr. Les six années. 360 fr.

On souscrit actuellement pour la septième année. Le prix des deux volumes se paie en souscrivant.

c) *Mémoires sur la famille des légumineuses*, par M. Aug. Pyr. de Candolle, Professeur d'histoire naturelle et Directeur du Jardin botanique de l'Académie de Genève, Correspondant de l'Institut de France, Membre des Sociétés royales de Londres, Edinburgh, Turin, Naples, Munich, Copenhagen, de la Société des Curieux de la Nature, etc.

Ces Mémoires étaient destinés à paraître dans la collection de ceux du Muséum d'histoire naturelle de Paris. Mais leur nombre s'étant augmenté beaucoup au-delà de ce que cette collection aurait pu faire paraître sans de grands retards, l'auteur, de concert avec le libraire-éditeur, s'est décidé à les réunir en un seul corps d'ouvrage, en les imprimant dans le même format in-4°, pour qu'ils puissent être placés à côté de cette collection.

Les Botanistes trouveront réunis dans cet ouvrage les commentaires qui compléteront le tableau abrégé de cette famille, qui va paraître dans le *Prodromus*; les détails relatifs aux caractères de la famille des Légumineuses, aux tribus dont elle se compose, et aux genres nouveaux ou peu connus, seront exposés soit par des descriptions explicites, soit par des planches soignées.

Ce volume, composé de quatorze Mémoires faisant environ 500 pages in-4°. et 70 planches, dont 26 au simple trait et les autres entièrement terminées, paraîtra par livraisons de huit feuilles et texte accompagnées de 8 à 9 gravures, ayant chacune leur numéro.

Les premières livraisons sont en vente; les suivantes paraîtront de mois en mois.

En prenant la première livraison, on paie en même temps la dernière.

Le prix de chaque livraison est de 9 fr. Grand-raisin vélin 20 fr.

d) *Histoire des plantes les plus remarquables* du brésil et du paraguay, comprenant leur description, et des dissertations sur leurs rapports, leurs usages, etc., avec des planches noires ou coloriées; par M. Auguste de Saint-Hilaire, Correspondant de l'Académie des Sciences. *Dédiée a Sa Majesté Très-Fidéle.*

L'ouvrage, imprimé in-4°. sur grand-raisin fin, aura un ou deux volumes. Chaque volume sera divisé en dix livraisons: chaque livraison renfermera cinq à six feuilles de texte et cinq à six planches. Lorsque les Mémoires seront trop considérables pour former une livraison, nous en publierons deux à la fois: ce qui a eu lieu pour les deux premières.

Les quatre premiéres livraisons sont publiées.

Chaque livraison in-4°. sur grand-raisin fin, avec figures noires 8 fr.

Chaque livraison in-4°. sur grand-raisin vélin satiné, avec toutes les figures coloriées 18 fr.

e) *Histoire naturelle des mammifères*, avec des figures originales, coloriées, dessinées d'apres des animaux vivans. Ouvrage publié sous l'autorité de l'administration du Muséum d'Histoire Naturelle, par M. Geoffroy Saint-Hilaire, professeur de zoologie au Muséum, et par M. Frédéric Cuvier, chargé en chef de la Ménagerie royale.

Les quarante premières livraisons de cet ouvrage, contenant 240 figures coloriées avec le plus grand soin, forment 2 volumes, dans lesquels ces figures ont été classées d'après l'ordre méthodique. Ces deux volumes in-fol. Jésus sont livrés cartonnés ou renfermés dans des cartons, au choix des acquéreurs. Prix. 550. fr.

Les douze premières livraisons du 3e. volume sont en vente. Prix de chaque livraison 15 fr.

Les livraisons suivantes paraîtront de mois en mois.

f) *Essai sur le vol des Insectes*, et Observations sur quelques parties de la Mécanique des Mouvemens progressifs de l'homme et des animaux vertébrés; accompagnés de treize planches relatives aux organes du vol des Insectes, etc.; par M. le chevalier J. Chabrier, ancien officier supérieur, correspondant de la Société d'Histoire Naturelle. Un vol. in-4°. 18 fr.

Pour être souscripteur à chacun de ces ouvrages, il suffit de se faire inscrire, à Paris, chez A. Belin, Imprimeur-Libraire, Editeur, rue des Mathurins Saint-Jacques, no. 14.

On distribue chez le même Libraire le Prospectus plus détaillé de ces importans ouvrages.

Verzeichniß

der Sammlung von Schmetterlingen des vor kurzem verstorbenen J. R. Franck zu Straßburg.

Die Wittwe (Thomas-Staden Nr. 10) dieser ungemein reichen und ausgezeichneten Sammlung bietet sie zum Kauf aus, und wir beeilen uns, dieses unsern Lesern mitzutheilen.

Der Besitzer dieser Sammlung war gerade im Begriff dieselbe zu ordnen, als ihn der Tod überraschte. Man hat solche wie sie war gelassen, nur die hauptsächlichsten Eintheilungen angegeben und die Benennungen zu berichtigen gesucht. Die nicht angezeigten sind meistens neue Arten, oder solche die nicht genau bestimmt werden konnten; doch ist das Vaterland immer gewissenhaft angegeben.

Diese Sammlung besteht aus drey verschiedenen Abtheilungen. Erstens aus der exotischen, welche 1153 Arten und 1936 Stücke enthält. Zweytens aus der europäischen, von 1493 Arten und 3900 Stücken. Drittens aus einer besondern Sammlung, welche aus exotischen und europäischen Schmetterlingen besteht, nach dem System des Hrn. Hübner geordnet ist, und 871 Arten und 1469 Stücke zählt. Jede dieser Abtheilungen ist in einem besondern schönen Kasten mit Schubladen, unter Glas, verwahrt, welcher mit verkauft wird.

Außer diesen drey Abtheilungen ist noch vorhanden: 1) eine beträchtliche Anzahl von Doubletten, welche man einzeln zu den beygesetzten Preisen verkauft, um den Liebhabern den Ankauf zu erleichtern; 2) viele kleine noch unbestimmte Arten von Schmetterlingen, wovon das Hundert zu 20 Franken verkauft wird; doch ist hiebey zu bemerken, daß man nur auf Bestellungen, die 60 Fr. übersteigen, Rücksicht nehmen wird. Briefe und Geld müssen postfrey eingesandt werden.

Um mehrere Anfragen schnell zu befriedigen, mußte dieses Verzeichniß eiligst abgefaßt und gedruckt werden; daher haben sich, vorzüglich in der Zahl der Stücke, mehrere Fehler, welche man am Ende berichtigt findet, eingeschlichen.

Der Catalog hat 108 Seiten, ist sehr wohl geordnet und enthält die Namen nach den neuesten Classificationen.

// Literarischer Anzeiger.
(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. I. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird dem Literarischen Conversations-Blatte, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

In der Karl Gerold'schen Buchhandlung in Wien ist soeben erschienen und daselbst, sowie in allen Buchhandlungen Deutschlands, zu haben:

Darstellung des menschlichen Gemüths in seinen Beziehungen zum geistigen und leiblichen Leben. Für Aerzte und Nichtärzte höherer Bildung.

Von

Dr. Michael v. Lenhossék,

Professor der Physiologie und höhern Anatomie an der k. k. Universität zu Wien xc. xc.

Zweiter Band.

Gr. 8. Wien, 1825. Preis 3 Thlr.

Indem die Verlagshandlung das gelehrte Publicum von der Beendigung dieses Werkes zu benachrichtigen die Ehre hat, befriedigt sie zugleich auf öffentlichem Wege die häufigen Nachfragen, die ihr von so vielen Seiten zugekommen sind. Der allgemeine Beifall, der dem ersten Bande dieses Werkes von competenten Richtern gezollt wurde, läßt sich von dem zweiten Bande desselben um so gewisser voraussehen, als er die besondern Verhältnisse des menschlichen Gemüths zum Gegenstande hat, folglich unmittelbar in das wirkliche moralische Sein des Menschen, in's praktische Leben eingreift. Die Begierden und Suchten, die Affecten und Leidenschaften des Menschen, sind hier ausführlich dargestellt; die Natur und die Quellen derselben sind psychologisch entwickelt, ihr äußeres Bild, ihre ursächlichen Momente, ihre Folgen und Wirkungen auf alle Lebenssphären sind genau angegeben und durch Beispiele erläutert: endlich sind die psychischen und physischen Vorbeugungs- und Heilmittel gegen Gemüthsbewegungen, Suchten und Leidenschaften allenthalben angedeutet. Der hohe Werth dieses Werkes, dem gegenwärtig kein gleiches zur Seite gestellt werden kann, geht aber vorzüglich daraus hervor, daß der Verfasser desselben überall nur das wirkliche, von seiner Bahn mehr oder weniger abweichende, gemüthliche Leben des Menschen vor Augen hatte, und nur das in seine Darstellung aufnahm, was die reale Welt darbietet, was ihm seine langjährige Erfahrung und die tiefen Blicke in's menschliche Herz lehrten. Die Verlagshandlung wiederholt daher blos die Worte vieler ihrer gelehrten Freunde und Correspondenten, wenn sie sagt: daß v. Lenhossék's Darstellung des menschlichen Gemüths in die oberste Reihe jener Bücher gehört, deren der Arzt, der Erzieher, der eigentliche Anthropolog und jeder gebildete Leser auf keine Weise entbehren können, und daß es seine guten Früchte in der moralischen Welt gewiß nicht verfehlen wird. Dem Ganzen ist ein Verzeichniß verwandter Schriften angehängt, und das ausführliche alphabetische Sachregister macht dieses Werk um so gefälliger und brauchbarer.

Beiträge zur Kenntniß des kindlichen Organismus.

Von

St. A. Mükisch,

der Arzneikunde Dr., Mitgliede der medicinischen Facultät und ausübendem Arzte in Wien.

8. Wien, 1825. Preis 1 Thlr.

Der Hr. Verfasser, durch eine Reihe von Jahren Assistent am Kinder-Krankeninstitute des Hrn. k. k. Sanitätsrathes, Dr. Gölis, und mit dem praktischen Geiste dieses großen Kinderarztes vertraut, theilt hier die Resultate einer funfzehnjährigen Prüfung zahlloser Erfahrungen mit, welche er durch unermüdetes Studium der kindlichen Natur, durch die vollständige Lecture über Pädiatrik und durch wissenschaftlichen Verkehr mit vielen der gelehrtesten Aerzte des In- und Auslandes zu ordnen und zu deuten bemüht war. Das Leben des Kindes in differenter Gestaltung und Kraftäußerung nach seinen Entwickelungsperioden würdigend, weiset er aus der eigenthümlichen Physiologie dieses Alters die pathologischen Verirrungen desselben nach, und gründet darauf mit praktischer Ueberzeugung die besondern Regulative in der Therapie der Kindesleiden.

Je fremder noch immer dem angehenden Arzte die specifische Natur des Kindeslebens und seiner Pathologie sind, und je mangelhafter und einseitiger diese wichtige Doktrin bisher fast allgemein erörtert wurde, um so werthvoller dürften gegenwärtige Beiträge für die Erkenntniß und Heilart der Kinderkrankheiten, und als Vorbereitung zum Studium derselben unentbehrlich sein. Aber auch gebildeten Aeltern jedes Standes, und vorzüglich Erziehern, wird diese Abhandlung um so empfehlungswerther, da sie aus kritischer, zahlreicher Erfahrung die Momente zu einer naturgemäßen, physischen und psychischen Erziehung der Kinder allseitig nachweiset.

Medicinische Jahrbücher des k. k. östreich. Staates. Herausgegeben von den Directoren und Professoren des Studiums der Heilkunde an der Universität zu Wien. Neue Folge. II. 3. 4. Mit Kupfern. Gr. 8. Jedes Heft 1 Thlr. 8 Gr.

Jahrbücher des kaiserl. königl. polytechnischen Instituts in Wien, in Verbindung mit den Professoren des Instituts herausgegeben von dem Director

J. J. Prechtl,

k. k. wirkl. Regierungsrathe und Mitgliede mehrer gelehrten Gesellschaften.

6ter Bd. 4 Thlr. 7ter Bd. 3 Thlr.

Gr. 8. Wien, 1825. Mit Kupfertafeln. In farbigem Umschlag geheftet. Preis 3 Thlr.

Die Verlagshandlung zeigt das Erscheinen des gegen-

wärtigen siebenten Bandes der Jahrbücher mit dem Bemerken an, daß von den folgenden Bänden, in gleicher Stärke (circa 25 Bogen, mit den jedesmal nöthigen Kupfertafeln) künftig zwei in jedem Jahre ausgegeben werden; und daß der Druck des achten Bandes bereits weit vorgerückt ist. Sie hält es für überflüssig, eine Zeitschrift durch großtönende Lobeserhebungen zu empfehlen, welche, wie bekannt, in Hinsicht auf Menge und Gediegenheit der Originalabhandlungen die vorzüglichste ihres Faches in Deutschland ist, und auch in Betreff der Mittheilung ausländischer Erfindungen rc. nichts unterläßt, was dem Gedeihen der vaterländischen Industrie förderlich sein kann. Durch die vom sechsten Bande an beigefügten vollständigen Jahresberichte über die Fortschritte der Chemie ist auch für einen Theil des Publicums gesorgt, der sich eine so leichte Uebersicht jener Fortschritte bisher auf keinem Wege zu verschaffen im Stande war.

Theorie und Literatur der deutschen Dichtungsarten.

Ein Handbuch zur

Bildung des Styls und des Geschmacks.

Nach den besten Hülfsquellen bearbeitet von

Dr. Philipp Mayer.

Drei Bände.

Gr. 8. Wien, 1824. Im Umschlag geheftet. Preis 3 Thlr.

Dieses Buch umfaßt nicht allein die vorzüglichsten Grundsätze der verschiedenen Dichtungsarten, sondern soll auch die Leistungen deutscher Dichter in dem Gebiete der Poesie bis auf die neueste Zeit bezeichnen.

Von den fünf Hauptabtheilungen, aus welchen das Ganze besteht, enthält die erste die nothwendigsten Vorbegriffe von den verschiedenen Arten des Styls, von den Tropen und Figuren, vom Gleichnisse, und von Poesie und Prosa. Die drei folgenden haben die Theorie der Dichtungsarten und die Darstellung der deutschen Literatur in diesem Zweige zum Gegenstande.

Die Anführung einiger, sowie die Andeutung mehrer Beispiele aus den trefflichsten Werken deutscher Dichter bei jedem einzelnen Abschnitte, hat zur Absicht, die ausgesprochenen Grundsätze als die richtigen zu bewähren. Im dritten Bande sollen die Bruchstücke aus mehren deutschen dramatischen Meisterwerken den Abgang vollständiger Beispiele ersetzen. Am Schlusse einer jeden der angeführten drei Hauptabtheilungen erscheinen biographische und kritische Notizen über die vorzüglichsten epischen, lyrischen und dramatischen Dichter Deutschlands, sobaß sich in diesem Werke die bedeutendsten Züge aus dem Leben von einhundertundelf deutschen Dichtern, nebst einer, dem vorgestellten Zwecke angemessenen, Würdigung ihrer vorzüglichsten poetischen Gebilde vorfinden.

Einige Bestimmungen über Poesie überhaupt und ihre Eintheilung, über den Gehalt und Werth der antiken und neuern, sowie über ihr Verhältniß zu einander, beschließen das Ganze.

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode.

Dankend für den fortdauernden Beifall und die immer wachsende Theilnahme, deren sich diese Zeitschrift zu erfreuen hat, kündigt der Herausgeber die Fortsetzung derselben im nächstfolgenden Jahre an. Ein bisher rastloses Streben, dem vorgesteckten Ziele sich möglichst zu nähern, verbürgt die Fortdauer des Eifers und den unwandelbaren Vorsatz, hinter keiner Foderung zurück zu bleiben, die an ein der Unterhaltung und Belehrung gewidmetes Blatt mit vollem Rechte gemacht werden kann, wenn es seinen erworbenen Ruhm behaupten will. Würdige, talentvolle Männer und Frauen haben dieser Zeitschrift, in der, wie bisher, nur Originalaufsätze aufgenommen werden, seither des Trefflichen und Schönen vieles gereicht; ihre fernern Mittheilungen dürfen zuverlässig erwartet werden.

Gleiche Sorgfalt wird angewendet, um die von dem Costumdirector der k. k. Hoftheater, Hrn. von Stubenrauch, entworfenen, und von Hrn. Franz Stöber ausgeführten Modebilder — die nöthigen Falls zur Erleichterung der Nachahmung von zwei Ansichten dargestellt werden — in immer gleicher Vollkommenheit zu erhalten, wofür ohnehin die Namen dieser beiden zusammen wirkenden Künstler, deren Arbeiten, nach dem Urtheile aller Kenner, durch die gleichartigen Leistungen der Engländer und Franzosen nicht übertroffen werden, Gewähr leiste...

Wiederholt erklären wir uns ferner geneigt, auch künftig beurtheilende Anzeigen von neu erscheinenden belletristischen und artistischen Werken gegen frankirte Einsendungen eines Exemplars unentgeltlich liefern zu wollen.

Die Wiener Zeitschrift erscheint wöchentlich drei mal, nämlich: Dienstag, Donnerstag (mit dem colorirten Modebilde) und Sonnabend, in groß Octav auf Velinpapier. Jeder Jahrgang besteht aus vier Heften oder Bänden, und ist mit Titelblatt, Register und Umschlag versehen.

Die Pränumeration beträgt mit den Modebildern in Wien vierteljährig 4, halbjährig 8 und jährlich 16 Thlr. Sächs. ohne Modebilder (doch aber mit allen außerordentlichen Kupfer- und Musikbeilagen) halbjährig 5 und jährlich 10 Thlr. Sächs. Um diesen Preis wird die Zeitschrift in Wien am Tage der Erscheinung ausgegeben und von den löblichen Buchhandlungen abgelassen. Auswärtige, welche die Zeitschrift blattweise zu erhalten wünschen, wollen sich mit ihren Bestellungen an die hiesige k. k. oberste Hofpostamts-Hauptzeitungsexpedition oder an ihre resp. Postämter wenden, und zahlen, einschlüssig der Frankirung bis an die östreichischen Staatsgrenzen, halbjährig 13 Fl. 12 Kr. und jährlich 26 Fl. 24 Kr. im 20 Guldenfuß, oder 17 Thlr. 15 Gr. Sächs.

Im Wege des Buchhandels ist die Zeitschrift in Monatheften mit und ohne Modebilder nur ganzjährig um die oben für Wien angesetzten Preise durch alle löbl. Buchhandlungen der Provinzen des Kaiserstaates und des Auslandes mittels der Buchhandlung des Hrn. Karl Gerold in Wien zu beziehen.

Noch sind einige vollständige Exemplare des diesjährigen, und der bisherigen Jahrgänge um die bemerkten Preise auf allen angeführten Bezugswegen zu haben.

Einsendungen aller Art von Originalbeiträgen, wovon die aufgenommenen mit funfzehn Thaler Sächs. Cour. für unsern Druckbogen honorirt werden, geschehen unter der Aufschrift:

An das Bureau der Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode.

Wien, im December 1825.

Ankündigung einer Taschenausgabe von J. G. von Herder's Werken in 60 Bändchen.

Die Originalausgabe von Herder's Werken in gr. Octav ist von einem so bedeutenden Preis, daß nur Wenige dieselbe kaufen können, und daß daher eine wohlfeile Ausgabe zur möglichsten Verbreitung dieses geistvollen Schriftstellers sehr

förderlich und den zahlreichen Verehrern desselben gewiß sehr willkommen sein wird.

Zwar hat Hr. Buchhändler Enslin in Berlin einen wohlgeordneten Auszug, der den Geist aus Herder's sämmtlichen Werken enthalten soll, in sechs Bändchen angekündigt, die 3 Thlr., oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein., kosten sollen, allein es möchte doch besser sein, wenn diejenigen, welche in Herder's Geist eindringen wollen, in den Stand gesetzt werden, diesen selbst aus seinen Werken zu entnehmen, und wir haben uns daher auch aus diesem Grunde entschlossen, eine wohlfeile Taschenausgabe von den sämmtlichen von dem verewigten Herder selbst für den Druck bestimmten Werken, nebst dessen Biographie, in 60 Bändchen zu veranstalten.

Die Bedingungen der Subscription sind folgende:

1) Alle 60 Bändchen kosten für diejenigen, welche darauf bis zur Ostermesse 1826 unterzeichnen, nur 10 Thlr., oder 18 Fl. Rhein.

2) Es wird keine Vorausbezahlung verlangt, sondern bei jeder Ablieferung von 6 Bändchen ist nur der Subscriptionspreis von 1 Thlr. Sächs., od. 1 Fl. 48 Kr. Rhein., zu entrichten.

3) Die Lieferungen erfolgen von 3 zu 3 Monaten vom September an beginnend.

4) Subscribenten, die sich unmittelbar an die Verlagshandlung wenden, erhalten auf 6 Expl. das 7te frei.

Die Subscribenten werden dem letzten Theile vorgedruckt.

Stuttgart und Tübingen, den 29sten Novbr. 1825.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Bei T. Löffler in Mannheim ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Echo aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges, vom Anfange des 17ten Jahrh. bis zum Tode Gustav Adolf's von Schweden. Stimmen der Wahrheit und Warnung von J. G. D. Erhardt. Gr. 8. 1 Thlr. 14 Gr.

Homeros Batrachomyomachie, in metrischer deutscher Uebersetzung mit dem Urtexte von Prof. J. Helm. Gr. 8. Geh. 4 Gr.

Im Verlage des Unterzeichneten ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Versuch einer Erziehungsseelenlehre für Aeltern und Erzieher, welche nützliche, glückliche und gute Menschen bilden wollen.

Von

Dr. G. A. F. Sickel,

Pastor in Schwanebeck, vormaligen Dirigenten des Schullehrerseminars in Halberstadt.

(Preis 1 Thaler 6 Gr.)

Dieses interessante und wichtige Werk erscheint in seiner Form ganz neu, und seinem Inhalte nach theils neu, theils aus den besten Erziehungsschriften Deutschlands geschöpft. Der Herr Verfasser desselben hatte, während er drei verschiedene Lehrerstellen bekleidete, vielfache Gelegenheit, Kinder und Jünglinge zu beobachten, das jugendliche Gemüth kennen zu lernen, und als Vorsteher von andern Lehrern zu erfahren, was Noth thut, und wie oft von Aeltern und Lehrern zum Nachtheile der Zöglinge in der Erziehung, aus Unkenntniß der menschlichen Seele überhaupt und der kindlichen insbesondere, gefehlt wird. Um nun zu verhüten, daß Fehler durch Fehler geheilt werden, und um jeden Erzieher in den Stand zu setzen, die Anlagen seiner Zöglinge harmonisch zu bilden, daß, wie auf dem Titel bemerkt ist, aus Familien und Schulen brauchbare, glückliche und würdige Menschen hervorgehen, legte er seine Erfahrungen im obengenannten Buche für wohlmeinende Aeltern und Lehrer nieder. Das Buch empfiehlt sich durch seine große Deutlichkeit auch den nicht eigentlich wissenschaftlich Gebildeten, und wird, da es jedes einzelne Seelenvermögen berücksichtigt, und an die Darstellung desselben die Regeln zur Bildung desselben anreiht, keinen Rath suchenden Erzieher unbefriedigt lassen. Daß das Gesagte nicht buchhändlerische Anpreisung sei, wird der Inhalt des Buches am besten beweisen.

Buchhandlung von Friedrich Ruff in Halle.

Nachricht auf mehre Anfragen,

die neue Auflage von Joh. Hübner's Zeitungs- und Conversationslexikon, 3 Theile in gr. 8., von F. A. Rüder, mit 150 Bildnissen ausgezeichneter, lebender regierender Häupter und berühmter Männer (größtentheils deutscher), 1ster und 2ter Theil, A bis L, mit 100 Bildnissen, betreffend.

Es zeichnet sich dieses nützliche Handbuch vor ähnlich betitelten Werken besonders dadurch aus, daß solches 1) in möglichster Vollständigkeit, gleich einer Encyklopädie, alle Zweige des menschlichen Wissens umfaßt; aber stets mit besonderer Rücksicht auf die vaterländische Geschichte, Biographie und Landeskunde. 2) sind die biographischen Notizen, sowie die neuere Geschichte, aus zum Theil unbenutzten, aber immer aus ganz reinen Quellen geschöpft, und herrscht das Ausländische nirgends vor.

Sobald jedoch der dritte und letzte Theil, M bis Z, nebst Nachträgen und 50 Bildnissen, erschienen, wird der gegenwärtige sehr billige Pränumerationspreis von 6 Thlr. 8 Gr. für alle drei Theile (11 Fl. 24 Kr. Rhein.) unfehlbar auf 9 Thlr. 12 Gr. erhöht.

Leipzig, im Decbr. 1825.

Joh. Fr. Gleditsch.

Bitte an das Publicum, Jean Paul's Briefwechsel betreffend.

Da ich mich mit einer Biographie Jean Paul's beschäftige, und ihr genau die Vollständigkeit zu geben wünschte, welche unparteiische Kunstrichter meinen Lebensbeschreibungen Schiller's, Herder's und Klopstock's nachgerühmt haben, so ersuche ich alle diejenigen, welche Briefe von Jean Paul besitzen, mir selbige unfrankirt zuzuschicken, wogegen ich nach genommener Abschrift die Originale gewissenhaft, und von dem freundlichsten Danke begleitet, an Ort und Stelle zurücksenden werde.

Jena, den 16ten December 1825.

Dr. Heinrich Döring.

Auch die Verlagshandlung verbindet sich für schnelle Zurückgabe.

Hennings'sche Buchhandlung in Gotha.

Von

Heinrich Luden's Geschichte des deutschen Volkes

ist der erste Band, an 50 Bogen stark, in vier verschiedenen Ausgaben erschienen. Der zweite ist unter der Presse, und erscheint im März des nächsten Jahres. Bis zu dessen Ausgabe bleiben die Subscriptionspreise noch gültig, an deren Stelle nachher unabänderlich höhere Ladenpreise treten. Aus-

führlichere Anzeigen über dieses auch im Aeußern würdig ausgestattete Nationalwerk, sowie Exemplare des ersten Bandes, sind durch alle Buchhandlungen zu haben. Wer sich mit Bestellungen von 6 Exempl. an mich wendet, erhält das siebente frei.

Gotha, im Decbr. 1825.

Justus Perthes.

Nachricht und Bitte an Geographiefreunde.

Unserm frühern Versprechen zufolge haben wir die Ehre, das für Erd-, Völker- und Staatenkunde sich interessirende Publicum zu benachrichtigen, daß das Allgemeine geographisch-statistische Wörterbuch, auf Veranlassung des Geh. Hofr. v. Cotta, im Verein mit einer großen Gesellschaft von genannten Gelehrten besorgt von K. F. V. Hoffmann, seiner Vollendung mehr und mehr sich nähert; daß es in Wörterbücher über die einzelnen Erdtheile abgetheilt, und im nächsten Jahre das Wörterbuch über Amerika gedruckt werden wird. Die Beiträge für Amerika werden bis Ostern 1826 erbeten. Für Europa und die übrigen Erdtheile ist die Annahme der Beiträge bis Ende des nächsten Jahres verlängert.

Alle Gelehrte des In- und Auslandes, welche Artikel (wenn auch nur specielle Beschreibungen einzelner kleiner, ihnen genau bekannter Landstriche, Gebirge, Gewässer oder Ortschaften) zu diesem Werke mitzutheilen geneigt sind, und deshalb noch nicht mit uns in Verbindung getreten, werden hierdurch gebeten, uns baldigst davon in Kenntniß zu setzen, und ihre Nachricht und Bedingungen unter der Adresse: „Geographisches“ für die Cotta'sche Buchhandlung, an uns gelangen zu lassen. Den Plan und die verlangte Auskunft werden wir alsdann baldigst mittheilen.

Besonders lieb würden uns noch mehre Mitarbeiter für Asien, Afrika und Australien, sowie für West- und Osteuropa, für die Niederlande, Kurhessen, die sächsischen Fürstenthümer, beide Mecklenburg und Schlesien sein.

Stuttgart, den 10ten November 1825.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In der Ruff'schen Verlagshandlung und in Commission bei Friedr. Ruff in Halle ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Grundsätze der Nationalökonomie,
oder
Theorie des Nationalreichthums,
von
Dr. Ludwig Heinrich von Jakob,
Professor der Staatswissenschaften zu Halle, kais. russ. Staatsrath, Ritter des rothen Adlerordens und des St. Annenordens, sowie auch mehrer Akademien und gelehrten Gesellschaften Ehrenmitgliede und Correspondenten.

Dritte, sehr verbesserte und vermehrte Ausgabe.
Zwei Abtheilungen.
(Preis 2 Thlr. 8 Gr.)

Eine besondere Empfehlung scheint dieses, schon seit einer Reihe von Jahren als classisch anerkannte Werk nicht zu bedürfen, doch glaubt die Verlagshandlung zum Beweise, was auch bei dieser neuen Auflage geleistet worden, aus einer ausführlichen Recension derselben (in „Harl's Neuem allgem. staats- und gewerbswissenschaftlichen Archive“, III. Bandes 1stem Hefte, S. 116) hier folgende Stelle wörtlich abdrucken lassen zu müssen:

„Der längst berühmte und hochverdiente Hr. Staatsrath und Ritter von Jakob hat sich durch vorliegende sehr verbesserte und vermehrte Ausgabe seines gehaltreichen Werkes über die Theorie des Nationalreichthums neue und sehr grosse Verdienste um diese Fundamentalwissenschaft der Staats- und Regierungswissenschaften erworben und damit zugleich neue gegründete Ansprüche auf den warmen Dank aller Freunde einer rationellen und bessern Nationalökonomie, die in unserer Zeit ein so allgemein und laut angekündigtes Bedürfniss ist!“

„Man findet in obiger systematischen und vollständigen Theorie des Nationalreichthums nur gesunde und haltbare Begriffe, richtige Ansichten, bewährte Vorschläge und einen jedes Extrem vermeidenden Mittelweg. Gereifte Erfahrungen stehen hier den aufgestellten Grundsätzen und Behauptungen zur Seite, und vollenden die Gründlichkeit und Gediegenheit dieses, auf die Naturgesetze des Nationalreichthums gestützten Werkes, das einen allgemeinen, classischen und bleibenden Werth hat, Deutschland zur grossen Ehre und dem Herrn Verfasser zum hohen unvergänglichen Ruhm gereicht.“

Im Verlage der Baumgärtner'schen Buchhandlung wird erscheinen:

An essay on the strength of cast iron etc. By *T. Tredgold*, civil engineer,

in deutscher Bearbeitung, von einem dem Fache sehr gewachsenen Gelehrten.

Bei T. Löffler in Manheim ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Konrad von Strahlenburg, oder das Geistergericht um Mitternacht in den Ruinen des Schreckensteins. Eine Ritter- und Geistergeschichte aus den Zeiten der Kreuzzüge, bearb. nach vorliegendem Plane von K. H. Spieß. 8. 1 Thlr. 4 Gr.

Bei J. Hölscher ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Nasse, Das medicinische Klinikum zu Bonn. 8 Gr.

Koblenz, im Decbr. 1825.

In der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hanover ist soeben erschienen:

Ueber die Untheilbarkeit deutscher Bundesstaaten. Ein historisch-dogmatischer Beitrag zum deutschen Staatsrechte. Gr. 8. Geh. 4 Gr.

Ankündigung.

Am ersten Jänner des Jahres 1826 tritt das Jubeljahr der allgemeinen deutschen Justiz-, Cameral- und Polizeifama ein. Da sie die einzige Zeitschrift dieser Art ist und im Laufe von fünfundzwanzig Jahren neun gleiche oder ähnliche Institute, welche sie übertreffen wollten, neben ihr erloschen sind, so bedarf es keiner Zusicherungen über ihr ferneres Streben nach Vollkommenheit mit jedem Zeitabschnitte. Man bittet, frühzeitig die neuen Bestellungen für das künftige Jahr bei den Postämtern eintreten zu lassen, da ohne dieselbe kein Blatt abgegeben wird. Nur da, wo diese Zeitschrift auf Staatskosten gehalten wird und zwei Monate vorher aufgekündet werden muß, erfolgt die Abgabe ohne neue Bestellung, indem es derselben nicht bedarf.

Jeder Jahrgang bildet ein eigenes Ganze. Die Meinung ist also falsch, daß neu eintretende Abonnenten der frühern Jahrgänge nothwendig bedürfen.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. II. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird dem Literarischen Conversations-Blatte, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Ueber und an den Hrn. Regimentsarzt Baltz in Berlin.

An dem, im Jahre 1822 in Utrecht gekrönten, hiesigen Regimentsarzte Baltz hatte ich im vergangenen Jahre, da Gekrönte auch gesalbt zu werden pflegen, den noch nöthigen Act der Salbung vorgenommen und die dabei stattgefundenen Ceremonien im 5ten Bde. des krit. Repertorii beschrieben. Gegenwärtig beklagt sich derselbe bitter über einige angeblich von meiner Oelung erhaltene Flecke, und er hat daher in Nr. XXXI des diesjährigen Lit. Anz. eine Walkmühle aufgerichtet, um dort auf meine Kosten sich zu reinigen. Ich komme hier sogleich nachgezogen, um klares Wetter dazu zu machen.

Ohne Präludium gleich das Lied ist wol am besten. Ich habe im Juli 1824 eine Recension der Baltz'schen Schrift „Ueber die Augenentzündung in den Armeen" abgefaßt und meine Feile so scharf gehalten, daß von dem Buche fast nichts als das leere Papier übrig geblieben ist. Diese Tabula rasa bedruckt er jetzt von neuem, aber nicht mit medicinischen Dingen, nicht mit einer Gegenkritik. Das wäre zu viel; nach der Arbeit muß er ruhen. Blos ein Vulcan von Schmähungen und Lästerungen gegen mich muß in Pausch und Bogen den Herzensdrang befriedigen; das ist kürzer und leichter und zeigt der Welt doch wenigstens den guten (?) Willen. Hinter den gegen mich losgelassenen Wetterwolken erhebt sich Hr. B. in der Glorie eines angefeindeten Märtyrers. Ein Jahrhundert der Vorwelt und die ganze lebende militairärztliche Mitwelt hat er als Schächer neben sich gehangen. Ich will versuchen, diesen Spuk zu lösen. — Ein Buch über medicinische Dinge muß echte Erfahrung enthalten, muß eine wahrhaft abgeschriebene Natur darstellen. Nun ist Hr. B. in seiner Schrift dogmatisch zu Werke gegangen und stellt apodiktische Sätze auf, die, wie ich in meiner Kritik bewiesen habe, aller historischen Grundlage, besonders der eigenen Erfahrung ermangeln, und zum Theil auf Erdichtung, zum Theil auf sehr schädlichem Irrthum beruhen. Ich habe daher in seinem Buche alles sterben und verwesen lassen, was zum Leben nicht taugt und aus der Fülle der Erfahrung eine geläuterte Erfahrung gemacht. Das ist der Unterschied zwischen uns Beiden. Er verlangt aber, daß jeder Leser von seinem Buche betrunken werden soll. Mein Spiritusmesser will aber von dem nicht steigen, was Noah's Schiff auf Ararat gehoben, und ich habe daher offen gestanden, daß die Benebelung in andern Dingen, nur nicht im Spiritus gesucht werden müsse. Das hat mir nun jenes Gewitter im Lit. Anz. zugezogen, bei welchem nichts fehlt, als eben — das elektrische Feuer. — Indessen sind nun 1½ Jahr seit der Abfassung meiner Kritik verflossen, ehe mein Gegner die Materialien zu seiner jetzigen Erwiederung herbeischaffen konnte, wahrscheinlich aus früherm Mangel an Schimmer. Allein weder heute, noch am letzten Tage meines Lebens, wüßte ich einen Strich an meiner Arbeit zu ändern. Darum vergebe ich dem Hrn. B. von Herzen gern seiner ungezügelten Empfindungen heftige Ausbrüche, die mir nicht schaden und nicht nützen, am wenigsten aber mich von der Richtung abbringen können, auf welcher ich mein Ziel, ohne mich an Parteien von rechts und links zu kehren, entschlossen weiter verfolgen werde. Meine Geißelungen hat er seinen Neckereien und der unrühmlichen Sitte zu verdanken, nach welcher er, auf eine Argwohn erregende Art, Persönlichkeiten unter die Behandlung wissenschaftlicher Gegenstände mischt. Es geschieht demselben daher ganz recht, wenn mit demselben Maße wieder gemessen wird, womit er selbst gemessen hat. Und daß ich das rechte Maß ergriffen, den Hrn. B. mit der Demantnadel der Wahrheit am rechten Puncte getroffen habe, das ist nach dem Erscheinen von Nr. XXXI des Lit. Anz. keinem Zweifel mehr unterworfen. Nur darüber bleibt man im Zweifel: ob man mehr die individuelle Anmuth und massive Leichtigkeit seiner Sprache, oder die neue Art von Selbstverleugnung bewundern soll, mit welcher Hr. B. in dem gedachten Blatte sich eine Ehrensäule selber setzt. Diese Ehrensäule, aus 4 Stücken bestehend, ist dort unter ebenso viel Nummern aufgeführt. Wir lassen jedem einzelnen Stücke seinen absoluten Werth und halten uns nur an den relativen, insofern Hr. B. in dem Wahne steht, den Werth seiner Schrift durch den Werth dieser Stücke zu erhöhen und zu erweisen. Obgleich ich jedem ruhig denkenden Leser beliebige Schlußketten aus 4 solchen Prämissen zu ziehen überlassen muß, so will ich doch, da Nr. 1 schon oben und besonders in meiner Kritik erledigt ist, über Nr. 2, 3 und 4 des Ehrensäulchens ein Anfangs- und ein Schlußglied hier in dem Anzeiger befestigen, und die Länge der Kette Jenen anheim geben, welche das Getriebe und den Verkehr im menschlichen Leben besser kennen.

Zuerst also erinnere ich nur an die Sitte der cultivirten Welt, nach welcher Jeder, an den man schreibt und das Schreiben wol gar mit einem Präsente, z. B. mit einem Buche, begleitet, dem Briefsteller eine höfliche Antwort ertheilt, und, wenn es zulässig ist, und von letzterm vielleicht beabsichtigt wird, das Geschenk mit einem Gegengeschenk erwiedert. Daß dieses von Staatshäuptern in metallischer — von literarischen Gesellschaften in papierner Form gegeben wird, ist ganz naturgemäß. Erstere können das und müssen oft — Letztere haben nichts weiter.

Zweitens aber kann weder durch alle Medaillen in der Welt, noch durch die höflichsten Antworten, selbst nicht immer von Facultäten, der innere Werth einer medicinischen Schrift über den befugten Urthelsspruch einer sachverständigen und gewissenhaften Kritik erhoben werden. Kritische Anstalten nur allein, und keine andern Macht- und Gewaltsprüche, sind Richter in scientifischen Dingen. Das gilt umsomehr in einer Angelegenheit, in welcher, wie in unserm vorliegenden Falle, über eine eigene, neue Krankheit, also über einen bis jetzt nur von Wenigen gekannten Erfahrungsgegenstand abgesprochen werden soll, und wo also nur die wirklich gemachte Erfahrung den Stempel des Werthes aufdrücken kann. Man lese daher nur ruhig das königsbergsche Facultätsschreiben; ist es nicht, als habe die Facultät sagen wollen: daß ihr ein Urtheil über unsere Augenkrankheit, aus Mangel an Erfahrung, schwer von Herzen gehe? — Warlich! es hat dieselbe klug und vorsichtig geantwortet. Will aber irgend ein kleines Kinderseelchen lieber Glanz und Klang, als trockne, bare

Wahrheit haben, wer wollte darüber zürnen, daß solche Dinge der kindischen Natur angemessener sind? Bei solcher Bewandniß ist vielmehr zu wundern, daß von den vielen europäischen Höfen nur viere von dem Hrn. B. angezeigt worden sind, die denselben mit einer Antwort beehrt haben, und darunter gar solche, die kein direktes Interesse an unserer Augenkrankheit haben können!!. Dagegen hätte ich von dem Pascha von Aegypten eine Neuigkeit erwartet. Oder sollte dieser, der ja an der Quelle unseres Augenunheils sitzt und deshalb von der Baltz'schen Schrift doch gewiß ein Prachtexemplar erhalten haben wird, noch nicht geantwortet haben? Man hofft, ein Siegelring sei angekommen und darauf gegraben: Der Gott des Schweigens. Da hätte der kluge Pascha aber mißgegriffen. Eine Riesentrompete, aus der von selbst schon tönenden Memnonssäule verfertigt, zum Ueberflusse mit einer Dampfmaschine versehen, würde willkommen sein. An Dampf und Dunst würde wenigstens nie Mangel eintreten.

Ich hatte allerdings ein Paar Fuchseisen und Fangschlingen meiner Kritik einverflochten und mußte von der Zeit erwarten, ob Hr. B. eingehen würde. Er ist eingegangen. Denn außer der gelungenen Lockung, daß derselbe zu den in meiner Kritik aufgestellten Behauptungen die Belege für seine Eitelkeit selbst darlegen sollte, wie dies nun mit der oben erwähnten Ehrensäule wirklich geschehen ist, sollte er auch ein Zeichen von sich geben, welches mir die Größe des Eindrucks andeutete, den meine Arbeit auf ihn gemacht haben würde. Auch dieses hat er nun gethan. Denn, wenn bei einer gewissen Intensität unserer Empfindungen selbst die Hyperbeln einer massiven Sprache immer noch Schattenbilder gegen den Körper der Wahrheit sind, so kann man aus Hrn. B. Sprache im Lit. Anz. die Größe der liebevollen und dankbaren Empfindungen ermessen, mit welchen er seit 1½ Jahren meiner gedacht haben mag. Und diese bewiesene Gutmüthigkeit und Folgsamkeit desselben in pünktlicher Beantwortung meiner peinlichen Fragen erheischt meine dankvollste Anerkennung, welche ich auch in meinem versprochenen Commentare zu seiner Biographie nachträglich bethätigt habe.

Uebrigens schließt Hr. B., wie immer, auch seine diesmalige „Erklärung" mit einer Episode über das Medicingeld. Obgleich ich bereits im 14ten B. des Rust'schen Magazins, und dann in der mehrgedachten Kritik mein Glaubensbekenntniß über diesen Punct abgelegt und namentlich die Abschaffung der Medicingelder gewünscht habe, so muß ich doch gestehen, daß nur der allerkurzsichtigste Mensch in dieser Maßregel allein das ganze Heil des Militair-Medicinalwesens suchen kann, während doch der Knoten, wenn einer zu lösen sein sollte, an einem ganz andern Orte liegt. Allein solche Tagesreformer haben noch gar nicht über den Stand und die Verhältnisse eines Militairarztes, über den moralischen Hebel der Ehre, der Rechtschaffenheit und Gewissensruhe, über die große, schwere, fast in keiner Amtsführung anzutreffende, und leider! selbst durch das Medicingeld höchst empfindlich und allmächtig bindende Verantwortlichkeit, über die Controle, sowol von Seiten des resp. Regiments, als der sachverständigen Vorgesetzten und der Untergebenen, kurz, überhaupt nicht über die Wirkungen und Erfolge einer glücklichen, Achtung gebietenden ärztlichen Amtsführung nachgedacht. Auch fodert solches Nachdenken freilich etwas mehr als ein bloßes Bekrähen jenes Eies, das Bischoff 1815 (vid. dessen Kriegsheilwesen deutsch. Heere:) hinlegte und Hr. B. im Jahre 1820 auszubrüten gedachte. In der Hitze des Dranges bemerkte derselbe nur nicht die Verwechselung; daher fehlt *seinem* Ei die Befruchtung mit dem gesunden Menschenverstande und der Erfahrung; und er kann also noch lange zu Neste sitzen, wenn nicht zu seiner tauben und leeren *Form* der rechte und wesentliche Inhalt kommt. — Man muß daher weder die erwähnte Episode, noch sein Epos von 1820 für die ausposaunte Priorität *eigener* Ideen — sondern für das, was sie sind, nämlich Anregung und Wirkung eines *fremden* Gedankens nehmen. Er hat blos den Bischoff'schen Text auf Noten gesetzt, zu *Ehren* der preuß. Militairärzte, und nun führt er sein Singspiel bei allen Gelegenheiten auf.

Weit davon entfernt, der Medicingelder-Einrichtung eine Apologie zu halten, liegt es doch ganz klar am Tage, daß Halbköpfe auch nur die halbe Seite dieser wichtigen, seit einigen Jahren im Streite liegenden Sache aufgefaßt und über der Gestaltung einer bloßen Form das Wesen selbst vergessen und über die erstere erhoben haben. Ungeachtet daher Hr. B. seit 6 Jahren seinen Odem einbläßt, so wollen die Gebeine doch nicht zusammengehen und lebendig werden, zum sichern Beweise, daß er von den vier Winden zwar einen Wind, aber nicht den rechten, den *lebendigmachenden*, genommen hat. — Liegt denn die angeschriene Schlechtigkeit unseres Kriegsheilwesens in der *Form* oder in dem *Wesen* der Sache? in dem *Medicingelde*, oder in den *Medicinalpersonen*? — Man muß gestehen, daß die darüber vorhandenen Darstellungen verschiedener Personen weislich immer sehr zweideutig gedrechselt sind, wie das immer geschieht, wenn man auf krummen Wegen das achte Gebot beschleichen und Jemandem etwas anhaben will. Vergleichende Beispiele werden aber den nöthigen Aufschluß bringen. Würde nämlich wol Jemand in der Welt es wagen, einen Baglio, Boerhaave, Haller, Sydenham, Mead, Stoll, Tissot, Franck, Reil, Lentin, Hufeland, Berendt, Heim, Horn, Kreysig rc. einer niederträchtigen und ungetreuen Verkürzung der ärztlichen Pflichten zu zeihen, wenn *diese Männer* gerade preuß. Militairärzte wären und Medicingelder empfingen?? — Gewiß und wahrhaftig nicht. — Warum will denn Hr. B. seinen Amtsgenossen weniger Tugend und Menschlichkeit, weniger Rechtschaffenheit und Ehrlichkeit, kurz, weniger wissenschaftliche und sittliche Würde zugestehen, als den *genannten* Männern und wahrscheinlich als sich selbst? — Wahrlich! *die Wahrheit* geht strahlend jetzt hervor: daß *nicht am Medicingelde*, sondern an den Medicinalpersonen das Schlechte haften muß, weil Niemand *jenen Männern* zumuthet, was man den Amtsgenossen zutraut und hier und nirgend weiter liegt die „unheilbare" neue Art von Ehre, die Hr. B. sich beimißt, daß unter allen preuß. Militairärzten er der einzige gewesen, welcher, aus eitler, unbedachter Nachahmung und feindsinniger Ausführung einer von außen her empfangenen Idee, seine Amtsgenossen mit dem Argwohn einer ehr- und pflichtvergessenen Untreue am Krankenbette beflecken — ja beinahe mit Dieben und Mördern in eine Classe setzen wollte. Allein, nicht blos den Lebenden war diese Schmach bereitet. Mit tief empfundener Indignation sieht man sogar die verehrte Asche eines Schmucker, Theden, Bilger, Mursinna rc. geschmäht, und zwar von einem Manne, der *nie* ein Schmucker werden wird, nie werden kann.

Ja freilich! *solcher Ehre konnte nie* — und *wird auch nie* ein anderer Regimentsarzt sich theilhaftig machen. Es verbleibe *diese* Ehre ihm ungetheilt und unverkürzt, bis er vor Gott und seinem Gewissen, also ohne Mund und ohne Feder, damit nichts Irdisches dazwischen trete, die Motive seines Handels nennen wird. Ich, an meinem Theile, will hier nicht Zeugniß wider ihn ablegen, aber offen bekennen, daß die *Form* der Arzneiverpflegung, *sie sei auch welche sie wolle*, in der Hand eines tüchtigen und rechtschaffenen Arztes, *völlig gleichgültig sei*, wenn nur das *Wesen* das rechte ist. Ein kranker Soldat, unter den Händen eines schlechten, unwissenden, ungeschickten, herz- und charakterlosen Arztes, bleibt immer in derselben Gefahr, sein Arzt mag Medicingeld empfangen, oder frei über den Arzneischatz der ganzen Natur gebieten können. Die oberste Staatsbehörde, sowie die ersten sachverständigen Vorgesetzten, haben am besten eingesehen: daß die bloße Verbesserung einer Form, besonders wenn diese eine gefällige und glänzende Gestalt annimmt, nur gar zu leicht den Inhalt jeder nähern Prüfung entzieht und tausend Mängeln und Unvollkommenheiten eine schützende Zuflucht darbietet. Darum ist des ersten Generalstabs-Arztes unverrücktes Ziel seiner Bemühungen: die möglichst größte Heranziehung und Gewinnung eminenter Köpfe mit edelm,

rechtschaffenem Herzen — und die Form, in welcher diese sich bewegen sollen, wird sich schon finden.

Was soll endlich noch, indem ich schließe, die Posse in Hrn. W. „Erklärung", von einem gegen ihn bestehenden Bunde? — Freilich drei oder vier Recensenten sind nur eine Kleinigkeit für ihn und des Lärmens nicht sonderlich werth; besser eine ganze Gesellschaft, oder, noch lieber, ein ganzer Bund gegen ihn verschworner Geister; — das klingt schon schwerer, macht großen Lärm und schmeichelt sehr, indem es die Kraft verrathen soll, mit welcher der einzelne Baltz dem Bunde entgegenstehen will. Es wird nicht lange dauern, so spricht der Mann von Lebensgefahren, denen er entflohen ist, und in solchen Progressionen will er steigen, bis aus seiner nichtssagenden Biographie eine Martyrologie geworden ist. — Nicht also, mein Freund! Du bist am Ziele und gehest schon rückwärts. Das Ende Deines literarischen Rufes und Lebens lag schon im Anfange desselben. Die Welt hat das am besten verstanden, nur Du nicht. — Soll der Spuk mit dem gedachten Bunde keine Fiktion, sondern die fixe Idee einer zu hoch gespannten Saite des Gemüths sein, so können nur meine Feder und mein Dintenfaß, als die einzigen Verbündeten, welche gegen diesen kleinen Menschenpunkt ein Paarmal spaßhafterweise gravitirten, als Kobolde und Poltergeister in seiner Phantasie rumoren. Dann will ich aber, nach Reil's Anleitung, meinen Freund salben, reiben und in Bewegung halten, vielleicht bringt schon der nächste Lit. Anz. die glücklichen Erfolge der heutigen Arznei, zu der ich noch folgende Verhaltungsregeln füge: 1) Daß Hr. B. seine künftig gegen mich zu richtenden Schreibereien, sofern er deren Bearbeitung und Ausfeilung nicht etwa mir selbst anvertrauen will, was er sehr gut könnte, einem sprachkundigen und gebildeten Manne zur Nachhülfe wieder übergeben möge, aus Gründen, die ich mit dem letzten Zipfel von Nr. Vier und dreißig des Lit. Anz. liebevoll zudecken will. 2) Daß er bedenken möge, daß manchen Menschen die angemaßte Gelehrsamkeit und die Scheinbildung ebenso wunderlich kleidet, wie des Großvaters dreieckiger Hut mit Beutelperrücke und Schooßweste seinen dreijährigen Enkel; und 3) Daß, da ihn mein Taufnahme Daniel immer so kitzelt, er auch künftig mich immer so nennen soll. Mein großer Namenvetter wird mich anreizen, daß ich, in Ermangelung eines Kampfes mit Löwen, wenigstens jegliches niedere und unedlere Gewürm mir vom Halse zu halten wissen werde.

Berlin, den 24sten December 1825.

Dr. D. G. Kriebel.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Lehrbuch der Buchstaben-Rechenkunst, für höhere Lehranstalten und zum Selbstunterricht. Von J. P. Brewer. Düsseldorf, bei Schaub. 1 Thlr. 4 Gr., oder 2 Fl. Rhein.

Ebenso wie das Lehrbuch der Geometrie desselben Verfassers, zeichnet sich diese Schrift durch die so seltene Verbindung von Deutlichkeit und Gründlichkeit vor allen andern Werken der Art aus.

Bei P. H. Guilhauman in Frankfurt a. M. ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Haushaltungswörterbuch, oder Sammlung von Vorschriften und Anweisungen für das Hauswesen, nämlich zur Erhaltung der Früchte, Gemüse, Saamen und anderer Nahrungsmittel; — zur Verfertigung des Eingemachten, der Obstmuse, Syrupe, Liqueurs, Ratafias, der trocknen und in Branntwein eingemachten Früchte, zur Zubereitung des Kaffees, der Chocolade, des Thees, Punsches, der Limonade und anderer angenehmen Getränke; — zum Brotbacken, zur Bereitung des Weines, Aepfelweines, der Hausgetränke, der natürlichen und gewürzten Essige, der wohlriechenden Wasser; — zur Besorgung des Kellers, Hühnerhofes, Taubenschlages und der Pflege der Hausthiere; — zur Vertilgung der schädlichen Insekten; — zur Aufbewahrung der Leinwand, Zeuge und anderer Geräthschaften; — endlich zu einer Menge von Mitteln, um sein Vermögen nützlicher zu verwenden und sich das Leben angenehmer zu machen. A. d. Franz. des Hav... Arztes und Pflanzenkundigen, Verfassers des moniteur médical und Lancin, eines Landwirths, übersetzt und zum Theil umgearbeitet von einem sachkundigen Gelehrten. 2 Theile. Zweite Auflage. Gr. 8. Geh. 2 Thlr.

Der hohe Werth und Segen christlicher Gottesverehrung, und der Christen heilige Pflicht, gern und oft daran Theil zu nehmen. 8. Geh. Neuwied. 3 Gr.

Kretschmar, C. F., Die Sinus und Cosinus der vielfachen Bogen und die ganzen Potenzen der Kreisbogen. Aus dessen Magazin für reine Mathematik besonders abgedruckt. 4. Geh. Neuwied. 7 Thlr. 12 Gr.

Wagner, Dr. F. L., Neues Handbuch für die Jugend in Bürgerschulen. Erste Hälfte. Elfte vermehrte und verbesserte Auflage. Gr. 8. 10 Gr.

Dasselbe für katholische Bürgerschulen, umgearbeitet von Dr. Th. A. Dereser. Sechste verb. Auflage. Gr. 8. 12 Gr.

Herr, J. A., Erster Unterricht in der Naturlehre. Ein Leitfaden für Elementarclassen. Gr. 8. Neuwied.

Cardelli, Handbuch für Kaffeewirthe, Zuckerbäcker und Destillateurs; enthaltend: Die beste Verfahrungsweise, um Kaffee, Chocolade, Punsch, Eis, erfrischende Getränke, Liqueurs, in Branntwein eingemachte Früchte, Zuckerwerk, Spiritus, Essenzen, künstliche Weine, leichtes Backwerk, Bier, Aepfelwein, wohlriechende Wasser, Pomade und Schönheitsmittel zu verfertigen, nebst Zubereitung der Essige und aller Arten von Branntweinen. Ein auch für Parfümeurs, Droguisten und Herboristen sehr nützliches Werk, und unentbehrlich für diejenigen Personen, welche die Annehmlichkeiten des Lebens genießen wollen. A. d. Franz. nach der dritten Auflage übersetzt. 8. Geh. 1 Thlr.

W. Gerhard's

Gedichte.

2 Bändchen

in sauber cartonnirtem Einbande.

Auf feinem weißem Druckpapier. 3 Thlr.
Auf geglättetem Schweizerpapier. 4 Thlr. 12 Gr.

Der Verfasser, welcher — durch mehre literarische Arbeiten der deutschen Lesewelt rühmlichst bekannt — seit einer Reihe von Jahren in vielen durch Musenalmanache und Zeitschriften verbreiteten Liedern und Balladen auch für das Lyrische entschiedenes Talent bewährt hat, veranstaltet jetzt eine mit sorgfältiger Auswahl gebildete Sammlung seiner lyrischen Gedichte, auf deren baldige Erscheinung der unterzeichnete Verleger die zahlreichen Freunde seiner Muse durch gegenwärtige Ankündigung aufmerksam macht.

Alles was sie enthält, ist nochmals auf's strengste kritisch gesichtet, eine große Anzahl noch nirgends gedruckter Poesien aufgenommen, und das Ganze nach Ton und Inhalt sinnig und mit Geschmack geordnet.

Vieles wird der Leser hier finden, was schon vor seinem öffentlichen Erscheinen in's Leben gedrungen, durch Melodien geistreicher Tonsetzer zum Volksliede, zur beliebten Unterhaltung am Pianoforte, zum freudebelebenden Rundgesange an der festlichen Tafel geworden ist; — gewiß eine sichre Bürgschaft für den innern Werth der Dichtungen und eine vollgültige Empfehlung des darin enthaltenen Neuern oder minder Bekannten.

Daher bezweifelt der Verleger keineswegs eine lebhafte Theilnahme des Publicums an dieser Sammlung der Gerhard'schen Gedichte, die sich nach dem Urtheile der urtheilsfähigsten Richter durch wahrhaft poetische Anschauung

der Welt und des Lebens, durch rührende, von allem Schwulst entfernte Natürlichkeit, Innigkeit und heitere Klarheit, im Aeußern aber durch die sorgsamste Beachtung der Form und vollendeten Wohlklang über viele ähnliche Erzeugnisse der neuern Zeit erheben und dem Dichter einen ehrenvollen Platz in der Reihe unserer besten Lyriker sichern.

Das Ganze, 40 bis 50 Bogen stark, wird nächstkommende Jubilatemesse erscheinen und, was Druck und Papier betrifft, elegant ausgestattet sein.

Subscribenten genießen am obenbemerkten Ladenpreise ein Drittheil Nachlaß, und steht ihnen Eintritt bis zu Endigung des Druckes frei.

Subscribtionssammlern wird bei unmittelbarer Verhandlung mit Unterzeichnetem das sechste Exemplar freigegeben.

Die Namenliste der Subscribenten wird vorgedruckt.

Leipzig, im December 1825.

Joh. Ambr. Barth.

Alle Buchhandlungen nehmen Unterzeichnung, ohne Vorausbezahlung, an auf die zweite Auflage der neuen deutschen Uebersetzung und wohlfeilen, eleganten, mit sehr deutlicher deutscher Schrift, sauber und correct gedruckten Taschenausgabe von:

Walter Scott's Romanen.

Die erste 4000 starke Auflage des ersten Bändchens dieser Ausgabe wurde in einem Monate vergriffen, sodaß schon jetzt eine zweite Auflage nöthig geworden ist. Auch für diese zweite Auflage will der Verleger den äußerst wohlfeilen Subscriptionspreis von 6 Gr., oder $7\frac{1}{2}$ Sgr, oder 27 Kr. Rhein. für das in sehr saubern Umschlag geheftete, circa 250 Seiten starke Bändchen, deren jeden Monat eins erscheint, gelten lassen. — Das erste und zweite Bändchen werden im Januar wieder zu haben sein. — Ausführliche Ankündigungen erhält man in jeder Buchhandlung gratis, woselbst man sich auch von der Nettigkeit dieser Ausgabe durch Ansicht des ersten Bändchens überzeugen kann. — Diejenigen, die dieselbe zu haben wünschen, wollen ihre Bestellung gefälligst recht bald einreichen.

Danzig, den 6ten December 1825.

Fr. Sam. Gerhard.

Subscriptionsanzeige
einer wohlfeilen Ausgabe von den Works of Ossian und einer deutschen Uebersetzung derselben.

Welchem Gebildeten ist nicht der Name Ossian bekannt, des kaledonischen Homers, dessen Dichtungen Größe und Erhabenheit durchströmen! Von diesen Dichtungen gedenke ich eine neue Auflage in der Originalsprache zu machen, welche zur Jubilatemesse d. J. erscheinen wird, da die früher in meinem Verlage erschienenen Works of Ossian gänzlich vergriffen sind. Diese neue Ausgabe wird nicht nur die Anmerkungen der meinigen ältern Auflage, sondern auch die der neuern englischen Ausgaben enthalten; mithin, was zur Erläuterung dieser Werke dient, den Vorzug vor den seither erschienenen Ausgaben behaupten; Druck und Format wird sein, wie die angekündigte neue Ausgabe der Oeuvres de Florian bei Gerhard Fleischer. Um den Ankauf möglichst zu erleichtern, werde ich bis zur Ostermesse d. J. einen Subscriptionstermin bestimmen, à 2 Fl., oder 1 Thlr. 3 Gr. — der nachherige Ladenpreis wird wenigstens um $1/3$ höher sein.

Da Walter Scott so häufig auf die hohen Dichtungen seines großen Landsmannes anspielt, da oft die Scenen seiner Geschichten mit denen der Ossian'schen Dichtungen zusammentreffen, da die englische Literatur immer beliebter in Deutschland wird, so hoffe ich bei diesem Unternehmen auf reichliche Unterstützung von dem gebildeten Publicum.

Erfreulich wird es denjenigen Verehrern des Ossian sein, welche der englischen Sprache nicht kundig sind, wenn ich zugleich eine wohlfeile deutsche Uebersetzung von dessen Werken ankündige, um diesen Heroen in der Dichtkunst gleich den Walter Scott bewundern zu können. Druck und Format von einer beliebten Taschenausgabe; der Subscriptionspreis wie bei'm Original. Den Sammlern von 6 Exemplaren wird das 7te gratis gegeben.

Frankfurt a. M., d. 2ten Januar 1826.

P. H. Guilhauman.

Vorläufige Anzeige.

Bei B. F. Voigt in Ilmenau verläßt bis zum 15ten Januar die Presse und ist Ende d. M. in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Abriß einer Lebens- und Regentengeschichte Alexander's I., Kaisers von Rußland,

von

W. von Zimmermann.

(Ungefährer Preis 12 bis 16 Gr.)

In einem Augenblicke, wo der noch so neue Schmerz alle theilnehmende Zeitgenossen mit dem wärmsten Interesse für den hohen Verewigten erfüllt, wird eine aus guten Quellen geschöpfte, wohlgeschriebene und gedrängte Uebersicht der wichtigsten historischen Ereignisse seines Regentenlebens, wie eine Auswahl so vieler Charakterzüge eines erhabenen, von Menschenwohl durchdrungenen Herschergemüthes, eine unparteiische Würdigung seiner großen Verdienste als Monarch und Mensch für das cultivirte Europa die willkommenste Unterhaltung sein.

Bei J. E. Schaub in Düsseldorf ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

An alle Christen,
welche an das tausendjährige Reich Christi und die Zeitrechnung desselben glauben, oder nicht glauben.

Eine Abhandlung, veranlaßt durch die im Jahre 1824 erschienene Auslegung der Offenbarung Johannis, von Hrn. Justizrath Rühle von Lilienstern zu Dillenburg.

Von Dr. J. W. Grimm,

Generalsuperintendenten und Geheimen Consistorialrathe.

Nach dessen Tode herausgegeben

von Dr. W. A. Diesterweg,

ordentl. Professor der Mathematik auf der k. pr. Rheinuniversität.

Geheftet. Preis $11\frac{1}{2}$ Sgr., od. 9 Gr., od. 40 Kr.

Es ist schon Manches über den Untergang der Welt geschrieben worden. In obigem interessanten Werkchen spricht nun der Verfasser unter andern auch über die Weltdauer, vom großen Sabbath, der letzten Weltperiode, oder kleinen Satanszeit u. s. w.

Von höchstem Interesse ist jetzt folgende Schrift, die durch alle Buchhandlungen bezogen werden kann.

de Pradt's,

vormaligen Erzbischofs von Mecheln,

Vergleichung der englischen und russischen Macht, in Beziehung auf Europa.

Preis 15 Gr.

Th. G. Fr. Varnhagen'sche Buchhandlung.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. III. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird dem Literarischen Conversations-Blatte, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Einladung zur Subscription.

Johann August Eberhard's
und
Johann Gebhard Ehrenreich Maaß's
Versuch
einer
allgemeinen deutschen
Synonymik
in
einem kritisch-philosophischen
Wörterbuche
der
sinnverwandten Wörter der hochdeutschen Mundart.

Dritte Ausgabe, fortgesetzt und herausgegeben
von
J. G. Gruber.

Sechs Bände.

Keinem Deutschen, der seine Muttersprache zum Gegenstande seines Nachdenkens gemacht hat, ist Joh. Aug. Eberhard's Versuch einer allgemeinen deutschen Synonymik rc. (6 Bände) und die Fortsetzung dieses Werkes von Joh. Gebh. Ehrenreich Maaß (gleichfalls 6 Bände) unbekannt. Man weiß auch, daß die Fortsetzungen von Maaß sich auszeichneten durch die auf die Etymologie genommene wichtige Rücksicht. In den letzten Jahren seines Lebens beschäftigte sich mein unvergeßlicher Freund damit, auch dem Eberhard'schen Werke zu geben, was das seinige Vorzügliches hatte, und beide Werke in Eins zu vereinigen. Schon war er bedeutend weit damit vorgerückt, als der Tod ihn in dieser ihm so lieben Arbeit unterbrach. Außer dem großen Interesse, welches ich an dem Werke selbst stets genommen habe, bestimmte mich der Gedanke, daß ich das, was so oft der Gegenstand unserer freundschaftlichen Gespräche gewesen war, zu einem dauernden Denkmal unserer Freundschaft machen und zugleich zur Erfüllung der letzten irdischen Wünsche meines edlen Freundes für Witwe und Kind etwas beitragen könnte, die Vollendung des angefangenen zu übernehmen. Es erscheint daher die neue Ausgabe unter obigem Titel.

Ungeachtet alle handschriftlichen Vorräthe von Eberhard und Maaß bei dieser Ausgabe benutzt sind und die Zusätze des Herausgebers leicht einen Band von der Stärke der frühern betragen dürften, sollen beide Werke in ihrer Vereinigung zu einem alphabetisch fortlaufenden Ganzen doch in nur sechs Bänden erscheinen, und zur Anschaffung desselben wird die Verlagshandlung jede mögliche Erleichterung darbieten.

Zur Empfehlung dieses Werkes etwas zu sagen, würde sehr überflüssig sein, da es allgemein als vorzüglich anerkannt ist. Nur dies also werde gesagt, daß nun auch bei den Eberhard'schen Artikeln auf die Etymologie Rücksicht genommen worden, daß man bei den Maaß'schen des Verfassers letzte sorgfältige Revision nirgends vermissen wird, und daß der Herausgeber sich bemüht hat, hinter solchen Vorgängern doch nicht allzu weit zurückzustehen. Um keine Ungewißheit über das Eigenthum eines Jeden zu veranlassen, wird das einem Jeden Zugehörige durch die Anfangsbuchstaben der Namen unterschieden.

Der Druck des Werkes beginnt unverzüglich, und im Verlauf von zwei Jahren wird er beendigt sein. Empfehlen würde ich den Freunden meines Freundes die Beförderung dieses Werkes, damit wir alle zur Erfüllung seines letzten Wunsches beitragen: allein dieser Empfehlung bedarf es ja wol am wenigsten.

Halle, den 2ten Januar 1826.

J. G. Gruber,
Professor.

Das hiergenannte, bis jetzt als einzig in unserer Literatur dastehende Werk erscheint, gleichwie die erste und zweite Auflage desselben, im Verlage der Ruff'schen Verlagsbuchhandlung in Halle, von deren Eigenthümerin, der verwitweten Frau Professorin Maaß, der Unterzeichnete mit dem Debit beauftragt worden ist.

Wenn schon die beiden ersten Auflagen der Eberhard-Maaß'schen Synonymik trotz der bis dahin unvermeidlich gewesenen Theilung in zwei verschiedene Alphabete, trotz der bei einem lexikographischen Werke so unbequemen Zerstückelung in zwölf Bände, trotz der zur Erreichung der möglichsten Billigkeit angewandten geringen Papiersorte, sich des ausgezeichnetsten Beifalls des gesammten Deutschlands zu erfreuen hatten, so glaubt die Verlagshandlung bei dieser dritten Ausgabe noch viel mehr darauf rechnen zu können, wenn sie die großen Vorzüge derselben vor den ersten beiden Ausgaben erwägt.

Ganz besonders gereicht es ihr zur Freude, einen Gelehrten, dem der verewigte Maaß so gern seine Artikel vor dem Abdrucke mittheilte, unsern Professor Dr. J. G. Gruber, für Bearbeitung der neuen Ausgabe gewonnen zu haben, und gewiß bedarf es, um den innern Gehalt des Werkes darzuthun, nur der Worte: „J. A. Eberhard, J. G. E. Maaß und J. G. Gruber sind es, deren unermüdlichem Fleiße, deren gründlichen Forschungen wir dasselbe verdanken."

Doch auch für ein anständigeres Aeußere nach Möglichkeit zu sorgen, hält die Verlagshandlung sich verpflichtet, und wird daher auf klaren schönen Druck, gefälliges Format und gutes weißes Papier ihre besondere Aufmerksamkeit verwenden. Die Bequemlichkeit bei'm Gebrauche glaubt sie durch Eintheilung des Ganzen in nur sechs Bände zu erreichen, obgleich dieselben zusammen mindestens 25 bis 30 Bogen mehr, als die letzte Auflage in zwölf Bänden (etwa 230 Medianbogen) umfassen werden.

Um nun diesem classischen, dem deutschen Vaterlande zur Ehre gereichenden, Werke die größtmöglichste Verbreitung zu geben und die Anschaffung desselben zu erleichtern, gestattet die Verlagshandlung denen, welche bis Ende der nächsten leipziger Jubilatemesse bei ihr oder jeder andern Buchhand-

lung darauf unterzeichnen, einen höchst billigen Subscriptionspreis von 1 Thlr. 20 Gr. Sächs. für jeden 35 bis 40 Bogen starken Band. Die geehrten Herren Subscribenten machen sich bei der Unterzeichnung zur Abnahme des ganzen unzertrennlichen Werkes verbindlich, und haben deshalb mit Berichtigung des ersten Bandes, welche bei Ablieferung desselben pünktlich zu leisten ist, zugleich den Betrag für den sechsten Band zu entrichten. Das ganze Werk erscheint binnen zwei Jahren; der erste Band zu Ostern, die zwei folgenden Bände im Laufe dieses Jahres, der vierte, fünfte und sechste aber im Laufe des nächsten.

Ein wohlgetroffenes Bildniß des seel. Prof. Maaß wird unentgeltlich beigegeben. Die Namen der Beförderer des Werkes sollen demselben vorgedruckt werden. — Mit Ablauf des obengenannten Termins werden die Subscriptionslisten geschlossen, und kann daher die Verlagshandlung nach dem 1sten Mai d. J. einzig und allein noch Exemplare zu dem alsdann eintretenden bedeutend höhern Ladenpreise liefern.

Halle, am 3ten Januar 1826.

Buchhandlung von Friedrich Ruff.

Bibliographie von Deutschland, oder wöchentliches vollständiges Verzeichniß aller in Deutschland erscheinenden, neuen Bücher, Musikalien und Kunstsachen.

Dieses Verzeichniß erscheint wöchentlich. Nach Verlauf von sechs Monaten folgen zwei Register, das eine nach den Wissenschaften, das andere nach den Verlagshandlungen geordnet. Der Preis des Jahrgangs von circa 25 Bogen gr. 8. ist 1 Thlr. 16 Gr. Bestellungen darauf nehmen alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsexpeditionen an.

Industrie-Comptoir zu Leipzig,
Petersstraße Nr. 112.

Pränumerationsanzeige.

Museum ausländischer Meisterwerke historischen, philosophischen und belletristischen Inhalts.

Schöne, sorgfältig gedruckte Taschenausgabe, auf Velinpapier, mit neuen Schriften.

24 Bändchen in 6 Lieferungen.

Jedes Bändchen, im Durchschnitt 12 Bogen von 16 Seiten, 6 Gr.

Vorausbezahlung in zwei Terminen, jedesmal auf 12 Bändchen in 3 Lieferungen 3 Thlr.

Es ist der Zweck dieses Museums, Deutschland mit allen jenen Werken, welche Frankreich, England und Italien in die Reihe ihrer Classiker stellen, auf einem möglichst erleichterten Wege in einer wohlfeilen und doch schönen Taschenausgabe vertraut zu machen.

Die im Verlaufe dieses Jahres (alle zwei Monate eine Lieferung von 4 Bändchen) erscheinenden 24 Bändchen werden enthalten:

I. Corinna oder Italien, von der Baronin von Staël-Holstein. Deutsch von Fr. Gleich.
II. Yorick's empfindsame Reisen. Aus dem Englischen des Sterne von Peregrinus Syntax.
III. Montesquieu, vom Geist der Gesetze. Aus dem Französischen von J. P. von Hornthal.
IV. Der hinkende Teufel, von Le Sage. Deutsch von Fr. Gleich.
V. Geschichte von Schottland, von der Geburt von Maria Stuart an, bis zur Gelangung von Jakob VI. auf den Thron von England. Von W. Robertson. Aus dem Englischen vom Hrn. von Vogt.
VI. Sittengemälde von Paris zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts. Nach dem Französischen des Jouy, verdeutscht von Peregrinus Syntax.

Die erste Lieferung erscheint Ende Februar und die Pränumeration mit 3 Thlr. auf 12 Bändchen (gegen 150 Bogen) bleibt bis Ostern offen, wonach der erhöhte Preis mit 4 Thlrn. eintritt.

Ein Probebändchen wird im halben Januar an alle Buchhandlungen versandt, woselbst auch ausführliche Anzeigen zu bekommen sind und Pränumeration angenommen wird.

Leipzig, am 2ten Januar 1826.

C. H. F. Hartmann.

Neues Verlagswerk der Baumgärtner'schen Buchhandlung:

Das Leben des Kaisers Napoleon nach Norvins und andern Schriftstellern dargestellt von Dr. Bergk. 2te Abtheilung. Gr. 8. 1826. 1 Thlr. 8 Gr.

(Dieses so äußerst interessante Werk wird aus vier Abtheilungen bestehen.)

Keine Nation Europas besitzt noch eine Lebensbeschreibung Napoleons, aus welcher sich sein Thun und Treiben, seine Gedanken und Entwürfe, seine Ansichten und Zwecke vollständig, getreu und wahr kennen lernen ließen. Hier ist ein Versuch gemacht, Napoleon darzustellen, wie er leibte und lebte. Eine Menge Aeußerungen, Plane und Handlungen kommen hier zum erstenmal zum Vorscheine und stellen Napoleon in einem Lichte dar, wie man ihn noch wenig kennt; der Leser erhält daher von ihm ein ebenso sprechendes, als belehrendes und anziehendes Bild. Zwanzig Jahre lang machte Napoleon beinahe allein die europäische Geschichte, und man kann behaupten, daß Napoleons Verfahren in den Jahren 1812 und 1813 hier zum erstenmal in seinem wahren Lichte dargestellt ist. Die Erzählung ist rasch und kräftig, wie der Held des Buches, und Napoleon erscheint in dieser Biographie nicht selten ganz anders, als man ihn bisher geschildert hat. Die erste Abtheilung begreift sein Leben von 1769 bis zu Ende 1805; die zweite von 1806—1812; die dritte enthält das Jahr 1813 und einen Theil des Jahres 1814.

Neues Werk des Industrie-Comptoirs in Leipzig:

Gelasius, der graue Wanderer im neunzehnten Jahrhundert. Ein Spiegelbild unserer Zeit von G. A. Frhrn. von Maltitz. 8. 1stes Bändchen. Mit 2 Kupfern. 1826. Brosch. 1 Thlr.

Inhalt als Empfehlung.

Dieses erste Bändchen besteht in einem poetischen Vorwort an das deutsche Vaterland. Zueignung Seiner Pferdefüßigen Majestät an den Setzkasten. Einleitung. Einer Scene im Studirzimmer des Gelasius mit diesem und dem Wächter der Nacht. Ferner in 6 Capiteln, welche von langen Einleitungen und kurzen Motto's, langweiligen Tanten, Accisofficianten, Krähen, Excellenzen, langen Nasen, philosophirenden Bettlern und Gassenbuben, Erziehungsanstalten, alten und neuen Zeiten, geheimen Educationsräthen, Warumsmethoden, Füchsen, Pfaffen, Teufeln, Jungfern, Walpurgisnächten, Pflastertretern, zeitgeistig gebildeten Jünglingen, Connexionswegen, vom Volkshanswurst und seiner Leidensgeschichte und von Mancherlei aus dem Tollhause han-

deln. Held Gelasius hält vier Kraftmonologe, die Stoff zum Denken geben. Die Scene ist anfänglich in einem Landstädtchen, größtentheils aber in Judäa Nova. — Was das Buch eigentlich enthält und seine Tendenz, läßt sich nicht so leicht beschreiben, sondern muß empfunden werden.

An
Pharmaceuten, Aerzte und Droguisten.

Die zweite Auflage von
Geiger's
HANDBUCH DER PHARMACIE
betreffend.

Kaum ist ein Jahr abgelaufen, seit die erste Auflage dieses unvergleichbaren Handbuchs in's Publicum gekommen; noch hat der fleissige und gewissenhafte Herr Verfasser nicht die Zeit finden können, an den im Entwurfe vollendeten zweiten Theil die letzte Feile zu legen, und schon sind die Exemplare des ersten Theils gänzlich vergriffen und eine neue Auflage dringend nöthig, um die vielseitigen Anfragen zu befriedigen. Wäre nicht von allen Seiten Anerkennung und Empfehlung dem Werke, so zu sagen, vorausgegangen, so würde dieser beispiellos rasche Erfolg schon die triftigste Empfehlung sein, und er bestätigt auf jeden Fall am gründlichsten alle die günstigen Voraussetzungen.

Um dieselben nun auch von unserer Seite zu fördern und die resp. Interessenten möglichst zu erleichtern, eröffnen wir hiermit für die bereits begonnene neue Auflage des ersten Theils sammt dem damit gleichlaufenden zweiten Theil eine Pränumeration bis zu Pfingsten 1826, dergestalt, dass wer von jetzt bis zu diesem Termin

Zwölf Gulden Rh., oder 6 Thlr. 18 Gr. Sächs.

für das Exemplar franco einsendet, dafür die beiden Theile nach der Vollendung ohne weitere Zurechnung erhält. Ueberdies werden wir für Sammler auf 12 Exemplare ein Freiexemplar, auf 6 Exemplare die Hälfte des Preises, auf 3 Exemplare den vierten Theil desselben vergüten, und die Bestellungen nach der Zeitfolge des Eingangs expediren.

Der sogleich nach Ablauf jenes Termins unabänderlich eintretende Ladenpreis wird wenigstens auf 16 bis 18 Fl. Rhein., oder 9 bis 10 Thlr. Sächs., kommen.

Diejenigen, welche den ersten Theil bereits in der ersten Auflage besitzen, erhalten den zweiten Theil einzeln als Fortsetzung im Ladenpreis, oder können, wenn sie es vorziehen, bis zu dem genannten Termin darauf gleichfalls, und zwar mit 4 Fl. 30 Kr. Rh., od. 2 Thlr. 16 Gr., pränumeriren, welcher Vorausbezahlungspreis nach dem oben bezeichneten Verhältnisse berechnet ist; ausserdem wird später kein Theil mehr einzeln abgegeben werden. Uebrigens sind ausser der Vergünstigung, dass bei der Vorausbezahlung wenigstens 1/4 des Ladenpreises gewonnen wird, für den 2ten Theil allein keine Freiexemplare möglich.

Heidelberg, im Januar 1826.

August Osswald's
Universitätsbuchhandlung.

Bei J. G. Heubner in Wien ist erschienen:
Oestreichisch-militairische Zeitschrift.
Jahrgang 1826. Erstes Heft.

Inhalt: I. Feldzug des k. k. galizischen Armeecorps im Jahre 1789 gegen die Türken. Nach den Originalquellen. Mit dem Plane der Schlachten von Fokschan und Martinestie. II. Zug des Feldzeugmeisters Baron Thüngen nach der Oberpfalz 1745. III. Chronologische Uebersicht der Kriege und deren bedeutende Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen der Beherrscher Oestreichs aus dem Hause Habsburg seit dem Jahre 1282. Zweiter Abschnitt. Zeitraum von 1395—1519. IV. Neueste Militairveränderungen.

Im Magazin für Industrie und Literatur in Leipzig (Neuer Neumarkt, Nr. 14) ist zu haben:

Portrait
von
Dr. Joh. Chr. Gottfr. Jörg,
königl. sächs. Hofrath, Professor der Geburtshülfe zu Leipzig.
Gem. v. Schnorr v. K., gest. v. J. C. Böhme.
Preis 12 Gr.

Vorläufige Subscriptionsanzeige.
Auswahl aus
Jean Paul Fr. Richter's Werken.
Circa 6 Bändchen, oder 72 Bogen in 16. oder 2400 Seiten.
Mit Portrait, Biographie, Charakteristik rc.

Bei wahrscheinlich längerm Mangel vollständiger und billiger Ausgaben des genialen, an Lebensansichten und Reflexionen so reichen Schriftstellers, bei der Schwierigkeit, ihn, der so vieles einzeln Selbständige gibt, ganz zu lesen: erscheint ein wohlgeordneter Auszug, der das Schönste und Gediegenste aus allen seinen Werken zum Gemeingut des deutschen Volkes macht, zeitgemäß und verdienstlich.

Ein mit Jean Paul's Geist seit lange innig vertrauter, mit geläutertem Geschmack und richtigem Urtheil begabter, dem Publicum vortheilhaft bekannter Schriftsteller liefert dies, wird Humor und Satyre neben dem Gediegenen hervorheben, Jean Paul's Geist wiedergegeben.

Binnen Jahresfrist erscheint das Ganze, das erste Bändchen bald, vor Ostermesse. Subscription, à Bändchen 1/2 Thlr., od. 54 Kr. Rh., ist bis zum 3ten Bdchn. offen, da oder in der Ostermesse halb zahlbar; Pränumeration für das Ganze à 2½ Thlr. (od. 4 Fl. 30 Kr. Rh) bis Ostermesse 1826. Ausgabe in Octav die Hälfte theurer. Direct auf 5 Expl. das 6te, auf 12 jedes 5te frei. Die Besteller werden vorgedruckt.

Ernst Klein's literarisches Comptoir
in Leipzig.

Zur Vermeidung von Collisionen.
Unter der Presse befindet sich:
Aufklärungen
über
Begebenheiten der neuern Zeit.
Uebersetzungen und Auszüge aus den interessantesten Werken des Auslandes.
Erster Band.

Enthält:

1) Die Wahrheit über die hundert Tage, von einem korsischen Bürger.
2) Denkwürdigkeiten aus dem Exil der königl. französischen Familie.
3) Denkwürdigkeiten in Beziehung auf die verschiedenen royalistischen Sendungen der Frau Turpin de Crissé.

Die unterzeichnete Buchhandlung wird fortfahren, unter obigem Titel die neuesten Erscheinungen des Auslandes, welche dem ausgesprochenen Zwecke entsprechen, in getreuen Uebersetzungen oder zweckmäßigen Auszügen, dem vaterländischen

Publicum zu geben, und hat zu diesem Ende Verbindungen angeknüpft, durch welche sie jederzeit in den Stand gesetzt ist, dieselben so frühzeitig als möglich erscheinen zu lassen.

Darmstadt, d. 1sten Januar 1826.

C. W. Leske.

Alphabetisch geordnetes Wörterbuch über deutsche Idiotismen, Provincialismen, Volksausdrücke, sprichwörtliche und andere im täglichen Leben vorkommende Redensarten, in entsprechendes Latein übergetragen vom Rector Meiner. Gr. 8. Leipzig, Baumgärtner'sche Buchhandlung. Preis 1 Thlr.

Vom Rec. in Seebode's Neuer kritischer Bibliothek, 2ter Band, 2tes Heft, Seite 876, wird obiges Werk auf folgende Weise beurtheilt:

„Der Verf. hat in diesem Werke ein Feld zu bebauen angefangen, das von unsern Lexikographen noch wenig berücksichtigt ist. Es sind sehr viele Ausdrücke sehr treffend übertragen, und das Komische, Tropische, Ironische, Sententiöse und Derbe, das sie im Munde des Volks haben, hat der Verfasser bei vielen sehr glücklich wiederzugeben gewust, wovon jede Seite uns überzeugen kann."

Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig.

Bei Gerhard Fleischer in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Woldemar
von
F. H. Jacobi.
Ausgabe letzter Hand.
1826. Gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Eduard Allwill's Briefsammlung
von
F. H. Jacobi.
Ausgabe letzter Hand.
1826. Gr. 8. 16 Gr.

Bei Karl Jügel, Buch- und Kunsthändler in Frankfurt a. M., ist soeben das:

Vierte Verzeichniß der bei ihm neu angekommenen französischen, englischen und italienischen Werke, sowie auch von Kupferstichen, Lithographien, Lithochromien oder Steindrücken in Oelfarben, Landkarten, Spielen, französischen und englischen Taschenbüchern rc. rc.

fertig geworden und bei demselben unentgeltlich zu bekommen. Es enthält dasselbe zugleich eine Uebersicht der Stereotypausgaben von Firmin Didot in Paris, welche bei einer Abnahme von 12 Bänden auf einmal, zu einem Francs oder 27 Kr. per Band bei demselben zu haben sind.

Die Auswahl der ausländischen Werke, welche man in der obigen Handlung vorräthig findet, hat sich seit Kurzem wieder bedeutend vermehrt und in den seither darüber gegebenen vier Verzeichnissen wird man nichts Interessantes vermissen, was in der neuern Zeit erschienen ist. Alle Aufträge auf ältere französische, englische, italienische oder spanische Werke, welche sich in diesem Verzeichnisse nicht finden sollten, werden auf das pünktlichste und zu den billigsten Preisen besorgt, ebenso alle deutsche Werke, Kupferstiche, Landkarten und sonstige Kunstsachen. — Eine neue Sendung englischer Bücher, wobei besonders mehre für den ersten Unterricht nützliche Jugendschriften rc. rc., wird demnächst erwartet.

Soeben ist erschienen:

Sylvancion,
ein Conversations-Blatt für gebildete unbefangene Forstmänner. 2tes Heft. Mit einer lith. Tafel.

Inhalt:

Beiträge zur Kenntniß des Holzwuchses im freien, lichten und geschlossenen Stande.
Die Forstpolizeigesetzgebung in Baiern und darüber erschienene Schriften.
Merkwürdige Eichensamenproduction.
Zur Erforschung des Brennholzconsumos einer Familie.
Beitrag zur Geschichte der Forstliteratur.

Anhang.

Specielle Instruction zum Normativ für die Betriebsregulirung der baierschen Domainenwaldungen.
Wirkungen der Gasarten auf die Pflanzen.

Bei J. Hölscher in Koblenz ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Harleß, Neues System der speciellen Nosologie. Zweiten Bandes 1ste Abtheilung. 3 Thlr. 4 Gr.

Hat auch den Titel:

Handbuch der Klinik. 3ter Band.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Eduard, Roman von der Verfasserin der Ourika. Aus dem Französischen von M. Tenelli. 2 Bde. Sauber gebunden. Preis 16 Gr., od. 1 Fl. 12 Kr. Rh.

Dieser Roman hat ganz Frankreich entzückt und wird Deutschlands Beifall in der gelungenen Uebersetzung erhalten.

Bei W. Engelmann in Leipzig ist erschienen:

Satori, Erzählungen, enthaltend: „Der Weiberfeind" und „Des Geschickes Fügungen." 8. Preis 1 Thlr. 4 Gr.

Uebersetzungsanzeige.

Ende Februar d. J. erscheint bei mir von Walter Scott's neuestem Werke:

Woodstock, ein Roman in 3 Bänden,

eine deutsche Uebersetzung.

Leipzig, am 18ten Januar 1826.

Fr. L. Herbig.

Im Verlage des Industrie-Comptoirs zu Leipzig wird in Kurzem eine wissenschaftliche Zeitschrift erscheinen, der die beiden englischen Journale:

The scientific gazette, or library of mechanical philosophy, chemistry and discovery, by Parington

und

The artisan, or mechanics instructor etc.

zum Grunde liegen, was wir, um Collission zu vermeiden, hierdurch bekanntmachen.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. IV. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird dem Literarischen Conversations-Blatte, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Die Gesetze der Angelsachsen.

In der Ursprache mit Uebersetzung und Erläuterungen von Dr. Reinhold Schmid.

Die Aufmerksamkeit des gelehrten Publicums ist neuerer Zeit von mehren Seiten auf das Studium des angelsächsischen Rechts, als auf eine reiche noch wenig benutzte Quelle für das germanische Recht, hingelenkt worden. Es sind diese Gesetze nämlich nicht blos für den, welcher die Entwickelung der englischen Staats- und Rechtsverfassung zu seinem Studium gemacht hat, von dem größten Interesse, sondern für jeden Rechtsgelehrten oder Historiker, der sich mit der germanischen Vorzeit beschäftigt. Sie zeichnen sich vor allen andern sogenannten Volksrechten dadurch aus, daß sie allein in der Sprache des Volks abgefaßt sind, und daß sie uns durch ihren Umfang ein vollständigeres Bild von der Rechtsverfassung eines germanischen Volksstammes geben, als irgend eine andere Gesetzsammlung aus jener Zeit. Dennoch hat es uns bisher in Deutschland noch gänzlich an einer Ausgabe der angelsächsischen Gesetze gefehlt. In England gibt es eine ältere unvollständige von Lambard (London, 1568, Fol. und 1644, Fol.) und eine neuere von Wilkins (London, 1721, Fol.). Beide Ausgaben sind anerkannt höchst mangelhaft, und dennoch nur selten zu haben. Die lateinische Uebersetzung von Wilkins, die aber oft ganz verfehlt ist, findet sich bei Canciani abgedruckt.

Dieser Mangel an brauchbaren Ausgaben hat mich bewogen, eine neue Bearbeitung derselben zu unternehmen. Es soll darin

1) der Urtext nach den vorhandenen Hülfsmitteln, soweit es möglich ist, gesichtet werden.
2) Abweichende Lesarten und kurze kritische und erläuternde Anmerkungen laufen unter dem Text her.
3) Neben dem Text steht eine genaue deutsche Uebersetzung.
4) Voraus geht eine allgemeine historische Einleitung, vor jedem Gesetz eine besondere über die Zeit der Entstehung desselben, über Veranlassung dazu, über Verfasser, Quellen, Geist und Gültigkeit, und endlich über die nachherigen Schicksale und Bearbeitungen.

Indeß wird diese Ausgabe nur die weltlichen Gesetze der Angelsachsen, nicht auch die kirchlichen, die hierher nicht gehören, umfassen, dagegen aber die Gesetze Wilhelms des Eroberers und Heinrichs I., als zur Erklärung nothwendig, mit aufnehmen.

Jena, im Januar 1826.

Dr. Reinhold Schmid.

Ich habe den Verlag vorstehenden Werks übernommen und wird dasselbe in oder doch bald nach der Ostermesse dieses Jahres die Presse verlassen. Der Umfang läßt sich noch nicht genau bestimmen, indeß wird das Werk auf keinen Fall über 50 Bogen in groß Octav stark werden und den Preis werde ich so billig wie möglich stellen. Alle Buchhandlungen nehmen einstweilen Bestellung auf dieses Werk an.

Leipzig, d. 1sten Februar 1826.

F. A. Brockhaus.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Literarisches Conversations-Blatt. Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung. Jahrgang 1826. Monat Januar, oder Nr. 1—25. Gr. 4. Auf gutem weißen Druckpapier.

Von diesem Blatte erscheint (Sonntags ausgenommen), außer den Beilagen, täglich eine Nummer, oder im Jahr im Ganzen 300 Nummern, und ist der Preis pränumerando für den ganzen Jahrgang 10 Thlr., für das halbe Jahr 5 Thlr. 12 Gr., und für das Vierteljahr 3 Thlr. Einzelne Blätter kosten 1 Gr. 6 Pf.

Für die frühern Jahrgänge dieser Zeitschrift gelten folgende herabgesetzte Preise:

Literarisches Wochenblatt. 6 Bände, oder Jahrgang 1818—20. (Erster bis fünfter Band, herausgegeben von Aug. v. Kotzebue; sechster Band, herausgegeben von F. A. Brockhaus.) 4. Ladenpreis 25 Thlr. Jetzt 12 Thlr. (Einzelne Bände à 4 Thlr.)

Literarisches Conversations-Blatt. 8 Bände, oder Jahrgang 1821—24. (Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.) Gr. 4. Ladenpreis 40 Thlr. Jetzt 20 Thlr. (Der Jahrgang 1825 kostet 10 Thlr.)

(Werden beide Folgen „Wochenblatt" und „Lit. Conversations-Blatt" zusammengenommen, so erlasse ich sie für 25 Thlr.)

Leipzig, d. 31sten Januar 1826.

F. A. Brockhaus.

Verlagsbericht von Boicke in Berlin.

Berndt, F. A. G., Die allgemeinen Grundsätze der praktischen Medizin. Erster Theil. Auch unter dem Titel: Die allgemeine Krankheitslehre oder die Theorie der Krankheit. Gr. 8. 2 Thlr. 18 Gr.

Briefsteller, Berlinischer, für das gemeine Leben. Zum Gebrauch für deutsche Schulen und für Jeden, der im Briefschreiben sich selbst zu unterrichten wünscht. Zehnte vermehrte Auflage. Mit einem Kupfer. 8. 18 Gr.

Briefsteller für junge Kaufleute; von dem Verfasser des Briefstellers für das gemeine Leben. Fünfte vermehrte Auflage. Mit einem Kupfer. 8. 1 Thlr.

Cederholm, Stammbaum der Könige von Preußen und Kurfürsten von Brandenburg aus dem Hause Hohenzollern. Größtes Imperialformat. 1 Thlr. 16 Gr.

Ciceronis, M. T., de officiis libri tres. Mit einem deutschen Commentar besonders für Schulen. Bear-

beitet von J. F. Degen. Dritte sehr vermehrte und verbesserte Ausgabe. 8. 1 Thlr. 4 Gr.

Heinsius, Th., Der deutsche Rathgeber, oder Alphabetisches Noth- und Hülfswörterbuch zur grammatischen Rechtschreibung und Wortfügung in allen zweifelhaften Fällen, für diejenigen, welche Briefe und Aufsätze aller Art möglichst fehlerfrei zu schreiben wünschen. Fünfte umgearbeitete und sehr vermehrte Ausgabe. Gr. 8. 1 Thlr.

Lehrbuch der brandenburgisch-preußischen Geschichte. Zum Gebrauch in Gymnasien, Militair- u. Bürgerschulen. 8. 16 Gr.

Rumpf, J. D. F., Die Preußische Monarchie, in Hinsicht ihrer Bewohner und ihres Nationalreichthums, ihrer Staatswirthschafts-, Gerichts-, Polizei-, Kirchen-, Schul-, Finanz-, Kriegs-, Post- und Ordensverfassung. Gr. 8. 2 Thlr. 8 Gr.

Dessen, Der freiwillige Eintritt in das preußische Heer und die Aushebung der Ersatzmannschaften nach den neuesten Bestimmungen. Ein Unterricht für Militairpflichtige, deren Väter und Vormünder. Gr. 8. 12 Gr.

Dessen, Preußens bewaffnete Macht. Eine Darstellung ihrer äußern und innern Verfassung. Gr. 8. 2 Thlr. 12 Gr.

Wörterbuch, encyklopädisches, oder Alphabetische Erklärung aller Wörter aus fremden Sprachen, die im Deutschen angenommen sind, auch aller in den Wissenschaften, bei den Künsten und Handwerken üblichen Kunstausdrücke, nebst vollständiger Geographie und andern Nachweisungen. Drei Bände. Zweite sehr vermehrte Auflage. Gr. 8. 5 Thlr.

Anzeige eines äußerst wohlfeilen und nützlichen Werks.

Encyklopädisches Wörterbuch,
oder
Alphabetische Erklärung aller Wörter aus fremden Sprachen,
die im Deutschen angenommen sind,
auch aller
in den Wissenschaften, bei den Künsten und Handwerken
üblichen Kunstausdrücke,
nebst
vollständiger Geographie und andern Nachweisungen.

Bearbeitet von einer Gesellschaft Gelehrter.
3 Bände in 6 Abtheilungen.
Zweite sehr vermehrte Auflage.

Auf den entschiedenen Beifall gestützt, mit welchem obiges, in der Webel'schen Buchhandlung erschienene, Werk von dem Publicum aufgenommen, und dadurch eine zweite sehr vermehrte Ausgabe veranlaßt worden ist, hat der Unterzeichnete dasselbe mit allen Verlagsrechten an sich gebracht.

Der Titel zeigt den Umfang und den Kreis der Gegenstände an, welche in dieser Encyklopädie zu suchen und zu finden sind. Sie verbreitet sich über das Gebiet aller Wissenschaften, Künste und technischen Gewerbe, namentlich über Rechtskunde, Medicin, Physik, Mineralogie, Mathematik, Astronomie, Philologie, Heraldik, Münzkunde, Mythologie, Baukunst, See- und Schifffahrtswesen, Hütten- und Bergwerkswissenschaft, Jagd- und Forstwesen und alle Gegenstände der Gewerbskunde und des gemeinen Lebens; ferner enthält dasselbe eine Verdeutschung aller im Umgange und in der Schriftsprache vorkommenden fremden Ausdrücke, und alles dieses in einer solchen Vollständigkeit, das man darin von wenigstens 200,000 Artikeln aus dem Gebiete des Wissensnöthigen eine deutliche und richtige Sach- und Worterklärung findet. Besonders ist die Geographie so reichhaltig, als sie in irgend einem geographischen Lexikon sein kann; letzteres wird daher jeder Besitzer dieser Encyklopädie entbehren können.

Durch Festhaltung und consequente Durchführung des bei diesem Werke zum Grunde gelegten Plans, der sich übrigens von allen ähnlichen encyklopädischen Handbüchern unterscheidet, war es nur möglich, einen so großen Reichthum von Sach- und Worterklärungen darin aufzunehmen. Es enthält unzählige Artikel, die in andern Wörterbüchern fehlen, wie sich bei einer flüchtigen Vergleichung sogleich zeigt; so wird man z. B. Analogismus, Andreasdukaten, Andreasorden, Andreasgebot, Andropyn, Anglicismus, Anglicomanie, Anglo-Cromvellianer, Animocord, Animalisten, Apokalyptische Ritter &c. in jenen vergeblich suchen; auch sind die Erklärungen oft vollständiger und richtiger als bei Andern, z. B. Anamorphose, animalisiren &c. Auch sind z. B. die Artikel Anker, Araneologie, Antiphlogistische Chemie &c., in keinem ähnlichen Werke so vollständig behandelt, als in diesem. So ergibt sich das Vorzügliche dieses Buches durch das ganze Alphabet und unter jedem Buchstaben auf eine vielfache Weise.

Dieses Werk kann daher mit Recht als ein nothwendiger Hausbedarf betrachtet werden, welcher jedem Gelehrten, Beamten, Kaufmann, Künstler, technischen Geschäftsmann und Arbeiter, jedem studirenden Jüngling auf der Stelle die genügendste Auskunft in einem weitem Felde des Wissens darbietet. Das hiermit übereinstimmende Urtheil eines sachkundigen und unverwerflichen Gewährsmannes, unsers verehrten Jean Paul, welches derselbe schon über die erste Ausgabe ausgesprochen hat, überhebt mich aller weitern Anpreisungen.

Unbemerkt kann ich nicht lassen, daß diese Encyklopädie für jetzt von den neuern die einzige ist, welche vollständig beendet ist, wenn ich das Conversations-Lexikon ausnehme, da von den übrigen nur erst einzelne Theile erschienen sind.

Um dies äußerst brauchbare Werk für Jeden zugänglich zu machen, habe ich mich entschlossen, dasselbe von jetzt an für 5 Thaler zu erlassen, statt daß der bisherige Preis 7 Thaler gewesen ist, ein gewiß sehr billiger Preis, wenn man berücksichtigt, daß es 175 Bogen im größten Lexikonsformat enthält, und sehr gutes Papier und deutliche scharfe Schrift dazu genommen worden.

Berlin.

J. W. Boicke.

Mit Vergnügen können wir jetzt dem juristischen Publicum die Nachricht geben, dass von den

Eranien
zum deutschen Recht,
angefangen von
Dr. Karl Fr. von Dalwig,
fortgesetzt von
Herrn Professor *Falk* in Kiel,

die zweite Lieferung nun unter der Presse ist, und wahrscheinlich noch vor der Ostermesse 1826 erscheinen wird.

Vielfache Nachfragen bestätigen die Hoffnung, dass die lebhafte Theilnahme, welche sich schon bei der ersten Lieferung geäussert hat, für die Fortsetzung unter der neuen Redaction, die sich besonders auch der Mitwirkung des Herrn Geheimen Hofrath Mittermaier erfreut, noch gestiegen sei, und wir finden uns dadurch aufgemuntert, der Erscheinung eine möglichst regelmässige Folge zu geben. Doch werden wir vermeiden, dieselbe in Rücksicht auf Zeit und Mass allzu scharf zu binden, damit die Leser nicht in Gefahr gerathen, zur Ausfüllung mit Entbehrlichem oder gar mit Gehaltlosem behelligt zu werden, weil strenge Auswahl und Prüfung ein vorzüglicher Grundsatz die-

ser Zeitschrift sein soll. Nicht uninteressant wird es sein, dass dieselbe künftig auch die einschlagende Literatur berücksichtigen wird.

Heidelberg, im Januar 1826.

August Osswald's
Universitätsbuchhandlung.

Soeben ist fertig geworden und durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen:

Isis, oder encyklopädische Zeitschrift. Herausgegeben von Oken. Jahrgang 1826. Erstes Heft. Preis des Jahrgangs von 150 Bogen auf Druckpapier mit vielen Kupfern 8 Thlr.

Die frühern Jahrgänge dieser Zeitschrift sind zu folgenden herabgesetzten Preisen zu erhalten:

Jahrgang 1817—22. Gr. 4. Ladenpreis 46 Thlr. Jetzt 24 Thlr.

(Einzeln kosten: 1817, 6 Thlr.; 1818—22, sowie 1823—25 à 8 Thlr.)

Leipzig, d. 31sten Januar 1826.

F. A. Brockhaus.

Bei Palm und Enke in Erlangen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen um die beigesetzten Preise zu erhalten:

Die nordamerikanische Revolution und ihre Folgen. Ein Versuch von Ed. Widemann. Gr. 8. 1 Thlr. 4 Gr., oder 1 Fl. 48 Kr. Rhein.

Zeitschrift für die Staatsarzneikunde. Herausgegeben von Dr. Adolf Henke. Sechster Jahrgang. 1826. Erstes Vierteljahrheft. Gr. 8. Preis des ganzen Jahrgangs von 4 Heften 3 Thlr. 12 Gr., oder 6 Fl. Rhein.

Jahrbücher der gesammten deutschen juristischen Literatur, im Vereine mit mehren Gelehrten herausgegeben von Dr. Fried. Christ. Karl Schunck. Erster Band. Erstes Heft. Gr. 8. Preis eines Bandes von drei Heften 1 Thlr. 20 Gr., oder 2 Fl. 48 Kr. Rhein.

(Das zweite und dritte Heft verlassen in Kurzem die Presse.)

Quellen der Versöhnung. 8. Geheftet. 8 Gr., oder 30 Kr. Rhein.

Pallas,

eine politisch-historisch-geographische Zeitschrift. Herausgegeben von Ferdinand Stiller. Altona, in Commission der Rein'schen Buchhandlung zu Leipzig, erscheint in sechs Heften, jedes Heft zu sieben Bogen, für das Jahr 1826.

Der Preis derselben ist 3 Thlr. Convention. Alle Postämter und Buchhandlungen Deutschlands nehmen darauf Bestellungen an.

Das erste Heft erscheint den 1sten März und wird der nähere Inhalt desselben, sowie der folgenden Stücke, die regelmäßig von zwei zu zwei Monaten erscheinen, zu seiner Zeit bekanntgemacht werden. Nur unmittelbar zur Zeitgeschichte gehörende, oder in genauer Beziehung mit derselben stehende, Gegenstände finden hier einen Platz.

Nicht dahin gehörenden Gegenständen ist nur dann eine Aufnahme verstattet, wenn sie auf den Namen einer wirklichen Neuigkeit Anspruch machen können, wenn weder in Hinsicht der Form oder Materie eine frühere Bearbeitung vorhanden, und der Gegenstand selbst von allgemeinem Interesse ist. Ueberhaupt wird diese Zeitschrift bei der Wahl der Materien nur dieses allgemeine Interesse vor Augen haben, nur dahin streben, sorgfältig ausgearbeitete Aufsätze zu liefern, und die abzuhandelnden Gegenstände nach Möglichkeit erschöpfen.

Folgende Bücher sind bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Adel und der Bürgerstand im neunzehnten Jahrhundert. Ein Dialog. 8. 12 Gr.

Arnold, Aug., Ueber die Zeitdauer und die Rechtschreibung der fremden Wörter der deutschen Sprache: ein Versuch, die Gesetze dieser theils zu ergänzen, und theils neu zu begründen. 8. 8 Gr.

Musäus, J. A., Volksmärchen der Deutschen. Mit einem Vorwort von Fried. Jacobs. 5 Bändchen. In 12. Neue Auflage. Mit Vignetten. Subscriptionspreis 2 Thlr. 12 Gr.

Bojart, Elise, Die Toilette der Damen. Eine Anleitung, die Schönheit zu erhalten oder zu erhöhen. 12. Brosch. 1 Thlr. 8 Gr.

Taschenbuch, Tägliches, für alle Stände, auf das Jahr 1826. In rothes Leder gebunden. Mit einer Karte. 20 Gr.

Wölfer, M., Vollständige Anweisung zur praktischen Feldmeßkunst, zum Selbstunterricht für Juristen, Oekonomen, Feldmesser und Flurversteiniger. Mit 3 lithograph. Zeichnungen. Gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Gotha, im Januar 1826.

Ettinger'sche Buchhandlung.

Soeben ist fertig geworden und durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen:

Allgemeine medicinische Annalen des neunzehnten Jahrhunderts. Neue Folgenreihe von ihrer zweiten einviertelhundertjährigen Periode an. In Verbindung mit dazu eingeladenen Gelehrten herausgegeben von Dr. Joh. Friedr. Pierer. Jahrgang 1826. Januar. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 108 Bogen auf gutem Druckpapier 6 Thlr. 16 Gr.

Die ältern Jahrgänge dieser Zeitschrift sind zu folgenden herabgesetzten Preisen zu erhalten:

Die Folge von 1798—1825. 28 Jahrgänge, nebst 8 Heften Supplemente. Gr. 4. Ladenpreis 163 Thlr. 8 Gr. Jetzt 45 Thlr.

Die Folge von 1806—15. 10 Jahrgänge, nebst 8 Heften Supplemente. Gr. 4. Ladenpreis 62 Thlr. Jetzt 18 Thlr. 16 Gr.

Die Folge von 1811—15. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 37 Thlr. 8 Gr. Jetzt 12 Thlr.

Die Folge von 1816—25. 10 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 66 Thlr. 16 Gr. Jetzt 20 Thlr.

Die Folge von 1816—20. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 33 Thlr. 8 Gr. Jetzt 12 Thlr.

Die Folge von 1821—25. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 33 Thlr. 8 Gr. Jetzt 12 Thlr.

(Einzeln kosten: Jahrgang 1798—1810 à 4 Thlr. 8 Gr.; die Supplemente zu 1801—10, 3 Thlr.; Jahrgang 1811—12 à 8 Thlr. 16 Gr.; 1813—25 à 6 Thlr. 16 Gr.)

Das noch rückständige 12te Heft des Jahrgangs 1825 folgt in 14 Tagen.

Leipzig, d. 31sten Januar 1826.

F. A. Brockhaus.

Zu dem Lexikon für Gärtnerei und Botanik,

vom Dr. und Prof. Dietrich, erscheint in April der zweite Band des neuen Nachtrags und wird dann an die

resp. Subscribenten gegen 2½ Thlr. abgeliefert. Unterdessen sind noch die vorangegangenen 21 Bände dieses großen, einzig vollständigen und classischen Werks für den Subscriptionspreis von 47½ Thlr. bei uns und in jeder guten Buchhandlung zu haben. Auch sind noch die mehrsten Bände einzeln für 2½ Thlr. an diejenigen abzulassen, welche etwa eine Ergänzung bedürfen, jedoch nur der erste und zweite Band des Hauptwerks in der neuen Auflage, der fünfte, sechste, siebente, achte, neunte und zehnte Band, sowie von den ersten Nachträgen der erste bis zehnte Band, und der erste Band des neuen Nachtrags. Späterhin kostet ein vollständiges Exemplar 63 Thlr. und ein einzelner Band 3 Thlr.

Gebrüder Gädicke in Berlin.

Im Verlage von Duncker und Humblot in Berlin ist erschienen:

Edouard
par l'auteur d'Ourika. (Mad. la Duchesse de Duras.) 12. Geh. 1 Thlr.

Daselbst war unlängst ebenfalls erschienen:

Ourika. In 12. Geh. 16 Gr.

Lamartine, *Alph. de*, Poésies. 3 vols. (Contenant: Méditations et nouvelles méditations poétiques, La mort de Socrate, Le dernier chant du pélerinage d'Harold, Le chant du sacre.) In 12. Geh. 2 Thlr. 12 Gr. — Les mêmes, pap. Geh. 3 Thlr.

Memoiren des Grafen Alexander von T. — Aus der französischen Handschrift übersetzt. Erster Band. 12. Geh. 2 Thlr.

Shakspeare, Will., Macbeth. (Zur Darstellung auf der königl. Bühne in Berlin, treu) Uebersetzt von S. H. Spiker. 8. Geh. 12 Gr.

Von der soeben in London erschienenen interessanten Schrift:

Alexander I., Emperor of Russia; or a sketch of his life and the most important events of his reign

erscheint im Februar bei Unterzeichnetem eine deutsche Bearbeitung. Vorläufige Bestellungen nehmen alle deutschen Buchhandlungen an.

Metzler in Stuttgart.

Nebenstunden
von
Ernst Moritz Arndt.
8. Preis 2 Thlr., oder 3 Fl. 36 Kr. Rhein.
ist soeben bei J. F. Hartknoch in Leipzig erschienen.
Leipzig, d. 31sten Januar 1826.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Irrthümer und Wahrheiten aus den ersten Jahren nach dem letzten Kriege
gegen
Napoleon und die Franzosen
von
Wilhelm Schulz.
Darmstadt, in Commission bei J. W. Heyer.
1825. Gr. 8. Geh. 8 Gr.

Nachricht.

Nachdem ich mich in Hinsicht auf die Fortsetzung der Herausgabe meines Taschenbuches: Huldigung den Frauen mit dem leipziger Industrie-Comptoir im freundschaftlichsten Wege abgefunden habe, so mach' ich hiermit kund, daß ich vom künftigen Jahre angefangen dasselbe in der Verlagshandlung Tendler und von Manstein in Wien herausgeben werde, und ersuche daher alle dazu bestimmten Beiträge an diese Verlagshandlung einzusenden.

J. F. Castelli.

In einigen Wochen wird fertig:

Madrid
wie es ist.
(Ungefährer Preis 1⅓ Thlr.)

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen auf diese Schrift an.

Leipzig, den 18ten Januar 1826.

Magazin f. Ind. u. Literatur.

An alle Buchhandlungen ist versandt:

Handbuch des Wissenswürdigsten aus der Natur und Geschichte der Erde und ihrer Bewohner. Zum Gebrauch bei'm Unterricht in Schulen und Familien vorzüglich für Hauslehrer auf dem Lande sowie zum Selbstunterricht. Von L. G. Blanc. 4ter Theil. Asien, Australien, Afrika, Amerika. Nebst Register über alle vier Theile. 8. 54 Bogen. Preis 2 Thlr. 10 Sgr.

Hiermit ist dieses, allgemein mit dem größten Beifall aufgenommene, Werk beendigt.

Wem es darum zu thun ist, belehrt zu werden über die Erscheinungen, welche uns die feste Oberfläche der Erde, das Meer und die Atmosphäre darbieten, wer in einer klaren Darstellung die kosmischen Verhältnisse der Erde zu durchschauen wünscht, wer sich ein lebendes Bild machen will von der natürlichen Beschaffenheit jedes Landes, von seinen physischen und klimatischen Eigenthümlichkeiten, seinen Producten und ihrer Benutzung, ein Bild des Charakters, der Sitten und des Glaubens seiner Bewohner, wer endlich tiefer einzugehen wünscht in die Geschichte, Sprache und Literatur der Völker, der wird an Blanc's Handbuch einen treuen und zuverlässigen Führer finden.

Der Preis aller 4 Theile ist 8 Thlr. 5 Sgr., wofür man sie in allen Buchhandlungen erhalten kann. Einzeln kostet: der erste 1 Thlr. 25 Sgr., der zweite 2 Thlr., der dritte 2 Thlr., der vierte 2 Thlr. 10 Sgr.

Halle, im Januar 1826.

Hemmerde u. Schwetschke.

Bescheid.

Dem Vorsatze getreu und dem Anstande gemäß wird gegen unwürdiges Benehmen und literarische Ungezogenheit auf die in Nr. XXXI dieser Blätter v. J. gegebene Erklärung in allen Punkten zurückgewiesen. Der baldigen öffentlichen Erscheinung des schon öfters gleichsam drohend angekündigten Commentars zur Biographie wird fodernd entgegengesehen, und sollte derselbe ebenfalls auch geckisch ausfallen. Es würde Zweifel erregen an der Ehre eines Menschen, der in solcher Beziehung nicht Wort hielte.

Berlin, im Januar 1826.

Baltz.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. V. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird dem Literarischen Conversations-Blatte, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Jean Paul's Biographie, zum Theil von ihm selbst verfaßt, und herausgegeben von seinem ältesten und treuesten Freunde Christian Otto.

Kaum hatte der hohe Geist Jean Paul seine irdische Laufbahn geendet, als auch schon in mehren öffentlichen Blättern eine Biographie von ihm von fremder Hand angekündigt wurde. Dieser zu begegnen, ist Herr Richard Otto Spazier, im Namen und Auftrag der Familie Jean Paul's, veranlaßt worden, Folgendes bekanntzumachen:

„Die Henning'sche Buchhandlung in Gotha hat eine Lebensbeschreibung Jean Paul Friedrich Richter's bereits angekündigt — und in Bezug auf dieses Vorhaben um Ausantwortung des literarischen Nachlasses die Hinterlassenen des Verstorbenen gebeten. Die Quellen, aus denen Fremde schöpfen können, da die Hinterlassenen auf keine Weise gesonnen sind, das Heiligthum eines solchen Geistes fremden Händen anzuvertrauen, mögen schon aus dem Umstande beurtheilt werden, als in dem in der Allgem. Zeit., Nr. 270, von einem würdigen, von ganz Deutschland geachteten Gelehrten, der mit dem Verewigten in mannichfacher äußerer und geistiger Beziehung gestanden, verfaßten Nekrologe dennoch manche Unrichtigkeiten sich vorfinden. Dagegen enthält der Nachlaß Jean Paul's nicht nur den nicht unbeträchtlichen Anfang einer von ihm selbst ausgearbeiteten Biographie, es sind nicht nur Copien aller von seiner frühesten Jugendzeit von ihm — und alle an ihn geschriebenen Briefe vorhanden — nicht nur hat seine Gattin seit ihrer Verheirathung mit ihm fast jedes kleinste Blättchen von und über ihn aufbewahrt, sondern — was von weit größerer Bedeutung ist — sein ältester geliebtester Freund — sein in so viel Stellen seiner Werke öffentlich angeredeter Christian — Herr Otto in Baireuth —, der mit dem Verewigten seit seinem vierzehnten Jahre in der innigsten ununterbrochenen Seelenvereinigung gestanden, hat sich entschlossen, das Resultat seiner seit 50 Jahren mit der ihm eigenen Treue, Gerechtigkeit und Unparteilichkeit über den Freund angestellten Beobachtungen dem Publicum als ein heiliges Denkmal seines geliebten großen Todten und ihrer Freundschaft mitzutheilen, bei welchem Vorhaben ihn nicht nur jener oben erwähnte Schatz von schriftlichen Notizen unumschränkt zu Gebote steht, sondern ihn auch die mit ihm in einem Ort lebenden Hinterlassenen auf das treulichste unterstützen werden."

Bereits vor zwei Jahren hatte J. P. seine Selbstbiographie eingeleitet und für meinen Verlag bestimmt; er schrieb an mich am 17. April 1824: „Darnach freilich — nach der Vollendung der Selina — ist mein erster Blick und Griff nach meinem großen, schon im Neujahr-Morgenblatt beschriebenen Lustwerke, welches zugleich — was dort nicht gesagt worden — meine Lebensbeschreibung enthält. Und noch immer habe ich dabei an Niemand gedacht, dem ich es nur anbiete, als an Sie." In mehren spätern Briefen und noch kurz vor seinem Tode, sind seine Gedanken vorzugsweise auf die Herausgabe dieses „großen Lustwerkes", wie er es nannte, gerichtet gewesen, welches in fortlaufenden Bändchen, außer seiner Biographie noch andere Erzeugnisse seines hohen Geistes enthaltend, erscheinen sollte. „In dem größern Werke", schrieb er in einem seiner Briefe, „macht meine Biographie nur einen Theil des meine jetzigen Schätze erbenden Ganzen aus. Zum Glück geb' ich es nur in Bändchen, und noch dazu viel leichter und schneller bei dem Reichthum und Wechsel der Materialien, als es bei der Selina möglich ist."

Nachdem die Frau Legationsräthin Richter die Herausgabe dieses Werkes durch Herrn Otto, als nahe bevorstehend, im December v. J. mir anzeigte, und den Verlag desselben mir bereitwillig zusicherte, ermächtigte sie mich jetzt, am 20. Januar d. J., zur öffentlichen Anzeige darüber durch folgende Worte ihres Schreibens:

— „Ich bestätige also jetzt mit unendlichem Vergnügen die Versicherung Ihrer Herausgabe der Biographie, die Sie binnen Kurzem erhalten können. Darum hängt es ganz von Ihnen ab, wie Sie der angekündigten fremden Biographie begegnen wollen. Der vortreffliche und einsichtsvolle Freund meines Mannes stellt den Gesichtspunkt auf, daß die von dem Unsterblichen selbst herrührenden Gedanken und Erinnerungen bei weitem Alles überwiegen, was je ein Anderer über ihn sagen könnte, und welches daher von dem Publicum mit dankbarem Interesse gewiß wird aufgenommen werden, sowie das Werk überhaupt, welches das Theuerste ist, welches man der Welt von ihm überliefern kann. Darum kann man wol mit Gleichgültigkeit jener Pseudo-Biographie entgegensehen."

Herr Hofrath Böttiger in Dresden schreibt darüber: „Herr Otto ist der einzige Mann, der Jean Paul's Leben in allen seinen Perioden mitgelebt, und daher auch der einzige, der es würdig zu beschreiben vermag."

Nach dessen Vorschlag dürften vielleicht der Biographie, wenn gute Originale vorhanden sind, zwei Bildnisse Jean Paul's, eines aus dem Jahre 1796, wo er sich verehelichte, und eines aus den letzten Lebensjahren, beigegeben werden.

Für die Druckausstattung soll alle Sorge getragen werden, und ich glaube auf den Beifall aller Freunde Jean Paul's rechnen zu dürfen, wenn Papier, Druck und Format den in meinem Verlage erschienenen Werken: „Katzenberger's Badereise" und „Kleine Bücherschau" gleich gewählt werden, da diese Drucke sich des großen Autors Wohlgefallen im hohen Grade zu erfreuen gehabt hatten, und die hochverehrte Gattin desselben eine gleiche Druckausstattung wünscht. Die Herausgabe soll möglichst beschleunigt werden. Vorläufige Bestellungen nehmen alle solide Buchhandlungen in Deutschland und in der Schweiz an.

Breslau, den 28sten Januar 1826.

Josef Max.

An Botaniker und Pflanzenfreunde.

Herr C. T. Zollikofer, med. Dr., mehrer gelehrten Gesellschaften Mitglied, gibt eine Sammlung von Abbildun-

gen der schweizerischen Alpenpflanzen, deren Standort 2000 Fuß und darüber, über dem Meere beträgt, also ein für sich abgeschlossenes Werk in diesem Zweige der Botanik, nach Originalzeichnungen, mit lateinischem und deutschem Text, im größten Quartformat heraus. Das Heft mit 10 Steindrucktafeln schwarz zu 1 Fl. 30 Kr., oder 22 Gr., illum. zu 3 Fl. 30 Kr., oder 2 Thlr. 2 Gr. Zehn Hefte machen einen Band mit eigenem Titelblatt, wovon der erste mit einer Vorrede und Einleitung über das Studium der Alpenflora begleitet sein wird.

Ueber dieses Unternehmen, welches nicht auf Interesse, sondern einzig auf Beförderung dieser Wissenschaft berechnet ist, finden sich in den mehrsten Buchhandlungen Deutschlands sowol ausführlichere Ankündigungen als auch Probeblätter. Liebhaber werden ersucht, sich mit Beförderung an die nächste Buchhandlung zu wenden, indem erst nach Anmeldung von wenigstens 300 Subscribenten mit dem Drucke der Anfang gemacht werden kann.

St. Gallen, d. 15ten December 1825.

Huber und Comp.

Soeben ist fertig geworden und an alle Buchhandlungen versandt:

Hermes,
oder
Kritisches Jahrbuch der Literatur.
Fünfundzwanzigster Band.
Zweites Heft.
Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung
von
Dr. Karl Ernst Schmid,
herzogl. sächs. Geheimenrathe, der Rechte ordentlichem öffentlichem Lehrer, der Juristenfacultät und des Schöppenstuhls Ordinarius, und Rathe des Gesammt-Oberappellationsgerichts zu Jena.

Gr. 8. Geh. 12 Bogen auf feinem französischen Druckpap. Preis des Bandes von zwei Heften 2 Thlr. 12 Gr.

Inhalt dieses Heftes.

VII. Ueber das Mosaische und Symbolische aus der uralten Religionengeschichte. Zweite Beleuchtung.

VIII. Die Lehre vom göttlichen Reiche, dargestellt von Franz Theremin.
Von Heinrich Schmid.

IX. Uebersicht der vorzüglichsten seit dem Jahre 1813, besonders durch Codices rescripti neuentdeckten Stücke der griechischen und römischen Literatur.
Zweiter Artikel.
Von A. W. von Schröter.

Um vielen Wünschen zu genügen und die Circulation des Hermes in den Lesegesellschaften rc. zu erleichtern, habe ich mich entschlossen, in der bisherigen Erscheinung einige Aenderungen eintreten zu lassen. Demnach wird der Hermes von jetzt an nicht mehr vierteljährlich, sondern in zwanglosen Heften erscheinen, deren zwei, mit fortlaufender Numerirung der darin enthaltenen Aufsätze und fortlaufender Seitenzahl, einen für sich bestehenden Band bilden. Jedes Heft wird 12—13 Bogen enthalten und in blauem Umschlag broschirt ausgegeben; Titel und Inhalt zu einem Bande folgen mit dem zweiten Hefte.

Der Preis eines Bandes ist auf 2 Thlr. 12 Gr. festgesetzt worden und wird jedesmal bei Ablieferung des ersten Heftes berechnet.

Obschon der Hermes von nun an nicht mehr an eine bestimmte Zeit der Erscheinung gebunden ist, so kann man doch annehmen, daß jährlich vier Bände oder acht Hefte erscheinen, die sich von sechs zu sechs Wochen folgen sollen. Ein Repertorium über den Inhalt des Hermes wird jedesmal zu vier Bänden gegeben, und besonders verkauft; das rückständige zu dem Jahrgang 1824 verläßt binnen Kurzem die Presse.

Das erste Heft des sechsundzwanzigsten Bandes erscheint Anfang März 1826.

Die ältern Jahrgänge des Hermes sind zu folgenden herabgesetzten Preisen zu erhalten:

Jahrgang 1819—24 (Nr. I—XXIV), mit alphabetischen Repertorien zu jedem Jahrgange. Sechs Jahrgänge. (1819 redigirt vom Prof. Wilh. Traug. Krug, 1820—23 redigirt von F. A. Brockhaus, 1824 redigirt von Dr. Karl Ernst Schmid.) Gr. 8. Geheftet. Ladenpreis 60 Thaler 8 Gr. Jetzt für fünfundzwanzig Thaler.

(Einzeln kosten: 1819, 9 Thlr.; 1820, 8 Thlr. 16 Gr.; 1821—24 à 10 Thlr. 16 Gr.; ein einzelnes Heft von 1819 und 1820, 2 Thlr., von 1821—24, 2 Thlr. 12 Gr.; das Repertorium zu 1819, 1 Thlr., zu 1820—24 à 16 Gr.)

Leipzig, d. 1sten Februar 1826.

F. A. Brockhaus.

Verlags-Neuigkeiten
von
Ernst Fleischer in Leipzig.

Soeben sind bei mir erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

THE
WORKS
OF
THOMAS MOORE, Esq.
ACCURATELY PRINTED FROM THE LAST ORIGINAL EDITIONS.
WITH ADDITIONAL NOTES.
Complete in One volume.
Roy. 8vo. Cartonnirt. Subscriptionspreis: 2 Thlr. 8 Gr. Conv.-Geld.

AN APPENDIX
TO
SHAKSPEARE'S
DRAMATIC WORKS
etc. etc.

Contents: The life of the author by Aug. Skottowe; His miscellaneous poems; A critical glossary compiled after Nares, Ayscough, Hazlitt, Douce and others.
With Shakspeare's portrait taken from the best originals and engraved by one of our first artists.
Roy. 8vo. Subscriptionspreis: 1 Thlr. 8 Gr. Conv.-Geld.

Dieses Supplement entspricht im Format und Druck genau meiner Ausgabe der dramatischen Werke Shakspeare's und ergänzt alles übrige, nächst den Bühnenschriften, von ihm Vorhandene.

ILLUSTRATIONS
OF
SHAKSPEARE;
COMPRISED IN
TWO HUNDRED AND THIRTY
VIGNETTE-ENGRAVINGS,
BY
THOMPSON from designs by THURSTON,
Adapted to all editions.
Roy 8vo. Broschirt. Preis: 2 Thlr.

THE
Tragicall Historie of
H A M L E T.
Prince of Denmarke.
By William Shake-speare.
As it hath beene diuerse times acted by his Highnesse seruants in the Cittie of London: as also in the two Vniuersities of Cambridge and Oxford, and else-where.
At London printed for N. L. and John Trundell 1603. This first edition verbally reprinted.
8vo. Broschirt. Preis: 12 Gr.

CAPTAIN JAMES COOK'S
FIRST VOYAGE
ROUND THE WORLD.
WITH AN
ACCOUNT OF HIS LIFE PREVIOUS THAT PERIOD.
BY
A. KIPPIS.
Adapted to the use of schools and selfstudy by an english-german phraseology.
8vo. Cartonnirt. Preis: 12 Gr.

Deutschlands Hausfrauen machen wir wiederholt aufmerksam auf das

Handbuch für angehende Hausmütter auf dem Lande und in der Stadt, oder vollständiger Unterricht für junge Hausfrauen in allen nützlichen weiblichen Kenntnissen, häuslichen Geschäften, Kunstbereitungen und Wirthschaftsvortheilen; nebst erprobten Regeln zur Erhaltung der Gesundheit und Schönheit und gutem Rathe in Fällen der Noth. In alphabetischer Ordnung von G. H. Schnee. Mit Holzschnitten. Gr. 8. 1825. 553 Seiten. Preis 2 Thlr.

Was Verfasser und Verleger hofften, und was sich von dem Geiste unserer Zeit, welcher stets mit richtigem Blicke das wahrhaft Gute herausfindet, erwarten ließ, ist auf die erfreulichste Weise eingetroffen. Es haben nicht nur gewichtige Stimmen in den ersten kritischen Blättern dem Buche sein verdientes Lob in reichlichem Maße gezollt, sondern es befindet sich auch schon in den Händen einer Menge erfahrner Frauen, die alle dahin übereinstimmen, daß ein so reichhaltiges und zweckmäßig bearbeitetes Buch für diesen Preis noch nicht existire.

Wir können uns nicht versagen, dieses öffentlich mitzutheilen und bemerken, daß das Werk für zwei Thlr. in allen Buchhandlungen zu haben ist.

Halle, Januar 1826.

Hemmerde und Schwetschke.

Nachricht

wegen des Fortgangs der Allgemeinen medicinischen Annalen von 1826, als dem Eintritt in ihre zweite viertelhundertjährige Periode, an.

Die Allgem. medic. Annalen sollen, unter Verfolgung ihres Hauptplans, besonders als mit dem Jahre 1820 eingeleitete Kritische Annalen der Medicin, von dem Jahre 1826, oder der der neubeginnenden Periode an, welche grundverfassungsmässig eine abermalige Revision ihres Plans nahegelegt hat, unter folgenden Modificationen desselben, ebenso die Wünsche und Anfoderungen ihrer bisherigen Interessenten berücksichtigen, als neuen Interessenten, in Anhebung einer neuen Reihefolge, den Eintritt erleichtern. Ueber die Abweichungen des Plans von dem bisherigen hat sich die Redaction in dem ersten Hefte des neuen Jahrgangs ausführlich ausgesprochen.

1) Das Institut bleibt, seiner Hauptbestimmung nach, Recensirinstitut und liefert theils kritische, theils referirende Literaturberichte über alle medicinische Schriften, die in Deutschland, und die meisten und bedeutensten, die im Auslande erscheinen, dient aber zugleich, wie früher, zum Vereinigungspunkt für gegenseitige Mittheilung, in Originalaufsätzen über theoretische Gegenstände der Medicin nach ihrem ganzen Umfange, sowie des technischen ärztlichen Wirkens, von dafür eingeladenen, oder auch mit Sachkunde sich an diesen Verein anschliessenden Aerzten. Auch werden, wie früher, nur noch mit etwas mehrer Ausdehnung, das ärztliche Publicum interessirende Local- und persönliche Nachrichten, wie auch literarische Notizen aller Art mitgetheilt.

2) Der Kreis der frühern Recensenten ist bedeutend erweitert, und werden die Nahmen derer, welche ihn bilden, vorläufig auf den Monatsumschlägen und später auf dem Haupttitel bekanntgemacht.

3) Die Literatur- und andere Berichte heben vom Jahre 1826 an. Alles Aeltere wird in einem eigenen Supplementbande zu der bisherigen Suite allmälig nachgeliefert, von welchem nämlich in den Jahren 1826, 1827 u. 1828 vierteljährig ein Heft, von der Stärke der gewöhnlichen Hefte, erscheint, die jährlich mit ⅓ des Preises eines Jahrgangs verrechnet werden. Dieser Supplementband wird mit einem Generalrepertorium über die ganze neueste Suite der Allgem. Medic. Annalen von 1821 an, und dem Supplementbande selbst, geschlossen werden; mittels desselben wird den Besitzern der Zeitschrift der Vortheil dargeboten sein, sie vorzugsweise als Hülfsmittel zu fortdauernder Belehrung und Nachweisung über alle und jede Gegenstände der Medicin benutzen zu können, welche in neuester Zeit vor andern ein erhöhtes Interesse darbieten.

Das erste Heft des Jahrgangs 1826 ist bereits erschienen und durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen; der Preis ist wie früher 6 Thlr. 16 Gr.

Die ältern Jahrgänge dieser Zeitschrift sind zu folgenden herabgesetzten Preisen zu erhalten:

Die Folge von 1798—1825. 28 Jahrgänge, nebst 8 Heften Supplemente. Gr. 4. Ladenpreis 163 Thlr. 8 Gr. Jetzt 45 Thlr.

Die Folge von 1806—15. 10 Jahrgänge, nebst 8 Heften Supplemente. Gr. 4. Ladenpreis 62 Thlr. Jetzt 18 Thlr. 16 Gr.

Die Folge von 1811—15. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 37 Thlr. 8 Gr. Jetzt 12 Thlr.

Die Folge von 1816—25. 10 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 66 Thlr. 16 Gr. Jetzt 20 Thlr.

Die Folge von 1816—20. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 33 Thlr. 8 Gr. Jetzt 12 Thlr.

Die Folge von 1821—25. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 33 Thlr. 8 Gr. Jetzt 12 Thlr.

(Einzeln kosten: Jahrgang 1798—1810 à 4 Thlr. 8 Gr.; die Supplemente zu 1801—10, 3 Thlr.; Jahrgang 1811—12 à 8 Thlr. 16 Gr.; 1813—25 à 6 Thlr. 16 Gr.)

Leipzig, d. 31sten Januar 1826.

F. A. Brockhaus.

Indem ich hiermit eine vollständige Ausgabe der

Werke Jean Paul's

ankündige, müßte es überflüssig, ja anmaßend erscheinen, wenn ich ein Wort zur Empfehlung dieses Unternehmens hinzufügen wollte, da wol jeder Gebildete unsers Volks den Werth der Geisteserzeugnisse kennt und ehrt, welche hier dargeboten werden. Ich bemerke also nur noch, um die lebhaftere Theilnahme des Publicums für diese Angelegenheit zu gewinnen, daß deren Ertrag das wesentlichste Besitzthum ist, welches der oft bei seinen Lebzeiten zu karg für seine Geisteswerke belohnte Verfasser den Seinigen hinterließ. In dieser Beziehung haben auch schon mehre Fürsten Deutschlands auf die huldreichste Art den Erfolg der Unternehmung durch ertheilte Privilegien gesichert, und dem rechtlosen Nachdruck dadurch einen Damm entgegengestellt; fernerweitig zu gleichem Zweck ergriffene Maßregeln lassen gleichen Erfolg hoffen.

Die Anordnung der Werke wird im Ganzen die Zeitfolge bestimmen. Es erscheinen jährlich drei bis vier Lieferungen, jede zu 5 Bänden, in vier verschiedenen Ausgaben, in dem Subscriptionspreis von $2\frac{2}{3}$ Thlr., 3 Thlr., $3\frac{2}{3}$ Thlr. und $4\frac{2}{3}$ Thlr. In der nächsten Ostermesse wird unfehlbar die 1ste Lieferung ausgegeben, und der Subscriptionspreis für die 1ste und 2te Lieferung zugleich von den Unterzeichnern erlegt.

Die Gesammtausgabe der vorläufig angekündigten

Werke L. Tieck's

wird ebenfalls in Lieferungen zu 5 Bänden erscheinen, und zwar die erste im Laufe dieses Sommers. Der Subscriptionspreis der 4 verschiedenen Ausgaben ist 4 Thlr., $4\frac{2}{3}$ Thlr., 5 Thlr. und $7\frac{1}{2}$ Thlr. für jede Lieferung. Das Ganze wird 20 Bände umfassen.

Zugleich wird hiermit der Druck einer neuen Ausgabe von

L. Tieck's Uebersetzung des Don Quixote von Cervantes

in Verbindung gesetzt, welche den Unterzeichnern auf die Werke zu dem geringen Preise von $2\frac{1}{2}$ Thlr., $2\frac{2}{3}$ und $4\frac{1}{2}$ Thlr., nach Verschiedenheit des Papiers, geliefert werden soll.

Sodann erscheint ein neuer Abdruck von

Novalis Schriften, herausgegeben von F. von Schlegel und L. Tieck,

in 3 verschiedenen Ausgaben zu $1\frac{1}{3}$, $1\frac{2}{3}$ und $2\frac{1}{2}$ Thlr., durch bisher ungedruckte Aufsätze vermehrt.

Ferner wird im Laufe des Sommers eine vollständige von L. Tieck besorgte Sammlung der bisher verstreuten Schriften

Heinrich v. Kleist's

(des Verfassers der Erzählungen, 2 Bände, des Käthchen von Heibronn rc.)

in 3 Bänden erscheinen, ebenfalls in 3 Ausgaben, zum Unterzeichnungspreise von 3. $3\frac{2}{3}$ und $5\frac{2}{3}$ Thlr.

Endlich hat Hr. Hofr. Tieck die weniger bekannten einzelnen Schriften von

J. M. R. Lenz,

einem Zeitgenossen von Göthe, dessen dieser in seiner Selbstbiographie erwähnt, zusammengestellt und durch bisher ungedruckte vermehrt. Diese werden 2 Bände füllen, im Laufe des Sommers erscheinen, und nach Verschiedenheit der Ausgaben 2, $2\frac{1}{2}$ und $3\frac{2}{3}$ Thlr. kosten.

Es sind Subscriptionslisten für die obengenannten Werke, welche sämmtlich in einem anständigen Mittel-Octav-Format erscheinen, mit den nähern Bedingungen der Unterzeichnung in allen Buchhandlungen zur Annahme von Aufträgen ausgelegt. In Leipzig kann man sich an die Weidmann'sche Buchhandlung und in Berlin an den Unterzeichneten wenden. Bei solcher unmittelbaren Bestellung wird Sammlern von 8 Exemplaren ein Freiexemplar zugesichert.

Von der neuen Ausgabe der

Werke Shakspeare's von Schlegel und Tieck

verläßt so eben der 4te Band die Presse. Er enthält: Was Ihr wollt, Wie es Euch gefällt, Sturm und Kaufmann von Venedig, nebst einer reichen Zugabe von Bemerkungen und Erläuterungen von der Hand des letzten Herausgebers. Der 5te Band mit mehren noch unübersetzten Stücken wird gleich nach Ostern erscheinen.

Auch von der durch unverzeihliche Schuld des Druckers so lange verzögerten neuen Auflage von

Johann von Müller's Geschichten der Schweiz

sind endlich die 3 ersten Bände erschienen, und an die Unterzeichner abgeliefert, die beiden fehlenden werden unfehlbar bis Johannis fertig.

Berlin, den 31sten Januar 1826.

G. Reimer.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Bailey-Fahrenkrüger's Wörterbuch der englischen Sprache.
Zwei Theile.
12te Auflage, von Ad. Wagner.
1821—23. Ladenpreis für $139\frac{1}{2}$ Bogen auf Druckpapier 6 Thlr. 8 Gr., auf Schreibpapier 7 Thlr. 16 Gr.

F. W. Riemer's Griechisch-deutsches Wörterbuch.
Zwei Theile.
4te Auflage. 1823—25.
Ladenpreis für 169 Bogen auf Druckpap. 7 Thlr., auf Schreibpapier 9 Thlr.

Das englische Wörterbuch hat sich seit länger als hundert Jahren auf der Höhe der Literatur erhalten, von Riemer's griechischem Wörterbuche sind von 1803—23 drei starke Auflagen verkauft worden. Beide Werke sind bekannt genug, um jede Anpreisung überflüssig zu machen.

Die Preise derselben gehören verhältnißmäßig zu den allerwohlfeilsten, besonders ist dies bei Riemer's Wörterbuch der Fall, wovon der Bogen dieses Formats, Drucks und Papiers noch nicht 1 Gr. kostet, und dennoch hat man seit der Erscheinung des zweiten Theils und Aufhören des Pränumerationspreises im Mai v. J. mich häufig angegangen, den Pränumerationspreis noch fortdauern zu lassen, weil der hohe Ladenpreis die Anschaffung dieses trefflichen Buches besonders auf Schulen erschwere.

Dies würde indessen eine Ungerechtigkeit gegen die frühern Pränumeranten gewesen sein und solchem Verlangen konnte daher von meiner Seite nicht nachgekommen werden.

Um jedoch die Anschaffung beider Wörterbücher für das Publicum und besonders für Schulen zu erleichtern, habe ich alle gute Buchhandlungen Deutschlands in den Stand gesetzt, sowol bei dem einen als bei dem andern auf 10 Exemplare, welche zusammen gekauft werden, ein, auf 20 Exemplare drei und auf 40 Exemplare sieben Freiexemplare neben dem etwa sonst üblichen Rabatte zu liefern.

Jena, d. 1sten Februar 1826.

Fr. Frommann.

Soeben ist fertig geworden und an alle Buchhandlungen versandt:

Annalen, Allgemeine medic., des neunzehnten Jahrhunderts. Herausgegeben von Dr. Joh. Friedr. Pierer und Dr. L. Choulant. Jahrgang 1825. October und November.

Isis, oder Encyklopädische Zeitschrift. Herausgegeben von Oken. Jahrgang 1825. Zwölftes Heft. Mit 3 Kupfern.

Leipzig, den 11ten Januar 1826.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. VI. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird dem Literarischen Conversations-Blatte, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Walter Scott.

Wir beeilen uns, dem Publicum hiermit anzuzeigen, daß soeben das

erste Bändchen
unserer beispiellos wohlfeilen Taschenausgabe
von
sämmtlichen Walter Scott'schen Werken,
jedes Bändchen zu zwei Groschen Sächsisch,

die Presse verlassen hat, und an alle Subscribenten versandt wurde. — Wir zweifeln nicht, daß sich diese Ausgabe einer höchst günstigen Aufnahme von Seiten des Publicums zu erfreuen haben wird, da, ungeachtet des wohlfeilen Preises, Alles gethan worden ist, um das Werk vortheilhaft auszustatten.

Die Uebersetzung ist gediegen und höchst gelungen zu nennen. Der Uebersetzer hat sich bemüht, den Geist des Originals und die ganze Eigenthümlichkeit der so beliebten Darstellungsweise des Verfassers getreu wiederzugeben, ohne jedoch den Genius der deutschen Sprache im mindesten zu beleidigen, was dem Publicum um so erfreulicher sein wird, als sich in dem größern Theile der bisherigen Uebertragungen die willkürlichsten Entstellungen und Auslassungen, sowie die größten Nachlässigkeiten und Unrichtigkeiten finden. Ebenso wenig läßt das Aeußere des Werkes etwas zu wünschen übrig.

Die Erscheinung dieser Ausgabe widerlegt nun von selbst die Behauptungen einiger andern Handlungen hinsichtlich der Ausführung oder Ausführbarkeit unsers Unternehmens. Sicherlich werden diese das Publicum nicht länger über die großen Nachtheile zu täuschen vermögen, welche die von ihnen veranstalteten Ausgaben mit sich führen; denn die eine dieser Ausgaben (die in Zwickau erschienene) ist mit winzig kleinen lateinischen Lettern gedruckt — ein wahres Augenpulver — und zudem viermal theurer, und die zweite, die von Hennings in Gotha angekündigte, verbindet mit dem Nachtheile, daß die Vollendung des ganzen Werks über ein Jahrzehend dauert, noch den großen Fehler, daß der Herr Uebersetzer Meyer Miene macht, mit dem herrlichen Walter Scott ebenso ungnädig zu verfahren als mit Shakspeare, d. h. der Darstellungsart Walter Scott's seine eigene (trefflichere) unterzuschieben: übrigens ist solche noch einmal so theuer wie die unserige.

Die große und erfreuliche Theilnahme, die unser Unternehmen gefunden hat, und das uns nöthigt, bereits an der zweiten Auflage zu drucken, da die erste 20,000 Exemplare starke bis auf wenige Hundert vergriffen ist, setzt uns in den Stand, den

Subscriptionstermin bis zum 1sten April 1826

fortdauern zu lassen: wer daher sich noch bis zu dieser Zeit bei uns oder bei irgend einer andern Buchhandlung in Deutschland oder der Schweiz meldet, bekommt

jedes Bändchen broschirt zu zwei Groschen Sächsisch.

Nach Verfluß dieses Termins wird durchaus keine Subscription mehr angenommen, und es tritt dann der Ladenpreis von 3 Gr. per Bändchen ein, doch ist auch das nicht mit Gewißheit zu versprechen, indem leicht bei den täglich sich häufenden Bestellungen der Fall eintreten könnte, daß auch die zweite und letzte Auflage bis zu dieser Zeit sich vergriffen hätte.

Subscribentensammler erhalten bei 9 Exemplaren das 10te gratis, sowol von uns als von jeder auswärtigen Buchhandlung.

Stuttgart, im Januar 1826.

Gebrüder Franckh.

Wohlfeilste Taschenausgabe
(à 2 Gr., oder 9 Kr., und à 4 Gr., oder 15 Kr., per Bändchen)
von
Washington Irving's und Cooper's sämmtlichen Werken.

Neue, nach den letzten Originalausgaben sorgfältig gearbeitete Uebersetzung.

Als Seitenstück zu der stuttgarter und andern Taschenausgaben von Walter Scott's Werken.

Der ausgezeichnete Beifall, dessen sich die neueste stuttgarter Ausgabe von Walter Scott's Werken mit Recht erfreut, und der Wunsch, der gebildeten Lesewelt zwei der neuesten und geistvollsten erzählenden Schriftsteller des Auslandes bekanntzumachen, welche von kenntnißreichen Kritikern dem schottischen Meister häufig vorgezogen, wenigstens gleichgestellt werden, hat mich veranlaßt, in demselben Format und um denselben Preis, wie jene stuttgarter Ausgabe der Werke Scott's, sämmtliche bis jetzt erschienene und künftig noch erscheinende Werke der zwei berühmten Amerikaner, Washington Irving und Cooper, herauszugeben. Geist, Originalität, Lebendigkeit der Darstellung, Neuheit und Reiz der Scenerie, Kraft und Wahrheit der Charakterschilderung und der Sittengemälde aus der neuen Welt, fesseln, entzücken den Leser in den Werken Cooper's, während Washington Irving durch unnachahmliche Laune, freien Sinn, scharfe Beobachtungsgabe, tiefes Gemüth und lebhafte Phantasie den Geist stets rege erhält und die Aufmerksamkeit spannt. Beide Namen jedoch sind in der literarischen Welt schon zu sehr bekannt, und zu vielseitig gewürdigt worden, als daß das Publicum nicht mit Freuden ein Unternehmen unterstützen sollte, das seine Theilnahme in so hohem Grade ansprechen muß.

Die Werke beider Schriftsteller erscheinen in folgender Ordnung:

Washington Irving:	Bändchen	Cooper:	Bändchen
Skizzenbuch	6	Die Ansiedler von Susquehanna	5
Bracebridge Hall	6	Der Lootse	5
Erzählungen eines Reisenden	6	Der Spion	6
Kleinere Darstellungen	1	Lionel Lincoln	6

Von dieser Ausgabe erscheinen jeden Monat zwei Bändchen, jedes Bändchen kostet geheftet 2 Gr., oder 9 Kr.,

Außerdem wird noch eine bessere Ausgabe auf feinem Druckvelinpapier à 4 Gr., oder 15 Kr., veranstaltet. Diese Subscriptionspreise gelten bis zur bevorstehenden leipziger Jubilatemesse; später werden sie erhöht. Subscribentensammler erhalten bei zehn Exemplaren das elfte gratis. Die beiden ersten Bändchen werden noch vor Ostern ausgegeben.

Alle Buchhandlungen Deutschlands nehmen hierauf Bestellungen an.

Frankfurt a. M., d. 14ten Februar 1826.

J. D. Sauerländer.

Soeben ist erschienen und an alle Buchhandlungen verschickt worden:

Der Eremit in Deutschland. Nr. 2.

Eine Schrift über Sitten und Gebräuche des 19ten Jahrhunderts in Monatsheften. Herausgegeben von Panse. Lexicon 8. Zweites Heft. 1826. In elegantem Umschlag. Der ganze Jahrgang wird aus 12 Heften oder 3 Bänden zu 72 Bogen auf feinem französischen Papier bestehen und kostet complet 6 Thlr. Sächs.

Inhalt. Die beste Welt. — Die Zweikämpfe. — Die Witwe. — Brezeln. — Sonntagslust. — Ein Herr von Gestern. — Heilkunde, nicht Kunde des Heils. — Der große Tag. — Schriftstellerische Industrie. — Die behexte Kuh. — Der Herr Vetter. — Schäferleben. — Die Schriftsteller. — Trutzreime. — Correspondenz von der polnischen Grenze. — Ist kein Don Quixote da? — Neujahrswunsch. — Häusliche Schauspielerei. — Geographie eines Ceremonienmeisters. — Erfahrungen. — Der Modenarr. — Literatur. — Nachrichten. — Miscellen. —

Memoiren der Frau Gräfin von Genlis

aus dem 18ten Jahrhundert und aus der französischen Revolution vom Jahr 1756 bis zur gegenwärtigen Zeit, nach dem Französischen frei bearbeitet von Auguste von Faurax, geb. von Kleist. Fünfter Band. In elegantem Umschlag broch. 18 Gr. (1ster bis 5ter Band 3 Thlr. 12 Gr.)

Alle Zeitschriften haben nach und nach über die Vorzüge und über die Fehler dieses Werks gesprochen. Mag man auch der Schriftstellerin eine unbegrenzte Eitelkeit und einige Ausdehnung in ihren Schilderungen vorwerfen, so ist dem Buche doch nicht abzusprechen, daß seine Durchsicht ein vollständiges, höchst lebendiges Bild der damaligen Zeit in bürgerlicher und politischer Rücksicht darbietet und die anziehendste Unterhaltung gewährt. Die Bearbeitung der Frau von Faurax hat übrigens das Lob der Lesewelt erhalten und ist mehrmals bei Erörterungen über den Inhalt dieser Memoiren angezogen worden. Die Anordnung des Drucks und die Eleganz des Aeußern ist gefällig, und gewiß bei dem billigen Preise sehr befriedigend.

Lebensart und Sitte in Lehren und Beispielen

für die weibliche Jugend. Eine von der französischen Akademie gekrönte Schrift von Madame Campan. Mit einem Titelkupfer. In elegantem Umschlag broch. 12 Gr.

Der Name der Verfasserin dieses Werkchens ist zu bekannt und ihr Ruf durch ihre schönen Schriften über die weibliche Erziehung zu begründet, als daß ihre letzte Arbeit, die noch besonders die Anerkennung der französischen Akademie der Wissenschaften gefunden hat, unbeachtet bleiben sollte. Sie schrieb diese Blätter nicht für die weibliche Jugend aus höhern Ständen, sondern für die Kinder des höhern und niedern Bürgerstandes, ja sogar der arbeitenden Classe. Mit vieler Klugheit beurtheilt die Verfasserin den Standpunkt ihrer jungen Leserinnen und regelt darnach die Verständlichkeit ihrer Lehren. Mit einer seltenen Einfachheit macht sie die Kinder mit den Pflichten bekannt, die sie nach menschlichen und göttlichen Gesetzen zu erfüllen haben und beweißt ihnen die Nothwendigkeit, ihnen zu folgen, durch treffende und zuweilen durch recht rührende Beispiele. Um das Gedächtniß und die Aufmerksamkeit der Kinder nicht zu sehr zu ermüden, ist das Werkchen in kurze Abschnitte getheilt, die alle ohne Unterschied in den Schulen oder bei'm Privatgebrauch zum Unterricht im Lesen und als Sätze zum Nachschreiben oder zum Auswendiglernen gebraucht werden können. Obgleich der Tendenz nach dies Werkchen besonders für die niedere Classe geeignet ist, so kann es doch, da die Moral in ihren Vorschriften eine und dieselbe ist, auch der Jugend der höhern Stände mit Nutzen und Annehmlichkeit in die Hand gegeben werden.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Das Neueste der Chemie.

Der *zweite* Band vom

Lehrbuch der theoretischen und praktischen Chemie, von *L. J. Thénard*, übersetzt und vervollständigt von *G. T. Fechner*,

ist soeben an die Pränumeranten abgeliefert.

Ungeachtet der früher berechnete Umfang des Werks (200 Bogen und zahlreiche Tabellen, 42 Kupfertafeln und Thénard's Portrait) wahrscheinlich bedeutend überstiegen wird, indem besonders die Beiträge zur Vervollständigung der *organischen Chemie* sich sehr gehäuft haben, namentlich *Berzelius Föreläsningar i Djurkemien* (*Zoochemie*) (ein classisches, noch in keine andere Sprache übersetztes Werk des berühmten Forschers) dazu auf's Vollständigste benutzt werden wird, so soll doch der Pränumerationspreis von 13 Thlr. 8 Gr. für's ganze Werk bis Ende Juni d. J. (aber nicht weiter) bestehen.

Leopold Voss in Leipzig.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Euphron. Eine Zeitschrift für Religion und Kirchenthum, in zwanglosen Heften. Herausgegeben von Herold, Schmidt und Tiebe. Zweites Heft. Geheftet. Preis 1 Thlr.

Halberstadt, d. 10ten Februar 1826.

Helm.

Der Suliotenkrieg,

nebst den darauf bezüglichen Volksgesängen.

Ein Beitrag

zur Geschichte des griechischen Freiheitskampfes.

Von

Wilhelm von Lüdemann.

Leipzig, F. A. Brockhaus. 1825.

8. 6 Bogen auf feinem französischen Schreibpapier. Geh. 12 Gr.

Es bedarf nicht erst der Hindeutung auf die unter allen Wechselfällen eines heldenmüthigen Kampfes sich bewährende Bedeutung des griechischen Freiheitskrieges, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf diese Schrift zu lenken. Die Begebenheit, die hier den Leser mit dem Interesse eines Romans anzieht und fesselt, ist dennoch nur eine historische Entwickelung einer der an sich klarsten, abgeschlossensten und erhebend-

sten Scenen dieses schönen Kampfes gegen Uebermacht und Unterdrückung, und Niemand wird diese Schrift ohne ein erhöhtes Interesse für das edle Volk der Griechen zu fühlen, aus der Hand legen. Die angefügten, auf diesen Kampf bezüglichen Volksgedichte sind von dem gegenüber gedruckten Original treu und im Urversmaße übertragen. Der Name des Uebersetzers, Verfasser einer nächstens erscheinenden neugriechischen Sprachlehre — der ersten, die diesen Namen verdient — ist der Lesewelt und denen, die sich für die gute Sache des neuen Hellas interessiren, bereits bekannt, und wir dürfen diesen aus voller Ueberzeugung, ihnen ein wohlgefälliges Werkchen in die Hand zu liefern, diese Schrift somit aufrichtig empfehlen.

Die J. G. Cotta'sche Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen zeigt zu Vermeidung von Collisionen an, daß in ihrem Verlage nächstens erscheinen wird:

Die Frithiofs Sage in vierundzwanzig Gedichten. Uebersetzung aus dem Schwedischen des Dichters Elias Tegnér, gegenwärtig Bischof von Werjö, von Amalie von Helwig, geb. Freiin von Imhoff.

Das Original, dessen Stoff aus Björners Könige Dater entlehnt, fand in Schweden eine so außerordentliche Theilnahme, daß binnen sechs Wochen die erste Auflage bereits vergriffen war, und nach wenigen Monaten die zweite veranstaltet werden mußte. In der Uebersetzung sind die verschiedenen Versmaße jedes einzelnen Gedichts beibehalten, und denselben erläuternde Noten zur Verständigung mit der alten Mythe des Nordens und den Sitten jener vorchristlichen Zeit beigefügt worden.

Literarische Neuigkeiten.

Bei uns sind folgende neue Bücher erschienen:

Mathematisch-constructionelle Entdeckungen von Bernhard Wanschaff. Mit 12 Kupfern. 2 Thlr. 12 Gr.

Die Aufrührer. Erzählung aus den Zeiten des Bauernkrieges, von Fr. Rother. 1 Thlr. 4 Gr.

Papiere aus meiner bunten Mappe, von Dr. Bärmann. 1 Thlr. 16 Gr.

Die Kunst, ernste und scherzhafte Gedichte mit dem Würfel zu verfertigen. Ein Spiel von Dr. Bärmann. 8 Gr.

Berlin.

Vereinsbuchhandlung.

An Freunde der englischen Literatur.

Soeben ist erschienen.

L. Murray. English grammar, adapted to different classes of learners. 40th edition. Cartonn. 1826. 1 Thlr.

— — English exercises, adapted to Murray's English grammar. 33th edition. Cartonn. 1826. 16 Gr.

Der Werth dieser Lehrbücher ist hinlänglich bekannt; der Vorzug dieser Ausgaben besteht darin, daß sie nur die Hälfte des englischen Preises kosten und an Eleganz und Correctheit dem Original völlig gleich sind. Zugleich empfehle ich mein bedeutendes Lager englischer Originalwerke, über welches ein Catalog (datirt Februar 1826) *) in allen Buchhandlungen zu haben ist. In Verbindung mit obigen Büchern stehen: „Murray, Key to the exercises", 22 Gr. „Walker's pronouncing dictionary", 3 Thlr. 12 Gr. „Sheridan's pronouncing dictionary", 1 Thlr. 12 Gr. Johnson's großes „Dictionary", 2 vols., 4., 24 Thlr. 12 Gr.; mittleres „Dictionary", 3 Thlr. 16 Gr.; kleines „Dictionary", 1 Thlr., und eine Menge anderer wohlfeiler und schöner Originalausgaben classischer Werke, welche stets zu haben sind

bei Friedrich Fleischer in Leipzig.

*) Gedachter Katalog liegt heute allen Exemplaren des Lit. Conv.-Bl. bei.

Interessante politische Schriften!

Bei Friedrich Franckh in Stuttgart haben folgende interessante Schriften die Presse verlassen und sind in allen Buchhandlungen zu haben:

Leben, letzte Augenblicke und Todesfeier des General Foy.

Aus dem Französischen. Mit dessen Bildniß.
Gr. 8. Broschirt. 21 Groschen Sächs.

Politik des Tages.
Dritter Band.

Inhalt: Briefe aus Paris in die Provinz über die Zeitereignisse. Vom Verfasser der Revue politique etc. — Die Wahrheit über die hundert Tage, besonders in Beziehung auf die beabsichtigte Wiederherstellung des römischen Reichs; von einem korsikanischen Bürger.
Gr. 8. Broschirt. 1 Thlr. 21 Gr. Sächs.

Soeben verläßt bei Friedrich Franckh in Stuttgart die Presse und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Eduard,
von
der Verfasserin der Ourika.

Aus dem Französischen.
2 Theile, elegant broschirt. 3 Fl., oder 1 Thlr. 21 Gr.

Vor wenigen Wochen erschien zu Paris „Eduard", das neueste Werk jener geistreichen Dame, die schon in ihrer Ourika gezeigt hat, wie sehr sie es verstehe, alle Sinne zu bezaubern und das Herz zu rühren. Wir übergeben hier dem Publicum eine vortreffliche Uebersetzung dieses Werks. Wir enthalten uns, es mit weiterm Lobe zu begleiten, überzeugt, daß Eduard eine nicht minder günstige Aufnahme finden werde, als Ourika.

In der Wagner'schen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten:

Lindemann, Fr., Uebungsbuch zur Fertigung griechischer Verse für die mittlern und obern Classen der Gymnasien; zum öffentlichen und Selbstgebrauche. Gr. 8. 20 Gr. Partiepreis für 25 Exempl. 15 Thlr.

Des Verfassers Absicht war, ein Buch zu liefern, welches dem vielbeschäftigten Gymnasiallehrer Stoff darbieten sollte, die nothwendigen Uebungen im griechischen Versbau in seinen Classen ohne bedeutende, zeitraubende Vorbereitung vornehmen zu können. Man findet daher in diesem Buche Anleitung und Uebungsbeispiele zum Baue aller bei den Griechen am meisten gebräuchlichen Versarten. Nach den Uebungen im Scandiren folgen Uebungen im Zusammensetzen und Einrichten der Verse; den Haupttheil des Buches aber bilden eigentliche Aufgaben, größtentheils in deutschen Versen. Diese eigentlichen Aufgaben sind theils aus weniger gelesenen griechischen Classikern, theils aus griechischen Dichtern unserer Zeit, theils aus deutschen Clas-

sikern entlehnt worden. In jeder Versgattung aber ward der Fortschritt vom Leichtern zum Schwerern sorgfältig beobachtet, sodaß der Lehrer bei'm Gebrauche nur immer die Vorschrift beobachten darf, aus jeder Gattung das Voranstehende zu einem eigenen Cursus zuerst auszuwählen, worauf er bei einem zweiten das folgende Schwierigere mit größerm Erfolge benutzen wird. Die untergesetzten Noten verweisen, außer den nöthigen Angaben der Wörter und Redensarten, auf Buttmann's größere Grammatik.

Eben ist erschienen bei Hinrichs in Leipzig:

Atlantis. Journal des Neuesten und Wissenswürdigsten aus dem Gebiete der Politik, Geschichte, Geographie, Statistik, Culturgeschichte und Literatur der nord- und südamerikanischen Reiche, mit Einschluss des westindischen Archipels. Herausgegeben von E. F. Rivinus in Philadelphia. 4 Quartalhefte. Pränumerationspreis 4 Thlr.

Inhalt von Nr. 1: Antrittsadresse des Präsid. Adams. — Fragmente aus dem Leben Adams. — Verhältniß der Kirche zum Staat in den Vereinigten Staaten. — Geschichtliche Darstellung der wichtigsten Verhandlungen der zweiten Sitzung des 18. Congresses der Vereinigt. St. — Auszug aus dem Jahresbericht des Finanzministers der V. St. — Adresse des Präsidenten von Mexiko an beide Häuser des Congresses vom 4ten Aug. 1825. — Untersuchung der Differenzen von Georgien mit der Bundesregierung und den Creek-Indianern. — Beschreibung der Militairakademie zu Westpoint. — Abschied von Lafayette und seine Einschiffung. — Botschaft des Präsidenten der V. St. bei Eröffnung des 19. Congresses. — Geographisch-statistische Miscellen: Mittelamerika. Nikaragua. — Beleuchtung der Ansprüche Brasiliens auf Montevideo.

Durch alle Buchhandlungen ist zu haben:

Die evangelische Kirche wird nicht untergehen. Predigt am Reformationsfeste 1825 in der Haupt- und Pfarrkirche zu Jena gehalten von Dr. J. G. Marezoll. Gr. 8. Geheftet. 3 Gr.

Ueber den wahren Standpunkt zur Beurtheilung des Rechts in kirchlichen, besonders liturgischen Dingen. Andeutungen von Sincerus Pacificus minor. Gr. 8. Geh. 6 Gr.

Wohlfeiler Partiepreis.

Schiller's Allgemeine Sammlung historischer Memoires vom 12. Jahrhundert an bis auf die neuesten Zeiten, neu übersetzt, mit Anmerkungen versehen, und jedesmal mit einem universalhistorischen Ueberblick ihrer Zeit begleitet. I. Abtheilung, 1—4ter Band. II. Abtheilung, 1—29ster Band. Gr. 8. Jeder Band mit einem Portrait. Verkaufspreis 43 Thlr.

Partiepreis 5 Friedrichsd'or, wofür die complete Sammlung von 33 Bänden durch jede Buchhandlung zu erhalten ist; gegen baare Einsendung an den unterzeichneten Verleger erhält man das ganze Werk portofrei.

Jena, im Februar 1826.

Friedrich Mauke.

Anzeige für Bibliotheken.

Ich bin im Besitz nachstehend verzeichneten Werks, das einen auch für sich bestehenden Theil des großen Humboldt'schen Reisewerks bildet, und bereit, dasselbe für 225 Thlr. preuß. Courant abzulassen. Das Exemplar ist ganz neu und die noch fehlenden zwei Lieferungen werden ohne weitere Berechnung nachgeliefert. In Paris kostet diese Ausgabe 1260 Francs.

Nova genera et species plantarum, quas in peregrinatione ad plagam aequinoctialem orbis novi collegerunt, descripserunt, partim adumbraverunt Amat. Bonpland et Alex. de Humboldt. Ex schedis autographis Amati Bonplandi in ordinem digessit *Carol. Sigismund. Kunth.* Accedunt tabulae aeri incisae, et Alexandri de Humboldt notationes ad geographiam plantarum spectantes. 7 Bände, aus 35 Lieferungen bestehend, von denen 33 bis jetzt erschienen sind. Großfolio. Mit schwarzen Kupfern.

Leipzig, im Februar 1826.

F. A. Brockhaus.

Dingler's Polytechnisches Journal, eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse, im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufacturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft 2c.

Stuttgart in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, erscheint von diesem Jahre, 1826 an, monatlich zweimal in Heften von 6 bis 8 Bogen, mit mehren Kupfern, Mustertafeln u. s. w. Der Jahrgang, aus 24 Heften bestehend, welcher für sich ein Ganzes bildet, kostet 16 Fl., oder 8 Thlr. 16 Gr. Dieses, dem Fabrikanten, Gewerbsmann und Künstler ganz unentbehrliche Journal liefert aus den genannten Fächern alles Neue und Wissenswürdigste, was in England, Nordamerika, Frankreich, Italien, Deutschland u. s. w. zu Tage kommt, und ist durch die Postämter und alle solide Buchhandlungen zu beziehen.

Soeben ist fertig geworden und an alle Buchhandlungen versandt:

Annalen, Allgemeine medic., des neunzehnten Jahrhunderts. Herausgegeben von Dr. Joh. Friedr. Pierer und Dr. L. Choulant. Jahrgang 1825. December.

Leipzig, den 8ten Februar 1826.

F. A. Brockhaus.

Alle Liebhaber und Theilnehmer von Taschenausgaben machen wir hiermit auf eine Ankündigung aufmerksam, welche in jeder Buchhandlung unentgeldlich zu erhalten ist, und über die Unternehmung von

Walter Scott's Romane,

sowie über die

Cabinetsbibliothek der Geschichte;

oder

Geschichte der merkwürdigsten Staaten und Völker der Erde.

Herausgegeben von

Hofrath Galletti und Dr. Hahn.

hinlängliche Auskunft gibt. Die Ausgaben sind elegant und wohlfeil. Der Band gebunden mit Kupfern nur 4 Gr., oder 18 Kr.

Gotha, d. 15ten Februar 1826.

Hennings'sche Buchhandlung.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. VII. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird dem Literarischen Conversations-Blatte, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Pränumeration
auf die äußerst wohlfeile und schön gedruckte Ausgabe
der
Allgemeinen historischen Taschenbibliothek,
oder
Sammlung historischer Uebersichten der merkwürdigsten Völker und Zeiten.
Dresden, in der P. G. Hilscher'schen Buchhandlung.

Auf die unverzüglich erscheinende

Zweite Lieferung

des obigen historischen Werks, wieder in zehn Bändchen bestehend, die, in geschmackvolle Umschläge geheftet, ausgegeben werden, enthaltend:

1) die Geschichte der Schweiz, in zwei Bändchen, vom Conrector Baumgarten-Crusius;
2) die Geschichte Spaniens, in drei Bändchen, von Belmont;
3) die Geschichte der Kreuzzüge, in drei Bändchen, vom Professor Heusinger;
4) die Geschichte der Vereinigten Niederlande, in zwei Bändchen, vom Hofrath Philippi;

wird jetzt 2 Thlr. 12 Gr. Vorausbezahlung angenommen, und ist darüber in allen Buchhandlungen eine ausführliche Ankündigung zu haben.

Versuch
einer kritischen Bearbeitung der
Geschichte des Scharlachfiebers
und seiner Epidemien
von den ältesten bis auf unsere Zeiten.
Von
Dr. Georg Friedrich Most.
Zwei Bände.
Leipzig, F. A. Brockhaus. 1825.
Gr. 8. 43½ Bogen auf gutem Druckpapier.
3 Thlr.

Diese höchst wichtige Schrift, welche bis jetzt gänzlich in der medicinischen Literatur gefehlt hat und welche mit Recht als die erste angesehen werden kann, die die schwierige Bahn zur kritisch-historischen Bearbeitung der exanthematischen ansteckenden Krankheiten glücklich gebrochen, ist ein herrliches Zeichen der Zeit, beurkundend das bessere Bestreben des medicinischen Zeitgeistes, mehr den Weg der goldenen Erfahrung aller Zeiten, als den einer unhaltbaren schwärmerischen Philosophie und der daraus hervorgegangenen leidigen Systemsucht, die in der Medicin so viel Unheil gebracht, zu betreten. Der Verfasser derselben, unlängst rühmlichst bekannt durch seine verschiedenen, mit Beifall und Anerkennung seines Scharfsinns aufgenommenen medicinischen, naturhistorischen und volksarzneilichen Schriften, ist selbst praktischer Arzt und hat mehre Scharlachepidemien selbst zu beobachten Gelegenheit gehabt, und daher hat sein Werk nicht blos für den gelehrten Geschichtsforscher, sondern vorzugsweise Werth und Interesse für den praktischen Arzt, indem er auf's bündigste darthut, daß die Natur der Krankheit an sich gutartig sei und daß die schrecklichen bösartigen Scharlachepidemien der neuern Zeit durch verkehrte Diät und Arzneien entstanden und unterhalten worden, und kein Natur-, sondern ein Kunstproduct gewesen sind, das Tausende dem Tode geopfert hat, die nicht geopfert worden wären, wären Deutschlands Aerzte weniger befangen im herrschenden medicinischen Systeme gewesen.

Der Verfasser dieser Schrift hat nicht allein in einer Reihe von Jahren Alles, was die ältere und neuere medicinische Literatur der Scarlatina betrifft, weislich benutzt, sondern auch selbst die Quellen nachgesehen und dazu die vorzüglichsten Bibliotheken Deutschlands besucht; er hat besonders die ältern spanischen, englischen, italienischen und französischen Schriften studirt und daraus den bis jetzt noch so zweifelhaft gewesenen Ursprung der Krankheit und ihr wahres Alter nachgewiesen; er hat mit historischer Treue und mit einer ruhigen, aber freimüthigen Kritik alle wichtigen Data der Geschichte in chronologischer Ordnung dargestellt; er hat die neuesten englischen und deutschen Monographien unserer Krankheit, selbst die eines Currie, Hamilton, Braithwaite, Pfeufer, Wendt, Berndt, Zeroni, Göden, Reich, Benedikt u. s. w. nicht ausgenommen, ihrem Inhalte nach, in der Kürze angezeigt und kritisch beleuchtet; hat in einem eigenen Capitel die wichtigen Data, die ihm eine ausgebreitete Correspondenz mit den berühmtesten praktischen Aerzten Deutschlands darbot, niedergelegt, die neue und wichtige Aufschlüsse über die Cur der Krankheit geben; er hat die besten Mittel zur Verhütung derselben, wofür Tausende von Erfahrungen sprechen, angegeben; hat, wenn auch nur beiläufig, eine neue, höchst scharfsinnige, bis jetzt unbekannt gewesene Ansicht über die Ursachen der Scharlachkrankheit, eine Ansicht, die sich auf Thatsachen, auf Experimente gründet, und uns dem wahren Ursprunge aller exanthematischen fieberhaften Krankheiten näher führt, entwickelt; er hat eine nahe Verwandtschaft zwischen der Scarlatina und einer andern, nicht exanthematischen epidemischen Krankheit entdeckt; hat nachgewiesen, daß die Scharlachepidemien einer gewissen Direction auf unserm Erdballe, gleich der Cholera morbus, folgen; kurz, er hat mit unermüdetem Fleiße und mit bewunderungswerther Ausdauer eine historisch-pragmatische Schrift über das Scharlachfieber geliefert, die nichts zu wünschen übrig läßt, welche gleichen Werth hat für den gelehrten Naturforscher, wie für den praktischen Arzt und welche die sämmtliche ältere, neuere und neueste Literatur in Betreff des Scharlachfiebers füglich entbehrlich macht.

Von der aus 18 Bänden bestehenden Taschenausgabe
von
Schiller's sämmtlichen Werken
ist die letzte Lieferung, oder 16ter bis 18ter Band, nun im Druck beendigt.

Die Spedition wird mit den Versendungen zur Ostermesse stattfinden, indessen wollten wir nicht versäumen, die

Beendigung des Drucks anzukündigen und zugleich zur richtigen Beurtheilung einiger hämischen Beschuldigungen, als hätten wir die Vollendung dieser Taschenausgabe absichtlich und gegen unsere Zusage verzögert, Folgendes anführen.

Was wir wegen dieser Taschenausgabe dem Publicum versprachen und erklärten, geschahe in drei Anzeigen.

Die erste den 4ten Februar 1822, worin wir die erste Lieferung nach Vollendung einer neuen Schrift bis Ende Juni versprachen.

Die zweite vom 9ten October 1822 lautet folgendermaßen:

„Wir haben in unserer Anzeige vom 4ten Februar die erste Lieferung bis Ende Juni versprochen, allein die Unterzeichnung bis zum Beginnen des Drucks war so zahlreich, daß dieses nicht möglich war, und daß wir erst mit Ende dieses Monats die ersten drei Bändchen versenden können."

„Da sich indessen noch mehre Subscribenten gemeldet haben, so mußte die Auflage bei der zweiten Lieferung noch vermehrt werden; sie wurde nun so veranstaltet, daß noch weitere Liebhaber befriedigt werden können, weßwegen wir den Subscriptionstermin bis zu Ende dieses Jahres verlängern wollen."

Die dritte Anzeige vom 12ten Juli 1823 enthält Folgendes:

„Die zweite Lieferung von Schiller's Werken, enthaltend den zweiten, fünften, sechsten Band, ist erschienen, der in kurzer Zeit die neue Auflage der ersten Lieferung folgen wird, womit sodann die bisherigen Subscribenten befriedigt werden können."

„Daß die Herausgabe sich verzögert, ist von Manchem unfreundlich getadelt worden. Als wir Anfangs die Termine festsetzten, wußten wir aber noch nicht, daß die Liebhaber sich so schnell und so zahlreich melden würden, es war daher ein bedeutend größeres Quantum Schrift und Papier nöthig, und jenes wie dieses erfoderte mehr Zeit. Für die Verfertigung des letztern, des Papiers, war der heiße Sommer und der nachherige kalte Winter besonders ungünstig, und daß eine doppelt große Auflage auch doppelt Zeit erfodert, wenn die Vermehrung der Pressen durch Umstände unmöglich ist, begreift Jeder, besonders wenn man den Umfang unseres andern Verlags kennt."

„Sollte übrigens irgend ein Subscribent aus dieser oder andern Ursachen unzufrieden sein, so entlassen wir ihn gern seiner Unterzeichnung, so wie wir dagegen bereit sind, diese in achtzehn Bänden bestehende Auflage von 400 Bogen noch bis Ende dieses Jahres für den Pränumerationspreis von 8 Fl. 24 Kr. Rh., das 7te Exemplar gratis zu erlassen, sodaß also bei 7 Exemplaren Ein Exemplar nur auf 7 Fl. 12 Kr. Rh. zu stehen kommt."

Nach allen diesen Anzeigen haben wir also

1) nichts weiter versprochen, als daß die erste Lieferung bis Ende Juni 1822 vollendet sein solle;

2) haben wir uns (den 9ten October) gerechtfertigt, warum dieses erst vier Monate später möglich war, nämlich wegen der zahlreichen Unterzeichnung, die befriedigt sein wollte und mußte. Wir haben

3) aber noch in unserer dritten Anzeige uns angeboten, jeden Subscribenten seiner Unterzeichnung zu entlassen.

Was war der Erfolg von diesem Anerbieten?

Keiner, nicht Einer, hat seine Unterzeichnung zurückgezogen, im Gegentheil, es kamen täglich noch neue Subscribenten und sie dauern bis heute fort.

Wenn wir somit hinlänglich dargethan haben, wie unstatthaft die Beschuldigungen unserer Gegner sind, so würden wir uns dennoch nicht vollständig vor dem achtbaren Theil des Publicums gerechtfertigt glauben, hätten wir von unserer Seite nicht allem aufgeboten, um die Subscribenten so schleunig als möglich zu befriedigen, eingedenk der Obliegenheit, wozu der rechtlich Gesinnte schon durch das Zutrauen auch ohne ausdrückliches Versprechen sich für verpflichtet halten muß. Wir sind uns aber das Zeugniß schuldig und wir können es mit genügenden Beweisen belegen, daß wir nichts versäumt haben, was unsern Kräften nach nur immer möglich war. So hatten wir, da durch eine Schnellpresse, welche die Arbeit von 20 gewöhnlichen Pressen leistet, das Aeußerste von Beschleunigung mit Zuverlässigkeit zu erwarten war, eine solche so zeitig bestellt, daß sie Anfangs Nov. 1823 hätte vollendet sein können und sollen, allein unvorherzusehende Hindernisse verspäteten dies bis Ende August 1824; als wir hiervon benachrichtigt wurden, suchten wir durch eine zweite den verursachten Verzug auszugleichen, sodaß beide auf jenen Termin aufgestellt sein konnten. Als endlich Anfangs September mittels einer Dampfmaschine dies kostbare Werk in Thätigkeit gesetzt werden sollte, stieß man auf neue, außer aller Erwartung liegende, Schwierigkeiten, deren Hebung noch sechs Monate erfoderte, so daßwir im Ganzen einen Zeitverlust von funfzehn Monaten erlitten, der mit einem verhältnißmäßigen gleich großem Capitalverlust verknüpft war. Die Verzugszinse, welche hierdurch verloren gingen, überwiegen weit die Zinse, welche Unverstand und Gemeinheit als niedrige Ursache der angedichteten schuldvollen Verspätung angaben, während es Jedem in die Augen springen muß, daß es gerade in unserm Interesse lag, sobald als möglich vollständige Exemplare zu besitzen, um sie verkaufen zu können. Denn der Hauptaufwand an Honorar, Schriften, Papier, Pressen war gemacht, und es konnte sich also einzig und allein um die Zinse aus demjenigen Capital handeln, welches der später zu bezahlende Setzer- und Druckerlohn erfoderte, — das heißt um eine Summe, welche durch den frühern Verkauf eines kleinen Theils der noch übrigen Exemplare mehr als ersetzt worden wäre.

Auch hieraus ergibt sich, daß nur der Neid solche Hirngespinste erzeugen konnte, und wenn wir gleich besorgen müssen, diesem neuen Stoff zu geben, wenn wir die Subscription noch länger offen lassen, so haben wir doch zu wenig Grund, denselben zu fürchten, um nicht hiermit anzuzeigen, daß wir noch bis zur Ostermesse dieses Jahrs den Subscriptionspreis auf

Schiller's sämmtliche Werke,
Taschenausgabe in 18 Bändchen,
zu 8 Fl. 24 Kr. Rh., und das 7te Exemplar gratis, bestehen lassen.

Ueber die zweckmäßigste Einrichtung des Kriegswesens in Frankreich. Von Obrist Marbot (Marcellin). Aus dem Französischen übersetzt, durch Anmerkungen erläutert und mit einer Abhandlung über die zweckmäßigste Einrichtung des Kriegswesens in den kleinern Staaten, vermehrt von J. Theobald. Preis 30 Kr. Rh.

Stuttgart, d. 6ten Februar 1826.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Soeben ist erschienen und an alle Subscribenten bereits versandt:

Geist aus J. G. v. Herder's sämmtlichen Werken,
in
einer Auswahl des Schönsten und Gelungensten aus seinen Schriften.

Nebst dessen Leben.

Berlin, 1826, in der Enslin'schen Buchhandlung.

Erstes Bändchen.

23 Bogen in Taschenformat.

Dieses erste Bändchen enthält:

Erinnerungen aus dem Leben Johann Gottfried von Herder's.

Romanzen aus dem Gedichte: Der Cid.
Aus den Volksliedern, oder der Stimme der Völker.
Blätter der Vorzeit. Dichtungen aus der morgenländischen Sage.
Stellen aus dem Rosenthal.
Gedanken einiger Bramanen.
Stellen aus dem Buche der gerechten Mitte und Exempel der Tage. Sinesisch. (Aus der Adrastea.)
Nachlese zur griechischen Anthologie.

Nach dem Verlangen vieler Subscribenten wird dieses Bändchen vor Erscheinung der übrigen sogleich ausgegeben, nachdem es die Presse verlassen hat.

Das zweite und dritte Bändchen werden zusammen im April und das vierte, fünfte und sechste zu Johanni versandt; — auf pünktliches Einhalten dieser Termine kann mit Sicherheit gerechnet werden. Alle folgenden Bändchen werden dem ersten an Bogenzahl gleich sein, oder etwas mehr enthalten.

Der Subscriptionspreis von 3 Thlr., oder 5 Fl. 24 Kr. Rh., für alle sechs Theile dauert bis zur leipziger Ostermesse, und es sind alle Buchhandlungen in den Stand gesetzt, solchen einzuhalten, sodaß nirgends eine Erhöhung desselben stattfindet.

Berlin, d. 1sten März 1826.

Theod. Christ. Fr. Enslin.

Soeben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Jesus Christus
oder
das Evangelium
in frommen Gaben ausgezeichneter deutscher Dichter.
Ein Erbauungsbuch
für
denkende Verehrer Jesu.
Von
Dr. J. Ch. G. Schincke.

8. 1826. 608 Seiten. Geschmackvoll geheftet. Preis 1 Thlr. 15 Sgr. (1 Thlr. 12 Gr.)

Es war dem frommen Verfasser vorbehalten, der Erste zu sein, welcher die begeisterten Ergüsse unserer vaterländischen Dichter zu einem Ganzen sammeln und in einer Reihefolge evangelischer Gemälde Allen denen einen vollen schönen Kranz winden sollte, die den Namen eines Christen in Christus Lichte und Segen tragen.

Zur Einleitung dient Lavater's herrliches Lied: Wir haben den Messias gefunden, und an dieses reiht sich, nach der Zeitfolge geordnet, die ganze heilige Geschichte von der Erscheinung des Zacharias an bis zum Pfingstfeste.

Nach echt evangelischem Geist und Sinn gewählt, bieten hier fromme Sänger, wie Lavater, Klopstock, von Cölln, Witschel, Weihe, Herder, Krummacher, Silbert, Conz, von Halem, Heß, Trautscholdt, Pflaum, Gittermann u. A. die herrlichsten ihrer Gaben dar, und zugleich flicht der Herausgeber seine eigne in Prosa verfaßte Erzählung derselben Begebenheiten, als nothwendige Ergänzung einzelner Lücken und als Uebergang zwischen den Gedichten selbst ein. Erklärende Anmerkungen schließen das Ganze, welches gewiß von vielen schönen Seelen dankbar und freundlich aufgenommen werden wird.

Halle, im März 1826.

Gebauer'sche Buchhandlung.

Bei Leopold Voss in Leipzig erschien soeben:

Archiv für Anatomie und Physiologie. In Verbindung mit mehren Gelehrten herausgegeben von Johann Friedrich Meckel. Jahrgang 1826. Nr. I. (Januar—März.)

Inhalt: I. Ueber die Kopfdrüsen der Schlangen. Von J. F. Meckel. II. Ueber die Pleurophyllidia. Von J. F. Meckel. III. Beitrag zur Geschichte des Gefässsystems der Vögel. Von J. F. Meckel. IV. Ueber die Gallen- und Harnorgane der Insekten. Von J. F. Meckel. V. Beschreibung einer merkwürdigen Misgeburt. Von J. F. Meckel. VI. Ueber die, zwischen den Rückgratthieren und Panzerthieren überhaupt, und den Vögeln und Insekten insbesondere, stattfindende Parallele. Von Ch. L. Nitzsch. VII. Mangel des Unterkiefers und mangelhafte Entwickelung desselben an dem Fötus eines Hirsches und an zwei Lämmern. Von G. Jäger. VIII. Beobachtung eines neugebornen Kalbes, dessen Gelenke zum Theil verwachsen waren. Von G. Jäger. IX. Fall einer mit Krankheit des Gehirns und Rückenmarks verbundenen Zusammenziehung der Füsse mit Lähmung und Brand. Von G. Jäger. X. Untersuchung eines in der Gebärmutter vertrockneten Kalbes. Von G. Jäger. XI. Zwei Beispiele misgebildeter Krebsscheeren. Von G. Jäger. XII. Etwas über die Hemmungsbildungen im Allgemeinen, und fortgesetzte Untersuchungen über die Leukopathie oder Leucose als Hemmungsbildung im Besondern. Von Mansfeldt. XIII. Ueber die Einhüllung der Eierstöcke einiger Säugthiere in einem vollkommen geschlossnen, von der Bauchhaut gebildeten Sacke, der der Scheidenhaut des Hoden ähnlich ist. Von E. H. Weber. XIV. Beschreibung eines seltenen misgebildeten Kalbsfötus mit mangelnden Bauchdecken, Becken und hintern Extremitäten. Von Fingerhut. XV. Ueber das sogenannte Os metacarpi pollicis. Von M. J. Bluff. XVI. Einiges über die menschliche Stimme. Von K. Fr. Sal. Liscovius. XVII. Ueber die Leber und das Pfortadersystem der Fische. Von H. Rathke. XVIII. Ueber die Herzkammer der Fische. Von H. Rathke. XIX. Zusatz zu Nr. III dieses Heftes: Beitrag zur Geschichte des Gefässsystems der Vögel. Von J. F. Meckel.

Der Jahrgang von vier Heften, deren pünktliche Erscheinung in jedem Quartale sich die Abnehmer versichert halten können, kostet 4 Thlr. preuss. Cour.

Bei Joh. Fr. Gleditsch in Leipzig ist soeben die zweite Abtheilung von

Gutsmuths's Lehr- und Handbuch der Erdbeschreibung. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

erschienen und auch unter dem besondern Titel in allen Buchhandlungen zu haben:

Handbuch zur geographisch-statistischen Kenntniss der aussereuropäischen Erdtheile, für Freunde der Erdkunde und besonders für den Handelsstand.
Nach den neuesten Nachrichten und besten Quellen bearbeitet.
von
Joh. Chr. Fr. Gutsmuths.
Gr. 8.
Asien, Afrika, Amerika und Australien enthaltend.
Preis 3 Thlr.

Geschenk für Confirmanden.

Durch alle Buchhandlungen ist zu haben:

Emiliens Stunden der Andacht und des Nachdenkens.

Für die erwachsenen Töchter der gebildeten Stände. Von Dr. C. W. Spicker. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit einem Titelkupfer. 1823. 8. Geh. 1 Thlr. 12 Gr.

Bei J. G. Heubner in Wien ist erschienen:

Oestreichische militairische Zeitschrift.

Jahrgang 1826. 2tes Heft.

Inhalt: I. Ereignisse bei dem Heere des Feldmarschalls, Grafen Traun in dem Feldzuge von 1745 in Deutschlandt Mit einem Plan. II. Ueber den Officier des Generalstabes. III. Chronologische Uebersicht der Kriege und deren bedeutenden Ereignisse, Bündnissen u. s. w. der Beherrscher Oestreichs aus dem Hause Habsburg seit dem Jahr 1282. 3te Fortsetzung. IV. Literatur. Ueber das „Mémoire sur la fortification primitive par Carnot.“ Mit einem Kupfer. V. Neueste Militairverordnungen.

In der Rein'schen Buchhandlung in Leipzig erschien soeben:

Die Prophetin von Caschimir,
oder
Glaubenskraft und Liebesglut.
Nach Lady Morgan
von
Fanny Tarnow.
2 Theile. Preis 2 Thlr.

Das Original dieses höchst interessanten Romans der britischen Schriftstellerin kam durch Zufall in die Hände der durch so viele Schriften schon beliebten Bearbeiterin und man wird zweifelhaft, welcher man den Vorrang einräumen soll; unter den neuern Erscheinungen der belletristischen Literatur nimmt dieses Werk den ersten Rang mit ein.

Bei T. Löffler in Manheim ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Cammerer, A. A. C., Magazin für Gedächtnißübungen und Declamation, für Schulen. 4te Aufl. 12. 9 Gr.

Epiktet's Handbuch der stoischen Moral. Aus dem Griechischen, mit Anmerkungen und Nachrichten über Epiktet's Leben, von Fr. Junker. Gr. 8. 12 Gr.

Litzel, M. G., Historische Beschreibung der kaiserlichen Begräbnisse in dem Dome zu Speier, wie solche vom Jahr 1030 bis 1689 beschaffen gewesen sind, u. s. w. Mit einem Anhange von J. M. König neu herausgegeben. Mit 17 Abbildungen Gr. 8. Brosch. 1 Thlr.

Nachricht.

Das Archiv des Apothekervereins im nördlichen Deutschland für die Pharmacie und ihre Hülfswissenschaften, herausgegeben vom Hofrath Dr. R. Brandes, wird auch für das Jahr 1826 fortgesetzt, jedoch dem Wunsche des Herrn Herausgebers, so wie vieler der Abnehmer desselben gemäß, nicht mehr in klein 8., sondern in großem Format, auf schönem weißem Druckpapier. Der ganze Jahrgang besteht wie bisher aus vier Bänden, jeder Band aus drei Heften mit Zeichnungen und Portraits und kostet solcher 5 Thlr. 16 Gr., wozu derselbe durch alle solide Buchhandlungen bezogen werden kann.

Auf mehrfaches Verlangen wird auch für die bis jetzt erschienenen vierzehn Bände dieser Zeitschrift ein Registerband unter den Nummern 43, 44 und 45 bearbeitet werden und sehen wir den Bestellungen hierauf baldigst entgegen.

Auch werden jetzt bei uns die fehlenden Hefte des Archivs, Nr. 29 und 30, deren Erscheinen in der Varnhagen'schen Buchhandlung in Schmalkalden vergebens erwartet worden, gedruckt. Dieselben werden unter Andern die wichtige Abhandlung Robinet's über das Opium und die Uebersetzung des interessanten Werkchens: „Mémoire sur les proportionnements climiques, pesé et mesuré par Mr. Hensmans“ enthalten.

Das Bildniß vom Oberhofrath Dr. Heräus in Kassel, sowie des Hofrath und Professor Dr. Trommsdorff in Erfurt, jedes zu 4 Gr., sind jetzt bei uns erschienen und können ebenfalls durch jede solide Buchhandlung bezogen werden.

Lemgo, im December 1825.

Meyer'sche Hofbuchhandlung.

Sachs über Hahnemann.

Soeben ist bei Leopold Voss in Leipzig erschienen:

Versuch zu einem Schlussworte
über
S. Hahnemann's homöopathisches System,
nebst einigen Conjecturen
von
Ludwig Wilhelm Sachs,
der Med. und Chir. Doctor, Professor der Med. an der Universität Königsberg, Ritter des St. Wladimirordens.
Gr. 8. Geheftet. Preis 12 Gr.

Uebersetzungsanzeige.

Nächste Ostermesse erscheint in unserm Verlage von dem Uebersetzer des „Don Alonso oder Spanien“, der „Memoiren des Hauptmanns Rock, von Thomas Moore“, der „Irländischen Erzählungen“, eine deutsche sehr gelungene Uebersetzung von dem soeben in London erschienenen Werke:

Pandurang Hari, or Memoirs of a Hindoo. 3 vols.

Pandurang Hari, oder Abenteuer eines Hindu. 3 Theile.

welches wir zur Vermeidung möglicher Collissonen hiemit anzeigen.

Breslau, d. 8ten Februar 1826.

Buchhandlung Josef Max und Comp.

Soeben ist fertig geworden und an alle Buchhandlungen versandt:

Isis, oder Encyklopädische Zeitschrift. Herausgegeben von Oken. Jahrgang 1826. Zweites Heft. Gr. 4.

Leipzig, d. 21sten Februar 1826.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. VIII. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird dem Literarischen Conversations-Blatte, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Bericht
über
die Verlagsunternehmungen für 1826
von
F. A. Brockhaus in Leipzig.

Die mit * bezeichneten Artikel werden bis zum Monat Juni bestimmt fertig und ausgegeben.

I. An Zeitschriften wird für 1826 fortgesetzt:

* 1. Allgemeine medicinische Annalen des neunzehnten Jahrhunderts. Neue Folgereihe von ihrer zweiten einviertelhundertjährigen Periode an. In Verbindung mit dazu eingeladenen Gelehrten herausgegeben von Dr. Joh. Friedr. Pierer. 12 Hefte. Gr. 4. Zusammen 108 Bogen auf gutem weissen Druckpapier. 6 Thlr. 16 Gr.

* 2. Literarisches Conversations-Blatt. Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung. Außer den Beilagen aus 300 Nummern bestehend. Gr. 4. Auf gutem weißen Druckpapier. 10 Thlr.

* 3. Isis, oder Encyklopädische Zeitschrift. Herausgegeben von Oken. 12 Hefte. Mit Kupfern. Gr. 4. 150 Bogen auf Druckpapier. 8 Thlr. (Commissionsartikel.)

Zu den drei hier genannten Zeitschriften erscheint wöchentlich ein

Literarischer Anzeiger,

worin Bekanntmachungen aller Art aufgenommen werden. Die Insertionsgebüren betragen für die gespaltene Zeile 2 Gr. Gegen Vergütung von 3 Thlr. werden auch besondere Anzeigen in 4. und 8. diesen drei Zeitschriften beigelegt oder beigeheftet; für das Beilegen von Anzeigen zu einer Zeitschrift wird 1 Thlr. 12 Gr. berechnet.

* 4. Hermes, oder Kritisches Jahrbuch der Literatur. Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung von Dr. Karl Ernst Schmid in Jena. Fünfundzwanzigster Band und folgende. Gr. 8. Auf feinem französischen Druckpapier. Preis des Bandes von 2 Heften zu 12—13 Bogen 2 Thlr. 12 Gr.

Der Hermes erscheint nicht mehr vierteljährlich, sondern in einzelnen Heften, deren zwei, mit fortlaufender Seitenzahl und mit fortlaufender Numerirung der darin enthaltenen Aufsätze, einen für sich bestehenden Band bilden. Alle sechs Wochen erscheint ein Heft. Zu vier Bänden wird jedesmal ein besonderes Repertorium und Register geliefert.

* 5. Zeitgenossen, Biographien und Charakteristiken. Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung. Neue Reihe. Nr. XX und folgende. Gr. 8. Jedes Heft von 12—13 Bogen auf gutem Druckpapier 1 Thlr., auf feinem Schreibpap. 1 Thlr. 12 Gr.

II. An Resten, die nicht berechnet werden, liefere ich bis zur Messe und im Laufe des Jahrs.

6. Behlen, Stephan, Der Spessart. Versuch einer Topographie dieser Waldgegend, mit besonderer Rücksicht auf Gebirgs-, Forst-, Erd- und Himmelskunde. Dritter Band. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier.

* 7. Conversations-Lexikon. Neue Folge, oder Elfter und zwölfter Band. Siebente und achte Lieferung: S—Z. Auf Druckpapier in ord. 8.; auf feinem Schreibpapier in ord. 8.; auf gutem Median-Druckpapier in gr. 8.; auf feinem franz. Median-Druckpapier in gr. 8.; auf feinem franz. Median-Velinpapier in gr. 8.

Diese beiden Lieferungen werden auf einmal ausgegeben, und da der Druck schon sehr weit vorgeschritten ist, hoffe ich sie bald nach der Ostermesse versenden zu können.

8. Ebert, Dr. Friedr. Adolf, Allgemeines bibliographisches Lexikon. Zweiten Bandes fünfte und sechste Lieferung. Gr. 4. Geh. Auf feinem französischen Druckpapier und feinem franz. Schreibpap.

Der Druck der fünften Lieferung hat begonnen und erfüllt der Hr. Verf. sein Versprechen, es nicht an Manuscript fehlen lassen zu wollen, so kann ich die Beendigung des Werks in diesem Jahr zusagen.

9. Ersch, Prof. Joh. Sam., Handbuch der deutschen Literatur seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit. Systematisch bearbeitet und mit den nöthigen Registern versehen. Neue, mit verschiedenen Mitarbeitern besorgte Ausgabe. Gr. 8. Auf gutem weissen Druckpapier, auf feinem franz. Schreibpapier, und auf demselben Papier in gr. 4., mit breitem Rande.

Zweiten Bandes zweite Abtheilung: Literatur der schönen Künste und der vermischten Schriften.
Dritten Bandes zweite Abtheilung: Literatur der Naturwissenschaften, der Gewerbskunde, der Mathematik und der Kriegswissenschaften.
Vierter Band: Literatur der Geschichte und deren Hülfswissenschaften.

Seit einiger Zeit wird wieder lebhaft an diesen drei Abtheilungen gedruckt und ich kann daher die endliche Beendigung dieses Werks in diesem Jahr versprechen. Jede Literatur wird bis zu dem Augenblick, wo der letzte Bogen in die Presse kommt, fortgeführt.

III. An sonstigen Fortsetzungen erscheint bis zur Messe und im Laufe des Jahrs.

10. Bibliothek classischer Romane des Auslandes. 12. Auf Druckpapier. Geheftet.

* Sechster bis neunter Band: Gil Blas von Santillana, von Lesage. Neu übersetzt durch Chr. Aug. Fischer. Mit einer Einleitung.
* Zehnter Band: Geschichte und Leben des Erzschelms, genannt Don Paul, von Francisco de Quevedo Villegas. Neu übersetzt durch Joh. Geo. Keil. Mit einer Einleitung.

Elfter bis vierzehnter Band: Tom Jones, die Geschichte eines Findlings, von Fielding. Neu übersetzt durch Wilhelm von Lüdemann. Mit einer Einleitung.
Funfzehnter bis siebzehnter Band: Das Dekameron, von Boccaccio. Neu übersetzt durch Karl Witte. Mit einer Einleitung.

* 11. Bibliothek deutscher Dichter des siebzehnten Jahrhunderts. Herausgegeben von Wilhelm Müller. Neuntes Bändchen und folgende. 8. Auf feinem französischen Schreibpapier. Geh.

Das neunte Bändchen wird enthalten: Harsdörfer und Klai.

* 12. Aus den Memoiren des Venetianers Jakob Casanova de Seingalt, oder sein Leben, wie er es zu Dux in Böhmen niederschrieb. Nach dem Originalmanuscript bearbeitet. Achter Band und folgende. 8. Auf feinem berliner Druckpapier. Geh.

13. Encyklopädie der gesammten Freimaurerei, nebst Nachrichten über die damit in wirklicher oder vorgeblicher Beziehung stehenden geheimen Verbindungen. In alphabetischer Ordnung. Von **Lenning.** Durchgesehen, und, mit Zusätzen vermehrt, herausgegeben von einem Sachkundigen. Dritter Theil: N — Z. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier und auf feinem französischen Druckpapier. Geh.

14. **Hartleben, Dr. Theodor,** Geschäftslexikon für die deutschen Landstände, Staats- und Gemeindebeamte, sowie Alle, welche die deutschen Staatshaushaltungen richtig beurtheilen wollen. In zwei Bänden. Zweiter Band: H — Z. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier und auf feinem französischen Schreibpapier.

15. **Henke, Hofr. Adolf,** Abhandlungen aus dem Gebiete der gerichtlichen Medicin. Als Erläuterungen zu dem Lehrbuche der gerichtlichen Medicin. Fünfter Band. Gr. 8. Auf Druckpapier.

16. **Kreysig, Hofr. Friedr. Ludw.,** System der praktischen Heilkunde. Dritter Theil. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier.

17. **Rohlwes, Joh. Nikolaus,** Das Ganze der Thierheilkunde, nebst allen damit verbundenen Wissenschaften, oder Bücher der Thierarzneiwissenschaft für Landwirthe, Cavalleristen, Pferdezüchter, Thierärzte und Pferdeliebhaber. Nach des Verfassers Tode fortgesetzt von Mehren. Fünfter Band. Gr. 8. Auf Druckpapier.

* 18. Shakspeare's Schauspiele, erläutert von **Franz Horn.** Dritter Theil. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier.

Dieser Theil wird enthalten: König Heinrich IV., zweiter Theil; König Heinrich V.; König Heinrich VI., erster, zweiter und dritter Theil; König Richard III.; König Heinrich VIII.; Zähmung einer Widerspenstigen; Zwei Edelleute von Verona; Timon von Athen; Ende gut, Alles gut.

19. Shakspeare's Vorschule. Herausgegeben und mit Vorreden begleitet von **Ludwig Tieck.** Zweiter Band. Gr. 8. Auf feinem französischen Druckpapier.

Dieser Band wird enthalten: I. Die schöne Emma, Tochter des Müllers von Manchester. Ein Schauspiel. Wahrscheinlich eine der frühesten Arbeiten Shakspeare's. II. Merlin, oder das Kind, das seinen Vater verloren hat. Ein historisches Schauspiel, von W. Rowley und Shakspeare. III. Der Tyrann. Ein Trauerspiel von Massinger. (Dieses Stück ist noch niemals gedruckt und aus einem Manuscript des britischen Museums übersetzt.)

IV. An Neuigkeiten und neuen Auflagen erscheint bis zur Messe und im Laufe des Jahrs.

20. **Bachmann, Prof. C. F.,** System der Logik. Ein Handbuch zum gründlichen Studium derselben. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier.

* 21. **Behlen, Stephan,** Lehrbuch der gesammten Forst- und Jagdthiergeschichte. Gr. 8. Auf Druckpapier.

* 22. **Beudant, F. S.,** Lehrbuch der Mineralogie. Deutsch bearbeitet von **Karl Friedrich Alexander Hartmann.** Mit zehn lithographirten Tafeln. Gr. 8. 56$\frac{1}{2}$ Bogen auf gutem Druckpapier.

23. **Boccaccio,** Das Dekameron. Neu übersetzt durch **Karl Witte.** Mit einer Einleitung. Drei Bände. 12. Auf Druckpapier. Geh.

24. Causes célèbres du droit des gens, rédigées par le baron **Charles de Martens.** Gr. 8. Auf feinem franz. Druckpapier.

25. **Dante Alighieri's** sämmtliche kleinere Gedichte, italienisch und deutsch herausgegeben von **Karl Ludwig Kannegießer** und mit einer kritischen Einleitung versehen von **Karl Witte.** Gr. 8. Auf feinem Druckpap.

Wird sich im Aeußern ganz der im vorigen Jahre bei mir erschienenen Uebersetzung der Göttlichen Komödie von Kannegießer in drei Theilen anschließen.

26. **Ersch, Prof. Joh. Sam.,** Literatur der schönen Künste und der vermischten Schriften seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit. Systematisch bearbeitet und mit den nöthigen Registern versehen. Neue fortgesetzte Ausgabe. Gr. 8. Auf gutem weissen Druckpap. und auf feinem französischen Schreibpapier.

27. **Ersch, Prof. Joh. Sam.,** Literatur der Naturwissenschaften, der Gewerbskunde, der Mathematik und der Kriegswissenschaften seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit. Systematisch bearbeitet und mit den nöthigen Registern versehen. Neue fortgesetzte Ausgabe. Gr. 8. Auf gutem weissen Druckpapier und auf feinem französischen Schreibpapier.

28. **Ersch, Prof. Joh. Sam.,** Literatur der Geschichte und deren Hülfswissenschaften seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit. Systematisch bearbeitet und mit den nöthigen Registern versehen. Neue fortgesetzte Ausgabe. Gr. 8. Auf gutem weissen Druckpapier und auf feinem französischen Schreibpapier.

29. Constitutionen, die, der amerikanischen Staaten. Ergänzungsband zu den Europäischen Constitutionen. Gr. 8. Auf Druckpapier.

30. **Ebert, Dr. Friedrich Adolf,** Lehrbuch der Bibliographie. Zwei Bände. Gr. 8.

31. **Ebert, Dr. Friedrich Adolf,** Sagen des christlichen Alterthums. 8.

32. **Fielding,** Tom Jones, Geschichte eines Findlings. Neu übersetzt durch **Wilhelm von Lüdemann.** Mit einer Einleitung. Vier Bände. 12. Auf Druckpap. Geh.

33. **Hartmann, Karl Friedrich Alexander,** Handwörterbuch der gesammten Mineralogie, nebst der englischen, französischen, italienischen, schwedischen und ungarischen Synonymie. Mit zehn lithographirten Tafeln. 8. Auf Druckpapier.

34. **Krug, Prof. Wilh. Traugott,** Encyklopädisch-philosophisches Lexikon, oder Allgemeines Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften, nebst deren Literatur und Geschichte. Für gebildete Leser nach dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft. Vier Bände. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier.

Es wird nächstens eine besondere Anzeige über dieses wichtige auf Subscription erscheinende Werk ausgegeben werden.

* 35. **Lesage,** Gil Blas von Santillana. Neu übersetzt durch **Chr. Aug. Fischer.** Mit einer Einleitung. Vier Bände. 12. Auf Druckpapier. Geh.

* 36. **Lüdemann, Wilhelm von,** Lehrbuch der neugriechischen Sprache. Gr. 8. 14 Bogen auf gutem Druckpapier. 1 Thlr.

* 37. Mémoires de **Jacques Casanova de Seingalt.** Edition originale. Tome 1er et 2d. 12. Auf feinem französischen Druckpapier. Geh.

Diese französische Ausgabe von Casanova's Memoiren wird Manches enthalten, was in der deutschen Uebersetzung nicht mitgetheilt werden konnte.

* 38. **Neigebaur, Dr.,** Handbuch für Reisende in Italien. Gr. 8. 36$\frac{1}{2}$ Bogen auf gutem Druckpapier. Cartonnirt.

* 39. **Rienstädt, Wilhelm,** Karl der Fünfte. Tragödie in vier Akten. 8. 9$\frac{3}{4}$ Bogen auf feinem Druckp. Geh.

40. Provinzialrecht sämmtlicher zur preußischen Monarchie gehörenden Länder und Landestheile, verfaßt von mehren Gelehrten und herausgegeben von **Friedrich Heinrich von Strombeck.** Gr. 8. Auf Druckpapier und feinem franz. Schreibpapier.

Ueber dies wichtige Werk, dessen einzelne Theile auch unter besonderm Titel zu haben sein werden, wird nächstens eine ausführliche Ankündigung ausgegeben.

* 41. **Quandt, Joh. Gottlob von,** Entwurf zu einer Geschichte der Kupferstecherkunst und deren Wechselwirkungen mit andern zeichnenden Künsten. Nebst zwei Beilagen. 8. 20$\frac{1}{4}$ Bogen auf feinem Druckpapier.

* 42. **Quevedo Villegas, Francisco de,** Geschichte und Leben des Erzschelms, genannt Don Paul. Neu übersetzt durch **Joh. Georg Keil.** Mit einer Einleitung. 12. Auf Druckpapier. Geh.

* 43. Reimlexikon, Neues deutsches. Herausgeber von Peregrinus Syntax. Zwei Bände. Lexikonformat. Auf gutem Druckpapier.

Der Subscriptionspreis für beide Bände von 6 Thlr. dauert noch bis zur Erscheinung fort; später tritt ein erhöhter Ladenpreis ein.

* 44. Repertorium, Alphabetisches, über den Inhalt des Hermes auf das Jahr 1824. Nebst einem alphabetisch geordneten Verzeichniß der beurtheilten Schriften und sonstigen Artikel. Gr. 8. 5 Bogen auf feinem französischen Druckpap. Geh.
* 45. Schilling, Dr. Ernst Moritz, Der Waldschutz, oder vollständige Forstpolizeilehre. Gr. 8. Auf Druckpap.
46. Schmid, Dr. Reinhold, Die Gesetze der Angelsachsen. In der Ursprache mit Uebersetzung und Erläuterungen. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier.
* 47. Schopenhauer, Johanna, Gabriele. Ein Roman. Zweite verbesserte Auflage. Drei Theile. 8. 62½ Bogen auf feinem berliner Druckpapier. 5 Thlr.
* 48. Solger's nachgelassene Schriften und Briefwechsel. Herausgegeben von Ludwig Tieck und Friedrich von Raumer. Zwei Bände. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier.
49. Supplemente zu den Allgemeinen medicinischen Annalen für die Jahre 1821 — 1825. Herausgegeben von Dr. Joh. Friedr. Pierer. Gr. 4. Auf gutem weissen Druckpapier.
* 50. Tennecker, Seyfert von, Das Artillerie- und Armeefuhrwesen in seinem ganzen Umfange, sowol im Frieden als im Kriege. Gr. 8. 16¾ Bogen auf Druckpapier.
* 51. Schweickert, Materialien zu einer vergleichenden Arzneistofflehre, zum Gebrauch für homöopathisch heilende Aerzte. Erstes Heft. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier.
52. Urania. Taschenbuch auf das Jahr 1827. Mit 8 Kupfern. 16. Auf feinem berliner Druckpapier, und auf feinem Velinpapier in größerm Formate mit den besten Kupferabdrücken. Goldschnitt.
53. Winckell, Georg Friedr. Dietr. aus dem, Leitfaden bei'm öffentlichen und Selbstunterricht in den gesammten Zweigen der Jagdkunde. Gr. 8. Auf Druckpapier.

Im Verlage des Unterzeichneten sind soeben folgende Werke erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Maltitz, G. A. Freiherr von, Schwur und Rache, Trauerspiel in vier Akten. 8. 1 Thlr.

Hecke, J. V., Griechenlands Entstehen, Verfall und Wiedergeburt, oder: Sind die Griechen Rebellen? Sind die Türken ihre legitime Regierung? Staats- und völkerrechtlich beleuchtet. 8. 16 Gr.

— — Wiens Kunst, Natur und Menschen. In vergleichender Betrachtung mit Berlin, London und Nordamerika. 8. 1 Thlr.

E. H. G. Christiani in Berlin und Hamburg.

In der Universitätsbuchhandlung zu Königsberg in Preußen ist erschienen:

Bessel's, F. W., Astronomische Beobachtungen auf der königlichen Universitätssternwarte in Königsberg. 10te Abtheilung. Vom 1sten Januar bis 31sten December 1824. Fol. 5 Thlr.

Diese Abtheilung enthält außer den fortlaufenden Beobachtungen der Sonne, des Mondes, der Planeten und der Fundamentalsterne die Fortsetzung der allgemeinen Beobachtung des Himmels bis zur 272sten Zone, wodurch nun der ganze zwischen 15° südlicher und 15° nördlicher Abweichung befindliche Raum der Himmelskugel vollendet und die Zahl der darin bestimmten Sterne auf 32,000 gebracht ist. Die Einleitung gibt Rechenschaft von neuen Untersuchungen über die Biegung des Fernrohrs des Meridiankreises, welche auf ein neues Princip gegründet wurden; ferner ein Verzeichniß von 257, meistens neuen Doppelsternen; endlich einen neuen Katalog der Rectascensionen der 36 Fundamentalsterne für 1825 auf alle bisherigen Beobachtungen mit dem Meridiankreise gegründet. Die vollständigen Tafeln zur Reduction der Zonenbeobachtungen für 1825 fehlen auch diesesmal nicht.

Einladung zur Subscription auf eine *nach Mozart's und Süssmayer's Manuscripten* berichtigte Partitur des *Mozart'schen Requiems.*

In Beziehung auf die, im 14ten Hefte der *Cäcilia*, S. 167, enthaltene Anzeige, die Echtheit des Mozart'schen Requiems betreffend, mache ich hiermit bekannt, dass ich die in meinen Händen befindliche Partitur dieses Werks, aus welcher genau zu ersehen, welche Stellen und Stücke von Mozart, welche von Süssmayer herrühren, nebst einer Vorrede, welche mehre urkundliche Aufschlüsse enthalten wird, auf Subscription in meiner Verlagshandlung, Firma J. André in Offenbach, herauszugeben gedenke, sofern sich eine hinreichende Anzahl von Theilnehmern dazu findet.

Der volle reine Ertrag der Subscription ist für die in Salzburg noch lebende, alte, blinde Schwester des unsterblichen Tondichters — derselben, mit welcher Mozart schon als Kind von sieben Jahren, im Jahr 1764, seine erste Kunstreise machte — bestimmt.

Das Werk wird den Subscribenten zu 3 Thlr., oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein., geliefert. Der Subscriptionstermin bleibt bis zur Ostermesse 1827 offen; später tritt ein auf's Doppelte erhöhter Ladenpreis ein.

Ich ersuche jede solide Buch- oder Musikhandlung, Subscription anzunehmen.

A. André.

Mureti, M. A., Orationes et epistolae, cura J. E. Kappii. Emendatae brevique adnotationae D. Ruhnkenii aliorumque auctae a F. C. Kirchhof, Ph. Dr., Lycaei Hanoverani rectore. 2 tomi. 8 maj.

Oeftern Nachfragen nach der Kapp'schen Edition von Muretus's Werken, die im Jahr 1774 in unserm Verlage erschienen und seit mehren Jahren vergriffen ist, hat uns bewogen, eine neue Ausgabe von gedachtem Buche zu veranstalten. Auf Anrathen des in der gelehrten Welt bereits rühmlich bekannten Herrn Herausgebers Dr. Kirchhof's, haben wir indeß nur die Reden und Briefe des Muretus abdrucken lassen, um der studirenden Jugend, für welche diese Ausgabe zunächst bestimmt, den Ankauf zu erleichtern. Die vollständige Ausgabe in vier Bänden von Ruhnken, welche in Holland erschienen ist, schien diese Masregel an die Hand zu geben, und der Hr. Herausgeber hat sie in der Vorrede zu rechtfertigen gesucht. Was die Kapp'sche Edition in der neuern Gestalt weniger als die ältere enthält, ist reichlich ersetzt durch größere Correctheit des Textes, die Noten von Ruhnken und andern Gelehrten, sowie durch bessern Druck und Papier.

Der im vorigen Jahre erschienene erste Theil (orationes) kostet 1 Thlr. 6 Gr; der zweite Theil (epistolae) wird in einigen Wochen nachversandt.

Hanover, d. 1sten Februar 1826.

Helwing'sche Hofbuchhandlung.

An alle Gebildete.

Letzte Einladung zur Unterzeichnung auf die einfachschöne Originalausgabe der

Sämmtlichen Schriften von C. F. van der Velde,
herausgegeben von C. A. Böttiger und Theodor Hell;
in 25 Bänden auf Velinpapier, mit dem Bildnisse des Verfassers.

Die vierte Lieferung oder der 13te bis 16te Band derselben sind soeben erschienen, enthaltend Arwed Gyllenstierna in 2 Theilen und den böhmischen Mägdekrieg, auch in 2 Theilen, und können an die resp. Abonnenten, gegen die letzte Vorauszahlung von 7 Thalern für die noch übrigen 9 Bände, von den Buchhandlungen ihres Orts abgegeben werden.

Wer nun noch binnen hier und Johannis d. J. 20 Thaler preuß. Cour. für das Ganze entrichtet, erhält sofort dafür die fertigen 16 Bände und bis zu Michael d. J. die noch übrigen 9 Bände unentgeldlich und ohne weitere Vergütung an Porto u. s. w. in allen rechtlichen Buchhandlungen, und keinen wahren Freund und Verehrer des leider zu früh verstorbenen Dichters wird es gereuen, ein paar Thaler mehr, zum Besten der unversorgten Kinder desselben, für diese sehr schöne und vollständige Sammlung, als für die in aller Art mangelhaften und ganz verstümmelten Nachdrücke ausgegeben zu haben.

Von Johannis bis Michael d. J. soll zwar noch ein anderweit geringer Preis von 24 Thalern stattfinden, von Michael an aber tritt der festgesetzte Ladenpreis von 28 Thalern für das dann vollendete Ganze unwiderruflich ein.

Dresden und Leipzig, im März 1826.

Arnold'sche Buchhandlung.

Vielen Anfragen über Druck, Papier, Format, innere Einrichtung u. s. w. der neu erscheinenden, vom Herrn Professor J. G. Gruber besorgt werdenden, dritten verbesserten, vermehrten und theilweise umgearbeiteten Ausgbe von

Eberhard's und Maaß's Synonymik
in sechs Bänden,

zu begegnen, habe ich einen Probedruck, bestehend aus dem ersten und zweiten Bogen des Werks, an alle Buchhandlungen gesandt, woselbst solcher von Jedem, der sich für dieses anerkannt classische Werk interessirt, eingesehen werden kann. Der bis zum ersten Mai d. J. gültige Subscriptionspreis für jeden 35 bis 40 Medianbogen starken Band beträgt 1 Thlr. 20 Gr. Sächs.; in allen Buchhandlungen kann man darauf unterzeichnen.

Friedrich Ruff, Buchhändler in Halle.

Bei Unterzeichnetem wird in Kurzem erscheinen und nehmen alle Buchhandlungen Bestellung ohne Vorausbezahlung an auf das

Leben Napoleons von Walter Scott,

deutsche Uebersetzung in 6 Bändchen. Wohlfeile, elegante, mit sehr deutlicher deutscher Schrift sauber und correct gedruckte Ausgabe in Taschenformat. Jedes sauber geheftete Bändchen kostet im Subscriptionspreis 6 Gr. preuß. Cour., oder 7½ Sgr., oder 27 Kr. Rhein. Monatlich wird ein Bändchen erscheinen, sodaß das Ganze bestimmt in einem halben Jahre beendigt sein wird. Der später eintretende Ladenpreis wird bedeutend höher als der Subscriptionspreis sein. Alle diejenigen, die dies höchst interessante Werk zu besitzen wünschen, werden ersucht, Ihre Bestellung recht bald zu machen, weil sonst leicht der Fall, wie bei Scott's Romanen, eintreten könnte, daß sie auf das Erscheinen einer zweiten Auflage warten müßten. Man bestelle gefälligst „Gerhard'sche Ausgabe."

Danzig, im Februar 1826.

Fr. Sam. Gerhard.

Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste
von
Ersch und Gruber.
Leipzig, bei Joh. Fr. Gleditsch.

Soeben ist beendigt: Supplement-Kupferheft zu dem 1sten bis 14ten Theil und an die sämmtlichen Herren Subscribenten versendet worden; im März erscheint der 15te Theil, und der 16te Theil mit den dazu gehörigen Kupfern und Landkarten bald nach der Ostermesse dieses Jahres.

Zu gleicher Zeit wurde ausgegeben und ist in allen Buchhandlungen zu finden:

Mittheilung an die gegenwärtigen und zukünftigen Besitzer der allgemeinen Encyklopädie der Wissenschaften und Künste.

Dramaturgische Brandraketen des dresdner Merkur, ein Feuerwerk für Bühnenfreunde von Dr. Ferd. Philippi. Leipzig, bei Joh. Fr. Gleditsch. Erstes Heft. 21 Gr.

Bei C. W. Leske in Darmstadt ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Aufklärungen über Begebenheiten der neuern Zeit. Uebersetzungen und Auszüge aus den interessantesten Werken des Auslandes. 1ster Band. 8. Geh. 1 Thlr. 8 Gr., oder 2 Fl. 20 Kr. Rh.

Der bereits unter der Presse befindliche zweite Theil wird nebst mehrem Anderem folgende noch gänzlich unbekannte Flugschriften geben:

1. Geschichte der neapolitanischen Revolution im Juli 1820, von Biago Gamboa, Oberstlieutenant der Artillerie.
2. Geschichte der Revolution zu Palermo, von Lelio de Paula, und der Militairexpedition nach Sizilien, von G. M. Olivier Paoli.

und ehestens versandt werden.

Blunt, J. J., Ursprung religiöser Ceremonien und Gebräuche der römisch-katholischen Kirche besonders in Italien und Sizilien. Aus dem Englischen. 8. Geh. 18 Gr., oder 1 Fl. 20 Kr. Rh.

Willis, Francis, M. D., Ueber Geisteszerrüttung. Eine Abhandlung, welche die Gulstonischen Vorlesungen enthält. Aus dem Engl. übersetzt und mit Zusätzen und kritischen Bemerkungen herausg. von Dr. Franz Amelung. 8. 1 Thlr., oder 1 Fl. 45 Kr. Rh.

Medizinische Literatur.

Bei Friedrich Fleischer in Leipzig sind soeben erschienen:

1) J. B. Burserii de Kanilfeld. Institutiones medininae practicae quas auditoribus suis praelegebat. Recudi, cur. J. F. C. Hecker, M. D. 4 vol. 8 maj. 1826. 6 Thlr. 16 Gr., Postp. 9 Thlr.
2) Dr. L. G. Kleinii interpres clinicus sive de morborum etc. Cum praefatione A. de Haller. Editio nova. Taschenformat. 1826. 18 Gr.

Der Verleger zweifelt nicht, daß so correcte und ausgezeichnet schön gedruckte Ausgaben dieser zwei classischen Werke dem gelehrten medicinischen Publicum eine erfreuliche Erscheinung sein werden. Sie sind zur Ansicht in sämmtlichen deutschen Buchhandlungen zu finden.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. IX. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird dem Literarischen Conversations-Blatte, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Soeben ist fertig geworden und an alle Buchhandlungen versandt:

Hermes,
oder
Kritisches Jahrbuch der Literatur.
Sechsundzwanzigster Band.
Erstes Heft.
Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung
von
Dr. Karl Ernst Schmid,
herzogl. sächs. Geheimenrathe, der Rechte ordentlichem öffentlichem Lehrer, der Juristenfacultät und des Schöppenstuhls Ordinarius, und Rathe des Gesammt-Oberappellationsgerichts zu Jena.

Gr. 8. Geh. 11 Bogen auf feinem französischen Druckpap. Preis des Bandes von zwei Heften 2 Thlr. 12 Gr.

Inhalt dieses Heftes.

I. De la religion, considérée dans sa source, ses formes et ses développemens, par M. *Benjamin Constant*. 1er vol.

Essai sur l'indifférence en matière de religion, par M. l'abbé *F. de la Mennais*. 4 vols.

II. Ueber einige der neuesten Werke in der Botanik.

1. Elementa philosophiae botanicae. Auctore *H. F. Link*.
2. *Caroli Linnaei* Systema Vegetabilium. Editio decima sexta, curante *Curtio Sprengel*. 2 vol.
3. *Caroli a Linné* Systema Vegetabilium secundum classes, ordines, genera, species. Cum characteribus, differentiis et synonymis. Editio nova, speciebus inde ab editione XV detectis aucta et locupletata. Curantibus *Jo. Jac. Roemer* et *Joh. Aug. Schultes*. 6 vol. — Mantissa in Volumen primum systematis Vegetabilium *Caroli a Linné* ex editione *J. J. Roemer* etc. et *J. A. Schultes* etc. curante *J. A. Schultes* etc.
4. Regni vegetabilis systema naturale, sive ordines, genera et species plantarum secundum methodi naturalis normas digestarum et descriptarum; auct. *Aug. Pyr. Decandolle*. 2 vol.
5. Prodromus systematis naturalis regni vegetabilis, sive enumeratio contracta ordinum, generum specierumque plantarum hucusque cognitarum, juxta methodi naturalis normas digesta; auctore *A. P. Decandolle*. Pars prima.

Von F. S. Voigt.

III. Die Volksversammlungen der römischen Republik.

1. Von den Volksversammlungen der Römer. Ein antiquarischer Versuch. Von Chrst. Frd. Schulze.
2. Ueber die Nachricht von den Comitien der Centurien im zweiten Buch Cicero's de republica. Von B. G. Niebuhr. Dazu dessen: Duplik gegen Steinacker.
3. Bemerkungen über den Census der Römer mit besonderer Rücksicht auf Cicero de republica. Von G. C. Burchardi.
4. Reisig, C., in: Ergänzungsblätter zur Jenaischen allgemeinen Literaturzeitung, 1824, Nr. 33—41.
5. Staatsrecht des Alterthums. Von C. D. Hüllmann.
6. *Frankii* (G. C. Th.), de Tribuum, Curiarum atque Centuriarum ratione disputatio critica.

Von K. Göttling.

IV. Neuere Schriften über die Ordnung der Regierungs-Nachfolge in dem herzoglichen Hause Sachsen-Gotha.

1. Die Sippzahl, oder Auffoderung an Historiographen zur weitern geschichtlichen Untersuchung der Erbfolgeordnung in den Herzogthümern Gotha und Altenburg, von Dr. J. A. Genßler.
2. Ueber die angebliche Unzertrennbarkeit und Unveräußerlichkeit der Staaten zufolge der deutschen Bundesgesetze. Angewendet auf den S. gotha-altenburgischen Landesanfall. (Von Aug. Brunnquell zu Erfurt.)
3. Die Theilung des Herzogthums Sachsen-Gotha-Altenburg in rechtlicher und politischer Hinsicht untersucht von Ernst Justus Wahrlieb.
4. Stimme eines Zuschauers über den gothaischen Erbfolgestreit.
5. Ueber die Untheilbarkeit deutscher Bundesstaaten. Ein historisch-dogmatischer Beitrag zum deutschen Staatsrecht.
6. Historische Entwickelung der im herzoglichen Hause Sachsen beobachteten Grundsätze der Erbfolge unter Seitenverwandten. Auf Acten und Urkunden gegründet.
7. Ueber den römhilder Receß vom 28. Juli 1791. Ein Beitrag zur Berichtigung der Urtheile des Publicums über die gothaische Successionssache.
8. Grundlage der rechtlichen Entscheidung des dermaligen Successionsfalles im herzoglichen Gesammthause Sachsen-Gotha. Von Dr. B. W. Pfeiffer.

Von K. E. S.

V. Codice diplomatico colombo-americano, ossia Raccolta di monumenti originali e inediti, spettanti a Cristoforo Colombo, alla scoperta ed al governo dell' America. Publicato per ordine degl' illustrissimi Decurioni della Città di Genova.

Von Karl Friedrich Neumann.

Um vielen Wünschen zu genügen und die Circulation des Hermes in den Lesegesellschaften rc. zu erleichtern, habe ich mich entschlossen, in der bisherigen Erscheinung einige Aenderungen eintreten zu lassen. Demnach wird der Hermes nicht mehr vierteljährlich, sondern in zwanglosen Heften erscheinen, deren zwei, mit fortlaufender Numerirung der darin enthaltenen Aufsätze und fortlaufender Seitenzahl, einen für sich bestehenden Band bilden. Jedes Heft wird 12—13 Bogen enthalten und in blauem Umschlag broschirt ausgegeben; Titel und Inhalt zu einem Bande folgen mit dem zweiten Hefte.

Der Preis eines Bandes ist auf 2 Thlr. 12 Gr. festgesetzt worden und wird jedesmal bei Ablieferung des ersten Heftes berechnet.

Obschon der Hermes von nun an nicht mehr an eine bestimmte Zeit der Erscheinung gebunden ist, so kann man doch annehmen, daß jährlich vier Bände oder acht Hefte erscheinen, die sich von sechs zu sechs Wochen folgen sollen. Ein Repertorium über den Inhalt des Hermes wird jedesmal zu vier Bänden gegeben, und besonders verkauft.

Das zweite Heft des sechsundzwanzigsten Bandes erscheint Ende April 1826.

Die ältern Jahrgänge des Hermes sind zu folgenden herabgesetzten Preisen zu erhalten:

Jahrgang 1819 — 24 (Nr. I — XXIV), mit alphabetischen Repertorien zu jedem Jahrgange. Sechs Jahrgänge. (1819 redigirt von Prof. Wilh. Traug. Krug, 1820—23 redigirt von F. A. Brockhaus, 1824 redigirt von Dr. Karl Ernst Schmid.) Gr. 8. Geheftet. Ladenpreis 60 Thaler 8 Gr. Jetzt für fünfundzwanzig Thaler.

(Einzeln kosten: 1819, 9 Thlr.; 1820, 8 Thlr. 16 Gr.; 1821—24 à 10 Thlr. 16 Gr.; ein einzelnes Heft von 1819 und 1820, 2 Thlr., von 1821—24, 2 Thlr. 12 Gr.; das Repertorium zu 1819, 1 Thlr., zu 1820—24 à 16 Gr.)

Leipzig, d. 10ten März 1826.

F. A. Brockhaus.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Festspiel
mit Gesang und Tanz.
Zur Secularfeier
von
Weissens Geburtstag
von
Mahlmann.

Aufgeführt auf dem Theater in Leipzig
und
zum Besten der Weißischen Stiftung in Annaberg
herausgegeben.

Gr. 8. Leipzig, Ernst Fleischer. Geh. Preis 4 Gr.

„Drum soll das heut'ge Fest auch eine Stiftung gründen,
Die seinen Namen führt in Annaberg,
Erziehungsanstalt armer Kinder soll
Des Kinderfreundes schönes Denkmal werden."

Zum Besten einer Erziehungsanstalt für arme Kinder wurde diese Dichtung der Presse übergeben, und vorstehende, aus derselben entlehnte Stelle wird den edeln Zweck am wärmsten darlegen, zu vielen Herzen sprechen, und sicher einen reichlichen Absatz bewirken. Den Ertrag werde ich seiner Zeit an die hiesige Behörde der gedachten Anstalt richtig gelangen lassen.

Leipzig, März 1826.

Ernst Fleischer.

Von der im vorigen Jahre von mir angekündigten *Monographie der Gräser* sind nun bereits mehre Hefte fertig, und werden unverzüglich unter dem Titel:

Species Graminum iconibus et descriptionibus illustratae

im Verlage der Buchhandlung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St.-Petersburg erscheinen. Da bei der Dunkelheit und Verwirrung, in welcher die Gattungen und Arten dieser schwierigen Familie befangen sind, über die Nützlichkeit des Unternehmens selbst kein Zweifel sein kann, so glaube ich dem botanischen Publicum nur über die Art der Bearbeitung und über die Form des Werks vorläufig folgende kurze Rechenschaft geben zu dürfen.

Diese Monographie der Gräser, welche die Bestimmung hat, alle bekannten Arten dieser Familie in getreuen Abbildungen und genauen Beschreibungen zur allgemeinen und anschaulichen Kenntniss zu bringen, erscheint in Heften in klein Folioformat. Jedes Heft enthält 12 lithographirte Tafeln und ebenso viele Blätter Text. Die Blätter sind nicht paginirt, damit man späterhin Gattungen und Arten nach beliebiger Methode ordnen könne; wol aber sind, zur Erleichterung des Auffindens, auf dem Umschlage die Species unter fortlaufenden Zahlen aufgeführt. Jede Art ist in natürlicher Grösse, unter meiner Aufsicht und vollkommen kenntlich, wo es anging, mit der Wurzel gezeichnet, wobei überall getrocknete Originale zum Grunde gelegt sind, weil die Gräser, deren es verhältnissmässig nur eine geringe Anzahl einheimischer gibt, allermeisst nur in Herbarienexemplaren zur Ansicht kommen. Die Analysen sind genau und in ansehnlicher Grösse dargestellt, die Beschreibungen ausführlich, übrigens nur der Hauptname mit dem Citat des *Syst. Veget.* von *Römer* und *Schultes*, späterhin meiner Dissertationen, und am Ende das Vaterland des Originals angegeben. Definitionen und Excurse aber sind den Dissertationen vorbehalten, von welchen die zweite, die *Gramina panica* enthaltend, zum Druck bereit ist. Ich glaube jährlich 8 bis 10 Hefte dieser Monographie versprechen zu dürfen. *Zehn* Hefte machen einen Band aus, dem alsdann Haupttitel und Register beigegeben werden wird.

St.-Petersburg, 1825.

Dr. *C. B. Trinius*,
kaiserl. Leibarzt und Akademiker.

Obgleich von dieser auf Kosten der kaiserl. Akad. der Wissensch. herausgegebenen und dadurch zugleich in ihrer Fortsetzung gesicherten Monographie der Gräser schon mehre Hefte vollendet sind, so konnte mit der letzten Schifffahrt vorigen Jahres gleichwol, unvorhergesehener Umstände halber, nur das *erste* Heft versendet werden, dagegen mit der ersten Schifffahrt dieses Jahres die 5 bis 6 folgenden und im Herbst 1826 die letzten Hefte des *ersten* Bandes unfehlbar nachfolgen werden. Jedes Heft, sowol Abbildungen als Text auf schönem Velinpapier, in geschmackvollem grünen Umschlage, kostet 1 Thlr. 20 Gr. Conv.-Geld und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen von

Hemmerde und Schwetzchke,
Commissionairs der Buchhandlung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften
zu St.-Petersburg.

Halle, im Januar 1826.

Unterzeichneter hat sich entschlossen, ein „Lehrbuch der Mythologie für Töchterschulen" und eine „Geschichte der Deutschen" für denselben Zweck drucken zu lassen, wenn er durch Subscription dazu in den Stand gesetzt werden sollte.

Jenem liegen die von ihm ausgearbeiteten Hefte zum Grunde, nach welchen er die erste Classe der von ihm geleiteten Töchterschule seit vielen Jahren unterrichtet. Er weiß zwar wol, daß man bereits mehre Mythologien für Frauen hat: aber keine von denen, die ihm bekannt geworden sind, eignen sich zu dem bezeichneten Zweck, und er hofft daher, daß sein Unternehmen manchem Lehrer der weiblichen Jugend, sowie dieser selbst, nicht ganz unwillkommen sein werde. Es soll von den Gottheiten der Griechen und Römer und von der mythischen Geschichte jenes Volks alles das enthalten, was nach seiner Ueberzeugung zu dem Kreise der einem gebildeten

Mädchen nöthigen Kenntnisse gehört, und wird ohne Bedenken jeder Schülerin in die Hände gegeben werden können.

Die „Geschichte der Deutschen" ist nach denselben Grundsätzen ausgearbeitet worden, welche der Weltgeschichte für Töchterschulen von demselben Verfasser zum Grunde liegen, und von Allen, deren Urtheil bis zu ihm gedrungen ist, gebilligt worden sind. Daß keine zum Unterricht der männlichen Jugend verfaßte ähnliche Lehrbücher für die weibliche passen, wird jeder, der über die Erziehung dieses Geschlechts nachgedacht und Erfahrung gesammelt hat, zugeben, da Vieles, was den Jünglingen zu wissen, und ihnen wichtig ist, nicht für Mädchen gehört, die dafür vieles Andere mit Interesse hören.

Der Unterzeichnete ladet zur Subscription auf beide Bücher ein, und bittet besonders alle die, welche dem Unterrichte des weiblichen Geschlechts ihre Kräfte gewidmet haben, und die Aeltern hoffnungsvoller Töchter um freundliche Mitwirkung. Die Subscription wird bis zu Michaelis 1826 angenommen; doch bittet er, zu bestimmen, wer für beide, und wer nur für eins jener Werke sich verbindlich machen will. Der Subscriptionspreis für die Mytholegie ist 1 Thlr., für die Geschichte der Deutschen 2 Thlr., und wird erst nach Empfang des Exemplars entrichtet. Der Ladenpreis wird bedeutend erhöht werden. Jene soll zu Michaelis 1826, diese zu Ostern 1827 erscheinen, wenn der Unterzeichnete die gehoffte Unterstützung findet. Sammler werden ersucht, das 11te Exemplar als Freiexemplar anzunehmen. Jeder Subscribent erhält sein Exemplar frei zugeschickt.

Fr. Nösselt, Prediger in Breslau.

Bei W. Engelmann in Leipzig ist soeben erschienen:

Die Productionskraft der Erde,
oder
die Entstehung des Menschengeschlechts aus Naturkräften.
Von
C. F. Werner.
Nach des Verfassers Tode herausgegeben von
Heinrich Richter,
viertem Lehrer an der Thomasschule und außerord. Professor der Philosophie an der Univ. Leipzig.
Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.
Gr. 8. 26 Bogen auf weißem Druckp. Preis 1 Thlr. 16 Gr.

Ansichten über die Grundkräfte, über das Bestehen der Erde, über die Entstehung und Fortbildung des Menschengeschlechts, und über die Fortdauer des menschlichen Bewußtseins nach dem Tode, hergeleitet aus Naturkräften, machen den Inhalt dieses höchst interessanten Buchs aus, dessen frühere Auflagen sich eines allgemeinen Beifalls erfreuten. Der Verleger darf hoffen, daß dieser dritten durchaus verbesserten Auflage eine noch günstigere Aufnahme werden wird, da der als Schriftsteller rühmlichst bekannte Bearbeiter thätig bemüht gewesen ist, frühere mangelhafte Ansichten zu berichtigen, um da zu ergänzen, wo Werner'sche Andeutungen eine weitere Ausführung erheischten.

Bei Heinrich Wilmans in Frankfurt a. M. ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Denkwürdigkeiten Indiens. Enthaltend eine kurze geographische Beschreibung von Ostindien, nebst einer gedrängten Geschichte Hindostans, von den frühesten Zeitaltern bis zu Ende der Marquis-Hasting'schen Verwaltung im Jahr 1823, von R. G. Wallace, Esq. A. d. Englischen von F. L. Rhode. Gr. 8. Geheftet. 2 Thlr. 12 Gr., oder 4 Fl. 30 Kr. Rh.

Indien, dieses Land der Wunder, so reich an Naturmerkwürdigkeiten und Denkmälern eines grauen Alterthums, das dem Philosophen, dem Natur- wie dem Geschichtsforscher einen so reichen Stoff zu Betrachtungen darbietet, ist, im Allgemeinen, weniger noch bekannt, als es, seines hohen Interesse wegen, sein sollte. Um so willkommner muß dem Publicum das Werk eines Mannes sein, der, als Augenzeuge, manche seiner Vorgänger zu berichtigen Gelegenheit hatte. Als solcher gibt er uns die Schilderung jener Länder und Völkerschaften, ihrer Denkmäler und Institutionen, und des jetzigen Zustandes derselben unter englischer Herrschaft; die Geschichte der Niederlassungen der Europäer, der letzten Kriege der Engländer in diesem Lande. Diesem ist ein reichhaltiger Anhang geschichtlicher und naturhistorischer Notizen und Schilderungen beigefügt und durch ein vollständiges Sachregister die Brauchbarkeit des Werks für Leser aller Art vermehrt und erhöht.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Zwei Briefe,
durch
die jüngst zu Dresden erschienene Schrift:
Die reine katholische Lehre,
veranlaßt.
Nebst
Mollard-Lefevre's und Joseph Blanco's Berichten von ihrem Uebertritte zur evangelischen Kirche.
Herausgegeben
von
Dr. H. G. Tzschirner,
Professor der Theologie und Superintendent in Leipzig.
Leipzig, bei Gerhard Fleischer. 1826.
Geheftet. Preis 14 Gr.

Indem der Verleger dem Publicum diese Schrift ankündigt, hat er nichts weiter zu bemerken, als daß sie nicht eine Kritik des auf dem Titel erwähnten Buchs, welches die Veranlassung zu ihrer Abfassung gegeben hat und blos beiläufig gewürdigt wird, sondern vielmehr eine Erörterung der wichtigsten Streitpunkte zwischen dem Protestantismus und dem Katholicismus enthält, welche der Herr Verfasser in seinem bekannten Werke: Protestantismus und Katholicismus aus dem Standpunkte der Politik betrachtet, entweder gar nicht oder doch nur gelegentlich berührt hatte. Es ist daher die angekündigte Schrift als eine Fortsetzung und Ergänzung dieses Werks zu betrachten.

Eine vielen Lesern willkommne Zugabe werden die aus dem Französischen und Englischen übersetzten Berichte des lioner Kaufmanns Mollard-Lefevre und des spanischen Geistlichen Joseph Blanco sein, in denen diese beiden Männer erzählen, warum sie mit der katholischen Kirche gebrochen und zu der evangelischen Kirche sich gewendet haben.

In meinem Verlage ist soeben erschienen und an alle solide Buchhandlungen versandt worden:

Lamberg, M. J. Gr. von, Geschichte des Königreichs England von Cassiavellanus, 55 Jahre vor Christi Geburt, bis zur Regentschaft König Georgs IV., den 6ten Februar 1811. In drei Bänden. Gr. 8. Erster Band per complett 6 Thlr. Sächs., oder 10 Fl. 48 Kr. Rh.

Dieses Werk, von dem ich hiermit dem Publicum den ersten Band übergebe, füllt eine in der geschichtlichen Literatur bisher sehr fühlbar gewesene Lücke aus, da wir weder in unserer Muttersprache, noch in irgend einer fremden, ein ähnliches besitzen, welches in solch gedrängter Kürze einen so großen Zeitraum umfaßt, und die Ereignisse in England sowol als in den später eroberten Colonien, mit solcher Aufmerksamkeit aneinander reiht, und mit ebenso viel Unparteilichkeit, als faßlicher, gefälliger Schreibart darstellt, weshalb

es sowol jeder Privatbibliothek zur Zierde gereicht, als sich auch ganz besonders zur Anschaffung für Leihbibliotheken eignet.

Am zweiten Bande wird schon rasch gedruckt, sodaß das Ganze im Laufe dieses Sommers in die Hände der Abnehmer kommt.

Bamberg, im März 1826.

J. C. Dresch.

Bestimmt erscheint bis Pfingsten:

Das Schönste und Gediegenste aus Jean Paul's Schriften.

Rechtmäßiger Auszug in sechs Bänden; circa 2500 Seiten. Mit Portrait, Biographie, Charakteristik. Subscriptionspreis jedes Bändchens in Taschenformat 12 Gr., auf franz. Papier 16 Gr., in Octav, Schreibpapier 18 Gr., Velinp. 1 Thlr. Durch die verschiedenen Formate und Papiere aufgehalten, gelten bis Ende Ostermesse die billigen Pränumerationspreise für das Ganze von $2\frac{1}{2}$ Thlr., $3\frac{1}{2}$ Thlr., 4 Thlr. und 5 Thlr.

Die competentesten Richter haben das Nützliche, Verdienstliche und Nöthige eines wohlgeordneten Auszugs erkannt. Ein bekannter Schriftsteller und Kritiker gibt ihn, nennt sich und spricht sich näher in der Vorrede aus.

Ausführliche Anzeigen, sowie vom Deutschen Dichtersaal, von Luther bis auf unsere Zeiten (zu gleichen Preisen) sind in allen Buchhandlungen zu haben und bei mir (wo auch bedeutende Freiexemplare).

Leipzig, den 23sten März 1826.

Ernst Klein, Buch- und Kunsthändler.

Das Ganze der Thierheilkunde, nebst allen damit verbundenen Wissenschaften, oder Bücher der Thierarzneiwissenschaft für Landwirthe, Cavalleristen, Pferdezüchter, Thierärzte und Pferdeliebhaber. Von Johann Nikolaus Rohlwes. Nach des Verfassers Tode fortgesetzt von Seyfert von Tennecker. Erster bis vierter Theil. Leipzig, F. A. Brockhaus. Gr. 8. Auf Druckpapier. 6 Thlr. 16 Gr.

Erster Theil: Von der Pferdezucht. 25 Bogen. Mit zwei Kupfern. 1822. 1 Thlr. 12 Gr.

Zweiter Theil: I. Die wissenswürdigsten Theile eines Pferdes anatomisch und vorzüglich physiologisch dargestellt. II. Die Erkenntniß und Heilung der innerlichen Krankheiten, mit Bezug auf die äußerlichen, welche von innerlichen Ursachen veranlaßt werden. 28 Bogen. Mit einem Kupfer. 1823. 1 Thlr. 12 Gr.

Dritter Theil, nach Rohlwes's Tode beendigt von Seyfert von Tennecker: Von der Erkenntniß und Heilung der äußerlichen Krankheiten, Verletzung und Verwundung der Pferde und aller Arten von Lähmung. 28 Bogen. 1824. 1 Thlr. 12 Gr.

Vierter Theil, verfaßt von Seyfert von Tennecker: Die Hufkrankheiten, die Lähmungen, die Hautkrankheiten, die Knochenbrüche, die Darmbrüche und Vorfälle, die Seuchen der Pferde, die Anwendung innerer und äußerer Heilmittel, das Englisiren, das Castriren. 41 Bogen. 1825. 2 Thlr. 4 Gr.

Je weniger jetzt die Literatur der Pferdearzneikunst praktische Schriften über diese Wissenschaft aufzuweisen hat, da die meisten davon nur Theorie, ohne allen praktischen Werth, enthalten, und je seltner jetzt die erfahrnen praktischen Pferdeärzte werden, die zugleich auch ihre gemachten Erfahrungen aufzuzeichnen verstehen, jemehr ist es an der Zeit ein Werk über diesen Gegenstand zu verbreiten, das eine reine praktische Tendenz hat und blos auf Erfahrungen gegründet ist, die zu allen Zeiten ihren Werth behalten werden. Als ein solches Werk glaube ich obiges betrachten zu dürfen. Beide Verfasser sind nicht nur als sehr erfahrne praktische Pferdeärzte, sondern auch als wissenschaftliche Schriftsteller über ihre Kunst rühmlichst bekannt, beide haben eine vierzigjährige pferdeärztliche Praxis in dem ausgebreitetsten Wirkungskreise vor sich, und als der verdienstvolle Pferdearzt Rohlwes starb, konnte die Fortsetzung und Vollendung dieses Werks wol in keine bessere Hände kommen, als in die des Oberpferdearztes von Tennecker, dessen Ruf als erfahrner, praktischer Pferdearzt so anerkannt ist, wie des verstorbenen Rohlwes. Man findet in diesem Werke Alles, was über die Zucht der Pferde, die Heilung ihrer innern und äußerlichen Krankheiten und Verletzungen, vorzüglich ihrer so oft vorkommenden Lähmungen und allen dabei zu verrichtenden Operationen, sowie über den Hufbeschlag derselben, aus der Erfahrung gehoben, Belehrendes gesagt werden kann, sodaß, wer diese Schrift besitzt, die sich vorzüglich auch für Cavallerieofficiere eignet, eine kleine vollständige Bibliothek über die Pferdekunde hat, die alle übrigen Schriften über die Pferdezucht und Pferdeheilkunde entbehrlich macht.

Einladung zur Subscription

Vollständige Beschreibung und Abbildung der sämmtlichen Holzpflanzen, welche in Deutschland wild anzutreffen, für Waldbesitzer, Forstmänner und Freunde der Natur. Herausgegeben von Krebs, herzogl. braunschw. Forstschreiber.

Unter obigem Titel wird ein Werk herausgegeben werden, welches nicht allein die ausführliche Naturgeschichte, sondern auch die pflegliche wirthschaftliche Behandlung und Benutzung der sämmtlichen in unserm deutschen Vaterlande wild wachsenden Holzpflanzen, nebst deren naturgetreuen Abbildung enthält. Das ganze Werk wird bis Ostern 1828 vollendet sein, und zur Erleichterung des Anschaffens, in monatlichen Heften, groß Folioformat, herausgegeben, wovon das erste Heft Ausgangs Juni d. J. erfolgt. Jedes Heft enthält 6 Holzpflanzen abgebildet und beschrieben, und kostet, in der bis nächste Johannis bestehenden Subscription, schwarz 18 Gr., illuminirt 1 Thlr. 4 Gr., welcher Preis gegen die der bisher erschienenen ähnlichen Werke gewiß sehr billig gefunden werden wird.

Die unterzeichnete Buchhandlung hat den Vertrieb für den Buchhandel übernommen. Sammler von Subscribenten, welche sich direct an die Verlagshandlung wenden, erhalten auf vierzehn das funfzehnte Heft gratis (Buchhandlungen können jedoch keine Freiexemplare zugestehen). Jeder Subscribent macht sich ohne Ausnahme auch auf das ganze Werk verbindlich.

Helmstädt, im März 1826.

C. G. Fleckeisen'sche Buchhandlung.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. X. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird dem Literarischen Conversations-Blatte, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Anzeige für Naturforscher und Botaniker.

Nachstehende äußerst wichtige naturwissenschaftliche Werke sind durch jede gute Buchhandlung von Unterzeichnetem zu beziehen:

HISTOIRE NATURELLE DES MAMMIFÈRES, avec des figures originales, coloriées, dessinées d'après des animaux vivans. Ouvrage publié sous l'autorité de l'administration du Muséum d'histoire naturelle, par M. GEOFFROY SAINT-HILAIRE, professeur de zoologie au Muséum, et par M. FRÉDÉRIC CUVIER, chargé en chef de la Ménagerie royale. Paris, 1824 et 1825.

Die ersten vierzig Lieferungen dieses Werks, 240 mit der größten Sorgfalt colorirte Figuren enthaltend, bilden vier Bände, in welchen diese Figuren nach methodischer Ordnung classificirt sind. Sie sind auf Jesuspapier in Folio gedruckt, und werden entweder cartonnirt oder in Mappen gelegt, je nach dem Wunsche der Käufer, geliefert. Preis der vier Bände 152 Thlr. 20 Gr. Sächs., oder 275 Fl. Rhein.

Vom fünften und sechsten Bande sind die ersten zwölf Lieferungen erschienen, jede zu 4 Thlr. 4 Gr. Sächs., oder 7 Fl. 30 Kr. Rhein.

Die folgenden Lieferungen erscheinen von Monat zu Monat.

FLORA BRASILIAE MERIDIONALIS, auctore AUGUSTO DE SAINT-HILAIRE, reg. Scient. Acad. Paris., necnon Societ. Philom. et Hist. nat. Paris., Acad. reg. Scient. Ulissip., Phys. Genev., Caes. Laeop., Carol. Nat. Curios., Soc. Scient. Aurel., Linn. Calvad. Accedunt tabulae delineatae a TURPINIO aerique incisae. Regiae Majestati consecratum. Parisiis, 1825 sqq.

Diese Flora von Brasilien wird für den östlichen Theil Amerikas dasjenige werden, was die der Herren von Humboldt und Kunth für die westliche Küste ist. Da nun beide Werke eigentlich nur Ein Ganzes bilden, so wird gegenwärtig angezeigtes mit eben solchen Lettern, wie die Nova genera, und in denselben Formaten gedruckt.

Das Werk wird aus drei Bänden bestehen, welche in zweimonatlichen Lieferungen erscheinen. Die ersten vier Lieferungen sind fertig. Preis einer jeden

- in 4., auf geglättetem Jesuspapier, mit acht bis zehn schwarzen Kupfern und 5 Bogen Text, 4 Thlr. 4 Gr. Sächs., oder 7 Fl. 30 Kr. Rh.
- in Folio, auf geglättetem Jesusvelinpapier von Annonay, mit colorirten Kupfern und acht Bogen Text, 16 Thlr. 16 Gr. Sächs., oder 30 Fl. Rh.

MÉMOIRES DU MUSÉUM D'HISTOIRE NATURELLE, par MM. les professeurs au Jardin du roi. 4. Paris, 1815 à 1825.

Die Vereinigung aller Zweige der Naturwissenschaften im Museum und aller Mittel, sie zu bearbeiten, gibt den Herren Professoren Gelegenheit, neue Entdeckungen in der Mineralogie, Botanik, Zoologie u. s. w. bekanntzumachen, sodaß ihre Memoiren nicht allein die prächtigen, ihrer Aufsicht anvertrauten Sammlungen kennen lehren, sondern auch eine Zusammenstellung der Entdeckungen bilden werden, welche man jeden Tag in den verschiedenen Zweigen der Naturgeschichte macht.

Diese Memoiren erscheinen in Heften von zehn Bogen, jedes mit vier bis fünf auf das sorgfältigste gestochnen Kupfertafeln. Sechs Hefte bilden einen Band; zwei Bände einen Jahrgang.

Sechs Jahrgänge sind bis jetzt erschienen, von denen jeder 16 Thlr. 16 Gr. Sächs., oder 30 Fl. Rhein. kostet; zusammen also 100 Thlr. Sächs., oder 180 Fl. Rhein.

Gegenwärtig wird auf den siebenten Jahrgang subscribirt, wovon auch zwei Lieferungen erschienen sind, und der Preis beider Bände bei Unterzeichnung erlegt.

MÉMOIRES SUR LA FAMILLE DES LÉGUMES, par M. AUG. DE CANDOLLE, professeur d'histoire naturelle et directeur du jardin botanique de l'Académie de Genève, correspondant de l'Institut de France, membre des sociétés royales de Londres, Edinburgh, Turin, Naples, Munich, Copenhagen, de la Société de curieux de la nature etc. Paris, 1825.

Diese Memoiren sollten erst in den oben angezeigten des Muséum d'histoire naturelle de Paris erscheinen. Da jedoch ihre Anzahl sich zu sehr vermehrt hatte, um ohne große Verspätung in jene Sammlung aufgenommen werden zu können, so entschloß sich der Verfasser in Uebereinstimmung mit dem Verleger, sie als ein besonderes Werk herauszugeben und sie in demselben Quartformat drucken zu lassen, sodaß sie nun mit jener Sammlung ein, auch im Aeußern gleiches, Ganzes bilden.

Die Botaniker werden in diesem Werke die Commentare vereinigt finden, welche die in dem Prodromus enthaltene kurze Uebersicht der Familie der Schotengewächse ergänzen. Die auf den Charakter dieser Familie, auf die Tribus, aus welchen sie besteht, und auf die neuen oder wenig bekannten Gattungen bezüglichen Details, werden entweder durch ausführliche Beschreibungen oder durch sorgfältige Kupfer dargestellt werden.

Dieser aus vierzehn Memoiren bestehende Band wird ungefähr 500 Quartseiten stark werden, 70 Kupfertafeln enthalten, von denen 26 in Umrissen und die übrigen ganz ausgeführt sind, und in Lieferungen von acht Bogen Text, nebst

acht bis neun Kupfern, erscheinen. Jedes Kupfer hat seine Nummer.

Die erste und zweite Lieferung sind erschienen; die folgenden erscheinen alle Monate. Preis einer jeden

auf fein Papier, 2 Thlr. 12 Gr. Sächs., oder 4 Fl. 30 Kr. Rh.

auf groß Rasinvelin, 5 Thlr. 14 Gr. Sächs., oder 10 Fl. Rh.

Bei Empfang der erschienenen Lieferung bezahlt man die letzte zugleich mit.

HISTOIRE DES PLANTES LES PLUS REMARQUABLES DU BRÉSIL ET DU PARAGUAY, comprenant leur description et des dissertations sur leur rapports, leurs usages, etc., avec des planches noires ou coloriées; par M. AUGUSTE DE SAINT-HILAIRE, correspondant de l'Académie des sciences. *Dédiée à sa Majesté très-fidèle.* Paris, 1824.

Dies Werk, auf feines großes Rasinpapier in 4. gedruckt, wird aus einem oder zwei Bänden bestehen, und jeder Band in zehn Lieferungen von fünf bis sechs Bogen Text mit fünf bis sechs Kupfertafeln getheilt werden. Sollten die einzelnen Memoiren zu stark werden, um eine Lieferung zu bilden, so werden deren zwei auf einmal ausgegeben, was schon mit den beiden ersten der Fall gewesen ist. Bis jetzt sind die ersten vier Lieferungen erschienen. Preis einer jeden

in 4., auf feinem großen Rasinpapier, mit schwarzen Kupfern, 2 Thlr. 6 Gr. Sächs., oder 4 Fl. Rh.

— auf demselben Papier, alle Kupfer colorirt, 3 Thlr. 2 Gr. Sächs., oder 5 Fl. 30 Kr. Rh.

— auf geglättetem großem Raisinvelinpapier, alle Kupfer colorirt, 5 Thlr. Sächs., oder 9 Fl. Rh.

ESSAI SUR LE VOL DES INSECTES, et observations sur quelques parties de la mécanique des mouvemens progressifs de l'homme et des animaux vertébrés; accompagnés de treize planches relatives aux organes du vol des insectes, etc.; par M. le chevalier J. CHABRIER, ancien officier supérieur, correspondant de la Société d'histoire naturelle. Un vol. in 4. Paris, 1823. 5 Thlr. Sächs., oder 9 Fl. Rh.

Da ich alle hier genannten Werke, über welche auch ausführliche Prospectus bei mir und in allen Buchhandlungen gratis zu haben sind, zu den pariser Originalpreisen ohne Erhöhung ansetze, und daher dieselben nur franco hier liefern kann, so ist es billig, daß man auswärtigen Buchhandlungen Bemühung und Porto vergüte.

Frankfurt a. M., im März 1826.

Wilhelm Schäfer.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Literarisches Conversations-Blatt. Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung. Jahrgang 1826. Monat Februar und März, oder Nr. 26—75. Gr. 4. Auf gutem weißen Druckpapier.

Von diesem Blatte erscheint (Sonntags ausgenommen), außer den Beilagen, täglich eine Nummer, oder im Jahr im Ganzen 300 Nummern, und ist der Preis pränumerando für den ganzen Jahrgang 10 Thlr., für das halbe Jahr 5 Thlr. 12 Gr., und für das Vierteljahr 3 Thlr. Einzelne Blätter kosten 1 Gr. 6 Pf.

Für die frühern Jahrgänge dieser Zeitschrift gelten folgende herabgesetzte Preise:

Literarisches Wochenblatt. 6 Bände, oder Jahrgang 1818—20. (Erster bis fünfter Band, herausgegeben von Aug. v. Kotzebue; sechster Band, herausgegeben von F. A. Brockhaus.) 4. Ladenpreis 25 Thlr. Jetzt 12 Thlr. (Einzelne Bände à 4 Thlr.)

Literarisches Conversations-Blatt. 8 Bände, oder Jahrgang 1821—24. (Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.) Gr. 4. Ladenpreis 40 Thlr. Jetzt 20 Thlr. (Der Jahrgang 1825 kostet 10 Thlr.)

(Werden beide Folgen „Wochenblatt" und „Lit. Conversations-Blatt" zusammengenommen, so erlasse ich sie für 25 Thlr.)

Leipzig, d. 15ten März 1826.

F. A. Brockhaus.

Neue Verlagswerke
von
Joh. Leonh. Schrag in Nürnberg,
zur
Leipziger Ostermesse 1826.

Buchner, Prof. J. A., Vollständiger Inbegriff der Pharmacie in ihren Grundlehren und praktischen Theilen. Ein Handbuch für Aerzte und Apotheker. 8.

Vierte Lieferung. 2 Thlr. 12 Gr., oder 3 Fl. 45 Kr.

Fünfte Lieferung. 3 Thlr., oder 4 Fl. 30 Kr.

— — Dessen Grundriß der Chemie.

Erster Band, mit einer Kupfertafel. 2 Thlr. 12 Gr., oder 3 Fl. 45 Kr.

Döring, G., Albrecht der Weise, Herzog von Baiern. Volksschauspiel in fünf Aufzügen. 8. 18 Gr., oder 1 Fl. 12 Kr.

Florae Germaniae compendium sect. I. Plantae phanerogamicae sue vasculosae. Scripserunt M. J. Bluff et C. A. Fingerhuth. Tom. II.

Auf feinem Schreibpapier 3 Thlr., oder 4 Fl. 30 Kr.

Auf Druckpap. 2 Thlr., oder 3 Fl.

Die beiden Bände in 12. Format.

Auf Schreibpap. 6 Thlr., oder 9 Fl.

Auf Druckpap. 4 Thlr., oder 6 Fl.

Fuchs (Akademiker in München), Ueber ein neues nutzbares Product aus Kieselerde und Kali (bei dem neuen königl. Hoftheater zu München, als Schutzmittel gegen das Feuer in Anwendung gebracht). Gr. 8. 9 Gr., oder 36 Kr.

Goldfuß, Prof. G. A., Grundriß der Zoologie, zu Vorlesungen bestimmt. 8. 3 Thlr., oder 4 Fl. 30 Kr.

Hollunder, C. F., Versuch einer Anleitung zur mineralurgischen Probirkunst auf trocknem Wege. Ein Handbuch für angehende Probirer, rationelle Hüttenleute, Analytiker, Apotheker, Fabrikanten, Metallarbeiter, Technologen und für Freunde der angewandten Naturwissenschaft überhaupt. Nach eigenen Erfahrungen, und mit Benutzung der neuesten Entdeckungen. Zwei Theile. Gr. 8. 2 Thlr. 16 Gr., oder 4 Fl.

Die Lehre vom Geschlecht und von der Beugung hochdeutscher Substantive. Mit Rücksicht theils auf die Vervollständigung theils auf die wissenschaftliche Begründung dargestellt. Gr. 8. 12 Gr., oder 45 Kr.

Oesterreicher, Dr. J. H., Versuch einer Darstellung der Lehre vom Kreislaufe des Bluts. 4. In Umschlag geheftet. 1 Thlr. 9 Gr., oder 2 Fl. 24 Kr.

Sechs Blätter zu de la Motte Fouqué's Undine, nach Zeichnungen von C. Kolbe in Berlin, gestochen von C. Barth, A. W. Böhme, M. Eßlinger und Fr. Geißler. In den ersten Abdrücken gr. Med. 8. 1 Thlr. 12 Gr., od. 2 Fl. 45 Kr.

Zeitschriften.

Archiv für die gesammte Naturlehre, in Verbindung mit mehren Gelehrten herausgegeben vom Prof. K. W. G. Kastner. Dritter Jahrgang, 1826, in zwölf monatlichen Heften, oder VIIter, VIIIter und IXter Band. Gr. 8. 8 Thlr., oder 14 Fl. 24 Kr.

Repertorium für die Pharmacie, unter Mitwirkung des Apothekervereins in Baiern. Herausgegeben vom Prof. J. A. Buchner. XXIIIster Band, in drei Heften. 12. 1 Thlr. 12 Gr., oder 2 Fl. 45 Kr.

In der Michaelismesse 1825.

Buchner, Prof. J. A., Grundriß der Physik, als Vorbereitung zur Chemie, Naturgeschichte und Physiologie. Mit zehn Kupfertafeln und vierzehn Tabellen. 8. 2 Thlr. 12 Gr., oder 3 Fl. 45 Kr.

Gruithuisen, Prof. Fr. P., Gedanken und Ansichten über die Ursachen der Erdbeben nach der Agregationstheorie der Erde. Gr. 8. 9 Gr., oder 42 Kr.

Roth, C. L. (Rector am Gymnasium zu Nürnberg), Versuch über Bildung durch Schulen christlicher Staaten, im Sinne der protestantischen Kirche. Gr. 8. 18 Gr., oder 1 Fl. 18 Kr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

BIBLIOTHÈQUE HISTORIQUE.

Deux volumes. 1 Thlr.

Die zwei ersten Bändchen dieser neuen Sammlung enthalten:

MÉMOIRES DE MADAME LA MARQUISE DE LA ROCHEJAQUELIN.

Kenner der Literatur der neuesten Geschichte haben schon längst diesen Mémoires den Preis zuerkannt, vor allen, die über die Epoche der französischen Revolution erschienen sind. Abgesehen davon, daß sie eine höchst interessante Lecture gewähren, sind sie, wegen ihres einfachen und dabei sehr correcten Styls, zu einem Lesebuch für junge Leute geeignet, die neben der Uebung in der Sprache zugleich auch eine angenehme Unterhaltung suchen.

Jena, d. 16ten März 1826.

Bran'sche Buchhandlung.

Berlin, im Verlage von Duncker und Humblot, ist erschienen:

Fr. Schöll,
Entwurf eines historischen Gemäldes von Europa
seit dem Anfange der französischen Revolution bis zum pariser Frieden von 1815.
A. d. Franz. übersetzt, mit Berichtigungen und Zusätzen des Verfassers und Uebersetzers, von Ed. Cottel.

Gr. 8. Fein Papier. Geh. 1 Thlr. 16 Gr.

Zugleich ist hiervon eine Ausgabe gemacht worden, wodurch das Werk sich an

C. W. Koch's Gemälde der Revolutionen in Europa, seit dem Umsturze des römischen Kaiserthums im Occident (als 4ter Band). Gr. 8. Ord. Papier. 1 Thlr. 12 Gr.

anschließt, indem der Verf. es ursprünglich als Fortsetzung dieses Werks ausgearbeitet und zuerst mit der dritten Ausgabe des Originals herausgegeben hatte. In obigem Verlage ist gleichfalls erschienen:

Menzel (K. A.), Geschichte unserer Zeit, seit dem Tode Friedrichs II. Zwei Bände. 8. 4 Thlr. 16 Gr., fein Pap. 5 Thlr. 8 Gr.

Memoiren des Grafen Alexander von T—. Aus der französischen Handschrift übersetzt. Erster Band. 12. Geh. 2 Thlr.

Lüdemann (W. von), Züge durch die Hochgebirge und Thäler der Pyrenäen im Jahre 1822. Mit zwei Karten. 8. Geh. 1 Thlr. 16 Gr.

Mollien (G.), Reise nach Colombia, in den Jahren 1822 und 1823. In drei Abtheilungen: I. Reise nach Colombia. II. Geschichte und Verfassung der Republik Colombia. III. Geographisch-statistische Schilderung des Landes. Aus dem Französischen übersetzt vom Geh. R. Schöll. Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 16 Gr.

Lamartine (A. de), Poésies. 3 vols. (Contenant: les Méditations, et Nouvelles méditations poétiques; La mort de Socrate; Le dernier chant du pélerinage d'Harold; Le chant du sacre.) 12. 2 Thlr. 12 Gr.

Les mêmes, pap. fin. 3 Thlr.

Edouard; par l'auteur d'Ourika (Mad. la duchesse de Duras). 12. Broch. 1 Thlr.

Soeben ist fertig geworden und durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen:

Allgemeine medicinische Annalen des neunzehnten Jahrhunderts. Neue Folgenreihe von ihrer zweiten einviertelhundertjährigen Periode an. In Verbindung mit dazu eingeladenen Gelehrten herausgegeben von Dr. Joh. Friedr. Pierer. Jahrgang 1826. Februar. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 108 Bogen auf gutem Druckpapier 6 Thlr. 16 Gr.

Die ältern Jahrgänge dieser Zeitschrift sind zu folgenden herabgesetzten Preisen zu erhalten:

Die Folge von 1798—1825. 28 Jahrgänge, nebst 8 Heften Supplemente. Gr. 4. Ladenpreis 163 Thlr. 8 Gr. Jetzt 45 Thlr.

Die Folge von 1806—15. 10 Jahrgänge, nebst 8 Heften Supplemente. Gr. 4. Ladenpr. 62 Thlr. Jetzt 18 Thlr. 16 Gr.

Die Folge von 1811—15. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 37 Thlr. 8 Gr. Jetzt 12 Thlr.

Die Folge von 1816—25. 10 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 66 Thlr. 16 Gr. Jetzt 20 Thlr.

Die Folge von 1816—20. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 33 Thlr. 8 Gr. Jetzt 12 Thlr.

Die Folge von 1821—25. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 33 Thlr. 8 Gr. Jetzt 12 Thlr.

(Einzeln kosten: Jahrgang 1798—1810 à 4 Thlr. 8 Gr.; die Supplemente zu 1801—10, 3 Thlr.; Jahrgang 1811—12 à 8 Thlr. 16 Gr.; 1813—25 à 6 Thlr. 16 Gr.)

Leipzig, den 1sten März 1826.

F. A. Brockhaus.

Bei J. G. Heubner in Wien ist soeben erschienen:

Oestreichische militairische Zeitschrift.

Jahrgang 1826. 3tes Heft.

Inhalt: I. Ueber Massen des Fußvolks und deren Gefecht mit der Cavallerie. Mit einem Plane. II. Ueber die

Entstehung und Absicht der beiden, in Frankreich erscheinenden Zeitschriften „Mémorial de l'officier du génie" und „Mémorial de l'artillerie." III. Beispiele für die Benutzung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrer Theorien der Kriegskunst. IV. Des k. k. Feldzeugmeisters Grafen F. Kinsky gesammelte Schriften. V. Neueste Militairveränderungen.

Systematisches Lehrbuch
für
Vormünder und Curatoren,
auch zum Gebrauch für Richter und Consulenten, verfaßt nach gemeinen und preußischen Rechten, mit beigefügten Formularen zum Inventario und zu Administrations- und Vormundschaftsrechnungen.
Von
Ph. Zeller.
Leipzig, F. A. Brockhaus. 1825.
Gr. 8. 16 Bogen auf Druckpapier. 1 Thlr.

Wenngleich in neuern Zeiten mehre Unterweisungen der Vormünder zur Führung der Vormundschaften herausgekommen sind, so hat es doch bisher an einem Buche gefehlt, aus welchem die Vormünder und Curatoren nicht blos die Wissenschaft Vormundschaften zu führen, sondern auch die Kunst, die Rechte ihrer Pflegebefohlnen den Gesetzen gemäß in vorkommenden Angelegenheiten derselben, z. B. bei Erbtheilungen, Eheverträgen u. dgl. mit Vorsicht wahrzunehmen, erlernen könnten. Der Verfasser hat nicht blos das Mangelhafte der für Vormünder in den preußischen Ländern geschriebenen Bücher, sondern auch den gänzlichen Mangel eines Lehrbuchs für die Vormünder in andern Ländern Deutschlands ergänzt, und sich dabei einer Sprache bedient, welche einem jeden nicht mit juristischen Kenntnissen versehenen Vormund verständlich ist und das Werk so abgefaßt, daß ein Vormund sich in jeden Angelegenheiten seines Amtes daraus selbst berathen kann.

Es gibt solches aber auch ein Handbuch für Richter und Consulenten in den preußischen und den übrigen deutschen Ländern ab, weil der Verfasser den Inhalt systematisch geordnet, und jede Lehre für erstere, durch die angeführten Stellen des Allgem. Landrechts, der Cabinetsordres, Conclusen der Gesetzcommission und Ministerialrescripte, für letztere aber durch die Gesetze des gemeinen Rechts, und die in den Gerichtshöfen Gesetzkraft habenden Meinungen der Rechtslehrer begründet hat.

Die beigefügten Formulare zu Inventarien-, Vormundschafts- und Administrationsrechnungen enthalten ausführliche und deutliche Muster.

Für Confirmanten.

Friederich, Dr. G., Serena. Die Jungfrau bei und nach ihrem Eintritte in die Welt. Ein Erbauungsbuch für religiös gebildete Töchter. Zwei Theile, mit zwei Kupfern. Dritte umgearbeitete und vermehrte Auflage. Geheftet. Auf Druckpapier 1 Thlr. 21 Gr., oder 3 Fl. 20 Kr. Rhein. Auf Velinpapier 2 Thlr. 12 Gr., oder 4 Fl. 30 Kr. Rh.

Inhalt: Das Fest der Confirmation. — Des heiligen Nachtmahls erste Feier. — Gebete und Betrachtungen in der Woche der Confirmation. — Gebete und Betrachtungen für den Confirmationstag, die Beichte und die erste heilige Nachtmahlsfeier. — Ueber die Bestimmung der Jungfrau im Allgemeinen. — Ueber das Glück, ein reines Herz zu besitzen und sich zu erhalten. — Mittel, sich ein reines Herz zu bewahren. — Religiosität, die Krone der Jungfrau. — Der Beruf der Jungfrau und die ihn umfassenden Kenntnisse. — Häuslicher Sinn und häusliches Leben.

Briefe über Friederich's Serena. Als Anleitung für Mütter und Erzieherinnen zum richtigen Gebrauche dieses Werks. Von einem praktischen Erzieher (E. Bernstein). Geheftet. 4 Gr., oder 18 Kr. Rh.

Friederich, Dr. G., Heliodor. Des Jünglings Lehrjahre. Für religiös gebildete Söhne. Geh. 1 Thlr. 18 Gr., oder 3 Fl. Rh.

Inhalt: Des Jünglings erste Nachtmahlsfeier mit ihren Nachklängen. — Der Abschied von dem älterlichen Hause. — Ueber die Bestimmung des Jünglings im Allgemeinen. — Ueber die Pflege des Körpers und der Gesundheit. — Selbsterkenntniß und Selbstbeherrschung. — Anbildung eines festen Charakters. — Das Leben in der Gesellschaft und das Leben in der Natur. — Freundschaft. — Das Leben in Gott und seinem göttlichen Sohne. — Harmonische Ausbildung des Seelenberufs. — Die Wahl des Berufs. — Vaterlandsliebe. — Häusliches Glück.

Hufnagel, E., Das Leben Jesu von Nazareth. Für kindliches Herz, Bedürfniß und Leben. Zwei Theile, mit zwei Kupfern. Geh. 3 Thlr. oder 5 Fl. Rh.

Obige Schriften sind durch alle Buchhandlungen zu haben.

J. D. Sauerländer.

Einladung zur Subscription
auf
eine neue und sehr billige, nach der letzten Originalausgabe bearbeitete Uebersetzung
von
Ségur's Geschichte Napoleons
und
der großen Armee im Jahr 1812.
Mit vier Bildnissen, vorstellend:
1. Napoleon,
2. Murat,
3. Eugen,
4. Ney,
und einer guten Karte zur Uebersicht des Feldzugs von 1812.
In vier Theilen Taschenformats, auf schönem weißen Papier, und sauber geheftet.
Subscriptionspreis 1 Thlr. 12 Gr.
Berlin, in der Enslin'schen Buchhandlung.

Das große Interesse, welches dieses Werk in ganz Europa erregt hat, läßt erwarten, daß eine Ausgabe zu einem so außerordentlich billigen Preise eine allgemeine Theilnahme finden werde. Eine besonders gedruckte ausführlichere Anzeige, welche zugleich als eine Probe der Ausführung zu betrachten ist, und der das Bildniß Napoleons beigegeben ist, kann in allen Buchhandlungen eingesehen werden, und die Subscribenten erhalten solche gratis.

Der Subscriptionstermin wird zu Pfingsten, wo das erste Bändchen fertig wird, geschlossen, und der Betrag erst bei'm Empfang des ersten Bändchens bezahlt. Die übrigen drei Bändchen folgen von drei zu drei Wochen.

Alle Buchhandlungen nehmen Subscription an, und die Verlagshandlung bittet, die Bestellungen so bald als möglich zu machen.

Literarische Beilage.

Neue Bücher, die so eben in der Baumgärtnerschen Buchhandlung zu Leipzig, Petersstraße No. 112 erschienen und an alle deutsche Buchhandlungen verschickt worden sind.

Das Leben des Kaisers Napoleon,

nach Norvins und andern Schriftstellern dargestellt von Dr. Bergk. 3te Abtheilung, gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr. 4te Abtheilung, mit einer Abbildung 1 Thlr. 12 Gr.

Der Verfasser dieses äußerst lehrreichen und anziehenden Werks war schon von dem ersten Auftreten Napoleons auf der Schaubühne der politischen und militärischen Welt ein sorgfältiger Beobachter dieses außerordentlichen Mannes. Schon im Jahr 1797 gab er eine Lebensbeschreibung des Generals Bonaparte heraus, welche innerhalb neun Monaten drei gänzlich umgearbeitete Auflagen nöthig machte. Eigentliche Anekdoten findet der Leser nicht in diesem so eben erschienenen Leben Napoleons, sondern eine rasch fortschreitende, unpartheiische und vollständige Erzählung dessen, was Napoleon — der größte Held der neuern Zeit — gethan, gewollt und gesagt hat. Für die Anekdoten aus Napoleons Leben giebt der Verfasser ein anderes Werk unter dem Titel: Anekdoten (zum größten Theil unbekannt) von Napoleon u. s. w. heraus, von welchem bereits 16 Hefte erschienen sind und das 17. unter der Presse ist. Herr Dr. Bergk hat sich 30 Jahre lang mit dem beschäftigt, was Napoleon unternahm und wollte und da er alles sammelte, was Aufschluß über diesen außerordentlichen Mann geben konnte und der strengen Wahrheit entsprechend erzählte, so wird man sich leicht eine Vorstellung von der Reichhaltigkeit, dem Lehrreichen und Anziehenden dieser Lebensbeschreibung Napoleons machen können. Mit Recht können wir es Allen, welche sich eine vollständige und richtige Kenntniß des Mannes unsers Jahrhunderts verschaffen wollen, allen Besitzern von Privatbibliotheken, allen Bücherverleihern u. s. w. empfehlen und man wird sehen, welche wichtigen Aufschlüsse dieses Werk über die neuern Ereignisse von 1795 — 1815 giebt. Das ganze Werk in 4 Theilen kostet 5 Thlr. 12 Gr.

Reiter-Katechismus,

oder theoretischer Reit-Unterricht für alle Stände. Nach den reinen und wahren Regeln der Kunst bearbeitet von Klatte, Königl. Preuß. Premier-Lieutenant von der Kavallerie-Lehr-Escadron zu Berlin. 8. br. 12 Gr.

Das Bedürfniß wurde schon längst gefühlt, über die Reitkunst eine kürzere aber deutliche Anweisung zu besitzen, welche der Lehrer dem Anfänger mit Nutzen in die Hand geben und durch welche sich sogar Naturreiter alle Regeln der edlen Kunst zu eigen machen könnten. Der Autor hat diese Aufgabe auf eine eben so einfache, als verständliche Weise gelößt und dieses Werkchen kann mit Recht zur allgemeinen Aufmerksamkeit empfohlen werden, da es sich eben so wohl zum Leitfaden beim Lehren, als zum Selbstunterricht eignet. Wir führen den Inhalt zur bessern Beurtheilung noch an.

Inhalt.

Von der Reitkunst im Allgemeinen. Von dem Pferde im Allgemeinen. Von der Positur des Reiters. Von der Führung. Von der Sattelung. Vom Auffatteln. Vom Absatteln. Von der Zäumung. Vom Aufzäumen. Vom Abzäumen. — Von der Reiterei. Vom Aufsitzen. Von den Hülfen. Vom Schritt. Von den Volten. Vom Zurückgehn. Vom Trabe. Vom Gallopp. Vom Sprunge. Von der Carriere. Vom Absitzen. — Von dem Benehmen des Reiters bei den verschieden vorkommenden Widersetzlichkeiten und Unarten der Pferde. Vom Nichtaufsitzenlassen. Von dem Scheuen der Pferde. Von dem Stätischseyn. Vom Ausschlagen. Vom Durchgehn. Vom Bocken der Pferde. — Von der Dressur des Pferdes. Von der Bearbeitung des Halses. Von der Bearbeitung der Schultern und der Rippenbiegung. Von der Bearbeitung des Hintertheils.

Katechismus der Mineralogie

für Anfänger und Liebhaber dieser Wissenschaft. 2r Theil. Besondere Oryktognosie. Auch unter dem Titel: Katechetisches Lehrbuch der Mineralogie für Lehranstalten und zum Selbstunterrichte von J. H. Gößel, Secretär bei der Königl. Naturalien-Gallerie zu Dresden. 8. br. 30 Bogen 1 Thlr. 6 Gr. (1r Theil mit 8 Steindrucktafeln. 18 Gr. compl. Preis 2 Thlr.)

Wir überliefern hier dem Publiko ein Werk, welches gewiß alle Beachtung verdient, da es eines der Lehrbücher ist, welches sich, von allen weitläufigen Hypothesen, Wiederholungen und Citaten fern, bloß damit beschäftigt, die Wissenschaft auf die lichtvollste und klarste Weise vorzutragen. Der Autor hatte durch seine Stellung die reichsten Mittel an der Hand, dem Werke die gehörige Vollkommenheit zu geben. Die katechetische Form, die hier beibehalten ist, trägt zum leichten Verständniß vieles bei. Wir empfehlen diesen Katechismus sowohl dem Lehrenden, als dem Lernenden, als Leitfaden bei den Vorträgen über das Mineralreich, so wie derselbe auch für Liebhaber paßt, welche sich eine genaue Kenntniß in der Wissenschaft zu eigen machen wollen. Der erste Theil kostet 18 Gr. und der Katechismus ist nun beendet.

In Parthien finden bei den Preisen der bei uns erschienenen und erscheinenden Katechismen bedeutende Begünstigungen statt.

Versuch über die innern Sinne und ihre Anomalien,

Starrsucht, Entzückung, Schlafsucht und Intelligenzzerrüttung, physiologisch, pathologisch, nosographisch und therapeutisch bearbeitet von Dr. J. Friedländer, der Ruß. Kais. Moskauischen phys. mediz. und der Willnaischen med. Gesellschaft Mitgliede. 1r Thl. Physiologie der innern Sinne. Leipzig, 1826. 38 Bog. 2 Thlr. 16 Gr.

Schon der Titel wird dem unpartheiischen Leser verrathen, daß der Charakter dieses Werkes Originalität, Vollständigkeit und Genauigkeit ist. Er findet hier keine Wiederholungen fremder Theorien, kein polemisirendes Ankämpfen gegen die Meinungen Anderer, sondern die Resultate vielfacher und bewährter Erfahrungen, eigener, höchst interessanter Beobachtungen, verbunden mit den Reflexionen eines scharfsinnigen, nüchternen Geistes, welcher prüfte, ehe er verwarf oder annahm: er stößt nicht, wie fast immer in Schriften dieser Art, auf ungegründete Hypothesen und unhaltbare, bloß am Schreibtische zusammengesetzte Theorien, sondern wird auf geebnetem Wege von Erfahrung zu Erfahrung geleitet, mit denen er zugleich den Beweis für den Schluß, welchen der Verfasser selbst daraus zieht, erhält und er wird durch keine schwülstige, gesuchte oder unverständliche Sprache gehindert, dem Verfasser mit Leichtigkeit zu folgen. Gründliche Gelehrsamkeit und Reichthum an Erfahrungen, so wie ein äußerst richtiger Blick sprechen sich auf jeder Seite aus, und wenn der Verfasser eines Theiles sorgsam darauf bedacht gewesen ist, den Vorwurf der Unvorsichtigkeit in Benutzung mancher Erscheinungen in der Physiologie und Pathologie, in Schlüssen und Behauptungen von sich entfernt zu halten, so hat er durch eben so viel Unbefangenheit in Behandlung solcher Gegenstände bewiesen, deren Seltsamkeit und Unerklärlichkeit gewöhnliche Menschen leicht verführt, sie als Irrthümer und Täuschungen zu betrachten und zu verspotten. Niemand wird dieses Werk unbefriedigt aus der Hand legen, besonders aber werden jüngere Aerzte, die darin niedergelegten physiologischen Beobachtungen und Grundsätze mit dem größten Nutzen lesen und dadurch auf den rechten Weg zu einer wahren Psychologie geleitet werden.

Neue Bücher, die so eben im Industrie-Comptoir zu Leipzig, Petersstraße No. 112 erschienen und an alle Buchhandlungen verschickt worden sind.

Dr. Martin Luther's Büchlein wider den Türken.

Herausgegeben von Panse. 8. br. 8 Gr.

Der Herausgeber sagt in der dem Büchlein vorausgeschickten Vorrede: Lieber Leser! Du empfängst hier ein Büchlein, daß ich um alle Schätze der Welt nicht hingeben möchte, nicht als wenn es eine große politische Wichtigkeit hätte und jemals im Stande wäre, auf den Gang der heutigen Begebenheiten einen entscheidenden Einfluß zu äußern; nicht als wenn es die Regenten der protestantischen Erde vermögen konnte, einen wärmern Blick nach Osten zu werfen, wo die Griechen um Recht und Eigenthum kämpfen; auch nicht, als wenn es größere Aufschlüsse über die Türken und ihre Bewohner darböte, als wir besitzen, oder als wenn es durch Schilderungen von Unmenschlichkeiten und Barbarei uns eine heißere Thräne entlocken könnte, als die ist, die wir der Noth und dem Unglück unserer christlichen Brüder weihen: sondern weil Luther mit dem Menschen, dem gebietenden, so wie mit dem Knechte Gericht hält, und dieser genau noch derselbe ist, wie vor 300 Jahren, wo das Büchlein geschrieben wurde und (fährt er weiter unten fort) weil Rom noch Rom ist, weil, obgleich keine Scheiterhaufen mehr lodern, wieder Inquisitionen errichtet werden und Jesuiten in mancherlei Gestalt und mancherlei Rede zu uns kommen, deshalb gebe ich dieses Büchlein heraus. Das meiste darin ist noch richtig, fährt er fort, ja so richtig, daß man Geister aus vergangenen Jahrhunderten aufwecken möchte, um es zu sagen, denn nur die Todten dürfen die Wahrheit offenbaren.

Anekdoten (zum größten Theil unbekannt) von Napoleon,

zur Erläuterung seiner Denk- und Gemüthsart und seiner Thaten. Nach dem Engl. des Herrn W. H. Ireland, so wie nach vielen andern franz. und engl. Schriftstellern bearb. 2s Heft. Mit 1 Kpfr. 2te verb. Aufl. 8. br. 9 Gr.

Diese Anekdoten, welche für jedermann eine eben so belehrende als unterhaltende Lektüre gewähren, heben Züge von Napoleons Geist und Herz heraus, von denen Viele noch wenig bekannt sind und stellen den berühmtesten Mann der neuesten Zeit bald in dem anziehendsten Lichte, bald in einem Contraste dar, welcher von seinen Zeitgenossen sehr abweichend ist. Diese neue Auflage hat der Verbesserungen Mehrere erhalten und macht mit Recht auf die Aufmerksamkeit des Publikums Anspruch.

Lebensart und Sitte in Lehren und Beispielen

für die weibliche Jugend. Eine von der französischen Academie gekrönte Schrift von Madame Campan. Mit 1 Titelkupfer. In elegantem Umschlag. br. 12 Gr.

Nicht immer ist der Beifall eines großen Publikums ein untrügliches Zeugniß für den Werth eines Buchs. Wenn aber ein moralisches Werk noch dazu ein Werk, das für jene Klassen der bürgerlichen Gesellschaft bestimmt ist, die in der Regel wenig oder nichts lesen, einen so reißenden Abgang findet, wie das Original dieses unstreitig besten pädagogischen Werks der Frau Campan in Frankreich gefunden, so muß es wohl vortrefflich seyn. Die Uebersetzung gleicht dem Original.

Pränumerations-Anzeige zu dem im Laufe dieses Jahres beginnenden Werke:

Allgemeine Encyklopädie der gesammten Land- und Hauswirthschaft

der Deutschen, mit gehöriger Berücksichtigung der dahin einschlagenden Natur- und andern Wissenschaften. Ein wohlfeiles Hand-, Haus- und Hülfsbuch für alle Stände Deutschlands; zum leichtern Gebrauch nach den zwölf Monaten des Jahres in zwölf Bände geordnet, mit den nöthigen Kupfern, Tabellen, so wie mit einem ganz ausführlichen Generalregister über alle zwölf Bände versehen. Oder allgemeiner und immerwährender Land- und Hauswirthschafts-Kalender.

Zur Bearbeitung der einzelnen Zweige dieses Werks haben sich Herr Prof. Dietrichs, K. Oberthierarzt zu Berlin, Hr. Prof. Fischer zu Greifswalde, Hr. Hofr. Franz in Dresden, Hr. Jugendlehrer Gruner in Meduitz, Ritter Franz v. Heintl in Wien, Hr. Geheimrath Hermbstädt in Berlin, Hr. Prof. Heusinger in Würzburg, Hr. Past. Heusinger in Hayna, Hr. Administrator Koppe in Reichenau, Hr. Past. Krause zu Taupadel, Hr. Prof. Osann zu Berlin, Hr. Heinr. Schubarth, Secret. d. ökon. Gesells. d. Königr. Sachsen zu Dresden, Hr. Prof. Schübler zu Tübingen, Hr. Oekonomierath Bernhardt Petri zu Theresienfeld, Herr Oberforstrath Pfeil zu Berlin, Herr Rittergutsbesitzer Teichmann zu Muckern und mehrere andere Gelehrte verbunden, deren Namen wir uns vorbehalten, in einer in Kurzen erscheinenden speciellen Uebersicht des ganzen Werks zu nennen. Herr Dr. Putsche zu Wenigenjena hat die Redaction des Werks übernommen. Die neusten und kostbarsten Werke des In- und Auslandes sind herbeigeschafft worden, um bei der Herausgabe unserer Encyclopädie mit benutzt werden zu können, so daß man sowohl nach dem Werth der Schriftsteller, als auch nach den Mitteln, die der Redaction zu Gebote stehen, wohl nur etwas höchst Vollständiges und Gediegenes erwarten darf. Loudons Encyclopedia of Agriculture liegt, als das neueste größere englische Werk uber Ackerbau, der Redaktion ebenfalls vor, welche das Neue aus demselben, das die Aufmerksamkeit des deutschen Landwirths verdient, aus dem Vielen, welches nur für England anpassend ist, sondern und davon an dem gehörigen Orte Gebrauch machen wird.

Wir laden alle Landwirthe hierdurch ein, durch Einzeichnung in den Pränumerationslisten, die jede Buchhandlung Deutschlands eröffnet hat, von den bedeutenden Vortheilen und Erleichterungen zu genießen, welche mit der Vorausbezahlung verbunden sind.

Wir werden den enggedr. Bogen auf Druckpapier No. 1 zu 8 Pf.
und auf Schreibpapier No. 2 = 1 Gr. } Pränumerations-Preis liefern.

Die Pränumerationen auf den ersten Band von circa 40 Bogen beträgt für die Ausgabe No. 1 einen Thaler und für die Ausgabe No. 2 einen Thaler und zwölf Groschen, bei Ablieferung des ersten Bandes wird der kleine Mehrbetrag auf den ersten Band nachgezahlt und zugleich wieder mit der obigen Summe auf den zweiten Band pränumerirt u. s. f.

Der später eintretende Ladenpreis wird bedeutend erhöht werden.

Leipzig, im Monat März 1826. Baumgärtnersche Buchhandlung.

Ueber die im Verlage des Industrie-Comptoirs zu Leipzig erscheinende neue Zeitschrift:

Der Eremit in Deutschland.

Eine Schrift über Sitten und Gebräuche des neunzehnten Jahrhunderts, herausgegeben von Panse; sagt die zu Straßburg erscheinende Bibliotheque Allemande, journal de litterature etc. tom. I. No. 2. pag. 207 Folgendes:

Noch ein neues Journal!! — Man hüte sich jedoch unser Erstaunen darüber übel auszulegen; denn keine periodische Schrift Deutschlands verdient vielleicht mehr die Gunst der Franzosen, wie diese. Schon der Titel: der Eremit von Deutschland, ist anziehend, denn er verdankt sein Daseyn eigentlich dem berühmten Eremiten, den Frankreich besitzt. Ist diese neue literarische Erscheinung im Mittelpunkte von Deutschland nicht eine schmeichelhafte Anerkennung jener neuesten Gattung von Schriften, die unser liebenswürdiger Moralist Jouì erschuf? auf deren Grundidee noch kein einheimischer und auswärtiger Schriftsteller je vor ihm gefallen war. Indem das wahre Verdienst Jouì's sowohl in Frankreich, als im Auslande, welches durch Uebersetzungen seine Werke vervielfältigte, hohe Bewunderung erwarb, glaubte er wohl nicht, daß seinem Ruhme noch eine Vergrößerung werden könne und nun erscheint ihm ein Nachfolger aus der Fremde, der seinen Schriften das Recht der Erstgeburt einräumt und dadurch seinem Ruhme die Krone aufsetzt.

Der Eremit von Deutschland wird eine große Lücke ausfüllen, die man vorzüglich in unsern Tagen, bei der Menge von Zeitschriften, welche jenes Land nach allen Seiten überschwemmen, nicht ohne Erstaunen bemerken konnte. Bisher stets damit beschäftigt, die Wißbegierde der Gelehrten zu befriedigen, hatte noch keiner der deutschen Journalisten daran gedacht, sich mit der bescheidenen Beobachtung der gesellschaftlichen Sitten und Gebräuche abzugeben und seine Mitbürger über die Lächerlichkeiten und Mißbräuche aufzuklären, welche dem Fortschreiten der allgemeinen Civilisation im Wege sind. Diese Aufgabe zu lösen, hat sich der Eremit in Deutschland vorgesetzt. Wir haben das erste Heft der Zeitschrift vor uns und können den Styl, den Geist und die Wahl der Artikel, die es enthält, nicht genug loben. Wir werden oft aus diesem Journal schöpfen, denn gewiß werden unsere Leser Geschmack daran finden, in das innere Leben und Weben eines Volks einzudringen, deren Ideen und Gewohnheiten uns seit dem Frieden beinahe ganz fremd geworden sind. Die Bibliotheque allemande giebt nun seinen Lesern die Uebersetzung des im ersten Heft des Eremiten enthaltenen Aufsatzes: die Wahlen. — Man darf glauben, daß dieses Urtheil, welches von einer Seite ergeht, die auf keine Art der Partheilichkeit verdächtig seyn kann, die beste Vertheidigung der Zeitschrift gegen eine einzelne hämische durch Persönlichkeiten herbeigeführte Verunglimpfung derselben ist: die sich schon dadurch widerlegt, daß sie eine Ausnahme von dem allgemein günstigen Urtheil macht, welches Panse's Eremit gefunden hat und welches die meisten Zeitschriften ausgesprochen haben.

Ankündigung einer neuen gelehrten Zeitschrift.

Archiv für Cameralrecht und Staatsverwaltung.

Zeitschrift für ganz Deutschland und alle angrenzenden Länder. Im Vereine mit mehrern Gelehrten herausgegeben von Dr. Ernst Moritz Schilling.

Unter diesem Titel erscheint von Johannis d. J. an in der unterzeichneten Buchhandlung eine Zeitschrift, welche das weite und wichtige Gebiet des Cameralrechts und der Staatsverwaltung umfassen wird. Es ist kaum nöthig, das hohe Interesse und die besondere Wichtigkeit einer solchen Schrift anzudeuten. Die Haupttendenz derselben wird immer das Rechtsgesetz, als das Princip jeder Staatsverwaltung seyn; darauf wird überall hingewiesen und die ganze Administration darauf zurückgeführt.

Die Schrift wird: Forst- und Jagd-, Berg- und Hütten-, Markt- und Stapel-Recht, Finanzverwaltung und Besteuerung, Straßenbau, Militair-, Polizei-, Post- und Salz-Wesen umfassen und die wichtigsten dahin einschlagenden Gegenstände abhandeln. Sie wird in obiger Beziehung:

1) Abhandlungen und Erörterungen einzelner Rechtsfälle und Gegenstände in staatswissenschaftlicher und juridischer cameralischer Hinsicht;
2) Anzeigen und Erfahrungen;
3) Fortlaufende Darstellung der Veränderungen der cameralistischen Gesetzgebung Deutschlands und der angrenzenden Länder;
4) Kritische Beleuchtung der diesfallsigen wichtigsten Gesetze;
5) Anzeige über alle in deutscher und fremder Sprache erscheinenden, in die Staatsverwaltung und das Cameralrecht gehörenden Schriften, mit kurzer Kritik;
6) Auszüge oder Uebersetzungen aus größern deutschen oder ausländischen Werken;
7) Rügen und Berichtigungen;
8) Anfragen, Aufforderungen und diesfallsige Beantwortungen und
9) Biographien und Nekrologe verdienter Cameralisten in sich begreifen.

Je ausgebreiteter demnach der Kreis dieser Schrift ist, desto willkommner muß sie dem deutschen Publikum seyn. Für den Politiker, den Regierungs-, Finanz-, Forst-, Hütten- und Post-Beamten, dem Rechtsgelehrten, kurz für Jeden, dem die Aufsicht oder Verwaltung eines Theils des Staatshaushalts übertragen ist, wird das Archiv so brauchbar als interessant seyn.

Um dasselbe so wichtig und gehaltreich als möglich zu machen, hat der Herausgeber die Theilnahme der in Deutschland und im Auslande rühmlichst bekannten Männer zu erhalten gesucht. Es haben sich bereits der Staatsrath von Jacob in Halle, geh. Assistenzrath Lotz in Coburg, Regierungsrath Dr. Müller in Weimar, Oberforstrath Dr. Pfeil in Berlin, Hofrath Pölitz in Leipzig, Professor Pohl daselbst, Oberforstrath Graf Sponek in Heidelberg und einige Andere zum Beitritt erklärt. Noch andere, der geh. Regierungsrath Emmermann in Wiesbaden, Rath v. Meseritz in Frankfurt a. M., Hofrath Dr. Rau in Heidelberg, sind dazu eingeladen und es ist deren Theilnahme zu hoffen. Diese Namen bürgen für die Reichhaltigkeit und Wichtigkeit der Schrift und geben die Gewißheit, daß jede Erwartung reichlich befriedigt werden wird. Das Archiv wird nächstdem anzeigen, wer künftig als Mitarbeiter beitritt, da wir Hoffnung haben, noch mehrere wichtige Männer dafür zu gewinnen. Es erscheinen jährlich vorläufig vier Hefte, jedes ungefähr zwölf bis höchstens funfzehn Bogen stark. Der Preis jedes Heft's ist auf 18 Gr. ord. bestimmt worden. Alle Beiträge sind an die Redaktion des „Archiv's für Cameralrecht und Staatsverwaltung," welche zur Aufnahme und Honorirung jedes gehaltreichen Beitrags bereit ist, portofrei einzusenden. Hinsichtlich der ordentlichen Mitarbeiter bedarf es jedoch der portofreien Einsendung nicht. Anonyme Beiträge werden nicht aufgenommen, doch bleibt auf Verlangen der Name des Verfassers verschwiegen.

Leipzig, im Monat Februar 1826.

Dr. Ernst Moritz Schilling, verantwortlicher Redakteur.
Baumgärtnersche Buchhandlung.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. XI. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird dem Literarischen Conversations-Blatte, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Anzeige für Gelehrte, Bibliothekare, Buchhändler und alle Freunde der staatswissenschaftlichen und historischen Literatur.

Bei Ludwig Oehmigke in Berlin wird nach der Ostermesse erscheinen:

Woltersdorf, E. G., Jahrbuch der gesammten Staats- und historischen Wissenschaften für 1824 und 1825. Gr. 8.

Welcher Freund, Kenner und Forscher der historischen Wissenschaften wünscht nicht eine Uebersicht der neuesten politischen Ereignisse, geographischen Entdeckungen, der Veränderungen in dem Handel, und der Fortschritte der Industrie und Cultur überhaupt. Dem Gelehrten, dem umsichtigen Kaufmanne, ja jedem Gebildeten muss ein Jahrbuch willkommen sein, welches eine möglichst vollständige Literatur der Staatswissenschaft und der gesammten historischen Wissenschaften Deutschlands und des Auslandes mit Nachweisung der Beurtheilungen der geographischen, statistischen, numismatischen, genealogischen, heraldischen und historischen Schriften und der Landkarten gibt, welche im nächst verflossenen Jahre erschienen sind; und zugleich auch die früher erschienenen, aber in den neuesten Jahrgängen der besten kritischen Zeitschriften erst beurtheilten Werke, also auch neue Ausgaben, ferner die bedeutendsten historischen Aufsätze der wichtigsten deutschen und auswärtigen Zeitschriften anführt, und wenn es möglich ist, in der Kürze den Inhalt derselben und kürzere neue statistische Angaben.

Da der grösste Theil der ausländischen Zeitschriften und Bekanntmachungen, wie auch einige deutsche kritische Blätter erst im folgenden Jahre in Deutschland in Umlauf kommen, so können sie auch erst im folgenden Jahrbuch aufgenommen werden.

Alle diese aus mehr als hundert Zeitschriften gezogene Angaben u. s. w. in möglichster Vollständigkeit gesammelt und systematisch geordnet, liefert oben genanntes Jahrbuch.

Ein Gelehrter, der freie Musse geniesst, hat sie mit leidenschaftlicher Vorliebe zu literarischen Arbeiten, ganz diesem mühvollen Werke gewidmet, wird es auch künftig mit gleicher Amsigkeit fortsetzen und mit dem Anfang jedes Jahres das Jahrbuch für das verflossene liefern, in der Vollständigkeit, welche die hiesigen ihm offen stehenden reichlichen Quellen der einheimischen und auswärtigen Literatur nur möglich machen.

Es enthält also die gesammte Literatur der genannten Wissenschaften aus den deutschen Zeitschriften, des Jahres 1825 und der ausländischen seit der Mitte des Jahres 1824, bis zur Zeit des begonnenen Drucks des Jahrbuchs in Deutschland bekannt gewordenen Zeitschriften, im Auszuge. Der Umfang und die Vollständigkeit der Arbeit erhellt leicht aus der Anzahl der Artikel, deren z. B. der Abschnitt von der allgemeinen Staatswissenschaft 240 enthält, der der allgemeinen Erdkunde 344, und der der allgemeinen Geschichte gegen 300.

Da auch den Ausländern diese Uebersicht ihrer eigenen neuesten historischen und politischen Literatur, die ihnen selbst fehlt, willkommen sein muss, und da sie deutsche Sprache und Literatur jetzt mehr schätzen und studiren, so hat der Verf. ihnen durch einige Zeichen die Aussprache des Deutschen zu erleichtern gesucht, auf deren Hauptschwierigkeiten linguistische Beschäftigungen mit mehren Fremden verschiedener Zungen ihn geleitet haben.

„Dieses mit grossem Fleiss und reifer literarischer Umsicht angelegte Verzeichniss der historischen und staatswirthschaftlichen neuesten Schriften", urtheilt Hr. Prof. Ritter, „wovon mir die vier ersten Druckbogen zugekommen sind, erscheint mir als ein sehr dankens- und wünschenswerthes Werk, ja als ein wahres Bedürfniss für unsere Zeit im Fache der historischen Wissenschaften, welches auch sicher sich Bahn brechen wird, da es in Hinsicht des Reichthums alle andere ähnliche Anlagen überbieten wird, und die Aussicht auf ein regelmässig angelegtes Repertorium für diese Wissenschaften eröffnet, welches also allen Bibliotheken, Sammlungen, Instituten und Privaten erwünscht sein muss."

(Alle in- und ausländische Buchhandlungen nehmen auf genanntes Werk Bestellungen an.)

Taschenausgabe einer

Sammlung auserlesener Werke der neuern und ältern französischen Literatur.

Erste Serie,

aus 80 bis 100 Bändchen in Sedez (jedes von 130 Seiten) bestehend, und herausgegeben unter der Leitung des

Herrn Abbé Mozin,

Verfasser zweier Wörterbücher, und vieler geschätzten, zum Studium der deutschen und französischen Sprache bestimmten Werke,

und des

Herrn Karl Courtin,

großherzogl. badischer, öffentlicher Lehrer der Handlungswissenschaften, Redacteur des zu Stuttgart in französischer Sprache erscheinenden „Journal universel, politique et littéraire", rc.

Subscriptionspreis 12 Kreuzer Rhein. das Bändchen.

In einer Zeit, die man wol das Jahrhundert der geistigen Ausbildung nennen kann, wo nicht allein die Erzeug-

nisse unserer vaterländischen Schriftsteller allgemeine Anerkennung finden, sondern auch die Werke der Autoren des Auslandes der regsten Theilnahme sich erfreuen, wo man von allen Seiten neue Auflagen der besten deutschen, oder aus fremden Sprachen übersetzten Werke ankündigt, und zwar in so wohlfeilen Taschenausgaben, daß sogar die wenigst-bemittelten Classen von Lesern sich solche anschaffen können, — in einer solchen Zeit glauben wir, daß es den Freunden der französischen Literatur nicht minder angenehm sein wird, in der Ursprache eine Auswahl interessanter Werke zu besitzen, die nach und nach eine ebenso mannichfaltige als beispiellos wohlfeile Taschenbibliothek bilden. Diese Gründe haben uns bewogen, in demselben Formate wie unsere so beliebte Taschenausgabe der in's Deutsche übersetzten Walter Scott'schen Werke, gedachte Sammlung herauszugeben. Die Namen der beiden vorerwähnten Literatoren verbürgen den Hrn. Subscribenten zu Genüge die Correctheit und Pünktlichkeit der Ausgabe. Die erste Serie dieser Sammlung wird nachstehende Werke enthalten:

1) Don Alonzo, ou l'Espagne, par Salvandy. 2) Histoire de la grande armée, par le comte de Ségur. 3) Histoire de la révolution française, par Mignet. 4) Oeuvres de Béranger. 5) Mémoires sur la vie privée de Marie Antoinette, reine de France, par Mde. Campan. 6) Ourika, roman, par Mde. D.... 7) Oeuvres complètes de Casimir de Lavigne. 8) Histoire de la république de Venise par le comte de Daru. 9) Oeuvres d'Alphonse de Lamartine.

Vom 1sten August dieses Jahres an erscheinen monatlich drei Bändchen. Der äußerst geringe Subscriptionspreis für das broschirte Bändchen ist 12 Kr. Rhein. Man kann sich daher mit der unbedeutenden, monatlichen Ausgabe von 36 Kreuzer innerhalb 2½ Jahren die ganze Sammlung anschaffen, welche auf gewöhnlichem Wege wenigstens 100 Gulden kosten würde. Die Subscription bleibt bis Ende August d. J. offen; alsdann tritt der Ladenpreis von 20 Kreuzern für das Bändchen ein.

Alle Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der Niederlande nehmen Subscriptionen an. Subscribentensammler erhalten auf 10 Exemplare das 11te unentgeldlich, und belieben sich deshalb an uns zu wenden. Ausführliche Anzeigen sind bei sämmtlichen Buchhandlungen gratis zu haben. —

Wir empfehlen dem Publicum bei diesem Veranlaß das von uns verlegte Journal universel. Dieses, seit dem 1sten Januar (in französischer Sprache) täglich erscheinende politisch-literarische Blatt, zeichnet sich ebenso sehr durch parteilose Freimüthigkeit aus, als durch schnelle Mittheilung aller erheblichen Neuigkeiten. Man kann sich bei sämmtlichen löblichen Postämtern darauf abonniren; der halbjährliche Preis ist 6 Fl. Rh., oder 13 Franken.

Stuttgart, im März 1826.

Gebrüder Franckh, Buchhändler.

Unterzeichneter hat sich entschlossen, ein „Lehrbuch der Mythologie für Töchterschulen" und eine „Geschichte der Deutschen" für denselben Zweck drucken zu lassen, wenn er durch Subscription dazu in den Stand gesetzt werden sollte.

Jenem liegen die von ihm ausgearbeiteten Hefte zum Grunde, nach welchen er die erste Classe der von ihm geleiteten Töchterschule seit vielen Jahren unterrichtet. Er weiß zwar wol, daß man bereits mehre Mythologien für Frauen hat: aber keine von denen, die ihm bekannt geworden sind, eignen sich zu dem bezeichneten Zweck, und er hofft daher, daß sein Unternehmen manchem Lehrer der weiblichen Jugend, sowie dieser selbst, nicht ganz unwillkommen sein werde. Es soll von den Gottheiten der Griechen und Römer und von der mythischen Geschichte jenes Volks alles das enthalten, was nach seiner Ueberzeugung zu dem Kreise der einem gebildeten Mädchen nöthigen Kenntnisse gehört, und wird ohne Bedenken jeder Schülerin in die Hände gegeben werden können.

Die „Geschichte der Deutschen" ist nach denselben Grundsätzen ausgearbeitet worden, welche der Weltgeschichte für Töchterschulen von demselben Verfasser zum Grunde liegen, und von Allen, deren Urtheil bis zu ihm gedrungen ist, gebilligt worden sind. Daß keine zum Unterricht der männlichen Jugend verfaßte ähnliche Lehrbücher für die weibliche passen, wird Jeder, der über die Erziehung dieses Geschlechts nachgedacht und Erfahrung gesammelt hat, zugeben, da Vieles, was den Jünglingen zu wissen, und ihnen wichtig ist, nicht für Mädchen gehört, die dafür vieles Andere mit Interesse hören.

Der Unterzeichnete ladet zur Subscription auf beide Bücher ein, und bittet besonders alle die, welche dem Unterrichte des weiblichen Geschlechts ihre Kräfte gewidmet haben, und die Aeltern hoffnungsvoller Töchter um freundliche Mitwirkung. Die Subscription wird bis zu Michaelis 1826 angenommen; doch bittet er, zu bestimmen, wer für beide, und wer nur für eins jener Werke sich verbindlich machen will. Der Subscriptionspreis für die Mythologie ist 1 Thlr., für die Geschichte der Deutschen 2 Thlr., und wird erst nach Empfang des Exemplars entrichtet. Der Ladenpreis wird bedeutend erhöht werden. Jene soll zu Michaelis 1826, diese zu Ostern 1827 erscheinen, wenn der Unterzeichnete die gehoffte Unterstützung findet. Sammler werden ersucht, das 11te Exemplar als Freiexemplar anzunehmen. Jeder Subscribent erhält sein Exemplar frei zugeschickt.

Fr. Nösselt, Prediger in Breslau.

Soeben sind im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung erschienen und dort zu haben:

Dramaturgische Blätter. Nebst Berichten über die englische Bühne, geschrieben auf einer Reise im Jahre 1817, und Bemerkungen, Einfälle und Grillen über das deutsche Theater, auf einer Reise in den Monaten Mai und Junius des Jahres 1825. Von Ludwig Tieck. Zwei Bände. Gr. 16. 1826. Auf geglättetem Velinpapier. Preis 3 Thlr. 8 Gr.

Ludwig Tieck sagt im Schlußwort: „Viele, die sich wol für die Literatur und Dichtkunst zu interessiren meinen, das deutsche Theater aber für zu unwürdig halten, beachtet zu werden, werden diese Blätter, in denen so manche Kleinigkeit berührt und in Anregung gebracht wird, mit vornehmen Lächeln betrachten; Andere, die die Bühne nur für einen Zeitvertreib angesehen wissen wollen, und denen sie um so lieber ist, je frivoler sie wird, werden nicht begreifen können, wie man Dinge so schwerfällig behandeln könne, die nur Spaß machen sollen, und damit, wenn ihnen dieses gelingt, ihre höchste Bestimmung erfüllt haben. Für beide Parteien, welche beide zur barbarischen Geringschätzung der Kunst führen, sind diese Aufsätze nicht bestimmt. Aeltern Freunden des Theaters sind sie gewidmet, um sie an eine bessere vergangene Zeit zu erinnern, in der wir auf dem Wege waren, eine eigenthümliche, nationale Bühne zu erhalten, für welche talentbegabte Dichter arbeiteten, und noch größere und genialere Schauspieler oft schwache Versuche in etwas Großes und Vollkommenes verwandelten. Jüngere Dichter wie Schauspieler habe ich auf das Richtige und Bessere aufmerksam machen wollen, und es kann nicht fehlen, daß dieses und jenes wahre Talent sich besinnt, und, die Manier des Tages verlassend, sich dem Echten und Großen der Natur und wahren Kunst wieder zuwendet."

Das Literarische Conv.-Blatt sagt unter Anderm: „Seit Lessing's Dramaturgie ist kein ähnliches so gehalt-

volles und in der deutschen Literatur Epoche machendes Werk erschienen, als die „Dramaturgische Blätter von Ludwig Tieck.*) Jedem Freunde des deutschen Theaters und Dramas muß es willkommen sein, daß nach all dem seichten und oberflächlichen Geschwätz sogenannter Theaterkritiken, wovon unsere eleganten Zeitblätter wiederhallen, endlich einmal von dem größten und vollgültigsten Beurtheiler und Kenner dieses Gebiets ein großes und ernstes Wort in dem vorliegenden Buche ausgesprochen worden ist." Kaum ist dieses Werk erschienen und in öffentlichen Blättern günstig beurtheilt worden, so hat auch schon das nachdruckende Wien, gierig und begierig, solches ohne Weiteres als gute Prise erklärt, und am Ende nicht ohne Recht, da es das Recht, wenn auch nicht das rechte, der deutschen nachdruckenden Staaten leider noch immer ist. Wie es soliden Buchhandlungen aber möglich werden soll, die großen Autoren der Nation gebührend und anständig zu honoriren, wenn diebische Nachdrucker das wohlerworbene Eigenthum, und zwar gesetzlich, an sich reißen dürfen, scheinen die im hohen Rath sitzenden Männer solcher Staaten, als eine ungebührliche Frage, immer noch von sich abweisen zu wollen. Der alleinige Schutz dagegen sind die rechtlichen Gesinnungen des großen Publicums selber, und so hoffen wir, wird unsere Originalausgabe obigen Werks dem schlechten Nachdruck, wo dieser sich auch einschleichen sollte, vorgezogen werden.

Breslau, d. 30sten März 1826.

Buchhandlung Joseph Max und Comp.

*) Auf gleiche Weise urtheilt das Allgemeine Repertorium von Beck, Jahrg. 1826, Nr. 2, S. 89. Es heißt dort: „Aber offenbar ist es, daß die „Dramaturgischen Blätter von Ludwig Tieck" seit Lessing's Dramaturgie, das umfassendste, gründlichste, anziehendste und überhaupt das beste Buch über diese Gegenstände sind."

Soeben ist folgendes wichtige Werk erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Pfeiffer, Dr. B. W. (Oberappellationsrath in Kassel), Ueber die Ordnung der Regierungsnachfolge in deutschen Staaten überhaupt und in dem herzoglichen Gesammthause Sachsen-Gotha insbesondere. Eine historisch-publicistische Abhandlung. Zwei Theile. Hanover, in Commission der Hahn'schen Hofbuchhandlung. Gr. 8. Preis 4 Thlr.

Der erste Theil apart 1 Thlr. 16 Gr. Der zweite Theil auch unter dem Titel:

Ueber die Regierungsnachfolge in dem sächsischen Fürstenhause, insbesondere dem herzoglichen Gesammthause Sachsen-Gotha. 2 Thlr. 8 Gr.

Ferner hat soeben die Presse verlassen:

Pfeiffer, Dr. B. W., Grundlage der rechtlichen Entscheidung des dermaligen Successionsfalles im herzoglichen Gesammthause Sachsen-Gotha. Ebendaselbst 6 Gr.

Pränumerationsanzeige
einer neuen Ausgabe
der
Oeuvres complètes de M. de Florian.

Dieser classische französische Schriftsteller bedarf keiner weitern Empfehlung, denn er ist einheimisch im deutschen Vaterlande geworden, welches er auch in jeder Hinsicht, sowol seiner leichten und reinen Sprache, als seiner lieblichen und ganz sittlichen Darstellungen wegen, mit Recht verdient, und in dieser Hinsicht auch der Jugend mit Nutzen und ohne Gefahr in die Hände gegeben werden kann.

Diese neue Ausgabe wird in acht Bänden, auf gutem Papier und mit deutlichen Lettern gedruckt, in meinem Verlage erscheinen, und enthält nicht nur die in den frühern Ausgaben enthaltenen Werke, als: Nouvelles, Numa Pompilius, Théâtre, Estelle, Eliézer et Nephtaly, Gonzalve de Gordove, Fables, Guillaume Tell, Don Quixote, Galatée et petites pièces, sondern auch die erst neulich erschienenen Oeuvres inédites en 4 volumes, sodaß diese Ausgabe ganz vollständig wird.

Die zwei ersten Bände sind bereits erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben; die folgenden werden möglichst schnell in Lieferungen von zwei Bänden nachfolgen.

Der Pränumerationspreis für alle acht Bände ist Fünf Thaler preußisch Courant oder Neun Gulden Rheinisch und besteht bis zum Erscheinen der letzten Lieferung.

Im März 1826.

Gerhard Fleischer in Leipzig.

Lord Byron's Werke.

Soeben sind erschienen und vorerst noch um den Subscriptionspreis bei dem Unterzeichneten, sowie durch alle Buchhandlungen Deutschlands, Belgiens und der Schweiz zu haben:

Lord Byron's Works complete in one volume,

die erste vollständige Ausgabe der Werke des Dichters, XVI und 776 S. gr. 8., gespaltne Columnen, mit einer Titelvignette von Haldenwang. Die Preise sind: auf weiß Druckpap. 7 Fl. 12 Kr. Rh., auf Velinpapier 9 Fl. 54 Kr. Rh. Es ist keine Mühe gespart, kein Aufwand gescheut worden, um diese Ausgabe der Werke eines großen Dichters in würdiger Gestalt aus einer deutschen Presse hervorgehen zu lassen. Jeden Kenner wird der Augenschein überzeugen, daß unter den gegebenen Bedingungen das Mögliche geleistet und dabei ein Preis fixirt worden ist, der die Anschaffung ungemein erleichtert. Frankfurt, im März 1826.

H. L. Brönner.
Lit. I, Nr. 148.

Aufgemuntert, und zum Dank gegen das Publicum verpflichtet durch die günstige Aufnahme der aus meiner Officin hervorgegangenen Werke Lord Byron's (engl. Originaltext) vollständig in einem Bande, zeige ich hierdurch zur Vermeidung von Collisionen an, daß Walter Scott's poetische Werke (The poetical works of Walter Scott) in gleichem Druck, Papier und Format, wie die works of Byron, ebenfalls in einem Band erscheinen werden. Die Unterzeichnung wird demnächst eröffnet. Frankfurt, im März 1826.

H. L. Brönner.

In dem Verlage des Unterzeichneten ist soeben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu bekommen:

Napoleons Leben,
nach
dem Französischen
des
M. Arnault.

Erster Band. Mit einem Kupfer. Gr. 8. Broschirt. Preis 16 Gr. Sächs., oder 1 Fl. Rhein.

Wol keine der erschienenen Biographien hat die Geschichte dieses großen Mannes so treu, umfassend und unparteisch geliefert, als das vorliegende Werk; eine ausführliche Ankündigung, wie der erste Theil ist in jeder soliden Buchhandlung zu

bekommen, und ich bemerke nur noch, daß das Ganze aus drei Bänden bestehen wird, wovon der zweite in vierzehn Tagen und der dritte im Laufe des Aprils, längstens zu Anfange Mais, ausgegeben werden wird.

Frankfurt a. M., d. 20sten März 1826.

Wilh. Ludw. Wesché.

Ankündigung
betreffend das

Encyklopädische Wörterbuch der medicinischen Wissenschaften.

Herausgegeben von den Professoren der medicinischen Facultät zu Berlin:

C. F. Gräfe, C. W. Hufeland, H. F. Link, K. A. Rudolphi, E. v. Siebold.

Mit den raschen Fortschritten, welche die medicinischen Wissenschaften in der neuern Zeit gemacht haben, ist es auch für jeden denkenden Arzt ein Bedürfniß geworden, sich auf einen Standpunkt zu erheben, wo ihm die Ansicht des ganzen Gebiets seiner weit umfassenden Kunst offen stehe. Die kolossale Ausbildung, welche vorzüglich die Naturwissenschaften gewonnen haben, die großen Veränderungen, wenigstens Erschütterungen, in allen einzelnen Theilen der Medicin, machen es dem praktischen Arzte fast unmöglich, auf dem bisherigen Wege, durch das Lesen und Studiren so vieler ganz verschiedenartiger Werke, mit der Wissenschaft gehörig fortzuschreiten; immer fühlbarer wurde ohne Zweifel das Bedürfniß eines allgemeinen Alphabets des medicinischen Wissens: ein Bedürfniß, welchem im Auslande zum Theil schon abgeholfen worden ist.

Alle diese Umstände erweckten den Gedanken, daß Deutschland, dieses Land der Wissenschaften, dem Auslande bei einem so bedeutenden Bedürfnisse nicht nachstehen könne, und die berühmten Mitglieder der hiesigen medicinischen Facultät vereinigten sich, dem ärztlichen Publicum ein Werk zu liefern, durch welches es sich mit weniger Mühe und mit geringen Kosten auf den jetzigen höchsten Standpunkt seiner Wissenschaft erheben kann, und durch diesen Verein läßt sich wol nicht bezweifeln, daß das deutsche Vaterland durch ein classisches Werk wird bereichert werden.

Es wird demnach eine Encyklopädie der medicinischen Wissenschaften in meinem Verlage nach alphabetischer Ordnung in 25 bis 30 Bänden erscheinen. Das Werk wird mit neuer Schrift auf schönem weißen Papier gedruckt, und jeder Band ungefähr 50 Bogen stark. Die einzelnen Artikel werden umfassend, aber mit sachreicher Kürze abgehandelt; keiner derselben wird eine Uebersetzung sein, und für die Gediegenheit bürgen die berühmten Namen der Herren Herausgeber, die sie theils selbst, theils durch Andere unter ihrer Leitung in folgender Art bearbeiten werden. Der Herr Geheime Ober-Medicinalrath Dr. Gräfe hat das Fach der gesammten Chirurgie und die Augenheilkunde übernommen; der Herr Staatsrath Dr. Hufeland die theoretische und praktische Medicin; der Herr Geheime Ober-Medicinalrath Dr. Link die gesammten medicinischen Naturwissenschaften; der Herr Geheime Ober-Medicinalrath Dr. Rudolphi die Anatomie und Physiologie; der Herr Geheime Ober-Medicinalrath Dr. von Siebold die Entbindungskunst.

Um die Anschaffung dieses Werks, von welchem der erste Band zu Ende des laufenden Jahres erscheint, künftig aber zwei bis drei Bände jährlich geliefert werden, den Liebhabern zu erleichtern, schlage ich den Weg der Subscription ein. In jeder Buchhandlung des In- und Auslandes kann darauf unterzeichnet werden, und sind die Subscriptionspreise folgende:

ein Exemplar auf feinem weißen Druckpapier kostet 3 Thlr. 8 Gr.;
ein Exemplar auf gutem Schreibpapier 4 Thlr. 8 Gr.;
ein Exemplar auf feinem Velinpapier 5 Thlr.

Mit dem Ende des Monats October wird die Subscription geschlossen und tritt dann ein höherer Preis ein.

Berlin, im April 1826.

Boicke.

Karte von Afrika. Nach den neuesten Entdeckungen und Ansichten, mit besonderer Rücksicht auf Karl Ritter's Erdkunde. Ein kritischer Versuch, entworfen und bearbeitet im Jahre 1824 von Heinrich Berghaus. Originalausgabe, gestochen von Heinrich Brose. Herausgegeben von der geographischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart. 1826. (Vorräthig in Berlin bei Simon Schropp und Comp., Wien bei Artaria und Comp., Manheim bei Artaria und Fontaine, Paris bei Picquet.) Preis 5½ Thlr., oder 9 Fl. 36 Kr. Rhein.

Den Freunden von Hrn. Prof. Karl Ritter's vortrefflicher Erdkunde wird es angenehm sein, endlich eine Karte zu erhalten, welche zum Führer durch das genannte Werk bestimmt ist, und zu deren Zustandebringung Hr. Prof. Ritter selbst freundlich mitgewirkt. Ob diese Karte seit einer langen Jahresreihe die erste Originalkarte über Afrika ist (die seit einem Vierteljahrhundert erschienenen größern waren keine Originale), ob sie allen strengen und gerechten Anfoderungen der Geographen genügt, und Hr. Prof. Berghaus seine Meisterschaft als zeichnender Geograph durch dieselbe von Neuem bewährt, mögen Kenner entscheiden. Der Stich ist ausgezeichnet schön, und das Terrain unbestreitbar das schönste, was je geliefert ist. Der topographische Kupferstecher, Herr Heinrich Brose (in Berlin), der dies Prachtwerk ausführte und dadurch als der vorzüglichste Terrainstecher, der bis jetzt gelebt, sich erwies, ist gegenwärtig beschäftigt, eine von Hrn. Prof. Berghaus bearbeitete Karte von Europa ebenso zu behandeln.

K. F. V. Hoffmann.

Wegen des außerordentlichen delikaten Stichs dieser Karte, kann der Kupferdrucker nur wenige Abdrücke liefern, und es werden daher vor Ausgang des künftigen Monats keine Exemplare ausgegeben, sondern nur Bestellungen darauf angenommen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Kürzlich ist bei uns erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Volz, W. L., Militairische Reisen. Erster Theil, England. Mit 9 Steintafeln. Auch unter dem Titel: Ueber die britische Landmacht, militairisch-kritische Bemerkungen während eines zweimaligen Aufenthalts in England, in den Jahren 1820 und 1823. Subscriptionspreis 4 Fl. 48 Kr. Rh., Ladenpreis 6 Fl. Rh.

Stuttgart, im Febr. 1826.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Uebersetzungsanzeige.

Von dem kürzlich in London erschienenen interessanten, aus der Epoche Cromwell's und Karl des Zweiten geschöpften, Romane Henry Smith's:

Brambletye-Haus, oder Ritter und Rundköpfe (Brambletye-house, or cavaliers and round-heads),

ist bei den Unterzeichneten eine Uebersetzung unter der Presse.

Stuttgart, im März 1826.

Gebrüder Franckh.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. XII. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird dem Literarischen Conversations-Blatte, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Bei F. A. Brockhaus in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Die Bäder und Heilbrunnen Deutschlands und der Schweiz. Ein Taschenbuch für Brunnen- und Badereisende. Bearbeitet vom Prof. Dr. Karl Friedr. Mosch. Zwei Theile. 8. Geh. Ausgabe mit 50 landschaftlichen Ansichten und einer Karte der Heilquellen am Taunusgebirge. 5 Thlr. 8 Gr. Ausgabe ohne Kupfer, aber mit Karte. 3 Thlr.

Diese Schrift hilft einem Mangel ab, welcher von der deutschen Badewelt zeither gar sehr gefühlt und oft bitter genug getadelt wurde, da England in seinem „Guide to all the watering and sea-bathing places etc.", welches Werk fast alle Jahre neu aufgelegt werden mußte, längst eine ähnliche Schrift besaß. — Der Verfasser beginnt die Einleitung mit dem Geschichtlichen über die Bäder, von den ältesten Zeiten bis zu unsern Tagen, geht hierauf zu den verschiedenen Arten derselben über, und berührt dann die Heilbrunnen nach ihrer Entstehung, ihrer Verbreitung und Eintheilung. Nachdem er sodann von den Vorbereitungen zur Cur gesprochen, geht er zu den verschiedenen Arten der Cur und dem Verhalten dabei, endlich zu dem Gebrauch der Bäder und zur Diät, und zuletzt zu der Dauer der Cur, zur Jahreszeit, in welcher dieselbe am zweckmäßigsten unternommen wird, und zu dem über, was man bei der Reise zu berücksichtigen hat. Bei der speciellen Beschreibung der einzelnen Badeorte sind angegeben: das äußere Ansehen der Gegend, die Geschichte des Orts, die Topographie nebst der Einrichtung der Bäder, die Geschichte der Quelle, die Eigenschaften und Bestandtheile des Heilwassers, die Krankheiten, in welchen es heilsam, und die, bei denen es schädlich ist, die Diät und das besondere Verhalten bei der Cur, die besten Gelegenheiten zur Befriedigung der unentbehrlichsten Bedürfnisse nebst den Preisen der Zimmer, des Tisches, der Bäder 2c., die Lustbarkeiten und Zerstreuungen, die Anlagen und Spaziergänge, und die entferntern schönen Punkte, nach welchen man Excursionen zu machen pflegt. Funfzig schön gearbeitete Kupfer, welche zugleich die schönsten Gegenden Deutschlands und der Schweiz darstellen, verschönern das Ganze und werden oft im häuslichen Kreise die Erinnerung einer schön verlebten Badezeit wieder hervorrufen; auch ist eine Karte mit beigegeben, welche die an Mineralquellen so reiche Rheingegend darstellt.

Man findet in diesem Taschenbuch Nachrichten über folgende Bade- und Brunnenorte: Aachen; Alexandersbad; Alexisbad (Selkenbrunnen); Altwasser; Auerbach; Augustusbad bei Radeberg; Baden in Schwaben; Baden in Niederöstreich; Baden in der Schweiz; Bibra; Bilin; Bocklet; Brückenauer Bad; Cudova; Curhaven; Dinkholder Brunnen; Doberan; Dreitsch oder Godesberger Brunnen; Driburger Bad; Eilsen; Ems; Fachingen; Flinsberg; Franzensbrunn; Freienwalde; Gasteiner Wildbad; Geilenau; Griesbach; Habsburger oder Schinznacher Bad; Hofgeismar; Huber Bad; Imnau; Kanstadt; Karlsbad; Kissingen; Krumbacher Bad; Landeck; Lauchstädt; Leuker Bad; Liebenstein; Liebwerda; Marienbad; Meinberg; Nendorf; Norderney; Pfeffersbad; Putbus; Pyrmont; Rehburg; Reinerz; Ronneburg; Salzbrunnen; Schandau; Schlangenbad; Schwalbach; Selterser Brunnen; Steben; Teplitz; Travemünde; Warmbrunn; Wiesbaden; Wiesenbad; Wildbad; Wildungen; Wilhelmsbad.

Das vollständige Reisebuch

wird den resp. Reisenden in einer jetzt fertig gewordenen **sechsten ganz umgearbeiteten und verbesserten Auflage** in Erinnerung gebracht. Es hat den Titel: „Der Passagier auf der Reise in Deutschland, in der Schweiz, zu Paris und Petersburg, ein Reisehandbuch für Jedermann, mit einer großen Postkarte, vom Kriegsdirector und Ritter Reichard." Preis auf Schreibpapier und gebunden in zwei berliner Prospecten 3 Thlr., sowol bei uns als auch in jeder auswärtigen guten Buchhandlung. Schwerlich möchte sich ein Gegenstand auffinden lassen, über welchen man in diesem schon seit 25 Jahren rühmlichst bekannten und bei jeder neuen Auflage durchaus verbesserten Werke nicht Belehrung findet. Bei allen Reiserouten, nach großen Städten sowol als nach den Bädern, findet man kurze Beschreibungen der Städte, deren vorzügliche Wirthshäuser, Vergnügungs-, Kunst- und wissenschaftliche Anstalten, und überhaupt hunderterlei Belehrungen für Reisende aller Stände.

Buchhändler Gebrüder Gädicke in Berlin.

Bei J. Hölscher in Koblenz ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

P. Ovidii Tristium libri quinque. Contextum verborum recognovit et annotationem tum criticam e thesauris Heinsiorum et P. Burmanni depromptam tum exegeticam apposuit F. N. Klein. 8 maj. 20 Gr.

In der J. G. Calve'schen Buchhandlung in Prag sind soeben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Homer's Werke.

1ster und 2ter Band: Ilias.

Prosaisch übersetzt von

Professor J. St. Zauper.

In Taschenformat, wie Schiller's, Klopstock's und Wieland's Werke. Prag, 1826. 26 Bogen stark. Sauber gebunden. 1 Thlr. 12 Gr.

Schon lange war es der Wunsch des deutschen Publicums, das Meisterwerk der epischen Poesie in einer Uebertragung zu besitzen, die es durch möglichste Treue, Einfachheit und Klarheit zu einem noch allgemeinern Genusse, und zu einer noch ausgedehntern Verbreitung bringe, als es bis jetzt der Fall zu sein scheint. Dies zu bewirken, schien eine

Uebersetzung in Prosa, die sich, mit poetischer Wärme und Kraft, genau an das Original, und wo möglich auch an dessen Sprachform schmiege, das beste Mittel zu sein, und es geschahen deswegen öftere Ermunterungen, wie auch unser großer Göthe ein Unternehmen dieser Art öffentlich für ein sehr verdienstliches erklärte. Unmittelbar auf seine Veranlassung, und gleichsam unter seinen Augen entstand auch gegenwärtige Uebersetzung, von der sich gewiß ein bedeutender Vortheil für den Gebrauch in Humanitätsschulen, für den Selbstunterricht, und für jene Leser versprechen läßt, die, wie es deren viele gibt, die bestehenden metrischen Uebertragungen aus mannichfachen Gründen nicht so ganz genießbar finden. Der Zweck des Verfassers ist daher ein ganz anderer, als jener der bisherigen Uebersetzer Homer's, und er ist weit entfernt, Einem von ihnen den Rang streitig zu machen, sondern er will vor Allem den Nutzen bringen, der von einer solchen Uebertragung zu erwarten ist; daß er aber diesen Zweck erreichen werde, glaubt die Verlagshandlung, gestützt auf Kennerurtheile, und auf die Bekanntheit des Verfassers durch mehre kritische Werke, im Voraus mit Gewißheit versichern zu können. Uebrigens glaubt auch die Verlagshandlung Alles gethan zu haben, um dem Aeußern des Werks, bei einem sehr billigen Preise, ein gefälliges Aussehen zu geben.

Sammler von fünf Exemplaren erhalten das sechste gratis.

RELIQUIAE HAENKEANAE seu descriptiones et icones plantarum, quas in America meridionali et boreali in insulis Phillipinis et Merianis collegit Thaddaeus Haenke, Philosophiae Doctor, Phytographus regis Hispaniae. *Cura Musei Bohemici.* Fasc. I. Cum tab. XII aeri incisis. Fol. Pragae, 1825. Geb. 5 Thlr.

Der
vollkommene praktische Jäger,
oder
Anweisung, die Wildbahn auf eine sichere und leichte Art, ohne Nachtheil der Feldfluren und Forsten, zu vervollkommnen und gehörig zu benutzen.

Nach den neuesten Ansichten zum Gebrauche für Wildbahnspächter, Revierjäger, Büchsenspanner und jeden Jagdliebhaber überhaupt, bearbeitet von
Anton Schönberger,
gräfl. Adalbert Czernin'schen pensionirten Forstbeamten.
Gr. 12. 9 Bogen stark, nebst einem Steindruck. Prag, 1826. Sauber gebunden. 14 Gr.

Es sind eine große Menge von jagdwissenschaftlichen Büchern vorhanden, die aber eines Theils für den unbemittelten Jagdliebhaber viel zu theuer, andern Theils durch ihre gekünstelte mehr theoretische als praktische Bearbeitung, unverständlich, folglich auch nicht belehrend genug sind. Diesem Uebel hat Herr Schönberger, rühmlichst bekannt durch seine „Anleitung zur Fasanenzucht" und mehrfachen Beiträge in den Oekonomischen Neuigkeiten, in obigem Jagdbuche vollkommen abgeholfen, indem derselbe nur solche Jagdgegenstände in einer leicht verständlichen Schreibart vorträgt, die wirklich aus dem praktischen Jägerleben genommen sind, von deren Nothwendigkeit und Brauchbarkeit er sich vollkommen überzeugte, und die jedem Besitzer einer Wildbahn, dem Pächter, dem Revierjäger und allen sonst noch damit in Verbindung stehenden Personen und Jagdliebhabern in praktischer Ausübung nützlich sein können. Er zeigt unter Anderm, daß die übermäßige Ueberfüllung einer Wildbahn in ältern wie in neuern Zeiten schädlich gewesen, aber eine entblößte Wildbahn nachtheilig auf den Eigenthümer, wie auf das Allgemeine gewirkt habe. Ein mittelmäßiger Stamm des Wildes verschaffe dagegen dem Eigenthümer Nutzen und Vergnügen, ohne die edlern landwirthschaftlichen Zweige zu beeinträchtigen. Ferner setzt der Hr. Verf. auseinander, was man unter einer mittelmäßigen Wildbahn versteht und wie die Einstammung des Wildes zu unterhalten ist, damit ein nachhaltender Ertrag von demselben erwartet werden kann.

Soeben ist fertig geworden und durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen:

Isis, oder Encyklopädische Zeitschrift. Herausgegeben von Oken. Jahrgang 1826. Drittes und viertes Heft. Mit 3 Kupfern. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von zwölf Heften von 150 Bogen auf Druckpapier mit vielen Kupfern 8 Thlr.

Die frühern Jahrgänge dieser Zeitschrift sind zu folgenden herabgesetzten Preisen zu erhalten:

Jahrgang 1817—22. Gr. 4. Ladenpreis 46 Thlr. Jetzt 24 Thlr.

(Einzeln kosten: 1817, 6 Thlr.; 1818—22, sowie 1823 und 1824, à 8 Thlr.)

Leipzig, d. 19ten April 1826.

F. A. Brockhaus.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Erinnerungen an Italien,
in Briefen,
und
vermischte Gedichte
von
Anton Pannasch,
kaiserl. königl. Hauptmann.
12. Geheftet. Preis 1 Thlr., oder 1 Fl. 48 Kr. Rh.

Die kriegerischen Ereignisse des Jahres 1821 führten den Herrn Verfasser in die herrlichen Gefilde Oberitaliens. Dort sieht man ihn als Soldat die Wahlfelder von Caldiero und Marengo, sowie manche andere militairisch wichtige Stelle beschreiben, zugleich erkennt man auch in ihm den eifrig forschenden Kunstfreund, den Verehrer geweihter Alterthümer, und den feurigen Bewunderer aller großen Naturschönheiten, womit jenes glückliche Land gesegnet ist.

Leser, welche den reich geschmückten Boden schon betreten, werden durch diese Erinnerungen wahrhaft überraschend, in die Vergangenheit gezaubert, sowie diejenigen, die sich dieser Gunst des Geschicks nicht erfreuten, hierdurch freundlich ansprechende Bilder zur klarsten Anschauung erhalten.

Eine besondere Auszeichnung verdienen auch die diesem Werke beigegebenen Gedichte, welche nicht nur ein reines tief fühlendes Gemüth und eine reiche Phantasie beurkunden, sondern auch das Gepräge einer hohen Begeisterung für Wahrheit und Recht an sich tragen.

Sophronizon,
oder unparteiisch-freimüthige
Beiträge zur neuern Geschichte, Gesetzgebung und Statistik der Staaten und Kirchen;
herausgegeben vom Geheimen Kirchenrathe
Dr. *H. E. G. Paulus.*

VIIIter Band 1stes Heft ist erschienen und enthält;

Wie ernstlich Herzog Christoph von Würtemberg (schon als Prinz) das Interim, d. i. einen Machtspruch über Religionsüberzeugung, zuzulassen verweigerte (ein ungedrucktes Schreiben von 1548). Zum Andenken zweier biedern Ritter, Götz von Berlichingen und Hans Landschaden von Steinechs. Anekdota. Wie könnte das Schicksal der Bauern erleichtert werden? Verbesserungsvorschlag durch Waldbenutzung. Von Bayrham-

mer. Fürsorge der niederländischen Regierung für allgemeine Geistesbildung. Welcher Unterricht ist Pflicht des Staats? welcher der Kirchen? Die königliche Arrêtés hierüber von 1825. Nachrichten von dem Dafür und Dawider. Streben des römisch-bischöflichen Kirchenregiments nach einem Dominat über die königl. belgischen Lehranstalten. Officielles Schreiben von Rom. Königl. Antwort an den Erzbischof von Mecheln. Römische Taxen. Die Gegenfüssler. Von den Jahren 750 her. Allerlei aus der Zeitgeschichte. Die Etoile gegen den hochverehrten Erzbischof von Köln. Der „Katholik" von Strasburg an den König von Baiern. Fromme (Geld-) Zwecke für Deutschland. Echo gegen die königl. belgischen Verbesserungen. Publicität der rheinbairischen Generalsynode von 1825. Königl. bairische Anerkennung der evangelischen Gesammtgemeinde als Kirche. Eine Geistesstimme aus Strasburg gegen die von Görres. Fragen wegen der mitternächtlichen Geburtsstunde Jesu. Missionsbetrieb zu Strasburg. Nachtrag zum Aufsatz I.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Literarisches Conversations-Blatt. Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung. Jahrgang 1826. Monat April, oder Nr. 76—100. Gr. 4. Auf gutem weißen Druckpapier.

Von diesem Blatte erscheint (Sonntags ausgenommen), außer den Beilagen, täglich eine Nummer, oder im Jahr im Ganzen 300 Nummern, und ist der Preis pränumerando für den ganzen Jahrgang 10 Thlr., für das halbe Jahr 5 Thlr. 12 Gr., und für das Vierteljahr 3 Thlr. Einzelne Blätter kosten 1 Gr. 6 Pf.

Für die frühern Jahrgänge dieser Zeitschrift gelten folgende herabgesetzte Preise:

Literarisches Wochenblatt. 6 Bände, oder Jahrgang 1818—20. (Erster bis fünfter Band, herausgegeben von Aug. v. Kotzebue; sechster Band, herausgegeben von F. A. Brockhaus.) 4. Ladenpreis 25 Thlr. Jetzt 12 Thlr. (Einzelne Bände à 4 Thlr.)

Literarisches Conversations-Blatt. 8 Bände, oder Jahrgang 1821—24. (Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.) Gr. 4. Ladenpreis 40 Thlr. Jetzt 20 Thlr. (Der Jahrgang 1825 kostet 10 Thlr.)

(Werden beide Folgen, „Wochenblatt" und „Lit. Conversations-Blatt", zusammengenommen, so erlasse ich sie für 25 Thlr.)

Leipzig, d. 20sten April 1826.

F. A. Brockhaus.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist soeben erschienen:

Die Homöopathie in ihrer Würde als Wissenschaft und Kunst,
dargestellt
von
St. A. Mühkisch,
der Heilkunde Doctor, Mitglied der medicinischen Facultät und der Polizei-Bezirksärztlichen Sessionen, Director des zweiten Kinder-Kraneninstituts und praktischem Arzte in Wien.
8. Geheftet. Preis 21 Gr.

In der letztern Zeit hat die Homöopathie, vorzüglich in der profanen Welt, rauschenden Beifall gefunden. Als eine Heilmethode angekündigt, welche (im schärfsten Contraste zu allen frühern ärztlichen Theorien) die Gebrechen der Menschheit schnell, sicher, dauerhaft und sanft zu heilen vermöge, mußte sie in unserm so übergebrechlichen Zeitalter nothwendig Epoche machen, und Aerzte und Laien homöopathisirten zur Wette, indeß der Mehrzahl der Geist der Homöopathie und ihres Organons fremd war. Während der größere Theil der Aerzte die neue Lehre ungeprüft verdammte und unerkannt haßte, befaßte die kleinere Zahl sich mit ihrer Ausübung auf eine Weise, welche dem kalten Beobachter die Ueberzeugung kund gab, daß ihr Homöopathisiren eigentlich „Hohn der Homöopathie" heiße.

Der Herr Verfasser, Alles, was für und gegen die Homöopathie seit ihrer 16jährigen Existenz geschrieben wurde, parteilos würdigend, und die Heilmethode lange in eigener Ausübung prüfend, dürfte endlich entscheidend über die Homöopathie, nicht für noch gegen sie, geurtheilt haben. Indem er den Arzt und den gebildeten Leser jeder Classe in die Kritik dieser Lehre im Einzelnen, und auf die faßlichste und überzeugendste Weise einführt, lehrt er ihn die Charaktere des echten Homöopathikers unzweideutig kennen, macht ihn mit der zweideutigen Geburt des Selbstdispensirens vertraut, und verfolgt in kräftiger Sprache, wie sie der Wahrheit gebührt, und hier, wo es um Menschenleben sich handelt, vom Menschen gefodert wird, die Homöopathie in ihrer scientifischen, praktischen und moralischen Tendenz auf die umfassendste Weise.

Bei J. Hölscher in Koblenz ist vor Kurzem erschienen:

Vollständiges Gesang- und Gebetbuch für die studirende Jugend, von J. G. Aßmann. 8. Velinpapier. Preis 18 Gr.

Der Recensent im Katholiken (Februarheft 1826) sagt darüber unter Anderm: „Zum Beweise, wie nöthig ein solches Buch, und wie zweckmäßig dieses für die Jugend berechnet ist, lese man das Buch selbst, und man wird vom Morgengebete bis zum Schluß einen ganz frommen, die Jugend mit Liebe und väterlicher Sorgfalt umfassenden Geist darin wehen sehen u. s. w. Möge dieses vortreffliche Buch in recht vieler Jünglinge Hände kommen, und tausendfältigen Segen bringen!"

Neuester Roman des Amerikaners Cooper.

Soeben verläßt bei Gebrüder Franckh in Stuttgart die Presse und ist an alle Buchhandlungen versandt worden:

Der letzte Mohikan.
Eine Erzählung aus dem Jahr 1757.
Von
Cooper.
Aus dem Englischen übersetzt. 4 Theile.
Gr. 12. Broschirt. 4 Thlr., oder 7 Fl. Rh.

Dieses neueste Werk des Nebenbuhlers des großen Unbekannten — Walter Scott — wird der deutschen Lesewelt um so größeres Vergnügen machen, da es einen ganz neuen unbetretenen Schauplatz auf dem Gebiete der neuen Welt darbietet, die uns durch die frühern belebten Schilderungen Cooper's so interessant geworden ist. Die Uebersetzung ist möglichst getreu und fließend, und wird, wie wir hoffen, den Genuß, den das Werk an sich gewähren muß, gewiß nicht stören.

Botanikern und Gartenfreunden

zeigen wir ergebenst an, daß der zweite Band des neuen Nachtrags zu Dr. und Prof. Dietrich's vollständigem Lexikon der Gärtnerei und Botanik, vom Bau, Wartung und Nutzen aller in- und ausländischen ökonomischen, officinellen und zur

Zierde dienenden Gewächse (oder der zweite Band der neu entdeckten Pflanzen) erschienen, und sowol bei uns, als auch in jeder guten Buchhandlung für 3 Thlr. zu haben ist. Subscribenten bekommen ihn für 2¼ Thlr. Dieser Band enthält die neuen Pflanzen und nachträgliche neue Belehrungen über die alten, von Bonamia bis Citharexylum und ist der 22ste Band des Ganzen, welches wol das umfassendste Werk über Gärtnerei und Botanik genannt werden kann, und in jeder botanischen und Gartenbibliothek vollständig angetroffen werden sollte. Alle 22 Bände kosten 66 Thlr. und mehre Bände sind noch einzeln, jeder zu 3 Thlr., zu haben. Subscribenten zahlen aber den vierten Theil des Betrags weniger. Die Erklärungen sind alle deutsch, und die Culturmethoden unserm Klima angemessen.

Buchhändler Gebrüder Gädicke in Berlin.

Soeben ist fertig geworden und durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen:

Allgemeine medicinische Annalen des neunzehnten Jahrhunderts. Neue Folgenreihe von ihrer zweiten einviertelhundertjährigen Periode an. In Verbindung mit dazu eingeladenen Gelehrten herausgegeben von Dr. Joh. Friedr. Pierer. Jahrgang 1826. März. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 108 Bogen auf gutem Druckpapier. 6 Thlr. 16 Gr.

Die ältern Jahrgänge dieser Zeitschrift sind zu folgenden herabgesetzten Preisen zu erhalten:

Die Folge von 1798—1825. 28 Jahrgänge, nebst 8 Heften Supplemente. Gr. 4. Ladenpreis 163 Thlr. 8 Gr. Jetzt 45 Thlr.

Die Folge von 1806—15. 10 Jahrgänge, nebst 8 Heften Supplemente. Gr. 4. Ladenpreis 62 Thlr. Jetzt 18 Thlr. 16 Gr.

Die Folge von 1811—15. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 37 Thlr. 8 Gr. Jetzt 12 Thlr.

Die Folge von 1816—25. 10 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 66 Thlr. 16 Gr. Jetzt 20 Thlr.

Die Folge von 1816—20. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 33 Thlr. 8 Gr. Jetzt 12 Thlr.

Die Folge von 1821—25. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 33 Thlr. 8 Gr. Jetzt 12 Thlr.

(Einzeln kosten: Jahrgang 1798—1810 à 4 Thlr. 8 Gr.; die Supplemente zu 1801—10 3 Thlr.: Jahrgang 1811—12 à 8 Thlr. 16 Gr.; 1813—25 à 6 Thlr. 16 Gr.)

Leipzig, d. 19ten April 1826.

F. A. Brockhaus.

Tübingen, bei C. F. Osiander ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lehrbuch der Physiologie von Fr. Magendie, Ehrenmitglied der Académie royale de médecine etc. Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe. In zwei Bänden, mit fünf Tabellen und zwei Steindrucktafeln. Aus dem Französischen übersetzt von Prof. Dr. D. Hofacker. Erster Band. Geheftet oder roh. Gr. 8. Tübingen, 1826. Beide Bände zusammen 5 Fl. 24 Kr. Rh., oder 3 Thlr.

Nicht nur für die Anfänger in den medicinischen Studien dürfte dieses treffliche, die Wissenschaften in ihrem neuesten Zustande darstellende, Lehrbuch von großem Nutzen sein, sondern auch für die ältern Aerzte, welche, wie der Herr Uebersetzer in der Vorrede bemerkt, finden werden, daß sich seit der Zeit ihrer Studienjahre eine große Umwälzung in der Physiologie ereignet hat, und daß sie an den Theorien, welche sie aus derselben in die praktischen Theile der Medicin übergetragen haben und die immer einflußreicher auf die Praxis sind, als man gewöhnlich glaubt, Vieles werden abändern müssen.

Der Preis dieser Uebersetzung ist, bei gutem Druck und Papier weit geringer, als der der französischen Ausgabe.

Der zweite Band erscheint zu Anfang des Monats Juni.

Für Landwirthe. Die sichere und einfache Durchwinterung der Kartoffeln in Haufen. Von Fr. Teichmann. Leipzig, bei W. Engelmann. Geh. 5 Gr.

Der Verf. wünscht durch diese Schrift zur Verbreitung einer Aufbewahrungsart der Kartoffeln beizutragen, welche sich schon in mehren nördlichen Ländern bewährte, und sicherer und einfacher ist, als das an vielen Orten noch gewöhnliche Eingraben in Löcher. Dies Schriftchen, welches eine Zusammenstellung des in mehren Schriften darüber Vorhandenen, begleitet von eigenen Bemerkungen des Verfs., enthält, ist besonders solchen Landwirthen zu empfehlen, welche die Aufbewahrungsart der Kartoffeln in Haufen (Mieten) noch nicht kennen, und denen es zur Unterbringung der Kartoffeln an Kellerraum fehlt.

Bei J. G. Heubner in Wien ist erschienen:

Oestreichische militairische Zeitschrift.
Jahrgang 1826. Viertes Heft.

Inhalt: I. Ueber die Fragen, welche, auf Veranlassung des franz. Kriegsministers, den Artillerieschulen im J. 1823 zur Berathung und Erörterung vorgelegt worden sind. II. Des k. k. Feldzeugmeisters Grafen F. Kinsky gesammelte Schriften. III. Literatur: 1) „Militairische Gesundheitspolizei, mit besonderer Beziehung auf die k. k. östr. Armee, vom Hofrath und obersten Feldarzt Isforbnigk"; 2) „Handbuch zur Befestigungskunst im Felde 2c.", Leipzig, Kummer. IV. Neueste Militairveränderungen.

Bei C. F. Osiander in Tübingen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten:

A. Thiers's Geschichte der französischen Staatsumwälzung. Uebersetzt vom Prof. Dr. R. Mohl. Gr. 8. 1ster—4ter Band. 1825—26. 4 Thlr.

Wir stehen nicht an, dieses in Frankreich und Deutschland mit allgemeinem Beifall aufgenommene Werk als die einzige Geschichte der französischen Revolution zu nennen, welche den Foderungen der Kritik ganz entspricht, indem hier mit der genauesten Kenntniß der verwickelten Verhältnisse jener sturmbewegten Zeit, eine klare und deutliche Darstellung, mit einem glühenden Eifer für die schönen Ideen ein gerechter Abscheu gegen die Schandthaten und Verbrechen, verbunden ist. Der Verfasser ist weder zu breit und weitschweifig, noch rhapsodisch und oberflächlich. Die Arbeit des Herrn Thiers ist ein Geschichtwerk, welches durch seinen Inhalt den Kenner, durch seine Form den gebildeten Leser gleichmäßig befriedigt, und sehr wol von den flüchtigen Compilationen, den geschwätzigen Denkwürdigkeiten, oder den bloßen Schlachtenbeschreibungen zu unterscheiden ist. Die Uebersetzung ist getreu und enthält wichtige und ausführliche Zusätze über die Geschichte der Septembermorde und des Krieges in der Vendée; der Preis ist bei einem äußerst anständigen Drucke wol äußerst gering zu nennen, indem er nicht die Hälfte des Preises der Urschrift beträgt.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. XIII. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird dem Literarischen Conversations-Blatte, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

N u n t i u s.

Amplissimum Hungariae Regnum, coelo soloque varium, quibusvis naturae benificiis cumulatum, complurium gentium, lingua et moribus diversarum sedes, medicinae et universis disciplinis naturalibus uberrimam praebet materiem. Promtuario autem opus est, in quod, cultissimorum populorum exemplo, viri naturae pervestigationi operam impendentes, laborum suorum fructus conferant, in publicum demum promovendos. Quae cum ita sint, Ordo medicorum Regiae literarum Universitatis Hungaricae opus edendum constituit, cui titulus sit:

A c t a
Medicorum et Naturae Scrutatorum
Regni Hungariae.

E d i t a
per Facultatem medicam Regiae literarum Universitatis Pestiensis.

Singulum operis istius volumen philyras 30—34 continebit; primum, si per difficultates, quibus rerum initia premuntur, licuerit, vergente anno 1826 lucem adspiciet; reliqua volumina, ut materiarum idonearum copia suppeditaverit, sequentur. Forma et typus operis hoc nuntio sistuntur.

Universa horum Actorum argumenta in quator sectiones distribuere visum est.

Sectio I, complectetur *historica*, ad scientiam et artem medicam proprie pertinentia: conspectum sanitatis totius Regni et singularum ejus provinciarum, morborum endemicorum, epidemicorum, sporadicorum etc.; historiam progessus variolae vaccinae; observationes circa contagium hydrophobicum captas; rationes medendi in clinicis et aliis nosocomiis observatas; historias morborum memoratu digniorum; experimenta et judicia ad pharmacologiam et toxicologiam pertinentia; historias operationum chirurgicarum, ophthalmojatricarum et obstetriciarum graviorum vel novarum.

Sectio II, continebit *dissertationes* arctiore voci sensu cum medicinam, tum reliquas disciplinas naturales locupletantes: anatomicas, physiologicas, pathologicas, therapeuticas, chirurgicas, obstetricias, pharmacologicas, politico-medicas, forenses, veterinarias, physicas, chemicas, mineralogicas, phytologicas, zoologicas.

Sectio III, dabit *literaturam*, ut vocant medicinae et disciplinarum naturalium, speciatim: a) Epitomas operum recentiorum cujuscunque patriae, communi eruditorum consensu probatorum. In his brevitati studendum erit, ita tamen, ut perspicuitas non desit, et generalis quaedam singuli operis imago informetur. b) Censuras operum in Hungaria vel alibi gentium, sed ab Hungaris auctoribus editorum, vel res Hungaricas pertractantium. Hae limites ab humanitate et verecundia praefixos nusquam egrediantur. c) Indices operum probatissimorum singuli disciplinarum medicarum et naturalium generis, eorum imprimis usibus dicatum, qui a majoribus institutis literariis remotius vivunt. d) Miscellanea medico-physica.

Sectio IV, comprehendet exempla Benignorum Decretorum, a supremis Regni Cubernaculis editorum, ad rem literariam medicam et ad publicam sanitatis curam pertinentium.

Appendix denique recipiet renuntiationes de praemiis et honoribus, tempore recentiore medicis et naturae scrutatoribus Regni Hungariae impertitis; necrologos et biographias virorum, in patria nostra de rebus medicis et naturae scientia bene meritorum. Subjungetur rerum notatu digniorum alphabeticus index.

Ita instituta operis ratione, Ordo medicorum Regiae literarum Universitatis Pestiensis cum Doctores, collegii vinculo sibi adjunctos, tum reliquos viros, medicinae et rerum naturalium peritos, ad symbolas suas pro viribus conferendas non solum humanissime invitat, sed etiam impensius provocat, omnesque persuasos esse jubet, de condigno laborum literariorum honorario satis esse provisum. Cum vero literarum dignitas et instituti honos aeque postulent, ut sollicite vitetur, ne quidpiam in acta irrepat, quod luce omnino indignum sit, ordo medicorum censores designavit, qui dissertationes typo mandandas dijudicent, et convenientem honarii classem definiant. Vulgatae commentationes instituto ita mancipantur, ut eas sive seorsum, seu alliis operibus junctas, quacunque demum ratione ante plenum unius lustri exitum auctoribus edere non liceat. Dissertationes editoribus transmissae, quae integri anni spatio nec tomo Actorum recens excuso insertae, neque ad seriores usus publicos designatae fuerint, ab auctoribus repeti poterunt. Auctores commentationum lingua latina utantur, dicendi genere simplici et quoad licet puro; ipsae vero commentationes talis sint mensurae, ut typis excusae spatium, tribus quatuorve philyris majus, non facile occupent. Dissertationes, alia fors quam latina lingua exaratae, si prelo dignae omnino fuerint, non recusabuntur ab editoribus, qui eas in Actorum usum Latio donari curabunt.

Scripta omnia, ad Acta Medicorum et Naturae Scrutatorum Regni Hungariae pertinentia, Facultatis medicae praesidi „*in literariis*" inscribenda, et citra sumtuum onus, Budam mittenda sunt.

Pestini, in aedibus Facultatis medicae Regiae literarum Universitatis, die 6 Januarii 1826.

Facultas medica
Praeside
Mich. a Lenhossék.

A n k ü n d i g u n g
einer biographischen Skizze über den Minister Theodor von Kretschmann.

In Nr. 81 des Lit. Conv.-Bl. v. d. J. wurde bei Gelegenheit einer Recension der „Geschichte der Fürstenthümer

der Herzoge von Sachsen u. s. w., von J. A. G. Galletti", Gotha, 1825, die Familie des verstorbenen herzoglich sachsen-koburgischen Ministers von Kretschmann, aufgefodert, auf den biographischen Artikel zu antworten, der in der Neuen Folge des Conversations-Lexikons, IIter Band, Iste Abtheilung, Leipzig, Brockhaus, 1825, über denselben erschienen ist.

Es sind schon mehre ähnliche Auffoderungen an die Familie des Verstorbenen ergangen, und da es für dieselbe nicht nur Pflicht ist, ihnen zu genügen, sondern auch die Lebensverhältnisse des Ministers von Kretschmann überhaupt von der Art waren, daß sie ein vielfaches Interesse zum Theil noch gegenwärtig in Anspruch nehmen, so hat sich seine hinterlassene Familie entschlossen, eine besondere Schrift unter dem Titel herauszugeben:

Biographische Skizze über Theodor von Kretschmann, herzoglich sachsen-koburgischen Minister, mit urkundlichen Beilagen und dessen literarischem Nachlasse.

Diese Skizze wird durch ihre urkundliche Darstellung sich das Zeugniß der Treue und Wahrheit, welches das Ziel jeder biographischen Schrift insbesondere sein muß, zu erwerben wissen, und zugleich durch die Beifügung des literarischen Nachlasses auch ein allgemeines Interesse gewähren, indem der Verstorbene darin — soweit ihn nicht sein unerwarteter Tod daran verhinderte — seine Ansichten über Finanzverwaltung, wie sich solche durch langjährige Erfahrung, rastloses, wissenschaftliches Fortschreiten und Beobachten in ihm gebildet hatten, niederlegte.

Theres bei Schweinfurt, d. 1sten Mai 1826.

Friederike von Kretschmann, geb. von Stern,
Witwe, in ihrem und ihrer Kinder Namen.

In der Universitäts-Buchhandlung zu Königsberg in Preußen sind erschienen:

Voß, Joh. Heinrich, Sämmtliche Gedichte. Auswahl der letzten Hand. Taschenausgabe in vier Bänden.

Auf Druckpapier	2 Thlr. 16 Gr.
Auf Schreibpapier	3 Thlr. 8 Gr.
Auf Velinpapier	5 Thlr.

Diese neue Ausgabe der Voß'schen Gedichte wird für einen jeden Freund unserer Literatur von dem höchsten Interesse sein, zumal da der allgefeierte Dichter nur diejenigen Poesien in sie aufgenommen hat, welche er der Nachwelt überliefern will.

„Ihm gebührt", sagt Wieland, „das seltene Lob, unter den besten Dichtern unserer Nation einen der ersten Plätze errungen zu haben. Classischer Geschmack mit Genialität und Laune, Leichtigkeit des Schwungs, mit Festigkeit der Hand in der Art, jedem Gegenstande in Umriß, Farbe und Ausdruck die täuschendste Wahrheit zu geben, eine Diction voll Kraft und Wärme, wobei ihm immer der ganze Reichthum der Sprache zu Gebote steht und immer gleiche Schönheit der Verse in alten und neuen Sylbenmaßen, mit und ohne Reime, sind Eigenschaften, die allen seinen Gedichten gemein sind."

Und Göthe erzählt in seiner Autobiographie weitläufig, in welch einem Grade er die Voß'schen Bemühungen stets verehrt, ja daß er die Louise leidenschaftlich geliebt habe. Voß ist ein Dichter, der von den Meistern als Meister gepriesen, dem ein jeder gebildete Deutsche Dank schuldig ist, der in dem Volke lebt.

Der erste Band enthält das ländliche Gedicht, die Louise, der zweite die Idyllen, der dritte und vierte die Oden, Elegien, vermischten Gedichte und Epigramme.

Der nunmehr verewigte Dichter hat die Erscheinung dieser Taschenausgabe seiner Gedichte noch erlebt und der Verlagshandlung seine höchste Zufriedenheit über die Ausstattung derselben zu erkennen gegeben, sowol in Rücksicht der äußern Form, als auch der Correctheit des Drucks.

In der nämlichen Verlagshandlung sind noch Exemplare der vollständigen Ausgabe der lyrischen Gedichte in vier Bänden zu einem heruntergesetzten Preise zu haben, auf feinem Schreibpapier zu 4 Thlr. 12 Gr., auf Druckpapier zu 2 Thlr. 16 Gr. Auch sind noch einige wenige Exemplare der vollständigen Ausgabe der Idyllen vorräthig, auf großem Velinpapier zu 3 Thlr. 8 Gr., auf Druckpapier zu 1 Thlr.

Die erste Lieferung von

Jean Paul's Werken,
1ster—5ter Band,

verläßt soeben die Presse und kann von den Subscribenten gegen Erlegung des Subscriptionspreises für die 1ste und 2te Lieferung in Empfang genommen werden. Die Preise für beide Lieferungen sind für die verschiedenen Ausgaben 5⅓, 6, 7⅔ und 9⅓ Thlr. Conventionsgeld. Ich warne zugleich vor jedem andern Abdruck der Schriften, in welcher Gestalt er erscheinen möge, namentlich vor dem in Leipzig angekündigten Auszug, den der Verleger unbefugter Weise einen rechtmäßigen nennt, und bezeichne solchen als einen nach hiesigen Landesgesetzen nicht erlaubten, dessen Verkauf und Ankauf den Betheiligten der gesetzlichen Strafe unterwerfen würde.

Auch von

Novalis's Schriften,
herausgegeben von Schlegel und Tieck,

ist die vierte vermehrte Ausgabe erschienen. Der Subscriptionspreis von 1⅓, 1¾ und 2⅓ Thlr. für die drei verschiedenen Ausgaben besteht bis Michaelis d. J.

Berlin, d. 15ten April 1826.

G. Reimer.

Schriften für Badereisende,

Bei herannahender Badezeit erlaube ich mir auf folgende in meinem Verlage erschienene, jedem Badereisenden unentbehrliche Schriften, die in allen Buchhandlungen zu finden sind, aufmerksam zu machen:

Kreysig (Hofrath und königl. sächs. Leibarzt, Dr. Friedrich Ludwig), Ueber den Gebrauch der natürlichen und künstlichen Mineralwässer von Karlsbad, Embs, Marienbad, Eger, Pyrmont und Spaa. 8. 17½ Bogen auf feinem Schreibpapier. 1 Thlr. 6 Gr.

Mosch (Dr. Karl Friedrich), Die Bäder und Heilbrunnen Deutschlands und der Schweiz. Ein Taschenbuch für Brunnen- und Badereisende. Zwei Theile. Mit 50 landschaftlichen Ansichten und einer Karte der Heilquellen am Taunusgebirge. 8. 50 Bogen auf feinem Schreibpapier. Geheftet. 5 Thlr. 8 Gr.

— — Dasselbe. Ausgabe ohne Kupfer aber mit Karte. Geheftet. 3 Thlr.

Leipzig, d. 1sten Mai 1826.

F. A. Brockhaus.

Unterzeichneter hat sich entschlossen, ein „Lehrbuch der Mythologie für Töchterschulen" und eine „Geschichte der Deutschen" für denselben Zweck drucken zu lassen, wenn er durch Subscription dazu in den Stand gesetzt werden sollte.

Jenem liegen die von ihm ausgearbeiteten Hefte zum

Grunde, nach welchen er die erste Classe der von ihm geleiteten Töchterschule seit vielen Jahren unterrichtet. Er weiß zwar wol, daß man bereits mehre Mythologien für Frauen hat: aber keine von denen, die ihm bekannt geworden sind, eignen sich zu dem bezeichneten Zweck, und er hofft daher, daß sein Unternehmen manchem Lehrer der weiblichen Jugend, sowie dieser selbst, nicht ganz unwillkommen sein werde. Es soll von den Gottheiten der Griechen und Römer und von der mythischen Geschichte jenes Volks alles das enthalten, was nach seiner Ueberzeugung zu dem Kreise der einem gebildeten Mädchen nöthigen Kenntnisse gehört, und wird ohne Bedenken jeder Schülerin in die Hände gegeben werden können.

Die „Geschichte der Deutschen" ist nach denselben Grundsätzen ausgearbeitet worden, welche der Weltgeschichte für Töchterschulen von demselben Verfasser zum Grunde liegen, und von Allen, deren Urtheil bis zu ihm gedrungen ist, gebilligt worden sind. Daß keine zum Unterricht der männlichen Jugend verfaßte ähnliche Lehrbücher für die weibliche passen, wird Jeder, der über die Erziehung dieses Geschlechts nachgedacht und Erfahrung gesammelt hat, zugeben, da Vieles, was den Jünglingen zu wissen, und ihnen wichtig ist, nicht für Mädchen gehört, die dafür vieles Andere mit Interesse hören.

Der Unterzeichnete ladet zur Subscription auf beide Bücher ein, und bittet besonders alle die, welche dem Unterrichte des weiblichen Geschlechts ihre Kräfte gewidmet haben, und die Aeltern hoffnungsvoller Töchter um freundliche Mitwirkung. Die Subscription wird bis zu Michaelis 1826 angenommen; doch bittet er, zu bestimmen, wer für beide, und wer nur für eins jener Werke sich verbindlich machen will. Der Subscriptionspreis für die Mytholegie ist 1 Thlr., für die Geschichte der Deutschen 2 Thlr., und wird erst nach Empfang des Exemplars entrichtet. Der Ladenpreis wird bedeutend erhöht werden. Jene soll zu Michaelis 1826, diese zu Ostern 1827 erscheinen, wenn der Unterzeichnete die gehoffte Unterstützung findet. Sammler werden ersucht, das 11te Exemplar als Freiexemplar anzunehmen. Jeder Subscribent erhält sein Exemplar frei zugeschickt.

Fr. Rösselt, Prediger in Breslau.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Zeitschrift für Physik und Mathematik.

Herausgegeben von

A. Baumgartner und **A. von Ettinghausen,**
Professoren an der k. k. Universität zu Wien.

Ersten Bandes erstes Heft. Mit einer Kupfertafel. Gr. 8. Geheftet.

Preis eines Bandes, aus vier Heften bestehend, welche nicht getrennt werden, 3 Thlr., oder 5 Fl. 24 Kr. Rh.

Der Zweck dieser Zeitschrift ist, die besten physikalischen und mathematischen Arbeiten des Auslandes, sie mögen in Journalen oder Abhandlungen gelehrter Gesellschaften, oder in nicht periodischen Schriften enthalten sein, in treuen oder abgekürzten Uebersetzungen, in freien Bearbeitungen oder Auszügen bekanntzumachen, und diesen auch Originalarbeiten des Inlandes einzuverleiben. Ferner soll sie einen fortlaufenden Artikel enthalten, der die Fortschritte der Physik in der neuern Zeit in gedrängter Kürze enthält und gleichsam einen Auszug aus den besten physikalischen Zeitschriften aller Nationen darstellt. Von der Chemie wird nur das aufgenommen, was in das Gebiet der physikalischen gehört.

Diese Zeitschrift erscheint zwar in zwanglosen Heften, jedes von 8—9 Bogen, mit den nöthigen Kupfertafeln, doch dürften im Laufe eines Jahres wenigstens zwei Bände geliefert werden.

Taschenausgabe
einer

Sammlung auserlesener Werke
der neuern und ältern französischen Literatur.

Erste Serie,

aus 80 bis 100 Bändchen in Sedez (jedes von 130 Seiten) bestehend, und herausgegeben unter der Leitung des

Herrn Abbé Mozin,
Verfasser zweier Wörterbücher, und vieler geschätzten, zum Studium der deutschen und französischen Sprache bestimmten Werke,
und des

Herrn Karl Courtin,
großherzogl. badischer öffentlicher Lehrer der Handlungswissenschaften, Redacteur des zu Stuttgart in französischer Sprache erscheinenden „Journal universel, politique et littéraire", ec.

Subscriptionspreis 12 Kreuzer Rhein. das Bändchen.

In einer Zeit, die man wol das Jahrhundert der geistigen Ausbildung nennen kann, wo nicht allein die Erzeugnisse unserer vaterländischen Schriftsteller allgemeine Anerkennung finden, sondern auch die Werke der Autoren des Auslandes der regsten Theilnahme sich erfreuen, wo man von allen Seiten neue Auflagen der besten deutschen, oder aus fremden Sprachen übersetzten Werke ankündigt, und zwar in so wohlfeilen Taschenausgaben, daß sogar die wenigst-bemittelten Classen von Lesern sich solche anschaffen können, — in einer solchen Zeit glauben wir, daß es den Freunden der französischen Literatur nicht minder angenehm sein wird, in der Ursprache eine Auswahl interessanter Werke zu besitzen, die nach und nach eine ebenso mannichfaltige als beispiellos wohlfeile Taschenbibliothek bilden. Diese Gründe haben uns bewogen, in demselben Formate wie unsere so beliebte Taschenausgabe der in's Deutsche übersetzten Walter Scott'schen Werke, gedachte Sammlung herauszugeben. Die Namen der beiden vorerwähnten Literatoren verbürgen den Hrn. Subscribenten zu Genüge die Correctheit und Pünktlichkeit der Ausgabe. Die erste Serie dieser Sammlung wird nachstehende Werke enthalten:

1) Don Alonzo, ou l'Espagne, par Salvandy. 2) Histoire de la grande armée, par le comte de Ségur. 3) Histoire de la révolution française, par Mignet. 4) Oeuvres de Béranger. 5) Mémoires sur la vie privée de Marie Antoinette, reine de France, par Mde. Campan. 6) Ourika, roman, par Mde. de D.... 7) Oeuvres complètes de Casimir Delavigne. 8) Histoire de la république de Venise, par le comte de Daru. 9) Oeuvres d'Alphonse de Lamartine.

Vom 1sten August dieses Jahres an erscheinen monatlich drei Bändchen. Der äußerst geringe Subscriptionspreis für das broschirte Bändchen ist 12 Kr. Rhein. Man kann sich daher mit der unbedeutenden monatlichen Ausgabe von 36 Kreuzer innerhalb $2\frac{1}{2}$ Jahren die ganze Sammlung anschaffen, welche auf gewöhnlichem Wege wenigstens 100 Gulden kosten würde. Die Subscription bleibt bis Ende August d. J. offen; alsdann tritt der Ladenpreis von 20 Kreuzern für das Bändchen ein.

Alle Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der Niederlande nehmen Subscriptionen an. Subscribentensammler erhalten auf 10 Exemplare das 11te unentgeldlich, und belieben sich deshalb an uns zu wenden. Ausführliche Anzeigen sind bei sämmtlichen Buchhandlungen gratis zu haben.

Wir empfehlen dem Publicum bei diesem Veranlaß das von uns verlegte Journal universel. Dieses, seit dem 1sten Januar (in französischer Sprache) täglich erscheinende politisch-literarische Blatt, zeichnet sich ebenso sehr durch parteilose Freimüthigkeit aus, als durch schnelle Mittheilung aller erheblichen Neuigkeiten. Man kann sich bei sämmtlichen löblichen Postämtern darauf abonniren; der halbjährliche Preis ist 6 Fl. Rh., oder 13 Franken.

Stuttgart, im März 1826.

Gebrüder Franckh, Buchhändler.

Neue Verlags- und Commissionsbücher
von
Johann Friedrich Hammerich
in Altona,
Ostermesse 1826.

Klefeker's, Dr. B., Ausführlichere Predigtentwürfe über die vom 1sten Advent bis den Sonntag Trinitatis 1825, oder bis zu seinem Tode gehaltenen Vormittagspredigten. Gr. 8. In Commission. 20 Gr.

Becker, Dr. W. J. H., Die Kriege der Römer in Spanien. 1stes Heft. Viriath und die Lusitaner. Nach den Quellen bearbeitet. Gr. 8. 14 Gr.

Bloch, Dr. S. N. J., Revision der von den neuern Philologen aufgestellten Lehre von der Aussprache des Altgriechischen. Gr. 8. 1 Thlr. 16 Gr.

Berger, E. A., Ueber den Mysticismus. Aus dem Lateinischen von Dr. E. Stange. Mit einer Vorrede von Gurlitt. Gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Dietmann, H., Briefe über die wechselseitige Schuleinrichtung. Gr. 8. 14 Gr.

Falk, N., Handbuch des schleswig-holsteinschen Privatrechts. 2ter Band. Gr. 8. (Erscheint erst nach der Messe.)

Kruse, E. C., St. Vicelin. Biographie. Gr. 8. 10 Gr.

Lübker, D. L., Dänische Blumenlese. 8. 1 Thlr.

Möller, J. C., Ueber Anwendung der wechselseitigen Schuleinrichtung in Volksschulen. Gr. 8. 8 Gr.

Rissen, L., Meine Wege und Umwege zur Kirche. Eine autobiographische Erzählung. 8. 15 Gr.

Outzen, N., Untersuchungen über die merkwürdigsten Alterthümer Schleswigs und des Dannewerks. 8. 1 Thlr.

Schmid, Andenken an den Conferenzrath und Bürgermeister Gähler in Altona. Mit dessen Bildniß in Steindruck. Gr. 8. 10 Gr.

Zeise, H., Beiträge zur Nutzanwendung der Wasserdämpfe. Mit einer Vorrede des Hrn. Prof. Pfaff in Kiel, und mehren Abbildungen in Steindruck. 8. 14 Gr.

Es ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Ueber Reinheit der Tonkunst. Zweite vermehrte Ausgabe. Mit einem Portrait Palestrina's. 12. Heidelberg, im Verlage von J. C. B. Mohr. Geh. 22 Gr.

Die im vorigen Jahre erschienene erste Auflage dieser Schrift hat so viel Eingang gefunden, daß der Verf. mit Vertrauen diese zweite völlig umgearbeitete Ausgabe unternehmen konnte, in welcher derselbe seine Ansichten noch weiter entwickelt und noch anschaulicher zu machen suchte. Die Schrift zerfällt in folgende Rubriken: 1) Ueber den Choral; 2) Ueber Kirchenmusik außer dem Choral; 3) Ueber Volksgesänge; 4) Ueber Bildung durch Muster; 5) Ueber den Effect; 6) Ueber das Instrumentiren; 7) Ueber genaue Vergleichung der Werke großer Meister; 8) Ueber Vielseitigkeit; 9) Ueber Verdorbenheit der Texte; 10) Ueber Singvereine.

Bei J. Sühring in Leipzig ist soeben fertig geworden:

E. F. Pfotenhaueri Doctrina Processus cum germanici tum saxonici Regii in usum praelectionum ordine systematico exposita. Editio secunda curante J. F. A. Tiedemano. Pars prima.

Der 2te und 3te Theil erscheint noch vor Michaelis und wird der Preis von 3 Thlr. für das Ganze bei Ablieferung des ersten Theils bezahlt.

Aus Schweden habe ich nachstehend Verzeichnetes in Commission erhalten, und ist dasselbe zu den bemerkten Preisen durch alle deutsche Buchhandlungen von mir zu beziehen:

Flora svecica, enumerans plantas Sveciae indigenas, cum synopsi classium ordinumque, characteribus generum, differentiis specierum, synonymis citationibusque selectis, locis regionibusque natatibus, descriptionibus habitualibus nomina incolarum et qualitates plantarum illustrantibus. Post Linnaeum edita a *Georgio Wahlenberg*, botanices demonstratore Upsaliense. Pars prior. Upsala. 1824. Gr. 8. Drckp. 1 Thlr. 18 Gr.

Den zweiten Theil dieses ausgezeichneten Werks werde ich in einigen Monaten erhalten.

Anacreontis carmina. Graece cum selectis observationibus edidit *Gustavus Guil. Gumaelius.* Upsala. 1824. 8. Weiss Druckpapier. 10 Gr.

Dalman, J. W., Ephemerides entomologicae. I. Stockholm. 1824. 8. Schreibpapier. 6 Gr.

Nagra petrificater funne i Östergotlands Öfvergangskalk; aftecknede och beskrivne af *J. W. Dalman.* Stockholm. 1825. Gr. 4. Schreibpapier. 7 Gr.

Matthiae Norbergi selecta opuscula academica. Edidit *Johannes Normann.* 3 vol. Lund. 1817—19. 8. Drckp. 1 Thlr. 18 Gr.

Orthoptera Sveciae. Disposita et descripta a *Joh. Wilh. Zetterstedt.* Lund. 1821. 8. Druckpapier. 8 Gr.

Prodromus monographiae Castriae generis lepidopterorum; auctore *J. W. Dalman.* Cum tabula aenea colorata. Stockh. 1825. Gr. 4. Schreibp. 18 Gr.

Pytheae Massiliensis fragmenta variis ex auctoribus collegit et commentariis illustravit *Andreas Arv. Arvedson.* Upsala. 1824. 4. Druckpapier. 12 Gr.

Schwedische Dichtungen, von Tegnér, Geyer, Atterbom und andern berühmten Verfassern. Uebersetzt von Ludolf Schley. Erstes Heft. Gothenb. 1825. 8. Schreibp. 12 Gr.

Scriptores rerum svecicarum medii aevi, ex schedis praecipue Nordinianis collectos, dispositos ac emendatos edidit *Ericus Michael Fant.* Tomus primus. Upsala. 1818. Gr. Fol. Mit zwei Facsimiles und vielen Tabellen. Druckpap. 10 Thlr.

Sånger med Accompagnement of Forte-Piano af *J. E. Nordblom.* 3 Hefte. Upsala. 1819—22. Querfolio. Schreibpapier. 2 Thlr. 6 Gr.

Preludier till Melodierne uti svenska Choralboken samt Marscher af *Haeffner.* Första Häftet. Upsala. 1822. Gr. 4. Druckpapier. 1 Thlr. 12 Gr.

Svensk Choralbok utgifven af *Joh. Christ. Friedr. Haeffner.* Andra Delen. Imte Chronologiskt och Melodi-Register till första Delen. Upsala. 1821. Querfolio. Druckpapier. 1 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, d. 1sten Mai 1826.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. XIV. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird dem Literarischen Conversations-Blatte, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Literarischer Bericht über die neuesten Verlagsunternehmungen der Buchhandlung Josef Max und Comp. in Breslau, welche theils erschienen sind, theils nächstens erscheinen werden.

A. Aus dem Jahr 1825.

1. Don Alonso oder Spanien. Eine Geschichte aus der gegenwärtigen Zeit, von N. A. von Salvandy. Aus dem Französischen. 5 Bände. 8. 1825. Velindruckpapier. 4 Thlr. 20 Gr.
2. Clemens, des heiligen, von Rom, Brief an die Korinther, und des heiligen Polykarpus Brief an die Philipper. Aus dem Griechischen übersetzt und mit den nöthigen Erklärungen versehen. Nebst den Lebensbeschreibungen beider Heiligen, von Eduard Herzog. Gr. 8. 1825. 20 Gr.
3. Ebers, Dr. J. J. H., Ueber Gewerbe und Gewerbefreiheit in Breslau. Gr. 8. 1825. 6 Gr.
4. Elsner, J. G., Landwirthschaftliche Reisen. 2ter Band. 8. 1825. 1 Thlr. 8 Gr.
5. Epistolae quaedam Arabicae, a Mauris, Aegyptiis et Syris conscriptae. Edid. interpretatione latina annotationibusque illustr. et glossarium adjecit Dr. M. Habicht. 4. 1825. 2 Thlr. 12 Gr.
6. Irländische Erzählungen. Zur Kenntniß der Sitten, Gebräuche und des Volkslebens in Irland. Aus dem Englischen. Mit sechs Holzschnitten nach Cruikshank'schen Zeichnungen von George Watts aus London. 2 Bändchen. 8. 1826. Velindruckpapier. Geheftet. 2 Thlr. 8 Gr.
7. Gaupp, Dr. E. T., Geschichte des deutschen Reichs und des Rechts in Deutschland. Im Grundrisse. 8. 1825. 8 Gr.
8. Handel, Chr. Fr. (Superintendent in Neisse), Evangelische Christenlehre mit und nach den Hauptstücken des Katechismus für den Schul- und Confirmanden-Unterricht. Zweite von dem Verf. nochmals durchgesehene und vervollständigte Auflage. 8. 1825. 4 Gr.
9. Hoffmann, Dr. Fr., De ecclesiae Catholicae hierarchia, sive demonstratio: esse in ecclesia catholica hierarchiam quandam cum ordinis, tum jurisdictionis, eamque et ecclesiae utilem, et rei publicae haud damnosam. Dissertatio. 8. Vratislaviae. 1825. 8 Gr.
10. — — —, Die Lehre der katholischen Kirche vom Ablasse. Eine Ablaßpredigt erschienen im Jubeljahr. 1825. Gr. 8. Geh. 2 Gr.
11. — — —, Sollen die katholischen Geistlichen heirathen, oder noch länger unverheirathet bleiben? Eine alte Frage auf's Neue beantwortet. 8. Geh. 2 Gr.
12. Hübner, Dr. A., Vollständig theoretisch-praktische Anleitung zum Firmunterricht. 8. 1825. 8 Gr.
13. Jean Paul, Kleine Bücherschau. Nachschule zur ästhetischen Vorschule. 2 Bändchen. 8. 1825. 2 Thlr. 16 Gr.
14. Nösselt, Fr., Kleine Weltgeschichte für Töchterschulen und zum Privatunterricht heranwachsender Mädchen. Zweite verb. Auflage. Gr. 8. 1825. 8 Gr.
15. Richthofen, Julie Baronin von, Die Orientalin. 8. 1825. Geheftet. 2 Thlr.
16. Rüdiger, S. T., De statu et conditione paganorum sub imperatoribus christianis post Constantinum. 8 maj. 1825. 10 Gr.
17. Scheibel, Dr. J. G., Gedächtnißrede auf Georg Christian Knapp. Bei'm Anfang der Wintervorlesungen, den 31sten Octbr. 1825 gehalten. Gr. 8. Geh. 2 Gr.
18. — — —, Ueber Entstehung und Fortbildung der kirchlichen Verfassung und des Gottesdienstes in Breslau seit der Reformation. Historische Denkschrift zum Andenken an das Reformationsjubiläum der Elisabethkirche den 23sten April 1825. Gr. 8. 1825. 2 Gr.
19. — — —, Wie gewiß Gott an seiner Gemeinde die Verheißung erfülle, daß sein Geist sie stets leiten solle. Predigt über Jesaias 59, 21, bei der Feier des dreihundertjährigen Reformationsjubiläums der Elisabethkirche in Breslau, am Sonntag Jubilate, den 25sten April 1825. Gr. 8. Geh. 2 Gr.
20. Strantz, F. v., Hülfsbuch der Kriegswissenschaften. Zum praktischen Gebrauch für Officiere von der Infanterie, Cavallerie und vom Generalstabe. 8. 1825. 2 Thlr.
21. Tausend und Eine Nacht. Arabische Erzählungen. Zum erstenmal aus einer tunesischen Handschrift ergänzt und vollständig übersetzt von M. Habicht, Fr. H. von der Hagen und Karl Schall. 15 Bändchen. Taschenformat. 1825. Erster Pränumerationspreis 7 Thlr. 12 Gr.
22. Tausend und Eine Nacht. In arabischer Sprache. Herausgegeben von Dr. M. Habicht. Erster Band. 8. 1825. 3 Thlr.
23. Theiner, Dr. J. A., Variae doctorum catholicorum opiniones de jure statuendi impedimenta matrimonium dirimentia. Dissertatio canonica. 8 maj. 1825. 10 Gr.
24. Tieck, Ludwig, Märchen und Zaubergeschichten. Erstes Bändchen. Pietro von Abano oder Petrus Apone. 8. 1825. Velindruckpapier und cartonnirt. 1 Thlr.
25. Werner, E. J. M., De Senecae philosophiae. Dissertatio. 8 maj. 1825. 12 Gr.
26. Wissowa, Aug., Dissertatio de quaestione: quae fuerit veterum Graecorum opinio de rebus homini post mortem obventuris. 4 maj. lig. 10 Gr.

B. Im Jahre 1826 sind bereits erschienen:

27. Gaß, Dr. Chr. J., Der apostolische Rath sich in die Zeit zu schicken. Eine Predigt am allgemeinen Buß- und Bettage den 19ten April 1826 gehalten. 8. 1826. 3 Gr.
28. Gaupp, Dr. E. T., Das alte magdeburgische und hallische Recht. Ein Beitrag zur deutschen Rechtsgeschichte. 8. 1826. 1 Thlr. 12 Gr.

29. Günsburg, Dr., Parabeln. Drittes Bändchen. 8. 1826. 16 Gr.
30. Jany, Joh. Chr., Predigt gehalten Dom. Estomihi, den 5ten Febr. 1826 in der Haupt- und Pfarrkirche zu Strehlen. 8. Geh. 2 Gr.
31. Kann ein katholischer Mann mit einer protestantischen von ihrem Manne geschiedenen Frau eine gültige Ehe eingehen? Und umgekehrt: Kann eine katholische Frau mit einem protestantischen von seiner Frau geschiedenen Manne eine gültige Ehe eingehen? — Beantwortet von P. M. R. Nebst einem Anhange über gemischte Ehen. 8. 1826. 4 Gr.
32. Klippstein, G. G. (Lehrer und Cantor zu Oels), Rath- und Hülfsbuch für Organisten und Solche die es werden wollen. Zugleich zum Gebrauch in Seminarien. Enthaltend: Einhundert und achtzig eingeführte Choralgesänge, von berühmten, besonders ältern Componisten, mit zehntausend Zwischenspielen nach dem reinen Satze, in Imitationen und Fugenthematen, aus der Melodie selbst geschöpft. Gr. 4. 1826. 79 Bogen. Notendruck. Subscriptionspreis 3 Thlr.
33. Die Kokette. Ein Roman von der Verfasserin der Erna, Felicitas u. s. w. 8. 1826. Geheftet. 1 Thlr. 12 Gr.
34. Knüttel, A., Poetische Versuche. Gr. 8. 1826. Geheftet. 10 Gr.
35. Rendschmidt, F., Anweisung zum Kopfrechnen für Lehrer in Volksschulen wie auch zum Selbstunterricht. 2te verb. Auflage. 8. 1826. 10 Gr.
36. Richthofen, J. v., Sporinen. Erzählungen und Novellen. 2te Sammlung. 8. 1826. 1 Thlr. 8 Gr.
37. Schober, Fr. von, Palingenesien aus den heiligen Büchern des alten Bundes. 16. 1826. Geheftet. 6 Gr.
38. Seifert, A. (Pfarrer zu Niederlauer im Bisthum Würzburg), Zu uns komme dein Reich! Gebete und Andachten, mit Unterricht und Liedern für katholische Christen. Mit einer Abbildung des Erlösers. 12. 1826. Druckpapier 5 Gr. Velindruckpapier 7 Gr.
39. Tausend und Eine Nacht. In arabischer Sprache. Herausgegeben von Dr. M. Habicht. 2ter Band. 8. 1826. 3 Thlr.
40. Tieck, Ludwig, Dramaturgische Blätter. Nebst Berichten über die englische Bühne auf einer Reise im Jahre 1817, und Bemerkungen, Einfälle und Grillen über das deutsche Theater auf einer Reise im Jahre 1825. 2 Bände. Gr. 16. 1826. 3 Thlr. 8 Gr.
41. Von dem glänzenden Ruhme Jesu Christi, unsers Herrn, während seiner irdischen Wanderzeit; nebst einigen seine äußerliche Lebensweise betreffenden Umständen. Aus dem Lateinischen übersetzt von Ludwig Anton Mayer, Canonicus an dem aufgelösten Collegiatstifte Haug zu Würzburg. 8. 1826. 1 Thlr.

C. Binnen Kurzem und im Laufe des Jahres 1826 werden erscheinen:

42. Bildniß Sr. Durchlaucht des Fürst-Bischofs von Breslau, Herrn Emanuel von Schimonsky. Nebst einer kurzen Darstellung seines Lebens und der Beschreibung der Feierlichkeit seines funfzigjährigen Priesterjubiläums am 3ten April 1825, von Dr. Daniel Krüger, residirendem Domherrn und Domprediger. Gr. 4. 1826.
43. Eschenloer, Peter, Geschichten der Stadt Breslau, oder Denkwürdigkeiten seiner Zeit, vom Jahre 1440 bis 1479. Zum erstenmal aus der Handschrift herausgegeben von Dr. J. G. Kunisch. 2 Bände. Gr. 8. 1826.
44. Die Insel Felsenburg, oder wunderliche Fata einiger Seefahrer. Eine Geschichte aus dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts. Eingeleitet und mit einem Vorwort begleitet von Ludwig Tieck. 6 Bändchen. Taschenformat. 1826.
45. Krüger, Dr. Daniel (residirendem Domherrn und Domprediger), Andachtsbuch für das weibliche Geschlecht. Mit 1 Kupfer. Kl. 8. 1826. Geglättet Velindruckpapier.
46. Lichtenstädt, Dr., Universae materiae medicae secundum characteres naturales et therapeuticos divisae prospectus. 8 maj. 1826.
47. Markus Obregon, oder Leben des spanischen Dichters Vincentius Espinel. Aus dem Spanischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Ludwig Tieck. 2 Bändchen. 8. 1826.
48. Morgenbesser, M., Schlesischer Kinderfreund. Ein Lese- und Lehrbuch für die Volksschulen Schlesiens. 8. 1826.
49. Panburang Hari, oder Denkwürdigkeiten eines Hindu. Aus dem Englischen übersetzt. 3 Bändchen. 8. 1826.
50. Rhode (Stadtjustizrath), Die breslauschen Statuten. Gr. 8. Auf Druck- und Schreibpapier.
51. Scheibel, J. G. (Dr. und Prof. der Theologie), Communionbuch. Betrachtungen und Gebete, mit am Schluß hinzugefügten Auszügen aus Luther's Schriften. 8.
52. Shakspeare's sämmtliche Sonette, mit Bemerkungen, Erläuterungen und Nachrichten über Shakspeare's Leben, herausgegeben von Ludwig Tieck. In 8. und in 12. 1826. Druck- und Velinpapier.
53. Spazier, Dr. R. O., Jean Paul Friedrich Richter in seinen letzten Tagen und im Tode. 8. 1826. Geheftet.
54. Wahrheit aus Jean Paul's Leben. Mit zwei Nachbildungen der Handschrift Jean Paul's. 1stes Bändchen. Von ihm selber. 8. 1826.
55. Die Familien Walseth und Leith. Ein Cyklus von Novellen. 3 Bändchen. 8. 1826.

Soeben ist bei Leopold Voss in Leipzig erschienen und an die Pränumeranten abgeliefert:

A t l a s
zu
K r u s e's H e l l a s.
Erster und zweiter Band.

I. Graphische Darstellung zur mathematischen, physischen und historisch-politischen Geographie der alten Hellas.
II. Generalkarte von Griechenland, Macedonien und Thracien, nebst den Hauptcolonien der Griechen in Kleinasien.
III. Karte von Attika und Megaris, nebst den Plänen von Sunium, Phyle, Oenoe und Panakton.
IV. Pläne von Athen, Athen mit seinen Häfen, See-Demen Athens.
V. Karte von Eleusis. Plan der Tempel zu Eleusis. Plan der Gegend und Schlacht von Marathon, nebst der jonischen Tetrapolis.
VI. Karte von Böotien, Lokris, Doris und Phocis, mit Plänen von Plataea.
VII. Karte von Aetolien und Akarnanien.
VIII. Karte von den jonischen Inseln, mit Plänen von Ithaka und dem Hause des Odysseus.

Der zweite Band des Textes, geziert mit einer Ansicht der Akropolis von Athen, wird bald ausgegeben werden, und dann der Pränumerationspreis von 7 Thlr. 8 Gr. für diese zwei Bände mit Atlas erlöschen.

A n z e i g e,
die Taschenausgabe von Schiller's Werken und Shakspeare's dramatischen Werken von Benda betreffend.

Bei dem jetzt erfolgten Erscheinen der letzten Lieferung von Schiller's Werken und bei der bald zu hoffenden Vollendung der Benda'schen Ausgabe von Shakspeare's dramatischen

Werken bringt der Unterzeichnete die bei ihm erschienenen Kupfersammlungen zu diesen beiden classischen Schriftstellern hiermit in Erinnerung.

Um den Ankauf dieser Kupfer zu erleichtern, werden dieselben noch in den dabei bemerkten Subscriptionspreisen verkauft, für welche sie in allen Buchhandlungen zu haben sind.

18 Kupfer zu Schiller's Werken in 18 Bänden 1 Thlr. 8 Gr.

6 Kupfer zu den 6 Supplementbänden 12 Gr.

18 Kupfer zu Shakspeare's dramatischen Werken von Benda in 18 Bänden 1 Thlr.

Gerhard Fleischer
in Leipzig.

Bei J. G. Heubner in Wien ist erschienen:

Oestreichische militairische Zeitschrift.
Jahrgang 1826. Fünftes Heft.

Inhalt: I. Nekrolog des k. k. Feldmarschalllieutenants Grafen F. von Bubna. II. Ueber Befestigung der Hauptstädte. III. Das wahre altdeutsche oder nürnberger Artilleriesystem, verglichen mit dem östreichischen. IV. Ueber das im Maiheft 1825 der Revue encyclopédique über die deutschen militairischen Zeitschriften ausgesprochene Urtheil. V. Literatur. 1) Fromm's Militairalmanach. 2) Blesson's Befestigungskunst. VI. Neueste Militairveränderungen.

Soeben ist folgendes mit Ungeduld erwartete, interessante Werk erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Alexander I.
Kaiser von Rußland, oder Skizze seines Lebens und der wichtigsten Begebenheiten seiner Regierung. Von H. E. Lloyd. Aus dem Englischen. Mit dem Bildniß des Kaisers und einer Ansicht von Taganrog. Gr. 8. Geheftet. Stuttgart, Metzler. 20¼ Bogen. Preis 1 Thlr. 4 Gr.

Was ist Rheumatismus und Gicht und wie kann man sich dagegen schützen und am schnellsten davon befreien?
Für Aerzte und Nichtärzte beantwortet
von D. K. H. Dzondi, Professor.
Mit einer Abbildung in Steindruck.

Was ist häutige Bräune und wie kann das kindliche Alter dagegen geschützt und am schnellsten und sichersten davon geheilt werden?
Für Aeltern und Aerzte beantwortet
von D. K. H. Dzondi, Professor.
Mit einer Abbildung in Steindruck.

Ueber diese, jetzt so außerordentlich häufig vorkommenden, ihrer wahren Natur nach beinahe noch ganz unbekannten, daher oft unzweckmäßig behandelten, Krankheiten, gibt der Verf. der angekündigten Schriften die wichtigsten Aufschlüsse, lehrt ihre Natur genauer kennen und sie auf eine einfache, sichere, von der gewöhnlichen Methode ganz verschiedene Weise heilen und — was noch wichtiger ist — verhüten.

Um diese Schriften schneller allgemein zu verbreiten, wählt der Verf. den Weg der Pränumeration. Jede derselben kostet für die Pränumeranten 1 Thlr. Die Zeit der Pränumeration ist bis Ende Octobers d. J. offen; die Versendung der broschirten Exemplare geschieht an die Pränumeranten nach Maßgabe der zeitigern oder spätern Einsendung des Betrags an den Verf. oder die unterzeichneten Buchhandlungen. Alle solide Buchhandlungen, bei welchen ausführliche Ankündigungen dieser Schriften eingesehen werden können, nehmen Pränumeration an.

Halle, im April 1826.

Hemmerde und Schwetschke.
Für die k. k. östreichischen Staaten die
Karl Gerold'sche Buchhandlung
in Wien.

Das Bruststück
von
Johannes Falk,
etwas über Lebensgröße
aus Gyps gefertigt
durch
Karl Hettler;
zu haben für 10 Thaler
im Martinsstifte zu Erfurt.

Den vielen Verehrern und Freunden des verewigten Johannes Falk wird es wol recht erwünscht sein, daß ihnen auch von der irdischen Hülle dieses unsterblichen Geistes ein Bildniß erhalten ist. Wir verdanken dieses, nach dem Leben noch angefangene, und gleich nach dem Tode vollendete, Werk dem geschickten Bildhauer Karl Hettler aus Breslau. Es ist etwas über Lebensgröße, zwei rheinländische Fuß hoch, der Hals bloß, nur die Brust mit einem Gewande umhüllt, und muß, sowol der treuen Aehnlichkeit halber, als auch um der fleißigen Ausarbeitung willen, als ein ganz gelungenes Stück angepriesen werden.

Liebhaber wenden sich mit baarer Vorauszahlung von zehn Thalern in Gold an das Martinsstift zu Erfurt, welches dafür auch die sichere Verpackung der Reihe nach besorgen läßt. Nur Kunst- und Buchhandlungen, welche mehre Abgüsse zum weitern Verkauf übernehmen wollen, wird ein verhältnißmäßiger Abzug zugestanden.

Erfurt, im Lenz 1826.

Karl Reinthaler,
Vorsteher des Martinsstifts.

Philologen, Geschichtsforschern u. s. w.
diene zur Nachricht, daß soeben die Fortsetzung der folgenden Schrift im Selbstverlage des Hrn. Verfs. und in Commission bei G. A. Wundermann in Hamm ausgegeben worden ist; nämlich:

Die Germanen und Griechen, Eine Sprache, Ein Volk, Eine auferweckte Geschichte. Von Joh. Wilh. Kuithan, Director des Gymnasiums zu Dortmund. 2tes und 3tes Heft. Gr. 8. Geh. Preis 1 Thlr. 8 Gr.

Der Inhalt dieser das größte Interesse erweckenden Schrift umfaßt die nachstehenden Rubriken mit ihren Unterabtheilungen:

VII. Die Religion und Mythologie der Germanen und Griechen ist ursprünglich dieselbe. 1) Die Götter und andere mythische Wesen. Unter andern Kronos. Päon. Die Musen. Die Heroen. Grügel. Hexen. Teufel. 2) Gottesdienstliche Gebräuche, Oerter und Personen. Unter andern die jetzigen Benennungen der Geistlichen. Die Kirchen. Dom und Tempel.

VIII. Die deutschen Wörterbücher gewinnen. Die Lehre von den deutschen Stammsylben zerfällt. Ueber das hohe Alter unserer jetzigen Aussprache und Orthographie. Ueber die deutschen Declinationen. Die Wörter Frauenzimmer, Mädchen und Jungfer sind griechischdeutsch, und erklären sich aus dem Griechischen.

IX. In die westfäl. Mundart kommt neues Licht, philologische und historische Bedeutung. Auch in Hellas und Italien aß man Pumpärnickel und Stuten. Wie der Westfale sich ausspricht, sprach es auch Homer aus. Allaf ist Jonisch. Auch im Peloponnes sagten die Schulkinder ihre Lexe auf und schulaukten. Stüber und Bösse.

X. Die Verdeutschungswörterbücher, welche gewinnen, indem sie verlieren.

XI. Vom Einflusse auf die lateinische Sprache einige wenige Proben, genug um einzusehen, wie grundlos bisher, ohne Zusammenhang und Leben, unsere Kenntniß derselben, und die lateinischen Lexica und Gramatiken sind, deren scholastische Spitzfindigkeiten statt natürlicher Wahrheit die Studien nur erschweren, verwirren und verderben.

XII. Wesentliche Identität der Prosodie, insbesondere der griechischen und deutschen. (Auszug aus einem Briefe an den seligen Heyne von 1805.)

XIII. Ganz neue Ansichten Homer's, seine Kritik, Erklärung, Grammatik und Prosodie. Auch in seiner Länderkunde verliert sich seine Cimmerische Finsterniß in etymologischen Dichtungen, wie die Dunkelheit der Cyklopen in dem jetzigen Glanze Siziliens. Und nun unsere lebendigere Theilnahme an unsern uralten geretteten Barden, oder deren Ebenbilde.

XIV. Ein schwacher Anfang zu einem vorgeschichtlichen Compendium der deutschen Landwirthschaft 1) Der Ackerbau. 2) Die Viehzucht. 3) Der Obstbau. 4) Der Gartenbau.

XV. Zusätze zu diesen drei Heften. 1) Zur Geschichte der ältesten Verfassung Deutschlands; Heft I, Cap. 1. a) Ueber das Lehnswesen, das von Uralters her sowol griechisch und lateinisch als deutsch war. b) Noch von einigen Volksnamen in den drei Ländern. c) Von einigen römischen Ritternamen: die mit ἱππεις, eques, Junker; mit celer, κέλης, chevalier, synonym sind. 2) Zur Geschichte des Schauspiels und der Komödie. Heft II, S. 71. a) Die griechische Komödie hat ihren Ursprung in dem, was wir noch jetzt Komers nennen. Ueber das vorhistorische Alter der Komerse, insbesondere der Burschenkomerse in Deutschland. 3) Zum Capitel der Religion. Zu Wodan: Athene und einigen andern, auch zum Opfer. 4) Ueber die deutschen Declinationen, zu Cap. VIII, S. 66.

Novantiken,
Bilder der Vergangenheit und Gegenwart,

von K. Gräbner. 1stes Bändchen. Mit 6 Kupfern von Schwerdgeburth, Ermer und Hesse. Taschenform. In elegantem Umschlag brochirt. Preis 1 Thlr. 12 Gr., oder 2 Fl. 42 Kr. Rhein.

ist soeben bei J. F. Hartknoch in Leipzig in Commission erschienen.

Wohlfeilste Taschenausgabe.

(Ordinair Druckpapier à 2 Gr., oder 9 Kr., weiß Druckvelin à 4 Gr., oder 15 Kr., per Bändchen)

von

Washington Irving's und Cooper's sämmtlichen Werken.

Uebersetzt von Mehren und herausgegeben

von

Christian August Fischer.

Hiervon sind bereits 2 Bändchen ausgegeben, und zwar das 1ste Bändchen von Irving's Skizzenbuch, und das 1ste Bändchen von Cooper's Spion. Binnen Monatsfrist erscheinen die beiden folgenden Bändchen. Der neueste Roman von Cooper „Der Letzte der Mohikans", wird bereits übersetzt, und soll unmittelbar nach dem Begonnenen folgen, damit die zahlreichen Subscribenten das Neueste in dieser Ausgabe möglichst schnell erhalten. Mit Ende Juli wird der Preis auf 3 Gr., oder 12 Kr., und auf 6 Gr., oder 24 Kr., erhöht.

Frankfurt a. M., d. 5ten Mai 1826.

J. D. Sauerländer.

Wir machen vorläufig aufmerksam auf das Erscheinen der

Briefe
über den Dichter Ernst Wagner;

enthaltend lebensgeschichtliche Nachrichten; Mittheilungen aus dem ungedruckten Nachlasse des Dichters; Auszüge aus Briefen von ihm selbst, vom Herzog August von Gotha, Jean Paul Fr. Richter, Fichte und Andern.

Herausgegeben

von

Friedrich Mosengeil.

In 8. auf schönem weißen Papier. Preis circa 2 Thlr.

Schmalkalden, in der Varnhagen'schen Verlagshandlung.

Daß dem Herausgeber dieser Briefe — welche die Erscheinung einer wohlfeilen Taschenausgabe von Ernst Wagner's sämmtlichen Werken einleiten sollen — der handschriftliche Nachlaß des Dichters vollständig zu Gebote stand (unter Andern auch ein Exemplar des Willibalds, worin derselbe fast auf jeder Seite bis jetzt ungenutzt gebliebene Verbesserungen eingetragen hat), muß bei dieser Ankündigung noch ausdrücklich erwähnt werden. Von den vielen Freunden des sel. Wagner's wird schwerlich einer diese anziehende reichhaltige Biographie, von welcher die Zeitung für die elegante Welt einige Probestücke lieferte, unbeachtet lassen.

Die Verlagshandlung.

Lose Vorsätze fest zu machen.

Für das Stilisticum, welches ich dem Regimentsarzte Balk in Nr. II des diesjährigen Liter. Anz. gelesen, stattet derselbe mir in Nr. IV d. Bl. einen verbindlichen Dank, nach seiner Weise, ab. Schade, daß hinter der erborgten Maske äußerer Ruhe die Züge eines verbissenen, innern Grimms störend durchbrechen.

Da die Gelehrtenperücke ihn nicht mehr kleidet, so hat er sich possirlicherweise eine alte Ritterrüstung angeschnallt und in der gedachten Nr. d. Bl. eine förmliche, dem Kuno von Kyburg nachgebildete, Femgerichtserklärung an mich erlassen, um in dieser neuen Gestalt den Commentar zu seiner Biographie mir abzustechen. Er warte doch, — wenn anders von langem Hoffen und Harren nichts zu befürchten steht. (?) — Wie konnte ich früher an die Erndte denken, wo leere Aehren wuchsen? — Sein Leben erhält ja erst durch mich den besten Inhalt. — Doch er will wissen: wie weit der Commentar gediehen? — ich fange jetzt, in Bezug auf das wahrgenommene Fünklein von Romantik, den abenteuerlichen Abschnitt seines Lebens an. Um Beiträge dazu von seiner Seite ist mir nicht bange. Doch wünsche ich zu seinem eigenen Vortheil, daß der provisorisch angeschraubte „Anstand" einen langen Bestand, — und der B.'sche leichte „Vorsatz" meinen schweren Nachsatz nicht mehr nöthig haben möge.

Berlin, den 12ten Mai 1826.

D. D. G. Kriebel.

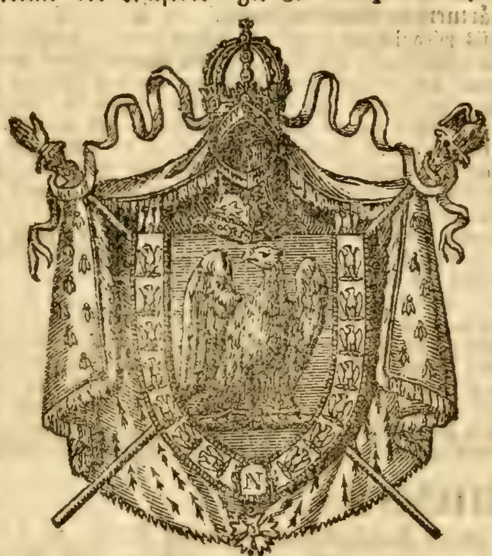
Literarische Beilage.

In Baumgärtners Buchhandlung ist so eben erschienen und an alle deutsche Buchhandlungen verschickt worden:

Das Leben des Kaisers Napoleon,

nach Norvins und andern Schriftstellern dargestellt von Dr. Bergk. In vier Abtheilungen, mit einem fein gezeichneten Portrait des Kaisers. gr. 8. compl. 5 Thlr. 12 Gr.

Napoleons Leben gewährt die Unterhaltung eines Drama's und die Belehrung der wirklichen Geschichte. Die hier anzuzeigende Lebensbeschreibung des größten Helden und Regenten der neuesten Zeit hat die Absicht, Napoleon der strengsten Wahrheit gemäß in seinem Weben und Leben darzustellen und weder seine guten noch seine schlechten Seiten zu verschweigen. Es war ihrem Verfasser vorzüglich daran gelegen, diesen außerordentlichen Mann auf seiner Laufbahn in dem Charakteristischen und Merkwürdigen seines Thuns und Lassens zu verfolgen und das Ganze als an einer Kette ablaufend darzustellen. Der Verfasser suchte sorgfältig die ersten Anfänge seines Emporstrebens auf, zeigte seinen riesenhaft emporwachsenden Ehrgeiz und machte zuletzt auch auf die Vorzeichen aufmerksam, welche seinen nahen Sturz verkündigten. Vieles ist hier bekannt worden, was bisher unbekannt war;



eine Menge Thatsachen und Absichten werden hervorgehoben, welche bisher im Dunkeln lagen und Napoleon erscheint nunmehro nicht selten in einem ganz andern Lichte. Seit Kurzem sind mehrere Biographien von Napoleon in französischer Sprache erschienen, auf denen Einige wir hier einen Blick werfen wollen. Norvins lieferte die seinige in der Biographie nouvelle des Contemporains in dem 3. u. 15. Vol. 1823 und 1824, welche zu Ende des Jahres 1825 zu Brüssel auf einmal in zwei Nachdrücken erschienen ist, von denen Einer Arnault's Namen an der Spitze führt. Dieser hat zwar eine Biographie Napoleons in militärischer und politischer Hinsicht herausgegeben, wobei jedoch die Kupfer die Hauptsache zu seyn scheinen, aber das obige unter seinem Namen erschienene Werk ist ein Nachdruck von Norvins Biographie aus der Biograph. nouv. des Contemp. (daß Norvins der Verfasser davon ist, lehren das Porte-feuille de 1813 und andere Schriften) und dieser erscheint jetzt unter Arnault's Namen zu Frankfurt am Main in einer teutschen Uebersetzung, ob sie schon voller Unrichtigkeiten in den Thatsachen und Zeitangaben und auch höchst unvollständig ist. Norvins urtheilt nicht selten voreilig und keck und hat seine Meinung in Hinsicht mehrerer Unternehmungen Napoleons ziemlich geändert und gemäßigt, wie sein neuestes Werk le Porte-feuille de 1813 in 2 Bänden lehrt. Das Gute, was Norvins Biographie enthält, ist, wie schon der Titel zeigt, bei unserm Werke benutzt worden. Was die Biographie Napoleons von Walter Scott anbelangt, von welcher noch nichts erschienen ist, erwarten weder Engländer noch Franzosen viel bei seiner bekannten Gesinnung, und so ist es sehr sonderbar, daß man Teutschland mit der Uebersetzung dieses Werks zu erdrücken drohet.

Das hier angezeigte Leben ist in vier Abtheilungen erschienen: die Erste begreift den Zeitpunkt von 1769 bis 1805; die Zweite von 1806 — 1812; die Dritte von 1813 — zu Ende des Febr. 1814 und die Vierte von 1814 — 1824 und gewährt eine eben so anziehende als belehrende Lektüre. Baumgärtnersche Buchhandlung.

Empfehlungswerthe neue Werke.

Handbuch der biblischen Alterthumskunde,

von E. F. K. Rosenmüller, der Theologie Doctor und der morgenländischen Literatur ordentlichem Professor zu Leipzig. gr. 8. 1ten Bandes 1ster Theil. Biblische Erd- und Länderkunde. Mit einer Karte und vier lithographirten Abbildungen, 2 Thlr. 12 Gr. 1sten Bandes 2ter Theil mit zwei Kupfertafeln, 2 Thlr. 2ten Bandes 1ster Theil, 1 Thlr. 16 Gr.

Es ist ein bewährter Umstand, daß dieses Werk in Deutschland mit allgemeinem Beifall aufgenommen worden ist, wir machen daher die hierunterstehende Uebersetzung nur deshalb bekannt, damit man erfahre, welche Meinung Frankreich von demselben hegt.

Die Revue encyclopédique ou analyse raisonnée des production les plus remarquables dans la litterature les sciences et les arts etc. zu Paris, unstreitig die beste französische kritische Zeitschrift, urtheilt über das oben stehende Werk auf die beifälligste Weise. Da es zu weitläufig seyn würde, hier die ganze Recension zu wiederholen, indem dieselbe zugleich eine Uebersicht des Inhaltes des ganzen ersten Theils anführt, so begnügen wir uns blos den Eingang derselben folgen zu lassen, aus dem man hinlänglich sieht, welche hohe Achtung der französische Literator sowohl für den Autor, als für dessen neuestes Werk hegt. — Er sagt:

Der Herr Prof. Rosenmüller, berühmter Archäolog, welchem die biblische Alterthumskunde und die theologischen Wissenschaften überhaupt, schon so viele gute Schriften verdanken, giebt uns hier den ersten Theil eines zu wichtigen

Werks sowohl an Reichthum des Gegenstandes, als Verdienst in der Ausführung, als daß man nicht wünschen sollte, dessen Bekanntschaft mehr und mehr verbreitet zu sehen. Wie es schon sein Titel verkündet, hat das Buch nur die biblischen Alterthümer zum Gegenstande und dessen Erscheinen wird jeden Freund der biblischen Literatur gewiß zur größten Freude gereichen.

Obgleich der Name Rosenmüller schon als die beste Empfehlung dient, so mag es uns doch erlaubt seyn hinzuzufügen, daß dieselben tiefen Kenntnisse, die nämliche gesunde und unpartheiische Beurtheilung, dieselbe Genauigkeit in den Einzelnheiten in Bezug auf die Grammatik und die Literatur, dieselbe Aufmerksamkeit, stets an die ersten Quellen zurückzugeben und endlich dieselbe Uebersicht in der Anordnung, welche andere Werke dieses Schriftstellers auszeichnen, sich auch hier im höchsten Grade (au plus haut degré) wieder finden. Weiter unten sagt der Recensent: Wir wünschen, daß dieses Handbuch, von welchem die Liebhaber der biblischen Wissenschaften mit Ungeduld die Fortsetzung erwarten, einen Gelehrten finden möge, der uns mit einer ausführlichen, dem so wichtigen Werke würdigen kritischen Analyse bereichern möge.

Joseph von Lucenay.

Biblisches Handwörterbuch

für jede Klasse von Bibelverehrern und Bibellesern, auch für Bürger- und Landschulen von M. Chr. Abr. Wahl. Leipzig, Baumgärtnersche Buchhandlung. 1r Theil. A — G. 1825. 8. Preis —

In dem 10. Hefte der Isis wird obiges Werk auf folgende Weise beurtheilt:

Schon der berühmte Rosenmüller hatte den Vorsatz, ein solches Werk zu verfassen; er hatte es auch begonnen, doch nicht ausgeführt. Darauf verwies Dr. Schott und Tzschirner an den Pfarrer (jetzt Superintendenten) Wahl, welcher diesen Wunsch zu erfüllen strebte. In Betreff des Planes folgt er den in Lautisch vorkommenden Wörtern und fügte noch bei, was die besten Exegeten der letzten 20 — 30 Jahre lieferten. Er vermied sorgfältig alles Moralisiren, Dogmatisiren und Polemisiren und beobachtete streng die Grenzen des Auslegers. Vorzüglich gut bearbeitet sind folgende Artikel: Aaron, Aas, Abel, Abendmahl, Abgott, Abimelech, Abraham, Absalom, Aegypten, Alexander, Antiochia, Apostel, Arabien, Aram, Baal, Benjamin, Bethlehem, Canaan, Chaldäer, Christus, David, Demetrius, Eleazar, Garizim und Ebal, Gergesiter, Gilead. Gog, Aretas, Ananias, Amoniter.

Außer diesen eigenen Namen sind die gangbarsten Wörter der deutschen Sprache vortrefflich etymologisirt und synonymisirt, sowohl an sich, als in Beziehung auf die meisten und wichtigsten Stellen der Bibel, worin sie vorkommen, so zwar, daß dadurch das Werk zugleich für jeden Forscher der deutschen Sprache sehr brauchbar wurde und fast die Stelle eines deutschen Wörterbuches vertritt. Wir beziehen uns z. B. auf die Artikel: Friede, Frucht, Freude, Freiheit, Fluch, folgen, fragen, fliehen, finden, Fleisch, Feuer, Fest, Fels, fehlen, fahren, Buch, Band, Boden, Blut, Creuzigen (K.), Erde, Ehre, erscheinen, Fülle, Frucht, Fürst, Fuß, ganz, geben, Erhallen, Gefängniß, Geist, gelten, Gelübde, gerecht, Gericht, Geschlecht, Gewalt, Glaube, Gnade, Gott, Greuel, Groschen, Grund und Gut.

Der alte Spruch: quem dic odere, lexicographum facere, tritt hier vorzüglich ein; nur jene, welche jemals eine ähnliche Arbeit leisteten, die mit so vielen Zahlen verwebt war, können sich die große Mühe des Verfassers im Nachschlagen, Vergleichen und Aufzeichnen der verschiedenen Bibelstellen begreiflich machen. Was dem Werke noch einen besondern Vorzug giebt, ist die vorherrschende liberale Idee, wovon der Verfasser erfüllt ist und die er hier ausgesprochen hat.

Gothische Verzierungen

der schönen alten, im funfzehnten Jahrhundert erbauten Kirche zu Lavenham in Suffolk, auf vierzig Blättern dargestellt, ausgewählt und gezeichnet zum Gebrauch für Architecte, Mahler, Bildhauer, Zimmerleute, Maurer, Tischler, Schlosser, Bronze- und Goldarbeiter ꝛc., von J. Taylor. 4. br. 2 Thlr. 12 Gr.

Lavenham ist eine kleine geschlossene Stadt ohnweit Long Melford, in der Grafschaft Suffolk. Die Kirche befindet sich auf einem Hügel. Man hält sie für eines der schönsten Ueberbleibsel der Gothischen Baukunst. Ihr Erbauer hieß Veres, Graf von Orford, aus einer reichen Familie. Die Kapelle der gräflichen Familie ist außerordentlich schön in Holz gearbeitet, über dem Kirchthore befindet sich das gräfliche Wappen. Der Thurm ist 141 Fuß hoch und an demselben befindet sich das Wappen seiner Vorfahren. Die Kirche ist 156 Fuß lang und 68 Fuß breit. Sie ist von Werkstücken oder Quater und Bruchsteinen gebaut. Die Verzierungen sind meisterhaft kühn gearbeitet und mit keiner Farbe gefärbt. Diese Zeichnungen sind im Jahre 1790 davon gefertigt und der Architect wohnte zu dieser Zeit in Lavenham. Wir übergeben hier dem Publiko diese Auswahl von Gothischen Verzierungen, damit es den reinen Stil der Gothischen Baukunst genau kennen lerne und gelegentlich mit Geschmack anwende.

Inhalt. No. 1. Darstellung der Außenseite der Kirche. — No. 2. Plan oder Grundriß der Kirche. a) Die Sakristei. b) Die Kanzel. c) Der Thurm, 141 Fuß hoch. d) Das Thor von der Außenseite. e) Die Vorhalle. — No. 3. Die Vorhalle der Mittagsseite. — No. 4. Die Fenster der Kirche. — No. 5. Die Fenster im größern Maaßstabe. — No. 6. Die Fenster bei der Kanzel. — No. 7. Die Fenster bei der Kanzel im größern Maaßstabe. — No. 8. Der Fuß der Säule, wo die Kanzel steht. — No. 9. Die Fenster gegen Mittag. — No. 10. Die obern Fenster. — No. 11. Dieselben Fenster größer gezeichnet. No. 12. Die Fenster der Abendseite in dem Thurme. — No. 13. Dieselben größer gezeichnet. — No. 14. Ein Schallfenster. — No. 15. Die Fenster im Thurme über dem Glockenstuhle. — No. 16 Die Sakristeifenster. — No. 17. Blumen auf den Zinnen. — No. 18. Verzierung der Zinnen. — No. 19. Blumen. No. 20. Blumen. — No. 21. Die Thurmspitze. — No. 22. Die Brustwehr. — No. 23. Verzierungen der Basis des Thurmes. — No. 24. Brustwehr-Verzierung — No. 25. 26. 27. 28 29. Desgleichen. — No. 30. Das Abendthor. — No. 31. Durchschnitt des Thores der Abendseite. — No. 32. Die Basis und das Kapital der Säulen am Abendthor. — No. 33. 34. 35. 36. Blumen oder Verzierungen in der Vertiefung des Thors. — No. 37. u. 38. Thorverzierungen. — No. 39. Das Oberste des Thurmes. — No. 40. Verzierungen oben am Thurme.

Baumgärtnersche Buchhandlung zu Leipzig.

Von dem neuen Roman der Herzogin von Durras, der Verfasserin der Ourika,

„der Mönch“

besorgt die Frau von Faurar geb. v. Kleist zu Paris eine Uebersetzung nach dem Manuscript, die gleichzeitig mit dem französischen Original erscheinen wird im Industrie-Comptoir zu Leipzig, Petersstraße No. 112.

Einladung zur Subscription.

Fried. Wilh. Zachariä's

Sämmtliche poetische Werke.

Wohlfeile Ausgabe

in

Taschenformat.

Mit dem Bildnisse und einer kurzen Lebensbeschreibung des Dichters.

Vier Bändchen. Preis: 1⅓ Thlr.

Inhalt:

Vorwort des Herausgebers. — Biographie des Dichters. — Komische Heldengedichte: 1) die schöne Melusine; 2) die Verwandlungen; 3) der Renomist; 4) das Schnupftuch; 5) die ungetreue Braut; 6) der Phaeton; 7) Murner in der Hölle. — Schildernde Dichtungen: 1) die Tageszeiten; 2) die vier Stufen des weiblichen Alters; 3) Tayti oder die glücklichen Inseln; 4) die Schöpfung der Hölle; 5) die Lagosiade; 6) Hercynia. — Vermischte Gedichte.

Just Friedrich Wilhelm Zachariä lebte um die Zeit der Morgenröthe unserer schönen Literatur. Mit Geist und Geschmack erhob er sich über Gottscheds gekünstelte Schule und war einer der Ersten, welche die Natur für die Grundlage aller Kunst erkannt hatten. Richtiges Gefühl für das Wahre und Schöne, eine empfängliche, blühende Einbildungskraft, die höchst gefällige Form, welche er den, ihm ergiebig zufließenden poetischen Ideen und Bildern zu geben wußte, hatten dieses ächte Dichtergemüth (wie mehrere, längst veraltete Auflagen und Uebersetzungen seiner Werke in fremde Sprachen bezeugen), zum Liebling seiner Zeit erhoben.

Das ächte Dichtergemüth aber bleibt ewig jung und ewig blühend. Nur die Form wird alt.

Diese verjüngen, heißt die Schätze der Vergangenheit heben. Es ist aber einer der Strebepuncte unsres Jahrhunderts, die Erfahrungen und Resultate der Vergangenen aufsuchen und benutzen. Von dieser Seite betrachtet, wäre daher unser Unternehmen schon durch die Forderungen unserer Zeit gerechtfertigt. Wir glauben aber auch dasselbe, noch allgemeiner ansprechend, durch die besondere anziehende Eigenthümlichkeit dieser Gedichte empfehlen zu können.

Die komischen Heldengedichte sind höchst ergötzliche Erzählungen im leichten poetischen Gewande. Sie zeichnen mit humoristischen Federstrichen ihre Zeit. Sie geben uns in gutmüthiger Satyre die französirenden Lächerlichkeiten einer Zeit, deren Kulturstufe der unsrigen gleichsam zur Unterlage diente. Wir dürfen nur an Zachariä's Weltbekannten: Renomisten erinnern — und unser Werkchen ist empfohlen.

Ohne den Dichter zu verletzen, wird doch für die Läuterung einzelner Worte und Wendungen gesorgt werden, welche unser Geschmack nicht mehr billigen dürfte. Auch einige Breiten und Längen hinweg zu schneiden, welche die damalige Zeit schön fand, wird nicht den Dichter verstümmeln, sondern unsern Gaumen desto genießbarer machen.

Die unterzeichnete Verlagshandlung glaubt den günstigen Zeitpunkt gewählt zu haben, wenn sie die zahlreichen Verehrer der so beliebten Taschenausgaben hiermit einladet, durch Unterzeichnung sich Gelegenheit zu verschaffen, diesen mit Laune und Gemüth so hoch begabten Dichter auf den, ihm gebührenden Ehrenplatz unter den deutschen Classikern aufstellen zu können.

Der Herausgeber, welcher sich unter der Vorrede nennen wird, ist ein in der schönen Literatur bekannter und beliebter Schriftsteller, der seiner Aufgabe, das Ganze zu ordnen und den Forderungen unserer Zeit anzupassen, vollkommen gewachsen ist.

Diese Taschenausgabe wird auf gutes Papier, wie die übrigen Ausgaben deutscher Classiker, gedruckt werden. Den Subscriptionspreis, welcher bis Weihnachten d. J. offen bleiben soll, stellen wir auf vier Bändchen (das Bändchen zu 8 bis 9 Bogen berechnet), 1 Thlr. 8 Ggr. Preuß. Cour., zahlbar erst beim Empfang der beiden ersten Bändchen, welche zugleich ausgegeben werden sollen, und versichern denjenigen, welche sich des Sammelns von Subscribenten unterziehen wollen, auf 10 Exemplare — 1 Exemplar gratis. — Alle Buchhandlungen nehmen hierauf Bestellung an.

Der Ladenpreis dieser Ausgabe wird, nach Verlauf des obengenannten Subscriptions-Termins, nach Verhältniß bedeutend erhöhet werden.

Helmstedt, im März 1826.

C. G. Fleckeisen'sche Buchhandlung.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. XV. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird dem Literarischen Conversations-Blatte, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Neue Verlagsbücher von Gerhard Fleischer in Leipzig. Ostermesse 1826.

Baur, S., Homiletische Bearbeitung aller sonn-, fest- und feiertäglichen Evangelien für den Kanzelgebrauch. Ein praktisches Hand- und Hülfsbuch für Stadt- und Landprediger. 2ter u. 3ter Bd. Gr. 8. à Bd. 2 Thlr. 16 Gr. 5 Thlr. 8 Gr.

Carus, Dr. C. G., Erläuterungstafeln zur vergleichenden Anatomie. Mit deutschem und französischem Text. 1stes Heft mit acht Kupfertafeln. Gross Folio. 12 Thlr.

Ciceronis, M. T., Oratio pro T. A. Milone redintegrata et ad optimorum codicum fidem emendata. Cum integro commentario G. Garatonii selectisque Fernatii Peyronii et aliorum adnotationibus, quibus suas addidit, J. C. Orellius. 8 maj. 2 Thlr.

Ehrenberg, F., Für Frohe und Trauernde. 2ter Theil. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Falk, J., Volksspiegel zur Lehre und Besserung. Gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Florian, M. de, Oeuvres complètes en 8 vols. 8. Pränumerationspreis 5 Thlr.

— —, Guillaume Tell, ou la Suisse libre. Mit grammatischen Erläuterungen und einem Wortregister zum Behuf des Unterrichts. Vierte Auflage. 8. 4 Gr.

Hermann, G., Ueber Herrn Professor Böckh's Behandlung der griechischen Inschriften. Gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Jacobi, F. H., Eduard Allwill's Briefsammlung. Herausgegeben mit einer Zugabe von eignen Briefen. Ausgabe letzter Hand. Gr. 8. 16 Gr.

— —, Woldemar. Ausgabe letzter Hand. Gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Meckel, J. F., De Ornithorhyncho paradoxo commentarius anatomico, physiologicus. Cum 8 tab. Gross Folio. 20 Thlr.

Naturgeschichte und Abbildungen der Säugethiere. Nach den neuen Systemen bearbeitet von H. R. Schinz. Lithographirt von K. J. Brodtmann. 1stes — 15tes Heft. Gr. 4. à Heft 1 Thlr. 15 Thlr.

Ochsenheimer, F., Die Schmetterlinge Europas. Fortsetzung von Fr. Treitschke. 5ter Band. 2te Abtheilung. Gr. 8. 2 Thlr.

— — Ausgabe auf Schreibpapier in Quarto mit breitem Rand 4 Thlr.

Ossian, Poems. Translated by J. Macpherson. 3 vols. 12. 16 Gr.

Pestalozzi, Meine Lebensschicksale als Vorsteher meiner Erziehungsanstalt in Burgdorf und Iferten. 8. 1 Thlr.

Thiersch, Fr., Griechische Grammatik, vorzüglich des homerischen Dialekts. 3te vermehrte und verbesserte Auflage. Gr. 8. 2 Thlr.

Thiersch, F., L. Schorn, E. Gerhardt und L. von Klenze, Reisen in Italien seit 1822. 1ster Theil. Gr. 8. 2 Thlr. 12 Gr.

Thucididis de bello peloponnesiaco libri VIII. Ed. E. F. Poppo. P. II. Vol. 2. 8 maj.

Timkowski, G., Reise nach China durch die Mongolei in den Jahren 1821 und 1822. Aus dem Russischen übersetzt von M. J. A. E. Schmidt. In drei Theilen. Mit Karten und Kupfern. 2ter Theil (Aufenthalt in Pekin). 3ter Theil (Rückreise nach Rußland und Blick auf die Mongolei). Gr. 8. 2ter Theil 2 Thlr. 3ter Theil 2 Thlr. 16 Gr. 4 Thlr. 16 Gr.

Tzschirner, Dr. H. G., Das veränderte Verhältniß der Kirchen unserer Länder. Predigt am Reformationsfeste 1825. 2te Auflage. Gr. 8. 3 Gr.

— —, Zwei Briefe, durch die jüngst zu Dresden erschienene Schrift, „Die reine katholische Lehre", veranlaßt. 2te Auflage. Gr. 8. 14 Gr.

— —, Wie christliche Weisheit und Tugend den Wechsel des Glücks tragen lehre. Predigt am Sonntag Jubilate 1826. Gr. 8. 3 Gr.

Weiße, C. H., Ueber das Studium des Homer und seine Bedeutung für unser Zeitalter. Nebst einem Anhange mythologischen Inhalts und einer Rede über das Verhältniß des Studiums der Geschichte zu der allgemeinen Nationalbildung. Gr. 8. 2 Thlr.

Herabgesetzter Ladenpreis von Creuzer's Symbolik und Mythologie bis zur leipziger Jubilatemesse 1827.

Friedr. Creuzer, Symbolik und Mythologie der alten Völker, besonders der Griechen. 1ster bis 4ter Band. *Zweite völlig umgearbeitete Ausgabe.* 5ter und 6ter Band, fortgesetzt von Dr. *Franz Joseph Moné,* die Geschichte des Heidenthums im nördlichen Europa enthaltend. Gr. 8., *mit einem Kupfer-Atlas.* 1820—23. Ladenpreis 23 Thlr. 18 Gr., oder 42 Fl. 18 Kr. Rh., bis zur leipziger Jubilatemesse 1827 zu 12 Thlr., oder 21 Fl. Rh.

Da von mehren Seiten dem Verleger die Notiz zukam, daß viele Freunde der Alterthumswissenschaft, ihrer beschränkten Mittel wegen, den Wunsch, die Creuzer'sche Symbolik und Mythologie selbst zu besitzen, wegen des dem Umfang und Werth des Werks zwar angemessenen, aber eben deshalb etwas hohen Preises, nicht erfüllt sehen konnten, so hat derselbe sich entschlossen, diese zweite umgearbeitete Ausgabe des Creuzer'schen Werks, sammt der Fortsetzung von Dr. Moné, auf obigen Preis bis zur Jubilatemesse 1827 herabzusetzen, für welchen alle Buchhandlungen in den Stand gesetzt sind, das Werk zu liefern. Einzelne Bände behalten dagegen ihren bisherigen Preis.

Ebenso soll auch der vom Professor Dr. Moser besorgte Auszug für dieselbe Zeit in einzelnen Exemplaren für die Hälfte des Ladenpreises, nämlich zu 2 Thlr., oder 3 Fl. 36 Kr. Rh. durch alle Buchhandlungen zu beziehen sein.

Nach Ablauf des genannten Termins tritt für diese Werke der ursprüngliche Ladenpreis wieder ein.

In derselben Verlagshandlung beginnen im Laufe dieses Jahres folgende neue Unternehmungen, von welchen ausführlichere Anzeigen in allen Buchhandlungen gratis zu haben sind:

Allgemeine Militairzeitung,
herausgegeben
von einer Gesellschaft deutscher Officiere und Militairbeamten.

Die Fortschritte, welche das Kriegswesen in den neuern Zeiten gemacht hat und noch täglich macht, — das überall sichtbare Bestreben, das Militair auf seinen wahren Standpunkt zu stellen und die militairischen Einrichtungen mehr und mehr zu vervollkommnen —, alles dieses bietet ein so vielseitiges Interesse dar, daß ein fortlaufender Tagesbericht über dasjenige, was in diesen Beziehungen in den verschiednen Ländern geschieht, ein wahres Bedürfniß unserer Zeit genannt werden kann. Gänzlich fehlt es dagegen bis jetzt an einem Blatte, welches die neusten Einrichtungen und Verfügungen bei den Armeen und Truppencorps aller Staaten, und die neuen Erscheinungen in der militairischen Welt überhaupt, schnell und mit möglichster Vollständigkeit zur allgemeinen Kenntniß bringt.

Ein solches Blatt wird vom 1sten Juli d. J. an unter dem Titel „Allgemeine Militairzeitung" und zwar vor der Hand wöchentlich in zwei Nummern erscheinen.

Wo es nöthig oder angemessen erscheint, werden von Zeit zu Zeit Kupfer- und lithographische Beilagen gegeben.

Den Preis für ein Semester, sammt den Kupfer- und lithogr. Beilagen, bestimme ich gegen Vorausbezahlung auf 4 Fl. Rh., oder 2 Thlr. 8 Gr. pr. Cour. Für einen kürzern Termin wird keine Bestellung angenommen. Die Versendung soll posttäglich durch die Post und wöchentlich oder monatlich durch den Buchhandel erfolgen.

Das mit dieser Zeitung verbundene Intelligenzblatt steht zu Bekanntmachungen aller Art offen. Die Einrückungsgebühren sollen für die Zeile mit 1 Gr., oder 4 Kr. Rh. berechnet werden.

Allgemeine staatswissenschaftliche Zeitung
für deutsche Bundesstaaten.

Eine Zeitschrift, welche möglichst schnell mit allem demjenigen bekannt macht, was in staatswissenschaftlicher und staatswirthschaftlicher Hinsicht in den Staaten des deutschen Bundes erfolgt, und welche nebenbei durch politische Uebersichten lediglich geschichtlichen Inhalts es erleichtert, die Tagesbegebenheiten in einem Ueberblick zusammenzufassen, wird bis jetzt vergebens gesucht.

Diesem Mangel will die Allgemeine staatswissenschaftliche Zeitung für deutsche Bundesstaaten begegnen.

Sie soll daher in ihrem ersten Hauptbestandtheil Alles umfassen, was im ganzen Kreise der Staatswissenschaften auf dem Gebiete des deutschen Bundes Bemerkenswerthes und Interessantes erfolgt, und soll dem Leser also vereinigt mittheilen, was über die Grenzen des einzelnen Staats hinaus Interesse gewährt.

Zwei Nummern wöchentlich werden vor der Hand diesem staatswissenschaftlichen Abschnitte gewidmet sein.

Als weitrer Hauptbestandtheil dieser Zeitung wird Eine Nummer wöchentlich erscheinen, welche sich mit der Politik des Tages dergestalt beschäftigt, daß sie in einer soweit möglich wahrhaftigen Chronik übersichtlich zusammenstellt, was politisch Neues und zugleich Interessantes auf den verschiednen Theilen der Erde sich ereignet.

Die Redaction hat ein als publicistischer Schriftsteller geachteter Gelehrter übernommen.

Diese neue Zeitung beginnt mit dem 1sten Juli dieses Jahres. Der Preis eines Semesters ist 4 Fl. Rh., oder 2⅓ Thlr. pr. Cour., und wird vorausbezahlt. Für einen kürzern Zeitraum wird nicht Bestellung angenommen. Die Versendung geschieht posttäglich durch die Post und wöchentlich oder in Monatheften durch den Buchhandel.

Dieselbe steht auch zu Bekannntmachungen aller Art offen. Die Gebühren sind für die Zeile 1 Gr., od. 4 Kr. Rh.

Luther'sche Handconcordanz,
oder
neuer alphabetisch geordneter Auszug aus Luther's sämmtlichen Werken.
Zwei Bände.

Wir haben uns zu dem Versuche entschlossen, das Bild des großen Heros Dr. Martin Luther in seiner geistigen Totalität vor Aller Augen, die sehen mögen, in dem möglichst vortheilhaftsten und getreusten Lichte aufzustellen, indem wir den vollen Reichthum aller seiner Ansichten und Ideen aus seinen Schriften auf das sorgfältigste ausheben, und für seine Verehrer in den gebildetsten Ständen, wie für den gemeinen Mann (— ein großer Mann ist ja eben für Alle —) auf eine Weise mittheilen wollen, welche sie den Geist und das Gemüth des rüstigsten Kämpfers für die göttliche Wahrheit sicher, leicht und genügend betrachten läßt.

Um dies zu vermögen, werden wir mit der gewissenhaftesten Sorgfalt eine durchaus vollständige Zusammenstellung aller seiner Aeußerungen über jeden einzelnen, von ihm berührten Gegenstand der Religion, der Kirche, der Theologie und der Philosophie in alphabetischer Ordnung geben.

Zu Anfang k. J. wird der erste Band unserer Zusammenstellung aller Luther'schen Ideen über die angegebnen Gegenstände:

„Geist aus Luther's Schriften, oder Concordanz der Ansichten und Urtheile des großen Reformators über die wichtigsten Gegenstände des Glaubens, der Wissenschaft und des Lebens",

erscheinen, und dann in möglichst kurzen Zwischenräumen das Uebrige in einer mäßigen Anzahl von Bänden erfolgen.

Ein Auszug dieser Art, welcher mehr als irgend etwas dazu geeignet ist, von dem innern Leben des trefflichen Mannes ein treues und vollständiges Bild zu entwerfen, ist bis jetzt nicht vorhanden.

Der evangelische Geistliche besonders findet hier für seinen Bedarf einen wohlgeordneten, trefflichen Stoff, und es wird ihm dadurch leicht werden, seine christlichen Vorträge zuweilen mit Luther'schen Kraftstellen zu würzen, was bekanntlich von den größten Musterpredigern, und nie ohne Erfolg geschehen ist. Aber auch dem gebildeten Laien ist es in vielen Fällen interessant, zu überblicken und zu vergleichen, was der ebenso gemüthliche und scharfsinnige als kräftige Mann über wichtige Gegenstände gesprochen und geurtheilt hat.

F. W. Lomler. G. F. Lucius. Dr. J. Rust.
Dr. E. Zimmermann.

In der Voraussetzung, daß nicht leicht ein evangelischer Geistlicher diese Luther'sche Handconcordanz entbehren möchte, eröffne ich für dieselben eine Subscription, und bestimme, mit Rücksicht auf die gegenwärtigen, besonders für den geistlichen Stand so drückenden Zeitverhältnisse für alle diejenigen, welche vor dem Beginne des Drucks, bis zum 1sten October d. J., darauf unterzeichnen, den höchst billigen Subscriptionspreis von 1 Fl. Rh., oder 14 Gr., für das Alphabet (oder 23 Bogen) in gr. 8. der Ausgabe auf gutes Druckpapier, und 1 Fl. 45 Kr. Rh., oder 1 Thlr., der Ausgabe auf das schönste Velindruckpapier. Sammler von Unterzeichnungen erhalten überdies das zehnte Exemplar frei. Das ganze Werk wird schwerlich den Umfang von fünf Alphabeten übersteigen. Bei Abliefrung des ersten Bandes wird der zweite mit berechnet, und das Ganze längstens binnen Jahresfrist, vom Beginne des Drucks an, vollständig geliefert; auch soll auf die möglichste Oekonomie des Drucks, soweit solche ein anständiges Aeußere erlaubt, Bedacht genommen werden.

Nach Ablauf des Subscriptionstermins tritt ein bedeutend erhöhter Preis ein.

Die Subscriptionslisten können an den Verleger, sowie an jede gute Buchhandlung eingesandt werden.

Leipzig und Darmstadt, im Juni 1826.

Karl Wilhelm Leske.

Neuigkeiten der Nicolai'schen Buchhandlung in Berlin.

Ostermesse 1826.

Abeken, Bernh. Rudolf, Beiträge für das Studium der Göttlichen Komödie Dante Alighieri's. Gr. 8. 1 Thlr. 20 Gr. (1 Thlr. 25 Sgr.)

Goßler, Chr., Handbuch gemeinnützlicher Rechtswahrheiten für Geschäftsmänner. Nach Anleitung des Allgemeinen Landrechts für die preußischen Staaten. Dritte Auflage, mit Rücksicht auf die später ergangnen Gesetze, durchgesehen, geordnet und vermehrt durch Heinr. von Strampf, Justizrath bei'm königl. Stadtgerichte in Berlin. Gr. 8. 1 Thlr. 20 Gr. (1 Thlr. 25 Sgr.).

Auch mit dem Titel:

— —, Allgemeine Rechtswahrheiten, oder die wichtigsten in das bürgerliche Leben eingreifenden Gesetze des preuß. Landrechts im Zusammenhange dargestellt. Ein Handbuch für jeden Unterthan des preuß. Staats, welcher in den gewöhnlichsten Verbindungen des Lebens einen sichern Weg gehen und sich vor Schaden hüten will. Gr. 8. 1 Thlr. 20 Gr. (1 Thlr. 25 Sgr.)

Heinsius, Theod., Die Sprachschule, oder geordneter Stoff zu deutschen Sprachübungen für Schule und Haus. Nach einem dreifachen Lehrgang in einzelnen Uebungsstücken und Aufgaben für Schulen bearbeitet. Dritte abermals verbesserte Auflage. 8. 10 Gr. (12½ Sgr.)

Henke, Eduard, Prof., Handbuch des Criminalrechts und der Criminalpolitik. IIter Band. Gr. 8. 2 Thlr. 6 Gr. (2 Thlr. 7½ Sgr.).

Krug, Leopold (Geh. Reg. Rath), Staatswissenschaftliche Anzeigen. Mit vorzüglichem Bezug auf den preußischen Staat. Ister Band. 1stes Heft. Gr. 8. 1 Thlr.

Mundt, Dr., Grundzüge zur Metrik der griechischen Tragiker. Eine Zugabe zu jeder griechischen Sprachlehre. Gr. 8. 6 Gr. (7½ Sgr.).

Richter, G. A., Die specielle Therapie. VIIIter Band (der chronischen Krankheiten Vter). Dritte Auflage. Gr. 8. 3 Thlr. 8 Gr. (3 Thlr. 10 Sgr.).

Schmid, Peter, Anleitung zur Zeichenkunst, besonders für diejenigen, die ohne Lehrer dieselbe erlernen, für Aeltern, die ihre Kinder selbst darin unterrichten wollen. Zweite verbesserte Auflage. 1stes Heft mit 98 Vorlegeblättern, 2tes Heft mit 23 großen und mehren kleinen Vorlegeblättern. 8. (In Commission.) Ladenpreis beider Hefte 6 Thlr. 12 Gr. (6 Thlr. 15 Sgr.).

Schmidtmann, L. Jos., Summa observationum medicarum ex praxi clinica triginta annorum depromtarum. Vol. III. Gr. 8. 2 Thlr.

Sulzer, J. G., Vorübungen zur Erweckung der Aufmerksamkeit und des Nachdenkens. Neue verbesserte Auflage. IIIter Band. 8. 8 Gr. (10 Sgr.)

Zu Michaelis erscheint:

v. d. Recke, Elisa, Gebete und religiöse Betrachtungen. Ihren Freunden und Freundinnen gewidmet.

v. Restorff, Fr., königl. preuß. Major, Topographische Beschreibung der sämmtlichen Provinzen des preuß. Staates. Ister Band, die Provinz Pommern, mit einer statistischen Uebersicht. Gr. 8.

v. Rumohr, C. F., Italienische Forschungen zur nähern Kenntniß der Geschichte neuerer Kunstbestrebungen. Ister Bd.

In der Ruff'schen Verlagsbuchhandlung in Halle ist erschienen und an die Besteller versandt worden:

J. A. Eberhard's und J. G. E. Maaß's Versuch einer allgemeinen deutschen Synonymik in einem kritisch-philosophischen Wörterbuche der sinnverwandten Wörter der hochdeutschen Mundart.

Dritte Ausgabe, fortgesetzt und herausgegeben vom Prof. Dr. J. G. Gruber.

Erster Band: A und B. (37 Medianbogen.)
Pränumerationspreis 1 Thlr. 20 Gr. Sächs.

Die Verlagshandlung glaubt durch diesen ersten Band schon den geehrten Subscribenten bewiesen zu haben, wie sehr sie es sich angelegen sein lasse, allen billigen Erwartungen auf das genügendste zu entsprechen, und hofft, daß vor Allem die vielfachen Bemühungen des berühmten Herrn Herausgebers dieser dritten Ausgabe: dies classische Werk der möglichsten Vollkommenheit nahe zu bringen, nicht unerkannt bleiben werden. Die Anfoderungen nach Erscheinen dieses ersten Bandes, den Pränumerationspreis noch einige Zeit fortbestehen zu lassen, sind so dringend und vielfach eingegangen, daß die Verlagshandlung nicht umhin kann, diesem Verlangen, jedoch nur auf sehr kurze Zeit, zu willfahren. Es werden daher Alle, die noch darauf reflectiren sollten, ergebenst eingeladen, sich ohne Verzug zu melden.

Halle, am 20sten Mai 1826.

Buchhandlung von Friedrich Ruff.

Neuster interessanter Roman von dem Verfasser der „Memoiren des Satan" und des „Mannes im Monde, von H. Clauren."

Bei Gebrüder Franckh in Stuttgart verläßt soeben die Presse:

Lichtenstein. Romantische Sage aus der würtembergischen Geschichte.

Von

Wilhelm Hauff.

Drei Theile. Gr. 12. Elegant broschirt. 6 Fl. 30 Kr. Rh., oder 3 Thlr. 13 Gr. Sächs.

Es möchte für das gebildete Publicum von nicht geringem Interesse sein, zu sehen, wie der Herausgeber der so großes Aufsehen erregenden „Memoiren des Satan", der Verfasser des witzigen „Mannes im Monde" einen historischen Stoff zu einem Roman benutzte. Wir glauben sagen zu dürfen, daß dieser Roman, indem er sich in der vaterländischen Geschichte, auf vaterländischem Boden bewegt, indem er geschichtliche Charaktere auf die anziehendste Art schildert, mit Recht den historischen Romanen der neuesten Lieblingsdichter an die Seite gesetzt werden kann, und sich die Liebe des Publicums in einem hohen Grade verdienen wird.

Bitte an Literaten.

Auf der von mir entworfnen und nebst Auffoderung zu Einsendung von Biographien an eine große Menge von Gelehrten und Schriftstellern im März d. J. versendeten Todtenliste zur Begründung des Nekrologs 1825 (3ter Jahrgang), sind noch folgende nachzutragen:

1) Pfarrer Erasm. Bauer zu Tittmanning, fleißiger Botaniker, dessen Name durch die Jungermannia Baueri — vide Martius, Flora crypt., Erl., p. 172, verewigt wird. 2) Joseph Karl Graf von Dietrichstein, Gouverneur der k. k. priv. Nat.-Bank. 3) J. G. Hargasser, Botaniker, verunglückt auf der hohen Göll im Salzburgischen. 4) . . . Hilsenberg aus Erfurt, als unermüdeter Botaniker gestorben auf Madagaskar. 5) Siegm. Frhr. v. Hohenwarth, Fürstbischof von Linz, bekannter Schriftsteller und Zeitgenosse von Scopoli, Wulfen, Jacquin der Vater. 6) Dr. Wolf in Schweinfurt, im 82sten J., thätiger und kenntnißreicher Naturforscher.

Wer im Stande ist, mir die dem deutschen Nekrolog angemessene Lebensbeschreibungen dieser Männer zu liefern, den ersuche ich gegen übliches Honorar darum, sowie mir jede andere Mitwirkung zum Nekrolog immer willkommen ist. Mein Einladungsschreiben nebst Plan für den dritten Jahrgang ist bereits in den Händen vieler Schriftsteller aller Gegenden Deutschlands, und man wird sich solches leicht überall verschaffen können.

Mittheilungen hierauf erwarte ich aber nur im Wege des Buchhandels.

Ilmenau, d. 27sten Mai 1826.

B. F. Voigt.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. XVI. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird dem Literarischen Conversations-Blatte, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Neue Verlagsbücher von K. Fr. Amelang in Berlin zur Jubilatemesse 1826.

Beck, Dr. Fr. Adolf, Deutsche Synopsis der drei ersten Evangelisten. Nach der griechischen Synopsis de Wette's und Lücke's bearbeitet. Ein Handbuch für Lehrer in Schullehrerseminarien und niedern Classen gelehrter Schulen, sowie für jeden denkenden Christen. Gr. 8. 18 Gr.

Burckhardt, G. F., Der kleine Engländer; oder Sammlung der im gemeinen Leben am häufigsten vorkommenden Wörter und Redensarten zum Auswendiglernen. Englisch und Deutsch. Ein Hülfsbuch zur Erlernung der englischen Sprache, und vorzüglich zur Uebung des Gedächtnisses herausgegeben. Groß 12mo. Geheftet. 8 Gr.

— —, (aus London, Lehrer der engl. Sprache in Berlin) und J. M. Jost (Vorsteher einer Erziehungs- und Lehranstalt für Knaben), Praktische englische Grammatik für Schulen und den Privatunterricht; enthaltend eine möglichst vollständige Anweisung zum Aussprechen und Lesen; eine faßliche Darstellung der Formlehre und der Syntax, mit zahlreichen Uebungsbeispielen; ferner einen Anhang zur Kenntniß und Einübung des mercantilischen Styls; und endlich ein englisches Lesebuch, bestehend in einer zweckmäßigen Auswahl von Lesestücken aller Stylarten. Gr. 8. (41 compresse Bogen.) 2 Thlr.

Freudenreich, Dr. Julius, Hugos und Linas Erholungsstunden, oder kleine Erzählungen zur Bildung des Herzens und der Sitten. Für Kinder von 4—9 Jahren. gr. 12. Mit illuminirten Kupfern. Sauber gebunden. 1 Thlr.

Hermbstädt, Sigm. Fr. (königl. preuß. Geh. Rath und Ritter ꝛc.), Chemische Grundsätze der Kunst, Bier zu brauen; oder Anleitung zur theoretisch-praktischen Kenntniß und rationellen Beurtheilung der neusten und wichtigsten Entdeckungen und Verbesserungen in der Bierbrauerei, nebst Anweisung zur praktischen Darstellung der wichtigsten in Deutschland und in England gebräuchlichen Biere und einiger ganz neuen Arten derselben. Dritte neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Zwei Theile. Gr. 8. Mit drei schwarzen und drei illuminirten Kupfertafeln in Querfolio. 3 Thlr. complet.

Ife, A. (Privatlehrer der ital. und franz. Sprache), Der kleine Italiener; oder Sammlung der zum Sprechen nöthigsten Wörter und Redensarten. Italienisch und Deutsch. Begleitet mit den nothwendigsten, die Regeln der Grammatik betreffenden, Bemerkungen. Ein Hülfsbuch für diejenigen, welche sich der Erlernung der italienischen Sprache widmen, und besonders zur Uebung des Gedächtnisses herausgegeben. Gr. 12. Geheftet 10 Gr.

Scheibler, S. W., Allgemeines deutsches Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen, oder gründliche Anweisung, wie man ohne Vorkenntnisse alle Arten Speisen und Backwerk auf die wohlfeilste und schmackhafteste Art zubereiten kann. Ein unentbehrliches Handbuch für angehende Hausmütter, Haushälterinnen und Köchinnen. 8. Sechste durchaus verbesserte und vermehrte Auflage. Mit einem Titelkupfer. 1 Thlr.

Sternau, Fr. Dr., Alwina. Eine Reihe unterhaltender Erzählungen zur Bildung des Herzens und der Sitten und zur Beförderung häuslicher Tugenden, für Töchter von sechs bis zwölf Jahren. Gr. 12. Engl. Velin-Druckpap. Mit schönen illuminirten Kupfern, nach Zeichnungen von L. Wolf gestochen vom Prof. Jügel und Wachsmann. Sauber gebunden. 1 Thlr. 16 Gr.

— —, Palamedes; oder erweckende, belehrende und warnende Erzählungen für Söhne und Töchter von sechs bis zwölf Jahren. Gr. 12. Engl. Druckpapier. Mit illum. Kupfern, nach Zeichnungen von L. Wolf gestochen vom Prof. Buchhorn, Hübner und Meno Haas. Sauber gebunden. 1 Thlr. 16 Gr.

Wenzell, C. A. W. (Hauptmann im königl. preuß. Ingenieurcorps ꝛc.), Die Feldbefestigung nach den neuesten Ansichten und Erfahrungen der letzten Kriege Europas. Zunächst zum Gebrauch für sämmtliche königl. preuß. Militairschulen bearbeitet. 62 Bogen. Gr. 8. Mit 7 Kupfertafeln in Royal-Quart, 259 Figuren darstellend. Noch zu dem fortdauernden Subscriptionspreise à 3 Thlr.

Wilmsen, F. P., Die Unterrichtskunst. Ein Wegweiser für Unkundige, zunächst für angehende Lehrer in Elementarschulen. Gr. 8. Dritte verbesserte und stark vermehrte Ausgabe. 1 Thlr.

— —, Gustavs und Malvinas Bilderschule. Ein belehrendes Buch für Kinder, welche anfangen zu lesen. Gr. 12. Engl. Druck-Velin. Mit 13 sauber illuminirten Kupfertafeln, neu gezeichnet und gestochen von Ludw. Meyer jun. Dritte vermehrte Auflage. Gebunden. 1 Thlr. 6 Gr.

In der Herbstmesse des vorigen Jahres waren neu:

Grebitz, Karoline Eleonore, Die besorgte Hausfrau in der Küche, Vorrathskammer und dem Küchengarten. Ein Handbuch für angehende Hausfrauen und Wirthschafterinnen, vorzüglich in mittlern und kleinern Städten und auf dem Lande. 2 Theile. Ord. 8. Zweite verbesserte und stark vermehrte Auflage. (75 Bogen.) 2 Thlr. cpl.

Hermbstädt, Sigismund Fr., Gemeinnütziger Rathgeber für den Bürger und Landmann; oder Sammlung auf Erfahrung gegründeter Vorschriften zur Darstellung mehrer der wichtigsten Bedürfnisse der Haushaltung, sowie der städtischen und ländlichen Gewerbe. Gr. 8. Sechster Band. Mit einer Kupfertafel. 18 Gr.

Ife, A., Der kleine Franzos; eine Sammlung der zum Sprechen nöthigsten Wörter und Redensarten. Französisch und deutsch. Ein nützliches Hülfsbuch für diejenigen, welche sich der Erlernung der französischen Sprache widmen, und besonders zur Uebung des Gedächtnisses. Zweite Auflage. 12. Geh. 6 Gr.

Langbein, A. F. E., Vacuna. Erzählungen für Freistunden, vorzüglich der Jugend. 8. Englisch Velin-Druckp. Mit 4 Kupfern nach Zeichnungen von Ramberg gestochen von L. Meyer jun. Sauber geheftet. 1 Thlr. 12 Gr.

Sachs, S., (königl. Regierungs-Bauinspector), **Anleitung zur Erd-Baukunst (Pisé-Bau)**; mit Anwendung auf alle Arten von Land- und Stadtbauten, nebst einer vollständigen Lehre von der Construction der Tonnen-, Kappen- und Kreuzgewölbe in reinem Lehm und von der Anfertigung feuersichrer Dächer ohne alles Holzwerk, auch einer Anweisung, die Fundamente bis auf den Baugrund in bloßem Lehm anzufertigen. Ein Handbuch für Baumeister und Landwirthe und für Alle, die trockne, warme, feuersichre und überaus wohlfeile Bauten auszuführen wünschen. Gr. 8. Mit vier Kupfertafeln in Querfolio, gestochen von dem Prof. C. Mare. Sauber geheftet. 2 Thlr. 12 Gr.

Wilmsen, F. P., **Miranda**, eine auserlesene Sammlung bewundernswürdiger und seltner Ereignisse und Erscheinungen der Kunst, der Natur und des Menschenlebens für die Jugend. Gr. 12. Engl. Velin-Druckpap. Mit 12 sauber illuminirten Kupfern nach Zeichnungen von L. Wolf, gestochen von L. Meyer jun. und Laurens. Sauber gebunden. 2 Thlr. 16 Gr.

Bei Enslin in Berlin ist soeben erschienen:

Bibliotheca Auctorum classicorum et Graecorum et Latinorum,

oder

Verzeichniß derjenigen Ausgaben und Uebersetzungen griechischer und römischer Schriftsteller, welche vom Jahr 1700 bis zur Mitte des Jahres 1825 in Deutschland erschienen sind, nebst den nothwendigsten und brauchbarsten Erläuterungsschriften derselben.

Vierte, sehr vermehrte und verbesserte Auflage.
Preis 10 Gr., oder 45 Kr. Rh.

Bibliotheca philologica,

oder

Verzeichniß derjenigen Grammatiken, Wörterbücher, Chrestomathien, Lesebücher und andrer Werke, welche zum Studium der griechischen, lateinischen, hebräischen und andrer todten Sprachen gehören, und vom Jahre 1750 an (zum Theil auch früher) bis zur Mitte des Jahres 1825 in Deutschland erschienen sind.

Nebst einem Materienregister.
Preis 6 Gr., oder 27 Kr. Rh.

Wohlfeile Taschenausgaben.

Allgemeine Geschichte der Kriege der Franzosen und deren Alliirten

vom Anfange der Revolution bis zum Ende der Regierung Napoleons. Nach den einzelnen Feldzügen für Leser aller Stände erzählt. In zwanzig bis vierundzwanzig Bändchen. Jedes geheftet zu 6 Gr. Sächs., od. 27 Kr. Rh. Aus dem Französischen übersetzt, mit Schlachtplanen.

Dieses interessante, gewiß der allgemeinen Theilnahme werthe Werk erscheint in Paris unter der obersten Leitung des rühmlichst bekannten Generals Beauvais. Es wird beginnen mit

dem Feldzuge von 1814 u. 1815, von M. Martonval, in zwei Bändchen, dem unmittelbar

der Feldzug in Aegypten und Syrien, von J. Aber, folgen soll und darauf gleich nach ihrem Erscheinen die übrigen bereits angekündigten Werke gegeben werden, nämlich:

der Krieg in der Vendée, von Alexis Dumesnil,
die Revolutionsfeldzüge, von M. J.-P. G. Viennet,
die Feldzüge in Italien, von M. X. P. Saintine,
die Feldzüge in Spanien, 1808—1813, von dem Obersten Bory de Saint-Vincent,
der Feldzug in Rußland, von Alphons Rabbe,
der Feldzug von 1813 in Sachsen, von Chatelain,
der Feldzug in Deutschland von 1805, von St.-Maurice,
der Seekrieg, von M. Jal u. s. w.

Die Uebersetzungen werden von sachkundigen Officieren bearbeitet und sind mit sachgemäßen Anmerkungen begleitet. Ein ausführlicher Prospectus, welcher zugleich als Probe der Behandlung des Stoffes gelten kann, ist durch alle Buchhandlungen zu haben, woselbst auch Unterzeichnung für das Werk angenommen wird. — Die Geschichte einzelner Feldzüge wird zwar auch abgegeben, alsdann kostet aber jedes einzelne Bändchen 9 Gr. Sächs., oder 40 Kr. Rh.

Kinderbibliothek,

eine Sammlung der anmuthigsten Märchen, Fabeln, Parabeln und Erzählungen des Auslands und deutscher Jugendschriftsteller, zur Entwicklung, Belehrung und Unterhaltung des kindlichen Alters, in gehefteten Monat-Bändchen von 130 Seiten, jedes Bändchen mit einem Kupferstich geziert zu 3 Gr. Sächs., od. 12 Kr. Rh., mit ausgemaltem Kupferstich 4 Gr. Sächs., od. 18 Kr. Rh.

(Man unterzeichnet für einen Jahrgang von zwölf Bändchen, welche im Abonnement nicht getrennt werden. Einzelne Bändchen oder Werke kosten das Doppelte des Subscriptionspreises.)

Die Redaction dieser Kinder-Bibliothek hat ein als Jugendschriftsteller und Pädagog geachteter Mann übernommen, dessen Bestreben dahin geht, alles was in dieser Sammlung erscheint, in rein kindlicher und sittlicher Form zu liefern.

Hiermit steht in Verbindung:

Jugendbibliothek,

eine Sammlung von Originalaufsätzen, Reisebeschreibungen, Biographien, Aphorismen aus Classikern, Gedichten ꝛc., für das jugendliche Alter gewählt und eingerichtet, in gehefteten Monat-Bändchen von 130 Seiten, jedes Bändchen mit einem Kupferstich oder einer Landkarte geziert, zu 3 Gr. Sächs., oder 12 Kr. Rh., mit ausgemaltem Kupferstich zu 4 Gr. Sächs., oder 18 Kr. Rh.

(Man unterzeichnet ebenfalls für einen Jahrgang von zwölf Bändchen, welche im Abonnement nicht getrennt werden. Einzelne Werke kosten das Doppelte.)

An der Spitze dieses Unternehmens steht ebenfalls ein als Jugendlehrer erfahrner Mann, der die sorgfältigste Auswahl und zweckgemäße Bearbeitung der interessantesten ältern und neuern Reisebeschreibungen ꝛc. mit Liebe und Gewissenhaftigkeit besorgen wird.

Beide Bibliotheken beginnen mit dem Juli d. J. und werden regelmäßig fortgesetzt. Eine ausführlichre Anzeige, welche ehestens in allen Buchhandlungen, bei welchen man auch unterzeichnen kann, ausgegeben wird, soll den Inhalt und Plan beider Unternehmungen näher bezeichnen.

Es wird und muß für deutsche Aeltern eine angenehme Nachricht sein, durch diese mit Sorgsamkeit, sowol hinsichtlich des Inhalts als des Aeußern ausgestattete Sammlung in den Stand gesetzt zu werden, ihren wißbegierigen Lieblingen für den geringen jährlichen Aufwand von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Thlr., oder 2 Fl. 24 Kr. bis 3 Fl. 36 Kr. Rh., und wenn sie auch deren von verschiednem Alter besitzen, für 3—4 Thlr., oder 4 Fl. 48 Kr. bis 7 Fl. 12 Kr. Rh., jeden Monat in einem oder zwei Bändchen eine belehrende und unterhaltende Lecture, welche den Anfoderungen strengster Sittlichkeit genügt, in die Hände geben können.

Leipzig und Darmstadt, im Mai 1826.

Karl Wilhelm Leske.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist soeben erschienen:

Des ersten Bandes zweites Heft
der
Zeitschrift
für
Physik und Mathematik.
Herausgegeben
von
A. Baumgartner und A. v. Ettinghausen,
ordentlichen Professoren an der k. k. Universität zu Wien.
Mit einer Kupfertafel.

Inhalt: Physikalische Abtheilung. I. Darstellung der Untersuchungen über die Bewegung einer Magnetnadel durch Einfluss schnell bewegter, sonst unmagnetischer Metalle. Babbage's, Herschel's, Christie's, Barlow's, Prevost's und Golladon's, Nibili's und Barielli's Versuche. II. Neue Versuche über die Bewegung einer Magnetnadel durch schnell rotirende Metalle, von A. Baumgartner. III. Dulong's Untersuchung über das Brechungsvermögen elastischer Flüssigkeiten. IV. Höhenmessung mit einem Barometer, nebst den dazu erfoderlichen Tafeln von Nixon. (Fortsetzung und Beschluss.) V. Verbesserte und vereinfachte physikalische Instrumente. Fischer's Monochord. — Kater's schwimmender Collimator. — Hart's verbesserte galvanische Batterie. — Hare's verbesserte Eudiometer. — Baumgartner's einfacher Apparat zur Darstellung der elektro-magnetischen Erscheinungen. VI. Fortschritte der Physik in der neuern Zeit; Akustik. Mathematische Abtheilung. I. Auflösung einiger Aufgaben aus dem Gebiete der Wahrscheinlichkeitsrechnung. II. Beweiss der Unmöglichkeit, eine vollständige algebraische Gleichung mit einer unbekannten Grösse, deren Grad den vierten übersteigt, durch eine geschlossne algebraische Formel aufzulösen.

Der Preis eines Bandes, aus 4 Heften bestehend, welche nicht getrennt werden, ist 3 Thlr.

Bei Enslin in Berlin ist soeben erschienen:

Uebungsstücke
zum
Uebersetzen aus dem Lateinischen in's Deutsche,
für die ersten Anfänger,
zum allmäligen Fortschreiten nach den lateinischen Conjugationen geordnet, mit Rücksicht auf den Auszug aus
Zumpt's lateinischer Grammatik,
von
E. Bonnel,
Lehrer am k. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Berlin.
Preis 8 Gr., oder 36 Kr. Rh.

Dieses Buch ist, wie aus dem Titel erhellt, vornämlich für diejenigen Schulen bestimmt, in denen Zumpt's lateinische Grammatik zum Unterricht gebraucht wird. Da es gleich bei seinem Erscheinen in vielen Schulen eingeführt wurde, so läßt sich erwarten, daß es bald allgemein verbreitet sein wird.

Journalliteratur.

Das zweite Semester des laufenden Jahrgangs der beliebten Zeitschrift:

Britannia,
oder Neue englische Miscellen, redigirt von Dr. Hermes,

beginnt mit dem Juliheft, und es können mit demselben neue Abonnenten eintreten. Der Zweck der Britannia ist: ein treues und vollständiges Bild von dem Leben und dem Zustande der Gesellschaft in England zu geben. Die Geschichte Englands, die Parlamentsverhandlungen, Statistik, Regierungswesen, Colonien, Schifffahrt, Handel, Industrie, Volksleben, öffentliche und Privatanstalten aller Art, Clubbs, einzelne merkwürdige Personen oder Ereignisse, interessante Rechtsfälle und Polizeiverhandlungen, die neuste englische Literatur, Nachrichten über Kunst, Theater u. s. w. bilden daher den Inhalt dieser Zeitschrift, die Ernst mit Scherz, Belehrung mit Unterhaltung zu verbinden sucht. Nach allgemeinem Urtheile hat dieses Journal an Reichthum des Inhalts und Gediegenheit der Darstellung sehr gewonnen, seit Dr. Hermes die Redaction besorgt, und unsre geachtetsten Blätter, das Lit. Conversations-Blatt, Beck's Repertorium, die Didaskalia, der Freimüthige, die Originalien, das Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode u. a. haben sich einstimmig auf's Günstigste über die Britannia ausgesprochen. Der halbe Jahrgang von 6 je am Anfange des Monats erscheinenden etwa 8 Druckbogen starken Heften, nebst Abbildungen, wenn es der Gegenstand fodert, kostet 5 Fl. 30 Kr. Rhein., oder 3 Thlr. 8 Gr. Sächs. In den meisten Buchhandlungen sind Hefte einzusehen und alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Stuttgart, d. 3ten Juni 1826. Metzler.

Bei Enslin in Berlin ist nun vollständig erschienen:

A. Richard's
medicinische Botanik.
Aus dem Französischen mit Zusätzen und Anmerkungen
von
Dr. G. Kunze und Dr. G. F. Kummer.
2 Bände. Gr. 8. 84 Bogen.

Subscriptionspreis auf Druckpap. 5 Thlr. 16 Gr., od. 10 Fl. 12 Kr. Rh.; auf feinem Papier 7 Thlr., od. 12 Fl. 36 Kr. Rh.

Der erste Theil, bereits vor länger als einem Jahre erschienen, hat sich des entschiedensten Beifalls aller kritischen Blätter, welche bis jetzt ein Urtheil darüber geliefert haben, zu erfreuen gehabt: und auf vielen deutschen Universitäten ist dies Werk bereits eingeführt, sowie auch in manchen Regierungsbezirken des preuß. Staats alle Apotheker es sich angeschafft haben, da es das einzige dieser Art ist, dessen Inhalt nach den natürlichen Pflanzenfamilien geordnet ist. — Die deutsche Uebersetzung hat übrigens vor dem Original große Vorzüge, nicht nur durch die Bereicherungen, welche die beiden eben genannten Herren Herausgeber hinzugefügt haben, sondern auch noch durch die Mittheilungen der Herren v. Martius und Reichenbach erhalten.

Den äußerst billigen Subscriptionspreis will ich, wegen der verspäteten Erscheinung des zweiten Theils, obgleich dieser 15 Bogen stärker geworden ist, als zu erwarten war, noch in diesem Jahre bestehen lassen; späterhin wird derselbe beträchtlich erhöht werden.

Im Verlag der Helwing'schen Hofbuchhandlung in Hanover ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Zeitschrift für die Civil- und Criminalrechtspflege im Königreich Hanover, mit Genehmigung des königl. Justizdepartements herausgegeben von S. P. Gans. 1sten Bandes 1stes Heft. Gr. 8. 1 Thlr.

Inhalt.

Vorbericht.

I. Ueber den Pfändungsvertrag auf den sogenannten Todtschlag, vom Hrn. Justizkanzleidirector Ritter Hagemann in Celle.

II. Ueber Insinuationsdocumente, durch einen Rechtsfall erläutert, vom Herausgeber.

III. Ueber die Befugniß des Bürgen, diligenciam von

Seiten des Gläubigers zu fodern, von dem Herrn Justizrath v. Bothmer.

IV. Ueber Armenrecht im Prozesse, vom Herausgeber.

V. Todtschlag in Zornwuth verübt, psychologisches Gutachten und Urtheil der Juristenfacultät in Göttingen, vom Hrn. Hofmedicus Matthäi zu Verden.

VI. Ueber Anwendbarkeit der Lex. Anastasiana auf Schuldscheine au porteur, von dem Hrn. Ober-Apellationsrath Dr. Spangenberg in Celle.

VII. Ueber die Competenz der Pupillencollegien hinsichtlich der vor denselben aufgelaufnen Kosten, durch einen Rechtsfall erläutert von dem Hrn. Assessor Kannengießer in Celle.

IX. Ueber die Kennzeichen des gewaltsamen Erstickungstodes. Geschichtserzählung und Gutachten, vom Hrn. Hofmedicus Dr. Albert in Wunstorf.

Literatur.

1) Entwurf eines Strafgesetzbuchs für das Königreich Hanover, vom Hofrath Bauer, von S. C.
2) Die Streitschriften von Clarus, Marc und Heinroth über die Zurechnungsfähigkeit des Mörders Woyzeck von B. G. J.
3) Hrn. Criminalrath Hitzig's Zeitschrift für die Criminalrechtspflege in den preußischen Staaten, vom Herausgeber.

Ferner ist daselbst erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Erinnerungen eines Legionairs, oder Nachrichten von den Zügen der königl. deutschen Legion in England, Irland, Deutschland, Dänemark, Schweden, der pyrenäischen Halbinsel und Italien, in Auszügen aus dem vollständigen Tagebuche eines Gefährten derselben. 35 Bogen. Gr. 8. 1 Thlr. 16 Gr.

Wohlfeilste Taschenausgabe

(auf ordinairem Druckpapier à 2 Gr., oder 9 Kr. Rhein., weiß Druckvelin à 4 Gr., od. 15 Kr. Rhein., per Bändchen.)

von

Washington Irving's und Cooper's sämmtlichen Werken.

Ueberseßt von Mehren und herausgegeben

von

Christian August Fischer.

Das zweite Bändchen von „Irving's Skizzenbuch" und das zweite Bändchen von „Cooper's Spion" sind erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt, die noch bis Ende Juli um obigen Preis Bestellungen auf das Ganze annehmen. Von beiden Ausgaben sind nur noch wenige Exemplare von den bereits erschienenen vier Bändchen vorräthig.

J. D. Sauerländer.

Irving's Bracebridge-Hall; wohlfeile Ausgabe.

Im Verlage der Unterzeichneten ist soeben erschienen:

Bracebridge-Hall, oder die Charaktere; aus dem Englischen des Washington Irving, übersetzt von S. H. Spiker. Zwei Bände.

Da von dieser als vorzüglich gelungen anerkannten Uebersetzung eine neue Auflage nöthig geworden, so hat nicht nur Hr. Dr. Spiker sie mit der letzten Ausgabe des Originals sorgfältig verglichen und darnach verbessert, sondern auch wir haben, als Verleger, trotz der Wohlfeilheit, sie eines solchen Schriftstellers würdig auszustatten gesucht, und zwei Ausgaben veranstaltet, wovon selbst die geringre gefällig befunden, und nicht mit den jetzt gewöhnlichen sich als Marktwaare darstellenden Ausgaben verwechselt werden wird; nämlich:

1) in klein Octav, auf gutem Papier, zu 1 Thlr. 8 Gr.
2) in größerm Octav, auf feinem Papier, und in eleganten Umschlage geheftet, zu 2 Thlr.

Beide Ausgaben sind vollständig erschienen, und so bietet sich den Verehrern des berühmten Schriftstellers dieses Werk, das ihm vorzüglichen Ruf erworben, und ihn auch in Deutschland zum allgemein Gelesenen gemacht hat, auf's Neue dar, und wird besonders denen willkommen sein, welche bisher durch den höhern Preis abgehalten waren, es sich anzuschaffen.

Duncker und Humblot in Berlin.

Bei Enslin in Berlin ist soeben erschienen:

Die Blumensprache,

oder

Bedeutung der Blumen nach orientalischer Art.

Zehnte Auflage.

Mit 1 ill. Kupfer. Geheftet. Preis 8 Gr., od. 36 Kr. Rh.

Als zweiter Theil dieses Werkchens ist zu betrachten:

Sinnige Kränze und Sträuße,

gewunden

nach der Blumensprache in orientalischer Art.

Zweite Auflage.

Mit 1 ill. Kupfer. Geheftet. Preis 8 Gr., oder 36 Kr. Rh.

Bitte und Auffoderung

zur

Unterstützung der hülfsbedürftigen Christen in der Levante.

Das grausame Schicksal, welches den Christen in der Levante Vernichtung droht, erschüttert jedes empfindende Herz. Ein Vater, ein Heiland ist unser Aller. Wie viele verwundete Kranke, Arme, Greise, Weiber und Kinder mögen, ihrer Beschützer und Versorger beraubt, umherirren; ohne Obdach, ohne Nahrung, ohne Bedeckung eines langsamen, qualvollen Todes sterben.

Von selbst erhebt sich der Arm, öffnet sich die Hand, nach Kräften und Vermögen Hülfe zu bringen. Vieles ist geschehen, von Einzelnen gethan; aber die gemeinsame Sache der Christen fodert zum gemeinsamen Wirken auf.

Große Nationen, Städte und Landschaften gingen bereits mit rühmlichem Beispiel voran. Wer möchte in so heiliger Sache zurückbleiben.

Die Unterzeichneten glauben nur dem allgemeinen Gefühle Stimme zu leihen und der bereiten Gabe Gelegenheit zu verschaffen, nützlich und trostreich zu werden, indem sie zu Spenden für die hülfsbedürftigen Christen in der Levante, die Märtyrer unsers Glaubens, auffodern und hierdurch anzeigen, daß nach getroffner Uebereinkunft die Herren H. W. Bassenge und Comp. hierselbst und die Herren Preußer und Comp. hier, in Leipzig und Chemnitz, geneigt sind, auf Verlangen gegen Quittung Beiträge anzunehmen, welche in diesen Blättern bekanntgemacht werden sollen.

Die Unterzeichneten werden es sich zur heiligsten Pflicht machen, die zuverlässigsten Mittel zur Beförderung und sichern Verwendung der eingehenden Gelder zu wählen und von ihren Maßregeln zu seiner Zeit öffentlich Rechenschaft ablegen.

Dresden, d. 29sten Mai 1826.

Oberhofprediger Dr. v. Ammon. H. W. Bassenge und Comp. Rittmeister Classen. Friedrich Graf Kalckreuth. J. C. Kayser. Preußer und Comp. H. Schütze. Tiedge. Hofrath Dr. Weigel.

Auch in der Kreishauptmannschafts-Expedition des meißnischen Kreises zu Dresden werden Beiträge angenommen.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. XVII. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird dem Literarischen Conversations-Blatte, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Verlagsartikel der Henning'schen Buchhandlung in Gotha, vom Januar bis Ende Mai 1826, welche in allen Buchhandlungen zu haben sind.

Behlen, St., Lehrbuch der Gebirgs- und Bodenkunde, in Beziehung auf das Forstwesen. 2 Bände. Mit Kupfern. 1sten Bandes 1ste Abtheilung. Gr. 8. 18 Gr.

Bibliotheca graeca virorum doctorum opera recognita et commentariis in usum scholarum instructa, curantibus Frid. Jacobs et V. Chr. Fr. Rost. A) Poetarum Vol. XX, continens: Delectum epigrammatum graecorum ed. Fr. Jacobs. Gr. 8. Druckpapier 2 Thlr. Postpapier 2 Thlr. 12 Gr. Velinpapier 3 Thlr. 8 Gr.

Ejusdem Operis: B) Scriptorum oration. pedest Vol. XVI, contin.: Lysiae et Aeschinis orationes selectas, ed. S. H. Bremi. Gr. 8. Druckpap. 2 Thlr. Postpap. 2 Thlr. 12 Gr. Velinpap. 3 Thlr. 8 Gr.

Delectus epigrammatum graecorum quem novo ordine concinavit et commentariis in usum scholarum instruxit Frid. Jacobs. Druckpapier 2 Thlr. Postpap. 2 Thlr. 12 Gr. Velinpap. 3 Thlr. 8 Gr.

Doering, Heinr., Jean Paul Fr. Richter's Leben, nebst Charakteristik seiner Werke. Mit Jean Paul's Portrait. Wohlfeile Taschenausgabe. 12. Brosch. 14 Gr.

Forst- und Jagdwissenschaft nach allen ihren Theilen, für angehende und ausübende Forstmänner und Jäger. Ausgearbeitet von einer Gesellschaft und ehemals herausgegeben von J. M. Bechstein, nun aber fortgesetzt von C. P. Laurop. 8ten Theils 4ter Band. Enthält: Gebirgs- und Bodenkunde. Mit Kupf. 8ten Theils 4ten Bandes 1ste Abtheilung. Gr. 8. 18 Gr.

Lebensbeschreibung der hochseligen Königin Luise von Preußen. Mit Portrait von Steinla. Velinpap. Fol. 1 Thlr.

Luther's, Dr. Martin, Werke. In einer das Bedürfniß der Zeit berücksichtigenden Auswahl. Supplementband. 12. 8 Gr.

Luther's, Dr. Martin, Leben und Wirken. Herausgegeben von C. F. Steffani. 12. 8 Gr.

Lysiae et Aeschinis orationes selectae commentariis in usum scholarum instructae a Dr. Joh. Heinr. Bremi. Gr. 8. Druckpapier 2 Thlr. Postpap. 2 Thlr. 12 Gr. Velinpapier 3 Thlr. 8 Gr.

Millenet, J. H., Professor am Gymnasium zu Gotha, Neue französische Chrestomathie für Gymnasien und andere höhere Lehranstalten. Gr. 8. 1 Thlr.

The adventures of Telemachus, the son of Ulyses. By Fenelon. To wich are added the adventures of Aristonous by the same author. Translated and illustrated by Boger and Littlebury. Accurately printed after the last London edition. 8. 12 Gr.

Unger, Dr. E. S., Handbuch der mathematischen Analysis zum Gebrauch für Alle, die diese Wissenschaft zu erlernen und anzuwenden wünschen. 3ter Band. Mit Kupfern. Gr. 8. 2 Thlr. 12 Gr.

Auch unter dem Titel:
Unger's, Dr., Lehrbegriff der Differentialrechnung. Mit Kupfern. Gr. 8. 2 Thlr. 12 Gr.

Bei Enslin in Berlin ist soeben erschienen:

Ph. Jos. Roux,
Ueber die Staphyloraphie
oder die
Vereinigung der angeborenen Spaltung des Gaumensegels.
Aus dem Franz. mit Anmerkungen
von
Dr. J. F. Dieffenbach.
Nebst 2 lithographirten Tafeln.
Preis 12 Gr., oder 54 Kr. Rhein.

Die echte Biographie Jean Paul's

ist soeben im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung erschienen und zwar unter dem Titel:

Wahrheit aus Jean Paul's Leben. 1stes Bändchen. Nebst zwei Nachbildungen der Handschrift Jean Paul's. 8. 1826. 1 Thlr.

Diese Schrift ergänzt und ihr schließt sich an:

Jean Paul Friedrich Richter in seinen letzten Tagen und im Tode von Dr. Richard Otto Spazier. 8. 1826. Geheftet. 21 Gr.

Die gebildete Lesewelt erhält hier die einzige und wahre Biographie Jean Paul's, welche von ihm selber Jahre lang mit gewissenhaftem und religiösem Ernst vorbereitet worden ist. Er selbst sagt in seinen Vorredebruchstücken: „Alle Thatsachen sind, bei dem Allerheiligen, wahr. Niemand denke an scherzhafte Anfügungen; an ernste kann ohnehin kein rechtlicher meiner würdigen Leser denken. Ich wüßte nicht warum ich's schriebe, wollte ich nicht die Wahrheit schreiben, da mir so viele Dichtungen offen liegen." Und so können wir mit vollem Recht diese Blätter aus seinem Leben als die köstlichste Reliquie empfehlen, welche Jean Paul seinen Freunden hinterlassen hat. Die Schilderung seiner letzten Lebenstage und Stunden durch seinen Neffen, Hrn. Dr. Spazier, wird kein fühlendes Herz unbewegt lassen, und sein Tod erscheint hier gleichsam wie die lichtere Verklärung seines reinen und hohen Lebens. Zugleich warnen wir vor jedem Nachdruck. Die Privilegien, welche der Witwe Jean Paul's gegen jeden möglichen Nachdruck bewilligt worden sind, erstrecken sich auch auf seine Biographie, welche übrigens zu Folge des abgeschlossenen Contracts niemals in einen andern Verlag übergehen kann, und demnach auch in die berliner Ausgabe der Gesammtwerke nicht aufgenommen werden wird.

Auf die früher in unserm Verlage erschienenen Werke Jean Paul's, welche ebenso schön und elegant als die

Biographie gedruckt sind, machen wir von Neuem aufmerksam. Es sind:

1. Katzenberger's Badereise, nebst einer Auswahl verbesserter Werkchen von Jean Paul. 2te verb. und vermehrte Auflage. 3 Bändchen. 8. Auf geglättetes Velinpapier. 3 Thlr. 12 Gr.

2. Kleine Bücherschau. Nebst einer kleinen Nachschule zur Vorschule der Aesthetik von Jean Paul. Zwei Bändchen. 8. Auf geglättetes Velinpapier. 2 Thlr. 16 Gr.

Katzenberger's Badereise ist unstreitig das größte humoristische Werk, welches in Deutschland je erschienen, und dem als Folie der tiefste gemüthvollste Ernst und die erhabenste Begeisterung in den beigegebnen Werkchen untergelegt ist. Die Kleine Bücherschau ist eine fortgesetzte Aesthetik der früher erschienenen, und von ebenso großer Bedeutung für die Kritik als für die Geschichte der neuesten Literatur überhaupt. Die schöne und ergreifende Schlußrede in diesem Werke (bedeutsam Himmelfahrtwoche genannt) ist gleichsam als der Schwanengesang, als der letzte rührende Abschiedsgruß des großen Todten an das deutsche Publicum zu betrachten. Alle diese Schriften sind in Hinsicht der Correctheit, des Drucks und des Papiers englischen Drucken an die Seite zu setzen, weshalb sie auch, als ebenso inhaltreiche als äußerlich wohl ausgestattete Freundschaftsgaben, jeder Zeit sich empfehlen werden.

Breslau, d. 1sten Juni 1826.

Buchhandlung Jos. Max und Comp.

In der Wagner'schen Buchhandlung in Dresden sind soeben erschienen:

Ammon, Dr. Chrstph. Friedr. von, Die Einführung der berliner Hofkirchenagende geschichtlich und kirchlich beleuchtet. Gr. 8. Geh. 8 Gr.

Das Interesse der Sache, die Wichtigkeit des in dieser Schrift ausgesprochnen Urtheils und die Recensionen derselben in den literarischen Blättern machen das Publicum auf sie mehr als Empfehlung aufmerksam.

An sie schließt sich an:

Ammon, Dr. Chrstph. Friedr. von, Die Einführung der berliner Hofkirchenagende kirchenrechtlich beleuchtet. Gr. 8. Geh. 9 Gr.

Es wird hinreichend sein, den Inhalt dieser Schrift anzuführen:

I. Ausgleichung. 1. Einleitung. 2. Die Kirchenzeitung. 3. Antwort. 4. Beschluß. 5. Schuderoff's Jahrbücher. 6. Antwort.

II. Darstellung. 1. Die vier Principien des liturgischen Rechts. 2. Das Territorialprincip. 3. Kritik desselben. 4. Das hierarchische Princip. 5. Kritik desselben. 6. Beschluß. 7. Das demokratische Princip und seine Kritik. 8. Das Princip der innern Eintracht zwischen Staat und Kirche oder das concordirende. 9. Schluß.

Böttcher, Mag. J. Fr., Hebräische Paradigmen, tabellarisch zusammengestellt. Gr. 4. Geh. 12 Gr.

Desselben Hebräisches Uebungsbuch für Schulen. Erster Cursus. Uebungsstücke zur Elementar- und Formenlehre. Gr. 8. 18 Bogen. 1 Thlr.

Zum glücklichern Gedeihendes hebräischen Sprachunterrichts schien dem Hrn. Herausgeber hauptsächlich ein *praktisches* Elementarbuch erfoderlich, das zur Einübung der Formenlehre und Syntax Uebersetzungsbeispiele nach Art der griechischen von Jacobs und Rost, daneben aber zu Lehr- und Schreibübungen, wie zur Befestigung im Flectiren und Punktiren genügende Sammlungen und Aufgaben, alles in grammatischer Stufenfolge, enthielte. Da hierzu bis jetzt einzelne und für Anfänger nicht genugsam berechnete Beiträge erschienen waren, so bemüht er sich, die genannten Bedürfnisse in obigem Uebungsbuch vereinigt zu befriedigen. Der zweite Cursus desselben wird nur einige Bogen, theils Uebungsstücke zum Syntax, theils Aufgaben zu etymologischen und stylistischen Uebungen enthalten. Beiden Cursen aber glaubte der Hr. Herausgeber, weil ihm Gesenius nicht geeignet schien, ein praktisches Elementarbuch progressiv darnach einzurichten, eine selbst entworfene hebräische Schulgrammatik neben den Citaten aus Gesenius zum Grunde legen zu müssen. Was diese besonders in *Anordnung* der Elementar- und Formenlehre Eigenthümliches haben wird, können als Probestück die Paradigmen zeigen, welche zum Behuf tabellarischer, dem Erlernen so förderlichen Uebersichten, in einem besondern Quartheft und mit musterhafter Sorgfalt gedruckt worden sind.

Hermsdorf, J., Leitfaden zum Schulunterricht in der mathematischen Geographie. Gr. 8. Mit einer Kupfertafel. 9 Gr.

Ein für den Schulunterricht in so zweckmäßiger Kürze, mit so vieler Klarheit der Darstellung abgefaßter und dennoch vollständiger, den neuesten Fortschritten in dieser Wissenschaft angemessener Leitfaden in der mathematischen Geographie möchte kaum noch vorhanden sein. Auch würde jedem Laien, der sich über das Verhältniß der Erde zu unserm Sonnensystem und über die davon abhängenden Erscheinungen auf der Erde zu unterrichten wünscht, diese Schrift die besten Dienste leisten.

Napoleon. Eine biographische Schilderung und zugleich ein geordneter Auszug aus dessen eignen, von den Generalen Gourgaud und Montholon herausgegebenen, Memoiren; aus den Tagebüchern des Grafen Las Cases, und der Doctoren O'Meara und Antomarchi, sowie aus den Schriften der Barone Fain und Fleury de Chaboulon. Gr. 8. Geh. 22 Bogen. 1 Thlr. 6 Gr.

Dieses Buch erfüllt ein wirkliches Bedürfniß der großen Lesewelt. Es enthält nämlich zuerst eine chronologisch fortgehende Lebensgeschichte Napoleons, von dessen Geburt an, bis zu dessen Tode. Man hat eine solche gründlich abgefaßte und doch kurze Lebensbeschreibung dieses Mannes noch nicht. Alsdann enthält es eine Darstellung seiner Handlungsweise und seiner Grundsätze, eine Zusammenstellung seiner Urtheile über die Weltbegebenheiten, über merkwürdige Personen, mit denen er in Verbindung stand, und über andere interessante Gegenstände des Lebens. Das Wichtigste aus den größtentheils kostspieligen auf dem Titel angegebenen Memoiren findet man hier zweckmäßig zusammengestellt. Es ist gewiß nicht möglich, sich mehr in der Kürze, gründlicher und auf wohlfeilere Art zu belehren, als es durch diese Schrift geschehen kann.

Der Druck von

W. Gerhard's Gedichten. Zwei Bände.

In sauber cartonnirtem Einbande
auf feinem weißem Druckpapier 3 Thlr.,
auf geglättetem Schweizerpapier 4 Thlr. 12 Gr.

ist bis zur Hälfte des zweiten Bandes vorgerückt und dürften die Exemplare an die resp. Subscribenten bis Mitte Juli abgeliefert werden.

Die Subscription bleibt bis zum Tage der Versendung des Ganzen offen und werden die Freunde des Dichters hiermit wiederholend eingeladen, an ihr Theil zu nehmen.

Uebrigens wird diese Gedichtsammlung nach ihrem Erscheinen am besten für sich selbst sprechen, und ich halte deshalb eine Würdigung ihres innern Gehalts, wie ihrer äußern Ausstattung für überflüssig.

Joh. Ambr. Barth in Leipzig.

Bei Enslin in Berlin ist soeben erschienen:

Historische Bildergalerie,
zur
Erheiterung, Belehrung und Unterhaltung für alle Stände;
von
Samuel Baur.

Preis des ersten Theils 1 Thlr. 16 Gr., oder 3 Fl. Rh.
— — zweiten — 1 Thlr. 20 Gr., oder 3 Fl. 18 Kr. Rh.
Complet 3 Thlr. 12 Gr., oder 6 Fl. 18 Kr. Rh.

Die Freunde der historischen Lecture werden in diesem neuen Werke des beliebten Verfassers einen reichen Stoff zur Belehrung und Unterhaltung finden; die nachfolgende Angabe des Inhalts beider Theile wird den Reichthum dieser Sammlung zeigen. Es befinden sich in beiden Theilen:

Erste Galerie: Schilderung denkwürdiger Ereignisse, in 10 Aufsätzen.
Zweite Galerie: Scenen aus dem Menschenleben, in 33 Aufsätzen.
Dritte Galerie: Zur Sitten- und Culturgeschichte, 29 Aufsätze.
Vierte Galerie: Kleines historisches Allerlei, 143 Aufsätze.

Auch in Leihbibliotheken wird dieses nützliche und höchst unterhaltende Buch gewiß lieber gelesen werden, als die meisten Romane der neuesten Zeit.

Soeben sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Romane und Komödien.

Calderon's sämmtliche Schauspiele. 3tes Bändchen. Das Leben ein Traum. 12. In lithograph. Umschlag. 4 Gr.
Eduard. Von der Verfasserin der Ourika. Aus dem Französischen übersetzt von M. Tenelli. 2 Bändchen. 12. Brosch. 12 Gr.
Scott's, Walter, sämmtliche Werke. Vollständige Ausgabe der prosaischen und poetischen Werke. Neu übersetzt und historisch und kritisch erläutert von Meyer. Wohlfeile und elegante Cabinetsausgabe mit hundert Kupfern. 1stes und 2tes Bändchen. Ivanhoe, historischer Roman. Mit 2 Kupfern. 12. In lithogr. Umschlag. Brosch. 8 Gr.
Scott, Walter, Ivanhoe, historischer Roman. Neu und vollständig übersetzt und historisch und kritisch erläutert von Meyer. 2 Bändchen. Mit 2 Kupfern. 12. In lithograph. Umschlag. Brosch. 8 Gr.
Shakspeare's sämmtliche Schauspiele, frei bearbeitet von Meyer. Taschenausgabe mit Kupfern. In lithograph. Umschlag. 7tes und 8tes Bändchen. 12. Pränumerationspreis à Bändchen 4 Gr. Sächs.
Enthält:
7tes Bdch.: Timon von Athen; Tragödie.
8tes Bdch.: Titus Andronikus; Tragödie.

NB. In allen Buchhandlungen sind noch complete Exemplare um den Pränumerationspreis zu erhalten.

Theater, classisches des Auslandes, in freien Uebertragungen. Wohlfeile, elegante, mit Meyer's deutschem Shakspeare gleichförmige Taschenausgabe. 13tes Bändchen: Calderon, Das Leben ein Traum. In lithograph. Umschlag. 4 Gr.

NB. In allen Buchhandlungen sind noch die bis jetzt erschienenen 13 Bändchen für 2 Thlr. 4 Gr. zu haben.

Gotha, im Juni 1826.

Henningsʼsche Buchhandlung.

Bei Enslin in Berlin ist soeben erschienen:

Kleiner deutscher Sprachschatz,
oder
klarer Ueberblick der deutschen Sprach- und Rechtschreibekunst; nach einfachen Grundsätzen leichtfaßlich vorgetragen, besonders zum Selbstunterricht für Diejenigen, welche über den richtigen Gebrauch des Dativs und Accusativs, oder das Mir und Mich, Ihnen und Sie, Dem und Den u. s. w. und über andere, zum richtigen Sprechen und Schreiben der deutschen Sprache gehörige Gegenstände Auskunft und Belehrung wünschen,
von
J. C. Vollbeding.

Preis geheftet 4 Gr., oder 18 Kr. Rh.

Diese Schrift wird sich umsomehr einer günstigen Aufnahme erfreuen dürfen, als sie von einem Manne herrührt, der schon so viele belehrende Bücher über den Sprachunterricht geschrieben hat. Nicht leicht möchte sich Einer klarer und faßlicher auszudrücken verstehen, als er. — Wie nothwendig es aber heut zu Tage für jedermann sei, seine Muttersprache richtig sprechen und schreiben zu können, braucht hier nicht wiederholt zu werden.

Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover sind soeben erschienen:

Novellen und Erzählungen vom Dr. Wilh. Blumenhagen. Erster Band, enthält:
Luther's Ring,
Die Schlacht bei Sievershausen, und
Das Bild.
8. Velin-Druckpapier. Preis 1 Thlr. 16 Gr.

Wo schon der Name des Verfassers das Werk empfiehlt, da wird diesem die kürzeste und gediegendste Empfehlung, die ihm werden kann. Das ist hier der Fall. Blumenhagen's Name verbürgt, nach dem Urtheil spruchfähiger Richter und dem ausgezeichneten Beifall der höhern Lesewelt, lebendige Genialität, reiche Fülle, seltene Gewandtheit und die nicht leichte Kunst, dem Historischen den Reiz des Romantischen und diesem das Gepräge historischer Wahrheit zu geben, was nur möglich wird, wo so glückliches Talent und so fleißiges Studium sich vereinigen. Darum Dank dem Verfasser, daß er, mehrseitigen Wünschen zufolge, diese überarbeitete Sammlung veranstaltete, die künftig auch ungedruckte Aufsätze enthalten und in halbjährigen Fortsetzungen erscheinen wird.

Blumenhagen, Dr. W., Gedichte. 2 Theile. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 8. Geh. 1 Thlr. 8 Gr.

Des Vetters Feldzug in die Seebäder von Doberan, von G. C. Sponagel, Verfasser der „Leiden in Pyrmont." Mit einem Titelkupfer. 8. Preis 1 Thlr. 20 Gr.

Wer des Verfassers „Leiden in Pyrmont" kennt, und durch den leichten Humor, mit welcher sie erzählt wurden, sich die Grillen eines Tages verscheuchte, der wird rasch auch nach diesem neuen Werkchen der heitersten Laune greifen.

Des Verfassers Darstellungsgabe, sein Talent, kleine Tagesbegebenheiten komisch aufzufassen, die lächerliche Seite

herauszukehren, sie mit Satyre zu würzen, ist den Freunden seiner Muse zu bekannt, als daß solche einer Empfehlung noch bedürfte. Außerdem protraitirt er gar trefflich und mancher Leser begegnet vielleicht überrascht alten Bekannten.

Die Geschichte mit dem Honigtopfe im Hute, dem Sprunge in das Meer, dem Ballhute des kleinen Putzmachers u. s. w. wird Niemand ohne Lächeln lesen, und so eignet sich dieses Büchlein ebenso sehr zum muntern Gesellschafter auf der Reise in's Bad, als zur Erheiterung für Diejenigen, welche auf heimischen Promenaden mit der Brunnenflasche wandern.

An alle Buchhandlungen Deutschlands ist versandt worden:

Von

Staatsschulden,

deren

Tilgungsanstalten

und vom

Handel mit Staatspapieren,

von

Dr. N. Th. Ritter von Gönner,

königl. baier. wirkl. Staatsrathe.

Erste Abtheilung.

München, in der Fleischmann'schen Buchhandlung.

In farbigem Umschlag geheftet. 1 Thlr. 16 Gr., oder 2 Fl. 54 Kr. Rh.

Herr Staatsrath von Gönner hat durch dieses überaus wichtige, gediegene, mit einer bewundernswürdigen Gründlichkeit bearbeitete Werk seinen hohen Schriftstellerruhm neuerdings auf eine Art bewährt, daß das ganze deutsche Publicum diese neue gereifte Frucht seiner ausgezeichneten Talente nur mit dem innigsten, mit dem wärmsten Danke aufnehmen wird.

Die darin zum erstenmale mit solcher Gründlichkeit abgehandelten Gegenstände sind — wer wird es leugnen — die wichtigsten an der Tagesordnung und ihr Einfluß auf Handel, Gewerbe und Industrie tritt in seinen Folgen täglich fühlbarer hervor.

Mögen Deutschlands edle Fürsten, mögen Staatsmänner, Kaufleute und Geschäftsmänner dieses Buch der größten Aufmerksamkeit würdigen, und die goldnen Wahrheiten, welche es enthält, in's Leben einführen: dann ist der weitern Verarmung des Grundbesitzers ein Damm gesetzt und einer ähnlichen Katastrophe im Staatspapierhandel, wie die letztere, vorgebeugt; Zutrauen wird in alle Geschäftszweige zurückkehren, und Ackerbau, Handel und Gewerbe werden im so lange bedrängten deutschen Vaterlande endlich einem neuen goldnen Zeitalter entgegengehen.

Im Magazin für Industrie und Literatur in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

London wie es ist,

oder Gemälde der Sitten, Gebräuche und Charakterzüge der Engländer; Anekdoten und Bemerkungen, diese Nation und ihre Regierung betreffend.

Eine Fortsetzung der Sittengemälde „Rom und Paris wie es ist."

Von Santo Domingo.

Frei übersetzt von M—r. Brosch. 1 Thlr.

Madrid wie es ist,

oder Bemerkungen über die Sitten und Gebräuche der Spanier im Anfange des neunzehnten Jahrhunderts.

Aus dem Französischen frei übersetzt von G. Sellen.

Brosch. 1 Thlr. 8 Gr.

Bei Enslin in Berlin ist soeben erschienen:

Doctor Martin Luther der Mann Gottes.

Eine lebensgeschichtliche Darstellung im einfachen Volkston,

von

Sam. Christ. Gottfr. Küster,

Superintendenten rc. in Berlin.

Vierte, durchgehends verbesserte Auflage.

Preis 8 Gr., oder 36 Kr. Rh.

Für Privat- und Lesebibliotheken.

Bei dem jetzigen Wunsch, sich wohlfeile Lecture anzuschaffen, sowie bei der (bald zerfallenden) Verschleuderung in Zweigroschenheftchen, wird dem Publicum verhältnißmäßig sehr billig in herabgesetzten Preisen bis Ende d. J. offerirt:

Cooper's Spion.

Roman aus dem nordamerikanischen Freiheitskriege. 3 Bände. 8. (Sonst 3 Thlr.) Jetzt 1 Thlr. 12 Gr.

Amalie Schoppe, Lebensbilder, oder Franziska und Sophie. Besonders für Frauen und Jungfrauen. 2 Bändchen. (Sonst 2 Thlr 18 Gr.) Jetzt 1 Thlr. 9 Gr.

Desgleichen zu halbem Ladenpreis die im unterzeichneten Verlag bis mit 1825 erschienenen Unterhaltungs-, politischen und Griechenschriften, worüber nächstens ein Verzeichniß durch alle Buchhandlungen ausgegeben wird.

Ernst Klein's literarisches Comptoir in Leipzig.

Im Magazin für Industrie und Literatur in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Garloff,

Das Ganze des

Tabackbaues,

oder gründliche Anweisung, wie der Taback gesäet, gepflanzt, auf dem Felde besorgt und gepflegt, vor seinen Feinden und Krankheiten bewahrt, im Wachsthume befördert, geerntet, getrocknet, auf dem Boden behandelt und aufbewahrt werden soll. Nebst einem Anhange von der besondern Zubereitung und Veredlung des Tabacks zum Rauchen. Mit drei Kupfern. Brosch. 16 Gr.

Bei Enslin in Berlin ist soeben erschienen:

Praktische Anweisung

das

Wasserwägen oder Nivelliren

in den bei Cultivirung des Landes gewöhnlich vorkommenden Fällen anzuwenden; ein nach dem jetzigen Zustande der Wissenschaft eingerichtetes und mit den neusten Erfindungen bereichertes unentbehrliches Hülfsbuch für Feld- und Forstmesser, Land-, Wege- und Wasserbaubeflissene, Agronomen, Mühlenbesitzer u. s. w.,

von

Dr. F. W. Netto.

Mit acht Kupfertafeln.

Preis 1 Thlr., oder 1 Fl. 48 Kr. Rh.

// Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. XIX. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Subscriptionsanzeige.

In der Hahn'schen Verlagsbuchhandlung in Leipzig ist soeben erschienen:

Die Geschichte Baierns,

aus den Quellen und andern vorzüglichen Hülfsmitteln bearbeitet von Konrad Mannert, königl. baierschem Hofrathe, Professor der Geschichte zu Landshut etc. In 2 Theilen. Gr. 8. 1826. 68½ Bogen auf feinem Druckpapier. Subscriptionspreis 4 Thlr.

Der Verfasser dieses Handbuchs der Geschichte eines der wichtigsten deutschen Staaten ist der gelehrten Welt durch seine classischen Werke, namentlich durch seine kürzlich beendigte umfassende „Geographie der Griechen und Römer", bereits vielfältig und auf das Rühmlichste bekannt.

Da die baiersche Geschichte sich nicht auf ihr Inneres allein beschränkt, sondern durch den ganzen Fortgang der Zeiten unaufhörlich in die allgemeine vaterländische so innig einwirkt, wie wenig andere, ihre Grundformen bei jedem deutschen Lande, mit nur bisweilen abweichenden Modificationen durchblicken, so wird diese Bearbeitung allgemeine Theilnahme nicht blos für Baiern, sondern für jeden Deutschen haben. Sie ist das Resultat eignen Fleißes, eigner Sammlungen und vieljähriger Beschäftigung mit der Geschichte germanischer Völkerschaften, wobei der Verfasser jedoch nicht unterlassen hat, die Untersuchungen vieler gelehrter und scharfsinniger Männer zu prüfen und mit Umsicht zu benutzen, deren Namen an den betreffenden Stellen aufgeführt sind.

Um dieses, durch gründliche Quellenbenutzung und neue Ansichten ebenso ausgezeichnete als zugleich durch geistreiche Darstellung anziehende Unterhaltung darbietende Werk den jetzigen vielen Freunden der vaterländischen Geschichte um so zugänglicher zu machen, hat die Verlagshandlung für das sogleich vollständig ausgegebene Ganze und deshalb ohne Vorausbezahlung, den sehr billigen Subscriptionspreis von 4 Thlr. bis zu Ende dieses Jahrs festgesetzt; alsdann der höhere Ladenpreis von 5 Thlr. eintreten wird.

Durch alle gute Buchhandlungen ist zu erhalten:

Lesefrüchte,

belehrenden und unterhaltenden Inhalts.

Jahrgang 1826.

Groß Octav.

München, bei Fleischmann.

Unterzeichneter hat den Verlag dieser Zeitschrift von der Redaction übernommen, und macht Lesecirkel, Leihbibliothekenbesitzer und Freunde einer belehrenden und unterhaltenden Lecture auf den ebenso reichen als mannichfaltigen und mit Geschmack gewählten Inhalt derselben aufmerksam. Der Herr Redacteur hat seinen Beruf zur Herausgabe derselben vollkommen bewährt, welches ihm mehre der geachtetsten Zeitschriften durch ihre ehrenvolle Würdigung bezeugten; auch wurde sie gleich nach Erscheinen der ersten Bogen das Lieblingsblatt in den gebildetsten Häusern Münchens, und die Theilnahme des Publicums nimmt in so gesteigertem Maße zu, daß schon im zweiten halben Jahre die Auflage bedeutend vergrößert werden muß.

Um dieselbe einigermaßen bestimmen zu können, bitte ich die Bestellungen auf diese interessante Zeitschrift bei den Buchhandlungen zeitig zu machen.

Jede Woche erscheinen 2 Bogen; 26 Bogen bilden einen Band, deren mithin in einem Jahre vier, zusammen 104 Bogen enthaltend, geliefert werden. Der Preis eines ganzen Jahrgangs von 4 Bänden ist 6 Thlr. 20 Gr., oder 10 Fl. 24 Kr. Rh.

Diese Zeitschrift begann vom Juli 1825 an, und es erschienen bis Ende December zwei Bände, wovon noch ein kleiner Vorrath vorhanden ist. Der Preis für diese zwei Bände vom Jahre 1825 ist 3 Thlr. 10 Gr., oder 5 Fl. 12 Kr. Rh.

Für den höchst wohlfeilen Preis von 16 Gr. ist in allen Buchhandlungen folgendes in Taschenformat auf Schreibpapier gedruckte Werk zu haben:

THE

POEMS OF OSSIAN.

Translated by J. Macpherson.

In 3 volumes.

Leipzick, printed for Gerhard Fleischer.

1826.

Bei Enslin in Berlin ist soeben erschienen:

Kurze Uebersicht

über die

Formen des Homerischen Dialekts

als

Einleitung in die Lecture des Homer.

Preis 4 Gr., oder 18 Kr. Rhein.

Bei Fleischmann in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Titus Livius's

Römische Geschichte,

übersetzt und erläutert

von

Dr. Euchar. Ferd. Christ. Oertel.

5ter Band. 1 Thlr., oder 1 Fl. 48 Kr. Rh.

Die Vorzüge dieser neuesten Uebersetzung des großen römischen Geschichtschreibers hat das Publicum durch eine recht lebendige Theilnahme anerkannt; wir enthalten uns daher

aller weitern Empfehlung derselben, und führen blos folgende Stelle aus einer Recension des Oertel'schen Livius in der Leipziger Literaturzeitung an: „Es zeigt sich überall ein fleißiges, oft recht gelungenes Bemühen, trotz allen Schwierigkeiten, in der Ausführung den ausgesprochenen Grundsätzen (eine wortgetreue und zugleich reine deutsche Uebersetzung zu liefern) treu zu bleiben, und ein steter Wetteifer, worin der Verfasser mit seinen Vorgängern, nicht blos den ältern, sondern auch mit Heusinger, und zwar meist siegreich um den Vorzug ringt." „Im Ganzen hat der Uebersetzer unserer Literatur einen Livius zu geben begonnen, welcher dem gebildeten Deutschen willkommen sein muß." Der 6te Band erscheint zu Michaelis. Die bereits fertigen 5 Bände kosten zusammen 5 Thlr. 8 Gr., oder 8 Fl. 54 Kr. Rhein.

Soeben ist fertig geworden und durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen:

Allgemeine medicinische Annalen des neunzehnten Jahrhunderts. Neue Folgenreihe von ihrer zweiten einviertelhundertjährigen Periode an. In Verbindung mit dazu eingeladenen Gelehrten herausgegeben von Dr. Joh. Friedr. Pierer. Jahrgang 1826. April. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 108 Bogen auf gutem Druckpapier 6 Thlr. 16 Gr.

Die ältern Jahrgänge dieser Zeitschrift sind zu folgenden herabgesetzten Preisen zu erhalten:

Die Folge von 1798—1825. 28 Jahrgänge, nebst 8 Heften Supplemente. Gr. 4. Ladenpreis 163 Thlr. 8 Gr. Jetzt 45 Thlr.

Die Folge von 1806—15. 10 Jahrgänge, nebst 8 Heften Supplemente. Gr. 4. Ladenpreis 62 Thlr. Jetzt 18 Thlr. 16 Gr.

Die Folge von 1811—15. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 37 Thlr. 8 Gr. Jetzt 12 Thlr.

Die Folge von 1816—25. 10 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 66 Thlr. 16 Gr. Jetzt 20 Thlr.

Die Folge von 1816—20. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 33 Thlr. 8 Gr. Jetzt 12 Thlr.

Die Folge von 1821—25. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 33 Thlr. 8 Gr. Jetzt 12 Thlr.

(Einzeln kosten: Jahrgang 1798—1810 à 4 Thlr. 8 Gr.; die Supplemente zu 1801—10 3 Thlr.; Jahrgang 1811—12 à 8 Thlr. 16 Gr.; 1813—25 à 6 Thlr. 16 Gr.)

Leipzig, d. 9ten Juni 1826.

F. A. Brockhaus.

In der Bran'schen Buchhandlung in Jena ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Die geistlichen Umtriebe und Umgriffe im Königreiche Sachsen und in dessen Nachbarschaft. Vom Professor Krug in Leipzig (Aus der „Minerva" besonders abgedruckt.) Preis 6 Gr.

Tauschanerbieten für Gelehrte und Bücherfreunde.

Ein Verzeichniß von Büchern meines Verlags aus allen Wissenschaften, welche ich gegen andere Bücher, sie seien roh oder gebunden, in Tausch gebe, ist bei mir unentgeldlich zu haben. Diejenigen, welche davon Gebrauch machen wollen, ersuche ich um Anzeige dessen, was sie mir ablassen können; woraus ich das für mich Brauchbare wählen und meinen Katalog zur Auswahl der gleichen Summe übermachen werde. Für beide Theile gilt der bestehende Ladenpreis, sowie jeder für das, was er erhält, das Porto tragen und das zu Liefernde in gutem Zustand sich befinden muß.

Gerhard Fleischer,
Buchhändler in Leipzig.

Soeben ist bei Fleischmann in München erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Pausanias's Beschreibung von Hellas, aus dem Griechischen übersetzt und mit Anmerkungen erläutert von Ernst Wiedasch.
Erster Theil. Mit einem Plane von Athen.
1826.
Preis 1 Thlr. 6 Gr., oder 2 Fl. 15 Kr. Rh.

Eine gute Uebersetzung des Pausanias war längst Wunsch und Bedürfniß jedes Gebildeten, sie wurde es noch mehr nach Erscheinung von Siebelis's vortrefflicher Ausgabe des Urtextes. Pausanias's Darstellungsweise trägt durchaus den Charakter der Wahrheitsliebe und Offenheit an sich, er ist der zuverlässigste Gewährsmann, aus dem viel geschöpft, viel gelernt werden kann. Das Schicksal Griechenlands mag entschieden werden, wie es wolle: so viel dürfen wir mit Zuversicht erwarten, daß sein classischer Boden in der Folge sicherer wird bereist werden können, als in frühern Zeiten. Der einzig wahre Wegweiser für Künstler und Alterthumsliebhaber durch die alte herrliche Hellas ist dann unser Pausanias, über den der berühmte Reisende Pouqueville folgendes Urtheil fällt: „Mit Hülfe des Pausanias, der im Topographischen der sicherste und urtheilvollste Schriftsteller der Alten ist, kann man ganz Griechenland völlig vor seinen Blicken erstehen lassen", und an einem andern Orte: „Pausanias schildert den Ursprung, die Tempel, die Wasserleitungen u. s. w. mit solcher Bestimmtheit und Klarheit, daß man nicht weiß, ob man in ihm mehr den Geschichtschreiber oder den Geographen und Reisenden bewundern soll." Diese Uebersetzung ist nach dem Urtheile der bewährtesten Philologen musterhaft und eine wahre Bereicherung unserer philologischen Literatur, da bisher nur eine einzige deutsche vorhanden war.

Der zweite Theil ist unter der Presse.

Bei Enslin in Berlin ist soeben erschienen:

Ueber das Immergrün unserer Gefühle von Jean Paul.
Dritte Auflage. Velinpapier, sauber broschirt, mit Goldschnitt. Preis 8 Gr., oder 36 Kr. Rh.

Neue Schriften.

Beleuchtung des römisch-katholischen Glaubens, von Joseph Blanco White, ehemaligem katholischen Priester und Hofprediger zu Sevilla, und jetzt Geistlichen der protestantischen bischöflichen Kirche in England. Nach der zweiten Ausgabe des englischen Originals übersetzt. Mit dem Motto: „Je klareres Christenthum, desto besserer Mensch und Bürger." Gr. 8. Brosch. 1 Thlr.

Diese Schrift, auf deren Wichtigkeit ein großer Theil des Publicums bereits durch Hrn. Dr. Tzschirner's zwei

Briefe aufmerksam gemacht würde, enthält über den Gegenstand, den der Titel angibt, das Bedeutendste, das lange geschrieben worden ist.

Otto, G. J., Der Katholik und Protestant, oder die vorzüglichsten Glaubenswahrheiten, in welchen die katholische Kirche von der protestantischen abweicht; biblisch, symbolisch und geschichtlich dargestellt. Zweite (sehr vermehrte) Auflage. 8. (22 Bogen.) Brosch. 1 Thlr.

Dresden und Leipzig, in der Arnold'schen Buchhandlung.

Bei Gerhard Fleischer in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Woldemar
von
F. H. Jacobi.
Ausgabe letzter Hand.
1826. Gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Eduard Allwill's Briefsammlung
von
F. H. Jacobi.
Ausgabe letzter Hand.
1826. Gr. 8. 16 Gr.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Literarisches Conversations-Blatt. Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung. Jahrgang 1826. Monat Mai und Juni, oder Nr. 101—150. Gr. 4. Auf gutem weißen Druckpapier.

Für die frühern Jahrgänge dieser Zeitschrift gelten folgende herabgesetzte Preise:

Literarisches Wochenblatt. 6 Bände, oder Jahrgang 1818—20. (Erster bis fünfter Band, herausgegeben von Aug. v. Kotzebue; sechster Band, herausgegeben von F. A. Brockhaus.) 4. Ladenpreis 25 Thlr. Jetzt 12 Thlr. (Einzelne Bände à 4 Thlr.)

Literarisches Conversations-Blatt. 8 Bände, oder Jahrgang 1821—24. (Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.) Gr. 4. Ladenpreis 40 Thlr. Jetzt 20 Thlr. (Der Jahrgang 1825 kostet 10 Thlr.)

(Werden beide Folgen, „Wochenblatt" und „Lit. Conversations-Blatt", zusammengenommen, so erlasse ich sie für 25 Thlr.)

Leipzig, d. 30sten Juni 1826.

F. A. Brockhaus.

Zur Ostermesse 1827 erscheint:

Magendie, Grundriß der Physiologie, aus dem Französischen mit Anmerkungen und Zusätzen von Dr. C. F. Heusinger. Zweite sehr vermehrte und verbesserte Auflage. 2 Bände. Gr. 8.

Magendie's Physiologie ist in der deutschen Uebersetzung fast so schnell vergriffen worden als das französische Original. Dieser Beifall des Publicums hat den Hrn. Uebersetzer veranlaßt, außer den unbedeutenden Zusätzen, welche die neue französische Ausgabe enthält, dieser neuen Ausgabe sehr zahlreiche eigne Bemerkungen hinzuzufügen, wodurch dieselbe gewiß als Handbuch allgemein brauchbar werden wird.

Eisenach, im Juni 1826.

Joh. Fr. Baerecke.

Neue schöngeistige Schriften

bei der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden und Leipzig, sowie in allen andern namhaften Buchhandlungen:

Anselmo. Ein Gemälde aus dem Leben in Rom und Neapel. Von A. Vieusseux und nach dem Englischen bearbeitet von W. A. Lindau. 2 Theile. 8. 2 Thlr. 12 Gr.

Carne, J., Leben und Sitte im Morgenlande, auf einer Reise von Konstantinopel durch das griechische Inselmeer, Aegypten, Syrien und Palästina geschildert; nebst einem Anhang über Griechenland. A. d. Engl. übersetzt und mit Zusätzen begleitet von W. A. Lindau. 3 Theile. 8. Velinpapier. 2 Thlr. 12 Gr.

The castle of Otranto; a gothic story by H. Walpole, Earl of Oxford. New Edition, to which is prefixed a memoir of the author by Sir W. Scott. 12. Br. 18 Gr.

Clauren, H., Wilhelms Tage der Kindheit und munter ist die Hauptsache. 8.

— —, Die Versuchung. 8.

Auch unter dem Titel: H. Clauren, Scherz und Ernst. 4te Sammlung. 4ter und 5ter Band. 1 Thlr. 12 Gr.

Der erste und zweite Band der vierten Sammlung enthält: Clauren, H., Leopoldine und Molly, 2 Theile, 1 Thlr. 12 Gr.; und der dritte Band: Clauren, H., Mack, 1 Thlr. 6 Gr., und erschien 1825. Alle vier Sammlungen von 35 Bänden statt 35 Thlr., wegen der Nachdrücke, bis Michael für 25 Thlr.

Oberon, König der Elfen. Romantisches Schauspiel mit Gesang in drei Acten. Nach dem Engl., der Tondichtung des Hrn. Capellmeister K. M. von Weber unterliegenden, Originale für die deutsche Bühne übersetzt von Th. Hell. 8. Velinpap. 16 Gr.

Schilling, G., Röschens Geheimnisse. 2 Theile. 3te verb. Aufl. 8. Velinpap. 1 Thlr. 12 Gr.

Tromlitz, A. von, Die Blinde. 8. Velinpap. 21 Gr.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Lehrbuch
der
neugriechischen Sprache
von
Wilhelm von Lüdemann.

Gr. 8. 14 Bogen auf gutem Druckpapier. 1 Thlr.

Leipzig, d. 1sten Juni 1826.

F. A. Brockhaus.

Neue schöngeistige Schriften,

welche kürzlich in der Rein'schen Buchhandlung in Leipzig erschienen sind.

Tarnow, Fanny, Die Prophetin von Caschimir, oder Glaubenskraft und Liebesglut; nach dem Engl. der Lady Morgan. 2 Theile. 2 Thlr.

Satori, J., Geschichte der Gräfin Moorfeld. 1 Thlr. 16 Gr.

— —, Vier Erzählungen. 20 Gr.

Satori, J., Feldblumen, ein Taschenbuch für das Jahr 1826. Mit Kupfern. 1 Thlr. 12 Gr.

Ewald, Konrad Letzkau, Bürgermeister von Danzig. Erzählung aus dem Anfang des funfzehnten Jahrhunderts. 1 Thlr.

Floraldin, Die Flucht von der Pleißenburg. Erzählung aus der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts. 20 Gr.

Nächstens erscheint:

Tarnow, Fanny, Heloise, Roman in 3 Theilen.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Allgemeine medicinische Annalen des neunzehnten Jahrhunderts.

Oder:

Kritische Annalen der Medicin als Wissenschaft und als Kunst vom dritten Jahrzehende des neunzehnten Jahrhunderts an. Supplementenband 1821—1825.

Herausgegeben von

Dr. Johann Friedrich Pierer.

Erstes und zweites Quartalheft. Januar—Juni 1826. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 4 Heften, 36 Bogen auf gutem Druckpapier, 2 Thlr. 6 Gr.

Von diesem Supplementenband erscheint drei Jahre hindurch vierteljährlich ein Heft von neun Bogen.

Leipzig, den 1sten Juni 1826.

F. A. Brockhaus.

Bei Enslin in Berlin ist soeben erschienen:

Lieschens Hin- und Herzüge,

Roman von Eduard Wehrmann.

Preis 22 Gr., oder 1 Fl. 40 Kr. Rh.

Münchner Sammlung der griechischen und römischen Classiker, in neuen deutschen Uebersetzungen

von einem deutschen Gelehrtenvereine.

Gr. 12. Geheftet.

Von dieser trefflichen, mit ungetheiltem Beifall aufgenommenen Sammlung sind bis jetzt erschienen:

Homer's Ilias, übersetzt und erläutert von Dr. E. F. Ch. Oertel. 2 Theile. 2 Thlr. 16 Gr., oder 4 Fl. 24 Kr. Rh.

Pausanias's Beschreibung von Hellas, übersetzt und erläutert von E. Wiebasch. 1ster Band. 1 Thlr. 6 Gr., oder 2 Fl. 15 Kr. Rh.

Livius's Römische Geschichte, übersetzt und erläutert von E. F. Ch. Oertel. 1ster bis 5ter Band. 5 Thlr. 8 Gr., oder 8 Fl. 54 Kr. Rh.

Cicero's Drei Bücher von den Pflichten, übersetzt und erläutert von M. K. L. Ch. Hauff. 1 Thlr. 4 Gr., oder 1 Fl. 48 Kr. Rh.

Justinus's Philippische Geschichte, übersetzt und erläutert von K. F. L. Kolbe. 1ster Band. 1 Thlr. 6 Gr., oder 1 Fl. 54 Kr. Rh.

Horaz's Sämmtliche Werke, übersetzt und erläutert von J. H. M. Ernesti. 1ster Band. 1 Thlr. 12 Gr., oder 2 Fl. 36 Kr. Rh.

Tacitus's Agricola, übersetzt und erläutert von H. W. F. Klein. 12 Gr., oder 48 Kr. Rh.

Tacitus's Germanien, übersetzt und erläutert von Ebendemselben. 12 Gr., oder 48 Kr. Rh.

Ovid's Klaglieder, übersetzt und erläutert von H. Ch. Pfitz. 18 Gr., oder 1 Fl. 12 Kr. Rh.

Von den sämmtlichen

Schriften von C. F. van der Velde,

in 25 Bänden, auf Velinpapier, mit dem Bildniß des Verfassers, herausgegeben von C. A. Böttiger und Th. Hell, ist nun die fünfte Lieferung, oder der 17te—20ste Band erschienen, welche „Das Liebhabertheater", „Christine und ihr Hof", in zwei Theilen, mit einem historischen Anhange von W. A. Lindau, und „Das Horoskop" enthalten.

Auf alle 25 Bände wollen wir bis Michael noch 21 Thaler, und von Michael bis Weihnachten 24 Thaler; Vorausbezahlung annehmen. Sodann tritt der Ladenpreis von 28 Thalern ein. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen darauf an.

Dresden und Leipzig, im Juni 1826.

Arnold'sche Buchhandlung.

Grosse Landkartenauction,

oder Verzeichniss von 2488 Landkarten, 233 Plänen, 330 Prospecten und 886 militairischen Karten, Schlachten, Belagerungen u. s. w. darstellend,

welche

Montags den 11ten September 1826 in Leipzig im rothen Collegio gegen baare Zahlung in Conventionsgelde versteigert werden sollen.

Dieses Verzeichniss ist in allen Buchhandlungen (in Leipzig bei Gerh. Fleischer) unentgeldlich zu haben.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Materialien zu einer vergleichenden Heilmittellehre zum Gebrauch für homöopathisch heilende Aerzte,

nebst einem alphabetischen Register über die positiven Wirkungen der Heilmittel auf die verschiedenen einzelnen Organe des Körpers und auf die Functionen derselben.

Von

Dr. Georg August Benjamin Schweickert.

Erstes Heft. I—IV. Abtheilung.

Gr. 8. 26 Bogen auf gutem Druckpapier. 1 Thlr. 20 Gr.

Leipzig, d. 1sten Juni 1826.

F. A. Brockhaus.

Bei Enslin in Berlin ist soeben erschienen:

Was soll ich zur Beruhigung meiner Seele glauben von der Person Jesu.

Preis 6 Gr., oder 27 Kr. Rhein.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. XX. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Ankündigung einer Geschichte Rußlands nach Karamsin, vom Professor Dr. Tappe in Tharand.

Die Geschichte der Russen ist die eines Volks von jetzt fast 60 Millionen Menschen, die Geschichte eines Landes, welches beinahe den neunten Theil des bekannten Erdballes umfaßt. Weit über tausend Jahre schon spielt das Volk, unter verschiedenen Namen, eine wichtige Rolle, und steht in naher Verbindung mit der Geschichte der Germanen im Osten und Norden. Seine alten Annalen sind zahlreich und enthalten für uns oft reiche Fundgruben des bisher Unbekannten und Wichtigen. Aus der großen Geschichte des geistvollen Reichshistoriographen von Karamsin wurde früher schon vom Verfasser ein Auszug in russischer Sprache, als dritter Theil zur fünften Auflage seines russischen Sprachwerks, bearbeitet, und erschien unlängst in St. = Petersburg zum zweitenmale. Dieses Werk nun ist es, welches, neu bearbeitet, in's Deutsche übersetzt, und mit vielen Anmerkungen, als Ergänzungen und Erläuterungen begleitet, hier in zwei Theilen, auf etwa 40 Bogen in groß Octav, gut gedruckt und auf schönem Papier, angekündigt wird, wie eine besondere Anzeige solches noch näher besagt. Alle Freunde der Wissenschaften werden daher gebeten, durch wohlwollende Theilnahme oder Sammlungen von Pränumeranten und Subscribenten im Kreise ihrer Bekanntschaft und ihres Einflusses mit 2 Thlr. Vorausbezahlung, oder 2 Thlr. 12 Gr. Subscription, unmittelbar bei dem Verfasser, oder bei irgend einer guten Buchhandlung, die baldige Erscheinung dieses bis jetzt in unserer Literatur noch fehlenden Werks wohlwollend zu unterstützen. Der Ladenpreis wird wahrscheinlich um das Doppelte theurer werden müssen. Da der Verfasser schon eine lange Reihe von Jahren, sowie einst Professor Schlözer, mit der russischen Sprache und Geschichte sich beschäftigte, wie seine bisherigen Schriften beweisen, so hofft er auf Vertrauen rechnen zu dürfen. Er bittet daher die bisher bereits angekündigten ähnlichen Unternehmungen, ohne seinen Namen, nicht mit diesem Werke verwechseln zu wollen. Als nothwendig dürfte dieses sein Werk für alle Lehrer der Geschichte, und als nützlich und interessant zugleich für einen jeden Freund der Länder= und Völkerkunde überhaupt betrachtet werden; ja selbst gebildete Jünglinge und Frauen werden hier Wissenswürdiges und Anziehendes in Menge finden.

Tharand bei Dresden, im Junius 1826.

August Wilhelm Tappe,
Doctor der Theologie und Philosophie, Professor, und Ritter des St. = Annenordens.

Neue Schriften der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Abaldemus. Ueber die Natur des Menschengeschlechts. Ein Versuch, die Frage: Was, wie und warum sind wir? deutlich zu beantworten. Gr. 8. Brosch. Commission. 1 Thlr.

Berzelius, J. J., Lehrbuch der Chemie. Zweiter Band in zwei Abtheilungen. Zweite, nach des Verfassers schwedischer Bearbeitung verbesserte Auflage übersetzt von F. Wöhler. Gr. 8. 4 Thlr. 12 Gr.

Die dazu gehörige dritte Auflage des ersten Bandes in zwei Abtheilungen mit fünf Kupfertafeln erschien im J. 1825 und kostet 5 Thlr.

Eine in Würtemberg von einem Hrn. Gmelin gemachte Uebersetzung ist nichts als eine Uebertragung der ersten unvollständigen schwedischen Ausgabe, welche durch die völlige Umarbeitung derselben von dem Verfasser für das deutsche Publicum ganz unbrauchbar geworden ist.

Röber, Dr. F. A., Anleitung zum Weinbaue und zur Most- und Weinbereitung. Nebst Beschreibung und Abbildung einer zum Abbeeren eingerichteten einfachen Traubenmühle. Mit vier Kupfern. Gr. 8. 1 Thlr.

Rublack, Dr. F. W., Die Kuhpocken und die Menschenblattern. Mittheilungen aus dem Gebiete der Erfahrung. 8. Brosch. 6 Gr.

Tableau de la Suisse saxonne, ou du pays montagneux sur la rive supérieure de l'Elbe et des parties limitrophes de Bohême. Avec une carte itinéraire. Gr. 8. Brosch. 1 Thlr.

Le même livre avec 30 vues pittoresques. 8. Brosch. 2 Thlr. 12 Gr.

Les 30 vues pittoresques sans texte. Brosch. à 1 Thlr. 12 Gr.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Gabriele.
Ein Roman
von
Johanna Schopenhauer.
Zweite verbesserte Auflage.
Drei Theile.

8. $62\frac{1}{2}$ Bogen auf feinem englischen Druckpapier. 5 Thlr.

Leipzig, d. 1sten Juni 1826.

F. A. Brockhaus.

Fr. Tiedemann,
TABULAE NERVORUM UTERI.
Gr. Royal-Folio.
Mit vier Tafeln Abbildungen.

Ausgabe Nr. 1, auf extrafein basler Velin, 27 Fl. Rh., oder 16 Thlr. Sächs.
— Nr. 2, Text auf fein Post-Royal, die Kupfer auf obigem Velin von Nr. 1, 22 Fl. Rh., oder 12 Thlr. 12 Gr. Sächs.

ist bei seiner Erscheinung mit dem hohen Interesse allgemein aufgenommen worden, welches die Neuheit und Wichtigkeit des Gegenstandes voraussetzen liess,

und unerachtet die einem solchen für die ganze Geschichte der Medicin merkwürdigen Werke angemessene Ausstattung und die schwierige Ausführung der Abbildungen einen sehr grossen Kostenaufwand und also nach diesem Verhältnisse auch einen bedeutenden Preis verursachte, so hat es sich doch als eine erfreuliche Erscheinung gezeigt, dass unsere sonst so sparsame Zeit sich von dem nicht abschrecken lässt, was sie für ihre Ehre und für wirkliche Förderung der Wissenschaft auch mit Anstrengung sich erwerben muss, und eine kaum zu erwartende Abnahme hat in allen Punkten von Europa die Unternehmung unterstützt. Der Verleger hält sich daher verpflichtet, seinen Dank dafür zu bethätigen, und die weitere Verbreitung auch dadurch zu fördern, dass er manchen ihm bekannt gewordenen Wünschen nach dem Besitz die bisher nicht mögliche Befriedigung erleichtert, indem er den Preis der Ausgabe Nr. 2 von jetzt bis Ende 1826

auf 12 Fl. Rh., oder 6 Thlr. 16 Gr. Sächs.

ermässigt, wofür er die Exemplare, welche bei ihm unter Einsendung des Betrags directe bestellt werden, wohl gepackt zu liefern verspricht, und dabei noch bei grösserer Entfernung die Transportkosten bis Leipzig, Frankfurt, Nürnberg, Stuttgart übernimmt.

Auf die Ausgabe Nr. 1 ist keine Preisverminderung statthaft, da davon nur noch wenige Exemplare übrig geblieben sind.

Heidelberg, im Juli 1826.

August Oßwald.

Bei J. Hölscher in Koblenz ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Günther's Codex diplomaticus. Fünfter und letzter Band. 2 Thlr.

Fenelon's Biographie, von Ramsay; aus dem Französischen übersetzt von **, und mit Anmerkungen begleitet von ***. 12. Geh. 18 Gr.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Aus
den Memoiren
des Venetianers
Jakob Casanova de Seingalt,
oder sein Leben,
wie er es zu Dux in Böhmen niederschrieb.
Nach
dem Originalmanuscript bearbeitet.
Erster bis achter Band.

1822—26. 8. Auf feinem berl. Druckpap. 20 Thlr. 16 Gr.

Leipzig, d. 1sten Juni 1826.

F. A. Brockhaus.

Neuigkeiten von H. Ph. Petri in Berlin.

Schweitzer, Dr. J., Die Ammen-Besorgungsanstalt für Berlin. Gr. 8. Geh. 3 Gr.

Unterhaltungsschriften.

Cunow, M., Satyrisches Lanzenrennen. Erstes Turnier. 12. Geh. 1 Thlr. 6 Gr.

Dornbusch, Hil., Erzählungen. 8. Geh. 1 Thlr. 4 Gr.

Hecke, J. B., Lilli, die großmüthige Indianerin, eine historische Erzählung. Gr. 8. Geh. 6 Gr.

Voß, Jul. v., Märchen und Erzählungen. 8. 1 Thlr. 6 Gr.

Zum Besten der nothleidenden Griechen.

Deppen, Otto von, Minne-, Wein- und Kriegslieder, ein Freundschaftskranz. 8. Geh. 6 Gr.

Dessen, Von und für Griechenland. Neue Ausgabe. 8. Geh. 6 Gr. Motto: „Nicht der Gewinn lockt, Hellas Heil nur ist Zweck."

Neue Schriften zum Unterricht,

welche in der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden und Leipzig erschienen und zu den beigesetzten Preisen in allen namhaften Buchhandlungen zu bekommen sind:

Döring, M. L. J., Die Lehre von der deutschen Prosodie, für die obern Classen in Gelehrtenschulen, aber auch als Beilage zu allen deutschen Sprachlehren und als Vorbereitung zur Kenntniß der griechischen und lateinischen Prosodie. Gr. 8. 18 Gr.

Laforgue, Prof., Paronymes français ou recueil de la majeure partie de mots de la langue française qui ne different orthographiquement que par quelque consonne, mais dont la signification est presque toujours diametralement opposée; accompagnées d'un choix classique de phrases substantielles pour en faciliter la prononciation et l'emploi. Ouvrage utile aux étrangers, particulièrement aux Allemands et affecté spécialement à l'etude de la langue française. Gr. 8. Brosch. 1 Thlr. 5 Gr.

Müller, A., Lecture instructive et amusante, propre à faciliter l'étude des Gallicismes etc. Auch unter dem Titel: Lehrreiches und unterhaltendes Lesebuch, zur leichten und schnellen Erlernung der Gallicismen oder Eigenheiten der französischen Sprache, um die Ausdrücke zu vermeiden, welche dem Geiste derselben zuwider sind. Zweite, wohlfeilere Schulausgabe. Gr. 8. Brosch. 1 Thlr. 12 Gr.

Münnich, Prof. K. H. W., Reine und angewandte neugriechische Sprachlehre, zum Selbstunterricht für Studirende, nebst einer Uebersicht der Literatur und erläuterten prosaischen und poetischen Bruchstücken aus Uebersetzungen und Originalien. Gr. 8. 21 Gr.

Peschel, C. J., Handbuch der Waffenlehre, für Officiere der Infanterie und Cavalerie und zunächst als Lehrbuch bei dem königl. sächs. Cadettencorps. Mit fünf Kupfern. Gr. 8. 3 Thlr.

Searle, T., Anleitung zur richtigen Aussprache des Englischen; nach den vorzüglichsten englischen Orthoepisten bearbeitet. Gr. 8. Brosch. 21 Gr.

Seiler, Dr. B. W., Hofrath, Naturlehre des Menschen, mit Bemerkungen aus der vergleichenden Anatomie; für Künstler und Kunstfreunde. Erster Heft. Gr. 8. Mit vier großen Kupfertafeln in Landkartenformat. In der Vorausbezahlung 6 Thlr., im Ladenpreise von Michael 1826 an 8 Thlr. Jeder einzelne Abdruck von einer Platte zu Vorlegeblättern kostet 2 Thlr.

Richter, T. F. M., Reisen im Mittelmeere und in den angrenzenden Gewässern. Erster Theil.
Auch unter dem Titel:
Richter's Reisen zu Wasser und zu Lande in den Jahren 1805 bis 1817. Für die reifere Jugend zur Belehrung und zur Unterhaltung für Jedermann. Sechstes Bändchen. 8. Velinpapier. 1 Thlr.

Salomon, G., Parabeln. Zweite, wohlfeilere Ausgabe. 8. Velinpap. Brosch. 16 Gr.

Bei Leopold Voß in Leipzig erschien soeben:

Die Physiologie als Erfahrungswissenschaft.

Erster Band,
bearbeitet von Karl Friedrich Burdach, mit Beiträgen von Karl Ernst von Baer und Heinrich Rathke, und mit sechs Kupfertafeln.
Gr. 8. Preis 3 Thlr. 12 Gr.

Der berühmte Verfasser liefert mit Unterstützung seiner Freunde in diesem Werke eine Bearbeitung der Physiologie auf dem Wege der Erfahrung, d. h. eine im Wesentlichen vollständige, systematisch geordnete und klare Darstellung der Summe unserer bis jetzt erlangten physiologischen Kenntnisse; keine Sphäre im Bereiche des Organischen und Unorganischen, des Thier- und Pflanzenlebens, des Körperlichen und Geistigen vernachlässigend, faßt er die Ergebnisse und Beziehungen der sinnlichen Anschauung mit Unbefangenheit auf, leitet daraus allgemeine Folgerungen ab, und schreitet so stufenweise zur Anschauung der Natur in dem für uns erkennbaren Umfange, sowie zur wissenschaftlichen Erkenntniß, welche in der Physiologie des menschlichen Geistes ihre eigne Begründung findet, fort.

Eine in diesem Geiste bearbeitete Physiologie, deren unsere Literatur noch ermangelt, wird sowol einen zweckmäßigen Leitfaden zu akademischen Vorträgen abgeben, und den Physiologen vom Fache auf Lücken und hin und wieder mangelnde Untersuchungen aufmerksam machen, als auch zum Selbstunterricht dienen, und zum Weiterstudiren des praktischen Arztes, dessen sicherste Basis seiner Kunst doch immer eine vollständige Kenntniß der Physiologie bleibt, ein willkommenes Hülfsmittel sein, sowie es jedem Naturforscher und überhaupt jedem wissenschaftlich Gebildeten alle erfoderliche und gewünschte Belehrung geben wird.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Lehrbuch der Forst- und Jagdthiergeschichte,
von
Stephan Behlen,
königl. baier. Forstmeister und Professor an der Forstlehranstalt zu Aschaffenburg.
Gr. 8. 46½ Bogen auf Druckpapier. 2 Thlr. 16 Gr.

Leipzig, d. 1sten Juni 1826.

F. A. Brockhaus.

Soeben hat bei Wilh. Gottlieb Korn in Breslau die Presse verlassen:

Anleitung zum Receptschreiben nach seinem lateinischen Lehrbuche, zum Behufe akademischer Vorlesungen, herausgegeben von Dr. Joh. Wendt, königl. geheimer Medicinalrath, Professor, Ritter, Mitglied mehrer gelehrten Gesellschaften. Mit einer Kupfertafel, welche die chemischen Zeichen enthält. 8. XII und 115 Seiten. Preis 16 Gr.

Obgleich wir eine fast überflüssige Anzahl von Anleitungen zum Receptschreiben besitzen, so wird doch nicht leicht eines der bisherigen Compendien so vollkommen den Wünschen akademischer Lehrer, die einen weder zu dürftigen noch einen allzu weitschweifigen Leitfaden ihren Vorträgen zum Grunde legen wollen, entsprechen, und nicht leicht eines so ganz dem Bedürfniß der Lernenden angepaßt scheinen, als das vorgenannte. Hierdurch und durch die Vorzüge, die den Hrn. Verfasser längst als gefeierten ärztlichen Schriftsteller auszeichnen, ist seine Erscheinung vollständig gerechtfertigt, ja sogar zu einer dankenswerthen Production in der medicinischen Literatur erhoben. Der Hr. Verfasser scheint bei der Abfassung dieser Schrift, die eine neue Blume in den Kranz seines ärztlichen Verdienstes flicht, zwar zunächst seine Zuhörer und die Zöglinge der hiesigen chirurgischen Schule im Auge gehabt zu haben, wir zweifeln jedoch nicht, daß sie gleich der zum Grunde liegenden lateinischen Urschrift (welche sogar einem literarischen Piraten gute Prise geschienen) sich allgemeinen Beifall erwerben, noch mehr aber als jene durch ihre praktische Brauchbarkeit heilsam auf dieses Studium einwirken werde.

Für die nothleidenden Griechen.

Um auch mein Scherflein zur Unterstützung unserer unglücklichen Glaubensgenossen beizutragen, habe ich mich entschlossen, die ganze Auflage der bei mir erschienenen

Mittheilungen aus der Geschichte und Dichtung der Neugriechen. Zwei Theile. Mit Kupfern. Geb. 3 Thlr. 6 Gr.

zu ihrem Besten zu verkaufen, und setze den Preis, um den Absatz schneller zu befördern, auf 2 Thlr. herab, wofür solche durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind. Gewiß wird kein wahrer Griechenfreund säumen, diese kleine Gabe zur Milderung des unsäglichen Elends der tapfern Vertheidiger des Kreuzes beizutragen.

Koblenz, d. 1sten Juli 1826.

J. Hölscher.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Entwurf zu einer Geschichte der Kupferstecherkunst und deren Wechselwirkungen mit andern zeichnenden Künsten.
Mit zwei Beilagen.
Von
Johann Gottlob von Quandt.
8. 20½ Bogen auf feinem Druckpapier. 1 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, 1sten Juni 1826.

F. A. Brockhaus.

Neue Musikalien,

erschienen in der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden und Leipzig, und zu bekommen in allen Buch- und Musikhandlungen:

Morlacchi, Fr., königl. sächs. Capellmeister, Theobald und Isolina; romantisches Melodram in zwei Aufzügen. Im vollständigen Clavierauszuge vom Musikdirector Marschner. Mit italienischem und deutschem Text von Th. Hell. Erster Aufzug. Brosch. 4 Thlr. 12 Gr.

— —, Zweiter Aufzug. Brosch. 3 Thlr. 12 Gr.

Daraus einzeln:
Simphonie. 14 Gr.
Nr. 1, Chor: Nimm von Kindern rc. 16 Gr.
" 2, Chor und Cavatine: Schön erscheint als Stern rc. 20 Gr.
" 3, Cavatine: Und du tapferster Sieger. 1 Thlr.
" 4, Terzett: In diesen Hallen. 1 Thlr.

Nr. 5, Cavatine: Alles ruht schweigend. 8 Gr.
" 6, Duett: Was beginnt er? 20 Gr.
" 7, Erstes Finale: Und ich! o Gott! 2 Thlr.
" 8, Arie: Ach wo verweilst du. 1 Thlr.
" 9, Chor und Arie: O Gattin, o Tochter. 1 Thlr.
" 10, Duett: Ich versteh dich. 20 Gr.
" 11, Romanze: Süßer Ton. 8 Gr.
" 12, Zweites Finale: Lieblich naht sich dem Herzen. 8 Gr.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Das
Artillerie- und Armeefuhrwesen
in
seinem ganzen Umfange
sowol
im Frieden wie im Kriege.
Von
Seyfert von Tennecker.

Gr. 8. 16½ Bogen auf Druckpapier. 1 Thlr. 4 Gr.

Leipzig, d. 1sten Juni 1826.

F. A. Brockhaus.

Bei Joseph Stenz in Mainz ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Döllinger, J. J., Die Lehre von der Eucharistie in den drei ersten Jahrhunderten. Eine historisch-theologische Abhandlung. Erste dogmatische Abtheilung. Gr. 4. 21 Gr.

Knacker, J. W., Die heilige Kirche Gottes in Kampf und Prüfung. Zweites Bändchen, welches die Kirche Gottes im Neuen Testamente darstellt. 8. Geheftet. 21 Gr.

Bei Wilhelm Gottlieb Korn in Breslau und Leipzig ist soeben erschienen:

Die Kinderkrankheiten, systematisch dargestellt vom Dr. Johann Wendt, königl. geheimen Medicinalrathe und Mitgliede des Medicinalcollegiums für Schlesien, ordentlichem öffentlichen Lehrer der Arzneikunde an der Universität und an der chirurgischen Lehranstalt, wie auch praktischem Arzte zu Breslau rc. rc. Zweite, mit den Beobachtungen der neuesten Zeit vermehrte und mit dem Bildnisse des Verfassers ausgestattete Ausgabe. xx und 692 S. 8. 3 Thlr.

Subscription ohne Vorausbezahlung.

Bei Unterzeichnetem ist soeben von der seit Monaten angekündigten

Taschenbibliothek der neuesten unterhaltendsten Reisebeschreibungen. Nach ausländischen Originalen bearbeitet von Christ. Aug. Fischer. Erster Jahrgang in vier Bändchen. 8. Geheftet. Subscriptionspreis 3 Thlr. Sächs., oder 5 Fl. 24 Kr. Rh.

das erste Bändchen erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden, was sowol den resp. Subscribenten als Denjenigen, welche etwa noch der Subscription beizutreten gesonnen sind, hiermit bekannt gemacht wird.

Dieses erste Bändchen — der Jahrgang wird nicht getrennt — enthält: 1) Reise von Kalkutta nach London. Erste Abtheilung. 2) Briefe aus Spanien. 3) Blick auf La Havannah. Zur Empfehlung dieser interessanten Gemälde und Schilderungen bedarf es keiner weitern Lobpreisung.

Frankfurt am Main, im Juli 1826.

Heinrich Wilmans.

Soeben erschienen bei Leopold Voß in Leipzig:

Vorschriften
zur
Bereitung und Anwendung
einiger
neuen Arzneimittel
von
F. Magendie.

Aus dem Französischen.
Nach der fünften Auflage des Originals besorgt und mit Anmerkungen und Zusätzen versehen
von
Dr. G. Kunze,
außerordentlichem Professor der Medicin, Custos der Gehler'schen medicinischen Bibliothek, der leipziger ökonomischen und naturforschenden Gesellschaft Secretair, mehrer gelehrten Gesellschaften Mitgliede

Fünfte,
von Neuem verbesserte und vermehrte Auflage.
Gr. 8. Preis 12 Gr.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Bibliothek classischer Romane und Novellen des Auslandes.

12. Auf Druckpapier. Geheftet.

Erster bis vierter Band:
Der sinnreiche Junker Don Quixote von La Mancha, von Miguel de Cervantes Saavedra. Neu übersetzt durch Dietrich Wilhelm Soltau. Mit einer Einleitung. 1825. 60¾ Bogen. 2 Thlr. 12 Gr.

Fünfter Band:
Der Landprediger von Wakefield, eine Erzählung von Oliver Goldsmith. Neu übersetzt durch Karl Eduard von der Oelsnitz. Mit einer Einleitung. 1825. 11½ Bogen. 15 Gr.

Sechster bis neunter Band:
Gil Blas von Santillana, von Le Sage. Aus dem Französischen. Mit einer Einleitung. 1826. 45¼ Bogen. 2 Thlr.

Zehnter Band:
Geschichte und Leben des Erzschelms, genannt Don Paul, von D. Francisco de Quevedo Villegas. Aus dem Spanischen übersetzt durch Johann Georg Keil. Mit einer Einleitung. 1826. 8¼ Bogen. 12 Gr.

Jeder Roman ist unter besonderm Titel auch einzeln zu erhalten.

Die nächsten Lieferungen werden „Tom Jones“ von Fielding, übersetzt von Wilhelm von Lüdemann, und das „Dekameron“ von Boccaccio, übersetzt von Karl Witte, enthalten und noch dies Jahr erscheinen.

Leipzig, d. 1sten Juni 1826.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. XXI. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Stuttgart, d. 12ten Juli 1826.

Obgleich Jemand, dem noch mehr an der Sache zu liegen scheint als mir selbst, sich bereits die Mühe gegeben hat, das Publicum mit dem Erkenntniß der königl. würtemb. Gerichte in der Sache des Geh. Hofraths Clauren gegen die Fr. Franckh'sche Buchhandlung in Stuttgart, im Betreff eines Verlagsartikels der letztern, bekanntzumachen, so glaube ich doch mein früher gegebenes Versprechen lösen zu müssen, und thue es hier, nicht früher und nicht später als ich es für gut finde.

Das Erkenntniß des k. w. Obertribunals lautet folgendermaßen:

„In der Untersuchungssache gegen den Buchhändler Fr. Franckh zu Stuttgart erkennt auf den von dem Angeschuldigten gegen das Erkenntniß des Criminalsenats des Gerichtshofes für den Neckarkreis vom 3ten Dec. 1825 eingelegten Recurs der Criminalsenat des Obertribunals:

daß dieser Recurs gegen das Erkenntniß erster Instanz, durch welches der Angeschuldigte wegen rechtswidriger Täuschung des Publicums durch Angabe eines falschen Verfassers bei Herausgabe eines Verlagsartikels, neben dem Ersatze des Schadens durch Zurücknahme derjenigen Exemplare, welche die getäuschten Käufer nicht behalten wollen und Bezahlung sämmtlicher Untersuchungskosten zu einer Strafe von 50 Thlrn. verurtheilt, auch verfügt worden ist, daß dieses Erkenntniß durch den Druck öffentlich bekannt gemacht werden soll, — wegen Mangels an einer gegründeten Beschwerde abzuweisen, auch Recurrent zum Ersatze der Kosten zweiter Instanz anzuhalten sei."

Den 8ten April 1826.

Ich unterwerfe mich in Demuth dem Spruche unserer Gerichte und achte ihn, wie ich die Ansicht jedes Einzelnen in einer Sache achte, die ganz außerhalb des Bereichs jeder positiven Rechtsbestimmung gestellt, völlig der individuellen Beurtheilung eines Jeden überlassen bleibt. Jetzt, nachdem die Zeit mich die Sache beinahe hat vergessen lassen, dient es mir sogar zum Troste, daß das dem norddeutschen Ankläger von Süddeutschland aus gemachte Compliment wenigstens dazu dient, einen lächerlichen Streit beizulegen, der bei einer anders lautenden Entscheidung wol noch nicht zu Ende gewesen wäre.

Was die Zurücknahme der Exemplare betrifft, wozu der Verfasser des Aufsatzes in Nr. 119 der „Abendzeitung", der übrigens nicht gut befunden hat, sich zu unterzeichnen, die Besitzer freundschaftlich auffodert, so habe ich glücklicherweise von dieser Seite nichts zu fürchten. Es drängt sich aber von selbst die Frage auf, indem die Gerichte darüber im Dunkeln lassen, ob ich im entgegengesetzten Falle verbunden wäre, zerrissene, beschmuzte, broschirte, gebundene Exemplare zurückzunehmen. Einem Laien könnte die einfache Bemerkung einfallen —, und sie scheint desto richtiger, da Vielen Bücher blos Waare sind —, es wäre dies so viel, als ob ein Tuchhändler, der ein Tuch für Elboeuf oder das Product irgend einer Fabrik von **feiner** Waare verkauft hat, gehalten würde, dasselbe als Rock oder Beinkleider zurückzunehmen. Der Kläger darf übrigens nicht fürchten, daß ferner von hier aus sein Aftername — — — — — — — — — — — — gebraucht, oder, wenn er will, misbraucht werden wird. Der Zweck, um dessen willen sich der Verfasser des Werks questionis sich diese Freiheit genommen hat, ist erreicht. Ich ersuche ihn übrigens, sowie ich die Ansicht unserer Gerichte, und selbst seine mercantilische Ansicht der Sache achte, das Urtheil einer großen Anzahl gebildeter Männer, denen wahre Bildung am Herzen liegt, in Ehren zu halten, die ihm in einer zahlreichen Gesellschaft einen Ehrenplatz anweisen. Wir meinen die Classe von Ehrenmännern, von denen Voltaire, sie nur flüchtig skizzirend, singt:

> De leur siècle profane généreux instructeurs
> Cachant de leur savoir la plus grande partie,
> Écrivant sans esprit par pure modestie,
> Et par pitié même ennuyant les lecteurs.

Fr. Franckh.

---

mischer Schriftsteller, sondern auch als praktischer Landwirth rühmlich bekannten Merinozüchter, welchem es vollkommen gelungen ist, in den Geist des verewigten Verfassers einzudringen und dessen Werk mit dem reichen Schatze seiner eignen Kenntnisse und Erfahrungen zu vermehren.

Beschreibung meiner Wirthschaft zu Reindorf in Preußisch-Schlesien.

Von

J. G. Elsner,

Ehrenmitgliede der ökonomisch-patriotischen Gesellschaft der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, correspondirendem Mitgliede der k. k. Mährisch-schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn, wie auch der Schlesischen Gesellschaft zu Breslau.

Gr. 8. Prag, 1826. Broschirt. 12 Gr.

Der musterhafte Betrieb einer großen Landwirthschaft ist für den angehenden Oekonomen, sowie für den Freund der Oekonomie überhaupt, gewiß höchst lehrreich und interessant. Aber nur Wenige haben Zeit und Gelegenheit, besondere landwirthschaftliche Reisen zu unternehmen, und das Vorzüglichste, was Nähe und Ferne darbieten, mit eignen Augen zu betrachten. Um so willkommner müssen daher solche Schriften sein, worin erfahrene Landwirthe Rechenschaft von ihrer Wirksamkeit geben und den Betrieb ihrer Wirthschaft im Ganzen und Einzelnen treu darstellen. Daß das vorliegende Werkchen des rühmlichst bekannten Hrn. Verfassers unter ähnlichen lehrreichen Arbeiten einen der ersten Plätze einnehme, dürfte wol von jedem Einsichtsvollen und Unparteiischen anerkannt werden.

Noch ein paar Worte über das Gypsen des Klees

von

D. Löhner.

Aus den „Oekon. Neuigk." (1826 besonders abgedruckt.) Gr. 12. Prag, 1826. Broschirt. 3 Gr.

Ueber Raum- und Bevölkerungsverhältnisse der östreichischen Länder,

von

G. N. Schnabel,

Doctor der Rechte, k. k. öffentl. ordentl. Professor der Statistik an der Karl-Ferdinandeischen Universität, Historiographen der juridischen Facultät.

Mit 3 lithographirten Karten. Gr. 4. Prag, 1826. Gebunden. 1 Thlr.

Das Gebiet und die Bewohner eines Staates sind die Grundelemente seiner Wirksamkeit, und die Lehre von Land und Leuten macht daher den wichtigsten Theil der Statistik aus. Sie wird um so wichtiger, je bedeutender die geographischen und ethnographischen Verschiedenheiten eines großen Staates sind; wie dies z. B. bei dem östreichischen der Fall ist. Der Hr. Verf. des vorliegenden Werkchens liefert zuerst unter der Rubrik Land eine Uebersicht der Lage und Grenzen der östreichischen Monarchie, sowie die geographische und politische Eintheilung und die Größe derselben. Hierauf behandelt er unter der Rubrik Volk die verschiedenen Stämme und Classen der Einwohner, die Anzahl derselben und die Dichtheit der Bevölkerung. Von den drei sehr schön lithographirten Karten gibt Nr. I eine, nach der äußerst sinnreichen Idee Crome's (man sehe dessen „Allgemeine Uebersicht der Staatskräfte von den europäischen Reichen und Ländern rc." Leipzig, 1818.) entworfene Uebersicht der Raum- und Bevölkerungsverhältnisse der einzelnen Länder des östreichischen Kaiserthums. Die letztern sind nämlich in derselben Art, wie auf der Crome'schen Karte der europäischen Staaten, durch Quadrate versinnlicht, deren jedes einen ebenso großen Flächenraum darstellt, als der Staat einnimmt, zu dem es gehört, sodaß man also mit einem einzigen Blicke beurtheilen kann, um wie viel z. B. Ungarn größer ist als Steiermark oder Dalmatien, oder wie sich Siebenbürgen zu Galizien verhält u. s. w. Nr. II ist eine, in dieser Art noch gar nicht vorhandene, Karte der politischen, Justiz- und Militairverwaltungsbezirke im Kaiserthume Oestreich; und Nr. III enthält eine bildliche Darstellung der Höhenverhältnisse in Oestreich, d. h. der höchsten Punkte der verschiedenen östreichischen Gebirge, z. B. der Ortlesspitze, des Großglockners, der Lomnitzer Spitze, der Schneekoppe u. s. w.

Geographisch-statistisches Tableau der europäischen Staaten,

entworfen vom Doctor und k. k. Professor

G. N. Schnabel.

In Taschenformat. Prag, 1826. Gebunden mit Schuber 8 Gr.

Dieses Tableau wird sich allen Freunden der Geographie und Statistik durch seine compendiöse Form und sein elegantes Aeußere empfehlen. In zehn Columnen sind hier in tabellarischer Form die politische Eintheilung, die Grenzen, das Areal in □Meilen, die Einwohnerzahl, die Religion, die Rangstufe nach Areal, Bewohnerzahl und Dichtheit der Bevölkerung, endlich die Regenten aller europäischen Staaten kurz dargestellt, sodaß dieses kleine Taschenbuch, das man leicht bei sich tragen kann, ein augenblicklicher Nothhelfer für Jeden sein wird, dem bei'm Zeitungslesen, im gesellschaftlichen Gespräch oder sonst, wo man größere Werke nicht nachschlagen kann, an dieser oder jener schnellen Notiz gelegen ist.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Karl der Fünfte.
Tragödie in vier Akten

von

Wilhelm Nienstädt.

8. $9\frac{1}{2}$ Bogen auf feinem Druckpapier. 16 Gr.

Leipzig, d. 1sten Juni 1826.

F. A. Brockhaus.

Im Verlage der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Lemgo sind vor Kurzem folgende Werke erschienen:

- Cornelius Nepos zum Gebrauch der ersten Anfänger, mit kurzen gramm. und histor. Anmerkungen, wie auch mit einem Wörterbuche von A. Ch. Meineke. Vierte Auflage. 8. 16 Gr.
- Falkmann, W., Der Küchengarten, oder kurze Uebersicht aller bekannten Gartengewächse, ihre Cultur rc., nach dem Alphabet geordnet. Gr. 8. 8 Gr.
- Harless, Dr. H., Commentatio de historia Graecorum et Romanorum litteraria in scholis docenda. 4 maj. 2 Gr.
- Helwing, Dr. E., De Pii II (Aeneae Sylvii) rebus gestis moribus. 4 maj. 9 Gr.
- Livius, T., Römische Geschichte, aus dem Lat. in's Deutsche übersetzt von G. Fr. Wagner. 2ter Th. Zweite Auflage. Gr. 8. 22 Gr.
- Meineke, A. Ch., Wörterbuch über den Cornelius Nepos. Vierte Aufl. Gr. 8. 8 Gr.

Meineke, A. Ch., Wörterbuch zu Ovid's Metamorphosen. Zweite Aufl. Gr. 8. 8 Gr.

Meusel, J. G., Das gelehrte Deutschland, oder Lexikon der jetzt lebenden deutschen Schriftsteller. 21ster Band. Bearbeitet von J. W. S. Lindner, und herausgegeben von J. S. Ersch. Fünfte Aufl. Oder Das gelehrte Deutschland im 19ten Jahrh., nebst Supplementen zur fünften Ausgabe. 9ter Bd. Gr. 8.

Dessen: 18ter Nachtrag zu der vierten Ausgabe des gelehrten Deutschlands, welcher das 19te Jahrh. und die Supplemente des 18ten zur fünften Aufl. enthält. Gr. 8. (Wird in einigen Wochen fertig.)

Ovidii, P. Nas., Metamorphoseon libri XV, mit Anmerkungen zum Nutzen der Jugend herausgegeben von A. Ch. Meineke. 2 Thle., mit einem Wörterbuch. Zweite Aufl. Gr. 8. 2 Thlr.

Schmithals, J. J., Die Glasmalerei der Alten, eine Anleitung für Künstler und Liebhaber, zum Nutzen und Vergnügen, mit einer Vorrede von Dr. R. Brandes. Gr. 8. Broschirt. 8 Gr.

Hensmans, Dr., Denkschrift über die geistigen Flüssigkeiten; aus dem Franz. übersetzt und, mit Anmerkungen vermehrt, herausgegeben von Dr. R. Brandes. Gr. 8. Broschirt. 12 Gr.

Weihe, Dr. Aug., Deutsche Gräser, für Botaniker und Oekonomen getrocknet und herausgegeben. 13te Sammlung von 25 Arten. Fol. (In Commission.) 1 Thlr.

Instruction des Gesundheitsconseils zu Paris über die Anfertigung öffentlicher Abtritte, und über die Gesunderhaltung der Abtritte und deren Gruben. Aus dem Franz. vom Hofrath Dr. Gellhaus. Mit fünf Steintafeln. 4. Broschirt. 12 Gr.

Archiv des Apothekervereins im nördl. Deutschland, herausgegeben von Dr. R. Brandes. Jahrg. 1826. 16ter Bd. 17ten Bandes erstes und zweites Heft. Der Jahrg. kostet 5 Thlr. 16 Gr.

Vom 1sten Januar 1827 an wird in demselben Verlage eine Zeitschrift erscheinen, unter dem Titel:

Phramaceutische Nachrichten des Apothekervereins im nördl. Deutschland, herausgegeben von Dr. R. Brandes. 4. 1 Thlr. 8 Gr.

Auf obige Werke nehmen alle solide Buchhandlungen, auf letztere Zeitschrift auch sämmtliche Postämter Bestellungen an.

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Vorstellung eines Staatsmannes im Auslande an einen deutschen Fürsten, welcher jüngst zur katholischen Kirche übertrat. Hanover. 8. Geh. [illegible] Gr.

Herabgesetzter Preis.

Durch den Ankauf der ganzen Auflage bin ich in den Stand gesetzt, den Preis der beiden ersten Hefte der

Zeitschrift für Physiologie.
In Verbindung mit mehren Gelehrten herausgegeben von
Friedrich Tiedemann, Gottfr. Reinhold Treviranus und *Ludolf Christian Treviranus.*

Gr. 4., geheftet, sonst 8 Thlr. 16 Gr., oder 15 Fl. 30 Kr. Rhein., bis zum Juni 1827 auf 4 Thlr. 8 Gr., oder 7 Fl. 45 Kr. Rh., für die Käufer der Fortsetzung herabzusetzen. Nach Ablauf dieses Termins tritt der ursprüngliche Ladenpreis wieder ein.

Des *zweiten* Bandes *erstes* Heft, mit 8 Kupfertafeln und Steindrücken, ist soeben erschienen und kostet 2 Thlr. 20 Gr., oder 5 Fl. Rh. Der Inhalt ist:

I. Beschreibung eines Schädels, dessen Scheitelbeine durch Nähte getrennt sind. Vom Geheimenrathe von Sömmering. II. Beiträge zur nähern Kenntniss der Zeugungstheile und der Fortpflanzung der Fische. Von G. R. Treviranus. III. Hirn des Orangutangs mit dem des Menschen verglichen. Von F. Tiedemann. IV. Ueber zwei neu entdeckte Gelenke an der Wirbelseite des menschlichen Körpers. Von Professor Meyer in Bonn. V. Beschreibung einer Misgeburt mit völligem Mangel der Organe des Urinsystems, sowie auch sehr mangelhafter Entwickelung der Geschlechtstheile und der Cauda equina des Rückenmarks. Von Professor Meyer in Bonn. VI. Versuche über die Zeit, binnen welcher verschiedene in den menschlichen Körper aufgenommene Substanzen in dem Urin vorkommen. Von D. G. A. Stehberger. VII. Neue Untersuchungen über die Folgen und insbesondere über die Ursache des Todes der Thiere nach Unterbindung des Nervus vagus. Von Professor Meyer in Bonn. VIII. Ueber Kirronose. Von Professor Lobstein in Strasburg. IX. Ueber die Gehörorgane des Lepidoloprus trachyrhynchus und caelorrhynchus. Von Professor Otto in Breslau. X. Bemerkungen über constante Verknöcherungen in dem Jochbein-Unterkieferband mehrer Vögel. Von Professor Retzius in Stockholm. XI. Anatomische Beschreibung des Blutgefässsystems der Schlangen. Von Dr. F. Schlemm, Prosector in Berlin. XII. Beschreibung des Kopftheils des sympathischen Nerven bei'm Kalb, nebst einigen Beobachtungen über diesen Theil beim Menschen. Von Dr. Friedrich Arnold. XIII. Ueber das Vorkommen von körnigtem gemeinen Zucker in den Blumen der Rhododendron ponticum. Von Dr. G. Jäger. Kritische Bemerkungen über physiologische Meinungen, Theorien und Entdeckungen. 1) Ueber das Auge des Maulwurfs. 2) Home's Darstellungen des Nervensystems der Hummel. 3) Rüge eines anatomischen Plagiats. 4) Abgedrungene Aeusserung über eine Stelle in Serre's „Anatomie comparée du cerveau."

Von dieser Zeitschrift erscheinen jährlich wenigstens *zwei* Hefte. Das *zweite* Heft des zweiten Bandes soll zur Herbstmesse ausgegeben werden.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Alphabetisches Repertorium über den Inhalt des Hermes auf das Jahr 1824.
Nebst einem Verzeichniß der beurtheilten Schriften und sonstigen Artikel.

Gr. 8. 5 Bogen auf feinem franz. Druckpapier. Geh. 12 Gr.

Leipzig, d. 1sten Juni 1826.

F. A. Brockhaus.

Bei J. G. Heubner in Wien ist soeben erschienen:

Oestreichische militairische Zeitschrift.
Jahrgang 1826. Siebentes Heft.

Inhalt: I. Prinz Heinrich im Feldzuge von 1759 in Schlesien. Nach Originalquellen. II. Erläuterte Uebersicht der im französischen Artilleriesystem jüngst eingeführten Aenderungen, — der zu dessen Vervollkommnung unternommenen Ar-

beiren, und der wesentlichsten Gegenstände, welche einer nützlichen Untersuchung unterzogen werden könnten. Schluß. III. Literatur. Vergleich mehrer Kritiken über die Schriften des General Grafen von Bismark. IV. Ankündigung der zweiten, in den Blättern Nr. 2, 3, 5 und 7 bestehenden Lieferung der Spezialkarte von Tirol, und der übrigen im topographischen Bureau des k. k. Generalquartiermeisterstabes zu erhaltenden Karten. V. Neueste Militairveränderungen.

Mureti, M. A., Orationes et epistolae, cura F. E. Kappii emendatae brevique annotatione D. Ruhnkenii aliorumque auctae a E. C. Kirchhof, Ph. D. et L. M. Licaei Hanov. Rectore. Pars altera (*Epistolae*). 8 maj. Hanoverae, sumptibus librariae aulicae Helwingianae. 20 Gr.

Denen, welchen eine treffliche lateinische Stylistik nicht gleichgültig ist, die in der Philologie eine tüchtige Kritik, Scharfsinn und Geschmack nicht vermissen mögen, werden gewiß die Schriften des Muretus eine erfreuliche Erscheinung bleiben. Der Herausgeber dieser zweiten Auflage hat nichts versäumt, dieselbe zu einer wirklich verbesserten zu machen, indem er alle Druckfehler möglichst entfernt und die Anmerkungen Ruhnken's, des Thomasius und mehrer neuerer Philologen theils gewissenhaft benutzt, theils selbst unter den Text gesetzt hat. Sie ist keine Chrestomathie, keine Auswahl einzelner Stücke, sondern enthält sämmtliche Reden und sämmtliche Briefe nebst zwei Abtheilungen mit 31 Briefen des P. Sociatus an Muretus und der Correspondenz des Muretus mit D. Bambinus. Die Vollständigkeit gereicht dieser Ausgabe nur zum wahren Lobe, da nur dadurch der Geist des Autors erkannt werden kann.

Bei Heinrich Wilmans in Frankfurt a. M. ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Grimm, A. L., Märchenbibliothek für Kinder; aus den Märchen aller Zeiten und Völker ausgewählt und erzählt. Siebenter Band. Auch unter dem Titel: Märchen der alten Griechen und Römer. Zweiter Band. Mit einem Kupfer. 8. Velinpapier. Geh. 1 Thlr. 12 Gr., oder 2 Fl. 42 Kr. Rhein.

— —, Dasselbe auf Druckpapier, ohne Kupfer. 1 Thlr., oder 1 Fl. 48 Kr. Rh.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Shakspeare's
Schauspiele,
erläutert
von
Franz Horn.
Erster bis dritter Theil.
Gr. 8. Auf gutem Druckpapier. 4 Thlr. 20 Gr.

Erster Theil: Einleitung („Shakspeare in Deutschland"); Macbeth; Julius Cäsar; Der Kaufmann von Venedig; König Lear; Romeo und Julia; Viel Lärm um nichts; Titus Andronikus; Othello. 23 Bogen. 1823. 1 Thlr. 16 Gr.

Zweiter Theil: Hamlet; Der Sturm; Ein Wintermärchen; Was Ihr wollt; Wie es Euch gefällt; König Johann; König Richard II.; König Heinrich IV., erster Theil. 19½ Bogen. 1825. 1 Thlr. 12 Gr.

Dritter Theil: König Heinrich IV., zweiter Theil; König Heinrich V.; König Heinrich VI., erster, zweiter und dritter Theil; König Richard III.; König Heinrich VIII.; Zähmung einer Widerspenstigen; Zwei Edelleute von Verona; Timon von Athen; Ende gut Alles gut. 21 Bogen. 1826. 1 Thlr. 16 Gr.

Ein vierter Theil, der das Werk beschließt, erscheint zur Ostermesse 1827.

Leipzig, d. 1sten Juni 1826.

F. A. Brockhaus.

Die unserm Verlage angehörende, nur vortheilhaft bekannte

Bürgerschule von J. C. Fröbing,

wird für den 1sten, 3ten und 4ten als letzten Theil von jetzt an folgendermaßen hierdurch im Preise herabgesetzt:

1ster Theil, enthaltend: a) Naturgeschichte, b) Naturlehre, c) Astronomie, d) Chronologie, e) 10 meistens illuminirte Kupfertafeln, zweiter Ausgabe;
von 1 Thlr. 12 Gr. auf 20 Gr.

3ter Theil, enthaltend: Universalhistorie;
von 1 Thlr. 8 Gr. auf 16 Gr.

4ter Theil, enthaltend: Biblische Geschichte;
von 1 Thlr. 8 Gr. auf 16 Gr.

Hanover, d. 1sten Juli 1826.

Helwing'sche Hofbuchhandlung.

Bei Justus Perthes in Gotha ist erschienen:

Heinrich und Antonio,
oder die Proselyten der römischen und evangelischen Kirche;
von Dr. K. G. Bretschneider,
Oberconsistorialrath und Generalsuperintendent.
Gr. 8. 1826. Preis 1 Thlr. 4 Gr., oder 2 Fl. 6 Kr. Rh.

Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hanover ist soeben erschienen:

Philosophisch-historisch-geographische Untersuchungen über die Insel Helgoland oder Heiligeland und ihre Bewohner. Von F. von der Decken, königl. großbritannischem hanövrischem Generalfeldzeugmeister u. s. w. Mit zwei colorirten Kupfern und zwei Karten. Gr. 8. Preis 1 Thlr. 12 Gr.

Um Collisionen zu vermeiden, zeigt die J. G. Cotta'sche Buchhandlung an, daß in ihrem Verlag eine Uebersetzung von Professor Geyer's schwedische Geschichte erscheinen wird.

Stuttgart, den 9ten Juli 1826.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Die
berliner Droschke.
In Trab gesetzt
von
einem Gardisten.
Berliner Nationalepos
in drei Gesängen.
8. Geh. 12 Gr.

Leipzig, d. 29sten Juli 1826.

H. E. Gräfe.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. XXII. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Walter Scott.

Soeben verläßt die Presse bei Gebrüder Franckh in Stuttgart:

Woodstock,
oder
der Ritter.
Eine Erzählung aus dem Jahre 1651.
Von
Walter Scott.

5 Theile. Gr. 12. Broschirt. Jedes Bändchen
zwei Groschen.

Durch unsere Verbindungen mit England sind wir in den Stand gesetzt, diesen neuesten Roman des großen Briten, welcher vor einigen Wochen erst in England erschien, den Abnehmern unserer

beispiellos wohlfeilen Taschenausgabe

jetzt schon zu liefern. Wir glauben dadurch den besten Beweis zu geben, wie sehr wir uns bemühen, die so große Anzahl unserer Abnehmer zu befriedigen, indem solche jetzt den neuesten Roman, welcher in der leipziger Ausgabe 3 Thlr. 16 Gr. kostet, um den beispiellos wohlfeilen Preis von 10 Gr., schön gedruckt und in einer vortrefflichen Uebersetzung, zuerst vor jeder andern Taschenausgabe, erhalten.

Nur Subscribenten auf die ganze Sammlung kann jedoch dieser Roman abgegeben werden.

Wir verbinden hiermit die Anzeige, daß von

Scott's Leben Napoleons

gleichzeitig mit dem Original in England eine solche wohlfeile Ausgabe à zwei Groschen das Bändchen erscheint, welche ebenfalls nur an die Subscribenten auf die ganze Sammlung abgegeben wird, auf deren zweite Auflage man noch in jeder soliden Buchhandlung subscribiren kann. Bis jetzt sind 10 Bändchen erschienen, bis Ende dieses Jahres werden aber bestimmt 30 geliefert.

Stuttgart, d. 20sten Juni 1826.

In der Ostermesse 1826 sind folgende sehr empfehlungswerthe neue Werke, auch neue Auflagen erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gedichte von Dr. Karl Wiebenfeld. Mit einem Titelkupfer. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 20 Gr.
Glockentöne, Erinnerungen aus dem Leben eines jungen Geistlichen. Von Friedr. Strauß. Erster Theil. Fünfte Aufl. 16 Gr.
— —. Dritter Theil. Dritte Aufl. 1 Thlr.
Chronologischer Abriß der Weltgeschichte für den Jugendunterricht. Von Fr. Kohlrausch. Sechste Auflage. Gr. 4. 8 Gr.
Praktisches Rechenbuch für Elementar- und höhere Bürgerschulen. Von A. Diesterweg, Director des Schullehrerseminariums in Meurs, und P. Heuser, Lehrer in Elberfeld. Erstes Uebungsbuch. 5 Gr. 9 Pf.
Die deutsche Geschichte für Schulen bearbeitet. Von Fr. Kohlrausch. Erste Abtheilung. Siebente Aufl. Gr. 8. 16 Gr.
Englische Vorschriften geschrieben von Thomas Tomkins. London. F. Ludy sculp. in Elberfeld. 1 Thlr.
Schulvorschriften geschrieben und gestochen von Friedrich Ludy. Erstes Heft. 20 Gr.
Ritter, J., Dr. und Prof. der kathol. Theologie in Bonn, Handbuch der Kirchengeschichte. Erster Band. Gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr.
Neues Handbuch für Reisende am Rheine, enthaltend die Nachweisungen alles Sehenswerthen im Gebiete dieses Stroms von der Quelle bis zur Mündung. 260 enggedruckte Seiten. Mit 2 Kärtchen. 1 Thlr.
Reductionstabelle in preuß. Court. sämmtlicher im gewöhnlichen Handelsverkehr vorkommenden fremden Münzsorten. Behufs Berechnung der Wechsel-Stempel-Steuer. 4 Gr.

Elberfeld, d. 2ten Juli 1826.

Büschler'sche Verlagsbuchhandl.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Ueber die
geschichtliche Entwickelung
der
Begriffe
von
Recht, Staat und Politik.
Von
Friedrich von Raumer.

8. 15 Bogen auf gutem Schreibpapier. 1 Thlr.

Leipzig, d. 15ten Juli 1826.

F. A. Brockhaus.

Im Verlage des Unterzeichneten wurde eben fertig:

Karten und Pläne
zur allgemeinen Erdkunde
herausgegeben von C. Ritter und F. A. O'Etzel.
Zweites Heft.
Royalfolio in Umschlag. 1 Thlr.

Der bedeutende Absatz des ersten Heftes dieser, für das Studium der Geographie nach den Ritter'schen Werken unentbehrlichen Karten zeigt, daß das Publicum den hohen Werth derselben würdigt.

Das zweite Heft ist in der Ausführung des Stichs noch vorzüglicher als das erste gerathen, und dürfte schwerlich in irgend einer Rücksicht etwas zu wünschen übrig lassen. Es enthält vier Blatt, und zwar:

Nr. 1. Karte des äthiopischen Hochlandes, des Alpenlandes Habesch, der Vorstufe von Dar-Fur, Kordofan und Sennaar, mit genauer Angabe aller Reiserouten.

Nr. 2, 3. Plan der Stadt Kairo und der Umgegend

mit den Ruinen des alten Memphis und den Pyramidengruppen von Gizeh und Sakkarah, nebst einem Querdurchschnitt des Nilthals, in welchem man die interessantesten Verhältnisse klar dargestellt findet. So sieht man z. B. deutlich, wie der Wasserspiegel des Nils bei Kairo, bei niederm Stande des Flusses, über 14 Fuß niedriger liegt als der Spiegel des rothen Meeres, und doch noch bis zum mittelländischen Meere mehr als 16 Fuß Fall hat.

Nr. 4 enthält: a) Einen Plan von Alexandria und seiner Umgebung. Dieser sowol, als wie die Blätter Nr. 2 u. 3 haben denselben Maßstab wie der im ersten Heft gelieferte Plan von Theben ($\frac{1}{10000}$ der Natur), sodaß sie eine bequeme vergleichende Uebersicht gewähren. b) Querdurchschnitt des Nilthals bei Sicut. c) Kurve, welche die Gesetze des Steigens und Fallens der Wasser bei dem Nilschwellen darstellt. d) Abbildung der Nilmesser und anderer Denkmale, an welchen die Erhöhungen des Nilbettes dargestellt sind. Dies Blatt ist besonders interessant für die Betrachtung der physikalischen Verhältnisse des so höchst merkwürdigen Aegyptens.

Für das dritte Heft sind zwei Blatt fast vollendet, nämlich die Karte von Nordguinea und Senegambien, und die Karte des Südendes von Afrika, zu welcher noch drei oder vier Blatt hinzukommen, wobei auch eine Generalkarte dieses Welttheils.

So wird mit dem dritten Hefte das Wichtigste von Afrika geliefert sein, und es soll sodann im vierten zu Asien übergegangen werden.

Berlin, im Juli 1826. C. G. Lüdcritz.

Sophronizon,

oder unparteiisch-freimüthige

Beiträge zur neuern Geschichte, Gesetzgebung und Statistik der Staaten und Kirchen;

herausgegeben vom Geheimen Kirchenrathe

Dr. H. E. G. Paulus.

8ten Bandes 3tes Heft ist erschienen und enthält: Kirchlichkeit in England, Deutschland und Nordamerika nach Bischof Hobart, von Neuyork. Die bischöfliche Kirche in Nordamerika, verglichen mit der englischen. Neuere römische Bestrebungen, das indirecte Dominium der Päpstlichkeit über die souverainen Regierungen zu behaupten. Rettungsversuche für das päpstliche indirecte Dominat, gegen die vier Artikel der gallicanischen Nationalkirche. Grundlagen in Bonifacius VIII. Decretale. Neuere Rettungsversuche des indirecten päpstlichen Dominiums über die Souveraine. Rettungsversuch für das Princip des indirecten päpstlichen Dominiums über die Souveraine durch die Bannbulle gegen Napoleon. Die Priesterschaft zu Jerusalem, in ihrem Verhältnisse zum Messias, als Welterlöser. Statistische Maximen und Reflexionen. Staatsvermögen. Staatsvertheidigung. Ein Vorschlag zur möglichst höchsten Kriegsmacht für Landesvertheidigung. Papiergeld. Staatsschuldenverkehr. Ein würdiges Elogium für die aus *Redemptoristen* endlich ohne Hehl repristinirten Jesuiten. Allerlei. 1) Reinecke Fuchs. 2) Das immerwährende Fortbewegen der Menschheit zum Bessern — scheint es nicht einer elastischen Spirallinie vergleichbar? 3) Sinnspruch für die Rückwärtsgeher. 4) Wozu der Aberglaube gut ist. 5) Nur Aristie führe zur Aristokratie. 6) Genfer Staatsverwaltungsberichte. 7) Das allgemeine Beste. 8) Prometheus.

Aeußerst wohlfeile Taschenausgabe

der vorzüglichsten

griechischen und römischen Prosaiker in neuen Uebersetzungen.

Wenn schon wohlfeile Ausgaben von beliebten deutschen, englischen und amerikanischen belletristischen Schriftstellern, wie Schiller, Wieland, van der Velde, Walter Scott, Cooper, Washington Irving rc., neuerlich überall mit so entschiedenem Beifalle aufgenommen wurden, daß sie nun durch ganz Deutschland in vielen tausend Exemplaren zu finden sind, in den Palästen der Reichen wie in den Hütten der Armen, so müssen die noch immer als unübertroffene Muster dastehenden Classiker der alten Griechen und Römer, wenn sie in treuen, verständlichen, rein deutschen und gefälligen Uebersetzungen in ansprechendem Aeußern und zu einem so billigen Preise, daß auch, wer nur Weniges auf Bücher zu verwenden hat, sie kaufen kann, der deutschen Lesewelt dargeboten werden, gewiß auf noch größern Beifall und allgemeinere Verbreitung rechnen dürfen. Denn dadurch wird der hohe geistige Genuß und die reiche Belehrung und Unterhaltung, welche Jeder, auch ohne gelehrte Studien gemacht zu haben, aus den Classikern des Alterthums schöpfen kann, zum Gemeingute für alle Gebildete des deutschen Vaterlandes.

Es ist deshalb ein höchst verdienstliches Unternehmen, daß die Metzler'sche Buchhandlung in Stuttgart, unter der Leitung von anerkannt tüchtigen Männern, eine Sammlung herausgibt, die den Titel führt:

Griechische und römische Prosaiker, in neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben von Prof. G. L. F. Tafel, Prof. C. N. Osiander und Prof. G. Schwab;

deren nähern Plan ein ausführlicher in allen Buchhandlungen unentgeldlich zu erhaltender Prospect mittheilt. Wer auf einzelne der in diese Sammlung aufzunehmenden, in jenem Prospect aufgeführten Schriftsteller subscribirt, erhält das Bändchen von ungefähr 130, auf weißem Papiere gut gedruckten Seiten, in elegantem Umschlage geheftet, für 4 Gr. Sächs., oder 18 Kr. Rhein., und Denjenigen, welche entweder auf die Uebersetzungen sämmtlicher griechischen, oder aber sämmtlicher römischen, in jenem ausführlichen Prospect angegebenen Schriftsteller unterzeichnen, kostet das Bändchen nur 3 Gr. Sächs., oder 15 Kr. Rhein. Der Subscriptionsbetrag wird nicht vorher, sondern erst bei'm Empfange bezahlt und später tritt ein erhöhter Ladenpreis ein. Die Reihe der griechischen Schriftsteller wird mit Thucydides, übersetzt von Prof. C. F. Baur, die der römischen mit Livius, übersetzt vom Consistorialassessor Christian Klaiber eröffnet, und von beiden wird das erste Bändchen im August erscheinen. Als Bearbeiter der zunächst erscheinenden Schriftsteller nennen wir vorläufig: Hofrath Fr. Jacobs in Gotha, Prof. F. H. Kern in Blaubeuren, Prof. A. Pauli in Biberach, Dr. Albert Schott, Prof. C. N. Osiander und Prof. G. Schwab in Stuttgart und Prof. G. L. F. Tafel in Tübingen.

Später sollen jeden Monat zwei bis drei Bändchen von den griechischen, und eben so viele Bändchen von den römischen Schriftstellern geliefert werden, so daß also die Subscribenten schnell und für eine geringe Auslage in den vollständigen Besitz dieser Meisterwerke, welche keinem Gebildeten fremd bleiben sollten, kommen werden.

Bei allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz kann subscribirt werden.

Bei Wilhelm Starke in Chemnitz ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Holst, A. F., Scenen aus dem Leben Abrahams; ein Beitrag zur Bildung des Geistes und Herzens. 8. 2 Thlr.

Textor, A., Herrmann von der Ettersburg; eine Rittergeschichte aus dem dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert. Zwei Bände. 8. 1 Thlr. 18 Gr.

Herabgesetzter Preis
bis zum ersten Januar 1827,
betreffend:

Wenzel, C., Geh. Rath u. Dr., Ueber die Krankheiten am Rückgrathe. Mit 8 Kupfertafeln. Gr. Folio. Ladenpreis 20 Thlr. Sächs., od. 36 Fl. Rhein., bis zum 1sten Januar 1827 für 10 Thlr. Sächs., oder 18 Fl. Rh.

Derselbe, Ueber die Krankheiten des Uterus. Mit 12 Kupfern und 12 Lineartafeln. Gr. Folio. Ladenpreis 22 Thlr. 6 Gr. Sächs., od. 42 Fl. Rh., bis zum 1sten Januar 1827 für 11 Thlr. 6 Gr. Sächs., oder 21 Fl. Rh.

Ueber obige Werke haben alle Recensionen (ich will hier beiläufig nur die in *Hufeland's* „Journal", *Rust's* „Repertorium", *Hecker's* „Annalen", die neueste in Nr. 50 vom 22sten Juni 1826 der „Salzburger medicinischen Zeitung" anführen) ein Urtheil gefällt, alle haben den Werth derselben einstimmig anerkannt und überall nur den Wunsch geäussert, dass ein wohlfeilerer Preis die Anschaffung dieser Werke einem jeden Arzte möglich machen möchte. In der Ueberzeugung, dass ich durch eine Herabsetzung des Preises dem Zwecke des verehrten Herrn Verf., welcher bei der Herausgabe seiner Schriften nur die Absicht hat, der Welt durch die Bekanntmachung seiner mühevollen Forschungen und Erfahrungen zu nützen, entspreche, setze ich bis zum 1. Jan. 1827 den Preis der oben genannten Werke auf die Hälfte herunter, und bemerke, dass alle Buchhandlungen, *bis zum Verlauf des festgesetzten Termins*, in Stand gesetzt sind, diese Werke für oben genannten Preis zu liefern. Nach Verlauf dieses Termins tritt der bisherige Ladenpreis wieder ein.

Frankfurt a. M., d. 1sten Juli 1826.

Wilh. Ludw. Wesché.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Kleiner historischer Atlas zur allgemeinen Weltgeschichte für den Schulgebrauch; zu den sechs Auflagen des „Chronologischen Abrisses der Weltgeschichte von Fr. Kohlrausch" nach dessen Angaben entworfen von A. W. Möller. Folio. 1 Thlr.

Inhalt. 1. Karte zur ältesten Geschichte bis 1184. 2. Weltkarte zur allg. Gesch. bis 500 v. C. 3. Karte der Länder am Mittelmeer und Pontus, für die Zeit der griechisch-persischen Kriege. 4. a) Altgriechenland, Thracien, Macedonien, Illyrien. b) Das alte Italien. 5. Das römische Reich in seinem größten Umfange. 6. a) Europa um 511 n. C. b) Europa um 814 n. C. 7) Europa, Asien und Afrika um 1100 n. C. 8. Weltkarte zu den Entdeckungen im 15. und 16. Jahrhundert. 9. a) Europa um 1520. b) Europa um 1812. 10. Karte der europäischen Besitzungen in den fremden Erdtheilen.

Ein vollständiger geographischer Apparat, wie ihn der Vortrag der allgemeinen Weltgeschichte in Bezug auf die alte, mittlere und neuere Zeit als versinnlichendes Hülfsmittel für Gedächtniß und Phantasie, in den Gymnasien und Bürgerschulen erfodert, wird in diesem aus 10 Blättern und 13 Karten bestehenden, zum Theil nach historischen, zum Theil nach geographischen Gesichtspunkten gearbeiteten Atlas, dargeboten. Die besten Vorarbeiten sind bei demselben benutzt und verglichen, und in einem bequemen (zu Kohlrausch's Abriß genau passenden) Format, reiner Schrift und sauberer Illumination ist das Ganze ausgeführt worden. Ein wohlfeileres und doch verhältnißmäßig so vollständiges Lehrmittel dieser Art existirte bis jetzt nicht und wir zweifeln daher nicht, daß es sich bald Eingang verschaffen werde, sonderlich da, wo der beliebte „Chronologische Abriß der Weltgeschichte von Fr. Kohlrausch" schon lange eingeführt und dem Vortrage zum Grunde liegt.

Elberfeld, im Juli 1826.

Büschler'sche Verlagsbuchhandl.

Mémoires de Casanova.

Soeben verläßt bei mir die Presse und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Mémoires
de
Jacques Casanova de Seingalt,
écrits par lui-même.
Edition originale.
Tome premier et second.

12. 40 Bogen auf dem feinsten franz. Druckpap. und geglättet. Geheftet. 3 Thlr. 12 Gr.

Das hohe Interesse der Memoiren Casanova's ist von der deutschen Lesewelt zu allgemein anerkannt, als daß es nicht überflüssig erschiene, darüber noch irgend etwas zu sagen. Ueber diese Ausgabe des französischen Originals werde daher nur bemerkt, daß sie bei weitem vollständiger ist und manche Abenteuer ausführlicher erzählt als die seit mehren Jahren erscheinende deutsche Bearbeitung; das eigenhändige Manuscript Casanova's ist ohne irgend eine Weglassung abgedruckt worden. — Der dritte und vierte Band dieser Ausgabe erscheinen noch in diesem Jahre.

Leipzig, d. 15ten Juli 1826.

F. A. Brockhaus.

Bei C. Mauritius in Greifswald ist eben fertig geworden und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Lehre von der Cession der Foderungsrechte.
Nach den
Grundsätzen des römischen Rechts dargestellt
von
Dr. C. F. Mühlenbruch.
Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage.
Preis 3 Thlr. 8 Gr.

E. Fries,
Systema orbis vegetabilis,
primas lineas novae constructionis peridicatur.
Pars 1.
Etiam sub titulo:
Plantae homonemeae. 2 Thlr.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Der Waldschutz,
oder
vollständige Forstpolicilehre,
von
Dr. Ernst Moritz Schilling.

Gr. 8. $18\frac{1}{2}$ Bogen auf Druckpapier. 1 Thlr. 4 Gr.

Leipzig, d. 15ten Juli 1826.

F. A. Brockhaus.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. Karl Salomo Zachariä's

Vierzig Bücher vom Staate.

Dritter Band.

Auch unter dem Titel:

Regierungslehre.

Erster Band.

1 Thlr. 16 Gr. Sächs., oder 2 Fl. 42 Kr. Rh.

Strafgesetzbuch.

Entwurf.

Mit einer Darstellung der Grundlagen des Entwurfs.

Von

Dr. Karl Salomo Zachariä.

18 Gr. Sächs., oder 1 Fl. 12 Kr. Rhein.

Das erste Werk wird nicht nur als längst erwartete Fortsetzung der mit so allgemeinem Interesse aufgenommenen „Vierzig Bücher vom Staate" eine höchst willkommene Erscheinung sein, sondern auch nach dem Standpunkte seines zweiten Titels die Aufmerksamkeit in hohem Grade ansprechen und befriedigen, da eine systematische Regierungslehre für den Regierenden sowol als für den Regierten das erfreulichste Zeichen des Friedens, und der an ihn geknüpften Hoffnungen ist. Ob aber irgend eine Feder dazu mehr Beruf haben könne als die des mit dem Staate nach allen seinen wissenschaftlichen und praktischen Verzweigungen so innigst vertrauten Herrn Verfassers, unterliegt wol keinem Zweifel, und der Verleger hat durch möglichste Beschleunigung des Drucks der unbezweifelten Theilnahme für das Werk genügend entgegenzukommen gestrebt.

Nicht minder wichtig für das Allgemeine und für den Standpunkt des Gesetzgebers und = Verwalters vom höchsten Interesse muß die zweite Schrift erscheinen, da die Erschütterungen der jüngstvergangenen und die rasche Ideenentwickelung der neuern Zeit für die Gesetzgebung so manche Wünsche und Bedürfnisse erzeugten, und es muß Jeden, der als Staatsmann oder als Staatsbürger an dem Wohl der Gesellschaft Theil nimmt, mit Freude erfüllen, von einem so scharfsinnigen Rechtslehrer, einem so umsichtigen Staatsmann, diesen Wünschen und Bedürfnissen begegnet zu sehen.

Heidelberg, im Juli 1826.

August Oßwald's
Universitätsbuchhandlung.

In allen Buch= und Kunsthandlungen wird Unterzeichnung auf folgende wichtige Werke angenommen, und ist der ausführliche Prospectus darüber bei denselben zu haben:

1) Johnson's Dictionary of the english language, in which the words are deduced from their originals, and authorized by the names of the writers, in whose works they are found. Printed from *Todd's* enlarged. Quarto-edition, with the additions lately introduced by *Chalmers* and others; newly revised and corrected. To wich is prefixed *Johnson's* Grammar of the english language and annexed a Glossary of scotish words and phrases which occurr in the romances and poetical works of Sir Walter Scott. Zwei sehr starke Bände in Lexikonformat, vortreffliches Papier und Druck. 11 Fl. Rh., oder 7 Thlr. 8 Gr.

2) Lingard's, Dr., History of England from the first invasion by the Romans to the accession of Mary. Auf schönes ganz weißes Druckvelin elegant gedruckt. Der Bogen 4 Kr., oder 1 Gr.

Malerische Ansichten des Rheins, der Mosel, der Haardt- und Taunusgebirge. In 72 Blättern.

Gezeichnet von *Fries*, *Kunz*, *Rottmann*, *Roux* und *Xeller*, und gestochen von *Geissler*, *Hegy*, *Kunz*, *Roux*, *Schildbach* und *Schnell*. Mit einem erläuternden Texte. Gross Folio. In gestochenem allegorischen Umschlage — den Rhein und Neckar darstellend —, gezeichnet von *Xeller*, gestochen von *Hess*. Gebunden.

Pränumerationspreise auf ein Jahr: 1) die Ausgabe vor der Schrift 54 Fl. Rh., oder 33 Thlr. 18 Gr.; 2) die Ausgabe mit der Schrift 36 Fl. Rh., oder 22 Thlr. 13 Gr.; 3) letztere Ausgabe, sehr schön colorirt 100 Fl. Rh., oder 62 Thlr. 12 Gr.

Die spätern Ladenpreis dieser drei Werke sind bedeutend höher. Wer sich mit frankirten Briefen unmittelbar an den Verleger wendet, genießt noch besondere Vortheile.

Heidelberg, im Juli 1826.

Akadem. Kunst= und Verlagshandlung
von J. Engelmann.

Bei J. G. Heubner in Wien ist soeben erschienen:

des ersten Bandes drittes Heft

der

Zeitschrift für Physik und Mathematik.

Herausgegeben von

A. Baumgartner und A. von Ettingshausen,

ordentliche Professoren an der k. k. Universität zu Wien.

Gr. 8. Mit einer Kupfertafel.

Inhalt: Physikalische Abtheilung: I. Untersuchungen über Magnetisirung des Eisens durch das Licht, nebst neuen Versuchen über denselben Gegenstand, von Baumgartner. II. Ueber eine Eigenschaft des Lichtes, die sich bei'm Anblick kleiner leuchtender Punkte mittels eines Fernrohres zeigt, von Amici. III. Ueber die ungleiche Vertheilung der Wärme in einer thätigen Volta'schen Säule, von J. Murray. IV. Siedhitze oder Salzauflösungen, von Griffiths. V. Ueber die negative Elektricität der Regenschauer, von J. Foggo. VI. Bericht über den merkwürdigen Gang einer Pendeluhr, von A. Baumgartner. VII. Verbesserte und neue physikalische Instrumente und Methoden. 1) Amici's Mikroskop, verbessert von Goring. 2) Ein neues Mittel, sehr intensives Licht zu erzeugen, von Drummond. 3) Berzelius's Verfahren, um Arsenik in Körper vergifteter Personen zu entdecken. 4) Hare's Chyometer. 5) Eine einfache Methode, gläserne Aräometer zu graduiren, von C. Moore. 6) Neues Verfahren, das specifische Gewicht gepulverter Körper zu finden, von J. Leslie. 7) Ueber die Anwendung des Heronsballs auf Kaffeemaschinen, von Ph. Kulik. VIII. Fortschritte der Physik in der neuern Zeit. Fortsetzung der Akustik. Mathematische Abtheilung: I. Elementarbeweis der Formel für die Schwingungszeit eines einfachen Pendels, von Ph. Kulik. II. Ueber einen neuen, der Infinitesimalrechnung analogen Calcul, von A. L. Cauchy. III. Ueber die Anwendung dieses Calculs auf die Summirung einiger Reihen, von A. L. Cauchy. IV. Ueber den Gebrauch der Methode der unbestimmten Coefficienten bei der Entwickelung der Potenzen des Cosinus eines Bogens, nach den Cosinussen seiner vielfachen, von A. von Ettingshausen.

Der Preis eines Bandes, aus vier Heften bestehend, welche nicht getrennt werden, ist 3 Thlr., oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

…r. XXIII. 1826.

…literarische Unterhaltung, der Isis und den Kritischen Annalen der
…eftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

No. I.

Verzeichniss von Naturalien

welche im Tausch oder um billige Preise zu haben sind.

Catalogue des objets d'histoire naturelle

que l'on peut se procurer par la voie de l'échange, ou acheter à de très-justes prix.

1826.

…erken,

…schützenden

…mmlung:
…, Elegien,
…reszeiten.

…: Sonette,
…leister, An=
…Parabolisch,
…rammatisch.
…Abdruck der

…: Lyrisches,
…Parabolisch,
…lfte. (Die=
…ordnet und

…ig: Festge=
…amatisches,
… das Obige
… ausgeson=
…istisch und
…elegenheits=
…Talentreiche
…rsonen zur
… zu erwei=
…icht an In=
…nd Bezeich=
…emerkungen
… sind man=

…ern: Buch des Sängers, des Hafis, der Liebe, der Betrachtungen, des Unmuths, der Sprüche, des Timur, Suleika's, des Schenken, des Parsen, der Parabeln, des Paradieses. (Stark vermehrt, wo nicht an Zahl, doch an Bedeutung.) Anmerkungen zu besserm Verständniß sind unverändert geblieben.

VI. Aeltere Theaterstücke: Die Laune des Verliebten, Die Mitschuldigen, Die Geschwister. Uebersetzte: Mahomed, Tancred. Vorspiele u. dgl. Paläophron und Neoterpe, Vorspiel 1807, Was wir bringen, Lauchstädt, Was wir bringen, Halle. Theaterreden.

VII. Größere neuere Stücke: Götz von Berlichingen, Egmont, Stella, Clavigo.

VIII. Größere ernste Stücke: Iphigenia in Tauris, Torquato Tasso, Die natürliche Tochter, Elpenor.

IX. Opern und Gelegenheitsgedichte: Claudine von Villa bella, Erwin und Elmire, Jery und Bätely, Lila, Die Fischerin, Scherz, List und Rache, Der Zauberflöte zweiter Theil, Maskenzüge, Karlsbader Gedichte, Des Epimenides Erwachen.

X. Symbolisch=humoristische Darstellungen: Faust, Puppenspiel, Fastnachtsspiel, Bahrdt, Parabeln, Legende, Hans Sachs, Mieding, Künstlers Erdewallen, Künstlers Apotheose, Epilog zu Schiller's Glocke, Die Geheimnisse.

XI. Symbolisch=satyrische Theaterstücke: Triumph der Empfindsamkeit, Die Vögel, Der Großkophta, Der Bürgergeneral, Die Aufgeregten, Unterhaltung der Ausgewanderten. (Letzteres, obgleich nicht eigentlich dramatisch, hat man hier angefügt, weil es im Sinne der drei vorhergehenden geschrieben ist, und das große Unheil unwürdiger Staatsumwälzung in lebhaftem Dialog vor die Seele bringt.)

XII. Epische Gedichte und Verwandtes: Reinecke Fuchs, Hermann und Dorothea, Achilleis, Pandora.

XIII. Romane und Analoges: Leiden des jungen Werther, Schweizerbriefe, Schweizerreise.

XIV. Die Wahlverwandtschaften.

XV. Wilhelm Meister's Lehrjahre. Erster Bd.

XVI. Wilhelm Meister's Lehrjahre. Zweit. Bd.

XVII. Desselben Wanderjahre. Erster Band.

XVIII. Desselben Wanderjahre. Zweiter Band. (Die wunderlichen Schicksale, welche dies Büchlein bei seinem ersten Auftreten erfahren mußte, gaben dem Verfasser guten Humor und Lust genug, dieser Production eine doppelte Aufmerksamkeit zu schenken. Es unterhielt ihn, das Werklein von Grund aus aufzulösen und wieder neu aufzubauen, sodaß nun in einem ganz Andern Dasselbe wieder erscheinen wird.)

XIX. Aus meinem Leben. Erster Theil.

XX. Desgleichen. Zweiter Theil.

XXI. Desgleichen. Dritter Theil.

XXII. Desgleichen, fragmentarisch bis in den November 1775.

XXIII. Desgleichen bis in den September 1786.

XXIV. Italienische Reise. Erster Band. Bis Rom.

XXV. Italienische Reise. Zweiter Band. Bis Sizilien.

XXVI. Italienische Reise. Dritter Band. Zweiter Aufenthalt in Rom, Römisches Carneval, Cagliostro, Rückreise, Wirkung und Folge dieser Fahrt; Zweite Reise nach Venedig, Campagne in Schlesien von 1791. (Bekanntes und Neues schlingt sich hier in einander.)

XXVII. Campagne von 1792 und Belagerung von Mainz.

XXVIII. Annalen meines Lebens. Erster Band.

XXIX. Fortsetzung derselben. Zweiter Band. (Von dem Vielen, was hier zu sagen wäre, vorerst nur Folgendes: Bis 1792 ist die Darstellung flüchtig behandelt, alsdann aber abwechselnd ausführlicher, auch gewinnt sie einen ganz verschiedenen Charakter, bald als Tagebuch, bald als Chronik. Sie nimmt alsdann die Gestalt von Memoiren, und durch wiederholtes Eingreifen in das Oeffentliche die Bedeutung der Annalen an; sie wird geschichtlich, sogar weltgeschichtlich, da der Verfasser wol sagen darf, daß, wie er draußen die Universalhistorie aufgesucht, sie ihn dagegen wieder in Haus und Garten heimgesucht habe.)

XXX—XXXIII. (In diesen Bänden wechselt eine große Mannichfaltigkeit des Inhalts und der Form: es sind

Liebhabern lege ich hiermit die erste Nro. des Verzeichnisses meiner Naturalienvorräthe vor. Eine zweyte wird binnen Kurzem folgen. Ich nehme im Tausch am liebsten Insecten und zwar Käfer an, übrigens auch andere Gegenstände, von welchen ich Verzeichnisse mir zu übersenden bitte. Auch ältere und neuere entomologische Bücher nehme ich im Tausch gegen Naturalien oder die *„Abbildungen ausländischer Insecten I. Käfer“* an. Die Preise gebe ich auf Verlangen. Briefe und Gelder erwarte ich *portofrey*.

Jena, im May 1826.

Dr. Theodor Thon.

J'offre aux amateurs le Nr. I. du catalogue des objets d'histoire naturelle qui se trouvent doubles dans ma collection. Le Nr. II paroitra sous peu. Je prendrai en échange des insectes, et de préférence des coléoptères; je ne refuserai pas non plus d'autres objets, dont on voudra bien m'envoyer une liste. Quiconque prend un exemplaire de mon ouvrage intutilé: *„Icones insectorum exoticorum p. I. Coleoptera“* aura la faculté de me donner en échange des livres entomologiques, tant anciens que modernes. La première planche est en vente. Je ferai parvenir des catalogues avec les prix notés à ceux qui en désireront. Je prie de m'adresser *franc de port* lettres et argent.

Jena, Grand Duché de Saxe Weimar-Eisenac.

Addresse:

Theodor Thon.

Docteur en Philosophie.

Coleoptera.

(classificat. Latreillii.)

indela *campestris.*			
— *hybrida.*			
— *sylvatica.*			
— *germanica.*			
rdistes (*Odacantha*) *bifasciatus.*			
omius *agilis.*			
— 4. *maculatus.*			
bia *cyanocephala.*			
ichinus *crepitans.*			
— *explodens.*			
halotes *vulgaris.* *Bon.*			
crustes *coriaceus.*			
abus *cyaneus.*			
— *purpurascens.*			
— *granulatus.*			
— *cancellatus.*			
— *auratus.*			
— *convexus.*			

Carabus *hortensis.*
Calosama *Inquisitor.*
Panagaeus *crux major.*
Loricera *pilicornis.*
Callistus *lunatus.*
Chlaenius *vestitus.*
Platynus *angusticollis.*
Anchomenus *prasinus.*
Agonum *marginatum.*
— *6 punctatum.*
— *parum punctatum.*
Poecilus *cupreus.*
— *nigritus.*
Pterostichus *oblongopunctatus*
Abax *metallicus.*
— *ovalis.*
— *striola.*
— *paralellus.*
Molops *terricola.*
Harpalus *chlorophanus Zenk.*
— *ruficornis.*
— *aeneus.*
— *limbatus. Sturm.*
Elaphrus *semipunctatus.*
Staphylinus *nebulosus.*
— *murinus.*
— *erytropterus.*

ɔhylinus *maxillosus.*
— *aeneocephalus.*
derus *riparius.*
:hyporus *chrysomelinus.*
— *analis.*
ɔchara *canaliculata.*
ɔrestis *rutilans.*
— *affinis.*
— *nitidula.*
.er *aeneus.*
– *pectinicornis.*
– *haematodes.*
– *murinus.*
– *testaceus.*
– *thoracicus.*
– *bipustulatus.*
– *holosericeus.*
– *cupreus.*
lachius *aeneus.*
— *bipustulatus.*
ytes *coeruleus.*
rus *formicarius.*
chodes *apiarius.*
— *alvearius.*
oxus *mollis.*
ynctes *violaceus.*
:rophorus *Vespillo.*

Silpha *hemiptera. Ill.*
— *littoralis.*
— *obscura.*
— *atrata.*
— *rugosa.*
— *thoracica.*
— *4. punctata.*
Dermestes *Lardarius.*
— *murinus.*
Anthrenus *Scrophulariae.*
Hister *unicolor.*
— *4 notatus.*
— *cadaverinus.*
Byrrhus *pilula.*
Sphaeridium *scarabaeoides.*
— *unipunctatum.*
Sisyphus *Schaefferi.*
Copris *fracticornis.*
— *Xiphias*
— *ovata.*
— *lunaris.*
Aphodius *fossor.*
— *scrutator.*
— *rufipes.*
— *subterraneus.*
— *carbonarius St.*
Trox *sabulosus.*

rox *varius. St.*
arabaeus *ſtercorarius.*
— *sylvaticus.*
— *vernalis.*
Ielolontha *vulgaris.*
— *Hippocastani.*
richius *nobilis.*
— *fasciatus.*
— *hemipterus.*
etonia *marmorata. Dufts.*
— *aurata.*
ucanus *Cervus.* ♂
inodendron *cylindricum.*
enebrio *molitor.*
Ipatrum *sabulosum.*
agria *pubescens.*
'yrochroa *rubens.*
— *coccinea.*
Mordella *aculeata.*
ytta *vesicatoria.*
Bruchus *Pisi.*
Attelabus *Coryli.*
Rhynchites *Bacchus.*
— *Betuleti.*
— *Populi.*
Curculio *incanus.*
— *micans.*

Curculio *argentatus.*
— *fulvipes.*
— *colon.*
— *binotatus.*
— *triguttatus.*
— *fuscomaculatus.*
— *germanus.*
— *Abietis.*
— *nubilus.*
— *Liguſtri.*
— *laevigatus.*
— *Pyri.*
Balaninus *nucum.*
Lixus *sulcirostris.*
Rhynchaenus *Lapathi.*
— *Pomonae.*
Cionus *Thapſus.*
Lyctus *canaliculatus.*
Spondylis *buprestoides.*
Cerambix *moschatus.*
Lamia *textor.*
— *fuliginator.*
— *Var. nigra.*
Saperda *Carcharias.*
— *scalaris.*
— *oculata.*
Callidium *Bajulus.*

lidium *fennicum.*
tus *detritus.*
– *arcuatus.*
– *Gazella.*
– *mysticus.*
gium *mordax.*
– *indagator.*
– *bifasciatum.*
– *inquisitor.*
tura *calcarata.*
— 8 *maculata.*
nacia *Sagittariae.*
— *Lemnae.*
na *merdigera.*
– *melanopa*
sida *murraea.*
leruca *rustica.*
– *Tanaceti.*
– *nigricornis.*
ysomela *coriaria.*
— *fastuosa.*
— *americana.*
— *populi.*
— *limbata.*
— *marginata.*
— *hottentota.*
— *vulgatissima.*

Chrysomela *violacea.*
— 10 *punctata.*
Clythra 4 *punctata.*
— *longipes.*
— *aurita.*
— *cyanea.*
Cryptocephalus *sericeus.*
— *bipunctatus.*
— *flavifrons.*

Lepidoptera.

(classificat. Ochsenheimeri.)

Melitaea *Lucina.*
— *Dictynna.*
— *Athalia.*
— *Parthenie.*
Argynnis *Selene.*
— *Euphrosine.*
— *Adippe.*
— *Paphia.*
— *Aglaja.*
— *Latonia.*
Hipparchia *Medusa.*

Ipparchia	*Medea.*			
—	*Hyperanthus.*			
—	*Arcania.*			
—	*Iphis.*			
—	*Pamphilus.*			
ycaena	*Damon.*			
—	*Adonis.*			
—	*Arion.*			
—	*Corydon.*			
—	*Acis.*			
—	*Alexis.*			
—	*Cyllarus.*			
—	*Argiolus.*			
—	*Circe.*			
—	*Phlaeas.*			
—	*Aegon.*			
—	*Agestis.*			
—	*Alsus.*			
—	*Virgaureae.*			
—	*Chryseis.*			
—	*Rubi.*			
—	*Ilicis.*			
apilio	*Machaon.*			
oritis	*Apollo.*			
ontia	*Crataegi.*			
—	*Napi.*			
—	*Daplicide.*			

Pontia *Cardaminis.*
Colias *Hyale.* ♂
— *Rhamni.*
Hesperia *Sylvanus.*
— *Comma.*
— *Paniscus.*
— *Fritillum.*
— *Tages.*
— *Alveolus.*
— *Actaeon.*
Atychia *Globulariae.*
Zygaena *Achilleae.*
— *Minos.*
— *Peucedani.*
— *Onobrychis.*
Zygaena *Filipendulae.*
— *Trifolii.*
Syntomis *Phegea.*
Macroglossa *fuciformis.*
— *bombyliformis.*
Deilephila *Euphorbiae.*
— — *Var. rosea.*
Sphinx *Ligustri.*
Acherontia *Atropos.*
Smerinthus *ocellata.*
— *Populi.*
— *Tiliae.*

turnia *Carpini.*
rpyia *Erminea.*
— *Vinula.*
otodonta *Ziczac.*
— *Dromedarius.*
— *Dictaea.*
— *velitaris.*
— *trepida.*
ithosia *Jacobeae.*
iparis *Monacha.*
— *Dispar.*
— *auriflua.*
— *Chryforrhoea.*
rgyia *fascelina.*
aſtropacha *Populi.*
— *lanestris.*
— *quercifolia.*
— *potatoria.*
— *Crataegi.*
— *Neustria.*
yprepia *Caja.*
— *Dominula.*
— *purpurea.*
ygaera *Anachoreta.*
— *bucephala.*
cronicta *leporina.*
— *Pſi.*

Acronicta *Rumicis.*
— *megacephala.*
Episema *coeruleocephala.*
Diphtera *Orion.*
Mormo *Maura.*
Hadena *dentina.*
Miselia *Oxyacanthae.*
— *Aprilina.*
Mamestra *Pisi.*
— *Persicariae.*
— *Brassicae.*
Orthosia *inſtabilis.*
Leucania *pallens.*
Thyatira *derasa.*
— *Batis.*
Calyptra *Libatrix.*
Cucullia *Artemisiae.*
Abrostola *triplasia.*
Plusia *Chrysitis.*
— *Gamma.*
Anarta *heliaca.*
Catocala *Fraxini.*
— *Nupta.*
Brephos *Notha.*
Euclidia *glyphica.*
— *Mi.*
Ennomos *dolabraria.*

nomos *lunaria.*
— *crataegiaria.*
itates *purpuraria.*
phidasis *hirtaria.*
— *betularia.*

Orthoptera.

tta *orientalis. Larva.*
— *lapponica.*
ieta *campestris.*
custa *viridissima.*

Hemiptera.

tellera *nigrolinearis.*
ntatoma *oleracea.*
aeus *equestris.*
— *apterus.*
nex *lectularius.*
ucoris *cimicoides.*
raca *clavicornis.*
dra *aurita.*
embracis *cornuta.*

Hymenoptera.

nbex *lutea.*
ocerus *Gigas.*

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. Karl Salomo Zachariä's

Vierzig Bücher vom Staate.

Dritter Band.

Auch unter dem Titel:

Regierungslehre.

Erster Band.

1 Thlr. 16 Gr. Sächs., oder 2 Fl. 42 Kr. Rh.

Strafgesetzbuch.

Entwurf.

Mit einer Darstellung der Grundlagen des Entwurfs.

Von

Dr. Karl Salomo Zachariä.

18 Gr. Sächs., oder 1 Fl. 12 Kr. Rhein.

Das erste Werk wird nicht nur als längst erwartete Fortsetzung der mit so allgemeinem Interesse aufgenommenen „Vierzig Bücher vom Staate" eine höchst willkommene Erscheinung sein, sondern auch nach dem Standpunkte seines zweiten Titels die Aufmerksamkeit in hohem Grade ansprechen und befriedigen, da eine systematische Regierungslehre für den Regierenden sowol als für den Regierten das erfreulichste Zeichen des Friedens, und der an ihn geknüpften Hoffnungen ist. Ob aber irgend eine Feder dazu mehr Beruf haben könne als die des mit dem Staate nach allen seinen wissenschaftlichen und praktischen Verzweigungen so innigst vertrauten Herrn Verfassers, unterliegt wol keinem Zweifel, und der Verleger hat durch möglichste Beschleunigung des Drucks der unbezweifelten Theilnahme für das Werk genügend entgegenzukommen gestrebt.

Nicht minder wichtig für das Allgemeine und für den Standpunkt des Gesetzgebers und -Verwalters vom höchsten Interesse muß die zweite Schrift erscheinen, da die Erschütterungen der jüngstvergangenen und die rasche Ideenentwickelung der neuern Zeit für die Gesetzgebung so manche Wünsche und Bedürfnisse erzeugten, und es muß Jeden, der als Staatsmann oder als Staatsbürger an dem Wohl der Gesellschaft Theil nimmt, mit Freude erfüllen, von einem so scharfsinnigen Rechtslehrer, einem so umsichtigen Staatsmann, diesen Wünschen und Bedürfnissen begegnet zu sehen.

Heidelberg, im Juli 1826.

August Oßwald's
Universitätsbuchhandlung.

In allen Buch- und Kunsthandlungen wird Unterzeichnung auf folgende wichtige Werke angenommen, und ist der ausführliche Prospectus darüber bei denselben zu haben:

1) Johnson's Dictionary of the english language, in which the words are deduced from their originals, and authorized by the names of the writers, in whose works they are found. Printed from *Todd's* enlarged. Quarto-edition, with the additions lately introduced by *Chalmers* and others; newly revised and corrected. To wich is prefixed *Johnson's* Grammar of the english language and annexed a Glossary of scotish words and phrases which occurr in the romances and poetical works of Sir Walter Scott. Zwei sehr starke Bände in Lexikonformat, vortreffliches Papier und Druck. 11 Fl. Rh., oder 7 Thlr. 8 Gr.

2) Lingard's, Dr., History of England from the first invasion by the Romans to the accession of Mary. Auf schönes ganz weißes Druckvelin elegant gedruckt. Der Bogen 4 Kr., oder 1 Gr.

Malerische Ansichten des Rheins, der Mosel, der Haardt- und Taunusgebirge. In 72 Blättern.

Gezeichnet von *Fries, Kunz, Rottmann, Roux* und *Xeller*, und gestochen von *Geissler, Hegy, Kunz, Roux, Schildbach* und *Schnell*. Mit einem er[...] stochen[...] Rhein [...] von *Xe*[...]

Pränun[...] der Schri[...] Ausgabe m[...] Gr.; 3) le[...] Rh., oder [...] Die sp[...] höher. We[...] Verleger w[...] Heidel[...]

Bei J. [...]

für [...]

A. Baum[...] ordentlic[...]

Inhalt [...] tersuchung [...] Licht, ne[...] stand, vo[...] des Lichte[...] der Punkt[...] III. Uebe[...] einer thäti[...] Siedhitze [...] die negat[...] Foggo. V[...] ner Pende[...] und neue[...] 1) Amici's [...] neues Mi[...] Drummor[...] Körper vergifteter Personen zu entdecken 4) Hare's Chyometer. 5) Eine einfache Methode, gläserne Aräometer zu graduiren, von C. Moore. 6) Neues Verfahren, das specifische Gewicht gepulverter Körper zu finden, von J. Leslie. 7) Ueber die Anwendung des Heronsballs auf Kaffeemaschinen, von Ph. Kulik. VIII. Fortschritte der Physik in der neuern Zeit. Fortsetzung der Akustik. Mathematische Abtheilung: I. Elementarbeweis der Formel für die Schwingungszeit eines einfachen Pendels, von Ph. Kulik. II. Ueber einen neuen, der Infinitesimalrechnung analogen Calcul, von A. L. Cauchy. III. Ueber die Anwendung dieses Calculs auf die Summirung einiger Reihen, von A. L. Cauchy. IV. Ueber den Gebrauch der Methode der unbestimmten Coefficienten bei der Entwickelung der Potenzen des Cosinus eines Bogens, nach den Cosinussen seiner vielfachen, von A. von Ettingshausen.

Der Preis eines Bandes, aus vier Heften bestehend, welche nicht getrennt werden, ist 3 Thlr., oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein.

Ophion *luteum.*
Mutilla *europaea.*
Pompilus *viaticus.*
Sphex *sabulosa.*
Vespa *Crabro.*
— *vulgaris.*
Megachile *manicata.*
Eucera *longicornis.*
Bombus *lapidarius.*

Crustacea.

Cancer *Maenas.*

Ornithologia.

Hirundo esculenta. *Nidus, exemplaria integra et fragmenta.*

Die folgenden Nr. des Verzeichnisses we[...] den Nachträge, die Cataloge der Pflanze[...] Mineralien u. s. w. enthalten.

Les Nr. suivantes contiendront des su[...] plements, les listes des herbaires, des m[...] neraux etc.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. XXIII. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Anzeige von Göthe's sämmtlichen Werken, vollständige Ausgabe letzter Hand.

Unter des Durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien.

I. Band. Gedichte. Erste Sammlung: Zueignung, Lieder, Gesellige Lieder, Balladen, Elegien, Epigramme, Weissagungen des Bakis, Vier Jahreszeiten.

II. Gedichte. Zweite Sammlung: Sonette, Cantaten, Vermischte Gedichte, Aus Wilhelm Meister, Antiker Form sich nähernd, An Personen, Kunst, Parabolisch, Gott, Gemüth und Welt, Sprüchwörtlich, Epigrammatisch. (Beide Bände außer wenigen Einschaltungen Abdruck der vorigen Ausgabe.)

III. Gedichte. Dritte Sammlung: Lyrisches, Loge, Gott und Welt, Kunst, Epigrammatisch, Parabolisch, Aus fremden Sprachen, Zahme Xenien, erste Hälfte. (Dieser Band enthält Neues, Bekanntes gesammelt, geordnet und in die gehörigen Verhältnisse gestellt.)

IV. Gedichte. Vierte Sammlung: Festgedichte, Inschriften, Denk- und Sendeblätter, Dramatisches, Zahme Xenien, zweite Hälfte. (Hiervon gilt das Obige gleichfalls: die Denkblätter sind, aus unzähligen ausgesondert, an einzelne Personen gerichtet, charakteristisch und mannichfaltig. Da man den hohen Werth der Gelegenheitsgedichte nach und nach einsehen lernt, und jeder Talentreiche sich's zur Freude macht, geliebten und geehrten Personen zur festlichen Stunde irgend etwas Freundlichpoetisches zu erweisen, so kann es diesen kleinen Einzelheiten auch nicht an Interesse fehlen. Damit jedoch das Einzelne, bedeutend Bezeichnende durchaus verstanden werde, so hat man Bemerkungen und Aufklärungen hinzugefügt. Der zahmen Xenien sind manche neue.)

V. Westöstlicher Divan, in zwölf Büchern: Buch des Sängers, des Hafis, der Liebe, der Betrachtungen, des Unmuths, der Sprüche, des Timur, Suleika's, des Schenken, des Parsen, der Parabeln, des Paradieses. (Stark vermehrt, wo nicht an Zahl, doch an Bedeutung.) Anmerkungen zu besserm Verständniß sind unverändert geblieben.

VI. Aeltere Theaterstücke: Die Laune des Verliebten, Die Mitschuldigen, Die Geschwister. Uebersetzte: Mahomed, Tancred. Vorspiele u. dgl. Paläophron und Neoterpe, Vorspiel 1807, Was wir bringen, Lauchstädt, Was wir bringen, Halle. Theaterreden.

VII. Größere neuere Stücke: Götz von Berlichingen, Egmont, Stella, Clavigo.

VIII. Größere ernste Stücke: Iphigenia in Tauris, Torquato Tasso, Die natürliche Tochter, Elpenor.

IX. Opern und Gelegenheitsgedichte: Claudine von Villa bella, Erwin und Elmire, Jery und Bätely, Lila, Die Fischerin, Scherz, List und Rache, Der Zauberflöte zweiter Theil, Maskenzüge, Karlsbader Gedichte, Des Epimenides Erwachen.

X. Symbolisch-humoristische Darstellungen: Faust, Puppenspiel, Fastnachtsspiel, Bahrdt, Parabeln, Legende, Hans Sachs, Mieding, Künstlers Erdewallen, Künstlers Apotheose, Epilog zu Schiller's Glocke, Die Geheimnisse.

XI. Symbolisch-satyrische Theaterstücke: Triumph der Empfindsamkeit, Die Vögel, Der Großkophta, Der Bürgergeneral, Die Aufgeregten, Unterhaltung der Ausgewanderten. (Letzteres, obgleich nicht eigentlich dramatisch, hat man hier angefügt, weil es im Sinne der drei vorhergehenden geschrieben ist, und das große Unheil unwürdiger Staatsumwälzung in lebhaftem Dialog vor die Seele bringt.)

XII. Epische Gedichte und Verwandtes: Reinecke Fuchs, Hermann und Dorothea, Achilleis, Pandora.

XIII. Romane und Analoges: Leiden des jungen Werther, Schweizerbriefe, Schweizerreise.

XIV. Die Wahlverwandtschaften.

XV. Wilhelm Meister's Lehrjahre. Erster Bd.

XVI. Wilhelm Meister's Lehrjahre. Zweit. Bd.

XVII. Desselben Wanderjahre. Erster Band.

XVIII. Desselben Wanderjahre. Zweiter Band. (Die wunderlichen Schicksale, welche dies Büchlein bei seinem ersten Auftreten erfahren mußte, gaben dem Verfasser guten Humor und Lust genug, dieser Production eine doppelte Aufmerksamkeit zu schenken. Es unterhielt ihn, das Werklein von Grund aus aufzulösen und wieder neu aufzubauen, sodaß nun in einem ganz Andern Dasselbe wieder erscheinen wird.)

XIX. Aus meinem Leben. Erster Theil.

XX. Desgleichen. Zweiter Theil.

XXI. Desgleichen. Dritter Theil.

XXII. Desgleichen, fragmentarisch bis in den November 1775.

XXIII. Desgleichen bis in den September 1786.

XXIV. Italienische Reise. Erster Band. Bis Rom.

XXV. Italienische Reise. Zweiter Band. Bis Sizilien.

XXVI. Italienische Reise. Dritter Band. Zweiter Aufenthalt in Rom, Römisches Carneval, Cagliostro, Rückreise, Wirkung und Folge dieser Fahrt; Zweite Reise nach Venedig, Campagne in Schlesien von 1791. (Bekanntes und Neues schlingt sich hier in einander.)

XXVII. Campagne von 1792 und Belagerung von Mainz.

XXVIII. Annalen meines Lebens. Erster Band.

XXIX. Fortsetzung derselben. Zweiter Band. (Von dem Vielen, was hier zu sagen wäre, vorerst nur Folgendes: Bis 1792 ist die Darstellung flüchtig behandelt, alsdann aber abwechselnd ausführlicher, auch gewinnt sie einen ganz verschiedenen Charakter, bald als Tagebuch, bald als Chronik. Sie nimmt alsdann die Gestalt von Memoiren, und durch wiederholtes Eingreifen in das Oeffentliche die Bedeutung der Annalen an; sie wird geschichtlich, sogar weltgeschichtlich, da der Verfasser wol sagen darf, daß, wie er draußen die Universalhistorie aufgesucht, sie ihn dagegen wieder in Haus und Garten heimgesucht habe.)

XXX—XXXIII. (In diesen Bänden wechselt eine große Mannichfaltigkeit des Inhalts und der Form: es sind

biographisch-literarische Mittheilungen, als Supplemente zu dem, was sich auf den Verfasser, seine Bestrebungen und Schicksale bezieht. Die Recensionen in den „Frankfurter Anzeigen" vom Jahre 1772 geben Anlaß, die frühen ernstern und muthwilligen Productionen einzuleiten, literarisch-kritische Mittheilungen aus verschiedenen Tagesblättern und Heften füllen den Raum bis zu den jenaischen Recensionen von 1804 ziemlich aus. Hier werden manche analoge Einzelheiten historischer, biographischer, rednerischer Art einschreiten, und von sonstigem Verwandten dahin Einschlagenden und die mannichfaltigsten Versuche mitgetheilt werden. Vielleicht fände man Raum, frühere Studien, z. B. zu Götz von Berlichingen, Iphigenia, und sonst, zu belehrender Unterhaltung vorzulegen.)

XXXIV. Benvenuto Cellini. Erster Theil.

XXXV. Benvenuto Cellini. Zweiter Theil.

XXXVI. Philipp Hackert.

XXXVII. Winckelmann und sein Kunstjahrhundert.

XXXVIII. Rameau's Neffe von Diderot und sonstige französische, englische, italienische Literatur im Bezug auf des Verfassers Verhältnisse zu Dichtern und Literatoren jener Länder.

XXXIX und XL. Diese zwei letzten Bände werden theils durch ernöthigte Spaltung einiger vorhergehender, theils durch Bearbeitung gehaltreicher Vorräthe hinlänglich zu füllen sein.

Was für Naturwissenschaft geleistet worden, soll in einigen Supplementbänden nachgebracht und besonders darauf gesehen werden, daß einmal der Sinn, mit welchem der Autor die Natur im Allgemeinen erfaßt, deutlich hervortrete und sodann auch, was aus und mit demselben im Besondern gewirkt worden, sich nach seinem Werth und Einfluß darlege.

Ziehe ich nun aber in Betrachtung, welcher Maßen ich in den Stand gesetzt worden, das soeben geschlossene Verzeichniß den Freunden deutscher Zunge vorzulegen, so wird es zur Schuldigkeit, vor allen Dingen den gefühltesten Dank für die hohe Begünstigung auszusprechen, derentwegen ich sämmtlichen erhabenen deutschen Bundesstaaten verpflichtet bin.

Eine der hohen Bundesversammlung zu Frankfurt am Main übergebene bescheidene Bittschrift um Sicherung der neuen vollständigen Ausgabe meiner sämmtlichen Werke gegen den Nachdruck und dessen Verkauf, ward sogleich durch die verehrlichen Gesandtschaften einstimmig geneigtest aufgenommen, mit der Erklärung, deshalb günstig an die respectiven Herren Committenten berichten zu wollen.

Bald erfuhr ich die erwünschteste Wirkung, indem von den sämmtlichen allerhöchsten, höchsten und hohen Gliedern des deutschen Bundes eigens verfaßte Privilegien eingingen, wodurch mir das unantastbare Eigenthum meiner literarischen Arbeiten sowol gegen den Nachdruck, als gegen jeden Verkauf desselben gesichert wird.

Sind nun diese mir verliehenen, mit landesherrlicher Unterschrift eingehändigten Documente höchlichst zu schätzen wegen des Zeitlichen, das mir dadurch und den Meinigen gegründet wird, so sind solche zugleich mit dankbarer Verehrung anzuerkennen wegen der gnädigst und hochgeneigtest ausgesprochenen Rücksichten auf die vieljährig ununterbrochene Bemühung, ein von der Natur mir anvertrautes Talent zeitgemäß zu steigern und dadurch, besonders in literarischem und artistischem Sinne, meinem Vaterlande nützlich zu sein.

Und so kann mir nur der Wunsch noch übrig bleiben, die etwa vergönnten Lebenstage treulich anzuwenden, daß alles Mitzutheilende den höhern Zwecken der Zeit und ihrer Folge durchaus geeignet erscheinen möge.

Nun möchte von so Manchem, was hier noch zu sagen wäre, nur zu berühren sein, wie man der gegenwärtig angekündigten Ausgabe die Prädikate von sämmtlich, vollständig und letzter Hand zu geben sich veranlaßt gefunden.

Inwiefern hier die sämmtlichen Werke verstanden werden, ergibt sogleich die Ansicht des Verzeichnisses. Man findet das bisher einzeln Abgedruckte, auch schon früher zu Bändereihen Vereinigte abermals beisammen. Hiernächst ist Manches, bisher zerstreut und außer Zusammenhang Gedruckte und deshalb minder Beachtete hinzugefügt, sodann Alles, was vorerst werth schien, aus den Papieren des Verfassers mitgetheilt zu werden.

Vollständig nennen wir sie in dem Sinne, daß wir dabei den Wünschen der neuesten Zeit entgegen zu kommen getrachtet haben. Die deutsche Cultur steht bereits auf einem sehr hohen Punkte, wo man fast mehr als auf den Genuß eines Werkes, auf die Art, wie es entstanden, begierig scheint und die eigentlichen Anlässe, woraus sich jenes entwickelt, zu erfahren wünscht; so ward dieser Zweck besonders in's Auge gefaßt, und die Bezeichnung vollständig will sagen, daß theils in der Auswahl der noch unbekannten Arbeiten, theils in Stellung und Anordnung überhaupt vorzüglich darauf gesehen worden, des Verfassers Naturell, Bildung, Fortschreiten und vielfaches Versuchen nach allen Seiten hin klar vor's Auge zu bringen, weil außerdem der Betrachter nur in unbequeme Verwirrung gerathen würde.

Der Ausdruck letzter Hand jedoch ist vorzüglich vor Misverständniß zu bewahren. Wo er auch je gebraucht worden, deutet er doch nur darauf hin, daß der Verfasser sein Letztes und Bestes gethan, ohne deshalb seine Arbeit als vollendet ansehen zu dürfen. Da ich nun aber, wie aus Vergleichung aller bisherigen Ausgaben zu ersehen wäre, an meinen Productionen von jeher wenig zu ändern geneigt gewesen, weil mir das, was zuerst nicht gelang, in der Folge zu bessern niemals gelingen wollen, so wird man auch in dieser wenig verändert finden.

An die bisher nicht gekannten oder minder geachteten Aufsätze ist hingegen genugsamer Fleiß gewendet worden, sodaß sie theilweise von einer spätern Bildung gar wol Zeugniß geben können.

Freunde, die mir in der Folge sie zu nennen erlauben werden, haben mir treulich beigestanden, eine kritische Auswahl zu treffen und verschiedene Arbeiten in verschiedenen Rücksichten, im ästhetischen, rhetorischen, grammatischen Sinne annehmlicher zu machen; wie denn auch zuletzt für übereinstimmende Rechtschreibung, Interpunction, und was sonst zu augenblicklicher Verdeutlichung nöthig wäre, möglichst gesorgt worden ist.

Solche Männer sind es, welchen vollkommene Uebersicht und Kenntniß von meinen Papieren und von dem zu gegenwärtiger Ausgabe bestimmten Vorrath gegeben wird, damit auf keinen Fall in dem einmal begonnenen Geschäft eine Stockung eintreten könne.

Wie nun hiernach die Verlagshandlung an ihrem Theile geneigt sei, auch in diesem Sinne sorgfältig zu verfahren, und zwar einen nicht prächtigen, aber anständigen doppelten Abdruck um einen annehmlichen Preis zu liefern, möge sie nunmehr selbst aussprechen.

Mir aber sei zum Schluß erlaubt, Gönnern und Freunden, Lernenden und Lesern bemerklich zu machen, daß jede theilnehmende Unterzeichnung auch mir und den Meinigen unmittelbar zu Gute kommen würde, für welches neue Wohlwollen ich wie für das bisherige verbindlich dankend mich unterzeichne.

Weimar, den 1. März 1826.

Göthe.

Die unterzeichnete Buchhandlung, beehrt mit dem Verlag von Göthe's sämmtlichen Werken letzter Hand in 40 Bänden, glaubt den verschiedenen Aeußerungen der zahlreichen Verehrer des Verfassers nicht besser entsprechen zu können, als wenn sie durch mehre Ausgaben und Auflagen Jeden in den Stand setzt, nach seinen Wünschen und Verhältnissen zu wählen.

Sie wird demnach eine Taschenausgabe in 16. und eine Octavausgabe veranstalten, und zwar auf folgende Weise und unter beigesetzten Bedingungen:

I. Die Taschenausgabe

a. auf schönem weißen Druckpapier mit neuen Typen, nach einem den besonders vertheilten Anzeigen beigefügten Musterblatt.

1) Erscheint in acht Lieferungen, jede von fünf Bänden zu 18 — 23 Bogen.

2) Die erste Lieferung wird zu Ostern 1827 ausgegeben, der sodann von halb zu halb Jahr die weitern Lieferungen folgen, sodaß in vier Jahren die ganze Sammlung von 40 Bänden vollendet sein soll.

3) Diejenigen, welche bis zur Michaelismesse d. J. unterzeichnen, zahlen bei der Unterzeichnung 1 Thlr. 12 Gr., ebenso viel bei jeder Lieferung, sodaß die letzte dann unentgeltlich abgegeben wird.

4) Wer sogleich bei der Subscription den ganzen Betrag entrichten will, darf bis zur Michaelismesse d. J. statt 12 Thlr. nur 10 Thlr. 12 Gr. zahlen.

5) Wer bei uns direct auf 9 Exemplare unterzeichnet, erhält das 10te unentgeltlich.

b. auf Velinpapier.

6) Der Subscriptionspreis für die Taschenausgabe auf Velinpapier ist 18 Thlr., wovon 6 Thlr. bei Unterzeichnung, 6 Thl. bei Ablieferung der dritten und 6 Thlr. bei der fünften Lieferung bezahlt werden, die weitern Lieferungen werden unentgeltlich abgegeben.

II. Octavausgabe.

Diese, ebenfalls aus 40 Bänden bestehende Ausgabe, Format und Druck wie die frühere Octavausgabe von Göthe's Werken, erscheint auf Velin, Schweizerpapier und schönem Druckpapier.

1) Ausgabe auf Velin, jede Lieferung von fünf Bänden zu 6 Thlr. 8 Gr., und zwar 12 Thlr. 16 Gr. bei der Unterzeichnung und 6 Thlr. 8 Gr. bei jeder Lieferung zu bezahlen; die 7te und 8te Lieferung wird dann unentgeltlich abgegeben.

2) Ausgabe auf Schweizerpapier, jede Lieferung zu fünf Bänden 5 Thlr., und zwar 10 Thlr. bei der Unterzeichnung und bei jeder Lieferung 5 Thlr. zu bezahlen; die 7te und 8te Lieferung unentgeltlich.

3) Ausgabe auf schönem weißen Druckpapier, jede Lieferung von fünf Bänden 4 Thlr., wovon 4 Thlr. bei Unterzeichnung und 4 Thlr. bei jeder Lieferung, sodaß die 8te unentgeldlich gegeben wird.

Die nachzubringenden wenigen Supplementbände werden zu denselbigen verhältnißmäßigen Bedingungen gegeben werden.

Stuttgart, den 24sten Julius 1826.

Neue

Ankündigung einer Taschenausgabe von J. G. von Herder's Werken, in 60 Bändchen.

Die Originalausgabe von Herder's Werken in groß Octav ist von einem so bedeutenden Preis, daß nur Wenige dieselbe kaufen können, und daß daher eine wohlfeile Ausgabe zur möglichsten Verbreitung dieses geistvollen Schriftstellers sehr förderlich und den zahlreichen Verehrern desselben gewiß sehr willkommen sein wird.

Zwar hat Hr. Buchhändler Enslin in Berlin einen wohlgeordneten Auszug, der den Geist aus Herder's sämmtlichen Werken, jedoch keine von dessen Abhandlungen ganz enthalten soll, in sechs Bändchen angekündigt, allein es möchte doch besser sein, wenn Diejenigen, welche in Herder's Geist eindringen wollen, in den Stand gesetzt werden, diesen selbst aus seinen Werken zu entnehmen, und wir haben uns daher auch aus diesem Grunde entschlossen, eine wohlfeile Taschenausgabe von den sämmtlichen von dem verewigten Herder selbst für den Druck bestimmten Werken — nebst dessen Biographie in 60 Bändchen zu veranstalten.

Die Anzahl der Subscribenten bis zum ersten Subscriptionstermin ist so zahlreich ausgefallen, daß mit dem Druck nun gleich angefangen werden wird.

Wer indessen noch bis zur Erscheinung der ersten Lieferung von sechs Bänden unterzeichnen will, kann dies unter folgenden Bedingungen:

1) Alle 60 Bändchen kosten 13 Thlr. 8 Gr., od. 24 Fl. Rh.

2) Es wird keine Vorausbezahlung verlangt, sondern bei jeder Ablieferung von sechs Bdchn. ist nur der Subscriptionspreis von 1 Thlr. 8 Gr. Sächs., od. 2 Fl. 24 Kr. Rh., zu entrichten.

3) Die Lieferungen erfolgen von drei zu drei Monaten vom November an beginnend.

4) Subscribenten, die sich unmittelbar an die Verlagshandlung wenden, erhalten auf 6 Exmpl. das 7te frei. Die Subscribenten werden dem letzten Bändchen vorgedruckt.

Stuttgart u. Tübingen, d. 13ten Julius 1826.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Soeben ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Unterstützung der Griechen.
Worte an die Christen.
Vom
Grafen Friedrich Kalckreuth.
Zum Besten der Griechen.

8. Geh. 6 Gr.

Dresden, d. 1. August 1826.

P. G. Hilscher'sche Buchhandlung.

Herabgesetzte Bücherpreise.

Bei W. Starke in Chemnitz sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Almanach der Revolutionsopfer, enthaltend: 1) Gustav III., König von Schweden; 2) Ludwig XVI., König von Frankreich. Mit 15 Kupfern. Ladenpreis 1 Thlr. 8 Gr., für 8 Gr. Dasselbe in Maroquin. Geb. Ladenpreis 1 Thlr. 16 Gr., für 12 Gr.

Almanach der Revolutionscharaktere, herausgegeben von Girtanner, enthaltend: a) Römische Charaktere, vom Prof. Heeren; b) Holländische, c) Französische Charaktere; 2) Beiträge zur Geschichte der französischen Revolution. Mit 14 Kupfern. Ladenpreis 1 Thlr. 8 Gr., jetzt für 20 Gr.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Bibliothek deutscher Dichter des siebzehnten Jahrhunderts.
Herausgegeben von
Wilhelm Müller.
Erstes bis neuntes Bändchen.

8. Auf feinem franz. Schreibpapier. Geh. 12 Thlr. 8 Gr.

Erstes Bändchen: Martin Opitz. 16 Bogen. 1822. 1 Thlr. 12 Gr.

Zweites Bändchen: Andreas Gryphius. $15\frac{1}{2}$ Bogen. 1822. 1 Thlr. 12 Gr.

Drittes Bändchen: Paul Flemming. 19½ Bogen. 1822. 1 Thlr. 12 Gr.
Viertes Bändchen: Rodolf Weckherlin. 15½ Bogen. 1823. 1 Thlr. 12 Gr.
Fünftes Bändchen: Simon Dach; Robert Roberthin; Heinrich Albert. 17 Bogen. 1823. 1 Thlr. 12 Gr.
Sechstes Bändchen: Friedrich Logau; Hans Aßmann von Abschatz. 15 Bogen. 1824. 1 Thlr. 4 Gr.
Siebentes Bändchen: Julius Wilhelm Zinckgref; Andreas Tscherning; Ernst Christoph Homburg; Paul Gerhard. 16½ Bogen. 1825. 1 Thlr. 8 Gr.
Achtes Bändchen: Joh. Rist; Daniel Georg Morhof. 13½ Bogen. 1825. 1 Thlr. 4 Gr.
Neuntes Bändchen: Georg Philipp Harsdörffer; Johann Klaj; Sigmund von Birken; Andreas Scultetus; Justus Georg Schottel; Adam Olearius; Johann Scheffler. 15 Bogen. 1826. 1 Thlr. 4 Gr.

Jedes Bändchen, mit Biographien und Charakteristiken der darin enthaltenen Dichter versehen, ist unter besonderm Titel auch einzeln zu den bemerkten Preisen zu erhalten.

Leipzig, d. 15ten Juli 1826.

F. A. Brockhaus.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist soeben erschienen:

Beschreibung
der k. k. Sammlung
ägyptischer Alterthümer,
von
Anton von Steinbüchel,
Director des k. k. Münz- und Antikencabinets, Mitglied der Akademien zu Wien, zu Rom, zu Neapel rc.
Mit zwei Kupfern.

16. In farbigem Umschlag broschirt. Preis 12 Gr., oder 54 Kr. Rhein.

Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers wurden die, theils schon früher im k. k. Antikencabinet vorhandenen, theils durch spätere Ankäufe hinzugekommenen ägyptischen Monumente an einem Orte vereinigt, woraus das Museum entstand, dessen Inhalt das hier angekündigte Werkchen beschreibt.

Obwol diese Beschreibung zunächst für die das k. k. Museum Besuchenden bestimmt ist, um ihnen gleichsam als erklärender Führer durch die verschiedenen Zimmer zu dienen, so wird dieselbe doch auch durch die vorangeschickte Einleitung und die bei den einzelnen Gegenständen vorkommenden allgemeinen Bemerkungen, gewiß von vielem Interesse, nicht nur für den Alterthumsforscher, sondern auch für Freunde der Kunst und Geschichte, sowie überhaupt für jeden Gebildeten sein.

Die beigegebenen Abbildungen, sowol im Buche, als auf dem Umschlage, stellen merkwürdige Stücke des Museums dar.

Bei Fr. Laue in Berlin ist soeben erschienen:

Walter Scott,
Ueber das Leben und die Werke der berühmtesten, vorzüglich englischen Romandichter. Uebersetzt und mit einem Anhang versehen von L. Rellstab. Drei Bände. Preis 2 Thlr. 12 Gr.

Inhalt des ersten Bandes: Fielding, Smollett, Lesage, Johnstone. Zweiter Band: Sterne, Goldsmith, Johnson, Mackenzie, Walpole, Clara Reeve, Cervantes Saavedra (v. Smollett), Anhang zu Goldsmith's Leben. Dritter Band: Swift, Bage, Cumberland, Anna Radcliffe, Anhang des Uebersetzers.

Diese biographischen und ästhetisch-kritischen Aufsätze des im Gebiet des Romans selbst so hoch berühmten Verfassers sind nicht nur vom größten Interesse für das gelehrtere Publicum, sondern werden auch dem Leser, der eine mehr angenehm geistvolle Unterhaltung sucht, durch die Lebendigkeit der Darstellung, erhöht durch eingestreute, höchst interessante Charakterzüge und Anekdoten, eine ungemein anziehende Lecture gewähren. Die Verdienste des Werks sind schon bei Erscheinung des ersten Bandes von den ausgezeichnetsten Journalen, vom „Morgenblatt", „Abendzeitung", „Schnellpost" u. a. m. anerkannt worden.

K. Immermann,
Cardenio und Celinde, Trauerspiel in fünf Akten.
Preis 20 Gr.

Der rühmlichst bekannte Hr. Verf. entwirft hier ein wunderbar schauerlich ergreifendes Gemälde des menschlichen Herzens, dessen groteske erhabene Zeichnung sich dennoch im Gebiet der Wahrheit und Natur bewegt. Ja, der aus großen Mustern gebildete Leser wird ein hohes Interesse daran nehmen, und durch Anlage und Ausführung gleich sehr befriedigt werden.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Blätter für literarische Unterhaltung. Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung. Jahrgang 1826. Monat Juli, oder Nr. 1—25. Gr. 4. Auf gutem weißen Druckpapier. Preis des halben Jahrgangs von 150 Nummern 5 Thlr.

Leipzig, d. 1sten August 1826.

F. A. Brockhaus.

Von dem bekannten und berühmten Werke:

Geschichte der Wiedergeburt Griechenlands,
1740—1824,
von F. C. H. L. Pouqueville,

erscheint in unterzeichneter Buchhandlung eine neue, von Chr. Niemeyer bearbeitete, gediegene Uebersetzung in vier Bänden, mit Bildnissen und einer Karte, zu dem äußerst wohlfeilen Preise von 1 Thlr. 16 Gr., oder 3 Fl. Rh., für das Ganze.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellung darauf an, und werden vollständige Anzeigen und eine Probe der Uebersetzung, welche zugleich Probe des Drucks und Formats ist, ausgegeben. Das erste Bändchen erscheint bis 1sten December d. J.

Buchhandlung von Karl Brüggemann
in Halberstadt.

Flora svecica.

Durch alle Buchhandlungen ist jetzt wieder von mir zu beziehen:

Flora svecica enumerans plantas sveciae indiginas cum synopsi classium ordinumque, characteribus generum, differentiis specierum, synonymis citationibusque selectis, locis regionibusque natalibus, descriptionibus habitualibus nomina incolarum et qualitates plantarum illustrantibus. Post Linnaeum edita a *Georgio Wahlenberg*, botanices demonstratore Upsaliense. Pars prior et posterior. Upsala, 1824—26. Gr. 8. Druckpap. 5 Thlr. 2 Gr.

Leipzig, d. 1sten August 1826.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. XXIV. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Herr Dr. Wilhelm Hauff in Paris.

Herr Dr. Wilhelm Hauff in Paris hat sich von der Redaction des „Lit. Conv.-Bl." bezeugen lassen, daß er nicht der Verfasser des in Nr. 119 d. Bl. befindlichen Aufsatzes: „Zweckmäßigste Mittel, Theater und Publicum einer deutschen Mittelstadt ästhetisch und moralisch zu Grunde zu richten", sei, welches seine vollkommene Richtigkeit hat und wobei nur zu verwundern ist, daß man ihn überhaupt, wenn dies nicht blos eine Einbildung seiner Eitelkeit ist, für den Verf. dieses Aufsatzes halten konnte, da von Clauren'scher Frivolität doch darin so gar nicht die Rede ist. Eben dieser Herr Doctor hat aber auch zugleich in Nr. 56 des dem „Morgenblatt" anhangenden „Literaturblatts" eine Verwahrung einrücken lassen, daß er nicht der Verf. eines im „Lit. Conv.-Bl." erschienenen Artikels: „Ueber das k. stuttgarter Ballet" sei, den er als eine bösliche Entstellung von Thatsachen bezeichnet, die jeden Freund der Wahrheit kränken müssen und als eine hämische Kritik. Nun steht aber im ganzen „Lit. Conv.-Bl." kein solcher Aufsatz, und ich mag zur Ehre des Hrn. Doctor nicht annehmen, daß er etwa meinen Aufsatz in Nr. 119 damit habe bezeichnen wollen, denn, von allem Uebrigen abgesehen, würde man wenigstens dabei an den Freund Bär in der Fabel denken müssen. Uebrigens würde ich mir aber auch eine solche, oder irgend eine spezielle Deutung dieses Aufsatzes gar sehr verbitten, indem ich hiermit erkläre, daß ich dabei blos den allgemeinen Gang der deutschen Bühne im Auge hatte, wobei es leider keines besondern Blickes gen Stuttgart bedurfte, um diesen Gang allerdings aus Thatsachen (woher denn sonst?) zu erkennen, zu dessen vollendeter Verderbniß ich allerdings ein vorherrschendes Ballet rechne. Was hat denn der Hr. Dr. Wilhelm Hauff in Paris dawider?

Deutschland, im August 1826.

Der Verfasser.

Gedichte
von
Friedrich Wilhelm Riemer.

Jena, Fr. Frommann.

2 Bändchen. Gr. 12. Auf feinem weißen Druckpap., geh., Preis 3 Thlr., auf baseler Velinpap. 4 Thlr. 6 Gr.

Eine überaus mannichfaltige Sammlung von Gedichten, wie sie während einer an Ereignissen und Bewegungen so fruchtbaren Zeit, als das letzte Vierteljahrhundert, bei den verschiedensten Anlässen entstanden. Wir finden hier die poetische Einführung bedeutungs- und sinnvoller Feste von Hof und Stadt, ausgezeichneten Männern und dem schönen Geschlechte dargebrachte Huldigungen, Episteln an Freunde, durch geselligen Frohsinn und Wettstreit entstandene Lieder, Scherze und Lösungen schwieriger poetischer Aufgaben, endlich eine Reihe von Sonetten, Epigrammen und Sinnreimen, die sich über allerhand Gegenstände, welche dem Dichter die Geschichte des Tages an die Hand gab, auf anmuthige, launige, ja neckische Weise aussprechen. Wenn so der Inhalt die lebhafteste Theilnahme des ganzen gebildeten Publicums erwecken muß, so werden die Formen, in denen sich ein der Sprache und des Versbaus so anerkannt Kundiger bewegt, von Kennern besonderer Aufmerksamkeit gewürdigt werden.

Ankündigung
und
Einladung zur Subscription.

Encyklopädisch-philosophisches
Lexikon,
oder
Allgemeines Handwörterbuch
der
philosophischen Wissenschaften,
nebst ihrer
Literatur und Geschichte.

Nach dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft bearbeitet und herausgegeben
von
Wilhelm Traugott Krug,
Professor der Philosophie an der Universität zu Leipzig.

In vier Bänden.

Subscriptionspreis eines Bandes von 45—50 Bogen auf gutem weißen Druckpapiere 2 Thlr., oder 3 Fl. 36 Kr. Rh.

Leipzig, bei F. A. Brockhaus.

Die Philosophie hat aufgehört, ein ausschließliches Eigenthum der Schule zu sein; sie ist ein Gemeingut der Menschheit geworden, indem Alle, die auf eine höhere Geistesbildung Anspruch machen, sich mit der Philosophie befreundet und sich nach ihren anderweiten Lebensverhältnissen mehr oder weniger von derselben angeeignet haben. Zwar klagen manche Philosophen über den Kaltsinn, mit dem jetzt Werke, die ein neues philosophisches System ankündigen, vom größern Lesepublicum aufgenommen werden. Aber dieser Kaltsinn betrifft nicht die freiere und regsamere Weltweisheit, sondern nur die in den Fesseln des Systems einherschreitende Schulweisheit, und ist auch blos eine vorübergehende Erscheinung, veranlaßt durch die Menge von Systemen, welche seit Kant's Kritik rasch hintereinander hervortraten, sich mit großem Geräusch als die einzig und allgemein gültigen ankündigten, und sich doch gegenseitig mit großer Erbitterung der Gemüther vernichteten. Lassen wir also jene Klage auf sich beruhen und suchen wir vielmehr die Theilnahme des Publicums an philosophischen Studien dadurch zu beleben

und zu erhöhen, daß wir ihm den Zugang zum Heiligthume der Wissenschaft möglichst erleichtern! Denn alle Wissenschaft soll ja doch zuletzt der Menschheit dienen. Wie kann sie aber das, wenn die wissenschaftlichen Forschungen der Gelehrten nicht in's Leben übergehen? Und wie können sie in's Leben übergehen, wenn nicht der größere Theil des gebildeten Publicums, der sich immer außer der Schule befindet, in Stand gesetzt wird, an jenen Forschungen Theil zu nehmen?

Zu diesem Zwecke nun kündige ich dem Publicum ein **neues philosophisches Wörterbuch** an, da die frühern Werke dieser Art jetzt veraltet und außer Gebrauch gekommen, weil sie dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft nicht mehr angemessen sind. Es versteht sich dabei von selbst, daß ein solches Werk nicht ausschließlich für Philosophen von Profession bestimmt sein kann; denn diese halten sich lieber an Systeme und greifen nur zuweilen nach einem Wörterbuche. Hingegen für gebildete Liebhaber der Wissenschaft, oder überhaupt für Leser von allgemeiner Bildung, ist gerade ein philosophisches Wörterbuch recht brauchbar, weil sie sich darin schnell über jeden im Gespräche oder bei'm Lesen anderer Schriften vorkommenden philosophischen Gegenstand und über jeden philosophischen Kunstausdruck, der, als ein Erzeugniß der Gelehrtensprache, für die Meisten unverständlich ist, Raths erholen können, sowie es ihnen auch mannichfaltige Anregung zum eignen weitern Nachdenken, mithin zur fortschreitenden Bildung ihres Geistes, darbieten muß. Die allgemeinen Real-Wörterbücher sind dazu weniger tauglich, denn sie behandeln gerade die Philosophie mit geringerer Beachtung. In allen fehlen eine Menge philosophischer Artikel; diejenigen aber, welche sie enthalten, geben dem Leser von allgemeiner Bildung bald zu viel, bald zu wenig, widersprechen auch oft einander und verwirren dadurch den Belehrung suchenden Leser, weil sie von ganz verschiedenen Mitarbeitern herrühren, die von entgegengesetzten Grundsätzen ausgingen. Manche dieser Artikel sind auch wol in einer Sprache geschrieben, die selbst wieder ein anderes Wörterbuch nöthig machte, um verstanden zu werden.

Soll demnach ein philosophisches Wörterbuch dem angezeigten Zwecke entsprechen, so muß es folgende Eigenschaften haben:

1) möglichste **Vollständigkeit**, sodaß der Leser nach keinem Artikel, der zur Philosophie gerechnet werden mag, vergeblich suchen dürfe;
2) möglichste **Deutlichkeit**, sodaß alles mystische Nebelwerk und hochtrabende, aber unverständliche, Wortgepränge vermieden werde;
3) möglichste **Kürze**, sodaß nur so viel über jeden Gegenstand gesagt werde, als für Leser von allgemeiner Bildung eben nöthig ist;
4) endlich möglichste **Bequemlichkeit**, sodaß der Leser das, was er eben sucht, leicht finden könne.

Ein Werk dieser Art wird von Ostern 1827 an in meinem Verlage unter obigem Titel erscheinen.

Es hat nämlich der Herr Verfasser, den das Publicum aus dessen philosophischen und andern Schriften hinlänglich kennt, und der auch als Mitarbeiter an andern wissenschaftlichen Wörterbüchern die nöthige Uebung in solchen Arbeiten erlangt hat, die alleinige Bearbeitung dieses Werks übernommen, sowol was die **Abfassung der einzelnen Artikel**, als was die **Anordnung des Ganzen** betrifft, damit in dasselbe, soweit es die alphabetische Folge der Materien erlaubt, **Einheit** und **Gleichförmigkeit** komme.

Das ganze Werk wird aus vier Bänden in gr. 8., jeder von 45—50 Bogen, bestehen.

Um die Anschaffung dieses Werks möglichst zu erleichtern, wähle ich den Weg der Subscription und bestimme den Preis eines jeden Bandes auf

2 Thaler, oder 3 Gulden 36 Kreuzer Rhein.

Vorausbezahlung wird nicht verlangt, sondern der Preis eines jeden Bandes erst bei'm Empfange entrichtet.

Mit dem Erscheinen des ersten Bandes zur Ostermesse 1827 hört der Subscriptionspreis auf und es tritt alsdann ein bedeutend erhöhter Ladenpreis ein. Die übrigen Bände werden sich von sechs zu sechs Monaten oder wo möglich noch rascher folgen, sodaß das ganze Werk mindestens in einem und einem halben Jahre fertig wird.

Privatpersonen, die sich direct an den unterzeichneten Verleger wenden, erhalten auf sechs Exemplare ein siebentes gratis.

Leipzig, d. 1sten Juli 1826.

F. A. Brockhaus.

Bei **J. G. Heubner**, Buchhändler in **Wien**, ist soeben erschienen:

Neue Classification der Reptilien, nach ihren natürlichen Verwandtschaften,
nebst einer Verwandtschaftstafel und einem Verzeichnisse der Reptiliensammlung des k. k. zoologischen Museums zu Wien,
von **L. J. Fitzinger.**

Gr. 4. Wien. Preis 1 Thlr., oder 1 Fl. 48 Kr. Rhein.

Ein philosophisches, natürliches System, das nicht auf einzelne willkürlich gewählte Charaktere, sondern auf den gesammten Organismus gebaut ist, war in der Erpetologie ein längst gefühltes Bedürfniss. Der Hr. Verf., welcher Gelegenheit hatte, durch vieljähriges Studium an einer der reichsten Quellen, am k. k. naturhistorischen Museum zu Wien, Erfahrungen in dieser Wissenschaft zu sammeln, und unterstützt durch die Mittheilungen eines Prinzen von Neuwied, Lichtenstein, Boie, Gravenhorst, Leukart und Hemprich, hat diesem Bedürfnisse durch obiges Werk Abhülfe geleistet. Einer leichtern Uebersicht wegen wählte er die analytische Methode, fügte jeder Tabelle einen Commentar bei, und schloss zur Gewinnung eines Totalüberblicks eine Verwandtschaftstafel der Gattungen an. Das als Anhang beigefügte Verzeichniss der Reptiliensammlung des k. k. zoologischen Museums zu Wien, gibt nicht nur Rechenschaft von den vielen Gegenständen, welche der Verfasser zu untersuchen Gelegenheit hatte, sondern dürfte auch darum interessant sein, weil es ein Beleg von der Reichhaltigkeit der kaiserl. Sammlung ist, welche vom Verfasser selbst bestimmt, und nach diesem seinem Systeme geordnet wurde.

Thénard's Chemie.

Soeben erschien:

Lehrbuch der theoretischen und praktischen Chemie, von L. J. Thénard. Vierte, neu durchgesehene, vermehrte und verbesserte Ausgabe. Uebersetzt und vervollständigt von G. Th. Fechner. Dritter Band. Mit 2 Kupfertafeln.

Der unterzeichnete Verleger erlaubt sich bei der Anzeige dieses **dritten** Bandes das Folgende aus der Vorrede des Hrn. Bearbeiters anzuführen:

„Dieser dritte Band hat mannichfache Zusätze erhalten. Thénard beschreibt gewöhnlich nach allgemeiner Abhandlung einer Gattung von Salzen blos einige Arten derselben als Beispiele; ich habe es jedoch für zweckmäßig erachtet, um diesem Werke die Vollständigkeit zu ertheilen, auf die es Anspruch macht, von jedem bekannten Salze überhaupt das beizubringen, was in der allgem. Beschreibung der Gattung nicht wesentlich enthalten ist. Auch sind die Resultate der

Analysen der einzelnen Salze nach verschiedenen Chemikern beigefügt worden, eine Angabe, die im Original vermißt wird; denn obgleich es für jede Gattung von Salzen ein allgemeines Gesetz der Zusammensetzung gibt, nach welchem und der bekannten Zusammensetzung seiner Base sich die Zusammensetzung jeder einzelnen Art leicht berechnen läßt, so sind doch diese Grundlagen für die Berechnung größtentheils erst durch Analysen einzelner Salze selbst gefunden worden, und können ihre Gültigkeit nur durch die Uebereinstimmung damit behaupten. Daher es namentlich bei schwankender Bestimmung derselben darauf ankommt, wirkliche Data der Erfahrung zur Vergleichung vor Augen zu haben. Ferner habe ich eine Uebersicht der Salze, nach ihren Basen geordnet, gegeben, da sie im Originale blos in der Ordnung nach den Säuren abgehandelt sind u. s. w."

„In der nun folgenden Abtheilung, welche die organische Chemie enthält, und von welcher der nächste Band in zwei Hälften erscheinen wird, deren erste die chemische Pflanzenphysiologie, die Pflanzensäuren und Pflanzenalkaloide nebst den zugehörigen Salzen umfaßt, habe ich mich bewogen gefunden, die Rücksicht auf das Thénard'sche Original ziemlich aufzugeben, statt dessen überall auf die Originalquellen selbst zurückzugehen, wo sie mir zu Gebote standen; und der Kreis meiner Hülfsmittel hat sich seit dem Beginn dieses Werks so bedeutend erweitert, daß ich eine sehr unabhängige Bearbeitung zu unternehmen wol wagen konnte. Der Grund selbst, der mich dazu bewog, aber ist, daß, wenn ich die Zusätze und Berichtigungen, welche mir nöthig schienen, um das vorliegende Werk wirklich brauchbar und vollständig zu machen, an das Thénard'sche Original durch Einschaltung oder in Anmerkungen hätte anschließen wollen, das Ganze dadurch ausnehmend zerstückelt, und der Kreuze, Klammern und Sternchen kein Ende, ja der Zusätze vielleicht mehr als des Originals geworden wäre. Ich werde daher für die Abtheilung der organischen Chemie das Thénard'sche Werk nur so weit benutzen, als überhaupt jedes andere Werk, worin ich Stoff für eine neue Zusammenstellung zu finden hoffen kann."

Der 1ste Band, mit Thénard's Portrait und 19 Kupfertafeln, kostet 4 Thlr.
- 2te " mit 6 Kupfertaf. . . . 2 — 20 Gr.
- 3te " mit 2 dergl. . . . 3 — 12 —

zu welchen verhältnißmäßig sehr billigen Preisen sie einzeln zu erhalten sind, damit auch der weniger Bemittelte in den Stand gesetzt werde, sich das Werk anschaffen zu können.

Der Druck der folgenden Bände geht ununterbrochen fort.

Leipzig, den 10ten August 1826.

Leopold Voß.

Soeben ist fertig geworden und durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen:

Allgemeine medicinische Annalen des neunzehnten Jahrhunderts. Neue Folgenreihe von ihrer zweiten einviertelhundertjährigen Periode an. In Verbindung mit dazu eingeladenen Gelehrten herausgegeben von Dr. Joh. Friedr. Pierer. Jahrgang 1826. Mai. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 108 Bogen auf gutem Druckpapier 6 Thlr. 16 Gr.

Die ältern Jahrgänge dieser Zeitschrift sind zu folgenden herabgesetzten Preisen zu erhalten:

Die Folge von 1798—1825. 28 Jahrgänge, nebst 8 Heften Supplemente. Gr. 4. Ladenpreis 163 Thlr. 8 Gr. Jetzt 45 Thlr.

Die Folge von 1806—15. 10 Jahrgänge, nebst 8 Heften Supplemente. Gr. 4. Ladenpreis 62 Thlr. Jetzt 18 Thlr. 16 Gr.

Die Folge von 1811—15. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 37 Thlr. 8 Gr. Jetzt 12 Thlr.

Die Folge von 1816—25. 10 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 66 Thlr. 16 Gr. Jetzt 20 Thlr.

Die Folge von 1816—20. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 33 Thlr. 8 Gr. Jetzt 12 Thlr.

Die Folge von 1821—25. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 33 Thlr. 8 Gr. Jetzt 12 Thlr.

(Einzeln kosten: Jahrgang 1798—1810 à 4 Thlr. 8 Gr.; die Supplemente zu 1801—10 3 Thlr.; Jahrgang 1811—12 à 8 Thlr. 16 Gr.; 1813—25 à 6 Thlr. 16 Gr.)

Leipzig, d. 14ten Juli 1826.

F. A. Brockhaus.

Das neueste Werk über Griechenland.

Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen für 1 Thlr. 16 Gr. sogleich zu haben:

Tagebuch einer Reise durch Griechenland und Albanien.

Der Leser erhält hier, mit Hinweisung auf das alte Griechenland, eine genaue und kenntnißreiche Beschreibung des jetzigen Griechenlands, die besonders auch alle in militairischer Hinsicht wichtigen Punkte berücksichtigt. Nächstdem ist, neben der ältern Geschichte, die neuere an Ort und Stelle aus den besten Quellen geschöpft, beigebracht und namentlich Alles geschildert, was die jetzigen so wichtigen Ereignisse herbeiführte. Demnach wird Jeder sich gewiß lieber dieses Originalwerk anschaffen als eine der vielen Zusammentragungen, deren Verfasser nie in Griechenland waren.

Berlin.

Vereinsbuchhandlung.

Anzeige für Aerzte.

Hamm und Münster, am 1sten August. Durch die G. A. Wundermann'sche Buchhandlung ist soeben versandt worden:

Harless, Dr. Chr. Fr., Rheinisch-westfälische Jahrbücher für Medicin und Chirurgie etc. 5ten Bandes erstes Stück.

Führt auch den Titel;

Neue Jahrbücher der deutschen Medicin und Chirurgie. 12ten Bandes 1stes Stück. Gr. 8.

Inhalt.

I. Einige Bemerkungen über die Anwendung des Brechweinsteins in entzündlichen Brustkrankheiten. Vom Regierungs-Medicinalrath Dr. Wetzler zu Augsburg. II. Beiträge zur medicinischen Topographie des Kreises Gummersbach, im königl. preuss. Regierungsbezirk Köln. Vom königl. Kreiswundarzt Dr. Schütte zu Ründeroth. III. Ueberblick der in der Stadt Fulda und ihrer Umgegend in den Jahren 1820—1826 herrschenden Krankheiten, rücksichtlich ihrer epidemischen Ausbreitung und der Veränderung ihres allgemeinern Krankheitscharakters. Von Dr. Schwarz in Fulda. IV. Das saidschützer Bitterwasser. Vom Bergrath Dr. Reuss zu Bilin. V. Fall einer geheilten Wurstvergiftung. Von Dr. Reifsteck, prakt. Arzt zu Weil der Stadt bei Stuttgart. VI. Praktische Beobachtungen vom Reg.-Medicinalr. Dr. Wetzler zu Augsburg. (Fortsetzung, s. XIten Bandes 1stes Heft.) VII. Pathologisch-therapeutische Darstellung eines typhösen Fiebers mit localen Entzündungsaffectionen, besonders des Unterleibs. Mitgetheilt von Dr. Pagenstecher, prakt. Arzte zu Elberfeld. VIII. Val. Ludw. von Brera zu Padua über eine neue Gattung von Fieber-

rinde, welche der China sehr ähnlich ist, und zuerst von demselben als *China bicolorata* aufgeführt wurde. Aus dem Italienischen mitgetheilt von Dr. König zu Bonn. Mit einem Vorwort des Herausgebers.

Diese Zeitschrift, welche sich der allgemeinsten Theilnahme der Herren Aerzte im In- und Auslande erfreut, erscheint regelmässig. Jeder Band aus drei Stücken kostet 2 Thlr. 16 Gr; die frühern vier Bände, deren Inhaltsanzeige durch jede Buchhandlung gratis zu erhalten, sind bis auf Weiteres auf 7 Thlr. herabgesetzt worden.

Von der wohlfeilen Taschenausgabe von

J. G. Seume's sämmtlichen Werken in zwölf Bänden

sind nun Band 1—6 erschienen, und können von den Pränumeranten in allen Buchhandlungen in Empfang genommen werden. Um den zahlreichen Freunden Seume's die Anschaffung seiner beliebten Schriften ferner zu erleichtern, lasse ich den Pränumerationspreis von 3 Thlr. 12 Gr. Sächs., oder 6 Fl. 18 Kr. Rhein., für alle zwölf Bände, bis zur Erscheinung der übrigen Bände, oder Neujahr 1827 fortbestehen.

Leipzig, d. 1sten August 1826.

Joh. Friedrich Hartknoch.

Im Verlage von Immanuel Müller in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Geist aus Moritz August von Thümmel's Schriften.

12. Geheftet. 1826. 6 Gr. Sächs., oder 27 Kr. Rh.

Geist aus Christoph Martin Wieland's Schriften.

Erstes Bändchen. 12. Geheftet. 6 Gr. Sächs., oder 27 Kr. Rh.

Aus dieser beiden Unsterblichen Schriften die Glanzpunkte zu sammeln, schien dem Herausgeber nicht unverdienstlich. Eine solche Perlenschnur geistreicher Gedanken enthält einen reichen Stoff lehrreichen Scherzes und anmuthiger Weisheit. Auch ist der sittliche Zweck dem ästhetischen bei der Auswahl nie untergeordnet worden, sodaß die aufblühende Jungfrau jene Sammlung ebenso ruhig in die Hand nehmen darf als der reife Mann.

Für Aerzte und Brunnenfreunde.

Hamm, den 28sten Juli. Bei G. A. Wundermann hat soeben die Presse verlassen:

Harleß, Dr. Chr. Fr., Die salinisch eisenhaltigen Gesundbrunnen am Niederrhein, in der Eifel, am Mittelrhein und auf dem Hundsrücken. Gr. 8. Geheftet. 1 Thlr. 4 Gr.

Soeben ist fertig geworden und durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen:

Isis, oder Encyklopädische Zeitschrift. Herausgegeben von Oken. Jahrgang 1826. Sechstes Heft. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von zwölf Heften von 150 Bogen auf Druckpap. mit vielen Kupfern 8 Thlr.

Die frühern Jahrgänge dieser Zeitschrift sind zu folgenden herabgesetzten Preisen zu erhalten:

Jahrgang 1817—22. Gr. 4. Ladenpreis 46 Thlr. Jetzt 24 Thlr.

(Einzeln kosten: 1817, 6 Thlr.; 1818—22, sowie 1823 und 1824, à 8 Thlr.)

Leipzig, d. 14ten Juni 1826.

F. A. Brockhaus.

Von der in unserm Verlage erscheinenden

Allgemeinen historischen Taschenbibliothek

ist nun die zweite Lieferung ausgegeben worden und enthält in 10 gehefteten und mit geschmackvollen Umschlägen versehenen Bändchen:

Die Geschichte der Schweiz, bearbeitet vom Conrector Baumgarten Crusius.
" " Spaniens, " von Belmont.
" " der Kreuzzüge, " vom Prof. Heusinger.
" " der vereinigten Niederlande bearb. vom Hofr. Dr. Philippi.

Die erste Lieferung enthält:

Die Geschichte Schottlands, bearb. von W. A. Lindau.
" " Frankreichs, " " Prof. Herrmann.
" " Englands, " " Prof. Heusinger.
" " Nordamerikas " " Hofr. Dr. Philippi.

Pränumerationspreis für jede Lieferung 2 Thlr. 12 Gr., zu welchem sie durch jede solide Buchhandlung Deutschlands zu beziehen sind.

Dresden, im Juli 1826.

P. G. Hilscher'sche Buchhandlung.

Tübingen, bei H. Laupp, ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Naturwissenschaftliche Abhandlungen. Herausgegeben von einer Gesellschaft in Würtemberg. Ersten Bandes erstes Heft. Mit 2 Steintafeln. 226 Seiten. Gr. 8. Brosch. 2 Fl. 24 Kr. Rh.

Inhalt: I. J. G. F. Bohnenberger, Ueber die Bestimmung der Länge des einfachen Secundenpendels. II. C. F. Gärtner, Nachricht über die Versuche, die Befruchtung einiger Gewächse betreffend. III. W. Rapp, Ueber die Argonauta Argo. IV. F. G. Gmelin, Beiträge zur Kenntniss der Metamorphose der Gewächse, vornehmlich in Hinsicht ihrer innern und äussern Bedingungen. V. W. Rapp, Ueber Harnstein. VI. C. G. Gmelin, Chemische Untersuchungen über die verschiedenen Kalkformationen Schwabens, mit besonderer Rücksicht auf die darin vorkommenden Bitterkalke und die Verbreitung der Bittererde in denselben überhaupt. VII. G. Schübler, Beobachtungen über die Verdünstung des Eises. VIII. J. G. F. Bohnenberger, Notiz über die Einrichtung eines Normalbarometers.

Zu Herausgabe dieser Zeitschrift haben sich einige Freunde der Naturwissenschaft in Tübingen vereinigt, an welche sich bereits mehre auswärtige Naturforscher Würtembergs angeschlossen haben. Sie wird nur Originalaufsätze, mit gänzlichem Ausschluß von Recensionen oder Auszügen, enthalten und die Hefte erscheinen zwanglos. Die Verlagshandlung hat, bei mäßigem Preise, für eine vorzügliche äußere Ausstattung gesorgt.

Ferner ist bei obigem Verleger erschienen:

Jahresbericht über die Fortschritte der physischen Wissenschaften, von J. Berzelius, gelesen in der schwedischen Akademie der Wissenschaften, den 31sten März 1825. Uebersetzt von Dr. F. Wöhler. 5ter Jahrgang. 300 Seiten. Gr. 8. 2 Fl. 30 Kr. Rh.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. XXV. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Handbuch für Reisende in Italien von Dr. Neigebaur.

Leipzig, F. A. Brockhaus. 1826.

Gr. 8. 37½ Bogen auf gutem Druckpapier. 2 Thlr. 16 Gr.

Ungeachtet kein Land die deutsche Literatur so beschäftigt als Italien, so fehlte es doch bisher an einem umfassenden allgemein brauchbaren Handbuch für den dorthin Reisenden, in der Art, wie Ebel's Anleitung für die Schweiz. Das vorliegende, aus den besten Quellen sowol als aus eigner Ansicht geschöpfte, Werk hilft diesem Bedürfniß ab, und entspricht dem Ebel'schen Musterwerke. Die erste Abtheilung, die allgemeinen Vorkenntnisse über Italien und die Anleitung zur Reise enthaltend, gibt außer der geographisch = statistisch = artistischen Beschreibung Auskunft über die verschiedenen Arten zu reisen, über den Zeit = und Kostenaufwand, über das Postwesen, die Münzen, Maße und Gewichte. Bei der Verwaltung der einzelnen Staaten Italiens ist zugleich auf die der Justiz, soweit sie dem Reisenden zu kennen nützlich, Rücksicht genommen. Zusammenstellungen der Kaiser und anderer Beherrscher Italiens, der Päpste, der Künstler, der größern Städte und der vorzüglichsten Berghöhen werden dem Reisenden als eine Art von Taschenbibliothek zum Nachschlagen mancher oft vorkommenden Namen und Jahreszahlen dienen. Eine beigefügte sehr reichhaltige Literatur über Italien wird Gelegenheit geben, nöthigenfalls das Ganze oder einzelne Theile näher kennen zu lernen. Auch sind die meisten Karten zur Auswahl erwähnt, welches — da dies Handbuch bei jeder gebraucht werden kann — nützlicher erscheint, als wenn es durch eine neue Reisekarte vertheuert worden wäre. Die zweite besondere Abtheilung enthält in mehr als 450 einzelnen alphabetisch geordneten Artikeln die besondere Beschreibung der jedem gebildeten Reisenden merkwürdigen Orte, Berge u. s. w., und zwar in der Ausdehnung, daß er des Anschaffens der Localbeschreibungen überhoben sein wird; wogegen auch für den länger dort Verweilenden die bedeutendern Schriften und Pläne bei den betreffenden Orten angeführt sind, sodaß dies Werk für jeden Zweck der Reise ein nützliches Handbuch sein wird.

Durch die günstige Aufnahme, welche der in meinem Verlage erscheinenden Uebersetzung von

Irving's und Cooper's sämmtlichen Werken

zu Theil ward, hat sich bereits die erste Auflage der Ausgabe auf Druckpapier vergriffen, und ist eine neue davon unter der Presse, welches wol geeignet sein mag, die vorlauten Bemerkungen über diese Ausgaben am bündigsten zu widerlegen. Ich werde dafür besorgt sein, daß die neue Auflage der ersten Bändchen baldigst erscheine, ohne daß hierdurch die folgenden eine Unterbrechung erleiden. Bis zur Vollendung der neuen Auflage bleibt der Subscriptionspreis von 2 Gr., oder 9 Kr. Rhein., auf Druckpapier und 4 Gr., oder 15 Kr. Rh. auf Velinpapier für das Bändchen noch offen. Die Ausgabe auf Velinpapier ist noch zu haben.

Das vierte Bändchen von Irving's „Skizzenbuch" und das vierte Bändchen von Cooper's „Spion" sind an sämmtliche Handlungen versandt.

Frankfurt a. M., d. 15ten August 1826.

J. D. Sauerländer.

Petit dictionnaire portatif allemand-français et français-allemand, extrait du dictionnaire de poche complet de l'Abbé Mozin, contenant les termes les plus ordinaires et leur prononciation, à l'usage des écoles réales et autres instituts des deux sexes, par l'Abbé Mozin et le Docteur Eisenbach.

Le nouveau dictionnaire de poche publié il y a quelques années par l'Abbé Mozin, et le plus complet que l'on possède dans aucune langue, a paru à bien des personnes (abstraction fait de la ténuité des caractères), beaucoup trop étendu pour une grande partie de la jeunesse; et ceux qu'on a substitué depuis, tout lui de remplir les voeux des personnes chargées de l'éducation c'est pour remplir cette lacune, vivement sentie par les instituteurs et les élèves, que l'auteur, secondé par Mr. Docteur Eisenbach, en offre aujourdhui un plus succint, et plus à la portée de la classe nombreuse de la jeunesse qui fréquente les établissements des deux sexes, autant par le choix de plus gros caractères, que par le plan que les rédacteurs ont adopté pour diriger les jeunes gens dans leurs recherches, sans les exposer à confondre l'une avec l'autre tant de significations différentes d'un même mot, et par la modicité du prix, que nous avons fixé à 1 flor. pour les souscripteurs jusqu'à la fin de cette année, où l'on pourra recevoir l'ouvrage, outre le 6me exemplaire gratis; et à 1 fl. 21 kr. après ce terme.

Kleines französisch-deutsches und deutsch-französisches aus dem vollständigen Taschenwörterbuch des Abbé Mozin ausgezogenes Wörterbuch, enthaltend die gewöhnlichsten Wörter nebst ihrer Aussprache zum Gebrauch der Realschulen und anderer Anstalten beiderlei Geschlechts, von Abbé Mozin und Doctor Eisenbach.

Das vor wenigen Jahren erschienene neue Taschenwörterbuch des Hrn. A. Mozin, das vollständigste, was bis jetzt in irgend einer Sprache herausgekommen ist, hat (neben dem, daß Viele den Druck etwas zu klein fanden) auch den Tadel erfahren, daß es für die Jugend zu umfassend und zu weitläufig sei. Indessen haben diejenigen Wörterbücher, welche seine Stelle haben ausfüllen sollen, den Erwartungen der Lehrer nicht entsprochen, weshalb sich der Verf., von Hrn. Dr.

Eisenbach unterstützt, entschlossen hat, ein Taschenwörterbuch auszuarbeiten, das mehr für das Bedürfniß der Schuljugend berechnet und in engere Grenzen zusammengezogen, bei größerm Druck die Augen weniger angreifen möchte.

Indem man dieses Wörterbuch dem Publicum anbietet, ist noch zu bemerken, daß die Hrn. Verf. bei dieser Bearbeitung hauptsächlich darauf Bedacht genommen haben, daß die jungen Leute bei dem Aufsuchen der Wörter nicht durch die verschiedenartige Bedeutung des einen oder des andern Worts irre geleitet werden können. Um den Ankauf als Schulbuch möglichst zu erleichtern ist für Diejenigen, die bis zu Ende dieses Jahres subscribiren werden, der mäßige Preis von 1 Fl. Rh. und das sechste Exemplar gratis festgesetzt worden. Nach diesem Termin wird der Ladenpreis von 1 Fl. 21 Kr. Rh. eintreten.

Repertorium bibliographicum, in quo libri omnes ab arte typographica inventa usque ad annum MD typis expressi ordine alphabetico vel simpliciter enumerantur vel adcuratius recensentur. Opera Ludovici Hain. Vol. I, p. 1. 8maj. 37½ Bogen. Preis 13 Fl. 30 Kr. Rhein., oder 8 Thlr.

(Subscriptionspreis auf's ganze Werk 44 Fl. Rh.)

Dieses Werk verzeichnet, so viel möglich, alle von Erfindung der Buchdruckerkunst bis zum J. 1500 incl. in allen Ländern und Sprachen mit beweglichen Buchstaben gedruckte Schriften, und übertrifft an Vollständigkeit und Genauigkeit alle bisher erschienenen Werke gleichen Inhalts. Ungefähr von der Hälfte der darin angezeigten Druckstücke liefert der Verfasser kurze, aber genaue und für den Zweck genügende Beschreibungen nach eigner Ansicht, und darunter befinden sich mehre Hundert Drucke, die hier zuerst bekannt gemacht werden, und die schon an und für sich einen sehr beträchtlichen neuen Beitrag zur Literargeschichte bilden. Für die nicht selbst gesehenen sind die neuesten, besten und zuverlässigsten Quellen benutzt worden. Sowol der Bequemlichkeit im Gebrauch als auch der Raumersparniß wegen ist die alphabetische Ordnung nach den Namen der Verfasser oder der Hauptworte des Titels gewählt worden; die wiederholten Ausgaben eines und desselben Werkes aber folgen sich chronologisch, wobei die undatirten Ausgaben ohne Rücksicht auf ihr muthmaßliches oder auch gewisses Alter jedesmal vorangestellt sind. Die am Schlusse beigefügten Register der Druckstücke und der Buchdrucker werden zugleich mittels Zurückweisung auf das Werk selbst, leicht und bequem in chronologischer Folge übersehen lassen, wann an jedem Ort und von jedem Drucker gedruckt worden. Von den Panzer'schen lateinischen und deutschen Annalen muß man für den Zeitraum bis 1500 bekanntlich 10 Quartbände zur Hand nehmen. In gegenwärtigem Repertorium wird derselbe Zeitraum in zwei Bänden oder vier Abtheilungen abgehandelt werden, und wir glauben, dasselbe sowol wegen seiner innern als äußern Vorzüge allen Literatoren, besonders auch Bibliothekaren und Büchersammlern, als ein unentbehrliches Handbuch empfehlen zu können. Die übrigen drei Abtheilungen werden möglichst bald folgen, da das ganze Manuscript bereits in unsern Händen ist.

Philippi, Dr., Lateinische Constructionslehre, ein Lehr- und Lernbuch für Alle, welche in der classischen Sprache des alten Roms einen guten Grund legen wollen, zum Schulgebrauch und zum Selbstunterricht nach Gaultier's Methode. Preis 1 Fl. Rh.

Es findet sich in der ersten Abtheilung dieses Elementarbuchs, das blos die Satzbildung enthält (indem der Periodenbau Gegenstand der zweiten Abtheilung ist), nicht allein eine allgemeine Classificirung in einfache, zusammengesetzte und zusammengesetzt-verbundene Sätze mit vorausgeschickten erforderlichen Erläuterungen, sondern jede dieser Abtheilungen hat wieder ihre streng syntaktischen Ordnungen, wie man sie, wenn von einer natürlichen wahrhaft gradmäßigen Stufenfolge die Rede ist, erwarten darf. Sämmtliche Beispiele sind aus den prosaischen und poetischen Classikern gewählt.

Experimenta circa statum sanguinis et vasorum in inflammatione; auctore Dr. Georgio Kaltenbrunner. Monachii 1826. Mit 77 Figuren auf 9 Steindrucktafeln. In commissione prostat. Preis 4 Fl. 48 Kr. Rh.

Dieses Werk enthält die Resultate von mehr als 2000 Experimenten, welche in den verschiedenen Capiteln geschichtlich zusammengestellt sind. Den Thatsachen ist nicht die geringste Erklärung, Theorie oder Hypothese beigefügt.

Alle Versuche wurden mittels eines ausgezeichneten Mikroskops aus den Händen des berühmten Fraunhofer in München angestellt.

Stuttgart, d. 15ten Juli 1826.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Den zahlreichen Lesern Dante's, sowol des Originals als der Kannegießer'schen und Streckfuß'schen Uebersetzungen, wird unten genannte gehaltvolle Schrift, welche eben erschienen ist, eine willkommene Gabe sein:

B. R. Abeken,

Beiträge

für das

Studium der Göttlichen Komödie Dante Alighieri's.

Gr. 8. Preis 1 Thlr. 20 Gr.

Inhalt: Dante's Zeitalter und sein Leben. — Abhandlungen über einzelne die Göttliche Komödie betreffende Punkte. — Die Allegorie der Göttlichen Komödie. — Beatrice. — Dante's Originalität. — Dante und die Schriftsteller des Alterthums. — Francesco. — Urtheil eines französischen Kritikers über die Göttliche Komödie. — Dante's Eintreten in die Stadt des Dis. — Buch von der Monarchie, im Auszug. — Mannichfaltigkeiten des in Dante's Hölle Dargestellten — Schauplatz der Göttlichen Komödie und Bedeutung derselben. — Ausmessung der Hölle und des Fegefeuers. — Dauer der Reise Dante's. — Allgemeine Uebersicht über den Schauplatz der Göttlichen Komödie.

Nicolai'sche Buchhandlung in Berlin u. Stettin.

Neue schöngeistige Schriften.

Homer's Heldengesänge, übersetzt von K. G. Neumann. Zwei Bände: Ilias und Odyssee. Gr. 8. Velinpapier. 4 Thlr. 12 Gr.

Schilling, G., Die Geschwister. Zwei Theile. 2 Thlr. 4 Gr.

— —, Gebilde (kleine Erzählungen). 1 Thlr. 9 Gr.

Auch unter dem Titel:

Sämmtliche Schriften von G. Schilling Zweite Sammlung, 38ster bis 40ster Band. (Alle 40 Bände 40 Thlr., und in der Vorausbezahlung 32 Thlr. Erste Samml. 50 Bände, statt 50 Thlr. herabgesetzt 33 Thlr.)

Tromlitz, A. v., Historisch-romantische Erzählungen. Zweiter Band. 1 Thlr.

Laun, Fr., Historisch-romantische Gemälde. Erster und zweiter Band: Das Verhängniß. Zwei Theile. 1 Thlr. 16 Gr.

Clauren, H., Der Wollmarkt. Lustspiel in vier Aufzügen. 8. Velinp. 1 Thlr.

sind soeben erschienen in der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden und Leipzig, und in allen andern namhaften Buchhandlungen zu bekommen.

Soeben ist fertig geworden und durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen:

Isis, oder Encyklopädische Zeitschrift. Herausgegeben von Oken. Jahrgang 1826. Siebentes Heft. Mit einem Kupfer. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von zwölf Heften von 150 Bogen auf Druckpap. mit vielen Kupfern 8 Thlr.

Die frühern Jahrgänge dieser Zeitschrift sind zu folgenden herabgesetzten Preisen zu erhalten:

Jahrgang 1817—22. Gr. 4. Ladenpreis 46 Thlr. Jetzt 24 Thlr.

(Einzeln kosten: 1817, 6 Thlr.; 1818—22, sowie 1823 und 1824, à 8 Thlr.)

Leipzig, d. 5ten Aug. 1826.

F. A. Brockhaus.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Kleineres Conversations-Lexikon,

oder

Hülfswörterbuch für Diejenigen, welche über die bei'm Lesen sowol als in mündlichen Unterhaltungen vorkommenden, mannichfachen Gegenstände unterrichtet sein wollen.

Vier Theile. Gr. 8.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer.

Preis gebunden 4 Thlr.

Die Brauchbarkeit eines Wörterbuchs, das, mit zweckmäßiger Gedrängtheit und Kürze zugleich die möglichste Reichhaltigkeit verbindend, so Vielen, welche über die mannichfachen Gegenstände der Wissenschaften, des Handels, der Künste und Gewerbe, die es umfaßt, unterrichtet sein wollen, sich gewiß vortheilhaft empfohlen hat, macht es dem Verleger zur Pflicht, das Publicum auf dasselbe auf's Neue aufmerksam zu machen. Ohne lange gelehrte Disputationen, ohne weitläufige ästhetische Abhandlungen, welche den Ungelehrten, der nur eine kurze Belehrung sucht, ebenso wenig als den Gelehrten, welcher die Quellen selbst angeben kann, befriedigt, ist nur kurze Andeutung über alle gemeinnützige Gegenstände des menschlichen Wissens für Diejenigen, welche in der Geschwindigkeit Belehrung, Nachweisung oder Zurückrufen in's Gedächtniß über die sie interessirenden Dinge wünschen, der Hauptzweck jenes Werks, das sich durch reinen, für die Augen des Lesers sehr vortheilhaften Druck, Güte des Papiers und möglichste Wohlfeilheit des Preises empfiehlt, indem es der Verleger — um es dem Liebhaber desto bequemer zu machen — gleich gebunden um demselben Preis, als es vorher roh kostete, — hiermit anbietet.

Es hat die Presse verlassen:

Chr. Goßler,

Handbuch gemeinnützlicher Rechtswahrheiten für Geschäftsmänner.

Nach Anleitung des Allgemeinen Landrechts für die preuß. Staaten.

Mit Rücksicht auf die später ergangenen Gesetze durchgesehen, geordnet und vermehrt

durch

G. v. Strampf,

Justizrath in Berlin.

Dritte Auflage. Gr. 8. 1826. 1 Thlr. 20 Gr.

Eine wohlzuachtende öffentliche Stimme sagt (v. Kamptz's „Jahrb."): „Dieses Buch gehört zu den gediegensten allgemeinen Werken über das Gesetzbuch, es erhob sich schon in seinen frühern Auflagen durch den Geist, Scharfblick und seltenen Kenntnisse des Verf. über die populaire Jurisprudenz so, daß es eigentlich eine Darstellung des Geistes des Allgem. Landrechts und eine Metaphysik des letztern genannt werden muß. Hr. v. Strampf hat mit Glück dieses Werk auf die nachfolgende Legislation fortgesetzt und nicht blos von Neuem, sondern auch erneuert, herausgegeben."

Nicolai'sche Buchhandlung in Berlin u. Stettin.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Blätter für literarische Unterhaltung Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung. Jahrgang 1826. Monat August, oder Nr. 26—50. Gr. 4. Auf gutem weißen Druckpapier. Preis des halben Jahrgangs von 150 Nummern 5 Thlr.

Leipzig, d. 1sten September 1826.

F. A. Brockhaus.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der vollständige Haushalt

mit seinen Vortheilen, Hülfsmitteln und Kenntnissen, und vielen entdeckten Geheimnissen für Hauswirthe und Hauswirthinnen

von

Karl Friedrich Schmidt.

Zweite wohlfeile Ausgabe.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer.

Preis gebunden 20 Gr.

Es ist kein gewöhnliches Kunst-, Wunder- und Receptenbuch — es ist der Geheimnißkrämerei entgegen; es ist nicht auf's Gerathewohl zusammengetragen, sondern es ist, obwol nicht unnatürlich ängstlich, geordnet, und überall denkenden Lesern bestimmt, die sich nicht von jeder Marktschreierei bethören lassen. — Nur durch strenge Auswahl ist es nicht bogenreicher und mithin so höchst wohlfeil geworden. Daß es für Jedermann höchst verständlich und klar ist, versteht sich von selbst.

Der Verfasser ist übrigens durch seinen „Vollständigen und gründlichen Gartenunterricht, oder Anweisung für den Obst-, Küchen- und Blumengarten u. s. w.", von welchem die neunte Auflage erschienen, dessen Preis gebunden 1 Thlr. 4 Gr. ist, hinlänglich bekannt.

Anzeige,

besonders für die Besitzer von Las Cases „Tagebuch über Napoleons Leben u. s. w."

Napoleon auf dem Bellerophon.

Nach dem Berichte des Capitain Maitland

aus

dem Englischen übersetzt und als Nachtrag zu dem Tagebuche des Grafen Las Cases herausgegeben

von

W. A. Lindau.

Mit einer Karte der Einfahrten des Hafens von Rochefort,

ist soeben in der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden und Leipzig erschienen und in allen namhaften Buchhandlungen (gr. 8., brosch.) für 16 Gr. zu bekommen.

Dieses Buch ist unstreitig ein höchst wichtiger Beitrag

zur Zeitgeschichte, der nicht nur viele bereits bekannte Umstände durch glaubwürdiges Zeugniß bekräftigt, sondern auch viel Neues mittheilt und sich durch ruhige und unparteiische Darstellung auszeichnet.

Von

Las Cases's Tagebuch über Napoleons Leben. Eine treue Uebersetzung des „Mémorial de Ste.-Hélène etc.", in 12 Theilen, gr. 8., brosch.,

sind noch vollständige Exemplare zu 9 Thlr. 18 Gr. und vier Theile Nachträge zu 3 Thlr., sowie einzelne Bände zur Ergänzung, durch alle Buchhandlungen zu bekommen von der

Arnold'schen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Bei J. G. Heubner in Wien ist soeben erschienen:

Oestreichische militairische Zeitschrift.

Jahrgang 1826. Achtes Heft.

Inhalt: I. Gedanken über den Gebirgskrieg. II. Prinz Heinrich im Feldzug von 1759 in Schlesien. Nach Originalquellen. Dritter Abschnitt. Mit dem Plane der Schlacht von Kunnersdorf. III. Ueber eine Beurtheilung der Lehmann'schen Zeichnungsmethode, im zweiten Theile von General Valentini's „Lehre vom Kriege." IV. Literatur: „Ueber die Militairökonomie im Frieden und Kriege, und ihr Wechselverhältniß zu den Operationen." Dritter Band. St.-Petersburg, 1823. V. Neueste Militairveränderungen.

Bei Ludwig Oehmigke in Berlin sind soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Netto, Dr. F., Lehrbuch der Geostereoplastik, oder Anweisung zur orographischen oder geographischen Erdbildkunde; als ein neues, den Unterricht in der Geographie und den damit verwandten Wissenschaften bedeutend erleichterndes Hülfsmittel, oder deutliche und systematische Anweisung für Geographen, Geognosten, Orographen, Forstmänner, Taktiker, sowie für Lehrer, Erzieher und Schüler, sich mit geringer Mühe oro- und geographische Reliefs nach guten Karten aus verschiedenen Massen, z. B. Papiermasse u. dgl., selbst anzufertigen und zu vervielfältigen. Zum Erstenmal schriftlich dargestellt. Mit drei Kupfern. 8. 1 Thlr.

Dieses wichtige Werk ist ganz besonders geeignet, das ganze Unterrichtswesen der auf dem Titel genannten Fächer, mittels der in demselben niedergelegten Lehren, auf eine höhere Stufe der Vollkommenheit zu führen und das Trockene des gewöhnlichen Unterrichts nicht allein zu entfernen, sondern auch den Lernenden in weit kürzerer Zeit zum Ziele zu führen. Die in demselben enthaltene Anweisung zur Anfertigung von Reliefgloben und Karten nach wissenschaftlichen Grundsätzen, ist so leicht ausführbar und erfodert so wenige Hülfsmittel, daß jeder Lehrer solche sich selbst darnach anzufertigen im Stande ist. Uebrigens ist dieses Werk um so mehr eine seltene Erscheinung in der deutschen Literatur, als es eine noch nie beschriebene Lehre zum erstenmale deutlich enthüllt.

Ueber die mögliche Fortpflanzung der Metalle durch das analoge Mittel ihrer Auflösung. Aus dem Nachlasse eines Hermetikers. 8. 16 Gr.

Dieses dem Hermetiker wie dem Chemiker gleich interessante Werk zeigt deutlich, wie sehr sich die neuere Chemie der Hermetik und ihrem Zwecke nähert, und enthält wichtige Aufschlüsse und Ansichten für beide, welche näher zu bezeichnen der Raum nicht gestattet.

In der Nicolai'schen Buchhandlung in Berlin und Stettin ist erschienen:

Staatswirthschaftliche Anzeigen.

Mit

vorzüglichem Bezug auf den preußischen Staat.

Herausgegeben von

Dr. Leopold Krug,

königl. preuß. Geh. Regierungsrath und Mitglied des statistischen Bureaus in Berlin.

Erstes Heft. Gr. 8. 1 Thlr.

Inhalt: Die Sparcasse in Berlin. — Briefe über Ursachen und Folgen der seit einigen Jahren gesunkenen Getreidepreise. — Miethwerth der Wohnhäuser in Berlin. — Der Weinbau und dessen Ertrag in den preuß. Staaten. — Die kurmärkische General-Land-Feuersocietät. — Gemeinheitstheilungen in Westfalen. — Die preuß. Staatsschuldscheine. — Cours derselben von der Entstehung dieser Papiere an mit begleitenden Bemerkungen.

Das zweite Heft ist unter der Presse.

Im Literarischen Comptoir von Fr. Schumann in Ronneburg ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schuderoff, Dr. Jon., Ueber die oberbischöfliche Hoheit der Regenten. Ein Capitel aus dem allgemeinen Kirchenrechte. 8. Brosch. 8 Gr.

Lehrbuch

der

Mineralogie

von

F. S. Beudant,

Unterdirector des Privat-Mineraliencabinets des Königs, Professor der Mineralogie an der Universität zu Paris rc.

Deutsch bearbeitet

von

Karl Friedrich Alexander Hartmann.

Mit zehn lithographirten Tafeln.

Leipzig, F. A. Brockhaus. 1826.

Gr. 8. 56 Bogen auf gutem Druckpapier. 4 Thlr.

Bei der jetzigen großen Allgemeinheit des mineralogischen Studiums fehlte es, ungeachtet der großen Anzahl mineralogischer Lehrbücher, an einem Werke, welches nicht allein den wissenschaftlichen Mineralogen, sondern auch den Dilettanten in dieser herrlichen und so angenehmen Wissenschaft, sowie auch den Technikern, welchen Mineralogie eine Hülfswissenschaft ist, als Landwirthen, Forstleuten, Berg- und Hüttenleuten, Salinisten, Architekten und Hydraulikern, Aerzten und Apothekern, Juwelirern, Fabrikunternehmern u. s. w., leicht verständlich ist. Das vorliegende, dessen Original der berühmte schwedische Chemiker, Ritter von Berzelius, als eine „classische Arbeit" anerkennt, wird den gelehrten Mineralogen nicht unbefriedigt lassen, indem es ihm die Wissenschaft in ihrem neuesten immer vollkommner werdenden Zustande, nebst einer Menge von neuen Ansichten darstellt; Lehrern auf Universitäten und andern höhern Lehranstalten wird es wie das Original als Leitfaden bei den Vorlesungen dienen können; der Dillettant und der Techniker werden Unterhaltung und Belehrung durch dasselbe finden. Genau ausgearbeitete Inhaltsanzeigen und Register erleichtern den Gebrauch des in dieser Bearbeitung mit sehr vielen und bedeutenden Zusätzen vermehrten Buchs. Der Uebersetzer ist dem mineralogischen Publicum durch die Bearbeitungen von d'Aubuisson's „Geognosie", von Villefosse's „Mineralreichthum" und durch ein „Wörterbuch der Mineralogie, Berg-, Hütten- und Salzwerkskunde" vortheilhaft bekannt.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. XXVI. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird dem Literarischen Conversations-Blatte, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Materialien zu einer vergleichenden Heilmittellehre zum Gebrauch für homöopathisch heilende Aerzte, nebst einem alphabetischen Register über die positiven Wirkungen der Heilmittel auf die verschiedenen einzelnen Organe des Körpers und auf die Functionen derselben.

Von Dr. Georg August Benjamin Schweickert.

Erstes Heft. I—IV. Abtheilung.

Leipzig, F. A. Brockhaus. 1826.

Gr. 8. 26 Bogen auf gutem Druckpapier. 1 Thlr. 20 Gr.

Eine Bearbeitung der vergleichenden Arzneimittellehre wie die hier gelieferte war gewiß schon längst ein von allen Aerzten, die der Homöopathie bisher ihre Aufmerksamkeit schenkten, gefühltes Bedürfniß. Ich glaube versichern zu können, daß der Verf. demselben auf eine Art abgeholfen hat, die fast nichts zu wünschen übrig läßt, und der Praktiker hier Alles beisammen und geordnet findet, was er nur nöthig hat, um mit wenigem Zeitverlust sich in Besitz der Kenntniß des Heilmittels zu setzen, wodurch er für jeden einzelnen Fall seinen Zweck sicher erreicht.

Es hat die Presse verlassen:

Mundt, Grundzüge zur Metrik der griechischen Tragiker.

Eine Zugabe zu jeder griechischen Sprachlehre.

Gr. 8. Preis 6 Gr.

Dieses in deutlicher Kürze abgefaßte und wohlfeile Handbuch wird jungen Studirenden gewiß eine erfreuliche und nützliche Erscheinung sein und die Erweckung des Sinnes für die metrischen Schönheiten der Alten unfehlbar befördern.

Nicolai'sche Buchhandlung in Berlin u. Stettin.

Taschenbuch zum geselligen Vergnügen,

die Jahrgänge 1791 bis 1826,

Leipzig, bei Joh. Friedr. Gleditsch,

sind von jetzt an zu einem auf das alleräußerste herabgesetzten Preise bei dem seitherigen Verleger, sowie durch alle Buchhandlungen zu haben.

Ganz vollständige Exemplare, 36 Jahrgänge, deren nur wenige vorhanden sind, mit ungefähr 370 Kupfern, ganz neu und in einem übereinstimmenden Einband gebunden, kosten ungetrennt 24 Thlr.

Einzeln genommen	1791—1800	jeder Jahrgang	6 Gr.
	1801—1820	= =	8 Gr.
Neue Folge	1821—1826	= =	12 Gr.

Die Namen der Herren Herausgeber dieser kleinen inhaltreichen Bibliothek (W. G. Becker, Fr. Kind, A. Wendt u. F. Philippi), sowie die große Anzahl der Erzählungen, Novellen, Aufsätze, Gedichte, Räthsel, Charaden von den vorzüglichsten ältern und neuern deutschen Dichtern und Prosaisten, z. B. Claudius, Gotter, Heinse, Hölty, Jünger, Pestalozzi, Schiller, Schmidt, Voß, Pfeffel, A. W. Schlegel, Weiße, Mahlmann, Tiedge, Starke, Salis, Ramler, Thümmel, Klopstock, Rochlitz, Gleim, Elise von der Recke, Arthur von Nordstern, Louise Brachmann, Krug von Nidda, Theod. Hell, Schmidt von Lübeck, Charlotte von Ahlefeld, Streckfuß, Prätzel, Fouqué, Laun, von Houwald, Tieck, Contessa, H. Clauren, Sophie Mai u. a. mehr), die vielen historischen und landschaftlichen Kupfer, nach den seltensten Originalen und den Zeichnungen der ersten Künstler von den vorzüglichsten Kupferstechern, gewähren eine Unterhaltung, wie wenig ähnliche Bücher in einem kleinen Raum und für so billigen Preis zu gewähren vermögen. Von einigen ältern Jahrgängen ist der Vorrath geringe und dürfte daher leicht erschöpft werden.

Nachfolgende belletristische Schriften, welchen mit der Erscheinung dieses Taschenbuchs stets in Verbindung standen, sind ebenfalls für folgende äußerst erniedrigte Preise zu haben:

Erholungen, von W. G. Becker herausgegeben, vom Jahre 1796—1811. 60 Bdch. Sonst 1 Thlr., jetzt (so weit der Vorrath reicht, indem viele Bdch. vergriffen sind, das einzelne Bdch.) à 6 Gr.

Guirlanden, herausgegeben von W. G. Becker. 4 Theile. Mit Kupfern. Sonst 6 Thlr., jetzt 2 Thlr.

Abendstunden, der geselligen Unterhaltung gewidmet. 3 Theile. Mit vielen Kupfern und Vignetten. Gebunden. Sonst 4 Thlr. 16 Gr. jetzt 2 Thlr. 6 Gr.

Dasselbe ohne Kupfer. Sonst 2 Thlr. 6 Gr., jetzt 1 Thlr.

Tübingen, bei C. F. Osiander, ist soeben erschienen:

Lehrbuch der Physiologie, von Fr. Magendie, Mitglied des Instituts in Frankreich u. s. w. Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe. In zwei Bänden. Aus dem Französischen übersetzt von Prof. Dr. Hofacker. Gr. 8. Geh. Mit Tabellen und Steindrücken. Zweiter Band. 1826. Beide Bände kosten 5 Fl. 24 Kr. Rh., oder 3 Thlr.

Mit diesem zweiten Bande ist dieses treffliche, die Wissenschaft in ihrem neuesten Zustande darstellende Lehrbuch,

welches nicht nur Anfänger in den medicinischen Studien, sondern auch ältere Aerzte mit großem Nutzen und Interesse lesen werden, beendigt.

Der Preis dieser Uebersetzung ist bei gutem Papier, Druck und Steindrücken weit geringer als der der französischen Ausgabe.

Die unterzeichnete Buchhandlung macht hiermit zur Vermeidung aller Collision die Anzeige, daß in ihrem Verlage eine deutsche Uebersetzung von den beiden folgenden Werken erscheinen wird:

Ferguson's Lectures on mechanics, hydrostatics, hydraulics, pneumatics, optics, geography, astronomy and dialling, with numerous engravings. A new and improved edition, with copious notes, adapting the work to the present state of science, by C. F. Partington, lecturer etc. (Ferguson's Vorlesungen über Mechanik, Hydrostatik, Hydraulik, Pneumatik, Optik, Geographie, Astronomie, und Gnomonik. Neue und verbesserte Auflage, mit zahlreichen Anmerkungen versehen, und dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaft angepaßt, von C. F. Partington. Mit vielen Abbildungen.)

Mechanics gallery of science and art. Comprehending a series of distinct treatises on the following subjects: architecture, bridges, building, bock-binding, brewing, etc., by C. F. Partington, of the London institution etc. (Galerie der Mechanik als Wissenschaft und Kunst, eine Reihe ausgezeichneter Abhandlungen über eine Menge von Gewerben und gewerblichen Gegenständen enthaltend.)

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Für Reisende

ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Merkwürdigkeiten
Dresdens und der Umgegend.

Ein Taschenbuch für Fremde, nach W. A. Lindau's Werke: „Dresden und die Umgegend" bearbeitet und mit einer neuen Beschreibung der wissenschaftlichen und artistischen Sammlungen vermehrt.

Nebst einem neuen Plane der Stadt. 1826.
12. Velinpap. Geb. 16 Gr.

Dresden und Leipzig, im August 1826.

Arnold'sche Buchhandlung.

Ed. Hencke,

Handbuch des Criminalrechts und der Criminalpolitik.
Zweiter Band. Gr. 8. 1826. 2 Thlr. 6 Gr.

Wir wiederholen zur Empfehlung, und auch zur Entschuldigung, daß die Fortsetzungen etwas langsamer erscheinen als gewünscht wird, einige Worte der „Hall. Literaturzeitung" über den ersten Band: „Unstreitig gehört dieses Werk zu den geistreichsten und wichtigsten, welche je auf dem Gebiete der Criminalwissenschaft erschienen sind. Es ist von hoher nicht zu berechnender Wichtigkeit. Man wird in demselben große Ausführlichkeit und Vieles finden, was man bis jetzt in den bändereichsten Handbüchern der Staatswissenschaft vergeblich gesucht hat. Durch gründliches Studium desselben wird man überraschende Wahrheiten gewinnen."

Nicolai'sche Buchhandlung in
Berlin u. Stettin.

In der unterzeichneten Buchhandlung sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Mynster, Dr. J. P., Kleine theologische Schriften. Gr. 8. 2 Thlr. 6 Gr.

Oerstedt, Dr. A. S. (Etatsrath, Generalprocureur rc.), Abhandlungen aus dem Gebiete der Moral- und Gesetzgebungsphilosophie. Dritter Band. 8.

Auch unter dem besondern Titel:

Neuer Beitrag zu den Verhandlungen über Gegenstände der Strafgesetzgebung in einer Rechtfertigung seiner Kritik des neuen baierischen Entwurfs. 1 Thlr. 12 Gr.

Grönberg, B. A., Dänisch-deutsches Handwörterbuch. 8. 3 Thlr.

Der erste deutsch-dänische Theil, 1823 erschienen, kostet 3 Thlr. 4 Gr.

Hansen, C. F. (Conferenzrath und Oberbaudirector), Sammlung von öffentlichen und privaten, nach seinen Zeichnungen und unter seiner Leitung ausgeführten, Gebäuden. Erstes und zweites Heft. Imperialfolio. à 2 Thlr. 12 Gr.

Reuterdahl, H., De fontibus historiae ecclesiasticae Eusebianae. 8maj. 12 Gr.

Herholdt, Dr. J. D. (Professor der Medicin an der Universität zu Kopenhagen rc.), Auszüge aus seinen über die Krankheiten der Rachel Herz während der Jahre 1807—26 geführten Tagebüchern. Mit Bemerkungen und Kupfern. 1 Thlr. 12 Gr.

Gyldendal'sche Buchhandlung
in Kopenhagen.

Bei Sühring in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Pippig, Chr. Fr., Elementarbuch zum Erlernen des Lesens alles deutsch und lateinisch Gedruckten und Geschriebenen, des Schön- und Richtigschreibens, Zeichnens und Rechnens, verbunden mit angenehmen und nutzreichen Denk- und Gedächtnißübungen, für Schulen und für den Privatgebrauch. In zwei Heften. Erstes Heft. Zweite veränderte Auflage. Preis gebunden 4 Gr. Zweites Heft. Zweite veränderte Auflage. Preis gebunden 8 Gr.

Die Recension dieser zwei Hefte bei der ersten Auflage in der „Literaturzeitung für Deutschlands Volksschullehrer" lautet: „Die vorliegenden Bücher sind sehr zweckmäßig, und wir müssen dem Hrn. Verf. herzlich dafür danken. Wer nach diesen Heften seine Kinder unterrichtet, wird ihnen das Lesen sehr leicht lehren und damit zugleich allerlei nützliche Kenntnisse verbinden können." Ferner heißt es: „Mit Recht kann man dies Buch jedem Lehrer und allen Aeltern empfehlen, da es ihnen die gewünschten Dienste leisten wird. Möge es daher recht weit ausgebreitet werden, und es wird nicht ohne Nutzen sein." Jetzt erscheint es in seiner zweiten Auflage, vermehrt, verändert und verbessert, und es soll den

Schulen, die dieses Buch einführen wollen, in Partien von 25 Exemplaren um die Hälfte des oben angezeigten Preises gelassen werden, wenn sie sich direct an den Verleger wenden.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Hertha,
Zeitschrift
für
Erd-, Völker- und Staatenkunde.
Unter Mitwirkung
des
Freiherrn Alexander von Humboldt
besorgt
von
Berghaus in Berlin und Hoffmann in Stuttgart.

Zweiter Jahrgang.
Sechsten Bandes erstes Heft.

Des ersten Heftes erste Abtheilung.

Inhalt.

I. Entdeckungen in Innerafrika. (Aus dem Englischen übersetzt von Hrn. Prof. Zeune.)
II. Ueber Bundelkhund. Von James Franklin, Hauptmann der bengalischen Reiterei. (Aus dem Englischen von Hrn. Prof. Zeune.)
III. Ueber die würtembergische Alp, von Georg Martens.

Zu diesem Hefte gehören:

Heinrich Brose's Bild.
Karte zu den Reisen und Entdeckungen in Nord- und Centralafrika, von Dr. Oudney, Major Denham und Capitain Clapperton.
Die Nordwestseite der schwäbischen Alp, orographisch entworfen durch C. v. Martens.

Des ersten Heftes zweite Abtheilung.

Geographische Zeitung der Hertha.

Inhalt.

Neue geographische Werke.

64. Vollständiges Staats-, Post- und Zeitungslexikon von Sachsen verfaßt, von August Schumann.
65. Handbuch für Reisende in Italien, von Dr. Neigebaur.
66. Kleine Beschreibung von Würtemberg, von J. D. G. Memminger.
67. Introduction à l'etude de la géographie etc., par A. Boniface.
68. Voyage en Sardaigne de 1819 à 1825 etc., par le chev. Albert de la Marmora.
69. Hunter's und Halkett's Werke über Nordamerika.
70—76. Neue engl. und französ. geogr. Werke.
77. Atlas universel de la géographie, par Vander-Maelen.
78. Berghaus's Karte von Afrika.
79. Karte des Landes Wallo.
80. A general map of India etc., by John Walker.
81. A coloured map of the city of Calcutta.
82. Carte générale des Etats-Unis mexicains etc., par Brué.
83. Ein Atlas von Frankreich.
84. The edinburgh geographical and historical atlas.
85. H. Keller's Reisekarte der Schweiz.

Deutschland.

86. Notizen über Rheinbaiern, mitgetheilt von G. F. Kolb.

Asien.

87. Bemerkungen über die tatarischen Stämme und die Geographie von Uzbek Turkestan.
88. Messung des arabischen Ufers am persischen Meerbusen.
89. Beschreibung der Inseln Mu nin sima.
90. Ueber Moorcroft's Entdeckungsreise in Ladach.
91. Die malayische Halbinsel.
92. Schreiben von Arrakan aus.
93. Arrakan.
94. Ueber die Identität der Thu chiû und der Hiung nu mit den Türken.

Afrika.

95. Engl. Niederlassung auf der Insel Mombassa.
96. St.-Helena.

Amerika.

97. Histoire de l'île d'Hayti etc., par M. Placide-Justin.
98. Neuyorks Bevölkerung.
99. Die Sklavenbevölkerung in den englischen Besitzungen in Westindien.

Neue Schriften für Chemiker, Aerzte und Gesundbrunnentrinker.

Dr. F. A. A. Struve,
Ueber die Nachbildung der natürlichen Heilquellen;
nebst praktischen Beobachtungen mehrer Aerzte über die Wirksamkeit der in der Struve'schen Anstalt künstlich dargestellten Mineralwässer.

Zweites Heft. Mit einem Kupfer.
Brosch. 1 Thlr. 8 Gr.

Das erste Heft erschien im Jahre 1824 und kostet 21 Gr.

Beide sind durch alle namhafte Buchhandlungen zu bekommen.

Dresden und Leipzig, im August 1826.

Arnold'sche Buchhandlung.

Ankündigung für Aerzte.

Bei Unterzeichnetem wird Ende d. J. erscheinen, und nehmen alle gute Buchhandlungen Bestellung an auf das

Geschäftstagebuch
für
praktische Heilkünstler
auf das Jahr 1827.

Ein Taschenbuch zum täglichen Bedarf für Medicinalbeamte, praktische Aerzte, Geburtshelfer, Wund-, Veterinair- und Roßärzte;

nebst einem Anhang,

enthaltend wissenschaftliche Mittheilungen für Theorie und Praxis über neue Entdeckungen im Gebiete der gesammten Heilkunde,
von
Dr. Leop. Dittmer,
königl. Kreisphysikus.

Die Anordnung der einzelnen Abschnitte möge für die praktische Brauchbarkeit des Werkes sprechen:

I. Aerztliches Geschäftstagebuch,
enthält für jeden Tag im Jahr eine Abtheilung, mit Rubriken zur Eintragung der Besuche bei Tage, bei Nacht, der chirurgischen Hülfleistungen u. s. w.

II. Ausstehende Foderungen.
Es bietet dieser Abschnitt, zur Eintragung der beendeten Curen u. s. w., den nöthigen Raum dar, und enthält eine Uebersicht der geschehenen Hülfleistungen mit gleichzeitigem Betrage des dafür zu erwartenden [illegible]tsostrum.

III. Tagebuch der Einnahme und Ausgabe.
IV. Correspondenztagebuch.
V. Erinnerungstagebuch,
zur Gedächtnißhülfe für bevorstehende Geschäfte und Besorgungen.
VI. Historisches Tagebuch,
zur Gedächtnißhülfe für vergangene merkwürdige Ereignisse.
VII. Literarisches Tagebuch,
um Bemerkungen über interessante literarische Werke, und Lesefrüchte daraus, aufzunehmen.
VIII. Controle über verliehene Gegenstände.
IX. Personalchroniken und Adressen,
zur Gedächtnißhülfe für Namen, Stand und Wohnort.
X. Spieltabelle.

Wissenschaftlicher Anhang.

1. Mittheilungen für Theorie und Praxis.
2. Schwangerschaftskalender.

Das Buch wird ungefähr 16 bis 18 Bogen, auf feinem Schreibpapier, in klein Octavformat, enthalten, und unfehlbar Ende d. J. ausgegeben werden.

Bis dahin bleibt ein Subscriptionspreis von 20 Gr., od. 25 Sgr. für das mit Futteral versehene und als Taschenbuch geschmackvoll in Pappe gebundene Exemplar festgestellt; nach dem Erscheinen des Werks tritt aber sogleich ein erhöhter Ladenpreis von 1 Thlr. ein.

Schließlich bittet die Verlagshandlung noch, die Bestellungen möglichst bald zu machen, um einigermaßen die Stärke der Auflage bestimmen zu können.

Danzig, d. 1sten Juli 1826.

F. S. Gerhard.

Die dritte abermals verbesserte Auflage von

Theodor Heinsius,

Die Sprachschule, oder geordneter Stoff zu deutschen Sprachübungen für Schule und Haus. Nach einem dreifachen Lehrgange &c. 10 Gr.

ist 1826 erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Ebenso die zwölfte Auflage von

Sulzer's Vorübungen

zur Erweckung der Aufmerksamkeit und des Nachdenkens. Dritter Band. 8. 8 Gr.

Nicolai'sche Buchhandlung in Berlin u. Stettin.

Neue Verlagsbücher von Ed. Anton in Halle.

Erkenntniß wider die Mitglieder des sogenannten Jünglingsbundes, auf den Grund der zu Köpenick stattgefundenen Untersuchungen und der hierüber verhandelten Akten, gesprochen von dem k. Oberlandesgericht zu Breslau. Mit ausdrücklicher Erlaubniß des k. h. Ministeriums verlegt. Gr. 8. Geheftet. 8 Gr., oder 10 Sgr.

Man findet in diesen Aktenstücken ausführlich, was die Zeitungen nur theilweise lieferten. Der Verleger glaubt darum das Publicum mit Recht darauf aufmerksam machen zu dürfen.

Nidda, Krug v., Locæ misse kleiner Reisen. Zwei Theile. 8. 2 Thlr.

Der erste Theil, der bereits im vorigen Jahre erschien, fand so großen Beifall, daß sich der Herr Verfasser entschloß, einen zweiten folgen zu lassen.

Neue Unterrichtsbücher.

Fischer, G. A. (Prof.), Lehrbuch zum ersten Unterricht in der Zahlenrechnung. Für Geschäftsmänner und Jünglinge, die im Militair- und Civilfache sich dazu bilden wollen. Zweite sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Gr. 8. 1 Thlr.

Richter, W., Die Grundlehren der Geometrie und Arithmetik, für Schulen und zum Selbstunterricht. Mit 65 eingedruckten geometrischen Figuren. Gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

sind soeben bei der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden und Leipzig erschienen und in allen namhaften Buchhandlungen zu bekommen.

Lehrbuch
der
neugriechischen Sprache
von
Wilhelm von Lüdemann.
Leipzig, F. A. Brockhaus. 1826.
Gr. 8. 14 Bogen auf gutem Druckpapier. 1 Thlr.

Es ist mir erfreulich, mit dem eben genannten Werk einem wahrhaften Bedürfniß des deutschen Publicums entgegenkommen zu können. Während Frankreich bereits drei öffentliche Lehrstühle des Neugriechischen unterhält, während Italien und England Lehrer und Unterrichtsanstalten in dieser schönen Sprache in Menge aufzuweisen haben, fehlt es in Deutschland noch immer an einem brauchbaren Handbuche zur Erlernung derselben. Niemand wird diesen Namen den hie und da erschienenen aus altgriechischen Grammatiken und neuern Kaufmannsgriechisch unbehülflich zusammengetragenen Nothbrücken und Hülfsbüchern ertheilen wollen.

Das hier angekündigte Werk, von einem dem Publicum und den Freunden der griechischen Sache schon hinreichend bekannten gründlichen Kenner der Sprache, ist das erste dem Bedürfniß Deutschlands entsprechende Werk dieser Art. Es ist grundsätzlich für Leser und Lernende berechnet, die des Altgriechischen nicht kundig sind, umfaßt, was so äußerst schwer zu treffen ist, ausschlußweise die Sprache des gebildeten Theils des Volkes auf der einen Seite, mit strenger Verbannung alles nicht Gebräuchlichen und der heutigen Sprache Fremden, auf der andern Seite mit scharfer Absonderung dessen, was von dem gebildeten Griechen nicht als Element seiner Sprache anerkannt wird, indem es sich zugleich fortwährend an den leitenden Grundsatz hält, diese ebenso schöne als schwere Sprache auf möglichst einfache und klare Grundsätze zurückzuführen. Jeder, der die Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens, und die ihm auf allen Seiten drohenden Klippen und Anstöße kennt, wird sich dieses Erzeugnisses eines anhaltenden Fleißes, gründlicher Kenntniß und geprüften Geschmacks erfreuen.

Der eigentlichen Sprachlehre ist eine wohlberechnete Reihe von Uebungsstücken angehängt. Der Leser, der dieser folgt, lernt zunächst leichte neugriechische Prosa übersetzen; darauf wird er selbst zum Uebersetzen in dieselbe angeleitet; nächstdem trifft er auf schwerere Prose, jedoch noch mit der gegenüberstehenden Uebersetzung; darauf endlich auf poetische Erzeugnisse, die an Schwierigkeit zunehmen, und wo die dargebotene Hülfsleistung in dem Maße sparsamer wird, als seine Kräfte wachsen — und der ganze Cyklus des Unterrichts vollendet sich so unvermerkt.

Ein Anhang über die Literatur, die Prosodie, die so unendlich reiche Volkspoesie und endlich ein Verzeichniß der neuern griechischen Literatoren beschließt das Werk, das ich mit voller Ueberzeugung von seinem hervorragenden Werth dem deutschen Publicum hiermit übergeben kann.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. XXVII. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Der
allgemeine christliche Glaube,
mit Choralen und Kupfern,
wie solcher
im Luthergäßchen zu Weimar
mit den Zöglingen der Freunde in der Noth
gesungen und volksmäßig durchsprochen wird.
Zum Ausbau
des von den Kindern selbst schon halb vollendeten
Bet- und Schulhauses.
Herausgegeben
von
Johannes Falk.

Pränumerationspreis bis Weihnachten 1826, 1 Thlr. Sächs., oder 1 Fl. 48 Kr. Rhein.

Dieses kleine, vor zwei Jahren schon angekündigte Andachtsbuch wird endlich nächste Michaelismesse ganz gewiß erscheinen. Es sind die letzten Liebestöne des scheidenden Johannes an seine Kindlein und Freunde. Doch nein; scheiden wollte und konnte er nicht von den Seinen. Nur das irdische Gefäß ist zerbrochen; der himmlische Geist aber, den wir in demselben erkannt haben und lieben, ist auferstanden in unsern Herzen und wird auch von dem Hause nicht weichen, welches nach den Schlachten von Jena, Lützen und Leipzig der treueste Freund in der Noth mit seinen zweihundert geretteten Knaben gebaut hat, dem Herrn zu einem ewigen Dankaltar. Das wird sogleich die lebendige Theilnahme offenbaren, mit welcher diese Liebestöne von allen verwandten Seelen werden aufgenommen werden. Das ist schon durch die unentgeldliche Hülfe verbürgt, mit welcher ein edler Freund, Herr Buchhändler Reimer in Berlin den Druck derselben besorgt. Ja, wie in der halbjährigen Feuerpein, durch welche der eigne Glaube des Seligen verklärt worden ist, das mit sein stärkster Lebensbalsam war, daß er von seinem Schmerzenslager immer den Hausbau der Kinder noch selbst leiten konnte, so wird auch die göttliche Verheißung erfüllt werden, welche er in einer heiligen Begeisterung empfangen und den Seinen gegeben hat: „Ich gehe nicht aus diesem Hause, am Thore will ich Schildwache stehen, und die bösen Buben von Euch abwehren!" Auf dem neuen Grund einer christlich-wörtlichen Volkserziehung, welcher hier unter tausend Gräbern erschlagener Feinde und Freunde und neben den Särgen von sechs eignen geliebten Kindern gelegt worden ist, wird der Luthershof ausgebaut werden zu einer offenen Zuflucht des Armen in der Noth und zu einer sichern Pforte der Kindlein in das Himmelreich.

Was ich, der Verkündiger dieses, dazu noch beitragen kann, das werde ich thun von ganzem Herzen und mit allen meinen Kräften. Denn an der nun verklärten Liebesflamme hat Gott auch mein junges Herz entzündet, daß in dem nahen Erfurt sich ebenso aufthat die alte Pforte der Lutherszelle, und fünfhundert Kinder nun seit sieben Jahren im Martinsstifte erzogen und gerettet sind. Ich bin also des Seligen Sohn im Glauben, und muß als Miterbe seiner Liebe auch sein Vermächtniß treu vollführen helfen. Ich bitte daher alle Freunde des Verewigten, mich in diesem frommen Vorhaben zu unterstützen; namentlich ersuche ich die Herren Buchhändler, alle Herausgeber öffentlicher Blätter, und die sonst noch dahin wirken können, diese Bitte möglichst weit zu verbreiten, die Pränumeration und Subscription auf den christlichen Glauben bis Weihnachten noch fort zu betreiben, und die Listen und Gelder derselben, entweder durch gütige Vermittlung der Hrn. Becker in Gotha, Brockhaus in Leipzig, Perthes in Hamburg, Reinherz in Frankfurt a. M. und Reimer in Berlin, oder durch unmittelbare Zusendung an die Anstalt zu Weimar und an das Martinsstift zu Erfurt mir gefälligst zukommen zu lassen; von mir aber dagegen zu erwarten, daß ich nicht nur gleich in einem Anhange zum Andachtsbuche und später in den öffentlichen Jahresberichten über alle auf dasselbe eingangenen Vorausbezahlungen und deren Verwendung zum Hausbau schuldige Rechenschaft geben, sondern auch mit einigen nahen Freunden noch darauf sehen werde, daß der Bau und die Anstalt unter der nächsten Leitung des erfahrenen Oberlehrers derselben, Hrn. Rettner, den dazu der verewigte Menschenkenner seit zehn Jahren selbst erzogen und in seinem letzten Willen beauftragt hat, mit allem Menschen möglichen Eifer, und darum gewiß auch mit Gottes weitern Segen, fortgesetzt und ausgeführt werde.

Weimar, den 1sten Erntemond 1826.

Karl Reinthaler,
Vorsteher des Martinsstifts zu Erfurt.

Lehrbuch
der
Forst- und Jagdthiergeschichte,
von
Stephan Behlen,
königl. baier. Forstmeister und Professor an der Forstlehranstalt zu Aschaffenburg.

Leipzig, F. A. Brockhaus. 1826.
Gr. 8. 46½ Bogen auf Druckpapier. 2 Thlr. 16 Gr.

Der Verfasser geht bei dieser Schrift von dem Gesichtspunkte aus, daß die forst- und jagdwissenschaftliche Literatur zwar nicht an schätzbaren und werthvollen Werken Mangel habe, welche sich über die Naturgeschichte der dem Forstmanne und Jäger wichtigen und interessanten Thiere verbreiten, aber in keinem derselben der Kreis dieser Thiere vollständig abgeschlossen sei, indem sich entweder die Verfasser nur auf die Jagdthiere beschränkten, wodurch diese besondern Naturgeschichten weniger als solche, sondern vielmehr als ein Theil der Jagdkunde erscheinen, oder die für die Waldungen beachtungswerthe Thiere, z. B. die Insekten, in ei-

ner theilweise höchsten Vollständigkeit abhandelten, während andere Waldthiere übersehen waren, oder derselben nur bei dem Forstschutze vorübergehende Erwähnung geschah.

Eine vollständige Naturgeschichte aller jener Thiere zu liefern, welche Gegenstand der Jagd, überhaupt planmäßiger Verfolgung sind, und die Zwecke des Jagdbetriebs mittel- oder unmittelbar berühren, als schädliche Waldbewohner die Aufmerksamkeit des Forstmannes auf sich ziehen, oder auch, ohne durch ihre Oekonomie der Forstwirthschaft zu schaden, sich doch der häufigen Beobachtung des Jägers und Forstwirths darbieten, ist die Aufgabe, welche der Verfasser dieser Schrift zu lösen gesucht hat. Er nahm daher in die Grenzen derselben auch die Insekten, Amphibien und Fische auf; letztere besonders um deswillen, weil die wilde Fischerei nicht selten zu den Dienstgeschäften des Jägers gehört, oder derselbe doch in seinen Berufs- und Aufenthaltsverhältnissen Veranlassung findet, sich mit der Fischerei zu beschäftigen. Der speciellen Naturgeschichte dieser Thierclassen geht einleitungsweise die Darstellung ihrer Organisation und der allgemeinen Momente ihres Lebens voran, in welcher Hinsicht der Verfasser sich das besondere Verdienst einer gründlichen Behandlung des physiologischen Theils der Thiergeschichte erworben hat.

Der Verfasser legte seiner Schrift im Wesentlichen das sehr einfache und faßliche Linné'sche System zum Grunde, wußte mit Vollständigkeit Kürze zu vereinigen, und durch einen klaren und lichtvollen Vortrag die innern Vorzüge des gewiß vielseitig brauchbaren und sowol zur Grundlage bei öffentlichen Lehrvorträgen sich eignenden, als auch das Selbststudium sehr erleichternden Buchs zu erhöhen.

L. J. Schmidtmann,
Summa observationum medicarum ex praxi clinica triginta annorum depromptarum. Vol. III. Gr. 8. 2 Thlr.

ist fertig geworden und an alle Buchhandlungen versandt. Den Werth dieser Schrift haben viele kritische Blätter mit Recht gerühmt.

Nicolai'sche Buchhandlung in Berlin u. Stettin

In allen Buchhandlungen ist zu erhalten:

Gedichte zum Besten der unglücklichen Greise, Witwen und Waisen in Griechenland,
herausgegeben von
Amalie von Helvig.
8. Geh. 12 Gr.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Holst, A., Scenen aus dem Leben Abrahams; ein Beitrag zur Bildung des Geistes und Herzens. 514 S. 8. Chemnitz, Starke. 2 Thlr.

Die aus dem menschlichen Leben tiefgeschöpften, und aus der reichen Gemüthswelt des durch treffliche Schriften rühmlichst bekannten Verfassers hier niedergelegten Lebensansichten, geknüpft an die Scenen aus dem Leben Abrahams, sind ein inhaltsreicher Beitrag zur Bildung des Geistes und Herzens, ein reiner Quell, der hohen Gewinn und Genuß gewährt. Möge darum dieses Buch, als eine der bedeutendsten ascetischen Schriften unserer Zeit, in Aller Hände kommen und des Verfassers edle Absicht: „den Leser zu stiller Selbstanschauung zu stimmen, und ihm den vorliegenden Stoff auf eine Art zu bieten, daß er gern bei ihm verweilt und gern sich entschließt, ihn in sich zu verarbeiten, um dadurch Nützliches für Geist und Gemüth zu gewinnen" — aller Orten verwirklicht werden. Der Verleger hat durch gutes weißes Papier und schönen correcten Druck das Buch bestmöglichst ausgestattet.

F—s.

Bei Friedr. Ruff in Halle sind folgende neue Bücher erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Blanck, M. H., Ueber Gemeinheitsaufhebungen im Allgemeinen und insbesondere in Bezug auf den Regierungsbez. Merseburg. Gr. 8. Brosch. 8 Gr.

Diech, Dr. C. Fr., Geschichte, Alterthümer und Institutionen des deutschen Privatrechts im Grundrisse mit beigefügten Quellen. Gr. 8. 1 Thlr. 16 Gr.

Franke, C. Chr. L., De diei dominici apud veteres Christianos celebratione; commentatio hist.-theolog. 8maj. Brosch. 9 Gr.

Helmuth, H., Die Himmelsrose, oder Ludwig der Springer; romantisches Gedicht in vier Gesängen. Mit einer Vorrede vom Prof. Dr. J. G. Gruber. 8. Brosch. 21 Gr.

Hesekiel, Fr., Die Nachbarskinder. Erzählungen aus dem Kindesalter für dasselbe. Mit sieben illum. Kpfrn. 4. Gebunden. 1 Thlr. 18 Gr. Mit schwarzen Kpfrn. 1 Thlr. 10 Gr.

Hinrichs, Prof. Dr. H. Fr. W., Grundlinien der Philosophie der Logik als Versuch einer wissenschaftlichen Umgestaltung ihrer bisherigen Principien. 8. 1 Thlr. 3 Gr.

Kruse, Prof. Dr. Fr., Deutsche Alterthümer, oder Archiv für alte und mittlere Geschichte, Geographie und Alterthümer. Erster Band in sechs Heften. Mit vielen Kupfern und Steinabdrücken. 8. Brosch. 3 Thlr. 12 Gr.

Schneider, Musikdir. W., Musikalisches Hülfsbuch bei'm Kirchendienst, für Cantoren, Organisten und Lehrer. (Enthält: Zwischenspiele aus allen Tonarten in alle; Kenntniß und Anwendung der Orgelregister; Gebrauch der Blasinstrumente bei Chorälen und Arien; Gebrauch und Stellung der Signaturen; Verwechselung der Kirchenmelodien u. s. w.) Gr. Querquart. Brosch. 21 Gr.

Dessen Gesanglehre für Land- und Bürgerschulen; nebst 59 Gesängen. Gr. Querquart. Brosch. 16 Gr.

Sickel, Pastor G. A. F., Versuch einer Erziehungsseelenlehre für Aeltern und Erzieher, welche nützliche, glückliche und gute Menschen bilden wollen. Gr. 8. 1 Thlr. 6 Gr.

Wiese, Dr. W. F., Vorbereitung auf akademische und Staatsprüfungen in den wichtigsten und schwersten Lehren des römischen und gemeinen deutschen Privatrechts. Erstes Heft: Das Recht der Foderungen. Zweites Heft: Besitz, Eigenthum, Dienstbarkeit, Emphyteusis, Superficies und Pfandrecht. 8. Brosch. Jedes Heft 5 Gr.

Wilhelm, Dr. A. B., Die Feldzüge des Nero Claudius Drusus in dem nördlichen Deutschland. Mit einer illum. Karte, zwei Steindruck- und zwei Kupfertafeln. Brosch. 1 Thlr. 8 Gr.

Winkler, Dr. C. L. G., Tafeln zur Berechnung der Höhen aus beobachteten Baro- und Thermometerständen, nebst den Brigg. Logarithmen aller natürlichen Zahlen von 1—10,000. 8. Gebunden. 16 Gr.

Um zwei Nachdrücken, womit man uns bedroht, entgegenzutreten, werden wir eine neue Ausgabe von

Tiedge's poetischen Werken
in sieben Bändchen,

wie die wohlfeilen Taschenformat-Ausgaben von Wieland's, Klopstock's und Schiller's Werken im Aeußern

ausgestattet, zu dem Preise von 2 Thlr. preuß. Cour., oder 3 Fl. 36 Kr. Rhein, erscheinen lassen. Nähere Anzeigen sind durch alle solide Buchhandlungen zu haben.

Halle, im Juli 1826.

Renger'sche Verlagsbuchhandlung.

Soeben ist fertig geworden und an alle Buchhandlungen versandt:

Hermes,
oder
Kritisches Jahrbuch der Literatur.
Siebenundzwanzigster Band.
Erstes Heft.
Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung
von
Dr. Karl Ernst Schmid,
herzogl. sächs. Geheimenrathe, der Rechte ordentlichem öffentlichem Lehrer, der Juristenfacultät und des Schöppenstuhls Ordinarius, und Rathe des Gesammt-Oberappellationsgerichts zu Jena.

Gr. 8. Geh. 11 Bogen auf feinem französischen Druckpap. Preis des Bandes von zwei Heften 2 Thlr. 12 Gr.

Inhalt dieses Heftes.

I. Revision der philosophischen Moral seit Kant und Jacobi.
Von Dr. Heinrich Schmid.

II. Ueber Deutschlands Nothstand, niedrige Getreidepreise, Prohibitivsysteme, Geldmangel u. s. w.

1. Lowe, England nach seinem gegenwärtigen Zustande &c. Nach dem Englischen bearbeitet und mit Anmerkungen und Zusätzen versehen vom Staatsrathe und Ritter Dr. Ludw. Heinr. von Jakob.
2. von Bülow-Cummerow, Betrachtungen über Metall- und Papiergeld, über Handelsfreiheit, Prohibitivsystem, gegenwärtigen Zustand der ersten europäischen Reiche &c.
3. Soden, Julius Graf von, Ideen über die Mittel, das Sinken des Preises der landwirthschaftlichen Erzeugnisse, also auch des Grundeigenthums zu hemmen, und jenen und diesem Stetigkeit zu sichern.
4. Seutter, J. G. Freiherr von, Ueber das bisherige Sinken der Getreidepreise und die Mittel, demselben entgegenzuwirken. Vorzüglich in Beziehung auf Deutschland.
5. Steimmig, K. P., Gedanken über das Reichsvermögen.
6. Derselbe, Misverständnisse des britischen Korngesetzes.
7. von Voght, Ueber die Art, wie der Landmann die Periode niedriger Kornpreise zu seinem Besten benutzen könne.
8. Gall, Ludwig, Papiergeld durch Getreidevorrath verbürgt.
9. Koschützki, C. v., Vom Geldmangel und dessen Abhülfe im Allgemeinen und in besonderer Beziehung auf den preußischen Staat.
Erster Artikel.

III. Histoire de René d'Anjou, Roi de Naples, Duc de Lorraine et Comte de Provence. Par M. le Vicomte F. L. de *Villeneuve Bargemont.* 3 vols.

IV. Sinnbilder und Kunstvorstellungen der alten Christen. Von Dr. Friedrich Münter. Zweites Heft.
Von Bg.

V. Die Staatsverfassung der Gothen in Italien. Von Karl Friedrich Neumann.

VI. 1. Die neuesten Entdeckungen in der Physik, Heilkunde und Chemie, sowie in den damit verwandten Wissenschaften. Herausgegeben von Dr. *Fr. Sertürner.* Jahrgang 1826. Ersten Bandes erstes Heft.
2. System der Pharmakodynamik, zum Theil als Leitfaden für seine Vorlesungen entworfen von F. A. Rube.

Um vielen Wünschen zu genügen und die Circulation des Hermes in den Lesegesellschaften &c. zu erleichtern, habe ich mich entschlossen, in der frühern Erscheinung einige Aenderungen eintreten zu lassen. Demnach wird der Hermes nicht mehr vierteljährlich, sondern in zwanglosen Heften erscheinen, deren zwei, mit fortlaufender Numerirung der darin enthaltenen Aufsätze und fortlaufender Seitenzahl, einen für sich bestehenden Band bilden. Jedes Heft wird 12—13 Bogen enthalten und in blauem Umschlag broschirt ausgegeben; Titel und Inhalt zu einem Bande folgen mit dem zweiten Hefte.

Der Preis eines Bandes ist auf 2 Thlr. 12 Gr. festgesetzt worden und wird jedesmal bei Ablieferung des ersten Heftes berechnet.

Obschon der Hermes von nun an nicht mehr an eine bestimmte Zeit der Erscheinung gebunden ist, so kann man doch annehmen, daß jährlich vier Bände oder acht Hefte erscheinen, die sich von sechs zu sechs Wochen folgen sollen. Ein Repertorium über den Inhalt des Hermes wird jedesmal zu vier Bänden gegeben, und besonders verkauft.

Das zweite Heft des siebenundzwanzigsten Bandes erscheint Mitte October 1826.

Die ältern Jahrgänge des Hermes sind zu folgenden herabgesetzten Preisen zu erhalten:

Jahrgang 1819 — 24 (Nr. I – XXIV), mit alphabetischen Repertorien zu jedem Jahrgange. Sechs Jahrgänge. (1819 redigirt von Prof. Wilh. Traug. Krug, 1820—23 redigirt von F. A. Brockhaus, 1824 redigirt von Dr. Karl Ernst Schmid.) Gr. 8. Geheftet. Ladenpreis 60 Thaler 8 Gr. Jetzt für fünfundzwanzig Thaler.

(Einzeln kosten: 1819, 9 Thlr.; 1820, 8 Thlr. 16 Gr.; 1821 — 24 à 10 Thlr. 16 Gr.; ein einzelnes Heft von 1819 und 1820, 2 Thlr., von 1821 — 24, 2 Thlr. 12 Gr.; das Repertorium zu 1819, 1 Thlr., zu 1820 — 24 à 16 Gr.)

Leipzig, d. 1sten September 1826.

F. A. Brockhaus.

Soeben ist bei Tob. Löffler in Manheim erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Versuch über das Spätherbsten, vom Geh.-Rath Freih. von Recum. Gr. 8. Brosch. 3 Gr.

Die weiße Frau. Oper in drei Abtheilungen von Scribe, Musik von Boyeldieu. Für deutsche Bühnen bearbeitet von K. A. Ritter. 8. Brosch. 12 Gr.

Tübingen, bei C. F. Osiander, ist soeben erschienen:

Volksarzneimittel und einfache, nicht pharmaceutische Heilmittel gegen Krankheiten des Menschen, von Dr. Joh. Fr. Osiander, Prof. der Medicin in Göttingen. 1826. Gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Der Herr Verfasser hat in dieser Schrift die Ergebnisse mehrjähriger Beobachtungen und ausgebreiteter Lecture niedergelegt und sowol der Ton und die Schreibart, als die Reichhaltigkeit ihres Inhalts wird den Leser nicht unbefriedigt lassen. Es ist eine Zusammenstellung von mehr als 2000 Heilmitteln, größtentheils aus der Classe der nicht pharmaceutischen, die entweder aus der Volkserfahrung hergenom-

men sind (Haus- und Volksarzneimittel), oder die hier als diätetische, kunstlose, unbedeutend scheinende Mittel, zu häufiger Benutzung empfohlen werden, da die Erfahrung lehrt, daß solche gleichgültig scheinende Dinge, welche in den pharmaceutischen Lehrbüchern nicht immer genug berücksichtigt werden, oft von der herrlichsten Wirkung sind, ja selbst zuweilen da noch Hülfe versprechen, wo die berühmtesten künstlichen Heilmittel lange vergebens angewendet worden sind. Nicht nur Aerzte werden in dem Buche manche nützliche Winke für die Praxis aufgezeichnet finden, sondern auch Leser aus andern Ständen dasselbe nicht ohne mannichfaltige Belehrung aus der Hand legen.

Im Verlage von J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M. ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Rheinisches Taschenbuch auf das Jahr 1827.

Mit einer Vignette, dem Bildnisse Rosa's, und acht Kupfern, Scenen aus Walter Scott's Werken darstellend.

In ordinairem Einband	1 Thlr. 16 Gr.
In Pariserband	2 Thlr. 12 Gr.
In Maroquinetuis mit ausgemalten Decken	4 Thlr.

Inhalt: Galerie aus Walter Scott's Werken. Vierte Lieferung: Das Kloster; Der Abt; Der Seeräuber; Die Braut von Lammermoor; Marmion. — Die erste Liebe, Erzählung von Johanna Schopenhauer. — Die stille Magd, Erzählung von Friedrich von Gerstenbergk. — Der Professor, eine Erzählung. — Skizzen von Adrian: 1) Die Westminsterabtei; 2) Der Alterthümler; 3) Der erste Mai.

Die Kupfer sind von den Herren Fleischmann, Rosmäsler und David Weiß meisterhaft gestochen.

Es ist nun vollständig erschienen:

Geist aus J. G. v. Herder's sämmtlichen Werken, in einer Auswahl des Schönsten und Gelungensten aus seinen Schriften. Nebst dessen Leben.

Sechs Bändchen in Taschenformat, jedes zu ungefähr 400 Seiten.

Berlin, bei Th. Chr. Fr. Enslin.

Pränumerationspreis 3 Thlr., oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. und in allen Buchhandlungen zu haben.

Meckel's Archiv.

Archiv für Anatomie und Physiologie. In Verbindung mit mehren Gelehrten herausgegeben von Johann Friedrich Meckel. Jahrgang 1826.

Nr. II, April — Juni.

I. Einige Beobachtungen über die Wirkung der Blausäure und der Vitriol- und Arseniknaphta. Von Dr. Georg Jäger.

II. Ueber die menschliche Stimme und Sprache. Vom Prof. Dr. Mayer in Bonn.

III. Sind die peripherischen Theile eines organischen Systems vorhanden, wenn die entsprechenden Centraltheile dieses Systems mangeln? Eine pathologisch-anatomische Untersuchung von Prof. Dr. Mayer in Bonn.

IV. Ueber die Verschmelzungsbildungen. Von J. F. Meckel.

V. Ueber die Priorität der centralen Theile vor den peripherischen. Von J. F. Meckel.

Leipzig. Leopold Voss.

Bei Johann Ambrosius Barth in Leipzig hat die Presse verlassen und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Schulz, Dr. Dav., Vollgültige Stimmen gegen die evangelischen Theologen und Juristen unserer Tage, welche die weltlichen Fürsten wider Willen zu Päpsten machen oder es selbst werden wollen. Mit Fleiß gesammelt und um der evangelischen Wahrheit willen auf's Neue an's Licht gestellt. Gr. 8. Geh. 8 Gr.

In Commission der Nicolai'schen Buchhandlung in Berlin 1826 erschienen:

Bake, F. G. C., Bonae fidei possessor quemadmodum fructus suos faciat. Gr. 8. 20 Gr.

Richter, D. A. L., Die Necrose, pathologisch und therapeutisch gewürdigt. Gr. 8. 1 Thlr.

Schmidt, Peter, Anleitung zur Zeichenkunst. Zwei Theile. Mit vielen Kupfern. 8. 6 Thlr. 12 Gr.

Plehn, S. L., Lesbiacorum liber. accessit tabula geogr. aeri incisa, quae Lesbi insulae exhibet figuram. Gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Der Waldschutz, oder vollständige Forstpoliceilehre, von Dr. Ernst Moritz Schilling.

Leipzig, F. A. Brockhaus. 1826.

Gr. 8. 18½ Bogen auf Druckpapier. 1 Thlr. 4 Gr.

Mit gegenwärtiger Schrift, welche ein vollständiges System der Forstpolicei darstellt, wird dem Forstbeamten und wer sonst mit dem Schutze eines Waldes zu thun hat, ein Handbuch in die Hände gegeben, welches das Wissenswerthe und Brauchbare aus größern Werken und einzelnen Abhandlungen in sich vereinigt und manche neue Lehre und Erfahrung aufstellt.

Der Forstmann wird in vorkommenden Fällen für alle forstpoliceiliche Gegenstände hinlängliche Nachweisung finden und der Rechtsgelehrte wird in Beziehung auf die ganze Lehre vom Waldschutz gegen die Menschen, wo so häufig rechtliche Entscheidungen von forstwirthschaftlichen Rücksichten abhängig sind, manche dazu nützliche und nothwendige Belehrung erhalten.

Wir dürfen mit Recht hoffen, durch diese Schrift ein längst gefühltes Bedürfniß zu befriedigen, und Forstleuten, Justizbeamten, Sachwaltern und Gutsbesitzern ein ebenso nothwendiges als brauchbares Handbuch zu überliefern.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. XXVIII. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Richter, Dr. G. A., Ausführliche Arzneimittellehre. Erster Band. Gr. 8. 3 Thlr.
Rehberger, Dr., System des gemeinen Civilrechts. 8. 16 Gr.
Rudloff, v. (Major im königl. Kriegsministerium), Handbuch des preuß. Militairrechts, oder Darstellung der im preuß. Heere bestehenden Grundsätze über militairische Rechts- und Policeiverhältnisse, Disciplin- und Justizverwaltung. Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs. Zwei Theile. Gr. 8. 3 Thlr. 16 Gr., auf Schreibpapier 4 Thlr. 8 Gr.
Rücker, August, Auszug aus der Reise des Freiherrn von Minutoli zum Tempel des Jupiter Ammon in der lybischen Wüste und nach Oberägypten. Mit einer Karte und 12 Kupfern. Gr. 8. 4 Thlr.
Söltl, Das Leben des C. J. Cäsar nach den Quellen bearbeitet. 8. 1 Thlr.
Spieker, Dr. Chr., Lehrbuch der christlichen Religion für Bürgerschulen. Erster Band. 8. 10 Gr.
Sundelin, Dr., Handbuch der speciellen Heilmittellehre. Zwei Bände. Gr. 8. 4 Thlr. 8 Gr.
— —, Handbuch der allgemeinen und speciellen Krankheitsdiätetik. Gr. 8. 1 Thlr. 6 Gr.

Urania für 1827.

Soeben ist fertig geworden und wird bis zu Ende dieses Monats in allen Buchhandlungen zu erhalten sein:

Urania.
Taschenbuch
auf
das Jahr 1827.

Mit Walter Scott's Bildniß, gest. von Schwerdgeburth, einem Kupfer zu „Der Paria", von Michael Beer, gez. von Kolbe, gest. von Rosmäsler, und sechs Charakterbilder, gez. von Opiz und gest. von Rosmäsler, Zumpe, Lips, Stöber.

16. XX und 524 Seiten.

Ausgabe auf feinem englischen Druckpapier mit goldenem Schnitte 2 Thlr. 6 Gr., oder 4 Fl. 3 Kr. Rhein.
Ausgabe auf dem feinsten Velinpapier in 8., mit den besten Kupferabdrücken und goldenem Schnitte 3 Thlr. 12 Gr., oder 6 Fl. 18 Kr. Rhein.
Walter Scott's Bildniß in erlesenen Abdrücken in gr. 4. 16 Gr., oder 1 Fl. 12 Kr. Rhein.

Inhalt:

Von den frühern Jahrgängen der Urania sind die für 1815, 1817—24 und 1826 noch zu erhalten und es werden diese zehn Jahrgänge zusammengenommen in den gewöhnlichen Ausgaben für 10 Thlr., oder 18 Fl. Rhein., und in der Ausgabe auf feinem Velinpapier mit den besten Kupferabdrücken zu 15 Thlr., oder 27 Fl. Rh., erlassen. Einzelne Jahrgänge kosten, ebenfalls im herabgesetzten Preise, 1 Thlr. 8 Gr., oder 2 Fl. 24 Kr. Rhein., und 2 Thlr., oder 3 Fl. 36 Kr. Rh. Die Bildnisse von Calderon, Shakspeare, Ernst Schulze, Göthe, Tieck, Böttiger, Canova, Jean Paul kosten in erlesenen Abdrücken in gr. 4. jedes 16 Gr., oder 1 Fl. 12 Kr. Rhein.

Leipzig, d. 1sten September 1826.

F. A. Brockhaus.

In der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig ist eben erschienen:

Die Staatensysteme Europas und Amerikas
seit dem Jahre 1783, geschichtlich-politisch dargestellt
vom
k. sächs. Hofrathe und Prof. K. H. L. Pölitz zu Leipzig.

Drei Theile. Gr. 8. 83 Bogen. 5 Thlr. 8 Gr., oder 5 Thlr. 10 Sgr.

Von einem europäischen Staatensysteme konnte bereits seit dem Ende des 15ten Jahrhunderts die Rede sein, von einem amerikanischen aber erst seit dem 3ten Sept. 1783, wo im pariser Frieden Großbritannien seine vormaligen 13 Provinzen in Nordamerika als einen selbständigen Bundesstaat anerkannte. Dies war der Anfangspunkt eines, jenseit des Weltmeers sich allmälich bildenden, Staatensystems, das seit der Anerkennung Haitis von Frankreich, Brasiliens von Portugal, sowie durch die neuen Freistaaten Colombia, Mexiko, die Provinzen am Plata, Guatemala, Peru, Chile, Paraguay, einen bestimmten politischen Charakter und eine neue Stellung gegen Europa erhalten hat. Die Geschichte der allmälichen Ausbildung und des wechselseitigen Einflusses dieser Staatensysteme ist für unser Zeitalter wichtig genug, um in einem besondern Werke durchgeführt zu werden. Dies geschieht aus dem geschichtlich-politischen Standpunkte in dem obengenannten Werke. Der erste Zeitraum hebt an mit der anerkannten Unabhängigkeit und Selbständigkeit Nordamerikas und reicht herab bis zur Stiftung des Rheinbundes; der zweite führt die Ereignisse von da an fort bis zum wiener Congresse; der dritte umschließt die Begebenheiten bis zum Jahr 1826. Das Ganze ist nach den bekannten politischen Grundsätzen und in dem blühenden Style des berühmten Verfassers geschrieben und wird jedem Gebildeten die anziehendste und belehrendste Lecture gewähren. — Kaum ist es vollständig erschienen, als schon die geachtetsten kritischen Blätter („Leipz. Lit. Zeit.", „Hall. Lit. Z.", „Jen. Lit. Z.", „Blätter f. lit. Unterh." u. s. w.) sich beeilten, die Wichtigkeit dieses Werks anzuerkennen.

Anzeige

für Autoren, Ueberseter, Buch-, Musikalien- und Kunsthändler, Bibliothekare, und alle Literatur- und Bücherfreunde.

Allgemeine bibliographische Zeitung;
oder
wöchentliches, vollständiges Verzeichniß
aller in
Deutschland, der Schweiz, England, Frankreich, den Niederlanden und Italien
herauskommenden
neuen Bücher, Musikalien, Karten und Kunstsachen.

Von diesem Verzeichniß erscheinen vom 1sten Januar 1827 an wöchentlich ein bis zwei Bogen in Imperialoctav, elegant und deutlich gedruckt. Jedem Jahrgang folgen drei Register, das eine nach den Wissenschaften, das

andere nach den Verlagshandlungen, das dritte nach den Autoren geordnet. Das Abonnement ist halbjährlich 3 Thlr. Sächs. Bestellungen darauf nehmen alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsexpeditionen in ganz Deutschland, Frankreich, Italien, England, der Schweiz, den Niederlanden, Dänemark, Schweden und Rußland an.

Für Frankreich erscheint die allgemeine bibliographische Zeitung unter dem besondern Titel:

JOURNAL UNIVERSEL DE LA BIBLIOGRAPHIE.

Für England:

UNIVERSAL BIBLIOGRAPHICAL JOURNAL.

Bibliographisches Institut in Gotha.

** Die *Redaction* hält obiges, ebenso erfreuliche als nützliche Unternehmen ihres und des Beifalls aller Literaturfreunde um so würdiger, da das bibliographische Institut bei angemessener Unterstützung den Plan hat, obiger Zeitschrift auch die Bibliographie des sämmtlichen übrigen Europa, aller amerikanischen Staaten und des Orients einzuverleiben, wodurch sie sich allmälich zu einem vollständigen Repertorium der neuesten Gesammt-Literatur unsers Erdballs gestalten würde.

Einladung zur Pränumeration oder Subscription.

Lehrbuch
der
Koch- und Backkunst
oder
neuestes dresdner Kochbuch,
enthaltend
eine praktische Anleitung zur Bereitung von mehr als 1100 auserlesenen feinen Speisen, allen Arten Zuckerbäckereien, eingemachten und eingesottenen Früchten, Sülzen, Gelée's, Säften, Salaten, Compots Gefrorenen und verschiedenen Getränken,
nebst
einem, nach den Jahreszeiten eingerichteten Küchenzettel-Buche,
herausgegeben
von
Georg Konrad Bickelmann,
Lehrer der Koch- und Backkunst zu Dresden.
Durchgesehen und empfohlen
von
Johann Anton Grimmer und Karl Heinrich Hitzschold,
königl. sächs. Hof-Küchenmeister,
Friedrich Ignatz Jerschabeck und Joh. Gottlieb Weld,
königl. sächs. Hof-Mundköche.
Preis 2 Thlr.

Dem Verfasser, einem in Dresden rühmlichst bekannten Lehrer der Kochkunst, war es nicht sowol darum zu thun, die Anzahl vorhandener Kochbücher noch durch ein neues zu mehren; sondern lediglich der Wunsch seiner zahlreichen Schüler und Schülerinnen, einen theoretisch-praktischen Leitfaden zu besitzen, der sie in den Stand setze, auch für die Folge das Erlernte zu behalten und ohne Beisein des Lehrers richtig anzuwenden, bestimmte ihn zu der Herausgabe dieses gründlichen, jeder bedeutenden Haushaltung unentbehrlichen Unterrichtsbuchs, das, wie auch die Zeugnisse der erfahrensten Kochkünstler versichern, alle ähnlichen Werke an Vollständigkeit wie an praktischer Brauchbarkeit weit hinter sich zurückläßt. Dies gilt ebensowol von der Bereitung der gewöhnlichen bürgerlichen Kost, wie von der Anleitung zur Fertigung von Bäckereien, kalten und warmen Pasteten, Aspics, Gelées, Crêmes, Gefrorenem und eingemachten Früchten, die noch nirgend so genau, faßlich und einfach, in klarer lichtvoller Anordnung der Gegenstände geliefert worden ist.

Um diesem, mit so seltenem Fleiße und Gründlichkeit gearbeiteten Lehrbuche der wahren Kochkunst den verdienten Beifall zu verschaffen, begnügen wir uns, hier nur kürzlich dessen Inhalt anzuzeigen.

Es umfaßt nämlich in nachbemerkten 22 Abtheilungen, nebst einem nach den Jahreszeiten eingerichteten Küchenzettel-Verzeichniß 1145 Recepte, als: 1ste Abtheilung: Von Bouillon und Saucen. 2te Abtheilung: Von Gemüsen. 3te Abtheilung: Von Suppen. 4te Abtheilung: Von allen Farçen oder Füllen. 5te Abtheilung: Vom Rindfleisch. 6te Abtheilung: Vom Kalbfleisch. 7te Abtheilung: Vom Schöpsenfleisch. 8te Abtheilung: Vom Schweinfleisch. 9te Abtheilung: Von allerhand zahmen und wilden Federvieh. 10te Abtheilung: Vom Wildpret. 11te Abtheilung: Von Fischen, Krebsen, Fröschen, Schildkröten und Schnecken. 12te Abtheilung: Von kalten und warmen Pasteten. 13te Abtheilung: Von Schüsselpasteten, kleinen Pastetchen und ausgebackenen Sachen. 14te Abtheilung: Von Gratins, Granaten, Timbalen und Würsten. 15te Abtheilung: Von kalten Sachen, als Rouladen, Sülzen, Preßkopf, Sachen à la Doube, Aspics und Roties. 16te Abtheilung: Von Gelées, Blanc-mangers und Crêmes. 17te Abtheilung: Von Mehlspeisen, Omelets und Klösern. 18te Abtheilung: Von Bäckereien. 19te Abtheilung: Von Conditorsachen und Gefrorenen. 20ste Abtheilung: Von eingemachten und eingelegten Früchten und Gartengewächsen. 21ste Abtheilung: Von Compots und Sallat. 22ste Abtheilung: Von warmen und kalten Getränken.

Um die Anschaffung dieses jeder Haushaltung so nützlichen Werkes zu erleichtern, ist der Pränumerationspreis für dasselbe zu 1 Thlr. 8 Gr. angesetzt worden und dauert solcher bis Ende November, worauf dann der obenstehende Ladenpreis von 2 Thlr. unwiderruflich eintritt.

Pränumerantensammler, die sich direct an uns wenden, erhalten auf 6 Exemplare das 7te frei.

Dresden, im August, 1826.

P. G. Hilscher'sche Buchhandlung.

To be published in weeckly numbers royal 8vo.

THE
BRITISH CHRONICLE;
CONTAINING:

I. Reviews and Analysis of all new, interesting and important productions of British Literature. Partly original, but mostly compiled from the *Quarterly Review — Edinburgh Review — Monthly Magazine — New Monthly Magazine — London literary Gazette — Universal Review — Westminster Review — News of Literature — Blackwood's Magazine — Farmers Magazine — Loudon's Gardeners Magazine — Oriental Herald — Gentleman's Magazine — European Magazine — Monthly Censor — New Edinburgh Magazine — Colonial Journal — London Magazine — British Critic — Sommiersethouse Gazette etc. etc. etc.*

II. Interesting Extracts from the London and Country Newspapers and Pamphlets on all important Questions of the Day.

III. State of the British Markets — Annual Parliamentary Accounts of the Trade and Navigation of Great-Britain, Ireland and the Colonies.

IV. Original Communications on British Interests,

Commerce, Industry, History, Biography, Topography etc., on Men and Manners; on Inventions and Improvements in the technical Department etc.

Jetzt, wo die Bekanntschaft mit der englischen Sprache in Deutschland nicht mehr zu den Seltenheiten gehört, sondern bei jedem Gebildeten gesucht wird, ist es an der Zeit ihren Freunden und denen der englischen Literatur ein wohlfeiles und zugleich genügendes Mittel in die Hand zu geben, die neuesten Fortschritte der letztern zu verfolgen und sich mit allen ihren interessantern Erscheinungen vertraut zu machen. The British Chronicle soll das Lesen aller andern englischen kritischen Zeitschriften entbehrlich machen und für eine ganz unbedeutende Ausgabe, unverstümmelt und in der Ursprache, den Kern alles Dessen wiedergeben, das sich zu verschaffen man bisher, bei der Theurung engl. Journale, jährlich eine mehr als hundertfache Summe bedurfte. Auch wird man da, wo die engl. Zeitschriften auf dem langsamen Wege des Buchhandels bezogen werden, ihre wichtigsten Artikel im „British Chronicle" immer weit eher zu lesen bekommen als die Originale selbst, weil wir diese, sogleich nach ihrem Erscheinen, durch die Briefpost zugesendet erhalten.

THE BRITISH CHRONICLE erscheint in wöchentlichen Heften, im größten Octav, schön und deutlich auf englisches Velin gedruckt. Den Preis stellen wir für die ersten 400 Abonnenten halbjährig auf nur Zwei Thaler Sächsisch; für spätere Theilnehmer erhöht er sich aber auf das Doppelte. Die Erscheinung beginnt, sobald sich die ersten 400 Theilnehmer bei uns angemeldet haben. Alle, welche die baldige Förderung dieses Unternehmens wünschen, bitten wir deshalb, mit ihren Bestellungen — entweder direct bei uns — oder bei irgend einer Postbehörde, Buchhandlung oder Zeitungsexpedition nicht zu zögern.

Gotha, Ende August 1826.

Bibliographisches Institut.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Zeitgenossen, Biographien und Charakteristiken. Neue Reihe. Nr. XX. (Der gesammten Folge Nr. XLIV.) Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung. Gr. 8. 12¼ Bogen. Geh. Auf gutem Druckpapier 1 Thlr., auf feinem Schreibpapier 1 Thlr. 12 Gr.

Inhalt dieses Heftes:

Johann Daniel Falk. — Friedrich Christian Schlosser (Selbstbiographie). — Jaques Louis David. — Johann Baptist Belzoni. — Olaus Gerhard Tychsen. Von Anton Theodor Hartmann.

Die erste Reihe der Zeitgenossen in sechs Bänden, oder Heft I—XXIV, kostet auf Druckpapier im herabgesetzten Preise anstatt 24 Thlr. nur 16 Thlr. und auf Schreibpapier anstatt 36 Thlr. nur 24 Thlr. Das 24ste Heft ist zum Theil mit einem genauen Register gefüllt. Einzelne Hefte, sowol von der ersten als neuen Reihe kosten auf Druckpapier 1 Thlr., auf Schreibpapier 1 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, d. 1sten September 1826.

F. A. Brockhaus.

Neue interessante Verlagsartikel.

Soeben sind erschienen und versandt:

Lebewohl! Roman nach dem Französischen der Damen Marie d'Heures und Renée Roger, frei bearbeitet von L. Kruse. 8. Drei Theile. 3 Thlr.

Kruse, L., Die Wüste in Paris. Novelle nach dem Franz. frei bearbeitet. 8. 12 Gr.

Der Damenerzähler, von P. J. Charrin. Uebersetzt von L. Hermann. 16. Drei Theile. Geh. 2 Thlr.

Jördens, G., Bella und Beate. Eine Geschichte. 8. 21 Gr.

Praktisches Rechenbuch für Banquiers, Kaufleute, Fabrikanten und zum Selbstunterricht der sich der Handlung widmenden Jugend; von J. L. Elze, Lehrer der Rechenkunst und Handlungswissenschaften. Zwei Theile. Zweite sorgfältig verbesserte und vermehrte Auflage. Zweiter Theil 1 Thlr. 4 Gr. (2 Fl. 6 Kr.), auf Schreibpap. 1 Thlr. 16 Gr. Beide Theile compl. 2 Thlr.

Das

Artillerie- und Armeefuhrwesen in seinem ganzen Umfange sowol im Frieden wie im Kriege.

Von

Seyfert von Tennecker.

Leipzig, F. A. Brockhaus. 1826.

Gr. 8. 16¾ Bogen auf Druckpapier. 1 Thlr. 4 Gr.

So zahlreich auch die militairische Literatur ist, so fehlte doch noch gänzlich ein Werk über das Artillerie- und Armeefuhrwesen, einem so wichtigen Zweig der Armeen. Der Verf. obiger Schrift, als praktischer Pferdekenner, Pferdearzt und Reiter allgemein geachtet und als Schriftsteller rühmlichst bekannt, der über 20 Jahre Commandant des Artillerie- und Armeefuhrwesens war, den Train der königl. sächs. Armee neu organisirte und von 1805 an fast alle Campagnen mit demselben mitmachte, hat diese Lücke ausgefüllt, und seine zahlreichen und vieljährigen Beobachtungen und Erfahrungen hierüber in obiger Schrift mitgetheilt, auf die wir alle Militairs aufmerksam machen.

Poppe, Dr. J. H. M., Handbuch der Experimentalphysik. Vornehmlich für Universitäten, Gymnasien und andere gelehrte Anstalten, nach den neuesten Entdeckungen bearbeitet. Mit sechs Kupfertafeln. Zweite fast durchgehends umgearbeitete, sehr verbesserte und vermehrte Auflage. Kl. 8. Hanover, im Verlage der Helwing'schen Hofbuchhandlung. 1 Thlr. 8 Gr.

Diese soeben erschienene zweite Ausgabe kann mit um so größerm Recht vielseitigen Beifall erwarten, als die zahlreichen und wichtigen Entdeckungen, welche die Physik in den neuesten Jahren, besonders in den Lehren des Elektromagnetismus, des Termomagnetismus, der Elektrochemie, der Lichtpolarität u. s. w. erhalten, gehörigen Orts eingeschaltet, das Werk überhaupt sehr vervollständigt worden. Die Lehren von der Bewegung, der Optik, der Elektricität u. s. w. sind durch gute Zeichnungen erläutert, und entspricht dieses Handbuch insbesondere durch die Wahl der darin angeführten leicht anzustellenden instructiven Experimente nicht weniger seinem Zweck, als durch den an sich schon überaus billigen, einer Vermehrung von vier Bogen u. s. w. ohngeachtet unerhöheten Preis.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. XXIX. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Conversations-Lexikon.

Die letzte Abtheilung oder die 7te und 8te Lieferung der Neuen Folge des Conversations-Lexikons ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden.

Bei diesem Anlaß, und da nun der Fall eingetreten ist, daß alle zwölf Bände vollständig zu erhalten sind, erlaubt sich der unterzeichnete Verleger nochmals auf das ganze Werk aufmerksam zu machen und zu bemerken, daß nachstehende Ausgaben durch alle solide Buchhandlungen zu den beigesetzten Preisen zu beziehen sind:

Auf Druckpapier in ord. 8. 12 Bände. 17 Thlr. 4 Gr., oder 30 Fl. 54 Kr. Rhein. (Einzeln Bd. I—X. 12 Thlr. 12 Gr., oder 22 Fl. 30 Kr. Rhein. Bd. XI, XII. 4 Thlr. 16 Gr., oder 8 Fl. 24 Kr. Rhein.)

Auf weiß Med.-Druckp. in gr. 8. 12 Bände. 29 Thlr. 12 Gr., oder 53 Fl. 6 Kr. (Einzeln Bd I—X. 22 Thlr., oder 39 Fl. 36 Kr. Bd. XI, XII. 7 Thlr. 12 Gr., oder 13 Fl. 30 Kr.)

Auf fein berl. Med.-Druckp. in gr. 8. 12 Bände. 37 Thlr., oder 66 Fl. 36 Kr. (Einzeln Bd. I—X. 28 Thlr., oder 50 Fl. 24 Kr. Bd. XI, XII. 9 Thl., oder 16 Fl. 12 Kr.)

Auf fein franz. Med.-Velinp. in gr. 8. 12 Bände. 57 Thlr., oder 102 Fl. 36 Kr. (Einzeln Bd. I—X. 45 Thlr., oder 81 Fl. Bd. XI, XII. 12 Thlr., oder 21 Fl. 36 Kr.)

Privatpersonen, die sich mit ihren Bestellungen direct an den Verleger wenden, erhalten auf 6 Ex. das 7te frei, oder können, wenn sie verschiedene Ausgaben wählen, bei einem Betrage von wenigstens 85 Thalern Ein Siebentel davon als Rabatt in Abzug bringen.

Leipzig, d. 15ten Sept. 1826.

F. A. Brockhaus.

Freunde der Natur, besonders der erhabenen der Schweiz, gebildete Leser, welche den Verfasser von „Wahl und Führung" schätzen, werden aufmerksam gemacht auf ein in Kurzem erscheinendes Werk dieses Verfassers: „Zeichnungen nach der Natur, gesammelt auf einer Schweizerreise."

Neue Schrift für Aerzte.

S. Hahnemanni materia medica pura, sive doctrina de medicamentorum effectibus in corpore humano sano observatis e germanico in latinum conversa conjunctis studiis Dr. E. Stapf, Dr. G. Gross et E. G. a Brunnow. Tomus primus. Gr. 8. 2 Thlr. 18 Gr.

Diese Schrift ist in allen namhaften Buchhandlungen zu erhalten von der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Bei R. Landgraf in Nordhausen ist erschienen:

Kleine Schriften, geologisch-, historisch-, topographisch-, antiquarisch-, etymologischen Inhalts, von J. G. J. Ballenstedt. Zwei Theile. 8. Preis 1 Thlr. 22½ Sgr., 1 Thlr. 18 Gr., oder 3 Fl. 6 Kr. Rh.

Den Lesern der Ballenstedt'schen Schriften — und wer hätte wol nicht „Urwelt", „Vorwelt" und „Neue Welt", gelesen? — ist es hinlänglich bekannt, wie mannichfache und jeden denkenden Geist anziehende Gegenstände der Verfasser für seine Untersuchungen wählt, wie glücklich er auch das Dunkelste aufzuhellen weiß und wie freimüthig und Jedem verständlich er sich überall ausspricht! Eine große Mannichfaltigkeit interessanter Gegenstände aus dem Gebiete der Welt und Menschenkunde, der vaterländischen Geschichte und Alterthümer, der urweltlichen Geschichte und Geologie, der Sprachforschungen und Etymologie, einen Reichthum neuer Aufklärungen in lichtvoller Sprache, werden die Leser der größern Werke des Verfassers gleichfalls in dieser ihnen jetzt dargebotenen Sammlung seiner kleinern Schriften entgegennehmen, und sich auch hier ebenso lehrreich als angenehm unterhalten finden. — h —

Soeben ist fertig geworden und durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen:

Isis, oder Encyklopädische Zeitschrift. Herausgegeben von Oken. Jahrgang 1826. Achtes und neuntes Heft. Mit 2 Kupfern. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von zwölf Heften von 150 Bogen auf Druckpap. mit vielen Kupfern 8 Thlr.

Die frühern Jahrgänge dieser Zeitschrift sind zu folgenden herabgesetzten Preisen zu erhalten:

Jahrgang 1817—22. Gr. 4. Ladenpreis 46 Thlr. Jetzt 24 Thlr.

(Einzeln kosten: 1817, 6 Thlr.; 1818—22, sowie 1823 und 1824, à 8 Thlr.)

Leipzig, d. 12ten September 1826.

F. A. Brockhaus.

In der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig ist soeben erschienen:

Dr. und Prof. C. G. D. Stein's
Kleine Geographie,
oder Abriß der mathematischen, physischen und besonders politischen Erdkunde nach den neuesten Bestimmungen für Gymnasien und Schulen. Mit einer neuen Weltkarte. Funfzehnte rechtmäßige verb. und verm. Aufl. Gr. 8. 25 Bog. 16 Gr.

Auch diese 15te Auflage ist durchaus verbessert, nach dem dem diesjährigen Zustande eingerichtet und mit einer neuen, von Streit und Leutemann bearbeiteten Weltcharte verschönert worden. — Unter dem Titel: „Handbuch der neuesten Geographie", 1826, ist in Wien bei Schrämbl ein schlechter Nachdruck der 13ten Auflage von 1823 fertig geworden. Da der Nachdrucker durch das wiener Druckprivilegium der 14ten Auflage behindert wurde, das Werk so fortzudrucken, so wurde die außereuropäische Geographie dem Cannabich entwendet und dieses Mixtum compos. zu 1 Thlr. 8 Gr. (in Wien zu 1 Fl. 40 Kr. Conv.=M.) verkauft, während unser Original in Wien bei Wallishausser zu 48 Kr. Conv.=M, und Stein's „Handbuch der Geographie und Statistik", 5te Originalauflage, drei Bände von 167 Bogen, compl. zu 5 Thlr. 8 Gr. in allen Buchhandlungen zu finden ist.

Stäudlin, Dr. C. F., Geschichte der Vorstellungen und Lehren von der Freundschaft. Kl. 8. Hanover, im Verlage der Helwing'schen Hofbuchhandlung. 12 Gr.

Der ehrwürdige Verfasser, der in demselben Verlage vor Kurzem eine Geschichte der Moralphilosophie herausgab, erfreut jetzt das gelehrte Publicum mit dieser Monographie der Lehren und Vorstellungen von der Freundschaft. Er führt historisch das Bild aus, welches sich alle Völker, Hebräer, Griechen und Römer, sowie auch die Denker des Mittelalters in der neuern Zeit von der Freundschaft machten. Die Kritik der verschiedenen Vorstellungen, die sich in den Schriften über diesen Gegenstand finden, beurkundet den gewandten und redlichen Forscher. Das Büchlein, die letzte Arbeit des Verfassers, noch mit wenigen Zusätzen zu demselben beschäftigt, schied er zu dem Lande der Väter, beweint von dem Vaterlande und der Wissenschaft.

In allen Buchhandlungen ist soeben angekommen:

Deutscher Regentenalmanach.
Zweiter Jahrgang auf das Jahr 1827.
Historisch=biographische Galerie der jetzt regierenden hohen Häupter. Herausgegeben von B. F. Voigt. Mit acht Portraits. In sehr elegantem Einband, Etuis und Goldschnitt. Preis 2 Thlr. Prachtausgabe auf engl. Papier in weißem Atlas 3 Thlr.

Dieser zweite Jahrgang enthält die Lebens= und Regentengeschichten von: 1) Wilhelm Friedrich I., König der Niederlande, als Herzog von Luxemburg. 2) Ludwig I., Großherzog von Hessen. 3) Friedrich Franz, Großherzog von Mecklenburg=Schwerin. 4) Georg, Großherzog von Mecklenburg=Strelitz. 5) Karl August, Großherzog von Sachsen=Weimar=Eisenach. 6) Ernst, Herzog von Sachsen=Koburg=Saalfeld. 7) Bernhard Erich Freund, Herzog von Sachsen=Meiningen. 8) Friedrich, Herzog von Sachsen=Hildburghausen. Zugleich sind die sehr getroffenen Portraits sämmtlicher genannten hohen Personen beigefügt, und vorzügliche Abdrücke davon sind in Quart à 8 Gr., oder 36 Kr. Rh., auch einzeln zu haben. Beiträge haben geliefert: die Herren von Kampen in Leiden, S. C. Baur in Darmstadt, Professor und Bibliothekar Dr. Schröter in Rostock, Hofrath Reinicke in Neustrelitz, Präsident Weyland in Weimar, erster Hofprediger und Professor Dr. Genßler in Koburg, Hofprediger Emmerich in Meiningen, Generalsuperintendent Genßler in Hildburghausen.

Vaterlandsfreunde, besonders solche, welche sich mit dem Studium der neuesten deutschen Staatengeschichte, Statistik, Gesetzgebung rc. abgeben, können schwerlich eine interessantere Lecture wählen, als diesen meist aus officiellen Quellen geschöpften und nur aus einzelnen Originalarbeiten mühsam zusammengesetzten Almanach, dessen erster Jahrgang (siehe Beck's Repertor., 1824, II, 2) sich des Lobes erfreute, „daß die mitgetheilten Biographien weder ein Bestreben zu schmeicheln noch ein entgegengesetztes verriethen." Der Herausgeber begnügt sich, nichts zu wollen, als die deutsche Mitwelt durch gerechte Würdigung einer richtigen Kenntniß des Lebens und Wirkens ihrer erlauchten Herrscher näher zu bringen, dadurch so manchem ausgestreuten Irrthum und Vorurtheil zu begegnen und so das Seinige zur Belebung und Kräftigung der Treue und Liebe beizutragen, in der die vaterländische Geschichte seit Jahrhunderten geglänzt hat.

Bei N. Landgraf in Nordhausen ist erschienen:

Stammbuchsaufsätze
aus den vorzüglichsten Dichtern gesammelt. Vier Sammlungen. 12. Brosch. Preis jeder Sammlung 7½ Sgr., 6 Gr., 27 Kr. Rh., alle vier Sammlungen 1 Thlr., 1 Fl. 48 Kr. Rh.

Erste Sammlung, zweite Auflage, enthält 250 deutsche, 100 französische, und 50 italienische Aufsätze in Poesie und Prosa. — Zweite Sammlung, zweite Auflage, enthält 300 deutsche, 50 französische und 50 lateinische Aufsätze in Poesie und Prosa. — Dritte Sammlung enthält 250 deutsche, 50 englische, 50 französische und 50 lateinische Aufsätze in Poesie und Prosa. — Vierte Sammlung enthält 200 deutsche, 90 lateinische, 50 französische, 30 englische und 30 griechische Aufsätze in Poesie und Prosa. — Diese Aufsätze, eine Auslese des Besten, was die berühmtesten Dichter und Prosaisten uns gaben, bieten in ihrem reichhaltigen Inhalt Alles dar, was an Ernst und Scherz für den Gebrauch zu Stammbuchsaufsätzen je Schönes zusammengestellt wurde.

Folgende Verlagsbücher von J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M. sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bandello's Novellen. Aus dem Italienischen übersetzt. Drei Theile. Zweite vermehrte Auflage. 8. 3 Thlr.

Blaud, F., Neue Untersuchungen über den Croup, oder die Laryngo-trachëitis Aus dem Französischen übersetzt, mit Zusätzen, Anmerkungen und einer literarischen Skizze dieser Krankheit begleitet von Dr. A. Clemens. Gr. 8. 2 Thlr. 8 Gr.

Friebleben, Dr. Th., Lehrbuch der Chronologie, oder Zeitrechnung und Kalenderwesen ehemaliger und jetziger Völker, in Zusammenstellung mit der christlichen Zeitrechnung. Populair durchgeführt für Liebhaber der Geschichte, der Rechenkunst und des Kalenderwesens. 8. 1 Thlr 4 Gr.

Krämer, J. G. W., Geometrische Uebungen. Ein Auszug aus Thilo's Sammlung geometrischer Aufgaben und Lehrsätze. Als Leitfaden für Schüler bearbeitet. Mit zwei Steintafeln. 8. 12 Gr.

Scott, Walter, Werke. Supplementbändchen zu sämmtlichen Ausgaben, enthaltend: „Halidon Höhe." Drama in zwei Akten. 16. Geh. 6 Gr.

Wilbrand, J. B., Erläuterung der Lehre vom Kreislaufe in den mit Blut versehenen Thieren, nebst weiterer Nachweisung, daß eine Blutcirculation weder in der Beobachtung noch wissenschaftlich begründet ist, und sich mit dem sonstigen Verhalten der Natur nicht vereinigen läßt. 8. 16 Gr.

Wild, C. A. (Pharmaceutiker), Praktischer Universalrathgeber für den Bürger und Landmann. Magazin ökonomisch-technischer Erfahrungen. Enthaltend: Präparate der praktischen Fabriken-, Haushaltungs-, Gesundheits- und Gewerbskunde, Gegenstände der Kunst, des Luxus und des Handels. Gestützt auf chemisch-physische Gründe, und zum allgemeinen Nutzen und zur Unterhaltung herausgegeben. Dritte durchaus umgearbeitete, verbesserte und mit 500 neuen Recepten vermehrte Auflage. Zwei Theile. Mit vier Kupfertafeln. Geh. 1 Thlr.

Taschenbuch, Rheinisches, auf das Jahr 1827. Herausgegeben von Dr. Adrian. In ordinairem Einband 1 Thlr. 16 Gr. In Pariserband 2 Thlr. 12 Gr. In Maroquinetuis mit ausgemalten Decken 4 Thlr.

Neue schöngeistige Schriften.

Weisflog, C., Phantasiestücke und Historien. 7ter und 8ter Band 8. Velinp. 3 Thlr. 3 Gr.

Die ersten sechs Bände kosten 8 Thlr. 21 Gr., folglich alle acht Bände 12 Thlr. Zur Unterdrückung eines angekündigten Nachdrucks aber wollen wir alle acht Bände bis Ende dieses Jahres für 9 Thlr. ablassen, wofür solche durch alle namhafte Buchhandlungen von uns zu erhalten sind.

Bronikowski, A., Hippolyt Boratynski. 3ter und 4ter (letzter) Band. 8. Velinp. 3 Thlr. 12 Gr.

Die zwei ersten Bände kosten 3 Thlr., mithin alle vier Bände 6 Thlr. 12 Gr., wofür solche durch alle Buchhandlungen von uns zu bekommen sind.

Dramatisches Vergißmeinnicht, aus den Gärten des Auslandes nach Deutschland verpflanzt von Th. Hell. Viertes Bändchen, enthält: Die Benefizvorstellung, Lustspiel, und: Maria, Schauspiel. 8. Br. 1 Thlr.

Die drei ersten kosten 3 Thlr. und sind durch alle Buchhandlungen zu bekommen.

Dresden und Leipzi , im August 1826.

Arnold'sche Buchhandlung.

Reiseschilderungen, Fluchtabenteuer und Robinsonssagen zur Stärkung und Richtung des jugendlichen Muthes.

Von

Friedrich Butenschön,

Ausgabe Nr. I, mit illum. Kupfern, gebunden in elegantem Umschlag, 2 Fl. 24 Kr. Rhein., oder 1 Thlr. 8 Gr. Sächs.

Nr. II, mit schwarzen Kupfern, geb., 1 Fl. 54 Kr. Rh., oder 1 Thlr. 4 Gr. Sächs.

Nr. III, ohne Kupfer, roh, 1 Fl. 30 Kr. Rh., oder 1 Thlr. Sächs.

ist nun erschienen und durch alle Buchandlungen zu haben.

Wie die Jugend überhaupt am lebhaftesten von der Natur und ihren Erscheinungen ergriffen wird, so wird dem jugendlichen Sinne auch immer jedes Ereigniss um so interessanter sein, je mehr sich dasselbe in den freien Räumen ungekünstelter, ja sogar wilder Natur bewegt, und, was unter den Schranken des beengten und beengenden Culturlebens als unübersteigbares Hinderniss den Geist beugt, seine Kraft zu dumpfem Schlummer oder höchstens willenlosem Schicken in das Unabänderliche herniederdrückt, das gewinnt in jener Sphäre unter dem grössten Widerstande, in dem härtesten Kampfe, selbst mit zerstörenden Elementen dennoch einen zauberhaften, Herz und Geist erhebenden Reiz für den rüstigen gesunden Knaben, für den heranreifenden Jüngling. Unfehlbar ist also nichts geeigneter, dem aufkeimenden Geiste den Schwung und die Kraft zu geben, mit denen er das spätere ernstere Leben richtig erfassen, seine Beschwerden tragen und bekämpfen lernen kann, ohne frohen Muth und heitern Sinn aufzuopfern, welche allein nur der fruchtbare Boden für wahre Tugend sein können, als das Bekanntwerden mit solchen Begebenheiten und Kraftäusserungen, und schwerlich möchte ein grösseres Verdienst um die Menschheit zu erlangen sein, als eine mit gewissenhafter Abwiegung Dessen, was frommen kann, oder schaden möchte, durch ein so reiches Mass eigner Erfahrung gesichtete Erzählung und Darstellung derselben, wie wir sie von dem berühmten Hrn. Verfasser so zuversichtlich erwarten dürfen.

August Osswald's Buchhandlung in Heidelberg und Speier.

Bei A. Rücker in Berlin erschienen folgende Werke:

Allotrien. Von C. H. M. Jeder. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Ehrenberg. Zur Gedächtnißfeier der Entschlafenen. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Piquedame. Briefe, gefunden im Irrenhause. Aus dem Schwedischen. 8. Broschirt. 1 Thlr.

Seldt, Amalia v., Briefsteller für Frauen. 8. Brosch. 1 Thlr.

— — Erzählungen. 8. 1 Thlr.

Tromlitz, A. v., Die Douglas. Historisch-romantisches Schauspiel in fünf Akten mit Gesang und Chören. 8. Broschirt. 1 Thlr.

Bei R. Landgraf in Nordhausen ist erschienen:

Die griechische Revolution,

ihr Ursprung und Fortschritt. Von Edward Blacquière. Aus dem Englischen von W. von Zimmermann. 16 Bogen. Gr. 8. Preis 26½ Sgr., 21 Gr.

Im Literatur-Comptoir in Altenburg sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Encyklopädisches Wörterbuch

der Wissenschaften, Künste und Gewerbe, bearbeitet von mehr als einhundert Gelehrten, und herausgegeben von H. A. Pierer. Sechster Band. Erste und zweite Abtheilung (Credo bis Eliwager). Preis einer Abtheilung im größten Lexikonformat auf Druckpapier 1 Thlr., auf Schreibpapier 1 Thlr. 8 Gr.

Von diesem Werke, welches gleichmäßig rasch fortschreitet, erscheinen noch neun Bände. Es ist ein Nachschlage-

buch für Gebildete jedes Standes, und erhält man darin über jeden bemerkungswerthen Gegenstand des menschlichen Wissens eine bündige und sichere Auskunft. Keine der bis jetzt bestehenden Encyklopädien ist, wie diese, darauf angelegt worden, das Gesammtgebiet des menschlichen Wissens so umfassend darzustellen, sich aber dabei auf das Wesentliche zu beschränken, und die Artikel so in gegenseitiger Beziehung zu liefern, daß sie blos eine Zusammenstellung mit den ihnen verwandten bedürfen, um über Alles eine vollständige Belehrung zu ertheilen. Der starke Absatz, den sich dieses Werk zu erfreuen hat, spricht ebenfalls für den Werth dieses Unternehmens, sowie sich auch bereits über die anerkannte Gediegenheit desselben die besten Zeitschriften günstig aussprachen. Mit dem Jahre 1830 wird das Ganze beendigt sein. Der folgende siebente Band erscheint binnen Kurzem, und wird schon bis G reichen.

(Sammler erhalten auf 5 Exemplare das 6te frei.)

W. Herschel's sämmtliche Schriften.
Erster Band:
Ueber den Bau des Himmels.
Gr. 8. Mit zehn Kupfertafeln.
sind soeben erschienen und in allen Buchhandlungen für 4 Thlr. 12 Gr. zu haben.

Dresden und Leipzig, im August 1826.
Arnold'sche Buchhandlung.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Blätter für literarische Unterhaltung Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung. Jahrgang 1826. Monat September, oder Nr. 51—75. Gr. 4. Auf gutem weißen Druckpapier. Preis des halben Jahrgangs von 150 Nummern 5 Thlr.

Leipzig, d. 16ten September 1826.
F. A. Brockhaus.

Bei R. Landgraf in Nordhausen ist erschienen:

Novellen von Arno.
Erster Band. 8. Preis 1 Thlr., oder 1 Fl. 48 Kr. Rhein.

Die Brautwerbung von R. von Helmhorst. Drei Bände. 8. Preis 2 Thlr. 15 Sgr., 2 Thlr. 12 Gr., 4 Fl. 30 Kr. Rh.

Von

Lamberg, M. F., Graf von, Geschichte des Königreichs England von Cassivellanus, 55 Jahr vor Christi Geburt, bis zur Regentschaft König Georgs IV., den 6ten Februar 1811,

ist soeben der zweite Band erschienen und sowol an die zahlreichen Subscribenten als auch an alle Buchhandlungen versandt worden. Der dritte und letzte Band wird im November d. J. ausgegeben. Exemplare dieses gediegenen Werks sind fortwährend in allen Buchhandlungen um den Ladenpreis von 6 Thlr., oder 10 Fl. 48 Kr. Rhein., für alle drei Bände, zu haben.

Bamberg, d. 1sten September 1826.
J. C. Dresch.

Soeben ist versandt worden:

STIELER'S HANDATLAS. Dritte Supplementlieferung. Subscriptionspreis 1 Thlr. 12 Gr., oder 2 Fl. 42 Kr. Rhein.

Diese Lieferung enthält: Nr. 14d. Südliches Frankreich und nördliches Spanien. 54b. Neapel und Sizilien mit Malta. — 55b Ungarn. — 57b und 57c. Europäisches Russland in zwei Bl. — 43c. Das chinesische Reich mit Japan.

Exemplare des mit diesen sechs Karten nunmehr bis auf 65 Bl. vermehrten completen Handatlas sind zu 16 Thlr., oder 28 Fl. 48 Kr. Rh., zu haben.

Gotha, August 1826.
Justus Perthes.

Ein Anhang zu jeder Weltgeschichte.
Entstehung, Verbreitung und Ausartung
der
christlichen Kirche
bis zur Kirchenverbesserung,
nebst deren wohlthätigen Folgen;
von
Ernst Riedel.

Diese für Religion und Geschichte gleich wichtige Schrift ist bei der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden und Leipzig erschienen und in allen namhaften Buchhandlungen broschirt für 20 Gr. zu bekommen.

Bei A. Rücker in Berlin ist erschienen:

Rudloff, von (Major im königl. Kriegsministerium), **Handbuch des preußischen Militairrechts,** oder Darstellung der im preuß. Heere bestehenden Grundsätze über militairische Rechts- und Polizeiverhältnisse, Disciplin und Justizverwaltung. Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs. Zwei Theile. Gr. 8. 3 Thlr. 16 Gr., auf Schreibpapier 4 Thlr. 8 Gr.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Allgemeine
medicinische Annalen
des neunzehnten Jahrhunderts.
Oder:
Kritische Annalen der Medicin
als Wissenschaft und als Kunst vom dritten Jahrzehende des neunzehnten Jahrhunderts an.
Supplementenband 1821—1825.
Herausgegeben
von
Dr. Johann Friedrich Pierer.

Drittes Quartalheft. Juli — September 1826. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 4 Heften, 36 Bogen auf gutem Druckpapier, 2 Thlr. 6 Gr.

Von diesem Supplementenband erscheint drei Jahre hindurch vierteljährlich ein Heft von neun Bogen.

Leipzig, den 12ten September 1826.
F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. XXX. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist soeben erschienen:

Zeitschrift
für
Physik und Mathematik.
Herausgegeben
von
A. Baumgartner und A. von Ettingshausen,
ordentlichen Professoren an der k. k. Universität zu Wien.
Erster Band, viertes Heft.
Mit einer Kupfertafel.
Ausgegeben den 18. September.

Inhalt:

Physikalische Abtheilung.

I. Beschreibung eines Instruments zur Messung der Elasticität der Dämpfe bei den Temperaturen der Atmosphäre. Vom k. k. Regierungsrathe und Director des polytechnischen Instituts, Joseph Prechtl. II. Ueber das Glühen des Kalks in der Oxygenflamme und in der Flamme eines Gemenges aus gleichen Raumtheilen Oelgas und Oxygengas. Vom Professor Pleischl in Prag. III. Untersuchungen über die Farbe der Flamme verschiedener Körper. Nach Talbot und Blackadder, frei dargestellt. — 1) Talbot's Untersuchungen. — 2) Blackadder's Untersuchungen. IV. Ueber das Brechungsvermögen zweier in Mineralien neu entdeckter Flüssigkeiten, nebst Beobachtungen über die Natur dieser Substanzen, von D. Brewster. — 1) Ueber die Anzahl und Anordnung des Höhlungen. — 2) Ueber die Gestalt der Höhlungen, welche die Flüssigkeiten enthalten. — 3) Ueber die Beschaffenheit der Flüssigkeiten in den Höhlungen. — 4) Ueber einige Erscheinungen, betreffend die Bildung der Höhlungen mit Flüssigkeiten. V. Untersuchungen über den Einfluss der Temperaturänderungen auf die Berührungs-Elektricität und deren Anwendung auf Bestimmung hoher Temperaturen, von Becquerel. — 1) Verfahren, mit dessen Hülfe man die Intensität eines elektrischen Stromes messen kann. — 2) Gesetze, welche die Berührungs-Elektricität befolgt, wenn die Temperatur jedes Metall auf gleiche Weise ändert. — 3) Bestimmung hoher Temperaturen. VI. Neue optische Instrumente. — 1) Ein neues reflectirendes Teleskop von Diek. — 2) Neues Photometer nach Bougueur's Grundsätzen von Ritschie. — 3) Das Thaumatrop von Dr. Paris. VII. Fortschritte der Physik in der neuesten Zeit. Hygrometrie.

Mathematische Abtheilung.

I. Gesetze des Gleichgewichts, auf eine neue Art entwickelt, von Prof. Nörrenberg, Lehrer der Mathematik und Physik an der grossherzoglichen Militairschule in Darmstadt. II. Analytische Uebungen.

Mit diesem Heft ist der erste Band vollständig erschienen, und obgleich diese Zeitschrift, ohne vorhergegangene Anzeige ins Publicum getreten ist, so hat sie doch eine so thätige Theilnahme gefunden, dass ich im Stande bin, die ununterbrochene Fortsetzung derselben hiermit anzukündigen. Des zweiten Bandes erstes Heft erscheint bis Ende October d. J. gewiss, und wenn nicht schneller, so folgt doch von 6 zu 6 Wochen bestimmt ein Heft.

Der Preis ist für jeden Band von vier Heften 3 Thlr., oder 5 Fl. 24 K. Rhein.

Im Verlage der Gebrüder Bornträger zu Königsberg ist erschienen:

Aufgaben über das geradlinigte Dreieck, geometrisch und analytisch gelöst.
Nebst einem Anhange und zwei Kupfertafeln.
Vom Oberlehrer Fr. Strehlke.
Preis 16 Gr. (20 Sgr.)

Diese Sammlung unterscheidet sich von andern ähnlichen vorzüglich dadurch, daß von zwei Classen von Aufgaben nicht willkürlich die eine oder die andere, sondern alle 70, mit Ausnahme einer einzigen, vollständig gelöst sind. Dabei sind die eleganten geometrischen Constructionen wirklich rein geometrisch, also von der Rechnung völlig unabhängig, und die Art, wie der Verf. die analytischen Auflösungen zusammengestellt hat, zeigt, in welcher Verbindung die einzelnen Aufgaben mit einander stehen. Der Anhang enthält sehr einfache Beweise einiger den Kreis und die Kegelschnitte betreffenden Sätze.
Dr. Sch.

Vermischte Gedichte
und
Uebersetzungen
von
P. von Pohlen.
Geheftet. Preis 20 Gr. (25 Sgr.)

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Titus Livius's
Römische Geschichte,
übersetzt von C. F. Klaiber, Consistorialassessor und Professor. Erstes Bändchen. Taschenformat. Geh. in Umschlag. Preis 4 Gr. Sächs., oder 18 Kr. Rh.

womit die von der Metzler'schen Buchhandlung angekündigte äußerst-wohlfeile Taschenausgabe von neuen Uebersetzungen der vorzüglichsten griechischen und römischen Prosaiker sich eröffnet. Die Leser wer-

den die von den Herausgebern zugesagte Treue und Verständlichkeit bei gefälligem rein deutschem Ausdrucke in dieser während der letzten 17 Jahre mit Liebe entworfenen und für diesen Zweck sorgfältig überarbeiteten Uebertragung eines ausgezeichneten, mit Livius innigst vertrauten Mannes, auf's schönste vereinigt finden.

Wer auf die ganze Reihe der Uebersetzungen römischer Schriftsteller, oder der griechischen Schriftsteller, welche diese Sammlung bilden werden, subscribirt, erhält jedes Bändchen für 3 Gr. Sächs.; für Diejenigen, welche nicht auf die ganze Reihe unterzeichnen, sondern einzelne Schriftsteller zu erhalten wünschen, ist der Preis jedes Bändchens 4 Gr. Sächs., oder 18 Kr. Rh. Neben der Fortsetzung des Livius erscheinen nun zunächst Cicero's tusculan. Untersuchungen und Thucydides's Geschichte des peloponnesischen Krieges. Da vom nächsten Jahre an monatlich zwei Bändchen der Römer und zwei Bändchen der Griechen ausgegeben werden, so kommen die Subscribenten auf das ganze Werk bei einer Auslage, die jährlich 6 Thlr. Sächs. nicht übersteigen kann, in wenigen Jahren in den Besitz einer vollständigen Sammlung guter Uebersetzungen der vorzüglichsten prosaischen Classiker des Alterthums, die später im Ladenpreis bedeutend mehr kostet, und welche bleibenden Werth behalten wird, wenn manche literarische Erscheinunger längst vergessen sein werden, welche jetzt die Mode zur Lieblingslecture des großen Publicums gemacht hat. Ausführliche Ankündigungen über den Plan des ganzen Unternehmens sind in allen Buchhandlungen vorräthig. Das erste Bändchen liegt in allen Buchhandlungen zur Ansicht bereit.

Berlin, im Verlage von Duncker und Humblot, ist soeben erschienen:

Gedanken, Ansichten und Bemerkungen
über die
Unbill und Noth und die Klagen unserer Zeit,
in national- und staatswirthschaftlicher Hinsicht.
Von einem unparteiischen Freunde der Wahrheit.
8. Geh. 18 Gr.

Alle Stände, welche sich von den der jetzigen Zeit so besonders schuldgegebenen ungünstigen Verhältnissen berührt finden, erhalten in dieser Schrift eine auf vielfache statistische Data gegründete und durch einen unbefangenen Blick erhellte Würdigung dieser Umstände, verbunden mit Ansichten über die Veränderungen, welche die Zukunft darin hervorbringen kann.

Bei Eduard Weber in Bonn ist soeben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Bischoff, Dr. E. H. Ernst, Die Lehre von den chemischen Heilmitteln, oder Handbuch der Arzneimittellehre, als Grundlage für Vorlesungen und zum Gebrauche praktischer Aerzte und Wundärzte. Zweiter Band, enthaltend die zweite Classe der Arzneimittel oder die neutralen Arzneikörper. Gr. 8. 1826. 2 Thlr. 12 Gr. (Erster Band 2 Thlr. 12 Gr. 1825.)

— —, Ueber die Bedeutung und das Studium der Arzneimittellehre. Zur allgemeinen Verständigung und als Einladung zu seinen Vorlesungen über dieses Lehrfach. Gr. 8. Geheftet. 6 Gr.

Acta, nova, physico-medica academiae Caesar. Leop. Carol. naturae curiosorum. Tom. XIII, Pars 1. Auch u. d. Titel: Verhandlungen der k. Leopold.-Carolin. Akademie der Naturforscher. 13ter Band. Erste Abtheilung. Mit illum. und schwarzen Kupfern. Gr. 4. Geh. 8 Thlr.

Lucas, Dr. C. G., Cratinus et Eupolis. Dissertatio. 8maj. 12 Gr.

Schlegel, Aug. Wilh. von, Indische Bibliothek. Eine Zeitschrift. IIten Bandes zweites und drittes Heft. Gr. 8. 1 Thlr. 18 Gr.

Nöggerath, Dr. J., Sammlung von Gesetzen und Verordnungen in Berg-, Hütten-, Hammer- und Steinbruchsangelegenheiten für den königl. preuß. rheinischen Hauptbergdistrict 1816—1826. Gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Van der Wyk, H. J. Freih., Uebersicht der rheinischen und eifeler erloschenen Vulkane und der Erhebungsgebilde, welche damit in geognostischer Verbindung stehen, nebst Bemerkungen über den technischen Gebrauch ihrer Producte. Gr. 8. Geh. 16 Gr.

Funke, M. J., Die Kunst, moussirenden Champagnerwein am Rhein zu bereiten. Für denkende Weingärtner. Nebst einer Anleitung, auch andere moussirende Getränke nach chemischen Grundsätzen zu verfertigen. Nach eigner Erfahrung mitgetheilt. Gr. 12. Geh. 6 Gr.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Hertha,
Zeitschrift
für
Erd-, Völker- und Staatenkunde.
Unter Mitwirkung
des
Freiherrn Alexander von Humboldt,
besorgt
von
Berghaus in Berlin und Hoffmann in Stuttgart.

Zweiter Jahrgang.
Sechsten Bandes zweites Heft.

Des zweiten Heftes erste Abtheilung.

Inhalt.

IV. Ueber den neuesten Zustand des Freistaats von Centroamerika, oder Guatemala. Von Alexander von Humboldt.

V. Ueber den Pasitigris der Alten und dessen Zuströmungen aus Susiana. Nebst einer Erläuterungskarte von C. G. Reichard.

VI. Sina, von Herrn Abel Rémusat. Mit wenig Abkürzungen übersetzt von Dr. D—F.

Zu diesem Hefte gehören:

Der Euphrat und Shat el Arab von Babylon bis an seine Mündung; entworfen von C. G. Reichard.

Ansicht von der Nordwestseite der würtembergischen Alp. Von der Teck bis an den Sattelbogen.

Ansicht von der Nordwestseite der würtembergischen Alp. Vom Sattelbogen bis zur Achalm.

Des zweiten Heftes zweite Abtheilung.

Geographische Zeitung der Hertha.

Inhalt.

Reisen.

100. Reisen i Nordnydskland. Af J. C. Becker.

101. William Moorcroft's Reisen in Hochasien.

102. Reise von Buchtarminsk nach Gulbscha oder Ili.
103. Beitrag zur Geographie von Hawaii (Owyhee).

Zu diesem Hefte gehören:

Bewohner der Sandwichinseln.

Subscriptionsanzeige.

Geschichte Preußens
von den ältesten Zeiten bis zum Untergang der Herrschaft des deutschen Ordens.

Von

Johannes Voigt,

ordentlicher Professor der Geschichte, Director des geheimen Archivs zu Königsberg in Preußen.

Sieben Bände.

Der Subscriptionspreis, welcher bei der Ablieferung zu berichtigen ist, wird für jeden Band ungefähr 2 Thlr. und nur zwei Drittheile des Ladenpreises betragen; der Ladenpreis tritt sogleich nach geschehener Versendung eines jeden Bandes ein.

Sammler erhalten auf sechs Exemplare ein Freiexemplar, wenn sie den Geldbetrag an uns, oder an unsere Firma nach Leipzig unter Addresse der Weygand'schen Buchhandlung, f. z. franco einsenden, und die Portokosten für die Uebersendung des Werkes von Königsberg oder Leipzig aus übernehmen. Der Druck soll anständig, und zwar nach dem Muster von Raumer's „Geschichte der Hohenstaufen" (mit Vieweg'schen Schriften) auf gutem weißem Papier besorgt werden; die beiden ersten Bände erscheinen im Laufe dieses Jahres und die Fortsetzung wird alljährlich unausgesetzt erfolgen.

In jeder Buchhandlung des In- und Auslandes sind ausführliche Ankündigungen zu erhalten.

Königsberg, im April 1826.

Gebrüder Bornträger.

Bei A. Rücker in Berlin verließ soeben die Presse:

Gudme, A. C. (königl. dänischer Landinspector), Handbuch der theoretischen und praktischen Wasserbaukunst. Erster Band. Gr. 8. Mit 17 Kupfertafeln in Querfolio. 3 Thlr. 8 Gr.

Folgende kürzlich in unserm Verlage erschienene Unterhaltungsschriften erlauben wir uns einer gefälligen Aufmerksamkeit zu empfehlen:

Blumenhagen, Dr. Wilh., Novellen und Erzählungen.

1ster Band enthält: Luther's Ring, — Die Schlacht bei Sievershausen, — Das Bild. 1 Thlr. 16 Gr.

2ter Band enthält: Uebermuth und Menschlichkeit, — Der Ausgestoßene, — Der Roßtrapp, — Schloß Kaltenbach. 1 Thlr. 16 Gr.

Pauer, Dr. F., Erzählungen. Zweite Sammlung. 1 Thlr. 8 Gr.

Sponagel, G. C., Des Vetters Feldzug in die Seebäder von Doberan. Mit 1 Titelkupfer. 1 Thlr. 20 Gr.

Suur, H., Die Häuptlinge Ostfrieslands. Historisch-romantisches Gedicht in zwei Gesängen. 12 Gr.

Hahn'sche Hofbuchhandl. in Hanover.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist soeben erschienen:

Oestreichische militairische Zeitschrift.

Jahrgang 1826. Neuntes Heft.

Inhalt: Ereignisse bei dem Heere der Verbündeten am Niederrhein unter Befehl des östreichischen Feldmarschalls Herzog von Ahremberg im Jahre 1745. II. Beitrag zur Geschichte des bairischen Armeecorps im Feldzuge gegen Rußland im Jahre 1812. III. Literatur. Ueber das Werk „Storia delle campagne e degli assedi degl' Italiani in Ispania dal 1808 al 1813. Von Camillo Vacani, Oberstwachtm. des k. k. Geniecorps. Mit Planen und Karten. Drei Bände in Folio, nebst einem Atlas." Mailand, 1823. IV. Neueste Militairveränderungen.

Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, ist soeben erschienen:

Kunst und Alterthum von Göthe. Vten Bandes drittes Heft. Preis 2 Fl. 24 Kr. Rh., od. 1 Thlr. 8 Gr.

Inhalt:

Charos. Neugriechisch. Charos, Zeichnung von Leybold. Einzelnes. Bildende Kunst. Homer nach Antiken von Tischbein. Museum Worsleyanum. Marchese Forcella, Neapel. Osterwald, Sizilien. Goro, Pompeji. Vogel, Pillnitz. Bildergalerie, Wien. Shakspeare als Theaterdichter. Plato's Jon. Collection des portraits historiques de M. le Baron Gérard. 1ère et 2de livraison. Paris 1826. Joseph Haydn's Schöpfung. Brasilianisches Liedchen. Oeuvres dramatiques de Goethe. 4 vols. Paris. Vorhalle des Doms zu Köln. Steindruck zu München, Stuttgart. Göthe's Recensionen 1772 und 1773. Notice sur la vie et les ouvrages de Göthe par Albert Stapfer. Kurze Anzeigen. Vinzenzo Monti, Sulla mitologia. Carlo Tedaldi Fores, Meditazioni poetiche. Graf Raczinsky's malerische Reise. Brönbsted, Reisen in Griechenland. Schlosser, Universalhistorische Uebersicht. Meyer's Tabelle zur Kunstgeschichte. Weber, die elegischen Dichter der Hellenen. Karl Zell, Ferienschriften. Raumer, Geschichtliche Entwickelung der Begriffe von Recht, Staat und Politik. Ankündigungen. Serbische Lieder, übersetzt von Talvj, zweiter Theil. Lettische Lieder von Rhesa. Frithiof aus dem Schwedischen, durch Amalie von Helvig. Altgriechische Räthsel.

Erschienen und versandt ist:

Annalen der Physik und Chemie. Herausgegeben zu Berlin von J. C. Poggendorf. Jahrgang 1826, siebentes, oder siebenten Bandes drittes Stück (der ganzen Folge dreiundachtzigsten Bandes drittes Stück). Gr. 8. Mit einer Kupfertafel. Preis des Jahrgangs von zwölf Heften 8 Thlr.

Enthält:

1) Berzelius über die Schwefelsalze (Fortsetzung). 2) K. v. Hoff, Verzeichniss von Erdbeben, vulkanischen Ausbrüchen und ähnlichen Naturerscheinungen seit dem Jahre 1821 (Fortsetzung). 3) Wrede über die scheinbare Lage paralleler Stralen in der Atmosphäre und ihre Anwendung zu meteorologischen Messungen (Beschluss). 4) Auszug aus mehren chemischen Arbeiten von Otto Unverdorben. 5) Wöhler über die Honigsteinsäure. 6) Rose über die beiden Krystallformen des honigsteinsauren Ammoniaks. 7) Naumann, Notiz über die Krystallformen des

stänglichen Kobaltkieses. 8) Struve über die Nachbildung der natürlichen Heilquellen. 9) Chladni über eine merkwürdige meteorische Erscheinung unweit Saarbrücken, am 1sten April 1826. 10) Bohnenberger über die Einrichtung eines Normalbarometers. 11) Arago Notiz über die durch Bewegung entstehenden magnetischen Erscheinungen. 12) Berzelius über die Darstellung des $Fe S^3$ und $Fe S^4$, der beiden höhern Schweflungsstufen des Eisens. 13) Feld über die Wasserleitung des Kopernicus zu Frauenburg.

Leipzig, d. 18ten September 1826.

Joh. Ambr. Barth.

In der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig ist soeben erschienen:

Neuer Atlas der ganzen Welt.

Nach den neuesten Bestimmungen für Zeitungsleser, Kauf- und Geschäftsleute jeder Art, Gymnasien und Schulen, mit besonderer Rücksicht auf die geographischen Werke von Dr. C. G. D. Stein. Siebente vermehrte und verbesserte Anflage in 18 Karten und 7 Tabellen. Gr. Fol. 1826. 3 Thlr. 8 Gr.

In dieser Auflage sind wiederum die Blätter Asien und Africa (à 6 Gr.) ganz neu und alle nach der neuesten Eintheilung colorirt; so können wir ihn als den wohlfeilsten Atlas bei so guter Ausstattung Jedem aufrichtig empfehlen.

Berlin, im Verlage von Duncker und Humblot ist erschienen:

Funk (D. A. F.) *de Salamandrae terrestris* vita, evolutione, formatione tractatus. Fol. Mit 3 Kupfertafeln. 4 Thlr. Dasselbe, mit sauber colorirten Kupfern 5 Thlr. 8 Gr.

Charakteristische und höchst lebendige Zeichnung der Abbildungen, vorzüglicher Stich der Kupfertafeln, und Abdruck der colorirten Exemplare mit den Farben (wie solches in Frankreich bei ähnlichen Ausgaben geschieht) geben diesem Werke, neben dem Verdienstlichen seines Inhalts, eine Zierde, die es den Werken des Auslandes in dieser Art gleich setzt, ohne daß es diesen in Betreff des theuern Preises gleich käme.

Im Verlage der Gebrüder Bornträger in Königsberg ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Pocket dictionary of the scottish idiom,

in which the signification of the words is given in english and german, chiefly calculated to promote the unterstanding of the works of Sir Walter Scott, Rob. Burns, Allan Ramsay etc. With an appendix containing notes explicative of scottish customs, manners, traditions etc.

By

Robert Motherby.

Sauber cartonnirt. Preis 1 Thlr. 8 Gr.

Wer je die Art des Vergnügens empfunden hat, mit welchem wir Scenen erblicken, die ein Volk vor unser Auge stellen, das sich im Kreise nationeller Gefühle, Begriffe, Gewohnheiten und Umgebungen bewegt, geschildert in den ausdrucksvollen Zügen eines uns geläufigen Nationaldialekts, dessen bloße Töne uns schon in der Einbildung auf den Schauplatz der Handlung versetzen, der wird es gestehen, daß keine Uebersetzung diese Wirkung hervorzubringen vermag, da sie nur ein schwaches Bild von dem gibt, was sie darstellen möchte, denn jener unaussprechliche Zauber mangelt, welcher dem Gemälde allein den Glanz der Vollendung verleiht. Dieses thut vor unserm Blicke den belebten Schauplatz selber auf, in allen den glühenden Farben der Natur, auf dem jede Figur zu uns spricht, in der ganzen Energie ihrer eigenthümlichen Sprache. Den englischen Leser, besonders auf dem Festlande, mit dem ganzem Zauber jener geheimern Reize bekannt zu machen, welche seinem Genusse eine Würze geben werden, wovon er bis dahin kaum eine Ahnung haben konnte, ist der Zweck dieses Werks, und das allgemeine Interesse, welches die Werke des Sir Walter Scott mit so vielem Recht erregen, die Veranlassung zu dessen Herausgabe.

Bei Hemmerde und Schwetschke ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das Paradies des *Dante Alighieri*, übersetzt und erläutert von *K. Streckfuss*. Gr. 8. Geheftet. Preis 2 Thlr.

Hiermit ist das vom ersten Beginn an vom Publicum mit lebhafter Theilnahme aufgenommene Werk beendigt und unter dem Titel: „Die göttliche Komödie des Dante Alighieri", Preis 6 Thlr., in allen guten Buchhandlungen zu haben. Der Haupttitel für den *ersten* und *zweiten* Theil wird mit dem *dritten* nachgeliefert.

Halle, am 1sten September 1826.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anleitung, wie man nach bestimmten Verhältnissen die passendste Stangenzäumung finden kann.

Nebst einer einfachen Ansicht der

Grundsätze der Zäumung.

Von

Max. Ritter v. Weyrother,

k. k. Oberreiter an der spanischen Schule.

Mit zwei Kupfertafeln.

Zweite verbesserte Auflage.

Gr. 8. 16 Gr., oder 1 Fl. 12 Kr. Rhein.

Der Zweck dieses Werkchens ist, die zweckmäßigste und passendste Zäumung, welche doch einer der wichtigsten Gegenstände der Reitkunst ist, und die in allen Lehrbüchern nur oberflächlich behandelt wird, zu lehren.

Der Herr Verfasser hat nach theoretischen Grundsätzen diesen wichtigen Gegenstand beschrieben und klar entwickelt, in welchem Verhältniß die Stange zum Pferdemaul steht, dann die Art zu messen und zu rechnen, um die passendste Zäumung finden zu können; daß dieses Werkchen, dem noch ein Anhang über Hebe- und Schleifzügel beigegeben ist, für jeden Pferdebesitzer von großem Nutzen, und die darin aufgestellten Grundsätze praktisch sind, beweist der schnelle Absatz der ersten Auflage.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. XXXI. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Bei Ernst Fleischer in Leipzig ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Orphea,
Taschenbuch
für 1827.
Vierter Jahrgang.
Mit acht Kupfern nach Ramberg zu Figaro's Hochzeit.

Taschenformat. Gebunden mit Goldschnitt, in Futteral. Preis 2 Thlr. Conv., oder 3 Fl. 36 Kr. Rhein.

Inhalt: I. Lebensräthsel. Erzählung von Wilh. Blumenhagen. — II. Alanghu. Schauspiel in drei Akten von Dr. Ernst Raupach. — III. Der blinde Meister. Erzählung von Friedrich Kind. — IV. Die Scipionengruft. Eine Novelle von Friedrich de la Motte Fouqué — V. Die Glöcknerin. Erzählung von K. G. Prätzel. — VI. Der Barde und sein Kind. Von L. M. Holm.

Kupfer: Galerie von acht Scenen aus Figaro's Hochzeit, nach Heinr. Ramberg gestochen von Axmann, Büscher, Jury, F. W. Meyer, H. Schmidt und Schwerdgeburth.

Die frühern Jahrgänge dieses beliebten Taschenbuchs, welche Kupfergalerieen aus dem Freischütz, Don Juan und der Zauberflöte lieferten, sind ebenfalls noch, jeder für 2 Thlr., durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Theoretisch-praktisches Lehrbuch
der
französischen Sprache,
nach den Sprachlehren der Herren Bailly, Restaut, Mozin, Silbert rc., und in der grammatikalischen Ordnung nach der italienischen Sprachlehre des Hrn. Professors von Fornasari bearbeitet
von
Franz Trop,
Lehrer der französischen Sprache.

Gr. 8. Preis 1 Thlr., oder 1 Fl. 48 Kr. Rhein.

In einer Zeit wie die gegenwärtige, wo die französische Sprache so einheimisch und sogar zum Bedürfniß geworden, wird ein neues Lehrbuch derselben, worin das ganze Lehrgebäude der Sprache in der grammatikalischen Ordnung, welche die Sprachlehre des Hrn. Prof. v. Fornasari so vortheilhaft auszeichnet, mit Klarheit und Verständlichkeit abgehandelt ist, gewiß eine angenehme Erscheinung sein. Der Herr Verfasser suchte bei Ausarbeitung dieses Werks den breiten pedantischen Ton, die weitläufigen Erklärungen, die nicht gehörige Reihenfolge der Regeln, welche in manchen Sprachlehren herrschen, und die das Studium der Sprache erschweren, und die Lernenden ermüden, zu vermeiden, und trägt in einem leicht faßlichen und angenehmen Style den Bau und den innern Geist der Sprache vor.

Alle Regeln sind überall auf das genaueste durchgeführt, und man wird nicht das Entfernteste vermissen; dann sind dieselben mit gehörigen Phrasen versehen, wodurch jede Regel sogleich praktisch ausgeführt werden kann; einen besondern Fleiß verwendete der Verfasser auf eine richtige Anleitung zur Aussprache, welche in den meisten vorhandenen Lehrbüchern vermißt wird.

Für die praktischen Uebungen zum Uebersetzen ist eine gut geordnete Auswahl von Aufgaben, bestehend in Erzählungen, kaufmännischen Briefen rc. und für die Gedächtnißübungen: I. in einer großen Sammlung der brauchbarsten Haupt- und Zeitwörter; II. in Beispielen über alle in der theoretischen Abtheilung vorkommenden Regeln; III. in Leseübungen, bestehend aus lehrreichen Anekdoten und Erzählungen, beigefügt.

Sowol für den Anfänger, als auch für Diejenigen, welche schon einiges Wissen in dieser Sprache erlangt haben, wird dieses Werk von großem Nutzen sein, und um dessen Anschaffung, sowie die Einführung in Schulen zu erleichtern, der Preis (für 36 gedruckte Bogen) auf 1 Fl. 30 Kr. Conv.-M. gestellt.

An Freunde der Geschichte.

Folgende mit Beifall aufgenommene historische Werke sind in den Hahn'schen Buchhandlungen zu Hanover und Leipzig erschienen:

Decken, F. v. d., Philosophisch-historisch-geographische Untersuchungen über die Insel Helgoland. Gr. 8. Mit 2 color. Kupfern und 2 Karten. 1826. 1 Thlr. 12 Gr.

Wersebe, A. v., Ueber die Völker und Völkerbündnisse des alten Deutschlands; nochmals versuchte, grösstentheils auf ganz neue Ansichten gegründete Erläuterungen. Gr. 4. 1826. Weiss Druckpapier 3 Thlr., ord. Druckpap. 2 Thlr. 16 Gr.

— —, Ueber die niederländischen Colonien, welche im nördlichen Deutschlande im 12ten Jahrhunderte gestiftet worden; weitere Nachforschungen mit geleg. Bemerk. zur gleichz. Geschichte. Zwei Bände. Gr. 8. Neue wohlfeilere Ausgabe. 1826. Velinp. 6 Thlr., Schreibpap. 4 Thlr.

Böttiger, Dr. C. W., Heinrich der Löwe, Herzog der Sachsen und Baiern. Ein biographischer Versuch. Gr. 8. 1819. 1 Thlr. 8 Gr.

Eichhorn, J. G., Geschichte der drei letzten Jahrhunderte. Dritte bis auf die neuesten Zeiten fortgesetzte Ausgabe. Sechs Bände. Gr. 8. 1817—18. 15 Thlr.

Mannert, K., Die Geschichte Baierns, aus den Quellen und andern vorzüglichen Hülfsmitteln bearbeitet. Zwei Theile. Gr. 8. 1826. Subscriptionspreis bis Ende d. J. 4 Thlr.

Tabula itineraria Peutingeriana. Primum aeri incisa et ed. a. F. Ch. de Scheyb. MDCCLIII, denuo cum cod. Vindoboni collata, emendata et nova C. Mannerti introductione instructa, st. et op. Academiae literarum regiae Monacensis. Fol. maj. 1824. 6 Thlr. 8 Gr.

Hüne, Dr. A., Geschichte des Königreichs Hanover und Herzogthums Braunschweig. Mit einer Vorrede vom Hofrath Heeren in Göttingen. Erster Band. Gr. 8. 1824. 2 Thlr. 16 Gr.
(Der zweite und letzte Band erscheint nächstens.)

Boclo, L., Lehrbuch der deutschen Geschichte für höhere Schulanstalten und für Freunde der Wissenschaft. Gr. 8. 1825. 1 Thlr. 12 Gr.

Pertz, Dr. G. H., Geschichte der Merovingischen Hausmeier. Gr. 8. 1819. 20 Gr.

Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, zur Beförderung einer Gesammtausgabe der Quellenschriften deutscher Geschichte des Mittelalters. Vom Dr. G. H. Pertz. Fünfter Band. Mit Facsimiles. Gr. 8. 1824—25. 2 Thlr. 12 Gr.
Daraus ist besonders abgedruckt:

Pertz, Dr. G. H., Italienische Reise 1821—23. Gr. 8. 1824. 1 Thlr. 12 Gr.

Monumenta Germaniae historica, inde ab Anno Christi 500 usque ad annum 1500 auspiciis Societatis aperiendis fontibus rerum Germanicarum medii aevi edidit Georg. Heinr. Pertz. Tomus I. In Fol. Mit acht Foliotafeln lithograph. Handschriftenproben 1826.
Subscriptionspreis für die Ausgabe Nr. I,
auf starkem Velinpapier 16 Thlr. 12 Gr. Sächs.,
für die Ausgabe Nr. II,
auf schweizer Velindruckpapier 11 Thlr. Sächs.
(Eine ausführliche Anzeige darüber ist in allen Buchhandlungen gratis zu haben.)

Die frühern Jahrgänge des
Taschenbuchs zum geselligen Vergnügen,
herausgegeben von W. G. Becker, Fr. Kind, A. Wendt und Ed. Philippi,
Leipzig, bei Joh. Fr. Gleditsch,
sind auf folgende sehr erniedrigte Preise herabgesetzt worden:
1791—1793, 1795—1799 . . . . . . à 6 Gr.
1800—1807, 1809—1812, 1814—1820 à 8 „
1821—1826 . . . . à 12 „
Ganz vollständige, neu und elegant eingebundene Exemplare mit Goldschnitt, deren nur noch wenige vorhanden, kosten ungetrennt 24 Thlr.

Vollständiges und systematisch geordnetes
Sach- und Namenregister
zu den 76 Bänden der vom Prof. Dr. L. W. Gilbert vom Jahre 1799 bis 1824 herausgegebenen
Annalen der Physik
und der
physikalischen Chemie,
angefertigt vom
Dr. Prof. Müller in Breslau.
Gr. 8. 4 Thlr.

Um das Aufsuchen der in 76 Bänden zerstreuten Aufsätze zu erleichtern, den grossen Reichthum älterer und neuerer Thatsachen und Beobachtungen zur Belehrung und Nachweisung aufzustellen, und ein schnelles Auffinden alles Verhandelten möglich zu machen, übernahm der Herr Verfasser diese Arbeit und gab ihr durch die möglichste Genauigkeit und Vollständigkeit in der systematischen Art, wie *Gilbert* früher selbst seine Register zu bearbeiten pflegte, die beste Empfehlung. Wie nun dieser Registerband den Besitzern der Gilbert'schen Annalen zu ihrem Gebrauche unentbehrlich ist, wird er gewiss auch jedem andern sie nicht besitzenden Naturforscher höchst willkommen sein, da in ihm die Hauptresultate aller seit 1799 im Gebiete der Physik, physikalischen Chemie und aller mit ihnen zunächst in Verbindung stehenden Wissenschaften angestellten, von *Gilbert* auf's sorgfältigste gesammelten und mit den ältern Erfahrungen verglichenen, Forschungen angeführt sind, und er mithin eine Totalübersicht der seit 26 Jahren in diesen Wissenschaften gemachten Fortschritte und ihres Zustandes im Jahre 1824 darbietet. Denen aber, die nicht alle 76 Bände der Annalen besitzen, möchte er um so nöthiger werden, als sie nun sogleich diejenigen Abhandlungen bezeichnet finden, die irgend einen Gegenstand von Wichtigkeit betreffen, und sich daher leicht, da in Deutschland wie im Auslande die Gilbert'schen Annalen in zahlreichen Exemplaren vorhanden sind, ohne Beschwerde das verschaffen können, was ihnen gerade dient. Mehr als blosse Angabe aber leistet dieses Register, da es in zweckmässiger Zusammenstellung auch sogleich über den Inhalt jedes einzelnen Aufsatzes und die Bestätigung oder Widerlegung desselben ausreichende Rechenschaft gibt.

Joh. Ambr. Barth in Leipzig.

Von den beiden früher angekündigten Zeitschriften:

Der Statsbote, eine allgemeine staatswissenschaftliche Zeitung, nebst einer wöchentlich einmal erscheinenden politischen Chronik (Preis halbjährlich 2 Thlr. 8 Gr., oder 4 Fl. Rhein.).

Allgemeine Militairzeitung, herausgegeben von einer Gesellschaft deutscher Officiere und Militairbeamten (Preis halbjährlich 2 Thlr. 8 Gr., oder 4 Fl. Rh.).

sind die drei ersten Monathefte erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden, bei denen solche zur Einsicht zu erhalten sind. Beide werden nach dem öffentlich ausgesprochenen Plan regelmäßig fortgesetzt und können posttäglich durch alle Postämter, wöchentlich oder monatlich durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Leipzig und Darmstadt, d. 30. Sept. 1826.

C. W. Leske.

Ankündigung
einer ganz neuen Uebersetzung von
Torquato Tasso's
Befreites Jerusalem.

Aeußerst wohlfeile sauber gedruckte Taschenausgabe.
Das Bändchen von 120—130 Seiten zu 12 Kr. Rhein. — 3 Gr. — 3½ Sgr.

Durch die Herausgabe der vorzüglichsten Meisterwerke der schönen Literatur in wohlfeilen Taschenausgaben, ist dafür gesorgt, daß dem gebildeten Publicum der Besitz dieser Schätze immer mehr erleichtert werde, und da bereits mehre solche Unternehmungen mit ausgezeichneter Theilnahme aufgenommen wurden, so glaubt die unterzeichnete Buchhandlung dem Publicum die gewiß nicht unerwünschte Anzeige machen zu dürfen, daß sie eine neue wohlgelungene Uebersetzung von Tasso's „Befreitem Jerusalem" veranstaltet habe, und diese in einer wohlfeilen Taschenausgabe herausgeben werde; ihr

sollen später die Uebersetzungen der größten italienischen Dichter folgen.

Tasso's hohes Meisterwerk ist zu berühmt als daß man im geringsten zweifeln sollte, auch dieses werde durch allgemeine Theilnahme ein Gemeingut der deutschen Lesewelt, und zwar in den gegenwärtigen Tagen um so mehr, als der unsterbliche Dichter die Eroberung der heiligen Stadt besingt und jetzt die größte Aufmerksamkeit auf Griechenland gerichtet ist, dessen heldenmüthiges Volk mit Begeisterung alle Kräfte zur Abwerfung des türkischen Jochs aufopfert.

Da diese Sammlung für alle Gebildete Deutschlands bestimmt ist, so wird die größte Wohlfeilheit beachtet, um sie auch in den Besitz der minder Vermöglichen gelangen zu lassen.

Druck, Format und Papier ist ebenso wie die bekannten Taschenausgaben Schiller's, Klopstock's, Wieland's u. a. Werke.

Der Subscriptionspreis für jedes Bändchen, das 120—130, nöthigenfalls auch mehr Seiten enthalten soll, ist auf 12 Kr. Rh., 3 Gr. Sächs., od. 3¾ Sgr. Pr. bestimmt.

Jedes Bändchen wird in geschmackvollem Umschlag broschirt ausgegeben und alle 14 Tage ein solches Bändchen geliefert.

Torquato Tasso wird aus 7—8 Bändchen bestehen.

Das erste derselben erscheint am 1sten December d. J.

Alle Bestellungen darauf müssen bis 15ten Nov. in meinen Händen sein, damit die Auflage danach bestimmt werden kann.

Bestellungen werden der Reihenfolge nach, sowie sie eingehen, expedirt.

Man zahlt nicht voraus, sondern jedesmal bei Ablieferung eines Bändchens.

Wer Subscribenten sammelt und sich direct an mich wendet, erhält auf 9 Exemplare das 10te unentgeldlich.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an.

München, d. 18ten Sept. 1826.

Friedr. Wilh. Michaelis,
Buchhändler.

In der Creutz'schen Buchhandlung in Magdeburg erschienen:

Ansichten über Merinoszucht und die Verschiedenheit der sächsischen Electoralschafe von der Infantado-Race, sowie deren muthmaßliche Ursachen. 8. 8 Gr. (10 Sgr., oder 36 Kr. Rh.)

Rieß, A. H., Wesen, Zweck und Behandlung des arithmetischen Elementarunterrichts in Volksschulen. 8. 4 Gr. (5 Sgr., oder 18 Kr. Rh.)

Dessen Allgemeiner Zahlenunterricht als Weckungsmittel des gesunden Menschenverstandes behandelt, zwei Curse. 8. 16 Gr. (20 Sgr., oder 1 Fl. 12 Kr. Rh.)

Der Schutzheilige, Erzählung aus dem 17. Jahrhundert, von C. J. Prozeltner. 2 Bde. 8. 2 Thlr. (3 Fl. 36 Kr. Rh.)

Vorlegeblätter zum Blumenzeichnen. 2 Hefte. 1 Thlr. (1 Fl. 48 Kr. Rh.)

Leichte Kopfzeichnungen, für Schulen und zum Selbstunterrichte. 1 Thlr. (1 Fl. 48 Kr. Rh.)

Ankündigung
des erschienenen 8ten und 9ten Bandes Karl von Rotteck's Allgem. Geschichte.

Der 8te und 9te Band dieses so allgemein als vortrefflich anerkannten Werkes haben nunmehr die Presse verlassen, womit sich das complete Werk bis zum Jahre 1816 schließt.

Der neunte Band ist auch unter dem Titel: „Allgemeine Geschichte vom Anfange der französ. Revolution bis zur Stiftung der heil. Allianz" einzeln zum Preise von 4 Fl. 30 Kr. Rhein., oder 2 Thlr. 12 Gr. Sächs., zu haben.

Der Subscriptionspreis des ganzen Werks in 9 Bänden ist 24 Fl. 2 Kr. Rhein., oder 13 Thlr. 9 Gr. Sächs. Bis Michaelis wird ein Registerband zum completen Werke erscheinen, und obwol 22—23 Bogen stark, nicht mehr als 1 Fl. 21 Kr. Rhein., oder 18 Gr. Sächs. kosten.

Bis Ostern 1827 bleibt noch die Subscription in jeder soliden Buchhandlung auf die neueste nämlich sechste Auflage, offen; nach Verfluß dieser Frist tritt der um ein Dritttheil erhöhte Ladenpreis ein.

Freiburg, im September 1826.

Herder'sche Kunst- und Buchhandlung.

Im Verlag der Müller'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe, sowie durch alle solide Buchhandlungen, ist zu erhalten:

Die vollständige Sammlung aller in den großh. badischen Staats- und Regierungsblättern von 1803 bis 1825 incl.
enthaltenen Gesetze, Edicte, Ministerialverordnungen und Rechtsbelehrungen. Mit dem alphabetischen Namensverzeichniß der Staatsdiener. In systematischer Ordnung. Preis 5 Thlr.

Der großh. badische Zolltarif,
für eingehende und ausgehende Waaren, neue, officielle Ausgabe vom 18ten Juli 1826. Nr. 1877. Auf Schreibpapier, broschirt, 18 Gr.

Die Polizeigesetzgebung des Großherzogthums Baden,
systematisch bearbeitet von Hrn. Stadtdirector Rettig. 1826. 2 Thlr.

Geographisch-statistische Beschreibung des Großherzogthums Baden,
von Fr. Dittenberger. 21 Gr.

Beschreibung der Milchblätterschwämme im Großherzogthum Baden
und dessen nächste Umgebungen. Vom Verfasser der „Flora badensis", Geheimen Hofrath Gmelin. Mit einer illuminirten Tafel. 9 Gr.

Chemische Untersuchung altägyptischer und altrömischer Farben,
deren Unterlagen und Bindungsmittel, vom Professor Geiger. Mit Zusätzen und Bemerkungen über die Malertechnik der Alten, vom Professor Roux. 18 Gr.

De optima latini lexici condendi ratione.
Disputat *E. Kaercher*, Badensis Lycei Caroloruhensis Professor. Broschirt. 15 Gr.

W. Gerhard's Gedichte.
Zwei Bände.

Ausgabe auf feinem Druckvelinpapier 3 Thlr.
— — geglättetem Schweizervelinpapier geschmackvoll cartonnirt 4 Thlr. 12 Gr.

früher zur Subscription angekündigt, haben nun die Presse ssen und sind in allen Buchhandlungen Deutschlands zu

bekommen. Der unterzeichnete Verleger glaubt auf die Erscheinung derselben das Publicum mit um so größerm Rechte aufmerksam machen zu können, da diese Poesien nicht zu den wäßrigen Threnodien und schwülstigen Verseleien gehören, wie sie die neuere Zeit in Masse liefert, sondern durch Geist und Gefühl, metrische Reinheit und rhythmischen Wohllaut sowol in die Gunst der Frauen, denen sie durch einige zierliche Strophen vom Dichter gewidmet wurden, als auch in die der Männer und Jünglinge sich einschmeicheln und von Beiden gern gelesen und wieder gelesen und noch öfterer gesungen werden dürften.

Für typographische Eleganz und ein dem gediegenen Inhalte des Werks gemäßes geschmackvolles Aeußere ist gesorgt und der möglichst billige Preis gestellt worden.

Joh. Ambr. Barth in Leipzig.

In der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig ist soeben erschienen:

Die Weltgeschichte
für
Real- und Bürgerschulen
und
zum Selbstunterrichte dargestellt
vom
k. s. Hofrathe und Prof. K. H. L. Pölitz
zu Leipzig.

Vierte verb. u. verm. Ausgabe. Gr. 8. (13½ B.) 1826. 12 Gr., oder 15 Sgr.

Die nöthig gewordene vierte Ausgabe dieses ebenso für den Schulunterricht wie für den Gebrauch sachkundiger Hauslehrer berechneten geschichtlichen Lehrbuchs spricht für die Anerkennung seines Werthes und seiner Brauchbarkeit. Es würde überflüssig sein, die zweckmäßig organisirten Bildungsanstalten im Einzelnen aufzuführen, wo dasselbe eingeführt ist. Allein versichern dürfen wir, daß dasselbe in der neuen Ausgabe durchgehends berichtigt, verbessert und bis in das Spätjahr 1825 fortgeführt worden ist; sowie sich die Lehrer dabei der gleichfalls zu Michaelis 1825 in der fünften Auflage erschienenen größern „Weltgeschichte" desselben Verfassers in vier Bänden zur Vorbereitung und zum Nachschlagen bedienen können.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist zu haben:

Notice sur les médaillons romains
en or
du Musée imperial et royal de Vienne,
trouvés en Hongrie dans les années 1797 et 1805,
par
A. Steinbüchel,
Directeur du musée I. R. etc. etc etc.

Gr. 4. Avec 4 planches et 4 vignettes.
Preis 3 Fl. 54 Kr. Rhein., oder 2 Thlr. 4 Gr.

Eine der vorzüglichsten Zierden der k. k. Münzsammlung sind die in obigem Werke abgebildeten römischen Goldmedaillons, welche bei Szilágy, Somlyo et Petrianez gefunden worden, und die größten bis jetzt bekannten sind.

Die Beschreibung enthält nicht allein die Erklärung dieser Medaillons, sondern sie umfaßt auch andere verwandte Theile der Alterthumskunde, welche von großem Interesse sind; eine besondere wichtige Beigabe ist: 1) der treue Abdruck mit einer von Eckhel hinterlassenen Erläuterung einiger dieser Medaillons, und gewiß wird kein Besitzer seiner „Doctrina numorum veterum" diese Blätter gern entbehren wollen, die noch Eckhel selbst, in dem angeführten Werke (im 8ten Theil S. 82) als ihrer Erscheinung nahe verkündet hatte; 2) die Abbildung einer Münze Odoacer's, des Herulerfürsten und ersten Königs von Italien, der von Wien aus seinen Zug begann, von dem man bis jetzt kein Denkmal, um so viel weniger sein Bildniß hatte, und womit also künftig die Reihe der östreichischen Monumente wird müssen eröffnet werden.

Scarabées égyptiens
figurés
du Musée des antiques
de sa majesté l'empereur
en 4 planches. Gr. 4. Preis 2 Fl. 24 Kr. Rhein., oder 1 Thlr. 8 Gr.

Welche ebenfalls für den Alterthumsforscher von großem Interesse sind.

Beschreibung
der k. k. Sammlung
ägyptischer Alterthümer
von
A. von Steinbüchel.

16. Geheftet. Mit zwei Kupfern. Preis 54 Kr. Rhein., oder 12 Gr.

Soeben sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Langenbeck, C. J. M., Icones anatomicae. Neurologiae fasc. I^mus. Tabulae aeneae XXXIV. Imperialfolio. 15 Thlr.
Neurologiae fasc. II^dus. Tabulae aeneae IX. Imperialfolio. 6 Thlr

Diesen werden rasch nachfolgen das 3te Heft der Neurologie und die Hefte der Aegiologie; späterhin aber die Myologie in Verbindung mit der Osteologie, sowie die Splanchnologie, welche beide Abtheilungen bereits bearbeitet werden. Das ganze Werk wird 108 Thlr. kosten, demnach jede der vier Hauptabtheilungen 27 Thlr.; die Preise der einzelnen Hefte sind verschieden. Jedes Heft einer Abtheilung wird einzeln abgelassen, ohne dass sich der Käufer zur Abnahme des ganzen Werks verbindlich machen darf.

Nach Vollendung dieser Kupfertafeln wird von demselben Verfasser ein anatomisches Handbuch erscheinen, in welchem auf sie verwiesen werden, und welches *corollaria practica* enthalten wird.

Göttingen, September 1826.

Dieterich'sche Buchhandlung.

Bei W. Boicke in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Borsum, J. F. J., Reise nach Konstantinopel, Palästina und Aegypten, oder lebendiger Beweis, wie gnädig Gott Dem durchhilft, der seine Hoffnung auf ihn setzt. Ueberarbeitet von dem Erziehungsinspector D. T. Kopf. Zweite Auflage. Ladenpreis 1 Thlr.

Die erste, ziemlich starke Auflage dieser höchst interessanten Reisebeschreibung wurde innerhalb einer Jahresfrist vergriffen, und die zahlreichen Nachfragen machten eine zweite Auflage nothwendig. Indem diese hiermit erscheint, sei es erlaubt, dem resp. Publicum ergebenst anzuzeigen, daß der religiöse Faden, der das ganze Werk durchzieht, keineswegs von dem furchtbaren Gewebe einer heuchlerischen Frömmelei, sondern von dem Geiste des freudigen und lebendigen Christenthums ausgeht, weshalb auch dasselbe Aeltern, Erziehern und Lehrern mit der größten Freudigkeit empfohlen werden kann.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. XXXII. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Urania für 1827.

Soeben ist fertig geworden und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Urania.
Taschenbuch
auf
das Jahr 1827.

Mit Walter Scott's Bildniß, gest. von Schwerdgeburth, einem Kupfer zu „Der Paria", von Michael Beer, gez. von Kolbe, gest. von Rosmäsler, und sechs Charakterbilder, gez. von Opiz und gest. von Rosmäsler, Zumpe, Lips, Stöber.

16. XX und 524 Seiten.

Ausgabe auf feinem englischen Druckpapier mit goldenem Schnitte 2 Thlr. 6 Gr., oder 4 Fl. 3 Kr. Rhein.
Ausgabe auf dem feinsten Velinpapier in 8., mit den besten Kupferabdrücken und goldenem Schnitte 3 Thlr. 12 Gr., oder 6 Fl. 18 Kr. Rhein.
Walter Scott's Bildniß in erlesenen Abdrücken in gr. 4. 16 Gr., oder 1 Fl. 12 Kr. Rhein.

Inhalt:

I. Der Dreizehnte. Novelle von Wilhelm Müller.
II. Jahn der Büßende. Von Wilhelm Blumenhagen.
III. Sechs Sonette an Friedrich Graf von Kalckreuth. Von Ludwig Sigismund Ruhl.
IV. Nordische Freundschaft. Novelle von L. Kruse.
V. Muscheln von der Insel Rügen. 1825. Von Wilhelm Müller.
VI. Der Collaborator Liborius. Novelle von Willibald Alexis.
VII. Hans Hemling. Romanzen von Gustav Schwab.
VIII. Die arme Margareth. Erzählung von Johanna Schopenhauer.

Von den frühern Jahrgängen der „Urania" sind die für 1815, 1817—24 und 1826 noch zu erhalten, und es werden diese zehn Jahrgänge zusammengenommen in den gewöhnlichen Ausgaben für 10 Thlr., oder 18 Fl. Rhein., und in der Ausgabe auf feinem Velinpapier mit den besten Kupferabdrücken zu 15 Thlr., oder 27 Fl. Rh., erlassen. Einzelne Jahrgänge kosten, ebenfalls im herabgesetzten Preise, 1 Thlr. 8 Gr., oder 2 Fl. 24 Kr. Rhein., und 2 Thlr., oder 3 Fl. 36 Kr. Rh. Die Bildnisse von Calderon, Shakspeare, Ernst Schulze, Göthe, Tieck, Böttiger, Canova, Jean Paul kosten in erlesenen Abdrücken in gr. 4. jedes 16 Gr., oder 1 Fl. 12 Kr. Rhein.

Leipzig, d. 1. October 1826.

F. A. Brockhaus.

Neue Schriften für Aerzte.

Hahnemann, Dr. S., Reine Arzneimittellehre. 5ter und 6ter Band. Zweite sehr vermehrte Auflage. Gr. 8. 3 Thlr. 18 Gr.

Die zweite Auflage des 1sten und 2ten Bandes kostet 5 Thlr., der 3te und 4te Band 3 Thlr. 18 Gr., wofür solche in allen namhaften Buchhandlungen zu bekommen sind. Um jedoch einem angekündigten Nachdrucke zu begegnen, wollen wir bis zu Ostern 1827 das Ganze statt 12 Thlr. 12 Gr. für 9 Thlr. 12 Gr. durch alle Buchhandlungen verkaufen lassen; bei einzelnen Bänden aber bleibt der festgesetzte Ladenpreis unabänderlich.

Hahnemann, Dr. S., Organon der Heilkunst. 3te verbesserte Auflage. Gr. 8. 1824. 2 Thlr. Dasselbe in französischer Sprache ebenfalls 2 Thlr.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Bei Joh. Fr. Gleditsch in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

C. F. Edler von Puttlitz,
System der Staatswirthschaft.
8. Broschirt. 1 Thlr.

Dramaturgische Brandraketen des dresdner Mercur.
Ein Feuerwerk für Bühnenfreunde
von Dr. Ferd. Philippi.
Zweites Heft.
Gr. 8. Brosch. 21 Gr.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, sowie in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die soeben erschienene
zweite, vollständige Ausgabe
der
Perlen der heiligen Vorzeit.
Von
Johann Ladislav Pyrker.
Gr. 8. Preis 1 Thlr. 20 Gr., oder 3 Fl. 18 Kr. Rhein.

Dieses Werk hat in der ersten Auflage, welche von dem wohlthätigen Frauenvereine in Ofen zum Besten seiner Armen veranstaltet wurde, nicht nur in ganz Deutschland allgemeinen Beifall erhalten, sondern ist auch durch eine gelungene Uebersetzung („Perle del antico testamento, Poemetti sacri tradotti del tedesco in verso italiano dal Cavaliere Carl Antonio Conte Gambara", Brescia per Bettoni et Comp., 1824) den Bewohnern Italiens bekannt gewor-

den. Man bewunderte die eigenthümliche Kraft, mit welcher der Verf. der „Tunisias“ — und des uns endlich gewordenen deutschen Epos: „Rudolf von Habsburg“, wegen welchem Herr Prof. Bouterweck in Göttingen von dessen Verfasser sagt: „Wer so sein Vaterland verherrlicht, wie er, dessen Lorber wird nie welken!“ — einige Heroen aus der heiligen Geschichte uns vor die Augen geführt hat. Welche Kenntniß im Hervorheben des historischen Stoffes; welche Kunst, und doch welche rührende Einfalt, und darum wahrhafte Größe in der Darstellung! Nur wem der echte Dichtergenius inwohnt, konnte solche Schöpfungen hervorbringen. Doch, er hat eine eigne Gattung der Dichtungsform, nämlich jene, die zwischen dem Epos und der Idylle steht, bald zu diesem, bald zu jener gerechnet werden möchte, und dennoch keinem derselben angehört, damit begründet. Vorzüglich schön hat dies der leider zu früh verstorbene treffliche Kunstrichter Matthäus von Collin in den „Wiener Jahrbüchern der Literatur“, Jahrgang 1822, im XVII. Bande entwickelt. Seitdem hat der Verfasser nach seinem frühern Plane, noch Moses in drei Gesängen mit der Aufschrift: Gott, Erlösung, Auferstehung; — Samuel 1) mit der Aufschrift Gericht, und endlich Sieg des Judas Maccabäus, mit der Aufschrift: Sieg, den drei ersten Dichtungen Elias, Elisäus und die Makkabäer beigefügt und somit den ganzen frühern festgesetzten Cyklus der heiligen Gesänge vollendet.

Die äußere Ausstattung entspricht ganz dem innern Werthe dieses Werks; dasselbe ist auf sehr schönem Papier, mit neuen Lettern in der Strauß'schen Officin gedruckt, und mit einer sinnreichen Titelvignette versehen.

In der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig ist soeben erschienen:

Das Gesammtgebiet
der
deutschen Sprache
nach
Prosa, Dichtkunst und Beredsamkeit,
theoretisch und praktisch dargestellt
(und durch mehr als 250 Beispiele aus den deutschen Classikern erläutert)
vom
k. s. Hofrathe und Professor K. H. L. Pölitz
zu Leipzig.

Vier Bände. Gr. 8. 113 Bog. Französ. Druckp. 6 Thlr.

Dieses Werk, von dem u. A. der Rec. in der „Hall. Lit.-Zeit“, 1826, E. Bl. 74, sagt, daß er in der deutschen Literatur kein Buch kennt, welches eine vollständigere und brauchbarere Uebersicht der hier abgehandelten Gegenstände gibt, als dieses, ist nun vollständig zu haben, und wir können es allen Gebildeten und den Ausländern, die die Schönheiten der deutschen Sprache kennen lernen wollen, ganz besonders empfehlen.

Die
Hohenstaufen,
cyklisches Drama in sieben Abtheilungen
von
Wilhelm Nienstädt.

Auch unter den besondern Titeln:

(Erste Abtheilung.) Hohenstaufens Aufgang.
Waiblinger und Welfen, historisches Drama Gr. 8. 1 Thlr.

(Zweite Abtheilung.) Hohenstaufens Glanz.
Friedrich der Erste, romantisches Drama. Gr. 8. 1 Thlr.

(Dritte Abtheilung.) Hohenstaufens Verfinsterung.
Heinrich der Sechste, romantisches Schauspiel. Gr. 8. 1 Thlr. 4 Gr.

(Vierte Abtheilung.) Hohenstaufens Wiederkehr.
Die Befreiung, Schauspiel. Gr. 8. 20 Gr.

(Fünfte Abtheilung.) Hohenstaufens Niedergang.
Friedrich der Zweite, Tragödie. Gr. 8. 20 Gr.

(Sechste Abtheilung.) Hohenstaufens Abendröthe.
Konradin der Vierte, romantisches Trauerspiel. Gr. 8. 1 Thlr.

(Siebente Abtheilung.) Hohenstaufens Erlöschen.
Konradin, Trauerspiel. Gr. 8. 1 Thlr.

Für Die, welche alle sieben Abtheilungen zusammen nehmen, ist der Preis (statt 6 Thlr. 20 Gr.) auf 6 Thlr. festgesetzt.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Joh. Ambr. Barth in Leipzig,
Verleger.

Neue Schrift.
C. A. Böttiger,
Ideen zur Kunstmythologie.

Erster Cursus: Stammbaum der Religionen des Alterthums. Einleitung zur vorhomerischen Mythologie der Griechen. Nebst 5 Kupfertafeln. Gr. 8.

Dresden und Leipzig in der Arnold'schen Buchhandlung und in allen namhaften Buchhandlungen für 3 Thlr. zu bekommen.

Bei Joh. Friedr. Gleditsch in Leipzig
ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Meckel, J. F., Tabulae anatomico-pathologicae modos omnes quibus partium corporis humani omnium forma externa atque interna a norma recedit, exhibentes. Fasc. IV. Herniae. Fol. maj. Mit 8 Kupfertafeln. Preis 8 Thlr.

Der Inhalt der ersten Hefte ist:

Fasc. I. Cor.	mit 8 Kpfert.	Preis 6 Thlr.
„ II. Vasa	„ 8 „	„ 6 „
„ III. Systema digestionis	„ 9 „	„ 7 „

Alle vier Hefte zusammen 27 Thlr.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bericht
über das
Detonationsphänomen
auf der
Insel Meledea bei Ragusa.
Nebst
geographisch-statistischen und historischen Notizen über diese Insel, und einer geognostischen Skizze von Dalmatien.
Von **Paul Partsch,**
Inspector des k. k. Hof-Naturaliencabinetts zu Wien.
Mit einer Karte.

Gr. 8. Geheftet. 1 Thlr. 18 Gr., oder 3 Fl. 12 Kr. Rh.

Die Klarheit, mit welcher uns der Herr Verfasser mit einem so allgemeines Interesse erregenden Phänomen bekannt macht, berechtigt den Verleger, zu hof-

fen, dass dieses Werk mit Beifall aufgenommen werde. Der Physiker, Natur- und Geschichtsforscher wird diesen Bericht nicht unbefriedigt zur Seite legen, da er ihn mit den Verhältnissen der Insel Meleda und Dalmatiens auf eine dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaften entsprechende Art bekannt macht. Insbesondere ist diese Schrift jedem Geognosten zu empfehlen, da der Verfasser, nebst der geognostischen Skizze von Dalmatien, in dem zweiten Abschnitte die Resultate seiner Beobachtungen über den Bau des östlichen Theiles des Alpengebirges niedergelegt.

Die beigefügte Karte der Insel Meleda ist in Bezug auf das geometrische Verhältniss aus der trefflichen nautischen Karte entnommen, und die geographischen Positionen im Bureau des k. k. General-Quartiermeisterstabes aus trigonometrischen Beobachtungen berechnet.

Soeben ist fertig geworden und durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen:

Allgemeine medicinische Annalen des neunzehnten Jahrhunderts. Neue Folgenreihe von ihrer zweiten einviertelhundertjährigen Periode an. In Verbindung mit dazu eingeladenen Gelehrten herausgegeben von Dr. Joh. Friedr. Pierer. Jahrgang 1826. Juni, Juli und August. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 108 Bogen auf gutem Druckpapier 6 Thlr. 16 Gr.

Die ältern Jahrgänge dieser Zeitschrift sind zu folgenden herabgesetzten Preisen zu erhalten:

Die Folge von 1798—1825. 28 Jahrgänge, nebst 8 Heften Supplemente. Gr. 4. Ladenpreis 163 Thlr. 8 Gr. Jetzt 45 Thlr.

Die Folge von 1806—15. 10 Jahrgänge, nebst 8 Heften Supplemente. Gr. 4. Ladenpreis 62 Thlr. Jetzt 18 Thlr. 16 Gr.

Die Folge von 1811—15. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 37 Thlr. 8 Gr. Jetzt 12 Thlr.

Die Folge von 1816—25. 10 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 66 Thlr. 16 Gr. Jetzt 20 Thlr.

Die Folge von 1816—20. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 33 Thlr. 8 Gr. Jetzt 12 Thlr.

Die Folge von 1821—25. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 33 Thlr. 8 Gr. Jetzt 12 Thlr.

(Einzeln kosten: Jahrgang 1798—1810 à 4 Thlr. 8 Gr.; die Supplemente zu 1801—10 3 Thlr.; Jahrgang 1811—12 à 8 Thlr. 16 Gr.; 1813—25 à 6 Thlr. 16 Gr.)

Leipzig, d. 8ten October 1826.

F. A. Brockhaus.

Anzeige

für Autoren, Uebersetzer, Buch-, Musikalien- und Kunsthändler, Bibliothekare, und alle Literatur- und Bücherfreunde.

Allgemeine bibliographische Zeitung;

oder

wöchentliches, vollständiges Verzeichniß

aller in

Deutschland, der Schweiz, England, Frankreich, den Niederlanden und Italien

herauskommenden

neuen Bücher, Musikalien, Karten und Kunstsachen.

Von diesem Verzeichniß erscheinen vom 1sten Januar 1827 an wöchentlich ein bis zwei Bogen in Imperialoctav, elegant und deutlich gedruckt. Jedem Jahrgang folgen drei Register, das eine nach den Wissenschaften, das andere nach den Verlagshandlungen, das dritte nach den Autoren geordnet. Das Abonnement ist halbjährlich 3 Thlr. Sächs. Bestellungen darauf nehmen alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsexpeditionen in ganz Deutschland, Frankreich, Italien, England, der Schweiz, den Niederlanden, Dänemark, Schweden und Rußland an.

Für Frankreich erscheint die allgemeine bibliographische Zeitung unter dem besondern Titel:

JOURNAL UNIVERSEL DE LA BIBLIOGRAPHIE.

Für England:

UNIVERSAL BIBLIOGRAPHICAL JOURNAL.

Bibliographisches Institut in Gotha.

** Die *Redaction* hält obiges ebenso erfreuliche als nützliche Unternehmen ihres und des Beifalls aller Literaturfreunde um so würdiger, da das bibliographische Institut bei angemessener Unterstützung den Plan hat, obiger Zeitschrift auch die Bibliographie des sämmtlichen übrigen Europa, aller amerikanischen Staaten und des Orients einzuverleiben, wodurch sie sich allmälich zu einem vollständigen Repertorium der neuesten Gesammt-Literatur unsers Erdballs gestalten würde.

Bei Johann Ambrosius Barth in Leipzig hat die Presse verlassen:

Die
pariser Bluthochzeit,
dargestellt von
Dr. L. Wachler.
Gr. 8. Geh. 16 Gr.

Eine mit lebendigen Farben und sorgfältiger Treue gegebene Darstellung eines unserer trefflichsten Historiker, zeitgemäss um so mehr, als die Bestrebungen hier und da sichtbar sind, veraltete, gemeinverderbliche, kirchliche und gesellschaftliche Vorurtheile, Irrthümer und Missbräuche wieder aufleben zu lassen und dadurch das Fortschreiten zur reinern und höhern Bildung des Geistes zu hemmen.

Zugleich die Anzeige, dass aus dem Verlage der J. C. Hermann'schen Buchhandlung in Frankfurt acquirirte:

Dr. L. Wachler's
Handbuch der Geschichte der Literatur.
Zweite Umarbeitung. Vier Bände. Gr. 8.
11 Thlr. 16 Gr.

Erster Band: Geschichte der alten Literatur. Nebst einer Einleitung in die allgemeine Geschichte der Literatur. 2 Thlr. 14 Gr.

Zweiter Band: Geschichte der Literatur des Mittelalters. 2 Thlr. 14 Gr.

Dritter Band: Geschichte der neuen Literatur. Erster Theil. *Nationalliteratur.* 3 Thlr. 6 Gr.

Vierter Band: Geschichte der neuern Literatur. Zweiter Theil. *Gelehrsamkeit.* 3 Thlr. 6 Gr.

NB. Der als Compendium bearbeitete Auszug aus diesem ungemein schätzbaren Werke erscheint im nächstkommenden Jahre, worüber in Kurzem Näheres berichte.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. XXXIII. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Zeitgemäßes
Historisches Neujahrsgeschenk.

Ludwig Timotheus Spittler's
Akademische Vorlesungen
über die
Geschichte des Papstthums
in
fünf Programmen 1824—26.
Mit
einigen Anmerkungen herausgegeben
von
Dr. J. Gurlitt.
Für den allgemeinern Gebrauch erneuert,
mit einigen Zugaben
von
Dr. H. E. G. Paulus,
großherzoglich badischem Geheimen Kirchenrathe und Professor der Theologie und Philosophie in Heidelberg.

Es wird in einem freundlichen Aeußern (ungefähr 20 Bogen stark) noch in diesem Jahr auf die Zeit seiner bezeichneten Bestimmung erscheinen, und wie wir nicht zweifeln, ein recht willkommenes Geschenk für Viele sein, da das Interesse dafür ebenso sehr in der Zeit liegt, als es durch die Namen der Verfasser und Herausgeber geweckt werden muß.

Um es noch ferner Jedem zugänglich zu machen, werden wir Alles aufbieten, um für den Preis die Grenze von 2 Thlr., oder 3½ Fl. Rhein., zu halten, ohne dem Aeußern dadurch Eintrag zu thun.

Heidelberg, im September 1826.

August Oßwald's
Universitätsbuchhandlung.

Vorlegeblätter
zur leichtern Erlernung der französischen Sprache,
zum
Schul- und Privatunterrichte nach den besten Sprachlehren und mit besonderer Rücksicht auf Sanguin's Methode bearbeitet
von
T. A. C.

Queroctav. 1 Thlr. 4 Gr.

Haben seit mehren Jahren schon die in ähnlicher Form erschienenen Lehrbücher ihre Zweckmäßigkeit bewährt, so darf sich die vorliegende Arbeit gewiß mit allem Rechte den besten derselben anreihen. Der Verfasser, mit dem Geiste der Sprache und ihrer Grammatik vertraut, gibt hier Lehrern zahlreicherer Classen sowol als Privatlehrern ein treffliches Mittel, jeden ihrer Schüler nach dem Maße ihrer Fähigkeiten und Fortschritte zu beschäftigen, ihr Selbstdenken zu beleben und sie so unvermerkt und gründlich in Erlernung der nothwendigsten aller fremden Sprachen fortzubilden. Er wählte für die Ordnung der Regeln Sanguin's Grammatik, weil diese anerkannte Vorzüge vor vielen andern hat und in den meisten Schulen eingeführt ist, und fügte die Wortbedeutung bei, um zeitraubendes Nachschlagen unnöthig zu machen und dem öftern Mangel der Wörterbücher abzuhelfen. Das angehängte Verzeichniß gleichlautender Wörter aber erkennt gewiß Jeder für eine sehr nöthige, Aussprache und Rechtschreibung ungemein fördernde, Zugabe.

Joh. Ambr. Barth in Leipzig.

Bei Ferd. Rubach in Magdeburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

H. F. F. Sickel,
Vollständige theoretisch-praktische Anweisung
zur Anfertigung kleiner schriftlicher Aufsätze,
zunächst für Land- und Bürgerschulen. Ein Handbuch für Volksschullehrer, um Kinder im Denken und Schreiben zu üben.

27 Bogen. 8. Ladenpreis 1 Thlr. 6 Gr.

Auch unter dem Nebentitel:

Allgemeines Handbuch der Realkenntnisse für Lehrer an Land- und Bürgerschulen und zum Selbstunterrichte. Von H. F. F. Sickel, Oberprediger in Acken. Dritter Theil: Anweisung zur Anfertigung kleiner schriftlicher Aufsätze.

Die Aufgabe des Hrn. Verfs., die derselbe so gründlich als vollständig gelöst hat, war eine Methodik der Stylübungen für Volksschulen zu liefern, die ihm um so dringenderes Bedürfniß zu sein schien, da dieser so überaus bildende Gegenstand in vielen Landschulen noch immer auf eine unzweckmäßige Weise behandelt wird. Ein Nebenzweck war, Lehrer an Volksschulen auf einen reichen Stoff hinzuweisen, der sich theils als Aufgabe, Kinder der einen Abtheilung, während die andere unterrichtet wird, zweckmäßig zu beschäftigen, theils den häuslichen Fleiß in Anspruch zu nehmen, benutzen läßt. Dieserhalb enthält das Werkchen nicht allein eine vollständige Uebersicht aller schriftlichen Arbeiten, welche in der Volksschule angefertigt werden können, nebst methodischen Winken für den Lehrer (wobei dem Hrn. Verf. eigne mehrjährige Erfahrung leitete), sondern auch weit über tausend ebenso neue und anziehende als zweckmäßig mit steter Rücksicht auf die Land- und Bürgerschule gewählten Aufgaben, die auch einem geübtern Lehrer vielleicht nicht unwillkommen sein werden. Schließlich bemerken wir nur noch, daß von den einfachsten Uebungen, von der Bildung einzelner Sätze, bis zu den im gemeinen Leben vorkommenden Geschäftsaufsätzen (Verträgen, Berichtschreiben u. s. w.) fortgeschritten wird.

Die beiden ersten Theile des Handbuchs, von denen der eine einen „Abriß der Erdbeschreibung und Geschichte" (18 Gr., oder 1 Fl. 24 Kr. Rh.) und der andere einen „Abriß der Naturkunde" (22 Gr., oder 1 Fl. 40 Kr. Rh.) enthält, werden bereits in vielen Schulen mit Erfolg gebraucht, und sind in mehren Zeitschriften so günstig beurtheilt, daß es hinsichtlich dieses dritten Theils nur der kurzen Hinweisung auf den reichen Inhalt desselben bedarf, um die Herren Lehrer an Land- und Bürgerschulen auf denselben aufmerksam zu machen.

Durch J. G. Heyse in Bremen ist an alle Buchhandlungen versandt und zu haben:

Leben des St.-Willehad's und St.-Ansgar's. Ersteres beschrieben von St.-Ansgar, letzteres von dessen Nachfolger, dem bremischen und hamburgischen Erzbischof Rembert. Nebst einem Briefe Ansgar's. Aus dem Lateinischen übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet von Carsten Misegaes. Bremen. Gr. 8. 1 Thlr. 4 Gr.

Der durch seine frühere gelungene, mit den gehaltvollsten Anmerkungen so reich ausgestattete, Uebersetzung der Kirchengeschichte Adam's von Bremen schon bekannte Verfasser hat seine von competenten Richtern anerkannten Verdienste um die Geschichte des Mittelalters durch diese nicht weniger verdienstliche und schätzbare Leistung wiederholt beurkundet, welche sich allen Geschichtsfreunden auszeichnend empfiehlt. Auch ist derselben von einem geachteten Gelehrten in Nr. 66, N. 1444 des Altonaer Merkurius schon rühmlichst gedacht worden.

Q. Horatii Flacci Opera ad mss. codd. Vaticanos, Chisianos, Angelicos, Barberinos, Gregorianos, Vallicellanos, aliosque plurimis in locis emendavit notisque illustravit praesertim in iis, quae Romanas Antiquitates spectant Carolus Fea, IC. bibliothecae Chis. et Roman. Antiq. Praefectus. Denuo recensuit, adhibitisque novissimis subsidiis curavit Fr. Henr. Bothe, Dr. phil. etc. 2 vol. Editio nova.

Der Verleger rechnet sich's zum Vergnügen, diese nach ihren verschiedenen Vorzügen so allgemein anerkannte Ausgabe des römischen Dichters auf's Neue in die Hände des Publicums zu geben, und sie zugleich als die wohlfeilste, vollendete kritische Ausgabe des Horaz Jedem zugänglich zu machen, indem er dafür bis zur Ostermesse 1827 den Subscriptionspreis von 5 Fl. 30 Kr. Rh., oder 3 Thlr. 8 Gr., und für Sammler, welche den Betrag von fünf Exemplaren direct einsenden, ein Freiexemplar bewilligt.

Nach dem genannten Termine tritt der Ladenpreis von 7 Fl. 12 Kr. Rh., od. 4 Thlr. 8 Gr., unabänderlich ein.

Heidelberg, im September 1826.

August Oßwald's
Universitätsbuchhandlung.

Die beiden ersten Bändchen der neuen Auflage von

Cooper's und Irving's sämmtlichen Werken

sind bereits versandt und das zweite Bändchen der neuen Auflage wird noch diesen Monat die Presse verlassen, wo alsdann wieder vollständige Exemplare der bereits erschienenen zwölf Bändchen zu haben sind. Da nun außer dieser Auflage keine mehr um den wohlfeilen Preis veranstaltet wird, und hierauf bereits wieder bedeutende Bestellungen eingegangen sind, so ersuche ich diejenigen Literaturfreunde, welche im Besitz dieser, in jeder Hinsicht empfehlenswerthen Ausgabe zu sein wünschen, baldigst ihre Bestellung auf dieselbe abzugeben. Die bis jetzt erschienenen Werke dieser beiden neuesten und geistvollsten Schriftsteller des Auslandes, geben 48 Bändchen in dieser Ausgabe, zu deren Abnahme sich die resp. Subscribenten verbindlich machen. Hiervon sind bereits 12 Bändchen fertig, und jeden Monat erscheinen 2 Bändchen. Das Bändchen auf ordinairem Druckpapier kostet 2 Gr., oder 9 Kr. Rh., und auf weißem Druckvelin 4 Gr., oder 15 Kr. Rh.

J. D. Sauerländer.

Bei Ferd. Rubach in Magdeburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Karl Blumauer,
Naturbilder oder Parabeln. Zur Bildung der erwachsenern Jugend und zur Erbauung ihrer Freunde.

8. 1826. 10 Bogen. Preis 10 Gr.

Wenn frappante Schilderungen aus dem Leben gegriffener Scenen, in Form der Parabel und in einem poetisch anmuthigen Colorit dargestellt, den Sinn der Jugend, belehrend und vorbereitend auf des künftigen Lebens Untiefen und Irrungen, am meisten ansprechen, wenn selbst ältere Freunde des Wahren und Guten, auf eine frühere Vergangenheit rückblickend, noch gern bei schönen Erinnerungen durchlebter Momente sinnend verweilen: so dürfen wir in diesem Werke den Erstern ein gediegenes Bildungsbuch ihres Geistes und Herzens, und den Letztern eine heitere Erbauung ihres Gemüths versprechen. Mancher Privatlehrer wird es zur abwechselnden Lecture seiner ihm vertrauten Zöglinge auf den Unterrichtstisch legen, und mancher Freund geistiger Muse dabei Erholung und Stärkung finden.

Dr. Ferd. Wurzer's
Handbuch der populairen Chemie. Zum Gebrauche bei Vorlesungen und zur Selbstbelehrung bestimmt.

Vierte durchaus umgearbeitete Auflage.
Gr. 8. 2 Thlr.

Von diesem mit so ausgezeichnetem Beifalle aufgenommenen Buche, dessen drei erste Auflagen sich in dem Zeitraume weniger Jahre vergriffen und obige völlig neue Bearbeitung nöthig machten, erschienen auch im Auslande zwei Uebersetzungen, und in Wien ein Nachdruck, sodaß die jetzige Ausgabe eigentlich als die siebente betrachtet werden kann. Der würdige Verfasser verfehlte nicht, den so überreichen Schatz der wichtigsten und interessantesten Entdeckungen der letzten Jahre in größter Vollständigkeit nachzutragen und etwaige kleine Irrthümer zu berichtigen, sodaß sich mit Sicherheit behaupten läßt, der frühere Ausspruch der Kritik: „daß als Grundlage akademischer Vorlesungen auf Lyceen und Universitäten unter den neuern Compendien keines mehr als dieses empfehlenswerth sei, da es von keinem an Bestimmtheit, systematischer Ordnung und lichtvoller Kürze übertroffen werde", könne durch diese neue Bearbeitung sich nur bekräftigen.

Joh. Ambr. Barth in Leipzig.

Soeben ist erschienen:

Die edelsten Frauen der deutschen Vorzeit, nach den vorhandenen Quellen und Urkunden dargestellt von A. W. Heckel. Zweiter Band. 8. Velindruckpap. Preis 1 Thlr. 8 Gr., oder 2 Fl. 15 Kr. Rhein.

Vorstehender Band enthält 10 Biographien ausgezeichneter deutscher Frauen der Vorzeit. Dieses Werk, das von

den ersten Frauen, welche deutsche Throne zieren, auf das huldvollste aufgenommen wurde, fand in mehren vaterländischen Blättern (z. B. in der „Abendzeitung", „Hallischen Literaturzeitung", in Pahl's „Deutscher Nationalchronik" 2c.) günstige Beurtheilungen, auch möchte die bereits vom ersten Bande erschienene Uebersetzung in's Holländische dazu beitragen, von seinem Werthe zu zeugen. Es ist nicht nur für den Freund der Geschichte von Wichtigkeit, sondern gewährt überdies anziehende Unterhaltung und möchte sich deshalb vorzüglich auch zum Weihnacht- und Neujahrgeschenk für deutsche Frauen und Töchter eignen.

Das von uns angekündigte Taschenbuch:

Theodulia, Jahrbuch für häusliche Erbauung auf 1827, mit Beiträgen von Alberti, Anger, v. Fouqué, Franke, Girardet, H. Hoffmann, Hundeiker, Kochen, Köthe, Leo, Marheinecke, Münkner, Oberländer, Trautscholb und Andern herausgegeben von M. C. B. Meißner, Dr. G. Schmidt und E. Hoffmann. Mit vier Musikblättern. Auf Velin, in elegantem Einbande. Preis 1 Thlr. 12 Gr.

ist soeben erschienen und nunmehr in allen Buchhandlungen zu haben.

Greiz, d. 14ten October 1826.

C. H. Henning.

Bei mir wird erscheinen und in acht Tagen in allen Buchhandlungen zu haben sein:

Breithaupt, H. C. W., Sammlung arithmetischer Uebungsaufgaben in ihrer Anwendung auf kameralistische, kaufmännische, forstwissenschaftliche und ökonomische Gegenstände, welche sich besonders mit Logarithmen und Formeln viel leichter als gewöhnlich berechnen lassen, für öffentliche Lehranstalten, Gymnasien und besondere Lehrstunden, sowie zur eignen Uebung und Belehrung. 8. 1 Thlr. 4 Gr. Sächs., oder 1 Fl. 54 Kr. Rhein.

Es ist kaum nöthig, zu erwähnen, welchen wichtigen Einfluß die höhere Ausbildung in der Mathematik und besonders in der Rechenkunst täglich mehr auf die Lebensverhältnisse gewinnt, je mehr diese in ihren Beziehungen immer verwickelter, und dadurch für Jeden die Aufgaben, seine Kräfte mit Vorsicht und Erfolg auf dieselben anzuwenden, immer schwieriger werden.

Der reine Finanzmann nicht mehr als der Forstmann, der Oekonom und Capitalist nicht weniger als der Kaufmann werden in der Administration ihrer Geschäfte oft auf arithmetische Aufgaben geführt, deren Lösung sonst nur Gegenstand für Mathematiker von ausschließlichem Beruf oder für besondere Liebhaber dieser Kunst war, und Mancher bedauert gewiß nicht selten, daß er die Anleitung zur höhern Ausbildung in dieser Lebenskunst früher entbehrt hat.

Eine höchst und allgemein willkommene Erscheinung muß es daher sein, eine solche Anleitung für beinahe alle Fälle und Lagen des Lebens aus den Händen eines so berühmten Mathematikers zu erhalten, der sich für die Lehre und das Leben schon so lange und so mannigfaltig bewährt hat, und wer nur der gewöhnlichen Vorkenntnisse nicht entbehrt, wird sich derselben ohne große Schwierigkeit und mit dem dankbarsten Erfolge bedienen, da die Auswahl so getroffen ist, daß im allmälichen Uebergang vom Leichtern zum Schwerern der Begriff der höhern Rechnungsarten sich von selbst entwickelt, und die große Mannichfaltigkeit der Beispiele die Anwendung nicht nur ungemein erleichtert, sondern auch so sicher stellt, daß in manchen Fällen bei einer andern Methode eine beinahe hundertmal größere Berechnung nöthig wäre, um zum Resultate zu gelangen oder einen etwaigen Rechnungsfehler aufzufinden.

Besonders aber werden Vorsteher von Lehranstalten und Lehrer, welchen das Fach der Mathematik obliegt, sich es selbst zum Verdienst rechnen, die Anwendung des nützlichen Werks zu befördern und an diese richten wir das Anerbieten der möglichsten Vergünstigung und Erleichterung, wenn sie mit einem größern Bedarf sich an uns direct wenden wollen, sowie wir es uns überhaupt zum Anliegen gemacht haben, die Gemeinnützigkeit durch einen bei mathematischen Werken kaum zu bietenden Preis zu befördern.

August Oßwald's Buchhandlung
in Heidelberg und Speier.

Bei Ferd. Rubach in Magdeburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Charakterzüge und Mannichfaltigkeiten aus der Geschichte der Natur und des Menschen insbesondere. Zur belehrenden Unterhaltung gesammelt und herausgegeben von Dr. Leopold Languer. 1826. 16 Bogen. 8. In saubern Umschlag broschirt. 18 Gr.

Der Herausgeber dieses Werks hat hierbei den Zweck einer nicht blos unterhaltenden, sondern belehrenden Lecture vor Augen gehabt, und deshalb das Wichtigste, allgemein Interessante und Nützlichste aus den besten und bedeutendsten Schriften des In- und Auslandes, bei strenger Auswahl gesammelt und überarbeitet. — Wer nicht Gelegenheit hat, alles Neue zu lesen, und doch das Verlangen fühlt, eine bessere Nahrung für seinen Geist zu finden, als ihn die jetzigen Romane und gewöhnlichen Unterhaltungsschriften gewähren, der findet in diesem Werkchen, dessen Inhalt höchst mannichfaltig ist und Ernst und Scherz vereinigt, vollkommene Befriedigung. Er wird es dem Herausgeber desselben gewiß herzlichen Dank wissen und ihn zur ämsigen Fortsetzung dieser Arbeit aufmuntern.

Soeben hat die Presse verlassen:

Merkwürdige Begebenheiten aus der Geschichte der Menschen, oder Erzählungen wunderbarer Vorfälle, gerichtlicher Ermordungen, Entrinnungen aus Kerkern, sonderbarer Rechtsfälle, heldenmüthiger Thaten u. s. w., aus ältern und neuern Zeiten. Gesammelt von Dr. J. Watts und frei aus dem Engl. übertragen von C. v. S. Mit einer Kupfertafel. 8. Velindruckp. 1 Thlr. 4 Gr., oder 2 Fl. Rhein.

Der Theil der Lesewelt, welcher seine Mußestunden lieber einer belehrenden und zugleich unterhaltenden Lecture widmet als dem Lesen oft unbedeutender Romane, wird volle Befriedigung in diesem Werke finden. Alle Mittheilungen in demselben sind auf strenge Wahrheit gegründet, und dennoch so interessant erzählt als ein Romantiker es immerhin zu thun vermöchte. Es herrscht in ihm die größte Sittlichkeit und bietet dasselbe den reichhaltigsten Stoff zum Nachdenken dar, indem es den Menschen in den verschiedensten Lagen des Lebens schildert.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Fouqué, Karoline, Baronin de la Motte, Die Frauen in der großen Welt. Bildungsbuch bei'm Eintritt in das gesellige Leben.

Inhalt: Erste Abtheilung, Bildung für die Gesellschaft. Die Gesellschaft was sie ist, und der Mensch in ihr. — Allgemeine Gesetze des Umganges. — Conversation. — Lecture. — Talente.

Zweite Abth.: Standpunkt des Mädchens in der Gesellschaft. Sie erscheint. — Sie gefällt oder gefällt nicht. — Ihr Verhältniß zu ältern Frauen. — Entstehende Freundschaften. — Beziehung zu den Männern.

Dritte Abth.: Einfluß der Frauen auf die Gesellschaft. — Geist der von ihnen ausgeht. — Herrschaft der Sitten. — Erhöhung des Daseins.

Vierte Abtheilung: Wie verhalten sich die nächsten und heiligsten Pflichten zu dem Weltleben. Die Gattin und Mutter. — Die Freundin. — Die gesellig Gebildete. — Ihr Verhältniß zu Kunst und Literatur. — Die Liebevolle und Fromme.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandl. in Berlin.

Ankündigung

einer wichtigen und unentbehrlichen Schrift für Wundärzte und Zöglinge in chirurgischen Lehranstalten.

In der P. G. Hilscher'schen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen:

Gu. Dupuytren's

Barons, Oberwundarzts am Hotel Dieu, Prof. der medic. Facultät zu Paris, Generalinspectors der Universität, Mitglied der Ehrenlegion und des St.-Michaelordens,

Allgemeine operative Chirurgie,

herausgegeben

von

L. J. Sanson,

Doctor der Chirurgie der medic. Facultät zu Paris und Hülfswundarzte des dritten Dispensaire,

und

L. J. Begin,

Oberwundarzte an dem Lehr-Militairhospitale zu Metz.

Aus dem Französischen übersetzt,

mit Anmerkungen und Zusätzen begleitet

von

Karl Christian Hille,

Doctor der Medicin und Chirurgie, Mitgliede der naturforschenden Gesellschaft zu Dresden.

Gr. 8. 1826. Preis 2 Thlr. 8 Gr.

In meinem Verlage ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Schneidawind, Dr. F. A., Die Feldzüge in den Jahren 1812, 1813, 1814 und 1815 unter Napoleons persönlicher Anführung, nebst biographischen Skizzen denkwürdiger Personen dieser Epoche. Höchst nöthiger Anhang zu Arnault's „Leben Napoleons" und den „Darstellungen der merkwürdigsten Zeitereignisse seit 1789." Erster Band: Der russische Feldzug. Erstes Heft. Gr. 8. Brosch. 16 Gr., oder 1 Fl. 12 Kr. Rhein.

Das zweite Heft dieses interessanten Werks, welches den Schluß des russischen Feldzugs und die Biographie des Herzogs von Leuchtenberg enthält, ist bereits unter der Presse und kann in vier Wochen ausgegeben werden.

Bamberg, d. 7ten October 1826.

J. C. Dresch.

Bei Ferd. Rubach in Magdeburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Böhme, C., 36 Vorlegeblätter zum Zeichnen vom Leichten zum Schweren fortschreitend. In Futteral. 18 Gr.

Soeben haben nun auch bei Wilh. Gottl. Korn die Presse verlassen:

Dr. Feßler's

Resultate

seines Denkens und Erfahrens.

Als Anhang

zu seinen Rückblicken auf seine siebenzigjährige Pilgerschaft.

Quaedem sunt quidem in animo, sed parum promta, quae incipiunt in expedito esse, quum dicta sunt.
Seneca, Epist. XCIV.

Mit dem wohlgetroffenen, sauber gestochenen Bildnisse des Verfassers. *)

384 Seiten. Gr. 8. 2 Thlr. 16 Gr.

Feßler legt hier den Schatz seines Erfahrens und Denkens, die Resultate eines siebenzigjährigen Lebens, das so reich an Begebnissen ist, dem Publicum zur Würdigung dar. Nur die Angabe des Inhalts der Abtheilungen zeigt die Reichhaltigkeit des Abgehandelten. Er spricht über Religion — Christenthum und Kirche — Philosophie — Historie — Kunst — Recht, Staat, Krieg — Geschlecht, Liebe, Ehe — Paradoxien 2c. und gibt unumwunden seine Meinungen und Ansichten zur Beurtheilung des denkenden Publicums.

In der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig ist soeben erschienen:

Penelope.

Taschenbuch für das Jahr 1827.

Herausgegeben von Th. Hell.

16ter Jahrgang. — Mit 9 Kupfern nach Näke, Ramberg, V. Schnorr, von L. Buchhorn, Fz. Stöber, Dav. Weiß 2c.

Gewöhnliche Ausgabe 1 Thlr. 16 Gr. Gute Ausg. mit ersten Kupferabdrücken in Maroquin oder in vergoldeten Decken 2 Thlr. 12 Gr.

Inhalt: Galerie aus Schiller's Gedichten. VII. — Thusnelda, von H. Hase. — Die Katzianer von Katzenstein. Ein historisches Gemälde, von W. Blumenhagen. — Die Christnacht, von E. Raupach. — Ueber den Spiegel, v. A. Wendt. — Das Gewitter, von G. Schilling. — Rettung in der höchsten Noth, von G. Döring. — Die Ehe aus Dankbarkeit, von Fr. Laun. — Der Morgen, von Th. Hell. — Elegie von Grohmann.

Bei Ferd. Rubach in Magdeburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Erhard, Dr. H. A., Ueberlieferungen zur vaterländischen Geschichte alter und neuer Zeiten. Erstes Heft. 10 Bogen. Brosch. 15 Gr.

---

*) Abdrücke avant la lettre sind für den Preis von 16 Gr. zu erhalten.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. XXXIV. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Kurze Anzeige von zwei neuen Werken, welche im Verlage der Buchhandlung Josef Max und Comp. in Breslau erschienen und dort zu haben sind:

1) **Die Familien Walseth und Leith. Ein Cyklus von Novellen, von Henrich Steffens. In 3 Bänden. Erster Band. 8. 1827. 1 Thlr. 16 Gr.**

In einer Zeit wie die unsere, welche theils an Ermattung, theils an Ueberspannung, auch im Gebiete der dichterischen Literatur, leidet, wird dieses neue Werk des berühmten Verfassers, das, ebenso großartig und lebendig als einfach und klar, die höhere Idee des Romans, die wir fast vergessen hatten, auf das Ergreifendste darstellt, in jedem Gebildeten das höchste Interesse erregen, und unbedenklich darf ihm ein Platz unter den bedeutendsten Erscheinungen der Literatur überhaupt eingeräumt werden, wie wir in derselben Gattung unter den Erzeugnissen der neuesten Zeit ihm nur Tieck's trefflichen Cevennenkrieg, dessen erster Theil erschienen, an die Seite stellen möchten. Denn wie einerseits ein reiches bewegtes äußeres Leben in dieser Familiengeschichte (ganz im Gegensatze mit andern dieses Namens) sich entfaltet, das zum Hintergrunde die größten geschichtlichen Erscheinungen der Zeit von den Jahren 1735 bis 1793 hat, von der religiösen Revolution, die Zinzendorf begründet, bis zu der großen politischen in Frankreich; wie der kühne Freiheitskampf eines einzelnen kräftigen Volks, der Korsen, mit ihrem wunderbaren abenteuerlichen Könige Theodor, mit ihrem Helden Paoli, und der große weltgeschichtliche Europas, der Friedrich verherrlichen sollte, mit der scharf gezeichneten Gestalt dieses großen Königs selbst, gleich lebendig vor unsere Seele treten; wie eine mächtige Phantasie uns mit gleicher Kraft in den Zauber einer glühenden afrikanischen Natur versenkt, als unter den starren Felsen und Wasserstürzen Norwegens einheimisch macht und unübertreffliche Gemälde vor uns entwickelt: so wird andererseits in die Tiefen des Gemüths unser Blick gelenkt, und eine Fülle geistigen Lebens von dem schwer errungenen stillen Frieden eines frommen Gemüths bis zu den verzerrtesten Aeußerungen wilden Wahnsinns, deutscher Tiefsinn und geistige Freiheit in Lessing, und französischer Leichtsinn und vornehmthuende Beschränktheit in den geistreichen Cirkeln von Paris, norwegischer Bauern Biedersinn, und Verkünstelung der steifsten Etikette in Deutschland treten uns entgegen, Alles durch den Scharfblick des Genies neu und eigenthümlich beleuchtet. — Norwegens poetische Verherrlichung, wo die Kraft und Einfalt sich rein bewahrt, wo Alles endlich sich zusammenfindet, als in der wahren Heimath, könnte die patriotische Aufgabe des Werkes scheinen, wenn nicht ein leiser angedeuteter Humor, der sich in Kiärulf am Schlusse vernehmen läßt, die Deutung, als ob es irgendwo ein irdisches Eldorado gäbe, ausschlösse. — Die Anlage des Ganzen ist wahrhaft organisch, kunstmäßig, Anfang und Ende schließen sich aneinander. Die erste Novelle hat Norwegen zum Schauplatz; der furchtbar erhabene Schloßbrand in Kopenhagen erhellt mit seinen Gluten viele Räthsel, die uns entgegentraten; Herrnhut und Zinzendorf sammeln und beruhigen uns in der zweiten, damit sich in der dritten Novelle ein desto bewegteres Leben in Korsika entfalte; die vierte Novelle schließt sich an die zweite, und führt uns von Herrnhut nach dem äußersten Norden, der Insel Scendmeer, wie jene sammelnd, und beruhigend in noch höherm Grade als Herrnhut es vermochte. In der fünften Novelle treten, wie bisher die Väter, Walseth und Leith, die Söhne hervor, und mit ihnen ein reiches mannichfaltiges Leben. Die sechste Novelle schließt in Norwegen und löst die noch ungelösten Räthsel der ersten, vollendet das Ganze. — Zum reichen Genusse, der sich hier darbietet, sei Jeder eingeladen, zur geistigen Erhebung, die wir dem wahren Leser verheißen, aufgefodert. — Die beiden letzten Bände dieses Werkes folgen ungesäumt, und so schnell als die Druckerei sie zu liefern im Stande ist.

2) **Pandurang Hari, oder Denkwürdigkeiten eines Hindu. Aus dem Englischen. Mit einem Vorwort von C. A. Böttiger. 3 Bände. 8. 1826. 2 Thlr. 18 Gr.**

In diesem Buche erhalten wir eins der frischesten und nach der Natur treu gezeichneten Sittengemälde von Ostindien. Durch Pandurang Hari, diesen indischen Gil Blas, erfahren wir zum erstenmal, wie es in jenen von der Natur mit Ueberfluß gesegneten, aber von Teufeln, die sich selbst auf gut orientalisch betrügen, quälen, zerfleischen, bewohnten Ländern jetzt aussieht. Und darum hat dieser Roman eine sehr achtungswürdige und auch für uns Deutsche, die wir gern auf den Grund gehen, höchst anziehende Empfehlung an der Stirn. Alles, was hier erzählt wird, trägt das Siegel innerer Wahrheit und stimmt mit den neuesten Berichten anderer Augenzeugen genau überein. So urtheilt Herr Hofrath Böttiger über obiges Werk, welches sein Interesse in dem Grade erregte, daß er, den Werth der deutschen Uebersetzung zu erhöhen, ein gehaltvolles einleitendes Vorwort beizugeben sich veranläßt gefühlt hat.

Bei Enslin in Berlin ist nun vollständig erschienen:

Neue und sehr billige, nach der letzten Originalausgabe bearbeitete Uebersetzung
von
Ségur's Geschichte Napoleons
und
der großen Armee im Jahr 1812.

Mit vier Bildnissen, vorstellend:
1) Napoleon, 2) Murat, 3) Eugen, 4) Ney,
und einer guten Karte zur Uebersicht des Feldzugs von 1812.
In vier Theilen Taschenformats, auf schönem weißen Papier, und sauber geheftet.

Preis 2 Thlr., oder 3 Fl. 36 Kr. Rh.

Das große Interesse, welches dieses Werk in ganz Europa erregte, hat sich auch bei dieser hübschen und wohlfeilen Ausgabe durch 3000 Subscribenten bestätigt, und wird wol sobald nicht verschwinden, da es eine der außerordentlich-

sten Begebenheiten der Weltgeschichte den Zeitgenossen mit unübertrefflichen Farben schildert, und auf jeder Seite die Spannung des Lesers vermehrt. — Die Uebersetzung ist treu und fließend.

Zu haben in allen deutschen Buchhandlungen.

Kunst- und Literaturanzeige.

Bei uns ist soeben fertig geworden:

Sammlung von Verzierungen, in Abgüssen für die Buchdruckerpresse zu haben, von F. W. Gubitz. Drittes Heft. Preis 1 Thlr. 18 Gr.

Alle drei Hefte, in denen die sämmtlichen vorräthigen Vignetten, Einfassungen u. s. w. enthalten sind, kosten 4 Thlr. 12 Gr.

Geständnisse eines Nappen, mit Anmerkungen seines Kutschers. Preis 18 Gr.

Dieses Werkchen ist Ironie und Parodie mancher gesellschaftlichen und literarischen Sitte.

Berlin.

Vereinsbuchhandlung.

Im Verlage der Theissing'schen Buchhandlung in Münster ist eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Biblische Anthropologie.

Von

Dr. Franz Oberthür,

ord. öff. Lehrer der Dogmatik zu Würzburg, jetzt des dasigen Domstifts Capitular und Senior.

Erster Band. Zweite Auflage. Gr. 8. 1 Thlr. 20 Gr., oder 3 Fl. 18 Kr. Rhein.

Dieses aus 4 Bänden bestehende Werk, welches nach dem übereinstimmenden, bei'm Erscheinen der ersten Auflage von allen kritischen Blättern gefällten Urtheile unter die vorzüglichsten und schätzbarsten Erzeugnisse unserer Literatur gehört, ist jetzt wieder vollständig zu haben. Der Preis für das Ganze ist 7 Thlr., oder 12 Fl. 36 Kr. Rhein.

An die Freunde englischer Literatur.

In der Buchhandlung des Unterzeichneten sind erschienen und werden am 1. November l. J. cartonnirt ausgegeben:

The poetical works of Walter Scott, complete in one volume. 480 pp. Gr. 8. Mit einer Titelvignette von Haldenwang. Subscriptionspreis (der noch bis zum 31. Dec. d. J. besteht) für die Ausgabe auf Velinpapier 3 Thlr. 12 Gr. Sächs., oder 6 Fl. 18 Kr. Rhein., für die Ausgabe auf fein weiß Druckpapier 2 Thlr. 16 Gr. Sächsisch, oder 4 Fl. 48 Kr. Rhein.

Indem der Unterzeichnete durch Einhaltung des zur Ablieferung der Scott'schen Werke (welchen auch alle poetischen Stücke aus den Romanen vom Verfasser des „Waverley" anhängt sind) gesetzten Termins seiner Verpflichtung gegen die Subscribenten, und das Publicum im Allgemeinen, genügt, sieht er sich durch die günstige Aufnahme, die seine Ausgaben von Byron's und Scott's Dichtungen im In- und Auslande gefunden haben, veranlaßt, der von vielen Seiten an ihn ergangenen Aufforderung zu entsprechen, und nun auch noch die Werke der übrigen bedeutenden englischen Dichter des 19ten Jahrhunderts, theils ganz, theils, soweit sie die Vergleichung mit Scott und Byron aushalten, in einem Bande erscheinen zu lassen. Zum Inhalt desselben sind vorläufig bestimmt die poetischen Werke Crabbe's, Wordsworth's, Coleridge's, Campbell's und die gelungensten Dichtungen Southey's, Montgomery's, Wilson's, Barnard's, der Miß Landon, Hogg's und Anderer. Durch diesen Supplementband, worauf demnächst die Subscription eröffnet werden soll, und die bereits erschienenen Werke Byron's und Scott's, wird dann jeder Freund der englischen Literatur in den Stand gesetzt, sich die ganze Reihe der neuern englischen Dichter (Moore ausgenommen, von welchem bereits ein besonderer Abdruck in Deutschland besorgt worden), die selbst in London nicht in einer Gesammtausgabe zu haben sind, für einen höchst billigen Preis anzuschaffen.

Frankfurt a. M., im October 1826.

Heinr. Ludw. Brönner.

Auch im Jahre 1827 wird fortgesetzt:

Neue Monatschrift für Deutschland historisch-politischen Inhalts,

herausgegeben

von

Friedrich Buchholz.

Der Jahrgang von 12 Monatsheften kostet 8 Thlr, oder 14 Fl. 24 Kr. Rh.

Diese Zeitschrift besteht nun schon seit dem Jahre 1815 ununterbrochen und erfreut sich eines immer steigenden Beifalls.

Bestellungen darauf nehmen alle deutsche Buchhandlungen an.

Bei J. G. Heubner in Wien ist soeben erschienen:

Oestreichische militairische Zeitschrift.

Jahrgang 1826. 10tes Heft.

Inhalt: I. Beitrag zur Geschichte des bairischen Armeecorps im Feldzuge gegen Rußland im Jahre 1812; Schluß. II. Die Belagerungen der Festungen Badajoz, Ciudad Rodrigo und San Sebastian in Spanien, in den Jahren von 1811 bis 1813, durch die Verbündeten. Mit dem Plane von Badajoz. III. Die Schlacht bei Warna am 10ten November 1444, nebst einer Skizze der Türkenkriege von 1437—44. IV. Literatur. Ueber das Werk: „Storia delle campagne etc. Von Camillo Vaccani." Zweiter Band. V. Neueste Militairveränderungen.

Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Der Process der galvanischen Kette,

von

G. F. Pohl.

Gr. 8. Brosch. 2 Thlr. 8 Gr.

Der Verfasser hat in diesem Werke eine Theorie des Galvanismus entwickelt, die nicht, wie es mit den bisherigen Versuchen dieser Art der Fall ist, aus der Electricität oder einzelnen Erscheinungen, wie aus den chemischen Wirkungen allein abstrahirt ist; sondern die das Resultat einer allseitigen mannichfaltigen, zum Theil aus ganz neuen Beobachtungen und Versuchen zu Stande gebrachten Anschauung von der Gesammtwirkung der galvanischen Kette in allen wesentlichen Symptomen ihrer Thätigkeit bildet, und die als solche jedem Unbefangenen, der in den innern Zusammenhang der Untersuchungen des Verfassers gründlich eingeht, als die wahre und naturgemässe

Ansicht des eigentlichen Wesens der galvanischen Wirksamkeit ansprechen wird. Decken die Darlegungen des Verfassers einerseits namhafte und allgemein verbreitete Irrthümer in der bisherigen Theorie des Galvanismus auf und berichtigen sie: so enthalten sie andererseits einen Reichthum neuer Ansichten und Aufschlüsse über das Wesen des Chemismus, über Elektricität, Magnetismus und Krystallbildung, und ist durch sie ein Standpunkt gewonnen und gesichert, von welchem aus Licht und Fruchtbarkeit über die wichtigsten Zweige der Naturwissenschaften nach allen Richtungen hin verbreitet werden kann, sowie die Physiologie durch sie den Galvanismus nun in eine bestimmte bisher nur dunkel geahnete Bedeutung treten sieht. Ich erlaube mir daher alle Physiker, Chemiker und Krystallographen, alle Physiologen und denkende Aerzte, alle Freunde der Naturwissenschaften auf diese sich durch Gehaltfülle und Klarheit auszeichnende, wichtige und unentbehrliche Schrift aufmerksam zu machen.

Neuigkeiten
der
Nicolai'schen Buchhandlung in Berlin.

Michaelismesse 1826.

Krug, Leop., Geh. Reg.-Rath, Staatswissenschaftliche Anzeigen. Mit vorzüglichem Bezug auf den preußischen Staat. Zweites Heft. Gr. 8. 1 Thlr.

Plehn, Dr. *S. L.*, Lesbiacorum liber. acc. tabula geogr. aeri incisa. Gr. 8. Commission. 1 Thlr. 8 Gr. (1 Thlr. 10 Sgr.)

Recke, Elisa v. d., Gebete und religiöse Betrachtungen. 8. 12 Gr. (15 Sgr.)

Restorf, F. v., Major, Topographische Beschreibung der Provinz Pommern, mit einer statistischen Uebersicht. Gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr. (1 Thlr. 10 Sgr.)

Rumohr, C. F. v., Italienische Forschungen. Erster Band. Gr. 8. 2 Thlr.

Bei Enslin in Berlin ist soeben erschienen:

Karl Blum's
Lustspiele für deutsche Bühnen.
Zunächst
für das königl. Theater zu Berlin, nach dem Französischen bearbeitet.

Inhalt:
Die beiden Briten.
Die Brüder Philibert.
Die Reise nach Dieppe.

Sauber broschirt. 1 Thlr. 8 Gr., oder 2 Fl. 24 Kr. Rh. zu haben in allen deutschen Buchhandlungen.

Uebersetzungsanzeige.

Von dem nächstens in Paris erscheinenden Romane:

Ju-Ria-oli, ou les deux cousines, roman en 4 vols.

ist bereits eine deutsche Uebersetzung unter der Presse bei

Gebrüder Franckh in Stuttgart.

Soeben ist fertig geworden und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Urania.
Taschenbuch
auf
das Jahr 1827.

Mit Walter Scott's Bildniß, einem Kupfer zu „Der Paria", von Michael Beer, und sechs Charakterbilder.

Taschenformat. Gebunden mit Goldschnitt, in Futteral. 2 Thlr. 6 Gr., oder 4 Fl. 3 Kr. Rh., in größerm Formate mit den besten Kupferabdrücken 3 Thlr. 12 Gr., oder 6 Fl. 18 Kr. Rh. Walter Scott's Bildniß in erlesenen Abdrücken in gr. 4. 16 Gr., oder 1 Fl. 12 Kr. Rh.

Inhalt: I. Der Dreizehnte. Novelle von Wilhelm Müller. II. Jahn der Büßende. Von Wilhelm Blumenhagen. III. Sechs Sonette an Friedrich Graf von Kalckreuth. Von Ludwig Sigismund Ruhl. IV. Nordische Freundschaft. Novelle von L. Kruse. V. Muscheln von der Insel Rügen. 1825. Von Wilhelm Müller. VI. Der Collaborator Liborius. Novelle von Willibald Alexis. VII. Hans Hemling. Romanzen von Gustav Schwab. VIII. Die arme Margareth. Erzählung von Johanna Schopenhauer.

Leipzig, d. 1sten October 1826.

F. A. Brockhaus.

Soeben ist fertig geworden und durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen:

Isis, oder Encyklopädische Zeitschrift. Herausgegeben von Oken. Jahrgang 1826. Zehntes und elftes Heft. Mit 1 Kupfer. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von zwölf Heften von 150 Bogen auf Druckpap. mit vielen Kupfern 8 Thlr.

Die frühern Jahrgänge dieser Zeitschrift sind zu folgenden herabgesetzten Preisen zu erhalten:

Jahrgang 1817—22. Gr. 4. Ladenpreis 46 Thlr. Jetzt 24 Thlr.

(Einzeln kosten: 1817, 6 Thlr.; 1818—22, sowie 1823 und 1824, à 8 Thlr.)

Leipzig, d. 22sten October 1826.

F. A. Brockhaus.

Eranien
zum
DEUTSCHEN RECHT
mit Urkunden.

Fortsetzung.

Herausgegeben
von
Dr. R. Falk,
ordentlichem Professor der Rechte auf der Universität zu Kiel, Ritter des Dannebrogordens und einiger gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Zweite Lieferung.

1 Fl. 30 Kr. Rhein., oder 20 Gr. Sächs.

ist erschienen und versandt, und wir glauben der durch vielfache Nachfragen ausgesprochenen Begierde darnach schon durch die Anzeige des Inhalts angenehm zu begegnen:

Ueber eine Handschrift des Schwabenspiegels mit einigen Bemerkungen über die Frage: Lassen sich mehre Originalhandschriften desselben annehmen?

Von Dr. J. G. Finsler in Zürich. — Halsgerichtsordnung Kaiser Maximilians I. für die Stadt Radolfszell. Von K. Walchner. — Bemerkungen über den Begriff des Eides. Vom Herausgeber. — Rechtsfall, den Beweis durch Handelsbücher betreffend. Vom Herausgeber. — Ueber altnordisches Armenrecht. Von Dr. A. L. J. Michelsen in Kopenhagen.

Heidelberg, im September 1826.

August Osswald's
Universitätsbuchhandlung.

In der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig ist soeben erschienen:

Die Winterabende zu Sonnenfels,
oder
Erzählungen für die Jugend.
Eine Weihnachtsgabe von Amalie Schoppe.

Mit 4 colorirten Kupfern in elegantem Umschlag gebunden. 8. (23 Bog.) 1 Thlr. 8 Gr., od. 1 Thlr. 10 Sgr.

Sollten Aeltern und Erzieher das Büchlein zur Hand nehmen und lesen, so werden sie nicht bis zur Weihnachtszeit ihren Lieblingen die Freude einer so lehrreichen als angenehmen Unterhaltung vorenthalten, die selbst den Erwachsenen durch die Reinheit und Gemüthlichkeit der Darstellung dieser ausgezeichneten Schriftstellerin fesseln kann.

Im Verlage der Theissing'schen Buchhandlung in Münster ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

A. Corn. Celsi
De medicina libri octo
quos potissimum ad Leon. Targae recensionem in scholarum chirurg. usum accomodatos, additis quibusdam indicibus
edidit
Johann. Henr. Waldeck.

8. Geheftet. 20 Gr.

Diese Ausgabe ist auf gutem Papier gefällig und deutlich gedruckt, und empfiehlt sich neben ihrer außerordentlichen Wohlfeilheit durch die beigefügten, den Gebrauch des Buchs sehr erleichternden indices.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, sowie in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Annales
scholae clinicae medicae ticinensis.
Auctore
Francisco Nob. ab Hildenbrand.
Pars prima.

8. maj. 1 Thlr. 16 Gr., oder 3 Fl. Rhein.

Diese Annalen werden der ärztlichen Lesewelt gewiss eine willkommene Erscheinung sein. Der ohnehin schon rühmlichst bekannte Herr Verfasser geht nach einer gedrängten Darstellung der Entstehung und Ausbildung des klinischen Unterrichts überhaupt, zur treuen Erzählung der interessanten Schicksale einer Anstalt über, an der einst Burserius, Tissot und die beiden Frank glänzten; schildert dann die Verhältnisse des Klimas, Bodens u. s. w. der Stadt Pavia und ihrer Umgegend, wodurch einerseits dem gefühlten Mangel einer Topographie dieser Stadt abgeholfen, andererseits die richtige und umfassende Beurtheilung der Ergebnisse des Schuljahres $18\frac{17}{18}$ begründet und erleichtert wird. Diese Ergebnisse selbst sind auf eine Weise dargestellt, dass nicht blos der Schüler ohne Mühe sich an das Geschehene erinnern, sondern auch d r erfahrene Arzt das Werk nicht ohne Nutzen und Befriedigung durchlesen wird.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Hertha,
Zeitschrift
für
Erd-, Völker- und Staatenkunde.
Unter Mitwirkung
des
Freiherrn Alexander von Humboldt,
besorgt
von
Berghaus in Berlin und Hoffmann in Stuttgart.

Zweiter Jahrgang.
Sechsten Bandes dritter Heft.

Des dritten Heftes erste Abtheilung.

Inhalt:

Soeben hat in der Herder'schen Buchhandlung in Rotweil die dritte unveränderte Auflage die Presse verlassen von der Schrift:

Was hätte eine deutsche Fürstin auf das, wie öffentliche Nachrichten behaupten, von einem Souverain an Sie gerichtete Schreiben, wegen Ihrem Uebertritt zur katholischen Confession antworten können? Von Dr. Fridolin Huber, Pfarrer zu Deislingen, im Capitel Rotweil a. N. 8. 1826. Brosch. 6 Gr.

Der würdige Herr Verfasser ist schon bei mehren Gelegenheiten als glücklicher Verfechter der Wahrheit aufgetreten, und hat mit Vergnügen diese Veranlassung abermals ergriffen, den Katholicismus mit einer Gründlichkeit, Popularität und Klarheit zu vertheidigen, die zur Ueberzeugung führt, ohne die Gemüther zu beleidigen. Wenn von einer Schrift in dem engen Zeitraum von zwei Monaten drei bedeutende Auflagen nöthig werden, so mag dies am besten für das hohe Interesse und die gelungene Bearbeitung derselben sprechen.

Bei Enslin in Berlin ist soeben erschienen:

Die gemalte Welt,
oder
Abbildungen aller sichtbaren Gegenstände,
ein
unterhaltendes Bilderbuch für Kinder
die noch nicht lesen können.

Illuminirt, auf doppeltes starkes Papier geklebt, gebunden, Preis 1 Thlr. 8 Gr., oder 2 Fl. 24 Kr. Rh.

Zu haben in allen deutschen Buchhandlungen.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. XXXV. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Folgende Werke, deren Werth anerkannt ist, sollen bei J. F. Sommerbrodt in Berlin, unter den Linden Nr. 26, zu herabgesetzten Preisen verkauft werden:

1) Hevelii machina coelestis. 3 tomi in Folio. Vollständig für 75 Thlr. (Die Seltenheit dieses Werks s. Zach's Geogr. Ephemerid. 1798. S. 229.)

2) Bode's astronom. Jahrbuch für 1776—1826, nebst 4 Supplementbänden und 3 Bänden Recueil de tables astronomiq. publ. p. l'académie de Berlin, im Ganzen 58 Bände. Für 60 Thlr.

3) Schröter's selenotopographische Fragmente. 2 Bde. Gr. 8. Für 26 Thlr. 12 Gr.

4) Zach's geographische Ephemeriden. Complet in 50 Bänden und einem Registerband. Ein ganz neues Exemplar mit allen Kupfern und Karten. Neue geographische Ephemeriden. 1ster bis 12ter Band. (Der Ladenpreis des Ganzen ist 174 Thlr.) Für 50 Thlr.

5) Bloch's Naturgeschichte der deutschen und ausländischen Fische. 12 Theile, mit 432 ausgemalten Kupfern. Ein schönes Exemplar. (Ladenpreis 180 Thlr.) Für 66 Thlr.

6) Rösel v. Rosenhof, Insektenbelustigungen. Mit sauber illumin. K. in 4 Bänden. (Ladenpreis 36 Thlr.) Für 21 Thlr.

7) Dasselbe Werk, in 4 Bänden und Kleemann's Beiträge dazu. Mit 44 illum. Kupfern. Ebenfalls ein Exempl. in ältern Abdrücken. 25 Thlr.

8) Jablonsky u. Herbst, Naturgeschichte der Schmetterlinge und Käfer. 21 Bände, auf Schreibpapier, ganz complet, mit 6 Bänden sauber illum. Kupf. in Folio. (Ladenpreis 164 Thlr.) Für 60 Thlr.

9) Borowsky, Naturgeschichte der vierfüßigen Thiere. 10 Bände, mit illum. Kupfern. Statt 64 Thlr. für 16 Thlr. 12 Gr.

10) Martini, Conchyliencabinet, illum. von Happe, vom 4ten Bande fortgesetzt von Chemnitz. 11 Bände. Schön gebunden und sehr gut erhalten. (Ladenpreis 210 Thlr.) Für 100 Thlr.

11) Gmelin's Reise durch Rußland, zur Untersuchung der drei Naturreiche. Mit vielen Kupfern. Petersburg, 1770—84. In drei Quartbänden. (Ladenpreis 28 Thlr.) Für 10 Thlr. 12 Gr.

12) Buffon's Naturgeschichte. Allgemeine, 7 Bände; vierfüßige Thiere, 23 Bände; Vögel, 35 Bände; Fische (von Lacépède), 2 Theile (diese haben illum. Kpfr.); die Menschen (v. Ulmenstein), 2 Bände; die Mollusken (v. Montfort, mit Anmerk. und Zusätzen v. Funk, Witte u. Müller), 4 Bände. 1771—1803. Im Ganzen 73 Bände, mit einigen tausend schwarzen Kupfern. (Ladenpreis 89 Thlr.) Für 36 Thlr.

13) Dasselbe Werk, soweit es von Buffon selbst ist, nämlich: Allgemeine, Thiere, Vögel, Menschen, 67 Bände, mit einigen tausend schwarzen Kupfern, sauber in Pappbd. (Ladenpr. 72 Thlr. 8 Gr.) Für 30 Thlr.

14) Dasselbe Werk. Schreibpap., mit illum. Kpfrn. 67 Bde. (Ladenpr. 258 Thlr. 6 Gr.) Für 65 Thlr.

15) (Albin) A natural history of birds. Vol. I. II. Illustrated with 205 copper-plates engraved and coloured by El. Albin, with notes and observations by Derham. London, 1733. Vol. III. 101 Kupfer. Vol. IV. A natural history of Insects (100 copper-plates), engraved, coloured and illustrated by the same. London, 1749. In Quarto. Preis 31 Thlr. 8 Gr.

16) Geer's Abhandlungen zur Geschichte der Insekten. Aus dem Französischen, mit Anmerk. von Götze. Leipzig, 1776. 7 Quartbände, mit 238 Kpfrn. in Halbfrzbd. (Ladenpreis 30 Thlr. 20 Gr.) Für 10 Thlr.

17) Linné, Vollständiges Natursystem. Thierreich, 9 Bde.; Mineralreich, 4 Bände; Pflanzenreich, 14 Bände. Alle mit vielen Kupfern. (Ladenpreis 30 Thlr.) Für 15 Thlr.

18) Pallas, Flora Rossica. 1784. T. I. p. 1. 2. T. II. p. 1. (Mehr ist nicht erschienen.) (Ladenpreis 76 Thlr.) Für 28 Thlr.

19) Willdenow, Hortus Berolinensis etc. Fasc. I—X. Complet, c. figg. color. et ind. Berol. 1804. (38 Thlr. 8 Gr.) Für 18 Thlr.

20) Happe, Botanica pharmaceutica adj. nominibus tam pharmaceut. quam Linn. 595 tabb. in Folio. Mit fünf Bänden Text. (Ladenpr. 140 Thlr.) Für 20 Thlr.

21) Oeder's Flora Danica. 18 Hefte, oder 6 Bände in Folio. Mit 1080 illum. Kupf. (Ladenpr. 252 Thlr.) Für 50 Thlr.

22) Krünitz, Oekonom.-technol. Encyklopädie. Ein ganz vollständiges mit vielen tausend Kupf. versehenes Exempl. In Halbfrzbd. 140 Bände. Für 110 Thlr.

23) Encyclopédie p. Diderot et d'Alembert. A—Z. 17 Vols. Paris, 1751. Planches Vols. Alles in Folio. Preis 30 Thlr.

24) The english Encyclopädia. London, 1801. 9 Vols. 4. Und Ein Supplementband; dazu 10 Bde. Kpfr. 40 Thlr.

25) Sandrart, Akademie der Bau-, Bildhauer- und Malerkunst. 8 Bde. in Folio. 25 Thlr.

26) Le *museum de Florence*, ou collect. de pierres gravées, statues et médailles du Grand-Duc de Toscane, dessiné p. David. Paris, 1787. 8 vols. 4. 50 Thlr.

27) Homer, nach Antiken gezeichnet von Tischbein. Mit Erläuterungen v. Heyne. 4 Hefte. (Ladenpreis 43 Thlr. 18 Gr.) Für 13 Thlr. 12 Gr.

28) Winckelmann's alte Denkmäler der Kunst, üb. von Brunn. 2 Bde. Folio. Mit vielen Kupf. Ein schönes Exempl. auf Postpapier, mit sehr guten alten Abdrücken. (Ladenpr. 29 Thlr. 12 Gr.) Für 15 Thlr.

29) Biblia sacra hebraeo chald. graec. lat. Philippi II, reg. Cathol. pietate ac studio cur. Arias Montanus, c. thesauris hebr. syro-chald. et all. Ariae Montani et all. c. interpr. lat. hebr. biblior. Vet. Test. opera olim X. Pagnini, nunc vero Montani etc. etc. Novum Testamentum graece, c. vulg. interpr. lat. gr. context. lineis inserta op. A. Montani, ib. 1572. Das Ganze vollständig in 8 Bänden, in Folio (in Wei-

gel's appar., Nr. 4687—94, mit 160 Thlr. notirt), für 72 Thlr.

30) Biblia maxima versionum ex linguis orient. plurib. sacr. Mss. Codd. innumeris fere S. et vet. patr. et interpret. orth. coll. etc. c. annot. Nic. de Lyra, Gagnaci, Estii, Menochii et Tirini, stud. de la Haye, c. indd. XIX Voll. in Folio. (Weigel hat es Nr. 19—38 mit 70 Thlr. notirt.) Für 33 Thlr.

31) Kennicott, Biblica hebraica. Oxonii. 2 Folianten. Schönes Exemplar. (Weigel, 2001—2, mit 75 Thlr.) Für 40 Thlr.

32) Mariana, Istoria de España. Madrid, 1817. 20 Bände. Gr. 8. Eine sehr schöne Ausgabe. Unbeschnitten. 30 Thlr.

33) Las obras de Lope de Vega (asé en prosa como en verso). Madrid, 1776. In 21 Quartbänden. 35 Thlr.

34) Autos sacramentales de D. Pedro Calderon de la Barca. Madrid, 1717. In 6 Quartbänden. 10 Thlr.

35) Zurita, Anales de Aragon etc. Çaragoça por Lor. de Robles, 1610. 7 Vol. in Folio. 15 Thlr.

36) Guthrie u. Gray. Weltgeschichte. 47 Bde. (92 Thlr. 16 Gr.) Für 40 Thlr.

37) Jöcher's Gelehrtenlexikon. 4 Bde. A—Z; nebst Adelung's und Rotermund's Fortsetzungen. 6 Bände. A—P. Im Ganzen 10 Quartbände. Für 41 Thlr. 8 Gr.

38) Rollin's histoire ancienne, romaine, des Empereurs romains, du Bas-Empire et histoire moderne. 83 Bände. Für 21 Thlr.

39) Galeni, Opera, graece et lat. edid. Kühn. 10 Vol. (Ladenpr. 50 Thlr.) Für 23 Thlr.

40) Geschichte der Seereisen und Entdeckungen im Südmeer (v. Byron, Wallis, Carteret und Cook's drei Reisen um die Welt), Seereisen, die seit Cook an der Nordwest- und Nordostküste Amerikas und im nördlichen Amerika selbst unternommen worden sind. Uebers. v. Forster. 1791. 3 Bde. Mit vielen Kupf. u. Karten. Das Ganze, welches bekanntlich vergriffen ist, in 10 sauber geb. Quartbänden. (Ladenpr. 49 Thlr. 14 Gr.) Für 28 Thlr.

41) Grohmann's Ideenmagazin für Liebhaber von Gärten, engl. Anlagen und Gutsbesitzer. 48 Hefte. Mit vielen schw. u. illum. Kupf. Leipzig, 1796—1804. — Neues Ideenmagazin. 12 Hefte. Mit Kupf. 1806. (Ladenpr. 90 Thlr.) Für 25 Thlr.

42) Livius, edid. Drakenborch. 7 Quartbände. Unbeschnitten. 46 Thlr.

43) Platonis opera, ed. Stephanus. 3 Vol. in Folio. (In Weigel's appar., Nr. 5754, mit 65 Thlr. notirt.) Für 27 Thlr.

44) Aristophanis Comoediae ed. Küster. 1710. In Folio. 28 Thlr.

45) Köhler's histor. Münzbelustigungen. Complet in 24 Quartbänden. (Ladenpr. 54 Thlr.) 25 Thlr.

46) Les oeuvres de *Voltaire*. Gotha. 71 Bde. in Halbfranzband. (Ladenpr. 100 Thlr.) Für 30 Thlr.

47) Hermbstädt, Bülletin (d. Künste, Manufacturen, technischen Gewerbe etc.). 15 Bände. (Herabgesetzter Preis 20 Thlr.) Für 10 Thlr.

48) Campe's Wörterbuch der deutschen Sprache. 5 Bde. Groß 4. (Ladenpreis 30 Thlr.) Für 20 Thlr.

49) The works of the english poets from Chaucer to Cowper including the series edited, with prefaces, biographical and critical, by Dr. Sam. Johnson and the most approved translations, the additional lives by Alexander Chalmers. 21 Vol. 8. max. — Der Ladenpreis dieser höchst vollständigen und die frühern Sammlungen v. Johnson und Anderson in sich fassenden Sammlung, welche auch die Uebersetzungen des Homer und Virgil, des Tasso, Ariosto, Camoens und fast aller classischen Dichter enthält, ist 21 Liv. Sterl., ich verkaufe sie für 20 Stück Friedrichsd'or.

Vollständige Verzeichnisse eines höchst bedeutenden Bücherlagers, wissenschaftlich geordnet und mit höchst billigen Preisen versehen, sind ebenfalls bei mir zu haben. Briefe und Gelder erwarte ich postfrei.

Die, sich immer mehr verbreitenden

Literarischen Annalen der gesammten Heilkunde

in Verbindung

mit

den Herren v. Ammon, Breschet, Carus, Clarus, Dieffenbach, Erdmann, Gräfe, Haindorf, Köhler, Koreff, Kreyßig, Lichtenstädt, Reichenbach, Sachse, Schilling, Seiler, Steffen, S. G. Vogel, Wagner, v. Walther, Wendt u. m. A.

herausgegeben

von

Dr. und Prof. J. F. C. Hecker,

werden auch im nächsten Jahre 1827 fortgesetzt, und fortfahren, neben gediegenen Originalabhandlungen gründliche Recensionen über alles neu Erscheinende ihres Faches zu liefern, wodurch sie sich bisher den Beifall des medicinischen Publicums in einem so hohen Grade erworben haben.

Der Jahrgang von 12 Monatsheften kostet 8 Thlr., oder 14 Fl. 24 Kr. Rh.

Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin.

Bestellungen nehmen alle deutsche Buchhandlungen an.

Von dem

Archiv für die homöopathische Heilkunst, herausgegeben von einem Vereine deutscher Aerzte,

sind bis jetzt fünf Bände und ein Supplementband erschienen (welcher eine genaue Uebersicht enthält, von dem, was die Homöopathie in den letzten fünf Jahren geleistet hat).

In einigen Wochen erscheint des sechsten Bandes erstes Stück, und so wird dieses mit so vielem Beifall aufgenommene Journal ununterbrochen fortgesetzt werden.

Karl Heinrich Reclam.

Bei uns ist erschienen und durch alle gute Buchhandlungen zu haben:

Dr. Joh. Severin Vater's Jahrbuch der häuslichen Andacht und Erhebung des Herzens,

von

E. v. d. Recke, Bilterling, Deckert, Frisch, Fritsch, Gebauer, Gittermann, Göpp, Haug, Hesekiel, Hundeiker, Justi, Fr. Kuhn, Mahlmann, A. v. Nordstern, Rienäcker, Sachse, Sondershausen, Schottin, Schuderoff, Starke, Strack, Tiedge, Wilhelm Thilo, Veillodter, Weiß, Weiske, Witschel, und dem Herausgeber A. G. Eberhard.

Für das Jahr 1827.

Mit 3 Kupfern und einer Musikbeilage (von Zelter). In Futteral und mit goldenem Schnitte. Ladenpr. 1 Thlr. 12 Gr.

Dieses Andachtsbuch, von welchem gegenwärtig der neunte Jahrgang erscheint, hat zwar seinen würdigen Begründer verloren, ist aber diesmal, wie wir hoffen, im Innern nicht minder gut, und im Aeußern besser ausgestattet, als jemals.

Wenn auch mehre treffliche Aufsätze, zum Theil von neuhinzugetretenen trefflichen Schriftstellern, nicht aufgenommen werden konnten, weil sie zu spät eingingen, so wird das Dargebrachte für Geist und Herz doch volle Befriedigung gewähren. — Von besonderm Interesse werden für sehr Viele, bei den biographischen Skizzen, die beigegebenen Portraits des kürzlich verstorbenen Dr. Knapp und des vor 100 Jahren gestorbenen August Herrmann Franke sein. — Wie für jedes Alter, so besonders auch für Jünglinge und Jungfrauen, eignet sich dieses Jahrbuch zu einem vorzüglich passenden Weihnachts- oder Geburtstagsgeschenk, indem es ihren Sinn auf das Höchste und Würdigste richtet, was es für den denkenden und fühlenden Menschen gibt.

Renger'sche Verlagsbuchhandlung in Halle.

In allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

Betrachtungen über die letzten Revolutionen in Europa von Hrn. v. S. Aus dem Französischen übersetzt und mit chronologischen Uebersichten, Anmerkungen und den wichtigsten Aktenstücken begleitet. Gr. 8. 1 Thlr.

Für Lesebibliotheken.

Soeben hat folgendes Buch die Presse verlassen und ist an alle Buchhandlungen versandt worden:

Anekdotenlexikon. Eine Sammlung von 358 bisher noch ungedruckter Anekdoten in lexikographischer Form. Erster Theil. 12. 20 Gr.

Gotha, im September 1826.

Ettinger'sche Buchhandlung.

Bei Enslin in Berlin ist soeben erschienen:

Karl Sundelin's,
Med. Dr. und ordentlichen Arztes des medicinisch-klinischen Instituts der Universität zu Berlin,

Pathologie und Therapie der Krankheiten.

Mit materieller Grundlage.

In zwei Bänden.

Erster Band, der zweite Band wird im December nachgeliefert, beide werden nicht vereinzelt und kosten 4 Thlr., oder 7 Fl. 12 Kr. Rhein.

Zu haben in allen deutschen Buchhandlungen

Verlagsbücher von J. E. Schaub in Elberfeld und Düsseldorf:

Brewer, J. P., Lehrbuch der Geometrie und ebenen Trigonometrie. Mit 22 Steintafeln. 2 Thlr. 12 Gr., oder 4 Fl. 30 Kr. Rhein.

— — Lehrbuch der Buchstabenrechenkunst. Erster Theil. 1825. 1 Thlr. 4 Gr., oder 2 Fl. Rhein.

Desselben Werkes zweiter Theil. 1826. 1 Thlr. 16 Gr., oder 3 Fl. Rhein.

Cicero, M. T., Der Redner. Aus dem Lateinischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen versehen von J. P. Brewer. 16 Gr., oder 1 Fl. 12 Kr. Rhein.

Gebauer, A., Bilder der Liebe. Eine Frühlingsgabe für schöne Seelen. Zweite sehr verbesserte wohlfeile Auflage. Geb. 8 Gr., oder 36 Kr. Rhein.

Grimm, Dr. J. W., An alle Christen, welche an das 1000jährige Reich Christi glauben oder nicht glauben. Geh. 9 Gr., od. 40 Kr. Rhein.

Hundeiker, J. P., Erweckungen zur Andacht in den heiligen Tagen der Einsegnung und der ersten Abendmahlsfeier gebildeter junger Christen. Geb. 1 Thlr. 12 Gr., oder 2 Fl. 42 Kr. Rhein.

Lieth, E. L. T., Elementarbüchlein zur leichten und gründlichen Erlernung des Lesens. 1ste Lieferung. 7te Auflage. à 1 Gr. (NB. 12 Stück 9 Gr., od. 40 Kr. Rh.)

Dasselbe. 2te Lieferung. 3te Auflage. 1826. à 1 Gr. (NB. 12 Stück 9 Gr., od. 40 Kr. Rhein.)

Müller, J. H., Neueste Geographie. 2te Auflage. 10 Gr., od. 45 Kr. Rhein.

Miseno, oder die Kunst, in allen Lagen des Lebens glücklich zu sein. Aus dem Portugies. von D. Wilke. 3 Theile. 1826. 3 Thlr. 12 Gr., od. 6 Fl. 18 Kr. Rhein.

Christkatholisches Religionsbüchlein. Geh. à 2 Gr., oder 8 Kr. Rhein.

Renard, Dr. J. F., Die Erzeugung des Geschlechts nach Willkür. Geh. 6 Gr., oder 24 Kr. Rhein.

Voß, Joh. Heinr., Geschichte der Deutschen. Für Schulen und den Selbstunterricht. 18 Gr., od. 1 Fl. 20 Kr. Rh.

Wahlert, G. E. A., Johanna Gray. Ein Trauerspiel. Geh. 8 Gr., od. 36 Kr. Rhein.

Wilken, D., Der Kaufmann wie er sein soll und kann. Oder väterlicher Rath an meinen Sohn, welcher sich der Handlung widmet. Geb. 12 Gr., od. 54 Kr. Rhein.

Soeben sind in Ernst Klein's Comptoir in Leipzig erschienen und versandt:

Rossberger, D., Jus adcrescendi ex fontibus juris Romani genuinis illustratum. Disquisitio juris civilis. Gr. 8. 1 Thlr.

Zeichnungen nach der Natur. Entworfen auf einer Reise durch die Schweiz nach dem Chamouny-Thal, von dem Verf. von Wahl und Führung. 8. Geh. 1 Thlr. 8 Gr.

Andruzzos, der Livadier. Historischer Roman von Wilh. v. Lüdemann, Verfasser des Suliotenkrieges, der Züge in den Pyrenäen rc. 8. 1 Thlr. 16 Gr.

Wohlfeile Bibliothek nützlicher und angenehmer Unterhaltungsschriften. (NB. wird gratis ausgegeben.)

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Die Gebirge des Königreichs Würtemberg, in besonderer Beziehung auf Halurgie, von Friedrich v. Alberti, Salinenverwalter von Wilhelmshall rc. Mit Bemerkungen und Beiträgen von Professor Dr. Schübler in Tübingen. Mit 5 geographischen Karten und einem Steindruck. Preis 4 Fl. Rh.

Diese Schrift ist eine Folge der bergmännischen Arbeiten auf Steinsalz, durch welche nun Würtemberg in geographischer Beziehung mehr als irgend ein Nachbarstaat aufgeschlossen ist, entstanden. Man lernt aus derselben den Band der Gebirge dieses Landes im Allgemeinen, besonders aber die interessanten Verhältnisse des Steinsalzgebirges, das wohl über zwei Dritttheile des Flächenraums desselben einnimmt, näher kennen.

In V Abschnitten gibt sie: I. Grundgebirge des Kalksteins, der das Steinsalz umschließt. II. Den das Steinsalz umschließenden Kalkstein. III. Die Gebirge über die das Steinsalz umschließenden Kalksteinformation. IV. Die Soolen aus der Kalksteinformation, die das Steinsalz umschließt. V. Die systematische Einrichtung der vorgetragenen Gebirgsarten in die großen Formationen unserer Erde.

Der II. und IV. Abschnitt sind ausschließlich der Steinsalzformation und der aus derselben entstehenden Soolen gewidmet. Der letztere Abschnitt handelt hauptsächlich von Entstehung der Soolen, ihren quantitativen und qualitativen

Verhältnissen, der Fabrication auf den würtembergischen Salzwerken, und endlich der Geschichte der letztern.

Die Beilagen von Hrn. Prof. Schübler enthalten spec. Gewichts- und Höhenbestimmungen, Bemerkungen über die Gamarrholithen aus dem Kalksteine von Friedrichshall, über die würtemb. Dolomite u. dgl.

In der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig ist soeben erschienen:

Florian's Numa Pompilius, zweiter König von Rom. Neu übersetzt von Fr. Gleich.

8. 24 Bogen. Französ. Druckp. 1 Thlr. 8 Gr., oder 1 Thlr. 10 Sgr. Ord. Druckp. 1 Thlr.

Dieses, mit gewandter Sprachkenntniß neu übersetzte, classische Werk, worin die reinste Moral und die edelsten Gesinnungen, in einer so angenehmen als unterhaltenden Geschichte eingekleidet, vorgetragen werden, gehört gewiß zu den besten Büchern, die man heranwachsenden Jünglingen in die Hände zu geben vermag, und der billige Preis macht es besonders jetzt zu einem Lehrbuch in Schulen geeignet, da es nunmehr in einer Uebertragung erschien, die gegen die frühern sich sehr vortheilhaft auszeichnet.

Friedr. Laun's zwanzig Erzählungen.

Wohlfeilste Ausgabe in 6 Bändchen mit 5 Titelkupfern. 8. (91 Bog.) Brosch. 2 Thlr. 12 Gr., od. 2 Thlr. 15 Sgr.

Eine Sammlung der beliebtesten Erzählungen dieses Autors. Die einzelnen, unter den besondern Titeln früher erschienenen Bändchen sind fortwährend nur zu den bisherigen Preisen zu haben.

Bei Enslin in Berlin ist soeben erschienen:

Anthropologie für Aerzte

von

Dr. K. W. Ideler.

Preis 2 Thlr. 12 Gr., oder 4 Fl. 30 Kr. Rh.

Zu haben in allen deutschen Buchhandlungen.

Soeben erschien bei Friedr. Aschenfeldt in Lübeck und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Praktische Anleitung zum lateinischen Styl. Zweiter Cursus, für Schüler der zweiten Classe, von J. Kunhardt, Professor am Gymnasium zu Lübeck. Zweite stark vermehrte Ausgabe. Preis 1 Thlr.

Während von dem ersten Theile oder Cursus dieser Anleitung schon seit geraumer Zeit die dritte Auflage in den Händen der Schüler war, fehlte es an Ex. des seit etwa drei Jahren vergriffenen zweiten Theils. Ungern wollte diesen der Verfasser ohne Zusätze und Aenderungen wieder abdrucken lassen. Er wollte nicht nur reichern Vorrath mittheilen, von welchem auch für Privatübungen des Schülers und für sogenannte Extemporalien nöthigenfalls etwas erübrigt werden könnte, sondern auch, gewarnt durch den Misbrauch, welcher von übersetzten lateinischen überall bekannten Schriften gemacht wird, Manches liefern, was im Original nicht aufzufinden sein sollte. Deßhalb hat er einen bedeutenden Theil dieses Buches zuvor selbst lateinisch ausgearbeitet, anderes weniger urschriftlich Bekannte hinzugefügt, und in diesen neuen Abschnitten auf die Regeln der Sprachlehre hin und wieder verwiesen: — eine Arbeit, die natürlich viel Zeit erfoderte, da jedem gewissenhaften Lehrer die Schriftstellerei Nebensache, lebendiges Wirken durch mündlichen Unterricht Hauptgeschäft sein muß. So ist denn diese neue Ausgabe wol mit Recht eine vermehrte und veränderte zu nennen, und bietet auf 422 Seiten dem lernbegierigen Schüler mannichfaltigen Uebungsstoff dar, durch dessen rechte Benutzung hoffentlich ein Hauptzweck jeder Gelehrtenschule wird gefördert werden.

Herabgesetzter Preis des Archivs für den thierischen Magnetismus und des Systems des Tellurismus oder thierischen Magnetismus.

Der Ladenpreis eines vollständigen Exemplars des Archivs für den thierischen Magnetismus, 12 Bde., 1817—24, bisher 28 Thlr. 6 Gr., ist auf 16 Thlr. herabgesetzt, sodaß dieses Werk für diesen Preis bei F. L. Herbig in Leipzig und in jeder Buchhandlung zu haben ist; auch sind die Buchhändler in den Stand gesetzt, den gewöhnlichen Rabatt vom Ladenpreise zu geben. Der Ladenpreis einzelner Hefte, sowie die Fortsetzung des Archivs, der Sphinx, 1ster Bd. 1. 2. Hft. (Leipzig, bei F. L. Herbig, 1825—26), ist, wie bisher, 18 Groschen.

Von Kieser's System des Tellurismus oder thierischen Magnetismus, Leipzig, bei F. L. Herbig, 1822, 2 Bde., ist eine neue wohlfeile Ausgabe veranstaltet, Leipzig, bei F. L. Herbig. 2 Bde. 8. 1826. Ladenpreis 4 Thaler, von welchem gleichfalls der gewöhnliche Rabatt gewährt werden kann.

Wer sich direct an den Unterzeichneten selbst wendet und den Betrag baar franco einsendet, erhält von obigen Preisen noch eine Provision von 20 Procent, oder 5 Groschen vom Thaler.

Jena, d. 1sten Sept. 1826.

Dr. D. G. Kieser.

Subscription ohne Vorausbezahlung.

Bei Unterzeichnetem ist soeben von:

Fischer, Chr. Aug., Taschenbibliothek der neuesten unterhaltendsten Reisebeschreibungen. Nach ausländischen Originalen bearbeitet. Erster Jahrgang. In 4 Bändchen. 8. Geh. Subscriptionspreis 3 Thlr., oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein.,

das zweite Bändchen erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt; was sowol den resp. Subscribenten, als Denjenigen, welche etwa noch der Subscription, die bis zu Ende dieses Jahres offen bleibt, beizutreten gesonnen — hiermit bekannt gemacht wird.

Dieses zweite Bändchen — der Jahrgang wird nicht getrennt — enthält: 1) Reise von Kalkutta nach London. Zweite Abtheilung. 2) Seeräuberleben. 3) Briefe aus Paramaribo.

Frankfurt a. M., im October 1826.

Heinrich Wilmans.

In Leipzig bei K. H. Reclam ist fertig geworden:

Die

Homöopathie

von ihrer

Licht- und Schattenseite.

Eine Würdigung dieser neuen Heilmethode auf ihrem gegenwärtigen Standpunkte durch Versuche und durch eine Vergleichung mit dem gewöhnlichen Heilverfahren praktischer Aerzte.

Von

Dr. Friedrich Rummel.

Preis 1 Thlr. 4 Gr.

Erfreulich ist es, aus dieser Schrift die Ansicht eines Mannes kennen zu lernen, der durch Prüfung beider Schulen frei und offen die Vorzüge der Homöopathie darlegt.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. XXXVI. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

nen in ganz Deutschland, Frankreich, Italien, England, der Schweiz, den Niederlanden, Dänemark, Schweden und Rußland an.

Für Frankreich erscheint die allgemeine bibliographische Zeitung unter dem besondern Titel:

JOURNAL UNIVERSEL DE LA BIBLIOGRAPHIE.

Für England:

UNIVERSAL BIBLIOGRAPHICAL JOURNAL.

Bibliographisches Institut in Gotha.

** Die *Redaction* hält obiges ebenso erfreuliche als nützliche Unternehmen ihres und des Beifalls aller Literaturfreunde um so würdiger, da das bibliographische Institut bei angemessener Unterstützung den Plan hat, obiger Zeitschrift auch die Bibliographie des sämmtlichen übrigen Europa, aller amerikanischen Staaten und des Orients einzuverleiben, wodurch sie sich allmälich zu einem vollständigen Repertorium der neuesten Gesammtliteratur unsers Erdballs gestalten würde.

Organische Chemie.

Bei mir erschien:

Repertorium der organischen Chemie,

von

Gustav Theodor Fechner.

Ersten Bandes erste Abtheilung. Gr. 8. 2 Thlr. 8 Gr.

Diese Abtheilung, die chemische Pflanzenphysiologie und die Pflanzensäuren abhandelnd, bildet einen Theil des großen Werks des Verf. nach Thénard, dessen erschienene Bände sich in den Händen der Freunde dieser Wissenschaft befinden.

Leipzig, d. 28sten October 1826.

Leopold Voß.

Bei Heinrich Wilmans in Frankfurt a. M. sind nachstehende gehaltvolle Unterhaltungsschriften erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Augar, C. W., Antonio und Felippo, oder Licht und Schatten des Südens. Ein Nachtstück aus unsern Tagen. 8. 2 Thlr. 6 Gr., oder 4 Fl. 3 Kr. Rhein.

Beulwitz, Karl von, Wirkliches Leben, in romantischen Darstellungen. 2 Bände. Mit Kupfern. 8. Geh. 3 Thlr. 8 Gr., oder 6 Fl. Rhein.

Charaktergemälde berühmter deutscher Frauen der frühern und spätern Zeit. Allen edlen Frauen und deren erwachsenen Töchtern als Muster aufgestellt. Erstes Bändchen. 8. Geh. 1 Thlr. 6 Gr., oder 2 Fl. 15 Kr. Rh.

Fischer, Chr. Aug., Cabinetsstücke eines Gefangenen. Erster Band. Auch unter dem Titel: Die Liebe im Kerker, in fünf Erzählungen. Zweiter Band. Arabesken. 2 Bde. 8. Geh. 2 Thlr. 12 Gr., oder 4 Fl. 30 Kr. Rhein.

Frohberg, Regina, Die Rückkehr. Ein Roman. 2 Bde. 8. Geh. 2 Thlr. 6 Gr., oder 4 Fl. 3 Kr. Rhein.

Görres, J., Altdeutsche Volks- und Meisterlieder. Mit einem Titelkupfer, Frauenlob's Grabmahl darstellend. Gr. 8. Geh. 2 Thlr., oder 3 Fl. 36 Kr. Rhein.

Leben und Sitte in England. Aus dem Englischen frei übersetzt von Hubert Stern. 2 Bände. 8. Geh. 2 Thlr. 12 Gr., oder 4 Fl. 30 Kr. Rhein.

Pattberg, Aug., Blumen am einsamen Lebenspfad. Ein Festgeschenk für Deutschlands edle Töchter. 8. Geh. 10 Gr., oder 45 Kr. Rhein.

Regiomontanus, C. S., Edmund von Horst und Eugenia von Steinfels. Mit Kupfern. 8. 1 Thlr. 4 Gr., oder 2 Fl. 6 Kr. Rhein.

Schopenhauer, Johanna, Johann van Eyck und seine Nachfolger. 2 Bände. 8. Geh. 2 Thlr. 12 Gr., oder 4 Fl. 30 Kr. Rhein.

— — Die Tante. Ein Roman. 2 Bände. 8. Geh. 4 Thlr., oder 7 Fl. 12 Kr. Rhein.

Umsonst. Eine Familiengeschichte in Bruchstücken. Auch unter dem Titel: Unterhaltungen im traulichen Abendkreise. Erster Band. 8. Geh. 1 Thlr. 12 Gr., od. 2 Fl. 42 Kr. Rh.

Unterhaltungsblatt für gebildete Stände. 3ter und 4ter Jahrgang von 1825 und 1826. Gr. 4. 12 Hefte. (Jede Woche erscheinen drei halbe Bogen.) Der Jahrgang 3 Thlr., oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein.

Urika, die Negerin. Aus dem Französischen der Herzogin von ***. 16. Geh. 18 Gr., oder 1 Fl. 21 Kr. Rh.

Wahrsagerin, Die. Eine Erzählung der schottischen Zeitgeschichte, nebst einem Anhang von Noten und geschichtlichen Documenten aus den Zeiten Jakobs I. Aus dem Englischen des Verfassers der Pfarrannalen, Ringan Gilhaize u. s. w. 3 Bände. 8. Geh. 4 Thlr. 12 Gr., oder 8 Fl. 6 Kr. Rhein.

Wallace, R. G., Denkwürdigkeiten Indiens, enthaltend eine kurze geographische Beschreibung von Ostindien und eine gedrängte Geschichte von Hindostan, von den frühesten Zeitaltern bis an's Ende der Hasting'schen Verwaltung im Jahre 1823. Aus dem Englischen von F. L. Rhode. Gr. 8. Geh. 2 Thlr. 12 Gr., oder 4 Fl. 30 Kr. Rhein.

Wintergarten, Der. Herausgegeben von Dr. St. Schütze. 6 Bände. Mit 12 Kupfern. 8. Geh. 9 Thlr., oder 16 Fl. 12 Kr. Rhein. Jeder Band einzeln 1 Thlr. 12 Gr., oder 2 Fl. 42 Kr. Rhein.

Bei Enslin in Berlin ist soeben erschienen:

Commentar über den Brief Pauli an die Philipper

von

H. Rheinwald,

Lic. der Theol. und Dr. der Philosophie.

Mit einem Vorwort

von

Dr. A. Neander,

k. preuß. Consistorialrath und Prof. der Theologie.

Preis 1 Thlr., oder 1 Fl. 48 Kr. Rh.

Zu haben in allen deutschen Buchhandlungen.

Berichtigende Anzeige.

Herr Hofrath André sagt im „Hesperus", 1826, Nr. 105, über

Stein's Handbuch der Geographie und Statistik. 5te Auflage (Leipzig, Hinrichs):

„Eins von den wenigen Büchern, über deren Zweckmäßigkeit und Gründlichkeit die Stimme des Publicums durch die wiederholten Auflagen schon so entschieden hat, daß es blos der Anzeige bedarf: abermals sei eine fünfte nöthig geworden. Diese liegt denn vor uns und gibt uns eine solche vollständige und gedrängte Uebersicht (der Länder), wie man sie nur von einem Handbuche verlangen kann. Der Verf. ist Meister seiner Wissenschaft, mit den neuesten Quellen vertraut, ist glücklich in der zu treffenden Auswahl des ungeheuren Stoffs, ordnet ihn verständig rc. Selbst die während des Drucks noch vorgegangenen Ereignisse sind in eignen Zusätzen nachgetragen und ein 34 Seiten betragendes Register erleichtert den

Gebrauch des nützlichen Buches ungemein. Mit Verlangen sehen wir den folgenden Bänden entgegen."

Seit dem November 1825 aber ist das Werk mit 3 Bänden und ausführlichen Registern (von 170 Seiten) auf 167 enggedruckten Bogen in gr. 8. zu 5 Thlr. 8 Gr., oder 9 Fl. 36 Kr. Rhein., vollständig und durch alle Buchhandlungen zu bekommen.

Soeben ist erschienen:

Taschenbuch
zum
geselligen Vergnügen,
1827.

37ster Jahrgang, oder 7ter der neuen Folge.

Mit königl. sächs. allergn. Privilegio.

Erzählungen:

Das schwarze Kästchen. Von Ludw. Robert.
Das Asyl am Kynast. Von A. von Tromlitz.
Der schlafende Räuber. Von von Sartorius.
Theodora Kantakuzenos. Von Adolf vom Berge.

Gedichte, Charaden, Räthsel und Logogryphe
von
Wilh. Müller, Leop. Schefer, Otto Gr. v. Haugwitz, Ant. Alex. Gr. v. Auersperg, Burkardt, Lautsch, Seifried, Philippi u. A.

Musikbeilage.

Zwei Lieder von Ludwig Uhland, comp. von Konradin Kreutzer.

Mit 12 Kupfern und Vignetten.

Leipzig, bei Leopold Voß.

Preis:
Einen Thaler sechszehn Groschen, oder drei Gulden Rhein.
Ausgabe in Maroquin mit den ersten Kupferabdrücken zwei Thaler zwölf Groschen.

In unserm Verlage ist soeben erschienen:

Schönberg, S. B., Kampf und Ausdauer. Eine Erzählung. Geh. Preis 1 Thlr. 8 Thlr.

Schwartze, Karl, Feldblumenstraus, oder Erzählungen und Gedichte. Geh. Preis 1 Thlr.

Stunden der Andacht und des Nachdenkens über Religion, für Israeliten, wie sie auch immer denken. Vom Verfasser der patriotischen Gedanken eines Israeliten über die Erziehung der jüdischen Jugend. Zwei Theile. Geh. 1 Thlr.

Cosmar und Krause in Berlin.

Bei Friedr. Volke in Wien
sind folgende neue Werke erschienen und in allen Buchhandlungen um beigesetzte Preise zu haben:

Ackermann, Dr. Four., Archaeologia biblica breviter exposita. 8maj. 1826. 2 Thlr. 8 Gr.

Eckel, G. Fr., Thierärztliche Receptirkunst. Gr. 8. 1826. 20 Gr.

Fornasari, A. J., Cours théorique et pratique de la langue italienne, reduite à ses vrais principes, suivie d'un traité de la poésie italienne. Seconde édit. 8. 1826. 2 Thlr.

Q. Horatii Flacci Opera. Expurgata et accuratis notis illustrata in usum studiosae juventutis edita a B. Schwindl. 2 tomi. 8. 1825. 2 Thlr. 12 Gr.

Piringer, J. F., Tractatus de partu praematuro artificiale. 8maj. 1826. 9 Gr.

Veith, J. E., Handbuch der gesammten gerichtlichen Thierarzneikunde. Gr. 8. 1826. 2 Thlr. 12 Gr.

P. Virgilii Maronis Aeneis. Mit Wort- und Sacherläuterungen herausgegeben von E. Th. Hohler. 1ste und 2te Abtheilung, die sechs ersten Bücher der Aeneide mit Virgil's Bildnisse und einer Landkarte. 8. 1826. 1 Thlr. 20 Gr.

Vogtberg, J. B., Chev. de, Kurzer faßlicher Unterricht in der französischen Sprache für die ersten Anfänger. Gr. 8. 1825. 6 Gr.

Wattman, Jos., Ueber Verrenkung am Hüftgelenke und ihre Einrichtung. Mit einer Kupfertafel. Gr. 8. 1826. 14 Gr.

Bei uns ist soeben erschienen und für 1 Thlr. 16 Gr. in allen Buchhandlungen zu haben:

Jahrbuch deutscher Bühnenspiele.

Herausgegeben von Karl von Holtei.
Sechster Jahrgang, für 1827.

Inhalt: Der geraubte Kuß. Lustspiel in einem Akt von E. Raupach. — Morgen gewiß! Dramatisches Idyll von Ludwig Becker. — Zu zahm und zu wild. Lustspiel in drei Akten von Albini. — Die Ehrenschuld. Drama in einem Akt. — Allen ist geholfen. Lustspiel in einem Akt.

Sowol für die Bühne als auch für die Lecture ist hier etwas Ausgezeichnetes gegeben, und jeder Urtheilsfähige wird erkennen, daß dies Jahrbuch mit jedem Jahrgange in seinem Werthe steigt und seinen Ruf als der beste dramatische Almanach auch diesmal behauptet.

Berlin.

Vereinsbuchhandlung.

Bei J. Hölscher in Koblenz ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Hörter, J., Der rheinländische Weinbau nach theoretisch-praktischen Grundsätzen für denkende Oekonomen. Vierter Theil. Mit 44 Abbildungen. (Umfaßt das Ganze der Kellerwirthschaft.) 8. 1 Thlr. 16 Gr.

Rauschnick, Dr., Kurzer Abriß der alten Geschichte, zum Gebrauch für Gymnasien und Realschulen. Gr. 8. 10 Gr.

— —, Kurzer Abriß der Geschichte des Mittelalters rc. Gr. 8. 18 Gr.

Die neuere Geschichte erscheint in Kurzem.

Bei Enslin in Berlin ist soeben erschienen:

Schul- und Hausbuch
zur Beförderung
christlichen Sinnes und Frohsinnes, in dichterischem Gewande;
herausgegeben
von
K. H. Krause,
Oberpfarrer und k. preuß. Superintendenten.

Preis roh 8 Gr., oder 36 Kr. Rhein. Sauber gebunden 10 Gr., oder 45 Kr. Rhein.

Dieses einem so edlen Zweck gewidmete Werkchen kann

sowol zu einem angenehmen Weihnachtsgeschenk als auch besonders zum Behuf von Declamirübungen auf das Gewissenhafteste empfohlen werden. Es enthält A. (46) Lehrgedichte, größtentheils auf den Grund biblischer Aussprüche, in 5 Rubriken vertheilt; B. (23) Volkslieder, in 5 Rubriken; C. (17) dichterische Erzählungen und Fabeln.

Der Name des durch seine deutschsprachwissenschaftlichen Werke berühmten Hrn. Herausgebers wird die beste Empfehlung sein.

Zu haben in allen deutschen Buchhandlungen.

Encyklopädie des gesammten Maschinenwesens,

oder vollständiger Unterricht in der praktischen Mechanik und Maschinenlehre, mit Erklärungen der dazu gehörigen Kunstwörter in alphabetischer Ordnung. Ein Handbuch für Mechaniker, Kameralisten, Baumeister und Jeden, dem Kenntnisse des Maschinenwesens nöthig und nützlich sind. Von Dr. Johann Heinrich Moritz Poppe, Hofr. und Professor zu Tübingen, und Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften. Zweite, fast durchgehends umgearbeitete, sehr verbesserte und vermehrte Auflage. Zweiter Theil. E.— J. Mit 12 Kupfertafeln. Preis 4 Thlr. (Alle sieben Theile 22 Thlr. 16 Gr.)

Diese neue Auflage des zweiten Theils, welche sich durch zahlreiche Zusätze und Verbesserungen auszeichnet, ist soeben vollendet und dadurch dies Werk, welches als vortrefflich und unübertroffen in der deutschen Literatur anerkannt ist, wieder vollständig zu haben. Es gibt die vollständigste Darstellung aller Theile der Mechanik und Maschinenlehre, und wer sich zu seinem und Anderer Nutzen darüber belehren will, wird es nicht unbefriedigt aus der Hand legen.

Leipzig, d. 6ten Sept. 1826.

Leopold Voß.

Kruse's Hellas.

Bei Leopold Voß in Leipzig erschien soeben:

Hellas, oder geographisch-antiquarische Darstellung des alten Griechenlands und seiner Colonien mit steter Rücksicht auf die neuern Entdeckungen. Von Prof. Dr. F. C. H. Kruse. Zweiter Theil. Erste Abtheilung. Mit einer Ansicht der Akropolis zu Athen. Gr. 8. Preis 3 Thlr. 12 Gr.

Bei J. Hölscher in Koblenz ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Ueber die phantastischen Gesichtserscheinungen. Eine physiologische Untersuchung, mit einer Urkunde des Aristoteles über den Traum, vom Prof. Dr. J. Müller. Gr. 8. Velinpap. 18 Gr.

Der Verfasser macht es sich zur Aufgabe, auf dem Wege der Physiologie über einen Reichthum der innern Sinneswelt Licht zu verbreiten, der bisher zum Theil Gegenstand abergläubiger Auslegung, zum Theil als im Bereiche des Wunderbaren liegend, keiner Erklärung fähig war. Die phant. Gesichtserscheinungen, deren natürliche Entstehung hier aufgeklärt wird, umfassen unter Anderm insbesondere: das Hellsehen des Halbwachens, des Traumes, das Magnetische, das Hellsehen in der Verzuckung und hier besonders die religiöse, mantische und magische Vision, das narkotische Hellsehen, und das Hellsehen in den Krankheiten und im Irresein. Dies genüge, um auf die Wichtigkeit dieser Schrift für Physiologen und Aerzte, sowie auf ihr durchaus allgemeines Interesse aufmerksam zu machen.

Soeben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

ΕΥΚΛΕΙΔΟΥ ΣΤΟΙΧΕΙΑ.

Euclidis Elementa ex optimis libris in usum tironum graece edita ab. E. F. August. 2 part. 8maj. Berolini, impensis T. Trautweinii. Pr. 3 Thlr. 12 Gr.

Diese vollständige Ausgabe aller 15 Bücher des Euklid ist nach den besten kritischen Hülfsmitteln und mit Benutzung noch ungedruckter Scholien bearbeitet, mit lehrreichen Anhängen versehen und wird besonders im zweiten Theile (der in einigen Monaten nachgeliefert wird) ein vollständiges Verzeichniß aller griechischen mathematischen Kunstausdrücke, sowie der Hauptlesarten enthalten.

Da eine vollständige und nicht theure Handausgabe dieses Classikers seit langer Zeit im deutschen Buchhandel gefehlt hat, so wird die hier angekündigte, welche correct, typographisch schön und durchgehends auf Velinpapier gedruckt ist, eine Lücke ausfüllen und gewiß willkommen sein.

Bei Enslin in Berlin ist soeben erschienen:

Erzählungen von C. Grambow.

1) Der Schwede, 2) Hülfe und Erwiderung, 3) Der Spion. Mit einem Steindruck.

Preis 1 Thlr. 12 Gr., oder 2 Fl. 42 Kr. Rhein.

Zu haben in allen deutschen Buchhandlungen.

In unserm Verlage ist erschienen und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

Der Bastard.

Eine deutsche Sittengeschichte aus dem Zeitalter Rudolfs II.

Von C. Spindler.

Drei Bände. 8. Preis 3 Thlr. 16 Gr., oder 5 Fl. 30 Kr. Rh.

Der vorliegende Roman ist ganz gewiß einer der bedeutsamsten, der seit Jahren in der deutschen Literatur bekannt geworden. Keine seichte Nachäffung Walter Scott's, nein, sondern Originalität auf deutschem Grund und Boden, ein treues Bild damaliger Sitte, stark und kräftig im Guten wie im Bösen. Viele, die ihn bereits gelesen, sprechen mit Begeisterung von dem Talent des Verfassers, der hier mit einer bedeutenden Leistung seine Meisterschaft in der Darstellung menschlicher Schicksale und Leidenschaften beurkundet.

Orell, Füßli und Comp. in Zürich.

An alle Buchhandlungen ist versandt:

Pigault-Lebrun,

Der kleine Ohnesorge,

oder Valentin's Irrfahrten als Schüler, Abbé, Soldat, Einsiedler, Komödiant und Charlatan. Aus dem Französischen frei übersetzt. 2 Theile. 1 Thlr. 12 Gr.

Dies Buch ist keine Kinderschrift, wie der Titel verleiten könnte, sondern im vollen Sinne des Worts ein Roman, in welchem interessante Situationen mit unterhaltenden Abenteuern wechseln, das Ganze aber ist in ein leichtes gefälliges Gewand gekleidet.

A n z e i g e.

m Verlage des Unterzeichneten sind so eben fertig geworden:

'abulæ anatomicæ ad optima clarissimorum virorum rei anatomicæ studiosorum exempla lapidi insculptæ ac editæ a J. H. Oesterreicher, Medicinæ, Chirurgiæ et artis obstetriciæ Doctore. Sectio Ima, Myologia tabulis XXIII explicata. Eichstadii. In eleganten Umschlag geheftet.

Der Herausgeber Hr Dr Oesterreicher äufsert sich in der Vorrede über den Zweck dieser Tafeln folgendermassen: „Sie sollen jenen, welche das Studium der Anatomie vorzüglich anspricht, und welche in Abbildungen ein wesentliches Erleichterungsmittel in ihrem Studium finden, die Prachtwerke anatomischer Tafeln aber aus manigfaltigen Gründen sich nicht anschaffen wollen, oder es nicht können, treue Nachbildungen davon um den möglichst wohlfeilen Preis liefern."

Unterzeichneter, als Verleger, hat nur noch beizusetzen, dafs diese erste Abtheilung des Werkes, welches vollendet die ganze menschliche Anatomie umfassen wird, meistens Copien der berühmten Albin'schen Tafeln enthält, mit Ausnahme der ersten Tafel, welche die Gesichtsmuskeln nach Santorini, und der sechsten, welche das Zwerchfell nach Haller treu darstellt. Kenner, welche vorliegende Copien mit den Originalen vergleichen, werden entscheiden, dafs jene diesen mit Fleifs, Treue und Eleganz nachgebildet sind, so wie auch, dafs von Seite des Verlegers auch nichts unterlassen wurde, was zur Zierde gereichen könnte, wie denn in der That sämmtliche Blätter auf feines Basler Velinpapier Grofs-Median-Folio gedruckt sind.

Trotz dieser bedeutenden Aufopferungen hat der Verleger, um das Werk möglichst gemeinnützig zu machen, den Preis dieser Tafeln nur auf 6 Thlr bis zum ersten Juli 1827 festgesetzt, von demselben Tage an aber unabänderlich auf 8 Thlr — und doch ist dieser Preis noch der billigste von allen Werken dieser Art. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Wer den Betrag für 10 Exemplare directe an den Verleger einsendet, erhält das 11te gratis.

Eichstädt im Juli 1826.

J. M. Beyer.

* * *

Um den Nachfragen in Hinsicht der Fortsetzungen zu genügen, hat Herr Beyer meine eigene Erklärung verlangt. Diese ist nun, daſs ich in der That festen Sinnes bin, in vorliegenden Tafeln und den Fortsetzungen ein Werk zu liefern, welches vollendet die ganze menschliche Anatomie umfassen soll. Das nächste Heft wird gewiſs bis 1ten Juli 1827 erscheinen.

Da ich die Arbeit mit Liebe unternommen habe, so wird es auch an Fleiſs nicht fehlen. Sachverständige, denen ich in München meine Arbeiten zur Beurtheilung vorlegte, haben mich gelobt; sie waren zufriedener mit mir, als ich selbst es bin; denn ich hoffe in den Fortsetzungen belehrt durch Uebung und Erfahrung noch besseres zu liefern. Die Anordnung der Tafeln wird im Ganzen dieselbe seyn, wie im vorliegenden ersten Hefte, damit ein gleichartiges Ganze entstehe; nur in so ferne wird eine Abweichung geschehen, daſs, wie im ersten Hefte der Kopf nach Santorini doppelt erschien, einmal nämlich nur in Umrissen und zugleich mit der nöthigen kurzen Erklärung, dann aber auch noch ausgearbeitet, in den folgenden Heften jede Tafel doppelt erscheint, wo dann auch die Gefäſse auf den Tafeln der Umrisse colorirt werden. - Einen ausführlicheren Text, als auf der Tafel der Umrisse selbst sich findet, gebe ich nicht, denn ich bin der Ueberzeugung, daſs ein solcher Text in möglichster Kürze gegeben werden müsse, und nur so eine leichte und schnelle Uebersicht gewähren könne, da hingegen eine lange, gestreckte Beschreibung nicht nur ermüdet, sondern auch abstöſst. Wer aber mehr Erklärung haben will, der findet sie in jedem Handbuche der Anatomie; eines aber muſs doch wohl jeder haben, der diese Tafeln kauft. Da kann er dann excerpiren und sich selbst einen ausführlichen Text dazu schreiben, wenn er die Zeit dazu nicht für verloren hält. —

Noch erlaube ich mir einige Worte der Rechtfertigung über das spätere Erscheinen. Es trat hier der Umstand ein, daſs weder ich, noch der Hr Verleger mit den ersten Abdrücken zufrieden war; ich habe daher die Mühe nicht gescheut, die Steine selbst nach München zu geleiten, dort unter meinen Augen von dem geschickten Lithographen, Herrn Weishaupt, drucken zu lassen, so daſs jetzt in Hinsicht des Druckes gewiſs das möglichst Beste geleistet ist, und diese Tafeln gewiſsermaſsen das seltene Beispiel liefern, daſs von einem Werke sogleich die zweite Auflage erscheint.

Eichstädt im October 1826.

Dr. Oesterreicher.





Folgende Verlagsbücher von J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M.

sind um die beigesetzten Preise in allen Buchhandlungen zu erhalten.

Rheinisches Taschenbuch auf das Jahr 1827.

Herausgegeben von Dr. Adrian.

Achtzehnter Jahrgang.

Mit einer Vignette, dem Bildnisse Rosa's, und 8 Kupfern, Scenen aus Walter Scott's Werken darstellend.

In ordinärem Einband Rthlr. 1. 16ggr. — In Pariserband Rthlr. 2. 12ggr. — In Maroquin-Etuis mit ausgemahlten Decken Rthlr. 4. —

Inhalt: Gallerie aus Walter Scott's Werken. Vierte Lieferung: Das Kloster. Der Abt. Der Seeräuber. Die Braut von Lammermoor. Marmion. — Die erste Liebe. Erzählung von Johanna Schopenhauer. — Die stille Magd. Erzählung von Friedrich von Gerstenbergk. — Der Professor. Eine Erzählung. — Skizzen von Adrian: 1. Die Westmünster-Abtei. 2. Der Alterthümler. 3. Der erste Mai.

Die Kupfer sind von den Herren Fleischmann, Rosmäsler und David Weiß meisterhaft gestochen.

Erzählungen von Johanna Schopenhauer.

Dritter und Vierter Theil. 8.

Auf Druckpapier Rthlr. 2. 20ggr. — Auf Velinpapier Rthlr. 3. 16ggr. —

Es möchten sich unter den neueren Erscheinungen im Gebiete der schönen Literatur Deutschlands wohl wenige finden, welche ein so liebliches Geschenk für Damen abgeben könnten, wie diese neueste Gabe einer unserer ausgezeichnetsten Schriftstellerin. — Die beiden ersten Theile erschienen im vorigen Jahre, und sind um dieselben Preise durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neue Untersuchungen über den Croup

oder

die Laryngo-tracheitis, von F. Blaud.

Aus dem Französischen übersetzt, mit Zusätzen, Anmerkungen und einer literarischen Skizze dieser Krankheit begleitet von Dr. A. Clemens.

gr. 8. Rthlr. 2. 8ggr.

Die neuen Ansichten des Verfassers, der den Croup unter drei verschiedenen Hauptformen betrachtet und einen schleimigen, eiterigen und häutigen annimmt, und so gleichsam den Streit entscheidet, der über das eigentliche Wesen der häutigen Bräune noch herrscht, gaben Veranlassung zu dieser Uebersetzung. Auch werden die Ansichten über den Krampf, der sich zu dieser Krankheit gesellt, über die entzündliche Natur des Croup selbst, u. s. w. jeden denkenden Arzt befriedigen. Um die Brauchbarkeit des Werkes zu erhöhen, hat der Uebersetzer außer den Anmerkungen und Zusätzen eine Skizze der Literatur des Croup hinzugefügt, die an 180 Schriften und Aufsätze über diese merkwürdige Kinderkrankheit enthält, von welchen bei den meisten der Inhalt kurz angegeben ist.

Walter Scott's Werke. Supplementbändchen

zu sämmtlichen Ausgaben, enthaltend:

Halidon-Höhe,

Drama in 2 Akten.

16. Geheftet 6 ggr.

Die englischen Kritiker haben dieses Produkt Walter Scott's mit Enthusiasmus aufgenommen, und mit Recht, denn es möchte nicht leicht eine interessantere Darstellung schottischer Sitten und Charaktere aus der Feder dieses berühmten Dichters geflossen seyn.

Wohlfeilste Taschenausgabe

(auf ordin. Druckpapier à 2ggr., auf weißem Druckvelinpapier à 4 ggr. pr. Bändchen)

von

Washington Irving's u. Cooper's sämmtlichen Werken.

Uebersetzt von Mehreren und herausgegeben von Christian August Fischer.

Die Werke dieser beiden neuesten und geistvollsten Schriftsteller des Auslandes, erscheinen in folgender Ordnung: Von Washington Irving: Das Skizzenbuch, 6 Bändchen — Bracebridge Hall, 6 Bändchen — Erzählungen eines Reisenden, 6 Bändchen — Kleinere Darstellungen, 1 à 2 Bändchen; — von Cooper: Der Spion, 6 Bändchen — Der Letzte der Mohicans, 6 Bändchen — Die Ansiedler von Susquehanna, 5 Bändchen — Lionel Lincoln, 6 Bändchen. — Hiervon sind bereits 12 Bändchen ausgegeben. — Die Subscriptionspreise werden später erhöhet.

Geometrische Uebungen.

Ein Auszug aus Thilo's Sammlung geometrischer Aufgaben und Lehrsätze.

Als Leitfaden für Schüler bearbeitet von J. G. W. Krämer.

Mit 2 Steintafeln. 8. 12 ggr.

Dieser Auszug ist zunächst für den Schüler bestimmt, um demselben Stoff zu geben sich zu Hause außer dem in der Schule vorkommenden zusammenhängenden Vortrage der Mathematik, im Selbstfinden von Aufsätzen und Beweisen geometrischer Aufgaben und Lehrsätze zu üben. Der Lehrer kann leicht, besonders mit Hinzuziehung der zu diesem Behufe gegebenen Andeutungen im größeren Werke, den Schülern nach jedem Abschnitte seines Vortrags der Geometrie angeben, welche Sätze sie jetzt aufzulösen im Stande seyen.

Dasselbe ist bereits neben den Lehrbüchern der Geometrie, als Sammlung von Aufgaben, an dem Gymnasium zu Frankfurt und mehreren andern Schulen eingeführt.

Lehrbuch der Chronologie,

oder

Zeitrechnung und Kalenderwesen ehemaliger und jetziger Völker, in Zusammenstellung mit der christlichen Zeitrechnung.

Populär durchgeführt für Liebhaber der Geschichte, der Rechenkunst und des Kalenderwesens,

von Dr. Th. Friedleben.

Rthlr. 1. 4 ggr.

Dieses interessante und höchst gemeinnützliche Werk zerfällt in zwei Kapitel und eine allgemeine Einleitung.

Das erste Kapitel: von der christlichen Zeitrechnung und dem Gebrauche der Ephemeriden zur Kalenderverfertigung, hat zehn Abschnitte. Das zweite Kapitel behandelt in sechs Abschnitten die Zeitrechnung und das Kalenderwesen der andern, ältern und neuern, Völker der Erde im Vergleich mit der christlichen, und dem französischen Revolutionskalender. Zugleich enthält dieses Kapitel auch eine Epochentafel zur Vergleichung einiger besonders merkwürdigen Aeren mit der christlichen Zeitrechnung.

Ein vollständiges Inhaltsverzeichniß, ein besonderes Verzeichniß aller im Werke vorkommenden einzelnen Aufgaben und Tafeln und ein alphabetisches Sachregister ist dem Werke angehängt, und dadurch dessen Gebrauchswerth noch mehr erhöhet.

Kupfersammlung zu Walter Scott's Werken.

Erste Lieferung: Das Fräulein vom See. 8 ggr. — Zweite Lieferung: Kenilworth. 12 ggr. — Dritte Lieferung: Peveril vom Gipfel. Ivanhoe. 12 ggr. — Vierte Lieferung: Das Kloster. Der Abt. 8 ggr. Fünfte Lieferung: Der Seeräuber. Marmion. Die Braut von Lammermoor. 8 ggr.

Zur Empfehlung dieser Sammlung darf nur erwähnt werden, daß, theils nach Originalzeichnungen von Hrn. Heideloff, theils nach englischen Originalen, die Herren Brückner, Fleischmann, Lips, Rosmäsler, Weber und David Weiß den Stich derselben in Kupfer ausführten.

BEKANNTMACHUNG

FÜR FREUNDE DER ITALIENISCHEN LITERATUR.

Dem ersten Theile meines PARNASSO ITALIANO, welcher einen kritisch gereinigten Urtext von „*La divina Commedia di Dante Alighieri.*“ „*Le Rime di Petrarca*,“ „*L'Orlando furioso di Ariosto*“ und „*La Gerusalemme liberata di Tasso*“ nebst zweckmässigen Commentaren, vereinigend zusammenstellt, dessen erste Lieferung bereits im vorigen Sommer erschienen ist und wovon der Schluss bis Ende dieses Jahres die Presse verlässt, wird sich ein ähnlicher, in typographischer Hinsicht ganz übereinstimmender, zweiter Band anschliessen, und unter dem beibehaltenen Titel:

IL

Parnasso italiano continuato

OVVERO

LA PARTE SECONDA

DE' POETI CELEBERRIMI ITALIANI

folgenden Inhalt aufnehmen:

BOJARDO. L' Orlando innamorato da Francesco Berni. — *BOCCACCIO.* Il Decameron. — *M. A. BUONARROTI.* Le Rime. — *DANTE.* La Vita nuova. = Le Rime. = Il Convito amoroso. — *ARIOSTO.* I cinque Canti. = Le Rime. = Le Satire. — *TASSO.* Le Rime. —

Die Subscription wird mit dem Erscheinen der ersten Abtheilung eröffnet, da auch dieser Band, gleich seinem Vorgänger, zwei Lieferungen bildet, und die früher bei jenem statt findenden Bedingungen, so wie ein ähnliches Verhältniss des Preises, hier ebenfalls eintreten sollen.

Gleichzeitig mit diesem Unternehmen, und in einer dem PARNASSO völlig entsprechenden Form, ist für meinen Verlag eine Ausgabe der vorzüglichsten Werke des italienischen Drama unter der Presse. Sie führt den Titel:

Teatro

CLASSICO ITALIANO

ANTICO E MODERNO.

CON ILLUSTRAZIONI ISTORICHE E CRITICHE.

Diese Sammlung wird zwei starke Gross-Octav-Bände füllen. Jeder Autor besteht für sich mit der von 1 beginnenden Signatur der Seitenzahl, um später, beim Beschluss des Ganzen, eine chronologische Folge der verschiedenen Schriftsteller treffen zu können. Hieraus entspringt zunächst der Vortheil, dass der Druck ungehindert und ohne hemmenden Zwang vorrücken kann, den sonst die Verschiedenheit der Materien, bei der grössern und mindern Schwierigkeit, welche sich der kritischen Bearbeitung darbietet, auferlegen würde. —

Leipzig, October, 1826.

Ernst Fleischer.



BEKANNTMACHUNG

an Naturforscher, Bibliotheken, gebildete Forstmaenner und Oekonomen.

Johann Andreas Naumann's

Naturgeschichte
der
VOEGEL DEUTSCHLANDS,
nach
eigenen Erfahrungen entworfen.

Durchaus umgearbeitet, systematisch geordnet, sehr vermehrt, vervollständigt, und mit getreu nach der Natur eigenhändig gezeichneten und gestochenen Abbildungen aller deutschen Vögel, nebst ihrer Hauptverschiedenheiten, aufs Neue herausgegeben von

dessen Sohne

Johann Friedrich Naumann,

mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

MIT VIELEN COLORIRTEN KUPFERN.

Ir bis Vr Band.

Lexicon-Octav. Leipzig: Ernst Fleischer.

Hochachtende Zeugnisse des In- und Auslandes wurden diesem Werke in reichem Maase zu Theil, sattsam hat die Kritik über dessen klassischen Werth entschieden, und mit immer steigendem Beifalle sind die fortgesetzten Lieferungen aufgenommen worden. — Fünf Bände, welche bis jetzt erschienen, beschäftigen sich mit folgenden Gattungen:

Vultur (*Geier*), **Cathartes** (*Aasvogel*), **Gypaëtos** (*Geieradler*), **Falco** (*Falke*), **Strix** (*Eule*), **Lanius** (*Würger*), **Corvus** (*Rabe*), **Bombycilla** (*Seidenschwanz*), **Coracias** (*Rake*), **Oriolus** (*Pirol*), **Sturnus** (*Staar*), **Merula** (*Staaramsel*), **Muscicapa** (*Fliegenfänger*), **Turdus** (*Drossel*), **Sylvia** (*Sänger*), **Troglodytes** (*Schlüpfer*), **Anthus** (*Pieper*), **Motacilla** (*Bachstelze*), **Saxicola** (*Steinschmätzer*), **Cinclus** (*Schwätzer*), **Accentor** (*Braunelle*), **Regulus** (*Goldhähnchen*), **Parus** (*Meise*), **Alauda** (*Lerche*), **Emberiza** (*Ammer*), **Loxia** (*Kreuzschnabel*), **Pyrrhula** (*Gimpel*), **Fringilla** (*Fink*), **Cuculus** (*Kuckuk*), **Picus** (*Specht*), **Yunx** (*Wendehals*), **Sitta** (*Kleiber*), **Certhia** (*Baumläufer*), **Tichodroma** (*Mauerklette*), **Upupa** (*Wiedehopf*), **Merops** (*Bienenfresser*), **Alcedo** (*Eisvogel*).

Diese **37** Gattungen schliessen **178** Arten ein, welche, sämmtlich nach der Natur entworfen, auf **144** colorirten Kupfertafeln abgebildet sind. — Der Ladenpreis dieser ersten fünf Bände ist **81** Rthlr. Um den Ankauf derselben zu erleichtern und mehrfachen Aufforderungen in dieser Hinsicht zu genügen, soll bis nächstes Frühjahr *der Text apart, nebst dem zu jedem Bande gehörigen Titelkupfer, ohne die colorirten Tafeln,* für **18** Rthlr. oder

2 Fl. 24 Kr. Rhein. zu haben sein, welche Vergünstigung nach Ablauf dieses Termins erlischt. An die Besitzer solcher Exemplare werden später auf Verlangen die Kupfer nachgeliefert und ihnen der Preis des früher bezahlten Textes in Abzug gebracht. Dasselbe gilt für diese Inhaber natürlich auch von der Fortsetzung des Werkes, die jedoch aus Gründen hier nicht Heft-, sondern stets nur Bändeweise geliefert werden kann. — Interessenten, welche darauf reflectiren, mögen, wegen Kürze der Frist, die Bestellungen baldigst in der ihnen nächsten soliden Buchhandlung aufgeben.

Der 6te Band dieses umfassenden Werkes macht den Beschluss der Landvögel, ist bereits, wie alle noch übrige Bände, grösstentheils vorbereitet, und wird in schnellen Lieferungen folgen.

Leipzig, October, 1826.

Ernst Fleischer.

Christian Niemeyer,

Erweckungen,

zum Lernen und Nachdenken. Mit illum. Kpfrn. gebdn. 1 Thlr. 16 Gr. od. 3 fl. od. 1 Thlr. 20 sgr.

M. Thieme,

Bilderlaube

für Knaben und Mädchen. Mit 25 illum. Bildern, gebdn. 1 Thlr. 16 Gr. od. 3 fl. od. 1 Thlr. 20 sgr.

J. J. Wagner,

vollkommener Landschaftszeichner,

4 Hefte. brosch. Jedes Heft 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Taschenbuch

für die Jugend.

Herausgegeben von M. Dolz und Dr. Rothe. 3 Jahrgänge. Mit schwarzen und illum. Kpfrn. In Futteral 3 Thlr. od. 5 fl. 24 kr.

Die Soldaten sind da!

oder Erzählungen aus Deutschlands Befreiungskriege. Mit 25 illum. Kpfrn. gebdn. 1 Thlr. 12 Gr. od. 2 fl. 42 kr. od. 1 Thlr. 15 sgr.

Thier- und Landschaftszeichner,

nach Kolbe 2 Hefte. brosch. Jedes Heft 18 Gr. od. 1 fl. 21 kr. od. 22½ sgr.

Lebrün

Characterköpfe,

oder Darstellung menschlicher Leidenschaften. Mit 19 Kpfrn. brosch. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

C. A. L. Kästner,

unterhaltendes Allerley.

Ein angenehmes und nützliches Geschenk für die Jugend. Mit illum. Kpfrn. gebdn. 20 Gr. od. 1 fl. 30 kr. od. 25 sgr.

Reise

nach Leipzig zur Messe.

Ein belustigendes Lesebuch für Kinder. Mit illum. Kpfrn. geb. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Spaziergänge

zu verschiedenen Völkern

des Erdbodens. Mit 25 illum. Kpfrn. gebdn. 1 Thlr. 12 Gr. od. 2 fl. 42 kr. od. 1 Thlr. 15 sgr.

Dr. M. Rothe,

Gustav und Thomas,

eine Robinsonade. Mit illum. Kpfrn. gebdn. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

A. Textor,

Kinderspiele

für alle Jahreszeiten. Mit illum. Kpfrn. gebdn. 1 Thlr. 4 Gr. od. 2 fl. 6 kr. od. 1 Thlr. 5 sgr.

M. Thieme,

Geistergeschichten,

oder Keine, wie man will. Mit illum. Bildern. 1 Thlr. 16 Gr. od. 3 fl. od. 1 Thlr. 20 sgr.

M. A. F. Marx,

Ioujou.

Ein unterhaltendes ABC- und Lesebuch. Mit 24 illum. Kpfrn. gebdn. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Neues

Bilderkabinet.

Ein ABC- und Lesebuch für Knaben und Mädchen. Mit 23 Kpfrn. gebdn. 18 Gr. od. 1 fl. 21 kr. od. 22½ sgr.

ABC- und Bilderbuch

für Knaben. Mit illum Kpfrn. gebdn. 8 Gr. od. 36 kr. od. 10 sgr.

R. Müller,

deutsche Vorlegeblätter

1r, 2r Cursus. brosch. Jeder Cursus 8 Gr. od. 36 kr. od. 10 sgr.

Bildersammlung

für Kinder zum Zeichnen und Nachilluminiren. 8 Hefte. brosch. Jedes Heft 6 Gr. od. 28 kr. od. 7½ sgr.

K. F. Daras,

lehrreiche Erzähler,

für die Jugend. Mit illum. Kpfrn. gebdn. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Neues Myriorama.

Mit 24 illum. Karten, womit unzählige Landschaften in großer Mannichfaltigkeit zusammengestellt werden können. In Etui 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

R. Müller,

englische Vorlegeblätter

1r, 2r Cursus. brosch. Jeder Cursus 8 Gr. od. 36 kr. od. 10 sgr.

Geschenk

für gute Kinder.

Ein ABC- und Lesebuch. Mit illum. Kpfrn. gebdn. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

ABC- und Bilderbuch

für Mädchen. Mit illum. Kpfrn. gebdn. 8 Gr. od. 36 kr. od. 10 sgr.

Der kleine

Maler und Blumenzeichner.

Mit Kpfrn. In Etui 1 Thlr. 12 Gr. od. 2 fl. 42 kr. od. 1 Thlr. 15 sgr.

Hermanns und Dorotheens

ABC- und Bilderbuch.

Mit illum. Kpfrn. gebdn. 8 Gr. od. 36 kr. od. 10 sgr.

Unterhaltungen

über die Chemie,

in welcher die Elemente dieser Wissenschaft in Gesprächsform durchgegangen und durch Experimente erläutert werden. Mit 12 Kpfrn. brosch. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Unterricht

im Schattiren und Coloriren.

3 Hefte. Mit schwarz. und illum. Kpfrn. brosch. Jedes Heft 16 Gr. od. 1 fl. 12 kr. od. 20 sgr.

R. Müller,

deutsche und englische Vorschriften

2 Hefte. brosch. Jedes Heft 16 Gr. od. 1 fl. 12 kr. od. 20 sgr.

J. K. Wietz,

Streifzüge

...Gebiete der Länder= und Völkerkunde. Nach den be... neuesten Werken für die reifere Jugend bearbeitet. ...Bdchn. Mit illum. Kpfrn. brosch. Jedes Bdchn. ...Gr. od. 54 kr. od. 15 sgr.

Zeichnen= und Illuminirschule,

...fte. Mit schwarzen und illum. Kpfrn. brosch. Je...s Heft 12 Gr. od. 54 kr. od. 15 sgr.

Naturgeschichtliches

ABC= und Bilderbuch.

Mit illum. Kpfrn. gebdn. 8 Gr. od. 36 kr. od. 10 sgr.

J. K. Wietz,

lehrreiche Unterhaltungen

für Knaben und Mädchen, bestehend in moralischen Erzählungen. 5 Bdchn. Mit illum. Kpfrn. brosch. Jedes Bdchn. 8 Gr. od. 36 kr. od. 10 sgr.

Unterhaltende Gesellschaftsspiele.

Ahasverus, der ewige Jude.

...36 illum. Kpfrn. In Etui. 16 Gr. od. 1 fl. 12 kr. ... 20 sgr.

Der Alte

überall und nirgends.

...12 Kpfrn., 4 Würfeln und 1 Spielplan auf Lein...and. Illum. In Etui. 18 Gr. od. 1 fl. 21 kr. od. 22½ sgr.

Appollo's

Tempel der Weissagung.

...Abbildung der 9 Musen. Illum. In Umschl. 12 Gr. ... 54 kr. od. 15 sgr.

Die lustige

Buchstabierschule.

...26 Kärtchen. In Etui. 12 Gr. od. 54 kr. od. 15 sgr.

Das Concert in Krähwinkel,

...die tollen Musikanten. Mit 15 illum. Karten. In ...tui. 16 Gr. od. 1 fl. 12 kr. od. 20 sgr.

Damauno der Wahrsager aus Indien.

...t 25 illum. Bildern. In Etui. 12 Gr. od. 54 kr. od. 15 sgr.

Der lustige Dichter.

... Frag= und Antwortspiel mit 100 Karten. In Etui. ...2 Gr. od. 54 kr. od. 15 sgr.

Der Diebstahl in Krähwinkel.

...t 16 illum. Karten. In Etui. 12 Gr. od. 54 kr. od. ...5 sgr.

Durch Schaden wird man klug.

...t 48 illum. und schwarzen Karten. In Etui. 16 Gr. ...d. 1 fl. 12 kr. od. 20 sgr.

Die Erbschaft in Krähwinkel.

...Lotteriespiel. Mit 72 illum. und schwarzen Karten. In Etui. 16 Gr. od. 1 fl. 12 kr. od. 20 sgr.

Geographisches

Frag= und Antwortspiel.

...ste Abtheilung. Europa; in 3 Spielen, mit 150 Kar...en und 1 Spielplan. In Etui. 18 Gr. od. 1 fl. 21 kr. ...d. 22½ sgr.

Der Freischütz.

...it 24 illum. Karten und Würfel. In Etui. 12 Gr. od. ...4 kr. od. 15 sgr.

Freundschaft und Scherz,

Zuschriften und Antworten durch den Zufall des Würfels. Mit 138 Karten. In Etui. 16 Gr. od. 1 fl. 12 kr. od. 20 sgr.

Das Gasthaus zur Fortuna,

oder der Gastwirth und sein Johann. Mit 6 illum. Karten und 7 Würfeln. In Etui. 18 Gr. od. 1 fl. 21 kr. od. 22½ sgr.

Die joviale Gesellschaft,

oder der Weg nach dem Himmelbette. Mit 32 illum. Karten. In Etui. 12 Gr. od. 54 kr. od. 15 sgr.

Die Haasenjagd.

Mit illum. Karten. In Etui. 16 Gr. od. 1 fl. 12 kr. od. 20 sgr.

Der Hahnenkampf auf dem Tische.

Mit 13 illum. Karten. In Etui. 12 Gr. od. 45 kr. od. 15 sgr.

Der Hanswurstkrieg.

Mit 1 Spielplan auf Leinwand und 13 Karten. Illum. In Etui. 16 Gr. od. 1 fl. 12 kr. od. 20 sgr.

Harlekin und Colombine.

Mit 16 illum. Karten. In Etui. 16 Gr. od. 1 fl. 12 kr. od. 20 sgr.

Hieroglyphen= oder Bildersprache.

Mit 120 illum. Karten. In Etui. 20 Gr. od. 1 fl. 30 kr. od. 25 sgr.

Der tolle Hund, oder nimm dich in Acht.

Mit 12 illum. Karten. In Etui. 12 Gr. od. 54 kr. od. 15 sgr.

Das große Jagdschloß.

Mit 1 illum. Spielplan auf Leinwand. In Etui. 16 Gr. od. 1 fl. 12 kr. od. 20 sgr.

Der Jäger, Elephant und Löwe.

Mit 30 illum. Karten. In Etui. 16 Gr. od. 1 fl. 12 kr. od. 20 sgr.

Der Jahrmarkt in Knofelingen.

Mit 32 illum. Karten. In Etui. 12 Gr. od. 54 kr. od. 15 sgr.

Die Kartenlotterie oder das glückbringende Fatum.

Mit 13 illum. Karten. In Etui. 12 Gr. od. 54 kr. od. 15 sgr.

Die Katze fängt Mäuse.

Mit 32 illum. Karten. In Etui. 12 Gr. od. 54 kr. od. 15 sgr.

Der Künstlerklub.

Mit 24 illum. Karten, aus denen sich vielfache Gestalten bilden lassen. In Etui. 16 Gr. od. 1 fl. 12 kr. od. 20 sgr.

Die Mäusefalle.
Mit 1 Spielplan auf Leinwand und 16 Karten. Illum. In Etui. 18 Gr. od. 1 fl. 21 kr. od. 22½ sgr.

Nur nicht ängstlich.
Mit 16 illum. Karten. In Etui. 12 Gr. od. 54 kr. od. 15 sgr.

Papageno, oder die Zauberflöte.
Mit 12 illum. Karten. In Etui. 16 Gr. od. 1 fl. 12 kr. od. 20 sgr.

Das Perückenschießen
auf dem Tische, oder der Perückenkönig. Mit 1 Spielplan auf Leinwand und 8 Karten. Illum. In Etui. 16 Gr. od. 1 fl. 12 kr. od. 20 sgr.

Pythia.
Ein Frag-, Antwort- auch Pfänderspiel. Mit 120 Karten. In Etui. 12 Gr. od. 54 kr. od. 15 sgr.

Die Räthselhaften.
Mit 18 illum. Karten. In Etui. 16 Gr. od. 1 fl. 12 kr. od. 20 sgr.

Das große chinesische Räthselspiel
für die elegante Welt. 2 Lieferungen. Mit Karten und Holztäfelchen. In Etui. Jede Liefrg. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Ein Rittergut ist zu verpachten.
Mit 6 illum. Karten und 8 Würfeln. In Etui. 18 Gr. od. 1 fl. 21 kr. od. 22½ sgr.

So geht es in Krähwinkel.
Mit 27 illum. Karten In Etui. 16 Gr. od. 1 fl. 12 kr. od. 20 sgr.

Der Steckbrief
aus Trippstrille. Mit 20 illum. Karten. In Etui. 16 Gr. od. 1 fl. 12 kr. od. 20 sgr.

Der schwarze Sternenritter,
oder der Kampf auf Leben und Tod. Mit illum. und schwarzen Karten. In Etui. 16 Gr. od. 1 fl. 12 kr. od. 20 sgr.

Das Leipziger
Straßengeschrei,
oder der Sandmann gewinnt alles. Mit 1 illum. Spielplan auf Leinwand. In Etui. 16 Gr. od. 1 fl. 12 kr. od. 20 sgr.

Tugend und Laster.
Mit 50 illum. Karten. In Etui. 16 Gr. od. 1 fl. 42 kr. od. 20 sgr.

Der Thaumatrop,
oder der magische Dreher. Mit illum. Scheiben. In Etui. 18 Gr. od. 1 fl. 21 kr. od. 22½ sgr.

Unser Verkehr,
komisches Frag- und Antwortspiel. Mit 20 illum. Figuren, welche sich verändern lassen. 12 Gr. 54 kr. od. 15 sgr.

Das Verstecken.
Mit 24 illum. Karten. In Etui. 16 Gr. od. 1 fl. 12 kr. od. 20 sgr.

Komisches Verwandlungsspiel.
2 Lieferungen Männer und Weiber. Jede Lieferung, in einem Käftchen, 16 Gr. od. 1 fl. 12 kr. od. 20 sgr.

Wagen gewinnt Wagen verliert.
Mit 18 illum. Karten und 4 Würfeln. In Etui. 16 Gr. od. 1 fl. 12 kr. od. 20 sgr.

Der Wahrsager,
oder das prophetische Glücksrädchen. 3 Hefte und 24 Karten. In Etui. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Die Walpurgisnacht,
oder die Wallfahrt nach dem Brocken. Mit illum. Karten. In Etui. 16 Gr. od. 1 fl. 12 kr. od. 20 sgr.

Der Weihnachtsabend,
Mit 36 illum. Kpfrn. und 54 Karten. In Etui. 16 G[r.] od. 1 fl. 12 kr. od. 20 sgr.

Der Wirth und seine Gäste.
Mit 6 illum. Kpfrn. 1 Spielbogen und 3 Würfeln. [In] Etui. 18 Gr. od. 1 fl. 21 kr. od. 22½ sgr.

Die Blindekuh.
Mit 25 illum. Kpfrn. und 49 Karten. In Etui. 12 G[r.] od. 54 kr. od. 15 sgr.

Das neue
Gänsespiel.
Mit Karten und 1 Spielplan auf Leinwand. Illum. [In] Etui. 16 Gr. od. 1 fl. 12 kr. od. 20 sgr.

Neues
Gesellschaftsspiel
zur angenehmen Unterhaltung. Mit 300 Frag- und Antwortkarten. In Etui. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Glocke und Hammer.
Ein Schimmelspiel. Mit 5 illum. Karten und 8 Würfel[n.] In Etui. 16 Gr. od. 1 fl. 12 kr. od. 20 sgr.

Neues
chinesisches Grillenspiel,
bestehend aus 5 Kpfrn. und 7 Holzfiguren. In Umschl[ag] 12 Gr. od. 54 kr. od. 15 sgr.

Die neue
babylonische Heirath,
oder physiognomisches Charakterspiel. Mit 24 illum. Portraits, welche sich verändern lassen, und 2 Holzrädchen. In Etui. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Das Orakel.
Für fröhliche Cirkel. Mit 300 Frag- und Antwortkart[en.] In Etui. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Osiris.
Ein Wortbildungsspiel. Mit 300 Buchstaben. In Et[ui.] 8 Gr. od. 36 kr. od. 10 sgr.

Neues
Post- und Reisespiel.
Mit 1 illum. Spielplan auf Leinwand. In Etui. 16 [Gr.] od. 1 fl. 12 kr. od. 20 sgr.

Der Raubgraf.
Mit 1 illum. Spielplan auf Leinwand. In Etui. 16 [Gr.] od. 1 fl. 12 kr. od. 20 sgr.

Das deutsche
Ritterspiel.
Mit 1 illum. Spielplan auf Leinwand. In Etui. 16 [Gr.] od. 1 fl. 12 kr. od. 20 sgr.

Das Spiel der Schwarzen,
oder Schimmel-, Todtenkopf- und Kanonenspiel. Mi[t] illum. Karten und 8 Würfeln. In Etui. 16 Gr. [od.] 1 fl. 12 kr. od. 20 sgr.

Die Würfeldame,
für 2 Personen, mit 24 Steinen und 1 Spieltafel, Pappe, 9 Gr. od. 40½ kr. od. 11¼ sgr.

Literarische Beilage.

Neue Bücher, die so eben in Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig erschienen und an alle deutsche Buchhandlungen versendet worden sind:

Lustspiele oder dramatischer Almanach

für das Jahr 1827 von F. A. v. Kurländer. VII. Jahrgang mit 6 illum. Kpfrn. Preis 1 Thlr. 12 Gr.

Dieser Almanach und sein Verfasser sind hinlänglich bekannt, er bedarf daher keiner besondern Empfehlung. Auch in diesem Jahrgange sind wieder recht artige Erscheinungen, die gewiß auf jeder Bühne gern gesehen werden, indem sie durch leichten und fließenden Conversationston, so wie durch Lebendigkeit und Interesse in der Handlung sich ganz besonders auszeichnen. Wie die in den frühern Bänden enthaltenen Stücke, sind auch diese zur Aufführung auf Privatbühnen ganz geeignet.

Inhalt.

Der Todte in Verlegenheit. Lustspiel in drei Aufzügen. Freie Uebertragung des mort dans l'embarras. — Narciß der Zweite. Posse in einem Aufzug. — Der Roman in Briefen. Lustspiel in einem Aufzug. Nach Courcy frei bearbeitet. — Schüchtern und Dreist. Lustspiel in einem Aufzug nach Scribe.

Untersuchungen über die spezifischen Heilkräfte der Kohle

und deren Anwendung in Krankheiten, dargestellt von Dr. Caspari in Leipzig. 8. Preis 6 Gr.

Das ärztliche Publikum erhält hierdurch ein bis jetzt noch wenig benutztes, aber äußerst wichtiges Arzneimittel, welches in vielen der bedeutendsten und hartnäckigsten Krankheiten, von denen ich nur die vom Mißbrauche des Quecksilbers entstandenen, die venerischen, die Hämorrhoidalleiden, die Fußgeschwüre und die chronischen Rheumatismen aufführen will, ausgezeichnete Wirkungen verspricht. Die Kräfte dieses Mittels sind nicht nur an mehrern gesunden Personen untersucht worden, sondern haben sich auch in verschiedenen, in der vorliegenden Schrift mitgetheilten Krankheitsfällen allgemein bestätigt.

Christliche Religionsvorträge

und kirchliche Amtsreden von Dr. Ernst Zimmermann, Hofprediger zu Darmstadt. 1r Theil. gr. 8. $23\frac{1}{2}$ Bogen. 1 Thlr. 12 Gr.

Der berühmte Herr Verfasser übergiebt hier der Oeffentlichkeit einen neuen Beweis seiner Verdienste. Nicht befriedigt durch sein thätiges Bestreben, in seiner Kirchenzeitung, die wahre Religion in ihrer ganzen Reinheit zu erhalten, Irrthümern oder boshaften Anfechtungen kühn in den Weg zu treten und nach allen Seiten hin das Licht der Aufklärung zu verbreiten, wirkt er auch Gutes durch die neue Gabe, die er hier frommen Christen in seiner schönen Sammlung weiht. Wahre Verehrer unser göttlichen Religion, welche den Weg des Guten zu wandeln suchen und es lieben, sich durch das Lesen guter Erbauungsschriften darin zu bestärken, werden hier eine schöne Quelle des frommen Nachdenkens und des Trostes finden. Predigern und Gottesgelehrten, denen gewiß die schöne Predigtsammlung, die der Herr Verfasser zum Bau einer protestantischen Kirche in Mühlhausen heraus gab, in ihrem ganzen Werthe gegenwärtig ist, dürfen auch hier ihre Erwartungen in jeder Hinsicht befriedigt finden. Dieses Werk enthält 21 Predigten, 2 kirchliche Amtsreden und 3 Traureden. Format und Druck sind so gewählt worden, daß sich dasselbe genau an das eben erwähnte für die Mühlhäuser anschließt und von den Käufern jenes Werks als ein dazu gehörendes angesehen werden darf.

Der erste Leseschüler,

oder Elementarbuch zum Lesenlernen, in Verbindung mit einer besonders zu habenden ausführlichen Anweisung für Lehrer. Von C. F. W. Clemen. 8. 4 Bgn. 2 Gr.

Anweisung für den Lehrer des Elementarunterrichts

in besonderer Beziehung auf den ersten Leseschüler. Von demselben Verfasser. 8. 5 Bogen. 6 Gr.

Wir empfehlen den Leseschüler der Aufmerksamkeit aller Lehrer, welche nicht mechanisch auf dem einmal vorgeschriebenen Wege fortgehen und durch ein unverzeihliches Phlegma oder auch, weil sie glauben, es gebe nichts über das einmal Angenommene hinaus, alles Neue verächtlich zurückweisen und so dem Fortschreiten in den Weg treten wollen. Der Herr Verfasser öffnet der ersten Belehrung des Menschen hier einen neuen Pfad, abweichend von dem Alten und dasselbe wohl auch in dem letzten Büchlein angreifend, theilt er seine Erfahrungen mit, die er als practisch bewährt bezeichnet.

Katechismus der Natur,

zum Gebrauch für junge Leute, von Dr. Martinet. Nach der zwölften Ausgabe aus dem Englischen übersetzt. 8. 8 Bogen. 9 Gr.

Wir möchten dieses Werkchen eine unmittelbare Fortsetzung des vorliegenden nennen. Wenn sich das Kind das Lesen angeeignet hat, wenn dieses Mittel ihm zu Gebote steht, seine Begriffe zu erweitern, was liegt ihm wohl näher als die Gegenstände, welche es rund umher umgeben? Von Jugend auf soll der Mensch im ewigen Buche der Natur lesen, ihre Erscheinungen erforschen und ihre Reichthümer für Kopf und Herz benutzen. Auf einer geringen Bogenzahl bietet dieses Werkchen einen wahren Reichthum von Begriffen in so klarer Darstellung dar, daß das Studium desselben für den Schüler nur von wahrhaft großem Nutzen seyn muß, da es seinen Geist zum Fortschreiten in dem Wissen zeitig tüchtig macht.

Katechismus des kaufmännischen, doppelt italienischen Buchhaltens,

für Lehrer und Lernende und alle Geschäftsleute. Bearbeitet von M. Heinemann, gr. 8. 9 Bogen. broch. 16 Gr.

Der Verfasser ist dem kaufmännischen Publiko durch ein früheres Werk, welches in mehrern kritischen Blättern sehr vortheilhaft beurtheilt wurde, bekannt, von neuem lehrt er in katechetischer Form eine Wissenschaft, die mit dem blühenden Bestehen eines jeden Geschäfts innig verbunden ist. Die Buchhaltung ist die Seele des kaufmännischen Treibens, ohne sie ist nur Unordnung und die endliche Folge, Ruin. — Wem es daran liegt, durch den Handel zu Vermögen und Ehre zu kommen, der lerne die Ordnung. Ein verständiger Betrieb und die Ordnung krönen jedes Geschäft. Der Vortrag in diesem Buch ist so deutlich und verständlich, daß selbst das Schwerste spielend daraus zu erlernen ist. Die nöthigen Schema's bieten eine klare Einsicht in die ganze Wissenschaft dar.

Nicht allein in den Handlungsschulen dürfte dies Werkchen mit großem Nutzen den Vorträgen zum Grund gelegt und als Leitfaden den Schülern in die Hand gegeben werden können, sondern es eignet sich auch ganz zum Privatgebrauch zur Erlernung des Buchhaltens ohne weitere Unterstützung eines Lehrers und zum Nachschlagen in zweifelhaften Fällen für solche, welche unsicher sind.

Schwimmer-Katechismus,

für diejenigen, welche das Schwimmen lehren oder lernen wollen. Von Dr. Th. Tetzner, Direktor der Schule zu Langensalza. 8. 7 Bgn. br. 12 Gr.

Der nur, welcher einst herabgestürzt in das tobende Element, in Gefahr war, das Höchste, das Leben, zu verlieren, sieht die wahre Wohlthat ein, schwimmen zu können. Nicht zur Lust allein, nein! verfolgt von Gefahren, von der Wuth des blutdürstigen Kriegers, von dem wüthenden Thiere, springt der Schwimmer in die Wogen, theilt sie mit kräftigem Arm, stolz das Element zu besiegen, und durchschneidet in gerader Linie breite und reißende Flüsse. Mit Zuversicht tritt er in das bewegte Schiff, denn die Fluthen sind ihm Unterthan und dem Glücklichen, dem es gelang, einen untersinkenden Bruder zu retten, hebt ein beseligendes Gefühl die Brust. Der Verfasser dieses Büchleins, ein Schüler der Halloren und dann des Hofrath Gutsmuths in Schnepfenthal, ist ein tüchtiger Schwimmmeister und lehrte als Lehrer an der lateinischen Schule des Hallischen Waisenhauses dort nächst allen gymnastischen Uebungen auch hauptsächlich das Schwimmen. Seine Unterweisung ist ganz verständlich und wir empfehlen sie jedem, der sich den Wellen anvertrauen will, da er bei Befolgung der angegebenen Regeln leicht einen hohen Grad von Vollkommenheit in dieser Kunst erlangen kann. Nächst allen verschiedenen Arten zu schwimmen, finden sich in dem Büchlein auch: das Baden, die Vorsichtsmaßregeln und das Verhältniß der Schwere des Menschen zum Wasser abgehandelt.

Katechismus der Pferde-Erhaltungs-Kunde,

oder Unterricht zur Wartung und Pflege der orientalischen, englischen, nordischen und deutschen Pferderaçen für Deutschland und seine Nachbarstaaten bearbeitet von Klatte, Kön. Pr. Prem. Lieuten. und Lehrer der Reitkunst ꝛc. 8. $6\frac{1}{2}$ Bgn. br. 9 Gr.

Der Reiterkatechismus desselben Verfassers, den wir vor wenigen Monaten der Oeffentlichkeit übergaben, fand so allgemeinen Beifall, daß sich die Auflage schon ihrem Ende neigt. — „Nach der Anwendung des Thieres, sagt der Verfasser, ist es auch billig, die Lehre seiner Erhaltung folgen zu lassen, leider wird aber im Allgemeinen in dieser Hinsicht für die edlen Thiere zu wenig Sorgfalt beachtet; unwissenden Stallleuten ist ihre Pflege überlassen, die oft ihre Pflicht nachlässig erfüllen, fast nie aber einen Unterschied der Pflege der Pferde nach ihrer Abkunft machen, sie auch nicht zu machen wissen. Der Zweck dieses Büchleins ist daher, die Besitzer auf die ganz verschiedene Behandlung, welche die verschiedenen Raçen verlangen, aufmerksam zu machen. Manche, welche Verluste kostbarer Pferde gemacht haben, ohne eine Ursache errathen zu konnen, werden nun den Grund wohl begreifen, wenn sie aus dem Werkchen die Fehler kennen lernen, welche gegen die Naturen der Thiere gemacht worden sind. Gedeihen und Lebensverlängerung der Pferde ist die gewisse Folge der hier angegebenen Lehren und wer seine Thiere liebt, der widmet ihnen die gehörige Aufmerksamkeit."

Die Wartung in und außer dem Stalle von orientalischen, englischen, nordischen und deutschen Pferden ist nebst einem Abschnitt: Krankheits-Vorbeugungsmittel, hier abgehandelt.

☞ Die hier angegebenen Preise verstehen sich, wie bei allen unsern Katechismen, deren Anzahl sich auf einige Vierzig aus allen Wissenschaften beläuft, nur für den Einzelnverkauf und wir ersuchen Schuldirektoren und Lehrer, sich, wenn sie einen oder den andern derselben, wie dies schon an vielen Orten der Fall ist, bei ihrem Unterricht als Schulbuch zum Grunde legen wollen, sich deshalb brieflich an uns zu wenden, wo wir denselben beim Ankauf von Parthieen, gewiß alle nur mögliche Erleichterung zu gewähren suchen werden.

Militärisches Taschenbuch,

6r Jahrgang mit 2 Plänen. 13 Bogen. br. 1 Thlr. 12 Gr.

Der Ruf dieses Werks ist zu begründet und zu allgemein anerkannt, als daß es einer besondern Empfehlung bedürfte, längst schon haben sich die kritischen Blätter, über dessen Werth ausgesprochen. In diesem Jahrgange hat der Herausgeber die möglichste Abwechselung in den Aufsätzen, die es enthält, zu erreichen gesucht, wir fügen dessen Inhalt hier an. — Französische Armee im Jahr 1826. — Geschichte des Feldzugs von 1809 in Italien. — Fragment aus den Memoiren des General-Feldmarschalls Grafen von Kalkreuth. — Die Eroberung der Weissenburger Linie. — Ueber Militär-Elementar-Schulen. — Versuch einer Geschichte der französischen Emigranten-Corps. — Ueber ein deutsches Werk zur Uebersicht der Militär-Literatur. — Beitrag zu Napoleons Biographie. —

Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig, Petersstraße No. 112.

Vor Kurzem waren neu:

Das Leben des Kaisers Napoleon,

nach Norvins und andern Schriftstellern dargestellt von Dr. Bergk. 4 Bände, gr. 8. mit einer Abbildung. Preis 5 Thlr. 12 Gr.

Der Schriftsteller hat seinen Helden während 30 Jahren zu seinem Hauptstudium gemacht; unablässig beobachtete er ihn in seinem Treiben, las alles, was in politischer Rücksicht oder in Bezug auf sein Privatleben geschrieben ward und gab jetzt mit großer Unpartheilichkeit sein Leben heraus, welches vollkommene Anerkennung fand und das, weit von allem Romanhaften entfernt, nur Wahrheit bietet, die durch die Thatsachen begründet ist.

Archiv für Cameralrecht und Staatsverwaltung.

Zeitschrift für ganz Deutschland und alle angrenzende Länder. In Verbindung mit mehrern Gelehrten herausgegeben von Dr. Ernst Moritz Schilling. 1r Band 1s Heft. gr. 8. 18 Gr.

Inhalt.

Das Rechtsgesetz will weder eine ungleiche Besteuerung des gerichtlichen Verfahrens durch Erhebung von Gebühren für die mannigfaltigen richterlichen Handlungen, noch verträgt es sich mit Beibehaltung der geistlichen Gebühren,

daher sollten sowohl diese, als die Gerichts- und Stempelgebühren aus staatswissenschaftlichen Rücksichten ganz abgeschafft werden. — Darstellung der nothwendigsten Erfordernisse, welche bei Entwerfung eines allgemeinen, zeitgemäßen Jagdgesetzes zu beobachten seyn dürften. — Nachtrag zu der S. 1. ff. befindlichen Abhandlung über Besteuerung des gerichtlichen Verfahrens durch Erhebung von Gebühren ꝛc. — Sammlung einiger merkwürdigen noch ungedruckten sächsischen Vergantelsprüche. — Betrachtungen über die bisher angewendeten Mittel der Polizei, zur Verhütung der Feuersgefahr. — Einige Worte über Besteuerung im Allgemeinen und im Besondern über die der unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse. Mit Hindeutung auf einige neuerlich darüber erschienene Verordnungen. — Rechtliches Erkenntniß wider den Buchhändler Franckh in Stuttgart, wegen begangenen Namen-Mißbrauchs. — Nachahmungswürdige Versorgungsanstalt in London. Refuge for the Destitute. (Zufluchtsstätte für mittellose Personen). — Ueber den Handel mit Staatspapieren, in staatswissenschaftlicher Rücksicht. — Aufhebung der Patrimonial-Gerichtsbarkeit der Städte. — Ueber Erbfolgegesetze aus dem Gesichtspunkte des Staatsrechts und der Politik. — Auszüge aus größern deutschen Werken. — Recensionen.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Napoleon in sieben verschiedenen Lebensepochen

mit seiner Familie und seinen Generalen, ein großes lithographisches Tableau 29 Zoll hoch, 37 Zoll breit auf groß Colombier. Preis 4 Thlr.

B e s c h r e i b u n g.

Eine getheilte Rotunde im korinthischen Styl aufgeführt, bietet der geschichtlichen Darstellung ihre Stelle, dagegen die allegorische sie darüber in höherer Region erhält.

Zu der Rotunde führen Stufen hinauf, die den Eingang bilden, der von ägyptischen Sphinxen, dem Symbol des Geheimnisses aus dem Wunderlande des Alterthums, dessen ehemalige Größe durch Napoleon hauptsächlich wieder in Erinnerung gebracht ward, bewacht wird. Der innere Halbkreis ist durch sieben Nischen verziert, in deren mittleren und ausgezeichneten erscheint Napoleon im Krönungsornat (1804), in den übrigen von der Linken zur Rechten als Cadet (1785), General (1796), erster Consul (1802) und in den drei übrigen der rechten Seite nach den verschiedenen Zeiten seiner kaiserlichen Regierung (1809), (1812), (1813). In der Mitte unter der größern Nische steht ein Altar, dem Siege gewidmet, dessen Obertheil von gefesselten Sclaven unterstützt wird. Auf der Basis sieht man das Bildniß des Sohnes Napoleons, Herzogs von Reichstadt, unter ihm den kaiserlichen Adler. Die linke Flügel-Fronte hat in der Mitte des Frieses das Bildniß der ersten Gemahlin, der Kaiserin Josephine, neben ihr links Bertrand, rechts Lannes. Unter ihr, zwischen den korinthischen Pilastern, sind unter dem Adler die Brüder Napoleons: Joseph, einst König von Neapel, nachher von Spanien, Lucian, Fürst von Canino und unten Ludwig, einst König von Holland. Im Friese der rechten Seite erscheint die zweite Gemahlin des Kaisers, Maria Louise von Oesterreich, im Bildnisse, neben ihr links Duroc, rechts Ney. Darunter zwischen den Pilastern unter dem Adler die Bildnisse von Hieronymus, Bruder, und Joachim Mürat, Schwager, einst Könige von Westphalen und Neapel, unten Eugen Beauharnois, Stief- und Adoptivsohn, erst Vicekönig von Italien, nachher Herzog von Leuchtenberg. Auf den Consolen über und zwischen den Nischen im Halbrund stehen, von der Linken zur Rechten genannt, die Büsten von Kleber, Desaix, Augereau, Massena, Berthier und Davoust. Auf dem Piedestal sind im Relief Scenen aus Napoleons Thatenleben dargestellt. Auf dem Vordertheile links sieht der sterbende Oheim in Napoleon das einstige Haupt der Familie. Auf dem folgenden Felde unter der ersten Nische begrüßt Kleber den Eroberer von Alexandrien als zukünftigen Herrscher. Im zweiten Felde stürmt Napoleon, den Tod nicht fürchtend, mit der Fahne in der Hand, die Brücke von Arcole. Im dritten erscheint er auf dem Uebergange über den St. Bernhardsberg. Im folgenden Felde der rechten Seite ist er Sieger bei Austerlitz. Es folgt die Frieden bringende Zusammenkunft mit den Monarchen von Rußland und Preußen auf dem Niemen. Im vorletzten Felde zeichnet er bei Krasnoi den Plan des Rückzugs des Heeres in den Schnee. Im Felde der rechten Seite empfängt ihn auf St. Helena der englische Gouverneur feierlich und Napoleon weiß im Unglücke noch Ehrfurcht zu gewinnen.

Oben auf der linken Seite stehet ein Entfesselter mit dem Zeichen der Freiheit, in Beziehung auf die Verdienste, welche sich Napoleon theils in der Revolution erwarb, theils und vorzüglich durch die Wiederherstellung der Monarchie auf den Trümmern der entarteten Republik. Rechts verzeichnet die Geschichte seine Thaten. Ueber das Ganze schwebt der Verklärte in den Schlachtenmantel gehüllt, von einem kindlichen Genius unterstützt empor, der Genius des Ruhmes mit dem Lorbeerzweige und der des Friedens und der Weihe zum jenseitigen Fortleben mit dem Palmenzweige bekränzen ihn mit dem Lorbeerkranze des großen Geistes und des Helden. Unter dieser emporsteigenden Gruppe stehet eine andere: die Zeit, ein Greis mit Flügeln und einer Sense naht sich in Begleitung von Genien der verewigenden Göttin, kenntlich durch die Ringschlange (Ouroboros) und dem Sternenkranz des Ueberirdischen. Die Zeit reicht ihr die Geschichte des Helden, die Genien tragen die Embleme der kaiserlichen Gewalt und das Napoleonsche Gesetzbuch herbei.

Industrie-Comptoir zu Leipzig, Petersstraße No. 112.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. XXXVII. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Lehrbuch der Naturgeschichte zum Schul- und Selbstunterricht

bearbeitet von

W. W. Eckerle,

Professor am Lyceum in Rastatt.

Zwei Theile.

48 enggedruckte Bogen in 8.

Mit 16 großen Tafeln Abbildungen in einem besondern Hefte. 484 Figuren.

Ladenpreis 3 Thlr. 8 Gr. Sächs., oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein.

Ist nun vollständig erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben.

Von der frühesten Kindheit an empfangen wir die bedeutendsten und zugleich die angenehmsten Eindrücke aus den Erscheinungen der Natur. Auf dem Arme der Mutter reicht das aufkeimende Kind nach Blumen, nach den Hausthieren, äußert seine Freude über vorbeigehende Pferde, Hunde rc., und, weiter herangewachsen, können besonders dem Knaben Messen und andere Ausstellungen nichts Interessanteres darbieten als die Buden mit fremden Thieren und Vögeln, oder die Kasten mit Meermuscheln und Mineralien. Keine Erzählung fesselt die Kleinen mehr, als wo die Personen aus dem Thierreich gewählt sind, und ihre Abbildungen werden sicher in Bilderbüchern am ersten aufgesucht und am längsten beschaut.

Unbestreitbar zeigt also dieser Trieb, daß im Schoße der Natur die erste und wichtigste Quelle für die Ausbildung des Menschen liegt, und daß ihre Kenntniß und Erforschung der unerschöpflichste Gegenstand seines Strebens bleibt. Je mehr er mit derselben sich vertraut gemacht, um so sicherer ergreift und erlangt er auch die Erfodernisse des Lebens, um so reiner bewahrt er seine Gefühle, um so weniger weicht er von seiner bürgerlichen und sittlichen Bestimmung ab. Warum sollte es also nicht eine dringende Angelegenheit sein, bei der Erziehung der Jugend und bei der eignen Ausbildung zunächst sich die besten Mittel anzueignen, welche zur richtigen und gründlichen Kenntniß der Natur, ihrer Elemente und verschiedenen Erscheinungen führen können, und wie wichtig ist es, bei den großen Fortschritten der Naturwissenschaften das Neueste zu wählen, was bewährte Männer uns bieten. Der Herr Verfasser dieses Buchs hat sich als solcher schon vollständig beurkundet durch seine **Lehrbücher der Naturlehre** und der **Gewerbskunde**, welche von der Kritik und in der Anwendung bei Lehr- und Erziehungsanstalten die ungetheilteste Anerkennung gefunden haben, und wir glauben daher um so zuversichtlicher zu seiner vorzugsweisen Anschaffung ermuntern zu dürfen, da bei seiner bedeutenden Ausdehnung mit dem sparsamstem Druck, bei den meisterhaft gezeichneten und ausgeführten Abbildungen auch der wohlfeile Preis eine seiner vorzüglichern Eigenschaften ist, unter welchen wir wol noch besonders zur Beachtung hervorheben dürfen, daß es zwischen den so häufig erscheinenden Extremen, durch allzu weitläufige bis zur Tändelei ausartende Erzählungen und Beschreibungen eher von der Hauptsache abzuleiten, oder die für die Bildung und Befriedigung des Verstandes und **Gefühls** gleich wichtige Kenntniß der Natur zu einem trockenen abschreckenden und ermüdenden Schematismus herunterzuziehen, die angemessenste Mitte hält. Eine sehr ehrenvolle Bestätigung des hier Gesagten befindet sich bereits in den „Freimüthigen Jahrbüchern der allgemeinen deutschen Volksschulen, von **Schwarz, Wagner, d'Autel** und **Schellenberg**", 6ter Band, erstes Heft, und in den „Heidelberger Jahrbüchern der Literatur", 1826, Nr. 51.

Obgleich der genannte Ladenpreis für die Ausdehnung des Werks und für die auf seine Ausstattung verwendeten Kosten äußerst mäßig ist, so haben wir uns doch entschlossen, zu weiterer Erleichterung der Anschaffung, bis zu Ende dieses Jahres die Vergünstigung allgemein eintreten zu lassen, welche wir vorzugsweise nur für diejenigen Lehranstalten zum Anfang bewilligt hatten, bei welchen das Buch schon nach Vollendung des ersten Theils sogleich eingeführt wurde, nämlich eines Pränumerationspreises von 4 Fl. 3 Kr. Rhein., od. 2 Thlr. 12 Gr. Sächs., gegen baare Einsendung des Betrags. Ueberdies soll, wo der Betrag auf 12 Exemplare zugleich eingeschickt wird, noch ein **Freiexemplar** beigefügt, und auf sechs Exemplare ein **halbes** vergütet werden.

October 1826.

August Oßwald's Buchhandlung in Heidelberg u. Speier.

Passendes und interessantes Geschenk für junge Töchter.

Bei **G. C. E. Meyer** in **Braunschweig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Schwestern, oder die Gefahren der Verheimlichung! Ein Spiegel für junge Töchter.

Aus den Denkwürdigkeiten der Familie Mac Roy. Nach dem Englischen der **Martha Blackford** übersetzt von Dr. **P. A. Petri.** 3 Thle. 8. 1826. Preis 5 Thlr.

Der Verleger erlaubt sich, die gebildete Welt vorzüglich auf die Tendenz des obigen Werks aufmerksam zu machen. Die Verfasserin, welche sich durch das mit vielem Beifall aufgenommene Werk: „Die schottischen Waisen" — der Lesewelt schon rühmlichst bekannt gemacht hat, versuchte in gegenwärtigem Werke ihre vortreffliche Erzählungsgabe, zu belehren und zu unterhalten, an einigen Vorbildern eines, schon reifern, wiewol erst in seiner Blütenzeit befindlichen jugendlichen Alters. Es ist die Geschichte zweier liebenswürdiger und gebildeter junger Mädchen, von ihrem ersten Eintritte in die Welt bis zu dem Zeitpunkte, wo die völlige Entwickelung ihrer Grundsätze, Gewohnheiten und Sitten einen entschiedenen Einfluß auf ihr künftiges Loos gewonnen hat. Die Verfasserin hat daher ihr Werk vorzüglich der

aufblühenden weiblichen Jugend bestimmt; aber bei der natürlichen Einfachheit und ergreifenden Wahrheit, womit es Personen, Sitten und Zustände schildert, wie bei der Klarheit, womit ein richtiger Lebenstakt, ohne alles Lehren und Hindeuten, von selbst aus den anziehendsten, aber auch bedenklichsten Vorgängen der Blütenzeit des Lebens für die bezeichneten, wie für alle Leser, zurückstralt, wird dieses für jedes Geschlecht und für jedes Lebensalter anziehende Werk seines Zweckes um so weniger verfehlen. Darum hat der Verleger auch Alles angewendet, um es, durch typographische Schönheit ausgestattet, auf die Toiletten der Damen zu bringen und empfiehlt es daher zu einem passenden Weihnachtsgeschenk angelegentlich.

Encyklopädisch-philosophisches Lexikon.

In allen Buchhandlungen sind ausführliche Anzeigen eines Werks zu erhalten, das im Verlage des Unterzeichneten unter folgendem Titel erscheinen wird:

Encyklopädisch-philosophisches Lexikon,

oder

Allgemeines Handwörterbuch

der

philosophischen Wissenschaften,

nebst ihrer

Literatur und Geschichte.

Nach dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft bearbeitet und herausgegeben

von

Wilhelm Traugott Krug,

Professor der Philosophie an der Universität zu Leipzig.

Das Werk wird aus vier Bänden, jeder zu 45—50 Bogen, bestehen; der erste Band erscheint zur Ostermesse 1827 und die übrigen drei werden sich von sechs zu sechs Monaten oder wo möglich noch rascher folgen, sodaß das ganze Werk mindestens in einem und einem halben Jahre fertig wird. Der Subscriptionspreis für jeden Band beträgt 2 Thlr., oder 3 Fl. 36 Kr. Rhein., und wird erst bei'm Empfange entrichtet. Nach Erscheinung des ersten Bandes tritt ein bedeutend erhöhter Ladenpreis ein. Privatpersonen, die sich direct an den unterzeichneten Verleger wenden, erhalten auf sechs Exemplare ein 7tes gratis.

Leipzig, den 1sten November 1826.

F. A. Brockhaus.

Bei C. Köbike in Berlin ist erschienen:

Du Paty de Clam, Theorie und Praktik der höhern Reitkunst, nach der Natur, der Anatomie, der Mechanik und der Physik dargestellt. Nach dem Französ. frei übersetzt und mit Anmerkungen erläutert von C. Klatte. Zwei Bände. Mit Kupfern. Gr. 8. 2 Thlr. 16 Gr.

Ein wahrhaft classisches Werk, welches mit allem Rechte einem de la Gueriniere an die Seite gesetzt zu werden verdient, der Vergessenheit zu entreißen, und der deutschen Reiterwelt zu erhalten, war die Absicht des Uebersetzers.

Warum war die Trauer über des russischen Kaisers Alexander Tod so groß und allgemein. Gr. 8. Geh. 4 Gr.

Diese kleine Schrift enthält einige neue Gedanken und Ansichten über Das, was Alexander als Mensch und als Fürst der ganzen Menschheit gewesen ist.

Nostalgiae adumbratio pathologica. Dissertatio inaugural. medico-psychica. Auct. G. A. Andresse. 8maj. (In Commis.) 15 Gr.

Ref. kennt nichts Besseres über das Heimweh als diese Schrift.

Leitfaden zur einfachen Erklärung der Apokalypse (Offenbarung Johannis) besonders für Diejenigen, welche sie zu ihrer Erbauung lesen wollen. Von Ignaz Lindl. Gr. 8. Geh. 12 Gr.

Nur auf vielfältiges Bitten erfahrener Christen entschloß sich der würdige Verfasser zur Herausgabe dieser Schrift, welche nur die Erbauung frommer Herzen beabsichtigt, und deshalb gewiß segensreich auf Manchen wirken wird.

Für Freunde belletristischer Lecture, Leih- und Privatbibliotheken.

Soeben sind in Ernst Klein's Comptoir in Leipzig erschienen:

Zeichnungen nach der Natur.

Entworfen auf einer Reise durch die Schweiz nach dem Chamounythale.

Von dem Verfasser

von

Wahl und Führung.

Geheftet. Mit farbigem Umschlag. 1 Thlr. 8 Gr.

Der geschätzte Verf., der sich schon in den „Seefahrern" als Meister von Naturschilderungen bewiesen hat, stellt hier eigne Anschauungen von dem interessantesten Lande so dar, daß man sie selbst zu genießen glaubt; Denen, welche sie schon genossen, wiederholt er sie auf's vollkommenste.

Andruzzos

der Livadier.

Ein historischer Roman

von

W. v. Lüdemann,

Verf. des Suliotenkrieges, der Pyrenäenzüge u. s. w.

Zwei Bändchen. 1 Thlr. 16 Gr.

Durch die wahre, blos durch den Reichthum griechischen Himmels und Lebens ausgeschmückte Geschichte dieses Vaters des Odysseus, erhalten wir ein lebensvolles Gemälde Griechenlands und seiner Klephten, das Verständniß und die Entwickelung des jetzigen Freiheitskampfes, blos unentschieden seiend, ob unser Interesse mehr durch das Historische oder durch das Poetische erregt und festgehalten wird.

Bei G. C. E. Meyer in Braunschweig erschien soeben und wurde an alle Buchhandlungen versandt:

Die Overstolzen. Ein historischer Roman aus der Geschichte der Freiheitskämpfe der vormaligen Reichsstadt Köln in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts, von H. C. R. Belani. Drei Bände. 8. 1826. Preis 3 Thlr.

Auch unter dem Titel:

Schriften von H. C. R. Belani. 4ter bis 6ter Band.

Dieser historische Roman ist von dem Verf. der von der Lesewelt mit entschiedenem Beifall aufgenommenen Erzählungen: „Die Belagerung von Ancona", zwei Bände, 8., 1826, 2 Thlr., und „Tyrolers Liebchen", 8., 1826, 1 Thlr., welche in der Beilage zur „Abendzeitung", 1826, Nr. 7, ihre gerechte Würdigung empfangen haben. — Wenn sich in diesen beiden Ge-

stesproducten des Verfassers, sein Talent in den Nachahmungen von Clauren und van der Velde mit so viel Glück versucht hat, daß in einer Recension in den „Blättern für literarische Unterhaltung", 1826, Nr. 80, in Beziehung auf den Verfasser gesagt wird: „Was ihm aber einen höhern Rang gibt unter seinen Mitbewerbern, ist, daß seinem Geiste nicht die Bahn genügt, die einer dieser Gewaltigen offen gelassen, nein, Herr Belani hat beide Individualitäten in seine Objectivität verschmolzen, doch so, daß trotz dieser wundersamen Verschmelzung beide getrennt in ihrem ursprünglichen Farbenschmelz dastehen. — — — — Und Herr Belani kann stolz sein auf dieses laute und öffentliche Anerkennen": so werden die Leser desselben nicht unangenehm überrascht werden, wenn sie in diesem dritten Werke einen leisern Anklang der Manier des großen Unbekannten (Walter Scott) wiederfinden. Erst nachdem der Verfasser desselben so den großen Geistern auf eine eigenthümliche Weise, mit seltener Gewandtheit seine Huldigung dargebracht hat, wird er in seiner vielseitigsten eignen Individualität vortreten und in dem bereits angezeigten Werke „Gräfin Orzelska" u. s. w, welches bald versandt werden wird, wie auch in den Novellen, welche nächste Ostern in meinem Verlage erscheinen werden, wechselnd Humor, Satyre und Gemüth walten lassen. Dieses, um Misdeutungen abzuwenden, als sei der Verfasser nicht Original, sondern Copie — und um selbst diese Copien mit ihrer seltenen Kraft und eigenthümlichen Lebendigkeit der Lesewelt zu empfehlen.

Anzeige,

besonders für die Besitzer von Las Cases's Tagebuch über Napoleons Leben u. s. w.

Napoleon auf dem Bellerophon.
Nach dem Berichte des Capitain Maitland aus dem Englischen übersetzt und als Nachtrag zu dem Tagebuche des Grafen Las Cases herausgegeben von W. A. Lindau.
Mit einer Karte der Einfahrten des Hafens von Rochefort,

ist soeben in der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden und Leipzig erschienen und in allen namhaften Buchhandlungen (gr. 8., brosch.) für 16 Gr. zu bekommen.

Dieses Buch ist unstreitig ein höchst wichtiger Beitrag zur Zeitgeschichte, der nicht nur viele bereits bekannte Umstände durch glaubwürdiges Zeugniß bekräftigt, sondern auch viel Neues mittheilt und sich durch ruhige und unparteiische Darstellung auszeichnet.

Von

Las Cases's Tagebuch über Napoleons Leben. Eine treue Uebersetzung des „Mémorial de Ste.-Hélène etc.", in 12 Theilen, gr. 8., brosch.,

sind noch vollständige Exemplare zu 9 Thlr. 18 Gr. und vier Theile Nachträge zu 3 Thlr., sowie einzelne Bände zur Ergänzung, durch alle Buchhandlungen zu bekommen von der

Arnold'schen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Bei Unterzeichnetem sind in diesem Jahre folgende neue Bücher erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Abel, Jakob Friedr. (Prälat und Generalsuperintendent zu Reutlingen), Ausführliche Darstellung der Gründe unsers Glaubens an Unsterblichkeit. Gr. 8. Geh. 18 Gr., oder 1 Fl. 21 Kr. Rhein.

Charaktergemälde berühmter deutscher Frauen der frühern und spätern Zeit. Allen edeln Frauen und deren erwachsenen Töchtern als Muster aufgestellt. Erstes Bändchen. 8. Geh. 1 Thlr. 6 Gr., oder 2 Fl. 15 Kr. Rh.

Fischer, Christ. Aug., Taschenbibliothek der neuesten unterhaltendsten Reisebeschreibungen. Nach ausländischen Originalen bearbeitet. Erster Jahrgang. Vier Bändchen. 8. Geh. Subscriptionspreis 3 Thlr., oder 5 Fl. 24 Kr. Rh. Erschienen sind das erste und zweite Bändchen; das dritte erscheint Ende dieses Jahres.

Grimm, A. L., Märchenbibliothek für Kinder; aus den Märchen aller Zeiten und Völker ausgewählt und erzählt. Siebenter Band. Auch unter dem Titel: Märchen der alten Griechen und Römer. Zweiter Band. Mit einem Kupfer. 8. Velinp. Geh. 1 Thlr. 12 Gr., oder 2 Fl. 42 Kr. Rh.

— —, Dasselbe auf Druckpapier ohne Kpfr. 1 Thlr., oder 1 Fl. 48 Kr. Rh.

— —, Fabelbibliothek für die Jugend. Sammlung der auserlesensten Fabeln alter und neuer Zeit. Drei Bände. 8. Geh. 2 Thlr., oder 3 Fl. 36 Kr. Rh.

Wallace, R. G., Denkwürdigkeiten Indiens, enthaltend eine kurze geographische Beschreibung von Ostindien, nebst einer gedrängten Geschichte von Hindostan, von den frühesten Zeitaltern bis zu Ende der Marquis Hastings'schen Verwaltung im Jahr 1823. Aus dem Englischen von F. L. Rhode. Gr. 8. Geh. 2 Thlr. 12 Gr., oder 4 Fl. 30 Kr. Rh.

Frankfurt a. M., im October 1826.

Heinrich Wilmans.

Soeben erschien bei Leopold Voß in Leipzig:

Aegidii Corboliensis carmina medica, ad fidem manuscriptorum codicum et veterum editionum recensuit, notis et indicibus illustravit **Ludovicus Choulant. Gr. 8. Preis 1 Thlr. 16 Gr.**

Diese im 12ten Jahrhunderte von einem Leibarzte des Königs Philipp August von Frankreich verfaßten Gedichte haben bis spät in das 16te Jahrhundert herab classisches Ansehen behauptet, und als Grundlage zum medicinischen Unterrichte gedient. Sie erscheinen hier zum erstenmale in einer kritischen und vollständigen, nach einem reichen handschriftlichen Apparate vorbereiteten Ausgabe, welche den Philologen und Alterthumsforschern als eine wichtige, bisher nicht zu benutzen gewesene Quelle, den Aerzten als ein ehrenwerthes Denkmal ihrer Kunst aus einer grauen Vorzeit, die uns wenig Schriftliches hinterlassen hat, willkommen sein wird.

In der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig ist soeben erschienen:

Die Getäuschten.
Ein Roman von K. G. Prätzel. Zwei Theile.
8. 1826. Geglättet Velinpap. 2 Thlr.

Die Getäuschten werden in der That die Leser dieser ausgeführtesten humoristischen Dichtung eines der beliebtesten und geschätztesten deutschen Erzähler nicht sein. Sie gewährt, nach dem Urtheile spruchfähiger Kritiker jedem Gebildeten eine für Phantasie und Herz gleich willkommene Unterhaltung. Von seinen frühern Schriften sind auch bei uns zu haben: „Gedichte", ein Band, 8., geh., 1 Thlr. 12 Gr.; „Feldrosen", zwei Bändchen, mit Kupfern, 8., 2 Thlr. 12 Gr.; „Launen der Liebe", zwei Theile, mit Kupf., 8., 2 Thlr. 8 Gr.; „Kleine Romane und Erzählungen", vier Bdchn., m. einem Kpf., 4 Thlr. 16 Gr.

Herabgesetzter Bücherpreis bis Ostern 1827.

Der erste Theil der Schrift:

Friedrich der Große und seine Gegner rc., von dem königl. preuß. Major v. Seidl,

ist gänzlich vergriffen, dagegen sind noch eine Anzahl Exemplare des zweiten und dritten Theils dieses Werks im Vorrath, welche man den Besitzern des ersten, zur Ergänzung um den geringen Preis von 20 Groschen pr. Cour. anbietet. Die Schrift desselben Verfassers:

Beleuchtung manches Tadels Friedrichs des Großen

wird ebenfalls um den Preis von 20 Gr. erlassen.

Beide Werke habe ich in Commission übernommen und sind jetzt von mir und durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Termin Ostern aber tritt der frühere Ladenpreis von 1 Thlr. 6 Gr. des erstern und 1 Thlr. 16 Gr. des letztern Werks wieder ein.

Liegnitz, den 28sten October 1826.

G. W. Leonhardt.

Bei Enslin in Berlin ist soeben erschienen:

Pädagogische Blätter,
herausgegeben
von dem berliner Schullehrerverein für das deutsche Volksschulwesen.
Erster Band. Erstes Heft.
Preis broschirt 20 Gr., oder 1 Fl. 30 Kr. Rhein.
Zu haben in allen deutschen Buchhandlungen.

Im Magazin für Industrie und Literatur in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Taschenbuch für die Jugend.

Herausgegeben von M. Dolz und Dr. Rothe. Mit schwarzen und illum. Kupfern. 1ster Jahrgang 18 Gr., 2ter Jahrgang 1 Thlr., 3ter Jahrgang 1 Thlr. 6 Gr.

Die darin enthaltenen Erzählungen und Dichtungen von bekannten Schriftstellern und Schriftstellerinnen sind für jedes jugendliche Alter, und zwar für Knaben und Mädchen gewählt.

Passendes und interessantes Geschenk für die Jugend.

Bei G. C. E. Meyer in Braunschweig erschien soeben und wurde an alle solide Buchhandlungen versandt:

Neue Erzählungen und Märchen für Geist und Herz, ein Lesebuch für die Jugend von A. Schoppe, geb. Weise. Sauber in farbigem Umschlage gebunden. Mit acht sauber ausgemalten Kupfern. Preis 1 Thlr. 12 Gr.

Wir glauben uns jeder Anpreisung dieses neuen Werks für die Jugend enthalten zu können, da wir den Namen der verehrten Verfasserin genannt haben. Was A. S. für die Jugend wirkte, wie segens- und erfolgreich ihre Bemühungen um dieselbe waren, ist zu bekannt, als daß wir hier es noch wiederholen sollten. Die Aufnahme, die ihre Schriften, besonders die für die Jugendwelt bestimmten, bei'm Publicum fanden, hat zur Genüge bewiesen, daß dem wahren Talente und einem reinen Willen auch die Anerkennung nicht fehlt, die für den Schriftsteller der schönste Sporn und die angenehmste Belohnung ist. Auch in diesem Buche wird sichtbar immer auf Geist und Gemüth der Kinder hingewirkt, und selbst bei den unterhaltenden Märchen ist dieser Zweck nie außer Acht gelassen. Der Verleger hat weder Mühe noch Kosten gespart, seinerseits ein würdiges Geistesproduct auch äußerlich würdig auszustatten, und so darf er sich schmeicheln, für die Weihnachtstische der lieben Kleinen eine willkommene Gabe dargebracht zu haben.

Durch alle Buchhandlungen ist für 8 Gr. zu haben:

Die deutsche Sängerin in Paris.
(Henriette Sontag.)
Schwank in einem Aufzuge von Karl von Holtei.
(Das Stück spielt in Berlin im Juni 1826.)

Berlin.

Vereinsbuchhandlung.

Th. Grattan, Vaterfluch.
Eine Erzählung.

Aus dem Englischen nach der dritten Auflage übersetzt. 8. 1826. 18 Gr.

Im Verlage der Kesselring'schen Buchhandlung zu Hildburghausen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Daß diese Erzählung höchst anziehend sein muß, beurkunden sowol die schnell aufeinander erfolgten drei Auflagen des Originals als der Name des Verfassers.

In der Buchhandlung des Unterzeichneten sind vor Kurzem folgende gemeinnützige zwei Schriften erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Ohne Disciplinirung der Volksschulen kein Heil von denselben. Allen thätigen Beförderern wahren Menschenwohls vertrauungsvoll gewidmet von dem Verfasser. Geheftet. 12 Gr.

Das Verfahren bei der Hypotheken-Capitals-Verwaltung frommer Stiftungen, für die Decernenten, Rendanten und übrigen Verwalter solcher Stiftungen, und für Alle, welche Hypotheken-Capitals-Vermögen besitzen, als Vormünder verwalten, oder sonst damit zu thun haben, zum Selbstunterricht praktisch bearbeitet von W. Perschke. 16 Gr.

G. W. Leonhardt in Liegnitz.

Eine neue Schrift,
wichtig für ganze Länder und für einzelne Gemeinden, für Staatsmänner und Kaufleute:

B. G. Werner, Die Erhöhung des allgemeinen Wohlstandes durch verbesserte Magazinanstalten. 8., brosch.,

ist in allen Buchhandlungen für 6 Gr. zu bekommen.

Des Fürsten von Salm-Salm Uebertritt zum Protestantismus;

als neuester Beleg der Art, wie die evangelische Kirche die zu ihr Kommenden in ihre Mitte aufzunehmen pflegt.

Diese inhaltreiche Schrift ist in allen Buchhandlungen brosch. für 4 Gr. zu bekommen, von der

Arnold'schen Buchhandlung in Dresden und Leipz.

// Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. XXXVIII. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Ankündigung
einer Ausgabe von Ludwig Timotheus Freiherrn von Spittler's sämmtlichen Werken.

Wenn der Unterzeichnete die zahlreichen Ausgaben sämmtlicher Werke, in denen sich unsere Zeit gefällt, noch um eine vermehrt, so hofft er, daß ihm der Name des Schriftstellers, dessen Erzeugnisse er dem Publicum wieder vorzuführen sich erlaubt, die beste Rechtfertigung sein werde, — vorausgesetzt, daß es, bei der einmal vorhandenen, für solche Sammlungen günstigen, Stimmung des Publicums überhaupt einer Rechtfertigung bedarf.

Es sind die Werke eines Johannes Müller, Woltmann, und ganz neuerlich eines Heeren, Zschokke, mit so allgemeinem Beifall von unsern Zeitgenossen aufgenommen worden, daß zu erwarten ist, auch die Sammlung der Schriften Spittler's, der durch tiefen Forschungsgeist, Freimüthigkeit, verbunden mit Anstand und weiser Mäßigung, durch ein hervorstechendes praktisches Talent, vornehmlich durch den ihm eignen ungemein hellen politischen Blick, durch eine geistvolle, frische Darstellung, mit Einem Wort, durch eine echte Originalität seiner Geistesproducte in Form und Inhalt, eine ausgezeichnete Stelle unter den ersten Historikern unserer Nation sich erworben hat, werde sich nicht weniger der Gunst des Publicums erfreuen dürfen. Aus Gründen, deren nähere Entwickelung der Vorrede zu der Ausgabe selbst vorbehalten bleibt, muß gerade in unserer Zeit die Wiedererneuerung der Ideen eines Genius von Spittler's eigenthümlichem Gepräge einen unendlich wohlthätigen Einfluß haben; aber auch hiervon abgesehen, ist schon in anderer Beziehung das Bedürfniß einer Sammlung der Spittler'schen Schriften von ausgezeichneten Männern längst anerkannt. „Weil sie voll sind", sagt Woltmann, „von einem eigenthümlichen Geist in einem Vortrag, den er sich selbst geschaffen hat, soll man sie darum, ihre übrigen Vorzüge ungerechnet, als ein Nationalgut betrachten, und als ein solches in Obhut zusammenhalten. Wir sind wahrhaftig noch nicht reich an dergleichen Nationalgütern."

Diese Rücksichten erweckten in dem Unterzeichneten schon längst den Entschluß, sich dem Geschäfte des Sammlers zu unterziehen, und er glaubte dadurch, und glaubt noch eine Pflicht zu erfüllen, die ihm, als dem Schwiegersohn des Verewigten, vielleicht vorzugsweise obliegt, und die er insofern auch besser zu erfüllen im Stande sein mag, als er aus dem literarischen Nachlasse desselben noch Ungedrucktes mittheilen kann, das im Einzelnen gleich nachher näher angegeben werden soll, und das, wäre es auch nur als Reliquie des unvergeßlichen Mannes, gewiß mit Dank aufgenommen wird. Verschiedene Hindernisse, die nicht früher zu beseitigen waren, verzögerten bisher die Ausführung, und erst jetzt ist es dem Unterzeichneten möglich, zugleich mit der Mittheilung des Plans der Ausgabe die Erscheinung der ersten Lieferung auf künftige Ostermesse anzukündigen.

Was jenen Plan betrifft, so wird die ganze Sammlung aus zwei Hauptabtheilungen bestehen, der Sammlung der größern Werke, und der der kleinern Schriften. Die erstere wird nach Materien in drei Hauptmassen geordnet, bei deren jeder in der Aufeinanderfolge der einzelnen Werke die chronologische Ordnung beobachtet wird. Den Anfang macht das Fach, in welchem Spittler zuerst auftrat, nämlich

A) Kirchengeschichte und Kirchenrecht. Hierher gehören: 1) die Geschichte des kanonischen Rechts, mit im Manuscript hinterlassenen Aenderungen und Zusätzen des Verfassers, und drei unedirten Bogen eines zweiten Bandes; 2) der Grundriß der Geschichte der christlichen Kirche, nach der neuesten von Spittler herrührenden Ausgabe (der vierten von 1806).

B) Geschichte europäischer Staaten, und zwar 3) Entwurf der Geschichte der europäischen Staaten, 1793 und 1794, 2 Bände; mit einigen handschriftlich hinterlassenen Aenderungen; 4) Geschichte der dänischen Revolution.

C) Specialgeschichte deutscher Staaten; 5) Geschichte Würtembergs; 6) Geschichte von Hanover; mit Benutzung vieler im Manuscript hinterlassenen Zusätze und Aenderungen Spittler's. 2 Bände.

Die zweite Sammlung, nämlich die der kleinern Schriften, hat ungefähr dieselbe Anordnung; nur kommt hier noch eine weitere Abtheilung in den „vermischten Aufsätzen" hinzu, und die mit der Geschichte in Beziehung stehenden publicistischen Abhandlungen machen eine Erweiterung der betreffenden Rubriken nothwendig. Zunächst in das Fach

A) der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts werden aufgenommen die verschiedenen einzeln erschienenen kleinern Schriften, z. B. die kritische Untersuchung des 60. laodicäischen Kanons; die Geschichte des Kelchs im Abendmahl; der Entwurf einer Geschichte der spanischen Inquisition; die Preisschrift über die Zinsbarkeit der nordischen Reiche an den päpstlichen Stuhl. Ferner die verschiedenen Aufsätze über kirchengeschichtliche und kirchenrechtliche Materien in Meusel's Journalen, im Göttingischen Magazin; auch einige anonym erschienene und fast ganz unbekannt gebliebene Aufsätze in der Revision der deutschen Literatur und in Abele's Magazin für Kirchengeschichte, sowie auch eine dahin gehörige, in der Göttingischen Societät abgelesene Abhandlung; und endlich eine Geschichte der Mönchsorden, die erst neuerlich von Gurlitt in fünf Schulprogrammen aus Spittler'schen Heften herausgegeben wurde und nicht in Buchhandel gekommen ist.

B) Geschichte der europäischen Staaten und damit zusammenhängende Publicistik. Hier finden ihre Stelle die vielen im Göttingischen historischen Magazin zerstreuten zur Geschichte von Spanien, den Niederlanden, England u. s. w. gehörigen Aufsätze; ein im Jahr 1801 anonym erschienener Grundriß einer Geschichte des Privatlebens der deutschen Fürsten, und eine in Schriften der Göttingischen Societät enthaltene Abhandlung über die Geschichte der deutschen Städte.

C) Specialgeschichte einzelner deutscher Staaten und damit zusammenhängende Publicistik. In diesem Fache werden die vielen Aufsätze über

würtembergische Geschichte und Staatsrecht eine eigne Unterabtheilung bilden; die Nebeninstruction, die Aufsätze in Meusel's Zeitschriften und im Göttingischen Magazin; außerdem eine noch ungedruckte (indeß nicht ganz vollendete) Geschichte des würtembergischen Geheimenraths (etwa 14 gedruckte Bogen haltend), ein unedirtes (4 gedruckte Bogen starkes) Fragment einer Geschichte des würtembergischen privilegium de non appellando und einige andere aus den Papieren Spittler's zu ziehende kleinere Fragmente. Eine zweite Unterabtheilung besteht dann aus den zur hanöverischen, sächsischen, bairischen, hessischen Geschichte gehörigen und endlich aus den die Geschichte deutscher Mißheirathen betreffenden Aufsätzen.

D) Vermischte Aufsätze. In diese Abtheilung kommen verschiedene Biographien, hauptsächlich aus dem Göttingischen Magazin; aus Hugo's Civil. Magazin; eine Dissertation pädagogischen Inhalts; und endlich den Beschluß macht eine Auswahl der interessantesten Recensionen Spittler's.

Auch bei der Anordnung dieser kleinern Schriften wird bei jeder Hauptmasse so viel möglich die chronologische Ordnung beibehalten und nur da eine Ausnahme gemacht werden, wo mehre Aufsätze ganz dieselbe Materie betreffen, und aus diesem Grunde eine Zusammenstellung zweckmäßig ist. Ueber die Grundsätze, welche den Herausgeber bei der Aufnahme der Recensionen und anderer kleinern Aufsätze leiten werden, wird sich derselbe übrigens gleichfalls in der Vorrede aussprechen.

Die ganze Sammlung wird aus 15 Bänden, jeder Band ungefähr 30 Bogen stark, bestehen, und jede leipziger Oster- und Michaelismesse eine Lieferung von 3 Bänden erscheinen, sodaß, von Ostern 1827 an gerechnet, spätestens in drei Jahren die Ausgabe beendigt sein wird.

Als eine Zugabe zu dem Werke wird endlich nach Umständen, namentlich je nachdem dem Herausgeber die dazu nöthige Unterstützung und freie Muße wird, eine von diesem entworfene Biographie, der vielleicht eine Auswahl besonders interessanter Briefe des Verstorbenen beigegeben wird, hinzugefügt werden.

Tübingen, den 26sten Sept. 1826.

Dr. Karl Wächter,
königl. würtemberg. Ober-Justizassessor.

Beauftragt mit dem Verlag dieser Werke, werden wir dieselbigen Denjenigen, welche bis zur Ostermesse 1827 darauf unterzeichnen, für 1 Thlr. 4 Gr. Sächs., oder 2 Fl. Rhein., jeden Band überlassen; wer aber auf die ganze Sammlung pränumeriren will, erhält dieselben 15 Bände für 12 Thlr. 16 Gr., oder 22 Fl. Rh.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Wohlfeile neueste Kriegsgeschichte.

Soeben hat die Presse verlassen und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Allgemeine Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten &c. — Die Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 und 1815. Von Mortonval. In strategischer Hinsicht durchgesehen vom General Beauvais. Erstes Bändchen. Mit dem Plane der Schlacht von Paris. (Mit Prospectus und Vorwort 260 Seiten.)

Die Verlagshandlung hofft, daß die verehrl. Subscribenten für die durch unvorhergesehene Umstände etwas verspätete Erscheinung dieses Werks durch den Inhalt selbst hinlänglich entschädigt sein werden. Sie finden keine bloße Uebersetzung, sondern das Werk ist durch zahlreiche Noten aus deutschen Schriften über diese Feldzüge und besonders durch höchst interessante Auszüge und Anmerkungen aus der ganz kürzlich zu Paris erschienenen classischen Geschichte derselben von dem General von Vaudoncourt, sehr vermehrt und für Deutschland nützlicher und anziehender geworden, sodaß es entschiedenen Werth vor dem französischen Originale haben dürfte. Ich erlaube mir — indem ich mich übrigens auf den Prospectus beziehe — nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß diese Allgemeine Kriegsgeschichte nicht blos für alle Militairs von größtem Interesse sein möchte, sondern daß bei ihrer Bearbeitung besonders auf das größere Publicum Rücksicht genommen ist, und sie gewiß die Theilnahme und Aufmerksamkeit der Leser aller Stände verdient. Ferner bemerke ich nochmals, daß die in deutschen und französischen Blättern sehr vortheilhaft kritisirte neueste Lebensgeschichte Napoleons, „NAPOLÉON devant ses contemporains“ (für deren Verfasser man Lucien Buonaparte hält), in der Reihenfolge dieser Kriegsgeschichte, und mit ihr ein Ganzes ausmachend, erscheint, daß bereits eine gediegene Uebersetzung davon bearbeitet und baldigst erscheinen wird.

Der Subscriptionspreis für das ganze Werk, das Bändchen (in elegantem Umschlage broschirt, im Durchschnitt gegen 200 Seiten stark und mit einem Schlachtplane) zu 27 Kr. Rheinisch, oder 6 Gr. Sächsisch, oder $7\frac{1}{2}$ Silbergr., währt noch fort. Bei Abnahme einzelner Feldzüge kostet das Bändchen 40 Kr. Rh., oder 9 Gr. Sächs., oder 12 Sgr. Das folgende Bändchen ist unter der Presse und diesem wird die Geschichte des höchst merkwürdigen und anziehenden Feldzugs nach Aegypten und Syrien unverzüglich folgen. Bei einer recht zahlreichen Abnahme werde ich mir durch Vermehrung der Schlachtplane, Beifügung von Karten und Kupfern, die Zufriedenheit des Publicums noch mehr zu erwerben suchen.

Darmstadt, im October 1826.

Karl Wilhelm Leske.

Bei Unterzeichnetem ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in Posen, am Markte Nr. 90, in Bromberg, Brückenstraße Nr. 152 und in Lissa, am großen Ringe Nr. 263):

Geschichte
des Lützow'schen Freicorps
von Ad. S.
Ein Beitrag zur Kriegsgeschichte der Jahre 1813 und 1814.
Broschirt im Umschlage. 1 Thlr. 6 Gr.

Geschichte
des Königs
Karl X. Gustav.
Von J. F. von Lundblad.
Uebersetzt aus dem Schwedischen von einem geborenen Pfälzer.
Erster Theil. Mit dem Bildnisse des Königs.
Broschirt im Umschlage. 1 Thlr.

Ernst Siegfried Mittler
in Berlin.

Von dem soeben in Paris erschienenen, für die Zeitgeschichte so äußerst wichtigen Werke:

Les Jésuites modernes, par Mr. l'abbé Marcial Marcet de la Roche Arnaud,

dessen Verfasser, ehedem selbst Jesuit, alle von ihm geführte, diesen Orden so schwer gravirende Thatsachen durch die unverwerflichsten Zeugnisse beurkundet, und, wenn wir den neuesten Zeitungsnachrichten Glauben beimessen dürfen, von eini-

gen Anhängern Loyola's meuchelmörderisch in seiner Wohnung überfallen, beinahe ein Opfer seines Freimuths geworden wäre, erscheint in Kurzem in unterzeichneter Buchhandlung eine zweckmäßige Uebersetzung, welches, zur Vermeidung aller Collisionen, hierdurch bekannt gemacht wird.

Ronneburg, d. 10ten November 1826.

Literarisches Comptoir.
Friedrich Schumann.

Schöne und wohlfeilste
neue Kinder- und Jugendschriften,
vorzüglich zu Weihnachtsgeschenken geeignet,
welche in allen Buchhandlungen zu haben sind:

Schlez, Joh. Ferd. (Verf. des Denkfreundes), Oswald unter seinen Hausfreunden und Kindern. Mit acht illumin. Kupferstichen, einer Karte von Griechenland und Musikbeilage. 8. Schön gebunden 1 Thlr. 8 Gr., oder 2 Fl. 20 Kr. Rhein., ungebunden, ohne illumin. Kupf., 20 Gr., oder 1 Fl. 30 Kr. Rh.

Kinderbibliothek, Neue, zur Entwickelung, Belehrung und Unterhaltung des kindlichen Alters. Herausgegeben von Dr. Friedrich Heldmann. Erstes Bändchen, mit einem Kupferstich, schwarz oder colorirt. 16. In Umschlag geheftet. (Jeden Monat erscheint ein Bändchen von ungefähr 140 Seiten, welches nur 3 Gr. Sächs., oder 4 Sgr., oder 12 Kr. Rhein.; colorirt 4 Gr. Sächs., oder 5 Sgr., oder 15 Kr. Rhein. kostet.)

Jugendbibliothek, Neue, eine Sammlung von Originalaufsätzen, Reisebeschreibungen, Biographien, Aphorismen aus Classikern, Gedichten rc., für das jugendliche Alter. Gewählt und eingerichtet von Dr. Fr. Heldmann. Erstes Bändchen. Mit einem Kupferstich. 16. In Umschlag geheftet. (Monatlich erscheint ein Bändchen von 140 Seiten, zum wohlfeilen Preis von 3 Gr. Sächs., oder 4 Sgr., oder 12 Kr. Rhein.

Durch verspätete Lieferung der Kupfer wurde die schon früher angekündigte Erscheinung dieser Kinder- und Jugendschrift unwillkürlich verzögert. Um indessen das Versäumte einzuholen, werden von nun an die Lieferungen schnell aufeinanderfolgen. Die zwei ersten sind bereits versendet worden. Ihr Inhalt, welcher, wie ich glaube, dem angekündigten Zwecke vollkommen entsprechen wird, ist folgender:

Erstes Bändchen der Kinderbibliothek.

1) Vorwort für Aeltern und Erzieher, von Dr. Heldmann.
2) Jesus der Knabe unter den Lehrern im Tempel, von Ebendemselben.
3) Rosen. Eine Legende von Herder.
4) Die Geschwister. Eine Legende von Herder.
5) Thassilo in Lorsch. Legende von Grimm.
6) Der Mutter kleine Tochter, von M. H. Lemaire.
7) Der kleine Savoyarde und sein Hund, von Mad. J. Delafaye.
8) Tugend, die Trösterin in allem Unglück, von Ebenders.
9) Marzellin, oder die Werkleute von Sardam, von Ebend.

Erstes Bändchen der Jugendbibliothek.

1) Vorwort, von Dr. Heldmann.
2) August Hermann Franke, Stifter des Waisenhauses und aller mit demselben verbundenen Anstalten zu Glaucha, einer Vorstadt vor Halle, von Dr. Heldmann.
3) Azuma oder Neugierde und Muth, von Mad. J. Delafaye.
4) Etwas über Meriko, von Poinsette.
5) Reichthum und Talente, oder das Blumenkörbchen, von Mad. Delafaye-Bréhier.

Das zweite Bändchen der Kinderbibliothek wird enthalten:

1) Der Greis und der Jüngling, oder das ländliche Frühstück, von Mad. Delafaye-Bréhier.
2) Stephanie, von Ebenderselben.
3) Virmark, oder das dreizehnmonatliche Stillschweigen, von Ebenderselben.
4) Lächerliche Nachahmungssucht der Affen, von Ebenders.
5) Stanislaus und Raul, von Ebenderselben.
6) Geschichte eines arabischen Königs, von Ebenderselben.

Das zweite Bändchen der Jugendbibliothek:

1) Aus dem Leben Nadir's, von Mad. Guizot.
2) Begebenheiten John Hunter's, von ihm selbst.
3) Sitten und Gebräuche der westlichen Indianer, aus Hunter.
4) Einige neuere Nachrichten über Südamerika, aus Caldcleugh's „Travels in South-America."

Darmstadt, im October 1826.

Karl Wilhelm Leske.

Bei Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden, besonders auch als Weihnachtsgeschenk zu empfehlen:

Grimm, A. L., Fabelbibliothek für die Jugend. Sammlung der auserlesensten Fabeln alter und neuer Zeit. Drei Bände. 8. Geh. 2 Thlr., oder 3 Fl. 36 Kr. Rhein.

Frankfurt a. M., im October 1826.

Heinrich Wilmans.

In der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig ist soeben erschienen:

Platonis Philebus. Recens. prolegominis et commentariis illustr. Godofr. Stallbaum. Editio nova aucta appendice critica, qua potior lectionis varietas ex codd. Mss. nuper enodata recensetur et locorum quorundam difficiliorum interpretatis proponitur. 8maj. (29 B.) 1826. Charta script. 2 Thlr. 16 Gr. Charta impress. 2 Thlr.

Der Werth dieser Ausgabe ist anerkannt; der gelehrte Herausgeber hat nun auch Alles hinzugefügt, was ihm nach fünfjährigen fortgesetztem Studium des Plato wichtig schien. (Dieser Appendix ist für die Besitzer der ältern Ausgabe auch besonders zu 4 Gr. zu haben.)

Sanchoniathonis Berytii quae fer. Fragmenta de Cosmogonia et Theologia Phönicum graece versa a Philone Byblio serv., ab Eusebio praeparat. evang. libro I. Graece et latine recogn., emend., notis select. Scaligeri, Bocharti, Vossii, Cumberlandi aliorumque permult. suisque animadvers. illustr. Joh. Conr. Orellius. 8maj. Velinpap. Brosch. 12 Gr.

Da von diesen Fragmenten, die zur Kenntniß der religiösen Vorstellungen der Phönizier und Karthager, wie für das Studium der Bibel, besonders zur Vervollständigung der in der Genesis enthaltenen Sagen von den ersten Erfindern

der Künste wichtig sind, keine neue besondere Bearbeitung vorhanden ist, so versprechen wir uns dafür eine günstige Aufnahme. Der gelehrte Herausgeber hat Alles berücksichtigt, was frühere Bearbeiter und die ältern und neuesten Alterthumsforscher über Verfasser und Text bemerkt haben.

Um Collision zu vermeiden, bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniss, dass die in London angekündigten

Letters and miscellaneous prose works of Lord Byron, 2 vols.,

und

Memoirs of the life and writings of Lord Byron, by Thomas Moore,

als Supplementband zu der frankfurter Ausgabe von

Lord Byron's works in one volume

erscheinen werden.

Frankfurt, im November 1826.

Heinr. Ludw. Brönner.

Schönes und zweckmäßiges Weihnachtsgeschenk.

Bei K. W. Leske in Darmstadt ist erschienen:

Stammbuch Nr. 1, als Denkmal der Freundschaft, in Octavformat. Zwanzig Copien aus der großh. hess. Gemäldegalerie und zwölf Landschaften von Haldenwang enthaltend. In elegantem Umschlag und Futteral. 1 Thlr. 12 Gr., oder 2 Fl. 42 Kr. Rhein.

Stammbuch Nr. 2, in Duodezformat, enthaltend 48 Kupferstiche von Eßlinger, Lips, Portmann, Schwerdgeburth rc., nebst Erklärung. In elegantem Umschlag und Futteral. 1 Thlr. 12 Gr., odc 2 Fl. 42 Kr. Rh.

Alle Buchhandlungen nehmen darauf Bestellung an.

Bei Leopold Voss in Leipzig erschien soeben:

Commentatio veterinario-medica de *Melanosi*, cum in hominibus tum in equis obveniente. Specimen pathologiae comparatae auct. Dr. C. A. Noack. Cum III tab. aeneis. 4maj. 1 Thlr. 8 Gr.

Umriß einer Gesammt-Tonwissenschaft überhaupt, wie auch einer Gesang-, Ton- und Rede-Vortraglehre insonders, von J. Ch. Markwort. In Commission bei Karl Wilh. Leske in Darmstadt, und bei B. Schott Söhne in Mainz. Preis 36 Kr. Rh., oder 9 Gr. pr. Cour.

Dieses kleine Werkchen hat sich die Aufgabe gestellt, alles Lehr- und Lernbare der Tonkunst in bestimmte, aus dem innern Wesen derselben hervorgehende nothwendige, und daher in sich feststehende Gefache und Hauptstücke einzuordnen. Es hat zunächst den Zweck, einen vorläufigen Ueberblick über die von demselben Verfasser bereits angekündigte Vortraglehre zu geben; außerdem aber kann es auch als ein ordnender Beitrag zu den vorhandenen Lehrbüchern der Tonkunst betrachtet werden, indem, vermittels der in demselben aufgestellten Einfachungen, es unzweifelhaft deutlich wird, wo ein Lehrbuch seinen Gegenstand erschöpft, oder noch wesentliche Lücken in demselben gelassen hat. Wenn die Tonkunst in ihren Lehrsätzen mathematische Gewißheiten enthält, so kann dieser Versuch, die Gesammt-Tonwissenschaft nach mathematisch wissenschaftlicher Strenge zu zerlegen, den Kunstfreunden nicht anders als eine willkommene Erscheinung sein, um so mehr, da Alles in demselben sehr kurz gefaßt, und besonders auf die Anwendung berechnet ist.

Die früher auf Subscription angekündigte Gesang-, Ton- und Redevortraglehre von J. Ch. Markwort wird, durch die nicht vorausgesehene größere Bogenanzahl, in zwei Lieferungen erscheinen, wovon die erste im November d. J. versandt wird. Der einmal gesetzte Subscriptionspreis bleibt zu 4 Fl. Rhein., oder 2 Thlr. 8 Gr. pr. Cour., für den ersten Haupttheil, und zwar: die erste Lieferung zu 2 Fl. 20 Kr. Rh., oder 1 Thlr. 8 Gr. pr. C., die zweite zu 1 Fl. 40 Kr. Rh., oder 1 Thlr. pr. C. Der Ladenpreis wird über 7 Fl. Rh. betragen. Die Subscription auf beide Lieferungen des ersten Haupttheils bleibt bis Weihnachten d. J. offen.

Bei Unterzeichnetem ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Die Fremde.

Nach dem Franz. des Vicomte d'Arlincourt, von Kathinka Halein. Zwei Theile. Kl. 8. Velinpapier. Eleg. br. 1 Thlr. 12 Gr., oder 2 Fl. 42 Kr. Rhein.

Die im gegenwärtigen Romane liegende Moral verdient unstreitig mehr als jede der frühern Schriften des berühmten Verfassers die Aufmerksamkeit der Lesewelt. Man sieht in ihm die Gefahren der Exaltation einer jungen Feuerseele, die nicht gelernt hat, sich zu mäßigen, die das gewöhnliche Leben verachtet, die sich im Unbestimmten und Idealismus gefällt, und deren Erziehung auf kein religiöses Princip gebaut gewesen ist. Man sieht darin, wie weit ein Herz voll Biederkeit, voll Tugend und Ehre sich hinreißen lassen kann, wenn es, seinen eignen Kräften vertrauend, jede andere Stütze verkennt, die angenommenen Gebräuche verachtet, und die heiligen Pflichten vernachlässigt. Arthurs Charakter ist so gezeichnet, daß er nur tiefe Eindrücke in den Gemüthern der Leser hinterlassen kann, und mancher Jüngling wird vielleicht nicht fruchtlos diesen letzten Roman des Sängers Karls des Großen lesen.

Fleetwood.

Von William Godwin. Frei nach dem Engl., von N. P. Stampeel. Zweite Ausg. Zwei Theile. 8. 2 Thlr., oder 3 Fl. 36 Kr. Rhein.

Godwin nimmt unter Englands belletristischen Schriftstellern einen vorzüglichen Rang ein, und die anerkannte Fertigkeit des nunmehr verstorbenen Bearbeiters hat uns diesen geschätzten Roman ganz im Geiste unserer Muttersprache wiedergegeben.

Im vorigen Jahre versendete ich:

Malvina.

Nach dem Franz. der Madame Cottin, von N. P. Stampeel. Zweite Ausg. Drei Bände. 8. Geh. 2 Thlr. 6 Gr., oder 4 Fl. 3 Kr. Rhein.

Die Werke der Madame Cottin haben seit Jahren zu viele Verehrer gefunden, als daß hier noch etwas zu deren Empfehlung zu sagen wäre.

Frankfurt a. M., den 31sten August 1826.

Wilhelm Schäfer.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. XXXIX. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Empfehlungswerthe Bücher und Musikalien, welche bei Gödsche in Meißen erschienen und in allen Buch- und Musikalienhandlungen zu haben sind:

Allgemeiner Haus- und Wirthschaftsschatz,
oder allezeit hülfreicher und erfahrener Rathgeber für alle Hausväter und Hausmütter in der Stadt und auf dem Lande. Enthält: Erprobte Rathschläge, Recepte, Anweisungen und Geheimmittel für alle vorkommende Fälle in der Haus- und Landwirthschaft. Nebst einem Anhange der bewährtesten medicinisch-diätetischen Vorschriften und Hausarzneimittel zur Erhaltung der Gesundheit. Herausgegeben von Ew. Dietrich, Dr. med. 8. Geh. 1stes, 2tes, 3tes, 4tes und 5tes Heft. Jedes 6 Gr.

Die Vorzeit,
oder Volks- und Rittersagen Böhmens von Ew. Dietrich. Zwei Theile. Mit einer Abbildung. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Allgemeines deutsches Sachwörterbuch
aller menschlichen Kenntnisse und Fertigkeiten, verbunden mit den Erklärungen der aus andern Sprachen entlehnten Ausdrücke und weniger bekannten Kunstwörter. In Verbindung mit mehren Gelehrten herausgegeben und angefangen von J. Frhrn. von Liechtenstern, fortgesetzt von Alb. Schiffner. 1ster bis 5ter Band. 8. Subscriptionspreis, jeder Band 1 Thlr. 8 Gr.

Rechenbuch für öffentlichen, Privat- und Selbstunterricht.
Handbuch zur Beförderung eines gründlichen Unterrichts in der gemeinen Arithmetik. Enthaltend eine reichhaltige Sammlung von Uebungsaufgaben, nebst der vollständig ausgeführten Berechnung und Auflösung derselben, für den öffentlichen und Privatunterricht und für das Selbststudium bearbeitet von J. Hermsdorf. Zwei Bände. 4. 1ster Band 3 Thlr., 2ter Band 2 Thlr. 22 Gr.

Erster Band enthält: Die Rechnungsarten der Zahlenverbindung. 2ter Band: — der Zahlenvergleichung.

Auch unter folgenden Titeln besonders:

Aufgaben. 1stes Bändchen: Sammlung von Uebungsaufgaben über die gemeinen Rechnungsarten der Zahlenverbindung. 15 Gr. 2tes Bändchen: desgleichen, über die gemeinen Rechnungsarten der Zahlenvergleichung. 10 Gr.

Auflösungen. 1stes Bändchen: Vollständig ausgeführte Berechnung und Auflösung der Uebungsaufgaben über die gemeinen Rechnungsarten der Zahlenverbindung. Zum bequemen Gebrauche für Lehrer und Solche, welche in Ermangelung eines Lehrers sich durch Selbstunterricht zu geübten praktischen Arithmetikern bilden wollen. 2 Thlr. 9 Gr. 2tes Bändchen: desgleichen der Zahlenvergleichung. 2 Thlr. 12 Gr.

Musikalien für Pianoforte und Gesang,
welche sich, bei äußerer Eleganz und gefälligem Inhalt durch ungemeine Wohlfeilheit auszeichnen. Durchgängig sind sie für angehende Pianofortespieler berechnet. Jede Familie findet darin Gelegenheit, sich auf sehr billige Weise eine sehr angenehme Sammlung von ausgewählten Musikalien anzuschaffen.

Amphion, Geschenk für Freunde des Gesanges
und des Pianofortespiels. Herausgegeben von J. Dotzauer. Ein musikalisches Taschenbuch auf das Jahr 1827. In elegantem Einbande. 3ter Jahrgang. 4. 1 Thlr. 6 Gr.

Der lustige Leiermann.
Musikalische Zeitschrift für fröhliche Pianofortespieler, leichte gefällige Musikstücke und launige Gesänge enthaltend, herausgeg. von A. G. Theile. 1ster Jahrgang. 1stes Heft 12 Gr. 2tes, 3tes und 4tes Heft, jedes 10 Gr.

Es erscheinen davon alle Jahre vier Hefte.

Variationen über: „Bin der kleine Tambour Veit etc.",
von Polenz, — von Zschaler. Mit Abbildung der sieben Mädchen in Uniform. 6 Gr.

Musikalisches Blumenkörbchen.
Eine Sammlung leichter und angenehmer Musikstücke, zur Belustigung am Pianoforte. Mit gemaltem Blumenkorbe, von W. A. Müller. Gr. 4. Zwei Bändchen in vier Abtheilungen, jede Abtheilung 18 Gr. und 20 Gr.

Musikalischer Fruchtkorb,
oder Belustigung am Pianoforte. Eine Sammlung leichter und gefälliger Musikstücke für Clavierspieler, von W. A. Müller. Mit Titelvign. Gr. 4. Geh. 1 Thlr. 6 Gr.

Musikalisches Allerlei.

Eine Sammlung leichter und gefälliger Musikstücke zur angenehmen Unterhaltung für fröhliche Pianoforte-spieler. 1 Thlr.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Allgemeines deutsches Reimlexikon.

Herausgegeben von

Peregrinus Syntax.

Zwei Bände.

Lexikonformat. 112½ Bogen auf Druckpapier. Subscriptionspreis 6 Thlr.

Leipzig, d. 1sten November 1826.

F. A. Brockhaus.

Empfehlungswerthe Jugendschriften, welche bei Unterzeichnetem erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben sind:

Baur, Sam., Leben, Meinungen und Schicksale berühmter und denkwürdiger Personen aus allen Zeitaltern, für die Jugend bearbeitet. 5 Bände. Mit 10 Kupf. 8. Geh. 9 Thlr. 12 Gr., oder 17 Fl. 6 Kr. Rhein.

— — Dasselbe, auf Druckpapier, ohne Kupf. 7 Thlr., oder 12 Fl. 36 Kr. Rhein.

Bleibtreu, Ludw., Darstellung des Sternhimmels, oder: Anweisung zur Kenntniß der Gestirne durch Selbstunterricht. Mit 3 Abbildungen in Steindruck. 12. Geh. 1 Thlr. 6 Gr., oder 2 Fl. 15 Kr. Rhein.

Charaktere aus dem häuslichen Leben, ein Lesebuch für Kinder von reiferm Alter. Von der Verfasserin der Sammlung kleiner Erzählungen für Sophie, Marie und Friedrich, von ihrer Mutter. 8. Geh. 18 Gr., oder 1 Fl. 21 Kr. Rh.

Grimm, A. L., Christblumen, eine Weihnachtsgabe für Kinder. Auch unter dem Titel: Sammlung kleiner Geschichten für das zartere Alter. 2 Bände. Mit 12 illum. Kupf. 12. Geb. 3 Thlr., oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein.

— —, Linas Märchenbuch. Eine Weihnachtsgabe. 2 Bände. Mit 8 Kupf. 8. Auf Velinp. Geh. 2 Thlr., oder 3 Fl. 36 Kr. Rh. Auf Druckp., ohne Kupf., 1 Thlr. 8 Gr., oder 2 Fl. 24 Kr. Rhein.

— —, Märchenbibliothek für Kinder. Aus den Märchen aller Zeiten und Völker ausgewählt und erzählt. Auch unter dem Titel: Märchen der Tausend und Einen Nacht, für Kinder. 5 Bände. Mit 5 Kupf. 8. Auf Velinp. Geh. 7 Thlr. 12 Gr., oder 13 Fl. 30 Kr. Rhein. Jeder Band einzeln 1 Thlr. 12 Gr., oder 2 Fl. 42 Kr. Rhein.

— —, Dieselbe. 6ter und 7ter Band. Auch unter dem Titel: Märchen der alten Griechen und Römer. 1ster und 2ter Bd. M. 2 Kpf. 8. Auf Velinp. Geh. 3 Thlr., oder 5 Fl. 24 Kr. Rh.

— —, Diese 7 Bände, auf Druckp., ohne Kupfer, 7 Thlr., oder 12 Fl. 36 Kr. Rhein.

— —, Fabelbibliothek für die Jugend. Sammlung der auserlesensten Fabeln alter und neuer Zeit. 3 Bde. 8. Geh. 2 Thlr., oder 3 Fl. 36 Kr. Rhein.

Gutsmuths, J. L. F., Turnbuch für die Söhne des Vaterlandes. Mit 4 Kupf. Gr. 8. 1 Thlr. 4 Gr., oder 2 Fl. 6 Kr. Rhein.

— —, Katechismus der Turnkunst, ein Leitfaden für Lehrer und Schüler. 8. 12 Gr., oder 54 Kr. Rhein.

Hertha. Mütterliche Belehrungen für erwachsene Töchter und junge Frauen. Ein Festgeschenk für Deutschlands edle Töchter. 2 Bändchen. 8. Geh. 1 Thlr. 18 Gr., oder 3 Fl. 9 Kr. Rhein.

Kirchner, A., Christenlehre für reifere Zöglinge der evangelischen Kirche, auch Erinnerungsbuch für Erwachsene. Gr. 8. 16 Gr., oder 1 Fl 21 Kr. Rhein.

Pattberg, Aug., Blumen am einsamen Lebenspfad. Ein Festgeschenk für Deutschlands edle Töchter. 8. Geh. 10 Gr., oder 45 Kr. Rhein.

Poppe, Dr. J. H. M., Larunda, oder: Der Schutzgeist unserer Lieben in so vielfältigen Gefahren des Lebens. Ein Lehr- und Lesebuch für Aeltern und Kinder. Mit Kupf. 8. Auf Velinp. Geh. 13 Gr., oder 1 Fl. 21 Kr. Rhein. Dasselbe, auf Druckp., ohne Kupf., 14 Gr., oder 1 Fl. 3 Kr. Rhein.

Schiebe, Aug., Kaufmännische Briefe, mit der nöthigen Erklärung und einer französischen Uebersetzung der üblichsten im Handel vorkommenden Wörter und Wendungen. Gr. 8. Geh. 2 Thlr., oder 3 Fl. 36 Kr. Rhein.

Schreiber, Aloys, Die Geburt des Erlösers. Mit 3 Kpf. 8. Auf Velinp. Geh. 18 Gr., oder 1 Fl. 21 Kr. Rhein. Dasselbe, auf Druckp., ohne Kupf., 10 Gr., od. 45 Kr. Rh.

Frankfurt a. M., im Oct. 1826.

Heinrich Wilmans.

Bei Unterzeichnetem ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in Posen, am Markte Nr. 90, in Bromberg, Brückenstraße Nr. 152 und in Lissa, am großen Ringe Nr. 263):

Predigten

über

auserlesene Stellen der heiligen Schrift im Jahre 1825 in der Hof- und Domkirche zu Berlin gehalten

von

Dr. Dan. Amad. Neander,

königl. preuß. wirklichem Ober-Consistorialrathe, Probste und des rothen Adlerordens Ritter.

Erster Band. Broschirt. 1 Thlr. 8 Gr.

Ernst Siegfried Mittler in Berlin.

Von

Hilpert's großem Wörterbuche der englischen und deutschen Sprache, 4 Bände in gr. Quart,

wird der erste Band im Frühjahr 1827 und die Folge rasch aufeinander erscheinen. Es gibt eine Ausgabe davon auf schön weiß Druckpapier und eine andere mit breiterm Rande auf Schreibvelin. Von beiden Ausgaben ist der Prospectus nebst Probe in allen Buchhandlungen zu bekommen. Auf die Druckpapier-Ausgabe kann man nach Belieben pränumeriren oder subscribiren; auf die feine Ausgabe aber nur pränumeriren, und zwar mit 21 Fl. 36 Kr. Rhein., oder 12 Thlr. Sächs., für alle 4 Bände.

Für die Ausgabe auf Druckpapier ist

a) der Pränumerationspreis 12 Fl. Rhein., oder 6 Thlr. 16 Gr. Sächs., in zwei Hälften zahlbar, nämlich 6 Fl. Rh., od. 3 Thlr. 8 Gr., bei der Bestellung, und die gleiche Summe nach Erscheinen des zweiten Bandes;

b) der Subscriptionspreis 4 Fl. 3 Kr. Rhein., oder 2 Thlr. 6 Gr., per Band, bei dessen Ablieferung zahlbar.

Alle diese Preise gelten jedoch nur für diejenigen Abonnenten, welche von jetzt an bis 1sten Mai 1827 sich melden. Für spätere Abonnenten tritt eine merkliche Preiserhöhung ein.

Karlsruhe, den 1sten November 1826.

G. Braun.

Von allen Buchhandlungen werden der Prospectus nebst Probe abgegeben und Bestellungen angenommen.

Soeben ist fertig geworden und durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen:

Allgemeine medicinische Annalen des neunzehnten Jahrhunderts. Neue Folgenreihe von ihrer zweiten einviertelhundertjährigen Periode an. In Verbindung mit dazu eingeladenen Gelehrten herausgegeben von Dr. Joh. Friedr. Pierer. Jahrgang 1826. September. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 108 Bogen auf gutem Druckpapier 6 Thlr. 16 Gr.

Die ältern Jahrgänge dieser Zeitschrift sind zu folgenden herabgesetzten Preisen zu erhalten:

Die Folge von 1798—1825. 28 Jahrgänge, nebst 8 Heften Supplemente. Gr. 4. Ladenpreis 163 Thlr. 8 Gr. Jetzt 45 Thlr.

Die Folge von 1806—15. 10 Jahrgänge, nebst 8 Heften Supplemente. Gr. 4. Ladenpreis 62 Thlr. Jetzt 18 Thlr. 16 Gr.

Die Folge von 1811—15. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 37 Thlr. 8 Gr. Jetzt 12 Thlr.

Die Folge von 1816—25. 10 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 66 Thlr. 16 Gr. Jetzt 20 Thlr.

Die Folge von 1816—20. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 33 Thlr. 8 Gr. Jetzt 12 Thlr.

Die Folge von 1821—25. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 33 Thlr. 8 Gr. Jetzt 12 Thlr.

(Einzeln kosten: Jahrgang 1798—1810 à 4 Thlr. 8 Gr.; die Supplemente zu 1801—10 3 Thlr.; Jahrgang 1811—12 à 8 Thlr. 16 Gr.; 1813—25 à 6 Thlr. 16 Gr.)

Leipzig, d. 14ten November 1826.

F. A. Brockhaus.

Bei Eduard Weber in Bonn ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Rheinisches Museum für Jurisprudenz, Philologie, Geschichte und griechische Philosophie. Herausgegeben von J. C. Hasse, A. Boeckh, B. G. Niebuhr und C. A. Brandis. 1sten Jahrgangs 1stes und 2tes Heft. Gr. 8. Preis des Jahrgangs von 4 Heften, die vierteljährlich erscheinen, 4 Thlr.

Es beginnt hiermit eine neue Zeitschrift, über deren Veranlassung und Richtung Herr Geh. Staatsrath Niebuhr sich in der Vorrede erklärt. Wir erlauben uns, darauf uns zu beziehen und die Theilnahme des gelehrten und wissenschaftlich gebildeten Publicums für dieses Unternehmen zu erbitten. Statt einer weitern Ankündigung stehe hier die Anzeige des Inhalts des 1sten und 2ten Hefts.

Ueber die Eigenthümlichkeit des Jus gentium nach den Vorstellungen der Römer, von Hrn. Geh. Justizrath und Professor Dirksen in Königsberg. — Die Oekonomie des Edicts, von Hrn. Prof. Heffter in Bonn. — Von der Bestellung der Servituten durch simple Verträge und Stipulationen, von Hrn. Prof. Hasse in Bonn. — Ueber die verschiedenen Arten des Eigenthums und die verschiedene Gestaltung der Eigenthumsklagen, von Hrn. Prof. Unterholzner in Breslau. — Welche Wirkung tritt ein, wenn der Usufructuar den Usufructus an einen Extraneus in Jure cedirt? von Hrn. Prof. Puggé in Bonn. Bericht über einen für die deutsche Geschichte und deutsches Recht wichtigen, noch unbenutzten Codex Mstus der hiesigen Universitätsbibliothek, von Hrn. Prof. Heffter in Bonn. — Ἀριστείδου λογος πρὸς Δημοσθένην περὶ ἀτελείας. Aristidis adversus Demosthenem oratio de immunitate. Ex editione Romana emendatiorem edidit G. H. Grauert, Dr. — Ueber die Logisten und Euthynen der Athener, mit einem Vorwort und einem Anhang von Hrn. Prof. Boeckh in Berlin. — Ueber das Zeitalter Lykophron's des Dunkeln, von Hrn. Geh. Staatsr. Niebuhr in Bonn. — Grundlinien der Lehre des Sokrates, von Hrn. Prof. Brandis in Bonn. — Lud. Schopeni Specimen emendationis in Ael. Donati commentarios Terentianos ad novam totius operis editionem indicendam propositum. — Ueber den chremonideischen Krieg, von Hrn. Geh. Staatsr. Niebuhr.

Bei Unterzeichnetem ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in Posen, am Markt Nr. 90, in Bromberg, Brückenstraße Nr. 152 und in Lissa, am großen Ringe Nr. 263):

Kurze Anleitung, die Interpunctionszeichen richtig anzuwenden.

Mit Berücksichtigung mehrer Sprachen und durchgehends mit passenden Beispielen erläutert von K. J. E. Kegel.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 8. Geh. 6 Gr.

Ernst Siegfried Mittler in Berlin.

Soeben wurde fertig und an alle Buchhandlungen versandt: die vom Publicum längst erwarteten

Althing's kleine Erzählungen.

Zwei Bändchen, in eleg. Umschlag. 1 Thlr. 12 Gr.

Dies Büchlein wird nicht nur für Leihbibliotheken, sondern für Viele zu eigner Anschaffung, wegen angenehmer Unterhaltung, erwünscht sein.

In Ernst Klein's Comptoir in Leipzig in Commission zu haben.

Allen praktischen Landwirthen, die bei der jetzigen bedrängten Zeit den höchstmöglichen Ertrag aus ihren Gütern ziehen wollen, sind folgende anerkannt treffliche Schriften dringend zu empfehlen:

Schubarth, Heinr., Anweisung zum Anbau der bekanntesten, in Deutschland akklimatisirten Handelsgewächse, welche sich vorzüglich zum Anbau auf dem Felde im Großen eignen, und zu deren Bereitung als Kaufmannswaare. 8. (34 Bogen.) 1825. 1 Thlr. 12 Gr.

— —, Ueber Feldwirthschaftseinrichtungen nach der Verschiedenheit der Bodenarten und Localverhältnisse. Nebst einem Anhang von der Viehzucht rc. 8. (24½ B.) 1824. 1 Thlr.

— —, Ueber den Kauf kleiner Güter und was dabei zu beachten. Hauptsächlich für angehende Landwirthe. 8. (10 B.) 1823. 14 Gr.

Spitzner, M. J. E., Ausführliche theoretisch-praktische Beschreibung der Korbbienenzucht nach langer eigner Erfahrung. 3te verb. Aufl. Herausgeg. vom Prof. Fr. Pohl. Mit drei Kupf. Gr. 8. (22 B.) 1823. 1 Thlr. 8 Gr.

Sendschreiben an alle sächs. Landwirthe, die ihre Güter auf's Höchste zu benutzen wünschen. Mit Beilage aus Pohl's „Archiv der deutschen Landwirthschaft", 1822, besonders abgedruckt. 8. Geh. 3 Gr.

NB. Von diesem Archiv sind die Jahrg. 1822 und 1823 compl. in 24 Heften zu 5 Thlr. zu haben.

Pohl, Fr., Anleitung zur Bereitung des Obstweins (aus dem „Archiv d. d. L."). 8. (3 B.) 1823. Geh. 4 Gr.

Dau, J. H. C., Neues Handbuch über den Torf, dessen Natur, Entstehung und Wiedererzeugung, Nutzen rc. Gr. 8. (16 B.) 1823. 21 Gr.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig.

Schefer's Novellen.

Soeben erschien bei Leopold Voß in Leipzig:

Novellen von Leopold Schefer. Zweiter Band. (Die lebendige Madonna. — Die Erbsünde. — Lenore di San-Sepolcro.) 8. Preis 1 Thlr. 6 Gr.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Dante Alighieri's lyrische Gedichte.

Italienisch und deutsch

herausgegeben von

Karl Ludwig Kannegießer.

Gr. 8. 31¼ Bogen auf dem feinsten französischen Druckpapier. 2 Thlr. 8 Gr.

Leipzig, d. 1sten November 1826.

F. A. Brockhaus.

Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover ist soeben erschienen:

Blumenkranz für Freundinnen der Natur. In Erzählungen. Gewunden von Henriette Hanke, geb. Arndt. Erste Sammlung. 8. 1826. Velinpapier. 1 Thlr. 12 Gr.

Es bedarf nur der Anzeige des obigen neuesten Werkes dieser beliebten und ausgezeichneten Schriftstellerin, um die Aufmerksamkeit und das Interesse der Lesewelt zu erregen, welche in diesem aus sechs verschiedenen Erzählungen geflochtenen Kranze anziehende und mannichfaltige Unterhaltung finden wird. Die Wahrheit und Natürlichkeit der Schilderungen, aus der Wirklichkeit genommen, die gelungene Darstellung und die reine moralische Tendenz der Erzählungen werden diesen ganz besonders auch den Beifall der Leserinnen erwerben, und bei dem eleganten Druck als Weihnachts- und Neujahrsgeschenk willkommen sein.

Bei Unterzeichnetem ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben (in Posen, am Markt Nr. 90, in Bromberg, Brückenstraße Nr. 152, und in Lissa, am großen Ringe Nr. 263):

Geschichte

der

Revolution Spaniens und Portugals,

und besonders des daraus entstandenen Krieges.

Vom

königl. preuß. Obersten von Schepeler.

Erster Band.

Von 1807 bis October 1808.

Broschirt. 2 Thlr. 18 Sgr.

Was bisher über die Revolution in Spanien und Portugal erschien, waren entweder nur Bruchstücke, oder die Geschichte einzelner Provinzen, es ist daher von großem Interesse, eine vollständige Geschichte von einem Manne zu erhalten, welcher vierzehn Jahre in Spanien anwesend, Augenzeuge der großen Begebenheiten war, außerdem aber noch ungedruckte Flugschriften, ungedruckte Manuscripte und mündliche Mittheilungen der handelnden Personen, von denen er einen großen Theil persönlich kannte, benutzte, sowie ihm von den Erben des verstorbenen Don Isidoro Antillion wichtige Documente mitgetheilt wurden, welche dieser ausgezeichnete Mann zu einem Werke über die spanische Revolution gesammelt hatte.

In mehren kritischen Blättern ist der Werth dieses ersten Bandes bereits anerkannt worden, alle, namentlich die „Leipziger Literaturzeit.", der „Gesellschafter" und das „Mitternachtsblatt" stimmen darin überein, daß etwas Gediegeneres über diese merkwürdige Revolution, weder in Deutschland noch in Frankreich, ja selbst nicht in Spanien oder England erschienen ist, und wünschen, der Herr Verfasser möge den zweiten Band recht bald erscheinen lassen.

Ernst Siegfried Mittler in Berlin.

Anzeige, betreffend das Werk:

Deutsches Land und deutsches Volk,

von

J. C. F. Gutsmuths und D. J. A. Jacobi.

Den zahlreichen Besitzern dieses mit ebenso ausgezeichnetem als gerechtem Beifalle aufgenommenen Werks wird die Nachricht willkommen sein, daß vor Kurzem der vierte Band, enthaltend: Jacobi's „Deutsches Volk", 2ter Theil, erschienen ist, welchem der fünfte Band (des „Deutschen Volks" 3ter Theil) zu Ostern kommenden Jahrs nachfolgen wird.

Bestellungen auf das ganze Werk von sieben Bänden, nämlich:

Gutsmuths's Deutsches Land, vier Theile, mit Kupfern und Karten,

Jacobi's Deutsches Volk, drei Theile, mit Kupfern,

für den neuen Pränumerationspreis von

Zehn Thlrn. Sächs., oder 18 Fl. Rhein.,

sowie auf die letzten beiden Gutsmuths'schen Bände (den 6ten und 7ten Band des ganzen Werks für die Besitzer der ersten fünf Bände) zum Subscriptionspreise von

Drei Thlrn. Sächs., oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein.,

nehmen alle solide Buchhandlungen an.

Leipzig, im October 1826.

Joh. Friedrich Leich.

In der Schlesinger'schen Buch- und Musikhandlung in Berlin ist soeben erschienen:

Geschichte der Israeliten

seit der Zeit der Makkabäer bis auf unsere Tage,

nach den Quellen bearbeitet, von

J. M. Jost.

7ter Theil. Gr. 8. 1 Thlr. 20 Gr. Alle 7 Theile zusammen 12 Thlr. 16 Gr.

Der 8te und letzte Band erscheint Anfangs des künftigen Jahrs.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Er und Sie.

Ein

Märchen neuerer Zeit

von

Alexander Bronikowski.

8. 20½ Bogen auf feinem Druckpapier. 1 Thlr. 16 Gr.

Leipzig, d. 1sten November 1826.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. XL. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Steffens's Novellen.

An alle Buchhandlungen ist versandt:

Die Familien Walseth und Leith. Ein Cyklus von Novellen von Henrich Steffens. 2ter Band. 8. 1827. 2 Thlr.

Wenn der erste Band dieser trefflichen Novellen schon eine so günstige Aufnahme bei gebildeten Lesern gefunden hat, so wird der zweite Band das Interesse daran in noch höherm Grade steigern, und den Wunsch erregen, den dritten Band bald nachfolgen zu sehen, welcher, fast noch inhaltreicher als der erste und zweite Band, der wahren Kunstkritik genügen und den Beweis führen wird, daß dieser Novellencyklus, als ein organisches Ganzes, zu den bedeutendsten Erscheinungen dichterischer Erzeugnisse neuerer Zeit zu rechnen ist.

Joseph Max und Comp. in Breslau.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Solger's
nachgelassene
Schriften und Briefwechsel.
Herausgegeben
von
Ludwig Tieck
und
Friedrich von Raumer.
Zwei Bände.

Gr. 8. Zusammen 100½ Bogen auf Druckpapier. 6 Thlr.

Leipzig, d. 1sten November 1826.

F. A. Brockhaus.

Als ein interessantes und höchst nützliches Weihnachts- oder Neujahrsgeschenk empfiehlt die J. G. Calve'sche Buchhandlung in Prag:

J. G. Sommer's
Gemälde der physischen Welt,
oder unterhaltende Darstellung
der
Himmels- und Erdkunde.
Nach den besten Quellen und mit beständiger Rücksicht auf die neuesten Entdeckungen bearbeitet.
Sechster Band.
Auch unter dem besondern Titel:
Gemälde der organischen Welt.
Mit einer Kupfertafel. Gr. 8. 1826. Preis 2 Thlr.

Mit diesem soeben erschienenen sechsten Bande ist das ganze Werk geschlossen. Er enthält eine allgemeine Uebersicht der gesammten organischen Welt, so vollständig, als es der Plan des Ganzen und der für diese besondere Abtheilung bestimmte Raum nur immer erlaubte, übrigens durchaus nach den neuesten Werken der vorzüglichsten Naturforscher und mit Benutzung der Ausbeute, welche die neuern Reisebeschreibungen geliefert haben, bearbeitet.

Wie wichtig ein Werk wie dieses Gemälde der physischen Welt nicht nur für den Land- und Staatswirth, den Künstler und Gewerbsmann, den Arzt, den Krieger, den Schiffer rc., sondern auch jeden Gebildeten überhaupt, der aus der Kenntniß der Natur geistigen Genuß schöpfen will, sein müsse, bedarf keines Beweises. Der Herr Verfasser trägt die vornehmsten Lehren der Himmels- und Erdkunde, nach dem neuesten Zustande der Wissenschaften, nicht nur äußerst vollständig, sondern auch so klar und populair vor, daß sie von jedem gebildeten Menschen, ohne streng wissenschaftliche Vorkenntnisse, verstanden werden können. Daß dieses keine leere und ungegründete Versicherung sei, beweisen nicht nur die zahlreichen Abnehmer des Werkes, Personen jedes Standes und Geschlechts, sondern auch zahlreiche bereits in frühern Ankündigungen zur Genüge angeführte Recensionen der geachtetsten kritischen und Unterhaltungsblätter, welche sämmtlich darin übereinstimmen, daß seit Kant's physischer Geographie kein ähnliches vollständiges und populaires Werk über diesen Gegenstand erschienen sei, als Hrn. Sommer's Gemälde der physischen Welt.

Da das Werk jetzt vollendet ist, der bisherige durch die großen Kosten der Auflage nöthig gewordene Preis der einzelnen Bände aber für unbemittelte Käufer, namentlich für solche, die sich das Ganze nun auf Einmal anzuschaffen wünschen, etwas abschreckend sein möchte, so hat die Verlagshandlung die Preise auf folgende Art beträchtlich herabgesetzt:

I. Band (unter dem besondern Titel: Das Weltgebäude, 29½ Bogen stark, mit 11 Kupfertafeln): bisher 2 Thlr. 20 Gr., jetzt 2 Thlr.

II. Band (unter dem besondern Titel: Physikalische Beschreibung der festen Oberfläche des Erdkörpers, 33 Bogen, mit 14 Kupfertafeln): bisher 3 Thlr. 6 Gr., jetzt 2 Thlr.

III. Band (unter dem besondern Titel: Physikalische Beschreibung der flüssigen Oberfläche des Erdkörpers, 34 Bogen, mit 9 Kupfertafeln): bisher 3 Thlr., jetzt 2 Thlr.

Nur die drei letzten Bände können, da der Preis ohnehin unbeträchtlich ist, nicht weiter herabgesetzt werden, und kosten also, wie bisher:

IV. Band (unter dem besondern Titel: Physikalische Beschreibung des Dunstkreises der Erdkugel, 26½ Bogen, mit 4 Kupfertafeln und 2 Steindrücken): 1 Thlr. 16 Gr.

V. Band (unter dem besondern Titel: Geschichte der Erdoberfläche, 28 Bogen, mit 6 Kupfertafeln): 1 Thlr. 16 Gr., und

VI. Band (unter dem besondern Titel: Gemälde der organischen Welt, 36 Bogen, mit einer Kupfertafel): 2 Thlr.

Wer alle sechs Bände auf einmal nimmt, erhält sie

in englischem Pappeband, welcher für das Ganze 12 Gr. beträgt, statt für 14 Thlr. 22 Gr. für Acht Thaler.

Bei J. G. Heubner in Wien ist soeben erschienen:

Oestreichische militairische Zeitschrift.

Jahrgang 1826. 11tes Heft.

Inhalt: I. Die Belagerungen der Festungen Badajoz, Ciudad-Rodrigo und San-Sebastian in Spanien, in den Jahren 1811—13 durch die Verbündeten. II. Die Schlacht bei Warna am 10ten November 1444, nebst einer Skizze der Türkenkriege von 1437—44. III. Literatur 1) Ueber das Werk: „Storia delle campagne e degli assedi degl' Italiani in Ispania dal 1803 al 1813", von C. Vaccani, 3ter Band. 2) „Handbuch für die praktischen Arbeiten im Felde, zum Gebrauche für Officiere aller Waffen", Berlin, Laue. IV. Neueste Militairveränderungen.

Sauber gebundene Jugendschriften und Bilderbücher, zu angenehmen Geschenken für die Jugend, welche bei Gödsche in Meißen erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben sind:

Schottischer Robinson,

oder des Schottländers Jakob Flinton's Abenteuer zu Wasser und zu Lande durch alle Welttheile. Ein Buch für die Jugend zur Unterhaltung sowol als zur Belehrung in der Länder- und Völkerkunde. Von H. Oswald. Zwei Theile. Mit 20 illuminirten und schwarzen Kupfern. 8. 2 Thlr. 10 Gr.

Die lernbegierige Jugend wird in diesem Werke ebenso viel Belehrung als Unterhaltung finden, und durch diese Lecture ihre Erd- und Menschenkunde auf die wünschenswertheste Weise bereichern, da kein bedeutendes Land der Erde darinnen unbeachtet geblieben und reichlicher Stoff zu ernsten Gedanken über des Lebens Erscheinungen und Schicksale dargeboten ist.

Bildungsschule,

oder erste Nahrung für Verstand und Herz der Jugend, von H. Oswald. Mit illumin. Kupfern. 8. 21 Gr.

Mütter und Erzieher werden hier ein Mittel haben, nicht blos die Lust zum Lernen in den Kindern immer reger zu machen, sondern auch die sinnliche Anschauung, den Geist und das Herz auszubilden.

Zaubereien des Lebens,

Erzählungen für die gebildete und wißbegierige Jugend, Von J. G. Zichnert. Mit 8 illuminirten und schwarzen Kupfern. 12. 18 Gr.

Des Menschen edelste Kräfte, sein heiligstes Streben erscheint hier Jünglingen und Jungfrauen in dem freundlichsten und sinnvollsten Zauberlichte, dessen Stralen durch die romantischen Gebilde, wie Frühlingssonnen durch Blütenhaine leuchten und des Menschen Willen unwillkürlich zur Weisheit und zur Tugend führen.

Anstands- und Sittenbuch, oder die Familie Ellfeld.

Eine Erzählung für die Jugend, zur Bildung des Geistes und Herzens und zur Beförderung eines wohlanständigen und gesitteten Betragens, von J. C. Grote. Mit 6 illuminirten Kupfern. Gr. 12. 1 Thlr. 12 Gr. Mit schwarzen Kupfern 1 Thlr. 4 Gr.

Ein sehr belehrendes und anziehendes Familiengemälde, das besonders zur Beförderung des Anstandes bei empfänglichen jungen Gemüthern nicht fruchtlos bleiben wird.

Bildungsbuch in 37 unterhaltenden und lehrreichen Erzählungen für Knaben und Mädchen. Herausgegeben von H. Oswald. 3te verbesserte und vermehrte Aufl. Mit zehn gemalten Kupfern. 12. 18 Gr.

Kleine Bilderwelt. Zur Augenweide und Verstandesübung für die frühe Jugend erläutert von Trautschold. Mit 160 gemalten Abbildungen. 1 Thlr.

Mädchenspiegel. Eine Bildungs- und Unterhaltungsschrift für die weibliche Jugend von 12 bis 15 Jahren, von Wilhelmine Willmar. Mit 6 illuminirten und schwarzen Kupfern. 8. 1 Thlr.

Der kleine Zeichner und Maler, bestehend in 49 schwarzen und illuminirten Vorlegeblättern mit Blumen, Früchten, Thieren, Menschen und Landschaften, zum Nachzeichnen und Illuminiren. Ein Geschenk für die Jugend zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung. 12. 18 Gr.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Aus
den Memoiren
des Venetianers
Jakob Casanova de Seingalt,
oder sein Leben,
wie er es zu Dux in Böhmen niederschrieb.

Nach
dem Originalmanuscripte bearbeitet.

Neunter Band.

8. 52½ Bogen auf feinem berliner Druckpapier. Geh. 2 Thlr. 12 Gr.

Die ersten acht Bände kosten 20 Thlr. 16 Gr.; der zehnte Band erscheint zur Ostermesse 1827.

Leipzig, d. 1sten November 1826.

F. A. Brockhaus.

Im Verlage der Buchhandlung von K. F. Amelang in Berlin (Brüderstraße Nr. 11) verließ soeben die Presse und wurde an alle Buchhandlungen des In- und Auslandes versandt:

Alemannia,

oder Sammlung der schönsten und erhabensten Stellen aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller Deutschlands, zur Bildung und Erhaltung edler Gefühle.

Ein Handbuch
auf alle Tage des Jahres für Gebildete.

Herausgegeben
von
J. D. E. Preuß.

Dritter Theil. Octav. Englisch Druckvelin. Mit allegorischem Titelkupfer, gezeichnet von L. Wolf, gestochen von Meno Haas. Sauber geheftet. 1 Thlr.
(Preis sämmtlicher 3 Theile 3 Thlr.)

Wenn wiederholte Auflagen eines Buchs für den Werth desselben bürgen, so muß man dies in der vollesten Bedeutung

von der Alemannia gelten lassen. Nachdem vom 1sten Theile in kurzen Zeiträumen bereits drei Auflagen erschienen, wurde ebenso bald auch vom 2ten Theile eine neue Auflage nöthig. Durch die so ausgezeichnet günstige Aufnahme dieses Buchs fand sich der Herr Herausgeber bewogen, den beiden ersten Theilen auch noch einen dritten folgen zu lassen, und gewiß, er ist in jeder Hinsicht seinen Vorgängern an die Seite zu stellen. Das Gediegenste aus den Werken deutscher Literatur, in Poesie wie in Prosa, findet man hier mit ebenso sinniger Auswahl aneinander gereiht, sodaß kein gebildeter Leser diese Geist und Herz ansprechende Sammlung auserlesener Schriftstellen unbefriedigt aus der Hand legen wird. Dem innern Gehalte aller drei Theile der Alemannia entspricht zugleich ein sehr geschmackvolles Aeußere, wodurch sich dieses Buch ganz besonders auch zu einer freundlichen Geburts- oder Weihnachtsgabe eignet.

Folgende bei Schaub in Elberfeld erschienene Werke eignen sich besonders zu

Weihnachtsgeschenken:

Erweckungen zur Andacht in den heiligen Tagen der Einsegnung und der ersten Abendmahlsfeier. Von J. P. Hundeiker. Gebunden 1 Thlr. 12 Gr., oder 2 Fl. 42 Kr. Rhein.

Möchten recht viele Aeltern und Erzieher ihren Kindern dieses religiöse Buch in die Hände geben.

Der Kaufmann wie er sein soll und kann; oder väterlicher Rath an meinen Sohn, welcher sich der Handlung widmet. Von D. Wilken. Geb. 12 Gr., oder 54 Kr. Rhein.

Sehr zweckmäßig für Jünglinge, welche dem Kaufmannsstande angehören wollen.

Bilder der Liebe.

Ein Geschenk für schöne Seelen, von A. Gebauer. Zweite Auflage. Mit Kupf. Geb. 8 Gr., oder 36 Kr. Rhein.

Die fromme Liebe für Zartfühlende spricht sich in diesem Büchlein aus, welches sich durch innern Gehalt, geschmackvolles Aeußere und Wohlfeilheit empfiehlt.

In der J. G. Calve'schen Buchhandlung in Prag ist soeben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Taschenbuch zur Verbreitung geographischer Kenntnisse.

Eine Uebersicht des Neuesten und Wissenswürdigsten im Gebiete der gesammten Länder- und Völkerkunde.

Zugleich als fortlaufende Ergänzung zu Zimmermann's Taschenbuch der Reisen.

Herausgegeben von

J. G. Sommer,

Verfasser des Gemäldes der physischen Welt.

Fünfter Jahrgang. Mit sechs Kupfertafeln. Gr. 12. 1827. Sauber gebunden mit Schuber 2 Thlr. Sächs.

Die vorigen Jahrgänge dieses ebenso gemeinnützlichen als unterhaltenden Taschenbuchs sind in den geachtetsten kritischen Blättern des In- und Auslandes, namentlich in den Literaturzeitungen von Leipzig und Halle, in Beck's „Allgemeinem Repertorium", in dem pariser „Bulletin universel", in den weimarischen „Neuen allgemeinen geographischen Ephemeriden" u. a. ungemein günstig beurtheilt worden und in London ist für die Jahre 1825 und 1826 eine Nachahmung dieses Taschenbuchs erschienen, welches nicht nur von mehren Aufsätzen, sondern auch von den allgemeinen Uebersichten &c. des zweiten und dritten Jahrgangs vollständige Uebersetzungen liefert. Wie reichhaltig auch der vorliegende Jahrgang sei, beweist das nachstehende

Inhaltsverzeichniß.

Kupfertafeln.

Bei Eduard Weber in Bonn ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber das Ansehen der heil. Schrift und ihr Verhältniß zur Glaubensregel in der protestantischen und in der alten Kirche. Drei theologische Sendschreiben an Hrn. Prof. Dr. Delbrück in Beziehung auf dessen Streitschrift, „Phil. Melanchthon, der Glaubenslehrer", von Dr. K. H. Sack, Dr. C. J. Nitzsch und Dr. Fr. Lücke. Nebst einer brieflichen Zugabe des Hrn. Dr. Schleiermacher über die ihn betreffenden Stellen der Streitschrift. Gr. 8. Geheftet. Preis 1 Thlr.

Bei I. G. Heubner in Wien ist soeben erschienen:

Zeitschrift für Physik und Mathematik.

Herausgegeben von

A. Baumgartner und A. v. Ettingshausen,

ordentl. Professoren an der k. k. Universität zu Wien.

Zweiter Band, erstes Heft.

Mit einer Kupfertafel.

sultate mehrer am 17ten Juli 1826 angestellten 24stündigen meteorologischen Beobachtungen, von A. Baumgartner. VIII. Neue verbesserte physikalische Instrumente. IX. Fortschritte der Physik in der neuern Zeit. Optik.

2) Mathematische Abtheilung. I. Gesetze des Gleichgewichts, auf eine neue Art entwickelt, vom Professor Nörrenberg. Fortsetzung. II. Neue Ansicht des unendlich Kleinen und Anwendung derselben auf die Theorie der Berührung der Linien und Flächen von Cauchy. III. Kurze und strenge Entwickelung der Taylor'schen Formel.

Jeder Band, aus vier Heften bestehend, welche nicht getrennt werden, kostet 3 Thlr., oder 5 Fl. 24 Kr. Rh.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Die Rechte der Nachbarn
nach
Grundsätzen des deutschen Privatrechts.
Ein Versuch
von
Dr. Eduard Prosch.

8. 5 Bogen auf Druckpapier. 8 Gr.

Leipzig, d. 1sten November 1826.

F. A. Brockhaus.

Hitzig's
Zeitschrift für die Criminalrechtspflege,

welche in meinem Verlage herauskommt und bis jetzt aus 4 Bänden besteht, die durch alle Buchhandlungen für 8 Thlr. zu beziehen sind, wird nicht allein im künftigen Jahre regelmäßig fortgesetzt, sodaß alle zwei Monate ein Heft von 12—18 Bogen erscheint, sondern es ist auch, da dies Journal von Lesern, welche blos Unterhaltung suchen, ebenso eifrig gelesen wird als von Criminalisten vom Fach, die Einrichtung getroffen worden, daß der Jahrgang 1827 und die künftigen Jahrgänge selbständig zu haben sein werden, und, daß man also, wenn man auch erst jetzt eintritt, bennoch ein vollständiges Werk erhält. Jeder Jahrgang von sechs Doppelheften, drei starken Bänden, kostet 6 Thlr. Ich ersuche die Eigenthümer von Journalcirkeln, ihre Bestellungen baldigst zu machen, damit ich mich bei der Auflage darnach einrichten kann. Das erste Heft für 1827 erscheint im Januar.

Berlin, im November 1826.

Ferd. Dümmler.

Von Reichard's Atlas antiquus ist soeben das 13te Blatt erschienen:

Dacia orient., Sarmatia, Caucasus, Scythia int. Imaum. 1 Thlr., oder 1 Fl. 48 Kr. Rh.

Auch Persia nähert sich der Vollendung; Arabia ist in Arbeit.

Die frühern Blätter sind: 1) Aegyptus, 12 Gr.; 2) Palaestina, 16 Gr.; 3) Hellas, 16 Gr.; 4) Peloponnesus, 16 Gr.; 5) Asia minor, 1 Thlr. 8 Gr.; 6) Thracia, 16 Gr.; 7) Hispania, 16 Gr.; 8) Britannia, 12 Gr.; 9) Gallia, 16 Gr.; 10) Italia superior, Rhaetia, Noricum, 1 Thlr.; 11) Italia inferior, 1 Thlr.; 12) Germania magna, 1 Thlr. Dazu der Thesaurus topographicus, 3 Thlr. Das Ganze, soweit es bis jetzt erschienen, kostet demnach 13 Thlr. 8 Gr., oder 24 Fl. Rhein.

Jedes Wort der Empfehlung ist bei diesem classischen Werke überflüssig; die gelehrte Welt hat darüber entschieden — es hat eine Reform in der alten Geographie hervorgebracht.

Die vortrefflichen Karten Reichard's über die neue Geographie in meinem Verlage sind folgende: Weltkarte in Mercator's Projection, 4 Blätter, 6 Thlr.; östliche und westliche Halbkugel, 2 Blätter, 3 Thlr.; Deutschland, 4 Blätter, 6 Thlr.; Deutschland, 1 Blatt, 1 Thlr. 12 Gr.; Amerika, 2 Blätter, 3 Thlr.; Türkei, 1 Thlr. 12 Gr.; Asien, 1 Thlr. 12 Gr.; Europa, 1 Thlr. 12 Gr.

Nürnberg, im November 1826.

Friedrich Campe.

Soeben ist bei uns erschienen und in Leipzig im Magazin für Industrie und Literatur, sowie durch alle andere Buchhandlungen zu bekommen:

Grundlinien der Rechtschreibekunst
für Schulen,
von W. G. E. Richter.

4 Bogen in 8. Geh. 3 Gr., oder 13½ Kr. Rhein., od. 3¾ Sgr.

Der Herr Verfasser übergibt hier praktischen Schulmännern ein Büchelchen, als das Resultat langjähriger Prüfungen und Forschungen, zu welchen ihm 16 Schulamtsjahre Gelegenheit genug an die Hand gaben. Er hofft, daß es als ein Leitfaden betrachtet werden dürfte, der den mit so vielen Schwierigkeiten verknüpften Unterricht in der Rechtschreibekunst Lehrenden und Lernenden erleichtern könne. Den Herren Schullehrern, oder bei größern Bestellungen, die sich direct an uns selbst wenden, wird gern ein bedeutender Rabatt zugestanden.

Höfer'sche Buchdruckerei in Zwickau.

Im Verlage von Graß, Barth und Comp. in Breslau ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Neuere Geschichten der Deutschen, von der Information bis zur Bundesacte. Erster Band. Vom Anfange des Kirchenstreits bis zum nürnberger Religionsfrieden. Von K. A. Menzel, königl. preuß. Consistorial- und Schulrathe zu Breslau. Gr. 8. 2 Thlr.

Ueber Krankheiten, als Mittel der Verhütung und Heilung von Krankheiten. Von Dr. K. L. Klose, außerord. Prof. der Arzneiwissenschaft, corresp. Mitgliede der med.-chir. Societät zu Berlin. 1826. Gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Folgende Bücher sind von jetzt an durch alle Buchhandlungen für beistehende herabgesetzte Preise zu haben:

Herder, J. G., Zerstreute Blätter. 6 Thle. Sonst 8 Thlr., jetzt 2 Thlr.

Dessen, Gott. Sonst 1 Thlr. 8 Gr., jetzt 12 Gr.

Gotha, im October 1826.

Ettinger'sche Buchhandlung.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Blätter für literarische Unterhaltung. Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung. Jahrgang 1826. Monat November, oder Nr. 101—125. Gr. 4. Auf gutem weißen Druckpapier. Preis des halben Jahrgangs von 150 Nummern 5 Thlr.

Leipzig, d. 18ten November 1826.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. XLI. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Urania für 1827.

Bei mir ist fertig geworden und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Urania.
Taschenbuch
auf
das Jahr 1827.

Mit Walter Scott's Bildniß, gest. von Schwerdgeburth, einem Kupfer zu „Der Paria", von Michael Beer, gez. von Kolbe, gest. von Rosmäsler, und sechs Charakterbilder, gez. von Opiz und gest. von Rosmäsler, Zumpe, Lips, Stöber.

16. XX und 524 Seiten.

Ausgabe auf feinem englischen Druckpapier mit goldenem Schnitte 2 Thlr. 6 Gr., oder 4 Fl. 3 Kr. Rhein.
Ausgabe auf dem feinsten Velinpapier in 8., mit den besten Kupferabdrücken und goldenem Schnitte 3 Thlr. 12 Gr., oder 6 Fl. 18 Kr. Rhein.
Walter Scott's Bildniß in erlesenen Abdrücken in gr. 4. 16 Gr., oder 1 Fl. 12 Kr. Rhein.

Inhalt:

Von den frühern Jahrgängen der „Urania" sind die für 1815, 1817—24 und 1826 noch zu erhalten, und es werden diese zehn Jahrgänge zusammengenommen in den gewöhnlichen Ausgaben für 10 Thlr., oder 18 Fl. Rhein., und in der Ausgabe auf feinem Velinpapier mit den besten Kupferabdrücken zu 15 Thlr., oder 27 Fl. Rh., erlassen. Einzelne Jahrgänge kosten, ebenfalls im herabgesetzten Preise, 1 Thlr. 8 Gr., oder 2 Fl. 24 Kr. Rhein., und 2 Thlr., oder 3 Fl. 36 Kr. Rh. Die Bildnisse von Calderon, Shakspeare, Ernst Schulze, Göthe, Tieck, Böttiger, Canova, Jean Paul kosten in erlesenen Abdrücken in gr. 4. jedes 16 Gr., oder 1 Fl. 12 Kr. Rhein.

Leipzig, d. 15ten November 1826.

F. A. Brockhaus.

Dresdner Morgenzeitung

herausgegeben
von
Fr. Kind und Karl Konstantin Kraukling;
nebst
dramaturgischen Blättern
von
Ludwig Tieck.

Dresden, im Verlage der Wagner'schen Buchhandlung.

Unter diesem Titel beginnt mit dem ersten Januar 1827 eine Zeitschrift, deren würdige Richtung sich den geehrten Lesern aus der Wahl der Beiträge und der Mitarbeiter bald ergeben wird.

Nicht nur Erzählungen, Novellen und Dichtungen verschiedener Art werden in anmuthiger Abwechselung ihren Inhalt bilden, sondern auch den mannigfaltigsten wissenschaftlichen Mittheilungen, Berichtigungen, Erörterungen und Abhandlungen von nicht zu weitem Umfange und in gedrängter, den gebildeten Laien leicht ansprechender Form, Nachrichten von literarischen und artistischen Erscheinungen des In- und Auslandes und kritischen Beleuchtungen derselben soll Raum gegeben und auf diese Weise der Ernst der Wissenschaft und Kunst mit erhebender und erheiternder Unterhaltung möglichst verbunden werden. Nur Politik bleibt von dem Plane dieses Blatts völlig ausgeschlossen, sowie auch kirchliche Polemik sorgfältig vermieden werden wird.

Eine sehr weit verbreitete literarische Bekanntschaft und die gütige gehaltvoller Beiträge von vielen der berühmtesten und geachtetsten Schriftsteller gibt uns die ungemein erfreuliche Aussicht auf eine reichhaltige und gediegene Ausstattung unsers Blattes; der redliche Wille und die gemeinnützige Absicht der Redaction mögen die Würdigkeit ihres Unternehmens verbürgen, das achtende Zutrauen und die Ermunterung der verehrten Leser ihr wohlwollend entgegenkommen!

Fr. Kind. Karl Konstantin Kraukling.

Dramaturgische Blätter.

Unter diesem Titel werde ich jene kritischen Aufsätze und Bemerkungen über das Theater und Schauspiele und Schauspieler in gegenwärtigem Blatte fortsetzen, die vor einiger Zeit in zwei Bändchen mit meinem Namen erschienen sind. Die hiesige Bühne wird die Veranlassung sein, jene dort versprochenen Abhandlungen auszuführen, und andere, die sich mehr oder minder auf das dresdner Theater beziehen werden, hinzuzufügen. Von Neujahr erscheinen in jedem Monate wenigstens zwei Blätter. Ich brauche mich über meine Absicht dieser kritischen Aufsätze nicht umständlicher auszusprechen, da Denjenigen, die sich dafür interessiren, meine Art und Weise nicht unbekannt ist.

L. Tieck.

Von der „Dresdner Morgenzeitung" werden wöchentlich vier und von den „Dramaturgischen Blättern" monatlich

zwei Nummern erscheinen, für deren würdige äußere Ausstattung die Verlagshandlung Sorge tragen wird. Von Zeit zu Zeit werden die etwa nöthigen Kupfer- und Musikbeilagen zugegeben werden. Alle Buchhandlungen und Postämter Deutschlands und der Schweiz nehmen hierauf Pränumeration mit 8 Thlrn. für den ganzen Jahrgang an.

Inhalt der ersten Nummern der „Dresdner Morgenzeitung", welche als Probeblätter in allen Buchhandlungen unentgeltlich zu haben sind:

Erzählung: Die Verschwundene. Eine Begebenheit aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, von Friedrich Kind.

Aufsätze verschiedener Art, Briefe und Dichtungen, von J. J. Baggesen, K. von Falkenstein, Heinrich von Kleist, Johannes von Müller, Jean Paul Fr. Richter, Fr. von Schiller (noch ungedruckt), L. Tieck, C. A. Tiedge, Aug. Heinr. von Weihrauch u. And.

Sämmtliche für die Redaction der „Morgenzeitung" bestimmte Einsendungen bittet man mit folgender Adresse zu versehen:

An Herrn K. C. Kraukling, abzugeben in der Wagner'schen Buchhandlung zu Dresden.

Unerbetene Mittheilungen werden nicht anders als frankirt oder durch Buchhändlergelegenheit erwartet.

Wagner'sche Buchhandlung
in Dresden.

Bei Friedrich Fleischer in Leipzig ist erschienen:

Des jungen Feldjägers Kriegskamerad.

Gefangen und strandend immer getrost und thätig.

Eingeführt von

Göthe.

Auch als drittes Bändchen des jungen Feldjägers in franz. und engl. Diensten.

Sauber geheftet. Preis 1 Thlr. Alle 3 Bändchen 3 Thlr.

Den Besitzern des Feldjägers brauche ich wol blos zu versichern, daß dieser Kriegskamerad nicht weniger als sein Freund sie interessiren wird, und daß unser großer Dichter ihm wie jenem eine reichliche Mitgabe gesteuert hat. Nach Neujahr nächsten Jahrs wird sich auch noch ein Landsmann des Feldjägers einfinden, dessen Abenteuer zwar in derselben Gegend, aber von ganz anderer Art sind und höchst anziehend erzählt werden.

Bei Joh. Fr. Gleditsch in Leipzig ist erschienen und an die Herren Subscribenten versandt worden:

Joh. Hübner's Zeitungs- und Conversations-lexikon. 31ste Auflage. Vermehrt und verbessert herausgegeben von F. A. Rüder. 3ter Theil, M—R, und drittes Heft Bildnisse, enthaltend: von Berstett, Blumenbach, Canning, Großherzog von Weimar, Großfürst Constantin, Eichhorn, G. F. Eichhorn, von Feuerbach, König von Dänemark, Herzog von Sachsen-Hildburghausen, Hitt, Hugo, Großherzog von Toskana, von Lützow, von Nagler, Oehlenschläger, Rauch, J. P. F. Richter, v. Savigny, v. Schäzler, Tiedge, König der Niederlande, Kronprinz der Niederlande, v. Zach.

Da diese 3 Theile, 123 Bogen, das Ganze nicht umfassen konnten, und noch ein vierter Theil, welcher die Buchstaben S—Z und einige Nachträge und Zusätze enthalten wird (circa 50 Bogen Text und das 4te Heft Bildnisse), erscheint, so ist es bei dem ohnehin billigen Pränumerationspreis nicht möglich, das Ganze für 6 Thlr. 8 Gr. zu geben, und die Verlagshandlung ersucht die resp. Hrn. Abnehmer für diesen 4ten Theil besonders 1 Thlr. 16 Gr. bei Empfang des 3ten Theils zu entrichten. Dadurch ist jedoch der Pränumerationspreis von 8 Thlr. für 180 Bogen Text und 150 Bildnisse immer noch einer der aller billigsten. Nach Erscheinung des vierten Theils tritt unfehlbar der Ladenpreis mit 13 Thlr. 12 Gr. ein; bis dahin kosten 5 Exemplare zusammen bestellt 32 Thlr.

Literarische Anzeige, zunächst für Chemiker, Aerzte und Pharmaceuten.

Bei A. Rücker in Berlin erschien:

Schubarth, Dr. E. L., Lehrbuch der theoretischen Chemie. 3te durchaus umgearbeitete und verbesserte Ausgabe. Gr. 8. 3 Thlr. 16 Gr.

Dieses Werk ist mit so ausgezeichnetem Beifall aufgenommen worden, daß es überflüssig ist, zu seiner Empfehlung jetzt noch ein Mehres hinzuzufügen, als daß der Hr. Verf. auch bei dieser Ausgabe — die dritte in einem Zeitraume von noch nicht 5 Jahren — sorgfältig bemüht gewesen ist, dasselbe nach dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft zu bearbeiten. Eine Vergleichung dieser Ausgabe mit den frühern wird bekunden, welche wesentliche Verbesserungen solche enthält, und welche Fortschritte die Wissenschaft in diesem Zeitraume gemacht hat. Als besonders interessant und lehrreich dürfte hier der Abschnitt über die Pflanzenakaloide zu bezeichnen sein, da in demselben mehre neue, sowol für den Chemiker und Pharmaceuten als auch für den Arzt, wichtige Thatsachen mitgetheilt werden. Außerdem sind die stöchiometrischen Zeichen und Formeln von Berzelius nach den neuesten Bestimmungen, sowie die chemischen Formeln der wichtigsten Erze und Fossilien den passenden Stellen zugefügt worden.

Ein vollständiges Register vermehrt übrigens ungemein die Brauchbarkeit dieses Werkes.

Zweite Anzeige von Göthe's sämmtlichen Werken, vollständige Ausgabe letzter Hand.

Da unsere erste Anzeige der vollständigen Ausgabe von Göthe's sämmtlichen Werken, ob zwar vom 4. März datirt, aus den dringendsten Ursachen erst im Monat Juli vertheilt werden konnte, und dem zufolge in mehren entfernten Orten kaum vor dem Schluß des Pränumerationstermins — Michaelismesse 1826 — eintraf, so wurde von vielen Seiten der Wunsch geäußert, derselbe möchte verlängert, und dadurch den zahlreichen Freunden und Verehrern des Verfassers die erfoderliche Zeit gelassen werden, zu unterzeichnen und Subscriptionen zu sammeln.

Wir verlängern daher mit ausdrücklicher Einwilligung des Verfassers den Pränumerationstermin bis

Ostern 1827.

Diejenigen also, welche bis zur Ostermesse 1827 unterzeichnen, erhalten die Taschenausgabe auf schönem weißen Druckpapier, mit neuen Typen, nach dem mit der ersten Anzeige ausgegebenen Musterblatte, in 40 Bänden, die Lieferung von 5 Bänden zu 1 Thlr. 12 Gr. Sächs., oder 2 Fl. 42 Kr. Rh., je bei der Unterzeichnung und sofort bei Empfang der 7 ersten Lieferungen zu bezahlen; die letzte Lieferung wird unentgeltlich abgegeben.

Dieselbe Ausgabe auf Velinpapier à 2 Thlr. 6 Gr., oder 4 Fl. 3 Kr. Rhein. für jede Lieferung: — in 3 Terminen zu 6 Thlr., oder 10 Fl. 48 Kr. Rhein., der erste bei der Unterzeichnung, der zweite bei Ablieferung der dritten und der dritte bei Ablieferung der fünften Lieferung zu bezahlen.

Die Octavausgabe in 40 Bänden.

I. auf Velinpap. zu 6 Thlr. 8 Gr. Sächs., oder 11 Fl. 24 Kr. Rhein., für jede Lieferung von 5 Bänden.
II. auf Schweizerpap. zu 5 Thlr. Sächs., od. 9 Fl. Rh.
III. auf weiß Druckpap. zu 4 Thlr. Sächs., oder 7 Fl. 12 Kr. Rhein.

Von I. sind bei der Unterzeichnung 12 Thlr. 16 Gr. Sächs., oder 22 Fl. 48 Kr. Rhein.;

von II. 10 Thlr., oder 18 Fl. Rhein., und sofort bei Empfang der 6 ersten Lieferungen jedesmal der Preis einer Lieferung zu bezahlen, wogegen dann die 7te und 8te unentgeltlich abgegeben werden.

Von III. gelten dieselben Zahlungsbedingungen, welche bei der Taschenausgabe auf Druckpap. festgesetzt sind. — Wer sogleich bei der Unterzeichnung den ganzen Betrag entrichten will, hat für die Taschenausgabe auf weiß Druckpap. statt 12 Thlr., oder 21 Fl. 36 Kr. Rhein., nur 10 Thlr. 12 Gr., od. 18 Fl. 54 Kr. Rhein., und in demselben Verhältniß den Preis der andern Ausgaben zu zahlen. Wer bei uns auf 9 Exemplare unterzeichnet, erhält das 10te unentgeltlich.

Der Druck der Taschenausgabe hat bereits begonnen, und die erste Lieferung derselben, welche im 4ten Bande ein bisher ungedrucktes Gedicht von größerm Umfange:

Helena,
classisch-romantische Phantasmagorie,
Zwischenspiel zu Faust,

enthalten wird, erscheint unfehlbar zur Ostermesse 1827. Die Octavausgabe wird so schleunig als möglich folgen.

Stuttgart, Anfang November 1826.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Zur neuen Ausgabe von

Göthe's sämmtlichen Werken

erscheint bei Friedrich Fleischer in Leipzig

eine Kupfersammlung in 40 Blättern:

in 8 Lieferungen jede zu 5 Blättern. Preis jeder Lieferung zur Octavausgabe 12 Gr., oder für das Ganze auf einmal bezahlt 3 Thlr. 12 Gr.
zur Taschenausgabe 10 Gr., desgleichen 3 „

Die erste Lieferung erfolgt zu Ostern 1827. In sämmtlichen Buchhandlungen Deutschlands und der Nachbarstaaten kann darauf unterzeichnet und eine ausführliche Anzeige abverlangt werden. Der Betrag wird erst nach Empfang jeder Lieferung bezahlt, wenn man nicht vorzieht, bei der ersten Lieferung auf's Ganze zu bezahlen und dadurch eines Vortheils theilhaftig zu werden. Wer bei dem Verleger selbst auf fünf Ex. unterzeichnet, erhält ein 6tes frei. Es wird Alles aufgeboten werden, die Kupfer des Gegenstandes würdig zu liefern, wozu, wenn vorläufig nur Männer wie Retzsch, Näke, Schnorr, Hempel u. A. m. als Zeichner genannt werden, man wol gerechte Erwartungen hegen wird.

In der Schlesinger'schen Buch- und Musikhandlung in Berlin ist erschienen und in allen Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Die Kunst des Gesanges,
theoretisch-praktisch
von
A. B. Marx.

47 Bogen in 4. Geheftet mit Umschlag. 4 Thlr.

Ein in der musikalischen Welt anerkannter Schriftsteller und competenter Kritiker äußert sich über dieses Werk folgendermaßen:

„Das bezeichnete Werk behandelt einen für die Tonkunst höchst wichtigen Gegenstand; der Hr. Verfasser hat die Sache von vorn aufgenommen, sie mit Geist und Eigenthümlichkeit, umfassend und folgerecht, wie auch klar durchgeführt, sonach Etwas gegeben, das wirklich noch nicht vorhanden war, das sogar den Gegenstand selbst neu erscheinen läßt."

Nicht blos Demjenigen, welcher singen lernen, sondern auch Dem, welcher Gesang und die verschiedenen Gattungen der Gesangcompositionen beurtheilen lernen will, ist dieses Werk ganz besonders zu empfehlen, indem der Verf., nachdem er die Stimmbildung und Vortragslehre ausführlich behandelt hat, eine genaue Kritik der verschiedenen Musikgattungen, als Kirchenmusik (katholische, protestantische, evangelische), Theatermusik (italienische, französische und deutsche), Conzertmusik etc. etc. und der ausgezeichneten Componisten gibt.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Handbuch
der
deutschen Literatur
seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit. Systematisch bearbeitet und mit den nöthigen Registern versehen von
Johann Samuel Ersch.
Neue
mit verschiedenen Mitarbeitern besorgte Ausgabe.
Vier Bände.

1822—26. Gr. 8. Auf Druckpapier 12 Thlr., auf feinem französischen Schreibpapier 16 Thlr., auf demselben Pap. in gr. 4. 24 Thlr.

Erschienen ist davon bis jetzt: der erste Band (Philologie, Philosophie, Pädagogik; Theologie), die erste Abtheilung des zweiten Bandes (Jurisprudenz, Politik, Kameralwissenschaften), die erste Abtheilung des dritten Bandes (Medizin) und der vierte Band (Geschichte und Hülfswissenschaften); die zweite Abtheilung des zweiten Bandes (Schöne Künste, vermischte Schriften) und die zweite Abtheilung des dritten Bandes (Naturwissenschaften, Gewerbskunde, Mathematik, Kriegswissenschaften) befinden sich unter der Presse und erscheinen zur Ostermesse 1827. Jede Abtheilung ist unter besonderm Titel auch einzeln zu erhalten.

Leipzig, d. 1sten November 1826.

F. A. Brockhaus.

Literarische und artistische Neuigkeiten.

Bei uns sind folgende interessante Werke erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

- Das Leben des Heilandes Jesus Christus. Treu nach den heiligen Büchern und Ueberlieferungen. Mit Holzschnitten von Gubitz. 1 Thlr. 4 Gr.
- Sammlung von Verzierungen, in Abgüssen für die Buchdruckerpresse zu haben, von F. W. Gubitz. Drittes Heft. Nr. 867—1272. 1 Thlr. 18 Gr. (Alle drei Hefte, welche die sämmtlichen vorräthigen Vignetten enthalten, 4 Thlr. 12 Gr.)
- Mathematisch-constructionelle Entdeckungen von Bernhard Wanschaff. Mit 12 Kupfern. 2 Thlr. 12 Gr.
- Die Kunst, ernste und scherzhafte Gedichte durch den Würfel zu verfertigen, von Dr. Bärmann. 8 Gr.
- Papiere aus meiner bunten Mappe. Erzählungen, Schauspiel und Gedichte von Dr. Bärmann. 1 Thlr. 16 Gr.
- Die Aufrührer. Ein Roman aus den Zeiten des Bauernkrieges, von Fr. Rother. 1 Thlr. 4 Gr.

„Aus dem Leben eines Taugenichts" und „Das Marmorbild". Zwei Novellen, nebst Liedern und Romanzen, von Joseph Freiherrn v. Eichendorff. 1 Thlr. 16 Gr.
Geständnisse eines Rappen, mit Anmerkungen seines Kutschers. 18 Gr.
Tagebuch einer Reise durch Griechenland und Albanien. Von einem Offizier in englischen Diensten. 1 Thlr. 16 Gr.
Jahrbuch deutscher Bühnenspiele; herausgegeben von Karl v. Holtei. Für 1825, 1826 und 1827. à 1 Thlr. 16 Gr.
Die deutsche Sängerin in Paris (Henriette Sontag). Schwank in einem Aufzuge von Karl v. Holtei. 8 Gr.

Berlin.

Vereinsbuchhandlung.

Bei Eduard Weber in Bonn ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Rheinisches Museum für Jurisprudenz, Philologie, Geschichte und griechische Philosophie. Herausgegeben von J. C. Hasse, A. Boeckh, B. G. Niebuhr und C. A. Brandis. 1sten Jahrgangs 1stes und 2tes Heft. Gr. 8. Preis des Jahrgangs von 4 Heften, die vierteljährlich erscheinen, 4 Thlr.

Es beginnt hiermit eine neue Zeitschrift, über deren Veranlassung und Richtung Herr Geh. Staatsrath Niebuhr sich in der Vorrede erklärt. Wir erlauben uns, darauf uns zu beziehen und die Theilnahme des gelehrten und wissenschaftlich gebildeten Publicums für dieses Unternehmen zu erbitten. Statt einer weitern Ankündigung stehe hier die Anzeige des Inhalts des 1sten und 2ten Hefts.

Ueber die Eigenthümlichkeit des Jus. gentium nach den Vorstellungen der Römer, von Hrn. Geh. Justizrath und Professor Dirksen in Königsberg. — Die Oekonomie des Edicts, von Hrn. Prof. Heffter in Bonn. — Von der Bestellung der Servituten durch simple Verträge und Stipulationen, von Hrn. Prof. Hasse in Bonn. — Ueber die verschiedenen Arten des Eigenthums und die verschiedene Gestaltung der Eigenthumsklagen, von Hrn. Prof. Unterholzner in Breslau. — Welche Wirkung tritt ein, wenn der Usufructuar den Usufrutus an einen Extraneus in Jure cedirt? von Hrn. Prof. Puggé in Bonn. — Bericht über einen für die deutsche Geschichte und deutsches Recht wichtigen, noch unbenutzten Codex Mstus der hiesigen Universitätsbibliothek, von Hrn. Prof. Heffter in Bonn. — Ἀριστείδου λόγος πρὸς Δημοσθένην περὶ ἀτελείας. Aristidis adversus Demosthenem oratio de immunitate. Ex editione Romana emendatiorem edidit G. H. Grauert, Dr. — Ueber die Logisten und Euthynen der Athener, mit einem Vorwort und einem Anhang von Hrn. Prof. Boeckh in Berlin. — Ueber das Zeitalter Lykophron's des Dunkeln, von Hrn. Geh. Staatsr. Niebuhr in Bonn. — Grundlinien der Lehre des Sokrates, von Hrn. Prof. Brandis in Bonn. — Lud. Schopeni Specimen emendationis in Ael. Donati commentarios Terentianos ad novam totius operis editionem indicendam propositum. — Ueber den chremonideischen Krieg, von Hrn. Geh. Staatsr. Niebuhr.

Herabgesetzter Preis.

Von der rühmlichst bekannten Uebersetzung der von Kempen'schen „Bücher von der Nachfolge Christi", durch Dr. Philipp Göbel, sind in allen guten Buchhandlungen Exemplare auf weißem Papier, in elegantem Druck, zu dem herabgesetzten Preise von 16 Gr., oder 20 Sgr., zu haben.

Leipzig, im October 1826.

Friedrich Fleischer.

Um dem Wunsche vieler Geschichtsfreunde zu begegnen, haben wir uns entschlossen,

Galletti's Kleine Weltgeschichte, 27 Bände, welche bisher 37 Thlr. kostete, auf 18 Thlr. Sächs., oder 32 Fl. 24 Kr. Rhein.,

auf unbestimmte Zeit herabzusetzen.

Wir zweifeln nicht, daß Viele diese Gelegenheit ergreifen werden, sich dieses Werk jetzt anzuschaffen, welches sich durch Klarheit, bündige und unparteiische Darstellung auszeichnet, und sowol Lehrern und Lernenden, als auch Jedem, den Geschichte interessirt, als lehrreiche und unterhaltende Lecture zu empfehlen ist. Bei einzelnen Bänden bleibt der alte Preis.

Gotha, im October 1826.

Ettinger'sche Buchhandlung.

Bei Friedrich Fleischer in Leipzig sind neu erschienen:

Frank, Dr. O, Vjâsa. Ueber Philosophie, Mythologie, Literatur und Sprache der Hindu. Erster Band, erstes Heft. Gr. 4. Der Band von vier Stücken, aus circa 32 Bogen bestehend, 4 Thlr. 12 Gr.

Die folgenden Hefte dieser interessanten Zeitschrift werden bald erscheinen. Der Inhalt dieses Hefts ist: I. Ueber den wissenschaftlichen Gehalt der Sanscritliteratur. II. Equus mundi mundus animans Sanscrit, nebst latein. Uebersetzung.

Andrä, J. Val., Theophilus, nebst dessen Ermahnungen an die Diener der evangelischen Kirche. Uebersetzt von C. Th. Pabst. 8. 10 Gr.

Schoenherr, C. J., Curculionidum dispositio methodica, cum generum characteribus, descriptionibus, atque observationibus variis. 8maj. 2 Thlr.

Zur Vermeidung von Collisionen.

Von der 4ten Auflage von Jameson's „System of mineralogy", 3 vols., gr. 8., welche der berühmte Verf. jetzt bearbeitet (die erste Auflage erschien 1808, die zweite 1816, die dritte 1820), werde ich eine deutsche Bearbeitung liefern, und damit den Mineralogen Deutschlands ein vollständiges Handbuch der Mineralogie, nach dem neuesten und vollkommensten Stande dieser Wissenschaft, in die Hände geben. Unterzeichneter macht dies vorläufig zur Vermeidung von Collisionen, und um das mineralogische Publicum auf dies classische, im Originale aber sehr theure Werk aufmerksam zu machen, bekannt.

Blankenburg am Harz, im November 1826.

Dr. Karl Hartmann,
herzogl. braunschw. Bergbeamter, mehrer Akademien und gelehrter Gesellschaften Mitglied.

Bei A. Rücker in Berlin erschien:

Ideler, Dr. Ludw., Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie. Zweiter Band. Gr. 8. 3 Thlr. 16 Gr.

Mit diesem Bande ist dies classische Werk geschlossen. Beide Bände kosten 6 Thlr. 16 Gr. — Druck und Papier sind ausgezeichnet schön.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. XLII. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Soeben ist fertig geworden und an alle Buchhandlungen versandt:

Hermes,
oder
Kritisches Jahrbuch der Literatur.
Siebenundzwanzigster Band.
Zweites Heft.
Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung
von
Dr. Karl Ernst Schmid,
herzogl. sächs. Geheimenrathe, der Rechte ordentlichem öffentlichem Lehrer, der Juristenfacultät und des Schöppenstuhls Ordinarius, und Rathe des Gesammt-Oberappellationsgerichts zu Jena.

Gr. 8. Geh. 12 Bogen auf feinem französischen Druckpap. Preis des Bandes von zwei Heften 2 Thlr. 12 Gr.

Inhalt dieses Heftes.

VII. Ueber Deutschlands Nothstand, niedrige Getreidepreise, Prohibitivsysteme Geldmangel u. s. w.
Zweiter Artikel.

VIII. Verhandlungen der badischen Landstände im Jahr 1825.

IX. Denkmäler der deutschen Baukunst, dargestellt von Georg Moller.

X. Neueste Entdeckungen der Physik.

Um vielen Wünschen zu genügen und die Circulation des Hermes in den Lesegesellschaften rc. zu erleichtern, habe ich mich entschlossen, in der frühern Erscheinung einige Aenderungen eintreten zu lassen. Demnach wird der Hermes nicht mehr vierteljährlich, sondern in zwanglosen Heften erscheinen, deren zwei, mit fortlaufender Numerirung der darin enthaltenen Aufsätze und fortlaufender Seitenzahl, einen für sich bestehenden Band bilden. Jedes Heft wird 12—13 Bogen enthalten und in blauem Umschlag broschirt ausgegeben; Titel und Inhalt zu einem Bande folgen mit dem zweiten Hefte.

Der Preis eines Bandes ist auf 2 Thlr. 12 Gr. festgesetzt worden und wird jedesmal bei Ablieferung des ersten Heftes berechnet.

Obschon der Hermes von nun an nicht mehr an eine bestimmte Zeit der Erscheinung gebunden ist, so kann man doch annehmen, daß jährlich vier Bände oder acht Hefte erscheinen, die sich von sechs zu sechs Wochen folgen sollen. Ein Repertorium über den Inhalt des Hermes wird jedesmal zu vier Bänden gegeben und besonders verkauft.

Das erste Heft des achtundzwanzigsten Bandes erscheint im Januar 1827.

Die ältern Jahrgänge des Hermes sind zu folgenden herabgesetzten Preisen zu erhalten:

Jahrgang 1819—24 (Nr. I—XXIV), mit alphabetischen Repertorien zu jedem Jahrgange. Sechs Jahrgänge. (1819 redigirt von Prof. Wilh. Traug. Krug, 1820—23 redigirt von F. A. Brockhaus, 1824 redigirt von Dr. Karl Ernst Schmid.) Gr. 8. Geheftet. Ladenpreis 60 Thaler 4 Gr. Jetzt für fünfundzwanzig Thaler.

(Einzeln kosten: 1819, 9 Thlr.; 1820, 8 Thlr. 16 Gr.; 1821—23 à 10 Thlr. 16 Gr.; 1824, 10 Thlr. 12 Gr.; ein einzelnes Heft von 1819 und 1820, 2 Thlr., von 1821—24, 2 Thlr. 12 Gr.; das Repertorium zu 1819, 1 Thlr., zu 1820—23 à 16 Gr., 1824, 12 Gr.)

Leipzig, d. 20sten November 1826.

F. A. Brockhaus.

Im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen werden vom 1sten Januar zu 1827 an erscheinen:

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik, herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin. Preis 12 Thlr. Preuß., oder 21 Fl. Rhein.

Diese neue Literaturzeitung findet ihre Rechtfertigung in einem oft schon gefühlten und ausgesprochenem Bedürfniß, sowie in der veränderten Stellung, die sie zu ähnlichen Unternehmungen annimmt. Das Institut soll zwar, wie die schon vorhandenen, die gesammte Literatur umfassen, aber nicht in dem Sinne, daß diese in äußerer Vollständigkeit auch angezeigt und beurtheilt werden, sondern vielmehr in dem ganz andern, daß wenn auch die Societät den Ueberblick über die gesammte Literatur jederzeit hat, sie dennoch nur diejenigen Schriften beurtheilt, die in irgend einer Richtung bedeutend sind, und eine Stelle in der Geschichte der Wissenschaft einnehmen. Daß sie hierbei mit Bewußtsein verfahren, und auf keine Weise der Willkür und dem Zufall irgend etwas vergönnt hat, wird die Rechenschaft darthun, die sie alljährlich von ihrem Verfahren, ihren Statuten gemäß, abzulegen hat.

Um einerseits der vollständigen Uebersicht, andererseits einer unparteiischen Auswahl Genüge zu leisten, hat sich die Gesellschaft Behufs des schnellern Geschäftsganges in drei Classen, die philosophische, naturwissenschaftliche und historisch-philologische, getheilt.

Zur philosophischen Classe werden auch Theologie, Jurisprudenz und Staatswissenschaft, zur naturwissenschaftlichen Mathematik und Medizin, zur historisch-philologischen die Kunstwissenschaft gehören.

Damit Willkür und Nebenrücksicht ausgeschlossen bleibe, wird jede Anzeige vor der Zulassung zum Druck die Genehmigung der betreffenden Classe erhalten und mit dem Namen des Verfassers versehen sein müssen.

So wird auch der Ton durchaus nicht anders als gehalten und der Würde der Wissenschaft angemessen sein. Indem das Bestreben des Instituts lediglich auf Förderung derselben gerichtet ist, bleibt die jetzt vielfach vorherrschende negative Richtung von selbst ausgeschlossen, und die Anzeigen werden mehr den Charakter selbständiger Abhandlungen erhalten. Viele der bedeutendsten Gelehrten Deutschlands, die

sowol in Beziehung auf die bisherige Richtung des Recensirens als auch auf den neuen einzuschlagenden Weg dieselben Ansichten theilen, haben sich der Societät angeschlossen und werden sie mit ihren Beiträgen unterstützen. Ebenso dürfte eine neue eben unter bedeutenden Auspicien aufblühende Anstalt in der Folge auch mit ihren Kräften die Societät verstärken.

Wir enthalten uns, irgend etwas zur Empfehlung dieses kritischen Blattes beizufügen, das bestimmt ist, einem längst gefühlten literarischen Bedürfniß abzuhelfen, und das durch die Bemühungen der verehrten Gesellschaft diesen Zweck gewiß erreichen wird.

Von unserer Seite wird Alles aufgeboten werden, um den Wünschen des Publicums durch gefälliges Aeußere, sorgfältigen Druck und pünktliche Spedition zu entsprechen.

Zehn Bogen oder zwanzig Nummern in groß Quart mit lat. Lettern werden jeden Monat erscheinen und mit einem Umschlag versehen, sowie dem Jahrgang von 12 Heften ein Register beigefügt werden.

Wer die Jahrbücher durch den Buchhandel beziehen will, erhält sie alle acht Tage nach Leipzig geliefert; — wer sie aber Blattweise gleich nach der Erscheinung zu erhalten wünscht, beliebe sich an das nächstgelegene Postamt zu wenden, das von dem löbl. Oberpostamt Augsburg die Exemplare beziehen kann.

Ankündigung eines neuen Journals.

Vom ersten Januar 1827 an erscheint in der unterzeichneten Buchhandlung ein Journal unter dem Titel:

Berliner Conversations-Blatt für Poesie, Literatur und Kritik.

Redigirt von Dr. Fr. Förster und W. Häring (Willibald Alexis).

Die Tendenz dieses Blattes ist durch eine gediegene und gewissenhafte Kritik ebenso sehr zur Bildung des Geschmacks, als durch freie poetische Arbeiten zu einer angenehmen Unterhaltung beizutragen. Ueber den Inhalt nur so viel: daß poetische Erzeugnisse jeder Form, namentlich Novellen und Erzählungen, den unterhaltenden Theil des Blattes bilden werden. Die Kritik wird in die aller kritischen und der sonst in's Leben tretenden Erscheinungen der Kunst im weitesten Sinne zerfallen.

Von diesem Journale erscheinen wöchentlich 5 Blätter, außerdem literarisch-musikalisch-artistische Anzeigen.

Der Preis des ganzen Jahrgangs ist 9 Thlr., halbjährlich 5 Thlr. Der Prospectus wird in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes gratis ausgegeben.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung in Berlin.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Bibliothek classischer Romane und Novellen des Auslandes.

Elfter bis vierzehnter Band.

Geschichte Tom Jones, eines Findlings. Von Henry Fielding. Neu übersetzt durch Wilhelm von Lüdemann. Mit einer Einleitung. 12. 57½ Bogen auf Druckpapier. Geh. 2 Thlr. 12 Gr.

Die frühern Lieferungen enthalten: Don Quixote, von Cervantes, übersetzt von Soltau (4 Bände, 2 Thlr. 12 Gr.); Der Landprediger von Wakefield, von Goldsmith, übersetzt von Oelsnitz (1 Band, 15 Gr.); Gil Blas, von Le Sage (4 Bände, 2 Thlr.); Geschichte des Erzschelms, von Quevedo, übersetzt von Keil (1 Band, 12 Gr.), alle bis jetzt erschienene 14 Bände kosten daher 8 Thlr. 3 Gr.

Jeder Roman, mit einer biographisch-literarischen Einleitung, ist unter besonderm Titel auch einzeln zu den bemerkten Preisen zu erhalten.

Die nächste Lieferung wird das „Dekameron" von Boccaccio, übersetzt von Witte, enthalten und zur Ostermesse 1827 erscheinen.

Leipzig, d. 1sten November 1826.

F. A. Brockhaus.

Es ist kürzlich von der Oßwald'schen Buchhandlung in Heidelberg, unter dem Namen eines „Zeitgemäßen historischen Neujahrsgeschenks", ein Abdruck der früher in 5 Schulprogrammen von Gurlitt herausgegebenen akademischen Vorlesungen Spittler's über die Geschichte des Papstthums angekündigt worden. Die Unterzeichnete sieht sich in dieser Beziehung veranlaßt, anzuzeigen, daß diese Vorlesungen einen Theil der von dem Schwiegersohne Spittler's, Ober-Justiz-Assessor Dr. Wächter besorgten Ausgabe der sämmtlichen Werke desselben ausmachen, und mit den übrigen kleinern kirchengeschichtlichen und kirchenrechtlichen Schriften von Spittler auch abgesondert (ungefähr um denselben Preis, um welchen dort jene Vorlesungen allein angekündigt sind) werden abgegeben werden.

Stuttgart, d. 7ten Nov. 1826.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Published in weekly numbers imperial 8vo.

MEYER'S
BRITISH CHRONICLE;
or
Universal Review
of
BRITISH LITERATURE ETC.
CONTAINING:

I.

Reviews and Analysis of all new, interesting and important productions of British Literature. Partly original, but mostly compiled from the *Quarterly Review — Edinburgh Review — Monthly Magazine — New Monthly Magazine — London literary Gazette — Asiatic Journal — Westminster Review — News of Literature — Loudon's Gardeners Magazine — Oriental Herald — Gentleman's Magazine — European Magazine — London Journal of Arts — Electic Review — Philosophical Journal — Classical Journal — Colonial Journal — London Magazine — British Critic — Sommersethouse Gazette — Repository of Arts, Sciences and Fashion, etc. etc. etc.*

II.

Interesting Extracts from the London and Country Newspapers and Pamphlets on all important Questions of the Day.

III.

State of the British Markets. — Annual Parliamentary Accounts of the Trade and Navigation of Great-Britain, Ireland and the Colonies.

IV.

Original Communications on British Interests, Commerce, Industry, History, Biography, Topography etc., on Men and Manners; on Inventions and Improvements in the technical Departements etc.

„Since the days of Johnson" — sagt der Herausgeber des Chronicle, dessen Plan er während seinem viel-

jährigen Wohnen und Reisen im britischen Reiche zur Ausführung vorbereitete, in seiner, dem ersten Hefte zur Einleitung dienenden, ebenso interessanten als belehrenden Abhandlung über den Geist und Charakter der vorzüglichsten britischen Journale — „the improvements, which have taken place in the conduct of the Periodical Press of Great-Britain are as rapid, as they are astonishing. Its productions are now justly the boast of every Englishman and the envy and admiration of foreigners; they are the staple-article in the literary markt of that blessed country and currend troughout the civilized world; they are the main-channels for the diffusion of practical knowledge, public spirit and sound political principles among all mankind. So great has been the change and improvement within the last fifty years, that a British Monthly Magazine in the present day is in fact not more different from one published in 1775, than the TIMES *newspaper* of 1826 is superior in any essential respect from one of the same date published in *Berlin*, *Petersburg* or in *Vienna*."

Jene Schätze des Wissens, welche die periodische Presse Großbritanniens täglich und in unerschöpflicher Fülle darbietet, dem übrigen Europa zugänglicher zu machen, ist der Hauptzweck unsers Unternehmens. Unverstümmelt und in der Ursprache gibt der „BRITISH CHRONICLE" für eine kleine, keinem Literaturfreunde schwere Ausgabe den Kern alles Dessen wieder, auf dessen Anschaffung wir, bei der Theurung englischer Journale, jährlich eine Summe von mehr als zwölfhundert Thalern verwenden. Auch wird man da, wo die englischen Zeitschriften auf dem langsamen Wege des Buchhandels bezogen werden, ihre wichtigsten Artikel im „British Chronicle" gewöhnlich noch früher zu lesen bekommen, als die Originale selbst, weil wir diese sogleich nach ihrem Erscheinen durch die Briefpost zugesendet erhalten.

The British Chronicle,

erscheint in wöchentlichen Heften in Imperialoctav mit britischer Pracht auf Jesusvelin gedruckt. Der halbjährige Preis ist in allen Buchhandlungen des preußischen Staats und in Kurhessen 4 Thlr. 4 Gr. Cour., in Sachsen 4 Thlr. Sächs., in Oestreich 6 Fl. Conv.-M., in Baiern, Würtemberg, Baden, Darmstadt, Nassau 7 Fl. 12 Kr. im 24 Fl. Fuß, in Hanover, Braunschweig, Bremen $3\frac{3}{4}$ Thlr. in Gold, in Hamburg, Lübeck, Holstein 11 Mark Cour.

Gotha, am 1sten November 1826.

Das Bibliographische Institut.

** Den so überaus zahlreichen hochgeehrten Förderern dieses [nicht nur in Deutschland allein] mit ungetheiltem Beifall aufgenommenen und von mehren der größten Literatoren Großbritanniens unmittelbar unterstützten Unternehmens geben wir die angenehme Nachricht, daß das erste Heft des „BRITISH CHRONICLE" schon Mitte nächsten Monats (December) versandt werden wird.

Bei C. A. Stuhr, Buchhändler in Berlin, sind erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Abriß, Kurzer, der preuß.-brandenb. Geschichte unter der Regierung Friedr. Wilh. III. Gr. 8. Geh. 12 Gr., od. 15 Sgr.

Demian, J. A., Statistische Darstellung der preuß. Monarchie. Neue wohlfeile Ausgabe. 8. 1 Thlr.

Montenglaut, H., Sechs Erzählungen. 8. 1 Thlr. 8 Gr., od. 1 Thlr. 10 Sgr.

Müchler, Karl, Anekdotenlexikon, für Leser von Geschmack. Neue wohlfeile Ausgabe. 8. Zwei Theile. Geh. 1 Thlr. 12 Gr., oder 1 Thlr. 15 Sgr.

— —, Momus. Ein Taschenbuch zur Aufheiterung. 8. Neue wohlfeile Ausgabe. Geh. 1 Thlr.

— —, Erinnerungen aus dem Leben berühmter Männer, zur Belehrung und Aufmunterung der Jugend. Mit ill. Kupf. Sauber geb. 1 Thlr. 8 Gr., od. 1 Thlr. 10 Sgr.

— —, Neues Stammbuch. Eine Auswahl von Gnomen und Denksprüchen der vorzüglichsten deutschen und französischen Schriftsteller. 12. Geh. 20 Gr., od. 25 Sgr.

Müller's (Prediger), Winke über die Geisterwelt. Ein Beitrag zur Naturphilosophie. 8. Geh. 6 Gr., od. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Netto, Dr. F. W., Arlequin und Polichinell auf Reisen, ein unterhaltendes Original-Contrefspiel, mit einem großen ill. Spielbogen. 18 Gr., od. $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Sammlung von Bildnissen berühmter Deutschen in Umrissen nebst Facsimiles. 1stes und 2tes Heft in einem sauber lithographirten Umschlage. Preis jedes Hefts 10 Gr., od. $12\frac{1}{2}$ Sgr. (Wird fortgesetzt.)

Seyfart, J., Staat, Kirche und Philosophie. Gr. 8. Sauber geh. 16 Gr., od. 20 Sgr.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Geschichte der Staatsveränderung in Frankreich unter König Ludwig XVI., oder Entstehung, Fortschritte und Wirkungen der sogenannten neuen Philosophie in diesem Lande.

Erster Theil Mit zwei Tabellen.

Gr. 8. $24\frac{1}{2}$ Bogen auf feinem Schreibpapier. 2 Thlr.

Leipzig, d. 15ten November 1826.

F. A. Brockhaus.

Von der in unserm Verlage erscheinenden

Hertha (Zeitschrift für Erd-, Völker und Staatenkunde. Unter Mitwirkung des Frhrn. Alexander von Humboldt, besorgt von Berghaus in Berlin und Hoffmann in Stuttgart),

werden vom nächsten Jahre an, statt der bisherigen zwanglosen Hefte, regelmäßig alle Monate Hefte von circa sechs Bogen, mit Karten und Kupfern erscheinen. Der Preis des aus zwei Bänden bestehenden Jahrgangs ist 16 Fl. Rhein.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen.

Ankündigung der Fortsetzung der Zeitschrift:

Der Staatsmann.

Herausgegeben vom Legationsrath Pfeilschifter.

Es ist der Name dieser Zeitschrift zuverlässig Niemanden, der an der politischen Literatur auch nur das allerleiseste Interesse nimmt, unbekannt geblieben; diese Ankündigung kann also nicht die Absicht haben, das Publicum erst auf die Existenz derselben aufmerksam zu machen, sie erscheint

nur in Folge des Herkommens, die Fortsetzung von Zeitschriften alljährlich anzukündigen. Auch wünschte der Herausgeber, daß jener Theil des Publicums, welcher den „Staatsmann" vielleicht nur dem Namen nach kennt, in den Stand gesetzt werden möchte, nach selbst genommener Einsicht über den Charakter und die Tendenz dieser Zeitschrift urtheilen zu können: wir haben daher eine Anzahl von Exemplaren des letzten Hefts an alle solide Buchhandlungen versendet, wo sie eingesehen werden können. Es hat diese Zeitschrift, sowie alles Tüchtige und Wirksame in der Welt, neben ihren Freunden in der gebildetsten Classe der Gesellschaft auch ihre Feinde; uns liegt nicht ob, sie gegen die letztern zu vertheidigen; allein das werden selbst die erbittertsten unter ihnen nicht in Abrede stellen, daß sie, abgesehen von den vielen geistreichen und gründlichen Erörterungen der mannichfaltigsten Fragen der Politik, eine Masse von interessanten Beiträgen für die Zeitgeschichte liefert, Materialien, die in keiner andern Zeitschrift gefunden werden. Dabei werden sie in den Berichten Wahrheit und Zuverlässigkeit, in den Recensionen Redlichkeit und billige Anerkennung jeglichen Verdienstes nicht vermissen; sie erlaubt sich, nichts zu verachten als die Bosheit, und nichts lächerlich zu machen als hochmüthige Unwissenheit.

Man kann diese Zeitschrift, den Jahrgang (aus 12 Heften bestehend) zu 7 Thlr. 12 Gr., oder 12 Fl. 36 Kr. Rh., durch alle solide Buchhandlungen und Postämter Deutschlands und der Schweiz beziehen.

Offenbach a. M., im October 1826.

Die Expedition des „Staatsmanns".

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Ueber
das Schreien der Kinder im Mutterleibe
vor dem Risse der Eihäute.
Ein monographischer Versuch
von
Dr. Karl Gustav Hesse.

Gr. 8. 7½ Bogen auf Druckpapier. Geh. 12 Gr.

Leipzig, d. 1sten November 1826.

F. A. Brockhaus.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Karte von Norddeutschland, nach den besten astronomischen und trigonometrischen Hülfsquellen bearbeitet von Green, Nr. 3, 8, 11 und 12; als Fortsetzung der Karte von Süddeutschland von Coulon.

Nord- und Süddeutschland in 36 Blatt kostet 30 Fl. Rhein.
Norddeutschland in 17 Blatt 15 Fl. Rh.
Süddeutschland in 20 Blatt 18 Fl. Rh.
Jedes Blatt einzeln 1 Fl. 12 Kr. Rh.

Auch im Jahre 1827 wird fortgesetzt die:
Berliner
Allgemeine musikalische Zeitung,
redigirt von
A. B. Marx.

4ter Jahrgang. Preis des Jahrgangs 5 Thlr. 8 Gr.

Es ist uns erfreulich, zu sehen, wie diese für das Beste der Kunst gegründete Zeitung immer mehr Anerkennung findet; der Herr Redacteur hatte immer die Kunst vor Augen, und sie zu fördern, und die falschen Richtungen anzudeuten, war sein stetes Bestreben und wird es stets sein. Wir enthalten uns jeden weitern Lobes, und verweisen das Publicum sowol auf die Zeitung selbst als auf die verschiedenen Literaturzeitungen, welche ausführlicher über die Tendenz sowol als das Geleistete in diesem Blatte sprechen.

Wir bitten, die Bestellungen baldigst einzusenden, um die Auflage darnach einzurichten, da wir sonst nicht dafür stehen können, die ersten Nummern des Jahrgangs nachzuliefern.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung in Berlin.

Bei Adolf Marcus in Bonn ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Jahresbericht der schwedischen Akademie der Wissenschaften über die Fortschritte der Naturgeschichte, Anatomie und Physiologie der Thiere und Pflanzen. Aus dem Schwedischen mit Zusätzen von Dr. J. Müller. Der Uebersetzung erster Jahrgang. Gr. 8. 1 Thlr. 4 Gr., oder 2 Fl. 6 Kr. Rhein.

Diese, an den bekannten von Berzelius herausgegebenen Jahresbericht über die Fortschritte der physischen Wissenschaften genau sich anschließende Zeitschrift liefert eine gedrängte Uebersicht über die Fortschritte, welche die oben benannten Fächer in der gesammten europäischen Welt gewonnen haben, und ist somit gewiß eine willkommene Erscheinung für den Naturforscher und jeden mit seiner Wissenschaft fortschreitenden Arzt. Die Fortsetzung wird regelmäßig erscheinen.

Für Schulen.

Auf K. F. V. Hoffmann's Wandkarte von Deutschland für Schulen in vier großen Blättern im Maße von $\frac{1}{1200000}$ der natürlichen Länge, die bis Ostern nächsten Jahres in unserm Verlage erscheinen wird, nehmen wir Bestellungen an. Der Preis wird möglichst niedrig gestellt, und erhalten die frühern Besteller die frühern Abdrücke. Die Karte, die durch genaue und kräftige Darstellung der Gewässer und Gebirge sich vor den bisherigen sogenannten Schulkarten auszeichnet, ist sowol schwarz als nach Staatengrenzen illuminirt zu erhalten.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Literatur
der
Geschichte und deren Hülfswissenschaften
seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit. Systematisch bearbeitet und mit den nöthigen Registern versehen von
Johann Samuel Ersch.
Neue fortgesetzte Ausgabe.

Gr. 8. 44 Bogen auf Druckpapier. 3 Thlr. 8 Gr.

Leipzig, d. 1sten November 1826.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

Nr. XLIII. 1826.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Kritischen Annalen der Medicin beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Auch im Jahr 1827 werden fortgesetzt:

Blätter für literarische Unterhaltung.

Von dieser Zeitschrift erscheint, Sonntags ausgenommen, außer den Beilagen täglich eine Nummer in gr. 4. auf gutem Druckpapier, und ist der Preis für den Jahrgang 10 Thlr. Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen darauf an.

Die „Blätter für literarische Unterhaltung" genießen einer so großen Achtung und sind so allgemein bekannt, daß es überflüssig erscheint, irgend etwas zur Empfehlung derselben zu sagen und die Redaktion bemerkt daher nur, daß sie auch im Jahr 1827 fortfahren wird, ihre Leser mit den neuesten und interessantesten literarischen Erscheinungen des In- und Auslandes auf eine Weise bekannt zu machen, die angenehme Unterhaltung mit Belehrung möglichst verbindet.

Leipzig, d. 15ten December 1826.

F. A. Brockhaus.

Mehre junge Lithographen, welche außer den verschiedenen andern Zweigen auch den Stich geographischer Gegenstände kennen, und sich für den Kartenstich vorzüglich eignen, werden gesucht. Anträge, Bedingungen und Probearbeiten erbittet sich portofrei

die J. G. Cotta'sche Buchhandlung in Stuttgart.

Anzeige von einigen Werken

aus dem Verlage der Buchhandlung Joseph Max und Comp. in Breslau.

Mit dem soeben erschienenen dritten Bande von:

Die Familien Walseth und Leith.
Ein Cyklus von Novellen
von
Henrich Steffens.
Drei Bände. 8. 1827. Preis 5 Thlr.

ist ein großes, bedeutungsvolles Werk, welches die Zeitrichtungen eines halben Jahrhunderts entwickelt, wohl zu Ende gebracht. Wie früher die Väter, sind in diesem Bande Walseth und Leith die Söhne die Hauptpersonen. In ihrem reichen und mannichfaltigen Leben setzen sich alle frühern Begebenheiten fort; es lösen sich die bisher ungelöst gebliebenen Räthsel, und als ein wahrhaft organisches und kunstmäßig gebildetes Ganzes erscheint nun dieser Novellencyklus in seinem Schluß, wo das früher erregte Interesse volle Befriedigung findet. Zum reichen Genusse, der sich hier darbietet, sei Jeder eingeladen, zur geistigen Erhebung, die wir dem wahren Leser verheißen, aufgefodert.

Don Alonso, oder Spanien.
Eine Geschichte aus der gegenwärtigen Zeit,
von
N. A. Salvandy.
Aus dem Französischen.
Nebst der Vorrede des Verfassers und einem einleitenden Vorwort
von
J. W. von Göthe.
Fünf Bände. 8. 1826. Preis 4 Thlr. 20 Gr.

Das Drama, welches sich vor den Augen des Lesers in diesem Werke entwickelt, umfaßt ein Vierteljahrhundert. Die einzelnen Personen darin sind ebensowol in die anstößigen Vorfälle unter Godoy's Zwingherrschaft, als in die ersten Aufstände der amerikanischen Völker, in die Revolution von Aranjuez, in die Complotte von Bayonne verwickelt, sie begleiten Napoleon auf's Schlachtfeld, Joseph in seine Paläste, oder kämpfen mit den Guerillas, haben Sitz und Stimme in den Nationalversammlungen, drängen sich um den Fürsten, dem ihre Ausdauer wieder zum Throne verholfen hat, und werden am Ende Werkzeuge oder Opfer der Herrschaft Ferdinands und der Regierung von 1820.

Pandurang Hari, oder Denkwürdigkeiten eines Hindu.
Aus dem Englischen.
Mit einem Vorwort
von
C. A. Böttiger.
Drei Bände. 8. 1826. Preis 2 Thlr. 18 Gr.

In diesem Buche erhalten wir eins der frischesten und nach der Natur treu gezeichneten Sittengemälde von Ostindien. Durch Pandurang Hari, diesen indischen Gil Blas, erfahren wir zum erstenmal, wie es in jenen von der Natur mit Ueberfluß gesegneten, aber von Teufeln, die sich selbst auf gut orientalisch betrügen, quälen, zerfleischen, bewohnten Ländern jetzt aussieht. Und darum hat dieser Roman eine sehr achtungswürdige und auch für uns Deutsche, die wir gern auf den Grund gehen, höchst anziehende Empfehlung an der Stirn. Alles was hier erzählt wird, trägt das Siegel innerer Wahrheit und stimmt mit den neuesten Berichten anderer Augenzeugen genau überein. So urtheilt Herr Hofrath Böttiger über obiges Werk, welches sein Interesse in dem Grade erregte, daß er, den Werth der deutschen Uebersetzung zu erhöhen, ein gehaltvolles einleitendes Vorwort beizugeben sich veranlaßt gefühlt hat.

Lehrbuch der Weltgeschichte,
für Töchterschulen und zum Privatunterricht heranwachsender Mädchen,
von
Friedrich Nösselt.
Zweite verb. Auflage. Drei Bände. Gr. 8. 1827.
Preis 3 Thlr. 20 Gr.
Prachtausgabe. Preis 5 Thlr. 12 Gr.

Die meisten gelehrten Zeitschriften Deutschlands haben dieses Werk als ein vorzüglich brauchbares anerkannt und empfohlen, weshalb daher auch Aeltern, welche ihren heranwachsenden Töchtern, ein wahrhaft nützliches Bildungsmittel in die Hände geben wollen, kein zweckmäßigeres Buch wählen können, als das obige des Herrn Prediger Nösselt, welches in der zweiten Auflage eine noch vollkommnere Gestalt gewonnen hat.

Dramaturgische Blätter.
Nebst Berichten über die englische Bühne und Bemerkungen, Einfälle und Grillen über das deutsche Theater, auf einer Reise im Jahr 1825,
von
Ludwig Tieck.
Zwei Bändchen. 16. 1826. Preis 3 Thlr. 8 Gr.

Wahrheit aus Jean Paul's Leben.
(Von ihm selber.)
Nebst zwei Nachbildungen der Handschrift Jean Paul's.
1stes Heftlein. 8. 1826. Preis 1 Thlr.

Das zweite Heftlein, ebenfalls von ihm selber, aus seinem Vita-Buche ist unter der Presse und erscheint bald mit seinem Bildniß.

Jean Paul Friedrich Richter,
in seinen letzten Tagen und im Tode,
von
Dr. O. R. Spazier.
8. 1826. Preis 21 Gr.

Irländische Erzählungen,
zur Kenntniß der Sitten, Gebräuche und des Volkslebens in Irland.
Mit sechs Holzschnitten nach Cruikshank'schen Zeichnungen von George Watts aus London.
Zwei Bändchen. 16. 1826. Preis 2 Thlr. 8 Gr.

Die Kokette.
Ein Roman von der Verfasserin der Erna, Felicitas rc.
8. 1826. Preis 1 Thlr. 12 Gr.

Palingenesien
aus den heiligen Büchern des alten Bundes
von
Fr. v. Schober.
16. 1826. Preis 6 Gr.

Kleine Bücherschau.
Nachschule zur ästhetischen Vorschule,
von
Jean Paul.
Zwei Bändchen. 8. Preis 2 Thlr. 16 Gr.

Katzenberger's Badereise.
Nebst einer Auswahl verbesserter Werkchen,
von
Jean Paul.
Zweite verb. Auflage. Drei Bändchen. 8.
Preis 3 Thlr. 12 Gr.

Durch alle Buchhandlungen ist von mir zu beziehen:

Flora Upsaliensis enumerans plantas circa Upsaliam sponte crescentes. Enchiridion excursionibus studiosorum Upsaliensium accommodatum a *Georgio Wahlenberg*, botanices demonstratore. Cum mappa geographico-botanica regionis. Upsala, 1820. Gr. 8. Auf Druckpapier. 2 Thlr. 12 Gr.

Novum testamentum graecum. Pars prior et posterior. Upsala, 1817. Gr. 8. Auf Druckpapier. 1 Thlr.

Leipzig, d. 1sten November 1826.
F. A. Brockhaus.

In der Rein'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Die Großmama,
eine Sammlung von Märchen,
von J. Satori.

Der Verfasser, um seinen Schülerinnen von Elisabeths Töchterschule zu Elbing, welche sich des hohen Schutzes Ihrer königl. Hoheit der allverehrten Frau Kronprinzessin von Preußen erfreut, ein Denkmal seiner Liebe zu geben, eignete er ihnen diese Sammlung von Märchen öffentlich zu. Und Aeltern, welche ihren Kindern ein erfreuendes und unterhaltendes Geschenk zum heiligen Christ oder Geburtstag geben wollen, werden ihren Zweck ebenso wenig verfehlen als sie es nicht bereuen werden, dieses Buch zum Geschenk gewählt zu haben. Ein sauberer Einband, netter Druck und acht feine illuminirte Kupfer zieren dasselbe bei dem billigsten Preis von 1 Thlr. 12 Gr.

In unserm Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bertolotti, Dav., Riswinde und Lebedio, oder der Einfall der Ungarn in Italien, im Jahr 900. Ein historischer Roman. Aus dem Italienischen übersetzt von C. G. Hennig. Neue Auflage. 8. 1 Thlr. 3 Gr.

— —, Erzählungen, Gemälde und vermischte Aufsätze. Aus d. Ital. v. C. G. Hennig. Neue Aufl. 8. 1 Thlr. 3 Gr.

Bossi, L., Aeltere und neuere Geschichte Spaniens. Aus d. Ital. übers. v. C. G. Hennig. Mit lithographirten Abbildungen. Zwei Theile. Gr. 8. 2 Thlr. 16 Gr.

In Nr. 159 der diesjährigen „Leipziger Literaturzeitung" ist dies Werk sehr günstig beurtheilt worden. Auch Druck und Papier fand der Recensent vortrefflich und den Preis äußerst billig.

Kératry, Die Burg Helvin, oder die letzten Zweige des Hauses Beaumanoir. Aus d. Franz. v. C. G. Hennig. 4 Bände. 8. 5 Thlr.

Müller, C., Ländliche Dichtungen. 8. 20 Gr.

Nabuch, Tragödie in fünf Akten. Italienisch und deutsch. 8. 21 Gr.

Schuberoff, Dr. J., Nebenstunden. Zwei Theile. 8. 2 Thlr. 3 Gr.

— —, Ueber die oberbischöfliche Hoheit der Regenten. Ein Capitel aus dem allgemeinen Kirchenrechte. 8. Broschirt. 8 Gr.

Steinbeck, Chr. H., Neues bürgerliches Kochbuch, oder gründliche Anweisung zur Kochkunst für alle Stände. Mit einer lithographirten Abbildung. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Vernunft oder Glaube, welches von beiden gilt im Christenthum? Eine Stimme zur Versöhnung. 8. 8 Gr.

Zur Ostermesse 1827 erscheint.

Botta, Karl, Geschichte Italiens von 1789 bis 1814. Aus d. Ital. übersetzt von K. C. Adler. Zwei Theile. Gr. 8.

Hecht, H. A., Antonie, oder die edelste Erholung in den Ruhestunden des Lebens. 8.

— —, Die falsche und wahre Erziehung der Kinder durch Hauslehrer. Für Unterrichtende und Aeltern. Aus mehrjährigen Erfahrungen. 8.

Placidus Justinus, Politisch-statistische Geschichte der Insel Haiti, St.-Domingo, nach mitgetheilten amtlichen Urkunden und Nachrichten, v. Berskett. Nach dem Franz. frei bearbeitet von C. G. Hennig. Gr. 8.

Schuberoff, Dr. J., Festpredigten und Reden. Gr. 8.

Ronneburg, im November 1826.

Literarisches Comptoir.
Fr. Schumann.

Bei Fr. Laue in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz vorräthig:

Rellstab, L., Sagen und romantische Erzählungen. Zweites Bändchen. 1 Thlr. 4 Gr.

— —, Dieselben. 1stes Bändchen. (Schon früher.) 1 Thlr. 2 Gr.

Scott, W., Ueber das Leben und die Werke der vorzüglichsten Romandichter, übersetzt und mit einem Anhang von L. Rellstab. Drei Bände. 2 Thlr. 12 Gr.

Inhalt: Fielding, Smollet, Lesage, Johnstone, Sterne, Goldsmith, Johnson, Mackenzie, Walpole, Clara Reeve, Richardson, Cervantes Saavedra, Anhang zu Goldsmith's Leben, Swift, Bage, Cumberland, Anna Radcliffe; Anhang des Uebersetzers.

Immermann, C., Cardenio und Celinde. Trauerspiel in fünf Akten. 20 Gr.

Enderlein, Anweisung zur Erlernung des Vierschachspiels. 12 Gr.

Gebauer, C. G., Sonn- und Festtagsbüchlein für christl. Bibelverehrer in 30 Predigten über geschichtliche Stellen der Bibel. 1 Thlr. 8 Gr.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Dante Alighieri's
lyrische Gedichte.
Italienisch und deutsch
herausgegeben von
Karl Ludwig Kannegießer.

Gr. 8. 31¾ Bogen auf dem feinsten französischen Druckpapier. 2 Thlr. 8 Gr.

Die lyrischen Gedichte des Sängers der „Göttlichen Komödie" erscheinen hier zum erstenmal in einer Verdeutschung, die sich schon dadurch empfehlen möchte, daß der Herausgeber sie unternommen hat, nachdem er sich ein Vierteljahrhundert lang mit dem Dichter beschäftigt, und nach der zweifachen Bearbeitung seiner Uebersetzung der Komödie seine Kräfte gestählt hatte. Die Theilnahme von Wilhelm von Lüdemann und Karl Witte war auch insofern förderlich, als sie wiederholte und genaue Prüfung der Arbeiten eines Jeden veranlaßte. Von dem Letztern rühren noch außerdem die Aussonderung unechter Gedichte, die Anordnung der übrigen, die neue Bearbeitung des italienischen Textes, Einleitung und Commentar her. Diese Arbeiten, die selbst in Italien ohne Vorgänger sind, verleihen dem Buche auch im Auslande einen bleibenden Werth.

Diese Schrift ist als ein Supplementband zu den Uebersetzungen der „Göttlichen Komödie" Dante's von Streckfuß und Kannegießer, mit welcher letztern (2te sehr veränderte Auflage, 1825, drei Theile, mit Dante's Bildniß und geometrischen Plänen der Hölle und des Paradieses, gr. 8. 60¼ Bogen, 6 Thlr.) sie im Aeußern ganz übereinstimmt, zu betrachten.

Leipzig, d. 1sten November 1826.

F. A. Brockhaus.

Die
Abendzeitung,
herausgegeben von Th. Hell,
nebst literarischem Wegweiser und einem Beiblatte:
Einheimisches, sowie einem artistischen Notizenblatte
von C. A. Böttiger,

wird auch im Jahr 1827, wöchentlich, wie zeither, in 9 Nummern auf Velinpapier erscheinen. Der Preis für Auswärtige bleibt halbjährlich 5 Thlr. Vorausbezahlung, und für Solche, welche die Abholung bei uns selbst übernehmen, vierteljährl. 1 Thlr. 16 Gr.: eine Wohlfeilheit, wie sie bei keinem andern Tageblatte stattfindet. Alle Buchhandlungen besorgen die Ablieferung wöchentlich, Postämter aber posttäglich.

Dresden und Leipzig, im December 1826.

Arnold'sche Buchhandlung.

Ich zeige hiermit an, daß

Vierzig
Titelkupfer
zu der
angekündigten neuen Ausgabe
von
Göthe's Werken
in Taschenformat und groß Octav

bei mir erscheinen werden.

Meine lange Abwesenheit von Leipzig ist Ursache, daß ich dieses schon lange vorbereitete Unternehmen erst jetzo bekannt mache.

Nach Ramberg'schen Zeichnungen werden diese Kupfer, von denen ein Theil schon in Arbeit und einige bereits beendigt sind, von den vorzüglichsten deutschen Künstlern gestochen.

Es ist die Einrichtung getroffen, daß stets mit dem Erscheinen einer Lieferung der Göthe'schen Werke auch die zu derselben gehörigen Kupfer ausgegeben werden können, die in jeder Buchhandlung, wo man auf die Werke selbst Bestellung gemacht hat, zu erhalten sein werden.

Damit man sich zuvor vom Werthe dieser Kupfer überzeugen könne, verlange ich keine Vorausbezahlung. Der Preis, welcher für jede Lieferung besonders geleistet wird, soll billig und zur Zufriedenheit des Publicums gestellt werden.

Im November 1826.

Gerhard Fleischer,
Buchhändler in Leipzig.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Bibliothek classischer Romane und Novellen des Auslandes.

12. Auf Druckpapier. Geheftet.

Erster bis vierter Band:
Der sinnreiche Junker Don Quixote von La Mancha, von Miguel de Cervantes Saavedra. Neu übersetzt durch Dietrich Wilhelm Soltau. Mit einer Einleitung.

1825. 60¾ Bogen. 2 Thlr. 12 Gr.

Fünfter Band:
Der Landprediger von Wakefield, eine Erzählung von Oliver Goldsmith. Neu übersetzt durch Karl Eduard von der Oelsnitz. Mit einer Einleitung.

1825. 11½ Bogen. 15 Gr.

Sechster bis neunter Band:
Gil Blas von Santillana, von Le Sage. Aus dem Französischen. Mit einer Einleitung.

1826. 45¾ Bogen. 2 Thlr.

Zehnter Band:
Geschichte und Leben des Erzschelms, genannt Don Paul, von D. Francisco de Quevedo Villegas. Aus dem Spanischen übersetzt durch Johann Georg Keil. Mit einer Einleitung.

1826. 8¼ Bogen. 12 Gr.

Elfter bis vierzehnter Band:
Geschichte Tom Jones, eines Findlings, von Henry Fielding. Aus dem Englischen übersetzt durch Wilhelm von Lüdemann. Mit einer Einleitung.

1826. 59 Bogen. 2 Thlr. 12 Gr.

Jeder Roman ist unter besonderm Titel auch einzeln zu erhalten.

Die nächste Lieferung wird das „Dekameron" von Boccaccio, übersetzt von Karl Witte, enthalten und zur Ostermesse 1827 erscheinen.

Leipzig, d. 1sten November 1826.

F. A. Brockhaus.

In Wilhelm Schäfer's Verlag zu Frankfurt a. M. sind soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Pater Clemens, oder der Jesuit als Beichtvater. Eine englische Novelle. Deutsch nach der vierten Auflage des Originals von Friedrich Gleich. 22½ Bogen. 8. Velinpapier. In eleg. Umschlag broschirt. 1 Thlr. 12 Gr., oder 2 Fl. 42 Kr. Rh.

Dieses geistreiche Werk kann als ein würdiges Seitenstück zu „Heinrich und Antonio, oder die Proselyten" von Dr. K. G. Bretschneider, betrachtet werden. Es zeigt den Conflict der religiösen Meinungen und Streitigkeiten, die neuerdings wieder so sehr in Anregung gekommen sind, und schildert dabei auf eine höchst interessante Art den Geist der Zeit in England zu der Epoche, als die vertriebenen Stuarts den letzten Versuch machten, den verlorenen Thron wieder zu gewinnen. Ueber die Grundsätze des Jesuitismus, wie sie zu allen Zeiten waren, findet man die reichsten Aufschlüsse, während in Pater Clemens das Bild eines wahrhaft religiösen Geistes dargestellt ist, dessen einziges Unglück darin besteht, sich nicht eher als in der Todesstunde über die Fesseln zu erheben vermocht zu haben, die ein berechneter Ultramontanismus ihm anlegte. Vier Auflagen, die das Buch in England und Frankreich schnell nacheinander erhielt, sprechen hinreichend für seine Zeitgemäßheit, und daß es im deutschen Gewande nicht verloren hat, dafür bürgt der Name des Herrn Uebertragers.

Rothelan. Historischer Roman von Galt. Aus dem Engl. von F. L. Rhode. Drei Bände. Gr. 12. In gedr. Umschlag broschirt. 2 Thlr. 12 Gr., od. 4 Fl. 30 Kr. Rhein.

Die günstige Aufnahme dieses neuen Romans dürfte einigermaßen aus dem Umstande vorauszusehen sein, daß von demselben Verfasser im Laufe dreier Jahre gegenwärtiger der fünfte ist, welche in's Deutsche übertragen wurden und sämmtlich vielen Beifall fanden. Des Hrn. Uebersetzers genaue Kenntniß der englischen Sprache verbürgt die Güte der gegenwärtigen Ausgabe, und ihr wohlfeiler Preis bei elegantem Aeußern macht sie überdies vor einer andern jüngst erschienenen für Leihbibliotheken empfehlenswerth.

Bei Fr. Laue in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Taschenbuch der Arzneipflanzen,

von

Dr. J. Leo.

oder: Beschreibung und Abbildung sämmtlicher officinellen Gewächse. Mit einer Vorrede vom Geheimenrath Dr. Link.

Das Ganze ist auf 8 Bände (à 10 Hefte) berechnet. Jeder Band enthält 10 Bogen Text und 80 Pflanzenabbildungen und kostet schwarz 2 Thlr. 8 Gr.; halb illuminirt 3 Thlr. 8 Gr., und ganz illuminirt 4 Thlr. 16 Gr. Bis jetzt ist vollendet 1ster Band compl. und 2ter Band 1stes bis 5tes Heft. Das Ganze wird bis Ende 1828 fertig.

Leo, Dr. J., Anhang zu seinem Taschenbuch. Abtheilung I, botan. Terminologie. 12 Gr.

Ankündigung eines neuen Journals.

Vom ersten Januar 1827 an erscheint in der unterzeichneten Buchhandlung ein Journal unter dem Titel:

Berliner Conversations-Blatt für Poesie, Literatur und Kritik.

Redigirt von Dr. Fr. Förster und W. Häring (Willibald Alexis).

Die Tendenz dieses Blattes ist, durch eine gediegene und gewissenhafte Kritik ebenso sehr zur Bildung des Geschmacks, als durch freie poetische Arbeiten zu einer angenehmen Unterhaltung beizutragen. Ueber den Inhalt nur so viel: daß poetische Erzeugnisse jeder Form, namentlich Novellen und Erzählungen, den unterhaltenden Theil des Blattes bilden werden. Die Kritik wird in die aller kritischen und der sonst in's Leben tretenden Erscheinungen der Kunst im weitesten Sinne zerfallen.

Von diesem Journale erscheinen wöchentlich 5 Blätter, außerdem literarisch-musikalisch-artistische Anzeigen.

Der Preis des ganzen Jahrgangs ist 9 Thlr., halbjährlich 5 Thlr. Der Prospectus wird in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes gratis ausgegeben.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung in Berlin.

BEKANNTMACHUNG

AN FREUNDE DER ENGLISCHEN LITERATUR.

Mit der zweiten Abtheilung, welche so eben an die Subscribenten geliefert wurde, ist nunmehr beendigt und jetzt vollständig für den (einstweilen noch bestehenden) Subscriptions-Preis in allen Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder zu erhalten:

JOHN WALKER'S CRITICAL PRONOUNCING DICTIONARY, and Expositor of the English Language: in which, not only the Meaning of every Word is clearly explained, and the Sound of every Syllable distinctly shown, but, where Words are subject to different Pronunciations, the Authorities of our best Pronouncing Dictionaries are fully exhibited, the Reasons for each are at large displayed, and the preferable Pronunciation is pointed out. To which are prefixed, Principles of the English Pronunciation, &c. Critically reprinted from the London Stereotype Edition. Roy. 8vo. Cartonnirt. Subscriptions-Preis: 2 Rthlr. 8 Gr. Conv. oder Fl. 4. 12 Kr. Rhein.

Neben den vornehmsten Mitbewerbern der brittischen Lexicographie hat sich dieses Wörterbuch seit einer Reihe von Jahren in so hohem Ansehen behauptet und durch das schnelle Folgen einiger zwanzig verbesserter Auflagen einen so hohen Rang erworben, dass ihm gegenwärtig, nach dem einstimmigen Ausspruche der englischen Kritik, der erste Platz gebührt, dessen Principien als die entscheidenden gelten, und die jetzt verkäufliche Ausgabe mit stehenden Schriften gedruckt werden konnte. Diese Thatsachen sind auch dem Continent so hinlänglich bekannt, um die Veranstaltung meines, mit kritischer Genauigkeit besorgten, Abdruckes vollkommen zu rechtfertigen, welcher sowohl in dieser Hinsicht den schärfsten Bedingungen der Correctheit entspricht, als in typographischer das Original sogar bei weitem übertrifft, aber dennoch von Seiten des Preises weit billiger gestellt ist, als dieses. Eine sehr ausführliche Einleitung über die Grundsätze der englischen Aussprache, den Geist der Grammatik, so wie eine Anleitung über den Gebrauch des Buches sind zunächst darin enthalten und es trugen erstere nicht wenig dazu bei, diesem Werke jenen ausgezeichneten Ruf der Classicität zu begründen, welcher ihm in England, wie bei allen gebildeten Nationen, unvergänglich bleiben wird. —

Leipzig, November, 1826.

Ernst Fleischer.



Ankündigung.

Berliner Conversations-Blatt für Poesie, Literatur und Kritik.

(Redigirt von Dr. Fr. Förster und W. Häring (Willibald Alexis.)

So vieler geachteten Journale die Lesewelt sich erfreut, ist doch mannigfaltig Wunsch, Verlangen oder Bedürfniß nach einem neuen dergleichen mit umfassenderem Plane laut geworden. Sehen wir nämlich von den geschätzten Unterhaltungsblättern hier und auswärts ab, so sind es eigentlich nur zwei:

Die Blätter für literarische Unterhaltung und das Morgenblatt,

welche einer gediegenern Literatur zugleich mit der kritischen Würdigung der Zeitereignisse und Bestrebungen ausschließlich Raum gönnen.

Die Tendenz beider zu vereinigen und ihnen zum Centralpunkte ihres Wirkens Berlin anzuweisen ist der Zweck dieses neuen Blattes, welches mit

dem 1ten Januar 1827

unter dem Namen: Berliner Conversationsblatt, für Poesie, Literatur und Kritik, erscheinen wird. Männer der mannigfaltigsten Ansichten und Richtungen, die aber in dem einen Punkte übereinstimmen, ein im Ernst und Scherz, in literarischen und kritischen Mittheilungen, gediegenes Journal besonders für Norddeutschland zu begründen, haben sich vereinigt, dieses neue Unternehmen, zu fördern, und der unterzeichneten Buchhandlung ist es gelungen, die Herren Dr. Förster und W. Häring (Willibald Alexis) für die Redaction zu gewinnen. Beide werden sich in den nächstens auszugebenden ersten Blättern über die Tendenz ausführlicher erklären.

Nur so viel vorläufig über den Inhalt: daß poetische Erzeugnisse jeder Form, namentlich Novellen und Erzählungen, mit freien Aufsätzen, ästhetisch, historisch, statistischen Inhalts wechselnd, den unterhaltenden Theil des Blattes bilden wer-

den. Die Kritik wird in die aller literarischen und der sonst ins Leben tretenden Erscheinungen der Kunst im weitesten Sinne zerfallen.

Bei der kritischen Erwähnung der Zeitereignisse wird, außer dem wahrheitgemäßen Berichte, der in einer fortlaufenden Chronik erscheinen soll, der tieferen Würdigung bedeutender Erscheinungen im Felde der Kunst, sei es im Gewande der Laune oder des Ernstes, Raum gegeben werden.

Wo ein ernster Wille vorhanden, dem Wahren entgegen zu kommen, jede bessere Richtung zu verfolgen, wo wir beliebte Novellisten zu unsern Mitarbeitern zählen, und uns einheimische und auswärtige Literaten mit kritischen Mittheilungen zu unterstützen versprechen, wo Verbindungen der mannigfaltigsten Art ein immer reges Interesse dem neuen Blatte zu erhalten verheißen, wollen wir den beiden Herren Redactoren in ihren Versprechungen nicht vorgreifen.

Besondere Sorgfalt versprechen Redaction und Buchhandlung in Besorgung der Correspondenzberichte aus allen Orten, wo Kunst und Wissenschaft sich regen, wie sie denn namentlich sich freuen, durch ganz neue Verbindungen London und Paris literarisch dem deutschen Leser näher bringen zu können.

Mittheilungen jeder Art werden unter der Adr. der Redaction des Berliner Conversations-Blattes (Leipzig durch den Buchhändler Herrn Gräfe) an die Verlagshandlung in Berlin erbeten. Ebenso wird das von den Redactoren mit den einzelnen Mitarbeitern bedungene Honorar von der Verlagshandlung ausgezahlt.

Von diesem Journal erscheinen wöchentlich 5 Blätter und zwar Dienstag 2 und Sonnabend 3; außerdem literarisch-musikalisch-artistische Anzeiger, (enthaltend: Ankündigungen von Büchern, Musikalien, Kunstgegenständen, Anstellungsgesuche bei Theatern und Orchestern, und erledigte Stellen bei denselben :c. :c.) welche außer diesem Journal noch der Berliner allgem. musikal. Zeitung und dem Freimüthigen beigelegt werden. Der Preis der Insertion ist $2\frac{1}{2}$ Sgr. oder 2 Ggr. für die Zeile.

Papier und Format wie dieser Prospektus.

Der Preis des ganzen Jahrgangs ist 9 Thaler Preuß. Courant; halbjährlich 5 Thaler.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes, das Königl. Preuß. Post-Zeitungs-Comptoir in Berlin, und die Königl. Sächsische Zeitungs-Expedition in Leipzig nehmen Bestellung darauf an.

Schlesinger'sche Buch- und Musik-Handlung
in Berlin.

Ankündigung.

In der J. G. Calve'schen Buchhandlung in Prag ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

J. G. Sommer's
Gemälde der physischen Welt
oder unterhaltende Darstellung
der
Himmels- und Erdkunde.

Nach den besten Quellen und mit beständiger Rücksicht auf die neuesten Entdeckungen bebarbeitet.

Sechster Band.

Auch unter dem besondern Titel:

Gemälde der organischen Welt.

Mit 1 Kupfertafel. gr. 8. Prag 1826. Preis 2 Thaler.

Mit diesem sechsten Bande ist das ganze Werk geschlossen. Er enthält eine allgemeine Uebersicht der gesammten organischen Welt, so vollständig als es der Plan des Ganzen und der für diese besondere Abtheilung bestimmte Raum nur immer erlaubte, übrigens durchaus nach den neuesten Werken der vorzüglichsten Naturforscher und mit Benutzung der Ausbeute, welche die neuern Reisebeschreibungen geliefert haben, bearbeitet.

Die Unterstützung, welche das teutsche Publikum diesem Unternehmen seit neun Jahren, wo es zuerst begonnen, hat angedeihen lassen, machte es der Verlagshandlung möglich, dasselbe, trotz des großen Kostenaufwandes und der, besonders für den Buchhandel so äußerst ungünstigen Zeitverhältnisse, glücklich zu vollenden. Aber dieser warme Antheil des Publikums beweißt auch zugleich, wie zeitgemäß die Unternehmung gewesen sey.

Nachdem die politischen Stürme, welche Europa seit fast dreißig Jahren erschüttert hatten, glücklich zum Schweigen gebracht waren, lenkte sich die Aufmerksamkeit der Völker auf die Künste und Gewerbe des Friedens. Das Interesse an den Umwälzungen der Staaten und Völker trat in den Hintergrund und wich der Betrachtung der Natur, ohne deren Kenntniß sich in der Vervollkommnung der Gewerbe nur geringe Fortschritte machen lassen. Aber es wäre ein sehr beschränkter und des wahrhaft gebildeten Menschen ganz unwürdiger Gesichtspunkt, wenn er die Natur nur in Beziehung auf seinen leiblichen Nutzen betrachten wollte. Allerdings sind Fragen wie folgende: Wo und wie lebe ich eigentlich? Wie ist der Schauplatz meines irdischen Daseyns beschaffen? Wie ist er verkettet mit den übrigen Welten? Welche Gesetze und Kräfte halten das Ganze, ihn und mich? Welche Elemente mischen den Boden, den ich betrete, die Schätze, die ich aus ihm grabe, und die Flüssigkeiten, die ihn bedecken und einhüllen? Was für Erden, Steine, Metalle 2c. enthält der Erdkörper? Woraus bestehen und wie unterscheiden sie sich? Wie kann ich sie am vortheilhaftesten nützen? Welche Pflanzen nähren, kleiden, wärmen, ergötzen, vergiften, heilen mich? Was ist ihre Natur und was verlangt sie? Welche Merkwürdigkeiten fesseln mein Erstaunen und mein Bedürfniß an die vernunftlosen Bewohner des Meeres, der Flüsse und Seen, des trocknen Landes und der Luft? Welche Verschiedenheiten charakterisiren meine vernünftigen Mitbewohner selbst? Woher rühren und was bewirken die Umwälzungen der Weltkörper, ihre Lagen und Entfernungen gegen einander, ihre anziehenden und abstoßenden Kräfte? Was sind und warum sind Boden, Klima, Wind, Sturm, Thau, Reif, Nebel, Regen, Hagel, Gewitter, Eis, Schnee, Frost und Dürre, u. s. w.? — allerdings sind diese und noch mehrere andere Fragen dem Schiffer, dem Landwirth, dem Staatswirth, dem Künstler und Handwerker, dem Arzte, dem Krieger 2c. um seines besondern Standes und Gewerbes willen von der höchsten Wichtigkeit; aber die Betrachtung und Kenntniß der Natur hat außerdem noch ein weit höheres, ein rein geistiges Interesse. Ewig jung und schön, geht die Natur die alte bewährte Bahn im Reiche der Nothwendigkeit treu und unwandelbar fort, ohne daß Freiheit und Willkür in ihr Gebiet einzugreifen scheinen. Zwar

[illegible] auch auf ihrem Schauplatze unser blödes Auge nicht selten Regelwidrigkeiten, Unordnungen, zuweilen furchtbare Katastrophen und unläugbare Denkmähler unbegreiflicher Umwälzungen des Erdballs. Aber der Fieberfrost schüttelt auch wohl den Gesunden ein Mal im Leben; die heilsame Krisis geht vorüber und die unverletzte, oft erhöhete Organisation befindet sich nach wie vor im bewundernswerthen Gange. Ja, Einfachheit mit unsäglicher Kunst, Beständigkeit mit wunderbarem Wechsel, unnennbare Schönheit, oft verhüllt in Nacht und Grauen, unerreichbare Pracht und Erhabenheit, gepaart mit Lieblichkeit und Milde, unerschöpflicher Reichthum an Zwecken, erlangt mit fast unsichtbaren Mitteln, unendliche Fülle der Mannichfaltigkeit, nur aus einem unbemerkten Punkte entwickelt: das ist das himmlische Wesen der Natur! was sie giebt, was sie lehrt, was sie wirkt, das bleibt. Darum weiß, was er hat, wer sie studirt, kennt, versteht. Er wird reich an Mitteln wie sie, fühlt sich selig in ihrer Schönheit und Ruhe, erhaben im Begreifen und Nachahmen ihrer Zwecke. Er weiß Hilfe, wo die Kunst verzweifelt, die ohne Natur ein Haus auf Sand gebaut ist. Nicht bloß alle Künste und Gewerbe, die wichtigsten Wissenschaften, die Ruhe, die Sicherheit, die Genüsse, die Freuden, die Erhaltung des Lebens, Reichthum und Macht, nein! auch der Friede im Innern, die Heiterkeit des Geistes, müssen, nächst der Religion, von ihr ausgehen, wenn sie dauerhaft und vollkommen seyn sollen.

Aber nur wenigen Meistern ward der Eintritt nicht in den Tempel selbst, sondern nur erst in den Vorhof desselben vergönnt. Bei weitem die Mehrzahl der Erdbewohner tappt im Dunkeln, Preis gegeben der Unwissenheit, dem Aberglauben, der Nacht der Vorurtheile; sie entbehrt eine deutliche, lebhafte, gründliche, und — so weit bis jetzt der menschliche Geist drang — vollständige Kenntniß einer der edelsten, nützlichsten, mannichfaltigsten, unerschöpflichsten und ergötzlichsten aller Wissenschaften, der Natur-, der Welt- und Erdkunde.

Diese Betrachtungen bewogen den Hrn. Verfasser, das Licht, was die Meister bis jetzt im Vorhofe auffingen, in einen Brennpunkt eingeengt für alle darzustellen, welche Freude an Licht und Verlangen nach demselben empfinden. Sein Gemälde der physischen Welt trägt die vornehmsten Wahrheiten der Himmels- und Erdkunde, nach dem neuesten Zustande der Wissenschaften, nicht nur äußerst vollständig, sondern auch so klar und populär vor, daß sie von jedem gebildeten Menschen, ohne streng wissenschaftliche Vorkenntnisse, verstanden werden können. Daß dieses keine leere und ungegründete Versicherung sei, beweisen nicht nur die zahlreichen Abnehmer des Werkes, Personen jedes Standes und Geschlechtes, sondern auch zahlreiche bereits in frühern Ankündigungen zur Gnüge angeführte Recensionen der geachtetsten kritischen und Unterhaltungsblätter, welche sämmtlich darin übereinstimmen, daß seit Kants physischer Geographie kein [illegible] so vollständiges und populares Werk über diesen Gegenstand erschienen sei, als Hrn. Sommers Gemälde der physischen Welt.

Da das Werk jetzt vollendet ist, der bisherige durch die großen Kosten der Auflage nöthig gewordene Preis der einzelnen Bände aber für unbemittelte Käufer namentlich für solche, die sich das Ganze nun auf Einmal anzuschaffen wünschen, etwas abschreckend seyn möchte: so hat die Verlagshandlung die Preise auf folgende Art beträchtlich herabgesetzt:

I. Band: (unter dem besondern Titel: das Weltgebäude, 29½ Bogen stark, mit 11 Kupfertafeln) bisher 2 Thlr. 20 gr., jetzt 2 Thlr.

II. — (unter dem besondern Titel: Physikalische Beschreibung der festen Oberfläche des Erdkörpers, 33 Bogen mit 14 Kupfertafeln) bisher 3 Thlr. 6 gr., jetzt 2 Thlr.

III. — (unter dem besondern Titel: Physikalische Beschreibung der flüssigen Oberfläche des Erdkörpers, 34 Bogen mit 9 Kupfertafeln) bisher 3 Thlr., jetzt 2 Thlr.

Nur die drei letzten Bände können, da der Preis ohnehin unbeträchtlich ist, nicht weiter herabgesetzt werden, und kosten also, wie bisher:

IV. Band: (unter dem besondern Titel: Physikalische Beschreibung des Dunstkreises der Erdkugel, 26½ Bogen mit 4 Kupfertafeln und 2 Steindrücken) 1 Thlr. 16 gr.

V. — (unter dem besondern Titel: Geschichte der Erd-Oberfläche, 2[illegible] Bogen mit 6 Kupfertafeln) 1 Thlr. 16 gr., und

VI. — (unter dem besondern Titel: Gemälde der organischen Welt, 36 Bogen, mit 1 Kupfertafel) 2 Thlr.

Wer alle sechs Bände auf ein Mal nimmt, erhält sie in englischem Pappeband, welcher für das Ganze 12 gr. beträgt, statt für 14 Thlr 22. gr. für Acht Thaler.

Verzeichniß von Büchern,

welche

die Theissingsche Buchhandlung in Münster an sich gekauft hat,

und

bis zur Ostermesse 1827

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

durch alle Buchhandlungen zu bekommen sind.

Genius des Christenthums

oder

Schönheiten der christlichen Religion

von

Franz August Chateaubriand.

Aus dem Französischen übersetzt und mit berichtigenden Anmerkungen begleitet von Dr. C. Venturini.
4 Bde. gr. 8. 1803. sonst 5 Rthl., jetzt 2 1/2 Rthl. oder 4 fl. 30 kr.

Leben Peters des Großen

von

G. A. von Halem.

3 Bände mit Kupfern. gr. 8. 1803—5.

Ausgabe auf feinem Druckpapier sonst 5 2/3 Rthl. jetzt 4 2/3 Rthl. oder 8 fl. 24 kr.
" " ordin. Druckpapier sonst 4 5/6 Rthl. jetzt 3 5/6 Rthlr. oder 6 fl. 54 kr.

F. E. Toulongeon's

Mitglieds des National-Instituts

Geschichte von Frankreich

seit

der Revolution von 1789.

Aus

zeitverwandten Urkunden und Handschriften der Civil- und Militair-Archive.

Deutsch herausgegeben

von

Phil. Aug. Petri.

5 Bände. gr. 8. 1804—1810. sonst 10 Rthlr., jetzt 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Kleine Schriften

von

G. A. von Halem.

5 Bände. 8. 1804—8. Schreibpapier; sonst 8 1/3 Rthl. jetzt 4 Rthl. oder 7 fl. 12 kr.

Zur besseren Beurtheilung dieses Werks führen wir den Inhalt einiger Bände an:

Erster Band.

Erstes Buch.

Erzählungen aus dem Mittelalter.

Zur Einleitung etwas über den Rittergeist des Mittelalters und die Troubadours.

I. Französ. u. Englische Geschichten.

1. Aucassin u. Colette. — 2. Ritter Lanval. — 3. Hugo von Mataplana oder das Liebesurtheil. — 4. Saint Didier u. Adelheit von Claustra. — 5. Die Franken in Damiate. — 6. Die Syrerin. — 7. Robert von Artois, oder das Reiher-Gelübde. — 8. Richard Löwenherz.

II. Spanische Geschichten.

9. Rodrigo und Zemene. — 10. Roderich. 11. Der Nebucadnezar des Mittelalters.

III. Deutsche Geschichten.

12. Odilia. — 13. Graf Huno von Oldenburg und sein Sohn. — 14. Graf Otto von Oldenburg. — 15. Der Gott im Kasten. — 16. Graf Uffo u. Hilburg. — 17. Der Lippische Odüßeus. — 18. Hast du denn mehr?

Zweites Buch.

Vermischte Erzählungen.

1. Porcia. — 2. Arria. — 3. Zwei weibliche Heroen. — 4. Die Versöhnung. — 5. Olympia, oder Lehre des Unglücks. — 6. Ernestine. — 7. Sir Rivers. — 8. Der zweite Joseph. — 9. Drako, ein Morgenländisches Hykesyn. — 10. Fo, der Gerechte.

Zweiter Band.

Erstes Buch.

Neugriechische Erzählungen

(Paramythen.)

Einleitung. — 1. Der Pilger nach Pathmos. — 2. Der Bischof von Damala. — 3. Schabeuli. — 4. Delli von Cafos. — 5. Die Quellen-Mädchen. — 6. Homer. — 7. Der Franke in Scio. — 8. Die Blume Dschaddi. — 9. Die Schlange Python. — 10. Der Felsenbewohner am Libanon. — 11. Das Weib von Monoi. — 12. Helena Metaranga von Zante. — 13. Der heilige Stein. 14. Das Orakel zu Pharä.

Zweites Buch.

Idyllen.

1. Amors Weihe. — 2. Die Feier des Pan. 3. Die Echo. — 4. Der Apfel. — 5. Amors Urtheil. — 6. Amors Gewand. — 7. Der Vertrag. — 8. Zmiroa. — 9. Der beraubte Weisse. — 10. Vaterliebe. — 11. Melisse.

Drittes Buch.

1. Ueber die Eleusinischen Mysterien. — 2. Die Hamadryas; ein mythologisches Gespräch. Anmerkungen. —

Vierter Band.

Historische Schriften.

1. Pausanias, Wallenstein und Dümoriez.
2. Schicksal der Brancovane und Kantakuzene.
3. Eudoxia Lapuchin, Gemahlin Peters I.
4. Gebhard Truchses und Agnes von Mansfeld.
5. Kunstwerke und Reliquien, die Preise des Sieges.
6. Brief an Alphonsus, von einem Spanischen Plinius.
7. Geschichte des Umtausches des Gottorpischen Antheils am Herzogthum Holstein gegen die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst, und deren Abtretung an die jüngere Holstein-Gottorpische Linie. Mit einer Stammtafel.
8. Ueber Publicität deutscher Special-Geschichte.
9. Ein Gelehrten-Streit aus dem sechzehnten Jahrhunderte über Westphalen.
10. Der unsterbliche Jakob. 1778.
11. Bruchstücke aus einer Reise durch die Pforte Westphalens, und weiter, 1798.
12. Gleim im Ozenberge.
13. Ein Blick auf Holland im Jahr 1782.
14. Bruchstücke aus einer Reise von 1783.
15. Etwas über die möglichen Vortheile der deutschen Kreisverfassung. 1797.
16. Bruchstücke politischer Predigten. 1794.
17. Hat der Deutsche Ursache, auf seine Nation stolz zu seyn. 1790?

Der 3te Band enthält gleichfalls prosaische Aufsätze, der 5te Gedichte.

Früchte des Asiatischen Geistes

von

Ant. Theod. Hartmann

Prorekt. des Gymn. zu Herford.

2 Theile. 8. Schreibpapier. 1803. sonst 2 5/6 Rthlr., jetzt 1 2/3 Rthlr. oder 3 fl.

Bachem, K. J., Versuch einer Chronologie der Hochmeister des teutschen Ordens vom J. 1190 bis 1802, mit synchronistischer Uebersicht der Ordensmeister in Teutschland, Heer-Meister in Liefland, und Land-Meister in Preußen. gr. 4. 1802; sonst 1 Rthl. 4 ggr. jetzt 16 ggr. (20 sgr.) oder 1fl. 12 kr.

Barruel, Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Jakobinismus. 4 Thle. gr. 8. 1801—4. (1r Band fehlt.) Jeder der drei folgenden Theile jetzt 1 Rthl. oder 1 fl. 48 kr.

Brefeld, J. H., Beiträge zu den Grundzügen der Heilkunde für die gegenwärtige Zeit, nebst einer practischen Abhandlung vom Kindbetterinnen-Fieber. 8. 1803. sonst 16 ggr. jetzt 6 ggr. (7 1/2 sgr.) od. 27 fr.

Brockmann's, J. H., Handbuch der alten Weltgeschichte. 3 Thle. gr. 8. 1800—3. sonst 5 Rtl. 8 ggr. jetzt 2 1/3 Rthl. oder 4 fl. 12 kr.

Detten, M., Vorschlag zur Brownisirung des Organismus in der Erregungstheorie. 8. 1800. sonst 18 gr. jetzt 4 ggr. (5 sgr.) oder 18 kr.

Driver, Beschreibung und Geschichte der vormal. Grafschaft nun des Amtes Vechte im Niederstift Münster. 8. 1803. sonst 12 ggr. jetzt 8 ggr. (10 sgr.) oder 36 kr.

Dürfen wir uns schämen, Deutsche zu seyn? von Fr. v. Wrede. sonst 6 gr., jetzt 3 gr. (3 3/4 sgr.) od. 12 kr.

Ebermayer, Dr. J. C., von den Standörtern der Pflanzen im Allgemeinen, und denen der Arzneigewächse besonders; für Aerzte und Apotheker. 8. 1802. sonst 16 ggr., jetzt 10 ggr. (12 1/2 sgr.) oder 45 kr.

Edelsinn und Tugendhöhe der Weiblichkeit in Beispielen aus der wirklichen Geschichte. 8. 1803. sonst 1 Rtl. 20 ggr., jetzt 1 Rthl. oder 1 fl. 48 kr.

Eisenmann, J. A., Versuch psychologischer Charakteristiken. 8. sonst 16 gr., jetzt 6 gr. (7 1/2 sgr.) od. 27 kr.

Etwas über Alarkos, ein Trauerspiel von Friedrich Schlegel. Ein Versuch die Leser zum Schmecken zu zwingen. gr. 8. 1803. sonst 5 ggr., jetzt 3 ggr. (3 3/4 sgr.) oder 12 kr.

Frieß, C. J., Abhandlung von der Umkehrung oder eigentlichen Inversion der Gebärmutter. Mit Kupf. 1804. gr. 8. sonst 16 ggr., jetzt 8 ggr. (10 sgr.) oder 36 kr.

Gerz, W., Calculi infinitesimalis primae Lineae. Tom. I. gr. 8. 1803. sonst 9 ggr., jetzt 4 ggr. (5 sgr.) oder 18 kr.

Giese, J. N., Grundzüge zu einem System der Medizin. sonst 8 ggr., jetzt 4 ggr. (5 sgr.) oder 18 kr.

Gittermann's C., Gedichte. sonst 20 ggr., jetzt 6 ggr. (7 1/2 sgr.) oder 27 kr.

Halem, G. A. von, Irene; eine Monatschrift 1803 u. 1804. Jeder Jahrgang sonst 4 Rthl., jetzt 16 ggr. (20 sgr.) oder 1 fl. 12 kr.

Hesse, H., über die besten Mittel, die ärmeren und niederen Volksklassen mit dem Inhalt der heiligen Schrift bekannt zu machen. Eine gekrönte Preisschrift. 1803. sonst 12 gr., jetzt 8 gr. (10 sgr.) od. 45 kr.

Horstig, C. G., Geschichte der Einführung und Bekanntmachung der Olivierschen Leselehrmethode im Schaumburg Lippischen. 1803. sonst 16 ggr., jetzt 4 ggr. (5 sgr.) oder 18 kr.

Journal für Geschichte, Statistick und Staatswissenschaft, von Kayser. 2 Bände. 1806. sonst 3 Rthl., jetzt 16 ggr. (20 sgr.) oder 1 fl. 12 kr.

Kleuker, Dr. J. F., Briefe an eine christliche Freundinn über die Herdersche Schrift: von Gottes Sohn der Welt Heiland, nach Johannes Evangelium. 1802. sonst 22 ggr., jetzt 12 ggr. (15 sgr.) oder 54 kr.

Meyers, F., Gegenschrift zu Callenbergs Commentar über das k.k. Dekret vom 12. Dezember 1808, die Aufhebung der Leibeigenschaft betreffend. 8. 1811. jetzt 3 ggr. (3 3/4 sgr.) oder 12 kr.

Mimigardia; poetisches Taschenbuch auf 1810 und 1812, von Fr. Raßmann. Jeder Jahrgang sonst 20 ggr. jetzt 3 ggr. (3 3/4 sgr.) oder 12 kr.

Müller, J. H., Abriß der Länder- und Staatenkunde, besonders von Deutschland; mit beständiger Hinsicht auf die neuesten Veränderungen und kurzen historischen Notizen; zum Schul- und Privatgebrauche. gr. 8. 1804. sonst 1 Rthl. 4 ggr., jetzt 12 ggr. (15 sgr.) oder 54 kr.

Plejaden, die hellstrahlenden, am arabischen poetischen Himmel, oder die sieben am Tempel zu Mekka aufgehangenen arabischen Gedichte, übersetzt, erläutert und mit einer Einleitung versehen von A. T. Hartmann. 8. 1802. sonst 18 ggr., jetzt 12 ggr. (15 sgr.) oder 54 kr.

Plutarch über die Heldenthaten der Frauen, übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Dr. Wettengel. gr. 8. 1816. 4 ggr. oder 18 kr.

Reinhard, K., neue Gedichte. Mit Kupfern. 1803. sonst 18 ggr., jetzt 6 ggr. (7 1/2 sgr.) oder 27 kr.

— — — Polyanthea, ein Taschenbuch für das Jahr 1807. Mit Kupfern und Musik. gebunden sonst 1 Rthl. 6 ggr., jetzt 4 ggr. (5 sgr.) oder 18 kr.

— — — Musenalmanach, oder Blumenlese a. d. J. 1807. sonst 14 ggr., jetzt 3 ggr. (3 3/4 sgr.)

Renner, E. F., Anfangsgründe der Algebra. 1805. sonst 12 ggr., jetzt 6 ggr. (7 1/2 sgr.) oder 27 kr.

Schedel, J. C., Archiv für den Zirkel nützlicher Wirksamkeit unter den Menschen; oder Beiträge zur Ausbreitung und Berichtigung unserer Kenntnisse in den Fächern des Handels und der Schiffahrt, der Gewerbe, der Staats- und Privatwirthschaft. 1r Band. 1803. sonst 1 Rthl., jetzt 6 gr. (7 1/2 sgr.) od. 27 kr.

Schuderoff, J., Superint. zu Ronneburg, Predigten. 1807. sonst 1 Rtl. 12 gr., jetzt 20 gr. (25 sgr.) od. 1 1/2 fl.

Siebenbergen, W., Ideen zu einer Methodik der Medizin. 1807. sonst 8 gr., jetzt 4 gr. (5 sgr.) od. 18 kr.

Stühle, W., über Markentheilungen und die dabei vorkommenden Hauptrücksichten. 2 Thle. gr. 8. 1801. sonst 1 Rthl. 5 ggr., jetzt 20 ggr. (25 sgr.) oder 1 fl. 30 kr.

— — — über den Ursprung des Leibeigenthums in Westphalen, nebst versch. Bem. über die Pflichten der Leibeigenen, und die Rechte der Gutsherrn. gr. 8. 1802. sonst 9 gr., jetzt 6 gr. (7 1/2 sgr.) oder 27 kr.

Terlinden, R. F., systematische Darstellung der Rechtslehre von der Gütergemeinschaft unter Eheleuten, nach den Grundsätzen des Napol. Gesetzbuchs und der neuern franz. Gesetze. gr. 8. 1810. sonst 1 Rthl. 12 ggr., jetzt 8 ggr. (10 sgr.) oder 36 kr.

Ueber Gewissensfreiheit und Toleranz. Nebst verschiedenen Bemerkungen über den wahren Geist der kathol. Religion. 8. 1803. sonst 9 ggr., jetzt 3 ggr. (3 3/4 sgr.) oder 12 kr.

Ueberwasser, Moralphilosophie; 3 Bände. Nach des Verfassers Tode herausgegeben von J. H. Brockmann. 1814—15. gr. 8. sonst 3 Rthl. 8 ggr., jetzt 2 Rthl. oder 3 fl. 36 kr.

Vering, Alb. Matth., Cogitata medico-politica de necessitate, matrimonium inituros instruendi officiis erga ventris fructum. 8. 1803. 2 ggr. (2 1/2 sgr.) oder 9 kr.

— — — Beantwortung der Preisfrage: Was hat der Arzt zu thun, wenn unbekannte oder dunkle Krankheiten unter dem Volke wüthen. 8. 1811. sonst 8 ggr., jetzt 3 ggr. (3 3/4 sgr.) oder 12 kr.

Versuch einer allgemein verständlichen Darstellung der kritischen Philosophie, für Freunde des philosophischen Studiums. gr. 8. 1800. sonst 1 Rthl., jetzt 8 ggr. (10 sgr.) oder 36 kr.

Wagner, A., Anweisung zur gründlichen Berechnung der Münzsorten-Reductionen und Arbitragen, wie auch der Waarencalculation, Assuranz, Haverey, Bodmerey u. s. w. Nebst vielen nützlichen Tabellen zum Gebrauch für Comptoirs, Lehrer und Handlungsschulen. gr. 8. 1803. sonst 3 Rthl. 8 gr., jetzt 1 Rthl.

Unter der Presse befindet sich:

Biblische Anthropologie

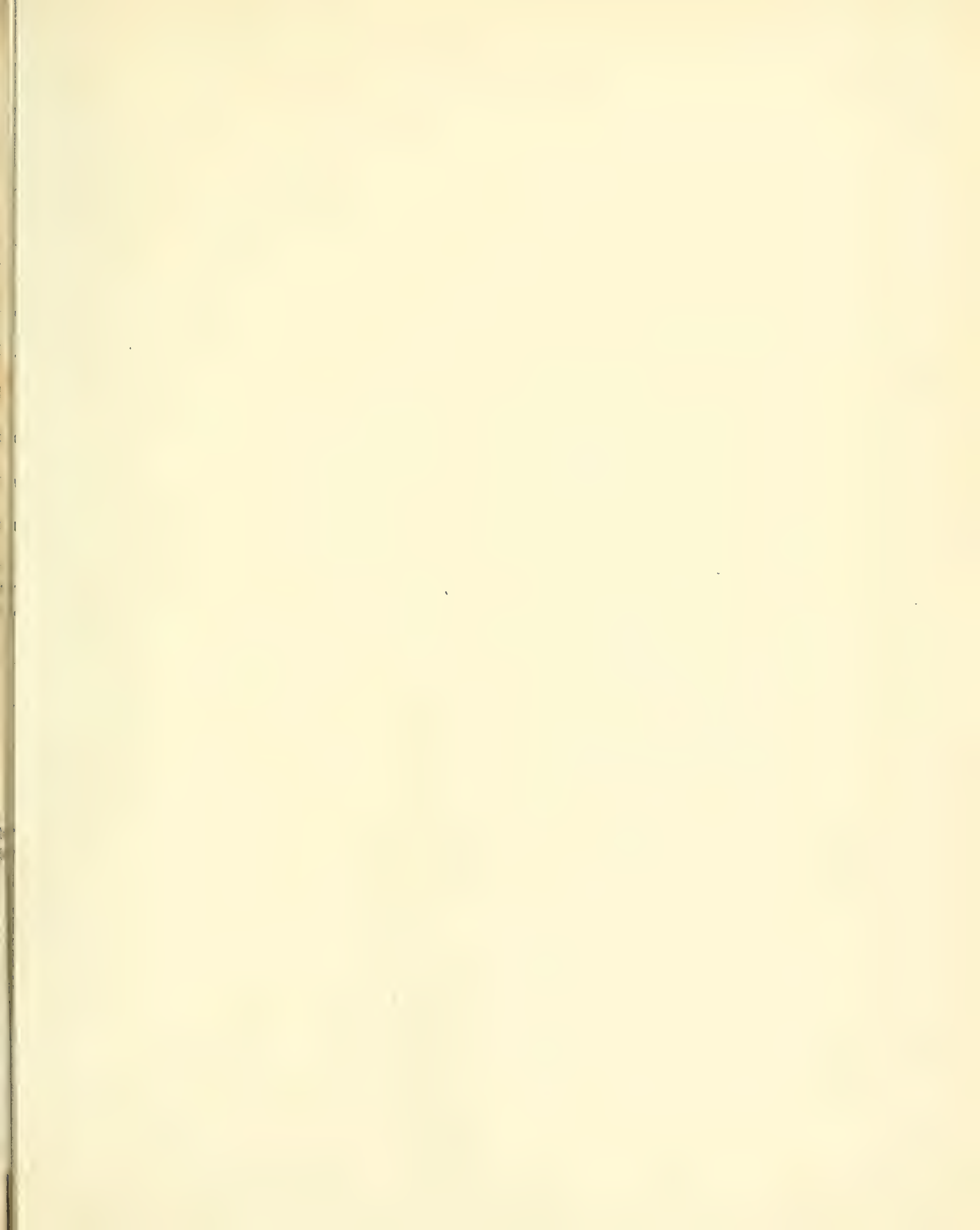
von

Dr. Franz Oberthür,

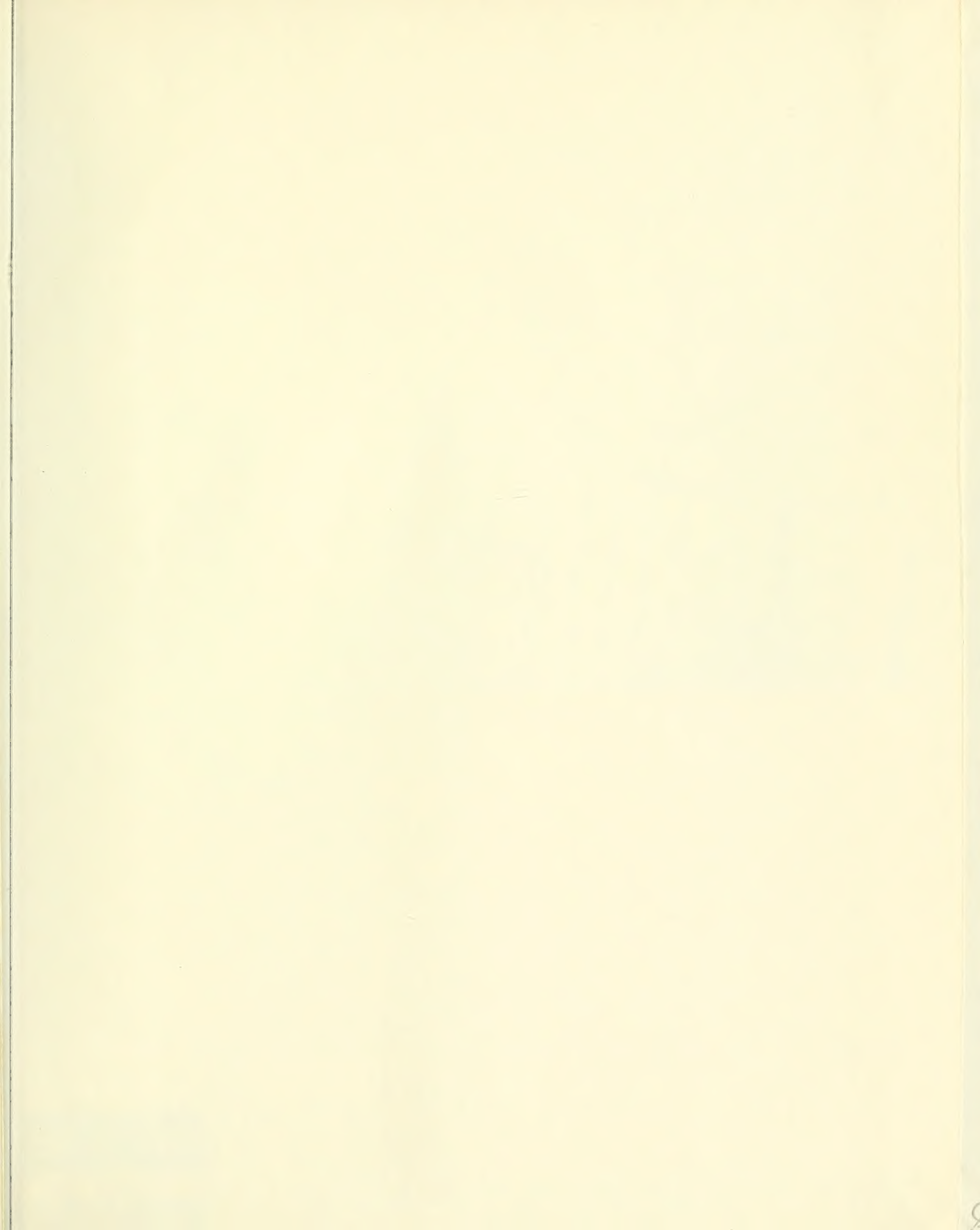
ord. öff. Lehrer der Dogmatik an der hohen Schule zu Würzburg.

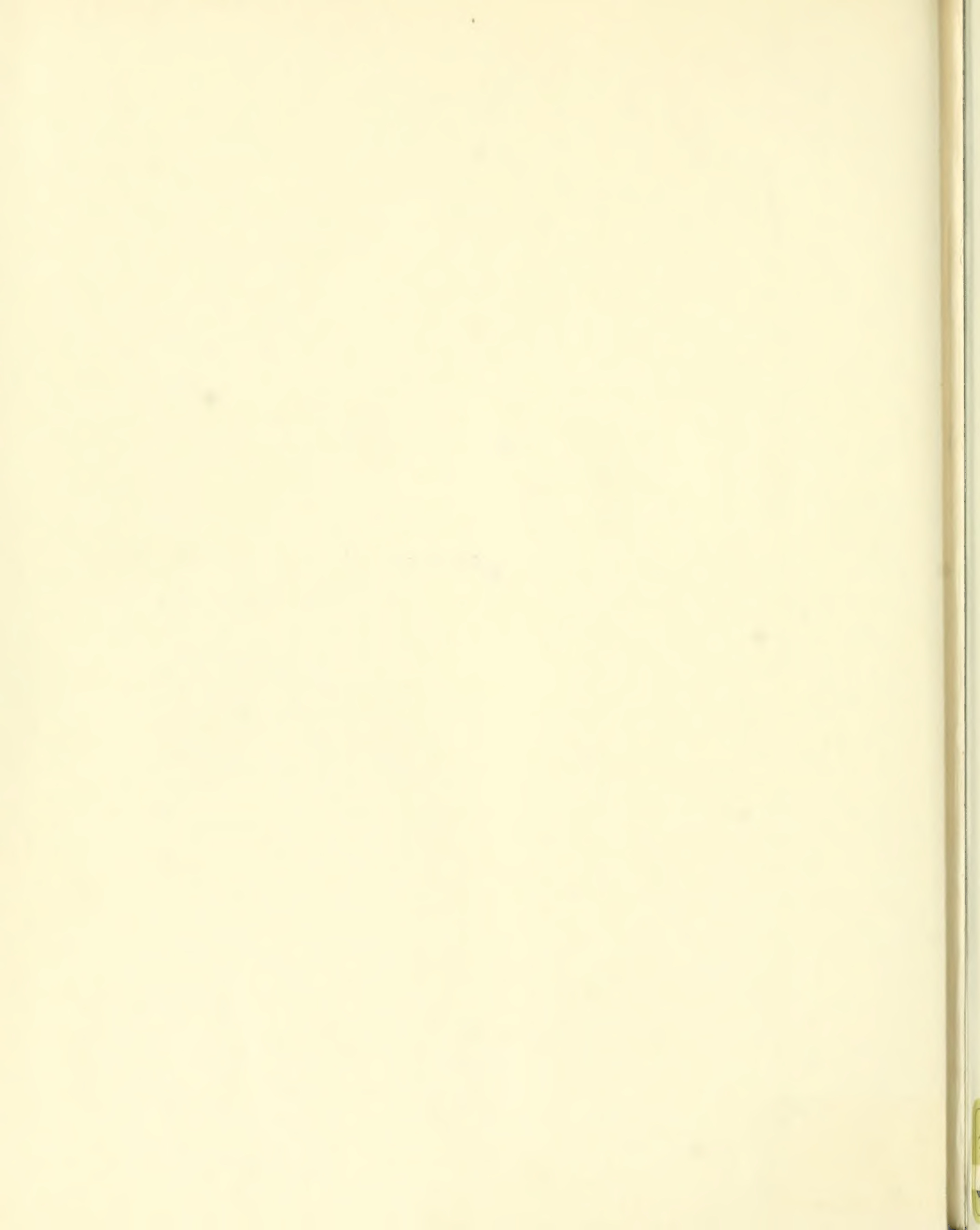
1ster Band, 2te Auflage. gr. 8.

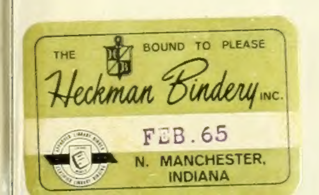
Dieses aus 4 Bänden bestehende sehr schätzbare und mit vielem Beyfall aufgenommene Werk, wovon der 1ste Theil seit längerer Zeit vergriffen war, wird also nun in wenigen Wochen wieder vollständig zu haben seyn. Der frühere Preis für alle 4 Bände war 9 Rthl. 8 ggr., jetzt 7 Rthl. oder 12 fl. 36 kr.










THE BOUND TO PLEASE
Heckman Bindery INC.
FEB.65
N. MANCHESTER,
INDIANA


AMNH LIBRARY
100033107